MASTER
NEGATIVE
NO. 92-80839-1

MICROFILMED 1992

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES/NEW YORK

as part of the
"Foundations of Western Civilization Preservation Project"

Funded by the
NATIONAL ENDOWMENT FOR THE HUMANITIES

Reproductions may not be made without permission from
Columbia University Library

COPYRIGHT STATEMENT

The copyright law of the United States -- Title 17, United States Code -- concerns the making of photocopies or other reproductions of copyrighted material...

Columbia University Library reserves the right to refuse to accept a copy order if, in its judgement, fulfillment of the order would involve violation of the copyright law.

AUTHOR:

ROTHENSEE, JOHANN FRIEDRICH LUDWIG

TITLE:

DER PRIMAT DES PAPSTES IN ALLEN...

PLACE:

MAINZ

DATE:

1836-38

Master Negative #
92-80839-1

COLUMBIA UNIVERSITY LIBRARIES
PRESERVATION DEPARTMENT

BIBLIOGRAPHIC MICROFORM TARGET

Original Material as Filmed - Existing Bibliographic Record

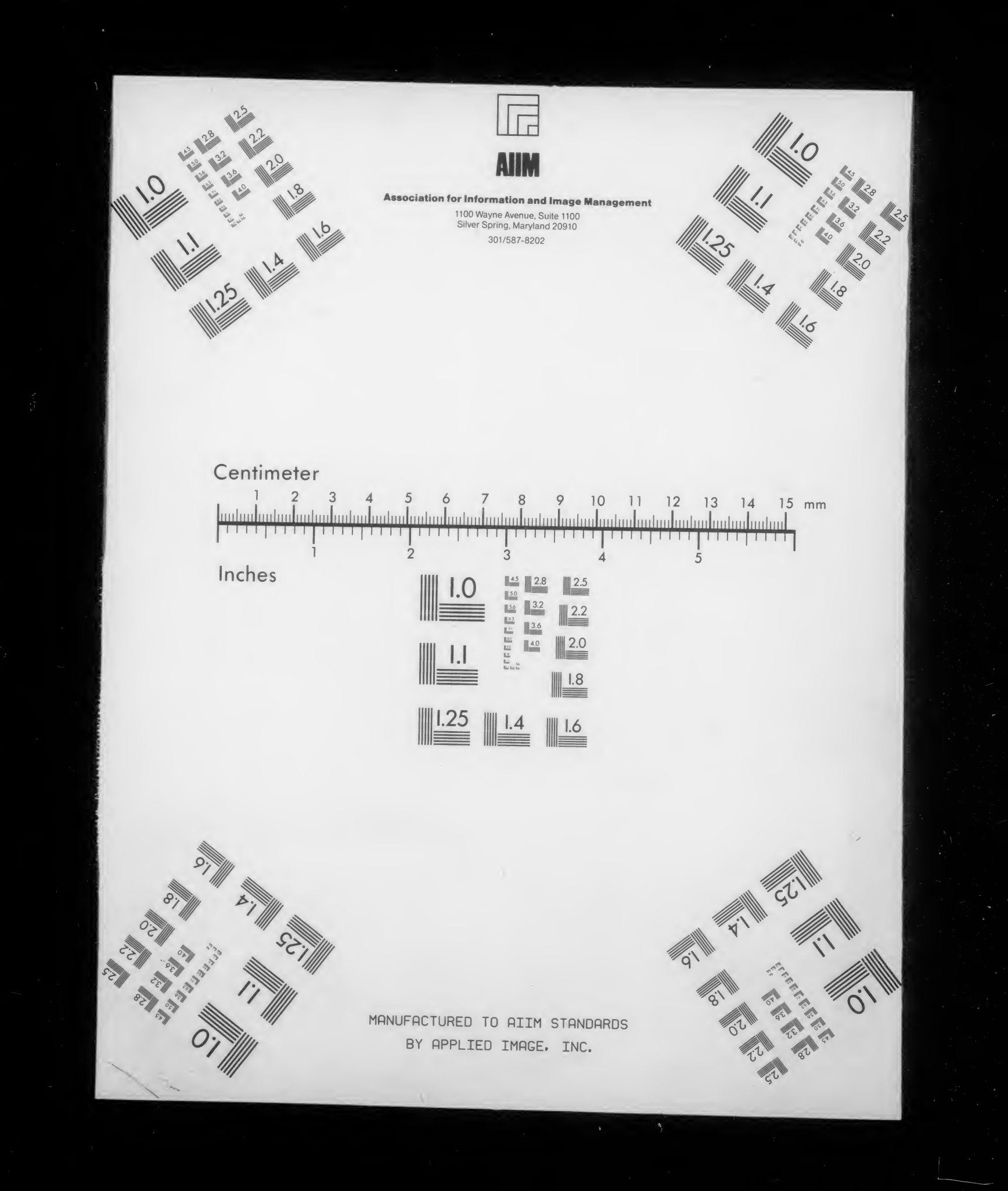
```
BKS/SAVE  Books        FUL/BIB   NYCG92-836182          Acquisitions     NYCG-AE
NSEE, JOHANN FRIEDRICH AND TP PRIMAT DES PAPSTES# - Cluster 1 of 1 - SAVE record
+

  ID:NYCG92-836182                RTYP:a    ST:s   FRN:    MS:   EL:     AD:05-28-92
  CC:9924  BLT:am      DCF:i    CSC:d   MOD:    SNR:      ATC:          UD:05-28-92
  CP:gw      L:ger     INT:     GPC:    BIO:    FIC:0     CON:
  PC:m      PD:1836/1838       REP:    CPI:0   FSI:0     ILC:          II:0
  MMD:       OR:     POL:     DM:     RR:       COL:      EML:      GEN:    BSE:
  040      NNC‡cNNC
  100 1    Rothensee, Johann Friedrich Ludwig,‡d1759-1835.
  245 14   Der Primat des Papstes in allen christlichen Jahrhunderten‡h[microform
           ]/‡cvon Dr. Rothensee : nach seinem Tode hrsg. von Dr. R_ass & Dr. Weis.
  260      Mainz :‡bF. Kupferberg,‡c1836-1838.
  300      3 v. ;‡c23 cm.
  505 0    1. Bd. Die ersten sechs Jahrhunderte -- 2. Bd. Siebentes bis dreizehnt
           es Jahrhundert -- 3. Bd. 1 Abth. Vierzehntes bis siebenzehntes Jahrhunde
           rt -- 2. Abth. Achtzehntes und neunzehntes Jahrhundert.
  650  0   Popes‡xPrimacy.
  700 10   R_ass, A.
  700 10   Weis, R.
Resti     LDG      RLIN
          QD       05-28-92
```

TECHNICAL MICROFORM DATA

FILM SIZE: 35mm REDUCTION RATIO: 11x
IMAGE PLACEMENT: IA (IIA) IB IIB
DATE FILMED: 10/19/92 INITIALS F.C.
FILMED BY: RESEARCH PUBLICATIONS, INC WOODBRIDGE, CT

VOLUME 1


AIIM
Association for Information and Image Management
1100 Wayne Avenue, Suite 1100
Silver Spring, Maryland 20910
301/587-8202
Centimeter
Inches
MANUFACTURED TO AIIM STANDARDS
BY APPLIED IMAGE, INC.

936 R742

Columbia University
in the City of New York
Library

Special Fund
1900
Given anonymously

Der

Primat des Papstes

in

allen christlichen Jahrhunderten.

Von

Dr. Rothensee,

geheimen Rath und Generalvikariats-Director des ehemaligen Bisthums Speier zu Bruchsal.

Nach seinem Tode herausgegeben

von

Dr. Näß & Dr. Weis.

Erster Band.

Die ersten sechs Jahrhunderte.

Mainz,

Druck und Verlag von Florian Kupferberg.

1836.

Vorrede.

Durch die Lehren und Bestrebungen einer bethörten Zeit ist alle höhere Authorität in der Gesellschaft schwankend und unsicher geworden. Man hat nämlich nicht blos den tiefern Grund, worauf jede gesellschaftliche Authorität ruhet, durch Vernünfteleien erschüttert; sondern auch die Geschichte hat man verfälscht, verläugnet und vernichtet. Dadurch ward das längst in's Auge gefaßte Ziel erreicht, daß der innere Bestand und Gehalt, wie die äussere Erscheinung und Geltendmachung der Authorität, verkannt und zerstört wurden. Es haben daher die Revolutionäre aller Farben und Gestalten das Bestehende und die Träger des Bestehenden zuerst in den Hintergrund geschoben, um die gegenwärtige Ordnung der Gesellschaft als gestalt- und gehaltlos bei der ersten beßten Gelegenheit zu zertrümmern. Sollte dieses jedoch nicht durch negatives Einschreiten, nämlich durch Verfälschung und Läugnung des wahren Sachverhältnisses und durch Vorspiegelung einer allseitigen niedern Usurpation gelingen, so wird bald ein positives Eingreifen, das an vielen Orten schon versucht worden, sich geltend machen.

Mitten unter diesem wuthentflammten Streben nach Zerstörung aller durch höhere Anordnung und geschichtliche Entwickelung begründeten Authorität ist es ein nicht genug zu beklagendes Mißverständniß, wenn eine obrigkeitliche Gewalt der Gesellschaft durch die Vernichtung der andern an Festigkeit und Macht zu gewinnen sucht. Besonders verderblich wird es sich aber erweisen, wenn in manchen Ländern der Versuch gelingen sollte, die von Gott in seiner Kirche aufgestellte Authorität umzustoßen, und dafür die Anarchie oder die weltliche Oberhoheit, nicht aus Zuneigung, sondern in Hoffnung ihres Schutzes im Zerstörungswerke, einzuführen. Diese weltliche Macht ohne höhere Sanction, welche sie im Gewissen der Untergebenen finden soll, aber, auf den wankenden Boden der Zeitlichkeit und Willkühr versetzt, nicht finden kann, wird, weil von Innen und von Aussen ohne Haltung, bald zusammenstürzen.

300968

Oder woher die Erschütterungen aller in Europa bestehenden Ordnungen, die seit einiger Zeit mit immer steigender Wuth versucht werden? Woher der Leichtsinn und der Frevelmuth, womit jede obrigkeitliche Gewalt ihrer tiefern Begründung beraubt wird, und gleichsam zur Zielscheibe des Hohnes sich preisgegeben sieht? Woher die tollsinnigen Versuche, die Gesellschaft aus allen ihren Fundamenten herauszureissen, und wieder neu aufzubauen? Woher die Befürchtung einer großen, unheilvollen Umwälzung, die so vieler Gemüther sich bemächtigt, und sie in immerwährender Besorgniß erhält?

Gottes Anordnungen in Kirche und Staat sind seit längerer Zeit wissentlich und unwissentlich untergraben worden; sie wanken beinahe in allen Ländern, sind in mehreren schon zusammengestürzt. Die Kirche wird zwar, da sie die göttliche Verheißung hat, bis an das Ende der Zeiten zu dauern, immer wieder mit erneueter Kraft da und dort sich erheben; manche Staaten aber mögen, um in der Zerstörung ihre Schuld zu büßen, andern Völkern zur Beute werden. Solche Strafen hat die Weltmacht um so mehr zu befürchten, da von ihr in mehrfacher Beziehung die nun mächtigen antisocialen Bestrebungen theils ausgegangen, theils gepflegt worden sind. Manche Machthaber und ihre Diener haben, durch die niedrigste Selbstsucht geblendet, sich geschmeichelt, die einzige auf Erden geltende Authorität zu werden, und sind nun auch der ihrigen beraubt, oder hangen von der Laune derjenigen ab, denen sie, ohne es zu ahnen, im Streben nach Allherrschaft dienstbar geworden sind. Die Folgen der seit Jahrhunderten versuchten, und in den letzten fünfzig Jahren mehr als jemals ausgeführten Beschränkungen, Bedrückungen und Beraubungen der kirchlichen, auf göttliche Anordnung und geschichtliche Entwickelung begründeten Authorität, sind in aller Weise fühlbar geworden, und scheinen noch erst in ihrer ganzen Verderblichkeit sich rächen zu sollen. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, aber auch Gott, was Gottes ist. Wird das Letztere nicht beachtet, so wird das Erstere von selbst wegfallen. Denn es ist nöthig, daß der Mensch sich der Obrigkeit als Gottes Dienerin, nicht blos aus Furcht vor Strafe, sondern auch aus Gewissenhaftigkeit unterwerfe.

Die kirchliche Obrigkeit hat, von der höchsten bis zur niedersten herab, immer diese höheren Prinzipien des Gehorsams, die den Menschen allein als freies Wesen bewahren und geltend machen, festgehalten und geschützt. Selbst in traurigen Conflikten ist die Kirche in ihrem Oberhaupte und den andern Dienern und Gliedern nie von diesem Prinzipe abgewichen. Und dieses hat Europa zur Beherrscherin der Erde herangebildet, und wird sein Schutz und Hort seyn, so lange nicht im Abfalle von Gott und in der Abweichung von diesem göttlichen Prinzipe sein Verfall hereinbrechen muß.

Es wird demnach keine unwillkommene Gabe seyn, wenn wir in den angedeuteten Beziehungen unserer Zeit, die in verblendeter Selbstgefälligkeit nur auf sich hinblickt, nur sich bewundert, und dabei die Vorzeit und deren Weisheit vergißt, eine achtzehnhundert Jahre hindurch festgehaltene Ordnung mit all den gemachten Beobachtungen und Erfahrungen vorführen. Dieses geschieht in dem vorliegenden Werke, das die ausgezeichnetsten Männer und sprechendsten Thatsachen aller christlichen Jahrhunderte, welche die höchste kirchliche Authorität außer Frage stellen, in ihren Zeugnissen redend unter uns einführt, und die rechte Auffassung und würdige Verehrung des Primats uns lehrt, der seine Wurzel nicht im irdischen Boden, sondern im himmlischen Vaterlande eingesenkt hat.

Früher ist zwar schon ein fast ähnliches Werk von dem seligen Doller herausgegeben worden, unter dem Titel: Zeugnisse aller Jahrhunderte; allein dieß war blos ein schwacher Versuch, der nur als Veranlassung zu diesem, in seiner Art einzigen Werke betrachtet werden kann. Denn der nun selig im Herrn entschlafene Verfasser dieses hier angekündigten Geschichtwerkes, geheimer Rath Rothensee, hat unter Beihülfe seiner Freunde mit unermüdlichem Fleiße über ein Decennium auf die Sammlung aller Zeugnisse, sowohl der Katholiken als Nichtkatholiken, welche auf den Primat sich beziehen, verwendet; er hat ihre Aechtheit geprüft, und was für und gegen derselben Beweiskraft erhoben worden, mit Gewissenhaftigkeit gewürdigt; er hat die ganze dahin einschlägige Literatur nachgelesen, und immer das Wichtigste, sey es zur Bestreitung oder zur Vertheidigung, angeführt, und mit seinen scharfsinnigen Bemerkungen begleitet.

Dieses nach des Verfassers Tod, seinen früheren Bestimmungen gemäß, uns zugestellte handschriftliche Werk haben wir nochmals einer genauen Durchsicht, und hie und da einer erforderlich scheinenden Ueberarbeitung unterworfen, um dasselbe in möglicher Vollendung durch den Druck der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Mögen dadurch die, unter dem Scheine der gelehrten Forschungen und wissenschaftlichen Bearbeitungen, verbreiteten Irrthümer und Geschichtsverfälschungen bei Katholiken und Nichtkatholiken beseitigt; die künstlich hervorgebrachten und unterhaltenen Antipathieen besiegt; die Gefühle der Ehrfurcht und Unterwürfigkeit für den Nachfolger des heil. Petrus kräftig geweckt und lebendig erhalten werden — damit alle Christen erkennen und bekennen, daß, wie nur Ein unsichtbares Haupt der Kirche, Jesus Christus, im Himmel und auf Erden, so nur Ein sichtbares Haupt der sichtbaren Kirche auf Erden ist, der Papst, welcher als Nachfolger des Apostelfürsten in Rom seinen Sitz hat, mit welcher Kirche, wegen der vorzüglichern Obergewalt, alle auf der Erde zerstreuten Kirchen übereinstimmen sollen.

Dieser kurzen Vorrede fügen wir noch die eben so gedrängte Notiz über das Leben und Wirken des würdigen Verfassers dieses Werkes bei, wie dasselbe im Juliheste der Zeitschrift: «der Katholik» vom Jahre 1835 mitgetheilt worden ist.

«Am 26. März (1835) ist in Folge eines Nervenschlages der verehrungswürdige Director des bischöflich speyerischen Vicariats in Bruchsal, Hr. geh. Rath Rothensee, in einem Alter von 76 Jahren und 11 Monaten in das bessere Vaterland hinübergegangen, nachdem ihm noch die Heilsmittel der Religion, wie sein Zustand es gestattete, ertheilt worden. Rothensee, gebürtigt aus Nierstein im Amte Osterode im Hannöver'schen, hatte seine theologischen und juridischen Studien in Hildesheim und Würzburg gemacht, wurde dann im Jahre 1782 in Hildesheim zum Priester geweihet, und als Professor der Philosophie daselbst angestellt. Später erhielt

er ein Canonicat am St. Guidostifte zu Speier, und wurde von dem speyerischen Fürstbischofe von Stirum 1785, «in Ansehung seiner besitzenden rühmlichen Eigenschaften» wie das Patent besagt, zu dessen Hofkaplan ernannt. Dieser Oberhirt, der als Probst der gefürsteten Probstei Weissenburg zugleich Reichsfürst war, bedurfte in beiden Eigenschaften wegen der vielfachen Zerwürfnisse und Verhandlungen, in die er verwickelt wurde, eines vielseitig gebildeten, unermüdlich thätigen und durchaus gewandten Mannes, der seine Correspondenzen in der deutschen, lateinischen, französischen und italienischen Sprache führen konnte. Und diesen Mann fand er an seinem Hofcaplan, der besonders in der Emser Congreßangelegenheit und in der Münchner Nuntiaturstreitigkeit unablässig beschäftigt war. Seinem Fürstbischofe war er so unentbehrlich, daß er ihn auch auf seiner Flucht, als die Franzosen beim Ausbruche der Revolution auf das rechte Rheinufer eindrangen, nach Passau und Freysing begleiten mußte, und bis zu dessen Lebensende ihm nicht von der Seite kam. Im Jahre 1786 wurde er zum geistlichen Rath bei dem Generalvicariat zu Bruchsal befördert und bei Organisirung der katholischen Kirchencommission bis zu ihrer Auflösung als geheimer Kirchenrath angestellt. Vom Jahre 1811 bis 1827 stand er dann dem Generalvicariat zu Bruchsal als Director vor. Mit welcher Kenntniß und Thätigkeit er dieses Amt in einer so langen Reihe von Jahren, die dem kirchlichen Wirken durchaus nicht günstig waren, begleitete, hat die Anerkennung der Unpartheiischen längst entschieden, so wie dieses selbst von der weltlichen Regierung in einem Auszuge des großh. badischen geheimen Rathsprotocolls, wodurch er als Referendar in geistlichen Angelegenheiten ernannt worden, documentirt und durch eine Zuschrift des erzbischöflichen Ordinariats Freiburg aus Veranlassung seiner fünfzigjährigen Priesterjubelfeier, lobend anerkannt worden ist. In einer so viel bewegten Zeit konnte es nicht fehlen, daß der Mann, der seiner Wirksamkeit und amtlichen Stellung nach so vielfach eingreifen mußte, manchmal auch verschieden beurtheilt, gelobt und getadelt, anerkannt und mißkannt wurde. Dazu kam noch eine gewisse Derbheit aus Stirums Zeit, die in unsern Tagen an keinem Hierarchen mit Nachsicht geduldet werden will. Und

eben diese Verhältnisse und Eigenheiten mochten ihm manchmal selbst bei den besten Absichten hindernd entgegentreten. Allein der Hauptzug durch sein langes und thätiges Leben war eine aus innerer Seele hervorgehende Anhänglichkeit an die katholische Kirche und ihre heiligen Institutionen, die er, so viel möglich, wenigstens in den wesentlichen Theilen zu erhalten strebte, was ihm von Seiten des Protestantismus und des antikatholischen Katholicismus nicht wenige Kränkungen und Anfeindungen zuzog. Die Zeit, welche er von den strengen Berufsarbeiten erübrigte, widmete er der theologischen Literatur, theils in Aufsätzen, die er besonders dem Katholiken zustellte, theils in Ausarbeitung selbstständiger Werke, wovon namentlich die alte Abendmahlslehre angeführt zu werden verdient. Ein anderes größeres Werk, dem er die letzten Jahre seines Lebens ausschließlich zuwendete, wird von denen, welchen er es übergeben hat, für den Druck bereitet und eine wahre Fundgrube in seiner Art seyn.»

Dieses Werk übergeben wir nun dem katholischen und nichtkatholischen Deutschlande, und wiederholen die in der Einladung zur Subscription, welche wir auch als Vorrede hier haben abdrucken lassen, ausgesprochenen Wünsche: Möge durch dasselbe die unter dem Schleier der gelehrten Forschungen und wissenschaftlichen Bearbeitungen verbreiteten Irrthümer und Geschichtsverfälschungen bei Katholiken und Nichtkatholiken beseitigt; die künstlich hervorgebrachten und unterhaltenen Antipathieen besiegt, die Gefühle der Ehrfurcht und Unterwürfigkeit für den Nachfolger des heil. Petrus kräftig geweckt und lebendig erhalten werden, damit alle Christen erkennen und bekennen, daß, wie nur ein unsichtbares Haupt der Kirche, Jesus Christus, im Himmel und auf Erden, so nur Ein sichtbares Haupt der sichtbaren Kirche auf Erden ist, der Papst, welcher als Nachfolger des Apostelfürsten in Rom seinen Sitz hat, mit welcher Kirche, wegen der vorzüglichern Obergewalt, alle auf der Erde zerstreuten Kirchen übereinstimmen müssen.

Am Feste der Vertheilung der Apostel 1836.

Dr. Räss und Dr. Weis.

Inhalt.

	Seite.
Vorrede	III
Einleitung	9
Erstes Jahrhundert	23
Clemens von Rom	27
Hermas	33
Ignatius	34
Zweites Jahrhundert.	
Dionysius von Korinth	40
Valentin. Cerdo. Marcion	42
Polykarpus	45
Phlegon	47
Hegesippus	47
Papst Eleutherius	50
König Lucius in Britannien	50
Die Märtyrer von Lyon. Irenäus	52
Papst Victor	59
Asterius Urbanus	60
Tertullian	63
Der Irrlehrer Praxeas	68
Drittes Jahrhundert.	
Papst Zephyrin. Cajus	70
Origenes	72
Papst Cornelius	74
Cyprian	76
Firmilian	92
Dionysius von Alexandrien	93
Papst Dionysius	94
Kaiser Aurelian	95
Porphyrius	98
Viertes Jahrhundert.	
Constantin der Große	99
Concil von Nicäa vom Jahre 325	115
Alexander von Alexandrien	133
Lactantius	134
Papst Sylvester	135

Seite.

Eusebius von Cäsarea 135
Eusebius von Nicomedien 137
Maximin von Trier 141
Hosius 152
Papst Liberius 154
Kaiser Constantius 157
Ammianus Marcellinus 157
Hilarius von Poitiers 158
Victorinus 160
Athanasius 161
Kaiser Valentinian 167
Basilius 170
Ephräm 177
Concil von Constantinopel 178
Die Kaiser Gratian und Valentinian II. 185
Der Gegenkaiser Maximus 192
Papst Damasus 194
Vitalis 199
Optatus 205
Cyrillus von Jerusalem 208
Gregor von Nazianz 209
Cäsarius 211
Pacianus 211
Macarius 212
Kaiser Theodosius 212
Gregor von Nyssa 217
Ambrosius 217
Papst Siricius 224
Hilarius Diaconus 228
Asterius Amasenus 229
Papst Anastasius 229
Dionysius Areopagita 233
Epiphanius 234

Fünftes Jahrhundert.

Synode zu Milevi in Afrika 246
Chrysostomus 246
Die Kaiser Arcadius und Honorius 251
Papst Innocentius I. 254
Die Bischöfe Victricius, Eruperius, Decentius, Felix . . . 258
Pelagius. Cölestius 264
Papst Zosimus 265

Seite

Hieronymus 269
Papst Bonifacius 275
Die Kaiser Theodosius II. und Valentinian III. Pulcheria, Mitregentin im Orient 279
Augustinus 285
Alypius 290
Papst Cölestinus. Concil von Ephesus 291
Juvenalis, Patriarch von Jerusalem 307
Capreolus, Primas von Carthago 308
Briccius von Tours 308
Cassian von Marseille 309
Isidor von Pelusium 309
Socrates. Sozomenus 309
Papst Xistus 312
Eutherius. Helladius 317
Maximian, Patriarch von Constantinopel 318
Cyrillus von Alexandria 320
Vincentius Lerinensis 324
Petrus Chrysologus 326
Bachiarius 328
Eutyches. Flavian 329
Papst Leo der Große 332
Generalconcil von Chalcedon. Kaiser Marcian 334
Synode von Mösien 362
Cecropius 363
Stephanus von Ephesus 363
Prosper 363
Eucherius von Lyon 365
Claudius Mamertus 365
Theodoretus 366
Maximus von Turin 369
Papst Hilarius 370
Papst Simplicius 374
Victor von Utica 379
Papst Felix III. 379
Flavitas von Constantinopel 383
Euphemius von Constantinopel 384
Eugenius von Carthago 385
Papst Gelasius 386
Papst Anastasius II. 397
König Theodorich 400

Seite.

Ennodius 401
Die orientalischen Bischöfe 403
Die gallischen Bischöfe 404
Avitus von Vienne 404
Cäsarius von Arles 407
Fulgentius von Ruspa 408
Eusebius von Alexandrien 409

Sechstes Jahrhundert.

Papst Hormisdas 411
Kaiser Justinus 415
Bischof Possessor aus Afrika 420
Die Synoden von Orange und Valence 421
Die thessalischen Bischöfe 422
Remigius 424
Kaiser Justinian 429
Papst Johannes II. 430
Synode von Carthago 432
Cassiodorus 432
Papst Agapetus 433
Synode von Orleans 442
Ferrandus Diaconus 442
Facundus Hermianensis 443
Cosmas Indicopleusta 446
Mennas, Patriarch von Constantinopel 446
Papst Vigilius 449
Fünftes Generalconcilium 455
Papst Pelagius I. 463
Synode von Braga 465
Synode von Tours 465
Papst Johannes III. 466
Papst Pelagius II. 467
Synode von Toledo 470
Papst Gregor der Große 470
Leo von Sens 486
Gildas 487

Vorwort.

Quod credunt credo; quod tenent teneo; quod docent doceo; quod praedicant praedico, istis crede et mihi credis; acquiesce istis, et quiescis à me. Quod invenerunt in ecclesia tenuerunt; quod didicerunt, docuerunt; quod a patribus acceperunt, hoc filiis tradiderunt.

Augustin.

Wie der Papst den Katholiken der Schlußstein des Gewölbes ist, auf welchem der majestätische Dom ihrer Kirche ruht, den sie sich daher, so lange sie ihre Kirche und den in ihr niedergelegten theuern Schatz der ganzen Heilslehre erhalten und behalten wollen, nicht nehmen lassen dürfen; eben so ist den Protestanten von allen Farben, wohin ich auch die schismatischen Griechen rechne, der Papst der allgemeine Stein des Anstosses. Nicht nur die Gränzen seiner Amtsgewalt werden in Anspruch genommen, sondern auch sein legitimer Ursprung, sein Erstgeburtsrecht. Was sich immer Gehässiges ersinnen läßt, muß der Papst verschuldet haben. Man versucht Alles, um ihn den Fürsten verdächtig zu machen, als gehe sein ganzes Streben dahin, alle Souveränität an sich zu ziehen, die Fürsten zu bloßen Vollziehern seiner Machtbefehle herabzuwürdigen u. s. w. Auch Katholiken gibt es leider von Zeit zu Zeit, die mehr oder weniger in das Lied dieser Protestanten einstimmen, und es sind gewöhnlich solche, denen der Katholicismus überhaupt lästig geworden ist, oder solche, die keinen leichteren Weg wissen, für aufgeklärt, gelehrt,

freisinnig gepriesen zu werden, als wenn sie ihren Speer gegen den Papst und die Hierarchie richten. Es ist daher ganz recht, daß von Zeit zu Zeit Männer sich hören lassen, um Kirche, Papst, Hierarchie gegen so lautes Geschrei zu vertheidigen. Nach Barruel, der jene Franzosen im Auge hatte, welche, das allgemeine Bedürfniß und das dadurch gebotene Einschreiten des Papstes nicht achtend, sich ein eigenes Kirchlein, petite église, baueten, machten die Zeugnisse aus allen christlichen Jahrhunderten für die Gewalt der Kirche und ihres Oberhauptes (Frankfurt am Main 1816) besonderes Aufsehen, und fanden große Theilnahme. Das Buch erwarb durch sein Thema sowohl als durch die ausgebreitete Belesenheit des Verfassers, den ganzen Beifall des Fürsten-Primas Carl Dalberg, der seine freudige Verwunderung in einem schmeichelhaften Schreiben aussprach, als er erfuhr, daß der Exjesuit Lorenz Doller Verfasser des geschätzten Buches sey. Dieser ungemein fleissige Mann, der selbst eine ausgesuchte Bibliothek besaß, alles Neue las und excerpirte, hat eine solche Masse von Zeugnissen aus allen Jahrhunderten gesammelt, daß eine weitere Nachweisung überflüssig erscheinen mag, und eher eine neue Auflage seines Buchs, vielleicht mit einiger Umarbeitung, erwünschlich wäre, wie solche denn auch gewünscht wurde.

Meine Sammlung von Zeugnissen wurde nicht unternommen, um als eigenes Werk ins Publikum zu treten. Viele davon fanden sich schon seit Jahren in meinen Excerpten. Llorente's Buch: die Päbste als Fürsten eines Staats und Oberhäupter der Kirche (Leipzig 1823) erfüllte mich durch die vielen geschichtswidrigen Behauptungen, die es enthält, eben so sehr mit Unwillen, als ich mit Begierde nach dem Buche gegriffen hatte, weil eine protestantische Zeitschrift das Bedauern aussprach, daß dieses Buch einen Katholiken, und nicht lieber einen Protestanten zum Verfasser habe. Ich war eben daran, meine Excerpte, so weit sie hierher paßten, zu ordnen, um in einzelnen Aufsätzen Llo-

rente's Verstöße gegen die Geschichte nachzuweisen, als mir der von einem berühmten Professor zu Heidelberg als ein wichtiges Wort zur rechten Zeit neu herausgegebene und mit Zusätzen vermehrte Spittler'sche Ueberblick der Geschichte des Papstthums unter die Augen kam, den Gurlitt zu Hamburg aus ehemaligen Collegiennotaten hervorgezogen hatte. Die hohe Achtung für den berühmten Geschichtsforscher Spittler war mir ein neuer Sporn, fortan um so emsiger in den mir zu Gebote stehenden Denkmählern der Geschichte nach der Wahrheit zu forschen. Hätte Llorente nur Wahres erzählt, wäre der Spittler'sche Ueberblick richtig: so waren alle meine historischen Reminiscenzen und Excerpte Lügen gestraft. Aber was ich in meinen Forschungen fand, gewährte mir ein ganz anderes Resultat, als was Spittler seinem academischen Auditorium dargeboten haben soll. Ich sage soll: denn das nun repristinirte Gurlitt'sche Product ist eines Spittler so unwürdig, daß man zweifeln muß, ob er es für sein Werk anerkennen würde. Spittler pflegte sonst mit seinen Geistesproducten eben nicht geheim zu thun, deren er sich auch nicht zu schämen hatte. Aber die Späße, die ein Professor, um seine Zuhörer aus ihren Zerstreuungen zur Aufmerksamkeit zurückzurufen, in seinen Vorlesungen hie und da einflicht, sind bei weitem noch kein Ergebniß wissenschaftlicher Forschungen; und wenn einige Lehrlinge solche Dinge aus ihren Notaten zusammentragen, so würde sich mancher Professor der Kinder schämen, die seinen Namen tragen. Ich habe selbst solche Beispiele an zwei Universitäten gesehen. Ein damals gefeierter Professor knüpfte, wenn er an den östreichischen Successionskrieg kam, an den Namen einer von den Franzosen eingenommenen festen Stadt gewisse Zweideutigkeiten, die zwar manchem Zuhörer ergötzlich waren, den Gebildeteren unter ihnen aber wegen der Wachtstubentrivialität kaum ein Lächeln ablockten. Ein anderer Professor ergötzte sein Auditorium, dem er die Reichsgeschichte aus dem zehnten Jahrhundert vortrug, mit den lächerlichsten Späßen über den

Schimpf, der dem Bart des kaiserlichen Gesandten, Bischofs Luitprand von Cremona, am Hofe zu Constantinopel von den Hofschranzen widerfuhr. Die Späße beider Lehrer wurden von fleissigen Schülern mit sorgfältigem Ernste in das Notatenheft eingetragen, was doch wohl nicht ihre Absicht seyn konnte. So glaube ich aus wohlverdienter Achtung für Spittler's Andenken, daß dieser nicht gemeint seyn konnte, dergleichen Dinge, wie der gedachte Ueberblick sie enthält, für ernste Vorlesungen ansehen und durch die Presse der Welt mittheilen zu lassen.

Es war meine Absicht nicht, zu dogmatisiren, um den Primat in seinem Elemente aus den deutlich ausgesprochenen Absichten unsers Herrn zu begründen, und den Glauben der Katholiken daran zu rechtfertigen. Darlegen wollte ich nur, was und wie in allen christlichen Jahrhunderten von der dem heil. Petrus vom Herrn aufgetragenen Aufsichts-, Leitungs- und Stärkungsauctorität gedacht, geglaubt und gesprochen, wie diese Auctorität anerkannt und ausgeübt wurde. Ich wollte nur erzählen und in den Stand setzen, selbst zu urtheilen. Ich bin in redlicher Ueberzeugung mit Herz und Mund Katholik; ich fühle mich durch diese Arbeit in meiner durch Studium und Nachdenken gewonnenen Ueberzeugung neu gestärkt. Ich habe hie und da in eingestreuten Reflexionen meine Ueberzeugung zu erkennen gegeben, und trage kein Bedenken, sie hier offen auszusprechen. Ich verabscheue mit ganzer Seele Alles, was Heuchelei heißt, eben so sehr als alle und jede Blindgläubigkeit. Nichts in der Welt könnte mich vermögen, für wahr und recht zu halten, was nach redlich ernstem Forschen und Prüfen sich mir nicht als wahr und recht legitimirt. Mit einem Katholicismus, den ich mit religiösem Ernste durchgeprüft habe, trete ich getrost und frohen Muthes vor den Thron des Allerhöchsten, unbekümmert um alle Prädicate von dunkel- und blindgläubiger Papisterei auf der einen, oder vielleicht von Halbkatholicismus oder katholischem Protestantismus auf der andern Seite; mit beiderlei Prädicaten bin ich, ein

ächter Katholik, ein eigentlich katholischer Katholik, eo ipso aber auch ein römisch katholischer Katholik, längst beehrt worden, was mich irre zu machen nicht im Stande war. Mir ist der Papst mit seinem Primat der lebendige Mittelpunkt der Einheit in der Heilslehre und der wesentlichen Verfassung. Sein Beruf ist Erhaltung dieser Einheit, Bewahrung der Lehre in ihrer vollen Reinheit. Er ist der lebendige Mittelpunkt des christlichen Lebens, das aufsehende und leitende Prinzip der Regierung der ganzen, alle Christen des ganzen Erdbodens umfassenden Kirche. Mir hat der Katholik vollkommen Recht, wenn er in den Worten unsers Herrn und Meisters (Matth. IV, 19. XVI, 18. 19. XXVIII, 19. 20. Luk. XXII, 31. 32. Joh. XIV, 16. XXI, 15 ff.) eine ganz besondere und wichtige Absicht des Herrn findet; wenn er in den an Petrus ins besondere gestellten Worten des Herrn, der nicht in den Wind hinein leere Worte zu machen pflegte und alle Rangsucht verwarf, eine ganz besondere Auszeichnung findet. So bedeutsame Worte konnte der Herr nicht ohne ganz besondere Absicht gesprochen haben, non sine certo arcanoque consilio, sagt der Protestant Dodwell in seinen Cyprianischen Dissertationen (*Dissert.* VII). Mir hat der Katholik vollkommen Recht, wenn er den Auftrag, die Brüder zu stärken, für höchst wichtig in seinen Wirkungen und Folgen ansieht; da er dem Herrn selbst so wichtig war, daß Er, um sowohl dem heil. Petrus als den der Stärkung bedürfenden Brüdern die unentbehrliche Zuversicht zu gewähren, die Zusicherung gab, daß sein, des Petrus, Glaube fortan nicht wanken werde, trotz der Eribrationsversuche des alten Siebdrehers. Mir hat der Katholik vollkommen Recht, wenn er den Worten des Herrn eben so zuversichtlich eine wirksame Kraft zutrauet, als ihre Bedeutsamkeit eine gewichtige ist; wenn er glaubt, daß der heil. Petrus eben so gut als die übrigen Apostel und Jünger des Herrn jene seine Worte, jene Zusicherung, jenen Auftrag wohl verstanden; wenn er findet, daß Petrus sogleich nach dem Heimgange des Herrn zu

seinem und unserem Vater sich als den vor allen Anderen ganz besonders Ausgezeichneten, mit dem ungemein viel sagenden Auftrage, die ganze aus Schafen und Lämmern bestehende Heerde zu weiden, die der Stärkung bedürftigen Brüder zu stärken, beehrten und beauftragten Apostel benahm, und von den übrigen als solcher betrachtet wurde (Matth. X, 2. Marc. III, 16. Luc. VI, 14. Apostelg. I, 15. 16. XV, 7 u. s. w.). Mir hat der Katholik vollkommen Recht, wenn er glaubt, der Herr habe keine Nationalkirche, wie die jüdische war, keine auf Raum und Zeit, auf Petri und seiner Mitapostel kurzes Leben beschränkte Kirche, sondern eine die ganze Welt, alle Zeiten und Geschlechter umfassende Kirche gewollt; zu ihrer Leitung und immerwährenden Erhaltung seinen nie aufhörenden Beistand, einen eigenen Lehrer und Bewahrer der Wahrheit, wie versprochen so auch gegeben; er habe Einigkeit der Gesinnung, des Glaubens und Hoffens gewollt (Epheſ. IV.) und nicht ohne Ursache jenes rührende Gebet (Joh. XVII.) verrichtet; wenn er, der Katholik, glaubt, diese Einigkeit könne unter den schwachen, sinnlichen, in Sitten, Sprachen, Neigungen und Interessen so verschiedenen Völkern nicht erhalten werden ohne einen Mittel- und Haltpunkt; wenn er in Petrus den Hirten der ganzen Heerde, den confirmator fratrum, den Felsen, auf dem der Herr seine den Mächten der Hölle trotzende Kirche bauete, sieht, und diesen unentbehrlichen Mittel-, Halt- und Gravitationspunkt — da Petrus für seine Person nicht ewig leben sollte — in einem Andern findet, der dessen Stelle zu vertreten habe; wenn er diesen Stellvertreter in dem Bischofe jener Kirche, die den heil. Petrus zum obersten Vorsteher hatte, und in dem Amtsnachfolger jenes Bischofs findet, dem der heil. Petrus die Regierung dieser Kirche auftrug. Einer mußte es doch seyn, sagt Bossuet; wo anders könnte man ihn aber vernünftigerweise suchen und finden, als eben bei jener Kirche, wo Petrus seine Lehre mit seinem Blute versiegelte, nachdem er eben dieser Kirche einen besondern Vorsteher gegeben hatte?

So dachte, lehrte, glaubte man in der Kirche vom Anfange an, im Osten wie im Westen, in der ganzen christlichen Welt, in allen Jahrhunderten. So verstand man die Worte des Herrn an Petrus, dem er den Namen des Felsenfesten gab. Bekanntlich haben die Worte für sich überhaupt keinen andern Werth, als in sofern sie den innern Sinn des Sprechenden bezeichnen. Dazu sind sie erfunden, **ut indicarent voluntatem**, sagte Cicero, **non ut impediant.** Christi Worte sind deutlich genug, um nicht mißverstanden zu werden von jenen, zu denen Er sprach; gemeinverständlich genug, so lange nicht der Leser oder Hörer seinen mitgebrachten eigenen Sinn in sie hineinträgt. Warum hintennach jene Worte, dem von Haus aus mitgebrachten Systeme zu gefallen, drehen und deuteln, um sie anders, als sie lauten, zu verstehen? Mir haben die Katholiken vollkommen Recht, wenn sie die Worte des Herrn nicht anders deuten und verstehen, als die ersten Christen sie verstanden. Thatsachen verkündigen die Wahrheit viel lauter und verständlicher als der Buchstabe. **Quid opus est verbis**, sagt wieder Cicero, **ubi adsunt testimonia rerum?** Solche **testimonia rerum** erzählt die Kirchengeschichte auf allen Blättern ihrer Quellen, torquire man sie nur nicht auf dem bekannten Musterbette jenes alten Tyrannen Prokrustes, um sie für die prästabilirte Theorie passend zu machen; lasse man ihre natürliche Gestalt unverkürzt und unverlängert. Man pflegt, wenn späterhin über den Wortsinn eines alten Gesetzes Zweifel entstehen, zu forschen, wie die gleichzeitigen Staatsbürger jenes Gesetz verstanden haben, wie es auf das Leben und Handeln angewendet wurde. Nach meiner Ansicht geht man nicht irre, wenn man an der Hand des gefundenen Resultates Sinn und Absicht des Gesetzgebers gefunden zu haben glaubt. Wie ist es auch möglich vor dem Richterstuhle des gesunden und unbefangenen Menschenverstandes, nur bezweifeln zu wollen, daß Jesu Meinung und Absicht viel besser und deutlicher von denen verstanden und erkannt werden konnte, welche in seiner und seiner

Apostel Nähe standen? Dieß unabweisbare Gefühl nöthigte den protestantischen Bischof Croft zu dem Bekenntnisse, daß er es sich zur Pflicht mache, allem dem, was die heiligen Männer der Urkirche sagen, ein ehrfurchtvolles Ohr zu schenken (S. die alte Abendmahlslehre durch .... Zeugnisse beleuchtet. Zweibrücken 1827 S. 1.) Es ist begreiflich, setzt er hinzu, daß die Meinungen und Absichten Jesu und seiner Apostel viel deutlicher von denen verstanden werden konnten, welche in ihrer Nähe lebten, als von jenen, die späterhin erst lange Zeit nach ihnen in den verdorbenen Jahrhunderten lebten. In gleichem Sinne sagte Croft's Landsmann Collier: «Die ersten Jahrhunderte « zeichneten sich aus durch religiösen Sinn, durch richtige « Kenntniß der Grundsätze unserer Religion, durch Liebe, « Uneigennützigkeit und Muth, durch Wunder und Martyr« thum. Die Kirchenväter folgten unmittelbar auf die Apostel, « und mehrere derselben kannten diese persönlich; und dieser « Umstand verschaffte ihnen den Vortheil ihrer traditionellen « Erklärungen. Außerdem müssen diese Kirchenväter die « sprichwörtlichen Ausdrücke der jüdischen Nation und die « Gebräuche, worauf sich die heil. Schrift bezieht, sammt der « Kraft und Phraseologie der letzteren am besten gekannt haben. « Was die Gegenstände des Kirchenregiments, des Gottes« dienstes und der Ceremonieen betrifft, so gebührt den Alten « eine größere Rücksicht; denn der Gebrauch der Apostel selbst « und ihrer unmittelbaren Nachfolger ist ein Zeugniß für die « Billigung derselben und der beste Commentar ihrer Schrif« ten.» «Non est igitur, sagt im nämlichen Sinne Dodwell (*Praefat. ad Dissertt. Cyprian.*), quod ab hodiernis enthusiastis literarum antiquarum hostibus sani quidpiam exspectemus .... Quidni? vetustatemne ipsam negabunt? novitatem suam in lucro ponent? rerum apostolicarum historiis deprehendendis se magis instructos credent, quo sunt ab originibus apostolicis remotiores?» Was

wir eben von dem protestantischen Bischofe Croft hörten, war ein christlicher Commentar über den Grundsatz der heidnisch römischen Theologie, den uns Cicero irgendwo referirt: in religione majoribus nostris nulla reddita ratione credi debere. Diese majores nostri, waren den Römern filii Deorum, qui parentes suos optime noverint; eben darum hielten sie ihre Nationalität gerettet, wenn sie sich nur überzeugt hatten, was und wie die Majores glaubten und lehrten. Wußten sie dieses einmal, so war ihnen alles Protestiren, Prüfen und Deuten verwerflich; daher — nulla ratione reddita credi debere. In der christlichen Theologie sind zwar majores nostri eben nicht filii Deorum: sie sind aber doch parentes nostri, nach I Cor. IV, 15; sie standen an der Quelle, aus der sie schöpften, und wußten am besten, was der Meister gelehrt und gewollt habe; darum hält die katholische Theologie so fest an religio majorum; sie ist daher religiös-rationale Theologie. Es ist freilich eine leichte Mühe, zu sagen: «jene Leute, jene heiligen Männer Croft's, « selbst die Apostel, verstanden Jesu Worte und Sinn irrig; « wir die später Lebenden, die es in der Philologie, Geschichte, « Geographie, Naturlehre, Aesthetik ꝛc. so weit gebracht haben, « verstehen besser, was Jesus sagen wollte; er würde, lebte « er in unserer aufgeklärten Zeit, eben so geredet haben, wie « wir seine damals gesprochenen Worte auslegen» Dieses ist, sage ich, sehr leicht, nicht mühevoller als jede andere Gotteslästerung; es heißt aber eben so viel, als die durch Jesus uns gewordene positive Offenbarung mit einem Male verwerfen. Will man diese respectiren, so sind alle noch so künstlichen Deutungen der Worte des Herrn über die Stiftung und Leitung seiner Kirche fruchtlos. Das erkannte der geistreiche Verfasser der Censur des protestantischen Lehrbegriffs, der da sagte (S. 134): ich will den sehen, der mir das Papstthum wegvernünfteln soll! Wegen dieses Wegvernünftelns ist der Katholik über alle Besorgnisse hinaus durch seinen zuversichtlichen Glauben, den er in der

klaren Quelle der Tradition begründet findet. Dieser religiöse Glaube, basirt auf dem festen Fundamente der höchsten Achtung gegen den Allerheiligsten, Allerweisesten und Allerwahrhaftigsten, und auf Gottes allsehendes Auge stets gerichtet, setzt die Vernunft in volle Unbefangenheit, und erhält sie darin, und schützt sie gegen die Bestechung der Neigungen, Vorurtheile und gegen die geheimen Einflüsse des Herzens, denen sie nur gar zu sehr ausgesetzt ist und zur Beute wird ohne die neue Potenz des religiösen Glaubens. Ohne diese Potenz verwirrt sie, um mit Croft zu reden, gar gewaltig jene, die am Fuße des Berges und in den Niederungen der Finsternisse und Verderbnisse das weit weniger verstehen können, was Christus auf Sions Höhe verkündigte, als jene, die dem Gipfel näher standen. Der durch diesen Glauben aufgeklärte und gekräftigte Katholik lacht der höchst unnöthigen Besorgniß Wieland's (über den Gebrauch der Vernunft in Glaubenssachen): «Rom könne einmal von der Erde verschlungen « werden, womit denn zugleich seine cathedra *Petri*, und, « wie Wieland launig genug hinzusetzt, der Fischerring, « die Decretalen Isidor's, die dreifache Krone, Dataria « und Rota ꝛc. aus der Welt verschwunden wären. Was « für Maßregeln könnte und würde die katholische Kirche « dann nehmen?» fragt Wieland in seiner theilnehmenden Aengstlichkeit, «was würde aus dem für so nothwendig ge« achteten Mittelpunkte der Einheit werden?» Die durch den Glauben erleuchtete Vernunft des Katholiken kümmert sich um derlei Besorgnisse eben so wenig als darum, welche Maßregeln wohl zu nehmen seyn möchten für den Fall, daß das über unserem Haupte gesprengte Himmelsgewölbe zusammenstürzen sollte. Die katholische Vernunft weiß, daß ein Mächtiger eben so seine Kirche in seiner Hand trägt, wie den Erdball und das Himmelsgewölbe; sie weiß, daß ihr Jesus den vielgliedrigen Leib, dessen Haupt er ist, seine Kirche, erhalten werde gegen alle Stürme der Hölle, und ganz gewiß

auch gegen die Verheerungen von Naturereignissen zu erhalten wissen werde. Sie denkt, wie die Kirche seit achtzehnhundert Jahren immer einen andern Vicarius S. *Petri*, wenn der eine vom Schauplatze abtrat, zu finden gewußt hat, so werde sie eben auch, wenn die Stadt Rom von der Erde verschwinden sollte, wieder ein Local für St. Petri Cathedra zu finden wissen; sei dieses nun zu Castel Gandolfo, zu Venedig, zu Avignon, zu Savona, zu Fontainebleau, zu Paris oder wo sonst; denn ubi *Papa*, ibi *Roma! Vejos* habitante *Camillo*, illic *Roma* fuit!

Vielerlei Leute haben sich in Abmarkung gewisser Stadien gefallen, deren letztes sie schon vor der Thüre sahen. Erst fand man es unter Kaiser Joseph, von dem man den Umsturz der vor dreihundert Jahren erschütterten Säulen, auf denen der Dom des Papstthums lange genug geprangt hatte, ganz sicher erwartete; hernach fand man jenes sehnlich erwartete Stadium in der französischen Revolution, und die Vollendung unter Napoleon; ließ dann, als man erkannte, irrig gemessen und abgemarkt zu haben, das Papstthum, dessen wurmstichige Säulen man immer stärker wanken zu sehen meinte, noch eine Galgenfrist finden in der zwar gutmüthigen, aber äusserst kurzsichtigen Meinung der Monarchen, die dasselbe als «ein sanftes Werkzeug zur Beruhigung der « Völker und Sicherung der Alleinherrschaft ansahen. Aber, « damit tröchte man sich zu trösten, über kurz oder lang wird « und muß das Papstthum doch fallen; denn es hat in der « Stütze, die es bis jetzt außer sich gefunden, keinen Stütz« punkt mehr, ist also unfähig, sich selbst zu halten.» (Blätter für liter. Unterhalt. Nro. 27 v. J. 1828. [1]) Die Herren haben in ihrem Systeme ganz recht, und räsonniren wenigstens consequent, so lange ihnen die Worte des Herrn, seine Versicherungen, Verheissungen, Aufträge das nicht

1) Carové, wie wir (im XIX. Jahrh.) hören werden, spricht bereits von den letzten Zügen des Papstthums.

sagen, was sie nach dem Wortlaute sagen, um welchen achtzehn Jahrhunderte als Zeugen der Wahrheit herumstehen, und so lange sie, die Herren, demzufolge die bisherige Erhaltung der Kirche mit ihrem für unentbehrlich geachteten Einigkeitspunkte nur äußeren Stützen zuschreiben. Der Katholik, überschauend die volle Vernichtung drohenden Stürme im Laufe dieser achtzehn Jahrhunderte, und das Auge gerichtet auf den Allwahrhaftigen und Allgetreuen, dessen Worte dauernder sind als Himmel und Erde, schließt gerade umgekehrt, es müsse eine unsichtbare höhere Hand im Spiele seyn, ohne welche das hin- und hergeschleuderte Schifflein mehr als einmal von den tobenden Wogen hätte verschlungen werden müssen. Der Katholik findet die festeste, haltbarste und sicherste Stütze in dem Stifter, Haupt und Erhalter der Kirche selbst. Dieser Erhalter weiß die Anschläge der Menschen so zu leiten, und die Weltbegebenheiten und Naturereignisse so zu verknüpfen, daß seine Kirche mit ihrem Mittelpunkt, Papstthum genannt, sobald die Stürme sich legen, immer verjüngt und neugekräftigt wieder da stehet. Sie wird so lange dastehen, bis es den Höllenmächten gelingt, den Herrn zum Lügner zu machen und den von ihm versprochenen Tröster, den Geist der Wahrheit, als ein Phantasiegebilde zu zerstäuben. Bis dahin ist der Katholik der Dauer seiner Kirche gewiß, und vollkommen beruhigt; er fürchtet von der Entziehung aller äusseren Stützpunkte nichts für seine Kirche und ihren obersten Bischof. Wenn der wildtobende Sturm die majestätische Eiche aus ihren Wurzeln zu reißen droht, und die morschen Aeste abschlägt: so wurzelt sie nur desto fester, und treibt schnell andere gesunde Aeste. Die Erfahrung von achtzehn hundert Jahren sollte die Herren in ihren Prognostiken doch wenigstens so vorsichtig machen, daß sie das letzte dieser Kirche zugedachte Stadium nicht auf ein gar zu enges Zeitmaas beschränken, wie es die apokalyptischen Deuter in ihren Rechnungen zu machen pflegen; sie laufen ja sonst Gefahr, als falsche Propheten eben so ausgelacht zu werden, wie vor sechzig Jahren jener Superintendent

zu Zellerfeld. Der Seher in dem angeführten Unterhaltungsblatt meinte, die Welt reife immer mehr der Erkenntniß der Forderungen der Vernunft entgegen; woraus er denn das Dahinsinken des Papstthums prognosticirte. Er mag nicht Unrecht haben, wenn er nach den Forderungen der beistandlosen Vernunft (unassisted reason), der es an der Potenz des Glaubens fehlt, unsern Christus, diesen einzigen Nothanker all unserer Hoffnungen, vom Altar heruntergerissen, ihn sammt der hochheiligen Dreieinigkeit aus den Glaubenssymbolen verdrängt, das Evangelium zum Tummelplatz für allerlei exegetische Turnübungen herabgewürdigt sieht; wie wollte oder sollte da das Papstthum auf Fortbestand rechnen können? In den Schielaugen dieser unassisted reason, die man als Sonnenaugen der Vernunft bewundert und anbetet, ist freilich alles Andere baare Unvernunft; wie dort, wo alle Menschen hinken, jeder Nichthinkende eine Mißgestalt seyn muß. Aber eben jene hochgelobte Vernunft mit ihrer gepriesenen Allgemeinheit, Autonomie, Unfehlbarkeit, Ueberschwenglichkeit, Gewißheit und Evidenz, was ist sie? Der große Tiefdenker Hamann meinte, sie sei nichts als ein Gedankending, ens rationis, ein Oelgötze, dem ein schreiender Aberglaube der Unvernunft göttliche Attribute andichte. Luther mag nicht ganz Unrecht gehabt haben, wenn er die ihre Schielaugen maskirende Frau Hulda des Teufels höchste Metze schalt; in seiner Manier sagte er nichts anderes, als was Hamann in seiner delikateren, obgleich derben Weise eben auch sagte.

Ein viel größerer politischer Seher, als jener in den Unterhaltungsblättern, der unsterbliche Salomon des Nordens meinte, die Vernunft werde den Fall des Papstthums nicht bewirken. Ohne Zweifel hatte er einen richtigeren Begriff von Vernunft, als jener Unterhaltungsseher; doch meinte er, der ein schlechter Theolog, aber desto größerer Staatsökonom war, «der Papst werde vielmehr in « dem Verhältnisse zu Grunde gehen, wie und wann die

« Finanzen der Fürsten in Unordnung kommen; man werde « ihm dann » (vermuthlich nachdem die Finanznoth auf Säcularisirung und Incamerirung des Patrimonium Petri gedrungen haben wird) « keine große Pension mehr zahlen wollen, « und lieber keinen Statthalter Christi mehr anerkennen. » (Bl. für lit. Unterhaltung l. c. Nro. 124.) Wenn alle jene Seher und Rechenmeister das Wort des Herrn, das nun einmal wahr bleiben wird und muß, nicht ganz und gar aus ihren Berechnungen entfernten: so würden sie ohne Zweifel ganz andere Resultate finden. Der Katholik, dem des Herrn Wort heilig ist, läßt sich durch alle dergleichen Berechnungen und Prophetereien nicht irre machen in seiner Glaubenszuversicht, er ist unbekümmert um die Prädicate von Dumm- und Dunkelgläubigkeit, mit denen der Weisheitsdünkel ihn belegt. Er schämt sich seiner Glaubenszuversicht nicht, und weiß sehr gut, warum!

Ich habe unter meine Zeugen auch Päpste aufgenommen, und glaubte nicht, davon mich durch die Einrede abschrecken lassen zu sollen, auf welche der unglückliche Apostat *M. A. de Dominis* zu seiner Zeit ein so großes Gewicht legte, die Einrede nämlich, daß Niemand in propria causa ein rechtsgültiger Zeuge seyn könne; was diesem Apostaten Andere treugläubig nachschwatzten, unter ihnen insbesondere der griesgramige Pasquier Quesnel, der Alles bekrittelte, was dem Primate des apostolischen Stuhles das Wort zu reden schien. Absit, antwortete Bossuet (in der bekannten *Defensio Declarationis* etc. X, 6.), pari enim jure dixerint, ne episcopis quidem aut presbyteris esse adhibendam fidem, cum sacerdotii sui honorem praedicant. Quod quidem hic semel dicere placuit, ut temerariam ac pessimam responsionem confutarem; profiteorque, me de sedis apostolicae majestate Romanorum Pontificum doctrinae et traditioni crediturum; quamquam *eorum sedem non ipsi magis quam reliqui ac tota ecclesia, orientales haud minus quam occidentales, praedicant.* Freilich kann eigenes Zeugniß einen

Rechtsanspruch nicht begründen; wohl aber kann und darf jeder über sein unbestrittenes Recht oder über seinen Besitzstand auf die allgemeine Anerkennung, auf notoria juris et facti, sich berufen, und was thaten die Päpste Anderes? Sie beriefen sich öffentlich, im Angesichte der ganzen Welt, vor den Augen frommer und gelehrter Bischöfe, vor Kaisern, Königen und Fürsten und zahlreichen Concilien auf die Vorrechte ihrer Cathedra; sie behaupteten nur, was Concilien, was Kaiser und Könige, was Bischöfe und Doctoren oft und laut anerkannt und ausgesprochen hatten; sie beriefen sich auf die von den Aposteln herab fortlaufende Tradition; sie sprachen die Lehre, den Glauben und die Uebung ihrer Kirche aus; und darüber waren sie doch gewiß gültige Zeugen, wie es jeder Bischof von seiner Kirche ist; sie handhabten die Amtspflichten und Vorrechte ihres Stuhls durch Wort und That, und so oft eine Aufforderung an sie erging; sie thaten, was Amtspflicht gebot; daher sagte Papst Liberius (im IV. Jahrhundert) dem arianischen Kaiser Constantius, in dessen Gewalt er war: Nunquam *mea* statuta, sed *apostolica*, perfeci, *secutus morem ordinemque majorum nihil addidi* episcopatui urbis Romae, *nihil minui* passus sum. Die Päpste hatten darin nichts weniger als freie Hand; Clerus und Volk wachten darüber. Als Papst Martin (im VII. Jahrhundert) durch des feindseligen Kaisers Constans ketzerische Grausamkeit nach der Krimm deportirt worden war; fürchteten Clerus und Volk, der neue Papst möchte dem hinterlistigen Patriarchen Petrus von Constantinopel, der ein verfängliches Glaubensbekenntniß an ihn eingeschickt hatte, die Kirchengemeinschaft zu gewähren durch des Kaisers Grausamkeit sich einschüchtern lassen. Sie ließen den Papst nicht in die Kirche, bis er das feierliche Versprechen gegeben hatte, jenes Bekenntniß und eben damit des Kaisers aufgedrungene Concordienformel (typus) zu verwerfen (Lupus, *Scholia in Canones Conciliorum*, III, 28.) Die Griechen rühmten sich, Rom hätte ihrer Patriarchalkirche von Constantinopel die

Oekumenicität zugestanden. Auf dieses sich schnell verbreitende Gerücht erhob sich allsogleich die Kirche der Gallier. Der berühmte Abt Wilhelm von Dijon schrieb dem Papste Johann XVIII. (im XI. Jahrhundert) einen derben Brief. Fama est rei, sagte er, quae nuper apud vos accidit, de qua quis audiens si non scandalizatur, noverit se longe ab amore superno disparari. Ligandi solvendique potestas incumbit magisterio *Petri* .... Optamus, ut *universalem* decet *antistitem*, vos acrius in correptione et disciplina sanctae et apostol. ecclesiae vigere etc. (Harduin, *Collectio Concilior.* Paris. 1715. VI, 836.) Solche Stimmen konnten ihren Eindruck nicht verfehlen. Als des apostolischen Stuhles Kirchenräthe, die Cardinäle, befürchteten, Papst Eugenius III. (im XII. Jahrhundert) möchte aus Rücksichten gegen seinen ehemaligen Lehrer Bernard von Clairvaux in der Sache des Bischofs Gilbert von Poitiers den Vorrechten des apostolischen Stuhls etwas vergeben; sagten sie ihm una omnes voce öffentlich ins Angesicht, er möge bedenken, daß sie aus einem Privatmann ihn zum allgemeinen Vater gemacht hätten; daß er der Privatfreundschaft das allgemeine Beste nicht aufopfern dürfe; seine Pflicht sei, die Hoheit des apostolischen Stuhles im Auge zu behalten, volumus, ut huic temerariae novitati celeriter assurgas (Otto Frising. *de gest. Friderici*, I, 46 sq. Vergl. Columban im VII. Jahrhundert, P. Benedict VII. im XI. Jahrhundert und Ivo von Chartres im XII. Jahrhundert.) Hätten auch die Päpste nicht gesprochen: so sprachen ihre Handlungen laut und vernehmlich genug, Zeugnisse, die ins Gebiet der Geschichte als wesentliche Appertinenzstücke gehören. Sei man doch billig! Gehört es denn nicht zur Natur des Vernunftwesens, wie es ein Papst ist, ein Bewußtseyn seiner selbst und seiner Besonderheit, ein klares Bewußtseyn dieser seiner Besonderheit zu haben? Aus diesem klaren und bestimmten Bewußtseyn ging die angeführte Antwort des Papstes Liberius hervor; in diesem Bewußtseyn sagte (im VII.

Jahrhundert) Papst Agatho dem Kaiser: Haec est verae fidei regula, quam in prosperis et in adversis veraciter tenuit ac defendit apostolica Christi ecclesia. Consideret vestra clementia, quoniam salvator omnium, cujus fides est, qui fidem *Petri* non defecturam promisit, confirmare eum fratres suos monuit, quod pontifices confidenter *fecisse semper cunctis est cognitum.* Dieses Bewußtseyn sprach sich in früheren und späteren Päpsten aus da und dort, wann und wo ihre Stellung ein feierliches Zeugniß gebot. Alle sind Verwalter eines heiligen Fideicommisses, das jeder seinem Nachfolger ungeschmälert hinterlassen muß. Stark durch ihr Erstgeburtsrecht hielt die römische Kirche von jeher fest an ihrem Majorate, wie Thomas Moore in seinen «Memoiren des Hauptmanns Rock» sagt; in jenem zuversichtlichen Bewußtseyn sprachen und handelten die Päpste als Vicarii des heil. Petrus, der in seinen Nachfolgern auf seinem Stuhle fortlebt und fortwirkt, von Clemens an mit aller Freimüthigkeit. Es ist die Rede von einem Gemeingut der die ganze Welt, alle Völker und Geschlechter und alle Zeiten umfassenden Kirche, und eben darum ist hier nicht causa *propria* Rom. Pontificum, sed *omnium gentium et aetatum communis.*

Ich habe mich bei Sammlung meiner Zeugnisse neu gestärkt in dem Glauben an den höheren Ursprung des Primats. Die in allen Jahrhunderten ohne Unterbrechung fortlaufende Geschichte von dem geglaubten und durch Worte und Thathandlungen laut und in allen Sprachen gepredigten Primat ist ein commentarius perpetuus, der die vor achtzehnhundert Jahren gesprochenen Worte des Herrn erst recht und am besten verständlich macht. Der von diesen Worten ausgehende, durch seine in die Augen springende helle Farbe unverkennbare, Faden läuft durch alle Jahrhunderte, und in jedem Jahrhundert durch hunderte von Händen aus der einen in die andere. Kein Jahrhundert sah ihn abgerissen. Die Strahlen der Wahrheitssonne brachen sich zwar verschieden in den Gewölken, die von Stür-

men zusammengetrieben waren; immer aber drangen sie durch das Gewölke, immer zeugten sie von dem Daseyn der hoch über allen Wolken stehenden Sonne der Wahrheit.

Ueber die Form, die ich meiner Sammlung von Zeugnissen gegeben, habe ich nur dieses zu erinnern: ich wollte die Uebersicht der Tradition in allen Jahrhunderten erleichtern, und nahm hierin die schon genannte alte Abendmahlslehre zum Vorbilde. Die etwas kleinliche Bemerkung eines gewissen Recensenten, dieses Buch sey wie ein Rosenkranz, konnte mich nicht abschrecken. Wenn man an einer Sammlung von Zeugnissen sonst nichts zu tadeln fände als die enfilade, so wäre das Grund genug, mit der Arbeit zufrieden zu seyn. Eben diese Uebersicht, welche ich bezweckte, wurde an den Doller'schen Zeugnissen vermißt. Es wurde an der Abendmahlslehre auch getadelt, daß die in deutscher Sprache gegebenen Zeugnisse nicht zugleich auch, wenigstens bei den Hauptstellen, in der Ursprache gegeben seyen. Da ich aber hauptsächlich eine Volkslectüre beabsichtigte, und das Volumen nicht noch vergrößeren wollte: so mußte ich mich enthalten, die beigebrachten Zeugnisse überall ins Deutsche zu übersetzen. In einer zweiten Ausgabe, die blos für Gelehrte bestimmt ist, sollen auch die Originaltexte beigegeben werden.

Da ich mich zu dem Grundsatze bekenne: non *quis*, sed *quid* quis dixerit, attendendum est, so trug ich gar kein Bedenken, Doller's Zeugnisse und Barruel (vom Papste und dessen geistlichen Rechten), auch de Maistre (vom Papste) zu benutzen, unbekümmert um ihre Räsonnements. Wenn ich ein Buch lese, so frage ich nicht erst, wer der Verfasser desselben sey, immer aber behalte ich mir mein Recht vor, das, was er sagt, zu prüfen; in den Räsonnements über das Gelesene, und in den Folgerungen aus den historischen Zeugnissen gehe ich gerne meinen eigenen Weg, freue mich aber sehr, wenn ich meine Ansicht auch bei Männern von größerem Scharfblicke, von ausgebreiteteren Kenntnissen wieder finde. Ich habe, so weit ich die Werke auftreiben konnte, in den

Quellen selbst geforscht, und wo sie mir nicht zu Gebote standen, wenigstens meine Gewährsmänner angegeben. Ich habe hin und wieder auch Zeugnisse über die Selbstständigkeit und Autonomie der Kirche, wo sie mir bei der Lectüre aufstießen, angeführt; habe aber, um deren zu sammeln, mich nicht eigens umgesehen.

Für eine unnöthige, überflüssige Arbeit habe ich meine Sammlung, so unvollständig sie immer ist, schon darum nicht gehalten, weil gewisse Wahrheiten, eben wenn sie immer von Neuem bestritten werden, immer von Neuem erstritten werden müssen. Utile est, sagt Augustin, plures a pluribus fieri libros diverso stylo non diversa fide, etiam de quaestionibus iisdem, ut ad plurimos res ipsa perveniat, ad alios sic, ad alios autem sic.

Sehr Unrecht würde man mir thun, wenn man daraus, daß ich die gefundenen Zeugnisse zusammenstellte, schliessen wollte, daß ich Alles, was früher und später gesagt und gethan wurde, gutheisse und zurückwünsche, was in früheren Jahrhunderten geschah. Mir ist die Kirchengewalt rein geistiger Natur; die Mittel zur Erreichung des Zweckes müssen dem entsprechen. Ich verabscheue von ganzem Herzen, wenn diese rein geistige Gewalt zu Erreichung irdischer Zwecke je mißbraucht und dadurch entheiligt wurde. Das war Mißbrauch einer guten Sache, die, weil sie mißbraucht werden kann und mißbraucht wurde, dieses Mißbrauches wegen nicht verworfen werden darf. Allerdings sollen die Mittel der Natur des Zwecks entsprechen; dabei darf man aber nicht vergessen, daß es Menschen sind und bleiben, für welche, mit welchen, und durch welche der heilige Zweck erreicht werden soll, Menschen umgeben von hundert Gebrechlichkeiten und eben so vielen Schwächen des Geistes und Herzens, Menschen, die ohne irdische Bedürfnisse und deren Befriedigung nicht bestehen können. Die Kirche mit ihrer Hierarchie und an deren Spitze ihr Oberhaupt mit seinem Primat müssen, wenn sie ihre herrliche Idee erreichen wollen, was der Zweck ihres

Daseyns ist, die Zeit, worin sie erscheinen, die Menschen, wie diese in der Zeit sind, ergreifen, um Einfluß üben zu können. Sie müssen die große Idee, den Zweck ihrer Bestimmung im Auge behalten, unverrückt wie sich auch die Zeiten und die Menschen gestalten.

Noch mehr Unrecht würde man mir thun, wenn man aus den angeführten Daten von kirchlichen Freiheiten schliessen wollte, ich wünschte deren Wiederherstellung. Ich vermisse für mein Individuum die Entziehung dieser Freiheiten nicht; aber, was ich ungescheut bekenne, die gänzliche Entziehung eines forum privilegiatum vermisse ich sehr, ich bedaure den Verlust desselben darum, weil ich überzeugt bin, daß dem Clerus dadurch sein Amtsansehen und eben damit seine Amtswirksamkeit gar zu sehr verkümmert ist. Ich schließe dieses Vorwort mit einem protestantischen Commentar über die angeführte altrömische Maxime: «Mir genügt es, daß ein Gebrauch in « dem Zeitalter der Gnade geherrscht habe. Es ist mir « vollkommen gleichgültig, wie ich genennt werde,... wenn « ich nur die Gnade von Gott habe, daß mein Glaube, mein « Leben und meine Handlungen dem Muster der primitiven « Kirche der ersten Jahrhunderte entsprechen. Lasset uns « die Katholiken mit Vernunft und Billigkeit beurtheilen, nach « dem Geiste der Gebote und des Zeugnisses der heil. Schrift « und der übereinstimmenden Tradition der erleuchteten Zeit- « alter. Lasset uns wetteifern mit den Katholiken in jeder « primitiven Lehre und der Disciplin, im Gottesdienste und « Kirchenregiment, wie überhaupt in Allem, was sie von der « primitiven Kirche anerkennen, angenommen haben und üben. « Wenn es also ... unumgänglich nöthig ist, die alten « göttlichen Originallehren und Institutionen, so wie auch die « Traditionen der Apostel festzuhalten, welche sie von ihrem « göttlichen Herrn gelehrt worden sind, und die ihnen der heil. « Geist ins Gedächtniß rief und erklärte, Traditionen, welche « die Apostel ... ihre Nachkommen lehrten und ihnen .... « rein und vollständig mittheilten, und wenn ... selbst keinem

« Apostel und weit weniger einem spätern Kirchenobern... « erlaubt war, vielweniger sie ermächtigt waren, auch nur « ein Jota oder einen einzigen Artikel der göttlichen Lehre und « der apostolischen Traditionen des großen und heiligen Depo- « situms abzuändern; ..... so folgt daraus, 1) daß es un- « erläßliche Pflicht Aller ist, die sich als Christen bekennen, « daß sie, ... wenn sie überzeugt sind, daß jene Lehren zu « dem großen Depositum gehören, diesen Lehren sogleich ihren « Beifall geben, mögen dieselben auch lange Zeit vergessen « und vernachläßigt gewesen oder den herrschenden Grund- « sätzen des Ortes und der Zeit, worin sie leben, entgegen « seyn. 2) Daß Jedermann, jede Menschenclasse oder alle « aufeinander folgenden Kirchenobern ..... eine entsetzliche « Sünde begehen, wenn sie sich entweder jure divino oder « auf andere Weise die Macht anmaßen, die ihnen überlie- « ferten ursprünglichen Lehren, Institutionen und ächten Tra- « ditionen des großen und heiligen Vermächtnisses der christ- « lichen Kirche entweder zu vermehren oder zu vermindern. « Die allgemeine, gleichförmige, übereinstim- « mende Tradition der erleuchteten Väter der ersten « Jahrhunderte ist hinreichend, um uns in Bezug « auf... Gebräuche, den Ritus, das Wesen der For- « men und die Art und Weise des Gottesdienstes « zu belehren und zu bestimmen, wie auch in Be- « treff der Auslegung des geschriebenen Wortes « des göttlichen Gesetzes. Da die Regel der Katho- « licität feststeht in vollkommener Uebereinstimmung mit dem « großen Depositum, wie solches in der heil. Schrift ent- « halten ist und nach dem allgemeinen Zeugnisse der « ersten und erleuchtetsten Kirchenväter verstanden, « erklärt, ausgelegt und auseinander gesetzt wird: « so geht daraus nothwendig hervor, daß es nicht nur ein « tadelnswerther, sondern ein sündlicher Mißbrauch der Dis- « ciplinargewalt ist, wenn sie angewendet wird, eine katho- « lische, apostolische, primitive, wohl bezeugte Tradition,

« oder einen bedeutungsvollen wesentlichen Gebrauch, der in « den ersten Zeiten der reinen christlichen Kindheit üblich war, « abzuschaffen. Ich werde mit Anführung einiger Bibel- « stellen klar beweisen, daß die alten Wege die besten « sind, und daß daher Jeder, der es wagt, Abänderungen « am alten Christenthume zu machen, ohne Zweifel sehr zu « tadeln ist. » So der brittische Theolog Campbell [1]).

1) Es versteht sich, daß dieser Theolog nach der Syllogistik des Sophronizon eben auch unter die talmudischen Rabbiner gehört, zu denen er (XI. Jahrg. 5tes Heft S. 100) die katholischen Theologen zu rechnen beliebt. Aber Campbell hat von vorne herein erklärt, daß es ihm vollkommen gleich gelte, wie er genannt oder wohin er einregistrirt werde.

Dominus ipse sic docuit, apostoli praedicarunt, patres traditum observarunt, martyres confirmarunt. Sufficiat tibi ad omnia haereticorum argumenta respondisse sicut traditum est. S. Basilius.

Non pugnat, immo militat auctoritas veritati, veritas auctoritati, auctoritas auctoritati, jus juri, pontifices conciliis, concilia pontificibus, caput membris, membra capiti. Consentanea, amica, conserta sunt haec omnia, mutua se ope luceque recreant et augent, nullo vero, nullo intestino, sed imaginario fabulosoque conflictu nec unquam nisi in scholis perstrepente dissident.

Thomassinus.

Erstes Jahrhundert.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die ersten Christen über die Hauptgrundsätze des Christenthums, die vom Herrn geforderte und von seinen Aposteln dringend empfohlene Einigkeit der Gesinnungen, wie es den Gliedern Eines Leibes mit Christus dem Haupte ziemt, und Einigkeit im Glauben und Hoffen (Ephes. IV.), weit deutlichere und lebhaftere Begriffe empfiengen und hatten, als die späteren Christen. Sie hatten den großen Vortheil, dessen wir uns nicht rühmen können, daß ihnen die Lehre Christi aus dem Munde der Apostel selber erklärt wurde, deren Predigten sie täglich hörten, und mit denen sie in der Verbindung eines freundschaftlichen und vertrauten Umganges standen. In der Schule dieser vom Geiste Gottes belebten und durchdrungenen Meister bildeten sich die ersten Lehrer und Kirchenvorsteher, die von jenen durch Auflegung der apostolischen Hände die Weihe zu ihrem Vorsteheramte erhielten. Und eben darum ward ihnen von der Nachwelt der herrliche Name « apostolischer » Männer beigelegt. Warum sollte man nun zweifeln, daß diese mit apostolischem Eifer erfüllten Männer, die noch nicht, wie ihre

Nachfolger, die gesammelten Gemeinden immer und überall zusammenläuten lassen und zum Unterrichte um sich versammeln konnten, sich blos auf den mündlichen Unterricht beschränkt, und nicht auch, wozu sie das Beispiel ihrer Meister vor Augen hatten, christliche Belehrungsschreiben an die gewonnenen einzelnen Gemeinden erlassen haben sollten? Die Stürme und Drangsale jener Zeiten, von denen diese Vorsteher umgeben waren, machen es begreiflich, warum von solchen schriftlichen Belehrungen fast gar nichts für die Nachwelt gerettet worden ist. Kaum haben sich noch schwache Spuren von didaktisch paränetischen Schreiben und Epistolis catholicis aus dem zweiten Jahrhundert erhalten.

Die Heerde von Schaafen und Lämmern, die Petrus, und in ihm und durch ihn seine Nachfolger weiden sollten, mußte erst gesammelt werden. Die heil. Geschichte berichtet uns Manches von den Wehen und Mühsalen, welche dieses Sammeln nothwendig begleiten mußten. Die Kirche sollte ja erst gebaut werden. Ehe der Bau vollendet und auch nur nothdürftig eingerichtet war, konnte von Handhabung der Polizei unter den Insassen doch wohl noch nicht so die Rede seyn, wie in der Folgezeit, nachdem das große Gebäude in seinen vielen Wohnungen für die eintretenden vielen und vielerlei Insassen geordnet war. Die Geschichte weiß von den blutigen Störungen, denen dieses Gebäude und seine Bewohner lange genug ausgesetzt waren, gar Ernstes zu erzählen.

Die Apostel legten das Fundament zu dem Bau der Kirche. In den Drangsalen, die täglich ihrer warteten, mußten sie froh seyn, für's Erste nur eine nothdürftige Hütte darauf zu errichten. Das Ausbauen mit den wesentlichen Einrichtungen, die Vergrößerung des Gebäudes, die Verzierung u. s. w. mußte bessern Zeiten überlassen werden. Aedificium rude reliquerunt apostoli tracti ad carceres et mortes, sagt Wicelius (im XVI. Jahrhundert); horum auditores, mox martyres postremo homologetae, sacrum ac augustum absolverunt; dum omnia perficerent ad supremum fastigium usque, dum dignitatem quandam adderent in

expoliendo, decorando atque illustrando, ita ut post haec nulla unquam artificis manus requiri videretur.

In der moralischen Weltordnung, wie in der physischen, geschieht nichts per saltum. Alles muß erst die naturgemäßen Entwickelungsstufen durchlaufen. Das Samenkorn, das den Keim in sich trägt, kann nicht sogleich Blätter, Blüthen, Früchte tragen. Ehe aus dem kleinen Samenkörnchen (Matth. XIII.) ein Baum geworden ist, dessen Aeste stark genug sind für die Familienwirthschaft der Vögel des Himmels, können diese unter seinem Schatten ihre Wohnungen nicht bauen. War der Baum darum nicht früher vorhanden, ehe seine Aeste kräftig genug waren, oder ehe wir wahrnahmen, daß Vögel unter des Baumes Blättern hausen? war der Baum, weil wir ihn nicht wachsen sahen oder hörten, nicht früher vorhanden, als wir ihn blühen, Früchte tragen sehen? Was im Werden begriffen ist, darf nicht als schon Geworden angesehen werden; sonst sieht man das Unvollkommene für das vollkommen Vollendete, das Entwickelungsstreben für das Ziel an; und was erfolgt aus dieser wesentlich fehlerhaften Auffassung und Anschauungsweise? Die verkannte Idee wird verworfen; das lehrt die Geschichte.

Die Kirche lag noch in der Wiege, und man will sich wundern, von ihr noch keine Erscheinungen des bereits gereiften Alters zu erblicken. C'est une pitié, sagt der scharfsinnige Verfasser des *Esprit générateur* (Graf von Maistre), de voir d'excellens esprits se tuer à prouver par *l'enfance* que *la virilité est un abus*, tandisqu'une institution quelconque, *adulte en naissant*, est une absurdité au premier chef, une véritable contradiction logique. Si les ennemis éclairés et généreux de cette puissance (du souverain Pontife) examinent la question sous ce point de vue, je ne doute point que toutes les objections tirées de l'antiquité ne disparaissent à leurs yeux comme un léger brouillard.

Wie lächerlich ist es doch zu sehen und zu lesen, daß Männer mit der ernsthaftesten Miene sich den Kopf zerbrechen,

um die Epoche zu entdecken, in welcher das Papstthum entstanden sey! Jeder fand, in seiner Meinung wenigstens, diese Epoche ganz genau, so weit auch die von den verschiedenen Entdeckern ausgemittelten Epochen aus einander lagen. Die Kirche mußte sich erst constituiren, organisiren, ordnen; die Anlagen des Organismus mußten sich erst entwickeln. Die Entwickelungsstadien mußten durchlaufen, Erfahrungen mußten gesammelt und verglichen werden; das Alles konnte kein Werk eines kurzen Zeitraumes seyn, der mit störenden Drangsalen aller Art erfüllt war. Die Geschichte sagt, wie klein die kirchliche Gesellschaft anfing. Es liegt in der Natur der Dinge, daß die Amtswirksamkeit ihres Oberhauptes eben so klein anfangen, daß der Kreis dieser Wirksamkeit sich ausdehnen mußte, wie die Gesellschaft sich ausbreitete. Es konnte vorher weder von einer Theorie für diese Wirksamkeit, noch einer Praxis, quae est antibasis theoriae, die Rede seyn. Wäre die ursprüngliche Liebe und der erste Eifer nicht erkaltet; so würde ein markanteres Auftreten dieser oberhäuptlichen Amtswirksamkeit noch lange unnöthig gewesen seyn. Das Wesen, die Anlage dauert fort, wenn sie auch in der Empirie unter andern und wieder andern Formen erscheint. Abnormitäten dürfen unser Urtheil in der Geschichte der Kirche so wenig als in jener der Natur irre machen, wenn das Urtheil nicht ein irrthümliches seyn soll. Die Leitung des in seiner nur zu sehr gestörten und gehemmten organischen Entwickelung begriffenen Ganzen, in seinen Einzelheiten, konnte begreiflicher Weise sich nicht so äußern wie nachher, als die Entwickelung wesentlich vollendet war.

Mancherlei Verwickelungen unter so heterogenen Theilen, aus denen die Kirche erwuchs, konnten nicht ausbleiben; es konnte nicht fehlen an immer neuen Gegensätzen, welche die ordnende Leitung in Thätigkeit setzen mußten. Der Störungen des friedlichen Zusammenlebens gab es immer neue. Wehe der Familienruhe in dem großen Gemeinwesen, wenn die oberste Leitung es an energischem Einschreiten hätte ermangeln lassen! Doppelt wehe, wenn es keinen obersten, mit Amtsansehen

ausgerüsteten Aufseher gegeben hätte! Die Aeußerungen seiner Amtswirksamkeit konnten nicht anders als verschieden seyn, eben so verschieden wie die Gegenstände, welche diese Wirksamkeit in Anspruch nahmen, und wie die Mittel, durch welche gewirkt werden mußte, und die Zeiten mit ihren manchfachen Verhältnissen, und die Menschen mit ihren vielerlei Sitten, Sprachen, Neigungen, Interessen, Culturstufen. Es konnte gar nicht anders seyn, wenn auch keine geschichtlichen Urkunden uns ausdrücklich erzählten, daß und wie diese Aufsichts- und Leitungswirksamkeit in jenen früheren Jahren des kirchlichen Lebens sich geäußert habe. Es waren keine Zeiten, wo Alles, was und wie es geschah, protocollirt und einregistrirt wurde. Wie viele der köstlichen Denkmäler mögen unter den mancherlei Vernichtungsversuchen zu Grunde gegangen seyn!

Clemens von Rom.

Je weniger es befremden darf, daß über das amtliche Wirken des ersten obersten Kirchenvorstehers im ersten Jahrhunderte der christlichen Aera fast gar keine Urkunden auf uns gekommen sind [1]), desto köstlicher und beachtenswerther muß die einzige Urkunde seyn, welche die Vorsehung erhalten hat, — wir meinen das amtliche Schreiben des Papstes Clemens, eines Schülers des heil. Apostels Petrus, an die Kirchengemeinde zu Korinth aus den letzten Jahren des ersten Jahrhunderts. Diese herrliche Urkunde ist eine Belehrung, Ermahnung und Zurechtweisung, geschrieben im Namen der

1) Wir sagen: auf uns gekommen sind. Die Zeugen der früheren Jahrhunderte hatten die wenigen Denkmale der vorhergehenden, deren die Verheerung der Zeiten noch geschont hatte, in Händen und vor Augen. Sie besaßen deren ohne Vergleichung weit mehrere, von denen kaum die Ueberschriften auf uns gelangten. Zudem ist bekannt genug, daß alle Thatsachen im Laufe der Jahrhunderte immer etwas, und immer mehr, je weiter das Rad der Zeit fortrollt, verlieren.

römischen Kirche*), an welche sich die durch innern Zwist zerrissene Gemeinde von Korinth gewendet hatte. Mit Recht nennt Irenäus (*Adv. Haeres.* III, 3.) diesen gewichtvollen Brief ικανωτατη γραφη; Eusebius aber (*Histor. eccles.* III, 16), μεγαλη και θαυμασια (magna et admirabilis). Dieser durchaus apostolischen Sinn athmende Brief, durch welchen die römische Kirche, wie Irenäus (l. c.) und nach ihm Eusebius (l. c. V, 6.) sich ausdrücken, den Frieden wieder herstellte und die zerstörte Glaubenstreue befestigte (ad pacem congregans, et fidem eorum ac traditionem recens ab apostolis acceptam reparans), wurde mit solcher Ehrerbietigkeit aufgenommen, daß er, wie Eusebius (l. c. III, 16) versichert, in vielen Kirchen beim Gottesdienste öffentlich vorgelesen wurde. Es ist höchst merkwürdig, daß die hülfesuchende Kirchengemeinde von Korinth sich nicht auf viel kürzerem Wege an die viel nähere Kirche von Ephesus, wo der Lieblingsjünger Jesu allen Berechnungen nach, obgleich in hohem Alter, noch lebte, oder an eine andere auch nähere und ebenfalls apostolische Urkirche, die eben so wie jene von Rom unter der Leitung eines Schülers der Apostel stand, z. B. an die von Smyrna, wendete, sondern, alle diese näheren Kirchen übergehend, Hülfe suchen zu müssen glaubte bei der soweit entfernten Kirche Rom's, wo die von den Wüthrichen Nero, der die beiden großen Apostel Petrus und Paulus mordete, und Domitian geschlagenen Wunden noch nicht vernarbt seyn konnten.

Die Korinther müssen zu diesem Schritte und unter solchen Zeit-, Raums- und Ortsverhältnissen eine ganz besondere und wichtige Veranlassung gehabt haben. Wenn ihnen auch das fast apostolische Ansehen des heil. Clemens, den Hieronymus vir apostolicus, Clemens von Alexandrien

*) Tanquam ex Romanae ecclesiae persona, sagt Eusebius H. E. III, c. 12., sub Romanae ecclesiae persona 52.; daher beginnt der Brief mit den Worten: Εκκλησια του Θεου ἡ παροικουσα Ρωμην.

aber (*Stromat.* IV, 17.) sogar einen Apostel, und Ruffin (*de adulter. libr. Origen.*) beinahe einen Apostel nennen, bekannt war: so konnte ihnen doch noch weniger das große Ansehen des viel näher wohnenden Apostels Johannes unbekannt seyn. Die Sprache, die in dem ausführlichen Sendschreiben herrscht, ist eben so ernst zurechtweisend, als väterlich und liebevoll belehrend und erbauend. Der ganze Ton verräth das Bewußtseyn des Ansehens, mit dem der Mann sprach. Sehr ernst rügt er die Anmaßung der Unruhestifter (Siehe Zweifel und Fragen eines Stillen im Lande S. 100). Einem aus besonderem persönlichen Zutrauen erbetenen freundschaftlichen Friedensvermittler würde solcher Ernst übel gestanden habe, der auf die Getroffenen nur eine entgegengesetzte Wirkung machen konnte, wenn das amtliche Ansehen des so ernst Rügenden seinen Worten kein eigenes Gewicht gab. Der Sitz des Uebels, der dünkelvolle Stolz, die Anmaßung, mußte angegriffen werden, wenn Heilung erfolgen sollte; das that Clemens in reichem Maaße, er tröstet, belehrt, ermahnt, stellt ermunternde und zurückschreckende Beispiele vor Augen; lobt was Lob, und rügt was Rüge verdient, mit einem Ernste, der sich des Ansehens bewußt ist, und fordert zur Unterwerfung unter die Vorgesetzten und unter die verdiente correctio et disciplina auf.

Clemens hatte das Gewicht der Pflichten begriffen, die er mit dem Apostolat übernommen hatte. Er entschuldigt sich, daß wegen mancher Drangsale, die zu Korinth nicht unbekannt seyn konnten, er sich nicht gleich mit ihrer durch Fortunatus ihm berichteten Angelegenheit beschäftigt habe. Er schickte seinen Brief mit Fortunatus durch Abgeordnete seiner Kirche nach Korinth, die ihm über die hergestellte Ordnung zu seiner Beruhigung Nachricht zurückbringen sollten. Mit vollem Rechte hat sich Stolberg (Anhang zum X. B. der Geschichte der Religion Jesu), so wie schon vorher (B. VII, S. 271.) auf diesen Brief des heil. Clemens berufen und dabei gesagt, «daß der Brief mit «jener Autorität geschrieben sey, wie sie nur der Kirche

« Rom's, nur einem Nachfolger des Apostels Petrus ge-
« bührt. » Wer ihn mit Unbefangenheit zu lesen vermag, was freilich nicht allen Leuten gegeben ist, dem kann die apostolische Auctorität nicht entgehen. Auf der Seite der ferne Hülfe Suchenden konnte nur die Erinnerung an den höchst bedeutsamen Auftrag des Herrn: « Schaafe und Lämmer zu weiden, die Brüder zu stärken, » dann die Zuversicht zu der Wirksamkeit des Gebets des Herrn, « daß die Glaubenstreue des für so wichtige Aufträge Ausersehenen fest stehen werde, » Veranlassung und Aufforderung seyn, dort Hilfe zu suchen, wo der Beauftragte des Herrn, der Felsenmann, auf den dieser seine Kirche baucte, fortlebt und fortwirkt, dort wo der Einheits-, Mittel- und Stützpunct gegen jede Spaltung zu finden war. Auf der andern Seite konnte nur das lebhafte Bewußtseyn der von Petrus mit seinem Stuhle geerbten Weide- und Stärkungspflicht das kraftvolle Einschreiten des heil. Clemens leiten.

Selbst die Centuriatoren von Magdeburg, diese eben so thätigen als erbitterten Gegner der römischen Kirche, konnten nicht umhin, ein « oberhauptliches Einschreiten » hier anzuerkennen. Schmitz, in seiner Dissertation *de potest. legislat. ecclesiae*, Heidelb. 1792, gibt dem Benehmen der Korinther den rechten Namen, er nennt es Rekurs. Solchen pflegt man dorthin zu nehmen, wo geholfen werden kann und muß. Wie hätten auch die griechischen Kirchen zu der großen Ehrerbietung kommen sollen, mit der sie diesen römischen Brief wie andere apostolische Schriften aufnahmen und in ihren gottesdienstlichen Versammlungen öffentlich vorlasen, wenn nicht Achtung für jene Kirche mit zu Grunde lag, von welcher der Hülfe bringende Brief, confirmatio nutantis fidei, herkam? Die griechische Kirche wußte, wen sie vor sich hatte; von ihr hat es die russische gelernt, die in ihren liturgischen Büchern betet und singt: « Nach dem Tode des heil. Petrus « und seiner beiden Nachfolger, führte Clemens zu « Rom sehr weise das Steuerruder des Schiffes, welches die « Kirche Jesu Christi ist. Märtyrer Jesu Christi, Schüler

« Petri! du hast seine Tugenden nachgeahmt und so dich als « den wahren Erben seines Thrones erwiesen. » (Maistre, der die slavische Sprache in Petersburg kennen gelernt und diese Bücher gelesen und excerpirt hat, vom Papste I, 88.) Vergl. Butler, Leben der Väter ꝛc., Mainz 1825. XVII, 195.) Das Zeugniß der russisch-griechischen Kirche ist classisch per excellentiam! —

Die katholischen Kirchenhistoriker und Apologeten legen mit Recht ein großes Gewicht auf das historische Factum des korinthischen Rekurses und des römischen Einschreitens. Und wer vermag die Fügung der Providenz zu verkennen, die es leitete, daß die im unseligsten Schisma versunkene Kirche des Orients die köstliche Urkunde aufbewahren, und der calvinisirende Patriarch Cyrill Lucar zu Constantinopel das Werkzeug seyn muste, dieselbe im Abendlande zu verbreiten! (Vergl. der Katholik August 1825. S. 149.)

Ueberhaupt ist diese schöne Urkunde, eben so wie die Briefe des heil. Ignatius, ein laut sprechender Zeuge für die Selbstständigkeit und Autonomie der Kirche jener frühesten Zeiten in Bestellung der Bischöfe und aller Kirchendiener, wie in der ganzen Regierung der Kirche. Diese vollständige Autonomie haben auch die protestantischen Gelehrten anzuerkennen nicht umhin gekonnt, wie die gedachten Centuriatoren (*Cent.* I.), und der ungenannte Verfasser der unparteiischen (?!) Kirchengeschichte (Jena 1735. I, 652). Baumgarten sagt in seinen *Primae Lineae brev. antiquit. christian.* p. 23. unter Berufung auf den Brief des heil. Clemens: « Die « Apostel hätten die Erstlinge der Bekehrten als Kirchenvor- « steher und Diener nicht nur denen, welche schon glaubten, « sondern auch jenen, die noch glauben würden, vorgesetzt. » Er behauptet, schon vom Jahre 68 an sey zu Jerusalem, Alexandria, Antiochia und Rom, wie überhaupt in andern großen Kirchen, besonders durch das Ansehen des allein noch lebenden Apostels Johannes, überall die (wesentliche) Form des Kirchenregiments geltend geworden. Wenn dem nun so ist, so muß man sich noch mehr wundern, daß

die Korinther sich ohne weiteres nur nach Rom wendeten, da sie doch wissen mußten, daß in dem näheren Smyrna, eben wie zu Rom, nur ein Apostelschüler der Kirche vorstand. (Vergl. Clericus, *histor. eccles. primi Saeculi.* p. 394. 515.) Daß Clemens nach Erforderniß der Zeitbedürfnisse und treu seinem hohen Berufe auch an andere Gemeinden belehrende, ermahnende, tröstende ꝛc. Zuschriften erlassen habe, ist kaum zu bezweifeln. Pro muneris sui ratione, sagt der gelehrte protestantische Bischof Parker von Oxford (im XVII. Jahrhundert), literas encyclicas, systaticas et formatas ad vicinas ecclesias frequenter dirigere earumque rebus consulere solebat. (Cave, *histor. literar. saecul. apostol.* Vergl. Eichhorn, Grundsätze des Kirchenrechtes, Göttingen 1831. I, 12 ff.; Hüllmann, Ursprünge der Kirchenverfassung ꝛc., Bonn 1831. S. 81.)

Wir erinnern hier auch noch an eine Thatsache, die nicht so ganz mit Stillschweigen übergangen werden darf. Die alten Kirchenschriftsteller [1]) berichten, daß Papst Clemens den heil. Dionysius am Ende des ersten Jahrhunderts nach Gallien geschickt, um daselbst den Glauben zu verkünden.

Clemente Roma praesule
Jubente, venit Galliam etc.

sagt der heil. Eugenius [2]), Bischof von Toledo, um das Jahr 650. Hier wolle man nicht übersehen, daß ein

1) *Act. S. Dionysii* bei Bouquet *Hist. Eccl. Gall.* P. II u. A. m.; *Vita S. Genovefae Paris.* bei Surius, Bollandus unterm 3. Januar; Fortunatus von Poitiers *Hymn. in S. Dionys.*, welcher Lobgesang von Natalis Alexander T. IV. p. 389 gegen Launoy jenem vindicirt wird; der h. Eugenius der Jüngere, Bischof von Toledo; Metaphrastes *in Act. S. Alypii Cionitae*; Beda *Martyrol.* 7 Id. Oct.; das von Nat. Alex. l. c. p. 390 erwähnte Pipinische Diplom; der h. Methodius, Patriarch von Konstantinopel, *Vita S. Dionys.* u. A. m. Vgl. Natalis a. a. O. S. 388 ff.

2) Vgl. Ildephons v. Toledo *lib. de Viris illustt.* und Hugo Menard *Diatriba de unico Dionysio.*

Bischof des ersten Jahrhunderts, welcher Dionysius dieser nun immerhin seyn möge, wahrscheinlich aber ein Schüler der Apostel, auf Befehl des römischen Bischofes als Glaubensbote in ein fremdes Land zieht, um die Lehre Jesu zu verbreiten.

Hermas.

Diesem ersten apostolischen Zeitalter gehört auch Hermas an, dessen Buch «*Pastor*» bekannt ist. Mehrere alte Schriftsteller des zweiten und dritten Jahrhunderts halten ihn für den Schüler des heil. Paulus, wovon Röm. XVI, 14. Meldung geschieht. Diese Meinung hält Cave (l. c.) für die wahrscheinlichere. Das Buch «*Pastor*» stand bei den ältesten Vätern, besonders den griechischen, in so hohem Ansehen, daß es in den gottesdienstlichen Versammlungen als wichtige Belehrungs- und Erbauungsschrift vorgelesen wurde, was Hieronymus (*de scriptor. eccl.* c. X.) noch von seiner Zeit bezeugt. Hermas sagt (*L. I. vision.* II. c. 4.): «er habe «Befehl empfangen, eine Abschrift dieses seines Buchs dem «Clemens von Rom zu schicken, um es den auswärti«gen Gemeinden mitzutheilen, wozu Clemens befugt «sey,» mittet *Clemens* in exteras civitates; *illi enim permissum est.* Hierbei macht Parker die zuvor angeführte Bemerkung: *Clemens* pro muneris sui ratione ..... consulere solebat. Hiermit stimmt der gelehrte Protestant Dodwell ganz überein, welcher sagt: sicut *Clementis* ecclesiae romanae episcopi munus erat, ad reliquos exterarum ecclesiarum episcopos mittendi libellum (Galland. *Bibliotheca Patrum* I, 26.).

Hermas erkannte also in dem Bischofe von Rom ein Besonderes, was er in den Bischöfen anderer Städte vermißte, das Besondere, daß derselbe befugt sey, auch auswärtigen Gemeinden, die nicht zu seinem Stadtsprengel gehörten, solche nützliche Belehrungen zugehen zu lassen [1]).

1) Die Magdeburger Centurienschreiber (*Cent.* II. c. IV.) waren mit

Ignatius.

Der heil. Ignatius, Bischof zu Antiochia in Syrien, der sich rühmte, den Herrn selbst nach seiner Auferstehung noch gesehen zu haben, hatte den größten Theil seiner vierzigjährigen leidensvollen Amtsführung im ersten Jahrhundert zugebracht, ehe er in hohem Alter nach Rom geschleppt und im Amphitheater den wilden Thieren zur Beute hingeworfen wurde. Seine auf uns gekommenen sieben Briefe an die Epheser, Magnesier, Trallianer, Römer, Philadelphier, an jene von Smyrna und an Polykarp sind, um mit den Worten des gelehrten Protestanten Cave (l. c.) zu reden, primaevae pietatis, doctrinae ecclesiasticae et *regiminis episcopalis* in ipsa apostolica ecclesia vigentis testes luculentissimi, ex ultima antiquitate episcopalis ὑπερόχης veluti prora et puppis. Merkwürdig ist, was Cave noch hinzusetzt: *hanc ob causam* acriter in eas insurgunt *novatores*, totisque viribus oppugnarunt *Blondellus*, *Salmasius*, *Dallaeus*, doctissima novaturientium capita (Heroen des Calvinismus!).

Die Aechtheit dieser Briefe hat der Anglicanische Bischof Pearson (*Vindic. Ignatii*) gegen alle Einwürfe und Zweifel sicher gestellt, so wie gegen die späteren Novaturienten Martini, Münscher und Andere. Der gelehrte Möhler in seiner herrlichen Schrift «Athanasius der Große und die Kirche seiner Zeit» (I, 13.) zeugt für diese Briefe so schön, daß keine besonnene Kritik etwas mehr dagegen einzuwenden haben mag. Es fiel mir darum auf, daß Sophronizon (über die Glaubwürdigkeit der Stolbergischen Ge-

dem «*Pastor*» des alten Hermas sehr unzufrieden. Warum? Weil sie darin zu Vieles von dem fanden, was sie als ächte Reformationsgehilfen für römisch katholischen Mißbrauch und Irrwahn hielten; sie fanden nämlich z. B. semina coelibatus non obscura, praemia ministrorum, qui caste vixerunt. Solche Dinge hatte Luther als antikirchlich verworfen; also verdiente ein so alter Zeuge für die Urkirchlichkeit solcher Dinge Tadel. Was kann consequenter seyn?

schichte der Religion Jesu Christi) an dieser Aechtheit zu zweifeln schien, ohne irgend einen neuen Zweifelsgrund beizubringen. Er muß seit dem noch wichtige Entdeckungen auf dem Felde der historischen Kritik gemacht haben, weil der frühere Zweifel sich nun (XI. B. 1. Heft S. 119.) zur Gewißheit erhoben hat, «alle Briefe des heil. Ignatius «seyen erdichtet, und zwar nur zur Anpreisung der «bischöflichen Kirchengewalt.» Wir möchten ihn an Cave (l. c.) verweisen und aufmerksam machen auf das, was Cave sagt von den diis minorum gentium, von ὁ παν *Hammondus* nostras, von *Pearsonius* (bone Deus, quantus judex!). Möchte doch der Sophronizon die Mühe übernehmen, die Gründe, aus denen die behauptete Gewißheit erwuchs, dem Publikum bekannt zu machen, wäre es auch nur, um nicht unter Cave's Dii minorum gentium von schalkhaften Leuten gerechnet zu werden![1])

1) In den Heidelb. Jahrbüchern (December 1832. S. 1163.) sind die Hauptgründe angegeben, die den Herrn Dr. Paulus zu der Erkenntniß brachten, daß die Briefe des Ignatius unächt sind. Die unerschöpflichen Tiefen der sogenannten höheren Kritik haben ihm folgende Gründe nicht blos des Zweifels, sondern der Gewißheit geliefert, 1) es sey unwahrscheinlich, daß Kaiser Trajan den zur Hinrichtung bestimmten Bischof für eine so wichtige Person gehalten habe, daß er ihn nicht zu Antiochia vor den Augen der Gemeinde hinrichten, sondern deswegen bis nach Rom transportiren ließ; 2) daß man zu solchem Transporte einen Umweg durch ganz Vorderasien genommen habe, da doch Antiochia der See so nahe war. 3) Dieser Umweg sey, ganz ungeschickt, blos deswegen erdichtet worden, um den Martyrer immer zuvor an einige Gemeinden schreiben lassen zu können, die er doch bei der Durchreise persönlich viel besser zu belehren Gelegenheit gehabt hätte. 4) Handgreiflich werde die Erdichtung durch den Brief nach Rom; der Martyrer soll in der Ferne schon keine wichtigere Angelegenheit gehabt haben, als die Römergemeinde von weitem flehentlich zu bitten, daß sie doch sein ihm so erwünschtes Martyrerthum nicht verhindern möge. Dazu war ja zu Rom Zeit genug, um das ohnehin Unwahrscheinliche, daß die Römerchristen

Wir übergehen die schönen Briefe, worin Ignatius den Kirchengemeinden, an die er schrieb, Einigkeit mit ihren Bi-

seine Loslassung zu bewirken vermöchten, durch persönliches Zureden zu verhüten. Wußten auch die gelehrten Männer Pearson, Hammond, Cave von der haute critique unsers Jahrhunderts noch nicht so viel als Dr. Paulus, so wußten sie davon doch eben so viel als Blondel, Salmasius, Dalläus. Allerdings konnte Trajan den so berühmten Bischof für wichtig genug halten, um den vorderasiatischen Christen und jenen von Italien zu Rom ein abschreckendes Bild vor die Augen zu stellen, und den Römern einen Beweis seiner Theilnahme an ihrer Festfeier zu geben. Wenn kein Staatsschiff vorhanden war, oder kein direct nach Italien bestimmtes Fahrzeug, so mußte der Befehlshaber der Escorte, wie jener Apostelgesch. XXVII, in den verschiedenen Häfen ein Schiff suchen, um weiter zu kommen. Woher weiß aber Paulus, daß die Escorte alle jene Städte besuchte, an deren Gemeinden Ignatius schrieb? Auf dem unermeßlichen Gebiete der Conjecturalkritik läßt sich eben so viel entdecken, als in den unerschöpflichen Tiefen der haute critique. Wer recht zu suchen weiß, der weiß auch zu finden. Die Römergemeinde war zahlreich und ansehnlich genug, hatte ansehnliche und reiche Mitglieder, die lange vorher auf die principes urbis und auf den Pöbel zu wirken im Stande waren, ehe das Schlachtopfer ankam. Ignatius kannte den Diensteifer seiner voraneilenden Syrer; es konnte daher ganz angemessen seyn, schon aus der Ferne durch Briefe seinen Syrern und den Römerchristen entgegen zu arbeiten. So lange Paulus die gedachten Heroen der Erudition und Archäologie und den oben genannten Möhler nicht siegreich widerlegt, wird er uns erlauben, die sieben Sendschreiben des heil. Ignatius für ächt zu halten; wir lassen ihm aber gerne seine Ueberzeugungstreue, wenn er sie mit redlichem Gewissen für mehr hält, als opinio credentium se scire quod nesciunt. Woher kannte Paulus die dem Commandanten vorgeschriebene Etappenroute? Hätte Ignatius gewußt, daß er die Städte, an deren Gemeinden er schrieb, auf seinem Transport berühren würde, so würde er vielleicht, was er schrieb, mündlich gesagt haben. Das conjecturirende blinde Tasten und Befühlen kann keinen festen Boden, also auch keine Ueberzeugung, somit auch keine Ueberzeugungstreue gewähren.

schöfen, Folgsamkeit und Gehorsam gegen dieselben mit warmer Liebe einschärft, dringlich ermahnend, ut, wie Eusebius (III, 35.) sich ausdrückt, haereses primum exortas maximopere caverent, et apostolorum traditioni indivulse adhaererent, und wenden uns zu jenem Sendschreiben an die Römer, das sich durch Inhalt und Form vor den übrigen so unverkennbar auszeichnet, daß man sich über die vergebliche Mühe Sophronizon's, den Lesern diese Auszeichnung auszureden, billig wundern muß; man sieht es diesem künstelnden Streben an, wie sehr das Sendschreiben den gelehrten Mann genirte.

Schon die Ueberschrift des Briefes, wie merkwürdig! wie ausgezeichnet und auszeichnend gegen die übrigen! Wenn Ignatius die Kirche von Smyrna nennt impleta fide et caritate, Deo digna et sanctifera; jene von Ephesus benedicta, immutabilis, unita et electa, merito beata; jene von Magnesia benedicta per gratiam Patris in Jesu Christo; jene von Philadelphia misericordiam consecuta et firmata in concordia Dei, exultans in passione Domini nostri, plene instructa in omni misericordia; jene von Tralles sancta, electa et Deo digna: so nennt er zur nämlichen Zeit, unter den nämlichen Drangsalen, auf der nämlichen peinvollen Reise nach Rom zum Martertode, in den nämlichen Ketten und Banden der nämlichen Wächter, die etiam beneficio accepto pejores wurden, die Kirche von Rom «die Vorsteherin des Liebesbundes» (προκαθημενη της αγαπης), ecclesia dilecta et illuminata, quae praesidet in loco regionis Romanorum (προκαθηται ἐν τοπῳ χωριου ῥωμαιων. Vergl. der Katholik 1830. Augustt. S. 152.) digna deo, digna decore, digna quae beata praedicatur, digna laude, digna quae voti compos fiat, digne casta, caritate praecellens, Christi et patris nomine insignita, quam et amplector in nomine Jesu Christi, conjunctis omni ipsius praecepto, gratia Dei indivisim repletis, *ab omni alieno colore expurgatis.* Wenn er seine nun des väterlichen Vorstehers beraubte Kirche dem Gebete und der trösten-

den Theilnahme der übrigen Kirchen und insbesondere seines Freundes Polykarpus empfahl, so geschah dieses zwar auch in dem Briefe an die Römer, aber mit dem bedeutsamen Zusatze: *reget vestra caritas vice episcopi.* Jesus Christus sollte statt seiner Bischof zu Antiochia seyn, und die römische Kirche. *Alios docuistis; ego volo, ut et illa firma sint, quae docendo praecipitis.* Etwas nur von weitem dergleichen kömmt in den übrigen Briefen nicht vor. Der heilige Mann fürchtete, die Römer möchten seinem sehnlichen Wunsche, für Jesus zu sterben, hinderlich seyn, er bat sie daher dringend, dieses doch ja nicht zu thun. Ich würde euch, wie Petrus und Paulus, befehlen, sagte er, wenn ich das Ansehen eines Apostels hätte: ich beschränke mich auf das Bitten, ne intempestivam mihi benevolentiam exhibeatis; scribo ecclesiis (caeteris) et praecipio, quod pro Deo ultro et libens morior: euch aber bitte ich, *deprecor vos* ... non ut *Petrus* et *Paulus* praecipio. Eine solche Sprache führte ein unmittelbarer Schüler der Apostel, Bischof der ersten Hauptstadt des Orients, Inhaber des ersten vom heil. Petrus errichteten Apostelstuhls, gegen den Inhaber des vom nämlichen Apostel errichteten Stuhls zu Rom. Er mußte also wohl wissen, daß er den rechtmäßigen Erben des heil. Petrus vor sich habe. Im Bewußtseyn dieser Rechtmäßigkeit sagte in späteren Jahren einer dieser succedirenden Erben, Innocenz I., einem der Erben des heil. Ignatius, dem Patriarchen Alexander von Antiochien: Non tam pro civitatis Antiochenae magnificentia hoc tributum est (in concilio Nicaeno), quam quod prima primi apostoli sedes esse monstratur, quaeque urbis *Romae* sedi non cederet, nisi quod illa in transitu meruit, ista susceptum consummatumque gauderet.

Der Vorzug der römischen Kirche in den Briefen des heil. Ignatius ist so unverkennbar, daß Dr. Zeidler zu Königsberg (im XVII. Jahrhundert), besiegt durch die Kraft der Wahrheit, in seinen Anmerkungen zu des Matth. Prätorius Friedensproject (Tuba pacis) das Anerkenntniß aussprach: «Ignatius habe die römische Kirche als die

« Erste und des Vorzugs vor allen andern würdige anerkannt. » (*Acta eruditor. Lipsiens.* VIII, 447.)

In dem Briefe an die Trallianer, die Ignatius zum Gehorsam ermahnt, heißt es: Quid aliud est episcopus, quam is, qui *omnem principatum et potestatem super omnes obtinet?* Daraus läßt sich ungefähr die historische Gründlichkeit beurtheilen, mit welcher der weiland bekannte Lochstein sagte: « In den ersten Jahrhunderten sey von einer geistlichen « Macht keine Rede gewesen; was man geistliche Macht « nenne, sey bei den Alten blos die Autorität, das Ansehen « der Kirche gewesen. » Hätte der ehrliche Mann bedacht, was die Alten unter Auctoritas verstanden, so würde er sich dieses Ausdrucks schwerlich bedient haben (Zweifel und Fragen ꝛc. S. 74.). Vergl. übrigens Schmidt, *Thesaur. jur. eccles.* II, 40. Barruel, vom Papste I, 141. Butler II, 280. Zeugnisse aus allen christlichen Jahrhunderten, Frankfurt a. M. 1816. S. 71. 72. 158. 317. Es verdient dankbare Anerkennung, daß nebst einigen frühern Uebersetzungen erst noch jüngst die herrlichen Briefe des heil. Ignatius durch Wocher's gelungene Uebersetzung mit passenden und gründlichen Erläuterungen uns zugänglicher und verständlicher gemacht worden sind. Tübingen 1829.

Zweites Jahrhundert.

Dionysius von Korinth.

Der heil. Dionysius, Bischof zu Korinth, nach den Menäen der Griechen um das Jahr 178 enthauptet, schrieb an verschiedene Kirchen Belehrungs- und Ermahnungsbriefe, die leider verloren gegangen sind. Aus seinem Briefe an die römische Kirche hat Eusebius in seiner Kirchengeschichte (II, 25. IV, 23.) folgendes aufbewahrt: *Haec vobis consuetudo est jam inde ab ipso religionis exordio,* ut fratres *omnes* vario beneficiorum genere afficiatis et ecclesiis quam plurimis necessaria vitae subsidia transmittatis. Et hac ratione tum egentium inopiam sublevatis, tum fratribus, qui in metallis detinentur, necessaria suppeditatis; per haec, quae ab initio transmittere consuevistis munera, romanorum morem institutumque a majoribus acceptum Romani retinentes. Hunc morem beatus episcopus vester *Soter* non servavit solum, verum etiam adauxit, tum munera Sanctis destinata copiose subministrans, tum fratres peregre advenientes *tanquam liberos suos pater amantissimus* beatis sermonibus consolando. Hodie sanctum diem dominicum transegimus, in quo epistolam vestram legimus, quam quidem perpetuo deinceps legentes, perinde ac priorem illam nobis a *Clemente* (siehe oben) scriptam epistolam, optimis praeceptis ac documentis abundabimus.

Bei so traurigen Verhältnissen, unter denen die Kirche in jenen schweren Zeiten sich kümmerlich erhielt, war es wahrhaftig ein laut genug sprechender Beweis von der dem nicht minder bedrängten Papste obliegenden sollicitudo omnium ecclesiarum. Von den frühesten, das Zeitalter der Apostel

nahe berührenden Zeiten her, war Rom ein Zufluchtsort der wie immer bedrängten Kirchen, lagen sie auch noch so weit entfernt. Mit Recht sagt der gelehrte Prudentius Maranus *(de divinit. Jesu Christi* II, 13.): hujus (arctissimae inter ecclesias) necessitudinis centrum erat ecclesia romana, quae ad caeteras ecclesias mittebat, qui auxilium ferrent et ad quam caeterae ecclesiae consulendi causa quotidie mittebant. Nicht blos zeitliche Wohlthaten waren es, was die römische Kirche spendete; auch Belehrungen, Tröstungen, Ermahnungen, Zurechtweisungen erließ sie nach Erforderniß der Umstände, wie es ihrer Auctorität ziemte; Belege hörten wir schon oben bei Hermas.

Ein solches Schreiben ließ Soter an die Korinthier ergehen. Es muß eben so wie jenes des heil. Clemens γραφη ικανωτατη gewesen seyn, da der eben so gelehrte und einsichtsvolle als heilige Bischof Dionysius es würdig fand, bei den gottesdienstlichen Versammlungen öffentlich vorgelesen zu werden. Da Dionysius im nämlichen Briefe sagt: Epistolas scripsi rogatus a fratribus; sed illas ministri diaboli compleverunt zizaniis, quaedam expungentes, quaedam adjicientes, quos manet *vae*: so vermuthen Einige, es möchten in seinen Briefen, welche Eusebius (l. c. IV, 25.) alle namhaft macht, anstößige Stellen vorgekommen seyn, welche dem P. Soter angezeigt wurden, dieser aber in seinem Briefe gerügt habe *(Galland.* l. c. I, 676.). Verhielt sich die Sache wirklich so, was man, so lange das päpstliche Schreiben unbekannt bleibt, nicht recht wissen kann: so wäre das ein neuer Beweis der römischen Auctorität. Von dem päpstlichen Schreiben sagt Dionysius nach Pearson's Uebersetzung: Ita et vos ex tanta admonitione plantationem Romanorum et Corinthiorum a *Petro et Paulo* factam commiscuistis. Ambo enim in urbe nostra *Corintho* plantantes nos similiter docuerunt; similiter autem et in Italia audacter docentes circa idem tempus martyrium passi sunt. Diese Stelle war dem eben genannten gewiß und wahrhaftig nicht blindgläubigen Bischof Pearson ein Zeugniß, daß Petrus zu Rom gewesen sey,

was dem anerkannten Zeugnisse aller Historien zum Trotz von Luther und andern treugläubig Nachbetenden geläugnet wurde [1]).

Valentin. Cerdo. Marcion.

Etwa um die Mitte dieses Jahrhunderts mußten selbst die Häresiarchen, welche die äußeren Leiden der Kirche durch Drangsale im Inneren vermehrten, nach der allweisen Fügung der ewigen Providenz mitwirken, den großen Vorzug der

1) Baratier, Scaliger, Basnage, Hammond, Pearson, diese Heroen der protestantischen Erudition, haben des h. Petrus sessionem in sede rom. so unwiderleglich bewiesen, daß es unbegreiflich ist, wie vor wenigen Jahren ein würtembergischer Pastor, der vorsichtig genug war, hinter dem Vorhange stehen zu bleiben, in einer kleinen Schrift, worin er sich über des Irenius Eupistinus Schrift: «Haller und Tzschirner» (Mainz) gar wüst geberdete, sagen konnte: «Luther hatte ganz Recht, da er den Ausspruch that: alle Historien sagen es, daß Petrus in Rom gewesen, aber es ist erdichtet.» (Tzschirner und Eupistinus S. 134.) Begreiflich wird es nur dadurch, daß man annimmt, der Herr Pastor wisse nichts von den Schriften der eben genannten Heroen, die freilich ad libros prohibitos gehören müssen, weil sie dem infallibeln Patriarchen von Wittenberg zu widersprechen heterodox genug waren. Schade nur, daß der Herr Pastor noch nichts wissen konnte von der höchstwichtigen Entdeckung des Grabes des h. Petrus in Syrien, von welcher Graf Mellin zu Riga der wenig erstaunten Welt Kunde gab. Wir werden später auf diese Entdeckung zurückzukommen Gelegenheit finden. Luthers «alle Historien seien erdichtet» war übrigens nichts weniger als Ergebniß historischer Forschung und Kritik; es war nicht einmal etwas Neues, wie man es von einem auserwählten Rüstzeuge wohl erwarten sollte. Schon Wicliffe's praeceptor Gulielmus hatte den köstlichen Gedanken gehabt, Petri Daseyn in Rom zu aller erst contra unbem testium in Zweifel zu ziehen; das war genug für Luther, um gleich ein Erdichtet daraus zu machen. Inventis facile est addere.

römischen Kirche für die kommenden Jahrhunderte zu beweisen, in denen solcher bezweifelt werden könnte.

Valentin, der auf der hohen Schule zu Alexandrien seinen Kopf mit platonischen Ideen angefüllt hatte, ging nach Rom, um dort an dem Sitze der großen vornehmen Kirche desto mehr zu glänzen. Er strebte, wie Tertullian *(adv. Valent.)* sagt, nach dem Episcopate dieser Stadt, sah aber seine Hoffnungen vereitelt, und rächte sich dadurch, daß er ein Feind der Wahrheit und der Kirche wurde, wie es der beleidigte Ehrgeiz zu machen pflegt; ut solent, sagt Tertullian (l. c.), animi pro prioratu exciti praesumptione ultionis accendi. Tertullian sagt zwar nicht bestimmt, daß die römische Inful das Ziel jenes Ehrgeitzes war, man glaubt aber aus einigen Ausdrücken desselben, in Verbindung mit andern Umständen, schließen zu können, daß der römische Stuhl wegen seines Vorzugs vor allen übrigen die Ambition dieses Ketzermeisters gereitzt habe (Bercastel, Geschichte der Kirche I, 307).

Cerdo und Marcion, beide von ihren Bischöfen ausgeschlossen, wendeten sich, jener aus Syrien, dieser aus dem Pontus her, persönlich nach Rom, um ihre Wiederaufnahme zu bewirken [1]). Was konnte beide bewegen, mit Umgehung der in hierarchischer Ordnung viel näheren Behörden, den weiten Weg nach Rom zu machen? Man muß in Syrien wie in dem fernen Pontus eben so gut als zu Korinth gewußt haben, daß zu Rom eine Auctorität zu finden sey, die Hilfe schaffen könnte gegen die Strenge des heimischen Bischofs. Daß Cerdo dieses wußte, war nichts Besonders; der große Bischof Ignatius, der die Auctorität der römischen Kirche, wie wir gehört haben, sehr gut kannte, wird wohl seine Syrer deßwegen nicht in Unwissenheit gelassen haben.

Viel merkwürdiger ist es aber, daß man schon zu jener Zeit in dem fernen Pontus, in jenem rauhen Lande, jenen besondern Vorzug der römischen Kirche so gut kannte, daß

1) *Mansi* ad *Nat. Alexandr.* hist. eccles. edit. *Ling.* VIII, 95.

Marcion, der durch keine Reue über sein Vergehen, durch kein Flehen den unbeugsamen Ernst seines Bischofs, der sich und seine Kirche durch die schlechte Aufführung seines Sohnes beschimpft fühlte, mildern konnte, ohne weiteres den weiten Weg nach dem fernen Rom anzutreten sich entschloß, um dort zu suchen, was er zu Hause nicht finden konnte. War es Schaam, was ihn trieb? wollte er als ausgestoßener Frevler sich nicht länger dem Spotte seiner Mitbürger aussetzen? Es lagen der Städte und Länder, wo man ihn nicht kannte, zwischen seiner Vaterstadt und Rom viele in der Mitte; er konnte dort ungekannt leben, durch Buße und Besserung sein Vergehen wieder gut machen. Aber er wollte Hilfe gegen die Strenge seines bischöflichen Vaters, Zurücknahme des bischöflichen Urtheils, das ihn ausgeschlossen hatte. Er suchte zu Rom Aussöhnung mit der Kirche und Wiederaufnahme, die ihm damals verweigert wurde, weil sie, ohne den ausschließenden Bischof zu hören, nicht vorgenommen werden konnte; ohnedies war der apostolische Stuhl eben erledigt. Aufgebracht über diese Weigerung, vielleicht noch mehr über die Vereitelung seiner ehrsüchtigen Absichten, **exstimulatus invidia, quod non principem illic locum ac ne ecclesiae quidem aditum impetrasset**, sagt Epiphanius (*haeres.* XLII.), schloß er sich dem Ketzermeister Cerdo an, und sagte dem römischen Clerus ins Gesicht: **ecclesiam vestram dissociabo, et schisma sempiternum immittam.** Er that, was er konnte; fügte zu Cerdo's Träumereien noch mehrere hinzu und verbreitete sie ungemein. Beide Heuchler hatten mehr als einmal Nachsicht erschlichen und Wiederaufnahme: immer aber wurden sie, wenn die Heuchelei sich offenbarte, wieder und endlich auf immer ausgestoßen. Nach langen Jahren söhnte der Papst den nun betagten Marcion mit der Kirche aus, und nahm ihn auf mit dem Beding jedoch, daß er die verführten und der Kirche entfremdeten vielen Leute wieder zurückbringen sollte; worüber er aber starb (Berc. l. c. 344 ff. *Tertull. de praescr.* c. XXX). « Alle Kirchen, sagt Barruel (l. c. I, 145), erkannten den « Ausweisungsspruch des apostolischen Stuhles an, und hielten

« sie (Marcion und Cerdo) von der Zeit an für nichts als « Ketzer. Der Kunstgriff auf der einen, und der allgemeine « Abscheu auf der andern Seite, zeugen auf gleiche Weise, « daß in dem Erben Petri, wie in Petrus selbst, ein « Oberhirt da ist, der alle Schaafe, sie mögen herkommen « woher sie wollen, in die Heerde aufzunehmen oder zurückzu- « weisen, über den Glauben eines Jeden, der sich in der Kirche « zum Lehrer aufwirft, zu richten, sie zu prüfen, zu geneh- « migen oder zu verwerfen berechtigt ist. »

Ob Marcion's Zuflucht nach Rom eine Appellation war, wie Bellarmin behauptete, und Natalis Alexander (*hist. eccles.* V, 89.) läugnete, mag dahin gestellt bleiben; auf jeden Fall war es ein gegen die bischöfliche Excommunication Hilfe suchender Recurs an jene höhere Behörde, von welcher Hilfe erwartet wurde und zu erwarten war.

Polykarpus.

Um die Zeit, wo Marcion's Irrlehre sich verbreitete, kam der heil. Polykarpus, Bischof von Smyrna, ein Schüler des heil. Evangelisten Johannes, nach Rom, sey es, daß die Ausbreitung des Marcion'schen Ketzergiftes, wie Bercastel meint, oder die bereits Entzweiungen veranlassende Verschiedenheit der Feier des Osterfestes und der damit in Verbindung stehenden Fastenzeit, oder beides zugleich diesen heiligen Bischof vermochte, die beschwerliche Reise zu unternehmen: beides war eine Angelegenheit wichtig genug für das Gesammtwohl der Kirche, um mit der ersten Auctorität Rücksprache zu nehmen.

Victor Keller sagt in seinem Katholikon (S. 235): « Wir wissen aus der Geschichte, daß diese Absicht (über ge- « meinsame Maasregeln mit einander mündliche Abrede zu « nehmen,) schon den Bischof Polykarpus von Smyrna « und den Bischof Ignaz von Antiochien (?) bis nach « Rom geführt habe. Es lag in der Natur der Sache, daß

man vorzog, sich bei Kirchen-Raths zu erholen, die ihre Abkunft unmittelbar von den Aposteln ableiten, weil man glaubte, daß daselbst die apostolische Tradition am reinsten gegeben und erhalten werden könne. Gab es denn aber für Polykarpus keine nähere, eben auch apostolische Kirche, als die Römische? Ueber diese Reise des heiligen Bischofs sagt der gelehrte Feuardent[1]) in seinen *Annotation. ad Irenaeum*: Peregrinationis hujus rationes ex *Ironaei* epistola ad *Victorem* papam abundantius refert *Eusebius*, *hist. eccles.* III, 24. Hinc vero observandum, quanti Pontificis Romani auctoritatem fecerint totius Orientis ecclesiae, quarum Primas, apostolorum auditor, ab ipso *Joanne* evangelista *Smyrnae* pastor constitutus, *Polycarpus* confecta jam aetate *Romam* pergit, *successorem Petri* variis de rebus consulit, pacis commmonem postulat et assequitur. Obgleich Polykarpus und Papst Anicetus wegen der Zeit der Osterfeier, einer blos der Disciplin angehörigen Sache, nicht einig wurden; so blieb doch das Band der Liebe und Einigkeit unverletzt; es wurde vielmehr inniger und fester, und mit dieser Freude kehrte Polykarpus zu seiner Heerde zurück, nachdem er viele durch Valentin und Marcion verführte Seelen auf den Pfad der Wahrheit und des Heils zurückgebracht hatte (*Irenaeus, adv. Haeres.* III, 3. Butler, Leben der Väter. Mainz II, 10.). Polykarpus war, wie sein treuer Schüler Irenäus (l. c.) versichert, von den Aposteln selbst unterrichtet worden, und hatte Umgang gepflogen mit Vielen, die den Herrn gesehen und gekannt. „Er lehrte immer, sagt Irenäus, was er von den Aposteln

1) Durch einen lustigen Mißgriff übersetzte Dr. Güldenapfel in seinem Barruel (II, 5.) den Eigennamen Feuardent, so hieß jener Doctor Sorbonicus) mit: der selige (Feu) Ardentius. Ob der Hr. Doctor die in der Vorrede (VII.) versprochene Kritik des katholischen Lehrbegriffs über den Papst, auf Veranlassung der Barruel'schen Schrift geliefert habe, ist uns bis jetzt unbekannt geblieben; wir hätten sehr gewünscht, sie zu lesen und zu benutzen.

gelernt hatte, was er auch wieder Andern mittheilte. Er war ein treuer Zeuge der Wahrheit und hielt strenge an der empfangenen Tradition."

Da erkennen wir also die Quelle, aus welcher Irenäus jenes geschöpft hat, was er, wie wir noch hören werden, von der hervorragenden Auctorität der römischen Kirche lehrte.

Phlegon.

Daß die Häretiker eben so gut als die orthodoxen Christen den hohen Vorzug und das Gewicht des apostolischen Stuhles kannten, und, wie wir eben von Valentin hörten, anerkannten, darf eben nicht auffallen. Diese hohe Wichtigkeit war etwas so Bekanntes, daß auch die Heiden davon wußten.

Der Heide Phlegon, des Kaisers Hadrian Freigelassener, ein wissenschaftlich sehr gebildeter Mann, sah, wie seine Schriften zeigten, den heil. Petrus für den Christengott, für Christus selbst an, ungefähr wie jene Leute, Apostelgesch. XIV., ihren höchsten Gott Jupiter leibhaftig vor sich zu sehen meinten. Die große, so ungemein verehrte Auctorität Petri konnte der Heide Phlegon doch nur im Umgange mit Christen oder aus ihren Schriften kennen gelernt haben; er gedenkt in seinen Jahrbüchern der Wunder, die Petrus in Rom, Notabene! in Rom gewirkt. (Origen. *contra Cels.* II. Lupus, *Scholia in Canon. Concilior.* IX, 222.)

Hegesippus.

Auch der in jener frühen Zeit berühmte Hegesippus, ein Judenchrist, nach Hieronymus (*de vir. illustr.* II. und XXII.): vicinus apostolorum temporum, und nach Eusebius (l. c. II, 23. IV, 8.): primae successionis apostolorum tempore, apostolis contemporaneus (wie Musculus übersetzt), scheuete nicht die Beschwerlichkeiten der weiten Reise aus

Palästina nach Rom. Er besuchte auf derselben mehrere Kirchen und hielt sich zu Rom mehrere Jahre auf. Er versichert, hier wie in allen von ihm besuchten Kirchen, bei allen Bischöfen und in allen Städten, Alles gleichförmig gefunden zu haben. **In singulis successionibus ac singulis civitatibus ita habet, sicut et lex et prophetae et Dominus praedicant.** (*Euseb.* IV, 22.)

Hegesippus war der Mann, der die Gleichförmigkeit mit der ächten Urtradition beurtheilen konnte. Er hielt sich auf seiner Reise nach Rom einige Zeit bei dem Bischof von Korinth auf, wußte von dem dort bestandenen Zwiste und den Mitteln, die P. Clemens dagegen angewendet hatte (*Euseb.* l. c. und II, 16.). Hätte er daran, daß die Korinthier sich nach Rom wendeten und die römische Kirche sich einmischte, irgend etwas von der ächten Tradition oder der Verfassung Abweichendes oder sonst nur Befremdendes gefunden: so würde er es in seiner Kirchengeschichte, in welcher er nach Hieronymus (l. c.) alles irgend Merkwürdige (omnes ecclesiasticorum actuum texens historias) aufzeichnete, zu berühren gewiß nicht unterlassen haben.

Diese älteste Kirchengeschichte ist zwar nicht auf uns gekommen; aber Eusebius und Hieronymus hatten sie vor sich liegen. Ersterer, der den ehemaligen Zwist von Korinth auf Hegesippus Zeugniß (III, 16) kurz berührt, erzählt (IV, 22) mit dessen eigenen Worten, daß er zu Korinth Alles in der schönsten Ordnung gefunden und sich daran sehr erbauet habe. Nicht die entfernteste Spur, daß Hegesippus den korinthischen Rekurs nach Rom befremdend gefunden habe, kömmt bei Schriftstellern, die von ihm sprechen, wie Eusebius, Hieronymus, Sozomenus, das Chronicon paschale, Photius, vor. Sie alle müssen jenes eben so in der Regel gefunden haben, wie Hegesippus selber, der forschend bei allen Kirchen nach Lehre und Verfassung und kirchlichem Leben, und ein Zeitgenosse des heil. Irenäus zu Lyon, von den Superintendenzverhältnissen der römischen Kirche, eben so gedacht haben muß, wie dieser, was wir noch hören

werden, und diese seine Lehre nicht erst zu Lyon gelernt haben konnte, sondern aus seinem griechischen Vaterlande mitgebracht haben mußte. Wollte Hegesippus sich bei andern apostolischen Kirchen überzeugen, ob das in Palästina Gelernte ächt sey und auch dort gelehrt werde: so hatte er bei den viel näheren Kirchen in Kleinasien, in Macedonien, in Achaja Gelegenheit genug. Die Hauptstadt der Christenheit Rom scheint aber das Hauptziel seiner Reise gewesen zu seyn, wo er sich denn auch mehrere Jahre aufhielt, um den ganzen Schatz der christlichen Wahrheit zu sammeln, und seine mitgebrachte und überall wiedergefundene Wahrheit mit dem ächten Archetypus zu vergleichen.

Protestantische Gelehrte wollten ausforschen, was Polykarpus und hernach Hegesippus zu Rom gethan haben möchten, und conjecturirten: «sie hätten mit dem Bischof von Rom die Nothwendigkeit der Einheit und den Primat verabredet.» (Schmidt, Bibliothek für Kritik und Exegetik II, 1. ff.) Voraussetzend als eine a priori ausgemachte Wahrheit, daß alles das nur menschlichen Ursprung habe, ließen sie alle Aufforderungen des Evangeliums zur Einigkeit, und alle daselbst unverkennbar ausgesprochene Hinweisungen an Petrus, als bedeutungslos bei Seite liegen. Wenn Polykarpus das Bedürfniß der näheren Verbindung und die Nothwendigkeit der Einheit fühlte: so war es wohl ganz natürlich, auf Erreichung derselben bedacht zu seyn, aber was konnte den hochbetagten Mann nach dem entfernten Rom treiben? Lag es nicht viel näher, mit den Bischöfen Asiens, Syriens, Achajens ꝛc. sich zu verabreden? Hegesippus soll das von Polycarpus begonnene Werk vollendet haben! Wozu das, da er in allen Kirchen vollständige Einheit gefunden hatte auf seiner Hinreise nach Rom? Glaubte er etwa, die Einheit sey erst vollständig erreicht, wenn alle Kirchen mit jener von Rom übereinstimmen? Von einer solchen Verabredung liegt in der Geschichte doch nicht die leiseste Spur. Der eben so gelehrte und scharfsinnige als leidenschaftlich gegen die römische Kirche gesinnte Dalläus würde solche zu be-

nutzen gewußt haben; er sagt aber vielmehr *(de usu PP.* II, 186.): «Was die Verschiedenheiten der Meinungen betrifft, « welche wir bisweilen bei den Kirchenvätern in Bezug auf « mehrere einzelne Punkte der Religion finden: so können « diese Dinge nicht im mindesten das Gewicht ihrer Zeugnisse « schwächen, sondern im Gegentheil, sie geben ihnen einen « noch größeren Werth. Denn eben dieser Umstand muß ihre « Uebereinstimmung von dem Verdachte reinigen, daß dieselbe « die Folge einer Verbindung oder eines verabre- « deten gegenseitigen Uebereinkommens oder Ein- « verständnisses sey.» Schmidt's Behauptung einer Verabredung zur Bezweckung der Einheit und des dazu unentbehrlichen Primats nennt Münscher in seinem Handbuche der christlichen Dogmengeschichte (II, 412.) «eine scharfsinnige Combi- « nation, aber es lasse sich nichts Sicheres bestimmen, aus « Abgang aller historischen Quellen.» Wozu also das auch noch so scharfsinnige Combiniren? Es sind müßige Hariolationen, weiter nichts! [1])

Papst Eleutherius.

Papst Eleutherius († 193) verdammte nach den Pflichten seines hohen Berufs die Irrlehren und ihre Urheber, von denen zuvor die Rede war. Sein Pontificat ist besonders merkwürdig durch die Gesandtschaft der Märtyrer von Lyon an den apostolischen Stuhl, und die des brittischen Königs Lucius.

König Lucius in Britannien.

Wie die berühmtesten Männer aus Palästina, aus Asien und dem Pontus, den Stuhl des heil. Petrus aufsuchten,

1) Wir übergehen den berühmten Theophilus von Antiochien unter unsern Zeugen, mit den von Barruel (l. c. I, 125. 145.) angeführten Worten: ecclesiam regendam *Petrus* accepit, die Theophilus in einer Schrift dubiae fidei gesagt haben soll. Eusebius nennt ihn (IV, 20.): sextus post apostolos. Vergl. Butler XVIII, 11 ff. Cave, *Succ. Gnost.*

so that es auch die berühmte Kirche von Lyon; so thaten es die Großen der Erde aus dem entfernten Britannien, aus jener Gegend, von welcher Tertullian, der um diese Zeit lebte und schrieb, sagte *(adv. Judaeos c.* VII.): Britannorum inaccessa Romanis loca, Christo vero subdita. Lucius, König einer Völkerschaft Britanniens, schickte eine Gesandtschaft an den Papst Eleutherius, um von ihm Religionslehrer zu verlangen. *(Baronius* ad a. 183. Barruel I, 145. Butler VII, 207. XVII, 518. *Platina* in *Eleutherio.)* Auf viel näherem Wege hätten jene Britten Christenthumslehrer finden können bei den Kirchen Galliens, insbesondere jenen von Lyon und Vienne; sie mochten aber bei ihren vielfachen Berührungen mit römischen Beamten und Soldaten, unter denen es viele Christen gab, die rechte Quelle der Auctorität kennen gelernt haben. Beda *(Histor. Angl.* I, 4.) sagt: *Lucius* Britannorum rex misit ad *Eleutherium P.* epistolam obsecrans, ut per ejus mandatum Christianus efficeretur, womit Gildas *(de excidio Brit.)* übereinstimmt. Thomassin *(Vet. et nov. Eccles. discipl.* Moguntiae 1787. I, 425.) sagt bei diesen Worten Beda's: Jecerunt fortasse prima aliqua fidei semina mercatores; at ubi fingenda formandaque erat ecclesia ad evangelii normam, ubi episcopus instituendus, illum adibant episcopum, uti in Africa, Hibernia, Frisia, Germania Bavariaque visum est, qui maximam, qui notissimam, qui clarissimam ecclesiam obtineret.

Locherer (Gesch. der christlichen Religion und Kirche I, 260.) bezweifelt diese Botschaft des Königs Lucius, weil die römische Osterfeier in Britannien nicht so viel Widerspruch gefunden haben würde, wenn ein römischer Christenthumsprediger nach dieser Insel geschickt worden wäre. Dieses Festhalten an der griechischen Osterfeier, meint Locherer, lasse vielmehr auf griechische Christenthumsprediger schliessen. Allein waren nicht auch zu Lyon griechische Bischöfe? War nicht Papst Eleutherius selbst ein Grieche, der mehrere Griechen um sich hatte, deren immer Viele zu Rom waren? Konnte Eleu-

therius nicht unter seinen griechischen Gehülfen einen für diese Mission vorzüglich brauchbaren Mann finden? Schickte nicht noch später ein Papst einen Cilicier nach Britannien? (Siehe VII. Jahrhundert König Oswy.) Konnten nicht viele von dem römischen Heere in Britannien vorher im Orient gewesen seyn und dort die kirchliche Osterfeier gesehen haben? Konnten nicht, wie wir eben aus Thomassin hörten, kleinasiatische mercatores prima aliqua fidei semina und damit die dortige Osterfeier zu den Britten gebracht haben? Das Christenthum war auf jener Insel sehr frühe bekannt geworden; die kleinasiatische Osterfeier konnte zugleich dort mit bekannt geworden seyn, ehe die Verschiedenheit nachtheilig für den Kirchenfrieden, und eben darum von dem kirchlichen Oberhaupt mißbilligt wurde, und mißbilligt werden mußte. (Vgl. Stolz, *Series Rom. pontiff.* saec. II.; *Moreri, grand Diction.* V. *Lucius.*)

Die Märtyrer von Lyon.

Irenäus.

Die Christen zu Lyon meldeten in einer rührenden Beschreibung den Christen in Asien die Drangsale, die sie sammt ihrem mehr als neunzigjährigen Bischof Potin zu erdulden hatten, und schickten den berühmten Irenäus, den Tertullian (*adv. Valent.* c. V.) omnium doctrinarum curiosissimus explorator, und Hieronymus (*de scriptor. eccles.*) vir omnium eruditissimus, Epiphanius aber (Butler VIII, 430.) einen «sehr gelehrten, sehr beredten und mit allen Geistesgaben geschmückten Mann» nennen, mit diesem oder doch mit einem gleichen Briefe und einem sehr rühmlichen Beglaubigungsschreiben an Eleutherius ob, quasdam ecclesiae quaestiones.

Es ist kaum denkbar, das Eleutherius das Schreiben der Lyoner unbeantwortet und ihre vorgetragenen Zweifel ohne belehrende Antwort gelassen habe. So wenig wir die Aechtheit

der vorhandenen Antwort (*Harduin. Collect. Concilior.* Paris. 1714. I, 102.) behaupten mögen, so können wir doch nicht umhin zu bemerken, daß das Schreiben eben so gut durch Interpolirungen verfälscht, als ganz erdichtet seyn kann. Kennte man die durch Irenäus vorgetragenen quaestiones der Lyoner: so ließe sich eher ein richtiges Urtheil fällen. Das Schreiben an die Asiaten, das noch besonders von Briefen einzelner Märtyrer, die noch in Banden lagen, begleitet war, hatte vorzüglich zum Zwecke, mitzuwirken, daß der durch den in Asien sich verbreitenden Montanismus gestörte Kirchenfrieden wieder hergestellt werde (*Euseb.* V, 3.). Darauf bezog sich auch wohl, so wie auf den Paschazwist, die Bitte an den Papst um Herstellung des Kirchenfriedens. Da zur Ueberbringung von Briefen und Botschaften nur Unterdiakonen gebraucht zu werden pflegten, so müssen die Fragen, worüber die Kirche von Lyon Belehrung wünschte, wichtig gewesen seyn, indem sie den Vornehmsten und Gelehrtesten ihrer Presbyters, einen Schüler Polykarps, zu dieser Gesandtschaft auswählte. Höchst wahrscheinlich betrafen sie die Irrlehren Valentin's, Cerdo's, Marcion's und Montan's, so wie den römischen Presbyter Blastus, der die Dissidien wegen der Osterfeier in Rom zu verbreiten suchte, und den Florinus. Gegen diese Irrlehrer und Friedensstörer schrieb eben dieser Irenäus (*Euseb.* V, 19.).

Die eigens abgeschickte Gesandtschaft der berühmten Kirche Lyons hatte gewiß die unter den einzelnen Kirchen übliche Verbindung durch Mittheilung dessen, was sich Merkwürdiges bei ihnen zutrug, nicht zum Zwecke. Wenn sie ihre Drangsale den Brüdern in Asien meldete, sie um christlich brüderliches Gebet ansprach und zugleich ihre bescheiden mißbilligende Meinung über die dortigen Friedensstörungen äußerte: so wollte sie zu Rom über ihre Bedenklichkeiten zugleich sich Raths erholen und ernstliches Einschreiten zur Herstellung des Friedens bewirken. Sie wußte, wo man die sicherste Belehrung erhalten und woher das wirksamste Mittel gegen die Friedensstörer kommen könne und müsse. Ihr Gesandter Irenäus wußte

dieses ganz vorzüglich. Si de aliqua quaestione disceptatio esset, sagt er (*adv. HH.* III, 4), nonne oporteret ad antiquissimas recurrere ecclesias, in quibus apostoli conversati sunt, et ab eis de praesenti quaestione sumere quod certum et re liquidum est?

Von allen Vätern jener frühesten Zeiten, deren Schriften wir noch besitzen, hat keiner vor Irenäus die Irrlehrer so umfassend bestritten, keiner die allgemeine Tradition, keiner die darauf gestützte Verfassung, keiner den ganz besondern Vorzug der römischen Kirche und die Nothwendigkeit für alle Kirchen, wo immer in der ganzen Welt sie seyn mögen, mit dieser großen und vornehmen Kirche in Uebereinstimmung zu bleiben, so bestimmt und kräftig ausgesprochen als er. Er wußte so gut als Tertullian, der ungefähr um die nämliche Zeit schrieb, daß man sich an die apostolischen Primordialkirchen zu wenden habe, um Gewähr zu finden für die Richtigkeit und Reinheit seiner Lehrmeinung, an die von einem Apostel gegründeten und regierten Urkirchen (Zweifel und Fragen ꝛc. 49.). Er wußte, wie Tertullian, von wem die Kirche Roms gegründet und geleitet worden war; er wußte wie Tertullian in Afrika, daß man bei einer solchen apostolischen Urkirche, matrix et radix, ecclesia apostolici census, die ächte Wahrheit, den lapis lydius veritatis christianae finde. Alles dessen ungeachtet that er (l. c.) den entscheidenden, über jeden Zweifel erhabenen Ausspruch: «Obgleich « in jeder apostolischen Urkirche die apostolische Tradition ächt « zu finden ist, so zeichnet sich doch die von den Aposteln « Petrus und Paulus gestiftete und geordnete Kirche durch « vorzüglichere apostolische Ursprünglichkeit (potiorem principalitatem), vor den übrigen, ebenfalls apostolisch « ursprünglichen Kirchen aus.» Maximae et antiquissimae et omnibus cognitae, a gloriosissimis apostolis *Petro et Paulo Romae* fundatae et constitutae ecclesiae eam, quam habet ab apostolis traditionem et annuntiatam hominibus fidem per successiones episcoporum pervenientem usque ad nos indicantes, confundimus omnes eos, qui quo-

quomodo vel per sibi placentia vel vanam gloriam vel per caecitatem et malam sententiam, praeter quam oportet, colligunt; ad hanc enim ecclesiam *propter potiorem principalitatem* necesse est omnem convenire ecclesiam, hoc est eos, qui sunt undique fideles, in qua semper ab his, qui sunt undique, conservata est ea, quae est ab apostolis, traditio.

Es ist eben kein Wunder, daß dieses schlagende Zeugniß eines Mannes, der die Lehre und Verfassung der orientalischen Kirche unter seinem Lehrer Polykarpus eben so gut kennen gelernt hatte, als er jene der abendländischen Kirche kannte, in welcher er eine ausgezeichnete Meisterrolle spielte, den Gegnern unserer Kirche von den magdeburgischen Centuriatoren an bis auf unsere Tage so sehr lästig war. Man sieht dies an den Bemühungen, worin Einer den Andern zu überbieten schien, durch künstliche und unkünstliche Wendungen, Drehungen, Zerrungen und Deutungen dem alten Zeugen einen Sinn zu unterschieben, der, wenn auch eben nicht günstig ihrem confessionellen Systeme, doch minder günstig für das angefeindete katholische Lehrsystem seyn möchte. Unter ihnen zeichnete sich in unsern Tagen ganz besonders Sophronizon gegen Stolberg aus. Nur Schade, daß die Gewaltsamkeit der Verrenkungen, denen er den Text à la *Procrustes* unterwarf, sich zu deutlich kund gibt [1]).

1) Man sehe Zweifel und Fragen (l. c.) und Katerkamp über den Primat ꝛc. 30. Stolberg hatte das Irenäische potior principalitas übersetzt mit: mächtiger Vorrang, was Sophronizon tadelte. Der Sprachkunst Fürst und Antisymbolicus J. H. Voß zu Heidelberg übersetzt: Machtvollere Oberwürde (Kirchenzeitung von Darmstadt Nro. 124. vom Jahre 1825), was Sophronizon weniger und gewiß eben so wenig als des Cisterzienſers Euralt (Aechte Grundsätze der Kirchenrechtsgelehrsamkeit, Wien 1782. I, 271.) überwiegende Gewalt, oder Geiger's Fürstkirche oder eines neuern Gelehrten Fürstlichkeit gutheissen mag. Nach dem Gange der irenäischen Argumentation glauben wir, da der Originaltext noch nicht aufgefunden ist, aus

Was Irenäus (l. c.) gegen Ketzereien und Häretiker als theoretische Norm aufstellte, hat er praktisch in Anwendung

dem barbarischen Latein des alten Interpreten den Sinn des heil. Irenäus am nächsten zu treffen durch unsere Uebersetzung: vorzügliche apostolische Ursprünglichkeit (vorzüglicheres Erstgeburtsrecht mögte man sagen). Vergl. Marca, *de Concord. S. et I.* Bamberg 1788. I, 16; wo es heißt: *ob potiorem originem*, ne quis hic imperium romanum somniet.

Diese Deutung Marca's, mit dem auch der Protestant Dr. Gieseler übereinstimmt, will Möhler (die Einheit in der katholischen Kirche 268.) nicht gelten lassen. So lange wir den griechischen Urtext nicht haben, läßt sich allerlei deuten und deuteln. Inzwischen sind Möhler's Gründe nicht ganz gewichtlos; dagegen sind Schröckhs Bemerkungen (Kirchengeschichte III, 213.) weniger beachtenswerth; vergl. der Katholik III. B. 1. Heft S. 7. Auch Münscher (l. c. II, 414.) findet wie Marca des Irenäus «potior principalitas» (das vorzügliche Ansehen) der römischen Kirche darauf von Irenäus gegründet, weil sie von den zwei berühmtesten Aposteln gestiftet worden sey.

Als Maaßstab der Aechtheit sahen Irenäus, wie Tertullian, die bei den apostolischen Urkirchen befindliche apostolische Tradition an. Hierin setzten beide unter den ecclesiae aborigines, primordiales, apostolici census, die Eine der Andern gleich; in jener von Rom fand Irenäus aber eine vorzüglichere *origo apostolica*, wie Tertullian eine auctoritas praesto statuta fand. In dieser Vorzüglichkeit fand Irenäus die Nothwendigkeit gegründet, daß alle Kirchen, ohne Ausnahme, mit ihr übereinstimmen und dadurch in Gemeinschaft stehen mit ihr. Das Deuteln des barbarischen convenire *ad* hanc ecclesiam ist viel zu unkritisch, als daß es Ernst damit seyn könnte; es ist fast eben so schülerhaft, als jenes dem Schreiber dieses unter die Augen gekommene: modestia stat puerum bene ad; und die Spielerei mit *principalitas urbis Romae* ist zu unhistorisch, wir mögten sagen: unmännlich. Der ganze Zusammenhang des Textes widerspricht dieser Deutung; es ist nichts als ein wenig Scharfsinn verrathen des Nothpförtchen, durch das man der siegenden Wahrheit zu entschlüpfen sucht. Irenäus besaß zu viel Scharfsinn, zu viel Schlußkunst, er war ein zu gewandter Polemiker, als daß er hätte glauben können, die Häretiker, seine nicht minder gewandten

gebracht. Was sein Lehrer Polykarpus, den er (l. c.) selbst nennt vir, qui non solum ab apostolis eruditus est,

Gegner, würden sein Argument von der Nothwendigkeit für alle, die Geschäfte halber nach Rom kommen, mit der dasigen Kirche gottesdienstlich zusammenzukommen (convenire ad hanc ecclesiam), nicht mit spottendem Mitleiden zurückgewiesen haben. Um an den gottesdienstlichen Versammlungen Theil zu nehmen, mußte sich jeder Fremde durch litteras formatas (systaticas), worauf strenge gehalten wurde, gehörig ausweisen. Hierin hatte die Kirche Roms vor jeder andern nichts voraus, wegen dessen als etwas Besonderes hätte gesagt werden können: necesse esse convenire ad hanc ecclesiam. Das wußten die Häretiker so gut, als Irenäus und Tertullian es wußten. Irenäus wollte aber durch das barbarische convenire ad hanc ecclesiam, etwas der römischen Kirche vorzüglich Eigenes darstellen, und gab als Grund dieser behaupteten Nothwendigkeit die potior principalitas an, durch welche er diese Kirche vor allen übrigen eben auch apostolischen Urkirchen auszeichnete. Marca (l. c.) sagt, indem er die Worte des Irenäus anführt: quasi diceret juxta sinceriorem illorum verborum interpretationem, eam esse vim unitatis, quae principium et originem a *Petri* sede trahit, ut cum ipsa sentiendi necessitatem caeteris imponat. Die Centuriatoren wußten sich nicht anders zu helfen, als daß sie die Aechtheit des ihnen so fatalen potior principalitas in Zweifel zogen: sie nahmen sich aber die Zeit nicht, unter den vielen alten codices manuscripti, die ohne Ausnahme alle dieses potior principalitas haben, irgend einen aufzufinden, der diese beiden Worte gar nicht, oder höchstens nur ad marginem beibrächte, woraus sich dann das fremde Einschwärzen in den Text hätte können herauskünsteln lassen.

Ob der alte Uebersetzer des Irenäus bei der damaligen Abbreviatur *potior* oder *potentior* principalitas schreiben wollte, kann man ohne Bedenken dahin gestellt sein lassen. Vergl. Güldenapfel l. c. II, 5. Der Hugenote Saumaise, der Erbärmlichkeiten, zu denen andere Deutungskünstler ihre Zuflucht nehmen, sich schämend, sagte ohne weiteres, convenire ad hanc ecclesiam heisse so viel als: concordare oder convenire cum hac ecclesia. Marca (l. c.) sagte, was wir eben anführten. An einer andern Stelle behauptete er die Nothwendigkeit der Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle, und um wieder auf Irenäus zurückzukommen,

et cum multis, qui Dominum viderant, familiariter versatus, verum etiam in Asia Smyrnensis ecclesiae ab ipsis apostolis ordinatus est episcopus, von den Aposteln, insbesondere von seinem Lehrer Johannes gehört und gelernt hatte, das lernte Irenäus in seiner Jugend wieder von ihm und bewahrte es sorgfältig in treuem Herzen; wie er seinem Jugendfreunde den zuvor genannten Häretiker Florin (*Euseb.* V, 20.) schrieb. Das Nämliche fand er wieder zu Lyon unter dem ehrwürdigen Bischof Potin; er war also ein klassischer Zeuge von dem Glauben des Morgenlandes und

sagte er: Commune hoc officium communionis cum ecclesia romana, cui impendendo cum caeteris provinciis Gallia adstringitur, cognoverat ante omnes vetustissimus ille Lugdunensium antistes *Irenaeus*, qui unus scripsit, *quod omnes sentiebant*; er setzt hinzu: nulli licuerit, nec ipsis etiam apostolis, episcopatum tenere alienum a consortio unitatis, quae viget in cathedra. (*Petri Ballerini, de vi et ratione primatus 226.*) Was Marca behauptet, hat die gallicanische Kirche bei vielen Gelegenheiten feierlich anerkannt, wie wir noch hören werden. Selbst der schismatische Patriarch Nectarius von Jerusalem, in dem ihm zugeschriebenen Antirheticon de principatu Papae, konnte nicht umhin, in der irenäischen Stelle necessitas unitatis, wie auch den Vorzug des Stuhls zu Rom vor jenem von Alexandria und Antiochia anzuerkennen. Von einem Patriarchen zu Constantinopel wußte Irenäus freilich nichts, und Nectarius schwieg klüglich von solchem. Ihm, diesem Schismatiker von Jerusalem, hieß das irenäische convenire ad hanc ecclesiam so viel als adhaerere huic, zwar nicht necessitate subjectionis, dagegen sträubte sich das System seines Schisma, doch aber necessitate ordinis et unitatis; ihm stellte Irenäus den Stuhl von Rom, nicht blos als prima sedes in ordine, sondern auch als *centrum unitatis*, fest (*Baller.* l. c. 105.). Wie aber ordinis und unitatis necessitas bestehen könne und sich handhaben lasse ohne Subordination, wissen wir nicht einzusehen. Vergl. auch Döllinger, Handbuch der christlichen Kirchengeschichte I. Bd. 1. Abth., wo er in einer kritischen Anmerkung über den Grundtext sagt: daß man sich seit dreihundert Jahren vergeblich bemüht habe, der schlagenden Kraft der Worte des heil. Irenäus durch Verdrehung ihres natürlichen Sinnes zu entgehen.

des Abendlandes. Der durchgängig unzufriedene Quesnel konnte selbst nicht umhin, die klassische Auctorität dieses alten Zeugen, «qui omnium Orientis ecclesiarum traditionem ad nos attulit,» anzuerkennen (*Baller.* l. c.). Die Irenäische necessitas conveniendi ad hanc ecclesiam (Rom.) propter potiorem ejus principalitatem war also keine abendländischrömische Invention, deren Anerkennung die römische Unterhandlungskunstfertigkeit dem alten Polykarp und nach ihm dem Hegesippus eingekünstelt hätte. Bei so ächtem und vollständigem Unterrichte war Irenäus nicht zufrieden; er glaubte ob quasdam ecclesiae quaestiones sich bei jener Kirche Raths erholen zu müssen, ad quam propter potiorem principalitatem necesse est convenire omnes, qui sunt undique fideles. Er, der schon so hoch betagte Mann, ließ sich nicht abschrecken durch die Mühseligkeiten der weiten Reise, und das zu einer Zeit, wo wegen der schon ausgebrochenen Verfolgungsdrangsale seine Gegenwart zu Lyon nöthig war. So wichtig war es ihm, aus der Quelle selbst, aus dem depositorium dives, in quod apostoli plenissime contulerunt omnia, quae sunt veritatis, wie er (III, 4.) von der römischen Kirche sich ausdrückt, potum vitae zu schöpfen, und Belehrung zu holen.

Papst Victor.

Unter des Papst Eleutherius Nachfolger Papst Victor, der gleich im Anfange des folgenden Jahrhunderts den Martertod starb, fing der in einigen morgenländischen Kirchen hergebrachte Brauch, das Osterfest mit den Juden zu begehen, den Kirchenfrieden zu stören an, der durch diese Verschiedenheit bisher nicht gestört worden war. Zu gleicher Zeit erregte die abenteuerliche Sekte der Montanisten in Asien, die sich ungemein verbreitete, wie auch die verderbliche Lehre des Gerbers Theodotus von Byzanz, dann Ebion's und Artemon's große Unruhen in Gottes heiliger Kirche.

Seines großen und umfassenden Berufs sich bewußt, erkannte Victor die Nothwendigkeit wie die Pflicht, mit dem Ansehen des apostolischen Stuhles propter potiorem ejus principalitatem einzuschreiten. Er verdammte die Irrlehre und stieß die Irrlehrer aus der Kirche. Allenthalben sah man dieß für einen angemessenen ordentlichen Akt an.

Asterius Urbanus.

Asterius Urbanus von Ancyra, der mit den Montanisten öffentlich disputirte und ihnen stark zusetzte, nahm unter Anderem von dieser oberhirtenamtlichen Verdammung ein Argument her gegen sie; so sehr geltend und überwiegend war ihm das Urtheil des apostolischen Stuhles. Cf. *Cave, saecul. Gnostic.*

So lange die Montanisten durch die Strenge ihrer Sitten und Sittenzucht viele Anhänger gewannen, hatte man zu Rom an ihnen nichts zu tadeln gefunden. Aber unter der Strenge ihrer Disciplin verbargen sie ihre verderblichen Lehren. Sie mochten den Amtseifer und die afrikanische Derbheit Victors fürchten, bei dem sie sich daher durch geheuchelte Treue und Ergebenheit, selbst durch Geschenke, einzuschmeicheln suchten, und ein Zeugniß der kirchlichen Gemeinschaft erschlichen. Nach der Ankunft des Praxeas aus Asien und zu Rom und von ihm, der hernach selbst ein Häuptling der Montanisten wurde, eines Bessern belehrt, eilte der Papst, sein Zeugniß zurückzunehmen und die Montanisten gänzlich auszuschließen (*Tertull. adv. Prax. c. I.* Butler X, 89.). Aus den Worten Tertullian's, der, damals schon als Montanist gegen Rom feindlich gesinnt, aus der zugesicherten Kirchengemeinschaft des durch Heuchelei verleiteten und des wahren Zustandes der Dinge unkundigen Papstes den irrigen Schluß zog, der apostolische Stuhl habe Montan's Unsinn gutgeheissen, folgert Lupus (*Schol. ad Tertull. de praescr.*): «Aus Asien und Phrygien «habe man suas de dogmate quaestiones an den apostolischen

«Stuhl zu Rom gebracht und dessen Supremat dadurch fak«tisch anerkannt, wie Irenäus solchen theoretisch behauptet «hatte; und Rom habe durch seine Entscheidung verfügt, «diese und jene Lehren aufzugeben.» Immerhin ist das Benehmen der Phrygier ein Beweis der Anerkennung der Nothwendigkeit, mit der römischen Kirche in Gemeinschaft zu stehen und als Genossen dieser Gemeinschaft anerkannt zu werden. Eben so ist das Einschreiten des Papstes gegen die den Frieden der Kirche störenden Häretiker ein Akt der überall respektirten Auktorität. Nirgends findet sich die mindeste Spur eines Zweifels an der Competenz dieser Auktorität, oder nur eine Spur irgend eines Befremdens darüber.

Der nämliche Papst Victor erkannte in seiner pflichttreuen Wachsamkeit, daß bei den häufigen Friedensstörungen in den morgenländischen Kirchen der bisher unschädliche Brauch einiger dortigen Kirchen, das Osterfest zu einer andern Zeit, als es in den übrigen Kirchen geschah, zu feiern, den Bestrebungen, den Kirchenfrieden herzustellen und zu befestigen, nachtheilig sey, und fand daher nöthig zu verordnen, daß von nun an diese Verschiedenheit aufhören und die Osterfeier gleichförmig mit der abendländischen und den übrigen morgenländischen Kirchen gehalten werden sollte. Zur Bewirkung dieser Gleichförmigkeit befahl er, Synoden zu halten (*Victor* direxit auctoritatem etc., hujus auctoritate pronuntiatio fieret), und kündigte den Widerspenstigen die Kirchengemeinschaft auf. Alle Metropolitane gehorchten und riefen ihre Suffraganbischöfe zusammen; alle bestätigten, was Victor wegen der Osterfeier verordnet hatte, für ihre Sprengel. Selbst der berühmte Metropolit Polykrates von Ephesus, primas Asiae, der hartnäckig auf dem bisherigen, von allen andern Kirchen abweichenden Brauche bestand, hielt auf des Papstes Befehl seine Provinzialsynode. In seinem Berichte nach Rom, worin er seinen alten Brauch mit Heftigkeit vertheidigte, zeigt er wegen Haltung der Synode seine Folgsamkeit an (prout desiderasti, collecti a me episcopi). Nicht die entfernteste Einwendung berührt er gegen des Papstes Anordnung der Provinzialsynode. Wie

würde dieser angesehene und den Drohungen trotzende Erzbischof dem Papste wegen der Synode und ihres Berathungsgegenstandes, als keiner Synodaldiskussion bedürfend, ins Gesicht widersprochen haben, wie er es wegen des Gegenstandes that, wenn er nicht die Auctorität anerkannt hätte? Statt zu sagen: « Wie kommst du dazu, uns Asiaten « die Haltung einer Synode zu befehlen und sogar wegen « eines Gegenstandes, der gar keiner Versammlung der Bi« schöfe bedarf? » gehorchte er vielmehr (collecti a me episcopi), und meldete mit Heftigkeit das abweichende Resultat der Synodalversammlung. Eben sein Widerspruch wegen des Berathungsgegenstandes würde schlagender, würde peremptorisch gewesen seyn, wenn er der Anmaßung, eine Synodalversammlung anzubefehlen, widersprochen hätte; obgleich der Widerspruch des Einzelnen in Vergleichung mit allen Uebrigen eben so wenig nachtheilig gewesen wäre, als es der Widerspruch von Häresiarchen gewesen ist, und eine Irregularität die Regel nicht umstößt. Ein eben so sprechender Beweis der Anerkennung der kirchenoberhäuptlichen Auctorität, von der Gemeinschaft rechtsverbindlich auszuschließen, ist der erhobene Widerspruch gegen jene angedrohte oder, wie Andere wollen, in der Aufregung des afrikanischen Temperaments wirklich ausgesprochene Ausschließung der Asiaten, die sich der allgemeinen Gleichförmigkeit nicht fügen wollten. Selbst Irenäus remonstrirte dagegen bei dem Papste: decenter (προσηκοντως) admonuit, ne integras ecclesias... a communione abscindat. Er remonstrirte nicht gegen die Anmaßung der Auctorität, ganze Kirchen auszuschließen, sondern gegen die Hinlänglichkeit der eine so strenge Ahndung rechtfertigenden Gründe; und eben dadurch war die Anerkennung der Rechtmäßigkeit der Amtsgewalt ausgesprochen. Man sehe hierüber des *Carm. Fimianus* Beleuchtung der Böhmer'schen Anmerkungen zu Marca (I, 121.), Butler X, 87. ff. Barruel I, 148. Zweifel und Fragen S. 75. Katerkamp l. c. S. 47. 65. *Massuet dissert.* III. ad *Irenaeum*, art. IV. *Nat. Alex.* II. E. IV, 208. V, 173. 182. *De l'Autorité des deux puissances* II, 341. *Bossuet serm. de l'Unité.*

Tertullian.

Um eben diese Zeit war in Afrika Tertullian, dessen wir zuvor gedachten, berühmt, der am Ende dieses Jahrhunderts seinen mit Recht gefeierten Namen durch den Abfall zum Montanismus schändete. Er sagte in der angeführten Stelle in feindseliger Gemüthsstimmung: «Praxeas, den Montan « und seine Prophetinnen verkleinernd, habe den Papst genö« thigt, die bisher ihnen vergönnte Kirchengemeinschaft ab« zubrechen. » Wie Rom ein Zeugniß von der Kirchengemeinschaft habe ausstellen (pacis litteras inferre), so habe es solches auch widerrufen und aus der Gemeinschaft ausstoßen können, sagt Lupus (l. c.). Und in der That, Tertullian, so abgeneigt er damals auch schon war, nimmt die Amtsbefugniß des Papstes nicht in Anspruch. Es ist vielmehr Praxeas, gegen den er auftritt wie gegen einen Irrlehrer, der seine Irrthümer aus Asien nach Rom brachte und dort ausstreute. In gleich abgeneigter Stimmung schrieb er hernach seine Abhandlung *De pudicitia*, worin er spottend sagte: Audio edictum esse propositum et quidem peremptorium; Pontifex scilicet maximus, quod est episcopus episcoporum, edicit: ego et moechiae et fornicationis delicta poenitentia functis dimitto! Dieser, dem Geiste des Evangeliums und der Kirche ganz zusagende Ausspruch des Papstes, mußte den strengen Tertullian, der in dieser Abhandlung der Enthaltsamkeit ein herrliches Zeugniß gibt, sehr mißfallen; daher der Spott, wodurch er ohne Absicht eben für die Pontifikalauktorität des Papstes Zeugniß ablegt, obgleich er nur spotten wollte [1]).

Ueber die so eben aus der Schrift *De pudicitia* angeführte Stelle bemerkt der berühmte Kenner der christlichen Alterthümer Aubespine in seinen Bemerkungen zu Tertullian (*de pudic.* VI, 1.): quacunque

1) Er pflegt, wenn er über eine mit dem Ansehen des Meisters gethane Aeusserung spotten wollte, wohl zu sagen, wie er es *contra Valentin.* (c. XXVII.) that: Pontificali sua auctoritate censuit.

ratione aut mente de rom. pontifice haec dixerit *Tertullianus*, serio vel per ludibrium: illis tamen temporibus penes eum potestatem fuisse de rebus fidei judicia peremptoria ferre et totius orbis episcopos monere atque docere, quis non agnoscit? eoque magis, quod unus *Tertullianus* jam haeresi implicitus de hac re caeteris ecclesiae episcopis non reluctantibus conqueratur. Nam de his rebus eum oppugnando conjecturam facit, *ea tempestate* id juris episcopis rom. concessum fuisse, eosque revera hanc potestatem exercuisse. — Bene habet, sagt zu der nämlichen Stelle Tertullian's der gelehrte Pamelius, et adnotatu dignum, quod etiam jam in haeresi constitutus et adversus ecclesiam scribens Pontificem rom. nuncupet *Tertullianus* episcopum episcoporum. Wollte Tertullian auch spotten mit seinem pontifex maximus und episcopus episcoporum: immer sprach er die Ansicht seiner Zeit aus; er wußte so gut als jeder seiner Leser, wer gemeint seyn sollte (*Tournely de Eccles.* p. 130. *Nat. Alex.* IV, 209.), und Baronius (ad a. 142.) hatte wohl Recht, wenn er über diese Worte Tertullian's die Bemerkung machte: ab ejus aevi consuetudine non abhorruisse, ut romanus antistes nuncuparetur *pontifex maximus et episcopus episcoporum.*

Welche hohe Begriffe Tertullian von dem vorzüglichen Ansehen der römischen Kirche hatte, hat er, der in scorpiaco (c. X.) sagte: Memento claves hic Dominum *Petro et per eum ecclesiae* reliquisse, in seinem unsterblichen Werke *De praescript. HH.* bewiesen, daß er als Katholik schrieb. Er nennt (c. XXX.) den Papst *benedictus*, wie er auch noch in der friedseligen Schrift *De pudicitia* (XIII.): *benedictus Papa* sagte. Es heißt (*de praescr.* c. XXVII.): Latuit aliquid, *Petrum* aedificandae ecclesiae petrum dictum, claves regni caelorum consecutum et solvendi et ligandi in caelis et in terris potestatem? — Si quae audent inserere se aetati apostolicae, ut ideo videantur ab apostolis traditae, quia sub apostolis fuerunt, possumus dicere: edant ergo origines ecclesiarum suarum, evolvant ordinem episcoporum

suorum, ita per successiones ab initio decurrentem... Hoc enim modo ecclesiae apostolicae census suos deferunt, sicut.... Romanorum ecclesia *Clementem* a *Petro* ordinatum refert.... Age jam, qui voles curiositatem melius exercere in negotio salutis tuae, percurre ecclesias apostolicas, apud quas ipsae adhuc cathedrae apostolorum praesident suis locis... Si Italiae adjaces, habes *Romam*, *unde nobis quoque auctoritas praesto est statuta, ista quam felix ecclesia, cui totam doctrinam apostoli cum sanguine suo* profuderunt, ubi *Petrus* passioni dominicae adaequatur, ubi *Paulus*, ubi *Joannes*.... videamus, quid didicerit, quid docuerit? Wenn auch auctoritas so viel heißen sollte als origo, wie Lupus (l. c.) meint, oder aber, wie Herr Doctor Paulus zu übersetzen beliebte, Gewährleistung, was jedoch mit dem ganzen Zusammenhange und der Argumentation Tertullians nicht recht harmoniren will (Siehe Zweifel und Fragen ꝛc. S. 67.): immer bleibt es dennoch unverkennbar, daß der diese Kirche glücklich preisende Tertullian sie als eine ganz vorzügliche Kirche darstellen wollte, durch seinen frohlockenden Ausruf: ista quam felix ecclesia! den ihm die Nennung Roms entlockte, das er im Augenblicke erst mit Korinth, mit Thessalonich, mit Philippi und mit Ephesus in Rücksicht des apostolischen Ursprungs und der authentischen Gewährleistung auf gleiche Linie gestellt hatte. Hätte er den Grund dieser Glückpreisung darin gefunden, daß die beiden großen Apostel Rom durch ihren Martertod verherrlicht haben: so würde er, der geübte Denker, Dialektiker, Apologet und Polemiker im nämlichen Augenblicke sein Argument umgestoßen haben, durch welches er an die verschiedenen apostolischen Urkirchen, jeden an die ihm nächstgelegene, hingewiesen hatte. Auffallend ist es, daß zwei alte Zeugen, die ungefähr um die nämliche Zeit, der eine zu Lyon in Gallien, der andere zu Carthago in Afrika, einen ausgezeichneten Vorzug der römischen Kirche, jeder auf seine eigene Art, priesen, der Eine durch seinen frohlockenden Ausruf: ista quam felix ecclesia! der Andere durch seine, die

Nothwendigkeit der Uebereinstimmung motivirende potior principalitas. Der Eine sprach das überwiegende Ansehen dieser Kirche, unde auctoritas praesto est statuta, mit Worten aus; der Andere die Folge davon, die Nothwendigkeit für alle Kirchen der ganzen Welt, in Uebereinstimmung zu bleiben mit dieser Kirche, nie von ihr abzuweichen. Beide Zeugen, Männer von ausgezeichneten Gaben und Kenntnissen, hatten die Stadt Rom, diese Domina mundi, diese princeps urbium, in den Denkmählern ihrer Pracht und Herrlichkeit gesehen. Nicht von weitem, nicht mit einer einzigen Sylbe berührten sie diese Pracht, diese Majestät der Hauptstadt des großen Kaiserreichs. Beide erwähnen ausdrücklich der beiden großen Apostel, die ihre Lehre in der Kirche dieser Stadt niederlegten. Man wüßte nicht einmal, wäre es sonst nicht bekannt, daß beide Zeugen die große weltberühmte Kaiserstadt Rom gesehen haben. Das Ansehen der von den Aposteln, insbesondere von Paulus gegründeten Kirchen hatte Tertullian (l. c. und *adv. Marcion.* IV, 5.) festgestellt; es mußte also das größere Ansehen der römischen Kirche anderswo begründet seyn, um vor der ecclesia virgo von Jerusalem, vor jener von Antiochien, wo beide Apostel sich eben auch beisammen befanden, vor jener von Ephesus, Korinth ꝛc. als ausgezeichnet und beglückt und mit potior principalitas begabt, gepriesen werden zu können.

Die Gegner des Primats haben von Anfang der Reformation an nicht umhin gekonnt, den von den beiden alten Zeugen unverkennbar ausgesprochenen Vorzug der römischen Kirche anzuerkennen; wollten aber nur einen Vorzug der Ehre, einen Ehrenvorrang, und den Grund davon in der Hegemonie der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt gefunden haben. Wie unhistorisch letzteres sey, haben wir schon gesagt. Daß die beiden alten Zeugen mehr im Sinne hatten, als eine Ehrenpräcedenz, die wahrlich eine schlechte Präscriptivnorm adversus HH. gewesen wäre, oder gar nur ein der kaiserlichen Residenzstadt im Vorbeigehen gemachtes Kompliment, zeigt der ganze Inhalt ihrer Schriften. Daß dagegen

die römische Kirche sowohl, als die übrigen eben auch apostolischen Kirchen, von etwas mehr wußten als einem bloßen Ehrenrange, zeugen, von Clemens angefangen, die ausgeübten Auctoritätsacte, die, was einer richtigen Kritik nicht wohl entgehen kann, nicht so häufig noch so augenfällig seyn konnten, als nachmals, da der Organismus der Verfassung nach gehobenem gewaltsamen und blutigen Drucke sich freier bewegen und entwickeln konnte. Vergl. Möhler l. c. 266. Der zuvorgenannte Patriarch Nectarius von Jerusalem fand etwas mehr als eine bloße Ehrenpräcedenz.

Ob man mit Grund den Päpsten in jenen drangsalvollen Zeiten, wo das Henkerbeil einen Papst nach dem andern traf, Gedanken an Herrschsucht zur Last legen könne, mag Menschen- und Weltkenntniß beantworten. Der oben angeführte Brief des eben so gelehrten als muthvollen und überzeugungstreuen Polykrates, zeugt von dem Charakter eines Mannes, der im Bewußtseyn des Ansehens seiner hohen Stellung einen herrschsüchtigen Versuch Roms mit Verachtung und Spott zurückgewiesen haben würde. Der hochverehrte Primas Asiens würde sich, sammt seiner eben auch von einem Apostel gestifteten großen und berühmten Kirche, von dem Primas Roms nicht haben aus der Kirchengemeinschaft stoßen lassen; er würde nach der Legitimation zu solcher Auctorität gefragt haben, wenn er als eben so authentisch beglaubigter Bischof nicht gar jenen selbst ausgestoßen hätte, wie es später die Arianer und noch später Photius versuchten. So stark er sein entschlossenes Festhalten an dem alten Brauche der Osterfeier aussprach, eben so folgsam war er, die von Rom befohlene Synode zu halten, deren Resultat er nach Rom meldete (*Massuet, dissert.* III. *ad Iren. art.* IV. §. 35.). Bestimmte Thatsachen sprechen vernehmlicher als der stumme Buchstabe, der, so oft man ihn fragt, immer nur sich selbst wieder zur Antwort gibt; gegen bestimmte von selbst sprechende und laut und verständlich sprechende Thatsachen müssen Vernunftgründe schweigen; Thatsachen klären auf, was jene beiden Zeugen vielleicht dunkel gelassen haben, die jedoch durch

ihre Sprache deutlich genug zu erkennen gaben, daß, was sie sagten, keine neue Theorie war. Uebrigens sey hier nur noch kurz berührt, was Tertullian *(Apologetic. 39.)* in seiner Schutzschrift von der vollständigen Autonomie der Kirche den Römern sagte. Corpus sumus de conscientia religionis et disciplinae unitate et spei foedere. Coimus ad Deum quasi manufacta precationibus ambiamus. Oramus etiam pro imperatoribus, pro ministris eorum ac potestatibus, pro statu saeculi, pro rerum quiete. Coimus ad literarum divinarum commemorationem; si quid praesentium temporum qualitas aut promonere cogit aut recognoscere. Fidem sanctis vocibus pascimus, spem erigimus, fiduciam figimus, *disciplinam praeceptorum nihilominus inculcationibus densamus*; ibidem etiam exhortationes, *castigationes et censura divina, nam et judicatur magno cum pondere*, summumque futuri judicii praejudicium est, si quis ita deliquerit, ut a *communione orationis et conventus et omnis sancti commercii relegetur.* Praesident probati quique seniores honorem istum non pretio sed testimonio adepti etc. Vergleiche man doch diese Autonomie der von der heidnischen Obrigkeit kaum geduldeten Christen mit mancherlei beengenden Erscheinungen in dem Jahrhundert, das gleiche Religions- und Gewissensfreiheit proklamirt hat! Und gleichwohl beruft man sich immer auf das Urchristenthum, auf die Ordnung der besseren Jahrhunderte!

Der Irrlehrer Praxeas.

Praxeas war von Geburt ein Phrygier. Zur Zeit des Papstes Eleutherius oder Victor kam er nach Rom, machte den Statthalter Christi mit den montanistischen Irrlehren näher bekannt, und bewog ihn, die Kirchengemeinschaftsbriefe *(litteras pacis)*, die er, durch falsche Darstellungen hintergangen, ihnen bewilligt hatte, wieder zurückzunehmen. «Idem tum episcopum Romanum, agnos-

centem jam prophetias Montani, Priscae, Maximillae [1]), et ex ea agnitione pacem ecclesiis Asiae et Phrygiae inferentem: falsa de ipsis prophetis et ecclesiis eorum adseverando, *et praecessorum ejus auctoritatem defendendo*, coëgit et litteras pacis revocare jam emissas, et a proposito recipiendorum charismatum concessare» [2]). Wäre das hierarchische Ansehen des römischen Bischofs im zweiten Jahrhundert nicht erkannt worden, so hätte sich Praxeas, mit Umgehung der nähern apostolischen Kirchen, aus dem innern Phrygiens wohl nicht nach Italien verfügt, um da den Bischof über den wahren Bestand der montanistischen Secte zu belehren, die Authorität seiner Vorfahren zu vertheidigen, und das Aufheben der Kirchengemeinschaft mit den montanistischen Phrygiern zu bewirken. Diesem ganzen Verfahren läßt sich keine vernünftige Deutung geben, wofern die Anerkennung der römischen Suprematie nicht vorausgesetzt wird [3]). «In libro adv. Praxeam, schreibt Rhenanus *in Adnotatt. ad* h. l., non obscure significat *(Tertullianus)*, quantum valuerit illo quoque aevo *Romani* praesulis judicium, aliquid aut agnoscentis aut rejicientis. Hujus ecclesiae semper mansura auctoritas quantum orbi christiano profuerit, dum dogmatum concordiam sartam tectamque praestat, ac undique pacem conservat, haec turbulenta tempora abunde docent.» Ferner: «Adtende summam Romani pontificis auctoritatem etiam illis temporibus, dum aliquid aut recipit aut damnat.» In communionem recipere non potuisset Montanistas obrepentes Episcopus Romanus, schreibt Natalis Alexander [4]), nisi superior extitisset episcopis Phrygiae, a quibus fuerant anathemate confecti.»

1) Was jedoch die Geschichte als unrichtig erweiset.
2) Tertullian, *adv. Praxeam*, c. I.
3) Praxeas verfiel nachher in die Ketzerei der Antitrinitarier oder des Monarchianismus, und wurde von Tertullian mit großer Heftigkeit widerlegt. Diesen Irrlehrer hat Neander ziemlich treu und scharf gezeichnet in seinem Antignostikus S. 481.
4) *Hist. Eccl.* tom. IV p. 209. Edit. Bing.

Drittes Jahrhundert.

Papst Zephirin. Cajus.

Wir haben eben gesehen, wie die Häresiarchen, wohl wissend, daß sie in der ganzen christlichen Welt für ächte Christen angesehen werden, sobald sie von der ersten und Hauptkirche als solche anerkannt seyn würden, nach Rom eilten, um durch Ueberreichung des katholischen Glaubensbekenntnisses das Zeugniß jener Anerkennung oder der Wiederaufnahme (litterae pacis et communionis) nach bezeigter Reue zu erhalten. Es konnte kein Wunder seyn, wenn die Heuchler auf solche Art das Kirchenoberhaupt hintergingen. So hatte, wie wir sahen, Montan, die römische Kirche hintergangen, bis sein Anhänger Praxeas die wahre Gestalt der Dinge offenbarte. Er hatte Reue geheuchelt und Wiederaussöhnung gewonnen, bis das im Herzen verborgene Ketzergift sich äusserte, und seine Ausstoßung nach sich zog (Baron. ad a. 196. nach Tertull. *adv. Prax. Optat. Milevit. adv. Parmen.*). Zephirin († 219) war, wie Optatus erzählt, ernstlich darauf bedacht, nach den Pflichten seines stäte Wachsamkeit gebietenden Apostolats die Reinerhaltung der in das Depositorium seiner Kirche niedergelegten Lehre sicher zu stellen; daher sein Einschreiten gegen den entlarvten Praxeas. Um Montan und seinen Anhang als unschuldig verdammt darzustellen, hatte sich Proklus, oder wie einge schreiben, Prokulus, ein Haupt der Montanisten, zu Rom eingefunden als Sachwalter. Der Papst ließ durch einen Priester seiner Kirche, mit Namen Cajus oder Gajus, einen gelehrten und sehr beredten Mann, eine öffentliche Disputation mit diesem Proklus, den Tertullian (*adv. Valent.* III.) sehr rühmt (Cave l. c. *V. Cajus*), halten. «Ich kann dir, sagte Cajus, die Trophäen der Apostel vorzeigen. Ego vero apostolorum trophaea possum ostendere; nam si ad Vaticanum vel ad viam Ostiensem abire voles, trophaea invenies eorum, qui ecclesiam hanc fundarunt.» (*Euseb.* II, 25.) Vergl. was der oben angeführte Dionys von Korinth sagte.

Nach dieser siegreichen Disputation wurde Proklus und alle Montanisten mit ihm exkommunicirt, was auch den Tertullian traf; in allen Kirchen wurde diese oberhäuptliche Verfügung respektirt, und zur Befestigung des gestörten Kirchenfriedens wurden in jenen Gegenden, die besonders beunruhigt worden waren, die befohlenen Synoden gehalten (*Tertull. de jejun.* c. I. et XIII.). Quaque ex parte anathema audimus, qui aliter (als zu Rom entschieden war) annuntiamus .... Aguntur *praecepta* per Graecias illas, *concilia etc.* Von jenen Trophäen, auf welche Cajus den Montanisten Proklus hinwies, sagt Baronius (ad a. 215): Quod ad tropaea pertinet, quae dicit apostolorum esse *Romae* perspicua cunctisque conspicua, nunquam satis admirari possum, quonam pacto fieri potuerit, ut tot tantisque persecutionum procellis Romana ecclesia exagitata non fuerint ipsae memoriae apostolorum extinctae, immo ab ipso imo lapide usque funditus revulsae, quippe cum etiam in christianorum sepulchra (*Tertull. Apologet.* 37.) gentiles debacchari solerent, ossa refodere, dissipare atque dispersere! Quod igitur sepulchris apostolorum pepercerint, miraculorum maximum fuisse ecquis amplius possit dubitare? Haud factum hoc frustra, sed divino consilio, ut omnibus innotesceret, praestare SS. Apostolos mortuos omnibus armorum potentia furentibus.

Zu dem Papste Zephirin nahm, um Aussöhnung und Wiederaufnahme zu erhalten, ein gewisser Natalius seine Zuflucht, den die Anhänger des oben gedachten Häresiarchen Theodor, um in den Augen des Volkes eine geordnete Kirche darzustellen, durch Ränke und Geld verführt hatten,

ihr Bischof zu seyn gegen hundert fünfzig Denare Besoldung jeden Monat. Im Bußsacke, mit Asche bestreut, warf er sich dem Papste zu Füßen, bekannte den nun auf eine ganz sonderbare Erinnerung erkannten Fehler reumüthig, und bat um Barmherzigkeit und Wiederaufnahme (*Euseb.* V, 27.). So erkannte man von allen Seiten die Nothwendigkeit, mit dieser Kirche in Gemeinschaft zu stehen; die Ketzerhäupter, wie die von ihnen Verführten beurkundeten durch Thaten, daß sie recht gut wußten, unde auctoritas praesto est; daß zu Rom eine weit größere principalitas vorhanden sey, als bei irgend einer damals berühmten eben auch apostolisch gegründeten Kirche. Sie so wenig, als die oben wegen des Passastreits gedachten Bischöfe, bedurften und empfingen dazu erst eine unterrichtende Erinnerung, sie wußten es anderswoher und früher; kein Concilium hatte es erst festgesetzt, kein Papstbrief vorgeschrieben, keine gemeinschaftliche Verabredung eingeführt.

Origenes.

Die um die Bibliographie großen Verdienste des berühmten Origenes († 253) sind eben so bekannt, als seine Alles umfassende Erudition und sein eiserner Fleiß, der ihm den Beinamen Adamantius erwarb. Er wollte, wie sein Apologet (*Euseb.* VI, 14.) sagt, die vornehme Kirche Roms sehen [1]), und kam zu Papst Zephirin. In seinen vielen gelehrten Arbeiten hatte er verschiedene Behauptungen ausgesprochen, die vielfache Mißbilligung fanden. Er wurde von mehreren Seiten verketzert, was ihn bewog, an verschiedene

1) Την ἀρχαιοτατην ῥωμαιων ἐκκλησιαν, welches der alte Interpret des Irenäus in seiner Latinität ohne Zweifel übersetzt haben würde: Ecclesiam principalissimam, oder wenigstens antiquissimam, wie es Musculus übersetzte, was aber den Sinn nicht ausdrückt; denn die älteste Kirche ist offenbar nicht jene von Rom.

Bischöfe, insbesondere aber an Papst Fabian, Rechtfertigungsbriefe zu schreiben, um seine Rechtgläubigkeit darzuthun (*Euseb.* VI, 36.). Sey es, daß der Papst diese Rechtfertigung nicht genügend fand, oder daß das Schreiben nicht an Ort und Stelle kam: nach Baronius (ad a. 248.) erschien Origenes wieder zu Rom; zu welcher weiten Reise ihn, der schon betagt war, nur Wichtiges treiben konnte. Daß er hier seine Rechtfertigung vollendet habe, vermuthet Baronius (l. c.).

Wie Origenes über den Vorzug der von Petrus gegründeten römischen Kirche gedacht und geglaubt habe, hat er in seinen Commentarien über die heilige Schrift gezeigt. So sagt er (bei *Euseb.* VI, 25.): *Petrus* super quem aedificata est ecclesia Christi, contra quam portae inferorum non praevalebunt, scripsit. Ueber den Römerbrief sagt er: «diesem Apostel sey *summa rerum* de pascendis ovibus «aufgetragen, und auf ihn velut super petram sey die «Kirche gebaut.» Ueber Matth. XVIII, «Petrus sey «den übrigen Jüngern vorgezogen worden;» und Hom. V. in Exod. heißt es: Vide, magno illi ecclesiae fundamento et Petrae solidissimae, super quam Christus fundavit ecclesiam, quid dicatur a Domino. Hom. II. de diversis nennt er den heil. Petrus summus apostolorum vertex. In seinem *Tractat. in Matth.* sagt er (tom. I.): Ex quo constituta est ecclesia in nomine Christi, ad consummationem usque perseverat; und Tract. 50. (tom. II.): Ecclesia plena est fulgore ab Oriente usque ad Occidentem; quae est columna et firmamentum veritatis [1]).

1) Merkwürdig und ungemein gelehrt sind die Glossen, durch welche ein Recensent im Ergänzungsbl. Nro. 79. der allgemeinen Haller Literaturzeitung von 1830, die unten (im XIX. Jahrhundert) zur Sprache kommende Schrift Flatz's: Hat Christus eine Kirche gestiftet? abzufertigen meinte. Die angeführten Worte über Matth. XVIII. caeteris discipulis antelatum etc., meinte dieser Recensent zu widerlegen durch des Origenes Worte: «Wenn du glaubst, daß auf Petrus allein die ganze Kirche gebaut sey,

Papst Cornelius.

Nach dem am 20. Januar 250 erfolgten Martertode des Papstes Fabian, blieb bei der damaligen Verfolgung der apostolische Stuhl anderthalb Jahre unbesetzt. Kaiser Decius wollte, nach einem Ausdruck des heil. Cyprian (*Epist.* ad *Antonian.*), lieber aemulum principem sich gegenüber gestellt

was sagst du dann von Johannes?» Ist denn damit nun der von Origenes behauptete Vorzug Petri entkräftet? Recensent fühlte das Gegentheil nur zu gut, deßwegen nahm er zu Marheineke's *dextre* interpretiren seine Zuflucht und sagte: «jene kategorische Behauptung: caeteris antelatum, sey aus einer Nebenerklärung genommen, und müsse der Haupterklärung, daß nicht auf Petrus allein die ganze Kirche gebaut sey, weichen.» Eben so sollte jenes *homil.* V. *in Exod.* weiter nichts als eine Nebenerklärung seyn. Der Recensent scheint auf treugläubige Leser gerechnet zu haben, die nicht erst fragen, wodurch das Eine, welches genirt, zur bloßen Nebenerklärung, zur Nebensache; das Andere aber, das eher günstig scheinen könnte, zur Haupterklärung, zur Hauptsache sich qualificiren lasse? Die Worte über den Römerbrief: summa rerum, die eben auch, da sie zu kategorisch lauten, lediglich eine Nebenerklärung seyn müssen, heissen *dextre* interpretirt (!?) weiter nichts als «Weiden der Schaafe im ganzen Umfange.» Wie aber dadurch eine Haupterklärung zur bloßen Nebenerklärung werde, begreifen wir nicht recht. Uns dünkt eine neue Auslegung nöthig zu seyn, um zu wissen, was der ganze Umfang des Weidens umfassen soll, den ganzen Begriff des Weidens, oder den ganzen Raum, in welchem sich irgend Schaafe befinden, oder beides zusammen? Wir zweifeln sehr, ob der Dolmetschung dieses Recensenten das Prädikat *dextrae* interpretationis mit Ehren beigelegt werden könne. Vergl. übrigens Münscher (l. c. 418), der zwar auch unsers Recensenten angebliche Haupterklärung des Origenes anführt, aber ehrlich genug war, hinzuzusetzen: «In einer andern Stelle (in *Matth.*) schreibt doch Origenes dem Petrus einen Vorzug vor den übrigen Aposteln zu.» Origenes hatte an der als Haupterklärung gelten sollenden Stelle jeden Schüler Christi zu einem Felsen gemacht, auf den die kirchliche Lehre und ein derselben gemäßes

dulden, als constitui *Romae* aemulum sacerdotem. Der gelehrte Bischof von Orleans, Gabriel d'Aubespine, wundert sich (*Opp. varia*, Neapoli 1770. pag. 62 seqq.) mit Recht, daß die Vertheidiger der Päpstlichkeit (um mit Sophronizon uns auszudrücken) von diesem historischen Faktum keinen Gebrauch machten. Quod enim testimonium praeclarius aut magis insigne reperiri potest, quam ejus dignitatem illis temporibus eo devenisse potentiae, ut ethnicis principibus, qui rerum potiebantur, non solum invisa et suspecta esset, sed etiam aemulationem pareret? Qua enim ratione aemuli esse potuissent, nisi de summa auctoritate inter eos aliqua fuisset contentio vel saltem existimassent Caesares etc.... Unde licet colligere, hoc *Pontificis maximi* nomen (siehe oben bei Tertullian) nominisque auctoritatem et potestatem penes romanos Episcopos *semper* fuisse.

Das römische Presbyterium glaubte die Kirche nicht länger im Stande der Verwaisung lassen zu dürfen, sondern die Abwesenheit des Kaisers Decius, der seinem aemulus princeps mit Heeresmacht entgegengezogen war, zur Wahl benützen zu müssen. Cornelius ward erwählt, dem Cyprian zu Carthago, ein Kenner in dieser Sache, große Lobsprüche beilegt; sedit *Cornelius*, sagt er (l. c.), intrepidus in sacerdotali cathedra.

Leben gebauet wird. Diese Nebenerklärung oder Haupterklärung fand der Recensent zu ignoriren räthlich, wie hätte er sonst mit seiner Distinction zwischen Hauptsache und Nebensache sich sehen lassen dürfen? Qui male distinguit, male docet! Wundern müssen wir uns nur, daß der gelehrte Recensent des Origenes Worte (in *Matth.* XVIII.): «daß jeder Schüler und Nachahmer Christi jene petra super quam sey,» ignorirte. Fürchtete er etwa seiner angeblichen Haupterklärung: «was sagst du von Johannes?» zu nahe zu treten, indem Ephes. II, 20. nur von Propheten und Aposteln die Rede sey? Es ließ, sich ja auch hier zu der Nebenerklärung Zuflucht nehmen, zu welcher Distinction der bekanntlich gern allegorisirende Origenes Gelegenheit genug gibt.

Cyprian.

Dieser berühmte Bischof zu Carthago, Primas von Afrika († 258), hat, wie von seiner Charakterfestigkeit und afrikanischen Heftigkeit, so von seinen ächten Gesinnungen in Hinsicht auf den Supremat der römischen Kirche Beweise genug gegeben. Die Wahl des neuen Papstes wurde nicht so bald bekannt, als die Bischöfe von allen Seiten sich beeilten, die herkömmlichen Zuschriften an ihn zu senden, um ihren Glückwunsch auszusprechen und ihre und ihrer Kirchen Gemeinschaft mit ihm anzuknüpfen. Als beim Ausbruch der Verfolgung in Afrika viele Christen eingekerkert wurden, hatte Cyprian, um dem ersten Sturme auszuweichen, sich zurückgezogen. Viele fielen ab, die aus Furcht vor den Martern sich dem Götzenopfer hingaben. Als diese, von Reue ergriffen, wieder mit der verlassenen Kirche ausgesöhnt zu werden wünschten, suchten sie durch die Fürsprache der eingekerkerten Glaubenshelden, durch die in der alten strengen Bußdisciplin bekannten litterae indulgentiae ihren Zweck zu erreichen; die strenge Kirche legte nämlich großes Gewicht auf die Fürbitte solcher Glaubenshelden. Gegen den Mißbrauch, der die heilsame Kirchenzucht lähmte, warnte, ermahnte und bat Cyprian aus seiner Verborgenheit; und als das nicht fruchten wollte, eilte er, deßwegen eine Versammlung zu halten, deren Beschluß der hochansehnliche Primas nach Rom schickte zur Genehmigung, die er auch mit heilsamen Einschränkungen erhielt. Selbst an das römische Presbyterium hatte sich Cyprian, bei Erledigung des apostolischen Stuhls, gewendet und Antworten erhalten, die beweisen, daß jenes Presbyterium sich der Pflicht seiner Kirche eben so lebhaft bewußt war, als Cyprian deren Rechte erkannte. Lese man doch in der Sammlung der Cyprianischen Briefe diese Correspondenz, und schenke sowohl der Sprache dieses Presbyteriums als dieses Primas von Afrika die verdiente Beachtung. Das Presbyterium machte den Tod des Papstes Fabian allen Kirchen bekannt. Als es die nöthig befundene Entfernung Cyprians erfahren hatte,

schreibt es *(epist. 8.)* an den Clerus von Carthago, wo Cyprian's Entfernung Anstoß erregt haben mochte.

Es zeigte, wie es sich bei der Verfolgung benommen habe, und ermahnte mit einem Nachdrucke, den nur die Auctorität geben kann: cum *incumbat nobis, qui videmur praepositi esse, et vice pastoris custodire gregem;* nolumus, vos fratres mercenarios inveniri, sed bonos pastores. Salutant vos presbyteri et tota ecclesia, quae et ipsa *cum summa solicitudine excubat pro omnibus.* Es verlangte, daß dieses sein Pastoralschreiben allen Kirchen mitgetheilt werde.

Cyprian selbst fühlte das Gewicht desselben ganz; docuistis granditer, sagte er in seiner Antwort *(epist. 60.)*. In den Briefen XX. und XXVII. *(Bremae 1690.)* spricht er von *rationem vobis reddere* actus nostri et disciplinae et diligentiae... Communicato vobiscum consilio disponere singula et reformare. Cyprian war wegen seiner Handhabung der Disciplin zu Rom verklagt; der primas Africae hielt es nicht für Verminderung seines Ansehens, sich zu rechtfertigen; er begehrte vielmehr Verhaltungsbefehle, die er vom Presbyterium auch erhielt. « Man solle sich, sagte dasselbe, in gewöhnlichen « Fällen an die alte Disciplin halten, bis der Kirchenfriede « wieder gewonnen und der apostolische Stuhl wieder besetzt « seyn werde, um die Sache gründlich untersuchen und amt« lich entscheiden zu können; » was darauf auch vom Papst Cornelius salubri moderatione geschah (qui ista *omnia moderatur* et eorum, qui lapsi sunt, possit *cum auctoritate* et consilio habere rationem, *epist.* XXX. LV.). Diese Antwort galt nicht blos für die Kirche von Carthago; sie erging, da die Verfolgung allgemein war, an alle Kirchen; und Cyprian ließ sich die Bekanntmachung auch an auswärtige Kirchen angelegen seyn (*epist.* XXXII.).

Die Unruhen durch Felicissimus, Novatus und Novatianus in Afrika und selbst zu Rom erregt, ergriffen den heil. Cyprian mächtig. Der ehrgeitzige Novatian verläumdete den Papst Cornelius allenthalben und bis nach Afrika hin.

Die Einen nahmen zum Vorwand ihrer Unruhen die zu große Nachsicht in den strengen Bußgesetzen; die Andern tadelten die zu große Strenge.

Cyprian hatte mit den Bischöfen seines Primatialsprengels bestimmte Bußkanons festgesetzt, welche zu Rom gutgeheissen wurden. Ihnen zu Folge hatte seine Synode den Bischof Privatus entsetzt, der zu Rom seine Wiedereinsetzung suchte, aber ebenfalls verurtheilt wurde; Cyprian hatte nicht verfehlt, diesfalls seinen Bericht zu erstatten, wie er es auch wegen des Felicissimus that. Pro more tuo fecisti, sagte ihm das Presbyterium *(Epist.* XXXVI.), qui rem nobis solicitam (de *Privato* Lambesitano Episcopo) nunciare voluisti; omnes enim nos decet pro corpore totius ecclesiae, cujus per varias quasque provincias membra digesta sunt, excubare; sed nos etiam ante literas tuas fraus callidi hominis latere non potuit; nam cum .... fraudulenter a nobis literas elicere curaret, nec quis esset latuit, nec literas, quas volebat, accepit. Vergl. Bercastel II, 114 seq. 129 seq. Von diesem Rekurs des afrikanischen Bischofs, der von neunzig Bischöfen in der Primatialsynode verurtheilt war, sagt der gelehrte Bischof Hallier *(de hierarchia eccles.* L. IV. c. II.) mit Recht: Ad quid romani pontificis judicio iterum damnarentur, qui ab Africanis damnati essent, nisi ejus sententia potuissent absolvi?

Die spanischen Bischöfe Basilides und Martialis waren von einem Concilium entsetzt, und an ihre Stellen Sabinus und Felix erwählt worden; jene Entsetzung war eine Folge der zu Rom bestätigten afrikanischen Bußkanons. Basilides hatte zu Rom durch Heuchelei Hülfe erschlichen gegen jene Entsetzung; *Stephanum* (Papst) longe positum, sagt Cyprian *(Epist.* LXVII.), rei gestae ac tacitae veritatis ignarum fefellit. Dieser spanische Bischof wußte so gut als jener afrikanische Privatus, wo die höhere Behörde sey, an die man, wenn man sich gravirt findet, sich zu wenden habe; auch die neu gewählten Bischöfe Sabinus und Felix wußten es. Sie hatten sich berathen mit den afrikanischen Bischöfen, mit denen Spanien in naher Berührung stand; der eben angeführte Brief (LXVII.) ist das Gutachten, das sie von Carthago erhielten; sie eilten damit nach Rom, tum ut mendacia *Basilidis* coram refellant, tum etiam ut *auctoritate sedis apostolicae* contumaces contemptores compescant. (Barrúel I, 155 seq. Baron. ad an. 258.)

Cyprian sah es zwar überhaupt ungern *(Epist.* 59.), daß die entsetzten Bischöfe ihren Rekurs nach Rom nahmen, wie er denn auch die Wahl der gedachten beiden spanischen Bischöfe Sabinus und Felix für vollendet ansah, so daß sie durch den trugvollen Rekurs des entsetzten Basilides nicht umgestoßen werden könne. Der angeführte Brief (LXVII.) zeigt aber deutlich, daß Cyprian nur die trugvolle Erschleichung des Basilides tadelte; er entschuldigte sogar den hintergangenen Papst mit den Worten: non tam culpandus est ille, cui negligenter obreptum, quam hic execrandus, qui fraudulenter obrepsit (l. c.); vergl. *Cenni*, *Antiqq. Eccl. Hisp.* Tillemont *Mém.* T. XI. Orsi T. III. Das Recht, in der Sache zu erkennen, und den Wiedereinsetzungsbescheid, wenn anders ein solcher ergangen war, bestritt er an sich nicht; die Weihe der an die Stelle der entsetzten Bischöfe geweiheten neuen Bischöfe, wenn sie sonst gültig war, konnte ein solcher Bescheid allerdings nicht entkräften; auch konnte ein solcher Wiedereinsetzungsbescheid nur bedingt seyn: *si preces veritate nitantur*, wenn die Umstände sich so verhalten, wie Basilides sie vorgestellt hat. Mit Recht sagt Petr. de Marca (l. c. I, 77), den kaum Jemand für einen Parteigänger des Ultramontanismus halten wird: clarissimum et vetustissimum relationis (causarum majorum) exemplum extat apud *Cyprianum*.... Per me licet dicant illi (alii) *(Cyprianum)* graviter commotum, quod Episcopi in Africa damnati *Romam* se contulissent. Proferant ejusdem *Cypriani* judicium de *Basilide* et *Martiali* Episcopis in Synodo provinciae in Hispania depositis et a *Stephano* Pontifice nimis propere in communionem receptis. Qui appellationum usum tuentur, facile se his difficultatibus

expedient. Mihi vero planior et sincerior videtur respondendi ratio, si *Cyprianum* cum *Cypriano* conciliemus et concedamus, ingratas quidem illi fuisse judiciorum in provinciis redditorum retractationes;... summum tamen jus romanae sedis in *sententia de rebus ad se relatis ferenda disertissimis verbis Cyprianum agnovisse;* quod evidentissime patet in causa *Marciani* Arelatensis Episcopi, qui se *Novatiani*.... partibus adjunxerat.

Und in der That! wenn, was von Privatus und Felicissimus vorgekommen ist, noch über Cyprians Gesinnung in Hinsicht auf die Auctorität des apostolischen Stuhls Zweifel übrig lassen sollte: so beweiset das Beispiel des eben genannten Bischofs Marcian von Arles die Anerkennung jener Auctorität von Seiten Cyprians durch Wort und That aufs unwidersprechlichste. Dem zur Partei Novatians abgefallenen Marcian wiederfuhr nach den allenthalben geltenden Bußkanons, was den spanischen Bischöfen Basilides und Martial widerfahren war. Der deßwegen von Cyprian an den Papst Stephan ergangene Bericht (*Epist.* LXVIII.) ist höchst merkwürdig. Facere te oportet, sagt Cyprian, plenissimas literas (das heißt: die Sache des Abfalls und aller dabei eintretenden Verhältnisse ausführlich prüfend und entscheidend) ad Coepiscopos nostros in Galliis constitu's, ne ultra *Marcianum* pervicacem et superbum.... colle[illegible]o nostro insultare patiantur,... cum ad nos in Africam legatos misisset (*Marcianus*), optans ad communionem nostram admitti, hinc a concilio plurimorum sacerdotum, qui praesentes eramus, sententiam retulerit, se foris esse coepisse, nec postea a quoquam nostrum sibi communicari, qui Episcopo *Cornelio* (Papst) in catholica ecclesia ordinato profanum altare erigere tentaverit (dieß galt dem Schismatiker Novatian zu Rom, dem Marcian sich angeschlossen hatte).... Dirigantur in provinciam et ad plebem Arelatensem à te litterae, quibus abstento *Marciano* alius in ejus locum substituatur,... significa plane nobis, quis in locum *Marciani* fuerit substitutus. Marca setzt (l. c.) bei: licet

in consilium deponendi *Marciani Cyprianus* una cum collegio caeterorum Episcoporum consentiat: tamen quia Romanam ecclesiam et *Petri* cathedram et principalem esse profitebatur, unde unitas sacerdotalis exorta sit, το κυριος rei judicatae et summam — illam pronuntiandi — auctoritatem in eam ecclesiam confert, in re communi, quae unitatem respiciebat, et de qua relatio ad eam missa fuerat.... Nulla industria Novatores hoc *Cypriani* testimonium elevare possunt; futilis enim est responsio, non deponi a *Stephano Marcianum*, sed deponendum declarari; quinimo conceptis verbis *Cyprianus* exigit a *Stephano*, ut suis literis *Marcianum* damnet, atque adeo alium substituendum decernat. Diese Bemerkung Marca's mag der alles beschnarchende und diese Cyprianischen Briefe verdrehende Quesnel, und wer sonst in seine Fußtapfen tritt, hinnehmen; vergl. Lupus VIII, 22. 26. 217. sqq., wo Quesnel tüchtig zurecht gewiesen wird.

Die protestantischen sowohl als jansenistischen Gegner des päpstlichen Supremats haben das mächtige Gewicht dieser Cyprianischen Urkunde nur zu gut erkannt; daher die Drehungen und Wendungen, denen sie den gar zu unbeugsamen Buchstaben unterwarfen, um jenes Gewicht zu schwächen. Der gelehrte Balúze sagt über diesen Brief Cyprians: Romanus Pontifex praecipuas partes ejusmodi rerum sustinet pro suo primatu. Cur enim *Stephanum* rogat *Cyprianus*, ut Gallos Episcopos plenissimis litteris ad deponendum *Marcianum* et alium ei substituendum excitet, nisi *quia sciebat*, defensionem canonum Romano Episcopo praecipue commissam esse (*Marca* l. c.). Daß Cyprian dieses wußte und überhaupt den über Alle hervorragenden Vorzug der römischen Kirche in Wort und That aufs vollkommenste anerkannte, beweisen nicht allein die angeführten Facta und Ausdrücke, sondern auch seine bei andern Gelegenheiten gethanen Aussprüche. Deus unus, sagt er (*Epist.* XLIII.) et Christus unus et una ecclesia et cathedra una, *super Petrum Domini voce fundata.* Er entschuldigt sich wegen unterlassener Be-

richterſtattung über geringfügige Dinge. Non statim scripsi, frater charissime (Papſt Cornelius)! non ea res erat, quae in notitiam tuam *deberet per nos statim quasi magna aut metuenda perferri* .... De hoc tibi non scripseram, quando haec omnia contemnantur a nobis, et miserim tibi proxime nomina episcoporum istic constitutorum, qui integri et sani in ecclesia catholica fratribus praesunt. Alſo wichtige Gegenſtände, von denen Folgen zu fürchten ſind, müſſen an den apoſtoliſchen Stuhl gebracht werden! Navigare audent *ad 'Petri cathedram atque ad ecclesiam principalem, unde unitas sacerdotalis exorta est.* Singulis navigantibus (*Romam*), ne cum scandalo navigarent, rationem reddidisse scimus nos et hortatos esse eos, ut *ecclesiae catholicae radicem et matricem agnoscerent ac tenerent* (*Epist.* XLVIII. et LIX.). *Epist.* XLV. ſpricht er wegen Novatians Anhang mit Abſcheu von *recusare sinum atque amplexum radicis et matris.* *Epist.* LII. ſagt er von Novatus: *Romam* ad evertendam ecclesiam navigans .... quoniam pro magnitudine sua debeat *Carthaginem Roma* praecedere, illic majora ac graviora commisit. Seinem Freunde Antonian ſchreibt er (*Epist.* LV.): Scripsisti etiam, ut exemplar litterarum ad *Cornelium* (Papſt) transmitterem, ut deposita omni solicitudine jam sciret, te *secum, hoc est, cum ecclesia catholica*, communicare. Er nennt den durch des Papſtes Fabian Tod erledigten Stuhl: locus *Petri* ac gradus cathedrae sacerdotalis.

Mit welcher Bewunderung ſpricht er (*Epist.* LIX. und LX.) von den Römern, quorum fides apostolo praedicante laudata est, ad quos perfidia non possit habere accessum! Aber auch mit welcher Kraft ſprach der römiſche Clerus im Bewußtſeyn der Auctorität ſeiner Kirche in deren Namen zu dem vornehmen Primas von Afrika (*Epist.* VIIII.)! *Epist.* LXX. ſagt Cyprian: Una Ecclesia a Christo Domino super *Petrum* origine unitatis ac ratione fundata; und *Epist.* LXXI.: Super *Petrum*, quem Dominus primum elegit, aedificavit ecclesiam suam. Mit welcher Freudigkeit eilt er,

(*Epist.* LXI.) dem aus dem Kerker entlaſſenen Papſt Lucius ſeine Glückwünſche darzubringen und zu ſagen: ut ad retundendos haereticos ostenderet Dominus, quae esset ecclesia, quis episcopus ejus unus divina ordinatione delectus!

In der Schrift *de Unitate Ecclesiae*, die Cyprian dem in Rom begonnenen Schisma des Novatianus, der Papſt werden wollte und durch die Wahl des Cornelius ſeinen Stolz gedemüthigt ſah, entgegenſetzte, ſagt er: Adversarius se transfigurat velut angelum lucis et ministros subornat velut ministros justitiae, asserentes noctem pro die, interitum pro salute, desperationem sub obtentu spei, perfidiam sub practextu fidei, Antichristum sub vocabulo Christi. Hoc eo fit, dum ad veritatis originem non redítur, nec caput quaeritur, nec magisterii coelestis doctrina servatur; quam si quis consideret et examinet, tractatu longo atque argumentis opus non est. Probatio est ad fidem facilis compendio veritatis.

Nach dieſer kurzen aber kräftigen Vorbereitung legt er das compendium veritatis dar, durch Anführung der doctrina magisterii coelestis. Loquitur Dominus ad *Petrum*: *ego tibi dico, quia tu es Petrus, et super istam Petram aedificabo ecclesiam meam*; et: *tibi dabo*; et: *quae ligaveris*: et iterum eidem post resurrectionem suam dicit: *pasce oves meas. Super unum* aedificat ecclesiam suam et illi pascendas mandat oves suas [1]); et quamvis apostolis omnibus

1) Damit iſt Sophronizon nicht zufrieden. Wie triumphirend fragt er (X. B. 6. Heft. S. 8.): «Folglich gab ihm (Petro) Jeſus alle (Schaafe und Lämmer) allein, ſo daß die andern Apoſtel nur ſeine Unterhirten ſind.» Allerdings ſollten ſie in gewiſſem Sinne ſeine Unterhirten ſeyn, um ja den Zweck «*Unitas*» deſto ſicherer zu erreichen; deßwegen ſagte auch der große Biſchof Optatus (im vierten Jahrhundert), der ſo viel von *bonum unitatis* zu reden wußte: *Petrus*, in quo uno cathedrae unitas ab omnibus servaretur, *ne caeteri apostoli singulas sibi quisque* defenderent. Ganz gewiß gehörte Optatus eben ſo wie Cyprian zu den eigentlich katholiſchen Katholiken. Was

parem potestatem tribuat et dicat: *sicut misit me pater etc., accipite spiritum sanctum, si cui remiseritis peccata etc.*: unam tamen cathedram constituit, ac ut unitatem manifestaret, unitatis ejusdem originem ab uno incipientem sua auctoritate disposuit.

Aus der dargelegten doctrina magisterii coelestis zieht Cyprian für sein Thema, Unverletzlichkeit der Einheit, diese präscriptive Norm: «Ecclesia super *unum* aedificata est; *unam* cathedram constituit; *unitatis* origo ab *uno* incipit;» und fragt dann mit imponirender Ueberzeugung und Zuversicht: hanc ecclesiae unitatem qui non tenet, tenere se fidem credit? Qui ecclesiae resistit, in ecclesia se esse confidit? Wie beiläufig sich erinnernd an den großen Umfang des bischöflichen Amtes, schien er die Einrede zu vernehmen: Hatte denn Petrus so gar Vieles voraus, daß Alles allein auf ihn ankommen soll, wiewohl auch die übrigen Apostel zugleich mit ihm die nemliche Binde- und Lösegewalt erhielten (Joh. XX, 23.)? und setzte gleich hinzu: Hoc erant utique et caeteri apostoli, quod fuit *Petrus*, pari consortio praediti honoris et potestatis; sed exordium ab unitate proficiscitur; *primatus Petro datur*, ut ecclesia *una* monstretur [1]). Durch diese Vergleichung mit den übrigen

Beide von der Kirche und dem römischen Stuhle dachten und lehrten, das glauben und lehren die Katholiken immer und noch jetzt, und kümmern sich wenig, zu den römischpäpstlichen Katholiken gezählt zu werden, die man contradistinguirt gegen die deutschen oder katholischen Katholiken. Sie gönnen den Leuten gerne die Freude, sich mit solchen elenden Unterscheidungen zu trösten. Der Katholicismus ist ein Lehrbegriff und in seiner wesentlichen Verfassung stereotyp, wie er immer war, und bleibt es fort und fort.

1) Man hat diese Stelle, worin der Primat zu deutlich ausgesprochen ist, von verschiedenen Seiten her für verfälscht ansehen wollen; deßhalb hat man behauptet, Cyprian, der nicht vom Primat des heil. Petrus, sondern von der Einheit der Kirche handeln wollte, könne so, wie da stehet, nicht gesprochen haben.

mit gleicher Ehre und Gewalt vom Herrn ausgestatteten Aposteln, wollte Cyprian zeigen, daß die Gemeinschaft mit

Freilich hatte Cyprian es sich nicht zur Aufgabe gemacht, diesen Primat darzuthun. Da er aber, wie wir gesehen haben, mehr als einmal diese Kirche als radix unitatis dargestellt hatte; so war es gewiß am rechten Orte, gleich im Anfange seiner Schrift gegen die Störer der Einheit in jener Kirche, von der die Einheit der ganzen Kirche abhing, die große Wichtigkeit dieser Kirche darzuthun, damit die Häßlichkeit und Verderblichkeit jenes Schisma desto mehr in die Augen fallen möchte.

Mit den oben angeführten verschiedenen Aussprüchen Cyprian's steht diese Stelle, wie wir sie angeführt haben, in vollem Einklange. Man muß, um die wahren Gesinnungen eines Schriftstellers rein kennen zu lernen, seine in seinen verschiedenen Schriften niedergelegten Gedanken zusammen halten. Vergleiche man doch, wie Cyprian durch That und Wort seine Gesinnungen offenbarte! Wer die aus Cyprian's Briefen angeführten Ausdrücke: *cathedra Petri atque ecclesia principalis, unde unitas sacerdotalis exorta est, ecclesiae catholicae radicem et matricem agnoscere ac tenere, communicare cum Cornelio (Papa), hoc est, cum ecclesia catholica etc.* verstanden hat, der wird auch jene, die in der Schrift «*de Unitate*» vorkommen, verstehen: haereses et schismata *veritatis caput atque originem reliquerunt. Quidquid a matrice discesserit, seorsim vivere et spirare non poterit. Unum caput est, et origo una et una mater.*

Die ganze Schrift «*de Unitate*» hat das in der Kirche Roms entstandene Schisma zum Gegenstande; wer dort die Einheit zerreißt, hat sich von der ganzen Kirche losgerissen. Daher setzte der geschickte Apologet und Polemiker gleich am Anfange seiner Schrift den Vorzug der ecclesia principalis als origo unitatis fest. Wer sich von dieser Quelle trennt, hat sich von der unitas episcopatus, von der unitas ecclesiae losgerissen; er verdorret, wie der vom Stamme abgerissene Zweig; er vertrocknet wie rivus a fonte praecisus.

Daß in einem oder andern alten Manuscripte von den angeführten Worten Cyprian's einige sehr sprechende Ausdrücke aus Versehen oder bösem Willen der Abschreiber weggeblieben sind, kann vor der gerechten, die vielen übrigen codices vergleichenden und prüfenden Kritik nicht als rechtfertigender Grund gelten, diese

einem einzelnen Bischof und einer einzelnen Kirche nichts helfe, so lange nicht die Gemeinschaft mit der cathedra una *Petri*,

vielen codices als interpolirt sogleich zu verwerfen, und nur jene Einzelnen als allein ächt anzuerkennen. Ueber und gegen die angebliche Interpolirung vergleiche man, was der gelehrte Maran pag. 545. sagt, wie auch die *Biblioth. Française*. S. 11. Jahrgang 1728.

Die Zuflucht zu einem Primatus *honoris* widerspricht den angeführten Gesinnungen Cyprian's gar zu offenbar, noch offenbarer aber den Gesinnungen des Herrn und Meisters selbst, die er deutlich genug gegen jene Leute äusserte, welche um Ehrenstellen in seinem Reiche buhlten. Der gelehrte Protestant Dodwell in seinen Cyprianischen Dissertationen erkannte es, daß der Herr Höheres bezweckt habe, als einen Ehrenvorrang für Petrus; vergl. Zweifel und Fragen ꝛc. S. 53. Wer aus Cyprians Worten in dem Briefe LII: *Roma major Carthagine*, ein Hülfsmittel hernimmt, um des Irenäus potior principalitas für die Majestät der Stadt Rom zu deuten, der mag zusehen, wie er seinen Cyprian mit dem Cyprian, der in den angeführten Stellen erscheint, vor dem Richterstuhle einer unbefangenen Kritik aussöhnen könne.

Der zuvor (bei Origenes) gedachte Haller Recensent sagte: «Wenn man Cyprian recht versteht, so sehe man, daß er nur de unitate episcopatus rede, rücksichtlich seines Ursprungs, damit nicht Einer über die Anderen sich erhebe.» Wir müssen sehr zweifeln, ob dieser Recensent Cyprian recht verstehe; es sey denn, nur der Protestantismus mache fähig, recht zu verstehen, was vor anderthalbtausend Jahren gesprochen und geschrieben worden ist. Man kann, meinen wir, Cyprian nur recht verstehen, wenn man seine Briefe mit seiner Schrift «*de unitate*» vergleicht. Er redet freilich de unitate episcopatus; er redet aber auch de unitate originis, de unitate cathedrae, und Letzteres zwar oft genug, und deutlich genug. Lese man doch seine von uns angeführten Briefe! Lese man insbesondere den ad *Jubajanum* (*Epist.* LXXIII.), wo es heißt: *Petro* primum Dominus, super quem aedificavit ecclesiam et unde unitatis originem instituit et ostendit, potestatem istam dedit. In dem Briefe LXXI. sagt Cyprian: Quem (*Petrum*) primum elegit Dominus, super quem aedificavit; und in der Schrift «*de unitate*» heißt es: Super *unum*

dieser origo unitatis sacerdotalis, vorhanden sey; es war also sehr zweckmäßig, die vorzügliche Wichtigkeit dieser cathedra una vordersamst darzustellen, um die wahre und einzige Quelle der Einheit kennen zu lernen.

Mit solchen Gesinnungen Cyprian's, wie wir sie anführten, stehen die grellen Aeusserungen desselben in den Briefen LXIX—LXXV., die von der Ketzertaufe sprechen, in einzelnen Ausdrücken sowohl als im Ganzen in einem auffallenden Contraste. Man erkennt den Mann nicht wieder, den man aus der schönen Abhandlung *de unitate*, und aus den vielen übrigen Briefen kennen gelernt hat; wollte man auch annehmen, das afrikanische Temperament sey aufgeregt worden durch die päpstliche Nichtgenehmigung dessen, was die Afrikaner über den Werth der Ketzertaufe festgesetzt hatten: so war jedoch früher schon ein ähnlicher Fall wegen Wiederaussöhnung der Gefallenen vorhanden, wo Rom wenigstens nicht durchaus guthieß, was die Afrikaner erachtet hatten; wie ganz anders und ganz seinen *de Unitate Ecclesiae* aufgestellten Grundsätzen gemäß benahm sich dort der sonst so feurige Cyprian?

aedificat ecclesiam. Man vergleiche diese Stellen, und frage sich nun, ob «Cyprian jeden möglichen Gedanken an eine Erhebung des Einen, des unus über die Andern, abzuschneiden suchte, und eben dadurch zu verstehen geben wollte, daß die Abwehrung eines solchen Gedankens, sohin *unitas episcopatus* rücksichtlich seines Ursprungs, Cyprians Haupterklärung, alles Andere aber nichts als Nebenerklärung ist»! Sieht man nicht offenbar, daß die protestantische durch ratio status befohlene Deutung die einzig richtige sey, si superis placet! Vergleiche man doch Cyprian mit Cyprian, um ihn recht zu verstehen, und zu erkennen, daß, wäre auch jene Stelle «Primatus Petro datur» zweifelhaft oder gar unächt, Cyprian dennoch immer ein classischer Zeuge jener früheren Zeit bleiben würde. Cyprian war nicht der erste, der die Lehrsätze von der Einheit, und von der Nothwendigkeit, mit der Einen katholischen Kirche in Gemeinschaft zu stehen, aufstellte und hervorhob; sie waren schon vorher unter den Christen geltend, wie Münscher (l. c. 419.) ganz richtig bemerkt.

Dem unbefangenen Forscher müssen bei Zusammenhaltung und Vergleichung der Schriften Cyprian's ungerufen bedeutende Zweifel aufstoßen, ob jene späteren Schriften aus der nämlichen Feder geflossen, wenigstens ob sie nicht von fremder Hand sehr entstellt und verfälscht worden seyen; und das um so mehr, da schon zu Augustin's Zeiten, der, ebenfalls ein Afrikaner, etwa hundert dreißig Jahre nach Cyprian's Tode unter der Geistlichkeit von Hippon eine Rolle zu spielen begann, es selbst in Afrika von Vielen bezweifelt wurde, daß Cyprian so gedacht habe, wie jene anabaptistischen Schriften ihn denken und reden lassen. Man hielt sie für ein Machwerk von Betrügern, a praesumptoribus atque mendacibus confictum (*Epist.* XCII. *ad Vincent. Rogat.*). Man sehe darüber Zweifel und Fragen (S. 131.). Sophronizon, der über die Aechtheit der oben gedachten Briefe des heil. Ignatius den leisesten Zweifel in seiner zarten Gewissenhaftigkeit kaum zu überwinden vermochte, hat, wo er von Stolberg's Glaubwürdigkeit gar vieles zu sagen wußte, die elephantengroßen Zweifel an der Aechtheit jener Cyprianischen Schriften viel leichter verschluckt als jene Milbe; er schien nicht einmal die leisesten Zweifel zu ahnen. Nachdem er die oben aus Clemens, Ignatius, Irenäus und Tertullian, dann die aus Cyprian *de Unitate* angeführten Stellen in seiner bekannten Auslegungsmanier so bearbeitet hatte, daß er dem gläubigen Leser eher alles Andere, als das, was diese alten Zeugen sagten, einreden möchte (vergl. Katerkamp l. c. S. 77. Zweifel und Fragen S. 122.): stellt er aus den anabaptistischen Briefen Cyprian's, aus jenen des Cappadociers Firmilian (LXXV.) und aus dem Concilium von sieben und achtzig nordafrikanischen Bischöfen unter Cyprians Vorsitze alle jene Derbheiten und Grobheiten frohlockend zusammen, um, wenn es möglich seyn sollte, glauben zu machen, daß jene vielen Zeugen in jener frühen Zeit über den römischen Primat gerade das Gegentheil dachten von dem, was ein Stolberg nur träumen konnte; auch ein katholischer Recensent im kritischen Journal von

Rotweil (I. B. 4. H. S. 515 ff.) berief sich auf die cyprianischen Briefe 69—75, und stellte überhaupt eine sonderbare Primatstheorie auf. Wie er zurecht gewiesen worden, zeigt der erste Supplementband zum Katholiken (S. 90. ff.). Es ist hier der Ort nicht, die Unächtheit jener anabaptistischen Schriften auszuführen; wir haben uns darüber bei einer frühern Gelegenheit weitläufig ausgesprochen. Man sehe Literaturzeitung für katholische Religionslehrer (H. 7. von 1822. und H. 4. von 1823.), wohin wir den Leser, der sich orientiren will, verweisen müssen (Vergl. Zweifel und Fragen l. c., Barruel I, 161. Butler X, 268.).

Nur diese Bemerkung stehe hier noch: Nimmt man an, daß der Brief 71. an Quintus ächt und frei seyn von spätern Einschiebseln, so sollte man glauben, Papst Stephan, der wegen der Ketzertaufe alles bei der bisherigen Tradition belassen wissen wollte, müsse in seiner Antwort sich als Entscheidungsgrund auf den Primat seiner Cathedra berufen haben. Da so etwas kaum denkbar ist: so scheint Cyprian in dem kategorischen: Nihil innovetur, nisi quod traditum est, einen Primatsact gefunden zu haben, woran er ganz Recht hatte. Er sagt: *Petrus*, quem primum Dominus elegit et super quem aedificavit ecclesiam suam, cum secum *Paulus* de circumcisione postmodum disceptaret, non vindicavit sibi aliquid insolenter aut arroganter assumpsit, ut diceret se Primatum tenere. Mißfiel dem in Beachtung der Kirchenzucht strengen Cyprian die in Vergleichung gegen die frühere rücksichtsvolle Sprache der Römer so kurz angekündigte Entscheidung nihil innovetur: so verdient in jedem Falle bemerkt zu werden, daß er durch diese Aeusserung des Mißfallens den Primat selbst nicht in Abrede stellte, ihn vielmehr voraussetzte. Wer etwa aus dieser spätern Aeusserung auf die Unächtheit jener frühern: Primatus Petro datur schließen wollte; der sollte doch auch bedenken, daß mit gleichem Rechte aus der Aechtheit eben dieser Aeusserung auf die Unächtheit jener wiederstreitenden späteren geschlossen werden könnte. Hat Cyprian etwa seine Einsichten inzwischen geändert und be-

richtigt? Wäre das, so wäre hier in dem Briefe an Quintus, wo er seinem Unwillen freien Lauf läßt, der Ort gewesen, von dieser Berichtigung seiner frühern Ansicht Meldung zu thun; denn seine herrliche Schrift de Unitate war wie zu Rom, so in Afrika nach seiner eigenen Absicht ganz bekannt. Erkannte er in dem apostolischen Stuhle nicht die höhere und letzte Instanz: warum schickte er denn seine Synodalverabredung an den Papst Stephan (*vel maxime tibi* scribendum et cum tua gravitate ac sapientia conferendum fuit... credentes, etiam tibi pro religionis tuae et fidei veritate placere. *Epist.* LXXII.)? Daß nicht alle Bischöfe mit seiner Strenge wegen der Ketzertaufe einverstanden waren, sagt er in diesem seinem Berichte selbst, und setzt hinzu, daß dadurch Friede und Eintracht nicht gestört werde. Vielleicht sah er vor, daß seine Synodalbeschlüsse den römischen Beifall nicht finden möchten; da er aber dessen ungeachtet bei seiner eigenen Meinung zu beharren entschlossen war, so schien er der päpstlichen Mißbilligung und ihren Folgen einen Riegel vorschieben zu wollen durch die Erklärung: Nec nos vim cuiquam facimus, nec legem damus, cum habeat in ecclesiae administratione voluntatis suae arbitrium unusquisque praepositus, rationem actus sui Domino redditurus.

Damit hätte dann der für die Einheit so sehr eifernde Primas seyn so schön durchgeführtes Einheitssystem mit einem Male selbst wieder umgestoßen, und der trennenden Vielköpfigkeit Thüre und Thor geöffnet zu einer Zeit, wo in Rom und in Afrika es der unruhigen und trennenden Feuerköpfe Mehrere gab! Der Falschmünzer, der dem feurigen Kämpfer für Eintracht und Einheit, — welcher (*Epist.* IX.) die damalige Kirchenverfolgung dem Mangel an Einheit in seiner Kirche zu Carthago schuld gab, und (*Epist.* LXVIII.) nicht kräftig genug von concordiae mutuae glutino et unitatis vinculo sich ausdrücken konnte, und von dem obengedachten Bischof Marcian sagte, cum spiritus S. veritatem cum caeteris non tenere, quem videmus *diversa sentire*, — diese von uns aus dem Briefe 72. angeführten Worte

in den Mund legte, hatte nicht bedacht, daß er den consequenten und charakterfesten Cyprian mit sich selbst in den häßlichsten Widerspruch setzte und als einen eigensinnigen, launenhaften, charakterlosen Mann darstellte. Wie man ihn aus seinen Schriften und Briefen, und aus seines Diacons Pontius kurzer Lebensbeschreibung kennen gelernt hat, war dieser Primas Africae nicht der Mann, der ruhig zugesehen hätte, daß einer seiner Suffraganbischöfe von der Theorie: der Bischof sey über seine Amtsführung Niemand als nur Gott Rechenschaft schuldig, Gebrauch gemacht hätte.

Wie Cyprian von der bischöflichen Amtsgewalt dachte, hat er oft und deutlich genug ausgesprochen. Sacerdotibus suis non obtemperantes... spirituali gladio necantur, dum de ecclesia ejiciuntur (*Epist.* IV.). Episcopatus vigorem et ecclesiae gubernandae sublimem ac divinam potestatem...; nec aliunde haereses aut schismata oborta sunt, quam inde, quod sacerdoti Dei non obtemperatur, nec unus in ecclesia ad tempus sacerdos et ad tempus judex vice Christi cogitatur. Episcopus in ecclesia est, et ecclesia in episcopo; qui non credebant Deo episcopum constituenti, vel diabolo crederent episcopos proscribenti.

In diesen verschiedenen und ähnlichen Reden Cyprians fand der protestantische Theolog Pfaff durch die Brille seiner Confession, theils blos ein *consilium abeundi* ex ecclesia, theils flosculos cyprianicos; überhaupt aber doch semina dominii ecclesiastici improvide jacta. Da nun der erst um die Mitte des dritten Jahrhunderts, unvorsichtig genug, ausgeworfene Saamen nicht schon im ersten Jahrhundert aufgegangen seyn konnte, so war es natürlich, daß dem gelehrten Manne seine Brille in dem, was Clemens und Ignatius von Bischöfen, Priestern und dem ihnen gebührenden Gehorsam, von Leviten und Laien, Altar und Opfer sagten, nur sonderbare Grillen zeigte, die diesen Männern in späterer Zeit unterschoben worden seyn müssen. Mit der exegetischen Kunstfertigkeit, unangenehme Zeugnisse der

Geſchichte als bloße flosculos auf die Seite zu ſchieben, läßt ſich Vieles, ſehr Vieles ausrichten, mehr als durch alle Philologie und Kritik!

Firmilian.

Was den Brief des Kappodociers Firmilian an Cyprian (*Epist.* LXXV.) betrifft: ſo iſt derſelbe ſo voll von innern, ſeine Erdichtung verrathenden Gründen, daß die falſche Münze beim erſten Anblicke in die Augen fällt. Die Fabrikanten deſſelben, denn, — daß er weder aus einer Feder, noch auch aus einem Guſſe ſey, iſt eben ſo unverkennbar, als daß er, wie die vota der ſieben und achtzig Biſchöfe in der vorgeblichen Synode, an welcher ſich Sophronizon ſo ſehr erbaute, das Werk eines Complotts war, — hatten nicht einmal Gewandtheit genug, Zuſammenhang in den Gang der Gedanken zu bringen; nichts zu ſagen von dem Zuſammenhange der Zeit- und Ortsverhältniſſe. Dieſer Biſchof iſt in der Kirchengeſchichte als ein wegen des Reichthums ſeiner Einſichten und Erfahrungen, und wegen ſeiner biſchöflichen Tugenden allgemein hochverehrter Mann bekannt, zu dem man ſich ſolcher Brutalitäten, ſolcher Abgeſchmacktheiten, von denen der große Brief wimmelt, nicht verſehen kann. Es heißt in dieſem ſeltſamen Briefe: **Juste indignor ad hanc tam apertam et manifestam *Stephani* stultitiam, quod, qui sic de Episcopatus sui loco gloriatur et se *successionem Petri* tenere contendit, *super quem fundamenta ecclesiae collocata sunt*, multas alias petras inducat et ecclesiarum multarum nova aedificia constituat, dum esse istic baptisma sua auctoritate defendit. Nec intelligit obfuscari se, et quodammodo aboleri christianae Petrae veritatem, qui sic prodit ac deserit unitatem.** Aus dieſer dem frommen Primas der pontiſchen Provinz in den Mund gelegten Brutalität zieht Chr. Lupus in ſeinen Scholien (IX, 90.) Folgendes, als von Firmilian anerkannt und eingeſtanden: **1) Quod *Stephanus* de sui episcopatus loco seu super omnem sub caelo ecclesiam primatu gloriaretur. 2) Quod iste primatus fundaretur in S. *Petro* ac in successione in ejus episcopatum. 3) Quod Christus super *Petrum* collocasset fundamenta ecclesiae, adeoque iste primatus esset divinum institutum. 4) Quod hujus christianae *Petrae* veritas per neminem queat obfuscari, longe minus aboleri. 5) Quod ejusdem unitas nequeat prodi aut deseri. 6) Quod haeretici et schismatici multas *Petras* et multarum ecclesiarum nova aedificia moliantur constituere atque in hoc molimine sit sita malitia schismatis; quia nempe per schisma homo decedit a romana ecclesia, unica atque immobili *Petra*, supra quam Dominus collocavit totius verae christianitatis fundamenta.** So pflegt es die mißhandelte Wahrheit zu machen, ſie nöthigt ihre Gegner ſelbſt, ihr Zeugniß zu geben. Vergl. Fimian in ſeiner Beleuchtung der Böhmer'ſchen Bemerkungen zu Marca *de Concord. Sacerd. et Imp.* 1, 112.

Wenn es wahr iſt, wie aus dem Firmilianiſchen Briefe hervorgeht, wovon jedoch Cyprian's Briefe ausdrücklich nichts melden, wie auch Euſebius (VII, 5. seqq.) weiter nichts ſagt, als: *Stephanus Cypriano* ob hanc causam indignabatur; wenn es wahr iſt, ſagen wir, daß dieſer Papſt die anders denkenden afrikaniſchen und orientaliſchen Biſchöfe aus der Gemeinſchaft auszuſchließen gedroht habe (der Papſt, ſagt Bercaſtel [II, 155.], ließ einigen Hang nach Strenge und Schärfe blicken); ſo ſagt der Brief doch auch, daß der großen Entfernung ungeachtet Biſchöfe nach Rom abgeſandt wurden, um die abweichende Meinung wegen der Ketzertaufe dort zu rechtfertigen; man mag ſich auch von allen Seiten bald verſtanden haben.

Dionyſius von Alexandrien.

Der große Patriarch Dionys von Alexandrien († 265) correſpondirte wegen dieſer Streitfrage, die im Oriente noch

hitzigeren Zwist, vielleicht auch aus gegründeterer Veranlassung, verursacht hatte, fleißig mit dem Papste (*Euseb.* l. c.) und meldete ihm die frohe Botschaft, daß alle Kirchen des weiten Orients, und alle Bischöfe, unter ihnen namentlich Firmilian, wieder Frieden haben, exultant ubique omnes in concordia et fraterna dilectione Deum glorificantes (*Euseb.* VII, 5. Vergl. Vercastel l. c.). So viel ist gewiß, daß die Tradition der römischen Kirche dennoch durchdrang; vergl. Butler X, 260 ff. Dionysius fragte selbst den Papst wegen eines besondern Falles der Ketzertaufe um Rath und erlangte Belehrung (*Euseb.* VII, 4.). Der große Bischof, den Athanasius einen «Lehrer der katholischen Kirche» nennt, gleich ausgezeichnet durch Kenntnisse und durch Tugend, glaubte nirgends bessere und richtigere Belehrung zu finden, als bei der cathedra S. *Petri;* diesem apostolischen Stuhl brachte der Primas der großen Provinz von Aegypten, der Bischof der größten, reichsten und mächtigsten Stadt des Morgenlandes (*Euseb.* II, 16. Strabo B. XVII. §. 257.) die ihm gebührende Huldigung noch dadurch, daß er, wegen einiger der Mißdeutung sehr wohl empfänglichen Ausdrücke in den Verdacht der Heterodoxie gezogen und zu Rom diesfalls von einigen Bischöfen angeschuldigt, eilte, sich zu Rom zu rechtfertigen, und als ganz orthodox auszuweisen. Re diligenter perpensa absolutus est *Dionysius*, sagt Athanasius, einer seiner ersten Nachfolger auf dem berühmten Stuhle von Alexandrien. Jene anklagenden Bischöfe wußten, wie ihr Primas es wußte, wohin die Prüfung der Orthodoxie und die Entscheidung gehöre.

Papst Dionysius.

Der diese Sache untersuchende und entscheidende Papst Dionys war sich seiner oberhirtenamtlichen Pflichten nicht minder bewußt. Er prüfte, wiederlegte und verdammte die Irrlehren des Sabellius wie des Paulus von Samosata,

und ließ es diesfalls an Belehrung der Kirchen nicht fehlen. Seine Liebe wie seine Wachsamkeit erstreckte sich über die ganze christliche Welt [1]). Den Christen in Asien, welche von den Barbaren geplündert worden waren, eilte er mit freigebiger Unterstützung entgegen; mit väterlich milder Hand unterstützte er auch die in die Sklaverei fortgeschleppten Christen, und kaufte sie los. Diese Wohlthätigkeit für alle Christen in der ganzen Welt war, wie Dionys von Korinth sagte, ἐξ ἀρχης ἐμιν ἠθος, und dauerte auch unter den nachfolgenden Päpsten fort; ecclesia Romana fuit ab initio mater auxilii, solatii, consilii. *Euseb.* VII, 5. 79. *Galland.* Bibl. PP. I, 119. und 675. Vercast. II, 195. Baron. ad an. 265—265. Ceillier tom. III. p. 507.

Kaiser Aurelian.

Ein berühmtes Zeugniß in diesem dritten Jahrhundert liefert selbst der heidnische Kaiser Aurelian († 275). Gegen den übermüthigen Bischof Paulus zu Antiochia, der durch seinen Uebermuth, mehr aber durch seine Irrlehre großes Unheil brachte, versammelten sich die Bischöfe unter dem Vorsitze des obengenannten Firmilian, und verdammten des Paulus Irrlehre. Der Heuchler, pochend auf den Schutz der mächtigen Zenobia, setzte sein Unwesen fort. Zum zweitenmale versammelten sich die Bischöfe, entsetzten ihn, und wählten an seine Stelle Domnus. Paulus wollte aber die bischöfliche

1) In seinem Briefe an Severus, Bischof von Corduba in Spanien, sagt Dionysius (*Harduin Acta Conciliorum.* Paris. 1714. tom. I. p. 484.): Olim et ab initio tantam percepimus a beato *Petro* apostolorum principe fiduciam, ut habeamus auctoritatem, universali ecclesiae auxiliante Domino subvenire, et quidquid noxium est, auctoritate apostolica corrigere. Wir bringen dieses nicht in die Reihe unserer kirchengeschichtlichen Zeugnisse; sondern theilen es blos zur beiläufigen Nachricht mit, weil die Kritiker den Brief als unterschoben verwerfen.

Wohnung und Kirche nicht räumen. Im Vertrauen auf die Gerechtigkeit ihrer Entscheidung, wendeten sich die Väter der Synode an den Kaiser um Unterstützung zum Vollzuge ihrer Entscheidung. Der Kaiser mochte indessen wissen, daß zu Rom schon die Sache des Paulus in einer Synode zur Sprache gebracht worden, und so zahlreich auch die Synode zu Antiochia war, wo sich die Bischöfe des ganzen Orients versammelt hatten, so enthielt er sich doch aller Einmischung, sondern gab den gerechten Befehl, daß jenem die bischöfliche Wohnung werden solle, dem die Bischöfe Italiens und der Papst sie zusprechen würden. *Aurelianus* convenientissime decrevit, sagt Eusebius (VII, 30.), illis eam domum adjudicari praecipiens, quibus episcopi Italiae et Romanus Pontifex scriberent tribuendam. Der Bischof von Rom ist der Einzige, den er namentlich bezeichnet. Ohne Zweifel wußte er, daß zu Rom eine höhere Instanz sey; sein Bescheid war um so gerechter, wenn, wie sich wohl denken läßt, der entsetzte Paulus ebenfalls den Recurs ad Principem genommen hatte.

Dieses eclatante historische Zeugniß verdient näher betrachtet zu werden. Mehr als siebzig Bischöfe waren zu Antiochia, wo sich der Kaiser eben aufhielt, versammelt gewesen. Sie hatten eben so wohl an den Patriarchen von Alexandrien als an den Papst wegen ihres neu gewählten Bischofs Domnus von Antiochia die gewöhnlichen Synodicas geschickt. Was konnte den Kaiser abhalten, das Urtheil so vieler einheimischen Bischöfe auf ihre Bitte vollziehen zu lassen? Warum, wenn doch noch ein Dritter vordersamst gehört werden sollte, wurde nicht der Patriarch von Alexandrien gehört, um dessen communio pacis, wie gesagt, die Synode von Antiochia eben auch gebeten hatte? Ohne Zweifel wußte der Kaiser, daß die Synode vorzüglichen Werth auf das Urtheil des Bischofs von Rom setzte; oder er hatte den Vorzug dieses bischöflichen Stuhls von den Christen, deren er mehrere um sich hatte, erfahren. Er konnte also seine parteilose Gerechtigkeit nicht besser darthun, als daß er es bis zur Entscheidung dieser Kirche aussetzte, wem Kirche und Wohnung des Bischofs von Antiochia gebühre.

Bossuet (discours sur l'hist. univ.) leitet die kaiserliche Verfügung ex praxi christianorum her, quia imperator Christianorum corpus in communione episcopi Romani, semper contineri viderat. Tam erat notorium, bemerkt Fleury (hist. eccles. tom. II. l. XIII. c. VIII.), etiam paganis, verae christianae religionis notam esse communionem cum ecclesia Romana. Stand diese communio dem Bischof Paulus zur Seite, so war er in keiner Irrlehre befangen, seine Entsetzung war ungerecht, Kirche und bischöfliche Wohnung mußten ihm bleiben.

Die schismatischen Griechen haben das Gewicht dieses berühmten Zeugnisses nur zu gut gefühlt. Leo, Erzbischof von Acrida in Bulgarien, ein feuriger Photianer, fand darin sogar den Ursprung des diesen Schismatikern so verhaßten römischen Primats. Si quis consideret, sagt er bei *Lupus* (Scholia VIII, 103.), a quo *Roma* primas habere visa est, ei gradum vix concedet, si quidem paganorum sententia in ecclesia Dei omnino absurda est. *Aureliani* enim paganam religionem colentis judicio ea *primatum accepisse videtur*. Contigit enim *Aurelianum* hunc ad exercitum tendentem per *Antiochiam* iter facere, *Paulum* autem Samosatenum loci illius episcopum judicio episcoporum congregatorum tum honore sacerdotali, tum throno depositum seditiose et per vim contendere, ut quae sibi ablata erant, recuperaret, hosque, qui eum deposuerant, id ei non concedere. *Utraque pars* ad potentiam mundanam respexit. Indigent itaque utraque pars auctoritate imperatoris. Ille autem ea, de quibus contendebant, sese non intelligere affirmans *ad episcopum Romanum* causam adferre jussit... Idcirco videbatur ei primas dedisse et in omnium tyrannidem Pontificatum asseruisse. Lasse man diesem Schismatiker die Ehre dieser Entdeckung; er findet doch wenigstens den Ursprung des Primats ein paar Jahrhunderte früher, als gewisse andere Leute, die ihn von dem spätern Kaiser Phokas herleiten wollen. «So weltkundig war «es, sagt Bercastel (II, 198.) bei Erzählung dieser Ge-

« schichte von Antiochia, daß man keinen bessern Beweis « des wahren Christenthums haben konnte, als die « Einigkeit mit der römischen Kirche. Paulus « wurde schändlich vertrieben, und Domnus kam « an seine Stelle.»

Porphyrius.

Der heidnische Philosoph Porphyrius schrieb gegen das Christenthum, dessen heilige Schriften er kannte, so heftig, daß Kaiser Theodosius seine Werke nachmals durch das Feuer vernichten zu müssen glaubte. Hieronymus nennt ihn rabidus adversus Christum canis. Wenn er selbst Christ geworden und wieder zum Heidenthum abgefallen war, wie der Kirchenhistoriker Nicephorus (l. X. c. XXXVI.) versichert: so ist es nicht befremdend, daß er von dem Primat des heil. Petrus so gut unterrichtet war. Er neckte in seinen Schriften die Christen damit, daß Paulus dem Fürsten der Apostel und seinem Herrn Vorwürfe zu machen sich erdreistet habe. Er mußte also doch wissen, daß Petrus den Christen princeps apostolorum und mit größerer Auctorität versehen war, als seine Mitapostel; wie hätte er ihn sonst «Herrn des Paulus» spottend nennen können? (Maimbourg, *Traité de l'église de Rome*, chap. IV.)

Viertes Jahrhundert.

Constantin der Grosse.

In diesem Jahrhundert ging der so lange und grausam gedrückten Kirche ein Gestirn auf, das ewigen Frieden zu verkündigen schien; unter dessen wohlthätigem Einflusse das Christenthum sich zum Heile der Welt entwickeln und verbreiten sollte. Leider waren Constantin's Nachfolger nicht gesinnt wie ihr großer Vorgänger. Er selbst fand bald Gelegenheit genug, zum Frieden der Kirche von seinem Ansehen Gebrauch zu machen.

Wir haben gesehen, wie die Strenge der Disciplin in Hinsicht auf die bei der Verfolgung Gefallenen zur Störung des Kirchenfriedens mißbraucht wurde; dieß geschah abermals in Afrika. Die Donatisten wollten die Wahl Cäcilians zum Bischof und Primas von Carthago nicht gelten lassen, weil er von einem Bischofe war consekrirt worden, der sich durch einen erkauften Freischein der Verfolgung entzogen hatte, aber mit der Kirche wieder gehörig ausgesöhnt war. Cäcilian, von vielen Bischöfen anerkannt und geschätzt von seiner Heerde, störte sich nicht an dem Geschrei der Donatisten, non curare, sagt Augustin (*Epist.* 162.), conspirantem multitudinem inimicorum, cum se videret et *romanae ecclesiae, in qua semper apostolicae cathedrae viguit principatus*, et caeteris terris ... per communicatorias literas esse conjunctum, ubi paratus esset causam dicere. Die Donatisten konnten wohl vorsehen, welches Urtheil von Rom erfolgen würde; sie wendeten sich also an den Kaiser, der eben in Gallien war, und verlangten gallische Bischöfe zur Unter-

suchung. Der Kaiser wies sie nach Rom an den Papst, dem er, um die Kläger zu beruhigen, die Bischöfe Matern von Köln, Reticius von Autun und Marin von Arles beiordnete.

Cäcilian wurde freigesprochen; das Urtheil sprach der Papst aus. Sententia sub *Melchiadis* (Papae) nomine concepta est apud *Optatum* (Milevitanum), sagt Marca (II, 184); *Fleury*, *hist. eccl.* III, 39. und *Natal. Alex.* führen die päpstliche Sentenz aus Optatus *(adv. Parm.* l. I.) wörtlich an (VII, 34.). Der Kaiser, dem daran gelegen war, dem Schisma abzuhelfen, schickte die Klagschrift mit ihren Beilagen dorthin, wohin sie gehörte, ut quae religiosissimae legi conveniunt, cognoscatis, schrieb er dem Papst *(Euseb.* X, 5.). Die Donatisten ruheten aber nicht. Als sie den Kaiser mit neuen Klagreden behelligten und eine Revision des römischen Spruchs forderten, sagte er in gerechtem Unwillen über ein so unbischöfliches Benehmen: meum judicium postulant, qui ipse judicium Christi exspecto.... Dico enim, ut se veritas habet: sacerdotum judicium ita debet haberi, acsi ipse Dominus residens judicet... Inimicitias suas prorogare non cessant, nolentes latae jam sententiae consentire *(Hard.* I, 268. *Euseb.* l. c.).

Um den gestörten Frieden der Kirche von Afrika, woran ihm Alles gelegen war, desto sicherer herzustellen, und um den Querulanten allen Vorwand von Parteilichkeit zu entziehen, berief er im Jahre 314 nach ihrem Wunsche eine zahlreiche Synode nach Arles, wobei auch von Rom zwei Priester und zwei Diacone erschienen. Das Urtheil fiel nach sorgfältiger Prüfung zum Vortheile Cäcilian's aus, wie jenes zu Rom ausgefallen war. Die Väter der Synode, die auch noch andere Disciplinaranordnungen trafen, welche das Wohl der ganzen Kirche berührten, schickten das Resultat dem Papste Sylvester, und sagten in ihrem Synodalschreiben: « Möchtest « du doch bei dem wichtigen Geschäfte zugegen gewesen seyn! « Wir glauben in der That, das Erkenntniß gegen sie (die « Querulanten) wäre strenger ausgefallen; unsere Ver-

« sammlung würde einen größern Trost gehabt haben, wenn « du ebenfalls mit uns zu Gerichte gesessen hättest. Du konn« test aber jenen Ort nicht verlassen, wo die Apostel nicht « nur täglich zugegen sind (quotidie sedent), sondern auch « durch ihr vergossenes Blut Gottes Herrlichkeit ohne Unter« laß bezeugen. Da wir die verschiedenen Länder, aus denen « wir zusammen gekommen sind, berücksichtigend auch noch « Anderes festgesetzt haben, so halten wir dafür, daß solches « vorzüglich durch dich, dessen Amtskreis weiter reicht (qui « majores dioeceses tenes), Allen zur Kenntniß zu bringen « sey. » Wer erinnert sich hier nicht an die aus dem Pastor des Hermas oben angeführten Worte: mittet *Clemens* ad exteras civitates? Daß der größere Amtskreis (majores dioeceses) nicht den Patriarchalsprengel des Occidents bedeuten sollte, folgt offenbar aus dem Canon I. und dessen Eingang: quid decreverimus, tibi significamus, ut *omnes sciant*, quid in futurum observare debeant; ut uno die et uno tempore *per omnem orbem* a nobis observetur, et *juxta consuetudinem literas ad omnes tu dirigas.* Lupus in seinen Scholien (V, 345.) sagt, was auch Baronius (ad an. 314.) behauptet, dieser Synodalbericht wie die ganzen Synodalverhandlungen seyen von den Donatisten verfälscht und verstümmelt worden; Lupus setzt hinzu, « das Concilium habe um die päpstliche Genehmigung seiner Canons angesucht, weil die römischen Abgeordneten für diese Canons weder Aufträge noch Instruktionen mitgebracht hätten. » Wenn auch der Synodalbericht, wie er vorliegt, von einer verlangten Confirmation nichts sagt: so mußten doch die Väter wissen, daß der Papst ihre Canons nicht promulgiren werde, wenn er sie nicht genehmige. Eben so mußten sie wissen, daß auswärtige Diöcesen sich von der Synode von Arles keine Gesetze würden vorschreiben lassen.

Augustin und nach ihm Sirmond und Launoy nennen dieses Concilium zwar *plenarium*, — nach Augustin erschienen da zweihundert Bischöfe aus Afrika, Italien, Spanien, Gallien und Britannien, der spätere Ado

von Vienne in seinem *Chronicon* gibt gar sechshundert Bischöfe an; — sehr zahlreich war also dieses Concilium, aber ein allgemeines war es doch nicht; die Bischöfe des Orients waren auch nicht dazu berufen worden. Die Entscheidung der donatistischen Streitigkeiten war, da die von den Donatisten nachgebrachten nova als ganz grundlos waren befunden worden, der vorhergehenden römischen Entscheidung ganz gemäß. Dennoch schienen die Väter der Synode gezweifelt zu haben, ob ihre Entscheidung den Beifall des Papstes erhalten werde, wie die Worte zu erkennen geben: Utinam... interesse tanti fecisses! profecto credimus, quia in eos severior fuisset sententia prolata. In jedem Falle ist der Synodalbericht der aus dem ganzen Abendlande versammelten Bischöfe ein schöner Beweis der verehrungsvollen Anhänglichkeit an den Bischof von Rom, in welchem diese Oberhirten mehr erkannten als blos einen ihres Gleichen; wie auch Constantin, und vor ihm der heidnische Kaiser Aurelian ein Mehreres in ihm schon voraussetzten.

Wie Constantin, obgleich noch nicht in die christliche Kirche durch die Taufe aufgenommen, über seine Hoheitsrechte circa sacra dachte, kann man aus seinem Rescript an die nach Arles berufenen Bischöfe ersehen, aus dem wir seine Worte angeführt haben. O rabida furoris audacia, setzte er hinzu, sicut in causis gentium fieri solet, appellationem interposuerunt! Renuentes coeleste judicium (die Entscheidung von Rom) meum putaverunt postulandum. Es ist bekannt, welche richterliche Gewalt er den Bischöfen überließ, deren Urtheilssprüche er wie seine Eigenen befolgt wissen wollte; so wie auch die Bestimmungen der Synoden unverbrüchlich gehalten werden sollten (Sozomenus, *histor. eccl.* I, 9.). Es war lediglich ein ernstlicher Wunsch, den Unruhen der Donatisten desto sicherer abzuhelfen, daß er ihrem Recurs Raum gab; neque ausus est imperator, sagt Augustin (l. c.), sic eorum tumultuosas et fallaces querelas suscipere, ut de judicio episcoporum, qui *Romae* sederant, ipse judicaret. Als die Donatisten nach dem Concil von Arles abermals ihn behelligten, wurden sie als frivole Querulanten zurückgewiesen, und endlich ernste Strafen gegen die Ruhestörer verhängt. Würden die Fürsten, sagt der gelehrte Fürstabt Gerbert[1]) *(de legitima potest. eccles.* pag. 462.), bei den Appellationen *ab abusu* sich benehmen, wie der weise Constantin: so hätte man sich nicht zu scheuen; sed quis nescit, quam facile extra rhombum ferantur hominum studia et potestatis dilatandae ostentatio[2])!

Unter den Canons von Arles findet sich einer, der siebzehnte, der die Staatsbeamten, auch die höheren, der Con-

1) Als merkwürdige Curiosität verdient ausgehoben zu werden, daß dieser durch viele vortreffliche Schriften berühmte Fürstabt, den viele unserer Zeitgenossen noch persönlich gekannt haben, in einer bekannten protestantischen Zeitschrift ins Mittelalter zurückversetzt wurde, und schon dort *De Re Musica* geschrieben haben soll, welche schöne Schrift, wie seine vielen anderen, Gerbert im achtzehnten Jahrhundert schrieb. Eben so belehrend war eine andere protestantische Zeitschrift in der wichtigen Mittheilung, die den heil. Pacianus, Bischof zu Barcelona, «den großen Bischof von St. Pacien» nannte. Mundus vult decipi.

2) Wir haben einen solchen Fall gesehen, der allgemein und schwer auffiel. Ein Priester (qui sacris nescit obedire canonibus, indignus est sacris ministrare altaribus) wurde von seiner geistlichen Obrigkeit nach den Diöcesangesetzen von allen Priesterfunktionen suspendirt. Er nahm den Rekurs ob abusum potestatis ecclesiasticae. Ohne auch nur jene geistliche Obrigkeit über den wahren Verhalt der Sache zu fragen, wurde die Suspension kassirt; der für unwürdig gehaltene Priester also für würdig erklärt, tremendum sacrificium zu verrichten, und das auf Antrag katholischgeistlicher Kanonisten in einem Lande (Baden), dessen Bevölkerung in großer Majorität katholisch ist! Der Priester triumphirte zwar, fand jedoch nicht rathsam, von dieser Würdigkeitserklärung Gebrauch zu machen; vielleicht fürchtete er, und that sehr wohl daran, das Volk möchte aus der Kirche laufen, wenn es ihn am Altar erblicken würde. Wie würde wohl Kaiser Constantin, nach seinem angeführten Schreiben ad episcopos catholicos zu urtheilen, auf diesen Rekurs geantwortet haben?! Vergl. das kaiserliche Rescript *ad Ablavium* bei Baron. ad an. 314.

trole der Bischöfe unterwirft, ut cum coeperint contra disciplinam publicam agere, tunc a communione excludantur; fideles, qui ad praesidatum prosiliunt, literas accipiant ecclesiasticas communicatorias. Das war offenbar für Häretiker und Schismatiker eine Versperrung des Weges zu öffentlichen Aemtern, und ein solches Gesetz hätten die Bischöfe ohne vorheriges Gutheißen des Kaisers nicht machen können. Baronius sagt (l. c.) nach Eusebius *(Vita Constantini)*, «der Kaiser habe diesem Concilium persönlich beigewohnt; dieser Canon sey praesente et libenter annuente Caesare festgesetzt worden.»

Gleiche Gesinnungen, wie wir bisher gesehen haben, äusserte und bewies der große Kaiser in dem Concil zu Nicäa, das er, wie Ruffin *(histor. eccl.* I, 1.) sagt, ex sacerdotum sententia im Jahre 325 zusammenberufen hatte. Diese Rathgeber waren hauptsächlich Hosius von Corduba, auf den Constantin ganz besonders vertraute (Sozomenus, *histor. eccles.* I, 16.), und Alexander, Patriarch von Alexandrien; auch Papst Sylvester bei dem damaligen Aufenthalte des Kaisers zu Rom, wo er nach Ueberwindung des Licinius seinen Triumph feierte (Lupus, I, 269.). Der Kaiser erschien selbst in der Versammlung mit aller Bescheidenheit, oculi submissi, sagt Eusebius *(Vita Constant.* III, 10.), rubor in vultu, decens ingredientis motus, non sedit prius quam ab episcopis annueretur. Deus, sagte Constantin, vos constituit sacerdotes et potestatem vobis dedit de nobis quoque judicandi, vos vero non potestis ab hominibus judicari; quasi unus vestrum praesens comparui, setzte er hinzu, und konnte es mit Recht; denn durch seinen milden Ernst und seine liebreichen Ermahnungen zur Eintracht brachte er es dahin, daß die vielerlei Neigungen und Leidenschaften nicht zum Ausbruche kamen und den Zweck der Versammlung vereitelten.

Den um ihn versammelten Bischöfen an der Tafel sagte er *jucunde* (inter pocula): vos eorum, quae intra ecclesiam sunt, ego vero eorum, quae extra sunt, episcopus a Deo

constitutus sum; und sein Panegyrist Eusebius *(Vit. Constant.)* nennt ihn einen allgemeinen Bischof. Man hat theils aus diesem kaiserlichen Bonmot eine staatsrechtliche Demarcationslinie zu deduciren gesucht, zwischen dem Reingeistlichen als Gegenstand des Episcopats *intra* ecclesiam, und allem Andern nicht Reingeistlichen als Gegenstand des landesherrlichen Episcopats *extra* ecclesiam; theils hat man den Kaiser getadelt, daß er sich von der Hierarchie habe unterjochen lassen; daß er aus zu großer Nachgiebigkeit die Bahn zum allmähligen Verluste des landesherrlichen jus circa sacra gebrochen habe (man sehe Böhmer, *Jus eccles. Protest. dissertat. praeliminar.* §. 16.). Wir zweifeln sehr, daß jene, die auf Constantins Bonmot und auf den allgemeinen Bischof des gar zu häufig schmeichelnden Eusebius *(Vita Const.*, welche Schrift Schröckh mit Recht eine christliche Cyropädie nennt) sich so vieles zu gute thun, den wahren Sinn dieses staatsklugen Kaisers, der seine Regentenpflichten und die damit nothwendig zusammenhängenden Rechte verstand und guten Gebrauch davon zu machen wußte, getroffen haben. Τῶν ἐκτός (eorum extra ecclesiam) kann eben so gut Personen, die nicht zur Kirche gehören, als Sachen (*qui* extra und *quae* extra ecclesiam) bedeuten. Der Zusammenhang muß erst den Sinn aufschließen.

Wenn Constantin, der die christlich kirchliche Feier des Sonntags zu befördern suchte, seine Soldaten, ut preces absque impedimento facerent, von Militärübungen an diesen Tagen frei machte, und für seine heidnischen Soldaten ein eigenes Gebet componirte: so gerirte er sich hier gegen die heidnischen Soldaten offenbar als ἐπίσκοπος τῶν ἐκτός. Diese ἐκτός gingen die christlichen Bischöfe nichts an; den christlichen Soldaten sollte aber der Militärdienst kein Hinderniß mehr seyn, an der Sonntagsfeier Theil zu nehmen [1]).

1) Wie widerlich sticht dagegen in unserm neunzehnten Jahrhundert ab, daß Freiheit der Religion und Gleichheit der Rechte auf schönem Papier zwar recht kalligraphisch verkündigt werde, daß aber in einer

Dadurch gerirte er sich als episcopus eorum, quae *extra* ecclesiam sunt, wie auch unsere christlichen Regenten, wenn sie an Sonn- und Festtagen keine Jahrmärkte, keine Treibjagden, kein Schachern der Juden, die Rinder, Kälber ꝛc. kaufen und verkaufen, dulden. Eben so wenig denken aber auch jene Fürsten, die solche Störungen der Sonntagsfeier nicht nur nicht verbieten, sondern gegen wiederholte Vorstellungen der Kirchenbehörden ausdrücklich gestatten, daran, von ihrem jus circa sacra dadurch Gebrauch zu machen. Der staatskluge Constantin wußte sehr gut, was er wollte; er hatte den mächtigen Einfluß der Religion und religiöser Anstalten auf Staatswohl und Bürgerglück eben so gut erkannt, als die heidnische Staatsobrigkeit Roms, die nach Valerius Maximus (l. I. c. I.) omnia post religionem ponenda nostra civitas semper duxit, etiam in quibus summae majestatis conspici decus voluit; quapropter non dubitaverunt sacris imperia servire, ita se humanarum rerum curam gerere existimantia, si divinae potentiae bene atque constanter fuissent famulata. Wenn man die verschiedenen Aeusserungen und Handlungen Constantins betrachtet, so sieht man offenbar, daß er diese altrömische Staatsmarime lebhaft vor Augen hatte und eben darum den pontifex maximus seiner heidnischen Vorfahrer sorgfältig in der Hand behielt. «Hätte Constantin, sagt Odilo in Theoduls Gastmahl (S. 262.) geglaubt, durch diesen Titel auch pontifex maximus der christlichen Kirche zu seyn: warum setzte er den Papst Sylvester, den er ja auf solche Weise als einen Gegenpapst und Usurpator seiner Würde (als aemulus sacerdos wie Kaiser Decius) betrachten mußte, nicht ab?... Lächerlich ist

Provinz, wo die überwiegende Majorität katholisch ist, die katholischen Soldaten, die große Mehrheit, bei der Kirchenparade mit der kleinen Minorität dem protestantischen Gottesdienste beiwohnen müssen; daß auf Staatskosten dieser Minorität Militärgeistliche gehalten, jener Majorität aber von einem Gouvernement verweigert werden, das man einst an die Spitze von ganz Deutschland gestellt zu sehen wünschte!

es, daß die Kirche ein paar Jahrhunderte hindurch zwei pontifices maximos zu gleicher Zeit gehabt haben müsse!» Constantin wollte den Sonntag religiös gefeiert wissen; durch Wort und eigenes Beispiel suchte er diesen Zweck zu erreichen, induxit beatus vir, ut idem agerent; omnes Romano imperio subditos admonuit (*Euseb.* l. c.). Er wandte Alles, freundliche und ernste Worte an, um inneren Zwist aus der Kirche zu entfernen, wie bei den Afrikanern so zu Alexandrien, zu Nicäa, zu Tyrus. Machte das Alles und dergleichen Anderes mehr ihn zum ἐπίσκοπος τῶν ἐκτός, waren das Amtsausflüsse des Episkopats τῶν ἐκτός — nun! so mag man ihn immerhin einen Bischof des Aeusserlichen nennen. Er nannte sich *quasi* unus vestrum in seiner Rede an die versammelten Bischöfe; aber er nannte auch und zwar ohne *quasi* das Volk (populos ecclesiae) fratres ac conservos (*Euseb.* l. c.).

Er betrachtete sich also und zwar unbedingt ohne alles *quasi* als frater et conservus populorum ecclesiae; wie hätte er sich da zugleich als episcopus populorum ecclesiae, wäre es auch nur mit einem *quasi* betrachten können? Der frater et conservus populorum ecclesiae konnte ihn aber nicht hindern, für andere seiner Unterthanen, die nicht ad populos ecclesiae gehörten, episcopus zu seyn; hier war der Bischof τῶν ἐκτός eine Wahrheit. Wohl wissend, daß er nicht zu den sacerdotes a deo constituti, habentes a deo potestatem de nobis quoque (den Kaiser selbst) judicandi gehörte, wollte er seinem Erscheinen in der Versammlung dieser sacerdotes et judices das Auffallende benehmen; daher sein quasi unus vestrum. Die populi ecclesiae wußten wohl, wie sie die herablassende und Herzen gewinnende Sprache ihres Monarchen, der sich ihren frater et conservus nannte, zu verstehen hätten; daß die Bischöfe den quasi unus vestrum aber auch recht verstanden, werden wir noch hören. Der staatskluge Monarch wußte, wie zahlreich die Christen, die sich trotz der blutigen Verfolgungen immer vermehrt hatten, in den Städten, in den Magistraturen und in der Armee waren; hatte nicht

schon mehr als hundert Jahre früher Tertullian *(in Apologet.)* den Römern ins Angesicht gesagt: «wenn ihr die Christen aus euern Städten und Feldlagern jaget, so sehet zu, wie Städte und Lager entvölkert werden?» Vergl. Mosheim *institut. hist. christ. antiq. saec.* I. (P. 1. c. V.) und *saec.* II. (P. 1. c. II.). Grotius sagt: «noch vor Constantin sey schon das christliche Römergebiet beinahe größer gewesen als das heidnische.» Constantin sah die dem Christenthume geschlagenen noch blutenden Wunden; er war zu einsichtsvoll, um in seiner Regierungsweisheit nicht zu erkennen, daß er durch Beförderung des Christenthums, durch Erhöhung und Auszeichnung der Kirche, dieser Anstalt zur Beförderung und Erhaltung des Christenthums, und ihrer Beamten nur seinen Thron befestigte; das Wohl seines Staates, das Glück seiner Völker beförderte. Wäre Alles auch nur seine Politik, ohne innere Gesinnungen des Christenthums gewesen: in Widerspruch mit sich selbst konnte und durfte er sich doch nicht setzen, ohne die Erreichung seiner Absichten zu vereiteln oder wenigstens sehr zu erschweren.

Es ist wahr, der Kaiser that Vieles, was seinen oft und feierlich ausgesprochenen Gesinnungen zu widersprechen und zu sagen schien, daß er sich als Bischof in Allem, was nicht reingeistlich sey, wirklich betrachtete und gerirte; allein wie er ex sententia sacerdotum das große Concil von Nicäa veranstaltete, so machte er vielerlei kirchliche Anordnungen mit dem theils ausdrücklich ausgesprochenen, theils stillschweigenden guten Willen der Bischöfe. Constantin, sagt der protestantische Kanonist Böhmer (*de potest. civili in templa* p. 58.), «schien Verschiedenes in Kirchensachen anzuordnen; aber er that es mehr auf Antrieb und nach dem Willen der Bischöfe, als aus eigener Befugniß, so daß er das Meiste der Bestimmung der Bischöfe überließ.» Die Bischöfe hatten zu viel gelitten, zu lange geseufzt, um nicht froh zu seyn, einen so eifrigen und kraftvollen Beförderer ihrer Berufszwecke gefunden zu haben, seine kirchlichen Anordnungen theils zu wünschen, theils sich recht gerne gefallen

zu lassen. Glaube man doch ja nicht, daß diese Glaubenshelden sonst geschwiegen haben würden; sie würden ihn an die öffentlich und feierlich geäusserte Gesinnung erinnert haben: Deus vos sacerdotes et judices designavit ad dijudicandas populi controversias; vosque Deus scribendos censuit tanquam hominibus caeteris longe praestantiores (Gelasius, *Histor. Concil. Nicaen.* c. VIII.). Hosius, Bischof von Corduba, des Kaisers vertrauter Rathgeber in kirchlichen Angelegenheiten, kannte gewiß des Kaisers Gesinnungen. Wie hätte er sich unterstehen können, dieses Kaisers Sohn und Nachfolger Constantius ins Gesicht zu sagen: «Steh' einmal ab von deinem Verfahren, erinnere dich, daß du ein Sterblicher bist, und fürchte den Tag des Gerichts; mische dich nicht in Kirchensachen und lehre uns in diesen Dingen nicht, sondern lerne vielmehr von uns. Dir gab Gott das Kaiserthum, uns vertraute er die Kirche an; wie der, welcher deine Herrschaft angreift, Gottes Anordnung widerstrebt, so hüte du dich, daß du dich nicht eines großen Verbrechens schuldig machest, wenn du das an dich ziehest, was der Kirche zukömmt?» Hätte er nicht die ungnädige Replik erwarten müssen: «Ich thue nur, was mein kaiserlicher Vater that und thue es mit gleichem Rechte, aus gleicher Machtvollkommenheit?»

Constantin genoß aber nicht bei den katholischen Völkern desselben Vertrauens, wie sein Vater, vielmehr gerade das Gegentheil. Die Bischöfe konnten ihm also das nicht überlassen, was sie seinem ganz anders gesinnten Vater vertrauensvoll überlassen hatten. Der Landesfürst ist das erste, vornehmste und mächtigste Mitglied der zu seiner Confession gehörigen Kirchengemeinschaft seines Landes. Mit Beruhigung sieht diese Genossenschaft ihre kirchlichen Interessen in der Hand ihres Fürsten, von dem sie mit Recht erwartet, daß er sein Ansehen und seine Macht nicht zum Nachtheile seiner eigenen und ihrer Kirche mißbrauchen werde. Daher waren die protestantischen Unterthanen katholischer Fürsten von jeher bis auf diesen Augenblick über alle Maaßen mißtrauisch,

und suchten die Interessen ihrer Kirche gegen jeden auch nur scheinbar möglichen Eingriff des katholischen Fürsten durch alle erdenkliche Cautelen sicher zu stellen. Mit Recht kann man solche Vorsicht nicht tadeln. Wenn auch die Gerechtigkeit und Humanität des Fürsten keine Nachtheile befürchten ließe, so könnte man doch nicht ein so starkes Vertrauen verlangen, daß die Rechte dieser Kirche mit Beruhigung in seine Hand niederzulegen seyen. Wollte man sich also wundern, wenn katholische Unterthanen, die ihren katholischen Fürsten verloren und einem protestantischen zufielen, mit Besorgnissen um das Wohl ihrer Kirche erfüllt wurden, Besorgnissen, die um so gegründeter waren, je mehr sie durch mancherlei Vorgänge seit der Säcularisation neu hervorgerufen wurden? Es konnte wahrlich nicht anders als sehr auffallend und niederschlagend seyn, wenn sie auf ihre Gegenvorstellungen gegen mancherlei Erscheinungen zur Antwort die Frage erhielten: ob sie katholischer seyn wollten, als z. B. die katholischen Oestreicher? Welcher wesentliche Unterschied zwischen diesen mit ihrem katholischen Fürsten, und jenen mit ihrem protestantischen Fürsten, deren kirchliche Organisationsedikte den großen Unterschied nur zu fühlbar machten! Die katholischen Unterthanen des Kaisers Constantius wollten jetzt nicht katholischer seyn, als sie es unter seinem Vater gewesen waren; aber bleiben wollten sie eben so katholisch wie vorher.

Constantin hatte in seiner Weisheit ganz gewiß aus gerechter Veranlassung und durch Erfahrungen aufgeklärt den Bischöfen eine ausgedehnte jurisdictio contentiosa beizulegen, sachdienlich gefunden. Quidquid, sagte er dem praefectus praetorio (Baronius, ad a. 314. *Cod. Theodos.* L. I. *de episcop. audient.*), episcoporum fuerit sententia terminatum, sive inter minores sive inter majores, ad executionem volumus pervenire. Quicunque litem habens, sive possessor sive petitor erit, judicium elegerit SS. legis antistitis, illico etiamsi alia pars refragatur, ad episcopum dirigatur. So wenig aus dieser Delegation ein wesentliches Attribut des bischöflichen Amtes erwachsen konnte, eben so wenig konnte

jenes, was die Bischöfe diesem Kaiser im Kirchenregiment ausdrücklich oder stillschweigend überließen, zu einem Kronrechte, einem landesherrlichen Episcopat τῶν ἐκτός potenzirt werden [1]). Dieses den Bischöfen verliehene judicium episcopale mochte wohl ein Hauptgrund mit seyn, warum dem Kaiser der Vorwurf gemacht wurde, den Verlust der landesherrlichen Jura circa sacra veranlaßt zu haben. Die Herren scheinen aber nach den Beweggründen Constantin's wenig geforscht, nicht einmal jenes beachtet zu haben, was er in dem Rescript an den praefectus praetorio deutlich genug selbst zu verstehen gibt.

Daß Constantin, vielleicht aus gut gemeintem Eifer, sich mehr herausnahm, als die Bischöfe bei aller klugen Oekonomie nachgeben konnten, ist nicht zu mißkennen; aber eben darum ist der Vorwurf, die jura circa sacra verscherzt zu haben, ziemlich seltsam. Daß Constantin und sein Sohn Constantius ihre Macht in kirchlichen Angelegenheiten mißbraucht haben, erkannten selbst die Centuriatoren von Magdeburg (*Cent.* IV.). Wie mißlich ist es doch, sich auf jenes, was Constantin that, als Musterbild für die kirchlichen Hoheitsrechte anderer Fürsten zu berufen? Vergl. die sehr

1) Hätte Constantin bei veränderten Umständen jene illimitirte audientia episcopalis zu beschränken rathsam gefunden: so würde dieser große Menschenkenner, der wußte, wie leicht beim großen Haufen die Achtung wie die Nichtachtung des Beamten auf das Amt und auf den Gegenstand des Amtes selbst und umgekehrt übergeht, wenigstens das forum privilegiatum cleri nicht umgestoßen haben, wie solches sogleich nach der Säcularisation geschah. Das Militär behielt sein forum privilegiatum, selbst in Sachen, die den Dienst nicht betreffen; das Forstpersonale erfreuet sich sogar in gewissen Rücksichten dieses Vorzugs. Der Seelsorger, ein sehr wichtiges Glied der Staatsgesellschaft, muß mit rohen Bauern in der Amtsstube erscheinen, und nicht selten, wenn der Dienst, z. B. bei Sterbenden, ihn fordert, doch harren, bis es dem gestrengen Herrn gefällig ist, ihn zur Audienz vorzulassen. Nicht alle Herren Beamten haben den Burschen in den Mauern der Universitätsstadt zurückgelassen.

gründlichen Bemerkungen zu dem bekannten Laibacher Hirtenbrief, der in der Reformationsepoche des Kaisers Joseph herauskam. Jenen Herren, welche Constantin auf der einen Seite tadeln, und auf der andern als Muster für das landesherrliche Episcopat τῶν ἐκτός darstellen, wollen wir, was ein scharfsinniger Protestant sagte, zur Beherzigung empfehlen. Der Däne Tyge Rothe zeigt in seinem schätzbaren Werke «die Wirkung des Christenthums auf den Zustand der Völker in Europa,» Kopenhagen 1777. (II. Theil.), daß das Christenthum nicht nur Sitten, sondern auch Regierungen zu modificiren und einen so mächtigen Einfluß auf die Dinge und auf die Menschen in der Welt zu äußern vermöge, daß es Staats- und Völkerreligion werden müsse. « Die Phi-
« losophen, sagt er, sahen ihre Grübeleien zu Luft wer-
« den; die Despoten hörten von einem Oberherrn reden, dem
« man mehr als ihnen gehorchen müsse; von Rechenschaft,
« die sie zu geben, von einem Richterstuhl, vor dem sie zu
« erscheinen hätten. Einer der letzten Verfolger, Galerius,
« welcher den Christen die bitterste Feindschaft geschworen
« hatte, hob kurz vor seinem Tode die Verfolgung auf, und
« empfahl sich und den Staat dem Gebete der Christen.
« Was Wunder, daß Constantin, Sohn des toleranten
« Chlorus, Gegner der Verfolger Maximin, Maxentius
« und Licinius, welcher letztere sogar die Christen von seiner
« Armee wegjagte, zuerst sie duldete und schon dadurch sie zu
« seinen eifrigen Anhängern machte? Constantin ward Sie-
« ger und Christ, weil er leicht glauben konnte, daß der
« Gott der Christen ihm, ihrem Freunde, wider ihre und
« zugleich seine Feinde Beistand geleistet habe; wohl auch,
« weil er nie fest an dem alten Glauben gehangen und das
« Christenthum zum Glücke für ihn und sein Volk auch seine
« Gesinnungen und Sitten überwältigt hatte. Mochte auch
« Constantin für seine Person nicht geworden seyn, was
« er als Christ hätte werden sollen und können: er gab doch
« Gesetze, welche, wie der neuen Religion angemessen, so,
« dem bisher herrschenden Geiste zuwider, die Freiheit und

« das wahre Wohl der Menschheit befördern mußten. Er stif-
« tete eine Regierung, welche sowohl die Unruhen der Demo-
« kratie, als die Unterdrückungen der Aristokratie und die
« Härte des Despotismus ausschloß. Er erhob die Geistlich-
« keit und gab ihr Kraft zum Widerstande, indem er sie
« bereicherte, und Freiheiten ihr zugestand, so daß sie eine
« Macht zwischen Regenten und Volk wurde, welche sich, als
« Constantin die Arianer begünstigte, ihm selbst widersetzte,
« wodurch die Hierarchie, zwar ein trauriges Uebel (!?!),
« doch einem größern Uebel vielleicht steuerte, nämlich, daß
« weder Constantin noch seine Nachfolger Kalifen geworden
« sind, die eben so gut über Vernunft und Glauben, als über
« Leben und Tod gebieten konnten. So ward also das Christen-
« thum unter Constantin's ruhiger Regierung nicht nur
« mehr ausgebreitet, sondern auch die Religion des Staats
« und der Völker, welche die Macht des Regenten, der Glanz
« der Geistlichkeit, der festliche Gottesdienst, verbunden mit
« der inneren Stärke der neuen Lehre und ihrer Uebereinstim-
« mung mit unsern Wünschen und Gefühlen anzogen, über-
« wältigten, besiegten. — Rom konnte kein päpstlicher Sitz
« werden, wenn es stets der Hauptsitz des Kaisers geblieben
« wäre; gleichwohl wars gut, daß es päpstliche Residenz
« wurde. Hätten in Rom die einbrechenden Völker alle Macht
« vereinigt gefunden, so wäre ein gänzlicher Umsturz erfolgt.
« Diesem ward durch die Verlegung der kaiserlichen Residenz
« nach Constantinopel vorgebeugt, wie nachmals dem Ein-
« dringen der Saracenen von der östlichen Seite und auf
« der westlichen durch den Papst in Rom Einhalt geschah.
« Denn wäre damals kein Papst gewesen, welcher vermöge
« der herrschenden Denkungsart alle die kleinen Mächte auf
« den Einen großen Gegenstand hätte hinrichten können, so
« würde man gesehen haben, wie Europa, wenn nicht mit
« asiatischem Joche belegt, so doch des Adels und der Glück-
« seligkeit beraubt worden wäre, welche ihm Freiheit und Auf-
« klärung verschafft hatten. Daß alles dieses nicht im Plane
« Constantins lag, ja zum Theil nicht liegen konnte, ist

« schon für sich offenbar; seine Sitten vielmehr und andere « Umstände lassen auf andere Beweggründe und Zwecke schlies- « sen. Aber eben dieses beweiset, daß nicht den « Menschen, sondern Gott und seiner Religion die « Ehre gebühre, und daß die Regierung Gottes, « wie die Alles besiegende Wahrheit stets ihren « Fortgang mit beglückenden Folgen trotz aller « Hindernisse habe.»

Für diese christliche Gesinnung und Aeußerung gebührt dafür dem wackern Manne Nachsicht, daß die von Haus mitgebrachten Vorurtheile der Erziehung und Confession ihn hinderten, noch weiter und richtiger zu blicken; ihn in der Hierarchie — wir meinen die in ihrer Bahn sich haltende! — ein trauriges Uebel finden ließen und glauben machten, Rom hätte kein päpstlicher Sitz werden können, wenn es stets der Hauptsitz des Kaisers geblieben wäre. Sollte dem so seyn, so hätte der wackere Däne hier ebenfalls den Finger Gottes erkennen sollen, der dem Papste ungehemmtere Wirksamkeit seines wichtigen Amtes bereiten wollte; denn an manchfacher Hemmung dieser Wirksamkeit würde es, wäre Rom Kaiserresidenz geblieben, wohl eben so wenig gefehlt haben, als es zu Avignon daran fehlte. Das confessionelle Vorurtheil von einem späteren Entstehen des Papstthums trübte den sonst scharfen Blick des Verfassers. Rom war der päpstliche Sitz, ehe Constantin den Hof nach Byzanz verlegte. Rom war der päpstliche Sitz, als die heidnischen Kaiser dort wohnten, Christenblut vergossen und Päpste mordeten. Der Eine dieser heidnischen Kaiser wußte nur zu gut, daß Rom der päpstliche Sitz sey; seine Eifersucht fürchtete den dort sitzenden Papst mehr, als den nach seiner Kaiserkrone trachtenden Nebenbuhler, der mit bewaffneter Macht anrückte. Dem Gedächtnisse des andern war es nicht einmal in weiter Entfernung von Rom unter den vielen Beschäftigungen entfallen, die auf dem syrischen Feldzuge seinen Geist in Anspruch nahmen. Die Korinther wußten sehr frühe, wo der päpstliche Sitz zu finden sey; ebenso wußten es die Asiaten, die Afrikaner, die Gallier, die Leute in dem entfernten Pontus, die Aegyptier, die Palästiner, die Syrer, die Phrygier, die Kappadocier, die Leute in jener nordischen Gegend, wo ultima Thule lag; und das Alles längst vor Constantin, wie aus dem bisher Angeführten erhellet. Rom ward päpstlicher Sitz, als der heil. Petrus ihn dort aufschlug. Rom ist der päpstliche Sitz geblieben bis diesen Augenblick und wird es bleiben, so lange sich diese Welt um ihre Axe dreht, oder Wieland dieses Rom mit des Petrus Cathedra und allem, was daran hängt, nicht von der Erde verschlingen läßt. «Hier in dieser « Stadt, sagt Stolberg in seiner herrlichen Geschichte « (VI, 271.), gründete der heil. Petrus, als Haupt der « Kirche Jesu Christi, seinen und seiner Nachfolger, der Häupter der Kirche Jesu Christi, Stuhl, welchen Pius nach « achtzehnhundert Jahren mit Demuth und Würde einnimmt; « diesen Stuhl, welcher während drei Jahrhunderte den blutigsten Verfolgungen ausgesetzt blieb, von dem so viele heilige Oberhirten herabstiegen, um als Märtyrer das Blut- « gerüst zu besteigen.» In Rom haben die großen Apostel Petrus und Paulus die ganze vom Herrn empfangene Lehre niedergelegt, wie in ein reiches Depositorium, und hinterließen dort ihr Blut als laut sprechende Urkunde der Aechtheit und Reinheit ihrer Lehre! Halleluja!

Concil von Nicäa vom Jahre 325.

Die aus der ganzen christlichen Welt zu Nicäa versammelten Väter erkannten factisch die entscheidende Auctorität des apostolischen Stuhls dadurch an, daß sie, was wegen der Osterfeier und der Ketzertaufe zu Rom längst entschieden und festgesetzt war, ihren durch neue Zwiste und Abweichungen veranlaßten allgemein verbindlichen Verfügungen zum Grunde legten. Sie umgaben des Papstes Victor Verfügung, zu deren desto sicherer Beobachtung, mit neuer Vorsichtsmaaßregel in der kräftigen Assistenz des Kaisers *(Theodoret. hist. eccles.*

I, 10.); den der Entscheidung des Papstes Stephan gegen die Afrikaner wegen der Ketzertaufe zum Grunde liegenden Unterschied sprachen sie, um den sich neu regenden Sectirern mit Einem Male Schranken zu setzen, in ihren Kanons VIII. und XIX. mit zielsetzenden Ausdrücken aus. Sie huldigten nur der längst gegebenen römischen Entscheidung dadurch, daß sie solche als die Gesinnung der ganzen Kirche proklamirten. In ihrem Kanon VI., wodurch sie die Metropolitansitze und ihre Rangordnung aussprachen, setzten sie den allgemeinen Vorzug des Stuhls zu Rom voraus, worüber sie nichts zu entscheiden hatten, da sie wußten, welchen höheren Ursprung dieser Vorzug habe, der auch nicht in Anspruch genommen war. Als Maaßstab für den Umfang der Primatialgerechtsame nahmen sie jene von Rom für das occidentalische Patriarchat an. Daß nur dieses ihr Sinn war in den Ausdrücken: urbis *Romae* episcopo parilis mos (familiare, consuetum) est, daran war nirgends ein Zweifel, als etwa bei den arianischen Eusebianern in ihrer schismatischen Winkelsynode zu Philippopolis, deren Gesinnungen nachher der Kirchenfriedensstörer Photius seiner Ambition zum Grunde legte, und späterhin bei unsern protestantischen Brüdern Nachahmer fanden.

Eine neue Entdeckung machte in unseren Tagen der Director Otto, Oberschulmeister der sächsischen Schulmeister, der in seiner Schrift «der Katholik und Protestant» (S. 273.) zu Nicäa dem Bischof von Rom den Auftrag geben läßt, die Kirchen des Abendlandes so zu bestellen, wie der Bischof von Alexandrien jene des Morgenlandes bestellte. Eine Entdeckung, die seinem Scharfsinn eben so wenig Ehre bringt als seiner Sprachkunde.

Nicaena synodus supra Romanam ecclesiam nihil ausa est constituere, quod omnia huic noverat Domini sermone concessa, sagte Papst Nikolaus I. den gallischen Bischöfen (Lupus I, 244. und II, 109.); eben so und noch kräftiger sprach er zu dem Kaiser Michael (*Harduin. Collect. Concil.* V, 144. sqq.). In einem andern Briefe sagt er: Ista privilegia huic (Romanae) ecclesiae Christi a Christo donata,

a Synodis non donata sed jam solummodo celebrata et venerata (*Constant, Epist. RR. Pontificum, ad epistol.* XIV. *Bonifacii*); und lange vor ihm sagte Bischof Juvenalis von Jerusalem öffentlich in dem Concil von Ephesus, oder an hundert Jahre nach dem Concil von Nicäa, als etwas allgemein Bekanntes: *Mos est ex apostolico ordine*, ut sedes Antiochena *apud Romam dirigatur et judicetur.* Antiochia und Syrien konnten aber nicht zum occidentalischen Patriarchalsprengel gehören. Solche kategorische Aussprüche wagt Niemand gegen Leute, die das Gegentheil wohl wissen können, und wenn sie es wüßten, mit Hohn dem Großsprecher ins Angesicht widersprechen würden. Wer wollte es wagen, mehr als zweihundert Bischöfen zu Ephesus etwas als *mos ex apost. ordine* vorzuschwätzen, denen ein altes Herkommen unmöglich unbekannt seyn konnte!

Eben so bestimmt sprachen sich kaum zwanzig Jahre nach dem Concil von Ephesus die zu Chalcedon versammelten Väter aus. Sie sagten: Romano episcopo vineae custodia a Domino Salvatore commissa est. — Apostolicum radium usque ad Constantinopolitanam ecclesiam *consuete* gubernando saepius extendis. Die beiden Päpste Felix III. und Gelasius, etwa ein halbes Jahrhundert später, sprachen davon als von einer allgemein bekannten gar nicht zweifelhaften Sache. Ersterer sagt in seinem Synodalschreiben an die Geistlichkeit von Bithynien und Constantinopel: Trecentis decem et octo SS. PP. apud *Nicaeam* congregatis confirmationem rerum omnium atque auctoritatem Romanae ecclesiae detulerunt; und Letzterer in seinem Schreiben an Kaiser Anastasius (*Epist.* VIII.): Apostolicae sedis auctoritas, quod *cunctis saeculis* christianae ecclesiae praelata sit universae, et canonum serie paternorum et multiplici traditione firmatur; er beruft sich dabei auf die Kanons von Nicäa, und in seinem Schreiben ad Orientales wegen des Acacius sagt er: Qua enim ratione vel consequentia aliis sedibus deferendum est, si primae *b. Petri* sedi *antiqua et vetusta* reverentia non defertur, per quam omnium sacerdotum dignitas

semper est roborata atque firmata, et 518. patrum (von Nicäa) invicto et singulari judicio *vetustissimus* judicatus est honor? (*Lup.* II, 109. *Natal. Alex.* VII, 534.)

Die Veranlassung und Entstehungsgeschichte des Kanons VI. mit seinem parilis mos episcopi urbis *Romae* beweiset offenbar, daß hier nicht irgend ein neuer Vorzug für Roms Kirche im Sinne der Väter lag. Es waren Ein- und Uebergriffe des Meletius, welcher nach Theodoret (l. c. I, 4.) exercuit tyrannidem contra primatum Alexandrinum. Dieser usurpator patriarchicae potestatis alliirte sich mit den Arianern, um sich besser behaupten zu können. Um den Streit für die Zukunft zu verhüten, verfügten die Väter: Antiqua consuetudo, gegen welche Meletius handelte, servetur per Aegyptum, Libyam et Pentapolin. Daß dadurch nichts Neues eingeführt werde, folgt aus der Uebung des Bischofs von Rom; wie dieser in seinem Patriarchat, so sollte auch jener von Alexandria in dem seinigen omnium potestatem haben und ausüben, juxta *antiquam consuetudinem.* Die Väter wollten privilegia ecclesiarum, die Vorrechte der Kirchen, erhalten wissen, sua ecclesiis privilegia serventur: das war der allgemeine Ausdruck, der also nothwendig auch die privilegia ecclesiae Romanae umfaßte. Conservirt kann nichts werden, was nicht schon vorhanden ist. Mit allem Rechte konnte daher Papst Nicolaus sagen: Nicaena synodus super ecclesia Romana nihil ausa est constituere.

Wir wollen es dahin gestellt seyn lassen, ob der Kanon in der Originalsprache so laute, wie wir seine Worte anführten: Antiqua consuetudo servetur, oder ob er lautete: Ecclesia Romana semper habuit primatum, teneat autem et Aegyptus etc., wie die päpstlichen Legaten solchen aus dem römischen Codex in dem Concil von Chalcedon öffentlich und ohne einen Widerspruch dagegen zu hören vorlasen. Die auf dieses Vorlesen gleich erfolgte Interlocutio der kaiserlichen Commissarien bestätigt das Gesagte vollkommen, daß man auch dort an dem Sinne des nicänischen Kanons gar keinen Zweifel hatte, so wenig als an dem allgemeinen, nicht blos occidentalisch

patriarchischen Primat des apostolischen Stuhls. Es bestätigt sich noch weiter durch die arabischen Canones Nicaeni, die zwar kein Werk jenes Concils sind, aber doch den Sinn seiner Verfügungen, wie er aufgefaßt worden war, und überhaupt die Lehre und Praxis der Kirche darstellen. Nach Cave (T. II. im Anhang Access. p. 17.) hat Maruthas, Metropolitan in Mesopotamien, ein Freund des heil. Chrysostomus, solche im fünften Jahrhundert zusammengetragen oder vielmehr die schon vorgefundene Sammlung ins Syrische übersetzt. In der von Abraham Ecchellensis aus dem Arabischen übersetzten Sammlung heißt es (Canone XXXVII.): Sint patriarchae quatuor tantum; et *sit princeps ac praepositus ipsis Dominus sedis* divi *Petri Romae, sicut praeceperunt apostoli*; post illum Dominus sedis magnae *Alexandriae*; und Can. XLIV.: Quemadmodum patriarcha habet potestatem super subditos suos: ita quoque potestatem *Romanus pontifex super universos patriarchas, quemadmodum habebat Petrus super universos Christianitatis principes et concilia ipsorum.* In dem von Turrian aufgefundenen und aus dem Arabischen übersetzten Codex heißt es (Can. XXXIX.): Patriarcha est iis omnibus, qui sub potestate ejus sunt, sicut ille, qui tenet sedem *Romae, caput est et princeps omnium patriarcharum*, quando quidem ipse est primus sicut *Petrus*, cui etc. (*Hard.* I, 469. 484 sqq.). Damit stimmt der chaldäische Codex ganz überein. (*Gaultierius, Tabul. chronolog.* Lugduni 1636. p. 348.)

Wären auch die Worte des römischen Codex: «Ecclesia Romana semper habuit primatum» nicht Worte des eigentlichen Kanontextes, sondern, wie sie auch bei Gelasius in seiner angeführten Geschichte des nicänischen Concils erscheinen (*Hard.* I, 431.), nur das rubrum Canonis, der Titel, den nachgehends ein Abschreiber in den Text selbst hineintrug: so ist für's erste doch bekannt, daß mehrere sehr alte von den Kritikern anerkannte Codices diesen Kanon VI. eben so haben, wie der zu Chalcedon vorgelegte römische Codex (*Nat. Alex.* VII, 534. sqq. *Hard.* I, 526.); zweitens zeigt das An-

geführte, wie man in Hinsicht des römischen Primats allgemein dachte; fürs dritte darf man nicht vergessen, daß die punische Arglist der Griechen, wenn es für ihre Zwecke dienlich schien, sich gar kein Gewissen daraus machte, Conciliarurkunden zu verfälschen (S. den I. Supplementband des Katholiken S. 145. ff. Lupus II, 24.), wovon weiter unten noch die Rede seyn wird.

Daß übrigens bei Abfassung des Kanons VI. die nicänischen Väter nicht den allgemeinen Primat des römischen Stuhls im Sinne hatten, sondern blos die großen Patriarchate, und dabei jenen des Morgenlandes die Uebung des abendländischen zum Maasstabe für ihre Amtsbefugnisse darstellten, sieht man auch aus der alten arabischen Paraphrase der nicänischen Kanons. Diese Paraphrase, die von dem ägyptischen Priester Joseph im vierzehnten Jahrhundert ausgearbeitet worden seyn soll, hat der gelehrte Beveridge bei der Sammlung seiner Kanons benutzt *(Hard.* l. c. 555 sqq.). Der sechste Kanon lautet dort: Antiqua consuetudo, quam nos memoramus, quamque antiqui patres nostri commemorarunt, obtineat apud omnes, qui sunt in Aegypto; necesse est, ut ipse (episcopus Alexandrinus) super omnes eorum potestatem habeat propterea quod praeses est super synodum, quemadmodum etiam episcopus *Romae* huic consuetudini adhaeret, ut ei sit principatus super synodum in loquendo et praecipiendo super omnes istos praesules. Vergl. *Nat. Alex.* l. c. Bercastel (II, 419.), Lupus (II, 244.). «Dem «Bischof von Rom,» sagt der Protestant Fuchs (Bibliothek der Kirchenversammlungen), «wurde hier im sechsten Kanon «seine Gerichtsbarkeit weder erst gegeben noch bestätigt, «sondern sie wurde als ausgemacht und als Exempel für die «Bischöfe von Alexandrien und Antiochien vorausgesetzt.» Böhmer in seinen Observationen zu Marca (Marca III, 239 sqq.) sagt: «Die Väter von Nicäa hätten sich wegen «der Metropolitangewalt und Subordination der Bischöfe «nicht auf irgend ein apostolisches Institut, sondern auf «mores antiqui berufen; diese mores antiqui seyen aber ein

«späteres Ergebniß des status ecclesiae corruptus.» Wir hören da die Sprache des confessionellen Systems, in welches Böhmer verstrickt war. Da die Männer von Wittenberg und Genf die Kirche einmal reformirt haben sollen, so muß man ja auch eine Deformation, einen status corruptus, voraussetzen. Wann, wo, wie diese Corruption entstand, von wem und wo sie ausging, sagen die Leute nicht, sie wissen es selbst nicht; sie rathen hin und her, und konnten bisher nicht einig werden unter sich, bis man, was eine Wohlthat des endlich gewonnenen reinsten Lichtes ist, im neunzehnten Jahrhundert jene Corruption von den Aposteln selbst beginnen ließ, welche die Lehre ihres Meisters mißverstanden, also auch verkehrt deuteten. Stephani mochte denken, auf diese Art könne er den wahren Ursprung jener Corruption doch nicht verfehlen, wenn er sie gleich ab ovo beginnen lasse. Die nicänische antiqua consuetudo muß doch irgendwo und irgendwie begonnen haben, entweder von einer gemeinsamen Verabredung oder von einem durch persönliches Ansehen imponirenden Prälaten. Alte Sitten wachsen nicht wie Pilze in Einer Nacht.

Ein alter Brauch, der in allen Provinzen des großen Kaiserreichs, von Persien bis nach Afrika hinein, von dem Pontus bis nach Aethiopien allgemein bestand, muß eine allen jenen Ländern gemeinsame Quelle haben. Die Kirchengeschichte deutet nirgends auf die entfernteste Spur einer Conciliarverabredung oder auf die Vorschrift eines imponirenden überall respectirten Kirchenvorstehers. Hier gilt die aus der Natur der Sache abgezogene Regel Augustin's: Quod universa tenet ecclesia, nec a concilio institutum sed semper retentum est, non nisi apostoli auctoritate traditum rectissime creditur. Zu einer solchen Quelle muß man nothwendig hinaufsteigen, wenn man den Ursprung einer schon im Jahre dreihundert fünf und zwanzig bestandenen *antiqua* consuetudo nicht blos einer einzelnen Kirche, einer einzelnen Kirchenprovinz, sondern einer überall, in allen Kirchenprovinzen bestehenden consuetudo antiqua aufsuchen will. Es läßt sich doch wahrlich nicht denken, daß nicht irgendwo sich Spuren

von dieſem Urſprunge, wenn er anderswoher als von den Apoſteln herrührte, erhalten haben ſollten. Freilich ſollen die Apoſtel ſelbſt im Mißverſtande befangen geweſen ſeyn. Gönnen wir aber dieſen leidigen Troſt denen, die ſich damit tröſten laſſen; für uns Andere iſt es ein höchſt beſeligender Troſt, zu wiſſen, daß Etwas von den Apoſteln herrühre; wir erinnern uns dabei an das Pfingſtfeſt! — Τα ἀρχαῖα ἔθη κρατειτω, ſagten die Väter; da ſie nichts Neues erſt einführen wollten, ſo ſprachen ſie mit Recht von mores antiqui. Sie hatten ja nicht die Aufgabe, den Urſprung und rechtlichen Werth der Privilegien, die ſie conſervirt wiſſen wollten, zu unterſuchen, denn darüber war kein Streit; Meletius machte Uebergriffe in den unfürdenklichen Beſitz, was war natürlicher, als dieſen unfürdenklichen Beſitz, der bekanntlich titulus de mundo melior iſt, zu ſchützen und den Prätendenten abzuweiſen, von dem, ſo mächtig er durch ſeine Allianz mit den Arianern war, nicht bekannt geworden iſt, daß er petitoriſche Einwendungen gemacht oder die Gültigkeit antiquae consuetudinis beſtritten habe. Hätten die Väter ſich auf antiqua traditio berufen, ſo hätten ſie damit das Nämliche geſagt, wie ſie denn wirklich im ſiebenten Kanon *consuetudo* und *antiqua traditio* zuſammenſtellten, wodurch ſie zugleich die Quelle der consuetudo angaben. Unter ἀρχαῖα ἔθη hat man in der kirchenhiſtoriſchen Sprache nie etwas anders verſtanden, als traditio et institutio apostolica. So beriefen ſich die ſyriſchen Metropolitane auf instituta apostolica; die epheſiniſchen Väter auf jura, quae ab initio plantatae ecclesiae fuerant (τὰ ἐξ ἀρχῆς ἄνωθεν δικαῖα); ihnen war ἀρχαῖον ἔθος eben ſo viel als τὸ δικαῖον ἐξ ἀρχῆς. Der oben angeführte Biſchof Juvenalis von Jeruſalem berief ſich zu Epheſus auf mos ex apostolico ordine ac traditione profectus (*Hard.* I, 1490. *Lup.* I, 292.); er wußte nicht anders, als daß ecclesiarum privilegia von den Apoſteln herrühren; man nannte jenen mos antiquus auch antiqua patrum nostrorum regula, wie in der Synode zu Antiochia Can. IX., wo von dem Metropolitanverhältniſſe die Rede iſt (*Caranza*, Summa

Concilior. p. 114.). Marca hat gewiß ganz recht, daß er (III, 10.) jenes Verhältniß der Biſthümer zu den Metropolitankirchen von den Apoſteln herleitet; vergl. die gelehrten Proteſtanten Uſſerius de Orig. Episcop., Beveridge, *Cod. Canon.*, *Hammond dissert.* IV. *contra Blondel.*

Wenn die Apoſtel auch in ihren auf uns gekommenen Schriften darüber nichts Beſtimmtes ſagten, ſo folgt daraus bei weitem nicht, daß jene Behauptung grundlos ſey. Schon aus den Anordnungen, die ſie für die von ihnen geſtifteten Kirchen machten, denen ſie Vorſteher gaben (Apoſtelgeſch. XIV, 23. *Tit.* I, 5.), von welchen Kirchen das Chriſtenthum in der Nachbarſchaft ſich weiter und immer weiter verbreitete, mußte das Subordinationsverhältniß der nachwachſenden Colonialkirchen gegen ihre ecclesia mater (metropolis) von ſelbſt ſich ergeben. Paulus muß ſeinem Titus doch beſtimmte Vorſchriften gegeben haben; wenn wir ſie auch nicht näher kennen, ſo bleibt es doch immer wahr, daß Das, wenn auch nur mittelbar, von den Apoſteln herrühren müſſe, was von allen Zeiten her bei den Kirchen allgemeine Geltung hatte. Die Sitte eines Volkes accreditirt und conſolidirt ſich nicht ſo ſchnell, und wie man ſagt, mit Einem Schlage; noch weniger generaliſirt ſie ſich ſo weit hin und überall, wenn ſie nicht in höherer Beglaubigung ihre Wurzel hat (Marca l. c. 241.).

Böhmer's nicht ſehr tief gegriffene Einreden gegen die antiqua consuetudo werden an der eben angezogenen Stelle von Fimianus deſto gründlicher beleuchtet. Si legem postulas, ſagt Tertullian (*de Coron.* c. III.), scripturam nullam invenies; traditio tibi praetenditur auctrix, consuetudo confirmatrix, fides observatrix. Nach Böhmer (dissert. *de necess. et util. studii histor. eccles.*) ſind antiqui mores und antiqua ecclesiae consuetudo nichts Anders, als die Geſchichte des kirchlichen Glaubens, Lebens und Uebens. Dieſe Geſchichte leiſtet eben das, was in andern Rechtsdisciplinen die Vernunft leiſtet. Hoc jus, ſetzt Böhmer (l. c.) hinzu, per tria priora saecula nulla fere lege scripta comprehensum fuit, nec ab alio principio accersitur quam a

longaeva observantia et consuetudine. Wo blieb aber principium hujus longaevae observantiae? Tertullian hat so eben diese Frage beantwortet.

Die nicänischen Väter handelten also ganz vernunftmäßig, als sie die Kirche von Alexandria gegen die Eingriffe des ehrgeitzigen Meletius durch antiqua ecclesiarum consuetudo schützten, um so mehr, da der rechtliche Werth dieser consuetudo nicht in Anspruch genommen war. Sehr auffallen mußte es daher, als der gelehrte Sophronizon, der bekanntlich rücksichtslos und mit eben so unerschrockenem als unermüdeten Muthe dem Goldkörnchen der Wahrheit bis in die tiefsten Schachten nachspürt, und die gefundene Ausbeute, trüge sie auch nur den Schein von Gold, zu Tage fördert, — an den Ausspruch des alten Tertullian, der von dergleichen Operationen sagte: Dum *verisimilia* mentiuntur, veritatem frustrantur, wollen wir hier nicht erinnert haben, — daß, sagen wir, Sophronizon in den alten nicht mehr fahrbaren Postweg Böhmers trat, und was dieser gegen Marca über den Ursprung der Metropolitanbischöfe sagte, gegen den römischen Primat geltend machen wollte in unsern hellen Tagen, wo Alles neu wird, wo Alles neue Bahnen zu suchen und zu brechen strebt. Wenn man die heilige Schrift nach seiner Exegese deutet, so findet man freilich vom römischen Primate nichts, weil man nicht ihn, sondern ganz das Gegentheil finden will; und schließt dann aus der nicänischen antiqua consuetudo, jene Väter, überhaupt die alte Kirche, hätten von einer Anordnung Christi und seiner Apostel nichts, gar nichts gewußt; hätten daher nur von dem — versteht sich in ecclesiae corrupto statu! — eingeschlichenen Brauche zu reden gewußt.

Hätte der gelehrte Mann, um, was er sonst sehr hervorzuheben sucht, den Totaleindruck richtig zu haben und zu behalten, auf die Geschichte der Concilien und ihre Oekonomie mehr Rücksicht genommen, wie es dem historischen Ausleger obliegt, so würde er gefunden haben, daß über den Jurisdictionsprimat des Papstes überall kein Zweifel, kein Streit

vorhanden war, dieß also auch kein Entscheidungsgegenstand seyn konnte. Wie konnte doch der gelehrte Mann (Sophronizon B. IX. H. V. S. 73.) sich zu der Folgerung entschließen: «Das älteste Concilium spricht nur vom alten Herkommen, also wußte die alte Kirche nichts vom Primat?» Könnte man ihm nicht die von ihm anderswo gestellte Frage entgegensetzen: «Wo bleibt die Gesundheit des Verstandes bei solchen Schlüssen?» Sophronizon fängt seine Dissertation: «Der römisch päpstliche Primat» damit an, daß er kurz und gut sagt: «Der Streit über den päpstlichen Primat läßt sich aus der Bibel allein nicht entscheiden.» Da sich nun die Protestanten nur an der Bibel halten, das heißt: an den Einzelstücken, aus denen die Bibel besteht, und so viel sie von diesen Einzelstücken noch gelten lassen; diese Einzelstücke aber das Wort Gottes nicht vollständig enthalten, so mag man ihnen den Trost gönnen, daß sich der Primat aus der Bibel allein nicht entscheidend genug beweisen lasse, besonders wenn den dahin gehörigen Bibelstellen durch allerlei philologische Künsteleien und Deutungen nach der Conjecturalkritik ihre Beweiskraft entzogen wird. Solchen Künsten kann keine einzige Bibelstelle entgehen; man kann aus ihnen machen, was man will, ja und nein, wie es eben in den Kram taugt. Die Katholiken nehmen die durchaus unentbehrliche Tradition zu Hülfe, und liefern durch sie den Beweis in befriedigendem Maße.

Im Interesse des festgesetzten Systems müssen also, da man von dem Primat einmal nichts wissen will, alle Kunstmittel versucht werden, um so viel immer möglich die Traditionsbeweise zu trüben, zu schwächen. Daher die Zuflucht zu dem unvermerkt eingeschlichenen *mos antiquus*, woran dann geschwind die Behauptung geknüpft wird: «In den «ersten Jahrhunderten finde sich keine Spur von «einem aufsehenden und leitenden Primat; die «erste allgemeine Kirchenversammlung von Nicäa «spreche (Kan. 6.) nur von *antiqua consuetudo*, sie be«stätige die alt hergebrachten Vorzüge der vier

«angesehensten Metropoliten, deren jeder unab-
«hängig von dem andern seyn sollte; von einer
«Confirmation aus Rom für einen neugewählten
«Metropoliten sey keine Rede.» (Sophron. l. c. 75.) Wird es denn aber nicht durch eben diese Zergliederung des sechsten Kanons unverkennbar, daß nur von den Patriarchalsprengeln die Rede zu Nicäa war, nicht aber von dem die ganze Kirche umfassenden Primat des apostolischen Stuhls, dessen Vorrechte von keiner Seite in Anspruch genommen waren, also keiner Berathung, keiner Entscheidung bedurften [1])?

1) Sophronizon führt, wie im Triumphe, den bekannten Franzosen Edmund Richer († 1631) als entscheidende Auctorität auf, der (in seiner Geschichte der allgemeinen Concilien) sagt: ex hoc canone Nicaeno de sedium patriarchalium administratione *sole clarius est* (wir accentuiren, was Sophronizon accentuirt hat, in dessen Geiste die Strahlen der Wahrheitssonne sich ganz eben so gebrochen haben müssen, wie im Geiste Richers, der das durch gebrochene Sonnenstrahlen in seinem Kopfe produzirte Bild für noch reiner, ächter und getroffener hielt als die Sonne selbst). *Romanam ecclesiam a Nicaenis patribus sumi pro singulari et particulari, non autem pro universali et catholica*, prout *hodie* fieri consuetum est post absolutam monarchiam catholicam. Profecto in hoc canone τὸ *Romanum* et τὸ *Catholicum* opponuntur tanquam universale et particulare. Das sagen wir ja auch, daß der für den Patriarchen von Alexandrien als Muster dargestellte parilis mos ecclesiae Romanae sich nur auf den Particular-Patriarchen des Occidents bezog und nur beziehen konnte; hätte etwa der mos parilis des allgemeinen Patriarchen der ganzen christlichen Welt, des patriarcha *catholicus*, Muster seyn sollen für die drei andern Patriarchen? Dann hätten wir zum Unglück der Christenheit vier, die ganze Welt umfassende allgemeine Patriarchen, wir hätten einen Cirkel mit vier verschiedenen Mittelpunkten gehabt, eine Rarität noch seltener als ein kugelrundes Viereck. Richers «hodie» war zu Nicäa so wahr, als zu Ephesus, zu Chalcedon, zu Constantinopel ꝛc.; es blieb immer so wahr, als es einmal geworden war.

Wir haben oben schon gehört, daß Dionys von Korinth die römische Consuetudo «inde ab ipso religionis exordio» pries. Wie entstand diese consuetudo? Wo wurzelte sie?

Die Auctorität des sanscülottischen Kanonisten Richer ist übrigens nicht sehr empfehlend für Sophronizons System. Auf diesen Ultrademokraten kann sich jeder Vertheidiger des Königsmordes eben so gut berufen, denn er lehrte ja, König Heinrich III. sey mit Recht getödtet worden; alle Fürsten, die diesem gleichen, müssen nicht blos *par les armes publiques*, sondern auch *par les embuches des particuliers* verfolgt werden. (S. den Cardinal du Perron in seinen «*Ambassades et Négociations.*»)

Wie schwer mag es doch wohl seyn, irgend eine Aehnlichkeit zwischen einem Fürsten, den man beseitigt wünscht, und dem wirklich ermordeten Heinrich III. zu entdecken? Welcher Fürst ist nach dieser Richer'schen Philosophie nur Eine Stunde seines Lebens sicher!

Richer lehrte schon früher, es sey ein wesentliches Recht jeder communitas, sich selbst zu regieren; dieses göttliche und natürliche Recht sey unverjährbar, keine Gewalt, kein Ansehen der Person, keine Zeit, kein Ort könne diesem Rechte Eintrag thun. Wahrlich! die Auctorität eines, wir wollen nicht sagen so revolutionären, sondern ad gustum saeculi so liberalen, so freisinnigen Zeugen, kann, wagen wir zu erinnern, unmöglich die Wahrheit, die er bestätigen soll, empfehlungswerth machen. Man pflegt sonst nicht blos elogia testium in ihrem Werthe zu prüfen, sondern auch die persönliche Zeugentüchtigkeit, den Leumund der Zeugen. Ein Zeuge, der widerruft, schwächt außerdem eben dadurch den Werth seines Zeugnisses. Richer hat öffentlich erklärt, «daß was er (*de potestate ecclesiastica et politica*) geschrieben, der katholischen Lehre widerstreite, falsch, ketzerisch, gottlos und aus Luther's und Calvin's Schriften geschöpft sey.» Er hat erklärt, «daß er die römische Kirche für mater et magistra omnium ecclesiarum anerkenne», und hat sein Buch «dem Urtheile des apostolischen Stuhles und der Kirche» unterworfen. Welchen Werth kann das Zeugniß eines solchen Mannes haben? Wir wissen wohl, daß die revocirende Erklärung Richer's ihm abgezwungen worden seyn soll; wir wissen aber auch, daß das angebliche Abzwingen in allen dasselbe begleitenden Umständen als Lüge nachgewiesen wor-

Etwa auch in corrupto ecclesiae statu? Wann, wie, woher und wodurch entstand jener mos antiquus, daß die römische

---

den ist im *Journal de Trévoux*, Jan. 1703. Vergl. Bercastel XX, 312 ff.; *Moréri* diction. univers., *Spondan.* ad a. 1620.; Feller, Diction. historique.

Richer machte in seinem blinden Eifer gegen Papst und Kirche sich wenig daraus, sich selbst zu widersprechen (Gerbert, *de commun. potest. eccles.* 356.); auch die größten Paradoxieen waren ihm willkommen für seine Absicht; so fand er, um den Papst den allgemeinen Concilien unterzuordnen, schon Galat. II, 11. eine Appellation von Petrus ad concilium futurum.

Doch wir wollen dem Sophronizon diesen Zeugen mit seiner ganzen Auctorität gönnen. Wenn er aber wie im Siegesrausche ausruft: «man habe, um die Blößen zu bedecken, zu künstlichen Deutungen seine Zuflucht genommen, und zwischen Primat und Patriarchat eine Distinction ersonnen, die sich in den Concilien und katholischen Nachrichten aus jenen ersten Jahrhunderten nicht begründen lasse,» so müssen wir ihn bitten, das, was wir angeführt haben, vordersamst, um nicht ante victoriam ein Siegeslied anzustimmen, gründlich zu widerlegen.

Was im Jahre dreihundert fünf und zwanzig als longaeva consuetudo, als mores antiqui erkannt wurde, muß wahrlich sehr frühe begonnen haben. Zeige uns doch Sophronizon ein Factum aus jener frühen Zeit, das nach und nach allmählig zur consuetudo erwachsen seyn könnte! Welche Zeit mußte seit diesem Factum vorübergehen, ehe daraus ein alter Brauch erwuchs und sich über das ausgebreitete Römergebiet verbreitete? Wer die in der heiligen Schrift bekannten Reden des Herrn an Petrus zur Hand nimmt, steht unmittelbar an der Quelle jener longaeva consuetudo, deren Ursprung und Verbreitung sich nun einmal nicht anders erklären, nicht begreifen läßt.

Da Sophronizon seine ganze Stärke in mores antiqui finden wollte, so begreifen wir, warum er nicht auf die Auctorität Quesnel's sich berufen mochte, der als Zeuge ihm, wenn auch eben nicht mehr Ehre, doch wenigstens weniger Schande als sein Zeuge Richer gemacht hätte; aber Quesnel wollte von mores antiqui nichts wissen, sondern den ganzen Primat vom nicänischen Concil herdatiren, weil er in einem einzelnen, nicht gar alten Manuscript in England statt *habuit* primatum, *habeat* primatum

Kirche «ab initio mater auxilii, solatii, consilii» war? daß von allen Enden her Hülfe gegen Irrlehren bei ihr gesucht

---

geschrieben fand (Ballerini, *de Vi et Rat. Primat.* p. 20.), womit sich freilich ein im Jahre 325 schon alter Brauch nicht vertragen will, so ferne Sophronizon's ersonnene Distinction zwischen Patriarchat und Primat eine zur Bedekkung der Blöße ersonnene Distinction seyn soll. Die longaeva consuetudo muß den oben (zweites Jahrhundert) genannten Ketzermeistern schon bekannt gewesen seyn. Es ist merkwürdig, daß schon im zweiten Jahrhundert von Dionys von Korinth, wie wir oben hörten, *consuetudo* Romanorum ab ipso religionis exordio sich um den Zustand fratrum *omnium* zu interessiren, gepriesen wurde. Uebrigens verweisen wir auf van Espen, den man hoffentlich nicht für einen ultramontanen Kanonisten halten wird. Er erzählt (*Tractat. histor. canonic. exhibens scholia in canones Conciliorum.* P. 2. c. III.) die Veranlassung und den wahren Sinn des sechsten Kanons von Nicäa eben so, wie wir angeführt haben, und wundert sich, «daß man den ganz verständlichen Sinn des Kanons aus den Augen setzen und rechts und links devagiren konnte.» Fleury (*hist. eccles.* III, 197.) sagt: Non aliter Romanum episcopum respicit (*Can.* VI.) quam ut patriarcham in Occidente, *salvo jure*, quo ecclesiae universalis caput est, *superioribus saeculis irrefragabiliter stabilito.*

Wir müssen hier noch einer Schrift gedenken, womit der Apostat Eisenschmidt (über die Unfehlbarkeit des ersten allgemeinen Concils von Nicäa, 1830.) dieses erste Concil beehrt hat. Da schon so viele gelehrte Protestanten über dieses höchst merkwürdige Concil geschrieben haben, von denen Einer dem Andern in den Einzelheiten eben so sehr widerspricht, als die alten historischen Auctoritäten selbst, so sollte man von einem Manne, dessen Schriften von einem Dr. Paulus gepriesen werden (Heidelberger Jahrbücher der Literatur. Jan. 1831. Nro. 1.), etwas Vorzügliches, alle früheren Schriften über diesen Gegenstand Uebertreffendes, ein Ergebniß der strengsten Kritik erwarten. Mit Bedauern sahen wir uns jedoch getäuscht. Es ist aber auch keine so leichte Arbeit, aus den abweichenden Erzählungen der alten historischen Quellen durch kritische Sichtung das Wahre herauszufinden. Mit dem Absprechen «es ist falsch, daß ꝛc.» ist eben so wenig gethan, als mit einem «wahrscheinlich». Wie viel bescheidener sprach der

wurde? daß alle Bedrängte zu ihr Zuflucht nahmen? daß die Gemeinschaft mit ihr von Häretikern sowohl als von

---

Protestant Fuchs in seiner Bibliothek der Kirchenversammlungen (I, 359.)? Aber Fuchs war auch kein Apostat! Daß Eisenschmidt es merkwürdig finden wollte, «daß in den Verordnungen (Kanons) noch nichts von einem päpstlichen Primate wahrgenommen wird,» beweiset nur, daß er die Oekonomie der Concilien nicht begriffen hat, und daß er von «Inspiration der Väter des Concils» sprach, beweiset nur, daß er als katholischer Priester seine Dogmatik sehr oberflächlich studirt haben müsse. Statt des Radotirens über das nicänische Symbolum und dessen Genesis hätte er vor Allem die *Defensio fidei nicaenae* des gelehrten Protestanten Georg Bull widerlegen und zwar sehr gründlich widerlegen sollen. Daß sein berühmter Recensent, was Eisenschmidt übersehen hatte, supplirend anführte: «die Synodalväter hätten sich selbst nicht für unfehlbar gehalten, weil sie in ihrem Synodalschreiben an die Kirche von Alexandrien sagten: «wie wir glauben», hat uns nicht sehr gewundert; es war doch wenigstens ein Strohhälmchen, das in der Gefahr des Ertrinkens ergriffen wird. Die Väter hätten, wie es ein späterer Papst that, auch sagen können: wie wir mit Zuversicht hoffen, **ut confidimus**; womit dann ebenfalls gegen die Unfehlbarkeit der lehrenden Kirche ebenso wenig gewonnen seyn würde, als durch das Zeitwort «credo», dessen sich auch Papst Leo IX. im elften Jahrhundert bediente. Gewundert hat uns dagegen, daß Dr. Paulus sein «ut credimus» aus Gelasius, diesem «diobolaris rhapsodus», dessen nicänische Geschichte die besten Kritiker nur einen Roman nennen, borgen mochte. Socrates und Theodoretus, die beide das Synodalschreiben nach Alexandrien wörtlich anführen (I, 9.), wissen von dem Beisatze «ut credimus» nichts, wenigstens nicht in unserm Exemplar **interprete *Christophorsono*. Colon. 1570.**

Eisenschmidt sagt kurz und gut: «der Kaiser habe gefordert, die Streitsache nach den Aussprüchen der heiligen Schrift zu schlichten, da diese die klarste Richtschnur des Glaubens sey.» Der Recensent Dr. Paulus setzt hinzu: «daß die historische Glaublichkeit, was ursprüngliche Lehreinsicht gewesen sey, als gleichzeitig, schriftliche Ueberlieferung am besten gewähren müsse.» **Im Systeme des Protestantismus ist Beides als Grund Angeführte**

Orthodoxen für einen Beweis der Orthodoxie gehalten wurde? Keimte das Alles aus Pfaffs «Semina improvide

---

zwar gesprochen, aber geschichtlich und nach der Verfassung der Urkirche wahr ist es nicht gesprochen.

Wir werden hiervon im neunzehnten Jahrhundert aus protestantischen Schriften Näheres hören. Wenn der Lehrneuling Constantin nach Theodoret (L. I. C. VII.) die Bischöfe aufforderte, die Streitsache **literarum divinitus inspiratarum testimoniis** zu entscheiden, **seditiosa contentione deposita**, indem **libri evangelistarum et apostolorum, quin etiam veterum prophetarum oracula docent, quid de divino numine sentiendum sit**: so konnte ihm doch nicht unbekannt seyn, daß, da beide streitende Theile sich auf die Schrift beriefen, die **seditiosa contentio**, an deren Beilegung ihm vorzüglich gelegen war, nicht aus den Aussprüchen der Schrift allein beigelegt werden könne, ohne die die dunkeln und verschieden deutbaren Schriftstellen ergänzende und erläuternde Tradition. Constantin müßte sonst gar zu mangelhaft unterrichtet gewesen und von seinen Räthen schlecht berathen worden seyn.

Lange vor dem Concil von Nicäa hatte Tertullian und noch vor ihm Ireuäus schon dargethan, daß man mit Ketzern nicht aus der Schrift disputiren, sondern an die Tradition sich halten müsse; Ersterer *de praescript. haeret.* (c. XV. und XVI.), Letzterer *adversus haeres.* wo er (III, 2.) sagt: ***Traditione**, quae est ab apostolis, revertendum est ad eam, quae ex scripturis est*, ostensionem. Vergl. Eusebius, *Demonstr. evangel.* c. I. *Vincent. Lerin. commonitor.* c. I.

Es darf nicht unbemerkt gelassen werden, daß Eusebius, der im Leben Constantins dessen Rede wirklich anführt, von der besprochenen Stelle keine Spur hat. Desto mehr davon hat der oben genannte Rhapsodist Gelasius. Die Arianer wollten freilich nichts von den Vätern wissen, diesen Traditionszeugen; sie wußten zu gut, daß sie da unterliegen müßten, die Bibelstellen ihnen aber immer effugia offen ließen. Wenn der Hof- und Staatsbischof Eusebius von Nicomedien, den wir gleich kennen lernen werden, dem guten Kaiser seine Synodalrede componirte: so dürfte man sich nicht wundern, daß allein auf die Aussprüche der Bibel hingewiesen worden sey. Vergl. übrigens Fuchs

jacta?» Wir zweifeln gar nicht, daß die Entdeckung der Quelle dieses mos antiquus auch auf die Spur der Quelle von der nicänischen longaeva consuetudo führen werde, von welcher, wie Sophronizon versichert, nur allein die nicänischen Väter zu reden wußten. O miserum Aristotelem, möchte man mit Tertullian ausrufen! Es ist überhaupt eine seltsame Erscheinung, daß die Herren die verdorbene Kirche durch Repristinirung der primitiven reinen Kirche verbessert haben wollen, und gleichwohl wieder einen status corruptus in dieser primitiven Kirche statuiren. Sie bedenken nicht, wie sehr sie eben dadurch sich und ihre angeblich verbesserte Kirche compromittiren; «sie bringen die primitive Kirche in Mißcredit, untergraben das Zutrauen zu sich selbst, nach welchem sie doch jagen, und bringen, so viel an ihnen ist, viele Theile der Religion in wunderliche Ungewißheit,» sagte der protestantische Bischof Overall in England.

Wer die Veranlassung des VI. nicänischen Kanons aus der Geschichte im Auge behält, dem kann es nicht entgehen, was die von der römischen Kirche hergenommene Analogie in den angeführten Worten des Kanons sagen sollte (v. Espen, *Jus eccles. univ.* T. II. P. II. p. 11. Caranza l. c. 68.,

(l. c. 441.) und Lupus (I, 271.), wo Eisenschmidt sich über das Präsidium in dieser Synode hätte belehren können.

Da mehrere Protestanten vom nicänischen Concil geschrieben und polemisirt haben, die in manchen Punkten von einander abweichen, — man sehe des Leipziger Superintendenten Illig «*historia Concil. Nicaeni observationibus recentiorum illustrata*, Lipsiae 1771.»: — so hätte, meinen wir, Eisenschmidt nicht nur die historischen Quellen, sondern auch diese verschiedenen Schriften von Protestanten unter sich und zugleich mit den katholischen Gegenschriften vergleichen und streng kritisch, um der Wahrheit näher zu kommen, prüfen sollen. Es hat uns daher höchst gewundert, daß der gelehrte Recensent Paulus Eisenschmidt's Schrift als gründlich anpreisen mochte. Wenn auch die Acquisition eines Proselyten schonende Rücksichten anspricht, so sollte doch die heilige Wahrheit dieser Rücksicht nicht zum Opfer gebracht werden; dachte er denn nicht mehr daran, daß «Rücksichten den Blick berücken?»

Cabassutius, *Notitia Concilior.* p. 81. Lupus l. c. Gerbert, *Theol. Canonica* p. 63.). Wer einen noch sprechenderen Commentar des nicänischen Kanons zu lesen wünscht, der lese den XVII. Kanon des vierten Concils von Constantinopel (*Hard.* V, 906.). Jene, die wenigstens eine allgemeine Anerkennung des römischen Primats in den Worten des Kanons: «Sua ecclesiis privilegia conserventur» zu finden glauben, haben demnach so ganz unrecht nicht; eben so wenig als die Päpste, die da sagten: Synodus (Nicaena) non est ausa quidquam statuere. Selbst Marca (III, 337. 343.) erkannte dieses, da er sagt: Canon VI. privilegia, *in quorum possessione tunc erat ecclesia Romana*, ei conservavit; er erkennt ebenfalls, daß wenn Papst Innocenz I. sagte: Causae majores müssen, ut statuit synodus et vetusta consuetudo, an den apostolischen Stuhl gebracht werden, die Synode von Nicäa gemeint sey, und beweiset daraus (I, 73.), daß schon vorher in solchen Fällen nach Rom recurrirt wurde.

Wir schliessen diesen Artikel über das Concil von Nicäa mit dem Ausrufe des protestantischen Bischofs Montague in seinem «*Apparatus ad origines ecclesiast.*»: Lasset uns fest halten an das Urtheil und die Bestimmungen des Alterthums, und jene Worte der nicänischen Väter: «Beobachtet die alten Gebräuche» wie einen Orakelspruch umarmen! Ne transgrediaris terminos antiquos, quos posuerunt Patres tui! Proverb. XXII.

Alexander von Alexandrien.

Alexander, Patriarch von Alexandrien († 326), entdeckte und bestritt zuerst seines Presbyters Arius irrige Behauptungen. Da liebreiche Belehrungen nichts fruchteten, die bei einem Religionsreiniger von echtem Schrot und Korn nie Eingang finden, verurtheilte er seine Irrlehre in einer zahlreichen Synode von Alexandrien, und setzte davon in einem

ausführlichen Schreiben die übrigen Bischöfe in Kenntniß. Theodoret (*Histor. eccles.* I, 2.) nennt diesen heiligen Bischof «evangelicae doctrinae propugnator acerrimus, divinae fidei episcopus, plenus sapientia et Spiritu S. fervens.» In seinem Schreiben an den Bischof von Constantinopel sagte Alexander: Agnoscimus *unam ac solam catholicam et apostol. ecclesiam, quae semper inexpugnabilis est, licet universus orbis eam oppugnet;* victrix est autem omnis impiae factionis haereticorum, qui adversus ipsam consurgunt (*Gallandi* Bibl. PP. IV, 430.). Dieses schöne Zeugniß von una ac sola catholica ecclesia anzuführen, konnten wir, ob es gleich nicht direkt unsere Aufgabe berührt, uns nicht enthalten. Eben so ist es mit dem folgenden.

Lactantius.

Ungefähr um die nämliche Zeit lebte und schrieb der unter dem Namen des christlichen Cicero bekannte Lactantius. In seiner schönen Schrift «*Divin. Institut. de vera sapientia et religione*» thut er (c. XXX.) den merkwürdigen Ausspruch: Christiani esse desierunt, qui Christi nomine amisso humana et externa vocabula induerunt. *Sola catholica ecclesia est, quae verum cultum retinet.* Hic est fons veritatis, hoc domicilium fidei, hoc templum Dei. Neminem sibi oportet pertinaci concertatione blandiri; agitur de vita et salute (*Galland.* l. c. 307.). Ob jene, welche unserm Herrn und Meister zwar den Namen Christus lassen, im übrigen ihn zu einem allerdings von Gott hochbegnadigten, aber doch immer bloßen Landrabbiner degradiren, noch Christen sind, wollen wir hier nicht untersuchen; aber: Agitur de vita et salute! Seyn oder Nichtseyn steht auf dem Spiele! Was räth die Vernunft, was der eingeborene Instinkt in so kritischer Lage? La raison se tait, l'instinct vous répond.

Papst Sylvester.

Wir übergehen das Concil von Rom, das Sylvester († 335) mit zweihundert vier und achtzig Bischöfen und fünf und vierzig Diaconen, in Gegenwart des Kaisers Constantin und seiner Mutter Helena gehalten haben soll, sammt dessen Kanons (*Hard.* I, 286.), von denen der zwanzigste und letzte sagt: Nemo judicabit primam sedem, quoniam omnes sedes a prima sede justitiam desiderant temperari; neque ab Augusto, neque ab omni clero, neque a regibus, neque a populo judex judicabitur. Schon Hinkmar von Rheims bezweifelte die Aechtheit dieses Concils und seiner Kanons, die Gratian in sein Dekret aufgenommen hat. In diesem Concil bestätigte nach *Dionysius Exiguus (in praefat. Synodi Nicaenae)* der Papst, quidquid Nicaeae constitutum ad robur S. matris Ecclesiae [1]). Alles dieß übergehen wir. Nicht so können wir aber das herrliche Zeugniß übergehen, welches die russische Kirche in ihren liturgischen Büchern diesem Papste in religiöser Begeisterung ertheilt: «Du bist, heißt es (Maistre vom Papste I, 88.), das Haupt des heiligen Collegiums; du hast den Thron des Fürsten der Apostel verherrlicht, göttliches Oberhaupt der heiligen Bischöfe! Du hast die göttliche Lehre befestigt, du hast den gottlosen Mund der Ketzer geschlossen.»

Eusebius von Cäsarea.

Der berühmte Kirchenhistoriker Eusebius, Bischof von Cäsarea in Palästina († um das Jahr 340), dessen wir eben gedachten, ein sehr gelehrter Mann (*Cave* l. c. *saec. Arian.*),

1) Auch der Kaiser bestätigte das Concil von Nicäa. Quae ab episcopis editae erant regulae sua confirmabat auctoritate *Constantinus*, ne reliquarum gentium principibus liceret eas abrogare, sagt Eusebius (L. III. C. XXII.). Haec ergo confirmatio, bemerkt dabei Lupus (I, 285.), fuit mera adversus externos et domesticos hostes subsidiaria regii brachii armatura.

der bei dem Kaiser Constantin in hoher Achtung stand, und dem Concil von Nicäa beiwohnte, sagt in seiner Kirchengeschichte (II, 14.), wo er von dem gefährlichen Betrüger Simon Magus (malorum pater et opifex) redet: Postquam in Judaea malitiose contra *Petrum* apostolum egisse deprehensus fuerat, transmarino itinere ab Oriente ad Occidentem usque profugit... Verum illius impietas non diu progressum habuit. E vestigio namque sub ipso *Claudii* imperio Dei providentia constantissimum et magnum apostolum *Petrum*, *reliquorum omnium virtutis gratia principem*, *Romam* adversus tantum vitae corruptorem deduxit, qui tanquam strenuus Dei dux divina munitus armatura pretiosissimam spiritualis lucis negotiationem, salutarem animarum lucem ac doctrinam, praedicationem videlicet regni caelestis praedicans ex Oriente in Occidentem advenit; und (c. XXV.): Hostis Dei *Nero* ad necem apostolorum usque elevabatur; quapropter et *Paulus* ab eo *Romae* capite truncatus et *Petrus* palo affixus scribuntur, et historiae huic fidem facit, quod illic caemeteria habentur, in quibus *Petri* et *Pauli* nuncupatio ad hunc usque diem obtinet; Dann (III, 1. 2.): *Petrus* circa finem vitae Romae constitutus capite demisso cruci est affixus... *Linus* primum post *Petri* et *Pauli* martyrium Romanae ecclesiae episcopatum sortitus est; ferner (l. VI. c. XXV.): *Petrus* super quem aedificata est ecclesia Christi, contra quam portae inferorum non praevalabunt; und in seinem Chronicon: *Petrus* Romam proficiscitur, ubi evangelium praedicans viginti quinque annis. Er nennt ihn primus Christianorum Pontifex (*Feuardent.* ad *Iren.* l. III. c. III. *Grotius*, *annotatt. in I Petri.* Zweifel und Fragen, S. 82. ff.[1]).

1) Baratier, den die Protestanten zu seiner Zeit prodigium Germaniae saeculique nostri nannten, machte seinen Glaubensbrüdern, die bezweifeln wollten, ob Petrus Bischof in Rom gewesen sey, das Compliment: «Es gereicht einem Protestanten zur Schande, zu gestehen, daß einer von seiner Religion sie (die Thatsache) je in Zweifel gezogen habe.... Weit entfernt, dem Protestantismus

Eusebius von Nicomedien.

Eusebius, Bischof von Nicomedia († um das Jahr 342), von sehr vornehmer Geburt, ein eben so ehrsüchtiger als intrikanter Hofmann, hatte ebenfalls dem Concil von Nicäa beigewohnt. Er ergriff die Partei der Arianer so sehr, daß

zu dienen, hat ein Solcher ihm großen Schaden gethan» (Stolberg, Geschichte ꝛc. X, 404.). Dieses Compliment gebührt zu allererst dem großen Vormann zu Wittenberg, der, was alle Historien sagen, für Erdichtung erklärte. Baratier hat sein Compliment aber auch allen denen zugedacht, die, bis auf den würtenbergischen Gegner Eupistin's in unseren Tagen herab, sich wie Luther gegen die heilige Muse der Geschichte versündigen. Auch dem hochgepriesenen Sophronizon gilt jenes bedeutsame Compliment; er will nichts davon wissen, daß «der Missionär Petrus zu Rom war, weil Paulus in seinem Sendschreiben an die schon dort berühmte Kirchengemeinde zu Rom doch wohl Meldung ihres Bischofs Petrus gethan haben würde, was er aber nicht that.» Es ist wahr: Paulus pflegte in seinen Briefen die Grüße nicht zu vergessen; wie aber, wenn er gewußt hätte, daß Petrus damals auf seinen Missionsreisen von Rom abwesend war (Berc. 193.)? Da Paulus so viele einzelne Glieder der römischen Gemeinde namentlich grüßte, so hätte er seinen Mitapostel gewiß nicht vergessen, wenn er dessen weite Entfernung nicht gewußt hätte. Der Verkehr zwischen Achaja und Italien war lebhaft genug, um dem heil. Paulus Kunde zu bringen von dem Uebelstande der römischen Gemeinde, gegen den er schreibt. Sein Einschreiten war bei Petri Abwesenheit nöthig, damit diese blühende Gemeinde nicht Schaden leiden möchte. Denn Petrus hatte sich wahrlich nicht zu Rom, Antiochia oder sonst wo eingepfründet, um seine alten Tage auf dem Großvaterstuhle ruhig zu versitzen. Uebrigens da so viele positive Beweise vorhanden sind, legt man offenbar zu viel Gewicht auf das negative Argument, hergenommen von dem Nichtgrüßen. Der Brief der Epheser gedenkt des Timotheus auch nicht; soll etwa Paulus auch nichts von Timotheus, Bischof zu Ephesus, gewußt haben? Vergl. Klüpfel, *Institutt. theol. dogmat.* II, 206 Probst, Ansichten über die protestantische und katholische Kirche, 160. Es ist mit der hohen Conjecturalkritik doch mißlich!

sie den Namen Eusebianer erhielten. Die Kirchengeschichte preiset sein Andenken nicht. Den kräftigen Gegner des Arianismus, Athanasius, hat er bis auf das Aeußerste verfolgt (*Theodoret. hist. eccles.* I, 19. 20 Berc. II, 370.). Dieser arge Friedensstörer wandte sich selbst nach Rom an den Sitz des rechtmäßigen Richters. Legationem misit ad *Julium* Romanum episcopum obsecrans, ut ipse judex in causa *Athanasii* esset et ad se litem hanc vocaret (*Socrates, Hist. eccles.* II, 11.); wie seine Faction auch den an des von ihnen entsetzten Athanasius Stelle eingeschobenen Pistus trieb, sich nach Rom zu wenden. Durch allerhand Ränke suchten sie, den Papst zu bewegen, der Berufung dieses Pistus Erfolg zu geben (Lup. VIII, 110.).

Papst Julius, *ecclesiasticum secutus legem*, lud beide Theile vor. Athanasius seiner gerechten Sache sich bewußt erschien; die Eusebianer aber, denen ihr Bewußtseyn ein ganz anderes Zeugniß gab, fanden nicht räthlich sich einzufinden (*Theodoret.* II, 4.). Extimuit *Eusebius*, sagt Lupus (I, 313.), sciens Romae judicandum sine *Constantio*, sine milite. Es schien ihnen aber auch mehr darum zu thun zu seyn, Zeit zu gewinnen, damit sich der an die Stelle des ohne Weiteres entsetzten Athanasius eingedrungene Bischof erst festsetzen könne. Daß Athanasius schuldlos war, wußten sie wohl; aber sie wollten ihn nun einmal vernichten (Berc. l. c. 486. ff.). Welchen Ausgang die Sache bei dem obersten Richter, an den sie selbst solche gebracht hatten, haben werde, sahen sie nur zu gut ein. Unparteiische Entscheidung wollten sie nicht; sie lieferten davon den Beweis zu Sardica und schon früher (Berc. III, 10. ff.). Inzwischen sehen wir, daß sie eben so gut wußten als Athanasius, wo die höchste Instanz zu finden sey. Wie würde sonst der stolze, am Hofe einflußreiche Eusebius mit seiner mächtigen Partei sich haben entschließen können, den Bischof von Rom zu bitten, den Handel vor sich zu fordern und zu entscheiden?

Nachdem der Papst lange genug auf die Eusebianer gewartet hatte, wurde Athanasius in der römischen Synode vom

Jahr 342. durchaus frei gesprochen (Cave, *Saec. Arian.*). Die Eusebianer ihrer Seits verdammten den schuldlosen Athanasius, den sie schon vorher in ihrer Synode zu Tyrus mißhandelt hatten, in einer Synode zu Antiochia, wozu sie die feierliche Einweihung der dasigen Kirche benutzten (Berc. l. c. 12.). Aus dem Occident erschien kein Bischof dabei, auch Niemand von Seiten des Papstes. Es war eine Winkelsynode, von welcher Sokrates (II, 8.) sagt: Nec *Julius* adfuit maximae Romae episcopus, neque in locum suum aliquem misit, *quamvis canon ecclesiasticus* jubeat, non debere absque consensu Romani episcopi ecclesias regulari (ordinari)[1]). Sie sagten dem Papste in einem rabulistischen Schreiben, voll von Lob und Drohungen, «die römische Kirche sey zwar wohlthätig gegen Jedermann, eine Schule der Apostel und Metropole der Gottseligkeit vom Ursprunge an; müsse aber darum andere Leute nicht für Nichts halten.» Sie warfen dem Papste vor, daß er die von ihnen Ausgestoßenen aufgenommen, ihre Synode (von Tyrus) beschimpft und deren Urtheil vernichtet habe (Sozomenus, *hist. eccles.* III, 8.). Der Papst antwortete ihnen mit eben so vieler Würde als Liebe im lebhaften Bewußtseyn seiner Amtsauctorität. Er hielt ihnen ihr unkanonisches Benehmen vor, dem er entgegen stellte, was Er in der Sache gethan habe und habe thun müssen. Oportuit, sagt er ihnen, huc accedere et nequaquam tergiversari, ut res ad finem deducatur.... Scripserat *Eusebius* contra *Athanasium*,

1) So glauben wir das griechische «κανονιζειν τας ἐκκλησιας» übersetzen zu müssen. Christophorson hat (L. II. C. XIII.): canon ecclesiasticus vetat, ne decreta absque sententia romani episcopi ecclesiis sanciantur; Musculus hingegen (l. c.) sagt ... non debere ... *canonice dedicari ecclesias*. Er ließ sich offenbar durch die von den versammelten Bischöfen verrichtete Einweihung einer Kirche zu dieser ganz sinnwidrigen Uebersetzung verleiten. Κανονιζειν τας ἐκκλησιας heißt: das Kirchenwesen ordnen, den Kirchen Vorsehung thun. Kirchen bauen und einweihen ist nie unter die causae majores gerechnet worden.

scripsistis et vos in praesenti; scripsere plurimi ex Aegypto et ex aliis provinciis pro *Athanasio*. Literae vestrae adversus *Athanasium* inter se pugnant... Oportuit accusatorem et accusatum praesentem sisti. Cum tot testes pro *Athanasio* starent, et ipse tot innocentiae argumenta afferret, quid nos oportuit facere aut quid aliud ecclesiasticus ordo poscebat, nisi ut hominem non condemnaremus sed reciperemus?... Non adfuisset *(Athanasius)* nisi sua causa confisus, non sponte sed *literis nostris accersitus accessit*, quemadmodum et vos per literas *citavimus*. Annum totum et integros sex menses apud nos haesit vestram exspectare praesentiam... Non est istud pie factum, non ex jure, non ecclesiastice. Si ut dicitis, omnino in culpa fuerunt (die mit Athanasius entsetzten Bischöfe), oportuit secundum ecclesiasticum canonem et non isto modo fieri; oportuit scribere omnibus nobis, ut ab omnibus, quod justum esset, decerneretur. *An ignari estis, hanc consuetudinem esse, ut primum nobis scribatur, ut hinc, quod justum est, definiri possit? — Obsecro, ne ista ulterius fiant (Hard.* I, 610 sqq.).

So kann nur der sprechen, welcher weiß, daß seine Stellung und sein Amt so zu handeln ihm Recht und Pflicht geben, gegen Andere so sprechen, die ihr Verhältniß gegen jenes Amt kennen. Wie würden die durch mächtigen Anhang starken Eusebianer unter ihrem Haupte, dem vom Kaiser Constantius begünstigten Eusebius, die von Rom erhaltene ernste oberhäuptliche Zurechtweisung zurückgewiesen haben, wenn sie ihr Subordinationsverhältniß gegen Rom nicht gekannt hätten! Der Grieche Socrates sagt (l. c. XV, 17.): *Julius propter Romanae ecclesiae praerogativam* communivit eos (die entsetzten, seine Hülfe anrufenden Bischöfe) *minacibus literis* et ad Orientem scripsit ac *suum cuique locum restituit. Julius*, sagt Theodoret (II, 4.), *ecclesiasticam secutus legem et ipsos (Eusebianos) Romae adesse jussit* et diem dixit *Athanasio*. Der Grieche Sozomenus, der ebenfalls jener Zeit nahe genug stand, setzt (l. c.) hinzu: Cognitis Romanorum episcopus singulorum querelis ad communionem admisit (die entsetzten Bischöfe), *et quoniam propter sedis dignitatem omnium ad ipsum cura pestinebat, unicuique suam ecclesiam restituit et Orientalibus episcopis scripsit reprehendens.* Mit allem Recht sagt daher Natalis Alexander (VII, 575., wo er diese Sache ausführlich bespricht): «Papst Julius habe diese an ihn als primae sedis episcopus et controversiarum hujusmodi judex gebrachte Angelegenheit *apostolicae auctoritatis jure* entschieden.»

Außer Athanasius waren von den wüthenden Eusebianern auch noch Paulus von Constantinopel, Asklepas von Gaza, Marcellus von Ancyra, und Lucius von Adrianopel ihrer bischöflichen Stühle entsetzt; sie alle nahmen ihre Zuflucht nach Rom, um dort Recht und Hülfe zu suchen *(Sozom.* l. c. *Socrat.* II, 15.).

Selbst Ursacius und Valens, Bischöfe in Pannonien, zwei Parteihäupter der Arianer nach des Eusebius Tode, nahmen ihre Zuflucht zu dem Papste Julius, überreichten ihr Glaubensbekenntniß, bereueten ihr Vergehen und baten um Nachsicht (Sozom. IV, 23.). Romanae plebis episcopum adeunt, sagt Hilarius *(Opp. omnia. Wirceburgi* 1785. T. II. p. 64.), recipi se in ecclesiam deprecantur et in communionem per veniam admitti rogant. Sie legten das Bekenntniß ab, daß Alles falsch sey, was sie gegen Athanasius vorgebracht hatten.

Maximin von Trier.

Synode von Köln.

Der heilige Maximin, Bischof zu Trier, spielte gegen die Arianer eine ausgezeichnete Rolle, und nahm sich des großen Athanasius, der ihn auch in seinen Schriften nach Verdienst pries, mit allem Ernste an. Er war es vorzüglich, der bei dem Papste Julius die Widereinsetzung des von den

Eusebianern vertriebenen Athanasius, seines Freundes, und die Vorladung der Eusebianer nach Rom, um diese Entsetzung rechtlich zu prüfen, so wie die Zusammenberufung der Synode von Sardica bei dem Kaiser Constans zu Mailand betrieb. An den Beschlüssen von Sardica nahm er eben so thätigen Antheil. Er hatte aber auch die Ehre, von den Eusebianern namentlich excommunicirt zu werden. Noch vor dieser Synode hielt er eine zu Köln mit den vornehmsten Bischöfen Galliens im Jahre 346. Es wurde da beschlossen, eine Gesandtschaft nach Rom zu schicken. Placuit supplicationes dirigi Romam ad *principem apostolorum*, quaeriturque legatus,... qui ad *apostolorum principem* dirigeretur interpellator (*Hard.* I, 631.). Vorher aber noch wurde der arianisch gesinnte Bischof Euphratas von Köln verdammt. quid docuerit *Euphratas*, veritate cognovi; publice et domestice obstiti saepe audiente *Athanasio* episcopo Alexandrino, sagte Servatius von Tongern, auf den die Wahl der römischen Gesandtschaft fiel. Cf. *Lupus* VIII, 15. 20. 30. 34. *Grandidier* histoire de l'Eglise de Strasbourg. I, 74.[1]).

Concil von Sardica.

Die Eusebianer ihrer Seits stießen nicht nur Athanasius und die zu Rom restituirten vorhin genannten Bischöfe, sondern auch Hosius von Corduba und selbst den Papst Julius

1) Wir wissen wohl, daß die Aechtheit dieser Synode in Zweifel gezogen wird (Butler, VII, 279. *Dreesen de synod. Colon.*). Wir gestehen aber, daß die Zweifelsgründe uns nicht von der Art schienen, dieses alte Zeugniß als erdichtet verwerfen zu müssen; vergl. Waldmann, *de authentia* Synodi Colon. — Die Ausdrücke ad apostolorum principem werden nicht auffallen, wenn man weiß, daß der Papst Vicarius S. *Petri*, *qui in sede sua vivit* et residet, genannt wurde. Sie heißen nichts anders als ad cathedram S. *Petri* apostolorum principis. Binterim hat im ersten Bande seiner pragmatischen Geschichte der deutschen Concilien, B. I. S. 344—387, dieses vorgebliche Concilium von Köln neuerdings durch wichtige Gegengründe in Zweifel gestellt.

aus der Kirchengemeinschaft. Die Verwirrung war groß. Durch die Particularsynoden zu Rom, Mailand und im Orient, war dem Uebel nicht abgeholfen. Man erkannte die Nothwendigkeit ein großes Concilium zusammen zu rufen. Kaiser Constans wünschte dem großen Uebelstande abzuhelfen, dem sein im Orient regierender Bruder Constantius, den die arianische Faction ganz umstrickt hatte, nicht abhelfen konnte; der jedoch selbst wohl einsah, daß die Verdammung des Athanasius, den er haßte, ohne Beistimmung des Papstes keinen Erfolg haben könne. Hieran war ihm sehr viel gelegen. Damnationis judicium, sagt der Heide Ammianus Marcellinus (*histor. Roman.* XV, 18.), *auctoritate, qua potiuntur aeternae urbis episcopi*, firmari desiderio nitebatur ingenti *Constantius*. Er hatte Gelegenheit genug gehabt zu beobachten, in welcher Amtsauctorität die Bischöfe Roms standen.

Die Nothwendigkeit eines aus beiden Reichen zusammengerufenen Conciliums hatten dem Kaiser Constans der Papst, Hosius und Maximin von Trier begreiflich gemacht; er übernahm es, auch seinen kaiserlichen Bruder Constantius dafür zu gewinnen (Berc. III, 50 ff.); und so kam im Jahre 347 das große Concil von Sardica zu Stande. Episcopus Romanus *Julius* Synodum jussit fieri, ubicunque vellemus, sagt Athanasius (Lup. I, 315.). Die Zahl der zusammengekommenen Bischöfe aus allen Provinzen beider Reiche weiß man nicht genau; groß war sie jedenfalls; es war ein zahlreiches Concil, concilium plenarium, wenn es auch nicht für sich allein unter die ökumenischen gezählt wird. Es wurde von Anfang an als eine Fortsetzung des nicänischen Concils betrachtet (Lup. I, 328. *Nat. Alex.* VIII, 40.). Hosius, dessen wir schon gedachten, führte den Vorsitz; er hatte noch einige vom Papste gesandte Geistliche zur Seite; illis, qui apud *Sardicam* contra reliquias Arii convenerunt, *Hosius* ad proferendam sententiam praeerat, sagte das Concil von Chalcedon in seiner Relation an Kaiser Marcian, und Athanasius (*ad Solitarios*) nennt ihn »Synodi patronus.«

Das ist nun die berühmte Synode, deren Kanons III. IV. V. von allen Seiten so vielfach besprochen worden sind. Will man diese Kanons recht verstehen, so muß man sich an das gegen alle bisherige Ordnung verstoßende Verfahren der Eusebianer in ihren verschiedenen Synoden erinnern. Solcher Ordnungswidrigkeit sollten Schranken gesetzt werden. Die Eusebianer hatten den Athanasius aus seiner Provinz heraus vor ihr Gericht in Palästina und in Syrien zitirt, und dort gerichtet. Sie schmäheten den Papst, an den sie sich doch selbst gewendet hatten; daher Kanon III.: «Wir wollen bei der dem apostolischen Stuhle schuldigen Verehrung beharren; wenn also ein Bischof unrecht gelitten zu haben glaubt und eine Revision des Prozesses verlangt, so sollen seine Richter an den Papst Bericht erstatten. Dieser ernenne sodann nach Befund neue Cognitores aus der Provinznachbarschaft, oder er bestätige das vorige Urtheil.»

Die Eusebianer hatten an die Stelle der widerrechtlich entsetzten Bischöfe gleich andere ordnungswidrig eingesetzt, daher Kanon IV: «Wenn der entsetzte Bischof sich durch einen Rechtszug schützen will, so soll seine Stelle nicht eher wiederbesetzt werden, bis der römische Bischof *causa cognita* gesprochen hat.» Der Kanon will, «daß wenn auch die Revisionsinstanz das erste Urtheil bestätigt hat, dem Verurtheilten noch der Recurs an den apostolischen Stuhl offen bleiben und der Recurs effectum suspensivum haben soll.» Um sowohl dem Verurtheilten die Rechtshülfe zu sichern, als auch der Frivolität der Appellanten billige Gränzen zu setzen, entwickelt Kanon V., wie jenes, was Kanon III. bestimmt hatte, zu vollziehen sey. Der Präsident Hosius und nach ihm der Bischof Gaudentius, welche das Getriebe der eusebianischen Faction, und die Mittel, deren sie sich bedient hatten, um ihre Pläne durchzusetzen, durchschauten, erkannten wohl, daß die Revisionsinstanz des Kanons III. die unterdrückte Unschuld nicht retten könne, wenn die benachbarten zur Revision beigezogenen Bischöfe eben auch zu der unterdrückenden Faction gehören sollten, oder die Faction unter dem Schutze der Staatsgewalt,

wie es bei Athanasius der Fall war, das Gericht beherrschte. Daher die vorsichtige Verfügung, «daß der Papst selbst von seiner Seite her sollte cognitores schicken können, die entweder mit den Bischöfen der Revisionsinstanz, oder ohne sie den ganzen Handel untersuchen und entscheiden sollten.»

Außer Hosius und Athanasius waren zu Sardica noch mehrere von jenen Bischöfen zugegen, die dem Concil von Nicäa beigewohnt hatten. Sie kannten ganz gewiß den Sinn des nicänischen Kanon VI., wie sie die consuetudo antiqua, Theodorets «lex ecclesiastica» und des Socrates «canon ecclesiasticus» kannten, und nicht minder wußten, was Romanae dignitas sedis, ad quam, wie Sozomenus sagte, cura omnium pertinet, zu bedeuten habe. Vergleicht man die verschiedenen Kanons von Sardica mit dem angeführten, das widerrechtliche Verfahren der Eusebianer rügenden, Rescripte des Papstes Julius: so findet man gleich, theils daß jene Kanons dem für die Zukunft vorbeugen sollten, was sich die Eusebianer erlaubt hatten, theils, daß die Kanons III. IV. V. gar nichts Neues für den apostolischen Primat statuirten, was nicht schon Papst Julius apostolicae auctoritatis jure, wie Natalis Alexander sagte, gethan hatte. Was in der Wirklichkeit bisher bestanden, wurde von dem zahlreichen Concil, wo sich Bischöfe aus Afrika, Britannien, Gallien, Spanien, Italien, Achaja, Thessalien, Pannonien, Palästina, Arabien, Dardanien, Aegypten und den Provinzen des Orients befanden, als rechtlich bestehend durch feierlichen Ausspruch anerkannt und homologirt (Lup. I, 290. Nat. Alex. VIII, 49 ff. Berc. III, 62.). Ce n'est point en vertu du canon du Concile de *Sardique*, sagt der gelehrte Verfasser der Schrift «*de l'Autorité des deux puissances*» (II, 328), mais en vertu du droit essentiellement annexé à leur primauté, que les Papes ont connu des causes portées à leur tribunal de toutes les parties du monde chrétien; qu'ils ont jugé les évêques, infirmé leurs décrets et les décrets des conciles; qu'ils ont décerné des peines canoniques; et cela dans un tems, où de l'aveu de *Fébro-*

nius les Papes ne sortaient point des bornes de leur juris-diction primitive. Das nämliche behauptete der gelehrte Cardinal du Perron (ibidem 420.). Wer das oberste Richteramt des apostolischen Stuhls in Recurs- und Appellationssachen vom Concil von Sardica herleitet, setzt Alles aus den Augen, was älter ist als dieses Concil[1]). Thatsachen lassen sich durch Räsonnements eben so wenig ersetzen als vernichten; sie wiederholen ihr Zeugniß immer von Neuem, verständlich in allen Sprachen; sie widerstehen den künstlichen und unkünstlichen Verdrehungen und Deutungen, denen das biegsame Wort so oft sich fügen muß, ihre Logik ist stringenter, ist mächtiger als die beste Ueberzeugung. Die Väter von Sardica wußten wie jene von Nicäa, was sie wollten. Sie hatten die Rechtsidee vor Augen, von der sie ausgingen. In ihrem Synodalberichte an den Papst sagten sie: *Quod semper credidimus*, etiam nunc sentimus; experientia enim probat et confirmat, quae quisque *auditione audivit*... optimum et valde congruentissimum judicabitur, si *ad caput*, id est,

1) Dem Apostaten Eisenschmidt muß man es zu Gute halten, daß er in den kirchlichen Alterthümern sich nicht besser umgesehen hat oder nichts besseres gefunden haben will, als den zum erstenmal erfolgten Beschluß; gleichsam als wenn mein Eigenthum sich erst von dem Richterspruche her datirte, durch welchen ich gegen einen Prätendenten im freien ungestörten Besitze und Genusse meines Rechtes, das vorhin noch Niemand bezweifelt hatte, geschützt werde! Nur gegen Irrungen und Störungen erfolgen Conciliarbeschlüsse! Woher jene antiqua consuetudo, jene ecclesiarum privilegia, quae conserventur, datiren: darüber hat man zu Sardika so wenig als zu Nicäa gestritten. Gönnen wir dem Herrn Eisenschmidt und seinem Apologeten in der allgemeinen Kirchenzeitung (Nro. 75, vom Jahre 1828), so wie dem angeblichen Laien, der in der Palingenesie der Sophisten (einen passenderen Namen für sein Machwerk konnte der seltsame Deutler wahrhaftig nicht ersinnen!) Leipzig 1829. für Eisenschmidt ficht, Alles, was sein widerbellendes Gewissen zum Schweigen bringen mag! Vergl. katholische Literaturzeitung 1830. Januar S. 1. ff.

ad *Petri apostoli sedem* de singulis quibusque provinciis Domini referant sacerdotes. Omnes fratres et coëpiscopos nostros literis tuis admonere digneris. In dem Synodalschreiben an die Kirche von Alexandria heißt es: Aequitas judicii fratris et coëpiscopi nostri *Julii* liquidissime apparuit, qui non temerário consilio sed cum matura deliberatione sententiam tulit. Ad amantissimos Dei imperatores preces retulimus, ut illorum humanitas constituat, ne quis judicum, qui *rempublicam solum curare debent*, *aut clericos judicet*, *aut ulla ratione imposterum* sub praetextu ecclesiarum quippiam *contra fratres moliatur* (*Hard.* I, 635 sqq.).

Dieses letztere war veranlaßt durch die gar zu profanen Mittel, deren sich die Eusebianer zur Erreichung ihrer Absichten überhaupt und insbesondere zu Alexandria bedient hatten.

Wenn man nicht wüßte, was schon Constantin verordnet hatte, was den Bischöfen zu Sardica gewiß nicht unbekannt war, so könnte man auch sagen, sie hätten durch ihre Bitte an den Kaiser erst eine neue Verfügung verlangt, nequis judicum clericos judicet. Wenn man die angeführten Worte an den Papst betrachtet, so muß man sich nur wundern, wie es Leute geben konnte, welche die gedachten Kanons von Sardica für blos provisionelle, durch den Drang des Augenblicks veranlaßte Maßregeln ansehen mochten. Freilich waren sie durch die Noth der Gegenwart veranlaßt, wie Conciliarentscheidungen und Verfügungen nie anders entstanden sind, als wenn Zweifel über den Lehrbegriff oder Störungen der Disciplin die Kirche beunruhigten. Canones sunt ex malis moribus natae bonae leges; ohne mali mores wären keine solche bonae leges entstanden. Die Entscheidungen und Verfügungen sollten zwar Abhülfe für die Gegenwart bringen, aber zugleich auch Norm für die Zukunft seyn; so auch zu Sardica. Mirum est, sagt Gerbert (*de comm. potest. eccles.* p. 341.) potuisse cuiquam in mentem venire, haec non tam pro constante lege, quam temporum illorum necessitatibus debita provisione esse scripta; cum et *capitis praerogativa semper eadem sit apud sedem* illam, causarumque

exigentia eadem quibusvis temporibus occurrere possit reveraque occurrerit, ut *semper apud Romanam sedem perfugium in anxiis, in dubiis ac difficilibus pro auctoritate apostolica solutionem quaesierint invenerintque ecclesiae praesules.* Er ſpricht vorzüglich von den ausgehobenen Worten an den Papſt, die allerdings ein offenbares Zeugniß ſo vieler Biſchöfe, aus ſo verſchiedenen Provinzen von ihrer Ueberzeugung ſind über die Primatsvorzüge, wofür auch der Gallicaner Natalis Alexander (IV, 206.) ſie anſieht. Sie ſind der beſte Commentar zu dem nicäniſchen Kanon VI, der jeder Kirche ihre Vorrechte conſervirt wiſſen wollte. Sie ſind zu ſprechend und unbedingt, als daß ſie ſich nur auf den eben vorliegenden Fall, den die Väter entſchieden, beſchränken laſſen könnten. Die Väter wußten wohl und ſagten es ſelbſt, daß die päpſtlichen Abgeordneten ihrem Committenten ausführlichen und getreuen Bericht abſtatten würden; ſie wollten aber, wie ſie ſagten, Zeugniß von ihrer Ueberzeugung und Glaubenstreue ablegen, was in Anbetracht der von den Euſebianern gezeigten Brutalität ſo ganz am rechten Orte war. Dieſe, das Vorſpiel des Photianismus, ſahen ſich in ihrer unkanoniſchen ehr- und herrſchſüchtigen Eigenmächtigkeit durch den römiſchen custos et vindex canonum gar zu ſehr bewacht und beſchränkt. Dieſer läſtigen Obhut wollten ſie ſich entledigen und die ex antiqua consuetudine dorthin gehenden Recurſe beſeitigen. Das wollten, das durften und konnten die Väter von Sardica nicht zugeben; daher (Canone III.) jenes «honoremus *Petri* apostoli memoriam»; daher jener Kanon V., daher jener Synodalbericht mit ſeinem feierlichen Zeugniſſe von dieſem honoremus *Petri* apostoli memoriam, wodurch ſie zugleich ausſprachen, daß ſie wüßten, woher dieſe reverentia debita und jene nicäniſche antiqua consuetudo entſproſſen ſey. Cf. *Lup.* ad Canones Sardicens. I, 289. sqq.

Die Väter von Sardica wollten der euſebianiſchen Synode von Antiochia einen Damm entgegenſetzen, et ista quidem regula (pseudosynodi Antiochenae) ſagt Palladius, Biſchof von Helenopel, ein Freund des heil. Chryſoſtomus, ut

nequam et a nequissimis edita in Sardicensi concilio a Romanis et Italis, Illyricisque et Macedonibus et Graecis eliminata est, quando *Liberius* aut *Julius Athanasium* et *Marcellum* admisit ad communionem, quorum gratia etiam canon ille fuerat editus (*Lup.* V, 266.). «Zeiget mir, ſagte ein großer Staatsmann, der mit ächt claſſiſchem Auge die Dinge betrachtete, zeigt mir den Gerichtshof, an welchen die ganze civiliſirte Welt ſich wendet, um Rath, Belehrung, Entſcheidung in Zweifeln und Zwiſten, Schutz gegen Unterdrückung, Gerechtigkeit gegen ungerechte Urtheilsſprüche zu ſuchen, zeigt mir ihn, und ich werde euch ſagen, wo eure höchſte und allgemeine Obrigkeit zu finden ſey.» In gleichem Sinne ſagte der gelehrte Cardinal Gotti (*de vera Christi ecclesia* p. 215.): Si videres universas orbis provincias confugere atque appellationes causarum mittere ad unum regem, qui cunctas reciperet et ad omnes judiciariam exerceret potestatem absolvendo et damnando, timeresne adserere, hunc regem regum et judicem universi orbis? Cum igitur Romanus episcopus perpetuis temporibus appellationes et recursus acceperit et de causis omnium ecclesiarum judicaverit: cur hallucinatio erit inferre, episcopum Romanum esse episcopum episcoporum et judicem totius Christianitatis? Auch Calvin erkannte in ſeinen Inſtitutionen (IV, 7.), summum imperium penes eum esse, ad cujus tribunal provocatur.

Der gelehrte Proteſtant Wetſtein (*Prolegom. in nov. Testam.* p. 19.) ſagte: «Wenn wir die Kirchengeſchichte fragen, ſo werden wir ſehen, daß, ſobald ein Streit unter den griechiſchen Biſchöfen ſich erhob, die Partei, welche zu ſiegen wünſchte, nach Rom eilte.»

Gewöhnlich wünſcht aber jede ſtreitende Partei den Proceß zu gewinnen; wer ſeine faule Sache erkennt, wird ſich wohl hüten zu appelliren, wäre es auch nur der Koſten wegen. Die Euſebianer hatten ſich auch nach Rom gewendet; aber ſie ließen ſich wohlweislich in contumaciam verurtheilen, ihr Gegenpart gewann den Proceß. Sie ſowohl, als ihr Gegenpart Atha-

nasius, wünschten zu siegen. Die Gegner des Primats überhaupt, und die Advokaten der sogenannten libertés gallicanes im Besondern haben es gefühlt, daß die immer bestandenen und immer wiederholten Recurse nach Rom die allgemeine Ueberzeugung der Völker und ihren tiefwurzelnden Glauben an den Primat des apostolischen Stuhls beredter verkündigen, als die systematische Theorie. Daher die vielerlei Hypothesen über den Ursprung derselben, den sie gar zu gerne nur von menschlichen Anordnungen herleiten möchten. Gegen die Kanons von Sardica haben sich insbesondere Marca, Pasquier Quesnel und andere Gallicaner die unfruchtbare Mühe gegeben, allerlei Einwendungen zu machen, worüber sie ihr Landsmann Natalis Alexander (VIII, dissert. 29.) und Lupus in seiner Dissertation «de antiquis gallicanae ecclesiae ad sedem apost. appellationibus» (VIII, 8. sqq.) gründlich beleuchtet und zurecht gewiesen haben. Ist es nicht, als hätten die Völker aller an Sprache, Erziehung und Sitten so verschiedener Länder der ganzen christlichen Welt unter sich gemeinsame Abrede getroffen, den Bischof von Rom als allgemeinen Rathgeber, Lehrer, Tröster, als Schützer der Gedrückten, als höchsten Richter in allerletzter Instanz zu betrachten und zu verehren? Wo wollet ihr die Wurzel jener consuetudo, die im Jahre 325 schon *antiqua* war, und das will viel sagen, wenn man die zum Theil schon hochbetagten Männer betrachtet, die dort aus dem großen Kaiserreiche beisammen waren, wo wollet ihr sie anders finden als im Christenthume selbst? Der gesunde Verstand jener Völker und Zeiten, die wir, wie die übermüthigen dünkelvollen Spätlinge, unaufgeklärt nennen, erkannte besser und richtiger, als unser Wissensdünkel glauben will. Wollet ihr jene allgemeine, durch Handlungen mehr als durch Worte offenbarte Anerkennung einen Instinkt christlicher Völker nennen? Wir haben nichts dagegen, wir wissen, daß bei Gegenständen, die außer dem Bereiche der bloßen Vernunft, der unassisted reason des Sir William Jones, der des Compasses ermangelnden Vernunft liegen, der Instinkt des vernünftig sinnlichen Wesens, Mensch genannt,

gläubige Vernunft heißt. Und was gewinnet ihr endlich damit, daß ihr behauptet, der Primat des Papstes sei ein Ergebniß menschlicher Anordnung? Was gewinnet ihr, wenn einmal als historisch unwidersprechliche Wahrheit feststeht, daß der Papst von den frühesten Jahrhunderten an mit allgemeinem Beifalle aller Christen eine gewiß sehr ausgedehnte Gewalt ausgeübt habe? Dieser allgemein bestehende Beifall ist es eben, was die Väter von Nicäa antiqua consuetudo nannten; er ist es, was die Väter von Sardica bewog, *Petri memoriam* zu honoriren, und das referre de singulis provinciis ad caput, id est ad *Petri* sedem für ein vorzügliches Gebührniß zu erklären, in welchem der heil. Petrus geehrt wird. Wenn ihr nur menschliche Anordnung gelten lassen wollet, so zeiget sie uns doch mit historischer Beglaubigung! Oder wollt ihr uns aufbinden, die Päpste hätten im Dunkel und Schweigen der Catacomben, die drei hundert Jahre an der Tagesordnung waren, ihren Primat ersonnen und ausgeheckt? Wenn das wäre, wie kam der Embryo auf einmal in allen noch so weit entlegenen Provinzen, bei so verschiedenen Nationen so sehr in Credit, daß schon in den Jahren 325 und 347 so viele Bischöfe das ausgeheckte Monstrum als schon lange in voller Legitimität vorhanden und anerkannt respektirten? Die Wahrheit ist eine Tochter der Zeit, sagte der Heide Aulus Gellius (in seinen attischen Nächten): er mochte, so weit er sehen konnte, nicht unrecht haben; aber es gibt auch Wahrheiten, die nicht Töchter der Zeit, sondern des Himmels sind. Diese kannte der Heide nicht. Die vom Himmel gebrachte Wahrheit kann zwar verkannt, gedrückt werden; allein ihr Urheber hält sie in seiner mächtigen Hand. Er versteht die Kunst, sie im Gemüthe der Menschen Wurzel schlagen zu lassen. Dort sitzt sie in ihrem Heiligthume fest und unauslöschbar. Ohne Verabredung, ohne menschliche Vorschrift tritt sie bei allen Völkern ins Leben. Wir sehen ein Beispiel davon an dem überall im kirchlichen Leben aller christlichen Völker verehrten Primat des apostolischen Stuhles!

Hosius.

Der berühmte Hosius, Bischof von Corduba in Spanien, dessen wir schon gedacht haben, starb, über hundert Jahre alt, nimium sepulchri sui amans, wie der heil. Hilarius (*de synod.* 360.) sich ausdrückt, um das Jahr 361, nachdem er siebzig Jahre auf dem bischöflichen Stuhle gesessen hatte. Wir haben oben (Kaiser Constantin) gesehen, mit welcher Freimüthigkeit er gegen Kaiser Constantius für die Freiheit und Autonomie der Kirche sprach. Diese vertheidigte er eben so unerschrocken als die Reinheit der Glaubenslehre gegen die Häretiker, und sein Ansehen war so groß, daß die Eusebianer ungeachtet des kaiserlichen Schutzes durchzudringen verzweifelten, so lange Hosius ihnen gegenüberstand. Omnia a nobis facta, sagten sie dem Kaiser, ihrem mächtigen Patron; profligavimus in exilium Romanorum pontificem (*Liberium*) et jam ante eum extorres fecimus plurimos episcopos; sed pro nihilo sunt tanta tua opera. Nihil profecimus, quamdiu reliquus est *Hosius*. Potest ille et verbis et auctoritate fidei suae omnes contra nos inducere; hic princeps est synodorum; si quid scribit, ubique auditur. Si ille igitur in suo statu maneat, supervacaneum est reliquorum exilium.

Der Kaiser war viel zu gelehrig für diese ihre Argumente, als daß er nicht begreifen sollte, wohin sie zielten. Er suchte durch freundliche Worte den alten Helden zu gewinnen; senex veto ejus rei vel auditum aegre ferens imperatorem magnis rationibus conterritum de sententia deduxit, atque in patriam et ad ecclesiam suam rediit. Die Arianer, unterstützt von Hofeunuchen, ruheten indessen nicht, bis sie den schwachen Kaiser erbitterten. Er erließ einen strengen Drohebrief an Hosius, der sich aber nicht schrecken ließ, quippe qui supra firmam fidei petram domicilium aedificaverat et liberrime contra haeresin imbres et ventos epistolarum minas arbitrans locutus est. Der Kaiser zählte ihm die schon verbannten Bischöfe vor; nihil ad ista expavit *Hosius*. Sein Brief an

den Kaiser, aus dem wir oben Einiges angeführt haben, zeigt von seinem Glaubensmuthe so sehr, daß man sich nur wundern muß, wie man diesem Helden Schüchternheit nachsagen mochte. Inter contumelias, quas patiebatur, epistolam scripsit *Constantio* hujusmodi: Ad quidvis potius sustinendum paratus sum, quam ut effundam innocentem sanguinem et veritatem prodam. Desine igitur; memineris te mortalem esse, formida diem judicii; serva te in illum diem purum; *ne te misceas ecclesiasticis*, neque nobis in hoc genere praecipe, sed potius ea a nobis disce. Lese man doch den herrlichen Brief, den Athanasius (*Epist. ad Solitar.*) ganz anführt! Verbannung des freimüthigen Bischofs war der Erfolg. Nihil veritus est impius (*Constantius*) sagt Athanasius (l. c.), nec Deum neque patris sui, quem erga *Hosium* habebat affectum, neque senectutem hominis centenarii inhumanus ille respexit. Als Hosius aus der Verbannung zurückkam, wurde er, wie Gregor von Nazianz erzählt, mitten in der Stadt bei hellem Tage mit Steinwürfen empfangen.

Das ist nun der Mann, der die Seele des Concils von Sardica war. Seine Anträge, aus denen die ausgehobenen Kanons hervorgingen, sind ein bleibendes Denkmal seiner Ueberzeugung von dem Primate des apostolischen Stuhles. Gleich nach seiner Rückkehr von diesem Concil hielt er zu Corduba eine Synode, um die Dekrete von Sardica in Vollzug zu setzen, wie es auch Athanasius zu Jerusalem und Alexandria that (*Lup.* VIII, 54 sqq.). Er war es, der das Urtheil des Papstes Melchiades und der Synode von Arles gegen die Donatisten in Vollzug setzte, wie ihm Parmenian vorwarf (*Augustin.* contr. *Parmen.*); ihm hatte nämlich Kaiser Constantin die mögliche Beilegung der donatistischen Unruhen in Afrika aufgetragen, wie er ihn zu gleichem Zwecke wegen der arianischen Händel und der aus dem Passastreit entstandenen Unruhen nach Alexandrien und in den Orient geschickt hatte (*Sozom.* II, 16. *Euseb. vit. Constant.* II, 64. *Lup.* I, 157. sqq.).

Papst Liberius.

Als Kaiser Constantius, der als Haupt des Arianismus nun dessen Verbreitung über alle Maßen betrieb, dem Papste Liberius den kräftigen Schutz des verhaßten Athanasius nicht verzeihen konnte und ihm vorwarf, sich zu viel herausgenommen zu haben, antwortete Liberius im Gefühle seiner apostolischen Würde: Nunquam *mea* statuta, *sed apostolica* ut essent semper firmata et custodita, perfeci, *secutus morem ordinemque majorum nihil addidi* episcopatui urbis *Romae*, nihil minui passus sum; et illam fidem servans, quae *per successionem* tantorum episcoporum cucurrit, ex quibus plures martyres extiterunt, illibatam custodiri semper exopto. Der Kaiser beherrschte die Versammlung der Bischöfe, und die Arianer wußten sich seines Schutzes schlau genug zu bedienen. Sie handelten, wie es der Irrthum mit Rechthaberei verbunden von jeher gethan, wenn er sich als Wahrheit geltend machen will.

Die vom Kaiser zu Rimini in großer Zahl zusammen berufenen Bischöfe ließen sich von den hinterlistigen Arianern durch Ausdrücke und Formeln, die zweideutig waren, hintergehen, so daß es bald hieß, die ganze Welt sey arianisch geworden, ohne zu wissen wie? Da trat Liberius auf mit apostolischer Energie, und kassirte die Synode von Rimini (*Socrat.* l. c. 12). Aber Constantius ließ ihn alles entgelten (*Socrat.* II, 37.). Trahitur *(Liberius)* ad imperatorem, sagt Athanasius (ad Solitar); quo cum pervenisset, magna quoque et ibi libertate dicendi usus est; desine, inquit, persequi Christianos, ne tenta, per me haereticam impietatem in ecclesiam introducere; ad omnia potius sustinenda parati sumus, quam ut Ariani appellemur; ne coge nos, qui Christiani sumus, fieri Christi perduelles. Hoc tibi suademus, ne repugna contra eum, qui tibi hoc imperium dedit.... Ecce praesto sumus; venimus ante quam causam aliquam contra nos fingerent; ideo enim iter accelleravimus, certi de exilio, in quod a te mittendi sumus, ut ante objectum crimen supplicium patiamur. Theodoret preiset (II, 16.) die edle Freimüthigkeit, mit welcher dieser Papst dem Kaiser, in dessen Gewalt er war, und der, wie einst Kaiser Decius den aemulus sacerdos mehr fürchtete, als den aemulus tyrannus, und den großen Athanasius ärger haßte, als den Kronräuber Magnentius, zur Rede stand. Ecclesiastica judicia, sagte der Papst dem Kaiser, der auf Verdammung des Athanasius drang, cum summa justitiae observatione fieri debent, impera judicium cogi, ubi, si damnandus *Athanasius* videatur, sententia in illum modo ordineque ecclesiastico feratur. Auf die spottende Frage des Kaisers: Quota pars tu es orbis terrarum? erwiderte Liberius: Non diminuitur solitudine mea verbum fidei! Welche Bedeutsamkeit in diesen wenigen Worten, die das Bewußtseyn des erhabenen Berufs eingab? als wollte er sagen: Wenn ich auch allein dastehe, wenn auch die ganze Welt um mich herum arianisch wird, so werde ich allein den wahren Glauben festhalten und die Wankenden zu stärken suchen[1]). Als der Kaiser ihm zu verstehen gab,

1) Diese schöne Antwort erinnert an jenen Muth Matth. XXVI, 33. Wenn Liberius wirklich sich vergaß, wie dort der muthvolle Petrus, so sammelte er sich wieder eben so geschwind, und erfüllte nach wie vor die volle Schuldigkeit seines obersten Hirtenamtes. Man sehe über den angeblichen Fall dieses Papstes, Butler VI, 66. ff. Baller. 301. Berc. III, 139. *Liberius* post exactum in exilio biennium minis mortis ad subscriptionem inductus est; verum illud ipsum quoque et eorum violentiam et *Liberii* in haeresin odium et suum pro *Athanasio* suffragium, cum liberos affectus habebat, satis congruit; quae enim per tormenta contra priorem ejus sententiam exorta sunt, eae jam non metuentium sed ita cogentium voluptates habendae sunt *(Athanas. Opp. Coloniae* 1686. I, 837.). Bossuet, dem es eben auch ging, wie jenem Großsprecher Matth. XXVI, 35., hatte in seiner *Defensio declarat. Cleri gallic.* diese Geschichte triumphirend dargestellt; aus Reue strich er hernach das ganze Kapitel als wenig beweisend für die Behauptung, die er dort hatte geltend machen wollen (Maistre vom Papste I, 141.).

daß er nur dann nach Rom zurückkehren dürfe, wenn er der Verdammung des Athanasius beistimme, erfolgte die Antwort: Vale jam dixi fratribus Romanis; potiores enim mihi sunt leges ecclesiasticae, quam vita *Romae* degenda. Mittas me licet, quo libet. Er wurde nach Beröa in Thracien verwiesen. Sein Benehmen gegen das hinterlistige Concil von Rimini zeugt von der muthvollen Erfüllung seiner großen Amtspflichten. Er verdiente das Lob, das ihm der Protestant Kosegarten (Geschichte des oströmischen Kaiserthums) zollt. Er nennt diesen Papst «nebst Hosius die zwei großen Männer, gegen die vergebens alle menschliche Ueberredungskunst aufgeboten worden sey.»

Gegen den hochbejahrten Hosius brauchte man sogar Schläge als Persuasionsmittel, ihn für die arianische Partei zu gewinnen. «Wenn wir den Papst Liberius auf unserer Seite haben, dachten die Eusebianer, so ist alles Uebrige leicht.» Auf ihre Insinuationen schickte Constantius einen seiner Eunuchen, theils mit Geschenken theils mit einem drohenden Schreiben. Liberius wies die Geschenke zurück, und gab dem kaiserlichen Boten, der ihm sagte: Imperatorem velle et pro imperio jubere, zur Antwort: Non ita se habet ecclesiasticus canon, neque unquam accepimus talem a Patribus traditionem, quam et ipsi a beato et magno Apostolo *Petro* acceperint. Quodsi imperator omnino curam suam pro ecclesiastica pace interponere quaerit, aut si scripta a nobis pro *Athanasio* deleri jubet, deleantur et ea, quae contra illum scripta sunt, fiatque deinde *ecclesiastica synodus longe a palatio, ubi nec imperator praesto est, nec comes se ingerit, nec judex minatur, et ubi solus timor Dei ad omnia sufficit et apostolorum institutiones* (*Athanas.* l. c. 832.[1]).

1) Wir übergehen den Brief des Athanasius und der ägyptischen Bischöfe an Liberius, so wie seine Antwort darauf, weil beide für unterscheben gehalten werden. — In ersterem heißt es: Vestra instruente admonitione superaedificata Christi ecclesia etc. Precamur, ut vestris exhortationibus adjuvemur,... si vestra haec resecentur auctoritate... hujus rei gratia universalis vobis a Christo Jesu commissa est ecclesia, ut pro omnibus laboretis et cunctis opem ferre non negligatis. — Comprimite vestra summa auctoritate infestos, relevate oppressos. In letzterem sagte der Papst: Olim et ab initio tantam percepimus a b. *Petro* apostolorum principe fiduciam, ut habeamus auctoritatem pro universali ecclesia ad rectam defendendam fidem (*Hard.* I, 694. sqq.). Die nämliche Phrase kam schon im dritten Jahrhundert vor; siehe oben Papst Dionysius: welcher von beiden war original?

Kaiser Constantius.

Der arianische Kaiser Constantius, von dessen ächt arianischer Verfolgungswuth wir bisher gehört haben, darf in unserm Catalogus testium veritatis als Zeuge um einen eigenen Ehrenplatz nicht gebracht werden, den er darum verdient, weil er wider Wissen und Wollen der katholischen Wahrheit huldigte; ein Beweis von der geheimen Macht der Wahrheit! Der Kaiser fühlte, daß bei aller seiner Macht die arianische Verurtheilung des verabscheuten Athanasius erfolglos bleiben müsse, so lange der wehrlose Bischof von Rom nicht beistimmte. Er erkannte also das unverkennbare Gewicht der Auctorität dieses Bischofs eben so gut, als seine begünstigten Eusebianer solches erkannten. Daher die vielerlei Bewerbungen um die Einstimmung dieses Bischofs von Rom.

Ammianus Marcellinus.

Auch der berühmte Heide Ammian Marcellin, den wir zuvor schon (bei dem Concil von Sardica) anführten, verdient einen Ehrenplatz in dem Pantheon unserer Zeugen durch das in seiner Geschichte (l. c.) niedergelegte Zeugniß: *Athanasium* per subscriptionem abjicere sede sacerdotali, paria sentiens caeteris jubente *Constantio Liberius* Papa monitus perseveranter renitebatur, nec visum hominem nec auditum damnare nefas ultimum saepe exclamans, aperte

scilicet recalcitrans imperatoris arbitrio. Id enim ille *(Constantius)*, *Athanasio* semper infensus, licet sciret impletum (ab *Eusebianis*), tamen *auctoritate, qua potiores aeternae urbis (Romae) episcopi, firmari* desiderio nitebatur ardenti. Heimlicher Katholik war Marcellin nicht. Diese *auctoritas potior* der Bischöfe Roms, die an des alten Irenäus potior principalitas erinnert, war diesem Geschichtschreiber und kenntnißreichen Beobachter nicht als Geheimlehre, sondern als allgemein und öffentlich geltend, bekannt geworden, wie die Meldung zeigt, die er, der hierin neutrale Heide, davon macht.

Hilarius von Poitiers.

Der heil. Hilarius von Poitiers († um das Jahr 369.), ein in der Kirchengeschichte hochgefeierter Bischof, eben so berühmt durch seine Leiden für die Reinheit der Lehre, als durch seine herrliche Schrift «*De SS. Trinitate*» und seine Freimüthigkeit gegen Kaiser Constantius, dessen grausame Verfolgung, durch welche dieser Kaiser den Arianismus geltend zu machen strebte, Hilarius nach des Kaisers Tode in der Schrift «*Contra Constantium*» mit Feuereifer beschrieb, sagt in seiner Zuschrift an Constantius *(Opp. S. Hilarii, Wirceburgi* 1785. II, 1. sqq.): Provideat et decernat *Clementia* tua, ut omnes se ubique judices, quibus provinciarum administrationes creditae sunt, ad quos *sola cura et solicitudo publicorum negotiorum pertinere debet, a religiosa observantia abstineant; neque posthac praesumant atque usurpent et putent se causas cognoscere clericorum.* Permittat Serenitas tua populis, *ut quos voluerint, quos putaverint, quos delegerint, audiant docentes, et divina mysteria concelebrent,* et pro incolumitate tua offerant preces. In seinem tractatus in Psalm. CXXXI. (III, 114.) sagt er: *Petrum,* cui claves regni caelorum dederat, super quem ecclesiam aedificaturus erat, adversus quam portae inferi nihil praevalerent, qui quae in terris solvisset vel ligasset, ea in caelis vel soluta persisterent vel ligata. Tanta ei religio fuit pro humani generis salute patiendi, ut *Petrum,* primum filii Dei confessorem, ecclesiae fundamentum, caelestis regni janitorem et in terreno judicio judicem caeli, satanae convicio nuncuparet. Im Commentar über Matth. XVI. heißt es (l. c. 416.): Dignum plane confessio *Petri* praemium consecuta est, quia Dei filium in homine vidisset. Beatus hic est, qui ultra humanos oculos et intendisse et vidisse laudatus est, non id quod ex carne et sanguine erat contuens, sed Dei filium caelestis patris revelatione conspiciens, dignusque judicatus est, qui quod in Christo Dei esset, primus agnosceret. O in nuncupatione novi nominis felix ecclesiae fundamentum, dignaque aedificatione illius petra, quae infernas leges et tartari portas et omnia mortis claustra solveret! O beatus coeli janitor, cujus arbitrio claves aeterni aditus traduntur, cujus terrestre judicium praejudicata auctoritas sit in caelo, ut quae in terris aut ligata sint aut soluta, statuti ejusdem conditionem obtineant et in caelo [1]).

1) Ein berühmter protestantischer Doktor der Theologie in unsern Tagen tröstete sich und ohne Zweifel auch Andere, und suchte den übeln Eindruck, den die fatalen Worte des Herrn (Matth. XVI, 16—19.) gemacht hatten, durch den allda (Vers. 23.) erscheinenden Satan zu verwischen, der wie ein Deus ex machina so recht unerwartet auftrat. Dieser Trost ist gar leicht herbeigeschafft; und jener üble Eindruck, der sich so leicht verwischen läßt, muß nicht stark gewesen seyn, oder aber so stark, daß ein so kräftiger Nothhelfer nöthig war, um ihn zu tilgen. Hilarius, der, wie seine Schriften zeigen, das Verdolmetschen der Schrift so ziemlich verstand, obgleich er von den stupenden Dolmetschungssubsidien unserer Zeit so wenig wußte als von Schießpulver, Typographie und Dampfmaschinen, wußte mit diesem Junker Matth. XVI, 23. ohne besondere Anstrengung fertig zu werden. Sciens Dominus, sagt er (l. c.), diabolicae artis instinctum, *Petro* ait: Vade retro post me, id est, ut exemplo passionis se sequatur; in eum vero, per quem opinio haec suggerebatur, conversus ad-

Victorinus.

Um diese Zeit lebte und wirkte der berühmte Afrikaner *Victorinus philosophus*, und stand als Lehrer der Rhetorik zu Rom in hoher Achtung. In seinen Studien hatte er die heiligen Schriften der Christen kennen gelernt und die Wahrheit des Christenthums erkannt, zu dem er sich in vorgerücktem Alter als Freund der Wahrheit bekannte. Seine Schriften zeigen, daß er der Mann nicht war, der in verba magistri schwört. Eben darum muß sein Zeugniß desto mehr Gewicht haben. In seinem erst jüngst durch den berühmten Bibliothekar A. Majo zu Rom aus den Manuscripten der vatikanischen Bibliothek herausgegebenen Commentar über den Brief an die Galater (I, 18.) sagt er: Si in *Petro* fundamentum ecclesiae positum est, ut in evangelio dictum, cui revelata erant omnia, *Paulus* scivit, videre se debere *Petrum* quasi eum, *cui tanta auctoritas a Christo data esset*, non ut ab

jecit: *Satana!* Scandalum mihi es. Non enim convenit existimare, *Petro* Satanae nomen et offensionem scandali deputari post illa indultae et beatitudinis et potestatis tanta praeconia; sed quia infidelitas omnis diaboli opus est, *Petri* responsione Dominus offensus cum opprobrio nominis infidelitatis istius est detestatus auctorem. Wie weit diese Deutung gegründet sey, gehört nicht hierher; so viel leuchtet aber ein, daß mehr Scharfsinn darin liegt, als in der Deutung unsers Doktors, dem wir jedoch gerne den Trost seiner trostlosen Deutung gönnen. Trostreicher wäre vielleicht nach der neuen Diorthose, die in unsern Tagen staunenswerthe Progressen macht, die geschickte Anwendung der Lehre, die Vater Göthe in den Worten gab: «Im Auslegen seid hübsch munter; legt ihr nicht aus, so legt was unter!» Nach dieser herrlichen Maxime kannst du einen böhmischen Stein zum brillantesten Edelstein veredeln; du darfst nur eine Folie von der Farbe, die du wünschest, unterlegen, gleich hast du einen Rubin, einen Smaragd. Hoch lebe die Unter- und Auslegungskunst! Man hat es in unseren Tagen in dieser edeln Kunst zur Virtuosität gebracht; sie ist unter dem Namen der naturforschenden und geschmackbildenden Auslegungskunst berühmt und berüchtigt.

eo aliquid disceret. (der Religions- und Kirchenfreund 1829. Nro. I. des historischen Bemerkers S. 10.) Victorinus wußte also mehr von des heil. Petrus Auctorität in Matth. XVI, 18. und Joh. XXI, 15 ff. zu finden, als der weltberühmte Exeget Dr. Paulus, der bei Joh. XXI. nur eine Rehabilitirung Petri zum Apostolat zu entdecken wußte, eine Entdeckung, über die wir uns mehr als einmal höchlich verwundert haben. Wo fand er denn eine Rehabilitirung für die übrigen Apostel? waren sie nicht eben solche Großsprecher als Petrus, gäben sie nicht die nämliche Versicherung? nahmen sie nicht den nämlichen Anstoß (Matth. XXVI, 31. 33. 35. 56.)? Zwar verläugneten sie den Herrn nicht mit Worten, wie es Petrus that, aber sie thaten es durch die That, sie liefen davon und überließen ihn seinem Schicksal, ihre gegebene Versicherung war thatsächlich verläugnet. Alles dieses hätte Dr. Paulus bei seiner Rehabilitirung doch wohl nicht übersehen sollen. Uns will scheinen, daß die übrigen Apostel eben so gut als Petrus der besonderen Fürsorge des Herrn (Luc. XXII, 31. 32.) bedurft hätten. Der Herr kannte sehr genau die Nothwendigkeit einer Fürsorge; aber er begnügte sich mit dem Stärkungsauftrage an Petrus, für dessen Glaubenstreue er gebetet hatte.

Athanasius.

Des großen Athanasius haben wir schon zuvor gedacht. Dieser berühmte Bischof († 373), der oft genug verkannt worden ist, hat in unsern Tagen einen seiner würdigen Biographen gefunden an dem wackeren Professor Möhler, in seiner vortrefflichen Schrift: «Athanasius der Große und die Kirche seiner Zeit, Mainz 1827.» Er rettet den großen mißkannten und mißhandelten Mann gegen die unhistorischen Erbärmlichkeiten Henke's, der in seiner allgemeinen Geschichte der christlichen Kirche den heil. Athanasius einen «Urheber des Unglücks vieler tausend Menschen, einen hoch-

müthigen unbeugsamen Starrkopf» nennt. Freilich hätten Henke und Consorten es für räthlicher gefunden, unsern Herrn und Meister, falls er sich nicht hätte helfen können, ruhig vom Altar herabwerfen zu lassen, ohne darum nur eine Hand in Bewegung zu setzen!

Wie viel billiger ist der nichts weniger als unkritische, aber auch christlich gesinnte Protestant Cave in seiner *Historia literaria* (saeculum Arian.)? Er nennt Athanasius vir omni virtutum genere cumulatissimus, in tuenda catholica veritate constantis et invicti animi; und der schon angeführte Protestant Kosegarten fand in Athanasius etwas ganz anderes, als sein Glaubensbruder Henke gefunden haben wollte. Er sagt (l. c. 197.): «Wenn Helden, Verfechtern und Märtyrern von Meinungen, welche in dem Gedankenreiche Jahrtausende lang geherrscht haben, in der Geschichte der Welt ein Platz gebührt, so gebührt dem großen Athanasius in ihr gewiß keiner der geringsten. Ohne seinen unaussprechlichen Eifer, ohne seine felsenfeste Standhaftigkeit, ohne seinen mit Klugheit gepaarten Trotz und eine durch die feinste Welt- und Menschenkenntniß gelenkte Thätigkeit, wäre die christliche Welt ohne Zweifel jetzt noch arianisch.» Hätte unser entchristlichtes Jahrhundert das Glück, einen solchen Helden zu besitzen, so würde es der eben gepriesenen «naturforschenden und geschmackbildenden» Theologie nicht gelungen seyn, Gottes gleich ewigen Sohn, den Retter Jesus Christus, diesen einzigen Anker aller unserer Hoffnungen, zu einem zwar gutmüthigen und pro genio sui saeculi taliter qualiter unterrichteten, aber doch immer ganz gemeinen Landrabbinen zu degradiren! Aber I Cor. XVI, 22.!!

Athanasius war, noch als Diacon seines Patriarchen Alexander von Alexandria, einer der Hauptredner im Concil von Nicäa, an dessen Verhandlungen er einen vorzüglichen Theil nahm, wie er auch der Synode von Sardica beiwohnte. Ohne Zweifel kannte er den Sinn des nicänischen Kanons VI., und der oben angeführten drei Kanons von Sardica. Selbst Patriarch von Alexandrien, dieser großen

und reichen Hauptstadt mit einer sehr großen Patriarchaldiöcese, dem selbst der ansehnliche und durch die Großen des kaiserlichen Hofes mächtige Bischof von Constantinopel den Vorrang noch nicht streitig zu machen wagte, erkannte er durch Wort und That in dem Patriarchen des Occidents seinen Primas. Durch die mächtig unterstützte eusebianische Faction in zwei ihrer Synoden abgesetzt, appellirte er nach Rom. Wir haben oben schon angeführt, wie die Päpste sich seiner annahmen. Cur *Constantius*, cum se ecclesiasticum canonem curae habere praetexit, omnia contra canonem facit? sagt Athanasius (Epist. ad solitar.). Ubi ille canon, ut *è palatio mittatur is, qui episcopus futurus est?* Aut quod genus canonis, quo licitum est militibus ecclesias invadere, aut comites et qui nulla ratione utuntur spadones [1]) ecclesiis

1) Diese entmenschten Menschen, welche nach der Bemerkung eines Psychologen die Humanität abgelegt hatten, wie die entmannten Thiere die Brutalität verlieren, hatten den elenden Constantius ganz in ihrer Gewalt. Eunuchi erant, qui ista et reliqua in omnes movebant, et quod in istis insidiis mireris, Ariana haeresis abnegans filium Dei praesidium sibi ab Eunuchis comparabat, hominibus ut natura ita animo ad gignendam virtutem sterilibus. Aethiopicus Eunuchus, cum non caperet quae legebat, credidit *Philippo* de Salvatore dicenti; *Constantii* Eunuchi contra ne *Petri* quidem de filio confessionem sustinent.... Ideo lex vetuit, Eunuchos in concilium ecclesiasticum assumi; atqui illi nunc ecclesiasticorum judiciorum principes reputantur, et quod ipsis videtur, *Constantius* judicat, et ejusmodi rebus, qui nomen episcopi ferunt, inserviunt! Spadones, quibus domorum gubernacula vix creduntur, nunc ecclesiis dominari, quis ista narranti fidem habebit? His deditus obnoxiusque *Constantius*.

Dieser Eunuchensclave, dessen sich die Arianer, qui ad Caesarem per faeminas commendationem habentes cunctis se terribiles praebebant, zu bedienen verstanden (per eum enim omnia, quae volunt, perpetrant), nulla ratione instructus vi et potentia omnes coëgit. Den zu sich berufenen Bischöfen Paulinus von Trier, Lucifer von Cagliari, Eusebius von Vercelli und Dionys von Mailand befahl er, das Verdammungsurtheil gegen

dominari, aut edicto judicium eorum, qui *nomine tenus* episcopi sunt, promulgare?... Si istud (concilium) est judicium episcoporum, quid commune cum eo habet imperator? Sin contra ista minis Caesaris conflantur, quid opus est hominibus *titulo episcopis*? Quando a condito aevo auditum est? quando judicium ecclesiae auctoritatem suam ab imperatore accepit? Plurimae antehac synodi fuere, multa judicia ecclesiae habita sunt: sed neque patres istiusmodi res principi persuadere conati sunt, nec princeps se in rebus ecclesiasticis curiosum praebuit... Quis videns, *Constantium* in decernendo principem se faccre episcoporum et praesidere judiciis ecclesiasticis, non merito dicat esse eam ipsam abominationem desolationis, quae a *Daniele* praedicta est?

Athanasius zu unterschreiben. Quibus admirantibus dicentibusque, id non esse ecclesiastici canonis, statim subjecit: *at quod ego volo, pro canone sit, ita enim me loquentem Syriae episcopi* (die arianisch gesinnten und nomine tenus episcopi) *sustinent; aut igitur obtemperate, aut vos quoque exules estote!* Die wackeren Bischöfe ließen sich aber nicht schrecken. Ad Deum manus tendentes multa cum libertate illi suas rationes proposuerunt docentes, regnum non ipsius esse, sed Dei, à quo acceperat, et metuendum, ne quod dederat, repente adimeret. Denuntiabant illi diem judicii, suadebantque, *ne ecclesiastica corrumperet, neve Romanum imperium ecclesiasticis constitutionibus immisceret.* Verum nec ille audiit nec plura dicere permisit, quin ob hoc ipsum acriter minabundus et gladium intentans. Excusso igitur Sancti pulvere et oculis in Deum rejectis nec Caesaris minas verebantur, neque ob strictos enses veritatem prodiderunt et exilium velut ministerii sui officium acceptarunt, pergentes de loco in locum et de civitate in civitatem, et nihilominus, quanquam in vinculis essent, evangelizabant piam fidem depraedicantes (*Athanas.* l. c. 813. 831.). Das waren keine Hofbischöfe, keine Salgamarii, keine Landesbischöfe! Solche Bischöfe, wie die vier genannten und Athanasius und Hilarius von Poitiers, hätte die arme deutsche Kirche schon lange und besonders seit dem Anfange des neunzehnten Jahrhunderts haben sollen!

Wir sehen da, wie kräftig Athanasius sich für die Autonomie der Kirche aussprach! Er fand in dem, was Constantin der Große gethan hatte, das nicht, was anderthalb tausend Jahre später aufgeklärt seyn wollende Kanonisten und Historiker gefunden haben wollen, er, der Zeitgenosse dieses Kaisers!

Daß er zu Rom die höchste und letzte Instanz wußte, beweiset sein Recurs, wovon wir oben schon geredet haben. Er nennt den heil. Petrus *των αποστολων κορυφαιον*. Nach ihm bauete Petrus die Kirche auf Christus den Felsen (Tom. II. Opp. 395.); ihm ist die römische Kirche sedes apostolica (*Ep. ad Solit.*); ihr empfahl er sich und seine Angelegenheiten (*Apolog.* II.); nach ihm hat Gott die römischen Bischöfe auf den Gipfel erhoben, von da über alle Kirchen Sorge zu tragen (Locherer, Geschichte der christlichen Religion und Kirche I, 468.); er rügte es als einen auffallenden Frevel, daß die Arianer sogar nicht einmal des apostolischen Stuhls und des Papstes Liberius schonten, ungeachtet sie sich vorher selbst nach Rom gewendet hatten in der Ueberzeugung, daß sie ohne Theilnahme des apostolischen Stuhls ihren Zweck nicht erreichen könnten. Das erzählt Athanasius seinen Mönchen (solitariis) unter den übrigen Schandthaten der Arianer, denen Nichts heilig genug war, wenn es ihren ruchlosen Absichten entgegen zu stehen schien. Ein so mächtiger Glaubensheld, ein so glänzendes Gestirn jener frühen Jahrhunderte, bleibt ewig ein classischer Zeuge.

Wohl mit Recht sagt der heil. Gregor von Nazianz, ein Zeitgenosse des heil. Athanasius (*Orat.* XXI.), von ihm: « Wenn ich Athanasius lobe, lobe ich die Tugend selbst; « denn jenen lobpreisen, der alle Tugenden in sich vereint, « heißt das wohl was anderes, als die Tugend selbst prei« sen?..., Athanasius war die Stütze der Kirche, und in « seinem Betragen das Muster der Bischöfe... In der De« muth hat es Niemand weiter gebracht als er. Sanft und « leutselig ward jeder von ihm aufgenommen. Sein unver« änderlich gütiges Herz trug zärtliches Mitleid gegen die

« Unglücklichen. In seinen Reden herrschte eine gewisse an-
« ziehende Kraft; aber weit größeren Eindruck machte seine
« eigene Lebensweise. Selbst sein Tadel hatte nichts Bitteres.
« Er war nachgiebig ohne Schwäche, und unbeweglich ohne
« Härte, liebevoll gegen die Armen, herablassend gegen
« Niedrige, unerschütterlich, wenn es darum zu thun war,
« den Ungerechtigkeiten der Großen zu begegnen. »

Halte man doch das Zeugniß dieses Zeitgenossen, der seinen Helden leben und wirken sah, gegen die zuvor angeführte Mikrologie jenes Doctors von Helmstädt, der beinahe anderthalb tausend Jahre später lebte und aus so großer Ferne rückwärts lorgnirte! Vergl. die Schilderung des Abbé de la Bletterie in seiner « Geschichte Jovian's (I, 128. und Butler VI, 371.) und insbesondere Möhler (l. c.), welcher (im zweiten Theile) eben so richtig als schön sagt: « Da
« der Papst, auf welchen die Würde Petri übergegangen,
« das Haupt ist, mit welchem alle Glieder in organischer Ver-
« bindung stehen, so sollten auch alle Bewegungen der Ein-
« zelkirchen im Einverständniß mit demselben vor sich gehen.
« In der Vertheidigung des Athanasius, des Repräsentan-
« ten der katholischen Kirche im Kampfe für die Gottheit des
« Erlösers, wurde ernstlich auf das Haupt der sichtbaren
« Kirche hingewiesen. So griff alles in einander. Die,
« welche die Würde des unsichtbaren Hauptes vertheidigten,
« schlossen sich an das sichtbare an, und wurden durch dasselbe
« vertheidigt; auf diese Weise wurden sie ihren Kirchen wie-
« dergegeben, um das sichtbare Haupt wider vertheidigen zu
« können. So wurde die Geschichte des Athanasius ein
« sehr merkwürdiger Punkt für die Geschichte des Primats,
« und ihre Wirkungen erstreckten sich auch in dieser Beziehung
« weit in die Zukunft hinein. »[1])

1) Was Athanasius und seine ägyptischen Bischöfe in ihren ferneren Schreiben nach Rom sagten, und Rom erwiderte, wollen wir nicht als historisches Zeugniß anführen, weil diese Urkunden eben auch für unterschoben gehalten werden. Sollten sie auch nicht ganz und gar verfälscht seyn, so sind sie doch immer sehr verdächtig. Es geschehe ihrer daher nur zur beiläufigen Nachricht Erwähnung.

Der erste Brief ist «*Domino sancto et Apostolici culminis venerando S. Rom. et apost. sedis atque universalis ecclesiae Papae (Marco)*» überschrieben. Es heißt darin: Optamus, ut a vestrae sedis auctoritate, quae est mater et caput omnium ecclesiarum etc. Der Papst antwortet: Dominis venerabilibus fratribus *Athanasio* et universis Aegyptiorum episcopis *Marcus*, S. Romanae apostolicaeque sedis et universalis ecclesiae episcopus... S. Romana ecclesia, quae semper immaculata mansit et Domino providente et beato *Petro* apostolo opem ferente in futuro manebit... haec S. et apost. mater omnium ecclesiarum Christi ecclesia.... Qui fidem *Petri* non defecturam promisit, confirmare eum fratres suos admonuit; quod meae exiguitatis praedecessores confidenter fecisse semper cunctis est cognitum (*Hard.* I, 554. sqq). Dem Papste Felix sagen sie: Nostri more solito solicitudinem gerere dignemini. Semper antecessores nostri et nos a vestra apost. sede auxilium hausimus... Apostolicam et summam expetimus juxta canonum decreta sedem, ut inde auxilium capiamus... ad eam quasi ad matrem recurrimus... Canonibus quippe jubentibus absque Romano nos de majoribus causis nihil debere decernere pontifice... Deus apostolicos praesules in summitatis arce constituit, omniumque ecclesiarum eis curam habere praecepit. Scimus in Nicaena synodo ab omnibus concorditer esse roboratum, non debere absque Romani Pontificis sententia concilia celebrari nec episcopos damnari... Vos ergo, ut semper vestrae sedi sanctae consuetudo fuit, periclitantibus subvenite.... nosque apostolorum principe suffragante *Petro* ab imminentibus periculis liberate.

Das päpstliche Antwortschreiben entspricht diesem Hülfesuchen (*Hard.* l. c. 730 sqq.). Nach allen Merkmalen ist das Ganze eine Geburt des siebenten Jahrhunderts. Wäre dieses außer Zweifel gesetzt, so würden wir kein Bedenken getragen haben, diese Briefe ihrer Unächtheit ungeachtet als ein Zeugniß des siebenten Jahrhunderts anzuführen; der Falschmünzer sprach im Sinne seiner Zeit.

Kaiser Valentinian.

Valentinian († 375) war in vielen Beziehungen ein großer Kaiser. Von seinen Gesinnungen gegen Religion und Kirche

hat er der Beweise mehrere gegeben. Auf seiner Reise in den Occident baten ihn die Bischöfe durch einen Abgeordneten um Erlaubniß, sich zu einer Synode versammeln zu dürfen, der Glaubenslehre wegen. Mihi, qui in sorte sum plebis, antwortete der Kaiser, fas non est, talia curiosius inquirere. Sacerdotes, quibus ista curae sunt, inter se ipsos, quocunque loco voluerint, conveniant *(Sozom.* VI, 7.). Den wegen Missethat von der Synode entsetzten Bischof Chronopius, der an den kaiserlichen Richterstuhl appellirt hatte, wies er mit Unwillen zurück. Quoniam *Chronopius*, sagte er *(Cod. Theodos.* L. X. quaer. appell.), ex antistite idem fuit in tuo, qui fuerat in septuaginta ante episcoporum judicio et eam sententiam provocatione suspendit, a qua non oportuit provocare: argentariam mulctam, quam hujusmodi facto sanctio generalis imponit, cogatur expendere; hanc autem non fisco nostro volumus accedere, sed his, qui indigent, fideliter erogari, quod in hac causa et caeteris ecclesiasticis fiat.

Die Sanctio generalis, auf die der Kaiser sich berief, scheint jene zu seyn, von welcher Ambrosius *(Epist.* XXXII.) zu Kaiser Valentinian dem Jüngeren sprach: Nec quisquam contumacem judicare me debet, cum hoc asseram, quod augustae memoriae Pater tuus non solum sermone respondit, sed etiam legibus suis sanxit, in causa fidei vel ecclesiastici alicujus ordinis eum judicare debere, qui *nec munere impar sit nec jure dissimilis.* Haec enim verba rescripti sunt; hoc est: *sacerdotes de sacerdotibus voluit judicare.* Quin etiam si alius quoque argueretur episcopus et morum esset examinanda causa, etiam hanc voluit ad episcopale judicium pertinere [1]).

1) Wie sehr wäre dieses judicium parium curiae für den so sehr herabgewürdigten und gleichwohl so wichtigen Priesterstand zu wünschen? Es ist unbegreiflich, daß dieses nicht erkannt werden will! Aber es scheint zu unaufgeklärt zu seyn für Regenten, ihre Minister und Räthe.

Als der bischöfliche Stuhl von Mailand zu besetzen war, sagte der Kaiser den zu dieser Wahl versammelten Bischöfen: Est nobis utpote sacris et divinis literis institutis explorate cognitum, qualis debeat esse is, qui sit ad episcopatum gerendum delectus; et quod necesse sit, gregem non doctrina solum, sed etiam praeclara vivendi ratione moderari. Quare hominem ita instructum in sede episcopali collocate, ut et nos, a quibus hoc gubernatur imperium, ei vere et ex animo capita inclinemus et illius reprehensionem — nam cum homines simus, errore labi necesse est — velut medicinam animarum cupide amplexemur. Als die Bischöfe ihn um die Ernennung eines solchen Bischofs ersuchten, erwiderte er: Major est haec provincia, quam quae viribus nostris sustineri possit; proinde vos divina repleti gratia multo melius hoc episcopi deligendi negotium transigetis. Die einstimmig auf Ambrosius, kaiserlichen praefectus Insubriae et Liguriae, gefallene Wahl freuete den Kaiser so sehr, daß er nach vollbrachter Weihung, der er beigewohnt hatte, öffentlich sagte: Gratia tibi sit Domine omnipotens et salvator noster, quod cum ipse corpora huic viro commisissem, tu ei etiam animas commendasti indeque declarasti, meam justam fuisse sententiam! Wenige Tage darnach rügte der neue Bischof in einer Audienz manches, das er an den kaiserlichen Beamten mißbilligte, worauf der humane Monarch erwiderte: Non fuit mihi unquam ignota tua haec libertas, quam cum haberem exploratam, non modo non obstiti, sed etiam adjuvi tuam creationem; proinde affer medicinam delictis animarum nostrarum secundum praescripta divinarum legum. Die Wachsamkeit, daß die Kaufleute ihre Waaren nicht über den Preis verkaufen, hielt der Kaiser für einen Gegenstand episcopalis providentiae (l. c. *Cod. de Episc. aud.*). Ohne Zweifel hatte der Kaiser dazu seine guten Gründe; er mochte wissen, daß die Polizeibeamten hierin einer gewissenhafteren Aufsicht bedurften.

Basilius.

Wie der heil. Basilius, Bischof von Cäsarea in Cappadocien († 378), den Theodoret (*Hist. eccles.* IV, 19.) «lumen orbis terrarum», das große Concil von Chalcedon aber «den Großen», und Chrysostomus «par ferme apostolis» nennen, über kirchliche Freiheit der Lehre und des Glaubens und Gewissens und über kirchliche Autonomie und die Eingriffe des Kaisers Valens dachte, der als ein blindes Werkzeug der arianischen Arglist über die rechtgläubige Kirche viele Drangsale brachte, zeigt seine unerschrockene Freimüthigkeit gegen den Präfecten Modestus und den Kaiser selbst, in dessen Gegenwart er den Oberstküchenmeister Demosthenes, der den für die reine Lehre perörirenden Bischof corrigiren wollte, zum Kochlöffel zurückwies. (*Theodoret* l. c. Butler VIII, 115. ff.) In seiner Schrift *contra Eunom.* (L. II.) sagt er: *Petrus* ecclesiae aedificationem in se ipsum suscepit (ἐν ἑαυτον δεξαμενος); aedificata super *Petrum* ecclesia, quia fide praecellebat (δια πιστεως ὑπερροχην). Und *de judicio Dei* (in prooemio Nro. VII.): Beatus ille *Petrus* omnibus discipulis praelatus, quia uni majora dicta (data?) quam aliis [1]). Aus einer ihm zugeschriebenen Homilie

1) Der oben (bei Origenes) gedachte Held der Hallischen Literaturzeitung meinte den großen Zeugen Basilius eben auch wie Origenes zu beseitigen, durch die von Basilius (Constitut. Monachor. c. XXII. N. V.) gesprochenen Worte: «Omnibus etiam futuris pastoribus eandem tribuit potestatem.» Letzteres beliebte der Held durch seine Confessionsbrille für die Haupterklärung anzusehen, alles andere von uns Angeführte aber nur für Nebenerklärung. Bedachte er denn nicht, daß mit gleichem oder noch größerem Rechte seine Haupterklärung nur für eine Nebenerklärung und so umgekehrt könne gehalten werden? Wußte er nicht, daß die Katholiken eben so gut Ephes. II, 20. eine Haupterklärung finden wie Matth. XVI, 18? Das war dem heil. Hieronymus, der ein Meister in der Bibelkunde war, recht gut bekannt, als er sagte: Licet super omnes apostolos ex aequo ecclesiae fortitudo solidetur, tamen propterea

«in Commemor. B. M. V.» findet sich bei dem bekannten Orientalisten Abraham Ecchellensis ein Auszug, worin es heißt: De S. *Petro* principe apostolorum summoque ecclesiae cathol. sacerdote ab ipso Christo constituto. Cave, der (l. c. saec. Arian.) diese Stelle anführt, meint jedoch, jene Homilie sei unterschoben; wir wollen daher keinen besondern Werth darauf legen, so sehr sie auch mit den eben angeführten ächten Worten dieses großen Kirchenlehrers übereinstimmt. Während der Drangsale, welche die Arianer durch den Kaiser Valens über die Kirche des Orients brachten, waren vielerlei Unordnungen eingerissen, gegen welche der unermüdete Basilius kein Mittel wußte, das kräftig genug wäre. Er wendete sich also an den Stuhl des heil. Petrus. Horum certe malorum, sagt er in seinem Schreiben an Papst Damasus (*Epist.* CCXXIX), *unicum* arbitramur miserationis tuae visitationem et solicitudinem. Schriftliche Belehrung, wie sie sonst auf Raths- und Belehrungsgesuche erfolgte, schien dem großen Primas Cappadociae nicht zu genügen, sondern die Gegenwart apostolischer Abgesandten an Ort und Stelle nöthig zu seyn. Prorsus nihil, fährt er (l. c.) fort, intempestivum cupimus, sed *quod b. olim viris in more positum fuit et*

inter duodecim unus eligitur, ut capite constituto schismatis tolleretur occasio. Sage uns doch der hochgelahrte Herr, was in diesen Worten *Hieronymi* Haupterklärung, und was nur Nebenerklärung seyn solle! Zu welchen Erbärmlichkeiten müssen doch die Leute greifen, um das Gefühl der sich aufdringenden Wahrheit zu betäuben! Wer, wie dieser Recensent thut, das seinem mitgebrachten System scheinbar oder wirklich Zusagende für die Hauptsache und alles Entgegenstehende nur für beiläufige Nebensache, für Beiwerk halten und erklären kann, der muß schon zum Voraus auf das Prädikat eines kritischen Forschers verzichtet haben. Der oben gedachte Held mit seinem Junker Matth. XVI, 23. machte, um sein System wo möglich zu retten, eine offenbare Nebenerklärung zu einer subsidiarischen Haupterklärung, wodurch dann auch Petri Rehabilitirung zum Apostolat zurückgenommen worden seyn müßte. Nun! Helfe was helfen kann!

omnium imprimis vobis ipsis. Novimus enim partim beneficio memoriae per successionem rerum a patribus ad nos deductarum, partim per literas edocti intelligimus, quae sunt etiam nunc apud vos custoditae, *Dionysium* illum bb. episcopum, qui olim apud vos celeberrimus erat, per literas suas ecclesiam nostram Caesariensem curasse et misisse huc de suis, qui fratres liberaret a captivitate (vergl. oben Papst Dionys). At vero praesens nostrarum rerum status multo est, quam ille fuit, difficilior, multo depressior et calamitosior et multo majorem flagitat solicitudinem. Im ganzen Orient wußte man nicht anders, als daß man gegen die Verfügungen der Synoden, durch welche man Unrecht zu leiden glaubte, zu Rom Hülfe zu suchen habe, wie wir oben schon bemerkten. Das wußte auch Basilius und erkannte die Folgsamkeit, welche den von Rom kommenden Entscheidungen gebührte. Von dem entsetzten Bischof Eustathius, dessen wir schon gedacht haben, und der vom Papste Liberius wieder restituirt worden war, sagt Basilius (*Epist.* LXXIV.): Quae sint illi (*Eustathio*) a b. *Liberio* proposita et ad quae consenserit, nobis clam est, nisi quod epistolam attulit, per quam restitueretur. Eam ubi synodo Thyanensi exhibuit, in suum locum restitutus est.

Nicht also diese, die Synodalverfügung umstoßende Entscheidung des Papstes ist es, worüber Basilius sich beklagt, sondern die schlimmen Folgen der heuchlerischen Arglist des Eustathius sind es; der, sicher gestellt durch den römischen Schutz, sein Ketzergift nur desto kühner verbreitete. Der Heuchler hatte den Papst Liberius hintergangen, wie er auch unsern Basilius selbst hinterging, de profunditate hypocriseos, qua se nobis blandiuscule insinuavit, wie er sich (*Epist.* CXCVI.) beklagt. Er hatte selbst auf das päpstliche Restitutionsschreiben den Eustathius in seine Kirchengemeinschaft aufgenommen. Er setzt (*Epist.* LXXIV.) hinzu: Quoniam *Eustathius* isthinc vires laedendi ecclesias ac publicandae suae impietatis fiducia ad subversionem multorum usus est; necesse est, ut isthinc quoque veniat istarum

malorum correctio, scribaturque ecclesiis, quibus conditionibus ad communionem susceptus sit. Es kam ihm nicht in den Sinn, in einer Synode das apostolische Urtheil zu bestreiten oder auch nur ex capite sub- et obreptionis, dessen Vollziehung aufzuhalten; er glaubte, es gebühre nur dem apostolischen Stuhle, seinen Spruch selbst abzuändern.

Daß Papst Damasus nicht sogleich gegen Eustathius und seinen Anhang einschritt, erforderte die Gerechtigkeit. Die Entfernung war zu groß, um so geschwind die erforderliche Kenntniß vom wahren Sachverhältnisse zu erhalten. Eustathius hatte nämlich, wie der oben gedachte Marcellus, ein unumwundenes nicänisches Glaubensbekenntniß in die Hände des Papstes niedergelegt. Daß also Eustathius gerade die entgegengesetzte Gesinnung hege, durfte nicht vermuthet, sondern mußte nachgewiesen werden. Habent, sagt Basilius, astutum dogma ad ejusmodi suas mutationes paratum; nam fidei verbis medicorum more utuntur, pro temporis occasione aliter sese ad affectionum rationem et varietatem attemperantes.

Als Eustathius auf seinem Stuhle wider fest saß, störte er den Frieden aller Kirchen des Orients. Er griff den blandiuscule hintergangenen Basilius nun selbst an, schrieb gegen ihn und verdammte ihn als Irrlehrer. Da war es denn kein Wunder, daß Basilius in seinem vertraulichen Schreiben an seinen Freund Gregor von Nazianz seinem Herzen Luft zu machen suchte und alle Schuld auf den mit seiner Abhülfe zögernden Papst warf (*Epist.* X.). Auch an Athanasius hatte sich Basilius mit der Bitte gewendet: Viros aliquos ecclesiae tuae potentes in doctrina sacra ad Occidentales mitte, quibus calamitatibus occupemur et premamur, illis exponant. Scio, quam langueant epistolae ad conferendam operam tanto negotio (*Epist.* XLII.). In seinem Briefe (*Epist.* LXXI.) an Papst Damasus sagte er: Cum itaque ad hunc modum se habeant res nostrae, debebant continuo a dilectione vestra ex sinceris fratribus aliqui mitti, qui nos afflictos et oppressos inviserent et multo ere-

brius amicae ad nos vestrae literae destinari, *quibus vel in proposito isto confirmaremur, vel si aliqua in re offendimus, corrigeremur.* Nicht nur er, sondern auch Athanasius und mehrere andere große Bischöfe des Orients seufzten nach apostolischen Legaten (*Lup.* VI, 368.). Es kann nicht leicht ein glänzenderes Zeugniß für den über jeden Zweifel erhobenen Primat des apostolischen Stuhles geben, als das thatsächliche Zeugniß des wahrhaft großen Basilius. Der in der Synode zu Melitene entsetzte Eustathius hätte sich eigentlich an seinen Exarchen Basilius wenden sollen, statt unmittelbar nach Rom zu gehen; welche Uebergehung Basilius auch durch die Worte: *Eustathius* in Melitinensi synodo depositus viam sibi ipse excogitavit, per quam restitueretur, eam videlicet, ut ad vos proficisceretur *(Epist.* CCXXIX.) zu rügen schien. Aber weit entfernt, darauf ein Gravamen zu gründen, beschwerte er sich nur, daß ihm die Bedingnisse der vom Papst verfügten Restituirung nicht mitgetheilt worden seyn. Diese Verfügung war nicht ausgegangen von einem Concilium plenarium des Occidents, viel weniger von einem Generalconcil, sondern blos von der römischen Kirche des Papstes Liberius; nichts desto weniger leistete der Exarch Basilius mit seiner Synode von Thyana ungesäumt Gehorsam. Er würde sich gegen das hierarchische Subordinationsverhältniß gar nicht verstoßen haben, wenn er vor Vollziehung des Restitutionsbefehls vorderſamſt die Restitutionsbedingnisse zu kennen verlangt hätte, um sich zu überzeugen, daß Eustathius jene Verfügung des Papstes nicht durch Arglist, durch Verschweigung oder Entstellung der wahren Sachverhältnisse erschlichen habe. Indessen vollzog er das päpstliche Rescript ohne alle Kunde des Sachverhältnisses; so groß war die Verehrung gegen den allgemeinen Primas. Selbst als der restituirte Heuchler die Maske abgeworfen hatte, wagte es Basilius mit seiner Primatssynode nicht, den von Rom restituirten Eustathius nun erst von Neuem zu entsetzen, was die dringende Gefahr und die große Entfernung Roms wohl gerathen hätte. Er erstattete blos seinen Bericht nach Rom und jammerte über das Ausbleiben

der Hülfe. So groß war abermals die verehrungsvolle Scheu gegen die Unverletzbarkeit der kirchenoberhäuptlichen Verfügung, propter appositam manum apostolicam, sagt Lupus. (XIII, 336.)

Schon vorher bei den Unruhen, welche von den Feinden des Athanasius und des nicänischen Concils im Orient erregt worden waren, wußte er kein zweckdienlicheres Mittel, als Deputirte an den Papst zu schicken, dessen Weisheit und Auctorität Alles zur Ordnung zurückführen sollte, ut quae hic geruntur, consideret detque consilium. Ipse sua auctoritate in ista causa usus viros eligat idoneos *(Epist.* 48. 52. 57. 58. 60. 69. 70. 74. 77.). Aus diesen Briefen sieht man auch, daß Basilius nach und nach mehrere Abgeordnete eigens nach Rom schickte, weil er nur zu gut wußte, daß nur von dort her Abhülfe kommen konnte. Etsi vulnera nostra, sagte er, perseverant, nonnihil tamen inde relevamur, quod paratos habemus medicos, qui velocem ac maturam possunt afferre medicinam; quapropter denuo vos per hosce fratres precamur, ne invisere nos detrectetis. Saltem scribite nobis, quae ad consolationem afflictorum et erectionem confractorum *scribere vos decet. Non est quod aliunde opem expectemus nisi per vos Dominus curationem miserit.* In hunc usque diem in multa tristitia dego, sciens quod opera vestra destituor .... Debebant continuo a vestra dilectione aliqui mitti. Sive caput vos ipsos universalis ecclesiae reputetis, non potest pedibus dicere caput: Non est mihi opus vobis; sive in reliquum vos ecclesiasticorum membrorum ordinem locatis, non potestis nobis dicere, qui in eodem vobiscum corpore constituti sumus: Non estis nobis necessarii. Seine Lage war höchst traurig, seine Gegner verketzerten ihn selbst, so, daß mehrere sehr würdige und orthodoxe Bischöfe glaubten, sich von ihm zurückziehen zu müssen. Alle diese Nachrichten und Beschuldigungen kamen auch nach Rom; der Papst hatte also alle Ursache, sich nicht zu übereilen, bis er erst nähere Aufklärung haben könnte *(Baron.* ad a. 371.).

Da Basilius erfahren haben mochte, daß er zu Rom denuncirt und übel beschrieben worden war, sagte er durch einen eigens nach Rom geschickten Cleriker: Si quorundam malitia factum est, ut in calumnias, quibus traducimur, abrepti et praeoccupati indignos nos amica visitatione judicaveritis, ecce jam literis vos provocamus ... parati vestram hac in re institutionem amplecti, hoc tantum orantes, ut si quos admiseritis, qui nos traducant, in conspectum nostrum coram vestra pietate constituantur. Es verdroß den heiligen Mann, daß auf so vieles Klagen keine hülfebringende Legäten von der abendländischen Kirche kamen; ja, daß er nicht einmal mit den gemeinen literis pacificis beehrt wurde. In einem Augenblicke der aufgeregten Uebellaune sprach er daher von fastus und supercilium Occidentalium; wen er unter eorum antesignanus meinte, bedarf keiner Erörterung [1]). Bei ruhigerem Gemüthszustande pries er aber die römische Kirche: Cunctis mortalibus praedicamini, quod in fide illibati permaneatis et apostoli depositum illaesum servetis ... Sitis itaque vulnerum medici (*Epist.* I. additament.). Der große Primas wußte sehr gut, daß ihm als Metropoliten von Cappadocien zu allererst zukam und oblag, durch Verdammung der Irrlehre des Apollinaris der Verbreitung derselben einen Damm entgegen zu setzen; er wußte, das der schon gedachte gefährliche Eustathius von Sebaste schon vorher von einigen Synoden war verdammt worden, und daß er unter dem Schutze der päpstlichen Aussöhnungsbriefe

1) Nach der theologischen Rechtsphilosophie des zuvor gerühmten Recensenten, müßte der Erguß der überreizten Empfindlichkeit des gekränkten Basilius eine Haupterklärung, alles andere aber nur Nebenerklärung seyn! Mit Hülfe dieser herrlichen, vom tiefsten Scharfsinn zeugenden Distinktion, einem Produkte der haute critique und der geschmackbildenden Exegesirkunst, läßt sich ohne vieles Kopfbrechen schwarz in schneeweiß und umgekehrt, rechts in links et vice versa, umwandeln. Wie glücklich sind wir, die Söhne einer solchen Aufklärung, die aus Allem Alles machen kann!!

großes Verderben verbreitete; er wußte nicht minder, wie überwiegend das allgemein gültige Ansehen des apostolischen Stuhls sey; er denuncirte also die Irrlehren, Schriften und Umtriebe Beider dem Papste Damasus und seinen Bischöfen mit der Bitte, um Verdammung der Irrlehren und Bekanntmachung des Verdammungsurtheils. Per vestram diligentiam omnibus Orientis ecclesiis publicari atque manifestari petimus ... Horum curam a vobis requirimus, eam adhibebitis, si universis orientis ecclesiis scribere dignamini. Nur durch das auctoritative Einschreiten der römischen Kirche konnte nach seiner Ueberzeugung Rath und Hülfe geschafft werden.

Ephräm.

Der heil. Ephräm der Syrer, Diacon der Kirche von Edessa, dessen Schriften nach dem Zeugniß des heil. Hieronymus (*Catalog. scriptor. eccles.*) in einigen Kirchen öffentlich nach der heil. Schrift vorgelesen wurden, überlebte seinen Freund Basilius nur kurze Zeit. Chrysostomus (*advers. impios haeret.*) sagt von ihm: Ubi Syrus ille *Ephraem* magnus obtorpescentium excitator, afflictorum consolator, juvenum disciplina, instructor atque exhortator, dux poenitentium, framea ac spiculum adversus haereticos, virtutum receptaculum. In seiner Schrift *de Sacerdotio* sagt dieser heilige Mann, der aus Demuth nie Priester werden wollte: Ipse (Salvator) est, qui ex caelo descendens suam nobis per impositionem manuum donat spiritum, qui ignis instar venit super apostolos. O potestas ineffabilis, quae in nobis dignata est habitare per impositionem manuum sacrorum sacerdotum! *Petrus*, qui aliquando captus est ad litus maris, quippe a magno testimonium accepit pastore: super hanc petram aedificabo ecclesiam meam: per sacerdotium et claves regni coelorum accepit tanquam dignus. In einer andern Schrift (bei Wiest, *demonstrat. relig. cathol.* p. 628.) nennt Ephräm den heil. Petrus princeps ac vertex apos-

tolorum. In seinem Encomium des heil. Basilius vergleicht er diesen mit dem heil. Petrus und sagt: Locum *Petri* obtinens ejusque auctoritatem et libertatem participans; weil, sagt Maistre (vom Papst I, 45.), Ephräm den heil. Stuhl als die Quelle des bischöflichen Amtes ansah. Es ist bekannt, daß die Väter häufig die Bischöfe *Successores Petri* nennen (Natalis Alexander IV, 241.).

Concil von Constantinopel.

Das von den Orientalen im Jahre 381 zu Constantinopel gehaltene Concil war nur eine Nationalsynode, um die Unruhen der Districts- und Provincialkirchen beizulegen. Von den abendländischen Kirchen waren keine Abgeordnete zugegen. Theodos, oströmischer Kaiser, hatte nur die Bischöfe seines Reichs berufen, theils um die Macedonianer mit den Orthodoxen zu vereinigen, theils um den Stuhl von Constantinopel zu besetzen (*Socrat.* V, 8. *Sozom.* VII, 7. *Photius* Cod. 257.). Gregor von Nazianz macht eine traurige Schilderung von manchen Subjecten dieses Concils; woraus man abnehmen kann, mit welchen Bischöfen die häretischen Complotte die Kirchen zu besetzen und ihren Anhang zu mehren pflegten. Turpissimum erat, sagt er, illorum me fidei cauponum in numero esse; er nennt sie *(carmen de sua vita)* turbam graculorum, catervam juvenum similem tabernae, vespas concito impetu in frontem insilientes. Zum Glücke waren solcher durch die Eusebianer und Macedonianer von der Militärwachtstube, vom Pfluge, vom Ambos weggenommenen und auf den bischöflichen Stuhl gesetzten Helden nur etliche dreißig zugegen.

Was dieses Concil jenem von Nicäa gemäß über die Glaubenslehre bestimmte, war ganz ächt. Papst Damasus mit der Kirche des Abendlandes stimmte diesem bei, und eben dadurch ward jene Particularsynode eine ökumenische. Quibus haud multo post *Damasus* episcopus *Romae* eadem *confirmans* atque sentiens accessit, sagte Photius dem König

Michael von Bulgarien. Potuerat particularis potius quam oecumenica synodus haberi, nisi S. Pontifices illam acceptassent confirmassentque, ac illius symbolum in toto Occidente recipi fecissent, sagt der gelehrte Fürstabt Gerbert *(Commun. potest. eccles.* 560.). Cf. Natalis Alexander VIII, 133.

Es war im Einklang mit dem, was in der römischen Synode vom Jahre 379. war festgesetzt worden. Die römische Kirche hatte ihr Augenmerk auf die vielerlei häretischen Umtriebe im Orient gerichtet, die aus der Hintansetzung der Kanons erwachsenen Uebelstände beherzigt, und eine allgemeine Synode zur gründlichen Abhülfe nöthig gefunden, dazu auch die Bischöfe des Orients eingeladen (*Hard.* I, 845.). Cum cognovissent, heißt es in dem dießfallsigen Schreiben an den Kaiser, ad hoc partium venisse *Maximum* Constantinopolitanum, *ut causam in synodo ageret suam*, quod etiamsi indictum concilium non fuisset, *jure et more majorum*, sicut et s. memoriae *Athanasius* et dudum *Petrus* Alexandrinus episcopus et *Orientalium plerique fecerunt, ut ad ecclesiae Romanae, Italiae et totius Occidentis confugisse judicium* viderentur, cum eum sicut diximus experiri velle adversum eos, qui episcopatum ejus abnuerant, comperissent, *praestolari utique etiam nostram super eo sententiam debuerunt.*

Zu Constantinopel war der Streit zwischen Maximus und Gregor, ehe Nectarius diesen Stuhl bestieg; daher sagten die Väter von Rom: Quid qui generale concilium declinaverunt, Constantinopoli gessisse dicuntur? ... Non videmus solutam communionem aliter convenire, nisi aut restituatur is *(Maximus)*, qui prior est ordinatus, aut certe super duorum ordinatione sit in urbe Roma nostrum Orientaliumque concilium; neque enim indignum videtur, Auguste! ut *Romanae ecclesiae antistitis* finitimorumque et Italorum episcoporum debeant subire tractatum. Non quaerimus quae nostra sunt, sed *quae sunt omnium*, non pro Gallia et Africa, sed ut ea, quae communionem nostram de Orientis parte turbarunt, cognoscerentur in synodo.

Auch zu Antiochia und zu Alexandria waren Zwiste wie zu Constantinopel. Eben diese Uebelstände waren es, die ein allgemeines Concil zu Rom räthlich ja nöthig machten. Admodum eam rem, sagt Sozomenus (VII, 11.), Romanus episcopus et cuncti Occidentales sacerdotes moleste ferebant; itaque de hisce rebus ut cognoscerent, scripserunt et ipsi et *Gratianus* imperator, ac episcopos orientales in Occidentem convocarunt (*Lup.* I, 361.). Um näher zu seyn, bestimmten sie Aquileja für die verlangte Kirchenversammlung, wozu sie die Orientalen einluden und die kaiserliche Bewilligung erhielten, welche es den Orientalen freistellte, dabei zu erscheinen. Diese wußten wohl, daß ihre Eingriffe in die Kanons dort nicht würden gebilligt werden, und hatten es am kaiserlichen Hofe dahin gebracht, daß ihr Erscheinen nicht befohlen wurde (Harduin I, 826.). Sie entschuldigten sich bei der Synode von Aquileja mit allerlei Vorwänden und schickten nur drei ihrer Bischöfe hin; erstatteten auch in einem Synodalschreiben Bericht über die Verhandlungen zu Constantinopel (Harduin l. c. 822.).

Man sieht dem ganzen Synodalberichte die Scheu an, die von dem Bewußtseyn kam, die gerechte Unzufriedenheit des Papstes erregt zu haben. Mit keiner Sylbe thun sie Meldung von ihrem dritten Kanon, durch welchen sie dem Bischof der kaiserlichen Residenz *honorem* primatus post Romanum episcopum, propterea *quod sit nova Roma*, beilegen. Da sie erzählen, sie hätten der von der Ketzerei gereinigten Kirche von Constantinopel den hochwürdigsten und gottseligsten Nectarius (er war ein vornehmer Laie, als er auf diesen Bischofsstuhl berufen wurde, und kaum erst getauft worden oder gar nur noch catechumenus) einstimmig als Bischof vorgesetzt, die alte und apostolische Kirche von Antiochia aber dem Flavian übertragen, so wäre es wohl am rechten Orte gewesen, von dieser Auszeichnung der Kirche Constantinopels Meldung zu thun, um so mehr da sie Kanon II. die Provinzialsprengel von Alexandrien, Antiochien ꝛc. neu bestimmten und begränzten, womit sie die von dem alexandrinischen

Patriarchen geschehene Weihe des Maximus Cynicus zum Bischof von Constantinopel, den sie nicht wollten, verwarfen. Ihrem Berichte an den Kaiser legten sie ihre fabrizirten Kanons bei; hüteten sich aber sehr, ihrem Synodalberichte nach Rom dieselben ebenfalls beizulegen. Uebrigens zeigt ihre Sprache offenbar, nicht nur, daß sie die Berufung zu dem nach Rom ausgeschriebenen Concil anerkannten, sondern auch, wie sehr es ihnen angelegen sey, die Einstimmung der römischen Kirche für ihre Synodalverhandlungen zu erhalten. Quibus a nobis constitutis, sagen sie in ihrem gedachten Synodalschreiben, vestram pietatem hortamur, ut congratuletur spiritali charitate nos mutuo devinciente. Omnes autem cum simus Christi, qui in nobis non est divisus, corpus ecclesiae indivisum conservabimus. Gerbert (l. c.) setzt hinzu: Ergo sibi recurrendum haud dubitabant ad fontem centrumque unitatis, caput et praesidem totius ecclesiae, a quo τὸ κῦρος, αὐθεντία ac supremum robur actorum exspectandum; propria igitur ipsorum res agebatur ac firmitas eorum, quae a se sunt decreta.

Dem Kaiser Theodos lag ungemein daran, dem religiösen Zwiespalt in seinem Reiche ein Ende gemacht zu sehen; er wünschte also sehr, daß die römische Kirche jenes gutheisse, was zu Constantinopel über Macedonius, Sabellius, Apollinaris festgesetzt worden war. Damasus genehmigte auch Augusto mediante (Lupus I, 369.) das constantinopolitanische Symbolum, ohne sich jedoch ins Einzelne einzulassen, eine Vorsicht, welche wegen der punischen Taktik der Griechen sehr nöthig war. Ob, wie Gerbert (l. c.) nach Theodoret (V, 9.) glaubt, die von diesem angeführte Synodalantwort des Papstes (Harduin I, 768.) der Bescheid war auf den Synodalbericht von Constantinopel, müssen wir dahin gestellt seyn lassen. Theodoret führt beide als zusammengehörend im nämlichen Kapitel an.

Eben dieses Synodalschreiben des Papstes zeugt von der zu Rom erkannten Nothwendigkeit, mit den Orientalen, die immer neue Irrlehren zum Vorschein brachten und hinter zwei-

deutigen Ausdrücken ihr Gift zu bergen suchten, in wohl abgemessenen Ausdrücken zu reden. Damasus sagte: Quod debitam sedi apostolicae reverentiam exhibet caritas vestra, vobis ipsis plurimum praestatis. Etenim ut maxime in S. ecclesia, in qua sedens S. Apostolus docuit, quomodo nobis tractanda sint gubernacula, quae suscepimus, honore tamen isto inferiores nos esse confitemur; sed propterea modis omnibus laboramus, siqua possimus ad beatitudinis ejus gloriam pervenire. Scitote igitur nos profanum olim *Timotheum Apollinaris* haeretici discipulum uno cum impio ejus dogmate condemnasse. Er hielt sich übrigens ganz im Allgemeinen bei der Ermahnung, dem apostolischen und nicänischen Glauben treu zu bleiben, jam enim semel formulam dedimus, ut, qui se christianum profiteatur, illud servet, quod traditum est ab apostolis. Quid ergo *Timothei damnationem denuo a me requiritis*, qui et hic judicio sedis apostolicae praesente *Petro* Alexandrino episcopo abdicatus est una cum magistro suo *Apollinari?* Von den ganzen übrigen Inhalt des Synodalbriefes von Constantinopel nahm der Papst Umgang; was um so angemessener war, da er auf der allgemeinen Synode bestand, wo jener Inhalt näher würde besprochen worden seyn. Wie unzufrieden er mit den Kanons war, zeigt der Bericht der Synode von Aquileja an die Kaiser, besonders an Theodosius (Harduin I, 853.). In dem Einen wegen des Ursicinus und der von ihm in Rom herbeigeführten Unruhen sagen die Väter: *Totius orbis Romani Caput Romanam ecclesiam* atque illam s. fidem Apostolorum ne turbari sineret, obsecranda fuit clementia vestra; *inde enim in omnes venerandae communionis jura demanant.* Man beharrte darauf, daß wegen der Unordnungen, insbesondere auch zu Antiochia, wo zugleich zwei Bischöfe, Paulin und Flavian, für eine Kirche waren, alles in einem allgemeinen Concil zu Rom untersucht und geordnet werden müsse. Zu den eben angeführten Worten wurde hinzugesetzt: A b. principe *(Gratiano)* fratre tuae pietatis admoniti, ut tuae clementiae scriberemus imperio, postulamus, ut ubi una communio

est, commune velit esse judicium concordantemque consensum.

Das Gesuch hatte Erfolg. Orientis et Occidentis episcopos ob quasdam ecclesiarum dissensiones Romam imperiales literae contraxerunt, sagt Hieronymus (Lupus l. c.).

Erst darauf erstatteten die Orientalen bei ihrem zweiten Zusammentritt zu Constantinopel ihren schon gedachten Synodalbericht. Als Flavian, sich stützend auf die vom Kaiser genehmigte Synode von Constantinopel, zu Rom nicht erscheinen wollte, beharrte Damasus mit Ernst und Nachdruck darauf; und Theodos selber hielt Flavian an, sich zu Rom zu sistiren; der aber lieber abdanken, als seine von allen Kirchen des Orients anerkannte Wahl zu Rom neu untersuchen lassen wollte; wogegen sich Paulin im Vertrauen auf die Gerechtigkeit seiner Sache gleich und willig sistirte. Evagrius von Alexandria versprach Folgeleistung, Flavian aber nicht. Sed cum romani episcopi, non admirabilis solum *Damasus* sed etiam successor *Siricius* pium imperatorem vehementius aggrederentur...: rursus accersitum *Flavianum* cogere coepit, ut Romam proficisceretur *(Theodoret* V, 23.). Der Kaiser nahm sich seiner hernach an; und da Paulin inzwischen gestorben war, so begnügte sich der apostolische Stuhl mit einer Gesandtschaft von etlichen Bischöfen, die Flavian nach Rom schickte; wodurch sodann die Aussöhnung bewirkt wurde, die auch den Frieden zu Alexandrien zur Folge hatte (Theodoret l. c. Bercastel III, 495.).

Daß die Kanons von Constantinopel auch im Orient nicht allgemeinen Beifall fanden, folgt schon aus den Worten Gregors von Nazianz, der als ernannter Bischof von Constantinopel den Vorsitz führte, aber auch auf den Widerspruch der nun angekommenen ägyptischen Bischöfe, die sich wie die römische Kirche des zu Constantinopel entsetzten Bischofs Maximus annahmen, sich gänzlich zurückzog. Er sagt in einer seiner Reden *de Episcopis*: Valete, insolentes estote, patriarchatus per sortes inter vos distribuite,... de locis

aliis in alios migrate, hos dejicite, illos attollite; nimirum haec jucunda sunt vobis, pergite! Die ägyptischen Bischöfe sagten später dem Kaiser auf die Forderung, sich zu erklären, wie sie rücksichtlich der bisherigen allgemeinen Concilien gesinnt seyen: Synodum vero centum quinquaginta episcoporum (unser Concil von Constantinopel) nescimus (*Hard.* II, 700.); und im Concil von Florenz sagte Bischof Joseph von Methone: De synodo centum quinquaginta patrum (das nämliche Concil) Aegyptii quidam, *ne si facta quidem fuerit*, scire voluerunt.

Ob die Kanons, besonders II. und III. redigirt waren, ehe die ägyptischen Bischöfe ankamen, oder erst nach ihrer Abreise, weiß man nicht einmal, so wie überhaupt über diese Kanons noch manche Zweifel obwalten (Lupus I, 561.). Auf jeden Fall würden die ägyptischen Bischöfe sehr widersprochen haben, indem die Rechte ihrer Patriarchalkirche durch dieselben verletzt wurden. Die römische Kirche hat diese Kanons erst im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts unter Innocenz III. angenommen. Romana ecclesia canones Constantinopolitanos hactenus non habet nec accipit; in hoc autem eandem synodum accepit, quod est per eam contra *Macedonium* definitum, sagte Gregor der Große in einem seiner Briefe (L. VI. *Epist.* IV. und XXXI.) den beiden Patriarchen von Alexandrien und Antiochien, und dem Bischof Cyriacus von Constantinopel. Wenn auch die Ambition der Hof- und Residenzbischöfe von Constantinopel, die dienstfertige Kriecherei der speichelleckenden Salgamarier und die stets handreichende Intrike der feilen Hofeunuchen in dem Kanon III. den ersten Weg zu dem die Kirche des Orients beherrschenden patriarcha oecumenicus fanden: so ist es doch offenbar, daß jene Synode bei Fabrizirung dieses Kanons den Vorzug des apostolischen Stuhls voraussetzte, wie ihr ganzes Benehmen ihr Subordinationsverhältniß aussprach. In weniger ehr- und herrschsüchtigen Händen wäre die dem kaiserlichen Hof- und Residenzbischof beigelegte bloße Ehrenpräcedenz unschädlich gewesen; anders war

es bei den Griechen. Allgemein gültige Kanons können auch nur von allgemeinen Concilien ausgehen, novos constituere canones non licet, nisi multis in unum congregatis primi ordinis sacerdotibus, sagt der gelehrte Facundus Hermanensis, der im sechsten Jahrhundert auftreten wird. Die hundert fünfzig Väter von Constantinopel nannten ihre Synode zwar synodus generalis: das hätte höchstens doch nur vom Orient gelten können; es wäre dann doch immer nur eine Nationalsynode, wenn auch plenaria, gewesen; von der Kirche des Occidents war gar kein Repräsentant zugegen. Si duarum vel trium provinciarum praesules in unum convenientes nova quaedam statuere cupientes conventicula faciunt, quae non cum universi orbis ecclesia conveniunt, sed ab ea ex quadam parte dissentiunt, non est catholicum, et ideo universale appellari non potest, sagte der bekanntlich wohl unterrichtete Hincmar von Rheims, von dem wir seiner Zeit mehr hören werden. Non transgredi terminos, quos patres posuerunt, war von jeher eine geltende Maxime der Kirche. Rom hatte daher ganz recht, den immerwährenden Neuerungen der nie ruhenden Orientalen, deren Kirche das traurige Opfer davon geworden ist, sich stets und beharrlich entgegen zu setzen.

Die Kaiser Gratian und Valentinian II.

Der christlich gesinnte Kaiser Gratian († 383) kannte gegen die vielerlei häretischen Umtriebe kein sichereres Mittel, als die Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle. Cunctos populos, heißt es in einem kaiserlichen Edicte (*Cod. Theodos.* L. XVI. Tit. I. c. II.), quos clementiae nostrae regit temperamentum, in tali volumus religione versari, quam divinum *Petrum* apostolum Romanis tradidisse religio nuncusque ab ipso insinuata declarat, quamque pontificem *Damasum* sequi claret et *Petrum Alexandriae* episcopum virum apostolicae sanctitatis. Theodoret (V, 2.) sagt: *Gratianus*

mox pietatem suam manifestiorem reddidit et primitias imperii obtulit Deo; legem enim tulit, qua expulsi pastores suis quisque gregibus restituerentur, quaque traderentur aedes sacrae communicatoribus *Damasi*. Is erat episcopus Romae vita laudabili conspicuus; quique sibi dicenda faciendaque omnia pro apostolicis dogmatis statueret, ecclesiae illius curam post *Liberium* sortitus.

Die gelehrten Protestanten Blondel (*de Rom. primatu*) und Gothofred (*Not. ad Cod. Theodos.*) tadeln Theodoret unter Anderem darum, daß er nur von communicatoribus *Damasi*, nicht aber auch *Petri Alexandrini* Meldung that. Die Herren schienen aber, was der gelehrte Theodoret sehr genau wußte, nicht zu wissen oder nicht wissen zu wollen, daß der Patriarch Petrus in der vollkommensten und, wie wir zuvor hörten, in unmittelbarer Gemeinschaft mit der römischen Kirche stand; wer also mit ihm in kirchlicher Verbindung war, stand eben dadurch auch mit dem apostolischen Stuhle und durch diesen mit der katholischen Kirche in Gemeinschaft. Ebenso war es mit dem zuvor gedachten Patriarchen Paulin von Antiochien, dem Papst Damasus schrieb: *Nobis per te sociantur*; und Cyprian sagte, wie wir oben hörten, seinem Freunde Antonian: Scripsisti, ut exemplar literarum ad *Cornelium* (Papst) transmitterem, ut jam sciret, *te secum*, hoc est, cum ecclesia communicare. Theodoret hat also den Sinn des kaiserlichen Edicts richtig dargestellt. Er wußte, was auch der Kaiser wußte, daß die römische Kirche radix et matrix sey, unde communionis jura dimanant. Eben das wußte des heil. Ambrosius Bruder Satyrus, der, als er sich taufen und in die Kirche aufnehmen lassen wollte, sich erst zu überzeugen suchte, ob der herbeigerufene Bischof *cum catholicis episcopis*, hoc est, *cum Rom. ecclesia* in Gemeinschaft stehe (*Ambrosius in encomio funebri fratris*); darum sagte Ambrosius dem Kaiser Gratian und seinem Reichscollegen (*Epist.* IV.): Totius orbis Romani caput Romanam ecclesiam;... inde enim... jura communionis dimanant, wie kurz zuvor angeführt wurde.

Zu Antiochia stritten sich drei Bischöfe um die bischöfliche Kirche. Der Kaiser schickte, um dem Zanke dieser Prätendenten, deren jeder einen starken Anhang in der volkreichen Stadt hatte, ein Ende zu machen, den Staatsbeamten Sapor nach Antiochia zur Untersuchung, wer recht habe, und gab ihm die Instruction mit: Ut aedes sacrae traderentur, qui cum *Damaso* communicaret. Die beiden häretischen Prätendenten behaupteten, mit Damasus in Verbindung zu stehen; die Heuchler hatten, wie oben beiläufig erinnert wurde, vom Papste literas pacificas erschlichen. Den dritten — katholisch orthodoxen — Prätendenten Meletius vertrat der zuvor gedachte Flavian, damals noch Erzpriester zu Antiochia. Um die beiden andern Prätendenten zurückzuweisen, sagte er dem Einen: Ostende consensionem doctrinae, et ecclesias suscipe, ut lex jubet; dem Andern aber, dessen Lehre vom Papste namentlich verworfen worden war: Miror, te tam impudenter resistere veritati, cum probe scias, *Damasum* etc. Nunc saltem renuntia novitati, et *Damasi* doctrinam amplectere, ac tum demum sacras aedes obtine (*Theodor.* V, 3.). Uebereinstimmung in der Lehre mit dem apostolischen Stuhle war es, worauf es nach des Kaisers Absicht ankam, welcher sein Reich gegen den Arianismus gesichert wissen wollte. Betrügerisch unter der Hülle verfänglicher Glaubensbekenntnisse erschlichene literae pacis, unter deren Schutze die Heuchler ihr Ketzergift verbreiteten, wie die Erfahrung zeigte, konnten das rechte Mittel nicht seyn, den obengedachten Zweck zu erreichen. Der ächte Probirstein, ob eine Lehre ächt sey, war dem Kaiser die Anerkennung derselben durch die römische Kirche; darum drang Flavian auf amplectere doctrinam *Damasi*, auf Nachweisung der consensio doctrinae (cum *Damaso*).

Wer erinnert sich hier nicht an des Irenäus: ad hanc... necesse est convenire omnes? Wahrlich! Niemand dachte daran, den Leuten zu Antiochia zu sagen, sie müßten, um fähig zu seyn, den Besitz der Kirche von Antiochia zu erlangen, mit den Römern, falls sie etwa Geschäfte halber nach Rom kämen,

gottesdienstlich zusammen kommen, convenire ad hanc ecclesiam Romanam. Uebereinstimmung mit dem Lehrbegriffe der römischen Kirche war das, worauf es ankam. Wie bei Irenäus, so bei dem Kaiser Gratian, und dem Theologen Flavian zu Antiochia.

Im Jahre 376. gab Gratian die Verordnung, nach welcher in negotiis ecclesiasticis levia delicta ad religionis observantiam pertinentia locis suis et a suae dioeceseos synodis audiantur (l. XXIII. c. de episcop. et cleric.); im folgenden Jahre befahl er: presbyteros, diaconos, subdiaconos, exorcistas personalium munerum expertes esse (l. XXIV. l. c.).

Die Synode von Rom, welcher Ambrosius beiwohnte, stellte dem Kaiser vor, daß ungeachtet der bestehenden kaiserlichen Verordnung Ursicin von Cöln aus, wohin er exilirt war, und so auch die Afrikaner nicht aufhörten, den Frieden der römischen Kirche zu stören. Was die Synode begehrte, wurde sogleich verfügt, mit sehr ernsten Verweisen an den saumseligen praefectus urbis. Der auf kaiserlichen Befehl aus Rom in sein Vaterland zurückgewiesene unruhige Afrikaner Claudian war in Rom ruhig sitzen geblieben und setzte seine Proselytenjagd fort, contemptis judiciis residet tamen solicitans pretio pauperiores. Die von den competenten Synoden verurtheilten Bischöfe suchten und fanden bei den kaiserlichen Provincialobrigkeiten Zuflucht mit Verachtung des apostolischen Stuhls und mit Verläumdung des Papstes. Deßwegen sagte die Synode: *Damasus* non fiat inferior his, quibus etsi aequalis est munere, *praerogativa tamen sedis excellit*, ut judiciis publicis videantur esse subjecti, quibus sacerdotale caput lex vestra submovit... Si emerserit quaestio, interroganda distinguat vestra clementia, ut quemadmodum dudum estis censere dignati, factorum a judice ratio quaeratur, non arbitrium sententiae vindicetur[1]). Das kaiserliche Edict

1) Wir bitten, sich hierbei an das statt eines: ratio quaeratur factorum a judice, zu Gunsten eines suspendirten Priesters vindicirte arbitrium sententiae zu erinnern (oben bei Kaiser Constantin).

zählt die den ergangenen Verordnungen zuwiderlaufenden Ungebührlichkeiten auf: Nostrorum judicum socordia fretus, qui privatae gratiae imperialia praecepta condonant et religionem fortasse ipsi negligunt... hactenus stertit iners dissimulatio judicantium, apparitorum supina' desidia; dann wird ganz so, wie die Synode angetragen hatte, verfügt: Ut quicunque judicio *Damasi*, quod ille cum consilio quinque vel septem habuerit episcoporum, vel eorum, qui catholici sunt, judicio vel consilio condemnatus fuerit, si injuste voluerit ecclesiam retentare, ut qui evocatus ad sacerdotale judicium per contumaciam non ivisset, aut a praefectis auctoritate adhibita ad episcopale judicium remittatur, ut ad urbem Romam sub prosecutione perveniat; aut si in longinquioribus partibus alicujus ferocitas emerserit, omnis ejus causae dictio ad metropolitae in eadem provincia episcopi deducatur examen; vel si ipse metropolitanus est, Romam necessario vel ad eos, quos episcopus Romanus judices dederit, sine dilatione contendat.... Quodsi vel metropolitani episcopi vel cujuscunque sacerdotis iniquitas est suspecta aut gratia, ad Romanum episcopum vel ad concilium quindecim finitimorum episcoporum accersitum liceat provocare, modo ne post examen habitum, quod definitum fuerit, integretur (*Hard.* I, 859. sqq.).

Die Gallicaner haben an diesem kaiserlichen Edict allerlei auszusetzen gefunden. Gerbais, Doctor der Sorbonne, in seiner Schrift «*de causis majoribus*» meinte, dieses Edict gelte gar nichts, si forte generaliter accipiatur; auch hieß es, das Edict sey nur eine persönliche Vergünstigung des damals durch den unruhigen Ursicin tribulirten Papstes Damasus gewesen; es stoße gegen die Kanons von Sardica an, beweise wenigstens, daß diese wenig Geltung gefunden hätten; wie hätte sonst selbst die römische Synode solche Anträge an den Kaiser stellen können?

Daß das Edict lediglich das occidentalische Patriarchat, nicht aber die ganze Kirche anging, zeigt schon der Inhalt desselben verglichen mit der Veranlassung. Betrachtet man

aber die vorherige, durch den sechsten Kanon von Nicäa bestätigte sowohl als die nachherige Praxis, besonders auch rücksichtlich der Metropolitanbischöfe, Primaten und Exarchen, so wird man finden, daß die römische Synode weder etwas Neues verlangt, noch der Kaiser etwas Neues verfügt habe.

Daß die sardicensischen Kanons nicht immer beachtet wurden, theils von Seiten der an die kaiserlichen Beamten recurrirenden Bischöfe, theils während der Unordnungen, welche durch die Einfälle der Barbaren veranlaßt wurden, zeigt zwar die Geschichte in einzelnen Fällen, aber seit wann wird dann ein Gesetz durch einzelne Uebertretungen außer Gültigkeit gesetzt? Lupus *(de romanis ecclesiae gallicanae appellationibus)* hat alle Einreden der Gallicaner Marca, Quesnel, Gerbais sehr gründlich beleuchtet, und historisch nachgewiesen, daß die Metropolitane, Primaten und Patriarchen von jeher im Orient wie im Occident unmittelbar vom Papste gerichtet worden sind.

Wir setzen die traurige Katastrophe mit der heidnischen Pontificalstola, die Gratian, wie es doch seine Reichsvorfahrer gethan hatten, nicht annehmen wollte, als bekannt voraus (siehe Zweifel und Fragen eines Stillen im Lande ꝛc. S. 10. ff.). Diese Weigerung kostete ihm das Leben, das er, wie Ruffin *(Histor. eccles.* II, 14) sagt, **suorum magis proditione, quam vi hostium verlor.** Durch Annahme dieser Stola hätte er wie seine Vorfahrer das ganze Religionswesen in seiner Hand gehabt; **eo fit,** sagt Dio Cassius in seiner römischen Geschichte (**L. III. in *Augusto*), ut omnes religiones et sacrificia in sua habeant manu.**

Diese Politik verschmähete der christlich gesinnte Gratian; er wollte nicht einmal den Schein haben, das Heidenthum zu begünstigen und der apostolischen Auctorität zu nahe zu treten. Der gelehrte Alterthumsforscher Albaspinäus setzt zu den oben (drittes Jahrhundert, Papst Cornelius) angeführten Worten hinzu: **Omnes imperatores veteribus institutis et religionibus erant consecrati et rerum sacrarum praesides, et**

pontifices maximi[1]) **appellabantur, nullamque aliam ob causam in episcopos Romanos incitabantur, nisi quod ho-**

1) *Summus* **pontifex und pontifex** *maximus*, worunter heut zu Tage nur der Papst verstanden wird, sagen im lateinischen eben das, was die Franzosen *souverain pontife* nennen. In den westgothischen und longobardischen Gesetzen wie in den Capitularien Carls des Großen, in dem Concil von Agde im sechsten Jahrhundert sind beide ganz gleichbedeutende Benennungen auch von Bischöfen etwas Gemeines *(du Fresne* **Glossar. v.** *Pontifex.)*.

Sollte man es wohl für möglich halten, daß ein berühmter Gelehrter unserer Tage (Sophronizon **VIII.** B. 1. Heft.) sich an dem in einem französischen Briefe von Rom an den Erzbischof von Mecheln vorkommenden, Jedem, der französisch versteht, unanstößigen Beiworte **le souverain pontife** stoßen könnte? Das unschuldige Beiwort scheint durch Ideenverbindung eine gewaltige Störung im Gebiete der Begriffe veranlaßt zu haben. Wie hätte der Mann sonst zu dem «fremden Souverän gegenüber dem rechtmäßigen Landesregenten,» zu dem «Dominat des fremden Souveräns über Staatssachen,» zum «**Souverain pontife,** der die Decrete der Staatsgewalt examiniren, reklamiren, nicht etwa als wissenschaftlicher Beurtheiler, sondern officiell loben will,» zum «römischen Apostolicus, der solche Souveränitätsrechte von Gott prätendirt,» wie zu der Warnung kommen können, wachsam zu seyn, «damit nicht ein Director in heimischen Regierungsangelegenheiten, nicht der **servus servorum** als **episcopus episcoporum** in allen katholischen Staaten als der geistliche Souverän durch Beicht und Exkommunikation sich vorschiebe!» Das Recensentenhandwerk will der warnende Souveränitätswächter dem Apostolicus von Rom allenfalls erlauben; aber die in Religions- und Gewissensfreiheit eingreifenden Souveränitätsacte zu examiniren, ob und wie weit durch sie diese Freiheit verletzt werde, und zu reklamiren gegen sie, so weit dieser Freiheit durch sie zu nahe getreten wird, will er durchaus nicht erlauben. Ein Glück für die Welt, daß die Fürsten und ihre Ministerien die Regierungskunst von den Träumen und Grillen utopischer Staatenregierungs-Theoriefabrikanten zu lernen verschmähen! Bei solchen Wortfängereien fällt Einem unwillkührlich die bekannte Abfertigung des critischen Schuhflickers, der sich an ein Kunstgemälde wagte, und der zuvor gedachte Kochlöffel des

nores et titulos sibi debitos adsumerent et de eadem quasi dignitate contenderent. *Gratianus* vero, quod esset Christianus, pontificem maximum se appellari passus non est, ne adversus religionem suam quidquam moliri videretur. Quorsum *Gratianus* eam nominis auctoritatem et potestatem cum vitae discrimine recusasset, nisi rem contrariam christianorum institutis sibi visus esset facere?

Der Gegenkaiser Maximus.

Der Kronräuber Maximus hatte bereits den größten Theil des Reiches, über welches Kaiser Valentinian herrschte, in seiner Gewalt, und hielt zu Trier seinen Hof; er war, um nicht Alles an ihn zu verlieren, durch Verträge anerkannt. Da der junge, ganz von seiner arianischen Mutter beherrschte Valentinian den rechtgläubigen Bischöfen und insbesondere dem Bischof Ambrosius von Mailand viele Drangsale anthat, schrieb ihm Maximus und ermahnte ihn, kein Verräther an der Religion seines Vaters zu seyn, und abzulassen von der Verfolgung der Kirche, wenn er nicht mit Krieg von ihm überzogen werden wollte (Theodoret V, 14.). Maximus hatte zwar das Heer für sich; er wollte aber auch das Volk gewinnen; daher gestattete er den heidnischen Römern

theologisirenden Oberkochs, den Basilius abfertigte, dann das Wort des alten Irenäus ein, der da sagte: **Artifices verborum malunt esse quam discipuli veritatis.**

«Wo es an (richtigen) Begriffen fehlt,» sagt Vater Göthe, «da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein;» auf einem solchen Worte reiten dann die Herren im Galop davon, und theilen der Luft rechts und links tüchtige Hiebe aus, die leider nichts treffen als die unverletzbare Luft; aërem verberant! Vergl. den protestantischen Verfasser der Schrift «Rechtfertigung des Glaubens, Essen 1820.» Sophronizon schwingt ohne Unterlaß sein Schlachtschwert gegen Papst und Papstthum, er scheint nicht zu wissen noch zu glauben, que S. *Pierre*, qui vit en ses vicaires, a l'âme de marbre; tous les coups glissent.

die Wiedererrichtung der auf Gratians Befehl umgestürzten Altäre, und nahm sich der Juden sehr an, deren Synagoge zu Rom abgebrannt war.

Aus dieser Politik mochte auch seine Verwendung bei Valentinian, und sein Schreiben an den Papst hervorgegangen seyn, worin er diesem sagte: **Fidei catholicae, quo magis circa me et speciale judicium experior, hoc me confiteor curam habere majorem.... De *Agricio*, quem indebite ad presbyterii gradum conscendisse commemoras, quid religionis nostrae catholicae possum praestare reverentius, quam ut de hoc ipso catholici judicent sacerdotes? Quorum conventum ex opportunitate omnium vel qui intra Gallias vel qui intra quinque provincias commorantur, in qua elegerint urbe, constituam, ut iisdem cognoscentibus, quid habeat consuetudo, quid legis sit, judicetur; haec enim ipsi possunt melius astruere, qui norunt.** Er vergaß aber diese schönen Worte eben so bald, als er das oben angeführte Gesetz des Kaisers Theodosius aus den Augen setzte. Priscillian stellte sich bei der Synode zu Bordeaux nicht ein, sondern appellirte nach Trier an Maximus, der seine Sache durch den Präfecten Evodius untersuchen und den Priscillian, der seine Verdammung zu Bordeaux wohl vorausgesehen hatte, enthaupten ließ, woran vorzüglich der übereifernde Bischof Ithacius, Priscillians Ankläger, Schuld war.

Sulpicius Severus, der (*Histor. Sacr.* L. II.) dieses erzählt, setzt bei: ***Priscillianus* ne ab episcopis audiretur, ad principem provocavit, permissumque id nostrorum inconstantia, qui aut sententiam ferre debuerant, aut si hi ipsi suspecti habeantur, aliis episcopis audientiam reservare, non causam imperatori permittere.**

Aufgehetzt von Ithacius wollte der Kaiser Militärtribunen nach Spanien schicken, um die Priscillianisten mit Feuer und Schwert zu verfolgen, wogegen sich der fromme Martinus von Tours sehr ernstlich verwendete (Baron. ad a. 386.). Bemerkt zu werden verdient, daß Priscillian und seine

Anhänger erst nach Rom eilten, *ut objecta purgarent.* Darauf gewannen sie durch Geld den kaiserlichen magister officiorum und wurden geschützt. Ithacius ruhete aber nicht und erwirkte den kaiserlichen Befehl, daß Priscillian sich zu Bordeaux stellen sollte; er zog es aber, wie schon gesagt, vor, sich der unmittelbaren kaiserlichen Untersuchung zu unterwerfen. *Priscillianus* aliquot episcoporum conciliis auditus Romam petit. Redit in Gallias, ubi similiter a S. *Martino* episcopo et aliis episcopis haereticus judicatus appellat ad Caesarem *(Idacius* in *Chronico* ad a. 386.). Ab omnibus istis conciliis, setzt Lupus (VIII, 30.) hinzu, Romam appellatum.

Papst Damasus.

Wir haben des Papstes Damasus († 384) im Vorhergehenden schon gedacht. Der Grieche Theodoret lobt ihn sehr (II, 22. V, 2. 9.). Er nennt ihn in ecclesiae Romanae primatu successor *Liberii*, vir plurimis virtutis insignibus ornatus. Hieronymus, der ihn genau kannte, nennt ihn in seinen Briefen (Butler XVIII, 216.) einen herrlichen unvergleichlichen Mann, tief begründet in der Kenntniß der göttlichen Bücher, einen jungfräulichen Lehrer einer jungfräulichen Kirche, der die Keuschheit liebte und ihr Lob gerne hörte. In dem dritten Concil von Constantinopel im Jahr 680. hieß es: *Damasus* fidei adamas, cujus solida mens aggressionibus et conflictibus alienarum sectarum nullatenus erat sauciabilis (*Hard.* III, 1419.). Hieronymus stand mit ihm in der innigsten Verbindung und vertraulichem Briefwechsel. Während seines dreijährigen Aufenthaltes zu Rom war er sein Geheimschreiber in den Angelegenheiten der allgemeinen Kirche; er sagt in einem seiner Briefe (ad *Ageruchiam)*: Cum ante annos plurimos in chartis ecclesiasticis juvarem *Damasum* Romanae urbis episcopum, et *Orientis et Occidentis* synodicis consultationibus responderem.

Wir sehen daraus die Verbindung mit allen Kirchen, die ihre Berichte nach Rom erstatteten, Belehrung, Rath ꝛc. suchten und erhielten.

Wir haben oben von Photius gehört, daß Damasus das Concil von Constantinopel bestätigt habe, wodurch es, was die dogmatischen Bestimmungen angeht, erst ökumenisch werden konnte und wirklich wurde. Dieses Einschreiten war um so nöthiger, da viele der Väter von Constantinopel, die Gregor von Nazianz nundinatores nennt, ihren Glauben nach dem Winde modificirten. Unter dem arianischen Kaiser Valens waren sie Arianer, unter dem orthodoxen Kaiser waren sie orthodox. Da sie das nicänische Symbolum sowohl, als libellum *Damasi* ad synodum Antiochenam datum vollkommen annahmen, worauf sie sich in ihrem oben angeführten Synodalberichte und ihrem Kanon V. beriefen: so waren sie darin ganz in Uebereinstimmung mit dem apostolischen Stuhle. Diese Leute mit ihrem wandelbaren Zeitglauben mußten eine bleibende Norm haben. Je unwissender sie waren, desto vorlauter und verwegener waren sie gegen tadellose ihnen an Einsicht und Kenntnissen überlegene Männer. Was konnte Gregor von Nazianz Besseres thun als sich ganz zurückziehen? Vielleicht setzten sie einen zweiten Bischof nach Antiochia, wo der würdige Paulin noch lebte, eben darum sogar, weil Gregor sich diesem unkanonischen, so vielen Zwist verursachenden Treiben widersetzt hatte! Solchen Leuten konnten die oben angeführten Kanons II. III. IV. sich wohl abgewinnen lassen. Obgleich sie diese Beschlüsse nicht nach Rom mitgetheilt hatten, so mußte doch Damasus etwas davon erfahren oder doch vermuthet haben; denn gleich auf jenen Synodalbericht wurde, wie Baronius (ad a. 382.) nach der uralten Collectio Cresconiana anführt, in einer römischen Synode festgesetzt: Intimandum putavimus, quod quamvis per orbem catholicae diffusae ecclesiae quasi unus thalamus Christi sit, S. tamen Romana ecclesia nonnullis synodicis constitutionibus caeteris ecclesiis praelata est; sed et evangelica voce Domini Salvatoris nostri *primatum*

obtinuit: Tu es *Petrus* et super etc. Addita est etiam societas b. *Pauli* apostoli, qui non diverso sed uno tempore, uno eodemque die gloriosa morte cum *Petro* in urbe Roma agonizans coronatus est et pariter supradictam Romanam ecclesiam Christo Domino consecrarunt, aliisque omnibus in universo mundo sua praesentia atque venerando triumpho praetulerunt. Est ergo prima *Petri* apostoli sedes Romana ecclesia, secunda autem sedes apud *Alexandriam* b. *Petri* nomine a *Marco* ejus discipulo consecrata est, ipseque in Aegyptum directus a *Petro* apostolo verbum veritatis praedicavit ... Tertia autem sedes est apud Antiochiam b. *Petri* apostoli, quae habetur honorabilis, eo quod illam, primitus quam Romam venisset, habitaverit. Von Constantinopel als Patriarchalkirche, mit Vorzug vor den beiden letztern, ist gar keine Rede.

Als der arianische Bischof Auxentius zu Mailand viele Bischöfe in Illyrien verführte, und dies um so leichter, weil er die Zuneigung und den Schutz des Kaisers, worauf er pochte, erheuchelt hatte: mußte das Ansehen des apostolischen Stuhls für die Reinerhaltung der Glaubenslehre wirksam werden. Damasus berief eine Synode nach Rom von neunzig Bischöfen Italiens und Galliens, und schrieb von da aus an die illyrischen Bischöfe: Et si persuasum nobis sit, vos s. fidem vestram, quae doctrina apostolorum fundata vest, firme retinere eamque populo praedicare; tamen significatum est nobis a fratribus, qui in Gallia et in agro Venetorum habitant, nonnullos ad haeresin amplexandam omni studio incumbere ... Hac de causa a nobis decisum est, ut *Auxentius* nominatim condemnetur. Quare omnes legis divinae doctores, qui ditioni Romanae subjiciuntur, fidem variis doctrinis nequaquam contaminare debent ... Numerus episcoporum, qui erant *Arimini* in unum congregati, praejudicii vim habere non debet, praesertim cum formula illa neque per episcopum Romanum, *cujus sententia prae caeteris omnibus exspectanda erat*, *confirmata est*, neque per *Vincentium*, qui tot annis episcopatum (von

Mailand) gesserat, neque per alios, qui talibus consentiebant ... Eos, qui alia opinione tenentur irretiti, brevi fore *et a nostra segregatos communione et nomine episcoporum privatos*, ut tandem populo errore ipsorum liberato detur respirandi locus ... Vestra caritas ad nos rescribat, ut inde laetitiam capiamus. (*Sozom.* VI, 23. *Baron.* ad a. 369.) Theodoret sagt (II, 22.): Scriptionis hujus fuit princeps *Damasus*, variis virtutum generibus ornatus.

Wer das ganze Synodalschreiben liest, dem kann das Bewußtseyn der Amtsauctorität, mit welcher hier aufgetreten wird, nicht entgehen. Auxentius hatte nach der Sitte aller Ketzermeister Orthodoxie geheuchelt durch den Gebrauch von Worten und Formeln, unter denen er sein Gift verbarg; und dadurch war es ihm gelungen, mehrere zu hintergehen, bis seine Arglist entdeckt wurde, wozu Athanasius mit seiner ägyptischen Synode vorzüglich beitrug. Scripsimus, sagt er (Epist. ad Africanos), *Damaso* episcopo magnae Romae contra *Auxentium*, eumque non solum in communione esse Arianae sectae, sed et multorum scelerum reum; miramurque, cur nondum depositus ejectusque sit ex ecclesia. Athanasius glaubte mit seinen neunzig Bischöfen nicht Ansehen genug zu besitzen, sondern das definitive Einschreiten des apostolischen Stuhles nöthig zu haben. Kaum wurde das angeführte römische Synodalschreiben bekannt, als die Synoden in Gallien und Spanien nachfolgten, und die das Licht scheuenden Anhänger des Auxentius, die zu Rimini das allgemein geltende nicänische Symbolum corrumpirt hatten, einmüthig anathematisirten (Baronius l. c.). Damasus übte, was seines Amts war, seine Wachsamkeit für die Erhaltung der Lehre so sehr, daß er, wie Kaiser Justinian (Baronius ad a. 573.) in einem Schreiben nach Rom sagte, alle jene, welche vom nicänischen Glauben irgend abwichen, sie mochten leben oder schon todt seyn, anathematisirte.

Die Grausamkeiten, welche die Arianer unter dem Kaiser Valens allenthalben und besonders zu Constantinopel verübten, worüber auch Basilius so bittere Klagen nach Rom schrieb,

forderten den obersten Hirten auf, einen eigenen Gesandten nach Constantinopel zu schicken, um der arianischen Wuth Einhalt zu thun. (Baronius ad a. 370.) Er trug auch seinem Vicarius, dem Bischof Acholius zu Thessalonich, noch besonders auf, zu wachen, daß zu Constantinopel gegen die Glaubenslehre und allgemeinen Kanons nichts Nachtheiliges geschehe (Butler XVIII, 212.). Zu ihm nahm der heil. Athanasius, Nachfolger des Patriarchen Petrus zu Alexandria, all ihn die Arianer, durch die kaiserlichen Beamten unterstützt, von seiner Kirche vertrieben hatten, seine Zuflucht (Sozom. VI, 19. Theod. IV, 20. sqq.), und wohnte der römischen Synode bei, worin Apollinaris mit seiner Irrlehre verdammt wurde (Sozom. VI, 25. Theod. V, 9.)[1]). Damasus scheuete die Grausamkeit des Kaisers Valens und seiner Schützlinge, der Arianer, nicht, restituirte diesen vertriebenen vornehmsten Patriarchen des Orients, und gab ihm die nöthigen, seine Wahl und Orthodorie bestätigenden Briefe mit. Das Volk von Alexandrien nahm ihn mit Jubel auf, und jagte den von den Arianern und kaiserlichen Beamten ihm aufgedrungenen Lucius fort (Sozom. VI, 39.). Kann es wohl ein glänzenderes historisches Zeugniß geben von der apostolischen Amtsgewalt und deren Anerkennung? Der wüthende Valens war mit andern Sorgen so sehr geplagt, daß er die kirchlichen Angelegenheiten einstweilen dahin gestellt seyn ließ. Die Barbaren fielen die Reichsgränzen an, und das Volk von Constantinopel zeigte öffentlich seine Unzufriedenheit (Sozom. l. c.). So fügte es die über alles wachende Vorsehung, daß der preiswürdige Bischof der großen, entsetzlich mißhandelten Kirche Alexandriens durch des Papstes Amtswirksamkeit wiedergegeben ward.

1) Wir haben davon schon oben bei dem Concil von Constantinopel Meldung gethan und wollen hier nur nachtragend bemerken, daß die in dem dort angeführten römischen Synodalschreiben vorkommenden Worte: **Debitam reverentiam apostolicae sedi praestatis**, den Orientalen als Etwas, das sich von selbst versteht, vorgekommen seyn müssen; der Grieche Theodoret führt (l. c.) ohne eine Bemerkung dieses Schreiben wörtlich an, und legt dabei dem Papste Damasus große Lobsprüche bei. So wie in diesem römischen Schreiben spricht man nur, wenn man sich bewußt ist, so sprechen zu können; man rühmt den Sprecher und seine Sprache, wenn man sich bewußt ist, daß, was er sprach, ganz richtig sey, und er so zu sprechen und zu handeln das volle Befugniß hat. Vergl. Butler (l. c.). Der gelehrte Theodoret, der die kirchlich-diplomatische Sprache gründlich kannte, muß nichts Neues, Ungewohntes darin gefunden haben; auch wissen wir nicht, daß diese Sprache des Papstes anderen Griechen als neu aufgefallen sey

Vitalis.

Der gelehrte und fromm scheinende Priester Vitalis zu Antiochia nahm an dem dortigen Schisma Theil, und ward sogar von den Apollinaristen zu ihrem Bischof gemacht. (Sozomenus VI, 25. Epiphanius, *Haer.* 77.). Verketzert von den orthodoxen Bischöfen, eilte er nach Rom, um sich zu rechtfertigen. Er beschwerte sich, unschuldig angeklagt worden zu seyn, und überreichte sein den Worten nach ganz annehmbares Glaubensbekenntniß, worauf er Briefe erhielt, die das Zeugniß gaben, daß Damasus mit ihm die Gemeinschaft nicht abgebrochen habe. Der Papst gab ihm den zuvorgedachten, von Vitalis unterzeichneten libellus *Damasi* ad Antiochenos an den dortigen rechtmäßigen Patriarchen Paulin mit, mit dem Auftrage an diesen, die Sache näher zu untersuchen, tuo judicio omnia relinquens, sagte Damasus. Per *Petronium* presbyterum breviter indicaveram tibi, me aliqua ex parte commotum; unde ne tibi scrupulus resideret, et volentes forsitan ecclesiae copulari tua cautio probanda differret, fidem nostram misimus non tam tibi, qui ejus fidei communione sociaris, quam his, qui in ea subscribentes *tibi*, id est, *nobis per te* voluerint aggregari.... Quicunque huic epistolae subscribere voluerit, ita tamen, ut in canones ecclesiasticos, quos optime nosti, et in Nicaenam fidem ante subscripserit, hunc habebis absque ambiguitate suscipere; non quod haec ipsa, quae

non scribimus, non potueris convertentium susceptioni proponere, sed quo tibi consensus noster liberum in suscipiendo tribuat exemplum.

Der arglistige Vitalis verbarg, wie alle in die Enge getriebenen Irrlehrer, seine Verkehrtheit unter den gebräuchlichen Redensarten.

Aber was trieb ihn zu der Reise nach dem so weit entfernten Rom? Er wußte, was man im Orient so gut als im Occident wußte, daß wenn die römische Kirche ihm ihre Gemeinschaft zu Theil werden ließe, die Gemeinschaft mit allen Partikularkirchen von selbst erfolgen würde. Schon die vorläufige Communion mit Damasus zog sogleich jene des heiligen Gregor von Nazianz und anderer Bischöfe nach sich. Quia prima fronte, sagt Elias Cretensis (Baron. ad a. 373.), recta et sana esse visa est fides a *Vitali* scriptis mandata; ideirco *Damasus* et divinus hic magister *(Gregor. Nazianz.)* eam admiserunt. Es war daher sehr vorsichtig gehandelt, daß Damasus den Heuchler Vitalis nicht definitiv für orthodox und der Kirchengemeinschaft würdig und theilhaftig erklärte, sondern die nähere Untersuchung der Sache dem Paulin auftrug. Sobald der Heuchler die Maske abgeworfen hatte und in seiner wahren Gestalt sich zeigte, wurde er wie die ganze Apollinaristenbrut sogleich in der römischen Synode verdammt und aus der Gemeinschaft gestoßen, wie wir schon gesagt haben. Quod etiam, nämlich die Entdeckung der Impietät, in causa fuisse reor, sagt Gregor von Nazianz *(Epist. II. ad Hellen.)*, cur ipse quoque *Damasus*, cum postea rectius edoctus fuisset, simulque illos in pristinis expositionibus perstare audiisset, eos ab ecclesiae coetu abdicarit fideique libellum (Romae antea exhibitum) cum anathematismo deleverit.

Die Wahl des heil. Ambrosius zum Bischof von Mailand, der nur noch ein Neuling des Christenthums und ein Laie war, weswegen diese Wahl gegen die Kanons anstieß, sanctionirte Damasus in Rücksicht der vortrefflichen Eigenschaften dieses Mannes und der durch den Arianer Auxentius zerrütteten Lage dieser ansehnlichen Kirche. Ordinationem meam, sagt Ambrosius in einem seiner Briefe (Baron. ad a. 375.) Occidentales episcopi *judicio*, Orientales exemplo (durch die oben gedachte Wahl des Neophyten Nectarius) probarunt. Durch diese päpstliche Gutheissung mußte das Aergerniß, das etwa genommen werden konnte, gehoben werden. Um den Neuling in dem übernommenen schweren Amte zu leiten, schickte der Papst ihm den römischen Priester Simplician, einen frommen und gelehrten Mann, der auch den heil. Augustin auf den rechten Weg leitete *(Augustini* Confess. VIII, 12. *Ambros. Epist.* II.).

Wie mehrere griechische Bischöfe dem Rufe des Papstes folgend nach Rom gingen, um der Synode beizuwohnen, unter andern Paulin von Antiochien, Epiphanius von Salamina und Acholius von Thessalonich (Baronius ad a. 378. Butler l. c. 215.), und andere, um sich dort zu exculpiren, wie Vitalis, so geschah es auch von andern Seiten her. Die von der spanischen Synode zu Saragossa verurtheilten Priscillianisten Instantius und Salvianus, spanische Bischöfe, und Priscillian selbst eilten nach Rom, ut apud *Damasum*, wie Sulpicius Severus *(Chronic.* II, 61.) sagt, objecta purgarent. Damasus ließ die Elenden nicht einmal vor. Sie gingen nach Mailand; Ambrosius behandelte sie eben so. Quia duobus episcopis, fährt Sulpicius Severus fort, quorum erat summa auctoritas, non illuserunt, largiendo ab imperatore ut extorquerent etc.

Der von Rom und Alexandrien anerkannte Bischof von Constantinopel Maximus Cynicus, den das dortige Concil abgesetzt hatte, wendete sich persönlich nach Rom an die dahin ausgeschriebene Synode unter Damasus. Sein Recurs wurde angenommen, er fand Unterstützung. Cum *Maximum* Episcopum, antwortete die Synode dem Kaiser Theodos, in communionem acceperunt nostra consortia (die Sprengel von Alexandria und Antiochia und ganz Aegypten), quoniam eum constat a catholicis episcopis ordinatum,

nec nos ab episcopatus Constantinopolitani petitione putavimus removendum (*Hard.* I, 845.). Man wollte nicht einseitig und definitiv aburtheilen; deßwegen bestand man auf einem allgemeinen Concil, durfte aber nicht sogleich den appellirenden Maximus des Bischofsstuhles für verlustig erklären.

Man wußte zu Constantinopel, daß Maximus appellirt hatte; es war also sehr gefehlt, daß man eilte, an seine Stelle einen andern Bischof zu ernennen. Deßwegen sagte die römische Synode: Cum cognovissent, *Maximum* ad hoc partium venisse, ut causam in synodo ageret suam, praestolari utique etiam nostram super eo sententiam debuerant[1]).

1) Der gründlich gelehrte Fürstabt Gerbert (*de commun. potest. eccles.* p. 534.) führt aus dieses Papstes Schreiben an die Afrikaner Folgendes an: Concilium illud non fore catholicum, quod sine auctoritate sedis apostolicae fieret; neque ulla concilia rata legi, quae apostolica auctoritate fulta non fuerint.

Dieses Schreiben wie auch die diese Antwort veranlassenden Anfragen führt Harduin (I, 765. sqq) ganz an, hält aber beide für unterschoben. Beide reden de privilegio sedis Romanae. Damasus sagt in seiner Antwort: Scitis firmamentum a Deo fixum et immobile atque titulum lucidissimum suorum sacerdotum, id est omnium episcoporum, apostolicam sedem esse constitutam et verticem ecclesiarum. *Tu es enim Petrus* et super firmamentum ecclesiae columnae, qui episcopi intelliguntur, confirmatae sunt, *et tibi claves regni coelorum commisi*... Definire ecclesiasticarum summas querelas causarum vel damnare episcopos absque hujus s. sedis auctoritate minime licet, quam omnes appellare, si necesse fuerit, et ejus fulciri auxilio oportet. Nam ut nostis, *synodum sine ejus auctoritate fieri, non est catholicum*, nec episcopus nisi in legitima synodo et suo tempore apostolica vocatione congregata definitive damnari potest; *neque ulla unquam concilia rata leguntur, quae non sunt fulta apostolica auctoritate.*

Die Afrikaner fragten in ihrem Briefe an: bb. Dominus et apostolico culmine sublimatus S. Pater *Damasus* Papa, summus omnium praesulum pontifex: Notum facimus, quod quidam fratres nostros episcopos vobis inconsultis a proprio dejiciunt gradu, cum vestrae sedi episcoporum judicia et summorum

Sie setzte hinzu: *Athanasius* et dudum *Petrus* Alexandrinae ecclesiae episcopi et Orientalium plerique ad Romanae ecclesiae, Italiae et totius Occidentis confugerunt judicium (*Lup.* VIII, 231.).

Optatus.

Der in der Kirchengeschichte berühmte Bischof Optatus von Milevi in Afrika überlebte den Papst Damasus nicht lange. Er hatte mit Kraft die Donatisten bekämpft. Es ist oben schon gesagt worden, daß Papst Melchiades in seiner römischen Synode ihren Streit mit Cäcilian, Primas von Carthago, dem sie einen anderen Bischof, Majorin, entgegengesetzt hatten, für Cäcilian entschieden hatte. Der Urheber des Donatismus, Donatus, wurde dort mit seinem Anhange condemnirt. Er brachte es jedoch beim Kaiser dahin, daß er nach Carthago zurückkehren durfte. Tunc, setzt Optatus, der dieses in seiner Schrift *contra Parmenianum* (L. I.) erzählt, hinzu, duo episcopi ad Africam missi sunt, *Eunomius* et *Olympius*, ut remotis duobus unum ordinarent.... Hoc seditiosa pars *Donati* non est passa. Hierüber sagt der schon genannte Alterthumsforscher Aubespine (*Not. ad Optat.*): Necesse est fateri, hos duos episcopos, *Eunomium* et *Olympium*, a summo pontifice fuisse missos; alioquin potestatem non habuissent alium in Africa ordinandi.

finem ecclesiasticorum negotiorum in honore bb. *Petri* Patrum decreta omnium cuncta reservavere sententiam. Auf so einen Bericht konnte auch nur so eine Antwort erfolgen. Wir haben geglaubt, die falsche Waare zur Nachricht anführen zu müssen, ohne sie als kirchenhistorisches Zeugniß geltend machen zu wollen. Wir bedürfen keiner als unächt verdächtigen Zeugnisse. Der große Gerbert, der, wie seine schönen und vielen Schriften zeigen, nicht sehr leichtgläubig und unkritisch war, muß Gründe gehabt haben, beide Urkunden für ächt zu halten; wir bedauern, daß er sich hierüber nicht ausgesprochen hat. Er scheint an der Aechtheit gar nicht zu zweifeln.

Im zweiten Buche der gedachten Schrift setzt Optatus dem Donatistenhäuptlinge Parmenian durch die Aufzählung der bisherigen Päpste zu. Negare non potes, sagt er, scire te in urbe Roma *Petro* primo cathedram episcopalem esse collatam, in qua sederit omnium apostolorum caput *Petrus*, in qua una cathedra unitas ab omnibus servaretur, ne caeteri apostoli singulas sibi quisque defenderent, ut jam schismaticus et peccator esset, qui contra singularem cathedram alteram collocaret.... Ergo cathedram unam, quae est prima de dotibus, sedit prior *Petrus*, cui successit *Linus*, *Lino* successit *Clemens*... *Damaso Siricius* hodie, qui noster est socius, cum quo nobis totus orbis commercio formatarum in una communionis societate concordat. Cathedrae vos originem reddite, qui vobis vultis s. ecclesiam vindicare! — Probatum est, nos esse in ecclesia s. catholica, apud quos est et symbolum trinitatis et per cathedram *Petri*, quae nostra est. — Si apud vos tantummodo ecclesiam esse vultis, apud nos non erit, nec in Hispania, in Italia, in Gallia, in Graecia, nec per tot innumerabiles insulas et caeteras provincias, ubi vos non estis. Ubi ergo proprietas catholici nominis, cum inde ecclesia dicta sit catholica, quod sit ubique diffusa? Si ita est, quae apud vos veritas inveniri potest, cui catholica videtur obsistere? aut quod apud vos mendacium poteris approbare, in una communione esse cum toto orbe terrarum?

Das Argument von der Einheit und nothwendigen Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle urgirt Optatus, nachdem er im ersten Buche vorausgeschickt hatte: Christus sponsus est unius ecclesiae, qui cum unam laudat, caeteras damnat, in den folgenden Büchern seiner Streitschrift. Unitatem, sagt er, cum toto orbe terrarum et cum memoriis (Altären, Kirchen) apostolorum, quae Deo placita sunt, habere noluistis. — Concordasti cum una ecclesia, quae est in toto orbe terrarum; communicasti septem ecclesiis (Offenbarung Joh. I.) et memoriis apostolorum, amplexus es unitatem etc. — Nunquid poteris approbare mendacium cathedram *Petri* et claves regni coelorum a Christo, ubi est nostra societas?

Mit Recht urgirte Optatus die Nothwendigkeit der Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle; und die Donatisten erkannten solche so sehr an, daß sie, um doch wenigstens den Schein davon zu haben, einen ihrer Bischöfe zu Rom unterhielten, um durch ihn mit der Cathedra *Petri* in Gemeinschaft zu stehen. Der gelehrte Aubespine (in seinen Anmerkungen zu Optatus) sagt: Quod scirent Donatistae, sine pontificis Romani communione ecclesiam se habere et in ea esse non posse atque ab ejus communione ut haeretici separati essent, ideo episcopum ex suis Romam mittebant, ut possent dicere, se Romae habere episcopum et cum episcopo Romano se communionem habere; hoc patet ex hoc loco *Optati*.

Aber dieser donatistische Winkelbischof durfte sich in keiner Kirche, in keiner memoria apostolorum sehen lassen; er verkroch sich in der Vorstadt in einem Winkel am Berge; daher nannte ihn der römische Pöbel spottweise episcopus Montensis und Rupitanus. Si *Macrobio*, so hieß der Winkelbischof, dicatur, sagt Optatus, ubi Romae sedeat, numquid potest dicere, in cathedra *Petri*? quam nescio si vel oculis novit, et ad cujus memoriam (basilicam) non accedit quasi schismaticus contra apostolum faciens, qui ait: memoriis sanctorum communicantes. Ecce praesentes sunt ibi duorum memoriae apostolorum, dicite, si ad has ingredi potuit, ita ut obtulerit illic, ubi sanctorum memorias esse constat? Aus dieser Isolirung folgerte Optatus, Macrobius sey ramus erroris de mendacio praetentus, non de radice veritatis. Ergo restat, fährt er fort, ut fateatur socius vester *Macrobius*, se ibi sedere, ubi aliquando sedit *Encolpius* (sein Vorfahrer im Winkelbisthum). Quid est hoc, quod pars vestra in urbe Roma episcopum civem habere non possit? Non apparet dolus? non factio, quae mater est schismatis? Errat ibi filius sine patre, tiro sine principe,

discipulus sine magistro, sequens sine antecedente, inquilinus sine domo, hospes sine hospitio, pastor sine grege, episcopus sine populo... Pestilentia morbis extinctos homines ad inferos mittit, qui portas suas habere noscuntur; contra quas claves salutares accepisse legimus *Petrum* principem nostrum, cui a Christo dictum est: «tibi dabo claves.» Unde est ergo, quod claves regni coelorum vobis usurpare contenditis, qui contra cathedram *Petri* militatis?

Die Einheit war dem gewandten Polemiker das feste Bollwerk gegen die Schismatiker. Zum Besten der Einheit, sagte er, verdiente Petrus allen Aposteln vorgezogen zu werden. Bono unitatis b. *Petrus*... praeferri apostolis omnibus meruit et claves regni coelorum *communicandas caeteris solus accepit*... Potuit utique caput apostolorum ita se gubernare, ut nihil incurreret, quod doleret; sed ideo in uno titulo ejus multa videntur errata, ut posset ostendi, bono unitatis omnia debere Deo servari, et nescio, an in altero hoc genus peccati tanti ponderis esse possit, quanti in b. *Petro* fuisse manifestum est. Diese Stelle des Optatus hat sogar Febronius (p. 75.) geltend gemacht, da er sagt: Nec minus clare alibi sanctus idem et egregius scriptor hanc ecclesiae unitatem *primatui Petri annectit*... Profecto quae *Matth.* XVI. *Petro* datae sunt claves, erant postea *Matth.* XVIII. et *Joan.* XX. communicandae reliquis apostolis, equidem immediate a Christo, attamen *sine praejudicio unitatis et fundati super ea primatus*, qui *Matth.* XVI. jam institutus noscebatur.

Von der Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle sagt Aubespine (l. c.): Nota modum illum loquendi «cum toto orbe terrarum, cum memoriis apostolorum». Communio ab antiquis perfecta non habebatur, nisi cum memoriis apostolorum, hoc est, cum b. *Petro* communicares. Perfectio communionis christianae pendet ex communione, quam habemus cum divo *Petro* et cum ejus successoribus, alioquin Deo non potest esse grata. Episcopi per literas communicatorias cum S. Pontifice commercium habebant

et saepe literas sibi invicem scribebant, ita ut haberentur schismatici, qui fidei suae rationem his publicis testimoniis non confirmabant.

Der Gallicaner Dupin, der gewiß kein Verfechter der Vorrechte des apostolischen Stuhles war, konnte nicht umhin (*Praefat. ad Optat.* §. 2.) zu sagen: Ecclesiam Romanam caeterarum matrem et unitatis centrum propter *Petrum*, qui caput apostolorum fuit, agnoscit *Optatus* (*Baller.* l. c. 222.). Des heil. Optatus Abhandlung, sagt ein berühmter Apologet des Katholicismus, sollten alle jene studieren, denen es Ernst ist, die Wahrheit zu finden. Ticonius, einer der vornehmsten Donatisten, wurde durch diese Darstellung so ergriffen, daß er nun selbst diese Secte bestritt, wie Augustin (contr. *Parmen.* I, 1.) versichert.

Marca, der bekanntlich ein Kenner war, legte (I, 15.) auf das Zeugniß der beiden Afrikaner Cyprian und Optatus ein um so größeres Gewicht, weil sie nullius gratiae aut adulationis apud ipsos haereticos hac in re verdächtig wären, cum libertatis ecclesiae Africanae semper acerrimos se vindices praestiterint. Er sagt: Communi omnium ecclesiarum consensu receptum fuit, ut ad cathedram *Petri* tanquam in descriptione circularis lineae ad centrum respicerent.

Damit ist sein Beleuchter Böhmer nicht zufrieden. Er meint (l. c. 125.), was Optatus sage, beweise nichts pro arguenda praecise necessitate communicandi cum ecclesia Romana, Optatus wolle nur von der bischöflichen Amtsgewalt verstanden seyn, die Petrus zu Rom ausgeübt haben soll. Man darf, was wir aus Optatus angeführt haben, nur unbefangen lesen, um sogleich zu erkennen, wie schwer es sey, noch präciser, als er es that, von der Nothwendigkeit, mit der cathedra Romana in Gemeinschaft zu stehen, sich auszudrücken. Ist es möglich, bei so vielen und unzweideutigen Zeugnissen, wie die geschichtlichen Urkunden liefern, noch von einem *dicitur* exercuisse *Petrus* zu reden, ohne aller Geschichte Hohn zu sprechen? Der gelehrte Cave,

auch Protestant, aber ein Freund die Wahrheit, sagt in seiner *Histor. literaria* (Saecul. apostol.): Si tam densa testium nubes, tam concors veterum sententia pro cujusvis ingenii pruritu sit vellicanda, actum erit penitus de primorum saeculorum memoria, nec cuiquam ultra suam aetatem sapere licebit. Diese protestantische Antwort ist für Böhmer und Alle, welche ihm nachbeten. Man sollte doch, wenn man so unwidersprechliche Zeugnisse, wie jene des Afrikaners Optatus, entkräften oder zu entkräften nur scheinen will, etwas Tüchtiges vorzubringen sich angelegen seyn lassen. Lese man doch des Optatus Schrift ganz, sie verdient ganz gelesen und beherzigt zu werden, um die Erbärmlichkeit der Böhmerschen Einrede zu erkennen! Aber eben diese Erbärmlichkeit beweiset, daß er nichts Gründliches zu sagen wußte. Wir müssen nur bedauern, daß der Raum nicht gestattet, aus der herrlichen Schrift des Optatus noch Mehreres auszuheben. Vergl. wie Fimian (l. c.) den Glossenmacher Böhmer zurechtweiset! Die Donatisten, diese grimmigen Gegner, erkannten die Wichtigkeit Roms besser als Böhmer; sie wußten kein sichereres Mittel, sich zu halten, als wenn sie doch wenigstens einen Schein der Gemeinschaft mit Rom erwerben könnten; statuerunt aliquem ex suis Romam mittere, qui ibi episcopum ageret, ut sic gloriari possent se Romae habere episcopum, ac proinde nomen catholicum promereri (Barr. I, 175.). Vergl. Tillemont, *Mém.* l. VI. p. 142. sqq. Bonifacius Collina's Abhandlung über die Ketzerei der Donatisten. Bologna 1758. und der Gebrüder Ballerini *Hist. Donatist.* als Anhang zu den Werken des Cardinal Norisius. Verona 1732. Eine so magische Kraft hatte das bloße Wort «Episcopus Romanus!»

Cyrillus von Jerusalem.

Von Cyrill, Bischof zu Jerusalem († 386) sind mehrere katechetische Reden auf uns gekommen. Theodoret (II, 26.) nennt ihn promptissimus apostolicorum dogmatum defensor.

In seinen Catechesen II. und XII. nennt er den heil. Petrus apostolorum summus et princeps, und *Catech.* XVII. sagt er (bei Cave, *saecul. Arian.* und bei Schmitz, *de potest. eccles. legislat.* p. 29.): Cernimus saeculi principes regi et instrui ab ecclesiasticis ad hodiernum usque diem.

Gregor von Nazianz.

Von dem großen Gregor von Nazianz († 389), der den Beinamen «der Theolog» mit vollem Rechte erhielt, ist oben (Concil von Constantinopel und Papst Damasus) schon Meldung geschehen. Orat. XVII. sagte er dem Kaiser Theodosius, der ihn sehr hochschätzte: Te quoque imperator imperio meo ac throno lex Christi subjicit; imperium enim nos quoque episcopi gerimus, addo etiam, praestantius et perfectius [1]). Orat. XXVII. sagt er: Hic *(Petrus)* petra

1) Die Ausdrücke: Imperium, thronus, principatus et potestas *(Ignat. ad Trallens.)*, eminens potestas *(Hieron. adv. Luciser.)* und dergleichen sind gewissen Leuten ein arger Anstoß; sie bringen gleich den Souverän mit seiner Exekutivgewalt damit in Verbindung. Der bekannte Lochstein (Gründe für und wider die geistliche Immunität) sagt: «Die Clerisey in den ersten « Jahrhunderten hat sich niemals das Prädikat einer Macht an- « gemaßt; dieser Ausdruck schickt sich nur in dem Sinne und Ver- « stande der heiligen Schrift und der heiligen Väter für die « weltliche Obrigkeit. Das, was ich geistliche Macht genannt « habe, war bei den Alten die Auctorität, das Ansehen « der Kirche. — Die gesetzgebende Gewalt der geistlichen Macht, « wodurch sie an und für sich gebunden werden kann, erstreckt « sich demnach nicht weiter als in dem Umfange ihrer Souverä- « nität, das ist, über Dinge, welche Glauben, Geheimniß und « Religionsgebote heissen; mit einem Worte, über das, was man « Dogma nennt, und was zum wesentlichen Gottesdienste « gehört.» Wir wollen mit Lochstein und den Territorialkanonisten über die Worte: Gewalt, Macht, imperium, potestas, principatus, Auctorität nicht streiten, und wundern uns nur,

vocatur et ecclesiae fundamenta ipsi committuntur; und in seiner Homilie «*de creatione Episcoporum Doaror.*:» Non venimus in *magni illius pastoris* contemptum et ignominiam, qui *splendidae civitati praesidet.* Honorabilem scimus, *caput agnoscimus*, sanctum vocamus tametsi injuria affecti; tantum indulgentem et humanum *patrem se filiis* praebeat *totique ecclesiae sedulo prospiciat.* Daß Gregor hier vom

wie Lochstein den fatalen Ausdruck «Souveränität» seiner Feder entschlüpfen lassen konnte. Was das Prädikat selbst betrifft, so scheint er die Schriften der alten Väter Ignatius (l. c.), Chrysostomus (Hom. XV. in II Cor.), Hieronymus (l. c.) und Gregor von Nazianz nicht gelesen oder beachtet, auch sich nicht einmal erinnert zu haben an das, was Matth. XXVIII, 18. I Cor. IV, 21. II Cor. XIII, 2. und an mehreren Stellen von diesem Prädikate steht. Uebrigens hat weder Lochstein, noch der schon gedachte Kanonist Häberlin oder sonst ein Territorialkanonist des Anselm Molitor *dissertat. de potestate ecclesiae legislat., coactiva et declaratoria*, worin er Lochstein in die Schule führte, widerlegt.

Wer den Zweck erreichen soll, muß auch das Recht haben, die Mittel dazu anzuwenden. Die Kirche hat ganz andere Zwecke als der Staat; ihre Mittel müssen auch ganz andere seyn als jene, womit die weltliche Obrigkeit ihre Zwecke durchsetzt. Der dem im Sturmschritte reformirenden Kaiser Joseph hofirende Bischof Carl von Laibach, in seinem famosen, aus Febronius zusammengestoppelten Hirtenbriefe, gehört auch zu den Territorialtheologen. Er wurde seiner Zeit nach Gebühr von einem Anonymus zurechtgewiesen, der den Hirtenbrief durch seine Anmerkungen (zweite Auflage 1782.) der verdienten Vergessenheit entrissen hat. Wir sagten eben «Territorialtheologen.» Wenn es, wie der geistvolle Menzel meint, eben so wie es früher eine Landesreligion (cujus regio ejus et religio) gab, auch eine Landesphilosophie, z. B. die Hegel'sche in Preußen, geben soll: warum sollte es nicht mit gleichem Rechte eine Landestheologie, ein Landeskirchenrecht geben (Staasreligion, Staatsphilosophie, Staatskirchenrecht, Staatstheologie)? Gibt es nicht den noch so bestimmt sprechenden Verfassungen zum Hohn begünstigte Kirchenparteien? Das alte cujus est regio ist nichts weniger als veraltet.

Papste redet, hat der gelehrte Protestant Casaubon (*Exercitat.* XV. c. XVI.) anerkannt. *Orat.* XXVI. *De moderat. in disput.* heißt es: Vides, quemadmodum ex Christi discipulis, magnis utique omnibus et excelsis atque electione dignis, hic *Petra* vocetur atque ecclesiae fundamenta in fidem suam accipiat (τους θεμελιους της ἐκκλησιας πεπιστευκται); ille impensius ametur et supra pectus Jesu Christi requiescat, ac reliqui discipuli eos sibi praeferri aequo animo ferant. In carmine «*de vita sua*,» wo er Neurom (Constantinopel) mit dem alten Rom vergleicht, nennt er letzteres «totius orbis praesidem.» Hätte er die kaiserliche Residenzstadt bei diesem Prädicate im Auge gehabt, so hätte er die ehemalige Residenzstadt nicht als praeses totius orbis preisen können. Er sagt, Altrom habe den Glauben rein und ungetrübt bewahrt, fides vetusta recta erat *jam antiquitus* (Röm. I, 8.) et recta perstat nunc item, nexu pio (nach dem Grundtexte: «salutari doctrina») quodcunque labens sol videt devinciens, ut *universi praesidem mundi* decet, totam colit quae numinis concordiam.

Cäsarius.

Von Gregors jüngstem Bruder Cäsarius, einem gelehrten und berühmten Manne, der am kaiserlichen Hofe zu Constantinopel in großem Ansehen stand, und vornehme Staatsämter verwaltete, sind Dialogen bekannt, die jedoch als Werk dieses Cäsarius von einigen Kritikern bezweifelt, von andern aber für ächt gehalten werden. Petrus heißt darin (*dialog.* I. *interrog.* 71.): divini mysterii princeps. (Galland. VI, 4. und 42.)

Pacianus.

Der heil. Pacian, Bischof zu Barcellona in Spanien, († um das Jahr 390) sagt in einem seiner Briefe (*contra No-*

vatian.): **Ad *Petrum* locutus est Dominus, ad unum ideo, ut unitatem fundaret ex uno, mox idipsum in commune praecipiens [1]).**

Macarius.

Macarius der Große, ein gelehrter Mönch in Aegypten, in sehr hohem Alter gestorben um das Jahr 391, nennt in seiner Schrift «*de patientia et discretione*» den heil. Petrus «princeps apostolorum». *Simon* (der Zauberer) principi apostolorum *Petro* (τῷ κορυφαίῳ Πέτρῳ) sese ausus est opponere (Galland. VII, 180.).

Kaiser Theodosius.

Als Kaiser Valentinian, der den Kaiser Gratian überlebt hatte, im Jahr 392. gestorben war, regierte Theodos der Große allein bis 395., wo er starb. Wenn viele öffentliche Handlungen den beiden Erstern gemein waren, so war dieses auch bei den beiden Andern der Fall. Es ist bekannt, mit welchem unerschrockenen Muthe der heil. Ambrosius dem Kaiser den Eingang in die Kirche, um am Gottesdienste Theil zu nehmen, wegen des grausamen Blutbades untersagte, das auf seinen Befehl zu Thessalonich trotz der Verzeihung angerichtet worden war, die der Kaiser den fürbittenden Bischöfen zugesichert hatte. Ambrosius hatte dem Kaiser, ehe er nach Mailand kam, die Größe der Sünde und die Nothwendigkeit der Buße zwar mit gebührender Bescheidenheit, aber mit bischöflich feierlichem Ernste schriftlich an das Herz gelegt (Baron. ad a. 390. Vagliano, *Sommario degli Arcivescovi di Milano* und Butler XVIII, 77.). Man weiß nicht, ob man mehr den bischöflichen Amtseifer preisen soll oder den religiösen Sinn des großen Kaisers, der den Ernst des Bischofs achtend und die Größe seiner Sünde erkennend sich der Strenge der bischöflichen Buße unterwarf. Die Hofleute und unter ihnen besonders jener, der zu der grausamen Rache gegen die Thessalonicher gereizt hatte, wollten es unternehmen, den heiligen Bischof zu mehr Glimpf gegen seinen Kaiser zu bewegen. «Laß es bleiben, sagte Theodosius, er wird nicht auf dich hören; ich weiß, daß sein Urtheil so gerecht ist, daß er aus Furcht vor der kaiserlichen Allgewalt das göttliche Gesetz nicht übertreten wird; mir sind die Pforten der Kirche, folglich auch des Himmels verschlossen; denn der Herr sagt: Was ihr binden werdet auf Erden, soll auch im Himmel gebunden seyn. (Paulinus, *Vita Ambrosii.*)

Der Kaiser war jähzornig, aber sein gutes Herz ließ dem Zorne keine lange Dauer. Ambrosius gab ihm also als geistlicher Arzt die Vorschrift, ein unterzeichnetes Strafurtheil nicht gleich vollziehen zu lassen, sondern solches nach einiger

1) Von diesem Bischof ist der Wahlspruch des Katholiken: «Christ ist mein Name, katholischer Christ aber mein Zuname.» Komisch genug machte aus diesem Bischof von Barcellona in unsern Tagen ein gelehrter Protestant, wie wir früher schon bemerkt zu haben, uns erinnern, den großen Bischof von St. Pacien, und übersetzte, wie den Familiennamen **Pacianus** in den Zunamen der bischöflichen Residenzstadt, so jenen Wahlspruch: **christianus mihi nomen, catholicus vero cognomen,** nach der heut zu Tage beliebten geschmackbildenden Auslegungskunst, im höchsten Grade grammatisch richtig: Christ ist mein Name, katholisch nur mein Zuname. Das wäre ungefähr wie: Martin ist mein Name, Luther nur mein Zuname; Philipp ist mein Name, Melanchthon nur mein Zuname, und so Huldrich Zwingli, Johann Calvin, Huldrich Hutten ꝛc. Da es nun mehr Leute gab, die Martin, Philipp ꝛc. hießen, und eben so viele Leute, die Christen hießen und waren, denen aber der Zuname «katholisch» so wenig zukam, als jenen die Zunamen: Luther, Zwingli, Hutten; so sehen wir, wie streng richtig der gedachte Literator den berührten Wahlspruch übersetzt hat. Von solchen Leuten kann man was lernen, um den Auslegungsgeschmack zu bilden!

Zeit erst wieder noch einmal zur Hand zu nehmen, um es dann bei ruhigerem Gemüthe zurückzunehmen oder zu bestätigen. Der Kaiser erließ hierüber ein eigenes Gesetz (*Cod. Theodos.* l. XIII. *de poen.*); so sehr erkannte er die Weisheit dieser bischöflichen Vorschrift im Vergleiche mit den Uebereilungen, wozu der Zorn antreibt. Mit Folgsamkeit unterwarf er sich allem, um wieder ausgesöhnt zu werden mit der Kirche und Theil zu nehmen an dem heiligen Opfer. Interiora cancellorum, sagte der Bischof dem Kaiser, der nach dem Gebrauche der Kirche von Constantinopel beim heiligen Opfer intra cancellos bleiben wollte, solis sacerdotibus patent; exi imperator et communiter cum reliquis assiste, purpura facit imperatorem, non sacerdotes (Theodor. V, 17. 18. Berc. III, 590. ff.). Tali tantaque virtute, setzt Theoderet hinzu, et pontifex et imperator erant illustres; utrumque ego admiror, illius quidem libertatem, hujus vero obedientiam; itemque fervoris flammas illius, et hujus fidei puritatem. Solum novi *Ambrosium* sagte der Kaiser, als er nach Constantinopel zurückkam.

Der Kaiser hatte ein Edict erlassen (*Cod. Theod.* l. XXVII. *de Episc.*), daß zum weiblichen Kirchendienste (diaconissae) nur sechzigjährige Wittwen zugelassen werden, und weder einer Kirche, noch einem Geistlichen, noch den Armen von ihrem Vermögen Etwas sollten hinterlassen können. Dieses gewiß aus der besten Absicht und wichtigen Veranlassungen erlassene Edict schien dem amtseifrigen Bischof nach sorgfältiger Prüfung und Vergleichung[1]) gegen die Gewissensfreiheit anzustoßen, gegen

1) Wir sagen: Prüfung und Vergleichung; hätten wir gesagt: Untersuchung, Examinirung, so würden wir zwar nur das nämliche gesagt haben, der rechtsphilosophischen Rüge Sophronizons aber eben so gut verfallen seyn, als die in dem römischen Schreiben des Monsignore Mazio an den Erzbischof von Mecheln, wegen des niederländischen seminarium philosophicum vorkommenden Ausdrücke: Examiner, réclamer, souverain pontife. Für-sprache statt Reklamirung will Sophronizon (VIII. B. 1. H.); das Examiniren will er durchaus nicht leiden. Dieses

fidelium erga Deum religio und erga pauperes misericordia. Aus diesen Rücksichten machte er Gegenvorstellungen und zwar mit

Reklamiren in Verbindung mit *souverain pontife* brachte alle Ideen in gewaltige Gährung, aus welcher nichts als «direkter Dominat, Universalmonarchie» hervorgehen konnte. Wehe Ambrosius, wenn Sophronizon zu deiner Zeit Diorthotik docirt hätte! Zu deinem Glücke verstand Theodosius nichts von der philologischen Weisheit.

Daß Ambrosius ein Dominatshascher, und Theodosius ein Schwächling, ein Frömmler, der die Majestät nicht kannte, in den Augen der Territorialtheologen und Kanonisten ist, versteht sich von selbst. Der große Erasmus war unsers Dünkens ein sehr guter Philolog; sein exegetischer Geschmack war sehr ausgebildet. Er meinte aber (L. XXVIII. *Epist.* p. 1129. *Basileae* 1538): «Der große und glückliche Kriegsheld Theodos habe durch seine Siege keinen größeren Ruhm erworben, als dadurch, daß er sich von Ambrosius habe besiegen lassen. Er habe eingesehen, daß auch die höchste Stufe menschlicher Gewalt dem Gesetze Christi unterliege; er habe in dem Bischofe von Mailand einen Mann gefunden, der unter so vielen allein wüßte, wie ein Bischof zu handeln habe. Ambrosius habe dadurch, daß er sein Amtsansehen so standhaft behauptete, den Kaiser gewonnen; den Monarchen sei dadurch das schönste Denkmahl hinterlassen worden, wie groß die Würde der Bischöfe sey, wenn sie in der That sind, was sie dem Namen nach sein sollen.» So dachte und sprach Erasmus, dieses unvergleichliche Gestirn des sechzehnten Jahrhunderts! Wir, dem neunzehnten Jahrhundert angehörend, schämen uns nicht, eben so zu denken, und lassen uns dabei Finsterlinge und Paläologen schelten; wir wissen, daß wir es nicht sind.

Der oben schon gepriesene Director Otto zu Dresden meinte in seiner dort genannten Schrift (S. 300.): «Theodos habe erst die Bischöfe erhoben, und er habe erst ihnen die Jurisdiction gegeben;» er scheint von den vorhergehenden Kaisern bis auf Constantin den Großen herab nichts gewußt zu haben. Das Prädikat «des Großen» läßt Otto den Kaiser erst dadurch verdienen und erhalten, weil er sich der von Ambrosius diktirten Buße unterwarf. Die dummen Alten meinten: Fortior est qui se. quam qui fortissima vincit moenia; auch Erasmus scheint in

Erfolg (l. XXVIII. l. c.). Episcopale judicium, ſagte der Kaiſer in einem Geſetze, ratum sit omnibus, qui se audiri a sacerdotibus elegerint (L. I. Cod. de sent. Praetor. l. a procons. C. *de Appell.*); in einem andern Geſetze (l. III. *de Episc. jud.*) ſagte er: Graviter admodum mota est nostra clementia, quaedam ab his, qui episcoporum sibi nomina vindicant, perpetrata et contra leges non minus divinas quam humanas improba temeritate commissa, vexatos etiam nonnullos clericos, fatigatos itineribus, quaestionariis deditos... Lectis in consistorio precibus, quibus episcopalis pietas aliquid postulans refragatur denegatque, idcirco continua lege sancimus, nomen episcoporum vel eorum, qui ecclesiae necessitatibus serviunt, ne ad judicia sive ordinariorum sive extraordinariorum pertrahatur. Habent illi judices suos, nec quicquam his publicis commune cum legibus, quantum ad causas tamen ecclesiasticas pertinet, quas decet episcopali auctoritate decidi etc.

Daß der Kaiſer den Biſchof Flavian von Antiochia ſelbſt zweimal nach Rom wies, haben wir oben ſchon angeführt. Als man zu Rom Anſtand nahm, die Wahl des Nectarius zu Conſtantinopel zu genehmigen, ſchickte der Kaiſer Geſandte dahin mit dem Geſuche, dieſe Wahl zu beſtätigen.

---

dieſem längſt unmodiſch gewordenen Glauben befangen geweſen zu ſeyn.

Theodoſius war übrigens ein großer Monarch, groß als Held, groß als Regent des ausgedehnten Kaiſerreiches, groß als Ueberwinder ſeiner ſelbſt, groß als chriſtlicher Monarch. In ſeinen Augen galt Chriſtianus mehr als Cäſar, wie er ſelbſt ſagte. Da hätten wir alſo vier Factoren, die alle das ihrige beitrugen zu dem Facit «*Magnus*»! Daß Otto nur den Einen Factor, und dieſen kaum zur Hälfte gelten laſſen will, mag er mit der Muſe der Geſchichte ausmachen. Wir müſſen es geſchehen laſſen, daß ſeine Schulmeiſtereikandidaten ihm, ihrem Meiſter, auf ſein bloßes Wort glauben, in der Dogmatik ſo gut als in der Geſchichte; ſie werden ohne Zweifel eben ſo rückſichtsloſe Selbſtdenker und Selbſtprüfer, als es ihr Meiſter iſt, wie ſeine Schrift ad oculum beweiſ't!

(Butler XVIII, 215.) Das war, denken wir, doch eine amtliche Anerkennung der kirchenoberhäuptlichen Competenz. Was hätte ſich der mächtige Kaiſer um den ſo weit entfernten wehrloſen Biſchof von Rom, der ſein Reichsunterthan war, zu bekümmern brauchen, wenn ihm deſſen Primat nicht außer allem Zweifel geweſen wäre?

Gregor von Nyssa.

Der heil. Gregor, Biſchof von Nyſſa, † im Jahre 398 in hohem Alter, war ein jüngerer Bruder des heil. Baſilius. Wegen ſeiner Gelehrſamkeit und vorzüglichen Tugenden nannte man ihn «Pater patrum.» An den dogmatiſchen Verhandlungen des oben gedachten Concils von Conſtantinopel hatte er den meiſten Antheil. In ſeiner Rede vom heil. Stephan nennt er vor dem ganzen Orient den heil. Petrus «apostolici chori princeps et coryphaeus» (ὁ πρωτοστάτης καὶ κορυφαῖος τῆς ἀποστολικῆς χορείας). Celebratur *Petri* memoria, qui apostolorum est caput, et una quidem cum ipso caetera ecclesiae membra glorificantur. *Dei vero ecclesia in ipso solidatur*, hic enim *juxta praerogativam sibi a Domino concessam firma et solidissima petra est, super quam salvator ecclesiam aedificavit.* (*Galland.* VI, 398. sqq.)

Eben ſo öffentlich ſagte er vor dem ganzen Orient (*Opp.* Edit. Paris. III, 514.): *Per Petrum episcopis dedit Christus claves* caelestium honorum. Er ſagte dem Orient keine neuen erſt erſonnenen Dinge; man hörte und las die längſt bekannten Wahrheiten gern, die der vortreffliche Redner vortrug.

Ambroſius.

Der große Biſchof Ambroſius von Mailand († 397), deſſen wir ſchon einigemal rühmlich gedacht haben, war ein wahres Muſterbild eines Biſchofs. Wir haben geſehen, mit

welchem Muthe er die Autonomie und Disciplin der Kirche zu handhaben wußte. Mit gleicher Freimüthigkeit sprach und benahm er sich zu Trier als kaiserlicher Gesandter gegen den Kronräuber Maximus; und gegen die ihren jüngern Sohn Valentinian II. beherrschende arianisch gesinnte Kaiserin Mutter Justina, die kein Mittel unversucht ließ, den heil. Bischof zur Unterwürfigkeit zu zwingen, wie wir noch hören werden. In der Synode zu Aquileja, wo der arianische Bischof gerichtet wurde, der nach allen Ausflüchten durch Verdrehung und Verstümmelung der Schrifttexte keine Antwort mehr geben wollte, bis auch die (vorgeladenen, aber wohlweislich ausgebliebenen) Orientalen und zugleich die kaiserlichen Commissarien zugegen wären, votirte Ambrosius: Erubescimus, ut videatur qui sacerdotium sibi vindicat, a laicis esse damnatus; in hoc ipso damnandus est *Palladius*, qui laicorum exspectat sententiam, cum magis de laicis debeant sacerdotes judicare (*Hard.* I, 852.). Dem Kaiser Valentinian sagte er: Quando audisti, clementissime imperator! in causa fidei laicos de episcopis judicasse? Ita ergo quadam adulatione curvamur, ut sacerdotalis juris simus immemores, et quod Deus donavit mihi, hoc ipse aliis putem esse credendum? Si docendus est episcopus a laico, quid sequetur? Laicus ergo disputet et episcopus audiat; episcopus discat a laico, at certe, si vel scripturarum seriem divinarum vel vetera tempora retractemus, quis est qui abnuat, in causa fidei episcopos solere de imperatoribus christianis, non imperatores de episcopis judicare! Eris Deo favente etiam senectutis maturitate provectior, et tunc de hoc censebis, qualis episcopus sit, qui laicis jus sacerdotale substernit. Pater tuus, vir maturioris aevi, dicebat: «non est meum judicare inter episcopos;» tua nunc dicit clementia: «ego debeo judicare!» Si conferendum de fide, sacerdotum debet esse ista collatio, sicut factum est sub *Constantino*, qui nullas leges ante praemisit, sed liberum dedit judicium sacerdotibus. Factum est etiam sub *Constantio*; sed quod bene coepit, aliter consummatum est; nam episcopi sincerum primo scripserant fidem; sed dum volunt *quidam de fide intra palatium judicare*, id egerunt, ut circumscriptionibus illa episcoporum judicia mutarentur. Non tanti est *Ambrosius*, ut propter se dejiciat sacerdotium; non tanti est unius vita, quanti est dignitas omnium sacerdotum, quorum de consilio ista dictavi (Paulinus, *Vit. Ambrosii*, Marca I, 225.)... Ad imperatorem, sagt Ambrosius (Epist. ad *Marcellinam* sororem), palatia pertinent, ad sacerdotem ecclesia; publicorum ei moenium jus commissum est, non sacrorum [1]). Quanto pejores sunt Ariani

---

1) Es ist ein Glück für Ambrosius, daß er nicht im neunzehnten Jahrhundert lebte und wirkte, wie er im vierten gewirkt hat; er würde in den Augen der freisinnigen Leute zu Freiburg keine Gnade gefunden haben und gewiß nicht unter die christlichen Katholiken, in deren Namen die gestrengen Herren in ihren Blättern (Nro. 61. vom 1. Mai 1832.) eine solenne Protestation verkündigen, gerechnet werden, eine Auszeichnung, die consequenter Weise auch den Aposteln selbst zu Theil werden müßte. Denn auch sie wollten (Apostelgesch. IV, 18—20. V, 29.) der «constituirten Staatsgewalt» nicht pariren. Wir lieben, wie irgend Jemand, Freisinnigkeit, und meinten bisher in der altväterischen Christlichkeit unsers Catholicismus, es gehöre zur wahren Freisinnigkeit wesentlich, die abweichende Ansicht und Einsicht Anderer zu achten, während man die seinige mit Gründen vertheidigt. Wir haben aber nun gelernt, daß Brutalität ein wesentliches Element der ächten Freisinnigkeit ist; daß Unchristlichkeit, ja «Unsinn und Gesetzwidrigkeit» dort zu Hause sind, wo man sich erkühnt, anders zu denken, als die Freisinnigkeit von Freiburg denkt. Wir unsers Orts haben in unserer Pastoration mehr als Einen concreten Fall nach dem Gutachten der theologischen Facultät zu Freiburg vom Jahre 1798. entschieden, ohne eben durchaus und ohne alle Limitation mit diesem freisinnigen Gutachten einverstanden zu seyn. Es gab damals der Leute Viele, die anders dachten, als die Theologen von Freiburg, wie es auch jetzt sehr viele wahrhaft freisinnige Männer gibt, welche die freiburgische Freisinnigkeit eben ihrer Brutalität wegen verabscheuen.

Wir wissen nun auch, warum der freisinnige Protestant von Freiburg die Kirchenrechtsweisheit eines protestantischen Kanonisten

quam Judaei? Illi quaerebant, utrum solvendum Christus putaret Caesari jus tributi, illi etiam imperatori volunt dare jus ecclesiae. — Convenerunt me principes, viri consistoriales, ut basilicam traderem (Arianis); respondi, quod erat ordinis, templum tradi a sacerdotibus non posse. Dicentibus, imperatorem jure suo uti, respondi: Si a me peteret, quod meum esset, non refragaturum; verum ea, quae sunt divina, imperatoriae potestati non esse subjecta... Nec mihi fas est tradere, nec tibi, imperator, accipere expedit. Domum privati nullo jure potes temerare, domum Dei existimas auferendam? Noli te gravare imperator! ut putes, te in ea, quae divina sunt, imperiale jus habere; noli te extollere, sed si vis diutius imperare, esto subditus Deo! sagte er dem Kaiser. Quid honorificentius, quam ut imperator filius ecclesiae esse dicatur? quod cum dicitur, sine peccato dicitur, cujus gratia dicitur; imperator enim bonus *intra* ecclesiam, non *supra* est. Si indignus sum, qui a te audiar, indignus sum, qui pro te offeram, cui vota tua, cui tuas committis preces; ipsum

(Wiese) jedem katholischen Handbuche, z. B. des trefflichen Walter oder Sauter, vorzieht; und können es nur für freisinnige Großmuth ansehen, daß man in Freiburg doch noch «in den Händen des Bischofs von Rom das Präsidium des katholischen Religionsvereins beläßt, mit bedeutenden andern Vorrechten.» Wenn nun, wie es wohl zu geschehen pflegt, der Präsident neben der Präcedenz auch noch in casu parium eine entscheidende Stimme hat, so sollte man denken, der Bischof von Rom habe der Vorrechte übergenug, da er sogar ein souveränes Fürstenthum besitzt, größer als die Königreiche Würtemberg, Sachsen, Hannover. Die Freisinnigkeit, die diesem Bischofe solche Vorrechte gönnt, kann immerhin Anspruch machen auf einen christlichen Katholicismus!! Nur eine unchristlich katholische Freisinnigkeit könnte diese bedeutenden Vorrechte dem Bischof von Rom mißgönnen. Und wer den Unsinn des Priestercölibats vertheidigt, kann ein für allemal kein christlicher Katholik seyn, wäre es auch selbst der Bischof von Rom als Präsident des katholischen Religionsvereins.

ergo non audias eum, quem pro te audiri velis? *(Gerb. de legitima potest. eccles.* 328. 398.).

Ambrosius war von dem apostolischen Stuhle nach Sirmium geschickt, um der dasigen durch die Arianer ganz zerrütteten Gemeinde einen orthodoxen Bischof zu weihen. Aufgereizt durch die Intriguen der Kaiserin Mutter, einer feurigen Arianerin, wollte das Volk den Bischof Ambrosius aus der Kirche jagen, um einen arianischen Bischof einzusetzen. Ambrosius ließ sich aber nicht irre machen, nihil curans eorum, sagt sein vertrauter Diacon und Biograph Paulin *(vita Ambrosii)*, quae a muliere excitabantur. Er weihte den Bischof Anemius, unbekümmert um coadunata multitudo et reginae potentia *(Lup.* VI, 376.).

Diese Frau hatte, so lange ihr religiöser Gemahl Valentinian I. lebte, ihren Arianismus verborgen; nach seinem Tode suchte sie sich für den Zwang durch Verfolgungswuth zu entschädigen, der sie gegen Ambrosius freien Lauf ließ. Sie hatte alle Gewalt in Händen; Valentinian II., kaum aus dem Jünglingsalter getreten, folgte willig den Einflüsterungen und Lehren seiner Mutter. Aber wie eine Mauer stand der Held Ambrosius da. *Justina* mater adolescentis accepta pridem semina Arianae doctrinae filio suo detexit. Toto mariti vitae tempore occultare studuerat, pueri autem mentem teneram ac flexibilem videns, confidenter illi fallaciam admovit, qui ... primum omnium hac de re cum *Ambrosio* loquitur, ratus, si illum in sententiam suam perduxisset, facile aliis superiorem futurum. Sed hic exposuit etc. Adolescens, quem mater ductabat, ira exarsit ac centuriis armaturae ecclesiae septa cinxit, quibus magnus ille triumphator nihil perterritus, pro larvis enim haec putabat, quae adolescentulis objicerentur... non prodam, inquit, lupis stabulum ovium mearum, nec tradam templum blasphematoribus numinis! *(Theodor.* V, 12—15.).

So ganz verkehrt rechneten die Arianer und alle mehr oder weniger verwandten Kirchenreiniger und vermeintliche Urchristenthums-Repristinatoren nicht; sie wußten wohl, daß

sie durch die siegende Macht der Wahrheit, so sehr sie auch solche auf ihrer Seite zu haben sich rühmten, nicht reüssiren könnten; was blieb ihnen also, wenn sie Recht behalten wollten, übrig, als die Unterstützung der Gewalthaber, mit deren Hülfe sie die Vertheidiger der Wahrheit zum Schweigen zu bringen und auf solche Art ihrer Wahrheit Geltung zu verschaffen hofften! Die ächte Wahrheit verschmäht solche Mittel, *ipsa de sua virtute secura est.*

Wie der eben so gelehrte als gottselige Ambrosius über den Primat des apostolischen Stuhles dachte, hat er durch Wort und That vielfach bewiesen. Durch seinen Eifer für Erhaltung des Kirchenfriedens, der durch die zu Antiochia fortdauernden Zwistigkeiten gestört zu werden drohete, brachte er es in der Synode von Capua dahin, daß dem Patriarchen Theophilus von Alexandria die Untersuchung und Schlichtung jenes Zwistes aufgetragen wurde. In seinem Briefe (*Epist.* LXXVIII) sagte er diesem Patriarchen: Sane referendum arbitramur ad s. fratrem nostrum *(Siricium)* Romanum sacerdotem ecclesiae, quoniam praesumimus, ea te judicaturum, quae etiam illi displicere nequeant. Ita enim utile erit consultum sententiae, ita pacis et quietis securitas, si id vestro statuatur concilio, quod communioni nostrae dissensionem non afferat, ut nos quoque accepta vestrorum serie statutorum, cum id gestum esse cognovimus, quod ecclesia Romana haud dubie probaverit, laeti fructum hujusmodi adipiscamur[1]). *(Nat. Alex.* IV, 215. *Berc.* III, 611.) Ueber Luk. XXIV. sagt er: Dominus

1) Der sonst würdige Flavian sowohl als Evagrius waren, um ihren Zwist zu untersuchen, vor die Synode von Capua vorgeladen. Evagrius erschien, wie schon gesagt, Flavian aber nicht; er perhorrescirte selbst die mit der Ausgleichung der Sache beauftragte Synode des Theophilus von Alexandrien, und bestand auf einer allgemeinen im Orient zu haltenden Synode, was Ambrosius mit Recht sehr tadelte. Cum ex his aequissimae synodi constitutis speraremus, schrieb er an Theophilus, scribit sanctitas sua, iterum fratrem nostrum *Flavianum* ad

elevandus in caelum amoris sui nobis velut vicarium *(Petrum)* relinquebat; quia solus profitetur ex omnibus, omnibus antefertur *(Nat. Alex.* l. c. 243.). *Petrus* saxum immobile totius operis christiani compagem molemque continet *(Serm.* XI.). *Petrus*, in quo esset ecclesiae firmamentum et magisterium disciplinae *(de Virgin.* XVI.). Cum ecclesia multis tanquam bona navis fluctibus saepe tundatur, adversum omnes haereses debet valere ecclesiae fundamentum *(de incarnat.* V.). In seiner Abhandlung «*de fide ad Gratianum*» (l. II. c. IV.) preiset Ambrosius die römische Kirche, quod semper confessores mittere soleat aliquando tentata, *mutata nunquam.*

In der Trauerrede auf seinen Bruder Satyrus lobt er diesen wegen seines Glaubens, daß keine andere Kirche die wahre sey als jene, welche mit der römischen in Verbindung steht. Advocavit ad se episcopum nec ullum verum putavit, nisi etc.; percontatusque ex eo est, utrum cum catholicis episcopis, hoc est, *cum Romana ecclesia conveniret.* Dem Papste Siricius schrieb Ambrosius: Recognovimus literis sanctitatis tuae boni pastoris excubias, qui diligenter commissam tibi januam serves et pia solicitudine Christi ovile custodias, dignus quem oves Domini audiant et sequantur; et ideo, quia nosti oviculas Christi, lupos facile deprehendis et occurris quasi providus pastor, ne isti morsibus perfidiae suae feralique ululatu dominicum ovile dispergant *(Hard.* VIII, 855.). In seinen übrigen Schriften, z. B. *in Psalm.* XXXVIII. und XL. *Serm.* XI. *de mirabil. Epist.* LXXIV. LXXXI. *in I Timoth.* c. III. *Serm.* XLVII. *de fide Petri*, ist ihm die Kirche da, wo Petrus ist; das Schifflein Petri ist ihm jene Kirche, aufferhalb wel-

precum auxilia et imperialium rescriptorum suffragia remeavisse. Frustra ergo tantorum fratrum fusus labor; iterum ad hujus saeculi judicia revertendum; iterum ad rescripta, iterum versabuntur sacerdotes senes, transfretabunt maria. Iterum solus exlex *Flavianus*, ut illi videtur, non venit, quando omnes convenimus (*Lup.* VIII, 133.).

cher Alles verloren geht; die Kirche zu Rom ist die, welcher er in Allem folgen will. Er sieht alle jene als verworfen an, welche Damasus verworfen hat; sieht in Damasus den Regenten des Hauses Gottes, der Lämmer und Schafe, junge und alte Schafe regieren sollte. In II. *Cor.* XII. heißt es: «Nicht Andreas, sondern Petrus hat den Primat erhalten.» Tranquillitas est, heißt es *Serm.* II., ubi solus *Petrus* navigat; tempestas, ubi *Judas* adjungitur. Tertio Dominus non jam «*diligis me?*» sed «*amas me?*» interrogavit, et jam non agnos sed oves pascere jubetur, perfectiores ut perfectior gubernaret (*in* c. XXIV. *Lucae*) [1]).

Papst Siricius.

Des Papstes Damasus Nachfolger, den Siricius († 398), lobte der große Ambrosius mit seinen Suffraganbischöfen sehr, wegen seiner oberhirtenamtlichen Wachsamkeit, wie wir zuvor gehört haben. Cave *(Saec. Arian.)* sagt: *Siricius* primus Romanorum pontificum, cujus epistolae decretales pro genuinis agnoscuntur. Der spanische Bischof Himerius von Tarragona hatte an den verstorbenen Papst über verschiedene Gegenstände Bericht erstattet und um Belehrung gebeten. Diese gab ihm Siricius aus seinem Synodalconsistorium ausführlich und zwar cum auctoritate magisterii. Er sagte: Ad Romanam ecclesiam, utpote ad caput tui cor-

1) Wir übergehen, was Ambrosius in der für unterschoben gehaltenen Schrift «*de dignitate sacerdotii*» (c. II.) sagt: Repetitum est a Domino tertio, *pasce oves*; regendae oves sacerdotibus contraduntur, merito rectoribus suis subditi dicuntur, quos non solum tunc (*Joan.* XXI.) b. suscepit *Petrus*, sed et nobiscum eas suscepit et cum eo illas nos suscepimus omnes. In dem ebenfalls als unterschoben verworfenen Buche «*de Sacramentis*», dessen Aechtheit jedoch Andere und insbesondere Joan. Hesselius *(de Eucharistia)* vertheidigen, sagt er: In omnibus cupio sequi ecclesiam Romanam.

poris retulisti. — Pro officii nostri consideratione non est nobis dissimulare, non est tacere libertas, quibus major cunctis christianae religionis zelus incumbit; portamus onera omnium qui gravantur; quinimo haec in nobis portat b. apostolus *Petrus*, qui nos in omnibus, ut confidimus, administrationis suae protegit et tuetur haeredes. — Quod est in Synodo constitutum, quod etiam totus Oriens Occidensque custodit, a quo tramite vos quoque posthac minime convenit deviare, si non vultis a nostro collegio separari synodali sententia. Quid ab universis posthac ecclesiis sequendum sit, quid vitandum, *generali pronuntiatione decernimus.* Statuta sedis apostolicae vel canonum venerabilia definita nulli ignorare sit liberum. Marca bemerkt hierbei (I, 61.): Totius epistolae contextus id unum spirat, ut non solum episcopi quinque provinciarum Hispaniae suis decretis pareant, sed omnes in universum sacerdotes et clerici. *Vis illa praecipiendi* sese prodit. Decreta sua canonibus (conciliorum) exaequat.

Siricius trug dem Bischof auf, diese seine Belehrungen nicht nur den Bischöfen seiner Nachbarschaft, sondern auch den afrikanischen und gallischen bekannt zu machen, quatenus, quae a nobis provide sub nimia cautela et deliberatione sunt salubriter constituta, intemerata permaneant, et omnibus inposterum excusationibus aditus, qui jam nulli apud vos patere poterit, obstruatur. Er hatte zu Rom den Ketzermeister Jovinian und seinen Anhang verdammt und dieses den übrigen Kirchen, insbesondere jener zu Mailand, mit der Aufforderung, sich darnach zu richten, bekannt gemacht, worauf die zuvor berührte, den Amtseifer des Papstes preisende Antwort des heil. Ambrosius und seiner Suffragane erfolgte. Recognovimus literas sanctitatis tuae etc.

In einem andern Schreiben *ad universos episcopos* über die Eigenschaften der Episcopats- und Clerikatscandidaten sagt Siricius: Quid in querelam veniat, tacere non licuit, sed nobis loqui necessitas imperavit dicente propheta etc., et *cui omnium ecclesiarum cura* est, si dissimulem,

audiam a Domino etc. Perlatum est ad conscientiam sedis apostolicae etc.; quod ne fiat ultra, admoneo; praedico, ut unam fidem habentes unum etiam in traditione sentire debeamus. Auf einer Synode von achtzig Bischöfen im Jahre 386 erließ er ein Synodalschreiben an die Bischöfe Afrika's, welches anfängt: Cum in unum convenissemus ad S. *Petri* apostoli reliquias, per quem et apostolatus et episcopatus in Christo coepit exordium. Er verfügt: Noverint se ab omni ecclesiastico honore *apostolicae sedis auctoritate* dejectos, und endigt: Si quis inflatus mente carnis suae ab hac canonis ratione voluerit evagari, sciat se et a nostra communione seclusum et gehennae poenas habiturum (*Hard.* l. c. 847. sqq.).

Wir wissen wohl, daß Quesnel dieses Synodalschreiben als unterschoben verdächtigte, und Papebroche es wenigstens durch Interpolirungen entstellt finden wollte; wir glaubten aber es dennoch in die Reihe unserer Zeugnisse aufnehmen zu können, indem uns die Gegengründe nicht minder scharfsichtiger Kritiker gewichtiger zu sein schienen als die erhobenen Zweifel. Der gelehrte Fürstabt Gerbert (l. c. 225.) und der nicht minder scharfsinnige Erzbischof de Marca fanden nicht das mindeste Bedenken, sich auf dieses Synodalschreiben als historische Auctorität zu berufen, wie es auch Innocentius I. einige Jahre nach des Papstes Siricius Tode gethan hat. Marca sagt (l. c.): In nullo capite illustrius emicat eximia illa sedis apostolicae auctoritas quam in illa constitutione *Siricii*, qua clericis usum conjugum severe interdicit (mehr als sechshundert Jahre vor dem großen Sünder Gregor VII.). Gerbert aber sagt (l. c.): Quis existimet, *Siricium* ita dictatorie pronuntiare ausum, nisi ab antiquis temporibus hoc jure jam essent usi Pontifices? ... Ecclesiae gallicanae episcopi decreta pontificum Romanum in synodis suis edebant et canonibus inserebant, ut clerum iis servandis obligarent. Elegans est Concilii Agathensis Canon IX.: «Placuit etiam, ut... Papae *Innocentii* ordinatio et *Siricii auctoritas* (wegen der Enthaltsamkeit der Cleriker) conservetur.» Qua in re Africanorum sequebantur exemplum, qui juxta *Siricii* papae epistolam decreverunt in concilio Zellensi.

Die Cölibatsfeinde, Philogynen und heirathslustigen Pfaffen[1]), die den verhaßten Cölibat auf Rechnung des verhaßten Gregor VII. zu schreiben pflegen, müssen freilich, wäre es auch nur der Consequenz wegen, das fragliche päpstliche Schreiben, dieses älteste Cölibatsgesetz, zu verdächtigen suchen. Marca sagt, nach dem Zeugnisse von Eusebius, Hieronymus, Ambrosius sey das nämliche *universali ecclesiae consuetudine* schon bestanden, jetzt aber erst positiv gesetzlich geworden; und setzt schön hinzu: Multum interest inter consuetudinem et legem; *consuetudo* violata pudore contemptores plectit; *lex* vero contumaces gradibus suis mulctat[2]). In der eben gedachten Constitutio ad Africanos wurde festgesetzt, ut extra conscientiam sedis apostolicae, hoc est primatis, nemo audeat ordinare; integrum enim judicium est, quod plurimorum sententia consequatur.

1) Was ein Pfaff sey im Gegensatze eines Priesters, lernt man aus den freimüthigen Blättern (1833. S. 171 f. wirklich ad vivum gezeichnet!) Was dort (S. 176 ff.) vom Cölibat steht, mögen die Pfaffen beherzigen und Dr. Amann widerlegen, wenn er kann!

2) Llorente, der (die Päpste ꝛc. aus dem Französischen übersetzt. Leipzig 1823. S. 106.) dieses Cölibatsgesetz anführt, setzt in seiner freisinnigen Weisheit hinzu: «die meisten guten Köpfe meinen, diese Maasregel sei sehr unklug gewesen.» Daß die apostasirenden Pfaffen bis auf den Freisinnigen von Freiburg herab, die sich schon vorher nach einer Ehehälfte umgesehen hatten, zu diesen «guten Köpfen» gehören, versteht sich von vorneherein eben so sehr, als daß die **Patres friburgenses** sammt allen jenen, deren Unterschrift erwirkt wurde, lauter «gute Köpfe» sein müssen; alle anders Denkende sind weder «gute Köpfe» noch «christliche Katholiken.» Ein vorzüglich guter Kopf scheint Llorente's Uebersetzer zu seyn; man merkt dieß an der tiefsinnigen Glosse, die er S. 107. zum besten gibt. Llorente's «gute Köpfe» sind wohl auch «christliche Katholiken!» wer wollte daran zweifeln?

Afrika gehörte zum occidentalischen Patriarchat. Der Primas von Carthago meinte aber, seine sententia genüge und es bedürfe der Beistimmung des Patriarchen von Rom nicht; daher diese Verfügung (Lupus I, 247. VI, 536. sqq.). Daher sagte auch der oben (bei Optatus) angeführte Aubespine: Alioquin non habuissent potestatem, alium episcopum in Africa ordinandi. Wie Afrika, so gehörte auch Illyrien zum occidentalischen Patriarchat; darum sagte Siricius in einem seiner von Lukas Holstein aufgefundenen und bekannt gemachten Briefe dem apostolischen Vicar Anysius, Bischof zu Thessalonich: Dudum hujusmodi literas dederamus, ut nulla licentia esset sine consensu tuo episcopos in Illyrico ordinare. Vigilare debet constantia tua, ut vel ipse ordines, vel quos judicaveris idoneos, cum literis dirigas dato consensu... secundum nicaenae synodi statuta. Es war der sechste Kanon gemeint, nach welchem sua ecclesiis privilegia unverletzt bleiben sollen (Lupus VI, 573 sqq.). Die Verfügung an die Afrikaner war also nur eine Handhabung der alten Vorrechte.

Hilarius Diaconus.

Gegen Ende dieses Jahrhunderts starb auch der römische Diacon Hilarius, der zu Constantinopel, wohin er mit Briefen des Papstes Liberius geschickt worden war, viele Drangsale erdulden mußte. Die Griechen, die ihn mißhandelten, sagten ihm: Quare *Liberio* non restitisti, sed ejus literas attulisti? Hätten die Griechen den Papst nicht gescheut, sondern in ihm nur den Bischof von Rom oder höchstens den sie nichts angehenden Patriarchen des Occidents erkannt, so würden sie sich ohne Zweifel ganz anders benommen haben. In seinem Commentar über die pauliniſchen Briefe *(ad Galat. inter Opera Ambrosii)* sagt er: *Soli Petro concessa est inter apostolos gratia primatus. Quis eorum auderet Petro primo apostolo, cui claves regni coelorum*

Dominus dedit, resistere? (*Lup.* IX, 221. sqq.) *In* I *Timoth.* sagt Hilarius: *Domus Dei ecclesia dicitur, cui hodie rector est Damasus.* (*Lup.* V, 169.) Hilarius fiel endlich in die Irrthümer und das Schisma der Luciferianer; daher nannte Hieronymus *(advers. Lucifer.)* ihn «Deucalion orbis.»

Asterius Amaſenus.

Um diese Zeit blühete auch Asterius, Bischof von Amasea im Orient, von dem wir mehrere Homilien haben, die sich durch populäre Beredsamkeit auszeichnen. In jener «*in Petrum* et *Paulum*» sagt er: Sane vero *Isaias* vaticinio ait, posuisse patrem filium lapidem angularem, nimirum significans mundi totam concretionem illo fundamento ac basi nixam esse. Quin et rursus Unigenitus, uti sacris evangelii libris conscriptum est, *Petrum* ecclesiae fundamentum dicit, *tu es Petrus.* Primus revera hic ceu grandis quidem ac durus lapis in mundi hujus cava demissus est,... ut christianos omnes superaedificatos portans in sublime, nempe ad spei nostrae domicilium subvehat. Fundamentum aliud nemo potest ponere praeter hoc, quod positum est, quod est Christus Jesus. Sed simili quoque salvator noster appellatione primum suum discipulum honestandum duxit, nominans fidei petram. *Per Petrum ergo verum ac fidelem pietatis doctorem effectum ecclesiarum stabilis inflexaque firmitas consistit.*

Papst Anaſtaſius.

Des Papstes Siricius Nachfolger war Anastasius. († nach Cave, im December 401.) Von ihm sagt Hieronymus *(ad Principiam)*: Apostolicae solicitudinis et ditissimae paupertatis vir statim noxium perculit caput haereticorum et sibilantia hydrae ora compescuit; er sagt, Rom

habe nicht verdient, einen solchen Papst länger zu besitzen. Zu ihm nahmen die Bischöfe Afrika's ihre Zuflucht in der Noth, in welcher sie sich wegen Mangel an Geistlichen befanden. Placuit, ut literae mittantur ad fratres et coepiscopos nostros et maxime ad sedem apostolicam, in qua praesidet venerabilis frater et collega noster *Anastasius*, quo noverit habere Africam magnam necessitatem. (Siehe Canones eccles. African. *Hard.* I, 902.) Recitatis epistolam bb. fratris et consacerdotis nostri *Anastasii*, ecclesiae Romanae episcopi, quibus nos paternae et fraternae caritatis solicitudine adhortatus est, ut de haereticorum et schismaticorum Donatistarum insidiis et improbitatibus, quibus Africanam ecclesiam graviter vexant, nullo modo dissimulemus. Gratias agimus Domino nostro, quod illi optimo et sancto antistiti suo tam piam curam pro membris Christi, quamvis in diversitate terrarum sed in una compage corporis constitutis, inspirare dignatus est.

Das Ermahnungsschreiben des Papstes ist zwar verloren; man sieht aber aus dieser Antwort, wie sehr ihm das Wohl der entfernten Kirche Afrika's am Herzen lag. Die Afrikaner nennen ihn wie andere Bischöfe: frater, coepiscopus, und reden von caritas *fraterna*, vergessen aber nicht, gleich hinzuzusetzen «*paterna*». Die necessitas ecclesiae Africanae bezog sich auf die Wiederaufnahme der von den Donatisten ordinirten Cleriker. Die Afrikaner wünschten hierin gegen die in der Synode von Capua gegebenen Vorschriften Nachsicht zu erhalten (*Hard.* l. c. 886. 894.), auf deren Befolgung der Papst gedrungen hatte [1]).

1) In einem der afrikanischen Kanons heißt es (*Hard.* l. c. 885.): Ut primae sedis episcopus non appelletur princeps sacerdotum aut summus sacerdos aut aliquid hujusmodi, sed tantum primae sedis episcopus. Daß es den Afrikanern nicht in den Sinn kommen konnte, den apostolischen Stuhl hier zu meinen, bedarf keiner besondern Erinnerung. Dessen Auctorität hatten sie ja eben erst aus des Papstes Siricius Constitution gesehen, die sie in Vollzug zu setzen nicht säumten. Gratian hat den gedachten Kanon aufgenommen (*Dist.* XC. c. III.), und setzt aus seinem Ideenvorrath, der bekanntlich an kritischer Kunst gar zu arm war, hinzu: *Universalis nec etiam Roman. pontifex appelletur*, was er dann (l. c. c. IV.) mit einer Stelle aus einem Briefe des Papstes Pelagius II. vom Jahr 587 belegt. Das war den Centurienschreibern von Magdeburg (V, 9.) eine ergötzliche Entdeckung, weil sie in ihrer Weisheit meinten, die Glosse des unkritischen Mönchs Gratian sei ein Kanon der afrikanischen Bischöfe aus dem vierten Jahrhundert. Ihre Freude über eine so köstliche Entdeckung ließ ihnen keine Zeit zur näheren Prüfung. Sie waren aber dennoch das Orakel ihres Jahrhunderts; wer wollte für ein solches Orakel nicht volle Glaubenstreue bewahren!

Der in der Kirchengeschichte bekannte Ruffin von Aquileja hatte des Origenes Buch «περὶ ἀρχῶν», in welchem sich allerlei Irrthümer befanden, und das in den Kirchen des Orients viel Unheil anrichtete, ins lateinische übersetzt, wodurch jene Irrthümer auch in die abendländische Kirche eingeführt wurden. Theophilus, Bischof von Alexandria, hatte sich in seiner Synode gegen das Buch schon erklärt und die Origenisten verdammt, die nach Constantinopel flüchteten. Alles rief nach einem judicium peremptorium des apostolischen Stuhles.

Papst Anastasius that, was seines die allgemeine Kirche umfassenden Hirtenamtes war; er verdammte jenes Buch, machte sein Verdammungsurtheil allen Kirchen bekannt, und lud den Uebersetzer Ruffin, der eine empfehlende Vorrede dazu gemacht hatte, zur Verantwortung nach Rom vor. Dieser fand aber nicht rathsam zu erscheinen; er brachte allerlei Entschuldigungsgründe vor (*Hieron. Apolog. in Ruffin*), und schickte sein orthodoxes Glaubensbekenntniß ein.

Als das römische Urtheil gefällt und den Kirchen bekannt gemacht worden war, schrieb Hieronymus dem Bischof Johann von Jerusalem: Nequaquam amplius antiquus serpens sibilat, sed contortus et evisceratus in cavernarum tenebris delitescens solem clarum ferre non sustinet (*Epist.* LXXI.). Dieser Bischof, der selbst zum Origenismus hingeneigt hatte, wandte sich in einem gar demüthigen mit

Lobsprüchen angefüllten Briefe, den das aufgeschreckte Gewissen dictirt haben mochte, an den Papst, um sich der Sache wegen Raths zu erholen. In seiner Antwort an ihn verbat sich der bescheidene Oberhirt jene Lobeserhebungen und sagte: **In toto orbe Christi Dei nostri diffusa providentia probare dignabitur, accipere nos omnino non posse, quae ecclesiam maculent, probatos mores evertant, aures circumstantium vulnerent, jurgia disponant. — *Mihi certe cura non deerit, evangelii fidem circa meos custodire populos, partesque populi mei per quaeque spatia diversa terrarum diffusas literis convenire, ne qua profanae interpretationis origo subrepat*** [1]). Die als unterschoben anerkannten Briefe dieses

1) Llorente (l. c.) sagt: «Ruffin... wurde verdammt trotz dem, daß er die Reinheit seines katholischen Glaubens betheuerte und schriftlich das Bekenntniß desselben ablegte. Ist es nicht abscheulich, einen Mann als Ketzer zu strafen, der mündlich und schriftlich seine Rechtgläubigkeit in Betreff aller Glaubenslehren betheuert und jede einzelne derselben besonders aufführt? Kann Jemand in meinem Herzen meine Gedanken lesen?» Ganz recht, Sennor! Aber Papst Anastasius hat so wenig den Ruffin verdammt oder gestraft, als er sich anmaßte, Ruffin's Gedanken in seinem Herzen zu lesen. Er sagte selbst in seinem Briefe an den gedachten Bischof Johannes: ***Ruffinus*, de quo me consulere dignatus es, *conscientiae suae arbitrum habet divinam majestatem*, apud quam se integro devotionis officio ipse viderit qualiter debeat approbare. — Non sicut videt homo, videt et Deus; nam *Deus videt in corde, homo autem in facie*. Itaque omni suspicione deposita scito, quod propria mente *Origenis* dicta in latinum transtulit ac probavit; nec dissimilis ab eo est, qui alienis vitiis praestat assensum. Illud tamen scire te cupio, ita haberi a nostris partibus alienum, *ut quid agat, ubi sit, nescire cupiamus, ipse viderit, ubi possit absolvi*.**

Wäre es dem Sennor Llorente mehr um Wahrheit zu thun gewesen, als um eine amüsirende Toilettenlectüre, so hätte er, was wir eben anführten, eben so leicht, als wir es fanden, in Constant's päpstlichen Briefen (I, 758) finden können. Man könnte dem Sennor jenen historischen Mißgriff noch verzeihen, wenn sein Buch von solchen Unwahrheiten nicht strotzte. Daß sein über alle

Papstes, welche Harduin (I, 974.) anführt, und was darin hierher Einschlägiges vorkömmt, übergehen wir, z. B. **ex auctoritate sedis apostolicae vestris respondere consultis etc., non dubitetis ob has vel alias necessitates quasi ad caput mittere.**

Dionysius Areopagita.

In dieses Jahrhundert versetzen die gelehrten Protestanten Pearson und Cave gegen Dalläus, der den Anfang des sechsten Jahrhunderts in Anspruch nahm, aber von Pearson gründlich widerlegt wurde, den unbekannten Verfasser der unter dem Namen des Areopagiten Dionys bekannten Schriften, die in der griechischen Kirche sammt dem angeblichen Verfasser derselben großes Ansehen haben. *Nat. Alex. ad Saec.* I. *Baron.* ad a. 100. Schelstrate und Andere halten den heiligen Areopagiten, Schüler des heil. Apostels Paulus, für den wahren Verfasser; vergl. Butler XIV, 98 ff., wo (S. 104.) diese Schriften ins fünfte Jahrhundert versetzt werden. Wer auch immer der Verfasser war, er sagt in einer dieser Schriften: ***Petrus* quasi Christus pontifex iis, quae illi de patris justitia enuntiata sunt, interpres atque portitor.** Sollte der Verfasser schon vergessen haben, daß der

Maaßen gelehrter Uebersetzer, der das Buch mit den scharfsinnigsten Randglossen ausstattete, keine historische Berichtigung hier anbrachte, mag man hingehen lassen; aber unbegreiflich ist es, wie man zu Darmstadt, wo Herr Dr. Zimmermann zu Gericht gesessen, Llorente's Lügenwerk so sehr preisen konnte, daß man bedauerte, ein so herrliches Buch einer katholischen Feder entflossen zu wissen. Einem Protestanten, meinen wir, hätte das unhistorische Buch noch weniger Ehre gemacht als dem katholischen Priestergreise Llorente. Dieser hatte in seinen alten Tagen mit Brodsorgen zu kämpfen, er kannte sein Publikum; er mußte also, um Käufer zu finden, Etwas schreiben, das amüsirte, wie Romane und dergleichen. **Fame solicitante coactus et librum edere et edere**, wie ein altrömischer Spottvogel von einem hungrigen Dachstubenauctor sagte.

Areopagite, den er sprechen läßt, ein Schüler Pauli war, dem also dieser Apostel noch eher interpres et portitor der vom Herrn empfangenen Lehre hätte seyn müssen! Aber er gab diese Ehre dem heil. Petrus, und wußte gewiß, warum (Zeugnisse ꝛc. S. 180.).

Epiphanius.

Das vierte Jahrhundert beschließt der heil. Epiphanius, Bischof von Salamine, in hohem Alter gestorben zu Anfang des folgenden Jahrhunderts. Er sagt (*Haeres.* XXVII.): Romae primi omnium *Petrus* et *Paulus* apostoli pariter atque episcopi fuerunt; und (*Haeres.* LI.): Cum absoluta illa suscepta est omnium abdicatio, initium est a *Petro* factum... *Petrum* elegit, ut dux esset discipulorum. — Deus humanorum cordium nutus ac propensiones animadvertit, ac qui sit primo loco dignus intelligit. Quare *Petrum* discipulorum suorum principem elegit [1]), uti per-

1) Im Grundterte heißt es: Καὶ ἐξελέξατο τὸν πέτρον, wobei der gelehrte Jesuit Petau, dem das protestantische Encomium zu Theil wurde «unicus Jesuita, qui sapuit,» in seinen *Animadversionibus in Epiphanium* sagt: Egregius hic locus, ex quo liquet, *Petrum Andreae* ac caeteris app. non aetatis aut vocationis ordine, sed principatus ac dignitatis anteponi.

Die aus *Haer.* XXVII. ausgehobene Stelle des heil. Epiphanius, worauf wir später zurückzukommen Gelegenheit haben werden, hat Zweifel und Einwürfe veranlaßt, daß die Päpste nicht Nachfolger und Stuhl- auch Primatserben Petri seyn können, weil Paulus eben so gut wie Apostel, so Bischof zu Rom war. Isolirt betrachtet könnten des Epiphanius Worte einen solchen Zweifel begründen, aber nicht im Zusammenhange genommen und verglichen mit andern präcis sprechenden Stellen. Epiphanius sagt an eben dieser Stelle selbst, Clemens sey von Petrus impositis manibus zum Bischof ordinirt worden, von Paulus ist dabei keine Rede. Vergl. Natalis Alexander (IV, 229. sqq.) und Petavius (l. c. *ad haer.* XXVII. n. VI.).

spicue declaratum est; dann (*Haer.* LIX.): Princeps apostolorum *Petrus*, qui Dominum aliquando negavit, conversus est et a Domino receptus; qui quidem solidae petrae instar nobis extitit, cui velut fundamento Domini fides innititur; supra quam ecclesia modis omnibus exstructa est, in primis quidem, quod Christum Dei vivi filium esse confessus est. Endlich in seinem *Ancoratus* (VIII.): *Petrus* apostolorum princeps (*ὁ κορυφαιότατος τῶν ἀποστόλων*) felix a Domino praedicari meruit, eo quod Pater ipsi revelasset. Huic igitur germanum suum filium pater indicat, et beatus idcirco dicitur, et ille ipse rursum spiritum s. patefecit (Actor. V, 3.). Sic enim ei, qui inter apostolos primus esset, consentaneum erat, solidae inquam illi petrae,

Petrus wie Paulus waren nicht blos in den von ihnen gegründeten Kirchen Localbischöfe; die ganze Welt war ihr Sprengel; desto besser übrigens für die Bischöfe Roms, daß die beiden größten Apostel diese Kirche wie mit ihrem Blute so mit ihrem Unterrichte bereicherten. Daher nennt Irenäus diese Kirche «depositorium dives, in quod apostoli plenissime omnia contulerunt, quae sunt veritatis;» und Tertullian pries sie glücklich, cui totam doctrinam apostoli cum sanguine suo profuderunt. Von welcher andern Kirche in der ganzen Welt könnte so Etwas gesagt werden? Wie Epiphanius vom Primat Petri dachte, zeigen die ausgehobenen Stellen deutlich genug. Omnia in *Petro* singularia sunt, sagt der gründlich gelehrte Theolog Gerbert (*de legitim. potest. eccles.* p. 210. 218.), quae in reliquis communia. *Petro* singularis in fide et apostolatu a Christo est pronuntiata constantia, dum a collegio unus abscessit *Judas*. Adversus singularem *Petri* sedem, quam sibi sanguinis effusione propriam fecit, portae inferi non sunt praevaliturae; caeterae, quas singillatim apostoli rexerunt, ecclesiae nostro tempore omnes, cum se a *Petri* sede sciderunt, ab ecclesia Christi etiam scissuram fecerunt. Omnis potestas reliquis data ad aedificandam ecclesiam, *Petro* singulariter data est; par quidem ea erat amplissimae singulorum potestati, sed singularis. Fundamenta erant et reliqui, sed prius et speciale fundamentum *Petrus*. *Petrum* vocat *Epiphanius* petram, in qua fides fundetur, Ἐμελιοῦσα τὴν πίστιν.

supra quam est ecclesia Dei fundata et portae inferi non praevalebunt illi, quarum portarum nomine haereses et haereseon conditores intelliguntur. Omnibus quippe modis in eo stabilita fides est, qui Caeli claves accepit, qui et in terra solvit et ligat in caelo; in eo siquidem subtiliores quaelibet fidei quaestiones reperiuntur. Hic est qui tertio negavit,... qui audito galli cantu flevit. Ille a patre consecutus est, ut fidei firmitatem fundaret ac fulciret, — *Petrus* audiit (a Domino ipso): «*Petre* pasce agnos meos,» cui gregis est commissa custodia, quem Domini sui virtute fretus praeclare gubernat ac regit; qui carnem Domini confitetur, qui quae a patre acceperat de filio, verissime profitetur. Qui *Paulo* ac *Barnabae* in signum societatis dexteram dedit etc.

So übel auch Epiphanius mit anderen Griechen auf den obengedachten Bischof Marcellus von Ancyra zu sprechen war, der auf die Kirchengemeinschaft mit dem Papste und mit Athanasius groß that, und wie Viele meinten, die Synode von Sardica, wo er für schuldlos erklärt wurde, hintergangen hatte, weil seine sabellianischen Irrthümer sich nur zu bald offenbarten, so erzählt er dennoch (*Haer.* LXXII.), ohne irgend eine Mißbilligung oder nur ein Befremden zu verrathen, den Recurs dieses von den Eusebianern entsetzten Bischofs an den apostolischen Stuhl zu Rom, was er auch ebenso von dem Recurs der beiden pannonischen Bischöfe Ursacius und Valens thut. Paenitentia ducti *Julio* Roman. pontifici libellos obtulerunt, quibus errorem suum deprecabantur; calumniam, inquiebant, contra *Athanasium* struximus; tu vero ad communionem et poenitentiam nos admitte. Quod S. *Epiphanius*, sagt Lupus (*de Romanis gallicanae ecclesiae appellationibus* c. XVIII.), Romanas appellationes ipsarumque antiquitatem omnino agnoverit, lucet ex variis ejus locis, praesertim ex illis, quae scribit de *Marcello* episcopo Ancyrae metropolita primae Galatiae. Hunc Antiochena Eusebianorum synodus damnarat. Damnatus provocavit ad *Julium* pontificem ac personaliter accessit et

supplicat reparari aut saltem revestiri. Pontifex reparare noluit, ex integro tamen revestivit ac plenam causae retractationem fieri synodaliter jussit apud Sardicam. Illum Synodus absolvit a vinculo ac plene reparavit. Et haec omnia, licet Sardicensem synodum a *Marcello* circumscriptam crediderit cum aliis passim Graecis, omnino probavit *Epiphanius* ac suo inseruit operi; et hinc iterum videmus, istam retractandae appellationis formam esse antiquissimam et Sardicae duntaxat fuisse innovatam ac stabilitam.

Wenn man einen Blick zurückwirft auf diese vier Jahrhunderte, an deren Ende wir stehen, und auf die angeführten Zeugnisse der Geschichte, so muß man billig erstaunen über den «Ueberblick der Geschichte des Papstthums», mit welchem der berühmte Geschichtsforscher Spittler zu Göttingen 1782. seine academischen Schüler beglückt haben soll.

Wohl mit Recht nannte ein alter Erzpriester, der sich seiner Hospitation, da er Spittlern selbst gehört hatte, noch erinnerte, diesen Spittler'schen Ueberblick «ein recht burschikoses Amüsement der academischen Bursche.» Dem Hrn. Dr. Paulus schien aber dieses Machwerk (Sophronizon VIII, 2. S. 111.) als Wort zur rechten Zeit der Repristinirung und Vervollständigung werth zu seyn, und die zuvor angeführte Geschichte Llorente's nicht zu genügen. Wir zweifeln sehr, daß er und früher Gurlit dem Namen und Andenken Spittlers eine Ehre erwiesen habe.

Nach jenem repristinirten Ueberblicke theilte Spittler die Papstgeschichte in Stadien von je vierhundert Jahren [1]). Ihm

1) Ein Herr Professor zu Freiburg, der, wenn wir nicht irren, auf kleinen Excursionen als Julius Velox zu reisen pflegte, gab dem Papstthum sieben charakterisirende Stadien. Im siebenten bis zum Tode Napoleons ließ er es dem Untergange nahe kommen. Wenn dieß siebente und letzte Stadium erst mit dem Ende dieser sublunarischen Welt sich endet, so hat der Herr Professor recht; sonst würde er der Stadien noch mehrere aufstellen müssen.

war der Papst im ersten Stadium weiter nichts als Stadtpfarrer zu Rom, höchstens Superintendent; ein Knabe ohne große Hoffnung, daß er je zum Manne werden würde. Vom Ende des vierten bis Ende des achten Jahrhunderts läßt der Gurlit'sche Spittler den Knaben allmählich heranwachsen, ihn aber auch seiner Ungezogenheiten wegen mehr als einmal recht derb die Ruthe fühlen. Von dort an bis zum Ende des elften Jahrhunderts ließ er den Papst allmählig dem Ei entschlüpfen. Nach mancherlei Schicksalen überhob endlich Kaiser Joseph den Papst der Mühe, den schicklichsten Zeitpunct zur Verfertigung seines Testamentes festzusetzen. Wie Schade ist es, daß Spittler den so scharfsinnigen Calcül nicht bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts fortsetzte und noch einen Schritt in das neunzehnte hinüber that!

Wir bitten, den dummen Jungen zu Rom, der zwar oft genug gezüchtigt werden mußte, aber noch immer keine Hoffnung verrieth, daß je ein Mann aus ihm werden würde, zu vergleichen mit Clemens, Soter, Eleutherius, Victor, Zephyrin, Cornelius, Dionysius, Melchiades, Julius, Liberius, Damasus, Siricius, Anastasius, von denen wir Manches angeführt haben! Wir bitten, die Verblendung zu betrachten und zu bejammern, in welcher die berühmte Kirche von Korinth in dem inneren Zwiste, der ihr Vernichtung drohete, bei dem scharfsinnigen Knaben zu Rom Hülfe suchte; die Verblendung, mit welcher sie, wie viele andere berühmte Kirchen des Orients, des Knaben Antwort verehrte und daran in ihren gottesdienstlichen Versammlungen sich erbauete; die Verblendung der herrlichen Römergemeinde, die am kaiserlichen Hofe, in den Staatsämtern, in der mächtigen Kaisergarde, im Heere und in der

---

Das Papstthum hat sich, wir sehen es, wie ein Phönix verjüngt; anders konnte es ja auch nicht kommen, wenn des Wahrhaftigen Wort Matth. XVI, 18. XXVIII, 20. wahr bleiben soll. Das wird es aber gewiß und wahrhaftig, **verbum Domini manet in aeternum!**

Bürgerschaft viele und ansehnliche Mitglieder hatte, und sich einen stumpfsinnigen oft recht ungezogenen Jungen als Stadtpfarrrector, gar als Superintendenten auf die Nase setzte! Eine unbegreifliche Verblendung, die sich nicht in das Weichbild Roms bannen ließ, sondern bis in die brittische Insel zum Könige Lucius, bis nach Gallien, Spanien, Afrika, Aegypten, Palästina, Asien, Cappadocien, Mesopotamien, bis in den Pontus hin verbreitete, und nicht eben auch dumme Jungen, sondern gelehrte und berühmte Männer nach Rom trieb, um dem Knaben ihre Verehrung zu erzeigen, auf die Verbindung mit ihm einen sehr hohen Werth zu setzen und solche fester zu knüpfen! Eine Verblendung, die nicht nur christliche Kaiser von Constantin an ergriff, sondern längst vor ihm auch heidnische Kaiser, wie Aurelian und Decius, ergriffen hatte, und letzteren so sehr, daß er den mit Heeresmacht heranziehenden Kronenräuber weniger fürchtete als den Knaben, den die dummen Römer als Superintendenten verehrten!

Betrachte man doch den aller Hoffnung, endlich einmal gescheid zu werden, ermangelnden Knaben, mit welchem wahrhaft männlichen Muthe er den vom Tyrannen Decius gedroheten Martertod verachtete und sich furchtlos auf den Generalsuperintendentenstuhl setzte! Mit welcher Auctorität er berühmte, in weiter Ferne wohnende Specialsuperintendenten bedrohete; von seinem Stuhle herab über die Afrikaner Recht sprach; Irrlehren verdammte, Irrlehrer von seiner Gemeinschaft ausschloß und damit allen auch noch so fern residirenden Specialsuperintendenten eine Norm gab; durch mächtige Kabalen vertriebene, die bei ihm Zuflucht suchten und fanden, in seinen Schutz nahm!

Wahrlich! der Knabe wurde nicht nur allenthalben als Mann respektirt; sondern gerirte sich auch überall und immer als durchaus gereiften Mann! Wie hätte sonst Rom zu allen Zeiten nie aufhören können, seinen hohen Beruf fest im Auge zu behalten, oder, wie der gelehrte Protestant Wunster (über den Kampf des Katholicismus und Protestan-

tismus) sich in seinem confessionellen Systeme ausdrückt, den «Einen Zweck der kirchlichen Alleinherrschaft» fest im Auge zu behalten? Wir müssen wiederholen, daß wir nicht zu begreifen vermögen, wie ein Spittler so unhistorisch denken und reden könne, als sein angeblicher Ueberblick ihn reden läßt. Spittler construirte seinen Ueberblick aus einzelnen Erscheinungen, aus denen ein Totaleindruck sich nicht gewinnen läßt; der Ueberblick mußte einseitig werden, folglich mangelhaft bleiben. Um einen richtigen Ueberblick, einen Totaleindruck zu gewinnen, muß die ganze Masse der historischen Züge mit ihrer Zeit und den Zeitverhältnissen unter den Focus gebracht werden; das Augenglas darf nicht durch confessionelles Anhauchen getrübt seyn, sonst! — Welch ein Zerrbild von Gregor VII. galt so lange Jahre für ein Porträt **ad vivum**! es war eben auch aus Einzeldaten und Einseitigkeiten zusammengesetzt und mit dem Firniß der Parteisucht gleißend überzogen. Es galt für ein herrlich getroffenes Gemählde, bis der vortreffliche Voigt, über die Parteien sich erhebend und aus einem höheren Standpuncte die ganze Geschichte durch einen reingeschliffenen Tubus überschauend, ein ächtes treues Gemälde lieferte, welchem gegenüber jenes Zerrbild sich in seiner ganzen Häßlichkeit dem überraschten Auge darstellte. Voigt und später Raumer (in seiner Geschichte der Hohenstaufen) construirten ihre Geschichte nicht aus einzelnen ins Auge gefaßten Erscheinungen; sie überschaueten mit classischem Auge das Ganze, um einen richtigen Ueberblick zu gewinnen; sie sind wahre Historiker. Spittler mit seinem Vorfahren mußte den historischen Ueberblick ganz verlieren [2]).

1) Und dieses um so mehr, weil er die Dinge nur durch das confessionelle Prisma betrachtete, und nebst dem in dem allgemeinen Krankenhause der Protestanten krank lag, die den Katholicismus durchaus nicht kennen, aber genau zu kennen sich einbilden, und eben darum ihn besser kennen zu lernen außer Stande sind, und gleichwohl nicht aufhören, ihn zu bekritteln und zu verabscheuen; **propterea oderunt, quia ignorant, quale sit, quod oderunt.**

Wenn wir bedenken, wie ein Paulus, dieser unermüdliche Wahrheitsforscher und rücksichtslose Verkündiger dessen,

Daß Spittler das herrliche, unzähligemal und in so vielen Sprachen herausgegebene Buch des Thomas von Kempis (von der Nachfolgung Christi) ein «kleines elendes Buch» nennt, kann man ihm nachsehen, er mochte wenig Geschmack finden an dieser ascetischen Philosophie. Der große Leibnitz dachte anders; er nannte das Büchlein «**un des plus excellents traités, qui aient été faits.**» Aber, daß der gelehrte Geschichtsforscher seine Unkunde so offen aussprechen mochte, mußte auffallen. Er stieß sich nämlich an «zwei Sonderbarkeiten», und zwar: Warum müssen Concilien zusammen kommen, welche durch Berathschlagung und Stimmenmehrheit der Kirche sagen, was wahr oder gut sey, da doch die Gesammtheit infallibel ist und im Papste und in jedem geweihten Bischofe eben derselbe leitende heilige Geist wohnt? Lernt dieser erst durch das Besprechen Vieler mit einander sich selbst verstehen? Ist Stimmenmehrheit die Entdeckerin des an sich Wahren? Wie kann unter lauter Trägern desselben heiligen Geistes ein Dissens, eine Minorität eintreten? Wie können allgemeine Concilien die Stimme der infallibeln Kirche seyn, und dann doch erst die Nationen bald annehmen bald zurückweisen, was dort im Namen des Ganzen und selbst im Namen der ewigen Wahrheit festgesetzt wurde? Welche Grundprincipien! Ueber den Papst mit einem allgemeinen Concilium gibt es nichts Höheres im Kirchenregiment; und doch erklären alsdann die Kirchenunterthanen (einzele Fürsten und Völker), daß sie von der allgemeinen Gesetzgebung nur annehmen, was sie für sich angemessen und bequem finden»!

Der gute Mann mochte meinen, ein Lebensorgan des Katholicismus durchbohrt zu haben. Aber welche Unkunde? wie trübe ist der gepriesene Kennerblick, der eine Windmühle mit ihren sich bewegenden Armen für ein lebendes **monstrum horrendum** ansieht? und diese Fragen —, mag sie Spittler seinen Schülern mündlich gethan und diese sie ins Notatenheft eingetragen, oder Gurlit oder endlich der den Spittler'schen Ueberblick repristinirende und vervollständigende **Dr.** Paulus ihrem Spittler auf die Zunge gelegt haben, als einen «unauflösbaren gordischen Knoten,» wie ein Protestant in der allgemeinen Kirchenzeitung (Literaturblätter! Nro. 85. vom Jahr 1827) sich ausdrückte. Dieser Referent corrigirt zwar seinem Spittler, der da sagte: «Luther

was er ergrübelt hat, so Geschichtswidriges der verdienten Vergessenheit zu entreissen und durch Repristinirung mit dem

habe dem Papste den größten Theil seiner Unterthanen entführt», das Pensum, compromittirt aber durch seinen «unauflösbaren gordischen Knoten» seine Kunde des katholischen Systems gar sehr.

Große Ehre macht es übrigens dem Redacteur der allgemeinen Kirchenzeitung, daß er, der noch College des Oberhofpredigers Stark gewesen ist, seine Darmstädter protestando gegen den Glauben verwahrt, Gurlits (hoch und tief gelehrte) Anmerkung, «nach Stark's Tode habe man ein mit dem ganzen Meßapparat versehenes Zimmer gefunden, worin Stark Messe gelesen habe, also ein versteckter katholischer Pfaff gewesen sey; er habe in geweihter Erde begraben sein wollen,» sey wahr und bekräftigt. Den Leuten, die mit solchen und ähnlichen Fragen, wie wir sie eben aus Spittlers Ueberblick vernahmen, sich und ihre Leser oder Zuhörer plagen, möchten wir mit der protestantischen Synode von Delft, die eine Vorläuferin der weltberühmten Synode von Dordrecht war, antworten: «Jesus Christus, welcher seinen Aposteln den Geist der Wahrheit versprochen hat, dessen Erleuchtung sie in alle Wahrheit führen werde, hat auch seiner Kirche versprochen, daß er bis an das Ende der Welt bei ihr sein werde. Wenn nun Lehrer von mehreren Ländern sich versammeln, um nach dem Worte Gottes zu entscheiden, was man in der Kirche lehren soll, so muß man vertrauen, daß Jesus Christus nach seinem Versprechen bei und mit ihnen sein werde.» Auch könnte den Fragern des Protestanten Basnage Antwort genügen: «Die Reformirten hoffen mit Vertrauen von Gott die Gnade, daß die Kirche nicht irren werde, und ihre Entscheidungen mit der Wahrheit übereinstimmen werden.» Der Unterschied bestünde nur darin, daß die Katholiken dessen, was Basnage's Reformirte gutmüthig hoffen, durch den Glauben gewiß sind. Wenn jene bei ihrem gutmüthigen Hoffen nicht wagen können, zu sagen, daß ihre Synoden untrüglich sind, wie Basnage sagt, so wissen die Katholiken durch ihren fest begründeten Glauben, daß sie durch die Entscheidungen ihrer allgemeinen Synoden gegen Irrthum gesichert sind.

Dabei ließe sich dann freilich die Gegenfrage stellen, wie zu jenem gutmüthigen Hoffen die kategorische Entscheidung der Synode von Amsterdam im siebenzehnten Jahrhundert passe: «Die

Ansehen seines Namens ihm den Stempel der geschichtlichen Glaubwürdigkeit aufzudrücken sich habe entschliessen mögen, so wissen wir, es ist uns leid es sagen zu müssen, kaum etwas Anderes zu entdecken, als vielleicht den Wunsch, daß es so seyn, oder daß es für Wahrheit gehalten werden möchte, oder aber den Wunsch, dadurch ein Verwahrungsmittel zu verbreiten gegen den Abfall zum Papstthum, ergo, si superis placet, aus dem Lichte zur Finsterniß. Wenn wir den Wunsch, einen solchen Abfall zu verhindern, wenigstens seltener zu machen, einem protestantischen, von dem überwiegenden Vorzuge seiner Confession redlich überzeugten Theologen nicht übel deuten können, so muß der redliche Freund der Wahrheit es doch tief verabscheuen, daß Entstellung oder Verfälschung oder auch nur Verschweigung dessen, was die Geschichte aufbewahrt hat, zu Hülfe genommen werde. Gebe man immerhin die durch redliche Forschung und Vergleichung gewonnene Ansicht als Resultat, aber gebe man auch zugleich die geschichtlichen Daten ganz und ächt, unverstümmelt, unverdreht, damit der Leser selbst prüfen, vergleichen und urtheilen könne; schon der ächte Geist des Protestantismus, den man so hoch zu preisen pflegt, gebietet diese Redlichkeit; des Lesers Ansicht wird ja sonst bestochen; er wird irre geführt und in seinem freien Prüfungsrechte verkümmert. Möge der redliche Wahrheitsfreund, sey er Protestant, sey er Katholik, sey er, was

Rechtgläubigen dürfen nichts annehmen, was der Lehre, wie sie im Worte Gottes, in den Glaubensbekenntnissen und in der Nationalsynode von Dordrecht gegeben wird, entgegen stehen könnte.» Uebrigens müssen sich die Fragesteller gefallen lassen, sich in den katholisch dogmatischen Lehrbüchern über das katholische Lehrsystem, rücksichtlich der allgemeinen Concilien und ihr Verhältniß zu den einzelnen Bischöfen und dem allgemeinen Oberhaupt, dann über die Beschaffenheit der Dinge, die angenommen oder nicht angenommen werden können von einzelen Fürsten oder Völkern, besser zu orientiren, um nicht abermals wie Blinde von der Farbe zu schwatzen. Die Grundprincipien des katholischen Lehrsystems stehen fest, und sind eben so unwandelbar als richtig.

er immer will, den von Dr. Paulus neu gebotenen Spittler'schen Ueberblick mit unserer Darstellung, die freilich nur in matten Umrissen erscheint, aber der Geschichte ganz treu entspricht, vergleichen! Nie werden wir uns erlauben, wissentlich den allermindesten Zug gegen die Geschichte dem Gemählde beizufügen.

Was des Kaisers Joseph Streben anbelangt, dem Papste die Anfertigung seines letzten Willens unnöthig zu machen, so hatte bekanntlich der Gewaltige, der auf dem Felsen im großen Weltmeere schläft, noch kräftiger als Kaiser Joseph das Testamentmachen zu vereiteln gesucht. Wir wissen aber, daß Gregor XVI. sich noch im Besitze des uralten, vom heil. Petrus hinterlassenen Fideicommisses, des von einem noch viel Mächtigeren vor 1800 Jahren gestifteten Majorats sich befindet; wir leben der glaubenstreuen unzerstörbaren Zuversicht auf das Wort dieses Mächtigen (Matth. XVI, 18.), daß Gregor dieses herrliche Majorat seinem Nachfolger eben so unverkümmert zurücklassen werde, als er es von seinem Vorfahrer, und dieser von dem seinigen und so zurück bis auf Clemens I. erhielt. Noch einmal: **Verbum Domini manet in aeternum!** Dieses **Verbum Domini** wird man eben so wahr, als es nun achtzehn volle Jahrhunderte war, wieder finden, wenn auch nach hundert Jahren die Augsburg'sche Confession abermals bejubelt werden sollte. Die Jubilanten werden dann zum vierten Male sehen, daß alles Wünschen und Hoffen vergeblich ist. Möchte doch der christlich fromme Fetzer, der in einer Denkschrift zur dritten Säcularfeier «Deutschland und Rom seit der Reformation Luthers 1830.» dieses Jubiläum feierte, die vierte Jubelfeier erleben, um mit Augen zu sehen, daß und wie sein evangelisch christlicher Wunsch, seine «liebliche Hoffnung in Erfüllung gegangen sey,» daß die Klagen nicht mehr gehört werden, welche gegenwärtig «immer nachdrücklicher gegen Rom ertönen!» Dem frommen Herzen dieses reinchristlichen Mannes entstieg Luthers Segenswunsch: «**impleat vos Deus odio Papae!**» Diesen christlichen Segenswunsch will er der Menschheit zurufen,

so lange er noch einen gesunden Athem haben wird. Wer wollte dem Ehrenmanne nicht gerne den gesunden Athem wenigstens bis zum Jahre 1930. gönnen[1])!

1) Zu der unchristlichen Blasphemie Luthers hielt sich Fetzer für berechtigt, weil «ich in Rom am grünen Donnerstage öffentlich verflucht werde.» Hätte er uns doch gesagt, ob er diese Verfluchung selbst angehört, und in welchem Jahre, oder von welchem Zeugen er diese Neuigkeit vernommen habe! Ein solcher Heros sollte doch von Hörensagen nichts aufnehmen in eine solche erschöpfende, dem Papste sammt seinem römisch päpstlichen Katholicismus den Garaus machenden Jubelschrift. Man sehe die Einleitung zum ersten Bande, S. 27. f., und die Vorrede zum zweiten Bande, S. V. f.

Fünftes Jahrhundert.

Synode zu Milevi in Afrika.

Im Anfange dieses Jahrhunderts beschäftigten sich die afrikanischen Synoden mit verschiedenen Gegenständen, welche den Kirchenfrieden störten. Die zu Milevi versammelten Bischöfe hatten die Irrlehren des Pelagius und Cölestius verdammt und verlangten vom Papste die oberhirtenamtliche Sanction ihrer Beschlüsse. Hoc itaque gestum, Domine frater! sagten sie, summae caritati tuae intimandum duximus, ut statutis nostrae mediocritatis apostolicae etiam sedis adhiberetur auctoritas. Quia te Dominus gratiae suae praecipuo munere in sede apostolica collocavit etc. Arbitramur adjuvante misericordia Domini Dei nostri, qui te et regere consulentem et orantem exaudire dignetur, auctoritati Sanctitatis tuae de s. scripturarum auctoritate depromptae facilius eos, qui tam perversa et perniciosa sentiunt, esse cessuros. Ein Mehreres von diesen afrikanischen Synoden werden wir hören, wenn wir den Papst Innocentius I. vorführen.

Chrysostomus.

Der heil. Johannes, Bischof von Constantinopel († 407), dem seine hinreissende Beredsamkeit den Beinamen «Goldmund» erwarb, ist auch durch seine schweren Leiden in der Kirchengeschichte berühmt geworden. Er wurde von Antiochia, wo er seit mehreren Jahren als Presbyter sowohl

seiner Tugenden als seiner Beredsamkeit wegen vom Volke fast angebetet wurde, im eigentlichen Sinne auf Befehl des Kaisers entführt, um auf den Stuhl von Constantinopel erhoben zu werden. Eben so sehr als zu Antiochia hing das Volk von Constantinopel an ihm; desto mehr haßten ihn aber im Herzen jene Geistlichen und Großen, deren Sitten seine strenge Tugendliebe zu fürchten hatten.

Seinen bischöflichen Muth bewies er, als der arianische Gothe Gainas, ein sehr unternehmender Mann, der sich bis zur obersten Feldherrnstelle emporgeschwungen hatte, von dem zwar gutgesinnten aber schwachen Kaiser, der ihn fürchtete, für sich und seine arianischen Landsleute eine von den Kirchen der Stadt forderte.

Chrysostomus begab sich, begleitet von einigen Bischöfen, zur Audienz, hielt dort dem Gainas seine begangenen Treulosigkeiten vor, und das von Theodosius gegebene Gesetz entgegen, nach welchem nur die Orthodoxen die Stadtkirchen inne haben sollten, und wendete sich dann an den Kaiser suadens illi, ut legem contra haereses latam servaret, simulque consuluit, satius fore, ut imperio cederet, quam ut proditor domus Dei factus impie ageret. Et hic quidem, setzt Sozomenus (VIII, 4.) hinzu, cum ad hunc modum libere et magno animo egisset, nulli alterationi in ecclesiis suis locum concessit (*Theodor.* V, 32.). Er sagt (*Homil.* IV. und V. *de verb. Isai.*): Sacerdotis est arguere liberamque praestare admonitionem, non movere arma, lanceam vibrare. — Sacerdotis thronus est in coelis collocatus et negotiorum coelestium administratio ipsi concessa. Quis dicit hoc? ipse coelorum rex: *Quodcunque ligaveris etc.*; und (*Hom.* LXXXIII. *in Matth.*): Si dux quispiam, si consul, si is, qui diademate ornatur, indigne accedit, cohibe et coërce; majorem tu illo potestatem habes. Ferner (*Hom.* XV. *in* II *Cor.*): Iste principatus civili tanto melior est quanto terra coelum.

Wie er über den Primat des apostolischen Stuhls dachte, zeigt für sich schon seine Appellation nach Rom, wenn er es

auch nicht in mehreren seiner Schriften ausgesprochen hätte. Qui omnium pastor fuit a Domino institutus, ex omnibus nationibus cogere coepit oves, sagt er (*Hom.* II. *in Act. Apost.*) und beantwortet (*Hom.* III.) die Frage, ob Petrus statt des gemachten Vorschlags (*Actor.* II, 23.) nicht unmittelbar die Ernennung hätte thun können; licebat, sagt er, et quidem maxime. Quam est fervidus (*Petrus*), sagt er in eben dieser Homilie, quam agnoscit creditum a Christo gregem? quam in hoc choro princeps est?... Merito primus omnium auctoritatem usurpat in negotio, ut qui omnes habeat in manu; ad hunc enim dixit Christus: *Tu aliquando... confirma fratres.*

Wie er in dieser Homilie den heil. Petrus nennt: Chori apostolici princeps, qui ubique primus omnium incipit loqui, so nennt er ihn *Homil.* LXXXVII. *in Joan.*: os, princeps et vertex apostolorum, orbis terrarum magister; *Jacobus* a *Petro* propositus est episcopus Hierosolymorum ecclesiae; und *Hom.* LV. *in Matth.*: Ecclesiae pastor et caput; dann (orat. advers. Judaeos.) sagt er: *Petrus* adeo abluit illam negationem, ut primus apostolorum fuerit factus. Er nennt Petrus (*Hom.* CVIII.) Coryphaeus discipulorum; (*Hom. in Psalm* L.) columna illa ecclesiae, illa fidei basis, illud apostolici chori caput; und *in Psalm* LI.: Caput chori apostolorum; dann *Hom.* XXIV. *in* XI. *Matth.*: Basis et fundamentum ecclesiae.

Er vergleicht den heil. Petrus, der die von seinen Mitaposteln errichteten Kirchen besucht, mit dem Feldobersten, der die ausgestellten Posten visitirt; quemadmodum dux obambulans considerabat, quae pars esset coadunata, quae ornata, quae suo adventu indigeret (*Hom. in Act. app.*). Toti terrarum orbi praefecit *Petrum*, cujus arbitrio et potestati cuncta permisit. — *Petro* claves regni coelorum et populorum multitudines committendae. Quid enim ait: *Quodcunque ligaveris etc.?* (*Hom.* XXXIX. und LXIX). Dann sagt er (l. II. *de sacerdot.* c. 1.): Quanam de causa Christus sanguinem effudit suum? certe ut oves eas acquireret,

quarum *curam tum Petro, tum Petri successoribus committebat.* Jure igitur ac merito sic loquebatur Christus: *Quisnam fidelis servus et prudens?*... non hoc ait, quod ei ignotus sit fidelis ac prudens servus, sed quod exprimere velit, tum hoc opus quam rarum sit, tum quae sit functionis hujus amplitudo. Contemplare itaque et praemium etc.... Etiam nunc nobiscum contendens fraudem istam tibi non bene cessisse, qui per eam universis Dei bonis sis praeficiendus; cum praesertim ea agas, quae cum *Petrus* ageret, illum Christus *auctoritate praeditum esse voluit ac reliquos item apostolos longe praecellere.*

Ueber Luc. XXIV. und I. Cor. XV. sagt er: Non omnibus ab initio visus est Dominus nec pluribus, sed uni tantum et ei principi et fide maxime digno. In der acht und achtzigsten Homilie nennt er abermals den heil. Petrus: «den vornehmsten unter den Aposteln, das Organ, durch welches sie alle sprachen, den Anführer des ganzen Chors, weßhalb ihn auch Paulus besucht habe; ihm habe der Herr die Aufsicht über die Brüder anvertraut, ihn nicht zum Bischof von Jerusalem, sondern zum Lehrer der ganzen Welt bestellt.» (Locherer I, 440.) In der Rede *de pseudoproph. et falsis Doctor.* (interprete *Gerh. Vossio*, ad calcem Opp. S. *Ephraem* Syri, *Colon.* 1616. p. 302.) heißt es: Dic et tu o b. *Petre*, quem beatum praedicavit Dominus Deus noster Jesus Christus, dic inquam nobis de seductoribus et impostoribus gregis Christi, quem tradidit et concredidit tibi princeps pastorum et episcopus animarum nostrarum! und *Hom.* XXXII. in epist. ad Rom. sagt der große Prediger: Ob id beatam depraedico urbem Romam, unde et facta est insignis plus a reliquis omnibus; et quemadmodum corpus validum duos habet oculos illustres, sanctorum videlicet illorum (*Petri* et *Pauli*) corpora; non ita coelum splendescit, quando radios suos sol ex sese dimittit, Romanorum urbs duas illas lampades ubique terrarum effundens. Wir sehen da, daß Chrysostomus die Vorzüge der Stadt Rom, ihre potior principalitas, nicht darin, daß sie die Kaiserresidenz,

Domina mundi, princeps urbium, major Carthagine und urbs aeterna war, sondern ganz anders wo begründet fand, als zwölf und mehrere Jahrhunderte später die gelehrten und gelehrt thuenden Leute; daß er sie dort fand, wo schon längst vor ihm Irenäus und Tertullian sie gefunden hatten.

Wir würden kein Ende finden, wenn wir aus den vielen Schriften dieses großen Bischofs alle jene Stellen anführen wollten, in denen er seine Ueberzeugung über den Vorzug des heil. Petrus und seiner Nachfolger auf dem apostolischen Stuhle aufs deutlichste ausgesprochen hat; die angeführten mögen genügen. Wir fürchten den hermeneutischen Kanon des Dr. Marheinecke nicht, «daß man derlei redneriſche Phrasen ihres rhetorischen Schmucks entkleiden und dextre interpretiren müsse.» Mit Hülfe solcher Entkleidungen und solcher Interpretationsdexterität ist es eben nicht schwer, den Sinn des Schriftstellers ganz zu vertilgen, und den Sinn des Interpreten an seine Stelle zu setzen. Schneide man immerhin die redneriſche Verzierung hinweg, nur lasse man den einfachen Sinn des Redners ungekränkt; es bleibt dann noch genug übrig; erinnern wollen wir die Interpretirungskünstler an den alten Rechtsspruch (*ff. de supellect. leg.* l. VII. §. 2.): Nemo existimandus est dixisse, quod non mente agitaverit [1]), und rathen wollen wir jenen, welche, um nur ihre hergebrachte Meinung im Schriftsteller zu finden, das dieser ihrer Meinung zu offenbar Entgegenstehende als redneriſche Verbrämung abzuschälen sich bemühen, rathen wollen wir ihnen, sich zu hüten vor der poetischen Licenz quidlibet audendi, und das Kind sammt dem Badewasser hinaus zu schaffen. Unsers Redners Appellation an den Stuhl

1) Hierüber commentirt Sophronizon (IX. B. IV. H. S. 119. über die Erbfähigkeit des Städel'schen Kunstinstituts zu Frankfurt) sehr richtig; wir meinen aber, das «Umkünsteln und Umdeuten der Grübler, denen das Klarste zu mißfallen das Unglück hat,» sei nicht blos in der Juristerei verwerflich, sondern auch in der Geschichte, und ganz besonders in der Auslegung der heil. Schrift; so meinen wir unmaßgeblich!

Petri ist ein alles redneriſchen Schmuckes ermangelnder allerbester Ausleger seiner redneriſchen Theorie. Wir werden bei Innocentius I. darauf zurückkommen.

Die Kaiser Arcadius und Honorius.

Der schwache Arcadius († 408) war ein Spielball der Intriken seiner herrsch- und habsüchtigen Gemahlin Eudoxia, und der Hofeunuchen und Hofmagnaten; was er gegen Chrysostomus verübte, war ihr Werk. Auf Betrieb des mächtigen Eutropius hob er das Asylrecht auf. Als dieser Eunuche gestürzt ward, flüchtete er selbst zur Kirche, um sich der Rache des über seine Erpressungen aufgebrachten Volkes zu entziehen. Chrysostomus rettete ihn zwar damals, hielt ihm aber eine ernste Strafpredigt. Ecclesia a te hostiliter habita expanso te sinu suscepit, theatra autem magnis a te obsequiis culta, quorum causa saepius nobis infensus fuisti, et prodiderunt te et perdiderunt. Attamen nunquam destitimus his te verbis alloqui: cur ita facis? In ecclesiam debacharis et te ipsum in exitium praecipitem agis; et tu haec omnia monita neglectim praetercurrebas.... Ecclesia tuo furore exagitata ultro citroque cursitat, si quo te pacto ex his casibus extricare queat. (*Baron.* ad a. 398.) Uebrigens ließen beide Kaiser das Jus sacrorum und die kirchlichen Verhältniße unangetastet. Quoties de religione agitur, episcopos convenit agitare, sagten sie. (*L. I. C. Theod. de relig.*) Episcopale judicium ratum sit omnibus, qui se audiri a sacerdotibus elegerint (*L. I. C. de Sent. Praetor. L. a proconsule. C. Theod. de appell. L. Sancimus. C. de episc. aud.*); sie wollten in diesen Dingen nichts wissen von einem Recurs *ad principem*. Sit hujusmodi personis inlicitum, sacra nostra adire secreta et impetrare rescripta.

Unter dem manchen Guten, das Arcadius für Religion und Kirche that, war auch des minder Guten mancherlei. Die Mißhandlungen des heil. Chrysostomus und was damit

zusammenhing, auch andere die Zufriedenheit des Volkes störende Mißgriffe zeugen davon, weßhalb sein kaiserlicher Bruder Honorius ihm ernste Briefe zugehen ließ. Ne illud quidem, schrieb Honorius, apud serenitatem vestram dissimulare fas est, quod in rebus divinis non sine publici discriminis metu nuperrime contigisse fama non tacuit.... Est enim proditum, apud Constantinopolim sacratissimo paschae die, cum omnes pene in eundem locum vicinarum urbium populos religio castigatiore sub praesentia principum ritu celebranda collegerat, clausas subito catholicas, trusos in custodiam sacerdotes..., omnia bellicum in morem turbata mysteria, nonnullos in ipsis ecclesiae sacrariis interemptos, tantamque circa altaria vim saevisse, ut et venerabiles episcopi in exilium traderentur et sanguis humanus, quod dictu nefas est, caelestia sacramenta perfunderet. — Cum, si quid de causa religionis inter Antistites ageretur, episcopale oportuerit esse judicium; ad illos enim divinarum rerum interpretatio, ad nos religionis spectat obsequium. — Erat inter episcopos causa, quae contracto concilio deberet absolvi, missis ad sacerdotes urbis aeternae (*Romae*) atque Italiae utraque ex parte legatis exspectabatur ex omnium autoritate sententia informatura regulam disciplinae. — Ii, quorum exspectabatur autoritas, pacifica *Joanni* (*Chrysostomo*) episcopo communione praemissa sanciendam concordiam censuerunt, nec quemquam putarunt ante judicium consortio repellendum. (*Baron.* ad a. 404.) Die ernste Lection des kaiserlichen Bruders half nichts, sie erbitterte nur. Die Faction unter der Kaiserin Schutz trieb es nur noch ärger, bis auch der apostolische Stuhl mit seinem Ansehen dazwischen trat.

Eben dieser Honorius († 423.) erließ wegen der von den Donatisten verübten Grausamkeiten ein Edict nach Afrika (L. XXCI. *de episc. et cleric. C. Theod.*), worin es als crimen publicum straffällig erklärt wurde, si quis in ecclesias catholicas irruens sacerdotibus et ministris vel cultui ipsi, loci quoque ipsius injuriam etc.; ein ähnliches Edict erfolgte im

folgenden Jahre (L. XXXIV, l. c.); sowie er auch (L. XL. XLI ibid.) die Gerichtsbarkeit der Bischöfe über Geistliche sowohl als Laien, si quid in Deum peccassent vel jura ecclesiastica violassent neu handhabte und verordnete, ne bona ecclesiastica diversis aliis praeter canonicam pensionem teneantur obligata muneribus.

Die Angelegenheit der Kirche von Konstantinopel und ihres mißhandelten Bischofs hatte die regste Aufmerksamkeit des apostolischen Stuhls in Anspruch genommen. Es wurde in einer diesfalls gehaltenen Synode eine eigene Gesandtschaft nach Konstantinopel beschlossen, die auch Briefe des Kaisers Honorius mitnahm. Die Mißhandlung, welche diese Männer, die nicht einmal an den Ort ihrer Sendung kommen durften, völkerrechtswidrig erdulden mußten, erzählt Baronius (ad a. 406.) nach Palladius. Da die mehrmaligen Zuschriften des Kaisers Honorius nichts fruchteten, schrieb er ultimato an seinen Bruder: Nescio, qualisnam potens et a daemone immissa impulsio tibi, o frater! persuasit, foeminae committere te ipsum et patrare talia, qualia nemo alius pius christianorum regum patravit. Etenim, qui isthic sunt sancti episcopi, clamant adversus imperium nostrum, quod Antistitem *Joannem* (*Chrysostomum*) neque legitime neque ex praescripto canonum et ab episcopali sede depulistis et acerbissimis exiliis et intolerandis injuriis ejicientes per vim vita spoliastis. Locum tenentes autem Romanae ecclesiae ob vestrum honorem et legitimi judicii stabilimentum missos, qui offerebant hinc literas, ut omnia integre definirentur, renuistis, quibuscum nihil humani egistis, custodiis diversis conclusistis ac fame prope necastis, ac simul, quas secum ferebant pecunias ad viatici necessitates corporeas, has auferri ab istis mandastis. Ad haec mandata apostolica nihili facta a vobis sunt. Honorius war so aufgebracht, daß er sich zum Kriege rüstete, um seinen den rachsüchtigen Anschlägen seiner Gemahlin und ihren Schranzen hingegebenen unwürdigen Bruder zu züchtigen. (*Baron.* ad a. 407.)

Honorius war stets bereit, auf Ansuchen der Kirche, seinen Arm als Beschützer der Kanons zu leihen. Dies bewies er gegen Pelagius und Cölestius und ihren Anhang, nachdem die afrikanische Synode und der apostolische Stuhl über ihre Irrlehre das Endurtheil ausgesprochen hatten. (Berc. IV, 383 ff. 454.)

Die Papstwahl nach dem Tode des Papstes Zosimus hatte große Unruhen veranlaßt, welche dem rechtmäßig gewählten Papste Bonifacius auf seinem Krankenbette viel Kummer machten. Er wendete sich an den Kaiser: ecclesiae meae, cui Deus noster meum sacerdotium vobis res humanas regentibus deputavit, cura constringit etc. (*Hard.* I, 238.) Der Kaiser, die ungestörte Wahlfreiheit handhabend, befahl darauf mit ernster Warnung, alle Parteiungen und Ambition zu vermeiden. Si duo temeritate certantes fuerint electi, nullus ex his futurus sit sacerdos, sed ille solum in sede apostolica permansurus, quem ex numero clericorum nova electione universitatis consensus elegerit. (*Hard.* l. c.)

Papst Innocentius I.

Theophilus, Patriarch von Alexandrien, hatte sich schon der Berufung des heil. Chrysostomus auf den Stuhl von Constantinopel widersetzt; und da er nicht durchdringen konnte, so lauerte er auf Gelegenheit, sich zu rächen. Er war der Mann, dessen sich die unversöhnliche Kaiserin Eudoxia bediente, um den ihr verhaßten Chrysostomus zu stürzen. Mit einem Schwarme von ihm ganz abhängiger ägyptischer Bischöfe kam er nach Constantinopel, um seine Maaßregeln zu nehmen. Wohlwissend, wie sehr das ganze Volk an seinem geliebten Bischofe hing, begab er sich mit seinem dienstfertigen Anhange in eine Vorstadt von Chalcedon, um dort die bekannte Synode ad quercum zu halten und darin Chrysostomus zu richten. Er, der vorher selbst

sich auf den Kanon berufen hatte, non debere judicium extra terminos provinciae fieri, lud den Bischof von Constantinopel sammt seinem Clerus vor und entsetzte ihn; eilte auch an den Papst seinen Bericht zu erstatten; hütete sich aber wohl, die Synodalverhandlungen mitzuschicken, oder nur das wahre Sachverhältniß darzustellen. Auch Chrysostomus wendete sich mit einer ausführlichen Vorstellung, die von einigen seiner Bischöfe nach Rom gebracht wurde, an den Papst. Scribite precor, sagte er, et *auctoritate vestra decernite hujusmodi iniqua gesta nobis absentibus et judicium non declinantibus nullius esse roboris.* Porro qui talia gessere, eos ecclesiae censurae subjicite; nos autem insontes neque deprehensos neque ullius criminis reos comprobatos ecclesiis nostris jubete restitui. Solche petita stellt man nur an die Behörde, die man als competent erkennt, der Bitte Erfolg zu geben.

Innocentius antworte dem Theophilus: Frater *Theophile!* nos et te et fratrem nostrum *Joannem* (*Chrysostomum*) communionis nostrae esse decrevimus. Si conscientiae confidis, tu quoque judicio accurre ad synodum proxime celebrandam et illic juxta Nicaeni concilii canones et decreta contende; *alios Romana non admittit ecclesia.* Die Antwort des Papstes an Chrysostomus ist verloren gegangen; sie wurde aber im ganzen Orient verbreitet als Document, daß der so ungerecht entsetzte Chrysostomus die Communion des Papstes nach wie vor besitze, also allenthalben anzuerkennen sei. Dieser hatte den Kaiser oft um ein ordentliches Concilium gebeten; er scheute, wie er sagte, ein solches nicht, wenn auch hundert und tausend Richter zusammenkämen; aber von einer incompetenten, blos aus Anklägern und erklärten Gegnern zusammengesetzten Synode wollte er sich nicht richten lassen.

Auch der Papst bestand immer auf einer aus Occidentalen und Orientalen bestehenden unparteiischen Synode, in welcher weder des Angeschuldigten Anhänger, noch dessen Feinde zu Gericht sitzen sollten.

Es ist zu verwundern, daß es Kanonisten geben konnte, welche in dem Recurs des Chrysostomus, dessen deutlich sprechendes petitum wir ausgehoben haben, weder eine Apellation überhaupt, noch eine solche an den Papst finden wollten. Sehr gründlich hat Lupus (V, 329 sqq. VIII, 97.) die Vertheidiger dieser Ansicht Marca, Quesnel und Launoy hierüber zurecht gewiesen. Der Papst cassirte das Verfahren des Theophilus und seiner Privatsynode: *Beatus Innocentius Theophili* judicium cassum atque irritum esse decrevit. *(Palladius, dialog. de vita Chrysostomi.)* Der ganze Orient erkannte die Gerechtigkeit dieses Verfahrens an, und selbst Theophilus erkannte sie auf dem Todesbette. (Lupus VIII, 97.)

Merkwürdig ist, daß der Papst, wie wir anführten, nur von dem nicäischen Kanons sprach; weit merkwürdiger aber, das Chrysostomus und sein zahlreicher Clerus nebst mehreren Bischöfen gegen die Vorladung vor die incompetente Synode ad quercum zur Antwort gab: Si impatiens solvis *Nicaeni* concilii canones, causasque citra terminos tuos vis cognoscere, ipse ad nos transi, ut nos te primum audiamus; plures per Dei gratiam sumus quam synodus tua; haec quidem triginta et sex habet episcopos ex *una* provincia, nos autem quadraginta sumus ex provinciis variis, in quibus et septem sunt Metropolitae. (*Palladius* l. c.) Wie kam es doch, daß weder Chrysostomus noch sein ansehnlicher Clerus, noch auch die bei ihm versammelten vierzig orientalischen Bischöfe so ganz und gar nichts wußten von dem oben besprochenen Kanon von Constantinopel? Die Exception: « die Kirche von Neu-Rom (Constantinopel) « hat nach jener von Alt-Rom den Rang vor allen anderen « Kirchen, also auch vor jener von Alexandria; kann « also von dem dortigen Bischofe nicht gerichtet werden », sua ecclesiis privilegia serventur; diese Exception, sagen wir, wäre peremptorisch gewesen. Da Chrysostomus und sein Clerus mehrere Einwendungen vorbrachten, so wäre die Berufung auf den dritten Kanon von Constantinopel gewiß am rechten Orte gewesen und würde ganz sicher geltend gemacht

worden seyn, wenn man von seinem Daseyn Kunde gehabt oder Werth darauf gelegt hätte. Eben dieses Schweigen vermehrt den oben schon berührten Verdacht über den legitimen Ursprung jenes Kanons, aus welchem die Schismatiker ihr ökumenisches Patriarchat herleiten.

Als Innocenz den Tod des heil. Chrysostomus, der ein Opfer der erlittenen Drangsale und des Exiliums geworden war, erfahren hatte, ließ er ein sehr ernstes Schreiben an Arcadius ergehen: Vox sanguinis fratris mei *Joannis* clamat ad Deum contra te, o imperator! Nova Dalila *Eudoxia*, quae paullatim te novacula seductionis totondit, exsecrationem ex multorum ore sibi introduxit... Itaque ego, cui thronus magni apostoli *Petri* creditus est, segrego et rejicio te et illam a perceptione mysteriorum Christi Dei nostri, episcopum etiam omnem aut clericum, qui administrare aut exhibere vobis ausus fuerit. Exauctoramus *Arsacium* (der den Stuhl des heil. Chrysostomus bestiegen hatte) cum omnibus, qui cum eo communicarunt episcopi.

Arcadius entschuldigte sich mit Unwissenheit, versicherte nicht nur seine Schuldlosigkeit, sondern auch die seiner Gemahlin und jener, welche die päpstlichen Gesandten mißhandelt hatten, und bat um Lossprechung von der Excommunikation. Placetur nobis paterna humanitas tua neque deseras nos. *Eudoxiam*, quae peccaverit, ultus sum, quae ex his gravissimo morbo decumbit. (*Baron.* ad a. 407. nach Gennadius, Nicephorus und Glycas Annalen.)

Jene kirchliche Strenge hatte der Papst auf Bitten des leidenden Chrysostomus bisher immer verschoben [1]).

1) Unbemerkt dürfen wir jedoch nicht lassen, daß diese Excommunikation des zwar gar zu schwachen aber übrigens gutmüthig frommen Kaisers, so wie dessen Antwort von Vielen, besonders von dem Britten Savill, der Chrysostomus Werke im Griechischen herausgegeben hat, für unächt gehalten wird. Des Papstes Strenge gegen die unwürdigen Bischöfe, die sich als Werkzeuge der Hofintriguen mißbrauchen ließen, wird aber nicht bezweifelt.

Um die Ehre des großen Bischofs zu retten, bestand Innocenz darauf, seinen Namen wieder in die Diptychen von Constantinopel, woraus er weggestrichen war, einzutragen. Isto excellenti totius orbis terrae doctore mortuo, sagt Theodoret (V, 34.), episcopi Occidentis non prius cum episcopis Aegypti et Orientis et Bosphori et Thraciae communicare voluerunt, quam nomen illius in tabulas episcoporum mortuorum retulissent, atque *Arsacium* ejus successorem ne salutare quidem dignati sunt; *Atticum* autem, qui *Arsacio* succedebat, quique saepe legatos ad Occidentales episcopos miserat, saepeque pacem postulaverat, postea tandem, cum *Joannis* nomen in tabulis scripsisset, receperunt (*Nicephor.* XIII, 34. *Spondanus* ad a. 407.). So zeigte sich das Amtsansehen des apostolischen Stuhles gegen den irregeleiteten Kaiser und die irreleitenden Bischöfe!

Die Bischöfe Victricius, Exuperius, Decentius, Felix.

Der berühmte Victricius, Bischof von Rouen, ein durch gründliche Kenntnisse und lange Erfahrung in kirchlichen Angelegenheiten vorzüglich bewanderter Bischof begnügte sich nicht mit dem eigenen Wissen; er fand über mehrere Disciplinargegenstände maasgebende auctoritative Belehrungen nöthig und wendete sich an den obersten Bischof, der sie ihm auch gab, quia Romanae ecclesiae normam atque auctoritatem magnopere postulasti, heißt es in der Antwort (*Hard.* I, 999. sqq.). Der Papst gab ihm nicht nur vollkommene Belehrung, sondern wollte solche auch von andern Bischöfen jener Gegend beachtet wissen. Im dritten Artikel heißt es: Si causae vel contentiones inter clericos tam superioris quam inferioris ordinis fuerint exortae, secundum Nicaenam Synodum congregatis ejusdem provinciae episcopis jurgium terminetur; nec alicui liceat, sine praejudicio tamen Romanae ecclesiae, cui in omnibus debet reverentia custodiri, relictis his sacerdotibus ad alias convolare provincias. Si autem majores causae in medium fuerint devolutae, ad sedem apostolicam, *sicut synodus statuit*, post episcopale judicium referantur. Nach den eben unterstrichenen Worten finden sich in andern handschriftlichen Codices die Beisätze: Et beata consuetudo exigit, et vetus consuetudo requirit, ut vetus consuetudo servetur. Ueber den Beisatz sine praejudicio tamen apostolicae sedis, bemerkt Marca (III, 345. sqq.): Clausula illa petita est ex canone VI. Concilii Nicaeni, quo vetus consuetudo confirmatur pro conservatione jurium patriarcharum; als causae majores, die vorbehalten wurden, betrachtet er Glaubensgegenstände und Zweifel über Disciplinarpuncte.

Wie Victricius, so wendete sich um jene Zeit auch Exuperius, Bischof von Toulouse, an den Papst mit der Bitte um Belehrung. Dilectio tua, sagt die belehrende Antwort, institutum secuta praecedentium ad sedem apostolicam referre maluit, quid de rebus dubiis custodiri deberet, potius quam usurpatione praesumpta quae sibi viderentur etc.

Dem Bischof Decentius von Eugubium schrieb Innocenz auf seinen Bericht zurück: Dum unusquisque, non quod traditum est, sed quod sibi visum fuerit, hoc aestimat esse tenendum, inde diversa in diversis locis vel ecclesiis aut teneri aut celebrari videntur. Quis enim nesciat aut non advertat, id quod a principe apostolorum *Petro* Romanae ecclesiae traditum est ac nunc usque custoditur, ab omnibus debere servari... ideirco respondemus, ut majori auctoritate tuos instituas etc.

In der Antwort an den Bischof Felix, der auch Bericht erstattet hatte, heißt es: Ad nos quasi ad caput atque ad apicem episcopatus referre (*Hard.* l. c. 1005.). Dergleichen Anfragen, Berichte, Belehrungen und Zurechtweisungen sind mehrere vorhanden (Harduin l. c. 1006. sqq.). So reformirte der Papst das gegen die zwei macedonischen Bischöfe Bubalius und Taurianus ergangene Synodalurtheil; den Bischof Florentius wies er wegen seines Eingriffs in die Nachbardiöcese mit der Aufforderung zurecht, sein vermeintliches

Recht zu Rom nachzuweiſen, ut partibus in medio collocatis, quid antiquitas aut veritas habeat, inquiramus; er gab dem Primas Aurelius von Carthago beſchränkende Erinnerungen mit der Weiſung: Haec velim cuncta recitanda per omnes ecclesias scripta dirigas, und faſſirte eine Verfügung der Synode von Macedonien wegen des Biſchofs Bonoſus. (Natalis Alexander VIII, 84.). Den Biſchof Johann von Jeruſalem forderte er zu größerer Wachſamkeit über ſeinen Sprengel auf, wegen einiger darin vorgefallener Unordnungen, und ſchrieb diesfalls an Hieronymus: Excitati malorum scena arripere auctoritatem sedis apostolicae ad omne comprimendum nefas festinavimus. Si deposueris apertam in homines aliquos accusationem, aut judices competentes tribuam, aut si quid urgentius a nobis fieri potest, non retardabo. Episcopo tamen fratri meo *Joanni* scripsi, ut circumspectius agat. Bei Anzeige der vorgefallenen Unruhen ſcheint aus Nachſicht Niemand als Thäter genannt worden zu ſeyn.

Als der Ketzermeiſter Pelagius und ſein Gehülfe Cöleſtius ihre Irrlehren verbreiteten, ergriffen die Biſchöfe von Afrika in ihren Synoden von Carthago und Milevi ſogleich die geeigneten Gegenanſtalten. Etiam sedis apostolicae auctoritate impietas anathematizanda est, ſagte das Concil von Carthago; jenes von Milevi ſagte, wie wir ſchon anführten: Charitati tuae intimandum duximus, ut statutis nostrae mediocritatis etiam apostolicae sedis adhiberetur auctoritas. Pelagius hatte, wie ſein Gehülfe, zu Rom volle Orthodoxie geheuchelt, und darauf in Paläſtina durch gleiche Heuchelei die Biſchöfe ſo getäuſcht, daß ſie in ihrer Synode nichts gegen ihn zu erinnern fanden. Die Afrikaner fürchteten, der Papſt möchte die beiden Häretiker eben auch, wenigſtens für ihre Perſon, ſtraflos finden; daher ihre Bitte um Verdammung der Impietät ſelbſt. In ſeiner Antwort an die Synode von Carthago ſagte der Papſt: Ecclesiasticae memores disciplinae vestrae religionis vigorem non minus in consulendo nunc quam antea, cum pronuntiaretis, vera ratione firmastis, ut qui

ad nostrum referendum esse approbastis judicium, scientes quid debeatur apostolicae sedi. — Per cunctas terrarum orbis ecclesias omnibus quod prosit decernendum esse poscitis. — Quidquid de quamvis disjunctis remotisque provinciis ageretur, non prius finiendum ducerent PP. instituta, nisi ad hujus sedis notitiam perveniret, ut tota hujus auctoritate pronuntiatio firmaretur.

Auf ähnliche Weiſe wurde auch den Vätern von Milevi geantwortet (*Hard.* l. c. 1023 sqq.). Inter caeteras Romanae ecclesiae curas, ſagte der Papſt, et apostolicae sedis occupationes, quibus diversorum consulta fideli ac medica disceptatione tractamus etc. Congrue apostolici honoris arcana consulitis, quem praeter illa, quae sunt extrinsecus, solicitudo manet omnium ecclesiarum, super anxiis rebus quae sit tenenda sententia; antiquae scilicet regulae formam secuti, quam toto semper orbe mecum nostis esse servatam. Unter die gewöhnlichen curas et occupationes sedis apostolicae, wie Marca (III, 341.) bemerkt, zählt der Papſt die Beantwortung der an ihn kommenden Fragen, Zweifel ꝛc.; das Alles war antiqua regula toto semper orbe servata. Wann, wo, wie erwuchs dieſe alte Regel, die in der ganzen chriſtlichen Welt ſtäte Geltung hatte?!

Zugleich ſchrieb Innocenz an fünf afrikaniſche Biſchöfe, unter denen Auguſtin war; der daher (*Epist.* CVI. ad *Bonifacium*) ſagt: Ad omnia nobis ille rescripsit eodem modo, quo fas erat et oportebat apostolicae sedis antistitem.

Auch dem Biſchof Aurelius antwortete der Papſt durch den nämlichen Boten, den Biſchof Julius: Fratrem nostrum *Julium* tuae dilectioni restituo cum apostolicae sedis ad relationem duplicis synodi judicatis. Den Biſchöfen in Apulien ſchrieb Innocenz: Multa in provincia vestra contra canones ecclesiasticos decretaque majorum usurpari et relationes diversorum et suggestiones fidissimae retulerunt (*Marca* I, 51.); ebenſo wies er die Biſchöfe der brittiſchen Provinz zurecht, wie jene in Spanien (Harduin, I, 1006—

1020.). Es waren nicht die Gränzen des occidentalischen Patriarchats, auf die sich seine oberhirtenamtliche Wachsamkeit beschränkte; alle, auch noch so weit entfernte und vornehme Kirchen nahmen dieselbe in Anspruch.

Wir haben schon gehört, was er nach Jerusalem ergehen ließ; eine gleiche Verbindung wurde mit der Kirche von Antiochien, die eine eigene Gesandtschaft an ihn schickte, und mit Constantinopel, Beröa u. s. w. unterhalten (Harduin l. c. 1010. sqq.). Der Patriarch von Antiochia fragte bei dem Papste an und erhielt Bescheid, worin es hieß: Non tam pro civitatis magnificentia hoc (praecipuum Metropolitani) eidem attributum, quam quod prima primi apostoli sedes esse monstretur, ... quae urbis Romae sedi non cederet, nisi quod illa in transitu meruit, ista susceptum apud se consummatumque gauderet. Ad mobilitatem neeessitatum mundanarum Dei ecclesia non debet commutari, honoresque aut divisiones perpeti, quas pro suis populis faciendas duxerit imperator. Gravitas tua ad notitiam coepiscoporum faciat pervenire, ut ea, quae ipse tam necessario percontatus es et nos respondimus, communi omnium consensu studioque serventur.

An den Briefen dieses Papstes, die nach der Sammlung Constant's in *Gallandi bibliotheca* PP. (tom. VIII.) abgedruckt sind, haben die Kritiker allerlei Aussetzungen zu machen gewußt und mehrere derselben gar als unterschoben verworfen oder doch verdächtigt; sie wollten darin Disciplinarpuncte gefunden haben, von denen vorher nichts bekannt war. In der That ein sonderbares Argument! Auf solche Art müßte jede alte oder neue geschichtliche Urkunde verworfen werden, in welcher zum ersten Male Meldung geschieht von einer Sache, von welcher man bisher nichts vernommen hatte. Einer mußte doch den Anfang machen. Wollte oder könnte man diesen ersten Referenten aus dem angegebenen Grunde verwerfen, so müßte der zweite, der dritte aus gleichem Grunde verdächtig seyn; wo würde man dann stehen bleiben können? Wären aus den vorhergehenden Zeiten so viele geschichtliche Urkunden erhalten worden, so würde man ähnliches auch aus früherer Zeit wissen; dann hätte aber wieder der nämliche Zweifel erhoben werden können. Was in den Briefen dieses Papstes von bisher unberührt gebliebenen Disciplinaranordnungen vorkommt, war nichts weniger als Anordnung von etwas Neuem; Innocenz sagt es selbst: Non quo *nova praecepta* aliqua imperentur, sed ea, quae per desidiam aliquorum neglecta sunt, ab omnibus observari cupimus, quae tamen apostolorum et PP. constitutione sunt constituta. Die Kanons sind natae ex malis moribus bonae leges; wenn neue mali mores zum Vorschein kommen, müssen ihnen neue bonae leges entgegengesetzt oder alte wieder in Geltung zurückgerufen werden. Ihre Belehrungen der anfragenden Bischöfe, ihre Ermahnungen und Zurechtweisungen schöpften die Päpste aus der Tradition und der hergebrachten Praxis ihrer alten apostolischen Kirche (Marca III, 342.). Wie hätten die Päpste, sich berufend auf das eigene Bewußtseyn der Bischöfe, von der antiqua regula sprechen, wie hätten sie es wagen können, in die Welt zu schreiben, dieses oder jenes harmonire oder streite mit der in der Kirche Roms geltenden Tradition und darauf gebauten Praxis, wenn, da so häufig Bischöfe, Priester und Diacone nach Rom kamen und sahen, wie es dort gehalten wurde, dem nicht wirklich so gewesen wäre? Victricius, an den die eben angeführten Worte gerichtet waren, kam selbst nach Rom, um sich wegen eines von Verläumdern ihm angeschuldigten Vergehens zu reinigen, wie Paulin von Nola (*Epist.* XXXVII.) erzählt. Der Papst sagte ihm selbst: Ipse nobiscum positus agnovisti etc. Dem Bischof Decentius sagte der Papst: Saepe dilectionem tuam ad urbem venisse ac nobiscum in ecclesia convenisse et quem morem.... teneat, agnovisse. Si instituta ecclesiastica, ut sunt a bb. apostolis tradita, integra vellent servare Domini sacerdotes, nulla diversitas haberetur... *Si non legunt, quia nusquam inveniunt,* oportet eos sequi hoc, quod ecclesia Romana custodit Hier bewährt sich das wahre Wort des heil. Gregor von Nazianz «πραξις ἐπιβασις θεωριας»! Bei solchen Verhältnissen

konnten die Päpste wahrlich erst neu Angeordnetes nicht ausgeben für Etwas, das in der römischen Kirche ex traditione apostolorum et PP. constitutione schon in Uebung und Geltung sey.

Pelagius. Cölestius.

Dem Ketzermeister Pelagius, dessen wir eben gedachten, war an seiner Rechtfertigung bei dem apostolischen Stuhle alles gelegen. Um sich gegen die Verketzerung der Afrikaner zu vertheidigen, wendete er sich aus dem Orient schriftlich an Papst Innocenz, den seine Vorstellung jedoch nicht mehr am Leben, sondern seinen Nachfolger Zosimus bereits auf dem apostolischen Stuhle fand. Er schloß seine Rechtfertigung damit: In qua si minus perite aut parum caute aliquid forte positum est, emendari cupimus *a te, qui Petri et fidem et sedem tenes.* Sin autem haec nostra confessio apostolatus tui judicio comprobatur, quicunque me maculare voluerit, se imperitum vel malevolum vel etiam non catholicum, non me haereticum comprobabit (*Baron.* ad a. 417.). Auch sein Freund Cölestius begab sich in gleicher Absicht selbst nach Rom, non ausus obsistere litteris *Innocentii*, immo se omnia, quae sedes illa damnaret, damnaturum promisit (*Augustin.* L. II. *de peccat. orig.* c. VII.). Katholisch und als solcher vom apostolischen Stuhle anerkannt zu heissen, war das Streben dieser Ketzermeister; sie wußten wohl, wie viel in der öffentlichen Meinung daran gelegen sey. Wie Pelagius zu Innocenz, so hatte vorher Priscillian mit seinen Gesellen sich an Papst Damasus gewendet, ut objecta purgarent, wie Sulpitius Severus (*in Chronico* II, 61.) erzählt. Damasus ließ den Ketzermeister nicht vor seine Augen kommen; er kannte ihn schon.

So machten es die Päpste immer; nemo haereticus nisi post conversionem et solemnem haeresis abjurationem potuit unquam videre faciem pontificum (*Lup.* VIII, 51.). Wir

wissen, daß es dem unberufenen eigenmächtigen Kirchenreformator Bischof Ricci von Pistoja bei Pius VI. eben so erging.

Papst Zosimus.

Papst Zosimus († 418) ließ sich weder durch die glatten, das Ketzergift maskirenden Worte in des Pelagius Rechtfertigungsschrift, noch durch den eben so hinterlistigen Cölestius täuschen; fand jedoch räthlich, zuvor alle Umsicht anzuwenden. Er schrieb deßwegen den afrikanischen Bischöfen: His accedit apostolicae sedis auctoritas, cui in honorem beati *Petri* PP. decreta peculiarem sanxere reverentiam. — *Coelestius* presbyter nostro se ingessit examini expetens ea purgare, quae de se apostolicae sedi aliter quam oportuit essent inculcata. Der Papst excommunicirte die gallischen Bischöfe Lazarus und Herotes (specialis illos sedis apostolicae auctoritas submovit); und forderte wegen des Cölestius nähere Aufklärung und Nachweisung intra secundum mensem, aut veniant, qui praesentem (*Coelestium*) redarguant aliter sentire quam libellis et confessione contexuit, aut nihil, posthaec tam aperta et manifesta quae protulit, dubii sanctitas vestra resedisse cognoscat. — Charitatem vestram tam apostolicae sedis auctoritate quam mutua affectione commoneo. (*Baron.* l. c.)

Er schickte den Afrikanern auch gleich darauf des Pelagius Rechtfertigungsschrift zu mit sehr ernster Sprache: Postquam *Coelestius* a nobis auditus est, ecce epistolam *Praylii* episcopi Hierosolymitani accepimus, qui causae *Pelagii* enixius adstipulator intervenit. — Video etiam hunc *Pelagium Herote* et *Lazaro* subscribentibus infamari. Itane fratres! ad aures vestras, qui sint isti turbines ecclesiae, nec opinione pervenit?... et quamvis specialis illos apostolicae sedis auctoritas omni communione submoverit: discite et in hac epistola, licet strictim, hominum mores. Non decet episcopalem auctoritatem et praecipue

prudentiam vestram ad levium susurrorum scripta pendere. Ecce *Pelagius Coelestiusque* apostolicae sedi in literis suis et confessionibus praesto sunt: ubi *Herotes?* ubi *Lazarus* (die Hauptankläger und Lärmblaser)? Amate pacem, diligite caritatem, studete concordiae! Conjicite, si qui talia in sede apostolica confitentur, illa quae de iisdem a pravis ac levibus auctoribus ac dubio rumore jactata sunt, oporteat credi! Non omnis, qui in aures vestras ingreditur ventus, nuntius est veri.

Man sieht, welchen günstigen Eindruck die heuchlerischen Versicherungen von Orthodoxie und der empfehlende Bericht von Jerusalem auf den Papst gemacht hatte. Eine solche Sprache gegen die sonst sehr reitzbaren Afrikaner, unter denen der Primas Aurelius und der gelehrte Augustin waren, konnte nur ihr Oberhaupt führen. Die Afrikaner fühlten die Zurechtweisung und bestanden, bis Pelagius und Cölestius ausdrücklich bekennen, daß uns die Gnade Jesu Christi behülflich sei, auf der Verdammung derselben um so mehr, da sie die Verfügung des Papstes Innocenz auf ihrer Seite hatten; erstatteten übrigens einen vollständig aufklärenden Bericht, worauf der Papst erwiederte: « Allerdings müsse das Urtheil des apostolischen Stuhls in « seiner Kraft bleiben; er habe aber Nichts für sich entschieden, « sondern vordersamst von ihnen Aufklärung haben wollen, « indem der von ihnen verdammte Cölestius den Recurs « an den apostolischen Stuhl genommen, seine Unschuld be- « theuert, zur Besserung dessen, was gefehlt sein könnte, « sich erboten und seine Ankläger vorgefordert habe, um die « ihm zur Last gelegten Vergehen zu beweisen; in solchen « Dingen dürfe nicht perfunctorie verfahren werden. » Er setzt bei: Quamvis PP. traditio sedi apostolicae tantam tribuerit auctoritatem, ut de ejus judicio disceptare nullus audeat, idque per canones semper regulasque servaverit et currens adhuc suis legibus ecclesiastica disciplina *Petri* nomine, a quo ipsa quoque descendit, reverentiam quam debet exsolvat; tantam enim huic apostolo

canonica antiquitas per sententias omnium voluit esse potentiam, ex ipsa quoque Christi Dei nostri promissione, ut et ligata solveret et soluta vinciret; par potestatis data conditio in eos, qui *sedis haereditatem* ipso annuente meruissent. Habet enim ipse cum omnium ecclesiarum tum hujus maxime, ubi sederat, curam, nec patitur aliquid privilegii aut aliqua titubare aura sententiae, cui ipsa sui nominis firma et nullis hebetata motibus constituit fundamenta, et quae sine suo periculo temere nullus incesset. Cum ergo tantae auctoritatis *Petrus* caput sit, et sequentia omnium majorum studia firmaverit, ut tam humanis divinisque legibus et disciplinis omnibus firmetur ecclesia Romana, cujus locum nos regere et potestatem nominis obtinere non latet vos fratres carissimi, sed nostis et quemadmodum sacerdotes scire debetis: tamen cum tantum nobis esset auctoritatis, ut nullus de nostra possit retractare sententia, nihil egimus etc. Noverit vestra fraternitas, nos cuncta in eodem statu reliquisse, in quo dudum fuerant. (*Baron.* l. c. nach dem Codex Vaticanus.)

Obgleich die geheuchelten Versicherungen von Jerusalem her, und die mündlichen des Cölestius die Gemüther des dem päpstlichen Consistorium beiwohnenden Clerus so sehr ergriffen hatten, daß Mehrere davon Thränen vergossen, so hütete Zosimus sich doch sehr, die afrikanische Excommunication, was die beiden Heuchler gewünscht hatten, aufzuheben, oder sie nur mit Einem Worte für orthodox und schuldlos zu erklären. Seine den Afrikanern gemachten Vorwürfe von Uebereilung mußten vernünftiger Weise die Bedingniß enthalten: « wenn die Sache sich so verhält, wie Cölestius vorgibt; » und es ist sehr übereilt und unhistorisch, was Cave (*saec. Nestorian.*) sagt, Zosimus habe beide Häretiker für katholisch erklärt. Die aus seiner Antwort nach Afrika angeführten Worte thun dar, daß Zosimus ein klares und bestimmtes Bewußtsein seiner Stellung hatte. Wenn die so bestimmte Aussprache dieses Bewußtseins das Prädicat eines praecox Hildebrandulus, mit welchem

Casaubon (*Exercitat.* XV.) ihn beehrte, sollte begründet haben, so müßten alle Päpste vor ihm und nach ihm, die sich ihres hohen Berufes und ihrer schweren Amtspflichten bewußt waren und dieses Bewußtsein manifestirten, praecoces Hildebranduli sein, und Clemens von Rom war der erste praecox Hildebrandulus; oder soll die ernste Empfehlung an die Afrikaner, sich mit Verketzerung und Excommunication ja nicht zu übereilen, dem Papste Zosimus jenes Prädicat erworben haben?

Auf die vollständige Vorlegung der Verhältnisse, die aus Afrika kam, sammt dem libellus gravaminum des Diakon Paulinus, wurde zu Rom alles neu und sorgfältig geprüft und Cölestius zum mündlichen Verhöre vorgeladen; er wich aber durch heimliche Flucht aus. Es traten nun selbst zu Rom Zeugen auf, welche die hinterlistige Heuchelei beider Ketzermeister nachwiesen. (*Baron.* l. c.) Zosimus hatte sich alle Mühe gegeben den Cölestius zu bekehren, aber umsonst.

Nachdem Alles durchgeprüft war, erfolgte die Verdammung der Ketzermeister und ihres irrigen Lehrsystems, worüber an alle Kirchen die erforderliche Bekanntmachung erging. (*Aug.* contra *Pelag.* L. II. c. 3.) Augustin selbst entschuldigt nicht nur den praecox Hildebrandulus, sondern läßt ihm auch die vollkommenste Gerechtigkeit widerfahren; er that den Ausspruch: *Rescripta venerunt, causa decisa est* (*Serm.* II. de verb. apost.). *Quid adhuc quaeris examen, quod apud apostolicam sedem jam factum est? ergo haeresis ab episcopis non adhuc examinanda* (advers. *Julian.*). Ebenso sagt Prosper (*contr. ingrat.*): Papa *Zosimus* sententiae suae robur annexuit et ad impiorum detruncationem gladio *Petri* dextras omnium armavit antistitum. Er wünschte den Afrikanern Glück: Tu causam fidei flagrantius Africa nostrae exequeris, tecumque suum jungente vigorem juris apostolici solio fera viscera belli conficis. So sehr die Afrikaner auf die derbe Beschuldigung von Uebereilung stutzten —, die zuvor angeführte Antwort des Papstes in Rücksicht der apostolischen Primatsauctorität war ihnen dennoch weder auffallend noch neu. Der

Uebermuth des afrikanischen Temperaments würde gewiß nicht geschwiegen haben.

An sämmtliche Bischöfe Galliens erließ Zosimus ein Rescript, wodurch er die Primatsrechte der Kirche von Arles bestätigte. Quisquis posthac contra apostolicae sedis statuta et praecepta majorum ordinare praesumpserit, vel qui ordinari se illicite sciverit, uterque sacerdotio se carere cognoscat. Ad ejus (episcopi Arelatensis) notitiam, siquid illic negotiorum emerserit, referri censuimus, nisi *magnitudo causae etiam nostrum requirat examen.* Die Synode von Turin hatte für den Bischof Proculus entschieden, dagegen appellirte Patroclus nach Rom; und als jener auf die Vorladung nicht erschien, cassirte Zosimus die Entscheidung von Turin für den Bischof von Arles. Die Bischöfe Tuentius und Ursus excommunicirte er und zeigte dieses allen Kirchen an. Per totum orbem ubicunque et in quacunque terrarum sonus catholicae religionis erit, scripta direximus, ne *Tuentium* et *Ursum* in communione ecclesiae suscipiendos esse ducatis. — *Apud nos inconvulsis radicibus vivit antiquitas*, cui decreta PP. sanxere reverentiam. (*Baron.* l. c.) — Sciet quisquis haec postposita PP. et apostolicae sedis auctoritate neglexerit, sagt Zosimus in decretis (*Marca* I, 64.), a nobis districtius vindicandum. Vergl. Lupus (VIII, 40 sqq.), der alles die Bischöfe Proculus von Marseille, Lazarus, cujus est, wie Zosimus sagt, vetus consuetudo criminandi, Herotes, Ursus und Tuentius betreffende ausführlich erzählt und den krittelnden Quesnel zurechtweiset.

Hieronymus.

Der große Hieronymus, dessen Verdienste um die Bibelkunde unsterblich sind, starb im Jahr 420 im 91. Altersjahre. Bei dem Zwiespalt, der die syrische Kirche zerriß und ihm sehr zu Herzen ging, schrieb er dem Papste Damasus: Ideo

mihi cathedram *Petri* et fidem apostolicam ore laudatam censui consulendam; inde nunc meae animae postulans cibum.... Profligato a sobole mala patrimonio *apud vos solos incorrupta PP. servatur haereditas;* ibi cespite terra faecundo dominici seminis puritatem centeno fructu refert; hic obruta sulcis frumenta in lolium degenerant.... Vos estis lux mundi, vos sal terrae. — Quanquam igitur tua me terreat magnitudo, invitat tamen humanitas, a sacerdote victimam salutis, a pastore praesidium ovis flagito; Romani culminis recedat ambitio. Cum *successore* piscatoris et discipulo crucis loquor. Ego nullum primum, nisi Christum sequens, beatitudini tuae, id est cathedrae *Petri*, communione consocior; super illam petram aedificatam ecclesiam scio. Quicunque extra hanc domum agnum comederit, profanus est. Siquis in arca *Noë* non fuerit, peribit regnante diluvio. — Quicunque tecum non colligit, spargit, hoc est: qui Christi non est, Antichristi est. (*Epist.* LVII.) Er fragt dann, mit wem er es in dem Streite über die hypostasis halten solle: Obtestor per crucifixum, per mundi salutem, ut mihi sive tacendarum sive dicendarum hypostaseon detur auctoritas, und setzt bei: «er sei bereit, nach des Papstes Entscheidung tres hypostases anzunehmen.» Wir wüßten keinen besseren Commentar als diesen Brief des heil. Hieronymus, um seinen Sinn in den Worten (contra *Jovin.* und adversus *Lucifer.*): a summi sacerdotis dignitate salus ecclesiae pendet, et si non detur in ecclesia potestas eminens, tot forent schismata, quot sacerdotes, richtig aufzufassen.

Zu dieser Stelle bemerkt Baluzius (*Not. ad commonitor. Vincent. Lerin.* c. 19.): Itaque ad vitandum schismata necesse est, ut *unitatem ecclesiae* sequamur, *id est, ecclesiam Romanam, ubi est origo et radix unitatis.*

Auf diese nämliche Stelle unter Andern hatte sich Marca (I, 15.) berufen für seine Behauptung: communi omnium ecclesiarum consensu esse receptum, ut ad cathedram *Petri* tanquam in descriptione circularis lineae ad centrum

respicerent. Das tadelte Böhmer und wollte den Sinn des heil. Hieronymus nicht auf den Papst, sondern auf jeden Bischof als Vorsteher seines Sprengels gedeutet wissen. Fimianus hat ihn nach Gebühr zurechtgewiesen. (*Marca* l. c.) Wer sollte denn das Schisma in der Kirche von Antiochien, wo drei Patriarchen den bischöflichen Stuhl ansprachen, heben? Doch Hieronymus erklärt sich eben dort (contra *Jovin.*) selbst näher, da er spricht: Super *Petrum* fundatur ecclesia, licet id ipsum alio in loco super omnes apostolos fiat et cuncti claves regni coelorum accipiant et ex aequo super eos ecclesiae fortitudo solidetur; tamen propterea inter duodecim unus eligitur, ut capite constituto schismatis tollatur occasio.

Wenn aus jenen auserwählten Zwölfen Einer als Haupt Aller nöthig war, um wie vielmehr unter tausenden, die in der ganzen Welt zerstreut sind?

Allerdings ist der Bischof potestas eminens für seine Partikularkirche, damit nicht jeder Ortspfarrer für sich ein abgesondertes Kirchlein baue; aber eben diese vielen Bischöfe sollen auch nicht ebenso viele excentrische Diöcesankirchen, eine noch bunter als die andere bauen; daher die unabweisliche Nothwendigkeit *unius inter multos*, ut capite constituto schismatis tollatur occasio. Ohne diesen Einen wäre die vom Herrn bezweckte Einheit und Einigkeit ein leerer Name. Wir sehen dieß an allen von der katholischen Kirche getrennten Secten, sie sind und bleiben sectae dissectae! Hieronymus löset den Knoten, den Sophronizon zu schürzen meinte, als er sich auf Ephes. II, 20. mit triumphirender Miene berief. — Quid *Platoni* et *Petro*? sagt Hieronymus (advers. *Pelag.*), ut ille enim princeps philosophorum, ita hic apostolorum fuit, super quem ecclesia Domini stabili mole fundata est; und (*Comment. in C. XVI. Matth.*): *Petro*, qui credebat in petram Christum, *Petri* largitus est nomen, ac secundum metaphoram petrae recte dicitur: *aedificabo ecclesiam meam super te.* Miror, sagt er (contra *Ruffin.* L. III.), quomodo probaverat Italia, quod *Roma* con-

tempsit; episcopi susceperint, quod sedes apostolica condemnavit. *Nec altera urbis Romae*, sagt er ferner (*Epist. ad Evagr.*), *altera totius orbis existimanda est ecclesia.*

Den Origenisten wußte Hieronymus nichts kräftigeres entgegen zu setzen als das Urtheil des apostolischen Stuhls. Quisquis es assertor novorum dogmatum, quaeso te, ut parcas Romanis auribus, parcas fidei, quae apostoli voce laudata est. Cur profers in medium, quod *Petrus* et *Paulus* edere noluerunt (ad *Pamach.*)? Die große und berühmte Kirche von Alexandrien rühmte sich participem se esse Romanae fidei apostolico ore laudatae. *(Epist. ad Theophil. Alexandrin.)* Diese römische Kirche ist ihm *tutissimus communionis portus*, ad quam *Athanasius* et postea *Petrus* Alexandrini confugerunt. *(Epist. ad Princip.)* Subjeci exemplum ejus *(Epistolae Anastasii* papae), ut si non vis audire fratrem monentem, audias episcopum condemnantem. Scito Romanam fidem apostolica voce laudatam istiusmodi praestigias non recipere, etiamsi angelus aliter annuntiet, quam semel praedicatum est. *(Apolog. adv. Ruffin.)* « Ich könnte, sagt Hieronymus (contra *Lucifer.*), alle Aus- « flüsse der Meinungen durch die einzige Sonne der Kirche aus- « trocknen ꝛc.» Von dem Concil der Apostel zu Jerusalem sagt er (*Epist. XI. ad August.*): Beatum *Petrum* fuisse principem decreti in concilio apostolorum editi, in ejusque sententiam *Jacobum* apostolum omnesque presbyteros transiisse.

Einen so gelehrten Mann aus jenen früheren Jahrhunderten, einen solchen Schriftforscher, solchen philologus sacer, solchen trilinguis, darf man trotz dem theologos theologotatos von Wittenberg, der ihn als einen Menschen nullius judicii nicht wollte als Doctor ecclesiae gelten lassen, darf man den geschmackbildenden Philologen der späteren Jahrhunderte kühn zur Seite stellen; oder will man à la Marheineke rhetorisirenden Schwulst, verborum phaleras, wittern, vielleicht gar griechische Complimente?

Was Hieronymus in den ausgehobenen Stellen sagt, ist zu bestimmt, zu markant, zu abgerundet, zu prácis, um für

gezierte Phrasen gehalten werden zu können. Und gar complimentirende Schmeichelreden! Wie passen diese für die Klause zu Bethlehem, wohin sich dieser Mann aus seiner angesehenen, einflußreichen Stellung zu Rom zurückzog, um ganz der Beschauung und dem Studium der heil. Schrift zu leben? Was hätte er durch solche Schmeichelreden gewinnen können? Etwa den Cardinalshut? Den hatte er ja längst zurückgewiesen. Die Verborgenheit in Bethlehem war ihm lieber, als der Purpur im geräuschvollen Rom. Er verabscheute (in seinem Briefe an Marcella) die lärmenden Störungen und Gefahren der Stadt Rom eben so sehr, als er die Römische Kirche bei allen Gelegenheiten pries. Er nennt Rom purpurata meretrix, setzt aber hinzu: Est quidem ibi ecclesia, sunt trophaea apostolorum et martyrum et Christi vera confessio, est ab apostolis praedicata fides; sed ipsa ambitio, potentia, magnitudo urbis, videri et videre, salutari et salutare, laudare et detrahere, vel audire vel proloqui, et tantam frequentiam hominum saltem invitum videre a proposito monachorum et quiete aliena sunt. Vergleiche man doch diese Stelle mit seiner Apostrophe an die urbs potens, urbs orbis domina (L. II. contra *Jovinian.*), und man wird ungefähr erkennen, was Hieronymus auf die Auslegung sagen würde, die in des heil. Irenäus potior principalitas ein der Hegemonie der großen Kaiserresidenz gemachtes Compliment *dextre interpretando* oder *aliorsum detorquendo* finden wollte, was hier nur im Vorbeigehen berührt sein soll.

Papst Bonifacius.

Maximus, Bischof von Valence, hatte sich schwerer Verbrechen schuldig gemacht und der Synodaluntersuchung, die der Papst befohlen hatte, nicht unterzogen, worüber die Provincialbischöfe ihren Bericht nach Rom erstatteten. Nun wendete sich der Clerus von Valence selbst an den Papst Bonifacius († 422), und dieser erließ an sie ein Rescript,

worin es unter anderm heißt: Debueram quidem jam nunc dignam ferre sententiam; at ne aliquis praecoquam forsan judicaret et sibi, qui absens est, licet sit quaesitus a nobis, nihil reservatum esse diceret, maluimus differre ideo fratres; quia audiendus hic praesentare se noluit, dilationem dedimus et decrevimus vestrum debere intra provinciam esse judicium et congregari synodum ante diem Calendarum Novembrium. — Quid autem vestra caritas de hac causa duxerit decernendum, cum ad nos relatum fuerit, nostra, ut condecet, necesse est auctoritate firmetur. (*Hard.* I, 1253. sqq.) Marca bemerkt hierbei (III, 359.): Quemadmodum *Bonifacius* jurisdictionem episcoporum provinciae illaesam conservabat: sic juri quoque prospiciebat sedi suae quaesito per canones Sardicenses; nimirum ut si *Maximus* se laesum esse existimaret atque adeo sedis apostolicae auxilium imploraret, in potestate Papae esset aut primum judicium confirmare aut revisionem decernere. In hac porro causa *Maximus* injuriam sibi illatam conquerebatur etiam ante primum judicium, et summi pontificis opem efflagitaverat. Itaque *Bonifacius* merito petere potuit, ut acta synodi ad se post judicium mitterentur ob conquestionem sive appellationem, quae praecesserat.

Den kritelnden Quesnel, welcher aus des Papstes Worten: decrevimus vestrum debere esse judicium, gegen die römische Gerichtsbarkeit einen Schluß ziehen wollte, weiset Lupus (VIII, 44. sqq.) zurecht, und bemerkt, daß Maximus schon unter den vorhergehenden Päpsten nach Rom appellirt, und daß die Provinzialsynode hier nur ex delegatione papali einzuschreiten hatte.

Auch der Clerus von Lodeve wendete sich an den Papst mit Beschwerden gegen Patroclus, Erzbischof von Arles, der gegen die nicänischen Kanons seine Jurisdiction über die Grenzen seines Metropolitansprengels ausdehnte. Quod nequaquam, sagt der Papst in seinem Rescript an Hilarius von Narbonne, possumus ferre patienter, quia convenit nos paternarum sanctionum diligentes esse custodes. Er

beauftragte den Hilarius, die Sache zu untersuchen und Bericht zu erstatten: Si res ita sunt et ecclesiam supradictam provinciae tuae limes includit, nostra auctoritate commonitus, quod quidem sponte facere deberes, desideriis supplicantium et voluntate respecta ad eundem locum metropolitani jure munitus et praeceptionibus nostris fretus accede. (*Hard.* l. c. 1240. *Berc.* l. c. 492.) Bercastel setzt hinzu: «daß das Concil von Nicäa einem jeden Erzbischof «seine eigene Gerichtsbarkeit zusichere, ohne dem Papste von «den Rechten seines Primats über sie etwas zu benehmen.»

Bonifacius war schon in hohem Alter, als er den päpstlichen Stuhl bestieg. Mehrere wichtige Angelegenheiten im Osten wie im Westen nahmen seine Aufmerksamkeit in Anspruch. Ueberall behauptete er das Ansehen seines Stuhls mit Kraft und Nachdruck. Seinem Vicar Rufus, Bischof zu Thessalonich, sagte er (*Epist.* VI.): Beato *Petro* apostolo arx sacerdotii dominica voce concessa est. — Ejus consulis sedis arcanum, quam constat dignatione petrae spiritualis (Christi Domini) illatam.... Quia res postulat, approbandum est documentis, *maximas Orientalium ecclesias in magnis negotiis*, in quibus opus esset disceptatione majori, *sedem semper consuluisse Romanam*, et quoties usus exegit, ejus auxilium postulasse. Clementissimae recordationis princeps *Theodosius Nectarii* (metropolitani episcopi) ordinationem propterea, quia in nostra notitia non esset, habere non existimans firmitatem, missis a latere suo aulicis cum episcopis formatam huic a sede Romana dirigi proposuit, quae ejus sacerdotium roboraret. — Sanctae memoriae *Athanasius* et *Petrus* Alexandrinae ecclesiae sacerdotes hujus sedis auxilium postularunt. Cum Antiochena ecclesia.... laboraret,... apostolicam sedem manifestum est esse consultam. Sub praedecessore meo *Orientalium ecclesiarum pontifices*, dolentes se a beati *Petri* communione sejunctos, per legatos *pacem poposcerunt*.

Den Bischöfen Thessaliens sagt er: «der Primat des apostolischen Stuhls sei so alt als die Kirche,»

und fährt dann fort: Nicaenae synodi non aliud praecepta testantur, adeo ut non aliquid super eam ausa sit constituere, cum videret nihil supra meritum suum posse conferri. Omnia denique noverat huic Domini sermone concessa. Hanc ergo ecclesiis toto orbe diffusis velut caput certum est horum esse membrorum. Audio episcoporum quosdam jure apostolico contempto novum quidpiam contra Christi praecepta tentare, cum se ab apostolicae sedis communione et, ut dicam verius, potestate separare nituntur, eorum petentes auxilium, quos ecclesiasticarum sanctio regularum majoris esse non dedit potestatis. Das galt dem Bischof von Constantinopel, der nach den Kanons an sich weiter nichts war, als Suffraganbischof von Heraclea. Dieser hatte an die Stelle des Thessalischen Bischofs Perevius einen andern einzuschieben sich angemaßt. Jener wendete sich nach Rom und Bonifacius schrieb seinem Vicar Rufus: Sane in epistola Thessalis fratribus destinata id a nobis scriptum volumus recognoscas, *Pausianum*, *Cyriacum* et *Calliopum* a nostra communione penitus submovendos, ita ut remedium solum tuae interventionis gratiam se habere cognoscant; *Maximum* autem, quem male tua caritas retulit ordinatum, in totum sacerdotii censemus honore privandum. Den eingeschobenen Bischof wie seine ordinatores traf die Strafe.

Den Perigenes wollte das Volk von Patara nicht annehmen; er wurde darauf Bischof zu Corinth. Dort machten ihm aber die Bischöfe der Provincialsynode Schwierigkeiten, und er wendete sich nach Rom. Bonifacius bestätigte ihn und schrieb seinem eben gedachten Vicar: Ad Synodum, quae dicitur illicite congreganda de causa fratris nostri *Perigenis*, cujus scripsimus statum nulla penitus ratione posse turbari, talia scripta direximus, quibus universi fratres intelligant primo, convenire se citra conscientiam tuam minime debuisse; deinde, de nostro judicio non esse retractandum. Da jene Bischöfe glaubten, dem einflußreichen Bischofe der Kaiserresidenz mehr gehorchen zu müßen, sagte

ihnen Bonifacius: Quis certe antistitum, ut fratrum conveniret turba praecepit, lectis nostris epistolis? Quoniam locus exigit, recensete canonum sanctiones; reperietis, quae sit post Romanam secunda sedes, quae tertia, a quibus ideo ita rerum videtur ordo distinctus, ut se ecclesiarum pontifices caeterarum sub uno tamen eodemque sacerdotio habere cognoscant, quibus propter ecclesiasticam disciplinam debeant esse subjecti. Et quidem haec sententia canonum a vetustate duravit et nunc usque a Christo nostro perdurat. Nemo unquam apostolico culmini, de cujus judicio non licet retractare, manus obvias audacter intulit, nisi qui de se voluit judicari.

Als jene Bischöfe meinten, der apostolische Vicar habe sich zu viel herausgenommen, sagte ihnen der Papst: Si in quoquam ejus supra debitum fuit visa correptio, quoniam ideo tenet sedes apostolica principatum, ut querelas omnium acceptet, interpellari nos super hac missa legatione convenerat, quos curam omnium rerum manere videatis. (*Epist.* 8. 9. 10.) Den Bischöfen jener Gegend war die genaue Aufsicht des Papstes zu lästig; sie ließen daher kein Mittel unversucht, dieser lästigen Bewachung los zu werden, wie wir noch hören werden, wenn Theodos II. zur Sprache kommt. Wohl bemerkt zu werden verdient der Umstand, daß Bonifacius von dem dritten Kanon von Constantinopel nichts zu wissen schien, den aber auch jene Bischöfe, so nahe die Sache lag, nicht geltend machten. Offenbar bezog sich die Frage: quis antistitum praecepit? auf den Bischof von Constantinopel, dem Theodosius die illyrischen Provinzen zugewiesen hatte. Quisquis insurgit, sagt Bonifacius den Orientalen, in contumeliam hujus sedis (Romanae), habitator caelestium non poterit esse regnorum. (*Epist.* XV.) Man sieht an der energischen Sprache dieses Papstes, daß Casaubon's praecox Hildebrandulus mit dem Papste Zosimus nicht ausgestorben sei. Sobald Störungen der Ordnung eintraten, mußte ja, was ganz natürlich ist, die Handhabung der Ordnung, die custodia diligens pater-

narum sanctionum, thätig sein und um so vielseitiger thätig, je vielseitiger die Störungen waren.

Der selbst auf Betrieb des heil. Augustin entsetzte afrikanische Bischof Anton von Fussala appellirte nach Rom und brachte ein sehr empfehlendes Zeugniß des Primas von Numidien mit, worauf der Papst ihm zwar den Restitutionsbefehl mitgab, aber mit der vorsichtigen Klausel: «si ordinem rerum nobis fideliter indicavit.» Darüber starb Bonifacius, nachdem er noch das von der Synode von Carthago abgefaßte Decret de libris canonicis, das ihm die Väter der Synode zur Bestätigung zuschickten, bestätigt hatte. Die Afrikaner erließen an ihn auch ein Synodalschreiben wegen der Appellationen, wovon bei seinem Nachfolger Cölestin die Rede seyn wird. Einstweilen versprachen sie Beachtung des von dem verstorbenen Papst Zosimus erlassenen Commonitoriums, bis sie über die ihnen vorgehaltenen Kanons von Nicäa nähere Aufklärung würden erhalten haben (Harduin I, 943.).

Wenn man die Arbeiten dieses Papstes betrachtet, so muß man wenigstens eingestehen, daß der Spittler'sche Knabe, von dem man am Ende des vierten Jahrhunderts noch keine Hoffnung schöpfen konnte, es würde je ein Mann aus ihm werden, gegen Ende des ersten Viertels des fünften Jahrhunderts eine sehr männliche Energie nach Osten und Westen hin entwickelt habe. Das Ei, dem man einige Jahrhunderte später den Papst allmählig entschlüpfen ließ, muß gleich im Anfange dieses Jahrhunderts begonnen haben, seinen Fötus zu beleben. Wenigstens regte sich schon Innocenz I. ziemlich lebendig. Will man dem vortrefflichen Erzähler der Päpstlichkeitsgeschichte Llorente Glauben beimessen, so regte sich dieser Fötus schon unter Victor I. († 202) Schon dieser zeigte, und zwar ziemlich ernsthaft, daß in dem Knaben männliche Kraft verborgen liege; schon in ihm regte sich der praecox Hildebrandulus mächtig.

Die Kaiser Theodosius II. und Valentinian III. Pulcheria, Mitregentin im Orient.

Theodosius († 450) bestieg als Kind von sechs Jahren nach dem Tode seines Vaters Arcadius den Thron von Constantinopel. Ein Glück für ihn und das Reich war es, daß er in die Hände eines sehr würdigen Führers, des Anthemius, gerieth. Die Natur hatte ihn mit Geistesgaben sehr stiefmütterlich behandelt; desto reichlicher war seine um einige Jahre ältere Schwester Pulcheria mit allen Gaben des Geistes und des Herzens ausgestattet, die Theodosius zu seinem und des Reiches wahrem Besten zur Mitregentin ernannte. Sein Vetter Valentinian, Kaiser des Occidents († 455), war eben so schwach, dabei aber vielerlei Untugenden, worin er dem tugendhaften und sanftmüthigen Theodosius ganz ungleich war, ergeben. Beide Mängel konnte seine Mutter Placidia nicht heben. Die Höflinge wußten eben so gut die Schwächen des Kaisers, der alles, was man ihm vorlegte, blindlings zu unterschreiben pflegte, als seine tugendhaften Gesinnungen für ihre Absichten zu benutzen. So erschlichen die Bischöfe, denen die strenge Aufsicht des Papstes und seines Vicars zu lästig war, die Verordnung, daß ganz Illyrien, welches zum abendländischen Patriarchat gehörte, hinfort von der Aufsicht und Leitung des Patriarchen von Constantinopel abhängen solle.

Wir haben gehört, wie sehr Papst Bonifacius dagegen kämpfte. Eines Besseren belehrt von seinem Onkel, dem Kaiser Honorius, nahm Theodosius seine Verordnung wieder zurück und handhabte die Vorrechte des apostolischen Stuhls durch den Befehl an den Praefectus praetorio, darüber zu wachen.

Daß die Griechen jene kaiserliche Verordnung in den *Codex Theodos.* eintragen ließen, die Wiederrufung derselben aber nicht, war eine dort gewöhnliche punische Taktik. (Bercastel IV, 488. ff.)

Als das Concil von Ephesus versammelt wurde, schickten die Kaiser den sacrorum domesticorum comes *Candidianus*

hin und schrieben den versammelten Vätern: Ad nostrum erga religionem studium pertinebat, et haec quoque non negligere (nämlich debiti ordinis quietisque curam adhibere). Igitur *Candidianum* ad vestram Synodum abire jussimus, sed ea lege et conditione, ut cum quaestionibus et controversiis, quae circa fidei dogmata incedunt, nihil quidquam commune habeat; *nefas est enim, qui episcoporum catalogo adscriptus non est, illum ecclesiasticis negotiis et consultationibus sese immiscere (Hard.* I, 1346.). Der Patricier Florentius, welcher der von Flavian gegen Eutyches gehaltenen Synode beiwohnte, protestirte gegen die ihm beigemessene Erklärung rücksichtlich des Monophysitismus: Se nihil tale interlocutum, nefas enim sibi esse de dogmatibus decernere (*Marca* I, 133.). An den praefectus praetorio Galliarum schrieben die beiden Kaiser: Privilegia ecclesiarum vel clericorum omnium — quidquid a divis principibus singuli quique antistites impetrarunt, jugi solidata aeternitate serventur. Clericos, quos indiscretim ad saeculares judices debere deduci infaustus praesumptor (der Kronenräuber Johannes) edixerat, episcopali audientiae reservamus, his manentibus, quae circa eos sanxit antiquitas; *fas enim non est, ut divini muneris ministri temporalium potestatum subdantur arbitrio (Hard.* l. c. 1269.).

Als es dem am Hofe mächtigen Eunuchen Chrysaphius gelungen war, die eben so staatskluge als religiöse Pulcheria bei dem schwachen Theodosius in Mißcredit zu bringen, zog er über den ehrwürdigen Flavian, Bischof von Constantinopel, der bei seiner Wahl die Habsucht des Eunuchen nicht befriedigt hatte, ein großes Ungewitter herbei. Ein seiner ganz würdiger Spießgesell, der schändliche Dioscorus, Patriarch von Alexandrien, wurde, um das Werk zu vollenden, herbeigerufen, hielt aus kaiserlichem Auftrage das unter dem Namen der Räubersynode bekannte Concil von Ephesus, und entsetzte den frommen würdigen Flavian, der an den Papst appellirte und eben dadurch seine angeblichen Verbrechen nur vermehrte. Alle Reclamationen des Papstes, der das

ganze Afterconcilium, so feierlich Theodosius es auch bestätigt hatte, cassirte, blieben fruchtlos. Auch die Dazwischenkunft des Kaisers Valentinian würde eben so unnütz geblieben seyn, so sehr wurde Theodosius von diesem übermüthigen Eunuchen beherrscht, wenn nicht dieses elenden Halbmannes Schandthaten an das Tageslicht gekommen, und er gestürzt worden wäre.

Der Papst bestand auf einem unparteiischen in Italien zu haltenden Concil, um die Sache Flavians, die mit der von diesem vertheidigten Glaubenslehre zusammenhing, zu untersuchen und zu entscheiden. Bei dieser Gelegenheit schrieb Valentinian an Theodosius: Quam (fidem) a nostris majoribus traditam debemus cum omni competenti devotione defendere, et dignitatem propriae venerationis b. *Petro* apostolo intemeratam et in nostris temporibus conservare, quatenus b. Romanae civitatis episcopus, *cui principatum sacerdotii super omnes antiquitas contulit,* locum habeat et facultatem de fide et sacerdotibus judicare. Hujus enim rei gratia secundum solennitatem conciliorum et Constantinopolitanus episcopus eum per libellos appellavit propter contentionem, quae orta est de fide. Huic itaque postulanti et conjuranti salutem nostram communem annuere non negavi, quatenus ad tuam mansuetudinem petitionem meam ingererem, ut praedictus sacerdos congregatis ex omni orbe etiam reliquis sacerdotibus intra Italiam... sententiam ferat etc. (*Hard.* II, 35.) In gleichem Sinne schrieben ihm und seiner Mitregentin Pulcheria die Kaiserin Eudoxia und die Kaiserin Mutter Placidia. Letztere sagte dem Kaiser Theodosius: Secundum formam et definitionem apostolicae sedis, quam et nos tanquam praecellentem similiter veneramur, ad concilium apostolicae sedis transmittatur, *in qua primus ille,* qui caelestes claves dignus fuit accipere, *principatum episcopatus ordinavit* (*τὴν ἐπισκοπὴν τῆς ἀρχιερωσύνης*). Der Kaiserin sagte sie: Clementia tua conspirare dignetur, *ut ad apostolicae sedis judicium, in qua primus apostolorum Petrus, qui etiam cla-*

ves regni caelorum suscipiens sacerdotii principatum tenuit, episcopatus causa mittatur etc.

Der Papst hatte den Primatsansprüchen des Bischofs von Arles Schranken gesetzt, denen dieser sich durchaus nicht fügen wollte; er rief des Kaisers brachium saeculare zu Hülfe, und es erfolgte das Edict an den Praefectus praetorio Galliarum: Cum sedis apostolicae primatum S. *Petri* meritum, qui princeps est episcopalis coronae, et Romanae dignitas civitatis, sacrae etiam Synodi firmavit auctoritas, nequid praeter auctoritatem sedis istius inlicitum praesumptio attentare nitatur; tunc enim ecclesiarum pax ubique servabitur, si rectorem suum agnoscat universitas. Haec cum *hactenus inviolabiliter custodita*, *Hilarius* Arelatensis contumaci ausu inlicita quaedam praesumenda tentavit. «Alle orthodoxen Kaiser von Constantin an, sagt das Edict, waren und sind tutores ac protectores sedis apostolicae; und Widersetzlichkeit gegen diesen Stuhl ist nicht ein blos kirchliches delictum, sondern zugleich crimen laesae majestatis; ne levis saltem inter ecclesias turba nascatur, vel in aliquo minui religiosa disciplina videatur, hac perenni sanctione decernimus, nequid tam episcopis Gallicanis quam aliarum provinciarum *contra consuetudinem veterem* liceat sine venerabilis viri Papae aeternae urbis auctoritate tentare, sed illis omnibusque pro lege sit, quidquid sanxit vel sanxerit apostolicae sedis auctoritas, ita ut quisquis episcoporum ad judicium Romani antistitis conventus venire neglexerit, per moderatorem provinciae adesse cogatur. — His talibus et contra imperii majestatem et contra reverentiam apostolicae sedis admissis per ordinem religiosi viri urbis Papae cognitione discussis certa in *Hilarium* lata sententia est. Et erat quidem ipsa sententia per Gallias etiam sine nostra sanctione (ohne landesherrliches Placet!) valitura; quid enim tanti pontificis auctoritati in ecclesias non liceret? Sed nostram quoque praeceptionem haec ratio provocavit, ne ulterius cuiquam alteri liceat praeceptis Romani antistitis obviare (L. XIV. Cod. Theod.).

Dieses Edict mißfiel dem alles beschnarchenden Quesnel gar zu sehr; der Papst muß es von dem schwachen Kaiser erschlichen haben, cujus animam, sagt der griesgramige Kritler, pro arbitrio quo vellet inclinabat. Auch Sophronizon stimmt in dieses Quesnel'sche Lied ein. «Ohne Zweifel, schließt die sogenannte höhere Critik, der es an historischen Gründen fehlt, wird der schlaue Papst dem schwachen Kaiser wie seiner Gemahlin und seiner Mutter auch jenes abgeschwatzt haben, was sie, wie wir zuvor anführten, nach Constantinopel schrieben; die Kabinetsräthe zu Ravenna werden wohl gegen goldene Argumente von Rom her nicht unempfänglich gewesen seyn.»

Wir wissen zwar nicht, welchen Einfluß der Bischof von Rom im Kabinet zu Ravenna hatte oder geltend machte; zweifeln aber sehr, daß die Männer, die im kaiserlichen Kabinetsconseil saßen, sich ihre Pensa von diesem in Rom wohnenden Bischof dictiren ließen. Sie wußten, konnten und mußten wissen, was *vetus consuetudo*, auf die sich das kaiserliche Edict beruft, mit sich brachte; die allgemeine veneratio debita sedi b. *Petri* konnte ihnen eben so wenig unbekannt seyn, als wie oft schon der gestörte Friede der Kirche den Frieden des Staats gefährdet hatte. Wir können auch nichts Unwürdiges darin entdecken, daß der Papst zu dem brachium saeculare seine Zuflucht nahm; die Erfahrung hatte gezeigt, daß unruhige Bischöfe kaiserliche Provinzbeamten durch Geschenke für ihre Plane gewonnen hatten, zur großen Störung der Disciplin und guten Ordnung; und da der Papst selbst nach Constantinopel eine sehr ernste Reclamation erlassen hatte, auch die Umtriebe der Eunuchen kannte, so war es wohl ganz angemessen, den Reichscollegen um Intervention anzusprechen. Wir zweifeln sehr, daß der Papst, wenn er auf die Fassung jenes Edicts und jener Briefe des Hofes von Ravenna an jenen von Constantinopel Einfluß gehabt hätte, seinen Primat auf *dignitas civitatis Romanae*, wäre es auch nur, wie hier, in subsidium, begründet haben würde; denn auch Placidia sagte in ihrem Schreiben nach Constantinopel: Decet nos

huic civitati, quae Domina est omnium terrarum, in omnibus reverentiam conservare. Von dergleichen Dingen enthielten die päpstlichen Briefe nach Constantinopel nicht die leiseste Spur. Der Papst sagte dem Kaiser Theodosius ganz einfach: Olim et ab initio in conciliis celebratis tantam nos percepimus a b. *Petro* apostolorum principe fiduciam, ut auctoritatem habeamus ad veritatem defendendam (*Hard.* l. c. 27.).

Wir zweifeln ferner, daß das Kabinet zu Neurom (Constantinopel) in dem von der dignitas urbis Romae, quae domina est omnium terrarum, hergenommenen Argument irgend ein Gewicht gefunden haben würde, und meinen, die Kaiserin Mutter Placidia habe ein sehr ungeschicktes motivum persuadendi den Griechen, denen ihr Neurom Alles war und eben das war, was sonst Altrom gewesen, in den Worten vorgetragen: Romana civitas est Domina omnium terrarum. Ein so unpolitisches Verfahren läßt sich nicht wohl denken; eben darum muß dignitas urbis Romae, quae Domina est omnium terrarum, in einem Sinne genommen werden, den die Kaiserin, um bei den Griechen nicht anzustoßen, nur haben, und der den Griechen nicht anstößig sein konnte, auf welche die ehemalige dignitas urbis, die mit dem Kaisersitze nach Constantinopel gewandert war, keinen Eindruck gemacht haben würde.

Als Chrysaphius entfernt und Pulcheria wieder in Thätigkeit war, kam Theodos auch wieder zur Besinnung. Er bat selbst den Papst um Bestätigung des zum Bischof von Constantinopel gewählten Anatolius. Flavian nämlich, auf dessen Brust, als er zu Boden geschlagen war, Dioscorus das kanonische Gewicht seiner patriarchalischen Fußtritte arbeiten ließ, war in Folge der auf der Räubersynode erlittenen Mißhandlungen gestorben.

Augustinus.

Der berühmte Augustin, Bischof zu Hippo in Afrika († 430.), dessen wir schon gedacht haben, sagt (*Tractat.* II. in *Joan.*): die christlichen Könige hätten nur zu sorgen, ut temporibus suis pacatam velint habere ecclesiam; und (*Epist. ad Bonifac. Comitem.*): Quomodo ergo reges serviunt in timore, nisi ea, quae contra jussa Domini sunt, religiosa severitate prohibendo atque plectendo? Aliter enim servit, quia homo est; aliter quia etiam rex est. Quia homo est, ei servit vivendo fideliter; quia etiam rex est, servit leges justa praecipientes et contraria prohibentes convenienti rigore sanciendo, sicut servivit *Ezechias* lucos destruendo.

An einer andern Stelle (*L.* VII. *de baptism. contr. Donatum*) führt er des Bischofs Clarus von Mascula Worte beistimmend an, welcher sagte: « der Wille Jesu Christi sei offenbar, er « schickte die Apostel aus mit der ihm vom Vater gegebenen « Gewalt; den Aposteln seien aber die Bischöfe nachgefolgt « und regieren die Kirche mit der nämlichen Gewalt. » In der nämlichen Schrift (L. II.) sagt er vom heil. Petrus: in quo primatus tam excellenti gratia praeeminet. Wir haben schon oben seine Worte über die von Rom gekommenen Rescripte und die dadurch peremptorie abgethane Sache des Pelagius angeführt: per Papae rescriptum causa finita est, quibus literis hac de re dubitatio tota sublata est. (L. II. *contr. epist. Pelag.* c. III. *Serm.* II. *de verb. apostoli.*)

Den von Donatus und seinem Anhange verfolgten Bischof Cäcilian vertheidigte Augustin damit, daß derselbe mit der römischen Kirche in Gemeinschaft sich befand. Cum posset *Caecilianus* non curare conspirantem multitudinem inimicorum, cum se videret et Romanae ecclesiae, *in qua semper cathedrae apostolicae viguit principatus*, et caeteris terris, unde evangelium ad ipsam Africam venit, per communicatorias literas esse conjunctum, *ubi paratus esset causam suam dicere* (*Epist.* CLXII.); und in Ps. 86. sagt

er dem Ankläger Cäcilians ins Geſicht: Si te innocentem reddit sedes Bagaitana: quanto potius illum (*Caecilianum*) sedes apostolica?..... Haec est illa petra, quam non vincunt inferorum portae.

In Ps. 108. ſagt er: *Petrus* ecclesiae figuram portans apostolatus principatum tenet... propter primatum, quem in discipulis habuit; über welche Worte Boſſuet (*Defens. declar.* P. II. L. XIII. c. IV.) ſagt: Hoc enim habuit prae caeteris, ut, cum esset omnium princeps, illud potestatis a Christo proxime et immediate manantis commune depositum principali jure et ipse acciperet et *ad successores transmitteret*, ut caeteros episcopos meminisse oporteat, se primum in *Petro* et unitatis capite designatos, formatos, constitutos in *Petri successore colendo et observando unitatem et pacem servare debere.* — Solus inter apostolos meruit audire *Petrus*, amen dico tibi, dignus certe, qui aedificandis in domo Dei populis lapis esset ad fundamentum, columna ad sustentaculum, clavis ad regnum; inter apostolos pene ubique solus *Petrus* totius ecclesiae meruit gestare personam. — Hinc ergo, ſagt Auguſtin, *Petri* excellentia praedicatur, quia ipsius universitatis et unitatis figuram gessit, quando ei dictum est: *tibi dabo claves etc. (Serm.* CVIII. *de divers.)*

In ſeiner Streitſchrift gegen den Pelagianer Julian heißt es (L. I. c. IV.): Quid potuit vir ille sanctus (Papſt Innocenz) Africanis respondere conciliis, quam quod antiquitus sedes apostolica et Romana cum caeteris tenet perseveranter ecclesia? An ideo contemnendos putas, quia occidentales ecclesiae sunt omnes nec ullus est in eis commemoratus Orientis episcopus? Quid ergo faciemus, cum illi Graeci sint, nos Latini? Puto tibi eam partem orbis sufficere debere, in qua primum apostolorum voluit Dominus gloriosissimo martyrio coronare. Cui ecclesiae praesidentem beatum *Innocentium* si audire voluisses, jam tunc periculosam juventutem tuam Pelagianis laqueis exuisses. Quid adhuc quaeris examen, ſetzt er (L. IV.) hinzu, quod

apud sedem apostolicam jam factum est, quod denique jam factum est in Palaestino judicio episcopali. Ergo haeresis adhuc ab episcopis non est examinanda, sed coërcenda est potestatibus christianis. — Cathedra quid tibi fecit ecclesiae Romanae, in qua *Petrus* sedit et hodie sedet *Anastasius*? Quare appellas cathedram pestilentiae cathedram apostolicam (contra *Petilian.*)?

Den Donatiſten warf Auguſtin (*Epist.* XLVIII.) vor: Quia apud imperatorem accusaverunt *Caecilianum*, *quem prius apud collegas transmarinos convincere debuerant*; ipso autem imperatore ordinatius agente, ut episcoporum causam ad se delatam ad episcopos mitteret... Neque ausus est christianus imperator sic eorum tumultuosas et fallaces querelas suscipere, ut de judicio episcoporum, qui Romae sederant, ipse judicaret.., Eis ipse cessit, ut de illa causa post episcopos judicaret, a ss. Antistitibus postea veniam petiturus... Majores vestri causam *Caecciliani* ad imperatorem detulerunt; sed quia *Constantinus* non est ausus de causa episcopi judicare, eam discutiendam atque finiendam episcopis delegavit, quod et factum est in urbe Roma praesidente *Melchiade* episcopo illius ecclesiae cum multis collegis suis. Ipsius *Melchiadis* ultima est prolata sententia (*Epist.* CLXII.). — Commendavit nobis Dominus suas oves, quia *Petro* commendavit (*Serm.* CCXCVI.). Quis nescit, illum apostolatus principatum cuilibet episcopatui esse praeferendum? Ecclesiae personam gerebat *Petrus* (*Enarrat.* III. in Ps. XXX.). *Petrus* quando claves accepit, ecclesiam significavit (*Tractat.* L. in *Joan.*). Ecclesiae *Petrus* propter apostolatus sui primatum figurata generalitate gerebat personam (*Tractat.* CXXIV.). *Petrus* in apostolorum ordine primus, ecclesiae unicae typus, unus respondit pro omnibus... Idem a petra cognominatus beatus ecclesiae figuram portat. (*Serm.* XIII. *de Verb. Domini* c. LXXVI.)

Die vielen Schriften dieſes großen Kirchenlehrers enthalten eine Menge von Beweiſen ſeiner durchaus unzweideutigen

Anerkennung und innigen Verehrung der kirchlichen Oberhoheit des apostolischen Stuhles. Dem Papst Bonifacius schickte er seine Schrift *contra Epist. Pelag.* zur Prüfung, sich und alles das Seinige unterwerfend, ad tuam potissimum dirigere sanctitatem examinanda, et ubi forsan aliquid displicuerit corrigenda etc. Den Papst Innocenz bat er (*Epist.* XC.), die Beschlüsse der Synode von Carthago, die hauptsächlich sein Werk waren, auctoritate sedis apostolicae aufzunehmen; er bekennt (*Epist.* LXX.) den Befehl des Papstes Zosimus befolgt zu haben; und L. V. *de bapt.* c. XXIII. spricht er ebenfalls von der auctoritativen Anordnung des Papstes Stephan.

Aus der päpstlichen Entscheidung über die palästinischen Synodalbeschlüsse nimmt er gegen Pelagius ein Argument her, und setzt (*Epist.* CLXV.) dem Schisma der Donatisten die ununterbrochene Succession der römischen Bischöfe als ein festes Bollwerk entgegen: videte, ipsa est petra, quam non vincunt inferorum superbae portae. Vergl. *Epist.* XC. CVI. dann l. I. *contra Julian.* l. II. *contra Pelag.* c. VII.

Ist die Appellation in letzter Instanz ein Beweis des Primats, wie sie es unverkennbar seyn muß, so ist der schon angeführte hundert zwei und sechzigste Brief Augustins eine laut sprechende Urkunde von der in Afrika anerkannten Geltung des römischen Primats. Wir werden Gelegenheit haben auf diese Urkunde zurückzukommen.

Wenn man die Bewunderung betrachtet, mit welcher von jeher nicht nur Päpste und berühmte Männer bis auf Erasmus herab, der bekanntlich ein Kenner war, sondern auch Protestanten, von Luther und Calvin angefangen bis auf Field, Forster, Brucker ꝛc. herab, von Augustin reden (vergl. die alte Abendmahlslehre, S. 143. ff. Butler XII, 152. ff.): so sollte man doch wohl denken, daß der Primat des apostolischen Stuhles, welchen, um mit Brucker in seiner Geschichte der Philosophie zu reden, «das glänzende Gestirn der Philosophie,» des Erasmus «*eximius pater, inter summa ecclesiae ornamenta*

et lumina princeps» in Schrift und Vernunft bestens gegründet fand, nichts weniger seyn könne, als eine Geburt des Ehrgeitzes der römischen Bischöfe, oder eine Folge der Vornehmheit der Stadt Rom. Das Gewinsel gewisser Leute, die wie Zwerge dem großen Manne gegenüber stehen, ihn in ihrer philologischen Weisheit kaum über die Achsel ansehend, weil er nicht so wie sie in den Gymnasialklassen das Griechische gelernt hat, also auch in seinem Mannesalter nicht verstehen konnte, also nicht verstand![1]) — dergleichen Gewinsel kann dem Ansehen des großen Mannes, von dem wir reden, nichts entziehen. Dieser große Mann, der Italien, der Rom mit eigenen Augen kennen gelernt hatte, fand in den Bischöfen Roms, die zu seiner Zeit nach allen Ländern hin wirkten, mehr als einen Knaben *nullius spei*, wie Spittler gefunden haben soll.

Wir haben bisher gesehen, welchen Bedacht die Leute, die Neuerungen aufbrachten, stets nahmen, um mit dem apostolischen Stuhle in Gemeinschaft zu stehen, und eben dadurch sich und ihren Lehrmeinungen Ansehen und Geltung zu verschaffen; aber wie sie auch nicht Arges genug gegen und über eben diesen apostolischen Stuhl zu sagen wußten, sobald dieser sie mit ihren Irrlehren verwarf. So machten es die Leute immer und überall; wir werden davon im sechzehnten Jahrhundert weiter hören. Wir können uns nicht versagen, Augustin's Repliken gegen Solche anzuführen. Quid de Romana ecclesia, sagte er den Donatisten (*de unitate ecclesiae* c. XII.), ejusque fide in ss. canonicis libris scriptum sit, scio. Quid de illa ejusque a fide defectione vos dicatis, nescio. Certe sicut nos legimus ecclesiam

1) Als wenn, was der Knabe versäumt hatte, der Mann nicht hätte nachholen können! Erasmus sagt: (*praefat. in annotat. ad nov. testam.*) *Augustinus* jam episcopus ad puero sibi fastiditas graecas literas reversus est. Man weiß, daß Origenes jam canus et senex ceu jam repuerascens ad hebraeae linguae descendit elementa, *Catonem* etiam illum Romanum superans. Cato lernte im hohen Alter noch griechisch.

Romanam ejusque fidem ex codicibus, quos et vos veneramini, sic et vos ex codicibus, quos et nos veneramur, quemadmodum defecerit a fide, legite nobis. An placeat vobis, ut contra ecclesiam Romanam, quam nobis spiritus s. per scripturas suas commendavit et tradidit, undelibet prolata quaelibet hominum maledicta credamus? Hoc quidem vobis placet. Quibus autem justius placeat, et vos videtis, sed *victi animositate non vultis vinci veritate*... Ecce est Romana ecclesia, cui communico; ubi tibi lego nomen ejus, ibi mihi lege crimina ejus. Si autem aliunde clamas vel recitas, nos post vocem pastoris nostri per os apostoli *Pauli* nobis apertissime declaratam voces vestras non admittimus, non credimus, non accipimus. Quae sunt oves meae, inquit pastor coelestis, vocem meam audiunt et sequuntur me; vox ejus de ecclesia Romana non est obscura. Quisquis ab ejus grege errare non vult, hunc audiat, hunc sequatur!

Alypius.

Augustin's Jugendfreund Alypius, nachheriger Bischof von Tagaste in Afrika, der von den afrikanischen Bischöfen wahrscheinlich wegen der Pelagianer an den Kaiser Honorius nach Ravenna geschickt worden war, besuchte bei dieser Gelegenheit den Papst Bonifacius, von dem er sehr liebreich aufgenommen wurde. Ihm galten die Decrete der Päpste weit mehr als jede Observanz. (*Noris Histor. Pelagianismi* I, 17.) Er muß diesen Besuch seinem Freunde Augustin ungemein gerühmt haben; denn dieser drückt sich an den Papst (*Contr. Epist. Pelag.* c. I.) so darüber aus: Noveram te quidem fama celeberrima praedicante et frequentissimis atque veracissimis nuntiis, quanta esses Dei gratia plenus beatissime et venerande Papa Bonifaci! sed postquam frater meus *Alypius* etc., major in me tuae sanctitatis est facta notitia; neque enim dedignaris, quamvis *altius praesideas*, esse amicus humilium; und setzt dann bei: «Obgleich

jeder Bischof seine Amtspflichten erfüllen müsse, so müsse der Papst *celsiori fastigio speculae pastoralis praeeminens* dennoch überall invigiliren» (*Baron.* ad a. 419.).

Papst Cölestinus. Concil von Ephesus.

Der fromme Kaiser Theodosius wünschte auf dem bischöflichen Stuhle zu Constantinopel wieder einen Bischof zu haben, wie Chrysostomus war, den die Kirche von Antiochia gebildet hatte. Er wendete sich also an den dortigen Patriarchen und erhielt den Presbyter Nestorius. Dieser stand damals in dem besten Rufe. Er hatte die Kunst verstanden, immer eine gleissende Aussenseite zu zeigen. Er war nach Theodoret (*Haeretic. Fabular.* L. IV. und *Epist. ad Sporac.*) und Socrates (VII, 32.) ein Schönschwätzer ohne gründliche Kenntnisse; simulatione populum inescans, christianus potius videri quam esse studens et Christi gloriae suam praeferens, ad populi delectationem orationem suam conferens et inanes plausus. — Ego vero, dum *Nestorii* libros lego, comperio virum hunc ex ignorantia dimicasse. Hoc illi ex insolentia contigit. Cum naturalem haberet eloquentiam, eruditum se putabat, cum revera indoctus esset etc. Der allgemeine Ruf von seinen Tugenden hatte sich bis nach Rom verbreitet, so daß Papst Cölestin ihm sagte: Tanta ante opinione vixisti, ut tuis te aliena civitas invideret (*Hard.* I, 1302.).

Kaum saß er auf dem bischöflichen Stuhle, als er die Maske abwarf und sich in seiner wahren Gestalt zeigte. Gleich in seiner ersten Predigt vor dem versammelten kaiserlichen Hofe sagte er: Da mihi, o imperator! terram haereticis purgatam; et ego tibi coelum tribuam. Tu mihi in profligandis haereticis subveni, et ego tibi in profligandis Persis subveniam! Gleich am nämlichen Tage entwickelten er und sein von Antiochia mitgebrachter vertrauter Presbyter das Gift ihrer verkehrten Lehre, wodurch sie Clerus und Volk

in Bewegung setzten. Er eilte, die Stadt von den Ketzern zu reinigen, excommunicirte und degradirte die ihm widersprechenden orthodoxen Cleriker, und jagte sie mit Hülfe der Staatsgewalt aus der Stadt. Der Pelagianer Julian, von welchem, wie wir eben hörten, Augustin sprach, hatte mit noch drei andern afrikanischen Bischöfen, die in der Synode des Orients und des Occidents ihrer Bisthümer entsetzt worden waren, seine Zuflucht nach Constantinopel genommen, um ein Concilium generale, an welches sie appellirten, vom Kaiser zu erbitten. Sie machten es, wie es solche eingebildete Besserwisser und Rechthaber immer zu treiben pflegen, orbem catholicum, um mit Augustin (*Contr. Epist. Pelag.* L. IV.) zu reden, quoniam Domino resistente pervertere nequeunt, saltem commovere conantur; illorum superbia hanc etiam gloriam captat, ut propter illos Orientis et Occidentis synodus congregetur.

Unter des Nestorius Vorfahrer, dem würdigen Sisinnius, hatten sie nicht zur Audienz des Kaisers kommen können, dem Nestorius waren sie willkommene Gäste; denn, sagt der heil. Prosper, Nestorianismus und Pelagianismus sind Geschwisterkinder. Doch fürchtete Nestorius den Papst Cölestin; so sehr er den Hülfe suchenden Afrikanern geneigt war, so wagte er doch nicht sogleich, sie beim Kaiser einzuführen. Zweimal schrieb er dem Papste, um Auskunft bittend über die wahren Verhältnisse Julians und seiner Genossen, als wüßte er nichts von Allem, was der ganze Orient wie der Occident von der Verdammung des Pelagianismus wußte. Er rühmte dem Papste seine Arbeiten, um seinen Sprengel von dem noch vorhandenen Sauerteige des Arianismus und Apollinarismus ganz zu säubern. Diese Irrthümer legte er den orthodoxen Clerikern, die er verfolgte, zur Last. Er setzte seine angeblich orthodoxe Lehre dem Papste auseinander und legte zu diesem Behufe mehrere exegetische Aufsätze mitseiner Namensunterschrift bei; Romanam ecclesiam in suam sententiam pertrahere se posse arbitratur (*Cyrillus ad Juvenalem Hierosol.* bei *Lupus* II, 3.).

Daraus lernte der Papst die völlige Richtigkeit dessen erkennen, was die von Nestorius Vertriebenen, welche Hülfe zu Rom suchten, angegeben hatten. Auch nach Alexandria an Cyrillus hatten sie sich gewendet, und dieser ausführlichen Bericht nach Rom erstattet. Cyrillus hatte in zwei ausführlichen Schreiben an Nestorius die wahre Lehre auseinander gesetzt und ihn aufmerksam gemacht, bei der Tradition der Kirche stehen zu bleiben und die Kirche nicht zu verwirren. Zum Lohn dafür schwärzte ihn Nestorius bei dem gutmüthigen Kaiser Theodosius als Aufwiegler und Störer des Kirchen- und Reichsfriedens an, wie die beiden strengen Rescripte an Cyrill zeigen (Harduin I, 1542. sqq.).

Nestorius betrieb nun nach Julians Wunsch beim Kaiser das allgemeine Concilium, um sich selbst durch dasselbe zu retten; denn er zweifelte gar nicht, der Kaiser werde ihn mit dem Präsidium und der Leitung beauftragen. Er verlangte, Cyrill sowohl als selbst Papst Cölestin, gegen welche beide seine Berufung zum Concilium gerichtet wurde, sollten dort nicht als Mitrichter, sondern als beklagte Theile erscheinen; zum Erscheinen sollte der Papst gezwungen werden.

Cölestinus († 432), der Alles, was Cyrill gethan hatte, durchaus genehmigte, erließ an Nestorius ein sehr ernstes Schreiben, wie es dem Ansehen des apostolischen Stuhls ziemte. Er warf ihm seine Theilnahme an dem Dogma des Pelagius und Cölestius vor, quando eos cum suae opinionis sequacibus unitae sententiae telis Oriens Occidensque percussit; er hätte doch, sagte der Papst, wissen müssen, was seine beiden würdigen Vorfahrer Atticus und Sisinnius wußten und beachteten; legimus epistolarum tuarum tenorem et libros. Deprehensus es, quod multiloquio labebaris, dum vera involvis obscuris; rursus utraque confundens vel confiteris negata vel — niteris negare confessa ... Postquam ignoratus electus es, cognitus accusaris. — Quamvis et jam frater *Cyrillus* secundis te epistolis suis asserat esse conventum, intelligas volo, post primam et secundam illius et hanc correptionem nostram,

quam constat esse jam tertiam, ab universitate collegii et conventu christianorum te prorsus esse sejunctum, nisi mox, quae male dicta sunt, corrigantur... Aperte hanc nostram scias sententiam, ut nisi... intra decimum diem a primo innotescentis tibi hujus conventionis die numerandum aperta et scripta confessione damnaveris, ab universalis te ecclesiae catholicae communione dejectum. Quam formam judicii ad te nostri ad consacerdotem meum Alexandrinae urbis antistitem.... destinavimus, ut agat vice nostra *(Hard.* I, 1299. sqq. *Berc.* V, 130.)[1]).

Die Mittheilung und den Vollzug dieses Urtheils übertrug der Papst dem schon gedachten Cyrill von Alexandrien, und notifizirte es zugleich einigen der vornehmsten Bischöfe des Orients, insbesondere dem Patriarchen Johannes von Antiochia, des Nestorius Beförderer. Sit spes veniae corrigenti, heißt es in dem Vollziehungsauftrage an Cyrillus (Harduin l. c. 1322 sqq.), malumus enim, ut revertatur et vivat. Auctoritate igitur tecum nostrae sedis adscita vice nostra usus hanc exequeris districto vigore sententiam, ut intra decem dies etc. Nisi hoc fecerit, mox sanctitas tua illi ecclesiae provisura.

Johannes schrieb seinem ehemaligen Presbyter Nestorius eine väterlich liebevolle Ermahnung; «der Papst, sagt er, « bestimmt dir zwar nur wenige Tage; allein du brauchst « keine Tage, nur Stunden genügen dir ꝛc.» Auch an den Clerus und das Volk von Constantinopel erließ der Papst eine oberhirtenamtliche Ermahnung und legte das Urtheil bei. (Harduin l. c. 1313.) Cyrill hielt als Vorbereitung der ihm aufgetragenen Urtheilsvollziehung eine ägyptische Synode, worin

1) «Man kann, setzt Bercastel (l. c.) hinzu, an diesen gegenseitigen « Schriften des Papstes und der Bischöfe bemerken, daß Cölestin « sie nicht anders als Bischöfe und Collegen im Bischofsamte nennt, « da doch die Vorsteher der größten Bisthümer ihn ihren Vater « mit allen Merkmalen ihrer Abhängigkeit in Sachen, die sich auf « die allgemeine Verwaltung der Kirche beziehen, benannten,» was auch das Concil von Ephesus that. (Harduin l. c. 1422.)

des Nestorius Irrthümer in zwölf Kapiteln verdammt wurden, die er sammt dem päpstlichen Urtheile dem Nestorius insinuiren ließ. Alles seufzte nach einem allgemeinen Concil, wozu sich auch Theodosius auf die ernsten Vorstellungen des Clerus und Volks mit Beistimmung des Papstes verstand. *Jussu et auctoritate Coelestini indictum*, sagt der Grieche Nicephorus (XIV, 34.). Der Papst schickte Legaten und übertrug dem Cyrillus das Präsidium. Seinen Legaten sagte Cölestin in ihrer Instruction: Auctoritatem sedis apostolicae custodire debere mandamus; ad disceptationem si fuerit ventum, vos de eorum sententiis judicare debetis, non subire certamen. Uebrigens wies er sie an, sich mit Cyrillus zu benehmen. In der Synodalrelation an den Kaiser heißt es: *Coelestinus* magnae Romae episcopus *ante nostram sententiam* haereticа *Nestorii* dogmata *condemnarat*, nosque *in ferenda contra ipsum sententia anteverterat*, prospiciens securitati ecclesiarum et piae salutarique fidei a ss. apostolis sanctisque PP. nobis traditae. *Haec quidem etiam antequam haec synodus conveniret, Coelestinus per literas suas indicaverat*[1]), *Cyrilloque*, ut vices suas subiret, commisit. Sed et nunc denuo aliis etiam literis s. synodo haec significat etc. Lecta epistola, heißt es sodann weiter, quam tua sanctitas ad *Nestorium*

1) Daraus läßt sich ungefähr beurtheilen, mit welcher Gründlichkeit Sophronizon (9. B. 6. H. S. 17.) sagen konnte: «die Päpste « hätten bei allgemeinen Concilien nur eine berathende « Stimme gehabt.» Photius, Patriarch von Constantinopel, sagte: haud multo post et *Damasus* episcopus Romae (concilium Constantinopolitanum) *confirmans* atque eadem sentiens accessit. (*Natal. Alex.* VIII, 162.) Welche Auctorität der Papst zu Ephesus geübt habe, zeigt *Nat. Alex.* (IX, 473.) aus den Acten der Synode selbst. Es ist schwer zu begreifen, wie Sophronizon so kategorisch abzusprechen sich entschließen konnte; die Geschichte der Concilien widerspricht ihm ins Angesicht. Betrachte man doch nur die eben angeführte Instruction der päpstlichen Legaten und den päpstlichen Auftrag an Cyrillus, und das Creditiv an das Concil von Ephesus!

dederat, per quam jure damnabatur, justa depositionis in illum sententia prolata est etc. (*Hard.* l. c. 1445. 1482. 1506.)

In dem Schreiben an das Concilium, worin der Papst zugleich seine Legaten accreditirt, sagte er: intersint iis, quae aguntur et *quae a nobis antea statuta sunt exequantur;* quibus praestandum a vestra sanctitate non dubitamus assensum, quando id, quod agitur, videtur pro universalis ecclesiae securitate decretum.

Als dieses Schreiben, an und in welchem Niemand von allen irgend etwas Auffallendes oder gar eine römische Anmaßung fand, verlesen war, acclamirten alle Bischöfe zugleich: Hoc justum judicium, novo Paulo *Coelestino*, novo Paulo *Cyrillo*, *Coelestino* custodi fidei, *Coelestino* cum synodo concordi universa synodus gratias agit. Unus *Coelestinus*, unus *Cyrillus*, una fides synodi, una fides orbis terrarum! Worauf die Legaten erwiederten: *Coelestinus* hortatus est, ut ea, *quae dudum ante definire et nunc in memoriam revocare dignatus est*, ad finem numeris omnibus absolutum deduci jubeatis. — Non ignorat vestra beatitudo, totius fidei vel etiam apostolorum caput *Petrum*. — Rogamus nobis patefieri, quae ante adventum nostrum hac in synodo acta sunt, quo juxta *Coelestini* praesentisque synodi sententiam nos quoque *confirmemus* conformiter eorum dispositioni... ut sequentes formam *Coelestini*, qui hanc nobis curam commisit et vestrae etiam sanctitatis, *judicia vestra confirmare* possimus. — Quoniam *Nestorius* a nobis citatus non paruit, sagte Bischof Firmus von Cäsarea, formam illam (sententiae a *Coelestino* praescriptae) executioni mandavimus, canonicum apostolicumque judicium in illum proferentes; und nachdem die bisherigen Verhandlungen vorgelesen waren, setzte das Concil hinzu: *Coacti* per ss. canones et *Coelestini epistolam* ad lugubrem hanc sententiam venimus etc.; worauf die Legaten aussprachen: Nulli dubium, immo saeculis omnibus notum, quod s. *Petrus* apostolorum princeps et caput fideique columna et catholicae ecclesiae

fundamentum a Domino... claves regni accepit,... qui ad hoc usque tempus et *semper in suis successoribus vivit* et judicium exercet. Hujus itaque *successor et locum tenens Coelestinus* ad hanc nos synodum misit.... *Firmum* ergo est juxta omnium ecclesiarum decretum, — nam orientalis et occidentalis ecclesiae sacerdotes huic consessui intersunt, — quod in ipsum *(Nestorium)* pronuntiatum est... Cognoscat *Nestorius*, se episcopali dignitate exutum atque a tota ecclesia et communione omnium sacerdotum alienum esse.

Wie ist es möglich, wollen wir beiläufig fragen, im Angesichte so vieler Bischöfe aus dem Osten und Westen Etwas als notorisch zu behaupten, wie es die Legaten hier thaten, wenn das Behauptete nicht notorisch und anerkannt wäre? Man sagt freilich: «nur keck behauptet, am Ende wird's geglaubt!» In welche Verlegenheit hätten aber die Legaten mit ihrer Behauptung kommen müssen, wenn z. B. Einer oder der Andere aus dem Orient, wo man schon der großen Entfernung wegen von Rom weniger zu fürchten hatte, ihnen ins Gesicht gesagt hätte: «von eurer behaupteten Notorietät wissen «wir in unsern Provinzen nichts!» Wäre, was sie behaupteten, römische Anmaßung gewesen, so hätten sie solche der gänzlichen Vernichtung durch einen solchen Widerspruch preisgegeben. Aber nein, es war keine Anmaßung, es war Wahrheit!

Auf die Synodalrelation befahl Cölestin dem Concilium, dem ebenfalls entsetzten Patriarchen Johannes von Antiochien noch eine Frist ad resipiscendum zu geben, ut nisi quae sentimus senserit, novellam blasphemiam scripta sua professione condemnans, intelligat, de se quoque ecclesiam, quod fidei nostrae respectus imperat, ordinare. In dem Synodalberichte an den Papst heißt es: Tua circa fidei sinceritatem cura... omni admiratione digna est. Est enim in hoc *vobis adeo magnis in more positum, ut in omnibus celebres sitis studiaque vestra ecclesiarum firmamenta constituatis.* Quia vero *necesse est, ut omnia*, quae consecuta

sunt, *sanctitati tuae significarentur*, non potuimus non scribere.... Praelectis in s. synodo commentariis actorum in depositione impiorum *Pelagii, Coelestii, Juliani etc.* et eadem cum illis sentientium, *quae a pietate tua de ipsis decreta et constituta sunt*, judicavimus et nos ea solide firmaque permanere debere, et idem omnes tecum statuimus. (*Hard.* l. c. 1503. sqq.)[1])

1) Sophronizon (l. c. S. 13.) wollte wissen, das Concil von Ephesus habe «den Nestorius verdammt, ehe die päpstlichen «Legaten ankamen und die Aufträge des römischen Bischofs mit«theilten ꝛc.» Lese man doch, was wir aus den Synodalacten in den Worten angeführt haben: **Ante nostram sententiam.... condemnaverat, — nostram sententiam anteverterat.... quae dudum ante definire et nunc in memoriam revocare dignatus est etc.!**

Sophronizon beruft sich auf Richer (*Hist. concil.*): wahrlich eine hochwichtige, Ehrfurcht gebietende Auctorität, auf die sich auch Königsmörder berufen können! Warum umging Sophronizon den Inhalt der Synodalacten (act. I. II. IV.), auf die er sich doch sehr sorgfältig berief, um darzuthun, daß die Väter von Ephesus den Papst nicht nannten: **patriarcha universalis?**

«Die allgemeinen Concilien wurden nicht vom Papste zusammenberufen und nicht bestätigt,» sagt Sophronizon ganz kategorisch und unbekümmert um das, was die Geschichte der Concilien sagt; widerlege er doch erst, in so weit vom Concil von Ephesus die Rede ist, den griechischen Historiker Nicephorus, dessen Worte wir angeführt haben! Cedrenus versichert in seinem **Compendium histor.**, ebenso wie Photius von Constantinopel in dem unter seinem Namen bekannten **Libellus de synodis**, «Papst Sylvester habe der Synode von Nicäa Auctorität gegeben.» *Dionysius Exiguus* führt (*praefat. synod. Nicaenae*) Sylvesters Worte aus der römischen Synode von siebenzig Bischöfen an: *Sylvester* **dixit: quidquid in Nicaea Bithyniae constitutum est... a 318 sacerdotibus, nostro ore conformiter** *confirmamus.* (*Hard.* I, 527.) Vergl. was Harduin l. c. 343. anführt, was wir darum eben nicht als authentisch angeführt haben wollen.

Vergessen wir ja nicht das Zeugniß, welches die russische Kirche in ihren liturgischen Büchern dem großen Papste Cölestin mit religiöser Verehrung gibt: «Cölestin, der fest in

Ist denn ganz bedeutungslos, daß die Legaten sagten: **ut... *judicia vestra confirmare* possimus?**

Wäre auch die Bestätigung der Concilien nicht vom Papste ausdrücklich verlangt worden, auch nicht ausdrücklich erfolgt, so hat doch der Erfolg vielfältig gezeigt, wie die päpstliche Einstimmung und Genehmigung ertheilt worden sei. Die Kirchengeschichte zeigt dieses bei den von Sophronizon genannten Concilien auf vielen ihrer Blätter. Die Väter von Chalcedon ersuchten den Kaiser selbst, die Bestätigung *Petri sedis auctoritate* zu erwirken, wie sie auch in ihrem Synodalberichte dem Papste sagten: **Omnem vobis gestorum vim insinuavimus... *ad eorum firmitatem et consonantiam.*** Der Kaiser ersuchte auch wirklich den Papst: **in synodo peracta a tua sanctitate rata haberi** (*Hard.* II, 644. 659. *Baller.* **de potest. summi pontif. concil. general. et ecclesiae 31. 57. 55.** *Lup.* I, 269. 235. II, 5. 61. sqq.)

Sophronizon kann da auch sehen, was er rücksichtlich der Einberufung der Concilien nicht wissen zu wollen scheint. Die Väter von Ephesus verlangten zwar nicht ausdrücklich die päpstliche Bestätigung; der Papst ertheilte eine solche auch nicht. Er hatte, wie wir gehört haben, durch sein Synodalschreiben eine Norm gegeben, die zu Ephesus genau befolgt wurde; wozu also noch eine ausdrückliche Bestätigung? Warum sprachen aber die Synodalväter von **formam a *Coelestino* praescriptam executioni mandavimus, von necesse est, ut omnia significentur, non potuimus non scribere?** Warum sagten sie in ihrem Endurtheil gegen Nestorius: **coacti per.... epistolam....** *Coelestini etc.?* Warum überließen sie den Patriarchen Johann von Antiochien dem Urtheile des Papstes (Harduin l. c. 1422. 1507. sqq.), nachdem sie ihn und andere Gleichgesinnte excommunicirt hatten? Wie konnte Papst Damasus ein halbes Jahrhundert vor dem Concil von Ephesus öffentlich sagen: **Concilium non fore catholicum, quod sine auctoritate sedis apostolicae fieret,** ***neque ulla concilia rata legi, quae auctoritate apostolica fulta non fuerint?*** Warum erhob sich gegen dieses **neque ulla concilia rata legi** kein Widerspruch? Oder wer hatte das Gegentheil gelesen? Wie konnte ein halbes Jahrhundert nach dem Concil von

« Wort und That auf dem Wege, den ihm die Apostel vor-
« gezeichnet, den Nestorius, Patriarchen von Constanti-
« nopel, entsetzte, nachdem er in seinem Briefe die Gottes-
« lästerungen dieses Ketzers aufgedeckt hatte! » (Maistre vom Papste I, 91.) Die Russen scheinen von dem Spittlerschen Knaben auf dem römischen Superintendentenstuhle nichts gewußt zu haben; desto mehr wußten sie von dem in Wort und That festen Manne Cölestin!

Wir haben oben (bei Papst Bonifacius) gesagt, daß der afrikanische Bischof Antonius, dessen Anstellung sowohl als Entsetzung ein Werk Augustins war, einen Restitutionsbescheid von Rom erhalten hatte. Sobald Augustin die Wahl Cölestins erfuhr, schrieb er ihm gleich die ehrfurchtsvolle Bitte, der Sache vor der Hand keine Folge zu geben, und legte zugleich die Verhandlungen bei, um darzuthun, daß Antonius durch Verschweigung der Wahrheit jenen päpstlichen Bescheid erschlichen habe. In diesem Schreiben (Epist. 162.), auf das wir oben zurückzukommen versprachen, führt Augustin mehrere afrikanische Appellationsfälle an, in denen der Papst das afrikanische Synodalurtheil entweder bestätigt oder reformirt hatte. Er fürchtete, der Papst möchte Vollzieher jenes Restitutionsbescheids nach Afrika schicken, wie Antonius es

Chalcedon Papst Gelasius sagen: *unamquamque synodum* sedes apostolica sua auctoritate *confirmat.... pro suo principatu*? Wie kamen die Väter von Ephesus zu dem necesse est, ut omnia significentur, wenn sie diese Nothwendigkeit nicht erkannt hätten? Als bloßen Neuigkeitsbericht konnten sie ihr necesse est... non potuimus non scribere, doch nicht angesehen wissen wollen! Wie konnte der Afrikaner Ferrandus Diakonus ebenso unumwunden ein Gleiches wie Papst Gelasius behaupten, wie wir weiter unten (im sechsten Jahrhundert) von ihm hören werden (*Gerb. de com. potest. eccles.* 533 sqq. 545 sqq.)? Vergl. *De l'autorité des deux puissances* II, 354. 455. Und nun fragen wir: mit welcher historischen Begründung konnte Sophronizon die angeführte, orakelmäßige, kategorisch ex cathedra absprechende Behauptung thun? Vergl. übrigens Stolberg Gesch. fortgesetzt von Kerz XVI, 79. 90. 96. Fuchs Biblioth. der Kirchenvers. IV, 124. ff.

ausstreute; daher die Bitte: non sinas ista fieri, obsecro te per sanguinem Christi, per apostoli *Petri* memoriam. Der Papst überzeugte sich von der Richtigkeit der Angabe und entsetzte den Anton seines bischöflichen Stuhls, wodurch er das Synodalurtheil der Afrikaner bestätigte. (Butl. IV, 412.)

In dem Buche *Praeteritorum sedis apostolicae episcoporum auctoritates*, welches gewöhnlich dem Papste Cölestin zugeschrieben wird[1]), heißt es: Ea tantummodo sequi et probare profitentur, quae sacratissima beati apostoli *Petri* sedes per ministerium praesulum suorum sanxit et docuit. Satis sufficere credimus, quidquid apostolicae sedis nos scripta docuerunt, ut prorsus non aestimemus catholicum, quod apparuit praefixis sententiis esse contrarium.

An die Bischöfe Galliens erließ Cölestin einen verschiedene Disciplinargegenstände ordnenden Decretalbrief, worin es heißt: Ut ab illicitis revocemus, officii nostri provocamur instinctu in speculis a Deo constituti. Spiritualis cura se extendit per omnia, qua nomen Dei praedicatur. Einen Presbyter, der nachherige Bischof Daniel, gegen den aus dem Orient schwere Klagen eingekommen waren, und der sich nach Gallien geflüchtet hatte, entsetzte der Papst einstweilen, und forderte ihn vor sein Gericht. Vergl. Lupus VIII, 45. sqq.; wo er die Kritteleien Quesnels widerlegt. Die Untersuchung gegen den Bischof von Marseille übertrug der Papst der Provinzialsynode. (Harduin I, 1258. sqq. Lupus l. c.) Auch den Bischöfen Apuliens und Calabriens gab er Disciplinarvorschriften mit dem Beisatze: Quisquis conatus fuerit tentare prohibita, sentiet censuram apostolicae sedis minime defuturam; quae enim sola admonitionis auctoritate

1) Nur der unzufriedene Quesnel spricht dieses Werk dem Papste Cölestin ab, um es dem Papste Leo d. Gr., der einige Jahre später zur Regierung kam, beizulegen; Nullius, sagt Cave, (l. c. saecul. Nestor.) ipsomet fatente codicis ms. auctoritate, nullo editionum anteriorum exemplo, nulla suffragante conjectura cujusquam auctoris seu recentioris seu antiquioris; also ohne allen Grund kritelte Quesnel!

non corrigimus, necesse est per severitatem regulis congruentem vindicemus.

So pflegt man zu sprechen, wenn man sich des Rechts und der Pflicht bewußt ist, mit Ernst einzuschreiten. Seine cura spiritualis per omnia, qua nomen Dei praedicatur, anzuwenden, fand Cölestin Gelegenheit und Anlaß, als er vernahm, daß der Pelagianismus sich in Britannien verbreitete. Die brittischen Bischöfe hatten Hülfe gesucht bei ihren Nachbarn, den Bischöfen Galliens. Nach dem *Chronicon Prosperi* (ad an. 429) schickte Cölestin, auf Anrathen seines Archidiacons Palladius, den heil. Germanus von Aurerre als seinen Vicar (vice sua) nach Britannien, dem die gallische Synode den Bischof Lupus von Troyes beigab. Der spätere Beda sagt *(Histor. Angl.)*, beide seyen von der gallischen Synode abgeschickt worden; der gleichzeitige Prosper konnte es aber besser wissen. (Baronius ad an. 429.) Ebenso schickte der Papst den eben genannten Palladius nach Schottland, um dort das Christenthum zu pflanzen; wie auch der heil. Patricius, Apostel von Irland, seine Sendung von Cölestin erhielt. (Butl. l. c. 416.)

Der unter dem Papste Zosimus begonnene Zwist mit den Afrikanern, wegen der Appellationen, war noch nicht beendigt. Der von dem Bischofe Urban von Sicca in Mauritanien entsetzte Presbyter Apiarius hatte sich nach Rom begeben, um dort seine Beschwerden vorzutragen. Er brachte, um rein zu erscheinen, gegen seinen Bischof manche schwere Beschuldigungen vor, und fand unter dem Schutze des päpstlichen Legaten Faustus (Faustinus) Gehör, wodurch die Afrikaner die alte Sitte ihrer Kirche, an der sie fest hielten, verletzt glaubten.

Das übermüthige Benehmen des Legaten, der in dieser Sache mehr Eifer als Klugheit entwickelte, brachte sie noch mehr auf. Zosimus hatte sich auf die nicänischen Kanons berufen und sie wörtlich angeführt; da die Afrikaner in ihrer Ausgabe dieser Kanons nichts dergleichen fanden, so ließen sie aus Alexandrien und Constantinopel ächte Abschriften

kommen; und weil sie auch darin die angeführte Stelle nicht fanden, so widersprachen sie um so beherzter.

Zosimus hatte die Kanons von Sardica vor Augen, die in dem römischen Codex als nicänische, was sonst auch nicht ungewöhnlich war, eingetragen waren und unter diesem Namen noch lange nachher vorkommenden. Die alten Codices nahmen es nicht so genau mit der Zusammenstellung der Kanons verschiedener Synoden. Constant hat drei Codices gesehen, in denen die Kanons von Sardica als nicänische stehen. Gregor von Tours citirte den Kanon XIV. von Gangra als nicänischen Kanon; so auch die baierische Synode zu Aschheim vom Jahre 763. Es hat Leute gegeben, welche in dem den Afrikanern vorgehaltenen angeblich nicänischen Kanon einen römischen Betrug finden wollten; diese Herren haben aber theils nicht bedacht, daß ein solcher Betrug, der sich gar zu leicht entlarven ließ, doch viel zu plump gewesen wäre; theils scheinen sie nicht beachtet zu haben, daß selbst das Concil von Constantinopel in seinem Synodalbriefe an den Papst Damasus den V. Kanon von Sardica als einen nicänischen anrief. (Harduin I, 639. 823.) Man wußte, wenigstens zu Rom, nicht anders, als daß die Kanons von Sardica zu jenen von Nicäa gehörten. Papst Leo d. Gr. schickte in der Appellationssache des Patriarchen Flavian von Constantinopel dem Kaiser den Kanon IV. von Sardica mit den Worten: Quam necessario post appellationem *(Flaviani)* interpositam hoc postuletur, canonum *Nicaeae* habitorum decreta testantur, quae subter annexa sunt. *(Lup.* II, 62.)

Es wäre doch gar zu arg, annehmen zu wollen, der Papst habe vor den Augen des Kaisers einen mit der leichtesten Mühe von der Welt aufzudeckenden Betrug spielen wollen! Wo bleiben die Herren mit ihrer höheren Critik, die hier sich geltend machen sollte!

Etwas seltsam ist es, daß der gelehrte Erzbischof de Marca (III, 105.) die römische Annahme der Appellation des Presbyter Apiarius nicht anders zu rechtfertigen oder doch zu entschuldigen wußte, als *ex vicinia loci*; er bedachte

nicht, daß Mauritanien gerade die am weitesten von Rom entlegene Provinz Afrika's war; wie konnte hier von vicinia loci die Rede seyn? mit welcher andern, mehr entfernten Stadt wurde denn die vicinia verglichen? Noch weniger nahm Marca im Interesse seiner libertés gallicanes auf die Absicht der Väter von Sardica Rücksicht, welche dem Clerus inferior gegen violentia episcopi punientis Hülfe eröffnen wollten (Lupus l. c. 78.). Vergl. Stolberg Gesch. ꝛc. XV. B., zweite Beilage S. 92. ff.

Noch seltsamer ist es, daß die Afrikaner, von denen doch dreißig Bischöfe der Synode von Sardica beigewohnt hatten, von diesen Kanons gar nichts wußten. Begreiflicher wird dieses jedoch, wenn man an die Stürme der Donatisten und an ihre nichts weniger als löbliche Kunstgriffe denkt. (Lupus l. c. 279. ff. *Cabassutii notitia Conciliorum* I, 268. sqq.)

Bekanntlich hielten die sich von Sardica trennenden Eusebianer ihre Winkelsynode zu Philippopolis, wo sie den Athanasius und selbst den Papst Julius excommunicirten. Sie nannten ihr Conventikel ebenfalls Synodus *Sardicensis*. Den sympathisirenden Donatisten war diese Winkelsynode willkommen, um durch sie die wahren Kanons von Sardica zu verdrängen. Augustins hundert drei und sechzigster Brief gibt zu erkennen, theils daß auch er von den sardicensischen Kanons nichts wußte, wie er selbst sagt (L. III. contra *Crescon.* c. XXXIV.), theils daß die Donatisten nicht redlich zu Werke gingen (Lupus l. c.). In der Hitze des Streits wollte der Primas Aurelius, dem die jüngeren Bischöfe gerne beistimmten, in Folge der ganz anders, als der Papst behauptet hatte, lautenden ächten Kanons von Nicäa, von gar keiner Appellation nach Rom etwas mehr wissen. In der Antwort, in welche jedoch die älteren besonneneren Bischöfe Augustin, Alypius und Posidonius nicht einstimmten, sagten sie daher dem Papste: Impendio deprecamur, ne deinceps ad aures vestras hinc venientes facilius admittatis. Unbekannt mit den Kanons von

Sardica verbaten sie sich judices a latere Papae missos, weil dergleichen in keinem Concil angeordnet sey.

Augustin hatte, wie wir hörten, selbst in seinem Briefe an den Papst wegen Antonius mehrere solcher Appellationsfälle angeführt; der Appellationszug aus Afrika nach Rom war also nichts Neues.

Man hat die Aechtheit jenes afrikanischen Schreibens an den Papst, so wie der afrikanischen Synode selbst, aus der es hervorging, in Zweifel gezogen, wie aus des Marco Antonio Capelli's Abhandlung «de Romanis Afrorum appellationibus» hervorgeht. Lupus (l. c. 269.) läßt sich darüber des Mehreren aus; und Cave (*Saecul. Nestor.*) wirft unsers Bedünkens Capelli's Gründe, auf die wir jedoch selbst kein großes Gewicht legen, zu weit weg. Die Griechen haben sich im Interesse ihres Schisma auf dieses afrikanische derbe Benehmen gegen den Papst viel zu gute gethan; dagegen sagt der katholische Grieche Metrophanes von Smyrna: «die Afrikaner hätten sich judicio Papae *Zosimi* gefügt». (Lupus l. c. 214.)

Ganz gewiß würden sie dieses ohne alle Widerrede gethan haben, wenn sie Kunde von den sardicensischen Kanons gehabt oder erhalten hätten. Die Geschichte bezeugt auch, daß weniger der Appellationszug nach Rom, als vielmehr der dabei eintretende Mißbrauch durch den Uebermuth der römischen Urtheilsvollzieher, die sich gewöhnlich mit kaiserlicher Vollmacht zu Requisition der Militärhilfe versehen ließen, der Stein des Anstoßes war. Wenigstens triumphiren die Gallicaner unter dem Schilde dieses afrikanischen Zwistes viel zu voreilig. Die Kanons von Sardica fanden Trotz diesem Widerspruche ihre volle Anwendung, nachdem das Daseyn derselben außer Zweifel gesetzt war. «Wir haben, sagt Bercastel (l. c. 14.), die Antwort des Papstes Cölestin (auf das afrikanische Synodalschreiben) nicht; aber man sieht aus den folgenden Begebenheiten, daß die Appellationen weder aufgehoben noch unterbrochen worden sind, selbst was den Brauch belangt, Schiedsrichter zu schicken. Man steuerte dem Mißbrauche, das ist, der tyrannischen Härte der geistlichen Gewaltträger,

welche, da sie durch die Staatsgewalt begünstigt wurden, manchmal den anscheinenden Hochmuth einer weltlichen Herrschaft annahmen. Was die angeführten Kanons von Nicäa und Sardica anbelangt, so haben die Afrikaner sie zu dem Range der kanonischen Gesetze erhoben, weil man sie unter ihrem wahren Namen in der berühmten Concordanz oder Sammlung der Kanons des Ferrandus Diaconus von Carthago findet, der in ganz Afrika am Ende eben dieses Jahrhunderts in der größten Achtung stand. An ihren Grundsätzen selbst stießen sich die Afrikaner so wenig, daß jener, der solche zusammengetragen hat, sich nicht scheuete, diesen Theil seiner Sammlung zu betiteln: Von dem Provincialkirchenrathe und dessen Ernenerung durch die Abgesandten des Papstes, wenn er es für gut findet.»

Der Codex Canonum ecclesiae Africanae, welchen Hincmar (*Opp.* II, 518.) nennt: «breviarium Canonum Africae, sedi apostolicae missum et ab eadem sede corroboratum», sagt von der Verfügung gegen die Donatisten: Sed hanc rem placuit non confirmari prius, quam exinde transmarina ecclesia consulatur. Ferner: Literae mittantur ad fratres nostros et maxime ad sedem apostolicam; dann: De confirmando illo canone (über den catalogus sacrorum librorum) transmarina ecclesia consulatur. — Hoc etiam fratri nostro *Bonifacio* (Papae) vel aliis earum partium episcopis pro *confirmando* illo canone innotescat. Recitatae sunt literae Papae *Innocentii*, ut episcopi ad transmarina pergere facile non debeant etc. Welche Kirche unter «transmarina» gemeint war, zeigt Lupus (VIII, 230.) in seiner dissertatio «*de Africanae ecclesiae Romanis appellationibus*» ausführlich.

Bemerkt sey hier nur noch, daß, als an die Stelle des entsetzten Nestorius zur Wahl geschritten wurde, die Stimmen sich zwischen Proclus und noch einen andern Candidaten theilten. Proclus, ein sehr würdiger Mann, hatte zwar das Volk für sich, die Großen des Hofes aber gegen sich. Er war zum Bisthum von Cyzikum ernannt, aber nicht zum Besitz desselben gelangt. Seine Gegner nahmen jedoch von dieser

Ernennung ad aliam ecclesiam den Grund ihrer Einrede her; und so wurde Maximian erwählt. Als Papst Cölestin jene Einrede erfuhr, ertheilte er die Nachsichtserklärung (Dispensation), die so viel wirkte, daß Proclus, als Maximian bald darauf die Augen geschlossen hatte, sogleich ohne Weiteres für den erledigten Stuhl ordinirt wurde. Es war nun von jener durch die päpstliche Dispensation gehobenen Einwendung keine Rede mehr. (Socrates VII, 40.)

Juvenalis, Patriarch von Jerusalem.

Wir haben zuvor der väterlichen Ermahnung des Patriarchen Johannes von Antiochien an seinen ehemaligen Presbyter Nestorius Erwähnung gethan; wenn man diese recht herzliche Zuschrift (Harduin I, 1527. Bercastel V, 139.) betrachtet, so muß man erstaunen, daß dieser Patriarch auf eine so auffallende Art gegen das Concil von Ephesus und für Nestorius Partei nehmen konnte. Als er auch die zweite Deputation von Bischöfen zurückgewiesen hatte, die ihn vorluden, auf das Klaglibell Cyrill's und Memnon's zu antworten, sagte Juvenalis, Patriarch von Jerusalem, in öffentlicher Synodalversammlung: Oportebat *Joannem* Antiochenum confestim accurrere, ut de illis, quae ei objiciuntur, se purgaret, *ad apostolicam sedem magnae Romae nobiscum considentem, apud quam maxime mos est ex apostolico ordine et traditione ut ipsa sedes Antiochena dirigatur et judicetur.* Omnium enim, bemerkt hierbei *Lupus* (II, 19.), patriarcharum et primatum primae instantiae ex apostolico canone ad sedem spectant Romanam, eaque potestate usi legati apostolici *Cyrillum* et *Memnonem* (beide waren von Johannes ercommunicirt worden) a *Joannis* sententia non absolverunt, sed ipso jure nullam eam et vanam declararunt. Confer. *Gerbert de legitim. potest. eccles.* Stolberg Gesch. fortgesetzt von Kerz XVI, 88.

Capreolus, Primas von Carthago.

Augustin's Ruf war im Orient eben so groß als im Occident. Kaiser Theodosius hatte ihn nach Ephesus zum Concil ins Besondere eingeladen; der Brief traf ihn nicht mehr unter den Lebenden an, und die Verwüstung der Vandalen erlaubte den afrikanischen Bischöfen nicht, eine Synodaldeputation nach Ephesus zum Concil zu schicken. Der Primas Capreolus entschuldigte daher sich und seine Bischöfe, und sagte in seinem Schreiben: Vestram sanctitatem rogatam cupio, ut novas doctrinas et antehac ecclesiasticis auribus inusitatas priscae auctoritatis robore instructi e medio profligetis... ne hos, quos pridem impugnavit ecclesia, hisque temporibus repullulantes *apostolicae sedis auctoritas* sacerdotumque in unum consonans sententia oppressit, secundae disputationis praetextu vox dudum ablata renovare videatur. (*Hard.* l. c. 1419.)

Bricius von Tours.

Lazarus, ein Gewohnheitsverläumder, dessen wir oben (bei Papst Zosimus) kurz gedachten, hatte dem frommen Bischof Bricius von Tours, der schon lange ganz tadellos sein Amt verwaltete, allerhand Schlechtes nachgesagt und das Volk gegen den Bischof aufreitzte, der ohne weiteres abgesetzt wurde und einen Nachfolger erhielt. Bricius eilte nach Rom, und fand die nachgesuchte Hülfe. *Bricius* Romanae urbis Papam expetiit, sagt Gregor von Tours (*Histor. Francor.* L. II. c. I.), flens et ejulans atque dicens, merito haec patior, quia peccavi in sanctum Dei (*Martinum* turonensem) et eum delirum ac amentem saepe vocavi... Septimo regressus anno a *Roma auctoritate Papae Turonos* redit. Als er zu dem einen Thore hineinkam, trug man den statt Seiner eingesetzt gewesenen Bischof Armentius zum andern Thore hinaus zum Grabe, quo sepulto *Bricius* in cathedram

suam regressus est. (*Baron.* ad a. 432. *Lup.* VIII, 44. *Spondan.* ad a. 432.).

Cassian von Marseille.

Der alte Theolog Cassian von Marseille, der um diese Zeit lebte und schrieb, nennt (*de Incarnat. Dom.* L. III. c. XII.) den heil. Petrus inter magistros magistrum, summum inter discipulos discipulum, qui Romanae ecclesiae gubernaculum regens sicut fidei habet ita sacerdotii principatum etc. Erinnernd an die Worte: «quaecunque ligaveris» setzt er hinzu: Tu ergo, qui contra fidem apostoli venis, cum ligatum te jam in terris videas, superest ligatum quoque in coelis te cognoscas. (*Gerb. de commun. potest. eccles.* XCII. Barruel II, 11.)

Isidor von Pelusium.

Um eben diese Zeit lebte und schrieb Isidor von Pelusium. Er sagt (*Gerb. de legit. potest. eccles.* 507.): Ex sacerdotio et regno rerum administratio conflata est; quamvis enim permagna utriusque differentia sit, — illud enim veluti anima est, hoc veluti corpus, — ad unum tamen et eundem finem, hoc est, ad animarum salutem.

Socrates. Sozomenus.

Die Zeugnisse der beiden Kirchenhistoriker Socrates und Sozomenus, die beide diesem Jahrhundert angehören, haben wir oben (bei Papst Julius und sonst schon) beiläufig angeführt. Ersterer sagt nämlich (II, 8. 15. 17. IV, 37.), canon ecclesiasticus erlaube nicht, sine consensu Romani

episcopi ecclesias regulare (ordinare) [1]); Papſt Julius habe die bei ihm Hülfe ſuchenden Biſchöfe Athanaſius, Paulus, Asclepas, Marcellus und Lucius; und Papſt Damaſus den vertriebenen Biſchof Petrus von Alexandrien in Schutz genommen. *Julius* propter *Romanae ecclesiae praerogativam* communivit eos minacibus literis et ad Orientem scripsit, suum cuique locum restituit, reprehendens illos, qui eos temere deposuerant. — *Petrus* (Alexandrinus) *Romam* cum literis *Damasi ordinationem Petri confirmantis* reversus est. Letzterer, Sozomenus, ſagt (III, 8. 9. VI, 39.): Cognitis Romanorum episcopus singulorum querelis ... ad communionem admisit, et quoniam *propter sedis dignitatem omnium ad ipsum cura pertinebat*, unicuique suam ecclesiam restituit etc. Non laturum in posterum se minatus est, nisi a studio novandi desisterent etc. — Alexandrini *Petro Romam Alexandriam* cum literis *Damasi* reverso ecclesias tradiderunt; *Lucius* (der eingedrungene Biſchof) expulsus etc. Jenes ernſte Schreiben des Papſtes verdroß zwar die Euſebianer ſehr; aber ſie geſtanden doch in ihrer bittern Antwort: ecclesiam Romanam *primas apud omnes ferre, utpote quae apostolorum schola et pietatis metropolis jam ab initio fuisset.*

Sie erhielten für ihr beleidigendes Schreiben die gebührende Zurechtweiſung mit einem Verweiſe, ohne ihn, den Papſt, ihre Synode gehalten zu haben, nam legem esse ad sacerdotii dignitatem spectantem, quae pronuntiat, acta illa irrita esse, quae praeter sententiam episcopi Romani constituuntur etc. Es verdient bemerkt zu werden, daß dieſe beiden Griechen nicht nur die dignitas und praerogativa Romanae ecclesiae als etwas ganz Bekanntes ausſprechen, ſondern auch das gewiß ſehr ernſte Einſchreiten des Papſtes mit aller Unbefangenheit als Etwas betrachten, das ganz in der Regel

1) Κανονιζειν τας εκκλησιας im Grundtexte. Sieh die Anmerkung oben bei Euſebius von Nicomedien. Welchen *Canon ecclesiasticus* Socrates vor Augen hatte, erklärt Baluzius. (Marca II, 437. 784. sqq.)

ſey und gar nichts etwa durch Neuheit Auffallendes enthalte. Nicht minder bemerkenswerth iſt es aber auch, daß, obgleich beide Hiſtoriker ſagen, der Papſt habe die an ihn appellirenden Biſchöfe wieder reſtituirt, ſie ſeyen verſehen mit dieſem Reſtitutionsbeſcheid ad sedes suas zurückgekehrt, Marca dennoch (III, 305.) zu der elenden Diſtinction ſeine Zuflucht nahm, vom Intereſſe ſeines Gallicanismus getrieben: Jene Reſtituirung ſey vom Papſte nicht *directe*, ſondern nur *per consequentiam* geſchehen, durch die Aufnahme der von den Euſebianern ausgeſtoßenen Biſchöfe zu ſeiner Communion. Lupus (VIII, 111.) weiſet dieſe ſonderbare Diſtinction gebührend in ihrer Grundloſigkeit zurück.

Als, wie wir eben hörten, die Alexandriner ihren von Rom cum literis *Damasi* zurückkehrenden Patriarchen Petrus mit offenen Armen aufnahmen und den eingedrungenen Lucius zum Thore hinausjagten, waren ſie es freilich, welche *directe* reſtituirten (ecclesias tradiderunt. *Sozom.* VI, 39.); immer aber doch nur in consequentiam des römiſchen Erkenntniſſes ordinationem *Petri* confirmantis, das die Legitimität des durch Gewalt wiederrechtlich vertriebenen Patriarchen Petrus ausſprach und ſeine Entſetzung für nichtig erklärte. Wer reſtituirte eigentlich den Biſchof Euſtathius (ſieh' oben viertes Jahrhundert, Baſilius)? Wenn der oberſte Gerichtshof das Dienſtentſetzungsurtheil des Unterrichters caſſirt, weil er die Schuldloſigkeit des Entſetzten erkannt hat; wer reſtituirt hier den Entſetzten *directe*, wer nur *per consequentiam*? Der Urtheilfällende, oder der das gefällte Urtheil Erequirende? Der gute Marca mochte ſich nicht mehr erinnern, wie er die auf ähnliche Rabuliſtenweiſe zwiſchen *deponere* und deponi *declarare* deſtinguirenden Novatores (I, 77. sqq.) zurückgewieſen hatte. (Sieh' oben drittes Jahrhundert Cyprian wegen des Biſchofs Marcianus.) Vergl. oben, Papſt Damaſus.

Papst Xistus.

Papst Xistus (Sirtus) III. († 440) ließ sich eben so sehr als der fromme Kaiser Theodosius den durch das unselige Schisma in der orientalischen Kirche, als Folge der nestorianischen Verkehrtheit, gestörten Kirchenfrieden angelegen seyn. Nachdem er den halsstärrigen Nestorius zu besserer Gesinnung zu bringen vergebens gesucht hatte, schrieb er an Cyrill von Alexandrien eben so dringend als an den Patriarchen Johannes von Antiochien, um die Aussöhnung Beider zu bewirken, was auch endlich zu seiner und des Kaisers großen Freude gelang. Er sprach seine Freude gleich in einem Synodalschreiben an Cyrill aus, worin er zugleich den Patriarchen Johannes von Antiochien entschuldigte, suspendit enim suam sententiam, non negavit frater *Joannes*, und setzte zugleich fest, wie er und die übrigen Anhänger des Nestorius zu behandeln seyen. De cunctis, qui contra ecclesiasticam disciplinam ecclesias regunt, *hoc definimus custodiendum*, ut si resipuerint et rejecerint omnia, quae s. synodus *nobis confirmantibus* rejecit, redeant in sacerdotum consessum etc. Ueber seine päpstliche Einweihung, wobei auch zwei orientalische Bischöfe zugegen waren, sagte er: Cunctos habuit fratres ordinatio nostra praesentes; cui enim visum non adesse, quando Oriens per suos presbyteros aderat? Sic rom. ecclesia unum suffragium servavit in constitutione fidei praeconis, ut in ipso fidei praeconio unam semper sententiam servavit. — Recipiantur, qui voluerint ad rectam vivam reverti. — Sciant enim, fore curam circa derelictas ab iis ecclesias, nisi ipsi sibi succurrerint eadem nobiscum sentire volentes . . . Retine igitur fortiter cum synodica tum a nobis definita. — Haec vero ad vicinorum fratrum notitiam volo mitti per pietatem tuam, ut discant de tanta re non cessare apostolicam sedem; neque enim permittit nos quietos esse ab ejusmodi curis *pro omnibus ecclesiis solicitudo*.

Dem Patriarchen von Antiochia sagte Xistus: Expertus es, quid sit sentire nobiscum; h. *Petrus* in *successoribus suis*, quod accepit, hoc tradidit. Quis ab ejus se velit separare doctrina, quem ipse inter apostolos primum magister docuit? Non hunc auditus per alterum, non sermo lectus instruxit; doctus est cum aliis ore doctoris. Non scripturae, non scriptorum passus est quaestionem. Absolutam et simplicem fidem et quae controversiam non haberet, accepit[1]). Non parum nobis oneris, non parum labo-

1) Ueber diese Worte des Papstes bemerkt der gelehrte Coustant (*praefat. in epist. Pontific.*): Ubi obiter notanda vis argumenti, quo *Xystus* a sedis apostolicae doctrina discedendum non esse probat; quia nimirum haec ipsissima est doctrina, quam non ex incerta hominum relatione aut ex libris obscuris et ambigue scriptis, sed ex primario veritatis fonte, hoc est, ex ipso Christi ore accepit *Petrus* et exinde ecclesiae suae servandam impertiit; unde sequitur, absolutam, simplicem et controversiae expertem esse apostolicae sedis fidem. Das eben, diese Originallehre, ist es, warum nach Irenäus alle Kirchen, wollen sie anders, wie sie es sollen, der wahren reinen Lehre des Herrn treu bleiben, mit der römischen übereinstimmen müssen.

Diese Kirche ist, nach dem protestantischen Theologen Saumaise, doctrinae semel traditae tenacior, worin sie sich vom Anfange an auszeichnet (Röm. I, 8.); sie ist nach demselben (*de primatu Pap.* c. V.) als prima und omnium maxime pura caeteris typus et exemplum doctrinae sinceritatis et apostolicae traditionis custodiendae.

Wer mit diesem Typus nicht übereinstimmt, der weicht von sinceritas doctrinae et apostolica traditione ab. Dieser Originaltypus, dieses prototypon, nicht aber, worauf Sophronizon ein so großes Gewicht legt, die «Anmaßung, allen künftigen Geschlechtern vorzuschreiben, wie sie des Herrn Lehre verstehen und auslegen sollen,» ist es, warum jener confirmator fratrum nicht zugeben will, nicht zugeben darf, daß von der reinen ursprünglichen apostolischen Lehre abgewichen, daß diese Lehre von den anderthalb tausend und zweitausend Jahre späteren philologischen Meistern und Pfuschern, qui malunt esse artifices verborum quam discipuli veritatis, welche die vor zweitausend und mehr Jahren in längst ausgestorbenen Sprachen geschriebenen heil. Bücher aus heidnischen Klassikern, wie Zwingli aus seinem Lieblingsdichter Pindarus, verstehen und deuten lehren wollten, daß diese

ris incumbit, ut ecclesiae domini macula desit et ruga. Quam super hoc esse soliciti debeamus, christianissimorum regum cura testatur (*Hard.* I, 1767 sqq.).

Lehre, sagen wir, verdreht, verdeutelt, verunreinigt, durch Transponirung und Kastrirung exponirt, durch Zusammenstellung von hundert Varianten, die sich unter der Feder der Abschreiber und durch Kunstfertigkeit häretischer Verfälscher bildeten, verkümmert werde.

Allerdings kann, was frühere Jahrhunderte in Dingen des menschlichen Wissens dachten und glaubten, für die folgenden Jahrhunderte, die durch Beobachtungen und Erfahrungen ihre Einsichten und Kenntnisse vermehrt haben, keine stereotype Norm seyn; allein wir stehen ja nicht bei Gegenständen, die im Bereiche des menschlichen Wissens liegen, sondern bei der Lehre des Herrn und der von ihm in Allem unterrichteten Apostel. Was diese lehrten, hatten sie von dem gelernt, der seine Weisheit, nicht wie die hochgelehrten Sophisten unserer Zeit wähnen, in den ägyptischen oder essäischen Schulen gelernt, sondern aus dem Schatze seines ewigen, allwissenden, allweisen Vaters geschöpft hatte, der diese aus dem Himmel auf die Erde brachte (Joh. VIII, 26. 28. XII, 46—50.). Was die vom Herrn unterrichteten Apostel lehrten, können jene am allerbesten wissen, die diesen Unterricht empfingen. Sie standen an der Seite der Lehrenden, hingen an ihrem Munde, verstanden ihre Sprache, kannten den damaligen Sprachgebrauch, die damaligen Sitten und Gebräuche, hatten die Gegenstände vor Augen, von denen die Bilder der bilderreichen Sprache in der Parabel hergenommen waren; sie hatten eben so wenig als die lehrenden Apostel ihre Sprachkunst nach heidnischen Classikern gebildet, wie diese ihre Sprachkunst nicht nach den Schriften der gemeinen galiläischen Fischer ausbildeten. Sie, die Lernenden, hielten die empfangene Lehre fest, so fest, daß sie dafür in Ketten und Kerker und in den Tod gingen.

Sophronizon ist wesentlich irre daran; und doch jubelte ein orthodox steifgläubiger in verba tanti magistri schwörender Recensent über Sophronizons angeführte Bemerkung als über «goldene nie genug zu beherzigende Worte!» Auch wir haben sie beherzigt, und können uns nicht genug wundern, daß dem so scharfsinnigen und kenntnißreichen Denker das Irrige seiner Ansicht entgehen konnte. Ecclesia tametsi per universum orbem usque ad extremos terrae fines dispersa, fidem ab apostolis eorumque discipulis acceptam... summo studio et cura perinde atque unam domum incolens conservat etc. Adversantur traditioni dicentes, se esse sapientiores et sinceram invenisse veritatem. Sed effodiunt sibi lacus detritos de *fossis terrenis* effugientes fidem ecclesiae;... alienati vero a veritate volutantur in omni errore, fluctuati ab eo, aliter atque aliter per tempora sentientes, (das nennen die Herrn «Perfectibilität!»... Sophistae verborum magis volentes esse quam discipuli veritatis; non enim sunt fundati super unam petram. (*Irenaeus* adv. HH. I, 10. III, 2. 24.) In der Glaubenslehre muß man bei dem beharren, was der Herr und seine Apostel lehrten, id est proprium christianae modestiae, *non sua* posteris tradere, sed *a majoribus accepta servare.* (*Vincent. Lerin. Commonitor.* c. IX, XXV. XXVII. XXVIII. sqq.). Diese der katholischen Kirche vorgeworfene paläologische Stabilität gereicht ihr zum herrlichsten Ruhme! Die Väter und Concilien errichteten die Säulen des Hercules nicht an den Gränzen ihres Wissens, wie es nach Frau von Stael die Reformatoren thaten, sondern sie kannten und wusten und wollten keine anderen Gränzsäulen, als die vom Himmel gebrachte Lehre des Herrn und seiner Apostel.

Seine Patriarchalgerichtsbarkeit über Illyrien handhabte er gegen die Anmaßungen der Patriarchen von Constantinopel. Er schrieb den Bischöfen: his constitutis, quae praeter nostra

---

Die Concilien fabricirten eben so wenig als die Päpste neue Glaubenslehren; sie zeugten nur, um mit dem alten, aber ächt orthodoxen Protestanten David Selneccer (*Enarrat. trium Symbol.*) zu reden, «welche Lehren uns durch die prophetischen und apostolischen Schriften früher überliefert worden sind, und beweisen, daß diese Dogmen nicht neu, sondern so in der Kirche Gottes allezeit vorgetragen worden sind.» Stützt sich nicht ebenfalls die in unsern Tagen durch eine Säcularfeier bejubelte augsburgische Confession (am Schluße) auf die Satzungen der Alten? Beruft sich nicht die Repetitio corporis doctrinae prutenicae (preußische) fast in allen Artikeln nebst der heiligen Schrift auf die Concilien und Väter? Man sehe des Matthäus Prätorius Aufruf zur Vereinigung ꝛc., Aachen 1826, S. 89. Die vom Himmel stammende Wahrheit ist keine filia temporis.

Das ist aber der wesentliche Unterschied, der aus den Augen verloren wird von denen, welche filiam coeli, die vom Himmel aus

praecepta Orientalis synodus decernere voluit, credatis vos non teneri praeter id, quod de fide nobis consentientibus judicavit. — Nemo ab his deviet, quae juxta regularum ordinem frequens ad vos directa sedis apostolicae decrevit auctoritas. (*Lup.* V, 350. *Gerb.* de legit. potest. eccl. 226.) Er bestellte gleich seinen Vorfahren den Bischof von Thessalonich zu seinem Vicar in Illyrien, und sagte der Synode jener Bischöfe: Nos fratri *Anastasio* (episcopo Thessalon.) tantum tribuimus, quantum a decessoribus nostris; in provincia sua habeant metropolitani jus ordinandi, sed hoc (Vicario) inscio vel invito, quem de omnibus volumus ordinationibus consuli, nullus audeat ordinare. Ad Thessalonicensen majores causae referantur antistitem etc. (*Lup.* VI, 375.) Bemerke man doch die kecke Sprache des *Hildebrandulus praecox* zu einer Zeit, wo man von dem Spittler'schen Knaben noch so wenig wuste; eine solche Sprache zu den so weit entfernten Bischöfen, denen eine mächtige Stütze von Constantinopel her nahe stand; wie wäre es möglich, eine solche Sprache zu führen zu solchen Leuten, wenn sie diesen etwas Neues, Auffallendes gegen die bisherige Ordnung Anstoßendes gewesen wäre, und der so Sprechende nicht gewußt hätte, daß er berechtigt sey, so zu sprechen und zu handeln? Hätte er nicht, wäre es anders gewesen, von jenen Leuten für seine imperiöse Sprache eine desto schmachvollere Zurückweisung erwarten müssen?

Dem Patriarchen Proclus von Constantinopel empfahl der Papst, diesen seinen Vicar in seinem Amte zu schützen (Berc. l. c. 237.), und sagte ihm zugleich, er habe sein, des Patriarchen, Urtheil, wodurch das Urtheil des Metro-

dem unerschöpflichen Schatze Gottes gebrachte Wahrheit behandeln wie filiam temporis, die den Modificationen der Zeit, der Erfahrungen und Einsichten ꝛc. überlassen sey. Diesen wesentlichen Unterschied hat auch Sophronizon nicht beachtet; hinc...!

Aber so gehts, wenn wir, was nicht die Uniform unserer Begriffe trägt, sich nach unsern Begriffsformeln nicht formuliren will, ohne weiteres als Unbegriff, als Irrthum verdammen!

politans, der den Bischof Idduas von Smyrna entsetzt hatte, reformirt worden war, bestätigt, tuum circa *Idduam* judicium decrevimus custodiri (*Lup.* VIII, 136.). Der Metropolitan, dessen Urtheil reformirt worden war, oder aber des Idduas Ankläger, scheint gegen des Patriarchen des Urtheil nach Rom appellirt zu haben.

Eutherius. Helladius.

Die beiden Metropolitanbischöfe Eutherius von Thyana und Helladius von Tarsus sagten in dem in ihrem und ihrer Mitbischöfe Namen an Xistus erlassenen Schreiben: Nostrum est, ad *eum clamare, qui a Deo productus est gubernator.* Olim saepius ex *Alexandria* haereticis zizaniis insurgentibus *suffecit vestra apostolica sedes* per universum tempus ad mendacium convincendum impietatemque reprimendam; ad corrigendum quod nessarium fuit, muniendumque orbem terrarum tam sub... *Damaso quam sub pluribus aliis.* Cujus rei gratia praesumimus et nos, has supplicationes offerre, ut *adjuvetis orbem terrarum.*

Diese orientalischen Bischöfe mußten doch wohl wissen, daß sie ihre vielsagende Bitte an die rechte Stelle brachten, von woher früher schon Hilfe gekommen war. Ihre dringende Bitte ist um so merkwürdiger, da Beide Schismatiker waren (Bercastel V, 201.), und gegen das Concil von Ephesus, gegen Cyrillus und gegen Maximian von Constantinopel, nicht an ein neues, zahlreicheres Concil, sondern lediglich an den apostolischen Stuhl recurrirten (Lupus VII, 272. VIII, 326.). Rogamus, fahren sie fort, et ss. tuae religiositatis pedibus provolvimur, *ut manum porrigas salutarem* et auferas mundi naufragium *omniumque horum jubeas* inquisitionem fieri... *Quaesumus igitur ut absque dilatione exsurgatis* (*Hard.* l. c. 1655. sqq.).

Maximian, Patriarch von Constantinopel.

Maximian von Constantinopel hatte mit Einstimmung Cyrills die vier vornehmsten Metropoliten, unter denen sich die zwei eben genannten befanden, als Anhänger des Nestorius in einer besondern Synode verdammt und den Papst mehrmal gebeten, sich ihrer ja nicht anzunehmen. Xystus blieb aber seinen Gesinnungen von Milde treu, daß den Zurückkehrenden die Thüre nicht zu verschließen sey, so daß nur Nestorius, der Häresie und des Schisma Urheber, majorem causam lugendi habe, quod meruit solus, excludi, hoc jam saepius fratri nostro *Maximiano* scripsimus (*Lup.* VIII, 332.).

Der oben genannte Pelagianer Julian nahm, als sein Beschützer Nestorius unterlegen war, seine Zuflucht nach Rom. Er ließ alle möglichen Künste spielen, um als reumüthig und gebessert zu erscheinen. Xystus durchschaute aber den Schalk und ließ sich nicht in der Schlinge fangen. Es blieb bei der früheren Entsetzung (Bercastel l. c. 238.).

Wie Xystus früher noch als Presbyter beschuldigt worden war, dem Pelagius nicht abgeneigt zu seyn, — er war nämlich von Natur milde und friedfertig, so ging es ihm wegen seiner nachsichtigen Gesinnungen gegen die Nestorianer, von denen wir eben sprachen, eben auch. Es wurden Briefe erdichtet, die hin und wieder Glauben fanden und manches Gemüth beunruhigten. Cyrillus von Alexandrien nahm sich seiner an und schrieb dem Bischof Acacius von Melitene: *Xystus* s. episcopus scripsit consona s. Synodo, *omnia illius gesta confirmavit* et nobiscum sentit (*Lup.* II, 23.). Der gleichzeitige Prosper (*adv. collator.*) sagte in Bezug auf den Pelagianismus: Confidimus Domini protectione praestandum, ut quod operatus est in *Innocentio*, *Zosimo*, *Bonifacio*, *Coelestino*, operetur et in *Xysto*; et in custodia dominici gregis haesit pars gloriae huic reservatae pastori, ut sicut illi lupos abegere manifestos, ita hic depellat occultos etc.

Xystus wurde gleich im zweiten Jahre seines Pontificats von rachsüchtigen Verläumdern eines standeswidrigen Vergehens mit einer gottgeweihten Jungfrau beschuldigt, und dem Kaiser Valentinian denuncirt, was große Bewegungen unter dem Volke verursachte. Er verlangte aber selbst eine Untersuchung, und im Bewußtseyn seiner Unschuld stellte er sich freudig vor Gericht mit den merkwürdigen Worten: Quanquam in meo arbitrio sit, judicer an non judicer, tamen meo judicio non abscondatur viritas (*Gerb. de commun. potest. eccles.* 218.) [1]).

---

1) Der hochgefeierte Biograph der Päpste (Llorente, um den die Katholiken beneidet werden, quod dolenter referimus) erzählt I, 134. nach Platina und Baronius diese Verläumdung des Papstes und setzt bei: «angenommen, die Anklage sey verläumderisch gewesen, war dieß genug, Sixtus heilig zu sprechen? Worauf gründet sich das Letztere? welches sind die übergroßen Tugenden, die ihm dieß erwarben?» Es wundert uns, daß der Aengstliche über seine Fragen sich nach keiner Antwort umsah in den Heiligsprechungsacten, wenn er solche irgendwo aufgefunden haben sollte, was uns zur Zeit nicht gelungen ist. Nichts, gar nichts, aus dem sehr thätigen Pontificate von acht Jahren fand der ehrenwerthe Biograph interessant genug für seine amüsirende Toilettenschrift, als das tragikomische Histörchen von der gottgeweihten Jungfrau. Das war freilig interessanter für seine Absicht, als z. B. die Geschichte des Pelagianismus und des Nestorianismus; und bei einem so scandalösen Handel war der Zweifel an der Würdigkeit, heilig gesprochen zu werden, wenigstens verzeihlich.

Aber nicht einmal getreu hat Llorente seinen beiden Gewährsmännern nacherzählt.

Warum ließ er sogar die Veranlassung hinweg? fürchtete er etwa, seine Leser und Leserinnen möchten dann an der Unschuld des Papstes weniger zweifeln? Maximian hätte gern ein der Kirche zugehöriges Landgütchen gehabt, um das seinige zu arrondiren; Xystus wollte es aber nicht hergeben, weil es nicht sein Eigenthum sey und pauperum senecta aus dem Kirchenvermögen Unterstützung anspreche. Diese unhöfliche Antwort verdroß den sehr uneigennützigen Maximian. Der Exconsul Bassus hatte eine Waise, ein hinterlassenes Kind vornehmer und begüterter

Cyrillus von Alexandria.

Der bisher mehrmals genannte Patriarch Cyrillus von Alexandrien († 444) sagte dem ebenfalls schon genannten Patriarchen Johannes von Antiochien und seiner Synode:

Eltern, erzogen. Das Vermögen gefiel ihm, er zog es an sich und gab den heranwachsenden Jüngling für seinen Leibeigenen aus. Dieser, der um die Familienpapiere gebracht war, nahm seine Zuflucht zu Xystus, rogans eum, ut ingenuitas sua servaretur per ecclesiam. Xystus nahm sich seiner mit Erfolg an, coepit studiose, ut decet ecclesiam semper, sublevare gravatos. Da war also auch der mächtige Exconsul beleidigt.

Beide beleidigte Herrlichkeiten machten causam communem, consilio inito coeperunt ambo accusare *Xystum* apud *Valentinianum*.

Wie viel würdiger erzählt der eben so wenig wortreiche Kolb (*series pontificum*, Augsb. 1739. p. 56.)? Petitus ab *Anicio Basso* viro nobili calumnia gravissima, qua juratae Deo virgini vim illatam a *Sixto (Xysto)* sparserat in vulgus. Concilium igitur continuo convocavit, in quo ventilari suam causam desideravit vir virgineus; talis enim a 57 episcopis (Llorente gibt gegen Platina hundert und fünfzig Bischöfe an) inventus est et judicatus, *Bassus* tanquam calumniator sacrilegus condemnatus a *Valentiniano* proscriptus intra trimestre e vita a divina nemesi evocatus a *Sixto* honorificentissime tumulo illatus fuit. Xystus besorgte eigenhändig die Einbalsamirung und ein ehrenvolles Begräbniß, cum linteaminibus et aromatibus manibus suis tractans sepelivit in cubiculo parentum ejus.

Xystus zeigte selbst allen Bischöfen die Sache an, insbesondere auch den Orientalen und sagte diesen, die von der wahren Beschaffenheit unterrichtet zu werden gewünscht hatten: Si nobis est testis in coelo, testis in corde, dimittamus stultos foris loqui, quod volunt. *Valentinianus nostra auctoritate* synodum congregare jussit. Facto concilio cum magna examinatione, licet evadere satis aliter potuissem, coram omnibus me purgavi... non aliis exemplum dando, sed me ab infamia et suspicione liberando. *Harduin* (I, 1735.) führt dieses Schreiben mit dem Beisatze an: fidei admodum suspectae, immo nullius; in den Proceßverhandlungen, die er (l. c.) in drei verschiedenen Exemplaren anführt, hieß es jedoch in allen dreien: fecit commune concilium et damnavit *Bassum* et *Marinianum* et *misit auctoritatis munimen ad universos episcopos*.

Est enim melius ac justius, ut ecclesiasticae quaestiones in ecclesiis agitentur ac formentur, et non apud alios,

---

Es hieß darin ferner: Xystus habe in der öffentlichen Kirche gesagt: Si delicta mea contra me sunt semper, quare probatio deest? et coepit clamare omnis plebs, ut dicta ejus *Augustus* et clerus urbis probaret examine. Audito hoc *Augustus* dixit, pia petitio, et rogavit universum senatum urbis; et *Sixtus* rogavit Presbyteros et sederunt. Als keine Beweise vorgebracht werden konnten, ging der Kaiser mit Unwillen hinweg et dedit in arbitrio *Sixti* judicare judicium suum, et erat sicut in pristinum munita ecclesia.

Baronius (ad a. 435.) findet in diesen Verhandlungen viel Unächtes, und gibt aus dem sehr alten liber pontificalis eine kürzere Relation von der Hauptsache, womit Platina wie auch der oben angeführte Kolb ganz übereinstimmt. Vergleich übrigens Stolbergs Gesch. d. R. ꝛc. XVI, 525.

Wir sind sehr versucht, Llorente's Biographie für eine Empfehlung dieses Papstes zu halten; denn hätte er irgend etwas Gehässiges auftreiben können, so würde er es seinem Publikum nicht vorenthalten haben, um nicht gegen seinen Zweck zu handeln. Selbst sein Auctor Platina lieferte Stoff zu einer besseren Biographie; und hätte er in Baronius, auf den er sich beruft, vorwärts und rückwärts weiter gelesen, so würde er Stoff genug gefunden haben, an dem er die Kräfte seiner Kritik und seines Scharfsinns hätte üben können. Die erwiesene Schuldlosigkeit des verläumdeten Papstes machte ihn freilich noch nicht zum Heiligen, allein das sehr thätige Pontificat, die Herzensmilde, das wahrhaft evangelische Benehmen gegen Bassus, der rege Eifer, Gottes Ehre zu verherrlichen, genügten, um Llorente's drei angeführte Fragen sehr entbehrlich zu machen (Platina, Kolb, Baronius ll. cc. Bercastel V, 237.). Findet Llorente oder wer sonst immer Bedenklichkeit dabei, den Papst Xystus III. als Heiligen zu verehren? nemo cogit, consulitur, non praecipitur. Seine Tugenden bleiben immer ein schönes Muster zur Nachahmung; und imitari quod colimus, summa religio, sagt Augustin ganz im reinsten Geiste unserer Kirche.

quibus sane prorsus inconveniens est hujusmodi causarum diaeta *(Gerb. de leg. pot. eccl.* 280.).

Wir haben oben schon berührt, daß Cyrillus, an den sich der Clerus von Constantinopel gewendet hatte, sogleich nach Rom Bericht erstattete, worin (*Epist.* VI.) er sagt: *Vetus ecclesiarum consuetudo suadet*, ut ejusmodi res sanctitati tuae communicentur.... Non prius illius *(Nestorii)* communionem palam deserimus, quam haec ipsa tuae pietati indiceremus. Digneris igitur nobis declarare, quid tibi videatur, et utrum aliquando cum illo communicare oporteat, an libere denuntiare, neminem cum eo, qui talia sentit ac docet, communicare etc. Er verlangte, daß der Papst seine Gesinnung auch anderen Bischöfen bekannt mache, ut omnes uno animo in una sententia persistant.

Als er des Papstes Synodalantwort erhalten hatte, schickte er sie an ihre Adresse und sagte dabei dem Patriarchen von Antiochia: Nos sequemur, quae ab eo *(Coelestino)* sunt judicata, formidantes, ne tantorum communione labefactemur etc. *(Galland.* IX, 299. *Baller.* l. c. 175.) L. II. in *Joan.* c. 12. sagt er: Discipulum instruit, eum se esse, qui cuncta, etiam antequam fiant, novit; nec *Simon* fore jam nomen sibi sed *Petrus*, praedicit, vocabulo commode significans, quod in eo tanquam in petra lapideque firmissimo suam esset aedificaturus ecclesiam. L. XI. in *Joan.* heißt es: Convenienter a petra eum denominavit *Petrum*; super ipsum enim fundaturus erat ecclesiam suam; und L. XII. ibid. nennt er den heil. Petrus κορύφαιον καὶ τῶν ἀλλῶν προτεταγμένον. In libro thesaurorum, wie es Heinrich Kalteisen in der Rede, die er im Concil von Basel im Jahr 1433. hielt, anführt, sagte Cyrillus: Ut membra maneamus in capite nostro apostolico throno Romanorum pontificum, a quo medium est quaerere, quid credere et quid tenere debeamus; ipsum venerantes, ipsum rogantes prae omnibus, quoniam *ipsius solius est* reprehendere, corrigere, statuere, disponere, ligare et solvere loco illius, qui ipsum aedificavit, et nulli alii quod suum

est plene, sed ipsi soli dedit, cui omnes jure divino caput inclinant, et primates mundi tanquam ipsi Jesu Christo obediunt *(Hard.* VIII, 1829.).

In seinem *Prologus paschalis* heißt es: Cum iis igitur atque hujusmodi dissensionibus (wegen der Osterfeier) regula turbaretur, totius orbis synodi (Nicaenae) consensione decretum est, ut quoniam apud Alexandriam talis reperta esset ecclesia, quae in hujus scientia clareret, quota.... luna pascha debeat celebrari, per annos singulos Romanae ecclesiae literis indicaret, unde *apostolica auctoritate* universalis ecclesia per totum orbem destinatum paschae diem sine ulla disceptatione cognosceret. (*Baller. de potest. eccles. S. Pontific.* 60.)

So dachte und sprach der große Patriarch von Alexandrien, den Melanchthon (*Orat. de lect. PP.*) unter jene Kirchenväter rechnet, welche «das allerschönste Jahrhundert verherrlicht haben» [1]).

---

1) Freilich wußte Melanchthon von der geschmackbildenden hierocritischen Auslegungskunst des neunzehnten Jahrhunderts noch nichts, an die man noch weit weniger im fünften Jahrhundert denken konnte. Sophronizon, ein Meister in dieser Auslegungskunst, nennt (11. Jahrgang V. Heft S. 60.) den großen Patriarchen Cyrill «einen selbst in der Kirchenlehre unwissenden Heiligen; das von ihm dominirte Concil habe so räuberartig gewüthet, wie die spätere sogenannte Räubersynode, dieß beweise die unpartheiische Kirchengeschichte.» Wir wünschten sehr, diese unpartheiische Kirchengeschichte zu lesen, um unsere ganz anders lautende, aus den Quellen, die uns zu Gebote standen, geschöpfte Ueberzeugung zu berichtigen. Da wir voraussetzen müssen, Sophronizon habe seine entgegengesetzte Behauptung aus besseren Quellen geschöpft, so fordern wir ihn feierlich auf, was er da so unbedingt behauptete, historisch nachzuweisen; müssen ihn aber bitten, eine unpartheiischere Geschichte zu liefern, als sein «Leben Jesu» ist.

Cyrill hat zur Genüge bewiesen, daß er nicht unwissend in der Kirchenlehre war. Erhob er die heilige Jungfrau Maria in allen Prädicaten höher als er sollte; so war das

Vincentius Lerinensis.

Der alte Theolog Vincenz von Lerins, berühmt durch sein vortreffliches Commonitorium, (starb um die Mitte dieses Jahrhunderts) spricht, wie sein Herausgeber Klüpfel (*Viennae* 1809. p. 117.) bemerkt, bei jeder Gelegenheit mit

nur eine jedem Menschenkenner erklärbare Reaction gegen die zu sehr wegwerfende Lehre des Nestorius, um, was dieser verwarf, desto fester zu halten; immer aber setzt es die allgemeine sehr große Verehrung Marias voraus. In jedem Falle verstand Cyrill die Lehre der katholischen Kirche besser, als die en connaisseurs absprechenden Leute unsers Jahrhunderts, die ihre Unkunde dessen, was sie tadeln, immer wieder von Neuem verrathen. — Der oben (bei Origenes und Basilius) angeführte Recensent von Halle führt aus Cyrill und Isidor von Pelusium an, sie hätten die Worte des Herrn: «diligis me? pasce etc.» ganz anders verstanden und nur auf Compensirung der dreimaligen Verläugnung gedeutet, und fragt dann: «wo steht hier ein Wort vom Primat?» Er hat recht, es steht da kein Wort vom Primat, vom Papst, von Rom, wie Joh. XXI, 15—17. auch kein Wort von den übrigen Aposteln steht. Was folgt nun? Eine Zuflucht zu einer Haupterklärung und Nebenerklärung, womit Matth. XVI, 19. und XVIII, 18. mit einander ausgeglichen werden müssen; qui bene distinguit, bene docet, et qui male distinguit, male docet. Eben in dem Auftrage: pasce etc., confirma fratres etc., ist der Primat, den wir suchen; dagegen helfen studentische distinctiunculae nichts. Wo bleibt unser Recensent doch wohl mit den präcisen Worten Cyrills, die wir ausgehoben haben? Er wird sie ohne Zweifel zu den Nebenerklärungen verweisen, mit denen man sich nicht abzugeben habe, man müsse sich an der Haupterklärung halten; aber wo ist Cyrills Haupterklärung? Der unbefangene Menschenverstand findet in der Deutung, daß die dreimalige Verläugnung reparirt wurde, nur eine Nebenerklärung, die der Haupterklärung gar keinen Abbruch thut, und eben so wahr und richtig als diese seyn kann. Es scheint übrigens ziemlich anthropopathisch zu seyn, daß für den Herzenskenner zur Compensirung der dreimaligen Verläugnung eine ebenfalls dreimalige Versicherung der Liebe nöthig seyn solle. Erkennung des Fehlers und ernste Reue war, ohne dreimal repetirt zu seyn, genug. Joh. VIII, 10. 11.

Ehrfurcht von dem apostolischen Stuhle. Er nennt den Papst «caput orbis», und die berühmten Bischöfe und Kirchenlehrer Cyprian und Ambrosius «latera» (p. 255.). Von der Entscheidung des Concils von Ephesus sagt er (p. 262.): Quae omnia licet abunde sufficerent,... tamen ne quid deesse tantae plenitudini videretur, ad extremum adjecimus geminam apostolicae sedis auctoritatem, S. *Sixti*, qui nunc ecclesiam Romanam venerandus illustrat, et decessoris sui *Coelestini*; wobei Klüpfel die Bemerkung macht: Primatum Romanum pontificis tunc agnitum fuisse tam a *Cyrillo*... quam a *Nestorio*... manifestum est. Vincenz will (p. 114.) zeigen, daß die Kirche *sacratae vetustatis auctoritate* sich jeder Neuerung widersetzt habe, und wendet sich, um ohne zu weitläufig zu werden ein Beispiel anzuführen, ganz so wie Irenäus gleich zur apostolischen Kirche. Exemplis talibus plena sunt omnia, sed ne longum fiat, unum aliquod et hoc ab apostolica potissimum sede sumemus, ut omnes luce clarius videant, *bb. apostolorum b. successio* quanta vi semper defenderit religionis puritatem etc. Er führt nun an, wie Papst Stephanus gegen die afrikanische Neuerung, wegen der Ketzertaufe, eingeschritten sey, und sagt: Cum undique ad rei novitatem cuneti reclamarent,... tunc b. memoriae *Stephanus* apostolicae sedis antistes cum caeteris quidem collegis suis, sed *tamen prae caeteris*, restitit, dignum ut opinor existimans, si reliquos omnes tantum fidei devotione vinceret, quantum *loci auctoritate* superabat [1]).

1) Baluzius war wohl ohne Noth unzufrieden über den Ausdruck «loci auctoritate», als hätte Vincenz die Hegemonie der Stadt Rom im Auge gehabt, da er doch offenbar cathedrae auctoritas im Auge hatte, was ja aus *bb. apostolorum b. successio*, worauf er vorzügliches Gewicht legt, deutlich genug hervorleuchtet (l. c.).

Da Vincenz die Geschichte der africanischen Neuerung kannte, so wußte er ohne Zweifel auch Cyprians Theilnahme daran, und seine wie des Cappadociers Firmilian Invectiven gegen den P. Stephanus. Wie hätte er das kräftige Einschreiten dieses

Petrus Chrysologus.

Der Ketzermeister Eutyches, von dem wir noch hören werden, hatte sich unter andern auch an den berühmten Chrysologus, Bischof von Ravenna († um die Mitte

Papstes preisen können, wenn er das entscheidende Amtsansehen desselben in dem Ansehen der Stadt Rom gesucht und gefunden hätte? Der derbe Cappadocier warf dem Papste seine Arroganz vor: de episcopatus sui *loco* gloriatur et se *successionem Petri* tenere contendit, super quem fundamenta ecclesiae constituta sunt. Firmilian nahm nicht die gloria cathedrae in Anspruch, sondern das Verfahren des Papstes, eben so wie es Cyprian (angeblich) that; denn wer hat *gloriam cathedrae Romanae* mit bestimmteren Ausdrücken behauptet, als eben Cyprian? Wie Firmilians «loco» nicht die Stadt Rom angieng, so auch nicht des Theologen von Lerins loci auctoritas, auch nicht jenes frühere afrikanische Roma major Carthagine, worauf der gelehrte Plank ein großes Gewicht zu legen schien, um den Primat aus der Vornehmheit der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt herzuleiten, die, als Vincenz von Lerins lebte und schrieb, längst ihre alte Herrlichkeit an Neurom hatte abtreten müssen.

Daß dignitas loci Romanae civitatis zu dem äußerlichen Ansehen des Papstes beigetragen, versteht sich wohl von selbst; sie hatte ohne Zweifel schon den heil. Petrus aus sehr wichtigen Rücksichten bewogen, seinen Sitz dort aufzuschlagen, allein ohne *S. Petri meritum*, wie die Kaiser Theodos und Valentinian sagten, wäre der Bischof Roms nicht princeps episcopalis coronae, sein Bischofsstuhl wäre nicht cathedra principalis, unde communionis jura dimanant, geworden; und Irenäus, der lange vor unserm Vincenz schrieb, und die Uebereinstimmung in Lehre und Glauben mit dieser vornehmen und großen Kirche von allen Christen der ganzen Welt forderte, deutete nicht mit der allergeringsten Spur auf die Herrlichkeiten der großen Reichs- und Residenzstadt Rom, um den Gedanken, in welchem sich alte und neue Protestanten so sehr gefallen, zu begründen, den Gedanken nämlich: «*ad Romanam urbem, ac proinde ad ecclesiam* ab omnibus undique ecclesiis convenichant fideles,» wie der fromme Grabe dem Hugenottischen theologus miles *Chamier* (faisant les fonc-

dieses Jahrhunderts) gewendet, um seinen Bischof Flavian von Constantinopel anzuschwärzen und seine eigenen Tohrheiten zu beschönigen. Der alte Fuchs schmeichelte sich, gegen seinen höchstwürdigen Bischof Flavian, dem *auctoritas loci* zur Seite stand, desto gewisser den Sieg davon zu tragen, wenn er den berühmten Bischof der Residenz des abendländischen Kaisers — *ob auctoritatem loci* — für sich gewänne. Aber Chrysologus, demüthiger und fester im Glauben, als *auctoritate loci* sich rühmend und stützend, wies ihn an die rechte Behörde: In omnibus hortamur te, ut his, quae a b. Papa Romanae civitatis scripta sunt, obedienter attendas, quoniam *b. Petrus, qui in propria sede et vivit et praesidet,*

tions de prédicant et de soldat sur un bastion, il y fut tué d'un coup de canon) nachschwatzte.

Hätten die Herren gesagt: ad *ecclesiam* Romanam convenichant, ac proinde ad *urbem* Romanam, so hätte es doch wenigstens einen Sinn gehabt. Das hatte der Vorfechter Saumaise wohl erkannt; er sagte deswegen in seiner «panstratie catholique:» necesse esse, omnem ecclesiam convenire et *concordare in rebus fidei ac doctrinae cum Romana ecclesia*; velle *Irenaeum, ecclesiam Romanam ut principalem*, id est, *primam et omnium maxime puram* typum et exemplum caeteris debere esse doctrinae sinceritatis et apostolicae traditionis custodiendae.

Daß der gelehrte Mann das ganz richtig Gesehene «*necesse* est concordare» durch einen bloßen typus et exemplum etc. zu temperiren suchte, muß man dem zur Prüfung mitgebrachten prästabilirten System zu gute halten. Er hatte gegen dieses System schon viel zu viel gefunden, daher ersannen Chamier und Grabe die minder nachtheilige Deutung: ad *urbem* ac *proinde ad ecclesiam*. Da wäre also des Recensenten von Halle ad urbem die Haupterklärung, und proinde ad ecclesiam nur die Nebenerklärung; obgleich wer ad ecclesiam will, doch nothwendig ad urbem kommen muß; wer aber Geschäfte halber zur Stadt kommt, nicht auch ad ecclesiam kommen muß. Mit der nach den mühsam und künstlich construirten Begriffen construirten Begriffskirche ließ es sich nicht anders machen, als ad *urbem* ac *proinde ad ecclesiam*. Bei andern Begriffen hieße es: ad *ecclesiam* ac *proinde ad urbem*.

praestat quaerentibus fidei veritatem. Nos enim pro studio pacis et fidei extra consensum Romanae civitatis episcopi causas fidei audire non possumus. Vergl. Bercastel V, 281. ff. Harduin II, 22. Er wollte sagen: «Wenn wir kein Schisma, keine Häreſie verſchulden wollen, ſo dürfen wir ohne und gegen den apoſtoliſchen Stuhl dergleichen Dinge nicht ausmachen.» En foedera ac vincula pacis, ſagt der ſchon oft genannte gelehrte Gerbert (*de comm. pot. eccl.* 359.) bei dieſer Stelle, quae causarum omnium tractationem cathedrae Romanae indispensabiliter adstringunt. Haeserat haud dubie *Chrysologi* animo, quod PP. antea Ephesini agnoverant, sibi incumbere obligationem erga Romanam sedem, illisque, qui eam cathedram tenent, quae charismata et praerogativae dignitati illi sint connexa divini numinis providentia, quae non sinit, ut desint ornamenta illis necessaria, quos ad clavum ecclesiae suae destinat. Sanctitatis tuae cura, alloquuntur Ephesini PP. *Coelestinum* etc. (ſieh' oben, Concil von Epheſus).

Chryſologus war nichts weniger als ein römiſcher Hoftheolog (theologus curialis), sed, ſagt Lupus (V, 347. 369.), metropolitanus numerosae episcoporum synodi, episcopus sermone et opere potens; norat Romanae ecclesiae judicium esse sui dogmatis aut vitam aut mortem. — Quod stipiti rami, ſagte Chryſologus, quod capiti membra, quod soli radii, quod fonti rivuli, hoc apostolicae sedis reverentiae debent omnes ecclesiae, quas ubique terrarum religio christiana fundavit. Kann man das ganz vorzügliche Anſehen des apoſtoliſchen Stuhles ſprechender darſtellen, als es hier Chryſologus *that!*

Bachiarius.

Um dieſe Zeit lebte und ſchrieb der brittiſche Mönch Bachiarius, der in ſeiner von Muratorius (*Anecdot. latin.* tom. II) herausgegebenen «*Apologia pro fide*» ſagt: Si pro

culpa unius totius provinciae anathematizanda est generatio: damnetur et illa bb. discipula, hoc est: Roma, de qua nunc non una sed duae vel tres aut eo amplius haereses pullularunt; et tamen nulla earum cathedram *Petri*, hoc est, sedem fidei, aut tenere potuit aut movere (*Baller.* l. c. 275.). Sehr beſtimmt unterſcheidet Bachiarius die *loci auctoritas* von Cathedra *Petri!*

Eutyches. Flavian.

Der alte Archimandrit Eutyches, Abt eines zahlreichen und wohlhabenden Kloſters zu Conſtantinopel, fiel aus überſpanntem Eifer, mit dem er die Häreſie ſeines Biſchofs Neſtorius beſtritt, in die Irrthümer des Apollinarismus. Es ging ihm, wie es vor ihm dem Arius und nach ihm andern Kirchen- und Glaubensreinigern ging. Der übertriebene Eifer für eine Einſeitigkeit trieb ſie auf ein entgegengeſetztes Extrem; Stolz, Rechthaberei, Wiſſensdünkel ꝛc. führte die Leute immer weiter und tiefer hinein. Der alte Eutyches war eben ſo unwiſſend als eingebildet und für ſich eingenommen, nullo unquam cognoscendae veritatis studio imbutus, qui nulla maturitate cordis ornavit canitiem senectutis. — Linguae infrenis et oris inobserati. Mit den Vätern von Nicäa und Epheſus wollte er übereinſtimmen, wo ſie recht hätten, d. i. wo ſie ſeiner Meinung wären, ſonſt aber nicht (Lupus II, 26.).

Biſchof Flavian glaubte zu den Thorheiten dieſes alten Theologaſters, der mit ſeinen dreihundert Mönchen große Störungen erregen konnte, nicht ſtillſchweigen zu dürfen; hatte aber das Unglück, den Zorn des am Hofe des ſchwachen Theodoſius mächtigen Eunuchen Chryſaphius, deſſen habſüchtige Wünſche er nicht befriedigte, gegen ſich gereizt zu haben; und der reiche Eutyches hatte den Vortheil, dieſen Eunuchen zum Taufpathen zu beſitzen. Lauter innere und äußere Gründe, durch deren Gewicht auf der Wagſchale Wahrheit von Irrthum ſich bekanntlich gar leicht unterſcheiden läßt!

Flavian hielt mit zwei und dreißig Bischöfen und zwei und dreißig Archimandriten eine Synode und verdammte des alten Eutyches Irrthümer. Dieser schalt dagegen diese Synodalväter «Nestorianer» und veranlaßte die Fortsetzung der Synode, in welcher er durch einen seiner Mönche vorgab, nach Rom appellirt zu haben. Er war dem Synodalberichte Flavians vorgeeilt. Auch Flavian und Eusebius von Doryla, der Ankläger des Eutyches, alle wendeten sich nach Rom. Eutyches verlangte und erhielt durch Vermittelung seines Alles vermögenden Gevatters vom schwachen Kaiser eine neue zahlreichere Synode, jenes berüchtigte Latrocinium von Ephesus, worin nicht Flavian, Patriarch von Constantinopel, Trotz dem eingeschwärzten dritten Kanon von Constantinopel (siehe oben), sondern Dioskorus von Alexandria auf Befehl des Hofes präsidirte. Das war eben der Mann, den Chrysaphius brauchte, um seinen Eutyches zu retten, Flavian zu stürzen, und die seinen Intriguen im Wege stehende Pulcheria unschädlich zu machen.

Die Synode kam zusammen. Eutyches hatte eine große Menge Mönche aus den Provinzen unter ihrem grimmigen Anführer Barsumas herbeigerufen. Diese, vom kaiserlichen Militär unterstützt, lieferten so überzeugende Beweise, daß des Eutyches Unschuld und Orthodoxie ohne weiteres anerkannt wurde, der heil. Flavian aber unter dem Gewichte der handgreiflichen Argumente seinen Geist aufgab. Nicht nur dieser, sondern wie gesagt auch Eutyches und selbst Kaiser Theodosius oder vielmehr der allmächtige Chrysaphius hatten sich nach Rom gewendet, ohne Zweifel in der Ueberzeugung, daß ohne beistimmende Genehmigung des Papstes die Flavianische Synode keine Rechtskraft habe. Eben so wenig konnte man sichs verhehlen, daß es ein frevelhaftes Beginnen sey, ohne Wissen und Wollen des Papstes ein allgemeines Concil zu halten. Man bat den Papst mit hinterlistiger Ehrerbietigkeit, sich selbst einzufinden.

Wie dieser das Concil, dem die Geschichte mit Abscheu den rechten Namen einer «Räubersynode» beilegt, angesehen und behandelt habe, werden wir noch hören; der Papst handelte, wie es auctoritas cathedrae suae gebot. — Der in dieser Räuber- und Mördersynode verdammte Bischof der kaiserlichen Residenzstadt Neurom appellirte an den Bischof von Altrom; er erkannte also in diesem seine Oberbehörde. Eben so appellirte des Eutyches Ankläger, Eusebius von Doryla, wie es auch der seinem unschuldig mißhandelten und verdammten Bischof treue Clerus von Constantinopel that (Lupus l. c. 59 sqq.). Sie alle wußten und erkannten im Bischofe von Rom die letzte Zuflucht der Unschuld und Orthodoxie. Die Räubersynode verdammte und entsetzte zugleich nebst einigen andern Bischöfen den berühmten Theodoret, Bischof von Cyrus, der ebenfalls nach Rom appellirte (Lupus l. c. 60.)[1]; wir werden von ihm noch hören.

1) Marca sagt (III, 317. sqq.): quoniam conservatio vexatae religionis spectabat ad sedem apostolicam, hinc factum est, ut quoties Orientales episcopi literas episcopi Romani in Orientem deferrent, in quibus contineretur, eos in communionem fuisse receptos, sedibus suis restituerentur... Fatendum est, habitam quoque fuisse ab Occidentalibus rationem oppressionis, quam episcopi illi patiebantur ob causam fidei.

Die Rechtmäßigkeit der Appellation Flavians, Theodorets u. s. w. erkennt er an, jene des Eutyches aber nicht, weil dieser zugleich nach Rom, Alexandria, Jerusalem und Thessalonich appellirt habe.

Es ist wahr, Eutyches sagte diese ebengedachte Appellation dem kaiserlichen Commissär Florentius, seinem Gönner, ins Ohr. Wenn dieses hinterlistige Verfahren nur eine Spiegelfechterei war, so war es mit seiner, auf die erfolgte definitive Verdammung eingelegten Appellation doch voller Ernst. Lupus weiset (VIII, 300. sqq.) den Herrn Erzbischof wie auch die Kriteleien Quesnels gründlich zurück, und zeigt (II, 221.) aus den Synodalacten, insbesondere aus der Interlocution des Metropolitanbischofs Seleucus von Amasa, daß Eutyches wirklich nach Rom appellirt hatte; vides interim, setzt er hinzu, a patriarchae Constantinopolitani judicio fuisse tunc libere *Romam* appellatum.

Wir haben gesagt, Eutyches sei seinem Bischof Flavian im Recurs nach Rom vorangeeilt. Daran war nicht Flavians Saumseligkeit schuld, sondern des Eunuchen Chrysaphius Bosheit. Dieser schickte des Eutyches Schrift sammt einem kaiserlichen Empfehlungsschreiben durch einen Staatsboten nach Rom, hielt aber Flavians Bericht zurück.

Dem Kaiser antwortete der Papst, er sey noch nicht hinlänglich informirt, um nach Recht und Gerechtigkeit urtheilen zu können. Eine Antwort, des apostolischen Stuhles würdig, der sich nicht durch Fürsprache, komme sie auch von noch so mächtiger Hand her, verleiten lassen darf zu voreiliger Entscheidung; sondern mit reiflicher Sachkenntniß der Zuflucht suchenden Unschuld sich annehmen muß. Dem heil. Flavian gab der Papst sein Befremden zu erkennen über sein, wie gesagt unverschuldetes Stillschweigen (S. d. I. Supplementband des Katholiken, S. 116. ff.), und sagte: Miramur fraternitatem tuam, quidquid illud scandali, nobis silere potuisse, et non potius procurasse, ut primitus nos insinuatio magis tuae relationis instrueret, ne de rerum gestarum fide possemus ambigere. Accepimus enim *libellum Eutychis, qui se queritur immerito communione privatum*... Nos nihil possumus incognitis rebus; facti tui nosse volumus rationem et usque ad nostram notitiam cuncta deferri. Ideo fraternitas tua per idoneam personam plenissima nobis relatione significet (*Hard.* II, 2.).

Hierauf schickte Flavian die sämmtlichen Verhandlungen an den Papst mit ausführlichem Berichte, worin er nicht vergißt, den Papst beatissimus *Pater* et consacerdos zu nennen, und sagt, es sei ein betrügerisches Vorgeben, daß Eutyches judicii tempore appellirt habe, se dedisse libellum appellationis et sanctitatem vestram appellasse. — (der arglistige Mönch hatte es seinem Gönner Florentius nur ins Ohr geflüstert.) *Dignare decernere* damnationem regulariter factam per propria scripta, causa enim *eget solummodo* vestro solatio et defensione, *qua debeatis consensu proprio ad tranquillitatem et pacem cuncta perducere; sic enim haereses et turbae facillime destruentur.*

Man sieht, welches große Gewicht der Patriarch von Constantinopel auf das entscheidende Urtheil des Papstes legte, als das sicherste Mittel, der Irrlehre und den durch sie erregten Unruhen ein endliches Ziel zu setzen. Die Faction mochte sich wohl von Rom nichts günstiges versprechen, obgleich der Kaiser selbst ihre Sache durch Empfehlung unterstützt hatte; deßwegen drang sie schon zum Voraus auf ein allgemeines Concil, wo Intriguen und Gewaltthätigkeiten freiern Spielraum haben würden, wie der Erfolg gezeigt hat. Deßwegen bat Flavian so dringend um des Papstes Entscheidung, wodurch ein Concil unnöthig würde, das die Ruhe nur noch mehr stören könnte, was auch wirklich erfolgt ist. Nachdem der Papst in seinem Synodalconsistorium alles geprüft hatte, erließ er an Flavian ein ausführlich belehrendes Synodalschreiben mit dem Bescheide, «wenn Eutyches dieses unterschreibe, so müsse man ihn auf ein Erbieten widerrufen zu wollen, quidquid nostra sententia improbasset, wieder aufnehmen»; und schickte vier Legaten nach Constantinopel, um das Rescript vice nostra zu exequiren (Harduin l. c. 3 sqq. 290 sqq.). Er schrieb zugleich an die übrigen Archimandriten zu Constantinopel und sagte: Sensum *Eutychis* etiam nos detestandum esse decernimus. Dem Kaiser notificirte er, daß jene Legaten beauftragt seyen, dem Concil statt seiner (ad vicem praesentiae meae) beizuwohnen, und berief sich auf das an Flavian erlassene Synodalschreiben. In seinem Schreiben an die Mitregentin Pulcheria heißt es: Si in suo sensu voluerit permanere *Eutyches*, nullus poterit relaxare sententiam damnationis; sedis enim apostolicae moderatio hanc temperantiam servat, ut et severius agat cum obduratis et veniam cupiat praestare correctis.

Auf die Nachricht von den Gräueln, die Dioscorus in der Schandsynode von Ephesus verübt hatte, schrieb Leo

an Theodosius, machte ihn auf diese Verbrechen aufmerksam und verlangte ein freies Generalconcil in Italien, damit jene, die zu Ephesus durch Gewalt zur Unterschrift gezwungen worden seyen, frei votiren könnten, concilium illud (Ephesinum) nostri legati adeo impium esse viderunt, ut fuerint sicut decuit constanter protestati, nunquam id, quod constituebatur, sedem apostolicam recepturam. — Si scripta, quae vel ad synodum vel ad *Flavianum* episcopum detulerunt legati, episcoporum publicari auribus Alexandrinus permisisset antistes..., omnium concertationum strepitus quievisset. In dem Schreiben an die Synode hieß es: principis (des Kaisers) fides hanc detulit reverentiam divinis institutis, ut ad dispositionis effectum auctoritatem apostolicae sedis adhiberet, tanquam ab ipso *Petro* cuperet declarari, quid in ejus confessione laudatum sit. — Imperator voluit haberi episcopale concilium, ut pleniore judicio omnis posset error aboleri.

Die päpstlichen Legaten konnten weder zur Audienz des Kaisers und seiner Schwester Pulcheria gelangen, noch konnten sie erwirken, daß das päpstliche Synodalschreiben, so sehr es die Bischöfe verlangten, in der Synode vorgelesen würde. Dem Clerus und der Gesammtgemeinde von Constantinopel sagte der Papst: quisquis incolumi et superstite *Flaviano* episcopo vestro sacerdotium ejus ausus fuerit invadere, nunquam in communione nostra habebitur, nec inter episcopos poterit numerari. Der Papst belehrte sie ausführlich, stärkte und ermahnte sie, standhaft zu bleiben und überzeugt zu seyn, daß der apostolische Stuhl sich ihrer stets väterlich annehme. Er verwarf mit seiner Synode Alles, was zu Ephesus geschehen war (Harduin l. c. 30 sqq.).

Generalconcil von Chalcedon. Kaiser Marcian.

Inzwischen war der schwache und nur zu viel mißbrauchte Theodosius gestorben, und die zur Alleinherrschaft gelangte

Pulcheria heirathete Marcian, den sie auf den Thron erhob. Er meldete seine Erhebung dem Papste: Tuam sanctitatem *principatum in episcopatu divinae fidei possidentem credimus in principio alloquendam.* Er drückte seinen Wunsch aus, quatenus omni impio errore sublato per celebrandam synodum *te auctore* pax fiat circa omnes episcopos. — Superest, ut si placuerit tuae sanctitati, in has partes advenire et synodum celebrare, si vero hoc onerosum est, hoc nobis literis propriis tua sanctitas manifestet; omnes episcopi debeant convenire, et quae catholicae fidei prosint, *sicut tua sanctitas secundum ecclesiasticas regulas definiverit*, sua dispositione declarent. Die Kaiserin sagte: Tua reverentia, quocunque modo prospexerit, significare dignetur, ut omnes etiam totius Orientis episcopi in unam civitatem valeant convenire et facto concilio *te auctore* decernant.

Das allgemeine Concil von Chalcedon von 630 Bischöfen kam um das Jahr 451 zusammen. Leo schickte seine Legaten und sagte in seinem Creditivschreiben: «Er hätte zwar gewünscht, sämmtliche Bischöfe mögten in una fidei devotione standhaft beharren, und sich nicht gratia aut formidine saecularium potestatum depraviren lassen; weil aber mancherlei geschehen ꝛc., amplectendum imperatoris consilium, quo ad reformandam ecclesiasticam pacem voluit convenire, *Petri apostoli sedi jure atque honore servato.* — In his fratribus, qui ab apostolica sede directi sunt, *me synodo* fraternitas vestra existimet *praesidere.*»

Der Legat Paschasinus eröffnete die Synode mit dem Vortrag: Beati et apostolici viri papae urbis *Romae, qui est caput omnium ecclesiarum, praecepta habemus prae manibus, ut Dioscorus non sedeat in concilio.* Aut ille egrediatur aut nos eximus. Judicii sui necesse est eum dare rationem, quia cum personam judicandi non haberet, praesumpsit et *synodum ausus est sine auctoritate sedis apostolicae, quod nunquam factum est, nec fieri licuit.* — Da Theodoret, dessen wir schon gedachten, von Dioscorus auch

verdammt und entsetzt worden war, sprachen die kaiserlichen Commissarien: Ingrediatur *Theodoretus, quia restituit ei episcopatum ss. archiepiscopus Leo.* Alle schrieen gegen Dioscorus, daß er, ungeachtet er siebenmal eidlich versprochen hatte, des Papstes Synodalschreiben in der Räubersynode vorlesen zu lassen, es dennoch nicht gethan haben, non est lecta sed retenta ab eo epistola synodica; si lecta fuisset, per omnia et contineretur.

Als die Verhandlungen dieser Räubersynode vorgelesen wurden, schrieen mehrere Bischöfe: ista non diximus, ejiciens omnium notarios *Dioscorus* suos fecit scribere. Notarii *Dioscori* deleverunt tabulas et digitos eorum (der übrigen Notarien, die schreiben wollten) pene fregerunt. Purae chartae subcripsimus compulsi et violenter habiti et multa perpessi, milites nobis cum fustibus et gladiis imposuerunt et sic fecerunt nos subnotare. Als es zur Berathung kam über die bisherige Irrlehre, rief Cecropius, Bischof von Sebastopel: Emerserunt quae ad *Eutychem* pertinebant, et *super iis forma data est a ss. archiepiscopo urbis Romae*, et sequimur eum et epistolae omnes subscripsimus. Die Bischöfe sagten: Epistolae ss. *Leonis* et ss. PP. *Coelestini* et *Cyrilli* subscripsimus, non indigemus correctione. Haec catholicorum fides, omnes sic credimus, *b. Cyrillus* sic docuit, papa *Leo* sic docuit; papa *Leo* sic interpretatus est [1]). Omnes sic credimus, in hoc baptizati sumus, in hoc baptizamus, nostrum nullus dubitat; sic credimus, sic credimus! erschallte es von allen Seiten.

Nach der Vorlesung des päpstlichen Synodalschreibens an Flavian, welches Dioscorus zurückgehalten hatte, schrie

1) Da Sophronizons «in der Kirchenlehre unwissender» Cyrill hier mit den Päpsten Cölestin und Leo zusammengestellt wird, so werden diese von der Kirchenlehre wohl eben so wenig verstanden haben als Cyrill; und die vielen Väter von Chalcedon müssen noch unwissender in der Lehre gewesen seyn, weil sie so glaubten wie Cyrill, Cölestin und Leo. O ihr Allein- und Besserwisser mit eurem Wissensdünkel und eurer Conjecturalkritik!

Alles: Omnes sic credimus, Papa *Leo* sic credit. *Leo* archiepiscopus sic sapit, sic credit, ita scripsit. Haec PP. fides, haec apostolorum fides, orthodoxi ita credunt; *Petrus* per *Leonem* locutus est; apostoli ita docuerunt; pie et vere *Leo* docuit; haec vera fides; haec *Ephesi* lecta non sunt; haec *Dioscorus* occultavit.

Dioscorus war dreimal durch eigens an ihn abgeschickte Deputationen vorgeladen worden; man war geneigt, ihn eben so wie andere gefallene Bischöfe mit Milde zu behandeln; er blieb aber hartnäckig, und die Synode bat die päpstlichen Legaten, nun gegen ihn juxta canones das Urtheil zu fällen, was auch geschah: SS. archiepiscopus senioris Romae per nos et praesentem s. Synodum una cum bb. *Petro* apostolo, qui est petra et crepido catholicae ecclesiae et rectae fidei fundamentum, nudavit *Dioscorum* episcopatus dignitate et omni sacerdotali ministerio.

Alle Bischöfe erklärten der Reihe nach ihre Einstimmung ausdrücklich und umständlich, et cum omnes episcopi interlocuti essent, subscripserunt. Rücksichtlich der gestörten Glaubenslehre erklärte der erste Legat: beati atque apostolici viri universalis ecclesiae Papae *Leonis* damnantis *Nestorii* et *Eutychetis* haeresin scripta directa, quid vera fides habeat, exposuerunt; s. Synodus hanc fidem tenet; nihil amplius nec addere potest nec minuere. Alle Bischöfe stimmten damit in ihren motivirten Voten überein. Das Concil erstattete dem Papste einen ausführlichen Synodalbericht, worin es heißt: *Vocis b. Petri omnibus constitutus es interpres*, ejus fidei beatificationem super omnes adducens, unde et nos, quippe ut inchoatore bonorum te ad utilitatem utentes ecclesiae, filiis haereditatem veritatis ostendimus; ... quibus tu quidem *sicut membris caput praeeras* in his, qui tuum tenebant ordinem. — *Dioscorus Eutychi* dignitatem, quae *a vestra illi ablata fuerat sanctitate*, restituit irruens in vineam etc.; et post haec omnia *contra ipsum, cui vineae custodia a salvatore commissa est*, extendit insaniam etc. Er hatte sich erfrecht, sogar den Papst zu excommuniciren; welchen

Frevel selbst der stolze Patriarch Anatolius öffentlich als die Ursache der Entsetzung seines Beförderers Dioscorus aussprach, propter fidem non est damnatus *Dioscorus*, sed quia excommunicationem fecit Domino archiepiscopo *Leoni*.

Die Väter ersuchten den Papst um Genehmigung und Bestätigung ihrer Synodalbeschlüsse. (Harduin l. c. 655 sqq.) Leo antwortete, daß er seine Beistimmung zu den Beschlüssen wegen Sicherstellung der Glaubenslehre längst und mit Freude ertheilt habe (per approbationem gestorum synodalium propriam vobiscum iniisse sententiam, in *sola* videlicet *fidei causa*, *quod saepe dicendum est*, propter quam generale concilium *ex consensu apostolicae sedis* placuit congregari), welches ihnen, den Bischöfen, nicht unbekannt geblieben sein würde, wenn Anatolius von Constantinopel das päpstliche Belehrungsschreiben nicht zurückgehalten hätte. Dieser hinterlistige und ehrgeizige Grieche streute sogar aus, der Papst habe das Concil verworfen; wodurch neue Unruhen hätten entstehen müssen, wenn nicht noch bei Zeiten entgegen gearbeitet worden wäre.

Den Anatolius verdroß es, daß der Papst das Spiel seiner Cabale, aus welcher der XXVIII. Kanon, von dem wir noch hören werden, hervorgegangen war, durchaus verwarf. Der Papst hatte ihm nämlich eine derbe Lection gegeben wegen der Ambition, mit welcher er, die nicänischen Kanons verletzend, die alten Patriarchen von Alexandria und Antiochia zu verdrängen und sich Alles zu unterwerfen trachtete; ut omnes metropolitani episcopi, sagt Leo, proprio honore priventur, quibus inauditis et nunquam ante tentatis ita praeveniris excessibus, ut s. Synodum ad extinguendam solum haeresim congregatam in occasionem ambitus trahas... Nulla sibimet de multiplicatione congregationis synodalia concilia blandiantur,... ut omni pene auctoritate sit vacuum, quidquid ab illorum (Nicaenorum PP.) constitutione fuerit diversum. — Noli frater altum sapere... modestia magis quam elatione placiturus!... Non convellantur provinciarum jura primatum etc. Haec tibi scribens in Domino hortor ac moneo, ut deposito ambitionis desiderio potius spiritu ferveas caritatis (*Baron.* ad a. 452.).

Der Kaiserin, eben so wie dem Kaiser Marcian erklärte Leo mit dürren Worten, daß er jene Kanons cassire, *per auctoritatem Petri apostoli generali prorsus definitione cassamus*. — Habeat Constantinopolitana civitas gloriam suam; alia tamen est ratio saecularium, alia divinarum rerum; *nec praeter illam petram, quam Dominus in fundamento posuit, stabilis erit ulla constructio*. Satis sit *Anatolio*, quod vestrae pietatis auxilio et *mei favoris assensu* episcopatum tantae urbis obtinuit (*Baron.* l. c.). Er setzte hinzu: «Wenn Anatolius sich nicht füge, so werde er Ernst gegen ihn gebrauchen, liberiori adversus superbientem constantia utar.»

Jener acht und zwanzigste Kanon, den Anatolius als eine Auslegung und Folge des sechsten Kanons von Nicäa und des dritten Kanons von Constantinopel, deren volle Grundlosigkeit beim ersten Anblicke in die Augen springt, den feilen Bischöfen des Orients abschwätzte, wurde erst in Anregung gebracht, nachdem die kaiserlichen Commissarien sowohl als die päpstlichen Legaten den Sitzungssaal bereits verlassen hatten. Letztere widersprachen in der folgenden Sitzung beharrlich. Anatolius mochte wohl vorgesehen haben, daß er unter dem Präsidium der Legaten nicht durchdringen werde; daher das Machwerk in der kopflosen unförmlichen Sitzungsverlängerung.

Mehrere alte Manuscripte der Kanons von Chalcedon endigen mit dem zwei und zwanzigsten Kanon; Harduin bemerkt (III, 611.) ad marginem, «daß weder der Nomokanon von Constantinopel, noch *Theodorus Lector* etwas von dem acht und zwanzigsten Kanon wissen;» Theodorus (*Collectan. ex historia eccles.* L. I.) spricht ausdrücklich nur von sieben und zwanzig Kanons; und die arabische Paraphrase canonum Chalcedonensium hat deren ebenfalls nur sieben und zwanzig (*Hard.* l. c.). Wie Dionysius Exiguus in seinem «Codex Canonum ecclesiae universae» von diesem acht und

zwanzigsten Kanon ebenfalls nichts weiß, so wußte auch Theodoret, obgleich er diesem Concil selbst beigewohnt hatte, in seiner «Synagoge Canonum» von diesem Kanon nichts (Marca IV, 214.). Vergl. Stolberg Geschichte ꝛc. XVII, 106. 108. 530 ff. XIX, 221.[1])

1) Der illegitime Ursprung des Canons XXVIII. von Chalcedon eben so wie jenes früheren von Constantinopel, der sehr schüchtern mit der bloßen Ehrenpräcedenz begann, ist unverkennbar; und dennoch pochen die schismatischen Griechen auf ihn, und um dieses zu können, leiten sie den Ursprung des apostolischen Primats theils von dignitas urbis *Romae*, welche dignitas mit der Kaiserresidenz nach Constantinopel gewandert sein soll, theils von der Bewilligung der Kaiser, und von den Decreten der Concilien her. Aus der Ehrenpräcedenz des Canons III. von Constantinopel machen sie ohne Weiters aequalia privilegia, und diesen Canon zur ersten Quelle des römischen Primats.

Dergleichen schismatische Träumereien waren, wie sich versteht, den viel späteren Gegnern des Primats gar willkommen. Der Grieche Zonaras nennt die Leute Narren, welche jene aequalia privilegia (ισα πρεσβεια) anders deuten, als sie gemeint seyn sollten; nämlich nicht respectu sedis Romanae sed caeterarum tantum sedium intuitu, quibus sedes Constantinopolitana praesideat.

Die gelehrte Schwätzerin Anna Comnena in ihrer Aleriade behauptet keck, translatis *e veteri Roma* sceptris in nostram urbem regiam, senatu quoque et omnibus insignibus atque ordinibus imperii huc traductis, pontificatus quoque primaria dignitas illic defecit, ecclesiaeque primatus jam olim a principibus, qui hic regnaverunt, Constantinopolitano adjudicatus est throno. (Die Urkunde dieser Adjucirung vergaß das gelehrte Weib aus lauter Erudition beizubringen.) Quorum maxime praejudicium secuta Chalcedonensis synodus supremo in fastigio ecclesiarum Constantinopolitanam stare sedem jussit, cui diocceses et provincias per orbem christianum universum esse subjectas omnes statuit. Man sieht da, wie aus dem anfänglichen bloßen *honor* primatus *post* episcopum Romanum allmählig primatus oecumenicus (universalis) in dem fruchtbaren Boden der Ambition erwachsen ist (Lupus VI, 134. 344. Marca l. c.). Marca zeigt (l. c.) in einer eigenen Abhandlung über den Ursprung des Patriarchats von Constantinopel die Mißdeutung, welche die arglistigen Griechen dem eingeschwärzten Canon XXVIII. zu geben suchten, und daß dieser Canon, was vorher durch den Canon III. von Constantinopel bloße Ehrenauszeichnung war, nun zu einer wirklichen Jurisdiction über die dortigen Provinzen erhoben habe, was Alles jedoch von einem patriarchatus *universalis per orbem christianum universum* der oben gedachten Anna Comnena noch himmelweit verschieden ist.

Bei dem servilen Charakter jener Bischöfe wäre es nicht schwer gewesen, noch Aergeres durchzusetzen; Ambition und Selbstsucht war ihnen eben so eigen als Kriecherei.

Anastasius, der Bibliothekar, selbst ein Grieche, wie Lupus (I, 334.) sagt, behauptete *(Praefat. Synodi octavae)*: Familiaris est illis ista praesumptio et singularis ambitionis indicium,... contra statuta magnae Nicaenae Synodi et ss. decreta praesulum Romanorum Alexandrinae privilegia sedis Constantinopolitano contulere pontifici... In quibusdam codicibus concilii (Chalcedonensis) quoddam de privilegiis Constantinopoleos ostendunt capitulum (den acht und zwanzigsten Kanon), quod inter canones ejusdem Synodi *nec latinitas nec alia lingua sub sole* recipere comprobatur; quodque, licet ab *Anatolio* et imperatore vel eorum fautoribus post omnia gesta Synodi et prolatos canones in absentia Romanorum clam depromptum extiterit, mox tamen ibi ipsum ab eisdem est repulsum et sedes apostolica, *quae, ut eadem Synodus fieret, sola decrevit solaque jus habuit eos recipiendi*, quos synodica decreta protulerant, non solum non admisit, sed etiam continuo respuit, quodque *Anatolius* vel imperator, quia *ut firmaretur a sede apostolica, cui tunc magnus Leo praesidebat, impetrare non potuit, in ejus potestate positum confessus est etc.* Anatolius, der früher zu den Eusebianern gehört hatte, mochte seine Leute kennen. Wie wäre es sonst möglich gewesen, den Kanons von Nicäa und Constantinopel einen so offenbar falschen Sinn beizulegen, und zu sagen, die Väter

von Constantinopel hätten dem Stuhle von Neurom aequalia privilegia, wie Altrom sie hat, beigelegt?

Lupus weiset (II, 109 sqq.) zwölf irrige Unterstellungen nach, mit denen unser acht und zwanzigster Kanon behaftet ist. Der Papst hatte in der Instruction, die er seinen Legaten mitgab, ausdrücklich gesagt: SS. PP. constitutionem prolatam nulla patiamini temeritate violari, servantes in omnibus personae nostrae in vobis, quos vice nostra transmisimus, dignitatem; ac siqui forte *civitatum splendore* confisi aliquid sibi tentaverint usurpare, hoc qua dignum est constantia retundatis.

Die Legaten lasen dieses vor auf die Forderung: Si de hoc capitulo aliquod mandatum acceperint proferant. Die Legaten mußten also, wollten sie ihrer Vollmacht treu bleiben, widersprechen; und Papst Leo war der Mann, der seines hohen Berufs sich bewußt, sich nicht irre machen ließ. Wollte er als Custos et vindex canonum erscheinen, so mußte er handeln, wie er gehandelt hat; Kaiser Marcian erkannte es. So sehr er auch die kirchenoberhäuptliche Genehmigung dieses Kanons gewünscht hatte, so ließ er dennoch dem beharrlichen Widerspruche des Papstes Gerechtigkeit widerfahren. Leo antwortete ihm: Mihi multum fiduciae est Deo per vos operante collatum, quod probasse vos observantiam meam de custodia canonum paternorum pietatis vestrae affatibus indicastis.

Auch Anatolius beugte sein stolzes Haupt, suchte sich schön zu machen, und warf alle Schuld auf seinen Stadtclerus. Dafür ward ihm die gebührende Erwiderung seines zurechtweisenden Oberhauptes: Illam culpam, quam de augenda potestate aliena, ut asseris, adhortatione contraxeras, efficacius atque sincerius tua caritas diluisset, si quod tentari sine tua voluntate non potuit, non ad sola clericorum auxilia transtulisses; quia sicut in mala suasione delinquitur, ita in mala consensione peccatur. Sed gratum mihi est, quod dilectio tua id profitetur sibi displicere, quod tunc etiam placere non debuit (*Lup.* l. c.). Wahrlich!

so kann nur das rechtmäßige und als solches anerkannte Oberhaupt zu einem so vornehmen Bischof der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt sprechen!

Anatolius ließ seine Galle an seinem Archidiacon Aestius aus, den er absetzte und in seine Stelle einen eutychianisirenden Cleriker einschob. Der unschuldig entsetzte suchte und fand Beistand zu Rom, in priore loco et honore restitutus est. Leo wies den stolzen Patriarchen zurecht, wie man die von den Eutychianern zurückkehrenden Cleriker, unter denen auch dieser Aetius war, behandeln müsse; und da er aus alter Anhänglichkeit Dioscorus und Eutyches aussöhnen wollte, sagte ihm der Papst: Horum, qui aliis malorum fuissent auctores, satisfactio maturioribus sedis apostolicae consiliis reservetur; .. neque prius in ecclesia cujusquam talium nomen ad altare recitetur. Anatolius war selbst auf nichts weniger als kanonischem Wege auf den Stuhl von Constantinopel gekommen, und hatte Unkanonisches sich zu Schulden kommen lassen. Nur eine dispensirende Nachsicht des Papstes, durch zwangvolle Zeitverhältnisse räthlich gemacht, konnte ihn legitimiren. Deswegen sagte ihm Leo: Abjiciatur penitus inconcussi juris, qui dissensionem fecerat, appetitus. Den Wiederausbruch dieses Appetits hinderte der christlich gesinnte Kaiser, so lange er lebte, und der würdevolle Ernst des Papstes, den ein aufgeklärter katholischer Kanonist im kritischen Journal von Rotweil (I. B. IV. H. S. 515 ff.) mit dem rügenden Prädicat «Empfindlichkeit des Papstes» zu beehren beliebte, worüber ihn ein deutsch ehrlicher Kanonist in dem ersten Supplementbande des «Katholiken» (S. 90. ff.) mit deutscher Derbheit zur Rede stellte und nach Standesgebühr abfertigte.

In seiner kanonischen Weisheit fand der hochgelehrte Kanonist von Rotweil in den lobpreisenden Acclamationen der Synodalväter von Chalcedon nichts als speichelleckende Schmeichelei. In der That, ein gemächlicher aber nichts weniger als ernster Versuch, geschichtlichen Wahrheiten ihre Beweiskraft zu entziehen! Was konnte denn wohl so viele

orientalische Bischöfe bewegen, den in so weiter Ferne wohnenden wehrlosen Knaben *nullius spei*, den die dummen Römer als ihren Stadtdecan verehrten, mit so vielen Complimenten und Schmeichelreden zu überhäufen? Was konnten sie von ihm hoffen, was fürchten? Dem ernsten Kaiser Marcian, der im Lager und unter den Waffen alt geworden war, stand wenigstens eine solche Kriecherei höchst übel. Wäre Leo in der Versammlung jener sechshundert dreißig Bischöfe persönlich erschienen und hätte er durch ehrfurchtgebietende Persönlichkeit imponirt, so ließen sich einige Complimente noch eher entschuldigen. Daß die Verschwendung derselben eben nicht den vier Repräsentanten des abwesenden Papstes galt, bewiesen die Griechen in jener Sitzung, in welcher jene gegen den acht und zwanzigsten Kanon protestirten. Und wenn die dem Papste wegen seiner festen Handhabung canonum paternorum von Marcian schriftlich bezeugte Verehrung gleichwohl nichts weiter als ein den empfindlichen alten Mann zu Rom schonendes Hofcompliment sein sollte, welche vernünftige Absicht konnte den Kaiser bewegen, in seinen Rescripten ad praefectos provinciarum zu sagen: «*auctoritate bb. Leonis episcopi* aeternae urbis Romae Synodum Chalced. fundamenta constituisse?» Wenn die speichelleckenden Bischöfe in ihrem Synodalberichte an ihn Complimente sagten, was konnten sie bezwecken, wenn sie in ihrem Synodalberichte an den Kaiser das dogmatische Synodalschreiben des Papstes preisend sagten: Impenetrabilem in omni errore propugnatorem Deus providit nobis et Romanae ecclesiae ad victoriam praeparavit, doctrinis eum per omnia veritatis accingens, ut quemadmodum fervens affectus *Petrus* et hic affectu ferventiore decertans omnem ad Deum sensum intelligentiamque perducat?

Jene Lobpreisungen waren nicht Aufwallungen des Augenblicks. Noch im sechsten Jahrhundert pries nicht nur die Synode von Constantinopel unter dem Patriarchen Mennas diesen dogmatischen Papstbrief: Epistola s. memoriae *Leonis, qui fuit illuminator et columna ecclesiae;* sondern auch

im folgenden Jahrhundert noch konnte der Patriarch Sophronius von Jerusalem in seiner Zuschrift an den Patriarchen Sergius von Constantinopel nicht Lobpreisungen genug finden; rectae fidei propugnatori, sagt er, a Deo condonata atque inspirata epistola magni et praeclari *Leonis*, ss. Romanae ecclesiae, immo *omnium quae sub coelo sunt, luminaris*, quam et firmamentum rectae fidei appello (*Lup.* l. c. 65).

Sollten das — so lange nach dem Tode des Papstes Leo — noch immer Complimente, Schmeichelreden seyn? Wenn alle jene Orientalen Schmeichler und Speichellecker waren, waren es auch die Occidentalen, welche den herrlichen Papstbrief im Advent beim öffentlichen Gottesdienste vorlasen? Wem sollten denn da jene Complimente gelten? Waren die Bischöfe Galliens auch speichelleckende Schmeichler, als sie das mehrgedachte, die reine Lehre gegen die Irrthümer sicherstellende dogmatische Schreiben des Papstes für so wichtig hielten, daß sie eilten, Abschrift davon zu nehmen, und, um ganz sicher zu seyn, es für nöthig fanden, ihre Abschrift nach Rom zu schicken, um sie beglaubigen zu lassen? Deprecamur, sagten die drei vornehmsten Bischöfe Ceretius, Salonius und Veranus dem Papste, ut opus et praesentibus et futuris temporibus profuturum, quod nos asservandi studio foliis mandare curavimus, sanctitas vestra percurrere, et si quid librarii errore defuerit, emendare dignetur..: et non solum episcopi per Gallias, verum etiam multi ex laicis filii vestri legere et tenere mereantur. — Merito illic principatum apostolicae sedis constitutum, unde adhuc apostolici spiritus oracula reserantur (*Baron.* ad a. 449. *Baller.* l. c. 195.). Vier und vierzig andere Bischöfe Galliens unter ihrem Primas Ravennius von Arles in der Synode versammelt, eilten, dem Papste ihren ehrfurchtsvollen Dank für die herrliche Belehrung auszusprechen. Jure gratulantur se instructos, sagten sie, datamque occasionem gaudent, qua libere et fiducialiter suffragante etiam apostolicae sedis auctoritate loquantur, ut asserat unusquisque, quod credit. — Quod nos ante oculos semper habentes non desinemus Deo gratias

agero gratulantes, quod tantae sanctitatis, tantae fidei, tantaeque doctrinae *apostolicae sedi, unde religionis nostrae fons et origo manavit*, antistitem dederit etc. (*Baron.* l. c.)

Wie sollte denn der orientalische Bombast und griechische Servilismus sich auf einmal der Gallier haben bemächtigen können? Der große Werth jenes päpstlichen Briefes war so sehr anerkannt, daß Papst Gelasius am Ende des fünften Jahrhunderts in seiner römischen Synode das Anathema darauf setzte, wenn auch nur ein jota daran verändert werden sollte. Die Griechen hatten wirklich noch bei Lebzeiten des Papstes Leo seinen Brief für ihren Sinn verfälscht; daher bat Leo den Kaiser, die ächte Uebersetzung ins Griechische durch sein kaiserliches Siegel zur Beruhigung des Volkes zu beglaubigen (Baronius ad a. 454.). Noch im neunten Jahrhundert schrieb Papst Nicolaus dem Kaiser Michael zu Constantinopel: Epistola S. *Leonis* apud omnes Orientales adeo extitit venerabilis, ut eam vocarent orthodoxiae columnam, ita ut magna Synodus Chalced. nihil definiise, nil respuisse, nil suscepisse, nisi quod vel illa vel vices apostolicae sedis ibi gerentes definierunt, projecerunt vel admiserunt, penitus agnoscatur. (*Lup.* l. c. 125.)

Papst Leo, der, wie seine Briefe zeigen, die Sprache der Höflichkeit wohl verstand, war kein Liebhaber von Schmeicheleien; er verachtete sie; sein Brief Nro. 51. ist davon ein sprechender Beweis (Bercastel V, 378). Er wollte kein blindes Eingehen auf sein dogmatisches Synodalschreiben, sondern Ueberzeugung durch Prüfung, wie er dem gelehrten Bischof Theodoret schrieb: ne aliarum sedium ad eam, quam caeteris omnium Dominus voluit praesidere, *consensus assentationis* videretur etc. (*Lup.* l. c.). Als man in der vierten Sitzung endlich mit Sicherstellung der gestörten Glaubenslehre zu Chalcedon fertig geworden, war der Zweck erreicht, der erreicht werden sollte; und der Kaiser erschien selbst mit der Kaiserin in der Sitzung ad fidem confirmandam, non ad aliquam potentiam exercendam, wie er in seiner Anrede sagte, exemplo religiosi principis *Constantini*

synodo interesse voluimus, ne vel ulterius populi pravis suasionibus separentur. Die Bischöfe selbst hielten ihre Sendung für vollendet und verlangten nach Hause entlassen zu werden.

Es waren aber noch einige Streitigkeiten verschiedener Bischöfe zu entscheiden. Unter andern kam auch das Concordat vor, welches die intrikirende Ambition des Bischofs Juvenal von Jerusalem zu seiner Vergrößerung auf Kosten des Patriarchalsprengels von Antiochia erpreßt hatte. Was war billiger, als daß er nun mit seinen palästinischen Bischöfen sich auch wieder dem Anatolius mit seinem acht und zwanzigsten Kanon gefällig erzeigte? Wenn der Papst gegen die Schlichtung der verschiedenen Streithändel, so fern sie nur keine Uebertretung der Kanons mit sich führten, sich nachsichtig verhielt, so widersprach er desto nachdrücklicher sowohl dieser Ambition Juvenals, als jener des Anatolius. Beide verstießen gegen die nicänischen Kanons. Wie er sich über letztere Ambition aussprach, haben wir bereits gehört; dem Patriarchen Maximus von Antiochia schrieb er aber (*Epist.* 62. und 63.): Dignum est, privilegia tertiae sedis (von Antiochia) agnoscere, ut in nullo cujusquam ambitione minuantur. Quia tanta apud me est Nicaenorum canonum reverentia, ut ea, quae sunt a ss. PP. constituta, nec permiserim nec patiar aliqua novitate violari, et facilius erit quarumlibet consensionum pacta (Juvenals Concordat) dissolvi, quam praedictorum canonum regulas ex ulla parte corrumpi. Si quid ab his fratribus, quos ad s. synodum vice mea misi, praeter id quod ad fidei causam pertinebat, gestum esse perhibeatur, nullius est penitus firmitatis; quia ad hoc tantum ab apostolica sede directi sunt, ut excussis haeresibus catholicae fidei essent defensores. Quidquid enim praeter speciales causas synodalium conciliorum ad examen episcopale defertur, potest aliquam dijudicandi habere rationem, si nihil de eo est a ss. PP. apud *Nicaeam* definitum; nam quod ab illorum regulis discordat, apostolicae sedis nunquam obtinebit consensum.

Er hielt dem Ehrgeize Juvenals die gebührende Strafpredigt.

Anatolius hatte sich, ohne Zweifel nach dem dritten Kanon von Konstantinopel, in der Synode zu Chalcedon gleich nach den päpstlichen Legaten vor dem Patriarchen von Antiochien den Sitz angemaßt; dieses rügte der Papst, wie Facundus Hermianus (defens. trium capitulorum l. VI. c. 2.) sagt, und nach Hincmar von Rheims (Epist. 33.) hat der Papst die Kanons IX. X. XXVIII. als anstoßend gegen die älteren Kanons ausdrücklich verworfen. Als der im Cabinete des Ehrenpatriarchen von Constantinopel fabricirte acht und zwanzigste Kanon in der Sitzung vorkam, war das Concil, wie schon gesagt, ohne Haupt, es war also als acephalum ganz illegitim.

In der folgenden sechzehnten Sitzung, als die Kanons VI. von Nicäa und III. von Konstantinopel vorgelesen wurden, sagten die kaiserlichen Commissarien: Ex his, quae gesta sunt, perpendimus, *omnem quidem primatum et honorem praecipuum secundum canones antiquae Romae archiepiscopo conservari*; tota synodus probavit; also weder ex prioritate temporis noch ex principalitate urbis Romae.

Man meinte zu Chalcedon, daß, obgleich omnis primatus et honor praecipuus dem Papste zustehe und unverändert bleiben müße und solle; doch dem Bischof der kaiserlichen Residenzstadt Einiges *(non nihil* deferendum, sagen die Centuriatoren, Centur. V.) bewilligt werden möge.

Das bisher Gesagte mag genügen, um den legitimen Ursprung und den rechtlichen Werth des acht und zwanzigsten Kanons von Chalcedon kennen zu lernen, auf welchen sich so viele Leute Etwas zu Gute thun, und welchen noch jetzt apostasirende Pfaffen, die nichts besseres zu finden wissen, um die vom widerbellenden Gewissen ausgepreßte Schamröthe zu verbergen, sich vor die Augen halten. Papst Gelasius sagte von dieser Synode und ihren Kanons: Totum in apostolicae sedis positum est potestate; ita quod firmavit in synodo sedes apostolica, hoc robur obtinuit, quod refu-

tavit, habere non potuit firmitatem. Et sola rescidit, quod praeter ordinem congregatio synodica putaverat usurpandum (*Lup.* V, 259.). Papst Leo hatte, wie wir hörten, gesagt, der Vorzug der kaiserlichen Residenz könne die Kirche von Konstantinopel nicht zu einer apostolischen Kirche machen. Die Griechen hatten ohne Zweifel selbst erkannt, daß diese Kirche gar zu weit davon entfernt war, einen apostolischen Ursprung zu haben; die Ambition mußte sich also nach einem andern Legitimationstitel umsehen. Was konnte näher liegen und besser taugen, als den Vorzug des römischen Primats in der kaiserlichen Haupt- und Residenzstadt zu suchen und zu finden? Wenn nun zu diesem Vorzuge noch ein durch was immer für unlösliche Künste zu Stande gebrachter Kanon hinzukam, so war in den punischen Augen der Griechen Tertullians census apostolicus zur Genüge ersetzt. Für das *post* romanum episcopum des dritten Kanons von Konstantinopel und des acht und zwanzigsten Kanons von Chalcedon wußte eine gewandte Exegese schon Mittel zu finden, um beide unschädlich zu machen. Man brauchte ja nur zu sagen, jenes post beziehe sich lediglich auf die Zeit, nicht aber auf die Rangordnung; denn Rom war früher als Konstantinopel kaiserliche Residenzstadt. In dieser — tiefsinnigen! — Distinktion hat sich wirklich der Grieche Alexius Aristinus im zwölften Jahrhundert *(Schol. in Synops. Canon.)* gefallen, da er sagte: praepositio *post* intelligenda est tanquam quae *tempus*, non honorem importet[1]). Zwar dachte man zu Chalcedon nicht an dieses *post* der Zeit, da der Kanon ausdrücklich sagt: *secunda* post Romanam; der Synodalbericht an den Papst, wodurch das Concil die päpstliche Genehmigung er-

1) Ein ähnliches Pröbchen exegetischer Kunst- und Sprachfertigkeit lieferte Sophronizon (von der Glaubwürdigkeit der Stolberg'schen Geschichte ꝛc.) über das Nach und Seit Petrus in der Reihenfolge der Päpste. Er wußte sich aus des Kirchenhistorikers Eusebius μετα und ὑπο nicht anders herauszufinden, als daß, um Petrus als Papst mitzählen zu können, irgend eine Ordnungszahl der Päpste eingeschwärzt seyn müsse. Man sehe «Zweifel und Fragen S. 87 ff.»

schmeicheln wollte, zeigt dieses zur vollen Genüge (Bercastel V, 340.); und Kaiser Marcian, als er die Bestätigung dieses Kanons zu Rom nachsuchte, sprach ausdrücklich von *post* dem Range nach in den Worten: *post* apostolicam Constantinopolitanae urbis antistes *secundum* obtineat *locum*. Nach des Alexius Distinction müßte Rom selbst früher nur secundum locum innegehabt haben und Constantinopel darin nachher an seine Stelle getreten seyn. In seinem Synodalberichte an den Papst sagte das Concil: Confirmavimus regulam (Canonis III. constantinopolitani), quae praecepis *post* vestram apostolicam sedem honorem habere Constantinopolitanam, quae *secunda* ordinata est.

Allein um die Mitte des fünften Jahrhunderts war man in der naturforschenden und geschmackbildenden Auslegungskunst noch gar zu weit zurück; und eben darum können die griechischen und lateinischen Väter nicht aufkommen, die sammt und sonders den Primat der römischen Kirche nicht in der Vornehmigkeit der Stadt Rom, sondern nach dem Evangelium in *Petri* meritum fanden. Was hatten sich auch die außerhalb der Gränzen des Römerreichs wohnenden Christen um die Hauptstadt Rom zu bekümmern, z. B. die Christen in Persarmenien? Mußten etwa auch diese, wenn sie Geschäfte halber nach Rom kamen, die sie bei den Reichstribunalien hatten, mit der dasigen Kirche zusammen kommen? Uebereinstimmen mit dieser Kirche mußten sie allerdings, aber die princeps urbium et mundi domina, urbs aeterna ging sie nichts an.

Leo hatte ganz Recht (serm. de apostolis *Petro* et *Paulo*) zu sagen, Rom sey eine bischöfliche und königliche Stadt, die durch des heil. Petrus Stuhl das Haupt der Welt geworden; ihr Gebiet erstrecke sich weiter, als die Römerherrschaft reichte. Hier gibt es weder Scythen noch Römer, weder Afrikaner noch Perser, weder Griechen noch Lateiner, es gibt nur Christen. Alle Kinder einer Mutter, aber nicht alle des römischen Kaisers Unterthanen!

Bemerkt zu merden verdient noch, daß die Vorstellungen, welche von mehreren Seiten her dem Generalconcil von Chalcedon eingereicht wurden, gestellt waren an sanctissimus et universalis archiepiscopus et patriarcha magnae Romae *Leo* et s. universalis synodus (*Hard.* II, 322 sqq.)[1]. Wollten

1) «Nur ein Presbyter, zwei Diaconen und ein anderer Christ, Sophronius, beehrten den Papst mit dem Titel eines allgemeinen Erzbischofs. Die Bischöfe von Chalcedon nannten ihn nur den heiligsten und seligsten Erzbischof von Rom. Wie leicht wurde, wenn kaum eine Fingerspitze gegeben war, nach der ganzen Hand gegriffen?» So referirt und glossirt Sophronizon (IX. B. VI. Heft. S. 4.). Er hat ganz recht; die Synodalväter titulirten den Papst nicht so, wie die vier Supplicanten von Alexandrien, die gegen den tyrannischen Dioskorus Klage führten. Seine Titulatur kann aber weder ihnen und ihren Landsleuten in Aegypten, noch auch den Synodalvätern etwas Neues gewesen seyn. Eine solche neue, ungewöhnliche Komplimentenphrase wäre in ihrer Bittschrift an diese Väter gewiß übel angebracht gewesen. Es kam aber auch auf die Titulatur nicht an. Die Synodalväter fanden wenigstens nichts befremdliches darin; sie hinterlegten ohne Weiteres die vier Reklamationen zu den Acten, um sie wieder zur Hand zu nehmen, wenn Dioskorus erschienen seyn würde, um auf den Inhalt zu antworten. Die Väter beantworteten übrigens durch Thatsachen jeden Zweifel rücksichtlich der Fingerspitze und der ganzen Hand, welche sie dem Papste auf die unzweideutigste Weise feierlich genug entgegen reichten, um ihm das Haschen nach der Fingerspitze zu ersparen. Was wir angeführt haben, mag zur Beleuchtung Sophronizons mit seiner Fingerspitze genügen. Selbst der präsidirende päpstliche Legat nannte den Papst nur sanctissimus et beatissimus archiepiscopus, wie der Patriarch von Antiochia jenen von Constantinopel eben so auch titulirte (Harduin l. c. 345. sqq.). Was folgt dann nun daraus? Er wollte ganz gewiß dadurch dem Papste so wenig etwas, das ihm sonst gebührte, entziehen, als jene vier ägyptischen Supplikanten ihm etwas, das ihm nicht gebührte, beilegen wollten oder konnten. Daß Sophronizon die Geschichte so ganz und gar ignorirte und (l. c. S. 17.) behauptete: «das Concil von Chalcedon habe in seinem acht und zwanzigsten Canon von einer Institution des Primats von Christus oder durch die Nachfolge des Petrus nichts gewußt; die Römer hätten diesen ihnen so verhaßten Kanon nie in ihre Gesetzbücher aufgenom-

wir die vielen auf die Kirchen des Orients sich beziehenden Primatshandlungen aus dem höchstthätigen Pontificate dieses

men; der unedelsten Mittel, Verstümmelung der Acten, z. B. Weglassung dieses Kanons ꝛc. sich erlaubt,» mußte uns höchlich befremden.

Heißt das, die Wahrheit rücksichtslos und nur aus Liebe der Wahrheit redlich suchen? Wer verstümmelte die zuvor angerufene arabische Paraphrase, die von dem acht und zwanzigsten Kanon nichts wußte? Wer verstümmelte den Nomokanon von Constantinopel? Wer des Theodorus Lector **Collectanea**? Wer den **Codex Canonum** des Dionysius Exiguus? Wer die **Synagoge Canonum** des berühmten Theodoret? Wer die übrigen **Codices concilii Chalcedonensis**, von denen, nach des angeführten Anastasius Versicherung, nur einige den acht und zwanzigsten Kanon haben, welchen **nec latinitas nec alia lingua sub sole** anerkennen? Der unparteiische Sophronizon legt aus warmer Wahrheitsliebe den Römern unedle Mittel zur Last, deren sich die punische Taktik der Griechen, um ihre Zwecke zu erreichen, zu bedienen pflegte. Sophronizon beharret dabei (S. 14.), zu Chalcedon seien den beiden Patriarchen gleiche Rechte eingeräumt worden. Wir wollen aus persönlicher Achtung ihn nicht an den schismatisch griechischen Kanonisten Zonaras, den wir zuvor anführten, erinnern. Wir haben von dem illegitimen Ursprung des acht und zwanzigsten Kanons genug gesagt für jeden, der vergleichen, prüfen und das Wahre herausuchen redlich will.

Sophronizon thut (l. c.), wie wenn er die historische Wahrheit ganz und gar auf seiner Seite hätte, den kategorischen Ausspruch: «Die zu Nicäa, Constantinopel, Ephesus und Chalcedon versammelten Bischöfe glaubten nicht an einen von Christus eingesetzten Primat der römischen Bischöfe; die zu Chalcedon widersetzten sich sehr hartnäckig dem von den römischen Legaten producirten nicänischen sechsten Kanon, daß die römische Kirche jederzeit den Primat besaß.» Das wäre wirklich eine gewaltige Keule, mit welcher Hercules in einem Streiche vier große Concilien todtschlug! Wahrlich eine über alle Maßen schlechte Corrumpirung des großen und berühmten Concils von Nicäa, dessen wichtiger sechster Kanon so abscheulich verfälscht wurde!

Um die Schändlichkeit der Verfälschung hervorzuheben, ließ unser Hercules die großen Synoden von Sardica und Arles, als

Papstes anführen, der das Prädicat «der Große» mit so vielem Rechte verdient hat, und von welchem die russische Kirche

wären sie gar nicht vorhanden, von seiner Bühne weg. Es ist nur zu bedauern, daß der gewaltige Streich die historische Wahrheit gar nicht traf, sondern ein Luftstreich blieb; und bemitleiden müßte man alle jene, die dem großsprechenden Sophronizon ohne weiteres auf sein ehrliches Gesicht hin Glauben schenken würden. Widerlege doch Sophronizon, ehe er für sein kategorisches Absprechen geneigtes Gehör erwartet, vor allem, was der ehrliche Lupus (**II, 109 sqq.**) anführt, und was wir über die Kanons von Nicäa, Constantinopel und Chalcedon der historischen Wahrheit ganz getreu gesagt haben! Es ist nicht wahr, daß die Bischöfe zu Chalcedon dem von den Legaten behaupteten Primat widersprochen haben; nur den Formalien des nicänischen sechsten Kanons widersprachen sie durch Vorlesung der Formalien ihres Codex. Der römische Primat lag nicht im Zweifel; ihm widersprach Niemand, auch der interloquirende kaiserliche Commissär nicht, wie wir aus den Synodalacten angeführt haben. Zu welchem Ende sollte denn da das Concil denselben aus Schrift und Tradition begründen? es war ja nur von dem Patriarchen von Constantinopel die Frage und Rede; die Synodalverhandlungen (Harduin **II, 642 sqq.**) zeigen dieß offenbar. Da die Väter zu Chalcedon über den **jure divino** begründeten Primat des apostolischen Stuhls nichts statuirten, so muß darüber kein Zweifel obgewaltet haben; so müßte und würde jeder Unbefangene, der die Oekonomie der Concilien kennt, geschlossen haben. Aus dem Schweigen der Väter folgern wollen, sie hätten an einen solchen Primat nicht geglaubt, wäre ungefähr eben so logisch und historisch, als wenn Jemand schließen wollte, wie es wirklich geschehen ist, der Oberhofprediger Reinhard zu Dresden habe nicht an die Gottheit Jesu geglaubt, weil er in einer wegen Form und Inhalt gepriesenen Predigt, die ein ganz anderes Thema behandelte, nichts von dieser Gottheit Jesu sagte, die er gar nicht bezweifelte.

Durch diese einzige Geburt Sophronizon's, die er für einen Hercules angesehen zu haben scheint, hat er seine historische Glaubwürdigkeit und strenge Logik über alle Maßen compromittirt. Wahrlich! der römische Primat muß wohl sehr fest begründet seyn, wenn er nicht anders als durch solche Argumente bestritten werden kann. Wir wollen ihm nun gegenüberstellen, was der gewiß

wir die vielen auf die Kirchen des Orients sich beziehenden Primatshandlungen aus dem höchstthätigen Pontificate dieses

men; der unedelsten Mittel, Verstümmelung der Acten, z. B. Weglassung dieses Kanons ꝛc. sich erlaubt,» mußte uns höchlich befremden.

Heißt das, die Wahrheit rücksichtslos und nur aus Liebe der Wahrheit redlich suchen? Wer verstümmelte die zuvor angerufene arabische Paraphrase, die von dem acht und zwanzigsten Kanon nichts wußte? Wer verstümmelte den Nomokanon von Constantinopel? Wer des Theodorus Lector **Collectanea**? Wer den **Codex Canonum** des Dionysius Exiguus? Wer die **Synagoge Canonum** des berühmten Theodoret? Wer die übrigen **Codices concilii Chalcedonensis**, von denen, nach des angeführten Anastasius Versicherung, nur einige den acht und zwanzigsten Kanon haben, welchen **nec latinitas nec alia lingua sub sole** anerkennen? Der unparteiische Sophronizon legt aus warmer Wahrheitsliebe den Römern unedle Mittel zur Last, deren sich die punische Taktik der Griechen, um ihre Zwecke zu erreichen, zu bedienen pflegte. Sophronizon beharret dabei (S. 14.), zu Chalcedon seien den beiden Patriarchen gleiche Rechte eingeräumt worden. Wir wollen aus persönlicher Achtung ihn nicht an den schismatisch griechischen Kanonisten Zonaras, den wir zuvor anführten, erinnern. Wir haben von dem illegitimen Ursprung des acht und zwanzigsten Kanons genug gesagt für jeden, der vergleichen, prüfen und das Wahre herausuchen redlich will.

Sophronizon thut (l. c.), wie wenn er die historische Wahrheit ganz und gar auf seiner Seite hätte, den kategorischen Ausspruch: «Die zu Nicäa, Constantinopel, Ephesus und Chalcedon versammelten Bischöfe glaubten nicht an einen von Christus eingesetzten Primat der römischen Bischöfe; die zu Chalcedon widersetzten sich sehr hartnäckig dem von den römischen Legaten producirten nicänischen sechsten Kanon, daß die römische Kirche jederzeit den Primat besaß.» Das wäre wirklich eine gewaltige Keule, mit welcher Hercules in einem Streiche vier große Concilien todtschlug! Wahrlich eine über alle Maßen schlechte Corrumpirung des großen und berühmten Concils von Nicäa, dessen wichtiger sechster Kanon so abscheulich verfälscht wurde!

Um die Schändlichkeit der Verfälschung hervorzuheben, ließ unser Hercules die großen Synoden von Sardica und Arles, als

Papstes anführen, der das Prädicat «der Große» mit so vielem Rechte verdient hat, und von welchem die russische Kirche

wären sie gar nicht vorhanden, von seiner Bühne weg. Es ist nur zu bedauern, daß der gewaltige Streich die historische Wahrheit gar nicht traf, sondern ein Luftstreich blieb; und bemitleiden müßte man alle jene, die dem großsprechenden Sophronizon ohne weiteres auf sein ehrliches Gesicht hin Glauben schenken würden. Widerlege doch Sophronizon, ehe er für sein kategorisches Absprechen geneigtes Gehör erwartet, vor allem, was der ehrliche Lupus (**II, 109 sqq.**) anführt, und was wir über die Kanons von Nicäa, Constantinopel und Chalcedon der historischen Wahrheit ganz getreu gesagt haben! Es ist nicht wahr, daß die Bischöfe zu Chalcedon dem von den Legaten behaupteten Primat widersprochen haben; nur den Formalien des nicänischen sechsten Kanons widersprachen sie durch Vorlesung der Formalien ihres Codex. Der römische Primat lag nicht im Zweifel; ihm widersprach Niemand, auch der interloquirende kaiserliche Commissär nicht, wie wir aus den Synodalacten angeführt haben. Zu welchem Ende sollte denn da das Concil denselben aus Schrift und Tradition begründen? es war ja nur von dem Patriarchen von Constantinopel die Frage und Rede; die Synodalverhandlungen (Harduin **II, 642 sqq.**) zeigen dieß offenbar. Da die Väter zu Chalcedon über den **jure divino** begründeten Primat des apostolischen Stuhls nichts statuirten, so muß darüber kein Zweifel obgewaltet haben; so müßte und würde jeder Unbefangene, der die Oekonomie der Concilien kennt, geschlossen haben. Aus dem Schweigen der Väter folgern wollen, sie hätten an einen solchen Primat nicht geglaubt, wäre ungefähr eben so logisch und historisch, als wenn Jemand schließen wollte, wie es wirklich geschehen ist, der Oberhofprediger Reinhard zu Dresden habe nicht an die Gottheit Jesu geglaubt, weil er in einer wegen Form und Inhalt gepriesenen Predigt, die ein ganz anderes Thema behandelte, nichts von dieser Gottheit Jesu sagte, die er gar nicht bezweifelte.

Durch diese einzige Geburt Sophronizon's, die er für einen Hercules angesehen zu haben scheint, hat er seine historische Glaubwürdigkeit und strenge Logik über alle Maßen compromittirt. Wahrlich! der römische Primat muß wohl sehr fest begründet seyn, wenn er nicht anders als durch solche Argumente bestritten werden kann. Wir wollen ihm nun gegenüberstellen, was der gewiß

in ihrer Liturgie auf den 18. Hornung singt: «Welchen Namen werde ich heute dir geben? werde ich dich den vorzüglichen Herold und die feste Stütze der Wahrheit nennen, das ehrwürdige Haupt des obersten Conciliums, den Nachfolger auf dem Throne des heil. Petrus, den Erben des unüberwindlichen Felsens und seinen Nachfolger im Reiche?» (Maistre vom Papste I, 89.) wollten wir Alles anführen; wir müßten noch viele Blätter füllen.

---

nicht romanisirende van Espen, den wir für einen Classiker der kanonischen Wissenschaft halten, über den acht und zwanzigsten Kanon sagt (*de collect. canon.* c. III. §. 6.): Sed, dicet aliquis, canon videtur annuere, praerogativam ecclesiae Romanae profluxisse ex eo, quod Roma olim imperaret sive esset sedes imperialis, eoque titulo aliis ecclesiis a PP. praelatam fuisse; atque ita PP. Chalcedonenses, qui hunc canonem probarunt, videntur censuisse, primatum pontificis Romani urbis dignitati et amplitudini potius quam Christi institutioni adscribendum. Absit, ut id PP. affricemus; *neque enim de primatu episcopi Romani loquitur canon*, sed de quibusdam privilegiis, ab ipso primatu distinctis neque illi necessario annexis; sed quae partim ab ecclesiae, partim a principum largitione et urbis amplitudine episcopo Romano delata sunt. Hac enim via successu temporis multa ecclesiae Romanae obtigisse privilegia nemo nisi omnis historiae immo sensus communis expers inficiabitur; atque *de his duntaxat canonem loqui* verba ipsa sat insinuent: Etenim antiquae Romae throno, quod urbs illa imperaret, jure PP. *privilegia tribuerunt.* Haecque sunt privilegia, *non autem primatus ipse jure divino episcopo Romano competens*, quae episcopo Constantinopoleos tanquam *novae Romae* communicanda esse PP. Chalcedonenses censuerunt; *ut proinde sine fundamento sectarii contra primatum episcopi Romani hunc canonem urgeant.*

Das mögen sich Sophronizon und alle Sequaces, die, was er sagt, als goldene Worte bewundern, gesagt sein lassen von einem Kanonisten, der, wie seine Schriften bezeugen, nichts weniger war als ein römischer Curialist, und in seinem Fache sich als Meister bewährt hat. Vergl. übrigens Kerz katholische Literaturzeitung. II. B. VI. H. S. 500.

Es werde daher nur noch Folgendes berührt, daß Leo den Primas von ganz Asien Bassianus, Bischof zu Ephesus, entsetzte; daß er, über den Zustand der Kirchen Spaniens unterrichtet, den Befehl gab, ein Nationalconcil zu halten, um seine besondern Vorschriften anzuwenden und zu vollziehen; daß er dem Bischof von Aquileja genaue Weisungen gab, wie die von den Häretikern reuig zurückkehrenden Geistlichen zu behandeln seyen; daß er die Bischöfe Siciliens maßgebend über verschiedene Kirchengebräuche belehrte: Divinis praeceptis et apostolicis monitis incitamur, ut *pro omnium ecclesiarum statu* impigro vigilemus affectu, ac si quid unquam reprehensioni obnoxium inveniatur, celeri solicitudine aut ab ignorantiae imperitia aut a praesumptionis usurpatione revocemus etc.; daß auf seine Anordnung aus Sicilien alle Jahre drei Bischöfe abwechselnd bei der Synode zu Rom gegen Ende Septembers sich einfinden sollten; daß der Bischof Julian von Coa als päpstlicher Vicar im Oriente invigiliren sollte: Hac speciali cura vice mea functus utaris, ne haeresis Nestoriana vel Eutychiana in aliqua parte revirescat, quia in episcopo Constantinopolitano catholicus vigor non est; auch sollte er strenge Aufsicht über die Klöster in Constantinopel führen.

Leo schrieb dem Kaiser, wie nothwendig es sey, hier zu wachen, quem in speculis propter fidem illic esse constitui. Julian sollte auch die unruhigen Mönche in Palästina beaufsichtigen und über Alles genauen Bericht erstatten. Wegen dieser eutychianischen Mönche schrieb Leo auch an den Kaiser, an die Kaiserin Pulcheria und an die Kaiserin Wittib, die in Palästina lebte und jene Mönche aus ihrem Vermögen unterstützte.

Der Brief an diese religiöse Schwärmerin zeigt eben so sehr von Leo's Höflichkeit als von seiner Menschenkenntniß; sciens, sagt Baronius der Erfahrung ganz getreu, esse ingenium haereticarum mulierum, ut eo pertinacius inhaerescant errori, quo instantius fuerint admonitae. Die armen Mönche waren irregeleitet durch Verfälschung des dog-

matischen Briefes Leo's und durch die boshaft verbreitete Nachricht, der Papst habe des Nestorius Irrlehre gebilligt. Darauf richtete er eine liebevolle Zuschrift an die Mönche. Auch die große Kirche von Alexandrien, welche unter des entsetzten Dioscorus Nachfolger, Proterius, von den Eutychianern gar sehr beunruhigt wurde, nahm die Primatssorge des Papstes in Anspruch, cui me dignam pro fidei ipsius sinceritate gratiam necesse est praestare, ut honorem in nullo suae perdat ecclesiae, sed sedis suae privilegia paternae antiquitatis exemplo juxta canonum illibata jura possideat.

Der Patriarch Maximus von Antiochien erstattete durch eine besondere Gesandtschaft Bericht über den Zustand der syrischen Kirche, und bat um Erhaltung seines durch den acht und zwanzigsten Kanon von Chalcedon zurückgesetzten Patriarchalstuhles. Der Papst versprach ihm seinen Beistand und sagte dabei diesem Patriarchen: Convenit praecavere, ut praeter eos, qui sunt Domini sacerdotes, nullus sibi jus docendi et praedicandi audeat vindicare, sive sit monachus sive laicus, qui alicujus scientiae nomine glorietur.

Selbst der übermüthige und anmaßende Dioscorus erhielt, als er seine Wahl zum Patriarchen von Alexandrien dem Papste anzeigte und sein Glaubensbekenntniß einschickte, zur Antwort: «Da der heil. Petrus vom Herrn den Principat erhalten hat, und die römische Kirche seinen Anordnungen treu bleibt, so darf man nicht denken, daß der heil. Marcus sein Schüler, der erste Vorsteher der Kirche von Alexandrien, andere und abweichende Einrichtungen getroffen habe; denn ohne Zweifel waren Meister und Schüler von einem Geiste beseelt. Der Schüler konnte nichts Anderes lehren und hinterlassen, als er vom Meister, der ihn zum Bischofe einsetzte, empfangen hatte. Wir geben also nicht zu, daß wir in irgend Etwas verschieden seyen, da wir uns zu einem Glauben und zu einer Lehre bekennen; und daß die Anordnung des Meisters verschieden erscheine von jener des Schülers. Wir wollen, daß auch von euch beobachtet werde, was unsere Altvordern sorgfältig bewahrten.»

Den afrikanischen Bischöfen der Provinz Mauritanien schrieb Leo: Cum quaedam apud vos illicite usurpata crebrior ad nos sermo perferret, ratio pietatis exegit, ut pro solicitudine, quam universae ecclesiae ex divina institutione dependimus, rerum fidem studeremus agnoscere, vicem nostrae curae proficiscenti *Potentio* delegantes etc. Er befahl diesem seinem Abgesandten, alles genau zu untersuchen und den Befund anzuzeigen; worauf dann die gebührende Zurechtweisung erfolgte.

Des neuen Kaisers Leo Unterstützung nahm der Papst in Anspruch wegen der durch den eingedrungenen Bischof Timotheus erregten Unruhen zu Alexandria, auf den diesfalls vom Patriarchen Anatolius zu Constantinopel erhaltenen Bericht. Debes incunctanter advertere, sagte er dem Kaiser, tibi regiam potestatem non solum ad mundi regimen, sed maxime ad ecclesiae praesidium esse collatum etc. Dem berichtenden Anatolius verwieß der Papst die gegen einige seiner Cleriker, die es mit den unruhigen Alexandrinern zu halten schienen, bewiesene Indolenz; worauf er auch den Kaiser aufmerksam machte. Der Kaiser meinte es gut; er hatte sich aber von den intrikirenden Eutychianern zu dem Wunsche bethören lassen, ein neues Generalconcil sei das beste und einzige Mittel, Ruhe zu schaffen.

Dem setzte sich der Papst in seiner Antwort an den Kaiser mit Nachdruck entgegen. Cum universalis ecclesia per illius principalis petrae aedificationem facta sit petra, et primus apostolorum *Petrus* voce Domini dicentis audierit, *tu es Petrus* etc.; quis est nisi Antichristus, qui pulsare audeat inexpugnabilem veritatem? — Manet ergo dispositio veritatis et b. *Petrus* in accepta fortitudine *petrae* perseverans suscepta ecclesiae gubernacula non reliquit. Sic enim prae caeteris est ordinatus, ut dum petra dicitur, dum fundamentum pronuntiatur, dum regni coelorum janitor constituitur, dum ligandorum solvendorumque arbiter mansura etiam in coelis judiciorum suorum definitione praeficitur, qualis ipsi cum Christo esset societas per ipsa appellationum ejus mysteria nosceremus etc.

Mit des Papstes Schreiben stimmten die Zuschriften von sieben und dreißig Metropolitanbischöfen überein, und Timotheus mußte weichen.

Der neugewählte Patriarch schickte durch eine eigene Gesandtschaft sein Glaubensbekenntniß nach Rom, und erhielt die Aufforderung, von Zeit zu Zeit über den Zustand seiner Kirche Bericht zu erstatten.

Kaiser Leo war mit der päpstlichen Verweigerung eines neuen allgemeinen Concils über die bereits entschiedenen Händel zufrieden; verlangte aber, um den noch immer fortdauernden eutychianischen Unruhen abzuhelfen, päpstliche Legaten, die ihm der Papst auch zusagte und schickte. Praeceptioni vestrae in eo adnitar obedire, ut aliquos de fratribus meis dirigam, qui apud vos praesentiae meae etc.; patefacientes in omnibus, non esse omnino inter catholicos computandos, qui definitiones synodi Nicaenae vel Chalcedonensis regulas non sequantur.... Pernoscat pietas vestra, hos, quos spondeo dirigendos, non ad confligendum cum hostibus fidei nec ad certandum contra illos a sede apostolica profecturos. (*Baron.* ad a. 447. 455. 456 sqq. Siehe den I. Supplementband des Katholiken S. 151 ff.)

Die vom Metropoliten Rusticus zu Narbonne degradirten Priester, Sabinian und Leo, welche ihre Strafe verdient hatten, appellirten nach Rom. Als der Papst nach genauer Prüfung sie schuldig fand, ließ er das Urtheil bestehen, empfahl dem Bischof aber Milde, ut sanandis aegris adhibeas medicinam spiritualem. (*Lup.* VIII, 77.) Seinem Vicar Anastasius, Bischof zu Thessalonich, gab er eine Instruction, wie querelae inter ecclesiasticos ordines nasci solitae in den verschiedenen Instanzen zu erledigen seyen; si nec tuo fuerit sopita judicio, ad nostram cognitionem, quidquid illud est, transferatur. (*Epist.* XXIV.) Der nach Rom appellirende mauritanische Bischof Lupicin fand Gehör. (Lupus l. c. 246.)

Dergleichen die oberhirtenamtliche Thätigkeit über alle Kirchen beurkundende Handlungen könnten aus dem Pontificat

des großen Leo noch in Menge angeführt werden; vergl. Stolbergs Gesch. ꝛc. XVII, 454. Wir übergehen sie, können uns jedoch nicht versagen, nur der Geschichte von Arles noch Erwähnung zu thun. Hilarius von Arles, dessen wir oben (bei Kaiser Valentinian III.) schon gedachten, war in vielen Stücken gewaltthätig gegen seine Mitbischöfe. Er hatte den Bischof Chelidonius entsetzt, der nach Rom appellirte und Gehör fand. Hilarius eilte nun selbst dahin und protestirte gegen die Revision seines Entsetzungsverfahrens. Chelidonius bewieß durch Zeugen seine Schuldlosigkeit. Hilarius, der gar nichts zum Gegenbeweise aufbringen konnte, erlaubte sich unanständige Ausfälle und machte sich insalutato hospite davon. Chelidonius dagegen wurde freigesprochen und in sein Bisthum wieder eingesetzt.

Papst Leo schrieb den Bischöfen Galliens den ganzen Verlauf der Sache: absolutus est *Chelidonius* episcopus, quoniam se injuste sacerdotio fuisse dejectum manifesta testium responsione ipso *(Hilario)* etiam praesente monstraverat, ita ut, quod *Hilarius* nobiscum residens posset opponere, non haberet. Mansisset in illum prolata sententia, si objectorum veritas extitisset. Remotum est judicium, quod ab *Hilario* prolatum legebatur.

Da Hilarius in seiner Uebereilung selbst die Competenz des Papstes angriff, sagte dieser den Bischöfen: Verum hanc petrae istius sacratissimam firmitatem Deo aedificante constructam nimis impia vult praesumptione violare, quisquis ejus potestatem tentat infringere favendo cupiditatibus suis, et id, quod accepit a veteribus, non sequendo, cum nulli se subditum legi, nullis institutionis dominicae credat regulis contineri, a vestro nostroque per usurpationis ambitum more desciscens praesumendo illicita, et quae custodire debuit, negligendo. Verum haec nos servata charitatis gratia, quam sanctitati vestrae apostolica semper sedes impendit, nitimur consilio maturiore corrigere et vestrarum ecclesiarum statum componere non nova instituentes, sed vetera renovantes, ut in status consuetudine,

quae nobis a nostris patribus est tradita, perduremus. Nobiscum vestra fraternitas recognoscat, apostolicam sedem pro sui reverentia a vestrae etiam provinciae sacerdotibus innumeris relationibus esse consultam, et per diversarum appellationem causarum aut retractata aut confirmata fuisse judicia. Nachdem er die Eingriffe und Anmassungen, wodurch Hilarius den Kirchenfrieden störte, angeführt, setzt der Papst hinzu: Ipsius quoque b. *Petri* reverentiam verbis arrogantioribus minuendo, cui cum prae caeteris solvendi et ligandi tradita est potestas, pascendarum tamen ovium cura specialis mandata est; cui quisquis principatum aestimat denegandum, illius quidem nullo modo potest minuere dignitatem, sed inflatus spiritu superbiae suae semet ipsum in inferna demergit. (*Lup.* VIII, 8. sqq.) Hilarius erhielt die wohlverdiente Züchtigung (Lupus l. c. 16.). Er zog sich ganz von der Welt zurück, in civitatis recessu totum se ad placandum animum s. *Leonis* inclinata humilitate etc. (Barr. l. c. II, 13.) Diese Appellationsgeschichte hat den Gallicanern in Hinsicht ihrer libertés viel zu schaffen gemacht. Die vielerlei Glossen, welche Quesnel und Gerbais dabei und darüber machen, hat Lupus (l. c. de antiquis ecclesiae Gallicanae ad apostolicam sedem appellationibus c. 1—4.) beleuchtet.

Die geschichtswidrigen Tiraden Llorente's (I, 135. ff.), der in dem acht und zwanzigsten Kanon von Chalcedon einen herrlichen Satz, ein ewiges Zeugniß der Wahrheit finden wollte, welches von allen Vernünftigen anerkannt sey, übergehen wir, unbesorgt, ob man uns mit van Espen und dem obengenannten Griechen Zonaras aus der Classe von Llorente's vernünftigen Leuten ausstreiche oder nicht. Seine Declamationen werden von der Geschichte Lügen gestraft.

Man sieht aus dem, was wir aus der Masse von Daten ausgehoben haben, daß Leo seinen Primat eben so offen und kräftig über die Patriarchen von Jerusalem, von Alexandrien, von Antiochien und über die stolzen Bischöfe der kaiserlichen Residenz ausgeübt habe, wie über die kleinsten

Kirchen Italiens und wie über jene von Gallien, Spanien und Afrika.

Ist der schon angeführte Kanonist von Rotweil, der ohne Zweifel zu Llorente's vernünftigen Leuten par excellence gehört, in der Kirchengeschichte so bewandert, wie er sich geberdet, so wissen wir nicht, wie er im Ernste behaupten konnte, die Päpste hätten einen Primat über den Orient nie prätendirt, noch weniger geübt. Wenn die Widersprüche der Ambition und Häresie Zeugnisse der Wahrheit sind, so müßten es Rebellion und Kronenraub wohl auch seyn. Freilich sind dieses wie jenes Zeugnisse der Geschichte von Verirrungen der Menschen, von Verkehrtheit und Bosheit; aber Zeugnisse der heiligen Wahrheit kann weder das Eine noch das Andere seyn. Der elende Llorente wollte ja gar in Zweifel ziehen, daß Petrus zu Rom war, was schon lange kein vernünftiger Mann gegen das Zeugniß aller Geschichte im Ernste mehr bezweifelt. Der, welcher es vor wenigen Jahren in einem Schulbuche zu Würzburg noch bezweifeln wollte, hat sich dessen geschämt. Der Wahrheit aber, deren man sich bewußt ist, braucht man sich nicht zu schämen. Baratier, Blondel, Casaubon, Pearson, Grotius ꝛc., diese protestantischen Heroen der Erudition, schämten sich der gefundenen geschichtlichen Wahrheit nicht, trotz der entgegenstehenden Entscheidung des Patriarchen von Wittenberg; ihnen galt die heilige Majestät der Wahrheit mehr als Luthers Machtspruch [1]).

1) Da Papst Papst Leo durch Wort und That so viele und so kräftige Zeugnisse für den Primat ablegte, so darf man sich eben nicht wundern, daß allerhand Ausflüchte aufgesucht wurden, um seine Zeugnisse zu entkräften; insbesondere die Ausflucht des testis in propria causa.

Wir haben uns über den Werth dieser Einrede in unserm Vorwort schon ausgesprochen, und wollen nur noch beifügen, daß das Zeugniß eines einsichtsvollen, als rechtschaffen und wahrheitsliebend anerkannten Mannes, berührte es auch causam propriam, seinen Werth nicht verliert. Tillemont, von dem Schröckh (Kirchengesch.

Uebrigens sey hier noch bemerkt, daß Kaiser Marcian mit seinem Reichskollegen Valentinian in der Constitution vom Jahr 454. *(L. privilegia* 22. c. *de ss. ecclesiis)* als feste Norm verkündigte: Omnes pragmaticas sanctiones, quae contra canones ecclesiasticos interventu gratiae et ambitionis elicitae sunt, robore suo et firmitate vacuatas cessare praecipimus. Die Väter von Chalcedon vernahmen diese kaiserlichen Gesinnungen in der vierten Action mit jubelnder Acclamation. Vergl. Marca I, 225., wo der Grieche Theodor Balsamon angeführt ist, wie er die Gräculos zurecht weiset, die da meinen wollten, die Kanons gälten nichts, wenn ihnen kaiserliche Gesetze entgegen stehen.

Synode von Mösien.

Die Bischöfe der Provinz Moesia secunda sagten in ihrer Vorstellung an den Kaiser Leo: Convenientibus in Chalce-

I, 247.) rühmt, daß er größtentheils unparteiisch, scharfsinnig, aber auch bescheiden im Urtheilen sey, schildert in seinem *mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique* den Papst Leo kurz und gut in den Worten: «Wirklich mit Recht war er an kirchlicher Würde über alle Vorsteher der christlichen Welt erhaben; er ragte durch seine bewunderungswürdige Klugheit, seine gründliche Gelehrsamkeit und Beredsamkeit, väterliche Sorgfalt, Standhaftigkeit, Mäßigung, seinen Eifer gegen die Irrlehrer, seine Seelenkraft und sein Ansehen über alle seine Zeitgenossen weit hervor.» Von einem solchen Manne läßt sich wahrhaftig nicht annehmen, daß er falsche Religionssätze und Lügen gegen besseres Wissen und Gewissen aufgestellt habe zur Erhebung seines Ansehens. Wie wäre es aber auch möglich gewesen, so vielen Bischöfen, den Kaisern und ihren Reichsbeamten ins Angesicht den römischen Primat auf ein Mal, öffentlich und immer von Neuem zu behaupten, wenn solcher nicht vorher schon anerkannt gewesen wäre? Quesnel wußte, um das laute Zeugniß Leo's zu schwächen, kein besseres Mittel zu finden, als daß er in der Ausgabe von Leo's Werken die gar bestimmte Sprache durch Umschreibung verwässerte. Helfe, was helfen kann!

donensi civitate episcopis multis *per jussionem Leonis Romani pontificis, qui vere est caput episcoporum. (Hard.* II, 710.) Uebereinstimmend damit sagt Anastasius Bibliothekarius: Sedes apostolica, ut synodus Chalcedonensis fieret, *sola decrevit. (Lup.* II, 269.)

Cecropius.

Cecropius, Bischof von Sebaste, dessen wir schon einmal gedachten, einer der vom Concil zu Chalcedon an Dioscorus, der sich zu erscheinen weigerte, abgeschickten Bischöfe, sagte diesem auf seine Einwendung, daß auch die kaiserlichen Deputirten zugegen seyn müßten: Quando canonicae quaestiones examinantur, neque judices neque alios laicos interesse oportet, nisi tantummodo tuam sanctitatem, quae in propria accusatur persona.

Stephanus von Ephesus.

Der Primas von Asien Stephan, Bischof von Ephesus, führte im Concil von Chalcedon in seinem Votum als Entscheidungsgrund an: Ob hoc, quia a ss. archiepiscopo *Leone* suscepta sit ordinatio *Maximi* (episcopi Antiocheni), ego judico, ut quae contra canones in Ephesina metropoli (in der Räubersynode) facta sunt, infringantur. Den nämlichen Entscheidungsgrund führte auch der stolze Anatolius von Constantinopel an. So überwiegend war den Griechen das Ansehen des apostolischen Stuhles. (Lupus II, 61. V, 261.)

Prosper.

Prosper, der Aquitanier, oder wie sonst der Verfasser der Schrift «de vocatione gentium» heißt, nennt (L. II. 28.) den heil. Petrus fortissima illa petra, quae ab illa principali petra communionem et virtutis sumpsit et nominis, fundamentum enim aliud nemo potest ponere

praeter id, quod positum est, quod est Christus. *(Gerb. de pot. eccles.* 212.)

Vorher (c. XVI.) hatte Prosper gesagt: Quamvis gratia Christi non sit contenta eosdem habere limites, quos Roma, multosque jam populos sceptro crucis Christi illa subdiderit, quos armis suis ista non domuit: quae tamen *per apostolici sacerdotii principatum* (nicht per urbis aeternae dignitatem!) amplior facta est *arce religionis quam solio potestatis;* und «in carmine de ingratis» sagt er:

Sedes Roma *Petri*, quae pastoralis honoris
Facta caput mundi quidquid non possidet armis,
Religione tenet.

Sehr schön übersetzte dieß Kuhn im Morgenblatte (Juni 1815.):

«Wie der Sonne, Kron' der Himmelszone,
Blieb immer Rom! dein Name dir zu eigen
In deiner Vorzeit großen Ehrenkrone;
Und wird auch fürder niemals von dir weichen.
Durch Waffen sonst, jetzt durch St. Peters Krone,
War dir und ist kein Land dir zu vergleichen.»

Prosper sagt ferner (l. c.), was wir uns zu wiederholen erlauben:

In causam fidei flagrantius Africa nostrae
Exequeris, tecumque suum jungente vigorem
Juris apostolici solio fera viscera belli
Confícis et lato prosternis limite victos...
.... Gemino senum celeberrima coetu
Decrevit, quae Roma probet, quae regna sequantur etc.

Und «contra collatorem» sagt er: Papa *Zosimus* sententiae suae robur adnexuit et ad impiorum detruncationem gladio *Petri* dextras omnium armavit antistitum; — ss. b. *Petri* sedes *ad universum orbem Zosimi* ore loquitur. — Confidimus Domini protectione praestandum, ut quod operatus est in *Innocentio*, *Zosimo*, *Bonifacio*, *Coelestino*, operetur et in *Sixto*, et in custodia dominici gregis haec sit pars gloriae huic reservata pastori, ut sicut illi lupos abegere manifestos, ita hic depellat occultos (c. I. X. XLI.).

Wir kennen die Zweifel wohl, welche gegen die Identität des Verfassers dieser Schriften erhoben worden sind; wir kennen aber auch die Gegengründe, und haben kein Bedenken gefunden, diese Zeugnisse unter dem Namen des heil. Prosper des Aquitaniers, eines Zeitgenossen und Freundes des Papstes Leo, anzuführen (Natalis Alexander IX, 290 sqq.). Was wäre auch verloren, wenn, wie Voßius (*Historia Pelagian.* I, 20.) meinen wollte, Prosper von Orleans, der ein halbes Jahrhundert später lebte, Verfasser der Schrift «de vocatione gentium» wäre!

Eucherius von Lyon.

Um diese Zeit erlosch das herrliche Gestirn am Firmamente der Kirche Galliens, Eucherius von Lyon. In seiner Homilie *in vigilia S. Petri* sagte dieser große Bischof: Prius agnos deinde oves commisit ei (Dominus), quia non solum pastorem sed et pastorum pastorem eum constituit. — Regit subditos et praelatos, omnium igitur pastor est etc. Sollte auch diese Homilie nicht von Eucherius herrühren, so ist doch darin die allgemeine Ueberzeugung jenes Zeitalters ausgesprochen. Nach dem Zeugnisse des gleichzeitigen Claudius Mamertus (*de statu animae* L. VII.) hielt Eucherius den Bischof von Rom «für einen höheren, als die übrigen Bischöfe.»

Claudius Mamertus.

Eben dieser Claudius Mamertus, einer der gelehrtesten Männer jener Zeit, der seinen Geschmack durch das Studium der griechischen und lateinischen Classiker ausgebildet hatte († um das Jahr 474), sagt (l. c.), «daß dem Bischofe von Rom unter allen Patriarchen vorzüglich, selbst nach eigener Vorschrift der allgemeinen Kirche, die Sorge für die ganze Kirche immer auflag und noch aufliegt ꝛc.» (S. Milners Briefe ꝛc. Frankfurt 1829. S. 25. Prätorius, Aufruf zur Vereinigung ꝛc. Aachen 1826. S. 181.)

Theodoretus.

Der berühmte Theolog und Kirchenhistoriker Theodoretus, Bischof von Cyrus, einer großen Diöcese von achthundert Pfarreien († um das Jahr 460), war einer von jenen Bischöfen, die in der Räubersynode von Ephesus ihres Amtes entsetzt und excommunicirt wurden. Wie jene, so appellirte auch er nach Rom. Daß seine Appellation Erfolg hatte, ist schon oben bei dem Concil von Chalcedon zur Sprache gekommen. Da er auf kaiserlichen Befehl Stadtarrest hatte, so schickte er eine eigene Deputation mit seinem Appellationslibell nach Rom. Si *Paulus*, sagte er, praeco veritatis ad magnum *Petrum* cucurrit, ut iis, qui Antiochiae contendebant, ab ipso afferret solutionem, multo magis nos ad apostolicam vestram sedem currimus. Vobis namque per omnia primos esse convenit. Multis enim, quibus superiores estis, ornatur vestra sedes. Alias siquidem urbes ornat vel magnitudo vel pulchritudo vel multitudo eorum, qui inhabitant; nonnullas autem privata dona spiritualia. Vestrae autem redundantem bonorum copiam dedit is, qui est bonorum largitor. Praecipue autem et insigniter eam exornat fides et fide dignus testis apostolus (Rom. I.). Habet autem quoque PP. et veritatis doctorum *Petri et Pauli* sepulchra. — *Hi vero sedem effecere magis illustrem;* ea est bonorum vestrorum colophon etc. Hortamur, rogamus, obsecramus et supplicamus sanctitati tuae, ut quae tempestate agitantur etc. Apostolicae vestrae sedis expeto sententiam; supplico et obsecro, ut mihi appellanti justum vestrum et rectum judicium opem ferat et jubeat ad vos accurrere et ostendere meam doctrinam etc. (*Baron.* ad a. 449.)

Alle jene, die da meinen wollten, was die Alten von principalitas potior ecclesiae Romanae sagten, habe eigentlich nur der Herrlichkeit der großen weltberühmten Kaiserstadt, dieser princeps urbium gegolten, können, wenn sie nicht von Theodoret lernen wollen, worauf sich

eigentlich jene principalitas gründe, doch wenigstens von ihm lernen, worauf sie sich nicht gründe, nämlich nicht auf magnitudo vel pulchritudo urbis, nicht auf multitudo eorum, qui inhabitant.

Theodoret appellirte nicht an den durch seine Persönlichkeit imponirenden Papst, sondern an sedes apostolica. Non distinguit sedem a sedente, sagt Gerbert (*de comm. pot. eccles.* 151.), ut hoc demum aevo subtiliter distinctio excogitari coepit. Er appellirt nicht an ein größeres Concil, sondern an den Papst und dessen Synode, ohne welche die Päpste nichts thaten und aus welcher alle Decretalbriefe der Päpste hervorgingen. Theodoret schrieb zugleich an den Cardinal Renatus, der zu Ephesus eine so große Energie entwickelt hatte, und bat ihn: ut persuadeat ss. archiepiscopo, *utatur apostolica auctoritate* et praecipiat, ad vestrum convolare concilium. *Habet* enim ss. *illa sedes omnium per orbem ecclesiarum ducatum et principatum* multis quidem de causis, atque hoc ante omnia, quod ab haeretica labe immunis mansit, nec ullus fidei contraria sentiens in illa sedit, sed apostolicam gratiam integram servavit. Eben so bat er den römischen Archidiacon: Zelum accendere ss. archiepiscopi, ut etiam Orientis ecclesiae vestra fruantur protectione; fidem custodire inviolatam, quae contra nos facta est caedes, arguere et castigare etc. (*Baron.* l. c.) Das waren lauter orientalische Complimente! sagen die Herren, und meinen mit so leichter Mühe die Muse der Geschichte zum Schweigen gebracht zu haben. Freilich pflegt man denen, die allein helfen können, und deren Hülfe man anruft, keine Unhöflichkeiten ins Gesicht zu sagen; wenn aber die Sprache der Rettung suchenden Demuth nichts als schmeichelnde Complimente sein soll, für was soll man denn die Appellation, die Sache selbst halten? Etwa auch für ein der großen urbs aeterna, oder dem persönlichen Ansehen des Papstes gemachtes Compliment? Schickt wohl ein Unterdrückter, der schon von Ephesus fünf und dreißig Tagreisen entfernt wohnte, nach dem noch viel weiter entfernten Rom eine kostspielige Deputation, um

nichts als Complimente zu machen? Bittet man aus dem Stadtarreste in dem tiefen Orient nach dem so weit] entlegenen Rom vorgeladen zu werden, um jene Complimente persönlich zu wiederholen? Zu was konnten denn solche Schmeicheleien in dem an den einflußreichen Patricier Anatolius zu Constantinopel erlassenen Schreiben dienen, um durch ihn die kaiserliche Erlaubniß zu der Reise nach Rom zu bewirken? In diesem Briefe sagte Theodoret: Ut ad Occidentem accedam et *ibi judicer* etc. War dieses «ibi judicer» auch ein Compliment für den Papst? Ohne Zweifel muß es auch eine bloße Erwiderung aller jener Complimente gewesen seyn, daß der Papst diesem feinen Manne zurückschrieb: Benedictus Deus, cujus invincibilis veritas ab omni haereseos macula mundum te secundum sedis apostolicae judicium demonstravit. Quod Deus omnium calumniosorum fallacias solvit, maximam b. *Petri* curam pro cunctis nobis agnoscimus, qui postquam suae sedis judicium in fidei definitione firmavit etc. Nec poterat quisquam ex eis non victor exire, quorum jam vicerat fides. Gloriamur in Domino, qui.... quae nostro prius ministerio definierat, universae fraternitatis firmavit assensu, ut vere a se prodiisse ostenderet, quod prius *a prima omnium sede* formatum totius christiani orbis judicium recepisset (*Baron.* l. c.). Auch das große Concil von Chalcedon muß von Theodorets Complimentensucht angesteckt gewesen seyn, da es als Entscheidungsgrund anführte: Quia restituit *Theodoreto* episcopatum ss. archiepiscopus *Leo* (Act. 1. und 8.). Gleichen Entscheidungsgrund haben wir zuvor von Stephanus von Ephesus und dem stolzen Anatolius von Constantinopel gehört. Schäme man sich doch so erbärmlicher, unmännlicher Ausflüchte! Vergl. den schon genannten Supplementband des Katholiken l. c.

Wie Theodoret über den von ihm lebhaft anerkannten Primat in seiner Appellationsangelegenheit sich ausdrückte, eben so that er es auch in seiner Kirchengeschichte. *Julius* (Papa) *ecclesiasticam secutus legem* et ipsos (Eusebianos) *Romae adesse jussit* et diem dixit *Athanasio* etc. heißt es

dort. — Cum causas singulorum cognovisset, quia *propter sedis suae dignitatem omnium cura ad ipsum spectabat, suam singulis ecclesiam reddidit* (*Marca* I, 164. II, 754.). Er preiset die Päpste Liberius und Damasus und sagt von letzterem: Non solum *Apollinarem*, sed etiam *Timotheum* exauctoratos abdicavit, eaque de re certiores fecit per litteras Orientis episcopos. Er führt dieses päpstliche Schreiben wörtlich an, worin es heißt: Debitam reverentiam apostolicae sedi habet vestra charitas. Etsi enim in s. maxime ecclesia, ubi S. Apostolus sedens docuit, nobis clavi, quem tenendum accepimus, officium incumbat etc., jam enim semel formam protulimus etc. (Cf. II, 4. III, 8. V, 9.) In seinem Commentar über den Brief an die Galater läßt er den gegen des heil. Petrus Judaisiren eifernden Apostel Paulus sagen: «Wie? Du hast erst (in der Synode zu Jerusalem) die Bestimmung gegeben, daß die Heidenchristen nicht judaisiren sollen (tuum est decretum, ne hi ex lege vivant), und übertrittst deine eigene Vorschrift!» Nach Theodoret's Ansicht war es also hauptsächlich und vor Allen jener Apostel, der Schafe und Lämmer zu weiden hatte, von welchem die bekannte Entscheidung der Synode von Jerusalem ausging. Der Recensent von Halle, dessen wir schon oben ehrend erwähnten, der beinahe anderthalbtausend Jahre nach Theodoret exegesirte, also um so viel gelehrter als dieser seyn mußte, ist anderer Meinung, wie wir hörten; anderer Meinung, als der Zusammenhang des Galaterbriefes fordert. Lasse man ihm die Freude über seine gewichtlose, aber als gewichtvoll aufgestellte Behauptung!

Maximus von Turin.

Ungefähr um diese Zeit mag der in der Kirchengeschichte berühmte Bischof Maximus von Turin gestorben seyn. Unter seinen vielen Homilien ist jene de S. *Petro* apostolo bemerkenswerth, worin er sagt: Petram dici *Petrum*, eo quod primus in

nationibus fidei fundamenta posuerit, et tanquam saxum immobile totius operis christiani compagem molemque contineat etc. (*Summi pontificis vera imago*, *Venet.* 1782. p. 21.) Conf. *Tillemont* Mémoires etc. *Bellarmin.* de scriptor. eccles. in *Maximo.*

Papst Hilarius.

Des großen Papstes Leo Nachfolger, Hilarius († 468), hatte als päpstlicher Legat bei der Räubersynode zu Ephesus mit Energie gegen die Gräuel des Dioscorus und seiner Partei gekämpft. Llorente wußte von ihm Nichts zu erzählen, als daß er in seiner Unduldsamkeit dem Kaiser Anthemius, der verschiedene Secten in Rom einführen wollte, sich widersetzte, da ihm doch weiter nichts zugestanden habe, als jene zu richten, alles andere aber den weltlichen Fürsten zu überlassen. (I, 138.) Desto mehr weiß Bercastel (V, 384. ff.) von dem kurzen Pontificate dieses Papstes. Llorente mag wohl diese Dinge für die Toiletten- und Leihbibliotheken nicht interessant genug gefunden haben.

Gleich im Anfange seines Pontificats erließ Hilarius, wie Baronius (ad a. 461.) anführt, decretalem epistolam *per universum Orientem*, confirmans tres synodos, Nicaenam, Ephesinam et Chalcedonensem, et tomum (den dogmatischen Papstbrief an Flavianus) s. archiepiscopi *Leonis*, et damnavit *Eutychetem* et *Nestorium* et omnes eorum sequaces et omnes haereticos, *confirmans principatum s. sedis catholicae et apostolicae.*

Hermes, welchen der Clerus und das Volk von Bezieres als Bischof nicht annehmen wollten, hatte sich auf den Metropolitanstuhl von Narbonne eingedrungen. Der Papst erfuhr diesen unkanonischen Unfug, und verwieß dem Metropoliten Leontius von Arles, daß er darüber keinen Bericht erstattet habe. Als von beiden Seiten hinlängliche Aufklärung eingekommen war, entschied der Papst den Handel, dictirte jenem Eindringling

seine kanonische Strafe, und befahl zugleich den Bischöfen Galliens, zur Handhabung der Kanons und Beobachtung der apostolischen Vorschriften regelmäßig Synoden zu halten: in dirimendis autem gravioribus causis et quae illic terminari non potuerint, apostolicae sedis consulatur sententia.

Er gab noch verschiedene andere Vorschriften und fügte hinzu: cognoscant universi, parendum esse praesentibus constitutis. Die spanischen Bischöfe der Provinz Tarragona brachten in zwei verschiedenen Berichten theils Klagen gegen den Bischof Silvanus vor, der sich gegen den Bischof von Saragossa Eingriffe erlaubt hatte, und der Synode nicht gehorchen wollte; theils baten sie um Genehmigung ihres Synodalbeschlusses wegen des Bischofs Irenäus von Barcellona, suppliciter precamur apostolatum vestrum, ut decretum nostrum *vestra auctoritate firmetis.* In dem ersten Berichte sagt die Provinzialsynode: Expetendum nobis privilegium sedis vestrae, quo susceptis regni clavibus post resurrectionem salvatoris per orbem totum bb. *Petri* singularis praedicatio illuminationi prospexit universorum, cujus vicarii[1]) principatus sicut eminet, ita metuendus est ab omnibus et amandus... unde nos responsa quaerentes etc.

1) Der Ausdruck «Vicarius» kommt unter den dem Papste beigelegten Prädicaten häufig vor. Der Papst wurde als Vicarius S. *Petri* apostoli betrachtet und so genannt. Eben so glaubte und sagte man, der heil. Petrus lebe noch und stehe der auf ihn, den zum Fundament der Kirche gemachten Felsenmann, vom Herrn gebauten Kirche noch immer vor. So sagte der Patriarch Eulogius von Alexandria: «der heil. Petrus sitze noch auf seinem Stuhle.» Gregor d. G. sagte: S. *Petrus in suis successoribus* in sua sede sedet, und Petrus Chrysologus: S. *Petrus* in propria sede et vivit et praesidet. Aehnliches sagten auch Andere. Da die Kirche fortbestehen sollte und fortbesteht, so muß ja wohl der, auf den sie gebaut wurde, eben so auch fortleben und als Fundament fortbestehen. Das Prädicat «Vicarius S. *Petri*» ist also eben so richtig und eigentlich, als bezeichnend und sprechend. Den Alten war der Bischof von Rom nicht nur Vicarius S. *Petri*, sondern zugleich auch Successor. Sie nannten den Amtsnachfolger eben

Da eben zur Jahresfeier der päpstlichen Krönung acht und vierzig Bischöfe von Mailand, Turin, aus Gallien ꝛc. zu Rom versammelt waren, trug der Papst ihnen beide Berichte vor. In der Anrede erinnerte er an divinae legis praecepta et Nicaenorum canonum constituta, und sagte: Nulli fas sit sine status sui periculo vel divinae constitutionis vel apostolicae sedis decreta temerare; quia nos, qui potissimi sacerdotii administramus officia, talium transgressionum culpa respiciet etc. Ut servetur antiquitas, rogamus, war die Antwort der versammelten Bischöfe, welche sodann die in Vorschlag gebrachte Resolution durch wiederholte Acclamationen billigten.

Das Decret der spanischen Synode wegen Irenäus ward als verstoßend gegen die Kanons verworfen, und der Primas Ascanius von Tarragona erhielt einen Verweis wegen der gegen die Kanons dem Bischof gestatteten Nachsicht. Tuae

---

auch Vicarius seines Amtsvorfahrers. So sagte Cyprian in seinem Briefe (67.) an Papst Stephan: Vicarius et successor eorum (der Päpste Cornelius und Lucius) factus es.

Gregor d. G. nennt (L. I. *Epist.* IV.) den neugewählten Bischof von Mailand vicarius S. *Ambrosii*; und Bischof Thato von Mailand im neunten Jahrhundert nannte sich selbst vicarius S. *Ambrosii*; und Kaiser Otto nannte den Bischof Hilderich von Verona vicarius S. *Zenonis*. Vergl. *Ballerini de primatu Rom. pontific.* p. 4. Zeno war eben so wenig der erste Bischof von Verona, als Ambrosius von Mailand. Beide Männer hatten ihre Kirchen durch große bischöfliche Tugenden verherrlicht; sie lebten in ihren Tugenden und Verdiensten fort. Der heilige Apostel Petrus lebt in ganz vorzüglichem Sinne bei seiner Kirche fort in seiner Lehre, die er mit seinem Blute besiegelte, in seinem amtlichen Auftrage, Schafe und Lämmer, die ganze Heerde, zu weiden, die wankenden Brüder zu stärken, von den nicht umsonst versprochenen Schlüsseln Gebrauch zu machen. Die Bischöfe von Rom sind seine Amtsnachfolger. Wehe ihnen, wenn sie nicht thun, was dem successor et vicarius S. *Petri* vermöge des übernommenen Amtes obliegt! Wehe dann den in der ganzen Welt, in toto habitabili mundo, zerstreuten Christen!

solicitudinis est, omnia debita tibi auctoritate tueri et illicitis non praebere assensum. — *Irenaeus* ad propriam revertatur ecclesiam, et Barcinonensibus de suo clero protinus consecretur antistes, cui tamen statuta canonum et apostolica praecepta concordent;... ne, si aliter factum sit, non sine objurgatione tui maxime nominis retundat nostra praeceptio etc. Silvanus erhielt in Rücksicht auf die Vandalischen Bedrängnisse Dispensation (Baron. ad a. 465. Harduin II, 787 sqq.).

Der Papst hatte erfahren, Mamertus, Bischof von Vienne, habe die Gränzen seiner Diöcese überschritten, ecclesiarum ejus numerum, quem ei apostolicae sedis deputavit auctoritas. Er übertrug die Synodaluntersuchung dem schon genannten Leontius von Arles, und forderte Bericht über den Befund, omnium litteras nostrae intimare notitiae, ut quod faciendum est, ad comprimendos conatus illicitos ordinemus. (*Baron.* ad a. 465.) Den Gallischen Bischöfen Veranus, Leontius und Victurius übertrug der Papst die Untersuchung der an ihn gebrachten Beschwerde gegen Ingenuus, Bischof von Evreux. Caritati vestrae cognitionem adnexae quaerimoniae delegamus, ut nihil adversum venerandos canones, nihil contra s. memoriae decessoris mei judicium valeat etc. (*Hard.* l. c. 791.) Bei einer andern Gelegenheit sagte dieser Papst den Gallischen Bischöfen: Christianorum quoque principum lege decretum est, ut quidquid ecclesiis eorumque rectoribus, pro quiete omnium Domini sacerdotum atque ipsius observantia disciplinae, in auferendis confusionibus apostolicae sedis Antistes suo pronuntiasset examine, veneranter accipi tenaciterque servari cum suis plebibus charitas vestra cognosceret, nec unquam possent convelli, quae et sacerdotali ecclesiastica praeceptione fulcirentur et regia etc. (*Marca* I, 66.)

Die Unduldsamkeit, welche Llorente zu rügen beliebte, bestand darin. Der neue Kaiser Anthemius hatte einen Günstling von Constantinopel mitgebracht, der die Irrlehre des Macedonius in Rom verbreitete, und es war schon so

weit gekommen, daß die Sectirer ungescheut ihre Conventikel hielten. Konnte, durfte der Papst ruhig zusehen? Die Geschichte sagt nicht, daß Hilarius sich unapostolischer Mittel gegen die Sectirer bedient habe. Papa *Hilarius*, erzählt Gelasius (*Epist.* 22.) den Dardaniern, *Anthemium* imperatorem ... apud b. *Petrum* apostolum palam, ne id fieret, clara voce constrinxit in tantum, ut ea non facienda cum interpositione juramenti idem promitteret imperator (*Baron.* ad a. 467.). Vergl. Stolb. Gesch. XVII, 517 ff.

Papst Simplicius.

Der Patriarch Acacius von Constantinopel, durchaus ungleich seinem bescheidenen Vorfahrer Gennadius, dessen Zeugniß ex libro thesaurorum wir oben (bei Cyrill von Alexandrien) angeführt haben, strebte das, was seinem mittelbaren Vorgänger, dem stolzen Anatolius, nicht gelungen war, auf glimpflicheren Wegen zu erschleichen. Er erwirkte von der religiösen Gutmüthigkeit des Kaisers Leo jenes Edict, wodurch alle bisherigen, den Privilegien der Kirchen entgegenstehenden Gesetze zurückgenommen und diese Privilegien neu hervorgerufen wurden. Damit war also ein bedeutender Schritt gethan, dem acht und zwanzigsten Kanon von Chalcedon Geltung zu verschaffen. Papst Simplicius († 483) entwickelte in Handhabung terminorum, quos PP. posuerunt, dieselbe Energie, wie seine Vorfahrer; er zeigte sich als custos et vindex canonum paternorum. Kaiser Leo suchte die Genehmigung des dritten Kanons von Constantinopel und des acht und zwanzigsten von Chalcedon vom neuen Papste zu erhalten, was ihm bei dessen Vorfahrern Leo und Hilarius nicht hatte gelingen wollen; eaque nihilominus, sagt P. Gelasius (*Epist.* II.) den Dardaniern, etiam sub Papa *Simplicio* legatum sedis apostolicae *Leone* principe tunc petente praesentem docuisse nullatenus posse tentari, neque his prorsus praebuisse consensum, atque ideo non

civitatis cujuslibet respiciant qualitatem, sed modum dispensationis ecclesiasticae paterna traditione firmatum convenienter observent. (*Baron.* ad a. 467.)

Die Ambition des Hof- und Residenzbischofs meinte, da die Barbaren aus Norden das occidentalische Kaiserreich umgeworfen hätten, so müsse auch der apostolische Stuhl Petri zu Boden liegen, und dessen Herrlichkeit in der noch blühenden Kaiserstadt Neurom auferstehen. Er bedachte in seiner Verblendung nicht, daß jener, der die Basis gebaut hatte, auch die Kraft habe, ihr und dem, was er darauf errichtet hatte, Dauer zu geben.

Als Papst Simplicius sich seiner mächtig unterstützten Ambition mit beharrlichem Ernste entgegen setzte, wie es auch sein Nachfolger Felix that, schlug er sich zu der in Constantinopel nicht erfolglos wirkenden Partei der Eutychianer. Papa *Simplicius*, fährt Gelasius (l. c.) fort, et post eum saepe *Felix* non solum *Basiliscum* tyrannum, sed et imperatorem *Zenonem* pro iisdem ipsis excessibus auctoritate libera saepe increpasse noscuntur. (*Baron.* l. c.)

Der schändliche Timotheus Aelurus von Alexandrien hatte sich dort mit den abscheulichsten Excessen wieder eingedrungen. Die Verwirrung war aufs Höchste gestiegen, er trug sie selbst nach Constantinopel, wo er Anhänger genug hatte. Simplicius wendete sich an Kaiser Zeno, erinnerte diesen an die auch für die Stadt verderblichen Folgen und an seine königlichen Pflichten, und sagte: Perstat in successoribus (*Leonis P.*) haec et eadem apostolicae norma doctrinae, cui Dominus totius ovilis curam injunxit, cui se usque ad finem saeculi minime defuturum, cui portas inferi nunquam praevalituras esse promisit, cujus sententia quae ligarentur in terris, testatus est nec posse in coelis solvi.

Auch an Acacius schrieb der sorgsame Papst, und noch besonders an den Clerus von Constantinopel. Acacius, welcher den Zweck seiner Ambition bei dem Kronräuber Basiliskus verfolgte, erwiderte dem Papste auf dessen Zuschrift kein Wort.

Erst als Zeno den ihm geraubten Thron wieder bestiegen hatte und der unruhige Timotheus gestorben war, erstattete er endlich dem Papste Bericht über den Zustand der Kirche von Alexandrien. Er vergaß nicht, ihn «sanctus Pater» zu nennen, und sagte: *Solicitudinem omnium ecclesiarum secundum apostolum circumferentes* nos indesinenter hortamini,... sed vos divinum zelum solito demonstratis, statum Alexandrinae ecclesiae certius requirentes, ut pro paternis canonibus suscipiatis laborem. Simplicius vergaß unter den Bedrängnissen, die auf Italien lasteten, die wachsamen Sorgen und Mühen für die Kirchen des Orients nicht, wie wir gesehen haben.

Der durch Aelurus von seinem Stuhle vertriebene Patriarch Timotheus von Alexandrien saß nun wieder auf demselben und eilte, davon dem Papste durch eine feierliche Gesandtschaft Nachricht zu geben, zugleich aber um Nachsicht zu bitten für das Vergehen, daß er, erschreckt durch die Drohungen der Eutychianer, den Namen des excommunicirten Dioscorus in das Kirchengebet aufgenommen hatte, remissionem ipsius erroris expetiit. Wie diese große Kirche, so nahm auch jene von Antiochia die stete Aufmerksamkeit des Papstes in Anspruch. Wegen beider wendete er sich in zwei verschiedenen Zuschriften an den Kaiser, secundum apostolum *ecclesiarum omnium curam sustinens*, wie er sich ausdrückte.

Um die Unruhen zu Antiochia desto sicherer zu verhüten, ließ der Kaiser die neue Bischofswahl für diese große Kirche zu Constantinopel vornehmen, und schrieb, weil dieses gegen die kirchliche Regel war, diesfalls dem Papste mit der Versicherung, daß durch dieses Beispiel die Kanons nicht leiden sollten. Auf diese Versicherung genehmigte der Papst das Geschehene, tenet hanc pietatis tuae b. *Petrus* apostolus sponsionem; unde reprobare non possumus. Aehnliches schrieb er auch dem Acacius, der in seinem Berichte gesagt hatte, wie ungern er diese Wahl (für die selbstständige Kirche von Antiochien) in Constantinopel vorgenommen habe. Dieses — aus Furcht vor dem Papste entschuldigte — Factum war für die

Ambition dieses Prälaten ein neuer Schritt zu dem patriarchatus oecumenicus, den der Schalk im Kopfe hatte (Baron. ad a. 478 sqq.).

Auch die Bischöfe von der Partei des Aelurus sowohl als der des Petrus Mongus zu Alexandria, die mit diesen beiden Unruhstiftern entsetzt worden waren, nahmen ihre Zuflucht zum Papste, und baten um Wiederaufnahme, welche Bitte Timotheus, Patriarch von Alexandria, unterstützte. Nach dem Tode des, wie eben gesagt, ordnungswidrig zu Constantinopel gewählten Patriarchen von Antiochia wählte der Ordnung gemäß die Synode von Syrien den neuen Patriarchen Calendion, der seine Wahl dem Papste durch einen nach Rom abgeschickten Bischof meldete. Simplicius genehmigte sie, *Calendionis* sacerdotium gremio apostolicae sedis amplexi in consortium nostrum collegii unione numeramus etc. Dieses schrieb er dem Acacius mit einem sanften Verweise wegen der Verzögerung seines Berichts über den Zustand der neuerdings beunruhigten Kirche von Alexandrien. Acacius entfaltete seinen Ehrgeiz immer mehr. Er brachte es bei dem Kaiser, den er lenkte, dahin, daß der würdige Calendion in eine Oase verwiesen und die Wahl des nicht minder würdigen Patriarchen Johannes von Alexandrien vom Kaiser verworfen wurde. Dieser war von der ägyptischen Synode einstimmig gewählt worden, welche die Genehmigung der Wahl zu Rom nachsuchte.

Acacius, der als päpstlicher Vicar hätte berichten sollen, schwieg abermals; aber der Kaiser meldete dem Papste die Gründe seiner Verwerfung des Johannes. Simplicius verwies dem Acacius abermal sein Stillschweigen, und hielt auf das kaiserliche Zeugniß von der Unwürdigkeit des Johannes seine Bestätigung zurück. Er sagte in seinem Schreiben an Acacius: Meam revocavi super ejus confirmatione sententiam, ne quid contra tale ac tantum testimonium (principis) praepropere fecisse videar. Auch darauf schwieg Acacius, und betrieb es vielmehr, daß der längst entsetzte Petrus Mognus, ein Eutychianer und sehr zweideutiger,

meineidiger, unruhiger Mann (*Evagrius histor. eccles.* III, 17.), den Patriarchenstuhl von Alexandrien wieder erhielt; zu diesem Zwecke mußte der würdige Johannes als unwürdig erscheinen. Die abermalige Erinnerung des Papstes, welcher sagte: Cogitationum ferias non habemus, nec enim quiescere nos causa permittit etc., blieb ohne Antwort. Dum per quinque annos saepius fuisset admonitus *Acacius*, Papae solicitudinem ut relevaret, nihil unquam respondere dignatus est, sagt Liberatus Diaconus in seinem breviarium.

Acacius hatte die Maske abgeworfen; er war auf die Seite der Eutychianer getreten, so ließ sich sein Zweck leichter erreichen. Des gedachten Johannes Unwürdigkeit bestand darin, daß er seine Wahl dem ehrsüchtigen Acacius, wie es herkömmlich war, nicht gemeldet hatte. Johannes appellirte nach Rom, wie es sein großer Vorfahrer Athanasius auch gethan hatte. (Baron. ad a. 482.)

Den Bischof Zeno von Sevilla ernannte Simplicius zur Belohnung seines Amtseifers, seine Diöcese in gutem Zustande zu erhalten, zum Vicarius apostolicus, cujus (auctoritatis) vigore munitus apostolicae institutionis decreta vel ss. PP. terminos nullo modo transcendi permittas etc. Dem Bischof Johann von Ravenna, der einen seiner Cleriker, den er nicht leiden konnte, wider dessen Willen (ut amoveretur) promovirt hatte, gab er einen derben Verweis, quodsi post hoc tale quidquam praesumpseris, ordinationes tibi Ravennatis ecclesiae noveris auferendas. Dem wider Willen — non provectum sed pulsum — promovirten Cleriker übertrug er die Verwaltung der Kirche von Modena, und bestimmte ihm ein sicheres Einkommen von der Kirche zu Ravenna. Den Bischof Gaudentius von Aufinium suspendirte er unkanonischer Weihungen wegen von der Gewalt zu weihen, und übertrug einem Nachbarbischof das Amt, in dieser Diöcese die heiligen Weihen zu ertheilen. (Harduin II, 805. Bercastel V, 437. ff.)

Der Sorgen und Mühen des Papstes Simplicius um das Wohl der Kirche im Osten wie im Westen mitten unter den Stürmen der Barbaren, die ihm in Italien und zu Rom Kummer genug machten, hätte in der Biographie dieses Papstes wohl gedacht werden sollen. Llorente wußte indessen davon nichts oder nur sehr Weniges zu sagen; desto mehr aber von der «Gewandtheit des Papstes, aus den Zeitereignissen Vortheil zu ziehen, um den vollen Besitz von Rom, das Ziel aller Päpste, zu erringen.» Wie und wodurch Simplicius eben so wie sein Vorfahrer Hilarius die Ehre, unter die Heiligen gezählt zu werden, verdient haben möchte, davon wußte Llorente, wie er offen gesteht, gar nichts. Sein ängstliches Gewissen ließ ihn sogar zweifeln, ob es «mit diesem Heiligenschein nicht eben so zweideutig stehe, wie mit dem fälschlich angegebenen Martertode ihrer Vorfahrer, und einer so ersonnen sey als der andere.» (I, 139 ff.) Der Unwissenheit und Gewissensängstlichkeit des armen Mannes gebührt mitleidige Nachsicht; ubi panis deficit, omnia sunt venalia. Vergl. Stolberg Gesch. XVII, 581 ff.

Victor von Utica.

Der Afrikaner Victor, Bischof von Utica († um das Jahr 490), von dem arianischen Wütherich Hunerich verbannt, nennt in seiner «Geschichte der vandalischen Verfolgung» (L. II.), die er zu Constantinopel schrieb, wohin er sich begeben hatte, die römische Kirche «caput omnium ecclesiarum.»

Papst Felix III.

Johannes von Alexandrien, der, wie wir zuvor berührten, an den Papst Simplicius appellirt hatte, begab sich persönlich nach Rom, fand aber diesen Papst nicht mehr am Leben. Sein Nachfolger, Felix III. († 492), nahm sich

seiner an. Im indiculus haeresis Eutychianae seu schismatis Acaciani heißt es (bei Lupus V, 276.): Cum in iisdem (literis imperatoris) de restituendo *Petro Mongo* fecerat mentionem *Uranius* (der kaiserliche Gesandte), haec pars est omnino abnegata; unde videtur offensus imperator. Cum ergo s. memoriae Papae *Simplicii* nihil toties ad *Acacium* directa propter Alexandrinae ecclesiae quietem et catholicae fidei integritatem scripta proficerent, supervenit *Joannes* episcopus, qui sicut decebat, ab apostolica sede susceptus est; nam et priores ejus similiter Romanae ecclesiae suffugium poposcerunt. Felix nahm des Johannes Appellation an, und citirte den stolzen Acacius nach Rom ad dicendam causam. (*Evagrius* l. c. 18.) Superveniens coepiscopus noster *Joannes*, sagte ihm der Papst, fugatus ab haereticis pervasoribus sedis Alexandrinae, libellum nobis, quem decessori meo paraverat porrigendum, ingessit. Quem morem *Athanasii* exemplo majoris sui et priorum meorum non potuimus refutare, et ideo ad haec, quae proposita esse cognoscis, apud b. *Petrum* apostolum, cui preces in nobis oblatas pervides et quem ligandi atque solvendi a Domino potestatem sumpsisse non potes diffiteri, in conventu coepiscoporum nostrorum respondere festina. Dem Kaiser Zeno schrieb der Papst: Adversus *Acacium* in conventu mihi libellus oblatus est, quem adnexui, ut frater *Acacius*, sicut ecclesiasticis necesse est et vestris legibus fieri decet, ad haec, quae de se pervidet intimari, apud b. *Petrum* apostolum diluere obedienter procuret nec ullo modo existimet differendum; ... qui si bene conscius est, apostolicum non debet judicium abjicere etc. (*Hard.* II, 830 sqq.)

Leider war Zeno ein Spielball in der Hand des Acacius und seiner Faction. Johannes wurde zu Rom als wirklicher Patriarch von Alexandrien behandelt und erhielt vom Papst das Bisthum Nola, wo er auch starb. Von der Appellation dieses Patriarchen sagt Marca (I, 332.): Magni momenti est appellatio *Joannis Alexandrini*; non solum ss. Pontifices

cognoscebant de appellationibus episcoporum et patriarcharum Orientis, quando agebatur de fide; sed etiam primam causae cognitionem ad se trahebant, si forte in haeresin incidissent. — Si haeresis in Synodo damnata fuisset, quemadmodum Eutychiana in Chalcedonensi, tum si patriarchae communionem haereticorum amplectebantur, deponi poterant a pontifice et Synodo Romana, neque necessaria erat synodus oecumenica etc.

Gleich nach seiner Erhebung schickte Papst Felix eine Deputation nach Constantinopel mit Briefen an den Kaiser Zeno und Acacius. Dem Kaiser legte er sehr eindringlich die heillosen Folgen seines bisherigen Benehmens an das Herz, das gerade im Widerspruche stand, nicht nur mit dem seiner beiden Vorfahren Leo und Marcian, sondern auch mit seinem eigenen ganz zur Beschützung der wahren Lehre und des Kirchenfriedens abzweckenden Streben. Er sagte dem Kaiser unter andern: Certum est, hoc rebus vestris esse salutare, ut, cum de causis Dei agitur, juxta ipsius constitutum regiam voluntatem sacerdotibus Christi studeatis subdere, non praeferre, et sacrosancta per eorum praesules discere potius quam docere, ecclesiae formam sequi, non huic humanitus sequenda jura praefigere, neque ejus sanctionibus velle dominari, cui Dominus voluit clementiam tuam piae devotionis colla submittere, ne dum mensura coelestis dispositionis exceditur, eatur in contumeliam disponentis (*Marc.* I, 132.).

Eben so eindringlich und ernst sprach er zu dem Bischof Acacius über sein höchst zweideutiges Benehmen. In diversas generalis ecclesiae curas, sagte er, quas ubique terrarum cunctis populis christianis summi pastoris voce delegante b. *Petrus* apostolus pervigili moderatione dispensat, continuo me solicitudo maxima, quae et decessorem meum incessanter urgebat, status fidei totius Orientalis regionis excepit. — Moneo, hortor et suadeo, ut quae commissa sunt, corrigas. — Nescio mihi crede, quemadmodum te ecclesiae totius asseris esse participem. — Non putemus

frater! quod, quibuslibet sit vallata periculis ecclesia, unquam pondus vigoris sui vel censura b. *Petri* vel auctoritas universalis amittat ecclesiae; quae quanto magis cavet, ne mundi prosperitatibus intepescat, tanto non frangitur sed potius erudita divinitus crescit adversis etc. (*Hard.* l. c. 811 sqq.)

Auch die berühmte Kirche von Antiochien wurde, wie jene von Alexandrien durch Petrus Mognus, so diese durch Petrus Fullo verwüstet, der nach Vertreibung des würdigen Calendion den Patriarchenstuhl einnahm. Die römische Synode von zwei und vierzig Bischöfen, welche, wie gesagt, den Acacius ad dicendam causam vorlud, verdammte auch den Ketzermeister Petrus Fullo, der alle früheren Irrlehren in sich vereinigte. Selbst Acacius in seiner Synode hatte den Unsinn dieses Mannes verdammt. Die römische Synode sagte in ihrem Umlaufschreiben ad clericos et monachos Orientales: Olim nobis atque ab initio sedi apostolicae omnium nostrum principi fides vestra probata est etc. — Quoties intra Italiam propter ecclesiasticas causas praecipue fidei colliguntur Domini sacerdotes, consuetudo retinetur, ut *successor* praesulum sedis apostolicae ex persona cunctorum juxta solicitudinem sibi ecclesiarum omnium competentem cuncta constituat, qui caput est omnium, Domino ad *Petrum* dicente: *Tu es Petrus* etc.

Die Synodalväter, die alle ihre Namen unterzeichneten, legten das Urtheil bei, das sie auch dem Kaiser, dem Reichssenat ꝛc. zuschickten. In diesem Actenstücke hält der Papst dem Petrus Fullo seine Irrthümer vor, in denen er, trotz der warnend belehrenden Zuschriften mehrerer Bischöfe und zweier verschiedenen Belehrungen und Ermahnungen des Papstes, beharrte, non statuisti credere veritati et hinis literis nostris. Nunc incepi sententiare contra te; immo ille, qui vertex est omnium pastoralium sedium, apostolorum vero optimus *Petrus*; et non solum contra te sententio, sed et contra eos, qui instabili sententia ex tua iniqua expositione firmati sunt. — Non solum ab Antiochena ecclesia

sed ab omni civitate te deponet, et firma sit haec depositio a me et ab his, qui mecum apostolicum thronum regunt etc. (*Hard.* l. c. 823. 854.) Das Urtheil gegen Acacius hält ihm alle seine Fehltritte vor: Multarum transgressionum reperiris obnoxius etc. Habe ergo cum his, quos libenter amplecteris, portionem ex sententia praesenti: sacerdotali honore et communione catholica nec non etiam a fidelium numero segregatus, sublatum tibi nomen et munus ministerii sacerdotalis agnosce, spiritus s. et apostolica auctoritate damnatus etc. (*Hard.* l. c. 851.)

Der Tod befreite endlich die unglückliche Kirche des Orients von diesem, seinem unersättlichen Ehrgeize Alles aufopfernden Bischofe.

Flavitas von Constantinopel.

Flavitas folgte ihm durch schändlichen Betrug und durch Gold nach. (*Nicephor. hist. eccles.* L. XVI. c. XVIII.) Er wollte es mit Niemanden verderben, und pflegte Gemeinschaft mit den Schismatikern; und da er zugleich für ächt katholisch angesehen seyn wollte, so suchte er auch die kirchliche Gemeinschaft mit Rom, non consensit sine Romano pontifice inthronizari, sed transmisit synodicum Papae Romano (*Liberatus Diac.* C. XVIII). Sein Schreiben muß sehr demüthig gewesen seyn; denn der Papst antwortete ihm: Dilectionis tuae literae apostolorum summum petramque fidei et coelestis dispensatorem mysterii creditis sibi clavibus b. *Petrum* apostolum confitentur; denique ut amplius esse unanimes valeamus, nobiscum dilectionem tuam fidei habere velle testantur consensum etc. (*Galland.* VIII, 673.) Da aber von den Archimandriten zu Constantinopel nicht ganz günstige Nachrichten kamen, und des Flavitas Abgeordnete wegen Ausschließung des Acacius aus den Diptychen keine Versicherung geben konnten, so wurden sie unverrichteter Dinge zurückgewiesen; und Flavitas starb darüber, kaum vier Monate nach seiner Ernennung.

Euphemius von Constantinopel.

Des Flavitas Nachfolger Euphemius wollte mit den eutychianischen Schismatikern keine Gemeinschaft haben und trug gleich den Namen des Papstes, den Acacius gestrichen hatte, wieder in die Diptychen ein; wogegen er jenen des Petrus Mongus strich. Er schickte eine feierliche Gesandtschaft nach Rom und bat um kirchliche Gemeinschaft. Die Gesandten brachten sehr schmeichelhafte Zuschriften, selbst vom Kaiser Zeno mit; aber wegen des Acacius hatten sie keine Aufträge. Papa scripta quidem *Euphemii*, cui velut orthodoxo favit, recepit, sed illum in episcopalem communionem non admisit, propterea quod *Acacii* nomen.... de s. libro (den Diptychen) non deduxisset (*Nicephor.* l. c. C. XIX.).

Dem Kaiser antwortete der Papst dankend für die Fürsorge, welche er der Kirche durch einen würdigen Bischof bewies, und empfahl die Vollendung der Wohlthat durch Abschneidung des acacianischen Schisma ꝛc. Magnam capio laetitiam, sagte er, dum eum ipsum, cujus pontificio gloriamini, ad b. apostoli *Petri* sedem suae refert dignitatis exordium; ubi simul et magnanimitas vestra resplendet, quando ecclesiae causam, sicut divinitus institutum est, pontificum desiderat ordinatione componi, et qui in sacerdotii perhibetur provectus officium, optat inde fulciri, unde Christo cupiente profluit cunctorum gratia plena pontificum. — Summum apostolorum b. *Petrum* et petram fidei esse non tacuit (*Ephemius*), et eidem mysteriorum claves creditas fuisse coelestium prudenter struxit etc. (*Galland.* l. c. 671.)

Dem Archimandriten Thalassius verbot der Papst alle Gemeinschaft mit dem Bischof von Constantinopel; exspectet dilectio tua sedis apostolicae jussionem et sic ecclesiae Constantinopolitanae sacra se communione conjungat, si in participatione b. *Petri* et apostolicae veritatis desiderat permanere (*Galland.* l. c. 674.).

Eugenius von Carthago.

Die Drangsale der Kirche des Orients waren es nicht allein, welche das väterliche Herz dieses heiligen Papstes ohne Unterlaß ängstigten. Die harten Stürme, welche der Wütherich Hunerich über die Kirche von Afrika brachte, waren eben so verwüstend für die Kirche, als niederschlagend für das Kirchenoberhaupt. Diesem lag zuerst ob, Fürsorge zu treffen und heilsame Anstalten zur Heilung der geschlagenen Wunden. Die Bischöfe waren theils vertrieben, theils im größten Elende gestorben; manche von ihnen, wie auch Priester, waren unter dem Gewichte der Drangsale gefallen und abtrünnig geworden. Felix hielt mit mehr als vierzig Bischöfen, unter denen auch Afrikaner waren, und mit sechs und zwanzig Priestern eine Synode. In gravi moerore positi, redete er die Versammlung an, dissimulare non possumus pereuntium atque a nobis erigendarum discrimen animarum; quapropter competens adhibenda est talibus medicina vulneribus. Es wurden mehrere Beschlüsse gefaßt und episcopis universis mit dem Anfügen bekannt gemacht, in außerordentlichen nicht vorgesehenen Fällen sey der apostolische Stuhl zu Rathe zu ziehen (Bercastel V, 471. ff.). Hunerich hatte in seiner Wuth den katholischen Bischöfen befohlen, zu Carthago zu erscheinen, um mit den Arianern über das nicänische Glaubensbekenntniß zu disputiren. Da antwortete ihm Eugenius, Primas von Carthago: «Es sey ein Gegenstand nicht für Afrika allein, sondern für die Gesammtkirche; es müssen also alle, die sich zu Einer Religionsgemeinschaft bekennen, theilnehmen, *praecipue ecclesia Romana, quae caput est omnium ecclesiarum.*» (*Victor Utic. de persecut. Vandal.*)

Euphemius von Constantinopel.

Des Flavitas Nachfolger Euphemius wollte mit den eutychianischen Schismatikern keine Gemeinschaft haben und trug gleich den Namen des Papstes, den Acacius gestrichen hatte, wieder in die Diptychen ein; wogegen er jenen des Petrus Mongus strich. Er schickte eine feierliche Gesandtschaft nach Rom und bat um kirchliche Gemeinschaft. Die Gesandten brachten sehr schmeichelhafte Zuschriften, selbst vom Kaiser Zeno mit; aber wegen des Acacius hatten sie keine Aufträge. Papa scripta quidem *Euphemii*, cui velut orthodoxo favit, recepit, sed illum in episcopalem communionem non admisit, propterea quod *Acacii* nomen.... de s. libro (den Diptychen) non deduxisset (*Nicephor.* l. c. C. XIX.).

Dem Kaiser antwortete der Papst dankend für die Fürsorge, welche er der Kirche durch einen würdigen Bischof bewies, und empfahl die Vollendung der Wohlthat durch Abschneidung des acacianischen Schisma ꝛc. Magnam capio laetitiam, sagte er, dum eum ipsum, cujus pontificio gloriamini, ad b. apostoli *Petri* sedem suae refert dignitatis exordium; ubi simul et magnanimitas vestra resplendet, quando ecclesiae causam, sicut divinitus institutum est, pontificum desiderat ordinatione componi, et qui in sacerdotii perhibetur provectus officium, optat inde fulciri, unde Christo cupiente profluit cunctorum gratia plena pontificum. — Summum apostolorum b. *Petrum* et petram fidei esse non tacuit (*Ephemius*), et eidem mysteriorum claves creditas fuisse coelestium prudenter struxit etc. (*Galland.* l. c. 671.)

Dem Archimandriten Thalassius verbot der Papst alle Gemeinschaft mit dem Bischof von Constantinopel; exspectet dilectio tua sedis apostolicae jussionem et sic ecclesiae Constantinopolitanae sacra se communione conjungat, si in participatione b. *Petri* et apostolicae veritatis desiderat permanere (*Galland.* l. c. 674.).

Eugenius von Carthago.

Die Drangsale der Kirche des Orients waren es nicht allein, welche das väterliche Herz dieses heiligen Papstes ohne Unterlaß ängstigten. Die harten Stürme, welche der Wütherich Hunerich über die Kirche von Afrika brachte, waren eben so verwüstend für die Kirche, als niederschlagend für das Kirchenoberhaupt. Diesem lag zuerst ob, Fürsorge zu treffen und heilsame Anstalten zur Heilung der geschlagenen Wunden. Die Bischöfe waren theils vertrieben, theils im größten Elende gestorben; manche von ihnen, wie auch Priester, waren unter dem Gewichte der Drangsale gefallen und abtrünnig geworden. Felix hielt mit mehr als vierzig Bischöfen, unter denen auch Afrikaner waren, und mit sechs und zwanzig Priestern eine Synode. In gravi moerore positi, redete er die Versammlung an, dissimulare non possumus pereuntium atque a nobis erigendarum discrimen animarum; quapropter competens adhibenda est talibus medicina vulneribus. Es wurden mehrere Beschlüsse gefaßt und episcopis universis mit dem Anfügen bekannt gemacht, in außerordentlichen nicht vorgesehenen Fällen sey der apostolische Stuhl zu Rathe zu ziehen (Bercastel V, 471. ff.). Hunerich hatte in seiner Wuth den katholischen Bischöfen befohlen, zu Carthago zu erscheinen, um mit den Arianern über das nicänische Glaubensbekenntniß zu disputiren. Da antwortete ihm Eugenius, Primas von Carthago: «Es sey ein Gegenstand nicht für Afrika allein, sondern für die Gesammtkirche; es müssen also alle, die sich zu Einer Religionsgemeinschaft bekennen, theilnehmen, *praecipue ecclesia Romana, quae caput est omnium ecclesiarum.*» (*Victor Utic. de persecut. Vandal.*)

Papst Gelasius.

Sobald Euphemius von Constantinopel die Erhebung des neuen Papstes Gelasius erfuhr, schickte er ihm sogleich sein Glaubensbekenntniß zu, um die kirchliche Gemeinschaft mit ihm anzuknüpfen. Gelasius († 496) sagte ihm aber mit dürren Worten: «so lange er den Namen des excommunicirten Acacius in den Diptychen beibehalte, könne er nicht zur Kirchengemeinschaft zugelassen werden.» Dem Kaiser Anastasius, der sein Befremden geäußert hatte, vom Papste keine Zuschrift erhalten zu haben, schrieb Gelasius mit apostolischer Freimüthigkeit: Duo sunt, imperator Auguste! quibus principaliter mundus hic regitur, auctoritas sacra pontificum, et regalis potestas; in quibus tanto gravius est pondus sacerdotum, quanto etiam pro ipsis regibus Domino in divino reddituri sunt examine rationem. — Si quantum ad ordinem pertinet publicae disciplinae, cognoscentes imperium tibi superna dispositione collatum, legibus tuis ipsi parent religionis antistites; quo, rogo, te decet affectu eis obedire, qui pro erogandis sunt attributi venerabilibus mysteriis? Sicut non leve discrimen incumbit pontificibus, siluisse pro divinitatis cultu, ita his non mediocre periculum est, qui cum parere debeant, despiciunt. Et si cunctis sacerdotibus recte divina tractantibus fidelium convenit corda submitti: quanto potius sedis illius praesuli consensus est adhibendus, quem cunctis sacerdotibus et divinitas voluit praeeminere et subsequens ecclesiae generalis jugiter pietas celebravit? Ubi pietas tua evidenter advertit, nunquam quolibet penitus humano consilio elevare se posse illius privilegio vel confessioni, quem Christi vox praetulit universis, quem ecclesia confessa semper est primatem etc. — Apostolicae sedis auctoritas, quod cunctis saeculis Christianis ecclesiae praelata sit universae, et canonum serie paternorum et multiplici traditione firmatur etc. (*Hard.* II, 893 sqq.) Er sagte dem Kaiser: «das Streben des apostolischen Stuhls gehe dahin, ut nulla rima pravitatis,

nulla prorsus contagione maculetur; denn, wenn dergleichen geschähe, quod fieri non posse *confidimus*, wie könnten wir dann noch dem Irrthum uns entgegen setzen ꝛc.?» [1])

Der gegen das Concil von Chalcedon feindselig gesinnte Kaiser Anastasius, so wie sein Hofbischof Euphemius, wollten nichts davon wissen, daß Acacius aus den Diptychen weggestrichen werden sollte. Sie beschuldigten den Papst unzeitiger Härte, wodurch er den Kirchenfrieden nur störe. Um die Rechtfertigung gegen diese Vorwürfe drehet sich das große Schreiben an den Kaiser, wie jenes an Euphemius, und das Commonitorium an den kaiserlichen Präfecten Faustus,

1) Diesen Ausdruck «*confidimus*» griff, was man kaum für möglich halten sollte, Bossuet auf, um seine vier gallicanischen Propositionen zu vertheidigen. Er machte aus diesem päpstlichen Ausdrucke der Bescheidenheit ein mit Ungewißheit verbundenes pium votum, pia fiducia. Der Eifer des Gallicanismus ließ dem großen Manne keine Zeit, sich an des heil. Paulus gleich bescheidenes «puto» (I Cor. VII, 39.) zu erinnern. Oder sollte er gar gemeint haben, Paulus habe gezweifelt, ob er in seinen Belehrungen den Geist Gottes habe? Die Zuversicht auf des getreuen Gottes Versprechen ist allerdings *fiducia*, *confidimus*, aber ein solches *confidimus*, das alle Ungewißheit, allen Zweifel ausschließt, wie des heil. Paulus bescheidenes «puto» gewiß kein Ausdruck seiner Ungewißheit war. Glaubenszuversicht ist mehr als mit Mißtrauen verbundenes Hoffen, das nur den Wunsch, *pium votum*, ausspricht. Das Versprechen dessen, bei dem Versprechen und Geben Eins ist, gewährt die allerfesteste Zuversicht. Wir fühlen uns sehr versucht, schon dieser einzigen des großen Mannes höchst unwürdigen Erbärmlichkeit, des gedachten *pium votum* wegen anzunehmen, daß die *defensio declarationis etc.*, wie sie vorliegt, nicht aus Bossuets Feder geflossen sey.

Nicht ganz so erbärmlich, obgleich durchaus unkritisch, wäre die Reflexion, selbst der Papst habe seinen Primat nicht aus der Schrift, sondern nur ex canonum serie paternorum et traditione abgeleitet. Das vorhergehende «divinitas voluit et ecclesiae generalis subsequens pietas etc.» mochte dem Gallicaner im Wege stehen, um an einen ganz irdischen Ursprung des Primats nicht zu denken.

den der Papſt kennen gelernt hatte. In letzterem heißt es: Ego quoque mente percepi, Graecos in sua obstinatione mansuros; nec velut insperatum videri potest, quod est ante praecognitum. — Nobis opponunt canones, dum nesciunt quid loquantur; contra quos hoc ipso venire se produnt, quod primae sedi sana rectaque suadenti parere fugiunt. Ipsi sunt canones, qui appellationes totius ecclesiae ad hujus sedis examen voluere deferri; ab ipsa vero nusquam prorsus appellari debere sanxerunt, ac per hoc illam de tota ecclesia judicare, ipsam ad nullius commeare judicium, nec de ejus unquam praeceperunt judicio judicari, sententiamque illius constituerunt non oportere dissolvi, cujus potius decreta sequenda mandarunt. In hac ipsa causa *Timotheus* Alexandrinus et *Petrus* Antiochenus, *Petrus*, *Paulus*, *Joannes* et caeteri, non solum unus sed plures utique nomen sacerdotii praeferentes, *sola sedis apostolicae auctoritate sunt dejecti*, cujus rei testis etiam docetur *Acacius* ipse, qui praeceptionis hujus extitit executor etc. — Quantum ad religionem pertinet, non nisi apostolicae sedi juxta canones debetur summa judicii totius; quantum ad saeculi potestatem, illa a pontificibus et praecipue a b. *Petri vicario* debet cognoscere, quae divina sunt, non ipsa eadem judicare. — Ineptias suas sibi servent, nisi resipiscant potius cogitantes, Christi vocem non esse superfluam, quae confessioni b. *Petri* apostoli inferni portas nunquam praevalituras asseruit; quapropter non veremur, ne apostolica sententia resolvatur, quam et vox Christi et majorum traditio et canonum fulcit auctoritas, ut totam potius ecclesiam semper ipsa dijudicet etc. (*Hard.* l. c. 884 sqq.)

Den Biſchöfen des Orients ſagte Gelaſius in einem ſtrengen Schreiben, daß es zur Verdammung des Acacius und ſeiner Anhänger keiner neuen Synode bedürfe, und Acacius ohne den apoſtoliſchen Stuhl den Petrus Mongus nicht habe reſtituiren können ꝛc. Er ſchlägt ſie mit den Waffen ſcharfer Logik. Quare hic (bei Vertreibung des

würdigen Calendion vom Stuhle zu Antiochia) nihil de synodo, nihil de re, nihil de fide christiana, nihil de personarum examinatione tractarunt? — Nihil aliud quam quaesita causa, quemadmodum catholico depulso pontifice haeretico reseraretur accessus. — Cum *Acacius* nullo privilegio fulciretur, non potuit jure quemquam damnare. Simili modo, nisi primae sedis auctoritate percepta, nec examinandi (*Petri Mongi*) jus habuit nec recipiendi potestatem. — Sicut ante non prius damnavit, quam et referret et posceret apostolica potestate damnandum, sic et in recipiendo modum servare debuisset, ut priusquam se ei communione misceret, per sedem apostolicam poscceret examinari eum, cum nec examinandi aut recipiendi eum haberet ipse pontificium, et non nisi per illius sedis auctoritatem consensumque hoc posset implere, sine cujus auctoritate cum non potucrat ipse damnare. — Cum constet semper sedis apostolicae auctoritate personas aut discussas vel esse purgatas, aut sic ab aliis episcopis, quibus competebat, absolutas, ut tamen absolutio eorum ex sedis apostolicae consensione penderet etc. «Ihr wollet die Verfügung des apoſtoliſchen Stuhles nicht gewußt haben, ſagte der Papſt, woher wußten ſolche denn jene vielen orthodoxen Biſchöfe des Orients, die einſtimmig dieſe Verfügung bis zu Mißhandlungen, die ſie dieſerwegen von euch erdulden mußten, handhabten? Ihr wollet die Befehle des Kaiſers vorſchützen! Warum that keiner von euch ſeine Schuldigkeit, dem Kaiſer die wahren Verhältniſſe darzuſtellen und ihm zu ſagen: Nunquam de pontificibus nisi ecclesiam judicasse, — obsequi solere principes christianos decretis ecclesiae, non suam praeponere potestatem; — inauditos, indiscussos non debere percelli etc. — Si crimine respersi erant aliquo, ecclesiastica debuit examinatione cognosci; taceam et ad sedem apostolicam deferri, ne nostra privilegia curare videamur. — Taceo, quod ad nos paterna fucrit consuetudine referendum, tantumque commoneo, quid fieri ecclesiastico jure convenerat. — Si a fide catholica putaretis

errare, ad apostolicam sedem secundum scita majorum et sicut semper est factum referre debuistis, sicut de *Petro* Alexandrino, de Antiocheno, de *Joanne* et *Paulo* fecisse monstratur *Acacius* etc. — Sed haec apud Graecos facilis et inculpabilis putatur esse permixtio, apud quos nulla est veri falsique discretio etc.» (*Hard.* l. c. 921. sqq. *Berc.* V, 481. ff.)

Die ganze Strafpredigt an die Bischöfe des Orients, denen ihr schändliches Benehmen und die gänzliche Nichtigkeit ihrer Rechtfertigungsversuche mit logischer Strenge vorgehalten wird, ist ein ewiges Denkmal des oberhirtlichen Ansehens dessen, der so spricht zu so vielen und ansehnlichen, mächtig unterstützten Kirchenprälaten, welche in dieser mächtigen Unterstützung und schon in ihrer weiten Entfernung von Rom Sicherheit gegen diese Ahndung hätten finden können, wenn sie die Amtsauctorität des Papstes nicht gekannt und anerkannt hätten.

Euphemius war katholisch gesinnt; er wollte nur dem Hofe nicht mißfallen. Allein der Kaiser Anastasius begnügte sich nicht mit so zweideutiger halber Willfährigkeit; er jagte den Patriarchen, der weder kalt noch warm war, von seinem bischöflichen Stuhle, und so hatte er es mit beiden Theilen verdorben.

In einem ausführlichen Schreiben an die Bischöfe Dardaniens über den nämlichen Gegenstand, zeigt der Papst, daß Acacius durch das ohne ein allgemeines Concil vom apostolischen Stuhle ergangene Urtheil mit Recht verdammt worden sey. An sedem apostolicam, heißt es da, congruebat paraeciae Heracleensis ecclesiae, id est, Constantinopolitani pontificis judicium praestolari, cum apostolicam ejusdem primae sedis audientiam Constantinopolitanus episcopus declinaret? Qui utique etiamsi metropolitani esset jure suffultus, etiam inter sedes haberet locum; primae tamen sedis cognitionem fas non habuit refutandi, ad quam secundum canones appellante secundae sedis (Antiochenae) antistite vocabatur ad causam etc. — Cuncta per mundum novit ecclesia, quoniam quorumlibet sententiis ligata pontificum, sedes b. *Petri* apostoli jus habet resolvendi, utpote quod de omni ecclesia fas habeat judicandi, neque cuiquam de ejus liceat judicare judicio; siquidem ad illam de qualibet mundi parte canones appellari voluerunt, ab illa autem nemo sit appellare permissus.

Der Papst führt als Beispiele, daß der apostolische Stuhl jene, die von einem Concil ungerechter Weise verdammt oder freigesprochen waren, freigesprochen oder verurtheilt habe, Athanasius, Chrysostomus, Flavian, Dioscorus an und setzt bei: Sicut id, quod prima sedes non probaverat, constare non potuit, sic quod illa censuit judicandum, ecclesia tota suscepit. — Risimus, quod praerogativam volunt *Acacio* comparari, quia episcopus fuerit regiae civitatis; numquid apud *Ravennam*, apud *Mediolanum*, apud *Sirmium*, apud *Treviros* multis temporibus non constitit imperator? numquid harum urbium sacerdotes ultra mensuram sibimet antiquitus deputatam quidpiam suis dignitatibus usurparunt? — Si de dignitate agitur civitatum, secundae sedis et tertiae (Alexandriae et Antiochiae) major est dignitas sacerdotum, quam ejus civitatis, quae non solum inter sedes minime numeratur, sed nec inter metropolitanorum jura censetur (kein Wort von den Wirkungen des Kanons III. von Constantinopel, und des XXVIII. von Chalcedon). Alia potestas regni saecularis, alia ecclesiasticarum distributio dignitatum; sicut enim quamvis parva civitas praerogativam praesentis regni non minuit, sic imperialis praesentia mensuram dispensationis religiosae non mutat. — Si de imperatoris sibi praesentia blandiuntur et inde putant Constantinopolitanae civitatis episcopi potiorem fieri posse personam; audiant *Marcianum* ejusdem principem civitatis, posteaquam pro augmento urbis ipsius sacerdotis intercessor accedens contra regulas obtinere nihil potuit, Papam *Leonem* summis laudibus prosecutum, quod canonum regulas violari nulla fuerit ratione perpessus, audiant *Anatolium* ejusdem sedis antistitem in apostolici praesulis totum dicentem se positum potestate etc.

Am Schluſſe fordert der Papſt die Biſchöfe auf, dieſes ſein Schreiben ſowohl ſämmtlichen katholiſchen, als auch den feindlich geſinnten Biſchöfen bekannt zu machen. (Harduin l. c. 905 sqq.) Schon vorher hatte er die Biſchöfe Dardaniens und Illyriens ermahnt, ſich vor dem acacianiſchen Schisma zu hüten, dem ſich der apoſtoliſche Vicar, der Biſchof von Theſſalonich, angeſchloſſen hatte. Die Biſchöfe antworteten: Domino sancto apostolico Patri Patrum etc.! Saluberrima apostolatus vestri praecepta qua oportet devotione suscepimus; maximas referimus gratias pro pastorali admonitione, voti enim nostri est, jussionibus vestris in omnibus obedire, sedis apostolicae praecepta intemerate servare. — Apostolicae et singulari illi sedi vestrae communi fide et devotione parere contendimus. Dieſe Biſchöfe erkannten alſo ihr Subordinationsverhältniß an. Sie erſuchten den Papſt zugleich um einen Legaten, unum ex angelica sede vestra ad nos praecipite destinare, ut sub ejus praesentia, quae fides orthodoxa et vestrae jussionis sinceritas postulet, ordinentur. (*Baron.* ad a. 492. Stolbergs Geſch. ꝛc. fortgeſetzt von Fr. v. Kerz XVIII, 467.)

Als der wachſame Gelaſius erfahren hatte, daß die pelagianiſchen Irrthümer in Dalmatien und den angränzenden Ländern wieder auflebten, erließ er ſogleich mitten unter dem Kriegslärm der Barbaren ein ernſtes Paſtoralſchreiben an die Biſchöfe von Italien, in welchem er ſie belehrte und zur Wachſamkeit und Thätigkeit aufforderte. Sicut ad sedis apostolicae, ſchloß der Brief, moderamina pertinet, cunctis solicitudinem debitam ministrare ecclesiis, ita necesse est, ut in contumaces et desides traditam sibi divinitus non dissimulet potestatem. In der nämlichen Angelegenheit ſchrieb er dem Biſchof Honorius in Dalmatien: Licet inter varias temporum difficultates vix respirare valeamus, pro sedis tamen apostolicae moderamine totius ovilis dominici curam sine cessatione tractantes, quae b. *Petro* salvatoris voce delegata est etc. Honorius antwortete, er müſſe verläumdet worden ſeyn; denn der Papſt erwiederte: Miramur dilectionem tuam fuisse miratam,

curam sedis apostolicae, quae more majorum cunctis per mundum debetur ecclesiis, pro vestrae quoque regionis fide fuisse solicitam;... nec interest, per quos ad aures nostras eadem pervenissent etc. (*Baron.* ad a. 493.) In einem Schreiben an den Biſchof Cäſarius von Arles heißt es: Quanto totius ovilis cura Christo Domino delegante suscepta b. *Petri* apostoli gubernatio principalis universo gregi etc., tanto pietatis affectu cunctas ecclesias complectitur etc. (*Baron.* ad a. 494.) In ſeinem «tomus de Anathematis vinculo» zeigt Gelaſius die Grundloſigkeit der Behauptung der Griechen, daß das Concil von Chalcedon entweder ganz, alſo auch die Beſchlüſſe über die Glaubenslehre, verworfen, oder ganz, alſo auch der Kanon XXVIII., angenommen werden müſſe. Er zeigt das Irrige dieſer Behauptung in mehreren Beiſpielen, woraus er den Schluß zieht: non omnia passim a quocunque dicta vel ubicunque scripta indifferenter accipere, sed retentis bonis, quae noceant refutare; und ſetzt hinzu: Cognoscant illud (concilium) secundum scripturas SS. traditionemque majorum, secundum canones regulasque ecclesiae pro fide communi et veritate catholica et apostolica, pro qua fieri sedes apostolica delegavit factumque confirmavit, a tota ecclesia indubitanter admitti; alia autem, quae per incompetentem praesumptionem illic prolata sunt vel potius ventilata, quae sedes apostolica gerenda nullatenus delegavit, mox a vicariis sedis apostolicae contradicta, manifestum est; quae sedes apostolica, etiam petente *Marciano* principe, nullatenus approbavit, quae praesul ecclesiae Constantinopolitanae tunc *Anatolius* nec praesumpsisse professus est, et in apostolicae sedis antistitis non negavit posita potestate; quae ideo sedes apostolica non recepit, quia, quae privilegiis universalis ecclesiae contraria probantur, nulla ratione sustinet. — Quod sedes apostolica non consensit, nec imperator imposuit, nec *Anatolius* usurpavit, totumque in sedis apostolicae positum est potestate. Quod firmavit in synodo sedes apostolica, hoc robur obtinuit; quod refutavit, habere non potuit

firmitatem, et sola rescindit, quod praeter ordinem congregatio synodica putaverat usurpandum, non promulgatrix iteratae sententiae, sed cum apostolica sede veteris executrix etc. (*Hard.* l. c. 929 sqq.)

Diesen Aufsatz, der sich ebenfalls durch logische Stärke auszeichnet, hätte der darmstädtische Kirchenzeitungs-Apologet des Apostaten Eisenschmidt, ehe er sich und seinen Schützling hinter dem acht und zwanzigsten Kanon von Chalcedon verschanzte, nicht ignoriren, überhaupt den in seinem Ursprunge höchst zweideutigen Kanon nicht so leichthin zum Schilde nehmen sollen; ein so gebrechliches Bollwerk konnte ja unmöglich Schutz gewähren. (S. den Katholiken, Januarheft von 1829. S. 21.) Vergl. was oben (Concil von Chalcedon) rücksichtlich dieses Kanons vorgekommen ist.

In der römischen Synode, welche Gelasius im Jahre 495 mit fünf und fünfzig Bischöfen hielt, sagte er: Sedes apostolica, quae Christo Domino delegante totius ecclesiae retinet principatum, pro dispensatione curaque generali, quam vel pro fide catholica vel pro paternis canonibus regulisque majorum necessaria semper circumspectione dependit etc. — Sedes apostolica aestimans, Orientales nullo modo non posse respuere, quod sedes apostolica refutasset, eosque saluti propriae et apostolicae communioni nullius praeferre posse personam etc. Zwölfmal erschallte der Ausruf der Synodalväter: Vicarium Christi te videmus; fünfzehnmal: Domine *Petre*, tu illum serva! sechsmal: Apostolum *Petrum* te videmus etc.! (*Hard.* l. c. 942 sqq.)

In dem von Sirmond herausgegebenen «*tractatus Gelasii adversus Graecos*» heißt es: Qua enim ratione vel consequentia aliis sedibus deferendum est, si primae b. *Petri* sedi antiqua et vetusta reverentia non defertur, per quam omnium sacerdotum dignitas semper est roborata atque firmata, trecentorumque decem et octo patrum (Nicaenorum) invicto et singulari judicio vetustissimus judicatus est honor? utpote qui domini recordabantur sententiam, *tu es Petrus etc.*, et: *ego rogavi pro te etc.*, et: *pasce*

oves etc. Quare igitur ad *Petrum* tam frequens Domini sermo dirigitur? Num reliqui SS. Apostoli non erant simili virtute succincti? Quis hoc audeat affirmare? Sed ut capite constituto schismatis tolleretur occasio, et una monstraretur compago corporis Christi, quae ad unum caput gloriosissimae dilectionis societate concurreret, et una esset ecclesia, cui fideliter crederetur, unaque domus unius Domini etc. Qua ratione majores nostri, clarissima illa populi christiani lumina,.. ad illam sedem, quam princeps apostolorum *Petrus* sederat, sui sacerdotii sumpta exordia repleti Christi caritate mittebant, suae inde solliditatis gravissima firmitatis roboramenta poscentes. Aequum est, ut qui alios libenter et competenter vultis subjectos, cedatis et ipsi antiquo more majoribus, ut confidenter imperare possitis minoribus vestris. Duodecim certe fuere apostoli paribus meritis parique dignitate suffulti; cumque omnes aequaliter spirituali luce fulgerent, unum tamen principem esse ex illis voluit Christus, *eumque dispensatione mirabili in Dominam gentium Romam direxit*, ut in praecipua urbe vel prima primum et praecipuum dirigeret *Petrum*, ibique sicut doctrinae sublimis virtute emicuit, ita sanguinis gloriosa effusione decoratus aeterno hospitio conquiescit, praestans sedi, quam ipse benedixit, ut a portis inferi nunquam vincatur, omniumque sit fluctuantium tutissimus portus etc. (*Galland.* l. c. 677.)

Ueber diese letztere Stelle sagt Lupus (V, 166.): Discrte affirmat, *Petrum* non ex propriae electionis arbitrio, sed ex dominicae auctoritatis divino jussu migrasse Antiochia Romam, et illic cum pleno in universalem apostolatum successionis jure sedisse episcopum.

Merkwürdig ist die Zuversicht, mit welcher der Papst den Orientalen gegenüber sich ausspricht; noch merkwürdiger, daß Keiner von ihnen, so sehr sie sich durch ihre Kaiser unterstützt wußten, dem so zuversichtlich sprechenden und so auctoritativ zurechtweisenden Bischofe von Rom zu widersprechen wagte. Sie erkannten nur zu gut, wie recht dieser

Bischof hatte; wir werden davon hören, wenn wir den Papst Symmachus aufführen.

In dem zuvor gedachten «*tomus de Anathemat.*» heißt es noch: Christus memor fragilitatis humanae, quod suorum saluti congrueret dispensatione temperans, sic dignitatibus propriis distinctis officia potestatis utriusque discrevit, ut et christiani imperatores pro aeterna vita pontificibus indigerent, et pontifices pro temporalium cursu rerum imperialibus dispositionibus uterentur etc. In dem Decretalbriefe an die Bischöfe von Lucanien, Brutien und Sicilien über verschiedene Disciplinargegenstände heißt es: Cum sedes apostolica super his omnibus, quae paternis canonibus sunt praefixa, pio studeat tenere proposito, satis indignum est, quemquam hanc observantiam refutare, quam b. *Petri* sedem et sequi videat et docere, satisque conveniens sit, ut totum corpus ecclesiae in hac sibimet observatione concordet, quam illic vigere conspiciat, ubi Dominus ecclesiae totius posuit principatum etc. Am Schlusse werden die Bischöfe aufgefordert, jede Uebertretung mit hinlänglichen Beweisen dem apostolischen Stuhle zu berichten.

König Theodorich wieß einige Cleriker, die bei ihm wegen gröblicher Beschimpfung eines Bischofs waren verklagt worden, an den Papst; so sehr achtete dieser Gothe die kirchliche Verfassung und die Vorrechte des apostolischen Stuhls[1]).

1) In den Verhandlungen des Concils, welches Gelasius im Jahre 494 mit siebenzig Bischöfen hielt, heißt es: Quamvis universae per orbem catholicae ecclesiae unus thalamus Christi sit: s. tamen Romana catholica et apostolica ecclesia *nullis synodicis constitutis ecclesiis praelata est, sed evangelica voce Domini et salvatoris nostri primatum obtinuit*, «tu es *Petrus*» inquientis, et «supra hanc petram» etc.; est ergo prima b. *Petri* apostoli sedes Romana ecclesia etc.; secunda autem sedes apud *Alexandriam* b. *Petri* nomine a *Marco* ejus discipulo et evangelista consecrata est, ipseque a *Petro* apostolo in Aegyptum directus. Tertia vero sedes apud *Antiochiam* ejusdem *Petri* nomine habetur honorabilis; eo quod illic, priusquam Romam venisset, habitavit etc.

Papst Anastasius II.

Des Papstes Gelasius Nachfolger Anastasius II., († 498.) der kaum zwei Jahre auf Petri Stuhl saß, nahm sich eben so sehr als sein Vorfahrer die unglückliche Lage der Kirche des Orients zu Herzen, und schickte sogleich eine feierliche Gesandtschaft nach Constantinopel an den Kaiser Anastasius, mit der dringenden Bitte um Mitwirkung zur Hebung des Zwistes und Herstellung des Kirchenfriedens, ut per ministerium humilitatis meae, sagte der Papst, sicut semper est, sedes b. *Petri* in universali ecclesia assignatum sibi a Domino Deo teneat principatum etc. Bei der päpstlichen Gesandtschaft befand sich auch der Patricier Festus. An diesen wendeten sich die Geschäftsträger der Kirche von Alexandrien am kaiserlichen Hofe mit der Bitte um Vermittelung, um die durch eutychianischen Betrug abgebrochene Gemeinschaft dieser großen Kirche mit dem apostolischen Stuhle wieder herzustellen. Sie sagten in ihrem der päpstlichen Gesandtschaft eingereichten Promemoria, die Kirche von Alexandrien, so wie jene von Rom, beide seyen von Einem gestiftet, *Petrum* memoramus apostolum, cujus per omnia s. *Marcus* extitit

Da dieses Concil sammt seinen Beschlüssen für unterschoben gehalten wird, so soll dieser kurze Auszug nur nachträglich berührt seyn. Alles hier Angeführte drückt jedoch ganz und gar nur das aus, was Gelasius mehr als einmal in seinen Schreiben nach dem Orient ausgesprochen hat. Es wird durchaus nichts Neues gesagt; vergl. übrigens Anastasius, *Pontifical. ap. Murator.* tom. III. p. 125.; Ceillier, tom. XV. p. 288. Natalis Alexander IX, 22. 535. Daß Llorente auf diesen großen Papst nicht gut zu sprechen ist, versteht sich von selbst; er meint jedoch, des Gelasius Nachfolger, welche die unverzeihliche Sünde begingen, ein schönes Fürstenthum zu erwerben, hätten es noch ärger gemacht als dieser. So viel bleibt gewiß, daß am Ende des fünften Jahrhunderts ein sehr gelehrter, ungemein thätiger, entschlossener, unerschrockener, durchaus männlich auftretender und sehr wohlthätiger Knabe auf dem römischen Superintendentenstuhle saß!

imitator, und der apostolische Stuhl habe jeweil den Erzbischof von Alexandrien delegirt, ut sui curam loci[1]) susciperet. — Volentes ejus sanctitati satisfacere, nos eam fidem tenere, quam princeps apostolorum *Petrus* ejusque discipulus *Marcus* crediderunt, legatos ad urbem Romam nostra curavit dirigere ecclesia; «diese Gesandtschaft sey aber durch die hinterlistigen Intriguen eines damals in Rom anwesenden feindseligen Alexandriners nicht zur Audienz des Papstes gelangt.» Sie legten das Glaubensbekenntniß der Kirche von Alexandrien mit dem Anfügen bei: «wenn man zu Rom eben so denke und glaube, so seyen sie bereit, zur Herstellung der Kirchengemeinschaft eine neue Gesandtschaft nach Rom zu senden;» hanc chartulam, baten sie, offeratis apostolicae sedis antistiti, ut ejus sanctitas relegens, quae sibi fuerint placita, seu literis ad episcopum nostrum datis seu per aliquem internuntium manifestare dignetur. (*Hard.* l. c. 947 sqq.)

Der Kaiser hatte die päpstliche Gesandtschaft gut aufgenommen, hielt sie aber lange in Constantinopel zurück, um inzwischen die Einstimmung des Papstes zu der Concordienformel (henotikon) seines Vorfahrers Zeno durch Intriguen zu erwirken. Er hatte zu diesem Zwecke den gedachten Patricier Festus gewonnen; der, um sein dem Kaiser gegebenes Wort zu lösen, einen nachgiebigen Papst auf den Stuhl Petri zu bringen suchte, wovon gleich die Rede seyn wird. Theodorus Lector in seinen «*Collectanea histor. eccles.*» sagt (L. II.): *Festus* senator Romanus adhortatus est, ut memoriam coryphaeorum apostolorum *Petri* et *Pauli* multa cum veneratione celebrarent (Constantinopolitani): quamvis et antea celebrata esset, tamen ex petitione *Festi* multo splendidius celebrari coepit. Per hunc *Festum Macedonius* (des vertriebenen Erzbischofs Euphemius Nachfolger) *Anastasio* episcopo Romano rationem reddere voluit; verum ne hoc

1) Galt diese *cura sui loci* bei den Aegyptiern auch der Stadt Rom, der großen Domina mundi?

fieret, ab imperatore est prohibitus. *Festus* vero imperatori clanculum pollicitus est, persuasurum se episcopo Romano, ut concordiae *Leonis* subscriberet. Cum autem Romam venisset, *Anastasium* episcopum mortuum reperit. Quapropter studium impendit, ut quod quaerebatur quibusdam praetextibus subscriberetur; *multis enim pecunia corruptis* id perfecit, ut praeter consuetudinem episcopus quidam eligeretur nomine *Laurentius* etc. Dieser Laurentius war der Gegenpapst, der dem von der nicht corrumpirten Parthei gewählten Symmachus den apostolischen Stuhl streitig machte, und drei Jahre lang die Stadt Rom so sehr beunruhigte. Festus, der großen Anhang hatte, wollte, was er dem Kaiser versprochen hatte, durchsetzen; was durch Bestechungen begonnen war, sollte durch Lügen und Verläumdungen vollendet werden. Mit diesen bestürmte er den König Theodorich, und rechnete sicher auf einen Gewaltstreich gegen Symmachus. Theodorich hatte nämlich die zwiespaltige Wahl schon für Symmachus entschieden; deßwegen mußten gegen diesen neue Einwendungen aufgesucht werden. Die Sache entwickelte sich gänzlich, nicht blos zur Ehre des gräulich verlästerten Papstes Symmachus, sondern auch zur Rettung des Ansehens des apostolischen Stuhles.

Theodorich berief die Bischöfe zu einer Synode, um über Symmachus zu richten, und schickte selbst einen Bischof als Aufseher. Das Eine wie das Andere fiel den Bischöfen ungemein auf. Jene, die auf der Reise nach Rom zur Synode durch Ravenna kamen, sagten dem Könige ohne weiteres: «Es stehe dem Papste zu, die Bischöfe zu einer Synode zusammen zu rufen, der Papst könne von Untergeordneten nicht gerichtet werden, ipsi per canones appellationes omnium episcoporum commissae sunt. Antedictae sedis antistitem minorum non subjacuisse judicio facile forma aliqua testaretur.» Der König erwiederte: Non nostrum judicavimus de ecclesiasticis aliquid censeri negotiis; ideo vos de diversis provinciis fecimus evocari; er zeigte ihnen zur Beruhigung den Brief des Papstes, der selbst die Synode gewünscht und

sich freiwillig der Untersuchung unterworfen hatte. Eben so erklärte sich die Synode gegen den König: ipsum, qui dicebatur impetitus, debuisse synodum convocare, scientes quia ejus sedi *primum b. apostoli Petri meritum vel principaliter, deinde* secuta jussione Domini *conciliorum auctoritas singularem in ecclesiis tradidit potestatem* [1]); nec hujus sedis antistitem minorum subjacuisse judicio etc. Nova res est; sedis istius pontificem apud nos audiri nullum constat exemplum etc. — Princeps ipsum quoque papam in colligenda Synodo voluntatem suam literis demonstrasse significavit, unde a mansuetudine ejus paginae postulatae sunt, quas ab eo directas constabat etc.

König Theodorich.

Die Bischöfe hatten mit der königlichen Versicherung nicht genug; sie wollten den Brief des Papstes selbst sehen und als sie versammelt waren, wollten sie das Geschäft nicht vornehmen, bis der Papst selbst erscheine und erkläre, daß er sich freiwillig ihrem Gerichte unterwerfe. Der Anblick des königlichen Commissärs, des zum Visitator bestellten Bischofs, war ihnen so sehr zuwider, daß sie wieder nach Hause zurückkehren wollten. Sie erkannten die volle Unschuld des schwer beschuldigten Papstes, erklärten dieses auch; wollten aber keinen förmlichen Richterspruch thun, totam causam Dei judicio reservavit. Der König hatte erklärt: In synodali esse arbitrio, in tanto negotio sequenda praescribere, nec aliquid ad se praeter reverentiam de ecclesiasticis negotiis pertinere, committens etiam potestati pontificum, ut sive propositum vellent audire negotium sive nollent, quod magis putarent utile, deliberarent; dummodo venerandi provisione judicii pax in civitate Romana christianis omnibus redderetur. Welches große Beispiel gab den aufgeklärten hochgebildeten Fürsten späterer Jahrhunderte dieser mächtige und staatskluge, der katholischen Kirche nicht angehörige Monarch, dieser Gothe! Er hatte schon früher einige Cleriker, die bei ihm wegen gröblicher Mißhandlung eines Bischofs waren verklagt worden, an den Papst gewiesen (*Hard.* l. c. 927.).

Als er in der Synode erschienen war, gab er derselben auctoritatem ordinis corrigendi, sicut poscebant ecclesiastica statuta, sperans ut visitator, qui contra religionem, contra statuta veterum vel contra regulas majorum a parte cleri vel ab aliquibus laicis ex ordinatione antistitum, sicut decebat sanctum propositum, prima fronte cederet etc.

Ennodius.

Als die Faction des Laurentius nicht aufhörte zu klagen, und die Synode selbst beschuldigte, kamen die Bischöfe abermals zusammen, und trugen dem gelehrten Diacon Ennodius von Pavia die Widerlegung dieser Criminationen auf. Seine Vertheidigungsschrift wurde in der Synode vorgelesen, durchaus gutgeheissen und als ergänzender Theil der Synodalverhandlungen sanctionirt. Hic libellus integerrime synodaliter ab omnibus teneatur; ad quae Papa respondit: juxta vestram omnium fiat voluntatem, et ut judicatis, apostolica habeatur auctoritate et inter apostolica, quod dicitis, interponatur decreta etc. Ennodius widerlegte alle Einwürfe der Gegenparthei aufs Gründlichste und sagte: Judicia ista *Symmachus* voluit, traxit, ingressus est, et quod posset fidelium corda doloris justi aculeis excitare, venerando concilio auctoritatem, etiam contra

1) Das waren doch schlechte Exegeten, deren Geschmack noch nicht gebildet war; sie würden sonst von der Hegemonie Dominae mundi et urbium principis Romae nicht so ganz und gar geschwiegen, sie würden wenigstens in der «auctoritas conciliorum» trotz dem «*deinde secuta etc.*» die erste und Hauptquelle des Primats gefunden, und von *Petri* meritum, als erster (primum) und Principalquelle (vel principaliter), weislich geschwiegen haben!!

sc. si mereretur, indulsit ... Sedis istius praesulem suo sine quaestione Deus reservavit arbitrio. — Voluit b. *Petri successores* coelo tantum debere innocentiam. — Uni dictum: *tu es Petrus* etc. Sanctorum voce pontificum dignitatem sedis ejus factam toto orbe venerabilem, dum illi quidquid est fidelium ubique submittitur, dum totius corporis caput esse designatur etc. (*Hard.* l. c. 967 sqq. *Marca* I, 82. 170. *Nat. Alex.* X, 2. 231 sqq. Stolberg Gesch. ꝛc. I c. 516 ff. *Baron.* append. tom. VI. p. 10 sqq.)

König Odoacer hatte ein Edict in Bezug auf die Papstwahl und die Güter der römischen Kirche erlassen. Dieses Gesetz sah die römische Synode unter Symmachus als verletzend für die Kirchenfreiheit und daher für kraftlos an. Laurentius, Bischof von Mailand, sagte in seinem Votum: Ista scriptura nullum Romanae civitatis potuit obligare pontificem, quia non licuit laico, statuendi in ecclesia praeter Papam Romanum habere aliquam potestatem, cui obsequendi manet necessitas, non auctoritas imperandi; maxime cum nec Papa Romanus subscripserit, nec alicujus secundum canones metropolitani legatur assensus. In gleichem Sinne votirte Petrus, Bischof von Ravenna; eben so Eulalius von Syracus, der noch beisetzte: Si cujuslibet provinciae sacerdotes intra terminos suos concilio habito quidquam sine metropolitani auctoritate tentaverunt, irritum esse debere Patres sanxerunt: quanto magis, quod in apostolica sede, non existente praesule, qui, praerogativa b. apostoli *Petri* per universum orbem primatum obtinens sacerdotii, statutis synodalibus *consuevit tribuere firmitatem*, a laicis licet consentientibus aliquantis episcopis praesumptum fuisse cognoscitur, viribus carere dubium non est.

Im Orient wurde das Elend immer größer. Kaiser Anastasius verfolgte die orthodoxen Bischöfe, die dringendsten Ermahnungen der Päpste waren fruchtlos geblieben; Symmachus schloß ihn also von der Kirchengemeinschaft aus. Anastasius beantwortete dieses durch ein des gekrönten

Hauptes unwürdiges Schmähllibell, dem der Papst eine des Apostolats würdige Schutzschrift entgegensetzte: An quia imperator es, divinum putas contemnendum esse judicium? An quia imperator es, contra *Petri* niteris potestatem? Et qui *Petrum* Alexandrinum *(Mongum)* recipis, *Petrum* apostolum in suo qualicunque vicario calcare contendis? ... Conferamus honorem imperatoris cum honore pontificis, inter quos tantum distat, quantum ille rerum humanarum curam gerit, iste divinarum. Tu imperator a pontifice baptismum accipis, sacramenta sumis, orationem poscis, benedictionem speras, poenitentiam rogas; postremo tu humana administras, ille divina dispensat etc. — Nos quidem potestates humanas suscipimus, donec contra Deum non erigunt voluntates. Defer Deo in nobis, et nos deferimus Deo in te. — Nos non te excommunicamus imperator! sed *Acacium*; tu recede ab *Acacio*, et ab illius excommunicatione recedis etc. (*Baron.* ad a. 505.)

Die orientalischen Bischöfe.

Die vom Kaiser verfolgten und vertriebenen orientalischen Bischöfe nahmen, so sehr sie die bisherigen oberhirtenamtlichen Ermahnungen verachtet hatten und dem acacianischen Schisma anhingen, ihre Zuflucht zum Papste Symmachus. Ausi supplicare, sagten sie, non pro perditione unius ovis, sed pro amica nobis salute, non orientalium partium tantum, sed trium prope plagarum habitabilis mundi. — Sicut apostolorum b. princeps, *cujus cathedram beatitudini tuae credidit Christus* optimus pastor, quem imitatus sanctissime beatissimeque! festina ad adjuvandum nos,... percuntes in praevaricatione patris nostri *Acacii* noli remorari; festina ad liberandum nos, quia non in ligando solum potestas est tibi data, sed in solvendo quoque diu vinctos; neque in eradicando vel diruendo, sed in plantando et aedificando. — Non enim ignoras ejus ingenium, qui quotidie a S. Doctore

tuo *Petro* doceris oves Christi per totum habitabilem mundum creditas tibi pascere etc. Unde non taedeat nos adjuvare. — Omnimodo et qui videntur communicare orthodoxi, et qui se a communione abstinent, omnes post Deum tuae lumen visitationis et assumptionis operimur; quare festina juvare Orientem... Illuminate eam rectae fidei lumine etc. (*Baron.* ad a. 512.)

Die gallischen Bischöfe.

Als die Nachricht von der zur Untersuchung gegen Papst Symmachus gehaltenen Synode nach Frankreich kam, geriethen sämmtliche Bischöfe Galliens in Bewegung, nutare statum suum in lacessito vertice sentientes, sagt Marca (I, 82.), et se in criminatione principis peti. Sie erhielten die Verhandlungen jener Synode; damit waren sie aber nichts weniger als beruhigt. Si verum amemus, setzt Marca (l. c.) hinzu, non est dissimulanda pietas ecclesiae gallicanae, quae Synodo Romanae velut vitio vertit, quod judicium aliquod versus *Symmachum* susceppisset.

Avitus von Vienne.

Im Namen und Auftrage der gallicanischen Bischöfe sagte Avitus von Vienne in einem Briefe nach Rom: Dum de causa Romanae ecclesiae trepidi essemus, utpote nutare statum nostrum in lacessito vertice sentientes, quos omnes una criminatio utique sine invidia multitudinis percusserat, si statum principis obruisset, perlata est solicitudini nostrae ab Italia in exemplaribus sacerdotalis forma decreti, quam de Papa *Symmacho* apud urbem collecti Italiae antistites ediderunt. Quam constitutionem licet observabilem numerosi concilii reddat assensus, intelligimus tamen, *Symmachum* Papam, si saeculo primum fuerat accusatus,

consacerdotum suorum solatium potius adsciscere, quam recipere debuisse judicium; quia sicut subditos nos esse terrenis potestatibus jubet arbiter coeli, staturos nos ante reges et principes in quacunque accusatione praedicens, ita non facile datur intelligi, qua vel ratione vel lege ab inferioribus eminentior judicetur; nam cum celebri praecepto apostolus clamet, accusationem vel in presbyterum recipi non debere, quid *in praecipuum generalis ecclesiae* criminationibus licere censendum est? — Si papa urbis vocatur in dubium, episcopatus jam videbitur, non episcopus vacillare. — Non est gregis, proprium terrere pastorem, sed judicis. — In conspectu vestro non sit ecclesiae minor quam rei publicae status. — Nec minus diligatis in ecclesia vestra sedem *Petri*, quam in civitate apicem mundi etc.

In einem andern Briefe nach Rom sagte Avitus: Scitis synodalium legum esse, ut in rebus, quae ad ecclesiae statum pertinent, si quid fuerit dubitationis exortum, ad Romanae ecclesiae maximum sacerdotem quasi ad caput nostrum membra sequentia recurramus. — Tantum mihi veritas innotescere poterit, quantum se Romanae urbis antistes auctoritatis privilegio expetentibus respondisse gaudebit etc.

Aus noch einem andern seiner Briefe sieht man, daß die Vorladung der gallischen Bischöfe nach Rom, wenn sie angeklagt waren, eine bekannte Sache war. Licet diversas in me flammas evomat, et ad Romanae forsitan ecclesiae audientiam vocet,.... fatigationes itinerum non verebor etc. (*Galland.* X, 725 sqq. 726. 732.) Vergl. Stolberg Gesch. ꝛc. fortgesetzt von Fr. v. Kerz l. c. 519.

Dieses den apostolischen Primat so laut beurkundende Factum, die Synodaluntersuchung gegen den Papst betreffend, mußte den Gegnern ein Stein des Anstoßes seyn; man sieht es an den Versuchen, durch allerhand Deutelei'en den Beweis wenigstens zu schwächen.

Die Unhaltbarkeit deſſen, was Launoy zu erinnern fand, hat Natalis Alexander (X, 235.), und deſſen, was Böhmer einwendete, Fimian (Marca I, 170.) nachgewieſen.

In einer ſeiner Homilien ſagte Avitus: Soliditas, quae faciendis fabricis in principiis quaeritur, heic et culmen obtinet, firmissimo aliarum sedium fundamine cacumina nostra tutiora sunt... Sic quondam *Petrus* apostolorum caput, id est, principum princeps etc. Hic quoque non minus ad habitationem quam ad imaginem *Petri* aedem fide fundatam securitas insequitur... Innovet autem nunc idem apostolus dignam sui nominis sedem; iisdem clavibus pandat heic locum, quibus aperit regnum etc. (*Galland.* l. c. 746.)

Den Biſchof von Conſtantinopel ermahnte Avitus, ja in Eintracht zu leben mit der römiſchen Kirche: Prospicite, ne speculata signa fera bestia populetur, si ab unitate sensus vestri Roma dissultet... Quid in corpore firmum videri poterit, quod nutat in vertice mancum? (*Galland.* l. c. 714.)

Die Biſchöfe Galliens nahmen überhaupt einen ſehr warmen Antheil an dem traurigen Zuſtande der orientaliſchen Kirche, und Avitus ſchickte im Auftrage ſeiner Mitbiſchöfe eine eigene Geſandtſchaft an den Papſt, um beſtimmte Nachrichten zu erhalten. Dum religionis statui, ſagte er in ſeinem Schreiben, et plenis catholicae fidei regulis perspicitis convenire, ut gregem per tota vobis universalis ecclesiae membra commissum pervigil cura vestrae caritatis informet, Viennensem provinciam datis ad me literis visitastis, quae ad me pervenerunt plenissimae solicitudine pastorali etc. Er warnte den Papſt vor der puniſchen Taktik der Griechen, securus, non dicam de Viennensi, sed de totius Galliae devotione polliceor, omnes super statu fidei vestram captare sententiam; orate, ut sic nos perditorum professio fucata non fallat, sicut ab unitate, quam regitis, veritas comperta non separat. (*Galland.* l. c. 742. 796. *Marca* I, 16.)

Zwiſchen der Kirche von Arles und Vienne ward ſchon früher wegen der Metropolitanrechte geſtritten; nun erhob ſich dieſe Irrung von Neuem. Was auf einſeitigen Bericht unter dem Papſte Bonifacius war erſchlichen worden, hob Symmachus auf, und forderte beide Biſchöfe nach Rom, um ihre gegenſeitigen Anſprüche zu begründen. Fraternitas vestra de ecclesiastico ordine instructum non moretur de omni causa dirigere, qui apud nos totius veritatem causae competenter alleget. Dieſe Weiſung ging auch den andern ſtreitenden Theil an. Ecce, ſagt Lupus (VIII, 39.), non duntaxat ad retractatorium appellatae causae judicium, sed etiam ad primam instantiam pontifex utrumque gallicanum metropolitam aut certe eorum vicarios evocabat Romam, atque illic discutiebat causam ac definiebat; et quod nemo tunc intercesserit gallicanus episcopus, lucet ex Aviti epistola. Symmachus entſchied den Streit nach der früheren Anordnung des Papſtes Leo des Großen. Er befahl, daß es bei der von Leo feſtgeſetzten Zahl der Kirchen verbleibe, numerum parochiarum deputatum nullius usurpatione transgredi etc. (*Baron.* ad a. 513.)

Es ſey hier nur noch kurz bemerkt, daß König Sigismund von Burgund in einem Schreiben an den Papſt ihn universalis ecclesiae praesul nannte. (Galland. l. c. 721.)

Cäſarius von Arles.

Dem Biſchofe Cäſarius von Arles übertrug der Papſt Symmachus das apoſtoliſche Vicariat in Gallien und Spanien, um die vorkommenden Geſchäfte zu beſorgen; könnte er die Erledigung derſelben nicht bewirken, ſo ſollte er die Sache pro negotii qualitate ad sedem apostolicam bringen; si episcopus Aquensis (v. Aix) vel alius quilibet metropolitano juxta canonum definitionem vocatus obtemperare noluerit, noverit se subdendum ecclesiasticae disciplinae etc. (*Baron.* l. c. Bercaſtel VI, 55 ff.) Sicut a

persona *Petri*, sagt Cäsarius dem Papste Symmachus, episcopatus sumit initium, ita necesse est, ut disciplinis competentibus sanctitas vestra singulis ecclesiis, quid observare debeant, evidenter ostendat. Er sagte ferner: Nemo mihi alia quaelibet contra auctoritatem sedis apostolicae aut 318 episcoporum (Nicaenorum) praecepta vel reliquorum canonum statuta objiciat, quia quidquid contra illorum definitionem dictum fuerit, recipere non solum temerarium, sed etiam periculosum esse non dubito. (*Barruel* II, 19. ff.) Der große Cäsarius hatte so hohe Begriffe von der Auctorität des apostolischen Stuhles, daß er das Frauenkloster zu Arles, dessen Aebtissin seine Schwester Cäsaria war, nur unter dem Schutze dieses Stuhles sicher glaubte. (Baron. ad a. 508.)

Fulgentius von Ruspa.

Gleich hohe Begriffe hatten und offenbarten die afrikanischen Bischöfe. Der in der Kirchengeschichte mit Recht berühmte Fulgentius von Ruspa, ein wissenschaftlich gebildeter Mann, ein glänzendes Gestirn Afrika's, war das Orakel der afrikanischen Bischöfe und ihr Sprecher. Er wollte die Klöster Egyptens besuchen; die Betrachtung aber, daß dieses Land von der eutychianischen Irrlehre ganz angesteckt und perfida dissensione a communione S. *Petri* getrennt sey, hielt ihn zurück. In den Drangsalen, unter welchen die katholischen Christen in Afrika seufzten, verwies er sie (in seiner Schrift: *De Incarnatione*) nach Rom, wo die ächte Glaubenslehre eine sichere Zuflucht habe. «Diese Zuflucht, sagte er, ist zu Rom, der wahren Mutterstadt des Glaubens, die vom Glanze Petri und Pauli stets wiederstrahlt. Was sie glaubt und lehrt, das glaubt die ganze Christenheit, totusque cum ea christianus orbis.» Fulgentius fand, wie man sieht, den Grund der principalitas ecclesiae Romanae ganz anderswo als jene Leute, die da sagen: Ad urbem

conveniebant ac *proinde* ad ecclesiam, wie wir bereits oben gehört haben. Schon der Name solcher Männer, wie Avitus, Cäsarius und Fulgentius, ist eine gewichtvolle Auctorität. Sie sind wenigstens keine testes in propria causa, wie es die Orientalen, deren Bitten und Flehen wir hörten, auch nicht waren!

Eusebius von Alexandrien.

Wir glauben nicht sehr zu irren, wenn wir dem alten Schriftsteller Eusebius von Alexandrien, den Cave (Saecul. Novatian.) in der zweiten Hälfte des dritten Jahrhunderts als Bischof von Laodicäa aufführt, Andere aber ein Jahrhundert oder noch später auftreten lassen, jedoch nicht nach dem fünften Jahrhundert, hier am Ende dieser Periode einen Platz anweisen. Dr. Thilo hat über seine Schriften ein gelehrtes Sendschreiben herausgegeben, welches Dr. Paulus in den Heidelberger Jahrbüchern (fünf und zwanzigster Jahrg. Sept. S. 918.) bespricht und bedauert, daß nicht Spuren eines höheren Alters dieses alten Schriftstellers vorhanden sind; und in diesem Bedauern ist er nicht abgeneigt, in gewissen Ausdrücken, in denen er eine bloße Ehrenpräcedenz, einen bloßen Primat des Vorsitzes finden will, solche Spuren zu sehen. Bei der fixen Idee, daß man in den früheren Jahrhunderten von nichts Anderem, als einem bloßen Ehrenvorrange gewußt habe, ist das Bedauern des Recensenten sehr begreiflich; nur Schade, daß der alte Eusebius für diese fixe Idee sich nicht günstiger ausgesprochen hat. Die fraglichen Ausdrücke sind: Προκαθεδρια των συμμαθητων, und: συ στηση εκ δεξιων μου ὡς ταξιαρχης. Προκαθεδρια, προεδρια heißt zwar Vorsitz, aber auch *principatus*, Amtswürde. Ταξιαρχης, Hauptmann der Soldaten, will wahrlich mehr besagen, als einen Flügelmann oder einen vor der Fronte marschirenden Offizier, der weiter nichts zu sagen hätte. Da unser Herr und Meister von Rangordnung

nichts wissen wollte, so sollte man doch von einer Ehrenpräcedenz des heil. Petrus nicht reden. Daß man nicht wisse, wer eigentlich jener alte Eusebius war und wo er schrieb, kann nichts zur Sache thun; es mag genügen, daß seine angeführten Worte in jener frühen Zeit geschrieben wurden. Vergleiche man seine Ausdrücke mit den Ausdrücken anderer Griechen, die wir angeführt haben, und man wird sie verstehen, ohne auf die Idee eines bloßen Präsidenten, eines Ehrenvorranges zu verfallen. Eusebius meinte, *ad Marc.* XVI, 7. Petrus habe durch seine Verläugnung proedriam inter discipulos nicht etwa verloren, vielmehr solle er ὡς ταξιαρχης seyn. Die Bedeutung dieses ταξιαρχης hat Chrysostomus, wie wir oben (S. Chrysostomus) anführten, in einer Homilie *in Act. apostolorum* schön erklärt.

Wir wissen dieses Jahrhundert, das so viele große Männer aufzuweisen hat, nicht besser zu schließen, als mit dem Zeugnisse, das Melanchthon demselben gab. *(Orat. de lectione Patrum.)* «Jenes Jahrhundert war das schönste, im welchem Ambrosius, Cyrillus, Augustin, Hieronymus und die übrigen gelebt haben.» Lese man die wörtlichen Zeugnisse dieser Männer und der übrigen, lese man die angeführten thatsächlichen Zeugnisse dieses schönsten Jahrhunderts, die testimonia rerum, deren Logik viel strenger ist, als die der testimonia verborum; fasse man sie zusammen und läugne dann noch, daß der römische Primat in Melanchthons schönstem Jahrhundert von allen Secten anerkannt und allenthalben ausgeübt worden sey!

Sechstes Jahrhundert.

Papst Hormisdas.

Sobald die Erhebung des Papstes Hormisdas auf den apostolischen Stuhl in Griechenland bekannt geworden war, drückte ihm Dorotheus, Bischof von Thessalonich, den ernsten Wunsch aus, daß doch der Kirchenfriede im Orient hergestellt werden möchte: significans collaetari nos b. sedi S. Apostoli *Petri*, quod tali regitur manu. — Addere hoc opto et festino, ut... venerandae sedi et tuae Beatitudini juste debitus honor custodiatur;... ut velut secundum principatum sedis apostolicae honorem congruentem suscipiat, et recedat discordia. — Scribe igitur tanquam unanimi, optanti animam quoque offerre pro fide orthodoxa et ecclesiarum pace, et ut custodiantur venerandae sedi B. Petri convenientia; quod facile fiet ordinata unitate omnium ad vos *tanquam ad firmum festinantium portum* (*Baron.* ad a. 515.).

Der feindselige Kaiser Anastasius hatte es durch seine Verfolgungen so weit gebracht, daß das Volk von Constantinopel in vollem Aufruhr begriffen war, und das aufgebrachte Heer unter seinem katholisch gesinnten Feldherrn bereits den Mauern der Stadt sich näherte. In diesem Gedränge demüthigte er sich und gab alle Versprechungen, die nur immer besänftigen konnten. Zwei Briefe schrieb er an den Papst, um ein Concil zu Heraclea zu halten, wozu er den Papst einlud. Er wendete sich an die Sanftmüthigkeit desselben, und suchte dessen Vermittelung nach, illa requiramus, quae salvator noster ss. Apostolos docuit, ac maxime b. *Petrum*, in quo fortitudinem ecclesiae suae constituit. Hortamur, ut mediatorem

se apostolatus vester faciat, ut contentionibus amputatis unitas restituatur ecclesiae.

Der Papst, welcher die Zweideutigkeit und Arglist des Kaisers kannte, schickte Gesandte nach Constantinopel und sagte dem Monarchen ohne weiteres, worauf Alles ankomme, um den so jämmerlich gestörten Kirchenfrieden wieder herzustellen. Die genau abgemessene Instruction, welche er seinen Legaten mitgab, zeugt von dem gegründeten Mißtrauen gegen die vom Kaiser in der gegenwärtigen Bedrängniß geäußerten, überaus frommen und orthodoxen Gesinnungen (Baron. VI, 71 ff.). Der Papst verlangte, daß die vertriebenen orthodoxen Bischöfe ihre Kirchen wieder erhalten, und Jene, gegen welche Beschwerden vorhanden seyen, von dem apostolischen Stuhle gerichtet werden sollten; causam sedis apostolicae judicio reservate; spem de audientia detis et tamen nobis debita reservetur auctoritas. In exilium deportatos pro causa ecclesiastica ad audientiam sedis apostolicae revocandos, ut judicium et vera examinatio de his possit haberi.

Auch der Feldherr Vitalian, welcher den Kaiser so drängte, daß er ein Concil verlangte, um die Sache der vertriebenen Bischöfe ins Reine zu bringen, hatte sich an den Papst gewendet. Anastasius ehrte die päpstlichen Gesandten ungemein, und versprach, um recht orthodox zu scheinen, Alles, was verlangt wurde; nur den Namen des Acacius wollte er in den Diptychen beibehalten wissen. Er hielt die Gesandten lange auf, und arbeitete inzwischen daran, das Nichtgelingen des allgemein gewünschten Kirchenfriedens der römischen Kirche zur Last legen zu können. Denn er wollte nichts weniger als ein Concil; was ihm vor Allem am Herzen lag, war die augenblickliche Beschwichtigung der höchst aufgebrachten Bürger, und die Entfernung Vitalian's mit seiner Armee von den Mauern der Stadt. Er schickte die römischen Legaten endlich zurück und eine eigene sehr glänzende Gesandtschaft nach Rom; er forderte sogar den römischen Senat auf, für Erfüllung seines sehnlichen Verlangens nach Kirchenfrieden sich bei dem Papste zu verwenden.

Der neugewählte Metropolitanbischof, Johann von Nikopolis, schickte dem Papste sein Glaubensbekenntniß: Domino meo beatissimo patri patrum ac principi episcoporum Hormisdae! ut juxta consuetudinem apostolicae sedis vestrae, quae cunctaram ecclesiarum curam habet etc.

Die Synode von Epirus schrieb dem Papste: Domino nostro sanctissimo, patri patrum ac principi episcoporum! rogamus, ut juxta *antiquam consuetudinem* hunc (den eben genannten Bischof Johann) complectamini paternis visceribus vestris. Der Papst schickte ihnen eine ausführliche Profession, die sie, um mit dem apostolischen Stuhle in Gemeinschaft zu seyn, unterschreiben und zurücksenden sollten.

Anastasius, der sich nun wieder auf dem Throne sicher fühlte, setzte seine früheren Verfolgungen aufs Neue fort. Die ebengedachten Bischöfe von Epirus wurden ebenfalls hart bedrängt. Hormisdas ermüdete nicht; er schickte eine neue Gesandtschaft nach Constantinopel, schrieb selbst dem eingedrungenen schismatischen Bischof Timotheus, und an die übrigen schismatischen Bischöfe, belehrte, ermahnte, bat, ut revertentes ad petram, supra quam fundata est ecclesia etc. Die verfolgten Bischöfe tröstete er, wie es dem allgemeinen Oberhirten ziemte; Clerus und Volk von Constantinopel ermahnte er, treu und standhaft zu bleiben. Seiner Gesandtschaft gab er ein offenes Bekenntniß mit, welches jeder, der in der Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle seyn und bleiben wolle, zu unterschreiben habe.

Der eben gedachte Bischof Dorotheus von Thessalonich, der so demüthig an den Papst geschrieben hatte, war nun um so heftiger in Verfolgung der Bischöfe von Epirus; aus Furcht vor dem Kaiser hatte er die andere Partei ergriffen. Auch an ihn schrieb Hormisdas ernst mahnend, ne, si insectari eos, qui ad ecclesiae revertuntur membra, perstiteris, tu quoque cum his, quos nominatim condemnat apostolica sententia, copuleris.

Dieses Schreiben mußten die Gesandten dem Dorotheus selbst mittheilen, ihm den Inhalt mündlich noch mehr aus-

einander setzen, und den ganzen Brief dem Volke von Thessalonich öffentlich bekannt machen. Von einem landesherrlichen placet dazu war nirgends die Rede; der belehrende, ermahnende, drohende Oberhirt war allenthalben zu Hause, war nirgends fremd, nirgends Ausländer, nirgends ausländischer Souverain; war allenthalben der allgemeine Vater, der Hüter und Wächter des heiligen Depositums; allenthalben der Mittel- und Gravitationspunkt der Einheit und Einigkeit; allenthalben die feste Grundsäule der Glaubenstreue.

Was Anastasius bisher unter glatten Worten zu verbergen gesucht hatte, offenbarte er nun ohne Scheu; er weigerte sich, das Bekenntniß zu unterschreiben. Da es ihm nicht gelingen wollte, die päpstlichen Gesandten durch Geld zu bestechen, so vertrieb er sie heimlich aus der Stadt, ließ sie auf ein Schiff bringen und nach Italien schaffen; und nun begann die Verwirrung im Orient. In dem allgemeinen Jammer wendeten sich die Mönche Syriens in einer von hundert acht und sechzig Archimandriten, Priestern und Diaconen unterzeichneten Bittschrift Hilfe suchend an den Papst: **Sanctissimo universi orbis terrae patriarchae *Hormisdae*, continenti sedem principis apostolorum *Petri*, supplicatio archimandritarum et caeterorum monachorum Syriae! Gratia salvatoris admoniti confugere ad beatitudinem vestram velut de hyeme et tempestate ad portum tranquillitatis etc. Christus Deus noster *principem pastorum doctorem et medicum animarum constituit vos.* — Deprecamur b. Pater! ut exurgatis cum fervore, nam *caput estis omnium*, et vindicetis fidem contemptam et canones conculcatos. — Vobis a Deo data est potestas et auctoritas ligandi et solvendi. — *Petrum* respicite principem apostolorum, cujus sedem ornatis! vobis veris pastoribus et doctoribus, *quibus cura pro salute ovium commissa est*, occurrit ipse *grex cognoscens suum pastorem.*** (*Baron.* ad a. 515. 516. 517. *Hard.* II, 1031.)

Kaiser Justinus.

Der Himmel befreiete endlich durch einen Blitzstrahl die unglückliche Kirche von diesem Wütherich und unter seinem Nachfolger Justin trat wieder Ruhe ein. Das Volk von Constantinopel, das dem wahren Glauben um so treuer blieb, je mehr Anastasius dagegen getobt hatte, brauchte nun Ernst. (Bercastel l. c. 83 ff.)[1]) Um dem, was auf des Volkes Zudringen die Bischöfe mit Einstimmung des Papstes thaten, Festigkeit zu verschaffen, wendete sich der Kaiser nach Rom, wie es auch die Bischöfe thaten. Wie der Kaiser, verlangten sie eine päpstliche Gesandtschaft, um alles in die gehörige Ordnung zu bringen. Der Bischof Johann von Constantinopel schickte zugleich sein Glaubensbekenntniß ein; wurde aber erst, nachdem er das vorgeschriebene Formular unterzeich-

1) Nicht doch! ruft Llorente's Uebersetzer (I, 137.) bei Llorente's Erzählung, daß Kaiser Justin und der Patriarch Johannes, um den Wünschen der orientalischen Christen Genüge zu thun, in alle Forderungen des Papstes eingewilligt hätten, aus: Nicht doch! sondern den Wünschen ihrer Priester. Eben dadurch wird die römische Hierarchie furchtbar; darum darf man nicht mit ihr unterhandeln, daß sie, zähe und unbeugsam, am Ende ihren Gegner erst mürbe macht, und dann in seiner Nähe Creaturen hat, welche sich so verstellen und reden, bis endlich die Ungeduld oder Furcht einräumt, was vorher standhaft verweigert wurde. Für recht tief mag der ehrliche Mann seine Glosse angesehen haben; hätte er nur etwas tiefer gegraben, so würde er wohl auf die geheime Werkstätte gekommen seyn, wo die Creaturen der Hierarchie den Donnerkeil schmiedeten, den sie auf den Kopf des Wütherichs Anastasius schleuderten.

In der Kirchengeschichte des Orients scheint der Glossenmacher nicht sehr bewandert zu seyn; er würde sonst den Grund der Volksunzufriedenheit nicht bei den Priestern gesucht haben, es müßten denn die eutychianisirenden Bischöfe, Priester und Mönche sammt ihrem Haupte Anastasius gemeint seyn. Man sollte sich fast wundern, daß er die Armee Vitalians nicht durch ihre Feldpaters in Aufruhr bringen ließ, und in Vitalian selbst einen heimlichen Jesuiten in kurzem Rocke, oder doch wenigstens sonst eine Creatur der Hierarchie entdeckte.

net hatte, als theilnehmend an der Gemeinschaft des apostolischen Stuhles aufgenommen und anerkannt. Quid restat, hatte ihm der Papst gesagt, nisi ut sedis apostolicae, cujus fidem tu dicis te amplecti, sequaris etiam sine trepidatione judicia? partibus Orientalibus ostende per te, quod sequantur exemplum etc. In der Antwort, womit Johann das unterschriebene Formular zurückschickte, sagte er: Non potest Domini praetermitti sententia dicentis, tu es *Petrus* etc. Haec, quae dicta sunt, rerum probantur effectibus, quia in sede apostolica inviolabilis semper custoditur religio etc. (*Hard.* II, 1016.) Diese Worte hatte er aus dem Formular genommen. Dem Comes domesticorum Justinian, dem nachmaligen Kaiser, der mit Briefen an den Papst auch Opfergaben für die Kirche des heil. Petrus gesendet hatte, antwortete Hormisdas unter anderem: Vestris animis obsequentes vires direximus ad solidandam sub apostolicae dispositionis ordinatione concordiam etc. (*Baron.* ad a. 519.) Justinian nannte den Papst: Archipontifex et papa urbis Romae, der Comes Pompejus aber: Apostolicus pater, universalis ecclesiae archiepiscopus. (*Baron.* l. c.)

Es waren einige scythische Mönche nach Rom gekommen, die sowohl gegen den päpstlichen Legaten Dioscorus, als gegen den Diacon Victor von Constantinopel Klagen einbrachten. Der Papst behielt sie zu Rom, bis er nach Zurückkunft seiner Legaten die Sache näher untersuchen konnte, und verlangte, daß auch Victor, und wer sonst verkehrte Meinungen aufbringe, sich vor seinem Tribunale stellen solle. *Victor*, cujus fidem hi monachi vehementer accusant, vel alii, qui perversas forsitan objiciunt quaestiones, ordinatione Domini filii nostri imperatoris vobis suggerentibus ad urbem dirigantur, ut universas allegationes, de quibus contendunt, nos possimus agnoscere, schrieb er dem Comes Justinianus (Baronius l. c.). Diese Leute aus dem entfernten Scythien, die ihre Religionszweifel bei dem päpstlichen Legaten zu Constantinopel angebracht hatten, wußten, wo

die rechte Behörde sey; sie scheuten die Beschwerlichkeiten der großen Reise nach dem so weit entfernten Rom nicht. Es war nicht der eigene Bischof, nicht der Primas der Provinz, nicht der mächtige Hof- und Staatsbischof zu Constantinopel, bei dem sie Entscheidung suchen zu müssen glaubten, sondern der Stuhl Petri zu Rom war es. So wenig rein von häretischer Befangenheit, so sehr sie Verläumder und Heuchler waren, so waren sie doch in diesem Punkte der Disciplin wohl unterrichtet.

Zu Thessalonich war der von Constantinopel abgeschickte päpstliche Legat Johannes, der die Untersuchungsacten des zweideutigen Bischofs Dorotheus in Empfang nehmen sollte, in einem Volksauflaufe gröblich mißhandelt worden. Zu diesem Aufruhr, der mit Todtschlägen verbunden war, sollte der Presbyter Aristides das Volk aufgefordert haben. Beide, den Presbyter und seinen zweideutigen Bischof Dorotheus, forderte deswegen der Papst vor sich. Dorotheus suchte in einem demüthigen Schreiben alle Schuld an jenen Gräueln von sich abzuwälzen, in denen er selbst Todesgefahr ausgestanden haben wollte. Der Papst ließ sich indessen durch Schmeichelreden nicht irre führen; er forderte Nachweisung dessen, was der Bischof zu seiner Vertheidigung angeführt hatte. Auf Befehl des Kaisers, der diesen Bischof zur Verantwortung nach Constantinopel hatte bringen lassen, hatte die Kirche von Thessalonich Gesandte nach Rom geschickt, und der Papst behielt sich die Schlichtung der Sache, causam omnem tractandam, vor. Er hielt den Bischof für unwürdig, länger Bischof zu seyn und wollte ihn durch einen würdigern ersetzt wissen. In Constantinopel urtheilte man anders. Denn Dorotheus hatte so viel Gold dahin mitgenommen, daß die griechischen Augen am kaiserlichen Hofe seine volle Unschuld und Orthodoxie auf den ersten Blick erkannten, und er mit einer kurzen Verweisung nach Heraclea davon kam.

Der neue Bischof von Constantinopel Epiphanius schickte dem Papste sein Glaubensbekenntniß. Est mihi ratio magnopere, uniri me vobis et amplecti dogmata, quae a

bb. Dei apostolis praecipue summo apostolorum *Petro* s. sedi vestrae sunt tradita. Die Synode zu Constantinopel von zwanzig Bischöfen schickte eine eigene Deputation an den Papst mit einem Synodalschreiben: Domino nostro bb. patri patrum!.... Ecclesiasticam legem implentes apostolatui vestro debitum persolventes officium etc. (*Hard.* l. c. 1035.)

Die seither getrennten Bischöfe unterwarfen sich nach und nach, und unterschrieben das vom Papst gegebene Formular. Im Orient hatte man jedoch noch einige dogmatische Bedenklichkeiten, besonders war man unzufrieden, die Namen der früher vom apostolischen Stuhle excommunicirten Bischöfe, des Acacius u. A., aus den Diptychen streichen zu sollen. Der Kaiser sowohl als sein Minister Justinian legten dieß Alles dem Papste vor, und sagten: Rogamus taliter causam ordinetis... veniam nominum postulamus; hoc enim credimus esse catholicum, quod vestro responso nobis fuerit intimatum etc. Indessen überzeugten sich die Gesandten von Constantinopel zu Rom selbst von dem Gewichte der Gründe, die den Papst nöthigten, unverrückt bei dem stehen zu bleiben, was wegen Aufnahme der Getrennten in die kirchliche Gemeinschaft bisher beschlossen war; sie sahen ein, daß nicht hartnäckiger Eigensinn Grund dieses Verfahrens sey. Non possum contra veritatem, sagte ihnen Hormisdas, und so sagte er es dem Kaiser, seinem Minister Justinian, der Synode von Constantinopel und dem Patriarchen Epiphanius, dem er den Auftrag gab, alle jene, welche das Formular unterzeichnen würden, aufzunehmen, und unter Anschließung der Unterschriften über das Geschehene Bericht zu erstatten. Personam meam in hoc oportet induere,... ita omnia providenda, ut eos, qui fuerint vobis communione sociati vel per vos sedi apostolicae, vestra nobis scripta declarent, quibus etiam continentia libellorum, quos obtulerint etc. Assume remedia medicinae, simul accingere auctoritate justitiae etc.

In dem den Orientalen vorgezeichneten Formular heißt es: Prima salus est, rectae fidei regulam custodire et

a Patrum traditione nullatenus deviare, quia non potest Domini praetermitti sententia dicentis, tu es *Petrus* etc. Haec, quae dicta sunt, rerum probantur effectibus, quia in sede apostolica immaculata est semper servata religio; unde sequentes in omnibus apostolicam sedem et praedicantes ejus omnia constituta spero, ut in una communione vobiscum, quam sedes apostolica praedicat, esse merear, in qua est integra et verax christianae religionis soliditas etc. (*Gerb.* de comm. potest. eccles. 118.) Bossuet bemerkt über dieses in den Orient geschickte Professionsformular: Haec professio ab *Hormisda* pontifice dictata ab omnibus episcopis Orientis eorumque antesignanis Constantinopolitanis patriarchis est recepta. Qua de re Occidentales episcopi, praesertim Gallicani, multum collaetantur, ut certum sit, hanc formulam a tota ecclesia catholica comprobatam. (*Baller.* l. c. 206.)

In dem Bestreben, allen Verdacht, daß die Glaubenslehre zu Rom nicht rein erhalten werde, von dem apostolischen Stuhle zu entfernen, konnte Hormisdas nicht bewogen werden, den dringenden Vorstellungen des Kaisers, der Großen seines Hofes, des Patriarchen von Constantinopel und seiner Synode nur im mindesten nachzugeben. Die sichere Aussicht, die großen Kirchenprovinzen von Aegypten, von Syrien und Palästina zu gewinnen, nichts von allem war im Stande, des Papstes felsenfeste Beharrlichkeit zu erschüttern. Als der Kaiser die traurige Lage dieser großen Kirchen an ihn berichtete, da gab er seine Vorschriften mit der nämlichen Auctorität, mit welcher er über die Kirchen des Occidents wachte. Er war von der Bedeutsamkeit der Worte des Herrn: *Super hanc petram* etc.; *confirma fratres* etc. lebhaft durchdrungen.

Dem Bischof von Sevilla, den er als apostolischen Vicar in einem Theile von Spanien bestellte, gab er die Vorschrift: Jurgia inter episcopos oborta compesce, discussa sacris legibus determinando certamina; quidquid autem illic pro fide et veteribus constitutis provida dispositione praecipies, vel personae nostrae auctoritate firmabis, totum ad

scientiam nostram instructae relationis attestatione perveniat. (*Gerb.* l. c. 537.)

Bischof Possessor aus Afrika.

Possessor, einer der aus Afrika vertriebenen Bischöfe, hielt sich zu Constantinopel auf. Dort wurde er über verschiedene dogmatische Zweifel um Rath gefragt, und glaubte von Rom Belehrung holen zu müssen. Er schrieb daher dem Papste: Decet et expedit ad capitis recurrere medicamentum, quoties agitur de sanitate membrorum. Quis enim majorem circa subditos solicitudinem gerit, aut a quo magis nutantis fidei stabilitas exspectanda, quam ab ejus sedis praeside, *cujus primus a Christo rector* audivit, *tu es Petrus* etc.?

Der Kaiser und die Großen seines Hofes, wie der Clerus und die ganze Bürgerschaft von Constantinopel, bewiesen durch die That, daß sie recht gut wußten, wen sie in dem Bischofe von Rom verehrten. Als des Papstes Hormisdas Nachfolger Johannes auf Befehl Theodorichs mit einigen römischen Rathsherren nach Constantinopel gehen mußte, um zu erwirken, daß der Kaiser den Arianern ihre Kirchen zurückgebe, und sie ihres Glaubens ruhig leben lasse; — widrigenfalls, drohete er, werde er Italien mit Feuer und Schwert heimsuchen, — ging der Kaiser selbst mit dem Clerus und mehr als zwölftausend Bürgern mit dem Kreuze und brennenden Kerzen dem ankommenden Papste entgegen. Der Kaiser ließ, obgleich er bei seiner Thronbesteigung sich von seinem Patriarchen hatte krönen lassen, sich nochmals vom Papste krönen, der am Ostertage den feierlichen Gottesdienst nach lateinischem Ritus in der Patriarchalkirche hielt, und den ersten Stuhl zur Rechten des Patriarchen einnahm, dextero dexter ecclesiae sedit solio, sagt der Augenzeuge Marcellinus in seinem Chronicon (*Berc.* VI, 115.). Llorente wußte, ohne jedoch seine Quelle anzugeben, Alles freilich besser als der Augenzeuge; er referirt (I, 161.), der Patriarch habe dem übermüthigen Papste seine Patriarchalkirche zum Gottesdienste angeboten; der Papst habe das Erbieten aber nur unter der Bedingniß angenommen, «wenn er einen besondern Sitz über jenem des Patriarchen erhielte.» Bei einer solchen Darstellung ließ sich dann gleich etwas von dem Stolze und der Herrschsucht der Päpste anbringen, die da wähnen, «ihnen, als dem Bischofe aller Kirchen der Christenheit, gehöre folglich jede Kirche eigenthümlich an.» Was war billiger, als den Heiligenschein dieses Papstes, der gleich nach seinem Tode († 526) als Martyrer verehrt wurde, zu bekritteln? — Er starb im Kerker zu Ravenna, in welchen ihn Theodorich zum Danke für seine mühevolle Gesandtschaft geworfen hatte, durch jenes Mistrauen dazu bewogen, welches ihn in seinen letzten Jahren zum grausamen Wütherich machte.

Die Synoden von Orange und Valence.

Die zur Einweihung einer neuen Kirche zu Orange versammelten vierzehn Bischöfe hielten unter dem Vorsitze des h. Cäsarius im Jahre 529. zugleich eine Kirchenversammlung, in welcher sie fünf und zwanzig Kapitel gegen die Ueberbleibsel des Semipelagianismus erließen. Sie sagen in der Präfation: Secundum admonitionem et auctoritatem sedis apostolicae justum ac rationabile visum, ut pauca capitula ab apostolica sede transmissa... ab omnibus observanda et manibus nostris subscribere deberemus (*Hard.* l. c. 1098.). Sie schickten ihre Verhandlungen gleich nach Rom, um sie dort bestätigen zu lassen (Bercastel VI, 140.). Die apostolische Gutheißung mochte den nicht lange darauf zu Valence versammelten Bischöfen noch unbekannt seyn; denn sie beruhigten sich mit den Beschlüssen von Orange nicht eher, als bis ihnen die apostolica auctoritate erfolgte Sanction mitgetheilt wurde (Annal. Lerin. bei Lupus V, 361. Harduin l. c. 1104.). So sehr waren die Bischöfe Galliens von der Auctorität des apostolischen Stuhles überzeugt!

Die theſſaliſchen Biſchöfe.

Papſt Bonifacius II. († 532) war es, der dieſen Kanons die Sanction apostolica auctoritate ertheilte. (Harduin l. c. 1109.) An ihn appellirte Stephanus, Metropolit von Lariſſa in Theſſalien, den Epiphanius, Patriarch von Conſtantinopel, arg mißhandelte. Dieſer hielt ihn zu Conſtantinopel gefangen, um ihm das Entkommen nach Rom unmöglich zu machen. Stephan ſchickte daher einen ſeiner Suffraganbiſchöfe, den Theodoſius von Echine, an den Papſt und ſagte in ſeinem Libell: Domino meo per omnia beatissimo patri universali patriarchae *Bonifacio*! Nullus ecclesiasticus ordo illam vestram, quae a salvatore omnium et primo pastore vobis est conlata, potest praecellere potestatem. — Dominus tradidit prius vobis mandatum et per vos deinde omnibus per universum mundum ss. ecclesiis condonavit. — Plurimi ex corpore ecclesiae ab inimicorum calumniantium violentia liberati a Deo et venerabili apostolica sede etc. — Ego ad Deum et ad leges ecclesiae s. et ad *principatum ecclesiarum vobis traditum* respiciens... Si causam me dicere necesse est, respondi, sed alibi, apud quem ss. canonum lex custoditur, et usque hactenus consuetudo servatur, memoriam faciens vestri et apostolicae sedis, dicens: *Vos esse Dominos hujus examinationis*; supplicans nihil in me debere novi fieri.— Unicum nunc a vobis et vestrae apostolicae sedi confidens remedium postulo etc.

In einer zweiten Bittſchrift erzählt der mißhandelte Metropolit, daß er in der Synode zu Conſtantinopel, wohin er als Gefangener geſchleppt worden war, proteſtirt habe: sedem apostolicam implorans et consuetudinem, quae hactenus in nostra tenuit provincia, non debere convelli; et supplicabam, ne *auctoritas sedis apostolicae, quae, ut a Domino J. Christo et a ss. canonibus data est, ita et per antiquam consuetudinem est servata*, in aliquo violarctur. Ego igitur fluctuantem tempestatem respiciens ad s. tutissimum vestrum portum confugi. — Supplicabam, ne ante sententia diceretur, quam quae acta sunt, ad vos referantur. Das Alles war in den Augen des herrſchſüchtigen Patriarchen Epiphanius ein neues Verbrechen; magis eos hoc adversum me incitavit, putantes de ecclesiarum regiae urbis jure aliquid minui, quod ego apostolicam vestram sedem visus sum nominasse, etenim dixi, quia auctoritas sedis apostolicae, quae a salvatore nostro summo apostolorum data est, omnibus ss. ecclesiarum privilegiis antecellit; *in cujus confessione omnes mundi ecclesiae requiescunt*. — Deprecor igitur vos, miseremini! adjuvate me per gratiam, quae vobis a Domino conlata est etc.

Auch die Biſchöfe, welche dieſen Stephanus conſecrirt hatten, Elpidius von Theben, Timotheus von Diocäſarea, und Stephanus von Lamina ſchickten ein Adhäſionslibell ein, worin ſie baten, ut Dei amator (*Stephanus Larissaeus*), qui sedis apostolicae jus custodire contendens tanta visus est pericula sustinere, apostolica auctoritate suo restituatur officio. Der abgeordnete Biſchof Theodoſius ſagte in der römiſchen Synode, wo dieſe Schriften vorgeleſen wurden: Ex relatione libellorum vestra cognovit beatitudo, quae acta sunt contra ss. canones et ordinationem decessorum vestrorum; nam constat, venerandos sedis vestrae pontifices, quamvis *in toto mundo sedes apostolica ecclesiarum sibi jure vindicet principatum et solam ecclesiasticis causis undique appellare necesse sit*: specialiter tamen gubernationi suae Illyrici ecclesias vindicasse etc. (*Hard.* l. c. 1111 sqq. *Lup.* V, 166. VIII, 138 sqq. *Gerb.* l. c. 605. *Baller.* l. c. 209. *Berc.* l. c. 145.)

Daß der Papſt ſich mit Ernſt des verfolgten Stephanus angenommen habe, läßt ſich aus den umſtändlichen Verhandlungen der römiſchen Synode, von denen bis jetzt nur ein Theil ſich vorgefunden hat, und aus der Correſpondenz des Papſtes Agapetus mit dem Kaiſer Juſtinian ſchließen, wovon wir noch reden werden. Der Biſchof von Conſtantinopel griff nicht nur in die Gerechtſame des occidentaliſchen

Patriarchats ein, zu welchem Illyrien gehörte, sondern auch in jene des allgemeinen Primats, der durch Schrift, Tradition und Kanons begründet ist.

Remigius.

Der heil. Remigius († um das Jahr 533 im vier und neunzigsten Jahre seines Alters und im siebenzigsten seines bischöflichen Amtes) wird mit Recht der Apostel der Franken genannt, denn er hatte den König Clodwig und mit ihm die Franken für die christliche Religion und Kirche gewonnen. Der Papst ernannte ihn zum apostolischen Vicar für das Königreich Clodwig's, ut in provinciis tanta longinquitate disjunctis et apostolicae sedis vigorem et PP. regulis studeas adhibere custodiam. — Jurgia inter fratres oborta compesce; quidquid autem vel provida dispensatione praeceptum vel personae nostrae auctoritate fuerit confirmatum, totum ad scientiam nostram perveniat etc. (*Baron.* ad a. 514.)

Remigius ließ sich die Wachsamkeit, welche ihm dieser Auftrag zur Pflicht machte, in seinem ganzen Vicariatssprengel ernstlich angelegen seyn. Er hielt gleich eine Nationalsynode zu Rheims; dem Könige Clodwig gab er die herrlichsten Regierungsunterweisungen, eben so sehr zum Wohle seiner Unterthanen, als zu seinem eigenen Seelenheile. Rex libenter illum audiebat et audito eo multa faciebat et a multis nequitiis se cohibebat, sagt einer der Nachfolger des heil. Remigius, der berühmte Hincmar. (*In vita s. Remigii.*) Seine Lehren trugen reiche Früchte. Unter Anderem rieth er dem Könige: Sacerdotibus tuis honorem debebis deferre et ad eorum consilia recurrere[1]); quodsi tibi bene cum

1) Es wäre ein arger Fehlschluß, wenn man in dieser Anleitung des einsichtsvollen Remigius hierarchische Arglist finden wollte. Sollten die rohen Franken, diese wilden Krieger, civilisirt werden, so konnte es keine besseren Rathgeber für sie geben, als die Bischöfe der unterjochten Gallier. Wie ganz anders gestaltete sich auf einmal die Kriegsdisciplin, seitdem Clodwig die weisen Rathschläge der Bischöfe befolgte, im Vergleiche mit der bisherigen, unter welcher Land und Leute zu Grunde gerichtet wurden!

illis convenerit, provincia tua melius potest constare; «wähle weise Männer für deinen Rath, dadurch wirst du den Ruhm deiner Regierung begründen. Ehre die Geistlichkeit; sey deines Volkes Hort und Vater; erleichtere, so viel an dir ist, die Abgaben, die das Wohl des Staates erheischt. Tröste und unterstütze die Armen, nähre die Waisen und schirme die Wittwen. Dulde keine Erpressungen. Immer stehe die Pforte deines Palastes offen, damit jeder deiner Unterthanen Gerechtigkeit bei dir suche und finde.» (Butler XIV, 29. Marca I, 77.) Auf seinen Rath drang der König in die Bischöfe, die während der Kriegsunruhen geschwächte Kirchenzucht wieder herzustellen (Bercastel l. c. 49.); was er im Kriege den Kirchen abgepreßt hatte, gab er zurück. Er war unter allen Fürsten der erste, der dem neu gewählten Papste seine Verehrung durch Uebersendung einer sehr kostbaren Mitra bezeugte. (*Baron.* ad a. 499. 514.) So hohe Begriffe von dem obersten Hirten hatte ihm Remigius beigebracht.

Kaiser Justinian.

Von Kaiser Justinian († 565), der seinem Oheim Justinus i. J. 527 in der Regierung folgte, haben wir schon Einiges gehört, als er noch alles vermögender Comes war. In seiner *novella* IV. erklärte er das sacerdotium und imperium für dona supernae clementiae, illud quidem divinis ministrans, hoc autem humanis prosidens; und novel. LXXXIII. verordnet er: Si ecclesiasticum sit delictum egens castigatione, *episcopus hoc discernet nihil communicantibus provinciae judicibus;* neque enim volumus, talia negotia omnino scire civiles judices, cum oporteat talia

ecclesiastice examinari, et emendari animas delinquentium secundum sacras et divinas regulas, quas etiam sequi nostrae non dedignantur leges etc. Dazu bemerkt Marca (I, CXXXV.): *Secutas* hac in parte leges publicas videmus, sed non *antecessisse*. Quod discrimen si accurate expendissent neoterici quidam, non adeo se absurdis opinionibus implicuissent, quibus auctoritatem principum ultra limites a Deo praescriptos porrigunt. Nov. CXXXVII. ſagt der Kaiſer: Si civiles leges, quarum potestatem Deus nobis credidit, firmas ab omnibus custodiri studemus, quanto plus studii adhibere debemus circa ss. canonum et divinarum legum custodiam etc. In gleichem Sinne ſagte er: Si quae a laicis peccantur, generales leges non concedunt extra inquisitionem et vindictam manere, quomodo a ss. apostolis et patribus super hominum salute canonice statuta despici?... Nos *tutores tantum* sumus vetustatis et vindices, nec deerit ecclesiastica vindicta vel nostra in eos, qui aut ambitiosa superbia, aut subreptitiis postulationibus antiquitatem temerasse docebuntur; quoniam ad divinitatis tendit injuriam, qui ss. PP. constituta contemnere et violare non metuit etc.; und nov. CXXXI: Sancimus vicem legum obtinere ss. ecclesiasticas regulas, quae a ss. quatuor conciliis, Nicaeno, Constantinopolitano, Ephesino et Chalcedonensi expositae sunt aut firmatae; regulas istas sicut leges observamus. Nov. XLII. (in praefat.) heißt es: Quoties sacerdotum sententia quosdam indignos sacerdotio de sacris sedibus deposuit, toties imperium ejusdem sententiae et ordinationis cum sacerdotum auctoritate fuit, sicque divina et humana pariter concurrentia unam consonantiam fecere.

Um die Verwaltung der Gerechtigkeit zu befördern und die Unterthanen gegen jede Willkühr der Beamten zu ſichern, ermächtigte er (nov. LXXXVI.) die Biſchöfe, jene Beamten, gegen welche Beſchwerden erhoben wurden, an unpartheiiſche Gerechtigkeitspflege zu erinnern; und wenn dieſes fruchtlos bleiben ſollte, die Anzeige dem Kaiſer zu machen. Der Biſchof

ſollte ſogar Mitrichter ſeyn, wenn die Unparteilichkeit des ordentlichen Richters verdächtig wäre. Indem er von dem richtigen Gedanken ausging, daß, wenn die Unterthanen wohlhabend ſind, auch Staat und Fiscus ſich wohlbefinden, trug er ſogar (nov. VIII.) den Biſchöfen eine gewiſſe Controle über die Oberbeamten auf, contra violentias ex facto judicum; er machte es ihnen zur Gewiſſenspflicht, dergleichen Erpreſſungen u. ſ. w. ihm anzuzeigen. Die Präfecten mußten dem Metropolitanbiſchof einen förmlichen Dienſteid ablegen. Dem Papſte Hormisdas ſchrieb er: Ostendat apostolatus vester, quod *Petro successit* apostolo, quoniam Dominus a vobis, utpote summis pastoribus, exacturus est universorum salutem etc. — Unitas ss. ecclesiarum per doctrinam et auctoritatem apostolatus vestri provenit. (*Baller.* l. c. 208. *Gerb.* de comm. pot. eccles. 159.)

Da einige Mönche gegen das, was bisher in den allgemeinen Concilien feſtgeſetzt war, neue Zweifel erhoben, machte der Kaiſer ſein orthodoxes Glaubensbekenntniß durch ein Edikt bekannt mit der Erklärung, daß er dagegen keine Störungen werde aufkommen laſſen. Seinem Patriarchen Mennas ſagte er dabei (*Cod. de sum. trinit.* 1.): In omnibus servato statu unitatis ecclesiarum cum ipso papa *veteris Romae* etc. — Nec enim patimur, ut quidquam eorum, quae ad ecclesiae spectant statum, non etiam ad ejusdem referatur beatitudinem, cum *ea sit caput omnium ss. Dei sacerdotum*, vel eo maxime, quod, quoties haeretici pullularunt, et sententia et recto judicio illius venerabilis sedis coerciti sunt etc. Bei dieſer Gelegenheit ſchrieb er (l. c.) dem Papſte Johannes: Reddentes honorem apostolicae sedi et vestrae sanctitati... Omnia, quae ad ecclesiarum statum pertinent, festinavimus ad notitiam deferre vestrae sanctitatis... Omnes sacerdotes universi orientalis tractus et subjicere et unire sedi vestrae properavimus;... per omnia enim properamus honorem et auctoritatem crescere vestrae sedis. Dieſen Brief, dem er ſein Glaubensbekenntniß beifügte, ſchickte er durch eine anſehnliche Geſandtſchaft nach Rom, und ſchloß

mit der Bitte: Petimus, ut vestris ad nos destinatis litteris et ad episcopum hujus almae urbis manifestum nobis faciatis, quod omnes, qui praedicta recte confitentur, suscipit vestra sanctitas; plus enim circa vos omnium amor et vestrae sedis crescit auctoritas et quod ad vos est unitas ecclesiarum inturbata servabitur, quando per vos didicerunt omnes episcopi eorum, quae ad vos relata sunt, sinceram vestrae sanctitatis doctrinam.

In der Antwort darauf billigte der Papst das eingeschickte und durch ein Edikt publicirte Glaubensbekenntniß: Quod proposuistis edictum, interveniente coepiscoprum nostrorum consensu, quia apostolicae doctrinae convenit, nostra auctoritate confirmamus... Hanc fidem sedes apostolica praedicavit hactenus et inconcusse custodivit etc. Er lobt die Gesinnungen des Kaisers, quod edocti ecclesiasticis disciplinis Romanae sedis reverentiam conservatis et ei cuncta subjicitis et ad ejus deducitis unitatem, ad cujus auctorem, hoc est, apostolorum primum Domino loquente praeceptum est: *pasce oves* etc., quam esse omnium vere ecclesiarum caput et PP. regulae et principum statuta declarant, et pietatis vestrae testantur affatus etc. (l. c.)

Dieses Zeugniß von der kaiserlichen Anerkennung des auch die Kirche des Orients umfassenden Primats ist zu glänzend, als daß es den Augen der Primatsfeinde nicht wehe thun sollte. Wenn es möglich wäre, so hätte man dasselbe gar gern als unterschoben verdächtigt; es blieb also nichts übrig, als es vornehm zu ignoriren, nach der alten Maxime: Fastidiendo calcare, quae refellere nequeas, oder für eine irrige Ansicht der damaligen Zeit zu erklären. Aber eben von der Ansicht jener früheren Zeit ist ja die Rede, nicht von der Richtigkeit oder Unrichtigkeit dieser Ansicht; vergl. Stolb. Gesch. fortgesetzt von Fr. v. Kerz ꝛc. XIX, 340. ff.

In der oben angeführten nov. CXXXI. *de privilegiis ad ecclesias pertinentibus* sagt der Kaiser (c. 2. de ordine patriarcharum): Sancimus secundum regularum ecclesiasticarum definitiones, ss. *senioris Romae* Papam primum esse

omnium sacerdotum etc. Nov. IX. sagte er dem Papste: Ut legum originem anterior Roma (Altrom) sortita est, ita et summi pontificatus apicem apud eam esse nemo est, qui dubitet; unde et nos necessarium duximus, patriam legum, fontem sacerdotii speciali nostri numinis lege illustrare etc. Von der Vornehmheit der Stadt Rom wußte Justinian nichts, wohl aber von patria legum et fons sacerdotii. Auch dem Papste Agapet schickte Justinian sein Glaubensbekenntniß nach dem Formulare des Papstes Hormisdas, wie es auch an dessen Vorfahrer Johannes geschickt worden war. Prima salus est, hieß es darin, rectae fidei regulam custodire et a PP. traditione non deviare, quia non potest Domini nostri J. Christi praetermitti sententia dicentis, *tu es Petrus* etc. — Quapropter sequentes in omnibus sedem apostolicam, quae ab ea statuta sunt, praedicamus ac promittimus ista inconcusse servari, et compellere, ut juxta tenorem libelli istius omnes faciant episcopi. (*Gerb.* l. c. 114. 139.) Bossuet sagt als Fortsetzung zu seiner oben (bei P. Hormisdas) angeführten Bemerkung über dieses römische Professionslibell: Omnes ergo ecclesiae subsignata formula profitebantur fidem sedis apostolicae, et ecclesiae Romanae fidem integra et perfecta soliditate constare, ac ne unquam deficiat, certa Domini pollicitatione firmatam etc.... Haec ergo ubique diffusa, omnibus saeculis propagata, occumenico concilio (octavo) consecrata, quis respuat Christianus? (*Baller.* l. c. 206. sq.)

In der schon angeführten nov. XLII. sagte der Kaiser dem Patriarchen Mennas, daß der Patriarch Anthemius von Constantinopel von dem Papste Agapet seines Amtes entsetzt worden sey, qui dejectus est de sede hujus regiae urbis a s. memoriae *Agapeto*, eo quod nullo modo sibi ipsi convenienti contra omnes ss. canones se intruserat sedi etc. Als Agapetus, der selbst zu Constantinopel war, den häretischen Anthemius entsetzt hatte, bat ihn Justi-

nian, den katholisch gesinnten Mennas an des Entsetzten Stelle zu ernennen (*Anastas. Bibl. in Agapeto*).

Der Eifer Justinians für Erhaltung der wahren Lehre und für Handhabung der Kanons (regularum ecclesiasticarum) war jedoch zu wenig geläutert, und er selbst zu sehr mit mancherlei Schwachheiten behaftet. Wir dürfen uns daher nicht wundern, daß er zuletzt theils von seinem Justizminister Trebonian, einem Heiden, der den römisch kaiserlichen pontifex maximus im Kopfe hatte, theils von seiner intriganten Gemahlin Theodora, die ihn beherrschte, theils von den Patriarchen zu Constantinopel und den Hofschranzen zu Mißgriffen und Uebergriffen verleitet wurde. Er maßte sich an, Religionsfragen zu entscheiden, und vergriff sich selbst an einem Papste, der ihm widersprach. Dafür mußte er sich von dem Bischofe zu Patra in Lycien, der sich des mißhandelten Papstes Silverius annahm, ins Gesicht sagen lassen: multos esse in hoc mundo reges, at non esse nisi unum, sicut ille Papa est, super concilium mundi totius a sua sede depulsus. (*Liberat.* in breviar. de causa *Nestorii.* c. 22.) Justinian gefiel sich endlich in theologischen Grübeleien und Entscheidungen so sehr, daß er sich um die Reichsgeschäfte wenig mehr bekümmerte. (Vergl. Marcellin in Chron. Bercastel VI, 128. 208. 249. 274. Butl. VIII, 269. ff.)

Papst Johannes II.

Was Papst Johannes II. († 535.) dem Kaiser Justinian auf sein Glaubensbekenntniß erwiederte, haben wir gehört; eine ausführliche Belehrung gab er dem Senat von Constantinopel. (Harduin II, 1150.)

Die Gallischen Bischöfe hatten ihm über die Amtsführung und Aufführung des Bischofs Contumeliosus von Riez Bericht erstattet, und die Provincialsynode entsetzte ihn und

verwies ihn zur Buße in ein Kloster. Er fand jedoch unter seinen Mitbischöfen, obgleich er sein Verbrechen selbst eingestanden hatte, mitleidige Brüder, welche die unter dem Vorsitze des heiligen Cäsarius dictirte Strafe zu streng fanden. Der Papst bestätigte aber die Entsetzung, nostra censet removere auctoritas, ut in monasterio delicti veniam a Domino petere non omittat; und bestellte für die erledigte Diöcese einen Administrator, ejus loco visitatorem dari praesenti auctoritate decernimus etc. Die Vollziehung des Urtheils übertrug er seinem Vicar Cäsarius, und wieß den Clerus jener Diöcese an, dieser Anordnung die gebührende Folge zu leisten. (Harduin l. c. 1155. 1155.)

Da ungeachtet der kanonischen Vorschriften und der von seinem Vorfahrer (*Platina* in Bonif.) getroffenen Anordnungen, die Bewerber um das Pontificat die Simonie so arg trieben, daß die Kirchengüter verpfändet und die kostbaren vasa sacra verkauft wurden, worüber selbst der römische Senat sich ärgerte und ein Senatsconsult faßte, wendete sich der neue Papst Johannes II. an den Gothenkönig zu Ravenna, um durch den weltlichen Arm zu erreichen, was die Kirchencensuren nicht mehr vermochten. Der König bestätigte den Beschluß des Senats und erließ ein Edict, wodurch er es zur actio popularis machte, die per simoniam versprochene oder bezahlte Summe zu confisciren, und die Geschenknehmer zur fiscalischen Strafe zu ziehen; diejenigen, welche die Geschenke gegeben oder versprochen hatten, überlieferte er der kirchlichen Censur. Diese Gesinnungen machen dem arianischen König Ehre. Ein Muster von historischer Treue liefert hier Llorente, der diesen Vorgang (I, 167.) erzählt. Er macht sogar den Gothenkönig Amalarich in Spanien zu dem Könige Athalarich von Italien, an welchen Papst Johannes sich gewendet hatte; verschweigt aber sorgfältig, daß der Papst es war, welcher brachium saeculare anrief. Wie hätte der Biograph aber auch sonst den auf diesen Papst selbst geworfenen Verdacht der Simonie rechtfertigen können, wenn er erzählt hätte, der angebliche Versprecher und Geber

der Geschenke hätte selbst den weltlichen Arm gegen die Simonie zu Hülfe gerufen[1]).

Synode von Carthago.

Die Nationalsynode von Carthago, auf welcher zweihundert sieben und zwanzig Bischöfe nach Herstellung des von den Vandalen so lange gestörten Kirchenfriedens sich versammelten, um die Ordnung wieder herzustellen, trug dem Papste ihre Zweifel über verschiedene Gegenstände vor, omnibus unanimiter placuit sciscitari primitus beatitudinis vestrae sensentiam; potest enim sedes apostolica tale nobis interrogantibus dare responsum etc. (*Hard.* l. c. 1134.)

Cassiodorus.

Der vortreffliche Präfectus Prätorio Aurelius Cassiodorus, erster Minister des großen Theodorich, gleich geschätzt und geliebt vom Könige wie vom Volke, sagte dem Papste Johannes in einer Zuschrift: Nolite in me tantum

1) Ein gleich herrliches Muster historischer Treue liefert Llorente (l. c.) bei dieses Papstes Vorfahrer Bonifacius II. Er meinte, es wäre am besten gewesen, wenn das trientische Concil im Orient gehalten worden sey; denn «dort hätte doch wenigstens der Papst keinen Einfluß auf die Entscheidung der Bischöfe gehabt.» Wie sehr recht der vortreffliche Biograph mit diesem seinem Wunsche hatte, läßt sich, um nur ein Beispiel anzuführen, aus dem oben zur Sprache gekommenen sehr zahlreichen Concil von Chalcedon ungefähr beurtheilen. Llorente war vorsichtig genug, das mit allgemeinem Applaus aufgenommene dogmatische Schreiben des Papstes Leo des Großen ganz zu ignoriren; und sein Uebersetzer hütete sich wohl, durch Randglossen, die er sonst gerne spendet, auf die Mängel der Erzählung aufmerksam zu machen. Aber was geht den Uebersetzer die Erinnerung jenes Weisen der Vorzeit an: «Ne quid veri taceat?»

rejicere omnem civitatis illius curam. — Vos enim speculatores christiano populo presidetis; vos patris nomine universa diligitis; vobis est divinitus commissa custodia. Pascitis quidem spiritualiter commissum vobis gregem, tamen nec ista potestis negligere, quae corporis videntur substantiam continere. — Monete me, quae sunt gerenda, sollicite; bene agere vel correptus exopto, quia difficilius errat ovis, quae voces desiderat audire pastoris, nec facile efficitur vitiosus, cui admonitor insistit assiduus. — Tunc recte gerimus, si a vestris regulis minime discedamus. — Sedes illa toto orbe mirabilis proprios tegat affectione cultores, quae licet generalis mundo sit praestita, nobis etiam cognoscitur et localiter attributa etc. (*Baron.* ad a. 554.) Was der tiefdenkende Cassiodor, ein eben so vollendeter Staatsman, Philosoph und Literator, als gründlicher Theolog, hier dem Papste sagte, war nichts weniger, als eine leere Schmeichelei; diese vertrug sich nicht mit seinem ernsten Charakter. Vergl. von Kerz, Gesch. d. R. J. Ch. XX, 312. ff.

Papst Agapetus.

Von Papst Agapetus († 536) rühmt die russische Liturgie: «Der den ketzerischen Antimus, Patriarch von Constantinopel, entsetzte, das Anathema über ihn aussprach, hierauf den Mennas, einen Mann von untadelhafter Lehre, weihte und ihn auf den nämlichen Stuhl von Constantinopel erhob ꝛc.» (Maistre I, 92.) Die russisch griechische Kirche erkannte also den Bischof von Rom als Auctorität über den Patriarchen von Constantinopel an. Gleich nach seiner Erhebung auf den apostolischen Stuhl schickte ihm Kaiser Justinian sein Glaubensbekenntniß, wie er es auch an seinen Vorfahrer geschickt hatte, petimus sanctitatem vestram, ut memoratam epistolam vestra auctoritate firmetis. Zugleich machte er den Papst auf eine von Cyrus zu Constantinopel erregte morbosa de causa fidei contentio aufmerksam und setzte hinzu:

Petimus ut *Cyrum* et sequaces ejus a communione habeatis alienos, donec statutis sanctitatis vestrae obtemperent.

In seiner Antwort lobte Agapet zwar das kaiserliche Glaubensbekenntniß und was er wegen des Cyrus verfügt hatte; setzte jedoch hinzu: Non quia laicis auctoritatem praedicationis admittimus, sed quia studium fidei vestrae patrum nostrorum regulis conveniens roboramus. *Cyrum* ejusque sequaces, nisi sub satisfactione canonica doctrinam apostolicam fuerint consecuti, nullatenus patimur s. communioni restitui, sed etiam ut haereticos anathemati subjicimus, ut qui nostris constitutionibus parere contempserit, ecclesiasticum statum puritatemque non maculet. (*Baron.* ad a. 535.) Justinian verstand den Wink, und beeilte sich, das von Papst Hormisdas abgefaßte formulare professionis von seiner Hand unterzeichnet nach Rom zu schicken, wie wir oben schon bemerkt haben.

Das Synodalschreiben der zuvor gedachten Nationalsynode von Carthago an den inzwischen gestorbenen Papst Johannes beantwortete Agapet: Sicut et sapientes facere decebat et doctos, immemores principatus apostolici non fuistis, sed quaestionis illatae volentes vincula dissolvere, ab ejus sede requisivistis sicut decebat aditum, cui potestas esset indulta claustrorum. — Hortamur, ut quod rescripsimus, universis debeat innotescere, ... ne quis se asserat ignorare, quod sedis apostolicae principalitas canonum consideratione praescripsit.

Die afrikanischen Anfragen betrafen hauptsächlich die Belassung der in der vandalischen Verfolgung zum Arianismus abgefallenen Bischöfe, die nun nach hergestelltem Kirchenfrieden wieder zum katholischen Glauben übertraten. Agapet gab dieses nicht zu, empfahl aber Mildthätigkeit gegen sie, venientes ad fidem sincerissimam nutriat humanitas, consoletur; prompta sit omnibus misericordia etc. Als auch der Kaiser sich für diese Bischöfe verwendete, theilte ihm der Papst die kanonischen Gründe der nach Afrika erlassenen verneinenden Entscheidung mit, ex quibus pietas vestra melius poterit

aestimare, si quo modo tam aperta et synodalia sedis apostolicae licet infringere constituta etc. Der Kaiser verwendete sich zugleich für den vom Arianismus übergetretenen Achilles, welchen der Patriarch Epiphanius gegen die Kanons geweiht hatte. Consequent erwiederte der Papst: «Achilles solle Gott danken, daß er jetzt schon in die Gemeinschaft aufgenommen werde, ehe noch seine Sache durch die päpstlichen Legaten untersucht sey; sobald dieses geschehen, werde weiterer Bescheid erfolgen, so weit die kanonischen Vorschriften es immer erlauben.»

Da der Kaiser diese unkanonische Ordination damit entschuldigte, daß der Patriarch solche auf ausdrücklichen kaiserlichen Befehl verrichtet habe, so ließ Agapet zwar den milden Gesinnungen Justinians Gerechtigkeit widerfahren, den Patriarchen konnte er aber nicht entschuldigen; praeter alia, quae deliquit, hoc certe excusari vix poterit, quod clementissimo principi b. quoque *Petri* privilegia defensanti non vel oportune vel importune suggesserit, quid in hac parte sedis apostolicae reverentiae deberetur. Auf ein anderes Ansinnen des Kaisers zu Gunsten des Bischofs Stephanus erwiederte der Papst: Absit, ut in quacunque persona aut innocentiam redarguant aut crimen absolvant christianae mentes, sed universa, quae apostolicae sedis hac sunt parte disposita, illo semper studio manaverunt, quae principatui b. *Petri* vos quoque cupitis per omnia reservari; scilicet ne in his, qui sedis ejus audientiam postulassent, separata ipsius reverentia alterius sententia proveniret. Er wollte diese Sache durch seine Legaten untersuchen lassen, so wie auch jenes, was der Kaiser wegen Erhebung seiner Vaterstadt Justiniana zum erzbischöflichen Sitze verlangt hatte, quid servato *Petri* principatu ... plenius deliberari contigerit etc. (*Baron.* l. c.) Erst von Papst Vigilius erhielt der Kaiser, was er wünschte, obtinuit a pontifice *Justinianus* ipse, sagt Thomassin. (I, 229.)

Was Papst Johannes wegen des obengenannten Bischofs Contumeliosus verfügt hatte, hatte Cäsarius mit seiner

Synode vollzogen. Dagegen appellirte Contumeliosus an den neuen Papst Agapet; und Cäsarius ließ ihn, aus Respect gegen den ergriffenen Recurs, sein bischöfliches Amt wieder antreten, schickte aber einen Abgeordneten nach Rom. Der Papst mißbilligte das Benehmen Beider, verfügte eine Delegation zur Revision des Urtheils, und suspendirte inzwischen den Contumeliosus von der Ausübung des bischöflichen Amtes und Verwaltung des Kirchenvermögens. Dem Metropoliten Cäsarius sagte er: Melius fecisset tua fraternitas, si postquam sedis apostolicae appellatione interposita desideravit examen, circa personam ejus a tempore sententiae nihil permisisset imminui, ut esset integrum negotium, quod interposita provocatione quaereretur,... usque ad exitum judicii, quod delegaverimus, suspensum interim volumus. Habeat tantum celebrationem missarum etc. (*Baron.* l. c. *Lup.* VIII, 56. *Hard.* II, 1179.)

Da der Gothenkönig Theodat zu Ravenna sich nichts Gutes von dem aus Afrika siegreich zurückkehrenden kaiserlichen Heere versprach und sich nach Frieden mit dem Kaiser sehnte, so nöthigte er den Papst, die diesfallsige Gesandtschaft nach Constantinopel zu übernehmen. Die römische Kirche, die durch übermäßigen Reichthum sich den Weg zu ihrer Macht gebahnt haben soll (?), konnte nicht einmal die zu dieser Reise erforderliche Baarschaft auftreiben, und Agapet mußte die vasa sacra verpfänden. (*Cassiodor. Epistol.* L. XII. *Epist.* XX.) Zu Constantinopel wurde er seiner hohen Würde gemäß ehrenvoll empfangen, wollte aber dem ketzerischen und uncanonisch auf den Stuhl von Constantinopel beförderten Anthimus keine Audienz bewilligen. Dem darauf dringenden Kaiser erwiderte der Papst: «Recht gern will ich ihn empfangen; nur möge er sich erst über seine Orthodoxie ausweisen und zu seiner vorigen Kirche von Trapezunt zurückkehren.» Die Geschenke der Kaiserin, welche den Anthimus schützte, vermochten eben so wenig, als ihre Drohungen, den Papst umzustimmen, nonnulli e primoribus sacerdotibus *Agapeto* in imperatricis gratiam sunt refragati, ab eadem quoque largitionibus corrupti, quos tamen ille, qui veritatem defenderet, omnes superavit, sagt der Grieche Zonaras (*Histor. eccles. in Justiniano*).

Anthimus, dieser Patriarch der großen Kaiserstadt, geschützt vom Kaiser und seiner Alles vermögenden Gemahlin, anerkannt von so vielen Bischöfen, wurde mitten in Constantinopel von dem wehrlosen Bischof von Rom entsetzt, den die Griechen in ihrer Gewalt hatten! Er stieg also vom Patriarchenstuhle herab und ging nach Trapezunt zurück; und Agapet weihete auf des Kaisers Wunsch den Mennas zum Bischof von Constantinopel, consecrans eum manu sua (*Liberat breviar.* c. 21.)[1]).

Justinian war auf Betrieb der Kaiserin, die ihren Gemahl beherrschte, zu Gunsten des Anthimus dem Papste zuletzt so zudringlich geworden, daß er ihm ins Gesicht sagte: Aut consenti nobis aut exilio deportari te faciam; worauf Agapet seines hohen Berufs sich bewußt erwiderte: Ego quidem ad *Justinianum* imperatorem christianissimum venire desideravi; nunc autem *Diocletianum* inveni, cujus minas non pertimesco; tamen ut scias, *Anthimum* tuum non esse idoneum religioni christianae, fac confiteatur duas naturas in Christo! Der herbeigerufene Anthimus weigerte sich; tunc imperator humiliavit se apostolicae sedi et *Anthimum* expulit in exilium etc. (*Anastas. Bibl.* und *Platina* in *Agapeto.*)

Die Archimandriten von Constantinopel und Jerusalem überreichten dem Papste (oecumenico patriarchae *Agapito*), an den sie sich schon vorher nach Rom um Hülfe gewendet hatten, eine von mehr als neunzig Priestern, Diaconen und

1) Die schismatischen Griechen haben sich alle Mühe gegeben, diese Auctoritätshandlung des Papstes zu entkräften. Der Metropolit Macarius von Ancyra wollte behaupten, dem Papste stehe keine Auctorität über die Patriarchen zu, die Consecration des Mennas sollte also nichts beweisen. Der gute Mann wußte nicht einmal, wann und von welchem Papste Mennas consecrirt worden war. Lupus (VI, 368.) hat ihn nach Gebühr zurechtgewiesen.

Mönchen unterzeichnete Bittschrift gegen Anthimus und seinen Anhang, ut refrigeretur ecclesia Dei ab istis liberata. — Suscipite nostram supplicationem, et potestatem vobis a Deo datam in ipsos moventes purgate Dei ecclesiam, immittentes in ipsos non pastoralem, sed disciplinarem virgam vestram etc. Drei und vierzig Bischöfe des Orients und Stellvertreter von Bischöfen reichten eine ähnliche Bittschrift ein: Beatissimo Patri patrum patriarchae *Agapito!* Experientia cognoscentes, vos esse diligentes custodes thesaurorum apostolicorum etc. — Tollite a nobis cito malos,... ecclesiasticum conservato statum confirmantes. — Rogamus finem perfectum imponere vestrae sententiae etc. (*Hard.* l. c. 1203. 1213.)

Agapet verdammte und entsetzte die Patriarchen Anthimus von Constantinopel und Severus von Antiochia, Petrus, Bischof von Apamea und den Presbyter Zoaras, und starb zu Constantinopel. Die erwähnten Archimandriten sagten dem Kaiser in einer Bittschrift: Misit Deus huic civitati *Agapitum*, qui vere ἀγαπητος, dilectus est a Deo et hominibus, pontificem antiquae Romae, tanquam olim *Petrum* Romanis contra *Simonem Magum*; iste honorabilis vir sciens per libellos plurimorum nostrorum... neque ad visum suscipere voluit *Anthimum*; sed hunc juste ejecit de sacerdotali sede; — et coopitulante et coadunato catholicae fidei et divinis canonibus vestro imperio praefecit ipsi ecclesiae *Mennam* etc. Diese Mönche wußten noch nichts von der Distinction des Metropoliten Macarius, der in der Kirchengeschichte eben so unwissend war, wie in den Ritualbüchern seiner Kirche, in denen Agapets Verfahren als ein Auctoritätsact angeführt ist (Lupus l. c.). Sie baten den Kaiser, zu erfüllen, quae ab illo (dem verstorbenen Papste) juste et canonice judicata fuerunt etc. (*Hard.* l. c. 1194.)

Nach Anthimus Entsetzung beeilte sich der Papst, sämmtlichen Bischöfen des Orients, die mit demselben Kirchengemeinschaft gepflogen hatten, von seinen Verfügungen Nachricht

zu geben; und äusserte sein Befremden, daß sie nicht nur den apostolischen Stuhl von den Unordnungen desselben nicht in Kenntniß gesetzt, sondern mit ihm sogar Gemeinschaft gepflogen hätten; sedis Constantinopolitanae injuriam, sagte er, emendabimus apostolica auctoritate. Er lobte die guten Eigenschaften des neuen Patriarchen und setzte hinzu: Et hoc dignitati suae additum esse credimus, quod a temporibus *Petri* apostoli nullum alium unquam Orientalis ecclesia suscepit episcopum manibus nostrae sedis ordinatum. Er schloß mit der Ermahnung, hinfüro vorsichtiger zu seyn (Harduin l. c. 1226.). In der Synode, welche Mennas, der zugleich apostolischer Vicar war, zur Vollziehung der päpstlichen Anordnungen mit seinen Bischöfen und unter Theilnahme der noch anwesenden päpstlichen Legaten zu Constantinopel im Jahr 536 hielt, heißt es nach Agapets Tode: Non mirandum, si suos et nunc magna apostolica sedes sequitur, sacras sanctiones ecclesiarum inviolatas conservando et quae rectae fidei sunt defendendo, ac his, qui peccaverunt, clementem veniam tribuendo; unde et nos implentes, quae a ss. papa data fuere,... sequentes venerabiles canones et ea, quae a s. memoriae *Agapito* definita sunt, attendentes, justam in eum (*Anthimum*) feremus sententiam etc. Das Synodalurtheil entsetzte ihn nun auch des Bisthums Trapezunt. Der Patriarch schloß (Act. IV.) die Sitzung mit den Worten: Sedem apostolicam sequimur, sicut scit vestra caritas, et obedimus; ipsius communicatores habemus; condemnatos ab ipsa et nos condemnamus. (*Hard.* l. c. 1227. 1246. 1262.)

Wenn man die Verhältnisse betrachtet, unter denen der hülf- und wehrlose Papst, weit entfernt von seinem Sitze, den Intriken der treulosen Griechen preisgegeben, ganz in der Gewalt des seinen Stadt- und Hofbischof schützenden Kaisers, lediglich von dem Ansehen seines Apostolats umgeben und durch Gottes Kraft stark und unerschütterlich, Drohungen sowohl als Hofcabalen verachtend dasteht, handelt, entscheidet, so kann man nicht umhin anzuerkennen, daß vigor apostolicae

sedis sich da vorzüglich entwickele, wo die Gefahr und Hindernisse am größten sind; anzuerkennen, daß das Ansehen des apostolischen Stuhles durch seine eigene Kraft auch dann noch mächtig imponirte, als der Würdenträger bereits im Grabe lag, also durch seine Persönlichkeit nicht mehr Ehrfurcht gebieten konnte. Man wird von dem höheren Ursprunge der Würde und des Amtes eben so sehr mit Ehrfurcht erfüllt, als man sich über die Erbärmlichkeit des oben schon gedachten katholischen Recensenten im kritischen Journal von Rotweil indignirt fühlt, der nicht erröthete, der Geschichte zum Hohn zu behaupten, die Päpste hätten einen Primat über die Kirche des Orients nie angesprochen, vielweniger je ausgeübt. Kann es denn eine offenbarere Ausübung geben, als jene, die Agapet mitten in Constantinopel, wider den Willen des Hofs, gegen die beiden großen Patriarchen von Constantinopel und Antiochien geltend machte? und wie wurde diese Primatsausübung respectirt, selbst noch nach dem in Constantinopel erfolgten Ableben des Papstes? Lese man doch die Verhandlungen von zwei und fünfzig Bischöfen und vier und fünfzig Aebten in der Synode von Constantinopel unter Mennas! lese man die Verhandlungen der Synode von Jerusalem, wo neun und vierzig Bischöfe im Jahr 536 versammelt waren! (Harduin l. c. 1410. sqq.) Wenn nur die Hegemonie der großen Kaiserstadt Rom dem dortigen Bischof einen Vorzug gab, der nach Verlegung der Kaiserresidenz auf den Bischof der neuen Kaiserstadt übergegangen seyn soll; wie kam in diesem Falle der kaiserliche Hof, wie kamen die Synoden von Constantinopel und Jerusalem dazu, den Bischof der herabgewürdigten alten Kaiserstadt mitten in der begünstigten Residenzstadt Neurom solche auffallende Obergewaltshandlungen mit einer solchen Auctorität verrichten zu lassen, als wenn es von Rechtswegen so seyn müßte? Wäre es dem Kaiser Justinian und der ihn beherrschenden Theodora nicht ein Leichtes gewesen, dem Papste Agapet, den sie ja in ihrer Gewalt hatten, das Handwerk eben so zu legen, wie dies dem Kaiser Constantius gegen den eben so wehrlosen Liberius ein Leichtes gewesen

war? Was konnte den Kaiser Justinian hindern, seine Drohung «exilio deportari te faciam» zu verwirklichen? Er wußte ja doch nicht lange hernach, als er den Papst Vigilius auch in seiner Gewalt hatte, ein Mittel zu finden; und hätte er es nicht gewußt, so wußten es seine punischen Griechen um so besser; vor allen wußte es die ketzerische Theodora, wie man widerspenstigen Päpsten mitspielen müsse. Sie bewies es gegen Silverius, trotz den ausdrücklichen Befehlen ihres kaiserlichen Gemahls.

Wenn Agapet mit seinen Friedensunterhandlungen für den Gothenkönig nicht glücklich war, so gelang ihm, was seines Amtes war, desto besser, functus legatione pro Christo! Und das war der Spittlerische Knabe Agapet, den der Gothenkönig als Gesandten nach Constantinopel geschickt hatte!! Wietrowsky (*de primatu* etc. p. 18.) sagt: *Agapetus* a *Theodato* Ostrogothorum rege missus ad Orientem in negotiis pacis parum ab hoc barbaro aestimabatur, ita ut pauperrimus vasa s. ecclesiae suae pro expensis itineris vendere coactus fuerit. Solus ferme Constantinopolim sine curia, sine apparatu, sine famulitio, sine subsidio, spirituali duntaxat potestate nixus, quae nullis splendidis fulciebatur insignibus; in hoc tamen utut misero statu duas fulminantes pronuntiavit sententias contra patriarcham *Anthimum*. Vi unius *Anthimum* ob intrusionem deposuit patriarchatu et *Mennam* substituit; alteram paullo post ob haeresis crimen protulit [1]).

1) Bei dieser Gelegenheit deckt Wietrowsky die Unwissenheit Calvins auf, der da behauptete, Agapet habe in concilio V. dem Patriarchen Mennas locum honoris et praesidentiam überlassen. Dieses Concil wurde mehr als sechzehn Jahre nach Agapets Tode gehalten. Meinte Calvin aber die Patriarchalsynode von Constantinopel, so hatte diese eben auch erst nach Agapets Tode statt. Der hitzige Gegner des Primats, Calvin, versetzt Nicäa aus Bithynien nach Thracien, und macht den seinen Patriarchen zum Concil von Nicäa begleitenden Diacon Athanasius zum Präsidenten dieses berühmten Concils. So vornehm oberflächlich behandelte dieser hochgefeierte Kirchenreiniger die Geschichte!

Synode von Orleans.

Die gallischen Bischöfe fuhren in den Versammlungen zu Orleans in den Jahren 541. und 549. fort, ihr Bewußtseyn von dem apostolischen Primat zu offenbaren. In der ersten Synode setzten sie (*can.* I.) fest, daß die Vorschrift des Papstes Victor wegen der Osterfeier zu beobachten, und wenn sich darüber noch irgend ein Zweifel ergäbe, die Entscheidung von Rom einzuholen sey, a sede apostolica sacra constitutio teneatur. In der zweiten Synode nahmen sie wegen der Irrthümer des Nestorius und Eutyches das apostolische Verwerfungsurtheil zum maßgebenden Muster, quas sectas apostolica sedes condemnat, similiter et nos condemnamus (*can.* I.); sie priesen es als eine Wohlthat des Himmels, si vota principum concordant animis sacerdotum etc. (*Hard.* l. c. 1436. 1443.)

Ferrandus Diaconus.

Der gelehrte Ferrandus, Archidiacon zu Carthago, († um die Mitte dieses Jahrhunderts) wurde von allen Seiten wegen seiner großen Wissenschaft zu Rathe gezogen. Dem Scholastiker Severus zu Constantinopel antwortete der bescheidene Mann: Nos discere parati sumus, docere alios non praesumimus. Interroga igitur, si quid veritatis cupis audire, principaliter apostolicae sedis antistitem; cujus sana doctrina constat judicio veritatis et fulcitur munimine auctoritatis (*Tournely de eccles.* 62. Stolb. Gesch. d. R. J. Ch. fortgesetzt von Fr. v. Kerz XIX, 442.).

Dem Diacon Pelagius zu Rom sagte er: «zu den Synodalschlüssen müsse, damit sie Bestand hätten, die Einstimmung des apostolischen Stuhles hinzu kommen,» ea (sede apostolica) consentiente, quidquid definivit synodus, accepit robur invictum, ... namque quae finiuntur judicantibus episcopis et ad b. *Petri* memoriam examinantur atque firmantur, sequenda sunt, tenenda sunt, amplectenda sunt; in retractatione sub qualibet pietatis occasione teneri non debent (*Gerb.* l. c. 535.). Universalia concilia, fährt er fort, praecipue illa, quibus ecclesiae Romanae consensus accessit, secundae auctoritatis locum post libros canonicos tenent. — Sufficere judicatur ad plenam confirmationem, si perducta in notitiam totius ecclesiae nullum scandalum moveant fratribus, sed apostolicae fidei convenire firmentur apostolicae sedis roborata consensu. Von dem Concil von Chalcedon, setzt er hinzu, habe keine weitere Berufung statt; quo irent? aut ubi majores reperirent in ecclesia judices? ante se haberent in legatis suis apostolicam sedem, qua consentiente, quidquid illa definivit Synodus, accepit robur invictum. Er nennt die römische Kirche *mundi cacumen.*

In seinem compendium (breviatio) canonum ecclesiasticorum heißt es (c. LIX. LX.): Ut judicatus episcopus ad apostolicam sedem si voluerit appellet. Ut si appellaverit, alius in cathedra ipsius non ordinetur. Er beruft sich ausdrücklich auf die (oben angeführten) Kanons von Sardica. Lupus (VIII, 285. de Romanis ecclesiae Africanae appellationibus) bemerkt dazu: Breviarium haud dubie scripsit *Ferrandus* ad instructionem ecclesiae Africanae etc. Ex breviario isto lucet, et Romanas episcoporum appellationes et Sardicenses, de ipsis canones fuisse tunc in Africa notissimos et firmissimos.

Facundus Hermianensis.

Des afrikanischen Bischofs Facundus († um das Jahr 553.) Zeugniß verdient um so mehr Beachtung, da er in schismatischen Verbindungen befangen war und darin beharrte. Er, ein eifriger und hartnäckiger Vertheidiger der in der Kirchengeschichte bekannten drei Capitel, für die er ein ganzes Buch «pro defensione trium capitulorum» an den Kaiser Justinian schrieb, lobte zwar den Justinian wegen

seines religiösen Eifers sehr, mißbilligte aber sein Eingreifen in diese kirchliche Angelegenheit eben so laut. Er stellt diesem Fürsten den Kaiser Marcian vor: Ecce *Marcianus* princeps, sagt er, verus reipublicae pater et verus ecclesiae filius, sacerdotalium non praevius sed pedisequus decretorum. — Cognoscens ille, quibus in causis uteretur principis potestate, et in quibus exhiberet obedientiam Christiani, et ideo ne impius et sacrilegus videretur, post tot sacerdotum sententiam opinioni suae nihil tractandum reliquit. — Sciens modestissimus ille princeps *Oziae* regi non impune cessisse, quod sacrificare praesumpsit, multo magis impune sibi cedere non posse cognovit, vel quae jam de fide Christiana rita fuerunt constituta, discutere, quod non licet; vel novos constituere canones, quod non nisi multis et in unum congregatis primi ordinis sacerdotibus licet. Ob hoc itaque vir temperans et suo contentus officio ecclesiasticorum canonum executor esse voluit, non conditor, non exactor. — Christi solius est, regnum cum sacerdotio simul habere etc. — Utinam sibi nunquam saecularis potestas, quod ei creditum non est in negotiis, usurparet, quae nunquam feliciter usurpavit.

Als Vertheidiger der drei Capitel widersprach er dem — eben so wie er zu Constantinopel gegenwärtigen — Papst Vigilius beharrlich; und darum ist sein Zeugniß für die Auctorität des apostolischen Stuhles um so unverdächtiger. Denen, welche sich bereits gegen die drei Capitel ausgesprochen hatten, sagte Facundus: Dicunt, quod de tanta sua praesumptione ecclesiam quoque Romanam consuluerint, et nunc sententiam *Vigilii* praesulis ejus exspectent. Si consulere hinc illum ausi sunt et ejus exspectant in hac causa judicium; non video, quemadmodum jam ab eis de ipso non fuerit judicatum; verum experientur, quantum illos suspicio sua fefellerit, quia ille non in destructionem paternae sententiae, sed potius in defensionem atque ultionem *primam accepit et maximam potestatem;* nec aliquid contra veritatem, sed pro veritate *plus caeteris suis consacerdotibus potest.* Er meinte, von Vigilius lasse sich Nichts erwarten, da sein Vorfahrer Leo schon so bestimmt entschieden habe; dem es doch allein zugestanden habe, die Beschlüsse des allgemeinen Concils von Chalcedon zu reformiren; cui enim magis alteri quam *Leoni* liceret, aliquid in his, quae ab ea (synodo) decreta sunt, retractare? Sed absit, ut vir ille sanctus licitum sibi putaret, quod non expedire cerneret; ... non autem in sola fidei dubitatione vel definitione conciliorum valet auctoritas, verum etiam in omnibus, quae pacis et unitatis observantia bene ibi fuerint composita. Quid enim jam integrum vel quid constare possit immobile, si tanti concilii sententia vel sicut imperfecta suppleri, vel sicut dubia rursum discuti videretur etc.?

Wir wissen nicht, ob man für die Auctorität des apostolischen Stuhls bestimmter zeugen könne, als es der eben so gelehrte als unerschrockene Widersacher des Papstes hier that. Facundus kommt auf seine Argumentation noch einmal zurück und sagt: Hoc est autem mirabile, ut postquam horum (capitulorum) condemnationem fecerunt, decrerent, quod ecclesiam Romanam consulerent et sententiam *Vigilii* ejus praesulis expectarent, cui, quantum ad illos attinet, non permiserunt censere, quod senserit, ante statuentes anathema. Sed ecce jam veniens ex itinere, quod ei videbatur edixit et facti hujus auctori (dem Patriarchen Mennas) correctionem indixit, et nisi citius, quod male factum est, auferatur, etiam vindicaturum se esse praedixit, protestans: *ne forte cum venero* etc. (II *Cor.* XII, 20.)

So spricht und handelt das Oberhaupt der Kirche zu Constantinopel, wie zu Rom und auf der Reise. Wenn die Bischöfe und Patriarchen — unter dem Schutze des theologisirenden Kaisers — sich verstoßen, so heißt es: Bessert ohne Vorzug eure Fehlgriffe, damit, wenn ich komme, ihr mich nicht findet, wie ihr mich nicht gerne finden möchtet! (Galland. XI, 688 sqq. 707 sqq. 756 801 sqq. *Nat. Alex.* X, 79.) Non solum, sagt Marca

(III, 532.), summi pontifices cognoscebant de appellationibus episcoporum et patriarcharum Orientis, quando agebatur de fide; sed etiam primam causae cognitionem ad se trahebant, si forte in haeresin incidissent. — Romanus pontifex, qui caput est unitatis, et qui, cum primam sedem obtineat, ferre debet primam sententiam, *cujus debet esse prima sententia*, ut loquitur *Facundus Hermian.* etc.

Cosmas Indicoplensta.

Der ägyptische Mönch Cosmas, früher ein großer nach Indien Handelschaft treibender Kaufmann, woher sein Name «Indicopleusta,» sagt in seiner «*topographia Christiana*» (L. V.): *Petrus* apostolus coryphaeus apostolorum, cui concreditae sunt claves regni caelorum, qui in confessione sua fundatam habet ecclesiam, qui ter negavit et ter confessus est. — Novi hujus testamenti magnus praeco constitutus in medio praedicans et eas, quae sibi a Christo concreditae fuerunt, coelorum claves gestans, cum fiducia clamabat etc. (*Galland.* l. c. 503 sqq.)

Mennas, Patriarch von Constantinopel.

Je älter Kaiser Justinian wurde, desto reger ward sein Eifer, Religionsedicte zu erlassen und Irrungen beizulegen; aber er erregte deren nur desto mehrere. Da er ein Eiferer für die vier allgemeinen Concilien von Nicäa, Constantinopel, Ephesus und Chalcedon war, und die noch immer thätigen Eutychianer, welche die Synode von Chalcedon bitter haßten, den Kaiser in ihr Interesse ziehen wollten, so durften sie dieses Concil nicht offen angreifen. Sie gingen also indirect zu Werk, und brachten es durch den intrikanten Bischof Theodor von Cäsarea dahin, daß der Kaiser die bekannten drei Capitel durch ein Edict verdammte, worin er es an Anathe-

matismen nicht fehlen ließ. Es war dies ein theologisches Werk, ein kaiserliches Edict, ein Glaubensbekenntniß und dogmatisches Urtheil, eben so entscheidend, als wäre es ein dogmatischer Ausspruch eines allgemeinen Concils. Da der Kaiser wohl wußte, daß ein so sonderbares Machwerk ohne die Unterschrift der Bischöfe und die Genehmigung des apostolischen Stuhls keine Kraft haben könne, so forderte er die Bischöfe auf, zu unterzeichnen, die, feil, kriechend und biegsam, wie sie im Oriente stets waren, nicht säumten, ihre Unterschriften einzuschicken. Selbst der Patriarch Mennas beging gegen sein besseres Wissen und Gewissen diese Schwachheit; ließ sich aber das eidliche Versprechen geben, seine Urkunde ihm wieder auszuliefern, wenn der apostolische Stuhl das Edict mißbilligen würde, wodurch er seine abweichende Ueberzeugung, wenigstens seinen Zweifel, deutlich genug aussprach. Auch dem päpstlichen Geschäftsträger Stephanus setzte Justinian zu; allein dieser, eingedenk desjenigen, den er repräsentirte, widerstand dem zudringlichen Kaiser mit apostolischem Muthe, warf dem Patriarchen sein unbischöfliches Benehmen vor, und trennte sich von seiner Kirchengemeinschaft. Facundus, ein Augenzeuge aller dieser Vorgänge, sagt in dem zuvor angeführten Werke: (L. IV. C. 3. 4.) Primus confirmator eorum *Mennas*, cum adhuc cunctaret scripto, sicut praeceptum fuerat, eis praebere consensum, contra synodum Chalcedonensem fieri protestatus est. Sed et posteaquam consensit, a *Stephano* apocrisiario Romano conventus cur acquievisset his, quae ante culpaverat et *de quibus se nihil acturum sine apostolica sede promiserat*, sub ea se conditione cessisse et juratum sibi fuisse respondit, quod chirographum suum reciperet, *si haec Romanus archiepiscopus non probaret.* In einer andern Schrift (*advers. Mocianum*) sagt er: *Stephanus* pro hac causa se a communione *Mennae* suspendit cum plurimis Christianis. (*Galland.* l. c. 811.)

Mennas, der, wie wir aus den Verhandlungen seiner Synode nach Agapets Tode gesehen haben, die kirchliche

Oberhoheit des apostolischen Stuhls in vollem Maaße anerkannte, war wie die übrigen orientalischen Bischöfe gegen die kaiserlichen Persuasionsmotive nicht unempfänglich, unter denen nach Liberatus (in breviario) theils schöne Geschenke, theils Exauctorationen und Verweisungen ins Elend die bedeutendsten und überzeugendsten waren. Für solche Gründe waren die damaligen Bischöfe sehr empfänglich; denn Graeci episcopi, sagte zu derselben Zeit der römische Clerus in seinem Schreiben an die nach Constantinopel reisenden fränkischen Gesandten (Harduin III, 47.), habent opulentas ecclesias et non patiuntur duos menses a rerum ecclesiasticarum dominatione suspendi, pro qua re secundum tempus et voluntatem principum, quidquid ab eis quaesitum fuerit, sine altercatione consentiunt. (*Lup.* II, 167.)

Der offene Bruch mit dem päpstlichen Legaten Stephanus, der in seiner Trennung vom Patriarchen und den diesem beistimmenden Bischöfen bis zu seinem in Constantinopel erfolgten Ableben beharrte, war dem Kaiser, der mit seinem öffentlichen Edicte nun einmal nicht unrecht haben wollte, lästig. Die Intrikanten hatten wohl vorausgesehen, daß, wenn dies Edict einmal ans Licht getreten sey, sie gewonnenes Spiel haben würden; callida fraude rogaverunt principem, ut dictaret librum in damnationem trium capitulorum, quo edito et toti mundo manifestato, dum emendare princeps erubescit, irrevocabilis causa fieret. (*Liberat.* l. c. c. 24.) Da zudem die illyrischen Bischöfe sich gegen das Edict erklärten, und von jenen, die aus Furcht ihre Unterschrift gegeben hatten, mehrere wankten, sogar reclamirten, und ihre Erklärung nach Rom schickten (Facundus l. c.), so sah Justinian, der nun einmal nicht unrecht haben wollte noch sollte, kein anderes Mittel, dem täglich ärger werdenden Unwesen abzuhelfen, als den Papst, in welchem er auch die Quelle des ganzen Unheils erblickte. Diesen rief er also nach Constantinopel, oder, wie der italische Clerus (l. c.) sagt, violenter deduci jussit, ut pacem cum *Menna* caeterisque Graecorum episcopis stabili firmitate servaret.

(*Lup.* l. c. 168.) Facundus ruft (l. c. L. III. c. V.) aus: Ecce quales nugae, quibus subscribere coguntur episcopi, et nisi fecerint, digni exilio judicantur! Ecce ad quod confirmandum adducitur etiam episcopus Romanus, ne quid inausum videretur ambitiosa haereticorum subreptio reliquisse.

Papst Vigilius.

Papst Vigilius konnte und durfte das Ansehen der allgemeinen Synode von Chalcedon durchaus nicht verletzen lassen. Sedes apostolica, sagt *Trifolius Presbyter*, der in diesem Jahrhundert lebte, in seinem Briefe an den praefectus praetorio Faustus (*Hard.* II, 1462.), super fidem synodi Chalcedonensis nunquam permisit unam syllabam aut unum apicem addi aut minui. Schon zum voraus durch seinen Apokrisiar Stephan von dem unterrichtet, was zu Constantinopel vorgefallen war, schrieb Vigilius auf seiner Reise nach Constantinopel an Mennas, wie wir schon kurz bemerkt haben, einen strenge rügenden Brief. Er hatte auf seiner Reise theils Besuche von verschiedenen Bischöfen, theils Zuschriften erhalten, worin er aufgefordert wurde, jener Neuerung in Constantinopel sich zu widersetzen, Romana universitas egredientem, venientem Africa etiam atque Sardinia, quanquam non per eas transierit, per ipsius tamen consiliarium publica cum contestatione pulsavit, sicut Hellas et Illyricum provinciae, per quas venit, ut nullatenus novitati, quae facta est, acquiesceret.

Als der Patriarch von Alexandrien die Reise des Papstes vernahm, schickte er ihm nach Sicilien einen Boten mit der Entschuldigung entgegen, daß er zur Unterschrift des Edicts gezwungen worden sey; und trug in Beiseyn des Facundus und Anderer einen ernsten Verweis davon. (Facundus l. c. L. IV. c. III. IV.) Gleich nach seiner Ankunft zu Constantinopel, wo er mit allen seiner hohen Würde gebührenden

Ehrenbezeugungen empfangen wurde, — Justinian ging ihm mit großem Gefolge entgegen, Clerus und Volk führten ihn in feierlichem Zuge in die Sophienkirche, — verwarf der Papst Alles, was der Kaiser bisher mit seinem Edicte ausgeführt hatte, und suspendirte den Patriarchen Mennas, so wie die Patriarchen von Alexandrien und Antiochien sammt den ihnen anhängenden Bischöfen, wie Anastasius Bibliothecarius nach dem griechischen Kirchenhistoriker Theophanes erzählt. Dem Mennas ließ er jedoch Nachsicht angedeihen. *Vigilius* urbem regiam ingressus *Mennam* et alios damnatores capitulorum a communione suspendit. *Mennam* postea *Theodorae* Augustae rogatu in communionem recipit. *Justinianus* frustra vim adhibet, ut a *Vigilio* damnationem extorqueat, heißt es in der Synopsis historica. (*Galland.* l. c. 810.) Nach Gregor dem Großen hat Vigilius selbst die ketzerische, den Kirchenfrieden beharrlich störende Kaiserin Theodora sammt ihrem Anhange verdammt, contra *Theodoram* tunc Augustam et acephalos damnationis promulgavit sententiam *Vigilius* in urbe regia constitutus (Epist. ad Hibernos bei *Baron.* ad a. 547.).

Justinian drängte den Papst mit seinen Anforderungen so sehr, daß ihm dieser in voller Versammlung ins Gesicht sagte: «Wisse, daß wenn du den Vigilius gefangen hältst, du doch den heil. Petrus nicht in Fesseln hast, und daß mich Menschenfurcht nie dahin bringen wird, den Pflichten des Papstes untreu zu werden.» (Bercastel l. c. 211.) In dem angeführten Schreiben des italischen Clerus heißt es: Cum papa *Vigilius* non vellet adhibere consensum, jam tunc talis violentia facta est, ut publice in conventu clamaret: Contestor, quia etsi me captivum tenetis, b. *Petrum* apostolum captivum facere non potestis. (*Lup.* l. c. 168.) Es wurde nun mit siebenzig Bischöfen, unter denen sich auch Facundus befand, Berathung gepflogen. Den entstandenen Lärm brach der Papst dadurch ab, daß er befahl, jeder Bischof solle seine Meinung ihm schriftlich einschicken, was auch geschah. Da er überzeugt war, daß die drei Capitel die

dogmatischen Entscheidungen an sich nicht berührten, so glaubte er, der Liebe zum Frieden ein Opfer bringen zu müssen, und erließ ein Constitutum, oder wie es auch genannt wird, «judicatum,» worin er die drei Capitel zwar verdammte, aber mit dem Beisatze: «salva in omnibus reverentia Synodi Chalcedonensis.»

Aber nun wurden die Unruhen nur desto größer; kein Theil war zufrieden und es war ein förmliches Schisma entstanden. Die Occidentalen, besonders in Afrika und Gallien, beklagten sich eben so laut, als die Halbeutychianer, diese eutychianische Brut, die unter dem Namen der Akephaler in der Kirchengeschichte bekannt sind; ihnen war die das Concil von Chalcedon rettende Clausel höchst zuwider. Justinian verdoppelte nun seine Zwangsmittel, um diesem Zwiste abzuhelfen, coepit *Vigilium* compellere, fährt der italische Clerus fort, ut *absolute* sine synodi mentione damnaret. Des Papstes Verlegenheit war jetzt noch größer als vorher. Es ging, wie es bei halben Maßregeln zu gehen pflegt, es ging ihm, wie Allen, die es mit Niemanden verderben wollen. Gern hätte er sein Constitutum zurückgenommen, das von seinen eigenen vertrauten Diaconen allenthalben verbreitet worden war und ihm die bittersten Vorwürfe zuzog. Dem immer heftiger eindringenden Kaiser gab er zur Antwort: Veniant huc fratres nostri ex omnibus provinciis quini vel seni episcopi, et quidquid sub tranquillitate habito tractatu omnibus fuerit visum, cum pace disponemus, quia sine consensu omnium, quae et Chalcedonensem synodum in dubium venire faciunt et scandalum fratribus generant, solus facere nullatenus acquiescam; «genüge dem Kaiser nicht, sagte er, was festgesetzt sey; so möge er das Constitutum nur wieder zurück geben, um in Vereinigung mit den Bischöfen die Sache von Neuem zu verhandeln.» (Bercastel l. c. 211.) Und so geschah es; praestitit igitur deus, fährt der Clerus in seiner Erzählung (l. c.) fort, ut hac ratione *Vigilius* constitutum, quod in ipsa causa fecerat, publice reciperet, denuntians, quod si quis Graecorum episcopo

rum usque ad universalis Concilii tractatum de istis capitulis aliquid fecisset aut facientibus acquievisset, a communione sedis apostolicae alienus existeret.

Die Bischöfe wurden also zusammengerufen. Jene aus Illyrien und Dalmatien weigerten sich zu kommen; die Afrikaner, unerschütterliche Vertheidiger der drei Capitel, schickten Stellvertreter, die, weil weder Schmeicheleien noch Drohungen sie umzustimmen vermochten, exilirt wurden. Der Patriarch Zoilus von Alexandrien, welchen des Papstes Verweise zur Besinnung gebracht hatten, nahm seine dem Kaiser gegebene Unterschrift zurück, und wurde entsetzt. Nun fing Justinian an, tyrannisch zu wüthen. Er forderte, daß der Papst ohne die Abendländer mit den griechischen Bischöfen allein die drei Capitel verdammen sollte. Als Vigilius sich dessen weigerte, ließ er ein diese drei Capitel verdammendes Edict allenthalben anschlagen, das jeder neue Bischof bei seiner Ordination unterzeichnen sollte. Dagegen erließ der Papst eine Warnung an die Bischöfe: Quicunque edictis istis consensum praebere voluerit, sciat se ab apostolicae sedis communione suspensum; und Dacius, Bischof von Mailand, rief mit lauter Stimme: «Wer diese Edicte des Kaisers annimmt, kann nicht mit den Bischöfen von Gallien, Burgund, Spanien, Ligurien, Aemilien, Venetien in Gemeinschaft stehen.»

Damit begnügte man sich indessen nicht. Theodor, Bischof von Cäsarea, Haupt der Akephalen, der das berüchtigte Religionsedict geschmiedet hatte, hetzte das Volk, und der erbärmliche Theologaster Justinian sogar die Soldaten gegen den Papst auf. Vigilius und Dacius mußten in die Kirche flüchten. Aber auch da hörte die theologische Cabinetswuth nicht auf. Praetor cum multitudine militum spathas nudas et arcus tensos portantium basilicam introivit, man riß des Papstes Kleriker bei den Haaren heraus, und ergriff ihn selbst bei den Haaren und Füßen, um ihn dem Asyle zu entreißen. «Ich sehe jetzt, rief Vigilius, daß nicht Justinian, sondern Diocletian mich von Rom hierher beschieden hat.»

Jetzt kam das Volk dem mißhandelten Oberhaupte der Kirche zu Hilfe, und eine eidliche Sicherheitsleistung des theologischen Kaisers führte den Papst wieder in seine Wohnung. Nun zeigte sich aber die punische Redlichkeit der Griechen, sobald der Papst das Asyl verlassen hatte. (Lupus l. c. Harduin III, 1 sqq. Bercastel l. c. 215.) Vigilius flüchtete nach Chalcedon in die Kirche der heil. Euphemia, wo das Generalconcil war gehalten worden; und nun trat er mit der ganzen Auctorität seines Apostolats auf. In einer öffentlichen Urkunde, ad universam ecclesiam, verkündigt er seine Flucht nach Chalcedon und die erlittenen Mißhandlungen, in einer andern Urkunde hielt er dem unruhigen Theodor und den übrigen feilen Bischöfen ihre Sünden vor, und sprach: Tu *Theodore!* incitamentum scandali fuisti; caro pretio alios conducens ea, quae jurata voce frequentius firmaveras te non facturum, conscripsisti. — Falsis suggestionibus animum principis perduxisti, ut illa, quae tranquillo episcoporum fuerant reservanda judicio, subito contra ecclesiasticum morem, paternas traditiones et omnem auctoritatem apostolicae doctrinae secundum tuum arbitrium edictis publicis damnarentur. — Tu sedis apostolicae per nos interdicentis auctoritate despecta etc., quasi nihil tibi esset primae sedis antistitem praesentem et contradicentem contempsisse; licet ante triginta dies pro memoratis excessibus vestris ab apostolicae vos communionis removissemus consortio, credentes quod sacerdotali proposito facilius, quae male gesta fuerant, satisfactione congrua curaretis, ideoque ex persona et auctoritate b. *Petri* apostoli, cujus locum gerimus, cum *Dacio* Mediolanensi (und noch zwölf andern namentlich angeführten Bischöfen) *Theodorum* quondam episcopum sententiae promulgatione tam sacerdotali honore et communione catholica, quam omni officio et potestate episcopali spoliatum esse] decrevimus etc. Teque *Mennam* Constantinopolitanae civitatis episcopum, qui non dissimili culpa constringeris, cum omnibus metropolitanis, sed et tuos Orientales vel diversarum provincia-

rum majorum minorumve civitatum episcopos, qui his excessibus, pro quibus *Theodorum* quondam *Caesareae* episcopum condemnavimus, praebuistis assensum, tamdiu a s. communione suspendimus, donec unusquisque vestrum errorem suae praevaricationis agnoscens culpam apud nos propriam competenti satisfactione diluerit. Sehet, so trat der wehrlose Papst im Gefühle seiner oberhirtlichen Auctorität gegen den mächtigen Hof- und Staatsbischof der Kaiserstadt, gegen den Schützling der allmächtigen Kaiserin, den Theodor von Cäsarea und gegen die Bischöfe, die an jenem Treiben Theil genommen hatten, auf.

Justinian schickte jetzt mehrere Staatsbeamten, unter ihnen den berühmten Feldherrn Belisar, an den Papst, um ihn wieder nach Constantinopel einzuladen; sie erboten sich zu eidlicher Sicherheitsleistung. «Ich brauche eure Schwüre nicht, antwortete ihnen der Papst; ihr habt die vorigen Eide nicht gehalten; saget eurem Herrn, daß ich diese Kirche nicht verlasse, bis die Angelegenheiten der Kirche, wie sichs gebührt, ins Reine gebracht sind.» Er hielt ihnen alle Unthaten vor, von jener Zeit an, als der Kaiser auf Anstiften eines schismatischen Bischofs die Rechte der Kirche gekränkt und sein dogmatisches Edict über die drei Capitel herausgegeben hatte. «Gehet, sagte er mit feierlichem Tone, gehet, ich beschwöre euch durch das schreckliche Gericht Gottes! saget eurem Herrn in meinem Namen: «Du machst dich einer gräulichen Sünde schuldig, wenn du dich den erklärten Feinden der Kirche anvertrauest.»

Das machte Eindruck, und der Papst erhielt Genugthuung. Die getroffenen Bischöfe, unter ihnen Theodor und Mennas, schickten dem Papste ein Glaubensbekenntniß ein, mißbilligten ihre Unterschrift des kaiserlichen Edictes, und baten demüthig um Verzeihung. (Hardnin III, 10 sqq. Bercastel l. c. 215 ff.) Vigilius erließ darauf ein neues Constitutum, worin es unter anderem heißt: Antiquum et regularem custodientes ordinem, ne ante nostrae, hoc est, sedis apostolicae promulgationem sententiae quidquam proferre

tentarent etc. Er erklärte jeden streitigen Punkt, setzte jeder einzelnen Erklärung das Anathema hinzu und fügte bei: His igitur competenter et per orthodoxae fidei rectitudinem apostolicae sententiae auctoritate damnatis constituimus, ut etc. — Statuimus et decernimus, nulli ad ordines et dignitates ecclesiasticas pertinenti licere quicquam contrarium huic constituto et saepe dictis tribus capitulis aut conscribere, aut componere vel docere. Si quid vero contra hoc factum, dictum atque conscriptum est vel fuerit, hoc modis omnibus ex auctoritate sedis apostolicae refutamus.

Dieses Constitutum unterschrieben der Papst mit drei seiner Diakonen und sechzehn orientalischen und occidentalischen Bischöfen. (Hardnin l. c. 10 sqq. Bercastel l. c. 226.) Vigilius, der unter den erlittenen Mißhandlungen erkrankt war, hatte den immer heftiger drängenden Kaiser, der des Papstes Meinung zu vernehmen wünschte, um einen Aufschub von nur zwanzig Tagen gebeten; aber Alles half nichts; so ungeduldig war der schwache Monarch. Auf diese Weise entstand dieses Constitutum, die oberhäuptliche auctoritative Urkunde.

Des inzwischen verstorbenen Mennas Nachfolger Eutychius schickte dem Papste ein ganz orthodoxes ausführliches Glaubensbekenntniß ein, worin er omnem obedientiam et nihil definire de tribus capitulis nisi synodaliter *sua beatitudine praesidente* versprach (Lupus II, 171.), welches Bekenntniß der Papst billigte. Dem Eutychius folgten die Patriarchen von Alexandrien und Antiochien und der Bischof von Thessalonich nach.

Fünftes Generalconcilium.

Der Papst hatte verlangt, das Concil zur Entscheidung dieser die ganze Kirche betreffenden Angelegenheit möchte, um den Occidentalen gelegener zu seyn, in Italien oder Sicilien gehalten werden; er konnte aber nicht durchdringen; denn der Kaiser wollte, um seine drei Capitel durchzusetzen, seinen

großen Einfluß auf die geschmeidige Folgsamkeit der Griechen nicht preisgeben. Das Concil kam also zu Constantinopel zusammen. Aus dem Abendlande erschien Niemand, aus Afrika hatte man nur fünf Bischöfe herbeigerufen, der Papst selbst, der noch immer in seinem Asyl zu Chalcedon eingesperrt war, wollte durchaus nicht erscheinen, hatte aber dem Kaiser versprochen, seine Meinung zu sagen, was denn auch bei der Fortdauer seiner Unpäßlichkeit durch das gedachte Constitutum geschah.

So gründlich alles darin auseinander gesetzt war, so mißfiel es doch dem Kaiser; weil die drei Capitel, an denen ihm mehr lag, als an den Fortschritten und Eroberungen der Barbaren, in denselben nicht verdammt waren, obgleich Vigilius sie in seinem ersten Constitutum verdammt hatte. Er fing sogleich an, seinen Zorn und seine Gewalt gegen die versammelten hundert fünf und sechzig Bischöfe geltend zu machen. Die Zweideutigkeit des Vigilius, der bis zum Tode des auf Befehl der Kaiserin im Kerker verkümmerten und verschmachteten Papstes Silverius immer nur Gegenpapst gewesen war, wurde wieder in Anregung gebracht. Man nahm keine Rücksicht auf die Gefangenschaft, die Mißhandlungen, die Krankheit des Papstes, der seine Meinung in Eile ausarbeiten mußte, und dem Kaiser selbst gesagt hatte, daß er graecae linguae ignarus sey, also jene Schriften, aus denen die drei Capitel ausgezogen waren, nicht gehörig prüfen konnte. Eben darum wollte der Papst seine Meinung nicht für eine sententia synodalis, sondern für eine bloße Privatmeinung angesehen wissen, deswegen richtete er seine Schrift auch nur an den Kaiser, der des Papstes Meinung hatte wissen wollen.

Der Patriarch Eutychius kam mit den Patriarchen von Alexandrien und Antiochien und mehreren Bischöfen nach Chalcedon, um den Papst zum Concil einzuladen. Petimus, sagten sie, praesidente nobis beatitudine vestra... finem quaestioni imponi. Es fiel Niemanden ein Zweifel ein, wem das Präsidium zustehe. Auch der Kaiser schickte eine feierliche Deputation zu demselben Zwecke. So sehr erkannte man von

allen Seiten die hohe Wichtigkeit der Theilnahme des Papstes, der aber die Feilheit der griechischen Bischöfe und die Schändlichkeit der Mittel, deren man sich bediente, zu gut kannte und durchaus nicht zu bewegen war, sein Asyl zu verlassen. Er wiederholte es, daß er dem Kaiser seine Meinung äußern werde; und versicherte die Bischöfe von seiner fortdauernden Gemeinschaft, an der ihnen Alles gelegen war.

Die versammelten Väter prüften also die Schriften jener drei schon lange verstorbenen berühmten Bischöfe Ibas, Theodor von Mopsuesta und Theodoret, aus denen Justinians drei Capitel compilirt waren, und verdammten sie und ihre Verfasser nach des Kaisers Wunsche [1]). Dem Buchstaben

---

1) Sophronizon sagt (l. c.): «Nach der Entscheidung des Concils von Constanz ist der Glaube an den Primat ein zur ewigen Seligkeit nothwendiger Glaubensartikel. Welches Unglück! der Verlust des ewigen Heils trifft nun nicht blos Juden, Hussiten, getrennte Griechen, Protestanten, sondern auch die orthodoxen Bischöfe der ersten Jahrhunderte, welche ebenfalls nicht an den Primat, die Abläße, Verehrung der Bilder, eine Gestalt (bei der Communion) geglaubt haben!! Der Umstand, daß die Bischöfe von Nicäa, Constantinopel, Ephesus und Chalcedon längst vor den späteren dogmatischen Entscheidungen gestorben sind, gewährt keine Rettung ꝛc. In der fünften allgemeinen Synode von Constantinopel im Jahre 553. *sess.* V., wurde die Rechtmäßigkeit der Verdammung der Ketzer nach ihrem Tode festgesetzt ꝛc.» Sophronizon, der, wie wir sehen, kein Bedenken trägt, quadrata und rotunda untereinander zu mengen, that wohl daran, keinen der «orthodoxen Bischöfe der ersten Jahrhunderte» mit den Beweisen ihres Nichtglaubens an den Primat namentlich vorzuführen. Wir sind darum der Mühe überhoben, den Glauben jener Väter und eben damit ihre Orthodoxie, die ohne jenen nicht vorhanden wäre, gegen Sophronizons geschichtswidrige Beschuldigung zu vertheidigen. Er kann um das ewige Heil jener Väter vollkommen unbesorgt seyn, tausendmal unbesorgter, als um das Heil Jener, die unserm Erlöser Jesus Christus die Worte im Munde verdrehen, ihn seiner höheren Würde (Philipp. II, 6.) berauben, und zur Gemeinheit der Menschenkinder herabziehen.

nach enthielten dieſe Schriften wirklich irrige Lehren, an welche dieſe drei Biſchöfe aber in der That nie gedacht hatten;

Möchte doch Sophronizon, um ſeine Auctorität und Glaubwürdigkeit nicht ferner zu compromittiren, ſich vor jedem kecken Abſprechen erſt beſſer orientiren! Laſſe er ſich doch geſagt ſeyn, daß die Concilien durch ihre Entſcheidungen kein neues Dogma machen, ſondern den bisherigen Glauben der Kirche gegen Neuerungen nur ſicher ſtellen. Wenn er des alten Theologen Vincenz von Lerins herrliches Commonitorium kennt, ſo möchten wir ihm, um ſeine irrigen Begriffe zu berichtigen, die Capitel XXIX. XXX. XXXII. zur Beherzigung empfehlen und ihn bitten, zu bedenken, daß das kaum ausgeſtreute Saamenkörnchen nicht gleich, wenn es aufkeimt und Blätter treibt, auch ſchon Blüthen und Früchte tragen könne. Dieſe liegen aber eben ſo wie jene in ſeinem Keime und entwickeln ſich organiſch; licet annorum processu numeros suos evolvant et explicent corpora, eadem tamen quae erant permanent. Multum interest inter pueritiae florem et senectutis maturitatem; sed *iidem* tamen fiunt senes, qui fuerant adolescentes etc. Ita etiam christianae religionis dogma sequatur has decet profectuum leges, ut annis consolidetur, dilatetur tempore, sublimetur aetate, incorruptum tamen illibatumque permaneat etc. — Quid unquam aliud conciliorum decretis enisa est ecclesia, nisi ut, quod antea simpliciter credebatur, hoc idem postea diligentius crederetur etc? *Hoc semper neque quidquam praeterea*, haereticorum novitatibus excitata, conciliorum suorum decretis catholica perfecit ecclesia etc.

Was die Verdammung der Ketzer nach ihrem Tode betrifft, ſo war, was in der fünften allgemeinen Synode feſtgeſetzt (?) wurde, in der Kirche nichts weniger als neu. In dem Streite Auguſtins mit den Donatiſten erwiderte Cresconius: Licet tibi et hodie judicare, et judicium non tantum de vivis, *sed etiam de mortuis haberi potest*; licet enim sit mortuus, qui peccavit, nunquam illud moritur, quod admisit. Das Concil hatte ſich, ehe es die drei verſtorbenen Biſchöfe anathematiſirte, überzeugt, daß dergleichen in der Kirche ſchon längſt nichts Ungewöhnliches war, sufficiunt quae dicta sunt et probata, ecclesiasticam traditionem demonstrare, eo quod oportet *haereticos et post mortem* anathematizari.

Das wäre alſo Sophronizons «Feſtſetzung der Rechtmäßigkeit der Verdammung der Ketzer nach ihrem

ihre Ausdrücke fielen erſt als ketzeriſch auf, nachdem Neſtorius und Eutyches mit ihren Paradoxien die Gemüther in Bewegung geſetzt hatten; necdum exorto *Nestorio* secura simplicitas loquebatur, ſagt der gelehrte Facundus (l. c. L. XI. C. I.). Die Meinung des Papſtes war alſo ganz vernünftig; er beurtheilte jene Schriften und ihre Verfaſſer nach ihrem eigentlichen Sinne, nicht nach dem Buchſtaben. Wären die occidentaliſchen Biſchöfe, und unter ihnen beſonders die heftigen Afrikaner weniger durch die Furcht befangen geweſen, es möchte dem Concil von Chalcedon, welches dieſe Schriftſteller nicht verdammt hatte, zu nahe getreten werden; und wären die Orientalen durch des Kaiſers theologiſche Rechthaberei und Gewaltſamkeit weniger gedrängt worden, ſo hätte man ſich leicht verſtändigen können. Eine neue dogmatiſche Entſcheidung wurde in dieſem Concil nicht erlaſſen; alle Partheien waren in der Hauptſache, in Bezug auf die zu Chalcedon entſchiedenen Lehrgegenſtände, vollkommen einig; nur der ränkevolle Theodor von Cäſarea, und ſeine kaiſerliche Patronin Theodora nicht. Dieſen lag

Tode!» und er kann bei Lupus (II, 191 sqq.) darüber noch das Nähere erfahren. Hätte er die Synodalverhandlungen erſt recht geleſen, ſo würde er ſich wohl anders und beſſer ausgeſprochen haben. Ob der Superintendent Sulcerus mit ſeinem geiſtlichen Miniſterium zu Baſel eben ſo gewiſſenhaft, als es zu Conſtantinopel geſchah, mit den Lehren und Schriften des David Joris verfuhr, der drei Jahre nach ſeinem Tode ſich noch einem förmlichen Blutgerichte preisgeben mußte, wie Arnold in ſeiner Kirchen- und Ketzerhiſtorie (Th. II. B. XVI. Cap. XXI. §. 48.) referirt, wollen wir dahin geſtellt ſeyn laſſen; dagegen aber unſern Sophronizon auf das Anathema, welches I Cor. XVI, 22. und jenes, welches im zehnten Capitel unſers allgemeinen Concils von Conſtantinopel ausgeſprochen iſt, in chriſtlicher Liebe aufmerkſam machen. Die Väter der fünften allgemeinen Synode verſtanden eben ſo wenig Spaß, als der Apoſtel. Vergl. übrigens, was, wie wir oben (bei Papſt Damaſus) anführten, Kaiſer Juſtinian von der Anathematiſirung *post mortem* den Römern ſchriftlich ſagte.

weniger an den drei Capiteln, als an dem ihnen verhaßten Concil von Chalcedon.

Zum Beweise, wie frei die Abstimmung zu Constantinopel war, mag dienen, daß jene, welche gegen die Verdammung der drei Capitel sich erklärten, sogleich exilirt wurden. Auch Vigilius trat endlich, seiner langen Gefangenschaft müde, und durch die erlittenen Mißhandlungen mürbe gemacht bei, und genehmigte die Synodalverhandlungen, nachdem er durch fortgesetztes Prüfen sich näher überzeugt, und von der Synode von Mopsuesta durch ein Synodalschreiben das Zeugniß erhalten hatte, daß der ehemalige dortige Bischof Theodorus Mopsuestenus seit unfürdenklichen Zeiten in den Diptychen jener Kirche nicht genannt werde, also factisch von der kirchlichen Gemeinschaft ausgeschlossen sey (Harduin l. c. 135.). Er verdammte Jeden, der die Entscheidungen von Nicäa, Constantinopel, Ephesus und Chalcedon nicht durchaus annähme, und erklärte jene, welche memorata tria capitula condemnaverunt vel condemnant, für Brüder und Mitbischöfe (Harduin l. c. 214.). Justinian war nun ganz zufrieden gestellt, das Concil von Chalcedon war ihm nicht mehr zuwider, und er entließ den Papst, der auf der Rückreise in Sicilien starb im Jahre 555.

Werfen wir einen Blick auf diese Geschichte, die wir absichtlich mit einiger Ausführlichkeit erzählt haben, zurück, so sehen wir, wie Vigilius für die Niederträchtigkeit, mit welcher er sich, um den apostolischen Stuhl zu besteigen, den Ränken der ketzerischen Kaiserin verpfändete, und für die Mißhandlungen des rechtmäßigen Papstes, an denen er Theil genommen, büßen mußte. Wir sehen aber auch, wie er mitten in den Drangsalen, die er erlitt, die Würde des apostolischen Stuhles zu handhaben wußte; wir sehen, wie sehr man im Orient von dem Gewichte des apostolischen Stuhles überzeugt war. Wir sehen ferner, wie die Vorsehung, um die Worte unsers Meisters (Matth. XVI, 18.) wahr zu erhalten, trotz aller Schwächen der Menschen, trotz aller Ränke, aller Anschläge und Gewaltstreiche der weltlichen Politik die Kirche

in Erhaltung und Bewahrung der reinen Lehre lenkt und schützt. Das dogmatische Ansehen des Concils von Chalcedon, gegen welches die Arglist gerichtet war, wurde, wie Vigilius es wollte und wollen mußte, in seiner ganzen Vollgültigkeit gerettet, neu sanctionirt und selbst von den Gegnern feierlich anerkannt. Die päpstliche Genehmigung dieser Kanons von Constantinopel verschaffte diesem Concil allgemeines Ansehen und es wurde auch von den Abendländern, als sie nach Beruhigung der Gemüther die Wahrheit nach und nach erkannten, als ein allgemeines Concil anerkannt und respectirt.

In den Kirchen Galliens waren wegen der Händel der drei Capitel große Bewegungen entstanden, ehe man genügende Aufklärung erhalten hatte. Der Primas von Arles schickte daher einen eigenen Boten an den Papst, mit der Bitte um Erklärung, die ihm der Papst auch gab, und ihn zugleich zum apostolischen Vicar für Gallien ernannte (Harduin l. c. 183.).

Was Kaiser Justinian für seine Vaterstadt von den Päpsten Agapet und Silverius fruchtlos verlangt hatte, erhielt er von Vigilius, wie der Kaiser dieses in seiner nov. *de privilegiis ecclesiarum* c. III. selbst sagt, secundum ea, quae definita sunt a ss. papa *Vigilio* etc. Der Papst ertheilte dem dortigen Bischof die Auszeichnung des Palliums, und ernannte ihn zum Stellvertreter des apostolischen Stuhls, wie Gregor der Große (L. IV. *Epist.* XV.) erzählt. — Auf das Ansinnen des fränkischen Königs Childebert ertheilte er dem von diesem Könige zu Arles gestifteten Kloster päpstliche Freiheitsprivilegien. So kannten Könige und Völker die Behörde, an welche man sich zu wenden habe; sie glaubten ihren Stiftungen die sicherste Garantie zu verschaffen, wenn sie dieselben unter den Schutz des apostolischen Stuhles stellten. Vergl. übrigens Stolbergs Geschichte ꝛc. fortgesetzt von Fr. v. Kerz XIX, 197. ff. und Marca's schöne Dissertation ꝛc. IV, 217 sqq. Bemerkt sei hier nur noch, daß der oft erwähnte Theodor von Cäsarea, dieser grimmige Gegner des Concils von Chalcedon, sich mit seinem Anhange

dem Papste Vigilius unterwarf, sein Glaubensbekenntniß einreichte, und die vier ersten Concilien, somit auch jenes von Chalcedon, annahm und versprach, alles zu befolgen, was in diesen Concilien mit Zustimmung und Genehmigung der päpstlichen Legaten festgesetzt worden war. Diese hatten aber gegen den viel besprochenen Kanon von Chalcedon protestirt; Theodor mit seinen Genossen hielt also diesen Kanon nicht für bindend (v. Kerz l. c. 221.) [1]).

1) Der Biograph Llorente, der von Vigilius Wahres und viel Unwahres vorbringt, — er läßt z. B. die Euphemienkirche, wohin Vigilius flüchtete, die in der Stadt Chalcedon lag, in Constantinopel stehen; sein Uebersetzer aber zwar auf der andern Seite der Meerenge liegen, aber doch als Kirche von Constantinopel gelten, — führt die sich gegenseitig aufhebenden Erklärungen des Papstes als Beweis an, «daß die Päpste in Glaubenssachen irren können.» Dem Protestanten, dem Llorente diese von seinem Uebersetzer accentuirten Worte nachschreibt, muß man diese Reflexion zu Gute halten; den katholischen Theologen Llorente kann nur seine Armuth und Brodsorge getrieben haben. Er wußte nur zu gut, daß den Katholiken der Papst so wenig in Glaubenssachen als in andern Dingen unfehlbar ist; was die Schule hierüber pro und contra schwätzt, überläßt der Katholik der Schule. Wäre das Gegentheil, so könnte die Geschichte dieses Papstes daran nicht das mindeste ändern, wie jeder einsieht, der weiß, auf was es ankam, was in der Frage lag.

Was zur Glaubenslehre gehörte, hat Vigilius allen Drangsalen zum Trotze unerschütterlich festgehalten und durchgesetzt contra portas inferorum. Der Himmel ließ ihn die Folgen seiner früheren Ränke, Zweideutigkeiten und Missethaten büßen; leistete seiner Kirche aber den versprochenen Beistand, durch den sie dem Irrthum nicht unterliegen kann; ludit in humanis divina potentia rebus! Uebrigens sollte Llorente doch wenigstens gewußt haben, daß Vigilius nicht unter die Heiligen gezählt wird, wenn er auch nicht wußte, ob die Euphemienkirche, des Papstes Asyl, in Kleinasien oder in Europa liege.

Papst Pelagius I.

Des Papstes Vigilius Nachfolger Pelagius († 560) wußte kein anderes Mittel gegen das durch die drei Capitel veranlaßte Schisma einiger gegen alle bessere Belehrung und Ermahnung verstockter Bischöfe, besonders jener zu Mailand und Aquileja, als die Hülfe des weltlichen Arms; mehr als einmal rief er den Beistand des kaiserlichen Feldherrn Narses an. Diese Bischöfe trennten sich förmlich vom apostolischen Stuhle, das Volk ärgerte sich aber an diesem Zwiespalt und suchte Hülfe bei dem obersten Hirten. Die gedachten beiden Bischöfe hatten sich ohnedies gegen die Kanons gröblich verstoßen. Non licuit aliquando, sagte Pelagius, nec licebit particularem synodum congregare. Si aliqua de universali synodo aliquibus dubitatio nascitur, ad recipiendam de eo, quod non intelligunt, rationem, aut sponte ii, qui salutem animae suae desiderant, ad apostolicam sedem pro recipienda ratione conveniant, aut si ita contumaces extiterint, ut doceri non velint, aut attrahi ad salutem, aut ne aliorum perditio esse possint, comprimi secundum canones per saeculares potestates necesse est etc. (*Baron.* ad a. 556.)

Der christlich gesinnte Frankenkönig Childebert, dessen wir oben gedachten, erließ ein Edict gegen die Entheiligung der Sonn- und Festtage ꝛc., worin er sagte: Necesse est, ut plebs, quae sacerdotis praeceptum non ita, ut oportet, custodit, nostro etiam corrigatur imperio. Da er die wegen der drei Capitel entstandenen Unruhen sah, weil die Meinung verbreitet wurde, durch die Synode von Constantinopel sey jene von Chalcedon umgestoßen worden und auch Pelagius habe Theil daran, so hielt er es für nöthig, selbst vom Papste Aufklärung und Beruhigung zu verlangen. Pelagius schickte ihm zu diesem Zwecke ein detaillirtes Glaubensbekenntniß (Harduin III, 531.); ein noch ausführlicheres erließ er an die ganze Christenheit. Vorher schon hatte er in einem Schreiben diesem Könige gesagt: A transitu *Theodorae* Augus-

tae nullas de fide quaestiones ecclesia Dei in partibus Orientis formidat, sed quaedam capitula *extra fidem* fuerunt agitata. Dieſe Ausdrücke «extra fidem», die ganz mit dem übereinſtimmen, wofür Vigilius jenen Zank anſah, — wie denn auch Gregor der Große (L. III. *Epist.* XXXVII.) ſagte: *Non est actum de fide, sed de personis*, — laſſen uns die von Llorente zuvor angeführte und von ſeinem Ueberſetzer accentuirte Bemerkung über des Papſtes Fehlbarkeit in Glaubensſachen würdigen, werfen aber zugleich ein ſchlechtes Licht auf die biographiſche Redlichkeit Llorente's, der katholiſcher Theolog war, und wiſſen ſollte, was ad res fidei gehöre oder nicht.

Den Primas Sapaudus von Arles ernannte Pelagius zu ſeinem apoſtoliſchen Vicar per Gallias, ut illius stabilis petrae sempiterna soliditas, supra quam Dominus propriam fundavit ecclesiam, a solis ortu usque ad occasum primatus sui apicem *successorum suorum* auctoritate tam per se quam per vicarios suos obtineret. — Sedis nostrae vicarius institutus adinstar nostrum in Galliarum partibus primi sacerdotis locum obtineas, ... servatis patrum regulis et sedis apostolicae constitutis talem te in custodiendis canonibus sancta conversatione demonstres, qualem tanti loci decet esse vicarium etc.

Auf Fürbitte des Königs Childebert ſchickte der Papſt dieſem ſeinem Vicar zugleich das Pallium. Als der König auf die einſeitige Vorſtellung eines Biſchofs hin eine Verfügung zum Nachtheile der dem Stuhle von Arles beigelegten Gerechtſame erlaſſen hatte, gab ihm der Papſt ſein Befremden zu erkennen: miramur, quod passi estis subripi vobis *Sapaudum*; cujus ecclesia in regionibus Gallicanis primatus privilegio et sedis apostolicae vicibus decoratur, ut ad petitionem episcopi, ... quod nulla ecclesiastica lege vel ratione conceditur, in judicium sequentis civitatis episcopi judicandum juberetis occurrere etc. (*Baron.* l. c.) Dieſe Rüge gründete ſich auf die kanoniſche Regel, daß sedes major a minore nicht gerichtet werden könne.

Synode von Braga.

Die ſpaniſchen Biſchöfe fanden in ihrer Synode zu Braga (im Jahr 561 oder in den zwei folgenden Jahren) das ſicherſte Mittel, die Glaubenslehre von den bisherigen Irrthümern rein zu erhalten, und die Disciplin nicht erſchlaffen zu laſſen, darin, daß ſie die früheren vom apoſtoliſchen Stuhle ausgegangenen dogmatiſchen Briefe und pro amputanda aliquorum dubietate auf Zweifel und Fragen gegebenen Belehrungen, pro firmitate testimonii et instructione multorum, neu ins Gedächtniß riefen. Relecta est auctoritas sedis apostolicae. Manifestum est nobis apostolicam opitulari doctrinam; et ideo siquid per ignorantiam apud quosdam varium habeatur, ad uniformem concordiae regulam... adjungatur. — Eodem ordine celebrentur ab omnibus missae, quomodo... ab ipsa sedis apostolicae auctoritate accepit scriptum. — Nullus enim baptizandi ordinem praetermittat, quem... scriptum sibi et directum a sede b. apostoli *Petri* suscepit quondam Braccarensis ecclesiae episcopus. (*Hard.* l. c. 550 sqq.)

Synode von Tours.

Die galliſchen Biſchöfe ſagten in ihrer zweiten Synode von Tours im Jahr 567 (*can.* XX.): Quis sacerdotum contra decreta talia, quae a sede apostolica processerunt, (es war die Rede von den Verfügungen des Papſtes Innocentius an Victricius von Rouen, wie ſie bei Gratian c. 27. q. I. c. 10. 12. 13. vorkommen) agere praesumat?... et quorum auctorum valere possit praedicatio, nisi quos sedes apostolica semper aut intromisit aut apocryphos fecit?... Et patres nostri hoc semper custodierunt, quod eorum praecepit auctoritas (*Hard.* l. c. 562.).

---

tae nullas de fide quaestiones ecclesia Dei in partibus Orientis formidat, sed quaedam capitula *extra fidem* fuerunt agitata. Diese Ausdrücke «extra fidem», die ganz mit dem übereinstimmen, wofür Vigilius jenen Zank ansah, — wie denn auch Gregor der Große (L. III. *Epist.* XXXVII.) sagte: *Non est actum de fide, sed de personis*, — lassen uns die von Llorente zuvor angeführte und von seinem Uebersetzer accentuirte Bemerkung über des Papstes Fehlbarkeit in Glaubenssachen würdigen, werfen aber zugleich ein schlechtes Licht auf die biographische Redlichkeit Llorente's, der katholischer Theolog war, und wissen sollte, was ad res fidei gehöre oder nicht.

Den Primas Sapaudus von Arles ernannte Pelagius zu seinem apostolischen Vicar per Gallias, ut illius stabilis petrae sempiterna soliditas, supra quam Dominus propriam fundavit ecclesiam, a solis ortu usque ad occasum primatus sui apicem *successorum suorum* auctoritate tam per se quam per vicarios suos obtineret. — Sedis nostrae vicarius institutus adinstar nostrum in Galliarum partibus primi sacerdotis locum obtineas, ... servatis patrum regulis et sedis apostolicae constitutis talem te in custodiendis canonibus sancta conversatione demonstres, qualem tanti loci decet esse vicarium etc.

Auf Fürbitte des Königs Childebert schickte der Papst diesem seinem Vicar zugleich das Pallium. Als der König auf die einseitige Vorstellung eines Bischofs hin eine Verfügung zum Nachtheile der dem Stuhle von Arles beigelegten Gerechtsame erlassen hatte, gab ihm der Papst sein Befremden zu erkennen: miramur, quod passi estis subripi vobis *Sapaudum*; cujus ecclesia in regionibus Gallicanis primatus privilegio et sedis apostolicae vicibus decoratur, ut ad petitionem episcopi, ... quod nulla ecclesiastica lege vel ratione conceditur, in judicium sequentis civitatis episcopi judicandum juberetis occurrere etc. (*Baron.* l. c.) Diese Rüge gründete sich auf die kanonische Regel, daß sedes major a minore nicht gerichtet werden könne.

Synode von Braga.

Die spanischen Bischöfe fanden in ihrer Synode zu Braga (im Jahr 561 oder in den zwei folgenden Jahren) das sicherste Mittel, die Glaubenslehre von den bisherigen Irrthümern rein zu erhalten, und die Disciplin nicht erschlaffen zu lassen, darin, daß sie die früheren vom apostolischen Stuhle ausgegangenen dogmatischen Briefe und pro amputanda aliquorum dubietate auf Zweifel und Fragen gegebenen Belehrungen, pro firmitate testimonii et instructione multorum, neu ins Gedächtniß riefen. Relecta est auctoritas sedis apostolicae. Manifestum est nobis apostolicam opitulari doctrinam; et ideo siquid per ignorantiam apud quosdam varium habeatur, ad uniformem concordiae regulam... adjungatur. — Eodem ordine celebrentur ab omnibus missae, quomodo... ab ipsa sedis apostolicae auctoritate accepit scriptum. — Nullus enim baptizandi ordinem praetermittat, quem... scriptum sibi et directum a sede b. apostoli *Petri* suscepit quondam Braccarensis ecclesiae episcopus. (*Hard.* l. c. 550 sqq.)

Synode von Tours.

Die gallischen Bischöfe sagten in ihrer zweiten Synode von Tours im Jahr 567 (*can.* XX.): Quis sacerdotum contra decreta talia, quae a sede apostolica processerunt, (es war die Rede von den Verfügungen des Papstes Innocentius an Victricius von Rouen, wie sie bei Gratian c. 27. q. I. c. 10. 12. 13. vorkommen) agere praesumat?... et quorum auctorum valere possit praedicatio, nisi quos sedes apostolica semper aut intromisit aut apocryphos fecit?... Et patres nostri hoc semper custodierunt, quod eorum praecepit auctoritas (*Hard.* l. c. 562.).

Papst Johannes III.

Papst Johannes III. († 573) ertheilte dem Bischofe Edald von Vienne das pallium, nolentes te privare aliquo b. *Petri* munere, und wieß ihn auf seine Anfragen an, den Ritus der römischen Kirche zu beobachten (Harduin l. c. 342.). Dem von den fränkischen Königen gestifteten Medarduskloster gab er nach dem Wunsche der Stifter große Privilegien (Gregor der Große L. XII. *Epist.* XXXII.). Er setzte die gallischen Bischöfe Salonius und Sagittarius, die von der Metropolitansynode zu Lyon waren entsetzt worden und den Recurs nach Rom ergriffen hatten, wieder ein. Obgleich sie ihrer Verbrechen wegen nach dem Verlangen des Königs Guntram gerichtet worden waren, so respectirte doch der König sowohl als die Synode den päpstlichen Restitutionsbescheid, papa epistolas ad regem dirigit, in quibus locis suis eosdem restitui jubet; quod rex sine mora castigatis prius illis multis verbis implevit (*Hard.* l. c. 356. Stolberg (v. Kerz) Gesch. XX, 278.).

Da dieselbe Synode in ihrem ersten Kanon festgesetzt hatte, daß jeder sich mit dem Urtheile der Metropolitansynode begnügen solle, so beweiset dieser Recurs und dessen wirksamer Erfolg, wie sehr die Kanons von Sardica, und des Papstes Innocentius Worte: «sine praejudicio tamen Romanae ecclesiae, cui in omnibus causis debet reverentia custodiri» beobachtet wurden. Vergl. Marca III, 370. 372.

König Theodemir in Spanien hatte zum Wohle seiner Unterthanen für räthlich gefunden, daß, da die Kirchensprengel zu ausgedehnt waren, mehrere Bißthümer errichtet würden. Cupio, sagte der König den versammelten Bischöfen, ut provida utilitate decernatis in provinciis regni nostri, quia spatiosae diocceses, et unus tantummodo metropolitanus episcopus est etc. (*Hard.* l. c. 375.) Es wurde demzufolge in der Synode zu Braga ein Metropolitansitz zu Lugo errichtet, und um Gränzstreitigkeiten zu verhüten, die Sprengel umschrieben, auch gleich darauf zu Lugo eine Metropolitan-

synode gehalten, von welcher der König in einem Edicte sagt: Coadunato in Lucensi urbe episcoporum concilio nobis ab ipsis intimatum est uno animo, *auctoritate etiam sedis apostolicae s. Petri*, cujus legationem laeti excepimus etc. Papst Johannes hatte an diesen König bei seiner Thronbesteigung eine Gesandtschaft geschickt. (Baron. ad a. 572.)

Papst Pelagius II.

Da besonders die Bischöfe Istriens mit ihrem Metropolitan Elias von Aquileja in der Trennung wegen der drei Capitel beharrten, indem sie glaubten, durch Verdammung derselben in der Synode von Constantinopel sey den dogmatischen Entscheidungen von Chalcedon zu nahe getreten worden; so schrieb ihnen Pelagius († 590.) mehrere ausführlich belehrende Briefe. In dem ersten sagte er: Considerate, quod veritas mentiri non potuit, nec fides *Petri* in aeternum quassari poterit vel mutari; nam cum omnes discipulos diabolus ad excribrandum poposcerit, pro solo *Petro* se dominus rogasse testatur, et ab eo voluit caeteros confirmari, cui etiam pro majori dilectione, quam prae caeteris Domino exhibebat, pascendarum ovium solicitudo commissa est; cui et claves regni coelorum tradidit, et super quem ecclesiam suam se aedificaturum esse promisit, nec portas inferni adversus eam praevalere est testatus. Er forderte sie auf, wenn sie noch Zweifel hegten, ihm dieselben zu eröffnen, um dann noch weitere Belehrungen daran zu knüpfen. Diese gab er ihnen im zweiten Schreiben mit der Aufforderung: wenn das alles zu ihrer Beruhigung nicht genüge, so möchten sie zu einer Synode nach Rom kommen, oder falls Rom ihnen zu entlegen sey, nach Ravenna. Die Bischöfe waren damit noch immer nicht zufrieden gestellt; sie beriefen sich auf das päpstliche, oben erwähnte Constitutum, mit welchem die nachherige päpstliche Bestätigung des die drei Capitel verdammenden Concils von Constantinopel nicht bestehen könne.

Darauf gab ihnen Pelagius in dem dritten sehr ausführlichen Schreiben die vernünftige Antwort, welche auch Llorente hätte beherzigen sollen. Si in *trium capitulorum* negotio aliud, cum veritas quaereretur, aliud autem inventa veritate dictum est, cur mutatio sententiae huic sedi in crimine objicitur, quae a cuncta ecclesia humiliter in ejus auctore veneratur? *Non* enim *mutatio sententiae, sed inconstantia sensus in culpa est.* (*Hard.* l. c. 414 sqq.) Eine solche Veränderung der Ansicht und Meinung ist bei weitem noch keine Veränderlichkeit der Grundsätze; potest, sagte schon der alte Cicero, non solum mihi ac tibi, sed et mihi ipsi aliud alias videri. Llorente hat diese drei merkwürdigen päpstlichen Briefe gelesen, und wußte in ihnen nichts zu finden, als, was sein Uebersetzer accentuirt hat, daß es keinen Nachtheil mit sich bringe, sich von den Beschlüssen oder Concilien in Dingen zu entfernen, «die keine Glaubenssätze sind.» «Es müssen, setzt der kritische Biograph hinzu, gerade solche Umstände seyn wie jene, in denen Pelagius seufzte, — von der einen Seite die stürmenden Longobarden, von der andern das drängende Schisma wegen der drei Capitel, — wenn einmal aus der Feder eines Papstes ein solcher Satz kommen soll; denn unter allen andern Verhältnissen haben uns die Päpste immer und immer wieder gesagt, man sey allem, was ein ökumenisches Concil beschlossen hat, unbedingten Glauben schuldig.» Wenn man den dritten jener Briefe, von welchem hier die Rede ist, liest, so wird man mit Unwillen gegen den Geschichtschreiber der Päpste erfüllt, der so referirt, wie wir eben hörten. Wußte denn Llorente gar nichts von der Geschichte des Concils von Chalcedon, von welchem die Rede ist, und von den Disciplinarkanons desselben? wußte er gar nichts davon, daß Papst Leo der Große jene Kanons, die theils unter Widerspruch seiner Legaten, theils gegen ihre Vollmacht nach Beendigung des Geschäfts, zu welchem das Concil zusammen gekommen war, fabricirt wurden, nicht nur nicht genehmigt, sondern ausdrücklich verworfen hatte? Wenn er von dem Allem nichts wußte: — er

ignorirte es sorgfältig, als er in seiner Geschichte den Papst Leo auf die Bühne brachte, — so konnte er es in diesem dritten Briefe lesen. Er hat es auch gelesen; aber der Arme mußte, wenn er gefallen wollte, nach dem Zeitgeschmacke erzählen! Pelagius sagt mit Anführung von Leo's Worten: quidquid *praeter fidem* agitur (in concilio), nihil obstat, si ad judicium revocetur. Llorente mußte doch wissen, daß Disciplinargegenstände nach Zeit- und Ortsverhältnissen wandelbar sind; daß also zwar nicht von jedermann nach Laune und Belieben, wohl aber auf gesetzlichem Wege, und von einem späteren Concil abgeändert werden könne, was ein früheres für die Verhältnisse seiner Zeit als bindende Norm angeordnet hatte. Und wie mogte er sagen: «dem Allem, was ein Concilium beschlossen hat, ist man unbedingten Glauben schuldig?» Wie prostituirten sich jene Protestanten, sogar Theologen, die sich über die Unfehlbarkeit lustig machten, weil sie sahen, daß ein Papst (Pius VII.) repristinirte, was ein früherer Papst (Clemens XIV.) verworfen hatte[1])!

---

1) Den Brief des Papstes Pelagius an den Patriarchen Johannes II. zu Constantinopel, der von Ambition getrieben Universalpatriarch seyn wollte, führen wir nicht als historisches Zeugniß an, weil er für unterschoben gehalten wird, sondern bloß zur Nachricht. Der Verfasser des Briefes läßt den Papst Pelagius diesem stolzen Patriarchen und den von ihm zu einem Concil versammelten Bischöfen sagen: Rejecta penitus audacia, quae contra apostolicam sedem et contra Domini ipsam vocem: *tu es Petrus* etc. sumpta est disputandi contra Domini praecepta etc. Cum generalium synodorum convocandi auctoritas apostolicae sedi b. *Petri* singulari privilegio sit tradita, et nulla unquam rata legatur, quae apostolica auctoritate fulta non fuerit, quapropter quidquid in praedicto vestro conventiculo statuistis, ex auctoritate s. *Petri* apostolorum principis et Domini voce, qui b. *Petro* ligandi atque solvendi potestatem dedit, quae etiam potestas *in successoribus ejus* indubitanter transivit, praecipio omnia, quae ibi statuistis, et vana et cassata esse. — Ut nullius hortatu talia praesumatis, si apostolicae sedis communione carere non vultis. — Sciat ipse *Joannes*, nisi errorem

Synode von Toledo.

Das dritte Concil von Toledo vom Jahr 586, das auf Verlangen des frommen Königs Recaredus wegen seiner und seiner Gothen Bekehrung vom Arianismus zum allein wahren Glauben gehalten wurde, sagte, nachdem das Glaubensbekenntniß vom Könige, der Königin, den Edlen und den vom Arianismus zurückgekehrten Bischöfen feierlich abgelegt worden war, in den wegen der Kirchen- und Sittenzucht abgefaßten Capiteln (l. c.): **Pace ecclesiae Christi misericordia reparata... maneant in suo vigore conciliorum omnium constituta simul et synodicae** *praesulum Romanorum epistolae.* Die Ueberzeugung von der Auctorität des apostolischen Stuhles, welche in den katholischen Spaniern längst lebendig war, und die Bischöfe vor einigen Jahren erst noch zu Braga ausgesprochen hatten, ging nun zu den Gothen über, und ganz Spanien war katholisch.

Papst Gregor der Grosse.

Der eben so demüthige als gelehrte Papst Gregor, der als kaiserlicher Stadtvogt zu Rom und hernach als päpstlicher

suum cito correxerit, a nobis excommunicandum fore. — *Nullus patriarcha nomen universalis unquam utatur* **etc.** *(Hard.* **l. c. 439.)**

Diese unterstrichenen Worte hatte der protestantische Jurist Molyneux bei Gratian *(Dist.* **XCIX. c. IV.)** gefunden; und ohne nach der Quelle sich viel umzusehen, rief er triumphirend aus: «Sehet, selbst nach dem Ausspruche eines der früheren Päpste soll kein Primat in der Kirche vorhanden seyn, er ist also widerrechtliche Usurpirung der späteren Päpste.» Hätte der ehrliche Mann den Brief selbst gelesen, aus welchem der unkritische Gratian schöpfte, er würde schwerlich den Papst als einen der heiligsten und vortrefflichsten Oberhirten gepriesen haben; welcher Prädicate er diesen Papst darum würdig fand, weil derselbe allen Primat aus der Kirche verbannt haben sollte.

Resident am Hofe zu Constantinopel sich zum vollkommenen Geschäftsmanne ausgebildet, und durch seine Tugenden die Hochachtung des Kaisers Mauritius so sehr erworben hatte, daß dieser ihn zum Taufpathen seines erstgebornen Sohnes erkohr, verdient den Zunamen des Großen mit allem Rechte. Durchdrungen von den die Gesammtkirche umfassenden Pflichten seines Oberhirtenamts, war er eben so unermüdet in Erfüllung dieser Pflichten, als in Behauptung der Auctorität seines Stuhles, von deren höherem Ursprung er so überzeugt war, daß er zu sündigen fürchtete, wenn er minder aufmerksam darauf wäre. Nach seiner Erhebung schickte er an die Patriarchen von Constantinopel, Alexandrien, Antiochien und Jerusalem die gewöhnlichen **encyclicas synodales**, und sein Glaubensbekenntniß in einem vortrefflichen Pastoralschreiben. *(Epist.* **XXV.)** Wir theilen hier aus seinem an Thatsachen so reichen Pontificate nur einige Züge mit.

Als der kaiserliche Exarch Romanus den Bischof Blandus von Oeta zu Ravenna zurückhielt, forderte Gregor die Zurücksendung desselben zu seiner Kirche, oder, wenn er ein Verbrechen begangen habe, so solle er vor eine Synode gestellt und dort gerichtet werden. *(Epist.* **XXXIII.)** Der Exarchatsrath Johannes hatte sich wegen eingetretener Mißhelligkeiten mit dem dalmatischen Bischof Stephanus an den Papst gewendet; und dieser erließ darauf den Befehl zur gerichtlichen Untersuchung und Entscheidung. *(Epist.* **XXXVIII.)**

Die kaiserlichen Beamten in den von Constantinopel entfernteren Provinzen erlaubten sich mancherlei Bedrückungen und Erpressungen. Die Geplagten suchten Hilfe bei dem allgemeinen Vater, der sich aller Bedrängten annahm. *(Epist.* **XLIX. LXI.)** Als viele Bischöfe des Orients durch die einfallenden Barbaren vertrieben waren, forderte er die Bischöfe Illyriens auf, sie aufzunehmen und zu verpflegen, *nullam eis nos in vestris ecclesiis auctoritatem tribuimus*, **sed tamen eos vestris solatiis contineri summopere hortamur.** *(Epist.* **XLV.)** In Afrika hatten sich die Donatisten wieder so ausgebreitet, daß sie sogar nach dem Alter, wie es dort gebräuch-

lich war, den Primat der Provinz in Anspruch nahmen. Gregor befahl sogleich seinem dortigen Geschäftsträger, eine Synode zu halten, um diesem Unfuge zu steuern und die katholischen Bischöfe zu größerer Thätigkeit anzuspornen. Eben so hatten sich zwei Diaconen von Lamigia gegen ihren Bischof beschwert. Der Papst befahl seinem Geschäftsführer, die Sache in einer Synode zu untersuchen. (*Epist.* LXXVII. LXXXIV. Baron. ad a. 591.) In Gallien hatte König Chilperich viele Juden zur Taufe gezwungen. Die armen Leute mochten gehört haben, wohin man in Bedrängnissen seine Zuflucht zu nehmen habe; sie wendeten sich an den Papst, der in einem Schreiben an die Bischöfe zu Arles und Marseille jenen unzeitigen Eifer höchlich mißbilligte, und statt Zwang und Gewalt nur liebreiche Belehrung als die rechten Bekehrungsmittel vorzeichnete. (*Epist.* XLVII.) Eine gleiche Zurechtweisung gab er (*Epist.* XXXV.) dem Bischof von Terracina.

Bischof Leander von Sevilla wendete sich an den apostolischen Stuhl, um über einige rücksichtlich der Taufe erhobene Zweifel Belehrung zu erhalten (l. c. *Epist.* XLIII.). Der Primas von Afrika schickte eine feierliche Deputation nach Rom, um die Primatialprivilegien seiner Kirche bestätigen zu lassen. In einem schönen Pastoralschreiben antwortete ihm der Papst (L. II. *Epist.* XLVII.): De ecclesiasticis privilegiis postposita dubitatione hoc teneat tua fraternitas, sicut nostra defendimus, ita singulis quibusque ecclesiis sua jura servamus; nec cuilibet favente gratia ultra quam meretur, impertior etc. Den Bischof Virgilius ernannte Gregor zu seinem Vicar, und schrieb den Bischöfen Galliens: Si quam contentionem de fidei causa evenire contigerit aut negotium emerserit, cujus vehemens sit fortasse dubietas et pro sui magnitudine judicio sedis apostolicae indigeat, examinata diligentius veritate relatione sua ad nostram studeat perducere notionem, quatenus a nobis valeat congrua sine dubio sententia terminari etc. (L. V. *Epist.* LIII. LIV.)

Der Zwist wegen der drei Capitel hatte sich auch nach Irland verbreitet. Auch dort glaubte man, durch die Verdammung derselben sey dem Concil von Chalcedon zu nahe getreten worden. Als daher die Bischöfe Irlands erfuhren, daß der apostolische Stuhl dem Concil von Constantinopel beigetreten sey, brachen sie die Gemeinschaft mit demselben ab. Dessen ungeachtet suchten sie in ihren Bedrängnissen Rath und Hülfe zu Rom, wie aus Gregors Antwort hervorgeht, in der er sie zur Einheit und Liebe ermahnte und die oben gedachte ausführliche Belehrung des Papstes Pelagius beifügte, woraus sie zu ihrer vollen Beruhigung lernen sollten, daß zu Constantinopel keine Beschlüsse über Glaubenssachen gefaßt, noch weniger dem Concil von Chalcedon zu nahe getreten worden sey. Später wendeten sie sich abermals nach Rom, um sich über verschiedene Zweifel belehren zu lassen. (Baronius ad a. 592.)

Hadrian, Bischof von Theben, wurde wegen bürgerlicher Händel von zweien seiner Diaconen beim Kaiser belangt, der die Sache an den Metropolitanbischof des Beklagten verwieß. Dieser ließ den Bischof einsperren, und zwang ihn, die — nicht erwiesenen — Anklagpunkte schriftlich als wahr anzuerkennen. Als der mißhandelte Bischof seiner Haft entlassen worden war, trug er seine Beschwerde dem Kaiser vor, welcher sie an den päpstlichen Vicar zur Untersuchung verwies. Dieser bestätigte das Metropolitanurtheil, und Hadrian wendete sich jetzt an den apostolischen Stuhl; er wußte, wohin die letzte Zuflucht führte. Gregor verlangte die Verhandlungen, prüfte sie, fand sowohl das Verfahren illegal, als die Entscheidung rechtswidrig, und cassirte alles, nachdem er sich von der Schuldlosigkeit des Recurrenten überzeugt hatte; cassatis praedictae sententiae tuae decretis ex b. *Petri* principis apostolorum auctoritate decernimus, triginta dierum spatio te sacra communione privatum. Quodsi hanc sententiam nostram te cognoverimus implesse remissius, non jam tantum injustitiam sed et contumaciam tuam cognoscas severius puniendam. *Hadrianum* coepiscopum nos-

trum ex tua sententia... damnatum in suum locum et ordinem reverti disponimus. Auch der Metropolitan erhielt seine gebührende Rüge.

Bischof Natalis von Salona war wegen seines freien Lebens und Verschleuderung des Kirchenvermögens schon einigemal vom Papste ermahnt und gewarnt worden. Da ihm bei seiner Verschwendung der Archidiacon im Wege stand, entsetzte er diesen, der Hülfe zu Rom suchte und fand. Der an seine Stelle eingeschobene, gegen den verschwenderischen Bischof nachgiebigere Archidiacon mußte dem Entsetzten wieder weichen. Den Bischof bedrohete der Papst, wenn er nicht gehorchen würde, mit Entziehung des Palliums und selbst mit der Excommunication, indem er sich das Weitere vorbehielt, ob Natalis Bischof bleiben solle, oder nicht. (L. I. *Epist.* XIX. XX. l. II. *Epist.* XVIII. XIX. LII. Baronius l. c.)

Der gegen die Kanons verurtheilte Bischof Florentius von Epidaurus fand Hülfe zu Rom und Revision seiner Angelegenheit. Gregorius, Bischof von Agrigent, mußte sich zur Verantwortung über eingekommene Beschwerden zu Rom persönlich stellen (Baronius l. c.).

Die Afrikaner hatten in einer Nationalsynode mancherlei Beschlüsse gegen die Kanons gefaßt. Als Gregor Kunde davon erhielt, befahl er dem afrikanischen Bischof Columbus, die Sache genau zu untersuchen und zu erledigen (Baronius ad a. 595.; vergl. L. III. *Epist.* XLVIII. XLIX.). Den afrikanischen Bischof Paulus citirte er nach Rom ad dicendam causam. Den Primas der Provinz Byzacene in Afrika hatte der Kaiser selbst an das Tribunal des Papstes gewiesen; aber die kaiserlichen Beamten, deren Schutz mit Gold erkauft war, verhinderten es. Imperator eum juxta statuta canonica per nos voluit judicari; sed acceptis decem auri libris *Theodorus* magister militum obstitit, ut minime fieret; piissimus tamen imperator admonuit, ut quidquid est canonicum faceremus. (*Lup.* VIII, 227. *Baron.* ad a. 596. 599.)

Gegen das kaiserliche Edict, daß kein Staatsbeamter vor abgelegter Rechnung geistlich, und kein Soldat vor erhaltenem Abschied Mönch werden sollte, welches Edict dem Papste, der eben am Podagra krank lag, zur Verkündigung zugeschickt worden war, äußerte er, nicht als Papst, als Bischof, sondern, wie er sagte, ganz als Privatmann seine Bedenklichkeiten über manche Puncte; verkündigte aber zu gleicher Zeit dasselbe mit einem Kreißschreiben, worin es heißt: Qui saeculi sunt actionibus implicati, non sunt praepropere in clero suscipiendi; si monasterium petunt, nullo modo admittendi, nisi prius actionibus publicis fuerint absoluti. Soldaten, welche in ein Kloster aufgenommen zu werden verlangen, sollen nicht temere angenommen, sondern ihr bisheriges Leben vorerst genau untersucht, überhaupt sollen sie in suo habitu erst drei Jahre geprüft werden. Gregor setzte hinzu: Qua de re etiam imperator, mihi credite! omni modo placatur etc. So geschah es auch (L. III. *Epist.* LXV. LXVI.).

Dem Bischof von Tarent, der eine arme Frau hatte prügeln lassen, dictirte Gregor eine Geistesübung von zwei Monaten mit Suspension, und trug zugleich dem Bischof von Gallipolis auf, über seinen übrigen Lebenswandel genaue Erkundigung einzuziehen (l. c. *Epist.* XLV. XLVI.).

Wie im Occident, so gab der Papst auch Bischöfen des Orients das Pallium, wie jenen von Nikopolis und von Corinth; diesem letzteren meldete er die Genehmigung der Absetzung des Bischofs Anastasius mit verschiedenen Vorschriften, wie die bei der Sache interessirten Cleriker zu behandeln seyen, und gab den Bischöfen in Griechenland, in Epirus, wie jenen in Gallien, Ermahnungen gegen alle Simonie (L. V. *Epist.* LII. Baronius ad a. 595.).

Dem stolzen Patriarchen zu Constantinopel, der einen Mönch aus Isaurien des Manichäismus verdächtigt und durch Schläge hatte züchtigen lassen, auch gegen einen Presbyter von Chalcedon ein ungerechtes Erkenntniß erlassen hatte, gab der Papst eine rügende Zurechtweisung, die der Patriarch

übel aufnahm, da er von nichts wissen wollte. «Es wäre besser, antwortete ihm der Papst in einem sehr ernsten Schreiben, es wäre Fleisch in deinem Munde, als eine Lüge daraus hervorgegangen.» Dieser unbändig stolze Mann mergelte nämlich seinen Körper durch Fasten und strenges Leben ab; dico etiam nunc, aut easdem personas in suis ordinibus suscipe et quietem eis praebe, aut de eorum causa statuta majorum et canonicos terminos custodi, setzte der Papst hinzu. Jenen Priester von Chalcedon, den der Patriarch auf einer Synode hatte richten lassen, schickte er auf päpstlichen Befehl mit den Verhandlungen nach Rom. Der Papst fand das Urtheil ungerecht und sprach den Presbyter frei. Aus den Verhandlungen gegen den isaurischen Mönch hatte der Papst zugleich ersehen, daß jene Synodalrichter ein verfälschtes Exemplar des Concils von Ephesus ihrer Verurtheilung zum Grunde gelegt, ja wohl gar das nestorianische Conciliabulum von Antiochia für das Concil von Ephesus angesehen hatten (Baronius ad a. 593. 595.). Romani codices, schrieb Gregor nach Constantinopel, multo veriores sunt, quam graeci, quia nostri sicut non acumina ita nec imposturas habent.

Zum Bisthum von Salona hatte sich Maximus durch Simonie den Weg gebahnt; Gold erwarb ihm die Freundschaft der kaiserlichen Beamten und den Schutz des Kaisers. Der Papst untersagte ihm alle Amtsverrichtungen und forderte ihn nach Rom zur Verantwortung. Der Kaiser indessen schützte ihn bei seiner Kirche, und der Bischof kümmerte sich nicht um das päpstliche Verbot; mußte sich aber endlich doch fügen. Um ihm seine angebliche Furcht vor der zu großen Strenge des Papstes, welche er beim Kaiser als Vorwand seines Nichterscheinens geltend gemacht hatte, zu benehmen, erlaubte ihm Gregor, der auf seiner Vorladung zur Verantwortung bestand, sich zu Ravenna vor dem eigens dazu delegirten Erzbischofe zu stellen. Der Bischof reinigte sich dort durch einen Eid von der ihm zur Last gelegten Simonie, und bat um Nachsicht für seinen bisherigen Ungehorsam; er durfte nun sein Bisthum behalten.

Salonitanae ecclesiae episcopus, hatte Gregor nach Constantinopel geschrieben, me ac responsali meo nesciente ordinatus est; et facta res est, quae sub nullis anterioribus principibus evenit. — Ut episcopi mei me despiciant et contra me refugium ad saeculares judices habeant, peccatis meis deputo. Hoc tamen breviter suggero, quod aliquantulum exspecto; et si ad me venire diu distulerit (episcopus Salonitanus), in eo exercere districtionem canonicam nullo modo cessabo etc. — Ante paratior sum mori, quam b. *Petri* apostoli ecclesiam meis diebus degenerare. — Diu porto; sed si semel deliberavero non portare, contra omnia pericula laetus vado etc. (*Baron.* ad a. 595.)

Der unter der Larve eines durch Fasten und Bußwerke ausgemergelten Körpers hochmüthige Patriarch Johannes von Constantinopel, der früher vor lauter Demuth nicht hatte Bischof werden wollen, wollte nun alle seine Mitbischöfe beherrschen. Nicht zufrieden mit dem patriarchatus honoris, wollte er allgemeiner Patriarch heißen und seyn. Schon Papst Pelagius hatte sich dieser Anmaßung entgegengesetzt, und sein Nachfolger Gregor that es mit beharrlichem Ernste. Er kannte den bei allen seinen Tugendübungen doch heuchlerischen jejunator sehr gut, und war lange genug in Constantinopel gewesen, um den Charakter der Griechen zu kennen, und einzusehen, wohin diese Ambition führen müsse, wenn auch der Patriarch mit seinem «oecumenicus» zunächst nur die Kirchen des Orients im Auge hatte; denn das Verhältniß der Superiorität des Papstes hatte Johannes, wie wir gehört haben, ja selbst auch factisch anerkannt. Gregor ließ ihm durch seinen Residenten Sabinian erst mündlich das Unschickliche der Anmaßung vorstellen; als das nichts fruchtete, durfte Sabinian an des Jejunators Kirchengemeinschaft keinen Theil mehr nehmen. Als der ehrsüchtige Patriarch in der zuvor berührten Recurssache die Acten an den Papst einschickte, konnte er nicht oft genug den Titel «patriarcha oecumenicus» anbringen; ad hoc usque pervenit, sagte Gregor, ut sub occasione *Joannis* presbyteri gesta huc

transmitteret, in quibus se pene per omnem versum *οἰκουμενικον* patriarcham nominaret, sed spero in Deum, quia hypocrisin illius superna majestas solvet. Ihm ſelbſt ſagte Gregor: Quo ausu quove tumore novum sibi conata est fraternitas tua nomen arripere, unde omnium fratrum corda potuissent ad scandalum pervenire, nescio. Qua in re vehementer admiror; qui enim indignum te esse fatebaris, ut episcopus dici posses, ad hoc perductus es, ut despectis fratribus episcopus appetas solus vocari.... Ipse tantum crescere poteris, quantum penes temet ipsum decreveris. — *Petrus* apostolus primum membrum s. et universalis ecclesiae est; *Paulus*, *Andreas*, *Joannes*, quid aliud, quam singularium sunt plebium capita? Dem Kaiſer Mauritius ſchrieb Gregor: Cunctis evangelium scientibus liquet, quod voce dominica s. et omnium apostolorum principi *Petro* totius ecclesiae cura commissa est. Ipsi dicitur: *tu es Petrus* etc. Ecce claves regni coelestis accipit; potestas ei ligandi ac solvendi tribuitur, cura ei totius ecclesiae et principatus committitur, et tamen universalis apostolus non vocatur etc. — Etsi, ſagte er in einem Briefe an die Kaiſerin, peccata *Gregorii* tanta sunt, *Petri* tamen apostoli peccata nulla sunt, ut vestris temporibus pati ista mereatur etc. (*Baron.* l. c.)

Gregor verabſcheute dieſen anmaßenden ſtolzen Titel ſehr, wie er die Demuth über alles liebte. Der Patriarch Eulogius von Alexandrien nannte ihn in einer Zuſchrift *universalis pontifex* und ſprach von «jussistis.» Beides verbat ſich Gregor: quod peto sanctitas vestra ultra non faciat, quia *vobis subtrahitur*, *quod alteri plus quam ratio exigit praebetur*[1]). Verbum *jussionis* peto a meo auditu removere;

1) Sophronizon hat (IX. B. VI. H. S. 1.) die von uns unterſtrichenen Worte hervorgehoben, und bemerkt dabei in einer Parentheſe: «Der ehrliche Gregor, welch ein Prophet über das, was erfolgt iſt!» und ſagt (S. 2. und 3.), auch «Pelagius, Gregors Vorfahrer und Leo IX. (im elften Jahrhundert) hätten den ſtolzen Titel «der ökumeniſche Patriarch» verabſcheuet;»

loco enim mihi fratres estis, moribus patres. — Sanctitas vestra multa mihi in epistolis suis *de s. Petri apostolorum principis cathedra* locuta est, *dicens*, *quod ipse in ea nunc usque in suis successoribus sedeat.* — Quis enim nesciat, s. ecclesiam in apostolorum principe firmatam soliditate, quia firmitatem mentis traxit in nomine, ut *Petrus* a petra vocaretur? cui veritatis voce dicitur: *tu es Petrus etc.*, *tibi dabo claves*; tu... *confirma fratres etc.* Itaque cum multi sint apostoli, pro ipso tamen principatu sola apostolorum principis sedes in auctoritate convaluit. Ipse enim sublimavit sedem, in qua etiam quiescere dignatus est etc. (*Baron.* ad a. 597.)

Des Johannes Jejunator Nachfolger Cyriacus zu Conſtantinopel ſchickte dem Papſte ſein Glaubensbekenntniß ein, mit der auch vom Kaiſer unterſtützten Bitte um Aufnahme in die Kirchengemeinſchaft, und erhielt zur Antwort: Oportet, ut mihi et omnibus fratribus in hoc primum opere charitatis pulchritudinem monstretis, ut verbum superbiae,

und lobt «ſolche Aeußerungen über ſtolze Herrſchſucht, wenn ſie aus wahrer chriſtlicher Demuth gekommen wären;» bedauert aber zugleich dabei, daß «dieſe ſchönen Aeußerungen nicht aus dieſer Quelle kamen, nur ſtolze Herrſchſucht der andern Patriarchen bitter getadelt, und eben die getadelte Anmaßung ſelbſt wieder mit Inſolenz geübt wurde.» Damit war dann durch Gregors Ehrlichkeit gleich wieder ein caſſirender Strich gezogen. Wie könnte aber auch ein Papſt etwas aus edler Quelle ſagen oder thun!? Heinrichs VIII. Helfer im Reformationswerke Cranmer fand wenigſtens an Gregor une modération louable, zu welcher Aeuſſerung ihm die Verſchmähung des fraglichen Titels Anlaß gab (*Bossuet, Hist. des Variat.* L. VII. §. 72.). Cranmer ſchien es in der Menſchenkenntniß noch nicht ſo weit gebracht zu haben, als dreihundert Jahre ſpäter Sophronizon; oder galt vielleicht damals in England noch die alte chriſtliche Maxime, der Handlung des Nebenmenſchen, wäre es ſogar der Antichriſt zu Rom, ohne mächtig nöthigende Gründe kein unedles Motiv zu unterlegen? Cranmers Geſchmack war eben noch nicht durch die geſchacksbildende Auslegungskunſt gebildet!

per quod grave scandalum in ecclesiis generatur, auferre festinetis etc. (*Baron.* l. c.)

Als Gregor erfuhr, daß Cyriakus die Bischöfe des Orients zu einem Concil zusammenberufen wollte, warnte er sie, wachsam zu seyn, ne perversi homines locum surreptionis requirant... quamvis sine sedis apostolicae auctoritate atque consensu nullas, quaecunque acta fuerint, vires habeant; verum tamen coram Deo contestor et admoneo, ut nullus vestrum suasionibus, blandimentis, praemiis, terroribus teneatur assensus etc. (*Baron.* ad a. 599.)

Als die spanischen Bischöfe sich der Appellation des von ihnen entsetzten Bischofs Stephan widersetzten, und die bestehenden Gesetze mißdeuteten, als sey hier weder ein Metropolitan noch ein Patriarch vorhanden, also eine Appellation nicht denkbar, sagte Gregor: A sede apostolica, quae omnium ecclesiarum caput est, causa haec dirimenda fuerat etc. (*Marca* I, 42. III, 567.) Ehe des gedachten Cyriacus epistola synodica in Rom eintraf, wollte Gregor in keiner Angelegenheit mit ihm Briefe wechseln, sondern die Wahl dieses Patriarchen ignoriren. Lupus (VIII, 109.) bemerkt dabei: Romani pontificis ad novum patriarcham epistola erat synodica approbatio et initi episcopatus confirmatio.

Bei all seiner Demuth glaubte Gregor die Vorzüge seines Stuhles behaupten zu müssen. Dem Bischof Johannes von Syracus sagte er: Si quae culpa in episcopis invenitur, nescio, quis sedi apostolicae episcopus subjectus non sit, cum vero culpa non exigit, omnes secundum rationem humilitatis aequales sunt. (*Baron.* ad. a. 598.) Unter den Drangsalen der Longobarden, unter den Schmerzen des Podagra, woran Gregor häufig litt, unter unsäglichen Arbeiten und Sorgen, die ihm die vermöge seines Amtes auferlegte solicitudo omnium per terrarum orbem ecclesiarum brachte, unter den Bekümmernissen, die ihm durch den unersättlichen Ehrgeitz des Patriarchen von Constantinopel erwuchsen, vergaß er das Seelenheil der heidnischen Angelsachsen in Britannien

nicht. Er hatte, noch ehe er Papst wurde, sich schon so sehr dafür interessirt, daß er selbst als Glaubensbote nach Britannien abreisen wollte. So sandte er jetzt mehrere Missionäre, deren Vorsteher Augustin seyn sollte, dahin; ließ diesen in Gallien zum ersten Bischof von Britannien weihen, und schickte ihm nachher noch mehrere Mitarbeiter mit Kirchengeräthschaften und Büchern zu. In den Belehrungen, welche er dem Missionsbischof Augustin auf seine Fragen über verschiedene Gegenstände gab, heißt es auf die Frage: Qualiter agere debeamus cum Galliarum atque Britanniarum episcopis? unter anderem: In Galliarum episcopos nullam tibi auctoritatem tribuimus.... Ipse ex auctoritate propria Galliarum episcopos judicare non poteris. — Britanniarum vero omnium episcoporum curam tuae fraternitati committimus. (*Hard.* l. c. 512.)

Die vielen Briefe dieses Papstes, die auf uns gekommen sind, sind eben so viele sprechende Urkunden seiner ungemeinen Thätigkeit und oberhirtenamtlichen Wachsamkeit über alle Kirchen, wo deren im Occidente und im Oriente immer waren. Es sind die unverdächtigsten Zeugen von der sowohl seiner Seits mit Kraft und Nachdruck behaupteten, als von Anderen anerkannten Primatsauctorität. Die Geschichte des Pontificats dieses einzigen Papstes, der vom Jahr 590 bis 604 auf Petri Stuhle saß, — ein Zeitabschnitt, groß genug, um in der Kirchengeschichte nicht übersehen zu werden! — ist so gehaltvoll, daß sie den oben angeführten Gurlitt-Spittler'schen Ueberblick als eine schmähende Satyre hinstellt. Lese man die Briefe dieses großen Papstes, um sich zu überzeugen, aus denen wir noch viele Belege hätten anführen können. Vergl. Butler III, 550. ff. *Maimbourg, histoire du pontificat de s. Grégoire le Grand*, Paris 1686. Stolb. Gesch. ꝛc. fortgesetzt von Fr. v. Kerz. XX, 437 ff. und XXII. zweite Abtheilung. S. 260 ff., wo die Appellation des Bischofs Januar von Malacca vorkommt.

So sehr Kaiser Mauritius der Religion und Kirche ergeben war, die Kanons ehrte und von dem Primate des

per quod grave scandalum in ecclesiis generatur, auferre festinetis etc. (*Baron.* l. c.)

Als Gregor erfuhr, daß Cyriakus die Bischöfe des Orients zu einem Concil zusammenberufen wollte, warnte er sie, wachsam zu seyn, ne perversi homines locum surreptionis requirant... quamvis sine sedis apostolicae auctoritate atque consensu nullas, quaecunque acta fuerint, vires habeant; verum tamen coram Deo contestor et admoneo, ut nullus vestrum suasionibus, blandimentis, praemiis, terroribus teneatur assensus etc. (*Baron.* ad a. 599.)

Als die spanischen Bischöfe sich der Appellation des von ihnen entsetzten Bischofs Stephan widersetzten, und die bestehenden Gesetze mißdeuteten, als sey hier weder ein Metropolitan noch ein Patriarch vorhanden, also eine Appellation nicht denkbar, sagte Gregor: A sede apostolica, quae omnium ecclesiarum caput est, causa haec dirimenda fuerat etc. (*Marca* I, 42. III, 567.) Ehe des gedachten Cyriacus epistola synodica in Rom eintraf, wollte Gregor in keiner Angelegenheit mit ihm Briefe wechseln, sondern die Wahl dieses Patriarchen ignoriren. Lupus (VIII, 109.) bemerkt dabei: Romani pontificis ad novum patriarcham epistola erat synodica approbatio et initi episcopatus confirmatio.

Bei all seiner Demuth glaubte Gregor die Vorzüge seines Stuhles behaupten zu müssen. Dem Bischof Johannes von Syracus sagte er: Si quae culpa in episcopis invenitur, nescio, quis sedi apostolicae episcopus subjectus non sit, cum vero culpa non exigit, omnes secundum rationem humilitatis aequales sunt. (*Baron.* ad. a. 598.) Unter den Drangsalen der Longobarden, unter den Schmerzen des Podagra, woran Gregor häufig litt, unter unsäglichen Arbeiten und Sorgen, die ihm die vermöge seines Amtes auferlegte solicitudo omnium per terrarum orbem ecclesiarum brachte, unter den Bekümmernissen, die ihm durch den unersättlichen Ehrgeiz des Patriarchen von Constantinopel erwuchsen, vergaß er das Seelenheil der heidnischen Angelsachsen in Britannien

nicht. Er hatte, noch ehe er Papst wurde, sich schon so sehr dafür interessirt, daß er selbst als Glaubensbote nach Britannien abreisen wollte. So sandte er jetzt mehrere Missionäre, deren Vorsteher Augustin seyn sollte, dahin; ließ diesen in Gallien zum ersten Bischof von Britannien weihen, und schickte ihm nachher noch mehrere Mitarbeiter mit Kirchengeräthschaften und Büchern zu. In den Belehrungen, welche er dem Missionsbischof Augustin auf seine Fragen über verschiedene Gegenstände gab, heißt es auf die Frage: Qualiter agere debeamus cum Galliarum atque Britanniarum episcopis? unter anderem: In Galliarum episcopos nullam tibi auctoritatem tribuimus.... Ipse ex auctoritate propria Galliarum episcopos judicare non poteris. — Britanniarum vero omnium episcoporum curam tuae fraternitati committimus. (*Hard.* l. c. 512.)

Die vielen Briefe dieses Papstes, die auf uns gekommen sind, sind eben so viele sprechende Urkunden seiner ungemeinen Thätigkeit und oberhirtenamtlichen Wachsamkeit über alle Kirchen, wo deren im Occidente und im Oriente immer waren. Es sind die unverdächtigsten Zeugen von der sowohl seiner Seits mit Kraft und Nachdruck behaupteten, als von Anderen anerkannten Primatsauctorität. Die Geschichte des Pontificats dieses einzigen Papstes, der vom Jahr 590 bis 604 auf Petri Stuhle saß, — ein Zeitabschnitt, groß genug, um in der Kirchengeschichte nicht übersehen zu werden! — ist so gehaltvoll, daß sie den oben angeführten Gurlitt-Spittler'schen Ueberblick als eine schmähende Satyre hinstellt. Lese man die Briefe dieses großen Papstes, um sich zu überzeugen, aus denen wir noch viele Belege hätten anführen können. Vergl. Butler III, 550. ff. *Maimbourg, histoire du pontificat de s. Grégoire le Grand*, Paris 1686. Stolb. Gesch. ꝛc. fortgesetzt von Fr. v. Kerz. XX, 437 ff. und XXII. zweite Abtheilung. S. 260 ff., wo die Appellation des Bischofs Januar von Malacca vorkommt.

So sehr Kaiser Mauritius der Religion und Kirche ergeben war, die Kanons ehrte und von dem Primate des

apostolischen Stuhles überzeugt war, — Gregor sagte ihm selbst in einem seiner Briefe: «Ich weiß, daß du die Ordnung liebst, die Kanons verehrst, und dich in geistliche Angelegenheiten nicht mischest;» (*Gerb.* de potest. eccles. 529.) — so konnte Gregor doch wegen des ökumenischen Patriarchen bei ihm nicht durchdringen. Man hatte dem Kaiser eingeprägt, Gregor lege auf diesen Titel viel zu großes Gewicht, es sey der Mühe nicht werth, um diese unbedeutende Sache so viel Lärm zu machen ꝛc. Alle Belehrungen dagegen waren um so erfolgloser, da man dem Kaiser wegen der longobardischen Angelegenheiten in Italien Verdacht gegen Gregor beigebracht hatte. Man legte des Papstes beharrliche Widersetzlichkeit gegen das ökumenische Patriarchat als Herrschsucht aus, wie es auch Llorente thut. Das sieht aber dem tugendhaften und demüthigen Gregor nicht gleich, so weit man ihn aus seinen Schriften kennen lernt. Er hatte den feilen Charakter der Griechen und ihre Arglist kennen gelernt, die Erfahrungen der Vergangenheit ließen ihn ähnliche für Religion und Kirche zerstörende Folgen für die Zukunft befürchten, wenn alle Kirchen des Orients dem Bischofe von Constantinopel unterworfen würden, und ein Mann auf dem dortigen Bischofsstuhle säße, wie deren schon vorher darauf gesessen und unsägliches Elend veranlaßt hatten. Gregor wußte dieses mit seiner Pflicht: die Reinheit der Lehre und Einheit der Kirche zu erhalten, nicht zu vereinbaren. Diese seine durch traurige Erfahrungen der Vergangenheit gestärkte Furcht ließ ihn in dem beharrlichen Streben der Bischöfe Constantinopels eine große Glaubensgefahr, in dem patriarcha oecumenicus den Antichrist erblicken. Hier wäre es am rechten Orte gewesen, auszurufen: «Der ehrliche Gregor, welch' ein Prophet über das, was erfolgt ist?» Dieser Ausruf Sophronizons würde, um das Allermindeste zu sagen, eben so gegründet gewesen seyn, als der über seine stolze Herrschsucht es immer seyn konnte. Wenn der Titel «ökumenischer Patriarch» dem Hof- und Residenzbischof Cyriacus, seinem Kaiser und dessen Hof- und Staatsschranzen so gewichtlos

schien, um dem Papste sein Widerstreben gegen eine solche Unbedeutenheit zum Vorwurfe zu machen; warum legten denn sie ein so großes Gewicht darauf? Wenn der Papst des lieben Friedens wegen nachgeben sollte; warum sollte es der Bischof von Constantinopel nicht eben so und noch viel mehr? Daß Gregors Furcht und Voraussicht, erwachsen aus seiner Welt- und Menschenkenntniß und aus der Geschichte der Vergangenheit, nichts weniger als ungegründet war, hat der Erfolg bewiesen. Es dauerte nicht lange, so wurde aus dem *Oecumenicus* des Orients ein *oecumenicus Dominus, archiepiscopus universalis, orbis gubernacula tenens, magnus totius orbis pontifex et praesul.* (*Marca* I, 102.) Alles Elend des Orients hatte Jener vorausgesehen, der Rom jenem Manne anvertraute, welcher Schafe und Lämmer weiden, die wankenden Amtsbrüder stärken sollte und zum Kirchenfelsen ausersehen war. Gregors strenge Handhabung der Auctorität seines Stuhls kann für keine Herrschsucht angesehen werden. Wie er diese Auctorität vertheidigte, so achtete und vertheidigte er mit gleichem Ernste die Rechte seiner Mitbischöfe. Mehr als einmal sprach er als seinen Grundsatz aus: Mihi ipsi injuriam facio, dum fratrum meorum jura perturbo. — Sicut nostra defendimus, sic omnibus ecclesiis sua servamus. Der Vorzug seines Stuhls wurde zu Constantinopel und im ganzen Orient nicht verkannt. Constantinopolitanam ecclesiam quis dubitet sedi apostolicae esse subjectam? *quod et piissimus imperator et frater Cyriacus assidue profitentur*, sagte Gregor. An einer andern Stelle heißt es: Nunquid non ipse nosti, quia causa, quae a *Joanne* presbytero (dem zuvor gedachten Presbyter von Chalcedon) contra *Joannem* Constantinopolitanum episcopum (den ebenfalls gedachten Jejunator) orta est, et secundum canones ad sedem apostolicam recurrit, nostra sententia est definita? Si ergo de illa civitate, ubi est princeps, ad nostram causa cognitionem deducta est, quanto magis negotium, quod contra vos hic est veritate cognita terminandum? (*Lup.* III, 247.)

Llorente glaubte seine Geschichte sehr zu empfehlen, wenn er erzählte, Gregor habe, weil er wegen des ökumenischen Patriarchen seinen Zweck bei Mauritius nicht erreichen konnte, alle Liebe zu diesem seinem Kaiser so sehr verloren, daß man ihn nicht einmal von dem Briefe freisprechen könne, welchen er dem Usurpator Phocas schrieb, Gott dankend für diese Thronveränderung. Er führt diesen Brief wörtlich an, und setzt bei: «Mehr hätte der allerniedrigste Schmeichler nicht sagen können, besonders wenn er zu einem Tyrannen, einem Kronenräuber, zu einem Meuchelmörder sprach, der jede Züchtigung menschlicher Gerechtigkeit verdient hätte.»

Auch der Recensent im kritischen Journal von Rotweil, dessen oben schon gedacht worden, nennt Gregors Briefe an Phokas häßliche Briefe. Die Herren scheinen die Zeit- und Ortsverhältnisse, die Bedrängnisse, in denen Gregor lebte und diese Briefe schrieb, nicht beachtet zu haben. Warum theilte Llorente seinem Publikum den angeführten Brief, zu welchem Johannes Diaconus in «*Vita Gregorii*» (L. III. c. L. l. IV. c. XVII.) den Commentar liefert, nicht ganz mit, damit dasselbe doch auch wissen möge, was Gregor an der vorigen Regierung bejammerte? Wollte Phocas seine Regierung nicht eben so bejammern lassen, so mußte er Alles vermeiden, was sich Mauritius hatte zu Schulden kommen lassen. Gregor sagte ihm also auf glimpfliche aber sehr verständliche Art, was er thun und was er meiden und verhüten müsse. Es ist wahr, dieses Frohlocken über die Thronbesteigung dieses Tyrannen, der über die Leichname seines Monarchen und dessen Familie hinschritt, klingt im Munde des Papstes höchst widerlich, um so mehr, da Gregor ein so strenger Sittenrichter war, der Königen und Fürsten, obgleich genau in den Formen des Schicklichen, die er sehr gut kannte, Alles was er tadeln zu müssen glaubte, deutlich genug zu sagen wußte. Aber woher wissen die kritischen und unkritischen Tadler Gregors, daß ihm die Grausamkeiten des Kronenräubers bekannt waren, als er den getadelten Brief schrieb? Es konnte zu Rom nichts gar Auffallendes seyn, daß ein

General aus dem Lager auf den Thron erhoben wurde. Das Heer hatte sich gegen den Kaiser empört und den Feldhauptmann Phokas zum Kaiser ausgerufen; der Senat und die Hauptstadt waren einstimmig.

Phokas schickte gleich, wie es gewöhnlich war, sein Bildniß nach Rom, das feierlich empfangen wurde. Nicht gleich nach seinem Einzuge in Constantinopel fing er an zu morden. Gregor hatte, was den neuen Kaiser befremdete, keinen Geschäftsführer zu Constantinopel. Der Patriarch hatte den Kaiser nach abgelegtem Glaubensbekenntnisse gesalbt, und Phokas war klug genug, die erste Zeit seiner Regierung durch Milde und Wohlthaten auszuzeichnen. Die Bedrängnisse in Italien waren dagegen aufs höchste gestiegen. Statt Hülfe und Schutz von Constantinopel zu erhalten, wurde das Land von den kaiserlichen Beamten eben so sehr gedrückt und ausgesogen wie von den Longobarden.

Diese verfuhren ad exemplum regis; Paulus Diaconus nennt (l. c.) den Kaiser Mauritius «rapacissimus et avarissimus.» Fruchtlos hatte Gregor den allgemeinen Jammer mehr als einmal zu Constantinopel vorgestellt. Sollte er nun nicht frohlocken über eine nahe Hülfe versprechende Thronveränderung? In dem so sehr getadelten frohlockenden Briefe kommt von den Ungerechtigkeiten der vorigen Regierung genug, von dem patriarcha oecumenicus aber nichts, gar nichts vor. Der Longobardenkrieg war wieder ausgebrochen; der Communicationsweg zwischen Rom und Constantinopel war begreiflicher Weise nicht so offen wie in Friedenszeiten. Hätten alle diese Verhältnisse bei dem redlichen Geschichtsforscher nicht wenigstens den Zweifel erregen sollen, ob die Gräuel von Constantinopel dem Papste schon bekannt waren, als er seinen «häßlichen Brief» an Phokas schrieb?

Gregor war schon todt, als die Kunde von jenen Mordgräueln nach Rom kam (Stolb. l. c. 549.). Lese man doch die «häßlichen Briefe» XXXI. XXXVIII. und XXXIX. im dreizehnten Buche, und vergleiche sie mit den Zeit- und Ortsverhältnissen! Der große Historiker Johann v. Müller hatte

Gregors Briefe gelesen. Jene «häßlichen Briefe» an Phokas hinderten ihn nicht, in Gregor «einen wahren Bischof durch Wärme der Andacht, Salbung des Worts und seelenvollen Geist ausgezeichnet» anzuerkennen. Aber J. v. Müller und Llorente und jener critische Recensent von Rotweil, welches Kleeblatt! Die beiden letzteren passen besser zu den magdeburgischen Centuriatoren, zu dem alten Joh. Hübner, scholarum rector in Sachsen, und zu Böhmer *ad Marca*, als zu dem herrlichen Joh. v. Müller (Marca I, 102 sqq.). Llorente beschuldigt diesen großen Papst der Unduldsamkeit gegen Alles, was «seinen Vorrechten zuwider zu seyn schien.» Nach dieser Philosophie sind alle jene unduldsam, die sich für ihr Eigenthum, für ihre Rechte und Befugnisse wehren; und wenn der Nutznießer, der das Fideicommiß in seiner Integrität, wie er es antrat, wieder hinterlassen muß, für diese Integrität mit allen rechtlichen Mitteln kämpft; es nutzt ihn nichts, er ist desto unduldsamer, je größer sein Conservirungseifer ist!

Leo von Sens.

Wer wollte also, um bei diesem Jahrhundert stehen zu bleiben, jenen Leo, Erzbischof von Sens, von Unduldsamkeit frei sprechen, der von dem Frankenkönige Childebert seinen Sprengel so kurzhin nicht wollte zerstückeln lassen, und gar die Unduldsamkeit so weit trieb, daß er sich auf statuta patrum, auf den Papst und audientia synodalis berief? Gloria vestra optime debet et credere et scire, schrieb er dem Könige (*Concil. gallican.* ad annum 538.), quia si contra constituta canonum sine consensu nostri episcopum voluerit quicunque episcopus ordinare, usque *ad Papae notitiam* vel synodalem audientiam tam ordinans quam ordinatus a nostra sunt communione disjuncti. Der Erzbischof wehrte sich gegen seinen König und dessen lobenswürdige Absicht, die er nicht tadelte; aber er wollte das kanonische Einschreiten

der kirchlichen Auctorität, durch welche allein die Veräußerung der Rechte seiner Kirche ihre Sanction erhalten konnte. Das war, meinen wir, weder Unduldsamkeit noch Widersetzlichkeit gegen seinen Fürsten.

Gildas.

In diesem Jahrhundert lebte auch und schrieb der strenge Sittenrichter Gildas in England, denn er starb nach Usher (de Primord. eccles. britan.) im Jahr 570. Er sprach in seiner sehr scharfen «increpatio in clerum» die im Orient wie im Occident allgemein anerkannte Lehrmeinung mit klaren Worten aus, daß der ganze Inbegriff des bischöflichen Amtes in dem heil. Petrus, folglich in seinem apostolischen Stuhle als dem Mittel- und Ausströmungspuncte vereinigt sey; er nennt daher jeden bischöflichen Stuhl sedes *Petri;* sedem *Petri* apostoli immundis pedibus usurpantes, sed merito cupiditatis in *Judae* traditoris pestilentem cathedram decidentes; er nennt den heil. Petrus «verus sacerdos a Deo patre doctus, cui dictum: *tu es Petrus* etc. (*Galland.* XII, 209. 219.) Vergl. Maistre vom Papste I, 41 ff.

Bei dem Verleger dieses sind nachstehende vorzügliche theologische Werke erschienen und um beigesetzte Preise in allen Buchhandlungen zu haben.

Arendt, Wilhelm Amadeus, Professor an der Universität zu Mecheln. Leo der Große und seine Zeit. gr. 8.
1 Rthlr. 20 ggr. oder 3 fl. 20 kr.

Klee, Dr. H., ordentlichem Professor der Theologie zu Bonn. Commentar über das Evangelium nach Johannes. gr. 8.
2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

— Commentar über des Apostel Paulus Sendschreiben an die Römer. gr. 8. 2 Rthlr. 3 ggr. oder 3 fl. 48 kr.

— Auslegung des Briefes an die Hebräer. gr. 8.
1 Rthlr. 8 ggr. oder 2 fl. 24 kr.

— Encyklopädie der Theologie. gr. 8. geh. 9 ggr. oder 40 kr.

— Die Ehe, eine dogmatisch-archäologische Abhandlung. gr. 8. geh.
14 ggr. oder 1 fl.

Möhler, Dr. J. A., ordentlichem Professor der Theologie in München. Symbolik, oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten, nach ihren öffentlichen Bekenntnißschriften. Vierte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8.
2 Rthlr. 8 ggr. oder 4 fl. 12 kr.

— Neue Untersuchungen der Lehrgegensätze zwischen den Katholiken und Protestanten. Eine Vertheidigung meiner Symbolik gegen die Kritik des Herrn Professors Dr. Baur in Tübingen. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 30 kr.

— Athanasius der Große und die Kirche seiner Zeit, besonders im Kampfe mit dem Arianismus. In sechs Büchern. 2 Theile. gr. 8.
2 Rthlr. 20 ggr. oder 5 fl.

Philalethes, Athanasius Sincerus. Was haben wir von den Reformatoren zu Offenburg, St. Gallen und andern religiösen Stimmführern des katholischen Teutschlands unserer Tage zu halten? Ein zeitgemäßes Wort zur Beherzigung und Warnung für Katholiken und Nichtkatholiken, insbesondere aber für katholische Priester. Dargelegt in einem Gespräche zwischen einem Pfarrer und seiner Gemeinde. gr. 8. 1 Rthlr. 6 ggr. oder 2 fl. 15 kr.

Sengler, Dr., ordentl. Professor der Philosophie an der Universität zu Marburg. Ueber das Wesen und die Bedeutung der speculativen Philosophie und Theologie in der gegenwärtigen Zeit, mit besonderer Rücksicht auf die Religionsphilosophie. Allgemeine Einleitung in die speculative Philosophie und Theologie. gr. 8.
1 Rthlr. 4 ggr. oder 2 fl.

Staudenmaier, Dr. Franz Anton, öffentl. ordentl. Professor an der katholisch-theol. Facultät zu Gießen. Encyklopädie der theologischen Wissenschaften als System der gesammten Theologie. gr. 8.
2 Rthlr. 20 ggr. oder 5 fl.

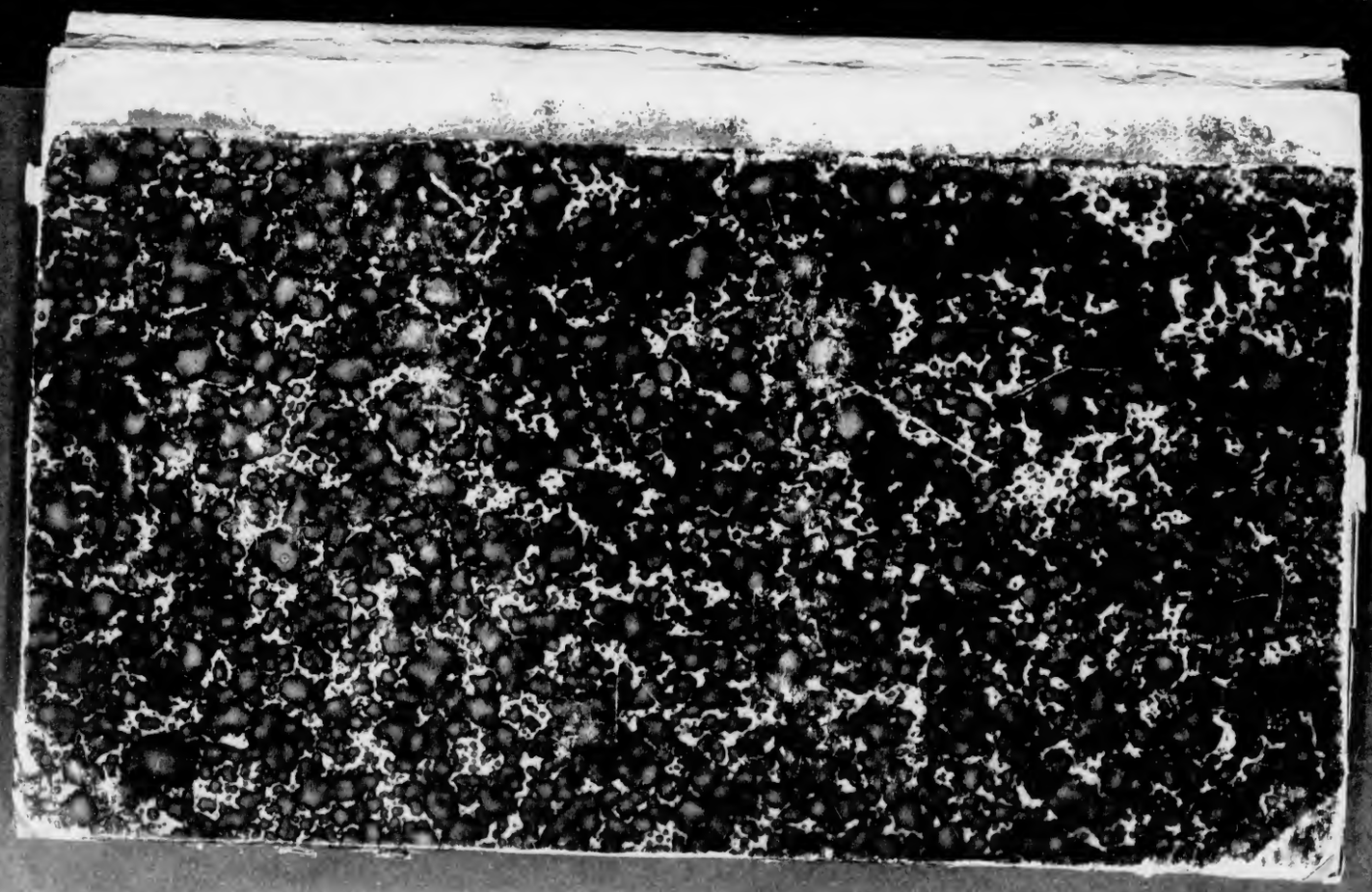
— Der Geist des Christenthums. Dargestellt in den heiligen Zeiten, in den heiligen Handlungen und in der heiligen Kunst. 2 Theile. 8. geh.
2 Rthlr. 4 ggr. oder 3 fl. 54 kr.

Theiner, Dr. Augustin. Geschichte der geistlichen Bildungsanstalten. Mit einem Vorworte, enthaltend: Acht Tage in dem Seminar zu St. Euseb in Rom. gr. 8. 2 Rthlr. 3 ggr. oder 3 fl. 48 kr.

— Sammlung einiger wichtigen offiziellen Akteustücke zur Geschichte der Emancipation der Katholiken in England. gr. 8. 12 ggr. oder 54 kr.

---

936 R742
Rothensee.
Der primat des papstes.
COLUMBIA UNIVERSITY
0032261616



VOLUME 2

936 R742
2

Columbia University
in the City of New York
Library

Special Fund
1900
Given anonymously

Der

Primat des Papstes

in

allen christlichen Jahrhunderten.

Von

Dr. Rothensee,

geheimen Rath und Generalvikariats-Direktor des ehemaligen Bisthums Speier zu Bruchsal.

Nach seinem Tode herausgegeben

von

Dr. Räß & Dr. Weis.

Zweiter Band:

siebentes bis dreizehntes Jahrhundert.

Mainz,

Druck und Verlag von Florian Kupferberg.

1837.

Inhalt.

Seite.

Siebentes Jahrhundert.

Eulogius, Patriarch von Alexandria 1
Kaiser Phokas 2
König Athelbert von England 3
Columbanus 4
Die spanischen Bischöfe 7
Isidor von Sevilla 8
Sophronius von Jerusalem 8
Papst Honorius 11
Der Longobardenkönig Ariowald 12
Stephanus von Dora 12
Die griechischen Mönche 13
Sergius von Cypern 13
Die afrikanischen Bischöfe 14
Papst Johannes IV. 16
Papst Theodorus 17
Pyrrhus von Constantinopel 21
Papst Martinus 23
Abt Maximus 31
Papst Vitalianus 35
Oswio, König in Britannien 38
Papst Adeodatus 40
Sechstes allgemeines Concilium. Kaiser Constantinus Pogonatus. Papst Agatho 41
Papst Leo II. 53
Papst Benedict 56
Die Britten 56
Abt Adhelm 57
Pamphilus 58
Papst Conon 58
Papst Sergius 59
König Ceadwalla 60
Willbrord 60
Hubert von Lüttich 61
Concilium Trullanum 61

Achtes Jahrhundert.

Die Päpste Johannes VI. und VII. 64
Der brittische Bischof Wilfrid 65
Papst Constantin 67
Patriarch Johannes von Constantinopel 70
Papst Gregor II. 72

300969

Seite.

Germanns, Patriarch von Constantinopel 79
Bonifacius 80
Beda 87
Papst Zacharias 89
Johannes Damascenus 91
Alcuin 93
Die Britten 94
Papst Stephan 97
Abt Stephanus 101
Die Patriarchen des Orients 102
Papst Hadrian 103
Siebentes Generalconcilium 106
Patriarch Tarasius 107
Angiltram von Metz 108
Carl der Große 111
Synode von Frankfurt 118
Papst Leo III. 125

Neuntes Jahrhundert.

Theodor der Studite 131
Ludwig der Fromme 136
Die fränkischen Bischöfe 141
Agobard von Lyon 143
Jonas von Orleans 144
Jesse von Amiens 145
Synode von Paris 146
Synode von Soissons 146
Synode von Douzi 147
Synode von Pontigny 147
Synode von Troyes 148
Synode von Fimes 149
Synode von Tribur 149
Papst Gregor IV. 150
Aeneas von Paris 151
Papst Sergius II. 152
Papst Leo IV. 153
Papst Benedict III. 154
Papst Nicolaus 155
Ignatius, Patriarch von Constantinopel 163
Graf Gerard 167
Patriarch Photius von Constantinopel 168
Kaiser Basilius 172
Achtes allgemeines Concilium 173
Papst Hadrian II. 180
Hincmar von Rheims 183
Kaiser Carl der Kahle 187

Seite.

Ratramnus von Corbei 188
Paulin von Aquileja 188
Rabanus Maurus 189
Lupus von Ferrières 190
Rhegino von Prüm 191
Papst Johann VIII. 191
Erzbischof Stylian und die Orientalen 197
Papst Stephan VI. 198
Papst Formosus. Fulco von Rheims. 201
Papst Johann IX. 203
Hatto von Mainz und die Bischöfe von Bayern 203
Alfred der Große, König von England 205

Zehntes Jahrhundert 207
Papst Sergius III. 212
Synode von Troslei 212
Wilhelm von Auvergne 214
Kaiser Leo. Patriarch Nicolaus von Constantinopel . . . 215
Papst Johann X. 218
Kaiser Romanus 221
Papst Leo VII. 222
Odo von Clüni 223
Papst Stephan 224
Papst Agapet II. 225
Kaiser Otto der Große 228
Papst Johann XII. 230
Otto von Vercelli 234
Luitprand von Cremona 235
König Edgar von Britannien. Dunstan von Canterburi . . 236
Papst Johann XIII. 238
Papst Benedict VI. 241
Pilgrim von Passau. Papst Benedict VII. 241
Ratherius von Verona 243
Papst Johann XV. 244
Hugo Capet 244
Papst Gregor V. 246
Papst Sylvester II. 249
Stephan, König von Hungarn 250
Mieczislaw, König von Polen 251
Conciliabulum Rhemense 251
Abbo von Fleury 254

Eilftes Jahrhundert.

Papst Johann XVII. Papst Johann XVIII. 256
Papst Sergius IV. 257
Kaiser Heinrich II. 258
Papst Benedict VIII. 260

Seite.

Fulbert von Chartres 263
Synode von Limoges 264
Papst Johann XIX. 268
Burcard von Worms 272
König Canut. 272
Papst Benedict IX. 273
Die Polen und ihr König Casimir I. 274
Papst Clemens II. 276
Odilo 276
Radulphus Glaber 279
Papst Leo IX. 280
Nicetas Pectoratus 288
Theoduin, Bischof von Lüttich 296
Papst Victor II. 296
Berengar, Vicecomes von Narbonne 298
Papst Stephan IX. 298
Papst Nicolaus II. 299
König Eduard von England 301
Petrus Damiani 301
Papst Alexander II. 304
Wilhelm von Poitiers 310
König Wilhelm der Eroberer 311
Arnulph von Mailand 315
Venerus von Vercelli 315
Anselm von Lucca 316
Die Könige von Spanien 316
Wratislaw, Herzog von Böhmen 317
Die Könige von Ungarn 320
Sueno, König von Dänemark 320
König Anzir von Mauritanien 320
König Boleslaw von Polen 321
Czar Demetrius von Rußland 321
Demetrius, Herzog von Croatien 322
Michael, König von Slavonien 322
Ladislaw, König von Ungarn 323
Canut, König von Dänemark 323
Bertrand, Graf von der Provence 324
König Erich von Dänemark 325
Berengar, Graf von Barcellona 325
Die Bischöfe der Provinz von Rheims 326
Sigfrid von Mainz 326
Theophylactus 329
Lanfrancus von Canterburi 330
Kaiser Heinrich IV. 333
Papst Gregor VII. 336

Zwölftes Jahrhundert. Seite.

König Philipp von Frankreich 353
Anselm von Canterburi 354
Ivo von Chartres 356
Euthymius 361
Kaiser Heinrich V. 361
Bruno von Asti 363
Die Carthäuser in Frankreich 364
Godfrid von Vendome 364
König Heinrich I. von England 365
Rupert von Deutz 367
Guido der Carthäuser 368
Otto von Bamberg 368
Hugo à St. Victore 369
Adelbert von Mainz 370
Abälard 370
Isaac, Patriarch der Armenier 371
Humbert von Lyon 372
Gilbert von Porree. Die Bischöfe Galliens 372
Anselm von Havelberg 373
Abt Süger 376
Kaiser Conrad 377
Die Patriarchen von Antiochien und Jerusalem 377
Bernard von Clairvaux 378
Gerhoch von Reichersberg. 383
Stephan, König von England 385
Petrus von Clüni 387
Potho von Prüm. 389
Petrus von Poitiers 390
Thomas von Canterburi 391
Die Kirche von Frankreich 395
Johann von Salisburi 396
Arnulph von Lisieux 397
Hugo Etherianus 400
Heinrich II., König von England 401
König Ludwig von Frankreich 405
Kaiser Friedrich der Rothbart 406
König Wilhelm von Sicilien. 408
Der griechische Kaiser 409
König Casimir von Polen. 409
König Wilhelm von Schottland 409
Die Synoden von York und von London 410
Kaiser Heinrich VI. 410
Godfrid von Viterbo 411
König Richard von England 411

Seite.

Fulbert von Chartres 263
Synode von Limoges 264
Papst Johann XIX. 268
Burcard von Worms 272
König Canut. 272
Papst Benedict IX. 273
Die Polen und ihr König Casimir I. 274
Papst Clemens II. 276
Odilo 276
Radulphus Glaber 279
Papst Leo IX. 280
Nicetas Pectoratus 288
Theoduin, Bischof von Lüttich 296
Papst Victor II. 296
Berengar, Vicecomes von Narbonne 298
Papst Stephan IX. 298
Papst Nicolaus II. 299
König Eduard von England 301
Petrus Damiani 301
Papst Alexander II. 304
Wilhelm von Poitiers 310
König Wilhelm der Eroberer 311
Arnulph von Mailand 315
Venerus von Vercelli 315
Anselm von Lucca 316
Die Könige von Spanien 316
Wratislaw, Herzog von Böhmen 317
Die Könige von Ungarn 320
Sueno, König von Dänemark 320
König Anzir von Mauritanien 320
König Boleslaw von Polen 321
Czar Demetrius von Rußland 321
Demetrius, Herzog von Croatien 322
Michael, König von Slavonien 322
Ladislaw, König von Ungarn 323
Canut, König von Dänemark 323
Bertrand, Graf von der Provence 324
König Erich von Dänemark 325
Berengar, Graf von Barcellona 325
Die Bischöfe der Provinz von Rheims 326
Sigfrid von Mainz 326
Theophylactus 329
Lanfrancus von Cauterburi 330
Kaiser Heinrich IV. 333
Papst Gregor VII. 336

Zwölftes Jahrhundert.

Seite.

König Philipp von Frankreich 353
Anselm von Cauterburi 354
Ivo von Chartres 356
Euthymius 361
Kaiser Heinrich V. 361
Bruno von Asti 363
Die Carthäuser in Frankreich 364
Godfrid von Vendome 364
König Heinrich I. von England 365
Rupert von Deutz 367
Guido der Carthäuser 368
Otto von Bamberg 368
Hugo à St. Victore 369
Adelbert von Mainz 370
Abälard 370
Isaac, Patriarch der Armenier 371
Humbert von Lyon 372
Gilbert von Porree. Die Bischöfe Galliens 372
Anselm von Havelberg 373
Abt Süger 376
Kaiser Conrad 377
Die Patriarchen von Antiochien und Jerusalem 377
Bernard von Clairvaux 378
Gerhoch von Reichersberg 383
Stephan, König von England 385
Petrus von Cluni 387
Potho von Prüm. 389
Petrus von Poitiers 390
Thomas von Canterburi 391
Die Kirche von Frankreich 395
Johann von Salisburi 396
Arnulph von Lisieux 397
Hugo Etherianus 400
Heinrich II., König von England 401
König Ludwig von Frankreich 405
Kaiser Friedrich der Rothbart 406
König Wilhelm von Sicilien 408
Der griechische Kaiser 409
König Casimir von Polen 409
König Wilhelm von Schottland 409
Die Synoden von York und von London 410
Kaiser Heinrich VI. 410
Godfrid von Viterbo 411
König Richard von England 411

Seite.

Petrus von Blois 413
Stephan von Tournay 414
Die Armenier 416
Die Bulgaren 416

Dreizehntes Jahrhundert.

Kaiser Balduin von Constantinopel 419
Die Kaiser Philipp und Otto 419
Gervasius von Tilbury 421
König Petrus von Aragonien 421
Theodor Balsamon 422
König Ottocar von Böhmen 423
König Andreas von Ungarn 423
Das allgemeine Concilium im Lateran 424
König Johann von England 425
Thomas, Patriarch von Constantinopel 426
Philipp II., König von Frankreich 426
Lucas von Tuy 428
Moneta von Cremona 429
Pilchdorf 430
König Livon von Kleinarmenien 430
Jacob von Vitri 430
Norwegen 431
Die dänischen Bischöfe 431
Die französischen Bischöfe 432
Kaiser Friedrich II. 434
Die Engländer 438
German, Patriarch von Constantinopel 438
Vincenz von Beauvais 439
König Ludwig IX. von Frankreich 439
Herzog Window von Lithauen 442
Der Sultan von Aegypten 442
König Heinrich III. von England 444
Die Könige von Castilien und von Portugal 445
Bonaventura 446
Thomas von Aquin 446
Großfürst Demetrius 448
Die Griechen zu Lyon 449
König Jacob I. von Aragonien 453
König Philipp der Kühne 453
Der Schwabenspiegel. Der Sachsenspiegel 454
Johann Veccus, Patriarch von Constantinopel 454
König Eduard von England 459
Albertus Magnus 460
Johann von Paris 461
Das russische Corpus Doctrinä 462

Siebentes Jahrhundert.

Eulogius, Patriarch von Alexandria.

Wir haben des heil. Eulogius, Patriarchen von Alexandrien († 608), oben (bei Gregor dem Großen) zwar schon beiläufig gedacht; er verdient aber unter unseren Zeugen für den Primat des apostolischen Stuhls seinen eigenen Platz. Er hatte seine Meinung über den patriarcha oecumenicus zu Constantinopel persönlich ausgesprochen; aber weder Cyriacus von Constantinopel, noch Kaiser Mauritius störte sich daran; ersterer aus ererbtem Ehrgeitze, der andere aus persönlicher Abneigung gegen Gregor den Großen, dem er früher persönlich sehr geneigt gewesen war, in apertam tyrannidem erumpere adversus *Gregorium Mauritius*, sagt Joannes Diaconus. Eulogius stand mit Gregor dem Großen in freundschaftlichem Briefwechsel, und hatte ihm seine Ueberzeugung von dem Primate des apostolischen Stuhles und seinen Widerwillen gegen die Anmaßung des Patriarchen von Constantinopel zu erkennen gegeben. Wir besitzen zwar, was sehr zu bedauern ist, diesen Brief des Alexandriners nicht; sein Inhalt läßt sich aber aus Gregors Antwort entnehmen. «Du hast, sagte der Papst (L. I. *Epist.* XL.) in deinem Briefe von dem Stuhle des heil. Petrus vieles gemeldet, und gesagt, daß dieser Apostelfürst noch jetzt diesen seinen Sitz regiere. Ich zwar achte mich für unwürdig, nicht nur in der Reihe der Vorsteher desselben, sondern auch in jener der Schüler zu seyn; gleichwohl nehme ich Alles gerne auf, was du von dem Stuhle Petri Rühmliches sagest, weil derjenige von diesem Stuhle sprach, der selbst einen solchen inne hat; und obwohl ich an einer mir allein zukommenden Ehre kein Belieben trage, so war ich doch ꝛc.; quis enim

nesciat etc. (wie oben).» Dann fährt er fort: «Die drei Hauptstühle Antiochia, Alexandria und Rom haben den heil. Petrus zum Urheber; alle drei sind also sehr dabei interessirt, daß der (nicht einmal von einem Apostel gestiftete) Bischofsstuhl von Constantinopel sich nicht zum allgemeinen Patriarchen aufwerfe.»

Kaiser Phokas.

Was Mauritius dem Papste Gregor aus persönlicher Abneigung verweigerte, bewilligte Phokas aus persönlicher Abneigung gegen seinen Patriarchen Cyriacus, der sich geweigert hatte, die Wittib des ermordeten Kaisers, welche sich mit ihren Töchtern in die Kirche geflüchtet hatte, auszuliefern. *Bonifacius* III. obtinuit a *Phoca*, ut sedes b. *Petri* apostoli, quae caput est omnium ecclesiarum, ita et diceretur et haberetur ab omnibus; quem quidem locum ecclesia Constantinopolitana sibi vendicare conabatur faventibus interdum malis principibus, sagt Paulus Diaconus (de gestis Longobard. L. IV.); conf. *Platina* in *Bonifacio* III. Es ist wahrhaft mehr als lächerlich, es gehört unter die brutalia juris et historiae, daß man den Ursprung des Papstthums von dieser Entscheidung des Kaisers Phokas herzudatiren sich nicht schämte. Daß Luther und nach ihm die Centuriatoren und Andere davon Anlaß hernahmen, Papst Bonifacius III. zum ersten Antichrist zu machen, mag man immerhin geschehen lassen, eben so wohl, als daß der griechische Schismatiker Leo, Bischof von Acrida, den heidnischen Kaiser Aurelian (siehe oben drittes Jahrhundert Aurelian) zum Schöpfer des ersten Antichrists machte; er fand doch wenigstens das Papstthum einige Jahrhunderte früher als Luther und Consorten; wie denn gegen diesen «lutherischen» Ursprung des Papstthums alle Geschichte protestirt [1]). Hinge dieser

1) Ueber die höchst unhistorische Fabelei von dem Phokas'schen Ursprung des Papstthums kann man in Michl's «christl. Kirchengeschichte» (I. 253 ff. II, 131 ff.) ein Mehreres lesen. Dem

Ursprung von dem Titel «patriarcha oecumenicus» ab, so hätte ja schon, wo nicht der heidnische Kaiser Aurelian, doch schon das allgemeine Concil von Chalcedon, lange genug vor der Entscheidung des Kaisers Phokas das Papstthum gestiftet. Die Protestanten, wenigstens die Aelteren und eben darum orthodoxeren, wollen in dieser Entscheidung des Phokas eine Belohnung für die Bereitwilligkeit des Papstes gefunden haben, ihn von seinen Gräuelthaten zu absolviren; hoc patrocinatur Romanis, sagt Kolb (Series rom. pontif. p. 100.), vel enim *Phocas* censuit sibi necessariam esse pontificis veniam, vel non. Si primum, infirma est horum pseudohistoricorum objectio; si secundum, tunc agnovit in Romanis pontificibus longo majorem auctoritatem, jurisdictionem ac potestatem, quam in ullo suorum patriarcharum Orientalium, a quibus veniam consequi facile potuisset. Wir glauben also, diesen Usurpator unter unseren Zeugen aufführen zu können, da er im Grunde factisch nur das bezeugte, was mehrere seiner eben auch als Zeugen aufgeführten Reichsvorfahren durch Wort und That offenbar genug bezeugt hatten. Vergl. übrigens Zweifel und Fragen ꝛc. S. 146.

König Athelbert von England.

Der britische König Athelbert wußte für sein neugestiftetes Kloster keine gültigere Garantie, als die Auctorität des apostolischen Stuhles. Er ließ dieser seiner Ueberzeugung gemäß um päpstliche Sicherheitsbriefe bitten, und erhielt vom

protestantischen Professor Michael Lorenz zu Straßburg war an der Wahrheit mehr gelegen, als an dem protestantischen Systemseifer für das Phokas'sche Papstthum, welcher Eifer sogar den Dr. Paulus in seinem Sophronizon hinriß, da wo er über Stolbergs Glaubwürdigkeit so vielerlei zu sagen sich abmühete. Hätte der unermüdete Wahrheitssucher nicht erst den Professor Lorenz widerlegen sollen! das wenigstens hätte ihm mehr Ehre gebracht, als seine Luftstreiche gegen Stolberg.

Papst Bonifacius IV. († 615) zur Antwort: Quod ab apostolica sede postulastis, libenti animo concedimus, ut vestra benignitas habitationem monachorum regulariter viventium in civitate .... statuat, apostolica auctoritate decernentes etc.; quae omnia decreta, si quis successorum vestrorum regum, sive episcoporum, clericorum sive laicorum irrita facere tentaverit, a principe apostolorum *Petro* et a cunctis *successoribus* suis anathematis vinculo subjaceat etc. *(Hard.* III, 544.)

Columbanus.

Der, durch seine Tugenden und Kenntnisse eben so sehr als durch seine furchtlose Freimüthigkeit in der Kirchengeschichte bekannte, Abt Columban († 615) kämpfte für die in Irland schon lange bestehende Sitte, die Ostern gegen den Brauch der übrigen abendländischen Kirchen nach der alten Gewohnheit zu einer andern Zeit zu feiern. Dem Papst Gregor der Große hatte er gesagt: Quare tu tam sapiens, cujus clarissima per orbem ut antiquitus sacri ingenii diffusa sunt lumina, pascha tenebrosum colis? miror a te hunc Galliae errorem jamdiu non fuisse rasum etc. *(Galland.* XII, 345.) Man sieht, welche hohe Begriffe dieser Irländer von der Amtsgewalt des apostolischen Stuhles hatte; er setzt hinzu: Sed haec magis procaciter quam humiliter scribens scio turpum praesumptionis mihi nexisse; nec loci namque nec ordinis est, ut magnae tuae auctoritati aliquid quasi discutiendo inrogetur, et ridiculose te *Petri* apostoli et clavicularii legitime cathedram insidentem mei Occidentales apices de pascha solicitent. Dann bittet er um Belehrung über verschiedene Disciplinarpuncte; meum fuit provocare, interrogare, rogare; tuum, petenti te panem doctrinae Christo praecipiente dare etc.

Da dieser Brief nicht mehr an Gregor gelangte, so schickte Columban eine Abschrift davon an Bonifacius IV. mit

der Bitte, wenn die Osterfeier der Irländer nicht gegen den Glauben anstoße, sie bei ihrer alten Sitte zu lassen; wesfalls er sich auf des Anicetus und Polycarpus, wovon oben (zweites Jahrhundert) die Rede war, berief, vestrae punctum auctoritatis postulamus. Sein Eifer für die Reinheit der Glaubenslehre verleitete ihn, an den wegen der drei Capitel entstandenen Bewegungen mit mehr Freimüthigkeit und Eifer als Sachkenntniß Theil zu nehmen, pontificem, sagt Cave (l. c. *saecul. Eutychian.)* adversus trium capitulorum susceptionem aggreditur sepositа omni προσωποληψία; fatendum interim est *Columbanum* haud satis accuratam rerum in hac causa notitiam habuisse. In der ernstlichen Ueberzeugung, Papst Vigilius habe sich durch die Verdammung der drei Capitel gegen den apostolischen Stuhl schwer versündigt, schrieb er an Bonifacius: Pulcherrimo omnium totius Europae ecclesiarum capiti, pastorum pastori etc.! Doleo, fateor, de infamia S. *Petri*; libere eloquar spiritualis navis gubernatoribus dicens, vigilate..., quia aqua jam intravit in ecclesiae navem et navis periclitatur. — Promisi (den Britten) pro vobis, quod nullum haereticum ecclesia Romana defendat contra catholicam fidem; sicut discipulos ita decet sentire de magistro. — Vigilate pro pace ecclesiae, subvenite ovibus vestris! — Utere veri pastoris sibilis notaque voce, et sta inter illas et lupos, ut deposito pavore tunc primum te ex integro cognoscant pastorem. — Conserva fidem apostolicam, confirma testimonio, robora scripto, muni synodo, ut nullus tibi jure resistat. — Non sufficit tibi, quod pro te ipso solicitus sis, qui *multorum curam suscepisti.* Vigila itaque, vigila, et iterum dico, vigila, quia forte non bene vigilavit *Vigilius;* vigila primo pro fide, deinde pro operibus fidei jubendis vitiisque calcandis. — Ego quasi timidus, quia hostem adversariorum circumdedisse nos video, te tanquam *ducum principem* suscitare conor; *ad te namque totius exercitus Domini periculum pertinet.* Te totum exspectat, *qui potestatem habens omnia ordinandi*, bellum instituendi, tubas

undiquo sonandi, duces excitandi, arma corripi jubendi, aciem construendi, certamen demum te in fronte gradiente ineundi. — ad te tantum, quia unica spes de principibus es, per honorem potens *Petri* apostoli, respiciens... peto, ut mundes cathedram *Petri* ab omni errore, si quis est *ut ajunt*, intromissus[1]). Dolendum est, quod continuo ostensa prius vestrae puritate fidei non condemnastis, *utpote qui potestatem legitimam habuistis*, nec excommunicastis, quia vel *infamare auderet orthodoxae fidei sedem principalem.* — Nos *devincti sumus cathedrae S. Petri*; licet enim Roma magna est et vulgata, *per istam cathedram tantum apud nos est magna* et *clara.* Quanquam enim ausonici decoris urbis quondam conditae nomen nimio favore omnium prope gentium totis per orbem usque in occidua loca longe lateque vulgatum est; ex eo tamen tempore, quo Deus et Dei filius esse dignatus est, ac in duobus illis... *Petro* et *Paulo* apostolis, quorum cara pignora vos felices fecerunt,... supremus ipse auriga currus, qui est Christus, pater verus, agitator Israel trans euriporum rheuma, trans delphinum dorsa ad nos usque

1) Die Schismatiker streueten wahrheitswidrig aus, der apostolische Stuhl habe an einem Irrthume Theil genommen. Dieser Lärm beunruhigte den eifrigen, guten, es redlich meinenden, aber in facto gar übel belehrten Columban so sehr, daß er dem Papste sagte: Multi dubitant de fidei vestrae puritate. — Jam vestra culpa est, si deviastis de vera fide et primam fidem irritam fecistis etc. Es hat Leute gegeben, die aus diesen Worten des nichts weniger als unwissenden Columban allerlei zum Nachtheile des apostolischen Stuhles zu deduciren wußten; in ihrer Freude über diese Vorwürfe eines so frommen Mannes, wie Columban, nahmen sie keine Notiz von Columbans Worten: Ego semper credo, columnam ecclesiae firmam esse in Roma. Nos (scoti et hiberni) devincti sumus cathedrae *Petri* etc. Columban sagte ja blos, was die Schismatiker zur Beruhigung des Volkes ausstreuten, *infamare auderet, ut ajunt, multi dubitant.* Waren das Vorwürfe, oder blos Erwähnung eines curstrenden Gerüchtes?

pervenit, *extunc vos magni estis et clari, et Roma ipsa nobilior et clarior est; et si dici potest, propter Christi geminos apostolos vos prope coelestes estis, et Roma orbis terrarum caput est ecclesiarum.* Et ideo sicut *magnus honor vester est pro dignitate cathedrae*, ita magna cura vobis necessaria est, ut non perdatis vestram dignitatem propter aliquam perversitatem etc. (*Hard.* l. c. 551 sqq.)

Dieser Irländer, an den Gränzen der damals bekannten Welt wie er selbst sagt, liefert, wie wir sehen, den besten Commentar zu des heiligen Irenäus oben angeführten Worten: Ad hanc ecclesiam *propter potiorem principalitatem* etc. Rom ist ihm nicht der Sitz der Reichstribunalien, nicht die Residenz des Kaisers, die römische Kirche ist ihm caput omnium ecclesiarum nicht darum, weil die weltberühmte Kaiserstadt Rom diese Kirche in ihren Mauern hatte; Columban fand wie Irenäus jene potior principalitas ganz anderswo, als da, wo man sie später suchte. Vergl. Butler XVII, 168. ff. Stolberg (v. Kerz) XXI, 96. 546.

Die spanischen Bischöfe.

Die spanischen Bischöfe beriefen sich in ihrer Synode zu Sevilla vom Jahr 619 zum Schutze der langjährig bestandenen Gränzen der Kirchensprengel auf die Gesetze der Fürsten so wohl als der Päpste, et saecularium principum edicta praecipiunt et *praesulum Romanorum decrevit auctoritas* (*Hard.* l. c. 558.). Jene zu Toledo im Jahr 633 excommunicirten (c. XVII.) den, der die Apocalypse nicht annehmen werde, multorum conciliorum auctoritas et *synodica praesulum Romanum decreta* librum... inter divinos libros recipiendum constituerunt. Die eben auch zu Toledo sieben und vierzig Jahre früher versammelten Bischöfe hatten schon gesagt (c. I.): Mancant in suo vigore conciliorum omnium constituta simul et *synodicae praesulum Romanorum epistolae* (*Hard.* l. c. 479. 583.).

Isidor von Sevilla.

Unter den spanischen Bischöfen dieses Jahrhunderts zeichnete sich vor allen aus der heil. Isidor von Sevilla († 636), der vierzig Jahre lang von seinem bischöflichen Stuhle herab als ein herrliches Gestirn ganz Spanien erleuchtete. Nostri saeculi doctor egregius, sagten die spanischen Bischöfe, ecclesiae catholicae novissimum decus, in fine saeculorum doctissimus atque cum reverentia nominandus (*Cave* l. c.). Eben so priesen ihn die spanischen Geschichtschreiber (Baronius ad a. 636.). Dieser, wie seine Werke zeigen, gelehrte und um die Kirche hochverdiente Mann sagt (*Epist.* ad *Eugen. Toletan.*): Dignitas potestatis, etsi ad omnes episcopos est transfusa; specialius tamen Romanus antistes singulari quodam privilegio velut caput caeteris membris celsior permanet in aeternum. Qui igitur debitam ei non exhibet reverenter obedientiam, a capite sejunctus acephalismo (die Acephalen oder Halbeusebianer suchten sich damals auszubreiten, Harduin l. c. 561.) se reddidit obnoxium. Isidor wußte, wie man sieht, nichts von einem *primus inter pares*, von einer bloßen Ehrenpräcedenz, wie die Leute mehr als tausend Jahre später meinten, und sich und anderen einreden wollten.

Sophronius von Jerusalem.

Sophronius, Patriarch von Jerusalem († 636), ein großer Eiferer für die Reinheit der Glaubenslehre und die Einheit der Kirche, ahnte das Unglück, welches der Monothelitismus in der Kirche stiften werde; und wendete sich an den Patriarchen Sergius zu Constantinopel, auf den er großes Vertrauen setzte. Er wußte nicht, daß dieser im Eutychianismus geborne und erzogene Bischof unter der Maske der strengsten Orthodoxie dem Ruhme, alle streitenden Partheien zu vereinigen, die reine Lehre zum Opfer brachte, wenn er

nur in den Ausdrücken, hinter denen jeder seine eigene Meinung gemächlich finden konnte, Alle vereinigen könnte.

In dem gewöhnlichen Synodalschreiben bei seiner Besteigung des bischöflichen Stuhls setzte Sophronius seine orthodoxe Lehrmeinung ausführlich auseinander; woraus Sergius schon entnehmen konnte, daß sein Lieblingsproject der Vereinigung von Sophronius nicht würde gebilligt werden. Sophronius nennt in diesem Synodalschreiben den dogmatischen Brief des Papstes Leo des Großen, wovon oben die Rede war, rectae fidei propugnatrix epistola magni et praeclari *Leonis*, ss. Romanae ecclesiae, immo *omnium, quae sub sole sunt, luminaris*, quam divino permotus spiritu contra *Eutychen* et *Nestorium* ad *Flavianum* scripsit regiae urbis episcopus, quam et firmamentum rectae fidei appello ... utpote omnem rectitudinem fidei nos instruentem, omnem vero pravitatem haereticam perimentem, ... cum qua et cunctas ejus epistolas et dogmata tanquam prolata ex ore *Petri* principis apostolorum amplector et veneror (*Hard.* l. c. 1287.). Ein gleiches Synodalschreiben schickte Sophronius nach Rom, von welchem der gelehrte Patriarch Photius (Bibl. Cod. 231.) sagt: Lecta est *Sophronii* Synodica Romam missa, orthodoxam sententiam accurate tradit et s. dogmatum doctrinam minime vulgarem; ... rogat antistitem Romanum, si quid forte in epistola vel omissum vel aliter dictum, quam par est; eum enim et corrigere posse et explere, gratumque habiturum se ait, si repulsam non ferat, numquamque adeo immemorem fore beneficii.

Der schlaue Sergius sah wohl ein, daß ein so entschlossener und gewandter Bischof, wie Sophronius, der Ausführung seines Lieblingsprojectes sehr im Wege stehe. Indem er voraussah, daß, wenn er den Papst auf seiner Seite habe, Sophronius und die mit diesem Gleichgesinnten schweigen würden, eilte er mit seinem hinterlistigen Schreiben nach Rom, um den Papst zu gewinnen. Die strengste Orthodoxie in jeder Zeile, lobte er zwar den wohlmeinenden Eifer des Sophronius, bemerkte aber, er lege auf gewisse den verschiede-

nen Partheien anstößige Ausdrücke mehr Werth als sie verdienten, und erschwere eben dadurch die wünschenswerthe Aussöhnung aller Partheien mit der Kirche ꝛc. Er begann sein Schreiben, das mit Arglist in allen seinen Ausdrücken und Wendungen auf Schrauben gestellt war, mit der Versicherung, ohne Beistimmung des Papstes nichts unternehmen zu wollen; **omnium consiliorum nostrorum et actionum vos sacratissimos habere praesidentes**, und schloß es mit dem Anfügen: «Er habe für nöthig erachtet, das Ganze zur Kenntniß des Papstes zu bringen,» und mit der Bitte: «Was mangelhaft sey, zu verbessern» (Harduin l. c. 1311.).

Auch Lügen verschmähete der «Oecumenische» nicht, um den gutmüthigen, an nichts Arges denkenden, und über die nahe Aussicht zur vollen Herstellung des Kirchenfriedens frohen Papst Honorius in seine Schlingen zu verwickeln. Schlau genug, sich, falls sein Project übel aufgenommen würde, den Ruf strenger Orthodoxie zu bewahren, hielt er sich so viel möglich hinter der Bühne und der Bischof Cyrus von Phasis mußte den Plan ausarbeiten. Der Preis seiner Willfährigkeit war das reiche und mächtige Patriarchat von Alexandrien [2]).

1) Wenn es uns darum zu thun wäre, die Ehre des Papstes Honorius von der Anschuldigung des Monothelitismus zu retten, so sollte es uns an der Hand der Geschichte und der Kritik nicht schwer werden. Man sehe unter andern Natalis Alexander X, 465 sqq. Maistre vom Papste I, 145 ff. Stolberg (v. Kerz) XXI, §. 20 ff. Sergius hatte die Antwort des Papstes wohl verstanden; wäre sie seinen geheimen Absichten zusagend gewesen, so hätte er sicher Gebrauch davon gemacht. So lange Honorius lebte, schwieg Sergius sorgfältig von der angeblichen Einstimmung des Papstes, zu dessen Glücke der Concipient der päpstlichen Antwort noch lebte und das beßte Zeugniß über des Papstes Gesinnung in diesem Betreffe geben konnte. Auf jeden Fall gehört die Frage über die Irrthumslosigkeit der Päpste nicht zu unserem Lehrbegriffe; die Scholastiker haben freies Feld, **pro** und **contra** zu disputiren. Daß die Protestanten sich, wenigstens früher, so viele Mühe gaben, nachzuweisen, ein Papst sey in einer Häreste befangen gewesen, muß man ihrer irrigen Voraussetzung

Sergius entwarf die heillose Ekthesis des Kaisers Heraclius, worin er noch viel weiter ging, als selbst bösartige Verdrehungskunst die Worte des Papstes entstellen konnte. Der feste Sophronius sah nun das längst geahnte Ungewitter ausbrechen. Er arbeitete unter den Unruhen der Belagerung, mit welcher die Saracenen der heiligen Stadt Jerusalem zusetzten, eine große Schrift aus und schickte einen seiner Suffraganbischöfe, Stephan von Dora, mit derselben nach Rom **ad sedem apostolicam**, *ubi sunt ab antiquo rectae fidei fundamenta* (*Lup.* III, 32.).

Papst Honorius.

Papst Honorius († 638) mitten in den Bekümmernissen, welche ihm aus dem ewigen Streite der Kirchenpartheien im Orient und aus den erobernden Fortschritten der Saracenen erwuchsen, unterließ es nicht, sein Auge auf Verbreitung des Evangeliums unter den Heiden zu richten, deren noch viele in den brittischen Inseln waren. Er schickte den Bischof Byrin als Missionär zu ihnen, dessen Predigten von glücklichem Erfolge begleitet waren (*Beda Histor. Angl.* III, 7.).

Die brittischen Bischöfe mußten, wenn sie erwählt waren, ihre Bestätigung und Weihe zu Rom holen. Auf die Bitte des Königs Edwin gab Honorius den beiden Metropoliten von York und Canterbury das Pallium und das Privilegium, daß der Eine von dem Andern die Consecration zu empfangen

verzeihen, welche die Irrthumslosigkeit des Papstes zur Glaubenslehre erhob. Daß aber der katholische Theolog Llorente von einem «angeblichen Vorrechte der Unfehlbarkeit der Päpste» reden mochte, ist unverzeihlich, wenn man auch seiner Feilheit noch so vieles zu Gute halten wollte. Mag Cave (l. c. *saecul. monothelit.*) sich noch so sehr brüsten, unser Lehrbegriff bleibt eben so unverletzt, als des apostolischen Stuhls Primat; beide sind zu fest gegründet, **portae inferi non praevalebunt.** Wir werden übrigens auf Honorius noch einmal zurückkommen.

habe. Ex hac nostra auctoritate, antwortete der Papſt dem Könige: Quae a nobis pro vestris sacerdotibus ordinanda sperastis, haec.... providemus. Den beiden Metropoliten ſchrieb er dabei: Pro ordinatione celebranda vobis pallia direximus, ut per nostrae praeceptionis auctoritatem possitis ordinationem efficere,... vice b. *Petri* apostolorum principis auctoritatem tribuimus *(Beda* II, 18.).

Der Longobardenkönig Ariowald.

Ein Biſchof hatte ſein lüſternes Auge auf eine Prälatur geworfen und neckte die Mönche ſehr, um das Kloſter in ſeine Gewalt zu bekommen. Auch den Longobardenkönig Ariowald ſuchte er auf ſeine Seite zu bringen, an den ſich zugleich der Kloſterabt wendete. Nach ſeinem natürlichen Rechtsgefühle gab der arianiſche Monarch zur Antwort: Non est meum, sacerdotum causas discernere, quas Synodalis examinatio ad purum debet judicare. Recht willig gab er dem Abte Erlaubniß, ſich an den Papſt zu wenden, der nach gepflogener Unterſuchung das Kloſter gegen den habſüchtigen Biſchof ſchützte (Baronius ad a. 626.).

Stephanus von Dora.

Des heil. Patriarchen Sophronius Legat, Biſchof Stephan von Dora, eilte auf dringendes Verlangen ſeines Patriarchen nach Rom, und ſagte in ſeiner Vorſtellung: Pennas columbae exquirebamus, ut volemus et annuntiemus haec omnia *omnium praepositae sedi*, summae vestrae et principali ad medicinale consultum universi vulneris, quoniam hoc *potestative olim et ab antiquitus facere per apostolicam sive canonicam consuevit auctoritatem;* dum aperta lucubratione non solum claves regni Coelorum creditae sunt ei, atque ipse tantummodo ad aperiendas eas fidelibus

magnus secundum veritatem et princeps apostolorum meruit *Petrus;* sed etiam pascere primus jussus est oves catholicae ecclesiae; et ipse praecipue ac specialiter firmam prae omnibus habens in Dominum Deum nostrum et immutabilem fidem, convertere aliquando et confirmare exagitatos consortes suos et spirituales meruit fratres, utpote dispensative super omnes ab ipso, qui propter nos incarnatus est Deus, potestatem accipiens et sacerdotalem auctoritatem. Quod utique sciens *Sophronius*... Sola quae Christi sunt juxta sanctitatem vestram excogitans, me sine mora ad hanc apostolicam magnamque dirigere sedem etc. Propter hoc properavi vestris apostolicis adesse vestigiis, expetens ac deprecans, ut fidei christianorum periclitanti manum porrigere etc. — Id exoro, ut minime despiciatis meas et *omnium Orientalium Orthodoxorum*, nec non praedicti *Sophronii* assiduas precationes, sed sicut luminaria in universo mundo verbum vitae retinentes introductas extinguite tenebras haeresum etc. *(Hard.* l. c. 711.)

Die griechiſchen Mönche.

Sieben und dreißig griechiſche Archimandriten, Prieſter, Diacone und Mönche nannten in ihrer Vorſtellung an die römiſche Synode unter dem Vorſitze des Papſtes Martinus im Jahr 649 den Papſt «omnibus praeeminens sacerdos sacerdotum et Pater Patrum.» Zu gleichem Zwecke, wie Stephanus von Dora, ſagten ſie: Petimus, interpellamus ac conjuramus apostolicam et principalem sedem etc. *(Hard.* l. c. 722.)

Sergius von Cypern.

Der griechiſche Biſchof Sergius von Cypern ſagte in ſeiner Vorſtellung: «Bb. Patri Patrum archiepiscopo et uni-

versali Papae!» Firmamentum a Deo fixum et immobile atque tituli formam lucidissimam fidei vestram apostolicam sedem constituit, o sacer vertex! Christus Deus noster. Tu es enim, sicut divinum veraciter pronuntiat verbum, *Petrus*, et super fundamentum tuum ecclesiae columnae confirmatae sunt; tibi et claves regni coelorum commisit atque ligare et solvere potestative, quae in terra et coelis sunt, promulgavit. Tu profanarum haeresum eversor (καθαιρέτης) existis ut princeps et doctor orthodoxae et immaculatae fidei. Igitur non despicias patrum tuorum fidem aestuantem; resolve nebulam insipientium lumine tuae divinae scientiae etc. (*Hard.* l. c. 727.)

Die afrikanischen Bischöfe.

In der nämlichen Angelegenheit sagten die afrikanischen Bischöfe der Provinzen Numidien, Mauritanien und Byzacene in ihrer gemeinschaftlichen Vorstellung an den Papst, den sie «apostolico culmine sublimatus, s. pater patrum et summus omnium praesulum pontifex» nannten: Magnum et indeficientem omnibus christianis fluenta redundantem apud apostolicam sedem consistere fontem nullus ambigere possit, de quo rivuli prodeunt affluenter, universum largissime irrigantes orbem christianorum; cui etiam in honore b. *Petri* patrum decreta peculiarem omnem decrevere reverentiam in requirendis Dei rebus, quae omnino et solicite debent, maxime vero justeque ab ipso praesulum examinari vertice apostolico; cujus *vetusta solicitudo* est tam mala damnare, quam probare laudanda. *Antiquis* enim *regulis* sancitum est, ut quidquid, quamvis in remotis ageretur provinciis, non prius tractandum vel accipiendum sit, nisi ad notitiam almae sedis vestrae fuisset deductum, ut hujus auctoritate justa, quae fuisset pronuntiatio, firmaretur etc. Sie baten den Papst, wenn der Patriarch von Constantinopel nicht zur Orthodoxie umkehre, auctoritate

almae sedis a sano corpore vulnus insanum wegzuschaffen, ut grex purior ab hac mali contagione spiritali vestri culminis ferramento purgetur etc. (*Hard.* l. c. 734.)

Ueberall regte sich das Bewußtseyn, daß die Reinerhaltung der Glaubenslehre nur vom apostolischen Stuhle ausgehen müsse und könne. Wer in der Sprache der Griechen nichts als griechische Schmeicheleien und orientalischen Bombast finden wollte, der müßte sie wohl auch auf der Seite der derben Afrikaner finden. Es wäre nicht sehr kritisch, in den gleichförmigen Ausdrücken der allgemeinen Ueberlieferung dann nur Speichelleckerei finden zu wollen, wenn die Muse der Geschichte ganz andere Resultate vor die Augen stellt, als man suchte und zu finden wünschte. Dieselben Afrikaner schrieben so wohl an den Kaiser Heraclius, der durch seine Ekthesis so viel Unheil veranlaßte, und an den hinterlistigen Patriarchen Sergius, den Nachfolger des Patriarchen Paulus zu Constantinopel derbe Briefe; und weil auch der neue Papst Severinus, dem der Kaiser durch seinen Exarchen diese theologische Cabinetsentscheidung aufzwingen wollte, sich weigerte dieselbe anzunehmen und lieber seine Kirchen plündern lassen, als die Glaubenslehre preis geben wollte, so machten endlich die vielen und lauten Widersprüche den Kaiser so aufmerksam, daß er es für nöthig fand, in einem an Severins Nachfolger Papst Johann IV. geschickten Edicte seine Hände rein zu waschen; ecclesia non est mea, sagte er, nec ego dictavi aut fieri jussi. Verum cum *Sergius* patriarcha quinque ante annis condidisset, quum ab Oriente redirem, rogavit me, postquam ad hanc urbem adveni, ut nomine meo promulgaretur cum subscriptione. Ejus hortatu id feci. Nunc vero, eum cognoverim, eam a nonnullis impugnari, declaro ad omnes, non esse meam. Hoc jussum, setzt der Erzähler Theophanes hinzu, ad *Joannem* papam fecit, qui damnarat Ecthesin (*Lup.* III, 23.).

versali Papae!» Firmamentum a Deo fixum et immobile atque tituli formam lucidissimam fidei vestram apostolicam sedem constituit, o sacer vertex! Christus Deus noster. Tu es enim, sicut divinum veraciter pronuntiat verbum, *Petrus*, et super fundamentum tuum ecclesiae columnae confirmatae sunt; tibi et claves regni coelorum commisit atque ligare et solvere potestative, quae in terra et coelis sunt, promulgavit. Tu profanarum haeresum eversor (καθαιρέτης) existis ut princeps et doctor orthodoxae et immaculatae fidei. Igitur non despicias patrum tuorum fidem aestuantem; resolve nebulam insipientium lumine tuae divinae scientiae etc. (*Hard.* l. c. 727.)

Die afrikanischen Bischöfe.

In der nämlichen Angelegenheit sagten die afrikanischen Bischöfe der Provinzen Numidien, Mauritanien und Byzacene in ihrer gemeinschaftlichen Vorstellung an den Papst, den sie «apostolico culmine sublimatus, s. pater patrum et summus omnium praesulum pontifex» nannten: Magnum et indeficientem omnibus christianis fluenta redundantem apud apostolicam sedem consistere fontem nullus ambigere possit, de quo rivuli prodeunt affluenter, universum largissime irrigantes orbem christianorum; cui etiam in honore b. *Petri* patrum decreta peculiarem omnem decrevere reverentiam in requirendis Dei rebus, quae omnino et solicite debent, maxime vero justeque ab ipso praesulum examinari vertice apostolico; cujus *vetusta solicitudo* est tam mala damnare, quam probare laudanda. *Antiquis* enim *regulis* sancitum est, ut quidquid, quamvis in remotis ageretur provinciis, non prius tractandum vel accipiendum sit, nisi ad notitiam almae sedis vestrae fuisset deductum, ut hujus auctoritate justa, quae fuisset pronuntiatio, firmaretur etc. Sie baten den Papst, wenn der Patriarch von Constantinopel nicht zur Orthodoxie umkehre, auctoritate

almae sedis a sano corpore vulnus insanum wegzuschaffen, ut grex purior ab hac mali contagione spiritali vestri culminis ferramento purgetur etc. (*Hard.* l. c. 734.)

Ueberall regte sich das Bewußtseyn, daß die Reinerhaltung der Glaubenslehre nur vom apostolischen Stuhle ausgehen müsse und könne. Wer in der Sprache der Griechen nichts als griechische Schmeicheleien und orientalischen Bombast finden wollte, der müßte sie wohl auch auf der Seite der derben Afrikaner finden. Es wäre nicht sehr kritisch, in den gleichförmigen Ausdrücken der allgemeinen Ueberlieferung dann nur Speichelleckerei finden zu wollen, wenn die Muse der Geschichte ganz andere Resultate vor die Augen stellt, als man suchte und zu finden wünschte. Dieselben Afrikaner schrieben so wohl an den Kaiser Heraclius, der durch seine Ekthesis so viel Unheil veranlaßte, und an den hinterlistigen Patriarchen Sergius, den Nachfolger des Patriarchen Paulus zu Constantinopel derbe Briefe; und weil auch der neue Papst Severinus, dem der Kaiser durch seinen Exarchen diese theologische Cabinetsentscheidung aufzwingen wollte, sich weigerte dieselbe anzunehmen und lieber seine Kirchen plündern lassen, als die Glaubenslehre preis geben wollte, so machten endlich die vielen und lauten Widersprüche den Kaiser so aufmerksam, daß er es für nöthig fand, in einem an Severins Nachfolger Papst Johann IV. geschickten Edicte seine Hände rein zu waschen; ecclesia non est mea, sagte er, nec ego dictavi aut fieri jussi. Verum cum *Sergius* patriarcha quinque ante annis condidisset, quum ab Oriente redirem, rogavit me, postquam ad hanc urbem adveni, ut nomine meo promulgaretur cum subscriptione. Ejus hortatu id feci. Nunc vero, eum cognoverim, cam a nonnullis impugnari, declaro ad omnes, non esse meam. Hoc jussum, setzt der Erzähler Theophanes hinzu, ad *Joannem* papam fecit, qui damnarat Ecthesin (*Lup.* III, 23.).

Papst Johannes IV.

Was Papst Severin nicht ausführen konnte, that Papst Johannes, dessen Nachfolger († 642) gleich im ersten Jahre seines Pontificats, unbekümmert um die Drangsale, die seine Kirche von dem kaiserlichen Exarchen, der auch die Cardinäle aus der Stadt gejagt hatte, erst neulich erlitten. Der apostolische Stuhl läßt sich, wo es die Reinerhaltung der Glaubenslehre gilt, von Erfüllung seines hohen Berufs nicht abschrecken. Johannes hielt eine Synode und verdammte darin die Ekthesis und mit ihr den durch sie unter kaiserlicher Firma auctorisirten Monotheletismus. *Joannes* Romanus praesul collecto episcoporum concilio monothelitarum haeresin anathematizavit, similiter et in Africa diversi episcopi convenientes monothelitas anathemate perculerunt, setzt Theophanes hinzu (Baronius ad a. 640.). Und als die Monotheliten wegen des Ansehens des apostolischen Stuhles sich auf die angebliche Beistimmung des Papstes Honorius viel zu Gute thaten; so zeigte Papst Johannes dem Kaiser Constantin, Sohn und Nachfolger des Heraclius, gleich nach seiner Thronbesteigung das Irrige dieser Berufung auf Honorius (Harduin l. c. 610.).

Die Schotten, welche ihrer alten Sitte wegen der Osterfeier noch immer treu blieben, hatten an den verstorbenen Papst Severin eine eigene Gesandtschaft geschickt, die ihn nicht mehr beim Leben antraf. Der römische Clerus, und unter demselben insbesondere der bereits erwählte, aber noch nicht confirmirte Diacon Johannes, beantwortete dieses Schreiben mit einer Auctorität, wie sie dem Stuhle des nie sterbenden heil. Petrus zusteht, sed et *Joannes*, sagt Beda (l. c.), cum adhuc esset electus in pontificatum, pro eodem errore (wegen der Osterfeier) corrigendo literas ad scotos magna auctoritate atque eruditione plenas direxit. — Epistolae principio manifeste declaratur, et nuperrime apud eos haeresin (pelagianam) exortam etc. (*Hard.* l. c. 609.)

Dieser Papst, der kaum ein und zwanzig Monate auf Petri Stuhle saß, schickte alles Geld, das er auftreiben konnte, nach Dalmatien, um die gefangenen Christen von den heidnischen Slaven, die dort übel hausten, loszukaufen (*Anastas. Biblioth.* bei Baronius ad a. 641.). Davon schien der Biograph Llorente nichts zu wissen; es mochte wohl auch zu seinem Zwecke wenig taugen; dagegen erzählt er seinem Lesepublikum aller Geschichte zum Hohn, dieser Papst habe des Papstes Honorius zuvor berührtes Schreiben an den Patriarchen Sergius verdammt.

Papst Theodorus.

Des Papstes Johannes IV. Nachfolger Theodor († 649) hatte den zuvor genannten Bischof Stephan von Dora zum apostolischen Vicar für Palästina ernannt, um für diese Kirche, die ihr würdiges Haupt durch den Tod des Patriarchen Sophronius verloren hatte, unter den Verwüstungen der Saracenen zu wachen. Dreimal hatte dieser eifrige Bischof, um den Wünschen seines Patriarchen Sophronius desto vollkommener zu entsprechen, die beschwerliche Reise nach Constantinopel gemacht. Er erzählt in seiner oben erwähnten Vorstellung den Unfug der Monotheliten, insbesondere des Bischofs Sergius von Joppe, was er alles dem Papste Theodor eröffnet habe, und setzt hinzu: Jussit mihi *(Theodorus)* per sacram suam praeceptionem ordinans me loci (Jerusalem) servatorem per apostolica ejus scripta, quatenus tam ea, quae fuissent ecclesiastica capitula, peragere debuissem, et canonice, si nullatenus emendarentur, episcopos deponerem; quod et fecisse me certum est et praecipue, quia in errorem a veritate recedentes sponte delapsi sunt; tantumque illos recepi secundum jussionem ejus, qui libellum poenitentiae obtulerunt et professi sunt in scripto conservare et amplecti ss. PP. et synodorum doctrinas; quorum libellos nuper deferens obtuli sancti-

tati vestrae; ab eo aliqui eorum merito recepti sunt et (in episcopatu) confirmati; aliqui vero pro tuitione catholicae ecclesiae condemnati etc. (*Hard.* l. c. 718.)

Wenn es merkwürdig ist, daß der wehrlose unter kaiserlicher Hoheit und unter der Zuchtruthe kaiserlicher Statthalter stehende, unter den Drangsalen der wilden Barbaren seufzende Bischof von Rom ohne alle Rücksicht auf das kaiserliche Ansehen den Monothelitismus und seinen kaiserlichen Schutzbrief, die Ekthesis, schonungslos verwarf und verdammte, so ist es nicht minder merkwürdig, daß diese weit entfernten Bischöfe Palästinas für ihren Monothelitismus weder bei dessen Schutzherrn dem Kaiser, noch bei dem sectenverwandten mächtigen Patriarchen von Constantinopel Sicherung zu finden glaubten, noch unter den Wirren der alles überschwemmenden Saracenen sich gegen die Rügen des wehrlosen und so weit entfernten Bischofs von Rom sicher wußten, sondern an ihn ihre reumüthigen Bittschriften einschickten, um Nachsicht und väterliche Aufnahme zu erhalten, die den Reuigen ward, während die Verstockten von ihren Bischofsstühlen gestürzt wurden. Dies sind Thatsachen, beredter als alle elogia testium; ihre Ueberzeugungskraft ist unwiderstehlich! So mächtig wirkt die Wahrheit; ihre Strahlen dringen durch Nebel und Wolken, erkünstelt und verbreitet und verdichtet durch verborum phaleras sesquipedales. Das öffentliche Gewissen, durch des Glaubens Licht erleuchtet, läßt seinen Schrei nicht ersticken, und ewig wahr bleibt des Herrn Wort: Portae inferi non praevalebunt contra hanc petram! Qui exacte ista considerat temporum et locorum adjuncta, sagt ein alter Theolog, mirari debeat necessum est, quomodo et apud haereticos et eo tempore, quo a saracenis ipsa *Hierosolyma* et Palaestina occupatae erant, essent qui adeo vererentur apostolicae sedis judicium, ut cantantes palinodiam vel libellum offerrent poenitudinis, vel damnati facti essent omnibus abominabiles; maxime quidem, quod fulcirentur iidem patrocinio tum imperatoris, tum Constantinopolitani patriarchae. Tantum sibi vel inter ipsos saracenos et haereticos juris vindicabat

apostolica S. *Petri* sedes, omni tempore eadem vigens auctoritate, eadem ubique potestate praesidens.

Victor, der neue Primas von Carthago, zeigte dem Papst Theodor seine Erhebung an und wehklagte über die ketzerischen Fortschritte des Monothelitismus zu Constantinopel unter den Auspicien des Patriarchen Paulus. Er forderte den Papst auf, gegen die verderbliche Irrlehre mit apostolischer Auctorität aufzutreten, praedicationibus igitur apostolicis, dum verae fidei cultura universa repleta sit terra, per divinorum tamen eruditionem eloquiorum vestra instruente admonitione exhortatoria superaedificatur orthodoxa Christi ecclesia apostolica institutione fundata etc. — Ut autem ipsius sedis apostolicis decretis per omnia confirmemur, b. *Leonis* praedecessoris vestri definitionem pervidimus etc. — Vestrum est, canonica discretione solite contrariis catholicae fidei obviare nec permittere, noviter dici, quod patrum auctoritas omnino non censuit etc. (*Hard.* l. c. 754.) —

Der eben genannte Patriarch Paulus von Constantinopel, ein arglistiger Grieche, hatte dem Papst Theodor seine Erhebung durch die gewöhnlichen Synodalbriefe angezeigt.
Er erhielt darauf eine zwar milde aber entschiedene Antwort, worin der Papst, der ihm solche durch abgeschickte Apocrisiarien insinuiren ließ, sagte: Cum ea, quae adversus apostolicam fidem nostram ad subversionem synodalium decretorum prolata sunt, tam per dogma sedis apostolicae, quod expositum est a praedecessore nostro, quam per jussionem filii nostri principis destructa sint, fraternitas tua a publicis locis chartam, quae suspensa pridemque cassata fuerat (die neue Glaubensformel), quam ob rem non abstulit? Si dejiciendum *Pyrrhi* (des gewesenen Patriarchen, von dem wir noch reden werden) conamen vestra fraternitas ducit: qua pro causa praedictam chartam de pariete non deposuit? Nemo quippe, quod abominatur, colit. Si, quod absit, hujusmodi scriptum amplectitur, quare nobis hoc per propria Synodica sua non patefecit? neutrum sine horum

alterius dejectione indemniter stare potest. — Restat igitur, ut quod contra fidem promulgatum est, irritum fiat et cum auctore proprio destruatur. Mirati porro sumus, quod episcopi, qui te consecraverunt, illum *(Pyrrhum)* «sanctissimum» in literis suis dixerunt, sed et significarunt, illum propter odium et vulgarem turbationem ecclesiae Constantinopolitanae abrenuntiasse... Turbatio et odium populi episcopatus gradum nescit auferre, canonica super eo debuerat vindicta provenire, quo tua consecratio irreprehensibilis et firma consistat. Vivente itaque *Pyrrho* et nondum natura vel culpa extincto, ne forte fieret schisma, oportuerat praecaveri. Ut ergo tuus sacerdotalis robustior ordo permaneat, oportet debitum adversus *Pyrrhum* colligi episcoporum conventum; praecipimus super hoc filiis nostris (ſeinen Legaten), quibus etiam locum nostrum ad hujus rei deliberationem etc. Der Papſt verlangte zugleich, daß der Kaiſer den Pyrrhus nach Rom bringen laſſe, quatenus conventu synodico a nobis effecto pro sua temeritate judicetur. Die Biſchöfe, welche den neuen Patriarchen Paulus conſecrirt hatten, wies der Papſt zurecht, debuerat *Pyrrhus*, qui ss. Dei ecclesiis scandalum seminavit, canonicae prius animadversioni submitti et tum *Paulus* sacrari. — Si enim *Pyrrhus* nihil aut in religionem, aut in doctrinam fidei peccavit, et nec una culpa damnavit, quare de propria est ejectus ecclesia? Vulgaris tumultus jus sacerdotii auferre non potest, nec odium sacro quemquam ordine denudare. Haec non contradicentes ordinationi fratris nostri *Pauli* scribimus, sed vulnus latens medente manu adaperimus, ne in vitalia viscera serpere possit etc. (*Hard.* l. c. 615 sqq.)

Der Patriarch Paulus war zu ſehr befangen, als daß dieſe zwar ernſten aber freundlichen Winke des Papſtes Erfolg hätten haben können. Es erfolgte aber eine ſtrengere Zuſchrift, deren Ernſt ſich aus des Patriarchen heuchleriſchen Windungen und Verſicherungen der Orthodoxie und Friedensliebe bemeſſen läßt. Er ſpricht von Charitas und Concordia und ſetzt ſein

Glaubensbekenntniß bei, acceptam habentes bonae conscientiae praedictorum virorum (der päpſtlichen Legaten) admonitionem et cognoscentes, ſagte er, quae principatus apostolorum summitas 1. *Petr.* III. docet etc. (*Baron.* ad a. 646.) Der Heuchler war nicht einmal gewandt genug, das monothelitiſche Gift geſchickt zu verbergen und ſchwieg ſorgfältig davon, daß er die öffentlich angeſchlagene Ekthesis nicht habe wegnehmen laſſen. Der Papſt durchſchauete die Argliſt und konnte ſich nicht länger hinhalten laſſen, kräftig einzuſchreiten. SS. Papa *Theodorus*, ſagt Anaſtaſ. Biblioth. (bei Baronius ad a. 648.) scripsit *Paulo* tam rogans quam regulariter increpans, nec non per apocrisiarios admonens et contestans, ut proprium emendaret commentum et ad orthodoxam fidem catholicae ecclesiae remearet. Et neque rogantes neque increpantes potuerunt hunc a suo conamine revocare, propter quod juste ab apostolica sede ipse depositionis ultione perculsus est; vergl. *Platina* in *Theodoro*.

Pyrrhus von Conſtantinopel.

Der Patriarch Pyrrhus, ſeines Vorfahrers Sergius würdig, war ein eifriger Beförderer des Monothelitismus. Da er an einer Verſchwörung gegen den Kaiſer Theil genommen hatte, ſo mußte er ſich durch die Flucht retten, und fand Sicherheit in Afrika, wo er ſeine Irrlehren zu verbreiten ſuchte, aber einen heftigen Gegner an dem heil. Maximus fand, der ihn von Conſtantinopel her kannte. Pyrrhus ließ ſich mit ihm in Gegenwart der kaiſerlichen Beamten und mehrerer Biſchöfe in eine Diſputation ein. Der in den Künſten der Dialectik wohl bewanderte Pyrrhus verſuchte alle nur möglichen Windungen und Krümmungen, um dem nicht minder gewandten, aber ſicher auftretenden Maximus zu entſchlüpfen; er wurde jedoch geſchlagen, und mußte endlich geſtehen, die Frage ſey nichts weniger als gleichgültig, und die abendländiſche Kirche habe recht, ſich zu widerſetzen ꝛc.

Er konnte den einleuchtenden Gründen des Maximus nicht widerstehen; und gab sich gefangen. Hoc solum rogo, sagte er, ut dignus habear imprimis templorum apostolorum ac potius ipsorum principum apostolorum adoratione, deinde ut videam faciem ss. papae, eique tradam libellum eorum, quae absurde facta sunt. — In hac ergo celeberrima urbe, setzt Maximus in seiner Erzählung hinzu, cum adesset nobiscum, promissum praestitit damnavitque dogmata impiae expositionis (ectheseos), seque per rectam professionem cum s. catholica et apostolica ecclesia conjunxit (Baronius im Anfange des achten Bandes p. 709.). Der Papst nahm den Reuigen, dessen Rückkehr ernstlich gemeint schien, freundlich auf, behandelte ihn durchaus als wirklichen Patriarchen und verpflegte ihn dieser seiner Würde gemäß, frohlockend über die Wiederkehr des verlornen Sohns. Anastasius erzählt (bei Baronius ad a. 645.): *Pyrrhus* obtulit cum subscriptione sua apostolicae sedi libellum in praesentia cuncti cleri et populi, condemnans in eodem omnia, quae a se vel a decessoribus suis scripta vel acta sunt adversus immaculatam fidem nostram etc.

Als der Kaiser, dessen Zorn Pyrrhus zu fürchten hatte, gestorben war, entschloß er sich, nach Constantinopel zurückzugehen; und als der Exarch von Ravenna ihm die Möglichkeit zeigte, den Patriarchenstuhl wieder zu besteigen, warf der Heuchler auf einmal die Maske ab und bekannte sich zu dem Typus des neuen Kaisers Constans, welche Concordienformel wo möglich noch heilloser war, als die Ekthesis. Pyrrhus wußte wohl, daß er nie wieder den Stuhl von Constantinopel besteigen werde, wenn er sich nicht zu dieser theologischen Cabinetsentscheidung bekennete. Als Papst Theodor den Rückfall des Pyrrhus erfuhr, hielt er gleich eine Synode, worin derselbe verdammt und des Bisthums nun förmlich entsetzt wurde. Aber eben das war bei den Griechen und ihrem monothelitischen Kaiser nur eine Empfehlung, so wie seine Bekehrung vorher Schrecken und Ingrimm verbreitet hatte (Baronius ad a. 648., Bercastel l. c. 136. ff.);

vergl. Stolberg (v. Kerz) 22., zweite Abtheilung S. 340. 346. ff. Pyrrhus wurde als Märtyrer empfangen, der unter den Schrecknissen von Kerker und Banden in Rom zur Verdammung des Monothelitismus gezwungen worden, und nun demselben wieder gewonnen sey. Was war billiger, als ihn nach des Patriarchen Paulus Tode wieder auf den Patriarchenstuhl zu erheben? Für die abermalige Verdammung dieses Märtyrers sowohl, als jene des Paulus, mußten einstweilen die päpstlichen Legaten zu Constantinopel büßen, bis man den Papst selbst in die Gewalt bekam, und diesem durch die härtesten Mißhandlungen die heilige Wahrheit des Monothelitismus begreiflich machte.

Papst Martinus.

Von dem heil. Glaubenshelden Papst Martinus († 655) singt die russische Kirche in den Hymnen ihrer liturgischen Bücher: «Du hast dem göttlichen Throne Petri Ehre gemacht, und dadurch, daß du die Kirche auf diesem unerschütterlichen Felsen erhalten, hast du deinem Namen Ruhm erworben; Glorwürdigster Meister aller rechtgläubigen Lehre, Wahrheit verkündendes Organ der heiligen Gebote, um den sich das ganze Priesterthum und die ganze Orthodoxie vereinigten, die Ketzer zu verdammen..., der wie ein Löwe über die Gottlosen herfiel, den Cyrus, Patriarchen von Alexandrien, Sergius, Patriarchen von Constantinopel, und Pyrrhus und alle ihre Anhänger ausschloß von der Kirche Jesu Christi!» (Maistre l. c. 89.)

Der Kaiser verlangte von dem neugewählten Papste, er solle sein Religionsedict, Typus genannt, annehmen. Das konte und durfte der Papst nicht, der als Apocrisiar seines Vorfahrers die Ränke der Griechen kennen gelernt, und sich dem Monothelitismus mit Eifer entgegengesetzt hatte. Er berief eine zahlreiche Synode, wozu er auch die gallischen Bischöfe eingeladen hatte, und verdammte sowohl die Ecthesis als

den Typus, sammt den Beförderern des Monothelitismus Sergius, Cyrus, Pyrrhus und Paulus, nachdem die zahlreiche Versammlung die gesammelten Traditionszeugnisse sorgfältig geprüft hatte. In der Aufschrift der alten Verhandlungen dieser merkwürdigen Synode heißt es: Incipiunt acta S. apostolicae Synodi, quae facta est ... Secundum canonicam procurationem ter beati Papae *Martini*, totius orbis sub sole divinae hierarchiae praesidentis etc. Der Papst machte durch ein ausführliches Umlaufschreiben ad omnes Christi fideles die Verhandlungen bekannt, impios haereticos cum omnibus pravissimis dogmatibus eorum et impiam ecthesin vel impiissimum typum anathematizavimus etc. (*Hard.* l. s. 935.)

Den Bischof Amandus von Utrecht forderte er bei Zusendung dieses Umlaufschreibens und der Synodalverhandlungen auf, gleich eine Synode der gallischen Bischöfe zur Annahme, Unterschrift und Beobachtung der Synodalentscheidung zu berufen, auch den König Sigebert zu bewegen, daß er einige gallische Bischöfe nach Rom sende, um als päpstliche Legaten die Synodalentscheidung nach Constantinopel zu bringen. Der Papst hatte erfahren, Amandus, dem der Ungehorsam mancher sittenloser Cleriker großen Kummer verursachte, wolle das Bisthum niederlegen. Das wollte er nicht zugeben, und legte ihm zur Beharrlichkeit mehrere Motive an das Herz. (Hardnin l. c. 945.)

Auch den Afrikanern schickte Martinus die Synodalverhandlungen und belobte ihre bewiesenen orthodoxen Gesinnungen über und gegen den Monothelitismus. Den Kirchen von Antiochia und Jerusalem sagte er bei Zusendung seiner Encyclica mit den gedachten Verhandlungen: Nos ad custodiam domus pervigiles non permisimus eos (*Cyrum, Sergium, Paulum, Pyrrhum*) hanc effodere vel fidei surripere thesaurum, sed... accurata examinatione eorum, quae ab ipsis contra integritatem fidei scripta sunt, tum ipsos, tum ea, quae impie docuerunt, igne canonicae sententiae veluti mala zizania exurentes synodaliter condemnavimus etc.

Er zeigt ihnen zugleich an, daß er den Bischof Johannes von Philadelphia zu seinem Vicar in den Kirchenprovinzen von Antiochia und Jerusalem ernannt habe. Dei catholicam et apostolicam ecclesiam aedificare properantes in Spiritu S., ad majorem ejus stabilitatem studuimus in praesenti praecipere secundum potestatem nobis a Domino datam per S. *Petrum* apostolorum principem *Joanni* episcopo, ut locum nostrum in omnibus ecclesiasticis articulis in partibus Orientis suppleat, et creet in omnibus civitatibus episcopos, presbyteros et diaconos. Er ermahnt die Bischöfe, ut tanquam obedientiae filii unanimiter omnes sacro studio adjuvetis propositum apostolica auctoritate vicarium nostrum etc. (*Hard.* l. c. 654. 655.) In dem diesem Vicar gegebenen Commissorium heißt es: Exhortamur te, nostram isthic vicem in Orientis partibus implere in omnibus ecclesiasticis functionibus atque officiis, ... ut prosperans in Domino ea, quae desunt, corrigas et constituas per omnem civitatem episcopos etc. Hoc tibi omni modo facere praecipientibus nobis et apostolica auctoritate, quae data est nobis a Domino per *Petrum* ss. apostolorum principem. — Ne differas omni modo implere juxta praeceptum episcopis, presbyteris et diaconis, quae isthic sunt, catholicas ecclesias, qui per propriam conversationem eorum in omnibus bonis testimonium habeant. — Confirma unumquemque eorum in proprio ordine, scriptos libellos ipsis dantibus de orthodoxa fide... iis, qui libenter peccant et amant peccare, denegare oportet eam veniam, quae in hujusmodi lapsibus ex dispensatione datur. — Ejus vero, qui false episcopatus sibi nomen affinxit, importunas literarum minas fortiter despuito etc. (*Hard.* l. c. 659.)

Dem Bischof Pantaleon, der den oben genannten apostolischen Vicar Stephan von Dora, welcher der römischen Synode beigewohnt hatte, bei dem Papste anzuschwärzen suchte und mitgewirkt hatte, daß demselben das Commissorium gar nicht zu Handen kam, sagte der Papst unter Anderem: Universam, quae illic est, catholicam ecclesiam clauserunt,

quantum in ipsis est, qui vel fecerunt vel consenserunt, ne *Stephano* redderentur missa ad eum ab apostolica sede praecepta, quibus ejus Vicarius constitutus est ac jussus propter temporis angustias canonice instituere episcopos etc., quoad potestas nobis defuit ad promovendum patriarcham Hierosolymorum. — De iis, qui canonice istic electi sunt in patriarchia b. memoriae *Sophronii*, eum canonem inviolabiliter decernimus custodiri, qui a ss. apostolis et patribus nostris constitutus est de iis, qui in alia civitate praeter sententiam pontificis, qui ei civitati praeest, vel eligunt vel eliguntur, vel consentiunt vel convocant; canones enim ecclesiasticos solvere non possumus, qui defensores et custodes canonum sumus. Utramque illi sedem violarunt, hanc quidem apostolicam, quod creationum praecepta non dederint, ut ante dictum est; sedem vero S. *Jacobi* (von Jerusalem), quod *Sophronium* celare studuerint etc. (*Hard.* l. c. 651.)

Dem Bischof Paulus von Thessalonich, der im Monothelitismus befangen, sich Verfälschungen päpstlicher Briefe erlaubt und dadurch die Apocrisiarien irregeführt hatte, hielt Martinus eine ernste Strafpredigt. Nos igitur oportuit, creditum nobis onus pontificalis mysterii reputantes, id est, providae animarum curae, nullatenus morari, cum fides a te proderetur, sed rigore canonis utentes... scriptum tuum una cum eo, qui scripsisset, damnare. Auf die Bitten und Vorstellungen des Boten dieses Bischofs, daß er auf erhaltene Ermahnung sich gleich eines Besseren besinnen werde, erfolgte die Zurechtweisung durch die päpstlichen Apocrisiarien; quod utique per apocrisiarios nostros fecimus, rigorem canonis per caritatem omittentes etc.... ut huc venires teque canonice expurgares. Sed ... non solum ipse incorrectus mansisti; sed memoratos apocrisiarios nostros decepisti. — Quapropter cognoscens cognosces, quod depositus sis ab omni sacerdotali dignitate et ministerio, quoad omnia a nobis sancita videlicet dictorum ss. PP. et universalium quinque synodorum scripto confirmes etc. — Quare revertere, cognosce iniquitatem tuam etc.,... non enim aliter habebis perfectam a nobis veniam. Der Papst setzte davon die Kirche von Thessalonich mit einer zweckmäßigen Ermahnung in Kenntniß (*Hard.* l. c. 662. 671.).

Dem Kaiser schickte die römische Synode ihre Verhandlungen in griechischer und lateinischer Sprache, mit einem ausführlichen Alles erläuternden Briefe, orantes atque hortantes, ut haec diligenter legere dignetur serenitas vestra, pietatisque legibus memoratos haereticos unacum eorum haeresi condemnet ac religionis divinae rationibus solam nobiscum ss. PP. et Synodorum orthodoxam confessionem sanciat etc. — Omnium fere piorum sacerdotum et populorum contra eos clamores apostolica sedes accipiens orantium atque obtestantium, ne usque in finem catholicam ecclesiam ab ipsis in periculum adductam negligamus etc. So bescheiden und rücksichtsvoll für den Kaiser und sein heilloses Machwerk, den Typus, das Synodalschreiben gefaßt war, so sehr brachten die Monotheliten, ob sie gleich mit dem Typus selbst nichts weniger als zufrieden waren, den Kaiser auf. Er ließ den Papst aufheben und nach Constantinopel bringen, wo man ihn wie einen gemeinen Missethäter, trotz einer Krankheit, welche ihn schon auf der Wasserreise befallen hatte, im abscheulichsten Kerker schmachten und ohne alle Pflege und Bedienung Kälte, Hunger und Durst leiden ließ, nachdem man ihm vorher die gröbsten Mißhandlungen angethan hatte. Selbst der Patriarch Paulus, die Haupttriebfeder dieser Mißhandlungen, bat auf seinem Todesbette den ihn besuchenden Kaiser, die Grausamkeiten nicht weiter zu treiben, sondern den Papst frei zu lassen; heu mihi, seufzte der sterbende Patriarch, ingemiscens et ad parietem conversus dixit principi, hoc mihi et hoc ad abundantiam judiciorum meorum actum est. Num quidnam Domine non est miserabile, talia pati pontificem? tunc attentius adjuravit imperatorem, sufficere in his, quae passus est etc. (*Lup.* III, 27.) Dem Papste widerfuhr nun die Gnade, daß er in die Krimm verwiesen wurde, wo er entblößt von allen Hilfsmitteln den Rest seiner Tage hinschmachtete.

Man würde die Drangsale, welche diese aufgeklärten Christen für die bessere Lehre — wie sie ihren Monotheletismus nannten — ausübten! — Man würde, sagen wir, Mühe haben, solche Drangsale zu glauben, wenn sie nicht von einem Augenzeugen in einer Denkschrift an die Occidentalen treuherzig erzählt würden (Harduin l. c. 678.). Es heißt darin: Facta persecutio adversus ss. patrem nostrum fidelem *sacerdotum principem et apostolicum universalem papam ac per hoc adversus catholicam ecclesiam*; der Papst wird ferner genannt *summus et apostolicus atque praecipuus pastor omnium Christianorum.* Einer der wüthenden falschen Zeugen sagte beim Verhöre: «Und wenn er fünfzig Köpfe hätte, so müßte er doch sterben!» [1]) Als dieser wüthende Meinungseiferer seine falschen Angaben auf das Evangelium beschwor, erbarmte sich der Papst über die Verblendung und bat die Richter, die Leute doch nicht schwören zu lassen, sondern, was sie immer angäben, ohne Eid zu protocolliren. Unwillkührlich wird man beim Lesen dieser treuherzigen Erzählung erinnert, wie lebhaft der Oberhirt das Muster der hingebenden Geduld seines göttlichen Meisters vor Augen hatte. Und als der tyrannische Kaiser die Römer gezwungen hatte, einen andern Papst zu wählen, was endlich, da man nicht mehr ausweichen konnte, auch geschah, betete Martinus in seinem Elende für denselben zum Besten der bedrängten Kirche. Darin findet nun Llorente «eine große Stimmung zur Milde und einen aufgeklärten Glaubenseifer, auch den einzigen

1) Die Religions- und Kirchenverbesserung scheint auf christliche Duldsamkeit überhaupt sehr heilsam einzuwirken. Der schon gedachte Superintendent Sulcerus sagte nach Arnold (in seiner Kirchen- und Ketzergeschichte l. c.) auf das Jammern und Flehen der hinterlassenen Familie des David Joris, «wäre auch Christus in Person noch leibhaftig da, so müßte er (Joris) dennoch brennen.» Dieses hochnothpeinliche Blutgericht wurde drei Jahre nach Joris Tode vollzogen. Dieser Superintendent scheint ein treugläubiger Schüler jenes Blutzeugen gegen Papst Martinus zu seyn.

und besten Beweis, daß dieser Märtyrer des Heiligenscheins eben nicht unwürdig war.» Er tadelt dagegen die Verwegenheit, den Kaiser durch Verdammung seines Typus, auch ohne vorhergehende Erinnerung oder die sanfteste Bemerkung, zu beleidigen. Wir müssen bezweifeln, ob Llorente die Synodalverhandlungen und das gewiß ehrfurchtsvolle Synodalschreiben an den Kaiser mit Aufmerksamkeit gelesen habe. Schon aus den derben Zuschriften der Afrikaner und Anderer wußte man zu Constantinopel, mit welchem Widerwillen der Typus im Abendlande aufgenommen wurde. Die römische Synode dagegen, die den Typus eben so wie die Ecthesis verwarf, ließ der guten Absicht des Kaisers alle Gerechtigkeit widerfahren (Harduin l. c. 826.); sie wußte wohl, daß der Patriarch Paulus das Machwerk dem jungen raschen, von der frühesten Jugend an sclavischdienstbare Umgebungen gewohnten Kaiser unterlegt und dessen Namen erborgt habe, wie sein Vorfahrer Sergius jene Ecthesis dem Kaiser Heraclius unterlegt hatte. Die Afrikaner hatten den apostolischen Stuhl aufgefordert, nicht länger zu schweigen, es galt der Erhaltung der reinen Glaubenslehre; hier durfte nicht länger gezögert werden, um erst zu erspähen, welche Luft von den sieben Thürmen her wehe. Vergl. Bercastel l. c. 147. ff. Butler XVI, 405. ff. Uebrigens fanden weder der Kaiser selbst, noch seine Höflinge in der römischen Verdammung des Typus eine Beleidigung der Majestät. Was hätte sie abhalten sollen, dem gefangenen Papst, der nun einmal geopfert werden sollte, ein crimen laesae majestatis zur Last zu legen? Sie warfen dem frommen Dulder im peinlichen Verhöre vielmehr Staats- und Religionsverrath vor; er habe, sagten sie, mit den in ihren Eroberungen immer weiter vorschreitenden Saracenen geheime Briefe gewechselt, ihnen Gelder geschickt und die heil. Mutter Christi gelästert (Lupus III, 28.). Zu diesem Zwecke mußten sie feile Zeugen suchen, was sie bei den vorliegenden Acten der römischen Synode nicht nöthig gehabt hätten. Das alles konnte Llorente in der Geschichte eben so gut lesen, als wir es gelesen haben; aber er mochte

fürchten, seine Erzählung falle, wenn sie der Geschichte treu bleibe, weniger pikant aus und werde gar zu prosaisch. —

Wenn man die in der römischen Synode verlesenen Actenstücke betrachtet, welche über den Gegenstand schon vorher gewechselt worden waren, so ist die allgemeine Ueberzeugung gegen Alles, was in Betreff des Monothelitismus zu Constantinopel vorgegangen war, unverkennbar; eben so unverkennbar ist es, daß von allen Seiten Zuflucht zu dem apostolischen Stuhl genommen wurde, um das heilige Depositum zu retten; nicht weniger unverkennbar endlich, daß die römische Synode, wo die Bischöfe ihre motivirten Vota abgaben, nach strenger Prüfung der allgemeinen Ueberzeugnng nur das beglaubigende Siegel aufdrückte. Als der zuvor angeführte Primas Victor von Carthago in seinem Synodalschreiben an Papst Theodor, welches in dieser Synode mit mehreren andern Urkunden vorgelesen wurde, den damals noch nicht verdammten Patriarchen Paulus «Consacerdos» genannt hatte, obgleich er dessen Benehmen höchlich tadelte, so entschuldigte dieses Papst Martinus mit Victors Demuth, competenter minime praesumens abrogatum habere *Paulum*, donec judicium de eo nostrae apostolicae auctoritatis, hoc est, principis apostolorum *Petri* cognoscat, utpote quoniam solus atque prae omnibus accipere meruit a rege regum Christo Deo claves regni caelorum etc. (*Hard.* l. c. 758.)

Ehe der heilige Martyrer als Gefangener von Rom weggeschleppt wurde, trug er noch den glaubenseifrigen Männern Landolin von Cambrai, Amand und Landoald von Lüttich, und Valentin die Missionspredigten bei den Heiden auf (Baronius ad a. 650.); diese Männer machten die beschwerliche Reise nach Rom dieserwegen. Man wußte nicht anders, als daß diese apostolischen Arbeiten vom apostolischen Stuhle ausgehen, beglaubigt und geleitet werden müssen.

Noch verdient zur Ehre der römischen Kirche, die dem Zeugnisse des Apostels (Röm. I, 8.) treu blieb, folgendes bemerkt zu werden. Des schändlichen Pyrrhus Nachfolger zu Constantinopel, der eben so erbärmliche Monothelit Petrus

schickte dem an des Papstes Martinus Stelle gezwungener Weise gewählten Eugenius das gewöhnliche Synodicum, mit einem heuchlerisch geschraubten, mit verstümmelten und verfälschten Zeugnissen der Väter angefüllten Glaubensbekenntnisse, in der Hoffnung, durch diesen Betrug die Anerkennung der Kirchengemeinschaft zu erschleichen. Clerus und Volk verwarfen mit Unwillen das schändliche Bekenntniß, und aus Furcht, Eugenius möchte aus Nachgiebigkeit sich zu sträflicher Nachsicht neigen, ließ Clerus und Gemeinde den Papst nicht in die Kirche, bis er die eidliche Versicherung gegeben hatte, daß er dieses hinterlistige Bekenntniß nicht annehmen werde (Nicephorus bei Lupus III, 28.).

Abt Maximus.

Als unerschütterlichen Glaubensheld während der Herrschaft des Monothelitismus zeigte sich der heil. Maximus, als Theolog, Philosoph und Staatsmann ausgezeichnet. Er war kaiserlicher Staatssecretär gewesen, hatte sich aber, als er den theologischen Hof- und Cabinetsunfug sah, in ein Kloster bei Chalcedon zurückgezogen, dessen Abt er später wurde. Wegen der feindlichen Einfälle, die immer näher rückten, ging er durch Griechenland und Italien nach Afrika, wo wir ihn mit dem vertriebenen Patriarchen Pyrrhus disputiren hörten, den er nach Rom begleitete. Er bestritt beharrlich den Monothelitismus und hatte an der gedachten römischen Synode vorzüglichen Antheil. Auch er wurde in Banden nach Constantinopel geschleppt. Der Kaiser versuchte alles Mögliche durch Bischöfe und Staatsbeamte, den Heiligen zu gewinnen, daß er wenigstens kirchliche Gemeinschaft mit dem Patriarchen pflegen möchte. Aber alles war umsonst! Er wurde verbannt, hernach aber wieder zurückgerufen, und die vorigen Versuche bald durch Schmeicheleien, bald durch Grausamkeiten eben so fruchtlos wiederholt. In dem peinlichen Verhör, das der beinahe achtzigjährige Greis bestehen mußte, hielt man ihm

allerhand erdichtete Verbrechen vor, unter andern, er habe mehrere Städte des Reichs den Saracenen in die Hände gespielt und die heilige Gottesmutter geläſtert. Siegreich deckte er aber das Lügenwerk auf. «Der Kaiſer, ſagte er, kann nichts Klügeres thun, als das Beiſpiel ſeines Großvaters Heraclius, (den der Patriarch Sergius hintergangen hatte, wie wir zuvor anführten) nachahmen.» Dogmatiſche Gegenſtände gehören nicht ins Cabinet, sacerdotum est, quaerere ac definire de salutaribus ecclesiae cathol. dogmatibus. Auf die Frage der Richter: Ergo non est omnis christianus imperator etiam sacerdos? antwortete Maximus: non est; neque enim adstat altari, neque post sanctificationem panis exaltat eum dicens: Sancta Sanctis! neque baptizat, neque chrismatis confectionem patrat, neque indicia Sacerdotii fert. Quid volumus per multa discurrere? Inter ss. oblationes supra s. mensam post pontifices et sacerdotes et diaconos omnemque s. ordinem cum laicis imperatores memorantur etc. (*Marca* I, 225.) Marca ſetzt hinzu: Attamen tam serio monenti non cessit adulatio aulicorum; nam haec eo dicente clamat *Mennas*: «Haec dicens scidisti ecclesiam!» Manavit haec opinio in sequioris saeculi graeculos, qui sacerdotii muneribus imperatores adeo implicant, ut ipsum docendi officium principibus suis foeda et demissa humilitate communicent etc. In einer ſeiner Schriften gegen den Monothelitismus (*Epist. ad Petrum illustr.*) ſagt Maximus: «Wenn Pyrrhus behauptet, er ſei kein Ketzer, ſo ſäume er nicht, ſich öffentlich zu rechtfertigen; er beweiſe ſeine Unſchuld dem Papſte, der heiligen römiſchen Kirche, das heißt, dem apoſtoliſchen Stuhle, dem die Macht zu binden und zu löſen verliehen iſt in omnibus et per omnia;... denn es iſt das über alle himmliſchen Mächte waltende Wort ſelbſt, welches mit dieſem Biſchofe bindet und löſet.» Si enim alios satisfaciendos ducit et b. Romanum Papam non implorat, simile quid agit ei, qui forte homicidii vel alterius cujusdam criminis redarguitur et insontem se non ei, qui secundum leges judicandi jura sortitus est,

exhibere festinat (Maiſtre l. c. 52. Baronius I, 243.). Der apoſtoliſche Stuhl war ihm der, qui judicandi jura sortitus est. Der ehrwürdige Greis wurde mit Schlägen bis aufs Blut mißhandelt, die Zunge ihm abgeſchnitten, die rechte Hand abgehauen, und er abermals ins Elend verwieſen, wo er nach ſchweren Leiden ſtarb. Mit Freimüthigkeit vertheidigte er vor Gericht die römiſche Synode und den Papſt Martinus. Auf die Einrede des Richters: «Non valet ista synodus, cum eam *Martinus* congregaverit, qui depositus est» erwiderte Maximus, non est depositus, sed persecutionem passus. Veruntamen demus, ut canonice depositus fuerit, hoc non facit iis praejudicium, quae canonice secundum ss. canones decreta sunt, quibus et ea, quae a S. Papa *Theodoro* scripta sunt, conveniunt.

Man glaubte zu Conſtantinopel, alles gewonnen zu haben, wenn man den gefangenen Maximus durch was immer für Mittel gewinnen könnte. Der Kaiſer und der Patriarch ſchickten den Biſchof Theodoſius und zwei Senatoren zu ihm, an den Ort ſeiner Verbannung. Maximus bewies in der Conferenz dieſem Biſchofe die offenbare Verfälſchung der ihm entgegen gehaltenen Stellen aus den Schriften der Väter und Concilien, und ſetzte ihm durch Gründe ſo zu, daß die beiden Senatoren die Wahrheit erkannten, und der überwundene Biſchof nach Rom, um ſich zu unterwerfen, zu gehen verſprach, wenn Maximus ihn begleiten wolle, was dieſer zuſagte. Als dieſer Biſchof die römiſche Synode nicht anerkennen wollte, quia imperatoris facta est injussu, erwiderte Maximus, si synodos factas regum imperia firmant, non pia fides, recipe synodos, quae contra homousion sunt habitae imperatorum jussu; cur autem eam non respuis, quae *Paulum Samosatenum* deposuit habita sub bb. *Dionysio* alexandrino et *Gregorio Thaumaturgo*, quia jussu imperatoris facta non est. (*Baron.* ad. a. 656.) Durch Nichts in der Welt ließ der Glaubensheld ſich irre machen. Als die Legaten des Papſtes Eugenius zu Conſtantinopel durch Ränke, Lügen und Verfälſchungen ꝛc. ſich zu einem Vergleiche wegen

des Typus hatten verleiten lassen, der zu Rom nie die Genehmigung erhielt, mit denen aber die lügenhaften Griechen sogleich frohlockend Lärm machten, schrieb des heil. Maximus treuer Schüler Anastasius, dem nachher eben so wie seinem Meister die Zunge und rechte Hand abgehauen wurde, aus seinem Gefängnisse den Mönchen von Cagliari in Sardinien: «Ungeachtet dessen, was unsere Verfolger anführen, lassen wir nicht nach, Kraft der Verheissung, die dem heil. Petrus gemacht ward, fest zu glauben, daß der Samen der Gottseligkeit wenigstens in der römischen Kirche immer verharren wird» (Bercastel l. c.). Maximus, dem der Patriarch vorlog, die päpstlichen Legaten seien zu Constantinopel angekommen, um die Kirchengemeinschaft mit ihm zu feiern, zu Constantinopel sei also die allgemeine Kirche versammelt, erwiderte dem Lügner: **Qui venere, praejudicium sedi Romanae, etsi communicent tibi, non faciunt; nec mihi unquam persuadeo, Romanos his, qui hic sunt, communicaturos** (die Legaten hatten auch wirklich das päpstliche Synodicum, ein Zeugniß der angeknüpften Kirchengemeinschaft, nicht mitgebracht), **nisi confiteantur Dominum ac Deum nostrum etc.** Auf die weitere Frage: **Si vero his conjungantur Romani, quid facis?** erfolgte die Antwort: **Spiritus S. per apostolum anathematizat et angelos, qui praeter praedicationem novi aliquid afferant.**

Llorente sagt: «Papst Eugenius und seine Legaten hätten sich dem Verlangen des Kaisers gefügt und wenig Glaubenseifer bewiesen, was seinen Heiligenschein sehr zweideutig mache; Maximus habe sich aber an des Papstes Unterwerfung unter den Typus nicht gestört; seine Antwort: das Vorrecht der Unfehlbarkeit sei nur in dem Bekenntniß des katholischen Glaubens, welcher St. Petri Lob verdiene, begründet, vernichte die angebliche Unfehlbarkeit des Papstes.» Wir haben nichts dagegen, daß Llorente und wer sonst immer den Heiligenschein dieses Papstes für zweideutig hält und die Unfehlbarkeit des Papstes verwirft; wer diese vertheidigt, findet in der Geschichte dieses Papstes rücksichtlich des Monothelitismus keine Gegengründe. Die Geschichte weiß wenigstens nichts von der Anerkennung des Typus und der Rechtgläubigkeit des Patriarchen von Constantinopel. Platina sagt von diesem Papste: **Vir mirae pietatis, religionis, mansuetudinis, comitatis, munificentiae!** Vergl. übrigens, was den berühmten Abt Maximus betrifft, Butler II, 76. ff., und v. Kerz l. c.

Papst Vitalianus.

Des Papstes Eugenius Nachfolger Vitalianus († 672) schickte gleich nach seiner Wahl Legaten nach Constantinopel mit dem gewöhnlichen Synodicum an den Kaiser. Dieser, wohl einsehend, wie verhaßt er sich durch die bisher ausgeübte Religionstyrannei bei dem ganzen Occident gemacht habe, und von dem Wunsche beseelt bei den erobernden Fortschritten der Saracenen, jenen ungünstigen Eindruck so viel wie möglich zu verwischen, schickte die Legaten, welche er wohl aufgenommen hatte, mit kostbaren Geschenken für die Peterskirche zurück, um seine Gemeinschaft mit der römischen Kirche anzuzeigen. Auch an den Patriarchen Petrus von Constantinopel hatte der Papst seinen Legaten ein Schreiben mitgegeben, worin er ihn ermahnte, sich zur orthodoxen Kirche zu bekennen. Getreu der punischen Tactik, deren sich die Leute, um ihre Irrlehren geltend zu machen, von jeher bedienten, suchte der Patriarch seinen Monothelitismus durch Stellen aus bewährten Vätern zu rechtfertigen; hatte aber diese Stellen, um sie passend zu machen, vorher verstümmelt und corrumpirt, was selbst in der sechsten allgemeinen Synode zu Constantinopel auch von den Griechen anerkannt wurde. Davon schweigt Llorente, wie auch von des Papstes Ermahnung, umzukehren zur orthodoxen Lehre. Wie konnte aber Vitalianus eine solche Ermahnung nach Constantinopel schicken, wenn sein Vorfahrer Eugen nach Llorente's Erzählung dem Kaiser sich unterworfen und Alles gutgeheissen

hätte, was dieser und sein Patriarch gegen die reine Kirchenlehre und für den Monothelitismus gethan hatten? — Als der Kaiser über Athen und Neapel nach Rom kam, empfing ihn der Papst feierlich an der Spitze des Clerus. Der Kaiser besuchte sämmtliche Kirchen, brachte sein Opfer und nahm an den gottesdienstlichen Feierlichkeiten zur allgemeinen Erbauung Theil, so daß man glauben mußte, er habe sein Unrecht erkannt. Nach einem Aufenthalte von mehreren Tagen schied er in vollem Frieden vom Papste und von Rom. Leider war Alles nur Maske, wie sein nachheriges Benehmen sattsam bewies.

Der Erzbischof von Creta hatte sich Ungerechtigkeiten gegen einen seiner Suffraganbischöfe erlaubt und diesen gehindert, seinen Recurs an den apostolischen Stuhl zu nehmen. Es war diesem jedoch gelungen, nach Rom zu entkommen. Seine Angelegenheit wurde in einer Synode untersucht, seine Schuldlosigkeit anerkannt und ihm Recht gesprochen. Dem Erzbischofe schrieb der Papst: **Oportebat secundum canonum vigorem eum (episcopum) tempore, quo petiit ad nos venire, cum tuis literis absolvere; quem non solum noluisti canonice absolvere ad principis apostolorum limina, sed magis respondisti ei indecenter inquiens: «non competenter quaeris!» Quae ergo SS. sanxerunt PP., indecentia sunt? an placentia tibi decentia sunt? Igitur praefatum antistitem aeque inculpabilem reperientes fecimus nobiscum ad missarum solemnia in ecclesia Dei procedere. Itaque statuimus atque firmamus per hujus nostrae praeceptionis auctoritatem, omnia quae a te contra canonum instituta gesta sunt, vel sententiam promulgatam adversus eum inania et vacua esse etc.** (*Baron.* ad a. 667.)

Der Bischof von Ravenna, der pochend auf die schützende Freundschaft des Exarchen sich nicht nur weigerte, auf des Papstes Vorladung zu Rom zu erscheinen, um sich zu verantworten, sondern auch seine Kirche der Oberaufsicht des apostolischen Stuhles ganz zu entziehen strebte, und sich so weit vergaß, das Beispiel jenes früheren Patriarchen von Constantinopel nachzuahmen und das Oberhaupt der Kirche zu excommuniciren, wurde mit dem Anathema belegt und der allgemeinen Verabscheuung preisgegeben. Aus dem Frevel dieses tollen Bischofs zieht der critische Historiker Llorente den Schluß: «Im siebenten Jahrhundert habe man eine ganz andere Meinung von dem Primat des Papstes gehabt, als in den päpstlichen Decretalbriefen vorkömmt.» So critisch und logisch dachten nicht die Centuriatoren von Magdeburg, die gewiß keine Freunde des Primats waren. Sie liefern (VI, 526.) aus der Kirche von Ravenna ein Zeugniß, welches gerade das Gegentheil von dem ausspricht, was Llorente als herrschende Meinung jener Zeit dem unkundigen Publikum aufbinden will. Besonders merkwürdig ist es, daß der nämliche Bischof von Ravenna, den Llorente als Zeugen des siebenten Jahrhunderts über die angeblich damals gangbare Meinung dem Publikum vorführt, in den Annalen der Geschichte als Zeuge für die entgegengesetzte Meinung erscheint, wie ihn die Centuriatoren fanden. Man lese doch sein Entschuldigungsschreiben, womit er bei dem Papste Martinus sein Nichterscheinen bei der obengedachten römischen Synode zu rechtfertigen suchte! wie unverkennbar deutlich spricht er seine volle Anerkennung der kirchlichen Oberhoheit aus? Er nennt den Papst **toto orbe apostolicus et universalis pontifex etc.** (*Hard.* l. c. 705.) So etwas paßte freilich nicht zu Llorente's Absicht, darum schwieg er davon, er, der von den Protestanten gepriesene und den Katholiken mißgönnte Historiograph! —

Den Mönchen in Sicilien, die von den einfallenden Saracenen hart mitgenommen waren, sagte der Papst: **Ad hoc nos superna clementia in orbe terrarum praefecit rectores atque custodes, ut dispersa congregare, congregata conservare et destructa restituere summo opere procuremus etc.** (*Baron.* ad a. 669.) Nach Flodoard hatte Vitalianus den Bischöfen Galliens befohlen, wegen verschiedener Mißbräuche eine Synode zu halten, was auch im Jahr 658 geschah (Harduin l. c. 965.).

Oswin, König in Britannien.

In Britannien war die Verwirrung wegen der Osterfeier so groß, daß in der nämlichen Familie das Osterfest an verschiedenen Tagen gefeiert, die Fasten also bei den Einen noch fortdauerten, während sie bei den Andern schon geschlossen waren; König Oswin feierte es mit diesen, während sein Kronprinz und die Königin es mit den Andern hielten. Als nun der König von den großen Verdiensten des heil. Petrus und dem vorzüglichen Ansehen der römischen Kirche in kirchlichen Dingen, und von der abweichenden Osterfeier dieser Kirche gehört hatte, veranstalte er eine Conferenz zwischen den Bischöfen und Geistlichen beider Partheien. Der König und der Kronprinz wohnten bei. «Da wir alle, sagte der König, Einen Gott anbeten, so will es sich nicht schicken, daß wir in der Feier göttlicher Geheimnisse von einander abweichen. Man muß also untersuchen, welcher Theil die richtigere Tradition auf seiner Seite habe; darnach wollen wir alle uns dann richten.» Der schottische Bischof Colman erwiderte darauf: «Wie wir Schotten die Ostern feiern, so haben wir es von unsern frommen Vätern geerbt; und dieses scheint den Vorzug darum zu verdienen, weil der heil. Apostel Johannes mit allen jenen Kirchen, die er regirte, es eben so hielt.» Wilfrid, der den Gebrauch der römischen Kirche zu Rom kennen gelernt hatte, antwortete: Pascha, quod facimus, vidimus *Romae*, ubi bb. apostoli *Petrus* et *Paulus* vixere, docuere, passi sunt et sepulti, ab omnibus celebrari, hoc in Italia, hoc in Gallia ab omnibus agi conspeximus; hoc Africam, Asiam, Aegyptum, Graeciam et omnem orbem per diversas nationes et linguas uno et non diverso temporis ordine geri comperimus. — At vero *Petrus*, cum Romae praedicaret, ita pascha faciendum intellexit etc. — Tu et socii tui, si audita decreta sedis apostolicae, immo universalis ecclesiae sequi contemnitis, absque ulla dubietate peccatis. — Num *Columbanus* vester (der oben genannte Abt Columban, auf dessen Ansehen

Colman sich stützte), immo et noster, praeferri potuit bb. *Petro* apostolorum principi, cui Dominus ait: *tu es Petrus* etc.? haec perorante *Wilfrido*, setzt Beda (III, 25.) hinzu, dixit rex, verene *Colmane!* haec illi *Petro* dicta sunt a Domino? qui ait, vere, rex! At ille, habetis, inquit, vos proferre aliquid tantae potestatis vestro *Columbano* datum? At ille ait, nihil. Rursum autem rex: Si utrique vestrum in hoc sine ulla controversia consentiunt, quod haec principaliter *Petro* dicta et ei claves regni coelorum sint datae a Domino? Responderunt, etiam, utrique. At ille ita conclusit, et ego vobis dico, quia hic est ostiarius ille, cui ego contradicere nolo, sed in quantum novi vel valeo, hujus cupio in omnibus obedire statutis etc. Haec dicente rege faverunt majores una cum mediocribus etc. (*Hard.* l. c. 995. *Berc.* l. c. 197. ff.)

Der praktische «durch naturforschende und geschmackbildende Auslegungskunst» noch nicht verbildete Verstand sagte diesem Könige, der, mit Sophronizon zu reden, seine «Nationalität aus der Verständigkeit und Vernunfteinsicht schöpfte,» daß der Herr, der jene gewichtvollen Worte (Matth. XVI, 18. 19.) an Petrus und nur an diesen richtete, nicht ohne eine ganz besondere, etwas Auszeichnendes mit sich führende Absicht also gesprochen haben müsse.

Die Könige Oswin von Northumberland und Egbert von Kent beriethen sich über den Zustand der Kirche von England; intellexerat enim, setzt Beda, der dieses (III, 29.) erzählt, hinzu, veraciter *Oswin*, quamvis educatus a scotis, quod Romana esset catholica et apostolica ecclesia. — Sie schickten cum electione et consensu ecclesiae gentis anglorum den Wighard, virum bonum et episcopatui aptum, nach Rom, um dort zum Bischofe geweihet zu werden, quatenus accepto ipse gradu episcopatus catholicis per omnem Britanniam ecclesiis anglorum ordinare posset antistites. In der Antwort an Oswin sagte der Papst unter Anderm: Vestram oportet celsitudinem in omnibus piam regulam sequi perenniter principis apostolorum, sive in

omnibus, quae tradiderunt ss. apostoli *Petrus* et *Paulus* etc.

Da Wighard noch vor seiner Consecration in Rom gestorben war, verlangte der König statt seiner einen Andern vom Papste, der ihm antwortete: «Sobald er eine taugliche Person gefunden habe, wolle er solche instruiren und nach England schicken, ut et ipse viva voce et per divina oracula omnem inimici zizaniam ex omni vestra insula eradicet.»

Einen solchen Mann hatte der König vom Papste verlangt. (Baronius ad a. 665.) Der Papst hatte sich lange nach Männern umgesehen, die für diesen wichtigen Dienst brauchbar wären, und schickte endlich den Theodorus, des heil. Apostels Paulus Landsmann, und Hadrian, einen gebornen Afrikaner, nach England, den ersteren als Erzbischof von Canterbury und Primas von ganz England. Beide Männer wirkten sehr viel Gutes und brachten eine Ordnung in die Kirche Britanniens, die Beda (IV, 8.) ungemein preiset (Baronius ad a. 669.). Theodorus, ab apostolica sede destinatus, hielt zwei Synoden in den Jahren 673 und 679, theils um Gleichförmigkeit in der Osterfeier zu bewirken, theils gegen den Monothelitismus. Diese letztere Synode erkannte ausdrücklich das unter Papst Martinus zu Rom gehaltene Concil als allgemein verpflichtend an. (Harduin l. c. 1015. 1057.)

Papst Adeodatus.

Von Vitalianus Nachfolger Adeodatus († 676) wußte Llorente in Betreff seines Ziels nichts zu sagen. Dieses sein Ziel lernt man aus der Vorrede zu seinem Romane, — denn Geschichte ist es wahrlich nicht! — zur Genüge kennen. Da die Geschichte keine Urkunde von der Wirksamkeit dieses Papstes aufbewahrt hat, so wissen auch wir in Betreff unsers Ziels nichts Besonderes anzuführen. Platina, der freilich ein ganz anderes Ziel haben mochte, als Llorente,

nennt diesen Papst vir religione et omni comitate praeditus, in delinquentes clemens, in pauperes beneficus, in hospites benignus, erga calamitosos misericors. So rühmliche Eigenschaften schienen zu Llorente's Zweck nicht recht zu passen. In einem von der Geschichte aufbewahrten Schreiben ad universos episcopos Galliae sagt dieser Papst auf das Gesuch des Bischofs Crotbert von Tours um Bestätigung der Exemption des Martinsklosters daselbst: Aequitatis nos admonet norma, quam apprime custodire praecipimus, ut canonica ss. PP. consulta, praesertim a bb. apostolicae sedis praesulibus, qui auctoritatem *successione ac vice* ss. apostolorum principis *Petri* nacti sunt, intemerata atque illibata conservemus..... Parumper ambigimus idcirco, quod mos atque traditio s. nostrae ecclesiae plus non suppetat a regimine episcopalis providentiae religiosa loca secernere. Als Adeodatus aus den Unterschriften der Provinzialbischöfe ihre Einstimmung zu dieser Exemption sah, bestätigte er dieselbe ex auctoritate apostolorum principis,... ut apostolica fulti auctoritate per privilegii seriem nullas gravedines abbas vel monachi ibidem degentes sustineant... Quisquis igitur hujus decretum privilegii, quod auctoritate apostolica subnixi consentiendo firmavimus etc. (*Hard.* l. c. 1007.) Die Bischöfe Galliens glaubten mit dem königlichen Schutzbriefe für das, was sie auf Kosten ihrer bischöflichen Jurisdiction dem Kloster des heil. Martinus bewilligt hatten, nicht genug gesichert zu seyn, sondern auch der päpstlichen Bestätigung zu bedürfen; ein laut sprechendes Zeugniß von ihrer vollen Anerkennung der Superiorität des apostolischen Stuhles!

Sechstes allgemeines Concilium. Kaiser Constantinus Pogonatus. Papst Agatho.

Als Kaiser Constantin der Bärtige den äusseren Frieden erkämpft hatte, war er auf Herstellung des inneren, durch

den Monothelitismus gestörten Friedens bedacht. Nachdem er die von seinem Vater sanctionirte Exemtion des auf die Residenz des kaiserlichen Vicekönigs pochenden Bischofs von Ravenna widerrufen hatte, widersetzte er sich auch der Zudringlichkeit der beiden Patriarchen von Constantinopel und von Antiochien, dieser hitzigen Vertheidiger des Monothelitismus, die den Namen des Papstes Vitalianus nicht in den Diptychen dulden wollten; wogegen sie in ihrer Unwissenheit und Verblendung den Papst Honorius als einen Patron ihrer Seite priesen. Als das zweckdienlichste Mittel, den inneren Frieden herzustellen, sah der Kaiser ein allgemeines Concil an, wie sein in dieser Sache an den Papst Donus, der darüber starb, erlassenes Schreiben beweist (Harduin l. c. 1045.). Der Patriarch Theodorus hatte das gewöhnliche Synodicum mit dem Glaubensbekenntnisse nicht an den Papst eingeschickt; er schützte bei dem Kaiser die Furcht vor, der Papst möchte es nicht annehmen. Er mußte nun das Vergessene nachholen und selbst um ein Concil bitten. Den gleichgesinnten Patriarchen von Antiochien rief der Kaiser nach Constantinopel, um den wahren Grund des Zwistes mit dem apostolischen Stuhle zu erfahren. Satisfecerunt ambo patriarchae, quod verba quaedam novitatis intromissa sunt, aliquibus quidem haec *ex imperitia introducentibus*, aliquibus vero *incongrue scrutantibus* etc. (*Lup.* III, 29.) Der Kaiser ging von dem schönen Grundsatze aus: Invitare et rogare possumus ad omnem commendationem et unitatem omnium christianorum; necessitatem vero inferre nullatenus volumus. Er forderte den Papst auf, dirigere viros utiles et modestos, notitiam habentes totius doctrinae et peritiam irreprehensibilem dogmatum, indutos personam vestrae apostolicae sedis ejusque concilii, deferentes et libros, qui oportent proferri, et omnem auctoritatem habentes.

Erst als der Kaiser die Zustimmung des Papstes erhalten hatte, erließ er die Berufung zum Concil an die Patriarchen. In der Antwort, die Agatho seinen Legaten mitgab, deducirte er sehr ausführlich und gründlich die bestrittenen Lehrpuncte, und belegte Alles mit klaren Zeugnissen der Tradition, insbesondere aus griechischen Vätern. Diesen Allen setzte er die Behauptungen der Monotheliten entgegen, deren Grundlosigkeit dem Kaiser und jedem Leser in die Augen fallen mußte. Seinen Legaten gab der Papst nach des Kaisers Verlangen die nöthigen Bücher mit, um alles Angeführte nachweisen zu können; ut ex his duntaxat satisfacere studeant,... quid haec spiritualis mater a Deo propagati imperii apostolica Christi ecclesia credat et praedicet, non per eloquentiam saecularem, sed per sinceritatem apostolicae fidei, in qua et ab incunabilis edocti usque ad finem omnes nobiscum Domino servire atque obedire etc. Licentiam proinde eis sive auctoritatem dedimus,... ut nihil profecto praesumant augere, minuere vel mutare, sed traditionem hujus apostolicae sedis, ut a praedeccssoribus apostolicis pontificibus instituta est, sinceriter enarrare. — Haec est christianae religionis vera et immaculata professio. Haec est firma et irreprehensibilis ss. apostolorum doctrina,... quam b. *Petrus* apostolus tradidit, cujus vera est confessio a patre de coelis revelata, pro qua a Domino beatus est pronuntiatus *Petrus*, qui et spirituales oves ab ipso redemptore terna commendatione pascendas suscepit, cujus praesidio haec apostolica ejus ecclesia nunquam a via veritatis in qualibet erroris parte deflexa est; cujus auctoritatem, utpote apostolorum omnium principis, semper omnis catholica Christi ecclesia et universales synodi doctrinam amplexi etc. Haec est vera fidei regula, quam et in prosperis et in adversis vivaciter tenuit ac defendit haec spiritalis mater apostolica Christi ecclesia, quae per Dei omnipotentis gratiam a tramite apostolicae traditionis nunquam errasse probabitur, nec haereticis novitatibus depravata succubuit etc.

Mit Hinweisung auf Lucas XXII, 31. 32 sagte Agatho dem Kaiser: Consideret vestra clementia, quod Dominus, cujus fides est, qui fidem *Petri* non defecturam promisit, confirmare eum fratres suos admonuit, quod apostolicos pontifices confidenter fecisse semper cunctis

est cognitum etc. Nach Entwicklung der verkehrten Meinungen der Monotheliten sagte er: Liberanda est S. Dei ecclesia, imperii vestri mater, de talium Doctorum erroribus et evangelicam atque apostolicam orthodoxae fidei rectitudinem, quae fundata est super firmam petram hujus b. *Petri* apostolorum principis ecclesiae, quae ejus praesidio ab omni errore illibata permanet, omnis praesulum numerus ac sacerdotum, cleri ac populorum unanimiter ad placendum deo veritatis formulam apostolicae traditionis nobiscum confiteatur et praedicet etc. (*Hard.* l. c. 1074.)

Auch die römische Synode von hundert fünf und zwanzig abendländischen Bischöfen schrieb an den Kaiser in gleichem Sinne mit Unterzeichnung aller Anwesenden, des Papstes an der Spitze: Nos summis viribus enitimur, sagten die Väter, ut imperii vestri civitas, in qua b. *Petri* apostolorum principis sedes fundata est, cujus auctoritatem omnes christianae nobiscum nationes venerantur et colunt, *per ipsius b. Petri reverentiam* (nicht aber per civitatis principalitatem) omnium gentium sublimior esse monstretur etc. (*Hard.* l. c. 1115.) Der Papst hatte zu dieser Synode die Bischöfe Italiens, Galliens, Britanniens und Istriens berufen. Namens der gallischen Bischöfe erklärten ihre beiden Deputirten Felix von Arles und Adeodat von Lüçon: Haec est perfecta nostra scientia, ut terminos catholicae atque apostolicae fidei, quos usque adhuc apostolica sedes nobiscum tenet et tradit, tota mentis custodia conservemus. —

Die päpstlichen Legaten wurden vom Kaiser mit Auszeichnung empfangen; advocati sunt, sagt *Anastas. Bibl.* (in Agathone), tanta honorificentia, ut etiam de palatio caballos stratos dirigeret cum obsequio pietatis imperialis, et sic eos susciperet. Der Kaiser wohnte selbst den Synodalverhandlungen bei; die päpstlichen Legaten hatten in den Sitzungen, wie in der Unterschrift, den Ehrenplatz; nach den griechischen Patriarchen folgten die drei von der abendländischen Synode abgeordneten Bischöfe. Als die Briefe des Papstes und der ebengedachten Synode vorgelesen waren, ver-

langten die griechischen Bischöfe durch die Bischöfe von Constantinopel und Chalcedon die Mittheilung derselben, um die darin angeführten Zeugnisse mit den in dem Patriarchalarchive vorhandenen Werken der Väter zu vergleichen. Mit strenger Aufmerksamkeit wurde nun geforscht, geprüft und verglichen. Man fand die größte Treue, so daß der Patriarch von Constantinopel in der folgenden Sitzung Zeugniß davon ablegte, die Wahrheit anerkannte und seine volle Uebereinstimmung mit dem dogmatischen Schreiben des Papstes aussprach, und dessen Ausstreichung aus den Diptychen zurücknahm. Seinem Beispiele folgte das ganze Concil, omnes usque ad unum, sagt der Synodalbericht an den Papst. Dieser unus war der Patriarch Macarius von Antiochia mit seinem Presbyter Stephan, der sein geheimer Kämmerer (protosyncellus) war; cum suo discipulo, setzt der Synodalbericht hinzu, ad insaniam usque ei adhaerente. Dieser Stephan hatte eine Vorstellung, unterschrieben von einigen seiner Anhänger, gegen das päpstliche dogmatische Schreiben eingereicht. Als sie im Concil vorgelesen wurde, erstaunten die Unterschriebenen und protestirten laut dagegen, mentitus est adversum nos, riefen sie, neque enim cognoscentibus nobis facta est chartula; sed et parati sumus fidem nostram orthodoxam profiteri. Da jeder aufgefordert wurde, seine Meinung freimüthig mit den Gründen seiner Ueberzeugung zur Prüfung vorzutragen, reichte der Patriarch Macarius nach und nach drei Vorstellungen ein, gefüllt mit Texten aus den Vätern. Sie wurden aufmerksam mit den citirten Werken der Väter verglichen; man fand aber zur allgemeinen Indignation des Kaisers und seiner Räthe und der sämmtlichen Synodalväter, daß Macarius alle für den Monothelitismus angeführten Texte verstümmelt, interpolirt und verfälscht hatte. Als ihm öffentlich sein schändlicher Betrug mit den Worten vorgehalten wurde: Non congruit orthodoxis ita circumtruncatas ss. PP. voces deflorare, haereticorum potius hoc est proprium, erwiderte der unverschämte Bischof: *Quaerens stabilire intentionem meam hoc modo defloravi.* Er wollte seine Meinung nicht aufgeben,

est cognitum etc. Nach Entwicklung der verkehrten Meinungen der Monotheliten sagte er: Liberanda est S. Dei ecclesia, imperii vestri mater, de talium Doctorum erroribus et evangelicam atque apostolicam orthodoxae fidei rectitudinem, quae fundata est super firmam petram hujus b. *Petri* apostolorum principis ecclesiae, quae ejus praesidio ab omni errore illibata permanet, omnis praesulum numerus ac sacerdotum, cleri ac populorum unanimiter ad placendum deo veritatis formulam apostolicae traditionis nobiscum confiteatur et praedicet etc. (*Hard.* l. c. 1074.)

Auch die römische Synode von hundert fünf und zwanzig abendländischen Bischöfen schrieb an den Kaiser in gleichem Sinne mit Unterzeichnung aller Anwesenden, des Papstes an der Spitze: Nos summis viribus enitimur, sagten die Väter, ut imperii vestri civitas, in qua b. *Petri* apostolorum principis sedes fundata est, cujus auctoritatem omnes christianae nobiscum nationes venerantur et colunt, *per ipsius b. Petri reverentiam* (nicht aber per civitatis principalitatem) omnium gentium sublimior esse monstretur etc. (*Hard.* l. c. 1115.) Der Papst hatte zu dieser Synode die Bischöfe Italiens, Galliens, Britanniens und Istriens berufen. Namens der gallischen Bischöfe erklärten ihre beiden Deputirten Felix von Arles und Adeodat von Lüeon: Haec est perfecta nostra scientia, ut terminos catholicae atque apostolicae fidei, quos usque adhuc apostolica sedes nobiscum tenet et tradit, tota mentis custodia conservemus. —

Die päpstlichen Legaten wurden vom Kaiser mit Auszeichnung empfangen; advocati sunt, sagt *Anastas. Bibl.* (in Agathone), tanta honorificentia, ut etiam de palatio caballos stratos dirigeret cum obsequio pictatis imperialis, et sic eos susciperet. Der Kaiser wohnte selbst den Synodalverhandlungen bei; die päpstlichen Legaten hatten in den Sitzungen, wie in der Unterschrift, den Ehrenplatz; nach den griechischen Patriarchen folgten die drei von der abendländischen Synode abgeordneten Bischöfe. Als die Briefe des Papstes und der ebengedachten Synode vorgelesen waren, ver-

langten die griechischen Bischöfe durch die Bischöfe von Constantinopel und Chalcedon die Mittheilung derselben, um die darin angeführten Zeugnisse mit den in dem Patriarchalarchive vorhandenen Werken der Väter zu vergleichen. Mit strenger Aufmerksamkeit wurde nun geforscht, geprüft und verglichen. Man fand die größte Treue, so daß der Patriarch von Constantinopel in der folgenden Sitzung Zeugniß davon ablegte, die Wahrheit anerkannte und seine volle Uebereinstimmung mit dem dogmatischen Schreiben des Papstes aussprach, und dessen Ausstreichung aus den Diptychen zurücknahm. Seinem Beispiele folgte das ganze Concil, omnes usque ad unum, sagt der Synodalbericht an den Papst. Dieser unus war der Patriarch Macarius von Antiochia mit seinem Presbyter Stephan, der sein geheimer Kämmerer (protosyncellus) war; cum suo discipulo, setzt der Synodalbericht hinzu, ad insaniam usque ei adhaerente. Dieser Stephan hatte eine Vorstellung, unterschrieben von einigen seiner Anhänger, gegen das päpstliche dogmatische Schreiben eingereicht. Als sie im Concil vorgelesen wurde, erstaunten die Unterschriebenen und protestirten laut dagegen, mentitus est adversum nos, riefen sie, neque enim cognoscentibus nobis facta est chartula: sed et parati sumus fidem nostram orthodoxam profiteri. Da jeder aufgefordert wurde, seine Meinung freimüthig mit den Gründen seiner Ueberzeugung zur Prüfung vorzutragen, reichte der Patriarch Macarius nach und nach drei Vorstellungen ein, gefüllt mit Texten aus den Vätern. Sie wurden aufmerksam mit den citirten Werken der Väter verglichen; man fand aber zur allgemeinen Indignation des Kaisers und seiner Räthe und der sämmtlichen Synodalväter, daß Macarius alle für den Monothelitismus angeführten Texte verstümmelt, interpolirt und verfälscht hatte. Als ihm öffentlich sein schändlicher Betrug mit den Worten vorgehalten wurde: Non congruit orthodoxis ita circumtruncatas ss. PP. voces deflorare, haereticorum potius hoc est proprium, erwiderte der unverschämte Bischof: *Quaerens stabilire intentionem meam hoc modo defloravi.* Er wollte seine Meinung nicht aufgeben,

wenn man ihn auch in Stücken zerhaue und ins Meer werfe. Daher wurde er, da er seinen Betrug nicht in Abrede stellte und seine Häresie mit Hartnäckigkeit ausgesprochen hatte, des Bisthums für unwürdig erklärt und ausgestoßen. —

Die Vereinigung mit der abendländischen Kirche in der Glaubenslehre und die Wiederherstellung der gestörten Kirchengemeinschaft war also bewirkt. Der Kaiser, den die bulgarischen Unruhen von einigen Sitzungen entfernt gehalten hatten, erschien in der letzten Sitzung wieder und fragte: An cum consensu omnium promulgata est definitio? Worauf die Synodalväter antworteten: Omnes ita sentimus, omnes ita credimus, una fides, omnes amplectentes subscripsimus, haec est fides apostolorum etc.

In seinem Synodalbericht an den Papst sagte das Concil: Maximi morbi maximis indigent auxiliis; propterea Christus verus Deus... ostendit sapientem medicum vestram sanctitatem, quae haereticae malignitatis morbum orthodoxae fidei valide expellit, medicamentum et firmissimam sanitatem membris largitur ecclesiae. Unde etiam nos tibi, qui primam sedem tenes ecclesiae oecumenicae, id quod est agendum relinquimus stanti super firmam petram fidei, quae continetur literis verae confessionis paternae beatitudinis tuae, quas theologice factas esse cognoscimus tanquam a summo vertice apostolorum. — Orthodoxae fidei illustrationem vobiscum clare praedicavimus, quam etiam rursus per venerandum vestrum rescriptum signare (confirmare) rogamus vestram paternam sanctitatem etc. (*Hard.* l. c. 1631. *Nat. Alex.* IV, 440. *Lup.* III, 49.)

Um die Wirksamkeit der Entscheidungen des Concils zu sicheren, bestätigte der Kaiser dieselben und verkündigte sie seinen Reichsunterthanen in einem ausführlichen, die Entscheidung der bestrittenen Puncte und mehrere Traditionsbeweise enthaltenden Edicte, worin es heißt: Haec sunt etc., haec fidei petra et vertex apostolorum custodit minime adulterata. — Ad hanc confessionem nos omnes adhortamur etc. In seinem Schreiben an den Papst, das Agathos Nachfolger

zu Handen kam, heißt es von Agatho und seinem gepriesenen dogmatischen Briefe: Tanquam ipsum chori apostolici principem, et qui primum jecit fundamentum, *Petrum* intelligentiae oculis aspeximus, totius occonomiae divinum exponentem ministerium et per literas sic Christum alloquentem: *Tu es filius Dei vivi!* Ipsum enim totum Christum sacrosanctae ejus literae nobis descripserunt oratione, quas quidem nos omnes jucunde et sincere acceptamus et tanquam ipsum *Petrum* ulnis animae complexi sumus; solus autem cum iis, quibuscum abreptus est, defecit a nobis *Macarius;*... renuit enim omnino *Agathonis* literis assentiri veluti in ipsum coriphaeum ac principem *Petrum* insaniens (*Hard.* l. c. 1631. sqq.).

Den hartnäckigen Macarius mit seinem Anhange unterwarf der Kaiser dem väterlichen Urtheile des apostolischen Stuhles, universum vestro paterno de eis judicio permittentes. Er schloß seinen Brief mit Preisung Gottes für die Erhaltung des reinen Glaubens, quomodo enim non esset conservaturus in ea petra, in qua fundavit ecclesiam et praedixit fore, ut a portis inferi, ab haereticis inquam insidiis minime expugnetur; ex qua tanquam ex coelestibus absidibus eluxit ratio verae confessionis etc. Er forderte den Papst auf, mit unerschrockenem Muthe das Kleinod der reinen Glaubenslehre zu bewachen, extende securim spiritus, et omnem arborem, quae producit fructum haeresis, transplanta vel exscinde canonicis increpationibus. — Rogamus autem vestram ss. celsitudinem, ut citra moram emittat ab ea constitutum apocrisiarium, ut is degens in hac regia civitate in iis, quae emergunt, seu dogmaticis seu canonicis et omnibus ecclesiasticis, ut semel dicam, negotiis repraesentet personam vestrae sanctitatis.

Auch der abendländischen Synode antwortete der Kaiser; er sagte, «er hätte, um dem großen Kirche und Staat zugleich gefährdenden Uebel — hierarchae facti sunt haeresiarchae, pro pace litem populo acclamarunt, pro frumento zizania seminarunt etc. — abzuhelfen, ein Concil nöthig

erachtet; fuit itaque congregatum... vestrum concilium, nam vos quoque adfuistis cum *oecumenico principe pastorum*, simul cum eo theologiam explicantes et spiritu et literis;... tanquam ipsius divini *Petri* vocem *Agathonis* epistolam admirati sumus; nullus enim dissensit nisi unus *(Macarius)*. — Oecumenici concilii sententia sacerdotali dignitate moti sunt et ad ss. papae probationem sunt transmissi etc. *(Hard.* l. c. 1639. sqq.) In den Voten mehrer morgenländiſchen Biſchöfe wird der Papſt genannt «pater noster *Agatho.*» Domitius, Biſchof von Pruſias, ſagte: Suggestiones directas a patre nostro *Agathone*, ss. episcopo apostolicae et principalis sedis (κορυφαιοῦ θρονοῦ) antiquae Romae,... dictatas per os s. principis apostolorum *Petri* et digito praedicti papae *Agathonis* scriptas suscipio etc. In dem sermo acclamatorius ad principem ſagte das Concil: *Agathonis* ss. patris nostri et summi papae dogmaticis literis consentientes etc.,.... summus autem nobiscum concertabat apostolorum princeps; illius enim imitatorem et *sedis successorem* habuimus fautorem, et divini sacramenti mysterium illustrantem per literas confessionem tibi a Deo scriptam illa Romana atque antiqua civitas obtulit et dogmatum diem vespertinis partibus extulit; charta et atramentum videbatur, et per *Agathonem Petrus* loquebatur. —

Das Concil nennt den Papſt «antiquae Romae et apostolicae summitatis pontificalissimus antistes (αποστολικης ἀκροπολεως ἀρχιεσατικώτατος πρὸεδρος).» Gegen Arius, ſagt es, traten Conſtantin und Sylveſter auf; gegen Macedonius, Kaiſer Theodoſius und Papſt Damaſus fidei adamas; archimandritam bestiam (den Eutyches) terruit *Leonis* pagina, tanquam leonis rugitus viriliter vociferans ex Roma; — *Vigilius* (Papſt) consonuit *Justiniano*; et quintum concilium constitutum est etc. *(Hard.* l. c. 1150. 1415. sqq.) [1]).

1) Als das Concil die Glaubenslehre gegen die Monotheliten geſichert hatte, kam die Reihe an die bisherigen Urheber, Verbreiter und

Papſt Agatho († 682) verfügte nach dem Antrage des Königs Ethelred in Britannien und des dortigen Primas

---

Vertheidiger des Monothelitismus, die alle namentlich, und unter ihnen auch Papſt Honorius, das Anathema davon trugen. Jene, welche die perſönliche Unfehlbarkeit des Papſtes vertheidigen, behaupten, die Acten des Concilinms ſeien von den in derlei Dingen nicht ſehr gewiſſenhaften Griechen, beſonders von dem wegen Häreſie abgeſetzten Patriarchen Theodorus von Conſtantinopel, der namentlich unter den anathematiſirten Monotheliten angeführt wird und gleich nach geendigtem Concil ſich wieder auf den Patriarchenſtuhl zu ſchwingen wußte, verfälſcht, und ſtatt ſeines Namens jener des Papſtes Honorius eingeſchoben worden. Es läßt ſich nicht verkennen, daß ihre inneren und äuſſeren Gründe, die Barruel (I, 193. ff.) kurz zuſammengeſtellt hat, nichts weniger als gewichtlos ſind. Wie läßt ſich z. B. denken, daß Papſt Agatho in ſeinem dogmatiſchen Briefe die von jeher gegen jeden Irrthum in der Glaubenslehre unerſchütterlich feſtſtehende, keinem Verſuche der Häreſie je gewichene Glaubenstreue des apoſtoliſchen Stuhls ſo kräftig ausſprechen, der Kaiſer und ſeine Griechen ſie laut anerkennen, und gleichwohl dieſe einen Papſt als Heger und Begünſtiger der Häreſie in Gegenwart der präſidirenden päpſtlichen Legaten hätten anathematiſiren ſollen, ohne daß dieſe Legaten auch nur Ein Wort dagegen verloren und der Papſt in ſeiner Beſtätigung des Concils vollends ganz geſchwiegen hätte! rieth auch, um den reizbaren Griechen allen Anlaß, das kaum gelöſchte Feuer von Neuem anzufachen, zu entziehen, die Klugheit dazu, lieber zu ſchweigen, als lauten Widerſpruch einzulegen, ſo konnten ſie, da doch nun einmal der Brief des Honorius an den hinterliſtigen Sergius dem Wortlaute nach dem Monotheliſismus günſtig ſchien, und Honorius deutlicher ſprechen konnte, auch, da er gefragt worden war, von Amtswegen deutlicher hätte ſprechen ſollen, die Cenſurirung dieſes Briefes, proutjacet, und wie die Monotheliten ihn für ſich als Auctorität benutzten, allerdings geſchehen laſſen; allein zur Rechtfertigung der Orthodoxie dieſes Papſtes, der den Streit jener beiden Geſetze, von denen Paulus (Röm. VII, 18. ff.) redet, im Auge gehabt zu haben ſcheint, konnte es weder den Legaten noch dem Papſte ſelbſt an genügenden Gründen fehlen. Was der obengenannte Abt Maximus wußte, konnten und mußten auch ſie wiſſen und wohl noch

Theodorus die gänzliche Exemption der Abtei Medeshamsted, nachher Peterborough genannt, ernannte deren Abt zum

besser als dieser. Auf der andern Seite sind jedoch auch die Gegengründe gegen Baronius (ad a. 681.) und Barruel (l. c.) nichts weniger als gehaltlos; man kann sie bei Lupus (III, 31. sqq.) und Natalis Alexander (IV, 444. sqq.) lesen. Beide suchen den Baronius zu widerlegen. Als ein interessantes Kirchenhistorisches Factum verdiente der Punct wohl eine genauere critische Untersuchung.

Für das katholische System hat es jedoch die Wichtigkeit nicht, welche protestantischer Seits aus irriger Ansicht des katholischen Lehrbegriffs in der Verurtheilung eines Papstes als Häretikers gefunden werden will. Das Ansehen des Stuhles Petri leidet so wenig durch die Kurzsichtigkeit, Leichtgläubigkeit, Unklugheit oder gar irrige Ansicht des Individuums, das darauf sitzt, als durch dessen persönliche Sünden und Laster. Die Scholastiker, welche die Irrthumslosigkeit des Papstes behaupten, lachen mit Recht über die — Kurzsichtigkeit, wollen wir lieber sagen, — derjenigen, welche der wegen veränderter Umstände eingetretenen Modificirung oder gar Aufhebung einer früheren kirchenpolizeilichen Anordnung z. B. Aufhebung und hernach Repristinirung der Jesuiten, einen Beweis der Fehlbarkeit des Papstes suchen und finden. Bercastel setzt, nachdem er die Verhandlungen des Concils von Constantinopel erzählt hatte, (l. c. 223. ff.) hinzu: «Das Ansehen des apostolischen Stuhls hat gar kein Verhältniß mit allen persönlichen Fehltritten, welche jene, die ihn besitzen, thun können. Honorius schrieb seinen unglückseligen Brief aus eigenem Gutdünken, ohne eine Synode angestellt, ohne sich bei den vornehmsten Gliedern seiner Kirche Raths erholt zu haben. Die Ehrfurcht gegen die Wahrheit, das geheiligte Recht der Geschichte gestatten uns nicht, ihn von aller Fahrläßigkeit, allem Leichtsinn, aller Leichtgläubigkeit ganz frei zu sprechen, wodurch er verleitet wurde, die gesunde Lehre wie die Irrlehre zu behandeln ꝛc.»; vergl. was wir oben (bei Sophronius von Jerusalem) kurz bemerkten. Llorente findet in den Verhandlungen dieses Concils gar mancherlei, das zu seinem Ziele zu passen schien. Daß die Verdammung eines Papstes ganz vorzüglich passend für sein Ziel war, versteht sich von selbst; einzugehen in eine critische Würdigung der Gründe

päpstlichen Legaten in Britannien und befahl dem Primas Theodorus, eine Synode zu halten, um diese päpstliche Verfügung in Vollzug zu setzen (Harduin l. c. 1055.).

für und wider die Aechtheit der Geschichte, gehörte eben so wenig zu seinem Ziele, als strenge Wahrheit; diese würde Llorente's Papstgeschichte nicht pikant genug gemacht, sie zu prosaisch gelassen haben. Er wirft dem Papst Agatho den «unverschämten Stolz,» woran es nach einer tiefgedachten und gehaltvollen Randglosse des Uebersetzers den Päpsten nie fehlte, vor, zu behaupten, die päpstlichen Verordnungen wären so anzusehen, als «seien sie von der göttlichen Stimme des heil. Petrus dictirt.» Wir finden zwar von der Lehrbehauptung Agatho's die Worte des Kaisers: «Tanquam ipsius divini *Petri* vocem admirati sumus epistolam *Agathonis*;» gleich bedeutendes sprach auch das Concil selbst; daß aber der Papst die von Llorente und uns accentuirten Worte geschrieben habe, finden wir nicht. «Die Sache, fährt Llorente fort, ist um so merkwürdiger, da er selbst so eben die Verordnung des Honorius in Betreff der Monotheliten verdammt hatte.» Von der Verdammung der Verordnung des Honorius weiß die Geschichte eben so wenig, als von einer solchen Verordnung. Honorius warnte vor jedem Zwiespalt, und wollte die von einigen spintisirenden Griechen aufgebrachte Neuerung in Stillschweigen vergraben wissen, weil ihm der Unfug noch nicht weiter bekannt war, als der heimtückische Patriarch Sergius ihm davon zu sagen rathsam gefunden hatte. «Und dann, setzt Llorente hinzu, wird das ganze Verfahren um so ärgerlicher, da Agatho keck genug war, dem Kaiser zu schreiben: Die römische Kirche sei nie in einen Irrthum verfallen und habe sich nie von der Wahrheit entfernt; ohne Zweifel wollte er hier von der Geistlichkeit, aber nicht von ihrem Haupte sprechen.» Agatho sagte, wie wir seine Worte oben anführten, «apostolica Christi ecclesia ... nunquam errasse probabitur;» wie er hier «die Geistlichkeit ohne ihr Haupt den Papst,» der, wo er öffentlich spricht, nie anders als ex persona ecclesiae Romanae, als ihr Organ spricht, so lange nicht de sede vacante die Rede ist, im Auge gehabt haben soll, können wir nicht einsehen. Vielleicht bediente er sich des Ausdrucks «probabitur» absichtlich, weil er wissen mochte, daß die Monotheliten auf das Ansehen des Papstes Honorius sich beriefen.

In Britannien hatte sich zwischen dem Primas Theodorus und einigen Bischöfen ein Streit erhoben, der den Frieden der dortigen Kirche störte. Die Sache kam an den Papst, der sie in einer Synode von fünfzig Vätern berieth, und einen besondern Legaten abschickte, um Alles wieder in Ordnung zu bringen.

Den oben schon genannten Bischof Wilfrid hatte König Eckfrid verjagt; sein Bischofsstuhl war wieder besetzt, und sein Sprengel in drei Diöcesen vertheilt worden. Wilfrid nahm seinen Recurs nach Rom, ad hoc apostolicum fastigium tanquam ad locum munitum turremque fortitudinis gressus perduxi, quod inibi normam ss. canonum in omnes Christi ecclesias emanare cognosco. Ex eo meae humilitati justitiam fieri confidenter expeto etc. Die beiden Bischöfe Andreas von Ostia und Johann von Porto sagten: Omnium ecclesiarum ordinatio in vestrae apostolicae auctoritatis pendet arbitrio, qui vicem b. *Petri* apostoli

Ob es nicht eben so unverschämt gewesen wäre, nach einer eben so zuversichtlichen als auf reiner Wahrheit gestützten Behauptung Agatho's dennoch zu der Verdammung des Honorius ganz und gar zu schweigen, ist eine Frage, deren critische Erörterung den Kenntnissen und Jahren Llorente's weit mehr Ehre gebracht haben würde, als seine durchaus uncritische, die Wahrheit theils umgehende, theils beleidigende Erzählung; vergl. Gerb. l. c. 240. sqq. Ueber die angeführten Worte Agatho's an den Kaiser bemerkt der gelehrte Abt (l. c. 119.): Praecise hic sermonem habet de ecclesia Romana nunquam defectura, deque munere confirmandi fratres, quod sui antecessores semper strenue executi sint (wie konnte Agatho also von «der Geistlichkeit ohne ihr Haupt» geredet haben?), nec unquam deficiendi periculum subierint. Atque vel ipsi galli nihil quidem referre putant, si quandoque deficiant pontifices desintque muneri suo, dummodo ecclesia Romana atque tota series et successio pontificum maneat (*Bossuet* defens. declarat. cleri gall. p. II. L. XV. C. 34. sqq.); quin ad hoc necesse sit, ut quivis pontifex semper rite, quod sui muneris est, perficiat etc. Wir lassen diese Distinction Bossuets auf ihrem Werthe oder Unwerthe beruhen; vergl. Maistre l. c. I. 6.

geritis etc. Nachdem die verschiedenen Berichte vorgelesen waren, und der zur Audienz vorgerufene Wilfrid seinen Vortrag geendigt hatte, sagte Agatho: *Wilfridus* se indigne de episcopali sede dejectum agnoscens, non contumaciter per vim saecularem abstitit, sed auctoris nostri b. *Petri* apostolorum principis canonicum expetivit subsidium etc. Universa synodus inter caetera definiens ait: statuimus, ut *Wilfridus* episcopatum, quem habuerat, suscipiat, expulsis eis, qui in ejus absentia in episcopatum enormiter missi sunt etc. (*Hard.* l. c. 1038. sqq.). Wilfrid nahm sodann Theil an den Berathungen jener Synode, deren Schreiben an den Kaiser zuvor erwähnt worden ist. Wilhelm von Malmesbury, der dieses Alles erzählt, setzt hinzu, «der König habe so wenig Respect vor dem apostolischen Stuhle gehabt, daß er den Wilfrid in den Kerker werfen ließ.» Dieser wird im folgenden Jahrhundert abermals zur Sprache kommen.

Papst Leo II.

Agatho's Nachfolger Leo II., der kein volles Jahr auf Petri Stuhle saß, bestätigte, was sein Vorfahrer nicht mehr gekonnt hatte, das Concil von Constantinopel, apostolica sedes b. *Petri* apostoli, cujus... ministerio fungimur, veneranter suscepit, idcirco per nos et per nostrum officium haec sedes apostolica concorditer consentit et b. *Petri* auctoritate confirmat etc. Der Kaiser hatte ihm die Synodalacten und den Macarius mit einigen seiner untergeordneten Anhänger durch die päpstlichen nach Rom zurückkehrenden Legaten zugeschickt, mit dem oben schon angeführten Schreiben vom 13. Decemb. indict. X. In seiner Antwort sagte der Papst: Legatos hujus apostolicae sedis *per nuper elapsam indictionem mense julio* exultantes suscepimus cum clementiae vestrae apicibus et synodalibus gestis etc. (*Hard.* l. c. 1459. 1470.) In dem kaiserlichen Schreiben hieß es von dem Häretiker Macarius und seinen wenigen Anhängern:

S. concilium *Macarium* cum illius haereseos sociis pontificali habitu nudavit, omnes vero scriptis precibus serenitatem nostram precati sunt, ut eos ad vestram beatitudinem mitteremus. Sic igitur fecimus eosque ad vos misimus, vestro paterno judicio omnem ipsorum causam permittentes. Daraus schließt Lupus (III, 30.) um so mehr, daß Macarius et socii an den Papst appellirt haben, weil Rom und überhaupt das Abendland den Verbannten nicht zum Aufenthalt angewiesen zu werden pflegte. *Anastasius bibl. (in vita Leonis)* sagt aber: Trusi in exilium in Romanam directi sunt civitatem. Leo verdammte alle namentlich aufgeführten Häretiker und unter ihnen insbesondere *Honorium*, qui hanc apostolicam ecclesiam non apostolicae traditionis doctrina lustravit, sed immaculatam fidem maculari permisit etc. (*Baron.* ad a. 635. *Lup.* l. c.)

Baronius hält (l. c.) dieses päpstliche Schreiben für unterschoben; und es läßt sich nicht verkennen, daß seine Gründe sich nicht so leicht widerlegen lassen. Schon die Widersprüche in den angeführten Daten erregen nicht geringen Verdacht; des Papstes Schreiben ist datirt *nonis maji indict.* X, wo Leo noch nicht Papst war; er empfing die Ueberbringer des kaiserlichen Briefes vom 13. Decemb. indict. X. im *Julius nuper elapsae indictionis*: Wie hängt das zusammen? Baronius ist auch nicht allein, der Verdacht geschöpft hatte. Historiker, wie Llorente, kümmern sich freilich nicht um die Prüfung historischer Urkunden, die ihnen für ihr Ziel passende Materialien liefern. Er führt die Verdammung des Papstes Honorius an, und will nicht wissen, wie die Vertheidiger der päpstlichen Unfehlbarkeit damit zurecht kommen; und sein gelehrter Uebersetzer sagt in einer Randglosse: «Ihr Römlinge hört doch! ihr sagtet ja, in Glaubenssachen könne der Papst nicht irren!» Eine solche Glosse ist mehr werth, als jede noch so tief gehende Critik, die den Leser auf die Zweifel an der Aechtheit der historischen Urkunde aufmerksam gemacht und des Honorius fragliches Schreiben in seinen Details geprüft und den Irrthum in Glaubenssachen ans Licht gezogen

hätte. Wie könnte auch eine solche Kritik zu dem Ziele passen? um wie viel passender ist dagegen diese herrliche Randglosse des Uebersetzers, welchen wir sammt seinem Prinzipal Llorente auf das Wort des Herrn aufmerksam machen möchten: Super cathedram moysi sederunt scribae et pharisaei etc.; gemäß dessen ein früherer Papst mit Recht sagte: Aliud sunt merita praesulum, aliud jura (praerogativae) sedium, die von dem persönlichen Werthe der einzelnen Bischöfe nicht abhängig sind.

Da die Synodalakten aus dem Griechischen noch nicht ganz übersetzt waren, so schickte Leo wenigstens die Haupttheile den spanischen Bischöfen, von denen keiner der abendländischen Synode zu Rom beigewohnt hatte, und die wegen der drei Kapitel auf die Griechen noch mißtrauisch waren, zur Anerkennung und Unterschrift mit einigen Briefen an Einzelne zu. Es heißt in diesen Zuschriften: Pro qua (coelesti doctrina etc.) haec sancta ecclesiarum omnium mater apostolica sedes usque ad victimam desudavit semper et desudat, et prius animam a corpore temporaliter diligit sequestrari, quam proditione sacrilega se a confessione veridica pro temporali afflictione sejungi etc.

Dagegen sticht die angebliche Verdammung des Honorius allerdings sehr ab, qui flammam haeretici dogmatis non, ut decuit, apostolica auctoritate, exstinxit incipientem, sed negligendo confovit. Durch diese Worte ist jedoch, was dem Papst Honorius mit Recht vorgeworfen werden kann, am richtigsten ausgedrückt (in dem Schreiben *ad Ervigium regem Hispaniae* heißt es: Immaculatam apostolicae traditionis regulam, quam a praedecessoribus suis accepit, maculari consensit). Es heißt ferner: (ad *Simplicium* comitem) Quod ad nostrum officium, quibus animarum dispensatio commissa est, competebat, definitionem s. sexti concilii... vestris quoque provinciis innotescere... maturavimus etc. (*Hard.* l. c. 1729. sqq.). Auch diese Briefe hält Baronius (l. c.) für unächt; sie enthalten aber auch manche auffallende Unrichtigkeit historischer Daten, die man bei so ganz neuen

Begebenheiten zu Rom nicht schon vergessen haben konnte. Vergl. Butler VIII, 462. Bercastel l. c. 231.

Papst Benedict.

Leo's Nachfolger, Benedict, der kein volles Jahr mehr lebte, betrieb in Spanien die Annahme des Concils von Constantinopel, die auch erfolgte (Harduin l. c. 1751. sqq.). Da in der Synodalerklärung der spanischen Bischöfe Aeusserungen vorkamen, die eine eigenthümliche Meinung andeuten, auch mißverstanden werden und zu verkehrten Deutungen Anlaß geben konnten, so ließ der Papst diesen Bischöfen durch ihre rückgehenden Synodalboten nur mündlich empfehlen, incaute dicta zu verbessen und ihre orthodoxen Gesinnungen gemeinverständlich auszusprechen. Harduin l. c. 1759. Baronius ad a. 685.

Die Britten.

Gegen Ende dieses Jahrhunderts wurden auf einem Reichstage, dem der König Withred mit seinem Thronfolger, den Großen seines Reichs, mit Bischöfen und Aebten beiwohnte, die Kirchenfreiheiten feierlich sanctionirt. Es heißt da unter anderm: Cum consilio et consensu archiepiscopi vita examinata qui dignus invenitur, eligatur; neque enim de hac re aliquid pertinet ad decretum vel imperium regis; hujus enim est, comites, duces, optimates, principes, praefectos, judices, saeculares que statuere; metropolitani vero archiepiscopi est, ecclesias Dei regere, gubernare, episcopos, abbates etc. eligere, statuere, firmare, admonere, ne quis de ovibus Christi aeterni pastoris aberret etc. — Libera sit ecclesia, fruaturque suis judiciis et reditibus. Pro rege preces fiant mandatisque ejus ex sponte obediunto etc. (*Hard.* l. c. 1806. sqq. 1818. sqq.)

Diese Leute wußten, wie man sieht, von der Identität der beiden Gewalten noch nichts.

Abt Adhelm.

Abt Adhelm von Malmesbury, später Bischof der Westangelsachsen zu Sherburn († 709), schrieb auf Befehl der Synode der Mercier gegen jene Britten, die sich dem Brauche der römischen Kirche wegen der Osterfeier nicht fügen wollten. Dem mit ihnen gleichgesinnten Könige Geruntius sagte die Synode: Oramus vos et flexo poplite deprecamur, ut qui angelorum consortes fieri confiditis, omni dimissa jam nunc pertinaci superbia b. *Petri* apostoli decreta exhorrere desinatis; nec Romanae ecclesiae traditionem antecessorum vestrorum mandatis seu ritibus postponendam existimetis etc. (*Hard* l. c. 1825. *Barr.* I, 249. *Berc.* l. c. 278. ff. *Butl.* VII, 122.)

Dem guten Piktenkönig Naiton, der so vieles von den hohen Vorzügen der römischen Kirche, welche das Christenthum in die brittischen Inseln gebracht, gehört hatte, fiel es auf, daß die hehre Osterfeier auf eine von der römischen abweichende Art gefeiert wurde. Er verlangte daher und erhielt von dem hochverehrten Abt Ceolfrid eine so genügende Belehrung über die richtige Berechnung des Ostercyklus, daß er seinen versammelten Magnaten erklärte, darnach mit seinen Pikten das Osterfest feiern zu wollen, et quasi novo se discipulatui beatissimi apostolorum principis *Petri* subditam ejusque tutandam patrocinio gens correcta gaudebat, setzt Beda hinzu, der (V, II.) dieses erzählt (Harduin l. c. 1849.).

« Ueberhaupt bot die Kirche Englands erbauende Schauspiele dar, sagt Bercastel (l. c. 274.); ihre ehrerbietige Anhänglichkeit an die römische Kirche war überaus groß; und sie rühmte sich, ihren Ursprung und die Erkenntniß des Evangeliums derselben zuschreiben zu müssen. Vom großen Weltmeer an, bis nach Rom waren die Straßen mit Engländern bedeckt;

Menschen beiderlei Geschlechts und aus allen Ständen, Adel, Herzoge, Könige zogen hin, um dem Statthalter Jesu Christi ihre Ehrfurcht zu bezeugen ꝛc. »

Pamphilus.

Der heil. Pamphilus, Bischof zu Sulmona in Italien, durch Wort und That hochberühmt, war von bösen Leuten irriger Lehrmeinungen beschuldigt. Er eilte nach Rom, um sich zu rechtfertigen, wohlwissend, daß dort der Hüter und Wächter der reinen Glaubenslehre, dieses heiligen Depositum, wohne. Er wurde für unschuldig erkannt, und die Verläumdung verstummte (Butler V, 398. nach *Ughelli, Italia Sacra*).

Papst Conon.

In Irland erwarben sich die Mönche um religiöse und wissenschaftliche Cultur große Verdienste. Aus den Klöstern gingen berühmte Evangeliumsprediger hervor, unter ihnen der Ostfranken-Apostel Kilian, der mit seinen zwei Gefährten den Heiden in Ostfranken um Würzburg das Evangelium verkündete. Er hatte die Nothwendigkeit der rechtmäßigen Sendung (Röm. X, 15.) längst erkannt, und wußte, wo sie zu empfangen sei. So ging er nach Rom und erhielt sie. Papst Conon († 687) ertheilte sie ihm mit großer Freude (Butler IX, 165.).

Diesem Papst gab der neue Kaiser Justinian II., Sohn Constantins, in einer feierlichen Zuschrift die Versicherung von seiner Orthodoxie und Anhänglichkeit an die Entscheidung des Concils von Constantinopel, dessen Verhandlungen er in seiner Gegenwart von den anwesenden Bischöfen beglaubigen ließ, und dann in seinem Hausarchiv zur sichern Aufbewahrung hinterlegte, **ut non licentia fieret in quolibet tempore his, qui timorem Dei nolunt habere, aliquid**

corrumpere aut submutare in his, quae inserta sunt in praenominatis synodalibus gestis (*Hard.* l. c. 1477. *Baron.* ad a. 686.). Ein merkwürdiges Geständniß der Gefahr und der Furcht vor Verfälschung! Möchte nur die kaiserliche Fürsorge nicht schon zu spät gekommen seyn! Der arglistige Patriarch Theodor nämlich, der sich wieder auf den Patriarchenstuhl geschwungen hatte, ein eifriger Monothelit, was der Heuchler unter der Maske der strengsten Orthodoxie zu verbergen wußte, und heftiger Gegner des apostolischen Stuhls, hatte diese Acten lange genug in Händen gehabt, um daran seine punische Taktik zu üben.

Als der oft genannte Macarius von Antiochien, den schon Leo II. gern wieder in sein Patriarchat eingesetzt hätte, wenn er nicht taub gegen alle Ermahnungen und Belehrungen geblieben wäre, so wie auch sein Nachfolger Theophanes zu Antiochien gestorben waren, weihete Conon, übereilt genug, weil er der gleissenden Aussenseite zu viel vertraute, den Diacon Constantin von Syracus zum Patriarchen von Antiochien, und ertheilte ihm zugleich das Pallium. Zum Glücke verhinderten die kaiserlichen Beamten in Sicilien, die den unruhigen, und streitsüchtigen Character Constantins kannten, seine Abreise nach dem Morgenlande.

Papst Sergius.

Wir erwähnten zuvor, (bei Benedict II.) daß den spanischen Bischöfen wegen einiger nicht vorsichtig genug gewählter Ausdrücke in ihrer Annahme des Concils von Constantinopel eine Erinnerung gegeben worden sey. Der Erzbischof Julian von Toledo, aus jüdischem Geschlechte, ein gelehrter und sonst eifriger Bischof, unter dessen Vorsitz jenes vom Papste glimpflich genug zurechtgewiesene Concil von Toledo gehalten worden war, wurde im Bewußtseyn seines guten Willens und der Orthodoxie seiner Mitbischöfe durch jene Erinnerung beleidigt, nahm die Sache in einer spätern, vom

neuen König veranſtalteten Synode wieder vor, und ſuchte die gerügten Ausdrücke ziemlich biſſig zu rechtfertigen (Harduin l. c. 1759. sqq.). Ante biennium, heißt es, sufficienter congrueque responsum est, nos tamen eandem (monitionem) studiosius relegentes invenimus etc. *Joannes Maciana (de Rebus Hispaniae*, l. VI, c. XVIII. T. I. p. 256. ed. Hagae — Comitum) ſagt: Nobis aliquanto liberior visa est, quam ut *Juliani* modestiam erga Romanum pontificem, summum ecclesiae rectorem, deceret. Der apoſtoliſche Stuhl war mit der Orthodoxie der ſpaniſchen Biſchöfe und der gegebenen rechtfertigenden Erklärung zufrieden, und ging über die gezeigte kleinliche Empfindlichkeit hinaus, um ſo mehr, als Julian durch eine eigene Geſandtſchaft ſeine Verehrung gegen den Nachfolger Petri zur Genüge bezeugte, misit per legatos apologeticum cum versibus acclamatoriis etc. (*Baron.* ad a. 688.)

König Ceadwalla.

Ceadwalla, König von Britannien, wallfahrtete nach Rom, um dort vom oberſten Biſchofe die heilige Taufe zu empfangen. Beda (l. V, c. VII.) ſagte (bei Baron. l. c.) venit Romam, hoc sibi gloriae singularis desiderans adipisci, ut ad limina bb. apostolorum fonte baptismatis ablueretur, ... baptizatus est pontificatum agente *Sergio* die sabbati paschalis, ... Papa *Petri* nomen imposuit etc.

Willbrord.

Des heiligen Kilians Beiſpiel munterte Viele zur Nachfolge auf. Mehrere Männer aus den brittiſchen Inſeln, unter ihnen insbeſondere Willbrord beſchloſſen, den Germanen die Wohlthaten des Evangeliums zu bringen, zu allererſt den Friesländern. Als der Herzog Pipin ihnen ſeinen Beiſtand

zugeſichert hatte, ſchickten ſie nach Rom, um die apoſtoliſche Sendung zu erhalten; ut comperit *Willbrordus*, ſagt Beda (V, 12.), datam sibi a principe licentiam ibidem praedicandi, acceleravit venire Romam, ut cum sedis apostolicae, cui tunc *Sergius* praecrat, licentia et benedictione desideratum opus iniret, ... et alia perplura, quae tanti operis negotium quaerebant, vel ibi discere vel inde accipere cupiebat. Als der Samen des Evangeliums ſich ſehr verbreitete, ſchickte Pipin den heil. Willbrord nach Rom mit der dringenden Bitte, ihn zum Biſchof von Friesland zu weihen. Der Papſt conſecrirte ihn zum Erzbiſchof mit der Ermächtigung, ſeinen Sitz an dem ſchicklichſten Orte aufzuſchlagen, und Willbrord wählte Utrecht (Butler XVI, 251. ff.).

Hubert von Lüttich.

Auch den heil. Hubert weihete Sergius zum Biſchof von Lüttich, einen ſeines heiligen Vorfahrers Lambert würdigen Nachfolger, der, um ſeine Lütticher in der treuen Anhänglichkeit und kirchlichen Gemeinſchaft mit der römiſchen Kirche zu befeſtigen und immer zu erhalten, der Stadt ein öffentliches Siegel gab, worauf das Bild des heil. Lambert eingegraben war mit der Umſchrift: S. Legia (Lüttich) Romanae ecclesiae filia! (*Nat. Alex.* X, 320.).

Concilium Trullanum.

Die argliſtigen, immer auf Neuerung ſinnenden Griechen ſpiegelten dem jungen unerfahrnen Kaiſer Juſtinian mit Bedauern vor, daß die beiden letzten Generalconcilien, das fünfte und ſechſte, keine Disciplinarkanons hinterlaſſen hätten, und es ſey räthlich, ſie durch ſolche zu ergänzen. So kam das bekannte Concilium Trullanum zu Stande, das ſie als ergänzenden Anhang jener beiden Concilien quinisextum nann-

ten. — Zweihundert eilf Bischöfe waren versammelt, wenigstens erschienen so viele Unterschriften, von denen indessen nur drei und vierzig dem Generalconcilium von Constantinopel beigewohnt hatten. Das hinderte aber die Griechen nicht, vorzugeben, die nämlichen Bischöfe des vorigen Conciliums hätten dasselbe fortgesetzt. Die Erörterung der Streitfrage, ob Stellvertreter des apostolischen Stuhls demselben beigewohnt haben, oder nicht, gehört nicht hieher; so viel ist gewiß, daß in den Acten desselben für die Unterschrift des Papstes ein leerer Raum gelassen wurde; auch ist nicht ausgemacht, daß die occidentalische Synode einen Repräsentanten zu diesem Concilium geschickt habe, welches sich gleichwohl selbst ein allgemeines nannte. Da die abendländische Kirche ihre Beistimmung dazu nie gab, Papst Sergius seine Beistimmung vielmehr ausdrücklich verweigerte, so fehlte zur Allgemeinheit ein wesentliches Erforderniß. Auch selbst jene Griechen, die Achtung für die Wahrheit hatten, bezeigten wenig Achtung für dieses trullanische Concilium, weniger Achtung als der mehrfach angeführte Recensent im «Kritischen Journal von Rotweil» (Harduin l. c. 1646.); ja bedeutende griechische Kirchenhistoriker, welche das sechste Concilium preisen, thun von dieser zahlreichen Ergänzungssynode nicht einmal Meldung. Der Cardinal Humbert sagte den Griechen, die sich sogar auf den Papst Agatho wegen dieser ihrer Kanons beriefen, zu Constantinopel ins Angesicht: Non mirum, si *Agathoni* papae et ss. patribus sextae synodi vestra imputetis delitamenta, et quae aut corrupistis aut finxistis capitula etc. Unde nos scientes sextam synodum ad destruendam haeresin graecorum monothelitarum, non autem ad tradendum Romanis novas institutiones congregatam, capitula, quae nobis sub ea auctoritate opponitis, omnino refutamus etc. Die Patriarchen Petrus von Alexandrien, Anastasius von Jerusalem und Georgius von Antiochien, erschienen unter den Unterschriften; gleichwohl sagt Anastasius Bibliothekarius, welcher dem allgemeinen Concil von Constantinopel im Jahr 869 beiwohnte,

(praefat. VII. synodi) omnes (trullanae) regulae hactenus ex toto apud Latinos manent incognitae, quia nec interpretatae; sed *nec in caeterarum patriarchalium sedium, licet graeca lingua utantur, reperiuntur archivis; nimirum quia* nulla *earum, cum ederentur, aut promulgans aut consentiens aut saltem praesens inventa est* etc. (*Lup.* III, 108. sqq.)

Schon der Umstand, daß damals die Sprengel dieser Patriarchen ganz in der Gewalt der erobernden Sarazenen waren, macht die Unterschrift derselben höchst verdächtig. Die Griechen erkannten zu gut, daß ihre fabrizirten Kanons ohne die Genehmigung des apostolischen Stuhls keine kirchliche Autorität gewinnen könnten; deßwegen sollte der Kaiser diese Genehmigung erwirken. Aber Sergius, seiner apostolischen Würde sich bewußt, erklärte, lieber sterben, als in novitatum erroribus einstimmen zu wollen. Was mit Glimpf nicht zu erhalten war, sollte nun durch Gewalt erzwungen werden; der Obrist der kaiserlichen Leibtrabanten Zacharias wurde nach Rom geschickt, um den Papst gefangen nach Constantinopel zu führen. Das kaiserliche Militär jedoch, das sich der dem Papste Martin angethanen Unbilden noch erinnern mochte, nahm den Papst in Schutz; und Zacharias mußte, um nicht mißhandelt zu werden, unter dem Bette des Papstes seine Zuflucht suchen. Der Papst selbst rettete seinen Schergen (Lupus l. c. Der Katholik, Supplem. I, 148.). Der Kaiser mußte hart genug für den Frevel büßen, wozu ihn seine Rathgeber verleitet hatten; auch der Patriarch Kallinikus, der, wenn auch sein Vorfahrer Paulus, dessen Name in den Synodalacten unterzeichnet ist, noch lebte, dennoch ein Hauptbeförderer dieser trullanischen Synode gewesen seyn mag, mußte büßen; er wurde entsetzt, geblendet, und, wie Lupus (l. c.) hinzusetzt, nach Rom geschickt castigandus.

Achtes Jahrhundert.

Die Päpste Johannes VI. und VII.

Der aus den Schlachtreihen auf den Kaiserthron von Constantinopel erhobene Tiberius Apsunarus schickte seinen Exarchen Theophlaktus, oder wie ihn Platina nennt, Theophylacius nach Italien. Welche Aufträge dieser gegen den neuen Papst Johann VI. († 705) hatte, weiß man nicht. Die Armen, die schon den vorhergehenden Papst gegen Mißhandlungen in Schutz genommen hatte, mochte dergleichen abermals fürchten; sie zog in Aufruhr nach Rom, und wollte den Exarchen nicht einlassen. Der Papst stellte sich jedoch als Vermittler dar, brachte durch Zureden die Soldaten zur Ruhe, und verschaffte dem kaiserlichen Statthalter Sicherheit. So groß war das Ansehen des Papstes; jenes des Kaisers schwächten die Bulgaren auf der einen Seite, die Saracenen auf der andern täglich mehr. Wenn die eine Armee sich das Recht anmaßte, Kaiser ein- und abzusetzen, so war es kein Wunder, wenn die andere sich ebenso gut und berechtigt dünkte, dem kaiserlichen Vicekönig die Thore zu sperren.

Bekanntlich wurde Justinian vom Throne gestoßen und mit abgeschnittener Nase nach der Krimm verbannt. Als er später durch Hülfe der Bulgaren den Thron wieder bestieg, hatten seine vielen Leiden ihn zur Besinnung gebracht. Wie er seinem Verführer Kallinikus vergalt, haben wir schon gehört. Dem neuen Papst Johann VII. († 707) schickte er, der Auctorität des apostolischen Stuhles huldigend, eine feierliche Gesandtschaft mit den Acten der fatalen synodus quinisexta und dem Wunsche, der Papst möchte solche prüfen

und verbessern, pro tomis, quos ante *Sergio Romam* direxerat, sagt Anastasius (bei Baronius ad a. 705.), in quibus diversa capitula Romanae ecclesiae contraria scripta inerant, duos metropolitanos episcopos demandavit, dirigens per eos et sacram (epistolam), per quam pontificem conjuravit et adhortatus est, ut apostolicae ecclesiae concilium congregaret, et quaecunque ei visa essent, stabiliret, et quae adversa, renuendo excluderet.

Der Papst traute nicht, er glaubte eine ihm gelegte Falle zu erblicken; er fürchtete, den Kaiser aufzubringen, wenn er diese Synode ganz oder zum Theil verwürfe, aber eben so sehr verabscheute er dieselbe, so, daß er sie auch nicht genehmigen konnte. Er schickte daher die Gesandten mit ihren Acten zurück, neque tamen ut par erat, sagt Platina (in vita *Joan.* VII.), errores emendavit censuris et interdictis, quemadmodum constantem pontificem decuisset. Anastasius (l. c.) setzt bei: *Joannes* humana fragilitate timidus hos (tomos) nequaquam emendavit etc.

Llorente will wissen, der Papst habe dies Concil ohne Abänderung angenommen, und sich dadurch der darin enthaltenen Irrlehre schuldig gemacht. Dadurch bahnte sich der treffliche Kirchenhistoriker einen neuen Weg, über die päpstliche Infallibilität zu radotiren. Hätte man zu Constantinopel das Schweigen des Papstes auch nur für eine stillschweigende Genehmigung angesehen, so hätte der Kaiser nachher keine neuen Schritte zu gleichem Zwecke zu thun brauchen.

Der brittische Bischof Wilfrid.

Wir haben schon oben gehört, daß das päpstliche Restitutionsschreiben, das Wilfrid (Walfrid) von Rom mitbrachte, vom Könige nicht respectirt wurde. Der Primas Theodor, der zur Kränkung Wilfrids mitgewirkt hatte, erkannte auf dem Krankenbette sein Unrecht und bat schriftlich den König Alfrid, dem würdigen und bescheidenen Wilfrid

Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, quia apostolica hoc, sicut scis, commendat auctoritas etc. Wilfrid kam also wieder zu seiner Kirche von York zurück. Er hatte nicht lange Ruhe. Neue Intriken wurden gegen ihn angesponnen; und Theodor's Nachfolger Berthwald hielt ein Concilium, dem König Alfrid beiwohnte. Wilfrid wurde dazu eingeladen, und man muthete durch Schmeicheleien und Drohungen dem apostolischen Manne zu, sein Bisthum freiwillig niederzulegen. Nihil aeque, erwiderte er, ad cumulum infamiae homini valet, quam si se sua damnaret voce; er erinnerte an seine Arbeiten und setzte bei: Pro quibus omnibus nunc senem et septuaginta fere annorum pontificem hoc in muncre recipere, ut cogatur, se ipsum scripto damnare; «seit zwei und zwanzig Jahren kümmerten sie sich nicht, sagte er, um die Befehle dreier Päpste, Agatho, Benedict und Sergius; sie sollten also wissen, daß er an den apostolischen Stuhl appellire; dahin möge ihm folgen, wer etwas gegen ihn habe;» nec diu moratus, setzt Wilhelm von Malmesbury hinzu, mare transiit jam septuagenarius, viamque permensus urbem introiit, sustinuitque aliquantis diebus accusatores, dum venirent. Qui cum venissent, illi causam suam epistolis, ipse quod ad se attinebat hoc allegavit modo: Domino beatissimo, universali papae *Joanni Wilfridus* supplex etc.! Wilfrid verlangte Bestätigung dessen, was die vorhergehenden Päpste verfügt hatten, und einen Befehl an die Könige Ethelred und Alfrid um Rückersatz dessen, was ihm entzogen worden. Nach genauer Prüfung der beiderseitigen Vorträge erfolgte, wie Wilhelm von Malmesbury erzählt: Damnarunt missos dignos carcere, missorem arguerunt stultitiae, *Wilfridum* pronuntiarunt exsortem ab omni crimine ... quamvis autem antistes rem obtinuisset, ambiebat tamen Romae remanere. Restitit pio voto *Joannis* ratio, qua diceret, eum Angliae necessarium etc. Da die Ankläger nicht selbst erschienen waren, sondern nur Boten mit Briefen geschickt hatten, sohin auf die Einreden Wilfrids nichts antworten konnten, so befahl der

Papst in einem Schreiben an die gedachten beiden Könige dem Primas Berthwald, in einer Synode beide Theile gegen einander verhandeln zu lassen, und die Sache nach Recht und Gerechtigkeit zu schlichten, in zweifelhaften Fällen aber beide Theile nach Rom zu senden. Sciat autem, quod quicunque venire contempserit, se ipsum dejectioni submittit etc.

Die Synode wurde gehalten; ibi ex praeceptis apostolicis data est optio episcopis (den beiden Klägern Bosa und Johannes), ut aut *Wilfrido* in sua episcopatus sede cederent, aut Romam pro sua defensanda causa pergerent. Wilfrid fand Gerechtigkeit; die Schwester des verstorbenen Königs Alfrid brachte dessen Testament herbei: Quod si convaleseeret, jussa se apostolicae sedis incunctanter facturum promisisse, vel quod morte interveniente facere nequiret, haeredi suo faciendum transmisisse cognoscitur. Tunc *Berthfridus* (König Alfrids Sohn), ego jussionibus papae obediendum censeo, inquit, praesertim cum eorum robori accedat regis nostri jussio et nostrae necessitatis sponsio; nam dum post mortem ejus inimicis urgentibus inclusi fuissemus, in obsessionis angusto, vovimus Deo impleturos nos jussionem papae, si potuissemus evadere etc.

Wilfrid starb vier Jahre darauf, im Jahr 709, reich an großen Verdiensten. Einen Theil seines ansehnlichen Vermögens vermachte er den Armen, den andern jenen, die mit ihm Mühe und Arbeit getheilt hatten; den dritten den von ihm gestifteten Klöstern, de qua contrariorum impetum refingerent; den vierten Theil der römischen Kirche, cujus auctoritate cunctis semper injuriis exemptus et honoribus restitutus fuerit etc. (*Hard.* l. c. 1821. sqq.)

Papst Constantin.

So lange die Kaiser des Orients das Recht der Bestätigung der Papstwahl ausübten, hatten die Griechen freie Hände, alle mögliche Intriken anzuspinnen, ehe die oft lange genug

zurückgehaltene Bestätigung erfolgte. Als aber diese Bestätigung den näher wohnenden Exarchen von Ravenna überlassen ward, war der Ambition und Simonie Thüre und Thor vollends geöffnet. Man mochte auch glauben, ein weiteres Mittel, die Abhängigkeit des Papstes von Constantinopel zu befördern, darin zu finden, daß immer Orientalen in das Cardinalscollegium eingeschoben wurden. Constantin († 715) war ein Morgenländer, wie es seine sechs Vorfahrer auch waren; unter zehn Päpsten vor und nach Constantin war nur ein einziger Abendländer, Gregor II. Es verdient bemerkt zu werden, daß sie der höhern Beglaubigung der Vorzüge ihres Stuhls sich bewußt, dieselben der Landsmannschaft nicht aufopferten.

Was dem Kaiser Justinian, eadem stultitia vexatus, qua fuerat ante amissum imperium, sagt Platina, bei Johann VII. nicht gelungen war, suchte er bei dessen Nachfolger Constantin durchzusetzen. Er lud den Papst nach Constantinopel ein und behandelte ihn mit allen seiner hohen Würde ziemenden Ehrenbezeugungen, nihil omisit venerationis et obsequii imperator et facta est laetitia magna in populo. — Die vero dominico missas imperatori fecit (papa), et communicans princeps ab ejus manibus, proque suis delictis ut deprecaretur pontificem postulans, omnia ecclesiae privilegia renovavit etc., sagt Anastasius Bibliothekarius; und Platina erzählt, der Kaiser habe dem Papst, quo tutius navigaret, eine Flotte entgegen geschickt, appropinquanti autem urbi regiae *Constantino Tiberius* (der Kronprinz, weil der Kaiser selbst eben abwesend war) cum regio comitatu, et *Cyrus* patriarcha cum omni clero honoris causa ad octavum lapidem obviam prodeunt et solemni pompa urbem ingressi in regiam produxere. *Justinianus* autem non ita multo post urbem ingressus non solum pontificem amplectitur, verum etiam pedes ejus venerationis causa exosculatur.

Es mochte dem Kaiser Ernst seyn, den schon lange gestörten Frieden zwischen der abendländischen und morgenländischen

Kirche herzustellen; sein concilium quinisextum lag ihm aber auf der andern Seite wieder gar sehr am Herzen. Im Gefolge des Papstes befand sich Gregor, Diacon der römischen Kirche, ein gelehrter, beredter und gewandter Mann. Diesem setzten der Kaiser und seine Räthe oft zu, um ihm die quinisextinischen Kanons einzureden und geltend zu machen, und die dazu unentbehrliche Genehmigung des allgemeinen Kirchenoberhaupts zu erringen. Die Griechen konnten jedoch gegen ihn nicht aufkommen; erat enim, sagt Anastasius, vir castus, divinae scripturae eruditus, facundus loquela et constans animo ecclesiasticarum rerum defensor, et contrariorum fortissimus impugnator.

Die sehnlich gewünschte Gutheissung des gedachten Concils erfolgte also nicht, obgleich Llorente es versichert. Kaiser und Papst schieden von einander in Frieden; jener hatte die Gefälligkeit gehabt, diesen odiosen Gegenstand gegen den Papst nicht einmal zu erwähnen. —

Kaum drei Monate später war der Kaiser von dem Usurpator Philippicus schon ermordet. Dieser Kronenräuber brachte vieles Elend über die Kirche. Ein eifriger Monothelit, der Klausner Johannes, der sich mit Sterndeuterei abgab, hatte dem unternehmenden Philipp Bardanes prophezeiet, daß er den Thron besteigen werde; er solle sich nur nicht übereilen; und wenn er einst auf dem Throne festsitzen wolle, so müsse er das sechste allgemeine Concilium abschaffen. Bardanes befolgte den Rath seines Astrologen, und schickte, als er den Thron bestiegen hatte, statt des gewöhnlichen Glaubensbekenntnisses, ein mit häretischem Gifte angefülltes Bekenntniß nach Rom, welches der Papst in einem Consistorium mit Abscheu verwarf, indem er sich mit apostolischem Muthe der Abschaffung des sechsten Conciliums widersetzte. Um die als göttliches Orakel und als conditio sine qua non einer langen und glücklichen Regierung betrachtete Abschaffung des den Monotheliten so verhaßten sechsten Conciliums zu bewirken, wurde der Patriarch Cyrus weggejagt. Was war nun billiger, als daß der Monothelit Johannes auf den Patriarchenstuhl

erhoben wurde? Alle erledigten Bischofsstühle wurden mit Monotheliten besetzt; alle Bischöfe eilten, um nicht des Patriarchen Cyrus Schicksal zu erleben, sich zu dem Glauben des Kaisers und seines sternkundigen Patriarchen zu bekennen; es ward auch hier wahr, was einst ein alter Seher sagte: Non inventus est, qui staret pro muro domus Israel. Mit solchen Bischöfen konnte man das sechste allgemeine Concil leicht abschaffen, und den Monothelitismus synodaliter sanktioniren. Bardanes glaubte nun auf dem geraubten Throne recht sicher zu sitzen; aber siehe da! der Engel des Herrn stand schon bereit, um, ehe noch zwei Jahre vergangen waren, den astrologischen Propheten Lügen zu strafen. Vergl. Stolberg (v. Kerz) Gesch. XXIII, 187.

Der orthodoxe Nachfolger Kaiser Anastasius schickte sein Glaubensbekenntniß nach Rom, welches anerkannt wurde, und verkündigte öffentlich und zur allgemeinen Freude seine rechtgläubigen Gesinnungen und seine treue Anhänglichkeit an das sechste allgemeine Concilium. Der Papst schickte einen Apocrisiar nach Constantinopel, und bot den vielen aus Furcht und Schwachheit abgefallenen Bischöfen die Hand zur Aussöhnung, die herzlich froh waren, des tyrannischen Philippicus sobald losgeworden zu seyn, und die Aussöhnung mit der Kirche zu finden.

Patriarch Johannes von Constantinopel.

Selbst der Patriarch Johannes schickte sein orthodoxes Glaubensbekenntniß mit allerlei Entschuldigungen eilig nach Rom; weil der Wind sich gedreht hatte, und er doch gern auf dem Patriarchenstuhl sitzen bleiben wollte. «Der Urheber der Natur, sagte er, hat dem Haupte die Leitung und Erhaltung des ganzen Körpers und aller seiner Glieder übertragen; his vestrum quoque apostolicum pontificatum comparare possumus, o sanctissimi et christiani sacerdotii caput! merito per vos quaerimus, aegritudinis, quae ecclesiastico

nostro accidit corpori a tyrannica potestate, accipere solatium etc.» Er schob alle Schuld auf den Tyrannen Philippicus Bardanes, und setzte bei: Propterea ne velitis eam in nos conferre culpam, cui non possit ignosci. — Vos ergo, o sacrum caput! benignae invocationis nobis manum porrigentes miti contactu caritatis adhibeas medicamentum, quod est in nobis molestum et palpitans, studete medicari. Philippicus wußte sehr gut, wieviel an der Beistimmung des apostolischen Stuhls gelegen sey, mitto dicere, sagte der Patriarch, quot nobis molestias intulerit, velut pro veritate solicitans, quo nostras ad vestram beatudinem pro infamiae suae scopo literas extorqueret. Der Patriarch verlangte Abhülfe (medicamentum) nicht von einer größern Synode, sondern nur vom apostolischen Stuhle. Profitetur, bemerkt Lupus (VIII, 333.), haec non per generalem debere synodum, sed omnino posse fieri per solum pontificem. Der Patriarch nennt den Papst Leo den Großen vestrae sedis apostolicae, imo vere totius orbis terrae lumen clarissimum; und schließt mit der Bitte: Nos, quibus vis est allata, ne expellatis a vestra caritate; er beruft sich auf Aaron, der der Zudringlichkeit der Israeliten, welche das goldene Kalb wollten, nachgab, a fratre quidem est reprehensus, sed cum se per vim coactu fecisse assereret, dignitate pontificatus non privatus est etc. (*Hard.* l. c. 1838. sqq. *Berc.* VII, 285. sqq.)

Die Erzbischöfe von Ravenna pochten auf den Glanz der Residenz des Vicekönigs und auf den viceköniglichen Schutz, und suchten schon lange sich dem römischen Primate zu entziehen. Sie wollten die Rolle der Bischöfe von Constantinopel im Kleinen spielen. Erzbischof Felix und die Ravennaten hatten sich den kaiserlichen Beamten widersetzt; sie büßten hart; ihr Erzbischof wurde geblendet und nach der Krimm verwiesen. Kaiser Anastasius begnadigte ihn; er wurde aus der Verbannung zurückgerufen; und das erste, was er that, war, die Zuflucht zum apostolischen Stuhle, um auch dort Gnade zu finden (Bercastel l. c.).

Kenred und Offa.

Die beiden brittischen Könige Kenred und Offa machten eine Wallfahrt nach Rom; sie hatten zur Stiftung eines Klosters und dessen Kirche große Güter und sonstige Freiheiten dargebracht; und glaubten die Heiligkeit und Unverletzlichkeit der Stiftung am besten zu sichern, wenn sie durch das Ansehen des apostolischen Stuhls bestätigt würde. Papst Constantin ertheilte diese Bestätigung (Harduin l. c. 1829.).

Papst Gregor II.

Constantin's Nachfolger war der zuvor erwähnte Diacon Gregor, († 731) dem die für ihre trullanischen Kanons disputirenden Griechen nicht widerstehen konnten; zu ihm lassen die liturgischen Bücher der Russen einen Engel Gottes sagen: Gott hat dich berufen, auf daß du der höchste Bischof seiner Kirche und Nachfolger Petri, des Fürsten der Apostel, seiest.

Unter diesem Papste breitete sich das Christenthum in Deutschland aus; er sandte und ermächtigte die beiden apostolischen Prediger des Evangeliums Corbinian und Winfrid (Bonifacius) zu diesem großen Werke. Von letzterem werden wir noch besonders reden; ersterem fiel Bayern zu, um, was in Rhätien längst begonnen war, zu vollenden; er wurde der erste Bischof zu Freysingen (Meichelbek freysingische Chronik, Freysingen 1724, Butler XII, 444.).

Diese Bestimmung Corbinians für Bayern mochte durch die Wallfahrt des Herzogs Theodo nach Rom veranlaßt worden seyn, welcher nach Anastasius Biblioth. primus de gente Bajoariorum ad limina S. *Petri* apostoli accurrit orationis gratia. Das Land der Bajuvarier war groß; Herzog Theodo theilte es mit seinen drei Söhnen; deßwegen befahl der Papst, ut consideratis locorum spatiis juxta gehennationem (districtum) uniuscujusque ducis episcopia disponatis et subjacentia singulis sedibus terminetis et reservato praecipuae sedis loco pro archiepiscopo residendo... probali-

les viros ordinetis antistites ex auctoritate b. *Petri* apostoli. In derselben ausführlichen Instruction für die Legaten, die der Papst zur Regulirung des Kirchenwesens nach Bayern sandte, heißt es: «Sie sollten sich berathen mit dem Herzoge wegen eines allgemeinen Concils, zu welchem nicht nur sämmtliche sacerdotes, sondern auch judices et universi primarii gentis zu berufen wären; fänden sie kein taugliches Subject für die erzbischöfliche Würde, so werde er ein solches von Rom schicken ꝛc.» (Harduin l. c. 1862.) Corbinian, der das beschauliche Leben in der Einsamkeit liebte, eilte nach Rom, um die Erlaubniß zu erwirken, sich von dem zerstreuenden Berufe des bischöflichen Amts zurückziehen zu dürfen; er fand aber bei Gregor kein Gehör (Bercastel l. c. 319.). In einem zu Rom im Jahr 721 mit vierzig Bischöfen, Priestern und Diaconen gehaltenen Concilium, dem auch einige Bischöfe aus Spanien, England und Schottland beiwohnten, sagte der Papst: Cum simus dominicae plebis superna miseratione rectores, studiosius convenit, Dei praesidium pro eorum saepe rogitare salute etc. (*Hard.* l. c. 1863.(

Der gewaltige Karl Martell hatte den Erzbischof Rigobert von Rheims weggejagt und einen unwissenden, ihm aber ergebenen Cleriker Milo an seine Stelle geschoben. Der Papst verwarf dieses gewaltthätige Verfahren, das einen Bischof sine ullo crimine et sine ullo judicio episcoporum, et sine ullo apostolicae sedis consensu et interrogatione seines Amtes entsetzte (Baronius ad a. 717.).

Im Oriente fingen neue Unruhen wieder an den Kirchenfrieden zu stören. Kaiser Leo der Isaurier hatte sich auf den Thron geschwungen. Der Patriarch Germanus meldete dem Papst die Orthodoxie dieses neuen Kaisers; der auch selbst sein orthodoxes Glaubensbekenntniß nach Rom einschickte, und daraufhin als Sohn der Kirche anerkannt wurde. Der Papst versprach seine Verwendung, daß die Fürsten des Occidents in Freundschafts-Verhältnisse mit ihm treten würden. Nichtsdestoweniger fing Leo bald an, seine feindseligen Gesinnungen zu offenbaren. Er wollte die Bilder in der Kirche nicht mehr

dulden. Als er die Saracenen, die Constantinopel belagern wollten, zurückgeschlagen hatte, fing er an seine Pläne gegen die Bilder durchzusetzen. Er hatte einige der feilen und geschmeidigen Bischöfe auf seiner Seite, das Volk aber murrte; der Patriarch widersetzte sich der Bilderstürmerei, die, wie bekannt, allenthalben auch im Occident so viele Bewegungen veranlaßte. Der Patriarch erstattete dem Papste ausführlichen Bericht über des Kaisers Unternehmen und seine fruchtlos gebliebene Gegenvorstellung. Als alle Belehrungen, Ermahnungen und Bitten des Papstes bei Kaiser Leo kein Gehör fanden, wurde die Bilderstürmerei in der römischen Synode sammt allen Anhängern derselben mit dem Anathema belegt. Der Patriarch Germanus wurde vom Kaiser entsetzt, um einem seiner Lehre treu anhängenden Griechen Platz zu machen; und später, als beinahe hundertjähriger Greis strangulirt. Der Papst selbst würde nicht mit dem Leben davon gekommen seyn, wenn das römische Volk seinen Oberhirten nicht in Schutz genommen und dem Kaiser allen Gehorsam aufgekündigt hätte. Ein allgemeiner Aufstand erfolgte; selbst das kaiserliche Heer in Italien nahm sich des Papstes an. Man wollte einen neuen Kaiser wählen, der Papst war es, der zwar die Irrthümer des Kaisers mißbilligte, und das Volk dagegen warnte, zugleich aber auch zu treuem Gehorsam gegen denselben ermahnte.

Daß der wüthende Kaiser und seine feilen Griechen den Papst für den Urheber jenes allgemeinen Aufstandes hielten und erklärten, läßt sich begreifen; daß aber der Historiker Llorente den entfernten Griechen mit Umgehung der lateinischen, den Ereignissen eben so nahe und noch näher stehenden Zeugen nachschwäzte, läßt sich nur dadurch begreiflich finden, daß, was jene sagten, besser zu seinem Ziele paßte. *Paulus diaconus* († 767) erzählt: Omnis quoque Ravennae exercitus talibus jussis (des Kaisers) uno animo restiterunt, et nisi eos prohibuisset Pontifex, imperatorem super se constituere fuissent aggressi. Anastasius Biblioth. sagt: Cognita imperatoris nequitia omnis Italia consilium iniit,

ut sibi eligerent imperatorem et ducerent Constantinopolim, sed compescuit tale consilium pontifex, sperans conversionem principis. Der Papst forderte selbst den Herzog von Venedig auf, dem Exarchen beizustehen, ut ad pristinum statum rei publicae in imperiali servitio ipsa revocetur Ravennatum civitas (die Longobarden hatten sich dieser Stadt bemächtigt), ut zelo et amore sanctae fidei nostrae in statu rei publicae et imperiali servitio firmi persistere valeamus etc. (*Baron.* ad a. 726. *Berc.* l. c. 363. ff.)

Nach mehreren, vom Kaiser angeordneten Versuchen den Papst zu morden, kam endlich der kaiserliche Emissär Entychius in Italien an. Er hatte durch Gold die Longobarden gewonnen, um den Papst zu züchtigen. Das ganze Volk, vornehm und gering, verband sich durch einen Eid, seinem Oberhirten kein Leid zufügen zu lassen; die Longobarden verbanden sich selbst mit den Römern zum Schutze des Papstes, der dem Volke öffentlich für die Anhänglichkeit an seinen Oberhirten dankte, es aber auch an die Pflichten der Treue und des Gehorsams gegen den Kaiser ernstlich erinnerte. Entychius wäre in Stücke zerrissen worden, wenn es der Papst nicht verhindert hätte. «Gregorius machte einen weisen Unterschied zwischen den Gesinnungen des Volkes gegen den Kaiser, und zwischen der Anhänglichkeit an den Statthalter Jesu Christi,» sagt Bercastel (l. c. 265.), «er sagte ihnen Dank für diese Anhänglichkeit, die ihren Ursprung in dem Abscheu vor der Ketzerei hatte, und ermahnte sie zu gleicher Zeit zur Treue gegen den Kaiser. So groß war die Ehrfurcht dieses heiligen und weisen Papstes gegen die schwachen Ueberbleibsel der Macht, welche den Nachfolgern der Cäsaren in dem alten Rom noch übrig blieb! Die Griechen sagen dennoch, daß Gregor Italien dem Gehorsam der Kaiser entzogen habe. Allein die Geschichtschreiber Italiens, welche ganz anders davon reden, verdienen um so mehr Glauben, weil ihre Anhänglichkeit, so groß sie auch immer für den Papst war, nicht würde gestattet haben, in einer Sache, die ihrer Meinung nach ihm nur Ehre machen konnte, die Wahrheit zu verfälschen.

Hätten sie es verwerflich gefunden, wenn er, übereinstimmend mit ihnen, sich der Unabhängigkeit, die beinahe schon bestand, bedient und mit den Longobarden und andern unabhängigen Völkern sich verbunden hätte, um Gewalt mit Gewalt abzutreiben, und sie sammt der Kirche von den größten Uebeln zu befreien?» Vergl. *Platina* in *Gregor* II.

Welcher Mittel bediente sich Gregor, um die Oberherrschaft über Rom zu erringen? Während die Longobarden durch kaiserliche Geschenke gelockt wurden, den Papst zu verlassen und während ein Meuchelversuch nach dem andern geschah: Eligit pater ille majus praesidium, (nach Anastasius) pauperibus distribuere larga manu, quae reperiebat, incumbens orationibus, jejuniis, litaniis, Deum quotidie deprecabatur, speque ista manebat semper fultus plusquam ab hominibus etc. Wenigstens ist der Umstand, daß er bei den mächtigen Franken gegen die von Constantinopel und den kaiserlichen Beamten ausgehenden Drangsale des Volks und der Kirche Schutz suchte, kein Mittel, die Herrschaft Roms dem Stuhle Petri zu gewinnen. Nicht einmal gegen die Longobarden konnte der Kaiser sein Exarchat mehr schützen.

Als alle liebevollen Ermahnungen des Papstes den Kaiser, der auch den heiligen fast hundertjährigen Patriarchen Germanus auf die Seite geschafft hatte, und dem Papst drohend schrieb, er werde ihm das Schicksal des Papstes Martin (sieh' oben) bereiten, nicht zur Besinnung bringen konnten, mußte der Papst endlich eine ernste Sprache führen. Er schrieb zwei dogmatische Briefe nach einander an den Kaiser, welche selbst von den Griechen hoch gepriesen werden. Ihr ernster Ton war durch die Verstocktheit auf der einen, und die hohe Berufswürde auf der andern Seite geboten; manifeste redarguit *Gregorius*, sagt der griechische Historiker Theophanes, eundem Leonem per epistolas, quae multis sunt notae. Nach ausführlicher Belehrung über den Ursprung und den Zweck der Bilder, setzte der Papst hinzu: Averte cogitationes malas, te obtestor, et libera animam tuam a scandalis et execrationibus, quibus ab universo mundo incesseris etc.

Tu, prout gloriaris, benedictionem ex ecclesiis ejecisti ac martyrum sanctificationem;... manu propria subscribens in caput tuum execrationem detorsisti. Voluimus et nos, utpote qui facultatem et potestatem atque auctoritatem a S. *Petro* apostolorum principe habemus, tibi poenam irrogare; sed quoniam in te ipsum execrationem ingessisti, tibi habeto illam cum consiliariis, quos complecteris etc. Er hält dem Kaiser die Beispiele seiner christlichen Vorfahrer vor und setzt bei: Scis imperator, s. ecclesiae dogmata non imperatorum esse, sed pontificum; ideirco ecclesiis praepositi sunt pontifices a rei publicae negotiis abstinentes; imperatores ergo similiter ab ecclesiasticis abstineant, et quae sibi commissa sunt, capescant. — Tu persecutor es imaginum et eversor, cessa et nobis hoc largire, ut taceas; tum mundus pace perfruetur, et scandala cessabunt. — Testis est Deus, quascumque misisti ad nos epistolas auribus cordibusque regum Occidentis obtulimus, pacem illorum tibi ac benevolentiam conciliantes, teque mirifice efferentes, prout antea te conversantem intuebamur etc. Tu nos perterrefacis, aisque: Romam mittam et imaginem S. *Petri* confringam; sed et *Gregorium* illine pontificem vinctum adduci curabo, sicut *Martinum Constantius* adduci jussit. Scire autem debes ac pro certo habere, pontifices, qui pro tempore Romae extiterint, conciliandae pacis causa, sedere tanquam parietem intergerrimum septumque medianum orientis et occidentis. Quod si nobis insolenter insultes et minas intentes, non est nobis necesse, tecum in certamen descendere; ad quatuor et viginti stadia secedet in regionem Campaniae Romanus pontifex; tum tu vade et ventos persequere etc. — Utinam Dei munere nobis contingat, per *Martini* viam ut incedamus, tametsi ob plebis utilitatem vivere volumus, quando quidem Occidens universus ad humilitatem nostram convertit oculos; ac licet tales non simus nos, illi tamen magnopere nobis confidunt et in eum, cujus denuntias te imaginem eversurum, s. scilicet *Petri*. Quodsi hoc velis experiri, plane parati

sunt Occidentales ulcisci etiam Orientales, quos injuriis affecisti. Verumtamen per dominum te obsecramus, juvenilibus atque puerilibus factis avertere. — Totus Occidens s. principi apostolorum fide fructus offert etc. Dieses Schreiben steigerte die Wuth des Kaisers, der darauf bestand, daß die Bilder weggeschafft würden, und wie im Reiche, so in der Kirche Herr seyn wollte. Imperator sum et sacerdos, antwortete er dem Papste; der ihm erwiderte: Qui ante te fuerunt imperatores, hoc opere ac sermone demonstrarunt, qui curam gesserunt ecclesiarum una cum pontificibus zelo incensi, *Constantinus M.*, *Theodosius M.*, *Valentinianus M.*, et *Constantinus Justiniani* pater. Imperatores isti religiose imperarunt et cum pontificibus uno consilio synodos congregantes ... ss. ecclesias ornarunt. Hi sunt sacerdotes et imperatores, qui id opere demonstrarunt; tu vero definitiones patrum non custodisti, sed cum ss. ecclesias vimbriatis aureis vestibus convestitas invenisses, eas ornatu privasti atque vastasti etc. Audi humilitatem nostram imperator! et cessa et s. ecclesiam sequere, prout invenisti ac accepisti. Non sunt imperatorum dogmata, sed pontificum. Alia est ecclesiasticarum constitutionum institutio, et alius sensus saecularium in administrationibus saeculi ... Ecce tibi palatii et ecclesiarum scribo discrimen, imperatorum et pontificum, agnosce illud et salvare... Quemadmodum pontifex introspiciendi in palatium potestatem non habet, ac dignitates regias deferendi; sic neque imperator in ecclesias introspiciendi et electiones in clero peragendi, neque consecrandi, vel symbola ss. mysteriorum administrandi etc. — Vides imperator ecclesiarum imperiorumque discrimen! Imperatores, qui pie et in Christo vixerunt, ecclesiarum pontificibus obedire minime recusarunt nec eos vexarunt; tu vero, cum transgressus fueris ac perversus evaseris ... Spiritum s. a te alienasti; persequeris nos ac tyrannice vexas militari carnalique manu etc. Auf die Einrede des Kaisers: «In den sechs allgemeinen Concilien sey der Bilder gar nicht gedacht,» erwiderte der Papst: Ne de pane quidem et aqua dictum est quidquam; sitne comedendum, bibendum an non bibendum etc. (*Baron.* ad a. 726.) Er sagte dem tollen Kaiser mit dürren Worten: «Bekleidet mit der Macht und Obergewalt des heiligen Petrus verbieten wir ꝛc.» Alle Mittel hatte er versucht, um den irregeführten Kaiser auf andere Gesinnungen zu bringen; er hatte zu diesem Ende Legaten nach Constantinopel geschickt. Der Tyrann trat aber das Völkerrecht mit Füßen, und warf die Legaten in den Kerker.

Während wiederholte Meuchelversuche gegen diesen Papst vom Kaiser ausgingen, hatte der Papst die Freude, das Christenthum bei den Heiden sich ausbreiten und herrliche Früchte tragen, auch aus dem fernen Norden gekrönte Häupter nach Rom eilen zu sehen, um dort ihre Andacht zu verrichten. Der brittische König Ceadwalla hatte die Regierung niedergelegt und war nach Rom gepilgert; nach sieben und dreißigjähriger Regierung legte auch sein Nachfolger die Krone nieder, und ging nach Rom, cupiens, wie Beda (V, 7.) sagt, in vicinia locorum sanctorum *Gregorio* pontificatum tenente ad tempus peregrinari, quo familiarius a sanctis recipi mereretur in coelis.

Daß die unaufgeklärten Russen diesen heiligen Papst in hohen Ehren halten, und seine Briefe an den tollen Bilderstürmer zu Constantinopel in ihre Sammlung von Reden und Briefen der heiligen Väter aufgenommen haben (Maistre l. c.), kann nicht auffallend seyn; noch weniger darf es uns befremden, als daß der aufgeklärte Llorente nichts zu entdecken wußte, wodurch dieser Papst die Heiligsprechung verdient haben könnte.

Germanus, Patriarch von Constantinopel.

Unter dem Namen des frommen Martyrers Germanus von Constantinopel († 733) kommt in der Bibliotheca Pa-

trum ein Buch: Rerum ecclesiasticarum Contemplatio vor. Wie dieser Patriarch sein Subordinationsverhältniß gegen den apostolischen Stuhl gekannt und anerkannt habe, ergibt sich schon aus seinem ausführlichen Berichte an den Papst über die Bilderstürmerei. In der Contemplatio, worin die religiösen Gebräuche ꝛc. der griechischen Kirche beschrieben werden, heißt es (Galland. XIII, 206.): De corona sacerdotum: vertex, ornatus et corona duodecim lapillorum apostoli sunt; petra vero, sanctissimus apostolus est primus hierarcharum Christi. Wir wissen wohl, daß die Critiker zweifeln, ob nicht vielmehr der viel spätere Patriarch gleiches Namens (im dreizehnten Jahrhundert) Verfasser dieser und anderer den Namen jenes frühern Germanus tragenden Schriften sey; Gallandus führt aber (l. c. VII.) verschiedene innere Gründe für diesen Germanus als Verfasser an; obgleich er eine spätere Interpolirung zugibt.

Bonifacius.

Bonifacius (der oben erwähnte Winfrid † 755) predigte mit seinen aus Britannien theils mitgebrachten, theils ihm nachgefolgten Gehülfen erst in Frießland, dann in Hessen und Thüringen das Evangelium. Ihm verdankt jener große Theil unseres deutschen Vaterlandes seine christliche Gesittung und die Elemente der Cultur. Er fühlte sich berufen, den Ungläubigen das Evangelium zu predigen, und holte dazu die apostolische Sendung von Rom ein. Gregor gab ihm nicht nur dieselbe, quia praemissi conatus pium effectum usque ad apostolicae sedis perduxisti consultum; ut membrum ex membro proprii corporis caput requirent motum mentis probare, capitisque arbitrio te submittens et ejus directione justo tramite properans solidari, compaginis plenitudo exsistas, ideo... per inconcussam auctoritatem beati *Petri* apostolorum principis, cujus doctrina magisterii dispensatione fungimur et locum sacrae sedis administramus....

instituimus atque praecipimus, ut... ex formula officiorum s. nostrae sedis apostolicae, intendas etc.; sondern gab ihm auch an die Fürsten und Großen jener Länder, wie an die Geistlichen und das Volk empfehlende, und sein christliches Missionsgeschäft befördernde Briefe mit: den Sachsen, die noch Heiden waren, sagt der Papst: Sapientibus et insipientibus debitor sum; ideo volens vos scire, qualem solicitudinem habeam pro vobis,... annuntio vobis, quoniam prope est regnum Dei etc.... Suscipite conservum in Domino *Bonifacium*, quem misi ad hoc, ut cognoscat, quae circa vos sunt, et consoletur corda vestra etc. (*Baron.* ad a. 723.)

Der Papst weihete ihn zum Missionsbischof; wobei Bonifacius sich endlich verpflichtete, omnem fidem et puritatem s. fidei catholicae exhibere et in unitate ejusdem fidei persistere, in qua omnis christianorum salus sine dubio esse comprobatur; nullo modo contra unitatem communis et universalis ecclesiae... consentire, sed... tibi (beato *Petro* vicarioque tuo *Gregorio* papae) et utilitatibus ecclesiae tuae, cui a Deo potestas ligandi solvendique data est, et praedicto vicario tuo atque successoribus ejus per omnia (fidem) exhibere etc. (*Hard.* l. c. 1857. *Batl.* VII, 456. ff.) Ueber diesen Eid, den die Herren gegen die Geschichte für die Quelle und das erste Muster des nachherigen Vasallen-Eides (so nennen ihn diese Leute) halten, den später und bis jetzt jeder Bischof ablegen muß, ist gar mancherlei, nicht von Protestanten allein, gesagt und geschrieben worden.

Bescheidener als selbst manche katholisch seyn wollende Schwätzer urtheilt der verstorbene Generalsuperintendent Löffler zu Gotha (in seinem: Bonifacius oder Feier des Andenkens ꝛc.). Man muß es der Confession dieses Mannes zu gut halten, daß er die eigentliche Quelle der Auctorität des apostolischen Stuhls nicht erkannte, sondern das Subjectionsverhältniß des Missionärs Bonifacius von dem durch Augustin von Rom nach Britannien gebrachten Systeme herleitete. Dieser sogenannte Vasallen-Eid war nichts anders, als ein auf religiöser Ueberzeugung gegründetes, eidlich

bekräftigtes, allgemein gefaßtes, die Reinheit der Lehre ſicherndes Glaubensbekenntniß. Dem custos sacri depositi lag es ob, zu wachen für die puritas et unitas fidei catholicae; beides konnte in ſo weiter Entfernung ſowohl durch die Miſſionsprediger ſelbſt, als durch die Völker, die theils noch im Heidenthum, theils in einem aus Heidenthum und Chriſtenthum zuſammengewachſenen Wirrwar befangen waren, nur zu leicht gefährdet werden. Schon unter Gregor I. findet man ein ähnliches Gelöbniß. Bonifacius wußte ſo gut als ſein ihm Empfehlungsſchreiben mitgebender Biſchof, und dieſer ſo gut als die Biſchöfe Galliens, Spaniens, Afrika's, daß die unverrückte Uebereinſtimmung in der Glaubenslehre mit jener großen Kirche, ad quam convenire debent omnes undique fideles, die ſicherſte Gewährſchaft puritatis et unitatis fidei ſey. Dem heil. Bonifacius war es hoher Ernſt mit Bewahrung dieſer unitas et puritas; daher auch ſeine Belehrungsgeſuche über Zweifel, die er, um deſto ſicherer zu gehen, ſelbſt zu löſen ſich nicht getraute, sciscitando, ſagt Gregors Antwort, qualiter teneat vel doceat haec s. apostolica Romana ecclesia. Bene satis, quia b. *Petrus* apostolus et apostolatus et episcopatus principium existit, et consulenti tibi de statu ecclesiae non ex nobis quasi ex nobis, sed ejus gratia, qui aperit os mutorum, qualiter tenere debeas, apostolici vigoris doctrinam dicimus etc. (*Hard.* l. c.)

Unzählig waren die Arbeiten dieſes großen Apoſtels der Deutſchen und groß, ſehr groß ſind ſeine Verdienſte um die religiöſe und ſittliche Cultur unſerer Väter. Unter den Franken war die Kirchenzucht nach und nach ganz verfallen; Bonifacius ſtellte ſie mit apoſtoliſcher Auctorität als Legat des heil. Stuhls wieder her. Die gute Ordnung der frühern Zeit und die Erinnerung an die Abhängigkeit vom apoſtoliſchen Stuhle lebte wieder auf, ſo daß Bonifacius mit Recht ſagen konnte, tanta reverentia apicem apostolicae sedis omnes suspiciunt, ut sanctorum canonum disciplinam et *antiquam christianae religionis institutionem* magis ab ore

praedecessoris ejus, quam a sacris paginis et paternis traditionibus expetant, illius velle, illius nolle tantum explorant, ut ad ejus arbitrium suam conversationem et ipsi remittant aut intendant. Der patriotiſche Lupus (III, 250.) macht dabei die Bemerkung: Hosce parentes nostros inter veros Francos habere et ab eorum pietate devios ad spurios proscribere nunquam cessabo. Sorbonicae scholae magistris magnam nobis Patrum bibliothecam vulgantibus summas debemus gratias; et illa scabiosa scholia aut synopses pessimum Eusebianae factionis aut *Marci Antonii de Dominis* venenum redolentia intrudi ac sub doloso gallicanae libertatis melle legentibus propinari non possumus non deplorare. Bonifacius, der mit herzlicher Ueberzeugungstreue die hohe Wichtigkeit des apoſtoliſchen Stuhls fühlte, ſetzt (*distinct.* 40. c. VI. in der Böhmer'ſchen Ausgabe, Halle 1747.) hinzu: S. Romana ecclesia privilegio specialis auctoritatis divinitus et humanitus caput omnium ecclesiarum post Christum Jesum effecta, secundum antistitis vel rectoris sui qualitatem et valetudinem afficit totius christianitatis membra, ut illius incolumitati sua respondeant incolumitate et congaudeant... Cujus culpas isthic redarguere praesumit mortalium nullus, quia cunctos ipse est judicaturus, a nemine est judicandus, nisi forte deprehendatur a fide devius etc.... pro cujus perpetuo statu universitas fidelium tanto instantius orat, quanto suam salutem post Deum ex illius incolumitate animadvertunt propensius pendere.... Romana ecclesia in *Petro* coeli terraeque retentat habenas. Haec cum omnium fidelium in Christo spiritualis sit mater, nemo debet renuere illius feriri disciplina vel emendari censura etc.

Auf einer ſeiner Rückreiſen von Rom, wohin er dreimal gegangen war, bereiſte er nach ſeinem Miſſionsberufe Baiern, wo noch große Verwirrung herrſchte. Um dieſer auf des Herzogs Anſinnen abzuhelfen, errichtete er als apoſtoliſcher Legat neue Biſthümer, und erſtattete darüber nach Rom Bericht zur Genehmigung ſeiner Anordnungen, die der Papſt

auch ertheilte, bene et satis prudenter peregisti frater, quoniam apostolicam praeceptionem ex nostra vice implesti, et sicut tibi praecepimus, ita egisti. Itaque non desinas docere eos s. catholicam et apostolicam Romanae sedis traditionem ... de concilio, ut juxta ripam Danubii debeas celebrare nostra vice, praecipimus apostolica auctoritate te ibidem praesentari etc. (*Baron.* ad a. 739. *Butl.* l. c. 449.)

Auch in Gallien hielt Bonifacius nach dem Wunsche Carlmanns und Pipins eine Synode zu Liptine (liptinense concilium), von deren Verhandlungen er seinem Freunde, dem Erzbischof Cutbert zu York, Nachricht gab, decrevimus et confessi sumus fidem catholicam, et unitatem et subjectionem Romanae ecclesiae fine tenus vitae nostrae velle servare, S. *Petro* et vicario ejus velle subjici, ... metropolitanos pallia ab illo quaerere et per omnia *Petri* praecepta canonice sequi desiderare, ut inter oves sibi commendatas numeremur. Et isti confessioni universi consensimus et subscripsimus et ad corpus S. *Petri* apostolorum principis direximus; quod gratulando clerus et Pontifex Romanus suscepit. — Eodem modo, quo Romana ecclesia nos ordinatos cum sacramento constrinxit, ut si sacerdotes vel plebes a lege Dei deviasse viderim et corrigere non potuerim, fideliter semper sedi apostolicae et vicario sancti *Petri* ad emendandum indicaverim. Sic enim, ni fallor, omnes episcopi debent metropolitano, et ipse Romano pontifici, si quid de corrigendis populis apud eos impossibile est, notum facere etc. (*Hard.* l. c. 1925. *Baron.* ad a. 740.) Bonifacius äusserte dabei gegen seinen Freund den Wunsch, daß nicht so viele Frauen nach Rom wallfahrten möchten; mehrere von ihnen hätten in der Lombardei und in Gallien auf ihrer Rückreise durch schlechte Aufführung großes Aergerniß gegeben.

Um auch in Deutschland das Christenthum zu sichern, errichtete Bonifacius drei Bisthümer, zu Würzburg, Buraburg und Erphesfurt, für welche er die apostolische

Bestätigung nachsuchte, haec tria loca propria auctoritate et charta apostolatus vestri roborari et confirmari diligenter postulamus, ut per auctoritatem et praeceptum S. *Petri* jussionibus apostolicis fundatae et stabilitae sedes episcopales tres sint in Germania, et ut praesentes et futurae generationes non praesumant vel parochias corrumpere, vel violare praeceptum sedis apostolicae. Er versicherte dabei dem Papste wiederholt seine treue Anhänglichkeit, optantes catholicam fidem, et unitatem Romanae ecclesiae servare, et quantoscunque audientes vel discipulos in ista legatione mihi donaverit Deus, ad obedientiam apostolicae sedis invitare et inclinare non cesso. Er meldete dabei, der Frankenherzog Carlmann habe ihn eingeladen, eine Synode zu halten, um die ganze darnieder liegende Kirchen- und Sittenzucht wieder zu ordnen, quapropter, si hoc veraciter emendare voluerit, consilium et praeceptum vestrae auctoritatis habere debeo. Er entwarf in kurzen Zügen eine traurige Schilderung der herrschenden Sitten- und Ordnungslosigkeit, und verlangte vom Papste praeceptum conscriptum auctoritatis vestrae, quid de talibus definiatis, ut per responsum apostolicum convincantur et arguantur peccatores etc. — Praecessor vester in praesentia vestra mihi praecepit, ut in ecclesiastico munere haeredem et successorem constituere deberem ... Obsecro, ut auctoritatis vestrae licentia sit, cum consilio servorum Dei de ista electione facere, quod nobis pro ecclesiae utilitate optimum esse videatur in commune etc. (*Baron.* ad a. 742. *Hard.* l. c. 1878.)

Zwei Betrüger, die sich für Bischöfe und Apostel ausgaben, Himmelsbriefe vorzeigten und allerlei abergläubischen Unfug trieben, denuncirte Bonifacius zu Rom. Postquam ante annos prope triginta ... voto me constrinxi, ut in laetis et tristibus consilio sedis apostolicae roborarer, ita et nunc etc. — Contra istos obsecro auctoritatem vestram me adjuvare et populum Francorum et Gallorum per scripta vestra corrigere etc. (*Baron.* ad a. 745.)

Das ganze kirchliche Leben dieses großen Mannes, dem unser deutsches Vaterland so unendlich Vieles zu danken hat, zeugt von seinem unermüdlichen Eifer für Pflanzung christlich religiöser Sittlichkeit, und von seiner unverrükten Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl, die aus religiöser Ueberzeugung floß. Er wußte und fühlte, daß eine höher beglaubigte Auctorität unentbehrlich sey, wenn bei den rohen Völkern Christenthum und Sittlichkeit Wurzel treiben und Früchte tragen sollte. Ohne diese höhere Auctorität würde der in wildem Boden ausgeworfene Saame nur zu bald durch üppig wucherndes Unkraut erstickt worden seyn.

Die Fürsten der Franken sahen die großen Vortheile für die Cultur ihrer Völker ein, und unterstützten die Arbeiten des heil. Bonifacius, der als Bote des apostolischen Stuhls erschien. «Eile herbei, schrieb ihm Pipin, ut, sicut ex auctoritate S. *Petri* principis apostolorum, pro quo legatione fungeris, te privilegio sedis apostolicae sublimatum esse constat, ita etiam nostrae auctoritatis praecepto roboretur» (*Epist. Pipini ad Bonifac*) [1]).

1) Was muß man von der Aufgeklärtheit jenes Patriotismus denken, dessen Eifer einen Protestanten (Wachter, Thüringische Geschichte, Jena 1826.) trieb, ohne weiters tadelnd zu sagen: «Bonifacius sey mehr ein Aufdringer der römischen Kirchenverfassung, als ein Glaubensbote der Deutschen gewesen, ein Mann aus Kraft und Schwäche zusammengesetzt... Kein Deutscher kann ihn mit Liebe nennen, der die deutsche Geschichte mit vaterländischem Sinne bis zu dem göttlichen (l. c.) Luther, ja bis zu unsern Tagen betrachtet ꝛc.» Dieser Herr Wachter gehört wahrlich in das Jahrhundert der Magdeburgischen Centuriatoren, die in Bonifacius «einen Legaten des Antichrists» fanden. Ob er den Superintendenten Löffler, der dem heil. Bonifacius einen seiner würdigen Biographen wünschte, «welcher jedoch dem aus der Zeit des ersten Kampfes hervorgehenden Geiste des Tadelns entsagen müsse,» für einen ächten Protestanten oder gar einen ächten Deutschen halte, wollen wir dahin gestellt seyn lassen. Wir fragen nur: Konnte Bonifacius den Deutschen einen andern Glauben predigen, als den römisch katholisch apostolischen? Mußte er denn nicht in seinem Unterrichte von der römischen Kirche und ihrem Vorsteher ꝛc. seinen Deutschen Kunde geben? Mußte er seine Sendung nicht legitimiren? Und wie konnte er das, ohne von jenem Vorsteher Meldung zu thun? Hätte er etwa ein hauptloses Kirchlein, eine parasynagoga etabliren sollen? Wachter hat nur bewiesen, daß es ihm an der Eigenschaft eines ächten Historikers fehlte. Löffler, unsers Wissens ein ächter deutscher Protestant, wußte den großen Bonifacius besser zu würdigen, als der ultraprotestantische Wachter, der schwerlich die Urheber und Theilnehmer an dem geschmackvollen Monumente des heil. Bonifacius für ächte Protestanten und deutsche Patrioten halten wird. Eben so unzufrieden wird er mit seinem Recensenten (Hall. allgem. Literaturz. 1829. Ergänzungsbl. Nro. 32.) seyn, der da sagte: «Bei weniger gebildeten Völkern ist ein sichtbarer Repräsentant das höchste Bedürfniß. Bei der traurigen Seltenheit der Offenbarungsurkunden im Mittelalter ist ein solcher Anhaltspunkt zugleich der Mittelpunkt für Aufrechthaltung der Einheit des Dogma nothwendig.»

Beda.

Das achte Jahrhundert erleuchtete auch der berühmte Britte Beda († 735), welchen Bonifacius «eine Fackel der Kirche» und Walafrid Strabo «den Vater der Engländer» nannte. Wilhelm von Malmesburi (*de gest. Angl.* III, 5.) sagt: Vir, quem mirari facilius, quam digne praedicare possis; qui in extremo natus orbis angulo doctrinae coruscо omnes praestrinxerit. Der Ruf dieses Mannes breitete sich bis nach Rom aus, so daß schon Papst Sergius sich ihn von seinem Bischofe ausbat, um über wichtige Kirchenangelegenheiten sich mit ihm zu berathen, ita jam celebris erat fama, setzt Wilhelm von Malmesburi (l. c.) hinzu, ut in questionibus enodandis indigeret eo sublimitas Romana. Der Papst schrieb dem Bischof Ceolfrid: Hortamur, ut quia exortis quibusdam ecclesiasticarum causarum capitulis opus nobis sunt ad conferendum arte literaturae imbuti,... absque aliqua immoratione *Bedam* presbyterum ad limina apostolorum *Petri* et *Pauli* non moreris dirigere.

— Erit etiam cunctis tibi creditis profuturum, quidquid ecclesiae generali clarueriť per ejus praestantiam impertitum (*Baron.* ad a. 701.).

Die tiefe und umfassende Gelehrsamkeit Beda's ist auch von Protestanten anerkannt (Butler VII, 257. 252.). Dieser gelehrte Mann sagt (*homilia de SS. Petro et Paulo*): Ideo b. *Petrus* specialiter claves regni coelorum et principatum judiciariae potestatis accepit, ut omnes per orbem credentes intelligant. quia quicunque ab unitate fidei vel societatis illius quolibet modo se ipsos segregant, tales nec vinculis peccatorum absolvi, nec januam possint regni coelestis ingredi. Man kann wahrlich die in den Tiefen des religiösen Gemüths wurzelnde Ueberzeugung von der hohen Wichtigkeit der Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle nicht kräftiger aussprechen.

Bei Erzählung dessen, was wir oben von dem König Oswio wegen der Osterfeier anführten, sagt Beda: «So erkannte dieser Sachse, daß die römische Kirche die katholisch apostolische sey.»

Zu der allgemeinen in Britannien bestehenden Ehrfurcht gegen die römische Kirche hat Beda, wie der eifrige Calvinist Rapin de Thoyras (*Hist. d'Angleterre*) ihm zur Last zu legen beliebte, unter andern vorzüglich beigetragen. Beda, der, wie seine Schriften beweisen, kein Blindgläubiger war, sah in dem Papst «den ersten Bischof der ganzen Welt, der auch das hohe Priesterthum regiere, und wie allen Völkern, so auch den Britten Bischöfe gegeben habe;» ihm war die römische Kirche, die apostolische, das Haupt der ganzen Kirche ꝛc. (*Hist. angl.* II, 1—3. 29. und *homil. de S. Benedicto.*) Vergl. Butler l. c. 197. Ballerini ꝛc. 212.

Es ist auffallend, daß der gelehrte Protestant Cave (*saecul. iconoclast.*), so deutliche Aeusserungen ignoriren, und zu verstehen geben konnte, Beda müsse von dem Primat des apostolischen Stuhles nichts gewußt haben, was der gelehrte Mann aus Beda's Prolog zu seiner Expositio in septem

canonicas epistolas entnehmen, und aus der Weglassung derselben in den ältern Ausgaben von Beda's Werken den Argwohn schöpfen wollte, «dieser Prolog sey als nachtheilig für den Primat absichtlich unterdrückt worden.»

Was doch das confessionelle Vorurtheil nicht thut! Jener Prolog enthält wahrlich nichts, woraus etwas für den Primat Nachtheiliges gefolgert werden, oder was die Katholiken bewegen könnte, denselben zu unterdrücken. — Ein Katholik, der Italiäner Trombelli, hat ihn ja selbst mit critischer Genauigkeit herausgegeben!

Papst Zacharias.

Papst Zacharias († 752) sagte dem heil. Bonifacius auf dessen Gesuch um Bestätigung der von ihm errichteten Bisthümer zu Würzburg, Buraburg und Erphesfurt: Petisti, ut per auctoritatem nostrae sedis episcopales ibidem sedes firmentur. — Statuimus per apostolicam auctoritatem, episcopales illic esse sedes, quae per successionem episcopos mereantur; ... ita ut nulli post haec liceat cuiquam haec, quae a nobis sancita sunt, quoquo modo violare, quae auctoritate b. *Petri* apostoli firma esse decrevimus. Der Papst gab dem darum bittenden Bonifacius Vorschriften über die von Carlmann in einer Synode herzustellende Kirchenzucht, insbesondere nulla ratione apostolica auctoritate jene in Priesterfunktionen zu dulden, qui se neque a fornicationibus, neque a nefariis matrimoniis abstinent etc.; die Bitte, einem erwählten Successor sein Bisthum abtreten zu dürfen, schlug der Papst ab, nulla ratione patimur, sed volumus, ut tibi ministret et sit in evangelio Christi adjutor. — Ea hora, qua te de praesenti saeculo migraturum cognoveris, praesentibus cunctis tibi successorem designa, ut huc veniat ordinandus, hoc nulli alii concedi patimur, quod tibi caritate cogente largiri censuimus. — Non aliud te agere volumus, quam quae sacri

praecipiunt canones, vel etiam ab hac apostolica sede instructus esse dignosceris etc.

Das neu errichtete Bisthum Würzburg bestätigte Zacharias dem heil. Burcard, der nach Rom gekommen war; auctoritate b. *Petri* apostolorum principis, cui data est a Deo et salvatore nostro Jesu Christo ligandi solvendique potestas peccata hominum in coelo et in terra, confirmamus atque solidas permanere vestras sedes episcopales sancimus, interdicentes ipsius principis apostolorum auctoritate, ut... nullus audeat etc., nisi is, qui apostolicae nostrae sedis in illis partibus praesentaverit vicem. Er bestätigte die von Bonifacius in Franken angeordnete Metropolitanbischöfe, schickte ihm für sie die Pallien, und genehmigte, was Bonifacius gegen schlechte Geistliche angeordnet hatte.

In dem Zuschicken der Pallien, haben Viele und selbst Marca, nur römische Politik finden wollen, um die Metropolitanbischöfe durch finstere Bande an die Subjection gegen den römischen Hof zu binden. Man scheint aber nicht bedacht zu haben, daß meistens die Fürsten selbst diese kirchliche Auszeichnung für ihre Bischöfe zu Rom erbaten, was in gegenwärtigem Falle Carlmann und Pipin nebst Bonifacius eben auch thaten. Cf. Natalis Alexander XII, 10. —

In Baiern trieb sich ein Geistlicher herum, der vorgab, vom Papste zum Bischof geweiht zu seyn, was erlogen war. Der Papst befahl ihm, alle Funktionen niederzulegen; sic enim auctoritate b. *Petri* apostolorum principis tibi praecipimus, ut quemcunque repereris sacris canonibus obviare, nulla ratione patiaris sacrum ministerium tractare. —

Pipin hatte den Papst um belehrende Vorschriften über mehrere Punkte der Kirchenverfassung und Disciplin gebeten, die der Papst in einem Decretalbriefe universis episcopis, abbatibus cunctisque principibus in regione francorum constitutis ertheilte, ut flagitavit a nobis cum vestro consultu filius noster *Pipinus*, de unoquoque capitulo mandavimus in responsis inferius conscriptum, juxta quod a

ss. PP. traditum habemus et sacrorum canonum sanxit auctoritas et nos apostolica auctoritate decernere potuimus.

Der Papst befahl seinem Stellvertreter Bonifacius, diese Vorschriften in einem Concilium zu verkündigen und über die Befolgung derselben zu wachen; auch sacrilegos episcopos *Adelbertum*, *Godalsatium* et *Clementem* zu einer neuen strengen Untersuchung zu ziehen. Sin in superbia perstiterint contumaciter proclamantes, se reos non esse, tunc cum probatissimis sacerdotibus duobus vel tribus praedictos ad nos dirigatis viros, ut profunda inquisitione coram sede apostolica eorum inquiratur causa, et juxta meruerint, finem suscipiant. In der Synode zu Rom wurde ihnen das Urtheil gesprochen, welches der Papst dem heil. Bonifacius mittheilte und zugleich den nach dem Verlangen der fränkischen Fürsten zu Cöln errichteten Metropolitansitz für Bonifacius bestätigte. Später genehmigte er, daß Bonifacius seinen Sitz zu Mainz aufschlug, nachdem der dasige Bischof Gervilio wegen eines Todtschlags entsetzt worden war; eo deposito *Bonifacius* a *Carlomanno* et *Pipino* fratre moguntinae sedi praeficitur; et ut ejus dignitas esset eminentior, statuerunt ii principes ecclesiam moguntinam in totius Germaniae metropolim provehere, missaque mox legatione a Romano pontifice id impetrarunt. —

Die beiden Priester Sidonius und Virgilius, die in Baiern viel Unheil stifteten, und den Herzog Odilo gegen Bonifacius aufbrachten, bedrohete der Papst mit einer Vorladung nach Rom ꝛc. (Harduin l. c. 1373. sqq.)

Joannes Damascenus.

Ein herrliches Gestirn der orientalischen Kirche in diesem Jahrhundert war der heilige Johann von Damascus († um das Jahr 750), cujus doctrinae et eruditionis famam nemo sanus negabit, egregiam rei theologicae peritiam omnes norunt (*Cave, saec. iconoclast.*). Gegen die Bilderstürmerei

des Kaisers Leo erhob er mächtig seine Stimme; ad subjectos populos decipiendos, sagte er, multum valet regis auctoritas. — Novam fidem doceri non patiemur; non permittemus, ut aliud alias sensisse et temporibus mutati fuisse videamur; nec fidem nostram ii, qui ab ea sunt alieni, risum ac ludum putent. Regio non cedimus imperio, patrum conanti evertere consuetudinem; neque enim piorum est regum, ecclesiastica instituta convellere. — His de rebus statuere atque decernere non ad reges pertinet, sed ad concilia; ligandi et solvendi potestatem non regibus, sed apostolis et eorum successoribus et pastoribus et doctoribus Christus dedit. — Audite populi, tribus, linguae, viri, mulieres, pueri, senes, adolescentes! si quis evangelizaverit vobis praeter id, quod ecclesia apostolica a ss. apostolis, a patribus atque conciliis acceptum ad hunc usque diem servavit, eum ne audieritis, neve serpentis consilium acceperitis, quemadmodum fecit *Eva*, ex quo mortem est assecuta. Licet angelus, licet rex evangelizet vobis praeter id, quod accepistis, aures occludite. — *Dominus* (I *Cor.* XII.) *ad ecclesiae constitutionem non adhibuit reges.* — Verbum non sunt locuti vobis reges, sed apostoli et prophetae, pastoresque atque doctores. Regum est civilis administratio; ecclesiastica vero constitutio pastorum atque doctorum. — Non suscipio regem per tyrannidem sacerdotium vindicantem... Non regis regulis, sed patriis institutis tam scriptis quam non scriptis ecclesiam censeo constitui et gubernari oportere etc. (*Baron.* ad a. 731. *Gerbert, de poi. eccles.* 354.)

In seiner Rede de Transfigurat. sagt Johannes vom heil. Petrus: O beatum os! o theologam animam! Dominus non tabernaculorum, sed universae ecclesiae ducem et moderatorem te constituit etc. Dem tief denkenden Philosophen und Mathematiker konnte es wahrhaftig nicht entgehen, daß die über die ganze civilisirte Welt ausgebreitete Kirche, sollte sie, wie ihr Sifter es wollte, auch nach des heil. Petrus Tode bestehen, eines dux und moderator weit mehr bedurfte,

als in ihren kleinen Anfängen, wo nicht nur Petrus noch wachte, sondern auch seine anderen Mitapostel, die des Herrn Lehre zu allen Völkern zu tragen hatten.

Alcuin.

Eine eben so große Bedeutung für die Kirche des Occidents gewann der berühmte Britte Alcuin, Lehrer und vertrauter Rath Carls des Großen, ein um Herstellung der Wissenschaft hochverdienter Mann, der einen herrlichen Glanz über die zweite Hälfte dieses Jahrhunderts verbreitete († 804). In dem Buche *de divinis officiis* heißt es: Religionis cultum sic dominus instituit, ut in beatissimo *Petro* apostolorum summo principaliter collocaret, atque ab ipso quasi quodam capite dona sua vellet in corpus omne manare. Dieses Buch *(de div. offic.)* ist freilich eine farrago zum Theil aus offenbar spätern Schriftstellern, kann also nicht, sicher nicht ganz, von Alcuin geschrieben seyn. Wir wollen die angeführten Worte auch nicht für Worte Alcuins angesehen wissen; würden sie auch nicht angeführt haben, wenn nicht Alcuins übereinstimmende Ueberzeugung sonst bekannt wäre. So sagt er in dem Briefe, den er dem von Carl d. G. an den neuen Papst Hadrian abgeschickten Gesandten mitgab, diesem Papste: Scio vestrae devotionem sanctitatis jugiter pro populo totius orbis intercedere christiano. Scio me per baptismatis adunationem de illius esse ovili pastoris, qui pro suis ovibus animam ponere non dubitavit, quas etiam b. *Petro*... pascendas commendavit, cui etiam coelo, terrisque aeternam ligandi atque solvendi potestatem delegavit. Hujus te ut vicarium s. sedis agnosco, ita et mirificae *potestatis haeredem* confiteor. Ecce ego una sum ovicula regiminis vestri... me totum offero tuae sanctitati sanandum et medicinali potentia, quae tibi post longas ss. patrum series *haereditaria successione* a Deo Christo tradita esse dignoscitur etc. — O beatissima lingua oris

vestri, in qua est aeterna medicina salutis, per quam coeli aperiuntur credentibus etc.! (*Baron.* ad a. 772.)

In seinem den kaiserlichen Gesandten an Papst Leo III. mitgegebenen Briefe sagt Alcuin: Tu pontifex a Deo electus, vicarius apostolorum, haeres patrum, princeps ecclesiae, unius immaculatae columbae nutritor! In te fides resplendet etc.; sub te pastore augeatur grex Christi; tu consolator moerentium, adjutor laborantium, spes ad te clamantium, lux vitae, religionis decus. Locus, in quo stas, omnibus te honorabilem facit, qui sedem ss. tenes patrum etc. (*Baron.* ad a. 796.)

Wenn so gelehrte Männer, wie Alcuin, den sein Zeitalter armarium literalium artium nannte, durch den Spottnamen eines köhlergläubigen Päpstlers widerlegt werden sollen, so wollen wir, eben so katholisch als Alcuin, uns diesen Spottnamen zur ausgezeichneten Ehre rechnen. Solche Widerlegungen sind der offenbarste Beweis der Unwiderlegbarkeit! — Dem Kaiser, welcher seinen Freund von den gräulichen Mißhandlungen, die der Papst zu Rom erlitten, in Kenntniß gesetzt hatte, antwortete er: Nullatenus capitis cura omittenda est; levius est pedes dolere, quam caput etc. (*Baron.* ad a. 799.) Alcuins Leben von Lorenz, Halle 1829, besonders 4. Abschn. Art. 7. Verglichen mit der Tübinger Quartalschrift vom Jahr 1830., wo dieses Buch S. 285 ff. beurtheilt wird.

Die Britten.

In England äusserte sich die religiöse Ueberzeugung und feste Anhänglichkeit an den Mittelpunkt der Einheit nach wie vor. Des heil. Bonifacius zuvor genannter Freund Cutbert von York, säumte nicht, von den ihm mitgetheilten Synodalstatuten des heil. Bonifacius und von den übrigen ihm zugekommenen Erinnerungen heilsamen Gebrauch zu machen. Er hielt gleich ein Concil zu Clyff, was der Papst zur Verbesserung der Sittenzucht dringend empfohlen hatte. Scripta toto orbe venerandi pontificis domni apostolici in duabus chartis in medium prolata, et cum magna diligentia juxta quod ipse apostolica sua auctoritate praecepit, et manifeste recitata sunt etc. (*Hard.* l. c. 1951. sqq.) Die Verhandlungen dieses Concils schickte Cutbert seinem Freunde Bonifacius, der seinen Beifall zu erkennen gab. Da es indessen mit der Disciplin nicht nach Wunsch gehen wollte, fand der Papst es nöthig, selbst Legaten nach England zu schicken mit Briefen an die verschiedenen Könige. *Offa* rex Merciorum cum ingenti gaudio ob reverentiam b. *Petri* et vestri apostolatus honore suscepit tam nos, quam sacros apices a summa sede delatos. Convenerunt in unum *Offa* rex Merciorum et *Chuniulphus* Westsaxonum, cui etiam tradidimus vestra syngrammata; ac illi continuo promiserunt se de his vitiis corrigendos. Tunc finito consilio cum praedictis regibus, pontificibus et senioribus terrae etc.... *Oswaldus* rex Northanymbrorum omni gaudio statuit diem concilii, ad quem convenerunt omnes principes regionis tam ecclesiastici quam saeculares etc. Die Legaten entwarfen mehrere den Verhältnissen angemessene Vorschriften, die von den Königen, Herzogen, Bischöfen, Aebten ꝛc. unterschrieben wurden. Omnes una consona voce alacri animo gratias referentes apostolatus vestri admonitionibus, promiserunt juxta qualitatem virium in omnibus haec statuta custodire etc. (*Hard.* l. c. 2072. sqq.) In diesen Statuten des Concils von Chalchut heißt es (c. IV.): Synodalia edicta universalium sex conciliorum *cum decretis pontificum Romanorum* saepius lectitentur, observentur, et juxta eorum exemplar ecclesiae status corrigatur; ut ne quid novi ab aliquibus introduci permittatur, ne sit schisma in ecclesia Dei. —

Des frommen Königs Offa Nachfolger Knulph, König von Mercien, cum episcopis et ducibus, schickte eine feierliche Gesandtschaft an den neuen Papst, um ihm seine Ehrfurcht zu bezeugen; nos, quos extremitas orbis tenet, prae caeteris

gloriamur, quia illius (pastoris) sublimitas nostra salus est, illius prosperitas nobis perennis exultatio. Oportunum arbitror tuis sanctis jussionibus aurem obedientiae nostrae humiliter inclinari, et quae nobis sequenda tibi videantur, toto nisu implenda... Omnes, qui ante me sceptro praefuere Merciorum, meruerunt ab antecessoribus tuis benedictionem adipisci; hanc ipse humilis peto, quatenus in primis adoptionis sorte me tibi filium suscipias etc. — cum omnibus episcopis nostris et quibuscunque apud nos dignitatis personis deprecor, ut nobis de inquisitionibus, super quibus maximam sublimitatem vestram dignum duximus perquirere, benigne respondeas, ne ss. traditio PP. et ab illis tradita regula quasi incognita vitietur in nobis etc.

Eine von Knulphs Forderungen betraf die Wiederherstellung des Metropolitansitzes zu York in seine vorige Integrität, die durch König Offa geschmälert worden war. Exoramus, ut super hac causa quidquid vobis videatur, nobis servandum rescribere dignemini; sed et illam epistolam, quam *Athelhardus* archiepiscopus noster coram cunctis episcopis nostris de suis ac totius Britanniae causis et necessitatibus tibi scripsit, quidquid fidei formula poscat, pagina nobis veritatis patefacere memineris etc. (*Baron.* ad a. 796.)

Es erfolgten päpstliche Rescripte. Nos ordinationes seu confirmationes apostolica auctoritate illi (archiepiscopo) in integro constituendo reddidimus etc. In Folge dieser Entscheidung hielt Erzbischof Athelhard eine Synode zu Clyff, ex praecepto Domini apostolici unanimi consilio totius synodi praecipimus, ut nunquam reges, neque episcopi, neque principes, neque ullius tyrannicae potestatis homines honorem metropolitanae sedis minuere vel dividere praesumpserint, sed per omnia... in privilegiis apostolicis custodiatur. — Si quis vero contra apostolica praecepta.... ausus sit, sciat se esse damnatum, nisi etc. (*Hard.* IV, 967. *Baron.* l. c.) König Offa hatte sich aus persönlicher Abneigung gegen den frühern Erzbischof manche

Eingriffe in die Güter der Metropolitankirche erlaubt, und dieselben seinen Erben hinterlassen. König Knulph gab alles wieder zurück, humillime rogans, ne sub tantae auctoritatis anathemate periclitaretur. (*Hard.* l. c. 954.).

Papst Stephan.

Die Longobarden, welche die Schwäche der kaiserlichen Regierung zu Constantinopel benützten, griffen immer weiter um sich, und wollten sich nun des Herzogthums Rom bemächtigen, wie sie sich zum Herrn des Exarchats von Ravenna gemacht und bereits schon mehrere Güter der römischen Kirche an sich gerissen hatten. Das dringende Hülfesuchen des Papstes hatte zu Constantinopel, wo man sich lieber mit kirchlichen Dingen zum größten Nachtheile der Kirche beschäftigte, keinen Erfolg. Papst Stephan († 757) nahm daher mit den Römern in dieser Bedrängniß seine Zuflucht zum Gebete; und als alles Bitten und Flehen bei den Longobarden eben so fruchtlos blieb, wie das Hülferufen zu Constantinopel; suchte er Schutz und Hülfe bei den Franken. Pipin schickte ihm eine glänzende Gesandtschaft, um ihn nach Frankreich einzuladen, wohin der Papst sich auch begab, so sehr der Longobardenkönig diese Reise zu hintertreiben suchte. Mit großer Feierlichkeit empfing ihn Pipin, umgeben von seiner Familie und den Großen der Franken. Flehentlich vom Papste um Friedensvermittelung gebeten, versprach Pipin eidlich, seinem Wunsche zu entsprechen, deprecatus est, sagt Anastasius (in vita *Stephani*), ut *per pacis foedera* causam b. *Petri* et reipublicae Romanorum disponeret.

Die Erzählung des seltsamen Historikers Llorente, der die Geschichte so benützt, wie sie zu seinem Ziele paßt, sticht gewaltig ab gegen Platina, welcher von diesem Papste sagt: Erat vir singularis religionis et prudentiae, amator cleri et ecclesiarum restitutor, christianae doctrinae dili-

gens praedicator et scriptor; pater pauperum, pupillorum et viduarum defensor fortissimus, constans in rebus agendis, non tamen pertinax ... Vir sanctissimus, bene de Deo, de patria, de civibus, deque omnibus christianis meritus etc. — Placare *Aistulphum* (Longobardorum regem) Romanorum agros et fines bello vexantem, primo quidem verbis et muneribus conatus est; nam tributum sibi rex avarissimus pendi volebat a populo Romano quotannis singulis in capita collatis aureis; unde pontifex coactus ad imperatorem constantinopolitanum legatos mittit, qui auxilium petant contra *Aistulphum*, totam Italiam vexantem, quique jam Ravennam exarchatus sedem et magnam partem Flaminiae ceperat. Verum cum id frustra ac saepius tentasset, ejus rei causa proficisci ad *Pipinum* instituit etc.

Pipin suchte auf Anrathen des Papstes den Longobarden zur Herausgabe der geraubten Ländereien zu bewegen, bis et tertio juxta papae admonitionem *Pipinus* eum deprecatus est, ut pacifice propria restitueret propriis (*Anastasius biblioth.*). Da aber alles nichts half, so rückte er mit seinen tapfern Franken in Italien ein, und belagerte Pavia, die Residenz des Longobardenkönigs. Papst Stephanus, setzt Platina hinzu, tot calamitatibus hominis pertinacissimi et provincialium motus, pacem ultro *Aistulpho* pollicetur, modo ablata restituat. Accepit tandem conditiones pacis *Aistulphus*, et plura etiam, quam quae peterentur, promisit jurejurando interposito. Damit glaubte Pipin, sey die gewünschte Ruhe hergestellt, nahm Geißeln von den Longobarden und kehrte nach Frankreich zurücke. Aistulph dagegen verdoppelte nun seinen Druck, seine Verheerungen, Gewaltthätigkeiten und Zugriffe; was blieb also den Römern übrig, als die Franken zu ihrer Rettung wieder herbei zu rufen? Diese Hülfe kam, und der Erfolg ist bekannt. Vergl. Bercastel l. c. 558. ff. Der Brief, den der Papst Namens des heil. Petrus an Pipin und seine Franken schrieb, würde uns weniger lächerlich und abgeschmackt vorkommen, wenn wir uns in die Zeiten und ihre Denkungsart versetzten, in

denen er geschrieben wurde. Es war nichts Ungewöhnliches, den heil. Petrus auftreten zu lassen, z. B.: Tenet hanc sponsionem tuam b. *Petrus* etc.; — cui (b. *Petro*) preces oblatas etc.; — *Petrus* dispensat curas generalis ecclesiae etc. (Sieh oben fünftes Jahrhundert die Päpste Simplicius und Felix III. Vergl. Ludwig der Fromme im neunten Jahrhundert und Kaiser Otto der Große im zehnten Jahrhundert (v. Kerz Gesch. ꝛc. XXIII, 256.). Der Papst hatte die Drangsale der Belagerung, die schon mehrere Wochen dauerte, durch eigene Gesandte und selbst durch die den Greuel mit ansehenden fränkischen Gesandten dem Pipin Hülfe suchend gemeldet, und ließ endlich den Apostel Petrus schreiben: *Petrus* vocatus apostolus etc.! per me omnis Dei catholica et apostolica ecclesia Romana, caput omnium ecclesiarum Dei, supra firmam petram fundata, atque ejusdem ecclesiae *Stephanus* praesul etc. — Ego *Petrus* apostolus ..., illuminator totius mundi, sum praeordinatus ipso Domino nostro confirmante etc. (*Matth.* XVI, 28. *Joan.* XX, 21.) In seiner Danksagung für Pipin's schleuniges und kraftvolles Einschreiten sagte der Papst: Per excellentiam tuam sancta omnium ecclesiarum Dei mater et caput, fundamentum fidei christianae, Romana ecclesia, quae valde ab hostium impugnatione lamentabatur, magna nunc gaudii soliditate est confirmata etc. Er bat den König Pipin zugleich um seine Verwendung bei dem Hofe zu Constantinopel, ita disponere jubeas de parte Graecorum, ut fides s. catholica et apostolica per te integra et inconcussa permaneat etc. Einzig beschäftigt mit der Bilderstürmerei hatte man zu Constantinopel die Fortschritte der Longobarden zu benutzen gesucht, um der römischen Kirche und dem apostolischen Stuhle recht wehe zu thun (Baronius ad a. 755. 756.). Die kirchlichen Verrichtungen dieses Papstes während seines Aufenthalts in Frankreich übergehen wir; und wollen nur beifügen, daß er auf verschiedene an ihn gebrachte Fragen und Zweifel nach den Kanons seine amtliche Belehrung und Vorschrift gab (Harduin l. c. 1985.).

Dem Erzbischof Proculus von Vienne, der ihn um Beistand für seinen durch die Saracenen zu Grunde gerichteten Metropolitansitz anging, erwiderte er: De nostra auctoritate scias tibi auctoritatem veterum servari, nec unquam privilegiis antiquis cana reverentia firmatis ecclesiam Viennensem per se vacuari etc. (*Baron.* ad a. 752.) Uebrigens zeichneten sich die Franken, die unter dem Beistande ihres Königs an Wiederherstellung der Kirchen- und Sittenzucht unermüdet arbeiteten, sowohl durch ihren Eifer für die Reinheit des Glaubens, als ihre Anhänglichkeit an den Mittelpunkt der katholischen Einheit bei allen Gelegenheiten aus. Ihr König ließ sich durch keine noch so glänzende Gesandtschaft von Constantinopel, durch keine Schmeicheleien, kostbare Geschenke, noch durch die angetragene Familienverbindung verleiten, seinen schützenden Arm dem apostolischen Stuhle zu entziehen (Bercastel l. c. 470.). Um diesen Verband recht lebendig zu erhalten, schickten die Franken nach dem Verlangen des Papstes zwölf ihrer berühmtesten und gelehrtesten Prälaten nach Rom, um dem angeordneten Concilium beizuwohnen, in welchem unter Andern die zu Constantinopel von den Griechen in einer Aftersynode sanktionirte Bilderstürmerei verdammt wurde. Patrum testimonia de sacris imaginibus allata sunt concilio et subtilius cuncta perindagantes statuerunt, magno honoris affectu ab omnibus christianis ipsas sacras venerandas esse imagines, sicuti ab omnibus praedecessoribus hujus apostolicae sedis et cunctis venerabilibus patribus hactenus de earum observantia effectum et cunctis ad memoriam est traditum, condemnantes et anathematizantes execrabilem illam synodum, quae in Graeciae partibus nuper est facta (*Baron.* ad a. 769. *Hard.* l. c. 2014.). Von diesen Synodalverhandlungen setzte der Papst den Kaiser Copronymus in Kenntniß, mit der dringendsten Bitte, umzukehren von seinem Irrthum. Dieser Kaiser indessen, weniger beschäftigt mit den erobernden Fortschritten der Bulgaren, der Saracenen und Longobarden, als mit den Bildern, denen er gänzliche Vertilgung geschworen, hatte von seinen

feilen Bischöfen in einer Synode die Bilderstürmerei sanktioniren lassen, und verfuhr gegen alle, welche nicht einstimmten, mit einer Grausamkeit, welche die aller früheren heidnischen Christenverfolger übertreffen zu wollen schien.

Abt Stephanus.

Eines der merkwürdigsten dieser Schlachtopfer ist der Abt Stephanus, ein allgemein verehrter Greis; denn Greise wie junge Männer, Geistliche wie Laien, Bischöfe und Mönche, Frauen und Jungfrauen, Soldaten und Offiziere, Niemand entging der blinden Wuth dieses Stürmers. Nachdem Stephanus manchfach mißhandelt und aus einem Kerker in den andern geschleppt worden war, schickte der Kaiser einen Staatsbeamten mit einigen seiner Bischöfe an ihn, um ihn durch Glimpf für jene Synodalbeschlüsse zu gewinnen; man wußte, daß das Beispiel dieses heiligen Mannes auf das höchst unzufriedene Volk mächtig wirken werde. Einer der abgesandten Bischöfe sagte zu ihm: «Wie bildest du dir ein, mehr zu wissen, als der Kaiser und so viele Bischöfe, die du für Ketzer ansiehst? das siebente allgemeine Concilium hat entschieden ꝛc.» Stephan erwiderte: «Wie könn't ihr ein Concil ökumenisch nennen, dessen Haltung von dem römischen Bischof nicht bewilligt worden ist, ohne dessen Ansehen und Gewalt die Kanons verbieten, kirchliche Dinge in einem Concilium zu richten, welches weder der Patriarch von Alexandrien, noch jene von Antiochien und Jerusalem gutgeheißen haben; und welches nicht durch die ganze Kirche an die verschiedenen bischöflichen Kirchen zur Beistimmung geschickt worden ist?» (Bercastel l. c. 480. ff.) Besser als die zu seiner Verführung geschickten Bischöfe in der Kirchen- und Dogmengeschichte bewandert, brachte der heilige Abt sie zum beschämenden Schweigen. «Wir sind besiegt, sagte der kaiserliche

Commissarius Callistus dem Kaiser, man kann weder den Kenntnissen, noch den Vernunftschlüssen dieses Mannes widerstehen» (Butler XVII, 353. ff.).

Stephanus hatte Recht mit seiner Einrede gegen die Allgemeinheit jenes iconoclastischen Conciliums; die großen Kirchen von Syrien, Palästina und Aegypten hatten es nicht gebilligt. *Theodorus* patriarcha *Jerosolymorum* cum caeteris patriarchis, videlicet Alexandrino et Antiocheno dudum praedecessore nostro, miserunt propriam eorum rectae fidei synodicam, in qua et de imaginibus, qualiter una cum nostra fide catholica et apostolica universali Romana ecclesia ipsi et caeteri orientales orthodoxi episcopi et christianus populus sentiunt,.... sincero mentis affectu servantes studuerunt intimandam, schrieb Papst Hadrian dem Kaiser Carl dem Großen (Harduin IV, 778.).

Die Patriarchen des Orients.

Diese Patriarchen wußten besser als der Kaiser und seine nach jedem Luftzuge sich drehenden Bischöfe, wo der Mittel- und Anhaltspunkt der Reinheit der Lehre und der Einheit zu finden sey. Dieselben Patriarchen der drei wichtigsten und ehrwürdigsten Stühle schrieben dem Patriarchen von Constantinopel wegen des zu haltenden Conciliums: Illud duximus monendum, ut si volueritis celebrare synodum, ne vobis molesta appareat trium apostolicarum sedium patriarcharum et episcoporum, quae *sub ipsis* degunt, absentia (wegen der Saracenen). Hoc autem est considerandum, etiam ab ipsa VI. synodo nullus, qui per idem tempus in his partibus erant episcopis, convenisse repertus est propter obscoenorum (saracenorum) obtinentiam; sed nullum ex hoc s. synodo adhaesit prejudicium; *praecipue cum sanctissimus et apostolicus papa Romanus concordaverit et in ea inventus sit per suos apocrisiarios.* Et nunc hoc similiter fiat; nam sicut tunc illius fides in orbis terrae perso-

nuit fines, ita ut synodi nunc congregandae et *ejus, qui moderatur apostolorum principis sedem*, praedicabitur in omni loco sub sole etc. (*Lup.* VIII, 127.)

Dieses Zeugniß, welches mitten unter den Verwüstungen der Saracenen die Vorsteher der ältesten und berühmtesten Kirchen des ganzen Orients öffentlich ablegten, ist ein unvergängliches Denkmal, das noch zu den entferntesten Jahrhunderten so vernehmlich sprechen wird, wie es im achten Jahrhundert sprach, ein Echo, das aus der Vergangenheit zu uns herüberhallt, und den Glauben derselben allen folgenden Zeitaltern laut verkündigt. Dies diei eructat verbum!

Papst Hadrian.

Zu Constantinopel hatten sich nach des bilderstürmenden Kaisers Tode, die Gesinnungen geändert. Allgemein wurde der Staatsminister Tarasius, der lange in der Stille über den Jammer geseufzt hatte und wegen seiner Tugend überall verehrt war, zum Patriarchen verlangt. Nur unter dem Beding gab er der öffentlichen Stimmung nach, daß, um der zerrissenen Kirche wieder aufzuhelfen, ein allgemeines Concil im Einverständniß mit Rom gehalten werde. Er sandte sein Glaubensbekenntniß dem Papste ein, und stellte ihm die Nothwendigkeit eines allgemeinen Conciliums vor. Auch die Kaiserin Mutter Irene und der Kaiser ihr Sohn schrieben in gleichem Sinne dem Papste: Debitum nobis et vobis, o sanctissimum caput! hoc est, ut irreprehensibiliter, quae ejus sunt, sapiamus, utpote ab ipso (D. N. Jesu Christo vero Deo) nos quidem imperium, vos vero *principalis sacerdotii dignitatem* suscipientes. Scit vestra beatitudo, quae facta sunt propter ss. imagines; utinam illis, qui ante nos regnaverunt, non imputentur; melius enim fuerat, non mittere manus in ecclesiam etc. Rogamus vestram paternam beatitudinem, ut det se ipsam, et ascendat huc in firmitatem antiquae traditionis; ... et *tanquam verus*

primus sacerdos, et is qui in loco et sede S. Petri apostoli praesidet, ascendat. — Si non potuerit ascendere huc, eligat viros habentes scientiam et dirigat una cum syllabis etc. *(Hard.* IV, 21.)

In der Antwort an Tarasius äuſſerte der Papſt ſein Befremden über deſſen uncanoniſche Beförderung ex laico ordine ad s. gradus fastigium; belobte aber ſein orthodoxes Glaubensbekenntniß, ermahnte ihn, demſelben treu zu bleiben, und verſprach, Stellvertreter zu dem gewünſchten Concilium zu ſchicken; verlangte jedoch, der Patriarch ſolle dahin wirken, ut, was zu allererſt geſchehen müſſe, pseudosyllogus ille, id est, falsum collegium (die iconoclaſtiſche Synode), qui sine apostolica sede inordinate et insyllogistice factus est adversus patrum traditionem contra imagines anathematizetur praesentibus apocrisiariis nostris, et eradicetur omne zizanium ab ecclesia, et domini compleatur sermo *(Matth.* XVI, XVIII, XIX.); cujus *(Petri)* sedes in omnem terrarum orbem, primatum tenens refulget, et caput omnium ecclesiarum constitit; unde idem b. *Petrus* apostolus Domini praecepto pascens ecclesiam nihil dissolutum dimisit, sed tenuit semper et retinet principatum. Cui si adhaerere cupis et nostrae apostolicae sedi, quae est caput omnium ecclesiarum Dei, sacram et orthodoxam formam incorrupte et incontaminate ex sinceritate mentis custodire studeas etc. — Si autem imagines sacras illis in partibus non restitueris, consecrationem tuam recipere non audemus etc. *(Baron.* ad a. 785. *Hard.* IV, 102.)

In der Antwort auf die kaiſerliche Zuſchrift ſagte der Papſt: Si permanseritis in ea, quam coepistis, orthodoxa fide... sicut *Constantinus* et *Helena*, qui fidem orthodoxam promulgarunt, atque catholicam et apostolicam spiritualem matrem nostram Romanam ecclesiam cum caeteris orthodoxis imperatoribus utpote caput omnium ecclesiarum venerati sunt etc. Magis autem, si orthodoxae fidei sequentes traditiones ecclesiae b. *Petri* apostolorum principis amplexi fueritis censuram etc. — Etenim ejus insignia

dignitatis sacra pandit auctoritas, quantaque veneratio ejus summae sedi adhibenda sit a fidelibus cunctis per orbem; Dominus enim eundem clavigerum regni coelorum cunctis praeposuit principem, et hoc ab ipso honoratur privilegio, quo ei claves collatae regni coelorum etc. — Nam ipse princeps apostolorum *Petrus*, qui apostolicae sedi primitus praesedit, apostolatus principatum ac principalis curae *successoribus suis*, qui in ejus sede perenniter sessuri sunt, dereliquit, quibus et auctoritatis potestatem, quemadmodum a Domino ei concessa est, et ipse quoque suis contulit ac tradidit divino jussu *successoribus* pontificibus etc. — *Petri* sedes in toto orbe terrarum primatu fungens caput omnium Dei ecclesiarum constituta est; et quamvis b. *Petrus* per Domini praeceptum rexit ecclesiam, nihilominus subsequens (successor) et tenuit semper et tenet principatum. Quod praeceptum universalis ecclesiae nullum magis oportet exequi sedem, quam primam, quae et unam quamque synodum sua auctoritate confirmat et continua moderatione custodit. Unde mirati sumus, quod in vestris imperialibus jussis pro patriarcha regiae urbis *universalem* reperimus exaratum; sed utrum per imperitiam aut schisma vel haeresin iniquorum scriptum est, ignoramus; sed deinceps suademus, ut minime *universalis* scribatur, quia contra ss. canonum instituta seu patrum decreta esse videtur. — Si universalis est, etiam ecclesiae nostrae sedis primatum habere dignoscitur etc. — Zugleich rügte der Papſt die unkanoniſche Promotion eines Laien zum Epiſcopat (Baronius l. c. Harduin l. c. 79.).

In dieſem Schreiben entwickelte der Papſt ausführlich die kirchliche Tradition über die heiligen Bilder. Beide Briefe gab er ſeinen nach Conſtantinopel geſchickten Apocriſiarien mit. Direxit missos fortissimus rectae fidei praedicator *Hadrianus*, adhortans eos (imperatores) atque praedicans per suas apostolicas literas etc., — quod praefati imperatores eandem venerantes atque amplectentes apostolicam epistolam concilium... congregari fecerint etc. *(Anastasius in Hadriano.)*

Siebentes Generalconcilium.

Das zahlreiche Concilium von mehr als dreihundert fünfzig Bischöfen wurde zu Nicäa unter dem Vorsitze der päpstlichen Legaten gehalten. Die Bilderstürmerei wurde sammt ihrer Afterſynode, die sich selbst sancta et universalis genannt hatte, verdammt. Quomodo sancta, quae nec, quid est sanctum, in notione suscepit? Quomodo magna et universalis, quam neque receperant, neque concordaverunt reliquarum praesules ecclesiarum, sed anathemati transmiserunt? *Non habuit enim adjutorem Romanorum papam, nec enim per vicarios ejus neque per encyclicam epistolam quemadmodum lex dictat conciliorum etc. (Hard.* l. c. 327.) Die abgefallenen Bischöfe, die Reue bewiesen, wurden mit der Kirche ausgesöhnt; unter ihnen war Basilius von Ancyra der Erste. Mitten in der Versammlung legte er sein orthodoxes Glaubensbekenntniß ab, petens uniri ecclesiae, *Hadriano* sanctissimo papae, et *Tarasio* beatissimo patriarchae, et apostolicis thronis Alexandriae, Antiochiae et sanctae civitatis (Jerusalem) etc. hanc professionem meam facio etc. *(Hard.* l. c. 39.)

Die angeführten päpstlichen Briefe wurden im Concilium öffentlich vorgelesen, und die päpstlichen Legaten fragten den Patriarchen Tarasius, an consentiat literis *Hadriani* papae, an non? Dieser antwortete, «er habe über den Inhalt genau nachgedacht und stimme durchaus ein;» worauf die Väter, unter denen viele gelehrte Aebte waren, einhellig ausriefen: Tota synodus ita credit, ita sapit, ita dogmatizat; sequimur et suscipimus literas sanctissimi papae *senioris Romae;*... et gaudium magnum factum est in lectione sacrarum literarum Ss. *Hadriani* papae, et magnas agimus Deo gratias, quia tanto meruimus gaudio perfrui et laetitia. Mehrere Bischöfe des Orients sagten in ihren Voten: «Ich denke und glaube ebenso wie Papst Hadrian; mit diesem Glauben will ich vor dem Richterstuhle Christi erscheinen, Anathema dem, der nicht einstimmt!» Der Bischof von Tau-

romanien sagte: Veluti orthodoxiae terminus sunt literae *Hadriani* papae; ita profiteor secundum antiquam traditionem ecclesiae catholicae etc. *(Hard.* l. c. 103. sqq.)

Patriarch Tarasius.

Nach Vollendung des Conciliums sagte der Patriarch dem Papste in seiner Zuschrift: Cum vestrae literae legerentur, spiritualibus eduliis tanquam in regalibus coenis fruentes praestolabantur omnes, quae Christus per literas tuas epulantibus praeparabat; tu sicut oculus totum corpus ad rectitudinis et veritatis semitam ostendebas etc. — Praedicabatur a nobis omnibus recta et irreprehensibilis confessio, quae nobis misa est a vobis etc. — Igitur *summo sacerdotio decorata sanctitas vestra* jure ac *secundum Dei voluntatem sacrum hierarchicum gubernans ordinem* opinatissimam habet gloriam. — *Cathedram apostoli Petri sortita est sanctitas vestra (Hard.* l, c. 310. sqq.).

Vor dem ganzen Concilium sprach Tarasius, nachdem die päpstlichen Synodalbriefe verlesen waren, seine Ueberzeugung aus: *Paulus* apostolus, cum Romanis scriberet, approbans studiums sincerae fidei eorum, sic ait; fides vestra etc. *(Rom.* I.) Hoc testimonium sequi necessarium est, et inconsulte agit, qui huic conatur resistere. Unde *Hadrianus* praesul, cum esset particeps eorum, qui praedicto testimonio muniri meruerunt, scribit expresse et veraciter, *affirmans bene et optime se habere antiquam traditionem ecclesiae catholicae etc. (Hard.* l. c. 103.)

Das Concilium erließ auf Betrieb des frommen Tarasius auch mehrere die Wiederherstellung der zerrütteten Kirchenzucht bezweckende Disciplinarverfügungen; unter andern erklärte es die Erwählung eines Bischofs, Priesters oder Diacons, wenn sie von weltlicher Macht ausgehe, für nichtig.

Die größte Aufmerksamkeit des Conciliums zog die in der griechischen Kirche fast zur Regel gewordene Simonie auf sich, über welche sich der Patriarch in einem besondern Schreiben an den Papst bitter beklagte. Aus der Art, mit welcher er der römischen Kirche wegen ihrer Strenge in diesem Punkte Glück wünscht, sieht man, daß diese sich von andern sowohl in der Ausübung, als in der Lehre auszeichnete (Bercastel VIII, 75.). Er nennt den Papst: Vir desideriorum spiritus; und sagt bei Uebersendung seiner Kanons: Sic et nos doce, vir sacratissime! ut sequamur scripturae, evangelii, apostolorum ac Patrum praecepta. Obtemperamus enim verbis oris vestri; praedica cum confidentia etc. (*Galland.* XIII, 372. sqq.) Der Papst unterschrieb dem Herkommen gemäß die ihm von seinem Legaten mitgebrachten Verhandlungen dieses Conciliums, und betrieb die Anerkennung desselben bei jenen Kirchen, deren Vorsteher dem Concil nicht beigewohnt hatten.

Angilram von Metz.

Bischof Angilram von Metz war von falschen Anklägern schwerer Vergehen beschuldigt worden und nahm seine Zuflucht nach Rom, um sich dort zu rechtfertigen. Der Papst sprach ihn frei, und gab ihm als Regulativ für die Verhältnisse der Bischöfe unter sich, für ihr Verhältniß gegen den apostolischen Stuhl, und die Fürsten und Großen die in der Kirchengeschichte bekannten *Capitula Hadriani* mit (Baronius ad a. 786.), die in Frankreich ein solches Ansehen erhielten, ut etiam, wie Marca (III, 577.) sagt, frequenter descripta fuerint in regum nostrorum capitularibus. Ob Angilram, um seinen Recurs zu rechtfertigen, diese *Capitula* selbst zusammengetragen, und der Papst sie nur berichtigt, geordnet, genehmigt habe, mag hierorts dahin gestellt bleiben (Lupus VIII, 33. 248. Harduin III, 2061. sqq.).

Die unter den Einfällen der Barbaren fast ganz in Vergessenheit gerathenen Metropolitanverhältnisse stellte der Papst wieder her. Placuit nobis, ut omnibus archiepiscopis auctoritate literarum nostrarum mandaremus, ut sicut ab antiquis privilegiis singulae metropolitanae urbes fundatae sunt, ita permaneant, et habeat unaquaeque metropolis civitates sibi subditas, quas b. *Leo* post concilium Chalcedonense singulis metropolitis distinxit..... Auctoritate igitur b. *Petri* principis apostolorum singulis metropolitanis antiquo more potestatem suam reddidimus etc. — (*Baron.* ad a. 787.)

Der Papst ernannte den ersten Bischof des neu errichteten Bisthums Bremen, summi et universalis papae *Hadriani* praecepto etc., sagt Carl der Große in seinem Stiftungsbriefe (Baronius ad a. 788.)

In einem Briefe an Carl den Großen, mit dem der Papst in immerwährender Verbindung stand, sagt er: Apostolica providimus auctoritate, ut sicut canonice in eorum (der longobardischen Bischöfe) decretis consistunt, et quando a nobis ordinantur, olitana (antiqua) consuetudo proclamatur: «Clerus et plebs ecclesiae elegerunt sibi episcopum illum etc.» — Nos omnium ecclesiarum pastoralem curam habentes divina praedicare praecepta non sinimus etc. — Quanta enim auctoritas b. *Petro* apostolorum principi, ejusque sacratissimae sedi concessa sit, cuiquam non ambigimus ignorari; utpote quae de omnibus ecclesiis fas habeat judicandi, neque cuiquam licet de ejus judicare judicio. Quorumlibet sententiis ligata pontificium sedes b. *Petri* apostoli jus habebit solvendi; per quos ad unam *Petri* sedem universalis ecclesiae cura confluit, et nihil unquam a suo capite dissidet etc. — Quantum caput totius mundi S. Romanam ecclesiam ejusque rectorem amplectens vestra ... excellentia diligit, tantum eam b. *Petrus* apostolorum princeps... faciet soliditate victrice gaudere. —

Dem Bischof Erkembert zu Bourges ertheilte Hadrian auf Carls Empfehlung das Pallium, und erhob dessen Bis-

thum zum Metropolitanſitze, praedicto *Ercemberto* a nostra apostolica sede atque auctoritate archiepiscopo constituto in metropolitanam civitatem, sicut dudum mos existit, sub jure S. Romanae ecclesiae degenti etc. — Dum Bituricensem cathedram reposuit in metropoliticam dignitatem, ſetzt Lupus (VIII, 33) hinzu, voluit ejus episcopum deinceps judicari a sola sede apostolica. —

Dem Kloſter des heil. Dionys zu Paris gab er das Privilegium, einen Biſchof zu haben, auctoritate b. *Petri* statuimus, ut penitus liceat ibidem habere episcopum etc. Sollte die Weihe deſſelben irgend Schwierigkeiten finden, tunc licentiam tribuimus, ut cum testimonio abbatis et monachorum decretum subscriptum ferens ad sedem apostolicam consecrationis causa adveniat, quia nolumus, ut lumen, quod ibidem hactenus claruit, nostris temporibus exstinguatur etc.

Die alten Gerechtſamen der Kirche von Rheims beſtätigte Hadrian, wie er auch dem dortigen Erzbiſchof auf Carls Empfehlung das Pallium verlieh. Er tadelte, daß in Kriegsunruhen der Erzbiſchof Rigobert contra canones sine ullo apostolicae sedis consensu von ſeiner Kirche vertrieben worden ſey; te aut futuris temporibus Rhemensem episcopum non praesumat unquam aliquis sine canonico judicio de episcopatu dejicere; neque ullo judicio sine consensu Romani pontificis, si ad hanc sedem, quae caput esse dignoscitur orbis terrae, appellaverit etc. Zugleich beauftragte er den Erzbiſchof Tilpin, mit Zuziehung der beiden Biſchöfe Wiomad und Poſſeſſor, und den königlichen Commiſſarien über die Wahl, die Kenntniſſe, das Leben, die Sitten, und den Glauben des zum Bisthum Mainz berufenen Lullus genaue Erkundigung einzuziehen, und den Befund zu berichten, ut ordinationem illius firmam judicemus etc. (*Hard.* III, 2017. sqq.)

Carl der Groſſe.

Ein großer Theil der Wirkſamkeit des unſterblichen Kaiſers Carl († 814), fällt noch in dieſes Jahrhundert. Er liebte und verehrte den Papſt Hadrian ſo ſehr, daß er über deſſen Tod trauerte, als hätte er, wie Eginhard ſagt, einen Bruder oder geliebten Sohn verloren, und auch an auswärtige Kirchen Gaben ſchickte, um für den Verſtorbenen zu beten, insbeſondere nach England an den obengenannten König Offa, cognoscat dilectio vestra de dalmaticis nostris vel palliis ad singalas sedes episcopales regni vestri in eleemosynam Domini apostolici *Hadriani* deprecantes, ut pro eo intercedi jubeatis etc. — (*Baron.* ad a. 795.)

Wie Carl unaufhörlich bedacht war, die Civiliſirung der ſeinem Scepter unterworfenen Völker durch Geſetze und Schulen zu befördern, ſo ſorgte er auch für religiöſen Unterricht und kirchliche Ordnung. Synoden ſchienen ihm ein gutes Mittel zur Erreichung dieſes Zweckes zu ſeyn. Er beförderte daher ihre Haltung nach Kräften, und ſanktionirte ihre Beſchlüſſe als Reichsgeſetze ganz nach Kräften, im Sinne jenes Kanons, der unter ſeinem Vater Pipin zu Soiſſons im Jahr 744. feſtgeſetzt worden war. Cum consensu episcoporum, sacerdotum, et optimatum eorum consilio decrevimus, ut annis singulis synodum renovare debeamus etc. (*Hard.* III, 1952.)

Als die Biſchöfe auf einer ſolchen Synode paſſende Kanons für die Kirchenordnung entworfen hatten, und ſolche unter die königlichen Capitularien aufzunehmen baten, antwortete er: «Er ſey bereit alles zu thun, was zum Wohle der Kirche, des Clerus und des Volkes gereiche, und werde auf dem nächſten placitum generale consulto omnium fidelium nostrorum ihre Beſchlüſſe zu bleibenden Reichsgeſetzen erheben.» (*capit. Franc.* VI, 180.) In derſelben Sammlung (l. c. 187.) heißt es: Auctoritas ecclesiastica atque canonica docet, *absque sententia Romani pontificis non debere concilia celebrari*; und (I, 84.): Sacrorum canonum non ignari, ut in

Dei nomine s. ecclesia suo liberius potiretur honore, assensum ordini ecclesiastico praebuimus, ut episcopi per electionem cleri et populi secundum statuta canonum.... eligantur.

Was Carl für Ordnung und kirchliche Zucht ersprießlich erachtete, pflegte er immer erst mit den Bischöfen in einer Synode zu berathen ꝛc. So hatte der thätige Monarch, um in den Klöstern die Disciplin zu erhalten, eine Sammlung heilsamer Vorschriften aus den Vätern veranstaltet, und legte sie der Synode vor; operae pretium duximus, apud s. conventum ex dictis ss. patrum in unam regulam congerere, ... et quoniam sacer conventus illam etiam laudibus ita extulit, ut usque ad unum ad jota observandam percenseret, statuimus etc. (l. c. 85.) In wichtigern Dingen, oder wo er seinen Bischöfen nicht Einsicht oder Ernst genug zutraute, erholte er sich Raths beim apostolischen Stuhle; und die Geschichte liefert uns viele Beweise von seiner großen Verehrung gegen diesen Stuhl. Selbst die Theilung seines großen Reichs unter seine Kinder glaubte er dann erst recht gesichert zu haben, wenn er die Urkunden darüber durch die Unterschrift des Papstes sanktioniren ließe.

Dem Bischof Elipand zu Toledo, der mit häretischen Neuerungen aufgetreten war, schrieb Carl: «Er habe die Sache auf einer Synode aller Bischöfe seines Reichs untersuchen lassen, immo ad beatissimum apostolicae sedis pontificem ter quaterque missos direximus, scire cupientes, quid S. Romana ecclesia apostolicis edocta traditionibus de hac respondere voluisset. — Placuit nobis ex hoc apostolicam sedem consulere, jubente canonica auctoritate atque dicente, si majores causae in medio fuerint devolutae, ad sedem apostolicam, ut s. synodus statuit et beata consultudo exigit, incunctanter referantur. — *Apostolicae sedi et antiquis ab initio nascentis ecclesiae et catholicis traditionibus tota mentis intentione conjungar.* Das Resultat dieser Synodaluntersuchung und die dogmatische Antwort des Papstes, schickte er an Elipand und die spanischen Bischöfe,

quid Dominus apostolicus cum S. Romana ecclesia et episcopis illis in partibus quaqua versum commorantibus sentiret etc. In den Verhandlungen der in dieser Sache zu Frankfurt in Gegenwart Carls gehaltenen Synode heißt es: Omnium haereticorum perversa dogmata, cum auctoribus et sequacibus suis anathemate percelli judicamus etc.... Eos etiam, qui post hanc definitionem etc. — Simili vindicta sancimus esse plectendos, *reservato per omnia juris privilegio summi pontificis Domini et patris nostri Hadriani, primae sedis papae* (*Hard.* IV, 882. 898. Fragment. epist. *Caroli* apud *Baluz.* I, 527. 580.). Als Elipand den Kaiser bat, die Sache selbst zu entscheiden, ut per te arbiter sedeas, gab Carl ihm zur Antwort: Ecce ego vestris petitionibus satisfaciens congregationi sacerdotum auditor et arbiter adsedi. Gerbert (de potest. eccles. 495.) bemerkt dazu: Neutiquam haec eo pertinent, ac si piissimus princeps se ingessisset curae fidei; jam enim *Elipandus* synodali auctoritate sacerdotum, ut *Alcuinus* libro I. contra *Elipandum* scribit, fuerat damnatus, hic confirmata tantum est sententia.

Als der Kaiser den codex canonum ecclesiae Romanae vom Papst zum Geschenke erhalten hatte, promulgirte er denselben gleich, empfahl den Bischöfen, genau daran sich zu halten, und sagte in seinen Capitularien (I, 56.): Si quis sacerdotum contra statuta decretalia praesumtiose agat, et corrigi nolens, ab officio suo submoveatur, und a. e. a. D. (VII, 346.) heißt es: constitutiones contra canones et decreta praesulum Romanorum vel bonos mores nullius sunt momenti; ut apertius, bemerkt Marca dazu (I, 68.), sententiam suam promeret, constitutorum apostolicae sedis reverentiam sanciendam putavit lege quidem sua, sed iisdem verbis, quae in capitulis *Hadriani* continebantur.

Da Carl die römische Kirche als sacerdotalis mater dignitatis et ecclesiasticae magistra rationis verehrte, so darf man sich nicht wundern, wenn er in seinen Capitularien weiter sagt: Sin aliter praesumptum a quibuslibet fuerit, in vanum

deducatur, quod egerint; nec inter ecclesiastica negotia ullo modo reputabitur, nec ullas habeat vices, quidquid eis obviaverit etc.... Quibus si aliquis superbo spiritu obviaverit praeceptionibus, non exeat impunitus, sed gradus sui periculo subjacebit (*Barruel* II, 33.).

Ein strenges Durchgreifen war um so nöthiger, da, wie Lupus (l. c.) sagt, die alten Kanons injecta per barbaros reges calamitate fast ganz in Vergessenheit gerathen waren. So weit entfernt war der große Monarch von der kleinlichen Besorgniß irgend einer Schmälerung der Majestätsrechte, daß er verabscheute, was jene reges barbari gethan hatten, und wo jene den Bischöfen die Verbindung mit dem apostolischen Stuhle auf manchfache Art erschwert hatten, er die alte Ordnung wieder ins Leben rief; daher seine Sanktion (Capitular. VII, 241.): Si contra Metropolitanum episcopus vel clericus habet querelam, petat primatem et apud ipsum judicetur, aut (wo kein Primas ist) apud sedem apostolicam. Conf. *Lupus* l. c. Mit Recht sagt der große Bossuet *(Serm. de l'unité)*: «Durch Carl d. G. lebten die alten Kirchensatzungen wieder auf; die Kirchenversammlungen wurden wieder eingeführt und die Kirchenzucht kam empor;... die römische Kirche wurde in zweifelhaften Fällen um Rath gefragt, und ihre Antworten wurden unverletzliche Gesetze. Die Liebe zu dieser Kirche bewog Carl das zu sagen, was nachher von einer ganzen Kirchenversammlung (*concil. Tribur.* c. XXX.) wiederholt worden ist, daß nämlich, wenn jene Kirche auch ein beinahe unerträgliches Joch auflege, man es lieber tragen, als sich von ihr trennen sollte. Sie legte nie ein solches Joch auf; aber der weise Fürst wollte die Einigkeit für alle Fälle gesichert wissen. Die Kanonensammlung, welche ihm sein weiser und inniger Freund Hadrian geschickt hatte, war nur ein Compendium der alten Kirchendisciplin, welche die gallicanische Kirche immer als die Quelle und Stütze ihrer Freiheiten ansah. — Nie hat man die Grenzen der beiden Gewalten besser zu unterscheiden gewußt, als unter Carl d. G. ꝛc.»

«Was die Kirchenväter der ersten Jahrhunderte gelehrt und verordnet hatten, sagt Hegewisch (Gesch. der Reg. Carls d. G. S. 325.), schien ihm die einzige unverletzliche Regel zu seyn, von welcher die Christen weder im Glauben, noch in ihren äusserlichen Einrichtungen jemals abweichen müssen.» Man muß daher die Territorialkanonisten bemitleiden, die nicht erröthen zu sagen: «Carls Capitularien geben die auffallendsten Beweise von der Ausübung der landesherrlichen Macht in Kirchenangelegenheiten.» Wenn Carl sagte, wir verordnen, befehlen ꝛc., so sagte er auch wieder: *admonemus* reverentiam vestram, *flagitamus*, *rogamus* (capitul. Aquisgr. 69. sqq.). «Carl befahl nicht immer, sagt Schmidt (Gesch. d. D. III. B. 15. Cap.), manchmal ermahnte er, ersuchte er.» Wo das Ermahnen, das Bitten den Zweck erreichte, bedurfte es keines kategorisch gebietenden Imperativs; bei den rohen Franken und Sachsen würde freilich das Ermahnen und Bitten nicht immer zum Zwecke geführt haben. Seine Verordnungen in Kirchensachen waren nur Erneuerungen der ältern Kanons (Schmidt l. c.). Er befahl den Grafen und Richtern, welche die königliche Gewalt ausübten, den Bischöfen zu gehorchen; er wußte und sagte es ausdrücklich, daß er von seinen Beamten keinen aufrichtigen Gehorsam erwarten könne, wenn sie solchen nicht den Dienern Jesu Christi in Dingen, welche Gott und das Beste der Kirche angehen, leisteten. «So redet, sagt Bossuet (l. c.), ein weiser Fürst, welcher weiß, was für einen Gehorsam man den Bischöfen schuldig ist, und welcher die Grenzen der beiden Gewalten nicht vermischt; daher verdient er auch um so mehr Glauben. Er läßt den Bischöfen in Dingen, welche Gott und die Kirche angehen, die ganze Macht, weil hierin die Anordnung Gottes, die heilige Schrift, die Tradition, die Kirchenkanons für sie reden.» Praecipimus atque jubemus, ne forte, quod absit, aliquis circa episcopos leviter aut graviter agat, quod ad periculum totius imperii nostri pertinet. Et ut omnes agnoscant nomen, potestatem, vigorem et dignitatem sacerdotalem; quod ex verbis Domini facile intelligi potest,

quibus b. *Petro*, *cujus vicem episcopi gerunt*, ait: *quodcunque ligaveris etc.* (Capitul. V, 163. *Hard.* IV, 939.) Er nannte sich selbst nur admonitor episcoporum, und diese seine adjutores; wie in weltlichen Dingen die Gesetze erst den Großen und dem Volke zur Prüfung vorgelegt wurden, so wurden die kirchlichen Verordnungen den Bischöfen mitgetheilt; oft erließ Carl Capitularien blos auf den Rath der gegenwärtigen Bischöfe (*Baluz., praef. in capitul.* Schmidt l. c., Hegewisch l. c.).

Als er auf dem Reichstage zu Herstal die schädlichen Vorrechte des Asyls beschränkte, suchte er zuerst sich der Einstimmung der Bischöfe zu versichern (Hegewisch l. c. S. 196.). Als das Volk ihn bat, daß die Bischöfe nicht mehr, wie bisher, in den Krieg ziehen, sondern bei ihrer Heerde bleiben sollten, erklärte er sich sogleich dazu bereit, parati sumus et ad proximum synodalem conventum ac generale placitum, ubi plures episcopi et comites convenerint, ista, sicut, postulatis, confirmabimus. Er hielt Wort: Sanctae ecclesiae devotus defensor atque adjutor in omnibus apostolicae sedis hortatu, omniumque fidelium nostrorum, et maxime episcoporum ac reliquorum sacerdotum consultu. In hostem pergere ... omnino prohibemus etc. (*Hard.* l. c. 941. sqq.) Er rief Synoden zusammen, die meistens zugleich Reichstage waren. Aber weit entfernt von dem Gedanken, dieses aus kirchlichen Kronrechten thun zu können, berief er sich häufig auf auctoritas apostolica, und sagte im Allgemeinen: «Das kanonische Recht lehre, daß sine sententia Romani pontificis keine Concilien zu halten seyen; dem apostolischen Ansehen komme durch den Befehl unsers Herrn wegen der Verdienste des heil. Petrus (nicht wegen der Hegemonie der Stadt Rom) nach den heiligen Kanons und den Lehren der Väter die Macht zu, Concilien zu versammeln ꝛc.» (*Capit.* IV, 12. VI, 371. I, 97.)

War von Errichtung neuer Bisthümer die Rede, so überging Carl weder den apostolischen Stuhl noch die Bischöfe. So heißt es bei Baluzius (I, 247.): Summi pontificis

et universalis papae *Hadriani praecepto*, nec non et Moguntiacensis episcopi *Lullonis* omniumque, qui affuere, pontificum consilio *Bremensem* ecclesiam *Willehado* commisimus. Auf ähnliche Art wurde die erste Kirche in Sachsen, jene zu Osnabrück, zu einem Bisthum erhoben. «Auf Befehl und Ermahnung des Papstes Hadrian, auf den Rath des Lullus von Mainz und anderer Bischöfe,» heißt es in den Urkunden bei Möser (Geschichte von Osnabrück I, 6.). Der gelehrte Mann hatte ohne Zweifel das von ihm (S. 6.) angeführte Aktenstück wieder vergessen, als er hernach (l. c. 280.) sagte: «Diese Bisthumserrichtung sey ohne päpstliches Zuthun geschehen.»

Wenn man die Capitularien dieses großen Kaisers, der sich selbst filius et defensor ecclesiae nannte, und die Geschichte seiner Regierung liest, so weiß man nicht, ob man mehr über die Unwissenheit, oder über die Verblendung jenes katholisch geistlichen Canonisten erstaunen soll, der zu sagen wagte: «Carl habe über kirchliche Angelegenheiten so verfügt, daß den Bischöfen nichts zu thun übrig geblieben sey ꝛc. Alle seine Gesetze und Anordnungen hatten Gottes Verherrlichung und das Wohl der Kirche zum Zwecke, Alles, selbst in den Acten seiner Civilgesetzgebung, athmet den Geist der Religion, des Glaubens, der Frömmigkeit; alles verkündigt evangelische Gesinnungen, eine demüthige Abhängigkeit von dem ewigen Könige der Könige. Zu groß für kleinlich mißtrauische Eifersucht fürchtete er keine Hintansetzung irgend eines seiner Majestätsrechte, und erreichte sicher seinen Zweck, das allgemeine Beste, das er immer im Auge behielt. Vergl. Dalberg Betrachtungen über den Charakter Carls des Großen. Er so wenig, als der große Theodosius, auf den er sich berief, glaubte sich etwas zu vergeben, wenn er seinen sämmtlichen Reichsangehörigen verkündigte: Quicunque habens litem, ... si judicium elegerit sacrosanctae legis antistitis, illic sine aliqua dubitatione, etiamsi alia pars refragatur, ad episcoporum judicium cum sermone litigantium dirigatur etc. (*Hard.* l. c. 941.) «Carl der

Große,» sagt Schelle (Abriß der Universalgeschichte) «setzte auf die Bischöfe mehr Vertrauen, als auf seine Herzoge und Grafen, und wollte diese durch jene im Zaum halten; gab ihnen also große Güter, die ansehnlichsten Würden im Reiche, viele Exemtionen und Gewalt über Herzoge und Grafen.» *Caesar* archiepiscopos et episcopos, heißt es in einem alten Codex Florentinus, ducatibus, comitatibus et baroniis communivit, quibus vasallos, nobiles et potentes subjecit, ut semper essent parati ad resistendum etiam manu forti paganis etc. Vergl. Zellner, *histor. eccles. imperiali mixta*, *Monachii* 1756., wo Carls jus circa sacra besprochen wird, und Dippold, dessen Vorlesungen wir im neunzehnten Jahrhundert anführen werden.

Synode von Frankfurt.

Mit solchen durch Wort und That beharrlich an Tag gelegten Gesinnungen stehen allerdings die beleidigend wegwerfenden Aeusserungen in auffallendem Widerspruche, mit welchen Carls Concilium von Frankfurt die Verhandlungen des oben gedachten siebenten allgemeinen Conciliums von Nicäa gegen die Bilderstürmer zurückwies. Wie konnte Carl eine solche Sprache mit der bisher bei allen Gelegenheiten stets bezeigten, innigen Verehrung des Papstes vereinigen, den er noch nach dessen Tode als seinen wärmsten Freund pries, und suavissima familiaritatis fidelitas rühmte (*Baluz.* l. c. 248.)? Wenn auch Carl mit den Griechen unzufrieden war, und er und seine Bischöfe rücksichtlich der Bilder anders dachten, als zu Nicäa ausgesprochen worden war, so hätte er sich doch gewiß nicht zu solchen Unziemlichkeiten, die seinen aufs innigste verehrten Freund Hadrian kränken mußten, hergegeben, wie sie in dem sogenannten liber carolinus erschienen. Es läßt sich nicht läugnen, daß die Franken mit den nicäischen Verhandlungen, die der Papst dem Kaiser zugeschickt hatte, unzufrieden waren; sie nahmen die Synodal-

ausdrücke: «*adoratio imaginum*» in einem ganz andern Sinn, als die Synodalväter solche genommen hatten und nehmen mußten, wenn sie keine Abgötterer seyn wollten. Der Eifer der Franken war gerecht, aber seine Unterlage war irrig; wie sie auch darin irrten, daß sie meinten, jenes Concilium zu Nicäa sey ohne Auctorität des apostolischen Stuhles gehalten worden.

Bis 1549 wußte kein Mensch etwas von diesem Machwerk, dessen Fabrikant weder Druckort noch Buchdrucker nahmhaft zu machen wagte. Si liber iste, bemerkt Cabasutius (*Notitia Concill.* II, 149.), non est ab iisdem, qui publicarunt, haereticis confectus, non alium habet auctorem, quam ejusdem cum *Carolo* saeculi iconoclastam; non ipsum *Carolum*, a quo tamen transmissus ad *Hadrianum* fuit, ut suo nomine censura apostolica illum perstringeret aut refelleret. Barruel hat (II, 55. ff.) gründlich nachgewiesen, daß das Frankfurter Machwerk unterschobene Waare sey. Die Gegner des apostolischen Stuhles haben also keinen Grund zu triumphiren, und unkritische Katholiken brauchen nicht mehr allerlei Milderungs- und Entschuldigungsgründe zu ersinnen. Waren auch die fränkischen Bischöfe großen Theils imperiti, rustici, inquieti, servili genere nati, superbi, intolerabiles, und lernten sie, wie Lupus (III, 258.) sagt, ex his virtutibus rebellare adversus VII. synodum et apostolicam sedem, so verstand doch Carl, der sie selbst an kirchlichen Kenntnissen übersah, die Kunst zu imponiren; er, der den apostolischen Stuhl um Rath zu fragen pflegte auch in unwichtigern Dingen, hätte sich gewiß nicht dazu hergegeben, der Briefträger von Beleidigungen seines verehrten Freundes, des Papstes Hadrian, zu seyn. Und selbst die irrige Unterstellung seiner Bischöfe, daß das nicäische Concilium ohne Theilnahme des apostolischen Stuhls gehalten worden, folglich illegitim sey, beweiset wenigstens, daß die wegwerfenden und beleidigenden Aeußerungen nicht dem apostolischen Stuhle gelten sollten; für den Kunstgriff, etwas Mißfälliges einem Kanzleiversehen zur Last zu legen, oder eine

Obreption zu unterstellen, war man damals noch nicht aufgeklärt genug. Die Väter der Frankfurter Synode sagten selbst (Hardnin IV, 904.), daß sie apostolica auctoritate et Domini *Caroli* regis jussione versammelt wären; sie verdammten die Häreſie des oben genanten Elipandus (can. I.) sie regulirten die Grenzſtreitigkeiten der Biſchöfe von Vienne und Arles, und dieſes nach den Vorſchriften der früheren Päpſte Gregor, Zoſymus, Leo und Symmachus; da ſie eine ſolche Norm für einen andern Streit zwiſchen zwei Biſchöfen nicht hatten, ſo ſchickten ſie eine Geſandtſchaft nach Rom, et quidquid per pontificem Romanae ecclesiae definitum fuerit, hoc teneatur (can. VIII.). So ſehr waren die unter den Augen ihres Monarchen berathenden Biſchöfe von der oberſten Auctorität des apoſtoliſchen Stuhls überzeugt!

Der Papſt hatte dem Kaiſer die nicäiſchen Verhandlungen zugeſchickt, um die Annahme und Beachtung derſelben in den Kirchen ſeiner Monarchie zu bewirken. Carl legte dieſelben der Synode von Frankfurt vor, ohne, wie er es wegen des Elipand gethan hatte, eine die Annahme einleitende Rede zu halten; wenigſtens weiß man nichts davon. Es läßt ſich jedoch nicht zweifeln, daß politiſche Rückſichten oder ſonſt faktiſche Irrungen ihn abhielten, die Annahme der nicäniſchen Verhandlungen zu betreiben. Wegen der Elipandiſchen Irrthümer berief er ſich, wie wir gehört haben, darauf, quid Dominus apostolicus cum S. Romana ecclesia sentiret; etwas dergleichen muß er wegen der Bilder nicht geſagt haben; er mag aus was immer für Gründe dagegen eingenommen geweſen ſeyn. Wegen des Elipand kannte er die dogmatiſche Belehrung ſeines Freundes Hadrian; wegen der Bilder konnte er nicht ignoriren, quid Dominus apostolicus sentiret; und dennoch ſagt das in ſeiner Gegenwart gehaltene Concil (can. II.): Allata est in medium quaestio de nova Graecorum synodo, quam de adorandis imaginibus Constantinopoli (?) fecerunt ... Patres adorationem renuentes contemserunt atque consentientes condemnaverunt (*Hard.* l. c. 904.).

Die Synodalväter, von denen die wenigſten griechiſch verſtehen mochten, verriethen auch darin große Unkunde, daß ſie das nicäiſche Concilium nach Conſtantinopel verlegten; ſie wußten nicht zwiſchen der iconoclaſtiſchen Synode und jener von Nicäa zu unterſcheiden; ſie hatten nur eine ſchlechte lateiniſche Ueberſetzung vor Augen, und ſtießen ſich hauptſächlich an dem Begriffe «adorare», welches Wort ſie nach dem herkömmlichen lateiniſchen Ausdrucke verſtanden. Verborum sono tantum Graecos a nostris, non re ipsa dissensisse, cum illi imaginibus venerationem tantum τιμητικην tribuerent, ſagt Marca (I, 319.). Am meiſten war den Vätern zu Frankfurt die Aeußerung des Biſchofs von Cypern anſtößig, der zu Nicäa geſagt hatte: «Er umfaſſe die heiligen Bilder, und eigne die göttliche Anbethung allein der heiligen Dreieinigkeit zu.» In der fehlerhaften Ueberſetzung hieß es aber: «Adoratio ita ut deificae trinitati est impendenda.» Der Unwille der Väter war gerecht, aber ein großer Irrthum lag demſelben zum Grunde (Bercaſtel (l. c. 80.). Cave (saec. iconoclast.) ſagt: «Die ſogenannte libri Carolini mit allen ihren Heftigkeiten ſeien in der Synode zu Frankfurt vorgeleſen, gutzuheißen und als Reſultat der Synodalverhandlungen nach Rom geſchickt worden.» Allein muß nicht ſchon der Umſtand Zweifel erregen, daß von dieſen Synodalverhandlungen nichts übrig geblieben iſt, als jene Synodalſchreiben wegen des Elipand? Wie kam es, daß alle Verhandlungen über das nicäiſche Concilium verſchwunden ſind, außer dem kalten: «Allata est in medium, ... renuentes contempserunt, — condemnarunt?» So berühmte Acten eines in Gegenwart des Kaiſers gehaltenen Conciliums, und das ausführlich motivirte Reſultat, das der Kaiſer ſelbſt nach Rom ſchickte, ſollen allen kirchlichen Schriftſtellern jener Zeit unbekannt geblieben ſeyn? Die beiden päpſtlichen Legaten, Stephan und Theophylact, ſollen der Verdammung einer allgemeinen vom Papſte genehmigten Synode ruhig zugeſehen, und nicht widerſprochen haben? Nach der Verſicherung Hinkmars (*contra episc. Laud.* c. XX.) waren bei weitem nicht alle

anwesenden Bischöfe gegen das Concil von Nicäa, welches man zu Frankfurt nur «Pseudosynodus» nannte, und von dem man, um es als Aftersynode mit Verachtung belegen zu können, behauptete, es ermangle der päpstlichen Genehmigung und Bestätigung; wodurch ja eben zugleich die allgemeine Anerkenntniß ausgesprochen wurde, daß ohne die Auctorität des apostolischen Stuhls kein Concilium legitim seyn könne, und daß diesem Stuhle die letzte und höchste Instanz in derlei Dingen gebühre. Eine solche wegwerfende Verdammung hätte der einsichtsvolle und nichts weniger als unwissende Carl, dem der Papst selbst die Verhandlungen von Nicäa zugeschickt hatte, nicht zugegeben; am allerwenigsten hätten die päpstlichen Legaten dazu geschwiegen, wie es selbst die Magdeburger Centuriatoren (III, 9.) anerkannten. Man muß also sehr zweifeln, ob die Kanons, die Harduin (l. c.) anführt, ächt, oder wenigstens frei von Verfälschung seyen.

Daß Carl beim Anblicke der, ihm zur Handhabung von seinem innig verehrten Freunde Hadrian zugeschickten nicänischen Verhandlungen sehr verlegen seyn mogte, läßt sich begreifen. Er verstand sie wahrscheinlich so, wie seine Bischöfe, daß nemlich den heiligen Bildern gleiche Verehrung wie der heiligen Dreieinigkeit gebühre, und fürchtete den Widerspruch dieser Bischöfe und die von ihnen beigebrachten Traditionszeugnisse. Es blieb ihm also nichts übrig, als die entgegengesetzten Ansichten seiner Bischöfe, dem Papste mitzutheilen, um angemessene Aufklärung zu erhalten; denn die Lehrmeinung der Bischöfe war orthodox; ihr stand aber, wie sie meinten, die nicänische Entscheidung ganz entgegen; permittimus, hieß es, imagines sanctorum tam intra quam extra ecclesiam; frangere vel destruere eas non permittimus; adorare vero eas nequaquam cogimus; sensum S. *Gregorii* papae libere profitemur. Diese Einwendungen gegen die nicänischen Verhandlungen kennen wir nur aus des Papstes ausführlich belehrender und die mißverstandenen nicänischen Verhandlungen ächt darstellender und rechtfertigender Antwort, die sanft und schonend ist. Hatte auch der Papst alle Ursache, seinen kaiserlichen Freund sanft und schonend zu behandeln, so zweifeln wir doch sehr, ob er zu der schnöden und derben Verdammung eines vom apostolischen Stuhle bestätigten ökumenischen Conciliums geschwiegen haben würde; die Rüge konnte ja, wenn schon mit würdevollem Ernste, doch immer in schonender Sprache geschehen, wie es der Wahrheit eigen ist, und dem Bewußtseyn der Wahrheit ziemt. Und eben dieses Schweigen des Papstes, wo er nicht schweigen durfte, ist uns ein neuer Beweis, daß das sogenannte liber Carolinus, wie es später zum Vorschein kam, weder ein Werk der Frankfurter Synode, noch des den apostolischen Stuhl innig verehrenden Kaisers war.

Seine Antwort beginnt der Papst, wie es in den dogmatischen Briefen zu geschehen pflegt, mit den bekannten Stellen der heiligen Schrift Joh. XXI. Luc. XXII. Matth. XVI. und setzt hinzu: Ecce ei, *Petro*, omnium apostolorum principatus committitur etc. — Olitanam (antiquam) traditionem s. catholicae et apostolicae ecclesiae tenentes priscam praedecessorum nostrorum sequimur doctrinam, rectae fidei traditionem modis omnibus vindicantes; er zeigte dann das Unpassende und oft Lächerliche der gegen die nicänische Verfügung aufgestellten Einwürfe, denen Mißverstand zu Grunde lag; und weil die Frankfurter sich mit der Lehre Gregors des Großen trösteten, so führt der Papst den ganzen Brief desselben an, den er auch zu Constantinopel und Nicäa geltend gemacht hatte. Es heißt darin: Aliud est picturam adorare, aliud per picturae historiam, quid sit adorandum addiscere, ... ut nescientes literas, ipsam intuentes historiam, quid actum sit discerent... Nos quidem non quasi ante divinitatem ante ipsas prosternimur; sed illum adoramus, quem per imaginem aut natum, aut passum, aut in throno sedentem recordamur. Der Papst setzt mit Recht hinzu: Hoc sacrum et venerandum capitulum multum distat a totis supra dictis capitulis... *Absit a nobis ut ipsas imagines, sicut quidam garriunt, deificemus!* Das sollten gewisse Leute sich auch heute noch gesagt seyn lassen, die da schwatzen von Adorirung deificirter Menschen, von heiligen

Klötzen ꝛc.! Zum Schlusse sagt der Papst: «das Concil von Nicäa sey *secundum nostram ordinationem* gehalten worden; er habe secundum S. *Gregorii* et nostrum sensum den Ausspruch gethan, sacris imaginibus osculum et honorabilem salutationem, nequaquam secundum fidem nostram veram culturam, quae decet soli divinae naturae, impertiendam... Ideo ipsam suscepimus synodum; nam si eam minime recepissemus, ad suum pristinum vomitum erroris fuissent reversi; und schmeichelt sich mit der Hoffnung, der Kaiser werde in ea, qua coepit, rectae fidei traditionis doctrina spiritualis matris suae s. catholicae et apostolicae ecclesiae Romanae incunctanter usque in saeculum saeculi sine reprehensione standhaft bleiben.

Das wäre nun das Frankfurter Concilium, worin manche einen herrlichen Triumph über den apostolischen Stuhl zu finden wähnten, und worauf sogar die Gallicaner, und unter ihnen selbst Marca (l. c. 321.) sich berufen. Was Lupus (III, 338.) gegen Marca sagt, soll zwar imperite et invidiose gesagt seyn; wir finden jedoch diese imperitia nicht; desto mehr imperitia et invidia finden wir in dem liber Carolinus und dem Concilium von Frankfurt, und müssen uns wundern, daß ein Marca sich darauf als auf ein glänzendes factum libertatis gallicanae nur berufen mochte. — Komisch, möchten wir wohl sagen, und eines Virtuosen in der historischen Kunst würdig ist die Bemerkung Llorente's (in Hadrian) zu den Worten des Papstes: «Wir sehen, daß ihr (Carl!) gänzlich der Lehre des heil. Gregors folget, welcher sagte, die Bilder seien nützlich zur Aufmunterung; aber man sey ihnen nicht, wie der Gottheit Anbetung schuldig.» Höre man nur die Bemerkung unseres Geschichtforschers! «Heißt das nicht einen Religionssatz dem Ehrgeitze zum Opfer bringen, um eine zeitliche Herrschaft zu erhalten?» Wir wissen nicht, welchen Religionssatz der Papst aufgeopfert haben soll; können auch von einem solchen Opfer in der langen Antwort Hadrian's nichts entdecken. Llorente's

Uebersetzer, der in seinen Randglossen vielfache Beweise von Tiefsinn geliefert hat, gönnt dem Kaiser Carl den vor allen Völkern ihm beigelegten Namen «des Großen» nicht. Der ehrliche Mann scheint von Carls Großthaten nichts anders zu wissen, als, was ihm jenen Beinamen eben nicht erwarb, die Eroberung des longobardischen Reichs und die Erwerbung der Herrschaft über Italien. Ueberhaupt verräth dieser Uebersetzer eine ungemeine Kenntniß der Kirchen- und Conciliengeschichte. Ihm war damals schon (im achten Jahrhundert) die Anbetung (dieses Wort hat er, um ja nicht mißverstanden zu werden, accentuirt) der Bilder ganz gewöhnlich (S. 230.); ihm hat die Synode von Nicäa den Bilderdienst als Glaubensartikel angepriesen (S. 247.). Der gute Mann scheint — unbekümmert um den Grundtext — die nicänischen Verhandlungen so gelesen und gedeutet zu haben, wie die Bischöfe zu Frankfurt. Hätte er griechisch verstanden, so würde er aus den Worten der nicänischen Entscheidung (Art. 7.): τιμητικην προσκυνησιν ἀπονεμειν, ὁν μη την κατα πιστιν ἡμων ἀληθινην λατρειαν, ἡ πρεπει μονῃ τῃ θεια φυσει, keine Anbetung und einen neuen Glaubensartikel gemacht, er würde vielmehr gerade das Gegentheil gefunden haben (Marca l. c. 319.). Vergl. Lorenz, Leben Alcuin's.

Papst Leo III.

Hadrians Nachfolger, Papst Leo, der Carl den Großen um zwei Jahre überlebte, mußte gegen den Bischof Felix in Spanien, den die Frankfurter Synode mit seiner Häresie, daß Jesus Christus nur Gottes Adoptivsohn sey, nicht hatte überwältigen können, einschreiten, was in einer Synode zu Rom geschah. Olim quidem a praedecessore nostro et ex auctoritate sedis apostolicae ejusdem regis magni (*Caroli*) jussione synodali tramite (zu Regensburg und Frankfurt) putabatur esse exstincta haeresis; nunc magis crescendo pullulat. — *Felix* Orgellitanus episcopus si noluerit decli-

nare ab haeretico dogmate suo, sit a s. et apostolica ecclesia nostroque consortio extorris etc. (*Hard.* l. c. 927.) In der Synode zu Aachen widerrief Felix endlich seine Irrthümer.

Carl war eben im Begriffe, von der reichen Beute, welche aus der Besiegung der Hunnen ihm und seinen Franken zu Theil geworden war, seinem Freunde Hadrian ansehnliche Geschenke zu schicken, als er dessen Tod und Leo's Wahl erfuhr. Seine Antwort an den neuen Papst beweiset seine persönliche Verehrung des Verstorbenen und seinen sehnlichen Wunsch, das Wohl der Kirche, dieser Pflegerin der religiösen Sittlichkeit, stets zu befördern. Carl mochte befürchten, der ihm noch nicht bekannte neugewählte Papst möchte nicht in die Fußstapfen seines innig verehrten Vorfahrers treten; er instruirte daher seinen mit den Geschenken nach Rom abgesandten vertrauten Rath Engelbert, die Beibehaltung der Kirchensatzungen und guten Ordnung dem neuen Papste an das Herz zu legen. «Möchte er doch, sagte Carl diesem Vertrauten, als ein Haupt der Kirche glänzen; möchte er unser guter Vater seyn; möchte er uns durch die Gnade des gemeinschaftlichen Vaters im Himmel, dessen Stelle er auf Erden vertritt, während unsern noch übrigen Lebenstagen glücklich lenken ꝛc.!» In seiner dem Gesandten mitgegebenen Antwort sagte Carl: «Weil wir ihn (Hadrian) noch eben so, wie vormals lieben, so können wir nicht an ihn ohne Thränen denken. Euch steht es zu, würdiger Nachfolger dieses würdigen Papstes! die Bitterkeit unseres Schmerzes dadurch zu versüßen, daß ihr mit Engelbert die besten und schicklichsten Mittel verabredet, wodurch die Kirche Gottes, der Glanz eurer geheiligten Würde und der wahre Ruhm unseres Patriciats befördert werden könnte. Wir sind Willens, mit eurer Heiligkeit eben das innige Vertrauen zu unterhalten, wie mit eurem gottseligen Vorfahrer, damit der göttliche Segen überall mit uns sey, und der heil. Stuhl mächtig gestützt werde ꝛc.» (Berc. l. c. 115. ff.)

Daß Llorente den wahren Grund der Mission Engelberts besser kannte, als Carls vertrauter Kabinetsrath Alcuin (*Epist.* LXXXIV.), versteht sich von selbst. Er läßt den Kaiser durch Engelbert dem Papste empfehlen, «über seine Sitten zu wachen,» welche Worte der Uebersetzer zu accentuiren nicht vergaß. Hätte Llorente entdeckt, Engelbert habe die Fäden zu dem Plane, aus dem römischen Patricius ein Romanorum imperator augustus zu werden, spinnen und anlegen sollen:» so hätte er dieses mit gleicher Grundlosigkeit gekonnt; allein das schien nicht zu seinem Ziele zu passen; er wollte lieber die Sittenreinheit des Papstes verdächtigen. Sollte aber, fragen wir, Alcuin einen so ehrfurchtsvollen Brief an diesen Papst, wie wir oben (bei Alcuin) anführten, dem Gesandten mitgegeben, sollte der große Monarch einen sittenlosen Papst mit so ausgezeichneten Ehrenbezeigungen empfangen haben, wie wir noch hören werden? Platina nennt ihn «vir castus, integer, pudicus, insignis pietate, dignus, qui caeteris anteferretur etc.»

Wenige Jahre nach seiner Erhebung brach der Aufruhr der Nepoten des vorigen Papstes los; sie und ihr Anhang warfen den äußerst mißhandelten Papst in den Kerker, aus dem ihn die treu gebliebenen Römer retteten. Hülfe suchend, ging er nach Paderborn zum Kaiser, der ihm seinen Sohn Pipin mit mehreren Großen des Reichs und einer ansehnlichen Ehrenwache entgegenschickte, und ihn an der Spitze der Geistlichkeit und des ganzen Heeres vor den Stadtthoren empfing (Bercastel l. c. 125.). Honorifice et venerabiliter sicut vicarium b. *Petri* apostoli eum suscepit, sagt Anastasius (in *Leone* III.). Die Verschwörer, denen die reichen, von Carl ihrem verstorbenen Vetter zugedachten Geschenke die Augen verblendet haben mochten, beschuldigten den Papst abscheulicher Verbrechen. Carl kam daher selbst nach Rom und ließ die Sache in einer Synode untersuchen. Die Verläumder fanden es indessen, statt Beweise beizubringen, für räthlich nicht zu erscheinen, und Leo reinigte sich durch einen Eid; das Concilium wollte ihn nicht richten; Universi archiepiscopi, episcopi, et abbates unanimiter dixerunt: nos sedem apostolicam, quae est caput omnium

Dei ecclesiarum, judicare non audemus; nam ab ipsa nos omnes et vicario suo judicamur; ipsa autem à nemine judicatur, quemadmodum et antiquitus mos fuit. . . . Venerabilis vero praesul inquit: praedecessorum meorum vestigia sequor, et de talibus falsis criminationibus me purificare paratus sum. — Amplectens sancta quatuor evangelia coram omnibus ascendit in ambonem et sub jurejurando clara voce dixit: quia de istis criminibus Scientiam non habeo, nec talia egisse me cognosco. . . . Ego à nemine judicatus, neque coactus, sed mea voluntate impulsus purgo me coram Deo etc. . . . . et hoc facio non legibus obstrictus, . . . sed ut certius vos iniquis suspicionibus liberem (*Hard.* l. c. 935 sq. Berc. l. c. 127 ff.). Visum est, sagt ein gleichzeitiger Annalist, piissimo principi (Carolo) et universis episcopis, ut si ejus (Papae) *voluntas fuisset et ipse petiisset*, non tamen per eorum judicium, sed *Spontanea voluntate* se purificare debuisset, et ita factum est (*Baller.* de potest. s. Pontif. et Concil. 75.).

Wie die Franken dem neuen Papste ihre Huldigung darbrachten, so auch die Britten durch ihren König Knulph cum episcopis et ducibus, wie wir oben schon anführten. Eine gleiche Anerkennung ward ihm aus Spanien zu Theil (Berc. l. c. 119). Wie groß das Ansehen des apostolischen Stuhls bei den Britten war, sieht man auch daraus, daß der von ihnen vertriebene König Ardulph nicht nur bei Carl d. G., sondern auch zu Rom bei Leo Hilfe suchte und fand; Carl selbst glaubte hierin der Dazwischenkunft des Papstes zu bedürfen. Dieser schickte einen Diacon nach England, den zwei Gesandte des Kaisers begleiteten. Der vertriebene König wurde in Folge dieser Vermittlung wieder aufgenommen (Baronius ad. a. 898.).

Nachdem von Carl d. G. unterstützten Wunsche des frommen Königs Alphons verlegte Papst Leo den bischöflichen Sitz von Irun nach Compostel, und erhob das Bisthum Oviedo zum Erzbisthum (Baronius l. c.). Auf Verlangen Carls erhob der Papst auch die Kirche von Salzburg zur

Metropolitankirche über ganz Baiern, cum consilio atque consensu *Caroli* constituimus vobis metropolitanam sedem, sagte der Papst den Bischöfen Baierns. — Wie übrigens Hegewisch in diesem Acte: *Nos cum consilio et consensu regis* constituimus, einen Beweis für die Majestätsrechte der Fürsten in Kirchensachen finden konnte, sehen wir nicht ein; wir finden vielmehr einen Beweis, daß der Wunsch des Kaisers ohne kirchenoberhäuptliches Zuthun nicht erfüllt werden konnte; einen Beweis von der Nothwendigkeit des Zusammenwirkens beider Gewalten zum rechten Gedeihen, das nur durch diese Harmonie möglich wird. Das erkannte zu unserer Zeit ganz vorzüglich der eben so weise als gerechte und religiöse Carl Friedrich von Baden, wie seine Instruction (katholische Kirchencommissionsordnung) für das mit Handhabung der landesherrlichen Majestätsrechte in Kirchenangelegenheiten bestellte Collegium beweist. Ganz gewiß hatte auch Carl der Große die Nothwendigkeit dieses harmonischen Zusammenwirkens erkannt. Er war zu einsichtsvoll und in kirchlichen Dingen selbst zu gut unterrichtet, als daß er seine vielen Anfragen in Rom für nichts, als Devotion, oder gar für Schwäche und Verkennung seiner Majestätsrechte gehalten hätte.

Während seines Aufenthaltes bei Carl consecrirte Papst Leo die in der Eresburg erbaute Capelle, und versah sie mit Privilegien, hunc montem *Eresburg*, quem expugnatum cum tota Saxonia Deo obtulisti et per nos *beato Petro* consecrasti, liberum ab omni humana potestate esse et fratrum ibidem adynatorum ditioni tantummodo parere censemus. (*Baron.* ad a. 799.).

Auf der Synode zu Regensburg waren bedeutende Klagen von Geistlichen und Laien gegen die Landbischöfe (chorepiscopi) vorgebracht worden. Carl glaubte seinen Majestätsrechten nichts zu vergeben, wenn er, statt nach dem Wunsche der geistlichen und weltlichen Bank dieser Versammlung die schon bestehenden Synodalanordnungen gegen die Chorbischöfe in Vollzug zu bringen, vorerst durch den Erz-

bischof Arno von Salzburg (Juvavien) zu Rom anfragen ließ, was zu thun sey. Der Papst verwies auf die schon bestehenden Vorschriften seiner Vorfahrer und der Concilien; billigte übrigens die von den Bischöfen bewiesene Nachsicht, daß die Chorbischöfe als (gemeine) Priester anzuerkennen seien, sich aber aller bischöflichen Funktionen zu enthalten hätten; und so entstand das strenge Capitulare Carls gegen die Chorbischöfe, in welchem Hegewisch eben auch einen Act des landesherrlichen Majestätsrechts finden könnte, wie in der Errichtung des Metropolitansitzes zu Salzburg (Locherer Gesch. der christl. Rel. u. Kirche I, 303. v. Kerz Gesch. der Rel. J. Chr. X, 451.).

Neuntes Jahrhundert.

Theodor der Studite.

Der in der Kirchengeschichte berühmte Abt Theodor zu Constantinopel († 826), der theils wegen seiner Mißbilligung der Ehe des Kaisers, der seine rechtmäßige Gemahlin verstoßen und eine Anverwandte Theodors geehlicht hatte, theils wegen seiner lauten Mißbilligung der heillosen Bilderstürmerei, viele Verfolgungen erdulden mußte, nannte den Papst Leo III. in seiner Zuschrift *omnium capitum caput* (*των ὁλων κεφαλων κεφαλην, αρχιποιμην της οὐπο ρανον ἐκκλησιας*, *Marca.* I, 109.). Quando quidem, sagt er, *Petro* magno Christus Deus post claves regni coelorum *pastoralis etiam principatus contulit* dignitatem. Ad *Petrum* utique vel *ejus successorem*, quidquid in ecclesia catholica innovatur per eos. qui aberrant a veritate, necesse est referri. — Theodor erzählt nun den von den feilen Hofbischöfen wegen jener ehebrecherischen Verbindung getriebenen Unfug [1]), und ruft aus: Quid ad hoc, o beate! dicendum

1) Adulterini conjunctionem *dispensationem* esse decernunt; in regibus nihil posse divinas leges definiunt, eos qui pro veritate et justitia usque ad sanguinem restiterunt, ut praecursorem (*Joannem Baptistam*) et *Chrysostomum* imitari vetant. — Man sieht, daß die Matrimonialtheologie des Erzbischofs Cranmer im sechszehnten Jahrhundert, von welcher die Reformatoren in Deutschland bekanntlich nur schüchtern Gebrauch machten, eben keine neue Erfindung war; zu Constantinopel wurde diese biegsame Theorie schon im Anfange des neunten Jahrhunderts, wie wir hier sehen, angewendet.

est nisi apostolicum illud: nunc antichristi multi facti sunt! His sine fuco expositis vocem nunc illam, quam coryphaeus cum reliquis apostolis Christo emisit, cum maris fluctus excitarentur, apud Christi imitatricem beatitudinem tuam adhibemus: «Salva nos *archipastor ecclesiae*, quae sub coelo est, perimus!» Imitare magistrum, manumque ecclesiae nostrae porrige etc.! Aemulare precamur, cognominem tibi papam *(Leonem)*, atque ut ille pullulante tum haeresi Eutychiana leoninum in morem experrectus est etc. — Si isti, arrogata sibi auctoritate, haereticam synodum cogere veriti non sunt, qui *ne orthodoxam quidem absque cognitione vestra, ut antiquus mos obtinet, cogere potuerunt*: quanto aequius usque adeo necessarium fuerit, a divino tuo principatu legitimam synodum convocari etc.? Haec nos primo omnium apostolico capiti nostro nuntiare necessario optavimus. Ejus est de caetero, quae Deo sunt placita, facere Spiritus s. ductu, a quo ut in aliis, sic in hoc quoque regitur et gubernatur etc. (*Baron.* ad a. 809. *Berc.* VIII, 142.)

In seinem gemeinschaftlich mit dem ebenfalls eingekerkerten alten Archimandriten Plato an den nämlichen Papst erlassenen Danksagungsschreiben für die tröstende und zur Standhaftigkeit ermunternde Antwort des Papstes sagt Theodor, «der neue Patriarch habe mit den gleichgesinnten Bischöfen eine Synode gehalten und alle jene verdammt, die mit den über die kaiserliche Ehe aufgestellten Grundsätzen nicht übereinstimmen,» additis carceribus aliisque suppliciis, und setzt bei: Celebrata est synodus ad condemnationem evangelii Christi, cujus tu claves ab ipsomet accepisti per intermedium principem apostolorum et *successores* usque ad eum, qui sanctissimum caput tuum antecessit etc. — In einem ihrem Boten mitgegebenen Briefe an den Abt Basilius zu Rom heißt es: Utile fuerit, quod unum est consilium et desiderium nostrum, per supremum apostolicum, *sicut ab initio semper factum est*, synodice damnari eos, qui contra evangelium Christi coetum inierunt, et anathemate

illius defensores appetierunt, quod adulterium et adulteri conjugium et adulterii patrocinium mox receperint tanquam *dispensationem* sanctorum etc. (*Baron.* l. c.)

Der Bilderſturm war ein anderer Gegenſtand, der den eben ſo gelehrten als unerſchrocken freimüthigen Kämpfer für Recht und Wahrheit zum Kampfe und zu neuen Leiden, zur Verbannung und zum Kerker, rief. Weder körperliche Mißhandlungen, noch Kerker und Bande konnten ihn abhalten, nach allen Seiten hin belehrende, tröſtende, aufmunternde, warnende Briefe zu ſenden; er ſchrieb deren aus dem Kerker mehr als zweihundert. — Dem Kaiſer ſagte dieſer Glaubensheld: Ne tentes, imperator! ecclesiasticum statum dissolvere. Tibi quidem civilis status et exercitus commissus est; haec igitur cura; ecclesiam autem pastoribus et doctoribus relinque. — Res ecclesiasticae ad sacerdotes doctoresque pertinent; imperatoris vero exterarum rerum administratio propria est etc. (*Baron.* ad a. 814.). «Es gebe eine Tradition, die ſo alt ſey als die Kirche; nach dieſer müſſe man ſich in allen Zweifeln richten und die Entſcheidung von der römiſchen Kirche holen,» *ut per antiquam traditionem ab initio servatum est. Haec est supremus apex Dei ecclesiarum, cui primus praesedit Petrus*, ad quem Dominus, *tu es Petrus* etc. (*Hard.* IX, 605.)

In einem Briefe ad *Naucratium* ſagte Theodor: Deum hominesque contestor, sejunxerunt se a corpore Christi, *a Coryphaea sede*, in qua Christus posuit fidei claves; adversus quam non praevaluerunt per omne saeculum nec praevalebunt usque in finem saeculi portae inferi, sicut promisit ille, qui non mentitur (*Hard.* l. c.).

Dem neuen Papſt Paſchalis meldete Theodor die Grauſamkeit der Bilderſtürmer: In omnibus summa virtute praedito, lumini magno, principi sacerdotum primo, Domino nostro apostolico papae *Paschali*! Audi apostolicum caput a Deo praeposite pastor ovium Christi, janitor regni coelorum, petra fidei, super quam aedificata est catholica ecclesia! *Petrus* enim tu, *Petri* sedem exornans et guber-

nans! — Huc igitur ab Occidente resurge, et ne repellas in finem; tibi dixit Christus Deus noster, *et tu aliquando conversus confirma fratres tuos!* ecce tempus, ecce locus! Opitulare nobis, qui es a Deo ad hoc ordinatus; porrige manum, quantum fieri potest; habes potestatem a Deo, eo quod omnium princeps es, . . bone pastor, pone animam pro ovibus, supplicamus etc.! (*Baron.* ad a. 817. (*Bere.* l. c. 243.) Dieser Brief war von einem andern unterschrieben.

Auch der iconoclastische Patriarch von Constantinopel schickte dem Papste die herkömmlichen Synodalschreiben, um die Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle zu gewinnen. Aber seine Gesandten wurden mit Abscheu zurückgewiesen, während der Bote Theodors mit Liebe und Achtung empfangen wurde, und Trostschreiben zurückbrachte. Man sieht dieses aus Theodors Danksagung: Per omnia religiosissimo Patri! supremo lumini, universali Domino nostro apostolico papae! Respexit nos oriens ex alto Christus, tuam in Occidente beatitudinem tanquam facem divinitus lucem ad ecclesiae illuminationem in apostolica prima sede constituens. — Re ipsa cognovimus, *manifestum apostolorum principis successorem romanae ecclesiae praesidere*, certoque nobis persuasimus, Dominum ecclesiam nostram minime deseruisse, cui unum solumque a Vobis auxilium *hactenus atque ab ipso exordio* in occurrentibus molestiis Dei providentia concessum est etc. (*Baron.* ad a. 818.)

Was Theodor vorzüglich gewünscht hatte, war endlich eingetroffen. Das dogmatische Schreiben des apostolischen Stuhls war zu Constantinopel angekommen, hatte allgemeinen Eindruck gemacht, und den Glaubensmuth so erhoben, daß Männer und Frauen aus allen Ständen sich gegen die Raserei der Bilderstürmer laut und unerschrocken erklärten. Man erkannte das Heillose der Trennung von der allgemeinen Kirche und ihrem Mittelpunkte, dem apostolischen Stuhle, und sehnte sich nach der Vereinigung mit Rom. Nunc tempus acceptabile, nunc dies salutis, sagte Theodor dem

neuen Kaiser Michael, ut reconciliemur Christo auspice pacato imperio tuo. *Ut uniamur nos Vertici ecclesiarum Dei Romae et per eam tribus patriarchis* etc. (*Baron.* ad a. 821.)

Das zuvor angeführte Bekenntniß des heil. Theodor an Papst Leo III. schien der griechisch-russischen Kirche so wichtig, daß sie es in ihre für die Erbauung veranstaltete Sammlung von Reden und Briefen der Kirchenväter ganz aufnahm, wo es unter dem 11. November wörtlich heißt: »O du oberster Hirt der Kirche unter dem Himmel, hilf uns in der höchsten Gefahr; versieh' die Stelle Jesu Christi. Reiche uns eine schützende Hand und stehe unserer Kirche von Constantinopel bei; zeige dich als den Nachfolger des ersten Papstes deines Namens Leo. Er gebrauchte Strenge gegen die Ketzerei des Eutyches; verfahre du an deiner Stelle gegen die der Bilderstürmer. Leihe unseren Bitten dein Ohr, o du Haupt und Fürst des Apostelamts, von Gott selbst zum Hirten der redenden Heerde erwählt; denn du bist wirklich Petrus, weil du den Stuhl Petri einnimmst und ihm Glanz verleihest. Du bist es, zu dem Jesus Christus gesagt hat: stärke deine Brüder! Es ist die Zeit nun und der Ort, deine Rechte auszuüben, hilf uns, weil Gott dir dazu die Gewalt gegeben hat; denn deßhalb bist du der Fürst von Allen.« (Maistre l. c. 90.) Wer solche Bekenntnisse, wie wir sie von Theodor besitzen, als orientalischen Bombast und als griechische Höflichkeit, von der Hand zu weisen versucht ist, der mag zusehen, wie er diese läppische Einwendung gegen die Russen vertreten könne. Welchen vernünftigen Grund könnten diese haben, eine solche vor tausend Jahren dem Bischofe zu Rom von einem Archimandriten gesagten Complimente, in ihre Liturgie aufzunehmen? Wollte die russische Kirche etwa dem Papste ein Compliment machen, als sie dieses Erbauungsbuch erst nach 1804 neu auflegten? Was Theodor aussprach, hatten vor ihm, wie nach ihm, mehrere große, gelehrte und heilige Männer eben so ausgesprochen; es war

Sprache der innigen Ueberzeugung, gegründet auf Schrift und Tradition; sie sprachen die Ueberzeugung ihrer Zeit aus!

Ludwig der Fromme.

Des großen Carls Sohn und Regierungsnachfolger Ludwig der Fromme († 840), war bei allen seinen Kenntnissen, seiner Einsicht und Religiosität und seinem guten Herzen, nicht im Stande, das aus zehn heterogenen Elementen zusammengesetzte, nur durch Carls kräftige Hand zusammengehaltene große Reich zu regieren. «Er würde, sagt Schmidt (Geschichte der Deutschen I. Th. III. B. III. K.), wäre er nicht auf den Thron gekommen, der liebenswürdigste Privatmann gewesen seyn.» Er liebte die Gerechtigkeit, und machte Vieles wieder gut, was unter seinem Vater gegen die Gerechtigkeit geschehen war. Den Papst Stephan, der ihn besuchte und krönte, empfing er zu Rheims eben so feierlich, wie sein Vater Carl bei derselben Gelegenheit gethan hatte. Im Jahr 816 hielt er zu Aachen ein Concilium, um unter der Geistlichkeit die Sittenzucht und eine gute Kirchenordnung zu handhaben; institutionis formam sacer conventus ecclesiastica auctoritate fulcitam sanctae ecclesiae proficuam consona voce promulgavit etc.; und sorgte für die Verkündigung und genaue Befolgung dieser formula canonicae institutionis (*Hard.* IV, 1056. 1176. sqq.). In einem gleichzeitig aus Aachen erlassenen Capitulare verfügte er unter anderm, daß das Kirchenvermögen unverletzlich sein, und die Bischöfe secundum statuta canonum vom Clerus und Volke gewählt werden sollen, remota personarum et munerum acceptione etc. (*Hard.* l. c. 1214.) Im folgenden Jahre hielt er eine Versammlung von Aebten, durch welche er die strenge Regel des heil. Benedict unter den Mönchen einführen ließ (Harduin l. c. 1226.).

Seine ehrfurchtsvolle Ergebenheit gegen den apostolischen Stuhl bethätigte er eben so sehr, wie sein Vater. In der

bekannten Constitution: Ego *Ludovicus* etc., die er dem Papste Paschalis ausstellte, bestätigte er alle Schenkungen seines Großvaters und Vaters an Gütern, Land und Leuten. Has omnes provincias, urbes, civitates, oppida et castella, viculos et territoria simulque et patrimonia ecclesiae tuae, beate *Petre* apostole! et pro te vicario tuo spirituali patri nostro *Paschali* summo pontifici et universali papae, ejusque successoribus usque ad finem saeculi confirmamus etc. (*Hard.* l. c. 1236.) [1])

Um sich und ihre Geistlichkeit gegen die häufigen Mißhandlungen und Plackereien, die sie von den Franken zu erdulden hatten, sicher zu stellen, beriefen sich die Bischöfe in ihrer Synode zu Thionville auf die früheren Strafgesetze; und Ludwig gab ihren Beschlüssen bald darauf zu Tribur seine kaiserliche Sanktion, wodurch er ihre Vollziehung sicherte, apud *Theodonis villam* admoniti fuimus et rogati... constituimus etc. (*Hard.* l. c.) Er betrachtete sich als omnium vestrum admonitor, und die Bischöfe und Grafen als adjutores, jeden in suo loco et ordine. Den Bischöfen sagte er in seinem Capitulare II.: Omnes vos monemus atque rogamus, ut quantum ad vestrum ministerium pertinet nobis veri adjutores in omnibus fiant etc. (*Hard.* l. c. 1250.) Er versprach den Bischöfen in Vollführung ihrer Amtsobliegenheiten den kräftigen Beistand seines kaiserlichen Ansehens in dem Capitular vom Jahr 823, famulante ut decet potestate nostra. «Weitentfernt, sagt Bossuet in seiner Rede «*de l'Unité* etc.» der Kirche Gesetze vorzuschreiben, sagte vielmehr Ludwig der Fromme zu den Bischöfen: Mein Wille ist, daß ihr durch unser Ansehen unterstützt, ausführet, was eure Amtsgewalt erfordert. Würdige Worte der Herren dieser Welt, die es zu seyn nie mehr verdienen, als wenn sie der von Gott eingeführten Ordnung Ehrerbietung

---

1) Wenn wir uns auf diese Urkunde berufen, so sind wir weit entfernt, sie in allen ihren einzelnen Theilen für frei von Interpolirungen zu erklären. Vgl. Schmidts Gesch. ꝛc. l. c. XVI. Kap.

verschaffen. Die Verordnungen unserer Kirche reden ebenso für die Bischöfe wie die Concilien. Es wird den beiden Mächten auferlegt, sich einander in ihren Amtsverrichtungen zu helfen, den Grafen und Richtern, welche die königliche Amtsgewalt ausüben, wird befohlen, den Bischöfen zu gehorchen. Dies ist eine Verordnung Carls des Großen, der hinzusetzt, daß er von ihnen keinen aufrichtigen Gehorsam hoffen könne, wenn sie solchen nicht den Dienern Jesu Christi in Dingen, welche Gott und das Wohl der Kirche angehen, leisteten. — So redet ein weiser Fürst, welcher weiß, was für einen Gehorsam man den Bischöfen schuldig ist, und welcher die Grenzen der beiden Gewalten nicht verrückt, daher verdient er um so mehr Glauben ꝛc.» Bossuet belegte, was er behauptete, mit königlichen Capitularien und Concilienbeschlüssen. Was der gutmüthige fromme Ludwig sagte und that, war nichts weniger als bloßer Ausfluß seiner Religiösität; er trat nur in die Fußstapfen seines großen Vaters, auf den er sich auch immer berief; genitor noster et progenitores, sagt er in dem angeführten capitulare II., postquam a Deo ad hoc electi sunt, in hoc praecipue studuerunt, ut honor S. Dei ecclesiae et status regni decens maneret etc.

Ludwig erhob die Wahlfreiheit für die bischöflichen Sitze zu einem Reichsgesetze (Pütter, Handbuch der deutschen Reichshistorik I. B. §. 32.), er sanktionirte von neuem die Appellation der Bischöfe an den apostolischen Stuhl, und tadelte jene, die sich den kirchenoberhäuptlichen Anordnungen nicht fügen würden, ut omnes episcopi, qui in quibusdam gravioribus pulsantur vel criminantur causis, quoties necesse fuerit, liberi appellent apostolicam sedem, atque ad eam quasi ad matrem confugiant, ut ab ea, *sicut semper fuit*, profulciantur, defendantur et liberentur, cujus dispositioni omnes majores ecclesiasticas causas et episcoporum judicia, *antiqua apostolorum eorumque successorum atque canonum auctoritas reservavit.* Quoniam culpantur episcopi, qui aliter erga fratres egerint, quam ejusdem Sedis papae fieri placuerit. Canonibus quippe jubentibus

in talibus absque Romano nil decerni pontifice nec ad synodum episcoporum convocari debere; et quidquid ex his eo inconsulto praesumtum fuerit, viribus carere; quamquam comprovincialibus episcopis accusati pontificis causam scrutari liceat, non tamen definiri inconsulto romano pontifice permissum est, cum *beato Petro* apostolo non ab alio quam ab ipso domino dictum est: *quaecunque ligaveris* etc. (*Lup.* VIII, 12. 99.)

Man sieht, daß Kaiser Ludwig diese höchste Instanz aus einer ganz andern Quelle als aus einem Indulte der ältern Kaiser oder aus Concilien herleitete. Die Richtigkeit der von Marca ersonnenen Distinction zwischen Appellation und Revision zeigt Lupus (l. c.). — Sogar bei dem crimen laesae majestatis, dessen sich ein Bischof schuldig gemacht hatte, respectirte Ludwig die Instanz des apostolischen Stuhls; er wies den Schuldigen nach Rom, um dort gerichtet zu werden (Lupus l. c. 59.). Theodulph, Bischof von Orleans, der es mit Ludwigs rebellischen Söhnen gehalten hatte, und in der Synode von Aachen abgesetzt wurde, wollte diese nicht für competent anerkennen, non potuisse se ab episcopis judicari, sed a solo summo pontifice, wie Eginhard erzählt.

Wie sein Großvater sich devotus ecclesiae defensor in omnibus nannte, so verkündigte Ludwig öffentlich: Rex primo defensor esse debet ecclesiarum et servorum Dei, viduarum, orphanorum etc. (additam. II. ad capitul. c. XXII.) Was er in kirchlichen Angelegenheiten that, war lediglich Handhabung älterer kirchlichen Vorschriften der Lehre der Väter und der Päpste; wie er sich denn häufig auf Leo den Großen, Gelasius, Hadrian ꝛc. berief, und ihre Vorschriften wörtlich anführte; daher sagt auch Benedictus Levita, oder wer sonst die Capitularien nachträglich sammelte, in der Vorrede: Agnoscant omnes, praedictorum principum capitula maxime apostolica auctoritate fore firmata; und L. VI. c. 96. setzt er bei: Ex capitulis Domini *Ludovici* in Ingelheim apostolica auctoritate et synodali

sanctione etc. Ita unanimes, sagt der Kaiser (*capitular.* VI, 267.) divinis et apostolicis constitutionibus servietis, et in nullo patiamini pia canonum decreta violari, ut nulli fas sit, sine status sui periculo vel divinas constitutiones, vel apostolicae sedis decreta temerare.

Die Griechen glaubten während des Bilderstreites sicherer zum Ziele zu kommen, wenn sie die Franken auf ihre Seite brächten; sie wußten wohl, daß unter diesen mehrere Bischöfe mit den Bestimmungen des Concils von Nicäa wegen der Bilder unzufrieden seyen. Der arglistige Kaiser Michael schickte daher seine nach Rom bestimmten Gesandten zuerst an Kaiser Ludwig, der hingerissen von dem edeln, von den arglistigen Griechen hingeworfenen Gedanken, den gewünschten Kirchenfrieden zu vermitteln, die gelehrtesten Bischöfe nach Paris berief, um die Aussagen der Väter von dieser Seite zu untersuchen und zusammenzustellen. Die Bischöfe thaten indessen mehr als ihre Aufgabe war; sie hatten sich in der griechischen Schlinge fangen lassen und widersprachen sich selbst so, daß sie Niemanden befriedigen konnten. Ludwig, dem es Ernst mit der Sache war, und der es herzlich gut meinte, schickte die Synodalverhandlungen nach Rom, und schrieb dem Papste Eugen: Sanctissimo ... summo pontifici et universali papae! quia debitores nos esse cognovimus, ut his, quibus regimen ecclesiarum et ovium dominicorum cura commissa est, in omnibus ad divinum cultum pertinentibus opem,... feramus etc. — a vestra sanctitate *petivimus, ut sacerdotibus nostris liceret* de libris sanctorum patrum sententias colligere; quas cum illi *juxta concessam a vobis licentiam* solerter inquirerent et .... collegissent, nobis ea perlegenda direxerunt. — Non ob hoc ad praesentiam vestram misimus, ut aliquo velut magisterii officio fungeremur, sed potius, ut sciatis nos in omnibus paratos esse, quae hujus sacratissimae sedis necessitas aut voluntas postulaverit. Diesen Brief schickte er durch Jeremias von Sens und Jonas von Orleans nach Rom, mit der Instruction: Ut nostis, nos ab eo (papa) petere voluimus licentiam, quatenus has collectiones a sacerdotibus nostris fieri permitteret etc. (*Hard.* l. c. 1259. sqq.)[1])

Als Ludwig jedem seiner Söhne seinen Reichsantheil anwies und Lothar zum Mitkaiser bestellte, ließ er diese Theilung nicht nur von den Bischöfen und Großen des Reiches beschwören, sondern auch vom apostolischen Stuhle bestätigen, Romam misistis a s. pontifice gesta vestra probanda et firmanda, wie ihn Agobard von Lyon hernach erinnerte. (*Galland.* XIII, 491. *Baron.* ad a. 829.)

Die fränkischen Bischöfe.

Die allgemeinen Drangsale, welche den frommen aber schwachen Kaiser Ludwig und sein Reich trafen, schrieb er der herrschenden Sittenlosigkeit zu, und befahl den Bischöfen,

1) Auf die angeblichen iconoclastischen Verhandlungen dieses Conciliums haben sich die Protestanten eben so, wie auf das obengedachte von Frankfurt von jeher sehr vieles zu gute gethan. Was Barruel (II, 44. ff.) gegen beide erinnert, ist vor dem Richterstuhle der unbefangenen Critik so einleuchtend, daß sich die Aechtheit jener Verhandlungen mit Ehre nicht wohl vertheidigen läßt. Auf jeden Fall ist unwidersprechlich wahr, was Bercastel (l. c. 287.) sagt: «Daß man in Deutschland und Frankreich das Concil von Nicäa ohne Bedenken anerkannte, sobald man sich nur die gehörige Zeit nahm, es recht zu verstehen; sobald man die Trugschlüsse entwickelt und die vorgefaßten Meinungen verlassen hatte, wodurch die Väter zu Frankfurt und zu Paris gegen das nicäische Concil eingenommen worden waren.» Wie die Väter zu Paris über das Ansehen des apostolischen Stuhls dachten, sprachen sie (c. XIX.) deutlich genug aus, da sie in ihrem Gutachten an den Kaiser sagten: Sicut dignum et justum est, ut praeeunte spiritus s. virtute ille talia correcturus et ad viam veritatis sanctissimo moderamine reducturus primus in hominibus arbiter occurrat, quem Deus omnipotens in sede apostolica collocare dignatus est, ut solus non sua abusione, sed tantorum apostolorum auctoritate universalis Papa dicatur, scribatur et ab omnibus habeatur (*Gerb. de comm. potest. eccles. 381.*).

sich hierüber zu berathen. Buße und Fasten und Besserung des verkehrten Lebens schienen ihm die besten Mittel gegen die allgemeinen Noth zu seyn, und er versprach mit sich selbst den Anfang zu machen. Die zu Paris 829 versammelten Bischöfe trugen ihm ausführlich vor, was er selbst verbessern, und was überhaupt gebessert werden müsse. Unter anderm sagten sie mit den Worten Isidors: Principes saeculi nonnunquam intra ecclesiam potestatis adeptae culmina tenent, ut per eandem potestatem disciplinam ecclesiasticam muniant. Caeterum intra ecclesiam potestates necessariae non essent, nisi ut, quod non praevalet sacerdos efficere per doctrinae sermonem, potestas hoc imperet per disciplinae terrorem etc. (*Hard.* l. c. 1535) Sie legten dem Kaiser die Aeusserung Constantins d. Großen an die versammelten Bischöfe (*Rufin. hist. eccles.* X, 2.) an das Herz, um ihn und seine Proceres auf seinen hohen Beruf und die Würde des bischöflichen Amts aufmerksam zu machen (c. VIII.); was um so nöthiger war, da die Großen des Reiches unter Ludwigs schwacher Regierung sich arge Gewaltthätigkeiten erlaubten. Sie empfahlen ihm eine gute Erziehung seiner Kinder (c. XXV.) und sagten (c. XXVI.): Unum specialiter obstaculum ex multo tempore jam inolevisse cognovimus, id est, quia et principalis potestas secus quam auctoritas divina se habeat, in causas ecclesiasticas prosilicrit; et sacerdotes partim negligentia, partim ignorantia, partim cupiditate in saecularibus negotiis ultraquam debuerant, se occupaverint etc. (*Hard.* l. c. 1349. sqq.)

Ludwigs Capitularien (L. V, c. 165. 166. 179. 180. 181. 182.) zeigen, daß der Synodalvortrag auf ihn gewirkt hatte. Einige Jahre später kamen sie wieder zu Aachen zusammen, machten schöne Vorschriften für die Bischöfe und die übrigen Geistlichen, und wiederholten in der Hauptsache, nur ausführlicher, was sie schon zu Paris gesagt hatten. (Hard. l. c. 1387. sqq.) Die weitläuftige Begründung dessen, was sie vorbrachten, beweiset theils, daß die alte Unordnung noch immer fortdauerte, theils daß ihre Zurechtweisungen für

herrschsüchtige Anmassung angesehen wurden (Hard. l. c. 1410.) Die Seele dieser Berathungen war der oben gedachte Erzbischof von Lyon, ein, wie seine Schriften zeigen, eben so gelehrter, als einsichtsvoller Prälat, und strenger Eiferer für Recht und Ordnung. Nur Schade, daß ihn sein Eifer später zur Theilnahme an der Empörung der Söhne Ludwigs gegen ihren schwachen und wankelmüthigen Vater hinriß.

Agobard von Lyon.

Vir doctrina an candore clarior, haud facile dicas (*Cave, Saecul. phot.*); fuit consequens, ut principum providentia leges promulgarentur et episcoporum solicitudine canones statuerentur de rebus sacris locis deputatis etc. Als Ludwig die gemachte und beschworene Reichstheilung abändern wollte, erinnerte ihn Agobard an die Verbindlichkeit des Eides, und die verderblichen Folgen einer Abänderung. Als endlich der Krieg gegen den unglücklichen Vater ausgebrochen war, und Ludwig den Papst Gregor, der persönlich eine Vermittelung versuchte, im Verdacht hatte, als halte er es mit seinen rebellischen Söhnen, und ihn deshalb schnöde empfing, sagte Agobard dem bedrängten und übelberathenen Kaiser: jubet vestra solertia, contra commotiones hujus temporis paratum esse utrumque ordinem, militarem videlicet et ecclesiasticum, illos quidem ad certandum ferro, istos autem ad disceptandum verbo, ut similes similibus obsistere valeant. Dann erinnerte er den Kaiser, ut religio vestra pie perpendere dignetur, cujus reverentiae debitores estis ad vestrum profectum erga sedem apostolicam, und setzte bei: Sed et alii multi hujusmodi docent, ut illius stabilis Petrae sempiterna soliditas, super quam Dominus salvator noster, propriam fundavit ecclesiam, *a solis ortu usque ad occasum primatus sui apicem successorum suorum auctoritate tam per se, quam per vicarios suos firmiter obtineret etc.* — Si venerit Papa *Gregorius* ad

pugnandum: merito et pugnatus et repulsus recedet; si autem pro pace et quiete populi et vestra laborare nititur, rationaliter obtemperandum est illi etc. Er tadelt den Kaiser, daß er den Papst in seiner Zuschrift *frater et papa* genennt habe, dum congruentius erat, solam ei paternam reverentiam exhibere und zeigte die Grundlosigkeit des ihm beigebrachten Verdachts, der Papst halte es mit den rebellischen Söhnen. Wirklich erklärte auch der Papst, die von den rebellischen Söhnen und ihrem Anhang ausgesprochene Thronentsetzung Ludwigs für nichtig, zum offenbaren Beweise, daß er kein Begünstiger jener Rebellen war, wie Llorente lügt. (Baronius ad a. 822. 833. Harduin l. c. 1247.)

Jonas von Orleans.

Nicht minder ausgezeichnet unter den fränkischen Bischöfen war Jonas von Orleans, der den tollen Bilderstürmer Claudius von Turin bestritt. Von ihm hauptsächlich rührte Alles her, was in der Pariser Synode von den Pflichten des Königs vorkommt. In seiner Schrift gegen Claudius (de cultu imaginum L. III.) sagt er: «der Bischof von Rom heiße und sei Apostolicus, nicht etwa als bloßer Hüter des Grabes Petri; sondern als Stellvertreter dieses Apostels mit gleicher Amtsgewalt umgeben, tanquam vicarius apostolo substituitur, — apostoli fungens officio; sein Urtheilsspruch müsse respectirt, nicht aber, wäre solcher selbst ungerecht, durch verwegenes Klagegeschrei erst begründet werden,» ne, etsi injuste ligatus est, ea ipsa tumidae reprehensionis superbia culpa, quae non erat, fiat; — potior in ejus (*Petri*) devotione amoris coalescit ignis, qui adeo inter reliquos constituitur insignis, ut quod omnium est commune, ipse quodammodo accepisse videatur singularis. «Diese besondere Auszeichnung, sagt Jonas, muß meine Ehrfurcht und Liebe noch vermehren, soll ich diesem Petrus, den ich vor allen übrigen ausgezeichnet sehe, geringern Eifer

bezeigen? Ihm, dem als dem ausgezeichnetsten Gliede der Kirche, die Schlüssel des Himmelreichs gegeben wurden, damit diese hohe Würde von ihm auf andere übergehen sollte, claves regni coelorum quasi eminentissimo ecclesiae membro traditas, ut per illum ad caeteros transeant.» —

In seinem Opusculum *de institutione regia* sagt er, der so entschieden auftritt, wie um sich ad causam zu legitimiren (c. I, 2.): Sciendum omnibus fidelibus est, quia universalis ecclesia corpus est Christi, et ejus caput idem est Christus, et in ea duce principaliter extant eximiae personae, sacerdotalis videlicet et regalis. — Mit Bezugnahme auf die oben (fünftes Jahrhundert) vorgekommenen Worte des Papstes Gelasius an Kaiser Anastasius setzt er bei: quantum attinet ad hujus temporis vitam, in ecclesia nemo Pontifice potior, et in saeculo christiano imperatore nemo celsior invenitur; ergo quia tantae auctoritatis, immo tanti discriminis est ministerium sacerdotum, ut de ipsis etiam regibus Deo sint rationem reddituri, oportet etc. (*d'Achery, Spicileg.* I, 527.)

Jesse von Amiens.

Bischof Jesse von Amiens († 836) besaß seiner Kenntnisse und Geschäftsgewandheit wegen das besondere Vertrauen Carls d. G., von dem er zu wichtigen Missionen verwendet wurde. In einem Pastoralschreiben an die Geistlichkeit seines Sprengels sagt er, wo er von der Taufe redet, sequemur s. romanae ecclesiae auctoritatem, ut unde catholicae fidei initia accepimus, inde exemplaria salutis nostrae sumere valeamus, ne membra a capite separentur suo, ne claviger regni coelestis abjiciat, quos a suis diversos intelligit doctrinis (*Galland.* XIII, 401.)

Synode von Paris.

Als sich der herrschsüchtige Herzog Numencius von Bretagne, dem seine Provinz zu klein war, mehrere Uebergriffe in die Rechte seines Königs und der Kirche erlaubte, die Ermahnungen des apostolischen Stuhls von der Hand gewiesen, und große Verwüstungen angerichtet hatte, hielten ihm die unter dem Metropolitan Landran von Tours zu Paris versammelten Bischöfe seine Frevel vor und setzten hinzu: Satis haec ad tuam perditionem sufficiebant, sed ad cumulum malorum auxisti temeritatem et omnem laesisti christianitatem, dum vicarium *beati Petri* apostolicum, cui dedit Deus primatum in omni orbe terrarum, sprevisti. — Non solum nihil eorum, quae mandaverat, fecisti, sed ne literas quidem ipsas recepisti. — In eo igitur laesisti apostolos, quorum est princeps *Petrus* etc. Maximum reatum te contraxisse scimus, quod epistolam sedis apostolicae respuisti, existimans aliqua in ea tibi noxia contineri etc. (*Hard.* V, 19.)

Synode von Soissons.

In dem Einladungsschreiben, welches die zu Soissons versammelten Bischöfe an ihre Mitbischöfe erließen, um an der auf Befehl des Papstes zu Troyes zu haltenden Synode (im Jahr 867) Theil zu nehmen, heißt es: Quia unum corpus s. ecclesiae per orbem diffusae *ab uno pastorum principe regitur*, omnium quoque membrorum debet communi ac salubri provisione tueri. Quippe s. et inviolabilis apostolicae dignitatis antiquitas a Christo Domino nostro in fide fundata totam ecclesiae successionem salubribus et felicibus instituit documentis etc. (*Hard.* l. c. 679.) Zu Soissons hatten jene Bischöfe in ihrem Synodalberichte an den Papst gesagt: Siquando apostolatus vestri auctoritas nostram fraternitatem pro quibus libet .... negotiis aggregandam decernit etc. (*Hard.* l. c. 627.)

Einige Jahre vorher hatten die fränkischen Bischöfe in ihrem Synodalberichte gesagt: Domino sanctissimo totiusque ecclesiae pontifici et universali papae *Nicolao!* Apostolicis documentis et pontificalibus decretis multipliciter informamur, ut vestri apostolatus apicem, principis apostolorum fide et nomine consecratum, quoties s. ecclesia aliqua novitate pulsatur, humiliter adeamus, ibique veri consilii saluberrima instituta sinceriter hauriamus, ubi magister Christus fundamentum ecclesiae posuit (*Hard.* l. c. 502.).

Synode von Douzi.

Der junge unbesonnene Hincmar, Bischof zu Laon, der seinen König gröblich beleidigt hatte, war schon in zwei verschiedenen Synoden zur Verantwortung gezogen worden. Er appellirte jedesmal nach Rom, dachte aber in Ernste nicht an diese weite Reise, ob er gleich dem Papste schrieb, daß er Andachtshalber limina apostolorum zu besuchen, das Gelübde auf sich genommen, aber keine Erlaubniß zu dieser Reise erhalten habe (Harduin V, 705. sqq. 1217. Bercastel IX, 150.). In der Synode zu Douzi im Jahr 871 wurden endlich seine vielfachen Vergehungen ausführlich untersucht, und er als resultator regiae subjectioni et honorificentiae, als repugnator apostolicae auctoritati et decretorum sedis apostolicae transgressor des bischöflichen Amts entsetzt, *reservato per omnia juris privilegio Domini et patris nostri Hadriani apostolicae ac primae sedis papae* (*Hard.* l. c. 1517.). Die Synode erstattete einen feierlichen Bericht nach Rom und bat um Bestätigung ihrer Beschlüsse. Wir werden Gelegenheit haben, hierauf zurück zu kommen.

Synode von Pontigny.

In der fränkischen Generalsynode zu Pontigny im Jahr 876, welcher der König mit seinen Magnaten beiwohnte,

heißt es: Ut sancta Romana ecclesia, sicut est *caput omnium ecclesiarum*, ita ab omnibus honoretur, neque quisquam contra jus et potestatem ipsius aliquid injuste agere praesumat, sed liceat ei, debitum tenere vigorem et pro universali ecclesia pastoralem exhibere curam, atque sacris precibus omnium pro omnibus interpellare auctorem. — Ut honor Domino et spirituali patri nostro summo pontifici et venerabili universali papae ab omnibus conservetur; et quae secundum s. ministerium suum auctoritate apostolica decreverit, cum summa veneratione ab omnibus conserventur (*Hard.* VI, 171. 199.). Der Gallicaner Marca führt (I, 63.) dieses Decret der fränkischen Nationalsynode als Beweis an, daß die Päpste befugt waren, decreta condere ad sanciendam disciplinam, was die gallicanische Kirche ungeachtet ihrer Widersprüche gegen die alten Decretalen früherer Päpste nicht in Zweifel zog.

Synode von Troyes.

Als der übermüthige Herzog von Spoleto den Papst hart bedrängte, und aus Rom vertrieb, suchte und fand dieser Hülfe und Schutz bei den Franken. Er rief eine Nationalsynode nach Troyes im Jahr 878 zusammen, und sagte in seiner Anrede: Qualia in Romana ecclesia, quae caput est omnium ecclesiarum, oppressionum perpessi sumus, jam auditu clare percepistis etc. Condolete mihi et sedi apostolicae, quae caput et magistra est omnium ecclesiarum Dei, quae et vos religioso utero genuit... et mecum tantas injurias ecclesiae S. *Petri* apostolorum principis coelestisque regni clavigeri, cui ligandi et solvendi data est a Deo potestas, lugete;... opem conferte etc. Worauf die Synode antwortete: Domine sanctissime, pater patrum, primae sedis papa! nos famuli ac discipuli vestrae auctoritatis his, quae in s. matrem nostram ac magistram omnium ecclesiarum commiserunt, compatimur, atque judicium vestrae

auctoritatis, quod privilegio b. *Petri* et sedis apostolicae in malignos homines et complices eorum protulistis, voto, voce et unanimitate nostra gladio spiritus, quod est verbum Dei, persequimur. Quos excommunicastis, excommunicatos tenemus, quos ab ecclesia abjecistis, abjicimus, quos satisfacientes vestra auctoritas et apostolica sedes receperit, recipiemus etc. (*Hard.* IV, 192. sqq.)

Synode von Fimes.

Die zu Fimes im Sprengel von Rheims 881 versammelten Bischöfe wußten zwischen den beiden Gewalten sehr genau zu unterscheiden. Duo sunt, quibus principaliter mundus regitur, auctoritas sacra pontificum, et regia potestas. Solus Dominus noster Jesus Christus vere fieri potuit rex et sacerdos. Post ascensionem ejus nec rex pontificis dignitatem, nec pontifex regiam potestatem sibi usurpare praesumpsit etc. Sie ermahnten den König, nach dem Beispiele seiner Vorfahrer die Kirche und ihre Vorsteher in ihrem Wesen zu erhalten und zu schützen, und wie es Carl der Große gethan, tüchtige und treue Räthe zu fragen ꝛc. (Harduin l. c. 549. sqq.)

Synode von Tribur.

In der Synode von Tribur vom Jahr 895 sagten die Bischöfe (can. XXX.): «Wenn Jemand vom apostolischen Stuhle einen unterschobenen Brief zum Vorschein bringt, so soll es dem Bischofe frei stehen, einen solchen Betrüger salva fide et integra circa apostolicum humilitate zu verhaften, bis auf seinen nach Rom zu erstattenten Bericht von dort weitere Verhaltungsbefehle eintreffen,» sie setzten hinzu, was früher schon öffentlich ausgesprochen war: in memoriam b. *Petri* apostoli honoremus s. Romanam et apostolicam sedem,

ut quae nobis sacerdotalis mater est dignitatis, esse debeat magistra ecclesiasticae rationis; quare servanda est cum mansuetudine humilitas, ut licet vix ferendum ab illa sede imponatur jugum, conferamus et pia devotione toleremus (*Hartzheim, Con. Germ.* t. II, p. 400.). Sieh oben Carl der Große.

Papst Gregor IV.

Papst Gregor IV., dessen wir zuvor bei Kaiser Ludwig schon gedachten († 844), nahm den Bischof Aldrich von Mans kräftig in seinen Schutz. Einige übelwollende Mitbischöfe nämlich hatten die durch Ludwigs Söhne veranlaßte Verwirrung benuzt, diesen Bischof zu verfolgen. Gregor schrieb an alle Bischöfe eine sehr ernste encyclica, worin es hieß: Quoniam divinae virtutis ac humanae infirmitatis sanctio est, ut omnium ecclesiarum negotia ad nostrae reparationis tendant affectum, et quia cunctarum divina dispensatione ecclesiarum curam gerimus, omnibus nostra poscentibus suffragia apostolica auctoritate subvenire optamus. Quapropter mandamus, ut si aliquis, quod non optamus, suorum aemulorum *Aldricum*, Cenomanicae ecclesiae episcopum, accusare damnabiliter attentaverit, ut honoretur b. *Petri* apostolorum principis memoria, ecclesiaeque Romanae, cui praesedit, privilegium, et nostris nominis auctoritas, liceat illi post auditionem primatum dioeceseos nos appellare, et nostra auctoritate aut ante nos, aut ante legatos nostros ex latere missos juxta patrum decreta suas finire actiones; nullusque illum ante haec judicet; sed si quid grave ei objectum fuerit, nostra erit exspectanda censura. — Praeceptis ergo apostolicis non dura superbia resistatur, sed per obedientiam, quae a s. Romana et apostolica auctoritate jussa sunt, impleantur, si quidem s. Dei ecclesiae, quae est caput vestrum, communionem habere desideratis. Contra caput ergo nolite vos extollere; nolite b. clavigeri *Petri*, cujus vice legatione

fungimur pro Christo, sedem ejusque sedis auctorem spernere. *Non novum aliquid praesenti jussione praecipimus*, sed illa, *quae olim videntur indulta, firmamus etc.* (*Hard.* IV, 1269.

Zur Befestigung der bereits begonnenen Bekehrung der Schweden und Dänen zum Christenthum erwirkte Kaiser Ludwig, was sein großer Vater schon beabsichtigt hatte, die Errichtung eines Erzbisthums zu Hamburg für die jenseits der Elbe gelegenen Länder und ernannte den heil. Ansgarius zum ersten Erzbischofe, was der Papst bestätigte. Zum Beweise der Amtsvollmacht schickte er das Pallium diesem ersten Erzbischofe, und ernannte ihn zum apostolischen Vicar im Norden (Bercastel VIII, 301.), ein Amt das bis auf unsere Zeiten bestand, indem die letzten Fürstbischöfe von Hildesheim vicarii apostolici per septentrionem waren, und in dieser Eigenschaft dort jene Geschäfte zu besorgen hatten, welche sonst den durch die Reformation vertriebenen Bischöfen oblagen.

Aeneas von Paris.

An mehreren dieser Synoden hatte auch Aeneas von Paris, königlicher Hofkanzler, Theil genommen. In seinem «*libellus adversus graecos*» beweiset er den Primat aus der ununterbrochenen Tradition der Kirche bis auf Ignatius und Photius von Constantinopel durch Anführung historischer Zeugnisse. Sciendum est sane, sagt er (c. 187.), ab omnibus catholicis, quoniam s. ecclesia Romana nullis synodicis decretis praelata est, sed evangelica voce Domini primatum obtinuit, ubi dixit b. *Petro*: *tu es Petrus* etc. — His et aliis tempestatum procellis (er redet von den Machinationen des Photius) sancta centupliciter concussa ecclesia, horret tam nefandissima etc. — Haec de privilegio apostolici primatus breviter perstricta sufficiant. (*d'Achery* l. c. 143. 148.)

Papst Sergius II.

Papst Sergius II. († 847) ernannte den alten ehrwürdigen Drogo, Erzbischof von Metz, hinterlassenen Sohn Carls des Großen, zu seinem vicarius in cunctis provinciis trans alpes constitutis. Quia nos cunctarum solicitudo angit ecclesiarum, ubi ipsi esse non possumus, more praecedentium nostrorum moderationis nostrae vicarios damus. Er glaubte, dadurch den Kirchenfrieden in den verschiedenen Provinzen des Kaiser Lothar und seiner Brüder zu befördern, indem Drogo ihr Onkel war. In der päpstlichen Vollmacht heißt es: Sub hoc tenore hanc nostram licentiam et auctoritatem concessimus, salvo in omnibus hujus universalis Romanae sedis primatu, nostrique praesulatus honore, vigoreque et exaltatione carissimi filii nostri Domini *Lotharii* magni imperatoris (*Hard.* l. c. 1463.). Die Bischöfe hatten zwar gegen die Person des Drogo nichts einzuwenden; fürchteten aber eher Störung des Kirchenfriedens, wenn nicht auch die anderen Könige und Bischöfe vorher ihre Einstimmung gäben. Sie verlangten deswegen in ihrer Synode zu Verneuil, daß sämmtliche Bischöfe auf einem Concil sich versammeln möchten (Harduin l. c. 1472.).

Erzbischof Ebbo von Rheims hatte es mit dem rebellischen Lothar gegen den König Ludwig gehalten, und am eifrigsten die Thronentsetzung seines Wohlthäters und Königs Ludwig betrieben. Er wurde dafür bei dem Umschwung der Dinge seines Bisthums entsetzt und Lothar that nachmals alles, um durch den Papst diesen treuen Anhänger wieder auf den inzwischen durch den berühmten Hincmar besetzten Bischofsstuhl zu erheben. Auf Ansuchen des Kaisers schickte Papst Sergius Legaten, um mit den Bischöfen Ebbo's Entsetzung zur Revision vorzunehmen. Ebbo und sein Nachfolger Hincmar wurden vorgeladen, Ebbo fand es aber nicht räthlich zu erscheinen, oder nur einen Sachwalter zu schicken; deswegen wurde ihm alle Einmischung in die Angelegenheiten der Kirche von Rheims untersagt, donec secundum jussionem *Sergii* papae istis episcopis judicibus occurreret. Er kam nie wieder zum Besitze seines Stuhles; und Hincmars Wahl wurde von Rom, wohin er sein Glaubensbekenntniß eingeschickt hatte, bestätigt, cum largitione pallii confirmata est ordinatio (*Hard.* V, 3.).

Des Kaisers Lothar Sohn, Ludwig, der mit einem ansehnlichen Gefolge nach Rom kam, krönte Sergius zum Könige (*Graveson*, *hist. eccl.* III, 80.); sein Nachfolger Leo IV. († 855) aber später zum Kaiser.

Papst Leo IV.

Leo salbte auch des britischen Königs Ethelwulf, der eine Wallfahrt nach Rom unternommen hatte, jüngern Sohn Alfred zum Könige, nachdem er ihm die vortrefflichsten Lehren gegeben hatte (Natalis Alexander XI, 539.).

Den Bischöfen der Bretagne, sowie den Gesandten ihres Herzogs, gab er auf verschiedene Anfragen Bescheid. Es heißt hier unter anderm: si inter damnandos fuerit episcopus, qui suam causam in praesentia romanae sedis petierit audiri, nullus super illum finitivam praesumat dare sententiam, sed omnino eum audiri decernimus (*Hard.* V, 1. *Natal. Alex.* l. c.).

Dem Erzbischofe Hincmar zu Rheims ertheilte er auf Ersuchen des Kaisers Lothar ausser dem den Erzbischöfen eigenthümlichen Pallium noch ein besonderes zur persönlichen Auszeichnung; verweigerte ihm aber die Genehmigung der Beschlüsse, welche auf sein Betreiben in der Synode zu Soissons gegen die von Ebbo nach Wiederbesteigung des erzbischöflichen Stuhls geweiheten Cleriker gefaßt worden waren. Auch Ignatius, Patriarch zu Constantinopel, ersuchte ihn um Genehmigung der Synodalentsetzung des griechischen Bischofs Gregor von Syrakus (*Nat. Alex.* l. c.), was indessen der rechtliche Papst so lange verweigerte, als Gregor nicht erst gehört sey.

Papst Benedict III.

Leo's Nachfolger, Benedict III. († 858), ertheilte nach reifer Prüfung der Verhandlungen die gewünschte Bestätigung, wie er auch, durch Hincmars glatte Worte bestochen, die obengedachten Beschlüsse von Soissons, das Werk Hincmars genehmigte, jedoch mit der Clausel: si ita est, ut nostro scriptis praesulatui intimasti; eine Bedingung, die der hinterlistige Hincmar nicht räthlich fand bekannt zu machen. Der gutmüthige Papst ertheilte bei dieser Gelegenheit dem Hincmar verschiedene Vorrechte, wodurch dieser Bischof, der durch Heftigkeit und Strenge sich Feinde zugezogen hatte, sich sicher zu stellen und seinen Gegnern zu imponiren hoffte. Es sollte ihm nemlich in seinen Amtshandlungen sich keiner seiner Untergebenen durch Berufung an ein höheres Tribunal widersetzen dürfen, sondern alle sollten sich seinen Anordnungen fügen; jedoch salvo in omnibus jure apostolicae sedis nostrae (*Hard.* l. c. 101.).

Die Privilegien der Abtei Corvei bestätigte er, und sagte in seinem darüber an die Bischöfe Galliens ausgefertigten Briefe: cum romanae sedis pontificem constet omnium ecclesiarum Christi caput atque principem fore, tanquam beati *Petri* principis apostolorum vices agentem, cui Christus totius ecclesiae committens principatum fatur: *tu es Petrus* etc., cunctatio nulli fidelium relinquitur, quid universis ecclesiis solicitudinem praetendere et omnium in Christo credentium saluti et paci prospicere nos oporteat etc. — Magnifici imperatoris *Lotharii* . . . . mandatum atque supplicatio accessit id ipsum postulantis, ut episcoporum privilegia nostra quaque auctoritate firmarentur etc. (*Hard.* l. c. 104.).

Den Cleriker Hubert, Sohn des Grafen Boso, lud der Papst durch ein offenes Schreiben an die Bischöfe Galliens vor, innerhalb dreißig Tagen nach Empfang dieser Vorladung nach Rom zu kommen, um wegen der ihm zur Last gelegten Verbrechen Rechenschaft abzulegen. — Unter den Anschuldigungen war auch diese, den vom apostolischen Stuhle bestätigten Frieden zwischen Kaiser Ludwig und seinen königlichen Brüdern durch Umtriebe gestört zu haben (*Hard.* l. c. 105.).

Als der Herzog Nomenojus von Bretagne einige Bischöfe wegen angeblicher Simonie von ihren Kirchen vertrieben und andere an ihre Stellen eingeschoben hatte, nahm sich der Papst der Vertriebenen ernstlich an, wie es auch sein Vorfahrer gethan hatte, indem die Bischöfe ohne ein geregeltes Synodalgericht nicht verurtheilt werden dürften (*Nat. Alex.* l. c. *Hard.* l. c. 546.).

Papst Nicolaus.

Die oben angeführten Streitigkeiten wegen Bremen ließen sich nicht anders ausgleichen, als dadurch, daß Bremen mit Hamburg vereinigt wurde, worauf der Kaiser beim apostolischen Stuhle antrug. Papst Nicolaus († 867) bewirkte und sanctionirte diese Vereinigung im Jahr 858 auctoritate apostolica, und bestätigte den noch lebenden Ansgarius als apostolischen Vicar der Dänen, Schweden und Slaven: annuente ac solemnia sedis apostolicae privilegia praebente praedecessore nostro *Gregorio* papa, cujus etiam auctoritate sedes archiepiscopalis constituta est in Hameburg etc. (*Baron.* ad a. 858.).

Die Sorgen und Mühen seines Apostolats wurden theils durch die Unruhen zu Constantinopel, theils durch die ewigen Zwiste unter den Fürsten der Franken sehr vermehrt. Die beiden Könige Ludwig und Lothar wendeten sich, wie es auch ihre Bischöfe thaten, an den Papst: sanctissimo totiusque s. Dei ecclesiae pontifici et universali papae! und baten ihn, gegen die Ruhestörer apostolicum antidotum anzuwenden. Oporteret vestrae auctoritatis jubar propter generalem solicitudinem nostros invisere fines, ut apostolica invectio ad censuram ecclesiasticam venire compellat. Sie beriefen sich auf die Beispiele der vorigen Päpste, die

theils persönlich, theils durch Briefe die Ordnung hergestellt hätten, und versicherten humilem subjectionem sanctae sedis apostolorum principis et vestrae ab omnibus reverendae auctoritati. In den Briefen, die er wegen der fränkischen Kirchenangelegenheiten schrieb, sagt er dem Lothar, der um päpstliche Legaten zur Haltung einer Synode gebeten hatte: transmittimus legatos s. nostrae ecclesiae, quorum adventu atque praesentia Dei sacerdotum synodus congregetur; der Papst forderte, daß sowohl Lothar, als König Carl und Kaiser Ludwig, jeder zwei Bischöfe seines Reiches zu dieser Synode senden solle. In dem Briefe an König Carl heißt es: sedes haec sancta atque praecipua, cui dominici gregis est solicitudo curaque commissa, in omnibus mundi partibus rectitudinis suae dispositione cuncta ordinare procurat etc. Auf gleiche Art spricht er sich in dem Briefe an Kaiser Ludwig aus.

In einem andern Schreiben an König Carl verwendete sich der Papst mit Erfolg für den Grafen Balduin, der des Königs Tochter entführt und geheirathet hatte, und dafür von den Bischöfen excommunicirt worden war. Quoniam, sagt der Papst, ad sanctam romanam ecclesiam, quae ob sui privilegii principatum, quo caeteras Dei ecclesias orbe universo diffusas excellit divinitus, de diversis mundi partibus quotidie multi sceleris mole oppressi confugiunt, idcirco ad beatissima apostolorum limina confugere *Balduinus* statuit, . . . petens obnixe, ut magnitudinis vestrae per nostram interventionem adipisci gratiam mereretur etc. In dem Zwiste Carls mit seinem Neffen wegen der burgundischen Successsion ermahnte er ersteren mit apostolischer Salbung zum Frieden, und forderte seine Bischöfe auf, den in dieser Angelegenheit abgesandten Legaten Arsenius bei ihrem Könige zu unterstützen. Der Legat hatte den Auftrag, cuncta, quae per se corrigere possit, auctoritate nostra, corrigat, difficiliora vero apostolatui nostro diffinienda reservet.

Hincmar von Rheims, der den Bischof Rothad von Soissons nicht leiden konnte, hatte diesen in einer von ihm

ganz beherrschten Synode zu Soissons verurtheilt, und am Ende seines Amtes entsetzt, auch einen Nachfolger ihm gegeben. Rothad appellirte nach Rom, wurde aber, ehe er sich selbst stellen konnte, eingekerkert. Der Papst cassirte die entsetzende Synode und lud beide Theile nach Rom vor. Zwar erhielt Rothad endlich auf die wiederholten Drohungen des Papstes die Erlaubniß, nach Rom zu gehen; aber weder seine Ankläger, noch seine Richter erschienen, von Hincmar dazu bewogen. Acht Monate wartete der Papst, endlich restituirte er den Rothad. Dem Erzbischof Hincmar hielt der Papst seine Verachtung der Kanons und des apostolischen Stuhls in ernster Sprache vor. Mit gleicher Entschiedenheit schrieb er dem Könige Carl dem Kahlen, der Hincmars Rathschlägen unbedingt folgte, und den Bischöfen, die an der Synode von Soissons Theil genommen hatten. Cognoscitis, sagte er diesen, non solum de omnibus, quae possunt aliquam recipere dubitationam vel quamcunque incurrere quaestionem; verum de caeteris atque majoribus negotiis ecclesiasticis exequendis ad apicem episcopatus, id est, ad magni *Petri* sedem debere vos referre etc. . . . Privilegia sedis apostolicae tegmina sunt totius ecclesiae catholicae; munimina sunt circa omnes impetus pravitatum; nam quod *Rothado* hodie contigit, unde scitis, quod cras cuilibet non eveniat vestrum? .... Quod si contigerit, ad cujus confugietis auxilium etc.?

Rothad erzählt in seinem zu Rom eingereichten, an den Papst Domino sanctissimo, summo pontifici et universali papae! gerichteten Libell, daß er Appellation eingelegt und Mißhandlungen erlitten habe. Apostolicam sedem atque apostolicum praesulem, universalis ecclesiae summum provisorem appellare maturavi, ... ut ad tanti pontificis, omnium ad se confugientium tutissimi defensoris ac protectoris, pervenirem praesentiam. — Ad illam summam auctoritatem sine intermissione appello, cui nullus potest contradicere, quae a Domino per *beatum Petrum* apostolum tantum meruit principatum etc.

Dem Erzbischof drohete der Papst völlige Entsetzung, wenn er nicht gehorchen würde, und gab den Bischöfen Galliens Nachricht von der Restitution Rothads. Scitote, nos quod temeritate magistra perperam commissum est et inconsultis nobis in *Rothado* perpetratum, Dei auctoritate et principum apostolorum *Petri et Pauli* seu omnium decessorum meorum, nec non et trecentorum decem et octo Patrum, qui apud Nicaeam sub *Constantino* pio principe convenerunt, penitus evacuantes, *Rothadum* pristino gradui, pristinae dignitati, pristino reddidisse prorsus honori etc. Den mißhandelten Bischof sprach der Papst zwar frei, quia per tot curricula temporum, sufficientibus datis induciis, nullus ad tui accusationem accessit, nos te nec damnare possumus, nec inter damnatos relinquere; bemerkte ihm jedoch, daß er verpflichtet bleibe, Rede und Antwort zu geben, wenn seine Gegner mit Klagpunkten gegen ihn auftreten würden.

Als Hincmar die von Leo IV. verweigerte Genehmigung der gegen die von Ebbo eingesetzten Cleriker und Bischöfe, welche zu Rom Hilfe suchten, gefaßten Synodalbeschlüsse von Nicolaus verlangte, antwortete dieser: «Er sei noch immer nicht hinlänglich informirt, um einen festen Bescheid geben zu können;» und befahl die Erzbischöfe von Lyon, Vienne und Rouen sammt den übrigen Bischöfen von Gallien und Neustrien sollten sich zu einer neuen Synode zu Soissons versammeln, um daselbst die Sache gründlich zu verhandeln, und die entsetzten Bischöfe nach Befund wieder einzusetzen. Wenn sie aber gegen den Synodalausspruch nach Rom appellirten, wie sie es früher schon unter Leo IV. gethan, so sollten sie diesem Appellationszug ungestört seinen Lauf lassen und die Synodalverhandlungen nach Rom einzuschicken, quidquid in concilio a vobis examinatum atque repertum, sub gestorum serie discretioni nostrae, sicut veneranda decreta statuunt, mittite, et nostrae auctoritati roboranda, quae salubria videbuntur, plena relatione dirigite etc. König Carl hatte auf Verlangen des Papstes sich für dieselben Bischöfe,

besonders für Bischof Wulfad von Bourges, bei Hincmar verwendet, und versprach dem Papste mitzuwirken, daß die Synode zu Soissons, sicut jussistis, zu Stand käme. Zugleich zeigte er dem Papste an, der von Hincmar an des entsetzten Wulfad Stelle geweihte Bischof Rodulf zu Bourges sei gestorben, und Bischöfe und Volk hätten einmüthig den Wulfad wieder verlangt; er wünsche die Interimsverwaltung dieses Sprengels demselben aufgetragen zu sehen, bis seine Sache zu Soissons werde entschieden seyn, quia nondum in futura synodo causa suae restitutionis definita erat, noluimus, antequam vos consuleremus, cui omnia nostra consilia, uxorem prolemque nostram, regnum universaque nostra committimus, et per vos sanctis principibusque apostolis, ullo modo illum praedictae ecclesiae praeponere. — Ideo rogamus, ut auctoritate sanctitatis vestrae possit ordinari in officio etc.

Der Papst wollte aber dem Urtheile der Bischöfe nicht vorgreifen, da sowohl gegen, als für Wulfad manche Nachrichten zu Rom eingelaufen waren. Die Synode kam auf Befehl des Papstes am bestimmten Tage zusammen. Die Väter derselben, neun und zwanzig Bischöfe, außer den Erzbischöfen von Rheims, Lyon, Bordeaux, Tours, Rouen, Sens und Mainz entschuldigten in ihrem Synodalberichte an den Papst den Hincmar, daß er den Wulfad nicht restituirt habe, wie es der Papst befohlen hatte; es sey, sagten sie, nicht aus Widersetzlichkeit gegen den apostolischen Stuhl geschehen, sondern Hincmar habe nicht gewagt für sich allein das umzustoßen, was die aus fünf Provinzen versammelten Bischöfe gegen Wulfad und Consorten beschlossen hatten, sie seyen ganz einverstanden, daß diese Bischöfe ihre Kirchen wieder erhielten; fänden es aber für angemessen, die ganze Sache dem apostolischen Stuhle anheimzustellen, quia a vestrae sapientiae medela de recuperatione eorum sumpsit exordium, oportet omnino, totius negotii summam praestantiae vestrae consummari decretis, . . . quod pium justumque sentitis, sentimus, quod decernitis, exequimur etc.

Der Papst war mit der Synode nicht ganz zufrieden, er tadelte ernst die Hinterlist Hincmars, der seine vorige Widersetzlichkeit auf Rescripte der früheren Päpste stützte, die in den angeführten Stellen verstümmelt waren, more cujusdam animantis non semper unius ejusdemque coloris apparens. Er verwarf das Verfahren der Synode als unvollkommen, quoniam non secundum decretum nostrum eorum (der vorhin entsetzten Bischöfe) examinatio mera et perfecta discussio provenit, nec promotio vel abjectio ipsorum in synodali conventu, qualis fuerit, liquido reperta est, nec apostolicae sedi sufficiente relatu monstrata, ideirco consensum nostrum coërcere necessarium duximus. Miramur, setzte er hinzu, et quaerimus, quaenam illa sit summa rei, quam vos nostrae auctoritati reservasse praetenditis; et hanc invenire non possumus; quam enim nobis summam reservastis negotii, cujus adeo finem perducere maturastis, ut nobis inconsultis etiam pastoralem restitutis conferre solicitudinem pateremini. Da man zu Rom die Schleichwege des herrschsüchtigen und leidenschaftlichen Hincmars kennen gelernt hatte, so befahl der Papst, die Verhandlungen jener frühern Synode von Soissons, wo die von Ebbo eingesetzten Cleriker entsetzt worden waren, in einer Synode vorzulegen, alles zu prüfen und zu sammeln, und das Ganze mit dem Synodalresultate nach Rom einzusenden. *Hincmarus*, heißt es in dem zuvor angeführten *libellus gravaminum* des entsetzten und nach Rom appellirenden Rothad, accusator ipse et testis et judex, tanquam imperator triumphans et tanquam summus ecclesiae pontifex decernens, subjugata suo potentatui et oppressa fratrum humilitate judicium depositionis emisit etc. Hincmar hatte die Synode irregeführt, da er vorgab, jene Entsetzung zu Soissons sey, wie oben schon gesagt, vom Papste Benedict bestätigt worden; er hatte den Vorbehalt *si ita est, ut nostro scriptis praesulatui intimasti* weggelassen, wie er auch manches andere Actenstück verstümmelt hatte; deßwegen befahl der Papst mit Recht, die zu jener Synode gehörigen Actenstücke ganz und

in originali in der jetzigen Synode, die zu Troyes gehalten wurde, zu prüfen. (Harduin l. c. 247—264. 577—656).

Privilegia sua, sagte er den fränkischen Bischöfen, per *Petrum* a Christo consecuta est romana ecclesia; haec *adeo sunt antiqua*, ut Nicaena synodus non aliquid supra eam ausa sit constituere, cum videret, nihil supra meritum suum posse conferri, omnia denique huic noverat Domini sermone concessa. Dem Hincmar, der trotz seiner ränkevollen Bestrebungen gegen den apostolischen Stuhl die Bestätigung der Privilegien seiner Kirche nachsuchte, sagte der Papst: quomodo privilegia tua stare poterunt, si illa cassentur, per quae tua initium sumpsisse noscuntur, aut cujus momenti erunt tua, si pro nihilo nostra pendantur etc.? Und als er die sehnlich gewünschte Bestätigung ihm endlich ertheilte, setzte er hinzu: sed ita, ut Nicaenorum et ceterorum conciliorum canonicis definitionibus est promulgatum etc. Salvo in omnibus jure apostolicae sedis, velut ab ipso Christo et sacris est cautum canonibus etc.— Primatu b. *Petri* Dei voce percepto confirmamus etc. . . . nec ad alterius primatis provinciae synodum te posse convocari mandamus; ita tamen, si in nullo negotio apostolicae sedis jussionibus inventus fueris inobediens etc. (*Nat. Alex.* XII, 8.).

An diesen Papst appellirten nicht nur die Cleriker des entsetzten Ebbo, sondern auch Priester aus den Sprengeln von Sens und Tours, und alle mit Erfolg. Volumus, schrieb er dem Erzbischof Wenilo von Sens, et apostolica auctoritate monemus, ut presbyter, de quo agitur, si apostolicam adire sedem voluerit, nullus iter ejus impedire praesumat; und an Herard von Tours: nullatenus canonica instituta alicujus temeritate contemni permittas, quia facientem et consentientem par poena constringit. Dieß sagte der Papst, nachdem er den appellirenden Presbyter in seine vorige Stelle restituirt hatte (Lupus I, 244. 246. II, 78. 109. 132. III, 55. V, 276. VIII, 50).

In vollem Bewußtseyn des hohen Vorzugs seiner Cathedra apostolica sagte er den Bischöfen des Orients: in universalibus synodis quid ratum, quid prorsus acceptum, nisi quod sedes b. *Petri* probavit, ut ipsi scitis, habetur? Sicut econtrario, quod ipsa sola reprobavit, hoc solummodo consistit hactenus reprobatum. Aehnliches sagte er dem Kaiser Michael, und sprach dadurch nichts aus, als die allgemeine Ueberzeugung seiner Zeit (Harduin l. c. 144 sqq.).

Die Geschichte hat eine Menge ähnlicher Züge aus dem thätigen und vielfach in Anspruch genommenen Pontificat dieses Papstes aufbewahrt. Für den Kummer, den ihm die schändlichen Intriken der Griechen bereiteten, welche die Bulgaren, noch Neulinge im Christenthume, nur verwirrten und gegen die lateinische Kirche einzunehmen suchten, hatte er den Trost, daß diese und ihr König selbst durch eine glänzende Gesandtschaft sich an den Papst wendeten und Unterricht und Belehrung suchten, die ihnen auch ward (Harduin V, 354 sqq.).

Noch ein anderer wichtiger Gegenstand von sehr zarter Natur nahm die Sorgen und Mühen dieses obersten Hirten in Anspruch. König Lothar war seiner Gemahlin müde geworden, und wollte eine andere heirathen. Um jener los zu werden, beschuldigte er sie des blutschänderischen Umganges mit ihrem Bruder, und fand an den beiden Erzbischöfen von Cöln und Trier, seinen Günstlingen, thätige Unterstützung seiner Leidenschaft und Verblendung. Man hatte die unglückliche und unschuldige Königin unter Androhung des Todes gezwungen, den blutschänderischen Umgang mit ihrem Bruder schriftlich einzugestehen. In ihrer Bedrängniß flüchtete sie zu dem Könige Carl und suchte Hülfe zu Rom. Der Papst befahl, was auch Lothar selbst gewünscht hatte, eine Synode zu Metz zu halten, zu welcher auch er zwei Legaten schickte. Es sollten dieser Synode auch Bischöfe aus den Reichen der Könige Carl und Ludwig beiwohnen; und die Synodalverhandlungen über das königliche Divortium zur Prüfung und Genehmigung nach Rom geschickt werden. Lothar wußte es aber so geschickt zu leiten, daß nur die unter seinem Einfluß

stehenden Bischöfe seines Reichs in der Synode erschienen. Durch Gold hatte er die feilen Legaten gewonnen; und so wurde die erste Ehe getrennt. Ohne dieses Synodalurtheil abzuwarten, hatte sich Lothar die ersehnte Waldrade bereits antrauen lassen. Die beiden elenden Erzbischöfe eilten quasi re bene gesta, mit den Synodalacten selbst nach Rom, um die Beschlüsse bestätigen zu lassen. Der Papst, der schon vom Ganzen Nachricht hatte, (paene totus orbis ad sedem apostolicam confluens referebat) hielt nun eine Synode, worin jene von Metz cassirt, und die beiden Erzbischöfe entsetzt wurden (Bercastel l. c. 46. ff. Harduin l. c. 571. sqq.). Dieses kirchenoberhäuptliche Urtheil verkündigte der Papst allen Bischöfen; Metensem synodum apostolica auctoritate sancimus esse damnandam; Trevirensem et Coloniensem archiepiscopos tutores et fautores in tali facto *beati Petri* per nos auctoritate omni episcopali exutos regimine consistere definimus. Caeteri episcopi horum complices vel sectatores, si a capite, hoc est, a sede b. *Petri* illis haerendo dissenserint, pari cum eisdem ratione teneantur adstricti. — Siquis dogmata, mandata, interdicta, sanctiones vel decreta pro catholica fide, pro ecclesiastica disciplina, pro correctione fidelium, pro emendatione sceleratorum a sedis apostolicae praeside promulgata contempserit, anathema sit (*Hard.* l. c.).

Ignatius, Patriarch von Constantinopel.

Die Kirche von Constantinopel nahm die Sorgen und Mühen des apostolischen Stuhls nicht minder in Anspruch. Der würdige Patriarch Ignatius († 891) setzte sich vergeblich dem zügellosen Leben des Kaisers Michael und seiner Großen entgegen, und wurde das Opfer seiner oberhirtenamtlichen Pflichttreue. Dieser fromme und rechtliche Bischof kannte sein Subordinationsverhältniß gegen den apostolischen Stuhl, und verlor es nie aus den Augen. Als einige Bischöfe,

die er gestraft hatte, den Recurs nach Rom nahmen, und der Papst, um über die geführte Beschwerde richtig urtheilen zu können, von ihm die nöthige Information verlangte, da ertheilte er dieselbe; non diu moratus patriarcha *Lazarum* monachum et fidei confessione clarum, qui omnia optima noverat, cum literis misit, qui papae causam diligenter exposuit (*Lup.* I, 296.).

Diese Recurse und Appellationen der Orientalen nach Rom bestanden nach wie vor, bis Photius das Band, das seine Kirche an den apostolischen Stuhl knüpfte, zu lockern anfing. Ignatius blieb dem alten Herkommen treu; Romanis pro ecclesiastica traditione judicandi potestatem permittebat, sagt Nicetas im Leben dieses Patriarchen. Er selbst appellirte gegen seine Entsetzung nach Rom, und sagte wie zur Begründung der Competenz des apostolischen Stuhls in seinem Libell dem Papst, der zu der Synode, in welcher der Patriarch entsetzt wurde, Legaten geschickt hatte, die sich durch Gold und List hatten verführen lassen: Sanctissimo Domino nostro, *cunctarum sedium patriarchae, S. Petri* principis apostolorum *successori*, oecumenico papae *Nicolao!* Nos ad sanctitatis vestrae judicium magno clamore provocavimus etc. Tu sanctissime! ostende in me viscera miserationum. — Intuere majores tuos patriarchas, *Fabianum*, inquam, *Julium*, *Innocentium*, *Leonem* et omnes denique, qui pro fide et veritate viriliter decertarunt; illosque aemulare et vindex pro nobis tam indigna passis exurge. — Sponsae catholicae et apostolicae ecclesiae *unum* et *singularem praecellentem atque catholicissimum medicum ipse princeps summus* ... Solus ex toto magister Deus omnium *produxit, videlicet tuam* sanctitatem. Propter quae dixit *Petro* summo apostolorum, *tu es Petrus etc.! Tibi dabo claves etc.* Tales enim voces non secundum quandam sortem apostolorum principi solum circumscripsit, sed *per eum ad omnes*, qui *post illum efficiendi erant summi pastores et pontifices senioris Romae transmisit*; et ideo *a prisco tempore* in exortis haeresibus eradicatores malorum zizaniorum multi multoties

facti sunt eorum, qui sanctitatem tuam Illic praecesserunt, *successores scilicet* principis apostolorum (*Hard.* l. c. 791. 1014. 1018. *Lup.* II, 110. V, 165.). Lupus bemerkt dazu, quae omnia probavit et suis actis inseruit synodus generalis octava. Ignatius fand kräftige Unterstützung bei dem apostolischen Stuhle, was er selbst pries, nos ecclesiae nostrae et proprio throno, propter quae sategisti atque scripsisti, apostolicae et summae potestatis susceptor digne restituisti et tranquillitatem ecclesiae restituisti; quippe imperator noster voto et consilio et decreto et judicio tuo alacriter obediens ut filius vester proprius quae digna sunt exhibuit etc. —

Er bat zugleich, um eine nachsichtige Verfügung gegen jene, die von dem Eingedrungenen Photius geweihet und angestellt worden waren, si possibile est, utatur sanctitas vestra verbo dispensationis et misericordiae in his etc. — «Gott, setzte er bei, hat Rom durch die großen Apostel Petrus und Paulus einst verherrlicht, er that es aber auch in unsern Tagen, quin potius illustriorem demonstravit per eos, quibus pontificalia gubernacula ejus commissa sunt in generatione nostra, ... qui contra injustitiae et mendacii machinamenta per epistolas vestras et sanctiones contrivistis omnes machinas etc. (*Hard.* l. c. 957.)

Als Ignatius sein Amt wieder angetreten hatte, und der Kirchenfriede zu Constantinopel wieder hergestellt war, forderte der Papst Bulgarien zurück, das die Patriarchen von Constantinopel und insbesondere Photius an sich gerissen hatten. Absit a me, erwiderte der rechtliche Ignatius öffentlich in seiner Synode, ut ego *his praesumptionibus contra decorem s. sedis apostolicae implicer*, qui nec ita juveniliter ago, ut mihi subripi valeat, nec ita seniliter deliro, ut quod in aliis *reprehendere debeo*, ipse committam. Ignatius hatte sich zwar früher in die Angelegenheiten der bulgarischen Kirche gemischt, die angeführte Aeusserung zeigt aber, daß er diese Einmischung selbst für rechtswidrig hielt. Sie war vielmehr das Werk des Kaisers, der durch

Gold und politische Demonstrationen die Bulgaren dahin gebracht hatte, seinen Patriarchen für ihr Kirchenoberhaupt anzusehen. Deswegen drang der Papst in einem Schreiben an den Kaiser sehr ernsthaft auf Wiederherstellung der frühern Verhältnisse, und drohete dem Patriarchen Ignatius, wenn dieser nicht aufhöre, fremde Kirchenrechte zu usurpiren, mit Ausschließung aus der Kirchengemeinschaft. Es ist auffallend, daß der gelehrte Marca (I, 9.) aus dieser Drohung schließen konnte: «Ignatius, licet Romanae sedis beneficio et auctoritate restitutus, habe sich geweigert, Bulgarien herauszugeben.» Ohne Zweifel kannte Marca die von uns angeführte Aeusserung des Patriarchen; er scheint aber diesem rechtlichen und frommen Bischofe eine gleiche Taktik zugetraut zu haben, wie der Kaiser sie übte, der dem Papste auf sein Schreiben antwortete, es stehe ihm frei, Bulgarien zurückzunehmen; unter der Hand aber durch seine Intriken diese Herausgabe zu verhindern wußte.

Den Sturz dieses frommen Patriarchen hatte vorzüglich der gekrönte Wüstling Michael bewirkt, welcher der zur Entsetzung desselben berufenen Synode selbst beiwohnte und die päpstlichen Legaten durch Bestechung gewann. Der Papst machte ihm darüber bittere Vorwürfe; dicite, quaeso, sagte er, ubinam legistis imperatores in synodalibus conventibus interfuisse? nisi fortitan, in quibus de fide tractatum est, quae universalis est, quae omnium communis est. Vos autem non solum synodo in causa sacerdotis (*Ignatii*) collectae interfuistis, verum etiam numerosa saecularium millia ad videndum ejus opprobrium aggregastis. Als der Papst den entsetzten Ignatius restituirte und den eingedrungenen Photius sammt seinem Beförderer verdammte, meinte der Kaiser, er sey darum nicht aus der Gemeinschaft der Kirche ausgeschlossen, und das päpstliche Restitutionsdecret mache die Sache des Entsetzens um nichts besser; worauf der Papst ihm erwiderte: Nos credimus, quod ecclesia Christi sacros canones non tradet oblivioni, praecipientes, ut hi, qui abjiciuntur, ab aliis non recipiantur. Credimus etiam, quod diu membrum incolume non subsistat, haerens membris capiti non haerentibus. Postremo credimus, quod caetera membra, si tamen affectant vivere, caput quandoque sequantur. Der Papst hielt den heidnischen pontifex und imperator in Einer Person, für ein Monstrum, ein Werk Satans; sed cum, sagte er dem Kaiser, ad verum ventum est regem atque pontificem, ultra sibi nec imperator jura pontificatus arripuit, nec pontifex nomen imperatorium usurpavit. Weiter: Privilegia hujus sedis vel ecclesiae perpetua sunt, divinitus radicata atque plantata; transferri possunt, trahi possunt, evelli non possunt. — Volumus, ut traditio ab apostolis instituta nullatenus vestris temporibus violetur etc. (*Gerb. de potest. eccl.* 324. 496. und *de comm. pot. eccl.* 105.) Er wies den Kaiser, der sich auf den neunten Kanon von Chalcedon berief, zurecht, quem primatem dixerit synodus, praeter apostoli primi vicarium nullus intelligitur; ipse est enim primas, qui et primus et summus habetur. Mit Recht nennt der hier unverdächtige Hincmar von Rheims in dem Streite mit seinem Neffen von Laon diesen Kanon: *Ambitus episcopi constantinopolitani, proscriptus a S. Leone* [1]).

Graf Gerard.

Der reiche Graf Gerard in Burgund stiftete mit Beistimmung seiner Gemahlin Berta und seines einzigen Kindes Eva ein Mönchs- und ein Frauenkloster, und ließ seine Stiftung vom Könige und vom apostolischen Stuhle bestätigen.

1) Der neunte Kanon sagte: Si adversus metropolitanum episcopus vel clericus habet querelam, petat aut primatem dioeceseos aut sedem regiae urbis constantinopolitanae et apud ipsam judicetur. Er war eine Vorbereitung zu dem acht und zwanzigsten Kanon, von dem oben schon die Rede war, daß die Alternative: *Aut sedem regiae urbis etc.* weder Beifall noch Ausübung gewonnen habe, zeigt Novella CXXIII. c. 22. (*Lup.* II, 78.)

Beide Klöster unterwarf er dem Papste, nulli nisi principi apostolorum ejusque vicario in servitio obnoxii etc.; apostol. sedis pontifex sit eis rector, assiduus consolator et tutor. — Haec venerabilia... domicilia vobis beatissime pater (Papst Nicolaus) successoribusque vestris propter reverentiam bb. apostolorum, quorum locum et vices sortiti in Christi ecclesia tenetis... commendamus, subdimus etc. Die königliche Sanktion genügte dem frommen Grafen nicht; er kannte keine kräftigere Garantie, als die des apostolischen Stuhls (*d'Achery, Spicileg.* II, 501. sqq.).

Patriarch Photius von Constantinopel.

Die Stelle des entsetzten Patriarchen Ignatius hatte Photius eingenommen, Cabinetsminister und Großstallmeister des Kaisers, ein Mann von vornehmer Geburt, sehr reich, vollendeter Staats- und Hofmann und in allen Zweigen des Wissens wohl bewandert. Als stolz, ehrgeizig, anmaßend, herrschsüchtig und heimtückisch schildert ihn der Grieche Nicetas Paphlago, ein Augenzeuge (Lupus III, 275.). Nachdem Ignatius seine Abdankung selbst unterschrieben hatte, und endlich in einer aus feilen Bischöfen zusammengesetzten Synode abgesetzt worden war; gab Photius in einem demüthigen Briefe, der voll von Lüge und Heuchelei war, dem Papste von der Abdankung und von der auf seine Person gegen seinen Willen gefallenen Wahl Nachricht, und verlangte päpstliche Legaten, um die Kirche von Constantinopel von den iconoclastischen Ueberbleibseln zu reinigen, was zugleich der Kaiser durch eine glänzende Gesandtschaft und große Geschenke bestätigte. Die Absicht war, durch die päpstlichen Legaten die Absetzung des Ignatius, und des Photius unkanonische Wahl sanctioniren zu lassen; legationem *Photius* Romam veterem destinat, sagt Nicetas, et a *Nicolao* pontifice legatos petit, qui in speciem quidem collapsam ecclesiae disciplinam emendent, revera autem, ut Romanae

ecclesiae auctoritate *Ignatii* exauctorationem firmarent (*Lup.* V, 277.).

Man wußte zu Constantinopel wohl, daß ohne die Auctorität des apostolischen Stuhls das Ganze keinen Bestand haben könne. Der Heuchler schickte zugleich ein orthodoxes Glaubensbekenntniß ein, und die päpstlichen Legaten, welche theils durch Drohungen und Mißhandlungen, theils durch Gold gewonnen worden waren, wagten es nicht dem Papste den wahren Hergang zu offenbaren. Erst, durch den Archimandriten Theognostus, der verkleidet von Constantinopel nach Rom geflohen war, wurde er von dem wahren Verlauf der Dinge unterrichtet. In einer *Encyclica ad universos catholicos* beschrieb er die Schändlichkeit des ganzen Verfahrens. Legatos proprios ad hanc sanctam et omnium ecclesiarum matrem miserunt ecclesiam consulentes, qui definitionis calculus super hujuscemodi praevaricationibus nostro judicio deberet imponi, ab hac principali ecclesia, quam veraciter intelligunt a Christo percepisse sui principatus privilegia... sibi dari poscentes judicia. — Post verissimam nostri examinis deliberationem nec *Photium* recipimus, nec *Ignatium* damnamus, nec jussimus, nec consensimus, nec consentiemus etc. — Apostolica vobis auctoritate injungimus, ut pari nobiscum super *Ignatium* recuperatione et *Photium* expulsione eadem sentiatis etc. Dem Kaiser antwortete er: *Petrus* a firmitate *Petrae*, quae Christus est, structuram universalis ecclesiae inconcussam et fidei robore solidatam ita precibus suis munire non cessat, ut etc. — Ad ejus (traditionis apostolicae) integritatem observationis multoties conventus factus fuit ss. patrum; a quibus et deliberatum ac observatum extitit, qualiter absque Romanae sedis Romanique pontificis consensu nullius insurgentis deliberationis terminus daretur. Er tadelte das zu Constantinopel gehaltene Concilium, das sich unterstanden habe, den Patriarchen Ignatius sine Romani consultu pontificis abzusetzen. — Suspendentes sententiam contra praeceptum nostrum improvide illatam; nicht seinem Legaten, sondern

sich selbst behielt er die Entscheidung vor. In der Antwort an Photius sagte der Papst gerade heraus: Vestrae consecrationi consentire modo non possumus, donec nostri legati revertantur. Die griechische Treulosigkeit sorgte indessen dafür, daß die Legaten Augen und Ohren nicht öffneten, sondern alles in der Ordnung fanden. Als der Papst endlich volle Kunde erhalten hatte, wurde alles in einer Patriarchialsynode zu Rom cassirt, und Photius unter der Bedrohung der Excommunication entsetzt, was der Papst ihm anzeigte und ihm alle seine Sünden vorhielt (Harduin l. c. 119. sqq.).

Unterstützt von seinem Kaiser, hielt Photius dagegen eine Synode und excommunicirte den Papst Nicolaus, suchte den deutschen Kaiser gegen ihn aufzubringen, und fand Anhänger seines Schisma an den beiden entsetzten Erzbischöfen von Cöln und Trier, deren Zuschrift er im ganzen Orient als Anerkennung der Legitimität seines ökumenischen Patriarchats bekannt machte. Als er aber nach dem Tode des frommen Ignatius durch Heuchelei und Ränke sich wieder auf den Patriarchenstuhl emporgeschwungen hatte, schrieb er wieder demüthige Briefe nach Rom, um dort anerkannt zu werden. Wie das erstemal, so wollte er auch jetzt wider Willen die schwere Bürde auf sich genommen und höchst ungern dem allgemeinen Zudringen nachgegeben haben, obgleich er die Unterschriften der sich dessen nicht versehenden Metropoliten erschlichen und ihre Sigille gestohlen hatte; den Gehilfen seines Betrugs schickte er als Gesandten nach Rom, und machte ihn darauf zur Belohnung seiner Dienste zum Metropolitanbischof. Den Kaiser Basilius wußte er dahin zu bringen, daß dieser sich selbst bei dem Papste für ihn verwendete; als er später von dieses Kaisers Nachfolger vertrieben und in ein Kloster verwiesen wurde, eilte er Hülfe suchend wieder zum apostolischen Stuhle, den er bisher durch Lug und Trug und Verläumdung mißhandelt hatte. Sub imperio *Leonis*, sagt ein schismatischer Grieche in seiner Schrift «*de origine haeresis latinorum*,» a solio patriarchali constantinopolitano motus est *Photius*, et Romam advolans, cum

ad illa usque tempora appellatio ad papam spectaret, postulabat, ut ope illius in sedem restitueretur (*Lup.* V, 277).

Mehr als einmal und an verschiedene Päpste hatte Photius appellirt, sogar den religiösen und rechtlichen Ignatius beschuldigte er, er habe sich gegen die Anordnungen der Päpste wie ein zweiter Dioscorus widerspenstig gezeigt (Lupus III, 328). Es war also bis zur Vollendung des Schisma durch Wort und That anerkannt, daß der Appellationszug aus der morgenländischen Kirche nach Rom ging, daß also der apostolische Stuhl die höchste Oberbehörde sey. Darum wendete sich die ganze Geistlichkeit der Kirche und des Sprengels von Constantinopel sowie der Kaiser Leo selbst nach Rom, um, da ein großer Theil des Clerus der Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle treu geblieben war, die Spaltung zu beendigen, Nachsicht für die vielen durch des Photius Ränke und Lügen hintergangenen und auf seine Seite gezogenen Cleriker zu erbitten, und für des Kaisers Bruder Stephan, der von Photius zum Diacon geweihet worden war, Dispensation nachzusuchen. Man wußte, daß ohne Genehmigung des apostolischen Stuhls die Sache nicht zu Stande kommen könne. Si inconsultis Romanis, qui *Photium* damnarunt, sagte der Kaiser dem Clerus, nolueritis fratri meo convenire: venite scribamus et mittamus una Romam ad pontificem, ut dispenset absolutionem anathematis iis, qui a *Photio* fuerunt ordinati. In dem Schreiben des Clerus an den Papst werden die Ränke, Betrügereien, Verfälschungen ꝛc. des Photius und die von ihm über sie gebrachten Drangsale ꝛc. erzählt; inconcussi mansimus, heißt es, multis dicentibus, quod *Photium* non recipimus, *nisi illum confirmaverit apostolica sedes* Romae etc. quoniam *scimus*, *quod a vestra apostolica sede corrigi et juxta canones corripi debemus*, oramus, ut misericorditer nobiscum agas etc. — Eos, qui a *Photio* decepti sunt, misericorditer dispensari rogamus etc. (*Baron.* ad a. 886. *Hard.* l. c. V, 1122. *Maimbourg hist.* du schisme des Grecs, Paris 1682, p. 244. *Galland.* XIII, 604. 741). In seiner enarratio de

recentiorum Manichaeorum repullulatione (L. I, §. 6.) sagt Photius, «die Manichäer nannten die wahren Christen nur «Römer» sich selbst aber Christen, ein Name, den sie gar nicht verdienen;» wobei Christoph Wolf in seinen Anecdota graeca (Hamburg 1722) sich auf *Sozomen.* histor. eccles. III, 8. bezieht, welcher den Namen Römer, der damals nur wahre ächte Christen bezeichnete, nicht von der Vornehmigkeit der Stadt Rom herleitet, sondern weil Rom *apostolorum cura et pietatis metropolis ab initio* war (siehe oben fünftes Jahrhundert, Sozomenus). — In seinen Amphilochiana sagt Photius (interrogat. 188.) quemadmodum primitiae apostolorum *Petrus* nominatus fuit propter inconcussam fidem, quam habebat in Christum petram, sic et ista (*Maria*) princeps discipularum facta etc. Diese Amphilochiana hat Wolf in seinen Curae philosophicae zuerst herausgegeben (T. V. Basel 1741).

Kaiser Basilius.

Kaiser Basilius war ernstlich bedacht, der durch Photius herbeigeführten Zerrissenheit mit ihren unseligen den Frieden des Reichs störenden Folgen ein Ende zu machen.

Was der Papst gegen Photius und für Ignatius ausgesprochen hatte, war von ersterm sorgfältig geheim gehalten und unterdrückt worden. Als Basilius Kunde von dem Inhalt erhielt, beeilte er sich, den richterlichen Ausspruch zu vollziehen, vertrieb den Ursurpator des Patriarchenstuhls, und erhob den mißhandelten Ignatius wieder auf denselben, obsecundare judicio Romanae ecclesiae necessarium duximus. Er gab davon dem Papste Nachricht, und erbat sich weitere Verhaltungsmaßregeln, reliquis finem imponendum imo vero et haec eadem etc. (die Wegschaffung des Photius und die Wiedereinsetzung des Ignatius) approbandum atque horum sequentia terminandum sanctitati vestrae dimisimus; insbesondere lagen ihm jene am Herzen, die theils durch Geschenke, theils durch Drohungen und Mißhandlungen verleitet dem Photius anhingen, de quibus decretum et judicium mittere sanctitatem vestram poscimus. Postulamus, ut manum porrigat humanitatis et eorum dispenset salutem. Mitte nobis apocrisiarios, ut certificetur, ... cujus voluntatis sanctitas tua consistat. Accelera pater spiritualis et honorande summe pontifex! ... donare nobis unitatem, mundam ecclesiam in Christo unam et ovile uni obsecundans pastori, cujus tu minister ac immolator existis verissimus etc. (*Hard.* l. c. 755. 790. 956.).

Es handelte sich hauptsächlich um die künftige Stellung der von Photius geweihten und sonst in seinen Anhang hineingezogenen Geistlichen, die Ignatius alle suspendirt hatte, bis eine Entscheidung von Rom ankommen werde. Man hielt also, um das Schisma mit allen seinen Folgen von Grund aus zu heben, ein allgemeines Concilium für nothwendig, wozu der Papst seine Einwilligung gab und Legaten schickte, die mit großer Feierlichkeit empfangen wurden. Volumus autem, sagte der Papst dem Kaiser, per vestrae pietatis industriam Constantinopoli numerosum celebrari concilium; cui nostri quoque legati praesidentes delictorum hominumque discrimine perspecto statim cuncta impii conciliabuli exemplaria ab eis, qui illa retinent, ablata ignibus concremanda tradantur etc. (*Nat. Alex.* XII, 263. *Berc.* l. c. 104 ff.). In dem Circular, durch welches er die Patriarchen zu diesem Concil einlud, sagte der Kaiser: *incorruptae ecclesiarum columnae videlicet summi pontifices senioris Romae* multum ante arripientes laborem pro ecclesiastica ordinatione, debitam facultatem nostris contulerunt negotiis etc.

Achtes allgemeines Concilium.

Das Concilium wurde im Jahr 870 unter Vorsitz und Leitung der päpstlichen Legaten gehalten. Der Kaiser unterschrieb es selbst nach den Legaten und übrigen Patriarchen.

In seiner Anrede an die Väter, ehe er und die übrigen Bischöfe unterschrieben, forderte er Jeden, Geistliche und Laien, auf, hervorzutreten, und was er gegen die Synodalverhandlungen zu erinnern habe, vorzubringen. Vobis autem laicis, sagte er, quid amplius dicam, non habeo, quam quia nullo modo vobis licet ecclesiasticis causis sermonem movere, neque penitus resistere integritati ecclesiae et universali synodo adversari. Hoc enim investigare et quaerere patriarcharum, pontificum et sacerdotum est, qui regiminis officium sortiti sunt; qui ligandi et solvendi potestatem habent, qui claves adepti sunt; non nostrum, qui pasci debemus, qui ligari vel solvi egemus. Quae ergo nobis ratio est in ordine ovium constitutis pastores verborum subtilitate discutiendi? Quantaecunque religionis et sapientiae laicus existat, donec laicus est, ovis vocari non desinet etc. (*Hard.* l. c. 919.).

Marca sagt von diesem Concilium (II, 445.): plena et integra auctoritate usi sunt legati apostolicae sedis, non solum primum consessus locum occupantes, sed etiam interlocutionibus suis constituentes synodi ordinem, et sententias uniuscujusque rogantes. Summopere autem auctoritas illa emicuit in libello ab apostolica sede per legatos directo. Dieser libellus verordnete, daß jene Photianer, die ausgesöhnt seyn wollten, urkundlich versprechen sollten, sich allem dem zu fügen, was der apostolische Stuhl gegen Photius und seinen Anhang verfügt habe. Alle jene Bischöfe, Priester und Mönche erflehten die Nachsicht des apostolischen Stuhls und reichten ihre Unterschriften ein. Quod factum, setzt Marca hinzu, adeo commendabat auctoritatem summi pontificis, ut id episcopi quidam constantinopolitanae dioecesis in invidiam trahere conati sint auribus imperatoris et patriarchae insusurrantes, non bene factum fuisse, ut ecclesiam constantinopolitanam tanta subjectione Romanae sedi subdi permiserint. Die strenge Wachsamkeit des apostolischen Stuhls war natürlich Leuten lästig, die für ihre Intriken und ihre Ambition

freien Spielraum wünschten, und in dieser Absicht sich kein Gewissen daraus machten, Urkunden und Synodalbeschlüsse zu verfälschen (Harduin l. c. 759.). So war man schon auf Mittel bedacht, der bereits an die päpstlichen Legaten ausgelieferten Acten der Generalsynode wieder habhaft zu werden, um sie verfälschen zu können. Der Kaiser sagte aber den Legaten: Ego quidem *magistram ecclesiasticorum negotiorum sedem apostolicam* per meos legatos adii, et ideo vestram praesentiam praestolatus sum, ut vestro decreto et solertia ecclesia nostra remedia sanctitatis acciperet; et nos non nostris motibus, sed vestrae sententiae pareremus. Ego chirographa, quae a nostris sacerdotibus et cunctis clericis salubriter exegistis, accipite et spirituali patri nostro papae repraesentate, ita ut si quis eorum per abrupta vitiorum *solito* incedere *more* tentaverit, his quodammodo habenis refraenetur etc. (*Mar.* l. c. *Nat. Alex.* XII, 268.).

Als das erwähnte Libell in der Synode vorgelesen war, fragte die päpstliche Gesandtschaft: placet vobis omnibus libellus iste? und die ganze Versammlung antwortete: Juste et convenienter lectus nobis libellus expositus est a s. Romanorum ecclesia et propterea omnibus placet. Alle gaben ihren Beifall, alle, die mit dem apostolischen Stuhle in Gemeinschaft stehen und bleiben wollten, eilten herbei, unterzeichneten ihre Namen, und riefen aus: Fidelis Dominus in omnibus verbis et ait ad *Petrum principalissimam summitatem*: *Tu es Petrus etc.* Der Patricius Bahanes sagte ex persona sacri senatus den Stellvertretern der Patriarchen des Orients: Dicite et ipsi manifestius, quid videatur vobis super lecto libello? an concordatis Romanis, an non? worauf sie antworteten: concordamus. Derselbe Bahanes sagte dem vorgerufenen Photius: Loquere domine *Photi*, quodcunque habes justitiae opus, totus mundus hic est, quonam vis confugere? Romam? ecce a Roma in Orientem, en ab Oriente hic adsunt! Dazu bemerkt Lupus (V, 265.): Affirmat *Bahanes*, *Photium* a generali ista synodo, si quidem Romana legatio non adfuisset aut limites mandati

excederet, aut quovis modo praevaricaretur, omnino potuisse Romam provocare; und der gelehrte Cardinal du Perron findet die Bestätigung des Herkommens, daß gegen die Beschlüsse einer Generalsynode nach Rom appellirt werden könne, in den Worten des Kaisers Valentinian III.: Secundum solennitatem conciliorum Constantinopolitanus episcopus Romanae civitatis episcopum per libellos appellavit [1]). —

Die Substituten der Patriarchen des Orients hatten schon vor Ankunft der päpstlichen Legaten ihre Meinung deutlich genug ausgesprochen, auf welche sie sich jetzt, um ihr «concordamus» zu bestätigen, beriefen und solche in der Synode öffentlich vorlesen ließen. Es heißt darin: Ea, quae Romae regulariter ac synodice gesta sunt, prae manibus habemus, ita ut hinc constet, b. papam *Nicolaum* per literarum suarum voces, adhuc etiam et successorem ejus *Hadrianum* papam per proprias epistolas etc.... Habentes ergo nobiscum b. papam *Hadrianum*, ineptum et incongruum omnino putamus despicere fluctuantem Christi ecclesiam per dilationem dispositionis est. — Est igitur a nobis sancitum de negotiis, quae nunc mota sunt, ut omnimodis obsequantur definitionibus b. papae *Nicolai* omnes homines, quibus et nos concordamus, qui ante ipsorum cognitionem eadem et cogitavimus ac judicavimus et praedicavimus. Gleiche Gesinnungen hegten, wie wir schon oben hörten, hundert Jahre früher die Patriarchen von Antiochien, Alexandrien und Jerusalem, da sie sagten: Cum sanctus et apostolicus papa Romanus concordaverit et in synodo inventus

1) Es scheint gar zu weit hergeholt zu seyn, wenn Marca (III, 524.) aus den Worten des Kaisers «*per libellos* appellavit» folgern will, die Appellation müsse durch ein förmliches Appellationslibell geschehen, wenn sie beachtet werden solle. Bedachte er denn nicht, daß der Patriarch Flavian gegen die ihm in faciem ausgesprochene Sentenz des Dioscorus stante pede et viva voce mit den einfachen Worten appellirte: Appello a te? (*Lup.* l. c.) Wo war denn hier das Appellationslibell?

sit per apocrisiarios suos etc. Dahin zielte Bahanes, als er dem hartnäckigen Photius vor der ganzen Synode ins Gesicht sagte: Senescens in malitia tua... quo fugies? vel quo ibis? posuit Deus ecclesiam suam in quinque patriarchiis... quando quatuor forte ecciderint, unum, quod permanet in omnium capite Christo, revocat iterum reliquum corpus ecclesiae etc. — Der erwähnte Libellus, der in dem Concilium allgemeinen Beifall fand, war eine Art von Glaubensbekenntniß. Es heißt darin: Non potest Domini praetermitti sententia, dicentis: *tu es Petrus* etc. Haec quae dicta sunt, rerum probantur effectibus; quia in sede apostolicae immaculata est semper catholica reservata religio et sancta celebrata doctrina. Ab hujus ergo fide atque doctrina separari minime cupientes et patrum et ss. sedis apostolis praesulum sequentes in omnibus apostolicam sedem et observantes ejus omnia constituta speramus, ut in una communione, quam sedes apostolica praedicat, esse mereamur, in qua est integra et vera christianae religionis soliditas... Anathematizamus omnes haereses etc. (*Nat. Alex.* l. c. 267.)

Es waren der Metropoliten, Bischöfe, Priester und Mönche viele, die sich zu der Parthei des Photius hatten verführen lassen. Sie erschienen nun reumüthig vor der Synode, bekannten in dem eingereichten Libellus poenitentiae ihr Vergehen und baten um Nachsicht, mit dem Versprechen, sich allem willig zu unterwerfen, was das Concilium über sie verfügen werde, worauf die päpstlichen Legaten, nach verschiedenen an sie gestellten Fragen erklärten: Suscipiemus vos secundum praeceptionem papae *Hadriani* propter confessionem libelli poenitentiae vestrae etc.... Ecce S. Romana ecclesia non claudit viscera sua omnibus vobis, si offertis libellum ex toto corde vestro. Worauf sie erwiederten: Et nos adoramus vos et suscipimus vos judices. — Secundum formam hanc hodierna die suscepimus episcopos, presbyteros, diaconos et subdiaconos, qui ecciderunt; suscipi deinceps decernimus omnes, qui poenitentiam agunt. Nachdem sie nun auch

den libellus mit Freuden unterschrieben hatten, wurden sie von ihrem Patriarchen rehabilitirt; ecce suscipio vos, sprach dieser, propterea quia s. Romanorum ecclesia benigniori affectu mota est erga vos, quibus et concordaverunt etiam Orientales sedes. Natalis Alexander bemerkt hierbei (l. c. 266.): Observatione dignum, quod lapsi praesules misericordiam a legatis sedis apostolicae et a s. synodo rogarunt per intercessionem Dei genitricis *Mariae* et ss. apostolorum et b. papae *Nicolai*. Sic defunctum cum opinione sanctitatis pontificem palam invocant. Observandum porro, *Ignatium* episcopis caeterisque clericis lapsis et poenitentibus ordinum insignia non reddidisse, nisi ut delegatum a sedis apostolicae vicariis. Wir haben oben schon bemerkt, daß Ignatius, wie auch der Kaiser, vom Papst Verhaltungsvorschriften und billige Nachsicht gegen diese verführten Geistlichen verlangt hatten; der Patriarch hatte also auch die durch die Legaten mitgebrachte Vorschrift zu vollziehen. Die reuigen Bischöfe, qui, wie Anastasius bemerkt, non solum intercessiones Dei genitricis et apostolorum, verum etiam sanctissimi quondam papae *Nicolai* se sperare fatentur, priesen diesen verstorbenen Papst in ihrem an die Legaten des Papstes gerichteten libellus poenitentiae ungemein; sie nannten ihn lucerna ecclesiae et luminare totius orbis, incomparabilis in sacerdotibus, vita et sermone resplendens, quem pene nec macula tetigit (*Lup.* III, 374.).

Die ausgesöhnten und rehabilitirten Bischöfe nahmen sogleich Platz in der Synode. Unter ihnen befand sich auch der Metropolit Theodor von Stauropolis. Da sich nachher herausstellte, daß er die Photianische Aftersynode, worin Papst Nicolaus anmaßlich entsetzt worden war, mit unterschrieben hatte, so wurde er wieder ausgestoßen, ab universa synodo pro hac sola causa dejectus est, duntaxat b. *Petri* apostoli judicio reservatus. Das ganze Concilium verabscheute den Frevel, cunctos praesentes, exceptis paucis impietatis fautoribus, clamasse, non esse justum, in summum et primum pontificem, et praecipue ab inferiori, quomodolibet

sententiam proferri, cum id nec canon quisquam admittat, nec aliqua ecclesiae consuetudo fieri doceat (*Anastasius* bei *Lupus* I, 293. III, 376.).

In ihren Canons setzte diese allgemeine Kirchenversammlung unter anderm fest: Si quis episcopus per versutiam vel tyrannidem principum consecrationem susceperit, reponatur; es wurden promotiones et consecrationes episcoporum ex potentia et praeceptione principum factae, ebenso das Einmischen laicorum, principum vel potentum in das Wahlgeschäft nach den ältern Kanons verpönt Kanon XII. und XXII.; die Privilegien der Patriarchalkirchen wurden in Gemäßheit des sechsten Kanons von Nicäa neu bestätigt, Kanon XVII. und XXI. Diese Kanons sind der beste Commentar des so viel besprochenen fünften Kanons von Nicäa im vierten Jahrhundert, und zeigen offenbar, daß die nicäischen Ausdrücke «quia et urbis Romae episcopo parilis mos est» sich lediglich auf das Patriarchat, nicht aber auf den obersten Primat der ganzen Kirche, beziehen.

In seiner epistola encyclica erzählt das Concilium die Vorgänge mit Photius und Ignatius, und sagt insbesondere von der treuen Mitwirkung des Kaisers: Quod omni ratione dignius et praestantius est, videns quod senior Roma projiceret *Photium*, transmisit ocius hunc ad debitum sibi ignominiae locum, et throno Constantinopoleos proprium pontificem secundum synodicum judicium sanctissimae Rnmanorum ecclesiae restituit etc. In seinem Berichte an den Papst bat es um Bestätigung und Verkündigung seiner Verhandlungen, confirma eam solicitius veluti propriam praeceptionibus et admonitionibus vestris, ut per sapientissimum magisterium vestrum etiam aliis universis ecclesiis personet et suscipiatur veritatis verbum et justitiae decretum etc. (*Hard.* l. c. 775. sqq. 780. sqq. 929. sqq.)

Da in dem Concilium, wegen der von Photius geweiheten geringern Kirchendiener, insbesondere der Lectoren, deren sehr viele waren, nichts bestimmt worden war; so bat

Ignatius um Vorschrift und Nachsicht, wie auch um ein mildes Verfahren gegen Paulus und des obengenannten Theodor, welche beide von den päpstlichen Legaten unbedingt zurück gewiesen worden waren, quod vicariis vestris adhuc praesentibus perfectum non est, rogamus terminari et disponi et integre scribi ad humilitatem nostram de lectoribus, qui paene innumerabiles sunt... ut agnoscamus super hac re vestrum decretum, utrum digni sint promoveri ad majores gradus, an non sint; et postulamus de *Paulo* fortissimo veritatis agonista, ut si est possibile, cum dispensationis aliqua ratione recipiat episcopatus dignitatem. Deinde quoque de *Theodoro* etc. Die nämliche Bitte stellte der Kaiser, pro his flagitat imperium nostrum, dispensandum aliquid humanitus etc. Der Papst antwortete: Nihil possumus ab eo, quod jam constitutum est, ordinare diversum, nisi forte nos quibusdam ex utraque parte in praesentia nostra repertis contigerit scire, quae usque huc nescimus. Er lobte zugleich das Benehmen des Kaisers bei dem Concil, quod non judicum vel assertorum, sed consciorum tantum et obsecundatorum persona usi fuisse dignoscimini etc. (*Hard.* l. c. 939. *Baron.* ad a. 871.)

Papst Hadrian II.

Was Papst Nicolaus begonnen hatte, vollendete sein Nachfolger Hadrian II. († 872) — Auf die Anfrage des Patriarchen Ignatius wegen der zur Parthei des Photius übergegangenen Geistlichen antwortete er diesem: Si sub satisfactione libelli, cujus exemplar missis nostris commisimus, ad te remeaverint, eos generaliter in suis gradibus confirmantes ignoscendum decrevimus. — Hos qui nefando conciliabulo, quod in injuriam et derogationem sedis apostolicae Constantinopoli factum est, voluntarie subscripsisse probantur, cujuscunque sint ordinis, nulla venia dignos esse, nisi multa miseratio, quam laedere nisi sunt, apostolicae sedis occurrat, evidentissima ratio docet, et multifaria majorum sanctio manifeste demonstrat. Der Papst beruft sich auf den Abschen, den das Concil von Chalcedon gegen Dioscorus, der gleichen Frevel, wie Photius, gegen den apostolischen Stuhl begangen hatte, bezeugte: Secundis excessibus priorem iniquitatem valde transcendit; praesumpsit enim et excommunicationem adversus ss. archiepiscopum *magnae Romae Leonem etc.* (*Hard.* l. c. 795. *Lup.* I, 295.)

Der Bericht der fränkischen Bischöfe, welche auf Befehl des Papstes in den Jahren 866 und 867 wegen der von Ebbo geweihten Geistlichen zu Soissons und Troyes Synoden gehalten hatten, traf den Papst Nicolaus nicht mehr bei Leben an. Sein Nachfolger Hadrian antwortete auf die Berichte, die ihm volle Aufklärung gaben und die Sache erschöpften; ideoque, sagte er, nos vestrum judicium ac vestram sententiam, quam apostolicae sedis censura, sicut exigit ordo, praecessit, approbamus et corroboramus. Auf die Bitte der Synode bewilligte er dem restituirten Bischof Wulfad von Bourges, den der leidenschaftliche Hincmar mißhandelt hatte, das pallium ad pleniorem confirmationem, und befahl, den Namen des von den Photianern mißhandelten Papstes Nicolaus überall in die Diptychen einzutragen. Er warnte sie, gegen die Verführungen der Griechen auf der Hut zu seyn, und verlangte, daß der durch die Bretagner von seiner Kirche verjagte Actard, für welchen die Synode sich verwendete, an einer andern Kirche angestellt werden solle, nec ei minorem quam sua (ecclesia) fuerat, dari volumus. Er versetzte ihn zunächst nach Tours, cardinalem constituimus archiepiscopum Turonicae provinciae. Herlefrid, Presbyter von Senlis, den sein Bischof entsetzt hatte, suchte Hülfe zu Rom, die ihm auch ward (Lupus VIII, 35.).

Ebenso suchte und fand Hülfe zu Rom der königliche Prinz Carlman gegen die Gewaltthätigkeiten, die er von seinem Vater Carl dem Kahlen zu erleiden hatte. Als an die Stelle des Erzbischofs Gunthar von Cöln ein anderer, ohne

die weitere Verfügung des apostolischen Stuhls abzuwarten, eingesetzt worden war, gab der Papst dem Könige Ludwig seine Unzufriedenheit zu erkennen, praefatam ordinationem nec confirmamus, nec ratam habere decrevimus, quousque ille, qui ordinatus est, nostrae exhibeatur praesentiae etc.

König Lothar hatte gehofft, daß, wenn er sich persönlich stellte, er die Einstimmung des apostolischen Stuhls zu seiner Ehe mit Waldrada erwirken würde. Papst Nicolaus ertheilte ihm aber nicht die Zustimmung zu dieser Reise nach Rom, so lange er nicht den apostolischen Vorschriften Folge geleistet habe. Jetzt hoffte er seinen Zweck bei dem neuen Papste leichter zu erreichen, denn er eilte seinen Glückwunsch zu seiner Erhebung schriftlich darzubringen und seine persönliche Aufwartung anzukündigen. Hadrian erwiderte ihm darauf: «Wenn er von seinen verkehrten Wegen umkehre, und sich mit seiner verstoßenen Gemahlin aussöhne, so sollte er willkommen seyn; wo nicht, so möge er zwar kommen, aber nur condigna poenitentiae remedia suscepturus.» Lothar, welcher die Folgen der gegen ihn ausgesprochenen Excommunication scheute, machte sich nun auf, und versicherte den Papst, er habe alle Verbindung mit Waldrade aufgehoben. Er empfing darauf öffentlich vom Papste die heilige Communion. Die Folgen seiner gottesschänderischen Heuchelei sind bekannt (Bercastel l. c. 96. sqq.).

Da Hadrian in manchen Stücken sich nachgiebiger zeigte, als sein Vorfahrer Nicolaus, so hätten die vielen aus allen Patriarchaten des Orients in Rom anwesenden Griechen, die alle sehr an dem apostolischen Ernste seines hochverehrten Vorfahrers hingen, sich fast von ihm getrennt; auch die Bischöfe des Abendlands drangen darauf, er möge die Fußstapfen seines Vorfahrers nicht verlassen. Man kann daraus die bedenkliche Lage des obersten Hirten sehen, der jeden seiner Schritte nach hunderterlei Verhältnissen bemessen mußte. Als diese Griechen endlich die guten Gesinnungen Hadrians erkannten, riefen sie aus: Cesset invidia, mendax fama recedat; Domino nostro *Hadriano* a Deo decreto summo

pontifici et universali papae vita! (*Baron.* ad a. 867. 868. *Berc.* l. c. 91.)

Der brittische König Salomon schickte eine ansehnliche Gesandtschaft mit Opfergaben nach Rom, und bat um das Pallium für den Bischof Festinian, welches er auch erhielt (Baronius ad a. 869.).

Wegen des Hincmar von Laon, der nach Rom appellirt und ein Gelübde, limina apostolorum zu besuchen, vorgegeben hatte, schrieb der Papst dem Erzbischof Hincmar von Rheims, der die Absetzungsacten und andere dahin gehörige Klagschriften einschickte: Adventum *Hincmari* non solum non differimus, verum etiam, ne ultra calendas *Augusti* stare audeat, gravitate apostolica prohibemus. Er empfahl inzwischen diesem Erzbischof und dem Könige die Beschützung der Kirche von Laon, quatenus episcopatus ejus omni careat per vestram solicitudinem detrimento. Den voreilig dort angestellten Northman wollte er von aller Einmischung in die Angelegenheiten dieser Kirche ausgeschlossen wissen (Harduin l. c. 705. Baronius l. c.).

Hincmar von Rheims.

Wir haben des in der Kirchengeschichte berühmten Erzbischofs Hincmar von Rheims († 882) schon einigemal gedacht. So sehr ihn nicht selten sein leidenschaftlicher Eifer zu Handlungen trieb, die ganz andere Gesinnungen voraussetzen, so hat er dennoch bei mehreren Gelegenheiten seine Grundsätze über den Primat des apostolischen Stuhls deutlich genug ausgesprochen. Man kann die bischöflichen und erzbischöflichen Amtsbefugnisse mit Ernst gegen jeden Eingriff vertheidigen, ohne darum ein Verräther des apostolischen Stuhls zu seyn, wie Hincmar von Laon seinen Onkel nannte. Dieser wies diesen Vorwurf mit der Antwort zurück: Tu probaris privilegio sedis apostolicae resultare, qui secundum canones ab ipsa prima sede, atque ab omni ecclesia catholica compro-

batos metropolitano privilegio obedire detrectasti etc. (*Nat. Alex.* XII, 8.) Ego decretales epistolas sedis apostolicae venerabiliter suscipio et venerabiliter suscipiendas dico et scribo.

Ausführlich suchte er sich gegen diese Vorwürfe in der Synode von Douzi zu rechtfertigen; wo er sein Glaubensbekenntniß in dieser Sache ablegte: Qualiter de apostolica sedis, quae est *omnium ecclesiarum in toto orbe terrarum mater et magistra, et cujus pontifex patriarcha est patriarcharum et primas primatum cunctarum provinciarum*, ligatione atque solutione sentiam atque teneam, ut sciatis, coram vobis expono, sicut corde credo ad justitiam et ore confiteor ad salutem etc. (*Hard.* l. c. 1263.) Ein andersmal sagte er (bei *Flodoard*, *hist. Rhem.* III, 15.): Absit a nobis, ut privilegium primae et summae sedis s. Romanae ecclesiae sic parvi pendamus etc. — Omnis quaestio ad eam (*Petri* cathedram) relato judicio et suae confirmationis decisione finem accipiat. — *Julius* Romae synodum celebravit, Nicaenam synodum apostolicae sedis auctoritate per se, sicut praedecessor illius *Sylvester* per legatos suos firmaverat etc. (*Gerbert comm. pot. eccl.* 358. sqq.) «Wenn wir, die von Gott über die Provinzen bestellten und vom apostolischen Stuhle bestätigten Primaten,» sagte er seinem Neffen, «über solche Gegenstände einen Ausspruch thun, über welche wir zu Folge der Vorschriften der römischen Bischöfe schon bestimmte Regeln haben: so mögen wir festsetzen, was wir wollen; der apostolische Stuhl und die auf den Grund der Apostel, den Eckstein Jesus Christus, erbaute Kirche ist es, die mit und durch uns beschließt und richtet. Bringen wir die heiligen Kanons und die Decrete der Päpste in Vollzug, so thun wir, ihrem Urtheil selbst unterworfen, nichts weiter, als daß wir in Ausübung bringen, was der heilige Geist den Bischöfen auf dem apostolischen Stuhle eingegeben hat, von welchem wir abhängen, a qua rivus religionis et ecclesiasticae ordinationis atque canonicae jurisdictionis profluxit.... Oportet nos hoc sequi, quod Romana ecclesia custodit, a qua

principium sacrae institutionis nos accepisse dubium non est. — Omnes, senes cum junioribus, scimus nostras ecclesias subditas esse Romanae ecclesiae et nos episcopos in primatu *Petri* subjectos esse Romano pontifici etc.» (*Bar.* II, 45. ff.). Er wußte wohl und erkannte es, daß seine Metropolitangewalt ein Ausfluß des apostolischen Stuhles sey, sciens privilegium metropolitanae sedis *Rhemorum* in summo privilegio s. sedis manere et privilegium esse sedis Romanae, si sua auctoritate privilegium sibi subjectae sedis fecerit vigere et studuerit confirmare (*Nat. Alex.* l. c.).

Als nach dem elenden Concil von Aachen, welches die Scheidung Lothars von seiner Gemahlin Theutberga rechtfertigte, das Gerücht sich verbreitete, er hätte die Entscheidung dieses Concils gutgeheißen, säumte er keinen Augenblick, diese Verläumdung öffentlich zurückzuweisen. Er schrieb zu diesem Behuf ein eigenes Werk, worin er behauptet, «die Entscheidung des apostolischen Stuhls müsse in einer so wichtigen Sache allemal abgewartet werden; in allen Zweifeln, sagte er, die einen Bezug auf die Glaubenslehre haben, muß man die römische Kirche, die Mutter und Meisterin aller, um Rath fragen, und ihre heilsamen Anordnungen vollziehen ꝛc.» (Bercastel IV, 55.).

So bestimmte Aussprüche und Bekenntnisse eines ebenso gelehrten als für die bischöfliche Amtsgewalt und seine Metropolitanrechte sehr eifernden Mannes müssen um so mehr Gewicht haben, da er bei vielerlei Gelegenheiten dem Einschreiten des apostolischen Stuhls öffentlich widersprach und heimlich entgegen wirkte. Er glaubte, die alten Kanons, wie er sie verstand und deutete, auf seiner Seite zu haben, und einen Verstoß dagegen in manchen päpstlichen Verfügungen zu finden. Indem er sich auf das Wort des Papstes Leo des Großen: Manet ergo *Petri* privilegium, ubicumque fertur ex ipsius aequitate judicium berief, sagte er unter der Firma seines Königs Carl dem Papste: Qua sententia constat, quia non manet *Petri* privilegium, ubi ex ejus aequitate non fertur judicium. Eben so war es ohne Zweifel gemeint, als er in

der zweiten Synode von Troyes öffentlich sagte: Secundum ss. canones spiritu Dei conditos, quos apostolica sedes et ss. Romana ecclesia omnium ecclesiarum mater privilegio s. *Petri* damnat, damno, et quos privilegio S. *Petri* receperit, et ego recipio; et quod in omnibus, secundum ss. scripturarum tramitem sacrorumque canonum decreta sedes Romana tenet, per omnia et in omnibus pro scire et posse perpetuo prosequor et teneo (*Hard.* VI, 192.).

Seinen Neffen verurtheilte und entsetzte er in der Synode von Douzi als veritati evangelicae et auctoritati apostolicae repugnator, ss. canonum et decretorum sedis apostolicae ex eisdem canonibus promulgatorum transgressor etc., reservato per omnia juris privilegio Domini ac patris nostri *Hadriani*, apostolicae ac primae sedis papae etc. Er erstattete einen ausführlichen Bericht über diese Sache, Domino sanctissimo patrum patri *Hadriano*, primae sedis apostolicae et universalis ecclesiae papae! und bat um die apostolische Bestätigung; zugleich setzte er hinzu, ut *Actardus* (der oben genannte) venerabilis episcopus a vestra auctoritate Turonensi ecclesiae incardinetur. Sein Kunstgriff, die seinem harten und stolzen Vorfahren im Wege stehenden Rescripte des apostolischen Stuhls zu verstümmeln und zu verfälschen oder zurück zu halten, waren indessen zu Rom nicht unbekannt geblieben. Man wurde trotz seiner andächtigen Versicherungen mistrauisch gegen ihn, als er immer die alten Kanons anführte, und denselben eine ganz andere Deutung gab, als sie verstanden worden waren, und verstanden werden mußten (Lupus VIII, 60. sqq. 82. sqq.). Ernste Warnungen und Drohungen des apostolischen Stuhles konnten nicht ausbleiben. Man sieht den vielerlei Wendungen des gewandten Dialektikers, der die Rechtsformalitäten sehr gut kannte, deutlich an, wie schwer es ihm oft wurde, nachzugeben. Sei es nun Furcht vor dem Ernste des apostolischen Stuhls und dessen Folgen, oder bei ruhigerer Gemüthsstimmung gewonnene bessere Einsicht, er fügte sich, aliter decernenti pontifici summa animi demissione paruit (*Labbe*, *Concil.* VIII, 1544.). Sacrorum canonum et sedis apostolicae constitutis paratissime annuere et solicitus servare unitatem spiritus in vinculo pacis obtemperare curavi, reservato per omnia sententiae ac juris privilegio ejusdem apostolicae sedis et salva definitione ac confirmatione exspectatae vestrae discretionis atque auctoritatis, — ne contra vestram jussionem ac dispositionem agam, modis omnibus devitare cupio, qui apostolici sedis decretis in omnibus parere desidero, schrieb er dem Papste ꝛc. « Die Bischöfe, sagte er ferner, wissen sehr wohl, daß sie dem römischen Papste Kraft des Primats des heil. Petrus unterworfen sind (Harduin l. c. 651. 667. Bercastel l. c. 63.).

Kaiser Carl der Kahle.

Solange Kaiser Carl sich von dem rechthaberischen Hincmar leiten ließ, erschwerte er mehr als einmal die Appellation nach Rom und die Vollziehung der von da gekommenen Verfügungen. Der Kaiser gab nur den Namen zu dem her, was der intrikante Erzbischof bezweckte und that. Sobald ihm aber die Augen aufgegangen waren, dachte und handelte er ganz anders, und ebenso wie die früheren Kaiser aus dem Carolingischen Stamme. Wie Carl der Große gesagt hatte: In memoriam b. *Petri* apostoli honoremus apostolicam sedem etc.: so sagte er in seinen capitulis: S. Romana ecclesia, sicut est caput omnium ecclesiarum, ita ab omnibus honoretur; neque quisquam contra jus et potestatem ipsius aliquid injuste agere praesumat. — Honor domino spiritali patri nostro summo pontifici et universali papae ab omnibus conservetur, et quae auctoritate apostolica decreverit, cum summa venceratione ab omnibus suscipiantur etc. (*Hard.* VI, 170. sqq. *Lup.* VIII, 81.)

Die in der Synode zu Pavia im Jahr 876 versammelten Bischöfe, Aebte und Comites italici regni optimates sagten diesem Kaiser: quia divina pietas beatorum apostolorum *Petri* et *Pauli* interventione per vicarium ipsorum summum

pontificem et universalem papam vos ad profectum S. Dei ecclesiae nostrorumque omnium invitavit et ad imperiale culmen provexit, nos unanimiter vos eligimus. Die gleich darauf zu Pontigni verſammelten episcopi et optimates de Francia, Burgundia, Aquitania, Septimania, Neustria ac Provincia ſprachen eben ſo, und beſtätigten einhellig die zu Pavia vorgenommene Kaiſerwahl (Harduin l. c.).

Ratramnus von Corbei.

So dachte Carl, ſo ſeine ſämmtlichen Biſchöfe und Großen. Es war alſo nur die allgemeine Ueberzeugung und der allgemeine Abſcheu gegen die frevelhaften Verkehrtheiten der Griechen, was der in der Kirchen- und Dogmengeſchichte berühmte Ratramnus in ſeiner Schrift *contra Graecor. errores* ausſprach: Ex antiquis monumentis cernimus, omnino Romani pontificis auctoritatem super cunctas ecclesias Christi praeeminere, ut omnes episcopi illum habeant caput et ad ejus judicium pendeat, quidquid in ecclesiasticis negotiis disponitur, ut ex ejus arbitrio vel mancat constitutum, vel corrigatur erratum, vel sanciatur, quodcunque fuerit innovandum. Gerbert, der dieſes Zeugniß nebſt mehreren ältern anführt (*Commun. pot. eccl.* 145.), macht die Bemerkung: quomodo posset fieri, ut ita omnis ecclesia in obsequium ecclesiae Romanae tam constanter curreret et conspiraret, nec ulla unquam alia principatum in totam ecclesiam usurparet, aut jugum excuteret, obedientiam negaret, nisi persuasi fuissent, divina auctoritate haec omnino niti, qua semel abjecta fide Graeci mox etiam communionem abjecerunt.

Paulin von Aquileja.

Was Gerbert im achtzehnten Jahrhundert ausſprach, hatte im Anfang des neunten Jahrhunderts Paulin von

Aquileja, als er die Ruhe der abendländiſchen Kirche mit den Unruhen der morgenländiſchen verglich, ſchon ausgeſprochen: Nos intra terminos apostolicae doctrinae et S. Romanae ecclesiae firmiter stamus, illorum probatissimam auctoritatem sequentes et sanctissimis inhaerentes doctrinis (*Gerb.* l. c. 105.). Gerbert ſetzt hinzu: Nec alia totius Occidentis *longo saeculorum decursu* fuit persuasio ac mens vel ipsis etiam haereticis, quamdiu necdum omnem perverterant animum sensumque.

Rabanus Maurus.

Unter den in der Kirchengeſchichte dieſes Jahrhunderts berühmten Männern dürfen wir Rabanus Maurus, Lupus Ferrarienſis und Rheginо von Prüm nicht vergeſſen. Raban († 856), Abt zu Fulda, hernach Erzbiſchof zu Mainz, ein gelehrter Mann und unermüdeter Beförderer der Wiſſenſchaft, — erat extra controversiam, ſagt Cave (*Saecul. Photian.*), inter saeculi sui doctrina claros facile princeps; sub eo Fuldense monasterium publica virtutis et eruditionis schola, — nennt den heil. Petrus primus pastor ecclesiae. In der zu Mainz im Jahr 847 mit ſeinen Suffraganbiſchöfen gehaltenen Synode wies er die Geiſtlichen an, bei der Taufe den Romanus ordo und decreta *Leonis* papae, auch tempora a Romano pontifice legitime praescripta genau zu beobachten. Was in dieſer Synode feſtgeſetzt worden war, ſchickte er dem Kaiſer Ludwig mit der Bitte, die Beobachtung deſſelben durch ſein kaiſerliches Anſehen zu handhaben; Dei enim cooperatores vos esse debetis et adjutores s. ejus ecclesiae, quatenus religio christiana incontaminata temporibus regni vestri usque in finem servetur (*Hard.* V, 8. sqq.). Ueber Matth. XVI. ſagt er: Ideo specialiter *Petrus* accepit potestatem, quod quicunque ab unitate fidei et societate ejus se separaverit, nec a peccatis absolvi, nec coelum potest ingredi (*Bar.* I, 254.).

« Ich vertraue auf Gottes Gnade, sagte er, daß ich den katholischen Glauben in Allem vertheidigt, und nichts Selbsterfundenes vorgebracht habe; sondern daß ich, gestützt auf das Ansehen der Väter, in die Fußstapfen Cyprians, Hilarius, Ambrosius ꝛc. getreten bin» (*Joannis, Rer. Mogunt.* t. I. p. 389. sqq.). Seine Ehrfurcht gegen den apostolischen Stuhl beweisen die dem Papste Gregor IV. gewidmeten Verse:

Sedis apostolicae princeps, lux aurea Romae,
Et decus et doctor plebis et almus amor;
Tu caput ecclesiae es, primus patriarcha per orbem etc.
Vestra valet coelum reserare et claudere lingua.
Principi apostolico *Petro* conjunctus in aevum,
In terra vicem cujus et ipse gerit.

Das Zeugniß eines so vielfach und gründlich unterrichteten Mannes kann nicht anders als höchst gewichtig seyn. Er war ein glänzendes Gestirn seines Zeitalters.

Lupus von Ferrières.

Lupus Ferrarienis († 862) stand in Verbindung mit Raban und Hincmar und nahm an den kirchlichen und Reichsgeschäften seiner Zeit großen Antheil; bei Carl dem Kahlen stand er in besonderm Ansehen. Rex regum, idemque sacerdos sacerdotum, qui solus potuit ecclesiam regere, quam redemit, postquam humanitatem suam in coelum evexit, semper cum suis futurus divinitate, potestatem suam ad eandem gubernandam ecclesiam in sacerdotes divisit et reges, ut quod docerent pontifices, et ipsi implerent et impleri facerent reges (*Marc.* I, 137. *Nat. Alex.* II, 428.).

Rhegino von Prüm.

Rhegino von Prüm sagt in seinem Chronicon: Pravo dogmate fallere posse sedem *Petri* arbitrati, quae nec se fefellit, nec ab aliquo falli potuit (*Bar.* I, 255.). Er sprach damit den Glauben seiner Zeit aus und sagte nichts anders, als was, wie wir oben (bei dem achten allgemeinen Concilium) hörten, die Patriarchen des Orients dachten und sagten.

Papst Johann VIII.

Nach dem Wunsche des Kaisers transferirte Papst Johann VIII. († 882) den Erzbischof Frotar von Bordeaux, dessen Sprengel die Normänner ganz verwüstet hatten, nach Bourges, ex auctoritate sedis nostrae in Bituricensem ecclesiam cardinalem fieri decernentes metropolitanae dignitatis privilegio iterato munire curavimus etc. — Pastoralem ei curam apostolica auctoritate committimus, et in ipsa ecclesia incardinandum necessario esse censemus etc. (*Hard.* VI, 1. 4. 10.)

Gegen die Eingriffe des Bischofs Dominicus hatte Petrus, Bischof von Grado, an den apostolischen Stuhl appellirt; und Dominicus ward vorgeladen sich zu rechtfertigen (Harduin l. c. 6. sqq.). Waldenus, der rechtmäßig zum Bischof von Vence gewählt, aber vom Bischof zu Embrún zurückgewiesen und durch einen andern eigenmächtig ersetzt worden war, nahm Recurs nach Rom und fand Hülfe. Der Erzbischof sowohl, als die beiden Candidaten wurden nach Rom vorgeladen (Harduin l. c. 15.). Dem König Michael von Bulgarien, den die Griechen dem abendländischen Patriarchat zu entziehen suchten, sagte der Papst unter anderm: Credimus, quod jam vos non lateat, nunquam apostolicam b. *Petri* sedem ab aliis sedibus reprehensam; cum ipsa alias omnes et praecipue Constantinopolitanam saepissime reprehendens aut ab errore liberavit, aut certe in his, qui

resipiscere noluerunt, sententiae suae judicio condemnaverit. — Convertimini ad b. *Petrum* apostolorum principem, qui primus cognovit et confessus est filium Dei; qui oves dominicas regendas accepit, et ut has ad aeternae pascua vitae introducere posset, et hic ligandi solvendique potestatem, et illic reserandi eis claves coelestis regni promeruit etc. —

In gleichem Sinne sagte er dem Comes Petrus: Legat (rex *Michael*) evangelicam historiam, et videat ibi, praecipue soli *Petro*, aliis ista vel illa opinantibus, Christum Dei vivi filium revelatum et singulariter dictum: *Ego pro te rogavi Petre!* etc. Ergo si istis falsa putantibus *Petro* veritas praecipue revelata est, et si pro fide *Petri* oratum singulariter est, ne deficeret, confideret rex, quam laudabiliter primum fecerit, urbem quaerens, ad quam iste talis et tantus apostolus venit et praedicavit, cui patre revelante veritas filii patefacta est, et cujus fides, quia filius rogavit, non defecit. Ad hanc quippe Romanam urbem post Antiochiae, quam in transitu visitavit, fundatam ecclesiam, tanquam ad mundi dominam properavit etc. Super quam solidam confessionis petram dominus suam ecclesiam fabricavit. — Pro hac itaque purissima fide b. *Petrus* Romae moratus, in hac stabilivit ecclesiam, et sede apostolica diutius gubernata pro hac fide decus mortis assumpsit etc. Hanc fidem non alibi praecipue quaerere nisi Romae, ubi plantata est et radicata a b. *Petro* etc. (*Hard.* l. c. 16—18. 50. 56. 59. 98. 102.)

Einen wegen verschiedener Vergehen von seinem Bischof degradirten Presbyter, der hernach den Bischofsstuhl von Belgrad bestieg, entsetzte der Papst, apostolorum principum et sanctorum canonum auctoritate, etiam nostri sententia decreti depositum etc. (*Hard.* l. c.) Bischof Bernarius hatte gegen den Bischof Adalbert Hülfe bei dem Papste gesucht; dieser lud also die Erzbischöfe von Tarantaise, dessen Suffragan Adalbert war, von Vienne und Arles nebst andern ein, die gegenseitigen Beschwerden zu untersuchen,

den Friedensstörer Adalbert aber forderte er vor ad rationem reddendam. Die gegenseitigen Klagen der Bischöfe von Uzès und Avignon übertrug er den beiden Erzbischöfen von Arles und Narbonne zur Untersuchung und Schlichtung, und gab ihnen, um das Geschäft zu erleichtern, die zur Sache gehörigen kanonischen Vorschriften, secundum quae judicare debeatis, ne quaerendo absumatis laborem pro tali negotio.

Die Bischöfe von Bretagne, die sich dem Metropolitanverbande des Erzbischofs von Tours entzogen, ermahnte er, apostolica auctoritate expresse praecipiens, zu der alten Ordnung zurück zu kehren; si aliter feceritis, canonica auctoritate eritis feriendi, et omnis vestra ordinatio a summa sede apostolica respuenda. Den Bischof von Vence suspendirte er, donec in nostram occurras praesentiam; und drohete ihm, im Falle, daß er nicht erscheinen würde, mit völliger Entsetzung. Den Bischof Wibert, gegen den Klagen eingekommen waren, lud er zur Verantwortung nach Rom vor.

Den von Hadrian II. geweiheten und als Erzbischof der Slaven angestellten Methodius, gegen dessen orthodoxe Lehre Verdacht erregt worden war, forderte er zu sich, ut veraciter cognoscamus doctrinam tuam; er verbot ihm, die Messe in einer andern als der lateinischen oder griechischen Sprache zu halten, wie es in der ganzen Welt geschehe; predigen aber und Religionsunterricht ertheilen möge er in der Volkssprache; auch sey, was in der lateinischen Sprache vorgenommen werde, dem Volke in seiner Muttersprache zu erklären. Nachdem er sich von der Rechtgläubigkeit des Methodius selbst überzeugt hatte, schickte er ihn als Erzbischof wieder zurück.

Die von dem Bischof von Verona gegen jenen von Trient erhobene Klage übertrug er zur Entscheidung den Bischöfen von Bologna, Mantua, Ferrara und Vicenza, behielt sich aber die Bestätigung vor. Den Erzbischof Roman von Ravenna, gegen den mehrere Klagen einkamen, forderte er zur persönlichen Rechtfertigung nach Rom vor; ebenso den Erzbischof Otramnus von Vienne, und den Bischof Adalbert

von Maurienne. Das Bisthum Oviedo erhob er nach dem Wunsche des Königs Aldephons zum Metropolitansitze.

Den Erzbischof Ansegisus von Sens ernannte er zu seinem Vicarius apostolicus in Gallia et Germania pro alleviandis multiplicibus oneribus ecclesiasticis, quibus quotidie deprimimur — et volumus, ut decreta apostolicae sedis per ipsum vobis manifesta efficiantur et rursus, quae gesta fuerint, ejus nobis relatione pandantur, ut majora negotia ac difficiliora a nobis disponenda quaerantur. Dem Erzbischof Wilibert von Cöln verweigerte er das verlangte Pallium, weil sein eingeschicktes Glaubensbekenntniß nicht vollständig war. Nach dem Verlangen des Kaisers Carl bestätigte er die von diesem dem Kloster Godith ertheilten Freiheiten und Privilegien.

Die baierischen Bischöfe von Juvavien (Salzburg), Freysing, Regensburg, Seven, Eichstätt und Passau beschwerten sich, daß drei von Rom zu den Slaven geschickte Bischöfe die Provinz Mähren, welche zu dem Sprengel von Passau gehörte, diesem Sitze entrissen hätten, antecessorum vestrorum decretis et ss. patrum institutis plenissime instruimur, in omnibus ministerio nostro adversantibus Romanum appellare pontificem etc. Die Aufschrift ihres Briefs lautete: Summo pontifici et universali papae Domino *Joanni* Romanae sedis magnifico gubernatori.

Zu Constantinopel unterhielt der ränkevolle Photius in seiner Verbannung fortwährend die Zwietracht. Durch einen erdichteten Stammbaum des Kaisers Basilius, dem er solchen durch seine Anhänger in die Hände spielte, hatte er den Kaiser wieder für sich gewonnen, und dieser verlangte vom Papste die Sendung von Legaten, um die Ruhe völlig herzustellen. Als inzwischen Ignatius gestorben war, heuchelte Photius, der schon wieder als Patriarch aufgetreten war, dem Papste vor, er sei wider Wissen und Wollen, abermal auf den Patriarchenstuhl genöthigt worden, und bat demüthig um die päpstliche Bestätigung. Der Papst, der wegen der Einfälle der Sarazenen sehr bedrängt war, und den Beistand

des Kaisers nicht entbehren konnte, ertheilte ihm dieselbe. Dem Kaiser, der ihn bat, Mitleid mit Photius zu haben, ihn als Patriarchen anzuerkennen, antwortete er: Disciplinis ecclesiasticis edocti Romanae sedis reverentiam more praedecessorum vestrorum conservatis et ejus *cuncta subjicitis auctoritati; ad cujus auctorem* apostolorum omnium principem domino loquente praeceptum est: *pasce oves* etc. — Quam esse vere omnium ecclesiarum caput et patrum regula, et principum statuta declarant, et pietatis vestrae apices attestantur. — Nos, quibus secundum apostolum omnium ecclesiarum solicitudo incumbit, controversiam aliquam in ecclesia manere nolentes hunc patriarcham (*Photium*) absolvimus et ecclesiae Constantinopolitanae judicamus recipere sedem; . . . eundem satisfaciendo misericordiam coram synodo postulantem in pontificali officio recipimus etc. — Der orientalischen Clerisei, die Fürbitte für Photius eingelegt hatte, antwortete der Papst: Quod solicita intentione dilectio vestra petit, ut auctoritate b. apostoli *Petri* principis apostolorum vobis *Photium* patriarcham fore consentiamus, illud animo retinetis, quod dominus ait: *rogavi pro te Petre* etc. His hortatibus corroborate . . . Auxilium ferre nunquam desinimus etc.

In gleichem Sinne schrieb er an Photius, an den Clerus und das Volk von Constantinopel. Photius verfälschte aber diese Briefe, strich weg, was von der Obergewalt des apostolischen Stuhls darin vorkam, schob anderes ein, das besser in seine Absichten paßte, und legte die auf solche Art verfälschten Briefe seiner Synode vor (*Hard.* l. c. 35. 40. sqq. 46. 60. 63. sqq. 79. 83. 92. 99. 101. 103. 105. 125. sqq. 1166. sqq.). Auf solche Art erreichte er seinen Zweck. Der Papst genehmigte alles, was in dieser Synode beschlossen worden war, setzte aber weislich hinzu: Si legati nostri contra apostolicam praeceptionem egerunt, nos non recipimus nec judicamus alicujus existere firmitatis (*Baron.* ad a. 880.). Leider hatten die Legaten, durch des Patriarchen Ränke betrogen, ihre Vollmacht und Instruction

ganz aus den Augen verloren, und die Acten der Photianischen Synode (*Hard.* l. c. 209. sqq.) zeigen die vielfachen Betrügereien des Patriarchen. Der neue Legat des apostolischen Stuhls, Marinus, untersuchte die Sache und cassirte die Synode, ward aber dafür von den treulosen Griechen in den Kerker geworfen. Der gutmüthige Papst sah endlich die Folgen seiner Weichherzigkeit ein, ermannte sich, bestieg — das Evangelienbuch in der Hand — die Kanzel der Peterskirche vor dem versammelten Volke, und erklärte öffentlich die volle Nichtigkeit jener Constantinopolitanischen Synode und die Excommunication des Photius und seines Anhangs.

In der Synode zu Pavia, der wir zuvor schon bei Carl dem Kahlen, der dort zum Kaiser ausgerufen wurde, gedachten, sagte der Papst in seiner Anrede: Elegimus et approbavimus cum annisu et voto omnium fratrum nostrorum atque aliorum S. Romanae ecclesiae ministrorum, ampliqne senatus totiusque Romani populi gentisque togatae et secundum priscam consuetudinem ad imperii Romani sceptra proveximus, ungentes eum oleo etc. — Nos, quod jam in Romana ecclesia, quae est magistra, mater et caput ecclesiarum auctore Deo famulatus nostri ministerio gessimus, preces benedictionis fundentes coronam imponentes sceptri et diadema imperii, etiam hic in synodo... iterato... roboremus, nec sit... animorum diversitatis dissensio; worauf alle versammelten Bischöfe ausriefen: Placet, placet.... Ecce beatissime domine! luce clarius videmus mentem apicis vestri etc. — Vestigia vestra sectantes, quem dilexistis diligimus, quem elegistis, eligimus. — Apostolico culmini nemo unquam obices manus intulit, nisi qui de se voluerit judicari etc. (*Hard.* l. c. 183.).

In der unter seinem Vorsitze zu Ravenna apostolica auctoritate et imperiali decreto mit ein und fünfzig Bischöfen gehaltenen Synode wurde festgesetzt, daß jeder Metropolitan binnen drei Monaten sein Glaubensbekenntniß an den apostolischen Stuhl einschicken und das Pallium nachsuchen solle. Werde er das nicht thun, und zwei bis drei Erinnerungen

unbeachtet lassen, so sollen die übrigen Metropoliten cum consilio Romani pontificis Fürsorge für die verwaisten Kirchen treffen. Der Papst unterschrieb sich: Sanctae Romanae ecclesiae summus pontifex et universalis papa! Während der ganzen Dauer seines Pontificats hatte dieser vielfach bedrängte Papst täglich Veranlassung, die Thätigkeit seines obersten Hirtenamts nach Osten, nach Westen und Norden hin zu üben.

«Die ungewöhnliche Schwachheit,» sagt Bercastel (l. c. 190.), welche Joannes gegen das, was Photius gethan und die von ihm verführten päpstlichen Legaten genehmigt hatten, zu erkennen gab, «mag vielleicht Anlaß zu der Fabel von der Päpstin Johanna gegeben haben. Es war Anfangs nichts als eine Satyre, worin man auf die Weichherzigkeit des Papstes anspielen wollte, der sich nach dem Ausdrucke der gleichzeitigen Schriftsteller, schwächer als ein Eunuch finden ließ, und also sehr trefflich einem Weibe verglichen werden konnte ꝛc.» Die historische Kritik hat schon lange das Mährchen, in welchem so Mancher sich gefiel, in seiner ganzen Blöße dargestellt, und daß der arme Llorente sich in dieser Sage noch gefiel, muß man dem Bestreben, seine Toilettenschrift zu würzen, zu gute halten. Vielleicht sollte das, was einer der neuesten Canonisten — Brendel (zu Würzburg) von der Päpstin sagte, auch blos eine Würze seyn; denn ein gewandter Auctor muß den Geschmack seines lesenden oder hörenden Publikums zu treffen wissen. Jener Canonist scheint sich indessen bei der zweiten Auflage seines Buches dieses ästhetischen Satzes doch geschämt zu haben; vergl. Michl christl. Kirchengesch. I, 225. II, 146. Wir werden auf das Mährchen zurückkommen.

Erzbischof Stylian und die Orientalen.

Sehr groß war die Zahl der Bischöfe, Priester und Archimandriten ꝛc. des Orients, welche, der Gewalt des Photius

und aller erlittenen Mißhandlungen ungeachtet, ihn nicht als rechtmäßigen Patriarchen anerkannten, und mit den Photianern keine Kirchengemeinschaft halten wollten. In ihrem Namen schrieb Stylian, Erzbischof von Neucäsarea († 897), nach Rom, erzählte die Photianischen Ränke, Verführungskünste, Drohungen, Eidschwüre, und erduldeten Drangsale und bat um Nachsicht für jene, welche diesen Zudringlichkeiten unterlegen waren. Er nennt den Papst dominicus und oecumenicus papa, und sagt: Cum sciamus, *nos ab apostolica vestra sede regi et gubernari debere*, rogamus, ut veniam misericordiamque indulgere velit. — Rogat te ipse *Petrus*, cujus locum thronumque ut administres, sortitus es: exaudi nos etc.! Sie wollten den Patriarchen nicht anerkennen, donec a Romana et apostolica sede esset confirmatus (*Hard.* V, 1122. sqq. *Lupus* V, 277.).

Papst Stephan VI.

Papst Stephan († 891) antwortete dem Stylian: «Da die Briefe des Kaisers rücksichtlich des Photius nicht ganz mit dem Inhalte seines Schreibens übereinstimmten, so könne der apostolische Stuhl vor der Hand nichts entscheiden; quare oportet, ut ab utraque parte episcopi legati mittantur, ut veritate explorata judicare possimus. Etenim s. Romana ecclesia velut speculum quoddam et exemplar ecclesiis caeteris proposita est; quae si quid definierit, id omnibus saeculis firmum inconcussumque manet; par est ergo, ut absque causae cognitione sententia non pronuntietur (*Hard.* l. c. 1130.).

Kaiser Basilius war durch des Photius Ränke so sehr umstrickt, daß er sich zu beleidigenden Zudringlichkeiten gegen den apostolischen Stuhl wegen verweigerter Anerkennung dieses Patriarchen herabwürdigte. Papst Stephan antwortete: mirati sumus, quomodo talia scribere potuisti, . . . cum noveris, quod manui regiae non subjiciatur sacerdotalis et

apostolica nostra dignitas. Licet enim ipsius Christi imperatoris similitudinem in terris geras, *rerum tamen civilium tantum curam* gerere debes. . . . Quo igitur pacto a Deo largitus es nobis terrenis rebus praeesse, ita etiam nos per principem *Petrum* spiritualibus rebus Deus praefecit. — Datum est tibi curare, ut tyrannorum impietatem gladio potentiae concidas, ut justitiam ministres subditis tuis, ut leges condas, ut terra marique copias militares disponas. Haec est praecipua cura principatus tui. Gregis cura vero nobis commissa tanto praestantior est, quantum distant a coelo ea, quae in terris sunt. Audi Dominum dicentem: *tu es Petrus etc ; tibi dabo etc.* — Oro itaque, ut inhaereas decretis principum apostolorum. Institutio enim et sacerdotium omnium ecclesiarum a principe *Petro* ortum accepit; per quem etiam nos sincerissima doctrina monemus omnes et docemus. — Obstupescimus, dum tuam prudentiam seductam videmus, ut talia etc. — Si ovis Dei existis, ne transgrediaris limites principum apostolorum. Quis te seduxit, ut pontificem oecumenicum scommatibus lacesseres et s. Romanorum ecclesiam maledictis incesseres, cui cum omni veneratione subditus esse debes? An ignoras, quod haec omnium ecclesiarum princeps existit? Quis te pontificum judicem constituit? etc. (*Hard.* VI, 365.).

Dieser ernste Brief traf den Kaiser nicht mehr beim Leben an. Sein Sohn und Nachfolger Leo ersah daraus den unglücklichen Einfluß Photius und jagte ihn ins Exil. Leo's jüngerer Bruder Stephan, ein ausgezeichneter Geistlicher, wurde Patriarch. Der Kaiser berief die von Photius mißhandelten Bischöfe, unter ihnen den zuvor genannten Stylian zu sich, und sagte ihnen die oben schon angeführten Worte: Oro pietatem vestram, ut communicetis cum fratre meo, ut fiat unum ovile. Sin autem inconsultis Romanis, qui *Photium* damnaverunt, nolueritis fratri meo convenire, quoniam a *Photio* diaconus fuit ordinatus: venite, scribamus et mittamus una Romam ad pontificem, ut

dispenset absolutionem. Der apostolische Stuhl willigte endlich nach genauer Erforschung aller Umstände ein (Baronius ad a. 886. Bercastel l. c. 211. Harduin VI, 372.). —

Erzbischof Fulco von Rheims klagte über Beeinträchtigungen der Vorrechte seiner Kirche, um deren Bestätigung und Handhabung er bat; quaerimoniam repetens flagitat, ut commoneatur invasor ab auctoritate papae, et... ecclesiastico feriatur judicio. Er erbat sich zugleich Belehrung über einen Disciplinarpunkt.

Auf die an ihn gebrachten Klagen des Clerus von Bourges gegen den Bischof Frothar von Bordeaux übertrug der Papst den Erzbischöfen Galliens die Untersuchung und Schlichtung dieser Sache. Der zum Bischof von Langres gewählte Teutbold fand Hülfe zu Rom gegen den Erzbischof von Lyon, der einen Andern auf den bischöflichen Stuhl eingeschoben hatte. Als aber dieser Erzbischof den Weisungen des apostolischen Stuhls keine Folge leistete, und keine Klageschrift gegen Teutbold einschickte, so weihete der Papst selbst den Gewählten auf seine und seiner Wahlmänner Bitte zum Bischof, und befahl dem widerspenstigen Erzbischof, den neuen Bischof Teutbold ohne Verzug in sein Amt einzusetzen, nos autem, sagte er, qui omnium ecclesiarum in *beato Petro* apostolorum principe curam suscepimus, . . . *Teutboldum* Lingonensi ecclesiae episcopum consecravimus etc. Quapropter tuae injungimus sanctimoniae, ut etc. Er ließ pro tantae contumaciae ultione allen Bischöfen bekannt machen, se ejusdem ecclesiae specialem solicitudinem suscepisse (*Hard.* l. c. 576.). Alles freute sich über dieses Einschreiten des apostolischen Stuhls; der König selbst schickte eine eigene Gesandtschaft nach Rom, um die Willensmeinung des Papstes sicher zu erfahren.

Der oben schon erwähnte Streit zwischen den Erzbischöfen von Cöln und Hamburg wegen Bremen war noch immer nicht beigelegt. Beide Theile wendeten sich an den Papst. Dieser trug dem Erzbischof Fulco auf, Namens Seiner eine Synode

zu Worms zu halten, und diesen Gegenstand genau zu untersuchen (Harduin l. c. 423.). In Spanien hatte Selva mit einigen andern Bischöfen die kirchliche Ordnung gestört, den Bischof von Urgel nicht anerkannt, den der rechtmäßige Metropolitan geweiht hatte, und einen andern eingesetzt. Der Metropolitan brachte darüber Klagen an den Papst und fand Unterstützung (Harduin l. c. 597.).

Das Zwischenreich nach Carls des Kahlen Tod war für die öffentliche Ruhe und Sicherheit in Gallien sehr mißlich. Die Normänner und Sarazenen fanden keinen Widerstand mehr, weil das Haupt des ganzen fehlte. Von dieser traurigen Lage unterrichtete Bernoin, Erzbischof von Vienne, der pro quibusdam ecclesiae suae, sive generalibus totius regni necessitatibus nach Rom gegangen war, den Papst cui cura et solicitudo instat omnium ecclesiarum. His auditis *Stephanus* apostolicus ad lacrymas usque compunctus tam verbis quam scriptis ad omnes galliarum episcopos suo commonuit hortatu, ut unanimes in *Ludovico*... consentientes hunc regem constituerent etc. Die Bischöfe kamen also zu Valence zusammen, und wählten secundum hortatum Domini apostolici, nachdem sie sich überzeugt hatten, quod assensus s. catholicae et apostolicae matris nostrae huic faveret electioni, den jungen Ludwig zum König (Harduin l. c. 421.).

Papst Formosus. Fulco von Rheims.

Das an Stephan geschickte Gesuch der Orientalen um Nachsicht für die von Photius geweiheten Cleriker beantwortete Stephans Nachfolger Formosus († 896). Mit seiner Antwort schickte er Legaten nach Constantinopel, um mit dem Metropoliten Stylian die Sache zu prüfen und zu ordnen; cum iis, sagte der Papst, qui a *Photio* fuerunt ordinati, misericorditer nos gerentes decernimus ut oblatis libellis se deliquisse fateantur, et poenitentiae veniam

deprecentur. His peractis omnibus, quae literis nostris mandata conspiciuntur, sanctitas tua cum praedictis viris peragat, nec aliquid addendo nec minuendo aut commutando etc. (*Hard.* l. c. 424. *Berc.* l. c. 228.)

Fulco von Rheims erstattete Bericht über den oben erwähnten Streit wegen Bremen; consensu *Formosi* pontificis ecclesia Bremensis Coloniensi archiepiscopo adjudicata fuit, sagen Adam von Bremen und Albert von Stade (Harduin l. c.). Auf seinen Befehl wurde 892 unter dem Vorsitze seiner Legaten eine Synode zu Vienne gehalten. Im folgenden Jahre hielt er wegen allgemeiner Kirchenangelegenheiten zu Rom eine Synode, wozu er den Erzbischof Fulco berief.

Die Unruhen in der orientalischen Kirche, das dringende Anliegen der Afrikaner, die wegen eines unter ihnen eingerissenen Schisma Hülfe suchten, die von vielen Seiten täglich kommenden Gesandtschaften, die wegen verschiedener Angelegenheiten Entscheidung verlangten, nahmen die ganze Thätigkeit des Papstes in Anspruch (Harduin l. c. 451.). Auch wegen der Thronunruhen in Gallien wurde er von Fulco mit der Bitte angegangen, den Königen Frieden und Einigkeit zu empfehlen, petens, sagt Flodoard, ut papa regibus scribendo pacem imperaret; *Arnulpho* quoque auctoritate apostolica praeciperet, ne *Caroli* regnum inquietaret etc.

Die Frevler, welche dem obengenannten Teutbold von Langres die Augen ausgerissen, und Walter von Sens von seinem Bischofsstuhle vertrieben hatten, excommunicirte der Papst und wollte dieses in einer Synode vollzogen wissen. Der zum Bischof von Chalons gewählte Bertar, an dessen Stelle Fulco einen Andern geweiht hatte, und dessen Appellation nach Rom durch einen Vasallen Fulco's verhindert worden war, fand Schutz und Beistand bei dem apostolischen Stuhle. Unter den obengenannten Verbrechern war auch ein gewisser Rampo, ein Anverwandter des Kaisers Lambert. Fulco bat diesen, sich bei dem Papste zu verwenden, quatenus illi locum poenitendi et quod admisit emendandi non

deneget, sed poenitentiam et satisfactionis mensuram ipsi injungat. Er ermahnte zugleich den Kaiser, ut omnem papae fidelitatem et obedientiam servet, ejusque sacris monitis ut verus filius obtemperet etc. (*Flodoard.* bei *Baron.* ad a. 894.)

Papst Johann IX.

Papst Johann IX. († 900) restituirte den durch Intriken von seiner Kirche vertriebenen Bischof Argrin von Langres auf wiederholtes flehentliches Bitten der Geistlichkeit und des Volks, tantam a Domino hujus s. sedis et apostolicae ecclesiae fundatore, et b. *Petro* apostolici principe accepimus fiduciam, ut pro universo ecclesia impigro laboremus affectu. — Nos ergo, qui omnium ecclesiarum Dei curam et solicitudinem gerimus et omnibus ecclesiis jus intemeratum canonicamque auctoritatem observare volumus et debemus, nequaquam vos diutius talia pati permittimus; sed .... *Argrinum* vobis canonice restituimus etc.

Hatto von Mainz und die Bischöfe von Bayern.

Erzbischof Hatto von Mainz zeigte ihm (Domino s. et apostolicae et universalis ecclesiae papae!) den Tod des Kaisers Arnulph und die Wahl seines siebenjährigen Sohns Ludwig, zum Könige an. Noverit, sagt er, sublimitas vestrae sanctitatis, quod nulla fratrum unanimitas s. Romanae ecclesiae potestati subjecta, fidelior atque devotior ac subjectior appareat, quam nos, qui vertrae Dominationi et capiti omnium ecclesiarum omni mentis intentione subjicimur. — Cur hoc (die Wahl des Sohns Ludwig) sine vestra jussione et permissione factum sit, vestram haud dubitamus latere prudentiam. Nulla scilicet alia causa actum constat, nisi quia paganis inter nos et vos consistentibus impeditum est iter nostrum ad s. matrem nostram

Romanam sedem. — Rogamus nostram communem constitutionem vestra benedictione roborari. Zugleich meldete er die Klagen der bayerischen Bischöfe, denen sich die Mähren entzogen hatten, um einen eigenen Metropoliten zu besitzen, nos illorum tristitiae compatientes noluimus consilium praebere, priusquam ad vestram interrogationem per epistolam nostram veniremus etc. Haec omnia scripta vobis ideo dirigimus, qui estis caput totius s. ecclesiae, quaecunque per orbem diffunditur. Weil die Mähren sich rühmten, vom Papst einen Metropoliten erhalten zu haben, setzte Hatto hinzu: Nos debitores esse cognoscimus, siquid a s. matre Romana ecclesia contigerit elabi, vos inde certificari, ut vestra potentia ad rectitudinis lineam perducatur. —

In der nämlichen Angelegenheit schrieb Theotmar, Erzbischof von Juvavien, mit seinen Suffraganen, den Bischöfen Bajuvariens: Summo pontifici et universali papae, non unius urbis, sed totius orbis, Domino *Joanni!* Antecessorum vestrorum decretis et catholicorum patrum institutis plenissime instruimur, in omnibus nostro ministerio sacerdotali obstantibus Romanum appellare pontificem. Nequaquam credimus, quod coacti quotidie audimus, ut de illa s. et apostolica sede, quae nobis sacerdotalis mater est dignitatis et origo christianae religionis, profluxerit quidpiam perversitatis, sed doctrina et auctoritas ecclesiasticae rationis etc. Precamur, ut dignetur vestra sublimitas respondere etc. *(Hard.* 6479. sqq.)

Ob, was Wilhelm von Malmesbury (Harduin l. c. 425.) erzählt, unter dem Papst Formosus oder Johann IX. geschehen sey, ist in der Hauptsache gleichgültig. Es war zu Rom bekannt geworden, daß in Britannien mehrere Bischofssitze unbesetzt blieben und bei dem Mangel wachsamer Hirten allerlei heidnischer Unfug überhand genommen habe. Der apostolische Stuhl erließ daher ein sehr ernstes Drohschreiben. Aufgeschreckt dadurch hielt der König sogleich synodum senatorum gentis Anglorum unter dem Vorsitze des Erzbischofs Pleimund von Canterburi, um die bischöflichen Stühle zu

besetzen, und Pleimund selbst eilte nach Rom, um dem Papst hievon Nachricht zu geben und ihn zu besänftigen. Der Papst sagte in seiner Antwort: Tandem evigilastis et semina verbi Dei olim jacta in terra anglorum coepistis renovare etc. Non patiamini ulterius in regione vestra penuria pastorum christianam fidem violari, gregem Dei vagari, dispergi; sed cum unus obierit, alter idoneus canonice protinus subrogetur etc. Die Bischöfe wies er an seinen vicarius apostolicus, den Erzbischof Pleimund, cujus honorem dignitatis nullo pacto imminui permittimus ... ejusque successoribus eandem dignitatem confirmamus, mandantes et auctoritate Dei et b. *Petri* apostolorum principis praecipientes, ut... omnes obediant etc.

Alfred der Große, König von England.

Mit dem Jahr 900 beschloß Alfred der Große seine Regierung und sein musterhaftes Leben. Sein Vater, König Ethelwulf, hatte ihn vom Papste zum Könige salben lassen. (Sieh Papst Leo IV.) Durch seine weisen Gesetze war er der größte Wohlthäter seiner Unterthanen und der Kirche seines Reichs. Für seine Hochschule zu Oxford erhielt er vom Papste verschiedene Privilegien *(Rapin, hist. d'Angleterre* I, 521.), die ihm sehr willkommen waren. Er erkannte, daß dem Oberhirten der Christenheit Einfluß auf Erziehungs- und Unterrichtsanstalten zustehe, die Heilsamkeit dieses Einflusses hat erst noch der gekrönte Panegyriker der Reformation Luthers, der bekannte Villers anerkannt. Möchte doch auch in unsern Tagen wenigstens ein gewisser, wäre es auch nur ein abwehrender Einfluß der Kirchengewalt, übrig gelassen seyn! Wenn katholische Priester, die der protestantische Fürst — durch einen glücklichen oder unglücklichen Mißgriff? — zur Wahrung der landesherrlichen jura circa sacra catholicorum berufen hatte, dem Ordinariat ins Gesicht sagen konnten: Das Pfarrschulwesen geht euch ganz und gar nichts

an! so wird das höhere Schulwesen nach dem Staatsrecht dieser katholisch geistlichen Kanonisten noch viel weniger den Bischof angehen! Wie Alfred das Asylum und die Sonntagsfeier durch seine Anordnungen handhabte, zeigen seine Gesetze (Harduin VI, 577. sqq.). Quod nunc raro invenitur in terris, sagt Ailred, illam maximum regis credidit dignitatem, *nullam in ecclesiis habere potestatem.* Illa regnandi dignitas est, si se in regno Christi, quae est ecclesia, non regem sed civem cognoscat; si non in sacerdotes legibus dominetur, sed Christi legibus, quas promulgaverunt sacerdotes, humiliter subjiciatur (*Nat. Alex.* XII, 178. sqq. *Berc.* IX, 201.). Vergl. Stolberg Leben Alfreds des Großen und Johann Lingard Gesch. v. England, B. I, S. 197. ff. Der Abt Ailred war, wie man sieht, ein schlechter Kanonist und ein noch schlechterer Publicist.

Zehntes Jahrhundert.

Das ist das Recht der Geschichte: Hat ein Papst in Schandthaten sich gewälzt, dann muß er gebrandmarkt werden wie ein Anderer, ja noch mehr als ein Anderer, weil er mit der Menschheit zugleich die höchste Würde geschändet hat. Die Kirche (an sich) nimmt keine Notiz davon; die Kirche sündigt nicht. Keine Reihe weltlicher Regenten, bei welchem Volke es immer sein möge, zeigt eine solche Folge wackerer frommer Männer und ehrenwerther Charactere, als die Reihe der Päpste. Das ist Alles, was man verlangen kann, und mehr als man erwarten durfte. Da mag man die äusserst geringe Zahl von Tyrannen (und Wüstlingen) gerne preis geben, damit der Schatten vom Lichte ausgeschieden werde.

Görres.

Eine lange Reihe von Päpsten müßte hier stehen, wenn auch nur die Vornehmsten, würdigen und großen Päpste genannt werden sollten. Der wollüstigen Weichlinge sind auf dem römischen Stuhle weit weniger als auf den Thronen weltlicher Regenten; und bei Manchen derselben sind ihre Fehler nur darum auffallend, weil sie Fehler der Päpste waren.

Herder.

Baronius beginnt dieses Jahrhundert mit der Bemerkung, «es heisse gemeinhin sui asperitate ac boni sterilitate ferreum malique exundantis deformitate plumbeum. In diesem Jahrhundert habe der Greuel der Verwüstung im Tempel

geherrscht, und abscheuliche Abentheurer seien dem Stuhle des heil. Petrus aufgedrungen worden.» Er tröstet sich und seine Leser mit des Herrn Worten Matth. XVI, 18. Das Allwissende und wahrhaftige Wort muß ewig wahr bleiben. Was Er Matth. XXIII, 2. 3. den Juden sagte, gilt auch uns. Sein Gebet Luc. XXII, 31. 32. konnte nicht ohne Wirkung bleiben. Er wußte, welche Drangsale über seine Kirche, deren Dauer er wollte und versicherte, kommen würde. Er sorgte aber und wachte, daß sie nicht unterlag. Alle die den Stuhl Petri einnahmen, waren und blieben Menschen, in deren Herzen alle Laster der Pharisäer und Gesetzdoctoren Eingang finden konnten. Immer blieb und bleibt aber ihr Stuhl der Sitz eines wahren von Gott selbst gestifteten geistlichen Reichs. Es sind zwar irdene Gefäße; aber der Schatz, den sie tragen, stammt vom Himmel. Sie und wir alle sollen erkennen, daß die Beständigkeit und Erfüllung der Verheissungen Christi nicht von den Kräften der Menschen und dem Gebrauche, den diese von ihren Kräften machen, abhängt (II Cor. IV, 7.). Der Stuhl des heil. Petrus wird durch die persönliche Unwürdigkeit jener, die darauf sitzen, eben so wenig entehrt, als Moses Stuhl durch die darauf sitzenden Pharisäer. Diesen ward das Wehe gesprochen, nicht dem Stuhle Moses und dem, was jene nach Moses lehrten. Eben so verhält es sich mit den unwürdigen Päpsten. Verloren diese die Idee ihres großen Berufs aus den Augen, so blieb immer doch die Idee des Papstes in ihrer heiligen Größe unversehrt. Ueber solche Individuen muß persönlich gerichtet werden. Die hohe Idee leidet durch sie eben so wenig als die Idee des Königthums durch einen persönlich schlechten König. Die Kirche hielt die Idee des wahren Papstthums immer fest, wenn auch einzelne Päpste sie aus den Augen verloren.

So traurig und düster es im zehnten Jahrhundert aussah: immer gab es Männer, die ihre Kniee nicht beugten vor Baal. Immer gab es noch Gestirne, die wohlthätige Strahlen in die Nacht der Finsternisse warfen. «Der Heiland schien in

dem Schifflein Petri zu schlafen, sagt Bercastel (IX, 259.), während dasselbe von Sturm und Wellen beinahe verschlungen ward. Allein sobald er erwachte, war die Rettung desto wunderbarer, je größer die Gefahr gewesen. Der Prüfungszustand war nur für jene untreuen Schüler nachtheilig, welche, mißtrauisch auf die ewige Wahrheit, glauben konnten, die höllischen Mächte würden die Arche des Heils überwältigen. Der wahre Gläubige hingegen mußte im Glauben desto mehr bestärkt werden. Und in Wahrheit! daß das Schiff der Kirche an solchen Klippen nicht scheiterte, ist ein sicherer Beweis, daß es nicht von Menschen, sondern von Gott regiert wird. Da es dem Schiffbruch dießmal entgangen ist, so kann demselben keiner mehr gefährlich seyn.»

Llorente sagt in seiner Papstgeschichte (I, 321.), Baronius, ein Römer und Cardinal, habe sich bei den Verbrechen der Päpste dieses Jahrhunders damit getröstet, daß er sagte, der Glaube habe dabei keinen wesentlichen Schaden genommen[1]); und fragt dann: «war denn aber die Folge

1) Llorente's Uebersetzer hat das Wort «Verbrechen» accentuirt, meinte er etwa in seiner Weisheit, die Päpste seyen unsündlich, oder hörten auf Menschen zu seyn? Herder, wahrlich ein ganz anderer Protestant, meinte, wie wir hörten, die Fehler der Päpste fallen darum so sehr in die Augen, eben weil sie Päpste sind und auf einem sehr hohen Leuchter stehen. Der Uebersetzer macht zugleich bei dem von seinem Auctor angeführten Baronius die ungemein gelehrte Bemerkung: «Er sagt auch noch, die Kirche war damals ohne Papst, aber doch nicht ohne Haupt, indem ihr geistliches Haupt (Christus) sie nie verließ. Schön mein lieber Baronius! so konnte die Kirche also hundert Jahre lang ohne Papst bestehen? nun! so kann sie auch immer ohne Papst bestehen ꝛc.» Wer bewundert nicht den überaus großen Scharfsinn des Uebersetzers! Hätte der Stifter der Kirche sie ohne Papst lassen wollen, so würde er Keinen bestellt haben. Er wollte aber seine Kirche, die aus schwachen Menschen von allerlei Character, Erziehung, Sitten, Interessen und Leidenschaften besteht, nicht zersplittern und in hunderte von Kirchlein sich auflösen lassen, darum setzte er ihr einen festen Mittel-, Halt-

keiner, daß man den päpstlichen Thron in Folge der Laster derer verachtete, die ihn einnahmen?» Einem Theologen ist diese Frage hier, wo von der *lex credendi* die Rede ist, durchaus nicht zu verzeihen. Llorente hätte sich nur der Worte des Herrn (Matth. XXIII.) erinnern, und sich dann eine so schülerhafte Frage ersparen können. Er hätte eben so gut fragen dürfen, ob die unausbleiblichen Folgen aus den so oft wiederholten Uebertretungen gewisser Gesetze, z. B. non concupisces, non moechaberis, non furtum facies etc. nicht einen wesentlichen Schaden für den Glauben herbei führen? Die ohne Zweifel höchst bedauernswürdige Unwissenheit des zehnten Jahrhunderts und ihre Tochter die Verwilderung und Sittenverdorbenheit, die jedoch boshaft genug vergrößert werden, konnten den Geist der Wahrheit (Joh. XVI, 13.), welcher der Kirche beistand und ihr die versprochene Hülfe gegen Irrthum leistete, nicht aus derselben vertreiben. Der allgemeine Unterricht war in diesen stürmischen und finstern Zeiten eben so rein und unverfälscht, als in dem erleuchtetsten Zeitalter. Die Erklärung der Religionsgeheimnisse, die Glaubenslehre und das Bekenntniß aller Puncte derselben, die heiligen Uebungen, welche daraus hergeleitet werden, die Sacramente, das hochheilige Opfer, haben sich ununterbrochen

---

und Gravitationspunct; und das eben ist der apostolische Stuhl zu Rom! Hätte der Herr gewollt, daß Petri Stuhl keinen Tag, keinen Monat, kein Jahr ꝛc. unbesetzt sein sollte, so würde er dafür zu sorgen unfehlbar gewußt haben, da er das Loos der Menschen eben so gut kannte als die Lebensdauer eines Jeden. Es konnte der Kirche genügen zu wissen, daß der Allmächtige, bei welchem Versprechen und das Versprochene erfüllen Eins ist, sie erhalten, bis an der Tage Ende bei und mit ihr sein wollte, Petri Stuhl möge erledigt sein oder nicht; es mögen sich zwei bis drei Prätendenten um ihn streiten oder nicht. Wollte sie nun denken, wir brauchen also keinen Papst, so würde sie die vom Herrn gewiß aus den weisesten und wichtigsten Gründen gemachte Anordnung hintansetzen, sie würde die Folgen davon nur zu bald kennen lernen.

ohne alle Beimischung, welche eine Veränderung ihres Wesens hervorgebracht hätte, erhalten. Freilich gab es keine Männer, wie Ambrosius, Augustin, Leo, Basil, Gregor, Chrysostomus ꝛc.; aber eben diese Helden und Säulen der Kirche lebten in ihren Schriften fort, aus denen ihr wohlthätiges Licht seine Strahlen in alle Zeiten, in die finstersten Perioden verbreitete. Nach diesen herrlichen Mustern lehrten die Bischöfe und Religionslehrer; sie dienten ihnen zum Leitstern, zum Wegweiser, zur Norm. Es gab von Zeit zu Zeit Männer, die, wenn sie jenen Heroen an Beredsamkeit gleich nachstanden, dennoch an Kenntnissen, Scharfsinn und Energie ihnen nicht sehr wichen. Immer genug, die Wahrheit zu vertheidigen und das heilige Depositum zu bewahren! Wie viele haben ihre Lehre durch herrliche Beispiele der erhabensten Tugenden und einer ausgezeichneten Heiligkeit nicht bestätigt (Bercastel l. c. 215.)? — Die deutschen und fränkischen Bischöfe, wie ihre Könige, wußten sich schon damals besser zu orientiren, als der gelehrte und in einem so aufgeklärten Jahrhundert schreibende Llorente; in memoriam S. *Petri* apostoli, sagten sie, wie wir früher schon anführten, honoremus s. Romanam et apostolicam sedem etc. «Sollten auch von Rom her noch so schwere Zumuthungen kommen, meinten sie, so müsse ihrer Seits dennoch cum mansuetudine humilitas Geltung behalten» (Harduin VI, 448.). Sollte das nicht auch heissen: «Wenn auch dem Verderben der Zeit und der menschlichen Gebrechlichkeit unterworfene Männer auf Petri Stuhle sitzen, die ihm mehr Schande als Ehre bringen, so darf und soll dadurch bei uns honor s. et apostolicae sedis doch nicht leiden; es kommt nicht auf merita praesulum an; sondern um honor et jura sedis ist es zu thun? Honoremus ergo in memoriam b. *Petri* apostoli sanctam et apostolicam sedem!»

Papst Sergius III.

So sehr auch Papst Sergius III. († 911), die Creatur und der Sclave des Schandweibes Marozia, verschrieen ist; die Auctorität seines Stuhls war und blieb dennoch anerkannt und respectirt. Die Erzbischöfe von Cöln und Hamburg verlangten und erhielten von ihm das Pallium und die Bestätigung der Privilegien ihrer Kirchen. Die Kirche von Bremen wendete sich an ihn, um ihre Selbstständigkeit und die Befreiung von dem Subjectionsverhältniß zu dem Erzbischof von Cöln gegen die Verfügung der früheren Synode von Tribur wieder zu erhalten (Natalis Alexander XI, 369. Baronius ad a. 903. Vergl. übrigens die Anmerkungen Mansi's zu Natalis Alexander l. c. 370. Bercastel l. c. 258.). Unter diesem Papste und gegen die Schritte, welche er gegen den längst verstorbenen Papst Formosus that, erhob der Presbyter Aurilius, einer von denen, die ihr Knie nicht beugten vor Baal, mächtig seine Stimme. Seine Schriften sind ein Beweis, daß es in jenen finstern Zeiten noch Männer gab, die durch Geisteskraft und Kenntnisse ausgezeichnet waren. (Baronius ad a. 897. 903. Natalis Alexander l. c. 455.)

Synode von Troslei.

Auch die Bischöfe Galliens gaben in der Synode von Troslei, die sie im Jahr 909 unter dem Vorsitze des Erzbischofs Heriváus von Rheims hielten, ein Beispiel, daß der allgemeinen Finsterniß und Rohheit ungeachtet mitten unter den vielerlei Stürmen, unter welchen die Kirche seufzte, der Männer, die ihre Kniee nicht beugten, immer noch Viele vorhanden waren. Die Verhandlungen dieser Synode sind ein schönes Zeugniß davon (Bercastel l. c. 260.).

Trotz der Scandale, die zu Rom an der Tagesordnung waren und nirgends unbekannt blieben, beharrten die Völker

in ihrer Ueberzeugung und Anhänglichkeit an den Mittelpunct der Einheit in Lehre und Glauben. Baronius (ad a. 908.) konnte mit vollem Rechte sagen: Cum tanta ista urgerent toto hoc saeculo mala, et scandala increbrescerent, tamen non est inventus, qui ea de causa se ab ipsa Romana ecclesia abscinderet schismate, vel haeresi eandem impugnaret, sed omnes ubique gentium eidem vinculo fidei et obedientiae foedere juncti persisterent. Nam cum his ageretur malis ecclesia, non permissa est schismatibus scindi et haeresum prosciudi fraudibus, sed omnes Deus fideles illi fecit obsequentes. — Stetit sane stabitque semper immobilis de *Petri* sede sententia atque promissio Christi, quod portae inferi non praevalebunt etc. —

Der Papst hatte den gallischen Bischöfen von den Verkehrtheiten des Photius mit einer angemessenen Ermahnung Nachricht gegeben. Eingedenk der Worte des Herrn (Matth. XXIII, 2. 3.) sahen die zu Troslei berathenden Bischöfe nicht auf den persönlichen Werth des ermahnenden Papstes; non merita praesulum, sed jura sedium im Auge behaltend sagten sie (c. 14.): Sane quia innotuit nobis s. sedes apostolica; adhuc errores blasphemiasque cujusdam vigere *Photii* in partibus orientis etc., hortamur ut secundum admonitionem Domini Romanae sedis singuli nostrum etc.; und fahren (c. 15.) fort: His ita praelibatis nunc omnes generaliter alloquamur, qui juste et pie volunt vivere in communione s. ecclesiae catholicae, quae est unum corpus Christi, cui unus est Dominus, una fides, unum baptisma. Quae cum generaliter ab ipso suo capite Christo super petram, id est super confessionem *Petri* sit aedificata, manifestum tamen est, in omnem Italiam, Gallias, Hispaniam, nullum instituisse ecclesias, nisi eos, quos *Petrus* aut *ejus successores* constituerunt sacerdotes. Et quoniam in nostris quoque partibus super hanc petrae soliditatem non tantum fundata, sed ab eo ejusque successoribus etiam edocta, ipsius b. *Petri* suffragantibus meritis cum Dei gratia firmitatem fidei, quam primo percepit, hactenus inconcussam

servare studuit etc. Ihren König erinnerten sie (c. 2.) an seine Regentenpflichten und führten ihm die Worte des Papstes Gelasius an den Kaiser Anastasius zu Gemüthe: Hortamur vestram, Domine rex! excellentiam, pietati et probitati, sacris veracibus et bonis insistere moribus etc. Rex pro aeterna vita indiget pontificibus, et pontifices pro temporalium cursu rerum regali dispositione indigent. A rege obediendum est pontificibus recta, sancta et justa suadentibus; et vicissim a pontificibus obediendum est regi pietatis cultui religione, jure et solatio servienti etc. (*Hard.* VI, 503. sqq.) Die würdigen Bischöfe benutzten zu ihrer Synodalberathung den ersten günstigen Augenblick; und kamen zu gleichem Zwecke unter dem wachsamen Herivâus mehrmals zusammen, conventus synodales saepe habuit cum epscopis *Herivaeus*, in quibus de pace, de religione s. Dei ecclesiae, statuque regni francorum salubriter competenterque tractavit etc. (*Flodoard* histor. Rhem. IV, 13.)

Wilhelm von Auvergne.

Um diese Zeit stiftete der fromme Graf Wilhelm, Herzog von Aquitanien die berühmte Abtei Clüni. Pro statu et integritate catholicae religionis, heißt es in seinem Testament; sicut omnes christiani unius compage charitatis ac fidei tenemur, ita pro cunctis praeteritorum, praesentium et futurorum temporum orthodoxis haec donatio fiat. Er verordnete, daß die Mönche von Clüni alle fünf Jahre decem solidos der Apostelkirche zu Rom ad luminaria concinnanda entrichten sollten, habeantque tuitionem ipsorum apostolorum atque Romanum pontificem defensorem. — Obsecro vos, o sancti apostoli *Petre* et *Paule!* et *te pontifex pontificum* apostolicae sedis, ut per *auctoritatem* canonicam, *quam a Deo accepisti*, alienes a consortio s. Dei ecclesiae et sempiternae vitae praedones etc. (*Hard.* l. c. 547.) Er und seine Gemahlin, die geistlichen und weltlichen Testaments-

zeugen, sprachen damit ihren Glauben an die höher beglaubigte Auctorität des apostolischen Stuhls deutlich genug aus!

Kaiser Leo. Patriarch Nicolaus von Constantinopel.

Kaiser *Leo philosophus* († 911) hatte aus drei Ehen keine Erben, und sein eigenes Gesetz (constit. 90.) übertreten. Er wollte nun gar zur vierten Ehe schreiten, was die Griechen verabscheuen. Der Patriarch Nicolaus widersetzte sich mit seinen Metropoliten aus allen Kräften, und drang endlich, da keine Vorstellung Eingang fand, auf Einberufung der anderen Patriarchen und insbesondere des Papstes. Die Gesandten der Patriarchen kamen zusammen und hielten unter dem Vorsitze der päpstlichen Legaten ihre Berathung. Inzwischen hatte sich aber Leo von einem gemeinen Priester schon trauen lassen, der deßhalb mit dem Kaiser von den Patriarchen excommunicirt wurde. Die päpstlichen Legaten dagegen erklärten die dritte, vierte, ja alle weiteren Ehen für an sich nicht unzuläßig, und glaubten in dieser bloßen Disciplinarsache gegen die Strenge der alten Kanons Nachsicht eintreten lassen zu müssen; und so wurde diese kaiserliche Ehe, der sonst kein trennendes Hinderniß entgegen stand, für legitim erklärt, und der unbeugsame Patriarch verbannt. Unter Leo's Bruder und Thronfolger bestieg er wieder den Patriarchenstuhl, und hatte endlich selbst die Idee, diese vierte Ehe sey non rei ipsius sed personae causa suadente tunc occasione lenitatem, zu gestatten, utriusque ecclesiae consensu; beging aber die Unvorsichtigkeit, nicht öffentlich, sondern nur ins geheim mit den päpstlichen Legaten sich zu berathen, was der Kaiser nicht zugab (Natalis Alexander XI, 571. Bercastel l. c. 252. ff.). In einem ausführlichen Schreiben an den Papst Johann X., den er beatissime pater! anredete, vertheidigte er weitläufig die Verwerflichkeit dieser vierten Ehe, und erzählte seine erlittenen Drangsale, indem er sich über die Unfreundlichkeit der päpstlichen Legaten beschwerte (der

Kaiser hatte nämlich ausgesprengt, der Patriarch wolle aus Stolz und aus Verachtung der Legaten mit diesen nichts zu thun haben); decebat, sagte er, primatum ecclesiasticum sibi vendicantes rem totam serio inquirere atque ad summum pontificem referre, non autem per summam injuriam eorum damnationi assentiri, qui... principis indignationem incurrerunt ob id solum, quia fornicationis tabem sunt abominati. — Occidentalium praesules meris inimicorum mendaciis inductos innocentium exilium suo confirmasse suffragio, quis ferat etc.? — In eos animadvertendum beatissime pater! qui supersunt (der Kaiser und der Papst Sergius waren bereits gestorben, und Nicolaus saß wieder auf dem Patriarchenstuhle), qui tot turbas criminationibus falsis excitarunt. Hae tuae erunt partes, id a te dignitas primum tua Romanaeque sedis decus exigit; id a te imperator misso ad te palatii magistro, nosque omnes enixe petimus etc. Kaiser und Patriarch verlangten also die endliche Entscheidung vom apostolischen Stuhle pro decore Romanae sedis et dignitate pontificis. Was hätte den ansehnlichen Patriarchen, umgeben von seinen Metropoliten, unter dem Schutze des Kaisers gehindert, unmittelbar einzuschreiten, und die anders Gesinnten zu verdammen? Der Patriarch wünschte vollständigen Frieden mit Rom, wie es auch Kaiser Constantin VIII. wünschte, der daher eine glänzende Gesandtschaft an Johann X. schickte. Bei dieser Gelegenheit drückte er seinen sehnlichen Wunsch nach der Vereinigung aus: *Consuetam* ecclesiis unionem exoptamus, und verlangte einen päpstlichen Legaten, *qui, siqua sunt adhuc correctionis indiga, doctrina atque consilio emendare valeat nobiscum etc.*

Die Legaten, die der Papst schickte, hatten auch Briefe an den Fürsten der Bulgaren, der als Sieger vorrückte, um Constantinopel zu belagern. Der Patriarch schrieb nun an diesen übermüthigen und wilden Fürsten, der die ihm geschickten Gesandten zu mißhandeln pflegte, was ihm der Patriarch vorhielt. Er sprach von sanctissimi Romani papae, *cui*

minime parere nefas, gravis apud bonos omnes auctoritas und sagte, «die beiden Legaten Theophylactus und Carus, die er pries, hätten den Auftrag, ihn zum Frieden und zum Bündnisse mit dem Kaiser zu nöthigen, aut si jussa detrectares, spiritus s. nomine zu excommuniciren.» Hos ego, setzte er hinzu, — nam id mihi beatus pontifex injunxerat — ut tuto et commode ad te pervenire possent, addito commeatu et itineris duce sedulo curassem, nisi etc. Aus Furcht vor ähnlichen Mißhandlungen hielt er die päpstlichen Legaten zu Constantinopel zurück und sagte: Cum papae exequi mandata valde cuperem,.... apostolicas literas ad te perferendas dedi... Cave putes, idem tibi licere in pontificem Romanum quod in me olim licuit. Siquid in eum commiseris, non impune feres etc. (*Baron.* ad a. IX, 12. 917.)

Man sieht, wie wahr das alte Wort ist: Vexatio dat intellectum. Der Patriarch der stolzen Kaiserstadt, dem seine Vorfahrer den Weg der Ambition und Herrschsucht so gangbar und eben gemacht hatten, und der selbst nichts weniger als folgsam und nachgiebig gegen das Oberhaupt der allgemeinen Kirche war, braucht gegen den Sieger Simeon, Fürsten von Bulgarien, um ihn zum Frieden zu bewegen, das angepriesene, gewichtvolle Ansehen des apostolischen Stuhls als Ueberzeugungs- und Bewegungsmittel. So wirkte die heilige Wahrheit, sie nöthigt durch die Noth zur Anerkennung dessen, was man frei vom Drange nicht anerkennen wollte, ipsa sui vindex veritas! Nicolaus preiset das Gewicht des apostolischen Stuhls und zwar zu einer Zeit, wo derselbe durch Sittenlosigkeit und höchst unwürdige Weiberherrschaft geschändet wurde! aber der Patriarch wußte diesen Stuhl zu unterscheiden von dem, der auf ihm sitzt, sedem a sedente, nach Matth. XXIII, 2. 3. Er erinnert den übermüthigen Bulgarenfürsten an Ananias und Sapphira, und an Elymas (Apstlg. 5. und 13.), und bedrohet den Barbaren, der große Verehrung für die heiligen Apostel Petrus und Paulus hatte, mit der apostolischen Indignation, indem er ihn warnte ne beatissimi papae monita despicias.

Papst Johann X.

Von dem Pontificat Johannes X. sagt Baronius (ad a. 912.): **Vendicaverat omnia sibi libido saeculari potentia freta, insaniens oestro percita dominandi.** Er will ihn eben so wenig als die anderen durch die schändlichen Weiber Theodora und Marozia eingedrungenen Päpste für legitim anerkennen, **quis enim a scortis hujusmodi intrusos sine lege legitimos dicere posset pontifices**[1])? Da wir

1) Llorente's Uebersetzer sagt (I, 328) in einer Anmerkung: «Und hat die Päpstin Johanna nicht existirt, so ist wahrscheinlich sie (Marozia) die erste Veranlassung zur ganzen Geschichte. Wenn der Papst selbst nicht Papst war, als in so fern er den Pantoffel seiner — küßte, so konnte sein Name freilich sehr leicht die Endung bekommen.» Man weiß wirklich nicht, ob man mehr den critischen Tiefsinn oder die Zartheit des Gedankenstrichs bewundern soll. S. 279. in seinen Zusätzen zu Llorente's «Beweisen für die Existenz der Päpstin» äusserte der höchst unpartheiische Forscher seine freudige Verwunderung, «daß nur katholische Schriftsteller das Daseyn der Päpstin aufbrachten und fortpflanzten; daß spätere Protestanten das Mährchen widerlegten, das jetzt wieder ein Katholik von Neuem aufdeckt.» Bedachte der Uebersetzer denn nicht, seit wann es Protestanten gebe? wie konnte doch ein Protestant vor dem sechszehnten Jahrhundert von historischer Critik sprechen? Seit d. J. 1517. hat Niemand mehr triumphirt über das für ausgemachte Wahrheit gehaltene Mährchen, als Protestanten. Protestanten waren es, die über Verrath des Evangelismus jammerten, als der Protestant Blondel nachwies, die ganze Geschichte sey eine Fabel. Man wußte nie recht, wann und unter welchem Papste man eine Päpstin auf Petri Stuhle anbringen sollte. Daß die bis ins Abendland gedrungene Fama zur Abwechselung mit Halbmännern (Ennuchen), die mehr als einmal auf dem Patriarchenstuhl zu Constantinopel saßen, auch eine Patriarchin gefunden haben wollte, erzählt uns Papst Leo IX., der (im folgenden Jahrhundert) den Griechen unter andern Uebelständen auch dieses vorhielt (*Hard.* VI, 940.). Würde er so etwas dem Kaiser Michael ins Gesicht gesagt haben, wenn er († 1054), von einer Päpstin

keine Geschichte der Päpste zu schreiben haben, so liegt uns nicht ob, die über den sittlichen Werth dieses Papstes divergirenden Zeugnisse der Geschichtschreiber critisch zu prüfen. Muratori (*Annal. Ital.* ad a. 904.) rühmt ihn als einen Mann von großem Geiste; und der Lobredner des Kaisers Berengar schildert ihn als einen weisen und seinen Pflichten treuen Papst (Bercastel l. c. 275.). Auf jeden Fall war sein Weg zum Episcopat und zum Pontificat höchst unkanonisch und unwürdig. «Bei dem allen, sagt Bercastel (l. c.), ist gewiß, daß dieser Papst dem Erzbischof Heriväus eine sehr weise und der Heiligkeit seines Amts angemessene, nicht aber von seiner angeblichen Verdorbenheit zeugende Antwort gegeben habe, nachdem er zuerst seine Freude über die Bekehrung der Normänner geäussert hatte ꝛc.» —

Heinrich, König der Deutschen, hatte in seinem Krieg mit Carl dem Einfältigen, König von Lothringen, das Bisthum Lüttich (Tongern) dem Hildnin verliehen; Carl aber, der rechtmäßige Fürst, dem Abt Richer von Prüm. Herman, Erzbischof von Cöln, hatte jenen consecrirt. Carl beschwerte sich nun zu Rom und wurde vom Kaiser Berengar dort unterstützt. Der Papst lud sowohl den Consecrator als die beiden Bisthumscompetenten nach Rom vor, entschied für Richer und consecrirte ihn selbst. In seinem Schreiben an Herman äusserte er sein Befremden über die von ihm verrichtete Consecration des unrechtmäßig ernannten Hildnin, und befahl ihm **ut prior antecessorum suorum (*Caroli* regis) mos fuit, cum ita illibatam dominationem obtinere delectamur, et sicut priores suos antecessores nostrorum auctoritate antecessorum episcopum ordinare statutum est, ita ut rex *Carolus* faciat, confirmando jube-**

zu Rom etwas gewußt hätte? Der Spott müßte also erst später ersonnen worden seyn, vielleicht als Gegenstück und ad exemplar der griechischen *Oecumenica!* Vergl. übrigens Smets kurze Geschichte der Päpste, fünftes Bändchen, Michel christliche Kirchengesch. I, 225. ff. II, 146. Arnold Kirchen- und Ketzerhistorie I. Th. IX. B. 5. Kap.

mus. — Leogis (leodiensis) episcopatus in vestra maneat potestate, ita ut *Hilduinus* illic aliquod sacerdotale ministerium nullo modo audeat exhibere. Herman theilte das päpstliche Vorladungsrescript dem Abt Richer mit: His apostolicis Romam vocati praeceptis ejusdem D. papae auctoritate eo vos praescripto inevitabiliter invitamus tempore. Dem Könige Carl gab der Papst Nachricht davon, und zeigte ihm zugleich an, daß er den Hubert, der die Güter der römischen Kirche plünderte und verwüstete, excommunicirt habe, weil Ermahnungen bei demselben kein Gehör gefunden hatten, hoc vobis patefacimus, ut nullus vestri regni illum sequatur, vel ei adjutorium impendat. Er bestätigte die Wahl des Metropolitanbischofs Agius von Narbonne auf die Information der Provinzbischöfe hin, und ertheilte ihm auf ihre Bitte das Pallium, verurtheilte zugleich den Gerard, der sich zu Narbonne eingedrungen hatte und zu Rom durch falsche Vorspiegelungen seine Bestätigung hatte erschleichen wollen, apostolica auctoritate mandamus, ut eum inter episcopos non habeatis (*Hard.* l. c. 554. sqq.). Er salbte den Kaiser Berengar; ertheilte zur Bestätigung dem neuen Erzbischof Unni von Hamburg das Pallium; erhielt durch einen von dem spanischen Bischof Sisenand an ihn geschickten Presbyter auch Briefe von dem Könige von Leon nebst prächtigen Geschenken, und benutzte diese Gelegenheit, die Abweichungen der mozarabischen Liturgie von der römischen zu heben. Er schickte als Bestätigung dem neuen Erzbischof Seulph von Rheims, des Heriväus Nachfolger, das Pallium; und genehmigte die durch den mächtigen Grafen Heribert von Aquitanien betriebene Wahl seines kaum fünfjährigen Sohns Hugo zum Erzbischof von Rheims an die Stelle des eben erwähnten Seulph, den man aus dem Wege geräumt hatte. König Rodulph, der den Grafen von Aquitanien fürchten mußte, genehmigte diese Wahl und schickte das Wahldecret durch eine feierliche Gesandtschaft nach Rom zur Genehmigung, die Johann auf Betrieb des Bischofs Abbo von Soissons, der bei dieser Gesandtschaft war, wie

gesagt, ertheilte, und die Verwaltung des erzbischoflichen Amts eben diesem Abbo auftrug (Baronius ad a. 915. 917. 924. Bercastel l. c. 231. Natalis Alexander l. c. 572. sqq.). Mit Recht bejammert Baronius das unerhörte Scandal, daß von dorther, wo die Kanons gehandhabt werden sollten, die Genehmigung einer durch Gewalt, Intriken, und politische Rücksichten bewirkten Wahl eines Kindes zum Erzbischof einer ansehnlichen und in Frankreich einflußreichen Kirche erfolgt sey. Immerhin bleibt aber der Vorgang ein Beweis von der auf der einen Seite als legitim anerkannten, und von der andern Seite ausgeübten Auctorität.

Kaiser Romanus.

Das tolle Treiben zu Rom, wo Marozia mit ihrem Gemahl Alberich, Herzog von Spoleto, despotisch regierte, und den von ihnen eingesetzten Papst Johann XI. wie einen Staatsgefangenen und Sclaven beherrschte, wußten die Griechen zu benutzen. Ihr Kaiser Romanus hatte seinen dritten Sohn, den Knaben Theophylactus, zum Patriarchen von Constantinopel ausersehen, und fand einen Mönch, der sich dazu hergab, einige Jahre, bis der Knabe herangewachsen sey, das Patriarchalbeneficium zu versehen, und dann wieder zu resigniren. Ein Unfug wie der eben angeführte von Rheims, der nachmals so mancherlei Veranlassungen zur Simonie (*septem. decretal.* I, 10.) zur Folge hatte. Da die Bischöfe und der Clerus zu Constantinopel sich diesem unkanonischen Unfuge mit allem Ernste widersetzten, fand der Kaiser nöthig, zu Rom um Dispensation nachzusuchen. Der Papst ertheilte dieselbe durch eigene nach Constantinopel geschickte Legaten (Bercastel l. c. 288. *Maimb.* hist. du schisme etc. L. III. Natalis Alexander l. c. 374. Harduin l. c. 597., wo auch nach Curopalates die sauberen Künste zu lesen sind, den Interimspatriarchen zur Erfüllung seines Contracts zu vermögen).

Romanus, der wohl wußte, wer zu Rom Herr war, und die Habsucht und Geldgier Alberichs kannte, wendete sich an diesen, um für seinen Patriarchen und Sohn das immerwährende Privilegium des Palliums zu erhalten, das er auch erhielt. Romanus imperator, sagt Luitprand von Cremona in seinem Gesandtschaftsbericht, cum eum *Alberici* cupiditas non lateret, missis ei muneribus sed magnis effecit, ut ex papae nomine *Theophylacto* patriarchae literae mitterentur, quarum auctoritate tum ipse, tum successores ejus absque papae permissu palliis uterentur. Scimus, immo videmus, hatte er vorher gesagt, constantinopolitanum episcopum pallio non uti nisi s. patris nostri permissu; verum cum impiissimus *Albericus* etc. Eben dieses Bewerben um das Privilegium auf der einen, und die Bestätigung jener Patriarchenwahl auf der andern Seite sprechen die Anerkennung und Ausübung der Auctorität des apostolischen Stuhls deutlich genug aus. Diese Legitimirung von Seiten des Papstes beruhigte den widersprechenden Clerus, dem es nicht einfiel, von dem höchst zweideutigen Werthe dieses dem apostolischen Stuhle aufgedrungenen Papstes einen neuen Grund zum Widerspruche herzunehmen. Le siège de S. *Pierre*, sagt Maimbourg l. c., ne laissa pas, tout deshonoré qu'il était alors, d'être reconnu par l'église grecque pour le premier siège supérieur à tous les autres.

Papst Leo VII.

Von diesem Papst, der nur drei Jahre auf Petri Stuhle saß († 939), sagt Llorente, er habe keinen so bösen Ruf hinterlassen, wie seine Vorgänger. Damit war der Uebersetzer nicht zufrieden, «indem Leo gegen die Priesterehe gewaltig geeifert habe.» Allerdings ein großes Verbrechen! Dieser Papst hatte in Erfahrung gebracht, daß die Strenge der Claustraldisciplin in dem Martinskloster zu Tours erschlafft war, indem Weibern der Zutritt gegen die Statuten gestattet

wurde. In einem deswegen an den Abt, einen fränkischen Prinzen, erlassenen ernsten Schreiben erinnerte er denselben an seine Pflichten mit schwerer Bedrohung wegen seiner Fahrlässigkeit. Es heißt darin: Quia s. ecclesia b. *Petro* apostolorum principi specialiter commissa est et per eum *successoribus ejus* etc. — Siquis hoc nostrum apostolicum interdictum neglexerit etc.

Dem Erzbischof Gerhard von Lorch (Passau), den er zu seinem vicarius apostolicus ernannte, ertheilte er das Pallium, und auf seine Anfragen über verschiedene Disciplinargegenstände Belehrung, worauf er an sämmtliche Bischöfe, Könige, Herzoge, Grafen ꝛc. per Galliam, Germaniam, Bavariam, Alemanniam ein ausführliches Schreiben zur Darnachachtung erließ. Es hieß darin unter Anderem: Tota cordis intentione a nostra apostolica auctoritate de his, quae contra canonum regulam et decreta majorum in vestris geruntur provinciis, quaerens consilium *Gerhardus* archiepiscopus etc. Scitis enim, quod ab ipso Domino b. *Petro* principi apostolorum ejusque vicariis omnium ecclesiarum cura commissa est, veritatis voce dicente, *tu es Petrus etc., pasce oves;* et ideirco pro universis ecclesiis solicitudinem gerimus et veluti in specula positi, quid per totius orbis provincias geratur, vigilanti cura insistimus etc. Monemus per hanc nostram jussionem etc. Den Herzog Eberhard von Baiern forderte der Papst auf, diesem seinen Vicar Gerhard hülfreiche Hand zu reichen, ut suae ecclesiae status et rectitudo ac proprius vigor.... valeat pervenire etc. (*Hard.* l. c. 575. sqq.)

Odo von Clüni.

Eine der Zierden dieses unseligen Jahrhunderts war Odo, Abt von Clüni († 942), allgemein verehrt wegen seiner Tugenden und seiner Kenntnisse in den verschiedenen Zweigen des Wissens. Dreimal wurde er nach Rom berufen, um zwi-

schen dem Könige Hugo von Italien und Alberich, Herzog zu Rom Frieden zu stiften. Unter andern Schriften sind von ihm auch Reden vorhanden, in deren einen es heißt: Gratias sempiterno regi, quod tantam potentiam dedit ei, quem totius ecclesiae principem ac praesulem fecit; siquid etiam nostris temporibus recte agitur, illius gubernaculis deputandum, cui dictum est, *et tu aliquando conversus confirma etc.* [1])

Papst Stephan.

Leo's Nachfolger Stephan († 943) nahm sich des Königs Ludwig IV. von Frankreich gegen Hugo, Vater des Hugo Capet, thätig an, und schickte einen Legaten an die fränkischen Magnaten, die sich gegen den König aufgelehnt hatten. Unter ihnen waren die Grafen Hugo und Geribert besonders mächtig, denen er mit Excommunication drohete, wenn sie nicht binnen der ihnen bestimmten Frist sich dem Könige unterwerfen und durch ihre Gesandten diese Unterwerfung zu Rom nachweisen würden. — Dem obengedachten Hugo, der als Kind von fünf Jahren zum Erzbischof von Rheims gewählt worden war und nun das ein und zwanzigste Jahr erreicht hatte, schickte er das Pallium.

1) Weil die nämlichen Gedanken, selbst die Ausdrücke, in einigen Homilien Leo's des Großen vorkommen, so hat man die Aechtheit dieser Rede Odo's bezweifeln wollen, als wenn nicht ein Späterer bei seinen Betrachtungen über den nämlichen Gegenstand Gleiches mit einem früheren Denker denken, und das Gedachte eben so wie jener sollte darstellen können. Wenn Odo die Homilien Leo's, deren Gründlichkeit er kannte, bei seinen Reden benützte und ein schönes Muster nachahmte, so folgt daraus noch keine Unterschobenheit; wie Vieles müßte sonst als unächt und unterschoben verworfen werden?

Papst Agapet II.

König Rodulph hatte zwar, wie wir oben erzählten, aus Furcht vor der Uebermacht des Grafen von Aquitanien zu der Wahl des Hugo von Rheims eingestimmt; aber nachher, als er sich dieser Stadt bemächtigt hatte, ihn vertrieben; und Artald wurde zum Erzbischof erwählt. Diesen aber vertrieb der mächtige Graf nach einigen Jahren wieder, und ließ nunmehr seinen Sohn Hugo consecriren. Beide Competenten stritten sich lange um dieses ansehnliche Erzbisthum, bis die Sache unter dem Papst Agapet endlich entschieden wurde.

Dieser Papst († 955), von dem Hugo durch ein empfehlendes, aber erdichtetes Schreiben seiner Suffraganbischöfe die Bestätigung in dem Erzbisthum erschlichen hatte, schickte einen eigenen Legaten nach Gallien, theils diesen Streit zu schlichten, theils den ruhigen Besitz der Krone für den König Ludwig zu vermitteln (ad firmandum *Ludovico* regi regnum francorum). Non destiterunt Romani pontifices, bemerkt Baronius (ad a. 945.), oblata occasione occurrere semper periclitantibus francorum regibus, eisque pro viribus apostolica auctoritate suppetias ferre atque frequentioribus legationibus e latere missis eosdem adversus hostes reddere tutos etc.

Agapet fand eine Synode für nöthig und hatte deswegen an Otto, König der Deutschen, geschrieben, der mit Ludwig von Frankreich, mit vielen deutschen und fränkischen Bischöfen und Aebten ꝛc., der im königlichen Pallaste zu Ingelheim im Jahr 948 unter dem Vorsitze des päpstlichen Legaten gehaltenen Synode beiwohnte.

Als das Creditiv des Legaten vorgelesen war, freute man sich allgemein über den Inhalt; significatum est autem in ejusdem recitaminis sententia, praedictum legatum ab ipso universali papa directum fuisse, qui in omni ecclesiasticarum legum discussione ipsius existens vicarius, quaecunque liganda essent, apostolica auctoritate ligaret etc.

Hujusmodi effaminis tam salubri missatico gloriosissimi reges praefati cum pontificibus omnique clero congratulantes, ut dignum fuit, se in omnibus consentire et obedire professi sunt. A quibus auctorante et confirmante legato apostolico capitula sequentia statuta sunt etc. Der Friedensstörer Hugo, regni *Ludovici* invasor et raptor, wurde excommunicirt, so auch der Competent des Erzbisthums Hugo. In der von Artald dem Legaten gegebenen Darstellung des Thatbestandes heißt es: Domnus *Agapitus* papa literas nobis ... direxit, in quibus praecepit, ut ad hoc concilium sanctitatis vestrae convenire studeremus. — Synodus *Viroduni* praecepto Domini papae celebrata est. — Videns eos (die Anhänger seines Gegners) in proposito perseverantes .... ad sedem apostolicem eos provocabam. — Ego reclamationis querelas ad sedem Romanam per legatos Domini regis *Ottonis* destinavi praestolans mandata ipsius. Sein Gegner fand nicht für rathsam zu erscheinen, schickte aber das durch Lügen erschlichene päpstliche Schreiben. Die darin genannten Suffraganbischöfe protestirten auf der Stelle, astruentes, quod eas (die in ihrem Namen nach Rom geschriebenen Empfehlungsbriefe) nunquam antea viderint vel audierint, neque in earum delegatione consensum praebuerint. Da der Bote Hugo's, der nach Rom geschickt worden war, gegen diese Einwendung der Bischöfe nur Lästerungen vorbringen konnte, so wurde er, postquam publice confutatus est falsa detulisse, seines Amtes entsetzt, und das durch Lügen erschlichene päpstliche Schreiben ohne Berücksichtigung gelassen [1]), Artald aber als Erzbischof von Rheims neu

1) Man verwarf dieses päpstliche Schreiben (quasi ex nomine papae literas) schon in der vorhergehenden Synode, weil man ihm die Unterschiebung an der Stirne ansah; man ließ sich gar nicht in merita causae ein, nihil auctoritatis continentes literas, sed solum praecipientes, ut *Hugoni* remensi redderetur episcopium. Quibus recitatis episcopi cum abbatibus responderunt, non esse dignum vel congruum, ut mandatum legationis apostolicae quam dudum *Robertus* (trevirensis) archiepiscopus deferente

bestätigt. Die Bischöfe versammelten sich darauf zu Laon, und luden den rebellischen Grafen Hugo Namens des päpstlichen Legaten vor ad emendationem pro malis, quae contra regem et episcopos egerat. Der Legat hielt mit ihnen darauf eine Synode zu Trier; und da Hugo nicht erschien, so wurde er von Neuem excommunicirt, und die Bischöfe, die von dem entsetzten Erzbischof Hugo von Rheims geweihet worden waren, bestraft, besonders Hildegar von Beauvais. Dieser wurde citirt, ut veniat coram eo, vel eat Romam, redditurus rationem coram Domino papa etc. Der Papst bestätigte in der Synode zu Rom diese Synodalverhandlungen, besonders die Verurtheilung des zu Ingelheim excommunicirten Erzbischofs Hugo, und die Excommunication des rebellischen Grafen Hugo, donec *Ludovico* regi satisfaceret (*Hard.* l. c. 605. sqq. *Baron.* ad a. 947. sqq.).

Friderico praesule mogunciacensi coram regibus et episcopis Galliae et Germaniae susceperat et partem jam praeceptionis ipsius exegerat, propter illas literas intermitteret, quas insidiator noster (*Hugo*) exhibebat. Das päpstliche Schreiben konnte vernünftigerweise nur verstanden werden: *Si preces veritate nitantur.* Wir führen dieß Alles nur an, um die Behauptung gewisser Gallicaner beurtheilen zu können: *Papae decreta non recipiuntur a Gallis, nisi sint secundum canones.* Die Bischöfe konnten nicht vergessen haben, was, wie wir früher schon anführten, in der Synode zu Tribur (VI, 30.) drei und fünfzig Jahre früher festgesetzt worden war: honoremus, licet vix ferendum imponatur jugum, pia devotione toleremus. Was (ibidem) weiter festgesetzt wird, daß wenn Jemand falsam ab apostolico detulisse epistolam beschuldigt wird, vordersamst zu Rom anzufragen sey, war hier nicht anwendbar, weil die Streitsache auf päpstlichen Befehl ja erst untersucht und entschieden werden sollte, und der päpstliche Legat selbst zugegen war, auf dessen Aufforderung die Synode gegen den Ueberbringer jenes erschlichenen Papstbriefs einschritt. Es war hier nicht die Rede von einem dem Papste unterschobenen Briefe, falsa ab apostolico delata epistola, sondern von einem erdichteten Briefe an den Papst, dessen Antwort dadurch veranlaßt worden.

Dem Bischof Gerhard von Lorch ertheilte der Papst das Pallium, bestätigte seiner Kirche die erzbischöflichen Privilegien, und schlichtete den Streit mit dem Erzbischof von Juvavien (Salzburg) dahin, daß der Sprengel von Salzburg das westliche Pannonien, jener von Passau (Lorch) aber das östliche sammt Mähren umfassen sollte. Der Abtei Clüni bestätigte er ihre Privilegien und Besitzungen; erneuerte die Privilegien der Kirche von Hamburg, und ermächtigte den dortigen Erzbischof, in den dänischen Provinzen, wo das Christenthum sich ausbreitete, Bischöfe auctoritate apostolica anzustellen, was auch geschah. Dem Erzbischof Bruno von Cöln ertheilte er das Pallium, und befahl den Antrag des Bischofs Gerard von Autun, den burgundischen Bischöfen, gegen jene, welche Besitzungen dieser Kirche an sich gerissen hatten, eine Synode zu halten und sie zu excommuniciren; mandatum nobis a Domno papa etc., ex parte illius et nostra etc., sagten diese Bischöfe (Harduin l. c. 599. 619. Baronius ad a. 949.). Der Historiker Llorente fand an ihm und seinen Sitten nichts auszusetzen, was viel sagen will; er mißbilligte sogar, was der Protestant Prudhomme diesem Papste geschichtswidrig zur Last legte; und das will noch mehr sagen.

Kaiser Otto der Grosse.

Otto, König der Deutschen, ließ — in primis pontificum aliorumque primatum suorum communi consilio fretus — eine zahlreiche Synode von deutschen, italiänischen und fränkischen Bischöfen zu Augsburg im Jahr 952 halten, quatenus concordi diligentia tam cleri quam populi ecclesiae stabilitatis profectus et totius christianitatis utilitates tractarentur. Er wohnte auf Einladung der Bischöfe der Synode bei und versprach ecclesiasticarum rerum auxiliatorem et defensorem promptissimum se esse. Die Synodalbeschlüsse

betrafen unter anderm die Sittenreinheit, Enthaltsamkeit und Ehelosigkeit des Clerus (Harduin l. c. 615.).

Der Tyrann Berengar drückte Grafen, Volk und Bischöfe in Italien über alle Maßen. Sie und Papst Johann XII. suchten Hülfe gegen ihn bei Otto, der sie von dem Tyrannen befreiete, und aus der Hand des Papstes die Kaiserkrone empfing. «Bei seinem Eintritt in Italien hatte er bereits dem Papst einen Sicherheits- und Schutzeid geleistet, sagt Schmidt Gesch. d. D. (Ulm 1778. II, 40.); jetzt ließ er auch zu Gunsten der römischen Kirche eine stattliche Urkunde ausfertigen.» Er bestätigte darin alle Besitzungen derselben (ecclesiae tuae b. *Petre* apostole! et per te vicario tuo Domino *Joanni* summo pontifici et universali papae ejusque successoribus etc.... Salva in omnibus potestate nostra posterorumque nostrorum etc.), und gestattete die freie Papstwahl unter dem Vorbehalt, daß der Erwählte noch vor der Consecration eidlich sich eben so verpflichte, wie Papst Leo von freien Stücken es gethan hatte. Illud etiam confirmamus, heißt es ferner, ut missi Domni apostolici seu nostri semper sint constituti, qui annuatim nobis renuntiare valeant, qualiter duces ac judices populo justitiam faciant. — Decernimus, ut primum cunctos clamores (über und gegen die Beamten) ad notitiam Domni apostolici deferant; et ipse unum e duobus eligat aut statim per eosdem missos fiant emendatae ipsae necessitates aut misso nostro nobis renuntiante... emendentur etc. (*Hard.* l. c. 625.)

In dem bei seinem Eintritt in Italien geleisteten Sicherheits- und Schutzeide versprach der Kaiser: S. Romanam ecclesiam et te rectorem ipsius exaltabo etc. In Romana urbe nullum placitum aut ordinationem faciam sine tuo consilio etc. Dagegen versprach der Papst dem Kaiser, ea omnia imperatori se praestiturum, quae *Eugenius* papa et *Leo* promisissent sponte imperatoribus (*Baron.* ad a. 960.). Es war dem Papste darum zu thun, von der Tyrannei Berengars befreiet zu werden, und freiere Hände zu erhalten. Das Andenken über seine unkanonische Promotion auf den

apostolischen Stuhl und sein Betragen mochte ihn allerlei von der Gegenwart des frommen und rechtlichen Otto befürchten lassen. Darum suchte er sich vor allem durch dessen Schutzeid sicher zu stellen, und versprach dagegen gerne alles. Kaum war der Kaiser mit seinem Heere nach Deutschland zurückgekehrt, wohin er den Berengar gefangen mitnahm, als man zu Rom alle Versprechungen vergaß.

Papst Johann XII.

Octavian, Sohn des Herzogs Alberich, hatte von seinem Vater das Herzogthum Spoleto und die Herrschaft in Rom geerbt. Kaum achtzehn Jahre alt ließ er sich auch zum Papst wählen und regierte als Johann XII. († 964). Seine Sitten waren ein immerwährendes lautschreiendes Scandal; wie jener Jüngling es auf dem Patriarchenstuhl zu Constantinopel trieb, so jener auf dem apostolischen Stuhle zu Rom. Pferderennen waren die liebste Beschäftigung beider. Mit allem Rechte sagte der Grieche Europalates spottend: Quasi vero tempus ambitiose decertaret, ut simul consentientes et concordes ostenderentur patriarchae. Llorente hat recht, wenn er sagt: «Johann XII. hatte mehr Sinn für Krieg als für die Kirche. Er überließ sich sinnlichen Vergnügungen zum allgemeinen Aergerniß ohne Maaß und Zügel.» Warum sollten wir das alles mit Stillschweigen übergehen? «Es ist eine Art von Unwahrheit, sagt Fleury, wenn man die Wahrheit nur halb sagen will. Es ist betrübt, setzt er hinzu, gewisse wenig zur Erbauung dienende Thatsachen anzuführen; und ich fürchte, daß manche, die mehr Frömmigkeit als Aufklärung besitzen, Anlaß zum Aergerniß daran nehmen. Gleichwie Gott die Laster zuläßt, die er hindern könnte, indem er Gutes für seine Auserwählten daraus zieht, so müssen wir auch glauben, daß er die Kenntnisse der Unordnungen, die er in der Kirche zugelassen hat, zu unserm Besten wird zu wenden wissen.» Verabscheuen wir das, wodurch

Moses Stuhl von den Leuten, die darauf saßen, entehrt wurde; lassen wir uns aber auch gesagt seyn, was der Herr (Matth. XXIII, 3.) zu beobachten und zu thun befahl. Dieses Papstes ärgerliches Leben hielt den heil. Dunstan, Erzbischof von Canterburi, nicht ab, die Bestätigung seiner Wahl und das Pallium persönlich zu Rom zu suchen. Eben so wenig hinderten des Papstes Lebensart und unkanonische Beschäftigung ihn, manches Schöne und Erbauende zu sagen, was wir nach der Erinnerung des Herrn beachten müssen. So sagte er dem Dunstan, dem er das Pallium gab und die Privilegien seiner Kirche unter Ernennung desselben zum vicarius apostolus bestätigt: Si pastores ovium solem geluque pro gregis sui custodia die ac nocte ferre contenti sunt et oculis conspectant vigilantibus, ne aliqua ex ovibus... rapiatur, quanta cura quantoque sudore debemus esse pervigiles ob salutem animarum, qui dicimur pastores esse earum etc.? Baronius (ad a. 960.) setzt die Bemerkung bei: Vidisti extrema duo, episcopum sanctissimum (*Dunstanum*), pontificem vero moribus perditissimum; attamen illum hunc revereri colereque observantissime, recognoscens in illo personam *Petri*. Diese persona *Petri* verehren wir auch in schlechten Päpsten, wie der Herr in den pharisäischen Schriftlehrern personam *Moysis* geachtet wissen wollte.

Als das Erzbisthum Rheims durch des Artald Ableben erledigt war, kamen wegen der Wiederbesetzung dieses Stuhls dreizehn Bischöfe aus den Kirchenprovinzen von Rheims und Sens in pago meldensi zusammen. Einige von ihnen waren der Meinung, Artald's Gegner, der zuvor genannte Hugo, sey nun zu restituiren; dem sich aber die Mehrheit mit der Behauptung widersetzte, quod a tot episcopis excommunicatus a minori numero absolvi non poterat. Man fand nöthig, erst zu Rom anzufragen. Legatio veniens ab *Joanne* papa insinuat, praefatum *Hugonem* tam ab ipso papa quam ab omni Romana synodo excommunicatum. Cujus legationis redditi certiores elegimus ad episcopium Remense

Odalricum etc. (*Hard.* l. c. 625.) Baronius (ad a. 962.) bemerkt dabei: Ex quibus intelligis, qua reverentia episcopi colerent apostolicae sedis antistitem, licet sedentem in ea juvenculum et pravis moribus depravatum pontificem, quem ipsum sic observant et venerantur, ut omnis ille conventus inter se dissidens ex ejus responsione acquiesceret.

Der Papst vergaß das eidliche Versprechen, das er dem Kaiser gegeben hatte, und conspirirte mit Berengar. Es kamen deswegen und wegen seines schlechten Lebenswandels an den Kaiser vielerlei Klagen, die er nicht glauben, und durch nähere an Ort und Stelle eingezogene Erkundigung untersuchen lassen wollte. Als der Papst dieses erfuhr, schickte er ihm eine Gesandtschaft mit Gegenklagen, mit allerlei Entschuldigungen und dem Versprechen entgegen, er wolle seinen jugendlichen Leichtsinn verbessern. Otto gab daher auf die wiederholten Klagen der Römer ihnen zur Antwort, «sie sollten ihre Klagen nicht übertreiben ꝛc.; der Papst sey noch jung, er könne und werde, wie er versprochen, sich bessern ꝛc.» Er selbst versuchte es, dem leichtfertigen Jüngling die Rückkehr zur Besinnung und Tugend zu erleichtern, der wieder durch eine neue Gesandtschaft alles versprach; inzwischen aber Berengars Sohn Adalbert nach Rom einlud. Otto rückte hierauf mit einem Heere vor Rom, und Johann flüchtete mit Adalbert, und nahm von den Schätzen der Kirche mit, was er mitnehmen konnte. Römer von allen Ständen empfingen den Kaiser, bestürmten ihn mit Angaben der vielen Schändlichkeiten des Papstes und gelobten eidlich, ohne Einstimmung des Kaisers ferner nie einen Papst zu wählen oder zu weihen. Alle verlangten eine Synode, die sehr zahlreich in der Peterskirche zusammenkam. Der Kaiser fragte, warum der Papst nicht beiwohne; tunc Romani, cardinales, presbyteri ac diaconi cum universa plebe dixerunt, miramur prudentiam tuam, nos hoc velle percontari, quod nec babylonios nec ibericos nec indos incolas latet. Worauf der gerechte Kaiser erwiderte: Justum nobis videtur, ut accusationes nominatim exprimantur etc. Auf die Bitte der

Römer lud der Kaiser den Papst vor, sich zu rechtfertigen. In der Zuschrift: Summo pontifici et universali papae D. *Joanni!* sagte er: oramus paternitatem vestram enixe, venire atque vos purgare non dissimuletis, und versprach ihm eidlich sicheres Geleit. Statt zu erscheinen bedrohte indessen Johannes jene, die einen andern Papst wählen würden, mit der Excommunication. In der Namens des Kaisers und der ganzen Synode gegebenen Antwort heißt es: Auctoritati vestrae procul dubio obediemus, si venire et objecta purgare non differtis. Dieses Schreiben kam ihm nicht zu, weil die Boten ihn nirgends fanden, und als die Synode einen andern und bessern Papst verlangte, gab der Kaiser seine Einwilligung, nihil nobis gratius, quam ut talis, qui huic sanctae et universali sedi praeponatur, inveniri possit. Einhellig wurde Leo erwählt, ut sit summus et universalis papa etc. (*Baron.* ad a. 963.) [1])

Die zuvor gedachte Excommunication wegen der beraubten Kirche von Autun schien auf die Räuber keinen besondern Eindruck gemacht zu haben. Bischof Gerard wendete sich

1) Die Frage, ob Leo ein rechtmäßiger Papst war, so lange Johann XII. lebte, gehört nicht hierher. Uncanonisch war seine Wahl schon darum, weil er aus dem Laienstande auf den bischöflichen Stuhl stieg, was an der Erhebung des Patriarchen Photius und anderer so laut getadelt worden war. Das Beispiel des Königs Theodorich, des Papstes Symmachus und der damaligen Synode würde der Synode gegen Johann XII. ein anderes Verfahren an die Hand gegeben haben; so auch die Beispiele der Päpste Marcellinus († 304) und Leo III. († 816). In Gegenwart Carls des Großen riefen die italiänischen und fränkischen Bischöfe: Nos sedem apostolicam, quae est caput omnium ecclesiarum, judicare non audemus. Leo VIII. wurde erst nach dem Tode Johannes XII. als rechtmäßiger Papst anerkannt, da die ihn entsetzenden Bischöfe selbst ihn als rechtmäßigen Papst anerkannten, wie ihn, als der Kaiser abgezogen war, die treulosen Römer selbst wieder als rechtmäßigen Papst bewillkommten. Vergl. *Nat. Alex. dissert.* XVI. *Hard.* l. c. 631. 637.

also wiederholt an den Papst mit der nämlichen Bitte. Johann XII. schleuderte also gegen sie potestate b. *Petri* senioris (seigneur) nostri etc. ex ministerio nostro das Anathema, das er den Bischöfen Galliens bekannt machte. Es hatte Erfolg; das Geraubte wurde zurück gegeben (Harduin l. c. 621.).

Otto von Vercelli.

So finster in jedem Betracht dieses Jahrhundert war, so fehlt es doch nicht an wissenschaftlich gebildeten und freimüthigen Männern, die ihre Stimme laut gegen die herrschenden Unsittlichkeiten und die allgemeine Zuchtlosigkeit erhoben. Unter ihnen nimmt Otto, Bischof zu Vercelli unter Johann XII. einen ausgezeichneten Platz ein. Seine Schriften geben Zeugniß für ihn. In seinem Werke «*de pressuris ecclesiasticis*,» in dessen erstem Theile er de judiciis episcoporum redet, sagt er, «die Bischöfe könnten nur allein vom Papste verurtheilt werden, obgleich das Provincialconcil den Prozeß einzuleiten befugt sey.» Es war nicht seine Schuld, daß er die Unächtheit der zum Grunde liegenden alten Papstbriefe noch nicht erkannt hatte. Mit vielem Scharfsinn spricht er sich gegen das Trügliche und Widerrechtliche der damaligen Reinigungsproben (Gottesurtheile), insbesondere des Zweikampfs aus. Im zweiten Theile macht er den Fürsten derbe Vorwürfe über ihre Verachtung der Kirchengesetze und die Willkühr, mit der sie bei den Wahlen verfuhren, und Kinder, die kaum die Elemente der Religion kannten, zu Bischöfen und geistlichen Vätern erhoben ꝛc. In einem seiner Briefe ad episcopos sagt er, «die Bischöfe müssen auf die dem Könige schuldige Treue und den Frieden der Kirche bedacht seyn,» und setzt hinzu: Nil ultra novum adjiciendum, nisi maxima utilitate vel necessitate cogente summi pontificis sententia vel prudentum episcoporum fuerit deliberatum consilio [1]).

1) In dem nämlichen Zeitraum lebte und schrieb auch der schon gedachte Flodoard, Canoniker zu Rheims, durch Kenntnisse und

Luitprand von Cremona.

Nicht minder berühmt war der Bischof Luitprand von Cremona († 968). Er wohnte der gegen Johann XII. gehaltenen Synode bei und versah den Dienst des Dolmetschers, um des Kaisers deutsche Worte den Italiänern zu erklären. Er war vom Kaiser als Gesandter an den Papst geschickt worden, die Scandale zu Rom waren ihm nicht unbekannt; und dennoch blieb ihm Petrus der Apostelfürst, der den Gerechten den Himmel öffnen und den Gottlosen denselben verschliessen soll. Er sah in der römischen Kirche die auf Petrus erbauete heilige und der ganzen Welt ehrwürdige Kirche, der Bischof dieser Kirche war ihm supremus pontifex, universalis papa, wie er sich in seiner Geschichte an mehreren Stellen ausdrückt. Als die Griechen, die ihn einen Spion des Kaisers nannten, ihm vorwarfen, sein Principal habe in Italien Städte des griechischen Kaisers verwüstet ꝛc., erwiderte er mit Unerschrockenheit: Dominus meus non tyrannice invasit Romam, sed a tyrannide liberavit. Nonne effaeminati dominabantur ejus? et quod turpius, nonne meretrices?

Tugenden eine Zierde der fränkischen Kirche. Mitten in den Finsternissen und der allgemeinen Verwilderung wurde die Kirche von kenntnißreichen, tugendhaften Bischöfen, um nur von diesen zu reden, erleuchtet. Das zehnte Jahrhundert sah seinen heiligen Udalrich zu Augsburg, seinen Bruno zu Cöln, sein Odo und Dunstan zu Canterburi, Adalbert zu Magdeburg, Adaldag zu Bremen ꝛc. Die Päpste Marin (oder Martin) und Agapet, von welchem wir schon sprachen, zierten den vor ihnen und nach ihnen geschändeten apostolischen Stuhl. Was Llorente von Letzterem sagte, haben wir gehört. Von Marin sagt er: «Er starb mit dem Nachrufe eines guten christlichen friedfertigen Papstes. In jener Zeit kann man das für ein Wunder rechnen.» Unter den vielen Leiden, unter denen die Kirche des Herrn in diesem Jahrhundert zu seufzen hatte, ließ der Herr ihr doch auch die Tröstung werden, daß mehrere barbarische Völkerschaften das Christenthum annahmen, wie die Normänner, die Moscowiten, Polen, Ungarn, Dänen ꝛc.

dormiebat tunc (er ſprach zum Kaiſer Nicephorus Phocas) potestas tua, immo decessorum tuorum, qui nomine solum, non autem reipsa imperatores Romanorum vocantur. Si imperatores Romanorum erant, cur Romam in meretricum potestate sinebant? nonne sanctissimorum paparum alii sunt relegati, alii afflicti etc.? Neglexistis vos, non neglexit Dominus meus, qui Romam veniens impios abstulit, ss. apostolorum vicariis potestatem et honorem omnem contradidit. — Insurgentes contra se et Domnum apostolicum Domnorum suorum tortores etc. cecidit etc. Quid commemorem, cum ipsa constantinopolitana ecclesia nostrae s. cathol. et apostolicae Romanae ecclesiae merito sit subjecta? scimus, immo vidimus constantinopolitanum (episcopum) pallio non uti, nisi S. *Petri* nostri permissu etc. (*Barruel* I, 260. *Lup.* VIII, 195. *Baron.* ad a. 968.)

König Edgar von Britannien. Dunſtan von Canterburi.

Der heil. Erzbiſchof Dunſtan von Canterburi, ein ſehr amtseifriger Oberhirt, wendete Alles an, um die unter den öffentlichen Unruhen verfallene Kirchen- und Sittenzucht wieder herzuſtellen, und fand an dem weiſen Könige Edgar einen thätigen Gehülfen. Wie ſehr dieſem Könige Moralität und kirchliche Ordnung am Herzen lagen, erſieht man aus ſeinen Geſetzen (Harduin l. c. 657. 657. sqq.), in denen ſein Rathgeber Dunſtan nicht zu verkennen iſt, der, wie wir hörten, ſich durch des Papſtes perſönlichen Unwerth nicht abhalten ließ, nach Rom zu eilen, um ſich als Erzbiſchof beſtätigen zu laſſen. Er ſchämte ſich auch nicht, ſeinen kirchlichen Decreten durch des Papſtes Namen Kraft und Auctorität zu verſchaffen, auctoritate *Joannis* statuit et decrevit etc. (*Barr.* l. c.) Er hielt auctoritate Romani pontificis ein Nationalconcilium, dem der König beiwohnte. Es wurde feſtgeſetzt, daß die Kanoniker entweder enthaltſam leben oder

ihre Pfründen abgeben ſollten. Mit Gutheiſſung des Papſtes wurden dieſe Pfründen den Kloſtergeiſtlichen übergeben und die Kanoniker ausgewieſen. In der Anrede an Dunſtan und die verſammelten Biſchöfe ſagte der König: Aemulamini, o sacerdotes, justitias Dei nostri! ego *Constantini*, vos *Petri* gladium habetis in manibus; jungamus dextras etc. O pater patrum *Dunstane!*... tu mihi pater, tu mihi... consilium salubre dedisti... vobis istud committo negotium, ut et episcopali censura et regia auctoritate turpiter viventes de ecclesiis ejiciantur etc. (*Hard.* l. c. 674.)

Einer der Mächtigen des Reichs hatte geſetzwidrig eine nahe Anverwandte geheirathet. Widerholte Ermahnungen Dunſtans blieben fruchtlos, und die Excommunication war der Erfolg. Dagegen wendete ſich der Mächtige erſt an den König, hernach an den Papſt, und erſchlich die Weiſung an Dunſtan, ihn mit der Kirche wieder auszuſöhnen. Dieſes Gebot konnte vernünftiger Weiſe nur bedingt gemeint ſeyn, und verſtanden werden, wenn die Sache ſich ſo verhält, wie angegeben iſt. Equidem, erwiderte Dunſtan, praeceptis Domni papae libens parebo, si delicti plenitudinem gerere videro (comitem). Der Comes kannte den Ernſt ſeines Erzbiſchofs und unterwarf ſich ſeiner Buße (Harduin l. c. 675.). Gleiche Kraft bewies Dunſtan gegen ſeinen König, der ſich vergeſſen und, was er nicht glauben mochte, großes Aergerniß gegeben hatte. Auch er unterwarf ſich der Bußvorſchrift und machte das gegebene Aergerniß wieder gut (Baronius ad a. 970.).

In ſeinen Geſetzen beſtimmte Edgar unter Anderem die Immunität der Kirchen, und ſetzte wegen des auf den Häuſern haftenden Peterspfennigs feſt: De denariis... ante festum divi *Petri* redditor. Qui tum non solverit, et alios praeterea XXX. denarios ad Romam comportato certaque literarum testificatione Domum rediens eo detulisse confirmato. Dem von ihm geſtifteten und reich begabten Kloſter Glaſtenbury hatte Edgar anſehnliche Privilegien verliehen; unter Anderem ſollte Niemand sive rex, sive episcopus, sive dux

aut princeps sich irgend eine Jurisdiction oder sonst einen Eingriff gegen dieses Kloster und seine Besitzungen erlauben, salva tamen s, Romanae ecclesiae et dorobernensis (Canterburi) dignitate. Diese Privilegien wurden in der Synode von London im Jahr 970 vom Könige, dem Kronprinzen, den Herzogen und Ministerialen und den Bischöfen bestätigt. Nicht zufrieden mit dieser feierlichen Sanction schickte Edgar eine Gesandtschaft nach Rom mit der Bitte, zu desto stärkerer Bekräftigung auch die Bestätigung des apostolischen Stuhls hinzuzufügen; ad supplementum firmioris securitatis apostolicus dictum privilegium apostolica suffulsit auctoritate (*Hard.* l. c. 683.).

Papst Johann XIII.

Es war Johannes XIII. († 972), der diese Bestätigung in der römischen Synode im Jahr 971 ertheilte, misso per legationem ad *Joannem* fundationis instrumento rogarunt *Edgarus* rex et *Dunstanus* archiepiscopus illud auctoritate apostolici muniri et confirmari. Pontifex concordi assensu concilii Romani sancita ab eis firmavit, scribendo apostolicae auctoritatis praeceptionem etc. (*Hard.* l. c. 986.) In seinem Schreiben an den König Edgar wegen Vertreibung der sittenlosen Kanoniker im Bisthum Winton und Einführung von Mönchen an deren Stelle sagte der Papst: Quod excellentia vestra per *Dunstanum* exposcit, concedimus. — Auctoritate apostolorum principis, cui Dominus ligandi solvendique potestatem contradidit, praecipimus etc. —

Auch die Beschwerde des Erzbischofs von Tours, daß die Bischöfe von Bretagne unter dem Schutze der wilden Normänner sich seiner Primatsjurisdiction entzögen, wovon schon früher die Rede war, drohete der Papst mit Excommunication, wenn sie nicht privilegia et jura archiepiscopatus ab antiquis temporibus a praedecessoribus suis concessa et confirmata ehren würden. Vice beati *Petri*, apostolorum principis,

omnium ecclesiarum curam suscepimus etc.; unde apostolica auctoritate vobis sciatis interdictum etc. Er lud jenen Bischof von Bretagne, der als Erzbischof aufgetreten war, nach Rom vor, causam dicturus. Die Privilegien und Besitzthümer des Klosters des heil. Petrus zu Verdún bestätigte er apostolica praeceptione; eben so jene des Klosters des heil. Remigius zu Rheims auf Ansuchen des Erzbischofs Albero, convenit apostolatui nostro, pro universis Dei ecclesiis curam habere. In der Synode zu Ravenna, in des Kaisers Gegenwart, (industria imperatoris habita est synodus... residentibus D. *Joanne* summo universali pontifice et pluribus Italiae, Germaniae ac Galliae praesulibus) entsetzte er den Erzbischof Herold von Salzburg und verordnete vice b. *Petri*, per auctoritatem sedis apostolicae einen andern Erzbischof Friedrich mit Einstimmung des Kaisers und bawariorum clericorum et laicorum. Er errichtete nach des frommen Kaisers Wunsche das Erzbisthum Magdeburg; jussione D. *Joannis*, summi et universalis pontificis, et caesaris *Ottonis* subscripserunt etc. Den zum Erzbischof auserschenen Adelbert schickte der Kaiser mit Briefen nach Rom, pro suscipiendo pallio et privilegio ab apostolica sede. Der Papst bestätigte ihn, et privilegio apostolicae auctoritatis sanxit ac confirmavit eum in omni ecclesiastico ordine primatum habere omnium ecclesiarum, archiepiscoporum, qui in Germania sunt ordinati, in Gallia quoque coloniensi, magontiensi, trevirensi archiepiscopis per omnia honore similem esse. Er bestellte ihn zum Metropoliten totius ultra salam et Albiam slavorum gentis, mit der Ermächtigung, zu Zeitz, Meissen, Merseburg, Brandenburg, Havelberg und Posen bischöfliche Sitze zu errichten.

In der zu Rom in Gegenwart des nämlichen Kaisers gehaltenen Synode erhob er das Bisthum Benevent zum Erzbisthum nach dem Wunsche des Fürsten von Benevent, dessen Bruder er zum ersten Erzbischof weihete. Adalbero von Rheims bat um Erlaubniß, statt der Kanoniker an der Kirche von Moson Mönche einzuführen; legatos cum literis Romam

direxit, poscens privilegium etc. Regressis legatis cum apocrisiariis papae et privilegiis etc. Die päpſtliche Genehmigung wurde verleſen und die Einführung der Mönche vollzogen (Harduin l. c. 639. sqq. 651. sqq. 679. 686. sqq. Baronius ad a. 968.).

Als der Papſt die frohe Kunde von der Bekehrung der Sarmaten und ihres Fürſten zum Chriſtenthum erhielt, ſchickte er ſogleich einen Biſchof dahin, um zur Befeſtigung und gründlichen Belehrung derſelben Biſchöfe mit den nöthigen Prieſtern in jenem Lande zu beſtellen. Eine andere zahlreiche Geſandtſchaft ſchickte er den Vandalen, um ſie im Chriſtenthum zu unterrichten. Ihr Fürſt hatte ſich nämlich an den Papſt gewendet. Admonitu piorum virorum, ſagt der Berichterſtatter bei Baronius (ad ad. 965.), esse civitatem quandam Dei, cujus antistes esset Romanus *Petrus*, penes quem auctoritas esset summa, ex servitute diaboli ad libertatem Christi homines vendicandi, ab hoc ipso ipsius civitatis antistite opem imploravimus. Itaque *Joannes* XIII. vicarius Jesu Christi, *Petri* autem successor, exoratus a monarcha, senatu ac populo doctissimos viros, italos videlicet etc. ad nos vandalos ac lechitas misit etc. Der Fürſt ſammt dem ganzen Volke wurde getauft. (Vergl. Natalis Alexander XI, 381.) Wer waren doch wohl jene pii viri, die von der auctoritas der Stadt Rom und des dortigen antistes, und von Petrus dem Monarchen ſo viel Rühmliches zu ſagen wußten? hoffentlich waren es keine Jeſuiten, keine päpſtliche Trabanten, keine römiſche Emiſſäre und Dominatsprediger! —

Dem Erzbiſchof von Trier gab der Papſt auf ſeine Bitte privilegium, quo in tota Germania et Gallia post summum culmen pontificis in omnibus ecclesiasticis negotiis, id est, in rege consecrando et synodo habenda... apostolica auctoritate praemineat etc. (Schmidt Geſchichte der Deutſchen II, 199.)

Papſt Benedict VI.

Papſt Benedict VI. († 974) beſtätigte den Erzbiſchof Friedrich von Salzburg als vicarius apostolicus in Noricum und Pannonien. Duodecim elegit apostolos (Dominus), ſagte er, quos ad seminandum verbum Dei in corda fidelium per universum transmisit orbem, quorum atque totius ecclesiae constituit *Petrum* principem, cui gregem commisit ecclesiasticum, ei tertio dicens, *pasce oves* etc. cui etiam ligandi atque solvendi tradidit potestatem dicens, *quodcunque ligaveris etc.* Et non solum talis concessa est *Petro* potentia, sed *suis* etiam *Successoribus* ejus vicem in ecclesia tenentibus. *Petri* itaque *Successores* per loca... constituunt archiepiscopos, qui eorum vicem tenerent in ecclesiis, quia ipsi universas regere non poterant ecclesias. Nos quoque vicem b. *Petri* in ecclesia tenentes etc. Quicunque refragari voluerit, sciat se b. *Petro* ejusque vicario esse contrarium etc. (*Hard.* l. c. 689.)

Pilgrim von Paſſau. Papſt Benedict VII.

Der neue Erzbiſchof Pilgrim von Paſſau ſchickte durch Abgeordnete dem Papſte Benedict VII. († 983) ſein Glaubensbekenntniß, begehrte das Pallium und die Beſtätigung der Privilegien ſeiner Kirche, auch Belehrung, wie er die wilden Ungarn suscepta novitiorum ecclesia zu unterrichten habe, die von ihm Prediger verlangt und mehrere Prieſter erhalten hätten. In ſeinem Schreiben: « S. Romanae sedis universali pontifici! — bat er, einige Biſchöfe nach Ungarn zu ſchicken, ubi messis multa, operarii autem pauci; er nennt den apoſtoliſchen Stuhl sedes principalis und ſagt: Vestrae dignitatis memoriam, quam tota per orbem frequentat ecclesia, celebrare non desisto. Der Papſt beſtätigte, wie aus ſeiner Zuſchrift an die ſämmtlichen Erzbiſchöfe, Herzoge, Grafen und Aebte in Germania et Gallia, an Kaiſer

Otto und Herzog Heinrich von Baiern hervorgeht, die Privilegien des Stuhls von Paſſau und deſſen apoſtoliſchem Vicariat per Moesiam, Moraviam, Bawariam. Er ſagt: Consacerdotes ab omni mundi termino passim regulam atque vigorem proprii officii ab hac universali s. Romana ecclesia ejusque sortiantur ministro, vicario scilicet b. *Petri* principis apostolorum, cujus potestati successimus et ordini etc. Unde auctoritate et potestate b. *Petri* atque exemplo praedecessorum nostrorum *Pilgrimum* inthronizavimus, pallium direximus,... nostram auctoritatem et vicem delegamus etc.

Theobald, der eingedrungene Biſchof von Amiens, hatte nach Rom appellirt, hütete ſich aber wohl, auf der dortigen Synode zu erſcheinen. Der Papſt ſchickte daher einen Legaten nach Rheims, unter deſſen Vorſitze dort eine Synode gehalten und Theobald excommunicirt wurde. Das Synodalurtheil war unterſchrieben: *Stephanus*, ecclesiae Romanae diaconus, ad vicem D. *Benedicti* VII. huic statuto praefui et praescripsi; *Adalbero* Rhemensis archiepiscopus interfui et firmavi cum reliquis. Theobald war ſchon früher in der Synode zu Trier unter dem päpſtlichen Legaten Martin excommunicirt worden. — Der an des verſtorbenen Erzbiſchofs Adalbert von Magdeburg Stelle vom Kaiſer ernannte Giſelar, Biſchof von Merſeburg, ſuchte ſeine Beſtätigung zu Rom, worüber Benedict eine Synode hielt (Harduin l. c. 695. sqq. 709. Baronius ad a. 983. Natalis Alexander l. c. 382.).

Wegen der unverbeſſerlichen Sittenloſigkeit zu Prag hatte der fromme Erzbiſchof Adelbert ſeinen Stuhl verlaſſen und war zu Rom Mönch geworden. Die Prager beſannen ſich darauf eines Beſſeren und ſchickten Abgeſandte an den Papſt, um ihren Erzbiſchof wieder zu erhalten, der dem Befehl des oberſten Hirten wiewohl höchſt ungerne gehorchend nach Prag zurückkehrte.

Ratherius von Verona.

Ratherius, ein für ſeine Zeit ſehr gelehrter aber unruhiger Mann, der von Verona vertrieben einige Zeit Biſchof zu Lüttich war, und dann zu ſeiner Kirche zurückkehrte, ſchildert zwar das unkanoniſche Leben des Clerus zu Rom mit grellen Farben; ſagt aber dennoch (in ſeinem Itinerarium): «Man könne ſich nirgendswo beſſer unterrichten als zu Rom; denn daſelbſt ſei nichts unbekannt, was von den geiſtlichen Geſetzen zu wiſſen möglich iſt. Dort haben die oberſten Hirten und Lehrer, die Fürſten der allgemeinen Kirche geglänzt; dort werden die päpſtlichen Decrete ausgefertigt, dort die Kanons unterſucht; einige werden gut geheiſſen, andere verworfen ꝛc., nusquam ratum, quod illic irritum; nusquam irritum, quod illic ratum fuerit visum. Ubinam ergo melius insipientiae meae consulitur, quam ubi fons sapientiae cernitur esse?» Er nennt den Papſt Romuleae quidem urbis papa dignissimus, orbi vero universo pater et provisor industrius a Deo institutus. Von ſeiner Kirche vertrieben appellirte er an den Papſt und bewirkte ſeine Reſtitution.

In ſeiner Vorſtellung erzählt er das erlittene Unrecht und ſagt: Summo primae, id est, Romanae sedis pontifici D. patriarchae etc.! vestrae paternitatis provolvens vestigiis, archipraesulum archiepiscope, et si de ullo mortalium jure dici possit, universalis papa nominande! ut mihi vel sero succurratis, in omnipotentis amore precor, ejusque vice succurratis, cujus ideo sedem obtinetis, ut portas inferi praevalere adversus ecclesiam non sinatis etc. — ut quondam *Paulus* Caesarem, ita ego appellabam Romanam sedem. — Summus pontifex a nemine debet reprehendi, et cor regis in manu Dei. — Invasorem ecclesiae meae coram apostolatu vestrae sedis ad certamen canonicum provoco, ut — sive pro me, sive pro illo lex obtinuerit, episcopium, cui vobis visum fuerit tribuatis, tantum in Domino. — Quis nostrum sit episcopus, vestrae pastoralitatis decer-

vere debet provisio etc. (*d'Achery* Spiciles. Paris 1723. I, 572. sqq.) [1])

Papst Johann XV.

Papst Johann XV. († 996) schickte dem neuen Erzbischof Libretius von Hamburg zu dessen Bestätigung das Pallium. Als er den Zwist des Ethelred, Königs der Westsachsen in Britannien und Richards, Herzog der Normänner erfahren hatte, schickte er zur Versöhnung an sie einen Apocrisiar mit Briefen, worin er beide zum Frieden ermahnte, der auch wirklich erfolgte. Auf die dringenden Bitten des Abts Ingilard forderte er die Grafen und Ritter, welche dem Richariuskloster seine Güter geraubt hatten, zur Herausgabe derselben auf unter Androhung der Excommunication, und übertrug drei benachbarten Bischöfen die Vollziehung, wenn die Räuber der Ermahnung keine Folge leisten sollten.

Hugo Capet.

Der neue König von Frankreich, Hugo Capet, hatte Arnulph zum Erzbisthum von Rheims befördert; der ihm auch den Eid der Treue leistete, aber hernach es mit der Gegenparthei Hugo's hielt. Hugo ließ ihn daher auf einem sogenannten Concil zu St. Basoul bei Rheims absetzen, und Gerbert, den Lehrer seines Erbprinzen, einen gelehrten, unternehmenden und in dialectischen Künsten sehr geübten Mönch zum Erzbischof wählen. Arnulph, der von eben dieser Synode vorgeladen worden war, erschien nicht; er wollte nur vom apostolischen Stuhle gerichtet werden. Auch der König, dem daran gelegen war, die Sache in seinem Reiche zu beendigen, wendete sich mit den Bischöfen seiner Parthei nach Rom. Statuite, sagte der König dem Papste, qui vices apostolorum tenetis, statuite, quid de altero *Juda (Arnulpho)* fieri debeat; — nec judici Deo excusationem praetendetis, si nobis quaerentibus formam judicii dare nolueritis. Die Bischöfe des Concils sagten in ihrer Zuschrift: Non sumus nescii, jam dudum oportuisse nos consulta s. Romanae ecclesiae etc. — Nunc vestro examini perferimus novum crimen *Arnulphi*. — Adesto pater! ruenti ecclesiae et sententiam ex s. canonibus promulgatam profer in reum. Sentiamus in vobis alterum *Petrum* defensorem et corroboratorem christianae fidei. Ferat Romana ecclesia sententiam damnationis in reum. Suffragetur nobis vestra auctoritas!

Diese Bischöfe hatten nur aus Furcht vor dem Zorn Hugo's und ungerne zur Entsetzung Arnulphs mitgewirkt; was der Papst alles erfuhr, und jene welche zur Weihe Gerberts mitgewirkt hatten, suspendirte. Er schickte darauf einen Legaten nach Rheims, um eine förmliche Synode zu halten, worin jene frühere von St. Basoul cassirt, Gerbert entsetzt, und Arnulph restituirt wurde. Er blieb jedoch im Kerker zu Orleans bis nach Hugo's Tode, wie wir noch hören werden.

König Hugo vertheidigte sein Verfahren in einem zweiten Schreiben an den Papst Johann, worin er diesen einlud zu ihm nach Frankreich oder wenigstens nach Grenoble zu kommen, um in der Sache mündlich zu unterhandeln. Nihil nos contra apostolatum vestrum egisse scimus, sagte er, und versprach, den Papst auf der Her- und Zurückreise debitis obsequiis zu behandeln. Er setzte hinzu: Hoc ex integro affectu dicimus, ut intelligatis, nos et nostros vestra nolle declinare judicia etc. (*Hard.* l. c. 750.) Der Grund, warum zu Rom Arnulphs Entsetzung cassirt wurde, war, weil die Synode ohne Zuthun des Pastes ihn entsetzt hatte; wogegen die Väter

1) Ratherius hat (*d'Achery* l. c. 373.) das katholische Dogma von der heiligen Eucharistie so deutlich und kräftig ausgesprochen, daß es unbegreiflich ist, wie der calvinische Verfasser der *historia eucharistica* sich auf ihn als alten Zeugen für den calvinischen Lehrbegriff berufen konnte.

von St.-Basoul zu ihrer Rechtfertigung erwiderten: Binas de hac re legationes Romam missas non fuisse auditas ideo, quia *Crescentium* palatii custodem (den Tyrannen von Rom) nullo munere corrupissent (*Hard.* l. c. 737.). Sie erkannten also an, daß des apostolischen Stuhls Darzwischenkunft nicht umgangen werden dürfe. Regii ac nostri legati, sagten sie in öffentlicher Synode, Romam profecti epistolas pontifici porrexerunt; sed quia *Crescentio* nulla munuscula obtulerunt, per triduum a palatio seclusi nullo accepto responso redierunt. Sie schreiben es ihren Sünden zu, quod Romana ecclesia, *quae mater et caput est ecclesiarum*, per tyrannidem oppessa debilitetur (*Baron.* ad a. 992.). Marca (III, 398. sqq.) bemerkt dazu: Solemne illud praejudicium, quo rescinditur judicium factum adversus episcopum, tametsi is non appellasset apostolicam sedem, praejudicium inquam illud ob eam solam causam, quod depositio decerni non potuerit absque auctoritate sedis apostolicae, omnino firmat possessionem summorum pontificum etc. Und obgleich der an des entsetzten Arnulphs Stelle eingesetzte Gerbert, aufgebracht gegen Rom über den zu Gunsten seines Gegners erfolgten Restitutionsbefehl, sich mancherlei Derbheiten und Ausfälle erlaubte; so sagte er doch auch wieder: Primus Romanorum episcopus immo ipsorum apostolorum princeps clamat etc. (*Hard.* l. c. 731. *Baron.* l. c.)

Papst Gregor V.

Da des Papstes Restitutionsbefehl keinen Erfolg hatte, und Arnulph noch immer im Gefängnisse schmachtete, drohete Johannes Nachfolger, Papst Gregor V. († 999), ein deutscher Prinz von großer Tugend (Schmidt Gesch. d. D. II, 56.), ganz Frankreich mit dem Interdicte zu belegen. Hugo's Thronfolger, König Robert, schickte daher, um den Papst zu besänftigen, den berühmten Abt Abbo von Fleury

nach Rom, der das Pallium für Arnulph zurückbrachte. Dieser bestieg nun ruhig seinen erzbischöflichen Stuhl.

Gregor krönte den Kaiser und seine Gemahlin; beförderte auf des Kaisers Empfehlung den eben gedachten Gerbert zum Erzbisthum Ravenna, ertheilte ihm das Pallium, und gab seiner Kirche große Vorrechte und Privilegien (Natalis Alexander l. c. 385. Harduin l. c. 740.).

Auf Bitten des Bischofs Julian (von Angers, wie Cossart meint) schickte er einen Legaten nach Frankreich, um gegen die Räuber und Verwüster der Kirchengüter eine Synode zu halten, und forderte die Königin Constantia auf, zum Schutze des Bischofs gegen die Räuber mitzuwirken. Er consecrirte zu Rom den Bischof Herluin von Cambrai, der während des Streits um die Kirche von Rheims vom dortigen Erzbischofe nicht hatte consecrirt werden können, es auch nicht gewollt hatte; dum illorum (*Arnulphi et Gerberti*) odiis *Rhemis* canonico more consecrari nequivit, ejus consecratio ad apostolicam sedem usque haud injuste pervenit (*Lup.* VI, 364.); und ertheilte der Kirche von Cambrai auf der in Gegenwart des Kaisers zu Rom im Jahr 996 gehaltenen Synode Schutzbriefe gegen die Eingriffe von Dux, marchio vel comes, seu alia quaevis magna vel parva persona. Auf derselben Synode, der auch mehrere deutsche Bischöfe beiwohnten, brachte Bernward, Bischof von Hildesheim, seine Beschwerde gegen den Erzbischof Willegis von Mainz wegen dessen Eingriffe und Bernwards Diöcesanrechte vor.

Gregor berief sich für seine apostolische Auctorität weder auf den Kaiser Otto, noch auf den Machthaber Crescentius, sondern auf den Herrn und auf seinen apostolischen Ahnherrn Petrus, postquam b. *Petro* Dominus ligandi solvendique... potestatem tribuit — *Tu es Petrus* etc. — postquam et hujus vicarii sunt universi curam sortiti regiminis,... ob hoc universitati credentium innotescere volumus etc. (*Labbe*, concil. IX, 735. bei *Barruel* I, 261.)

In der im Jahr 998 zu Rom in Beisein des Kaisers gehaltenen Synode wurde festgesetzt, daß König Robert — seine

Gemahlin Berta, mit welcher er gegen die Kirchengesetze verbunden war, entlassen solle, bei Strafe des Anathema. Erzbischof Erchembald von Tours, der diese Ehe eingesegnet, so wie jene Bischöfe, die eingestimmt hatten, wurden suspendirt und zur Verantwortung nach Rom vorgeladen. Das Bisthum Merseburg, das Kaiser Otto II. hatte eingehen lassen, wurde vom Papste resuscitirt; und die Sache Giselars, der von Merseburg nach Magdeburg befördert worden war, entschieden. Ein ordnungswidrig eingesetzter Bischof in Frankreich wurde entsetzt, und die Bischöfe die ihn geweihet hatten, suspendirt, donec ad hanc sedem apostolicam veniant et satisfaciant. Die Consecration des von Clerus und Volk zu wählenden neuen Bischofs wurde dem Papste vorbehalten, und dem Könige Robert untersagt, diese Wahl zu stören ꝛc. (Harduin l. c. 739. sqq. 755.). Robert gehorchte auf den Rath des Abbo von Fleury, und entließ seine Gemahlin. Erchembald und die übrigen Bischöfe, welche die frühere Ehe gutgeheissen hatten, eilten nach Rom und thaten Buße (Baronius ad a. 998, Harduin l. c. 758.). Der Kaiser erkannte die Amtsauctorität des Papstes aufs Vollkommenste an, er wohnte der Synode bei, in welcher das Anathema gegen Robert ausgesprochen wurde, wie selbst Voltaire erzählt. Es klingt also ziemlich seltsam, wenn die neueren Critiker bemerken: «Das beklagenswertheste bei solchem auctoritativen Einschreiten des apostolischen Stuhls sey die Blindheit der Fürsten, welche die Rechtmäßigkeit solches Einschreitens nicht nur nicht bestritten,» sondern wie wir noch hören werden, oft selbst dazu aufforderten. So tief gewurzelt war der Glaube an die höchste Auctorität des apostolischen Stuhls! In jener Synode soll auch die deutsche Kaiserwahl berathen, regulirt und vom Papste sanctionirt worden seyn, worüber sich Baronius (ad a. 996.) weitläufig ausläßt (vergl. Harduin l. c. 745.). Baronius führt die Worte der Centuriatoren an, welche (X, 16. 16.) sagten: *Gregorius* (papa) **suam patriam** (Deutschland) **aliqua dignitate ornaturus sanxit, ut penes solos Germanos esset jus eligendi**

regem, qui post diadema a Romana pontifice acceptum imperator et augustus appellaretur etc.; vergl. *Platina* in *Gregor.* V. *Hard.* l. c. *Nat. Alex.* XII, 506. *dissert.* XVII, wo dieser aus triftigen Gründen darthut, daß die Einsetzung der sieben Churfürsten kein Werk Gregors V. sey [1]).

Papst Sylvester II.

Der zuvor erwähnte Gerbert († 1003) bestieg nach Gregors Tode unter dem Namen Sylvester den apostolischen Stuhl. Den Bischof Ascellin von Laon, der sich mancherlei Vergehen hatte zu Schulden kommen lassen, beschied er nach Rom zur Verantwortung: **Quoties te monuimus?... sed quoniam te coërcere nequivimus, in hac proxima paschali hebdomada Romae te adesse praecipimus te synodo habendae repraesentare etc.** (*Hard.* l. c. 759.) Den Erzbischof Arnulph von Rheims restituirte er völlig in alle erzbischöflichen Rechte, **ut** *Petro* **solvendi libera sit potestas et Romanae gloriae ubique fulgeat dignitas. — Quia tua abdicatio Romano assensu caruit, Romanae pietatis munere te reparari etc. Est enim** *Petro* **ea summa facultas, ad quam nulla mortalium aequiparari valeat felicitas etc.**

Auf die Bitte des Abts Robert in der Diöcese Autun bestätigte er die Besitzungen und Privilegien seiner Abtei,

1) Llorente nennt diesen frommen Papst treulos und rachsüchtig, und legt ihm arge Grausamkeiten gegen Crescentius zur Last, die, wie sein Uebersetzer mit Recht bemerkt, nicht erwiesen sind. Sein Zeitgenosse Abbo von Fleury nennt ihn dagegen **apostolicum decus, totum virtute et sapientia compositum** (Schmidt Gesch. II, 56.); und das Chronicon von Hildesheim ad a. 997. sagt: ***Ad preces novi apostolici* imperator omnia** (das Strafurtheil gegen Crescentius) **remisit.** Llorente wußte freilich besser, was zu seinem Zwecke diente, als alle alten und gleichzeitigen historischen Urkunden es sagen konnten! Ein solcher gegen sein besseres Wissen referirender Historikus wird den Katholiken mit vollem Rechte mißgönnt.

constituimus et apostolica auctoritate censemus atque per hoc nostrum apostolicum privilegium confirmamus, ut nullus rex aut pontifex vel abbas aut comes etc. audeat etc. (*Hard.* l. c. 760. sqq.) Die Klage des Bischofs Bernward von Hildesheim gegen den Erzbischof Willigis von Mainz, der sich den durch einen apostolischen Legaten erhaltenen Weisungen nicht gefügt hatte, entschied der Papst auf einer in des Kaisers Gegenwart gehaltenen Synode dahin: «Durch die Macht und das Ansehen der Apostel und der Väter erklären wir dasjenige, was von dem Erzbischof Willigis geschehen ist, für nichtig» (Bercastel X, 101.). Der Gesandte des Bischofs Bernward warf sich in der Synode zu den Füßen utriusque principis nomine, papae et imperatoris nieder und sagte auf des Papstes Frage: Dic qua causa ad nostram praesentiam veneris? «Quia ad apostolatus vestri sedem causa delata vestris scriptis multoties est annullata, vestrum expetit judicium (episcopus meus), ut vestra auctoritas jubeat etc.» (*Hard.* l. c. 763. sqq.) Auf der im folgenden Jahre gehaltenen Synode zu Rom entschied der Papst den Streit zwischen dem Abt zu Perugia und seinem Bischof. Dieser sagte in seiner Antwort auf die Imploration: *Omnium pontificum pater!* tuam misericordiam exoro etc. (*Hard.* l. c.)

Stephan, König von Hungarn.

Als der fromme Herzog Stephan von Hungarn die Bekehrung seines Volks vollendet hatte, theilte er sein Land in zehn Bisthümer, und bestimmte Gran zum Erzbisthum. Er schickte darauf einen Gesandten nach Rom, um die apostolische Bestätigung und zugleich für sich den Rang und Titel eines Königs zu erbitten. «Wenn ich der Apostolische bin, rief der Papst aus, so ist Stephan der Apostel, der ein so großes Volk dem heiligen Glauben unterworfen hat!» Er bewilligte das Gewünschte, und schickte nebst einer Krone zugleich ein Kreuz, welches dem neuen Könige, dem er den

Titel «rex apostolicus» gab, vorgetragen werden sollte; misit *Stephanus* ad ss. apostolorum limina astricum a *Petri apostolorum principis successore* petitum, ut conversae nationi benedictionem impertiret, strigoniensem ecclesiam (Gran) sua auctoritate metropolim constitueret, reliquos episcopos firmaret, et ipsum ducem regio diademate cohonestaret. — Regis nomine regioque diademate *Sylvester* II. cohonestavit, crucem ante ipsum ceu apostolatus insigne gestari jussit, ecclesias in ejus ditionibus constitutas ipsi ordinandas reliquit, strigoniensem ecclesiam eo rogante Metropolim constituit etc. (*Cartuitius*, Geheimschreiber des Königs *in vita S. Stephani* bei Baronius ad a. 1000. Natalis Alexander II, 383.)

Mieczislaw, König von Polen.

Auch Mieczislaw (oder Meiska), Herzog von Polen, ließ diesen Papst um die Bestätigung seiner Königswürde bitten. Sylvester gewährte ihm seinen Wunsch und sandte ihm eine reiche Krone mit seinem Segen. Ehe die polnischen Gesandten von Rom zurückkehrten, starb aber Mieczislaw, und sein Sohn und Thronfolger Boleslaw wurde darauf vom Papste wie vom Kaiser Otto als König anerkannt (Butler XII, 285. ff.)

Conciliabulum Rhemense.

Wir sagten zuvor, Gerbert von Rheims, ein so vielseitig gebildeter Mann daß er damals für einen Zauberer angesehen wurde, habe sich gegen den Papst mancherlei Derbheiten und Ausfälle erlaubt. Dieß ist nun allerdings wahr, wie die Acta conciliabuli Rhemensis zeigen. Die ärgsten Ausfälle rühren aber von Arnulph, Bischof von Orleans, her, dessen einzelne theils öffentliche theils geheime Aeusserungen Gerbert, ne forte minus suavitatis habeant ita sparsim posita,

in eine förmliche Rede zusammenfaßte, wie er in praefatione concilii selbst gesteht. Die Verhandlungen dieses Concils haben wir nicht einmal ächt, sondern nur so, wie solche der arglistige, gewandte und ehrsüchtige Gerbert, dessen Ehrgeitz gekränkt war, zusammentrug, wenn sie nicht vielleicht gar erst späterhin compilirt oder doch interpolirt worden sind. Einen Mann, der solche Dinge schrieb, würde der Papst gewiß nicht nach Ravenna befördert haben; am wenigsten wäre ein solcher Gegner des apostolischen Stuhls je Papst geworden. Die Stimmen in diesem Gerbert'schen Concil, waren, wie er selbst erzählt, sehr getheilt, alii Romano pontifici injuriam factam videri volunt, quia sine ejus auctoritate deponi (*Arnulphus*) non potuit; aderant acerrimi defensores scientia et eloquentia insignes etc. Diese scientia et eloquentia insignes defensores bestanden darauf, causae episcoporum et aliae majores causae ecclesiasticorum negotiorum müßten an den apostolischen Stuhl gebracht werden, was sie durch gewichtige Thatsachen bewiesen.

Gerbert dagegen oder der spätere Interpolator läßt den heftigen Arnulph von Orleans sagen: Propter b. *Petri* memoriam semper honorandam decrevimus Romanam ecclesiam, nec decretis Romanorum pontificum obviare contendimus, salva tamen auctoritate Nicaeni concilii; statuta etiam sacrorum canonum... Spiritu Dei conditorum in aeternum valere praecipimus etc. In gleichem Sinne sagt Gerbert in seinem Schreiben an Seguin, Erzbischof von Sens: Sit lex communis ecclesiae catholicae evangelium, apostoli, prophetae, canones spiritu Dei conditi et totius mundi reverentia consecrati, decreta sedis apostolicae ab his non discordantia etc. Das haben nun die Gallicaner als Schiboleth ihrer Freiheiten mit beiden Händen ergriffen. Die hitzigsten unter ihnen wollten sogar in dem Papst nur den Minister, dispensator und executor dessen finden, was allgemeine Concilien beschlossen haben. Nach Laune und bloßer Willkühr darf die Kirche allerdings nicht regiert werden; aber mit einem Schattenbilde von Oberhaupt kann ihr auch eben-

sowenig gedient sein als den Fröschen des Fabeldichters mit dem hölzernen Könige, auf dem sie herumhüpften. Wie sollte denn geholfen werden können, bis endlich ein Generalconcilium mit seinen Kanons der dringenden Gefahr zu Hülfe käme (Mansi bei Natalis Alexander XI, 384.)? —

Die Rede Arnulphs trägt zu sehr die Farbe des sechszehnten Jahrhunderts und des neuen Systems, als daß man sie für ein Werk Gerberts und Arnulphs am Ende des zehnten Jahrhunderts könnte gelten lassen. Bonifacius wird ohne weiters Malefacius genannt; ein elendes Wortspiel, wie es in der humanen Sprache der Helden des sechszehnten Jahrhunderts vorzukommen pflegte. Den Centuriatoren von Magdeburg gefiel (X, 4.) darum auch jene Gerbert'sche Synodalcompilation so sehr, daß ein Zweifel über ihre Aechtheit bei ihnen nicht aufkommen konnte. Was der Compilator dem Bischof Arnulph von Orleans über und gegen einige Päpste dieses Jahrhunderts in den Mund legte, mag ganz gut seyn; nur hätte er nicht die Worte des Meisters Matth. XXIII, 2. 3. vergessen sollen. Hätte er diese im Auge behalten, so würde man wohl nicht die Behauptung gewagt haben, «daß nur Wissenschaft und Sittlichkeit kirchenobrigkeitliche Auctorität gewähren; bei deren Abgang aber alle diese Auctorität dahin sinke» (Baronius ad a. 992.).[1] Uebri-

1) Llorente sagt: «Sylvester war so herrschsüchtig wie sein Vorfahrer;» führt aber kein einziges Beispiel an, und setzt sogleich hinzu: «Indessen benahm er sich mindestens so, daß er die Fürsten nicht reizte, sondern gegen sie stets aufmerksam und schonend verfuhr, — und benahm sich bis an seinen Tod gut.» Wahrlich mehr als man von einem solchen Historiker hätte erwarten sollen, der Arnulphs gedachte Philippika wörtlich anführte, und zwar als eigene Worte Sylvesters, als Gerbert von Rheims. Er scheint auf das, was der nachmalige schismatische Cardinal Benno und auf dessen Auctorität hin einige andere Historiker diesem Papste Schändliches nachsagten, keinen besondern Werth gelegt zu haben, was ungemein viel sagen will. Dagegen entschädigte er sich für dieses wohlweisliche Ignoriren bei Gregor VII., mit dem es Benno eigentlich zu thun hatte. Ein junger Held zu Bres-

gens darf nicht vergessen werden, daß Gerbert und seine Anhänger die Auctorität des apostolischen Stuhls nicht bestritten, sondern dieselbe vielmehr ausdrücklich anerkannten; nur die mißbräuchliche Ausübung dieser Auctorität war es, was sie bestritten, was mit vollem Respect für die Auctorität selbst sehr wohl bestehen kann.

Abbo von Fleury.

Der zuvor genannte Abbo von Fleury († 1004) kehrte von Rom mit Aufträgen des Papstes an seinen König Robert zurück, deren er sich mit unerschrockenem Muthe entledigte. In seinem Vollzugsberichte: **Domino semper venerabili S. Romanae et apostolicae sedis praesuli ac *ideo* universalis ecclesiae doctori!** sagte er, «Arnulph (von Rheims) sey seiner Haft entlassen; er habe demselben das mitgebrachte Pallium zugestellt» (Harduin l. c. 738.).

Dieser für die Kirchen- und Sittenzucht eifernde gelehrte Abt sagt in einer Schutzschrift und einer an den König Hugo und dessen Kronprinzen Robert gerichteten Sammlung von Kanons über die Pflichten der Regenten und ihrer Unterthanen:

---

lau, der sich an seiner vaterländischen Kirche das Ritterthum zu erkämpfen meinte, nachdem er mit den literarischen Reliquien Deresers debütirt hatte, der aber seither glücklicherweise wieder zur Besinnung gekommen ist, gedenkt auch in seiner «**pseudoisidoriana canonum collectio,**» nachdem er erst an Spittler schulmeisterlich sich gerieben, **con amore** der Brutalitäten Arnulphs gegen Roms Anmaßungen; hütete sich aber sehr, vordersamst die Autenthie jener Schrift darzuthun, die zu willkommen war, um erst lange bezweifelt zu werden. Auch Isidor's Waare soll in Rom fabricirt seyn; bewiesen hat er aber dieses sein Wissen mit nichts als mit puren Muthmaßungen. Auf solchen Flügeln steigt sichs denn nach und nach in die Region der höhern Critik hinauf. In diesen Höhen entdeckt man dann Wahrheiten, deren Daseyn sich in dem **bas-empire** der gemeinen Critik kaum ahnen ließ.

Caveat, quicunque vult salvus esse, ecclesiam alicujus alterius nisi solius Dei possessionem credere. Unde *Petro* principi apostolorum dicitur: *tu es Petrus.... aedificabo ecclesiam meam. Meam*, inquit, *non tuam.* Si ergo ecclesia non est *Petri*, cujus erit? aut *successores Petri* audebant potestatem sibi vindicare, quam non habuit *Petrus* princeps ecclesiae? Certe carissimi principes! nec catholice vivimus, nec catholice loquimur, quando illam ecclesiam dico esse meam, ille alteram dicit esse suam etc. Das galt den Patronatsherren, welche die Kirche ihres Patronats sammt deren Gütern als Appertinenzstücke ihrer Domänen betrachteten und behandelten. Es scheint daher es habe nicht so sehr die Territorialphilosophie, als vielmehr die Cameralphilosophie schon damals von der in unsern Tagen aufs allerfeinste ausgesponnenen Abmarkung zwischen dem Reingeistlichen, und allem Geistlichen, dem noch irgend etwas nicht strenge Reingeistliches anklebt, wenn auch eben nicht nach der Schultheorie, doch in der Praxis mehr gewußt, als sich von einem so verschrieenen finstern Jahrhundert erwarten ließe. Abbo fährt so fort: **Est etiam alius error gravissimus, quo fertur altare esse episcopi, et ecclesiam alterius cujuslibet Domini; cum ex domo consecrata et altari unum quoddam fiat, quod dicitur ecclesia, sicut unus homo constat ex corpore et anima. Videte principes, quo vos ducit cupiditas, dum refrigescit charitas!** (*Nat. Alex.* l. c. 449.)

Eilftes Jahrhundert.

Papst Johann XVII. Papst Johann XVIII.

Sylvesters Nachfolger Papst Johann XVII. saß nur einige Monate auf Petri Stuhle. Wir wissen von ihm nur, daß er zu der Consecration des neuen Erzbischofs Taymo von Magdeburg, die durch besonderes Privilegium dem apostolischen Stuhle vorbehalten war, einen Legaten schickte, weil der Consecrandus nicht nach Rom kommen konnte (Baronius ad a. 1005.).

Sein Nachfolger Johann XVIII. († 1009) ermächtigte den heil. Bonifacius, einen vornehmen Sachsen und Oberhofkaplan des Kaisers Otto III., den Preussen und Russen das Evangelium zu predigen, und erlaubte ihm zugleich, bei dem Antritt dieser Mission sich zum Erzbischof weihen zu lassen, wozu er ihm auch gleich das Pallium mitgab. Er wurde zu Magdeburg consecrirt (Baronius ad a. 1008. Butler VIII, 261.). Als der heil. Romuald, Abt zu St. Emmeran in Regensburg, den Martertod dieses heiligen Glaubensboten, seines Schülers, erfuhr, verlangte und erhielt er vom apostolischen Stuhle ebenfalls die Ermächtigung, jenes Missionsgeschäft fortzusetzen (Baronius l. c. Butler IX, 469.). Der Papst bestätigte den heil. Fulbert, der zum Bischof von Chartres gewählt war (Kolb, *Series Rom. Pontif.* 162.). Er ertheilte dem zum Erzbischof von Canterbury erwählten Elpheg, der deswegen nach Rom gekommen

war, das Pallium, und bestätigte auf Ersuchen des Kaisers Heinrich das von diesem errichtete Bisthum Bamberg, er genehmigte auf des Bischofs von Würzburg Bitte, der durch Tausch einige Kirchen seines Sprengels diesem neuen Bisthum überließ, diese Veräusserung, und nahm das neue Bisthum unter unmittelbaren Schutz des apostolischen Stuhls. Officii nostri est, sagte er in seiner Urkunde, omnium Dei ecclesiarum commoda generaliter considerare etc. — Omnes res, quas *Henricus* rex... legitima ratione collectas contulit, nostrae auctoritatis privilegio confirmare decernimus.... nostra quoque auctoritate sancimus, ut nulla fiat infestatio etc. Der Kaiser hatte eine eigene Gesandtschaft nach Rom geschickt, qui pro hac sede (bambergensi) confirmanda interpellarent. In der zu Frankfurt im Jahr 1007 gehaltenen Synode von sieben und dreißig Bischöfen heißt es: Rex duos ex capellanis suis Romam usque direxit, quatenus bene incaepta in melius proficerent auctoritate Romana. Die päpstliche Bestätigungsurkunde wurde in dieser Synode verkündigt, patres summa veneratione legendo suscipientes et apostolicae auctoritati obedientes devotis mentibus unanimiter laudaverunt. Erzbischof Willigis von Mainz führte den Vorsitz *vice Romanae ecclesiae* (*Hard.* l. c. 769. sqq.).

Papst Sergius IV.

Dieses Papstes Nachfolger Sergius († 1015), von welchem Llorente sagt: «Er war mild, friedfertig, hatte Sinn für das öffentliche Wohl, und hielt sich bei der Ausübung der Rechte, die ihm seine Würde gab, in Schranken,» empfing von Libentius, Erzbischof von Hamburg, einen Gesandten, um vom apostolischen Stuhle den Streit mit dem Bischof von Verden über die Diöcesangränzen entscheiden zu lassen (Adam von Bremen bei Baronius ad a. 1010.). An ihn wendete sich der als Historiker bekannte Ditmar, Bischof von Merseburg, um die Privilegien seiner Kirche bestätigen zu lassen.

Ditmar wohnte auch der Synode bei, welche Kaiser Heinrich bei Gelegenheit der Einweihung der Kirche zu Bamberg zur Schlichtung der zwischen einigen Bischöfen obwaltenden Zwiste hielt. Unter Anderem sollte der Bischof von Metz gezüchtigt werden, coquod hunc (den Kaiser) injuste apud papam accusaret (*Baron.* l. c. *(Hard.* l. c. 795.).

Kaiser Heinrich II.

Der fromme Kaiser Heinrich († 1024), dessen wir schon gedachten, war auf Herstellung und Handhabung der Kirchen- und Sittenzucht mit Ernst bedacht. Er ließ zu diesem Zwecke verschiedene Synoden halten, denen er zum Theile persönlich beiwohnte (Harduin l. c. 767. Butler IV, 554.). Er setzte den von den unruhigen Römern vertriebenen Papst Benedict wieder ein, und wurde von ihm sammt seiner Gemahlin hernach gekrönt. Den nach Sachsen zu ihm flüchtenden Papst hatte er mit allen Ehren seiner hohen Würde gemäß empfangen. Vor der Krönung fragte ihn der Papst: Si fidelis vellet Romanae defensor esse ecclesiae, sibi suisque successoribus per omnia fidelis? was Heinrich devota professione zusicherte (Ditmar bei Baronius ad a. 1014.).

Als der Kaiser sah, daß zu Rom beim öffentlichen Gottesdienste das *Credo in unum Deum etc.* nach dem Evangelium nicht gesungen werde, wie er es in andern Kirchen zu hören gewohnt war, fragte er die römischen Priester nach der Ursache und erhielt zur Antwort: Quod Romana ecclesia non fuisset aliquando ulla haereseos faece infecta, sed secundum S. *Petri* doctrinam in soliditate catholicae fidei permaneret inconcussa, wie der Augen- und Ohrenzeuge Berno, Abt zu Reichenau, erzählt (bei Baronius l. c.). Der römischen Kirche bestätigte Heinrich alle ihre Besitzungen auf ähnliche Art, wie wir eben (bei Kaiser Otto) hörten, promitto per hoc pactum confirmationis tibi h. *Petro* principi apostolorum et per te vicario tuo Domno *Benedicto* summo pontifici et universali papae etc. (*Hard.* l. c. 800.) Wir wissen wohl, wie sehr diese Urkunde des Kaisers in Zweifel gezogen werde; denn sie ist, wie die früheren ähnlichen, für den apostolischen Stuhl ein zu schönes Zeugniß, als daß sie nicht bestritten werden sollte; wir kennen aber auch die Gründe, mit welchen sie vertheidigt wird. (Vergl. Butler IX, 556. ff.) «Was ist schöner, sagt Bossuet *(Serm. de l'Unité)*, als einen heil. Kaiser zu einem heil. Papste (in der Synode zu Pavia) sagen hören: Ich kann dir nichts versagen, indem ich dir Alles schuldig bin. Alles schuldig bin. Alles was deine väterliche Macht in der Kirchenversammlung zur Herstellung der Kirche angeordnet hat, lobe, billige und bekräftige ich als dein Sohn; ich will, daß es einem Theil des allgemeinen Rechts ausmache und so lange bestehe als die Kirche.»

Die Decrete der Synode zu Pavia betrafen hauptsächlich die Enthaltsamkeit der Cleriker (de continentia clericorum, de ipsorum filiis et eorum maxime clericorum, qui ecclesiae servi sunt; de acquisitis a servis ecclesiae). Um diesen Synodalstatuten dauernde Kraft zu geben, ersuchte der Papst den gegenwärtigen Kaiser um ein dieselben verbürgendes Edict. Auf diese Bitte erfolgte die eben angeführte Antwort des Kaisers und eine entsprechende Verordnung. In der Unterschrift sagt der Kaiser: Ego ... hanc constitutionem legis perpetuae per consilium Domni papae suggerente plurimo caetu episcoporum Deo auctore statui, firmavi et semper valere decrevi, meosque imperii primores firmare rogavi (*Hard.* l. c. 805. sqq.). Sein Leben, Thun und Lassen zeigt, daß Heinrich zwar ein frommer, religiösgesinnter und gerechter Monarch, aber nichts weniger als kurzsichtig und schwach war. Als er sein geliebtes Bamberg, das zu seinen Patrimonialdomänen gehörte, durch einen Bischofssitz verherrlichen und aus seinem Privatvermögen dotiren wollte, hätte er die widersprechenden Bischöfe von Würzburg und Eichstädt, deren Sprengel durch diese Bisthumserrichtung geschmälert werden

mußten, nach der Philoſophie der heutigen Territorialkanoniſten ohne weiters durch Temporalienſperre zum Schweigen bringen, und den zu Frankfurt verſammelten Biſchöfen ſeine Stiftung brevi manu zur kirchlichen Legaliſirung vorlegen und ihnen zu verſtehen geben ſollen, daß er noch ein Uebriges thun würde, wenn er ihre Legaliſirung der herkömmlichen Form wegen verlange. Sein Rechtsgefühl ſagte ihm aber, «jura quaesita dürften nicht verletzt, ſondern müßten erhalten oder vergütet werden; es ſey beſſer, den guten Zweck durch geſetzliche Mittel zu erreichen, als durch ein gebieteriſches Machtwort;» episcopium in *Babenberg*, ſagte er in der Synode zu Frankfurt, cum licentia antistitis mei facere hactenus concupivi, et hodie justum hoc perficere volo desiderium; ob hoc interpello pietatem vestram etc. *(Hard.* l. c. 767.)

Papſt Benedict VIII.

Als König Robert mit großem Gefolge nach Rom gekommen war, erfuhr Papſt Benedict († 1024) von dieſem, ſo wie durch das Hülfeſuchen des berühmten Abts Odilo von Clüni die Bedrückungen, welche dieſe Abtei, die unter dem beſondern Schutze des apoſtoliſchen Stuhls ſtand (ab omni subjectione cujuslibet personae, sive regis sive episcopi sive comitis liberum, ut aliquid nulli nisi Deo et S. *Petro* et sedis apostolicis summo praesuli debeat), von einigen Großen zu erdulden hatte. In dem ad episcopos Burgundiae, Aquitaniae et provinciae erlaſſenen Schutzbriefe ſagte daher der Papſt: Ego, ad quem post Deum et S. *Petrum* cura et providentia dicti loci (Clüni) specialiter pertinet, juvamen et solatium auctoritatis apostolicae non desistam subministrare. — Vobis fratribus meis et coepiscopis praecipio auctoritate apostolica, ut hanc meam confirmetis sententiam et similiter illos excommunicetis etc. Den Räubern, die er alle namentlich anführte, drohte er mit Excommunication, wenn ſie nicht binnen der vorgezeichneten

Friſt Erſatz für den zugefügten Schaden leiſteten, und ſich aller ferneren Eingriffe enthielten. In der Anrede, welche Benedict in der Synode von Pavia hielt, heißt es: Reges et imperatores ditaverunt ecclesiam et omni libertate eam donaverunt, se ipsos adjutores tantum et defensores esse pro ecclesia coram omnibus promittentes et coram Deo spondentes; si ergo promulgatis prius legibus in potestate fuerat ecclesiae, de suis judicare et res et familiae ecclesiae ab executione principum ipsorum principum donatione longe prius erant remotae, cur postea principes judicare debuerunt, dum de eis judicare ad eos non pertinuerit? — nec pertinere nec pertinuisse alicui laicorum jura ecclesiae etc. Restat itaque, factores legum de illis, quae ad se pertinent, protulisse judicium, id est, de filiis saecularium, non de filiis clericorum ad solum districtum ecclesiae lege et antiquitate respicientium. Errant ergo et non intelligunt etc. Das berührte Edict des Kaiſers entſprach ganz dieſem Vortrage des Papſtes.

In der zu Rom im Jahr 1015 gehaltenen Synode beſtätigte der Papſt die Stiftung einer neu errichteten Abtei (Coenobium Fructuariense ne qua regia, episcopalis vel cujuspiam ordinis dignitas valeat sub qualicunque occasione saecularis ambitus vel ecclesiasticae religionis obtentu habitatores illius inquietare). Es heißt in den Synodalacten: D. *Benedictus* universalis pontifex sacro suo dotavit privilegio. — Unanimiter ergo tanti patris summique pontificis parentes imperio, si qui corrumpere nituntur tantae auctoritatis privilegia, ... haec s. synodus percutit in gladio, utpote contradicentes jura majorum patrumque instituta contemnentes, qui s. Romanae ecclesiae ab ipso apostolorum tempore omnem obedientiam a cunctis ordinibus exhibendum fore decreverunt etc. (*Hard.* l. c. 804. 815. 819.)

Boleslaw von Polen verſuchte alles, die Krönung Heinrichs zum Kaiſer zu hintertreiben. Auch bei dem apoſtoliſchen Stuhle wollte er Verdacht gegen Heinrich erregen,

und zugleich die Gesinnungen der Italiäner erforschen, missis illo nuntiis, sagt Ditmar, tacitus rimatur etc., quoscunque potuit ab ejus *(Henrici)* gratia per hos amovere conatus. — D. papae conquestus est per epistolae portitorem, quod non liceret sibi propter latentes regis (*Henrici*) insidias promissum principi apostolorum *Petro* solvere censum etc. Dem neuen Erzbischof Unuan von Hamburg schickte der Papst als Bestätigung das Pallium.

Aus dem entfernten Armenien sogar wallfahrte man nach Rom ad limina apostolorum. Als der fromme Clausner Simeon auch dahin gekommen, und in den Verdacht der Irrlehre gefallen war, und sich in der römischen Sprache nicht erklären konnte, bewies der eben auch zu Rom anwesende armenische Bischof seine Orthodoxie: tua, beate pater, sagte er dem Papste, jubente auctoritate furor populi conquiescat etc. Auf Befehl des Papstes schwieg das gegen den vermeintlichen armenischen Ketzer höchst aufgeregte Volk, und die Einsprache seines obersten Hirten bewirkte auch seine Beruhigung. Wir haben schon oben bei einer früheren Veranlassung bemerkt, wie aufmerksam die römische Gemeinde stets auf Reinerhaltung des Lehrbegriffs und der wesentlichen Verfassung war; das gegenwärtige Beispiel bestätigt es.

Auf Einladung des Kaisers weihete der Papst die neue Domkirche zu Bamberg ein (Baronius ad a. 1015. 1016. 1019.). [1])

1) Es ist ergötzlich zu lesen, wie Llorente die Geschichte dieses Papstes seinem Publicum erzählt. Geiz und Herrschsucht fand er, wie sich schon von Vorneherein von selbst versteht. «Er weihete, sagt Llorente, die Domkirche in Bamberg für einen jährlichen Tribut von hundert Mark Silber und ein weisses aufgezäumtes Pferd, ohne etwas Anderes zu beabsichtigen, als sie unmittelbar dem päpstlichen Stuhle zu unterwerfen.» Llorente weiß alles besser als die gleichzeitigen Historiker, die freilich nicht wissen konnten, was viele Jahrhunderte später ein armer Neolog für seinen Zweck passend finden werde. Indessen war er vorsichtig genug, keine Quelle für die Richtigkeit seiner Erzählung anzuführen. Der gleichzeitige Leo von Ostia sagt dagegen nach geschichtlichen Urkunden: Hic (*Henricus*) ex sui patrimonii sumptibus extruxit ecclesiam, quam advocato *Benedicto* papa consecrari fecit, episcopalemque in ea sedem constituens b. *Petro ex integro* obtulit statuto per annos singulos censu equoque uno optimo albo centumque marcis auri. Postmodum *Leo* IX. papa *Beneventum* ab *Henrico Conradi* filio accipiens bambergense episcopium sub ejus ditione remisit etc. (*Baron.* ad a. 1019.)

Fulbert von Chartres.

Der berühmte Fulbert, Bischof von Chartres († 1029) war eben sowohl durch seine tiefen Kenntnisse als die Heiligkeit seiner Gesinnungen und Sitten ein glänzendes Kirchenlicht in diesem Jahrhundert. Er war Kanzler des Königs Robert, dessen Vertrauen er stets bewahrte und die gleichzeitigen Schriftsteller nennen ihn doctrina facile princeps, ad quem confluere omnes consueverunt. Nachdem er mit großem Erfolge Philosophie gelehrt hatte, eröffnete er zu Chartres eine berühmte Schule der Theologie, deren Ruf Schüler aus allen Provinzen herbeizog. Dieser Wiederhersteller der Wissenschaften, insbesondere der Theologie, (Baronius ad a. 1079. sqq. Butler IV, 485. ff.) eiferte für Kirchen- und Sittenzucht mit Unerschrockenheit. Dem Grafen Fulco von Anjou, der sich an den Kirchen arg vergriff und deswegen nach dem Verlangen des Erzbischofs von Tours excommunicirt werden sollte, schrieb Fulbert erst eine dringende Warnung. Evigila propter temetipsum, reconciliare Christo, ne morearis apostolica auctoritate damnatus. Seine Erinnerung hatte Erfolg. Da Fulbert zu dem mächtigen Fulco so unerschrocken sprach, so darf man sich nicht wundern, daß er seinen Mitbischöfen, wie jenen von Paris, ihr unkanonisches Benehmen mit gleichem Ernste vorhielt. —

Rudolph, ein Graf aus Fulberts Nachbarschaft, verwüstete die Güter der Kirche von Chartres und hatte einen Cleriker dieser Kirche getödtet, andere in den Kerker geworfen. Da aber Rudolph weder vor dem königlichen Gerichtshofe

noch vor der Synode erſcheinen wollte, ſo excommunicirte ihn Fulbert; und ſchrieb auf die Nachricht, daß Rudolph nach Rom gehe, um dort Losſprechung zu ſuchen, dem Papſte: Domino sancto et universali papae!... Deus te suo ut decebat dignitatis apice sublimavit. Proinde totus mundus ad te convertit oculos... Respiciunt persecutores ecclesiae districtionis tuae baculum formidantes etc. Rogamus te, cui totius ecclesiae cura commissa est, ut eum de sanguine et injuria filiorum tuorum ita arguere memineris, sicut meritum esse tua providentia novit. — Evigila super nos, ne per incuriam tuam grex Domini detrimentum sustineat (*Baron.* l. c. *Butl.* l. c. *Nat. Alex.* XIII, 196.).

Synode von Limoges.

Die zu Limoges im Jahr 1031 verſammelten Biſchöfe, ſprachen ihre Ueberzeugung von dem Supremat des apoſtoliſchen Stuhls in den Worten aus: Ab ipsis apostolicis Romanis et caeteris patribus cautum tenemus, ut parochiano suo episcopus si poenitentiam imponit,... potest eam confirmare auctoritas papae, aut levigare aut superaddere; judicium enim totius ecclesiae maxime in apostolica Romana sede constat etc. Es hatte ſich der Fall ereignet, daß der Graf von Auvergne, der ſeine Gemahlin verſtoßen und eine andere geheirathet hatte, und deswegen, weil er von ihr nicht laſſen wollte, excommunicirt worden war, zu Rom die Abſolution erſchlichen hatte. Auf ſeine dagegen geführte Beſchwerde erhielt der Biſchof vom Papſte die angemeſſene Antwort: Quod nescienter egi, frater carissime! non mea sed tua culpa est. Scis enim, quia quicunque de universa Dei ecclesia, quae est in toto orbe terrarum, ad me causa remedii recurrit, impossibile est mihi, ejus curam negligere dicente Domino ad b. specialiter *Petrum*, *pasce oves meas* etc. Quo ergo modo sedes apostolica poterit rejicere aliquem de medela nisi rationabili causa? Debueras

certe mihi, ante quam illa morbida ovis Romam veniret, ejus causam tuis innotescere apicibus, ut ego eam omnino abjicerem tuam firmando auctoritatem. Profiteor quippe omnibus consacerdotibus meis ubique terrarum adjutorem me et consolatorem potius esse quam contradictorem. Itaque illam absolutionem, quam tuo excommunicato ignoranter dederam et ille fraudulenter accepit, irritam facio etc. Als dieſe Antwort vorgeleſen war, ſagten die verſammelten Biſchöfe: Frustra haec querela adversus caput nostrum mutire audet; apostolicus enim absque culpa est, et potius nos culpabiles sumus, nisi literis nostris ei notum faciamus, de quibus nolumus ut absolvantur. Cum ergo tales deceperint apostolicum, ut fraudulenter absolvantur ab eo, irrita est eis illa absolutio.

Auf derſelben Synode kamen noch zwei andere Fälle vor. Der Biſchof von Angoulême hatte einen Mann, der ſich der Buße nicht unterwerfen wollte, excommunicirt. Dieſer brachte ihm darauf einen angeblichen Papſtbrief, worin der Papſt den Biſchof um Genehmigung ſeiner Verfügung bat, quatenus illi (dem Recurrenten) poenitentiam, quam imposueras, affirmaret. Versa vice, erwiderte der Biſchof, intelligens fraudem, quod ego postulare debueram ab apostolico, apostolicus postulat a me; non possum credere hoc mandatum ab eo exortum etc. Er wies den Betrüger zurück. Ein Gascogner hatte auf Befehl ſeines Herzogs, der ihn mit dem Tode bedrohete, wenn er einen gewiſſen Herrn nicht todtſchlagen würde, dieſen gemordet. Das Gewiſſen peinigte ihn aber und mit Thränen klagte er ſich bei ſeinem Biſchofe an. Debueras, erwiderte der Biſchof, pro seniore (seigneur) tuo mortem suscipere, antequam illi manus inferres; gravissimum reatum egisti... Vade quantocius ad papam Romanum, und der Biſchof gab dem reuigen Sünder einen Brief an den Papſt mit (Harduin l. c. 889. sqq.). Den Recurs an den Papſt, den die verſammelten Biſchöfe caput suum, ſich aber membra nannten, zu misbilligen fiel ihnen nicht bei; der Gegenſtand der Synodalberathung betraf nur den Recurs,

den die vom Bischof Excommunicirten nach Rom nahmen ignorantibus episcopis, um dort sich die Absolution zu erschleichen, daß ohne Zeugniß seines Bischofs Niemand nach Rom sich wenden solle, war daher in früheren Synoden schon sehr weise festgesetzt worden, damit der heilsame Verband communionis sacrae potestatis inter summos ecclesiae principes erhalten, und die nothwendige Einheit und Eintracht zum Nachtheile des Ganzen nicht gestört werde. Deswegen sagten die Bischöfe: Sicut membra caput suum sequi, ita caput membra sua necesse est non contristari. Gerbert (*de commun. potest. eccles.* p. 571.) bemerkt zu dieser Synode von Limoges: Cum una sit potestas, quam episcopi distributam in universam ecclesiam, summus vero pontifex veluti complexam — concreditam accepit, ab uno eodemque spiritu in unum eundemque finem, sic in communione legitima est exercenda conservandaque.

Der heil. Martialis, Patron der Kirche und Diöcese von Limoges, wo er in den frühesten Zeiten das Evangelium geprediget hatte (Butler VIII, 575.), wurde als Apostel des ganzen Landes verehrt. Verschiedene ängstliche Seelen, welche die Bedeutung des Worts «Apostel» verkannten, und nur die zwölf Boten des Herrn als solche anerkannten (quia non erat unus de duodecim), erhoben dagegen Widerspruch; sie wollten ihren heil. Patron nur als Confessor gelten lassen. In einer Synode zu Poitiers war dieser Streit schon früher zur Sprache gekommen. Der religiöse Herzog Wilhelm von Aquitanien wies aber die Streitenden dadurch zurecht, daß er ihnen einen alten mit goldenen Buchstaben geschriebenen schöne Bilder der Heiligen enthaltenden Codex, den er vom Könige Canut zum Geschenke erhalten hatte, und worin Martial Apostel genannt wird, mit den Worten vorlegte: «Sehet! welches Ansehen unser heiliger Patron von Aquitanien genießt!» imperitorum est, setzte er hinzu, dubitare, de quo s. papa *Gregorius* non dubitavit. Videtis ecce o episcopi! in hoc codice, qui apud Anglos scriptus est, praetermissum esse *Timotheum* etc. et alios, quos

apostolos dicitis praeter duodecim, non tamen praetermissum esse illum nostrum patronum etc. Auch zu Limoges war die Sache schon in zwei Synoden verhandelt worden.

Jordan, Bischof von Limoges, hatte sich an den Papst gewendet, der den Grund des Widerspruchs mißbilligte und in seiner Antwort sagte: *Petrum* nostrum, cui claves regni coelorum cõmissae sunt, confessorem dicimus, quia Christum confessus est (*Matth.* XVI, 16.); apostolum dicimus, quia ab ipso Domino ad praedicandum est missus; martyrem nominamus, quia etc.; principem apostolorum credimus, quia apostolos constituit, sicut est *Marcus* etc. et *Matthias* etc. — Anglorum ecclesia b. *Gregorium*, quem nos confessorem dicimus, proprium suum apostolum nominat. Romani pontifices, quia vice apostoli funguntur, apostolici nominantur etc. Quicunque ad praedicandum mittitur,... non incongrue apostolus dici potest, quia apostolus-missus-dicitur.... Definimus, *Martialem* apostolum nominari posse. Dieses Schreiben wurde der Synode von Limoges vorgelegt, und der präsidirende Erzbischof von Bourges sagte: Nefas est Romanae ecclesiae contradicere; quemadmodum Romana ecclesia suscipit et suscipi mandat, sic laudo hoc bonum esse;. .. comprovinciales nostros necesse est admoneri, ut obediant Romanae sedi capiti suo. — Sicut caput nostrum s. Romana apostolica sedes comprobat, ita nos ejus membra hoc idem debemus omni veneratione amplecti etc. (*Hard.* l. c. 857. 853. sqq.) [1])

1) Aehnliche alte Sagen, wie vom heil. Martial, hatten die Gallier auch von Dionys, Saturnin und Andern, insbesondere vom heil. Julian, Apostel und ersten Bischof von Mans, der, wie es in der Synode von Limoges (Harduin l. c. 877.) heißt, tam a b. *Petro* quam a b. *Clemente* sive successoribus ejus in Galliam post b. *Martialem*, gesendet worden. Geschichtliche Beweise finden sich darüber nicht; man weiß nur so viel, daß er gegen Ende des dritten Jahrhunderts als Bischof von Mans wirkte (Butler (II, 115.).

Papst Johann XIX.

Papst Johannes XIX. († 1033) war es, welcher den Bischöfen die eben angeführte Antwort gab. Dem berühmten Abt Odilo, der auf allgemeines Verlangen zum Erzbischof von Lyon gewählt worden war, diese hohe Stelle aber durchaus nicht annehmen wollte, schrieb der Papst, der sich über die Wahl gefreuet und dem Abte das Pallium schon geschickt hatte, einen ernsthaften Verweis: **S. Romanae ecclesiae et nobis inobedientem te reddidisti; inultum relinquere nec debemus nec possumus. Quid severitatis erga meritos sciat Romana ecclesia, senties.** Dem Bischof Hugo von Auxerre, der im Kriege mitgefochten hatte, ertheilte er auf dessen reumüthige Bitte die Absolution. «Es ist ein großer Irrthum, sagte er, wenn Jemand meinen wollte, die vom Herrn dem heil. Petrus verliehene Gewalt könne einem Reumüthigen sein Vergehen, es sey so groß als es wolle, nicht vergeben. Selbst der erste Apostel war gefallen; **Qui dum magistrum negavit, protinus ut poenituit, non solum gradum vel dignitatem apostolicam culminis non amisit, sed potius sui ovilis custodiam Christus illi postmodum evidentius assignavit** (*Hard.* l. c. 858. sqq.).[1])

1) Das wollen die Heroen aus der Schule der höheren Kritik nicht gelten lassen. Wohl fühlend das Gewicht der Worte des Herrn (Matth. XVI, 16. ff.) drehen und wenden sie sich so lange, bis einige Aehnlichkeit mit der Uniform ihres Systemes zum Vorschein kommt. Sie lassen Petrus durch sein dreimaliges Läugnen **ab officio apostolatus** suspendiren; aber auf die Aeusserung des «Felsenglaubens» (l. c.) wieder rehabilitiren und zur Belohnung für sein freimüthiges Bekenntniß die Versicherung erhalten, daß er «einer der ersten Bekenner der Messiasschaft Jesu unter den übrigen Bekennern dieser Messiasschaft, und einer der Begründer der christlichen Kirche sey,» die bekanntlich (Ephes. II, 20.) auf alle Propheten und Apostel gegründet worden. *Tu es Petrus etc., aedificabo ecclesiam etc.* heißt also weiter nichts: als «einer der Felsen, einer der Bekenner der Messiasschaft, dieses Felsengrundsatzes;» *aedificabo etc.* heißt weiter nichts als: «Das Christenthum wird stets fortbestehen.» Die zweite *Petra* (super *hanc* ... aedificabo) bezog, wie die Herren genau wissen wollen, sich aber nicht auf den gedachten Felsengrundsatz (!) sondern lediglich auf *tu es Petrus*, wie hätte Jesus sonst «etwas dem Petrus erfreuliches» gesagt? So unter andern der neueste Biograph Jesu Christi, der die Worte: *tibi dabo claves etc.* als «etwas dem Petrus Erfreuliches, seine Person ausschließlich Angehendes» verstanden wissen will; sonst wäre ja für den katholischen Lehrbegriff viel zu viel nachgegeben. Daß die Schüler der Apostel und die Schüler dieser apostolischen Schüler die Sache anders verstanden, glaubten und lehrten, kümmert tausend achthundert Jahre später die Leute nicht, denn der Geschmack hat in dieser langen Zeit sich verfeinert, also! wie würde Herr Dr. Paulus mit seinem «Einer der Begründer ꝛc.» gejubelt haben, wenn er des heil. Basilius Worte über die Stelle Isaiä: *mons Domini etc.* gekannt oder sich daran erinnert hätte? Basilius sagt nämlich (Marca IV, 527.): *unus* ex montibus erat *Petrus* etc.; Marca bemerkt dabei.: Id *peculiariter* tribuit *Petro Basilius.* Aber was geht uns Marca an, wenn er nicht denkt wie wir? Vergl. übrigens viertes Jahrhundert Basilius, und fünftes Jahrhundert Hieronymus mit seinem «propterea tamen unus eligitur inter duodecim etc.»

Hieronymus verstand das Schriftdolmetschen sehr gut; er war ein gründlicher Kenner des Grundtextes. Das Hebräische mit den Puncten und ohne sie, verstand er vollkommen; und wir zweifeln sehr, ob unsere modernen Diorthoten die Vergleichung mit ihm aushalten. Man sehe auch **Animadversiones in tertium *Febronii* tomum etc. Romae 1774**, wo (pag. 204. sqq.) des Professor Schubert zu Helmstätt mühsamen Windungen, des Herrn Worten Matth. XVI, 18. einen dem System zusagenden Sinn abzugewinnen, in seiner **commentatio histor. theolog. de jurisd. pontificis Rom.**, von allen Seiten gründlich beleuchtet und in ihrer Nichtigkeit dargethan werden. Der ehrliche Mann wollte in den Worten: *Tu es Petrus etc.* nicht **vocem declarantis neque promittentis**, sondern blos **hortantis et commonefacientis** finden, wie Dr. Pfaff in Cyprians ihn genirenden Ausdrücken nur

Den Kaiser Konrad empfing der Papst zu Rom mit großem Pompe und krönte ihn. Den Mönchen des Klosters

Leria in den pyrenäischen Gebirgen, wo der Bischof von Pampeluna, schon vor langen Jahren seinen Sitz aufgeschlagen hatte, um den einfallenden Barbaren zu entgehen, gab der Papst auf des Königs Sanchez Bitte das Vorrecht, den Bischof von Pampeluna zu wählen (Baronius ad a. 1026. 1032.). Ob nun Johannes, ein Laie, der Senator, Consul und Herzog zu Rom war, sich den Weg auf Petri Stuhl durch Geld gebahnt hat, wie Llorente und Andere meinen,

---

floseulos cyprianicos finden wollte. Schubert setzt seine Stärke in *Petrus* und *petra*, und um *Petrus* von *petra* zu unterscheiden, hält er den griechischen Text für den Originaltext, der von Gott inspirirt sey; denn er mochte fühlen, daß das syrische κεφας (repes), das arabische afcara (saxum) ihm entgegenstand mit: Tu es rupes saxum, super hanc rupem, hoc saxum aedificabo etc. Alle diese Sprachen, eben so wie die Persische mit ihrem Sanac, und die chaldäische mit ihrem Kipha, haben zwischen *Petrus* und *petra* keinen Unterschied gefunden. Si declarare voluisset Christus, sagt Schubert, *Petrum* esse petram illam, in qua aedificanda esset ecclesia, sine dubio dixisset, tu es petra et super hanc etc. Sic enim res extra dubium posita fuisset et extra dubium poni debuisset, si *Petrus* his verbis constituendus fuisset caput ecclesiae, quod adversariis *primum esse caput fidei videtur*. Wer bewundert nicht den gründlichen Kenner der katholischen Glaubenslehre! Doch mochte Schubert vielleicht noch zweifeln, für was sonst das Nothpförtchen *videtur*? Pocock gibt (*Biblioth. Walton.*) eine persische Umschreibung unsers Textes: Tu es petra meae religionis, ac fundamentum meae ecclesiae super te jacietur. Diese Version hält Le Clerc für eine alte syrische; vergl. auch *Du Perron réplique à la réponse du roi de la Grande Bretagne* (L. I. c. 36.), wo noch andere Beispiele vorkommen. Daß πετρος und πετρα ein und derselbe Gräcismus ist, hat der gründliche Gräcist *Henr. Stephanus* nachgewiesen, womit der Protestant Camero übereinstimmt. Decipiuntur omnes, qui, quod in verbis est verisimile, se *putant* discedere a veritate. Suasorius enim et verisimilis est exquirens fucos error, sine fuco autem veritas, sagt der alte Irenäus. Aber nicht einmal eine verisimilitudo läßt sich in Schuberts vox commonefacientis auffinden, sondern lediglich error *opinantis*.

oder ob die bei den Römern herrschende Geldgier diese Meinung veranlaßte, wie Bercastel (X, 175.) sagt, mag dahin gestellt bleiben. Die Griechen glaubten wenigstens diese ihnen nicht unbekannte Habsucht benutzen zu können, um durch Geld und andere Geschenke dem Patriarchen von Constantinopel den Titel eines patriarcha oecumenicus für die Kirche des Orients, zu erwerben, was die Päpste bisher standhaft verweigert hatten. Der Patriarch und der Kaiser Basilius schickten daher eine glänzende Gesandtschaft mit reichen Geschenken nach Rom. Sie sprachen dadurch factisch aus, daß er nur vom apostolischen Stuhle abhänge, in der hierarchischen Ordnung Würden und Titel zu ertheilen. Manche der Curialisten mochten nun große Lust haben, die herrlichen Geschenke nicht fahren zu lassen (Lupus III, 249. VIII, 195.), und das Gerücht davon verbreitete sich schnell bis nach Frankreich hin und erregte große Bewegung. Man fürchtete, die römische Geldgier möchte siegen und den apostolischen Stuhl herabwürdigen, besonders der französische Clerus äusserte seine Besorgnisse. Der freimüthige Abt Wilhelm zu Dijon, welchen der gleichzeitige Glaber acer ingenio et insignis prudentia nennt, idcirco summum in palatiis regum et caeterorum principum obtinens locum, schrieb dem Papste: Gratia Dei et reverentia b. *Petri* sedi in orbe terrarum excellentissimae indepto *Joanni!* Est fama rei, quae nuper apud vos accidit, de qua quis audiens non scandalizatur etc.? licet potestas Romani imperii per diversa terrarum loca innummeris regatur sceptris, ligandi solvendique in coelo et in terra potestas incumbit magisterio *Petri*. — Optamus, ut *universalem decet antistitem*, vos acrius in correptione et disciplina s. et apostolicae ecclesiae vigere etc. (*Hard.* l. c. 855. *Baron.* ad a. 1024. *Berc.* l. c. 174.) Thomassin bemerkt (I, 117.) zu diesen Worten Wilhelms: Ea tunc erat Gallorum non solum animi sententia, sed et amoris vis et contentio ad tuenda sedis apostolicis jura in ecclesias Orientis patriarchales. Die hinterlistigen Griechen erreichten ihren Zweck nicht. Von den Bewegungen unter den

gallischen Bischöfen und der freimüthigen Erinnerung ihres Sprechers Wilhelm nimmt Llorente keine Notiz; er läßt nur die italiänischen Bischöfe mancherlei Ränke schmieden; «denn, setzt er zur Begründung hinzu, sie sahen voraus, daß die Ausfertigung der Bullen fürs Morgenland (und somit die Taxen) aufhörten, wenn den Wünschen der Griechen willfahrt würde.» Ohne Zweifel schöpfte Llorente diese seine durch nichts beglaubigte Erzählung aus der nämlichen Quelle, aus welcher er seine übrigen Lügen herholte.

Burcard von Worms.

Unter diesem Papste starb der berühmte Bischof Burcard von Worms, früher Erzieher des Kaisers Conrad, ein für die Kirchenzucht ungemein thätig eifernder Bischof. Seine bekannte Sammlung von kirchlichen Kanons ward ein classisches Werk nicht allein für Deutschland, sondern auch für die übrigen Kirchen. Er handelt darin von der Macht des Papstes in ihrer ganzen Ausdehnung, von den Pflichten der Bischöfe ꝛc. Daß er zu wenig Critik besaß, und daher blind aus Isidors falscher Sammlung schöpfte, war mehr ein Fehler seiner Zeit, als sein eigener (Schmidt Gesch. IV. B. 13. Kap.).

König Canut.

Als Kaiser Conrad sich zu Rom krönen ließ, war auch Canut, König von England, Dänemark und Norwegen zugegen. Er hatte schon früher das Gelübde einer Wallfahrt nach Rom abgelegt; war aber bisher an der Erfüllung derselben verhindert worden. Er erzählt das Alles in einer Zuschrift an die Bischöfe und Magnaten seines Reichs; ideo hoc maxime patravi, setzt er hinzu, quia a sapientibus didici, S. *Petrum* apostolum maguam potestatem accepisse a Domino ligandi atque solvendi, clavigerumque esse regni coelestis etc.

Er erhielt für die Kirchen und Schulen, für seine Bischöfe und Unterthanen, die nach Rom reisen würden, vom Kaiser sowohl als vom Papste große Begünstigungen, für letztere in Rücksicht des Geleits und Weggeldes, für erstere wegen der Palliengelder, wie Rapin (l. c. 413.) erzählt. Die schönen Gesetze dieses weisen und gottseligen Königs beweisen, wie sehr ihm Sitten- und Kirchenzucht und Religiösität am Herzen lagen (Harduin l. c. 845. 895. sqq.).

Papst Benedict IX.

Der mächtige Graf Alberus, comes Tusculanus, der in Rom sehr großen Einfluß übte, schien den Stuhl Petri zu einem Familienbeneficium machen zu wollen; denn er brachte es durch Geld dahin, daß sein junger Sohn, ein Neffe der beiden vorhergehenden Päpste, erwählt wurde. Ad cumulum tanti mali, sagt der gleichzeitige Glaber von Cluni (IV, 5.) impletum est vaticinium prophetae (*Isaj.* XXIV.); nam et ipse universalis papa Romanus nepos duorum, qui ei praecesserant, puer ferme decennis intercedente pecunia electus etc. — Am Ende seiner Geschichte sagt Glaber: Ipso quoque tempore Romana sedes, quae universalis jure habetur in orbe terrarum,... miserrime laborabat morbo pestifero (simoniae), fuerat enim eidem sedi ordinatus quidam puer duodecim circiter annorum contra jus fasque. Llorente hält sich an den ersten Worten Glabers «puer ferme decennis;» das spätere, «duodecim ferme annorum» ignorirte er, und folgte lieber dem weit entfernt wohnenden Mönche von Cluni, der ohne Critik alle Mährchen in seine Chronik aufnahm, als den wichtigen Bedenklichkeiten der gelehrten Verfasser der *l'art de vérifier les dates*, welche das zehn bis zwölfjährige Alter Benedicts mit Andern sehr in Zweifel ziehen, obgleich sie zugeben, daß Benedict bei seiner Wahl noch sehr jung war; was jedoch Andere wieder bezweifeln (Kolb in *Benedicto* IX.). Platina weiß von dieser

Jugend nichts, obgleich er diesen Papst homo ignavus et nullius pretii nennt; auch der gleichzeitige *Hermannus Contractus* erwähnt dieser Knabenjahre nicht.

Benedict wurde aus Ehrfurcht für den Stuhl, auf dem er saß, in der christlichen Welt als des heil. Petrus Stellvertreter respectirt. Kaiser Conrad nahm sich seiner gegen die unruhigen Römer thätig an, gewiß nicht aus Achtung für seine Persönlichkeit oder seinen sittlichen Werth. Herrman, Erzbischof von Hamburg, begehrte und erhielt von ihm das Pallium; eben so Herrmans Nachfolger Alebrand und Adalbert. Als zu Lyon nach dem Tode des Erzbischofs wegen Besetzung dieses Stuhls große Irrungen eintraten, griff der Papst mit dem Ansehen seines Amts ein und ernannte selbst einen Bischof, den alle Wohldenkenden für den würdigsten hielten. Den frommen Clausner Simeon zu Trier sprach Benedict heilig, nachdem er einen Legaten zur Untersuchung an Ort und Stelle geschickt hatte (Baronius ad a. 1033 sqq. Bercastel l. c. 214. Butler VII, 344.).

Der Patriarch von Aquileja hatte die Einverleibung der Kirche von Grado in Friaul zu Rom durch Geld erschlichen und hauste zu Grado jetzt übel. Der Herzog von Venedig, so wie der dasige Patriarch, wendete sich an den Papst, und erwirkte die Losgebung dieser Kirche wieder (Baronius ad a. 1044.). — Gaufried, Graf von Anjou, wußte dem von ihm zu Vendome gestifteten und reich dotirten Dreifaltigkeitskloster keine sicherere Garantie zu verschaffen, als daß er dasselbe b. *Petro* et Romanae ecclesiae in patrimonium et allodium widmete (Harduin l. c. 917.).

Die Polen und ihr König Casimir I.

In Polen herrschte nach des Königs Miczislaw Tode große Verwirrung. Jeder Magnat that, was ihm beliebte; die Bischöfe mußten sich versteckt halten; die der Nation verhaßte Königin Wittib war mit dem jungen Thronerben Casimir ins Ausland geflüchtet, und Casimir wurde Mönch zu Clúni. Als nun die Böhmen das Land verheerten, plünderten und raubten, und die Bischöfe Hülfe und Rettung zu Rom suchten, wurde der Böhmen Herzog und sein Rathgeber, ein Bischof, zur Verantwortung nach Rom vorgeladen. Diese schickten eine Gesandtschaft, welche des leichtfertigen Papstes vertraute Räthe durch Geschenke gewannen; und so blieb sein Urtheil ohne Vollzug, da die Unruhen zu Rom an die polnischen Angelegenheiten nicht weiter denken ließen. Die Polen, der inneren Zerwürfnisse müde, suchten endlich ihren Thronerben auf. Er und sein Abt wiesen die Abgeordneten Polens mit ihrem Antrage, er möge die väterliche Krone annehmen, nach Rom, und Benedict entband den Mönch Casimir durch Dispensation von den Gelübden. Casimir bestieg jetzt den väterlichen Thron zum Glücke der Nation. Ex te, sanctissime pater! sagten die Gesandten dem Papste, nostra et totius regni polonici salus et restauratio pendet; tu solus patriae nostrae potes sanare discrimen. Per te regionum nostrarum sanari debent vulnera, quibus praeter te nemo mederi potest etc. Von dieser Zeit an war das Königreich Polen dem apostolischen Stuhle für die erhaltene Stellung lehn- und zinsbar. Als Casimir zur Herstellung der Ruhe das Nothwendigste gethan hatte, erhob er den Peterspfennig und schickte ihn nach Rom; *Casimirus* generalem omnium suarum provinciarum indicit conventum, in quo pollicitatio sedi apostolicae per legatos facta concordi omnium devotione et consensu decreta et universali mandato solutio... imperata etc. Johann Dlugosz, ein polnischer Edelmann und Canonicus zu Krakau († 1480), der in seiner Geschichte von Polen dieß alles erzählt, setzt hinzu: Optarem ego, ut et rathenae, lithuanae pruthenaeque regiones postea Poloniae regno unitae pari censu onerarentur futuro saeculo futuraeque aetati terminos et jura regni poloniae testaturo (*Baron.* ad a. 1039. 1041. 1043. *Berc.* l. c. 226. ff.).

Papst Clemens II.

Papst Clemens II., vorher Bischof zu Bamberg († 1047), krönte den Kaiser Heinrich und seine Gemahlin. Während seines kurzen Pontificats bestätigte er die Beförderung des Bischofs von Pästum zum Erzbisthum Salerno, ertheilte ihm das Pallium, und schlichtete in einer römischen Synode den alten Präcedenzstreit zwischen den Erzbischöfen von Ravenna, Aquileja und Mailand. In seiner hierüber erlassenen Urkunde nennt er den apostolischen Stuhl: Ovile sacratissimum apostolorum principi *Petro* a Christo Domino commendatum, und sagt vom römischen Clerus: Quibus auctoritas est major etc.; er schließt seine Urkunde: Ut quod actum est, omnibus innotescat, placuit nostris apostolicis literis annotari et... ut tanto firmius valeat, quanto constat de nostro ore audiri etc. Er that was in seinen Kräften stand, um die Pest der Simonie, die auch zu Rom wüthete, zu vertilgen (Harduin l. c. 923. sqq.).

Odilo.

Der berühmte, um Kirchen- und Sittenzucht hochverdiente Odilo († 1039) war jener Abt, von dem die polnischen Gesandten ihren Casimir zurückverlangten. Der Bescheidenheit und Demuth, mit welcher er das nach allgemeinen Wünschen ihm angetragene Erzbisthum von Lyon von der Hand wies, haben wir schon gedacht. Er war ein kenntnißvoller und geschäftsgewandter Mann, der bei dem Kaiser Heinrich II., den er auf seinem Zuge nach Rom begleitete, in hoher Achtung stand. Den Gesandten der Polen gab er, vir ipse eruditus et industrius prudentum et expertorum communicato consilio auf ihre Bitte um Entlassung Casimirs zur Antwort: Se quidem ex compassione singulari, ut calamitates regni polonici sanari possint, pronum esse ad gerendum morem eorum petitioni; non tamen suae potes-

tatis esse, ut et monachum et diaconum a religione professa emancipet; proinde *supremum in terris tribunal supremamque potestatem*, sedem videlicet apostolicam Romanam et vicarium Christi adirent et... principem *Casimirum* reddi deposcerent. Er sprach den Gesandten zu dieser weiten Reise Muth ein; der Papst sey gütig, sagte er, und werde mit Rücksicht auf Polens traurige Lage seine Willfahrung nicht verweigern, propitiationem non praestare non posse; sine vero apostolicis mandatis in absolvendo monacho könne er seinen Klosterangehörigen nicht losgeben (Baronius ad a. 1041. Bercastel l. c. 228.).

Es fehlt dieser Erklärung nichts als der Ausdruck: «Dispensation» des apostolischen Stuhls; den Sinn davon hat Odilo deutlich genug ausgesprochen. Llorente's Uebersetzer mochte Wunder meinen, wie gründlich und schön er seines Meisters Llorente Erzählung: «der Papst habe den Polen in Casimirs Person einen König als eine Gunst bewilligt,» durch die Anmerkung erläutert habe: «Casimir war Mönch geworden und in Clüny Diaconus; hier war also Dispensation nöthig, von der man damals noch keinen Begriff, wenigstens in diesem Falle, hatte.» Daß Odilo und die erfahrenen Männer, die er zu Rathe zog, diesen Begriff und selbst in diesem Falle hatten, zeigt seine Antwort, wenn er sich auch des später gebräuchlichen Ausdrucks «Dispensation» nicht bediente [1]). — Es hatte

---

1) Wenn auch ein solcher Fall, wie jener des Kronprinzen Casimir, der überhaupt unter die seltenen gehört noch nicht vorgekommen war, so folgt bei weitem noch nicht, daß man überhaupt von solchen Dispensationen keinen Begriff hatte. Schon die Antwort des Papstes Symmachus (fünftes Jahrhundert), die er dem berühmten Bischof Avitus von Vienne gab, zeigt, daß man zu Rom ganz richtige Begriffe hatte, die nicht erst am Ende des fünften oder im Anfange des sechsten Jahrhunderts ins Bewußtseyn traten. Quod fit praeter regulam, sagte Symmachus, modo sit ex justa causa, non infringit regulam (canonum). — Propter aliquod bonum de rigore legis aliquid relaxatur; quod et

Jemand einen Bischof getödtet; und der Mörder wurde, um Buße zu thun, Mönch zu Clüny. Da er sich exemplarisch

ipsa lex cavisset, si praevidisset; et saepe crudele esset insistere legi, cum observantia ejus praejudiciabilis ecclesiae videtur; quoniam leges ea intentione latae sunt, ut proficiant, non ut noceant. In der Synode von Agde unter demselben Papste heißt es (c. 67.): Quod (Ehen zwischen Anverwandten) ita prohibemus, ut ea, quae sunt hactenus instituta, non dissolvamus. Das war offenbar eine Nachsicht in matrimoniis jam contractis; in solchen Fällen war die Kirche eher nachsichtig als in matrimoniis contrahendis. So ließ auch Gregor der Große dergleichen vor Bekehrung der Britten eingegangenen Ehen bestehen. Dispensation war es immer; wovon die Kirchengeschichte der Beispiele mehrere aufzuweisen hat. Noch vor Symmachus zeigte Augustin, daß man ganz richtig in dieser Beziehung dachte. Er sagt (*Epist.* 133. ad *Bonifac. Com.*). "In ejusmodi causis, ubi per graves dissensiouum scissuras non hujus aut illius hominis est periculum, sed populorum strages jubent, detrahendum est aliquid severitati, ut majoribus malis sanandis caritas sincera subveniat.

Nach diesen im Geiste der Kirche und ihrer Gesetze liegenden Gesinnungen würde Augustin auf den Vortrag der polnischen Gesandten die Entbindung vom Diaconat und den Klostergelübden ganz gewiß räthlich gefunden haben. Wenn auch der technische Ausdruck «dispensatio» nicht gebraucht wurde, so war doch die Sache selbst nichts weniger als unbekannt. Es war kirchliche Nachsicht (Dispensation), was wegen Gutheissung der Wahl des heil. Ambrosius und wegen des Nectarius zu Constantinopel geschah (sieh oben viertes Jahrhundert Ambrosius), es war Nachsicht, was die Afrikaner für die Aufnahme der Donatisten vom Papst Anastasius verlangten, wie wir oben angeführt haben. Dem Patriarchen Proclus zu Constantinopel ertheilte Papst Cölestin im fünften Jahrhundert Dispensation. Gleiche Nachsicht erhielt Bischof Silvanus vom Papst Hilarius; auch Papst Simplicius (im nämlichen fünften Jahrhundert) ertheilte für die regelwidrige Wahl des Patriarchen von Antiochien Dispensation. Einen ähnlichen Fall, wie jener Casimirs, finden wir in den Briefen Papst Gregors des Großen. Der Patricier Venantius zog das Mönchskleid aus, und verehlichte sich. Der

aufführte und sonst brauchbar war, so wollte ihn Odilo zum Priester weihen lassen; fand aber nöthig, vordersamst beim apostolischen Stuhle anzufragen (Harduin l. c. 889. Vergl. Butler I, 46. ff.).

Radulphus Glaber.

Um diese Zeit starb der in Frankreichs Geschichte berühmte Mönch von Clüny Radulph Glaber, der, wie Baronius (*Cave Saecul. Hildebrand.*) tadelnd anführt, dafür hielt: «der Papst dürfe in den Diöcesen der Bischöfe nicht unmittelbar einschreiten; gegen seine Einweihung der von dem Grafen von Anjou gestifteten Kirche gegen den Willen des Erzbischofs von Tours hätten sich sogleich die Bischöfe Galliens erhoben ꝛc.» Glaber sagt, dem Papste liege custodia canonum ob; transgressio canonum stehe ihm nicht zu, licet namque pontifex Romanae ecclesiae ob dignitatem sedis apostolicae caeteris in orbe constitutis reverentior habeatur, non tamen ei licet transgredi in aliquo canoniei moderaminis tenorem etc.

strenge Gregor dispensirte zwar nicht, ließ aber factisch Nachsicht eintreten, wie seine Briefe (übersetzt von Feierabend, I, 101. III, 103. V, 81.) zeigen. Er excommunicirte den Apostaten nicht nach dem sechszehnten Kanon von Chalcedon; er zeigte sich vielmehr freundlich und liebevoll. War das nicht Nachsicht? Die es mit ihrem Kaiser haltenden Griechen sprachen selbst von Dispensation wegen seiner gesetzwidrigen Ehe vivente conjuge (sieh oben neuntes Jahrhundert Theodor der Studite, in der Anmerkung). War es nicht ebenfalls Dispensation, was wegen der Knaben auf dem erzbischöflichen Stuhle von Rheims, und auf dem Patriarchenstuhle zu Constantinopel geschah (sieh oben zehntes Jahrhundert Papst Johannes X. und Kaiser Romanus)? Das alles waren freilich keine solche Dispensationsfälle wie jener Casimirs; es waren aber doch immer Fälle, denen die Kanons entgegenstanden; es war also Dispensation erforderlich, deren Begriff schon lange in der Kirche bestand. Vergl. auch *Epiphanius* haeres. 59. Stolberg Gesch. XXIII, 489. 495.

Baronius sagt zwar mit Recht; hallucinatur *Glaber* etc.; aber den wahren Grund seines Irrthums kannte er nicht. Marca (I, 225.) und Thomassin (I, 41.) weisen urkundlich nach, daß Glaber, der nicht den Primat, sondern nur dessen Gränzen in Zweifel zog, wirklich im Irrthume befangen war, und daß der protestirende Erzbischof von Tours und die übrigen Bischöfe Galliens ohne weiters nachgaben, weil der Stifter der fraglichen Kirche solche unmittelbar dem Papste untergeben hatte; confer. *Lup.* VI, 365. Der Erzbischof von Tours hatte, wie Lupus (l. c.) erzählt, die Einweihung der Kirche verweigert und dadurch den Recurs des Stifters nach Rom veranlaßt.

Papst Leo IX.

Leo IX. († 1054), ein vornehmer Elsasser, Bischof von Toul, eben so ausgezeichnet durch Tugenden, als durch Kenntnisse und Geschäftsgewandheit, stand bei dem Kaiser Conrad in hoher Achtung. Gleich nach seiner Wahl legte er Hand an, um die Pest der Simonie von Grund aus zu tilgen. Er hielt zu diesem Ende Synoden zu Rom und Pavia, und eilte nach Rheims, wo er zu gleichem Zwecke die Bischöfe versammelte, indem auch in Frankreich das Uebel, und überhaupt Sitten- und Zuchtwidrigkeit überhand genommen hatten. Remis grande tenuit concilium, sagt die Chronik des Mönchs Wilhelm von Jumiège, et desides episcopos vel abbates acriter redarguit. *Leo* papa simoniacam haeresin in francia debellabat. Mittitur ad eum consensu regis et regni *Wulfricus* abbas pro negotiis regni et ecclesiae anglicanae responsurus. Mit großer Freude vernahm der Papst aus den Antworten dieses Gesandten, anglos caeteris innocentiores, et anglicanae ecclesiae profectui congratulans, ertheilte er dem Abt Wulfrich die gewünschten Privilegien, wie der Mönch Wilhelm Thorne von Canterburi erzählt. Diesen blühenden Zustand hatte die Kirche von England vorzüglich

der Thätigkeit des frommen Königs Eduard zu danken. Ad remense concilium, heißt es in einer andern Urkunde, missi fuerunt a rege *Eduardo Duduc* episcopus wellensis, *Alfuvinus Ramesiae* et *Wulfricus* abbates, decreta christianitatis, quae ibi a ss. patribus statuebantur, relaturi. Dem Grafen Balduin von Flandern verbot der Papst, seine Tochter dem Grafen Wilhelm von der Normandie (wegen naher Verwandtschaft) zur Ehe zu geben; die Verbindung schien aber zu vortheilhaft, als daß des Papstes Verbot beachtet wurde. Die Folgen werden wir weiter unten (bei Papst Nicolaus II.) hören.

Mit dem seines Betragens wegen entsetzten Bischof Hugo von Langres hatte Leo Nachsicht. Er bereuete sein bisheriges Leben ernstlich und hatte sich nach Rom gewendet, poenitens eorum, quae caecus egerat, Dominum expetiit papam, ut de commissis modum poenitentiae et absolutionem imploraret. Ipse vero apostolicus, ut erat misericors et benignus animo, ut vidit eum vere poenitentem et afflictum, condolens indulsit dicens, ad poenitentiam sufficere ea, quae passus fuerat, dans insuper licentiam recipiendi episcopatus. — Mehrere Bischöfe und Erzbischöfe wurden wegen Simonie und unbischöflichen Betragens entsetzt. Von Rheims eilte Leo nach Mainz, wo er ebenfalls eine Synode hielt, welcher Kaiser Heinrich II. mit zwei und vierzig Bischöfen beiwohnten. In dieser Synode und in anderen späteren erneuerte Leo, was zu Rheims festgesetzt worden war, plurima ad utilitatem christianae religionis necessaria statuendo confirmavimus, quae omnia inter canones haberi praecipimus et in omnibus postea synodis confirmavimus. Der seeleneifrige Abt Gervin suchte durch Predigen und Beichthören zu ersetzen, was die Bischöfe und Cleriker theils durch Unthätigkeit theils durch ungeistliches Betragen verderbten. Als er darauf zu Rom wegen seiner unberufenen Einmischung angeklagt wurde, verbis venenatis carpebant, cur absque apostolica licentia homo non episcopus praedicare etc. auderet, lud ihn der Papst nach Rom zur recht-

fertigenden Verantwortung vor; ille vero apostolicus pontifex *Leo*, qui bona non arcere, sed semper augmentare cuperet, tam proficuam intentionis rationem audiens lactior efficitur; et quia *Fulconem* ambianorum (von Amiens) praesulem non animarum saluti, sed ferarum venatui studere compererat, tali auctoritate Domini nostri et b. *Petri* apostoli ac nostra auctoritate concedimus et imperamus etc. — Venerabilis abbas sibi sufficere solam apostolicam licentiae auctoritatem etc. — Gervin wohnte mit dem Papste der Synode von Rheims bei, und legte für den Bischof Fulco von Amiens Fürsprache ein, den der Papst excommuniciren wollte, und dessen Betragen den Kanon veranlaßte «ne sacerdotes canes aut aves ad venandum sequerentur etc.»

Den Primat des Erzbischofs von Toledo für Spanien schützte und bestätigte Leo gegen den Erzbischof von Compostel, der wegen der Reliquien des heil. Apostel Jacobus den Vorzug einer apostolischen Kirche geltend machen wollte. Später vertheidigte er den Metropoliten von Carthago für Afrika gegen die Ansprüche eines andern Erzbischofs, primus post Romanum pontificem est totius Africae metropolitanus carthaginensis episcopus, nec potest perdere privilegium semel susceptum a s. Romana et apostolica sede, sed obtinebit illud, donec in ipsa invocabitur nomen Domini. Diese früher so blühende Kirche, wo mehr als zweihundert bischöfliche Sitze waren, war bis auf fünf Bischöfe zusammengeschmolzen. Diese wendeten sich an Leo, hielten auf seinen Befehl eine Synode, und befragten sich zu Rom wegen des alten Vorzugs der Kirche von Carthago, worauf sie die angeführte Entscheidung erhielten. Bene fecistis, sagte ihnen Leo, quod jussi a nobis concilium de rebus ecclesiasticis habuistis, quod etiam omni anno vel semel agere debetis. — Acceptabile est Domino, ut caput omnibus membris prospiciat et invigilet, membra vero sui capitis salutem sine intermissione quaerant et optent. — Non lateat vos, non debere praeter scientiam Romani pontificis concili-

um celebrari, episcopos damnari etc. In einem andern Schreiben nach Afrika sagte er: Multum gaudemus, quia s. Romanae ecclesiae matris vestrae sententiam requiritis super quaestionibus vestris, et... ad ipsius fontis primam scaturiginem reverti debere optimum putatis etc. — Omnium ecclesiarum majores et difficiliores causae per sanctam et principalem *Petri* sedem *a successoribus ejus* sunt definiendae etc. Er beruft sich dabei auf Matth. 16. und 18., und Luc. 22. (*Hard.* l. c. 949. sqq.). Auf die Beschwerde des Clerus von Tours gegen den Bischof von Dola in Bretagne, der sich mit den andern Bischöfen von Bretagne dem Metropolitanerus von Tours entzogen hatte, und in der Synode von Rheims nicht erschienen war, lud er denselben, nach Rom oder nach Vercelli vor, non solum de hac causa (turonensi) redditurus rationem, sed etiam de hoc, quod simoniacus cum suis suffraganeis esse comprobatur et exlex. Er meldete dieses dem Grafen von Bretagne, mit der Aufforderung, diese Bischöfe zur Folgeleistung zu zwingen, und mit der Ermahnung, ut per totum regnum tibi commissum pacem facias, justitiam diligas, subditos pie regas etc. Auf die Bitte des Erzbischofs von Salerno bestätigte Leo dessen Metropolitangerechtsame. Jenen, der nach dem Tode des Bischofs von Osimo die bischöfliche Hinterlassenschaft geplündert hatten, hielt Leo eine ernste Strafpredigt, quia auctore Deo sic nobis unius ecclesiae cura specialiter est commissa, ut per dignitatem apostolicae sedis caeterarum etiam ecclesiarum generalis sit provisio delegata etc.

Dem neuen Patriarchen Petrus von Antiochien, der sein Glaubensbekenntniß eingeschickt und dabei einige Anfragen gestellt hatte, antwortete Leo: Promotionem tuam electione cleri et populi, sicut asseris, factam atque fidem tuam secundum antiquae consuetudinis religiosum et valde necessarium studium apostolicae et primae sedi annuntiare et exponere curasti. — Ab apostolica tua sede nostram apostolicam sedem consulendo perpendimus, te nolle deviare a Dominico et omnium ss. patrum concordi decreto,

quo inviolabiliter cunctis in toto orbe terrarum ecclesiis s. Romana et apostolica sedes caput praeponitur; ad quam majores et difficiliores causae omnium ecclesiarum definiendae referantur. Sic omnia veneranda concilia, sic leges humanae, sic ipse sanctus sanctorum rex regum et Dominus Dominantium confirmat, quatenus ibi principalis dignitatis et totius ecclesiasticae disciplinae venerabilis apex praefulgeat et praecellat, ubi *ipse vertex atque cardo apostolorum Petrus* resurrectionem in novissimo die exspectat. Nimirum solus ille, pro quo, ne deficeret ejus fides, Dominus asserit se rogasse. Quae efficax oratio obtinuit, quod hactenus fides *Petri* non defecit, nec defectura creditur in throno illius usque in saeculum saeculi, sed confirmabit corda fratrum variis concutienda fidei periclitationibus, sicut usque nunc confirmare non cessavit etc. — Mea humilitas in culmine apostolici throni ideo exaltata, ut approbanda approbet, improbanda quoque improbet, tuae fraternitatis episcopalem promotionem libens approbat, collaudat et confirmat... Noveris tamen, nos tuam promotionem taliter approbare, si non hanc neophytus aut curialis seu digamus vel pretio aut alio quolibet modo canonibus contrario, quod absit, obtinuisti. Sane fidem tuam, quam proprio scripto summae et apostolicae sedi exposuisti, sanam et catholicam per omnia protestamur, et sicut vere unicam et salutarem amplectimur etc. —

In dem Concil von Rheims wurde nicht nur gegen Simonie und ungeistliches Betragen der Bischöfe und der Cleriker, sondern auch gegen incesta conjugia und adulterinas nuptias, und manche Gewaltthätigkeiten der Großen ernste Maaßregeln getroffen; unter andern auch lectis sententiis super hac re (universalis ecclesiae primatu) olim promulgatis ab orthodoxis patribus declaratum est, quod *solus Romanae sedis pontifex universalis ecclesiae primas esset et apostolicus.* Der Erzbischof von Compostel, der, was damals nur dem Stuhle des heil. Petrus zukam, apostolicus sich zu nennen erfrechte, wurde excommunicirt; denn man mochte sich von

den Vorgängen zu Constantinopel erinnern, wie weit dergleichen Anfänge führen können. Vor die Synode von Mainz, deren wir schon gedachten, hatte der Papst den Gozfrid von Anjou zur Verantwortung vorgeladen, weil er den Bischof Gervasius von Mans gefangen hielt. Hier brachte Leo die Aussöhnung zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Burgund zu stande.

Der Patriarch von Constantinopel, Michael Cerularius, ein stolzer, ehrgeiziger, gegen seinen Monarchen aufrührischer Mönch[1]) vollendete das Schisma, das Photius angefangen hatte. Kann es noch befremden, daß dem übermüthigen Bischof, der gegen seine Monarchen Rebellion ꝛc. anzettelte, die hierarchische Unterordnung unerträglich war? Er hatte sich einige Zeit stille gehalten, sogar zur Hebung des Schisma sich an den Papst gewendet, denn das mußte der Schalk wohl thun, weil auch der wohldenkende Kaiser Constantin Monomachus es that. Unter der Hand arbeitete er aber an Befestigung des Schisma, um sein ökumenisches Patriarchat desto sicherer zu stellen. Er suchte auch den neuen Patriarchen von Antiochien, den zuvor gedachten Petrus, für seine Plane zu gewinnen, was ihm jedoch nicht gelingen wollte. In Verbindung mit Leo von Acrida,

1) Der Grieche Cedrenus sagt in seiner Geschichte von ihm: Patriarcha inexplebili benevolentia fretus imperatoris *(Isaaci)* contra ipsum elatus est non petitionibus modo et admonitionibus utens, siquando alicujus rei et pro aliquo indigeret; verum saepe minime compos voti propter frequentes et odiosas petitiones, minas et absurdas increpationes ac nisi pareret (imperator) imperii amissionem minabatur, vulgare hoc dictum proferens, ego te condidi, ego et te dejiciam (er hatte gegen die beiden vorhergehenden Kaiser sich empört, und mit seinen Anhängern den jetzigen Kaiser auf den Thron gebracht). Aggressus est etiam coco tincta induere calceamenta... inter sacerdotium et regnum asserens nihil interesse vel admodum parum, et in rebus pretiosioribus amplius fortasse et magis colendum sacerdotium etc. Eine solche Philosophie gehörte dazu, um das Schisma zu vollenden!

Erzbischof der Bulgaren, seinem feurigsten Anhänger, suchte er durch ein langes, alles, was ihm an der lateinischen Kirche mißfiel, tadelndes Schreiben an den Bischof Johann in Calabrien, alle Occidentalen aufzuhetzen. Der Papst, welcher von den Normännern gedrängt war, suchte Hülfe bei dem deutschen Kaiser und zu Constantinopel. Er schickte eine ansehnliche Gesandtschaft, unter andern den berühmten Cardinal Humbert dahin ab, dem er Briefe an den Kaiser Constantin und an den Patriarchen mitgab. Er lobte das Bestreben des Kaisers: Tu post nimium longas et perniciosas discordias primus pacis et concordiae monitor, portitor et exoptatus exactor efficeris. — Haec catholica mater, quamvis omnem orbem occupaverit membris suis, unum tamen caput omnibus reverendum et suscipiendum exserit, quod quicunque exhonorat, frustra se in ipsius membris computat. Illud autem quid sit, tua claritas omnino novit, illud nimirum, quod *Christi vox praetulit et praeeminere voluit universis, et subsequens ecclesiae pietas et generalis ss. patrum consensus jugiter hactenus celebravit etc.* Er bat den Kaiser um Beistand gegen die wilden Normänner, und setzte hinzu, der Erzbischof von Constantinopel habe ihn ad concordiam et unitatem aufgefordert; sed noverit tua claritas, super praesumptionibus ejus multa et intolerabilia jam dudum pervenisse ad aures nostras; qualiter etiam aperta persecutione in latinam ecclesiam exardescens etc.. In quibus si pertinax fuerit, pacem nostram nullatenus retinere poterit etc. Dem Patriarchen hielt der Papst in liebevoller Sprache seine vielfachen Umtriebe vor; unter anderem sagte er ihm: Scripsisti nobis, quoniam si una ecclesia Romana per nos haberet nomen tuum, omnes ecclesiae in toto orbe haberent per te nomen nostrum. Quid hoc monstri est frater. Romana ecclesia, caput et mater ecclesiarum, membra et filias non habet? Quomodo potest dici caput aut mater? Romana ecclesia adeo non est sola, vel sicut tu putas, una; ut in toto orbe quaecunque natio dissentit superbe ab ea, non sit jam dicenda ecclesia aliqua, sed omnino nulla. — Quiesce, quiesce ab his superstitionibus! — Cessent haereses et schismata! — Quicunque gloriatur christiano nomine, cesset Romanam s. et apostolicam ecclesiam maledicere et lacessere etc.

Was der Papst in diesem Briefe nur kurz berührte, sagte er ausführlich in einer seinen Gesandten mitgegebenen Denkschrift an den Patriarchen und seinen Freund Leo von Acrida adversus eorum inauditas praesumptiones et nimias vanitates; er zeigte darin die Grundlosigkeit dessen, was in dem Schreiben nach Calabrien der lateinischen Kirche zur Last gelegt war. *Petro*, sagte er, non per angelum nec per prophetam, sed proprio ore Dominus angelorum et prophetarum sic repromittit (*Matth.* XVI, 16. ff. *Luc.* XX, 31. 32.). — Erit quisquam tantae dementiae, qui orationem (*Luc.* l. c.) illius, cujus velle est posse, audeat in aliquo vacuam putare? — Quo dicto (Dominus) monstravit fidem fratrum vario defectu periclitandam, sed inconcussa et indeficiente fide *Petri* velut firmae anchorae subsidio figendam et in fundamento universalis ecclesiae confirmandam etc. — Nonne a sede principis apostolorum Romana videlicet ecclesia tam per eundem *Petrum* quam per *successores suos* reprobata atque expurgata sunt omnium haereticorum commenta, et fratrum corda in fide *Petri*, quae hactenus non defecit nec usque in finem deficiet, confirmata? — *Petrus* in catalogo apostolorum instar cardinis ab ipso Domino primus positus, cui specialiter et nominatim non tantum ante passionem suam, verum et in ipsius articulo passionis tam oves se pastorum pastore percusso dispergendas quam et usque in finem saeculi ad unum ovile et ad se unum pastorem colligendas commendando ait (*Luc.* XVII.) etc. — De homine sentite homines quod vultis; unum tamen conscientia respondet nobis, quia omnium ecclesiarum Dei salutem et exaltationem summopere desideramus; sed ut quicunque quodlibet ex superbia arripiat et sibi contra nostram apostolicam sedem usurpet, hoc nos tolerare non possumus; quia quisquis Romanae ecclesiae

auctoritatem imminuere nititur, non hic unius ecclesiae sed totius christianitatis subversionem machinatur. Das war kein neuer Gedanke; wir hörten Aehnliches schon viel früher; sieh fünftes Jahrhundert Avitus von Vienne. Cujus enim sustentatione ulterius respirabunt filiae a quovis oppressae unica illa suffocata matre? cujus refugium appellabunt? ipsa *Athanasium*, ipsa omnes catholicos suscepit, fovit, defendit, et sedibus propriis pulsos restituit. — Si *Petrus* singulariter figura summi capitis nostri vicariusque ejus, *ac sui successores* jam in terris retinent specialem dignitatem terreni caelestisque regni, nolite detrahere Romanae ecclesiae apici etc. Der gelehrte Humbert dagegen hatte, was nicht schwer sein konnte, die der lateinischen Kirche von Michael Cerularius und Leo von Acrida gemachten Beschuldigungen in einem ausführlichen Aufsatze gründlich widerlegt, und wollte es den Griechen ins Angesicht mündlich darthun. Darauf ließ sich aber der arglistige Patriarch durchaus nicht ein; er wollte die römischen Gesandten, die vom Kaiser ehrenvoll empfangen wurden, nicht einmal vor sich lassen.

Nicetas Pectoratus.

In seinem Sinne hatte einer seiner Mönche, Nicetas Pectoratus, die erwähnten Beschuldigungen in einer eigenen Schrift weiter ausgeführt. Diesen widerlegte Humbert in einer öffentlichen Zusammenkunft, welcher der Kaiser beiwohnte, so siegreich, daß der Kaiser die Schrift dieses Mönchs öffentlich verbrennen ließ. Nicetas selbst fühlte sich so gründlich widerlegt, daß er in Gegenwart des Kaisers und seines Hofes suum scriptum contra sedem apostolicam et omnem latinam ecclesiam editum de azymo, de sabbatho etc. anathematisirte, insuper anathematisavit omnes, qui *ipsam s. Romanam ecclesiam negarent primam omnium ecclesiarum esse.* Sequenti die *Nicetas* ultro adiit legatos, a quibus

accipiens perfectam suarum propositionum solutionem iterum sponte anathematizavit omnia dicta et facta vel tentata adversus primam et apostolicam sedem.

Da der Patriarch aber fortfuhr, jeder Unterredung mit den päpstlichen Legaten auszuweichen und dem lateinischen Gottesdienste alle Kirchen verschlossen hielt, so excommunicirten ihn sammt seinem Anhang die Legaten, legten die Excommunicationsurkunde auf den Altar, schüttelten den Staub von ihren Füßen und traten die Rückreise mit schönen Geschenken an, die der Kaiser der Peterskirche zu Rom verehrte. Auf diesen Ernst hin erklärte der heimtückische Patriarch dem Kaiser seine Bereitwilligkeit, mit den Legaten sich in eine Disputation einzulassen. Er hatte nämlich unter der Hand ihre Schrift verfälscht und den Plan entworfen, dieses so zugerichtete Actenstück in öffentlicher Versammlung vorzulesen, um den Pöbel zur Mißhandlung der Legaten zu reitzen. Der Kaiser ließ daher die Legaten zurückrufen; als er aber von dem hinterlistigen Plane des Patriarchen Kunde erhielt und der Disputation persönlich beiwohnen, der Patriarch aber dieses nicht zugeben wollte, so traten die Legaten ihre Rückreise wieder an; vesanus *Michael* (der Patriarch) dolens suas non procedere insidias concitavit imperatori seditionem vulgi maximam etc. Welche Wahrheit mußte der Patriarch auf seiner Seite haben, da er, um sie geltend zu machen, solche Persuasionsmittel anzuwenden für nöthig fand!? (*Lup.* IV, 302. sqq. de actis *Leonis* IX. advers. schisma *Michaelis Cerularii*; *Hard.* l. c. 955—961. 967. sqq. *Berc.* l. c. 276. ff.; Vergl. überhaupt *Lup.* l. c. 166—275. de concil. Remensi; *Hard.* l. c. 927. sqq.; *Nat. Alex.* XIII, 151.; *Butl.* V, 1[illegible]. ff.).

In der zweiten zu Rom mit vielen Bischöfen ꝛc. im Jahr 1050 von Leo gehaltenen Synode, so wie in jener von Vercelli wurde Berengarius excommunicirt, und der berühmte Lanfranc mußte sich wegen des Verdachts rechtfertigen, er stimme mit seinem Freunde Berengar überein. Dieser Verdacht war aus Berengars Schreiben an Lanfranc, worin

er seine verkehrte Lehre über die Eucharistie auseinander setzte, entstanden. Laufranc rechtfertigte sich vollkommen, quod dixit et probavit, omnibus placuit, nulli displicuit. Der ebenfalls vorgeladene Berengar fand es nicht räthlich, zu erscheinen; er schickte zwei Responsaten, qui ante papam venientes et in causa deficientes reprobati sunt. — Haec eadem in vercellensi synodo retractata sunt, et *Berengarii* sententia audita et reprobata; fides vero ecclesiae concordi omnium assensu confirmata est (*Milo Crispin.* in vita S. *Lanfranci* bei *Lup.* IV, 234.). Das Buch des Erigena und Berengar sammt seinen Anhängern wurden, nisi resipiscerent, auf immer verdammt [1]).

1) Berengar hatte des Joh. Erigena Schriften gelesen; und da er, der Aufsehen machen wollte, kein leichteres Mittel wußte, so breitete er des Erigena Behauptungen weiter aus. Der gleichzeitige Guitmund in seiner Schrift «*de veritate corp. et sang. Christi in Eucharistia*» sagt (Libr. I.): *Berengarius* cum per se attingere philosophiae altioris secreta non posset, neque enim homo ita acutus erat, novis saltem verborum interpretationibus, quibus etiam nunc nimium gaudet, singularis scientiae laudem sibi arrogare et cujusdam excellentiae gloriam venari qualitercunque poterat affectabat. Factumque est, ut pompatico incessu et sublimi prae caeteris suggestu dignitatem magistri potius simulans quam rebus ostendens.. simulatione longae meditationis... incautos decipiens Doctorem sese artium pene inscius profiteretur. Sed postquam a divo *Lanfranco* in dialectica in re satis parva turpiter est confusus, ad eructanda impudenter divinarum scripturarum sacramenta... sese convertit; sed et ibi insipiens et ea, quorum novitate omnium corda permoveret atque ad se oculos traheret, studiose perquirens, maluit esse sub aliqua hominum admiratione haereticus, quam sub Dei oculis private vivere catholicus.

Als Berengar seine Irrthümer aufgedeckt und zu Rom nach Verdienst gerichtet sah, griff er nach der alten Tactik aller jener, denen ihr Stolz, ihre Rechthaberei und ihr Ehrgeiz nicht erlaubte, den Irrthum anzuerkennen. Er schimpfte nun auf den Papst, wie im sechszehnten Jahrhundert geschimpft wurde; den Papst schalt er

Papst Leo verließ mehr als einmal Rom und Italien, um in Frankreich und Deutschland durch seine Gegenwart Gutes zu stiften. Llorente tadelt ihn darob, «seine Reisen, sagt er, hatten keinen andern Grund, als weil er sie machen wollte. Nicht Eine that er, welche auf geistliche Angelegenheiten Bezug hatte. Alle hatten weltliche Gegenstände, päpstliche unrecht erworbene und stets angemaßte Vorrechte zum Zwecke.« Daß Llorente mit der Heiligsprechung Leo's unzufrieden ist, muß man schon hingehen lassen; daß er ihm aber die erforderlichen Tugenden abspricht, und ihn einen herrschsüchtigen, heftigen, wenig nachgiebigen Mann nennt, widerspricht eben so sehr den einstimmigen Zeugnissen der gleichzeitigen Historiker, als des Uebersetzers grundgelehrte Anmerkung: «Leo habe sich nur zum Schein geweigert, die päpstliche Würde anzunehmen.» Ob Leo bei seinen Reisen noch andere geheime Absichten hatte, außer jenen offen ausgesprochenen, die seinem hohen Berufe entsprachen, wissen wir nicht. Sein Character läßt dergleichen eben nicht vermuthen. Harnulph in seiner Chronik von St. Riquier

«summus *Pompifex* atque *Pulpifex*», die römische Kirche aber «sedes satanae, ecclesia malignantium, concilium vanitatis etc.» So machten es die Leute von jeher; so machten es die Montanisten, die Arianer, die Pelagianer, die Donatisten ꝛc.; so die Häretiker späterer Zeiten. Was ihnen vorher Wahrheit war, mußte, als ihren Irrthümern ihr Recht widerfuhr, auf einmal Irrthum seyn; was wohl nicht geschehen wäre, wenn man ihnen in ihren Extravaganzen nur nicht Unrecht gegeben hätte. Wie viele sind nicht bis auf den heutigen Tag durch venatio gloriae cujusdam excellentiae zu pompaticus incessus, prae caeteris suggestus sublimior et magisterii dignitas ad eructanda divinarum scripturarum sacramenta etc. hingetrieben worden! aber non valerent tantum, nisi valere mirarentur homines, sagte ein alter Menschenkenner. Ein noch älterer Welt- und Menschenbeobachter sagte: Ea est humana natura, ut cum despecta sit, obstinatione insolescat, et tum contentionis, tum novandarum rerum studio flagrare incipiat, das heißt: Sie werden alle Tage gelehrter?

nennt ihn «sacris literis et liberalibus studiis accuratissime eruditus per omnem pueritiam juventutemque et adolescentiam timoratae mentis honestatem conservans, electione cleri et populi ecclesiae tullensi ordinatus est episcopus, cum jam ei propinqui viri imperiales de Romano apostolatu conferendo tractarent. Sane quoniam cum nobilitate parentum non deerat ei *sanctissima claritas morum*, non recusavit homo inclitus pauperculae civitatis curam suscipere, immo obtentu majoris evitandi honoris ad hanc facile est reductus.» Richerius in der Chronik von Sens rühmt die Heiligkeit Bruno's, des nachherigen Papstes Leo, und sagt, «wo er immer erschienen sey, habe das Volk gerufen: «*Leo* papa, *Leo* papa! cum ei nomen imponendum omnes ignorarent; quo audito qui cum eo erant, eum in summa veneratione habere coeperunt» (*Lup.* l. c.). Der Augenzeuge Desiderius, Abt von Monte Cassino, nennt ihn «*vir per omnia apostolicus*, sapientia praeditus, religione conspicuus, omnique ecclesiastica doctrina apprime eruditus,... a quo *omnia ecclesiastica studia restaurata*,... *quotidie per se suosque discipulos ubique missos populis viam Domini literis et verbis praedicans per apostolicam viam semper gradiens etc.*» (*Baron.* ad a. 1049. Vergl. Butler l. c.)

Weit entfernt durch das Alles die Kanonisation Leo's rechtfertigen zu wollen, erlauben wir uns nur die Bemerkung, daß seine Erziehung, sein Leben von Jugend auf, und sein Wirken keine Elemente zu der unrühmlichen Characteristik, die Llorente ohne alle geschichtliche Nachweisung gibt, darbietet. Wie sehr sticht gegen Llorente das ab, was Platina von diesem Papste sagt! Er nennt ihn «virum certe *pietate*, *innocentia*, *benignitate*, *gratia*, *hospitalitate adeo insignem*, ut ejus domus peregrinis et pauperibus semper patuerit!» Zu den widerholten Reisen in das entfernte Vaterland muß Leo allerdings wichtige Gründe gehabt haben; die sich in der Geschichte auch wohl auffinden lassen. Leo hatte als Bischof von Toul die traurige Lage des Kirchen- und Sittenwesens genug kennen gelernt. Er mußte fühlen, daß das Entgegenstreben eines einzelen Bischofs keinen Erfolg haben könne; daß wirksameres Einschreiten einer höheren, die einzelen Kräfte concentrirenden Auctorität erfordert werde. Er hatte darum die Bischöfe seines Vaterlandes zu einem Concil nach Rom eingeladen ad pertractandum de statu et correctione ecclesiae. Es erschien aber Niemand als Halinard, Erzbischof von Lyon; denn die fränkischen Bischöfe waren von jeher dafür, lieber im eigenen Lande die allgemeinen Angelegenheiten zu berathen (Lupus l. c. 201.). Was blieb also dem Papste, wenn er das Uebel an seiner Wurzel angreifen wollte, übrig, als an Ort und Stelle zu gehen? In der nach Rheims, wo Leo seinem früheren Versprechen gemäß die St. Remigiuskirche einweihete, ausgeschriebenen Synode erschienen viele Bischöfe gar nicht. Das Bewußtseyn eine ernste Rüge verdient zu haben, rieth ihnen, wie den in ungesetzlicher und wilder Ehe lebenden Großen, lieber mit ihrem Könige in den Krieg zu ziehen, als vor dem strengen Papste zu erscheinen (Lupus l. c.). Der gleichzeitige Lambert von Aschaffenburg sagt in seiner Geschichte: *Leo* papa propter componendum statum ecclesiarum et pacem galliis reddendam Roma egressus etc.; und der nichts weniger als romanisirende Sigebert von Gembloux sagt (ad a. 1049.): *Leo* papa in Gallias veniens, ut motus a *Balduino* et *Godefrido* concitatos sedaret etc.

Wir haben oben schon gehört, daß Leo die Aussöhnung des Herzogs Godfrid zu Stande brachte; jene des Grafen Balduin gelang ihm später auch zu Achen. So eilte er von Rom zu dem Kaiser an die Gränze von Ungarn, um zwischen diesem und dem Könige von Ungarn eine Aussöhnung zu bewirken. Nach der zu Regensburg gegebenen Urkunde des Papstes (Harduin l. c. 965.), deren Aechtheit oder Reinheit von Verfälschung zu vertheidigen wir jedoch nicht gemeint sind, hatte der Kaiser selbst, den Papst nach Deutschland eingeladen; es heißt da: Cum per instantiam serenissimi imperatoris *Henrici* ad partes Germaniae visitandas ac

praecipue ad urbem *Ratispona* evocati essemus etc. — Simoniacam haeresin, sagt die historia francica bei *Duchesne*, quae fere totam resperserat Galliam, anathematis sugillavit gladio *Leo* papa, multos humilians, quos ea pestis etulerat, et ss. patrum statuta, quae propemodum apud o.allos abolita fuerant, reformans. Von dem Itinerarium *Leonis*, das Anselm von St. Remig geschrieben, sagt Sigebert von Gemblours: *Anselmus* scripsit itinerarium ob hoc maxime, ut notificaret, quanta auctoritate *Leo* Remis vel in aliis urbibus synodum celebrarit, qua subtilitate et justitia causas examinaverit ecclesiasticas, qua discretione peccantes correxerit, quomodo ei virtus Dei cooperata sit. In dem «chronicon laurishamense» heißt es: *Leo* papa in synodo *Moguntiae* multa de ecclesiasticis sanctionibus disposuit; und Adam von Bremen erzählt: Multa ibidem sancita sunt ad utilitatem; simoniaca haeresis et nefanda sacerdotum conjugia damnata sunt; und Trithemius, der, wie wir meinen, kirchliche Geschäfte von Nichtkirchlichen wohl zu unterscheiden verstand, sagt (chronic. hirsaug.): Sanctissimus papa *Leo* multa in Germania bona fecit, ecclesias, capellas et altaria in diversis locis absque numero propria in persona consecravit, et quod pontificali plures hodie facere erubescunt, (die Bischöfe hielten sich für derlei Verrichtungen Weihbischöfe) ad quod tamen obligati sunt ratione officii, summus pontifex non obligatus facere non despexit (*Lup.* l. c. 200. 215. 229.). Wenn Llorente also sagt: «Nicht Eine Reise that Leo, welche auf geistliche Angelegenheiten Bezug gehabt hätte,» so scheint er die Geschichtschreiber jener Zeit nicht gekannt, oder — nach seinem Zwecke — absichtlich ignorirt zu haben. Wollte er etwa des Papstes Bemühungen, den sogenannten Gottesfrieden geltend zu machen, und die christlichen Fürsten, die sich gegenseitig mit Feuer und Schwert bekämpften, auszusöhnen, des Kaisers, seines Gönners, Hülfe gegen die wilden Normänner nachzusuchen ꝛc., für unbischöfliche Unternehmungen ansehen und in ihnen nur angemaßte Rechte erblicken, so vergaß er

daß unter den Gräueln des fortdauernden Faust- und Kolbenrechts, unter dem Sengen und Brennen der sich und Land und Leute würgenden Fürsten ꝛc. die so sehr niedergetretene Kirchen- und Sittenzucht nicht wieder hergestellt werden konnte; er vergaß, daß dem Papste wegen seiner nahen Verwandtschaft mit vielen der vornehmsten Häuser an Herstellung des Friedens sehr gelegen sein mußte. Was für ehrsüchtige Absichten konnte er z. B. haben, als er seinen Neffen, dem Grafen von Calw, wegen Zerstörung der berühmten Abtei Hirsau mit Nachdruck und Erfolg ins Gewissen redete (Baronius ad a. 1049.)? Hätte Llorente die Excommunication Godfrids von Burgund und Balduins von Flandern, die gegen ihren Kaiser rebellirten, nicht aus dem Standpuncte des neunzehnten Jahrhunderts, sondern aus jenem des elften betrachtet, so würde er sich dagegen nicht so ausgedrückt haben, wie er es that. «Leo kam zum drittenmale nach Deutschland, sagt Bercastel (l. c. 273); so langwierige und oft wiederholte Reisen von Seite des Oberhaupts der Kirche scheinen etwas Sonderbares an sich zu haben; allein die Unordnungen waren an vielen Orten so groß; die Anzahl, der Stand, und die Verwegenheit der Strafbaren so bedenklich und schädlich, daß die Gegenwart des heiligen Petrus, der die Pflicht auf sich hat, seine Brüder im Glauben zu stärken, allein im Stande war, den Lauf des Verderbnisses zu hemmen, und insonderheit die occidentalischen Kirchen in den Stand zu setzen, sich vor größeren Aergernissen zu bewahren, die ihnen der Orient durch seine vollständige Spaltung zu geben im Begriffe war.» Solche Reflexionen paßten freilich nicht zu Llorente's Zwecken![1])

1) Wenn auch, was wir bisher von und über Leo IX. ausführlich genug erzählten, an sich nicht zu unserer Aufgabe gehören mag, so glaubten wir doch, es sagen zu müssen; wäre es auch nur, um diesen ungemein thätigen Papst gegen Llorente's unhistorisches Geschwätz zu vertheidigen. Jene gelehrten Leute, welche aller Geschichte zum Hohn den späteren Papst Gregor VII. zum Cölibatssündenbock machen, mögen hier lernen, daß ein früherer

Theoduin, Bischof von Lüttich.

König Heinrich von Frankreich hielt auf den Rath seiner Bischöfe und Magnaten eine Synode zu Paris gegen Berengarius, der dort ebenfalls verdammt wurde. Auch den Bischof Bruno von Orleans, der seinen Archidiacon Berengar in Schutz nahm, und der Einstimmung in seine Irrlehre verdächtig war, wollte man richten. Dem widersetzte sich aber Theoduin von Lüttich in einem Schreiben an König Heinrich, episcopum, sagte er, *non oportet damnare praeter apostolicam auctoritatem.* Er bat den König, das Urtheil des apostolischen Stuhls erst abzuwarten, donec accepta Romana sedis audientia damnandi (hoc est, bemerkt Cossart dabei, audiendi et cognoscendi) potestatem habeatis (*Hard.* l. c. 1023.).

Papst Victor II.

Die Tugenden Leo's hatten auf die Römer einen solchen Eindruck gemacht, daß sie wieder einen Deutschen zum Papst wünschten; ihr Verhältniß gegen den Kaiser nöthigte sie ohne dieß, seine Wünsche zu berücksichtigen. Sie schickten daher den später so berühmt gewordenen Hildebrand nach Deutschland; und in der Synode zu Mainz wurde Gebhard, Bischof von Eichstädt ausersehen (Schmidt Gesch. d. D. II, 257.). Er war ein naher Verwandter des Kaisers und sein vertrauter Rath, den Heinrich ungerne von sich ließ (*Platina* in *Vict.* II.). Victor († 1057) setzte die Bestrebungen seines Vorfahrers gegen Berengars Irrlehre und die Pest der Simonie ꝛc. fort. Er schickte den Hildebrand mit einigen Bischöfen nach Frankreich ad corrigendos pravos usus

Papst nefanda sacerdotum conjugia verdammte. Gregor vollendete nur, was lange von ihm begonnen war; und um es zu vollenden, hatte ihn Gott mit der erforderlichen Willenskraft ausgerüstet. Schwere Uebel fordern heroische Mittel!

ecclesiae gallicanae. Dort hielt der Legat eine Synode zu Lyon, wo einige Bischöfe diversis criminibus involuti, ex auctoritate sedis apostolici entsetzt wurden. Auch zu Tours wurde eine Synode gegen Berengar gehalten. In dieser Synode kam eine Gesandtschaft des Kaisers Heinrich mit der Bitte, den König Ferdinand von Spanien, der sich den Kaisertitel anmaßte, durch Excommunication zum Gehorsam gegen den Kaiser zu vermögen. Die Drohung des Papstes hatte Erfolg. Ferdinand berieth sich mit seinen Bischöfen und Magnaten, und versprach ihrem Rath Folge zu leisten. Obediendum esse, sagten sie, Romano Pontifici, adeoque nomine imperatoris et rebellione abstinendum esse. Huic sententiae rex acquiescens respondit legatis, se effecturum, quod sedes apostolica praecepisset. So groß war das Ansehen des apostolischen Stuhls bei dem Kaiser Heinrich, und dem Könige Ferdinand! Sterbend empfahl der Kaiser dem Papste, den er zu sich nach Sachsen eingeladen hatte, seinen fünfjährigen Sohn, den König der Deutschen (filium suum *Henricum* Romani Pontificis tunc praesentis caetorumque pontificum et principum electione regem constituit (*Baron.* ad a. 1056. Vergl. Schmidt l. c. II, 240.). Das Darzwischentreten des Papstes war um so nöthiger, da der Herzog Godfrid so wohl als der nicht minder mächtige Graf Balduin gegen den Kaiser wieder zu den Waffen gegriffen hatten, denen das kaiserliche Kind natürlich keinen Widerstand leisten konnte. Der Papst hielt eine große Synode zu Cöln; in ea, sagt Sigebert von Gemblours, *Balduinus* et *Godefridus* mediante papa *Victore* ad gratiam regis et pacem rediguntur et omnes bellorum motus sedantur. Zu Toulouse ließ Victor ein Concil halten, zu dem er seine Legaten schickte, jussu Domini papae, qui ob funditus extirpandam simoniacam haeresin ac reparandum ecclesiae statum secundum priscorum scita canonum vicarios vice sua direxit.

Berengar, Vicecomes von Narbonne.

Vor dieſe Legaten und die Synode brachte Berengar, Vicecomes von Narbonne, große Klagen gegen ſeinen Erzbiſchof, der das Erzbisthum gekauft hatte, eine tolle Haushaltung führte und ſich an keine Geſetze band. Sanctae huic conglomerationi vicariorum Dei, ſagte Berengar, legatis scilicet summi pontificis Romani vicem b. *Petri* apostolorum principis etc. haec querimonia, ut legatur, audiatur, dijudicetur atque definiatur. — Ad Domnum apostolicum libens mittere curavi, quem rogo per Deum et S. *Petrum* ut ab hac excommunicatione (der Erzbiſchof hatte ihn ſammt Weib und Kindern excommunicirt) me absolvat. Usque ad Romam ego libentius satisfacere non ambigo etc. (*Hard.* l. c. 1039. sqq. *Baron.* ad a. 1055. sqq.)

Papst Stephan IX.

Victors Nachfolger Stephan, der nur einige Monate auf Petri Stuhle ſaß, ſchickte gleich eine anſehnliche Geſandtſchaft nach Conſtantinopel, um die Hebung des griechiſchen Schisma zu bewirken. Er ſtarb aber, ehe dieſe Geſandtſchaft zu Schiffe gehen konnte; und dieſe kehrte nach Rom zurück. Dem Erzbiſchof Gervaſius von Rheims antwortete er auf deſſen Glückwunſch zu ſeiner Erhebung: Obedientiam fidelitatemque, quam nobis polliceris, te integerrime servaturum, si ut debes servaveris, facis quod faciendum optime scis, quod principalem et communem matrem revereris in nobis. Er berief denſelben mit ſeinen Suffraganen auctoritate apostolica zu der fünfzehn Tage nach Oſtern in Rom zu haltenden Synode (Harduin l. c. 1051.)

Papst Nicolaus II.

Sein Nachfolger Nicolaus († 1061) gab dieſem Erzbiſchof eine liebevolle Ermahnung und forderte ihn auf, den König von Frankreich ernſtlich zu ermahnen, ſich durch böſe Rathgeber nicht verleiten zu laſſen, qui putant se apostolicam censuram evadere; caveat (rex), sacris canonibus, immo b. *Petro* resistere, nosque ... contra se movere. Er trug ihm ferner auf, den unkanoniſch gewählten Erzbiſchof von Beauvais ſo wie jenen von Senlis, der dazu mitgewirkt hatte, b. *Petri* apostoli auctoritate zu ſuſpendiren, bis ſie ſich in der römiſchen Synode, die drei Wochen nach Oſtern gehalten werden ſollte, gerechtfertigt hätten. In einem andern Briefe forderte ihn der Papſt auf, der Kirche von Verdün für die ihr angethanen Beſchädigungen Erſatz zu leiſten, quoniam nobis commissum est et auctoritate b. *Petri* traditum, supra quem fundamentum universalis ecclesiae solidatum est, quatenus et errata corrigamus, et membra nostro capiti cohaerentia ne dissonent, studeamus etc. Gervaſius hatte ſich über verſchiedene gegen ihn zu Rom eingelaufene ungünſtige Berichte durch eigens dorthin geſchickte Legaten zu des Papſtes Zufriedenheit gerechtfertigt, der ihm Hoffnung machte, ſelbſt nach Gallien zu kommen. In ſeiner Antwort darauf, excellentissimo patri patrum et episcoporum episcopo! ſprach Gervaſius ſeine Freude über des Papſtes väterliche Geſinnungen aus, freuete ſich auf deſſen Ankunft, und verſprach, ihn ſeiner hohen Würde gemäß zu empfangen, nos tanto honore vos dignamur, quanto Dominus *Petrum* decoravit, ubi ecclesiae principatu illum sublimavit. Er meldete dabei den Tod des Königs, scitis, quantum infrenes et indomiti sunt nostrates, quorum divisionem timeo regni nostri fore desolationem, ad quam evitandam vestrum mihi consilium et auxilium flagito, *quae nulli regno utpote pater omnium negare poteris.* Der Papſt war ein Lothringer; deswegen ſagte Gervaſius: Nos sic honorastis prudentia

et sanctitate vestra, ut de regno nostro Roma eligeret, quem *sibi et mundo caput* ordinaret. —

Zu Tours wurde ex praecepto summi pantificis et universalis papae *Nicolai* eine Synode unter dem Vorsitze des päpstlichen Legaten Stephan gehalten, und der Erzbischof von Dole als rebellis et monitis salutaribus aversus auctoritate S. *Petri* ejusque vicarii von dem Legaten vorgeladen. Eben so hielt er eine Synode zu Vienne (Harduin l. c. 1071. sqq.).

Was der Papst auf seiner römischen mit hundert dreizehn Bischöfen gehaltenen Synode gegen die Simonie und Unenthaltsamkeit der Geistlichen ꝛc. festgesetzt hatte, publicirte er zur Beobachtung den Bischöfen Galliens (Harduin l. c. 1055.); den zur Erhaltung des Palliums nach Rom gekommenen Erzbischof Aldred von York entsetzte er wegen eingestandener Simonie. Dem Bischof Burcard von Halberstadt, der die Abtei Hersfeld des Zehntens halber sehr belästigte, bedrohete er mit ernsterem Einschreiten (apostolicae auctoritatis virga se usurum), wenn er dem sub jurisdictione Romani pontificis stehenden Kloster keine Ruhe ließe. Dem Könige Eduard von England bestätigte er auf dessen ausdrückliches Begehren die von Leo IX. schon vorher bewilligte Entbindung von dem Gelübde, nach Rom zu wallfahrten; billigte die Begabungen und Privilegien, die das von Eduard wiederhergestellte Kloster Westmünster erhalten hatte, und ernannte den König zum Schutzvogt desselben; vobis vero et posteris vestris regibus committimus advocationem et tuitionem ejusdem loci et omnium angliae ecclesiarum, ut *Vice Nostra* cum consilio episcoporum et abbatum constituatis ubique, quae justa sunt (*Hard.* l. c. 1149. sqq. *Nat. Alex.* XIII, 26. 474. *Baron.* ao a. 1059. sqq.)

König Eduard von England.

Der fromme König Eduard († 1066) hatte das Gelübde abgelegt, nach Rom ad limina apostolorum zu wallfahrten. Die öffentlichen Angelegenheiten seines Reichs, das den verwüstenden Einfällen der Dänen ausgesetzt war, erlaubten ihm aber diese weite Reise nicht. Er suchte und erhielt daher, wie schon gesagt, die Entbindung von diesem Gelübde von Leo IX. und erbat dieselbe später nochmals von Nicolaus II. In seiner Vorstellung sagt er: Summo ecclesiae universalis patri *Nicolao Eduardus* anglorum rex debitam et subjectionem et obedientiam! justum judicamus apud vos velut ad solidam petram accurrere etc. Privilegia possessionum et dignitatum (der Abtei Westmünster) confirmetis, renovetis et augeatis. — Ego augeo et confirmo donationes et consuetudines pecuniarum, quas habet in anglia S. *Petrus* etc. Patrocinio summi apostolorum principis *Petri* me ipsum commisi etc. Er rechnete es sich zur Ehre, vom Papste mit der advocatio et tuitio der gestifteten Abtei und allen Kirchen Englands beauftragt zu sein (Harduin l. c. 1150. sqq.). Des Papstes Antwort haben wir bereits oben angeführt.

Petrus Damiani.

Ein glänzendes Licht, ein großer Eiferer für Sittenzucht und öffentliche Ordnung in diesem Jahrhundert war der ebenso kenntnißreiche als geschäftsgewandte Petrus Damiani († 1072), den Llorente (I, 336.) und sein gelehrter Uebersetzer (I, 386.) «Peter von Amiens» nennen. So sehr er immer die Abgeschiedenheit von der Welt und allem, was ihn zerstreuen konnte, liebte, so wurde er doch immer aus seiner Abgeschiedenheit hervorgezogen, um in öffentlichen Angelegenheiten verwendet zu werden. Von sieben Päpsten, von Gregor VI. an bis auf Alexander II. wurde er mit

den schwierigsten Geschäften und Gesandtschaften beauftragt, die einen Mann von anerkannten Einsichten, ausgebreiteten Kenntnissen, von erprobter Geschäftsgewandtheit und Tugend erforderten. Ein strenger Richter der Sittenzucht, wie er war, wußte er doch auch zur rechten Zeit Milde eintreten zu lassen. Er suchte Niemanden zu gefallen, fürchtete aber auch Niemand, wie er dem Papste Leo IX. ins Gesicht sagte (nullius mortalis hominis gratiam quaero, nullius iracundiam pertimesco); dem er wegen seines Feldzugs gegen die Normänner eine ernste Strafpredigt hielt. Was er tadelnswerth fand, rügte er ohne Rücksicht auf Person und Amtswürde freimüthig und bescheiden an der römischen Curie, an Bischöfen, Cardinälen, dem Papste, dem Kaiser, an Mönchen ꝛc., und sagte seine Meinung jedem ins Gesicht, ihn an seine Pflichten erinnernd. So bemerkte er dem Papste Alexander II., daß es unschicklich sey, an jedes päpstliche Decret das Anathema zu hängen; so sagte er dem Kaiser Heinrich, indem er ihn an seine Königspflichten erinnerte: Si tu es minister Dei, quare non defendis ecclesiam etc.? (*Baron.* ad a. 1049. 1055. 1057. 1059. 1060. 1061. 1064.)

Papst Alexander II., der ihn in einem schwierigen Geschäfte nach Frankreich schickte, nennt ihn in seinem Schreiben an die Bischöfe Galliens «noster oculus et apostolicae sedis immobile firmamentum, quo post nos non habetur major in Romana ecclesia» (*Nat. Alex.* l. c. 205.). Das Zeugniß eines solchen von Schmeichelei und Menschenfurcht gleichweit entfernten Mannes kann nicht anders als höchst gewichtvoll seyn. In seiner zu Mailand an das dortige Concil gehaltenen Rede nennt er die römische Kirche «magistra sancta», und fordert die Mailänder auf, nach dem Beispiele ihres heiligen Ambrosius dieser magistra in Allem Folge zu leisten. Romanam ecclesiam, sagte er dem widerspänstigen und vielfach verkehrten Volke, solus ille fundavit et super petram fidei mox nascentis erexit, qui beato vitae aeternae clavigero terreni simul et caelestis imperii jura commisit. — Illius (verbi, per quod constructum est caelum et terra) certe

privilegio fungitur, illius auctoritate fulcitur. — Qui Romanae ecclesiae privilegium ab ipso summo omnium ecclesiarum capite traditum auferre conatur, hic procul dubio in haeresim labitur etc. Seine Rede machte Eindruck, his rationibus de praerogativa et principatu sedis apostolicae redditis, sagt Petrus Damiani selbst, populus omnis benevolus redditus etc. Er nennt die römische Kirche «magisterium *Petri*», und «officina fabrilis, cui nimirum is, qui fabri diceba tur filius, praesidet; ad cujus regulam omnis merito moneta reducitur; ad cujus rectitudinis lineam, quidquid uspiam depravatum fuerit, reformatur.»

Den Papst Victor II. forderte Petrus Damiani mit unerschrockener Freimüthigkeit auf, seinem hohen Berufe zu entsprechen; er führt Christum den Herrn zu dem Papste redend an: Ego te de communi clericorum grege ad sacerdotale fastigium extuli. — Ego claves totius universalis ecclesiae meae tuis manibus tradidi et super eam te mihi vicarium posui etc.; und fragt dann: Quid ad haec tua sanctitas excusationis opponeret etc.? der Papst Nicolaus II. nennt er «universalis papa, te Deus ad ecclesiastici culminis summa provexit etc.» In einem andern Schreiben sagt er von der römischen Kirche: *Haec una per cathedram b. Petri totius christianae religionis caput effecta cunctis in orbe terrarum principatur ecclesiis, velut dux ante aciem, fidelium cuneis fulta ac specialis praerogativae auctoritate munita et evangelico mucrone veritati resistentium cervicem obtruncat, et ad invictissime dimicandum totam Christi militiam in unius caritatis ac fidei unitate confirmat.* Wo der Papst ist, sagt er in einem andern Schreiben, da ist Rom und die römische Kirche, vos estis apostolica sedes; vos Romana estis ecclesia, quo vos *Petrus* vobiscum fugiens attrahit, illic esse Romanam ecclesiam etc. (*Baron.* ll. cc.) Vergl. Butler III, 194. ff.

Papst Alexander II.

Nach des Papstes Nicolaus Tode wählten die Cardinäle den am kaiserlichen Hofe beliebten (domesticum et familiarem) Bischof Anselm von Lucca, der den Namen Alexander II. annahm († 1073). Da sie die kaiserliche Einwilligung nicht abgewartet hatten, weil sie bei der Kindheit Heinrichs von den Factionen große Unruhen befürchteten (sie hatten einen Legaten an den kaiserlichen Hof geschickt, den aber die Minister nicht zur Audienz ließen), so ließ die Kaiserin Mutter, aufgehetzt durch die kaiserlichen Räthe, besonders Guibert, Vicekönig von Italien, sich diese Wahl verdrießen. Guibert versammelte die lombardischen Bischöfe, die in ihrem Convent zu Basel den durch Simonie eingedrungenen und wegen schlechtem Lebenswandel unwürdigen Bischof Cadalaus von Parma zum Papste wählten. Sie wollten, eben so schlecht als Cadalaus, wie sie selbst sagten, nur einen solchen zum Papste haben, qui infirmitatibus eorum compateretur et condescenderet (*Baron.* ad a. 1061. *Berc.* l. c. 322.).

Cadalaus wurde wie zu Rom, so in Deutschland in der zu Osborn unter dem Vorsitze des frommen Erzbischofs Anno von Cöln, der die Erziehung des kaiserlichen Kindes und die Leitung der Reichsverwaltung mit allgemeiner Beistimmung übernommen hatte, gehaltenen Synode verdammt, und Alexander als rechtmäßiger Papst anerkannt. Auf einer während dieser Synode gehaltenen Disputation zwischen dem die Rechte des Kaisers vertretenden advocatus regius und dem defensor Romanae ecclesiae sagte letzterer zu der Versammlung, «das gegenwärtige Geschäft gehe die ganze Kirche an, nicht blos den Stuhl zu Rom, hac enim stante reliquae stant; sin haec autem, quae omnium fundamentum est et basis, obruitur, caeterarum quoque status necesse est collabatur. — Romanam ecclesiam solus ille fundavit et supra petram fidei mox nascentis erexit, qui beato vitae aeternae clavigero etc.» Die nämlichen Worte sagte Petrus Damiani

den Mailändern, wie wir zuvor hörten; er soll auch Verfasser dieses Disputationsaufsatzes seyn, ob er gleich der Synode nicht selbst beiwohnte. Als der kaiserliche Sachwalter den Satz geltend machen wollte: ohne Einwilligung des Kaisers dürfe kein Papst erwählt werden, wenn er rechtmäßiger Papst sein solle; so erwiderte der römische Defensor: die Päpste Stephanus, Sixtus, Cornelius, Sylvester, Clemens und selbst Petrus seyen ohne kaiserliches Zuthun rechtmäßige Päpste gewesen; und fragte dann, «welcher christliche Kaiser zu der Wahl der Päpste Damasus, Innocentius, Zosimus, Leo, Hilarius, Cölestinus, Bonifacius, Anastasius ꝛc. seine Einwilligung gegeben habe? Wenn Kaiser Mauritius zu der Wahl Gregors des Großen seine Einwilligung gegeben, und noch einige wenige andere Fürsten sich in geistliche Dinge eingemischt hätten, so habe perturbatio temporum et tempestas horrenda bellorum dieses veranlaßt. — Ubi principatus sacerdotum et christianae religionis caput constitutum est, justum non est, ut illic imperator terrenus habeat potestatem etc. Er setzte dem advocatus regius so sehr zu, daß dieser keine seiner Ansichten geltend machen konnte, und rechtfertigte das Benehmen der Römer bei der Wahl Alexanders so sehr, daß der kaiserliche Sachwalter selbst anerkannte, in eo, quod sibi pontificem populus Romanus elegit, majestati potissimum regiae ministravit, nec ei, sicut dicebatur, privilegium tulit, sed potius roboravit, dum ex aula regia sacerdotem ad sedis apostolicae culmen evexit. Der defensor Romanus schloß seine Rede folgendermaßen: Amodo illinc regalis aulae consiliarii hinc sedis apostolicis comministri, utraque pars in hoc uno studio conspiremus laborantes, ut summum sacerdotium et Romanum simul confoederetur imperium,... sicque mundi vertices in perpetuae caritatis unione occurrant,... ita sublimes istae duae personae tanta sibimet unitate jungantur, ut quodam mutuae caritatis glutino et rex in Romano pontifice, et pontifex Romanus in rege inveniatur, salvo scilicet suo privilegio

papae, quod nemo praeter eum usurpare permittitur (*Hard.* l. c. 1119. sqq.).

Die nämlichen Gesinnungen sprach der Kaiser einige Jahre später in einem Augenblicke von Besinnung und Nachdenken über die Verkehrtheiten seines Lebens und Verfahrens gegen den Papst Gregor VII. in einem Schreiben selbst aus: Domno papae *Gregorio* apostolica dignitate caelitus insignito! cum regnum et sacerdotium, ut in Christo rite administrata subsistant, vicaria sui ope semper indigeant, oportet quatenus abinvicem minime dissentiant (*Hard.* l. c. 1219.). Diese Eintracht inter sacerdotium et imperium pries Gregor VII. in seinem Schreiben an Rudolph, Herzog von Schwaben: Concordiam istam nil fictum, nil nisi purum decet habere (*Hard.* l. c. 1210. *Marc.* I, 86.). Marca setzt (l. c. 276.) hinzu: *Gregorius* duobus oculis ambarum potestatum consortium eleganter comparavit.

Papst Alexander schickte Legaten nach England an den König Eduard, durch deren Zuthun der heil. Wulstan zum Bischof von Worchester ernannt und von Aldred, Erzbischof von York geweihet wurde, weil Stigand, Erzbischof von Canterburi, dem die Weihung sonst gebührt hätte, suspendirt war. Als gegen die gewaltthätigen Eingriffe des Bischofs von Macon, Hugo, Abt von Clúni, Hülfe zu Rom nachgesucht hatte, schickte der Papst den oben genannten Petrus Damiani zur Schlichtung dieser und anderer Angelegenheiten als Legaten nach Gallien. Petrus verschaffte in der Synode zu Chalons der Abtei Clúni Ruhe und Sicherheit gegen den zudringlichen Bischof. Als Adelbert, Erzbischof von Hamburg, und apostolischer Vicar in den nordischen Ländern, zu Rom Hülfe gegen die großen Verwüstungen nachsuchte, welche Harald, König von Norwegen anrichtete, ermahnte der Papst diesen König ex auctoritate apostolorum *Petri* et *Pauli*, ut sicut apostolicae sedi reverentiam subjectionis debetis exhibere, ita nostro vicario (*Adelberto*) et vice nostra fungenti vos vestrique episcopi impendatis. — Quia rudes in fide estis, oportet nos, quibus totius ecclesiae

est commissum regimen, divinis admonitionibus vos frequentius visitare; sed ob longarum difficultatem viarum vicario nostro haec firmiter commisisse nos sciatis etc. Adelbert hatte den Bischof von Faró in Dänemark vor seine Synode geladen, um sich der angeschuldigten Verbrechen wegen zu rechtfertigen. Der Bischof erschien nicht, und mehrere seiner Mitbischöfe ergriffen Parthei für ihn. Der Papst befahl daher den dänischen Bischöfen apostolica auctoritate, ut ab hujusmodi recedatis consilio et eum ad audientiam vicarii nostri ire admoneatis. Von diesem Adelbert, apostolischen Vicar in dem ganzen Norden, sagt (bei Baronius ad a. 1067.) der Augenzeuge Adam von Bremen: Eodem benignitatis studio (wie die von ihm in Dänemark, Norwegen, Schweden, Island ꝛc. angestellten zwanzig Bischöfen) utebatur erga Romanae sedis legatos,... gloriatus se duos tantum habere Dominos, hoc est papam et regem, quorum Dominio jure subjaceant omnes saeculi et ecclesiae potestates. — Auctoritati apostolicae nihil praeponens antiqui honoris privilegiae sedi apostolica integra servari debere etc. censebat,... a fidelitate regis sui nec minis nec blandimentis principum rescindi potuit etc.

Dem Erzbischof von Antivari in Dalmatien übertrug der Papst unter Zusendung des Palliums die Leitung aller Kirchen in Dalmatien und Slavonien. Dem Erzbischof Gebhard von Salzburg schickte er das Pallium und ermächtigte ihn, zu seiner Erleichterung in seinem weit ausgedehnten Sprengel an einem schicklichen Orte ein Bisthum zu errichten. Er entsetzte den Bischof Garnerius von Straßburg wegen Simonie; und übertrug dem Erzbischof von Sens die Untersuchung und Entscheidung gegen den Bischof von Orleans. Die Untersuchung gegen den vom Kaiser zum Bischof von Constanz ernannten Carl, der sich, wie seine Ankläger die Domgeistlichen von Constanz nach Rom gewendet hatte, übertrug der Papst dem Erzbischof von Mainz. Carl konnte trotz der kräftigen Verwendung des Kaisers, welcher der Synode selbst beiwohnte, nicht zum Besitz des Bisthums gelangen. Er

wurde in der Synode für schuldig befunden und erkannte selbst seine Schuld an (Harduin l. c. 1167. sqq.). Die Synode schickte ihre Verhandlungen dem Papste, ut cujus mandato coepta et perfecta sunt, ejus apostolica auctoritate roborata firmentur. Die Entscheidung des Streits über das Primatsverhältniß zwischen den Kirchen von Canterburi und York übertrug der Papst der Synode von England, die mit allgemeiner Einstimmung für Canterburi entschied (Harduin l. c. 1173.). Der Papst bestellte den Erzbischof Lanfranc von Canterbury zu seinem Vicarius in ganz England und übertrug ihm eine neue Untersuchung gegen den Bischof Alricius von Chichester, den seine Legaten abgesetzt hatten; den er aber vor der Hand restituirte, weil ihm die Sache nicht gründlich genug untersucht worden zu seyn schien. Den Abt Robert, der vom Kaiser Heinrich abbatiam augiensem (Meinau) gekauft hatte, entsetzte der Papst und trug dem Abte Hugo von Clüni die Vollziehung auf. Den Erzbischof von Mainz und den Bischof von Bamberg, die beide der Simonie beschuldigt waren, lud er nach Rom zur Rechtfertigung vor. Auf Betreiben des Herzogs Wratislaw war das Bisthum Olmütz errichtet und dadurch das Bisthum Prag geschmälert worden, wogegen sich Jaromir, Bischof von Prag, durch Mißhandlung des neuen Bischofs von Olmütz selbst Recht zu verschaffen suchte. Wratislaw suchte Hülfe zu Rom, und Jaromir wurde entsetzt, weil er vor dem zur Bestrafung des Frevels abgesandten Legaten nicht erscheinen wollte. Beide Bischöfe mußten hernach vor dem Papste selbst erscheinen (Baronius ad a. 1075.).

Als der tolle Unfug des Kaisers Heinrich allgemeine Unzufriedenheit erregte und die Sachsen zu Rom Hülfe suchten, lud der Papst den Kaiser vor ad satisfaciendum pro simoniaca haeresi aliisque nonnullis emendatione dignis, wie der Abt von Ursperg sagt. Dem Bischof Wido von Amiens, der die Abtei Corbei plagte, drohete der Papst mit Entsetzung, wenn er die Abtei ferner behelligen würde; und verordnete apostolica auctoritate, ut abbas chrisma et ordinationes

et caetera, quae a te solitus est recipere, ab archiepiscopo rhemensi vel alio deinceps recipiat. Dem Erzbischof Gervasius von Rheims trug er auf, über die Vollziehung dieser Verfügung strenge zu wachen, und befahl ihm zugleich, den Bischof von Beauvais virgam sanctae auctoritatis so fühlen zu lassen, ut caeteri, siqui sunt similes, exemplo corrigantur. Dabei untersagte er ihm, den durch Simonie zum Bisthum von Soissons erhobenen Josselin zu weihen, und citirte ihn nach Rom. Er verwies dem Erzbischof, daß er den Streithandel zweier seiner Cleriker, die sich nach Rom gewendet hatten, dem erhaltenen Befehle gemäß noch nicht ausgeglichen habe, und versprach ihm Schutz gegen einige Grafen, die der Kirche von Rheims feindselig zusetzten. Er forderte diese Grafen vor seine römische Synode ad respondendum de objectis, wofern sie nicht vor den in jene Gegend geschickten päpstlichen Legaten für den zugefügten Schaden Ersatz leisten würden. Qua fiducia, sagte er dem Erzbischof wegen jener beiden Cleriker, b. *Petrum* caelestis regni clavigerum in tuis petitionibus vales invitare (der Erzbischof hatte gegen die obengenannten Grafen Hülfe zu Rom gesucht und Legaten verlangt), cum jam per biennium ii, qui ejus patrocinium longis itineribus gravibusque laboribus petierunt (die beiden Cleriker nämlich), fere nihil adhuc potuerunt impetrare? cum enim in hac petra, in qua Christi ecclesia aedificata est, singulare sit refugium tribulantibus constitutum, ut qui ad eam confugiunt, semper soleant invenire solatium, hujusmodi tempore nostro evacuari Romanae ecclesiae privilegium, dissimulando ferre non possumus etc. — Der berühmte, im deutschen Reiche so viel vermögende, Erzbischof Hanno von Cöln suchte und erhielt vom Papste einen Schutz- und Freiheitsbrief für die Abtei Siegberg. Dem Könige Philipp von Frankreich sagte er: Hujus sanctae sedis decreta a filiis matris ecclesiae ita accipienda sunt et veneranda, ut tanquam regula canonum ab eisdem absque ullo scrupulo admittantur. Den spanischen oder wie Andere wollen, den gallischen Bischöfen

bezeigte der Papst sein großes Wohlgefallen über ihre Mißbilligung der Bedrückungen, mit denen die Juden aus verkehrtem Religionseifer überhäuft wurden (Harduin l. c. 1100.).

Der kinderlose König Eduard von England hatte dem Herzog Wilhelm von der Normandie, seinem Neffen, das Reich im Testament vermacht. In Folge dieses Testaments suchte Wilhelm gegen den Usurpator Harald Beistand zu Rom, und Genehmigung seines Unternehmens auctoritate apostolica (*Matth. Paris., histor. maj.* L. II.). Als Harald sich aber daran nicht störte, blieb dem Erben nichts übrig als das Schwert, das er kräftig zu führen verstand. Der Papst schickte ihm für den Feldzug eine Fahne, und Wilhelm eroberte die ererbte Krone; daher sein Namen: Wilhelm der Eroberer. Wilhelm ließ sich nicht von Stigand von Canterburi, dem es sonst zukam, krönen, weil dieser vom Papste schon früher suspendirt war, sondern von Aldred, Erzbischof zu York, dem er im Krönungseide versprach, sanctas Dei ecclesias ac rectores earum defendere, nec non et cunctum populum juste regere etc. Zum Zeichen seiner Dankbarkeit schickte er dem Papste eine reich verzierte Fahne, vexillum, quod erat in hominis pugnantis figura auro et lapidibus sumptuose contextum (*Hard.* l. c. 1077. sqq. *Baron.* ad a. 1061. sqq.).

Wilhelm von Poitiers.

Wilhelm von Poitiers sagt in seiner Geschichte des Königs Wilhelm: Eodem tempore sedebat in cathedra S. *Petri* papa *Alexander*, dignissimus, cui obediret quemque consuleret ecclesia universa. — In eo locatus est *primatu, quo praesulum orbis terrae caput existeret atque magister;* electionem hanc sanctitate meruerat atque doctrina; per eadem post ad ortum solis et occasum effulgebat,... ubicunque per mundum potuit iniquum corrigere, nulli concedens. Natalis Alexander, der (XIII, 55.) dieses

schöne Zeugniß eines gleichzeitigen Historikers anführt, nennt diesen Papst «vitae sanctimonia et miraculis clarus.» Wirklich erzählt Leo von Ostia in seiner Chronik von Monte Cassino einige Wunderheilungen (bei Baronius ad a. 1075.); Llorente will aber an keine glauben, unter anderem darum, weil dieser Papst sich in weltliche, einem Nachfolger des heil. Petrus sehr wenig zusagende Angelegenheiten mischte. Er ist überhaupt mit diesem Papste sehr unzufrieden, von welchem indessen der berühmte Otto von Freising bei Nat. Alex. (l. c.) rühmt «ecclesiam jam diu ancillatam in pristinam reduxit libertatem.» Was kümmert sich aber ein neuerer Forscher um solche Historiker, wie Wilhelm von Poitiers, Leo von Ostia und Otto von Freising?

König Wilhelm der Eroberer.

König Wilhelm, dessen wir oben gedachten, bestätigte die schönen Gesetze seines Vorfahrers Eduard, und vergaß darunter den Peterspfennig nicht (Harduin l. c. 985. 989.). Für den vom Papst entsetzten Bischof von Mans legte er Fürbitte ein, die Erfolg hatte (Harduin l. c. 1445.). Der Erzbischof Stigand, der von den päpstlichen Legaten auctoritate apostolica entsetzt worden war, konnte seine Zurücksetzung nicht verschmerzen, und beschwerte sich bei dem Könige Wilhelm, der ihn selbst nicht mehr auf dem erzbischöflichen Stuhle wissen wollte, fand für gut, den päpstlichen Befehl vorzuschützen, rex blande se excusans praeceptum papae objectavit, sagt Wilhelm von Malmesburi (Baronius ad a. 1070.). Der Tod seines Freundes Alexander II. ging dem Könige sehr zu Herzen, und auch dem neuen Papste Gregor bezeugten er und seine königliche Gemahlin in ihren Zuschriften ihre Verehrung. Auf erhaltene Erinnerung säumte er nicht, den Peterspfennig einzuschicken mit der Entschuldigung, er sey drei Jahre abwesend gewesen. Er verwendete sich für den wegen Missethaten entsetzten Bischof von Dole,

und erwirkte eine neue Localuntersuchung. Der entsetzte Bischof hatte selbst seine Zuflucht nach Rom genommen (Harduin l. c. 1560, 1592.).

Wilhelm war überhaupt sehr religiös und dem apostolischen Stuhle ergeben. Der Papst pries ihn als fidelis S. *Petri*, und nannte ihn «gemma principum» (*Hard.* l. c. 1444.); obgleich ihm nicht alles gefiel, was Wilhelm that, so lobt er ihn doch in hoc, quod ecclesias Dei non destruit nec vendit,... et quia contra sedem apostolicam rogatus a quibusdam inimicis pactum inire consentire noluit etc.; caeteris regibus se probabiliorem ac magis honorandum ostendit etc. Die Religiösität des Königs und seine Verehrung des apostolischen Stuhls hinderte ihn indessen nicht, Zumuthungen von der Hand zu weisen, die er mit der Würde seiner Krone nicht verträglich erachtete, und Anordnungen zu treffen, die seine Politik für die Sicherheit seiner Krone in dem eroberten Lande nöthig fand. So besetzte er die Bisthümer und Abteien, deren Besitzer er nicht immer auf die rechtmäßigste Weise entfernte, mit Normännern, seinen Landsleuten, auf deren treue Anhänglichkeit er sicherer rechnen konnte; so wies er das Ansinnen, dem apostolischen Stuhle fidelitatem praestare, categorisch zurück, während er den in Erinnerung gebrachten Peterspfennig einschickte; unum admisi, alterum non admisi, sagte er in seiner Antwort (Baronius ad a. 1079.). Er sah die Treueleistung praestare fidelitatem für einen förmlichen Huldigungseid an, wie es der Papst wohl nicht gemeint hatte, der seinem Legaten zurück schrieb: Pecunias sine honore tributas quanti pretio habeam, ipse potuisti dudum perpendere. So verbot Wilhelm seinen Bischöfen, nach Rom zu wallfahrten. Dieses letztere war es, was den Papst vorzüglich kränkte, und worin er das Ansehen des apostolischen Stuhls verletzt glaubte. Er befahl daher seinen Legaten, den König anzugehen, ut honorem, quem sibi a suis subditis graviter ferret non exhiberi, Romanae ecclesiae non tantopere laboret imminuere (*Hard.* l. c. 1425.). Der Papst hatte sich wahrscheinlich gegen einen

gewissen Teuzo mündlich beschwerend ausgesprochen, und dieser, obgleich er vom Papste keinen Auftrag an den König erhalten hatte, und der päpstliche Legat auch noch in England war, durch seine Aeusserungen die Idee von «homagium fidelitatis» statt des vom Papste gewünschten «fidelitatem praestare,» im Geiste des Königs erweckt haben, dergleichen, wie der König sagte, bei seinem Vorfahrer nicht üblich war. Nach des Papstes Antwort an den König (Harduin l. c. 1444.) zu schließen, hat dieser aber durch seine mit dem Legaten nach Rom geschickte Gesandtschaft den Papst zufrieden gestellt. So viel ist sicher, daß die Verbindung durch Briefwechsel und Gesandtschaften nach wie vor bestand. Wenn der Papst noch 1079 ernste Erinnerungen machte, und den Erzbischof Lanfranc aufforderte, dem Könige an das Herz zu legen, ne contra matrem omnium Romanam ecclesiam quid injustum praesumat, neve quid a religiosa potestate alienum petulanter audeat, neve devotionem alicujus ab apostolicae sedis visitatione ulterius coërcere attentet; so spricht das Schreiben von 1081 wie früher, «non honor apostolicae sedis,» worin der König sich stets ausgezeichnet habe, te prae caeteris tui ordinis apostolicae sedi devotum animadverti (*Hard.* l. c. 1509.).[1])

1) Was der Papst durch «fidelitatem facere» verstand, drückt er in seinen Zuschriften an die verschiedenen Fürsten durch «reverentia S. *Petro* debita, obsequium devotionis et fidelis observantiae, studium honoris apostolorum, devotionis et fidelitatis exhibitio etc.» aus. So verwies er einem Fürsten, der einen nach Rom reisenden Bischof ausgeplündert hatte und nicht weiter reisen ließ, seine perfidia, fides b. *Petro* non servata. Kömmt ja selbst die von Kaiser Heinrich IV. zu Canossa ausgestellte Urkunde, die weiter nichts war als eine Sicherheitsurkunde, und von Gregor selbst «securitates» genannt wurde, als «juramentum fidelitatis» vor! Man vergleiche nur solche Urkunden bei Harduin (l. c. 1215. 1355. 1431. 1482. 1488. 1585.)! und man wird sehen, daß man damals «homagium fidelitatis» von «honor devotionis et fidelitatis» sehr wohl zu unterscheiden wußte. Die deutschen Fürsten, die es gegen Heinrich IV. mit dem

König Wilhelm kannte die Rechte seiner Krone, und achtete die Rechte des apostolischen Primats, dessen wesentliche Rechte er von den unwesentlichen Ausflüssen zu unterscheiden wußte. Die Geschichte weiset der Beispiele viele nach, daß die geistliche Suprematie vollständig respectirt werden könne und respectirt wurde, ohne in zeitlichen Dingen den Fürsten und Völkern das mindeste zu vergeben [1]). Eben so freimüthig wie König Wilhelm dem Papste sagte: **Unum admisi, alterum non admisi**, sagte vierzig Jahre früher einer seiner Vorfahrer, Canut, König von England, Dänemark und Norwegen, den die Geschichte als ein wahres Muster von Devotion und Treue gegen den apostolischen Stuhl darstellt, dem Papste in Gegenwart des Kaisers und der ganzen ansehnlichen Versammlung: **Valde displicere mihi, quod mei archiepiscopi in tantum angariabantur immensitate pecuniarum, quae ab eis expetebantur, dum pro pallio accipiendo secundum morem apostolicam sedem expeterent etc.** *(Hard.* l. c. 845.) Bei allen seinen Uebergriffen handhabte Wilhelm doch immer die Kirchenzucht; und da er sich einmal auf dem Throne befestigt hatte, den er als Ausländer, erst erkämpfen mußte, bewies er der Nation durch seine Charta vom Jahr 1085, daß er die geistliche Gerichtsbarkeit zu hand-

Papste hielten, wurden «fideles S. *Petri*» genannt; der Papst ermahnte sie zu beharrlicher Treue und Gerechtigkeit. Vergl. oben Kaiser Heinrich II. und König Eduard von England.

1) Milner führt in seinen Briefen (S. 51.) dergleichen Beispiele von heiligen und sonst ehrwürdigen Bischöfen und Fürsten an, die durch ihr Verfahren gezeigt haben, daß sie recht gut wußten, daß man den Primat vollkommen respectiren könne, ohne ihm in anderen — zeitlichen — Rücksichten ein Mehreres im Geringsten einräumen zu müssen. Dem Kaiser geben, was des Kaisers ist, und Gott geben, was Gottes ist, heißt **suum cuique tribuere**, heißt die Rechte der Fürsten respectiren, und die Rechte der Kirche und ihres Oberhaupts achten; und eben darin besteht **pax honesta**. Bleibe nur jeder in seinen Gränzen, und alle Zerwürfnisse werden aufhören zum Heil des Staats sowohl als der Kirche.

haben gemeint sey; **hoc etiam defendo et mea auctoritate interdico**, heißt es da unter Anderem, **ne ullus vicecomes aut praepositus seu minister regis nec aliquis laicus homo de legibus, quae ad episcopum pertinent, se intromittat etc.** *(Hard.* l. c. 1593. 1611.)

Arnulph von Mailand.

Arnulph von Mailand, ein Schriftsteller dieses Jahrhunderts, der seine Abneigung gegen Rom oft und deutlich genug offenbart, sagt (histor. mediol. c. 15.): **Haec dicentes non adversamur vobis, o seniores (seigneurs) Romani! cum magister noster dicat** *Ambrosius*, **cupio in omnibus Romanam sequi ecclesiam; vobiscum enim credimus, vobiscum cunctas haereses abdicamus.**

Venerus von Vercelli.

Venerus von Vercelli, ein eben so eifriger Anhänger des Kaisers Heinrich IV. und seiner Parthei, als großer Feind des Papstes, vertheidigte die Wahl des Gegenpapstes Guibert, als ein Nothmittel, um die Kirche aus ihren von Gregor VII. herbeigeführten Drangsalen zu retten; setzte aber hinzu: **Atque ideo ipsa, quae vere erat et est Romana ecclesia, cum sit** *mater omnium ecclesiarum*, **quae aliquo pravo dogmate nec aliquando fefellit, nec aliqua haeresi unquam falli potuit etc.** Von dem Afterpapst sagte er: **Cui** *more apostolico* **praeter illa, quae extrinsecus sunt instantia,** *quotidiana est solicitudo omnium ecclesiarum* *(Lup.* VI, 516. 540. 545.). Unter den wegen ihrer Anhänglichkeit an Kaiser Heinrich verurtheilten oder entsetzten Bischöfen befand sich auch Benno, Bischof von Meissen. Er eilte nach Rom, suchte und fand Begnadigung, **venit ad sedem apostolicam**, sagt Venerus, **pro suo errore peti-**

turus veniam, quam et promeruit accipere juxta quod *ipsa mater ecclesiarum soleat appellantibus* quidquid pietatis est semper offerre (*Lup.* l, c.)

Anselm von Lucca.

Gegen den genannten Afterpapst kämpfte besonders Anselm, Bischof von Lucca *(opuscul. advers. Guibertum)*. Firmamentum fidei christianae, sagte er, in eorum (patriarcharum) sedibus per S. *Petrum* sessorem earundem (zu Antiochien, Alexandrien und Rom) ita Deus locavit, ut si unus ex tribus principalibus patriarchis (von Constantinopel ist keine Rede) ceciderit, duo stent; quodsi duo ceciderint, cum pro fide *Petri*, ne deficiat, a Christo oratum sit, *unius Romani patriarchae fides, in qua fratres suos confirmet, nunquam deficiat.* Quod utique Christus Deus noster jam ostendere dignatus est in universalibus conciliis jam octies universaliter celebratis. Nam uno vel duobus in fide corruentibus *Romanus in ejusdem fidei fundamento licet pulsatus, licet concussus, tamen stetit immobilis.* Caelum enim et terra transibunt, verba autem ejus non transibunt, qui dixit, tu es *Petrus* etc. (*Gerbert de comm. pot. eccles.* 137.).

Die Könige von Spanien.

Sanchez, König von Arragonien, hatte dem Johanniskloster ein Privilegium gegeben, dessen unverletzliche Geltung er wünschte, und suchte die Sanction des apostolischen Stuhls nach. Sein Bruder, König Alphons, schickte ansehnliche Opfergaben nach Rom mit verschiedenen Anfragen über kirchliche Angelegenheiten, unter anderm wegen eines für das Erzbisthum Toledo ausersehenen Subjects, das der Papst wegen Mangels hinlänglicher Kenntnisse verwarf. Der König befolgte Alles, was die vom Papste abgesandten Legaten

anordneten (Baronius ad a. 1074. 1080. *Hard.* l. c. 1478.). Mariana sagt *(de rebus hispaniae* L. IX, c. 11.): Missa est abs rege Romam legatio enixe pontificem postulante, ut rei ecclesiasticae.... constituendae novisque institutis componendae causa, legatus in hispaniam cum amplissimis mandatis et potestate mitteretur.

Wratislaw, Herzog von Böhmen.

Wratislaw hatte seine Devotion schon längst dem Papste Alexander II. erwiesen, von dem er auch ganz besonders ausgezeichnet wurde. Um Bestätigung dieser Auszeichnung bat er Gregor VII. Er entrichtete den Census, wozu er schon früher sich verpflichtet hatte, cum magna devotionis et *fidelitatis exhibitione* (*Hard.* l. c. 1268.). Den Erzbischof von Prag, der die Errichtung des Bisthums Olmütz durch allerlei unwürdige Mittel zu vereiteln suchte, verklagte er zu Rom, und erbat sich wegen verschiedener Angelegenheiten apostolische Legaten. Unter anderm stellte er das Ansuchen, daß der Gottesdienst in der slavischen Volkssprache gehalten werden dürfe, was Gregor nicht bewilligte (Harduin l. c. 1434.). [1]) Hätte der gute Herzog von dem späteren

1) Ohne uns hier in die Untersuchung einzulassen, ob die vom Papst eingegebenen Weigerungsgründe nach dem Stande der Cultur jener Zeiten und Länder nur relativen Werth hatten, oder ob sie für alle Zeiten und Orte allgemein giltig seyen, glauben wir dennoch, daß jener Weigerung nicht die alte Römermaxime zu Grunde lag, von welcher Augustin (*de civit. Dei* L. XIX. c. 7.) sagte: Ut imperiosa civitas non solum jugum, sed *etiam linguam suam* domitis gentibus imponeret. Uns scheint vielmehr die ängstliche Besorgniß, die Unitas möchte bei so großer Entfernung, bei einem so rohen Volke mit seiner unausgebildeten Sprache zu sehr gefährdet seyn, sey der wahre Grund jener Weigerung gewesen. In Anbetracht des Zwecks der öffentlichen Gottesverehrung sind wir der Meinung, daß ein Theil des Volksgottesdienstes in volksverständlicher

naturphilosophischen Staatsrechts etwas gewußt, so hätte er solcher Umwege nicht bedürft; er brauchte nur das nie gege-

Sprache gehalten werden müsse, wenn der Zweck erreicht werden soll. Hätte sich auch nicht der Apostel (I Cor. XIV.) so kräftig und absolut ausgesprochen; hätte auch nicht nachher Origenes (adv. cels. VIII.) eben so unbedingt gesagt: **Graecos graece, Romanos latine, sicque singulas gentes Deum propria lingua precari**, und viel später ein Papst den Polen gesagt: **Non repugnat fidei, in eadem lingua slavonica missam celebrare ... Qui tres linguas primaevas, hebraicam, graecam et latinam condidit, etiam alterarum omnium ad suam gloriam auctor fuit**, so spricht doch schon die Natur der Sache und der ganze Begriff für die Volkssprache. Auch ist bekannt, daß in den früheren und besseren Jahrhunderten die Volkssprache in jedem Lande bei gottesdienstlichen Verrichtungen gebraucht, und für fremde dieser Sprache unkundigen Gäste Hermeneuten zur Erklärung gehalten wurden, ganz im Sinne des Apostels. Alles wohl erwogen finden wir jedoch in der Einführung der Volkssprache und Verdrängung der durch so viele Jahrhunderte geheiligten uniformen lateinischen große Schwierigkeiten, wenn nicht manche — minder wesentliche — Aenderungen in den bisherigen Formen des Cultus, überhaupt in der bisherigen Gottesdienstordnung **auctore praetore** vorher eingetreten sind, um den mit dem Volke und für das Volk gehaltenen Gottesdienst der Theilnahme desselben näher zu bringen; welch' Näherbringen ohne durchgreifende Revision des Missale, der Agende und des offenbar nur für alterirenden Chorgesang eingerichteten Brevirs sich nicht zu Stande bringen lassen möchte. Diesen **praetor** finden wir eben nicht unbedingt in dem einzelnen Bischof, so große Auctorität für diesen Gegenstand auch immer in seinem Amte liegt. Das Volk verdient zarte Rücksichten. Es fordert sie. Wir sahen das, als nur von einem neuen Catechism, neuem Gesangbuche, Reduction der Feiertage ꝛc. die Rede war. Jenes Näherbringen an das Volk, das Bewirken, daß das Volk denkend mitbete, mitsinge, mithandle, ist wahrlich keine so leichte Arbeit, als die modernen Formelfabricanten zu wähnen scheinen. Den Absolutisten, die ohne weiteres reformiren, möchten wir das schöne Beispiel mit der preußischen Agende zur Beherzigung empfehlen. Der königliche **summus episcopus** entzog der alten Agende das placet nicht; er erließ keine Cabinetsordre für Ein-

bene, aber auch nie verlangte *placet* zurückzunehmen; so war die Sache abgethan; und gegen die Renitenz von Bischöfen und Pastoren läge ja in der Temporaliensperre das prompteste Mittel zur Hand.

Wratislaw hatte seinem Neffen Friedrich, den der Papst «**Romanae ecclesiae fidelis**» nennt, das von seinem Vater erhaltene Beneficium entzogen. Friedrich wendete sich nach Rom, und erhielt einen Bescheid, worin der Papst den Herzog ersuchte, dem Sohne seines Bruders, wenn seine Sache gerecht sey, Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, oder ihn schadlos zu halten, **quodsi justitiam non videtur habere, rogamus tamen, ut pro caritate et reverentia b. *Petri*, cujus praesidia postulavit, aliquod sibi beneficium, quo possit honeste vivere, tribuatis** (*Hard.* l. c. 1516.). Wer könnte wohl eine solche Fürbitte für ein Einmischen in weltliche Angelegenheiten ansehen? Herzog Wratislaw und sein Neffe Friedrich hatten andere und bessere Begriffe.

führung der neuen Agende, so sehr diese ihm am Herzen lag; denn er wollte der religiösen Ueberzeugung keinen Zwang anthun. Wahrhaftig, ein königliches Muster! Warum sollte denn das Gewissen und religiöse Gefühl des katholischen Volks weniger Rücksicht verdienen? Welch schmerzliches Gefühl ergreift den religiösen Mann, wenn er sehen und hören muß, daß, wenn Leute zum Abendmahl gehen wollen, ein Junge das ihm und dem Volke unverständliche Confiteor die allgemeine Beicht, radbrecht, und der Priester die schönen Gebete «**misereatur**» und «**indulgentiam**», während die Communicanten ohne Ordnung und religiösen Anstand herbei laufen, eben so daher murmelt, als die eindringlichen Worte «**Ecce agnus Dei**» und «**Corpus Domini**»! Von allem dem verstehen die Communicanten, für welche die gemurmelten Phrasen Bedeutung haben sollten, nicht mehr und nicht weniger als der radbrechende Meßbube! Aber nach Allem würde durch Abschaffung der lateinischen Sprache diesem Uebelstande nicht abgeholfen. Man unterrichte gehörig das Volk; man halte es durch Wort und That zur Frömmigkeit an; Verständniß und Ehrfurcht werden sich dann schon ergeben.

Die Könige von Ungarn.

König Heisa von Ungarn versicherte durch eine Gesandtschaft dem Papste seine Devotion mit der Bitte, wenn seine Feinde etwas gegen ihn zu Rom anbringen sollten, ihnen keinen Glauben zu schenken. Auch Heisa's Gegner Salomon, der von Heisa vertrieben die Krone von Ungarn von seinem Schwager, dem Kaiser Heinrich, als Reichslehen nachgesucht und erhalten hatte, wendete sich nach Rom (Harduin l. c. 1275. 1316.).

Sueno, König von Dänemark.

Den Dänenkönig Sueno nannte Papst Gregor in seinem Schreiben an dessen Sohn und Thronfolger Harald «devotus, fidus et in amoris sui studio unicus filius» und pries dessen «puram semper et in omnibus debitae obedientiae reverentiam circa b. *Petri* apostoli honorem,» wie er auch in seinem Schreiben an Sueno selbst dessen «debita circa matrem omnium ecclesiarum reverentia» gepriesen hatte. Sueno stand schon mit Papst Alexander II. wegen mancher Angelegenheiten in Verbindung. Als er einige seiner Großen, die schmählich von ihm geredet hatten, in der Kirche, wo sie beteten, hatte morden lassen, und er darauf zur Kirche kam, um am Gottesdienste theil zu nehmen, so wies ihn Wilhelm, Bischof von Roßild zurück, wie einst Ambrosius dem Kaiser Theodos den Eingang versagt hatte. Sueno erkannte und bereuete sein Vergehen, und folgte dem Beispiele des Kaisers Theodos nach (*Saxo grammat.* bei Baronius ad a. 1077. Harduin l. c. 1320. 1382).

König Anzir von Mauritanien.

In Afrika waren noch immer Katholiken; es fehlte aber an Bischöfen. Auf Befehl des Papstes wurde daher ein Presbyter zum Bischof von Hippon gewählt und zur Consecration nach Rom geschickt. Der saracenische König Anzir schickte selbst den neugewählten Servandus mit Briefen und großen Geschenken an den Papst, mit der Bitte, den neuen Bischof zu weihen. Er kündigte dem Papste an, daß er den in seiner Gefangenschaft befindlichen Christen reverentia S. *Petri* die Freiheit geschenkt habe, und noch mehreren dieselbe schenken werde (Harduin l. c. 1341. Baronius ad a. 1076.). So hohe Begriffe hatten weit entfernte Barbaren von dem großen Chalifen aller Königreiche und Fürstenthümer ꝛc., wie der Saracene Ibu Abulfeda, Fürst von Hamah in Syrien, den Papst nannte (Joh. v. Müller, Reisen der Päpste).

König Boleslaw von Polen.

Des oben genannten Königs Casimir von Polen Sohn und Thronfolger Boleslaw bezeigte dem Papste seine Devotion und schickte durch eine eigene Gesandtschaft dem heil. Petrus Opfergaben, gratuita devotione oblationibus S. *Petrum* honorantes etc. Als Erwiderung schickte der Papst Legaten mit seiner Antwort nach Polen, wo zu wenige Bischöfe angestellt, und die Sprengel zu ausgedehnt waren, um mit des Königs Einstimmung das Kirchenwesen zu ordnen (Harduin l. c. 1318.).

Czar Demetrius von Russland.

Der Großfürst Demetrius von Rußland machte — ohne allen Zweifel nach dem Willen seines königlichen Vaters — die weite Reise nach Rom, um dono S. *Petri* die Thronfolge für sich sicher zu stellen. Der Papst willfahrte ihm und schrieb dem Czar: Assensum praebuimus tum ex consensu vestro tum ex devotione poscentis; et regni vestri guber-

nacula sibi tradidimus ea intentione, ut b. *Petrus* vos et regnum vestrum... sua apud Deum intercessione custodiat etc. Der Großfürst mogte sich auch bei dem Papste über den König von Polen, der den Czar beraubt hatte, beklagt haben. Deswegen ersuchte der Papst diesen König pro salute animae vestrae, den Russen das Geraubte zu ersetzen (Robelot, über den Einfluß der Reformation ꝛc. S. 122.).

Demetrius, Herzog von Croatien.

Demetrius Sujemur, Herzog von Croatien und Dalmatien, wendete sich an den apostolischen Stuhl und bat um Erhebung seines Herzogthums zu einem Königreiche. Er hielt es für eine besondere Auszeichnung, aus einem ganz unabhängigen Fürsten ein Vasall des heil. Petrus zu werden, und verpflichtete sich consultu omnium primatum aus freiem Antriebe zu einem jährlichen Tribut von zweihundert Byzantinern, und legte öffentlich in der Synode zu Salona einen förmlichen Huldigungseid ab. Cum Deo servire regnare sit, hieß es in dem Eide, vice b. *Petri* et Domini nostri *Gregorii* atque post se *successorum in apostolica sede* hanc fidelitatem sacramento stabilio ego *Demetrius* Dei gratia et aposfolicae sedis dono rex etc. (*Baron.* ad a. 1076.)

Michael, König von Slavonien.

König Michael von Slavonien wendete sich an den apostolischen Stuhl wegen eines Streits der Bischöfe von Raguja und Spalatro (Harduin l. c. 1384.).

Ladislaw, König von Ungarn.

Des Königs Geisa von Ungarn Nachfolger Ladislaw versicherte dem Papste durch wiederholte Gesandtschaften seine Anhänglichkeit. Als die rechtlich gesinnten deutschen Fürsten sich auf einem Convent mit den Anhängern des excommunicirten Kaisers Heinrich beriethen, und sich erboten mitzuwirken, daß er wieder zur Regierung komme, wenn er nur vordersamst von der Excommunication sich frei zu machen suche; so schickte Ladislaw zu diesem Convent eine Gesandtschaft und bot seine Hülfe gegen die Schismatiker (Heinrichs Parthei) an. *Ladislaus* rex hungarorum, sagte Berthold von Constanz, missa legatione se in *fidelitate S. Petri* perseveraturum declaravit et *fidelibus S. Petri* cum viginti millibus equitum contra schismaticos se affuturum promisit (*Baron.* ad a. 1087.).

Canut, König von Dänemark.

Canut, Bruder und Thronfolger Haralds, Königs von Dänemark, dessen wir zuvor gedachten, schickte gleich bei seiner Thronbesteigung eine Gesandtschaft nach Rom, seine Devotion und treue Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl zu versicheren, und um Belehrung zu bitten, Romanae ecclesiae documenta exposcens etc., professus se filium s. Romanae ecclesiae, eidemque obedientem etc. (*Hard.* l. c. 1429. 1442. *Baron.* ad a. 1079. nach *Saxo Grammat.*). Dieser König erkannte, daß ohne äusserliches Ansehen die Geistlichen auf das rohe Volk wenig wirken können, cum ab inerti et rudi populo parum justam pontificibus veneration nem haberi conspiceret, sagt *Saxo Grammat.*, ne tanti nominis potiores inter privatos relinqueret, principum eis consortionem indulsit cisque primum inter proceres locum perinde ac ducibus assignavit auctoritatem honore concilians. Providit, ne tanti officii pondus aequo minor vene-

ratio caperet, inque summa religionis arce positi infima cultus conditione vilescerent. Um auch dem mindern Clerus Anſehen zu verſchaffen, gab er demſelben *judicium parium*, litigatorum controversias vulgaris fori conditione exemptas ad *ejusdem professionis* judicium relegabat; omnia quae adversum divina committerentur... cunctasque hujus generis actiones sacerdotali judicio destinatas a publico foro secrevit, *ne honore impares conditio aequaret*,.... quo effectum est, ut danorum nemini nisi regi aut pontificibus domesticis quemquam liceat actionibus postulare (*Baron.* ad a. 1081.). [1])

Bertrand, Graf von der Provence.

Bertrand, Graf von der Provence, legte von freien Stücken dem Papſte juramentum fidelitatis ab, und übertrug dem apoſtoliſchen Stuhle zugleich omnem honorem meum quantum ad me jure parentum pertinet; — ecclesias omnes, quae in mea potestate sunt, Domino meo papae dimitto etc.

1) König Canut bewies durch dieſe Anordnung große Welt- und Menſchenkenntniß, die Wechſelwirkung zwiſchen dem Anſehen des Beamten und ſeinem Amte und dem Gegenſtande dieſes Amts iſt unverkennbar. Die Erfahrung aller Völker und Jahrhunderte zeugt dafür, daß mit der Herabwürdigung des geiſtlichen Standes, den man nicht einmal jener Auszeichnung würdigte, die man z. B. dem Militär auch in Dingen, welche den Dienſt nicht betreffen, und dem Jagd- und Forſtperſonale zugeſtand, ſich Nichtachtung der erhabenen Würde und Wichtigkeit, und eben damit zugleich eine Gleichgiltigkeit gegen die Religion ſelbſt, ja ſogar Verachtung derſelben einſchleichen. Man ſehe nur um ſich, um ſich zu überzeugen. Wir ſind weit entfernt, die alte Immunität und die verſchiedenen Privilegien des geiſtlichen Standes zurückzuwünſchen; es iſt nur das forum privilegiatum, ne honore impares conditio aequet, was wir wünſchen, um dem Clerus mit dieſer Auszeichnung das Amtsanſehen und eben damit die Amtswirkſamkeit wieder zu geben. Dieſes gilt von proteſtantiſchen Geiſtlichen eben ſo gut wie von katholiſchen.

(*Baron.* ad a. 1081.). So hohe Begriffe hatte dieſer mächtige Graf von dem Anſehen des apoſtoliſchen Stuhls!

König Erich von Dänemark.

Wir haben oben ſchon geſagt, daß der Erzbiſchof von Hamburg Primas und Vicarius Apoſtolicus des ganzen Nordens war. Schon der König Sueno von Dänemark hatte dahin geſtrebt, ſein Reich von dieſem Verbande mit dem ausländiſchen Primas zu befreien. Als aber König Erich von dieſem Primas mit Excommunication bedroht wurde, eilte er nach Rom, und kam durch ſeinen Recurs der wirklichen Cenſur zuvor. Veritus rex, ſagt *Saxo Grammat.*, execrationem hamburgensis episcopi Romam praecucurrit, ubi causae suae examine diligentius habito.... cunctis defensionis partibus actore (episcopo) superior rediit. Hiermit einſtweilen zufrieden kehrte Erich nach Hauſe; ging jedoch abermals nach Rom, tum se, tum etiam patriam ac domestica sacra praelatione saxonica liberare petivit, ne religionis ratione exteris obsequi cogeretur etc. Ein päpſtlicher Legat kam darauf nach Dänemark, zog Localerkundigungen ein, ordnete die däniſche Hierarchie und machte ſie frei von saxonica praelatio, sacri insignis praerogativa nostrae gentis sacerdotium adornans (*Baron.* ad a. 1092.).

Berengar, Graf von Barcellona.

Berengar, Graf von Barcellona, brachte die Stadt Tarragona und omnem meum honorem, qui mihi competit ex jure paterno, Deo et apostolorum principi *Petro* ejusque vicario Romanae sedis apostolico zum Opfer dar im Jahr 1090, ea deliberatione, ut ego et posteri mei omnes teneamus hoc totum per manum et vocem S. *Petri* ejusque vica-

rii Romanae sedis apostolici perquinquennium persolventes ei censum 25 librarum purissimi argenti *(Hard.* VI, 1655.).

Die Bischöfe der Provinz von Rheims.

Clerus und Volk von Arras hatten Lambert zu ihrem Bischofe gewählt, dessen Consecration seinem Metropolitan von Cambrai gebührte. Bei den damaligen Zerwürfnissen mit Heinrich IV., dessen Anhänger der Erzbischof von Cambrai war, wollte aber der Papst sowohl, als der König von Frankreich und der mächtige Graf von Flandern als Herr von Arras und Lehnsmann von Frankreich nichts mit dem Erzbischof von Cambrai und durch ihn mit dem Kaiser Heinrich zu thun haben. Der Papst übertrug daher die Consecration Lamberts, dem Erzbischof von Rheims. Dieser berieth sich mit seinen Mitbischöfen, qui timuerunt et timent, ne cameracenses ex hoc facto accepta occasione etc., cum et civitas eorum alterius regni habeatur, et regni, cujus rex *(Henricus)* nobis et ecclesiae Romanae jam ex longo tempore inimicatur etc. Sie baten also den Papst, den Neugewählten selbst zu consecriren. Und so geschah es, die Bischöfe erkannten den consecrirten Lambert in concilio an, quod remis coram principibus multis more ecclesiastico etc. Auf des Grafen von Flandern Anfrage, ob über Lamberts Consecration nun keine Bedenklichkeit mehr obwalte, erwiderte der Erzbischof von Rheims nach Berathung mit seinen Suffraganbischöfen, es könne *his decretis pontificis Romani sine piaculari crimine* Niemand sich widersetzen *(Thomassin* I, 441.).

Sigfrid von Mainz.

Erzbischof Sigfrid von Mainz († 1084) meldete dem Papste das Vorhaben des Kaisers Heinrich, seine Gemahlin zu verstoßen, worüber die Bischöfe ein Concil zu Mainz halten

wollten, und bat um Legaten, welche diesem Concil präsidiren sollten, licet universalis ecclesiae status, sagte er, generaliter innitatur super fundamentum apostolorum etc.: specialiter tamen magnus ille *Petrus* juxta solidissimam sui nominis firmitatem ... ejus totam sustentat fabricam [1]), inde namque omnis apostolicorum patrum beata successio auctoritate ipsius Domini sedi ejus, Romanae scilicet ecclesiae hunc dedicavit excellentiam, ... ut majora ecclesiae negotia et difficiliores causarum exitus ad ipsam velut ad caput referantur. — Quia vero divina gratia vos in hanc sedem inthronizavit et vice ipsius *Petri* omnium ecclesiarum solicitudinem imposuit, necessarium duximus vestro servari judicio, *quas novimus nec posse nec debere sine vestra auctoritate nostro terminari studio.* — Super qua re (des Kaisers Vorhaben) s. apostolatum vestrum sicut divinum contulimus oraculum et velut membra ad caput tantum referimus negotium. — Nos dubia tantae rei consideratione habita hoc (das Concil zu halten und die Sache zu entscheiden) nullo modo sine vestra auctoritate fieri decrevimus et totius negotii terminum ad vestrae expectationem sententiae suspendimus etc. Der Ernst und die Klugheit des päpstlichen Legaten Petrus Damiani schlichtete diese scandalösen Ehedissidien (Baronius ad a. 1069. Harduin l. c. 1161. sqq.).

Das zu Mainz in der Sache des oben (bei Alexand. II.) gedachten Bischofs Carl von Constanz auf des Papstes Befehl gehaltene Concil (ne ullo modo consecretur *Carolus* sine scrutinio canonicae purgationis, — et quod rex jubebat potestate, Romanus pontifex auctoritate prohibebat) erstattete Bericht über seine Verhandlungen nach Rom, decernunt patres ex *antiqua traditione* [2]) et authentica priscorum

1) Vergl. hiermit des heil. Hieronymus propterea tamen inter duodecim unus eligitur, ut schismatis tollatur occasio, und Optatus ne singuli suas quilibet vendicaret etc.

1) Vergl. hiermit, was oben (viertes Jahrhundert, Concil von Nicäa) non mores antiqui und traditio erinnert wurde ꝛc.

conciliorum rectitudine, ut haec omnia Romano pontifici seriatim literis inserta nuncientur; ut cujus mandato coepta et perfecta sunt, ejus apostolica auctoritate firmentur. Ehe dieſe Synode gehalten wurde, hatte Sigfrid ſeine Verlegenheit über des Kaiſers Zudringlichkeit, der ſeinen Schützling Carl conſecrirt wiſſen, und nöthigenfalls ihn ſelbſt nach Rom führen wollte, um dort conſecrirt zu werden, dem Papſte gemeldet, von dem er längſt die Weiſung perſönlich erhalten hatte, dieſen Carl nicht zu conſecriren, apostolico sacerdoti et universali papae! quia Deus vos constituit in arce praelationis, ut vice illius magni *Petri* sitis caput totius ecclesiasticae dignitatis etc. — Quia vobis obedivi, multa a Domino meo (dem Kaiſer) sustinui, timeoque me adhuc graviora passurum, nisi benignus ille *Petrus* clave sua me defendat et vestrae auctoritatis potestas adversus potestatem me protegendo se accingat zelo justitiae etc.

Weil die Thüringer ſich den Forderungen des Erzbiſchofs von Mainz des Zehntens wegen widerſetzten, wollte Sigfrid zu Erfurt dieſerwegen eine Synode halten, und erbat ſich päpſtliche Legaten, qui auctoritate vestra et ipsi synodo praesint, et quae agimus canonice terminent. Quod si fieri nequit, aliis vos occupantibus negotiis, saltem petimus ipsam synodum nostram apostolicis literis roborari. Der Kaiſer zwang aber von Soldaten umgeben die Thüringer zu ſeinem Willen, und als dieſe an den Papſt appellirten, drohete er mit Feuer und Schwert und verbot es ſtrenge, dem Papſte nur Nachricht zu geben, von dem, was zu Erfurt vorgegangen war (Harduin l. c. 1161. 1167. sqq. 1191. sqq.). In ſeinem Schreiben zeigte Sigfrid zugleich die Ermordung des neu ernannten Erzbiſchofs von Trier an, und drang auf Einſchreiten des apoſtoliſchen Stuhls, quia maxima quaeque ecclesiasticae disciplinae negotia ab ipso praesulum vertice debent examinari, cujus ex injuncta omnium ecclesiarum solicitudine privilegium est; quod per nos non possumus corrigere, ad patrocinium almitatis vestrae referimus. — Ad hujus necis ultionem assurgat vestrae

auctoritatis fortissima et patrocinalis manus. — Si clerus vel populus (in electione episcopi) saeculari se potentia viderit praegravari, ad sacrum vestrae sedis defensionem habeat confugium, *cui praecipiente Domino delegatus est primatus omnium ecclesiarum etc.* (*Hard.* l. c. 1194.).

Theophylactus.

Dieſem Jahrhundert gehört auch Theophylactus an, Erzbiſchof von Acrida in Bulgarien, der zwar von dem Primat und ſeinem höheren Urſprung ganz richtig dachte, aber den Muth nicht hatte, dem griechiſchen Schisma ſich zu entziehen. In ſeinem Commentar über die Evangelien ſagt er (in *Joan.*): Christus *Petro* omnium fidelium praesidentiam commisit. — *Petrus* accepit *totius orbis sedem;* und (in *Lucam*): cui (*Petro*) ecclesia in fide erudienda credita est. Ueber die Worte des Herrn *confirma fratres*, ſagt Theophylactus: Clarus hujus intellectus est is, quia te habeo ut principem discipulorum, postquam negato me fleveris et ad poenitentiam veneris, confirma caeteros; hoc enim decet te, qui post me ecclesiae petra es et fundamentum, et quamvis brevi tempore concutiendus sis, habes recondita semina fidei; etiamsi folia abjecerit spiritus invadentis, radix tamen vivet et non deficiet fides tua... *recipies primatum omnium et praefecturam orbis* (*Marca* I, 109.).[1])

---

1) Was Theophylact προστασια nennt (praesidentia), nannte Chryſoſtomus (hom. I. de poenit.) επιστασια (praefectura). Letzteres heißt in Schneiders kritiſchem Wörterbuch «Aufſicht, Commando, Befehl, Amt eines Befehlshabers oder Aufſehers»; erſteres aber Amt, Macht, Gewalt (imperium). Da mögen nun die philologiſchen Wortklauber einen Unterſchied zwiſchen επιστασια und προστασια, zwiſchen Marca's praesidentia und praefectura herausklügeln, und einen bloßen Ehrenvorſitz Petri ſuchen, wie Dr. Paulus in des oben (am Ende des fünften Jahrhunderts) angeführten Alexandriners Euſebius «προεδρεια» zu

Lanfrancus von Canterburi.

Der in der Kirchengeschichte hochberühmte Lanfranc, Erzbischof von Canterburi und Primas von England († 1089) sagte in seiner Schrift gegen Berengar (de Eucharistia): O infelix anima! de haeresi ad perjurium, nunc iterum de perjurio ad haeresin remeasti, propterea traditus es in reprobum sensum, s. Romanam ecclesiam vocans ecclesiam malignantium, concilium vanitatis, sedem satanae. Et hoc impio ore garristi, quod garrisse nemo legitur, non haereticus, non schismaticus, non falsus aliquis christianus. Quotquot enim a primordio christianae ecclesiae christiani nominis dignitate gloriati sunt, etsi aliqui relicto veritatis tramite per devia erroris incedere maluerunt, sedem tamen S. *Petri* apostoli magnifice honorarunt, nullumque adversus eam hujusmodi blasphemiam vel dicere vel scribere praesumpserunt etc. Er sagt, «es könne unter den Lehrern zwar manche Verschiedenheit im Ausdrucke statt finden; darin aber stimmten alle überein, daß derjenige, dessen Glaube mit dem Glauben der römischen und allgemeinen Kirche im Widerspruche stehe, für einen Ketzer zu achten sey,» incurris illud, quod bb. Doctores, si non eisdem verbis, eisdem tamen sententiis in multis locis concorditer adstruxerunt, haereticum esse omnem hominem, qui a Romana et universali ecclesia in fidei doctrina discordat (*Lup.* V, 380. *Barr.* I, 265.). Vierhundert und einige Jahre später wurden die Leute aufgeklärt genug, Berengars Sophistik, sogar seine Phraseologie zu repristiniren; von seiner Rückkehr auf den besseren Weg nahm man aber keine Notiz, weil man sich einredete gelehrter geworden zu seyn.

finden meinte, indem er bedauerte, daß dem alten Eusebius kein früheres Alter, als nur zwischen dem vierten und sechsten Jahrhundert beigelegt werde. Theophylact verwahrte sich selbst gegen die bloße Ehrenpräcedenz seiner προστασια durch das nachfolgende *totius orbis sedem.*

Und doch war Lanfranc ein für sein Zeitalter sehr gelehrter Mann, der mehrere Bücher geschrieben, von denen manche verloren gegangen sind (*Cave, Saecul. Hildebrand.*). Als er nach Rom kam, das Pallium vom Papste zu holen, stand dieser vor ihm auf, eine Auszeichnung, die nicht dem vornehmen Erzbischof und Günstling des Königs, sondern dem gelehrten Manne gelten sollte, denn der Papst verwahrte sich ausdrücklich, protestans, se non pro illius archiepiscopio, sed literarum magisterio id fecisse (Raumer, Geschichte der Hohenstaufen ꝛc. VI, 246.).

Wilhelm der Eroberer, der, um auf dem eroberten Königsthrone sicherer zu sitzen, sich mit seinen Landsleuten aus der Normandie umgab, denen er Bisthümer und Abteien verlieh, hatte dem Abte Lanfranc den durch Entsetzung des Stigandus erledigten erzbischöflichen Stuhl von Canterburi zugedacht, konnte den frommen Mann aber lange nicht zur Einwilligung bewegen. Nur das Ansehen des Papstes und seiner Legaten überredeten ihn zur Annahme. Er beschwerte sich in einem Schreiben an den Papst: Summo sanctae ecclesiae pastori! bitter über die für seine Schultern zu schwere Last, legati tui ex apostolicae sedis auctoritate praeceperunt. — Sicut vestra, cui contradicere fas non fuit, me auctoritate alligastis: Sic quoque alligatum abrupto per eandem auctoritatem hujus necessitatis vinculo absolvatis etc.

Der hochbetagte Bischof Hermann hatte längst sein Bisthum niederlegen wollen, um sich in die Einsamkeit des Klosters zurückzuziehen, der Papst aber die Resignation nicht angenommen. Eine schwere Krankheit und sein hohes Alter waren neue Gründe für ihn, von der Bürde des Episcopats zu entledigen. Lanfranc wendete sich deswegen an den Papst: Universae Christi ecclesiae summo rectori! — Apostolicae sedis celsitudinem consulendam putavi, quid facere debeamus etc. — In dem oben schon erwähnten Zwiste wegen des Primats von England stellte der Erzbischof von York die Behauptung auf, das von Gregor dem Großen dem heil.

Augustin, Englands Apostel, verliehene Privilegium des Stuhls von Canterburi sey blos persönlich gewesen, indem von Augustins Nachfolgern nicht die geringste Meldung geschehe; worauf Lanfranc erwiderte: «Allerdings hätte Gregor, wenn er gewollt hätte, jenes Privilegium Augustins Nachfolgern verleihen können, was er nicht that. Aber was folgt daraus gegen den Stuhl von Canterburi? Quando Dominus dixit b. *Petro, tu es Petrus etc., tibi dabo etc.*, potuisset adjicere, si voluisset: «eandem potestatem successoribus tuis concedo. Verum dicti praetermissio nihil reverentiae minuit *successoribus Petri.* Ibisne his verbis obviare? referesne adversa? enimvero omnium christianorum conscientiis est inditum, ut nihilominus quam b. *Petro, successoribus ejus* obediant, et minantibus attremant, et serenam dignitatem indulgentibus gaudenter applaudant, estque tunc demum omnium ecclesiasticarum rerum rata dispensatio, si *successorum* b. *Petri* fuerit comprobata judicio. Quid illud agit, nisi vis divinae liberalitatis per Dominum-Jesum a b. *Petro in Vicarios ejus* diffusa? Die ganze Synode mit dem anwesenden Könige Wilhelm, den päpstlichen Legaten und selbst der Prätendent von York sprachen dem Stuhle von Canterburi den Primat zu. Die ganze Christenheit hat von dem Tode der Apostel an dieses innere Bewußtsein, dieses allgemeine Gewissen Lanfranc's durch Wort und That in allen Jahrhunderten ausgesprochen, wie wir bisher nachgewiesen haben und ferner nachweisen werden. Dieses innere Bewußtsein begleitete den Brittenapostel Augustin nach Britannien, wie den Apostel der Deutschen Bonifaz nach Deutschland.

Löffler konnte nicht umhin, in seinem Bonifacius Lanfrancs conscientia omnium christianorum anzuerkennen, er mag aber als protestantischer Theolog, wie man sich denken kann nur «conscientia erronea» unterstellt haben. Wir Katholiken bleiben bei unserer conscientia, und wissen sehr gut, warum. — Lanfranc setzte noch hinzu: Ipsa (Romana ecclesia) est major omnium ecclesiarum, et quod

in ea valet, debet et valere in minoribus, ut potestas primi cujuscunque ecclesiae principis in succedentes demanet, nisi siquid personaliter et nominatim excipiatur. Quare sicut Christus dixit omnibus praesulibus Romanis, quod dixit b. *Petro*, ita dixit *Gregorius* omnibus successoribus *Augustini*, quod dicit in *Augustino*. Daß man es in England von Gregors und Augustins Zeiten an, wie zu Rom verstanden hatte, beweisen die Annalen der Kirche von England, die in dieser Synode durchforscht wurden. Ueber die Verhandlungen derselben erstattete Lanfranc dem Papste Bericht. Domino totius christianae religionis summo speculatori! Er überschickte ihm den einhellig abgefaßten Synodalbeschluß, cujus exemplar vobis, quibus s. *totius mundi ecclesiam constat esse commissam*, transmittendum curavi (*Baron.* ad a. 1070. 1072.).

Kaiser Heinrich IV.

Gegen den Riesen auf St. Petersstuhle kämpfte in seiner Weise Kaiser Heinrich IV.; aber die Kräfte waren ungleich, und Heinrich mußte unterliegen. Viel zu frühe seines Vaters beraubt, in der Erziehung gänzlich verwahrloset, unvermögend seine heftigen Leidenschaften zu beherrschen, verkehrten Rathschlägen nur zu oft preisgegeben, beunruhigte der unglückliche Fürst ein halbes Jahrhundert hindurch Kirche und Staat. Von dem bekannten, unser — der später Lebenden und nach den Ansichten unserer Zeit Urtheilenden — Gemüth empörenden Auftritte zu Canossa sagt Luden (allgemeine Gesch. der Staaten II, 454.): «Dieser Auftritt ohne Vorurtheil und aus der Zeit heraus betrachtet hat nichts unwürdiges.» Heinrich hatte die kräftigen Sachsen sich zu beharrlichen Feinden gemacht. Er wendete sich damals selbst an den Papst, und klagte ihm, wie sehr sich die Sachsen an dem Heiligthum der Kirche vergriffen hätten (Schmidt Gesch. der Deutschen II, 262.). Wie er in einem Augenblicke der Besinnung

durch mehrfaches Unglück behutsamer gemacht über die Nothwendigkeit der Eintracht zwischen Kirche und Staat sich gegen den Papst aussprach, haben wir oben (bei Papst Alexander II.) schon gehört. Er erkannte die Nothwendigkeit dieser Eintracht an, non aliter conservatur in vinculo caritatis et pacis et christianae concordia unitatis et ecclesiasticae simul status religionis. Er gestand ein, sacerdotio per omnia sicut oportuit jus et honorem legitimum nicht erwiesen zu haben, und bat dieserwegen um Nachsicht, compuncti et in nos reversi peccata nostra vestrae paternitati nos accusando confitemur sperantes, ut apostolica vestra auctoritate absoluti etc. — Quia soli absque vestra auctoritate ecclesias corrigere non possumus, super his ut etiam de nostris omnibus vestrum consilium et auxilium enixe quaerimus (*Hard.* l. c. 1585.). Er forderte den Papst auf, die Kirche von Mailand, quae nostra est culpa in errore, apostolica districtione auf den rechten Weg zurückzuführen, und dann ad caeteras corrigendas auctoritatis vestrae sententia zu schreiten ꝛc. (Harduin 1219.)

Das Versprechen der Besserung wiederholte er oft; sie erfolgte aber nie. Als zuletzt gar sein eigener Sohn sich zu den Mißvergnügten gesellte, und nach des Vaters Krone griff, versprach der unglückliche Monarch volle Sinnesänderung und willige Befolgung der Anordnung des Papstes. Es war aber zu spät (Schmidt l. c. 335. Natal. Alex. XIII, 421.). Die deutschen Fürsten verlangten, der Papst möge Fürsorge treffen, daß gegen Heinrich ein Kaiser aufgestellt werde, dessen Leben und Klugheit einer so erhabenen Würde entspräche (Rau, Was sagt die Geschichte dazu? S. 38.). Als darauf die Fürsten den Herzog Rudolph zu ihrem Könige erwählt hatten, suchte Heinrich selbst bei dem apostolischen Stuhle Hülfe gegen diesen seinen Gegner; und Rudolph zeigte dem Papste seine Wahl an, indem er durch eine feierliche Gesandtschaft treue Folgsamkeit versprach und seinen Sohn und den Sohn Berchtolds von Zähringen als Unterpfand und Bürgen stellte. Die Gesandtschaft trug in

öffentlicher Synode dem Papste die Unthaten Heinrichs vor, quapropter imploramus clementiam vestram, ut nobis immo s. ecclesiae decretam sacrilego pervasori ecclesiarum justitiam faciatis (*Hard.* l. c. 1392.).

Als die Fürsten Heinrich V. an des aufs äusserste getriebenen Vaters Stelle zu ihrem Könige gewählt hatten, schickten sie gleich eine Gesandtschaft nach Rom, dem Papste von Allem, was vorgefallen, Rechenschaft zu geben und Verhaltungsbefehle in Ansehung jener, die es mit dem entsetzten Heinrich gehalten, einzuholen, und den Papst zu bitten, selbst nach Deutschland zu kommen (Schmidt l. c. 331.). Der nach Rudolphs Tode gewählte Herrmann von Luxenburg hielt mit den Fürsten, Bischöfen und Aebten, die auf seiner Seite und gegen Heinrich waren (cum *fidelibus S. Petri*), eine Synode zu Quedlinburg, wo als Gegengewicht gegen das, was Heinrich mit seinem Anhange gegen den Papst ausgeführt hatte, der Primat des apostolischen Stuhls neu anerkannt und sanctionirt wurde, prolata sunt in medium decreta ss. patrum de primatu sedis apostolicae, quod nulli unquam liceat ejus judicium retractare aut de ejus judicio judicare; quod de totius synodi publica professione laudatum et confirmatum est. Ein feuriger Anhänger Heinrichs und seiner Parthei, der Cleriker Cunibert von Bamberg, bestritt in der Synode als römische Anmaßung den Satz, daß das Urtheil des Papstes irrefragabel sey. Die ganze Synode widersprach ihm aber einhellig. Ein Laie sagte ihm: Non est discipulus supra magistrum, cum enim hoc generaliter in omnibus ecclesiasticis ordinibus observandum deputetur, ne major a minore judicatur, quis hoc vicario S. *Petri* denegare potuit quem *omnes catholici pro Domino et magistro venerantur?* (*Hard.* l. c. 1614.); conf. *Lup.* VI, 344. sqq. [1])

1) Heinrich ließ in einer Zusammenkunft zu Worms den Papst absetzen; wogegen dieser seiner seits den Kaiser absetzte und dessen Unterthanen von dem Eide der Treue entband. Muratori

Papst Gregor VII.

Dieser — per eminentiam welthistorische — Papst stellt uns mitten in Cave's *Saeculum Hildebrandinum* hinein, der Papst ist nach dem Gurlit'schen Spittler endlich dem Ei entschlüpft; der Knabe, aus dem so lange nichts werden wollte, ist zum vollkommenen Mann herangewachsen; er stellt sich in Gregor VII. († 1086) in vollendeter Mannskraft der erstaunten Welt vor die Augen. Wir denken nicht, daß Cave viel dagegen haben wird, wenn wir sein Saeculum Hildebrandinum nicht erst mit Gregors Besteigung des apostolischen Stuhls, sondern schon dort beginnen lassen, wo Hildebrands thätiger Geist in die Angelegenheiten der Kirche einzugreifen anfing, was schon unter Leo IX. geschah.

Die Idee der Kirche stand in Flammenzügen vor Hildebrands Seele. Auf seinen vielen Geschäftsreisen hatte er die totale Verdunkelung dieser herrlichen Idee in dem allgemeinen Verderben kennen gelernt. «Um die Verwirklichung dieser Idee, nicht um die Befriedigung eines eiteln Ehrgeitzes... war es einem Manne zu thun, den die Klügelei einer modischen Afterweisheit und einer unverzeihlichen Verwirrung der Begriffe zu oft herabgesetzt und falsch gewürdigt hat,» sagt Rühs, dieser Meister in der historischen Kunst, in seinem «Handbuche der Geschichte des Mittelalters.» In seinem feurigen Streben, die herrliche Idee der Kirche zu objectiviren, mußte er, wollte er anders das Ideal erstreben, das Uebel an der Wurzel angreifen. Welt- und Menschenkenner, wie er im ausgezeichneten Sinne war, hatte er erkannt, daß der krummgewachsene Baum, ehe er erstarke, mit Gewalt auf die

(*annal. d'Ital.* VI, 245.) sagt, der Papst hätte zwar die kräftigsten doch zugleich sehr gelinde Mittel angewendet (**tutte le maniere piu efficaci, ma insieme dolci per impedir la rottura**); er nennt die Absetzung des Kaisers und Entbindung der Reichsunterthanen **risoluzione non pratticata da alcune de suoi predecessori pure fu creduta *gista e necessaria in questa congiuntura etc.***

entgegengesetzte Seite gebogen und dort festgehalten werden müsse, wenn er die gebührende gerade Richtung wieder erhalten solle; erkannt, daß der Giftbaum, der alles um sich her vernichtet, ohne alle Schonung mit der Wurzel gerissen werden müsse; erkannt, daß um das Leben des Menschen zu retten, das brandige Glied ohne Schonung amputirt werden müsse; erkannt, daß nur unbeugsamer Wille und unerbittliche Strenge zum Ziele führe; eben so lebhaft war er von seinem hohen Beruf und dessen große Pflichten durchdrungen. Stark durch Gottes Stärke strebte er mit unerschütterlichem Muthe auf sein Ziel hin. Keiner vor ihm hat mit solchem Muthe, so beharrlich, so unerbittlich nach dem Ziele gestrebt als er; vielleicht hatte aber auch die allgemeine Krankheit noch nie eine so gefährliche Krise erreicht. Man darf sich eben nicht wundern, wenn kurzsichtige oder böswillige Menschen in Gregor den Vollender des Papstthums erblicken, und in seinen Vorfahrern nichts als «praecoces Hildebrandulos» finden, in ihm aber den zur vollkommensten Mannskraft ausgebildeten Hildebrandus. Steffens nennt diesen Papst «das Gewissen seiner Zeit;» ein kühner, bedeutungsschwerer Ausdruck, der Alles sagt. Gregor war das Gewissen seiner Zeit, die durch ihre allgemeine Roheit und Verdorbenheit das öffentliche Gewissen zum Schweigen in sich selbst zurückgeschwungen hatte; in Gregor erwachte es und trat in seine vorigen Rechte wieder ein. Mächtig erhob es seinen Schrei! Gregor war der Mann, der es wieder zu Ehren brachte; er war, wie er sein mußte; «standhaft wie ein Held, sagt Johann v. Müller (Reisen der Päpste), klug wie ein Senator, eifrig wie ein Prophet, streng in seinen Sitten. — An der Reinheit seiner Gesinnung, sagt Steffens (die gegenwärtige Zeit und wie sie geworden 1. Thl. 1817.), ist es uns so wenig erlaubt zu zweifeln, wie an seiner großen Kraft. Der Mönch in Clügni, der den vom Kaiser erwählten Papst zu strafen wagte, weil er die Göttlichkeit seines Rechts verkennend aus Laienhänden annahm, was nur die Kirche geben konnte; der mächtige Rathgeber der Päpste, der Jahre

lang den äusseren Glanz des Papstthums verschmähete; der Papst, der den Kaiser demüthigte, aber auch nur durch geistige Waffen bekämpfen wollte; der von dem äusseren Glücke verlassene, vertriebene, der gegen Kaiser und Könige das innerlich tief Erkannte unerschütterlich festhielt, und sich dem hohen Gedanken opferte, der ihn sein ganzes Leben hindurch unverändert geführt hatte; endlich der Sterbende, dem es vergönnt war, die innere Wahrheit seines Strebens auch in der letzten Stunde, von allen verkannt, zu fassen, — war er nicht das Gewissen seiner Zeit?»

Da der Papst nun einmal ganz vollendet dasteht, so brauchen wir aus Gregors vielen Handlungen und Briefen keine Zeugnisse anzuführen, was wir auch recht gerne unterlassen. Es ist längst Mode, diesen Papst, der in einem unansehnlichen Körper einen überaus großen, alles übersehenden, alles umfassenden, und überragenden Geist trug, als ein wahres Ungeheuer zu verabscheuen; die Einen dieser großen, zum Theil schon ergrauten Kinder thun es aus Confessionstreue, die Andern, um nicht als unaufgeklärt zu erscheinen; die Einen wie die Andern sehen nichts als das Hinanstreben zur Universalmonarchie, sie sehen die Mittel für den Zweck an. Alle gehen sie auf dem längst ausgetretenen Pfade fort, gleich der Heerde von Damhirschen, die alle dem Vorspringer nachspringen über den im Wege liegenden Stock; keinem fällt es bei den kleinen Stock näher zu betrachten, um zu erkennen, daß es keines Sprunges bedarf, um hinüber zu kommen. Alles betrachtet aus seiner Niederung den auf der Spitze des Berges stehenden Riesen, der von dort aus den Leuten in den Niederungen als ein gemeines Zwerglein erscheinen muß. Keiner wagt es hinanzuklimmen, um das Ungetüm in der Nähe zu betrachten; als fürchte man sich, den Riesen in seiner ganzen Größe und wahren Gestalt kennen zu lernen. Alles, Alles singt das erlernte und geläufig gewordene Lied nach. Wer wollte sich wundern, daß Llorente einstimmte in den althergebrachten Gesang? Ihm «würden alle Päpste und alle Cardinäle, wie sie sind und sein werden, sich

umsonst vereinen, eine Schutzrede für diesen Nachfolger Petri zu schreiben.» Auch er, wie er denn nach seiner Absicht nicht anders konnte, betrachtete den welthistorischen Papst des eilften Jahrhunderts aus dem Standpuncte des neunzehnten, und von diesem Standpunkte aus konnte der große Papst, in welchem der Schwätzer Voltaire nur einen «Narren» erblickte, ihm nicht wohl anders erscheinen, denn als das Ungeheuer, das er in seiner Manier dem Publicum vorführt, wie es längst von Protestanten und nachschwätzenden Katholiken geschehen war. — Llorente's höchstscharfsinniger Uebersetzer sagt bei dessen eben angeführten Worten, daß eine Schutzrede für Gregor unmöglich sey: «Es ist jetzt doch so ein Ding da in dem Werke, über den Geist und die Folgen der Reformation, Mainz 1822. (zweite Auflage), die Schrift fängt gleich mit dem an, was Gregor war und that; aber freilich steht er als ein anderer auserwählter Prophet des Herrn da. Wo ist denn ein armer Sünder, den ein Rabulist nicht zum Heiligen machen könnte?» Der ehrliche Mann scheint alle die gelehrten Protestanten, wie Herder, Joh. v. Müller, Plank, von Raumer, Voigt, Heeren, Rühs, Menzel, Luden, Steffens ꝛc., welche Papstthum und Hierarchie aus einem höheren als dem trivialen Gesichtspunkte betrachteten, für Rabulisten zu halten. Wahrlich viel Ehre für diese Heroen der historischen Kunst! daß der ehrliche Mann das eben auch in Sachsen und nur wenige Jahre vor seiner Uebersetzung Llorente's herausgekommene Meisterwerk, dessen alleiniger Held der so verschrieene Gregor VII. ist, ignoriren konnte, ist höchst auffallend. Schämte er sich vielleicht, seine Kunde zu verrathen, um ja nicht das Vergnügen einzubüßen, den Verfasser des angeführten Werks «Ueber den Geist und die Folgen der Reformation» als Rabulisten verschreien zu können? Wenn der katholische Verfasser dieses Werks, der nur in allgemeinen Umrissen Gregor VII. und seine Zeit hinstellt, ein Rabulist ist, so ist es Joh. v. Müller, so ist es Luden eben auch; und Joh. Voigt, der in seinem berühmten Werke: «Hildebrand

als Papst Gregor VII., Weimar 1815.» mit Meisterhand das Gemählde ganz ausführte, ist es doppelt und dreifach. Dieser wackere Mann suchte die Wahrheit, wie und wo sie nur gefunden werden kann; ohne seiner religiösen Ueberzeugung untreu zu werden, hatte er den Muth, über Partheivorurtheile sich zu erheben, und das gefundene Kleinod der Wahrheit ungetrübt der Welt vor die Augen zu legen; er beschämt den unhistorischen Pöbel seiner Confession, wenn dieser auch auf academischem Catheder stolzirt, eben so sehr als den katholischen gelehrt und aufgeklärt thuenden Janhagel. Statt aller Zeugnisse aus dem thatenreichen Pontificat Gregors begnügen wir uns mit einem Auszuge aus Voigts Werke. «Warum lassen wir gleiches Recht, wie Luthern, nicht auch Gregorn? heißt es (S. 643. ff.), was berechtigt uns, über ihn den Staab zu brechen? er hat genug gethan, um über ihn ein gerechtes Urtheil zu fällen. Er hat uns seine Handlungen vor Augen gelegt. Was sagen diese? Alle zielen auf Einen Punct, Einen Zweck, Einen Gedanken. Dieser Zweck, dieser Gedanke ist sein Maaßstab. Gehen alle seine Thaten, die nämlich, welche die Geschichte als einwirkend und ihn bezeichnend aufbehalten hat, darin auf, entsprechen sie ihrem Zwecke, sind sie klug und mit der Ueberzeugung des Rechts gethan, spricht sich in allen klar die Idee aus, und gehen sie alle auf die Idee zurück, welche der Brennpunkt seines Lebens war, so möchten die einzelnen Handlungen nicht zu tadeln seyn. — Es wäre nun noch übrig zu untersuchen, ob jener Zweck, jene Idee Billigung oder Tadel verdiente. Darin hat Gregor mit Manchem in der Geschichte gleiches Unglück gehabt, daß man seinen Handlungen Beweggründe unterlegte, wozu man fast keine oder höchst schwankende Beweise hat. Man hat behauptet, er habe eine unumschränkte Tyrannei über die Menschen aufzurichten gesucht; bei allen seinen Handlungen habe ihn ein frecher Stolz, ein unerhörter Ehrgeitz einzig und allein geleitet, diesen habe er zu sättigen gesucht, u. s. w. Der sogenannte Hildebrandismus ist durch solche Ansichten ein verrufenes Wort

geworden. — Auch solche, die sich gerade nicht als Freunde Gregors bewiesen, haben doch anerkannt, daß die Idee, in der sein Leben aufging, die Freiheit der Kirche war, das heißt, die Unabhängigkeit alles dessen, was als nothwendig erkannt wird, um die Religion zu offenbaren, also völlige Entbindung von allen Banden, die bisher Kirche und Staat, wie er meinte, zum größten Nachtheile der ersteren zusammengefesselt hat. Die Kirche sollte eine Geschlossenheit, ein Ganzes, ein nur in und durch sich, aber für alle Menschen bestehendes Institut Gottes seyn, dessen Wirksamkeit, weil sie und ihr Zweck göttliche Verordnung ist, kein weltlicher Fürst hemmen und beschränken dürfe. Eine Gemeine Gottes, deren Vorrechte und Güter kein Sterblicher antasten und entheiligen, deren Gericht kein irdischer Regent sich anmaßen möge. Wie ein Gott, ein Glaube, so eine Kirche, ein Haupt. Von dieser Idee sind seine Briefe voll Beweise. Er hatte die tiefste Ueberzeugung, daß er bestimmt sey, diese Idee im Leben wirklich zu machen, darum handelte er aus aller Kraft für sie. Will man tadeln, daß er diesen großen Gedanken gefaßt; oder will man gar die Idee selbst als wunderlich und überspannt antasten? Beides wäre widersinnig und ungerecht. Der Geist des Despotismus hatte sich in den asiatischen Reichen ausgelebt; das ruhige Republikenleben in Griechenland und Rom sich erschöpft. Nun strebte Alles zur Monarchie. Alles bildete und formte sich monarchisch. Jeder suchte erst für sich etwas zu werden, um dann fürs Ganze etwas zu seyn ꝛc. Alles ging über in monarchische Genossenschaften. Warum sollte nicht dieser Geist auch auf die Kirche einwirken? Warum spricht man über die Päpste Tadel aus, in denen sich ebenfalls dieser monarchisch arbeitende Geist offenbarte? Handelten sie nicht, wie der Geist der Zeit sie trieb, bestimmte, leitete, ohne daß sie es wußten noch ahnten? und wenn ein Mann dann auftritt und klar ausspricht, was er klar gefaßt hat, und Kraft dieser hellen Einsicht oder festen Ueberzeugung kräftig und immer gleich handelt,... so muß ein solcher wohl Achtung und Ehrfurcht erwecken. Also sollte

Gregor diesen Gedanken nicht gefaßt haben, so müßte er von der Gottheit durch die Schule unserer Religionsaufklärung geführt worden seyn. Sollte er nicht so streng und körnig gehandelt haben, so müßte er in der Pädagogik unserer Humanität erzogen seyn. Das ist er freilich nicht. Er lebte in einem derben, kräftigen, eisernen Zeitalter. Dieses hat seinen Maaßstab nicht an unserem Jahrhundert; so wenig Gregors Handlungen an unseren Moralsystemen, an unserem Sittenmaaßstabe zu messen sind. Wir müssen das Zeitalter, die Zeitumstände, die Lage und Beschaffenheit der Kirche, ihr Verhältniß zum Staate, ihre Gebrechen und Sünden; wir müssen vorzüglich den Clerus, sein Dichten und Trachten, seine Rohheit und Entartung, sein Vergessen aller Pflicht und Ordnung, seine Unwissenheit neben seinem Stolze; wir müssen ferner ein lebendiges Bild von dem damaligen Getriebe in deutschen Landen vor der Seele haben, Heinrichs seines Gegners Character genau und scharf fassen, bevor wir über Gregor absprechen. Mit seinem ganzen Zeitalter muß sein Denken, Wirken, Wünschen und Streben zusammengestellt und abgewogen werden, und dann wird sich, wenn man frei von vorgefaßter Meinung zum Richterstuhle geht, gerechter urtheilen lassen, als die thun, welche ihre Begriffe, ihre Einsicht und den Geist ihrer Zeit als Vorschrift und Regel eines solchen Mannes fest stellen wollen. Wollte er sein Ziel, seine große Idee erstreben und ins Leben führen, so war eine andere Handlungsweise nicht leicht möglich. Kurz, er mußte wie ein Papst handeln, um Papst zu seyn, er mußte anders handeln, als die gemeine Menge, als seine Vorgänger, um über allen zu stehen, um ein großer Mann zu heißen. Aber, so hört man sprechen, ist denn die Aufrichtigkeit, die gerühmte innige Ueberzeugung des Rechts seiner Sache, der Wahrheit seiner Gründe und Vorgebungen wirklich bei ihm zu finden? Hat er nicht mit Lug und Trug gearbeitet? Nicht auf falschen Begebenheiten, falschen Schlüssen und falschen Auslegungen der heiligen Schrift die große Monarchie erbauen wollen? Verdient nicht die Meinung, die er als etwas Gewisses behauptet,

daß dem Papste eine solche Macht beiwohne, mit dem Namen der Hildebrandinischen Ketzerei gebrandmarkt zu werden? Ist Gregor nicht wahrhaft ein Ketzer, ein Heuchler, ein Betrüger? Entweder ist Gregor der verworfenste Mensch und der gemeinste Bösewicht, den je die Sonne gesehen, oder er ist der, den seine Aeusserungen und Handlungen zeigen. Seine Briefe sind voll Zeugnissen von der lebendigsten Begeisterung und innigsten Liebe und dem festesten Glauben an die Göttlichkeit der Religion; voll Beweisen von der gewissenhaftesten Verwaltung seines Amts, von den heiligsten Versicherungen der Gerechtigkeit und Wahrheit seiner Thaten und Aussprüche, von der Ueberzeugung einstiger Belohnung und Bestrafung menschlicher Handlungen, überhaupt voll Gefühl der Heiligkeit, Würde und Göttlichkeit seines Bestrebens. In allen ist die reinste Sprache des frommen Bewußtseyns, die heiligste Hingebung für seinen edlen Zweck ausgesprochen. Wo ist denn nun das triftige Zeugniß, welches diese Sprache, diese Versicherungen zu Schanden macht? Vielleicht sind es seine Handlungen? Die können es nicht seyn; denn er handelte wie er sprach. Das bedarf keines andern Beweises; sie beweisen es selbst ꝛc. — Sein Verstand umfaßte und mußte die christliche Welt umfassen, weil sein Gedanke der Freiheit der Kirche allgemein war. Seine Handlungen mußten durchgreifend seyn, weil er in seinem Zeitalter handelte. Sein Glaube, seine Ueberzeugung mußte die seyn, welche er hatte, weil der Gang des Lebens sie in ihm geboren.»

Voigt rechtfertigt die Gesinnungen und Handlungen Gregors von allen Seiten; es ist ein Protestant, der die angeführte Behauptung eines Protestanten, daß eine Schutzrede unmöglich sey, Lügen gestraft hat. Noch andere protestantische Zeugen dieses und des vorhergehenden Jahrhunderts, die ganz anders dachten als der Katholik Llorente, und sein eben so elender Uebersetzer, werden wir bei einer anderen Gelegenheit anzuführen nicht vergessen. Wenn solche Männer Rabulisten sind, so muß und kann man es für ein ehrendes Prädicat halten, Rabulist gescholten zu werden.

Da das Papstthum nun in seinem Repräsentanten Gregor als vollendet dasteht, so enthalten wir uns billig, ferner Päpste als Zeugen vorzuführen, bis dahin wenigstens wo Luther wie ein zweiter Simson die Säulen des Papstthums umriß, wenigstens umzureissen strebte, und wenigstens so erschütterte, daß noch in unseren Tagen der Superintendent Tzschirner sie wanken zu sehen meinte; zum Glücke aber nur meinte. Denn sie wanken nicht und wankten nie, weil sie nicht wanken können, so lange wenigstens ihr Baumeister sein Bauwerk fest zu erhalten weiß. Achtzehnhundert Jahre lang wußte er es; und wir leben der Zuversicht, daß er es noch länger wissen werde, so lange nämlich der Arm des Herrn nicht schwächer wird, als er von jeher war. Vergl. Butler VII, 85. ff.

Wir müssen uns erlauben, noch einen neuen «Rabulisten» anzuführen, der, wie die eben genannten Protestanten den Muth hatte, das Ungethüm Hildebrand näher ins Auge zu fassen; wir meinen den Protestanten Guizot. Er sagt in seinem *Cours d'histoire moderne*: «Wir sind gewohnt, uns Gregor VII. als einen Mann vorzustellen, der Alles habe unbeweglich machen wollen, als einen Gegner der intellectuellen Entwickelung, des socialen Fortschreitens, als einen Mann, der ein Versumpfungs- und Rücklaufssystem über die Welt habe verbreiten wollen! Nichts ist weniger wahr! Gregor VII. war ein Reformator in der Rüstung des Despotismus, wie Carl der Große und Peter der Große, und war ungefähr das in der kirchlichen Ordnung, was Carl der Große für Frankreich, und Peter der Große für Rußland in der politischen Ordnung waren. Er wollte die Kirche und durch die Kirche die bürgerliche Gesellschaft reformiren, wollte in diese mehr Sittigung, mehr Rechtsliebe und Ordnung einführen ꝛc.» Wahrlich, sein Despotismus war der Despotismus der Moral! Gregors System, die Unabhängigkeit der Kirche zu erkämpfen, war schon lange vor ihm da; aber Gregor faßte es mit seinem Feuergeiste auf, und concentrirte den ganzen Episcopat in dem Papste. Nur

darin sah er das Mittel, diese Unabhängigkeit zu erreichen, und dann desto wirksamer gegen die allgemeine Rechts- und Ordnungslosigkeit ꝛc. einzuschreiten. «An zehntausend Urkunden mögen vorhanden seyn;» sagt Raumer, in seiner Geschichte der Hohenstaufen (VI, 63.), «welche älter sind als Gregor VII.; sie beweisen die nach allen Weltgegenden hin wirkende Thätigkeit der Päpste.»

Wenn wir am Schlusse dieses Jahrhunderts einen Rückblick auf die von uns angeführten Thatsachen werfen, so finden wir, daß Lanfrancs **conscientia omnium christianorum** sich bei Fürsten und Völkern, selbst bei den entferntesten, durch Wort und That aufs unverkennbarste kund gab. Wir finden, daß selbst zu den Saracenen die Kunde von dem Supremat des apostolischen Stuhls gekommen war. Wie kamen die Fürsten dazu, die Sanction ihrer Kronen vom apostolischen Stuhle zu holen, und zu glauben, ohne diese Sanction seien dieselben nicht hinlänglich legitimirt und sicher gestellt? Es läßt sich nicht verkennen, daß die barbarischen Nationen nur durch das Christenthum civilisirt worden sind. Die Völker der Erde haben dem Priesterthum immer Einfluß in ihre politischen Angelegenheiten eingeräumt. — Alle, die das Evangelium zu barbarischen Nationen trugen, holten ihre Beglaubigung von Rom, und suchten dort bei Vorfällen, wo sie Belehrung und Zurechtweisung nöthig erachteten, Belehrung und Vorschriften. Das sahen die Fürsten und Völker. Aus dem Evangelium, das ihnen von den Christenboten verkündigt ward, schöpften sie die hohe Meinung von dem allgemeinen Oberhaupte der christlichen Kirche. Der natürliche Menschenverstand sagte, wie wir oben hörten, dem brittischen Könige Oswy, daß der, welcher die Himmelspforte öffnet und schließt, mehr zu sagen habe als jeder andere Bischof. Nicht der leiseste Zweifel kam ihm in den Sinn, daß die Schlüssel zum öffnen der Himmelspforte bei Petersstuhle nicht mehr zu finden wären. Canut, König von England, Dänemark und Norwegen sagte seinen sämmtlichen Unterthanen, er habe von weisen Männern gelernt, daß der heil. Petrus von Gott eine große Macht

bekommen habe; er habe es daher für ersprießlich gehalten, sich um dessen Fürbitte bei Gott ganz besonders zu bewerben. Die Völker sahen überall Gesandte des apostolischen Stuhls auftreten und mit amtlichem Ansehen in die Vorfallenheiten eingreifen, die sich ergaben. Sie sahen päpstliche Ermahnungen, Belehrungen, Warnungen und Drohungen an ihre Fürsten, Herzoge und Könige. Das Volk sah seine Fürsten, Herzoge und Könige trotz den großen Beschwerlichkeiten der weiten Reise theils persönlich, theils durch glänzende Gesandtschaften nach Rom wallfahrten, um dem apostolischen Stuhle ihre Huldigung darzubringen, ihre Kronen unter die schützende Aegide desselben zu stellen, ihre Fürstenthümer zu Königreichen erheben zu lassen, für ihre Kronen und ihr Kronrecht eine heilige Sanction nachzusuchen. Hätte es für das Volk einen sprechenderen Commentar über die aus dem Evangelium ihm bekannt gewordenen höchst bedeutsamen Worte des Herrn, Matth. XVI, 18. 19. Luc. XXII, 31. 32. geben können?

Die Völker, die das Alles sahen, dachten sich, und konnten wohl nicht anders, die Macht des apostolischen Stuhls müsse eine sehr hohe und erhabene seyn. Sie mußten in jener Amtsgewalt, welche die souveränen Fürsten von ihren Frevelthaten zurückschreckt, noch eine viel erhabenere Sanction des Himmels erblicken. Die Fürsten selbst bestärkten ihre Völker darin, weil sie ihre Souveränität erst dann für legitimirt hielten, wenn sie solche vom apostolischen Stuhle anerkannt und beglaubigt wußten. Der gesunde Verstand der Jahrhunderte, der Instinct der Völker, Lanfrancs **conscientia omnium christianorum** konnte nichts anders sagen und zeigen, als die tief gewurzelte allgemeine Meinung, daß in jener Amtsgewalt eine Competenz in Souveränitätsfragen, eine Controle über das Verfahren der Mächtigen der Erde begründet sey. Der Druck der rohen — größeren und kleineren — Machthaber lastete auf dem Volke. Was konnte ihm erwünschter sein, als in der Auctorität des Oberhaupts der Kirche einen Zügel zu wissen gegen die Ausbrüche der wild aufbrausenden Leidenschaften, die rohe Willkühr und den harten Druck,

unter dem das zertretene Volk seufzte! Es sah um sich nichts als verachtete Gesetze und verderbte Sitten! Wollte es einen Zügel, so mußte es solchen auswärts suchen; und wo hätte es ihn finden sollen als in der Auctorität des Papstes, die es in der göttlichen Offenbarung beglaubigt, die es allgemein anerkannt und ausgeübt sah? «Das Interesse des Menschengeschlechts erheischt einen Zügel, sagt Voltaire (*Essai sur l'histoire gén.* II, ch. 60.), welcher die Souveräne zurückhalte und das Leben der Völker sichere. Dieser Zügel der Religion hätte durch eine allgemeine Uebereinkunft in den Händen der Päpste liegen können. Diese obersten Bischöfe würden, wenn sie in weltliche Händel, um sie beizulegen, sich gemischt, wenn sie die Könige und Völker an ihre Pflichten erinnert, ihre Verbrechen ihnen verwiesen und die Excommunication für die großen Frevel aufbewahrt hätten, stets wie Ebenbilder Gottes auf Erden betrachtet worden seyn ꝛc.»

Dieser für die Völker unentbehrliche Zügel lag aber nach dem Zeugnisse der Geschichte wirklich in den Händen der Päpste; zwar nicht durch eine ausdrückliche Uebereinkunft der Völker, die rein unmöglich ist; wohl aber durch stillschweigende in der Praxis geoffenbarte Anerkennung der Völker und Fürsten, begründet in dem öffentlichen Gewissen. Die Fürsten selbst beglaubigten die Meinung des Volks; sie huldigten derselben. «Jeder Fürst, sagt Voltaire (*Essai sur les moeurs* III, ch. 64.), welcher ein Gebiet an sich reissen oder wieder erlangen wollte, wendete sich an den Papst. — Kein neuer Fürst wagte sich souverän zu nennen, er wurde von den andern Fürsten nicht anerkannt, ohne Theilnahme des Papstes; und das Fundament der Geschichte des ganzen Mittelalters ist überall, daß die Päpste sich für Lehnsherren aller Staaten hielten;» wir setzen hinzu: halten mußten, da es ihnen von allen Seiten entgegen gebracht, ja aufgedrungen wurde. Voltaire hat (l. c. III, 63.) durch eine Reihe von Thatsachen nachgewiesen, daß die Päpste alle Königreiche Europa's mit Zustimmung der Könige und Völker vergeben haben. «Unglücklicher Weise, sagt der wo möglich noch mehr als selbst

Voltaire gegen die Päpste eingenommene Verfasser der Lettres sur l'histoire (II, 415.), arbeiteten fast alle Souveräne selbst daran, einer Waffe in der öffentlichen Meinung Ansehen zu verschaffen, die nur allein in dieser Meinung ihre Stärke hatte. Griff sie einen ihrer Nebenbuhler an, so billigten sie nicht nur dieselbe, sondern sie riefen oft selbst zur Excommunication auf; und während sie selbst die Vollziehung des Urtheils übernahmen, welches einen Souverän seiner Staaten beraubte, unterwarfen sie auch ihre eigenen dieser angemaßten Gerichtsbarkeit ꝛc.» Der Verfasser hat recht, daß die überwiegende allgemein respectirte Auctorität des apostolischen Stuhls nur in der öffentlichen Meinung ihre Stärke hat. Diese Stärke mußte um so größer, um so tiefer gegründet seyn, wenn die öffentliche Meinung, diese unwiderstehliche Gewalt, zugleich religiös, wenn sie allgemeines, öffentliches Gewissen ist; sie ist dann Glaubenssache, ein wahres noli me tangere!

Wie die Fürsten im eilften Jahrhundert gegen den heiligen Stuhl auftraten, haben wir bisher gehört; es wurde, wie wir nachweisen werden, in den nächstfolgenden Jahrhunderten nicht anders. Glaubten nicht selbst die Könige der Deutschen, um Kaiser und damit Oberhaupt des europäischen Gemeindewesens zu seyn, der Salbung durch die Hand des Oberhaupts der Kirche zu bedürfen? so entschuldigte Heinrich V. seine Besitznahme der Reichsregierung damit, daß sein Vater Heinrich IV. vom Papste des Reichs entsetzt sey. So erklärte Ludwig V., daß er wohl wisse, den Titel eines Kaisers unrechtmäßiger Weise angenommen zu haben. Andere liessen sich ihre Wahlen und Reichsschlüsse vom Papste bestätigen. Kamen sie in Collision mit Päpsten, so suchten sie entweder die Gunst derselben zu gewinnen, oder neue Päpste ihnen entgegen zu setzen; sie glaubten also immer, einen Papst auf ihrer Seite haben zu müssen (Rau, was sagt die Geschichte dazu? S. 58.). Glaubte nicht noch in unseren Tagen jener Gewaltige, dem es um die Interessen der Religion und Kirche so wenig zu thun war, als um Gesetze und

Völkerwohl, für bessere Begründung seines Kaiserthums eben dieser Salbung zu bedürfen, die er viel leichter von seinen Landesbischöfen haben konnte? Aber er kannte das Gewicht jener Salbung und die Auctorität des salbenden Bischofs von Rom in der öffentlichen Meinung, in conscientia omnium christianorum. Wäre es nun wohl möglich gewesen, daß in den Päpsten nicht Gedanken an weniger mit ihrem rein geistigen Beruf verträgliche Dinge entstehen sollten? Man drängte ihnen ja von allen Seiten eine allgemeine Oberherrlichkeit auf! Wer ihre vielfache Ausübung dieser Oberherrlichkeit tadelt, der verräth sehr geringe Welt- und Menschenkenntniß; und wer darüber als ein Streben nach Universalmonarchie schreiet, der hat den richtigen Standpunkt verfehlt, von welchem allein, was geschah, richtig beurtheilt werden kann. «Am päpstlichen Hofe ging vor,» sagt Vogt in seinen Ideen, «was unter Menschen eine solche Macht mit sich brachte. Alle Gewalt überstieg sich; und sind denn Andere ganz unschuldig, daß sie solche Dinge so leicht glaubten? — Selbst Päpste können betrogen worden seyn; was macht man großen Herren nicht weiß? wer kann zweifeln, daß er das Recht habe, zu geben, was so viele von ihm begehren? Man ließ sich sogar Rechte von Rom bestätigen, sagt Schmidt (Geschichte der Deutschen II, 200.), die ganz in das weltliche einschlugen, z. B. den Besitz gewisser Güter und die Befreiung von der weltlichen Gerichtsbarkeit. In der Bestätigung des Bisthums Bamberg wird zugleich auch die Immunität, wie sie der Kaiser gab, nämlich die Befreiung von der Gerichtsbarkeit der Herzoge und Grafen eingerückt.»

Allerdings ist Christi Reich nicht von dieser Welt; ein theoretisches Princip, das auch für die Praxis ewig gelten muß; aber wo ist die strenge ausscheidende Demarcationslinie, da Kirche und Staat im gemeinen Leben sich tausendfach berühren? Wer hat sie gezogen diese Gränzlinie? Wer, der Staat oder die Kirche, bei ihren beiderseits divergirenden Interessen, konnte sie nur ziehen, ohne dem Einen oder dem Anderen der beiden ganz heterogenen Elemente zu nahe zu

treten? Der äussere und der innere Mensch, der Staat und die Kirche, sind völlig Ein Ganzes und sollen ungeschieden seyn. «Dieß liegt, sagt der Verfasser der herrlichen Schrift «Philosophie der Geschichte, oder über die Tradition,» (Professor Molitor in Frankfurt) in dem Ideal; nachdem die Kirche in das objective Leben eingegangen, war es eine natürliche Erscheinung, daß die Häupter der Kirche von der Zeit an unverrückt dahin streben mußten, den Einfluß der Kirche auf das äussere Leben zu erweiteren, und das Interesse des Staats und der Kirche mit einander zu verbinden ꝛc.» Der Zweck der Kirche war, den ganzen Menschen zu ergreifen, sein Inneres und Aeusseres; das konnte aber nicht geschehen, ohne die Interessen des Staats zu berühren; ewiges gegenseitiges Mißtrauen, Reibungen, Fractionen waren unvermeidlich. Ursprung und Zweck beider Institutionen fordern unabweislich, daß die Eine von der Andern nicht verschlungen werde. Was bleibt also übrig, als das harmonische Zusammenwirken beider Anstalten, deren die Eine der Andern nicht entbehren kann? Die Nothwendigkeit dieser Harmonie haben die Häupter der Kirche wohl erkannt, unter anderen der mit Unrecht so sehr verschrieene Gregor VII. Er sagte dem an Heinrichs Stelle von den deutschen Fürsten gewählten Rudolph von Schwaben: **Ut sacerdotium et imperium in unitate concordiae conjungantur, per quod et status imperii gloriosius regitur, et s. ecclesiae vigor solidatur. — Sicut duobus oculis humanum corpus temporali lumine regitur, ita his duabus dignitatibus in pura religione concordantibus corpus ecclesiae spirituali lumine regi et illuminari probatur** (*Hard.* l. c. 1211.). Die Erreichung und Handhabung dieser unentbehrlichen Harmonie verbot dem Oberhaupte der Kirche durchaus, geradezu einzuschreiten. Wollten beide Gewalten, wie sie es sollten, ihren Zweck erreichen, so mußten sie, wie es Zeit und Umstände forderten, handeln, wirken, einschreiten. Da keine feste Basis, keine bestimmte Operationslinie vorhanden, keine Gränzscheidung zwischen der geistlichen und weltlichen Macht genau abgezeichnet, sondern

alles precär war, so suchte jede der beiden Gewalten, um ihren Zweck desto sicherer zu erreichen, so viel für sich zu gewinnen, als die Umstände erlaubten.

Betrachtet man diese Verhältnisse und das vielfache immer widerholte Entgegenkommen von Seiten der Fürsten und Völker, so muß man aufhören sich zu verwunderen, daß die Päpste in vielfache äussere ihrem eigentlichen Berufe fremde Verhältnisse hineingezogen wurden, und nach und nach eine völlige politische Stellung in der Welt einnahmen; was auch schon bei ihrem Besitze eines bedeutenden Grundeigenthums von Land und Leuten nicht anders sein konnte. «Lange Zeit, sagt der schon angeführte Verfasser der Lettres etc. (IV, 470.), war der Mittelpunkt der europäischen Politik zu Rom. Er war durch Umstände und Rücksichten dahin gekommen, die mehr religiös waren als politisch, und er hätte sich von dort in dem Verhältnisse zu entfernen beginnen müssen, wie man gelernt hatte, die Politik von der Religion zu trennen, und die Uebel zu vermeiden, welche ihre Mischung allzu oft erzeugt hat.» Trennung der Politik von der Religion!! welch ein Meisterstück, oder lieber: welch ein Wagestück! die alten Römer waren anderer Meinung, **omnia post religionem ponenda nostra semper civitas duxit**, sagt Valerius Maximus **etiam in quibus summae majestatis conspici decus voluit; quapropter non dubitaverunt sacris imperia servire, ita se humanarum rerum curam gerere existimantia, si divinae potentiae bene atque constanter fuissent famulata.** Das Gewissen der Christen in früheren Jahrhunderten kannte diese von aller religiösen Moral entkleidete Politik noch nicht; ihr natürlicher Verstand hätte sie verabscheuet. Das Christenthum leitet alle Souveränität von oben, von Gott ab, und führt sie dahin zurück. Ohne diese Trennung der Politik von der Religion könnte aber auch jene falsche Philosophie, die alle Souveränität von Unten, vom Volke ableitet und mit der Distinction zwischen «Königen von Gottes Gnaden» und «von Volks Gnaden» groß thut, keinen Eingang finden. Wehe, wenn sie sich des Volksglaubens bemächtigte, wenn

sie Weltanschauung würde! Jene christliche Idee, daß alle Souveränität von Gott gegründet ist, schwebte unseren christlichen Vorältern vor der Seele, wenn sie sich von der Theorie auch keine Rechenschaft geben konnten. Ihnen that die allgemeine Vorstellung wohl, daß die weltliche Souveränität von jener geistlichen Gewalt als einem von Oben beglaubigten Monitor beaufsichtigt werden könne, der durch seinen Beruf ermächtigt sey, den Königen mit Auctorität zu sagen: «Non licet!»

Severunt majores nostri antiquitus in hac ecclesiastica segete triticeae fidei semina, iniquum valde et incongruum est, ut nos eorum posteri pro germana veritate frumenti subditicium zizaniae legamus errorem. Quin potius hoc ratum est et consequens, ut primis atque extremis sibimet non discrepantibus de incrementis triticeae institutionis triticei quoque dogmatis frugem demetamus: ut eum aliquid ex illis seminum primordiis accessu temporis evolvatur, et tunc laetetur et exoletur, nihil tamen de germinis proprietate mutetur.

VINCENT. LERIN.

Non permittemus, ut aliud alias sensisse et temporibus mutati fuisse videamur, nec fidem nostram ii, qui ab ea sunt alieni, risum ac ludum putent.

JOANN. DAMASCEN.

Zwölftes Jahrhundert.

König Philipp von Frankreich.

Im Anfange dieses Jahrhunderts (1108) starb König Philipp von Frankreich. Er hat schon im Jahr 1074 dem Papste durch Briefe und Gesandtschaft seine Devotion und Ergebenheit zugesichert: Te beato *Petro* apostolorum principi devote ac decenter velle obedire, antwortete ihm der Papst, et nostra in his, quae ad religionem pertinent, monita desideranter audire atque perficere significasti etc. (*Hard.* VI, 1251.) Gleiche Versicherung gab er mehrere Jahre nachher, literas *Philippi* regis francorum debitam ei subjectionem promittentis suscepit (papa), sagt Bertold von Constanz (Baronius ad a. 1089.). Geblendet durch Leidenschaft, die ihn hinzog zu seiner Base Bertrade, Gemahlin des Grafen Fulco von Anjou, verstieß Philipp seine königliche Gemahlin Berta, um sich mit Bertrade ehelich zu

verbinden, und fand mehrere seiner Landesbischöfe nicht abgeneigt.

Die ernsten Ermahnungen von verschiedenen Seiten her waren fruchtlos. In der Synode zu Autun wurde er daher excommunicirt. Bei der vom Papste nach Piacenza ausgeschriebenen Synode, die aus allen Ländern sehr zahlreich besucht wurde, und wo unter Anderem diese Angelegenheit berathen werden sollte, entschuldigte Philipp sein Nichterscheinen mit allerlei Hindernissen, die ihn abgehalten hätten. Er verlangte und erhielt eine neue Frist. Es war ihm nie Ernst bei allen seinen Versprechungen. Nach vielerlei Versuchen auf gütlichen und ungütlichen Wegen, die kirchliche Nachsicht für seine Verehelichung zu erhalten, fügte er sich endlich volens nolens, *Philippus*..... satis humiliter ad satisfactionem venit et abjurata adultera in gratiam receptus est seque in servitium papae promptum exhibuit (*Hard.* l. c. 1745. 1799. 1877.), confer. *Nat. Alex.* XIII, 431. sqq. *Berc.* XI, 47. 130.

Anselm von Canterburi.

Der berühmte Anselm, Erzbischof von Canterburi († 1109) behauptete und vertheidigte mit unerschütterlichem Muthe die Selbstständigkeit und Autonomie der Kirche gegen seinen wild darein greifenden König Wilhelm den rothen. Durch die vielen Drangsale, welche er von seinem Könige, mit dem es die feilen Bischöfe seines Reichs hielten, zu erdulden hatte, ließ er sich nicht abschrecken. Der König befahl ihm, den rechtmäßigen Papst, dem ein Gegenpapst gegenüberstand, nicht anzuerkennen, und wollte endlich den standhaften Erzbischof durch die Bischöfe entsetzt wissen. So sehr diese vom Könige abhängig waren, weigerten sie sich dessen dennoch, weil, wie sie sich entschuldigten, Anselm Primas von ganz England sey, und nur vom Papste allein gerichtet werden könne. Darin aber folgten sie dem Befehl des Königs, daß sie ihrem Primas allen Gehorsam, alle Freundschaft aufkündigten.

Ein gleiches zu thun weigerten sich jedoch die weltlichen Magnaten. Nos nunquam, erwiderten sie dem Könige, fuimus homines ejus, nec fidelitatem, quam ei fecimus, abjurare valemus. Archiepiscopus noster est; christianitatem in hac terra gubernare habet, et ea re nos, qui christiani sumus, ejus magisterium declinare non possumus etc. Auf des Königs Dringen, den Papst Urban nicht anzuerkennen, wollte sich Anselm mit seinen Mitbischöfen berathen; und als diese ihm zur Antwort gaben, «sie könnten nur rathen, was dem Könige angenehm sei,» erwiderte ihnen Anselm: Cum nos, qui christianae plebis pastores, et vos consilium mihi non nisi ad unius hominis voluntatem dare vultis, ego ad summum pastorem et principem omnium... curram, et in meo immo in suo et ecclesiae suae negotio consilium, quod sequar, ab eo accipiam. Dicit apostolorum principi *Petro*, *tu es Petrus* etc. Communiter etiam apostolis omnibus, *qui vos audit* etc.; haec sicut principaliter vicario b. *Petri* et per ipsum caeteris episcopis, qui vices agunt apostolorum, eadem dicta tenemus, non cuilibet imperatori, non alicui regi, non duci, non comiti, in quo tamen terrenis principibus subdi ac ministrare debeamus, docet idem ipse, *reddite quae sunt caesaris caesari etc.* Haec verba, haec consilia Dei sunt. Quare edocti noveritis, quod in his, quae Dei sunt, vicario b. *Petri* obedientiam, et in his, quae terrenae Domini mei regis dignitati jure competunt, et fidele consilium et auxilium.... impendam (*Hard.* l. c. 1705. sqq.).

Bei einer anderen Gelegenheit sagte er: Dum dedignantur apostolicis decretis, quae ad robur christianae religionis papa facit, *Petro* utique apostolo, cujus vice fungitur, immo Christo, qui *Petro* suam commendavit ecclesiam, se probant esse inobedientes etc.

Seine Schrift gegen den Irrlehrer Roscelin «de fide trinitatis et incarnat. verbi» dedicirte er dem Papste Urban, Domino et patri universae ecclesiae in terra peregrinantis summo pontifici *Urbano!* Quoniam, sagt er in der Dedi-

cation, divina providentia vestram elegit sanctitatem, cui vitam et fidem christianam custodiendam et ecclesiam suam regendam committeret, ad nullum alium rectius refertur, siquid contra catholicam fidem oritur in ecclesia, ut ejus auctoritate corrigatur; nec ulli alii tutius, siquid contra errorem respondetur, ostenditur, ut ejus prudentia examinetur. Quapropter sicut nulli dignius possum, ita nulli libentius praesentem epistolam quam destino sapientiae, quatenus siquid in ea corrigendum est, vestra censura castigetur, et quod regulam veritatis tenet, vestra auctoritate roboretur etc.

Dem Papste Paschalis II., an welchen der König sowohl als die Bischöfe Britanniens wegen der Investiturstreitigkeiten eine Gesandtschaft schickten, sagte Anselm: Quoniam de sedis apostolicae auctoritate pendent filiorum ecclesiae directiones et consilia, idcirco ad vestrae paternitatis recurro praeceptum et consilium etc. Nur mit vieler Mühe hatte Anselm Erlaubniß erhalten, nach Rom zu gehen. Als der Papst daran war, in der römischen Synode den gegen alle Ermahnung tauben König, der die Kirchen unterdrückte und verkaufte, zu excommuniciren, fiel Anselm auf die Kniee mit der flehenden Bitte, dieß doch ja nicht zu thun (*Nat. Alex.* XIII, 280. 480. 636. 660. *Gerb.* de commun. potest. eccles. 351. *Hard.* l. c. 1742. *Berc.* XI, 70. ff. 109. f. 144.). Wilhelm von Malmesburi (de gest. reg. et pontif. Angliae) sagt von Anselm: Quo nemo unquam justi tenacior, nemo tam anxie doctus, nemo tam penitus spiritualis, pater patriae, mundi speculum etc.

Ivo von Chartres.

Unter allen Bischöfen, welche die Wiedervereehelichung des Königs Philipp von Frankreich laut mißbilligten, zeichnete sich vorzüglich Ivo von Chartres († 1115) aus, vielleicht,

sagt Bercastel (l. c. 163.), der einsichtsvolleste und aufgeklärteste Prälat seiner Zeit. Mit Freimüthigkeit sagte er dem Könige die Wahrheit. Seine Mitbischöfe machte er auf das große Aergerniß aufmerksam, sie erinnernd an ihre Amtspflichten (Baronius ad a. 1094.), und schrieb mehrmals an den Papst wegen dieser ärgerlichen Sache (Harduin l. c. 1716.).

Der König, der ihn für seinen ärgsten, vielleicht einzigen Gegner ansah, verfolgte ihn gar sehr; und die feilen Bischöfe, um dem Könige zu gefallen, wollten ihn gar seines Amts entsetzen, was er durch eingelegte Appellation an den apostolischen Stuhl vereitelte (Baronius ad a. 1093.). Für Handhabung der Kirchendisciplin sprach er sich ohne alle Scheu eben so offen aus, wie für den Primat des apostolischen Stuhls. Mit gleicher Freimüthigkeit mißbilligte er, was er an den Römern mißbilligen zu müssen glaubte.

Die unter vielen persönlichen Mißhandlungen dem Papste Paschalis II. vom Kaiser Heinrich V. abgezwungenen Investituren, die nach der dortmaligen Ansicht für eine wahre Ketzerei gehalten wurden, erregten allenthalben, nicht blos in Italien, auch in Frankreich, Ungarn, Griechenland, Sachsen, Lothringen und selbst bis nach Jerusalem hin die größten Bewegungen (Bercastel l. c. 156. 164. Harduin l. c. 1899—1919.).

Auch dem Könige von England fiel es auf, daß der Kaiser ohne excommunicirt zu werden die Investitur ausübte. Er drohete ein Gleiches zu thun, wenn jenem die Sache hinginge (Harduin l. c. 1806.). Mehrere französische Bischöfe hielten zu Vienne eine Synode, anathematisirten den Kaiser, verdammten die ihm von Paschalis aus Zwang ausgestellte Urkunde, und schickten ihre Verhandlungen nach Rom zur Bestätigung. Sie gingen in ihrem Eifer so weit, daß sie dem Papste geradezu ankündigten: «wenn er ihre Verhandlungen bestätige, so würden sie treue Söhne seyn; wo nicht, was Gott verhüten wolle, so träten sie a subjectione et obedientia zurück» (Harduin l. c. 1910. 1913.).

Wie Ivo hierüber gedacht habe, läßt sich schon schließen aus seinem Schreiben an den Abt Heinrich. Er suchte den Papst zu entschuldigen, verenda patris debemus potius velare quam nudare, admonendus potius charitatem redolentibus literis, ut se judicet aut factum suum retractet. Quodsi fecerit, referamus Deo gratias ac gaudeat nobiscum omnis ecclesia etc. Si autem in languore insanabiliter aegrotaverit: *Non est nostrum, judicare, de summo pontifice.* Habemus evangelicam sententiam *(Matth.* XXIII, 2. 3.), quae securos nos facit. Vult enim haec sententia, praecepta praesidentium ad cathedram pertinentia obedienter impleri, non eos factiosa conspiratione a suis sedibus removeri *(Nat. Alex.* l. c. 631.). Er billigte zwar die Laieninvestitur nicht, und hielt die Meinung derjenigen, welche diese Investitur vertheidigten, nur für schismatisch; verrieth aber im Uebrigen die richtigste und für jene Zeiten merkwürdige Ansicht. Dem Erzbischof von Lyon, der den neuen Erzbischof von Sens nicht anerkennen wollte, weil er die Investitur von Laien erhalten habe, sagte Ivo unter Anderem: Post canonicam electionem reges ipsos apostolica auctoritate a concessione episcopatuum prohibitos minime videmus... Non ista dico, tanquam velim adversus apostolicam sedem caput erigere vel ejus salutaribus dispositionibus obviare etc.; sed vellem, ut Romanae ecclesiae ministri tanquam probati medici majoribus morbis sanandis intenderent. Er weiset sie auf Matth. XXIII, 23. 24. hin.

In diesem Sinne Ivo's antworteten auch die von dem Erzbischof Johann von Sens zu einer ähnlichen Synode wie jene von Vienne einberufenen Bischöfe, und unter ihnen Ivo selbst: Non videtur nobis utile consilium, ad illa concilia convenire, in quibus possumus eas personas, contra quas agitur, condemnare vel judicare, quia nec nostro nec ullius hominum probantur subjacere judicio. Principales ecclesiae claves nolumus potestate sua privare, quaecunque persona vices *Petri* habeat. — Interdicta seu mandata pro fidei defensione, pro fidelium correctione, pro

sceleratorum emendatione, pro imminentium vel futurorum malorum interdictione promulgata a sede apostolica sic volumus observare, ut parati simus, quaelibet adversa pro eorum defensione tolerare etc. Er zeigte in diesem Schreiben, daß die Laieninvestitur keine Häresie sey (Baronius ad a. 1099. Harduin l. c. 1915.).

Wegen so freimüthiger Aeusserungen wurde Ivo zu Rom denuntiirt und ohne Zweifel von der schlimmsten Seite dargestellt. Der Papst wurde aufgebracht. Mit Recht konnte Ivo ihm antworten: Non est aliqua persona transmontana, quae pro fidelitate vestra, pro assertione praeceptorum vestrorum tot contumelias pertulerit, tot injurias acceperit (quam ego). —

Ivo schrieb seinem Erzbischofe, der ihn gleich anfangs nicht anerkennen wollte, zurück: *Ivo Petri* manibus consecratus (er war vom Papste consecrirt worden) a Romanae ecclesiae pace non discedere, et siquid aliter sapuit, valde celeriter resipiscere etc. — Manifeste contra sedem apostolicam caput erigitis, dum quod illa aedificat, vos quantum in vobis est, destruitis, et quod illa destruxit, vos aedificare contenditis; cujus judiciis et constitutionibus obviare plane est haereticae pravitatis notam incurrere — ad quam principaliter et generalissime pertinet tam metropolitanorum quam caeterorum episcoporum consecrationem confirmare vel infirmare, constitutiones et judicia retractare, suas vero inconcussas defendere et nullius inferioris retractandas vel corrigendas relinquere etc. *(Lup.* V, 581.) Den Querulanten über Verfügungen des Papstes sagte er: Judicia Romana ecclesiae a nemine foris retractari posse ex eadem ecclesia didicimus. Siquidem aliquando se praegravatos ipsius ecclesiae auctoritate conquerantur, hoc eis consilium damus, ut non descendant in Aegyptum propter auxilium, sed ab ipsa ad ipsam confugiant et inde exspectent levamen, unde conqueruntur accepisse gravamen etc. (*Marc.* I, 303.)

In seinem «Decret» (collectio decretorum), das er, wie er selbst sagt, zum Frommen derjenigen, welche die Quellen nicht zur Hand haben, aus den Briefen der Päpste, aus den Concilien, aus den Vätern und den Verordnungen der Könige zusammengetragen, hat er auch eingetragen (p. 5. c. 15.), was einst Papst Pelagius dem Patriarchen von Aquileja schrieb, der einen neuen Bischof trotz der Weisung des Papstes nicht weihen wollte: Iterato tibi scribimus nolentes alicujus ecclesiae privilegium infringere, licet apostolica praerogativa possimus de qualibet ecclesia clericum ordinare. — Quodsi toties monitus eum consecrare non maturaveris, cum ad nos venerit, procul dubio consecratus abibit (*Lup.* VI, 385.); und (l. c. C. 50.) das oben (bei Carl der Große) schon angeführte Capitel: In memoriam b. *Petri* honoremus s. Romanam et apostolicam sedem, ut quae nobis sacerdotalis est mater dignitatis, esse debeat magistra ecclesiasticae rationis etc. (*Lup.* VIII, 31.) Vergl. übrigens Natalis Alexander XIII, 473. sqq., wo die Investiturſache ſammt den Geſinnungen Ivo's darüber weitläufig zur Sprache kommt.

Wie sehr ihm concordia sacerdotii et imperii am Herzen lag, zeigte er unter anderem auch, als den Clerus von Tournay die Erhebung der dortigen Kirche zur bischöflichen Cathedrale bei dem Stuhle zu Rom beschäftigte. Dieß konnte nicht anders geschehen als durch Zerstückelung der bisherigen Diöceſe. Dieſer Neuerung ſetzte ſich Ivo mit allen erſinnlichen Gründen entgegen, ne hac occasione, ſagte er dem Papſte, schisma quod est in Germania adversus sedem apostolicam, in Galliarum regno suscitetis. — Nec in hoc resistimus, quin possit sedes apostolica parochiarum amplitudinem minorare aut brevitatem dilatare etc. Novit paternitas vestra, quia cum regnum et sacerdotium inter se conveniunt, bene regitur mundus, floret et fructificat ecclesia etc. (*Thomassin.* nov. et vet. eccles. discipl. *Moguntiae* 1787. I, 339.)

Euthymius.

Der griechiſche Mönch Euthymius zu Conſtantinopel, der bei dem Kaiſer *Alexius Comnen.* in hoher Achtung ſtand, ſagt in ſeinem Commentar in Evangel. (in c. 16. *Matth.*): Te ponam fundamentum credentium, aedificabo super te ecclesiam meam; und (in c. 21. *Joann.*) macht er einen großen Unterſchied zwiſchen Petrus und Jakobus, erſten Biſchof von Jeruſalem; jener, Petrus, ſey nämlich zum Lehrer der ganzen Welt beſtellt worden; Jacobus habe ſeinen Sitz zu Jeruſalem erhalten, *Petrus* accepit praesidentiam super discipulos, ... hunc totius orbis magistrum esse constitutum (das iſt der Papſt ꝛc. §. 2, XII.).

Kaiſer Heinrich V.

Kaiſer Heinrich V. († 1125), der ſeinen Vater vom Throne geſtoßen hatte, erzwang vom Papſte durch Meineid und die gröbſten Mißhandlungen die Bewilligung der Inveſtituren, was, wie wir hörten, ſo große Bewegungen allenthalben veranlaßte. Als er die Regierung noch bei Lebzeiten ſeines bedauernswürdigen Vaters antrat, äuſſerte er in dem zur Herſtellung der durch dieſen geſtörten Ordnung gehaltenen Convent zu Nordhauſen, dem die päpſtlichen Bevollmächtigten Erzbiſchof Nothard von Mainz und Biſchof Gebhard von Conſtanz präſidirten, und welchen Trithemius «concilium generale» nennt, die beſten Geſinnungen. Er entſchuldigte ſeine Beſitznahme des väterlichen Throns mit der päpſtlichen Entſetzung deſſelben. Mit Thränen verſicherte er, er wünſche, daß ſein Vater die Krone nicht verliere, wenn dieſelbe nur *S. Petro suisque successoribus* lege christiana ſich unterwerfe ꝛc. Solche Aeuſſerungen, wie ſein ganzes Benehmen rührte die zahlreiche Verſammlung, in omnibus his et sibimet miro modo servans adolescentiae verecundiam et Christi sacerdotibus dignam exhibens reverentiam, ſagt Otto von

Freising. Primo quidem, heißt es bei Conrad von Ursberg, haeresin (patris) anathematizans apostolicae sedis pontifici debitam profitetur reverentiam etc.; totam Saxoniam Romanae ecclesiae communioni reconciliavit. — In Concilio (zu Nordhausen) patrum decretis relectis, quae poterant ad praesens laudabiliter corrigebantur; quaedam vero quae graviora videbantur, ad apostolicae sedis audientiam differebantur etc. (*Hard.* l. c. 1877.)

Aber wie kam der kaiserliche Jüngling dazu, daß er schon dort von *successoribus S. Petri* redete wie von einer bekannten und anerkannten Sache, der doch, wie ein ohne Zweifel besser unterrichteter Protestant in der Zeitung f. d. elegante Welt (Nro. 65. vom Jahr 1831. S. 558.) versichert, «der abentheuerliche Lehrsatz, die römischen Bischöfe seyen Nachfolger Petri ꝛc.» erst hundert Jahre später unter Innocenz III. aufkam? Und Niemand in der ganzen Versammlung, so zahlreich sie war, widersprach dieser «abentheuerlichen» Behauptung des jungen Kaisers als einer bis daher unerhörten Neuerung!! —

In eben dieser Versammlung warfen sich die Bischöfe Udo von Hildesheim, Heinrich von Paderborn und Fridrich von Halberstadt, Anhänger des excommunicirten Kaisers dem päpstlichen Bevollmächtigten Rothard von Mainz in Gegenwart Heinrichs V. zu Füßen, totiusque praesentis ecclesiae testimonio sese apostolicae dederunt obedientiae, quorum etiam commissa apostolico nihilominus judicio reservantur sub officii sui tantum suspensione (*Hard.* l. c.).

Wenige Jahre darauf hielt Heinrich seinen Römerzug mit einem ansehnlichen Heere, praedecessorum suorum dignitates ac jura et imperii coronam ab eodem pontifice Romae accipere cupiens, seque fidelem filiumque profitebatur esse velle S. *Petri*. Es wurde festgesetzt, daß der Kaiser omne jus ecclesiasticum male usurpatum in manibus pontificis deponeret, hoc ipsum papa de negotiis regalibus faceret. Beide Theile beschworen es. Der Kaiser stellte mehrere Fürsten und Grafen als Bürgen und Geisseln, wurde gekrönt und empfing von des Papstes Hand das heil. Sacra-

ment (*Petrus diacon.* in chronico, *Baron.* ad a. 1110. 1111.). Der Chronist Petrus setzt hinzu: Imperator cupiens pontificem suis assertionibus fallere, volo inquit etc. Der Papst wurde mit seinen assistirenden Geistlichen gefangen genommen und so lange tribulirt, bis er, was Heinrich bezweckte, die Investituren nachgab (Baronius l. c.).

Die Bewegungen, die dieserwegen allenthalben entstanden, wie das in verschiedenen Synoden gegen ihn erfolgte Anathema, konnten ihm nicht verborgen bleiben. Den Schrei des Gewissens, das ihn an ein ähnliches Schicksal, unter dem sein Vater erlag, vor die Augen stellen mußte, vermochte er nicht zu überhören. Der Investiturstreit endigte sich durch das in der deutschen Geschichte bekannte pactum Calixtinum, ego *Henricus* pro amore Dei et s. Romanae ecclesiae et Domini papae et remedio animae meae dimitto Deo et ss. ejus apostolis *Petro* et *Paulo* sanctaeque ecclesiae omnem investituram etc. Vergl. *Berc.* l. c. 237. 239.

Bruno von Asti.

Bruno von Asti († 1125) war, wie seine Schriften zeigen, ein für jene Zeit gelehrter Mann, ein großer Eiferer für Reinheit der Lehre und für Kirchenzucht. Der gleichzeitige *Petrus diacon.* (de viris illustr. cassinensib.) nennt ihn «splendidissimus ecclesiae defensor et doctor.» In seiner Homilie in vigil. S. *Petri* sagt Bruno: Prius agnos deinde oves ei *(Petro)* commisit, quia non solum pastorem sed pastorum pastorem eum constituit. Pascit igitur *Petrus* agnos, pascit et oves, pascit filios, pascit et matres; regit et subditos et praelatos. Omnium igitur pastor est, quia praeter agnos et oves in ecclesia nihil est.

Diese Erklärung Bruno's faßte der große Bossuet auf in seinen «Betrachtungen über das Evangelium» (die 70.), und in seiner Rede an den im Jahr 1681 versammelten fran-

zösischen Clerus, wo er sagte: «Jene welche relate ad populum Hirten sind, seyen relate ad *Petrum* Schafe.»

Die Carthäuser in Frankreich.

Wir haben oben (eilftes Jahrhundert) gehört, wie kräftig sich Wilhelm von Dijon dem Papste aussprach. Nicht minder energisch sagten im Jahr 1131 die Carthäuser dem Papste Innocenz II.: Non pars una sed *totus orbis est vestra dioecesis.* Nam sicut Deus unus, mediator unus, mundus unus, sol unus, et ut minora inferamus, in animalibus cunctis caput unum, ita b. *Petri* vicarius id est papa, non potest esse nisi unus. Universo itaque mundo rigorem disciplinae, rectitudinem justitiae, lumen doctrinae et ipsius, quam nomine quoque praefertis, incomprehensibilis debetis exemplar esse innocentiae. Thomassin, der (I, 117.) dieses anführt, setzt hinzu: Conspicui sanctitate, viri certabant ad approbandam et constabiliendam in prima sede spiritualis potestatis plenitudinem, eo demum consilio et fructu, ut ea instituendae vel restituendae per orbem universum sanctiori canonum disciplinae inservirent.

Godfrid von Vendome.

Godfrid von Vendome († 1132), ein in der Kirchengeschichte berühmter Name, war ein gelehrter und geschäftsgewandter Mann und großer Eiferer für die Gewalt der Kirche und des apostolischen Stuhls; strenuus ecclesiae Romanae pugil, cujus auctoritatem ut tueretur, alpes duodecies transcendit, sagt Cave (Saecul. Waldens.); vergl. Natalis Alexander l. c. 232. über die Laieninvestitur, worüber er ein eigenes Werk schrieb, dachte er im Ganzen wie Ivo von Chartres (Bercastel l. c. 238.). Epistola ad Carnot. sagt er: «Derselbe Geist, welcher das erste Gesetz

durch Moses, das zweite durch Jesus dictirte, dictirt auch und erklärt noch jetzt durch den apostolischen Stuhl die heiligen Gesetze, welche wir kanonische nennen.

Wer also seine eigene Erklärung jener des apostolischen Stuhls entgegen setzt, der handelt nicht weise,» siquis igitur apostolicae sedi, quae leges canonum dedit, in canonum explicatione contrarium sentit, non sapit quicunque ille est, sed desipit (*Barr.* l. c. II, 56.). So sagte er auch: Voluit bonus magister noster Christus spiritualem gladium et materialem esse in defensione ecclesiae. Quodsi alter ab altero retunditur, fit contra illius voluntatem. Hac occasione de regno justitia tollitur et pax de ecclesia, scandala suscitantur et schismata et fit animarum perditio simul et corporum. Et dum regnum et sacerdotium unum ab altero impugnatur, periclitatur utrumque... Habeat ecclesia suam libertatem, sed summopere *caveat, ne dum nimis emunxerit, eliciat sanguinem; et dum rubiginem de vase conatur eradere, vas ipsum frangatur* (*Nat. Alex.* XVI, 341.).

König Heinrich I. von England.

Wilhelm des Rothen Neffe und Thronfolger Heinrich I. († 1135) fuhr mit der Investitur und mit Einziehung des Einkommens offenstehender Bisthümer und Abteien, die dieserwegen immer gar zu lange unbesetzt blieben, fort wie sein Vorfahrer. Der dem Uebelstande widersprechende Primas Anselm von Canterburi ward exilirt. Die Verwirrung hatte den höchsten Grad erreicht. Der König glaubte die Hälfte seiner Krone zu verlieren, wenn er nachgäbe.

Wohl einsehend das einflußreiche Ansehen des Primas Anselm, und fürchtend ähnliche Folgen wie jene Heinrichs IV. rief er endlich den Primas zurück, der ihm die zu Rom gefaßten Beschlüsse wegen der Investitur bekannt machte, wodurch des Königs Unwille noch höher stieg. Beide wurden

eins, Legaten nach Rom zu schicken, um jene Decrete für England zu mildern. Auf dringende Vorstellung Anselms kam es endlich dahin, daß der König ihm zusicherte, den Kirchen während ihrer Erledigung nichts mehr entziehen zu wollen.

Beide söhnten sich in einer Synode, die in des Königs und seiner Reichsmagnaten Gegenwart gehalten wurde, aus. Der König verzichtete auf die Investitur per annulum et baculum; quibus ita dispositis, sagt Eadmer von Canterburi (histor. sui tempor. L. IV.), pene omnibus ecclesiis angliae, quae suis erant pastoribus viduatae, per consilium *Anselmi* ac procerum regni sinè omni investitura virgae aut annuli etc.

Die Nachricht, daß der Papst dem Kaiser die Investituren nachgegeben habe, machte, wie wir schon hörten, den König aufmerksam, so daß er ebenfalls wieder dazu zurückzugreifen drohete; die Drohung hatte jedoch keinen Erfolg, wie auch jene Nachgiebigkeit des Papstes keinen hatte. Der König half dem Primas treulich, die ganz zerfallene Kirchenzucht wieder herzustellen, und beschloß sein Leben wie ein christlicher Fürst. So hatte er auch seine Regierung begonnen. Er vernichtete die Ungerechtigkeiten seines Vorfahrers gleich bei seiner Krönung und bestätigte die schönen Gesetze Eduards, furta, stupra etc. severissimis poenis coërcens. Als er nach dem Rathe Anselms das ausgedehnte Bisthum Lincoln trennen und ein neues zu Ely errichten wollte, wendete er sich an den apostolischen Stuhl, ut novus ex apostolica auctoritate episcopatus constituatur (*Hard.* l. c. 1348.).

Als wegen der von dem nun verstorbenen Anselm untersagten Consecration des neuen Erzbischofs von York, der dem Primas nicht untergeben sein wollte, Streit entstand und an den König gebracht wurde, sagte er: Cum episcopis (die dem Befehl Anselms Folge gaben) sentio, nec ad horam excommunicationi *Anselmi* subjacere aliquatenus volo. Nachdem die alten Urkunden durchsucht waren, sagte er: Quid amplius quaeritur? auctoritates et privilegia apostolicae sedis definita sunt etc. (*Hard.* l. c. 1895.). Vergl. *Berc.* l. c. 145. ff. *Nat. Alex.* l. c. 482. 656. sqq.

Rupert von Deutz.

Der berühmte Rupert, Abt von Deutz († 1135), der, was auch seine vielen Schriften in gebundener und ungebundener Rede bezeugen, für den gelehrtesten Mann seines Jahrhunderts gehalten wurde, sagt in seiner Schrift «de divin. offic.» (L. 2. c. 22.): Constantinopolitana ecclesia non solum haereticos protulit, sed haeresiarchas protulit multos; Romana vero ecclesia super apostolicae fidei petram altius fundata firmiter stetit et tam graeciae quam totius orbis haereticos semper confutavit et de excelso fidei tribunali data sententia judicavit (*Gerb.* l. c. 137.); dann (L. 3. C. 22.): Cum ergo munimentum sit sinceritatis et veritatis ejusdem, in cujus azymis nos epulari hortatur apostolus expurgato veteri fermento, ut simus nova conspersio, jure inter utilia legis antiquae signa reservata sunt auctore Christo per succedentem sibi b. *Petrum* Romanae ecclesiae fideliter delegata, quae beata, quod in fundamento suo petram illam accepit, quam suo ore veritas laudavit et beatificavit, tali structura super illam aedificata est, ut contra omnes haereses perstaret murus inexpugnabilis, et quacunque ex parte periclitata fides ad illam confugit, mille clypeos ex ea omnemque armaturam fortium, qua se defenderet, pendentem et praeparatam invenit (*Sappel* de statu ecclesiae adv. Febron. I, 106.).

In seiner Schrift «de glorific. Trinit. et process. s. spirit.» (L. 9. C. 10.) nennt er den heil. Petrus «primas apostolorum, dessen Ansehen auf Erden glänzt wie die Seraphine im Chor der Engel» (Baronius l. c. I, 267.).

Guido der Carthäuser.

Nicht minder berühmt durch Tugenden und Gelehrtheit war Guido, oder wie er auch genannt wird, Guicho, Prior der großen Carthaus († 1137), ein Freund des heil. Bernard. In seinen Briefen an den Papst (inter opera S. *Bernardi*, T. III. Col. 1164.) sagt er, «die ganze Welt sey des Papstes Diöcese.» — Ipso qui eam dedit praedicente et praedicendo roborante (fidem et constantiam fidei) non solum non defecturam sed et alios confirmaturam etc.

Otto von Bamberg.

Bischof Otto von Bamberg († 1139), Kanzler des Kaisers Heinrich, erhielt von demselben das Bisthum Bamberg, wollte es aber nicht annehmen, weil er an der bestrittenen Investitur keinen Theil nehmen wollte. Er mußte sich jedoch derselben unterwerfen. Er wendete sich schriftlich an den Papst: Domno patri suo s. et apostolicae sedis universali episcopo etc.! quia totius ecclesiasticae dignitatis ac religionis firmamentum in Christo petra est et in *Petro* ejus discipulo *et ejus successoribus*, sagte er, idcirco ab hac virga directionis, virga regnorum, pontificatuum et omnium potestatum in ecclesia insanum duxi aberrare. — Suspectam habens in manu principis investituram semel et iterum renui episcopatum; nunc vero jam tertio me ordinavit (princeps) in episcopatu; in quo tamen minime permanebo, nisi vestrae permaneat sanctitati, per vos me investire et consecrare etc. Auf erhaltene günstige Antwort ging er nach Rom und wurde dort consecrirt (Harduin l. c. 1828. Bercastel l. c. 132. Butler IX, 51. ff.).

Hugo à S. Victore.

Der berühmte Scholastiker Hugo, Abt zu St. Victor bei Paris († 1140), war für seine Zeit ein sehr gelehrter Mann, vir prout aevi sui indoles tulit, eruditus, sagt Cave (saec. wald.). Der heil. Bernard nannte ihn «virtutis exemplar, disciplinae summa, speculum sanctitatis.» Die Schriften Augustins galten ihm Alles. Aus ihnen schöpfte er; deßwegen nannten ihn seine Zeitgenossen «lingua *Augustini.*» Jacob von Vitri nennt ihn «organum spiritus s.,» und der heil. Thomas nennt seine Aussprüche «dicta magistralia.» In seinem Buche «de sacramentis fidei catholicae» sagt Hugo (c. 43.): «Der Bischof von Rom heißt der allgemeine, weil er der allgemeinen Kirche vorsteht. Wir nennen ihn auch den apostolischen, weil er das Haupt aller Bischöfe ist. Die Schlüssel sind ihm gegeben wie dem Petrus, damit er wisse, daß es ihm zukomme, den Himmel zu öffnen und zu schließen. Seine Pflicht ist, alles was auf das Opfer oder das heilige Amt Bezug hat, anzuordnen, die kanonischen Gesetze bekannt zu machen oder nach dem Bedürfniß der Kirche abzuändern, und endlich die Kirche an Christi statt zu regieren. Mithin ist der Papst der Stellvertreter Christi des Bischofs der Apostel ꝛc.»[1]) (Baronius l. c. II, 57.)

Dr. Liebner hat (Leipzig 1832.) herausgegeben «Hugo von St. Victor und die theologische Richtung seiner Zeit.» Wer so befangen ist in dem von Haus aus mitgebrachten System und dessen Mißbegriffen von Kirche, Hierarchie ꝛc., wie Dr. Liebner sich darstellt, von dem kann man freilich nichts anders erwarten, als in diesem Buche dargeboten wird. Liebner spricht von «bloßer Wiederaufnahme, Reproduc on

1) Auch diesen abentheuerlichen Gedanken «Stellvertreter Christi» wollte die schon gedachte elegante Zeitung eben so wie jenen «die Päpste successores *Petri*» hundert Jahre später unter Papst Innocenz erst aufkommen lassen. Die eleganten Leute wissen doch alles besser!

des Alten, Ueberlieferten,» was ihm «hierarchiſche Sclaverei» iſt. Wußte denn der Herr Doctor nicht, daß nur jenes katholiſch iſt und von jeher war, quod semper et ubique et ab omnibus creditum est? wußte er nicht, daß reale abſolute Wahrheit immer wieder aufgenommen, reproducirt werden müſſe? wußte er nicht, daß was einmal wahr iſt, immer wahr bleibt? Zu Liebners Werke muß man auch deſſelben gediegene Recenſion in Senglers religiöſer Zeitſchrift (1833. Februar S. 192.) leſen, wenn man klar ſehen will.

Adelbert von Mainz.

Um dieſe Zeit trat der Erzbiſchof Adelbert von Mainz vom Schauplatze ſeines langen Wirkens. Als der Cathedralclerus von Würzburg von ſeinem Biſchof Gebhard, den Papſt Honorius II. abgeſetzt hatte, nicht laſſen wollte und die oberhirtenamtliche Verfügung nicht achtete, ſchrieb ihm ſein Metropolitan Adelbert: Noverit pro certo dilectio vestra, nos in ratum tenere, quod Romana sanxit et denuntiavit auctoritas, cujus terminos nec debemus nec volumus transire, quia haereticum esse constat, quisquis Romanae ecclesiae etiam in tam justo judicio non concordat (*Lup.* V, 381.).

Abälard.

In der Schrift «de trinitate» des durch ſeine große Gelehrheit eben ſo ſehr als durch ſeine ganz beſonderen Schickſale berühmten Abälard († 1142) entdeckten die Biſchöfe mehrere Irrthümer. Er wurde vor die Synode von Soiſſons gerufen und zur Verantwortung gezogen. Man fand räthlich, homini dialectico et sophismatibus instructo, caeterum novatori et erroris multiplicis satis convicto Stillſchweigen zu gebieten und ihn das Glaubensbekenntniß ablegen zu laſſen, auch ſein

Buch zu verbrennen, wozu Abälard ſich auch verſtand. Dicebant, ſagt er, ad damnationem libelli satis hoc esse debere, quod nec ecclesiae auctoritate commendatum legere publice praesumpseram atque ad transcribendum eum ipse praestitissem etc.

Seine Feinde ruheten nicht. Neunzehn Jahre ſpäter wurde er vor die Synode von Sens gerufen. Es wurden aus ſeinen Schriften mehrere irrige Behauptungen ihm vorgehalten in Gegenwart des Königs und mehrerer Großen. Abälard fand nöthig an den Papſt zu appelliren. Die Synode verdammte ſeine Irrthümer und erſtattete Bericht an den Papſt mit der Bitte um Beſtätigung ꝛc. (Natalis Alexander XIV, 44. sqq.).

Iſaac, Patriarch der Armenier.

Um dieſe Zeit war Iſaac, Patriarch der Armenier, den ſie «catholicus» nennen, wirkſam durch Wort und That. Er ſchrieb gegen die Irrthümer der Armenier zwei Invectiven; er ſagt darin unter Anderem: Quaeso vos, o Armeni! Christus Dei filius mendaxne videtur nec ne? quodsi dicant non mendacem esse, atqui Christus ipse dixit *Petro, tu es Petrus etc.... et non praevalebunt adversus eam inferi portae*, id est, haereses. Qua itaque blasphemia dicitis ecclesiam catholicam et apostolicam lapsam in haeresin periisse et Christum mendacem facitis dicentes, Romanos omnes in interitum ire? — Qui vero magnae urbis Romae antistites ss. apostolorum fidei haeredes... blasphemant, nec horrent, quin impie illos anathemati subjiciant! Siquidem ecclesia apostolica ejusque pontifices in haeresin lapsi sint,... palam est, mendacem esse Christum etc. Sin autem Christus non est mendax ejusque catholica ecclesia cum suis omnibus pontificibus rectam fidem tenet et praedicat, liquet... armenios haereticos ac blasphemos christique adversarios errare etc. (*Lup.* V, 367. *Nat. Alex.* XIII, 253. *Galland.* Bibl. PP. XIV, 432. sqq.).

Unter diesem Patriarchen, der mehr als tausend Bischöfe unter sich hatte, kam eine Gesandtschaft der Armenier zum Papste Eugen III., um die Vereinigung mit der lateinischen Kirche zu bewirken, ex parte illius ecclesiae subjectionem omnimodam offerentes... super his et aliis (quibus discrepabant cum graecis) Romanam ecclesiam judicem eligentes (Otto von Freising, gest. *Frider.* I. L. 7. C. 32. *Baron.* ad a. 1145. *Bere.* l. c. 565.).

Humbert von Lyon.

Humbert, Erzbischof von Lyon, weigerte sich, um die Mitte dieses Jahrhunderts, dem im Sprengel von Sens ausgeschriebenen Convent beizuwohnen, wegen der Anmaßung des dasigen Erzbischofs. Donec archiepiscopus senonensis, erwiderte er dem königlichen Statthalter Süger, apostolicis mandatis contumax et rebellis existit, pudor nobis est ad illas progredi partes, ubi Domino papae contradicitur (*Marc.* IV, 93.).

Gilbert von Porren. Die Bischöfe Galliens.

Gilbertus porretanus, zuerst Rector der hohen Schule zu Paris, hernach Bischof von Poitiers († 1154), war seiner Gelehrsamkeit und Tugenden wegen allenthalben, auch zu Rom sehr geachtet. Summus quidem philosophus et theologus; consuetus vero ex ingenii subtilis magnitudine ac rationum acumine multa praeter communem hominum morem dicere, sagt Cave (saecul. wald.) nach Otto von Freising.

Gilbert hatte irrige Lehren von der heil. Trinität geäussert, worüber der Clerus Galliens, unter anderm besonders der heil. Bernard in große Bewegung kam. Die Bischöfe entschieden für sich, jedoch mit manchen im Uebermaaß des

Eifers gethanen sehr auffallenden Aeusserungen, obgleich ihre Entscheidung an sich ganz richtig war. Der Papst entschied den Handel in der Synode zu Rheims zur Beruhigung der ganzen Kirche, de primo tantum *Gilberti* articulo Romanus pontifex definivit utpote majoris momenti, in quo totius quaestionis cardo verteretur, sagt der eben genannte Otto (de gest. *Friderici*); episcopus *Gilbertus* s. pontificis sententiam reverenter excepit et ad propriam dioecesin remeavit.

Der gelehrte Gaufred von Clairvaux, der jener Synode beiwohnte, sagt (de vita S. *Bernardi* L. 3.): Demum apostolico judicio et auctoritate universalis ecclesiae error ille damnatur. — Interrogatus *Gilbertus* capitulis singulis libere renuntiavit dicens, si vos aliter creditis, et ego; si aliter dicitis, et ego etc. Ibidem papa auctoritate apostolica de assensu totius ecclesiae, quae convenerat, capitula ipsa damnavit districtè praecipiens, ne eundem librum legere vel transcribere quis auderet, nisi prius eum Romana ecclesia correxisset.

Die übereifrig voreilenden Bischöfe Galliens beruhigten sich gänzlich und entschuldigten sich, «sie seien in ihrer (voreiligen) Schrift mißverstanden worden; dieselbe sey nicht animo definiendi sed solo pontificis instruendi animo von ihnen verfaßt worden.» Benedictus per omnia Deus, setzt Otto (l. c.) hinzu, qui sic ecclesiae suae sponsae providit, ut nec vel summa membra vel tantus religiosarum et discretarum gallicanae ecclesiae personarum numerus aliquod judicii pondus a sede Romana exspectans schismatis non parvi occasio esset (*Lup.* V, 354. sqq. *Nat. Alex.* l. c. 170. sqq.).

Anselm von Havelberg.

Um die Mitte dieses Jahrhunderts blühete Anselm, Bischof von Havelberg in Preußen, ein eben so gelehrter als großer Staatsmann. Er war vom Kaiser Lothar an den

Hof von Constantinopel geschickt, und hatte dort mit den Griechen über die beiden Kirchen obschwebenden Differenzpunkte in öffentlicher Versammlung eine Disputation.

Den Inhalt davon legte er in einem Buche nieder, das er dem Papste Eugen III. dedicirte, auf dessen Verlangen er diese Schrift ausgearbeitet hatte. Er sagt in der Dedication: Feci quod jussit apostolica auctoritas, cui semper obtemperandum est non tantum devota humilitate verum etiam aeternae salutis necessitate. Die ganze Schrift ist ein sprechender Beweis von den gründlichen Kenntnissen dieses Mannes. Er hatte es mit einem der gelehrtesten Griechen, dem Erzbischof Nichetes zu thun. Beide behandelten sich gegenseitig mit Achtung.

Ueber die bekannte processio *a filio* hatte Anselm seinen Gegner überzeugt und forderte ihn auf, nunc cum ecclesia, quae mater est omnium ecclesiarum, auch darnach zu lehren. Nichetes entschuldigte sich aber, die Sache sey den Ohren der Griechen neu und lasse sich sine aliquo scandalo plebis nicht einführen; es sey daher zu wünschen, daß ein allgemeines Concil auctoritate Romani pontificis annitentibus imperatoribus diesen wie noch andere Differenzpunkte entscheide, worauf Anselm erwiederte: «Er würde sich glücklich schätzen, einem solchen Concil beiwohnen zu können, ubi princeps apostolorum *Petrus* in persona vicarii sui Romani pontificis cum universa ecclesia in unum collecta, quae illi a Deo commissa est, consedeat etc.» Er schloß mit einem dreimaligen utinam! und die Versammlung acclamirte dreimal, bonum est, fiat! Vom Primat sagte Anselm: Nulli catholico ignorandum, quoniam s. Romana ecclesia nullis synodicis decretis praelata est, sed evangelica voce Domini primatum obtinuit, ubi dixit *Petro*, *tu es Petrus etc.* — Prima ergo sedes est caelesti beneficio Romana ecclesia; — secunda apud *Alexandriam* etc. Ad hoc enim s. Romana ecclesia prae caeteris a Domino praeelecta speciali privilegio ab ipso beatificata est et quasi quadam praerogativa omnibus ecclesiis praeeminet et jure divino antecellit. Aliis namque diversis temporibus... in fide catholica nutantibus illa supra petram fundata semper mansit inconcussa. Unde et Dominus sciens alias ecclesias haeretica impulsione vexandas, et Romanam ecclesiam, quam ipse supra petram fundaverat, nunquam in fide debilitandam dixit *Petro*, *rogavi pro te etc.*; acsi aperte ei dicat, tu qui hanc gratiam accepisti, ut aliis in fide naufragantibus semper in fide immobilis permaneas, alios vacillantes confirma et corrige tanquam omnium provisor et doctor et pater et magister omnium etc. Er zeigt dann, wie sehr die Kirche von Constantinopel von jeher von Irrlehrern und Irrlehren bestürmt worden sey.

Nichetes erwiderte auf diese Bemerkungen: *Primatum Romanae ecclesiae non nego neque abnuo*,... quia vero in hanc regiam urbem translatum est imperium et factum est caput in Oriente et *nova Roma* propter auctoritatem imperii nuncupata est, statutum etiam, ut... *junior Roma* haberet primatum post illam (veterem Romam).

Auf des Nichetes Berufung auf Joh. XX. Matth. XVI. erwiderte Anselm sich berufend auf Matth. XVI, 19. Joh. XXI, 17.: Nulli fidelium convenit aliquatenus dubitare.... sed firmissime tenere, quod *Petrus* a Domino princeps apostolorum sit constitutus. Quemadmodum autem solus Romanus pontifex vice *Petri* vicem gerit Christi, ita sane caeteri episcopi vice gerunt apostolorum sub Christo et vice Christi sub *Petro* et vice *Petri* sub pontifice Romano ejus vicario. «Leitet ihr, sagte er, das Ansehen des Patriarchen von Constantinopel von der Verlegung der kaiserlichen Residenz her, so gesteht ihr dadurch, daß sein Ansehen nur juris humani sey ꝛc.»

Er zeigte dann aus der Kirchengeschichte, daß alle Häresien durch päpstliche Darzwischenkunft bestritten und verdammt worden, ecce vides quaslibet haereses hic et ubique exortas a petra fidei per *Petrum* destructas. — Constat Romanam ecclesiam duo divina privilegia divinitus habere, videlicet prae omnibus incorruptam puritatem fidei et super

omnes potestatem judicandi.... Quae ergo praecelsa est in potestate, quis adeo imprudens, ut illius auctoritatem et decretales sanctiones suscipere... non eligat? (L. 2. C. 27. L. 5. C. 5. 6. 7. 9. 10. 12. in *d'Achéry* spicileg. Paris 1725. T. I. p. 161. sqq.).

Der griechische Erzbischof läugnete den Primat des apostolischen Stuhls nicht gerade weg, inter has sorores (die Patriarchalkirchen) primatum non negamus et in concilio generali praesidenti primum honoris locum recognoscimus etc. Nur einen Dominat über Bischöfe und Concilien, eine ausschliessende Auctorität wollte er nicht anerkennen, was auch wir Lateiner nicht wollen. Er war befangen in dem seit dem Schisma zur fixen Idee erwachsenen Vorurtheil, ganz so wie unsere protestantischen Brüder. Quodsi nosses, erwiderte ihm Anselm, Romanae ecclesiae religionem, sinceritatem etc., et super omnia in examinandis ecclesiasticis causis diligentissimam ejus investigationem et liberrimam in danda sententia veritatem, si inquam haec in Romana ecclesia sicut ego certa experientia cognosceres,... nullo invitante in omnem ejus communionem sine mora sponte transires etc.

Abt Süger.

Der berühmte Süger, Abt von St. Denis bei Paris († 1152), war ein gelehrter Mann und eben so großer Eiferer für die Kirchenzucht als großer Staatsmann. Er war dirigirender Minister der beiden Könige Ludwig VI. und VII. Letzterer übertrug ihm sogar während seiner Abwesenheit im gelobten Lande die Reichsstatthalterschaft, die Süger zum Frommen des Reichs so wohl als des abwesenden Königs recht gut verwaltete. Er hatte sie ohne ausdrücklichen Befehl des Papstes nicht übernehmen wollen, *Eugenius* p. sub obedientiae praecepto coëgit (Raumer Geschichte der Hohenstaufen I, 536.). Er wurde von seinem Könige, dem Papste, der, um dem stürmenden Heinrich IV. zu entgehen, nach

Frankreich flüchtete, zum Empfang entgegen geschickt. Ganz Frankreich war in Bewegung, um dem Oberhaupt der Kirche seine Devotion zu erzeigen. Alles brachte Gaben, um den Bedürfnissen zu begegnen. —

In öffentlichen Geschäften wurde Süger vom Könige nach Rom geschickt und dort nach Verdienst empfangen. Man erkannte den Werth des Mannes. Er wohnte dort der wegen der Investituren gehaltenen Synode bei, wie auch später der Synode zu Rheims gegen die Irrthümer des zuvorgedachten Gilbert. Er war einer der Abgeordneten, welche die Beschlüsse dieser Synode zur Bestätigung dem Papste überbrachten.

Wegen seiner Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl und wegen seines Eifers für Reinerhaltung der Lehre und Aufrechthaltung der Kirchenzucht sah ihn Kaiser Heinrich und seine Parthei für einen römischen Curialisten, unus de curia Romana an; alle Anderen aber für einen de curia caelesti. Alle gleichzeitigen Schriftsteller preisen ihn einhellig ungemein (Natalis Alexander l. c. 255. Baronius ad a. 1113. 1120. 1148. Bercastel l. c. 376.).

Kaiser Conrad.

Als Kaiser Conrad († 1153) sich zu dem Kreuzzuge entschlossen hatte, ließ er seinen Sohn Heinrich zum Könige wählen und entschuldigte sich bei dem Papste, daß er ihn dieserwegen nicht zu Rathe gezogen hatte; «denn der heil. Geist habe alle zur Wahl plötzlich aufgeregt.» Der Papst billigte diese Wahl (Raumer l. c. 561.).

Die Patriarchen von Antiochien und Jerusalem.

Die beiden lateinischen Patriarchen von Antiochien und Jerusalem stritten mit einander wegen Tyrus. Jeder sprach es an als zu seinem Sprengel gehörig. Beide Theile wendeten

sich an den Papst, der zur Untersuchung der Verhältnisse an Ort und Stelle einen Legaten schickte. Ersterer, Rudolph von Antiochien imponirend durch Scharfsinn und Beredsamkeit, dabei stolz und herrschsüchtig, wollte den zu Rom herrschenden Zwist, erregt von dem Gegenpapste Anäclet, benutzen, seinen Stuhl unabhängig zu machen von Rom, «weil die Kirche von Antiochien früher als die römische durch den heil. Petrus gestiftet sey» (Raumer l. c. 504.).

Bernard von Clairvaux.

Daß der heil. Bernard († 1153) ein eben so gründlich gelehrter als vielseitig berühmter Mann war, zeigen seine Schriften und die Geschichte. Wollten wir aus seinen Schriften alle zu unserer Aufgabe gehörigen Zeugnisse anführen, wir würden an kein Ende kommen. Er war nichts weniger als ein Schmeichelredner. Seine Schriften zeigen, daß er sich gar nicht scheuete, den Römern eben so wie Andern derbe Wahrheiten zu sagen. Lese man nur sein Buch «de consideratione ad *Eugenium* papam,» dann «de moribus et officio episcoporum!» Insbesondere fuhr er fort, sich seines Ansehens als ehemaliger Lehrer des Papstes Eugen gegen diesen zu bedienen; der ihm aber auch die innersten Gedanken seines Herzens in hergebrachtem Vertrauen darzulegen fortfuhr. Cave (saecul. wald.) sagt: Longum esset enumerare singula S. *Bernardi* itinera et labores pro restaurandis et ampliandis ecclesiae rebus susceptos. Ter alpes transcendit, saepius ad principes christianos legationes obiit, apud omnes religionis et pietatis causa indefesso animi studio literis et voce egit. — Datis ad cardinalem ostiensem literis postquam degenerem ecclesiae statum et foedos legati cujusdam pontificii mores deflevisset, haec addit, legite has literas Domino meo (papae). — Bonum est ei, si purget ipse curiam suam et si liberet conscientiam suam.

Die Zeugnisse eines solchen Mannes sind von classischem Werthe. Wir wollen davon einige, wie sie uns bei unserer Lectüre begegnen, anführen. Oportet christianos utriusque ordinis principes.... concordes esse, ut ne subruantur verae fidei fundamenta, eos quasi tigna ecclesiae populares conventus christianorum velut parietes justis impositis legibus constringere, ne sua qnisque lege viventes tanquam parietes inclinati dissideant a semetipsis, et sic omnis structura divini istius aedificii corruens dissipetur (serm. 46. in cantic.). Nec dulcius aut amabilius sed nec arctius omnino regnum sacerdotiumque conjungi seu complantari invicem potuerunt, quam ut in persona Domini ambo haec pariter convenirent, utpote qui factus est nobis... summus sacerdos et rex, non solum autem sed et commiscuit ea nihilominus et confoederavit in suo corpore, quod est populus christianus, ipse caput illius, ita ut hoc genus hominum apostolica voce regale sacerdotium appelletur. Ergo quae Deus conjunxit, homo non separet; jungant se animis, qui juncti sunt institutis, invicem se foveant, invicem se defendant (*Epist.* CCXLIV. *Gerb.* de legit. potest. eccles. 281.). *Epist.* CCXLIII. (*Marc.* I, 276.) hatte er gesagt: Non veniat anima mea in concilium eorum, qui dicant, vel imperio pacem et libertatem ecclesiarum, vel ecclesiis prosperitatem et exaltationem imperii nocituram; non enim utriusque institutor Deus in destructionem ea connexuit sed in aedificationem. — Age, indagemus, quis sis, sagte er (de considerat. L. 2. C. 8.) dem Papste, quam geras personam in ecclesia Dei. Quis es? Sacerdos magnus, summus pontifex. Tu es princeps episcoporum, tu haeres apostolorum, tu primatu *Abel*, gubernatu *Noë*, patriarchatu *Abraham*, ordine *Melchisedech*, dignitate *Aaron*, auctoritate *Moyses*, potestate *Petrus*, unctione Christus. Tu es, cui claves traditae sunt. Sunt quidem et alii janitores et gregum pastores, sed tu tanto gloriosius, quanto et differentius utrumque prae caeteris nomen haereditasti. Habent illi sibi assignatos greges singuli singulos, *tibi*

universi crediti, uni unus. Nec modo ovium sed et *pastorum tu unus omnium pastor*... Cui enim non dico, episcoporum sed etiam apostolorum sic absolute totae commissae sunt oves (*Joan.* XXI, 17.)? quas? illius vel illius populos civitatis aut regionis aut certi regni? oves *meas*, inquit. Cui non planum, non designasse aliquas, sed assignasse omnes? — *Jacobus*, qui videbatur columna ecclesiae (*Gal.* II, 9.), una contentus est *Jerosolyma Petro* universitatem cedens. — Cedente Domini fratre quis se alter ingerat *Petri* praerogativae? alii in partem solicitudinis, tu in plenitudinem potestatis vocatus es. Aliorum potestas certis arctatur limitibus, tua extenditur et in ipsos, qui potestatem super alios acceperunt. — Stat ergo inconcussum privilegium tuum tibi tam in datis clavibus quam in ovibus commendatis. — Cum quisque caeterorum habeat suam (navim), *tibi una commissa est grandissima navis*, facta ex omnibus ipsa universalis ecclesia toto orbe diffusa etc. [1]) Vergl. Neander «der heilige Bernard» S. 288.

An anderen Stellen des merkwürdigen Buchs (z. B. 3. B. C. 1. 2. und 4. B. C. 7.) erinnert Bernard den Papst kräftig, seine Obergewalt nicht zu mißbrauchen, ita praesis, ut

1) Wenn Sophronizon diese Stelle Bernards las oder noch liest, so wird er ohne Zweifel die Achsel zucken über den ungebildeten Geschmack Bernards im Auslegen der Bibelterte. Das Geringste wäre wohl die Frage, die er (siebenter Jahrg. 6. Heft S. 30.) früher aufwarf, die Frage: «wo bleibt doch die Gesundheit des Verstandes bei solchen Schlüssen?» Er hatte es dort mit dem Papste zu thun und mit Petrus und den auf Petrus lautenden Schriftterten. Wer die von uns bisher angeführten Zeugnisse vergleicht, der findet, daß Bernard keinen andern Kirchenglauben aussprach, als solcher vor ihm allgemein geltend war. Für uns ist Bernard, dieser einsichtsvolle, kenntnißreiche, aller Schmeichelei fremde Mann, ein höchst merkwürdiger Zeuge! das Vollgewicht seines Zeugnisses verliert nicht das mindeste durch Sophronizons Deuteleien.

praevideas, ut consulas, ut procures, ut serves; praesis ut prosis, ut dispenses, non imperes. Hoc fac et dominari ne affectes hominum homo. — Possessionem et dominium cede Christo; tu curam illius habe; pars tua haec, ultra ne extendas manum. — Considera ante omnia, s. Romanam ecclesiam, cui Deo auctore praees, ecclesiarum matrem esse, non dominam; te vero non dominum episcoporum, sed unum ex ipsis etc. — *Appellatur ad te de toto mundo, id quidem in testimonium singularis primatus tui.* At tu si sapis, non primatu gaudebis sed fructu. Appellatur ad te, et utinam tam fructuose *quam necessarie* etc.; vergl. Raumer VI, 57.

Dem Papste Innocenz II. sagte Bernard (*Epist.* CXC.): *Oportet ad vestrum referre apostolatum pericula quaeque et scandala emergentia in regno Dei.* — Dignum namque arbitror, ibi potissimum reparari damna fidei, *ubi non possit fides sentire defectum; haec quidem hujus praerogativa sedis*; cui enim alteri dictum est, *rogavi pro te* etc.? ergo quod sequitur, *a Petri successore* exigitur, *et tu aliquando conversus confirma etc.*; und (epistola 198.) hoc inter caetera vestri singularis primatus insignia specialius illustriusque nobilitat vestrum et inclitum reddit apostolatum, si eripitis pauperem de manu fortiorum ejus. Nulla in corona vestra pretiosior gemma zelo illo vestro, quo aemulari consuevistis oppressos etc. (*Lup.* I, 294.)

In der Sache Abälards, der nach Rom appellirt hatte, schrieb Bernard dem Papste (*Epist.* CLXXXIX.): Tu o *successor Petri* judicabis, an debeat habere refugium ad sedem *Petri*, qui *Petri* fidem impugnat etc. (*Hard.* l. c. 1221., oder vielmehr 2221. sqq.). *Epist.* CXXXI. sagte er: *Plenitudo potestatis super universas orbis ecclesias* singulari praerogativa *apostolicae sedi donata est.* Potest si utile judicaverit, novos ordinare episcopatus, ubi hactenus non fuerunt. Romana ecclesia potest a finibus terrae sublimes quascunque personas ecclesiasticas evocare, non semel aut bis, sed quoties expedire videbit (*Thomassin.* I, 53. 459.).

Als die Lyoner die unbefleckte Empfängniß Mariens kirchlich zu feiern begannen, widersetzte sich Bernard ernstlich in einer Zuschrift an die Kirche von Lyon (*Epist.* CLXXIV.) dieser Neuerung, die er für bedenklich ansah. Si sic videbatur, sagte er, consulenda erat prius apostolicae sedis auctoritas. — Romanae praesertim ecclesiae atque examini totum hoc et caetera, quae ejusmodi sunt, reservo; ipsius siquid aliter sapio, paratus judicio emendari (*Lup.* IV, 233.); vergl. Bercastel l. c. 405. ff. [1])

1) Wenn man einige dieser Behauptungen Bernards für sich betrachtet, so sollte man meinen, er räume dem Papste eine unbedingte und unbeschränkte Machtvollkommenheit ein, insbesondere in den Appellationen. Wie weit davon entfernt er war, ergibt sich schon aus seiner höchst freimüthigen Schrift an Eugen III. (*de consider.*), woraus wir Einiges ausgehoben haben. Er wollte nichts weniger als einen absoluten Dominat über Bischöfe und Concilien. Dieses zeigte er insbesondere in der Synode zu Rheims gegen den zuvor gedachten Gilbert in Gegenwart des Papstes und seiner Cardinäle.

Hingerissen von Eifer, was ihm wohl zu begegnen pflegte, besonders wenn von Reinerhaltung der Lehre die Rede war, gefiel ihm der Antrag mehrerer Bischöfe, die Entscheidung der Sache dem Papste zu überlassen, nicht recht, weil er fürchtete, der Papst möchte Gilbert zu glimpflich behandeln. Um dem zuvorzukommen, erlaubte er sich einige Heftigkeiten, die den Römern nicht nur, sondern selbst seinem Gegner Gilbert auffielen; der daher diese Heftigkeiten protocollirt wissen wollte; worauf Bernard erwiderte: Scribatur stilo ferreo in ungue adamantino! Er setzte mit den Bischöfen und Aebten, die auf seiner Seite waren, die Synodalentscheidung über Gilberts Irrthümer auf, die dem Papste öffentlich überreicht wurde. Es hieß darin: Tenetis confessionem hominis scriptam; convenit, ut teneatis et nostram. Ille vobis sub hoc tenore tradidit suam, ut paratus esset corrigere, siquid vobis aliud videretur. *Nos hujusmodi conditionem penitus excludentes.* Sic vobis nostram offerimus, ut noveritis, quod in hoc sumus. In hoc perseverabimus nihil penitus immutaturi (*Lup.* V, 334. sqq.). Das hieß doch offenbar: «Der Papst mag entscheiden wie er will, wir stehen zu unserer Synodalentscheidung!» Als der Eifer sich abgekühlt hatte, entschuldigten sich die Bischöfe, deren Organ Bernard war, mit dem, was wir zuvor (bei Gilbert) anführten. Als Abälard, der auf seine dialectische Gewandheit vertrauend vom Erzbischof von Sens eine öffentliche Disputation verlangte, mit dem Versprechen des Widerrufes, wenn er unterläge, trat Bernard in die Schranken in Gegenwart des Königs Ludwig.

Abälard aber an günstigem Erfolge verzweifelnd, appellirte nach Rom, ut tempus redimeret, wie wir schon angeführt haben; und Bernard sagte dem Papste (*Epist.* CLXXXIX.): Appellavit ab electis judicibus, quod non putamus licere. Er respectirte jedoch, wie auch die Synode selbst, die Competenz des apostolischen Stuhls (Harduin l. c.). Daß Bernard lange nach seinem Tode zu einem ächten Lutheraner promovirt sey, durch einen sächsischen Superintendenten zu Annaberg «Schediasma de lutheranismo *Bernardi*,» haben wir früher schon angemerkt. Diese sonderbare Promotion läßt dem gelehrten orthodoxkatholischen Bernard seinen vollen Werth eines ächten Katholiken, und zwar eines römischcatholischen unverkümmert. Was würde aber Bernard zu der durchaus nicht verdienten Promotion sagen?!

Gerhoch von Reichersberg.

Wie Bernhard von Clairvaux dem Papste Eugen mit sehr großer Freimüthigkeit ernste Wahrheiten über *Curia Romana* sagte, so that es auch Gerhoch (*Gerhohus*), Probst von Reichersberg in seiner Schrift «expositio in psalm. 46., sive liber de corrupto ecclesiae statu.» Gerhoch erhielt vom Papste ein Belobungsschreiben. Wie Bernard trotz seinem Annabergischen Lutheranismus aufs lebhafteste überzeugt war von dem Primat des apostolischen Stuhls, so war es auch Gerhoch.

Männer von solcher Einsicht, solchen Kenntnissen, solcher Freimüthigkeit sind bewährte, sind classische Zeugen. Gerhoch setzt die Bürger Babylons jenen von Rom entgegen; er schickte sein Buch dem Papste hac intentione, ut Curia Romana, quae testante *Petro* ecclesia est in Babylone collecta... ut curia illa semetipsam attenderet, seque ac pariter eccle-

siam totam, quam regere debet, a confusione babylonica distinctam exhibere satageret etc. Neque enim vel hoc ipsum carere macula videtur, quod nunc dicitur *Curia Romana*, quae antehac dicebatur *ecclesia Romana* etc. Absit a s. Romana ecclesia talis macula et ruga, qualis nomine Curiae notatur. — Quia sedes tunc imperialis nunc facta est apostolica, dum Antiochus et Remus concedunt *Petro* regni solium, ... non immerito in urbe Roma praeferendum est nomen *ecclesiae* nomini *Curiae*. — Grandiora urbis et orbis negotia longe superexcedunt eorum (senatorum) judicia, spectantque ad pontificem Romanum sive illius vicarios *Lino et Cleto* similes ei tanquam *Petro* fideliter cooperantes etc. — Valde honorandus est b. *Joannes*, qui supra pectus Domini recubuit; sed tamen prae caeteris apostolis principi apostolorum principaliter super gentes et regna constituto data est potestas confirmandi fratres et destruendi portas inferi etc. — Putasne sine mysterio dictum esse *Petro*, *tu es Petrus etc.*, *quodcunque ligaveris etc.*? Voluit Dominus ostendere, caesares caeterosque principes per principatum dignitatis apostolicae aut frangendos aut flectendos. Beati qui flexibiles inveniuntur ut *Constantinus*, *Gratianus* etc. caeterique horum similes a malo ad bonum inclinabiles etc.! — Ut non sit vel esse possit schisma, unus omnibus est praepositus, cui dictum, *confirma fratres* etc. Quo confirmante quamlibet episcoporum sententiam ... licet regibus mundi contrariam non esset in ecclesia rex, qui auderet, vel si auderet, posset refellere illam. Si is, qui caeteros confirmandi habet potestatem et auctoritatem, praecentor fieret in qualibet justa sententia episcopis per epistolas directa, quis eam refellere posset? ... Sic reges profanos et simoniacos invenimus evulsos auctoritate apostolica etc. — In regno Christi cooperantur sibi in bonum regalis potestas et sacerdotalis dignitas etc. — In antistite sedis apostolicae Jesus magnus sacerdos orando, exhortando, epistolas mittendo, synodalia decreta condendo favere dignos-

citur, ... dum quivis catholicus et religiosus contra iniquos quantumlibet magnus auctoritate animatur *Petri*, cui praevalere non possunt portae istae inferi etc. — Respice o princeps apostolorum hujus civitatis plateas lectulis et grabatis infirmorum plenas, respice, ... ab infirmitate ita sanatus es et roboratus, ut jam non timeres mundi Dominam Romam, qui adhuc infirmitate tua sacerdotis expaveras ancillam. Trahe post te *successores tuos* apostolicae sedis praesules etc.! — Possemus digito monstrare mala evellenda ... et bona plantanda; ... sed apostolicae vigilantiae, quam solicitudo angit omnium ecclesiarum, relinquimus etc. Bibamus de spiritali consequente nos petra in *Petri apostoli ejusque successorum purissima doctrina*; et caveamus bibere de flumine turbido etc. — Pontificis Romani, cum privilegia ecclesiis supra petram fundatis vel fundandis donant, *Petri* apostolorum principis auctoritate illa instituta roborant, quae etc. — Non regi vel imperatori sed *Petro* piscatori data est auctoritas confirmandi fratres etc. (*Galland.* Biblioth. XIV., 545—594.) So dachte und sprach der deutsche Mann! [1])

Stephan, König von England.

Heinrich I., Neffe und Thronfolger Stephans († 1154), bestieg den Thron hauptsächlich durch Hülfe seines Bruders Heinrich, Bischofs von Wincheſter, apostolischen Legaten in England, welcher, wie Wilhelm von Malmesburi sagt, spe captus amplissima, quod *Stephanus* avi sui *Wilhelmi*

1) Hätte nicht auch Gerhoch ein Schediasma de Lutheranismo, schon als Gegner der so verschrieenen Curia Romana, verdient? Vielleicht wäre das Prädicat eines «protestantischen Katholiken» oder lieber eines «deutsch, nicht römisch-katholischen» noch passender gewesen für den deutschen Gerhoch, der übrigens recht gut und ächt römisch-katholisch war!

in regni moderamine mores servaret, praecipueque in ecclesiastici vigoris disciplina, auf Kirchenfrieden rechnete, der bisher so sehr gestört worden war. Stephan sagte in seinem Krönungseide: Ego *Stephanus* assensu cleri et populi in regem electus ... et ab *Innocentio* s. sedis Romanae pontifice posmodum confirmatus ... promitto, nihil me in ecclesiae vel in ecclesiasticis rebus simoniace acturum vel permissurum esse. Ecclesiasticarum personarum et omnium clericorum et rerum eorum justitiam et potestatem et distributionem bonorum ecclesiarum in manu episcoporum esse confirmo. Omnes ecclesiarum possessiones, quas (beim Leben und Tode Wilhelms) habuerunt, sine omnium calumniantium reclamatione eis liberas et absolutas esse concedo etc. — Dum sedes propriis fuerint pastoribus vacuae, et ipsae et omnes earum possessiones in manu et custodia clericorum ejusdem ecclesiae committantur, donec pastor canonice substituatur (*Hard.* VI, 2097.). Die Bischöfe legten ihm den Huldigungseid ab. «Quamdiu libertatem ecclesiae et vigorem disciplinae conservaret.»

Der König bekam bald Krieg mit dem Könige von Schottland; den endlich ein ausserordentlicher Legat des apostolischen Stuhls, der die Kirchen Britanniens visitirte und zur Kirchenordnung eine Synode hielt, obgleich mit vieler Mühe vermittelnd beilegte. Er war in beiden Reichen sehr ehrenvoll empfangen worden.

Stephan vergaß seinen Krönungseid nur zu bald. Er bemächtigte sich der Kirchengüter und warf die Bischöfe in Kerker; venenum malitiae diu in animo *Stephani* regis nutritum tandem erupit in publicum, sagt der oben genannte Wilhelm von Malmesburi (L. 11. histor.).

Des Königs Bruder, der Bischof Heinrich, ließ es an Ermahnungen nicht fehlen; sie bleiben fruchtlos. Er berief also eine Synode nach Wincheſter und sagte in seiner Anrede unter Anderem: Se ad executionem concilii nec pro regis amicitia, qui sibi frater, nec pro damno possessionum nec

etiam pro capitis periculo defuturum. Der König, der sich nichts Gutes versprach und fürchtete, die Bischöfe möchten sich nach Rom wenden, suchte sie einzuschüchtern und ließ ihnen sagen: «sie möchten nur hingehen, aber auch zusehen, wie sie wieder nach England kommen;» quin ipse etiam, setzte sein Bote hinzu, quia se gravari videt, ultro vos ad Romam appellat. Ihn zu excommuniciren hielten die Bischöfe nicht für räthlich, quia principem excommunicare sine apostolica conscientia temerarium esset; auch fürchteten sie die bereits gezückten Schwerter. Sie warfen sich also im Cabinet des Königs zu seinen Füßen, bittend, ne pateretur fieri dissidium inter regnum et sacerdotium, ut misereretur ecclesiae etc. Das waren im Geiste der Kirche die angemessensten Mittel!

Als Mathilde von Anjou und ihr Sohn Heinrich von der Normandie, die auf Englands Krone Anspruch machten, des Königs Bruder Robert von Gloceſter, und der König von Schottland den König Stephan in die Enge trieben und gefangen hielten, wendete er sich an die Synode von Westmünster, Hülfe suchend gegen die Unbilden, die er leide. Sein Bruder, der apostolische Legat, nahm sich seiner an, jubere se de parte Dei et apostolici, ut regem voluntate populi et assensu sedis apostolicae inunctum quantis possent viribus enixe juvarent (*Hard.* l. c. 1198. 1202. 1206. 1218. 1230. *Nat. Alex.* l. c. 485. *d'Achéry* l. c. III, 145.).

Petrus von Clüni.

Petrus, Abt von Clüni († 1157), der in der Kirchengeschichte unter dem empfehlenden Prädicat «venerabilis» bekannt ist, hat mehrere Schriften hinterlassen, die Cave (saecul. waldens.) verzeichnet. Der heil. Bernard nennt ihn «virtutis exemplar, disciplinae summa, speculum sanctitatis.» Er war ein gewandter Geschäftsmann; wurde daher nach Italien, um den gestörten Frieden zwischen den Bürgern

von Pisa und Lucca, die sich gegenseitig mit Mord und Brand befehdeten, zu vermitteln; so groß war das Zutrauen zu ihm, und das Ansehen seines Namens. Mit dem Könige Roger von Sicilien stand er in freundschaftlicher Correspondenz. Zu Rom waren seine großen Verdienste anerkannt.

Der nicht minder gelehrte Petrus von Poitiers, nach einigen Jahren ebenfalls Abt zu Clüni, forderte ihn auf, Bücher zu schreiben, um auch noch nach seinem Tode nützlich zu seyn. In einer Zuschrift bat unser Petrus den König Roger; mit dem Papste Frieden zu halten, rogo et in quantum possum admoneo, hanc pacem pastoris vestri ac summi ecclesiae Dei magistri toto affectu amplectamini, toto annisu retinere studeatis etc. Der Gegenpapst Anaclet, der in früheren Jahren Mönch zu Clüni gewesen war, suchte die zahlreichen Mönche von Clüni auf seine Seite zu bringen.

Der Abt Petrus blieb aber mit seinen Mönchen dem rechtmäßigen Papste Innocenz II. treu; habetis, schrieb er diesem, cum tota ecclesia vobis commissa et me vestrumque pariter *cluniacum*, qui... ad obediendum, ad collaborandum... parati erimus. Nulla certe mutabilium temporum permutatio nos mutare... nihil nos a pastore, nihil a *Petro*, nihil a Christo, quae omnia in te uno habemus, separare poterit.

In einer andern Zuschrift machte er den Papst aufmerksam auf die Unwürdigkeit eines gewissen Abts, der daran war, das Bisthum Langres zu Rom zu erschleichen; cum jure majestas apostolica omnibus dominetur, sagte er, soli tamen rationi subjici gloriatur. — Quodsi cum ratione et auctoritate juvare non potest, recordamini, primam curam vos debere vestris. — Quid igitur magis vestrum est, auctoritate et ratione magis a vobis diligendum et conservandum est? quod tunc fiet, si abbate in locum proprium restituto nullum adversa suadentem audieritis etc.

Als der raubsüchtige Archidiaconus von Paris den frommen und rechtlichen Thomas, Prior zu St. Victor, hatte mor-

den lassen und gegen die Verfügung der dieserwegen von den Bischöfen Galliens gehaltenen Synode Schutz suchend nach Rom eilte, sagte Petrus die apostolische Bestätigung der Synodalbeschlüsse nachsuchend dem Papste: Hac de causa in partibus nostris.... in concilio habito in hujusmodi sacrilegos sententiam protulerunt (episcopi) etc. Confirmet ergo si placet auctoritas apostolica, quod ab eis bene actum est, suppleat siquid minus severe decretum est etc. Die apostolische Genehmigung erfolgte bald; vergl. Baronius II, 57. Dem neuen Papste Cölestin sagte Petrus in seinem Glückwünschungsschreiben: Universali pontifici et speciali ecclesiae cluniacensis patri etc. Quem his nostris diebus summum pontificem, animarum nostrarum custodem, totius ecclesiae suae adhuc in terris peregrinantis ... praesulem... divina benignitas concessit etc.! ihm war der Papst nicht von Menschen, sondern von Gott zum Vorsteher der Kirche gemacht.

Potho von Prüm.

Um diese Zeit schrieb der berühmte Potho von Prüm seine fünf Bücher «de statu domus Dei,» worin er (l. c.) sagt: Domus Dei ecclesia est, columna et firmamentum veritatis, quae in unitate indivisa firmatur. — In tota hac domo b. *Petrus cum successoribus suis* plenitudinem potestatis accepit. Unde quicunque in partem solicitudinis vocati sunt, ut ea, quae in partem regenda susceperunt, provida dispensatione gubernent, ejus auctoritate roborandi, ejus exemplis informandi sunt, quid in plenitudine potestatis toti ecclesiae praeesse dignoscitur. Ferner (L. 3.): Ex b. *Gelasii* dictis aliorumque PP. scriptis declaratur, quod sedis Romanae speciali privilegio omnium ecclesiarum privilegia confirmentur, quodque illius singulari dispositione omnium ordinum, dignitatum ac possessionum jura institutionumque moderamina gubernentur.

Sicut enim Deus pater omne judicium dedit filio, sic filius Dei omne judicium suum sedi apostolicae concessit, quae videlicet *totius ecclesiae caput a Domino constituta* sua sapientia tanquam duorum in uno capite oculorum provisione totum ecclesiae corpus cum subjectis singularum officiis membrorum regit. Et singula quidem membra suis funguntur officiis et pro parte solicitudinis suae corporis curam gerunt; tua vero pater! vigilantissima solicitudo in plenitudine potestatis totius corporis ecclesiae statum provida gubernatione disponit. — Illa sedes semper hoc habuit privilegium, ut ligatum vel solutum sit, quidquid ipsa ligaverit vel solverit. Unde *juxta attestationem ss. PP. omnibus ecclesiis praeeminet et de omnibus judicare potest* (*Nat. Alex.* XIII, 281.).

Petrus von Poitiers.

Der zuvor (bei Petrus von Clúni) gedachte Petrus von Poitiers, nicht minder gelehrt als jener, besang den Sieg der Abtei Clúni gegen den Heuchler Pontius, der, nachdem ihm seine Heuchelei, wodurch er zu Rom Freunde erschlichen hatte, mißlungen war, durch Raub, Feuer und Schwert der Abtei hart zusetzte, in recht artigen Distichen, worin er hindeutend auf die von Pontius erschlichenen mächtigen Freunde zu Rom sagt: Quae foret ulterius spes, si sacer ille senatus urbsque quirinalis tota faveret ei (Pontio)? Sed procul egregia Deus hoc avertat ab urbe, *quae sub se populos totius orbis habet.* Nil ibi sacra fides damnosum pertulit unquam, quo fidei magnus sceptriger ille sedet etc. (*Baron.* ad a. 1125. 1130. sqq. *Hard.* l. c. 1185. sqq. *Berc.* 273.).

Als König Heinrich von England der Abtei Clúni jährliche hundert Mark Silber zu reichen sich feierlich verpflichtet hatte, fand unser Petrus nöthig, hierüber so wie überhaupt auch über andere Stiftungen und Besitzthümer die Bekräftigung des apostolischen Stuhls nachzusuchen, was er eben auch that,

als nachher König Stephan diese auf den Zöllen von London und Lincoln radicirten hundert Mark durch liegende Gründe einlöste (Harduin l. c. 1168. sqq.). —

So innig die auf gegenseitige Achtung gegründete Verbindung mit dem heil. Bernard war, so wurden beide, jedoch ohne Schmälerung der gegenseitigen Achtung und Liebe, dennoch uneins über die größere oder geringere Strenge der Disciplin in der beiderseitigen Ordensverfassung; insbesondere tadelte der strengere Bernard die Exemption. Der sanfte Petrus erwiderte: «Die Sitten hätten sich seit den ersten Einsiedlern merklich geändert. Es zieme sich nicht mehr, daß die Mönche im Angesichte des Volks ihr Vieh hüten, ihre Aecker selbst bauen, und dann an den Altar treten. Wenn seine Mönche nicht in allen Stücken das Ansehen des Diöcesanbischofs anerkennen, so machen sie sich eine Ehre daraus, denjenigen zum Bischof zu haben, welcher durch göttliche Einsetzung den Primat über alle Hirten hat» (Bercastel l. c. 284.).

Thomas von Canterburi.

Der heil. Thomas von Canterburi († 1170), ein Opfer seiner Ueberzeugung, seiner bischöflichen Amtspflichten, und der Tyrannei des Königs Heinrich II., war Reichskanzler und Minister dieses Königs, der sein ganzes Vertrauen in ihn setzte. Als der Erzbischof von Canterburi gestorben war, beförderte der König ihn zu dieser hohen Würde. Sein Sträuben dagegen war fruchtlos. Er sagte dem Könige: «Ich bin gewiß, daß ich ihre Gnade, ihr Zutrauen, ihre Liebe nur zu bald verlieren werde. Sie thun manches, das nicht gebilligt werden kann; ich fürchte Zumuthungen, denen ich nicht werde entsprechen können. Ein Bischof sieht die Angelegenheiten der Kirche mit ganz anderem Auge an als ein Kanzler des Reichs ꝛc.»

Sein Sträuben half nichts; er mußte gehorchen, was er jedoch erst that, auf das Dringen und Nöthigen des päpst-

lichen Legaten. Thomas kannte den Character des Königs und den Neid der Höflinge, deren Auflauern und Intrikiren und Vortheilziehen aus des Königs Gemüthsart er lebhaft vor Augen hatte. Eben so lebhaft kannte er auch den Beruf und die hohen Pflichten des Bischofs und vollends des Primas von ganz Britannien. Er verließ den Hof, um sein Bisthum anzutreten, dessen Amtspflichten in allen ihren Zweigen er sich mit ganzer Seele ergab.

Schon dadurch, daß er nicht länger Reichskanzler bleiben wollte, brachte er den König gegen sich auf. Ob er in seinem Streite mit dem äusserst heftigen Könige nicht hätte in Erwartung günstigerer Augenblicke mehr Nachgiebigkeit zeigen sollen, wozu ihn der Papst selbst aufforderte, gehört zu untersuchen nicht zu unserer Aufgabe. Der Papst schrieb ihm: Consulimus et exhortamur omnimodo, ut sicut vir providus necessitatem temporis metiens, et quae inde tibi et ecclesiae tuae possint provenire perversa, fidei meditatione attendens regi in omnibus salva honestate ecclesiastici ordinis deferre satagas, ne eum contra te et nosmetipsos conturbes etc.

Der König trieb es zum größten Nachtheile kirchlicher Ordnung und Disciplin zu weit. Schwere Uebel fordern heroisches Einschreiten, und dieses um so mehr, da unter den Bischöfen mehrere waren, die das Wohl der Kirche verrathend durch ihre verderblichen Rathschläge den König nur reitzten, immer weiter zu gehen. In keinem Falle verdiente Thomas das Prädicat: «Vir ad miraculum usque ambitiosus et protervus, ein meineidiger und lasterhafter Mensch,» womit ihn Cave (saec. wald.) und Iselin in seinem Lexicon beehrten. Diese Herrn verstanden nicht, den Mann und sein Thun aus seiner Zeit und den Zeit- und Ortsverhältnissen ꝛc. zu beurtheilen, sie betrachteten ihn aus dem ganz verkehrten Standpuncte eines viel späteren Jahrhunderts; und was den Blick noch mehr trübt, durch das Prisma des Protestantismus. Selbst Hume (in seiner Geschichte von England) fühlte sich von unwillkührlicher Achtung ergriffen, wo er von Thomas sprach; und das will von einem Hume viel sagen!

Mehr als einmal machte Thomas dem Könige die dringendsten Vorstellungen in eben so bescheidener als kräftiger Sprache. Er erinnerte ihn an die Beispiele seiner frommen und gerechten Regierungs-Vorfahrer und anderer christlicher Fürsten, insbesondere an seinen Krönungseid, nolite ecclesiae quod suum est subtrahere seu in aliquo ei citra justitiam contraire; immo eandem ei permittatis in regno vestro habere libertatem, quam et in aliis regnis habere dignoscitur; memorque sitis professionis, quam fecistis et posuistis scriptam super altare de servanda ecclesiae Dei libertate sua, quando unctus estis in regem etc. Wie Thomas seine Ueberzeugung über Selbstständigkeit und Freiheit der Kirche durch Wort und That mit vollem Muthe offenbarte, so sprach er auch seine Ueberzeugung über den Primat des apostolischen Stuhls aus. Pensanda sunt, sagte er in einem seiner Briefe, tempora et diversi status temporum, secundum quos mutantur merita causarum; nam in primitiva ecclesia sola patientia locum habuit, ut auferenti tunicam dimitteret et pallium; extra ecclesiam enim erat, qui persequebatur, intra ecclesiam, qui patiebatur. Modo autem jam adulta ecclesia non licet filiis ecclesiae, quod aliquando licuit inimicis; decet enim matrem, corrigere filium, sicut decuit pupillam, tolerare adversarium etc. (*Gerb.* de legit. potest. eccles. 733.).

Diese vernünftige Ansicht mögen jene beherzigen, die immer von dem Zustande der reinen Urkirche sprechen! — In einem andern Briefe sagte Thomas: Quicunque sit, qui rigat et plantat, Deus nulli dat incrementum nisi illi, qui plantavit in fide *Petri*, et doctrinae ipsius acquiescit. Sane ad eum maxime populi judicia referuntur a pontifice rom. examinanda, et dispositi sub eo matris ecclesiae magistratus quatenus in partem solicitudinis acciti sunt, creditam exercent potestatem etc. (*Gerb.* de comm. potest. eccles. 82.). Dem Könige sagte er: In terra vestra captiva tenetur filia sion sponsa regis magni oppressa a multis, maxime a vobis etc. — Christus fundavit ecclesiam ejus

que comparavit libertatem sanguine proprio. — Ecclesia Dei in duobus consistit ordinibus, clero et populo. In clero sunt apostoli, apostolici viri, episcopi et caeteri doctores ecclesiae, quibus commissa est cura et regnum ipsius ecclesiae. — Unde *Petro* dictum est et in *Petro* aliis ecclesiae rectoribus, non regibus, non principibus, *tu es Petrus* etc. In populo sunt reges, duces, comites et aliae potestates, qui saecularia habent tractare negotia, ut totum reducant ad pacem et unitatem ecclesiae etc. Ad sacerdotes suos voluit Deus, quae ecclesiae sunt, disponenda pertinere, non ad potestates saeculi. — Non vobis igitur vindicetis jus alienum et ministerium, quod alteri deputatum est etc. — Non omnia uni erant committenda officia, sed unum quodque membrum suo donandum erat officio, ita tamen ut caput, in quo velut in arce virtutum omnes congeruntur sensus, et universis et singulis provideret, et ei vicissim omnia famularentur pro ratione suae conditionis. Doctor gentium ascendit *Hierosolymam, cum ecclesiarum principe* de fide contulit, ne in vanum forte curreret. — Quis *ecclesiam Romanam caput omnium ecclesiarum* et fontem catholicae doctrinae ambigit esse? quis claves regni coelorum *Petro* traditas ignorat?... Quidquid maximum fuerit, pontifici Romano reservatur. Ordinem hunc *Petrus* docuit. Hunc usque modo catholica servavit ecclesia, nec unquam auctore Domino, quidquid moliatur antiquitas, subvertetur. In regno anglorum praesumitur multum adversus *Petrum*. Sedis apostolicae attentatur et periclitatur auctoritas. — Christus qui ecclesiae Romanae praesidet, omnes adversarias cohibet potestates etc. — Ad ecclesiam Romanam, cum ex institutione filii Dei ecclesiam in se petra solidissima fundantis omnis anima teneatur, arctiori vinculo adstrictus est ordo pontificum... Unde etiam vos personae nostrae non ambigimus obligatos, cui fidem et obedientiam solus infidelis aut haereticus aut schismaticus subtrahit etc. Non est sub sole, qui de manu pontificis possit eruere; solus infidelis aut qui eum

superat haereticus aut schismaticus apostolicis detractat obedire mandatis (*Lup.* X, 496. sqq. 117. sqq. 129.).

Derlei Behauptungen kommen in seinen Briefen noch mehrere vor (Lupus l. c. 131. 207. 217. 299. 316. sqq. 346. sqq.).

Lupus hat (l. c. I. sqq.) das Leben und Leiden des heil. Thomas, das aus gleichzeitigen Historikern zusammengezogen ist, dann (pag. 63. sqq.) seine Briefe, wie auch die Briefe vieler Anderer in seiner Angelegenheit.

Die Kirche von Frankreich.

Ganz besonderen Antheil an dem Schicksale des heil. Thomas und der traurigen Lage der Kirche Englands nahm Frankreich. Man sieht dieses aus den Briefen des Königs Ludwig VII., der Königin, der vornehmen Geistlichkeit und anderer Großen. Ihre Ueberzeugung von der Selbstständigkeit der Kirche und von dem Primat des apostolischen Stuhls als einer ganz keinem Zweifel unterworfenen Sache spricht sich vielfach aus (Lupus l. c. 77. 109. sqq. 202. sqq. 235. 256. 306. sqq. 363.). Es waren unter Anderen Johann, Bischof von Poitiers, Wilhelm von Chartres, Abt Petrus von St. Remi, Wilhelm, Erzbischof von Sens, Rotrad, Erzbischof von Rouen, Graf Theobald von Blois, der Clerus der Normandie, die sich laut und kräftig aussprachen.

Die ganze französische Kirche war in Bewegung, als sich die — allerdings entstellte — Nachricht verbreitete, der Papst hätte dem Tyrannen von England nachgegeben und den Primas Thomas, bis er mit dem Könige ausgesöhnt sey, suspendirt; confusus est christianissimus rex in verbo isto, sagte Bischof Stephan von Meaux dem Papste, stupuit ecclesia gallicana, principes doluerunt, quid tantum praevaluit apud vos manifestus hostis regni Francorum, universalis ecclesiae persecutor, incentor schismatis et fautor haereticorum etc. Der König schrieb dem Bischof von

Ostia: In regno nostro propalatus est sermo scandalum generans. Recolitur ubique, quod Dominus papa ... Regi angliae inanis gloriae cupido nuper indulsit etc. Non habemus papam accusare vel in manifesto arguere, quia Dominus est; sed quae ipsius opinionem denigrant, omnino, silere non possumus etc.

Als Ludwig die Ermordung des Primas vernahm, schrieb er dem Papste: Excitetur exquisitae genus justitiae, denudetur gladius *Petri* in ultionem cantuariensis martyris, quia sanguis ejus pro universali clamat ecclesia etc. (*Lup.* l. c. 506. sqq. 561.) Vergl. Harduin l. c. 1381. sqq., wo mehrere Briefe in der Sache von Canterburi vorkommen; Natalis Alexander XIV, 134. sqq. Bercastel XII, 62. ff. Butler XIX, 95. ff. Milner, Briefe an einen Pfründner ꝛc. Frankfurt 1829. S. 42.

Johann von Salisburi.

Unter den Bischöfen, die sich in der eben berührten Sache von Canterburi aussprachen, war auch Johann von Salisburi († 1181), ein Augenzeuge der Leiden des großen Primas Thomas, dessen Leben und Drangsale er beschrieb. Cave (saec. wald.) nennt ihn «gentis et saeculi sui decus ac ornamentum, — totius exilii omniumque molestiarum (*Thomae*) comes. Vir aetatis suae eloquentissimus et reconditioris cujusvis scientiae genere instructissimus.» Natalis Alexander (XIII, 265.) nennt ihn «vir pietate, doctrina, studio disciplinae et libertatis ecclesiasticae insignis.» Er wurde zuletzt Bischof von Chartres. Der gleichzeitige Petrus, Abt zu Troyes, nennt ihn «columna ecclesiae.»

Johann war ein strenger Sittenrichter; hierin war er höchst freimüthig und schonte Niemand. Clamamus ad successorem *Petri*, schrieb er dem Papste, vicarium crucifixi, et utinam clamor noster introeat in aures vestras, ut super calamitate ecclesiae (die Greuel in England), filiorum

afflictionibus et gemitibus viscera patris concutiantur ad misericordiam! jus est veras expromere voces praesertim apud eum, ... cujus ministerio spiritus s. totius falsitatis figmenta condemnat. — Os meum in caelum ponere non praesumo; fateor et verum est, omnia licere s. pontifici. Liceat ei jura nova condere, vetera abrogare, dum tamen illa, quae a Dei verbo in evangelio vel lege perpetua causam habent, mutare non possit. Ausim dicere, quod nec *Petrus* quemquam perseverantem in scelere possit absolvere etc. — Miseris Cantuariensibus ad quos inter Deum et se mediatores confugiendum est nisi *ad ecclesiam Romanam, ubi viget divinae legis custodia et totius sacerdotii principatus?* ... Scitis quod constituti estis coadjutores Dei in exterminio eorum, qui ... verbum Dei moliuntur extinguere etc. (*Lup.* l. c. 215. 256.)

Arnulph von Lisieux.

Eben so großen Antheil nahm Arnulph (oder Ernulph) von Lisieux († 1184) an der Angelegenheit von Canterburi. Wie sehr er für Kirchenfreiheit und Einheit eiferte, beweis't seine in der Synode von Tours gehaltenen Rede (Harduin l. c. 1590.). Episcopos ad constanter propugnandam ecclesiae libertatem ... multis hortatus est, sagt Cave (l. c.). *Sine unitate et libertate ecclesia non potest consistere*, sagte Arnulph in dieser seiner Rede gegen das Schisma des Gegenpapstes Victor, unitas fidei concordiam parit; concordia mater est unitatis, unitas vero fidei tribuit libertatem.

Den zwischen dem rechtmäßigen Papst Alexander und dem vom Kaiser Friedrich gehegten Gegenpapst Victor noch schwankenden König Heinrich von England bestimmte Arnulph, jenen anzuerkennen und standhaft zu bleiben in ecclesiae catholicae unitate etc. (*Hard.* l. c. 1577.) In seinem Glückwünschungsschreiben an den Papst Alexander über

dessen Beförderung auf den Stuhl Petri sagte Arnulph: Gloriam vestrae promotionis amplector, et vos *apostolum Christi, Petri vicarium et pastorem et episcopum omnium, qui christiano nomine censentur, agnosco etc.*

Der Gegenpapst Victor hatte, um seine Anerkennung zu bewirken, Legaten nach England geschickt, die sich durch ihr Benehmen wenig empfahlen. Hierüber schrieb Arnulph dem Cardinalscollegium: Gaudeo me revera matris meae gremio contineri etc. — Sed et hoc immanius est, quod redemptam sanguine Christi prostituis libertatem, quatenus ecclesia, quae jure suo cunctis semper est dominata principibus, officialis sui maneiparetur obsequio; quo et incomparabilis privilegium majestatis amitteret et ad miserabilem statum conditionis novissime deveniret etc. (*Baron.* ad a. 1159.)

Noch als Archidiacon von Seez schrieb er über das Schisma des Gegenpapstes Anaclet einen Tractat, worin er den Bischof Gerhard von Angouleme, der sich als Legaten des Gegenpapstes gebrauchen ließ, eben so scharf mitnahm wie den Gegenpapst selbst. Eben so laut pries er die Tugenden des rechtmäßigen Papstes Innocenz II. Hic est ille, sagte er Gerhard anredend von Anaclet, hic est ille tuus papa, quem recipis, quem universitati fidelium solum decens caput assignas, qui sponsus ecclesiae, qui Christi vicarius, qui *Petri successor*, vitae forma fidelibus gregem verbo praedicationis instruat etc.!... *Fuit, fuit hactenus haec Romana ecclesia caput orbis, penes quam constantissima fides, suprema potestas... viguisset;* fuit inquam, (wenn der durch sein bisheriges Leben unwürdige Anaclet den Stuhl Petri besteigt, fuit haec *olim* terror improbis, bonis in tranquillitate praesidium, in necessitate refugium singulare; a cujus integritate minores ecclesiae vires sumerent et velut ab illaeso capite membra saucia suae sortirentur initia sanitatis etc. (*d'Achéry* l. c. I, 152. sqq.) Als er zum Bischof von Lisieux erwählt war, wollte ihn der Graf von Anjou, welchen der heil. Bernard nennt «malleus bonorum, oppressor pacis et libertatis ecclesiae,

hostis ecclesiae, inimicus Christi» nicht zu dieser Kirche lassen und appellirte nach Rom.

Bernard nahm sich in einem Schreiben an den Papst Arnulphs an und lobte ihn sehr, den Papst auffordernd ad conservandam ecclesiae libertatem etc. Appellavit (comes andegavensis) sedem apostolicam, sagte er, quare obsecro? qua laesione, quo gravamine urgente? non quia opprimeretur, sed quia opprimeret; non ut injuriam suam relevaret appellationis remedio, sed ut benedictionem illius (*Arnulphi*) obstaculo appellationis impediret. — *Tibi* Domine! *commissa est ecclesia a solis ortu usque ad occasum; tu ei debes esse murus et antemurale a facie persequentis.* — Accingere gladio tuo pater! ad depressionem inimici, ad conservandam ecclesiae libertatem etc. (*d'Achéry* l. c. III, 496.)

Den beharrlichen Eifer des heil. Thomas von Canterburi lobte Arnulph sehr; rieth ihm jedoch, die Gemüthsart des Königs, die er kenne, zu beachten ꝛc.; tolerandum quod sine crimine potest fideique periculo temperari, multaque ad tempus dissimulare necesse est, donec tranquillior aurae spiritus aspiret etc. Inclinabit Deus animum principis, ut regnum et sacerdotium paribus sibi invicem cooperentur auxiliis etc.; neque pax ecclesiae sine regno, neque regno salus poterit nisi per ecclesiam provenire etc. Arnulph schrieb es den Verdiensten des Martyrers Thomas zu, daß die Kirche von Canterburi einen Bischof durch freie Wahl ohne alle Einmischung des Königs erhalten habe, was bisher nicht der Fall war. Dieses meldete er dem Papste und empfahl den Neugewählten; ad vos omnium oculi, sagte er, ad vos omnium ecclesiarum vota suspirant etc. (*d'Achéry* l. c. 513. 515.)

Ueber die Nothwendigkeit der Harmonie zwischen regnum et sacerdotium sprach Arnulph sich bei jeder Gelegenheit aus; so sagte er: Dignitas ecclesiastica regiam provehit potius quam adimit dignitatem; et regalis dignitas ecclesiasticam conservare potius consuevit quam tollere liber-

tatem. Etenim quasi quibusdam sibi invicem complexibus dignitas ecclesiastica et regalis occurrunt; cum nec reges salutem sine ecclesia, nec ecclesia pacem sine protectione regia consequatur (*Marc.* I, 276.). Wie es dem gründlich gelehrten, einsichtsvollen, mit dem Wohl der Kirche es redlich meinenden Mann ziemt, so sprach sich Arnulph, wo er einen Mißbrauch der Kirchengewalt fand, ohne mindeste Rücksicht freimüthig aus. Papst Alexander hatte aus zu großer Gefälligkeit durch Dispensation dem Regularcapitel zu Seez einen Laien zum Archidiacon gegeben; das empörte unsern Arnulph so sehr, daß er diesem Papste ins Gesicht sagte: «Solche Dispensationen, welche ohne ein größeres Wohl zu befördern die Disciplin untergraben, seien unerlaubt; es stehe dem Papste nicht frei, die heilsamen Decrete seiner Vorfahrer umzustoßen, privilegia pontificum Romana quasi quaedam ipsorum testamenta sunt nec morte testatoris exspirant, sed potius ab ipsa contrahunt firmitatem; nec defectu personae sublata perit auctoritas eorum, quae religiose semel instituta noscuntur (*Nat. Alex.* XIII, 278.).

Hugo Etherianus.

Bei dem Kaiser Manuel Comnenus zu Constantinopel stand um diese Zeit der gelehrte Hugo Etherianus (oder Ethivianus) in hoher Achtung. Unter dieses Kaisers Schutze kämpfte er mit Wort und Schrift gegen errores graecorum (*Cave* saec. wald.). In seiner dem Papste Alexander III. zugeschickten Schrift «de haeresibus, quas graeci in latinos devolvunt» sagt er (L. 3. c. 7.): Ex ipsa rei evidentia liquido apparet, quod *Petrum ejusque successorem Christus principem et caput non modo latinorum et graecorum, occidentis et septentrionis universi, verum etiam Armenorum, Arabum, Judaeorum, Madianitarum et totius Orientis et Meridiani climatis in perpetuum constituit.*

Heinrich II., König von England.

Der Störer des Kirchenfriedens und Verfolger des Erzbischofs Thomas von Canterburi, König Heinrich II. († 1189) hatte, woran, wie wir schon bemerkten, Thomas ihn erinnerte, in seinem Krönungseide sich verpflichtet, die Kirchenfreiheit, insbesondere die Gesetze Eduards zu handhaben; er bestätigte in der Synode zu London die Privilegien der Bischöfe, Aebte und Kirchen (Harduin l. c. 1351.).

In seinem Glückwünschungsschreiben an den neuen Papst Adrian, der in England geboren war, sagte er: Gaudent omnes ecclesiae lucem novam oriri videntes,... gaudet praecipue noster occidens etc. — *Cum universarum ecclesiarum ordinatio ad vos pertineat etc.* — ut qui *promotione divina universali praesidetis ecclesiae, circa omnium ecclesiarum informationem ac reformationem assidue vigiletis etc.* Als er sich Irland unterwerfen wollte, verlangte er consilium et assensum eben dieses Papstes, vorgebend, er wollte die Wahrheit des christlichen Glaubens verbreiten und die Laster ausrotten; er versprach von jedem Hause jährlich den Peterspfennig zu entrichten, auch jura ecclesiarum illius terrae illibata et integra zu conserviren. Er erhielt, sagt Cossart, vom Papste privilegium ejusdem auctoritate et assensu hibernico populo tam dominandi quam ipsum in fidei rudimentis incultissimum ecclesiasticis disciplinis juxta anglicanae ecclesiae mores informandi.

Heinrich ließ dieses Privilegium in Irland alsogleich verkündigen. Seine Gesandten brachten ihm von Rom einen goldenen Ring in investiturae signum mit (Harduin l. c. 155. sqq.). —

Unter den vom Könige bestätigten Privilegien war auch jenes der St. Martinsabtei in der Diöcese von Chicheſter. Der Bischof griff vielfach in die Privilegien dieser Abtei ein, worüber großer Streit entstand, zu dessen Entscheidung der König eine Synode veranlaßte, der er selbst beiwohnte. Der Bischof, hingerissen von Eifer für seine Diöcesanrechte, sagte

dem Könige: Dominus noster binas mansiones potestatesque in hujus saeculi dispositione constituit, unam spiritualem alteram materialem. Spiritualis est illa, de qua Dominus in primo pastore nostro *Petro* scilicet apostolo omnibus discipulis suis et *successoribus* dixit, *tu es Petrus etc.*... Hinc ecclesia Romana ejusdem apostolorum principis apostolatu insignis tantam tamque magnificam per totius mundi latitudinem obtinuit principatus dignitatem, ut nullus episcopus absque ejus judicio deponi possit,... neque ulli personae laicali immo nec regi ecclesiis dignitates vel libertates ecclisiasticas dare licet etc. Den König verdroß diese Freimüthigkeit. «Kann ein Bischof nicht abgesetzt werden, sagte er, so kann er doch aus dem Lande gejagt werden.» Ganz zornig forderte er die Bischöfe auf, die Sache zu entscheiden salvo jure regiae coronae etc. Der Reichskanzler Thomas, damals noch nicht Bischof, erinnerte selbst den freimüthigen Bischof an den Eid der Treue gegen den König. Er konnte sich die Worte des Königs merken für seine Zukunft!

Als Papst Alexander, um den Verfolgungen des Kaisers Friedrich auszuweichen, nach Frankreich geflüchtet war, eilte Heinrich gleich hin, um ihm seine Devotion zu erzeigen. Er wollte sich in Gegenwart des Papstes nicht einmal setzen. Er, wie König Ludwig, empfingen das Oberhaupt der Kirche mit allen seiner hohen Würde gebührenden Ehrerbietung; sie hielten die Zügel seines Pferdes, und führten ihn in das für ihn bereitete prachtvolle Zelt (Raumer II, 183.). Beide Könige luden den Papst ein, an einem beliebigen Orte in ihren Reichen seinen Aufenthalt zu nehmen. Als Heinrich von Irland Besitz genommen hatte, ließ er sich und seiner Descendenz gleich huldigen, und in einer Synode zur Regulirung der Kirchenordnung angemessene Statuten machen, die er nach Rom zur Bestätigung schickte.

Fürchtend, die von dem nach Frankreich geflüchteten Erzbischof Thomas gedrohete Excommunication und das Interdict, legte er, um dem Schlage zuvorzukommen, Appellation nach Rom ein. Eben das thaten auch die Bischöfe, seine Anhänger, Feinde des Erzbischofs Thomas, die dieser excommunicirt hatte. So lange Heinrich den Papst gegen den gehaßten Thomas zu gewinnen hoffte, wies er nicht nur die Werbungen des Kaisers Friedrich und Anderer, um zur Parthei des Gegenpapstes überzugehen, standhaft ab, sondern schickte auch mehrmals Gesandte nach Rom und erbat sich Legaten, versprechend sich gänzlich zu fügen.

Als der Papst seinen Anträgen nicht entsprechen wollte, wie er es nicht konnte, drohete er von ihm abzufallen; zwang endlich gar die Großen seines Reichs, den Papst abzuschwören, und versuchte alle Mittel, die Städte Italiens und andere Fürsten vom Papste ab und zum Gegenpapste hinüber zu ziehen. An der von einigen Rittern vollbrachten Ermordung des Primas wollte er keinen Theil gehabt haben, worüber er den päpstlichen Legaten einen Eid ablegte, die ihn dann von der verhängten Excommunication absolvirten, nachdem sie ihm eine bedeutende Buße dictirt hatten, welcher er sich gerne unterwarf und die Unterwerfung eidlich bekräftigte, was auch sein Kronprinz thun mußte. Er nahm seine die Kirchenfreiheiten gänzlich vernichtenden, regnum et sacerdotium vollständig confundirenden Decrete ganz zurück, und bezeigte große Reue über die Mißhandlungen des großen Erzbischofs und dessen Ermordung. Er gab sehr weise Gesetze zum Besten der Kirche, um seine früheren Stürme gegen dieselbe wieder gut zu machen. In seiner Verkehrtheit hatte er es ganz so gemacht wie Kaiser Heinrich IV. Dafür hatte er aber auch mit diesem das gleiche Schicksal, daß sein Kronprinz sich gegen ihn empörte und großen Anhang fand. In dieser Noth wendete er sich Trost und Beistand suchend an den Papst; quoniam vos extulit Deus, schrieb er dem Papste, in eminentiam officii pastoralis ad dandam scientiam salutis plebi ejus. — Vestris me advolvo genibus consilium salutare deposcens. Vestrae jurisdictionis et regnum angliae, et quantum ad feudatarii juris obligationem vobis duntaxat obnoxius teneor. Experiatur anglia, quid possit Romanus pontifex. — Vestrae magnitudini promitto, me dispositioni vestrae in

omnibus pariturum (*Hard.* l. c. 1331. 1571. 1603. 1618. sqq. 1627. sqq. 1631. sqq. *Berc.* XII, 16. 55. *Baron.* ad ad 1154. sqq. *d'Achéry* l. c. I, 159. *Hist. de France, Louis* VII.). [1])

1) Hegewisch schien den phosphorescirenden Leuten die Geschichte von Irland nicht protestantisch genug erzählt zu haben; deswegen hieß seine Arbeit «oberflächlich,» wie Smets in seiner kurzen «Geschichte der Päpste» die bekannten Texte: «tu es *Petrus* etc., zu oberflächlich» gedeutet haben muß, weil er sie nicht in die Commißuniform der neuen Diorthose hinein zwängte, sondern in dem Sinne deutete, in welchem sie von ihrem Entstehen an immer und überall verstanden worden sind.

Daß Cobbet und Lingard mit ihren geschichtlichen urkundlich beglaubigten Werken eben auch das Prädicat der Oberflächlichkeit davon tragen, versteht sich von selbst.

Das Ausland (Nro. 177. vom Jahr 1828.) meint, die Unabhängigkeit Irlands vom Papste hätte der Occupation Heinrichs zum Vorwande dienen müssen. Worin diese Unabhängigkeit der dem apostolischen Stuhle unverrückt anhänglichen Insel, die vier Erzbischöfe und acht und zwanzig Bischöfe hatte (Hard. l. c. 1627.), bestanden haben soll, wissen wir nicht; wir wissen nur, daß der König vom Papste assensum verlangte und den Papst in seiner Antwort diesen assensus gab mit dem Beisatze: Hiberniam et omnes insulas .... *ad jus b. Petri et Romanae ecclesiae, quod tua et nobilitas recognoseit, non est dubium pertinere.* Wirklich eine seltsame Unabhängigkeit! (Hard. l. c. 1629.) Uebrigens wollen wir, was Heinrichs Legitimitäts-Theorie in Hinsicht des allgemeinen Vaters der Christenheit betrifft, an die oben schon gepriesene Theorie weiland des berühmten Superintendenten Tzschirner, dann an jene der Reformatoren und insbesondere Heinrichs VIII. von England erinnert haben, den eine Leidenschaft anderer Art als jene Heinrichs II. aufklärte, um klar zu erkennen, daß er bisher den unrechten Mann für seinen Vater gehalten hatte. Was thuts aber auch, wie und woher der Funke entstand, der das Alles aufhellende Licht anzündete! wenn man nur sieht, was man sehen will! das Licht hat dann seinen Dienst geleistet!

König Ludwig von Frankreich.

Noch vor dem Könige Heinrich starb Ludwig VII., König von Frankreich. An dem Schicksale des Primas von England, Thomas, nahm er den wärmsten und sehr thätigen Antheil, wie wir schon berührt haben. Als Heinrich verlangte, den gehaßten Primas aus Frankreich, wohin er sich geflüchtet hat, zu jagen, gab Ludwig die schöne Antwort: Ite regi vestro nuntiantes, quia si rex angliae avitas quas vocat consuetudines licet minus legi divinae congruas tamen ut ad regiam dignitatem spectantes non sustinet abrogari, multo minus mihi licet, jus illius liberalitatis subvertere, quod cum corona regni mihi jure competit haereditario etc.

Eine so rühmliche Erbschaft wollte der edle Ludwig durchaus nicht aufgeben, nunquam se deserturum. «Er habe, setzte er hinzu, den Erzbischof Thomas und seine Begleiter de manu Domini papae erhalten, quem solum in terris haberet Dominum. — Se probaturum in causa *(Thomae)* sinceritatem et vigorem ecclesiae Romanae. —»

Den Papst Eugenius, der nach Frankreich kam, empfing Ludwig, begleitet von einer großen Menge des Clerus und Volks zu Paris mit großer Ehrerbietung; eben so nachmals den Papst Alexander. Er wie der hinzugekommne König Heinrich von England usi officio stratoris pedites dextra laevaque frenum equi ipsius tenentes eum... deduxerunt etc. Er war der erste, der mit seinem Clerus und seinen Unterthanen diesen Papst als rechtmäßiges Kirchenoberhaupt gegen den Afterpapst anerkannte, und diese Anerkennung auch anderwärts, selbst bei dem Kaiser zu Constantinopel zu erwirken strebte. Den Bewerbungen des Kaisers Friedrich für seinen Gegenpapst wiederstand er beharrlich; und als Friedrich durch seinen Kanzler ihm sagen ließ, ihm dem Kaiser, als Advocaten der römischen Kirche, stehe allein zu, über die Rechtmäßigkeit der Päpste zu entscheiden; der König von Frankreich müsse sich dieser Entscheidung fügen,»

gab Ludwig lächelnd zur Antwort: Miror prudentem virum vana mihi et fabulosa verba misisse. An ignorat imperator, quod Dominus Jesus Christus b. *Petro et per eum universis successoribus ejus* oves suas pascendas commisit? nonne audivit in evangelio ab eodem Dei filio eidem principi apostolorum dictum *Joan.* XXI, 15. sqq.? nunquid sunt hic franconum reges vel aliqui praelati excepti? an episcopi regni mei non sunt de ovibus, quas filius Dei b. *Petro* commisit etc.? Vergl. Raumer l. c. 151. Wer war hier oberflächlicher, Kaiser Friedrich oder König Ludwig mit seinem argumentum ad hominem? —

Rücksichtlich der gegen die Kanons anstoßenden Ehe sprach der fromme König volens per omnia ecclesiae statuta et legem matrimonii inviolabiliter observare etc., sich verständlich genug aus. Wohl mit Recht pries Papst Alexander diesen König, überhaupt die Kirche Galliens: Gallicana ecclesia inter omnes alias orbis ecclesias .... nunquam a catholicae matris ecclesiae unitate recessit, nunquam ab ejus subjectione et reverentia se subtraxit sed devotissima filia firma semper et stabilis in ejus devotione ... permansit etc. (*Hard.* l. c. 1319. 1481. 1490. 1508. sqq. *Lup.* l. c. 286. *d'Achéry* l. c. I, 158. *Berc.* XII., 48. 55. 80. 105.)

Kaiser Friedrich der Rothbart.

Kaiser Friedrich, ein junger feuriger Fürst († 1190), schloß gleich nach seiner Wahl mit dem Papste einen Vertrag, worin er sich unter anderem verpflichtete, honorem papatus et regalia b. *Petri* sicut devotus et spiritualis advocatus ecclesiae contra omnes homines zu schützen ꝛc. Als er sich zum Kaiser krönen zu lassen, seinen Römerzug hielt mit einem sehr zahlreichen Gefolge von Reichsfürsten, Bischöfen und Reuterei, hielt er dem entgegenkommenden Papste, was er anfangs nicht wollte, nach dem Rathe jener anwesenden

Fürsten, die, was bei solcher Zusammenkunft die vorigen Kaiser gethan, mit Augen gesehen hatte, die Zügel des Pferdes; was er in der Folge bei jeder persönlichen Zusammenkunft nicht unterließ. Der bald ausgebrochene Zwist mit dem Papste war wieder ausgeglichen, und Friedrich nannte in einem Schreiben an den Papst die römische Kirche «mater omnium ecclesiarum.» Nach der Krönung schenkte er dem Papste ob b. *Petri* apostolorum principis reverentiam die Stadt Tivoli.

Gegen den Papst Alexander hielt es Friedrich mit dem Gegenpapste. Wie ein Gegenpapst abging, stellte er wieder einen Andern auf, und gab sich alle Mühe, zu verhindern, daß Alexander nicht anerkannt werde. Selbst der Kaiser von Constantinopel bot dem von Friedrich hart bedrängten Papste tam in pecunia quam in militibus Hülfe an.

Die Mailänder setzten der Armee Friedrichs mächtig und mit Erfolg zu, so, daß er sich erbot, sich arbitrium bonorum virorum salvo imperio zur Beendigung des Zwistes gefallen zu lassen; worauf die Mailänder erwiederten: Salva ecclesiae Romanae auctoritate et libertate, pro qua decertamus, nos ad idem veniemus.

Die eingeleiteten Unterhandlungen zerschlugen sich. Nach einer abermaligen Niederlage bequemte sich Friedrich zum Frieden. Seine zum Abschlusse desselben bevollmächtigten Gesandten sagten dem Papste: Deus in orbe terrarum ab initio nascentis ecclesiae habere voluit quibus principaliter mundus regatur, sacerdotalis dignitas et regalis potestas; quae nisi ad invicem concordia fulciantur, pax nullatenus servaretur etc.

Papst und Kaiser kamen zu Venedig zusammen; Friedrich wurde von der Excommunication freigesprochen, nachdem er dem Schisma entsagt hatte; post promissam quoque obedientiam D. *Alexandro* tanquam catholico pontifici ejusque successoribus imperator deposita chlamyde prostravit se in terram et deosculatis pontificis tanquam principis apostolorum pedibus verae pacis osculum ipsi dedit etc. Der

Friede wurde geschlossen zwischen dem Kaiser und dem Papste, dem Könige von Sicilien und den Mailändern.

Friedrich, sammt den Bischöfen und Fürsten, die er bei sich hatte, ratificirten ihn in ihrer Zuschrift D. papae *Alexandro* sacrosanctae Romano sedis summo et universali pontifici etc.! Bei dem abermaligen Besuche ipse augustus coram pontifice genua flexit et deosculatis pedibus ejus ... recessit. Der Papst kehrte auch heim, et facta est tam in urbe quam in toto Romano imperio maxima exultatio collaudantium Deum, qui pacem et concordiam inter ecclesiam et imperium reformare dignatus est ... Antipapa cognito, quod imperator ad pedes papae osculandos accesserat, exhorruit,.... occulte exiens et profugus etc. Audiens haec imperator nimium dolere se ostendit et ad suam excusationem eundem haereticum et defensores ejus, nisi ad obedientiam papae festinarent, diffidavit et imperiali banno subjecit etc.

Bei dem Abschlusse des Friedens sagte Friedrich in einer öffentlichen Rede: Totus mundus agnoscat, quod licet nos Romani imperii dignitate fulgeamus, tamen a nobis humanae conditionis proprium dignitas non abstulit nec ignorantiae vitium majestas imperialis exclusit. Nam suggestione pravorum ignorantiae fuimus tenebris involuti etc. Ecclesiam Dei, quam credebamus defendere, impugnavimus etc. Universa haec fidelium turba cognoscat, quod nos de caetero.... de schismate ad unitatem redimus, D. *Alexandrum* et successores ejus in catholicum papam recipimus et ipsi tanquam patri debitam reverentiam exhibere proponimus etc. Vergl. Raumer l. c. II, 14. 34. ff.

König Wilhelm von Sicilien.

Der in den Frieden mit eingeschlossene König Wilhelm von Sicilien war vorher schon in sich gegangen, erroris sui poenitentia ductus ad matris suae Romanae ecclesiae et

patris sui Romani pontificis obedientiam redire cum omni humilitate disposuit... Veniens rex ad pedes pontificis humiliter se prostravit et ligium homagium et fidelitatem fecit ipsi etc.

Der griechische Kaiser.

Der griechische Kaiser, dessen wir zuvor gedachten, suchte Vortheil zu ziehen aus den Dissidien zwischen Kaiser Friedrich und dem Papste. Zu zwei verschiedenen Malen schickte er eine ansehnliche Gesandschaft mit reichen Geschenken nach Rom und gab den sehnlichen Wunsch zu erkennen, beide Kirchen sub Romana una omnium matre zu vereinigen, *sicut fuerat antiquitus etc.*; dabei verlangte er aber auch vom Papste «die ihm von rechtswegen gebührende abendländische Kaiserkrone» (Harduin l. c. 1554 sqq. 1485. 1497. 1577. 1615. 1654. sqq. Bercastel l. c. 27. 40. 90. ff. Baronius ad a. 1152. sqq. 1175. sqq. Spond. ad a. 1166. 1170.).

König Casimir von Polen.

Casimir II., König von Polen († 1194), hatte mit Einstimmung der Bischöfe seines Reichs und der Reichsmagnaten mehrere heilsame Anordnungen getroffen, unter anderm, daß die Hinterlassenschaften der Bischöfe nicht mehr dem Fiscus heimfallen sollen. Er schickte eine Deputation nach Rom, um diese Anordnungen bestätigen zu lassen. Die Bestätigung erfolgte auctoritate apostolica (*Hard.* l. c. 1422,).

König Wilhelm von Schottland.

König Wilhelm von Schottland war von dem Erzbischofe von York, Legaten des apostolischen Stuhles, excommunicirt worden. Er schickte eine Gesandschaft nach Rom, um Los-

ſprechung zu erhalten. Er erwirkte hernächſt vom apoſtoliſchen Stuhle die Exemption ſeiner Biſchöfe von dem Primas von England, und eilte, dieſes Privilegium von dem nachfolgenden Papſte beſtätigen zu laſſen (Harduin l. c. 1875. 1895. sqq. 1929.).

Die Synoden von York und von London.

Die im Jahr 1195 zu York gehaltene Synode beſchloß ihre Disciplinarſtatuten mit der Clauſel: Salva in omnibus ss. Romanae sedis auctoritate et dignitate. Eben ſo ſagte die im Jahre 1200 gehaltene Synode von London: Salvo in omnibus ss. Romanae ecclesiae honore et privilegio (*Nat. Alex.* XIII, 147. *Hard.* l. c. 1952. 1957.).

Kaiſer Heinrich VI.

Des Kaiſers Friedrich Sohn und Thronfolger Heinrich VI. († 1197), machte Vieles von dem wieder gut, was ſein Vater Ungerechtes begangen hatte. Er ſchickte ſogleich Geſandte nach Rom petens Romanum imperium et promittens se in omnibus leges et dignitates romani pontificis servaturum illaesas. Bei der Kaiſerkrönung verſprach er eidlich, quod ecclesiam Dei et jura ecclesiastica fideliter servaret illibata etc. In ſeinem Teſtamente ſagte er: De imperio ordinamus, quod D. papa et ecclesia Romana illud filio nostro confirmet. Er machte ſelbſt wieder gut, was er verdorben hatte, und verordnete, daß ſein Sohn und Erbe dem Könige Richard von England das für ſeine Loslaſſung abgepreßte Geld zurückzahlen, im Weigerungsfalle aber vom Papſte dazu gezwungen werden ſollte (Baronius ad a. 1190. sqq. 1197. Natalis Alexander l. c. 426.).

Godfrid von Viterbo.

Godfrid von Viterbo, Secretär des Kaiſers Friedrich wie ſeines Vorfahrers und Nachfolgers, ein mehrerer Sprachen kundiger Mann († 1198), ſchrieb eine allgemeine Chronik, die er Pantheon nannte. Er ſpricht darin mehrmals aus, Kaiſer und Könige mußten dem Oberhaupte der Kirche untergeben und gehorſam ſeyn. Er dedicirte ſein Buch «summo et universali papae!» In der Dedication ſagte er: Dum ss. matris nostrae Romanae ecclesiae culmen inspicio, illud ante omnia necessarium esse intueor, ut sicut ipsa omnibus noscitur praeesse principibus, ita omnes reges et principes et universae orbis ecclesiae doctrina ejus et regimine adornentur et ab ea tanquam a fonte justitiae totius sapientiae regulis instruantur, quia nullum scripturarum elogium noscitur esse authenticum, nisi ab ejus sapientiae fluminibus propinetur sitientibus. Quare siquod historiarum opus nova per aliquem institutione conficitur, ratio suggerit, ut ante quam in publicum deveniat, apostolico examini praesentetur; quatenus si acceptione dignum esse perpenditur, ejus judicio approbetur et ab eo vires recipiat auctoritatemque, cui terrena et caelestia divinitus sunt (*Baron.* ad a. 1186. *Nat. Alex.* l. c. 267.).

König Richard von England.

Heinrichs von England Thronfolger, der oben gedachte Richard Löwenherz († 1199) gelobte bei ſeiner Krönung eidlich am Altare, ſein ganzes Leben hindurch den Frieden und die Ehre der Kirche aufrecht zu erhalten. Als er ſeinen Kreuzzug nach dem Morgenlande antrat, übertrug er die Reichsverwaltung mit gänzlicher Ausſchlieſſung ſeiner Brüder ſeinem Kanzler Wilhelm, Biſchof von Eli. Um ihm mehr Auctorität zu verſchaffen, erwirkte er, daß Wilhelm zum apoſtoliſchen Legaten von England ernannt wurde, um was

auch die Bischöfe den Papst baten. Der Statthalter behielt nicht lange Ruhe. Die Neider wollten ihn abgesetzt wissen. Des Königs Bruder wüthete gegen Land und Leute; und König Philipp von Frankreich machte sich ebenfalls Richards Abwesenheit zu Nutze. Der Erzbischof von Rouen, den Richard aus Sicilien nach England schickte um den Unruhen abzuhelfen, schlug sich zur Gegenparthei, die jedoch gegen die Auctorität der päpstlichen Legaten nichts vermochte. Beide Theile wendeten sich nach Rom. Der Papst entzog dem Legaten und Statthalter die Gewalt, Jemand zu excommuniciren.

Als der aus dem Orient zurückkehrende König in Oestreich gefangen gehalten wurde, wendeten sich die Bischöfe und die Königin an den Papst um Hülfe. Die Königin schrieb mehrmals an den Papst; der Schmerz führte ihre Feder, als nun auch ihr Sohn, der Kronprinz, ebenfalls von den Gegnern in Gefangenschaft geführt war. Occidentalis ecclesia, sagte sie, supplicat vobis, quem constituit Deus super gentes et regna in omni plenitudine potestatis etc..... Cum sitis vicarius crucifixi, *successor Petri*, sacerdos Christi etc., vobis dissimulare non licet *Petri* opprobrium et injuriam Christi etc. Nonne *Petro* apostolo et in eo vobis a Deo omnis potestas committitur? benedictus Deus, qui talem potestatem dedit hominibus! non rex, non imperator aut dux a jugo vestrae jurisdictionis eximitur. Ubi est auctoritas *Petri* etc. — Princeps apostolorum adhuc in apostolica sede regnat et in medio constitutus est judiciarius rigor. Restat ut exeratis gladium *Petri*. Christi crux antecellit caesaris aquilas, gladius *Petri* gladio *Constantini*, et sedes apostolica praejudicat imperatoriae potestati. Vestra potestas a Deo est an ab hominibus? Nonne deus deorum locutus est vobis in *Petro* apostolo dicens, *quodcunque ligaveris etc.*? Der Papst trat endlich auf, excommunicirte den Herzog von Oestreich und drohete dem Kaiser wie auch dem Könige von Frankreich Interdict.

Bei seiner Hinreise nach dem Orient verglich Richard sich mit Tancred, König von Sicilien, wegen seiner Nichte

der verwittweten Königin von Sicilien, und notificirte dem Papste die Vergleichspuncte, unter denen auch die Verheirathung der Tochter Tancreds mit Richards Neffen Arthur war. Richard bat den Papst um Verwandtschaftsdispensation; justiorem exitum, begann er sein Schreiben, facta principum sortiuntur, cum a sede apostolica robur et favorem accipiunt; und schloß es: Ad honorem utriusque nostri vestra novit beatitudo spectare, si mediante Romana ecclesia pacis pariter et matrimonii bonum ad congruum finem deveniat (*Baron.* ad a. 1189. sqq. *Hard.* l. c. 1911. *Nat. Alex.* l. c. 122. 126. *Berc.* l. c. 220. 241. ff.).

Petrus von Blois.

Petrus von Blois († 1200) war, wie seine Schriften zeigen, ein sehr gelehrter Mann. Er war Lehrer des Kronprinzen von Sicilien. Als dieser zur Regierung gekommen war, fürchteten die Hofschranzen, der Lehrer und Erzieher möchte auf den jungen König zu großen Einfluß haben; sie suchten denselben also, ut amoveatur, zu befördern. Sie brachten es wirklich dahin, daß er zum Erzbischof von Neapel erwählt wurde. Allein Petrus verließ Sicilien und trat in die Dienste des Königs Heinrich von England, dessen Vicekanzler er wurde. Ein großer Eiferer für die Kirchenfreiheit konnte er nur in der Stille für den Märtyrer dieser Freiheit Thomas von Canterburi wirken. Er pries dessen Muth und Standhaftigkeit sehr, und verglich ihn mit dem Apostel Paulus. Inter omnes ecclesiae anglicanae pressuras... plurimum mihi cedit in solatium, quod *Thomas* pro justitia Dei et pro ecclesiae libertate se murum opponit etc., sagte er.

Als der gegen den Papst aufgebrachte König Heinrich den Peterspfennig nicht wollte verabfolgen lassen, hatte Petrus allein den Muth, dem Könige zu widersprechen, und zwar mit Erfolg. In seiner Schrift «de institutione epis-

copi» ſagte er: Duo sunt, justitiae et libertas, pro quibus quisque fidelis usque ad sanguinem stare debet. Si ergo res exegerit, pro justitia et libertate ecclesiae non dubites facultates tuas raptoribus, famam ludibrio, fortunam periculis et caput hostilibus gladiis objectare etc.

Den Biſchof von Orleans forderte er zu unerſchrockenem Muthe für die Kirchenfreiheit auf; vultuositatem regis, ſagte er, ne extimeas sed in omni libertate eum salutaribus monitis aggredere etc.... Nunquam pauperum, nunquam ecclesiae spolia prosperum habuerunt eventus auspicium etc. Tu pro domo Israel ex adverso ascendas et pro testamento Dei murum inexpugnabilem te opponas etc. Wie er über den Primat des apoſtoliſchen Stuhls dachte, hat er in Folgendem deutlich genug ausgeſprochen: Domus Dei, quae.... super fundamentum apostolorum stabilita est, a *Petro et successoribus ejus* formam semper eruditionis et statum incolumitatis accepit. Quod enim stipiti rami, quod capiti membra, quod radii soli, quod fonti rivuli, hoc apostolicae sedis eminentiae debent ecclesiae omnes, quas ubique terrarum religio christiana fundavit.

Der Biſchof von Rom war ihm *(Epist.* CXLIV.) Vicarius des Gekreuzigten, Geſalbter des Herrn ꝛc. (Gerb. de comm. pot. eccles. 117. Berc. XII, 137. Baron. ad a. 1164. 1167. 1169. sqq. Zeugniſſe aus allen Jahrhunderten ꝛc. 224.).

Stephan von Tournay.

Stephan von Tournay († 1205), vertrauter Cabinetsrath des Königs von Frankreich, bewies ſeine Geſchäftsgewandheit in wichtigen Verhandlungen und Geſandtſchaften; auch wegen ſeiner großen Gelehrtheit ſtand er in allgemeiner Achtung. Als er zum Biſchof von Tournay erwählt worden und erfuhr, daß man zu Rom mit dieſer Wahl nicht ganz zufrieden war, ſchrieb er dem Papſte: Inter spem et

timorem medius accedo filius ad patrem, servus ad Dominum, ad *successorem Petri* minimus discipulorum Christi etc. Vocatus ad ecclesiam Tornacensem loco et animo remotus et iguarus quid peccavi si non praecavi?... Divinare non potui, placeretne an displiceret summo pontifici, cujus placita sunt jura etc.

Was er in dieſem demüthigen Schreiben dem Papſte ſagte, war nichts weniger als Schmeichelei, um die Beſtätigung ſeiner Wahl zu erheucheln. So etwas vertrug ſich nicht mit ſeinem Character. Auch in andern Gelegenheiten ſprach er von dem Primat ſich eben ſo offen aus. Nach ſeiner Ueberzeugung beſtand in der allgemeinen Zuflucht zum apoſtoliſchen Stuhle dignitas ecclesiae Romanae.

Er wie Ivo von Chartres und Bernard von Clairvaux hielten es für ſündhaft, den Vorladungen des apoſtoliſchen Stuhls, um dort Rechenſchaft zu geben, ſich entziehen zu wollen. Strenger Handhaber der Disciplin verabſcheute er die geiſtloſen Commentarien und ſpitzfindigen Grübeleien über theologiſche Gegenſtände, wie ſolche im ſcholaſtiſchen Jahrhundert die Welt überſchwemmten, eben ſo ſehr als den Schwarm von Decretalbriefen.

Er ſprach ſich hierüber an den Papſt mit gleicher Freimüthigkeit aus, wie es Bernard an Papſt Eugen gethan hatte. Lapsa sunt, ſagte er, apud nos in confusione officinarum studia sacrarum literarum, dum... magistri gloriae potius invigilant quam doctrinae, novas recentesque summulas... passim conscribunt,... quasi non sufficerent opuscula ss. PP., quos eodem spiritu s. scripturam legimus exposuisse, quo eam composuisse credimus, apostolos et prophetas etc. Disputatur publice de incomprehensibili deitate;... individua trinitas in triviis secatur, ut tot jam sint errores quot doctores... Si ventum fuerit ad judicia, profertur inextricabilis silva decretalium epistolarum,... praevalentibus epistolis, quas forsitan... sub nomine Romanorum pontificum in cubilibus suis confingunt. Novum volumen ex eis compactum in scholis solenniter legitur et

in foro venaliter exponitur etc. Haec omnia pater! correctionis apostolicae manum desiderant, ut uniformitas dicendi, disputandi auctoritate vestra redigatur ad formam etc. (*Nat. Alex.* l. c. 264. sqq. *Lup.* I, 294. sqq. *Berc.* l. c. 256. ff.).

Die Armenier.

Am Ende dieses Jahrhunderts hatten Papst und Kaiser Legaten, unter ihnen den Erzbischof von Mainz nach Armenien geschickt zum Besten des gelobten Landes. Die Legaten brachten eine goldene Krone und eine Fahne mit. Der Erzbischof krönte den König Leo. Dieser nannte sich in seiner Antwort an Dei Gratia summus pontifex et universalis papa, «per eundem et Romani imperii gratiam rex;» den Papst nannte er «tantum lumen super candelabrum positum toti orbi terrarum etc.,» und bat um Hülfe in den Bedrängnissen der dortigen Christen. Sein Patriarch (catholicus) Gregor sagte in seiner Antwort «vobis qui estis caput post christum et caput ecclesiae Romanae catholicae matris omnium ecclesiarum,... quae est fundamentum legis totius christianitatis etc.» (*Baron.* fortgesetzt von Bzovius ad a. 1199. *Nat. Alex.* XV, 14)

Die Bulgaren.

Auch der König von Bulgarien unterwarf sich und sein Königreich sacro principatui des apostolischen Stuhls. Der Papst schickte ihm Krone und Scepter durch einen Legaten, der ihn salbte und krönte, und das Kirchenwesen ordnete. Der König hatte um die Krone gebeten, erinnernd, daß auch seine früheren Vorfahrer die Krone vom apostolischen Stuhle erhalten hätten (Natalis Alexander, *Spondanus* ad a.

1202. 1204. *Maimbourg* hist. du schisme des Grecs II, 4.). [1])

1) Wir stehen hier am Pontificat des Papstes Innocenz III., der von 1198. bis 1216. auf Petri Stuhle saß. Erst unter ihm soll «die abentheuerliche Lehre, daß die römischen Bischöfe Nachfolger Petri und Statthalter Christi seyen» ihre volle Geltung erhalten haben; so erzählt die schon gedachte elegante Zeitung (Nro. 65. vom Jahr 1831. S. 558.). Damit ist die Elegante in ihrer Eleganz noch nicht zufrieden; sie läßt durch diesen Papst den Laien den Kelch entziehen und gegen das Bibellesen ihn eifern ꝛc. «Man sieht, sagte sie, zu ihrem Zwecke erlaubten sich die Päpste Alles, Vernunft und Sittlichkeit, Bibel und Geschichte wußten sie in majorem Dei gloriam nach Belieben umzuändern und mit Füßen zu treten.» Wir wissen zwar nicht, was die Elegante dazu fordert, um einem Lehrsatze volle Geltung zu verschaffen; wohl aber wissen wir, daß lange, sehr lange vor Papst Innocenz III., der Lehrsatz, den sie abentheuerlich zu nennen beliebt, volle und allgemeine Geltung hatte. Lese man doch nur, wie oft in den von uns angeführten Zeugnissen der Papst *Successor Petri* genannt wird, z. B. im zweiten Jahrhundert von Irenäus und Tertullian, im dritten von Firmilian, im vierten von Optatus, Papst Siricius, Chrysostomus, Papst Zosymus, Hieronymus, Augustin, der in der von Petrus ohne Unterbrechung herabfliessenden Succession der römischen Bischöfe ein festes Bollwerk gegen Häresie und Häretiker fand, wie es auch längst vor ihm Irenäus gefunden hatte; vom Generalconcil zu Ephesus und allda von den päpstlichen Legaten; von Papst Xystus, Vincent. von Lerins, Ennodius. Im sechsten Jahrhundert von Kaiser Justinian, Papst Pelagius I., Papst Gregor dem Großen. Im siebenten von Papst Bonifacius IV., Papst Adeodat, vom sechsten Generalconcil; im achten von Alcuin, Papst Hadrian, im neunten von Theodor Studita, Agobard; Ignatius, Patriarchen von Constantinopel; im zehnten von der Synode zu Troßlei, Papst Leo VII., von den Sarmaten, Papst Benedict VI. und VII., *Carluitius in vita Stephani*; im elften Papst Leo IX., Lanfrancus. Lese man, was wir aus den liturgischen Büchern der Russen von Clemens I., Leo d. G., Gregor II. und Leo III., im ersten, fünften, siebenten und neunten Jahrhundert (bei *Theodor. Stud.*) angeführt

haben! die Russen hatten ihre Liturgie und hierarchische Einrichtung von den Griechen erhalten. Die Sarmaten (im zehnten Jahrhundert) nannten den Papst «Vicarius (Statthalter, Stellvertreter) Jesu Christi und Successor *Petri*, wie es auch bei den Russen (im neunten Jahrhundert) hieß. Nun sage man uns doch, was vor dem dreizehnten Jahrhundert noch fehlte an der vollen Geltung? wir wüßten es nicht anzugeben. Sage man uns doch, wann, wo und von wem der Lehrsatz von *Successio Petri* aufgebracht worden sey! Dieser Lehrsatz war die allgemeine Glaubensmeinung von Anfang an im Occident wie im Orient. —

Papst Innocenz III. soll mit gebieterischer Anmaßung beharrlich ausgeführt haben, was Gregor VII. nur versucht hatte; es fehlte nichts, als daß der hochgelehrte Schwätzer in der eleganten Zeitung noch die Isidorische Decretalensammlung zu Hülfe rief; aus welcher faulen Quelle die Herren die Papstmacht entstehen zu lassen pflegen, die also eben so faul sein muß als es ihre Quelle ist. Wer besser unterrichtet ist, weiß sehr gut, daß das kirchliche System und die Geltung der Decretalen schon lange vorher gelehrt worden und bestanden sey, ehe man Isidors Sammlung nur kannte. Dieß wußten und sagten es selbst laut die gelehrten Protestanten Joh. v. Müller, und Luden zu Jena. Die Herren, die in den Blättern für Unterhaltung des Lesepublicums ihre Erudition prostituiren, glauben doch immer in ihrem Wahn, daß sie lauter Wahrheit und nichts als Wahrheit auf die Bühne bringen, wenn es dem Katholicismus, der Hierarchie gilt. Man kann von solchen Leuten allerlei lernen. So lernt man unter andern auch von Rommel (in seinem «Philipp der Großmüthige, Landgraf von Hessen» Gießen 1830.), daß «die Papisten sich auf dem Reichstage zu Regensburg im Jahr 1541 zuerst den Titel Katholiken angemaßt haben.» Diese Schrift wird von ihrem Recensenten in den Blättern für literarische Unterhaltung (Nro. 364. vom Jahr 1830.) «ein Beitrag zur genauern Kunde der Reformation» genannt. Was man nicht alles von solchen Protestanten lernen kann! wir möchten den Verfasser Rommel um Auskunft bitten, wie dann die Papisten vor dem Jahre 1341 geheissen haben! wir meinten bisher, daß sie Katholiken heissen, seitdem es Häretiker, also Nichtkatholiken gab.

Dreizehntes Jahrhundert.

Kaiser Balduin von Constantinopel.

Balduin, den die Abendländer, nachdem sie auf ihrem Kreuzzuge Constantinopel eingenommen hatten, zum Kaiser wählten, lernte die Griechen kennen und ihren tiefgewurzelten Haß gegen die Lateiner, von denen sie in kirchlicher und religiöser Hinsicht in den tollesten Vorurtheilen befangen waren. Nachdem Balduin in seinem von Arnold von Lübeck (chronic. slavor. L. 6. c. 20.) aufbewahrten Schreiben ad omnes ubique christianos, manches von den grausamen Ausbrüchen jenes Hasses und den tollen Vorurtheilen der Griechen, die sogar die lateinischen Ueberläufer von Neuem tauften, erzählt hatte, setzt er hinzu: Graeca gens in odium summi pontificis nomen apostolorum principis audire vix poterat, nec unam eidem inter tot graecas ecclesiam concedendo (den Saracenen hatten die toleranten Leute Stourdza's unbedenklich eine Moschee erlaubt), qui omnium ecclesiarum ab ipso Domino accepit principatum (*Lup.* IV, 339. sqq.). Balduin lud den Papst ein, nach dem Beispiele einiger seiner früheren Vorfahrer persönlich nach Constantinopel zu kommen und dort ein allgemeines Concil zu halten, um Neurom mit Altrom dauerhaft zu vereinigen.

Die Kaiser Philipp und Otto.

Die beiden Candidaten der Kaiserkrone Philipp von Schwaben und Otto von Sachsen, deren jeder seine Anhän-

ger hatte, bewarben sich um die Gunst des Papstes. Philipp schrieb ihm: Si nos in aliquo vos vel Romanam ecclesiam laesisse videamur, nos pro honore D. N. J. Christi, cujus vicem in terris geritis et ob reverentiam b. *Petri* apostolorum principis, cujus vicarius estis, et ob salutem nostram nos ad satisfaciendum vobis supponimus. Si vos in aliquo nos vel imperium laesisse videmini, conscientiae vestrae super iis vos relinquimus. Cum enim nos pie credamus, J. Christum b. *Petro* claves regni caelorum commisisse et jus ligandi atque solvendi tradidisse, scimus et protestamur, quod vos, *qui in locum suum cum plenitudine potestatis successistis*, in hujusmodi articulis ab homine non estis judicandus, sed judicium vestrum soli Deo reservatur etc. Die deutschen Fürsten, die für Kaiser Philipp an den Papst schrieben, sagten unter Anderem: Durch göttliche Anordnung und nicht nach menschlicher Entscheidung ist Rom — einst der Mittelpunct des Aberglaubens — nun der Mittelpunct des Heils. Als biedere deutsche Männer sagten sie dem Papste derbe Worte rücksichtlich der Königswahl; und fuhren dann fort: «Jesus Christus hat das Weltliche vom Geistlichen rein geschieden; wer Gott dient, soll sich nicht in weltliche Geschäfte mischen ꝛc. — Deßhalb heiliger Vater... erkennt Philipp an, der gleich uns dem römischen Stuhle den gebührenden Gehorsam verspricht, bewilligt ihm, wie dies eures Amts ist, die Kaiserkrönung ꝛc.»

Nach Philipps Ermordung durch Otto von Wittelsbach im Jahr 1208 wurde Otto von Sachsen im ganzen Reiche anerkannt, und trat gleich seinen Römerzug an; er sicherte dem Papste eidlich zu omnem obedientiam et honorificentiam, quam devoti et catholici imperatores *consueverunt sedi apostolicae exhibere*. — Consilio et mandato tuo parebo de pace et concordia fienda inter me et *Philippum* regem francorum etc. Er versicherte, daß er die Kaiserkrone dem Papste zu danken habe, und daß er in der Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl seine devoten Reichsvorfahrer noch übertreffen werde. Er sanctionirte die freie Wahl der Kirchenprälaten, und daß die Appellationen an den apostolischen Stuhl sollen ungehindert geschehen können.

Otto vergaß bald seinen Eid. Von nun an war seine Regierung und sein Leben eine Kette von Widerwärtigkeiten. Ganz Deutschland erklärte sich gegen ihn, wie es der Papst gethan hatte. Er ward abgesetzt, und Kaiser Fridrich II. ihm zum Nachfolger gegeben, der ihm auch nach wenigen Jahren die vorenthaltenen Reichsinsignien abzwang. Auf seinem Todesbette sagte er den Umstehenden: Vobis omnibus confiteor, quod graviter peccavi contra sedem Romanam etc.; contra ipsum papam cum ecclesia Romana contumaciter egi etc. — Ad omnia, quae vita comite prosequi potero, stabo mandato. D. papae salvo tamen imperio etc. Er ward vom Banne losgesprochen (Schmidt Gesch. II, 624. Baronius ad a. 1204. 1208. sqq. Nat. Alex. XV, 500. Rainald, annal. eccles. ad a. 1206. Raumer III, 117. 119. 134. 319. VI, 54. 105.).

Gervasius von Tilbury.

Der Engländer Gervasius von Tilbury, ein naher Anverwandter des Königs Heinrich II., stand bei dem eben genannten Kaiser Otto in hoher Achtung. Diesem dedicirte er seine «Descriptio mundi.» Er sagte diesem Kaiser: «Durch zwei wird die Welt regiert, durch die Kirche und das Reich. — Die weltliche Macht ist der kirchlichen nur zugesellet nicht vorgesetzt (adesse non praeesse), nur als Hülfsmacht beigegeben, keineswegs um äusserlicher Macht willen die wichtigere und vorherrschende ꝛc.» (Raumer VI, 54.).

König Petrus von Aragonien.

Peter II., König von Aragonien, kam selbst nach Rom und ließ sich vom Papste krönen. In seinem Krönungseide

gelobte er: Semper ero fidelis et obediens D. papae *Innocentio* ejusque catholicis successoribus et ecclesiae Romanae, regnumque meum in ipsius obedientia fideliter conservabo; ... libertatem et immunitatem ecclesiae custodiam etc. In einer auf dem Altare des heil. Petrus niedergelegten Urkunde machte er sein Königreich dem apostolischen Stuhle zinsbar. Er sagte in dieser Urkunde: Cum corde credam et ore confitear, quod Romanus pontifex, *qui est b. Petri successor, vicarius sit illius*, per quem reges regnant ... ego *Petrus* rex cupiens Dei et b. *Petri* et sedis apostolicae protectione muniri etc. (*Baron.* ad a. 1204. *Nat. Alex.* l. c. 575. *Raum.* III, 251.)

Theodor Balsamon.

Der gelehrte schismatische Grieche Theodor Balsamon, einer der giftigsten Gegner der lateinischen Kirche, einer der Großwürdenträger der Kirche von Constantinopel, nachmals Patriarch von Antiochia, bewies in seinem Commentar über die Kanons von Sardica, daß er ihren Sinn besser erkannte als die Gallicaner. Er spricht unumwunden aus, daß nach dem fünften Kanon, die durch Appellation an den apostolischen Stuhl gebrachten Händel entweder vom Papste an sich gezogen oder delegirt werden können, und daß die wegen der Appellationscompetenz im Allgemeinen entgegenstehenden kaiserlichen Gesetze hier nicht in Betrachtung kommen (Lupus VIII, 104.).

Balsamon hatte große Lust, Patriarch des Kaisersitzes zu werden, und Kaiser Isaac, der den ambitiösen Priester durchschauete, nährte seine Wünsche und Hoffnung. Obgleich gründlicher Kenner der alten Kanons schämte der Ehrgeizige sich nicht, um seinen Zweck zu erreichen, in einer seiner Schriften zu sagen, «dem Kaiser stehe eben so gut als dem Patriarchen vi sacrae unctionis (*δια την του ἁγιου χρισματος δυναμιν*) das Lehramt zu ꝛc.,» wie der Erzbischof Demetrius den Fürsten nannte «*κοινος των εκκλησιων επιστημοναρχης*» (princeps doctrinae synodalibus praeest doctrinis legem dat vitae ac politiae eorum, qui altari serviunt etc.).

In einer andern Schrift — vermuthlich nachdem er seine Wünsche vereitelt sah — tadelte er die Schmeicheleien seiner feilen Landsleute und sagte ganz das Gegentheil von dem, was wir eben von ihm hörten, nämlich: Leges a solis imperatoribus aut editae aut receptae sunt, et propterea vim non obtinebunt adversus canones (*Marc.* I, 94. 226. 237. 259.).

Marca äussert (an den angezogenen Stellen) seinen Unwillen über die Tollheiten der servilen Griechen, die sogar lehrten, «durch *δυναμις του ἁγιου χρισματος* werden die Sünden der Kaiser abgewaschen wie durch die Taufe.» Das sind die Leute, welche, wie Herr von Stourdza von seiner orthodoxen Kirche rühmte, die Lehre und Verfassung der Urkirche rein erhalten haben!!

König Ottocar von Böhmen.

Ottocar, König von Böhmen, wünschte das Bisthum Prag, das zum Metropolitansprengel von Mainz gehörte, zum Erzbisthum erhoben zu sehen, und wendete sich mit seinem Gesuche an den apostolischen Stuhl, wohl wissend, daß ohne diese Auctorität sein Wunsch nicht erfüllt werden könne (Baronius ad a. 1204.).

König Andreas von Ungarn.

König Andreas von Ungarn bat den Papst um Genehmigung, eine seiner Nichten dem saracenischen Sultan von Iconium, der Christ werden wollte und früher schon vom apostolischen Stuhle Unterricht und einen Nuntius begehrt hatte, zur Ehe zu geben. Er verlangte auch Vollmacht für den

Erzbiſchof von Gran, auctoritate apostolica ſeinen Prinzen Colman, den die Fürſten und das Volk von Halicz (in Rothreuſſen am Nieſter) zum Könige begehrten, zu krönen, und dieſem Volke, das mit Beibehaltung ſeiner kirchlichen Gebräuche in unitate et obedientia Romanae ecclesiae beharren wolle, sacramentum super obedientia Romanae ecclesiae exhibenda abzunehmen.

Da der König ſich zum Kreuzzuge rüſtete, bat er den Papſt für den gedachten Erzbiſchof, den er während ſeiner Abweſenheit zum Statthalter auserſehen hatte, wie auch für zwei andere Biſchöfe ſeines Reichs, die ihn auf ſeinem Zuge begleiten ſollten, um Diſpenſation von der perſönlichen Erſcheinung zu Rom. Auch bat er um Excommunication für den Fall, wenn die unruhigen Ungarn in ſeiner Abweſenheit etwa ſeinen Sohn ſollten auf den Thron ſetzen wollen ꝛc. (Baronius l. c. Bercaſtel l. c. 136. Harduin VI, 1401.)

Das allgemeine Concilium im Lateran.

Dieſem großen Concil, gehalten im Jahr 1215, wohnten auſſer ein und ſiebenzig Erzbiſchöfen aus dem Orient und dem Occident vierhundert zwölf Biſchöfe, mehr als achthundert Aebte und die Geſandten der mächtigſten Fürſten von Europa bei. Der melchitiſche Patriarch der Maroniten, die ſich vor einigen Jahren mit der katholiſchen Kirche wieder vereinigt hatten, erſchien in eigener Perſon, wie auch die Patriarchen von Conſtantinopel und Jeruſalem. Die Patriarchen von Antiochia und Alexandria erſchienen durch Abgeordnete. Letzterer ſeine Vereinigung wünſchend, hatte dem Papſte ſeine Devotion und ſeine Anhänglichkeit an die römiſche Kirche ſchriftlich bezeugt. Dieſes zahlreiche Concil ſprach (c. 5.) aus: Antiqua patriarchalium sedium privilegia renovantes sancimus, ut post Romanam ecclesiam, quae disponente Domino super omnes alias obtinet principatum utpote mater universorum Christi fidelium et magistra, constantinopolitana primum, alexandrina secundum, antiochena tertium, hierosolymitana quantum locum obtineant salva cuilibet propria dignitate. — In omnibus provinciis eorum ad eos provocetur salvis appellationibus ad sedem apostolicam etc. (*Hard.* VII, 11. 23. *Berc.* l. c. 478. ff.)

König Johann von England.

Johann ohne Land, König von England († 216), war der Kriegsmacht ſeines Gegners, des Königs von Frankreich, nicht gewachſen. Er ſuchte alſo Hülfe bei dem apoſtoliſchen Stuhle, die ihm auch ward. Er fing bald an, in die Kirchenfreiheiten noch ärger einzugreifen als einer ſeiner Vorfahrer, und überhaupt ſein Reich zu Grunde zu richten. Nichts war ihm zu heilig, weder Sittlichkeit noch Eidſchwüre, noch Religion. Er ſuchte ſogar Hülfe bei dem Könige von Marocco mit dem Verſprechen, ihm Tribut zu bezahlen und Muſelmann zu werden. Das drohende und ſtrafende Einſchreiten des Papſtes verſpottete er unter den abſcheulichſten Verwünſchungen.

Da aber die Großen ſeines Reichs und das Volk gegen ihn aufſtanden, und die Franzoſen ihn drängten, unterwarf er ſich den Verfügungen des Papſtes, um mit der Kirche ausgeſöhnt zu werden und ſein Reich und ſein Volk zu beruhigen. In einer öffentlichen Urkunde ſagte er: Cum Deum et matrem nostram s. ecclesiam offenderimus in multis etc.,... non vi indulti neque timore coacti sed nostra spontanea ac communi consilio baronum nostrorum offerimus et libere concedimus Deo et ss. apostolis *Petro* et *Paulo* et s. Romanae ecclesiae matri nostrae ac Domino nostro papae *Innocentio* ejusque catholicis successoribus totum regnum hiberniae cum omni jure et pertinentiis suis,... amodo illa a Deo et ecclesia Romana tanquam feudatarius recipientes et tenentes;... fidelitatem exinde Domino nostro papae praedicto aliisque successoribus et ecclesiae Ro-

manae ... facimus et jurámus et homagium ligium eidem faciemus, successores et haeredes nostros in perpetuum obligantes. — Ad indicium hujus nostrae perpetuae oblationis volumus et statuimus, ut ... ultra denarium b. *Petri* ecclesia Romana mille marcas sterlingorum annuatim percipiat de reditibus regnorum nostrorum etc. In seiner letzten Krankheit bezeugte er in Gegenwart der Reichsmagnaten seine Anhänglichkeit und Treue gegen den apostolischen Stuhl, und empfahl durch Briefe dem Schutze des Papstes sein Reich, das er *patrimonium Petri* nannte, und seine Kinder (d'Achery l. c. III, 185. Bercastel l. c. 527. 540. Harduin l. c. 85. Baronius ad a. 1200. 1211. 1216. Matth. Paris ad a. 1216.).

Thomas, Patriarch von Constantinopel.

Der nach der Einnahme Constantinopels gewählte lateinische Patriarch Thomas eilte gleich nach Rom, um sich bestätigen zu lassen. Er berichtete nachmals über verschiedene Uebelstände in seinem Sprengel an den Papst Rath und Hülfe suchend; unter anderem begehrte er Reduction mehrerer der vielen bischöflichen Kirchen, denen es an genügendem Einkommen fehlte. Die Antwort des Papstes berührte sämmtliche vorgetragene Puncte Bescheid und Maaß gebend (Baronius ad a. 1204. 1206. Baluze bei Barruel l. c. II, 272.).

Philipp II., König von Frankreich.

Vom Könige Philipp August von Frankreich gilt auch, was der gleichzeitige Rigord in seiner Geschichte dieses Königs von den französischen Königen überhaupt sagt: Ecclesias in sua libertate custodire cupientes (reges) ecclesias sub sua potestate et protectione (gegen die Großen des Reichs) retinere decrevisse, ne principes, quibus terra

custodienda a regibus delegabatur, ecclesias vel clericos ibidem Domino servientes aliquibus angariis, talliis vel aliis exactionibus gravare praesumerent (*Nat. Alex.* XIII, 430.).

Philipp verstieß seine Gemahlin, eine dänische Prinzessin, unter dem Vorwande zu naher Verwandtschaft, und heirathete eine andere. Der König von Dänemark brachte hierüber Beschwerde an den apostolischen Stuhl. Da des Papstes ernste Ermahnungen nichts fruchteten und der apostolische Legat mit dem Interdict drohete, nahm Philipp gegen diese Drohung den Recurs nach Rom. Diese Ehesache sollte in einer Zusammenkunft von Bischöfen und Reichsmagnaten entschieden werden und zwar, wie der König wünschte und hoffte, für seine zweite Ehe. Die Versammlung sagte dem Könige einhellig, «er müsse sich dem Papste fügen.»

Die Sache sollte demnächst in einer neuen Synode reiflich erwogen und entschieden werden. Der König nahm inzwischen die verstoßene Königin wieder zu sich und erwirkte dadurch die Zurücknahme des Interdicts, sich tröstend mit der Hoffnung, daß seine Ehe mit der dänischen Prinzessin in der künftigen Synode für ungiltig und nichtig werde erkannt werden. Beide Theile wurden ad dicendam causam vor die Synode zu Soissons vorgeladen. Der König vertrat sich selbst; zum Beistand der Königin erschienen dänische Räthe, die aber dem päpstlichen Legaten nicht trauend an den Papst appellirten. Der König glaubte zu bemerken, daß die Entscheidung nach dem, was vorgekommen war, gegen seine Wünsche ausfallen würde; er machte sich also insalutato hospite davon, und nahm die Königin mit, brachte sie aber nach Etampes in Verwahrung, um inzwischen zu Rom durch Unterhandlungen günstigere Gesinnungen zu erwirken. Da er den Papst, wie es nicht anders sein konnte, unbeweglich fand, die unrechtmäßige Gemahlin inzwischen auch gestorben war, so söhnte er sich zur großen Freude des ganzen Landes mit der Königin aus (Spond. ad a. 1213. Bercastel l. c. 255. ff. 275. ff.

Harduin l. c. 1919. 1937. 1950. 1955. 1963. Raynald ad a. 1206.)

Vor der Schlacht mit dem weit stärkeren Kaiser Otto, sagte Philipp seinen Soldaten in einer begeisternden Anrede: «Otto und seine Leute sind mit dem Banne belegt; sie sind Feinde und Zerstörer der Kirche. Wir, wir sind zwar Sünder, aber wir halten es mit der heiligen Kirche; wir genießen ihre Gemeinschaft und fechten für ihre Freiheiten. Gott wird uns gewiß den Sieg über seine und unsere Feinde verleihen» (Bercastel l. c. 339.). Der Sieg war vollständig.

Als der Papst, um den König Johann ohne Land zu züchtigen, sein Königreich (England) dem Könige Philipp übertrug, nahm er es mit Freuden an und rüstete sich, Besitz davon zu nehmen. Es fiel ihm kein Zweifel bei, daß der Papst kein Recht habe, Kronen zu nehmen und zu verschenken, ob er gleich einige Jahre früher, als er wegen seiner ebengedachten Eheangelegenheit excommunicirt worden war, ein solches Strafrecht des apostolischen Stuhls für widerrechtlich erklärt hatte. Jetzt erkannte er das gleiche Strafrecht gegen den König von England an und übernahm die Vollziehung dieser Strafe (*Voltaire*, essai sur les moeurs II, chap. 50.).

Lucas von Tuy.

Lucas, Bischof von Tuy in Spanien, hatte viele Reisen gemacht in Europa und Asien religionis eruditionisque gratia. Er war ein gelehrter Mann, wie seine Schriften zeigen. In seiner Schrift gegen die Albigenser widerlegt er ihre mancherlei Irrthümer. Gegen ihre Behauptungen über Papst, Bischöfe, Hierarchie ꝛc. sagt er: «Wie die Bischöfe dem Erzbischofe, diese dem Primas oder Patriarchen, so leisten diese wieder dem allgemeinen Oberhaupte kindlichen Gehorsam, nullus potest a debita obedientia hujus patris et pastoris absolvi etiam volente pastore etc.» (*Bar.* I, 268.) Nicht einmal

sollte, nach der Meinung dieses gelehrten und erfahrungsreichen Mannes, eine Entbindung von dieser debita obedientia statt haben können; so wesentlich schien ihm das Verhältniß der höchsten Kirchenbeamten gegen das allgemeine Oberhaupt!

Moneta von Cremona.

Um eben diese Zeit schrieb der durch seine Kenntnisse und seinen Eifer für Reinerhaltung der Lehre berühmte Dominicaner Moneta von Cremona, sein Buch gegen die Waldenser. Er sagt darin ungefähr das Nämliche, was wir von Lucas von Tuy vernahmen, und setzt hinzu: Episcopus Romanus, qui inter patriarchas primus est, plura potest quam alii. Nituntur probare (Waldenses), quod Romani pontifices... non sunt successores *Petri* sed *Constantini*, nec a *Petro* incepisse ecclesiam sed a *Constantino* vel *Sylvestro*. Von den vielen vor Sylvester, die vom Stuhle Petri herab unter das Mordbeil geschleppt wurden, nahmen die frommen und denkgläubigen Leute keine Notiz. Es ist schon viel, daß sie den Papst Sylvester noch stehen ließen und nicht lieber und ausschließlich bei Kaiser Constantin stehen blieben. Ihre Denkgläubigkeit hatte sie auf die Entdeckung der höchst wichtigen Wahrheit geführt, daß Petrus gar nicht einmal in Rom gewesen, dort also auch nicht gestorben sey. Die Entdeckung so gelehrter Leute war im sechszehnten Jahrhundert höchst willkommen für ächte Denkgläubigkeit; doch schämte man sich, ihre Auctorität anzurufen, weil ächte Denkgläubigkeit nur glaubt, was sie selbst erdacht hat, *opinionem* putantes *intellectum* [1]).

1) Die Catarer, die auch Albigenser, Paulicianer, bons hommes, Bulgarier ꝛc. genannt wurden, hatten die Irrthümer der alten Manichäer wieder aufgewärmt, und da sie gegen Papst, Hierarchie, Clerus ꝛc. weidlich schimpften, so verdienten sie, wie hernach die Waldenser, in catalogo testium veritatis in späteren Jahrhunderten, wo man Interesse fand, das Alter der Prosapia so gut

Pilchdorf.

Gegen die Waldenſer ſchrieb auch Peter von Pilchdorf. Er ſagt in ſeiner «Refutatio Waldensium»: Sicut in uno capite est plenitudo sensuum, sic in papa plenitudo potestatis (*Barr.* l. c. 268.). Es war wohl nur Pilchdorfs Continuator, den Wharton (*Cave* saec. synodale) in das Jahr 1444 zurückſetzt.

König Livon von Kleinarmenien.

Livon, König von Kleinarmenien, ſchickte im Jahr 1240 Geſandte zur Huldigung an den Kaiſer und den Papſt. Er wurde zu Mainz vom daſigen Erzbiſchof daraufhin gekrönt (*Maimbourg*, hist. de la décadence etc.).

Jacob von Vitri.

Jakob von Vitri († 1244), ein gelehrter und geſchäftsgewandter Mann, weßwegen er auch zu verſchiedenen wichtigen Aufträgen gebraucht wurde, ging mit dem Kreuzzuge nach dem Morgenlande, wurde Biſchof von Acre, dann Patriarch von Jeruſalem, hernächſt Cardinalbiſchof von Frascati in Italien. In ſeiner «historia orientalis et occidentalis,» wo er (c. 75.) ſeinen Unwillen ausſpricht über die Treuloſigkeit der Griechen, die nach geſchehener Vereinigung mit der lateiniſchen Kirche doch wieder zu ihrem Schisma zurückkehrten, ſagt er: Graeci in multis s. Romanae ecclesiae, a qua propria auctoritate recesserunt, ipsi schismatici contradicunt Dei dispositioni, qui Romanam civitatem totius mundi metropolim et capitaneam, sicut in temporalibus omnibus praecerat, ita in spiritualibus voluit omnibus praeesse. — Patet ergo, cum super hanc petram, pro qua Dominus rogavit, ut non deficiat fides ejus, post Christum aedificata sit et fundata Christi ecclesia, et ab eo, qui a Domino appellatus est cephas separati acephali et monstrosi homines merito sunt apellandi (*Sappel*, de statu eccles. contra *Febron.* I, 108.).

ſichs thun laſſen wollte, darzuſtellen, zu paradiren. Gegen jene ſprach ſich die Synode von Arras im Jahr 1025 aus, insbeſondere c. 6. und 15. (d'Achery l. c. 607. sqq. Rau, Was ſagt die Geſchichte dazu? 308. ff. Barr. l. c. 126.).

Norwegen.

Um dieſe Zeit ſtarb der König von Norwegen ohne eheliche Descendenz. Sein natürlicher Sohn Heinrich wendete ſich an den Papſt, der dem Dominicanerprovinzial in Norwegen und dem Abte des Michelsklöſters auf Bergen den Auftrag gab, alle Verhältniſſe genau zu unterſuchen und den Befund umſtändlich zu berichten, um ermeſſen zu können, ob defectus natalium durch Diſpenſation zu heben, und der Candidat den Normännern als König zu geben ſey, deren Geſinnungen vor Allem erforſcht werden müſſen. Schon dreißig Jahre vorher war der Streit zwiſchen zwei Kroncompetenten an den Papſt gebracht worden (Spond. ad a. 1211. Baronius ad a. 1241.). Eine gleiche Habilitirung zur Krone durch Diſpenſation kommt einige Jahre ſpäter vor, für Hackin einen ſehr weiſen Fürſten, den Bzovius ad a. 1246. Xacquin nennt. Vergl. Bercaſtel XIII, 55.

Die däniſchen Biſchöfe.

König Erich von Dänemark und ſein Bruder Abel, die ſich gegenſeitig bekriegten, plünderten und verheerten die Kirchen, und legten ſo ſchwere Laſten auf den Clerus, daß er ſolche nicht mehr tragen konnte. Die Biſchöfe wußten nirgends

Hülfe zu finden als bei dem apostolischen Stuhle, der ihnen einen Legaten schickte, welcher mit ihnen eine Synode im Jahr 1245 hielt gegen praedatores ecclesiae (*Hard.* VII, 575.).

Die französischen Bischöfe.

Die Bischöfe des französischen Reichs fuhren fort in ihrem Eifer für Reinerhaltung der Lehre und in ihrer Anhänglichkeit an den apostolischen Stuhl. Mit Recht rühmte Papst Gregor IX. (epist. ad archiep. rhem.) von dieser Kirche: In fervore fidei christianae ac devotione sedis apostolicae non sequatur alias sed antecedat. — Ecclesia gallicana post apostolicam sedem est quoddam speculum christianitatis et immotum fidei firmamentum (*Raum.* VI, 109.).

Daß sie solche öffentliche Zeugnisse verdienten, bewiesen die Bischöfe in ihren Synoden von Bezieres in den Jahren 1233 und 1246, wo sie sagten: Statuta salubria per apostolicae sedis legatum et caeteros legatos super negotio fidei auctoritate apostolica diversis temporibus edita sufficere credimus etc.; — S. Romana ecclesia diversos canones edidit nos quandoque magisterio edocens, quandoque pro moderamine puniens transgressores. Quia fides catholica et pax secura totius christianae religionis fundamenta sunt, ad horum observantiam sedes apostolica per se suosque legatos ... varia edidit instrumenta, quibus ... cum debita veneratione susceptis etc. Sie drangen auf genaue Beobachtung der kirchenoberhäuptlichen Vorschriften, ne a D. papa possimus merito reprehendi. In den Anordnungen, welche die Bischöfe in Rücksicht des Benehmens contra haereticos machten, heißt es (c. 31.): Statuta per sedem apostolicam ... super his edita faciatis plenissime observari. Schon einige Jahre vorher waren die Bischöfe der Provinzen Narbonne, Arles und Aix zu Narbonne auf des Papstes Befehl zusammengetreten, um den gegen die neuaufgekommenen Häretiker ausgesendeten Dominikanern mit Rath und That an

Händen zu gehen. Sie sagten diesen in ihren Synodalbeschlüssen: Omnes faciatis ... jurare, prout in mandatis apostolicis et statutis Domini Romani plenius continetur. — Quia intelleximus, vos tantam multitudinem (haereticorum) invenisse, ut etc., consulimus, ut differatis, donec D. papa de illorum multitudine plenius sit consultus etc. — Receptatores vel fautores qui redierint, ... cum literis vestris testimonialibus ... ad D. papam pro absolutione et recipienda poenitentia transmittatis etc. In der Synode von Arles im Jahr 1234 heißt es (Can. I.): Quoniam ex obedientiae debito constitutiones Romanorum pontificum tenemur fideliter observare, mandamus etc.

Zu Valence versammelten sich im Jahr 1248 die Bischöfe der Provinzen von Narbonne, Vienne, Arles und Aix sammt andern benachbarten Bischöfen und Prälaten auf Befehl des Papstes pro fide, pace et libertate ecclesiae, und verfügten (c. 1.): Antiqua concilia per legatos sedis apostolicae edita .... inviolabiliter observentur et a praelatis omnibus habeantur. Die zu Saumür im Jahr 1253 versammelten Bischöfe der Provinz von Tours, die über mehrere Disciplinargegenstände Anordnungen trafen, wiesen (c. 14.) die Klostergeistlichen zur genauesten Beobachtung der vom apostolischen Stuhle gegebenen Vorschriften an.

Die im folgenden Jahre zu Albi versammelten Bischöfe der Provinzen Bourges, Narbonne und Bordeaux verfügten (c. 12. und 13.), daß jeder omnem haeresin extollentem se adversus s. catholicam Romanam ecclesiam et fidem orthodoxam abschwören soll, jurent etiam, quod fidem catholicam, quam ecclesia Romana tenet et praedicat, tenebunt et servabunt etc. Die Synode von Bordeaux im Jahr 1255 verbot (c. 9.) neue Reliquien zu verehren, nisi prius auctoritate Romani pontificis fuerint approbatae. — Cum legatorum sedis apost., sagte die Synode von Sens im Jahr 1269, statuta ... perpetuo sunt servanda, ... praecipimus. Im folgenden Jahre schloß die zu Compiegne gehaltene Provinzialsynode von Rheims ihre Synodalstatuten mit dem

Beisatze: Salvis nihilominus iis, quae super praedictis et aliis articulis per sedem apostolicam ac per venerabiles patres ecclesiae gallicanae ... ordinata sunt, quae praecipimus ... observari etc.

Kaiser Friedrich II.

Kaiser Friedrich II. († 1250) verpflichtete sich bei seiner Krönung zum Kreuzzuge. Er hatte schon als König von Sicilien dem Papste den Eid der Treue abgelegt und in einer öffentlichen Urkunde erklärt, daß er dieses Königreich dem apostolischen Stuhle zu danken habe, und um seine Dankbarkeit zu erkennen zu geben, unter andern erklärt, daß die Wahlen der Bischöfe, weßfalls bisher vielerlei Zwist obgewaltet hatte, kanonisch frei geschehen sollen ꝛc.; illum quoque dimittimus et refutamus abusum, quem in occupandis ecclesiae bonis decedentium praelatorum aut etiam ecclesiarum vacantium nostri consueverunt antecessores committere. Omnia nos spiritualia vobis .. relinquimus libere disponenda, ut quae sunt caesaris caesari et quae Dei Deo recta distributione reddantur etc.

Als er Kaiser geworden war, bat er den Papst um Hülfe gegen den entsetzten Otto von Sachsen, der ihm die kaiserlichen Insignien nicht ausliefern wollte. Nach seiner Kaiserkrönung erließ er Edicte gegen die dortmaligen Häretiker zur Unterstützung der gegen sie ausgesandten Dominikaner. In einem andern Edicte vom nämlichen Tage heißt es: Haeretici ... oves a *Petri* custodia, cui pascendae a pastore bono sunt creditae, segregare nituntur etc. — Prope Romanam ecclesiam, quae caput ecclesiarum omnium judicatur, superstitionis suae scelera latius exercere noscuntur etc. In einem weitern Edict cassirte er omnia statuta et consuetudines contra libertatem ecclesiae vel ecclesiasticas personas etc., und erneuerte sein Edict gegen die verschiedenen Häretiker.

Ehe noch ein Jahr nach diesem Edict verging, hatte er alle seine eidlichen Zusicherungen und öffentlichen Edicte eben so vergessen wie den angelobten Kreuzzug. Er hielt nichts von Allem dem, wozu er sich verpflichtet hatte. Durch des Papstes Erinnerungen, Ermahnungen und Drohungen aufgeschreckt, wiederholte er das vorige Versprechen, die Kirche in ihren Privilegien ꝛc. gegen Jedermann zu schützen, die Geistlichen in ihren Immunitäten nicht zu stören noch stören zu lassen. Dabei war er entschlossen, so viel von der Zusage zu halten, als er für gut finden würde, wie der Erfolg bewies. Seine mancherlei Mißthaten bewogen endlich den Papst, ihn zu excommuniciren. Er versprach wieder Alles, und erwirkte Lossprechung. Er suchte um päpstliche Bestätigung des mit den Städten der Lombardei eingegangenen Friedensvertrags an; hielt den Frieden aber nicht und übte große Feindseligkeiten in Italien aus, die ihm schwere Beschuldigungen des apostolischen Stuhls zuzogen. In seiner Apologie dagegen sagte er: In exordio nascentis mundi Dei providentia ... in firmamento coeli duo statuit luminaria, majus et minus; ... quae duo sic ad propria officia offeruntur, ut .. unum alterum non offendat, immo quod est superius, inferiori suam communicet claritatem. A simili aeterna provisio ... duo voluit esse regimina, sacerdotium scilicet et imperium, unum ad cautelam, reliquum ad tutelam, ut homo ... duobus retinaculis frenaretur et sic fieret pax orbi etc.

Mitten in seinen Streitigkeiten mit dem Papste, sagte er in einem Schreiben an die Könige von Frankreich und von England: Nostrae catholicae fidei debito suggerente manifestissime fatemur collatam a Domino antistiti s. Romanae ecclesiae plenariam *in spiritualibus* potestatem etc. «Das Papstthum und das Kaiserthum, schrieb er dem Papst Gregor IX., sind gleich göttlichen Ursprungs. Fern sey von uns jene bruta credulitas, daß die beiden Schwerdter sich feindselig entgegen ständen ꝛc.» In seinem Frieden mit dem Papste vom Jahr 1244 sagte Friedrich, «daß er wohl wisse und fest glaube, daß der Papst über ihn wie über alle

christliche Könige und Fürsten, Geistliche und Laien in geistlichen Dingen die vollkommenste Gewalt besitze ꝛc.»

Der neue Papst Innocenz III. gab sich alle Mühe, den gegen die Kirche, die Bischöfe ꝛc. stürmenden und die Städte Italiens verheerenden Kaiser zu besseren Gesinnungen zu bringen. Alles war vergeblich. Er wurde daher zu dem allgemeinen Concil von Lyon, wie die anderen Könige und Fürsten eingeladen. Vorsehend, daß er dort seines Reichs werde entsetzt werden, suchte Friedrich durch ein großes Manifest Alles gegen den Papst zu präoccupiren, statt im Concil zu erscheinen. Er schickte einen Sachwalter, der die vielen ihm zur Last gelegten Unthaten, so gut sichs thun lassen wollte, zu wiederlegen oder doch zu beschönigen suchte. **Iidem nuntii nostri**, sagte Friedrich, **intime consecii voluntatis nostrae devotionis ad patrem veraces erunt interpretes; tam nos quam potentiam nostram, imperium et regna, quidquid et in bonis nostris extitit, vestris beneplacitis ad honorem ecclesiae et favorem omnimodum ecclesiasticae libertatis, quantum cum Deo salvis jure et honore s. imperii possumus, obnixius offerentes, illam ad nos utinam reverendi pastoris benevolentiam relaturi, per quam erga debitam patris et omnem honorificentiam filialem totis affectibus et expertis effectibus plus quam aliquis devotus filius effundamur** (*Buder* de legat. obedientiae p. 19.).

Buder führt (l. c. p. 18.) auch eine frühere Urkunde Friedrichs an, wo die Rede ist von **omnis obedientia, honorificentia atque reverentia vobis et s. Romanae ecclesiae speciali matri nostrae etc.** Diese Urkunde hatte Friedrich als König von Sicilien ausgestellt. Auch in seinem Testament nannte er die Kirche seine Mutter, **matrem nostram**, wie er früher die römische Kirche «Mutter und Lehrerin Aller» genannt hatte. —

Es erfolgte zu Lyon die feierliche Excommunication und Thronentsetzung (*Hard.* l. c. 570. 581. sqq. *Gerb.* de potest. eccles. 289. 425. *Nat. Alex.* XV, 501. XVI, 100. sqq. *Baron.* und *Spond.* ad a. 1211. 1215. 1220. sqq. 1228. sqq. 1240. 1245. *Berc.* XII, 420. 438. ff. 444. 491. ff. XIII, 16. ff. *Marc.* I, 239. *Raum.* III, 504. 524. 527. 530. IV, 56. 117. 133. 264.). — «Innocenz IV., sagt Joh. v. Müller (Reisen der Päpste) bot Frieden an, sah aber nach Frankreich, weil kein guter Friede erwartet werden konnte, so lange der Kaiser (Friedrich) den Kirchenstaat besaß. Innocenz, dessen Seele die Verhältnisse aller Nationen umfaßte, berief die Christenheit nach Lyon. Vor den versammelten Vätern, vor dem Kaiser von Constantinopel, vor den Gesandten der Krone von Frankreich, Spanien und England, und vielen geistlichen und weltlichen Fürsten und Herren des römischen Reichs wurde der Kaiser angeklagt, nicht nur der verletzten Immunitären, sondern auch, daß er das Christenthum stürzen wolle, und Moses, Christum und Muhamed weise Troubadours und glückliche Betrüger nannte. Nach Anführung vieler alten Beispiele wurde er mit größter Feierlichkeit aller seiner Kronen verlustig erklärt. — In sehr schweren Krankheiten war der Papst nach Lyon gezogen, in großen Stürmen zur See, zu Lande in großer Noth wegen der feindlichen List, im Wintermonat über das Alpengebirg. Ueber alle Mühseligkeiten erhob ihn sein Geist, welchem ganz Europa zu klein war, so daß er auch die Seele Asiens werden wollte. Seine Städte, Burgen und Schätze vergaß er für sein Papstthum, für jene unsichtbare Kette, wodurch er die Seelen aller Christen an den Stuhl der Apostel schloß. Daher unterlag der hunderrjährige Thron der großen Hohenstaufen, der furchtbarste unter allen Kaisern mit aller angestammten Gewalt und eigenen Kunst; er unterlag dem siegenden Innocentius ꝛc.» So der protestantische Historiker, der ohne Confessionsbrille las und im Interesse der Wahrheit ohne Parteivoreingenommenheit forschte! er suchte nur Wahrheit, nicht Farben zur Schminke der Unwahrheit, die sich im Interesse der Partei geltend zu machen strebt!

Die Engländer.

Die Deputirten der Engländer zu dem allgemeinen Concil von Lyon im Jahr 1245, verlasen in öffentlicher Sitzung und überreichten eine energische Vorstellung Magnatum et universitatis regni angliae über und gegen die Bedrückungen der päpstlichen Legaten, die «ohne alle Rücksicht auf die Patronatsverhältnisse die erledigten Kirchenpfründen an Italiener vergaben, die nie einen Fuß ins Land setzten; wodurch der Kirchendienst ganz vernachläßigt werde ꝛc.» Sie erinnerten den Papst an das «nicht geringe Subsidium des Peterspfennigs, das von alten Zeiten her gereicht werde, ut per hoc inter ipsam ecclesiam et regnum angliae foedus dilectionis firmius iniretur.» Die Vorstellung beginnt: Matrem nostram Romanam ecclesiam totis visceribus diligimus ut debemus; et ipsius honoris incrementum affectione quanta possumus affectamus; ad quam habere refugium nos oportet temporibus oportunis etc. (*Hard.* l. c 399. *Raum.* IV, 170. 202.).

German, Patriarch von Constantinopel.

Der griechische Patriarch German hatte sich, als die Lateiner Constantinopel einnahmen, nach Nicäa zurückgezogen. Er schrieb dem Papste und den Cardinälen sein großes Bedauern über die heillose Trennung beider Kirchen, und sein Verlangen nach Hebung des Schisma. Er nannte den Papst *successor Petri;* sanctissimus papa, qui apostolicae sedis primatum sortitus est; und setzte hinzu: Heu quis dabit capiti meo aquam et oculis fontem lacrimarum, ut plangam die ac nocte,... qualiter divisi sumus populus Dei in Jerusalem et Samariam!... piget me,... ne forte primatui fraternitatis vestrae injuriari videar aut surripere velle credar etc. Seine Zweifel rücksichtlich des allgemeinen Primats des Papstes hatte er mit aller Stärke in seinem Briefe an die Cardinäle vorgetragen. Die ausführlich belehrende

Antwort des Papstes zeigt, worin sie ungefähr bestanden (Harduin VII, 149. sqq. Spond. und Baron. ad a. 1251.).

Vincenz von Beauvais.

Vincenz von Beauvais († 1264), Vorleser des Königs Ludwig IX. von Frankreich, und Lehrer der königlichen Kinder, war ein Mann von ungemeiner Belesenheit und Erudition. Seine Schriften bezeugen es. In seinem Speculum doctrin. (in prolegomen.) spricht er seine Ueberzeugung aus in den kurzen Worten: S. Romana ecclesia nullis synodicis institutis praelata caeteris ecclesiis, sed evangelica voce Domini obtinuit primatum dicentis, *tu es Petrus* (*Sappel* l. c. 108.).

König Ludwig IX. von Frankreich.

In der Gottesfurcht erzogen, war der heil. Ludwig († 1270) sein ganzes Leben hindurch sorfältig bedacht auf Reinbewahrung der Lehre gegen Irrlehrer, und auf Handhabung der Sittenzucht und kirchlichen Ordnung. Die weisen Lebens- und Regierungsmaximen, die er seinem Kronprinzen hinterließ, sind ein eben so sprechender Beweis, als es seine Handlungen waren.

Den vielerlei Eingriffen seiner Barone und Unterthanen in die Freiheiten und Rechtsame der Kirche, steuerte er bald nach seinem Regierungsantritt durch ein öffentliches Edict: De magnorum et prudentium consilio statuimus, quod ecclesia et viri ecclesiastici libertatibus et immunitatibus utantur, quibus utitur ecclesia anglicana. — Quia claves ecclesiae consueverunt contemni, statuimus, ut excommunicati secundum canonicas sanctiones vitentur et... redire ad ecclesiasticam unitatem compellantur etc. Für seine

innige Verehrung des apostolischen Stuhls spricht seine ununterbrochene Verbindung und Correspondenz mit den Päpsten.

Sein Biograph Wilhelm von Chartres, königlicher Hofkanzler, sagt: Quam reverenter et humiliter erga s. Romanam ecclesiam semper se habuit, quam devote et obedienter rescripta et mandata apostolica consuetus erat suscipere, quam obedienter et efficaciter sicut verus filius obedientiam adimplere, norunt illi, qui ei familiarius adhaerebant. Ipse enim negotia matris ecclesiae plus quam propria reputans ex totis affectibus promovere curabat. In den gedachten Maximen empfahl er seinem Thronerben unter anderem: Sis devotus et obediens matri nostrae Romanae ecclesiae et summo pontifici tanquam patri spirituali. Er erinnerte ihn an den Großvater König Philipp, der da sagte: Melius etc., quam inter me et ecclesiam scandalum suscitare, und setzte hinzu: Ama igitur personas ecclesiasticas et serva pacem earum quantum poteris. —

Er verlangte und erhielt vom Papste, daß die königliche Kapelle von Niemand als vom Papste interdicirt werden dürfe. Als er zur Sicherheit der Reisenden und Kaufleute im Hafen von Aigues-Mortes einen Thurm erbauet hatte, verlangte und erhielt er zur Deckung der Kosten die Bewilligung, von den Passirenden Zoll einzuziehen. Das Pfründverleihungsrecht, das den Bischöfen und Kirchen war entzogen worden, räumte er ihnen wieder ein; sufficit mihi, sagte er, coram Deo de temporalibus mihi creditis, non etiam de spiritualibus rationem reddere.

Der Gesandte, den er in Geschäften nach Rom geschickt hatte, wollte seinen Diensteifer recht erproben, und erwirkte vom Papste die Ermächtigung für den König, Pfarrpfründen zu vergeben. Als er das päpstliche Diplom dem Könige überreichte, warf dieser es ins Feuer mit den Worten: Quod mea Romae negotia strenue obieris, laudo; quod mihi a pontifice munus hoc retuleris, non probo; intelligo enim, quanto cum periculo animae meae et regni id susciperem. In der berühmten sanctio pragmatica vom Jahr 1268 wird

verordnet: Ut ecclesiarum praelatis, patronis et beneficiorum collatoribus ordinariis sua jura conserventur; ut liberae sint electiones ecclesiarum; ut simonia eliminetur; ut promotiones et collationes beneficiorum fiant secundum dispositionem juris communis, ut libertates et privilegia ecclesiis et locis religiosis concessa conserventur. Pro salubri statu, sagt der Eingang, ecclesiae regni nostri nec non pro divini cultus augmento et Christi fidelium animarum salute statuimus etc.

Auf diese Sanction thun sich die Gallicaner sehr viel zu Gute wegen der Verfügung des frommen Königs, daß exactiones et onera gravissima pecuniarum per curiam Romanam imposita vel imponenda wegfallen sollen. Auch Marca (I, 272. und III, 257.) führt das Edict als Beweis an, wie sehr der König für seine Landeskirche sorgte. Andere dagegen bezweifeln aus gewichtigen inneren und äußeren Gründen die Aechtheit der ganzen Urkunde, besonders aber jenes Artikels, der von exactiones etc. curiae Romanae handelt. Thomassin «de vet. et nov. eccles. discipl.» sagt (V, 194.): Viros doctissimos etc., qui ejus fidem libare putant, und führt (VII, 350.) mehrere Zweifelsgründe an. Fleury sagt (bei *Feller* Diction. histor. etc.): Que ce canon (de exaction. curiae Romanae) manque dans beaucoup d'exemplaires, dans les autres canons il n'est nullement fait mention de la cour de Rome etc.; auch der Präsident Henault wollte nicht an die Aechtheit glauben (Harduin l. c. 171. sqq. 481. 644. sqq. Baron. und Spond. ad a. 1228. 1235. 1260. 1266. sqq. Nat. Alex. XV, 535—543 Raum. VI, 110.).

Der Fabricant der Urkunde, von welcher über 200 Jahre lang nach Ludwigs Tode Niemand etwas wußte (*Thomassin.* l. c.), brachte sie erst in dem Streite mit Papst Bonifaz VIII. zum Vorschein; er mochte denken: «da Ludwig für die Freiheiten seiner Landeskirche, wie wir zuvor hörten, die anglicanische Kirche zum Muster nahm, so werde er doch wohl auch die zu Lyon von den Engländern angeführten römi-

schen Exactiones nicht ausser Acht gelassen haben.» Es hat uns gewundert, daß der treffliche Raumer (l. c.) die Zweifel gegen die Aechtheit dieser Urkunde «ungenügend» nennen mochte. Raynald, den er als Gewährsmann anführt, hat wenigstens den Artikel de exactionibus etc. nicht. —

Des Königs Devotion gegen den apostolischen Stuhl, und seine große Religiösität ꝛc. war nichts weniger als Schwäche oder Indolenz gegen seine Regierungsrechte ꝛc. Diese wußte er gegen Jedermann zu handhaben, und scheuete sich gar nicht, wenn es sein mußte, seine abweichende Meinung gegen den Papst auszusprechen. So nahm er sich des Kaisers Friedrich anfangs an, und sagte dem Papste: Si meritis exigentibus cassandus esset, non nisi per concilium generale cassandus etc. (*Matth.* ad a. 1239.); vergl. Bercastel XIII, 119. Das Concil von Lyon that endlich, was die Päpste schon vorher versucht hatten. Kaiser Friedrich übertrieb alles, nur extreme Mittel konnten gegen den Stürmer wirken. Lese man doch, was der eben genannte Johann v. Müller (VIII. B. seiner Werke, S. 50., und in seinen Reisen der Päpste) erzählt!

Herzog Window von Lithauen.

Herzog Window von Lithauen war mit einem großen Theile seiner Unterthanen zum Christenthum übergetreten. Er unterwarf sein Herzogthum, das vom Papste zum Königreich erhoben wurde, dem Schutze des heil. Petrus. Auch diese Barbaren wußten keinen besseren Schutz als den apostolischen Stuhl (Bercastel XIII, 85. Baronius ad a. 1252.).

Der Sultan von Aegypten.

Um dem zuvorgedachten Könige Ludwig seinen Zug nach dem Orient zu erleichtern und den Christen des Orients Ruhe

zu erwirken von den Saracenen, theils den Sultan von Aegypten für das Christenthum zu gewinnen, theils wohl auch aus Unzufriedenheit mit dem Kaiser Friedrich, der in Freundschaftsverhältnissen mit diesem Sultan stand, hatte Papst Innocenz III.[1]) sich an letzteren gewendet, der aus Furcht vor den großen Zurüstungen Ludwigs und aus Eifersucht gegen den Sultan von Damascus nicht abgeneigt war, sich in Unterhandlungen einzulassen, doch aber ohne Vorwissen seines Bundesfreundes, des Kaisers Friedrich, nichts unternehmen wollte. Er nannte in seiner Antwort den Papst «tertius decimus apostolorum, universalis loquela christianorum, manu tenens adoratores crucis, judex populi christiani, ductor filiorum baptismatis, summus pon-

1) Es ist ergötzlich, die Erzählungen zu lesen, mit denen Llorente seine Leser amüsirt. Gregors VII Nachfolger, unter ihnen insbesondere Innocenz III. erscheinen als wahre Carikaturen. Was wäre aber auch billiger? die Männer, welche das von Hildebrand angeblich — denn Luther wußte, daß Satan selbst der wahre Stifter sey! — gestiftete Papstthum consolidirten, verdienen recht hervorgehoben zu werden. Noch ergötzlicher sind des Uebersetzers Randglossen, mit denen er seinen Llorente ausstaffirte; nur Schade, daß die neidische Censur manche derselben für das Publikum zu gelehrt, zu tiefsinnig, zu gewürzhaft fand und also wegstrich. Llorente und seines Gleichen kümmern sich nicht um die critische Prüfung der historischen Quellen, die einander widersprechen. Matth. Paris. gilt ihnen mehr als alle anderen Quellen; ihnen ist er prudentia et fide der allererste Historiker. Wenn auch seine Geschichte nicht verfälscht worden ist, was jedoch in manchen Fällen selbst von englischen Schriftstellern, z. B. in der Schrift «de antiquitate academiae Oxoniensis» nachgewiesen ist, so darf man ihm doch durchaus nicht trauen, wo er in seiner Erzählung Parthei genommen hat. C'est alors, sagt ein französischer Critiker, le moins croyable de tous les historiens. Sein sonst lobenswerther Eifer gegen mancherlei Mißbräuche ließ ihn Vieles gar zu schwarz sehen. Wo er, wie es häufig geschieht, historische Urkunden anführt, da ist er schätzbar; ausser dem aber nulla tuta fides, sagt Spond. ad a. 1225. Vergl. Joh. v. Müller l. c, Maistre vom Papste ꝛc. I, 365.

tifex christianorum (Baron. und Spond. ad a. 1246. Raynald ad a. 1247. Nat. Alex. XV, 59.).

König Heinrich III. von England.

König Heinrich III. von England († 1272) leistete gleich beim Regierungsantritte dem Papste seine Huldigung, fecit homaginm, sagt der gleichzeitige Matth. Paris., S. Romanae ecclesiae et juravit, quod mille marcas, quas pater ejus (Joh. ohne Land) Romanae contulerat ecclesiae, fideliter persolveret etc. Er verlangte selbst einen apostolischen Legaten, den er mit so großer Ehrerbietung empfing, adeo ut videretur quasi vestigia sua adorare, sagt der unzufriedene Matth. Paris., affirmans se tam in publico quam in secreto sine Domini papae vel legati consensu nihil posse de regno disponere etc. «Er sandte dem Papste Berichte über die Verhältnisse seines Reichs, sagt Raumer (III, 265.), wie ein Untergebener seinem Herrn solche zu erstatten verpflichtet ist.» Er bat den Papst, die Wahl des Abts von St. Alban zu bestätigen; und um diese Bestätigung zu erwirken, ersuchte er die Cardinäle um ihre Vermittelung.

Nach geschehener Information erfolgte die apostolische Bestätigung. Der Neugewählte legte den Eid ab: «Ego... fidelis ero S. *Petro ejusque successoribus etc.*» Die Wahl zum Erzbischof von Canterburi war auf einen Mönch gefallen, der weder den Bischöfen noch dem Könige gefiel.

Dieser sowohl als jene wendeten sich an den Papst gegen diese Wahl. Nach gepflogener Information cassirte der Papst dieselbe, und ernannte den Kanzler der Kirche von Lincoln zum Erzbischof. Als der Papst dem Könige von Frankreich die besondere Protection des apostolischen Stuhls zugesichert hatte, fürchtete König Heinrich, dieses möchte ihm nachtheilig sein; er beklagte sich zu Rom und erhielt Beruhigung.

Einem Geistlichen, der sich gegen die königliche Majestät gröblich verfehlt hatte, verzieh der König und erlaubte ihm die Rückkehr ins Vaterland, si per sedem apost. ei licuisset reverti etc. Er hatte in seiner Geldnoth sich mancherlei Uebergriff in die Freiheit der Kirche erlaubt. Er erstattete alles Entzogene zurück, und sanctionirte in einer Reichsversammlung, ut suae ecclesiis libertates et praerogativae integrae manerent etc.

Seine große Devotion gegen den apostolischen Stuhl hinderte ihn nicht, wegen der römischen Reservationen und Exactionen ernste Vorstellungen zu machen, welche auch, wie wir bereits hörten, die Deputirten im Concil zu Lyon widerholten. Es war ihm sehr willkommen, als der Papst ihm Sicilien antrug. Er eilte, alles Geld, das er auftreiben konnte, nach Italien zu schicken, um die Armee, die Sicilien in Besitz nehmen sollte, zu besolden (Natalis Alexander XV, 591. sqq. Baronius ad a. 1217. 1227. 1255. Harduin l. c. 245. 287. Robelot, Ueber den Einfluß der Reformation Luthers S. 125.).

Die Könige von Castilien und von Portugal.

Aus Castilien kam eine Gesandtschaft nach Rom mit der Bitte, dem Prinzen Alphons das Herzogthum Schwaben zu verleihen in Rücksicht seiner Abstammung. Gegen den Grafen von Boulogne, der Castilien und Portugal feindlich überfallen hatte, suchten die bedrängten Könige Hülfe bei dem apostolischen Stuhle. Gegen die Regierungsuntauglichkeit des Königs Sanchez II. wendeten sich die Reichsstände an den Papst, um die Reichsverwaltung dessen Bruder Alphons zu übertragen, was auch geschah; die Königswürde und die Thronfolge, wenn Sanchez ehliche Kinder hinterlassen würde, jedoch vorbehalten (Natalis Alexander l. c. 377. sqq. Baronius ad a. 1246.).

Bonaventura.

Der heil. Bonaventura war ein sehr gelehrter Mann. In seinem «Herameron» (serm. 21.) sagt er: Solus summus pontifex universaliter sicut sol super planetas habet plenitudinem potestatis super omnes ecclesias; und in seinen Commentarien in libr. sentent. (p. 2. art. 11. q. 5. ad 4.): Quidquid loquamur disputantes vel etiam praedicantes, hoc sana fide tenendum est, quod Dominus *vicario suo* plenitudinem potestatis contulit, et tantam ubique recepit potestatem, quantam decebat homini puro dari. Et hoc ad aedificationem corporis sui, quod est ecclesia. Unde super hoc non temerarie judicare sed gratias plurimas Deo debemus agere. In seiner Schrift «de ecclesiastica hierarchia» heißt es (p. 2. c. 1.): S. pontifex, penes quem prima in terris residet auctoritas, non a rege non a principe saeculari, non ab homine judicatur, sed solius Dei reservatur arbitrio.

Thomas von Aquin.

Um eben diese Zeit starb der in der literarischen Geschichte mit Recht berühmte Thomas von Aquin. Von seinem Scharfsinn und dem Umfange seiner Kenntnisse zeugen seine Schriften. Es hieß allgemein, Augustins Geist sey in Thomas gewandert. Seine Ueberzeugung von dem Primat des apostolischen Stuhls hat er in mehreren seiner Schriften ausgesprochen. So sagt er (in c. 6. *Matth.*): Sola *Petri* ecclesia inviolata permansit, er hatte das Gebet des Herrn (*Luc.* 22. 32.) vor Augen; und (2. 2. q. 1. a. 10.): Dominus *Petro* dixit, quem summum pontificem constituit, *ego pro te rogavi etc.*; et hujus ratio est, quia una fides debet esse totius ecclesiae secundum illud, I *Cor.* I, 101. quod servari non posset, nisi quaestio fidei exorta determinetur per eum, qui toti ecclesiae praeest, ut sic ejus sententia

a tota ecclesia firmiter teneatur. Im nämlichen Buche q. 39. a. 1. heißt es: Proprie schismatici dicuntur, qui propria sponte et intentione se ab unitate ecclesiae separant... Ecclesiae autem unitas in duobus attenditur, scilicet in connexione membrorum ad invicem et iterum in ordine omnium membrorum ad unum caput... Hoc autem caput est ipse Christus, *cujus vicem* in ecclesia *gerit* s. pontifex, et ideo schismatici dicuntur, qui subesse renuunt s. pontifici et qui membris ecclesiae ei subjectis communicare recusant. Advers. gentes (L. 4. c 6.) sagt er: *Petro* soli promisit Christus, *tibi dabo etc.*, ut ostenderetur potestas clavium per eum ad alios derivanda ad conservandam ecclesiae unitatem. In dem «quaestion. de potent. Dei» (q. 10. a. ad 13.) heißt es vom Oberhaupt der Kirche: Cujus auctoritate sola synodus congregari potest, a quo sententia synodi confirmatur et ad ipsum a synodo appellatur.

In der Schrift «contra errores graecor.» sagt Thomas: Sicut Christus accepit a patre sceptrum ecclesiae ex Israël egredieus super omnem principatum et potestatem,... ut ei cuncta incurventur, sic et *Petro et ejus successoribus* plenissimam potestatem plenissime commisit, ut etiam nulli alii quam *Petro* quod suum est, plenum ipsi dedit. Er widerholt in dieser Schrift beinahe mit den nämlichen Worten, was wir zuvor (aus 2. 2. q. 39. a. 1.) angeführt haben. Subesse pontifici setzte er hinzu, est de necessitate salutis. In additament. ad 3. p. q. 40. a. 6. sagt er: Cum multa Dominus ordinaverit ad unum, oportuit supra potestatem regitivam esse potestatem universalem, quae colligaret ad unum. Diese potestas colligandi ad unum fand Thomas Matth. XVI, 18. und Joh. XXI, 15. 16. [1])

1) Dr. Rosenmüller zu Leipzig in seiner Vorrede zu Stampeels Uebersetzung der Villers'schen Preisschrift «über den Geist und die Wirkungen der Reformation Luthers» meint, kein aufgeklärter Katholik, wenigstens in Deutschland, werde in diesen Texten das finden, was Maldonat und Bellarmin darin fanden, u..d wie wir eben hörten, auch Thomas und vor ihm

Grossfürst Demetrius.

Der von dem russischen Throne vertriebene Großfürst Demetrius appellirte im Jahr 1175 an den Papst «als Richter aller Christen» (Voltär Annal. bei Maistre l. c. I, 342.)

und nach ihm unzählige Theologen und Exegeten in und ausser Deutschland darin fanden. Der heil. Thomas und alle die dachten und sprachen wie er, vor ihm und nach ihm, müssen demnach unter die unaufgeklärten Katholiken gezählt werden; aber der Apostat *M. A. de Dominis* und Febronius, die Rosenmüller für aufgeklärte Katholiken hält, und wer mit diesen Heroen der Auslegungskunst übereinstimmt, wie z. B. der Held im critischen Journal von Rothweil, dessen ich früher schon rühmlich gedachte, wissen die angerufenen Schriftterte am richtigsten zu deuten; sie nagen nicht wie der katholische Theologenpöbel an diesen Texten herum!

Nur das sind die Leute, welche unpartheiisch auslegen und bei unpartheiischen Lesern Beifall finden können, wie — der unpartheiische — Rosenmüller zu meinen beliebte, der in seiner unpartheiischen Weisheit hinzusetzte: «Man weis ja, durch welche Kunstgriffe die römischen Bischöfe die leichtgläubige Christenheit in den finstern Zeiten des Aberglaubens nach und nach überredet haben, sie für Nachfolger des Apostels Petrus und für Statthalter Christi auf Erden zu erkennen.»

Wie klug war es gethan, daß der Herr Doctor sicher rechnend auf treu devoten Hingebungsglauben seiner Confessionsgenossen sich der nicht leichten Mühe überhob, historisch nachzuweisen, welcher Papst, wann, wo und durch welche Kunstgriffe die leichtgläubigen Bischöfe und Doctoren, die Könige, Fürsten und Völker zu überreden begonnen, und wie diese über die ganze Welt verbreitete Ueberredung Eingang habe finden können und gefunden habe. So etwas accreditirt sich nicht so leicht und so geschwind bei allen Völkern, in allen Ländern! Wann und wo geschah der erste Versuch? Wer that ihn, bei welchem Volke? Irgend ein Papst muß doch irgendwo den Anfang jener Ueberredung gemacht haben, die nur «nach und nach» zu Stande gekommen sein soll! Wenn Rosenmüllers «man weis ja» mehr heissen soll als: Wir Protestanten wollen keinen Papst, wir meinen zu wissen, wissen also wie alle jene, **qui opinionem (die Meinerei) intellectum putant, opinionem pro vero habentes** (das Meinen und Wähnen für Wissen haltend und ausgebend), so wünschten wir, die auctoritätsgläubigen Leute, die wir bei aller Achtung für den gelehrten Dr. Rosenmüller auf sein bloßes Wort hin uns nicht zu beruhigen wissen, aber auch trotz unserem Auctoritätsglauben um keinen Preis zu den leichtgläubigen Leuten der finstern Zeiten des Aberglaubens gehören möchten, wir wünschten historische Nachweisung jener angeblichen Ueberredung der römischen Bischöfe zu lesen, um ebenfalls wie Rosenmüller wissen zu können, was wir bisher weder wußten noch zu wissen meinten; was aber auch Rosenmüller nicht wußte sondern zu wissen nur meinte **ex errore opinantium se scire, quod nesciunt.** Ich wäre begierig zu erfahren, welcher Papst dem heil. Irenäus von Lyon, der meines Wissens nicht zu den «finstern Jahrhunderten des Aberglaubens» gehörte, auch nicht, um mit Sophronizon zu reden, zu den «occidentalisch gebildeten» Vätern, den Gedanken eingeredet habe, **necesse esse concordare in rebus fidei cum ecclesia Romana propter potiorem ejus principalitatem!** sollte hier etwa der erste Versuch zu jener «allmäligen Ueberredung in den Zeiten des Aberglaubens» zum Grunde liegen? welcher römische Bischof war es dann wohl, der dem nicht «occidentalisch gebildeten» Irenäus bis zur Ueberredung einredete und einkünstelte? welchem römischen Bischof war es gelungen, dem Heiden Pflegon so hohe Begriffe von dem heil. Petrus einzureden (sieh oben zweites Jahrhundert)? Wenn so gelehrte Leute, wie dieser Heide den heil. Petrus als Christus selbst ansehen oder doch als von den Christen angesehen darstellen konnte, so sollte man sich eben nicht sehr wundern, daß die Christen ihn Statthalter Christi nannten. Welcher römische Bischof war so glücklich den nicht «occidentalisch» gebildeten Origenes zu überreden (sieh oben drittes Jahrhundert)? Eben so auch den zwar «occidentalisch gebildeten» aber so gebildeten Cyprian, daß seine Bildung der occidentalischen Bildung zur besonderen Ehre gereicht? Ich will nichts sagen von oben angeführten orientalischen und occidentalischen

Die Griechen zu Lyon.

Das zweite allgemeine Concil von Lyon im Jahr 1274 war ungemein zahlreich. Ausser vielen Bischöfen des Morgen- und Abendlandes, waren Gesandte des griechischen Kaisers Michael

Paläologus, der Könige von Frankreich und von England, und aus vielen andern Staaten, der König von Aragonien

Vätern, weil diese Leute, wie Sophronizon den Leuten einreden will, von der erhabenen Auslegungskunst nichts verstanden, von aller «Grunderkenntnißkraft» entblößt waren, also von den römischen Bischöfen sich allerlei Aberglauben einflüstern und einkünsteln ließen in jenen «finstern Zeiten des Aberglaubens;» ich weiß gleichwohl die Möglichkeit eines solchen Einflüsterns und Einkünstelns nicht zu begreifen, woraus jedoch Herr Dr. Paulus nicht schliessen soll, daß ich zu den Leuten gehöre, die das «Begreiflichere» nur «glaublicher» finden, noch auch zu den Katholiken, die «Stiefgeschwister der jüdischen Rabbiner» sind (Sophronizon, 11. Jahrg. 5. Heft S. 100.). Da er über die Väter den Stab dadurch zu brechen meinte, daß er sie «als occidentalisch und heidnisch gebildete» (S. 109.) hinstellte, von denen also keine richtige Auslegung des neuen Testaments gelernt werden könnte, so muß ja wohl ihre Auslegung der mehrgedachten Texte eben so irrig sein, als «die verderbliche Tradition wegen des Ehescheidungsverbots, an welches Christus nie gedacht» haben soll!

Ich weiß nicht recht, was es mit der «occidentalischen und heidnischen» Bildung auf sich haben soll. Worin unterscheidet sich denn die occidentalische Bildung in der Schriftauslegungskunst, überhaupt in der Religionswissenschaft, von der orientalischen? und was die heidnische Bildung betrifft, so mußten ja doch die aus dem Heidenthum kommenden Proselyten im Christenthum unterrichtet werden, und wurden es sehr sorgfältig. Meint man etwa, die Wissenschaft des Heils, die Erkenntniß unsers Gottes und unseres Verhältnisses zu ihm, so wie des Zwecks unsers Daseins und der Mittel zu dessen Erreichung sey ein Reservat theologischer Facultäten gewesen? das käme ungefähr eben so seltsam heraus, als vor einigen Jahren der wahrhaft kindische Wahn, die Norddeutschheit sei die ausschließliche Bewahrerin alles Lichts, das nur von ihr ausströmen und Süddeutschland erleuchten müsse. In ähnlichem Wahn wollte der bekannte, in der alten Geschichte Baierns übrigens sehr bewanderte Ritter von Lang meinen, der in diesem Fache eben so gut bewanderte Baier von Pallhausen, könne von der alten Geschichte Bajuvariens schon um deswillen wenig wissen, weil er nicht wie jener academisch gebildet, wenigstens nicht an einer norddeutschen Hochschule die Diplomatik

aber persönlich zugegen. Auch der Großchan der Tartaren schickte eine Gesandtschaft von sechszehn Personen. Die vom

studirt habe. Wer auf geistige Bildung Anspruch machte und nach Wahrheit dürstete, ergab sich dem Studium dieser wahrhaft göttlichen Wissenschaft. Daher kamen in den ersten Jahrhunderten bald aus dem Gewühl des weltlichen Geschäftslebens, bald aus dem Heere und dem Getümmel des Lagers und dem glänzenden Geräusche eines Hoflebens ein Ambrosius, ein Germanus, ein Nectarius, ein Maximus, ein Cassiodorus, Theophilus, Victorinus Philosophus, Eutychius von Alexandrien, Tarasius, Thomas von Canterburi, Thomas Morus ꝛc.

Die meisten dieser berühmten Männer habe ich oben als Zeugen angeführt. Auf welcher Hochschule hatten diese Männer ihre theologischen Kenntnisse erworben, von denen theils ihre Schriften, theils ihr amtliches Wirken die herrlichsten Beweise lieferten? wo hatte der edle Kaiser Tiberius II. seine theologischen Kenntnisse geschöpft, die so gründlich waren, daß er selbst seinen Patriarchen Eutychius über eine irrige Behauptung belehren konnte (Stolberg Gesch. XX, 171.)? Wo hatte der große Condé Theologie studirt, der in einer öffentlichen theologischen Disputation gegen den jungen Theologen Bossuet mit Auszeichnung auftrat, wie Bausset im «Leben Bossuets» erzählt? wo der große Monarch unserer Tage, der das katholische System gründlich studirt und eine Unsumme von Verkehrtheiten darin entdeckt zu haben versicherte? Theologische Facultäten gab es «in den finstern Zeiten des Aberglaubens» noch nicht. Orientalische oder occidentalische oder gar heidnische Erziehung und Bildung haben die großen Männer, welche die Kirche Gottes in jenen früheren Zeiten erleuchteten, nicht gehindert. Die wahrhaft erhabene Theologie, die Wissenschaft der Religion und des Heils zu studiren, ohne durch die «hebräischen Puncte» abgehalten und ohne Furcht, «Sclaven einer patristischen Systemstradition» zu werden. — Die categorische Magistral-Entscheidung, «Christus habe an ein Ehescheidungsverbot nicht gedacht,» kann wohl nur aus einer Geheimoffenbarung dessen, was Christus gedacht und nicht gedacht habe, hervorgegangen sein; wie hätte sie sonst so kurz und absolut absprechend ausfallen können? was doch der Wissensdünkel und die auf den Thron des Intellectus sich breit hinsetzende Opinio

griechiſchen Kaiſer durch gütliche und ſtrenge Mittel vorbereitete Wiedervereinigung der griechiſchen Kirche mit der lateiniſchen kam zu Stande. Der Kaiſer legte ſchriftlich das Glaubensbekenntniß ab, und ſein dazu bevollmächtigter Großkanzler beſchwor es in des Kaiſers Namen zu Lyon. Es heißt in dieſem Bekenntniſſe in dem Schreiben an summus et primus pontifex sedis apostolicae, communis pater omnium christianorum, s. Romana ecclesia summum et plenum primatum et principatum super universam ecclesiam obtinet; quem se ab ipso Domino in b. *Petro* apostolorum principe seu vertice, *cujus Romanus pontifex successor est*, cum potestatis plenitudine recepisse veraciter et humiliter recognoscit etc. — Primatum ejusdem s. Romanae ecclesiae... ad ipsius obedientiam spontaneam venientes confitemur, recognoscimus, acceptamus et sponte suscipimus. Die Metropoliten des griechiſchen Reichs mit ihren Synoden erkannten ſchriftlich den Primat an, nihil eorum denegantes, *quae ante schisma praestabant patres nostri etc.* Es war dem Kaiſer vollkommen Ernſt, wie auch vielen einſichtsvollen Prälaten ſeiner Kirche. Die puniſche Treuloſigkeit und Hinterliſt vereitelte aber wieder Alles (Harduin l. c. 670. sqq. 704. Natalis Alexander XVI, 178. Bercaſtel l. c. 141. 160. ff.).

---

putans se scire quod nescit nicht wagt! Was die «hebräiſchen Puncte» betrifft, worauf Sophronizon ein Gewicht legen zu wollen ſcheint, ſo will ich ihn an den berühmten Bibelüberſetzer und Ausleger, ſeinen «lebensthätigen Gottesverehrer» Martin Luther erinnern, der da ſagte: Non sunt curandi *Hebraistae*, grammatistae, qui in sensu scripturae sunt rabbinistae (unſerer Theologen Geſchwiſterkinder!), id est, animal sine intellectu. Damit ſoll aber nicht geſagt ſein, daß ich das Studium der hebräiſchen Puncte für unnöthig halte. Vergl. im übrigen die Anmerkung am Schluſſe des zwölften Jahrhunderts.

König Jacob I. von Aragonien.

Des zuvor gedachten Königs Peter, der in ſeiner Ehe und wegen derſelben multarum mulierum amore captus viele Mißhelligkeiten hatte, Sohn und Thronfolger Jacob († 1276), verlor ſeinen Vater frühe, der ihn eben ſo ſehr als ſeine Mutter verabſcheuete. Dieſe hatte ſich nach Rom begeben, wo ſie bis zum Tode Peters verharrete. Sie, einzige Erbin ihres Vaters, Grafen von Montpellier, betrieb dort den Proceß wegen der Erbfolge von Montpellier gegen ihren Halbbruder Wilhelm, natürlichen Sohn ihres Vaters. Sie fand Rechtshülfe bei dem apoſtoliſchen Stuhle. —

Durch eine eigene Geſandtſchaft erſuchte Jacob den Papſt um die Krönung. Mit der Ehe ging es ihm wie ſeinem Vater. Er verſtieß eine Gemahlin nach der andern. Dieſerwegen zu Rom angeklagt, verlor er dort den Proceß. Als er einen großen Sieg über die Mauren gewonnen hatte, ſchickte er dem Papſte eine eroberte Fahne. Er bekam Luſt zu dem Königreich Sardinien und Corſika; wurde aber mit ſeinem Geſuche vom Papſte abgewieſen (Baronius ad a. 1212. 1229. 1246. 1266. sqq.).

König Philipp der Kühne.

Des heil. Ludwigs Thronfolger Philipp der Kühne († 1285) fuhr fort, gleiche Verehrung des apoſtoliſchen Stuhls zu beweiſen, wie ſein Vater, deſſen oben gedachte weiſen Maximen er treulich befolgte. Papſt Martin IV. rühmte ſelbſt die Devotion Philipps; quam sit excelsa devotio et affectio, ſchrieb er dem Guido von Montfort, quam sublimis, quibus inter caeteros mundi reges.... *Philippus* rex francorum progenitorum inhaerendo vestigiis erga Romanam ecclesiam fervere dignoscitur etc. Auf die Einladung des Papſtes bemächtigte er ſich des Königreichs Aragonien, das König Peter dem apoſtoliſchen Stuhle zins-

bar gemacht hatte, rex *Philippus* regnum Aragoniae oblatum sibi pro filio suo ab ecclesia recepit etc. (*Nat. Alex.* XV, 548. sqq. *Rau.* l. c. 125.)

Der Schwabenspiegel. Der Sachsenspiegel.

Der Schwabenspiegel, der für das südliche Deutschland ungefähr das war, was für das nördliche der Sachsenspiegel, sagt: «Der Bapst der soll an Gottesstatt richten hie auf Ertreich unz an den jüngsten Tag. — Seid nun Got des Friedensfürst ye heist: so ließ er zwei Schwert auff Ertreich do er zu Himmel fur, zu Schirm der Christenheyt. Die bevalch Got sanct Peter beide, eins von weltlichen Gericht; das ander von geystlichen Gericht, das weltlich Schwert des Gerichts das leyhet der Bapst dem Kaiser ꝛc.» Was der Mönch, der den Schwabenspiegel zusammentrug, da sagt, war keine Mönchstheologie, keine Klosterdogmatik; er sprach in der Hauptsache den allgemeinen Glauben seiner Zeit, das allgemeine Gewissen der Christenheit aus [1]). Im Sachsenspiegel heißt es: «Der Papst kann den Kaiser bannen wegen Unglauben, Verstoßung seines rechtmäßigen Weibes und Zerstörung von Kirchen ꝛc.»

Johann Veccus, Patriarch von Constantinopel.

Den Bemühungen des Kaisers Mich. Paläolog., die Gemüther seiner Griechen zu gewinnen für die Wiedervereinigung mit der lateinischen Kirche, widerstanden am hartnäckigsten der Patriarch Joseph von Constantinopel, ein alter einfältiger und höchst unwissender Mann, und sein Kanzler der Patriarchalkirche Johann Veccus († 1298), ein in alles Wissenswerthe rastlos eindringender, rechtlicher, ein-

1) Conf. Böheims Chronik von Wienerisch-Neustadt, Wien 1830.

sichtsvoller und überzeugungstreuer Mann, den nichts in der Welt bewegen konnte, die einmal erkannte Wahrheit zu verrathen.

Der Kaiser hatte seine Einsichten eben so kennen gelernt als seine Wißbegierde und sein Streben nach Wahrheit. Hierauf gründete er seine Hoffnung. Veccus liebte und suchte nur Wahrheit, er war keiner von den Sectirern, die, wie sein alter Patriarch nur auf der Seite ihrer Secte die ausgemachteste Wahrheit finden und nur darum finden, weil ihr Gemüth dafür eingenommen ist und keinem Zweifel Raum läßt; denn, sagt der alte Menschenkenner Kempis, «wie unser Herz gegen eine Sache gestimmt ist, so urtheilt unser Verstand davon,» eine aus den Tiefen der Seelenkunde geschöpfte unwidersprechliche Wahrheit (Matth. VI, 21.), die leider von den theologischen Ergoteurs und Klopffechtern nicht beachtet wird, weil sie in ihrem Wissensdünkel sich ihrer «Grunderkenntnißkraft» rühmen, und nicht einsehen, daß Grunderdenkung, Grunderfühlung, Grunderahnung, Grunderträumung des Individuums wesentlich eben so verschieden sind von Grunderkennung, als opinio von intellectus verschieden ist. —

Der Kaiser ließ dem wahrheitliebenden Veccus die von einigen gelehrten Griechen über die Differenzpuncte, insbesondere über das bekannte «filioque» ausgearbeitete Schrift zustellen mit dem Wunsche, Veccus möge sie unbefangen prüfen. Es geschah. Veccus, dem sein Herz nie erlaubt hatte, über den Artikel «filioque» den leisesten Zweifel aufkommen zu lassen, erstaunte über die angeführten vielen und sprechenden Zeugnisse der griechischen und lateinischen Väter, von deren Dasein über einen ihm bisher als die ausgemachteste Wahrheit vor der Seele stehenden Punct er gar keine Kunde genommen oder sie der geringsten Beobachtung werth gehalten hatte. Er überzeugte sich nun aus den Quellen selbst von der Aechtheit der angeführten Zeugnisse, ergriff die nun erkannte Wahrheit mit ganzer Seele, und wurde einer der eifrigsten Beförderer der Vereinigung.

Dieser große Mann steht in der Geschichte als ein merkwürdiges Beispiel da, wie mächtig ererbte und dem Herzen lieb gewordene Vorurtheile wirken und wie sehr sie die Wahrheit hinterhalten. Sie machen, daß man das Gegentheil jener Vorurtheile für gar nicht einmal möglich, sie selbst aber für die ausgemachteste unwiderlegbare Wahrheit hält, sich daher gar keine Mühe nimmt, über ihren Werth nachzuforschen; daß man vielmehr nicht nur alle Kunstmittel aufsucht, die ererbte, angewöhnte und liebgewonnene Meinung, die man für klares durch «Grunderkenntnißkraft» errungenes Wissen ansieht, gegen alles, was ihre Grundlosigkeit aufdecken könnte, zu verwahren, und die Versuche, diese Grundlosigkeit aufzudecken, nicht nur als gehäßige und gefährliche Proselytencaperei zu verschreien, sondern auch alle anders denkenden und glaubenden als unaufgeklärte Leute, wie wir oben von Dr. Rosenmüller hörten, zu bemitleiden, wenns hoch geht; denn es wäre zu prosaisch, beim bloßen Bemitleiden stehen zu bleiben; die rechten im Denkglauben starken Geister werfen mit Steinen und Prügeln um sich; wie es dem «Ductor gregis» Dr. Hengstenberg, Dr. Hahn, Krummacher ꝛc. widerfährt und (in den Heidelberger Jahrbüchern) von Seiten des Herrn Dr. Paulus einem anders als er sehenden pastor primarius und Oberprediger widerfuhr, der eben auch denkgläubig wie Dr. Paulus, aber ganz anders dachte und glaubte als dieser. Da aber die Grunderkenntnißkräfte, und eben so die Grunderdenkungs-, Grundersinnungs-, Grunderfühlungskräfte nicht minder verschieden sind, als die diese verschiedenen Kräfte in Uebung setzenden Individuen, so müssen die gefundenen Resultate nothwendiger Weise eben so verschieden sein; wie unbillig ist es daher und wie ganz aufhebend die protestantische Denk- und Glaubensfreiheit, über die in ganz anderer Art denkgläubiger Theologen, die an «dem Augapfel der augsburgischen Confession» festhalten wollen, herzupoltern, und nur jene als ächte denkgläubige Protestanten zu preisen, welche von diesem «Augapfel» als einem Hemmschuh der Denkgläubigkeit

nichts wissen wollen, dagegen «eines jeden Gutdünken, Opinion und Meinung» (Anrede der Augsb. Conf. an Carl V.), als wahres Palladium der erkämpften Denkgläubigkeit preisen! Ach wie viele gelehrte und religiösgesinnte Protestanten sind bis auf den heutigen Tag in solcher unglückseligen Meinerei und Opinion befangen, *opinionem putantes intellectum esse et habentes pro vero, quod falsum nesciunt!* Solchen nach dem Maaße ihrer Grunderkenntnißkräfte redlich meinenden und glaubenden Männern absichtliche Verschliessung der Geistesaugen vor der Wahrheit zur Last legen wollen, wie es die ihre Denkgläubigkeit **buccis alta sonantibus** anpreisenden Leute thun, wäre unchristlich. Kann es aber christlich sein, eben so redlich nach Wahrheit forschende und die gefundene Wahrheit gegen die Erziehungs- und Systems-Opinion, Meinung und Gutdünken vertauschende Männer als «unfreigewordene, als unaufgeklärte und auctoritätsgläubige, als Sclaven eines patristischen Traditionssystems», zu verschreien?! Ich kehre nach dieser Ergiessung wieder zurück zu unserm Veccus.

Er und der oben schon angeführte vorherige Patriarch German, waren Mitglieder der zum Concil von Lyon geschickten Deputation, die den Primat anerkannte und die Vereinigung vollendete. Der alte eigensinnige Patriarch Joseph wollte sich durchaus nicht fügen, **ce viellard opiniâtre ne se voulait pas rendre à la raison, ce qui arrive d'ordinaire aux ignorants qui sont en charge.** Er wurde von der Synode abgesetzt und der um die vollendete Vereinigung hochverdiente Veccus ward Patriarch. In seinem Synodalschreiben an den Papst, das die Reinheit seiner Absichten und sein redliches Verlangen nach der Widerkehr einer vollkommenen Uebereinstimmung beider Kirchen aufs Deutlichste aussprach, sagte er: «Wir erkennen den Primat des apostolischen Stuhls; wir begeben uns unter den ihm schuldigen Gehorsam und geloben, daß wir ihm nebst den Vorrechten, welche ihm unsere Vorfahrer vor der Spaltung zugestanden haben, auch die Freiheiten unverletzt erhalten wollen,

welche ihm von den Kaisern verliehen waren. Diesem Primat zu Folge bekennen wir, daß der Papst die Fülle der Macht habe, und weil er mehr als ein Anderer verpflichtet ist, den Glauben zu vertheidigen, die streitigen Glaubenspuncte durch seinen Ausspruch entschieden werden müssen. Alle die sich in Betreff der geistlichen Gerichtsbarkeit beleidigt finden, können an die römische Kirche appelliren; alle übrigen (Kirchen) sind ihr unterworfen; und alle Prälaten sind ihr Ehrfurcht und Gehorsam schuldig ꝛc.»

Er fügte sein detaillirtes Glaubensbekenntniß bei, worin er sich über alle bisherigen Differenzpuncte ganz übereinstimmend mit der lateinischen Kirche erklärt. Wie sehr Ernst es ihm war mit der erkannten Wahrheit und mit der Wiedervereinigung, bewies er gleich in seiner ersten Patriarchalsynode. Er schloß alle von der Kirchengemeinschaft aus, welche nicht bekennen wollen, «daß die heilige römische Kirche Mutter und Haupt aller übrigen Kirchen und Lehrmeisterin sey, die den orthodoxen Glauben lehre ꝛc.» In seinen Schriften bewies er gleiche Ueberzeugung. In jener «de unione eccles.» sagte er den Anhängern des Schisma: Gregor, Chrysostomus (zwei griechische Väter), Augustin, Hieronymus (zwei lateinische, alle vier gleich groß und berühmt) hätten keinen andern Glauben gehabt als die römische Kirche; und eben darum seien sie mit ihr in Gemeinschaft gewesen; die heiligen Väter und die ökumenischen Concilien hätten sich als Brüder der römischen Bischöfe und der Theologen betrachtet, die sich zum Stuhle und zur Lehre Roms hielten. **Quibusnam adhaerendum nobis est**, fragt er dann mit der Miene der überzeugungstreuen Zuversicht, **omnibus illis an tibi post schisma a te in ecclesia propagatum, hoc asserenti et illis, qui te in solo schismate secuti sunt?**

Als Kaiser Michael gestorben war, kam unter seinem Nachfolger Andronicus das Schisma wider zu seiner vorigen Herrlichkeit. Der ehrwürdige Beccus und seine Theologen, welche aus den Vätern die Zeugnisse, die ihm die Augen geöffnet hatten, zusammen getragen hatten, wurden zum Lohn

dafür, daß sie die Grundlosigkeit des ererbten und lieb gewordenen Partheivorurtheils aufgedeckt hatten, in schenßliche Kerker geworfen. So widerlegte man sie; concludentere Widerlegungsargumente kannte man nicht.

Beccus widerholte und bestätigte seine Ueberzeugung noch einmal in seinem Testamente. Das Zeugniß eines so erleuchteten Mannes, welcher der erkannten Wahrheit mit fester Ueberzeugungstreue alles aufopfert, eines Mannes, der, wie der griechische Historiker Nicephorus Gregoras von ihm sagt, **excellenti ingenio et doctrinae studiis ab incunte versatus aetate et praeterea tantis naturae dotibus ornatus erat, quantis quisquam alius illius aetatis**, ein solches Zeugniß ist und bleibt eminenter classisch! (*Berc.* l. c. 157. 161. ff. *Maimb.* hist. du schisme des Grecs. II, 93. *Barr.* l. c. I, 270. *Hard.* l. c. 857.).

König Eduard von England.

Heinrichs III. Nachfolger Eduard I. wünschte sich von dem jährlichen Zins von tausend Mark, den sein Vater von den beiden Reichen England und Irland dem apostolischen Stuhle verschrieben hatte, frei zu machen. Er suchte also um die Bewilligung nach, den Prälaturen Ländereien zu geben, von denen sie diesen Zins in der Folge zu entrichten hätten. Unter dem Vorgeben, sich zum Kreuzzuge zu rüsten, wozu er dem Papste Hoffnung gemacht hatte, erpreßte er von den Kirchen und dem Clerus große Summen, ohne im Ernste an einen Zug nach Asien zu denken. Er griff überhaupt gar arg in die Kirchenfreiheiten ein und plünderte die Kirchen. Der Erzbischof Johann von Canterburi erinnerte ihn an das Beispiel seiner die Kanons respectirenden Vorfahrer Canut, Eduard, Wilhelm ꝛc., und bat ihn, in ihre Fußstapfen zu treten; **contra decreta ss. pontificum, contra statuta conciliorum, contra sanctiones orthodoxorum PP., in quibus tribus summa auctoritas etc.... Supplicamus quatenus**

contra praedicta conculcatio huic periculosa regno et perniciosa clero etc. Da auch ein apostolischer Legat dazwischen kam, mußte der König das Entzogene wieder einräumen. —

Der König von Schottland war ohne Erben gestorben. Eduard wollte sich dieses Reichs bemächtigen, und verlangte des Papstes Beistimmung vergeblich. Er behandelte die Schotten feindlich und recht tyrannisch. Diese suchten Schutz und Hülfe unter der Aegide des apostolischen Stuhls (Baronius ad a. 1278. 1289. sqq. 1299. Harduin l. c. 875. 1165.). Des oben genannten Erzbischofs Nachfolger Robert hörte nicht auf, unter Berufung auf die charta magna und das Diplom des Königs Wilhelm Klage zu führen über des Königs Eduard fortgesetzte Verletzung der Freiheiten und Privilegien der Kirche. Der König denuntiirte ihn zu Rom als einen Störer des Reichsfriedens. Der Papst lud den Erzbischof vor, um sich dieser Beschuldigung wegen zu rechtfertigen (Harduin l. c. 1599. sqq.).

Albertus Magnus.

Albert, ein vornehmer Schwabe, Dominikaner Ordens († 1280), hat das Prädicat «der Große,» das ihm noch bei Lebzeiten zu Theil ward, verdient durch ausgebreitete vielseitige Kenntnisse. Er war, wie seine Schriften zeigen, nicht nur ein großer Theolog und Philosoph, sondern auch Naturkundiger und Mathematiker. Zu Paris und Cöln lehrte er mit ungemeiner Celebrität. Aventinus in seinen «*Annal. Bojor.*» nennt ihn (L. 7.) «den deutschen Varro, immo longe *Varrone* doctior;» und setzte bei: Nihil eum penitus fugit; naturae verissimus interpres; lege ejus dialectica, mathematica, physica, metaphysica, ethica, theologumena etc. (*Nat. Alex.* XV, 256.)!

Wie dieser gelehrte Mann von dem Primat des apostolischen Stuhls gedacht habe, folgt schon aus der kurzen Critik der Centuriatoren von Magdeburg, die ihn eben so wie seinen

Schüler Thomas von Aquin unter die «übertriebenen Erheber der päpstlichen Macht» zählen.

Johann von Paris.

Johann von Paris, ein berühmter Lehrer der Theologie an der Hochschule zu Paris, starb im Anfange des folgenden Jahrhunderts, hat sich besonders ausgezeichnet in dem Streite seines Königs Philipps des Schönen mit dem Papste durch seine Schrift «de regia potestate et papali,» worin er sich seines Königs gegen den Papst kräftig annahm. Sein Zeugniß für den Primat muß also um so gewichtvoller seyn. Er sagt in dieser Schrift (c. 5.): Post corporalem subtractionem praesentiae corporalis Christi contigit interdum circa ea, quae sunt fidei, quaestionem moveri, in quibus propter diversitatem opinionum discinderetur ecclesia, quae ad sui unitatem requirit fidei unitatem, nisi per unius sententiam ecclesiae et fidei unitas servaretur; *hic autem unus principatum hujusmodi habens est Petrus et successor ejus, non quidem synodali ordinationae sed ex ore Domini*, qui ecclesiae suae noluit deficere in necessariis ad salutem. So sehr er regia potestas in Schutz nimmt, so stellt er doch wieder Behauptungen auf, die wenigstens eine indirecte Gewalt des apostolischen Stuhls in regum temporalia aussprechen (z. B. c. 14.).

Natalis Alexander nennt dieses einen naevus; er vergaß aber dabei, daß die Theologen jener Zeit so wenig als die Fürsten und Völker von diesem naevus frei waren. Es war naevus saeculi non hominis. Johann nennt den Papst (c. 7. l. c.) «caput supremum, omnium fidelium generalis informator fidei et morum;» und in der Vorrede heißt es: Protestor quod nihil intendo dicere contra fidem vel sanam doctrinam, personae vel status s. pontificis reverentiam; et si aliquid hujusmodi occurrit inter dicta vel dicenda,... volo pro non dicto haberi etc.

In einer seiner Schriften (de ss. Eucharistia) hatte er eine neue Meinung de modo existendi corporis Christi in sacramento aufgestellt[2]), gegen welche sich mehrere Bischöfe erhoben, die ihn vom Predigt- und Lehramt suspendirten. Er appellirte nach Rom und begab sich selbst dorthin, wo er bald starb (*Gerb.* de comm. potest. eccles. 146. *Cave* saecul. scholast. *Nat. Alex.* l. c. 272. 278.).

Das russische Corpus Doctrinä.

Am Ende dieses Jahrhunderts müssen wir auch noch des russischen corpus doctrinae oder juris canonici (kormczaia kniga) gedenken, das sich aus dem dreizehnten Jahrhundert herdatirt; wenigstens ist die älteste Handschrift vom Jahr 1280. Die neueste Ausgabe vom Jahr 1816, weicht sehr ab von der frühern des siebzehnten Jahrhunderts. Diese abändernden Verbesserungen mochte der neue Herausgeber zur Erbauung und Glaubensbefestigung seiner orthodoxen Russen nöthig finden. Es heißt dort, «und so war damals oberster Bruder der Papst von Rom, theils weil damals Rom den Vorrang hatte, und weil dort an der Oberapostel statt der

1) Was er sagte, war blos ein Problem; für etwas Anderes wollte Johann selbst es nicht angesehen wissen. Er sagte: Intendo defendere veram existentiam et realem corporis Christi in Sacramento altaris, et quod *non est ibi sicut in signo*. Was er über modus existendi sagte, unterwarf er gänzlich der Entscheidung per s. canonem aut per ecclesiam aut per generale concilium aut per papam, *qui in virtute continet totam ecclesiam*.

Diese letzten Worte, so neu sie sind, zeigen wenigstens, welchen hohen Begriff Johann vom apostolischen Stuhle hatte. Wie mochten doch aber die Calvinisten jubeln, an diesem Johann einen Gegner des katholischen Dogma von der Eucharistie gefunden zu haben (Nat. Alex. l. c.)? Er war offenbar ein Gegner ihrer eucharistischen Theologie! Er sagte ja: Non est ibi sicut in signo!

Papst gesetzt wurde.» Der Verbesserer versetzt hernächst diesen damaligen Vorrang sammt Allem, was damit zusammen hing, nach Constantinopel und sagt: «Daraus sollst du wissen, daß nach Gottes Fürsehung dem Volke Rußlands und der ganzen Geistlichkeit die Religion ist anvertrauet worden, zum thätigen Gehorsam unter dem apostolischen Stuhl von Constantinopel.»

Er mochte wohl voraussetzen, daß seine Russen nicht vorwitzig fragen würden, welcher Oberapostel oder wenigstens Unterapostel den apostolischen Stuhl von Constantinopel gestiftet habe. Daß sein «damals» in die Periode vor dem vierten Jahrhundert gehört, versteht sich von selbst. Nur Schade, daß er seinen orthodoxen Russen nicht sagte, von wem der Papst von Rom an der Oberapostel statt gesetzt worden sey. Er wird hoffentlich in dieser Setzung des Papstes an der Oberapostel statt Gottes Fürsehung nicht vermissen wollen, die er für seinen apostolischen Stuhl von Constantinopel in Anspruch nimmt. Leute, denen man solche Dinge einreden darf, wie der Herausgeber da thut, können nicht so weit hinauf oder so tief hineindenken, nach dem Stifter des apostolischen Stuhls von Constantinopel zu fragen.

Der grundgelehrte Mann macht den bekannten Vollender des heillosen Schisma Michael Cärularius, dessen oben schon mention honorable geschah, zu zwei verschiedenen Personen, Michael und — was noch merkwürdiger ist — *kyr Lary*, Herr Larius; und läßt diesen Patriarchen κυρ λαρυ alle Lateiner ihrer Irrthümer wegen excommuniciren; endlich macht er gar den unter dem Namen «magister sententiarum» bekannten oben gedachten Scholastiker des zwölften Jahrhunderts Petrus Lombardus zum Papst von Rom, und läßt ihn Dinge lehren und befehlen, die etwa nur der bekanntlich, höchst aufgeklärte russische Pöbel glauben mag. Sollen derlei Abgeschmacktheiten Verwahrungsmittel sein gegen den Abfall von der Orthodoxie, so muß man gedeihlichen Effect wünschen; helfe was helfen kann! Derlei Hülfsmittel sind allen Secten

gemein bis auf den heutigen Tag (Leben der Väter X, 22. ff., nach den Wiener Jahrbüchern.).

Was ich am Ende des eilften Jahrhunderts bemerkte, hat sich seit dem vielfach bestätigt in den beiden darauf folgenden Jahrhunderten. Ich habe der Könige aus allen Gegenden der christlichen Welt mehrere angeführt, die, wo es um Land und Leute, um Kronen und Scepter zu thun war, nach Rom eilten wie an einen allgemeinen Areopagus. Alles suchte dort Schutz, Recht und Hülfe.

Raumer weiset nach, daß König Sancho I. von Portugal, den von seinem Vater Alphons dem apostolischen Stuhle versprochenen Zins von hundert Byzantinern zwar anfänglich verweigert, sich aber doch zur Zahlung bequemt, sein Reich unter den Schutz des apostolischen Stuhls gegeben und endlich sein Testament dem Papste zur Bestätigung vorgelegt habe; daß nach Hakons IV. von Norwegen Tode Philipp, der Eine der Thronbewerber, sich auf die Entscheidung des Papstes berufen, daß Papst Innocenz das Erbfolgegesetz des Herzogs Boleslaus von Polen bestätigt und den Nachfolger Wladislaw in Schutz genommen habe, der jährlich vier Mark Silber nach Rom zu zahlen versprach; daß der Papst in Ungarn den Streit zwischen den Brüdern Emerich und Andreas geschlichtet und auf des letzteren Bitte die Stände angehalten habe, dem ersten Kinde, das ihm geboren würde, den Eid der Treue zu schwören, daß Vulcan, Fürst von Dalmatien, sich dem apostolischen Stuhle unterworfen, und daß päpstliche Legaten alles nach römischer Weise geordnet haben; daß der Katholikus von Armenien nach abgelegtem Unterwerfungseide das Pallium vom Papste erhalten habe; daß Johann, Fürst der Bulgaren und Wallachen, die Königskrone aus den Händen des Papstes erhalten, und der Erzbischof von Ternova mit seinem ganzen Clerus den Unterwerfungseid in den umfassendsten Ausdrücken abgelegt habe; daß, als Graf Heinrich von Schwerin den König Waldemar von Dänemark gefangen hielt, die Dänen im

Jahr 1224 laute Klagen an den Papst brachten; daß der König von England im Jahr 1236 den Papst aufgefordert habe, die Rechte des Reichs gegen die Lombarden zu vertreten, weil jeder Angriff der kaiserlichen Hoheit mittelbar auch die Kirche treffe; daß der Papst im Jahr 1211 auf die Bitte des Markgrafen von Brandenburg, die von ihm erbauete und mit zwölf Stiftsherrn besetzte Kirche in unmittelbaren Schutz genommen habe (Raumer III, 250. 252. ff. 254. 667. 755. VI, 12.).

Er erzählt ferner (IV, 545.), der zum deutschen Könige gewählte Richard von England habe die Frankfurter im Voraus ihres Huldigungseides entbunden, so fern der Papst seine Wahl nicht bestätigen würde. «Bei solcher von Hohen und Niedern offenkundig dargelegten Anerkenntniß der kirchlichen Oberherrschaft war es kein Wunder, daß sich die Päpste die Entscheidung des Streits zwischen beiden Königen (Richard und Alphons von Castilien) vorbehielten.»

Wahrlich! man nöthigte den Papst zum thätigen Eingreifen und Souveränitätsfragen, als wüßte man nicht anders, denn, daß es so sein müsse; es bedurfte keiner päpstlichen Kunstgriffe, die, wie wir hörten, Dr. Rosenmüller als allgemein bekannt voraussetzte. Voltaire konnte mit Recht sagen, wie wir oben anführten: «Jeder Fürst, welcher ein Gebiet an sich reissen oder wieder erlangen wollte, wendete sich an den Papst wie an seinen Oberherrn. Das Fundament aller Geschichte des Mittelalters ist überall, daß die Päpste sich für die Lehnherrn aller Staaten ohne Ausnahme hielten;» wir setzen hinzu: «Sich halten mußten;» denn es wurde ihnen von allen Seiten aufgedrungen. Mit vollem Rechte fragte daher Joh. Heinr. Vogt (in seinen Ideen): «Wer kann zweifeln, daß der Papst das Recht habe zu geben, was so viele von ihm begehrten?» Und, setzen wir hinzu, wer kann zweifeln, daß so viele die begehrten, an die competente Behörde sich zu wenden ernstlich glaubten?

Auf wen sollen wir, die später lebenden und mit ganz anderen Begriffen ausgestatteten filii lucis mehr zürnen, auf

die Päpste oder auf die Könige, Fürsten und Völker, oder auf die unglücklichen Zeiten der Unwissenheit und Rohheit, wo allein jus fortioris zwischen Recht und Unrecht entschied? Es war in der That ein großes Glück für Völker und Länder, daß es eine solche Meinungs- und Glaubensmacht gab und überall anerkannt wurde, welche ein besseres Recht lehrte und handhabte, als jenes Faust- und Kolbenrecht war! (Raumer l. c. 55. ff. Maistre l. c. 334.).

Es sei erlaubt, hier noch einer Scala zu gedenken, an welcher das Abnehmen des Verkehrs mit Rom sichtbar sich darstellt. Der gelehrte und bekanntlich viel gereisete Ritter von Lang, führt in seinen regestis (rer. boicar.) im elften Jahrhundert hundert fünf und sechszig Papstbriefe an; im dreizehnten Jahrhundert aber fünfhundert und ein. Wer wollte das nicht für einen Beweis der von dem — angeblichen — Gründer der Papstmacht Gregor VII. an allmählich wachsenden und im dreizehnten Jahrhundert bereits verdreifachten Papstmacht ansehen! aber was sagt man, wenn, so ferne die Zahl der Papstbriefe einen richtigen Maaßstab abgibt, schon vor diesem Gründer der Papstmacht die Zahl der Papstbriefe sehr groß war?

Raumer wollte (VI, 65.) meinen, «es mögen solcher Urkunden an zehn tausend vorhanden seyn, die, alle älter als Gregor VII., von der nach allen Weltgegenden hin wirkenden Thätigkeit der Päpste Zeugniß geben.» Ritter von Lang fand vom Jahr 1201—1250 der Papstbriefe zweihundert sechs und sechszig; von 1251—1275 deren nur hundert drei und sechszig; und von 1276—1300 gar nur zweiundsiebzig, also in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts ein und dreißig Papstbriefe weniger als in der ersten Hälfte; darob jubelte der Recensent der Lang'schen Regesten in der Lit. Zeit. von Halle 1829. (Ergänzungsbl. Nro. 123.), als einen Beweis des immer schwächer gewordenen Verkehrs mit Rom. Der gute Mann muß geglaubt haben, Ritter von Lang habe alle Papstbriefe aufgestöbert; in diesem seinen Glauben würde er doppelten Grund zum Jubeln gefunden

haben, wenn er gewußt hätte, was er aus Raumers Geschichte (l. c.) lernen konnte, daß Papst Alexander III. († 1181) nach Rheims, allein in ein und zwanzig Jahren vierhundert vier und neunzig Papstbriefe erließ.

Wie groß muß die Zahl der Papstbriefe dieses schreibseligen und thätigen Papstes gewesen seyn, indem gewiß wenige Bischöfe und Erzbischöfe sammt ihren Kirchen und die zahllosen Abteien lehr ausgegangen sein mögen! wenn man bedenkt, daß dem Ritter von Lang bei weitem nicht alle scrinia, und deren viel weniger als dem unermüdeten Raumer offen standen, so erscheint der Jubelruf des gedachten Recensenten als gar zu sanguinisch. Ueberhaupt sind die Papstbriefe für sich allein keine ausschließlich richtige Scala der zunehmenden oder abnehmenden Thätigkeit der Päpste: ihre vielen Legaten, denen man überall begegnet, der Besuch von Königen und ihren Gesandten, von Bischöfen, Aebten, von Appellanten und Recurrenten gehören, wie wir meinen, auch dazu.

Bei dem Verleger dieses sind nachstehende vorzügliche theologische Werke um beigesetzte Preise zu haben.

Arendt, Wilhelm Amadeus, Professor an der Universität zu Mecheln. Leo der Große und seine Zeit. gr. 8 Rth. 1. 20 ggr. od. fl. 3. 20 kr.

Wie Athanasius im Morgenlande bedeutend in die Weltgeschichte eingriff, so Leo der Große im Abendlande, und das wegen seines größeren Einflußes auf die politischen Verhältniße vielleicht mit noch entschiedenerem Erfolge. Die Periode Leo's des Großen ist der Wendepunkt der alten und der mittleren Zeit, in sie fallen die letzten Kämpfe der heidnischen mit den christlichen Institutionen. Die Zeit also an und für sich mußte schon jeden Freund der Kirchen- und Profangeschichte interessiren, selbst wenn der geistvolle und seines Stoffes vollkommen mächtige Verfasser eine weniger ausgezeichnete Darstellung derselben gegeben hätte, als er wirklich geliefert hat.

***Gratz*, P. A., Theologiae Doctor ac Professor. Novum Testamentum Graece et Latine, exhibens textum graecum ad exemplar Complutense expressum cum vulgata interpretatione latina editionis Clementis VIII. Edidit et loca parallela uberiora selectamque lectionis varietatem subministravit. Neue Ausg. 2 Th. gr. 8. Rth. 2. 16 ggr. od. fl. 4. 48 kr.**

Eine Ausgabe des neuen Testamentes, welche, ohne gerade mit Citaten überladen zu seyn, doch so viel vom kritischen Apparate enthalten sollte, als zu einem gründlichen exegetischen Studium nöthig ist, war Bedürfniß geworden, da katholischer Seits keine existirte. Ich habe daher die vorliegende unter Leitung eines berühmten Exegeten unternommen, und kann mich getrost auf das Zeugniß aller Männer von Fach berufen, ob sie nicht durch äussere Einrichtung, Correctheit des griechischen und lateinischen Textes, Schönheit des Papieres und Wohlfeilheit des Preises alle billigen Forderungen befriedige.

Klee, Dr. H., ordentlichem Professor der Theologie zu Bonn. Commentar über das Evangelium nach Johannes. gr. 8. Rth. 2. od. fl. 3. 36 kr.

— — Commentar über des Apostel Paulus Sendschreiben an die Römer. gr. 8. Rth. 2. 3 ggr. od. fl. 3. 48 kr.

— — Auslegung des Briefes an die Hebräer. gr. 8. Rth. 1. 8 ggr. od. fl. 2. 24 kr.

Die katholische Exegese litt, seitdem unsere großen Exegeten Maldonat, Este u. A. der Vergangenheit angehören, an dem Extreme, daß sie zu viel ins Erbauliche überschweifte, die protestantische an dem der einseitigen Buchstabenvergötterung. Das rechte Mittel war, mit gehöriger Beachtung des Geistes und der Form, keines dieser Elemente dem andern aufzuopfern. Dieser Grundsatz leitete die exegetische Thätigkeit des geistvollen Verfassers, und Jeder, welcher der Ansicht ist, daß die Schrift einerseits für den wissenschaftlichen Bedarf mehr sei, als ein Betrachtungsbuch, und für die Kirche mehr, als ein Conglomerat von Buchstaben zur grammatischen Uebung, wird sich durch die Behandlungsweise desselben vollkommen befriedigt finden. Die vorliegenden Commentare verbreiten sich über die wichtigsten und am höchsten gehaltenen Bücher des neuen Testaments und bilden das Fundament zur Begründung einer wissenschaftlichen katholischen Exegese in der neuesten Zeit.

Klee, Dr. H., ordentl. Professor der Theologie zu Bonn. Encyklopädie der Theologie. gr. 8. geheft. 9 ggr. od. 40 kr.

Im Gegensatze zu der materialen Encyklopädie oder encyklopädischen Darstellung des gesammten Gebietes der Theologie verbreitet sich hier der Verfasser in einer formalen Darstellung über Wesen, Inhalt und Verhältniß der einzelnen theologischen Disciplinen. Die Schrift ist allen jüngeren Theologen zu empfehlen, welche sich eine gründliche Kenntniß der Wissenschaft ihres künftigen Berufes zu verschaffen wünschen: wie sich denn auch katholische und protestantische Beurtheiler über dieselbe äußerst günstig ausgesprochen haben.

— — Die Ehe. Eine dogmatisch-archäologische Abhandlung. gr. 8. geh. 14 ggr. od. fl. 1.

Das ganze Leben durch die Ehe und die Ehe durch die Kirche zu heiligen, ist die Idee und der Zweck, welcher der christlichen Ehe zum Grunde liegt. Der Verfasser hat in dem ersten, dogmatischen Theile seines Buches diese Theorie mit gewohntem speculativen Sinne begründet. Die zweite archäologische Abtheilung umfaßt die äusseren Verhältniße und Formen, welche die Kirche zur Belebung und Beförderung ihres Instituts von Anfang bis jetzt für räthlich erachtete, und ist, wie die erste, durch philosophische Tiefe, durch Gelehrsamkeit ausgezeichnet.

Möhler, Dr. J. A., ordentl. Professor der Theologie in München. Symbolik, oder Darstellung der dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten, nach ihren öffentlichen Bekenntnißschriften. 4te verbesserte u. vermehrte Aufl. Rth. 2. 8 ggr. od. fl. 4. 12 kr.

Eine Darstellung der dogmatischen Gegensätze zwischen der katholischen und den protestantischen Kirchen war in neuerer Zeit Bedürfniß geworden. Die gewöhnlichen Compendien begnügten sich in der Regel mehr mit Angabe derselben, als daß sie auf die Erörterung der tieferen Gründe des Zwiespaltes und auf Entwicklung derselben eingegangen wären; die protestantische Theologie war allmählich wieder zum Christenthume, und so auf den Standpunkt zurückgekehrt, von wo aus der katholischen eine Discussion mit derselben möglich wurde; endlich war in manchen tieferen Geistern das Bewußtsein lebendig geworden, daß nur aus einer entschieden polemischen und scharfen Besprechung des Gegenstandes das Ideal aller theologischen Bestrebungen, die Vereinigung der getrennten Kirchen, hervorgehen könne. Diese Gründe bewogen Möhler zur Abfassung seines Werkes, und mit welchem Scharfsinne, mit welcher Wahrheitsliebe und in welcher schönen Form er seine Aufgabe gelößt, ist zu bekannt, als daß es hier einer besondern Hinweisung darauf bedürfte. Ich begnüge mich daher, an das Daseyn eines Werkes zu erinnern, das in der katholischen Theologie zuerst eine neue Disciplin mit so vielem Glücke begründete.

Möhler, Dr. J. A, ordentl. Professor der Theologie in München. **Neue Untersuchungen der Lehrgegensätze zwischen den Katholiken und Protestanten. Eine Vertheidigung meiner Symbolik gegen die Kritik des Hrn. Professors Dr. Baur in Tübingen. 2te verbesserte u. vermehrte Auflage.** Rth. 2. od. fl. 3. 30 kr.

Daß ein Werk, wie die möhlerische Symbolik, welches im Dienste der Wahrheit dem Glauben, und wo dieser in seiner Reinheit nicht mehr vorhanden war, dem Interesse theologischer und philosophischer Schulen nahe trat, den verschiedenartigsten Widerspruch erfahren mußte, stand zu erwarten. Eben so natürlich war es, daß die Symbolik, welche ihrer Anlage und ihrem Begriffe nach nur die wesentlichen Fragen umfassen konnte, nun der Nachträge und Erweiterungen fähig wurde, als man auf einmal die verschiedensten und fremdartigsten Stoffe auf dieses Gebiet übertragen hatte. In dieser Beziehung sind die neuen Untersuchungen Möhlers sowohl Widerlegung der vom hegel-schleiermacherschen Standpunkte aus unternommenen Kritik Baurs, als Zurückführung derselben auf den ursprünglichen Standpunkt, die in den Symbolen der verschiedenen Kirchen ausgesprochene Glaubenslehre nämlich, welche in denselben nachträglich einer neuen Beleuchtung unterworfen wird. Das Werk ist also von hohem theologischen und philosophischen Interesse, selbst wenn man es übersehen wollte, daß die später erfolgten Angriffe schon hier ihre Abfertigung gefunden haben.

— — Athanasius der Große und die Kirche seiner Zeit, besonders im Kampfe mit dem Arianismus. In sechs Büchern. 2 Thle. gr. 8. Rth. 2. 20 ggr. od. fl. 5.

Die Betrachtung, daß nicht Einer urplötzlich dem Ausbau eines so colossalen Werkes, wie eine allgemeine Kirchengeschichte ist, genüge, und der Umstand, daß Jeder sich besonders zu ausgezeichneten historischen Charakteren hingezogen fühlt, bewog den trefflichen Verfasser zur Ausarbeitung dieses Buches, welches wir freilich jezt, nachdem ihm Gott Jahre lang Ausdauer und Gesundheit geschenkt hat, als Vorarbeit zu einer umfassenden Kirchengeschichte betrachten dürfen. Und wirklich hätte der interessante Stoff keine gewandtere Feder finden können. Athanasius, der vortreffliche Mensch, der tiefe Theolog und glorreiche Bekenner des Glaubens, hat durch die Darstellung Möhlers viele Freunde gefunden, und selbst die, welche sich nicht zu unserer Ansicht bekennen, müssen der meisterhaften Darstellung der kirchlichen Lehre über die Gottheit Christi vor der nicänischen Synode und der Entwicklung des sabellianischen Systems alles Lob zollen. So kam es, daß das Werk gleich bei seinem Erscheinen viele Freunde sich erwarb, die sich jezt, seitdem der Verfasser auf einem ausgedehnteren Gebiete wirkt, bedeutend vermehrt haben.

Philalethes, Athanasius Sincerus. Was haben wir von den Reformatoren zu Offenburg, St. Gallen und andern religiösen Stimmführern des katholischen Teutschlands unserer Tage zu halten? Ein zeitgemäßes Wort zur Beherzigung u. Warnung für Katholiken und Nichtkatholiken, insbesondere aber für katholische Priester. Dargelegt in einem Gespräche zwischen einem Pfarrer und seiner Gemeinde. gr. 8. Rth. 1. 6 ggr. od. fl. 2. 15 kr.

Unter der Fluth von Schriften, welche in neuerer Zeit über diesen Gegenstand ans Tageslicht getreten sind, behauptet diese unstreitig den ersten Rang. Der Verfasser schildert mit Meisterhand, wie aus der ursprünglichen jansenistischen Opposition gegen die Kirche die spätere Revolution von Kirche und Staat hervorging, und wie Jene, gegen welche das Buch gerichtet ist, bewußter oder unbewußter Weise dieselben Tendenzen verfolgen. Dazu dürfen wir, um das Interesse zu erhöhen, noch bemerken, daß der Verfasser ein in der Kirche hochstehender Prälat ist, und seine Aeusserungen in gewisser Beziehung für offizielle zu halten sind.

Sengler, Dr., ordentl. Professor der Philosophie an der Universität zu Marburg. Ueber das Wesen und die Bedeutung der speculativen Philosophie und Theologie in der gegenwärtigen Zeit, mit besonderer Rücksicht auf die Religionsphilosophie. Allgemeine Einleitung in die speculative Philosophie und Theologie. gr. 8. Rth. 1. 4 ggr. od. fl. 2.

Glauben und Wissen, Religion und Philosophie mit einander zu versöhnen, war die Aufgabe, an deren Lösung die größten Geister die edelsten Kräfte ihres Lebens sezten. Das Resultat war nach der Verschiedenheit der Systeme, welchen sie huldigten, verschieden. Herr Professor Sengler hat von den Principien der neuen Schellingschen Lehre aus dasselbe unternommen, und mit einem ausgezeichneten Berufe zur philosophischen Forschung einen schönen Beitrag zur Lösung dieses schwierigen Problems geliefert.

Staudenmaier, Dr. F. A., öffentl. ordentl. Professor an der katholisch-theolog. Facultät zu Gießen. Encyklopädie der theologischen Wissenschaften als System der gesammten Theologie. gr. 8. Rth. 2. 20 ggr. od. fl. 5.

Der Verfasser gibt in dem vorliegenden Werke eine encyklopädische Darstellung der gesammten Theologie. Wer da weiß, wie schwer es oft hält, selbst wenn man des Stoffes der einzelnen Disciplinen vollkommen mächtig ist, das Princip, von dem sie ausgehen, und den einen Gedanken, welcher durch alle hindurchzieht, festzuhalten, der wird ihm für sein geistvolles Resumé Dank wissen. In dieser Beziehung ist die materiale Encyklopädie bestimmt, der Fülle des Wissens den Stempel des Gedankens und die Einheit des Systems aufzudrücken. Mit welchem Talente Staudenmaier seine Aufgabe gelöst, über die logische Einheit, den geistigen Inhalt und die schöne Form des Ganzen, darüber haben sich unbefangene und gewichtige Stimmen auf das günstigste ausgesprochen.

— — Der Geist des Christenthums. Dargestellt in den heil. Zeiten, in den heil. Handlungen und in der heil. Kunst. 2 Thle. geh. Rth. 2. 4 ggr. od. fl. 3. 54 kr.

Die kirchlichen Institutionen den Gebildeten auf eine geniesbare Weise nahe gebracht zu sehen, war ein schon oft gehegter und auch laut gewordener Wunsch. Wir besitzen freilich viele archäologische Werke und auch

einige populäre Schriften dieser Art; wenn aber die ersten wegen ihres gelehrten Apparats blos für Männer von Fach bestimmt sind, so zerfließen die lezten mit hohlem Gerede oft in bodenlose Seichtigkeit. Ein Werk, welches, wie es hier der Fall ist, den Geist in den schönsten Formen darbietet, kam also einem dringenden Bedürfniße der Zeit entgegen, und es ist eine dankenswerthe Leistung des Verfassers, daß er denen, welchen das Heilige unter der Form des Wahren noch nicht zugänglich ist, es unter der Form des Schönen anschaulich gemacht hat.

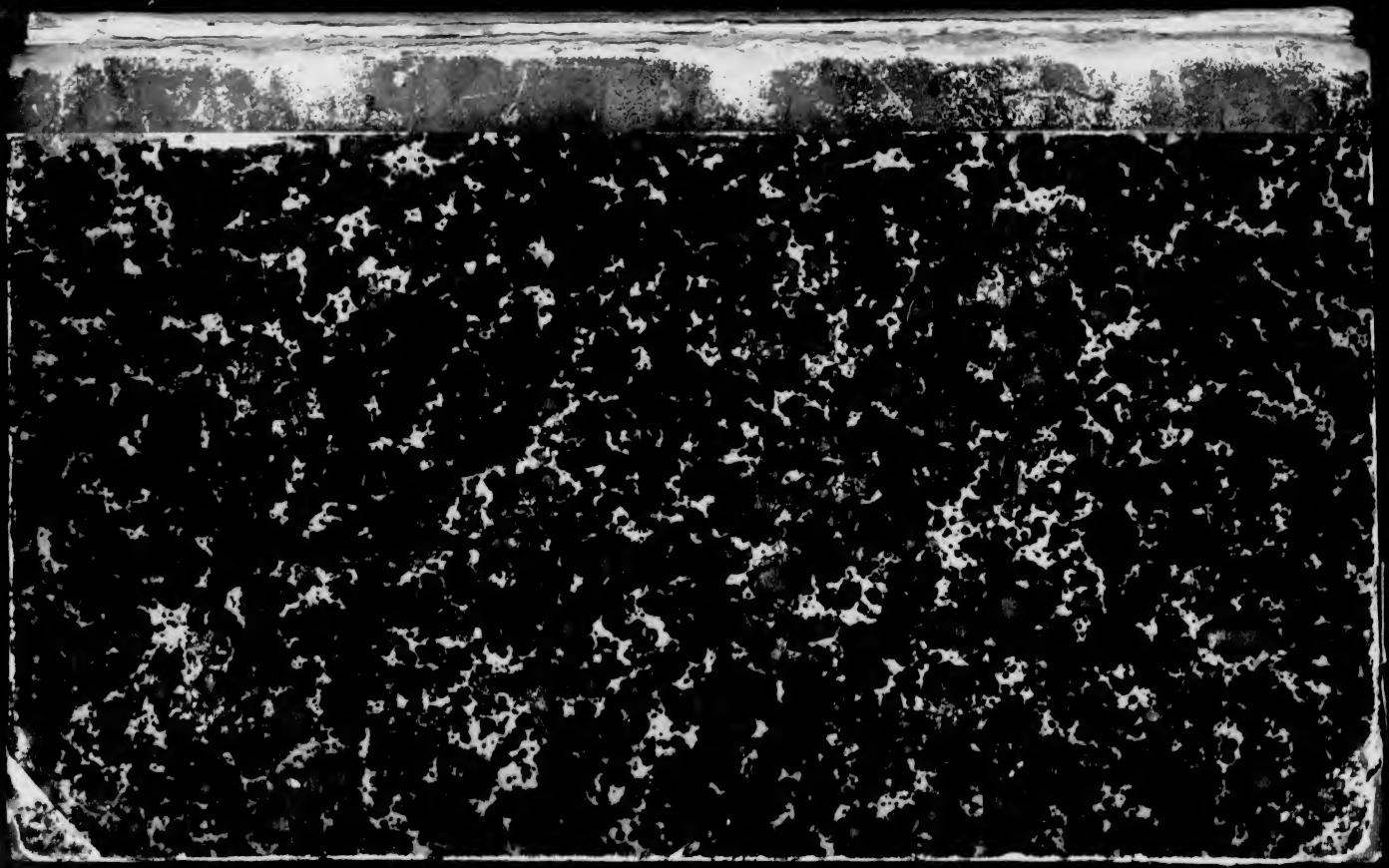
Theiner, Dr. Augustin, Geschichte der geistlichen Bildungsanstalten. Mit einem Vorworte, enthaltend: Acht Tage in dem Seminar zu St. Euseb in Rom. gr. 8. Rth. 2. 3 ggr. od. fl. 3. 48 kr.

Eine Geschichte der geistlichen Bildungsanstalten, die mit stetem Rückblicke auf ihre geistigen Grundlagen und seitherige Leistungen geschrieben worden ist, muß in einer Zeit interessant seyn, in welcher von allen Seiten auf die religiöse Organisation des Unterrichts hingearbeitet wird. Die Darstellung wird um so gewichtiger, wenn sie von einem Manne herrührt, wie der Verf., dessen Lebensbahn so mannigfach von der Welt durchschlungen war, und der nun endlich Ruhe an jenen Orten gefunden, die er mit begeisterter Feder schildert. Das Werk enthält eine vollständige Darstellung des kirchlichen Seminarieninstituts in der alten, mittlern und neuen Zeit, und hat durch die beigegebenen wichtigen Actenstücke an hohem historischen Interesse gewonnen.

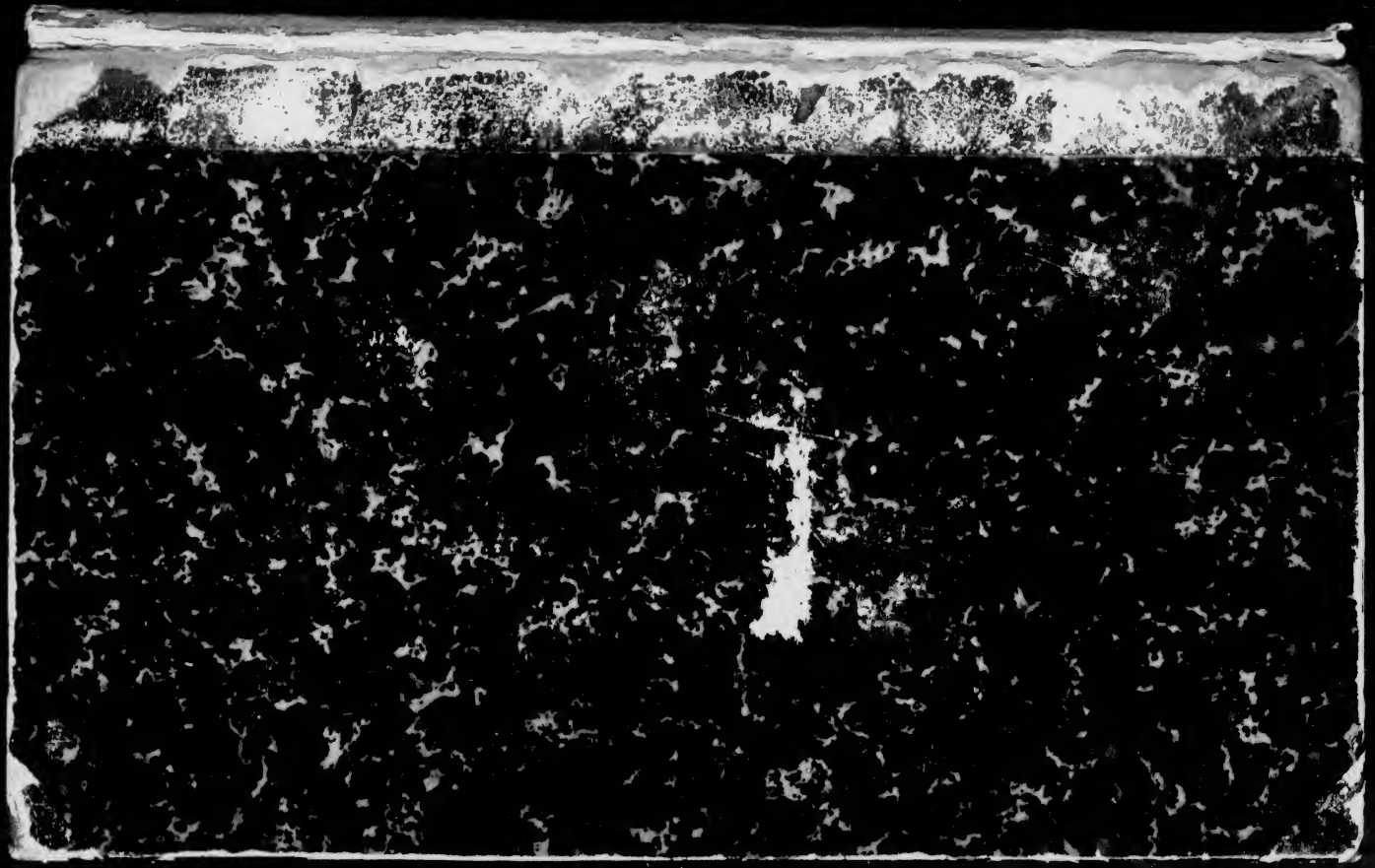
— — Sammlung einiger wichtigen offiziellen Aktenstücke zur Geschichte der Emancipation der Katholiken in England. 12 ggr. od. 54 kr.

Die vorliegende Schrift enthält die bei den Verhandlungen über die Emancipation der irischen Katholiken dem brittischen Parlamente vorgelegten offiziellen Actenstücke über den Zustand und die rechtlichen Verhältniße der katholischen Kirche in Spanien, Portugal, Toscana, dem Königreiche beider Sicilien, Schweden, Dänemark u. s. w. Wenn man bedenkt, wie wenig im Allgemeinen, und wie wenig Beglaubigtes im Besondern über diese Verhältniße uns seither zugänglich war, so können wir uns dieser Verpflanzung derselben auf deutschen Boden nur erfreuen.

936 R 742 2
Rothensee.
Der primat des papstes.
COLUMBIA UNIVERSITY
0032261608



VOLUME 3



936 R742 3

Columbia University
in the City of New York
Library

Special Fund
1900
Given anonymously

Der

Primat des Papstes

in

allen christlichen Jahrhunderten.

Von

Dr. Rothensee,

geheimen Rath und Generalvikariats-Direktor des ehemaligen Bisthums Speier zu Bruchsal.

Nach seinem Tode herausgegeben

von

Dr. Räß & Dr. Weis.

Dritter Band. — Erste Abtheilung.

Vierzehntes bis siebenzehntes Jahrhundert.

Mainz,

Druck und Verlag von Florian Kupferberg.

—

1838.

Inhalt des dritten Bandes.

Erste Abtheilung.

Seite

Vierzehntes Jahrhundert.

Die französischen Bischöfe 1
König Philipp der Schöne von Frankreich 2
Aegidius Romanus 4
König Jacob II. von Arragonien 6
Augustinus Triumphus 6
Abul Feda 7
Durand. von St. Pourçain 8
Synode. von Rouen 10
Die Tartaren und die Alanen 10
Die Armenier 10
Synode von Nicosia 11
Nicolaus von Lyra 12
Nilus Cabasilas 12
Petrus Paludanus 14
Barlaam 15
Kaiser Ludwig der Baier 23
Petrus Bertrandus 24
Alvarus Pelagius 26
Der König von Rascien 27
König Ludwig von Ungarn 27
Lupold von Bamberg 28
Die Nestorianer 28
Die Bosnier 29
Petrarca 29
Kaiser Karl IV. 31
Synoden von London und Oxford 31
Manuel Calecas 34
Die griechischen Kaiser Johannes Kantakuzenus und Johannes Paläologus 35
Tauler 37

300970

Fünfzehntes Jahrhundert.

	Seite
Generalconcil von Constanz	39
Peter von Ailly	43
Gregor von Kiew	46
Gerson	47
Thomas Waldensis	51
Concil von Basel	51
Heinrich Kalteisen	54
Concil von Florenz	55
Cardinal Julian	58
Aeneas Sylvius	62
Joseph, Patriarch von Constantinopel	63
Gregorius Mammas	63
Gregor Corrarius	64
Joannes a Turrecremata	65
Joseph von Modon	67
Bessarion	70
Gregorius Scholarius	71
Abraham Cretensis	74
Philotheus, Patriarch von Alexandrien	74
Cardinal Jacob von Pavia	75
Georg von Trapezunt	77
Laurentius Justinianus	78
Die Armenier	78
Die Syrier, Chaldäer, Aethiopier, Jacobiten, Maroniten	79
Joannes Plusiadenus	81
Raimund Sabonde	82
Alphonsus Tostatus	83
Nicolaus Cusanus	84
Johannes Capistranus	87
Churfürst Friedrich I. von der Pfalz	87
Papst Pius II.	88
Ludwig XI., König von Frankreich	90
Das Parlament von Paris	90
Gregor von Heimburg	91
Antonius de Rosellis	92
Christiern, König von Dänemark	93
Platina	93
König Eduard IV. von England	94
König Heinrich VII. von England	97
Geiler von Kaisersberg	98

	Seite
Nauclerus	101
König Carl VIII. von Frankreich	102
Sechszehntes Jahrhundert	104
Petrus, Patrizrch der Maroniten	108
Der Clerus Frankreichs	109
Das Parlament von Provence	110
Almain	110
Wimpfeling	111
Reuchlin	113
Franciscus Ferrariensis	114
Synode von Paris	114
Die augsburgische Confession	116
Driedo	118
Decius	120
Thomas Morus	121
Bischof Fisher von Rochester	124
Erasmus	125
Guicciardini	128
Johann Faber	128
Johann Eck	129
Die Sorbonne	131
Die theologischen Facultäten von Löwen und Cöln	133
Luther	134
Kaiser Maximilian I.	149
Sadolet	149
König Heinrich VIII. von England	151
Synode zu Augsburg	154
Provincialsynode von Trier	155
Provincialsynoden von Mainz und Cöln	155
Provincialsynode von Narbonne	156
Kaiser Carl V.	156
Die Nestorianer	157
Die Jacobiten in Syrien	159
Die Aethiopier	160
Ignatius Lojola	161
Cardinal Polus. Die Engländer	163
Melchior Canus	164
Der König von Frankreich. Maria, Königin von Schottland	167
Melanchthon	168
Baläus	174
Concil von Trient	174

Seite

Guimer 176
Calvin 176
Cardinal Carl von Lothringen 192
Provincialsynode von Rheims 193
König Franz I. von Frankreich 193
Provincialsynode von Cambrai 194
Wicelius 198
Provincialsynode von Mecheln 205
Sepulveda 205
Otto von Augsburg 206
Catechismus Romanus 208
Die Kaiser Ferdinand I. und Maximilian II. 210
Hosius 210
Der französische Clerus 213
Sechs Provincialsynoden in Frankreich 214
Provincialsynode von Mexico 215
Großfürst Iwan von Moskau 216
Carolus Borromäus 217
Die Japaneser 219
Pamelius 220
Hottoman 221
Provincialsynoden von Toulouse, von Aquileja 221
Provincialsynode von Diamper in Ostindien 222
Montaigne 222
König Heinrich IV. von Frankreich 223
Die Copten 224
Die Griechen in Polen, Reussen ꝛc. 225
Chyträus 229
Schmidelin 233
Die Dänen 235
Bucer 236
Capito 237
Cowel 238
Musset 238
For 239
Hooker 240
Myconius 240
Flacius Illyricus 241
Nicolai 242
Die Centuriatoren von Magdeburg 243
Cartwright 246

Seite

Zanchius 247
Whitgift 247
Die Engländer und ihre Königin Elisabeth 248
König Jacob I. von England 250
Downham 251
Middleton 252
Obrecht 253
Baccar, Some, Field 256
Whitaker 258
Siebenzehntes Jahrhundert 261
Beza 261
Provincialsynode von Mecheln 262
Provincialsynode von Narbonne 262
Die Diöcesansynode von Constanz 262
Die Japanesen 263
Elias, Patriarch von Babylon 263
Octavius Meninus 266
Alexander Lyska 266
Johann Baptist Leo 266
Provincialsynoden von Sens und von Aix 267
Casaubon 269
Prinz Condé 270
Drusius 272
Die theologische Facultät von Cöln 273
Die Synoden von Delft, von Dordrecht, von Amsterdam . 274
Cardinal du Perron 276
Die Sorbonne 277
Franz Salesius 279
Godofredus 281
Provincialsynode von Bordeaux 282
Cameronus 282
Sarpi 283
M. A. de Dominis 285
Baco von Verulam 287
Der französische Clerus 288
Albaspinäus 296
Sandys 297
Jansenius 297
Besold 300
Duval 305
Spondanus 305

Seite

Ludwig XIII., König von Frankrich. Ladislaus König von Polen 306
Chillingworth 306
Hugo Grotius 308
Salmasius 312
Blondel 314
Drejer 316
De Marca 320
Pascal 324
Synode von la Rochelle 329
Walenburgh 329
Boineburg 331
Christian Lupus 332
Cabassutius 334
Zeidler 334
Pearson 336
Maimbourg 337
Turretin 338
Arnauld 339
Puffendorf 340
Thomassin 341
Nicole 346
Gerbais 348
Bramhall 349
Mocket 350
Thorndike 351
Gother 352
Carpzov 352
Bochard 353
Calixtus 355
König Jacob II. von England 356
Bossuet 357
Coquille 374
Locke 375

Vierzehntes Jahrhundert.

Die französischen Bischöfe.

Papst Clemens V. hatte die Bischöfe zu dem Generalconcil von Vienne vom Jahr 1311 eingeladen unter Androhung kirchlicher Censuren. Die Erzbischöfe und Bischöfe von Rouen, von Auch, von Rheims und Andere, die nicht erschienen waren, eilten aus Besorgniß, in die angedrohten Censuren verfallen zu seyn, mit ihren Bittschriften um Entbindung von demselben. Sie fühlten die Erinnerung des Gewissens, daß sie dem rufenden Oberhaupte der Kirche Folge zu leisten verpflichtet seyen. Sie baten demüthig um Lossprechung, wenn die Gründe ihrer Abwesenheit vor Gott nicht bestehen, sie also in die Censur verfallen sein sollten. Diese Gewissensbesorgniß setzt den Glauben an das Recht, sie einzurufen, dem von ihrer Seite die Pflicht der Folgeleistung entspricht, voraus. Sie erkannten wie die übrigen Bischöfe die Stimme des rufenden Oberhirten, der da sagte: **Romana ecclesia fidelium mater et caput ecclesiarum aliarum omnium et magistra etc.** (*Hard.* l. c. 1321. *Baru.* l. c. I, 214.)

Als die Bischöfe in den Dissidien des Papstes und des Königs nach Rom zur Synode berufen waren, sagten sie dem Könige und den Ständen, die das Hingehen nach Rom nicht leiden wollten: **Apostolicae sanctitati ad obedientiam se teneri** (*Nat. Alex.* XVI, 320.). Gegen die Drohung des Papstes appellirten der König und die Stände ad concilium generale und (zu größerer Sicherheit) ad verum legitimum futurum pontificem, salvis in omnibus s. Romanae ecclesiae honore et reverentia debitis. Den Bischöfen, dem Clerus, der theologischen Facultät blieb nichts übrig als eben

so zu appelliren salvis auctoritate et reverentia s. sedis apostolicae sanctaeque ecclesiae unitate (*Nat. Alex.* l. c. 336.). Es wurde daher auf ein allgemeines Concil gedrungen.

Einer der Hauptgegenstände, die zu Vienne berathen wurden, war die Angelegenheit der Tempelherren. Die Könige von Frankreich, England und Spanien hatten nicht aufgehört, mit Anschuldigungen der abscheulichsten Verbrechen den Papst gegen diese Ritter zu bestürmen. Sie wußten, daß ohne Dazwischenkunft der Auctorität des apostolischen Stuhls nichts in der Sache geschehen könne.

König Philipp der Schöne von Frankreich.

Der thätigste unter den Monarchen war König Philipp von Frankreich († 1314). Sein ärgerlicher Zwist mit Papst Bonifacius VIII. ist bekannt. Es stießen zwei gleich harte Köpfe gegen einander. Uebelwollende Hitz- und Trotzköpfe hörten nicht auf, das Feuer zu schüren.

Der Papst war voll von den damaligen Zeitbegriffen über die apostolische Machtvollkommenheit. Der Zwist entspann sich aus der Appellation des Grafen von Flandern, der gegen Philipp den Schönen Klagen führte. Der Papst nahm die Appellation an. Statt des Zwistes friedliche Beilegung zu vermitteln, befahl er dem Könige, dem Appellanten Genugthuung zu geben oder sein Verfahren zu Rom zu rechtfertigen. Es kam in der Hitze des Streits so weit, daß die Franzosen den Papst Bonifacius nicht für einen rechtmäßigen Papst ansehen wollten und ihn der Ketzerei, der Simonie und anderer Laster beschuldigten, worüber ein allgemeines Concil einschreiten müsse. Man sieht da, daß die Tzschirner'sche Theorie über Legitimität oder Illegitimität eines Vaters nichts weniger als neu war. Wir haben sie an einer andern Stelle schon besprochen.

Kaum war Bonifacius todt und ein neuer Papst gewählt, als sie nun kein allgemeines Concil mehr nöthig fanden.

Sie fühlten das Unschickliche ihres Schrittes und nahmen zu einer Distinction ihre Zuflucht. Non quaeritur, sagten sie dem Papste, de haeresi papae quondam (*Bonifacii*) ut papae, sed ut privatae personae. Nec ut papa potuit esse haereticus, sed ut privata persona. Et ideo cum de ejus mortui haeresi quaeritur, non habet congregari concilium. *Estis enim vos,* pater sanctissime, *Jesu Christi vicarius totum corpus ecclesiae repraesentans, qui claves regni caelorum habetis; nec congregatum concilium generale sine vobis et nisi per vos posset cognoscere.*

Von der Namens des Königs eingelegten Appellation sagte der gelehrte Staatsrath Puteanus (van de Putte): Moti fervore fidei... ss. Romanae ecclesiae universali matri suae, quam sub praesidentia *Bonifacii* periculose deprimi... dicebant, compatientes ab intimis ad ipsius ecclesiae salubre regimen... votis ut dicebant ardentibus intendentes,... ut dominici gregis ovili non nisi verus et legitimus... pastor praesit,... pro nobis, ecclesiis, parochis et subditis nostris... ad futurum concilium et ad futurum verum et legitimum pontificem appellamus etc. Weil man das Auffallende und Unschickliche fühlte, gab man der Appellation derlei Wendungen, sogar ad illum vel illos, ad quem vel quos de jure fuerit appellandum. Man war über den judex *ad quem* noch gar nicht im Reinen.

Dem neuen Papst Benedict schickte der König ein sehr schmeichelhaftes Glückwünschungsschreiben. «Sacrosanctae Romanae ac universalis ecclesiae summo pontifici!» Seine Gesandtschaft bat um Entbindung des Königs von der Censur, die Bonifacius verhängt hatte. Der König stellte durch seine Gesandten vor, daß er gegen den apostolischen Stuhl nichts Nachtheiliges bezweckt, auch gegen Bonifacius sich durch die Appellation keine Härte erlaubt habe. Die Censur wurde aufgehoben; damit war der König fürs Erste zufrieden. Benedict starb bald; Clemens V., ein Franzose, hatte seine Erhebung größten Theils dem Könige Philipp zu danken, der nun, um seine Rachgier gegen Bonifacius zu

befriedigen, das Anſinnen ſtellte, das Andenken des gehaßten Papſtes zu verdammen, den Cadaver auszugraben und zu verbrennen. Auch forderte er auf die Nachricht von dem Tode des Kaiſers Albert den Papſt bei einem höchſtfeierlichen Ehrenbeſuche auf, ſeiner Amtspflicht Genüge zu leiſten rückſichtlich der Kaiſerwahl, und es dahin zu bringen, ſelbſt auch wenn die Churfürſten nicht einſtimmen ſollten, daß die Kaiſerkrone des Königs Bruder Carl, oder noch lieber ihm, Philipp, ſelbſt zu Theil werde. So ſehr er die Aufhebung des Tempelordens durch Anſchuldigungen betrieb, ſo wollte er doch nicht für accusator, denuntiator vel partialis promotor, ſondern lediglich als pugil fidei christianae et legis divinae zelator ad defensionem ecclesiae juxta traditiones ss. PP. angeſehen ſeyn. (*Baron.* u. *Spond.* ad a. 1303. sqq. *Berc.* XIII, 215. ff. 228. ff. 260. 267. 308. *Nat. Alex.* XVI, 315. sqq. *Gerb.* de comm. pot. eccles. 224.)

Aegidius Romanus.

Unter den Gelehrten, die über und gegen die theils vom Papſte Bonifacius VIII. wirklich, theils nur muthmaßlich, theils von Andern zu Gunſten des apoſtoliſchen Stuhls aufgeſtellten Behauptungen einer Kirchengewalt in temporalia regum ſchrieben, war auch Aegidius, ein Römer aus dem Geſchlechte derer von Colonna († 1316), ein berühmter und für ſeine Zeit ſehr gelehrter Mann, der als Lehrer Philipps des Schönen von deſſen Vater nach Paris berufen ward, hernach an der dortigen Hochſchule mehrere Jahre Philoſophie und Theologie lehrte, und endlich auf Verwendung ſeines königlichen Zöglings vom Papſte, bei dem er eben ſo ſehr in hoher Achtung ſtand, zum Erzbisthum von Bourges befördert wurde.

Unter mehreren andern Werken ſchrieb er auch «quaestio de potestate regia et pontificia.» Bei Widerlegung der gegentheiligen Behauptungen wies er die Kirchengewalt

des Papſtes in ihre rechtmäßigen Gränzen, wie es auch der zuvor angeführte Johann von Paris that. So ſagte er: Papa est principalis inter ministros ecclesiae, a quo dependet tota spiritualis ordinatio; ... non est autem caput quantum ad regimen temporalium; sed quilibet rex est caput regni etc.

Auf jenes von den zwei Schwertern (*Luc.* XXII, 38.) hergenommene Argument antwortete Aegidius: Si concedamus duos gladios significare duas in ecclesia potestates, dicemus quod revera duae sunt; sed unam habent terreni principes, et aliam habet s. pontifex; non enim dicuntur duo gladii fuisse *Petro*, sed unus tantum ... Reprehensus est *Petrus*, non quia evaginandus non esset tempore opportuno, quando necessitas imminet, sed quia evaginavit eum modo et tempore non congruo; quia non debet judex ecclesiasticus eo uti, nisi cum causa et multa deliberatione et necessitate [1]) (*Nat. Alex.* XVI, 323. 326. 330.). Natalis

---

1) Auf dieſen gelehrten und exemplariſch frommen Erzbiſchof, den ſeine Zeitgenoſſen «theologorum princeps, aula morum, vitae munditia» nannten, thuen die Gallicaner groß. Um ihnen dieſe Freude nicht zu laſſen, wollen die Antigallicaner die Schrift «de potest. regia et pontificia» lieber für ein unſerm Aegidius unterſchobenes Werk halten. War aber nicht der heil. Bernard noch früher eben ſo berühmt, und ſagte er nicht dem Papſte das Nämliche, was, wenn auch eben nicht mit den nämlichen Worten, Aegidius und Johann von Paris ſagten (Natal. Alex. l. c. 327. 329.)?

Wenn, wie Manſi (Natalis Alexander XV, 281.) zeigt, Aegidius in gewiſſen Verhältniſſen der Kirche und ihrem Oberhaupte eine indirecte Gewalt in temporalia regum zuſpricht, ſo wäre es nicht ſehr befremdend, daß der ihm ſonſt wohlwollende König Philipp die Ertheilung des jenem zugedachten Cardinalshutes zu hintertreiben geſucht haben ſoll (*Cave* Sacc. scholast.). In jedem Falle iſt die angeführte «quaestio de potest. reg. et pontif.» aus Veranlaſſung des damaligen Diſſidiums zwiſchen Papſt und König geſchrieben worden. Bellarmins Gründe für eine indirecte Gewalt in temporalia fand ſelbſt Hob-

Alexander macht (l. c. 341. 351.) die ganz vernünftige Bemerkung: *Caroli M.* consilium (capitulare de 801.) potius quam *Philippi Pulchri* exemplum christianos principes imitari decet; sed et pontifices Romanos S. *Gregorium M.* aliosque sedis aplicae ss. praesules, qui moderatione summa et prudenti oeconomia erga christianos principes usi sunt, potius quam *Bonifacium* VIII. expedit imitari. Diesem stimmen wir von ganzem Herzen bei. Cuique suum! sunt certi fines, quos ultra citraque etc.!

König Jacob II. von Arragonien.

König Jacob II. von Arragonien hatte vom Papst Bonifacius VIII. das Königreich Sardinien und Corsika — fiduciario nomine et vi summae potestatis apostolicae sedi servata — erhalten. An den neuen Papst Clemens V. schickte er eine eigene Gesandtschaft, um de more jurium insularum Sardiniae et Corsicae den vorgeschriebenen Eid — juramentum obedientiamque et fidem — zu leisten. (*Nat. Alex.* XV, 385. *Baron.* ad a. 1306.)

Augustinus Triumphus.

Augustinus Triumphus, ein gelehrter Augustiner († 1328), hat unter anderen Werken auch geschrieben «*summa de potestate ecclesiastica.*» Diese Summa dedicirte er dem

---

bes nicht gewichtlos, was doch wahrhaftig recht viel sagen will! (*Pensées de Leibnitz* bei Maistre l. c. 336.) Uebrigens sollte man sich billig wundern, daß die Antigallicaner nicht auf den Gedanken gekommen sind, das, was der heil. Bernard dem Papste Derbes sagte, und die angeführte Schrift Johanns von Paris eben so für unterschoben anzusehen, wie die Schrift des Aegidius. Mit solchen Mitteln widerlegt man am leichtesten!

Papste Johann XXII. Er sagt in der Dedication: Error est, pertinaci mente non credere, pontificem Romanum universalis ecclesiae pastorem, *Petri successorem et Christi legitimum vicarium etc.* Totum, heißt es quaest. 8. art. III, quod suum erat, plene (Christus) commisit *Petro*, ut loco ejus regeret totam ecclesiam (*Barr.* l. c. I, 271.).

So weit sagte er nur, was allgemein geglaubt wurde. Was er darüber hinaus sagte, war und ist übertrieben und ebenfalls error (Bercastel XIII, 412.).

Abul Feda.

Ueber den Primat des Papstes wird man nicht ungern ein moslemisches Zeugniß vernehmen. Ismail Abul Feda, Fürst von Hamah, geb. 1273. zu Damascus, gest. am 26. Oct. 1331, besonders bekannt als arabischer Geschichtschreiber und Geograph, schrieb ein großes arabisches Werk unter dem Titel: *Al Moktassar fi akbar albaschar*, d. h. kurze Geschichte des Menschengeschlechtes, in fünf Theilen. Davon sind die *Annall. Muslemitici* längst im Druck erschienen. Im Jahre 1831 gab nun auch Heinrich Lebrecht Fleischer den ersten Theil dieses Werkes heraus, unter dem Titel: *Abulfedae Historia anteislamica, arabice. E duob. codd. etc. edidit, versione latina etc. auxit etc.* Lipsiae MDCCCXXXI.

Abul Feda spricht S. 169. auch von dem Christenthume, führt die Völker auf, welche die Religion des Kreuzes angenommen, und legt ihnen folgende Namen bei: 1) *Er-Rúm* (Romani); 2) *Armeni*; 3) *Georgii*; 4) *Circassii*; 5) *Russi*; 6) *Bulgari*; 7) *Alamanni*; 8) *Burdjani* (wen er damit meint ist nicht zu errathen; Fleischer vermuthet Borussi in Preußen); 9) *Franci*; 10) *Galicii*; 11) *Baschkerdi* (?). Ueber die Hauptstadt der Christenheit sagt er S. 171: «Roma est magna urbs, a Genua et Venetia occidentem versus sita (?!), *et sedes Chalifae Christiani, qui papa vocatur.*»

Der christliche Chalife durfte sich aber einer Gewalt, wie z. B. die des moslemischen Papstes Harun al Raschid war, gar nicht schämen. Im vierzehnten Jahrhundert, wo der Occident beim Orient eben nicht in Gunsten gestanden, hat sich denn doch daselbst das Andenken an die frühere und noch stets fortdauernde Existenz des Papstes — selbst bei den nicht christlichen Völkern — erhalten.

Durand von St. Pourçain.

Der Dominikaner *Durandus a S. Portiano*, zuletzt Bischof von Puy († 1333), hatte einige Jahre an der hohen Schule zu Paris die heil. Schrift gelehrt. Er war keiner von denen, die in dem ausgetretenen Wege dem großen Haufen, communi doctorum, folgten. Mit großem Scharfsinn ausgestattet, prüfte er alles, was er in den Schriften Anderer fand. Nur was strenge Prüfung bestand, fand seinen Beifall [1]).

1) Bei der strengen Genauigkeit im Prüfen, die sich Durand bei Allem, war es auch von den berühmtesten Doctoren als gemeingültig behauptet, zum Gesetze gemacht hatte, konnte es nicht fehlen, daß er Manches von dem, was als communis sententia doctorum gangbar war, verwarf, wie er denn auch in Vielem von dem als Orakel geltenden heil. Thomas ganz abwich. Da er seine abweichende Meinung ohne alle Rücksicht freimüthig aussprach, so wurde ihm das Prädicat «doctor resolutissimus» zu Theil. Er war ein wahrer Rationalist, oder richtiger zu reden, rationaler Supranaturalist. In der Vorrede zu seinem Commentar in quinque libros sententiarum, welche Schrift er in jüngeren Jahren begonnen hatte, und im Greisenalter vollendete, sagt er unter Beziehung auf Röm. XII, 3. Mensura fidei in duobus consistit, videlicet ut non subtrahatur fidei, quod sub fide est, nec attribuatur fidei illud, quod sub fide non est. Utroque enim modo mensura fidei exceditur etc. — Modus autem loquendi et scribendi in caeteris, quae fidem non tangunt, est, ut magis innitamur rationi quam auctoritati cujuscunque doctoris quantumcunque celebris vel solemnis, et parvi pendatur omnis humana auctoritas, quando per rationem elucescit contraria veritas. Quamvis enim captivandus sit intellectus noster in obsequium Christi, et in his, quae fidem tangunt, plus acquiescere debeamus auctoritati s. scripturae quam cuicunque rationi humanae, ... tamen omnis homo dimittens rationem propter auctoritatem humanam incidit in insipientiam bestialem etc. — Nos igitur plus rationi quam cuicunque auctoritati consentientes nullius puri hominis auctoritatem rationi praeferimus, attendentes quod omnibus amicis sanctum est, prachonorare veritatem etc. (*Nat. Alex.* l. c.)

So freisinnig dachte und schrieb dieser Mann in jenen so verschrieenen «finstern Zeiten des Aberglaubens!» Nicht einmal die verpflichteten Thomisten fühlten sich gekränkt über Hintansetzung ihres Orakels Thomas Aquinas, von dessen Lehre sie nicht abzuweichen wagen durften. Neben dem Thomaskatheder wurde ein eigener Durandslehrstuhl zu Salamanca errichtet. Wer hätte so etwas im vierzehnten Jahrhundert und sogar in Spanien erwarten sollen! Fast sollte man meinen, die Baumeister des Rationalismus des neunzehnten Jahrhunderts hätten ihre Weisheit diesem Scholastiker abgelernt! Auf jeden Fall ist er ein Vorarbeiter des Rationalismus, dabei aber immer ein ächter Katholik. Es ist kein neues Licht, was die hochgepriesenen Rationalisten zu Halle angezündet haben; sie könnten es höchstens unter dem Scheffel hervorgeholt haben. Und dieses Verdienst kann man ihnen wohl gönnen.

Was er als Glaubenslehre (de fide) erkannt hatte, an dem hielt er fest, darum eben so fest an dem Primat des apostolischen Stuhls und der Auctorität der Kirche. In seiner Schrift «de origine jurisdictionum seu de ecclesiastica jurisdictione» sagt er: «Die Jurisdictionsgewalt, welche die Regierung der Gläubigen zum Gegenstande hat, findet sich in Petrus und dessen Nachfolgern wie in ihrer Quelle. Sie wurde ihnen gegeben, als Christus Petro die Sorge für seine Kirche übertrug und ihm befahl, seine Schafe zu weiden; hoc enim nulli aliorum apostolorum dictum est, nec tunc, nec ante, nec post. Ergo talem potestatem plenam et perfectam habet *solus successor Petri*. — Si per ignorantiam

vel inadvertentiam aliquid dissonum scriberemus, pro non scripto habeatur; .. quia interpretatio dubiorum s. scripturae ad s. Romanam et catholicam ecclesiam pertinet, omnia hujus nostri libri et sequentium ejus correctioni taliter supponimus etc. — In tota ecclesia debet esse universalis rector, a quo descendat auctoritas regendi usque ad rectores infimos; et hic est papa et propter hoc stat unitas ecclesiae, quod omnia membra sunt sub uno capite; qua de causa illi, qui hanc potestatem negant, schismatici dicuntur, quasi unitatis divisores etc.

Das Zeugniß eines so aufgeklärten, scharfsinnigen, nur Sachgründe, nicht Auctorität respectirenden, eben so denkgläubigen als überzeugungtreuen Mannes muß wahrlich von sehr großem Gewichte seyn. (Barruel II, 71. 227. Natalis Alexander XV, 284.)

Synode von Rouen.

Die im Jahre 1335 gehaltene Provincialsynode von Rouen setzte ihren gefaßten Synodalstatuten bei: Salva in omnibus sedis apostolicae auctoritate (*Hard.* VII, 1605.).

Die Tartaren und die Alanen.

Die Fürsten der Tartaren und der Alanen schickten im Jahre 1338 eine feierliche Gesandtschaft an den Papst, um ein Freundschaftsverhältniß anzuknüpfen. Sie hatten ohne Zweifel von dem großen Ansehen des apostolischen Stuhles gehört.

Die Armenier.

Die Fortschritte der erobernden Saracenen mochten wohl die nächste Veranlassung zu ihrem Gesuche seyn, wie es bei

den Armeniern der Fall war, von deren Könige Leo ein armenischer Mönch bei dem Papste mit der Bitte um Beistand gegen die Saracenen erschien, aber weil er sich mit gar nichts legitimiren konnte, abgewiesen wurde. Drei Jahre später kamen neue Gesandten vom nämlichen Könige zum Papste mit dem nämlichen Gesuche. Der katholisch erzogene Erzbischof Nerses aus Grosarmenien, der von dem schismatischen Patriarchen bestätigt und consecrirt worden war, scheute die große Reise nach Rom nicht, um zur Beruhigung seines Gewissens rücksichtlich der Gültigkeit seiner Consecration sich neu bestätigen und consecriren zu lassen.

Der Großchan der Tartaren, der sich «Kaiser aller Kaiser» nannte, überhäufte in seiner Zuschrift den Papst nach dem Brauche des Orients mit Ehrentiteln; er nannte ihn den «allvermögenden Herrn der Christen jenseits der Meere, wo die Sonne sich senkt. Wir senden ihm, sagte er, unseren Gesandten mit fünfzehn Gefährten, um andern Ministern, die wir an den großen Papst des höchsten Gottes noch mehrmals zu schicken Willens sind, wie auch allen denen, die er uns auf unser Ersuchen wird zusenden wollen, den Weg zu bahnen. Wir bitten ihn, daß er uns seinen väterlichen Segen ertheile.» (Baronius ad a. 1338. Bercastel XIV, 94.)

Synode von Nicosia.

Die im Jahre 1340 zu Nicosia auf der Insel Cypern gehaltene sehr zahlreiche Provincialsynode, an welcher die Vorsteher der diese Insel bewohnenden Maroniten, Armenier, Nestorianer, Jacobiten, Griechen und Lateiner Theil nahmen, schickte, quia in regno Cypri permixti sunt populi diversarum linguarum, habentes sub una fide diversos ritus et mores, ihren Verhandlungen ein ausführliches Glaubensbekenntniß voraus, worin es heißt: Quicunque vult reputari catholicus, tenere debet et publice confiteri, quod s. Romana ecclesia est mater omnium fidelium et super universam catholicam

ecclesiam plenum principatum obtinet et primatum, quem ab ipso domino in b. *Petro* apostolorum principe seu vertice, *cujus Romanus pontifex est successor*, recepisse etc. Einhellig bekannte sich die ganze Versammlung zu dieser professio, adjiciens rationes, quod ita erat ab omnibus catholicis absque dubietate credendum etc. (*Hard.* l. c. 1755. sqq. *Cave* Saecul. Wiclefian.)

Nicolaus von Lyra.

Nicolaus von Lyra († 1340), Doctor zu Paris und Lehrer der heiligen Schrift allda, war der hebräischen Sprache ganz mächtig. Seinen Commentar über die ganze Bibel nennt Cave «opus arduum et eruditum.» Dieses Werk wußte Luther bei seinem Bibelwerke zu benutzen, daher das bekannte Sprüchwort: Si Lyra non lyrasset, Lutherus non saltasset. (Arnold Kirchen- und Ketzerhistorie. B. XIV. K. 3. §. 9.)

In seinen «Enarrationes in epistolas et evangelia» bemerkt Lyranus über Joh. XX, 22. 23.: Potestas haec data *Petro* intelligitur dari aliis, licet principalius *Petro*, in quantum erat aliorum capitaneus (*Barr.* II, 71.). Man nannte ihn nur «doctor planus et utilis.» Sein Ansehen war so groß, daß die Königin Johanna ihn zum Executor ihres Testaments bestellte.

Nilus Cabasilas.

Nilus Cabasilas, Erzbischof von Thessalonich, (starb um das Jahr 1340.) war ein feuriger Anhänger des griechischen Schisma und abgesagter Feind der lateinischen Kirche. In seiner Schrift «de primatu papae,» die der Protestant Goldast in seine «Monarchia etc.» (T. I.) aufgenommen hat, bestreitet er den Primat an sich nicht, neque enim unquam

cum Romana ecclesia de primatu contendimus, neque de secundo loco (ecclesiae Constantinopolitanae)[1]) nunc agimus; nur soll der Papst für sich ohne die übrigen vier Patriarchen und ein allgemeines Concil nichts entscheiden. Non alia dissidii causa est, quam quod papa ejus, quod controversum est, cognitionem ac judicium ad oecumenicam synodum deferre detrectet, sed ipse solus controversiae magister ac judex sedere velit etc.

Die Schismen der orientalischen Kirche beweisen seit mehr als tausend Jahren, was die Entscheidungen allgemeiner Concilien bei der Rechthaberei der griechischen Grübelköpfe, bei den Intriken der theilnehmenden Weiber und der Hofeunuchen vermochten. Was einmal in einer allgemeinen Synode nach reifer Prüfung entschieden war, konnte und durfte das Oberhaupt der Kirche nicht an ein neues durch Intriken verlangtes und durch Intriken und Gewaltstreiche beherrschtes Concilium zur abermaligen Entscheidung bringen lassen. Was hat das zu Lyon abgelegte Bekenntniß der Griechen geholfen: «Ore et corde profitemur, quod vere tenet et praedicat S. Romana ecclesia, inviolabiliter observare eandem professionem et in ea omni tempore perseverare etc.?» Haben sich die Eutychianer bei und mit dem allgemeinen Concil von Chalcedon, die Arianer mit jenem von Nicäa begnügt? — Summa dictorum est, fährt Nilus fort, quamdiu papa ordinem servat et cum veritate stat, a primo et proprio principatu non removetur et *caput est ecclesiae et summus pontifex et Petri reliquorumque apostolorum successor, omnesque ei obedire oportet etc.* Diese Worte, besonders jene «ordinem servat», waren dem Ultragallicaner Richer sehr willkommen, um seinen *primus inter pares* zu beglaubigen.

Dem Griechen Nilus war aber *Ordo* ganz etwas anders und bestand darin, daß Glaubensfragen mit den übrigen Patriarchen und in einem Generalconcil geprüft und entschieden

1) Vergl. was oben (fünftes Jahrhundert, Kaiser Marcian) von *secundo* loco und *post* Romanam ecclesiam vorkam.

werden sollten, nicht aber vom Papste allein. Wenn der Papst zur Initiative sein aus der constanten Tradition der römischen Kirche, die nach Calvin doctrinae semel traditae tenacior ist, geschöpftes Informativvotum in einem Synodalschreiben schickt, und die disputirsüchtigen Griechen damit nicht zufrieden sind, so darf man nur sagen: Non servat ordinem, und ihn zur Ordnung rufen.

Noch fruchtbarer ist der Beisatz: «quamdiu stat cum veritate.» Der widersprechende Dünkel darf dann nur sagen: Non stat cum veritate, also weg mit ihm! Würde er der ausgeheckten Irrlehre beistimmen, so müßte jubelnd acclamirt werden: Ecce, stat cum veritate, er ist also caput ecclesiae, summus pontifex, omnes ei obedire oportet! Wenn anders, so wäre er ein ausgemachter Glaubens- und Gewissenstyrann!

Auch die Reformatoren des sechszehnten Jahrhunderts wollten den Papst gelten lassen, «wenn er das Evangelium annimmt,» das heißt, «wenn er Gottes Wort so deutet und zuschneidet, wie wir, die Reformatoren, es deuten; widrigenfalls ist sein Regiment vom Teufel gestiftet, er ist ein Ketzer, ein Lügner, der leibhafte Antichrist, quia non stat cum veritate nostra, er nimmt das Evangelium nicht an; also weg mit ihm ins tyrrhenische Meer!»

Die griechischen Schismatiker nehmen weniger den Primat des Stuhls zu Rom in Anspruch, als vielmehr seinen Ursprung, den sie von der Stadt Rom, Domina mundi, von den Bestimmungen der Kaiser und der Väter herleiten wollen, wie wir früher schon bemerkt haben. Cf. *Gerb.* l. c. 66. 91. *Lup.* V, 277. 370. VI, 344. *Spond.* ad a. 1333. Vergl. übrigens noch, was oben (zwölftes Jahrhundert, Anselm von Havelberg) vorkam.

Petrus Paludanus.

Der Dominikaner Peter de la Palu († 1342), aus einem vornehmen Hause in Burgund, lehrte mit Beifall und

Ruhm die Theologie zu Paris. Auf die Nachricht, daß Papst Johann XXII. der von einigen Mönchen behaupteten Meinung de visione beatifica etc. beigestimmt habe, griff unter den Auspicien des Königs die theologische Facultät zu den Waffen. Ganz besondern Eifer bewies Petrus Paludanus, um die Glaubenslehre rein zu erhalten, und die eben gedachte speculative Ansicht zu verdammen. Sein Eifer gegen die beiläufig geäusserte Meinung des Papstes hinderte diesen nicht, ihn zum lateinischen Patriarchen von Jerusalem zu ernennen.

Nach seiner Zurückkunft aus dem Orient schrieb er einen Commentar über den Sentenzenmeister, und eine Abhandlung «de potest. eccles.» In jenem Commentar (distinct. 24. c. VI.) sagt er: Potestas jurisdictionis ad regendum populum tota in suo fonte data fuit *soli Petro et in eo successoribus ejus etc.* (*Barr.* II, 72. *Nat. Alex.* XV, 285. XVI, 405. sqq. *Spond.* ad a. 1333.)

Barlaam.

Ein nicht minder feuriger Sachwalter der griechischen Kirche gegen die lateinische, als der vorgedachte Nilus, war der griechische Mönch Barlaam, der um das Jahr 1348 starb. Er war ein sehr gelehrter, in Theologie, Philosophie und Mathematik gründlich unterrichteter Mann. Bei seinem Kaiser stand er in großem Ansehen und wurde von demselben nach Avignon an den Papst geschickt, um über die Vereinigung beider Kirchen und um Hülfe gegen die Osmanen zu unterhandeln. Nach seiner Zurückkunft bekam er Streit mit den Mönchen des Berges Athos, unter denen eine Art von Quietisten sich gebildet hatte, deren sonderbare Lehren Barlaam mit Feuereifer bekämpfte. Da diese Secte großen Anhang gewann, so wurde Barlaam excommunicirt und fand räthlich, jenes Land ganz zu verlassen. Er ging nach Calabrien, seinem Vaterlande. Die Studien für die Fertigung seiner früheren Streitschriften

gegen die lateinische Kirche, insbesondere über den Primat und das bekannte «filioque», scheinen ihn bekannter, als er früher war, mit der ächten Lehre der Tradition über beide Gegenstände gemacht zu haben [1]).

In seiner sehr gediegenen Schrift «de papa» nennt Barlaam den Papst «καθολικον ποιμενα και διδασκαλον απα-

1) Bzovius (*Continuat. Annal. Baronii ad a. 1331.*) meint, Barlaam, der sich, wo er gegen das griechische Schisma schrieb, selbst aufs Bündigste widerlegte, könne nicht aus Ueberzeugung zur schismatischen Kirche hinüber getreten seyn, da er in der lateinischen Kirche erzogen und nur um der griechischen Sprache willen nach Constantinopel gegangen sey, wo er Mönch und Kloster-abt wurde; oder, meint Bzovius, ein Betrüger habe unter dem erborgten Namen Barlaams gegen die lateinische Kirche geschrieben. Andere wollten gar glauben, es habe zwei verschiedene Barlaam gegeben, von denen der Eine für, der Andere gegen die griechische Kirche geschrieben habe.

Man scheint aber nicht bedacht zu haben, theils daß die Proselyten, weil sie die angeblich gewonnene bessere Ueberzeugung nicht besser zu documentiren wissen, gegen die verlassene Kirche am ärgsten zu wüthen pflegen; theils daß der die Wahrheit liebende Mann sich nicht scheuet, den nun erkannten Irrthum für Irrthum, und die nun erkannte gegenüberstehende Wahrheit für Wahrheit zu erklären und sie mit den Gründen, die ihn zur Wahrheit führten, zu unterstützen, zu vertheidigen.

Wie es sich auch immer mit Barlaam verhalten mag, seine Gründe gegen die Griechen und für die lateinische Kirche sind unwiderleglich; und nur darauf kommt es an. Die Kraft der Wahrheit ist unwiderstehlich; wohl dem, der ihr sein Herz nicht verschließt durch Vorurtheil der Erziehung oder durch blinde Leidenschaft! Der Patriarch Veccus, dessen wir oben gedachten, wußte das ins Herz gewachsene Vorurtheil der Erziehung zu überwinden und erkannte die Wahrheit in ihrer ganzen Stärke. Warum sollte das nicht auch der Fall sein können bei dem einsichtsvollen und gründlich gelehrten Barlaam? Bemerkt sei hier nur noch, daß Barlaam in seiner Schrift gegen die Lateiner «de primatu papae», eben so wie der zuvor genannte Nilus Cabasil, der Kirche von Constantinopel nur *ordine secundum* locum *ex canone et lege* beilegt (c. VI.).

της της του θεου εκκλησιας, pastorem universalem totius ecclesiae.»

Als Schismatiker sprach er das Vorurtheil aller Schismatiker bis auf den heutigen Tag aus, der Papst könne für sich allein und aus der Fülle seiner Machtvollkommenheit entscheiden und befehlen, was und wie ihm beliebe, Niemand dürfe ihm widersprechen; Jedermann müsse seinen Ausspruch als ein Orakel Gottes respektiren ꝛc., und setzte dann hinzu: Ego vero b. quidem *Petrum* totius ecclesiae pastorem ac doctorem fuisse universalem verissimum agnosco; sed non ille solus fuit; verum cum illo sorte aequali apostolorum unusquisque. *Petro* claves regni caelorum Christus se daturum promisit;... verum istam (ligandi ac solvendi) potestatem reliquis quoque apostolicis datam constat etc.

Das ist das Hauptargument der Griechen, wie wir oben aus der Disputation Anselms von Havelberg mit dem griechischen Erzbischof Nichetes hörten. Dagegen sagt der zur Erkenntniß der Wahrheit gekommene Barlaam (Epist. ad amicos in Graecia de unione eccles.), indem er die ganze Stärke seiner logischen Gewandtheit entwickelt und die Stabilität der Glaubenslehre in der lateinischen Kirche der Volubilität der schismatisch griechischen Kirche gegenüber darthut: Divina providentia nihil eorum, quae secundum beneplacitum illius in universo fiunt, inordinatum dimittit; omnisque multitudo ordine caret, nisi reducatur ad unum principium; pluralitas enim principiorum et carentia principii similes sunt inordinationis. Hujus quidem gentis (der Lateiner) universa multitudo sub uno est ordinata principio, ecclesia videlicet Romana et ejus praesule, quem omnes honorant et metuunt non tanquam armis et vi dominantem, *nec tanquam humana lege vel generis successione vel multitudinis rumore* dominium sumentem, sed *tanquam ab ipso Christo ordinatum et in terris vices gerere constitutum.* Itaque illius mandata cum omni reverentia omnes non tanquam apostolicum tantum, verum etiam dominica scripta recipi-

unt; et nihil ita durum ab eo jubetur, ut non quiete parati sint ad implendum, et omnes ab illo corrigi sua et retractari suscipiunt, omniumque sacerdotium ab eo dependet, et ipse cum circa se synodo cum grandi auctoritate corrigit omnia, retractat, confirmat, irritat, statuit, inhibet. Mittit ad universas partes doctores visitaturos singulas provincias et eos qui in eis praesunt, et examinaturos, quis modus illorum doctrinae, quomodo sacra tractent mysteria, quomodo se gerant cum grege Domini etc. In altera vero parte (der Schismatiker) non singularis principii, sed pluralitas principiorum et carentia honoratur. Nullus horum patriarcharum alium ut suum caput habere volunt. Pontificatus cujuslibet dependet a principe illius gentis etc.

Es ist unmöglich, fährt er fort, daß sich bei solcher Vielköpfigkeit nicht mancherlei Unfug einschleiche, und zu dessen Hebung ein allgemeines Concil zusammen komme, cum non sit caput tale, quod posset reliquos compellere.

Auf die Beschuldigung, daß die Lateiner die Kanons der sieben Generalconcilien nicht beachten, antwortete Barlaam: Me autem neque hoc scandalizare valet; quare? Wenn ich jene Kanons mit der Gegenwart vergleiche, so finde ich, daß bei den Griechen Vieles und weit mehr als bei den Lateinern von jenen Kanons abweicht. Man muß die Glaubensbestimmungen von den Disciplinargegenständen unterscheiden; canonum de fide nullum unquam ecclesia Romana mutavit vel revocavit; quos vero mutavit, hi sunt, qui neque de fide sunt, neque a dominico pendent mandato. In Disciplinargegenständen ist nach Erforderniß der Zeiten Vieles anders geworden; etiam in ipsis conciliis posterioribus multa priorum conciliorum decreta cum eodem spiritu vel omnino irritata vel omnino ad melius conversa. Sed quia talia propter velocem humanarum rerum mutationem frequentius contingunt, in quolibet vero non est possibile concilium aggregare, sed nec est quodlibet tantae difficultatis, ut generali deliberatione indigeat, non oportet turbari, si mater ecclesiarum cum sola circa se synodo quae

hujusmodi sunt negotia suis temporibus apostolica auctoritate corrigat et mutat vel irritat; non enim ideo, quod sit majoris auctoritatis et magis possit generale concilium quam apostolica sedes, generalia aggregantur concilia; sed quia incidentes quaestiones difficiliores sunt et majore indigeant discussione etc.»

Er schließt diesen Brief mit der Schlußfolge: Quod ecclesia Romana est summe orthodoxa et nullam unquam causam alicui dedit, ut rationabiliter ab ea dividatur; et quod qui ei sunt uniti et obedientes et mandata Dei custodiunt, in statu salutis suae sine dubio sunt etc. [1])

In dem zweiten Briefe handelt Barlaam eigens de primatu ecclesiae Romanae und de process. spiritus sancti.

---

1) Barlaam beschämt jene Theologen, die von Veränderungen im katholischen Lehrbegriffe durch spätere Concilien und durch spätere Anordnungen der Päpste so vielerlei daher schwätzen, wodurch sie nur ihre Unkunde, zugleich aber auch die Erbärmlichkeit der Sache, die sie mit solchen Argumenten zu begründen glauben, offenbaren. Christi ecclesia sedula et cauta depositorum apud se dogmatum custos nihil in his unquam permutat, nihil addit; non amputat necessaria, non apponit superflua, non amittit sua, non usurpat aliena. *Vincent. Lerin.* Propterea oderunt, quia ignorant quale sit quod oderunt. — Malunt ignorare quam non odisse. *Tertull.*

Sie tadeln diese Stabilität der katholischen Kirche, deren fides, *quae* und *qua* creditur sie stereotypisch nennen, und preisen dagegen ihre fides menstrua, was sie ein Fortschreiten in der Erkenntniß, ein stätes Perfectioniren dessen nennen, was als ewige Wahrheit eben so wenig perfectibel ist, als die ewige Quelle dieser Wahrheit; dabei suchen sie sich aber mit der Distinction zwischen fides *quae* creditur, und fides *qua* creditur, zu helfen. In Letzterem sind sie stark; sie glauben nur, was sie wissen und begreifen; je begreiflicher, desto stärker ist ihre fides, *qua* credunt. Was sie nicht zu begreifen wissen, muß als Gottes unwürdig verworfen werden. Aber welcher Frevel! Der beschränkte Menschengeist wagt es, die in Gott verborgenen Wahrheiten ergründen zu wollen! er, der nicht einmal sich selbst ergründen kann. Röm. XI, 33. ff.

Er übernimmt den Beweis der im ersten Briefe aufgestellten Behauptung «ecclesiam Romanam principali Dei voluntate matrem esse catholicae ecclesiae.» Er beginnt mit dem allgemeinen Grundsatze: Deus nullam multitudinem in entibus dimittit inexpertem virtutis unius, per quod infinitum multitudinis et indeterminatum formari valeat termino et ordine. — Pluralitas principiorum et carentia principii initia sunt inordinationis; ex hac autem oritur solutio. Deswegen wählte Christus zwölf Männer, sagte er, und rüstete sie zu unserm Heile mit Weisheit aus; his principem et caput superstituit *Petrum*, primum aliorum eum constituens per ea quamvis communiter omnibus data, singulariter ipsi et manifestius tradita. Obgleich der Herr die Binde- und Lösegewalt allen Aposteln gab, so versprach er doch gewiß nicht ohne besondere Absicht dem heil. Petrus die Schlüssel im Besonderen, wie er auch auf ihm die Kirche bauen wollte, für die Standhaftigkeit seines Glaubens betete, und ihm befahl, die wankenden Brüder zu stärken.

Barlaam beruft sich auf den bei den Griechen in hohem Ansehen stehenden *Dionysius Areopag.*, der in dem ihm beigelegten Buche «de divinis nominibus» den heil. Petrus «verticalis summitas theologorum» nannte. Manifestum est, sagt er, *Petrum* ab ipso Christo accepisse aliorum principatum. Wie mit dem Tode der Apostel ihr Pontificalministerium nicht aufhörte, sondern in ihren Nachfolgern bis an das Ende der Zeiten fortdauert, so muß eben auch principandi officium fortdauern; oder sollten nur die besonders begnadigten Apostel einen Primas haben, und hernach multitudo fidelium als inprincipata et inordinata verlassen dastehen? Ego vero contrarium credo, ideo *Petrum* aliorum principem constitutum fuisse, ut secundum eandem formam semper in ecclesia ad unum reducantur omnes principium. Petrus hat zwar an mehreren Orten Bischöfe angestellt, die alle seine Nachfolger sind secundum pontificalem dignitatem; sed secundum utrumque, pontificatum, ajo, et primatum solus *Clemens successor ejus* ab ipso substituitur. Die Bischöfe

Roms haben, von Clemens angefangen, tanquam totius orbis praelaturam et curam habentes, universalia administrare ordientes, ad universas partes canonicas epistolas geschrieben, corrigere nitentes quae ubique peccabantur, et quod agendum erat omnibus statuentes. — Matre ecclesiarum radios veritatis emittente profecto contingebat, propinquiores magis quam remotiores clarius illuminari. — Der älteren Tradition und dem Besitze zu Folge, haben die christlichen Kaiser Constantin ꝛc. durch ihre Gesetze den Primat der Kirche von Rom festgestellt, in parte pietatis hoc facientes, manifeste determinantes, ecclesiam Romanam oportere habere rationem ad reliquas omnes et ipsi convenire omnium dominari et omnia retractare, et quae ubique de fide et dogmatibus dubitantur, ad ipsam referri et ibi convenientem examinationem et definitionem consequi.

Barlaam beruft sich auf die Kanons von Sardica, welche bestimmen, die römische Kirche sollte omnium aliorum pontificum sententias judiciales in Recursfällen entweder bestätigen oder cassiren; und führt die bekannten Appellationen großer Männer der griechischen Kirche an.

Neque generale concilium, fährt er fort, nequo aliud ad universi utilitatem unquam celebratum est sine illa sede. Ex illa quidem ecclesia nulla haeresis superioribus temporibus ortum habuit, nulla vero aliunde ortarum occidit sine illius providentia. *Omnibus quidem modis, quibus juste aliquid possideatur, totius ecclesiae illa primatum obtinuit sedes, scilicet divina sententia, apostolorum institutionibus, synodorum canonibus, sanctorum decretis, multitudinis assensu, temporis praescriptione, ab omnibus consensu et omnibus superioribus temporibus pie et rebus communibus utiliter dominium exercuit. — Oportet omnium dominaturam nullo modo subditam esse temporali dominio.* — Illa, in quibus firmitas ecclesiae Romanae consistit, caelo et terra sunt permanentiora. *Virtute enim verborum illorum Domini ad Petrum subditae ei gentes; et ab ipsa discedere a Deo discedere esse virtute illorum verborum omnes*

putant etc. Et in canonibus et in legibus nullius ecclesiae sedes appellatur apostolica, nisi tantum Romana.

Wir müßten, wollten wir die ganze Beweisführung Barlaams mittheilen, aus dem herrlichen Briefe noch Vieles niederschreiben, so weit er vom Primat handelt. Es ist nur zu bedauern, daß die Uebersetzung in so barbarischem Latein geschah.

Barlaam schließt diesen Theil seines Briefes mit folgenden Worten: Ex his igitur primatum illius ecclesiae sufficienter demonstratum esse puto. Daß er sich auf die bekannten falschen Decrete der früheren Päpste berief, schadet seiner Beweisführung nichts. Seine Griechen, die wie er des Areopagiten Schrift für ächt hielten und sehr hochschätzten, wußten so wenig von Kritik historischer Urkunden, als man überhaupt in jener Zeit davon wußte. Seine Beweisführung behält Kraft und Gewicht genug ohne jene alte unterschobene Waare.

In dem Briefe an Alexius Calochetus trägt Barlaam diesem die Motive zur Aufhebung des heillosen Schisma vor, das aus den nichtigsten Veranlassungen und Gründen erwachsen sey. Er behauptet, daß die Griechen, die sich von der katholischen Kirche getrennt haben, nicht nur Schismatiker, sondern auch Häretiker sind. Ecclesia Romana, sagt er, senissimum (antiquissimum), principalissimum et summum in catholica ecclesia habet gradum etc. (*Spond.* ad a. 1332. 1337. *Bere.* XIV, 97. *Lup.* IX, 195. *Gerb.* l. c. 200. *Cave* Saecul. Wiclef. *Baron.* XIV, ad a. 1330 sqq., wo, wie auch in des Jesuiten Canisius «Antiq. lectiones» T. VI. p. 1. sqq. die Briefe Barlaams in extenso zu lesen sind.)

Barlaam erhielt auf Verwendung Petrarca's, dem er zu Avignon Unterricht im Griechischen gegeben hatte, ein Bisthum. Daß diese von dem dankbaren Schüler veranlaßte und betriebene Beförderung lediglich eine Belohnung war für seine Schmeichelschrift de primatu: das wußte Niemand besser zu errathen als die Protestanten, die nicht zu begreifen

wissen, wie es möglich sey, anders als aus irdischen Absichten aus dem Reiche ihrer Wahrheit in die ihrem Wahne nach faustdicke Finsterniß der katholischen Kirche hinüber zu treten, aus der Freiheit in das Sklavenjoch des Papstthums, denn die schismatischen Griechen sind Papstfeinde, folglich freie Leute! Vergl. Arnold l. c. K. 3. §. 2.

Wir wollen die wahre Absicht Barlaams zu prüfen und zu würdigen dem überlassen, der hierin allein competent und untrüglich ist; uns genügt es an Barlaams Gründen, die nicht schmeicheln, wenn auch alles schmeicheln sollte.

Kaiser Ludwig der Baier.

Der große Streit des Kaisers Ludovicus Bavarus († 1347) mit Friedrich von Oestreich, der von einem Theile der Wahlfürsten, wie Ludwig von dem anderen gewählt war, und mit den zu Avignon residirenden Päpsten, ist bekannt. Uebertrieben es die Päpste, wovon ein großer Theil der Schuld auf Rechnung der Franzosen zurückfällt, von deren Einflusse die Päpste abhängig waren, so übertrieb Ludwig auch seiner Seits. Er so wohl als sein Gegner Friedrich, beide wendeten sich an den Papst der Anerkennung und Kaiserkrönung wegen. Ludwig benahm sich ohne weiteres in Italien als wirklicher Kaiser, was er verfassungsmäßig doch noch nicht, sondern nur erwählter König war, wenn auch die Wahl nicht zwiespaltig gewesen wäre. Er wußte wohl und sagte es selbst, daß er den Titel eines Kaisers unrechtmäßiger Weise sich angemaßt habe.

Justus Lipsius sagt von ihm: Fuit vir undique summus fatente etiam invidia, modo principes illos sacrorum studuisset magis vereri aut certe revereri, cum qua sola exceptione laudetur. Das ist sehr glimpflich gesprochen!

Ludwig übertrieb es in jedem Betracht. In einer Ordonanz vom 23. April 1328 behandelte er den Papst vollkommen wie einen Unterthanen, bestimmte ihm seine Residenz mit dem

Verbote, sich ohne Erlaubniß weiter als zwei Tagreisen, und länger als drei Monate zu entfernen, widrigenfalls er ipso facto aufhöre, Papst zu seyn. Er verdammte am Ende den Papst zum Tode, wie er ihm einen Gegenpapst entgegensetzte. Mehrmals versuchte er durch feierliche Gesandtschaften Aussöhnung mit dem Papste zu bewirken, wogegen aber die Könige von Frankreich, Neapel, Böhmen und Polen Einspruch thaten.

In seiner Zuschrift: «Patri et Domino suo s. Romanae et universalis ecclesiae summo pontifici!» nannte er sich devotus filius und entschuldigte, so gut es sich thun ließ, alles Geschehene. Er nannte des Gegenpapstes Consecration «verius exsecratio,» und sagte, «er habe nie geglaubt, der Gegenpapst sei ein wahrer Papst; er glaube noch nicht, daß es dem Kaiser, dem römischen Könige, dem römischen Volke zustehe, den Papst abzusetzen und einen andern zu bestellen,» und bat um Nachsicht, humiliter veniam petens suscipiemus emendam. Er versprach omnes obedientias, promissiones et concessiones, quae olim electi in reges Romanorum et assumpti in imperium... summis pontificibus et s. Romanae ecclesiae... reperiuntur suis temporibus praestitisse, fecisse etc. Einen Papst auf seiner Seite haben zu müssen, glaubte Ludwig eben so fest als seine Reichsvorfahren, sollte es auch nur ein Afterpapst seyn. (Rau l. c. 39. Maistre l. c. 369. Buder l. c. 27. Bercastel XIII, 330. ff. XIV, 145. ff. Natalis Alexander XV, 511. sqq. Baron. u. Spond. ad a. 1316. 1324. 1331. 1336.)

Petrus Bertrandus.

Bertrand, Lehrer der Rechte in verschiedenen Städten Frankreichs und zuletzt zu Paris († 1349), wurde erst Bischof von Nevers, hernach von Autun und endlich auch Cardinal. Seit den Dissidien des Königs mit dem Papste erhoben sich immer mehrere Stimmen über die Gränzen beider Gewalten. Die weltlichen Juristen wollten die Kronrechte

gegen die Kirche immer weiter ausdehnen, die Freiheiten der Kirche in umgekehrten Verhältnissen immer mehr beschränken[1]).

König Philipp von Valois ließ in seiner Gegenwart dieserwegen eine zahlreiche Versammlung beider Stände halten. Gegen den Parlamentsadvocaten Peter de Cugnieres vertheidigte Petrus Bertrandus die Freiheiten der Kirche. Der König fand seine Gründe so wichtig, daß er den Bescheid gab, «die Rechte und Freiheiten der Kirche nicht schmälern zu wollen; dagegen aber erwarte er, daß die in Anregung gebrachten Mißbräuche abgethan würden,» wozu sich die Bischöfe selbst erboten hatten. In seiner Schrift «de origine et usu jurisdictionum seu de spirituali et temporali jurisdictione» sagt Bertrand: «Es gibt für das christliche Volk zweierlei Gewalten, eine weltliche und eine geistliche. Beide haben ihren Ursprung von Gott. Die Christen sind beiden unterworfen, aber einer jeden auf verschiedene Weise... der weltlichen als Bürger; die geistliche erkennen sie als Gläubige an; ihr sind alle Christen, Geistliche und Laien, Fürsten und Könige unterworfen. Diese Jurisdiction hat der Papst ohne Ausnahme des Orts oder der Person; folglich sind auch alle Christen verpflichtet ihm zu gehorchen.»

Als Quelle führt Bertrand die bekannten Schriftstellen an, wornach Petrus für sich und seine Nachkommen die Schlüsselgewalt empfangen habe, von denen die andern sie

1) Gerade wie die modernen Staatsjuristen und Staatstheologen die Kirche aller Selbstständigkeit berauben und zur Staatsmagd herabwürdigen. Sie preisen buccis crepantibus die Staatsliberalität und die aus ihr hervorgegangene Gewissens- und Religionsfreiheit und Rechtsgleichheit, sind aber unerschöpflich in Distinctionen, um den mit Silbertypen geschriebenen, dem Auge wohlthuenden Buchstaben der liberalen Charte auf dem Papier paradiren zu lassen, in praxi aber um ihn herumzuschleichen, wie figura überall zeigt; exempla sunt odiosa, darum silentium! Nur freie Bewegung im eigenen Kreise bringt Gedeihen; nur festes Halten an der Charte gibt Recht und Rechtsgleichheit und Beruhigung der Gemüther; alles Excentrische stört. Utinam tandem aliquando!!

erhalten, a quibus (clavibus) in omnes derivatur. — Origo potestatis pontificiae fluit immediato a Deo videlicet a Christo tradente eam... *Petro pro se et suis successoribus.* — Qui hoc privilegium ecclesiae Romanae detrahit, in haeresin labitur. — Christus commisit *Petro* regimen ecclesiae tantum quantum necessarium erat et expediebat etc. (*Thomassin.* l. c. I, 50. *Berc.* XIII, 418. ff. *Nat. Alex.* XV, 285. 556. *Spond.* ad a. 1329. *Barr.* II, 72. 226. 253.)

Alvarus Pelagius.

Um eben diese Zeit schrieb der gelehrte Minorit Alvarus Pelagius, zuletzt Bischof von Sylves in Portugal, sein Buch «de planctu ecclesiae,» das von den Gallicanern sehr geschätzt wird. Er geisselt darin alle Stände ohne Unterschied, deren Sitten in ihrer abschreckenden Gestalt er zur Schau stellt. Er sagt (L. 1. c. 55.); *Petro* dictum est sine aliis, et non aliis sine *Petro* (*Matth.* XVI, 19. XVIII, 18.), ut intelligatur sic ei attributa potestas ejusmodi, *ut alii sine ipso non possint, ipse sine aliis possit ex privilegio sibi collato et concessa sibi plenitudine potestatis.* (*Baller.* de potest. ss. Pontific. et Concil. generalium, 15. *Nat. Alex.* XV, 185.) Wir sehen da, daß die Gallicaner wenig Ursache hatten, auf Alvarus Pelagius stolz zu seyn.

Der brave Mann folgerte übrigens zu viel für seine «plenitudo potestatis» rücksichtlich der temporalia regum, was Bercastel (l. c. 411.) mit Recht eben so tadelt, wie er den zuvor angeführten Aug. Triumphus tadelte. Vergl. was oben (bei *Aegid. Romanus*) de potest. Pontificis in regum temporalia beiläufig bemerkt wurde. Die Könige waren selbst Schuld daran, daß die Meinung von einer solchen potestas pontificis gangbar war oder es wurde.

Der König von Rascien.

Der König von Rascien (Slavonien, Servien ꝛc.) hatte schon im Anfange dieses Jahrhunderts eine Gesandtschaft an den Papst geschickt, um sein Verlangen nach Vereinigung mit der lateinischen Kirche und nach einem Bündniß mit den Lateinern (gegen den griechischen Kaiser Andronicus) darzustellen; wovon die Folge war, daß der Papst Legaten in jene Länder schickte. Um die Mitte dieses Jahrhunderts kam abermals eine Gesandtschaft, durch welche der König die Draugsale, welche die vereinigten Griechen von den Schismatikern zu erdulden hatten, mit Bedauern erzählte, indem er um die Vereinigung dieser Schismatiker, die er sehr wünschte, bat, und sein Bekenntniß aussprach, daß die römische Kirche sei «magistra Christianorum omnium,» und der Papst «universalis Christianorum pater et verus *Christi Vicarius ac b. Petri* apostolorum principis *successor.*» Er bat um Zusendung braver Männer, um das Volk gründlich zu unterrichten, und um Hülfe gegen die Saracenen, gegen die er als capitaneus bestellt zu werden wünschte. Die wahre Absicht dieses Königs mochte wohl seyn, durch diesen Schritt die Gefahr abzuwenden, die ihm von Ungarn her drohete, denn seine Länder hatten ehedem zu Ungarn gehört.

König Ludwig von Ungarn.

König Ludwig rüstete sich mächtig, diese Länder wieder zu erobern, und bat den Papst um Genehmigung dieser Wiedereroberung Rasciens. Er schlug den König Stephanus und unterwarf sein Reich der Krone von Ungarn. Stephan legte, um nicht alles zu verlieren, das ihm vom Papste zugeschickte Glaubensbekenntniß ab, und ward daraufhin vom Ueberwinder ehrenvoll behandelt. (Baron. ad a. 1307. 1334. sqq. Spond. ad a. 1330. 1334.) Der große Ludwig von Ungarn war, wie Kolb (series Rom. imper. 381.)

sagt, Romanae ecclesiae assertor et propagator ferventissimus, unde cum nemo superesset in regno, qui pontifici haud obediret quam Hebraei, eos vel regno exesse vel Romae subesse mandavit.

Lupold von Bamberg.

Lupold, aus dem edeln Geschlechte von Babenberg, den Andere Ludolph und Luitolf nennen, ganz verschieden von Ludolph, der auf unkanonischem Wege zum Bisthum Bamberg gelangt war und vom apostolischen Stuhle nicht anerkannt wurde, war in geistlichen und weltlichen Rechten sehr erfahren. Er schrieb an den Herzog Rudolph von Sachsen eine Abhandlung «de zelo veterum regum Galliae et principum Germaniae,» und eine andere an den Erzbischof Balduin von Trier «de juribus regni et imperii.» In ersterer sagte er (C. 4.): Wenn ihr diese Kirche von den christlichen Fürsten mit so vielen Ehrenbezeigungen und Wohlthaten überhäuft sehet, so wundert euch nicht, daß sie ihren Eifer in gleichem Grade habe glänzen lassen wie ihre Ehrfurcht für den Bischof, der in jener Kirche, der Mutter und Meisterin aller übrigen, für uns nichts Geringeres ist als der Statthalter Jesu Christi.» Trithemius (catalog. viror. illustr.) hielt unsern Lupold für den gleichnamigen Bischof von Bamberg; und der bekannte Flaccus Illyricus, einer der Reformationshelden, pries ihn in seinem «catalogus testium veritatis» wegen der Schrift «de juribus regni etc.» als einen Zeugen für seine Wahrheit. Aber konnte denn der Verfasser eben dieser Schrift bei aller Vertheidigung der Reichshoheitsrechte nicht ein sehr guter Katholik und dem katholischen Dogma von Herzen und aus voller Ueberzeugung, wie es Lupold war, treu sein und bleiben? Das wäre schlimm!

Lupolds Schrift «de zelo veterum Germ. principum» zu preisen hütete sich Illyricus gar sehr, um nicht einen Zeugen für die angefeindete Wahrheit in seinen catalogus

testium veritatis aufzunehmen; er ignorirte dieses odiose Zeugniß weislich. (Barruel I, 272. Cave append. 41. Natalis Alexander XV, 285. Baronius ad a. 1338.)

Die Nestorianer.

Um das Jahr 1368 kam der neugewählte Patriarch der Nestorianer von Mosul nach Rom, um vom Papste seine Consecration zu empfangen. Die Nestorianer halten dafür, ihr Patriarch müsse von vier Metropoliten consecrirt werden; fehle Einer davon, so müsse die Consecration vom Papste empfangen werden.

Die Bosnier.

Zu gleicher Zeit schickten die Fürsten von Bosnien, drei Brüder, einen ihrer Bischöfe an den Papst, um ihre Rückkehr zur katholischen Kirche zu vollenden (Spond. ad a. 1368.).

Petrarca.

Das glänzende Gestirn am Himmel dieses Jahrhunderts, Petrarca († 1374), eben so religiös als gelehrt, schwang seine Geißel mächtig gegen die Sittenlosigkeit seiner Zeit, ohne Rücksicht auf Person, Stand und Würde. Er fühlte den Uebelstand des von Rom nach Avignon verlegten Sitzes des Oberhaupts der Kirche in seiner ganzen Stärke. Der Brief, den er deswegen an den Papst schrieb, ist in jedem Betracht merkwürdig. «Bedenke wohl, sagte er, daß die Kirche von Rom deine Braut ist! Die oro, quid agit sponsa tua! quo consule regitur?... Tibi quidem sponsa est non ea solum, sed universalis ecclesia;... non inficior, nec angusto tibi sedem tuam;... ubicunque colitur rite Christi

dumen, *illic sedem tuam esse non nego nec dubito* [1]). Inter omnes alias singulare aliquid immo quam plurimum habet urbs Roma; caeterae enim omnes suos habent sponsos tibi quidem uni subditos, sed suis sedibus praesidentes; illa vero nullum habet nisi te etc. Itaque summus in reliquis, in urbe Roma solus es pontifex, solus sponsus etc.... Nur das Weltmeer iſt deine Gränze. O erſter Hirt und Biſchof der allgemeinen Kirche! Warum verweileſt du an den Ufern der Dürance, indeſſen der Hellespont, Cypern, Rhodus, Achaja, Epirus, der ganze Orient, ja die ganze übrige Welt deine Sorgfalt, deinen Schutz anrufen?»

Petrarca, ein ſtrenger Beobachter und Sittenrichter, machte dem Papſte wegen ſeines Einſchreitens gegen vielerlei Mißbräuche und Uebelſtände und wegen der großen Beförderung der Unterrichtsanſtalten die ſchmeichelhafteſten Complimente, die Urban V. aber auch wirklich verdiente. Hoc ipsum (der Papſt ſtellte nämlich das Aſyl, welches die frechſten Verbrecher in den Wohnungen der Cardinäle fanden, ab,) singulari laude dignum, ab *illius* scilicet *vicario* factum, *qui sol justitiae verus est.* — Quis alius studiorum omnium sed praesertim juris adjuvet matrem ac nutricem urbem quam is, qui utriusque juris peritissimus, alterius autem conditor et interpres haberetur unicus? (*Nat. Alex.* l. c. 116. *Berc.* XIV, 250. *Sappel.* l. c. I, 31.) [2])

1) Da wäre der Papſt ja nirgends Ausländer, wie es Sophronizon den Leuten doch einreden will, und wie es die Dii minorum gentium nachzuſchwatzen pflegen! Petrarca gehört wahrlich nicht zu den Diis minorum gentium, er müßte es denn durch die eben angeführten Werke verſchuldet haben!

2) Petrarca war ein großer Verehrer des zuvorgedachten Griechen Barlaam, von dem er zu Avignon Unterricht im Griechiſchen erhalten hatte. Er machte eine Ehrenſache daraus, aus allen Kräften mitzuwirken, daß Barlaam zu einem Bisthum (in Calabrien) befördert wurde, wie ſchon bemerkt wurde.

Kaiſer Carl IV.

Carl IV. († 1378), der dem unglücklichen Ludwig von Baiern entgegengeſetzt wurde und ihm nachher in der Kaiſerregierung folgte, verpflichtete ſich perſönlich zu Avignon: Juro, quod si Deo favente contingat, me in regem Romanorum eligi in imperatorem postmodum assumendum, faciam, praestabo et promittam et concedam omnia juramenta, omnes obedientias, promissiones, concessiones etc., quae D. *Henricus* avus meus fecit, praestitit, promisit etc.; nec non et alia juramenta, obedientias, promissiones, quae olim electi in reges Romanorum et assumpti ad imperium... summis pontificibus et s. Romanae ecclesiae reperiuntur suis temporibus praestitisse, fecisse etc. Postea, ſetzt Buder (l. c.) hinzu, rex Romanorum electus dupliei eademque magnifica legatione... fidelem reverentiam et devotionem promisit fidelitatisque juramentum [1]) praestitit et electionis confirmationem impetravit, easque promissiones alio diplomate iterum confirmavit; ubi nova obedientiae sponsio facta.

Synoden von London und Oxford.

Wiclef, ein gelehrter Mann und Feuerkopf, der ſich ſelbſt zu beherrſchen nicht verſtand, wurde Principal an der Hochſchule zu Oxford, eine Stelle, die man, um ſie ihm zu

1) Ich bitte, bei den Worten «fidelitatis juramentum, sponsio obedientiae» ſich an das zu erinneren, was oben (eilftes Jahrhundert, König Wilhelm der Eroberer) vorkam, und es zu vergleichen mit den Obedienz- und Fidelitätsgelobungen der Kaiſer, wie deren Buder (l. c. §. 2. 3. sqq.) mehrere anführt. Ich kann nicht glauben, daß dort und hier unter promissio oder juramentum fidelitatis ein ſogenannter Huldigungs- oder Vaſalleneid gemeint geweſen ſey. Vergl. auch oben König Wilhelm von Sicilien im zwölften, Kaiſer Otto und König Johann von England im dreizehnten Jahrhundert.

geben, den Mönchen abgenommen hatte. Er verlor sie hernach wieder an die Mönche. Das konnte sein Stolz nicht ertragen, es mußte Rache genommen werden, nicht nur an den Mönchen, sondern auch am Papste. Beleidigter Stolz und Rachegefühl sind bekanntlich Furien, die mächtig treiben, um immer gelehrter zu werden. Wir werden ein neues Beispiel davon im sechszehnten Jahrhundert sehen.

Wiclef war nicht der erste, der diese Erfahrung machte; sieh' oben Valentin und Marcion im zweiten Jahrhundert. Ehe er dem Papste und überhaupt dem Clerus den Besitz weltlicher Güter und besonders dem Papste auch die geistliche Macht streitig machte, verbreitete er verschiedene Behauptungen, die neu genug waren, um bald Anhänger zu finden, und auffallend genug, um den Frieden zu stören. Vorgerufen vor die Synode um Rechenschaft zu geben, erschien Wiclef an der Hand des mächtigen Lancaster, der unter der schwachen Regierung eines Knaben das Ruder führte.

Wiclef half sich durch allerlei Spitzfindigkeiten. Er wurde frei gesprochen imposito silentio. Aber zum Schweigen war er viel zu stolz, und der mächtige Schutz hob seinen Reformations- und Rachemuth. Er predigte jetzt erst mit gesteigerter Hitze seine neuen Lehren. Aufgefordert vom Papste, hielt der Primas von Canterbury eine neue Synode zu London im Jahre 1382, wo einige der Behauptungen Wiclefs als häretisch, andere als irrig verurtheilt wurden, unter andern diese: **Post *Urbanum* VI. non est aliquis recipiendus in papam, sed vivendum est more Graecorum sub legibus propriis. — Licet praedicare verbum Dei absque auctoritate sedis apostolicae vel episcopi catholici. — Est contra scripturam s., quod viri ecclesiastici habeant possessiones temporales. Domini temporales possunt ad arbitrium auferre bona temporalia ab ecclesiasticis** [1]**). Populares possunt ad arbitrium Dominos delinquentes**

1) Also um so mehr das früher gegebene oder auch weder gegebene noch auch nur verlangte placitum principis revocetur! Die Sperrung der Temporalien wäre nur ein erster und zwar glimpflicher Schritt. Wird man nicht immer gelehrter? ist wahre Erziehung und Vermehrung der Einsichten nicht wesentlich allmälig und fortschreitend in religiöser sowohl als sittlicher und intellectueller Beziehung?

corrigere etc. [1]**).** Man sieht leicht ein, daß solche Lehren allen Frieden in Staat und Kirche untergraben mußten. Der König versprach, die Entscheidung der Synode zu handhaben. Daran störte Wiclef sich aber nicht. Sein Eifer wuchs gleich einer Lavine mit jedem Tage wie sein Anhang wuchs; er fand folgsame populares; war es ein Wunder, daß er alle Tage gelehrter ward! Die scandalöse Spaltung zwischen Rom und Avignon, wobei Niemand recht wußte, wie er daran sey, war für die Verbreitung der verderblichen Lehren Wiclefs eine fruchtbare Zeit.

Was nachmals zu Constanz geschah, werden wir seiner Zeit anführen. Es wurden zu London im Jahre 1396 und zu Orford 1408 gegen Wiclefs Lehren abermals Synoden gehalten. In letzterer hieß es: **Cum quis de principali terreno judicio disputare praesumens sacrilegii poenae subjicitur: multo magis qui praecepta legum et canonum ab aeternae vitae et mortis clavigero, *vicem* non puri hominis sed veri *Dei gerente in terris*, et cui ipse Deus caelestis imperii jura commisit, edita.... violare praesumunt ac eisdem doctrinis variis contraveniunt, sunt poena graviore plectendi. — In novo testamento inter apostolos discretio quaedam fuit; et licet omnes essent apostoli, *Petro* tamen**

1) Also schon dort die Philosophie der Volkssouveränität! Wie leicht entdeckt sich an der lästigen Obrigkeit irgend etwas Correctionswürdiges, wahres oder vorgegebenes? Gelehrige populares lassen sich dann auch leicht finden oder erhitzen, um Dominos delinquentes coram zu nehmen; ein Beil ist eben so leicht zu finden als eine bessernde Pistolenkugel, und die fortgeschrittene Cultur versteht Guillotinen zu bauen und die bereits vorhandenen zu vervollkommnen; der Dampf mit seiner Kraft kann hier eben so gute Dienste leisten wie bei der freien Druckerpresse.

a Domino concessum est, et ipsi apostoli inter se voluerunt id ipsum, ut reliquis omnibus praeesset apostolis et dictus Cephas, id est, caput, principatum teneret apostolorum, cui dictum est: *confirma fratres;* quasi diceret: Si dubium inter fratres emerserit, ipsorumve aliquis in via fidei, justitiae, morum aut rectae conversationis erraverit, tu ipsum confirmes in bono. Quod profecto non dixisset Dominus, si alios sibi minime decrevisset obedire etc. (*Hard.* l. c. 1866. sqq. 1889. 1925. 1935. sqq. 1945. *Berc.* l. c. 292. ff. 336. *Nat. Alex.* XV, 214. sqq. XVI, 755.)

Manuel Calecas.

Der griechische Mönch Manuel Calecas, ein gelehrter Mann, wie seine Schriften zeigen, vertheidigte die katholische Kirche gegen die Schismatiker, und wurde darum verfolgt. Er schrieb vier Bücher contra errores Graecorum, und sagt (L. IV.): *Nunquam e nostris defuerunt ex his, qui aliquid esse videbantur, qui Romanae ecclesiae faverint,* suorum quidem *separationem irrationalitatem et praeter ecclesiae leges patrumque theologiam esse arbitrantes;* se autem ad illos conferentes ignominiis quidem affecti sive etiam fugati ob veri confidentiam et praedicationem; quibus et qui haec scribit, adjunctus est. — Illud intuendum, quanta sit ecclesiae catholicae dignitas, quae nunquam de fide nisi congrue sensit ac statuit, et quae sola, vobis omnibus caeteris circa fidem naufragantibus non solum nihil passa est hujusmodi, verum et jacentes caeteras erexit ecclesias. Quam b. *Petrus* fundavit, quae semper ad omnes fluctus immobilis perstitit, quia super petram, id est, super ipsum Dominum fundata etc. (*Barr.* I, 272. *Gerb.* l. c. 135. *Nat. Alex.* XV, 262.)

Die griechischen Kaiser Johann Kantakuzenus und Johann Paläologus.

Kaiser Andronicus hatte für seinen minderjährigen Sohn den Joh. Kantakuzenus zum Vormund und obersten Hofmeister bestimmt. Dieser brachte es jedoch dahin, daß er zum Mitkaiser ernannt wurde, und glaubte sich und sein Reich zu sichern, wenn er eine seiner Töchter einem osmanischen Prinzen zur Gemahlin gäbe und mit den Osmanen, die er zu Hülfe gerufen hatte, ein Bündniß schlösse. Bei dem Papste trug er auf Wiedervereinigung beider Kirchen und auf ein allgemeines Concil an, als das einzige zweckmäßige Mittel, indem er sein Möglichstes versprach, die Griechen zu dieser Wiedervereinigung geneigt zu machen. Er versicherte, diese Vereinigung liege ihm so nahe am Herzen, daß er, um sie zu verwirklichen, gern sein Leben preis geben möchte.

Johann Paläologus, der rechtmäßige Kaiser, war inzwischen zu Jahren und Verstand gekommen. Mit Hülfe der Genueser trieb er den Usurpator vom Throne, der Mönch wurde und sich mit literärischen Arbeiten beschäftigte. Joh. Paläologus († 1391.) in großem Gedränge zwischen den erobernd vordringenden Saracenen und dem Anhange, den des Exkaisers Sohn unter den Griechen hatte, dachte mit seiner Mutter Anna im Ernste an die Wiedervereinigung, als das beste Mittel, von den Abendländern Beistand zu erhalten. Er ging selbst nach Ofen zu dem Könige von Ungarn, um dessen Vermittelung anzurufen, und versprach dem Papste solche Bedingnisse, die an seinem ernsten Willen, die Vereinigung zu bewirken und fest zu halten, nicht zweifeln ließen. Er schickte dem Papste durch Abgeordnete eine feierliche Urkunde darüber zu, worin er sagte: Juro ad s. Dei evangelia, quod fidelis [1]) ero et devotus D. *Innocentio* ss. Romanae ac universalis ecclesiae ... summo pontifici et

1) Vergl. oben (Carl IV.) die Anmerkung.

ejus successoribus etc.; et recipiam legatos et nuntios suos cum omni reverentia et devotione etc. Er kam ſelbſt zum Papſte und legte das katholiſche Glaubensbekenntniß ab, worin es (Art. 15.) heißt: Ipsa quoque ss. Romana ecclesia summum et plenum primatum et principatum super universam catholicam ecclesiam obtinet, quem ab ipso Domino in b. *Petro* apostolorum principe seu vertice, *cujus Romanus pontifex est successor*, recepisse veraciter recognoscit; et sicut prae caeteris tenetur fidei veritatem defendere, sic et si quae de fide obortae fuerint quaestiones, suo debent judicio definiri; ad quam potest gravatus quilibet in negotiis ad forum ecclesiasticum pertinentibus appellare etc. — Primatum ipsius ss. Romanae ecclesiae... spontaneus veniens fateor et recognosco etc. (Art. 16.)

Er ſtellte darüber bullam auream aus. Um alle Zweideutigkeit, worauf ſich die Griechen von jeher meiſterlich verſtanden, auszuſchließen, erklärte er bei ſeiner Abreiſe in einer eigenen Urkunde, daß er unter *ss. Romana ecclesia* jene Kirche verſtehe, welcher damals Papſt Urban vorſtand, deſſen Vorfahrer vorſtanden, wie es die abendländiſchen Chriſten zu verſtehen pflegten. Seinem Beiſpiele folgten viele ſchismatiſche Fürſten, unter andern die Wittwe des Fürſten der Wallachei und ihre Tochter, die Königin von Bulgarien, und Batzko, Herzog der Moldau.

Der erkaiſerliche Mönch, der wirklich ein kenntnißreicher Mann war und in ſeinen Kloſtermauern Muße genug hatte, über den Urſprung des unſeligen Schisma und die Urſachen von deſſen Fortdauer nachzudenken, wiederholte, was er den apoſtoliſchen Legaten noch als Kaiſer geſagt hatte, in einer öffentlichen Disputation der Griechen mit den päpſtlichen Legaten. «Es ſei, ſagte er öffentlich, gar keinem Zweifel unterworfen, daß die römiſche Kirche die Mutter aller andern, und der Papſt der Vater und Hirt aller Gläubigen ſey, ſeien ſie Schafe oder Lämmer, Fürſten oder Unterthanen, Geiſtliche oder Laien. Dieſes glaube er feſt und ſei bereit, dafür ſein Leben zu laſſen.» (Baronius ad a. 1345. 1355. 1369. sqq. 1375. Spond. ad a. 1347. 1349. 1355. 1366, 1375. Natalis Alexander XV, 115. 494. sqq. Bercaſtel l. c. 196. ff. 251.)

Das Glaubensbekenntniß des Kaiſers Joh. Paläologus war freilich viel zu katholiſch, als daß nicht mancher Proteſtant hätte wünſchen ſollen, es möchte erdichtet ſein, und dieſem Wunſche gemäß ſodann Zweifel an ſeiner Aechtheit äuſſerte (*Cave* Saec. *Wiclef.*). Da indeſſen ſchon ſo viele gelehrte Griechen längſt vor dieſem Kaiſer eben das als wahr anerkannt und bekannt hatten, was dieſer Kaiſer in ſeinem Bekenntniſſe ausſprach, ſo ſehen wir keinen Grund, warum daſſelbe ſeines Inhalts wegen ſo ſehr auffallen könnte, daß ſeine Aechtheit bezweifelt werden müßte. Vergl. Maimbourg Hist. du schisme des Grecs II, 169.

Taulerus.

Dieſer Zeit gehört auch der berühmte deutſche Dominicaner Joh. Taulerus an († zu Straßburg in der zweiten Hälfte dieſes Jahrhunderts), allbekannt durch ſeine Predigten und aſketiſche Schriften, deſſen reine Theologie ſelbſt Luther prieß. (Epistola 23. ad *Spalatin.*) Tauler glaubte und lehrte, wie ſeine Predigten zeigen, einen Statthalter Jeſu Chriſti und Oberhaupt der Kirche. Nicht einmal dieſes, ſondern nur ſeine Muttergottespredigten mißfielen dem Reformator (Sophronizon XI. Jahrgang 5. Heft S. 89.). Vergl. Natalis Alexander XV, 292.

Tauler griff mit ſtrenger Geißel die Sittenloſigkeit ſeiner Zeit an, was ihm Feinde zuzog, ſogar der Häreſie wurde er beſchuldigt. Ego plus in eo reperi theologiae solidae et sincerae, ſagte Luther (Opp. latin. Jenens. T. I. pag. 86.), quam in universis... scholasticis doctoribus repertum est etc. Das war den Leuten viel zu ehrenvoll geurtheilt über einen katholiſchen Mönch, der von einem Statthalter Jeſu Chriſti und Oberhaupte der Kirche redete; man

distinguirte also, Luther müsse dieses Urtheil gefällt haben, ehe der Reformationsschwindel ihn ergriff; oder es müsse in den ersten Reformationsjahren geschehen sein, wo er noch zu voll war von papistischem Sauerteig! Taulers Katholicismus rücksichtlich des Papstes hinderte den Flacius Illyricus nicht, ihm einen Platz in seinem Catalogus testium veritatis anzuweisen. (Vergl. *Bayle* Dictionnaire etc. h. v.) Hatte ja auch Bernards von Clairvaur noch schärfer ausgesprochener Katholicismus jenen Superintendenten von Annaberg nicht abgehalten, den «Lutheranismus Bernards» zu rühmen!

L'envie, que le démon porte aux hommes, ne lui permet pas de laisser jamais l'église en repos. Il lui suscite de tems en tems de nouveaux ennemis pour tâcher de la détruire.

TILLEMONT.

Fünfzehntes Jahrhundert.

Generalconcil von Constanz.

Das berühmte Concil von Constanz im Jahre 1414, dem, ausser sehr vielen Bischöfen und Doctoren, auch mehrere Fürsten nebst dem Kaiser Sigismund, theils persönlich, theils durch Abgeordnete beiwohnten, machte endlich dem heillosen Schisma ein Ende, und entschied über die Irrthümer des Wiclef, Huß und Hieronymus von Prag, unter andern über jene, welche die Auctorität des Oberhaupts der Kirche angriffen. Aus den vier Nationen, in welche die Versammlung abgetheilt war, wurden gelehrte Männer zur Prüfung und Beurtheilung jener Sätze ernannt, die in ihrem Gutachten sagten: Necesse est, permanente universitate Christianorum, in terris remanere hujusmodi ecclesiam supremam in officio et auctoritate docendi et praecipiendi, ad quam populum christianum oportet in arduis recurrere et ei obedire; et talis est ecclesia Romana. Est enim necessarium in universitate Christianorum per orbem diffusa esse quandam permanentem communitatem populis Christianis manifestam, in qua sit summus principatus ecclesiasticus in terris cum auctoritate praecipiendi, docendi, regendi, judicandi, cognoscendi et definiendi universaliter de uni-

versa materia catholica et ecclesiastica etc. — Impossibile est, inquam, quod fides apostolica et Romana ecclesia, in qua Papa *vice Christi et successor Petri* ut caput residens,... impossibile est, inquam, quod talis sedes et talis Romana ecclesia aliquid determinet et teneat pro fide catholica et recta, quod non esset fides recta etc.

Das Concil hatte die schwere Aufgabe, dem langwierigen Schisma zwischen Päpsten, deren jeder in den verschiedenen Ländern einen starken Anhang hatte, ein Ende zu machen. Wer hätte nicht erwarten sollen, daß bei den sich kreuzenden Interessen der Partheien, die alle mächtig waren, nachdem die Gemüther durch den langen Kampf zwischen der geistlichen und der weltlichen Gewalt sehr aufgeregt worden, und die widerstreitenden Ideen noch lange nicht ausgeglichen waren, daß, sagen wir, um allen Streit mit einem Male zu entscheiden, durchgegriffen und ohne weiters entschieden würde: «es sei zur Seligkeit nichts weniger als nothwendig, zu glauben, daß die römische Kirche die Oberaufsicht über alle anderen Kirchen mit Amtsgewalt habe?» Und doch geschah gerade das Gegentheil, weil alle streitenden Theile gerade hierin Eines Glaubens und Eines Sinnes waren. Die Behauptung des Gegentheils wurde mit dem Bannfluche belegt und darin treulich befolgt, was vom Papste bereits in seiner Synode verfügt war, auctoritate sententiae et decreti Romani concilii mandatoque ecclesiae et sedis apostolicae... processum fuit super condemnatione *Joannis Wiclef* (sess. VIII.).

Aehnliche Behauptungen des Böhmen Joh. Huß über die Kirche und ihr Oberhaupt, wie jene Wiclefs, wurden (sess. XV.) ebenfalls verdammt. In der Entscheidung zur Herstellung des Kirchenfriedens und der Einheit, die so lange zerrissen war, heißt es: Praesentibus Cardinalibus, *Sigismundo* rege, Marchione Brandenburgensi etc. ac regum, principum, Praelatorum, universitatum ambasiatoribus etc... D. Jesus Christus ejusdem caput ecclesiae regnans in caelis, orbis terrarum imperium non relinquens, sicut illa una est unius capitis et sponsi,... ita inter ejus ministros praeesse voluit

unicum ejus vicarium, quem Papam appellamus, qui gereret inter caeteros principatum, b. *Petrum* apostolum et *ejus successores* Romanos pontifices sui operis vicarios et rectores etc. (sess. XXXVII.) Für den künftigen Papst und seine Nachfolger setzte das Concil, quia quanto Romanus pontifex eminentiori inter mortales fungitur potestate, tanto clarioribus ipsum decet fulciri fidei vinculis, einen eigenen Eid auf: Omnipotenti Deo, cujus ecclesiam suo praesidio regendam suscipio, et b. *Petro* apostolorum principi corde et ore profiteor, me firmiter credere et tenere s. fidem catholicam secundum traditiones apostolorum,... conciliorum generalium, videlicet etc. Hier werden die allgemeinen Concilien vom Laterau, von Lyon und Vienne namentlich mit angeführt, welche bekanntlich dem Ansehen des apostolischen Stuhls deutlich genug, theils ausdrücklich, theils thatsächlich das Wort reden. (sess. XXXIX.)

Als zur Wahl geschritten werden sollte, wurde festgesetzt, daß die Wahlherren, cum de creatione agitur vicarii J. Christi, *successoris b. Petri*, universalis ecclesiae rectoris, gregis dominici directoris, schwören sollten, die Wichtigkeit des Geschäfts wohl zu beachten. (sess. XL.) In der Vollziehungsbulle des neugewählten Papstes Martin V. rücksichtlich der Irrthümer des Wiclef, Huß und Hieronymus von Prag kommen unter den Puncten, worüber die dieser Irrthümer Verdächtigen in Untersuchung genommen werden sollten, sacro approbante concilio, auch diese vor: utrum credat, quod b. *Petrus vicarius Christi* fuerit, habens potestatem ligandi et solvendi super terram? utrum credat, quod Papa canonice electus... *sit successor b. Petri*, habens supremam auctoritatem in ecclesia Dei? Vergleicht man dieses eben so zahlreiche als höchst ansehnliche Concil, in welchem weder ein Papst persönlich noch seine Legaten zugegen waren, mit den übrigen allgemeinen Concilien, in denen der Papst persönlich oder seine Repräsentanten die Leitung hatten, so muß, was dieses Concil sagte, nun um so unparteiischer und vollwichtiger erscheinen. (Gerbert l. c. 116. 138. Harduin

VIII, 299. sqq. 402. sqq. 840. sqq. 865. 905. sqq. Natalis Alexander XVII, 147. sqq. Bercastel XV, 22. 94. 105. ff.) [1]

1) Die merkwürdige Glosse Sophronizons zu diesem berühmten Concil dürfen wir nicht übergehen. Er sagt (l. c. XIV.): « Nach der Entscheidung des Concils von Constanz ist der Glaube an den Primat ein zur Seligkeit nothwendiger Glaubensartikel. Welches Unglück! Der Verlust des ewigen Heils trifft nun nicht blos die Juden, Hussiten, getrennten Griechen, Protestanten, sondern auch die orthodoxen Bischöfe der ersten Jahrhunderte, welche ebenfalls nicht an den Primat ꝛc. geglaubt haben! — Selbst der als Heiliger kanonisirte Leo I., der so eifrig für die höchste Würde seines Amts kämpfte, war von der ketzerischen Lehre befangen, daß das Oberhirtenamt der Kirche von den Vätern derselben eingesetzt worden sei, und nicht zu den Glaubensartikeln gehöre. » Wahrlich! Sophronizon könnte eine noch poetischere Papstgeschichte schreiben, als der von ihm repristinirte Gurlittsche Spittler, und als Llorente. Wir haben seine Fertigkeit bewundert an seiner Christusgeschichte. Er mag sich an des alten Cicero Reflexion erinnert haben, der da sagte: **Nihil est tam incredibile, quod dicendo credibile non fiat!** Er mag sich aber auch wohl Leser mit einer ziemlichen Dosis des Hingebungsglaubens gedacht haben, der nicht erlaubte, von des altrömischen Dichters Warnung: « **nihil est, quin male narrando possit depravarier** » Kunde zu nehmen.

Welches Mißgeschick inzwischen, daß Sophronizon, so oft er sich an das katholische Lehrsystem wagt, seine Unbekanntschaft mit demselben immer neu und immer mehr verrathen muß! Den Papst Leo hätte er nun vollends aus dem Spiele lassen sollen; es sei denn, er dachte sich Leser, die von den Briefen und Predigten und Handlungen dieses musterhaften Papstes nichts wissen. Lese man doch nur, was oben (fünftes Jahrhundert Leo I.) angeführt ist! Aus Leo's Worten: **inflatus spiritu superbiae suae semetipsum in inferna demergit *Hilarius* etc.**, läßt sich ungefähr entnehmen, wie Leo die Irrlehre Wiclefs rücksichtlich des Primats angesehen haben möchte.

Wie die orthodoxen Bischöfe der ersten Jahrhunderte dachten, habe ich oben bei jedem von ihnen gezeigt. Was den Verlust des ewigen Heils betrifft, so können die Leute wegen des constanzischen Concils sich beruhigen, so ferne sie die Wahrheit redlich wünschen und so viel an ihnen ist, zu finden sich bestreben, auch ernstlich gemeint sind, sie, wenn sie solche gefunden und erkannt haben, zu ergreifen und zu befolgen; es versteht sich, daß sie sonst in Gesinnungen und Handlungen sich nicht selbst noch eine Schranke aufbauen. Dem verehrten Sophronizon möchte ich rathen, sich doch besser bekannt zu machen mit der Oekonomie der Concilien, wenn diese eine Irrlehre censuriren, und mit ihren Sanctionsformeln, überhaupt sich besser bekannt zu machen mit dem katholischen Lehrsystem, gegen das er so häufig zu Felde zieht. Lernen soll er doch erst, was im katholischen System ein **articulus fidei**, was ein Kirchendogma, **conclusio theologica** oder Petau's (**unici jesuitae qui sapuit!**) **dogma theologicum** sei. Ich empfehle ihm Veron's **regula fidei**. (insbesondere c. 1. u. c. 6. §. 15.)

Die Oekonomie der in Concilien lehrenden, entscheidenden und durch Kampf das heilige **depositum** (**I *Tim.* VI, 20.**) sichernden Kirche kann er aus des alten Theologen ***Vincentius Lerin.* Commonitorium** (**c. 32.**) kennen lernen. — Er mochte denken: « Trifft's Eine nicht: so wird doch Eines der andern Ingredienzien (womit er seine Bombenkugel füllte) treffen; » darum that er auch Abläße, Bilderverehrung, Eine Gestalt als angebliche Hindernisse des ewigen Heiles hinzu, um, wie er wähnt, desto sicherer zu treffen. Auch über diese Punkte kann er in Veron's **regula fidei** die nöthige Aufklärung finden, wenn es ihm anders um Aufklärung zu thun ist. Wüßte er, daß die dogmatischen Sanctionen der Concilien nichts anders sind als Abwehrungen gegen Lehren, die der reinen Lehre Abbruch thun oder zu thun drohen, so würde seine richtigere Einsicht ihn wohl auf andere Ansichten führen. Ich achte seine Ueberzeugungstreue und Anhänglichkeit an die Kirche seiner Confession; kann aber seine (S. 57.) geäußerte « Entziehung der verwirkten Achtung und Duldung der katholischen Kirche » nur für einen Ausbruch des blinden Uebereifers halten, der ihn in unbewachtem Augenblicke beschlich. Pfui! ist das die Blüthe seines reinen Christenthums als Frucht der

Peter von Ailly.

Der berühmte Petrus ab Alliaco, Lehrer des großen Gerson, Doctor und Kanzler zu Paris, dann Bischof von Cambrai und endlich Cardinal († 1419, nach Andern

1423), war ein sehr gelehrter Mann, was auch seine Schriften darthun, die ihm das Prädicat: «Aquila Doctorum Franciae, et aberrantium a veritate malleus indefes-

reinen Christusgeschichte!? Soll der katholischen Kirche die «verwirkte Duldung» entzogen werden, so müssen sechs bis siebenmalhunderttausend Katholiken als der ferneren Duldung unwerthes Gesindel aus dem Lande, das den duldsamen Sophronizon nicht nur duldet, sondern auch reichlich nährt, hinaus gejagt werden, dann gewinnt der übrig bleibende Rest Raum genug. Noch einmal pfui!

Uebrigens habe ich gar nichts dagegen, daß Wiclef, der so revoltirende Lehren predigte, der weder die Heiligenverehrung noch das Fegfeuer verwarf und das Verdienstliche guter Werke anerkannte, der daher nach Melanchthons Behauptung «von der Gerechtigkeit des Glaubens nichts verstand,» der seine Irrthümer am Ende widerrief und als katholischer Priester starb (*Rau* l. c. 306. *Bossuet* hist. des variat. II, 176.), daß, sage ich, Wiclef in Catalogo testium veritatis gegen die katholische Kirche als testis classicus paradire. Unter solche Zeugen gehört bekanntlich auch der von mir als testis classicus für den Primat des apostolischen Stuhls angeführte, lange nach seinem Tode von dem zuvor angerühmten Superintendenten zu Annaberg zum Lutheranismus durch ein eigenes Schediasma promovirte Bernard von Clairvaux. Der Zeugentüchtigkeit Wiclefs mag es auch nicht schaden, daß er diversa et contraria dogmata lehrte, wie sein Lobredner Cave (saec. *Wiclef.*) selber eingesteht. Diese diversitas et contrarietas dogmatum gereicht dem Zeugen Wiclef vielmehr zum Ruhme, wie Cave (l. c.) meint.

Es konnte daher der Reformatorsauctorität auch nicht schaden, daß der bekannte Reformator von Wittenberg in diversitate et contrarietate dogmatum dem großen Wiclef nicht nachstand. Der papistische Sauerteig läßt sich bekanntlich so geschwind nicht ausrotten, was jedoch mit dem pharisäischen Sauerteige ganz anders war (Apostelgeschichte IX.). Allen Respect vor solchen Zeugen mit solchem Ruhme bei solcher diversitas dogmatum contrariorum!

Die gelehrten Leute wissen in ihrem Wissensdunkel auf Rechnung des Concils von Constanz gar vieles zu schwatzen von «haesus» erwarben. Er hat zur Hebung des Schisma in dem eben gedachten Concil von Constanz, in welchem er eine wichtige Rolle spielte, sehr viel beigetragen. Er schrieb während dieses Concils sein Buch «de ecclesiae auctoritate.» Seine Schrift «de emendatione ecclesiae» überreichte er dem Concilium.

In jener ersten Schrift und in der «quaestio, utrum *Petri* ecclesia lege regatur» sagte er (inter Opp. *Gersonis* T. I. p. 898.): Statim apostolos a Christo donatos sacerdotali quadam infinita et prorsus pari potestate; at postea ut Christus dissidiis occurreret et schismatum ruinae, quae salvator bene praenoverat, universalem universi gregis providentiam *Petro* commendavit *Petrique successoribus*, ut christianum ac sacerdotale imperium in alios et alios secaret episcopatus, et exercendae jurisdictionis leges promulgaret. — Hoc enim nisi factum fuisset, confusio potuisset sequi; ideo Dominus id praevidens consulit *Petro* pro se *et suis successoribus* auctoritatem disponendi ministros et determinandi jurisdictionem dicens: *pasce oves etc.*, id est: sis pastor generalis, ad quem pertinet dispositio et regimen generale ovium atque ovilis etc. — Plenitudo jurisdictionis proprie loquendo solum residet in s. pontifice *Petro succedente*; quia proprie aliqua potestas plena dicitur esse in aliquo, qui eam potest generaliter exercere et ministerialiter in omnes dispensare. Haec autem est in solo *Petro etc.*

reticis non servanda fides,» von «non obstante praecepto Christi,» von «dem Bruche des kaiserlichen salvus conductus.» Sie lesen die Synodalacten leichthin oberflächlich, und die liebe Sectirerei läßt sie dann gleich finden, was sie wünschen. Wegen des salvus conductus verweisen wir die parleurs auf des gelehrten Häberlin «apologia divi *Sigismundi* imperatoris contra injustas accusationes, datum *Husso* salvum conductum temere violasse. *Gölting.* 1794. Vergl. *Nat. Alex.* XVIII, 402 sqq. Alte Abendmahlslehre ꝛc. 325 f.

In seiner an Clemens VII., der in Frankreich als rechtmäßiger Papst anerkannt war, gehaltenen Rede heißt es: Haec est fides, quam in catholica ecclesia didicimus, in qua si minus perite ac parum caute forte aliquid positum est, emendari petimus a te, *qui Petri fidem et sedem tenes*; sed firmissime tenemus (er sprach als Redner der hohen Schule von Paris), et nullatenus dubitamus, quod s. sedes apostolica est illa cathedra *Petri*, supra quam fundatur ecclesia. — De qua sede in persona *Petri* apostoli in ea sedentis dictum est: *rogavi pro te, ut non deficiat fides tua.* Haec est igitur, ad quam determinatio fidei et approbatio veritatis catholicae et detestatio impietatis haereticae maxime pertinet etc. (Histor. universit. Parisiens. ad a. 1387. IV, 127. *Berc.* XV, 110. 126. 177. *Nat. Alex.* XVI, 416 sqq. XVII, 529.)

Gregor von Kiew.

Der Großfürst Withold von Lithauen hatte den Hussiten Kriegshülfe geleistet, und der Papst ihm darüber ein Abmahnungsschreiben zugehen lassen. Theils um sich zu entschuldigen, theils um die Vereinigung der vielen in seinem Reiche wohnenden schismatischen Griechen mit der katholischen Kirche zu bewirken, schickte der Großfürst den Metropoliten Gregor von Kiew nach Rom. Dieser Erzbischof sprach seine Gesinnung über den apostolischen Stuhl des heil. Petrus, den er «caput omnium, princeps navarchus navis ecclesiae, pastor vigilans ovium et agnorum Christi» nennt, nach seiner Rückkunft von Rom in einer öffentlichen Predigt, die noch lange hernach in den Erbauungsbüchern unter dem 29. Juni gelesen wurde, so aus: Mirandum! *Petrus Moyse* praestantior, omnibus excellentior! enimvero *Moyses* uni populo Hebraeorum praelatus fuit: *Petrus* universo orbi. — *Herodes* apposuit comprehendere *Petrum*, *Petrum* designatione divina delecti

exercitus ducem ac principem supremum, ipsum caput apostolorum. Quid agis *Herodes*? *Petrum* vis ab apostolis separare? ecclesiae fundamentum *Petrum* concludere in carcere? caelorum clavigerum? Frustra niteris! Gladius *Petrum* nihil offendet, nam fortior ipse adamante. Quid dico? Gladius! portae inferi non praevalebunt adversus eum. (*Baron.* ad a. 1423, der des Archimandriten Leo zu Wilna Buch «defensio unitatis ecclesiae,» das auctoritate *Josephi*, totius Russiae Metropolitae, im Jahre 1618 zu Wilna gedruckt worden, citirt.)

Gerson.

Der große Gerson, vielleicht noch größer, als sein Lehrer Peter von Ailly, ein Mann von ausgebreiteter Erudition und ausgezeichneter Frömmigkeit († 1429), hat sich um die Hebung des großen Schisma sehr verdient gemacht und stand bei dem Concil von Constanz, dem er als Abgeordneter seines Königs und der Universität von Paris beiwohnte, in so großem Ansehen, daß er in allen vorbereitenden Congregationen die Hauptrolle spielte und vom Concil einhellig beauftragt wurde, die Synodaldecrete zu entwerfen. Er war ein großer Eiferer für die Wahrheit. Seine gelehrten Arbeiten, deren sehr viele sind, erwarben ihm das Prädicat «Doctor christianissimus.» Dieser große Mann, gewohnt selbst zu denken und die Natur der Dinge zu ergründen, war nichts weniger als treugläubiger Nachbeter dessen, was Andere vor ihm gedacht und gesagt hatten. Sein Zeugniß kann daher nicht anders als classisch sein.

Das heillose Schisma hatte allenthalben die Gemüther aufgeregt. Es wurden, um ihm abzuhelfen, ganz besonders in Frankreich Fragen aufgeworfen und erörtert, welche die Auctorität des apostolischen Stuhls und die Gränzen der Kirchengewalt aufs innigste berührten. Am thätigsten, hierin war Gerson. Aus manchen seiner aufgestellten Behauptungen

sollte man schließen, er sei ein vollendeter Gegner des Pabstes. Darum berufen sich die feurigsten Gallicaner in Vertheidigung ihrer sogenannten libertés so gerne auf die Auctorität Gersons, der im Eifer gegen das Schisma — wie man den krumm gewachsenen Baum, um ihn in gerade Richtung zu bringen, auf die entgegengesetzte Seite zu zwängen pflegt, — wirklich Behauptungen gewagt hat, die sogar einem Febronius auffielen; der daher sagte: Verba *Gersonis* nolim mea facere.

Aber Gerson war sehr weit entfernt, dem Ansehen des apostolischen Stuhls in seinen wahren Amtsbefugnissen zu nahe zu treten. In seiner Abhandlung « de statibus ecclesiasticis » sagt er: « Das Episcopat sei juris divini und dem Papste untergeben, doch so, daß der Papst das Episcopat quoad usum et exercitium zwar beschränken, nicht aber ganz aufheben könne; » und setzt dann hinzu: Status praelationis episcopalis habuit in apostolis et successoribus usum vel exercitium suae potestatis *sub Petro et successoribus ejus, tanquam sub habente vel habentibus plenitudinem fontalem episcopalis auctoritatis.* Unde et quoad talia minores praelati subsunt episcopis, a quibus usus suae potestatis quandoque limitatur; et sic a Papa posse fieri circa praelatos majores ex certis et rationabilibus causis non est ambigendum. — Status episcopalis habet rationabiliter monarcham supremum, scilicet Papam, ratione unitatis; ... non ita subest papali, quod illum possit Papa annullare; sicut nec status papalis posset humanitus destrui: nihilominus status episcopalis quoad acquisitionem isti personae et quoad sui exercitium subest rationabili Papae voluntati, ad utilitatem ecclesiae etc. *Status papalis institutus est a Christo immediate tanquam primatum habens* monarchicum et regalem in ecclesiastica hierarchia, secundum quem statum *unicum et supremum* ecclesia militans dicitur *una* sub Christo, *quem statum quisquis impugnare vel diminuere vel alicui ecclesiastico statui particulari coaequare praesumit, si hoc pertinaciter faciat, haereticus est, schismaticus, im-*

pius ac sacrilegus, cadit enim in haeresin expresse damnatam toties *a principio nascentis ecclesiae usque hodie, tam per institutionem Christi de principatu Petri super alios apostolos, quam per traditionem totius ecclesiae in ss. eloquiis suis et generalibus conciliis etc.*

Aus dieser entschiedenen Sprache läßt sich ungefähr entnehmen, wie Gerson die kanonistischen und theologischen Helden, die nur von einem *primus inter pares* wissen wollen, qualifiziren würde. — In dem « dialogus de potest. lig. et solvendi » heißt es: Cujus potestatis plenitudo residet penes s. pontificem et est in ipso tota potestative; caeteris vero per partes derivatur juxta determinationem legitimam istius fontalis et primae potestatis. In der Schrift « de potest. ecclesiastica, » die Gerson zu Constanz während des Concils verfaßte, sagt er: Christus voluit ecclesiam suam regi principaliter sub uno monarcha, sicut est una fides, unum baptisma, et ecclesia unitate capitis tam primarii (Christi), quam *vicarii* (Papae), quoniam iste est optimus principatus praesertim in spiritualibus ad conservationem unitatis fidei, ad quam obligamur omnes. — Potestas ecclesiastica in sua plenitudine est formaliter et subjective in solo pontifice Romano. — Plenitudo potestatis ecclesiasticae et potestas ordinis et jurisdictionis, quae a Christo collata est supernaturaliter *Petro sicut vicario suo ... pro se et successoribus suis* legitimis usque in finem saeculi ad aedificationem ecclesiae militantis *pro consecutione vitae aeternae etc.* Er behauptet in dieser Abhandlung vor den Augen der ganzen Welt: « Die Kirchengewalt sei unmittelbar von Jesus Christus; die ganze in Eine Gesellschaft vereinigte Menschenwelt könne sie ohne Christus nicht einsetzen; sie konnte Kaiserthümer einsetzen, nicht so Priesterthum und Papstthum. »

Derlei Aeusserungen, wie wir sie gehört haben, thut er offen und unumwunden in mehreren andern seiner Schriften, z. B. « sermo de viagio regis Rom. » In seiner vor Alexander V. in feierlicher Versammlung gehaltenen Rede sagte Gerson: Graecos mala tempestate a sede *Petri* disjectos

non modo schismatis, sed nonnullius etiam haeresis macula foedavit. Latinitas ipsa purior et immaculatior sedem habet *Petri*, pro cujus fide, ne deficeret, specialiter oravit ille, qui in omnibus exauditus est etc. — Facile in eis (Indis) sinceritas corrumpitur, cum ecclesiae Romanae non cohaerent, a qua fidei certitudo petenda est. In der Abhandlung « de Concil. general. » heißt es: Et haec identitas et unitas (in rebus fidei) vix aut nunquam perpetuari potest, nisi recursus esset finalis ad unum caput.

In der Namens der Pariser Universität an die zum Concil von Pisa reisenden Bischöfe Englands gehaltenen Rede sagte Gerson: Congregatio ecclesiastica dici potest habere duplices partes integrantes; quaedam sunt fluentes, quaedam permanentes et essentiales. Primae sunt ipsae personae mortales constitutae in graduum varietate, aliae sunt ipsimet gradus dignitatum et administrationum. Exemplum in Papa et Papatu, in episcopo et episcopatu. Papa fluit, Papatus stabilis est etc. Von der Appellation a Papa ad Concilium sagte er: Nulli fas est a supremo judice, videlicet apostolica sede seu Rom. pontifice, *Jesu Christi in terris vicario* appellare, aut illius judicium in causis fidei, quae tanquam majores ad ipsum et sedem apostolicam deferendae sunt, declinare etc. (*Gerb.* l. c. 90. 93. 117. *Barr.* II, 75. 288. *Nat. Alex.* IV, 218. 242. XVI, 360. 423. XVII, 330. *Baller.* de vi ac rat. primat. 225.; und de potest. eccles. 18. 36. 285. *Thomass.* I, 51. *Berc.* XV, 119. 181.)

Betrachtet man diese und andere ähnliche Behauptungen, so sollte man, wenn man keine Kunde nehmen wollte von der Gesammtheit seiner Schriften, überhaupt von seinem Leben und Wirken, meinen, den gemeinsten Schultheologen jener Zeit reden zu hören. Aber wie weit erhaben war der Mann über den grex scholasticorum? Eben so offen und muthig, wie er den Primat des apostolischen Stuhls vertheidigte, redete er auch über und gegen Alles, was die rechtmäßigen Gränzen der Primatsauctorität zu überschreiten schien. Solche Männer

muß man vorzüglich achten und beachten. Wie der sorgfältige Gärtner den auf eine Seite neigenden und in dieser Mißgestalt erstarkenden Baum auf die entgegengesetzte Seite zwängt und da fest bindet, um ihn — nicht zu brechen, sondern in die rechte Richtung zu bringen, so Gerson.

Thomas Waldensis.

Ein nicht viel minder berühmter und gelehrter Mann war der unter dem Namen Thomas Waldensis bekannte Carmelit Thomas Netter, ein Engländer († 1430). Er hat sich in den Concilien von Constanz und Pisa ausgezeichnet, auch in Staatsgeschäften und zu auswärtigen Gesandtschaften wurde er von seinem Könige verwendet. Von ihm ist das Werk « doctrinale antiquitatum fidei catholicae » gegen die Wiclefiten und Hussiten bekannt. « Was hat euch, sagt er in diesem Buche, der apostolische Stuhl zu leide gethan, daß ihr euch gegen dessen Primat empöret? Warum seid ihr so aufgebracht, wenn man euch sagt, daß der Bischof von Rom über alle Anderen sich erhebe als ihr Oberhaupt? Die heiligsten Bischöfe haben diesen Primat über die allgemeine Kirche anerkannt. » Cur ergo contra primatum insurgis? — *Non est nova* ista praeeminentia, quae tunc temporis *Augustino* et ss. PP. fuit sine omni dubitatione certissima etc. (*Barr.* I, 275. *Cave* Saec. Wiclef. *Nat. Alex.* XIV, 101. *Feller* Diction. histor. s. v. *Netter.*)

Concil von Basel.

Eben so berühmt in der Kirchengeschichte als das Concil von Constanz ist jenes von Basel 1431—1443, und jenes von Florenz 1439—1442. So stürmisch es oft zu Basel herging, und so auffallende Schritte gegen den Papst veranlaßt wurden, der Primat blieb dennoch eben so anerkannt wie zu

Constanz. Das Concil nannte (sess. XXIII.) den Papst «gregis dominici primus et summus pastor... communis omnium pater et pastor.» Als der «Pöbel des Conciliums» wie Augustin Patricius (histor. concil. Basil.) sich ausdrückt, den rechtmäßigen und für rechtmäßig anerkannten Papst Eugen abgesetzt und den Herzog Amadeus von Savoyen unter dem Namen Felix V. zum Papste erwählt hatte, erklärte das Concil (sess. XLI.): Eidem electo tanquam unico, vero et indubitato ecclesiae Romanae pastori ab omnibus *Christi fidelibus de necessitate salutis* obediendum esse et debere obediri etc. So dachten die Männer, die sich als rechtmäßig constituirtes, die allgemeine Kirche repräsentirendes Generalconcilium betrachteten und die Jurisdiction über das Oberhaupt sich anmaßten. Ohne die auffallendste Inconsequenz konnten die angeführten Worte nicht dem neuen Papste persönlich und ausschließend gelten; sie mußten dem heiligen Stuhle, auf welchen man Amadeus erhob, gelten. Ein solches Zeugniß, von solchen Männern, unter solchen Umständen kann nur aus Glaubens- und Ueberzeugungstreue hervorgehen. Der Erzbischof von Tarent, einer der Legaten des Papstes Eugen, legte den gegen diesen Papst sich auflehnenden Vätern an das Herz: «der Papst sey das Oberhaupt der Kirche, Christi Statthalter, als oberster Hirt der Christen habe er seine Gewalt nicht von Menschen oder von Concilien, sondern von Christo selbst; ihm seien die Schlüssel des Himmels versprochen und gegeben; ihm allein gesagt worden: du bist Petrus ꝛc.; er allein sey zu jener uneingeschränkten Gewalt berufen, die den Andern nur theilweise gegeben worden sey.» Darauf antwortete das Concil: Late explicat *Tarentinus* jurisdictionem et potestatem s. pontificis, quod caput sit et primas ecclesiae, *Vicarius Christi* et a Christo, non ab hominibus vel synodis praelatus aliis et pastor Christianorum; et ei datae sunt a Domino claves et uni dictum: *tu es Petrus etc.*; et solus in plenitudinem potestatis vocatus sit, alii in partem solicitudinis. *Ista*

plane fatemur et credimus, operamque in hoc s. concilio dare intendimus, *ut omnes eandem sententiam credant.* — Uni quare dictum est, *tibi dabo claves etc.*? Ut unitatem designaret ecclesiae..... Pluralitas principatuum mala; unus ergo princeps etc. — Magnum aliquid vos dixisse putatis, sagte man den päpstlichen Legaten, dum dicitis, quod qui Romanae ecclesiae privilegium detrahit, ab ipso summo ecclesiarum omnium capite traditum, in haeresin labitur: *idem sentimus et nos ac multo firmius*; dicimus enim, s. pontificem esse caput ecclesiae ac sedem Romanam principalem inter alias sedes etc. — Si dignabitur venire (*Eugenius* ad concilium), nemo erit nostrum, qui pedes ejus non osculetur-ut *Petri*, qui ut *Vicarium Christi* non honoret, erit concilii caput; omnes ad eum respicient; omnes ei complacere, obsequi et... deservire curabunt.

In einer anderen Erwiderung hieß es: Quidquid in sacris statuitur conciliis, sua (pontificis) etiam auctoritate statuitur, quae semper ibi refulget ut prima et praecipua prae omnibus, caput et directrix; et cum personaliter aut auctoritative semper in synodis universalibus intersit, ipseque ecclesiae rector sit et pastor, decreta conciliorum etiam sua et sedis apostolicae non immerito dici possunt. Nos enim unum ecclesiae corpus sumus, et ipse hujus corporis caput sub capite Christo. Quidquid igitur fit ab hoc corpore ecclesiastico, etiamsi omnia membra in idem concurrunt, magis tamen ac praecipue oratio quaevis capiti adscribitur etc. — Per concilium statuta in nullo derogant suae potestati, quin pro tempore, loco, causisque et personis, utilitate vel necessitate suadente moderari dispensareque possit atque uti summi principis epikia, *quae ab eo auferri nequit.* Diese Synodalerklärung war nach dem mündlichen Vortrage des Cardinals Cajetan abgefaßt, welcher dem Papste Eugen sehr entgegen war und auf die höchst anmaßlichen Schritte des Concils großen Einfluß hatte. Die Glaubenstreue brachte er aber der persönlichen Abneigung nicht zum Opfer.

Es gehört nicht hierher zu untersuchen, ob diese Kirchenversammlung in jenen Sitzungen, aus denen die angeführten Zeugnisse hervorgingen, legitim war oder nicht. War sie es nicht, so sind ihre Zeugnisse nur um so gewichtiger. Der durch exemplarische Frömmigkeit in großem Ansehen stehende Cardinal-Erzbischof von Arles hatte sich aus gutgemeintem Eifer für Reformation in Haupt und Gliedern an die Spitze des in den stürmisch reformirenden Sitzungen die Mehrzahl ausmachenden dritten Standes gestellt; leider fehlte es aber dem Eifer dieses frommen Prälaten an richtiger Einsicht, in deren Gefolge Bescheidenheit zu sein pflegt. Man pochte auf die biblische Stelle: *Ubi duo vel tres... congregati sunt etc.* und sah, weil der Eifer blind macht, nicht ein, daß man das Schisma legitimire, wenn man dem Parlamente das Haupt abschlagen und ein Rumpfparlament aufstellen wollte. Der Kaiser, die Churfürsten, die Könige von Frankreich und von England und mehrere Fürsten warnten die Versammlung, als sie es wagte, den Papst zu suspendiren, vor dem ärgerlichen Schritte und dessen unausbleiblichen Folgen. Der König von Frankreich schrieb mitten in den Unruhen, die von England ihm verursacht wurden, der Versammlung zu Basel, «er habe sich entsetzt über die unerhörte Androhung der Suspension, die man gegen das Oberhaupt der Kirche gewagt habe; er beschwöre sie bei Gottes Barmherzigkeit, nicht zu einem Schisma zu nöthigen.» Er hatte seine Bischöfe zu Bourges versammelt, um zu berathen, was bei dem Zwiste zwischen Papst und Concilium zu thun sey. Der Erzbischof von Lyon, Abgeordneter dieser Versammlung an den Papst, ermahnte die Baseler: Ut cum summo pontifice, qui caput esset ecclesiae, modeste agerent.

Heinrich Kalteisen.

Auch die böhmischen Unruhen kamen zu Basel ernsthaft zur Sprache. Gegen die vier Hauptsätze der Hussiten traten

vier Redner im Concil auf, deren jeder einen dieser Sätze zum Gegenstande nahm. Unter diesen Synodalrednern war auch Heinrich Kalteisen, Lehrer der Theologie an der Hochschule zu Cöln. Er hatte es mit dem dritten Artikel «de libera praedicatione verbi Dei» zu thun, welchen der Sprecher der Hussiten zwei Tage hindurch im Concil zu vertheidigen gesucht hatte. «So lange der Papst der reinen Lehre treu bleibt, sagte Kalteisen, könne und müsse er, wenn auch seine Sitten nicht tadellos wären, sanctus und beatus genennt werden, non quidem merito vitae, sed officii sanctitate, propter admirandam suae potestatis excellentiam; quidquid enim potestatis, quidquid dispensationis caelestis a Christo capite ecclesiae commissum est, ipsa ecclesia dispersa et Papa in fide non errante totum est ejus dispositioni commissum. — Quodsi Papa aliquid mandat faciendum, quod non est contra legem Dei aut contra statuta ss. PP., etiamsi se literaliter in dei lege non fundat, ei obediendum est. Hinc dicit b. *Cyrillus Alexandrinus* in libro thesaurorum, ut membra maneamus in capite nostro apostolico throno pontificum Romanorum, a quo medium est quaerere etc. (*Hard.* l. c. 1201. 1231. 1285. 1325. 1327. 1339. 1350. sqq. 1531. sqq. 1828. *Berc.* XV, 275. ff. 317.) Vergl. oben fünftes Jahrhundert Cyrillus von Alexandrien.

Concil von Florenz.

Der Papst sowohl als das Concil von Basel, beide Theile hatten Gesandte nach Constantinopel geschickt, um der Wiedervereinigung wegen zu unterhandeln und zu einem Concil einzuladen, um dort diese Vereinigung zu bewirken. Dem Kaiser und vielen Griechen war es Ernst mit dieser Vereinigung. Man wünschte dort, falls das Concil nicht zu Constantinopel gehalten werden könnte, daß es wenigstens in dem näheren Italien statt finde. Auch hatte man wenig Zutrauen

zu einer Versammlung, wie jene zu Basel, die sich gegen das Kirchenoberhaupt auflehnte. Dieser stürmende «Pöbel des Concils» beharrte indessen darauf, die Griechen müßten nach Basel kommen. Der Papst dagegen bestimmte Ferrara, von wo später das Concil nach Florenz verlegt wurde.

Der Kaiser Joh. Paläologus II. kam selbst mit einem großen Gefolge sammt dem hochbejahrten Patriarchen Joseph von Constantinopel und vielen Prälaten, von denen einige sich als Stellvertreter der Patriarchen von Alexandrien, von Antiochien und von Jerusalem legitimirten; auch waren die Gesandten von Trapezunt, von Moskau, von Georgien, Servien, der Wallachei, und vieler lateinischen Fürsten zugegen. Von Seiten der Lateiner war den Griechen ein promemoria übergeben worden, welches die Lehrmeinung der lateinischen Kirche über die unter beiden Kirchen streitigen Puncte, unter anderen über den Primat des apostolischen Stuhls enthielt. Es hieß darin, wie es denn auch definirt wurde: Romanum pontificem *successorem esse b. Petri* apostolorum verticis et *verum Christi Vicarium* et totius ecclesiae caput et omnium Christianorum patrem et doctorem et in universum orbem tenere primatum; ipsique in b. *Petro* pascendi, regendi et gubernandi universalem ecclesiam a Domino plenam potestatem traditam esse [1]). Der Redner der lateinischen Kirche bewies in Gegenwart des Papstes, des Kaisers und der Griechen diese Behauptung in ihren einzelnen Theilen durch mehrere von den Griechen anerkannte Zeugnisse der Tra-

1) Die Worte: regendi et gubernandi universalem ecclesiam können einen sehr guten Sinn haben, aber auch einen ganz verkehrten in der ultramontanischen Nebenidee, daß der Papst die Gesammtkirche unmittelbar und allein zu regieren hätte. Letzteres nehmen wir nicht an; wir denken und sagen mit Fenelon: Encore que cette définition (du concile de *Florence*) ait un bon sens en ce, qu'il n'y a aucune église particulière, qui ne soit soumise au Pape, elle peut en avoir un mauvais, en lui soumettant toute l'église assemblée (et immédiatement). *Le Bret*, Magazin VII, 31.

dition. Da der Kaiser über die Gränzen der Primatsgewalt nähere Aufklärung gewünscht und einem seiner Prälaten, dem Erzbischof Bessarion von Nicäa befohlen hatte, was sich dagegen einwenden lasse, vorzutragen, entwickelte der lateinische Redner seine Beweise noch weiter und zeigte, daß diese potestas als ecclesiastica et spiritualis der Gewalt des Kaisers in civilibus et temporalibus gar keinen Abbruch thun könne. «Hae sunt duae potestates, sagte er, quarum una juvat aliam.» Darüber, daß auctoritas sedis nicht bloße auctoritas reverentiae, sondern jurisdictionis sei, wurde den Griechen eine Stelle des bei ihnen hochgefeierten Chrysostomus vorgelesen, worauf erwidert wurde: «Nullus nostrum dubitat, quod sine potestate Romani pontificis non potest convocari concilium, sed econtra Papa potest sine patriarchis; auch bei dem Widerspruche der übrigen Patriarchen bleibe das Concil doch legitim.» Der lateinische Redner forderte seine Gegner auf: Si habent aliquos textus ss. PP. et conciliorum, adducant in medium, et respondebitur, und schloß seinen Vortrag: «Per aliquam potestatem non potest minui auctoritas sedis apostolicae; sed illa, quae in *Petro* fuit, illam semper habebit usque ad finem saeculi, et ideo sextus canon concilii Nicaeni dicit, quod semper ecclesia Rom. tenuit principatum.» Nach dem zuvor gedachten Promemoria wurde die Vereinigung der beiden Kirchen abgeschlossen, der Primat war anerkannt mit dem Beisatze: «Quemadmodum etiam in gestis oecumenicorum conciliorum et in ss. canonibus continetur (*Hard.* IX, 414. 425. 1073.) [1]).»

1) Man hat viel Wesens daraus gemacht, daß in einem Exemplar der Concilienmsverhandlungen steht: Juxta eum modum, qui et in gestis ... continetur, welches allerdings eine wörtlich genaue Uebersetzung des Griechischen «κατ' ὸν τροπον» ist. Es ist aber wahrlich nicht abzusehen, was aus dieser unbedeutenden Verschiedenheit der Uebersetzung gegen die Auctorität des apostolischen Stuhls mit einigem Grunde geschlossen werden könne. Wer läugnet denn, daß der Papst in regenda ecclesia universali die Ka-

Cardinal Julian.

Ganz besonderen Eifer entwickelte in den Disputationen mit den Griechen der zuvor genannte Cardinal Julian, der zu Basel gegen den Papst war, so lange die wesentlichen Rechte

nons der allgemeinen Concilien vor Augen behalten und alle Willkühr ausgeschlossen bleiben müsse? Der lateinische sprachgebräuchliche Ausdruck «quemadmodum» war den Dolmetschern und lateinischen Notarien geläufig, und das Wörtchen «και = et, etiam,» wenn es eine Bedeutung haben sollte, konnte keinen andern Sinn geben als: «wie es auch ... enthalten, quemadmodum *etiam* ... continetur, oder: ad cum modum, qui etiam ... continetur.» Das Wörtchen «και» in dem griechischen Texte: καθ' ὁν τροπον και εν τοις κ. τ. λ. scheint nicht recht passen zu wollen. Eine römische Arglist in der Uebersetzung: «quemadmodum etiam ... continetur,» welche den lateinischen Dolmetschern und Notarien unterlegt wird, läßt sich nicht wohl annehmen. Es sind der mit allen Unterschriften versehenen Exemplarien mehrere vorhanden, worin es heißt: *quemadmodum* et continetur. Wo ist denn der hermeneutische Kanon, daß die Variante eines viel späteren Exemplars mit ihrem «juxta cum modum, qui et (etiam) ... continetur,» der wahre ächte Text sei, alle andern älteren Codices aber weichen müssen? Vergl. *Ballerini* de potest. sum. pontif. 39. Zeugnisse ꝛc. 169. Rechberger Handbuch des österreichischen Kirchenrechts, 1807. S. 84. Huber vollständige Beleuchtung der Denkschrift ꝛc. (in der wessenbergschen Sache) S. 150. Die Folgerung: der Primat sei «ein Ergebniß von Synodalbeschlüssen,» wäre doch wahrlich gar zu gezwungen und liese den Verhandlungen, deren Resultat die Anerkennung der Griechen zu Florenz ist, zu augenfällig und handgreiflich entgegen. Wollten die Griechen durch ihr «καθ' ὁν τροπον κ. τ. λ.» den Dominat des Papstes nach ihren mitgebrachten Ansichten ausschließen und seinen Primat in den Gränzen der allgemeinen Kanons festhalten, so hatten sie ganz recht, gegen Fenelon's «mauvais sens» sich zu verwahren.

Ich muß abermals Sophronizons gedenken, dessen durch das Concil von Constanz erweckte Furcht vor der Hölle durch das Concil von Florenz gesteigert worden zu sein scheint. Er macht (z. B. sechstes Heft S. 14.) die ungemein tiefsinnige Be-

des apostolischen Stuhls nicht Gefahr liefen. Sein Eifer zu Florenz läßt vermuthen, daß er wieder gut machen wollte, was er zu Basel vielleicht verdorben hatte. Als er zu Basel die

merkung: «Wenn man den Concilien der ersten Jahrhunderte glaubt und einen Primat der römischen Kirche nicht anerkennt, so verstößt man gegen die Concilien von Lyon, von Lateran, Constanz, Basel und Florenz; und ist des ewigen Heils verlustig. Glaubt man aber letzteren, so verstößt man gegen die Concilien der ersten Jahrhunderte und ist wieder ein Apostat der apostolisch katholischen Kirche, also wieder verdammt. Wie kann man bei solchem Widerspruch, wo man bei dem Glauben und Nichtglauben des Heils verlustig wird, sein Heil sicher stellen? Wer kann bei einer solchen Glaubenslehre klugen Rath schaffen gegen die Gefahr der Hölle?» Welche Unkenntniß in diesen wenigen Worten? Der klügste Rath gegen die Gefahr der Hölle, das sicherste Mittel gegen die gefürchtete Apostasie ist und bleibt immer eine sorgfältige Vermeidung alles Verstoßes gegen die Concilien der ersten Jahrhunderte sowohl, als jene der späteren Jahrhunderte, dadurch entgeht man der bedenklichen Alternative zwischen Glauben und Nichtglauben. Aber wie ist es möglich, diesen beiden Alternativen zu entgehen? Nichts ist leichter als dieses; denn es ist durchaus kein Widerspruch zwischen den früheren und späteren Concilien vorhanden. Luthers «unus ille *consensus omnium fidelium ... est ratio fortis et insolubilis*,» dieser consensus omnium fidelium bestand zu Nicäa, wie er bis dahin im Jahre 325 gewesen war, und blieb fortis et insolubilis bis zum Tridentinum herab. Bei dieser ratio fortis et insolubilis verstoßen die Katholiken gegen keines der früheren und späteren Concilien; sie sind sicher gestellt gegen jede Apostasie, und wenn ihr Denken und Handeln entspricht, auch gegen die Gefahr der Hölle.

Zu Lyon, im Lateran, zu Constanz, zu Basel und Florenz mußte man, was vorher, vor und nach dem Concil von Nicäa nicht bestritten war, sicher stellen gegen die erhobenen Zweifel und Widersprüche; man mußte, was simpliciter geglaubt war, auseinandersetzen, ut diligentius crederetur, et *quod antea* securius colebatur, *hoc idem postea* solicitius excoleretur, wie der dem lieben Sophronizon schon oben empfohlene *Vincentius Lerinensis* sagt. Das ist der ganze Unterschied zwischen Nicäa, Constanz, Florenz ꝛc.! Wer von früherem Nichtglauben

steigende Animosität wahrnahm und fürchtete, es möchten Schlüsse gegen die Auctorität des apostolischen Stuhls gefaßt werden, bat und beschwor er die versammelten Väter, ne

und späterem Glauben schwatzt, der schwatzt wie ein von Geburt Blinder von Farben schwatzen könnte. Ille est verus et germanus catholicus, qui veritatem Dei, qui Christi ecclesiam diligit, ... qui catholicae fidei nil praeponit, non hominis cujuspiam auctoritatem, non ingenium, non philosophiam, sed in fide stabilis permanens quidquid universaliter antiquitus ecclesiam catholicam tenuisse cognoverit, id solum sibi tenendum credendumque decernit. (*Vincentius Lerinensis* l. c. c. 23.)

Sehet da unsere *ratio fortis et insolubilis!* Wir wünschen recht glückliche Reise jedem, der einen kürzeren, sicherern, gemächlicheren Weg zum Himmel nach langem Suchen gefunden zu haben endlich glauben mag; meinen aber, es sei doch höchst bedenklich, die gut gebahnte und ganz sichere Heerstraße früher zu verlassen, ehe man einen sicherern, gemächlicheren und kürzeren Weg gefunden zu haben sicher ist. Ist denn die Gefahr des Verirrens und gänzlichen Zielverfehlens für nichts anzuschlagen? Wenn von Gefahr der Hölle, von Verlust des ewigen Heils die Rede ist, so muß, meine ich, vor Allem das Dünkeln, Wähnen, Meinen, Sicheinbilden, was Alles als Vernunft und Ueberzeugung sich geltend machen will, vermieden, es muß geglaubt und nach diesem Glauben gelebt werden; unsers einzigen Retters Erlösungs- und Rettungstod darf nicht philologischen Sophismen aufgeopfert und verworfen, und um verworfen werden zu können, nicht ein nichterlösender Scheintod desselben heraus vernünftelt werden, unser einziger Schutz, unsere Gewährleistung gegen Verdammung und Hölle nicht zu einem Phantasten, Theurgen, gutmüthigen betrogenen Landrabbinen ꝛc. herabgewürdigt; das heil. Evangelium durch philologische Sophistereien nicht seines Kerns beraubt und zur hohlen Nuß gemacht, und die ausgehölte Schale mit eben so hohlen Hypothesen wieder ausgefüllt werden. Hier — hier ist die wahre und größte Gefahr, das ewige Heil zu verlieren! Hier gilts! hier, wo zwischen Sein und Nichtsein die Würfel auf dem Tische liegen! Hier scheidet sich der Weg zu des großen Richters Rechten oder Linken. Wählet ihr artifices verborum! Es ist ein wichtiger Schritt,

quid amplius statuere velint, quod rom. ecclesiam, s. pontificem ejusque privilegia, auctoritatem, majestatemque spectaret, nisi prius ipse audiretur, cum in synodo Constantinopolitan acautum sit, si qua controversia in conciliis generalibus de ecclesia Romana oriatur, oportere cum omni reverentia super ea re sciscitari pontificem; proinde si quid contra agatur, protestari se nullo pacto ei rei consensurum.

Zu Wien hatte er mehrmals Unterredungen mit dem kaiserlichen Cabinetsrath Aeneas Sylvius, dem nachmaligen Papst Pius II., der zu Basel einstimmig mit ihm dem Papste eben so sehr zugesetzt hatte, und sein Befremden über Julians Abfall von seinen früheren Grundsätzen ihm vorhielt. Tu, erwiderte Julian, mecum agis tabellis obsignatis, et quoniam aliquando sensimus ut dicis, idcirco et hodie idem putas debere sentire. Verum propterea nos sumus liberi, quia mutare sententiam usque ad mortem possumus. Cur enim non liceat omni tempore relicto falso verum amplecti? Coecus erravi et in tenebris ambulavi; reliqui tandem ecclesiam malignantium; ... cognovi errorem et quantum a vero Basileenses procul abiissent, plane intellexi. — Ad fontem veri perveni, quem ss. doctores graeci et latini ostendunt, quorum una vox est, salvari non posse, qui ecclesiae s. romanae non tenet unitatem. Praesulem romanum in ecclesiae vertice constitutum esse constat, a quo nullam ex ovibus Christi exemptam novimus etc. (*Hard.* l. c. 1119. 1231. 1455.)

er führt zum ewigen Leben oder zum ewigen Tode! Wählet, so lange es noch Zeit ist! Ach! welche Fragen ließen sich über die Gefahr der Hölle unserem Sophronizon zurückgeben aus des Herrn D. Paulus bekannten Bibelcommentar und seiner der erschrockenen Welt als rein angepriesenen Christusgeschichte. *Matth.* XXIII, 14. 33. Artifices verborum malunt esse quam discipuli veritatis!

Aeneas Sylvius.

Der gelehrte und berühmte Aeneas Sylvius, damals noch Laie, hielt es mit den Stürmern zu Basel, wo er erst die niederen Weihen erhielt. Das Ansehen des eben gedachten Julian hatte ihn hingerissen und dessen Sinnesänderung machte ihn aufmerksam. Er besprach sich mit mehreren gelehrten und frommen Männern, insbesondere mit Thomas Hasselbach, Lehrer an der Hochschule zu Wien, vir et sacris et profanis literis satis feliciter instructus. Als Kaiser Sigismund sich erbot, den oben berührten Zwist zu vermitteln, und die Baseler sich weigerten die Hand zu bieten, sagte Hasselbach: Nunc scio Basileenses spiritum s. non habere doctorem, quando tam aequam imperatoris legem effugiunt. Idem, erzählt Aeneas Sylvius, multi alii dixere viri doctissimi et opinione sanctitatis illustres; quibus consideratis caligo tandem ab oculis cecidit. Recognovimus errorem, Basileense dogma rejecimus,... et illud *Hieronymi* diximus, ego nullum praevium nisi Christum sequens cathedrae *Petri* communione consocior. Super illam fundatam ecclesiam scio etc. — Ad quam rem non parum luminis attulit *Thomas Sarzanus* theologicae sapientiae celebratus ac acutissimus interpres (nachmals Papst Nicolaus V. [1]). His auctoribus unam ecclesiam

1) P. Nicolaus V. († 1455.) Les belles lettres ensevelis pendant plusieurs siècles sous la barbarie gothique, resuscitèrent avec éclat. *Nicolas* les cultiva et répandit ses bienfaits sur ceux, qui s'y consacrèrent. Sa bibliothèque fut enrichie des plus beaux manuscrits latins et grecs recueillis par son ordre dans tous les lieux du monde. Il fit traduire les ouvrages grecs et récompensa magnifiquement ceux à qui il confiait ces traductions et la recherche des livres. Er ließ bis nach Scandinavien hin die Schätze der Literatur aufsuchen. Für ein hebräisches Manuscript des Evangeliums Matthäi versprach oder zahlte er fünftausend Dukaten, nach dem jetzigen Geldwerthe mehr als hunderttausend Gulden. Nach Aeneas Sylvius hatte er dreitausend Handschriften gesammelt. Vergl. *Feller* diction. hist. Robelot über die Reform. Luthers S. 90. *Nat. Alex.* XVII, 24. Berc. XVI, 93

catholicam et apost. esse didicimus matrem omnium fidelium, extra quam non inveniatur salus, sponsam Christi immaculatam etc. (*Hard.* l. c. 1455.)

Joseph, Patriarch von Constantinopel.

Dem hochbejahrten Patriarchen Joseph von Constantinopel war es eben so sehr Ernst mit der Vereinigung beider Kirchen als seinem Kaiser. Er ließ sich von der beschwerlichen Reise nach Italien durch sein hohes Alter nicht abhalten und starb zu Florenz. Vor seinem Hinscheiden schrieb er als seinen letzten Willen nieder: Quoniam ad finem vitae perveni,... scribo et subscribo sententiam meam aperte universitati meorum filiorum. Omnia igitur, quae sentit et dogmatizat catholica et apost. ecclesia *senioris Romae*, ipse quoque sentio et iis me acquiescentem do ac dico. Profiteor quoque beatissimum patrem patrum et maximum pontificem et *Jesu Christi vicarium antiquae Romae* papam ad certam omnium fidem. (*Hard.* l. c. 406. 994.)

Gregorius Mammas.

Des Kaisers Beichtvater, einer der Großbeamten der Patriarchalkirche von Constantinopel, nachmals Patriarch daselbst, Gregor Mammas sagt in seiner widerlegenden Antwort auf die Spitzfindigkeiten des Bischofs Marcus von Ephesus, — der allein die Unterschrift der Vereinigung zu Florenz verweigerte und später am lautesten gegen diese Vereinigung protestirte, der seinen Stolz auf's empfindlichste beleidigt fühlte, weil seine Ausflüchte zu Florenz öffentlich so siegreich wider-

legt wurden, daß er nicht zu bewegen war, noch einmal öffentlich aufzutreten, — Gregorius, sage ich, berief sich auf die Worte des heil. Chrysostomus (hom. XVII. in Act. Apostol.) und setzte bei: Quod de papa dicimus, non ex nobis dicimus. Nam *Theodorus Studita* scribens ad *Michaelem* imperatorem ait: Siquid dubitat excellentia sacra tua, jubeat a *seniore Roma* mitti sibi hujus rei declarationem etc. (Sieh' oben im Anfange des neunten Jahrhunderts.) Er berief sich ferner auf Cyrill von Alexandrien und auf den Kaiser Valentinian. (Sieh' oben viertes Jahrhundert.) Er nennt den Papst «pater et doctor,» preiset die lateinische Kirche und warnt vor den Unruhestiftern von Basel, die er «pseudoapostoli, subdoli operarii» nennt. Er wurde das Opfer der Vereinigung von Florenz, denn der eben genannte Marcus von Ephesus schrie so lange, bis eine Synode von Constantinopel zu Stande kam. Diese forderte ihren Patriarchen Gregor zur Verantwortung, und auf seine Antwort: putate omnia me, quae papa dicit, dicere eademque aeque studere ac velle, quae synodus (Florentina), wurde er sammt der Synode von Florenz verdammt und vom Patriarchenstuhle herunter gestoßen. Der Tod des Kaisers hatte nämlich den wüthenden Schismatikern die Sache leicht gemacht (*Hard.* l. c. 601. 665. 1353.) [1]).

Gregor Corrarius.

Der Venetianer Gregor Corrarius, ein feuriger Advocat des Concils von Basel, suchte in seiner Rede an den

1) Die frommen, um das Heil der Seelen besorgten Leute wünschten den Hussiten Glück zu ihrer Trennung von den römischen Neuerungen, wie sie sagten, und luden sie ein zur Vereinigung mit der griechischen Kirche, «nicht nach der Vereinigung von Florenz, sondern nach den Decreten der Väter;» sie nannten ihre schismatische Kirche «die Mutter und Lehrmeisterin aller Rechtgläubigen.» (Berc. XVI, 30.)

Kaiser Sigismund alle Ueberredungsmittel und Künste aufzubieten, um den Kaiser, der mit den Reichsfürsten die Neutralität ergriffen hatte, für die Baseler zu gewinnen. Er sagte: «Beim Haupte müsse man anfangen, wenn man den ganzen Menschen heilen wolle, nec tamen reliqua membra neglectui esse concedo, caeterum ad illa praecipue intendi, quibus omissis status ecclesiae constare non potest. Nam quis non videat, quamvis multa egerimus decreta, sanctiones, leges, necquicquam fieri omnia, nisi sedes apostolica exequatur. Ideo mea semper opinio fuit, *summam rerum in Rom. pontifice residere*, nihilque tam christianis hominibus expetendum, quam ut boni sint, qui in illa sede collocantur, de qua dejici nequeunt pessimi essent, sine maxima totius ecclesiae vexatione etc. (*Hard.* l. c. 1129. 1225. 1229.)

Joannes a Turrecremata.

Der Dominicaner Joannes a Turrecremata hatte zu Paris Theologie und Kirchenrecht gelehrt. Wegen seiner ausgebreiteten Gelehrsamkeit, wovon auch seine Schriften Zeugniß geben, wurde er vom Papste nach Basel und Florenz geschickt, wo er gegen die dort zur Sprache gekommenen Irrthümer siegreich kämpfte. Auch zu Constanz war er thätig gewesen. Er wurde endlich Cardinal. Der Engländer Heinrich Wharton rühmt seine Geschäftsgewandtheit, seine Kenntnisse und seine Sittenheiligkeit.

Zu Florenz hielt er zur Widerlegung der Baseler eine weitläufige Rede «de summi pontificis et generalis concilii potestate,» worin er an mehreren Stellen die Amtsgewalt des apostolischen Stuhls behauptet und beweiset. Cathedra S. *Petri*, sagt er, nullam unquam haeresin fovet, sed omnes haereses destruit. — Glossa super illud *Matth.* XVI, 19. dicit, quod adeo specialiter ligandi et solvendi potestatem Christus *Petro* concessit, ut ad unitatem nos invitaret;

ideo enim eum principem apostolorum constituit, ut ecclesia unum principalem *Christi Vicarium* haberet, ad quem diversa membra ecclesiae recurrerent, si forte inter se dissentirent etc. Indem er die Worte des Chryſoſtomus in *Joan.* XXI. anführt, ſagt er: Ecce quod uni tantum, scilicet *Christi Vicario*, omnium fidelium regiminis cura committitur! Ecce quod unus tantum totius christianae reipublicae princeps a Christo constituitur! Cui ergo dubium, quod soli isti Christus immediate potestatem tribuit, cui quilibet fidelis obedire tenetur? — Manifestum est, quod cum veritate fidei catholicae tam ex s. scriptura, quam ex traditione habemus, quod pontifex Romanus caput sit s. ecclesiae. — Manifeste dat intelligi *Cyprianus*, quod solus unus scilicet *Petrus*, super quem fundatam dicit ecclesiam, a Christo immediate potestatem susceperit jurisdictionis, alii vero apostoli mediante ipso *Petro* etc. — Pontifex Rom. est primus in ordine praelatorum ecclesiae, in quo solo residet plenitudo ecclesiasticae potestatis. — Per salvatoris institutionem (*Joan.* XXI, 15—17.) *Petrus, cui succedit Rom. pontifex*, constitutus est universalis ecclesiae pastor et rector. — Licet dubiorum difficilium discussionem et indagationem veritatis Deus (*Deut.* XVII.) conventui sacerdotum attribuat, definitivum tamen judicium uni soli, scilicet summo sacerdoti, attribuit. Unde patet, quod robur et auctoritas decretorum conciliorum universalium ab uno, summo scilicet sacerdote, dependet. — Romanus pontifex est princeps ecclesiae, et principatus totius ecclesiae collocatus est ab ipso summo omnium principe Christo in apostolica sede. — Canones conciliorum per eum, qui universali ecclesiae praesidet, confirmari necesse est. — Cum pontifex Rom. utpote caput ecclesiae plenitudinem habeat potestatis, et ab ipso omnis potestas jurisdictionis aliorum praelatorum derivetur, potestas papae non potest comparari ad potestates particulares aliorum praelatorum, sicut pars totius comparatur ad alias compartes, ex quibus illud totum resultat, sed ut totum comprehendens virtute, quidquid in illis est potestatis.

In ſeinem Buche «de ecclesia et ejus auctoritate» ſagt Turrecremata: Cardinalium consilio et assensu summus pontifex regit, disponit et gubernat universalem ecclesiam. — Decreta (Constantiensia) de potestate concilii supra papam nullius sunt roboris, quia in illorum determinatione non modo non intervenit universalis ecclesia, sed una tantum *Joannis* XXIII. obedientia[1]), sed et haec etiam non integra etc. (L. I. c. 80. L. XX. c. 99. *Hard.* l. c. 1009. 1011. 1237. 1243. sqq. 1266. 1275. sqq.) Er nennt den apoſtoliſchen Stuhl «magistra fidei et cardo omnium ecclesiarum;» apostolicae sedis judicium, ſetzt er hinzu, in his quae fidei sunt indefectibile esse probatur ex promissione Christi (*Luc.* XXII.). — Illa magistra et regina omnium ecclesiarum ecclesia Romana, cui dictum, *rogavi pro te.* (*Nat. Alex.* XIV, 101.)

Joſeph von Modon.

Joſeph, Biſchof von Modon, kam mit ſeinem Patriarchen zum Concil von Florenz. Der griechiſchen Kirche mit Wärme

1) Manche, ſogar gelehrte Proteſtanten machen ſich luſtig über den Ausdruck «obedientia,» und wiſſen allerlei Conſequenzen über eine zum Glücke nur in ihren Köpfen ſpukende Univerſalmonarchie des Papſtes daraus herzuleiten. Sie wiſſen nicht oder wollen nicht wiſſen, daß dieſer Ausdruck nichts anders ſagen ſoll, als Anerkennung dieſes oder jenes Papſtcandidaten in dieſem oder jenem Königreiche. Als das deutſche Reich die Neutralität ergriffen hatte, gehörte es weder zu der Obedienz Eugens IV., noch zu jener Felix V., das heißt: keiner von beiden war im deutſchen Reiche als legitimer Pabſt anerkannt. Das iſt das ganze Geheimniß dieſer obedientia! Die Synodalväter jener Länder, in denen Papſt Johann XXIII., — nicht einmal ohne Widerſpruch — anerkannt war, maßten ſich an, die Geſammtkirche zu repräſentiren; mit Recht konnte daher Turrecremata ſagen, die Decrete von Conſtanz von der Superiorität des Conciliums über den Papſt ſeien nullius roboris.

ergeben liebte er die Wahrheit, und wünſchte und beförderte daher die von jedem redlichen Griechen gewünſchte Aufhebung des unſeligen Schisma, welches der leidenſchaftliche Marcus von Epheſus unterhielt und fortpflanzte. In ſeiner Antwort auf dieſes fanatiſchen Schismatikers Schrift gegen das Concil von Florenz ſagt er: Expertus es reipsa, quod ut insipiens non putabas, existimans Latinos esse ineruditos atque ita futurum, ut eis persuaderes audire te indoctos. At ubi contra quam sperabas, pertimescens disputationis certamen, aufugere voluisti, detrectasti consessum vi argumentorum deterritus. Respondere non valuisti tunc; nunc vero, quando solus es, studes decipere simpliciores. Sed neque opus erat, ipsos a te vel a tuis edoctos dogma mutare vel institutum. Ubi germana docetur sapientia, non est fas, institutum aut dogma fidei commutare. Esse autem in Italia doctos perfectosque viros nulla ex parte inferiores beatis illis, quos tulit antiquitas, nemo negaverit. Quod cum in Italia sit, quanto magis in ecclesia Romana, in qua nec infidelitas nec turpe dogma unquam mansit? — A te emendari Rom. ecclesiam nil opus erat; nam illa cunctarum est gubernatrix ecclesiarum et aegrotantibus ecclesiis peritissime medetur, cum potestatem a Christo acceperit regendi alias et gubernandi, confirmandi et corrigendi, non ut ipsa corrigatur ab aliis, *et tu*, inquit salvator ad *Petrum*, *aliquando conversus confirma fratres* etc.; non dixit, *confirmare a fratribus tuis*, sed *confirma*. Oportebat igitur, etiam te ab illa confirmari, quemadmodum sapientiores et doctiores te confirmati sunt etc. [1]) S. Patriarcha (der zuvor genannte Joſeph)

1) Eine ſo entſchiedene Sprache, die an ſich doch nur eine Paraphraſe deſſen war, was die alten griechiſchen Väter auch geglaubt und geſagt, und die Concilien thatſächlich anerkannt hatten, fiel dem proteſtantiſchen Gemüthe des Engländers Wharton ſo römiſch auf, daß er lieber glauben wollte, Joſeph von Modon ſei kein ächter Grieche, ſondern ein heimlicher Päpſtler geweſen.

primus dixit sententiam, sanctos Orientales congruere cum Occidentalibus; hunc deinde secuti sunt reliqui praestantissimi viri. Qui si esset in vita, tu nec diceres nec ageres talia .... Is enim non metu vel studio gloriae .... sacram optabat ecclesiae unitatem; sed quia reipsa peractum vidit, quod multi ante illum patriarchae videre cupierunt et non viderunt; vidit enim pacem ecclesiae, membra dominici corporis conjuncta, exultavit spiritu et cum devotione subscripsit confessus: ... *Romanum pontificem omnium sacerdotum caput*; atque ita animam suam Deo reddidit. (*Hard.* l. c. 544. sqq. 596. sqq. *Berc.* XV, 379.)

Sein noch heller ſehender Glaubensbruder Creyghton würde eher geſagt haben: «päpſtliche Ducaten hätten Joſephs Feder geführt,» wie er es von Gregor Mammas zu meinen beliebte. Es iſt merkwürdig, daß die gelehrten Leute, die, wie ſie ſich rühmen, jedermann gerne ſeines Glaubens leben laſſen, ſogleich unredliche Motive unterſtellen, ſobald Einer ſeine von der ihrigen abweichende Ueberzeugung ausſpricht. Gregor Mammas vertheidigte das Concil von Florenz gegen den gallſüchtigen Marcus von Epheſus mit Ueberzeugungsgründen. Fand man ſeine Gründe etwa zu gehaltvoll, um verzweifelnd an ihrer Widerlegung lieber ſeinen Charakter zu verdächtigen? und das zwar auf das Anſehen des lügenvollen Graeculus Sylveſter Sguropulus hin, den Wharton mit Recht «summus latinorum hostis» nennt! Was war billiger, als der höchſt parteiloſen Auctorität dieſes summus hostis aufs Wort zu glauben? Dieſer hostis ſollte zu Florenz die Differenzpuncte gegen die Lateiner vertheidigen, er fand aber räthlicher, dieſer Ehre auszuweichen. Leichter war es freilich, hintennach dieſes Concils Geſchichte mit Lügen zu würzen, und alle, welche die bewirkte Vereinigung anerkannt hatten, und ſelbſt den verſtorbenen ehrwürdigen Patriarchen Joſeph zu läſtern. Auf ſein Wort ſtellt Wharton dieſen Patriarchen als einen charakterloſen und unwiſſenden Greis dar. Creyghton ſchämte ſich nicht, das Lügenwerk Sguropuls «vera historia» zu nennen. Seine Ueberſetzung dieſer *vera* historia gibt an Treue der hiſtoriſchen Treue des Sguropul wenig nach. (*Hard.* l. c. 1079.)

Bessarion.

Am hitzigsten disputirten die Griechen zu Florenz über das bekannte «filioque». Als sie selbst aus den griechischen Vätern und sogar den von Constantinopel mitgebrachten Exemplarien widerlegt waren und nichts mehr einzuwenden wußten, als die Einschaltung des «filioque» in das Glaubenssymbolum, — der Primat bedurfte keiner Disputation, sondern blos einer Aufklärung über die Gränzen der Primatsgewalt, besonders in Bezug auf die Appellationen (Bercastel l. c. 337.); — gaben gerade die gelehrtesten Griechen, denen Wahrheit theurer war als das heillose Schisma, aus voller Ueberzeugung nach. Unter diesen Gelehrten zeichnete sich Bessarion, Erzbischof von Nicäa († 1472), aus.

Was der übereifrige Schismatiker Markus von Ephesus, dessen Stolz schon dadurch beleidigt war, daß ihm, dem Stellvertreter des Patriarchen von Jerusalem, im Concil der Rang vor dem Stellvertreter des Patriarchen von Alexandrien nicht gestattet wurde (Harduin l. c. 333.), begonnen hatte, vollendete ein unwissender Mönch, der im Rufe der Heiligkeit stand, durch Betschwestern und Nonnen, seine Beichtkinder. Er setzte ihnen in den Kopf, «wer es mit dem Concil von Florenz halte, könne nicht selig werden.» Dieses verkündigte er auch öffentlich durch Anschlag. Weiber, Mönche, Pöbel schrieen nun zusammen und der Aufstand war allgemein. Wer die Vereinigung unterschrieben hatte, mußte flüchten, wenn er nicht die Wahrheit verrathen, und wie es mehrere Bischöfe thaten, vorgeben wollte, zur Unterschrift gezwungen worden zu sein. Dem Erzbischof Bessarion war aber die erkannte Wahrheit zu heilig, er zog sich mit betrübtem Herzen zurück, ging nach Italien, wurde Bischof von Tusculum und endlich Cardinal.

Da hatte dann die punische Taktik auf einmal den Schlüssel des Räthsels gefunden. Bessarion mußte schon mehrere Jahre vorher zu Florenz den Cardinalshut im Kopfe gehabt und darnach seine religiöse Ueberzeugung gemodelt haben.

Die wunderbare Logik «*post* hoc, ergo *propter* hoc» war also schon dort die geltende Schlußkunst. Bessarion, den Wharton nach einem griechischen Historiker «non modo omni literarum genere excultissimus, sed et summus literatorum Maecenas» nennt, dabei aber als ehrgeitzigen Heuchler darstellt, war von einem vornehmen Griechen Alexius Lascaris, der mit Wärme und Liebe Wahrheit suchte, aufgefordert worden, ihm Aufklärung zu geben. In einem ausführlichen Schreiben legte er die Gründe dar, die er zu Florenz gegen Marcus von Ephesus entwickelt, und die ihn bewogen hatten, der Vereinigung mit der lateinischen Kirche beizutreten. Es heißt in dieser Deduction: «der Beisatz filioque im Symbolum sei keine neue Glaubenslehre, sondern eine entwickelnde Erklärung der alten Lehre; aus wichtigen Gründen könne und müsse eine solche in das Symbolum aufgenommen werden, cum ecclesiae judicium et s. pontificis auctoritas accesserit etc. In seiner «Encyclica ad ecclesias orientales» sagt er: Si doctorum *nostrorum* libros evolveritis, ecclesiam Rom. supra caeteras omnes potestatem habere reperietis et ita universae praeesse ecclesiae, ut absque ejus auctoritate nulla prorsus ecclesiastica quaestio solvi possit. Er konnte den Griechen ins Angesicht mit Zuversicht auf die alten Concilien und die griechischen Väter sich berufen. Was wir aus ihnen oben angeführt haben, beweiset, daß diese Berufung gegründet war. Aber das Schisma war den Leuten lieber als die Wahrheit! (Harduin l. c. 1043. 1056. *Sapp.* I, 108. *Berc.* l. c. 337. ff. XVI, 56. *Cave* Saecul. Synod.)

Georgius Scholarius.

Der kaiserliche Rathsherr Georgius Scholarius von Constantinopel hatte seinen Kaiser zum Concil von Florenz begleitet. Er war ein eben so gottesfürchtiger als gelehrter Laie, und wurde später Patriarch von Constantinopel unter

dem Namen Gennadius. Bei den Disputationen zu Florenz vom Kaiser um seine Meinung befragt, hielt er mehrere öffentliche Reden, wahre Muster männlicher Beredsamkeit, und Zeugen von den tiefen Einsichten und ausgebreiteten Kenntnissen dieses Mannes und von seinem Scharfsinn.

Vielen seiner Landsleute war es weniger um wahre Vereinigung in Gesinnung, als um einen äusseren Frieden zu thun, der jedem Theile seine Glaubensgesinnung frei ließe. Dagegen zeigte Georgius, «ein solcher Friede könne nicht dauernd zum Ziele führen ohne wahre Vereinigung in den Grundsätzen.» Er widerlegte alle Einwendungen, die gemacht werden konnten, und erbot sich, aus den griechischen Vätern nachzuweisen, daß was die Lateiner lehren und glauben ganz übereinstimme mit diesen Vätern; paratus sum, sagte er, et privatim et publice docere atque *omnibus ostendere apertissime, doctores ecclesiae in universum de materia proposita idem sentire etc.* — Quodsi resipueritis et ad catholicam ecclesiam confugeritis et polliciti eritis, omnia vos veneraturos et recepturos, quaecunque illa praeceperit, refractarios olim et contumaces sensus valde exsecrati, illa certe vos suscipiet. Nolite ergo fratrum aversari communionem,... et falsa in catholicam ecclesiam, quae aberrare non potest a veritate, vestro certe damno jactare.

Zurückgekehrt nach Constantinopel schrieb er eine sehr gründliche Apologie für das Concil von Florenz und die dort bewirkte Union. Ein so ansehnlicher und ächt classischer Zeuge mußte, was sich von selbst versteht, verdächtigt werden.

Creyghton, dessen wir schon gedachten, Rivet und ähnliche Wahrheitsfreunde, sind der Ansicht, reputantes opinionem pro intellectu, irgend ein Lateiner habe Georgs Reden und Schriften fabricirt und sie ihm untergeschoben. Sie vergassen aber die Beredsamkeit, wie sie damals bei den Lateinern beschaffen war, mit den Reden und Schriften unsers Georgius zu vergleichen. Die gelehrtesten und berühmtesten Lateiner waren nach Florenz gerufen worden;

vergleiche, wer solche Arbeiten zu vergleichen versteht, ihre Reden und Schriften mit denen Georgs! Dieser soll den Lateinern Complimente gemacht haben, um von ihnen Hülfe gegen die Türken zu gewinnen, er aber sagte dagegen seinen Landsleuten ins Angesicht: «An Erkenntniß der Wahrheit liege Alles, für sie müsse man auch sein Vermögen dahin geben; veritate agnita nihil erit amplius, quod nostros animos disjungat; *neque enim de terrae confiniis aut pecunia aut insulis et urbibus recuperandis otiosi litigabimus, neque prorsus hanc ob causam profecti sumus etc.* Si pacem conficiamus citra firmam de dogmatibus consensionem,... videbimur veritati ipsi aliquid aliud praeponere, *quae una* dignus finis extitit multorum sumptuum atque laborum.»

In seiner gedachten Apologie sagte er den bereits wankenden Griechen: Decernimus sedem apostolicam et pontificem Rom. in universum orbem obtinere primatum, eumque esse b. *Petri* apostolorum principis *successorem* et ipsius *Christi Vicarium*, patrem et magistrum omnium Christianorum. Hoc profecto quomodo quis inficiari possit, cum apertissime Christus et omnes Doctores manifestius, quam si tonitru insonaret, hoc ipsum vociferantur? Dieß sagte Georgius nicht den Lateinern, sondern den Griechen; und dieser so denkende und öffentlich redende Mann soll den Lateinern haben schmeicheln wollen, um von ihnen Hülfe gegen die Türken zu erlangen! Oder er soll hernach von dem mehrgenannten Marcus von Ephesus gegen omnes doctores ecclesiae in universum idem sentientes eines Besseren belehrt und einer der hitzigsten Gegner der Lateiner geworden sein, er, der die Schismatiker öffentlich herausgefordert und sich erboten hatte, apertissime ostendere ex graecis patribus etc.!

Die hyperkritischen Wahrheitsforscher fanden einen gleichnamigen Schüler jenes Marcus, dessen Rolle der Namensvetter unseres Georgius Scholarius fortspielte, obgleich er es nicht gewagt hatte, zu Florenz nur ein Wort vorzubringen. Der gelehrte Gricche Leo Allatius hat nachgewiesen,

wie es auch der Grieche Matthäus Caryophilus gethan, daß dieser Georgius Scholarius eine von jenem unsern Georgius Scholarius, der sich zu Florenz so herrlich auszeichnete, ganz verschiedene Person war. (Harduin l. c. 441—549. Natalis Alexander XVII, 528. Bercastel XV, 354. XVI, 85. Spond. ad a. 1439. Sapp. l. c. 109.)

Abraham Cretensis.

Der griechische Bischof Abraham von Creta übersetzte auf Verlangen des Erzbischofs Benedict von Ravenna die Verhandlungen des Concils von Florenz aus dem von den griechischen Notarien niedergeschriebenen Exemplar. Bei Zusendung der Uebersetzung sagte Abraham, der sich «homo graecus» nannte: Oecumenicam synodum injussu Rom. pontificis celebrari non posse; Romanam ecclesiam caput et principem caeterarum ecclesiarum existere, probatum ac susceptum est ab ipsa synodo etc. (*Hard.* l. c. 1078.)

Philotheus, Patriarch von Alexandrien.

Philotheus, Patriarch von Alexandrien, war bei den Unionsverhandlungen zu Florenz durch einen Stellvertreter zugegen gewesen. Als der Papst ihm die Unionsurkunde zugeschickt hatte, sagte er in seiner Antwort: Boni gregis optime pastor, qui doctrina tua irruentes lupos ab ovibus universalis ovilis depellis, Christi patrocinio et principis apostolorum *Petri* petra fidei, caput omnium christianarum ecclesiarum, qui ex Christo Jesu sacram potestatem accipiens magnae urbis Romanorum et protector caeterorum patriarcharum factus es! Intelleximus, quo pacto unio et pax in tota ecclesia catholica celebrata est cum omnibus patribus, locum tenentibus ss. patriarcharum, et imperatore nostro ac omnibus pontificibus et doctoribus orientalibus

et occidentalibus, caritate perfecta, fide una abjectoque schismate etc. Da er zu gleicher Zeit die nämliche Unionsurkunde von seinem Kaiser zugeschickt erhalten und nach genauer Vergleichung beider Actenstücke die vollkommenste Uebereinstimmung gefunden hatte, setzte er hinzu: Decretum s. synodi summa venerationc suscipiens in pectore meo infixi, sequi instituens tuae sanctitatis vestigia sacra.

Das waren ohne Zweifel rhetorische oder griechische Complimente, die man nach Marheineke's Diorthotenphilosophie *dextre* interpretiren, oder gar nach Zwingli's democratischer Maxime *aliorsum* detorquiren muß! Was aber anfangen mit des Patriarchen Philotheus Antwort an seinen Kaiser: Si quis ea, quae in synodo decreta ac definita sunt, non recipit, tanquam tyrannus et haereticus habeatur, decidatque a communione s. ecclesiae catholicae? Waren das auch griechische Complimente für den Kaiser und den Papst? oder waren es redneriſche Zierrathen, rhetorische Stylübungen? (Harduin l. c. 992. sqq.)

Cardinal Jacob von Pavia.

Ungefähr um diese Zeit schrieb und wirkte der durch muthige Vertheidigung der erkannten Wahrheit, unbekümmert ob sie gefalle oder nicht, mit Recht berühmte Cardinal Jacob von Pavia. Er sagte dem Papste unverholen, was er Tadelnswerthes an ihm fand. Sein Zeugniß kann also unmöglich für parteiisch, für die Rede eines römischen Curialisten angesehen werden. Seine Idee von dem obersten Pontificalamt sprach er, den Papst Paul II. an die Pflichten seines Amts erinnernd, in Folgendem aus: Ignosce *Paule!* veram laudem ista non habent! — Quaere ergo, ut conscientia tua satisfaciat Deo etc. Opera aeternitatis in pontifice sunt: vitam immaculatam praestare, lapsam ecclesiae disciplinam erigere, restituendae libertati clericorum intendere, sic justitiae cultorem esse, ut tamen misericordiae sit recor-

datio, in bonis causis intrepidum se praestare, non vultus, non minas potentium timere; potiorem vita conscientiam ducere, ad publicam gregis salutem oculos semper intendere, nihil suum credere quod Christi non sit; meditari jugiter de miseris Christianis, qui proximi sunt infidelibus, his praesidia mittere; incitare principes ad capessenda pro fide arma [1]), ducatum si opus sit illis praestare; thesauros in piam hanc causam effundere, parcitate non impedire, missione legatorum, profectione

1) Dieſes «arma capessenda» bezog ſich auf die damaligen Zeitverhältniſſe. Die Saracenen breiteten ihre das Chriſtenthum vertilgenden Eroberungen immer weiter aus, ihnen konnte nur durch Waffengewalt Widerſtand geleiſtet werden. Die Idee des oberſten Pontificats: Wachſamkeit für Erhaltung und Verbreitung des Chriſtenthums, lag zum Grunde.

Es verdient bemerkt zu werden, daß Jacob in den Rechten und Pflichten des oberſten Pontificalamts etwas Ewiges erblickte, das mit der Dauer der vom Herrn feſt gegründeten Kirche in nothwendiger Verbindung ſteht. Er fand in den Sendungen von Legaten und Nuntien und in den Reiſen der Päbſte ad pacanda regna kein dem Pontificat fremdes Einmiſchen in weltliche Händel, kein Streben nach Univerſalmonarchie, kein Eingreifen des ausländiſchen Souveräns in die Rechte der Staatsregierungen. Aber eben darum muß er wohl auch dem Urtheil der academiſchen Jurisprudenz des neunzehnten Jahrhunderts verfallen ſein! Die Beiſitzer dieſes juris urtheilen anders als das öffentliche Gewiſſen, als der unverdorbene, unbefangene Menſchenverſtand. Wiſſensdünkel, Meinerei — opinio — wie weit verſchieden ſind ſie von richtiger Erkenntniß — intellectus! Decipiuntur omnes, qui quod est in verbis verisimile, se putant discere a veritate; suasorius enim est et verisimilis exquirens fucos error; sine fuco autem veritas! ſagte Irenäus.

Die Kunſt, fucos zur Ausſchmückung des Irrthums zu bereiten, und den Irrthum als ächte Wahrheit dem unbehutſamen, ungeübten Auge darzuſtellen, iſt ganz ausgebildet; die ſophiſtiſche Rabuliſterei hat ſich durch artificia verborum zur höchſten Höhe hinan gearbeitet. Das nennen die Leute höhere Kritik und reine Exegeſe!

etiam propria, si expediat, pacare regna, nec ob causam privatam dissensiones optare, conari, ut ministerium sedis ubique sit salutare etc. (*Nat. Alex.* XVII, 37.)

Georg von Trapezunt.

Georgius Trapezuntinus, ein gelehrter griechiſcher Laie († 1486), den Erasmus, ein Kenner in dieſem Fache, «vir de re literaria meritus,» nennt, ſchrieb dem Kaiſer Paläologus, den die Stürmer von Baſel für ſich zu gewinnen ſuchten, «er möchte ſich doch ja nicht mit einer Verſammlung in Verbindung einlaſſen, deren Decrete und ärgerlichen Schritte gegen den Papſt, des heil. Petrus rechtmäßigen Nachfolger, deutlich bewieſen, daß ſie keine andere Abſicht hätten, als ein Schisma zu begründen, um das Papſtthum nach Frankreich oder Deutſchland zu übertragen. Dieſer Haufe zuſammengelaufener Cleriker ſollte ſich vielmehr den Namen einer Verſammlung der Gottloſen oder einer Räuberbande, als einer Kirchenverſammlung beilegen. Es wäre eine Schande für den Kaiſer, ſich an einen Ort zu begeben, der ohne ſeine Einwilligung zur Haltung einer allgemeinen Kirchenverſammlung beſtimmt worden ſey.... Er möge ohne Bedenken ein rechtmäßiges Concil mit dem Oberhaupte der Hirten berufen, er würde ſonſt die Trennung in der Kirche vergrößern; da ihm doch die Vereinigung ſo ſehr am Herzen liege ꝛc.» In «epistola ad hieromonachos Cretenses (Georg der Trapezuntiner war in Creta geboren) de una s. et cathol. ecclesia» ſagt er: «Die Kirche von Rom war und iſt die erſte von allen Kirchen und wird es bleiben. Ihr Hirt iſt alſo der erſte von allen Hirten,... er iſt der Nachfolger des heil. Petrus. — Petrus allein hat von Chriſtus unmittelbar die Schlüſſel des Himmelreichs empfangen; die Päpſte haben ſie vermittelſt der Nachfolge von Petrus erhalten. Sonach haben alle Biſchöfe, die von der römiſchen Kirche getrennt ſind, alle, die mit dem höchſten

Bischof dieser Kirche nicht in Gemeinschaft stehen, die Schlüssel des Himmelreichs nicht. Umsonst werden sie und ihre Anhänger rufen: Herr, Herr, mach' uns auf! Ich kenne euch nicht, werden sie zur Antwort erhalten. — Nie wird diese Kirche vom Irrthum unterjocht werden; sie, die erste von allen, durch welche alle übrigen nur eine und dieselbe Kirche ausmachen. Solltet ihr etwa dieses fürchten, so höret Jesum Christum, der da sagte: Du bist Petrus ꝛc. Credendum siquidem est, fieri non posse, ut Rom. ecclesia, quae prima est et per quam universalis, ut una sit, habet, in haeresin labatur etc. (*Barr.* I, 275. *Nat. Alex.* XVII, 345. *Spond.* ad a. 1437. *Cave* Saec. Synod.)

Laurentius Justinianus.

Laurentius Justinianus, Patriarch von Venedig († 1455), ein durch hohe Tugend ausgezeichneter und allgemein verehrter Mann, sagte in seinem Buche «de obedientia»: Ipsis profecto summis pontificibus omnis deferendus est honor, singularis reverentia, obedientia summa etc. — Istis utique tanquam *Christi vicariis* totius ecclesiae est attributa potestas.... instituendi per civitates episcopos et per provincias metropolitas etc. (*Barr.* l. c. I, 275. II, 257. *Butl.* XII, 342 ff. *Berc.* XVI, 32 ff.) Cave (l. c.) hat die vielen Schriften dieses Mannes verzeichnet; sie beweisen seine umfassenden Kenntnisse im kirchlichen Fache.

Die Armenier.

Wie mit den Griechen, so wurde auch mit den übrigen orientalischen Kirchenparteien die Vereinigung zu Florenz bewirkt. Isaias, der armenische Erzbischof von Jerusalem, schrieb dem Papste: «Er habe längst diese Vereinigung cum Romana

ecclesiarum omnium matre gewünscht und die päpstliche Zuschrift seinem Patriarchen (catholicos) zugeschickt.» Er nannte den Papst «beatissimus Dominus noster.» Der Patriarch, hoch erfreut über die Nachricht von den Vereinigungsarbeiten, schickte Abgeordnete nach Florenz mit Vollmacht zu diesem ihm erwünschten Werke, cum plenaria potestate dedi auctoritatem. — Sicut *Sylvester* (Papst) et *S. Gregorius* (der erste Bischof und Apostel der Armenier, den sie «illuminator» nennen) fuerunt concordes, ita Deus concordet nos in pace. (*Hard.* l. c. 441. 672. 1015.)

Die Syrier, Chaldäer, Aethiopier, Jacobiten, Maroniten.

Mit gleicher Freude nahmen die Jacobiten die Vereinigung an und bekannten sich wie die Armenier zu der Lehre der lateinischen Kirche. Der zu Alexandrien wohnende Patriarch aller Eutychianer von Aegypten, Aethiopien ꝛc. schrieb dem Papste: Justissime, sanctissime Pater, perfectio sacerdotii, pastor optime, honestatis ac sanctitatis princeps, piissime ductor eorum, qui in via hujus peregrinationis incedunt, qui studio et sanctitate caeteris viam salutis ostendis, omnium ecclesiarum christianarum apostolice pastor, principum Christi sedium unice venerande patrum ac sacerdotum princeps et medice languentium animarum! ... nec facile Deus omnium sacerdotum et pater! tuae Sanctitati significare possumus, quanta ex lectione literarum tuarum animis omnium accesserit laetitia. — Effudimus preces ad Dominum, ut te Patrem communem omnium Christianorum in salute integra servet etc.

Sein Bevollmächtigter, der Abt Andreas, sagte in einer öffentlichen Anrede an den Papst: Es Christus et *ejus Vicarius*, es *Petri successor*, et pater, caput et doctor ecclesiae universalis, cui datae sunt claves claudendi et

reserandi paradisum. Tu princeps regum et maximus es magistrorum... Quae autem ecclesiae... prima non tenuerunt fundamenta et a Rom. ecclesia matre et magistra separatae fuerunt, eas permisit Deus gentibus in opprobrium et infidelibus in ruinam.

Die Syrier, Chaldäer und Maroniten traten ebenfalls bei. Der Erzbischof von Tarsus legte persönlich das Glaubensbekenntniß ab: semper manebo sub obedientia tua et successorum tuorum ac s. Rom. ecclesiae, tanquam sub unica matre et capite omnium aliarum. Eben so that es der Bevollmächtigte der Maroniten. Des zu Jerusalem residirenden Abts der Aethiopier Abgesandte sagten in ihrer Anrede an den Papst: Nos in Aethiopia nati multis rationibus cogimur nulli alteri communibus benedicere Dominum, qui nobis dedit sacram faciem tuam intueri.... Non credimus gentem esse aliam, quae majori fide et devotione pontificem Rom. veneretur... Semper hactenus observatum est, ut venientium a pontificis Rom. conspectu plebs et omnis sexus, aetatis multitudo conferta pedes osculari et vestis partem pro reliquiis servandam lacerare contendat; inde intelligi potest, quanta sit nostris hominibus pontificis Romani opinio sanctitatis. — Mundo palam est factum, omnes, qui a te et Rom. ecclesia discesserunt, penitus corruisse. Nostra tamen inter caeteras ecclesias, quae a Romana videntur ecclesia recessisse, potens et libera existit, cujus quidem rei nullam aliam causam dicunt sapientes existere, quam quia aliarum ecclesiarum secessio atque rebellio fuit voluntaria; hinc que eorum populi in servitutem sunt dati; nostra autem intermissio et elongatio a sede tua nequaquam a perfidia sed potius processit a provinciarum distantia. Nulla apud nostros homines memoria visitationis aut curae tuae, tot Christi ovium, quam pastorum quispiam ante te voluerit suscipere (der brave Mann nannte dieses geradezu «tuorum praedecessorum negligentia!»); nam fert opinio nostra, octingentos effluxisse annos, ex quo nullus pontifex Romanus nos vel levi aut unico

verbo curaverit salutare etc. Abbas noster te certum reddit, imperatorum Aethiopum nihil in rebus humanis ducere majus, nihil effectuosius cupere, quam uniri Rom. ecclesiae et tuis subjici pedibus. Tantae magnitudinis apud eum sunt Romanorum nomen et Latinorum fides.

Der Abt Nicodemus selbst drückte seine Freude über die vom Papste gewünschte Vereinigung aus, in seinem Schreiben: Magno Patri urbis *Romae Eugenio*, capiti omnium sedium,... qui sedes in sede apostolorum *Petri et Pauli*, cujus splendor illuminat mundum! «Sein Kaiser, sagte er, werde sich freuen, wenn er Nachricht erhalte; nam idem admodum cupit, ut omnes in unam fidem uniantur; er werde seine aus Italien zurückkommenden Boten sogleich an den Kaiser senden, cui referant cuncta, quae jusseris, quae velis deinde perficere, et quae coepisti, quoniam ideo Deus te omnibus praeposuit patriarchis et in magna sede es *Petri* apostoli constitutus, quae caput est omnium sedium, ut omnes posses pascere oves Christi etc. — Tu igitur cura, ut possint ad unam venire dispersi, ut sit omnium fides una etc.» Der Kaiser von Aethiopien schickte wirklich Gesandte an den Papst, welche unionem dicti regis et subjectorum sibi populorum cum occidentali ecclesia nachsuchten und erwirkten. (*Hard.* l. c. 1018. 1043. *Berc.* XV, 384. ff.)

Joannes Plusiadenus.

Der Grieche Joannes Plusiadenus, Erzpriester zu Constantinopel, schrieb um die Mitte dieses Jahrhunderts «dialogus pro synodo Florentina» gegen seine schismatischen Landsleute. Er sagte ihnen: «Christus will Ordnung in seiner Kirche, nicht Verwirrung; deßhalb machte er den heil. Petrus zum ersten seiner Apostel und gab dessen Nachfolgern eben darum mit demselben Primate auch dieselben Rechte, die Kirche zu regieren. Woher er diese Rechte über die allgemeine

Kirche habe? Vom Ausspruche dessen, der da sagte: *pasce oves etc., tibi dabo claves etc.*» Hierauf gründet sich seine Gewalt, «his auctoritatem habet confirmandi, examinandi[1]), dirigendi et corrigendi quae ad fidem pertinent etc.» (*Barr.* I, 274.) Ich muß bemerken, daß Leo Allatius meinen wollte, dieser Plusiadenus sei mit dem oben genannten Joseph von Modon eine Person; seine Gründe sind aber nicht sehr gehaltvoll.

Der schon genannte Protestant Wharton läßt zwar zwei ganz verschiedene Personen gelten, macht dagegen jenen Joseph von Modon zu einem «secta latinus;» und darin hat er wohl nicht ganz Unrecht, denn dieser Joseph bestritt ja seine Landsleute sectae schismaticae, was auch Plusiadenus that; beide waren also nicht mehr Anhänger der griechischen secta *schismatica*.

Die Griechen, welche die Wahrheit erkannten, und das griechische Schisma verwarfen, hören darum nicht auf, Griechen und Orientalen zu sein; sie hören aber auf, schismatische Griechen zu sein, sie sind katholische Griechen, wie die katholischen Aethiopier, Syrier und Armenier aufhörten, eutychianische, nestorianische Aethiopier, Syrier, Armenier zu sein.

Raimund Sabonde.

In diesem Jahrhunderte zeichnete sich durch seine vielseitige Gelehrsamkeit besonders aus der Spanier Raimund Sabonde, Lehrer der Medicin, Theologie und heil. Schrift zu Toulouse. Insbesondere machte er sich berühmt durch sein Buch: «Theologia naturalis, seu thesaurus divinarum con-

1) *Examinandi?* Wir sehen da, daß das *examinare* viel älter ist, als jenes des Römers Mazio in seinem Schreiben an den Erzbischof von Mecheln, woran Sophronizon so viel Anstößiges finden, und statt des Examinirens etwa nur ein doctrinelles Prüfen, ein gelehrtes Recensiren erlauben wollte.

siderationum,» das den Tiefdenker verräth. Montaigne im folgenden Jahrhundert fand darin mehreres von seiner Lieblingsphilosophie, und das Buch werth, durch Uebersetzung ins Französische seinen Landsleuten zugänglich gemacht zu werden. Er fühlte sich von der Philosophie dieses Spaniers so angezogen, daß er in seinen «Essais» (II. B. 12. K.) zu sagen kein Bedenken trug: «Sabonde sei bisher nicht übertroffen worden.» Der gelehrte Turnebus († 1565), der ein Kenner in diesem Fache war, nannte jenes Buch Sabonde's eine Quintessenz von Thomas Aquin.

Raimund Sabonde war ein Rationalist im strengsten Sinne; er wollte Alles, Gott und seine Offenbarung und alle Lehren des Christenthums in Beweisen gegen die Atheisten aus der Natur und Vernunft entwickeln. Er fand in dieser seiner Naturphilosophie «die Unabhängigkeit der geistlichen Gewalt, und die höchste Gewalt im Papste als Statthalter Christi und Haupt der Christenheit, dem die größten Könige und Fürsten jederzeit willigen Gehorsam geleistet,» ganz gegründet. Sollte man nicht meinen, einen ächten Römling reden zu hören! Daß Sabonde dieses nicht war, zeigen viele andere seiner Behauptungen, die mit der Lehrmeinung der katholischen Kirche im Widerspruche stehen.

Alphonsus Tostatus.

Von dem gelehrten Spanier Alphonsus Tostatus, der öffentlicher Lehrer zu Salamanca und hernach Bischof von Avila war, sagt Wharton (*Cave* Saec. synod.): Nulla humanae scientiae materia ipsi inaccessa. Vir stupendae memoriae, incredibilis diligentiae ac rari plane judicii, 22. annorum spatio plura scripsit, quam integra fere aetate aliquis attente legere possit. Er war geheimer Rath seines Königs und Großreferendar des Königreichs.

In dem Concil von Basel hatte er sich ausgezeichnet. Die Spanier sagten von ihm: Hic stupor est mundi, qui scibile

discutit omne. In der Vertheidigung einiger seiner von Turrecremata und Andern bestrittenen und vom Papste mißbilligten Behauptungen, ließ er sich so weit hinreissen, daß man glauben könnte, er erkenne die Auctorität des apostolischen Stuhls nicht an. Davon war er aber sehr weit entfernt.

In seinem Commentar zu Matth. (XVI, 16 ff.) sagt er: Cum *Petrus* futurus esset pastor, et populus debet tenere talem fidem, qualem pastor confitetur, et *Petrus* futurus erat universalis pastor: voluit Christus, quod talis fides tenenda est, quam praedicat Rom. sedes, quae caput et mater est ecclesiarum, cui *Petrus* praefuit. (*Baller.* 226. *Berc.* XVI, 96.) Da sehen wir ungefähr, was das Prädicat «römisch-katholisch» heisse und bedeute. Jene Christen, die sich zu der Glaubenslehre bekennen, welche die Apostel Petrus und Paulus in das Depositorium der römischen Kirche niederlegten, und zu welcher sich diese römische Kirche und ihre Vorsteher bekennen, sind und heissen römisch-katholische Christen, wofür Manche römisch-päpstliche Katholiken zu sagen belieben; etwa zum Unterschied von römisch-kaiserlich?

Nicolaus Cusanus.

Der berühmte Nicolaus von Cussa, ein Deutscher († 1454), hatte sich durch seine Tugenden und vielseitigen Kenntnisse vom niedrigsten Stande — sein Vater war ein armer Fischer an der Mosel — zu den höchsten Ehrenstellen emporgeschwungen. Von seinen tiefen mathematischen und astronomischen Kenntnissen zeugen seine Schriften, denn längst vor Copernicus und Galilei vertheidigte er die Bewegung der Erde um die Sonne. Papst Nikolaus V., ein vorzüglicher Gönner der Gelehrten, berief ihn, der Archidiacon zu Lüttich war, nach Rom, gab ihm den Cardinalshut und brauchte ihn zu verschiedenen wichtigen Gesandtschaften. Im

Concil zu Basel hatte er es mit denen gehalten, welche den Papst dem allgemeinen Concil unterordneten. Als er aber sah, daß die Baseler zu weit gingen, zog er sich zurück und vertheidigte das Ansehen des von ihnen mißhandelten Eugen IV.

In seiner «Concordantia catholica», die er zu Basel in seinem Eifer für das Ansehen des dortigen Concils schrieb, sagte er (l. II. c. 34.): «Daraus, daß Petrus omnium principatum hatte, folge nicht, daß die nachfolgenden Bischöfe Roms diesen Primat eben auch haben müssen, nisi concurrat communis ecclesiae consensus, sicut apostolorum in *Petro*. Unde licet Romanus pontifex aut ex loco et sede *Petri*, aut principatu civitatis inter caeteros mundi episcopos in primatu ut praecipuus praeses et sedens in tanta *Petri* sede aut urbis principatu venerarctur, tamen nisi subjective ex consensu concurreret elcctio per eos, qui aliorum omnium vices gerunt, non crederem ipsum praesidem aliorum omnium et principem et judicem esse. Quare si per possibile Trevirensis archiepiscopus per ecclesiam congregatam pro capite eligeretur, ille proprie plus successor *Petri* in principatu foret quam Rom. episcopus. Licet credendum sit, Rom. pontificem sicut locum *Petri* ita et principatum nunquam perditurum. — *Non cessaret ille principatus in ecclesia; etiamsi urbis Romanae sedes* deficeret»[1]). Er machte viele Worte und setzte hinzu: nihil tamen de meis conceptibus adeo firmum assero, quin peritioribus potius dicam acquiescendum. Er legte also selbst geringen Werth seinen Conceptibus bei. Den Primat bestritt er nicht; nur die Anknüpfung desselben an den römischen Bischofsstuhl war der Gegenstand seines Disputs; er leitete solche von der Bestimmung der Kirche her; ipsius Rom. pontificis potestas quoad considerationem principatus est a Deo per

1) Wielands Besorgniß, deren wir in der Vorrede zum I. B. gedachten, wäre also sehr unnöthig gewesen, wie es auch wirklich war.

medium hominis et conciliorum, scilicet mediante consensu electivo.

Man sieht überall, wie behutsam und beschränkend er auftritt; es fehlte ihm an festem Boden. Quidam, fährt er fort, *Marsilius Paduanus* (der bekannte Vortänzer, dem die muntern Leute des sechszehnten Jahrhunderts lustig nachtanzten) dicere videtur, per canonem bibliae probari non posse, *Petrum* episcopum Romanum, immo aut *Romae* fuisse. *Non est usque ad haec tempora quisquam Doctorum sanctorum inventus, qui hoc unquam negaverit.* Immo *Alypius, Augustinus, Optatus Milevit., Hieronymus* ac omnes, qui pontificum Rom. catalogum suis scriptis inseruerunt, a *Petro* incipiunt etc.

In seinen Briefen (epistola I.) sagt er, nachdem er die Baseler verlassen hatte: Cum populus adhaerens pontifici particulari constituat ecclesiam, et cum unus sit per orbem principatus, qui suo Priori adhaerere debeat, Rom. scilicet sedi: erit necessario catholica ecclesia illa, quae primae sedi *Petri* adhaeret [1]). Et licet saepe multi schismatici divisione ab illa Rom. ecclesia recesserint: nunquam tamen fuit, quin major fidelium numerus in unitate illius Rom. ecclesiae ex fidelibus et primo episcopo compactae perseveraret. Quare in ea nostrae saluti necessaria remansit hactenus et remanebit veritatis columna. Hujus stabilis veritatis exempla plura legimus, quoties aliae ecclesiae, maxime Constantinopolitana a fide erraverit et ab ipsa Romana fatua se praesumptione abscideriit; ita de Alexandrina et aliis etc. Nullum tamen eorum (exemplorum) de Rom. ecclesia, aut quod ipsa unquam a fide erraverit aut per quamcunque sedem fuerit reducta, comperiet. Per principatum fortissimum *Petri* debiles demum confortati in fide ad ejus unionem reducti sunt. Unde infallibilitatis refugium est in unione esse cum principe in

1) Da sehen wir abermal, was «römisch-katholisch» heißt, gegenüber dem «deutsch-katholisch!»

ecclesia, qui omnis principatus spiritualis *tam Petri inter apostolos et Judaeos, quam Pauli inter gentes successor.*

Er sagt zur Vertheidigung Eugens IV. gegen die unbefugten Anmaßungen der Baseler: Principatus Papae est ipsamet ecclesia complicata, contracta etc. Er findet einen Widerspruch darin, principem eo in regno, in quo est princeps, simul praeesse et subesse. Die Baseler nennt er verblendet und von Wuth hingerissen, daß sie sich herausnahmen, eine richterliche Gewalt über das Oberhaupt der Kirche sich anzumaßen. (*Gerb.* de comm. potest. eccles. 78. 102. 455. *Lup.* V, 165 sqq. *Baller.* 225.)

Johannes Capistranus.

Im Concil von Florenz that sich auch der Minorit Johannes Capistranus († 1456) hervor. Er war ein eifriger allgemein geschätzter Prediger, unermüdet in Vertheidigung der katholischen Glaubenslehre gegen die damaligen Irrrlehren. Er führte selbst ein ansehnliches Heer, das er zusammengepredigt und begeistert hatte, gegen die Osmanen, die Stuhlweissenburg in Ungarn belagerten und in die Flucht geschlagen wurden. Er schrieb de dignitate ecclesiae gegen die Hussiten; und de Papae et concilii auctoritate gegen die Baseler. In diesem Buche erkennt er weder ein Concilium noch auch allgemeine Kirchengesetze, die der Beistimmung des apostolischen Stuhls ermangeln, als rechtmäßig an. (Zeugnisse ꝛc. 356.)

Churfürst Friedrich I. von der Pfalz.

Des verstorbenen Churfürsten Ludwig IV. Bruder, Friedrich der Sieghafte, war Vormund seines Neffen, des Churerben Philipp. Die Pfalz bedurfte aber eines kräftigen Arms, und nach dem Wunsche des ganzen Landes und mit Ein-

stimmung der Churfürstin Wittib wurde Friedrich gegen des Kaisers und der übrigen Churfürsten Widerspruch Churfürst. Friedrich hatte des Papstes Einwilligung erhalten, und dadurch war er gegen alle Widersprüche gesichert. Der Kaiser erklärte ihn vergeblich in die Acht. Friedrich nahm seinen Neffen Philipp an Kindesstatt an und machte ihn zum Erben aller seiner Länder und Güter. (König, Uebersicht des Bauernaufruhrs 1830. S. 194.)

Papst Pius II.

Von Aeneas Sylvius haben wir schon gesprochen. Wie wir die Cardinäle Julian und Nicolaus Cusanus, die ihre Ansichten geändert hatten, angeführt haben, so glauben wir auch unsern Aeneas Sylvius, der in reiferem Alter ebenfalls anders dachte als in seinen früheren Jahren, anführen zu können, ohne eben dem Versprechen, keinen im Interesse seiner Amtswürde sprechenden und handelnden Pabst mehr anzuführen, untreu zu werden. Aenderung der Gesinnung ist noch lange keine Veränderlichkeit der Gesinnung; es wäre schlimm, wenn wir mit den Jahren nicht neue Ansichten, richtigere Einsicht, neue Erfahrungen und Ueberzeugungen sollten gewinnen dürfen. Potest non solum mihi ac tibi, sed et mihi ipsi aliud alias videri, sagt schon der alte Cicero; und Kaiser Justinian sagte (nov. 22.): Non erubescimus, si quid horum melius, etiam quae ipsi prius diximus, inveniamus, haec sancire et competentem prioribus imponere correctionem. So that es auch Pius II., wie die Cardinäle Julian und Cusanus gethan hatten.

Der Standpunct eines Papstes liegt viel höher als der eines Privatmannes; sein Ueberblick ist allgemeiner, umfassender; in den Obliegenheiten seiner Amtswürde liegt ein großartigeres Interesse. Pius verwarf als betagter Mann, was er früher theils als Laie, theils als kaum in den Vorbereitungsweihen oder in geringeren Kirchenämtern stehend, juvenilis animi, parum pensato judicio gesagt und gethan hatte. Das konnte ihm keine Schande bringen, noch ihn verdächtigen. Er sprach in einer öffentlichen Urkunde, kaum ein Jahr vor seinem Tode († 1464), immer nur den allgemeinen Glauben aus, wenn er sagte: Christus, cum ascendisset in coelum, eum indubitanter sui gregis pastorem reliquit, cui dixerat: *Pasce oves etc.*, *tibi dabo claves etc.* Neque enim dixit et non fecit, qui solus est verax. Grex Christi est ecclesia. *Pastor* primus ipse Christus et pastor bonus etc. Secundus pastor *Petrus* extitit ab ipso Domino institutus atque omni potestate donatus, quae ad bene regendum commissas oves necessaria ducitur; alioquin Christus ... ecclesiae suae haud sufficienter providisset. Et quamvis plures per orbem ecclesiae institutae fuerint et plures episcopi, id est plures greges, ovilia plura et pastores plures: omnes tamen sub uno pastore et in uno grege atque ovili continebantur sicut et hodie continentur. ... Unus omnium episcoporum episcopus praesul Rom. beati *Petri successor, Christi Vicarius.* — In hanc usque diem servatum est, ut qui *Romae* sederit antistes rite institutus per legitimum electionis tramitem, hunc omnes christianae plebes, omnes populi, omnes reges, omnes clerici, omnes episcopi tanquam *Christi Vicarium* et *Petri successorem*, universalis ecclesiae caput venerati sint. Er führt Bernards oben angeführte Worte an Papst Eugen III. an, und setzt bei: Quod ille de *tertio* testatur *Eugenio*, hoc nos de *quarto* et omnibus aliis Rom. pontificibus profitemur, quia dignitatis est auctoritas. — Nullum invenimus unquam fuisse ratum concilium, quod stante Romano indubitate praesule absque ipsius auctoritate convenerit, quia non est corpus ecclesiae sine capite, et omnis ex capite defluit in membra potestas. Haec nostra sententia est, haec credimus et profitemur, haec jam senes pro veritate asserimus etc.

Ueber die Eingriffe des französischen Parlaments sich beschwerend, sagte er den Bischöfen von Paris und Tours:

Praesul Romanus, cujus parochia orbis est, cujus provincia nec Oceano clauditur, in regno Franciae tantum jurisdictionis habebit, quantum placet Parlamento? — Sic judex judicum pontifex Rom. judicio Parlamenti subjectus est! (*Hard.* l. c. 1467. *Gerb.* de potest. eccl. 687.)

Ludwig XI., König von Frankreich.

Was Pius II. sehr am Herzen lag, gelang ihm; die Sanctio pragmatica wurde zu Paris zurückgenommen. König Ludwig XI. schrieb ihm: Omnibus victimis potiorem obedientiam intelligentes assensi sumus etc.... Dum per pragmaticam ipsam summa in ecclesia tuae sedis auctoritas minuitur ... abroganda ipsa sit pragmatica pellendaque a regno nostro, quippe quae adversus tuam sedem omnium ecclesiarum matrem ab inferioribus praelatis lata etc. Quidquid licet plerique docti homines confutare niterentur ... te tamen principem totius ecclesiae, antistitem sacrorum, te Dominici gregis pastorem profitemur et scimus, ... tibi et beatissimi *Petri* cathedrae consentimus et jungimur. Itaque sicut mandasti pragmaticam ipsam ... pellimus, dejicimus stirpitusque abrogamus; et quam qualemve ante pragmaticae ipsius editionem ... rerum spiritualium dispositionem, censuram, moderationem in regno nostro tui praedecessores ... Rom. pontifices habebant et exercebant, talem eandemque nostro adjutorio b. *Petro* tibique *ipsius successori* reddimus, praestamus et restituimus etc.

Das Parlament von Paris.

Als Pius II. gestorben war, beeilte sich das für die libertés gallicanes eifernde Parlament von Paris seinem Könige, der sich die Zurücknahme der pragmatischen Sanction gereuen ließ, eine die großen Vortheile derselben preisende Declaration

zu überreichen, worin es hieß: Ante omnia protestatur curia, se nolle sanctitati, dignitati, honori et auctoritati S. pontificis ac S. sedis apostolicae quidquam detrahere, quin potius omnem honorem, reverentiam et obedientiam, quam unusquisque pius et fidelis summo ecclesiae pastori debet, exhibere parata est, et siquid emendatione dignum exciderit, ecclesiae determinationi, quae errare non potest, subjicere se non recusat. (*Nat. Alex.* XVIII, 644.)

Gregor von Heimburg.

Der in der Geschichte des Concils von Basel und der Concordate der deutschen Nation berühmte Rechtsgelehrte Gregor von Heimburg (Hyemburg), darf nicht übergangen werden. Er stand in genauer Freundschaftsverbindung mit Aeneas Sylvius, der ihn «inter Germanos scientia juris ac facundia facile princeps» nennt. Gregor vertheidigte das Ansehen des Concils von Basel gegen Eugen IV. mit Energie. Er appellirte darauf an Pius II., seinen ehemaligen Freund, erst zwar a pontifice irato ad eundem mitem factum; hernach ab eo sibi inimico ad eundem ex arbitrio viri boni judicantem; endlich wenn das Alles keinen Erfolg haben sollte, ad universalem ecclesiam in Concilio congregatam.

Wie vertraute Freunde, die sich einer vom andern beleidigt fühlen, desto mehr ihre Galle sich ergiessen lassen, je inniger ihre Verbindung gewesen war, so ging es auch hier. Heimburgs Feder gegen den Papst war in Galle getaucht. Aber die Amtsgewalt des apostolischen Stuhls an sich griff er nicht an; er erkannte vielmehr ausdrücklich nicht nur an quod potestas ecclesiae est immortalis, quemadmodum ipsa ecclesia, sondern auch Papam omnes judicare, ipsum autem a nemine judicandum; hoc et ego fateor, sagte er, quantum attinet ad sedis ipsius et papalis potestatis plenitudinem etc. Schon vorher hatte er Namens des Herzogs

Sigismund von Oesterreich gegen die päpstlichen Censuren Appellation eingelegt ad papam melius informandum und a papa suspecto. Hoc modo, setzte er bei, sedis apostolicae illibata manebit auctoritas, quia illius auctoritate manente, sola personae suspicione submota, causa terminabitur. Die Amtsgewalt des apostolischen Stuhls war es nicht, was Heimburg Namens des Herzogs in Zweifel zog. Er stellte verschiedene Anträge, um ohne Verletzung der päpstlichen Auctorität aus der Sache zu kommen. (*Freher* rer. germ. scriptor. etc. *Argentor.* 1717. II, 205—266. *Spond.* ad a. 1460. Berc. XVI, 155. Zeugnisse ꝛc. 288.)

Antonius de Rosellis.

Antonius de Rosellis († 1467) war öffentlicher Lehrer der Rechtswissenschaft zu Padua, darauf Cabinetsrath des Kaisers Friderich III. In seinem Buche «Monarchia, oder: De potestate imperatoris et Papae» sucht er darzuthun, daß dem apostolischen Stuhle über die Temporalien keine Hoheit zustehe. Er war ein Anhänger des Concils von Basel, an dem er Theil genommen hatte. Er sagt in obengenanntem Buche, das 1487 zu Venedig gedruckt wurde, (pag. 70): Dicendum est, quod potestas causarum majorum sit in *Petro* et in apostolica sede tanquam in capite, ita quod in ipsa habeatur respectus ad fidem *Petri* et illius beatissimae sedis tanquam ad solem, unde lumen fidei in totam causetur ecclesiam etc. Er unterwirft *solius* papae judicium judicio concilii universalis nur in causis fidei, schismatis, et ubi de universalis ecclesiae bono agitur. Wenn der Papst auch tausendmal Simonie getrieben, eigenhändig zahllose Morde begangen hätte, so könne derselbe, meint Roselli, doch von Niemanden vor Gericht gerufen werden; doch setzt er, um consequent zu bleiben, hinzu: «Wenn aber bei allen Ermahnungen der Papst incorrigibel bleibe, so könne er vom Generalconcilium gerichtet werden, nam talis contumacia dicitur haeresis.» (*Bossuet* defens. declarat. etc. *Luxemburg.* 1730. pag. 44.)

Christiern, König von Dänemark.

Im Jahr 1474 kam in der Charwoche König Christiern von Dänemark nach Rom, ganz wie ein Pilger gekleidet, und erzeigte dem Papste seine Devotion mit allen Merkmalen innigster Verehrung. Da er der lateinischen Sprache nicht mächtig war, trug er sein Anliegen durch seinen Sprecher Dr. Heinrich Sankenstedt vor. Er hatte sich nämlich in früheren Jahren durch Gelübde zu der Wallfahrt nach dem heiligen Lande verpflichtet. Dieses Gelübde änderte der Papst in ein anderes frommes Werk. Ein ferneres Anliegen des frommen Königs war, durch Hülfe des Papstes die Fürsten zu einem Kreuzzuge gegen die Saracenen zu vermögen. Diese Vereinbarung sah er aber vereitelt durch die vielerlei Zwiste in Deutschland, zu deren Beilegung Christiern mehrere Reisen unternahm. (*Baron.* ad a. 1474.)

Platina.

Trithemius nennt den in der Literatur bekannten Platina († 1481) «vir undequaque doctissimus, philosophus et rhetor celeberrimus, ingenio subtilis et vehemens, eloquio disertus et mulcens. Als Historiker ist Platina in Erzählung geschichtlicher Thatsachen nicht immer ganz zuverläßig; valiturus erat, sagt Erasmus von ihm, si nactus fuisset argumentum felicius. Seine «historia de vitis pontificum» schrieb er unter Sixtus IV., dem er sie dedicirte. Von dessen Vorfahrer Paulus II., mit dem er seine Geschichte schließt, hatte er vieles zu leiden. In dem Leben Bonifacius III. († 601) gab ihm die Anmaßung des Patriarchen von Constantinopel wegen des patriarcha *oecumenicus* Veranlassung, seine Ueberzeugung auszusprechen. Er sagt da: *Bo-*

nifacius a Phoca imperatore obtinuit, ut sedes b. *Petri* apostoli, quae caput est omnium ecclesiarum, ita et diceretur et haberetur ab omnibus, quem quidem locum ecclesia Constantinopolitana sibi vendicare conabatur, affirmantibus quibusdam eo loci primam sedem esse debere, ubi imperii caput esset. — Omitto, quod *Petrus* apostolorum princeps *successoribus suis pontificibus Romanis* regni caelorum claves potestatemque a Deo sibi concessam reliquerit, non *Constantinopoli* sed *Romae etc.*

König Eduard IV. von England.

König Eduard IV. von England († 1484) sagte in seiner «Charta de libertatibus clericorum» vom Jahre 1463 mit Einstimmung seiner Reichsmagnaten: Sciatis, quod cum inter alias causas multarum et ingentium calamitatum, quibus Deus hoc regnum nostrum incessanter hactenus affligi sustinuit, ea praecipue veremur et vere credimus existere, quod praelati et ministri ecclesiae Anglicanae libertatibus, praerogativis et consuetudinibus ecclesiae universalis, quas violare absque poena multiplicis censurae nemo fidelis potest, non sunt pro se et rebus suis pacifice seu libere jam multis annis gaudere permissi. Ne igitur nos... iram ipsius Dei adversum nos exasperare videamur, cupientes de caetero non tam universalis ecclesiae matris nostrae institutis firmiter inhaerere, quam caeteris principibus christianis, apud quos canones et decreta ss. PP. debite honorantur, unanimiter consentire, ad honorem Dei ac christianae fidei incrementum... ex mero motu nostro concessimus ac pro nobis et succesoribus nostris confirmamus praesenti charta nostra,... quod de caetero nullus justitiarius, Vicecomes, Commissarius, Ballivus aliusve minister noster... inquiri faciat seu inquirat etc.

Die entgegenstehenden Verordnungen einiger früheren Könige wurden aufgehoben und die Bischöfe geschützt in ihrer

Jurisdiction nach den Canons. (*Hard.* l. c. 1469 sqq.) Dieser König und seine Räthe, die Herzoge, Grafen, Barone, welche die Charte unterzeichneten, hatten offenbar ganz andere Begriffe von den «libertates ecclesiae» und wußten, was man damals darunter verstand, ganz gewiß besser als ein Bramarbas des neunzehnten Jahrhunderts, welcher der lernbegierigen Welt vordeclamirte, «die vom Papst Honorius III. († 1227) durch Excommunication gesicherten Kirchenfreiheiten bestehen in nichts Anderem, als: Die Welt beherrschen, das Eigenthum der Völker, die Throne der Könige confisciren, sich im Namen des Himmels aller irdischen Gewalt, aller Reichthümer der Erde bemächtigen.» «Das, fährt er fort, nannten die Bischöfe «Freiheiten der Kirche»... Vor sechshundert Jahren verlangten die Bischöfe nichts anderes als «Geld und unumschränkte Macht;» sie nannten das «die Freiheiten der Kirche erhalten.» Sie stehen noch auf demselben Puncte wie ihre unersättlichen Vorfahrer; ihre Sprache ist durchaus dieselbe.» (Bibliothek der neuesten Weltkunde von Malten, X. Th. 1828. S. 102—104.)

Dieser einfältige Schwätzer brauchte nur diese Charte Eduards zu lesen, um seine grobe Unkenntniß dargestellt zu sehen! Eben so gut als König Eduard und seine Reichsmagnaten, wußten auch die Bischöfe sehr genau, was sie mit der ersehnten Kirchenfreiheit meinten. Aus ihren an Papst Sixtus IV. († 1484) eingereichten Lamentationen sieht man unverkennbar, welcher Kirchenfreiheit es galt, wenn man es nicht schon aus Eduards Charte und viel früher noch aus des Königs Stephan Huldigung (oben zwölftes Jahrhundert) und noch weit früher aus den Acten des Reichstags unter König Withred (oben am Ende des siebenten Jahrhunderts) ersehen haben sollte. Nonnulli iniquitatis filii, sagten die Bischöfe dem Papste Sixtus, sacerdotes et clericos... in dies falsis suggestionibus de criminibus coram judicibus saecularibus infamant et accusant et juxta vulgare patriae indictant; ex quibus mancipantur

carceribus et pro eorum liberatione saeculares patrimonium Christi extorquent, beneficia, decimas, portiones, fructus et proventus resignare atque aliis locare cogunt etc. (*Hard.* l. c. 1496. 1517.)

Wie man in Frankreich und zu Rom die «Kirchenfreiheit» verstand, sieht man ebendaselbst (1716. 1922.); und was verstand man unter Kirchenfreiheit in Deutschland? Aus der Geschichte des Kaisers Heinrich IV. läßt sich diese Frage beantworten. In plerisque locis, heißt es in Concilio Vienn. vom Jahre 1267 (*Schannat* Concil. Germ. III, 655.), quorundam laicorum iniquitas adeo invaluit, ut in rebus ecclesiae furtum reputetur *sagacitas*, rapina *probitas*, et violentia *fortitudo*. — Non raro, heißt es bei Meibom (Rer. german. T. III.), centauri harpyaeque potentiores ecclesiasticis bonis tanquam corvi rapaces etc.

Man sieht da, daß die Deutschen eben so gut als des berühmten Tacitus Römer vera rerum vocabula vergessen hatten. Conf. *Hard.* VI, 895. 979. VII, 1399. In England war diese *sagacitas*, *probitas* und *fortitudo* zu tief gewurzelt, als daß diese heroischen Tugenden durch Eduards Charte sich auf einmal verlieren konnten. Wenn nun der Clerus sich und seine Kirchen den täglichen Plackereien der großen und kleinen Dynasten nicht geduldig preisgeben wollte, wenn er den Schutz der Gesetze gegen jene Gewaltthätigkeiten anrief, so meinen die liberalen Lichtmänner, die ersehnte Befreiung von solchen Drangsalen habe eigentlich nur der Universalherrschaft, dem Vermögen der Laien gegolten.

Diese Lichtmänner bilden sich ein, die lange Jahrhunderte verloren gewesenen vera rerum vocabula glücklich wieder entdeckt zu haben. Vergleiche man doch, wenn man keine anderen Quellen hat, mit Eduards IV. Charte jene Eduards III. vom Jahr 1316, und die Gesetze der Könige Canut und Maccabäus im elften Jahrhundert, um zu lernen, was damals unter Kirchenfreiheit verstanden

wurde. Der würtembergsche Hochwächter, der bekanntlich, so lange man ihn sein Wesen auf seiner Hochwarte treiben ließ, die im Lande und der Nachbarschaft gelegten Eier recensirte und die noch nicht gelegten recensirend ankündigte, erzählte (N. 282. October 1831. S. 1346.) dem horchenden Publicum, «die Freiheit der Kirche im Sinne Gregors VII. sei die unbedingte Unterwerfung und der blinde Glaube auf das Wort eines Einzigen, des Papstes, dessen blinde Vollzieher die Geistlichen sind, wobei auch die letzten Schranken des Schutz- und Aufsichtsrechts des Staats fallen sollten.»

Wie sehr recht dieser Nachtwächter hatte, kann man, wenn man nicht lieber die Quellen selbst zu Rathe ziehen will, ersehen aus des Professors Joh. Voigt zu Königsberg berühmten herrlichen Schrift, worin Gregors Kirchenfreiheit besprochen wird (sieh' oben elftes Jahrhundert, Gregor VII.); vergl. Zeugnisse ꝛc. 351. Wie ist es doch Schade, daß der Hochwächter seine recensirende und vor Feuersgefahr warnende Stimme nicht mehr hören läßt! Aber auch wie undankbar ist es, den für Wahrung der Majestätsrechte so wachsamen Hochwächter nicht mehr wachen und warnen lassen zu wollen!

König Heinrich VII. von England.

König Heinrich VII. von England ließ den Papst bitten, zu erlauben und zu befehlen, daß die irdischen Ueberreste seines im Leben und nach dem Tode mißhandelten Onkels Heinrich VI., der in dem Kloster zu Chertsei in einem abgelegenen Winkel eingescharrt worden war, nach Westminster in die königliche Gruft übertragen würden, humilis et devotus filius vester supplicat, quatenus vestrae sanctitatis auctoritate, jussu et mandato ossa et reliquiae exhumari et . . . transferri possent, . . . idque ex vestrae sanctitatis mero motu, scientia et plenitudine potestatis cum sup-

pletione defectuum... concedere dignemini etc. (*Hard.* l. c. 1547.) Der König scheint den Widerspruch des Klosters gescheuet zu haben, deßwegen sollte der Pabst ex mero motu etc. «etiam non auditis immo contradicentibus etc.» einschreiten. Als Heinrich den Thron bestieg, suchte er seine Rechte zu dieser Krone aus einer Bulle Innocenz VIII. darzuthun. Darin glaubte er das stärkste Argument zur Begründung seiner Throncompetenz zu finden. (Robelot über den Einfluß der Reformation Luthers ꝛc. 124.)

Geiler von Kaisersberg.

In diesem Jahrhundert lebte und wirkte als Prediger und Sittenrichter der berühmte Geiler von Kaisersberg († im Anfang des folgenden Jahrhunderts). Herr von Ammon in seinem «Leben, Lehren und Predigten Geilers» (Erlangen 1826), zählt unsern Geiler unter die merkwürdigen Männer, welche der Reformation vorgearbeitet haben. Wenn Ammon, wie man sich wohl denken kann, die Reformation Luthers und Zwingli's meint, so sehen wir nicht ein, wie und worin und wodurch Geiler dieser Reformation vorgearbeitet habe und als Vorarbeiter besonders zu preisen wäre gegen die vielen Männer, die längst vor ihm mit gleicher Freimüthigkeit und Energie die Thorheiten und Untugenden ihres Zeitalters bekämpften. Es hätte auf diese Art eben so gut ein Schediasma de Lutheranismo *Geileri* geschrieben werden können, als, wie schon bemerkt, ein solches de Lutheranismo *Bernardi* geschrieben wurde. Geiler würde sich diese Ehre eben so ernstlich verbeten haben als der heilige Bernard gethan haben würde. Beide waren von dem System der Reformation des sechszehnten Jahrhunderts sehr weit entfernt. Die Herren pflegen sonst ohne viele Umstände jeden, der über und gegen Papst und Hierarchie sich freimüthig äußert, für unus ex nostris zu halten, er mag im

Uebrigen von der hochheiligen Dreieinigkeit, von Jesus Christus, von Erlösung, Himmel und Hölle denken und glauben, was er will.

Geiler war wirklich ein grundgelehrter und wahrhaft aufgeklärter Mann; er war sogar und weit mehr als Luther ein Rationalist; denn er sagt in einer Predigt: «Der Steuermann ist die richtig geleitete (NB. richtig geleitete!) Vernunft, der Glaube ist der Compaß» (NB. um die Vernunft richtig zu leiten!). Das Abendmahl ist das Schiffsbrod ꝛc. Nimm wahr mit Vernunft, ob es gut sei» (was du betrachtest); «ob es hergehe aus Gnaden oder allein aus bloßer Natur; trage es auf die Wage der Liebe, halte es zum Lichte des Glaubens, und gefällt es dann der Vernunft, so folge ihm.» Man sieht da, daß der Rationalist Geiler eine gläubige Vernunft forderte, um vernünftigen Glauben zu gewinnen. Das war und ist so ächt katholisch, daß wir nicht zu errathen vermögen, wie er hierin der Reformation vorgearbeitet haben sollte. Wage der Liebe, Licht des Glaubens, dann erst die prüfende Vernunft! Sehet da den wahren, reinen, ächten Rationalismus! Was hat man aber, wenn die prüfende Vernunft das Licht des Glaubens erst anzünden soll und von der wägenden Liebe ganz Umgang genommen wird? Wenn, wie Thomas von Kempis, der in den Tiefen des Menschengeistes zu lesen verstand, will, die Gnade nichts anderes ist als beseligende Liebe (caritas, dilectio), so wäre in der eben genannten Dreiheit auch die Gnade mit ihrer Wirksamkeit mitbegriffen; und wir könnten begreifen, wie und warum fides genannt wird *donum Dei* (Gnade) ac lumen etc. Vergl. Sailers «Buch von der Nachfolgung ꝛc.» München 1817. S. 426 ff.

Geiler rügte, was Rüge verdiente, ohne Rücksicht der Person und des Standes. Er nahm an (aus *Galat.* II, 11.), daß auch dem Papste (NB. sogar dem Papste!) widersprochen werden könne, «wo er am Glauben fehlen sollte;» also dem katholisch glaubenden und lehrenden Papste darf nicht widersprochen werden nach Geiler.

Es war aber schon lange vor Geiler gemeingeltende Meinung, daß, wenn ein Papst sich einer Häresie schuldig machen sollte, man ihm keinen Gehorsam schuldig sei. Auch darin sehen wir keine Vorarbeit für die Reformation. Feind aller Usurpirung, Heuchelei und Speichelleckerei tadelte Geiler, daß ein Bischof sich «Creatur des Papstes» genennt hatte (fer. 3. post quinquages.); damit war er aber nichts weniger, als Gegner der päpstlichen Amtsgewalt; er schrieb dem Papste plenitudinem potestatis zu, und die Gewalt, auch außer Italien zu dispensiren (fer. 5. post Judica) in seiner «navicula poenitentiae.» Er erkannte im Papste den Haushalter (oeconomus) Gottes an, und sohin auch die Reservationen und die Gewalt, Ablässe für die ganze Christenheit zu ertheilen; dabei wollte er aber nichts wissen von Willkür (bon plaisir). Er forderte thätige Gottes- und Nächstenliebe, und zog ein bußfertiges Leben vor, warnend, sich doch ja nicht ganz auf den Ablaß zu verlassen. (*Navicula stultor.* tuba XII. *Navicula poenitentiae* Domin. 5. post pentecosten. Christliche Bilgerschaft von den Handschuen des Ablasses ꝛc.)

Das Alles ist abermal durchaus ächt katholisch, wenn es auch nicht bei Unwissenden im Volke zum großen Bekümmerniß der Kirche geltend sein sollte. Hätten die Reformatoren gedacht und geglaubt wie Geiler, ihr angeblicher Vorarbeiter, so hätten sie das Papstthum weder als vom Teufel gestiftet ausgeschrieen, noch es ganz und gar abzuthun sich fruchtlos zerarbeitet; sie hätten immer in den Fußtapfen ihres gepriesenen Vorarbeiters stehen bleiben und wie er gegen Anmaßungen, Mißbräuche, Verderbtheiten ꝛc. predigen und donnern können; und wären dabei dennoch eben so gut als Geiler ächt katholisch geblieben. Millionenfaches Elend wäre der armen Menschheit erspart worden.

Der allen kirchlichen und unkirchlichen Unfug geisselnde Geiler dachte so wenig daran, aus der katholischen Kirche auszutreten, als die Kirche daran dachte, ihn auszustoßen. Sie war immer froh, sich von so eifrigen Männern in die

Hand gearbeitet zu sehen; nur den Leuten wehrt sie in ihrem Ackerfelde Gottes, die, wie jene Matth. XIII, 28., auf den Waizen ohne Rücksicht losstürmen, um desto sicherer des Unkrauts Meister zu werden; gegen diese Leute ist sie auf der Hut, weil sie den Waizen retten will, und retten soll.

Nauclerus.

Diesem Jahrhundert gehört Johannes Nauclerus (Fergenhaus, Vergenhaus) an. Er war Propst zu Tübingen, und Lehrer des canonischen Rechts daselbst. In seiner Schrift «de monarch. eccles.» sagt er von den Appellationen ad futurum concilium: Postremum de praecipuis privilegium illud est quod supra tetigimus, contra quod ridiculae fiunt a quibusdam schismaticorum, partes suas partim malitia partim imperitia fovent ibus, objectiones, nonnullaque ad suam confirmandam rebellionem exempla producuntur, quae a doctissimo nostrae aetatis theologo *Valeo* erudite refutata et explosa lector videre poterit. Tot sacris ecclesiae decretis canonibusque veluti divinis s. Spiritus oraculis rite consideratis justoque ratiocinio theologicaeque sapientiae trutinatis examine, quam juste anathematis gladium contra provocantes a pontificio judicio ad futurum concilium a sedis apost. praesulibus evaginatum fuisse credere debemus. (*Nat. Alex.* XVI, 561.) Derlei Appellationen waren bis zum Concil von Constanz unerhört. Man verfiel erst auf sie, nachdem man die Unterordnung des Oberhauptes unter ein allgemeines Concil aufgebracht hatte[1]).

---

1) Es gab zwar schon vorher mancherlei Appellationen, aber die Appellanten wußten selber nicht recht, wer und wo die höhere Behörde sei. Man appellirte an das Concil und den apostolischen Stuhl; an den heil. Stuhl; an den künftigen Papst; an den Gerichtshof Gottes ꝛc. (*Maistre* l. c. 1, 12. *Marca* II, 505.) Marca sagt (l. c. 298.): No-

An ſich iſt die zu Grunde liegende Idee, vom Oberhaupte an die im Concil verſammelten Repräſentanten der Kirche zu appelliren, ſehr lächerlich, ebenſo lächerlich als ein Königreich ohne König, und nicht nur lächerlich, ſondern auch äußere Einheit und Einigkeit von Grund aus vernichtend. Dieſes hat der proteſtantiſche Theolog Mosheim (de appellat. ad Concilium universale unitatem ecclesiae tollentibus) unwiderleglich bewieſen.

König Carl VIII. von Frankreich.

Gegen Ende dieſes Jahrhunderts bezeigte Carl VIII., König von Frankreich, auf ſeinem Zuge nach Neapel dem Papſte perſönlich ſeine Verehrung. Sein Orator ſagte in ſeiner Rede an den Pabſt, dem der König zur Seite ſaß: «Was andere Könige und Fürſten durch Geſandtſchaft zu thun pflegen, thut mein König in eigener Perſon, te igitur *Christi verum vicarium*, apostolorum *Petri et Pauli successorem* fatetur et recognoscit, filialem ac debitam reverentiam praestat etc. Buder, der (l. c.) dieſes anführt, ſetzt hinzu: Plurium legatorum regum et rerumpublicarum magnique Magistri ordinis s. Joannis Papae obedientiam confirmantium ingressum splendidum consignavit *Burchardus* (der bekannte Magister Caeremoniarum). Addatur de *Ferdinandi* regis Neapolitani et *Ferdinandi catholici* legatis

---

vam quandam rationem vidimus invectam ab iis, qui curiae Rom. censuris se premi existimabant, scilicet appellationem ad futurum concilium. Novam dixi, quia nunquam in ecclesia admissa fuit provocatio a Papa ad Concilium. *Nat. Alex.*, eben auch ein Gallicaner, ſagt zu dieſer Stelle Marcas: Ipse, cui cordi erat detrahere potestati ecclesiasticae, nihilominus agnovit, has appellationes adinventas fuisse, ut rei a pontificis judicio se subducerent. (L. c.) Melchior Canus (de locis theol. L. V. c. ultim.) nennt dieſe Appellationen: «Fenestra maxima ad obedientiae jacturam et verae pietatis perniciem.»

obedientia. Von Carls VIII. Nachfolger, ſo wie vom römiſchen Könige und vom Könige von England ſagt Burchardus: Primus omnium oratorum obedientiam praestitit (Papae neoelecto) orator gallicus, deinde regis Romanorum et Venetus. Dies intraverunt urbem tres novi oratores regis Angliae et praestarunt obedientiam etc. (*Buder.* l. c. 71.)

Sechszehntes Jahrhundert.

Die Menschen dünken sich weiser als die Zeiten, in denen sie lebten. Die Klugheit der Väter war Thorheit ihren Kindern; und Einrichtungen, die Jahrhunderte voll reifer Erfahrung sanctionirt hatten, mußten wie billig auf das Neue einer Revision der Weisheit des Zeitalters sich unterwerfen. Je schwerer die Aufgabe zu lösen war, desto willkommener mußte sie sein, desto muthwilliger der Beifall, mit dem man sie aufnahm, und der kühne Neuerer, der dem Heiligsten und Ehrwürdigsten, was bisher noch allen Jahrhunderten unantastbar war, nun mit frevelnder Faust den geheimnißvollen Schleier hinwegriß, oder es gar in einem selbstgewebten Narrenkleide dem frechen Blicke des Pöbels zur Schau stellte, dieser war ein hochaufgeklärter Mann, ein Held, ein Mann nach dem Herzen der schwindelnden Völker!

Ueber den Geist und die Folgen der Reformation, als Seitenstück zu Villers Preisschrift. Zweite Aufl. S. 75.

Die Reformation, als sie auf Erden erschien, fachte durch rein natürliche Rückwirkung den erloschenen Fanatismus bei den Katholiken wieder an. Sie ist es daher, die man anklagen könnte, daß sie die indirecte Ursache gewesen von den Gräueln der Bartholomäusnacht, von den Rasereien der Ligue, von der Ermordung Heinrichs IV., von den Metzeleien in Irland ꝛc. Der Protestantismus schrie über Roms Unduldsamkeit, eben da er die Katholiken in Frankreich erdrosselte, die Asche der Todten in den Wind streuete,

den Scheiterhaufen Servets anzündete, zu Münster sich mit Gewaltsamkeiten befleckte, und grausame Gesetze schrieb zur Unterdrückung der Irländer, die kaum jetzt noch nach zwei Jahrhunderten Befreiung davon haben finden können. Was bezweckte die Reformation in Beziehung auf Dogma und Disciplin? Sie glaubte vernünftig zu Werke zu gehen, wenn sie einige Geheimnisse der katholischen Lehre verwarf, während sie andere eben so schwer zu begreifende beibehielt. Sie griff die Mißbräuche der römischen Curie an, aber würden solche sich nicht mit den Fortschritten der Civilisation verloren haben? Erhob man sich nicht von allen Seiten und seit längerer Zeit gegen diese Mißbräuche? Fingen Erasmus und Rabelais und manche Andere ohne Luthers Beistand nicht bereits an, die Fehler, welche die uneingeschränkte Gewalt und Rohheit des Mittelalters der Kirche zugeführt hatten, zu bemerken, fühlbar zu machen?

Chateaubriand, Etudes historiques.

Les Protestants actuels ne ressemblent presqu'en rien à ceux du seizième siècle; car l'identité du nom n'établit pas la conformité de doctrine. Si *Luther* et *Calvin* revenaient sur la terre: ils seraient très surpris de n'être de la réligion de ceux, qui ont emprunté d'eux leurs dénominations. Les Protestans et les Réformés d'Allemagne, les Néologues ou partisans de la nouvelle exégèse n'ont presque rien de la croyance des premiers réformateurs. La bible à leurs yeux n'est plus qu'un livre ordinaire de morale, dont ils élaguent les propheties et les miracles. — Si les variations sont une partie intégrante du protestantisme, on a eu tort de rediger des formules des actes symboliques, des confessions etc. Le protestantisme ne redeviendra jamais ce qu'il a été et il ne peut rester ce qu'il est. Une pente irresistible l'entraine vers sa fin, ou il subira une nouvelle métamorphose. La constitution même est le germe corrosif de son existence.

Grégoire, histoire des sectes religieuses.

Wir treten in Cave's Saeculum reformatum, das wir nicht feierlicher zu begrüßen wußten, als durch ein paar Elogien von Männern, die durch Beobachtungsgabe, Scharfsinn und Kenntnisse sich ausgezeichnet haben. Es ist das durch das Wiederhervortreten des herrlichen Tagesgestirns beglückte Jahrhundert! Immer dichter werdende Wolken hatten das Licht der Welt immer mehr verborgen, so daß es, wie uns erzählt wird, stockfinster war. Die Sonnenpriester konnten zwar bisher nicht einig werden über den Anfang dieser gräulichen Finsterniß; es sind nicht Wochen, nicht Monate, nicht Jahre, um was sie in ihren astrologischen Berechnungen von einander abweichen, sondern ganze Jahrhunderte sind es. Wenn einige das Beginnen der Finsterniß als Wirkung des aufgekommenen Papstthums in die Regierung des Kaisers Phokas im Anfange des siebenten Jahrhunderts, Andere um ein Jahrhundert später setzen, so wollen wieder Andere noch richtiger beobachtet und gerechnet haben, und steigen in das fünfte Jahrhundert; abermal Andere in das vierte Jahrhundert, theils noch tiefer bis zu heidnischen Kaisern hinab; denn von einem Kaiser oder endlich gar von Satan selbst sollte das Papstthum seinen Stammbaum anfangen, also die Finsterniß beginnen.

Am richtigsten will es in unsern Tagen Dr. Stephani getroffen haben, der durch seinen nach den Regeln des strengsten Rationalismus construirten Tubus entdeckt haben will, daß jene Verfinsterung, wo nicht im Jahre dreißig unserer christlichen Aera, doch sicher nur drei Jahre später, gleich nach dem Tode des bekanten Magiers von Nazareth begonnen habe. Es hat zwar in keinem der vorüber gegangenen fünfzehn Jahrhunderte an Sonnenpriestern gefehlt, welche durch vielerlei Geräusch und Geheul gleich jenem wilden Volke den großen Drachen zu verscheuchen strebten, der sich vor die Sonne lagert, um sie ganz und gar zu verschlingen; — der unter dem Ordensnamen «*Flacius Illyricus*» bekannte Illyrier Matthias Francowitz hat die Namen jener Lichthelden, wo nicht aller, doch der meisten von ihnen, in seinem

«Catalogus testium veritatis» der Vergessenheit entzogen; — allein es wollte ihnen Allen nicht recht glücken. Es blieb finster nach wie vor. Die Finsterniß wurde vielmehr immer dicker, bis es endlich den filiis lucis im sechszehnten Jahrhundert gelang, auf die Entdeckung zu kommen, jener Drache, der das Sonnenlicht versperrte, sei Niemand anders als der Papst zu Rom; sein Regiment sei vom großen Erzdrachen in der Hölle gestiftet; er sei sogar, wie der ebengenannte Illyricus zu beweisen übernahm, Satan selbst in höchsteigener Person; sei einmal der Papst abgethan, so sei auf einmal alle Finsterniß verschwunden. Mit dem gänzlichen Abthun, mit dem Ersäufen der ganzen Papstbrut im tyrrhenischen Meere nach Luthers ächtevangelischem Wunsche wollte und konnte es nun freilich nicht gehen; man mußte sich also mit Schelten, Schmähen, Schimpfen, Verfluchen und Verdammen begnügen.

Zum Glücke lebt Petrus noch in seinen Amtsnachfolgern, durch die und in denen er das ihm vom Herrn aufgetragene Amt «Schafe und Lämmer zu weiden, die wankenden Brüder zu stärken,» fort und fort ausrichtet. Dieses Regiment, nicht von Satan gestiftet, sondern von einem Mächtigern, der Teufel, Tod und Hölle überwunden hat, muß und wird fortbestehen, so lange dieser Mächtige nicht zum Lügner wird. Er hat zum Beistande und Schutze des Staates Gottes, der Kirche, seinen Geist versprochen und gesandt, der diesem Gottesstaate nicht blos in seinem Beginnen beistand, sondern auch in seinem Fortbestehen, auch in seinen alten Tagen, wie Melanchthon sagte, mit Kraft und Erfolg beisteht.

Darum vermochten die blutigsten Heidenverfolgungen, die heftigsten Stürmer, die Mauerbrecher des sechszehnten Jahrhunderts, alle nachfolgenden Angriffe, alle Drangsale und Kerker der neuesten Zeiten nichts, durchaus nichts gegen die Kirche und ihren obersten Vorsteher, des heil. Petrus Vicarius und Nachfolger. Die Eiche wird durch die Gewalt des Sturmes gebogen, sie richtet sich aber wieder auf und wurzelt nun desto fester. Sie treibt statt der abgebrochenen

morschen Aeste und Wasserschößlinge neue bessere Zweige; premitur, non opprimitur. Gepriesen sei unser Gott und sein allerheiligster Christus. Amen!

So reich dieses Reformationsjahrhundert an Feinden und Widersachern des Primats ist, so fehlte es doch auch nicht an gelehrten Männern, die solchen theils gegen jene vertheidigten, theils ihn ausdrücklich behaupteten. Wir werden von beiden Theilen einige der Wahrheitszeugen vorführen.

Petrus, Patriarch der Maroniten.

Im Jahr 1514 schickte der im Kloster auf dem Libanon residirende Patriarch der Maroniten einen seiner Untergebenen nach Rom mit einem Schreiben an den Papst: Domino dominantium prudentissimo, quem totus adorat orbis, cujus thronum servet Deus in longa tempora in potestate magna etc.! Er nennt den Papst: «Pater et Dominus noster nostrarumque suscitator animarum, *patris vicarius altissimi* soliumque tenens *Romae*, super sedem *s. Petri* residens etc.» Sich selbst nennt er «subditus patriarcha; — patiens electus,» und wünscht: Deus suo favore amplectatur non solum patriarcham Patrum sed et eas creaturas, quae ipsum *Petrum* sequuntur, qui sequitur id, quod Christus dixit *b. Petro*: *tu es Petrus etc.*; setzt dann sein und der Maroniten Glaubensbekenntniß ausführlich bei, und beschreibt die Gebräuche bei der Weihung des Chrisma: His omnibus ceremoniis s. oleum consecramus pauperes maronitae derelicti, spreti, subjugati ab infidelibus . . . longissime distantes et semper obedientes s. matri ecclesiae Rom.; quin et custodimus et observamus ea omnia, quae s. mater, ecclesia Romana instituit; erzählt dann, wie und mit welchen Gebeten die Wahl des Patriarchen geschehe, und beschreibt sacras vestes earumque mysteria ad consecrandum altaris sacramentum, und bittet um Bestätigung per bullam sanctitatis vestrae, zugleich um Mittheilung des noth-

dürftigen Ornats, und um Verwendung bei den Venetianern, daß diese die dem Patriarchen zustehenden Güter in Cypern nicht länger vorenthalten sollten.

Der Papst schickte, um sich über den Zustand der Maroniten in Lehre und Verfassung näher zu erkundigen, einen der arabischen Sprache kundigen Mann zu ihnen, der ihnen die Lehre und wesentlichen Gebräuche der lateinischen Kirche mündlich und schriftlich auseinander setzte.

Diese Theilnahme des apostolischen Stuhls richtete das hart gedrückte Völklein auf. Der Patriarch drückte im Jahre 1515 seine Freude dem Papste schriftlich aus über diese päpstliche Theilnahme: Pater noster de vita nostra cogitans gregisque sibi commissi, populi videlicet in Christum credentis per totum orbem diffusi solicitam curam gerens etc. . . . nuntium ad nos misericorditur destinavit, qui . . . Christianae fidei veritatem coram Doctoribus nostris luculenter ostendit, et ostensum in nostris libris invenimus. — A catholica fide, quam s. Romana ecclesia praedicat, in nullo deviamus nisi in iis forte, quae ignoramus, sumus namque sub perfecta obedientia sanctitatis vestrae. Mit diesem Briefe schickte er seinen Orator Curi Joseph und den Mönch Elias sammt einigen Maroniten nach Rom, ut Patrum instituta et Rom. ecclesiae dogmata addiscant et cum edocti fuerint ad nos docturi alios redeant. Der Orator Joseph war beauftragt, s. sedi apost. coram cardinalibus obedientiam praestare, fidelitatem jurare et quod sanctitatis vestrae et apostolicae sedis veraciter servi fideles sumus, firmiter protestari etc. (*Hard.* l. c. 1857. sqq.)

Der Clerus Frankreichs.

Die französischen Bischöfe und Doctoren, welche an dem stürmischen Concil von Basel Theil genommen hatten, schickten eine zahlreiche Deputation an den Papst, um zu betheuren, se ab illius unitate nunquam voluisse minusque in futurum velle discedere, sed illius mandatis perpetuo

obtemperare etc. — Se unam ecclesiam catholicam sub uno pontifice maximo coluisse et observasse etc. Sie entſagten dem Concilium Pisanum und baten um Abſolution. Ihre Deputation an den Papſt zog Monate lang an den Alpen herum, um einen ſicheren Weg nach Rom zu finden und salvum conductum von dem den Weg verſperrenden Herzog von Mailand zu erwirken. Da ihr Streben vergeblich war und die ihnen geſetzte Friſt zu Ende ging, ſchickten ſie eine vor Notar und Zeugen aufgeſetzte Entſchuldigung an den Papſt, imploratus misereatur tantorum laborum atque impensarum; dignetur expletis 60 diebus (die feſtgeſetzte Friſt) et amplius in deserto hoc et vasta solitudine poenitentiae loco suscipere etc. (*Hard.* l. c. 1738.)

Das Parlament von Provence.

Das aus geiſtlichen und weltlichen Räthen beſtehende Parlament von Provence, das ſich arge Eingriffe in die Kirchenfreiheit erlaubt und die Sanctio pragmatica willkürlich über die Gebür in Ausübung gebracht hatte, wendete ſich 1515 ebenfalls an den Papſt, nahm alles Vergangene zurück und verſprach, fortan in den Schranken zu bleiben gemäß den canoniſchen und päpſtlichen Sanctionen, worauf daſſelbe von den Cenſuren abſolvirt wurde. (*Hard.* l. c. 1794.)

Almain.

Almain, Doctor der Sorbonne († 1515), ſchrieb für ſeinen König gegen P. Julius II. Er war von der Sorbonne beſonders auserſehen, die Decrete des Concils von Conſtanz zu vertheidigen und Cajetan's Schrift «de auctoritate Papae supra concilium» zu widerlegen. Er zeigte ſich in ſeinen Schriften «de potestate ecclesiastica et saeculari» und «de auctoritate ecclesiae et conciliorum» nichts weniger als einen dem Papſte günſtigen Canoniſten. Um ſo mehr

verdient er Glauben, wo er für die Amtsgewalt des Papſtes ſpricht. Mitten im Kampfe über die Grenzen beider Gewalten behauptete er: «die Prieſter ſeien (an Amtsgewalt) einander nicht gleich.» In spiritualibus Christum instituisse verisimile est superiorem, qui habeat quemlibet coercere et nullum super eum, ideo uni, scilicet *Petro et successoribus ejus* data est universalis potestas constituendi canones et conferendi beneficia per universum orbem, et nulli alteri etc. — Fuit *Petro* data potestas etiam constituendi ministros ad pascendum et instituendum et distribuendum caeteras dignitates ecclesiasticas, episcopatus, curas. — Quodsi sit aliquis, qui habeat regere totam Christianitatem, est ex institutione Christi; et quod aliquis regat *hunc* episcopatum, est ex institutione humana; ideo potest committi duobus ex aequo, alia vero, quae est ex institutione Christi, non potest (duobus ex aequo committi). (*Gerb.* de comm. potest. eccles. 79. *Thomassin.* l. c. I, 52.)

Wimpfeling.

Der berühmte Literator Jacob Wimpfeling, ein Elſäſſer († 1518), ein ſtrenger Sittenrichter, war öffentlicher Lehrer zu Heidelberg und Prediger am Dom zu Speier, den er in einer eigenen Schrift ſehr pries. Er geiſſelte die ſittenloſen Cleriker und Mönche ſcharf, wodurch er ſich ihren Haß erwarb und ſich von Speier nach ſeiner Vaterſtadt Schlettſtadt zurückzog, um den Muſen zu leben. Ein eben ſo großer Freund der deutſchen Kirchenfreiheit gegen die Reſervationen und Exactionen der Römer, als der Sittlichkeit und Kirchenzucht, hatte er ſich über die vielerlei auf allen Seiten eingeſchlichenen Mißbräuche in der Kirche längſt ſo ausgeſprochen, daß man meinen ſollte, die einige Jahre ſpäter zur Hebung ſolcher Mißbräuche vom Papſte niedergeſetzte Commiſſion, wovon die Rede noch ſein wird, habe, was Wimpfeling ſagte,

vor Augen gehabt. Er stand seiner ausgebreiteten Kenntnisse und seiner Tugenden wegen in allgemeiner Achtung.

Auf Befehl des trefflichen Kaisers Maximilian, dessen wir, wenn Luther an die Reihe kommt, eben auch noch gedenken werden, schrieb Wimpfeling eine Replik auf des Aeneas Sylvius Schrift «contra gravamina nationis Germ.» Er dedicirte sie dem Cardinalerzbischof Albrecht von Mainz, und zeichnet darin mehrere zum Verderben der Kirche gereichende Uebelstände, die gehoben werden sollten, aus, non ad excitandam rebellionem, qui semper inobedientiae osor fui, quae omnem ecclesiae et imperii ordinem turbat, factiones suscitat, disciplinae resistit et sacris literis inimicam vendicat libertatem etc.

Verdient Jemand als Vorarbeiter der Reformation gepriesen zu werden, so war es gewiß Wimpfeling; vergleiche man aber die Denkweise dieses Reformators oder Reformationsvorarbeiters mit jener, die Luther in Wort und That kund gab!

Die römischen Gelderpressungen wollte Wimpfeling abgethan, aber dem Papste nicht was ihm gebürt, entzogen wissen, ego neminem vel pontificum vel principum nostratium esse crediderim, qui prohibeat pecunias *summo omnium nostrum pastori et Patri* debitas transferri. — Er behauptete die letzte und höchste Instanz des Papstes; nur wollte er die Appellationen nach Rom in jeder auch noch so geringfügigen Angelegenheit nicht geduldet wissen; in arduis tamen et gravissimis causis *Romam* appellandum, *ubi suprema* et *maxima potestas inconcussa etc.* Nonne idem est nostra aetate Deus? Nonne *eadem sedes apostolica, quae fuit tempore Clementis?* Er nennt den apostolischen Stuhl «mater non noverca, tutus portus afflictorum et dulce refugium miserorum etc.; benignissima mater nostra s. sedes apostolica, apud quam summa veritas etc.» (*Freher* l. c. II, 674 sqq.)

Mit welchen Augen der wackere Wimpfeling, der wahrlich nicht geringeren Eifer gegen Mißbräuche in der Kirche

auf vielerlei Art bewiesen hat, als Luther, das tumultuarische Treiben dieses Mannes angesehen haben würde, wenn er es erlebt hätte, läßt sich ungefähr entnehmen aus seinen angeführten Worten: Non ad excitandam libertatem!

Reuchlin.

Eine große Zierde des deutschen Namens und des Pantheons der Gelehrten war der unvergleichliche Orientalist Joh. Reuchlin von Pforzheim († 1522), in der Gelehrtenrepublik unter dem gräcisirten Namen Capnio bekannt. Noch in unsern Tagen hat ihn ein Gelehrter (Schlegel) selbst über den großen Leibnitz erhoben. Er wurde von verschiedenen Fürsten in Staatsgeschäften und zu Gesandtschaften gebraucht; unter Anderem wurde er von dem Pfalzgrafen und Churfürsten Philipp nach Rom geschickt, um seine Aussöhnung mit dem Papste zu bewirken. In seiner Anrede an den Papst sagte er: «Christus, der Hirt unserer Seelen, habe ihn, den Papst, zum Hirten der Seelen erhoben, indem er nicht blos einen kleinen Theil der Erde, sondern die ganze Welt seinen geistlichen, ja himmlischen Schlüsseln übergeben habe.» Er nennt seinen Churfürsten einen gehorsamen Sohn des Papstes, und bittet, noch ferner dessen Vater zu sein. Um nicht zu scheinen, daß er der weltlichen Macht etwas vergebe, erinnert er den Papst unter Anderem an seinen Vorfahrer Pelagius, der nicht wollte, daß eine Macht die andere geringschätze, und an Innocenz III., der da sagte: «Der Kaiser gehe in weltlichen Dingen Allen vor, welche das Weltliche von ihm empfangen ꝛc.» Er trug darauf an, die Mönche von Weissenburg, die in einer ganz weltlichen Sache den Recurs nach Rom genommen hatten, an den Kaiser zu verweisen. In seinem scandalösen Streite mit Pfefferkorn, Hochstrat und den Theologen von Cöln appellirte er selbst nach Rom. Seine Schriften, deren viele sind, unterwarf er dem Urtheile des apostolischen Stuhls. Seine verketzernden

Feinde wollten ihn als einen Anhänger Luthers verdächtigen; und Luther mochte wünschen, den großen Mann auf seiner Seite zu haben, wie aus seiner überaus schmeichelhaften Zuschrift an Reuchlin sich wohl schließen läßt. Reuchlin aber blieb katholisch. Wäre er so leidenschaftlich und dem Rachegefühl über beleidigten Stolz so hingegeben gewesen, wie Luther: so hätte er Stoff und Anlaß genug gehabt, causam communem mit ihm zu machen oder einen ähnlichen Lärm zu beginnen. (Vita *Reuchlini* von Joh. Heinr. Majus, 1687. *Moreri*, grand Dictionn. Iselin allgem. Lexikon. Zeugnisse ꝛc. 229.)

Franciscus Ferrariensis.

Der Dominicanergeneral Franz von Ferrara († 1528), der auch eine Apologie gegen Luther geschrieben hat, sagt in seinem Commentar über des heil. Thomas Schrift «*Contra gentes*» (75.): Vana est et a fide christiana aliena opinio dicentium, concilium et ecclesiam esse supra papam, et ipsum papam ab ecclesia auctoritatem habere tanquam ab ipsa institutum. Nam manifestum est ex praedictis, quod Christus ipse regimen ecclesiae instituit, non autem ipsa ecclesia aut populus christianus; et quod in ecclesia *Petrum vicarium suum et successores ejus* instituit et ad sacramenta dispensanda instituit ministros. Unde cum dixit *Petro*: *pasce oves etc.*, praemisit interrogationem: *Diligis me plus his?* ut ostenderet, se auctoritatem dare ut distinctam ab aliis discipulis praesentibus etc. (*Gerb.* l. c. 452.)

Synode von Paris.

Die im Jahre 1528 zu Paris unter dem Vorsitze des Primas von Frankreich und Reichskanzlers, Erzbischofs Anton

von Sens, gehaltene Synode recensirt in ihrer Vorrede des oben genannten Flacius testes veritatis bis auf Wiclef herab, quorum errores iidem sunt aut fere similes illis, qui hac tempestate repullulare videntur. — Eos, qui ab unitate ecclesiae dissident, relinquit Deus in manu consilii sui, ut nec sibi ipsis nec aliis haereant. Dogmatum vero catholicorum inconcussam veritatem demonstrat unus et idem consensus; inter quae nulla unquam poterit inveniri discordia. — In integritate fidei ecclesia catholica eadem semper perseverat nec ullis erroribus coinquinatur. — Universos qui aliter, quam Romana credit et praedicat ecclesia, credere et pertinaciter asserere attentant, a communione fidelium separatos declaramus. — Una sancta et infallibilis ecclesia, quae nec a charitate excidere potest nec ab orthodoxa fide deviare, cujus auctoritatem qui in fide et moribus secutus non fuerit,... infideli deterior habeatur. — Quodsi duo vel tres in nomine Domini congregantur, in medio eorum sit Dominus: quanto magis, ubi S. Pontifex caeterique primores ecclesiae conveniunt, ut... dominicum agrum subortis expurgent zizaniis? Sancta igitur et inviolabilis est conciliorum universalium auctoritas.

Unter den «Errores jam olim damnati et nunc repullulantes» führt die Synode (N. 6.) jenen des Joh. Huß an: «Primatus summi pontificis non est a Christo.» (*Hard.* l. c. 1925. *Berc.* XVII, 258 ff.)

«Das Concil, sagt Bercastel (l. c. 260.), durchging den unermeßlichen Wirrwarr von Meinungen, Erdichtungen, willkürlichen Veränderungen, unverschämten Fälschungen ꝛc., mit Einem Worte, von allen den Hirngespinsten und Gottlosigkeiten, welche von den neuen Evangelisten für das reine Wort Gottes ausgegeben wurden. Alles dieses wurde in sechszehn Hauptpuncte zusammengezogen. Nichts taugt besser als diese Darstellung, um die zu allen Zeiten unveränderliche Dauer der christlichen Glaubenslehre einleuchtend zu machen. Die Vorschriften dieser Synode wurden sogleich von den ver-

schiedenen Provincialsynoden in Frankreich zur Richtschnur genommen.»

Die augsburgische Confession.

Wir dürfen die augsburgische Confession, der zu Ehren erst jüngst ein allgemeiner Säcularjubel gefeiert wurde, nicht umgehen. In der Präfation sprechen die protestantischen Stände von dem zwischen dem Kaiser, qui quicquam determinare non velle nec concludere posset, und dem Papste, den sie «pontifex Romanus und maximus» nennen, zu verabredenden Concilium generale; sie beharren bei der ad Concilium generale längst eingelegten Appellation, neque eam deserere intendimus aut possumus. Art. VII. de potest. eccles. heißt es: Jure divino competit episcopis cognoscere doctrinam, et doctrinam ab evangelio dissentientem rejicere, impios excludere a communione ecclesiae. Necessario et jure divino debent eis ecclesiae praestare obedientiam. — Facile possent episcopi legitimam obedientiam retinere, si non urgerent servare traditiones, quae bona conscientia servari non possunt. . . . Non petunt ecclesiae, ut episcopi honoris sui jactura sarciant concordiam. *Pontificiae clementiae* esset illas (probabiles olim causas) nunc mitigare, quia talis mutatio non labefacit ecclesiae unitatem. — Non id agitur nunc, ut dominatio eripiatur episcopis, sed hoc unum petitur, ut patiantur evangelium *pure doceri* (das heißt: wenn es die Concionatores auslegen [1]) et relaxent *paucas quasdam observationes*. — Non aspernamur consensum ecclesiae catholicae. Cum ecclesiae apud nos de nullo articulo fidei dissentiant

1) Nostrorum concionatorum et nostram confessionem, heißt es in praefatione, cujusmodi doctrinam ex scripturis ss. et puro verbo Dei hactenus illi (concionatores) in nostris terris . . . . tradiderint. In epilogo heißt es: Eorum, qui apud nos docent, doctrinae summa etc.

ab ecclesia catholica [1]), tantum *paucos quosdam abusus* omittant. In der Apologie heißt es: Non reprehendimus politiam canonicam. Placet nobis vetus partitio potestatis in potestatem ordinis et potestatem jurisdictionis. Habet igitur episcopus . . . et potestatem jurisdictionis, hoc est: auctoritatem excommunicandi obnoxios publicis criminibus et rursus absolvendi eos, si conversi petant absolutionem.

Der Verfasser, Melanchthon, voll Unwillen gegen die katholischen Theologen, welche die Artikel der augsburgischen Confession widerlegt hatten, sagt in seiner Anrede an den päpstlichen Legaten Campegius: Te *Campegi!* providere decebat, ne quid in tantis rebus isti scriberent, quod aut hoc tempore aut ad posteros videatur posse minuere Romanae sedis existimationem. Si Rom. sedes censet aequum esse, ut omnes gentes agnoscant, eam esse pro magistra fidei, debet operam dare, ut docti et integri de religionibus cognoscant. — Vos igitur, qui tanquam in specula sedere et gubernare religiones debetis, his temporibus oportuit singularem adhibere prudentiam et diligentiam.

Betrachtet man die augsburgische Confession, wie sie 1530 dem Kaiser eingereicht wurde, in ihrem ganzen Inhalt: so ist unverkennbar, daß die Protestanten damals der katholischen Kirche viel näher standen, als nachmals; daß der dermalige Protestantismus aber wesentlich verschieden ist von der augsburgischen Confession. Man weiß daher nicht recht, was eigentlich der Gegenstand der jüngsten Jubelfeier vom Jahre 1830 gewesen sein mag. Die Wenigsten der mitjubelnden protestantischen Christen mögen wohl von dem eigentlichen Gegenstande des Jubels einen klaren Begriff haben; die allerwenigsten von ihnen wissen, ob sie die un-

1) Schon hieraus hätte der oben gedachte Verfasser des Lebens Philipps des Großmüthigen das Irrige seiner Behauptung, daß die Papisten erst im Jahr 1541 den Titel «Katholiken» sich angemaßt haben, ersehen können.

veränderte augsburgiſche Confeſſion oder die von Melanchthon veränderte bejubelten, oder welche von den mehreren Confeſſionsexemplarien, die alle mit dem Namen der augsburgiſchen Confeſſion prangen und gleichwohl nicht übereinſtimmen, oder welchen Proteſtantismus, den alten oder den neuen.

Ein gelehrter Proteſtant konnte in ſeinen zu Jena herausgegebenen «Bemerkungen und Erörterungen über die augsburgiſche Confeſſion» mit vollem Rechte ſagen: «Die proteſtantiſche Kirche könne eigentlich gar nicht jubiliren, es müſſe denn über den nicht gelungenen, aber 1530 beabſichtigten Vergleich und wo möglich Wiedervereinigung mit der katholiſchen Kirche ſein.» Dagegen meinte ein anderer Gelehrter (in der eleganten Zeitung Nr. 111. vom 8. Juni 1830): «Würdig und angemeſſen können wir das Jubelfeſt nur dann begehen, wenn wir hierbei dem Geiſte des ächten Proteſtantismus huldigen, wie er ſich vor Allem in der augsburgiſchen Confeſſion ausſpricht.» Lieſt man die verſchiedenen Jubelpredigten, ſo wird es ſchwer, den Geiſt des ächten Proteſtantismus, der ſich in der augsburgiſchen Confeſſion ausſpricht, kennen zu lernen. Die Prediger ſcheinen wenigſtens darüber nicht im Reinen zu ſein. Wenn die Proteſtanten in Sachſen, insbeſondere zu Dresden und Chemnitz, dieſen Geiſt aus den Predigten ihrer Paſtoren kennen lernten, jenen Geiſt, den ſie praktiſch offenbarten, ſo möge der Allbarmherzige den Predigern gnädig ſein!

Driedo.

Johann Dridocus (Driedo), Doctor und Profeſſor der Theologie an der Hochſchule zu Löwen († 1535), vertheidigte, ohne eben ein Römling zu ſein, wie es wohl manche Theologen waren, die alte Wahrheit unſerer ächten Lehre gegen Luther, und ſagte unter Anderem: Sic verba Christi ad *Petrum*: *rogavi pro te etc.* accipienda sunt, ut intelligantur non *Petro* soli ut privatae personae, sed ut futuro ecclesiae universalis pastori; et ideo quod *Petro* promittitur, proinde et intelligitur promissum omnibus, qui *Petro* in dignitate pastorali *succedunt*, cum in *Petro* intelligitur et ipse et omnes *successores illius*. Rursus intelliguntur de fide permansura non apud personam *Petri et successorum ejus*, sed apud sedem, dignitatem pastoralem, cathedram seu ecclesiam *Petri*. Sic sensus erit (verborum Christi), ut non prorsus pereat fides a sede tua, a cathedra tua, intelligendo sedem, cathedram seu ecclesiam, non solum universaliter sed specialiter futuram ad curam *Petri et successorum illius*. Quo fit, ut verba Christi dicta *Petro* ex consequenti dicta intelligantur Rom. sedi, cui praesidet episcopus, qui *Petro* legitima electione succedit. Non est igitur arbitrandum absurdum, si Christus specialiter videtur orasse pro dioecesi ipsius *Petri et successorum ejus*; talem siquidem intelligentiam habuerunt *Cyprianus*, *Bernardus* caeterique Patres, arbitrantes apud ecclesiam Romanam fidem non perituram usque in consummationem saeculi. — Quemadmodum ecclesia Romana, in qua residet *Petri successor*, est omnibus ecclesiis praelata, ad quam ceu fidei magistram et matrem omnes majores totius ecclesiae causae recurrunt, sumentes terminum seu finem juxta sententiam ejusdem ecclesiae, cujus vis et potestas ecclesiastica est in pontifice ejusdem ecclesiae; ita et ecclesiae Romanae sententia praevalet omnibus sententiis aliarum ecclesiarum a Romana ecclesia discrepantium.»

«Die Kirche von Jeruſalem, ſagt Dridocus, iſt verſchwunden, die Kirchen Achajens und Kleinaſiens haben daſſelbe Schickſal gehabt. Indien, Perſien, Syrien, Griechenland haben die Kirchen eines Thomas, Judas, Matthias und Paulus verſchwinden geſehen. Der Stuhl Petri hingegen ſteht noch aufrecht und feſt auf ſeinen Grundpfeilern, ſeine Kirche in Rom erhält noch den wahren Glauben.»

(*Bossuet* defens. declar. 29. 38. *Nat. Alex.* XIV, 101. *Barr.* l. c. I, 277.) [1])

Decius.

Der berühmte Rechtsgelehrte und Rechtslehrer Philipp Decius zu Pisa, zu Pavia, hernach in Frankreich († 1535), sagte in seiner «Apologia Concilii Pisani»: Juxta clarissimorum sapientum sententiam confitebimur, apostolicam sedem et Romanam ecclesiam et apostolicum primatum ex Christi et *Petri* ordinatione corpus unum mysticum esse et politiam unicam supremam et primam spiritualem constituere, cui sicut primae et omnium mansurae potestas omnis spiritualis et temporalis tenetur obtemperare. (*Gerb.* de comm. potest. eccles. 8.) Wer den Zwist zwischen dem

1) Wir übergehen in unserem Zeugenverzeichnisse den in der theologischen Literatur und in der Reformationsgeschichte gleich bekannten Cardinal Cajetan († 1534), ohne darum seinem wahren Verdienste Abbruch thun zu wollen. Papst Clemens VII. nennt ihn «lumen ecclesiae», und Melch. Canus in seinen «locis theolog.» (l. VIII. c. 3.) sagt von ihm: Plurimum juvit scriptis suis ecclesiam Christi. Sein heftiges Temperament stieß zusammen mit dem noch heftigeren Luthers; es ließ ihn in seinen polemischen und apologetischen Schriften nicht zu jener ruhigen Besonnenheit kommen, mit der die Wahrheit gegen ihre Gegner vertheidigt sein will. — Sein Buch «de auctoritate Papae et Concilii» machte damals großes Aufsehen, zog ihm aber auch Kritiken zu. Da er in diesem Buche das Ansehen des Papstes über allgemeine Concilien zu sehr erhob, bestritt ihn der zuvor genannte Almain. Es ging ihm, wie es der Gärtner zu machen pflegt; den aus seiner geraden Stellung auf Eine Seite hinüber wachsenden Baum zwingt dieser, um ihn wieder in die gerade Richtung zu bringen, auf die entgegengesetzte Seite; ohne diesen Zwang würde der Baum in seiner verkehrten Stellung erstarken und sich nicht mehr gerade biegen lassen.

Papste und den zu Pisa versammelten Vätern kennt, mit denen Decius es hielt, wird das Zeugniß dieses gelehrten Mannes recht zu würdigen verstehen.

Thomas Morus.

Thomas Moore, Kanzler von England, († 1535 unter dem Henkerbeile) ein sehr gelehrter Mann von unerschütterlicher Tugend, dessen Gewissen eben so zart als aufgeklärt war, blieb seiner Ueberzeugung, die ein Ergebniß von jahrelangem Forschen war, bis zum letzten Athemzuge treu, er widerstand Allem, was den Menschen erschüttern kann, und verachtete das Leben, das er mit Verläugnung seiner Ueberzeugung retten konnte und sollte. Ein Glaubensheld, der nicht aus blindem Enthusiasmus das Mordbeil wünschte, sondern mit voller Besonnenheit den Tod hinnahm, den ihm der blutdürstige Tyrann bereitete und servile Richter verurtheilend dictirten!

Höchst gewichtvoll ist das Zeugniß dieses Helden und Martyrers, wie ihn Herder (Terpsichore XVI.) nennt! Ewig gesegnet ist das Andenken dieses Zeugen der Wahrheit! Morus konnte die Ehe des verheiratheten Königs mit Anna Bowlen, die von Vielen für seine eigene Tochter gehalten wurde, nicht gut heißen, eben so wenig als jenen Primat der Kirche, den der wollüstige König an sich riß.

In seinem peinlichen Verhöre sagte Morus seinen Richtern: «Die Anklage gründet sich auf eine Parlamentsacte, welche den Gesetzen Gottes und seiner heiligen Kirche geradezu widerstreitet. Die oberste Leitung der Kirche kann kein weltlicher Fürst durch irgend ein Gesetz an sich reißen; denn dieß ist ein Recht des römischen Stuhls, welches von unserm Heiland selbst nur dem heil. Petrus und den Bischöfen von Rom, seinen Nachfolgern, verliehen wurde. Deßwegen ist es unter katholischen Christen unzulässig, irgend einem Christen die Verbindlichkeit, jenem Statut zu gehorchen, auf-

zulegen. Dieß Königreich, welches nur ein Glied und kleinerer Theil der Kirche ist, hat kein Recht, ein besonderes Gesetz zu erlassen, das von dem allgemeinen Gebote der ganzen christkatholischen Kirche abweicht. — Jenes Statut ist ferner den bis jetzt unwiderruflichen Rechten und Statuten des Reichs zuwider, wie dieß klar aus der magna charta zu ersehen ist, wo es heißt: **Anglicana ecclesia libera sit et habeat jura sua et libertates suas illaesas et ita volumus observari etc.** Jenes Statut ist gegen den Eid, den der König . . . mit Feierlichkeit bei seiner Krönung abgelegt hat. Unrecht handelt England, dem römischen Stuhle den Gehorsam zu versagen, wie ein Kind, das den Eltern den Gehorsam aufkündigt.» [1]) Auf die Einrede: daß alle Bischöfe, Universitäten ꝛc. jenes Statut billigten, erwiderte Morus: «Wäre auch die Zahl der Bischöfe und Universitäten von so entschiedener Wichtigkeit, so sehe ich doch keinen Grund,

1) Die rechtsphilosophische Theorie weiland Dr. Tzschirners mag damals in England noch nicht bekannt gewesen sein, sonst würde der Attorney général dem auf der Armensünderbank sitzenden Morus replicirt haben: «Wir halten den Papst nicht mehr für unsern Vater, wir haben herausgebracht, daß wir ihn bisher irrig dafür gehalten haben.»

Ob zu Leipzig, extra quam, wie Carpzov sagte, non est salus, die alte Rechtsregel: «pater est, quem justae nuptiae demonstrant» noch gelte, wissen wir nicht, wären aber begierig zu erfahren, was die Rechtspolizei dazu sagen und thun würde, wenn ein junger Monsieur, dem sein Vater die gar zu liberale Lebensart auf Kosten der Familie nicht nachsehen will, diesem nun quaestionem status movirte und mit einer Aufforderung zur Legitimation des Rechts, sich als seinen Vater zu geriren, allen fernern Gehorsam aufkünden und zur Herausgabe des bisher besessenen Vermögens den Vater provociren wollte, um nach Belieben ferner schalten und walten zu können. Wir zweifeln sehr, daß der Junker Rechtshülfe finden würde. Fiat applicatio! Unmöglich konnte es dem einsichtsvollen Tzschirner mit seinem wunderlichen Einfalle Ernst sein; er wußte vermuthlich nichts Gründliches zu antworten, und wollte doch nicht scheinen, keine Antwort geben zu können.

warum dieses mein Gewissen sollte ändern können; denn ich zweifle nicht, es leben noch viele gelehrte und tugendhafte Männer nicht allein in diesem Königreiche, sondern in der ganzen Christenheit, von denen Zehn gegen Einen hierin meiner Meinung sind. — Als ich des Königs Absicht wahrnahm, zu erforschen, woher des Papstes Gewalt stamme, befliß ich mich, die Wahrheit zu ergründen, **ego per Dei gratiam semper catholicus nec unquam a Romani pontificis communione discedens audiveram aliquando, Rom. pontificis potestatem legitimam quidem et laudabilem, sed tamen juris humani non divinae praescriptionis fuisse. Itaque cum viderem statum hujus rei eo ferri, ut necessario investigandum esset, quae ex origine Rom. pontificis potestas dimanaret, *toto septennio* hujus rei diligentissimae indagationi me dedi et deprehendi, potestatem Rom. pontificis, quam vos temere abrogastis, non modo legitimam, laudabilem et necessariam, sed etiam *divini juris et praescriptionis existere* etc.»**

Auf den Einwurf: ob er für weiser gehalten sein wolle oder ein reineres Gewissen zu haben meine, als sämmtliche Bischöfe, Gelehrte, der Adel und die Gemeinen des Königreichs, erwiderte er: «Gegen Einen Bischof, den ihr für eure Meinung habt, habe ich hundert heilige und rechtgläubige Bischöfe für die meinige, und gegen Ein Königreich die Stimmen der ganzen Christenheit mit mehr als tausend Jahren. — Stünde ich allein gegen das Parlament, so würde ich mir nicht trauen; ich habe aber die ganze katholische Kirche, das große Parlament der Christenheit für mich.»

Wahrlich! Morus hatte Scharfsinn, Kenntnisse und Philosophie reichlich genug, um, wenn ihm nach anhaltendem ernsten Prüfen nur Ein gegründeter Zweifel geblieben wäre, nicht sein Vermögen und Leben aufzuopfern, dem jammernden Flehen seiner ihm theuren Gemahlin und seiner innigst geliebten Kinder zu widerstehen und seine trost- und hülflose Familie dem Elende Preis zu geben. Ein solcher Zeuge wiegt den ganzen catalogus testium veritatis des zuvor genannten

Illyricus auf! Vergl. Rudhards «Thomas Morus» Nürnberg 1829, und Rottecks «allgemeine Weltgeschichte für alle Stände» 15te Lief. S. 97.

Bischof Fisher von Rochester.

Gleich edel und groß steht diesem Zeugen ein anderer zur Seite, den der seinen frühern Lehrer und Erzieher königlich dankbar verehrende Heinrich VIII. im nämlichen Jahre unter das nämliche Mordbeil schickte. Wir meinen den großen Bischof Johann Fisher von Rochester, Kanzler der Universität Cambridge. Der achtzigjährige Greis, ein eben so gelehrter Mann als großer Beförderer der Wissenschaften, trug freudig sein müdes Haupt auf den Henkerblock, nachdem er mit emporgehobenen Händen, die Augen gen Himmel gerichtet, das Te Deum zu Ende gebetet hatte. Er wollte den König nicht für das Oberhaupt der Kirche erkennen, wie er es nicht konnte, und mußte wie Morus sterben.

In seiner Schrift gegen Luther erkennt dieser große Bischof, den Erasmus unter die ersten Gelehrten Englands zählt, den Papst als Statthalter Christi, Nachfolger des heil. Petrus und als Oberhaupt der ganzen Kirche an. Er stellt in dem Kapitel de primatu die meisten Zeugnisse der ersten Jahrhunderte auf, und vertheidigt aus Schrift, Tradition und Vernunft den Jurisdictionsprimat des römischen Stuhls. Seine Widerlegung Luthers war so gründlich, daß dieser, der sonst nicht zu schweigen, sondern wenigstens durch Schimpfen und Schmähen zu widerlegen pflegte, wie es unter andern König Heinrich VIII. selbst erfuhr, auf Fishers Schrift zu schweigen für räthlich fand. «Die Synagoge,» sagte Fisher, «hatte zum Haupte den Hohenpriester, unter dem verschiedene Ordnungen von Priestern und Leviten standen. Die triumphirende Kirche, das Muster der unsrigen, hat zum Haupte jenen selbst, unter welchem der Glaube uns die verschiedenen Chöre der Engel

zeigt. Wie sollte nun die streitende Kirche ohne Haupt sein! Wie sollte sie weise regiert werden, wenn bei einer solchen Mannigfaltigkeit der Aemter und Personen kein Oberhaupt wäre, zu dem man seine Zuflucht nehmen könnte, theils um vorfallende Glaubensstreitigkeiten vor einem höchsten Tribunal zu beenden, . . theils um dem Ungehorsam zu steuern, hauptsächlich wenn die Bischöfe unter sich getheilt sind! **Nos cum et latinis et graecis PP. et ii nobiscum sentiunt, *Petrum* exordium fuisse et ab eo ecclesiam profluxisse velut a summo capite, cujus successio perpetua, quamdiu seculum hoc duraverit etc.»** (*Barr.* I, 278.) [1])

Erasmus.

Den berühmten Erasmus auf seine Seite zu bringen, gab sich Luther viele Mühe, aber vergeblich. So sehr Erasmus die Unwissenheit der Mönche und manchen Unfug geißelte: das Kind, wie man zu sagen pflegt, sammt dem Bade auszuschütten, was Luther that, konnte der besonnene Mann nicht für ein geeignetes Mittel halten. Er mißbilligte Manches, was zu Rom geschah, unter Anderem die heftige Bulle gegen Luther; aber die rechtmäßige Auc-

---

1) Es ist höchst befremdend, daß der oben (bei Morus) genannte hochgefeierte Historiker Carl v. Rotteck (l. c.) ohne alle Beschränkung zu sagen sich entschließen konnte, der «tugendhafte Bischof Fisher von Rochester» und der «edle Kämpfer Thomas Morus» seien beide enthauptet worden, «weil sie sich weigerten nachzusprechen, Maria, des Königs Tochter aus der für nichtig erklärten Ehe, sei unfähig zur Thronfolge.» Das ist wenigstens kein besonderes Zeugniß von Wahrheitsliebe, dieser wesentlichen Eigenschaft eines Geschichtschreibers! Wir denken, obreptio sei nicht um gar Vieles unedler als subreptio. Beide stoßen an gegen den feststehenden Kanon der Geschichtschreibekunst: «ne quid falsi dicat, ne quid veri non dicat»; so meinen wir unmaßgeblich!

torität des apostolischen Stuhls anerkannte und bekannte er nach wie vor durch Wort und That. So suchte und erhielt er Entbindung vom Klosterstande und vom Abstinenzgebote. Er nennt in verschiedenen seiner Briefe den Papst «Statthalter Christi, Oberhaupt der Kirche, den Gesalbten des Herrn, der nach Gott die größte Macht habe, die einem Sterblichen auf Erden zukömmt, den ersten Prediger des Evangeliums, der den ersten Vorzug vor allen Stellvertretern Christi, den Bischöfen, habe»; totius ecclesiae princeps, cui nec regibus tutum est obsistere etc. — Quantum Romani pontificis fastigium inter reliquos mortales eminet, tantum etc. — Vereor ne *Lutherus* etiam ipse desideraturus sit episcoporum et pontificum tyrannidem. Quis enim coerceat istos, qui nec pontificibus auscultant nec magistratibus nec ipsi denique *Luthero*? — An ideo depellimus Dominos, pontifices et episcopos, ut feramus immitiores tyrannos? Er unterwarf seine Schriften dem Papste, als höchstem Richter; vergl. seine Briefe an den Bischof Christoph von Basel, an Morus, an Beda, Faber, Bolzheim, Stunika, Bilibald, Melanchthon, an die Schweizer ꝛc. (Burigni Leben des Erasmus, I, 120. II, 285. 518. Heß Leben des Erasmus, I, 405. 410. 413. *Nat. Alex.* XVII, 351.)

Erasmus hatte das Mißgeschick, von der einen Seite verketzert und für einen Anhänger Luthers gehalten zu werden, eine Ehre, die er sich gar sehr verbat; von der andern Seite aber als unus ex nostris gepriesen zu werden, eine Ehre, die ihm noch in unsern Tagen widerfährt. (Maier Geschichte der Exegese.) So viel war den Reformatoren von damals und ist ihren Anhängern von heute daran gelegen, den berühmten Gelehrten, den von allen Königen und Fürsten hochgeschätzten Erasmus unter die Ihrigen zählen zu dürfen.[1])

1) Damit ist aber der hochberühmte Jason, der den rechten Weg nach Kolchis und die Stelle, wo das goldene Vließ aufbewahrt

O novum Lutheranum! sagte er (*Nat. Alex.* l. c.) . . . quid mihi necessitudinis cum *Luthero*, . . . ut ab eo stare velim adversus doctrinam evangelicam aut adversus ecclesiam Romanam, quam opinor a catholica non dissentire, aut adversus pontificem Rom. totius ecclesiae principem, qui nec episcopo meo peculiari velim adversari? Non sum tam impius, ut dissentiam ab ecclesia catholica etc. — Illud certissimum habeas ac persuasissimum, *Erasmum* et *fuisse semper et semper futurum Rom. sedis cum primis studiosum etc.* Er blieb, um mit dem Verfasser des Jason zu reden, im Schlamme stecken, er, der die katholische Lehre besser kannte und besser zu beurtheilen verstand, als Graf Benzel-Sternau sie je kennen gelernt hat und zu beurtheilen je im Stande sein wird. Aus fliegenden Blättern und Toilettenbrochüren, aus Taschenbibliotheken lernt man die Herrliche nicht kennen! «Luther legt Alles übel aus», sagte Erasmus seinem Freunde Melanchthon, «übertreibt Alles und erregt, indem er Mißbräuche abstellen will, Aufruhr und Empörung. — Sie glauben viel geleistet zu haben, wenn sie einigen Mönchen die Kutte ausgezogen und einigen Priestern Weiber gegeben haben. Thut wohl Luther etwas, das sich mit der Frömmigkeit besser verträgt, wenn er dem Volke vorschreit: ««Der Papst sei der Antichrist, Priester und Bischöfe seien Götzendiener ꝛc.»» Mit einem Worte: das alte Evangelium hat die Menschen gebessert, das neue verderbt sie nur.» (*Berc.* l. c. 41. 214. Zeugnisse ꝛc. 230. 538. Theoduls Briefwechsel 9. f.)

wurde, entdeckt hat, und um den Schatz heim zu holen, günstigeres Wetter abwartete, nicht zufrieden. Ihm blieb Erasmus «im Schlamme stecken, er lebte und starb in der römischen Kirche.» Der überglückliche Vater des «goldenen Kalbes», zärtlich geliebter Sohn der «silbernen Kuh» eilte, um nicht auch, wie der arme Erasmus, im Schlamme stecken zu bleiben, in's offene Meer, mare liberum, um des heimgeholten goldenen Vließes in Ruhe genießen zu können, quod faustum siet!

Guicciardini.

Der bekannte Historiker Guicciardini († 1540), ein eben so großer Staatsmann als Literator, ein strenger Sittenrichter, der die Mächtigen der Erde eben so wenig wie die Päpste schonte, stand in hoher Achtung bei Kaiser Karl V., der da sagte: «Große Herren könne er jede Stunde zu Hunderten machen, aber Einen Guicciardini bringe er in zwanzig Jahren nicht zu Wege.» Nach seinen Ausfällen auf die Päpste zu urtheilen, sollte man meinen, er sei ein Gegner des apostolischen Stuhls gewesen; er war aber nichts weniger als dieses. Er sagt in seiner Geschichte (l. IV.): «Die römischen Päpste, deren erster der Apostel Petrus war, waren groß durch die von Christo erhaltene Gewalt in göttlichen Dingen; der Papst wurde von allen Christen, wo es deren immer gab, für den höchsten Hüter aller Kirchen und für den Nachfolger des heil. Petrus anerkannt.» Guicciardini, Meister in der historischen Kunst, schrieb nieder, wie er es in den durchforschten und durchprüften Denkmälern der Geschichte gefunden hatte; mit Recht nennen ihn die Italiener, die stolz auf ihn sind, «divinus historicus»!

Johann Faber.

Der in der Reformationsgeschichte berühmte Johann Faber († 1541) hatte sich an verschiedenen deutschen Hochschulen ausgezeichnet und wurde später Bischof zu Wien. Erasmus rechnete es sich zur Ehre, innige Freundschaft und Briefwechsel mit diesem gelehrten Manne zu pflegen. Die alte katholische Wahrheit vertheidigte Faber gegen die von Luther, Zwingli und Andern neu aufgewärmten alten Irrthümer mit Kraft und Nachdruck in mehreren Schriften, deren Eine er «malleus haereticorum» nannte. Diese literarische Thätigkeit erwarb ihm den Ruf nach Wien, da er

bisher Generalvicar zu Constanz gewesen war. Als er Bischof wurde, sagte sein Freund Erasmus: «Luther, obgleich selbst arm, habe die Kunst verstanden, seine Gegner reich zu machen.» Vergl. *Nat. Alex.* XVII, 365. *Spond.* ad a. 1525. Da Luther mit aller Anstrengung arbeitete, das Papstthum zu vernichten, so mußte Faber als rüstiger Vertheidiger in dem «malleus haereticorum» und in dem «propugnaculum ecclesiae adversus *Lutherum*» unter andern angefeindeten Lehrsätzen der katholischen Kirche auch jenen «de potestate papae» vertheidigen, und that es. Aber wie Luther des Bischofs Fisher Apologie klüglich ignorirte, so schwieg er auch gegen Faber; nur beiläufig, in der Vorrede zu seiner Auslegung des ersten Corintherbriefs (Kap. VII.), ließ er sich zu seinen gewöhnlichen Widerlegungsargumenten, dem Schmähen und Toben, herab. Quasi vituperando calcare, quae refellere nequeas, ist freilich leichter, als durch Gründe widerlegen; Schelten und Schmähen sind aber keine Gründe, es sind nur arma desperatae causae, und zwar sehr unritterliche, welche die magische Kraft haben, nur den zu verwunden, der sich ihrer bedient.

Johann Eck.

Nicht minder berühmt in der Reformationsgeschichte war der gelehrte Johann Eck, öffentlicher Lehrer der Theologie zu Ingolstadt († 1543). Wie Faber, so vertheidigte auch er die katholische Kirche gegen die Stürmer jener Zeit, und bestand siegreich die bekannte Disputation zu Leipzig. Nachdem nach dreitägigem Kampf Carlstadt das Feld geräumt hatte, trat Luther selbst in die Schranken. Es wurde über mehrere Puncte, zuerst über den Primat disputirt, welchen Eck aus Schrift und Tradition, aus Gerson, Occam, Picus von Mirandola und dergleichen Vorarbeitern der Reformation, ja selbst aus Luthers Schriften bewies. Luther, der keine Traditionszeugen, sich selbst mit einge-

schlossen, gelten lassen wollte, bestand darauf, der Primat sei nur juris humani [1]).

Dem Scharfsinn und der dialektischen Gewandtheit Ecks waren weder Carlstadt noch Luther gewachsen; sie wollten nicht länger disputiren, um, wie sie vorgaben, ihre akademischen Vorlesungen nicht länger auszusetzen. Eck verstand, wie Winter (Gesch. der evangel. Lehre in Baiern) sagte, mehr Griechisch und Hebräisch, als alle übrigen Theologen Deutschlands; und ist nach Versicherung des ehrwürdigen Plank ein Beispiel, daß die Polemik oft besser exegesire, als die Dogmatik. Ein Gleiches von Luthers polemischer Exegesirkunst zu sagen, erlaubte dem biedern Manne sein Wahrheits- und Rechtsgefühl nicht. Es hieß damals von Eck: *Eccium* nullae latitant disertum literae, cui docta dedit Minerva, quidquid humanum capit ingenium. Luther selbst nannte ihn «eruditissimus et ingeniosissimus», was wahrlich viel sagen will (Denis Lesefrüchte I, 106.); und Melanchthon schrieb nach der Leipziger Disputation an Oecolampadius: apud nos magnae admirationi plerisque fuit *Eccius* ob varias et insignes animi dotes. Um jedoch den classischen Werth dieses Zeugen zu schwächen, warf man ihm vor, er sei ein Schmeichler der Päpste. Das war aber der eben so freimüthige als gelehrte Mann nicht; er mißbilligte und rügte, was ihm Mißbilligung und Rüge zu verdienen schien. Seine dem Papste dedicirte Schrift «de primatu» liefert den Beweis; er behauptet darin sogar die Absetzbarkeit des Papstes durch ein allgemeines Concil. Hätte ein Schmeichler der Papstgewalt, wenn er hofiren wollte, so Etwas gesagt? Sein «Enchiridion locorum communium adversus *Lutherum* etc.» erlebte in den ersten drei Jahren zwölf Auflagen; in Döderleins theolog.

1) Es ist bekannt, daß er später, als seine innere Erleuchtung durch die Stärke der Argumente seiner Gegner wuchs, auf die Entdeckung kam, nicht juris *humani*, sondern juris *diaboliei* sei der Primat.

Journal (I. Stück) wird es unter die merkwürdigsten dogmatischen Lehrbücher der Reformationszeit gerechnet. Einen solchen Zeugen muß man ehren! Vergl. *Spond.* ad a. 1519. 1523. 1528. 1530. 1540. *Dictionn. historiq. des auteurs eccles. Berc.* l. c. 44 ff. Der Verfasser des ebengenannten *Dictionn. histor.* sagt von Eck: Son école fut une source abondante, d'où sortirent de vives lumières. Tout le monde convint qu' *Eckius* avait eu (bei der Leipziger Disputation) tout l'avantage sur ses adversaires.

Die Sorbonne.

Da König Franz I. von Frankreich für die Wissenschaften und die Gelehrten sehr eingenommen war, und ausländische Humanisten nach Frankreich zu ziehen wünschte, so eilten diesem Wunsche die Reformationshelden entgegen. Sie imponirten durch ihre Kenntniß der todten Sprachen und die Fertigkeit, sich zierlich und gelehrt auszudrücken. Unzählige Flugblätter streuten sie aus, in denen sie ihre neue Lehre immer weiter zu verbreiten suchten; und diese Blätter wurden, weil ad exemplum regis Alles gelehrt thun wollte, begierig gelesen. Die unklugen Reformatoren meinten schon gewonnenes Spiel zu haben und fingen bereits an, nach Carlstadts Weise, zu stürmen und ihr neues Evangelium an einem Standbilde der Jungfrau Mutter Christi, das sie zertrümmerten, seine Kraft üben zu lassen. Dieser Frevel öffnete dem Könige die Augen, dem die Vorgänge in der nahen Schweiz eben auch nicht verborgen blieben. Schon vorher war das Parlament von Paris von der Sorbonne aufmerksam gemacht worden, und mit Ernst und Nachdruck eingeschritten; denn zu Meaux hatte der schwärmerische Wollkämmer Leclerc große Unruhen erregt durch seine Predigten: «der Papst sei der Antichrist», und ähnlichen Unfug wollte das Parlament nicht auch in Paris aufkommen lassen. Die deutschen Humanisten — als solche hatten sie sich eingeschli-

chen — fanden es daher nicht räthlich, für ihr neues Evangelium Märtyrer zu werden, und eilten dahin zurück, woher sie gekommen waren. Die ehrwürdige Sorbonne, von der Erasmus sagte: Parisiensis academia semper in re theologica non aliter principem tenuit locum, quam *Rom. sedes christianae religionis principatum;* — hactenus multum ponderis habuit haec vox: «sic judicat facultas theologica Parisiensis»; — die Sorbonne, die Luther über alle gelehrten Gesellschaften erhob und die er selbst zum Richter seiner Streitigkeiten mit dem apostolischen Stuhle vorgeschlagen hatte, indem er sagte: Judicium Parisiensis studiorum parentis et ab antiquo semper christianissimae ac in theologia florentissimae universitatis etc.; die Sorbonne, deren Gutheißung die hugenottischen Prediger vor Allem forderten, wenn Bossuets «exposition de la doctrine» für orthodox gelten sollte, diese Sorbonne hatte Luthers Lehre im Jahre 1521 öffentlich als ketzerisch, schismatisch, ruchlos und gotteslästerlich verdammt; sie hatte nachgewiesen, daß er nur die Irrthümer und Lästerungen der Hussiten, Wiclefiten, Waldenser, Begarden, Albigenser, Manichäer und der alten Gnostiker erneuert habe.

Dadurch wurde Luther auf einmal einsichtiger als bisher. Statt der Lobsprüche überhäufte er nun nach dem in ihm aufgegangenen Lichte eben diese semper christianissima ac in theologia florentissima universitas mit Lästerungen, die seinem erleuchteten Herzen in Strömen entflossen, wie eben auch die Hochschulen von Löwen und Cöln, die ihn ebenfalls verdammt hatten. Er schalt die Sorbonne nun «omnium haeresum sentina, Papae veri Antichristi maximum fornicationis cubiculum.» Damit meinte er dann widerlegt zu haben. Selbst Melanchthon sagte: «man sollte kaum glauben, daß von Paris so etwas Schlechtes herkommen könne, siquidem ita vulgo persuasum est, in ea schola velut in arce regnare christianas literas.» Aber eben weil christianae literae in dieser Schule zu Hause waren, mußte die Lehre Luthers verdammt werden.

Im Jahre 1542 stellte die Sorbonne in einem öffentlichen Decrete den Lehren der Reformatoren die katholische Lehre entgegen; es hieß darin (art. 13—25.): Unam esse in terris universalem ecclesiam visibilem, quae in fide et moribus errare non potest, cui omnes fideles ... obedire adstringuntur. Quodsi quid in scripturis s. controversiae aut dubii oriatur, ad praefatam ecclesiam definire et determinare spectat. — Certum est, concilium generale legitime congregatum universalem repraesentans ecclesiam in fidei et morum determinationibus errare non posse; nec minus certum est, unum esse jure divino summum ecclesiae Christi militantis pontificem, cui omnes Christiani parere tenentur, et qui immediate a Christo non honoris solum aut dignitatis, sed et potestatis ac jurisdictionis primatum habeat in tota ecclesia etc. (*Natal. Alex.* XVI, 486.) Bossuet, der diese Artikel wörtlich anführt (defens. declar. etc. P. I. L. 1. c. 1.), setzt hinzu: Haec fidei tessera ab episcopis et ecclesiis omnibus gallicanis tradita, regia quoque auctoritate atque omnium ordinum consensu excepta et custodita est. Vergl. *Nat. Alex.* l. c. 132. 208. 235. 245. *Berc.* l. c. 116. 186. 257. 409 ff. 585 ff. *Spond.* ad a. 1519.

Die theologischen Facultäten von Löwen und Cöln.

Auf ähnliche Weise, wie die Sorbonne, erklärten sich die Theologen der Hochschule zu Löwen im Jahre 1544 gegen Luther rücksichtlich der Kirche und des apostolischen Stuhls. Firma fide credendum est, unam esse in terris veram atque catholicam Christi ecclesiam eamque visibilem, quae ab apostolicis fundata in hanc usque aetatem perdurans retinet ac suscipit, quidquid de fide et religione tradidit, tradit et traditura est cathedra *Petri*, super quam a Christo ... est aedificata, ut in iis, quae fidei sunt et religionis,

errare non possit. (*Boss.* l. c. p. 33. *Sapp.* I, 110.) Eben so die theologische Facultät zu Cöln. (*Nat. Alex.* l. c. 234.)

Luther.

Quid non audet humana temeritas, cum in sententiam nefandi praecipitatur erroris, quum relinquere propter vanitatem pudet, et defendere contra veritatem non pudet?

Augustin.

Cum veri nihil ex magistris vestris de religione disci possit, ut qui nobis idonea suae rerum ignorationis documenta mutuis dissensionibus praebuerint, sequi mihi videtur, ut ad majores nostros recurramus, qui et multo antiquiores vestris fuere, nec quidquam proprio marte excogitatum nos docuerunt, nec inter se digladiati aut suas invicem opiniones evertere conati sunt, sed sine ullo contentionis aut partium studio scientiam a Deo acceperunt eamque nos docuerunt.

Justinus Cohortat. ad Graecos.

Sind mutuae dissensiones der Reformatoren idonea suae rerum ignorationis documenta: so glauben wir den großen Vormann der Reformation mit einem passenden Motto begrüßt zu haben. Das ganze Corpus Reformatorum, besonders die Häupter der Parteien, kämpften unter sich, um ihre gegenseitigen Meinungen über den Haufen zu werfen. Es ist schwer zu bestimmen, wer von ihnen diese Kunst am besten verstand und übte.

Wenn man des schon einigemal genannten Urhebers der heillosen Reformationsstürme, des Mönchs von Wittenberg, Dr. Martin Luthers († 1546) demuthsvolles Schreiben an den Papst vom Jahr 1518 liest, worin er versichert, «die Stimme des Papstes wie Christi Stimme anzunehmen»: so sollte man glauben, es sei ihm damit nicht Ernst gewesen, weil er bald genug eine ganz andere Sprache führte; oder er habe durch die öffentlich bekannte Unterwerfung, wie Spondanus ad a. 1518 meint, die öffentliche Meinung für sich gewinnen, das Gehässige aber auf seine vielen Widersacher wälzen wollen. Er sagte zwar in seinen dem Papste zugeschickten «resolutiones de virtute indulgentiarum» vom Jahre 1518: «man müsse zwar Alles dulden, was der Papst thut, doch lasse sich nicht Alles billigen; wiewohl man alles von ihm erwarten solle, so lange er allein stehe (sine intermediis mercedum operariis). Die Kirche bedürfe der Reformation» (was längst vor ihm sehnlich war gewünscht und kräftig verlangt worden); «das sei aber kein Werk eines Einzigen Menschen, des Papstes, noch der Cardinäle. Die Zeit dieser Reformation kenne Gott allein;» (Löscher Reformationsacten und Documente S. 301.) aus welchen Worten folgen mag, Luther habe noch im Jahre 1518 die Absicht nicht gehabt, sich zum Reformator aufzuwerfen. (Rosenmüller Vorrede zu der Uebersetzung von Villers Preisschrift S. XVI.) Wir glauben selbst, daß Luther, der überhaupt keinen Plan hatte und nur nach momentanen Eindrücken handelte, damals, als er diese resolutiones und seinen demüthigen Brief an den Papst schrieb, nicht daran dachte, die für nöthig erachtete Reformation der Kirche zu unternehmen. Da er aber, wie er selbst sagte, auf jeden Widerspruch immer gelehrter wurde, so konnte ja bei seinem heftigen Temperamente auch die Einsicht wie ein Blitz in seine Seele fahren: «er sei zu dieser Reformation von Gott berufen und auserwählt, die Zeit der Reformation sei gekommen.» Wie dem auch sei: er begann das große Werk blindlings, durchbrach den Damm; der wilde Waldstrom ergoß sich, und riß Alles und den Reformator selbst mit sich dahin. Vergl. die alte Abendmahlslehre ꝛc. S. 304.

In seinem Schreiben an den Papst heißt es: Prostratum me b. Pater! pedibus tuis offero cum omnibus, quae sum et habeo; vivifica, occide, voca, revoca, approba, reproba ut placuerit; vocem tuam vocem Christi in te praesidentis et loquentis agnoscam etc. — Protestor, me prorsus nihil dicere aut tenere velle, nisi quod in et ex ss. literis,

ecclesiasticis Patribus ac decretalibus pontificiis habetur et haberi potest etc. — Dem päpstlichen Legaten erklärte er im Beisein Mehrerer: Protestor, me colere et sequi s. Rom. ecclesiam in omnibus meis dictis et factis, praesentibus, praeteritis et futuris. Quodsi quid aliter dictum fuerit, pro non dicto habere et haberi volo etc. Ein anderesmal sagte er: Cum Deus voluerit habere ecclesiam catholicam per totum orbem, necesse fuit unum aliquem populum, immo unum aliquem patrem istius populi unius eligi, *ad quem et suos posteros* spectaret totus orbis et fieret unum ovile, et sic ex omnibus gentibus in infinitum variatis moribus tamen unita fieret ecclesia. Das war ein dictamen, ein Postulat der praktischen Vernunft, anerkannt im Augenblicke der ruhigen Besonnenheit! War es Wahrheit, so lange der Verstand ruhig prüfte: wie kann es Unwahrheit werden, wenn das Gemüth durch Leidenschaft aufgeregt ist! In seiner Appellation ad futurum concilium sagte er: Contra unam s. catholicam et apostolicam ecclesiam, *quam totius orbis magistram esse et principatum obtinere non ambigo, sanctaeque sedis apostolicae auctoritatem* et Ss. Domini nostri papae bene consulti potestatem nil dicere intendo. — Quoniam is, qui *vicem Dei in terris gerit*, quem papam dicimus, *vicarius Christi* etc. In seiner resolutio propositionum vom Jahre 1519 heißt es: Quod me moveret, Rom. pontificem esse aliis omnibus . . . superiorum, est voluntas Dei ipsa, quam in ipso facto videmus. — Ad hoc facit *unus ille consensus omnium fidelium*, qui hodie sub Rom. pontifice sunt. *Haec ratio fortis et insolubilis est.* Bei der Leipziger Disputation bestritt Luther nur den ex jure *divino* hergeleiteten Primat; quaestionem fuisse, sagte Melanchthon, utrum jure divino probari posset oecumenici pontificis auctoritas. . . . *Lutherus* oecumenici *pontificis auctoritatem veneratur ac tuetur.* In einem Briefe an Emser sagte Luther: Volo et ego, Rom. pontificem esse primum omnium; sed esse jure *divino* superiorem, nulla ratione credam. Gleichwohl vertheidigte

er (opp. Jenens. T. V.) den Primat aus den Schriftstellen: *Tu es Petrus, pasce oves etc.* ganz so wie die katholischen Theologen, und setzte hinzu: «Die ganze Welt ist darin Eins, daß die Amtsgewalt des Papstes durch diese Schriftstellen begründet werde. . . . Der Glaube der ganzen Welt muß mit dem, was die römische Kirche glaubt, übereinkommen; ich danke Jesus Christus, daß er diese einzige Kirche durch ein großes Wunder auf Erden erhalte, welche allein zeigen kann, daß unser Glaube der wahre ist, und welche sich nie und durch kein Decret von dem wahren Glauben entfernt hat.» Nichts war ihm schwerer, als sich hinwegzusetzen über die Weisung Christi, «die Kirche zu hören», wie er in der Vorrede zu der Ausgabe seiner Werke I, 49. selbst gesteht. (*Gerb.* de legit. potest. eccles. praefat. pag. 2.) Anderswo erklärte er: «daß die allgemeine Einstimmung aller Gläubigen ihn in der Hochachtung der päpstlichen Auctorität erhalte.» Gereizt durch die Gegenschrift des Prierias, eines seiner ersten Gegner, sagte er in einem Sendschreiben an das Volk: «Wenn Rom diese Schrift (des Prierias) gutheißt, so ist's entschieden, daß Rom der Sitz des Antichrists, und die römische Kirche» (für deren Erhaltung, wie wir eben hörten, er ein anderesmal Gott dankte) «ein Zusammenfluß des abscheulichsten Unraths ist.»

Er war auf einmal einsichtiger geworden, das helleste Licht kam wie ein Blitz in Kopf und Herz, als die «execrabilis bulla Antichristi» erschien. Es gab nun nichts Fluchwürdigeres, als der Papst und Alles was sein ist. Er hatte nun die Ueberzeugung gewonnen, «daß das Papstthum sei das Reich Babylons und die Macht des starken Jägers Nimrod» (de captiv. Babyl. vom Jahre 1520); er pries die Griechen und die Böhmen und Alle, die aus diesem Babylon ausgetreten, glücklich. Dieses Glück hatte ihn aber nicht gehindert, die Böhmen zu tadeln, daß sie sich getrennt hatten; wobei er versicherte, daß ihm nie ein gleiches Mißgeschick widerfahren solle. Die bisher vielfach gepriesene

Wahrheit hörte, als Luther Widerspruch fand, mit Blitzesschnelle auf, Wahrheit zu sein. Wie konnte aber auf einmal das zuvor angeführte dictamen der reflectirenden, das Postulat der praktischen Vernunft, die unum aliquem pastorem unius populi etc. fordert, zur Unwahrheit, wie Gottes durch die Thatsache selbst (ipso facto videmus) manifestirte Anordnung (voluntas Dei) auf einmal zu einem Fabrikat des Teufels werden? Seit wann lassen sich Thatsachen durch Raisonnements oder durch aufgeregte Leidenschaften vertilgen? Wo blieb die auf einmal verschwindende *ratio fortis et insolubilis*, nämlich *unus ille consensus omnium fidelium*? Was hatte diese mächtige und unauflösbare ratio ihres Gewichts beraubt? Achtzehn Jahrhunderte, die Stimmen von untergegangenen und von noch lebenden Millionen aus allen Zeiten und Zonen und Zungen der christlichen Welt stehen als laut redende Zeugen um diesen consensus omnium, um diese ratio fortis et insolubilis herum! Sie verstummen nicht vor der Leidenschaft des gereizten, Rache schnaubenden Temperaments, dessen Ausbrüche Thatsachen nicht vertilgen können, Thatsachen, deren Sprache, eine wahre Pasigraphie, in allen Climaten, von allen Völkern, die sehen und hören wollen, trotz der Verschiedenheit ihrer Idiome verstanden wird, eine Sprache, deren Auctorität autokratisch und fortis et insolubilis, deren Logik unwiderstehlich ist! Gibt es denn eine heillosere — Täuschung wollen wir es nur nennen, als wenn der Verstand Thatsachen, die in unsere Glaubenstheorie nicht passen, verwirft, oder um sie passend zu machen, entstellt und verdreht!

Es ist schwer einzusehen, warum Luther mehr Glauben verdienen soll, nachdem er sich durch die römische Verdammungsbulle, die ihn in Wuth brachte, auf's höchste gekränkt fühlte, als vorher, so lange er diese Kränkung noch nicht erfahren hatte. Wenn man die entsetzlichen Ausbrüche liest, in denen der Mann seine Galle auf Jeden ausgoß, der ihm widersprach oder nicht nach seinem Kopfe handelte, auf Papst und Bischöfe, auf Kaiser, Könige und Fürsten (*Boss.* hist.

des variat. I, 22 sqq.): so muß man sich wohl wundern, daß es bis auf den heutigen Tag noch Leute geben konnte, die diesen so ganz und gar unevangelisch denkenden und handelnden Mann, einen wahren Sclaven seiner ungeordneten Seelenstimmungen, als ein auserwähltes Rüstzeug Gottes preisen. Nur ein Unsinniger kann sich solche Ausdrücke erlauben, wie deren mehrere Rau in seiner herrlichen Schrift: «Was sagt die Geschichte dazu» (S. 135 ff.) anführt. In Augenblicken, wo die gährende Galle sich gesetzt, das kochende Blut sich abgekühlt hatte, konnte er recht erbaulich, ächt christlich beten, reden, schreiben und handeln; so daß er ein ganz anderer Mann zu sein schien; und dieser Augenblicke waren nicht wenige. Man muß daher annehmen, daß, was er im Ueberreize sagte und schrieb und that, weniger das Ergebniß einer ruhigen Besonnenheit war, als der tobenden Leidenschaften, deren er nicht Meister werden konnte[1]), woher

1) Sophronizon nennt Luther einen «lebensthätigen Gottesverehrer» (XII, 5. S. 9.). Wir sind gar nicht gemeint, dieses vielsagende Prädicat in Anspruch zu nehmen; wir gönnen es ihm vielmehr gerne wegen des vielen Guten, das er sagte, schrieb und that; meinen jedoch, die überaus vielen Verwünschungen, Schmähungen, Scurrilitäten und Zoten, die aufgezeichnet sind und trotz der Castrationen seiner Schriften und Tischreden aufgezeichnet bleiben, gehören auch zu seiner Lebensthätigkeit; wir meinen ferner, solche Ausbrüche stehen einem ächten, sogar lebensthätigen Gottesverehrer höchst übel, besonders einem Manne, der seinen Mund und seine Worte für Christi Mund und Worte gehalten wissen wollte, und behauptete: «Zötlein» (als Ergebnisse eines fröhlichen Gemüths) «gefallen Gott wohl.» Wir können Scurrilitäten und Zoten nicht für christliche Kurzweil halten, wofür sie früher ausgegeben wurden; wir meinen auch, ein lebensthätiger Gottesverehrer, sogar ein auserwähltes Rüstzeug Gottes, dürfe nicht Sclave seines Temperaments, seiner Leidenschaften sein; er müsse, um mit Sophronizon zu reden, der Gottandächtigkeit, der Conformirung seines Willens mit dem Wollen der heiligen Gottheit, beharrlich nachstreben in Wort und That. Wir übersehen gerne menschliche Schwachheiten, aber wenn sie beharrlich und herrschend sind, so — !

auch die ewigen Widersprüche mit sich selbst kommen mochten, deren so viele und so deutlich ausgesprochene waren, daß ein ganzer katholisch orthodoxer Katechismus über die katholischen Glaubenslehrstücke aus seinen Schriften gefertigt werden könnte. Wenn er in ruhigen Augenblicken das begonnene Werk, zu dem er, wie er selbst sagte, wider Wissen und Wollen hingerissen war, überschaute, den wild daher brausenden Strom, dessen Dämme er durchbrochen hatte, und seine unaufhaltsamen Verheerungen betrachtete: so ergriffen ihn mehr als einmal Besorgnisse, die ihn muthlos und krank machten. Es war einmal so weit, daß er sich einschloß, Speise zu nehmen aufhörte ꝛc. Die Ursache davon fand sein Biograph Niemeyer (in seinem «deutschen Plutarch» 1812. S. 161.) in den Besorgnissen, «ob er nicht bei mancher getroffenen Abänderung, besonders durch die Zulassung weltlicher Fürstenmacht in die Kirchensachen, durch Lösen der strengen Kirchenzucht, dann auch durch seinen Uebertritt in den Ehestand sich Fehler habe zu Schulden kommen lassen.» [1])

1) Es ist keine leichte Arbeit, den Charakter Luthers aus seinem öffentlichen und Privatleben, seinen öffentlichen und Privatschriften, Briefen, Tischreden, vertraulichen Reden unter den Freuden der Tafel und des Bierkrugs (aperit praecordia Liber) ächt und rein zu malen. Daher mag es auch kommen, daß wir noch immer weder eine wahre Biographie dieses welthistorischen Mannes noch eine wahre Geschichte der Reformation haben. Die Einen construirten bisher nur aus der Lichtseite, die Andern aus der Schattenseite; und so mußten Beschreibungen entstehen, wie die Kirchengeschichte Reichlin-Meldeggs ist, der nur aus den dunkelsten Schattenpuncten die Farben für sein Gemälde mischte. Wer eine solche Geschichte schreibt, muß sich durchaus frei halten von aller Parteinahme, er darf der Individualität keinen Einfluß gestatten. Der Verfasser von «Gregor VII. und seine Zeit» wäre unsers Bedünkens früher der Mann gewesen, der die Geschichte Luthers und seiner Reformation hätte schreiben können. Der Mann und seine Reformation, beides ist von welthistorischem Interesse, und verdient einen Meister in der historischen Kunst, der sich bisher noch nicht gefunden hat.

Da er dennoch bis an seinen Tod in der begonnenen heillosen Spaltung beharrte, so will es fast scheinen, es sei ihm bei seinen sonst vielfach ausgesprochenen ächtchristlichen Gesinnungen ergangen, wie es den Gewohnheitslügnern zu ergehen pflegt, die am Ende ihre eigenen Aussagen für Wahrheit halten. In nüchternen Augenblicken, deren Luther nicht wenige, aber leider viel zu wenige hatte, mag es denn auch geschehen sein, daß er von der katholischen Kirche, diesem Sitze des Antichrists, so viel Rühmliches in die Welt hinein schreiben konnte, als seine Schriften nachweisen. So sagt er eilf Jahre nach begonnener Reformation, wo er also schon ganz lutherisch war: «Wir bekennen, daß unter dem Papstthum viel christliches Gutes, ja alles christliche Gutes sei, und daselbst auch herkommen sei zu uns; nämlich wir bekennen, daß im Papstthum die rechte heilige Schrift sei, rechte Taufe, rechtes Sakrament des Altars, rechte Schlüssel zur Vergebung der Sünden, recht Predigtamt, rechter Katechismus. Ich sage, daß unter dem Papst die wahre Christenheit ist, ja der rechte Ausbund der Christenheit. Ist denn nun unter dem Papst die Christenheit, so muß sie wahrlich Christi Leib und Glied sein ꝛc.» Im Jahre 1532 sagte er in seiner Schrift «gegen die Sakramentsschwärmer»: «Das Zeugniß der ganzen heiligen christlichen Kirche, wenn wir schon nichts weiter hätten, soll uns allein genug sein; denn es ist gefährlich und erschrecklich, etwas zu hören oder zu glauben wider das einträchtige Zeugniß der ganzen heiligen christlichen Kirche, so von Anfang her über fünfzehnhundert Jahre in aller Welt einträchtlich gehalten hat. — Wer nun zweifelt, der verdammt nicht allein die ganze heilige christliche Kirche als eine verdammte Ketzerin, sondern auch Christum selbst mit allen Aposteln und Propheten, die den Artikel: «ich glaube eine heilige christliche Kirche» gegründet haben; und gewaltig bezeugt Christus: Sieh, ich bin bei euch bis an der Welt Ende; und Paulus: die Kirche Gottes ist eine Säule und Grundfeste der Wahrheit. Gott kann nicht lügen, also auch die

Kirche nicht irren ꝛc.» Er wußte an der katholischen Kirche nichts, gar nichts auszusetzen, als die Vorenthaltung des Kelchs. «In der katholischen Kirche unter dem Papst, sagte er, ist geblieben die heilige Taufe, der Text des heiligen Evangelii, die Vergebung der Sünden, das Sakrament des Altars; wo nun solche Stücke noch geblieben sind, da ist gewiß die Kirche und etliche Heilige geblieben, ausgenommen der Raub der Einen Gestalt; darum ist hier gewißlich Christus bei den Seinen gewesen mit seinem heiligen Geiste und hat in ihnen den christlichen Glauben erhalten.»

Wenn das Alles Luthers Ueberzeugung im Jahre 1532 noch war, so konnte die Eine Gestalt, die, was Luther wohl wußte, lediglich ein nach Zeit und Umständen veränderlicher Disciplinarpunct war, unmöglich die Trennung von der katholischen Kirche rechtfertigen; und was er vorher schon, als ihm widersprochen worden war, gesagt hatte, konnte seine wahre Ueberzeugung nicht sein, da es hieß: «Es kümmert uns nicht, wenn die Päpste schreien: ««die Kirche, die Kirche! die Väter, die Väter!»» denn in solchen Dingen kümmern wir uns nicht um das, was Menschen sagten und thaten; Propheten und Apostel haben sich geirret; durch Christi Worte richten wir die Kirche und die Apostel.» Noch weniger konnte es ihm Ernst sein, wenn er die so sehr gepriesene katholische Kirche den Sitz des Antichrists und des Gräuels der Verwüstung nennt. War es ihm Ernst mit den Worten, die wir hörten, so konnte es wahrlich nicht ernstlich gemeint sein, wenn er später, da ihm Christi Worte deutlich entgegen gehalten wurden, brüllte: «Ich kümmere mich nicht um sechshundert Schriftterte; — meine Worte sind Christi Worte, mein Mund ist Christi Mund; — ich bin gewiß, daß ich nicht irren kann.»[1]) Gegen

1) Welche Blasphemie im Munde des auserwählten Rüstzeugs Gottes! Da er nichts hören wollte, als die Schrift, und mit Christi Worten die Apostel, die sammt den Propheten sich geirrt haben, richten wollte, sich aber um die Texte der Schrift, dieser einzigen Richterin, nicht kümmerte, wären es der Texte auch noch so viele: so waren damit auch die in den Schriftterten enthaltenen Worte Christi verworfen; Christus mußte nun gesagt haben, was und wie Luther es verstand und zugeben wollte, er, der von seiner Irrthumslosigkeit überzeugt zu sein versicherte. Er stand über der heil. Schrift hoch erhaben, es konnte und sollte nur gelten, was und wie er die Bibel sagen und gelten lassen wollte. Dr. Stephani in Baiern sagte ungefähr das Nämliche wie Luther, nur sagte er es moderner und glimpflicher; er ließ Christus reden, wie wenn er achtzehnhundert Jahre später gebildet worden wäre, und wie er nach der heutigen Bildung gesprochen haben würde oder hätte sprechen sollen.

seine mit der Wetterfahne veränderlichen Grundsätze ließ er weder das einträchtige Zeugniß von fünfzehnhundert Jahren, noch den gepriesenen *unus ille consensus omnium fidelium*, diese seine *ratio fortis et insolubilis*, noch auch Christi und seiner Apostel Worte gelten. Diese Dinge hatten ihm nur Geltung gegen alle Jene, die ihm widersprachen. «Wenn da scheint, sagte er, daß ich gegen den Gebrauch der Kirche» — die er, wie wir oben hörten, als Säule und Grundfeste hoch erhoben hatte — «gegen den Ausspruch der Väter gelehrt habe, der soll wissen, daß ich mich um das Alles nicht kümmere.» Dann sagte er aber auch wieder: «Wenn die Welt noch länger bestehen soll, so erkläre ich, daß bei den vielerlei Auslegungen, welche man uns über die heilige Schrift gibt, uns kein anderes Mittel übrig bleibt, um die Einheit des Glaubens zu erhalten, als die Beschlüsse der Concilien anzunehmen und uns unter den Schutz ihres Ansehens zu flüchten. Eine Einzige heilige katholische Kirche ist die, welche einerlei lautere Lehre des Evangelii und äußerlich Bekenntniß derselben an allen Orten der Welt zu allen Zeiten hat.» Damit hatte dann Luther, vielleicht ganz unwillkürlich, der katholischen Kirche sowohl als sich selbst und seiner ganzen Partei kategorisch das Endurtheil gesprochen! Nicht einmal mit sich selbst brachte er es zu einerlei Lehre, geschweige mit der von ihm gestif-

teten Kirche bis auf den heutigen Tag. Diese hat vielmehr trotz Luthers Versicherung: «daß sein Mund Christi Mund, seine Worte Christi Worte seien», trotz der von ihm proclamirten Irrthumslosigkeit sein Lehrsystem, sein Evangelion, seine Charta magna bis zur vollen Unkenntlichkeit entstellt. Die römische Kirche, diese babylonische Hure, diesen Sitz des Antichrists hat er an andern Orten «purissimus Christi thalamus, mater ecclesiarum, mundi domina» genannt, der man sich nicht widersetzen dürfe. Manet mater, sagte er, quia manet ecclesia; manet autem ecclesia, quia manet Christus sponsus ejus. — Quamvis *Romae* male agatur, *nullam tamen causam tam gravem esse aut futuram unquam, qua merito se quis ab illa separare debeat*; immo quanto pejus Romana ecclesia habet, tanto magis illi occurrendum et succurrendum; nam dissensionibus nil profici nec Christus propter diabolum deseri debet. — Potestas ecclesiae cum sit Christi potestas, licet pro nostris peccatis plerumque tradatur *Pilatis, Herodibus, Annis, Cajaphis* violentissimisque aliis tyrannis: nostrum tamen est, eam summis semper studiis revereri et excolere exemplo Christi. (*Cassander* de sacr. nostri temporis controversis, *cura Conringii, Helmstad.* 1659. p. 44 sq.) [1])

1) So sehr wollte Luther die römische Kirche festgehalten wissen; aber romanae curiae sich zu widersetzen, hielt er für verdienstlicher, als den Türken Widerstand zu thun. Vielleicht stammt von dieser Reformationsweisheit her die heut zu Tage beliebte und so gangbare Phrase: «die römische Curie», die man der römischen Kirche und ihrem Oberhaupte gegenüber hinstellt, wie man, wenn man mit der Regierung des Fürsten unzufrieden ist, sie und ihn in seinem Ministerium angreift. Die Kunst zu distinguiren, wie jene «dextre zu interpretiren», wird immer mehr ausgebildet. So hat man einen römisch-päpstlichen Katholicismus (warum nicht lieber römischen Curial-Katholicismus?) erfunden, und einen philosophischen Papst. Ein solcher Papst ist freilich älter als der kirchliche. Diese Entdeckung haben wir dem philosophischen Krug zu Leipzig zu danken, der den ersten Papst in dem weltbekannten Pythagoras gefunden haben wollte, weil seinen Schülern ihres Meisters «ipse dixit» über Alles galt. Nur Schade um das πρωτον ψευδος! Der Gedanke wäre sonst artig und eines berühmten Professors der Philosophie nicht unwürdig!

Luther sprach dadurch das Verdammungsurtheil nicht nur über sich und sein ganzes Reformationswerk aus, sondern zugleich auch gegen alle anderen Reformatoren.

Wir begreifen nicht recht, was man, um mit den ewigen Widersprüchen, die auf Luther haften, in's Reine zu kommen, gewinnen könne durch das Nothpförtchen: «Luther sei, wie er selbst sagte, immer gelehrter worden, getrieben durch Gegenschriften sei er zu immer tieferen Forschungen vorwärts gedrungen.» Kann denn die gewonnene bessere Einsicht nichts als Widersprüche in den Behauptungen zur Folge haben? Hört der Richter auf, Richter zu sein, wenn sein Urtheil gegen meine Wünsche und Erwartung ausfällt? Da dürfte er, weil der eine Theil der beiden Partheien den Proceß doch immer verliert, gar nie Richter gewesen sein! Der ungenannte Verfasser der Schrift: «Traité de l'autorité du Pape, Haye 1720», der nichts weniger als ein Partheigänger des Papstes war, sagt (L. I. c. 3. §. 3.): Methodus priorum Reformatorum est argumentum magni ponderis adversus ipsos. Disputationis initio confessi sunt, papam esse supremum *Christi vicarium*, nec ejus auctoritatem in dubium vocare coeperunt, nisi cum contra ipsos definivit; perinde acsi judex desinat esse judex, cum adversus aliquam partem sententiam pronuntiat; vel acsi veritas, cum incommoda esse incipit, veritas amplius non sit. Luthers Aufklärerin war gereizte Leidenschaft und Trotz. Von solchen lumières sollte sich aber doch ein auserwähltes Rüstzeug Gottes nicht leiten lassen!

Selbst in seinem Hin- und Herschwanken, in seinen ewigen Widersprüchen mit sich selbst bleibt Luther ein merkwürdiger Zeuge für den fünfzehnhundert Jahre lang allgemein anerkannten Primat des apostolischen Stuhls. Die Geschichte

von anderthalbtausend Jahren stand als ehrfurchtsvolle Huldigung gebietendes Denkmal da vor Aller Augen. Hätten die damaligen Polemiker, denen Luther wie an Kenntnissen so an Disputirkunst gewachsen war, hätte Cardinal Cajetan zu Augsburg, hätte man zu Rom den Kenntnissen Luthers und seinem leider durch Widerspruch in Uebereifer ausartenden Eifer in Bekämpfung der allerdings unerträglichen Marktschreiereien der Ablaßprediger Gerechtigkeit widerfahren lassen; hätte man den Mann nach seinem Temperament mit Menschenkenntniß und Klugheit behandelt: es würde nicht soweit gekommen sein, als es gekommen ist und kommen mußte, weil, wie es zu geschehen pflegt, ein Extrem das andere hervorruft. **Multa in hac causa facta sunt**, schrieb der gelehrte, weise und fromme Sadolet dem Herzog Georg von Sachsen, **a parte catholica temporibus parum accomodata nec apta malo remedia allata, nec vox bene monentium audita suadentium, ut quae mansuetudine et a quibusdam rebus abstinentia poterant vulnera sanari, ne ferro et asperioribus medicamentis incrudescere cogerentur** (*Spond.* ad a. 1517). Man gab Luthern in keinem einzigen Puncte recht; und doch hatte er — beim Beginnen — in mehr als einer Hinsicht gewiß nicht so ganz unrecht. Er war der Mann nicht, der nachgeben konnte. Es hat der Männer längst vor Luther mehrere gegeben, die mit freimüthigem Ernste öffentlich rügten, was sich in der Kirche an ihre herrlichen Lehren und Institutionen Heterogenes angesetzt und beigemischt hatte. Lese man z. B. die Schriften Bernards von Clairvaux! Wie ernst sind seine Rügen? wie scharf sein Tadel? Man hat ja sogar, wie wir schon bemerkten, in ihm ein wahres Lutherthum **ante Lutherum** gefunden! Bernards Temperament war vielleicht nicht weniger heftig, als jenes Luthers; aber Bernards Eifer wollte das Gute nicht vernichten wegen des beigemischten Argen, gegen das er ankämpfte. Sein Eifer war nicht so blind, daß er den guten Waizen sammt dem Unkraute ausriß, er blieb Meister seines Temperaments; sonst hätte er noch leichter

als Luther einen ebenso allgemeinen Brand anzünden können, wie er ja durch seine hinreißende Beredsamkeit Tausende bewog, das Kreuz zu nehmen. — Luther, den ein scharfsinniger Protestant einen «recht eigentlichen Heros einer entschlossenen einseitigen Persönlichkeit» nennt, wurde durch Widersprüche Anderer immer weiter getrieben. Jeder neue Reiz erregte neuen Trotz; jeder neue Trotz griff eine andere bisher unangefochtene Lehre oder Uebung an, und da einmal der Damm durchbrochen war, wurde der Durchbruch durch den wild eindringenden Strom immer größer. Denn Luther war durch seinen Trotz und die Heftigkeit seiner Leidenschaften zu weit gegangen, als daß er umkehren konnte. (Die alte Abendmahlslehre ꝛc. 304.) Von welcher Seite man immer das Trauerspiel betrachtet: Luther läßt sich vor dem ruhig und parteilos prüfenden Auge nicht entschuldigen. Wäre er, wie man sich und Andern so gerne einredet, von Gott berufen gewesen, die Kirche von so manchem Auswuchse, so manchen Flecken zu reinigen, die sich im Laufe der Jahrhunderte angesetzt hatten — ein Schicksal, dem Alles, was durch Menschenhände geht, ausgesetzt ist —: so wäre sein Verfahren gewiß und wahrhaftig anders gewesen. So, wie er, verfuhren die Apostel des Herrn nicht, die an dem größten aller Reformationswerke arbeiteten und überall unsägliche Widersprüche fanden. Gott wolle es allen denen in Gnaden verzeihen, die ihres Luthers viele und gar zu häßliche Brutalitäten und Scurrilitäten christliche Kurzweile nennen, und ihn dem großen Weltapostel Paulus an die Seite zu setzen sich nicht schämen; sie wissen nicht, was sie thun! Hat etwa der große Apostel den Juden zum Trotze die Beschneidung abgeschafft, und dann wieder Anderen zum Trotze beibehalten? Bestritt er das mosaische Ceremonialwerk dem Moses zum Trotz, weil es seine Anordnung war, und wir — die Christen — den Juden nicht gleich sein wollten, sondern «aufs allerfröhlichste und zum Trotze» alles das thaten, was sie «nicht haben wollen und ihnen zuwider ist» (Luther ꝛc. Jen. Ausg. III, 515.)? Wahrlich!

wie Luther, so verfuhr der Reformator Paulus nicht. Wenn dieser alle jene Eigenschaften besaß, die ein auserwähltes Rüstzeug Gottes haben muß, so besaß dagegen Luther alle solche, die ihn zu einem christlichen Demagogen in vollem Maaße machen konnten; vergl. *Nat. Alex.* XVII, 208. Döllinger Handb. der christl. Kirchengesch. II. B. fünfte Periode. Solche Erhebungen, wie die Parallelisirung mit dem heil. Paulus, sind eben so sehr übertrieben, als Luthers und seiner Reformation Gegner ihren Tadel in Vielem übertrieben haben. Der gewiß nicht verdächtige Ancillon, ein tiefblickender Forscher, sagt: «Luthers Handlungen flossen mehr aus Leidenschaften, als aus festen Grundsätzen; und wenn auch keine absoluten Laster seinen Charakter befleckten, so zierten ihn doch auch keine sanften Tugenden; und im Ganzen ist die moralische Seite desselben offenbar ohne hervorspringenden Werth.» (*Rau* l. c. 270.) Eine kürzere, wahrere, treffendere Charakterschilderung läßt sich nicht geben. Ist dieses sehr gemäßigte Urtheil Ancillons auch wahr und treffend von dem großen Apostel Paulus, dem man den großen Reformator von Wittenberg zur Seite stellt? Vergl. über Luthers Reformation die geistvolle Darstellung Chateaubriands in seinen «études historiques», der diesen Reformator einen «mißgünstigen barbarischen Mönch» nennt. Diese Entwickelung verdient als Seitenstück zu Villers Preisschrift gelesen und beherzigt zu werden, wie es schon Robelot's und Kerz's Beleuchtungen dieser Preisschrift verdienten. Es scheint uns nun billig, den Heros des Saeculum reformatum Cave's, wie wir ihn empfingen, so auch beim Abschiede mit einem Motto zu begrüßen:

Die Reformation Luthers ist weniger dadurch zu Stande gekommen, daß man die Bibel besser zu brauchen anfing, als dadurch, daß man die Tradition zu brauchen aufhörte.

Lessing.

Schismata non tam ex ardenti studio religionis oriuntur, quam ex vario hominum affectu vel contradicendi studio, quo omnia, etsi recte dicta sunt, depravare et damnare solent. *Spinoza.*

Kaiser Maximilian I.

Der staatskluge Kaiser Maximilian († 1519) sah in seinem Geiste die Unruhen voraus, die durch den stolzen, eigensinnigen, disputirsüchtigen und rechthaberischen Mönch von Wittenberg erregt werden würden, und fand nöthig, den Papst zur Wachsamkeit und zum vorbeugenden Einschreiten aufzufordern. A nemine, schrieb er dem Papste, suspectae assertiones et periculosa dogmata melius, rectius ac verius dijudicari queunt, quam a Beatitudine vestra, quae sola ut potest ita debet . . . auctores compescere huc tantum spectantes, ut quod ipsi didicerunt (hätte besser geheißen: *opinantur*), id solum in pretio habeatur etc. Er durchschaute den Mönch und glaubte den Satan auf ihm leibhaft sitzen zu sehen; me mortuo monachus iste calamitates et miserias gravissimas in imperio suscitabit, sagte er seinem pincerna Schenk von Eipach, wie Bredembach (Collat. sacr. c. 41.) erzählt. (*Baron.* ad a. 1518. *Spond.* ad a. 1517. sqq. 1521. sqq. 1535. *Berc.* l. c. 11 ff. Maistre vom Papste I, 75. und: Verhältniß der gallican. Kirche ꝛc. 88. 90. *Barr.* I, 285. Die alte Abendmahlslehre ꝛc. 145. 289 ff. Schmidt Gesch. d. Deutsch. V, 52 ff.)

Sadolet.

Der berühmte Cardinal Sadolet († 1547), dessen wir schon gedachten, ein eben so ausgezeichneter Theolog als Humanist, wie seine schönen Briefe zeigen, zugleich Theolog, Philosoph, Redner, Dichter und ausgezeichnet durch alle bischöflichen Tugenden, dont les écrits théologiques sont d'un ton de douceur et de modération, qui était l'expres-

sion de son charactère (Diction. histor. des auteurs eccles.), war einer von jenen trefflichen Männern, die der Papst zusammen berufen hatte, um gewissenhaft und freimüthig, ohne die mindeste Rücksicht, die Mängel darzulegen, die verbessert werden müßten, wenn es in der Kirche anders und besser werden sollte. Der Papst entließ diese Commission aller Pflichten, um ungescheut reden zu können, und wies sie auf die schwere Verantwortung hin, die sie Gott würden geben müssen, wenn sie dieser ihrer Aufgabe nicht aufs genaueste entsprächen. Gründliche Kenntnisse, allgemein anerkannte Religiosität und geprüfte Rechtschaffenheit der sämmtlichen zu diesem wichtigen Geschäfte Berufenen hatten die Auswahl des Papstes, dem es Ernst war, geleitet. Mit aller Freimüthigkeit deckten sie den Schaden Josephs auf, der, ausgehend von der päpstlichen Curie, sich weit und breit in den ganzen Kirchenkörper eingefressen hatte. Wenn man den Vortrag dieser wackeren Männer an den Papst liest, so müßte man, wüßte man sonst nichts aus der Geschichte, erschrecken über den traurigen Zustand in der Kirche Gottes. Man würde begreifen, warum schon lange vor Luther nach der ersehnten reformatio ecclesiae in capite et membris geseufzt ward, und man möchte fast aufhören, das Toben und Stürmen Luthers und seiner Genossen zu verabscheuen, wenn sie nur nichts von dem, was die unkirchlichen Menschen in der Kirche trieben, dieser selbst zur Last gelegt, und diese wegen jener umzustürzen, um das Spinnengewebe zu vertilgen, lieber das ganze Gebäude niederzureißen versucht hätten. Den Primat des apostolischen Stuhls zu bezweifeln oder als einen der gerügten Mißbräuche zu tadeln, fiel diesen wackern Männern nicht ein, wie der ganze Aufsatz zeigt. Es war nur der Mißbrauch dieser Amtsgewalt, was sie als Verbesserungsgegenstand darstellten. Ut tibi significaremus, sagten sie, abusus illos, gravissimos videlicet morbos, quibus jam pridem ecclesia Dei laborat ac praesertim haec Curia Romana etc. Sanctitas tua probe noverat, principium horum malorum inde fuisse, quod nonnulli pontifices praedecessores tui prurientes auribus coacervarunt magistros ad desideria sua etc. — Tangemus tantum ea, quae pertinent ad officium universalis pontificis, et nonnulla quae sunt Romani episcopi. . . . Prius et potius putamus, non licere pontifici et *Christi Vicario* in usu potestatis clavium a Christo ei collatae lucrum aliquid comparare etc. Haec Romanorum civitas et ecclesia mater est et magistra aliarum ecclesiarum, ideo maxime in ea vigere debet cultus divinus et morum honestas etc. (*Nat. Alex.* l. c. 31. sqq.) Vergl. *Spond.* ad a. 1512. *Berc.* l. c. 483. 595. *Sleidan.* de statu relig. et reipubl. L. XII. *Concordata integr.* etc. III, 264.

König Heinrich VIII. von England.

König Heinrich VIII. († 1547), dessen Namen als eines gleich wollüstigen und blutdürstigen Tyrannen die Muse der Geschichte mit Erröthen nennt, war ein wissenschaftlich in hohem Maße gebildeter Fürst. Eben so eifrig für Erhaltung der Lehre und Kirchenverfassung, als treu dem apostolischen Stuhle ergeben, verabscheute er das stürmische Verfahren der Synode von Pisa. Als Luthers Reformation und seine Schriften bekannt wurden, war er sehr sorgfältig bedacht, sein Reich gegen das in Deutschland tobende Unwesen zu schützen. Er begehrte vom Papste Erlaubniß, Luthers Schriften als verbotene Waare zu lesen, um sie zu widerlegen; was er auch wirklich in einer eigenen Schrift that, die er dem Papste dedicirte. Man kann seine Ehrfurcht gegen das Oberhaupt der Kirche, seinen lebendigen Glauben, seine reine und ächt katholische Ueberzeugung kaum kräftiger aussprechen, als es König Heinrich that. Sein Buch fand zu Rom so allgemeinen Beifall, daß der Papst den königlichen Verfasser durch den Titel «defensor fidei», auf den die Nachfolger Heinrichs bis auf den heutigen Tag großen Werth legen, auszeichnete; eine Ehre, wornach Heinrich

schon seit fünf Jahren strebte, wie Feller (Diction. histor.) versichert. Ob der König selbst die polemische Schrift ausarbeitete, oder ob der schon genannte Bischof Fisher der eigentliche Verfasser oder wer es sonst war, und Heinrich nur seinen Namen herlieh, mag hier wenig zur Sache thun. Die ausgesprochenen Gesinnungen waren die des Königs, wenn er gleich die Form einer geübteren Feder überließ [1]). Der gut unterrichtete Erasmus versicherte Ersteres, obgleich Heinrich, was ja auch andere Gelehrten bei ihren literarischen Leistungen wohl thun, sich des guten Raths Fishers, Wolseys und Morus bei der Ausarbeitung bedient haben mag.

Als des Kaisers Heer den Papst in seiner Burg gefangen hielt, gab Heinrich in Verbindung mit dem Könige von Frankreich sich alle Mühe, den Papst zu befreien. Die Lehre der katholischen Kirche vom Primat des apostolischen Stuhls, wie überhaupt der ganze Lehrbegriff in allen seinen Einzelnheiten, war in Heinrichs Gemüth so tief gewurzelt, daß das Beginnen seiner Reformation, sehr weit entfernt von innerer Ueberzeugung, die er nie gewonnen hatte, lediglich ein Schreckschuß sein sollte, um den Papst geneigter zu machen, seine Ehe mit der Königin Catharina für ungültig zu erklären und aufzulösen. Burnet sagt in seiner «Geschichte der Reformation von England» dieß ausdrücklich; denn, setzt er hinzu, «in seinem Herzen glaubte er (Heinrich) unwandelbar an die Lehrmeinungen der katholischen Kirche.» Auf solche Art starb er, wie Burnet versichert,

1) Eduard Lee soll den größten Theil an Heinrichs polemischen Arbeiten gehabt haben, den Luther darob «giftiger Bub Leus» schalt, womit er ihn widerlegt zu haben meinte, er, der der Widerlegungskünste und Argumente mehrere inne hatte. Man sehe «Nachlese aus Mart. Luthers Schriften, Mainz 1827», S. 12. Art.: wie Luther seine Gegner widerlegt. Luthers Widerlegung seines königlichen Gegners ist ein Meisterstück unevangelischer Brutalität. (Alte Abendmahlslehre ꝛc. 401.)

mehr in diesem katholischen Bekenntnisse als in dem protestantischen. Das Licht, welches die ihn beherrschende und verblendende weibersüchtige Leidenschaft, diese seine einzige Lehrerin und Leiterin auf dem Pfade zu den hehren Hallen des Evangelismus, in ihm angezündet hatte, scheint sich also nur auf den einzigen Punct vom Primat beschränkt zu haben.

In der Dedication der oben gedachten Schrift gegen Luther, die er dem Kaiser und allen Königen und Fürsten zuschickte, sagt er: Tametsi potestate non maximi, fide tamen ac voluntate nemini secundi, nos nostram erga tuam Sanctitatem observantiam et erga religionem Christi studium declarare constituimus etc. . . . Sanctitati tuae dedicavimus, ut sub tuo nomine, qui *Christi vicem in terris geris*, publicum judicium subeant. . . . Beatitudinis tuae judicio siquid est a nobis erratum, corrigendum offerimus. In der Präfation ad lectores spricht er seinen Abscheu über Luthers Behauptungen mit starken Worten aus: Hostis, quo nullus potuit exoriri malignior . . . contra ecclesiam et catholicam fidem vipereum virus evomuit. . . . Quae pestis unquam tam perniciosa invasit gregem Christi? . . . quam is, qui . . . ss. sedem Romanam *Babylonem* appellat, summum pontificium vocat tyrannidem, . . . sanctissimi pontificis nomen in Antichristum convertit? O detestabilis arrogantiae, contumeliae ac schismatis buccinator etc.! [In dem Absatze «de indulgentia» heißt es: Necesse est inconcussa maneant verba Christi, quibus *Petro* claves commisit etc.; quibus verbis, si satis constat sacerdotem quemlibet habere potestatem absolvendi etc.: cui non videatur absurdum, sacerdotum omnium principem nihil habere juris in poenam temporariam? — Non tam injurius ero pontifici, ut anxie ac solicite de ejus jure disceptem, tanquam res haberetur pro dubia. — Negare non potest inimicus ejus, quin omnis ecclesia fidelium sedem Romanam velut matrem primatemque recognoscat ac veneretur, quaecunque saltem neque locorum distantia neque periculis interjacentibus prohibetur accessu. Si

vera dicunt, qui ex India veniunt huc, Indi etiam ipsi tot terrarum, tot marium, tot solitudinum plagis disjuncti Romano tamen pontifici se submittunt. Ergo si tantam ac tam late fusam potestatem neque Dei jussu neque hominum voluntate consecutus est, sed sua sibi vi vindicavit: dicat *Lutherus*, quando in tantae ditionis irrupit possessionem! *Non potest obscurum initium esse tam immensae potentiae, praesertim si intra hominum memoriam nata sit!* [1]) — Si quis rerum gestarum monumenta revolvat, inveniet jam olim protinus post pacatum orbem plerasque omnes Christiani orbis ecclesias obtemperasse Romanae. Quin Graeciam ipsam, quanquam ad ipsos commigrasset imperium, reperiemus tamen, quod ad ecclesiae primatum pertinebat, praeterquam dum schismate laborabat, ecclesiae Romanae cessisse etc.

Am Schlusse der Schrift heißt es: Christianos omnes obsecro et per viscera Christi obtestor, ut ab impiis verbis avertant aures, neque schismata foveant et discordias, neque adversus *Christi Vicarium* probris et detractionibus auscultent, quas in pontificem *fraterculi furor* eructat etc. Wie Heinrich wegen seiner Ehesache an den Papst als rechtmäßige Behörde sich gewendet hatte, so that es auch die Königin Catharina; sie erkannte nur den Papst als einzigen Richter ihrer Eheangelegenheit an. (*Baron.* ad a. 1521. *Spond.* ad a. 1521. und 1528. *Berc.* l. c. 118 ff.)

Synode zu Augsburg.

Das immer lauter werdende Geschrei gegen täglich unerträglicher werdende Mißbräuche, und das eben so laute Ver-

1) Dieses argumentum ad hominem, ein dictamen des gemeinen Menschenverstandes, ein unabweisbares Postulat der praktischen Vernunft, ist bisher noch nicht widerlegt worden, und wird in Ewigkeit nicht umgestoßen werden!

langen nach deren Abstellung in capite et membris brachte Carls V. formula reformationis zuwege, wodurch die Bischöfe zu erneuerter Thätigkeit geweckt wurden, wie die darauf in allen Diöcesen gehaltenen Synoden zeigen. (*Brauburger* de formula reformat. eccles. 24—84.) In jener von Augsburg vom Jahre 1548 heißt es (c. 51.): Hortentur populum (sacerdotes), ut orthodoxam fidem sedisque apostolicae, a qua fidei christianae incunabula traximus, auctoritatem tueantur. (*Hard.* VIII, 2051.)

Provincialsynode von Trier.

In der Provincialsynode von Trier im Jahre 1549 heißt es (c. 1. und 19.): In confesso est, Christi apostolos *Petrum* et *Paulum* s. evangelium in sanguine quoque ipsorum signatum ecclesiae Rom. reliquisse, atque in illius fidem ecclesias omnes, quae ubique sunt fideles in toto terrarum orbe, religiose conspirasse atque societate confoederatas esse etc. Nihil proinde aliud credendum, nisi quod S. Romana tenet et docet ecclesia, omnium consentientium mater et magistra etc. — Augustanam reformationem (*Caroli V.*) sine omni sedis apostolicae praejudicio recepimus etc., sedis apost. auctoritate semper salva etc. (*Hard.* l. c. 2141. sqq.)

Provincialsynoden von Mainz und Cöln.

Die im nämlichen Jahre zu Mainz gehaltene Provincialsynode sagte in der Schlußsanction ihrer Decrete: Sacrosanctae Romanae et apostolicae ecclesiae judicio, cujus auctoritatem in omnibus salvam conservari cupimus, haec omnia cum debita obedientia submittentes. — Mit einer ähnlichen Verwahrung schloß die im nämlichen Jahre gehaltene Provincialsynode von Cöln ihre Decrete. (*Hard.* l. c. 2110. 2140. vergl. *Nat. Alex.* l. c. 408.)

Provincialsynode von Narbonne.

Die Provincialsynode von Narbonne im Jahre 1551 bekannte sich ausdrücklich zu den oben angeführten Lehrsätzen der Sorbonne vom Jahre 1542: **Axiomata facultatis Sorbonae Parisiensis . . . tanquam vera et orthodoxa recipimus etc.**, und verdammte als ketzerisch Alle, die anders glauben und lehren als die katholische Kirche. In der Schlußsanction heißt es: **Voluit concilium omnia, de quibus in his statutis agitur, determinationi s. matris ecclesiae Romanae subjici, a qua in quoquam deviare aut aberrare nolumus.** (*Nat. Alex.* l. c. 244. 408.)

Kaiser Carl V.

Carl V. ließ den Papst in der Engelsburg belagern, und zu gleicher Zeit in Spanien für ihn beten. Es waren weltliche Händel, die eine Entzweiung veranlaßt hatten; der weltliche Souverain wurde belagert. Das Oberhaupt der Kirche und dessen Primat vergaß Carl nie zu respectiren. So sagte er in seinem Zwiste mit Frankreich, er könne auf die Krone von Frankreich Ansprüche machen, indem Papst Bonifaz VIII. solche dem Kaiser Albert von Oesterreich geschenkt habe. Es war ihm Ernst, die durch Religions- und Kirchenverhältnisse herbeigeführten Unruhen in Deutschland beizulegen. Dahin zielte das bekannte Interim von Augsburg, ein Provisorium, «wie es inzwischen bis zum Austrage des allgemeinen Concilii der Religion halber zu halten sei.» Der Plan war höchst wahrscheinlich von dem Churfürsten Joachim II. von Brandenburg, einem friedfertigen Fürsten, entworfen. Churfürst Moritz von Sachsen entwarf mit seinen Ständen und Theologen ein anderes Interim, das jedoch in der Hauptsache mit dem von Augsburg übereinstimmt. «Dem obersten Bischof, heißt es im Leipziger Interim, und anderen Bischöfen . . . sollen alle anderen Kirchendiener unterworfen und gehorsam sein. . . . Was die wahre christliche Kirche, die im heil. Geiste versammelt ist, in Glaubenssachen erkennt, ordnet und lehrt, das soll man auch lehren und predigen; nur wider die Schrift kann und darf sie nichts ordnen. — Man soll auch künftig die Messe . . . mit Läuten, Lichtern, Gefäßen und Gesängen feiern.» Im augsburgischen Interim hieß es: «daß die Kirche zur Erhaltung ihrer Einigkeit ihren obersten Bischof hat, der allen anderen mit voller Gewalt vorgesetzt ist; . . . daß er aber seine Gewalt nicht zur Zerstörung, sondern zur Erbauung anwenden solle ꝛc.» (Prechtl Friedensworte ꝛc. Sulzbach 1810. 75 ff. 246. *Robelot* l. c. 124.)

Die Nestorianer.

Die zahlreichen Christen in den ausgedehnten Ländern von den Ufern des Euphrat und des Tigris bis zu den Gestaden des Indus, die schon lange die nestorianischen Irrthümer aufgegeben hatten, aber bei ihren Nachbarn noch immer Nestorianer hießen, befreiten sich von der seit hundert Jahren bei ihnen eingeführten Erblichkeit des Patriarchats, das ein ehrgeiziger Patriarch an seine Familie geknüpft hatte. Die Geistlichkeit und die Notabeln der Gemeinden traten zusammen und wählten den Abt Simon Sulaka aus dem auf einer Insel des Tigris gelegenen Kloster, der sich durch seine Tugenden allgemeine Verehrung erworben hatte. Sie schickten ihn nach Rom, um dort seine Bestätigung und Weihe zu erhalten. In dem ihm mitgegebenen Schreiben an den Papst bedauerten sie, daß ihre Verbindung mit Rom durch die Saracenen seit dreihundert Jahren unterbrochen worden. Sie sagten: **Patri et pastori maximo . . . *Petro nostri temporis* . . . cingulo comprehendenti universum coetum Christianorum, qui es *loco Christi* Domini nostri! Tu sedes in sede sublimi principis apostolorum, . . cui ore suo salutari Dominus dixit: *quidquid ligaveris etc.*, et super eum fundavit ecclesiam**

suam etc. — In te videt lumen universa respublica christiana, quae est proles ecclesiae sanctae. Tu es murus fortis civitatis magnae *Romae*, quam piscatus est princeps discipulorum *Petrus*. Tu es caput omnium Patrum, sicut erat *Petrus* caput omnium discipulorum. Supplicamus servi tui Nestoriani, pupilli absque patre, ut ordines eum (a nobis electum) nobis patriarcham, hoc est *Catholicum* (sie nennen ihren Patriarchen «Catholicus»). — Scito pater noster excelse! quod sacerdotium nostrum a priscis temporibus ex *Roma* sit, quae est sedes principis apostolorum etc. Eine zahlreiche Deputation von siebenzig Männern aus allen Ständen begleiteten ihn nach Jerusalem, von wo sie ihn mit dreißig Optimaten nach Italien entließen, und in einem mitgegebenen Schreiben an den Papst ungefähr das Nämliche sagten, was, wie wir eben hörten, der ganze Wahlconvent gesagt hatte. (*Baron.* ad. a. 1552. *Berc.* XVIII, 269 ff. *Spond.* ad a. 1553.)

Das Glaubensbekenntniß, welches Sulaka in dreizehn Artikeln einreichte, bewies, daß jene so weit entfernten Christen von den nestorianischen Irrthümern ganz frei waren. Sollte man nicht meinen, der Himmel habe in diesen von Europa so entlegenen Menschenkindern dem allgemeinen Vater der Christenheit, qui cingulo comprehendit universum coetum Christianorum, einen Trost bereitet in den Drangsalen, unter denen die Kirche in Europa zu seufzen hatte! Die orientalische Ausdrucksweise in beiden Schreiben ist nicht im Stande, die uralte Glaubenslehre, die auch ihnen theuer und heilig war, zu verbergen. Streifet den Bombast ab, und die hehre Wahrheit steht in ihrer die Herzen anziehenden Majestät da! Fuco non eget veritas!

Der nachherige Patriarch Abdisi oder Ebedjesu ließ sich durch sein sechzigjähriges Alter nicht abhalten, die beschwerliche Reise nach dem entfernten Rom im Jahre 1562 zu machen, um dem apostolischen Stuhle seine treue Anhänglichkeit zu bezeugen und seine Wahl bestätigen zu lassen. Er bewies seine Orthodoxie, die vollständige Uebereinstimmung

seines so weit entfernten Volkes mit der römischen Kirche, und seine ausgebreiteten Kenntnisse in der chaldäischen, syrischen und arabischen Literatur. In seinem Glaubensbekenntnisse, das auch nach Trient geschickt wurde und in der XXII. Sitzung vorkam, sagte er: Ego *Abdjesu*, filius *Joannis*, electus patriarcha in Assyria orientali juro, quod ita corde credo et ore confiteor, S. Rom. ecclesiae fidem, approbatis omnibus, quae ipsa approbat, et damnatis similiter omnibus, quae damnat, amplector et promitto, omnes fratres meos metropolitas et dioecesanos ita tenendum ac docendum esse docebo etc. Er versicherte, seine Untergebenen hielten fest an der Lehre, welche ihre Voreltern von den Aposteln Thomas und Thaddäus und deren Schüler Markus empfangen hätten, und bat um Mittheilung dessen, was im Concil von Trient festgesetzt werde, um sich darnach zu richten. (*Baron.* und *Spond.* ad a. 1562. *Berc.* XVIII, 332. *Sarpi* hist. du concile de Trente L. VI. *Hard.* X, 305.)

Die Jacobiten in Syrien.

Um die Mitte dieses Jahrhunderts schickte der Patriarch von Antiochien einen Gesandten, Simon Marden, nach Rom, um dem Oberhaupte der Christenheit seine Verehrung zu erweisen und von seinem orthodoxen Glauben Rechenschaft zu geben. Auf Verlangen und mit Hülfe dieses sprachkundigen Mannes wurde das neue Testament zum erstenmale in syrischer Sprache und mit syrischen Lettern auf Kosten des Kaisers Ferdinand herausgegeben. (*Spond.* und *Berc.* l. c.) [1])

1) Immanuel Tremellius, ein jüdischer Proselyt, gab zu Genf dieses neue Testament wenige Jahre hernach in hebräischer Sprache unter dem Beistande des Calvinisten Franc. Dujon (Junius) heraus, nachdem es auf gut calvinisch zugeschnitten worden war. (*Spond.* l. c.)

Die Aethiopier.

Wir haben schon oben (im vorigen Jahrhundert) von den Aethiopiern und ihren Gesinnungen Meldung gethan. David, Kaiser von Aethiopien, der die damals zur See sehr unternehmenden Portugiesen kennen gelernt hatte, schickte im Jahre 1524 mit dem Portugiesen Alvarez den Aethiopier Zara Zabo, prorex provinciae Bagana, an den König von Portugal und an den Papst. In seinem Schreiben an den Papst sagte er: Juste Domine, Pater sancte, qui es caput pontificum omnium, . . . vigilantissimus supra animas curator, magister fidei, earumque rerum hostis, quae conscientiam offendunt! O felix S. Pater! ego tibi reverenter obedio, cum sis pax omnium et cuncta bona merearis: ita aequum, ut omnes tibi obedientiam praestent. Es schmerzte ihn, zu vernehmen, daß die Könige von Europa, die doch Alle Christen seien, Krieg miteinander führten; «er müsse auch Krieg führen, sagte er, aber mit seinen heidnischen und muhamedanischen Nachbarn; hätte er einen christlichen König zum Nachbar, er würde Ein Herz und Eine Seele mit ihm sein. Postulo a te Ss. Pater! cur non hortaris reges christianos filios tuos, ut arma deponant et uti fratres decet concordes inter se velint esse, postquam ipsi oves tuae sunt et tu pastor earum?» So erhabene Begriffe hatte dieser Monarch, den wir Barbar zu nennen belieben, von dem obersten Hirten! Es fiel ihm nicht ein, bei dieser Frage an irgend eine Universalmonarchie zu denken, was nur den nicht barbarischen Staatstheologen des neunzehnten Jahrhunderts einfallen konnte. Er erinnerte den Papst an die Zuschrift Eugens IV. († 1447) und versicherte, daß er ihn loco patris liebe und verehre; dico hoc ad terram flexis genibus tibi Pater S. sincero corde, quod tu pater meus es et ego filius tuus. O Pater sancte! cur neminem unquam ad nos misisti, ut certius de vita saluteque mea cognosceres, cum tu sis pastor et ego ovis tua? Bonus enim pastor sui gregis nunquam obliviscitur. — Nunc te oro, ut nuntium tuum

cum benedictione ad me mittere velis ad exhilarandum cor meum. Cum in fide et religione consentiamus, id mihi ante omnia videtur expetendum, . . . ut mei memoria nunquam ex animo vestro deleatur etc. In einem andern Briefe an den Papst heißt es: Felix S. Pater, qui a Deo effectus es consecrator et *S. Petri sedem obtines!* tibi datae sunt claves regni caelorum. . . . Mitto ad deosculandos pedes tuos more caeterorum christianae fidei regum fratrum meorum, quibus neque religione neque potentia sum inferior etc. — Cupio cum ingenti desiderio consequi Ss. benedictionem *a vicario Domini nostri Jesu Christi*, nam procul dubio sanctitas vestra *Dei vicarius est* etc. Der äthiopische Gesandte überreichte eine sehr ausführliche Auseinandersetzung der bei ihnen geltenden Glaubenslehre, Kirchenverfassung und vorzüglichen Gebräuche. Es ist ein ausführliches Glaubensbekenntniß, worin es unter Anderem heißt: Credo *S. Petrum* petram legis esse, quae lex aedificata est super SS. Prophetas, fundamentum et caput ecclesiae catholicae et apostolicae orientalis et occidentalis, ubi est nomen Domini nostri Jesu Christi, cujus ecclesiae potestatem *Petrus* apostolicus habet ac claves regni coelorum, quibus claudere et aperire, solvere et ligare potest. — S. pontificem Romanum tanquam primum episcopum et pastorem ovium Christi agnosco etc. *Nostri certe ab exordio primitivae ecclesiae Rom. pontificem ut primum episcopum agnoverunt, cui etiam hodierno die ut Christi Vicario paremus;* in cujus curia frequentissime essemus, nisi obstarent magna itinerum intervalla ac Muhametanorum interjecta regna etc. (*Baron.* ad a. 1524. *Berc.* XVIII, 511. *Orlandini* histor. Soc. Jesu, Coloniae 1615. L. XIV. n. 109 sqq.) Vergl. Eichhorn's Geschichte der drei letzten Jahrhunderte. VI, 240 ff.

Ignatius Lojola.

Der Abuna (hohe Priester) der Aethiopier wird im äthiopischen Kloster zu Jerusalem gewählt, muß aber immer aus

der Kirche von Alexandrien genommen werden. Dadurch stehen die Aethiopier in steter Abhängigkeit vom Patriarchen zu Alexandrien, so sehr sie sonst im Lehrbegriffe und in den Gebräuchen von dieser Kirche abweichen. In Portugal und zu Rom hatte man längst erkannt, daß, so lange diese Abhängigkeit bestehe, die Vereinigung der Abyssinier mit der lateinischen Kirche nicht dauerhaft sein werde. Deßwegen hatte man ihnen schon früher einen eigenen Patriarchen geschickt, und that dieß jetzt abermals. Nach des Kaisers David Tode war aber, was unter ihm und von ihm geschehen war, wieder ganz zerfallen, und von Alexandrien her wieder Alles vereitelt worden. Davids Sohn und Nachfolger, Claudius, hatte sich daher an den König von Portugal mit dem Gesuche gewendet, vom Papste einen Patriarchen sammt einigen tugendhaften und gelehrten Theologen für Aethiopien zu verlangen, indem der schismatische Patriarch von Alexandrien den Aethiopiern so wenig einen ächten Bischof, als die ächte Lehre geben könne. Es wurden also zwölf Jesuiten zu dieser Mission gewählt, von denen Einer, Johann Nunnez, zum Patriarchen ausersehen, zwei andere aber zu seinen Coadjutoren und Nachfolgern geweihet wurden. Ignatius gab ihnen ein Schreiben an den Kaiser Claudius mit, worin er die Nothwendigkeit der Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle unter Anführung der bekannten Schriftstellen und der Decrete der allgemeinen Concilien auseinandersetzte. Quae cum ita sint, sagte er, celsitudo tua gratias debet ingentes Domino Deo nostro, quod ipsa regnante dignatus fuerit istis nationibus veros mittere animarum pastores, qui a summo pendeant pastore *ac vicario, quem reliquit in terris Dominus noster Jesus Christus* etc. Der Erfolg entsprach der Erwartung nicht, welche des Kaisers Verlangen durch sein Ansinnen an den König von Portugal begründet hatte; denn der von Alexandria gekommene Abuna trat drohend dazwischen. Claudius schrieb dem Könige von Portugal: Proceres suos multo malle Saracenis hostibus se subjicere, quam ut a majorum institutis ritibusque discederent etc. (*Baron.*

und *Spond.* ad a. 1555. *Orland.* l. c. L. XV. n. 101 sqq. Eichhorn l. c., wo die ferneren Schicksale der Kirche jenes Landes kurz erzählt werden; vergl. *Spond.* ad a. 1600. *Berc.* l. c.)

Cardinal Polus. Die Engländer.

Der berühmte Britte Reginald Poole († 1558), ein naher Anverwandter des königlichen Hauses, zeichnete sich eben so sehr durch seine Talente und Kenntnisse, als durch seine Tugenden aus. Er stand bei Heinrich VIII. in großer Achtung, mußte aber aus dem Vaterlande flüchten, um der Rache dieses wollüstigen Tyrannen zu entgehen, dessen Leidenschaft für Anna Bowlen er nicht schmeicheln konnte, und dessen Religionsveränderung er tadelte. Er war einer von denen, die dem Papste Josephs Schaden aufdeckten, wie wir zuvor (bei Sadolet) bemerkten. Unter der Königin Maria wurde er Erzbischof von Canterbury. Selbst protestantische Schriftsteller lassen seiner Klugheit, Sanftmuth, Uneigennützigkeit und Menschenliebe die vollkommenste Gerechtigkeit widerfahren. Er war unermüdet, der gewaltigen Religions- und Kirchenverwirrung in seinem Vaterlande abzuhelfen. Geduld und Sanftmuth waren seine Mittel, jeden Zwang verabscheute er. Als apostolischer Legat suchte er mit den Bischöfen, die er zur Synode versammelt hatte, durch mehrere Anordnungen die gänzlich umgestoßene Ordnung in der Kirche wieder herzustellen. Den Grund des ganzen Uebels fand er darin, quod ab unitate et doctrina ecclesiae catholicae recedentes auctoritatem et obedientiam pontificis Rom., *Christi vicarii et successoris Petri*, pro cujus fide ne deficeret, ipse Christus oravit, reliquimus etc. . . . Cum ejusdem Synodi approbatione omnia a sede apostolica receptorum conciliorum decreta et pontificum Romanorum constitutiones etc. in pristinum usum restituimus etc. Definimus S. apost. et Rom. pontificem

in universum orbem tenere primatum, et ipsum pontificem Rom. *successorem esse b. Petri* principis apostolorum, *verum Christi vicarium* totiusque ecclesiae caput et omnium christianorum patrem et doctorem existere etc. (*Hard.* X, 389 sq. *Berc.* l. c. 302 ff. Milner Briefe ꝛc. 119.)

Im Parlamente erklärten die versammelten Stände: «sie bereuten das Schisma, und daß sie dem apostolischen Stuhle den Gehorsam aufgekündigt hätten, bäten also um Entbindung von den Censuren und um Wiederaufnahme in ecclesiae Christi gremium, ut deinceps in sedis Rom. et pontificum summorum obedientia servire Deo possint etc. Mit dieser Erklärung wurde eine feierliche Gesandtschaft nach Rom geschickt. (*Baron.* ad. a. 1554.)

Melchior Canus.

Der Dominicaner Melchior Cano († 1560) war öffentlicher Lehrer zu Salamanka, ein eben so gründlicher Theolog als Philosoph, Historiker, Philolog und Humanist. Er wurde zum Bischof der canarischen Inseln ernannt, ohne indessen das Bisthum je anzutreten. Vielleicht wird sein Zeugniß dem Geschmacke unsers Jahrhunderts annehmbarer, wenn wir bemerken, daß er nicht nur über die Grenzen der päpstlichen Amtsgewalt noch liberaler dachte und sprach, als mancher Gallicaner, sondern auch ein Gegner der Jesuiten war, in denen er die Vorläufer des Antichrists zu sehen meinte. An seinem trefflichen Werke «de locis theologicis» wird im Allgemeinen getadelt die Beimischung mancher zur Sache nicht gehöriger Fragen, und ein zu ängstliches Streben, in der Darstellung und Form die Alten, Aristoteles, Cicero und Quintilian, zu Mustern zu nehmen. Beides kann aber dem Werthe seines Zeugnisses nichts entziehen. Dupin, ein wahrer Kenner, nennt (Biblioth. auctor. eccles. T. XIV.) dieses Werk «opus plane aureum omnibusque numeris absolutum summaque elegantia concinnatum». Was Baronius und Andere an dem Buche und seinem Verfasser tadelten, ist in den der Ausgabe von Bassano 1776 vorgedruckten «Vindicationes *Melch. Cani*» gründlich widerlegt; und eben das Getadelte beweiset die Kritik, Freimüthigkeit und Unbefangenheit des getadelten Verfassers und erhöhet den Werth seines Zeugnisses. Er sagt und zeigt (L. IV. c. 4. sq. L. V. c. 4. L. VI. c. 3. 4. 6.): Non solum ecclesia antiqua in fide errare non potuit, sed ne ecclesia quidem, quae nunc est quaeve futura est usque ad consummationem saeculi, errare in fide aut potest aut poterit. — Concilium generale confirmatum auctoritate pontificis Romani fidem facit catholicorum dogmatum. — *S. Petrus* apostolus a Christo fuit institutus pastor ecclesiae universalis. — Cum idem sit [secundum metaphoram domus fundamentum, quod servata corporis analogia caput: manifeste colligitur, *Petrum* ut ecclesiae caput, ita etiam fundamentum esse. Cur autem nomen capitis vereamur, si rectorem ovium Christi eum negare non possumus? — Non est ovile sine pastore uno unum mortuo *Petro* relictum; sed est aliquis, qui illi in regendi ac pascendi oves auctoritate succedat. — *Petro* defuncto jure divino est, qui illi succedat in eadem auctoritate et potestate; nam cum oves Christi essent usque ad consummationem saeculi futurae: *desipiet profecto, qui Christum existimabit ovili perpetuo pastorem temporarium suffecisse.* — Regnum Christi futurum erat aeternum, ergo et ecclesiae principatus non fuit temporalis; alioquin si *Petri* potestas ad posteros non esset translata, ne caeterorum quidem apostolorum potestatem ad successores transmissam agnoscemus etc. Romana sedes ea est, ubi *Petri* et soliditas et auctoritas Deo auctore collatae sunt. — *Ab ineunte ecclesia pontifex Rom. magister fidei est agnitus.* — Ex Domini institutione ecclesia Rom. fidelium magistra est ac proin episcopus Romanus *Petro succedit* in ecclesiae magisterium.

Auf ähnliche Art und mit gleicher Bestimmtheit spricht sich Canus in mehreren andern Stellen aus, und widerlegt

bündig alle Einwürfe Luthers, Calvins, Bucers ꝛc. Von den Appellationen ad futurum concilium, zu denen auch Luther und Alle, qui, um mit Marca (l. c. II, 298.) zu reden, se Rom. curiae censuris premi existimabant, seine Zuflucht nahm, sagt Canus (L. V. c. ultim.): Provocarunt Doctores Parisienses et appellatio nomine Academiae circumfertur. Quorum illa fuerit, hic non disputo; illud assero, non sine ecclesiae scandalo atque pernicie circumferri. . . . Manifestum est, rem hanc et haereticorum omnium esse summum patrocinium et fenestram vel maximam aperire ad obedientiae ecclesiasticae jacturam ac perniciem pietatis. Marca nennt (l. c.), wie wir schon erinnerten, diese Appellation «*nova*, quia nunquam in ecclesia admissa fuit provocatio a Papa ad Concilium». [1])

1) Von den Schriftverdrehungen sagt Canus (L. VII. c. 3.): Si semel admissa fuerit haec licentia (nach Marheineke's, Zwingli's und des Dr. Paulus Auslegungskunst, oder nach Göthe's spottendem Rathe statt auszulegen — irgend ein paßliches Folium — unterzulegen), ut libros sacros pro suo quisque arbitrio interpretetur: horreo dicere, quantum abolendae religionis periculum consequatur. Etenim una qualibet particula scripturarum ss. libertati humanorum ingeniorum permissa, alia quoque atque alia et omnes jam quasi ex more reliquae humanitus tractabuntur. Porro autem si totam scripturam hominum quorumlibet ingenio exponi liceat, nihil firmum relinquetur, sed sit tibi deinceps errorum lupanar necesse est, ubi ante erat castae et incorruptae sacrarium veritatis, quemadmodum *Vincentius Lerinensis* non minus vere quam eleganter (Commonitor. c. 31.) asserit. Wir setzen hinzu: *et factum est ita!* Wer die heutige Literatur der protestantischen Dogmatik kennt und sie mit der vorigen vergleicht, der findet zwar eine Dogmengeschichte in die Länge und Breite auseinander gelegt, aber von der Dogmenlehre kaum soviel, daß es, wie Harms jammerte, auf dem Nagel des kleinen Fingers gemächlichen Raum findet. Cano's «necesse est errorum lupanar» ist eine wirkliche Wahrheit geworden. Wo hat man unsern Heiland hingethan?

Der König von Frankreich. Maria, Königin von Schottland.

Anno 1560 *Franciscus II.* Galliae rex misso oratore obsequia veteri more confirmavit Papae *Pio IV.*, sagt

Wo ist seine Gottgleichheit (Philipp. II, 6.) geblieben? Wo sein Erlösungstod, dieser einzige Trost der gesunkenen Menschheit? Mit Einem Worte, wo ist das Offenbarungschristenthum geblieben? Die Auslegungs- und Unterlegungskunst, die ausleerende Dogmatik kann diese Fragen beantworten. Fünfzehn Jahrhunderte war das Christenthum historische Wahrheit, im sechszehnten Jahrhundert wurde es nach und nach durch allerlei Reagentien und Experimentirungen, die einen Stein nach dem andern aus dem gut geschlossenen Gewölbe ablöseten, zu einem historischen Problem zubereitet; im neunzehnten Jahrhundert steht es als historisches Falsum fix und fest! Alles ist in der verflüchtigenden Retorte des Rationalismus quintessenzirt zu dem Compendium: «Gott, Tugend, Unsterblichkeit!» Nach der Rechenkunst jenes Engländers behält eine historische Wahrheit nur etwa fünfzehn- bis sechszehnhundert Jahre Geltung: wie könnte also das Christenthum als historische Wahrheit länger Geltung behalten? Doch trösten wir uns einstweilen mit dem Calculus des mathematischen Theologen Craigh, der in seinen «princip. math. theolog.» (pag. 23.) die tröstliche Versicherung gibt, daß der Glaube an Christus doch noch bis zum Jahre 3250 bestehen werde, länger aber nicht. Seine theologische Arithmetik gewährt den Christenthumsfreunden doch noch eine ziemlich lange Galgenfrist. Die Leute des dreiunddreißigsten Jahrhunderts werden dann wohl für die ätherische Athmosphäre ätherische Respirationsorgane haben! Denn wenn Kehr in seinen «Blüthen aus Bethanien» (S. 149.) richtig geahnt und calculirt hat, so beginnt das Christenthum schon mit dem Jahre 1930, vielleicht noch früher «in veredelter Form von allen Parteien aufgefaßt und gelehrt zu werden, frei und rein von Dogmenkram, von theologischen Spitzfindigkeiten, von Wortklauberei und Mißverstand.» Da nun nichts per saltum geschieht, wie hyperätherisch muß dann erst im dreiunddreißigsten Säculum Christenthum, Glaube, Liebe, Hoffnung, kurz ohne Ausnahme Alles werden! Ach, wie sehr sind

Buder (l. c. 71.). Dasselbe sagt er von der Königin Maria von Schottland: Anno 1566 *Maria* misso *Gulielmo* episcopo Dumblacensi scriptisque literis debitum obsequium et cum prompta voluntate obedientiam praesentavit.

Melanchthon.

Der berühmte Melanchthon († 1560) war ein sehr thätiger Gehülfe an dem Reformationswerke Luthers, dessen Heftigkeit und Extravaganzen er verabscheute und bejammerte, dem er aber zu widersprechen nicht wagte; wie es ihm auch selbst an einem festen Fundamente in seinen Grundsätzen fehlte. Daher sein vielfältiges Schwanken, weßwegen er in seiner letzten Lebenszeit Vieles von den treuen Schülern Luthers zu leiden hatte. Er war der Stammvater der lutherischen Laristen, molles Lutherani, die von den Rigoristen adiaphoristae gescholten wurden.

Wie Melanchthon überhaupt in vielen Dingen mit Luther nicht übereinstimmte, so auch nicht in Rücksicht der päpstlichen Auctorität, die Luther ganz vernichtet wissen wollte. Bei dem Könige Franz von Frankreich, der den berühmten Mann zu sich eingeladen hatte, den aber der Churfürst von Sachsen seiner neuen Universität Wittenberg nicht entziehen lassen wollte, erklärte sich Melanchthon offen gegen jene alle Schranken verachtenden Reformationsgehülfen, deren Uebermuth Einhalt gethan werden müsse. Er warnte den König, sich ja nicht durch das Toben solcher Leute ver-

---

die Menschen jener überglücklichen Zeiten zu beneiden, wo der allerhöchste Himmel sich auf die Erde herabgelassen haben wird! Kehr konnte noch nichts wissen von Kellers «Katholikon»; er würde sonst nicht bis zum Jahre 1930 gewartet haben. Denn dieser hat in seinem «Katholikon» (dritte Aufl. S. 193 ff.) das Christenthum bereits in der edelsten Form dargestellt. Doch: noli timere pusillus grex! der alte Christus lebt noch!

leiten zu lassen, jenes, was gut und der Kirche nützlich sei, abzuschaffen. «Ihm seines Orts, sagte er, sei jener Uebermuth immer höchlich zuwider gewesen, welcher die schöne und heilige Ordnung der Kirche schonungslos über den Haufen werfe.» In einem später diesem Könige zugeschickten Aufsatze «de moderandis religionis controversiis» nimmt er die Auctorität des Papstes ohne weiteres an, insbesondere auch darum, ut universalis doctrinae consensus inter omnes retineatur. Er hatte erkannt, daß ohne die hütende Wachsamkeit eines obersten Hirten, ohne die anziehende Kraft eines Mittel- und Einigkeitspunkts Alles excentrisch auseinander fahren müsse, wie wir es seit dreihundert Jahren mit Augen sehen. «Wir erkennen vor allen Dingen, schrieb er dem Könige, daß eine kirchliche Regierung etwas Heiliges und Heilsames ist, nämlich, daß es gewisse Bischöfe geben müsse, um die Hirten der verschiedenen Kirchen zu regieren, und daß der römische Papst über allen Bischöfen sein müsse. Denn die Kirche bedarf Führer, um die zum Priesterstande Berufenen zu prüfen und zu weihen, und über ihre Lehre zu wachen, so daß, wenn es keine Bischöfe gäbe, man deren machen müsse.» Er sagte ferner: «Die kirchliche Einheit muß uns so heilig sein, daß wir, um sie zu bewahren, die Hauptstücke desselben Glaubens nicht allein mit denselben Worten, sondern auch mit denselben Sylben ausdrücken müssen.» (Milner Ziel und Ende religiöser Controversen, Frankfurt a. M. 1828. S. 520. Prätor. l. c. 185.) In der Versammlung zu Schmalkalden im Jahre 1537 setzte Luther, der mit der augsburgischen Confession und ihrer Apologie nicht ganz zufrieden war, ein Verzeichniß solcher Lehrartikel auf, von denen man nicht weichen dürfe. Gegen den Papst und seine Amtsgewalt sprach sich Luther heftig aus; er wollte auch dann nichts vom Papste, welches der wahre Antichrist sei, wissen, wenn derselbe auch anerkennte, daß seine Amtsgewalt nur jure humano und um besserer Polizei willen eingeführt sei. Was ist billiger, als daß von da an ein unvertilgbarer Abscheu vor dem Papste als unverletzlich hei-

liges Fundamentaldogma des Protestantismus feststeht, ein Dogma, das allen Veränderungen Trotz bietet, während die allen Christen sonst hochheiligen Lehren von Jesus Christus, seiner Gottheit, seinem Erlösungstode, der heil. Dreieinigkeit, als Opfer des Perfectibilismus unter dem Beile des Rationalismus fallen müssen?

Luthers Symbolum von Schmalkalden wurde von allen Anwesenden unterschrieben. Melanchthon aber faßte sich das Herz, in seiner Unterschrift beizusetzen: Ego hos articulos probo tanquam veros. Ad pontificem autem quod attinet, sic sentio: «Si admittere velit evangelium, quod tunc pacis et concordiae publicae gratia superioritas in episcopos, quam alioquin habet jure humano, per nos illi sit quoque concedenda.» Gegen diese Gesinnung Melanchthons, die Luther wohl kannte, war dessen eben gedachter Fundamentalartikel gerichtet.

In einem seiner Briefe sagte Melanchthon: «Die Unsrigen sind darin Eins» (dieß sagte er vor der Versammlung zu Schmalkalden und Luthers Definitiventscheidung), «daß die kirchliche Polizei, kraft welcher man die Bischöfe anerkennt als Vorsteher ihrer Kirchen, und den Papst als Vorsteher aller Bischöfe, erlaubt und nichts Böses ist. So ist auch kein Streit über die Superiorität des Papstes und die Auctorität der Bischöfe; und der Papst sowohl als die Bischöfe können ihre Auctorität ohne Anstand behalten. Es ist Bedürfniß der Kirche, Anführer zu haben, um die Ordnung zu erhalten, um auf diejenigen, welche zum Kirchendienste berufen werden, und auf die Lehre der Priester ein wachsames Auge zu haben und die kirchlichen Gerichte auszuüben, so zwar, daß wenn keine solche Bischöfe wären, man solche bestellen müßte. Die Monarchie des Papstes würde auch sehr zuträglich sein, die Einigkeit der Lehre unter mehreren Nationen zu erhalten.» «Wegen der Superiorität des Papstes würde man, meinte er, sich leicht verstehen, wenn man einmal über die übrigen Differenzpunkte sich vereinigt hätte; die Könige und Fürsten würden ohne Schwierigkeit Mittel finden, ihre Reiche gegen Eingriffe des Papstes sicher zu stellen.» Ein anderesmal sagte er, indem er im Geiste die unausbleibliche Zerrüttung voraussah: «Wenn man das Ansehen der Kirche gänzlich zu Grunde richtet, wird die Uneinigkeit nie ein Ende nehmen, und Unwissenheit, Barbarei, religiöse Anarchie und alle Gattung von Uebeln muß einreissen.» Videbimus, qualem habituri simus ecclesiam sublata politia ecclesiastica, sagte er abermals, mit dem Wunsche, «im Stande zu sein, die geistliche Gewalt der Bischöfe nicht nur nicht zu schwächen, sondern vielmehr solche festzustellen». So sehr er die Handhabung der kirchenpolizeilichen Ordnung wünschte, so verabscheute er das «Kirchenregiment der politicorum». Er führte bittere Klage, «daß man sich statt des päpstlichen Joches, das von Holz war, ein eisernes aufgehalset habe, nämlich das Joch politicorum, welche sich eine schrecklichere Gewalt angemaßt hätten, als ehemals der Papst». Von einer unsichtbaren Kirche, welche von den Theologen erträumt war, wollte er nichts wissen. Quo spectat, sagte er, haec portentosa oratio, quae negat esse visibilem? Facit anarchiam infinitam et politiam Cyclopum. — Non de ecclesia tanquam de idea platonica loquimur, sed ecclesiam monstramus, quae conspici et exaudiri potest. Die sichtbare Kirche, von der er nicht getrennt sein wollte, und die er «die katholische» nannte, fand er aber nur in den guten und gelehrten Menschen. Dadurch hatte er sich wieder ein Hinterpförtchen geöffnet; dadurch wird auch seine Lehre begreiflich: «Singulos salvandos esse debere junctos cum vera ecclesia». Statt der Schultheologen, die als Polemiker und Apologeten lärmend auftraten, sollten nur Männer gewählt werden, quorum doctrina et fides bonis viris probaretur; idque, setzte er in seiner «Apologia confessionis (Augustanae)» hinzu, te *Campegi* (der Cardinal) pro tua sapientia providere decebat, ne quid in tantis rebus isti scriberent, quod aut hoc tempore aut ad posteros videatur *posse minuere Romanae sedis existimationem*. Si Rom. sedes censet aequum

esse, ut omnes gentes eam pro magistra fidei agnoscant, debet operam dare, ut docti et integri viri (aus denen, wie wir oben hörten, seine katholische Kirche bestehen sollte) de religionibus cognoscant. . . . Vides *Campegi!* haec esse postrema tempora, in quibus Christus praedixit plurimum periculi fore religioni. Vos igitur, qui tanquam *in specula sedere et gubernare religiones debetis*, his temporibus oportuit singularem adhibere tum prudentiam tum diligentiam etc.

In einem Briefe an den Bischof von Augsburg sagte er: «Ich wünsche, daß Sie von mir und vielen Anderen überzeugt seien, daß wir wünschen, daß die Gewalt der Kirche unverletzt erhalten werde, weil wir dieses sehr heilsam für die Kirche finden.» In einem Briefe an Carlowitz wünschte er die Beibehaltung der ganzen bisherigen Kirchenverfassung, wohin er ein «kirchliches Oberhaupt, Bischöfe, Priester und Diakonen» rechnet. «Ich räume, sagte er, Vieles freiwillig und gerne ein, worüber sehr heftig gestritten worden ist. Ich wünsche, daß die Kirchenverfassung erhalten, daß den Bischöfen und dem obersten Bischofe ihr Ansehen, wie es im Augsburger Interim beschrieben ist, erhalten werde.» Wir haben zuvor (bei Carl V.) gesehen, daß das augsburger Interim dem Papste die volle Gewalt mit dem Vorzuge, der Petro verliehen war, belassen wissen wollte. Sprach Melanchthon an Carlowitz seine wahren Gesinnungen aus, so konnten seine Worte in der Unterschrift der zu Schmalkalden dictirten Glaubensdogmen rücksichtlich des Papstes nicht so ernstlich gemeint sein; er wollte und mußte dort noch den heftigen absoluten Obermeister Luther schonen.

In seiner Apologie sagte er von den Bischöfen: Placet nobis vetus partitio potestatis, in potestatem ordinis et potestatem jurisdictionis. Habet igitur episcopus potestatem ordinis, hoc est ministerium verbi et sacramentorum, habet et potestatem jurisdictionis, hoc est, auctoritatem excommunicandi obnoxios publicis criminibus et rursus

absolvendi eos, si conversi petant absolutionem etc. Dem französischen Gesandten Bellay sagte er: «Der Papst und die Bischöfe könnten ihre Gewalt behalten, wenn sie das neue Evangelium begünstigten»; zu Schmalkalden hatte er, wie wir zuvor hörten, gesagt: «Si admittere velit (papa) evangelium». In einem andern Schreiben (ad *Theopulum* vom Jahre 1548) versicherte er: Pontificis Rom. auctoritatem et universam politiam ecclesiasticam reverenter colimus, modo nos non abjiciat Rom. pontifex. — Nullam etiam aliam ob rem plus odii sustinemus in Germania, quam quia *ecclesiae Rom. dogmata summa constantia defendimus.* — Hanc fidem probabimus Christo et Rom. ecclesiae Deo volente. . . . *Levis quaedam dissimilitudo* rituum est, quae videtur obsistere concordiae.

So dachte und sprach der friedliebende Mann, als er das schwere Joch Luthers nicht mehr zu fürchten hatte. In dem schon gedachten Schreiben an Carlowitz sprach er sich über manche Einzelheiten noch offener aus. Indessen hatte er sich durch das Schwanken in seinen Aeußerungen überhaupt und seine zu Gunsten der päpstlichen Auctorität verschiedentlich geäußerte Geneigtheit bei seiner Partei im höchsten Grade verhaßt gemacht. Aber wir müssen hier auch das Menschliche berücksichtigen. Melanchthons Temperament war jenem Luthers ganz entgegengesetzt. Selten vergaß er sich und ließ sich zu ähnlichen Schmähungen herab, mit denen Luther Jene widerlegte, die ihm widersprachen. Nur die Apologie Luthers, die Melanchthon gegen die Sorbonne schrieb, war in einem heftigern Style, als man sonst von ihm gewohnt war, geschrieben. Er schien sich dessen selbst zu schämen. In der Conferenz mit Nausea sagte er: Peccamus utrique, nec quae scripsimus ipsi, nec quae vestri, probari possunt omnia; id quod ego de meis scriptis ingenue fateor. (*Baron.* ad a. 1535. 1537. 1541. *Rau* l. c. 144. 219. 305. 328 ff. *Robelot* l. c. 162. *Barr.* I, 287. Die alte Abendmahlslehre ꝛc. 315. *Bossuet* hist. des variat. I, 199. *Corpus doctrinae Christ. Argentorati* 1580. pag.

149. 218. 247. *Feller* diction. hist. s. v. *Melanchthon.* Prechtl Friedensworte ꝛc. 48 ff. 88 ff. 246 ff. Theoduls Gastmahl. Frankfurt 1828. S. 13. 166. 193.)

Baläus.

Der Carmelitermönch Joh. Balee in England († 1563) trat zum Protestantismus über und nahm eine Frau. Päpste, Bischöfe und Priester waren in seinen frommen Augen Ungeheuer, gegen die er mit solcher Wuth ankämpfte, daß selbst die Einsichtsvolleren seiner Partei ihre Mißbilligung nicht bergen konnten. Die Päpstin (regina virgo) Elisabeth war aber seine hohe Gönnerin. Er schrieb Lustspiele, in denen Mönche, die Heiligen der katholischen Kirche und überhaupt die Katholiken die Hauptrollen übernehmen mußten; ein eben so bewährtes Mittel, als Luthers Argumente a calumnia, die vollständigste Aechtheit des neuen Evangeliums zu accreditiren!

In seiner Schrift «acta Romanorum pontificum», wo er die Päpste der früheren Jahrhunderte in Classen abtheilt, sagte er (L. II.): «In der ersten Classe (bis zum Jahre 320) waren die römischen Päpste unter dem Namen Bischöfe durch unverfälschtes Lehren und durch Standhaftigkeit im Glauben Sterne an Christi rechter Hand.» Man sieht, daß Balee die Urchristlichkeit der römischen Bischöfe in einen sehr engen, und wie wir noch hören werden, in einen viel engeren Zeitraum einschließt, als andere seiner protestantischen Landsleute, und überhaupt als andere eben auch kenntnißreiche Protestanten. Er läßt aber doch wenigstens den dreißig ersten Päpsten Gerechtigkeit widerfahren, verdient also immer einen Platz in unserm Zeugencatalog.

Concil von Trient.

Wir stehen jetzt bei dem weltberühmten Generalconcil von Trient, das nach manchen Unterbrechungen im Jahre 1563

geschlossen wurde. Marheineke (in seiner «Symbolik» I. Thl. 2. B.) nennt es eine Quelle des Katholicismus, sogar: in höherem Sinne als alle übrigen. Er hat Recht darin, daß dieses Concil eine symbolische Auctorität des Katholicismus ist; Unrecht hat er aber, wie in vielem Anderen, so auch darin, daß es eine Quelle und sogar in höherem Sinne sei als alle übrigen (Concilien? oder Quellen?). Vielleicht wollte er nur sagen: dieses Concil habe die bestrittenen alten Lehren neu sanctionirt und gegen die Widersprüche des sechszehnten Jahrhunderts neu gerettet; denn er sagt ja selbst, «daß Alles, was vorhin ächt katholisch war, durch das Tridentinum wenigstens eine neue Bestätigung erhalten, oder» (das was nicht in Anspruch genommen war) «stillschweigend als gültig und geltend angenommen worden sei». Ganz Recht hat er, wenn er hinzusetzt: «daß alle katholischen Lehrer seitdem die Uebereinstimmung mit den Lehrausprüchen dieses Concils für das Gepräge der Katholicität ihrer Lehre halten». Er nennt dieses Concil «das vollendetste, zusammenhängendste und umfassendste System des Katholicismus».

Dieses Concil nun nennt die römische Kirche «mater et magistra omnium ecclesiarum»; es spricht an mehreren Stellen von suprema potestas sibi (dem apostolischen Stuhle) in ecclesia tradita; von suae sedis suprema auctoritas, kraft welcher der Papst quod universali ecclesiae expediat anordnen, der Kirche mit nützlichen Hirten Vorsehung thun soll, und berechtigt ist, sich einige schwerere Sünden vorzubehalten; non universalis ecclesiae administratio et solicitudo; es erkennt diese höchste Amtsauctorität dem Papste nicht erst zu, sondern setzt sie als unbezweifelt und allgemein bekannt und anerkannt voraus. Es schärft allen Patriarchen, Primaten, Erzbischöfen und Bischöfen ein, diesem ihrem höchsten Oberhaupte wahren Gehorsam zu geloben. Es protestirt feierlich, daß bei allen seinen Verfügungen rücksichtlich der Disciplin jene höchste Auctorität als unbeeinträchtigt vorbehalten sein und bleiben soll, und unterwirft Alles der aucto-

ritativen Bestätigung des apostolischen Stuhls. (Sess. VI. de reform. c. 1. 7. de baptismo c. 3. 14. de poenit. c. 7. 22. de sacrif. missae c. 8. 24. de reform. Sess. XXV. de reform. c. 1. 2. 21. *Sarpi* l. c. 8. 78. 83.) Von allen Seiten wurde geeilt, nach dem, was zu Trient festgesetzt war, die eingeschlichenen vielerlei Mißbräuche und Uebelstände zu verbessern. (*Nat. Alex.* XVII, 409 sqq.) Wir werden Gelegenheit haben, von einigen der zu diesem Zwecke gehaltenen Provincialsynoden Meldung zu thun.

Guimer.

Zur Zeit des Concils von Trient lebte und schrieb der französische Rechtsgelehrte Guimer, der den Unfug der französischen Behörden mit ihren Appellationen *ab abusu* wohl einsah. Alles zogen sie vor ihr Forum, was sich irgend unter den weiten faltenreichen Mantel von abusus bringen ließ. Das nannte man «libertés gallicanes», die näher betrachtet eine wahre servitus waren. In seinem Commentar über die sanctio pragmatica (in praefat.) sagte er, der König von Frankreich sei unter den christlichen Königen der christlichste, er sei pugil ecclesiae und verpflichtet, custodire jurisdictionem et libertates ecclesiae; sed officiarii ejus in multis hodie turbant ecclesiam in praedictis, ita ut nisi Deus provideat, tandem jurisdictio et libertates ecclesiae evanescant. Der ehrliche Mann wünschte, das Concil von Trient möchte sich aussprechen, an liceat judicibus laicis et saecularibus de clericorum et ecclesiae praelatorum eorumque officialium, etiam sedis apostolicae abusibus cognoscere. (*Gerb.* de potest. eccles. 518. *Nat. Alex.* l. c. 435.)

Calvin.

Dadurch ist nun der Stolz einiger Unsinnigen gedemüthigt, die sich rühmen, keine Lehrer zu brauchen, weil schon die

Lesung der heil. Schrift hinreichend sei. Wer die Hülfe des ungeschriebenen Wortes von sich stößt und sich bloß mit der stummen Schrift begnügt, der wird es bald fühlen, welch ein großes Uebel es sei, das von Gott und Jesu angeordnete Mittel des Unterrichts zu verachten.

Calvin über II. Timoth.

Hütet euch vor Calvins Büchern! sie enthalten nichts als eine gottlose Lehre und die Gotteslästerungen des Arius, gleichsam als wäre der dem Scheiterhaufen entronnene Geist Servets vollständig in Calvin gefahren.

Der Protestant Stancar.

Glücklich, tausendmal glücklich wäre unsere Insel, hätte nie ein Engländer, nie ein Schotte einen Schritt nach Genf gethan!

Die Bischöfe der Hochkirche von England.

Wir glauben auch diesen zweiten Heros der Reformation mit einem und andern Motto bewillkommen zu müssen. Calvin, dieses Haupt des andern Zweiges des Protestantismus († 1564), war eben so heftig als Luther, aber als Franzose geschmeidiger. Im Mangel an evangelischer Sanftmuth, die einem Religionsverbesserer, einem auserwählten Rüstzeuge Gottes von allen Eigenschaften am allerwenigsten fehlen sollte, übertraf er wo möglich jenes erste Haupt des Protestantismus. In seinem Buche «Institut. christianae», das seine Theologie enthält, wollte er (L. IV. c. 6.) «propter scriptorum consensum nicht bestreiten, daß Petrus zu Rom gestorben sei»; ob er gleich anderwärts (in epist. *Petri*) behauptete: «es sei ein alter Irrthum, daß man glaube, Petrus sei je nur in Rom gewesen; er sei vielmehr weit von Rom weg gestorben». [1]) Er behauptet

---

1) Daß Calvin hierin anticipando ganz recht hatte, beweiset die schon oben angeführte, von dem mystificirten Landrath Grafen Mellin zu Riga der erstaunten Welt verkündigte Entdeckung des Grabsteins, der des heil. Petrus Gebeine in Syrien deckte;

(l. c. L. VII.), summum imperium apud eum esse, ad cujus tribunal provocatur; « es sei häufig nach Rom appellirt worden, und der Papst habe sich Mühe gegeben, causarum cognitionem an sich zu ziehen, er sei aber immer ausgelacht worden, quoties suos fines excessit. » Ohne Zweifel hatte er das Conciliabulum der oben gedachten Eusebianer zu Philippopel gelesen, und wie sich versteht, treugläubig angenommen, vergl. oben im vierten Jahrhundert Papst Julius. Daß die Bischöfe Roms Erben und Nachfolger des heil. Petrus in seiner Amtsgewalt sind, verwarf Calvin consequenterweise ganz (in *Joann.* XXI, 15.); doch gesteht er zu, daß die Alten der römischen Kirche überall große Erfurcht erwiesen, magnum Romanae ecclesiae honorem *ubique* deferunt veteres reverenterque de ea loquuntur. Diese Thatsache konnte er aus der Geschichte, die auf allen ihren Blättern davon zu erzählen weiß, nicht hinaus protestiren; da er aber das Princip, worauf die Thatsachen ruheten, und aus dem sie ganz natürlich hervorgingen, als Religions- und Kirchenreformator nicht annehmen wollte, und — sollte es mit dem Reformiren vorangehen, nicht annehmen konnte, so mußte er wohl auf andere Ursachen jener Thatsache sinnen; er glaubte sie in dem Vorrathe seiner psychologischen Kenntnisse zusammenzufinden. Opinio illa, sagte

eine Entdeckung, womit den starkgläubigen Landrath ein ausgehungerter, aus der russischen Gefangenschaft im Jahr 1814 zurückkehrender Franzose, der jenen Grabstein entdecken, aber auch zerschlagen half, für gute Bewirthung regalirte. (Blätter für liter. Unterhaltung. 1827. N. 145. Zeitung für die eleg. Welt. 1827. N. 21.) Das Zerschlagen jenes Grabsteins geschah aus ehrfurchtsvoller Schonung für den sonst schon gekränkten Papst. Schade, daß die Inschrift des Steins nicht mehr leserlich war! Und wie übel war die Schonung des freilich bedauernswerthen Pabstes! Ob der gläubige Landrath erst Sachgründe aufsuchte, ehe er glaubte, wollen wir nicht untersuchen. Wir erinnern uns aber aus der alten Schuldogmatik an *credulitas* und credibilitas, beides sehr verschiedene Dinge!

er, quae nescio quomodo invaluerat, fundatam et constitutam eam (ecclesiam Romanam) fuisse *Petri* ministerio, ad conciliandam gratiam et auctoritatem plurimum valebat; itaque in Occidente sedes apostolica honoris causa (etwa wie Doctores und Domherren honoris causa creirt werden?) vocabatur. Deinde cum illic esset caput imperii et hac ratione *credibile* esset, praestantiores tum doctrina tum prudentia, tum peritia et multarum rerum usu viros illic esse quam alibi usquam, ejus rei merito habebatur ratio, ne et urbis nobilitas et alia etiam Dei dona multo excellentiora contemni viderentur. Er war bei Aufsuchung seiner psychologischen Gründe, um keine gar zu argen Blößen zu geben, vorsichtig genug, die alia Dei dona multo excellentiora nicht anzugeben. Da aber opinio illa veterum, über deren Ursprung er in Verlegenheit war und offen gestand, keine Auskunft geben noch eine muthmaßliche Veranlassung auch nur errathen zu können, ad conciliandam gratiam et auctoritatem vorzüglich beitrug (plurimum valebat), wie er nicht in Abrede zu stellen wagte, so hätte es sich für einen von Gott berufenen und ausgerüsteten Reformator wohl geziemt, nicht leichtfertig « nescio quomodo invaluerat » darüber hinweg zu schlüpfen, um so weniger, da theils das Evangelium deutlich genug auf Petrus hinweist, theils consensus scriptorum, die Calvin, wie wir anführten, respectiren wollte, ihm die Mühe des nutzlosen Grübelns ersparen konnte. Fateor, sagt er ferner, extare veras epistolas priscorum pontificum, quibus sedis suae amplitudinem magnificis elogiis venditant: quales sunt aliquae *Leonis*. Wir glauben, Papst Leo habe mit seinen magnificis elogiis gar nichts Neues oder bisher Unbekanntes gesagt. Wie hätte er das wagen und öffentlich etwas preisen können, von dem Niemand im Volke, Gelehrte und Kenntnißvolle, Calvins praestantiores doctrina, peritia, multarum rerum usu viri, und Ungelehrte etwas wußten? Wir glauben ferner, daß caput imperii bei dem Entschlusse, den Sitz von Antiochia nach Rom zu verlegen, mit in Berech-

nung gekommen war. Daß der Herr an den ad confirmandum fratres erforderlichen Eigenschaften und anderen donis multo excellentioribus, wenn es ihm mit dem Fortbestand seiner Kirche bis an der Zeiten Ende Ernst war, es nicht und nie ermangeln ließ, kann man doch wohl voraussetzen. Der mit Gotteskraft ausgerüstete Mensch trägt sie in brechlichem Gefäße (II *Cor.* IV, 7.), damit er nicht vergesse, daß nicht er, der schwache, brechliche Mensch die wirkende Kraft, sondern blos das die wirkende Kraft tragende brechliche Gefäß sei. Hätte Calvin jenes bekannte «pasce oves etc., confirma fratres etc., super hanc petram aedificabo etc.» beachtet, so würde er gefunden haben, wie opinio illa veterum entstehen konnte. Die Entdeckung war leicht genug, indem jene Veteres und Scriptores consentientes gar häufig auf den Ursprung dieser ihrer opinio hinweisen. Von dem Allem nahm Calvin aber keine Notiz. Er setzte lieber seine mühsamen Forschungen fort, um irgendwie dahinter zu kommen, quomodo opinio illa invaluerit. Accessit, sagt er, ad haec tertium, quod cum Orientales et Graecae ecclesiae, Africanae etiam multis opinionum dissensionibus inter se tumultuarentur, haec (Romana ecclesia) sedatior aliis et minus turbulenta fuerit. Ita factum est, ut pii et sancti episcopi sedibus suis pulsi illuc se veluti in asylum aut portum quemdam saepe reciperent; nam quo minus acuto et celeri ingenio sunt Occidentales, Asiaticis et Africanis, eo etiam sunt novarum rerum minus cupidi. Hoc ergo Romanae ecclesiae plurimum addit auctoritatis, quod non ita dubiis illis temporibus tumultuata est ut reliquae, ac *doctrinae semel traditae fuit aliis omnibus tenacior.* Has inquam tres ob causas non vulgari in honore habita fuit et *multis praeclaris veterum testimoniis commendata*[1]). Es ging ihm, wie es den Leuten zu gehen

1) Calvin scheint das Allgemeine, Unbestimmte «dubiis illis temporibus» räthlicher für seine Absicht gefunden zu haben, um im Trüben fischen zu können. Man weiß nun nicht, welchen Zeitabschnitt er meinte, wo dubia illa tempora anfingen und aufhörten; noch weniger sagt er uns, wann multarum rerum usus, wodurch die Römer praestantiores viri wurden, quam alibi usquam, anfing. Da zu Rom, um mit Irenäus zu reden, das depositorium dives doctrinae apostolicae war: so hatten die Römer Gelegenheit, doctrina praestantiores zu werden; und da von allen Seiten her zu Rom Belehrung und Aufklärung gesucht wurde, weil man wußte, daß dort, um mit dem Africaner Tertullian zu reden, auctoritas praesto war: so wird es begreiflich, daß die häufige Praxis, multarum rerum usus, die Römer ganz vorzüglich ausbildete. Derlei Reflexionen mochten aber in Calvins Kram nicht taugen. Daß der rerum usus frühe begann, zeigt schon der Recurs der Korinthier. (Sieh' oben erstes Jahrhundert Papst Clemens.) Was die Vergleichung der Occidentalen mit den Orientalen, den Griechen, Asiaten und Afrikanern betrifft, so fand Calvin auch hier sachdienlich, sich im Allgemeinen, Unbestimmten zu halten. Zu der orientalischen Kirche gehörten die Griechen, zu den Griechen gehörten die Asiaten in Kleinasien, nämlich Phrygien, Mysien, Carien, Lydien. Nordafrika gehörte aber zur occidentalischen Kirche. Es ist bekannt, daß Klima, Staatsverfassung, vaterländische Sitte ꝛc. auf den Nationalcharakter einen mächtigen Einfluß haben. Den Nationalcharakter ließ das Christenthum unangetastet, so auch Verfassung und allgemeine Volkssitte, wie Athenagoras in seiner «apologia pro Christianis» der heidnischen Obrigkeit sagte. Eine solche allgemeine Volkssitte ließen sich die Orientalen, Asiaten, Griechen und Afrikaner so leicht nicht nehmen, was aber von den Occidentalen überhaupt eben auch gilt. Calvin hebt acutum et celer ingenium und novarum rerum cupido der Afrikaner und Asiaten in Vergleichung mit den Occidentalen hervor, um sein sedatior und tenacior der römischen Kirche psychologisch zu begründen. Es ließe sich aber ohne große Anstrengung wohl darthun, daß jenes acutum et celer ingenium, so weit die Griechen damit gemeint waren, doch lediglich in nichts bestand, als dem, was Andere ersonnen und erfunden hatten, schöne Formen zu geben; l'Esprit des Gres a moins inventé qu'il n'a embelli, heißt es in Gibbons französisch übersetzten Memoiren (T. II. p. 207): «Ihre Philosophie schwätzt

pflegt, welche die Wahrheit sicherer und leichter als alle übrigen Leute zu finden wähnen, ihre Bohrversuche in der

Entfernung machen und je tiefer sie bohren, desto eher die gesuchte Quelle des gewünschten Wassers zu entdecken ver-

viel und erzeugt nichts,» warf ihnen ein ägyptischer Priester vor; und der große Bacco in seinem «novum organum» (I, 71.) sagt: Verbosa videtur sapientia eorum et operum sterilis; und schon Tatian in seiner «oratio ad Graecos» sagte ihnen ins Gesicht: «Höret endlich auf, uns Nachahmungen für Erfindungen zu geben.» «Die Philosophie kam dann erst zu den Griechen, nachdem sie ihre Runde um die Erde gemacht hatte. — Es war nicht der Charakter der ersten Philosophen, über jede Kleinigkeit zu rechten und zu zweifeln, wie dieser griechischen Philosophen, die in ihrer leeren unfruchtbaren Eitelkeit nicht aufhören zu beweisen und zu streiten, mit nichts sich zu beschäftigen als mit unnützen Albernheiten,» sagte Clemens von Alexandria. (Strom. I. und VIII.) Sie lebten in und mit Syllogismen und Sophismen, hielten, wie ein indischer Philosoph, Calanus, zur Zeit Alexanders des Großen ihnen vorwarf, » große Reden über Kleinigkeiten. Bei uns ist es Sitte, große Dinge in wenigen Worten zu sagen.» Das Alles sind wahrlich keine Lobsprüche für ihr acutum et celer ingenium. Ihren moralischen Charakter schildert aus Selbstbeobachtung Cicero in seiner Rede pro Flacco, von ihrer cupido rerum novarum wußte der heil. Paulus (Apstg. XVII, 21.) zu erzählen, von ihrem leichtfertigen und beweglichen Wesen sagte der nämliche Cicero (de finibus l. II.): sit ista in Graecorum levitate perversitas, qui maledictis insectantur eos, a quibus de veritate dissentiunt. Ist levitas, mobilitas animi, novarum rerum cupido ein Vorzug der Morgenländer gegen die Abendländer, so steht jenen mit gleichem Vorzuge ein großer Theil der Abendländer, die Gallier, gegenüber. Caesar hatte sie kennen gelernt, und verstand sich auf Menschenkenntniß; er sagt (de bello Gallic.): mobilitate et levitate animi novis imperiis studebant; ... pene in singulis domibus factiones sunt. Diesen Nationalcharakter bewahren sie bis auf den heutigen Tag. «Nichts ist in Frankreich dauernd als die Veränderung der Moden,» sagt der geistreiche Bonstetten; übereinstimmend damit der große Jurist und Staatsmann Puffendorf (de habitu relig. ad rempubl.) von den Deutschen, diesem höchst merkwürdigen und großen Theile der Abendländer, daß sie wißbegierig sind und mit Ausdauer eindringen. Damit stimmt Tacitus (de morib.

meinen. Sie verfehlen aber meistens die rechte Stelle, wo es keines so tiefen Bohrens bedarf. Die Wahrheit liegt nicht

German.) überein. Statt der Beweglichkeit, Leichtfertigkeit und Neuerungssucht der Griechen und Gallier ist Besonnenheit und Ausdauer Sache der Deutschen. Cäsar rühmt an ihnen männliche Kraft und Festigkeit, worin ihnen die Gallier selber den Preis zuständen. Statt novarum rerum cupido gilt bei ihnen Wißbegierde, Forschungsgeist, immer tieferes Ergründen. Was die Römer, eben auch Abendländer, angeht, so ist bekannt, daß sie den griechischen Schönschwätzer Carneades fortschickten, weil er die Tugend der Gerechtigkeit in schöner Rede gestern gepriesen hatte, und heute das Gegentheil in eben so zierlicher Rede sophistisch vertheidigte. Diese Kunst wollten die Römer nicht lernen. War ihr ingenium darum obtusum und minus celer, verglichen mit Calvins ingenium celer et acutum der Griechen? Diese hatten den großen Mathematiker Euklides, dessen ingenium acutum wir noch jetzt bewundern; war das ingenium des noch größeren Archimedes, eines Abendländers, weniger acutum? Wir nennen ihn Abendländer; denn er war eben so wenig ein Morgenländer, als die Leute von Avignon und Venaissin Italiener waren. Die Römer waren — in gewissen Dingen — aus gewichtigen Gründen altgläubig, und ließen sich darin durch die griechische cupido rerum novarum und die gallischen mutuae dissensiones nicht irre machen. Sollte man ihnen darum acumen und celeritatem ingenii absprechen? Außer vielen andern hat Cicero Beweise genug von acumen ingenii hinterlassen; er sagte aber: majorum instituta tueri in sacris sapientis est; — in religione majoribus nostris nulla reddita ratione credendum; dieses sagt bei Cicero der Pontifex Cotta. Und Tertullian wollte, daß man nicht fragen solle, warum die Kirche Etwas glaube, sondern blos, ob sie es glaube. Dieß sagte Tertullian trotz dem von Calvin von den Afrikanern eben so wie von den Griechen prädicirten acutum et celer ingenium novarumque rerum cupido. Der große Abendländer Reuchlin, dem wohl Niemand acutum et celer ingenium absprechen wird, wollte, non omnia superiorum temporum, quae discenda conceduntur, sequenda esse, nisi ratio prius ea vera discutiat. Fand der heil. Paulus die Griechen religiosiores (Apostelgsch. XVII, 22.), so rühmt Valerius Max. die Religiosität seiner Römer nicht minder, da er sagte:

so weit entfernt, noch so tief. Aber eine so nahe liegende, so leicht entdeckbare Wahrheit wäre viel zu gemein, zu prosaisch; putantes se aliquid esse wollen sie mit Etwas so Gemeinem, so leicht Entdeckbarem nicht vorlieb nehmen. Calvin zerarbeitete sich mit seinen Bohrversuchen und kam immer weiter von der Wahrheit weg; und meinte dabei fest, den wahren Grund entdeckt zu haben zu den multis praeclaris veterum testimoniis zu Gunsten der römischen Kirche. Durch eben dieses sorgfältige Suchen und Forschen bestätigte er die gemeine historische Wahrheit, magnum honorem ubique veteres Romanae ecclesiae detulisse, hanc ecclesiam sedatiorem aliis, doctrinae semel traditae tenaciorem fuisse, pios episcopos sedibus pulsos illuc velut in asylum sacpe se recepisse, veteres multis eam praeclaris testimoniis commendasse. Sein Eifer, irgend einen und andern plausibeln Grund zu entdecken, ließ ihn den wesentlichen Unterschied zwischen Ursache und Wirkung nicht erkennen, er ließ ihn Letztere für Erstere ansehen, er ließ ihn nicht zur Einsicht kommen, daß das überzeugungstreue Festhalten an der reinen vollständigen Wahrheit, in deren Besitze sich zu finden die römische Kirche das Bewußtsein hatte, alle Beunruhigung ausschließt, wovon das «sedatior» der römischen Kirche eine Folge war. Daher konnten auch die Versuche der Häresiarchen Valentin, Marcion, Cerdo, der Montanisten, der Africaner Felicissimus, Novatus, Donatus zu Rom nicht gelingen. Man wußte auch ausserhalb Roms, daß die mit dem Blute der großen Apostel Petrus und Paulus versiegelte Heilslehre in ihrer Vollständigkeit und Reinheit in dieser Kirche als einem festen

omnia post religionem ponenda nostra semper civitas duxit. Daß die Römer bei dieser ihrer Religiosität und tiefen Verehrung der Religio majorum an Scharfsinn und Geistesstärke den Griechen nichts weniger als nachstanden, beweisen ihre Großthaten im Gebiete der Wissenschaft und Kunst sowohl als der Waffen. Das Alles wollen wir nur bemerkt haben, um zu zeigen, wie ins Unbestimmte, ins Vage hin Calvins Räsonnemens gingen.

Gewölbe niedergelegt sei, wie der alte Zeuge Irenäus versichert, wo für jeden Zweifel die beruhigendste Aufklärung gefunden werde.

Um die angeführten Meinungen Calvins recht treffend und bündig zu finden, muß man sich nur alles Jenes aus dem Sinne schlagen, was die Kirchen- und Ketzergeschichte von den frühesten Zeiten an von den mancherlei Leuten erzählt, die ihre cupido rerum novarum im Abendlande, ja selbst in Italien und sogar selbst in Rom auf vielerlei Weise Kund gaben. Vorwitzig darf man aber auch nicht sein und nicht berechnen wollen, wie viele Jahre dazu gehören, um in der Erfahrung sicher zu werden, daß in der römischen Kirche praestantiores doctrina, prudentia, peritia, *multarum rerum usu viri* vorhanden seien als irgendwo sonst, und jene Kirche doctrinae semel traditae tenacior aliis sei. Man darf nicht forschen wollen, wodurch und woraus jener multarum rerum usus erwuchs; noch weniger darf man sich an das Gebet des Herrn: «*ne deficiat fides tua*, an *pasce oves* und *confirma fratres etc.*» erinnern oder gar den Fürwitz so weit treiben, wissen zu wollen, warum der Herr doch nur um die Sicherstellung der Glaubenstreue Petri sich interessirte. Wenn man sich vor solchem Fürwitz, solchen Scrupeln zu hüten weiß, so wird man ohne Mühe glauben, daß Calvin die rechten Schlüssel zu dem Räthsel gefunden habe, nachdem er entdeckt hatte, daß quidquid accepit *Petrus*, nihilo ad papam minus quam ad *Mahometem* pertinet. Denn quo jure pro haerede *Petri* se venditat? *Petro* nil datum est his verbis: *pasce oves* etc., quod non omnibus evangelii ministris proinde sit commune (in *Joann.* XXI, 15.). Da Satans Versuchungen allen Aposteln galten, so werden sie wohl auch allen ministris evangelii gelten sollen. Da bleibt aber der fatale Scrupel, daß der Herr dieser Allen gemeinschaftlichen Anfechtungen ungeachtet nur die Glaubenstreue Petri sicher stellte, und ihm das höchstwichtige Amt confirmandi fratres cribratos auftrug. Es bleibt ferner der noch größere Scrupel, ob nach dem, was

bei *pasce oves* steht mit den Worten: *diligis me plus his*, auch diese major dilectio allen ministris evangelii perinde communis sein soll. Da des Herrn Gebet, ne deficiat fides *Petri*, gewiß und wahrhaft nicht ohne Erfolg blieb, und Petrus der römischen Kirche keinen andern als seinen göttlich sichergestellten Glauben predigte, und denselben durch sein Blut besiegelt in das depositorium dieser Kirche niederlegte, so läßt sich ungefähr begreifen, wie es kam, daß diese Kirche doctrinae semel traditae tenacior und minus turbulenta aliis ecclesiis war und blieb. Man begreift ferner ungefähr, wie es kam, daß die Alten dieser Kirche magnum honorem ubique erwiesen, reverenter von ihr redeten, sie multis praeclaris testimoniis priesen.

Wir wissen zwar wohl, daß Calvin aus den an Petrus insbesondere gestellten Worten: *pasce oves* etc. ein auf alle Diener am Worte übergehendes, allen gemeinsames Amt machte, ob er aber jenes: *confirma fratres* etc., eben auch allen ministris verbi zutheilen wollte, hat er nicht gesagt; noch weniger hat er gesagt, ob er allen diesen ministris eine größere dilectio zutraute, als jenen, denen die Frage: *diligis me plus his?* galt. Uebrigens muß man es mit den Worten Calvins auch nicht gar zu genau nehmen, und Seiner, der da sagte, «der Papst sei mit seinen Appellationen ausgelacht worden,» gar lachen wollen, wenn er, wo er in seinen Institutionen (c. 4.) von dem Auslachen spricht, vom Orient und Griechenland nichts sagen wollte (nihil dicam de Oriente et Graecia), bald darauf aber doch (c. 6.) von den vielen Neuerungstumulten im Orient und in Griechenland Meldung thut, und dann wieder (c. 7.) des berühmten nach Rom appellirenden Griechen Athanasius von Alexandria erwähnt und ihn seine Zuflucht nach Rom nehmen läßt, tum ut hostium suorum rabiem reprimeret, tum ut pios laborantes *confirmaret*. Es scheint die Deutung jenes *confirma fratres* sei ihm zu unrechter Zeit in den Kopf und von da in die eilende Feder gekommen, die auch den Ausdruck *reprimeret* rabiem hostium, ungeschickt aufs

Papier warf; denn das bei der Appellation beabsichtete *reprimere* deutet doch wohl auf die reprimirende Auctorität des Tribunals hin, dessen Hülfe der Appellant sucht. Da Calvin von dieser Auctorität nichts wissen will, so wäre es, meinen wir, consequenter gewesen, *effugeret* rabiem zu schreiben statt *reprimeret*; oder lieber bei dem *confirmaret laborantes* stehen zu bleiben und von *reprimeret* ganz zu schweigen. Da hätte man aber nicht gewußt, welche pii laborantes gestärkt werden sollten, ob jene von Alexandria, etwa durch heimliche Trostbriefe, oder jene zu Rom durch tröstendes und beruhigendes mündliches Zusprechen. Aber so macht es die — fast sollte man sagen heimtückische — Wahrheit; secura de sua veritate sieht sie dem Toben ihrer Feinde ruhig zu. Haben diese lange genug gewüthet und gestürmt, dann nöthigt sie solche unvermerkt selbst ohne Wissen und Wollen ihr Zeugniß zu geben. So ging es hier Calvin mit seinem *reprimeret* rabiem hostium. Telum emissum repetit incautum auctorem, und so reprimirte die ruhig auf ihrem unerschütterlichen Throne sitzende Veritas rabiem hostis. Der heil. Chrysostomus sagte mit Recht: Omnipotentis sapientiae Dei opus est, ut inimici veritatis fiant ipsi testes veritatis, und die Geschichte liefert der Beweise viele für diesen Ausspruch.

Vergessen wir endlich nicht, daß Calvin in seinen Briefen (Epist. 50—52.) gegen die ins Religiöse und Kirchliche eingreifende Staatsgewalt gar strenge eiferte, der Magistrat von Genf aber den seinen kirchlichen Anordnungen sich widersetzenden Reformator aus der Stadt jagte, wohin Calvin später als Calif mit der ganzen Auctorität eines Religions- und Kirchenhauptes zurückkehrte und den unglücklichen Servet seiner Auctorität zum angenehm duftenden Brandopfer brachte. Vergessen wir ferner nicht, daß er, wie er (l. c. c. 4.) gesagt hatte: «man habe aus den Aeltesten (presbyteri[1]) in jeder Stadt Einen gewählt, der den Titel Bischof

1) Herr Dr. Paulus übersetzt Presbyter mit «Altvorsteher.» Sieht

führte, damit nicht die Gleichheit Anlaß gebe zu Uneinigkeiten, wie es gewöhnlich geschehe,» daß er, sagen wir, eben so (l. c. c. 6.) sagte: cultus sui sedem in medio terrae collocavit Deus, illi *unum antistitem praefecit, quem*

---

das nicht aus wie Altlandamman, Altsäckelmeister, Altvogt ꝛc.? Unter diesen Benennungen pflegt man aber nicht die im Amte stehenden, sondern die darin gestandenen zu verstehen; Altvorsteher wäre also der gewesene Vorsteher! Wo es an Begriffen fehlt (oder wo man den gangbaren Begriff verdrängen will), da stellt nach Göthe ein Wort zur rechten Zeit sich ein! und Worte wirken mächtig. Es ist mit neuerfundenen Worten so eine eigene Sache; sie sind nicht alle verba *feliciter* innovata. Solche neue Worte, besonders verba composita, liebt der gedachte Herr Doctor ganz besonders, Worte, bei denen man nicht recht weiß, was man zu denken habe. Wozu sind Worte da? Non ut impediant voluntatem (loquentis), sagte Cicero, sed ut indicent. Was bedeuten denn nun die beliebten verba composita: «Altvorsteher, Lehrregent (J. Christus), Selbstüberzeugungskirche, Gottandächtig, Denkgläubig ꝛc.? Es sind Sprachzwitter, denen nur Begriffszwitter entsprechen können, die weder das Eine noch das Andere sind, sie müssen nothwendig verwirren. Denken hat einen Begriff, Glauben auch; aber was heißt Denkglaube? Denkend glauben, oder glaubend denken? Das Gedachte glauben, für wahr halten, oder das Geglaubte, Fürwahrgehaltene denken? In Glaubenssachen etwas nicht fest und sicher, das heißt: unfehlbar wissen und glauben, heißt nichts wissen, nichts glauben, sondern nur meinen, opinari; denkgläubig wissen heißt: meinen und glauben, was man meint. Der Denkgläubige, sagt eine Notabilität der protestantischen Theologen unserer Zeit, ist ein Mann, der zu denken glaubt, und zu glauben denkt. Was bewirkt man dadurch, daß man durch Zwitterworte, die man debitirt, auch nur Zwitterbegriffe veranlaßt? Wer die Wahrheit befördern will, muß es nicht so machen. Zwielicht ist weder Licht noch Finsterniß, durch Zwielicht erleuchtet man die Menschen nicht. So lasen wir eben von einem protestantischen Theologen: «Denkgläubige Grundsätze;» was soll das heißen? Sinds denkende oder glaubende Grundsätze, Grundsätze, die denkend glauben oder glaubend denken? Wer gibt hier Aufschluß?

omnes respicerent, quo melius *in unitate continerentur*. Er beruft sich auf die Synagoge, welcher Gott «Einen Vorsteher gab, damit alle auf ihn sehen sollten, um sie dadurch besser in der Einigkeit zu erhalten.» In dem gleich folgenden Capitel nennt er den Papst Antichrist. Dieser konnte also nicht wohl unter jenem antistes unus, quem omnes respicerent, gemeint sein. Ob aber Calvin sich selbst meinte, oder ob er durch den von Gott bestellten unus antistes dem kirchlichen Republicanismus entgegenarbeiten wollte, können wir nicht näher untersuchen. Bemerken wollen wir nur, daß er der in opinione veterum so sehr gepriesenen und als doctrinae aliis omnibus tenacior von ihm selbst angerühmten römischen Kirche die Antichristslehre unterlegte: «nullum esse Deum, quaecunque de Christo docentur, mendacia esse et imposturas; doctrinam de futura et ultima resurrectione meras esse fabulas etc.»

Daß der christlich fromme Mann eine solche Kirche herzlich verabscheuete, wer wollte daran zweifeln? Der unbeschreibliche Schmerz ist daher begreiflich, der sein religiöses Herz zerriß, als der Schneider Quintin und sein College Chopin, die beide in der freien Bibelauslegungskunst ihren Meistern über den Kopf gewachsen waren, in Frankreich öffentlich predigten: «Christus sei Satan selber, das Evangelium sei erdichtet, man sündige nicht, wenn man seinen Neigungen und Leidenschaften folge, alles Böse komme von Gott wie alles Gute ꝛc.» Voll von Schaam über solche Schüler und solche Früchte der als ein Geschenk des Himmels gepriesenen Reformation, und glühend vor Eifer für die von ihm und andern Reformatoren gereinigte Religion, meinte er im Uebermaße seines Seelenkummers, trotz den der römischen Kirche, wie wir oben hörten, unterlegten, von den Lehren Quintins und Chopins wenig verschiedenen Lehren, das Papstthum sei doch nicht so abscheulich, als der Libertinismus dieser französischen Religionsreiniger; denn, sagte er, «der Papst behält doch noch eine äusserliche Gestalt von Religion, er schneidet die Hoffnung eines künftigen

Lebens nicht ab,» (er dachte nicht mehr daran, daß nach der Lehre der römischen Kirche doctrina de futura vita etc. mera fabula sein sollte;) «er, der Papst, lehrt, man müsse Gott fürchten; er unterscheidet das Gute vom Bösen; er hält Jesus Christus für wahren Gott und wahren Menschen; er hält die heil. Schrift doch noch in Ehren.» Bei all dieser Gerechtigkeit, die Calvin dem Papste angedeihen ließ, war er aber weit entfernt, seinen Antichrist zurückzunehmen, er wollte nur seinen Unwillen über die unberufenen Reformationspfuscher in Frankreich zu erkennen geben. Ein paar Widersprüche mehr oder weniger schaden der Beglaubigung und dem Ansehen solcher zur Reinigung der Religion von Gott auserwählten Rüstzeuge nichts, wie wir an Luther gesehen haben. (*Berc.* XVII, 590. *Barr.* I, 129. 285. *Nat. Alex.* XVII, 274 sq. *Rau.* l. c. 335.) Schließlich sei hier noch erinnert, daß Calvin (Instit. L. IV. c. 1.) sehr andächtig von der Kirche spricht. Discamus vel uno matris elogio, sagt er, quam utilis sit nobis ejus cognitio, immo necessaria, quando non alius est in vitam ingressus, nisi nos ipsa concipiat in utero, pariat, alat suis uberibus, denique sub custodia et gubernatione sua tueatur, donec exuti carne mortali similes erimus angelis. *Extra gremium ejus nulla est speranda peccatorum remissio, nulla salus!*» «Wer sich von der Kirche trennt,» sagt er, «verläugnet Gott und Christum. — Um so vielmehr müssen wir uns vor einer so lasterhaften Absonderung hüten, weil wir die Zerstörung der göttlichen Wahrheit, so viel an uns ist, verursachen. Es kann auch kein gräulicheres Laster erdacht werden, als durch einen gottesräuberischen Meineid die Vermählung, welche mit uns zu schließen der eingeborne Sohn Gottes sich gewürdigt hat, zu verletzen.» An das centnerschwere Wort des verläugneten Christus: «ex ore tuo te judico, serve nequam!» wollen wir hierbei nicht erinnern. — In einem Schreiben an den Cardinal Sadolet sagt Calvin: «sein ganzes Streben sei, der Kirche jene Gestalt wiederzugeben, welche sie hatte bei den Griechen zu den Zeiten

der heil. Chrysostomus und Basilius d. G., und bei den Lateinern zu den Zeiten Cyprians, Ambrosius, Augustins, so wie es ihre Schriften bezeugen.» Waren diese Worte dem Genfer Reformator Ernst, so wissen wir nicht, wie wir Calvin mit Calvin aussöhnen sollen. Der Primat des apostolischen Stuhls steht wenigstens nach den oben angeführten Zeugnissen der fünf heiligen Bischöfe, die Calvin hier nennt, auf sehr festen Füßen. Von den Concilien sagt Calvin (Instit. L. IV. c. 9.): nos certe libenter concedimus, si quo de dogmate incidat disceptatio, *nullum esse nec melius nec certius remedium*, quam si verorum episcoporum synodus conveniat. Man sieht hier, daß Calvin noch nicht gelehrt genug geworden war, um zu meinen, zu wissen und zu glauben, «es sei unsinnig, den künftigen Geschlechtern vormessen zu wollen, was sie für wahr zu halten oder nicht zu halten haben.» (I *Joann.* II, 24.) Gelehrt genug war er aber, um zu wissen, daß die im Concil versammelten Bischöfe nur Zeugniß geben, jeder von seiner Kirche, was rücksichtlich eines in Zweifel gezogenen Dogmas von den Aposteln her auf den Grund der Offenbarung gelehrt und geglaubt worden sei. Hier ist von Vormessen einer Wahrheit, die von der Erkenntniß durch Erfahrung abhängt, wie bei irdischen Gegenständen des Wissens, keine Rede. Cicero hielt es, wie wir zuvor hörten, für Pflicht des weisen Mannes, also nicht für unsinnig, in Religionssachen instituta majorum tueri, majoribus nulla ratione reddita zu glauben. Die heidnischen Römer hielten ihre majores für filii Deorum, die also von ihren Vätern, den Göttern, den richtigsten Aufschluß, die ächteste Wahrheit erhalten hätten. Die majores der Christen empfingen ihren Unterricht theils aus dem Munde ihres göttlichen Meisters Jesus Christus unmittelbar, theils mittelbar durch seine mit mächtiger Kraft in Wort und That ausgerüsteten und beglaubigten Apostel. Hier würde und müßte Cicero mit viel — viel größerem Rechte sagen, majoribus nostris nulla ratione reddita credi debere; . . . sapientis esse instituta

majorum tueri. — Von den alten Concilien ſagte Calvin: veneror ea ex animo, suoque in honore apud omnes esse cupio. Er nennt die Concilien von Nicäa, Conſtantinopel, Epheſus und Chalcedon. Da ſteht abermals der Primat des apoſtoliſchen Stuhls feſt, wie wir oben bei dieſen vier Concilien geſehen haben. Da er hinzuſetzte, daß er auch similes priscas synodos annehme, und das ſiebente Generalconcilium (das zweite von Nicäa im achten Jahrhundert) ausdrücklich und namentlich verwarf, ſo muß ſeine veneratio und honor, quo apud omnes esse cupiebat, auch das fünfte und ſechſte Generalconcil (zweite und dritte von Conſtantinopel im ſechſten und ſiebenten Jahrhundert) umfaßt haben. Auch die Autonomie der Kirche vertheidigte Calvin. In einem ſeiner Briefe (Edit. Genev. p. 50. sq.) heißt es: Quale edituri sumus exemplum, si doctrina judicem habeat principem, ut quidquid sanxerit, amplectendum potius sit atque habendum pro oraculo.... Certe si ita patimur nobis jugum imponi, prodimus nostra dissimulatione sacrum ministerium, neque hanc perfidiam vel coram hominibus excusare poterimus... Hoc exemplo edito posthac necesse erit, doctrinam nostram non modo potestati sed nutui unius hominis subjectam esse.

Cardinal Carl von Lothringen.

In ſeiner feierlichen Anrede an das Concil von Trient ſagte der Erzbiſchof von Rheims, Carl von Guiſe, der unter dem Namen des Cardinals von Lothringen in den Verhandlungen dieſes Concils oft zur Sprache kommt, unter Anderem: Ego et mecum una, qui ex Galliis advenerunt reverendissimi coepiscopi, in hac universalis ecclesiae synodo testamur *D. Pio* pontifici maximo post Deum in perpetuum subditos esse velle. Ejus enim nos in terris primatum super omnes agnoscimus, cujus nunquam imperia detrectabimus.

Provincialſynode von Rheims.

Die unter ſeinem Vorſitze im Jahre 1564 gehaltene Provincialſynode von Rheims ſäumte nicht, das Concil von Trient zur Beobachtung zu publiciren und die Reformationsdecrete in Anwendung zu bringen: Jubemus, nostrarum ecclesiarum rectores Tridentinam synodum comparare in eaque tanquam in speculo inspicere omnium propemodum contentionum veritatem, ac ipsam sincere ac pacifice suis gregibus commendare, contrarias vero opiniones ut haereticas detestari ac fugere. Sämmtliche Mitglieder legten professionem fidei ab, worin es unter Anderem heißt: Sanctam Romanam catholicam ecclesiam omnium ecclesiarum matrem agnoscimus et beato papae *Pio*, pontifici maximo, debitam in Christo obedientiam exhibemus. (*Hard.* X, 274. 471. 491.)

König Franz I. von Frankreich.

Wie ſich zu Rheims die Geſinnungen der franzöſiſchen Biſchöfe kund gaben, ſo hatte ſchon mehrere Jahre vorher der königliche Geſandte Pierre Danés, ein ſehr gelehrter Mann, nachmals Biſchof von Lavaur, in öffentlicher Synodalſitzung zu Trient die Geſinnungen ſeines Königs ausgeſprochen. Cum animadverteret rex christianissimus, quantam semper vim habuisset ad res continendas, esse unum in ecclesia episcopum Romanum, utpote *Petri successorem*, reliquorum et dignitate et auctoritate principem, ad quem caeteri ut ad caput referrentur, ... non minori cura ac studio providit, ne qua inde cessio defectiove ullam ob causam accideret etc. — In hac per hosce viginti sex annos (er ſprach dieſes im Jahre 1546) contrariarum opinionum tempestate ... id egit rex, quod acceperat et ipsorum apostolorum exemplo traditum et a catholicis principibus semper observatum, ut de iis, quae de fide in

quaestionem vocarentur, nihil a quoquam privata auctoritate constitueretur, sed ecclesiae potius judicium, quo omnes stare oporteret, exspectaretur etc. (*Hard.* l. c. 220 sq.)

Provincialsynode von Cambrai.

Die Provincialsynode zu Cambrai vom Jahre 1565 nahm die Schlüsse von Trient ebenfalls feierlich an, und eilte sie in Vollzug zu setzen. Sämmtliche Mitglieder legten die professio ab: Ego — omnia et singula, quae in synodo Tridentina definita et statuta sunt, palam recipio, nec non veram obedientiam summo pontifici spondeo et profiteor, simulque omnes haereses a sanctis canonibus et generalibus conciliis, praesertim a praedicta synodo Tridentina damnatas publice detestor (*Hard.* l. c. 571 sq.). Die Provincialsynode vom Jahre 1586 fuhr fort, nach den Vorschriften von Trient die Verbesserung in mancherlei Einzelheiten zu bewirken. Um den Vollzug ihrer Beschlüsse zu sichern, bat sie den König um seine Genehmigung, die er auch ertheilte und dabei verordnete, daß die im Staatsdienste Angestellten sich eidlich verpflichten sollten: «Je jure . . ., que je crois tout ce que croit l'église catholique, apostolique et romaine . . . sous l'obéissance de notre s. père le pape etc.» (*Hard.* IX, 2183.)

Cassander.

Der durch seine ausgebreiteten Kenntnisse eben so sehr als durch seine Tugenden, insbesondere durch seine Friedensliebe berühmte Georg Cassander († 1566.) hatte sich durch seine Schrift: «De officio pii ac publicae tranquillitatis vere amantis viri in hoc religionis dissidio» auch am Hofe des Kaiser Ferdinand, dem die Ausgleichung der Religionsdissidien sehr am Herzen lag, bekannt gemacht. Da Cassander der kaiserlichen Einladung, nach Wien zu kommen, Krankheits halber nicht entsprechen konnte, so erhielt er den Auftrag, eine Schrift über die Differenzpunkte auszuarbeiten, worin explicentur illi omnes articuli, qui . . . pro constituenda unitate et quiete salva veritate catholica concedi et indulgeri possunt, adductis praeterea rationibus brevibus et substantialibus, cur in reliquis, qui forte supererunt, ecclesia catholica cedere non possit. Indem er sich eben so streng an der katholischen Wahrheit hielt, als die Beilegung der verderblichen Religionsdissidien sehnlich wünschte, stellte Cassander das Ganze in seinen Einzelheiten auf die äusserste Spitze. Aber es ging ihm, wie es den Friedensvermittlern zu gehen pflegt, er machte es keinem der streitenden Theile ganz recht. Dem Einen gab er zu viel nach, dem Andern zu wenig, und gleichwohl gab er so viel nach, daß der in der Reformationsgeschichte nur zu bekannte Osiander sagen konnte: *Cassandri*, quantumvis papistae, de religione judicium *magna ex parte Lutheranum!* Die Gemäßigten und Einsichtsvollen beider Parteien gaben Cassanders Schrift vollen Beifall; die Schreier beider Parteien schrieen wie jene Eiferer zu Jerusalem. (Apostgesch. XXI, 28.).

Calvin schrie gewaltig in der sicheren Voraussetzung, sein Feind Baldnin sei Verfasser von Cassanders consultatio etc. Diese nicht sehr evangelische Voraussetzung galt ihm mehr als alle merita causae; — die Mönche von allen Farben schrien wo möglich noch ärger über und gegen Cassander. Dieser hatte es vorgesehen; er sagte selbst: nonnulla fore, quae acrioribus et vehementioribus utriusque partis hominibus displicitura sint, cum utriusque partis ulcera attrectentur. Conring gab zu Helmstädt im Jahr 1659 Cassanders «Consultatio» und des Wicelius «Via regia etc.» heraus. Aus dieser Ausgabe citiren wir, was wir anzuführen haben. Cassander sagt: illos excusari posse non video, qui eam (ecclesiam) inconsiderato

fortassis zelo deserentes publica sententia damnati fuerunt, postea tum in doctrina tum in ritibus nonnulla innovarunt, et ut animi alienationem et odium suum adversus ecclesiam Romanam declararent, quaedam in ejus doctrina et ritibus tanquam impia, blasphema et idolatrica damnare et insectari coeperunt, quae non illi propria, sed cum veteri illa ecclesia indubitata Christi sponsa communia fuerunt; et hanc ab ejus ecclesiae societate abstinendi causam obtenderunt. Quo facto non tam ab hac ecclesia, quam ab illa veteri, cui haec ecclesia in iis rebus conjuncta est, separasse se videntur. Quia et eo ventum est, ut illi quoque verae et catholicae ecclesiae titulum et possessionem adimere, sibique soli nomen et proprietatem ecclesiae arrogare ausi sint, quod schismatis proprium est. Adde etiam, quod ut eam odiosiorem redderent et ad defectionis societatem alios quoque provocarent, *multa falso illi ecclesiae attribuerunt.* Dieß ist leider noch immer der Fall, wenigstens wie es scheint, um die Rückkehr zu dieser wahren Kirche soviel als möglich zu verhindern.

Der billige Cassander gibt gerne zu, daß anfänglich Manche aus redlich frommem Eifer sich gegen offenbare Mißbräuche scharf herausgelassen haben, und daß die traurigen Calamitäten des Religionszwistes Jenen zur Last fallen, qui inani fastu ecclesiasticae potestatis inflati recte monentes superbe et fastidiose repulerunt. Er wollte abusus ad regulam divinarum literarum et veteris ecclesiae verbessert wissen; es sollten aber, qui vitantes vitia in contrarium abrepti sunt, ihre Schuld anerkennen und zur Besinnung zurückkehren. Quod autem, fährt er fort, ad unitatem hujus externae ecclesiae obediendum uni summo rectori, qui *Petro* in regenda Christi ecclesia et ejus pascendis ovibus *successerit*, non est a consensu priscae quoque ecclesiae alienum. Certe *Ambrosius Damasum* sua aetate episcopum Romanum totius ecclesiae rectorem vocat. Constat etiam quatenus extat memoria ecclesiae, praecipuam semper

auctoritatem in universa Christi ecclesia episcopo Romano ut *Petri successori* et ejus cathedram obtinenti delatam fuisse, quod *innumeris testimoniis et antiquissimorum et gravissimorum tam ex Graecis quam Latinis virorum abunde demonstrari* potest, ut *Irenaei, Tertulliani, Optati, Hieronymi, Ambrosii, Basilii, Chrysostomi, Augustini*, quibus et historiae ecclesiasticae et conciliorum decreta consentiunt. Er setzt in seiner gerechten Unparteilichkeit hinzu: « die Päpste hätten ihre Amtsauctorität ad dominationis quandam speciem mißbraucht. Dieser Mißbrauch der Papstgewalt, anfänglich durch die Schmeichler noch gesteigert, habe veranlaßt, die Gewalt selbst, die der Papst mit allgemeiner Beistimmung der Kirche besaß, übel zu deuten, ja sie ganz von sich zu werfen. » Vielleicht bewogen die vielerlei Anschuldigungen gegen seine Orthodoxie den frommen Mann, auf seinem Todesbette in Gegenwart von Zeugen ein feierliches Glaubensbekenntniß abzulegen, worin es heißt: Promitto me in illa permansurum ecclesia, quae catholicae fidei unitatem retinet et obedientiam praestat S. Pontifici Romano, utpote *Christi in terris vicario Petrique Apostoli successori* per Christum ipsum instituto; — eandem sequor et sequi promitto fidem ac religionem, quam sancta mater ecclesia Romana tenet et postremo s. approbat concilium Tridentinum etc. (*Conring.* l. c. 47—49. 253.) [1])

1) Wegen der oben angeführten Worte aus Cassanders Glaubensbekenntniß « postremo Tridentinum » zieht Conring in seiner Präfation (p. 147.) das Glaubensbekenntniß in Zweifel, wie die ganze (p. 231.) dargelegte Erzählung eines Jesuiten von Mainz. Es läßt sich wirklich nicht mißkennen, daß Cassander in seinem irenischen Eifer sich einige Behauptungen erlaubte, die sich nicht so ganz rechtfertigen ließen, was auch von vielen Seiten her gerügt wurde. Warum sollte es aber unglaublich sein, daß der wirklich religiöse Mann an den Thoren der Ewigkeit, wo die Gestalt der Dinge in ganz anderem Lichte als früher zu erscheinen pflegt, das bestehende Aergerniß wieder gut zu machen Bedacht nahm, und was in seinen Schriften Tadelnswerthes vorkam, vor Zeugen zu verwerfen und zurück-

Wicelius.

Eben so berühmt im sechzehnten Jahrhundert und in der damaligen Religions- und Kirchengeschichte als Cassander ist auch Georg Wicelius († 1573). Er verließ sein Kloster und trat hinüber zu Luther, wo er das reine Evangelium und die Reinheit der Urkirche zu finden meinte, wie es von allen Seiten angekündigt wurde. Zehn Jahre blieb er in dieser repristinirten Urkirche. Was er in ihr sah und hörte, machte seine Wahrheitsliebe aufmerksam. Er forschte in der Schrift und in den Urkunden der alten Kirche, und entdeckte täglich mehr, daß die neue Kirche himmelweit verschieden sei von der alten, die man wieder zu Ehren gebracht zu haben sich rühmte. Er äusserte hin und wieder seine Bedenklichkeiten mündlich und schriftlich, so daß Luther, der die Kenntnisse dieses Mannes und seinen reinen Wahrheitssinn kannte, für sein neues Evangelion zu fürchten anfing und räthlich fand, ihn extra statum nocendi zu setzen. Auf sein Betreiben wurde Wicelius eingekerkert. Da man aber an seinen Schriften nichts Gründliches auszusetzen fand, als daß er eine wesentliche Verschiedenheit der neuen Kirche von der alten Urkirche nachgewiesen hatte, so wurde er aus dem Gefängnisse entlassen. Er verließ das Land der neuen Orthodoxie, wo man nichts anders denken und reden durfte, als Luther vordachte und vorschrieb. Er verließ mit diesem Lande auch die lutherische Kirche, und

zunehmen räthlich fand? Was der mainzer Jesuit referirte, sagten ja eben so auch Andere, wie Dessel, Professor zu Löwen, Sutholt und Schulting, wie Couring (p. 249) selbst anführt. Das Dictionaire hist. des auteurs eccles. sagt von Cassander: Le zèle qu'il avait pour la paix de l'église lui fit trop accorder aux protestans; mais il demeura uni à l'église cathol. et il declara, qu'il se soumettait à son jugement et qu'il condamnait les auteurs du Schisme et leurs erreurs. Vergl. *Moréri* grand Diction. *Dupin* biblioth. des aut. eccles. XVI. Siècle.

wurde nun von Luthers treuen Anhängern durch Schmähschriften so sehr verfolgt, daß er, da er sich vor neuen Kerkern in Sicherheit gesetzt sah, jenen Libellisten zur Rettung seiner Ehre öffentlich zu antworten genöthigt war [1]). Unter Anderem rechtfertigte er seine Rückkehr zur katholischen Kirche durch eine ausführliche Apologie, worin er sagt: Re ipsa comperi, factionem hanc non eam esse dei ecclesiam, quam catholicam appellamus et credimus, sed schisma quoddam nuper exortum, cujusmodi a Christo nato vel sexcenta extiterunt. — Dei ecclesia, quam et credimus et confitemur catholicam, semper ex hostibus quibuscunque triumphum egit adeo, ut in hanc usque diem adversus inferorum portas perseveret. Auf den Vorwurf des Leicht-

1) Am heftigsten ergoß seine Galle Justus Jonas. Seine Schrift ist mit Lügen und Schmähungen angefüllt. Auch Balthasar Raidius, Prediger zu Hersfeld, trat in einer ähnlichen Schmähschrift, die von Luther mit einer Vorrede beehrt wurde, gegen Wicelius auf; er machte diesem die bittersten Vorwürfe, daß er von dem bis in den Himmel erhobenen Luther wieder abgefallen sei, worauf Wicelius antwortete: Dixi, quod ille *(Lutherus)* longe secus affectus sit atque ss. apostolici, quorum vice integrius aliis fungi se profitetur. An fallor? Confer hosce quaeso, immo confer illum cum veteribus episcopis, et erunt dissimilia pleraque. Tantum irae, quae est brevis insania, tantum tyrannidis, tantum maledicentiae, tantum arrogantiae, tantum vindictae, tantum audaciae, tantum luxus, tantum mollitiei vix in ullo Pseudoprophetarum aut haereticorum invenias. Nec hujusmodi tu nescis, sed delectat te polypus agnae. — *Non est verisimile, ut is omnium optime doceat, cujus vita tam mundana est.* — Igiturne periculo Germaniae dissimulanda erant tubera istius prophetae? Nondum *Raidi!* rem plane detexi; fiet vero, si volent. Daß diese Schrift des Wicelius voll d'ardeur à médire de son ancien maitre war, jene des Raidius aber voll d'érudition et de solidité, versteht sich schon a priori ex meritis causae et personarum. (*Seckendorf* hist. reform. ins Kurze gezogen von Junius und Roos. Basel 1785. III, 357.)

ſinns und der Unbeſtändigkeit antwortete er: Quis Judaeum damnet inconstantiae, si relicto Judaeismo Christi fidem amplectatur? Equidem plus satis tum levitatis et inconstantiae laborabam, cum ab ecclesia ad sectam deficerem... Quanquam in hac parte nonnihil mea me excusat adolescentia; cui accidit, quod ad id temporis nullum unquam ecclesiae doctorem vel inspexissem etc. — Possum etiam certo affirmare, mature admodum quemdam hujus sectae gustum divinitus mihi oblatum, adeo ut animus meus jam a plerisque ejus placitis abhorreret. — Jam tum sentire coepi, quod illa non nisi carnem reciperet... Nec tamen committere potui, quin in ea persisterem, quod me conjugii cujusdam nexibus implicasse videretur etc. Von der Kirche, zu welcher er zurückkehrte, ſagt er: Quando ecclesia *Romae* potissimum Deo id efficiente praevaluit, atque in ea urbe prae caeteris et plures et constantiores extitere christiani, praecipue vero, quod in ea divus *Petrus* apostolus postremo sederit et post eum tot ss. pontifices, tum etiam quod esset mundi caput et domina; inde accidit, ut ab urbe ecclesia cognomen acceperit.— Alias quando e coelis venit et Christum habet dominum, terrenae appellationes omnes longe infra ejus sunt dignitatem.— Hujus ecclesiae vivum membrum me confiteor nec ullius alterius; nec ulla alia potest esse sicut nec aliud evangelium, praeterquam quod ecclesia ab apostolis accepit et jam annis plus mille quingentis retinuit etc. Er beruft ſich auf Irenäus und Tertullianus, und fährt fort: Vosne veterem romanam repurgabitis ecclesiam? . . . Illa sancta romana ecclesia praecipuorum apostolorum studio est erecta. Post hos tanquam capita ad summum est perducta et exaedificata per *illorum successores Linum, Anacletum, Clementem,* qui apostolorum fuere discipuli, *Evaristum, Alexandrum* etc., uti eos enumerat *Irenaeus.* Multis etiam martyrum millibus comprobata, praeclarissimis et invictis confessionibus suffulta, illustrissimis praestantissimorum patrum scriptis celebrata et praedicata et adversum quaslibet haereses

defensa semper et conservata etc. Er ſagt, es ſeien vielerlei Mißbräuche eingeſchlichen, und ruft dann aus: Num propterea ecclesiae unitas scindenda est, quod arte Satanica quasdam labes contraxerit? num *Moses* synagogam propter abusus et vitia deseruit? num *Elias*, num *Jeremias* id fecit? Num *Bernardus* sibi ab ecclesia discedendum putavit, quia sua aetate quaedam vitia... perspexit? Optimus ille *Taulerus*, itemque abbas Tuicensis, *Gerson*, *Picus*, *Petrus ab Alliaco* et plerique alii minime fuere nescii, ecclesiam in moribus non recte habere; an ea causa ab ea discesserunt novamque sibi ecclesiam conflavere? Minime, sed magna vocis contentione vitia reprehenderunt. Ecclesia est nihilominus mater nostra, etiamsi quaedam invitae aspersae sunt labeculae etc.

Kaiſer Ferdinand hatte um die nämliche Zeit und zu dem nämlichen Zwecke daſſelbe Anſinnen an Wicelius geſtellt wie an Caſſander. Dem Kaiſer waren beider Männer Freimüthigkeit, Gelehrſamkeit und ireniſche Geſinnungen, die auch Conring (l. c. 104.) preiſet, bekannt geworden. Um ſeinem Wunſche zu entſprechen, arbeitete Wicelius ſeine «Via regia, seu compendium de semitis antiquis ecclesiae reformandae aut restituendae potius et concordiae sarciendae necessarium» aus. Er ſchickte die Schrift dem Kaiſer zu, und auf die Aufforderung deſſelben, was er ferner zu gleichem Zwecke dienlich erachten würde, ihm, dem Kaiſer, mitzutheilen, ſetzte er einen «Elenchus abusuum, corruptelarum, deformitatum, vitiorum praecipuorum in ecclesia Rom. ad imperatorem Rom.» auf. Er war nämlich überzeugt, daß ohne Herſtellung der reineren Disciplin an den gewünſchten Kirchenfrieden nicht zu denken ſei. Die Urkunden der alten Väter, qui ante mille annos ecclesiam Christi rexerunt, s. scripturam non habuerunt solum, verum etiam legerunt, lectam intellexerunt, intellectam praedicaverunt, praedicatam factis expresserunt, wollte er nebſt der heil. Schrift zur Norm genommen wiſſen. Mit großer Freimüthigkeit ſprach ſich Wicelius aus über und

gegen Alles, was er nach der oben gedachten Norm tadeln zu müssen glaubte. Aber er kannte genau die Demarcationslinie, die, wenn man katholisch bleiben wolle, nicht überschritten werden dürfe. Libertate linguae usi multa reprehendimus, sagte er, non hominum odio nec adversariorum fervore.... Stamus immoti in professione ecclesiae Dei, quam catholicam et apostolicam credimus. — Libri varii hoc saeculo editi, ecclesiam catholicam una cum probatissimis hujus patribus ac viris illustribus temere contemnentes, omnem auctoritatem novis quibusdam nostrae memoriae hominibus arrogantes, ex bono spiritu non proficiscuntur. — Multi hodie varias bibliorum interpretationes non ad ipsam fontium veritatem edere student, sed *magis ad confirmanda dogmata suae quisque sectae accommodant.* Wie wahr leider noch heutigen Tages!! — Non siverimus talem ecclesiae Christi inuri notam, fährt Wicelius fort, ut ipsa credatur fecisse, quod per homines praepostere Christianos factum esse novimus, neque enim a Christo suo dissentit ecclesia neque ab apostolis, quorum opera primum in orbe terrarum constituta est, discrepat. — Ecclesia citra constitutiones atque veluti repagula gubernari non potest. — Potestas ecclesiastica de coelo est, at politia de terra. — Adhortamur ideo per miserationes Dei primum pontificem ipsum maximum *episcopum episcoporum*, deinde episcopos reliquos. — Non de *primatu* loquor, cui nos semper quod suum est dedimus; sed de summa nescio qua plenitudine potestatis, de scrinio pectoris; meminerint digni justique pontifices, ejusmodi de *Petro Petrique veris successoribus* ab initio nusquam fuisse scripta, dicta, audita. Meliora vulnera nostra sunt quam adulatorum oscula. *Sedem salvam cupimus* cum antiquis; non *extinctam cum antipapis nostratibus.* Verum ea salva qui esse diu poterit, nisi expurges, reformes, corrigas, sanes etc.? Idem sentimus de libris recentiorum multis e medio submovendis auctoritate pontificia. Exerat potestatem suam in obliterandis inanibus, et provehendis

utilibus libris. — Mittat *Roma* nobis viros opere sermoneque potentes, qui annuntient vere apostolica! — *Potestas ecclesiastica s. pontificis exposcit, ut praescribat*, quales sint et a quibus episcopi deligendi. — Potestas ecclesiastica pontificum praesulumque permagna est, *quia jure divino.* Am Schlusse sagt Wicelius: Haec sunt, quae pro pacificatione ecclesiae visum fuit examinanda mittere. *Praeter haec, quod Catholici concedamus, nihil novimus.* Offen gestand er zu, welche Vorwürfe gegründet waren, worin also nachzugeben sei. Vom Wesentlichen, wohin er die Amtsgewalt der Bischöfe und des allgemeinen Oberhaupts rechnete, wollte und konnte er nichts nachgeben. Um des Kirchenfriedens willen stellte er, wie es Cassander gethan hatte, Alles auf die äußerste Spitze; so wichtig war ihm die Wiedervereinigung. Der ganze Aufsatz zeigt, daß Wicelius nichts weniger als ein Päpstler war, wie man heut zu Tage die Leute zu nennen beliebt, die das Oberhaupt der Kirche respectirt wissen wollen, gegen welches seinen Geifer auszuspritzen, zum guten Tone der aufgeklärten Welt gehört. Seinen Elenchus abusuum beginnt Wicelius gleich mit dem, was ihm am Papste mißfällt; aber ihm bleibt der Papst doch immer *successor apostoli Petri.* Das war ihm der vornehmste Titel des Papstes. Dieser ist und bleibt ihm supremum ecclesiae sub sole caput, omnium sub coelo episcoporum supremus apex et coryphaeus, post filium Dei pastor in terris ecclesiae Dei summus. Dieser Elenchus ist eine so heftige Invective, daß man meinen sollte, der Unwille des hochbetagten Mannes darüber, daß sein sehnlicher Wunsch, die Kirche von allen Uebelständen befreiet und dadurch den Kirchenfrieden herbeigeführt zu sehen, durch das Concil von Trient eher vereitelt als erfüllt worden sei, sei noch gesteigert worden. Der Elenchus ist auffallend heftiger geschrieben, als jene Via regia.

Man darf sich nicht wundern, daß Conring seine Freude ausdrückte, von Wicelius «flagitia et impia placita Romana nobiscum aufgedeckt, nostra autem calculo suo tau-

tum non omnia approbirt» zu sehen. Gleiche Freude hätte er aber auch aus den Schriften Bernards, der bekanntlich darüber lutheranisirt worden ist, Gersons und anderer nicht minder berühmter Männer schöpfen können. Man hat jene Via regia für ein unserm Wicelius unterschobenes Werk halten wollen; wäre sein Elenchus abusuum, der nur in stillem Vertrauen für den Kaiser geschrieben war, bekannt geworden, so würde solcher noch weit eher für unterschoben angesehen worden, ganz gewiß nicht ohne vielerlei Angriffe geblieben sein. (*Conring* l. c. 265 sqq. 315 sqq. 343 sqq. 351. 359 sqq. 392. *Baron.* ad a. 1532.)

Wir haben uns absichtlich bei Wicelius lange aufgehalten, den Conring, ein heftiger Gegner der katholischen Kirche und ihres Oberhaupts, so sehr preiset, obgleich derselbe der neuen Kirche wieder abtrünnig geworden war, nachdem er zehn Jahre an ihrem Busen geruht und alle ihre Geheimnisse schonungslos aufgedeckt hatte. Das Zeugniß eines so gelehrten und von aller Schmeichelei so weit entfernten Mannes, der unter starken Rügen der Wahrheit Zeugniß gibt, der dieser seiner Rügen wegen als unus ex nostris gepriesen wird, ist von höchster Bedeutsamkeit. Wicelius rügte mit gleichem Ernste auf beiden Seiten, was Rüge zu verdienen schien. Seinen Freund Erasmus forderte er auf, utraque manu, utroque pede tam Schismaticis quam Sophisticis sich zu widersetzen; volunt haeretici, sagte er, ne quid horum remaneat integrum, quae sunt in ecclesia; volunt Sorbonici, ne quid tollatur. Die Theologen von Paris, die einige Schriften des Erasmus tadelten, waren die Sophistici unsers Wicelius. Wer ihm seine schismatici, haeretici waren, wird Conring, der die Worte jenes Briefs (l. c. p. 395.) anführt, ohne Zweifel gewußt haben, wie wir es auch wissen. Wicelius wollte weder mit Letzteren alles über den Haufen geworfen, noch mit den Ersteren alles beibehalten wissen; das Kind sollte nicht sammt dem schmutzigen Badwasser hinausgegossen werden. Die Einen wollten das Eine wie das Andere, usum

cum abusu hinausschaffen; die Andern Keines von Beiden. Wicelius, der Wahrheitsfreund, konnte keinem beider Theile recht geben, wie wir es auch nicht können; tolle abusum, sed retine usum!

Provincialsynode von Mecheln.

Die im Jahre 1570 zu Mecheln gehaltene Provincialsynode sagte: Ordinat et praecipit (synodus), ut omnes et singuli, qui ad hanc Synodum convenerunt, simpliciter et sine ulla protestatione ea omnia et singula, quae a sancta Synodo Tridentina definita et statuta sunt, palam recipiant, nec non veram obedientiam Romano pontifici spondeant et profiteantur. Sie verfaßte darnach formulam receptionis fidei. Sie befahl, ut omnes se accommodent tenori bullae per *Pium* V. editae et publicatae, und schloß ihre Decrete: submittens se suaque omnia beneplacito sanctae sedis apostolicae, quam humillime rogans, ut eadem (decreta et statuta), quo meliorem habeant progressum, sua auctoritate roborare dignetur. (*Hard.* l. c. 1178. 1186. 1206.)

Sepulveda.

Carls V. berühmter Historiograph, Sepulveda († 1572), war, wie de Thou versichert, ein eben so großer Philosoph als gründlicher Theolog, den selbst ein Erasmus zu Rathe zog. Nach Fecht (hist. eccl. saecul. XVI. *Durlaci* 1684. p. 848.) nennt Sepulveda die römische Kirche «caput christianorum et norma religionis,» und versichert mit Entschiedenheit, «die Decrete des Concils von Nicäa seien von den Griechen corrumpirt worden, indem sie wegließen, was ihnen entgegen war.» Wir wissen aber, daß ihnen nichts so sehr zuwider war und entgegenstand, als der die ganze Kirche umfassende Primat des apostolischen Stuhls zu Rom. Grund genug, decreta Nicaena zu corrigiren!

Otto von Augsburg.

Otto von Truchseß, Fürstbischof von Augsburg und nachher Cardinal († 1573), war einer der größten Männer dieses Jahrhunderts, eben so berühmt in der Geschichte der deutschen Kirche als des deutschen Reichs. Wie er für Erhaltung der Religion und Kirche im Allgemeinen in jener stürmischen Zeit unermüdlich arbeitete, so that er es auch ganz besonders für seinen Sprengel, der in seinen Bildungs- und Erziehungsanstalten für tüchtige Seelsorger ihm so Vieles zu danken hat. Er liebte die Wissenschaften und gelehrte Männer; vorzüglich beschäftigte er sich mit jenen Wissenschaften, die einen Bischof bilden. Die Gelehrten wetteiferten unter einander, diesen Fürstbischof wegen seiner Gelehrsamkeit, Einsicht und Tugend in ihren Schriften durch rühmliche Zeugnisse der Unsterblichkeit zu weihen. (Braun Gesch. der Bischöfe von Augsburg. III, 515 ff.).

Dr. Conrad Braun, Canzler zu Augsburg, hatte ein Buch «von der Kirchenpolizei» geschrieben. Einen Auszug daraus: «Etliche Capitulen von der heiligen katholischen Kirchenautorität und Gewalt,» der 1569 zu Cöln gedruckt worden, dedicirt Otto dem Kaiser. Er sagt in der Dedication: «Alle Ketzereien, wie Cyprian schreibt, haben je und allweg ihr Stärk und Zunemen daher gesucht, daß sie anfencklich der cathol. Kirchen Gewalt zu trucken und zu vernichten understanden und in solchem iren Fürnemen die Rechnung gemacht, so der Kirchen Gewalt umgestoßen, daß sie irer Lehr halben weiter der Kirchenstrafe nit besorgen durften. Und ist zwar solchen ir Ausschlag jederzeit auch nit leer abgangen; dann also haben die Ketzer nit allein in der alten Kirchen, sondern auch dieser Zeit nit lang hinder sich zu rechnen vor etlich und hundert jahren und dann auch zu diesen unsern Zeiten ihre falsche Leere allermaist dadurch ausgepraitet, daß sie erstlich *primatum Petri* und seiner Nachkommen der Bäbsten in der hailigen römischen Kirchen, so durch die Apostel und ire Nachkommen aufgerichtet

und gepflanzt worden, Mutter und Haupt ist, zu vertrucken understanden; also hat der Ketzer Novatus, Donatus — und zu lest Wiclef in England, Huß in Behaim und Luther in Teutschlanden, im Anfang irer Ketzereien der hailigen römischen Kirchen Gewalt und Primat nieder zu trucken und gar auszuleschen sich zum höchsten bemüht ꝛc. Solchen ordentlichen Kirchengewalt haben sie nit allain von ihnen auf die Weltliche und desselben unfähige Stand gewendt, sondern auch alle christenliche Gesatz und Recht, welches durch die allgemainen Concilien als Nicenum, Constantinopolitanum, Ephesinum und Calcedonense auch von den Secten angenommen . . . abrogirt worden ꝛc. — Christus hat vor seinem Leiden und nach seiner Auferstehung allen Aposteln in gemain Gewalt gegeben zu binden und zu ledigen; so hat er auch zu Allen gesprochen: gehet hin in die ganze Welt ꝛc. Jedoch hat Christus die Ainigkeit anzuzaigen und zu erhalten, und der Verwaltung solchs Regiments auch unterschidliche Grad halten wölen ꝛc.; und dann unter allen Aposteln das Regiment fürnehmlich Ainem und nemblich Petro befolhen und ine zu den obersten Fürsteher, Verwalter und Regirer der Kirchen setzen wöllen. Item in Gegenwärtigkeit der andern Aposteln fragt der Herr sonderlich Petrum zum drittemahl: waide meine Lämmer. Aus diesen und andern mehr Sprüchen schließen Cyprian, Origenes, Hieronymus, Ambrosius, Augustinus, Chrysostomus, Hilarius, Gregorius, Cyrillus und andere christenliche Lerer gemainlich, daß Christus Petrum als ein Haupt, seine Kirchen zu regiren, gesetzt und geordnet habe. — Gleichwie Petrus das Haupt under den Jüngern gewesen, also ist auch under allen Kirchen die römische Kirch den andern Kirchen fürgesetzt. — Und darumb ist die Vollkommenheit des ganzen Kirchengewalts S. Petro und seinen Nachkommen als dem Haupt und durch Ihn der römischen Kirchen ausgethailt, also hat ein jeder Bischof und Babst der römischen Kirchen Macht in allen und jeder Kirchen ꝛc.»

Catechismus Romanus.

Da Sophronizon in seiner mehrgedachten Abhandlung auch den *Catechismus Romanus ad parochos* anführt und zwei Stellen wörtlich beibringt, so dürfen wir diese Auctorität nicht umgehen, ohne jedoch, was hierher nicht gehört, den symbolischen Werth dieses Buchs überhaupt und in den Einzelheiten zu untersuchen. Dieser Catechismus, ein promptuarium für die Seelsorger bei ihrem Religionsunterrichte, der von vielen Bischöfen und Synoden dem Curatclerus empfohlen wurde, und von welchem unter andern der französische Clerus in seiner noch anzuführenden Versammlung zu Meaux im Jahre 1579 sprach, sagt (P. I. c. 10. 11.): **Visibilis ecclesiae rector est is, qui *Petri* romanam cathedram legitimus successor tenet. De eo fuit illa omnium PP. ratio et sententia consentiens, hoc visibile caput ad unitatem ecclesiae constituendam et conservandam necessarium fuisse; und P. II. c. 7. q. 24: Praeter hos (episcopos et patriarchas) catholica ecclesia pontificem maximum** [1]**), quem in *Ephesima synodo Cyrillus Alexandrinus***

1) Es ist notorisch, daß die beiden Beiworte «summus und maximus» pontifex, gleichbedeutend sind und promiscue gebraucht werden. In dem ganz unschuldigen *summus* meinte Sophronizon in einem seiner früheren Hefte ein großes mysterium iniquitatis zu entdecken, denn an *summus* reihet sich geschwind *souverain* (pontife) daran, dann der Universalmonarch. Wahrlich eine merkwürdige Ideenassociation! Bei auctoritätsgläubigen Leuten, die auf «Eingebungs- und Hingebungsglauben» noch etwas halten, läßt sich durch solche Dinge Vieles ausrichten. Denn wer mit der Gabe des Hingebungsglaubens ausgestattet ist, wird die ganze Dissertation Sophronizons vom Primat als strenge begründet hinnehmen und mit dem frommen Aoristus des gläubigen Herzens umfassen.

Die in dem angeführten Katechismustert unterstrichenen Worte gaben unserm Sophronizon Anlaß, über «nicht redlich und genau, sondern falsch und verstümmelt zum Gebrauche von Millionen in symbolischen (?!) Büchern vorgetragene Stellen zu lamentiren; denn «Cyrill habe zu Ephesus den Papst blos Bruder und Mitdiener genannt.» Sophronizons Millionen haben zum Glücke von der Hölle nichts zu fürchten, sie mögen, was der gedachte Katechismus von Cyrill sagt, glauben oder nicht glauben; auch ohne dieses Allegat bleibt es historische Wahrheit: *Ecclesia catholica — semper venerata est.* Es ist inzwischen sehr zu bedauern, daß der Katechismus seine Quelle für die angeführten Worte Cyrills nicht angegeben hat. In den Synodalverhandlungen, wie solche in der Conciliensammlung Harduins vorkommen, steht allerdings das von Cyrill Angeführte nicht. Daraus möchten wir aber nicht sogleich schließen, daß der Katechismus unredlich, falsch und verstümmelt gesprochen habe, so lange man nicht weiß, welche Relation von dem Concil zu Ephesus die Verfasser des Katechismus vor sich hatten. Wie Cyrill von dem Primat dachte, haben wir oben (fünftes Jahrhundert) angeführt. In seiner dort angeführten Sprache und Handlungsweise drückte er deutlich genug eben das aus, was der Katechismus ihm in den Mund legt, wenn er sich auch eben dieser Worte nicht ausdrücklich bedient haben sollte. Es ist ja bekannt, daß die Verhandlungen dieses Concils nur unvollständig auf uns gekommen sind. Sie enthalten mehrere Lücken, die fühlbar genug sind und die vorhandenen Exemplare sind nicht gleichlautend. Welcher kritische Kanon konnte nun wohl zu dem kategorischen Ausspruche berechtigen, den Sophronizon sans façon that? Vergl. Stolberg Gesch. XVI, 96. Fuchs Bibliothek der Kirchenversamml. IV, 124. Anmerk. 51.

***archiepiscopum totius orbis terrarum, patrem et patriarcham appellat*, semper venerata est; cum enim in *Petri* apostolorum principis cathedra sedeat, in qua usque ad vitae finem sedisse constat, summum in eo dignitatis gradum et jurisdictionis amplitudinem non quidem ullis synodicis aut aliis humanis constitutionibus, sed divinitus datam agnoscit; quam ob rem omnium fidelium et episcoporum caeterorumque antistitum pater ac moderator universali ecclesiae *ut Petri successor Christique Domini verus et legitimus vicarius* in terris praesidet etc.**

Die Kaiser Ferdinand I. und Maximilian II.

Kaiser Ferdinand I. beglückwünschte den Papst Pius IV. zu seiner Erhebung in einer Zuschrift: «Beatissimo . . . ss. universalis ecclesiae summo pontifici!» sprach seine Freude aus über diese Erhebung ad supremam sanctae Romanae et universalis ecclesiae curam et administrationem; und kündigte seinen Gesandten an, nomine nostro ea, qua par est submissione, debitum et solitum reverentiae ac devotionis officium more praedecessorum nostrorum praestandi . . . filiali erga sanctitatem vestram et sanctam apostolicam sedem observantia et devotione etc. Auf ähnliche Art schrieb auch Maximilian II., indem er sich auf das Beispiel seines Vaters berief (*Baron.* ad an. 1562. *Spond.* ad an. 1563. *Pallavicini* hist. conc. Trident. XIV, 12. XXII, 6. Zeugnisse ꝛc. 102.). Bekanntlich gelobte der Kaiser bei seiner Krönung Romano pontifici et sanctae Romanae ecclesiae debitam subjectionem ac fidem reverenter offerre. Vgl. *Buder* l. c. 44 sq., der über den Unterschied zwischen debita subjectio und obedientia allerlei von den Reichsvorfahrern dieser beiden Kaiser und von ihren Nachfolgern vorzubringen weiß, nachdem er (p. 2.) gesagt hatte: habitum instar regulae fuit, agnoscere majestatem pontificiam cum primis sub auspicio vel novi pontificis vel novi imperatoris, regis, principis, eidemque tanquam *novo Christi vicario, uti persuasi erant, Petrique successori* obedientiam, fidem humilibus verbis addito nonnunquam sacramento confirmare. Wenn Buder, was er hier sagt von *habitum instar regulae*, und *persuasi erant*, auf historischem Wege entdeckt hatte, so war die Wort- und Begriffsklauberei über den Unterschied zwischen *subjectio* und *obedientia* wohl eine die Mühe nicht lohnende Arbeit.

Hosius.

Einer der berühmtesten Männer dieses unruhevollen Jahrhunderts war der Pole Stanislaus Hosius, Bischof von

Ermeland und nachmals Cardinal († 1579). Er war unermüdet in seinen Anstrengungen, daß das unterbrochene Concil von Trient möchte fortgesetzt werden, an dem er dann auch sehr thätigen Antheil nahm. Seiner bischöflichen Tugenden, seiner vielseitigen Kenntnisse und seiner Geschäftsgewandtheit wegen stand er in allgemeiner Achtung, und wurde zu verschiedenen Gesandtschaften gebraucht. Die Katholiken nannten ihn «eine Säule der Kirche, den Augustin des sechzehnten Jahrhunderts.» Mit ungemeinem Eifer vertheidigte er die katholische Kirche gegen ihre damaligen Gegner und deren Angriffe und Irrthümer in mehreren Schriften. Während seines Aufenthalts zu Wien schickte ihm der Papst den Cardinalshut. Aus wahrer Demuth aber weigerte er sich beharrlich, den Hut anzunehmen, und nur auf Zudringen des Kaisers ergab er sich. «Sie predigen mir Gehorsam gegen die Kirche, sagte ihm der fromme Kaiser Ferdinand, wie können Sie dem Oberhaupte der Kirche Gehorsam verweigern?» Als er sich endlich zur Annahme des Huts entschlossen hatte, schrieb er dem Papste: Fecit praecipientis auctoritas, ut recusare amplius non audeam. Tuam enim vocem Christi per te loquentis vocem esse certo persuasum habeo. — Ad omnes quamlibet graves labores tolerandos, ad durissima certamina, ad mortem etiam oppetendam pro Christi religione, pro ecclesiae tranquillitate, pro sedis apostolicae dignitate paratum cor meum etc. In seiner ausführlichen Relation der verschiedenen mündlichen Unterhandlungen mit dem Kaiser über die öffentlichen Angelegenheiten, welche damals die allgemeine Aufmerksamkeit beschäftigten, heißt es unter vielem Anderen: Inde natae sunt haereses istae omnes, quod a *Petri* cathedra discessum est. Nemo Deo obedit, nisi qui ecclesiae, per quam Deus loquitur, obedit. — Fuit mihi de religione sermo cum quodam olim principe imperii, qui dum non haberet, quod rationibus meis respondere posset, reposuit, quantum video, *tu velles me facere papistam!* Cui respondi, quod ego profiteor me esse *Christianum*, postea

Papistam, deinde *Registam*; et si natus essem in sua ditione, non erubescerem me profiteri *ducistam*; libenter enim semper agnoscam legitimam potestatem, cui me subjectum esse Deus voluit; summum pontificem et ecclesiae totius caput, quin et Dominum meum Christum Deum et Salvatorem meum agnosco, num propterea mihi non est agnoscendus rex et dominus meus *Sigismundus Augustus* (Poloniae rex)? Quodsi nihil detrahitur supremo regi et domino meo Jesu Christo, si regem et dominum meum dico *Sigismundum Augustum*, certe nihil detrahitur eidem, si summum etiam in terris pontificem ac pastorem meum et ecclesiae totius caput, sub illo capite agnoscam *Christi vicarium Petrique successorem* Romanum pontificem etc.

In einem Briefe an den Bischof von Naumburg sagte Hosius: Videor et ego animadvertisse quibusdam in locis, ubi suave Christi jugum per ministrum suum pontificem ecclesiam gubernantis excussum est, etiam principum jugum non fere tolerari etc.

Ueber die zu Trient verhandelte Frage: «an episcopi sint jure divino instituti?» sagte er: Certum est, quod qui vocantur a pontifice Romano, hi et non alii sunt divino jure instituti. Pontifex enim Romanus divino jure, quod habet a Christo, constituit episcopos, et qui constituuntur ab ipso, sunt divino jure constituti.... Siquis ex me quaerat, quo jure sim Varmariensis (von Ermeland) episcopus, dicam ego me esse vocatum a Deo, sed hujus a Deo vocationis testes producam literas apostolicas non in coelo sed in urbe *Roma* scriptas et hoc jure divino, quod *vicario suo Petri successori legitimo* pontifici Romano Deus concessit, episcopum me Varmariensem demonstrabo. — Dixit *Paulus Tito*, ut per civitates constitueret presbyteros; num ideo non constituit Christus? quin hi vere sunt demum a Christo instituti, qui sunt per *vicarium ejus pontificem Romanum* constituti etc.

Ueber das laut erhobene Geschrei, daß Reformatio ecclesiae bei dem Papste und seiner Curia begonnen werden

müsse, sagte er: Auctores sunt piis et catholicis principibus, ut non ipsi quidem judicent, sed ut judicari velint non quemvis episcopum aut sacerdotem, sed eum, qui princeps est episcoporum ab his, qui veniunt ab illo judicandi, ut membra de capite, oves de suo pastore, subditi judicent de eo, cui jure divino sunt subjecti. Quid autem hoc aliud est quam ordinem prorsus omnem evertere et eum in ordinem coactum velle, cujus dignitate salva salvus est ordo omnis in ecclesia etc.? Non sum is, qui Romanae Curiae peccatis patrocinari velim, quibus non minus infestum me esse profiteor quam fuit *S. Bernardus*, qui sic ea detestatus est, ut perdita quidem illa, sed salvam nihilominus vellet primae sedis auctoritatem dignitatemque. Corrigenda sunt, quae perperam fiunt in illa Curia, quis negat? Verum a quo corrigenda? Cur et nos non dicimus: causam tuam vel curiae tuae ipse judica, quando quidem prima sedes a nemine judicatur? Cur ab eo non petimus, ut ipse potius stirpitus eradicet ea omnia, quaecunque oculos hominum juste offendunt? sic enim extirpatis vitiis salva nihilominus permanebit primae sedis dignitas et auctoritas. Sed velle pastorem ovium, velle caput membrorum, velle principem sibi subjectorum judicio permittere, hoc mihi quidem non minus peccatum esse videtur, quam illa ipsa omnia, quorum causa id fieri postulatur etc. Er rieth dem Papste ernstlich, ut Romanae Curiae emendationem praeverteret vehementer in Concilio urgentibus. Der Papst befolgte seinen Rath. (*Nat. Alex.* l. c. 567. *Baron.* ad a. 1558. 1560 sq. *Spond.* ad a. 1579.)

Der französische Clerus.

Die im Jahre 1579 zu Meaux versammelten Bischöfe und Deputirten aus allen Provinzen Frankreichs forderten, um die reinen Gesinnungen in Hinsicht der Glaubenslehre und der Gemeinschaft mit dem apostolischen Stuhle desto mehr zu

ſichern: Operam dabunt ii, quibus cura demandata est, episcopi scilicet et eorum Vicarii, ut omnes et singuli tam clerici quam laici amplectantur et aperta professione eam fidem pronuntient, quam s. Rom. ecclesia magistra, columna et firmamentum veritatis profitetur et colit;... ad hanc propter potentiorem principalitatem necesse est omnem convenire ecclesiam. (*Barr.* II, 83. *Ball.* 103. 229.)

Sechs Provincialſynoden in Frankreich.

Die verſchiedenen in den Jahren 1581—1586 gehaltenen Provinzialſynoden von Rouen, Rheims, Bordeaux, Tours, Bourges und Aix beeiferten ſich, nach Anleitung des Concils von Trient die dringendſten Verbeſſerungen in ihren Sprengeln ins Werk zu ſetzen. Sie ſchickten ihren Berathungen das von Pius IV. vorgeſchriebene Glaubensbekenntniß voraus, worin es bekanntlich heißt: S. catholicam et apost. Rom. ecclesiam omnium ecclesiarum matrem et magistram agnosco, Romanoque pontifici b. *Petri* apostolorum principis *successori ac J. Christi in terris vicario* veram obedientiam spondeo ac juro. Wie ſie um die Vollziehung ihrer Dekrete zu ſichern, die Genehmigung der Staatsgewalt einholten, ſo erbaten ſie ſich auch die Genehmigung der oberſten Kirchengewalt; a summo pontifice et a christianissimo rege nostro confirmatio in quantum opus fuerit impetretur, ſagte die Synode von Rouen, quae omnia judicio et beneplacito ss. Domini nostri Papae submittimus. Die verſchiedenen Bedenklichkeiten (difficultates), die vorkamen, ſtellte die Synode der Entſcheidung des Papſtes anheim. Der Erzbiſchof von Rheims publicirte die Synodaldecrete erſt, als er die Beſtätigung derſelben von Rom erhalten hatte, quae omnia ad ss. Dominum nostrum *Gregorium* XIII. misimus et nunc tandem a sua sanctitate probata, confirmata et remissa vobis proponenda curavimus. Die Synode von Bordeaux ſagte: Qua possumus humilitate et obedientia s. Rom. ecclesiae omnium matris et magistrae auctoritati et judicio quaecunque in hac Synodo acta, decreta sancitave sunt, emendanda et corrigenda subjicimus. Der Erzbiſchof von Tours, der die Synodalverhandlungen nach Rom ſchickte, entſchuldigte ſich wegen Verſchiebung der Provinzialſynode und ſagte dem Papſte: Quidquid elucubravimus, non prius in lucem prodire patimur, quam tuae sanctitatis illud obtulerimus judicio, quandoquidem a te uno pendemus omnes, qui nobis ut membris tuis caput es. — Jubebis igitur pro tua sapientia, quidquid tibi visum fuerit; nos vero idem, quod centurio ille *Cornelius* cum suis divo *Petro* dixit, respondebimus. Der Erzbiſchof von Bourges ſagte in der Verkündigung der Dekrete ſeiner Provinzialſynode: Accepimus tandem concilii nostri provincialis decreta s. sedis judicio probata. Die Synode von Aix begann ihre Verhandlungen damit: Cum prima et maxima pastorum cura in iis versari debeat, quae ad fidem catholicam, quam s. Rom. ecclesia colit et docet, integre inviolateque conservandam pertinent,... eandem una oris confessione profitemur, und ſchloß ſo: Ea qua debemus humilitate et obedienta s. sedis apostolicae omnium ecclesiarum matris et magistrae judicio atque auctoritati omnia et singula, quae in hac provinciali synodo sancita, decreta actaque sunt, semper emendanda et corrigenda subjicimus. Nach erhaltener Genehmigung des Pabſtes publicirte der Erzbiſchof die Synodalbeſchlüſſe. (*Hard.* X, 1214. 1263 sqq. 1277. 1305. 1334. 1381. 1390 sqq. 1445. 1450. 1458. 1514. 1585.)

Provinzialſynode von Mexico.

Zu dieſer Zeit hatte auch in Mexico eine Provinzialſynode ſtatt. Sie ſagte zu Anfang ihrer Verhandlungen: Fides... quam Christus docuit, apostoli praedicaverunt, s. Rom.

ecclesia tenet et profitetur, primum est fundamentum, cui totius Christiani aedificii fabrica innititur; igitur haec Indiarum occidentalium ecclesia tanquam novellum germen plantata ... Concilii Tridentini auctoritate suffulta, quam suae congregationis initio praestitit catholicae fidei professionem, renovans statuit. — Sicut oportet praelatos et judices ecclesiasticos sine ulla intermissione aut alia quavis causa apostolicis parere mandatis, sic etiam occurrendum est molestiis, quae in his tam longe a summo pontifice remotis locis a multis inferuntur. Die Statuten dieser Synode wurden vom apostolischen Stuhle sowohl, als vom Könige von Spanien genehmigt. (*Hard.* l. c. 1594. 1602. 1731.)

Grossfürst Iwan von Moskau.

Der Großfürst Iwan von Moskau, obgleich der griechisch-schismatischen Kirche angehörend, kannte das große Ansehen des Papstes so gut, daß er ihn um seine Friedensvermittelung im Kriege mit dem Könige von Polen ersuchte. Er ließ dabei, um diese Vermittelung zu erhalten, durchschimmern, daß er das Schisma verlassen und zur Kircheneinheit zurückkehren werde. Der Papst sah zwar ein, daß es dem Großfürsten, der seiner Kirche sehr ergeben war, mit dieser Vereinigung nicht recht Ernst war; er übernahm aber dennoch das Vermittelungsgeschäft nach seinem hohen Berufe, die sich mit Feuer und Schwert bekriegenden christlichen Fürsten auszusöhnen. Es gelang auch seinem Legaten, dem gelehrten und gewandten Jesuiten Possevin, nach lange fruchtlos gebliebenen Unterhandlungen. (*Eichhorn* l. c. IV, 15. *Spond.* ad a. 1581.)

In seiner Schrift «Moscovia» beschreibt Letzterer dieses sein Geschäft und die Verhandlungen. Daß er die Vereinigung mit der katholischen Kirche sehr ernstlich betrieb, läßt sich schon aus dem Berufe seines Ordens erwarten. Vielleicht wäre sie ihm auch gelungen, wenn nicht der britannische Gesandte ihm entgegen gewirkt hätte, welcher dem Czar Iwan einen so abschreckenden Begriff von des Papstes Allmacht beibrachte, daß dieser den Gedanken selbst aufgab. (Wolf allgemeine Geschichte der Jesuiten. I. B. S. 372.) Vorher war Possevin Nuntius in Schweden, wo es ihm gelungen war, den König Johann zur Rückkehr in die katholische Kirche zu vermögen. Daß Possevin für den Primat des apostolischen Stuhls war, versteht sich von selbst, wenn es auch nicht ein gelehrter Protestant (Eberhard) in neuerer Zeit gesagt hätte, der den vielseitig gelehrten und staatsklugen Possevin († 1611), unter die «rastlosen, thätigen, klugen, gelehrten und scheinheiligen Vertheidiger des Papstthums» rechnet. Wodurch Possevin das Prädicat des Scheinheiligen erworben habe, wissen wir nicht; etwa dadurch, daß er Jesuit, folglich ein Heuchler und Scheinheiliger war? Eberhard mag es wohl selbst nicht gewußt, aber es doch für gut befunden haben, dem Gewicht der vier rühmlichen Prädikate, ne noceant, die Scheinheiligkeit als Gegengewicht mit auf die Reise zu geben. (Zeugnisse XXXVII.)

Carolus Borromäus.

Carl von Borromeo († 1584), ein hellglänzendes Gestirn der ersten Größe am Himmel unserer Kirche, bleibt für alle Jahrhunderte das Muster eines wahren Bischofs in Wort und That. Darum hat ihn auch in unseren Tagen der herrliche Bischof Michael Sailer, auf den die wieder aufblühende Kirche Deutschlands stolz ist, schön gefeiert in seiner Schrift «der heil. Carl Borromäus, Cardinal der römischen Kirche und Erzbischof von Mailand. 1825.» Carl war von der heiligen Majestät der Religionswahrheiten aufs lebhafteste durchdrungen. Er war zu einsichtsvoll und kenntnißreich, als daß er ein blinder Auctoritätsgläubiger, ein Nachbeter dessen hätte sein können, was Andere glaubten und

vor ihm gesagt hatten. Seine Seelengröße war dem berühmten Protestanten Zimmermann (über die Einsamkeit) «so colossal, daß die an diesem Colosse hinaufschauenden Augen schwindeln.»

Carl, dieser wahre Held der Liebe, dieser gelehrte und heilige Bischof, verehrte den Primat des apostolischen Stuhls so sehr, daß er die beständige Nuntiatur in der Schweiz, wozu er den ersten Grund legte, für höchst nützlich hielt, wie der gelehrte und selbst den Protestanten beliebte Cardinal Passionei — sie nannten ihn «magnum suae gentis et aetatis decus, musarum ocellum, bonorum omnium delicium» — in seiner Schrift «de legatione Helvetica» erzählt. Die Reformation der Sitten- und Kirchenzucht nach den Vorschriften des Concils von Trient lag Carl sehr am Herzen. Er hielt zu diesem Zwecke vom Jahre 1565 bis 1582 sechs Provinzialsynoden. In der ersten sagte er in seiner Anrede: Cum praeter summum pontificem Rom. nemo esset, qui a dominici gregis pastoribus custodiam depositi, dispensationem tritici, cultum vineae et villicationem villicationis suae recognosceret, a singulis gravissimi officii more majorum rationem exposceret: miserabiliter prolapsa est institutio ecclesiasticae disciplinae etc. Dadurch sprach er nicht nur aus, was nach seiner Ueberzeugung dem obersten Hirten zusteht und auch obliegt, sondern auch seinen Ernst, mitzuwirken von seiner Seite zur Erfüllung dieses hohen Berufs. Ihm war in dieser Anrede primum et firmissimum totius aedificii fundamentum, ut omnibus et singulis, quae a s. concilio Tridentino definita ac statuta sunt, palam receptis, detestantes haereses omnes... veram obedientiam s. pontifici spondeamus etc. Die Synode setzte fest, daß nach der Formel Pius IV. die professio fidei abzulegen, ut vera obedientia s. pontifici zu geloben sei, und verfügte am Schlusse: Omnia et singula, quae in hac Synodo decreta actaque sunt, qua debemus obedientia ac reverentia auctoritati ac judicio sanctae Romanae ecclesiae omnium ecclesiarum matris et magistrae subjicimus etc.

(*Hard.* l. c. 634 sqq. 637. 727. 737. 800. 946. 1158. *Berc.* XVIII, 478 ff. *Spond.* ad a. 1571. *Butl.* XVI, 150 ff.)

Die Japaneser.

Im Jahre 1585 kamen aus dem hintersten Asien, aus Japan, vier königliche Prinzen nach Rom, um dem Oberhaupte der christlichen Kirche ihre Huldigung darzubringen. In den Briefen an den Papst «adorando et coeli regis locum in terris obtinenti magno et sanctissimo Papae!» welche sie mitbrachten, war der ehrfurchtsvollste Dank für die Erkenntniß des Christenthums ausgesprochen, die jene entfernten Völker dem heil. Xaverius und seinen Gesellen zu danken hatten: Tam insigne beneficium, o sanctissime totius Christiani populi parens! vestrae potissimum precationi meritisque acceptum refero. — A vestra sanctitate magni beneficii accipiam loco, si pro ea, qua fungitur in terris Dei vice, me et Christianum hunc gregem fovere et adjuvare perrexerit etc. — Cum sanctitas vestra universum gregem moderetur et pascat etc.... cum regis coelorum gratia rudem hanc epistolam offero sanctitati vestrae. Quae cum in terris locum obtineat Dei ac simul ex ipsius doctrina et magisterio Christianus populus pendeat universus etc. (*Baron.* ad a. 1585. *Berc.* XIX, 380. *Khevenhüller* annal. Ferdinand. I, 408. Vergl. Arnold Kirch. u. Ketzgesch. II. Th. 16. B. 34. Kap. §. 17.)[1]. Man kann aus

1) Arnold will an diese Gesandtschaft nicht recht glauben, und Buder sagt (l. c. 85.), die Aechtheit derselben werde bezweifelt. Zweifelsgründe anzuführen, wagte er jedoch nicht; sie mochten ihm wohl selbst zu geringhaltig vorkommen. Wir wissen aber auch nicht, wie es möglich sein könnte, ein solches Theaterstück der Jesuiten vor den Augen der Welt nur zu wagen, das ja gar keinen Zweck haben konnte. Wir erinnern uns einer asiatischen Gesandtschaft, die einst im Lager Friedrichs des Großen erschien. Dort wollten gewisse Leute auch meinen, der große König

dem Ausgehobenen ersehen, welchen Unterricht der große Xaver jenen Völkern ertheilt hatte. Er war im wahrsten Sinne der Apostel von Indien, ein recht eigentlich apostolischer Mann, und es ist bekannt, daß die Protestanten die Katholiken um diesen großen Mann beneideten.

Pamelius.

Der gelehrte Jakob von Pamele aus Flandern († 1587) hatte sich das kirchliche Alterthum zum besonderen Studium gemacht. Der König von Spanien hatte ihn zum Bischof von St. Omer ernannt; Pamelius starb aber auf der Hinreise, um von seiner Kirche Besitz zu nehmen. Unter andern gelehrten Arbeiten hat er die Schriften des heil. Cyprian und Tertullians mit kritischen Anmerkungen herausgegeben, die von den spätern Herausgebern dieser Väter dankbar benutzt wurden. Selbst der gelehrte Protestant, Bischof Pearson in England, benutzte sie bei

---

habe dieses Stückchen veranstaltet, um seinen Feinden zu imponiren und seinem Heere Muth einzuflößen. Solcher Possen bedurfte Friedrich wahrlich nicht! Auch die feierliche Gesandtschaft, die am Hofe Ludwigs XIV. einst erschien, soll eine ähnliche Posse gewesen sein, veranstaltet von den Schranzen, um den altersschwachen und übersättigten König zu amüsiren. — Was hätten aber die Jesuiten, was die Portugiesen im Jahre 1585 durch so ein Gaukelspiel bezwecken können? Daß die Jesuiten in ihren Religionsunterricht auch die Lehre von der Kirche, von Petrus und seinen Amtsnachfolgern aufnahmen, versteht sich von selbst. Nahmen die Japanesen jenen Unterricht an, so bedurfte es keines Theatergesandten, um Kunde davon nach Rom zu bringen; vornehme wißbegierige Leute konnten ja begierig werden, den Mann zu sehen, dessen hohe Amtswürde die Jesuiten ihnen in einem die Neugier reizenden Bilde zu schildern gewiß nicht ermangelt haben. Dergleichen öffentlich gespielte Schaustücke haben zu viele Zuschauer und unter ihnen zu viele Beobachter, als daß der Betrug nicht entdeckt werden sollte oder leicht könnte.

seiner Ausgabe Cyprians. Pamelius hielt mit gewissenhafter Festigkeit an der mit religiösem Ernste erforschten Wahrheit, der er bis in den tiefsten Grund nachspürte. Ueber den oben (drittes Jahrhundert) angeführten Brief Cyprians an den Papst wegen des gallischen Bischofs Marcian sagt er: Licuisse *jam olim* pontificibus Rom. episcopos justis de causis destituere et novos in eorum locum substituere, perspicuum facit hoc loco *Cyprianus*, *quod mirum in modum commendat auctoritatem et primatum.* (*Lup.* VIII, 22.)

Hottoman.

Der französische Publicist Anton Hottoman, Generaladvokat am Parlamente von Paris († 1590), war ein eifriger Vertheidiger der libertés gallicanes; aber er erkannte die Nothwendigkeit des Primats des apostolischen Stuhls an. Si capite orbetur ecclesia, sagte er, tum antistites quilibet sparsim per orbem suae solertiae indulgebunt et ad libidinem suam propositiones alias et alias pugnantesque in ecclesiam invehent atque ita religionem catholicam dissipabunt. (*Gerb.* de comm. potest. eccles. 89.)

Provincialsynoden von Toulouse, von Aquileja.

Die zu Toulose im Jahre 1590 gehaltene Provincialsynode begann mit Folgendem: Ea omnia et singula, quae a s. Tridentina synodo definita et statuta sunt, palam recipimus; veram obedientiam s. pontifici Rom. spondemus et profitemur etc.; und schloß ihre Verhandlungen: Salva ss. Domini nostri et s. Rom. ecclesiae suprema auctoritate, cui quae in hac provinciali synodo acta et decreta sunt, omnia interpretanda, mutanda, emendanda, qua decet re-

verentia, obedientia, humilitate subjicimus. Eben ſo unterwarf die Provincialſynode von Aquileja im Jahre 1596 ihre Verhandlungen judicio s. sedis, confirmationem et approbationem ab ea petendam et impetrandam decernimus. (*Hard.* l. c. 1785. 1832. 1928.)

Provincialſynode von Diamper in Oſtindien.

Der neſtorianiſche Patriarch von Babylon hatte den Archidiakon von Goa in ſein Intereſſe gezogen und ſtrebte das Amtsanſehen des katholiſchen Erzbiſchofs von Goa zu untergraben. Dieſer rief den Clerus ſeines Sprengels und aus jeder Gemeinde vier Primores zu einer Provincialſynode zuſammen, um die Reinheit der Lehre zu erhalten und eine Verbeſſerung der Kirchenzucht zu bewirken. Summo omnium consensu celebratum concilium, in quo haereses omnes earumque auctores et sectatores, praecipue *Babyloniae* patriarcham anathematizarunt, Romanum autem pontificem *Christi Vicarium* et ecclesiae caput agnoverunt eique obedientiam promiserunt, nullumque episcopum nisi a Rom. sede destinatum recepturos se sacramento obstrinxerunt etc. Der Clerus und das zahlreich verſammelte Volk rief einmüthig: Pastor hic noster est (der Erzbiſchof von Goa), nos oves ejus; hujus vocem audire volumus; *Babyloniae* mercenarii . . . discedant, Romanae ecclesiae filii sumus; hanc omnium ecclesiarum caput esse atque magistram confitemur etc. (*Hard.* l. c. 1930.)

Montaigne.

Der Philoſoph Montaigne († 1592), deſſen wir oben (fünfzehntes Jahrhundert, Sabonde) ſchon gedachten, blieb bei allem ſeinem Scepticismus und mitten in den Gährungen des Calvinismus der Religion und Kirche ſeiner Väter treu. Er erklärte für abſurd und gottlos, was er unwiſſender oder unbedachtſamer Weiſe in ſeine Rhapſodie habe einfließen laſſen, contraire aux s. résolutions et prescriptions de l'église catholique apostolique et romaine, en laquelle je meurs et en laquelle je suis né. — *Rome* est la seule ville commune et universelle, ſagt er in ſeinen *Essais* (L. III. Ch. IX.); le magistrat souverain, qui y commande, est reconnu pareillement ailleurs; c'est la ville metropolitaine des toutes les nations chrétiennes; l'Espagnol et le François, chacun y est chez soi. Pour être des princes de cet état il ne faut que de la chrétienneté; il n'est lieu ici bas, que le ciel ait embrassé avec telle influence de faveur et telle constance etc. Mit dieſer Philoſophie Montaigne's, nach welcher Rom die einzige ville commune et universelle, die Metropolitanſtadt aller chriſtlichen Nationen iſt, und alle Chriſten in dieſer Reſidenz des Papſtes zu Hauſe, alſo nicht in der Reſidenz eines fremden Souverains ſind, iſt Sophronizon durchaus nicht einverſtanden, ſchon der Ausdruck «magistrat *souverain*» iſt für ihn eine abſchreckende Idioſynkraſie; ville *universelle* und Univerſalherrſchaft, wie unmittelbar verbunden ſind dieſe Begriffe?!

König Heinrich IV. von Frankreich.

Als König Heinrich IV. zur Kirche ſeiner Väter zurückgetreten war, ſchickte er gleich einen ſeiner Herzoge nach Rom als legatus obedientiae. Ein ungenannter Franzoſe fand in der Anrede dieſes Geſandten an den Papſt soumissions, qui semblent passer outre ce, qui est de la grandeur de la France et des immunités de l'église gallicane; doch wollte er dergleichen nicht geſagt haben pour exclure une obéissance filiale et libérale envers l'église de *Rome*. Der Geſandte wollte Namens ſeines Königs obedientiam praestare solitam ea forma, qua Christianissimi reges decessores eam praestitissent etc. (*Buder.* l. c. 74.)

Die Copten.

Gegen Ende dieses Jahrhunderts schickte Gabriel, Patriarch der Copten in Aegypten, Aethiopien und den östlichen Ländern, der in Alexandria residirte und sich den siebenundneunzigsten Patriarchen, des heil. Evangelisten Marcus Nachfolger nannte, zwei seiner Geistlichen nach Rom, um seine Devotion zu beweisen. In seiner Zuschrift heißt es: «Patrum patri, patriarcharum principi, tertio decimo apostolorum et quinto evangelistarum, *s. Petri successori*, petrae fidei, super cujus cathedra in magna *Roma* sedenti, cui data est a Deo potestas ligandi atque solvendi, cujus mentio fit in s. evangelio, cum dicit: tibi o *Petre* claves regni etc.! Tu enim loco ejus constitutus et *successor* es super terram etc.» — Gratias agimus, fährt der Patriarch nach dieser phrasenreichen Anrede fort, Deo altissimo, quod te constituit Christus catholicae fidei habenas tenentem et s. catholicae et apostolicae Rom. ecclesiae fundamenta servantem, misericordem et pium super universum populum Christianum ... instar b. *Petri*, qui te succedere fecit in ejus cathedram. Tu qui effectus es caput et maximus patriarcharum et magister et praedicator totius populi Dei etc. Desideravit anima mea, ut .... nostram erga sanctitatem vestram dilectionem nostramque in divina caritate approbetis unionem cum ecclesia Rom., quae est caput et basis omnium catholicarum ecclesiarum etc. In der Beglaubigung seiner Abgesandten heißt es: Convenimus ut mitteremus eos ad patrem, patrum patrem, capitum et patriarcharum principem super *s. Petri* apostoli cathedra in regione Rom. sedentem, catholicum et apostolicum *Christi Domini* super gregem ejus successorem et *Vicarium*, D. papam *Clementem* VIII. etc. Er trug ihnen auf: Omnia, quae vobis dixerit D. pater circa sanam professionem atque rectam in catholica et apostolica Rom. ecclesia fidem, nobis referetis et ea exequemur cum gente nostra etc.

Die Zuschrift seines Generalvicars an den Papst sagte meistens das nämliche, was der Patriarch sagte. Die beiden Abgeordneten legten zu Rom ein detaillirtes und ganz orthodoxes Glaubensbekenntniß ihrer Kirche ab. Es heißt darin: Amplector et suscipio sanctam Synodum Florentinam et quidquid illa decrevit de processione Spiritus sancti, ... de Primatu sancti pontificis Romani etc. Praeterea amplector et suscipio quaecunque alia concilia et maxime sanctam oecumenicam Synodum Tridentinam. Teneo et confiteor sanctam apostolicam Sedem et Romanum Pontificem in universum orbem tenere primatum, et ipsum Pontificem esse *successorem s. Petri*, principis apostolorum et *verum Christi vicarium* totiusque ecclesiae caput etc. Sie versicherten, daß ihr Patriarch eben so denke und glaube, und das nämliche Bekenntniß mit seiner Unterschrift einsenden werde. (*Baron.* Append. ad T. VI. Annal. p. 697 sq. *Spond.* ad a. 1594.) Bei den Worten: Super cathedra in *regione Romanorum* sedentem etc. wird man unwillkührlich erinnert an des heil. Ignatius Worte in seinem Sendschreiben an die Römer: Quae praesidet in loco regionis Romanorum etc. (Siehe oben erstes Jahrhundert: Ignatius).

Die Griechen in Polen, Reussen etc.

Die Griechen in Polen, Reussen, Podolien, Volhynien, Podlachien und Lithauen, welche die zu Florenz vor anderthalbhundert Jahren bewirkte Wiedervereinigung der griechischen mit der lateinischen Kirche wieder verlassen hatten und in ihr altes Schisma zurückgefallen waren, hatten ihren Irrthum längst erkannt und faßten, als ihr unter dem harten Joche des Islam schmachtendes Oberhaupt zu Constantinopel nicht mitwirken wollte oder konnte, endlich den Muth zur Wiedervereinigung. Unter dem Vorsitze des Metropoliten von Kiow (Metropolita Kioviensis, Haliciensis et totius

Russiae, wie er sich nannte), traten mehrere Exarchen, Erzbischöfe, Bischöfe und Archimandriten am Ende des Jahres 1594 zur Berathung über diese Wiedervereinigung zusammen und schickten gleich im folgenden Jahre mit Beistimmung des Königs Sigismund von Polen, Großfürsten von Lithauen, eine Deputation nach Rom, um die beschlossene Rückkehr zur Kircheneinheit zu vollziehen. Diese Deputirten legten in ihrem und ihrer Committenten Namen in Gemäßheit des Concils von Florenz das Glaubensbekenntniß ab, worin es heißt: Sanctam apostolicam sedem et Romanum Pontificem in universum orbem tenere primatum etc. (Siehe oben fünfzehntes Jahrhundert: Concil von Florenz.) Sanctam catholicam et apostolicam Romanam Ecclesiam omnium ecclesiarum matrem et magistram agnosco, Romanoque Pontifici veram obedientiam spondeo ac juro etc. In dem Beglaubigungsschreiben für diese Deputation heißt es: Repetentes memoria consensum in omnibus atque unionem orientalis et occidentalis Ecclesiae, *quam majores nostri* sub obedientia et regimine sanctae Sedis apostolicae Romanae *coluerunt*, et perpendentes dissensiones et schismata, quae hodie invaluerunt, . . . neque conscientias nostras gravare volentes . . . . ad unionem accedere decrevimus, ut vinculo hujus unionis adstricti sub obedientia atque regimine Sanctitatis vestrae uno ore et corde glorificemus Deum etc. Mandavimus deputatis, ut suo et omnium nostrum totiusque ecclesiastici nostri status et ovium divinitus nobis commissarum nomine sedi *S. Petri* et Sanctitati vestrae uti summo pastori ecclesiae Christi debitam obedientiam deferant etc. (*Baron.* Append. ad T. VII. p. 721 sqq. *Spond.* ad a. 1595.)

Die Stürme, welche dieses Jahrhundert über Gottes heilige Kirche herbeiführte, waren vielfach und heftig. Der Herr ließ sie in den weisesten Absichten kommen; er ließ es aber auch mitten unter diesen Stürmen nicht an Tröstungen

fehlen, wie wir hörten. Mit der Zahl und Wuth der Feinde unserer heiligen Kirche, ihrer Lehre und Verfassung und ihres Oberhaupts wuchs die Zahl und der Eifer der Vertheidiger. Wir haben nur Einige namhaft gemacht und könnten noch eine lange Reihe von berühmten Männern anführen, obgleich sie uns bei weitem nicht alle bekannt sind. Wir wollen nur noch auf Einige aufmerksam machen. Conrad Wimpina († 1531) war erster Lehrer der Theologie zu Frankfurt a. d. O., eine Zierde dieser erst 1506 errichteten Universität. Er schrieb unter Anderem eine Abhandlung de sectis, erroribus ac schismatibus. Friedrich Nausea, Hofprediger Carls V., nachher Bischof zu Wien († 1550.)[1], Johann Cochläus, erst Dechant zu Frankfurt a. M., von dort durch Luthers Anhang vertrieben, wurde er Chorherr zu Breslau[2]. Hieronymus Emser, Prierias, Ala-

1) Nausea war ein berühmter Prediger, dessen tugendhaftes Leben das bestätigte, was er von der Kanzel verkündete. Er war ein eben so gründlicher Theolog als Jurist, und hat sich durch mehrere Schriften zur Vertheidigung der uralten katholischen Lehre gegen Luther und Zwingli ausgezeichnet, ins Besondere: De dignitate sacerdotii; de caelibatu; de concordia in religione. In letzterer Hinsicht hatte er ein freundschaftliches Gespräch mit Melanchthon, mit dem er schon früher in freundschaftlichem Verkehr gestanden hatte. Er wollte Beilegung des Religionszwistes, ohne jedoch, was sich von selbst verstand, den Lehrbegriff zum Opfer zu bringen. Was nicht wesentlich zum Lehrbegriffe gehörte, darin war er zur Nachgiebigkeit sehr geneigt. Den Primat des apostolischen Stuhls zählte er wie alle Katholiken vor ihm, mit ihm und nach ihm unter jene Punkte des Lehrbegriffs, worin nicht nachgegeben werden könne. *Nat. Alex.* l. c. 366. *Baron.* ad a. 1541.

2) Er hat gegen Luther, Bullinger, Osiander für die katholische Lehre in mehreren Schriften tapfer gekämpft, seine Polemik gab an sogenannter Derbheit jener Luthers wenig nach. Er nahm an allen Religionscolloquien und Verhandlungen thätigen Antheil zu Worms, zu Regensburg ꝛc. Er zeigte in seinen Schriften die Widersprüche und das ewige Schwanken der Reformatoren und ihrer Gehülfen aus ihren eigenen Schriften.

nus, Gropper, Clictovăus, einer der ersten, die gegen Luther auftraten. Erasmus nennt seine Schriften «uberrimum rerum optimarum fontem.» Cortesius, die Britten Sander, Gardiner und Stapleton; Marcellus, Erzbischof von Corcyra; Latomus, Pelargus, Tapper, Alphonsus a Castro, Robert Cenalis, Eberhard Billich, Jacob Noguera, Jodoc Ravenstein, Balduin, Garetius, Horantius, Liedanus, Alphons. Pisanus, Canisius, dessen summa doctrinae etc. als Catechismus bisher noch nicht übertroffen worden ist; Maldonat, Turrian, Franz Vargas, Cranfeld, Simancas, Staphilus, ein gelehrter Mann, der wie Wicelius zehn Jahre lang ein treuer Anhänger Luthers gewesen war[1]), Michael Behus, Propst zu Halle (*Nat. Alex.* IV, 218. XVI, 428. XVII, 365 sqq. 371. 376 sqq.); Johann Pistorius, der eben auch die Herrlichkeiten der Reformatoren und ihrer Reformation als Eingeweihter ganz in der Nähe kennen gelernt hatte, erkannte auch den Mißtritt, den er gethan hatte, und eilte zu der verlassenen

Um darzuthun, wie die heil. Schrift nach Luthers und Consorten Auslegungsmanier sich deuten und mißbrauchen lasse, wenn man die Auctorität der Kirche verwirft, stellte er mehrere Schriftterte zusammen, aus denen künstlich theils die Gottheit Jesu sich verwerfen, theils sich darthun lasse, daß man dem Teufel Gehorsam schuldig sei. Er war mehr rüstiger Polemiker als Apologet. Es ist nur Schade, daß er sich in seinen Streitschriften eben so harter Invectiven bediente, als es bei seinen Gegnern Sitte war.

1) Unter andern Gründen, die ihn zur Rückkehr bewogen, war auch, wie er erzählt, der schlechte Ausgang der Teufelsaustreibung, die Luther im letzten Jahre seines Lebens wiewohl ungerne unternahm. (*Spond.* ad a. 1545. 1564.) Staphilus hatte wie Wicelius die Arcana der Reformatoren kennen gelernt, die nicht von der Art waren, den Wahrheitsfreund fest zu halten. Unter andern schönen Schriften schrieb der gelehrte Mann auch «de dissidiis haereticorum» und «Apologia de germano scripturae s. intellectu.»

Kirche zurück. Er säumte nicht, der verlassenen Partei, deren große und viele Schwächen er kennen gelernt hatte, scharf zuzusetzen. Sein Uebergewicht empfanden ganz besonders die würtembergischen Theologen und ihr Sprecher Jacob Andreä (Schmidelin) in einem von dem Markgrafen Jacob von Baden veranstalteten Religionscolloquium[1]).

Chyträus.

Die Nothwendigkeit eines Oberhaupts und Mittelpunkts, um die Zersplitterung zu verhüten, und die durchs Evangelium empfohlene Einheit zu erhalten, war, wie wir schon hörten, von den Häuptern der Reformation anerkannt; wogegen der entwickelte Protestantismus unserer Tage seine Krone in der divergirendsten Mannigfaltigkeit findet, nichts so sehr verabscheuend, als einem aufs Commandowort, wie weiland Dr. Tzschirner sagte, sich rechts und links schwenkenden Soldatencorps nur von weitem ähnlich zu sein. So jammerte der durch seine «historia confessionis Augustanae» berühmte Prediger Chyträus in einem vertraulichen Schreiben vom Jahre 1570 (bei *Fecht*, hist. eccles. Saec. XVI. Supplem. II, 402.): De ecclesiasticis negotiis dolore animi impedior, quominus scribere quidquam possim. Vi-

1) Schmidelin war schon am zweiten Tage des Colloquiums von Pistorius ganz in den Sack hinein, wie man zu sagen pflegt, getrieben worden. Er wollte nun nicht länger disputiren und ließ seinen Verdruß über die erlittene Niederlage heraus auf die fatale Dialektik. Er schalt diese mit ihrem Abstractum und Concretum «inventa diaboli.» Das Concretum war ihm eine Bratwurst, das Abstractum aber die der Bratwurst abgezogene Haut (*Spond.* ad a. 1589); wogegen Melanchthon und Justus Jonas ohne Dialektik nicht fortkommen zu können meinten. (Arnold l. c. B. 16. Kap. 9.) Wir werden gleich Gelegenheit haben, Schmidelins mit Mehrerem zu gedenken.

deo distractiones quotidie majores et *sectas magis dissectas* reddi, nec ullum moderatis et salutaribus remediis locum esse etc. Man fand ein Einigkeitsband so dringend nöthig, daß der Glaubenszwang (!) des Papstthums, worüber von allen Seiten so sehr gelärmt worden war, nichts war gegen den Glaubenszwang unter den an allen Ecken und Enden sich aufwerfenden lutherischen und calvinischen Päpsten, wovon Arnold (in seiner «Kirchen- und Ketzerhistorie» XVI, 9. 12. 14. 16. 20. XVII, 5.) gar erbauliche Zeugnisse beibringt. So lange Luther lebte, hielt sein Ansehen die neue Kirche noch so ziemlich zusammen. Nach seinem Tode brachen aber die vielerlei Köpfe mit ihren wunderlichen Grillen, wie die losgelassenen Winde Aeols, qua data porta hervor. Des Haderns und gegenseitigen Verketzerns und Verfolgens war kein Ende; so daß man wirklich auf den Gedanken kam, «ob nicht ein Generalsuperintendent für alle lutherischen Kirchen aufgestellt werden sollte, dem unter gewissen Einschränkungen die beständige Aufsicht über die Orthodoxie, die Sorge für ihre Erhaltung in allen Particularkirchen, die Verpflichtung, alle Abweichungen davon zu rügen und zu verhindern, mithin wo nicht das Entscheidungsrecht in allen Streitigkeiten darüber, doch das Recht der ersten Cognition und die Gewalt übertragen werden könnte, zu ihrer Entscheidung die nöthigen Vorkehrungen zu treffen.» Sehet da einen lutherischen Patriarcha oecumenicus, einen Papst! Nicolaus Gallus von Regensburg, ein treuer Bundesgenosse des Flacius Illyricus meinte sogar, es seien «zwei solcher Päpste anzustellen, einer für die oberländischen und einer für die sächsischen Kirchen, welche die Direction aller Geschäfte und besonders das Recht haben sollten, bei Streitigkeiten die übrigen Superintendenten und Pastoren zu deren Erörterung einzurufen ꝛc.» (Plank Geschichte unsers protestantischen Lehrbegriffs VI, 116.) Ob das ein Mittel gewesen wäre, allgemeine Einheit und Einigkeit herzustellen und zu erhalten, wissen wir nicht; wir zweifeln sehr. Des

Chyträus Sectae dissectae haben sich seitdem hundertfach vermehrt, was auch bei dem Mangel eines Mittelpuncts nicht anders sein kann, und ganz natürlich aus dem wesentlichen Princip des Protestantismus fließt. Der wackere Decan Ludwig, dessen christlich religiöses Gemüth durch das allerneueste Christenthum des Herrn Dr. Paulus empört war, meint in seiner «Warnung vor dem Arianismus und Socinianismus der gegenwärtigen Zeit, Freiburg 1829» (S. 56 ff.) ganz richtig: «die protestantische Kirche durch Privatauctoritäten zerrissen, habe weiter keine gesellschaftliche Haltung, als die ihr allenfalls der Zwang der weltlichen Obrigkeit gebe.» Wie sich aber dieser Zwang mit dem Palladium des Protestantismus vertrage, wissen wir abermals nicht. Freie Kirche, Selbstüberzeugungskirche und Zwang des weltlichen Arms! wie passen diese Dinge zusammen? Herr Dr. Röhr zu Weimar hat in seiner kritischen Predigerbibliothek (X, 1023) das Räthsel gelöset, wenigstens meint er so. Er, der christologische Predigten zu schreiben weiß, hat endlich die einzige und sicherste Haltung für die hundertfach zerrissene und sich selbst auflösende Kirche, ohne eines Zwangs der weltlichen Obrigkeit zu bedürfen, im reinen Rationalismus entdeckt. Das einzige Rettungsmittel, meint er, ist in dem Begriffe einer der Vernunft ganz angemessenen Offenbarung. «Hier hier, ruft er, ist eigentlich der Fels, auf den Christus seine Kirche gegründet wissen wollte!» Daß die Offenbarungsurkunden, um nur der Vernunft ganz Angemessenes zu enthalten, ziemlich compendiös werden müssen, ist begreiflich; minder compendiös dürften aber die Vorarbeiten sein, um das der Vernunft ganz Angemessene rein von aller Beimischung von etwas nicht ganz Angemessenem auszumitteln. Denn, da es noch immer an einem allgemein gültigen Normalcriterium fehlt, nach welchem das nicht ganz Angemessene sich genau von dem ganz Angemessenen unterscheiden ließe, und da, wie wir täglich sehen und hören, die Vernunft in

den vielerlei Köpfen sich sehr verschieden und oft widersprechend ausspricht, so wird es noch mancher chemischen Operationen bedürfen, bis wir einen Offenbarungscoder bekommen, der uns nichts darbietet als das allerreinste Gold, Nichts, als das der Vernunft ganz Angemessene. Wir fürchten aber sehr, das Endresultat aller dieser Operationen sei wie bei den Goldmacherkünsten, Nihilismus, Atheismus, oder, da wir armen Menschenkinder einer Gottheit doch nicht ganz und gar entbehren können, Pantheismus. Welches von dieser Trias das Glück der Menschheit am besten und sichersten herbeiführen werde und könne, wollen wir nicht untersuchen. Seltsam will es uns aber vorkommen, daß der der großen Geistersonne entströmende Strahl, der durch vielerlei media gehen und eben darum so bunt und verschieden erscheinen muß, der Maasstab und das Criterium sein soll, die Erwärmungs-, Belebungs- und Erleuchtungskraft der ihn ausströmenden Geistersonne zu messen und zu berechnen. Das Fünklein Menschenvernunft soll die ewige, unermeßliche, unbegreifliche Urvernunft zergliedern und durchprüfen! O wie mangelhaft hast du, großer Retter der Menschheit Christus, Gottessohn! für deine Kirche, die du doch bis an der Zeiten Ende erhalten wolltest, gesorgt, daß du achtzehn lange Jahrhunderte die arme Menschheit in Ungewißheit ließest, wo der eigentliche Fels, auf den du deine Kirche banetest, wo also die nur auf diesem Felsen stehende authentische Kirche zu finden sei!

Von Röhrs »eigentlichem Kirchenfelsen« wußte Luther noch nichts. Zwar soll und muß er ein ächter Rationalist gewesen sein, weil er einmal sagte, daß er nur helle, klare Gründe gelten lasse; gegen diesen einmaligen Ausspruch hat er aber mehrmals ausgesprochen, daß »er die Närrin und naseweise Schwätzerin« Vernunft (stulta nasuta dicax) in göttlichen Dingen nicht mitreden lassen wolle. Zwar wollte er nichts dagegen haben, daß man die »Vernunft und das natürliche Licht hebe und rühme, so hoch du willst; aber, setzte er hinzu, das will ich mir vorbehalten, daß ich mich nicht müsse

darauf verlassen.« Einen ganz andern Felsen als Röhr hatte der scharfsinnige Lessing gefunden. In seinem Streite mit dem Pastor Götze zu Hamburg sagte er: »Die regula fidei, der Inbegriff der Glaubenslehren, welche die Christen der ersten vier Jahrhunderte für vollkommen hinlänglich zum Christenthum hielten, ist nicht aus der Schrift des N. T. gezogen, ist älter als das N. T., »ist der Fels, auf welchem die Kirche Christi erbauet worden; nicht aber die heil. Schrift.« Auch nicht, setzen wir hinzu, die nur zu kurzsichtige Menschenvernunft, nicht eine nur dieser Vernunft ganz angemessene Offenbarung. Lessing würde übrigens nicht sehr verlegen geworden sein, seinen entdeckten Kirchenfelsen mit *Matth.* XVI, 18. in Einklang zu bringen; gegen Pastor Götze war es ihm nur um das N. T. zu thun, das viel jünger ist als das Christenthum, welches Götze cum suis nur aus dem N. T. geschöpft wissen wollte. Nach diesem Excursus kehren wir zu unserem Zeugenverhöre zurück; wir haben der protestantischen Zeugen noch mehrere vorzunehmen.

Schmidelin.

Der zuvor genannte würtembergische Theolog Jacob Andreä (Schmidelin) († 1590), den seine Anhänger nannten einen »göttlichen Mann, ein göttliches Haupt, eine Säule der Kirchen und Schulen, einen Elias, der die heimlichen Calvinisten als die Baalspfaffen vertrieben,« berühmt durch die mühsam genug zu Stande gebrachte Formula Concordiae, jammerte, daß »der Teufel allenthalben losgelassen sei und Ecclesiis nostris exitium drohe.« »Schon dadurch, sagte er (rationes ex Verbo Dei petitae p. 24.), daß Jesus eine sichtbare Kirche errichten wollte, muß diese Kirche auf Erden eine allgemeine kirchliche Regierung haben. Wenn nun aber eine wirkliche sichtbare Kirche und eine kirchliche Regierung vorhanden ist, deren Aucto-

rität die ganze Erde umfaßt, so muß sich doch diese Regierung an einem Orte befinden, cum enim Christus praecipiat: *dic ecclesiae*, aliquem certum locum innuit; urbi autem Romanae maxime omnium convenire videtur, caput esse et fontem totius regiminis ecclesiastici.» Das war ein offenes durch die Gewalt der ex Verbo Dei abgeleiteten Wahrheit, quae ipsa sui vindex est, abgenöthigtes Bekenntniß! Schmidelin wird schwerlich der Stadt Rom principalitas, herkommend von dem Sitze der kaiserlichen Majestät und der obersten Reichstribunalien, als Entscheidungsgrund vor Augen gehabt haben. Hospinian (Hist. Sacramentar.) sagt von diesem Theologen, der sich, wie Arnold l. c. c. 18. nachweiset, mit seiner Formula Concordiae «als einen rechten neuen Papst» gerirte und sich rühmte, mehr canes als canos (capillos) in seinem Barte zu haben: Demonstrare conatur, ecclesiarum statum tranquillum tueri difficile esse, *nisi ad supremum Pontificem et aliquem administratorem rerum summa deferatur*[1]).

1) Schmidelin war nicht zu bewegen, das zuvor gedachte Colloquium, welches der fromme Markgraf Jacob zu seiner Gemüthsberuhigung so sehr gewünscht und so ernstlich betrieben hatte, fortzusetzen. Er rächte sich für die Schmach der Niederlage dadurch, daß er sich des Sieges rühmte und die Verhandlungen des Colloquiums entstellte und verstümmelte. Ganz eben so rühmte sich später der Calvinist Claude zu Paris des gegen Bossuet, dessen Dialektik er nicht hatte widerstehen können, errungenen Sieges; er war aber nicht zu bewegen, durch ein abermaliges öffentliches Colloquium die errungenen Vortheile sicher zu stellen, obgleich er von Bossuet herausgefordert wurde, der ihm eine abermalige öffentliche Niederlage zum Voraus ankündigte. Der religiöse und wohl unterrichtete Markgraf Jacob von Baden war in beiläufigen Unterhaltungen mit katholischen Fürsten aufmerksam geworden, daß die protestantischen Theologen den Katholiken Lehren andichteten, von denen diese nichts wüßten und die sie nicht anerkennen, eine ächt evangelische Maxime, die bisher noch immer als sehr brauchbar befolgt wird. Der Markgraf las selbst viel und kannte die Bibel sowohl als die religiösen Schriften seiner Partei genau. Er wollte sich Wahrheit verschaffen. Je mehr er las, desto mehr Zweifel entstanden in ihm, welche Kirche doch wohl die wahre sein möchte! Daher jenes Colloquium, und da dieses zu keinem Resultate führte, ein neues Colloquium zu Emmendingen, wo Dr. Pappus von Straßburg und der markgräfliche Hofprediger Zeheuder im Beisein des Markgrafen und des dazu eingeladenen Dr. Hänlein von Freiburg disputirten. Auf Pappus hatten die markgräflichen Theologen, die dem zuvor gedachten Pistorius nicht gewachsen waren, viel gebaut. Auch Pappus, der sich an Schmidelin erinnern mochte, protestirte gegen des Pistorius Theilnahme am Colloquium. Er brüstete sich mit der Auctorität des mit ihm gleich gesinnten heil. Augustin; und auf Hänleins Widerspruch versprach er mit Handschlag, in drei bis vier Monaten den Beweis zu liefern, daß der heil. Augustin durchaus lutherisch gedacht und gelehrt habe; könne er diesen Beweis nicht liefern, so wolle er papistisch werden. Hänlein acceptirte dieses Versprechen und erwiderte es mit gleichem Handschlag lutherisch zu werden, wenn Pappus den übernommenen Beweis liefere. Der Beweis blieb aber aus, weil es unmöglich war, ihn zu liefern. Pappus, ein großes Kirchenlicht seiner Zeit, wollte sich in ein weiteres Colloquium nicht einlassen, blieb lutherisch, und Hänlein papistisch. Der gute fromme Markgraf aber sammt seinem Hofprediger Zehender, der ein feuriger Verfechter des Lutheranismus gewesen war, wurde katholisch. Er, der kaum 28 Jahre alt war, war vier Wochen darauf eine Leiche. Die Aerzte fanden bei der Obduction Gift in seinem Magen, das sich tief eingefressen hatte, während sonst alle Intestina so gesund waren, daß der Fürst, wie die Relation sagt, noch hundert Jahre hätte leben können. Sieh «wahrhafte Beschreibung, was sich bei des Markgrafen Jacob letzter Krankheit verlaufen ꝛc. 1592.» Der fromme Fürst erzählte alles von obigem Colloquium, und wie er zu der «Bekehrung» gekommen, selbst in der Vorrede zu den «Motiven seiner Bekehrung« ausführlich.

Die Dänen.

In Dänemark erkannte man ebenfalls, daß man gefehlt habe, nach Verwerfung des Papstes nicht ein anderes Kirchenoberhaupt zu ernennen, wodurch jede Uneinigkeit wäre vermieden worden; wenigstens machte der staatskluge und

höchst scharfsinnige Reichskanzler den Reformatoren seines Vaterlandes diesen Vorwurf, wie Pontoppidan in seiner dänischen Kirchengeschichte erzählt. (Prechtl l. c. 247.)[1])

Bucer.

Der aus der Reformationsgeschichte nur zu bekannte Bucer fand es für angemessen, in seinem Entwurfe der cölnischen Reformation vom Jahre 1543 den Papst unangefochten zu lassen, wogegen sein Mitarbeiter Melanchthon nichts einzuwenden fand. Desto mehr hatten aber die übrigen Reformationshelden und Gehilfen daran auszusetzen. Sie schöpften gegen die Orthodoxie dieser beiden Heroen so großen Verdacht, daß man sie zu dem Religionsgeschäfte zu Regensburg im Jahre 1546 nicht zulassen wollte. (Plank Gesch. des protestantischen Lehrbegriffs II, 235. 294.) Ingenue confitemur, sagt Bucer (praeparat. ad Concilium) in seinem und seiner Partei Namen, *apud veteres Patres* ecclesiam Romanam *prae caeteris primatum obtinuisse, ut quae Cathedram divi Petri habeat, cujusque episcopi successores Petri fere semper habiti sunt.*

Vergleiche man doch diese offene Anerkennung mit den oben angeführten Aussprüchen Calvins, der überall seine Bohrversuche machte, um die Quelle für den Vorzug der römischen Kirche zu feinden, die Bucer ganz einfach und kurz in cathedra *divi Petri* ganz richtig entdeckte, wie

1) Lange kämpften Clerus und Bauern gegen die Herrschaft der häretischen Aristokratie; das Ende vom Liede war die allerverworfenste Knechtschaft, in die das dänische Reich verfiel. Die Generalstände sanctionirten endlich (1660): «der Wille des Königs soll immer souverän und infallibel sein, absoluter Herr des Lebens und der Güter seiner Unterthanen.» (Allgemeine Kirchenzeitung für das katholische Deutschland. 1831. Juni. S. 370.) Gut, daß man den Katholiken nicht allein mit dem einfältigen Spott von der Unfehlbaren (Kirche) noch kommen darf!

veteres Patres vor ihm sie entdeckt hatten. Er beruft sich auf Jacob (Schmidelin); «deßwegen, sagt er, nennt auch Jacob in seinen aus dem Worte Gottes (Ration. ex verbo Dei petitae) hergenommenen Gründen, Rom den Ursprung und die Quelle des christlichen Regiments.» (*Praetor.* l. c. 182.) Wir denken, dieses der Wahrheit redlich gegebene Zeugniß qualificire diesen Reformator hinlänglich für unsern Zeugencatalog, wenn er schon nach seiner alten Manier sich zum Durchschlüpfen ein Hinterpförtchen offen behielt durch sein «*fere* semper.» Mit den Gesinnungen Melanchthons rücksichtlich des Papstes, die wir oben (bei Melanchthon) nur in kurzem Auszuge angeführt haben, war Bucer «tam suo quam universae ecclesiae Argentinensis nomine» ganz einverstanden. (*Gordon.* l. c. 290 sq.) Was Melanchthon politia ecclesiastica nannte, nennt Bucer (l. c.) praecipiendi auctoritas. Nusquam enim, sagt er, certiori ordine et commodiore omnia sunt constituta, nusquam debet esse obedientia major, subjectio plenior, potestatis reverentia religiosior. — A nobis itaque nihil prorsus fuerit, quod plenae ecclesiarum concordiae restituendae ullo pacto obstat per nos, licet *Romanus pontifex et caeteri episcopi omnes suam potestatem immo et ditiones* obtineant; tantum potestate sua utantur in aedificationem ecclesiae, cum nulla prorsus potestas sit, quam non sacrosanctam et habeamus et habendam docemus etc.

Capito.

Wolfgang Capito, Prediger zu Straßburg, ein sehr eifriger Anhänger der Reformation, Freund Bucers und Oekolampads, sagte in einem vertraulichen Briefe an Farel: «Da man der Geistlichkeit alles Ansehen entzogen hat, geht Alles über und unter sich; in den Gemeinden ist durchaus keine Ordnung mehr. Ich erkenne die großen Unbilden, die wir der Kirche zugefügt haben, da

wir so unüberlegt und voreilig das Ansehen des Papstes verworfen haben. Das Volk ist nun ganz zügellos, und verachtet alle Auctorität, als ob wir durch Abschaffung des Papstes auch alle Macht der Kirchendiener und Kraft der Sacramente entzogen hätten ꝛc. (Theoduls Gastmahl, siebente Aufl. S. 176. *Bossuet* hist. des variat. I, 207.)

Cowel.

Der Prediger Cowel in England sagte in seinem «Examen doctrinae contra action. causae innocent.»: «In jeder Gesellschaft führt Gehorsam und Einheit auf Auctorität, die unter Gleichen nicht statt hat ꝛc.; unus caeteris praeponi necesse est ad evitanda schismata et dissensiones tollendas. — Hoc tunc (tempore apostolorum) optimum fuit in ecclesia primitiva, cum Dei gratia major et copiosior erat, quam nunc conferri videmus. Inde est illud *Hieronymi*: inter duodecim unus eligitur, ut capite constituto schismatis tollatur occasio etc. Es kann nicht geläugnet werden, daß die kirchliche Auctorität sich über alle Zeiten erstrecke, man kann also nicht sagen, daß sie mit den Aposteln aufhöre, wohl aber, daß sie bis ans Ende der Welt auf Alle übergehe, die das nämliche Amt zu verwalten haben (certe cum apostolis cessasse dicenda non est). Wäre dieß nicht, so würde die Kirche, die trotz der Verschiedenheit der Reiche und ihrer Verfassungen immer nur eine und dieselbe Gesellschaft bleiben soll, sich in einem schlechteren Zustand befinden, als jede einzelne Republik für sich ꝛc.» (*Baller.* l. c. 35. *Barr.* l. c. I, 288. Zeugnisse ꝛc. 312. Theoduls Gastmahl l. c. 17.)

Mussel.

Eben so dachte der Prediger Mussel in England. Er meinte: «Wie die Engel im Himmel, so seien auch die Apostel auf Erden einander nicht gleich an Auctorität;» er fand im Evangelium an mehreren Stellen, «daß dem heil. Petrus der erste Platz gegeben sei.» Diesen ersten Platz finden wir Uebrigen nun auch, eben so die Ungleichheit, wie Mussel beides fand. Wir finden aber auch im Evangelium, daß der Herr von einer Ehrenpräcedenz nichts wissen wollte; wir finden ferner, was den ersten Platz über den bloßen ordo honoris wesentlich hervorhebt, die sehr bedeutende Amtsauctorität Petri schon in dem Bekannten: «confirma fratres» ꝛc. (*Barr.* l. c. 289.)

Fox.

Der Britte Johann Fox, der mit Luthers Ablaßthesen das Licht der Welt erblickte, wurde nach und nach von dem süßen Duft der Reformation so berauscht, daß er, weil König Heinrich VIII. ihm noch zu viel des katholischen Sauerteigs stehen ließ, lieber sein Vaterland verließ, um sich dem Calvinismus ganz ungestört hinzugeben. Erst unter der rühmlich bekannten Päpstin Queen Elisabeth kehrte er in sein Vaterland zurück. Dieser eifrige Calviniſt sagte, was merkwürdig ist, in seinen «Acta et monumenta ecclesiae»: «Ich fühle eine wahre Freude, meinen Glauben der ganzen Welt zu offenbaren, ihn besonders dem römischen Bischofe zu enthüllen; denn ich bin überzeugt, daß derselbe solchen, wenn er nicht recht ist, bestätigen, und wenn er irrig ist, verbessern werde.» (*Barr.* l. c. 290.) Wie kam doch der eifrige Calviniſt zu dem römischen Bischofe und zur Bestätigung seiner Glaubenslehre durch denselben? War es etwa eine unwillkürliche Erinnerung an das oben Angeführte: «confirma fratres»? Als Fox nur anfing zu denken, und gar die neue Lehre mit der alten prüfend zu vergleichen im Stande war, war bereits dem römischen Bischofe sein Recht und seine Pflicht, eine Lehre zu bestätigen oder zu verbessern, schon längst abgesprochen. Jahre lang war Poesie unsers

Fox Lieblingsbeschäftigung gewesen, die ihm wenig Zeit ließ, über den Werth oder Unwerth der alten oder der neuen Lehre ernstlich nachzudenken. Aber um einzusehen, daß der neue Papst in England mit seinem treugehorsamsten Parlamente nicht sehr geeignet sei, den Werth einer neuen Lehre zu beurtheilen, gut zu heißen oder zu verbessern, dazu bedurfte es keines großen Scharfsinnes. Fox erkannte in dem römischen Bischofe den rechten Mann für ein solches Geschäft, wie er es seit sechszehn Jahrhunderten gewesen und dafür anerkannt worden war.

Hooker.

Der Theolog Richard Hooker in England († 1600), sagte in seiner «Politia ecclesiastica»: **Hoc unum sat scimus tam natura et experientia, quam ipsa scriptura edocti, contentionibus istis** (über die Glaubenslehrpuncte) **tandem finem imponendum esse definitive alicujus judicis sententiae nos submittendo, cui neutra litigantium pars sub quovis praetextu contradicat. — Alioquin semper confusio erit, nec spes ulla pacis componendae.** (*Baller.* l. c. 35.) Daß Hookers «confusio semper erit» wahr geworden, zeigt die Erfahrung; diese confusio ist unter den Bekennern der nämlichen Confession so groß, als sie nur immer zwischen den Bekennern verschiedener Confessionen sein kann.

Myconius.

Der Schweizer Oswald Myconius (Geißhäuser) war Amtsnachfolger des Predigers Oekolampadius (Hausschein) zu Basel, dessen Lehrbegriff er treu anhing. In einer seiner Schriften klagt er über die Eingriffe der Laien, welche die Kirchengewalt an sich rissen. «Der Magistrat, sagt er, hat sich als Pabst aufgestellt.» (Rau

l. c. 335.) Von der Incompetenz desselben war der ehrliche Mann lebhaft überzeugt; er bedachte aber nicht, daß, um den unvermeidlichen und verderblichen Folgen der Abschaffung eines obersten Vorstehers abzuhelfen, nichts übrig bleibe, als daß die Staatsgewalt die Stelle desselben an sich reiße, bis Röhrs einzig gültiger Nationalismus als der wahre Glaubens- und Kirchenfels zur allgemeinen Geltung kommen werde. Ob oder wann diese allgemeine Geltung auf dieser unserer sublunarischen Welt nur möglich sei, wollen wir nicht näher untersuchen.

Flacius Illyricus.

Der in der Reformationsepoche berüchtigte Flacius, dessen wir schon gedachten, war einer der überspanntesten Eiferer. Er verketzerte und verfolgte, er wurde wieder verketzert und verfolgt. Dem guten aber wankelmüthigen Melanchthon machte er vielen Verdruß (*Arnold* l. c. c. 16.) Daß er in seiner frommen Weisheit nichts verabscheuungswürdiger fand als den Papst, versteht sich von einem solchen Gottesmann schon von selbst. Bei allen Abscheulichkeiten aber, die er an und in den Päpsten und selbst in dem Ersten derselben gefunden haben wollte, mußte er wider Wissen und Wollen der Wahrheit Zeugniß geben! Er findet nämlich in seinem «Catalogus testium veritatis» den Grund und Ursprung des Primats in dem heil. Petrus, den er dafür aber auch wieder mit Koth bewirft. Warum war Petrus aber auch so arrogant, der Urpapst sein zu wollen! er, der von ehrsüchtigen Absichten und von Herrschsucht geplagte Fischer! denn **ambitione ac cupiditate potentiae laborasse aliquoties *Petrum* negari non potest**, sagt Flacius. Diese Schwachheit läßt er dann auch, wie ganz billig und recht ist, auf die Päpste wie eine Erbsünde forterben, **haec tam perversa *Petri* ambitio ac rerum divinarum ignorantia haud dubie significavit Romanum episcopum, quod primus ac**

privilegiorum *Petri* haeres esse volet, mox futurum rerum coelestium contemptorem, humanarumque opum, potentiae ac voluptatum studiosum. Flacius weiß doch wenigstens nichts anders, als daß der vom Herrn so ganz besonders ausgezeichnete Apostel Petrus der Stammvater der Papstdynastie sei, und daß die Päpste in das von ihm hinterlassene Majorat succedirten (*Barr.* l. c. 294 ff.); dafür muß er sich nun auch gefallen lassen, auf unserer Zeugenbank Platz zu nehmen. Da übrigens, wie man weiß, der Apfel nicht weit hinweg von seinem Stamme zu fallen pflegt, so ist es ja ganz natürlich, daß die Nachfolger im Amte, wenn auch eben nicht in allen rühmlichen Eigenschaften ihres Stammherrn, z. B. in der vom Herrn fest und sicher gestellten Glaubenstreue Petri, doch sicher in den getadelten unrühmlichen Eigenschaften succedirten. Was kann evidenter sein!?

Nicolai.

Der lutherische Theolog Philipp Nicolai war ein so feuriger Anhänger Luthers, daß ihm Alles, was nicht von «diesem theuern Gottesmann» herkam, nur der Hölle entstiegen sein konnte. Ob seine Wuth gegen die Calvinisten größer war als gegen die Katholiken, steht dahin. Arnold (l. c. c. 31.) erzählt einige von seinen evangelischen Artigkeiten gegen die Calvinisten, deren «Gott der Teufel» ihm war; er machte den «calvinischen Herrgott zu einem leichtfertigen, geilen, blutdürstigen Moloch.»

Seine beiden Schriften «de duobus Antichristis, Mahomete et pontifice Romano» und «de Antichristo Romano perditionis filio» waren so heftig, daß das noch nicht ganz erstickte Schicklichkeitsgefühl sie unterdrückte. Nach seinen Artigkeiten gegen die Calvinisten läßt sich ungefähr auf die Artigkeiten schließen, mit welchen diese beiden Bücher, deren sich selbst seine Partei schämte, angefüllt waren. Er war nicht so engherzig wie andere Protestanten, die den Antichrist theils früher, theils später auf die Welt kommen ließen. Ihm datirt sich das Streben der Päpste nach dem Primat schon von den Aposteln her, in deren Fußtapfen er, wie billig, gleich die ersten Päpste treten läßt, primatus affectatio fuit infirmitas communis apostolorum ac etiam primorum urbis *Romae* episcoporum. Da der Primat schon den Aposteln und sogar als Object der Ambition bekannt war, so muß er so alt sein als die Kirche selbst, die bekanntlich von eben diesen Aposteln und zwar unter vielen und schweren Wehen gesammelt wurde. Herr Pastor Nicolai verdient also seinen Platz in unserm catalogus testium veritatis neben Flacius, obgleich dieser nur den Einen Apostel Petrus der Ambition beschuldigt, jener das ganze Apostelcollegium nach dem Primat hungern läßt. Er mochte eben denken, der Schuß treffe, wenn die ganze Schaarenmasse aufs Korn gefaßt wird, sicherer, als wenn er nur auf einen Einzelnen gerichtet wird.

Die Centuriatoren von Magdeburg.

Die protestantischen Theologen, welche die bekannten Centurien zusammentrugen, beweisen ihren Haß gegen die katholische Kirche auf jeder Seite ihres Buches. An ihrer Spitze bei dieser Arbeit stand der eben gedachte Flacius, dem man ausgebreitete Kenntnisse nicht absprechen kann; seine vornehmsten Mitarbeiter waren Johann Weigand, Matthias Juder, Basilius Faber und Marcus Wagner. Diese Centuriatoren wissen nichts davon, daß Paulus, als er der Gemeinde zu Ephesus einen Bischof gab, sich erst um das Staatsplacet oder auch nur um die Beistimmung des Gemeinderaths umgesehen habe. Sie wissen dagegen, daß Paulus, als er seinen Titus beauftragte, in den Städten Aelteste zu bestellen, an nichts weniger dachte als daran, daß Titus nur den von der Gemeinde Gewählten die Hände auflegen sollte (Cent. 1. L. 2.); sie wissen nichts

davon (l. c.), daß die Staatsgewalt sich um die innere Wirksamkeit der Kirchenvorsteher, um die Unterhaltung derselben aus den Beiträgen der Gemeinde, um die Anschaffung von Kirchenutensilien, um die Correspondenz zwischen den Kirchengemeinden und deren Vorstehern, um die Sendung von Kirchenvisitatoren bekümmert habe. Sie wissen aber (l. c.) desto mehr davon, daß die Kirche ihr Vermögen selbst verwaltet habe in jenen Zeiten, die man die reineren, die besseren zu nennen pflegt. Sie wissen (Cent. 4.), daß nicht nur Kaiser Constantin und sein Sohn Constantius, sondern auch einige der folgenden Kaiser ihre Gewalt in Kirchenangelegenheiten mißbraucht haben; nichts wissen sie aber (Cent. 5.) von dem angeblichen Canon XVII. von Chalcedon, daß die Umschreibungen der Diöcesen nach der weltlichen Landeseintheilung sich richten sollen. Sie wissen und referiren aus den früheren Jahrhunderten vielerlei mit Anerkennung und Erfolg ausgeübte Primatshandlungen der Päpste, sind also — freilich ohne Absicht — Zeugen, die in unserem rotulus testium nicht übergangen werden dürfen. So referiren sie aus dem fünften Jahrhundert das Gesuch der Africaner um apostolische Bestätigung ihrer Synodalverhandlungen wegen der Irrlehren des Pelagius und Cölestius; die Bitte der Africaner (impendio deprecamur etc.), der apostolische Stuhl möchte Appellationen doch nicht leicht annehmen; das Geständniß des Concils von Chalcedon, daß die hintertriebene Eröffnung des päpstlichen Synodalschreibens den Kirchen Aergerniß und Schaden brachte, und daß Papst Leo mit dem heil. Petrus, dem Felsen und Fundament des Glaubens, den Bischof von Alexandria seines Amts entsetzt habe. Sie kennen die Recurse an den apostolischen Stuhl, des Papstes Verweise an Erzbischöfe, deren Vorladung nach Rom; Schlichtung entstandener Irrungen zwischen Bischöfen durch eigens abgeschickte Legaten; Befehle, Synoden zu halten und deren Verhandlungen nach Rom einzusenden im sechsten Jahrhundert. Sie kennen die Zeugnisse des

siebenten Jahrhunderts, insbesondere des Maurus von Ravenna, der das Bekenntniß ablegte: «die Tradition wolle, daß wenn irgend Irrlehren zum Vorschein kommen, die Sache an den apostolischen Stuhl gebracht werde.» Aus dem neunten Jahrhundert weisen sie nach, daß man die Primatsgewalt des apostolischen Stuhls allgemein anerkannt und sich ihr unterworfen habe. Sie referiren aus dem zehnten Jahrhundert den ungestörten Appellationszug nach Rom; sie führen die categorischen Aussprüche Peters von Blois, Peters von Clüny, Ruperts von Deutz an: «daß dem heil. Petrus und seinen Nachfolgern auf dem römischen Stuhle alle Bischöfe der Kirchen unterworfen seien ꝛc.» Mit Einem Worte: sie führen mehrere Zeugnisse für den Primat an, die sie, weil ihre Sammlung historia ecclesiastica novi testamenti sein sollte, mit Ehren nicht überhüpfen konnten. Sie fühlten das Gewicht der constanten Tradition sehr wohl; was blieb ihnen, da die angefeindete Kirche nun einmal Unrecht haben sollte, übrig, als alles Das, wofür sie selbst die Zeugnisse mittheilten, für «ungeschickte Meinungen und Irrthum» zu erklären? für inclinatio doctrinae complectens peculiares et incommodas opiniones et errores doctorum (Cent. 4.)? Alles, was sich auf irgend eine Art als paßlich für Luthers Lehrmeinung gebrauchen ließ, hörte sogleich auf peculiaris et incommoda opinio et error zu sein; was aber zu entschieden ausgesprochen war, als daß es sich deuteln ließ, blieb ohne Gnade incommoda opinio et error. Auf solche Art behält man freilich immer Recht gegen alle Beweise, alle Zeugen und Zeugnisse! (Vgl. *Praetor.* l. c. 176. Zeugnisse ꝛc. 202 ff. 214 ff. 222 ff. *Berc.* XVIII, 585.) Was die Centuriatoren durch den aufgedrückten Stempel der «opinio peculiaris et incommoda etc.» aus dem Wege schoben, weil sie sich davon incommodirt fühlten, das behandelte ein späterer Theolog, auf den wir noch zurückkommen werden, auf ähnliche Art, er nannte es «Floskeln» (flosculi Cyprianici), und damit meinte er das

Zeugniß eines classischen hoch über alle Einwendungen erhabenen Zeugen entkräftet zu haben.

Cartwright.

Der gelehrte Theolog Thomas Cartwright, Professor zu Cambridge († 1603), fühlte sich wirklich empört gegen die Bestreitung des Primats in der Kirche. «Wenn, sagte er, zur Erhaltung der Einheit in der Kirche nothwendig ist, daß den Bischöfen ein Erzbischof vorstehe, warum soll denn nicht auch aus dem nämlichen Grunde Einer da sein, der der ganzen Kirche vorgesetzt ist?» **Ad pacem in ecclesia tuendam aeque necessarium est, Papam praeesse archiepiscopis, atque archiepiscopus omnibus unius regni episcopis.** (*Barr.* l. c. 289. *Baller.* l. c. 38.)

Zanchius.

Der Augustinermönch Hieronymus Zanchi in Italien wurde von dem in der Reformationsgeschichte oft genannten Petrus Martyr zum Protestantismus Zwingli's verleitet. Zanchi († zu Heidelberg 1590) war, wie seine Schriften zeigen, ein eben so gelehrter als bescheidener und sanftmüthiger Mann. Er zeichnete sich vor den andern Apostaten jener Zeit, die das hellere Licht nicht besser offenbaren zu können meinten, als durch grobe Ausfälle auf Papst, Bischöfe, Priester, Mönche ꝛc. vortheilhaft aus. Er erklärte in seiner Schrift «**de natura Dei**,» daß er nur wegen der eingeschlichenen Mißbräuche sich von der katholischen Kirche getrennt habe und mit Freuden zurückkehren werde, wenn diese Mißbräuche verbessert würden; und wünschte sehr, daß diese glückliche Verbesserung geschehen möge. «Alle wissen es, sagte er, wie sehr die römische Kirche von den Zeiten der Apostel her, durch deren Bemühung sie gestiftet ward, bis auf die Zeiten Gregors I. geglänzt hat.» **Il a toujours fait connaitre le sincère desir, qu'il avait, de terminer tous les différens, que la réligion a causés,** sagt de Thou in der «Geschichte seiner Zeit.» — **Dans sa profession de foi il proteste, qu'il n'a pas renoncé simplement à l'église romaine... dans le dessein d'y retourner etc.** (*Praetor.* l. c. 16. 47.)

Wenn der gelehrte und redliche Mann mit der Kirche bis auf Gregor den Großen († 604) zufrieden war und nichts fand, was den Glanz derselben verdunkelte, so kann ihm der Primat des apostolischen Stuhls kein Anstoß gewesen sein; es müßte denn nur die in späteren Zeiten und durch die Zeitverhältnisse nöthig gewordene und aufgedrungene weitere Entwickelung der Primatsauctorität und ihre Objectivirung ihn getäuscht haben. Wir bedauern, die Schriften dieses interessanten Mannes nicht zu besitzen, denn wir hätten gewünscht, Näheres aus ihnen mittheilen zu können.

Whitgift.

Johann Whitgift, königlicher Professor der Theologie in England († 1604), war ein eben so fanatischer Feind der Katholiken als der Puritaner. Durch seinen hochkirchlichen Fanatismus stieg er von einer Kirchenwürde zur andern. Um seine Hochkirche vor dem Puritanismus noch mehr zu bewahren, trat er in die Fußtapfen des oben genannten Theologen Musfel, führte dessen Behauptung von der kirchlichen Obergewalt noch weiter aus, und sagte kurz und gut: **Prae caeteris auctoritate pollebat *Petrus*, ut schismata componerentur.** Nach ihm hatte Calvin, der bekanntlich vom Papste nichts wissen wollte, doch gelehret, **ex duodecim apostolis unum caeteris praefuisse.** Das konnte Calvin auch nicht verwerfen; er wollte nur nicht zugeben, daß **quidquid *Petrus* accepit**, auf seine Amtsnachfolger übergehe. «Wenn, sagt Whitgift, ein Erzbischof nothwendig ist, um die unter sich uneinigen Bischöfe zu vereinigen, so ist

eben so wohl ein Papst nöthig, um, wenn Mißverständnisse unter den Erzbischöfen herrschen, die allgemeinen Concilien zu versammeln. Denn, wer in aller Welt sollte sie denn zusammenberufen, wenn sie in ihren Gesinnungen so himmelweit verschieden sind? Kann das Eine ohne Papst geschehen, so wird das Andere auch ohne Erzbischof geschehen können. Quis eos officii sui commonebit? Si hoc sine Papa fieri potest, et illud sine archiepiscopo poterit.» Bei dem Allen ließ ihn sein Secteneifer in den Inhabern jener *auctoritas prae caeteris* nur den leibhaften Antichrist, und in der katholischen Kirche nur die babylonische H. . . erblicken. Wahrlich Verdienste genug, um erst Dechant zu Lincoln, dann Bischof zu Worcester, hernach Erzbischof von Canterbury zu werden! Als der königliche Fiscus das Einkommen der Kirchenpfründen zum Behuf der Einkommensteuer aufnehmen ließ (incometaxe), wehrte sich Whitgift mit dem äußersten Eifer für die Freiheit des Clerus und zwar mit Erfolg. Wie hätte auch eine Orthodoxie, wie sie dieser Mann an den Tag legte, unbeachtet bleiben sollen? Ehre, dem Ehre gebürt!

Die Engländer und ihre Königin Elisabeth.

Was wir bisher aus einigen Engländern angeführt haben, war nicht bloße Privatmeinung Einzelner. Man erkannte in England allgemein die Unentbehrlichkeit eines obersten mit Auctorität ausgerüsteten Vorstehers, eines zusammenhaltenden Mittelpunkts. Es war daher consequent, das Staatsoberhaupt an die Stelle des Kirchenoberhaupts zu setzen, das man weggeworfen hatte, weil es die zweite Ehe des gekrönten Wollüstlings bei Lebzeiten seiner rechtmäßigen Gemahlin nicht gutheissen wollte. Ob die Staatsgewalt in die Hände eines Kindes oder eines Weibes kam, konnte nach dem Prinzip in dem Oberepiscopat und dessen Suprematie keinen Unterschied machen. Auch daß der erste Papst

dieser neuen Papstdynastie vorher selbst den Primat des apostolischen Stuhls gegen Luther vertheidigt hatte, that nichts zur Sache. Er war gelehrter geworden, wie Luther immer in dem Maße des auf das Widersprechen seiner Gegner folgenden Reizes gelehrter wurde. Die Gelüste hatten in die Theologie des königlichen defensor fidei ein Ferment geworfen, aus dessen Wirksamkeit die Verwerfung des früher vertheidigten Primats hervorging. Auch die folgerecht in diesem für die Krone neu erworbenen Primate succedirende regina virgo Elisabeth, von deren Virginität selbst Engländer mancherlei zu erzählen wissen, war in ihrem Herzen dem katholischen Lehrsysteme und seiner Kirchenverfassung nichts weniger als abgeneigt, wenn man anders ihren mehr als einmal wiederholten vertraulichen Aeußerungen trauen darf. Sie lachte Anfangs selbst über den ihr gewordenen Primat, der nach ihrer Ueberzeugung dem Papste gebürte. Letzteres gestand sie selbst, mit dem Beisatze: «Ihr Parlament und ihr Volk hätten sie genöthigt, die geistliche Suprematy zu übernehmen.» (Milner Briefe ꝛc. 187.) Sie mochte wohl einsehen, wie lächerlich es sei, eine solche Suprematy in der Hand eines Weibes zu wissen, woran sich auch andere Protestanten ungemein stießen. So sagte Chemnitz in einem Schreiben an den Churfürsten von Brandenburg: Faemineo fastu et a saeculis inaudito se Papissam et caput ecclesiae fecit *Elisabetha*. Sie scheint sich jedoch nach und nach an ihren Papat gewöhnt zu haben, war jedoch discret genug, auf das Recht, «das Wort Gottes und die Sacramente zu verwalten» zu verzichten; sie glaubte also, auch dieses Recht stehe ihr vermöge des summus episcopatus zu. (Milner «Ziel und Ende religiöser Controversen ꝛc.» 342.) Bei ihrem Regierungsantritte ließ sie sich von einem katholischen Bischof krönen, und versprach in dem herkömmlichen Krönungseide den Schutz der katholischen Religion und die Erhaltung der kirchlichen Freiheiten. Auch ließ sie durch ihren Residenten zu Rom ihre Thronbesteigung und Krönung dem apostolischen Stuhle anzeigen.

(*Spond.* ad a. 1559.) Die Grausamkeiten dieser Päpstin und Beschirmerin des Glaubens gegen die Katholiken erregen Schauder, wenn man ihre Geschichte ließt. Vergl. *Hallam* «the constit. history of England etc.»

König Jacob I. von England.

Auch ihr Nachfolger Jacob I. (Rex erat *Elisabeth*, nunc est Regina *Jacobus*), Sohn der unglücklichen Maria Stuart, katholisch getauft und gefirmt, hatte sein ganzes Leben hindurch für den Katholicismus große Neigung. Er hatte Briefe gewechselt nicht nur mit verschiedenen Katholiken, Geistlichen und Laien, sondern auch mit dem Papste selbst. In seiner durch Casaubon mit dem Cardinal du Perron geführten Correspondenz versprach er, «wenn der Papst werkthätig zeigen werde, daß er nicht seine sondern Gottes Ehre suche, demselben sogleich den Primat einzuräumen und mit Gregor von Nazianz zu bekennen, daß der Papst es sei, der für die ganze Kirche Sorge trage. Er verwerfe nur die Macht des Papstes über die Fürsten in weltlichen Dingen; auch erkenne er, daß er, nur ein Glied der Kirche, keine Kirchenversammlung berufen könne.» (Zeugnisse ꝛc. 315.) Er erklärte im offenen Parlamente, «er sehe die römische Kirche als die Mutterkirche an.» Sein vertrauter Kaplan Dr. Benjamin Carrier erinnerte ihn in einer Zuschrift, daß er «die römische Kirche als Mutterkirche und den Papst als Oberbischof oder Primas aller Kirchen des Abendlandes anerkannt habe.» Dieser Carrier, der seinen Hofdienst verließ und zur katholischen Kirche zurückkehrte, sagt: «seines Wissens sei König Jacob im Anfange seiner Regierung zur Aussöhnung mit dem apostolischen Stuhle geneigt gewesen.» (Milner Briefe ꝛc. 258.)

Man erkannte in England nicht nur die Unentbehrlichkeit des Primats an, sondern auch dessen wirkliches Dasein schon von den Aposteln her, deren Ambition ihn ins

Leben eingeführt haben soll, wie wir zuvor hörten. Die Britten lassen den Papst zum leibhaften Antichrist werden; können aber sich nicht recht darüber verständigen, wann eigentlich der Antichrist sich des apostolischen Stuhls bemächtigt habe; und darüber darf man sich eben nicht wundern; es fehlte an geschichtlichen Daten. Der erste Antichrist konnte sich nicht auf Petri Stuhl schwingen ohne eine bedeutende Revolution in der Kirche zu bewirken. Von einer solchen Revolution konnte die Geschichte nicht schweigen, da sie aber dennoch schwieg, so mußten Räsonnements ersetzen, was die Geschichte verweigerte. Da war es freilich das Beste, lieber gleich bei dem heil. Petrus oder überhaupt bei den Aposteln anzufangen, indem man in der Geschichte überall auf ausgeübte Primatshandlungen, auf allgemeine verehrungsvolle Anerkennung des Primats stieß, nirgends aber finden konnte, wann und wie er begonnen habe.

Downham.

Downham, Bischof von Londonderry, trat der zuvor angeführten Meinung Nicolai's bei und sagte in seinem «Papa Antichristus»: Antichristus jam ipso apostolorum tempore venerat. *Certo scimus*, Antichristum mysterium iniquitatis tempore *Pauli* operatum. Man weiß nicht recht, wohin der Herr Bischof mit seinem «certo scimus,» das, richtig übersetzt, wohl nichts Anders heißen mag, als: «Ich meine, und halte meine Meinung für Gewißheit,» zielte; alt ist in jedem Falle der Antichrist mit seinem mysterium iniquitatis = Papstthum. Ob Downham den heil. Petrus als ersten Papst den Augen der Leute durch Vorschiebung des heil. Paulus entrücken wollte, müssen wir dahin gestellt sein lassen.

Midleton.

Dr. Midleton in seinem «Papistomastix» nahm doch Anstand, den Aposteln selbst eine solche Sottise zu machen, wie wir sie von Flacius, Nicolai und so eben von Downham vernahmen. Da er aber bei seinen unermüdeten Forschungen in den Denkmälern der alten Kirche den Primat überall vorfand, so meinte er, Niemand anders als ein Schüler der Apostel müsse den Antichrist = Papst ausgebrütet haben; und verfiel auf Papias, einen Schüler des heil. Johannes. *Papias* primus parens ac inventor fuit traditionum et *primatus Petri* seu fastus rom. pontificis; er konnte auf diese Art mit Recht sagen: Non mirum igitur, si in conciliis, patribus, historiis *jam inde ab apostolorum temporibus vestigia Papae cernantur.* Wahrlich ein höchst merkwürdiges Zeugniß eines so gelehrten und unversöhnlichen Gegners der katholischen Kirche, der wie irgend Einer in den Denkmälern der Urkirche bewandert war, aus deren Durchforschung er sich ein eigenes und sehr angelegenes Studium gemacht hatte. Hätte er bei seinen Untersuchungen nicht so unverkennbare vestigia Papae gefunden, daß sie sich weder *dextre interpretando* noch *aliorsum detorquendo* wegprotestiren ließen, so würde er sich gehütet haben, ein so merkwürdiges Bekenntniß in einer öffentlichen Schrift der Welt vor die Augen zu legen. Aus Aerger über seine Landsleute Thorndike, Parker, Bramhal ꝛc., welche die ursprüngliche Tradition vertheidigten, wollte er der Tradition und dem in der Tradition überall erscheinenden Papst einen minder respectabeln Ursprung, als einen unmittelbar apostolischen gönnen. Ehrlich genug, um einzugestehen, was er in seinen Forschungen gefunden hatte, sagte er in seinem «inquiry in to miracles» (p. 45.): «Jedermann muß einsehen, wie ähnlich die Principien und Gebräuche des vierten Jahrhunderts den gegenwärtigen Gebräuchen der papistischen Kirche sind.» Abermals ein höchst merkwürdiges Zeugniß von einem Manne, der mit dem festen

Glauben, sein Anglicanismus sei das ächte reine Gepräge der Urkirche, der Katholicismus aber gerade das Gegentheil, die geschichtlichen Denkmäler der Urkirche durchforscht hatte. Da alle seine Entdeckungen seine Erwartung über den Haufen warfen, goß er endlich seine Galle aus auf die alten Väter, wie es Luther that (Zweifel und Fragen ꝛc. 144.), und nach ihm Scaliger, den man einen «Abgrund der Gelehrsamkeit, einen Ocean der Wissenschaften» nannte[1]).

Obrecht.

Der große Rechtsgelehrte Obrecht zu Strasburg († 1701), der wie Midleton die protestantische Religions-

---

1) Luther sprach das Verdammungsurtheil in einem Athem gegen Tertullian, Cyprian, Origenes, Athanasius, Basilius, Hieronymus, Chrysostomus, Augustinus ꝛc. aus; sie waren ihm keine Bohne werth, weil sie anders als er gelehret hatten. In den Blättern für literarische Unterhaltung (N. 51. vom Jahr 1830.) wird angeführt: «Scaliger, aufgeblasen von Stolz und sich für untrüglich haltend, habe alle Gelehrte der Vor- und Mitwelt als Ignoranten verachtet.» Die Väter fertigte er ungefähr so ab, wie wir oben von Luther hörten. Alle Gelehrten ohne Ausnahme waren ihm nur «Narren, Vieh, eingebildet, elende Tröpfe, Pedanten, arme Schelme ꝛc.» Der große Justinus Martyr, den Luther verschont hatte, war ihm «ein Schwachkopf.» Vergleicht man Scaliger († 1609) mit Luther († 1546), der sich ja auch für untrüglich hielt und sagte: Certus sum me non posse falli, so wird es klar, wie Unrecht man hatte in dem gedachten Unterhaltungsblatte durch den ausgesprochenen Zweifel: «ob irgend ein Gelehrter des Jahrhunderts, in welchem Scaliger schrieb, in der edeln Schimpfkunst es ihm gleich gethan habe?» Der Mann, der diesen Zweifel äußerte, muß die Schriften Luthers und seiner Schüler, dann Zwingli's, Calvins und ihrer Anhänger nicht gelesen haben. Alle, Alle waren sie Virtuosen in der edeln Schimpfkunst. Vergl. *Feller* diction. hist. in *Scaligero.*

theorie für eben so alt hielt als das Christenthum, erstaunte, beim Lesen der alten Väter immer und immer nichts zu finden als Papismus, und gestand, « oft versucht gewesen zu sein, die Werke der Väter auf den Boden zu werfen, weil er sie voll von Papstthum gefunden habe. » Das häufige Wiederkehren der papistischen Lehren, die ihm bei seinem Lesen der alten Werke immer begegneten, erregte sein Nachdenken und Nachforschen. Am Ende trat er zurück zur katholischen Kirche. Anders verfuhr Midleton; da seine Hochkirche das ächte und reinste Christenthum sein mußte, wie er von vorneherein nicht anders zu wissen meinte, gleichwohl aber in den Denkmälern der alten Kirche nichts anders als lauter Papismus fand, so machte er kurzen Proceß; er verwarf das geschichtliche Urchristenthum sammt allen seinen Denkmälern, und so war ihm der hochkirchliche Protestantismus gerettet! Helfe, was helfen kann!

Die Reformatoren schienen ihr Werk nicht besser in Credit bringen zu können, als wenn sie den Papst, der ihnen im Wege stand, zum Antichrist, und die katholische Kirche zum Reiche des Antichrists machten. Nicht ohne Absicht scheint Luther dieses zu Schmalkalden zu einem stehenden Artikel des Symbolums gemacht zu haben, worin ihm die Hugenoten in ihrer Synode zu Gap nachfolgten. Man fand endlich diesen Artikel des protestantischen Credo so wichtig, daß man Jeden, der nicht fest daran glaubte, für keinen wahren Christen hielt; ja, daß man diesen Artikel für das Fundament der ganzen Reformation und der Trennung von der katholischen Kirche, und alle jene, die anders denken und reden, für « la honte et l'opprobre non seulement de la Réforme mais encore du nom chretien » erklärte. Damit war also das Anathema gegen alle jene gelehrten Protestanten ausgesprochen, die theils den Antichrist auf Petri Stuhl für ein Unding erklärten, theils ihm einen viel zu edeln und viel zu alten Ursprung zudachten. Letzteres durfte man schon gar nicht aufkommen lassen; der Antichrist sollte erst später zum Vorschein gekommen sein, aber wann? Das

war eine mißliche Frage! eine Frage, der man jedoch nicht ausweichen konnte. Luther und Calvin wollten entdeckt haben, Gregor d. G. († 604) sei der letzte Papst gewesen, sein Nachfolger aber der erste Antichrist. Damit stimmte auch Cranmer, dieses auserwählte Rüstzeug des Reformators Heinrich VIII. überein; er sagte, « als England das Christenthum von Gregor empfing, sei die Auctorität des Papstes noch in löblicher Moderation (also noch nicht antichristisch) gewesen. » Andere Theologen wichen davon ab. Melanchthon fand den ersten Antichrist in Papst Zosimus († 418). Er schwankte jedoch hierin wie in vielen anderen Dingen, indem er den rechten und ächten Antichrist erst in dem Großsultan finden wollte. Beza hielt den Papst Leo d. G. († 461) für architectus regni Antichristi. Andere meinten, der Antichrist sei vierhundert Jahre nach Christi Leiden, wieder Andere fünfhundert Jahre, Andere sogar tausend Jahre nach Christi Tode zum Vorschein und zur Regierung gekommen. Diese Rechenmeister pflegten nach der Apokalypse zu rechnen, nach welcher Napper den Antichrist schon im Jahre 313 in dem Papst Silvester gefunden haben wollte. (*Boss.* hist. des variat. I, 365. II, 24. 259. *Barr.* l. c. I, 292—295.) [1]) Man sieht da,

1) Die besseren protestantischen Gelehrten in unserer Zeit schämen sich der unhistorischen Behauptung, wie sie weiland Superintendent Löffler in seinem « Bonifacius, » der den früheren Protestanten ein Apostel des Antichrists sein mußte, nennt. Etwa nur noch die Deuter der Apokalypse bleiben bei der, um das Mindeste zu sagen, kindisch lächerlichen Meinung stehen. In der Darmstädter Kirchenzeitung N. 165. vom Jahr 1832 meinte ein Held recht glimpflich und überaus tolerant zu sprechen, da er nicht viel weniger sagte, als die älteren Helden in ihrer rohen Sprache vom Reiche des Antichrists. Er trieb die Humanität so weit, daß er der katholischen Kirche fast alle Hoffnung des Heils abspricht, weil er nebst vielen andern Undingen « die Obergewalt des römischen Bischofs, Nachfolger des altrömischen heidnischen Summus Pontifex, die schrift- und vernunftwidrige Transsubstantiationslehre,

daß die Rechenmeister über den rechten Ansatz nicht einig werden konnten. Das Facit, welches sie fanden, mußte also nothwendig sehr verschieden sein. Man sieht ferner, daß die britischen Theologen, so lange sie die Apokalypse bei Seite liegen ließen, nach einem ganz andern, einem großartigeren Maaßstabe rechneten, als die gelehrten Leute in Deutschland und Frankreich. Das kam daher, daß sie ausser den von den Aposteln und Evangelisten herrührenden Traditionsurkunden auch jene durchforschten, die von den unmittelbaren und mittelbaren Schülern dieser heiligen Traditionszeugen herrührten. Da sie nun in jenen ersteren und heiligen Urkunden Manches vom Primat eben so deutlich vorfanden als vom Antichrist, so waren sie ehrlich und gläubig genug, den Primat und den Antichrist festzuhalten. Dabei ist nur dieses höchst auffallend, daß die römische Kirche trotz der Herrschaft des Antichrists dennoch mehrere Jahrhunderte hindurch die «Kirche Gottes» geblieben sein und noch immer sein soll.

Baccar, Some, Field.

So sagte der Prediger Baccar, mit dem auch Some einverstanden ist: ***Doctiores*** **auctores agnoscunt ecclesiam**

---

die Einführung des Cölibats» in derselben findet; dagegen sieht er im Protestantismus die «rechten Jünger» des Herrn; zwar läßt er uns einiges Licht übrig, findet es aber in einen dicken Nebel von jüdischen und heidnischen Satzungen eingehüllt ꝛc. Wir können von Glück sagen, daß er unsere Kirche nicht ausdrücklich zur Synagoge des Antichrists macht. In England konnte man sich nicht so leicht als in Deutschland von der viel zu lieb gewordenen Idee des Antichrists losreissen. Wie lange ist es her, daß Warburton, Bischof von Gloceſter, eine eigene Lehrkanzel für den Beweis stiftete, daß der Papst der Antichrist sei? Ob dieser Lehrstuhl noch jetzt besetzt sei, wissen wir nicht; im Jahre 1817 wurde wenigstens noch eine Rede für den Zweck dieser Stiftung öffentlich angekündigt (***Maistre*** l. c. II, 87.)

Romanam esse Dei ecclesiam. — Judicio ***omnium eruditorum et omnium ecclesiarum reformatarum*** **in papatu est vera ecclesia.** «Will man auch noch fragen, sagte Field (de ecclesia), wo unsere Kirche vor dem Urheber der Reformation gewesen sei, so antworten wir: sie war, wo sie gegenwärtig ist. Will man durchaus wissen, welche Kirche wir darunter verstehen, so sagen wir: die bekannte, sichtbare und über die ganze Erde verbreitete Kirche, in welcher unsere Vorfahren lebten und starben, **in qua** ***Lutherus*** **et reliqui baptismum et ordinem suum ac ministerium receperunt etc.**[1]) » Der schon oben angeführte Cowel sagte: **Romanenses de familia Jesu Christi esse libenter agnoscimus. Dum autem nos reformamus, nos non ab illa ecclesia, uti sperandum est, segregamus. — Quasi vero quisquam sibi persuaderet,** ***Lutherum*** **novam aliquam ecclesiam constituisse!**

---

1) Field wollte damit den Katholiken eben kein Compliment machen, nur retten wollte er sein Buch gegen den Vorwurf der Lutheraner, daß er dem Syncretismus huldige. Um seinen ächten Protestantismus zu retten, sagte er: «Jene, welche die Irrthümer der katholischen Kirche vertheidigen, seien nur eine Faction, die sich in der noch immer wahren Kirche angesetzt habe.» **Valeat quantum potest!** Aber was sagt der eben gedachte gewaltige Held, der in dem «Sprechsale» von Darmstadt so laut perorirte, zu den angeführten Worten der Britten: «**Judicio** ***omnium eruditorum etc., doctiores*** **auctores etc.**, zu Fields «bekannter, sichtbaren .... Kirche, **in qua etc.**»? Er wird freilich sagen: «Jene Insulaner waren bei weitem nicht so gelehrt, als wir Leute des neunzehnten Jahrhunderts, die täglich höher hinaufsteigen an der Lichtleiter ꝛc.» Diese Ausflucht wollen wir ihm gerne gönnen, aber zugleich die Leute bemitleiden, weil sie, je höher sie hinauf zu steigen wähnen, desto weiter von der Wahrheit sich entfernen.

Whitaker.

Einstimmend damit rief Whitaker, am Ende des sechszehnten Jahrhunderts das Orakel der Universität von Cambridge, aus: **Credimus non sine magna animi exultatione, quod Christi ecclesia *hactenus* duravit nec peribit unquam!** Welches ist denn aber diese Kirche Christi, wo ist sie? Field hat diese Fragen so eben beantwortet. Wie konnte doch der gelehrte Whitaker die bisherige Fortdauer der Kirche Christi, von der er eine Trennung nicht aufkommen lassen wollte, behaupten und dabei dennoch aus zusammengestoppelten «**Fragmenta veterum haereseon**» die «**Apostasie ecclesiae pontificiae**» darzuthun sich bemühen und in einer öffentlichen Disputation sich zerarbeiten, um zu zeigen, daß **pontifex Romanus ille Antichristus** sei, **quem futurum scriptura praedixit**? Der polemische Secteneifer ließ ihn den Widerspruch nicht erkennen; er verfing sich in mancherlei Parologismen. (*Barr.* l. c. 297.)[1] Field würde sich vermittels der «Faction, die sich angesetzt hat,» aus dem Labyrinth herauszuhelfen gewußt haben. Was hätte er aber erwidern können, wenn man ihm entgegnet hätte: «die Leute, welche bei ihrer Reformation sich von der bisher bestandenen und ferner fortdaurenden Kirche Christi nicht separiren wollen, seien nichts als eine Faction, die sich in der noch immer wahren Kirche angesetzt habe?»

Wir zweifeln sehr, ob diese alten orthodoxen Protestanten, wenn sie jetzt wiederkehrten und den legitimen (established) Schild mit den bekannten neun und dreißig Artikeln

1) Ein späterer Namensvetter Whitakers sagte in seiner «Ehrenrettung der unglücklichen Maria Stuart»: «Verfälschung zeigte sich als eine dem Protestantismus eigenthümliche Krankheit. Verfälschung, ich schäme mich für die Ehre des Protestantismus, scheint den Reformirten ganz eigen gewesen zu sein. Umsonst suche ich solche schändliche Betrügereien unter den Anhängern des Papstthums!» (*Milner* l. c. 92.) Kann es ein ehrenvolleres Zeugniß eines Protestanten geben? **Vindex sui veritas!**

zwar in allen Kirchen und an allen Predigtkanzeln ausgehängt, in den Schriften aber nicht nur den Arianismus oder Sociunismus, sondern vollends den ausgemachtesten Deismus, wo nicht noch Aergeres in Lehre und Leben fänden, noch jetzt sich getrauen würden zu sagen: «England habe sich, da es sich reformirte, von der alten wahren Kirche Christi nicht getrennt.» Für uns Katholiken ist es tröstlich, anerkannt und bezeugt zu wissen, daß **judicio omnium eruditorum et omnium ecclesiarum reformatarum** unsere — sogenannte papistische — Kirche die wahre Kirche Christi sei trotz dem Antichrist, der den guten Leuten als fixe Idee sich im Kopfe eingenistet hatte, aber doch nicht hat bewirken können, daß diese Kirche aufhörte, Christi wahre Kirche zu sein und zu bleiben. Dieser Antichrist ist, um mit Hamann, diesem Magus aus Norden, zu reden, ein Gedankending, **ens phantasiae**, ein Oelgötze; er gehört unter die Gespenster, vor denen sich heut zu Tage nicht einmal unsere Kinder mehr fürchten, wenn anders theologische Ammen ihnen keine Gespensterfurcht beibrachten. Damit wollen wir aber nicht sagen, daß der rechte wahre Antichrist nicht in unsern Tagen umgehe, **quaerens quem devoret.** Man braucht nicht über den Canal zu setzen, um zu sehen, wie seit einigen Decennien die Glaubensverbesserer daran arbeiten, unsern Herrn und Retter Jesus Christus als Usurpator vom Throne herunter zu reißen, um dem Antichrist zu der lange genug vorenthaltenen Legitimität vel quasi zu verhelfen! I *Cor.* XVI, 22.! Wehe *Matth.* VII, 23. X, 32.!

Wie die Unentbehrlichkeit eines kirchlichen Primats, so erkannten die Engländer auch in Bezug auf Lehre, Glauben und Cultus eine ganz eigene und vom Staate unabhängige Gewalt an. Im XX. Artikel ihres Symbolums von neun und dreißig Artikeln heißt es: «die Kirche hat die Gewalt, Gebräuche und Ceremonien vorzuschreiben, und das Recht, in Glaubensstreitigkeiten zu entscheiden.» Diese Lehre haben sie schriftlich und thätlich anerkannt. Sie beschickten die Synode von Dordrecht, die ein ewig denkwürdiges Muster von

einem christlich freien Concilium ist, auf dergleichen Luthers Anhang sich immer berief. (*Miln.* l. c. 41. *Arnold* l. c. B. XVII. c. 4.) Wir werden auf diese Synode noch zurückkommen.

Wir bedauern, daß unser sehnlicher Wunsch, des fleißigen und gelehrten Dominicaners Ignaz Fiume «schola veritatis orthodoxae» zur Einsicht zu erhalten, unerfüllt blieb, woraus wir der Zeugnisse älterer Protestanten, die er aus den seltensten Werken zusammengetragen hat, noch mehrere hätten mittheilen können über die auch von ihnen anerkannte Unentbehrlichkeit der wachenden und hütenden, weidenden und stärkenden Auctorität eines obersten Vorstehers der Gesammtkirche.

Siebenzehntes Jahrhundert.

Beza.

Theodor Beza, Haupt seiner Confession nach dem Tode Calvins, den er os Domini et Galliae apostolus nannte, trat im Anfange dieses Jahrhunderts vom Schauplatze, 1605. Ueber Matth. XVI, 18. sagt er: «Da in der syrischen Sprache, deren er sich bediente, nicht wie im Griechischen Petrus und Petra, welche beiden Worte jedoch nicht re, sondern nur terminatione verschieden sind, sondern für beide Ausdrücke nur das Eine «Kepha» vom Herrn gebraucht worden sei, so habe sich der Herr keiner Agnomination für Petrus bedient.» Hierin wich Beza von seinem Meister ab. Der Herr sagte also nach Beza zu Petrus: Du bist ein Fels, und auf diesen Felsen ꝛc. Desto besser, sagen wir dazu! — Da es zum Princip gehörte, daß der Papst der Antichrist sei, so machte Beza, wie schon gesagt, den großen Papst Leo († 461) zum Stammvater des Antichristenthums. Bis dorthin war also Petri Stuhl noch rein vom Antichristenthum. Billigeres läßt sich kaum erwarten von einem Haupte, das in cathedra *Calvini* saß. Da Beza die sechs ersten allgemeinen Concilien, in denen so Vieles vom Primat vorkommt, und von denen das letzte im Jahre 681 gehalten wurde, mit allen suae religionis, wie er sich ausdrückte, annahm, so wissen wir dieses mit dem bereits von Leo dem Großen gestifteten Reiche des Antichrists nicht recht in Einklang zu bringen; zweifeln aber

nicht, Beza würde sich durch eine geschickte Distinction, dextre interpretando, zwischen ein paar Widersprüchen mehr oder weniger hindurchzuwinden gewußt haben. Wir wollen inzwischen mit dem ziemlich späten Auftreten des Antichrists zufrieden sein. (*Barr.* l. c. I, 292. *Gordon.* l. c. 286. 311.)

Provincialsynode von Mecheln.

Die im Jahre 1607 zu Mecheln gehaltene Provincialsynode verordnete, daß alle öffentlichen Lehrer, Prediger, Beichtväter, Kirchenpfründner ꝛc. professionem fidei nach dem Formular Pius IV. ablegen sollen, worin sie geloben im Gehorsame Rom. ecclesiae zu beharren. Die Synode unterwarf ihre Verhandlungen und Decrete censurae et judicio sedis apostolicae. (*Hard.* l. c. X, 1939. 1968.)

Provincialsynode von Narbonne.

Diese im Jahre 1609 gehaltene Provincialsynode begann ihre Verhandlungen mit der professio fidei, worin es bekanntlich heißt: S. cathol. et apost. Rom. ecclesiam omnium ecclesiarum matrem et magistram agnosco, Romanoque pontifici b. *Petri* .... *successori ac J. Chr. vicario* veram obedientiam spondeo etc.; und unterwarf Alles, wie die Synode von Mecheln, der Genehmigung des Papstes. (*Hard.* XI, 3. 53.)

Die Diöcesansynode von Constanz.

Im nämlichen Jahre und auf die nämliche Art geschah es in der Diöcesansynode von Constanz, die von dem Fürstbischof Jacob gehalten wurde. (Constit. et decreta synodi Constant. *Constantiae* 1609. P. 3. 195.)

Die Japanesen.

Der König Idate Masamune in Japan schickte im Jahre 1615 Gesandte an den Papst mit einem Schreiben an « magnus et universalis sanctissimusque totius orbis Pater, » worin er bat, einen vornehmen Geistlichen zur Verbreitung des Christenthums zu schicken; auch um Vermittelung der Freundschaft des Königs von Spanien ersuchte, dessen Besitzungen von den Grenzen seines Reichs nicht weit entfernt seien. Dieser Fürst hatte schon so viel Kenntniß vom Christenthum durch die Missionarien erhalten, daß er bereits viele heidnische Gebräuche abgeschafft hatte. (*Baron.* XIII, 1080.) Von dieser abermaligen Gesandtschaft aus Japan thut Buder, der die erstere unter Anführung seiner Quellen und mit dem Bemerken erzählt hatte, daß die Aechtheit der Gesandtschaft bezweifelt werde, keine Meldung. Er scheint sie nicht gekannt zu haben.

Elias, Patriarch von Babylon.

Elias, Patriarch der chaldäischen Christen, schickte an Papst Paulus V. seinen Archidiakon, den Archimandriten Adam, mit dem Glaubensbekenntniße seiner untergebenen Christen. In seiner Zuschrift nannte er den Papst: « Pater patrum, sol Christianitatis et nomen, in quo situm est aedificium ecclesiae ecclesiarum, pater patriarcharum omnium, qui in universo sunt, locum obtinens s. *Petri* patrisfamilias Jesu Chr., custos sedis et caput omnium sedium, corona Christianitatis, caput capitum et pastorum ecclesiae. » Dieser orientalische Schwulst drückt immerhin den Begriff aus, den der Patriarch von Babylon von der erhabenen und umfassenden Würde des obersten Kirchenhaupts und seines umfassenden Vorsteheramts hatte. — Praeceptum tuum, sagte er, a me est receptum ex praecepto illius, qui claves tradidit tibi, neque negabo illam vocem dictam *Petro*: *quod ligaveris, solveris etc.*, et non obsistam

sicut reliqui haeretici contra praeceptum ss. apostolorum et PP. orthodoxorum, qui affirmarunt, quod sedes magnae *Romae* teneret principatum, et ipsa est caput omnium sedium; sed fateor, quod ecclesia Rom. sit mater ecclesiarum; et qui non ita fatetur, sit anathema.... Scriptum invenitur apud nos in annalibus, quod patres orientales *Romae* ordinabantur. — Ecce pater fides mea cum epistolis et videas, si est dolus in professione nostra aut error aut recessio quaedam a matre nostra ecclesia Romana. Admone et faciemus; doce et obediemus etc. In der beigelegten professio fidei heißt es: Suscipio omne, quod docet sedes s. apostolica et ecclesia Rom., ac recipio omnes doctores ecclesiae Rom., et teneo, quod sedes Rom. sit apostolica, et papa *Romae* sit tenens locum s. *Petri* principis apostolorum et vicem gerens, et caput ecclesiae super omnes, et sit doctor doctorum omnium Christianorum, et quod (Christus) ei tradiderit mediante s. *Petro* potestatem perfectam, ut oves illius pascat etc. Idem credo sicut filius obediens et semper obtemperabo legibus pontificis magnae *Romae*, qui nostro tempore viget et etiam omnibus, qui ei succedent in pontificatu *Romae etc.*

Es waren einige Jahre vorher Chaldäer nach Rom zum Jubiläum gekommen, und da man vermuthete, die chaldäischen Christen möchten mit nestorianischen Irrthümern behaftet sein, so gab man ihnen das katholische Glaubensbekenntniß mit einer ausführlichen Belehrung mit, damit sie wissen möchten, was man glauben und beobachten müsse, wenn man mit der katholischen Kirche in Gemeinschaft stehen wolle. Hierauf berief der Patriarch seine Bischöfe und die gelehrtesten Archimandriten zur Berathung zusammen. Ecce, sagte er ihnen, libri nostri admonent nos de ecclesia sancta et apostolica sede D. papae Rom., quoniam ipse est pater patrum, caput pastorum. Patres nostri orientales excommunicaverunt omnes eos, qui ab ecclesia Rom. defecerunt, et simul omnes conculcatores praecepti

D. papae, qui est loco s. *Petri* fundamenti ecclesiarum et capitis apostolorum. Der Senior von allen, Gabriel, maximus grammaticorum sagte: Quantum ego e libris nostris antiquis percepi, non est alia divisio, nisi quod *alter alterum non intelligit.* Das war von jeher die Quelle aller Zerwürfnisse, und war es eben so im sechszehnten Jahrhundert. Damals war der Hauptanstoß die Lehre von der Rechtfertigung.

Man verstand einander nicht, und wollte hernach, um die Schwachheit des Mißverstandes nicht zu bekennen, einander nicht verstehen. Jeder wollte Recht haben und Recht behalten mit seiner Ansicht, die als klares Wissen, als feste Ueberzeugung hartnäckig festgehalten wurde. Der alte Gabriel würde auch hier gesagt haben: Alter alterum non intelligit.

Der zuvor genannte Archimandrit Adam bat sich bei dieser Berathung drei Tage Bedenkzeit aus, um seine Meinung sagen zu können, und brachte dann eine große Deduction, worin er den Glauben der Chaldäer stückweise cum fide patris universalis et Patris patrum et rectorum P. *Pauli* V. verglich. In einer Parallele zwischen Abraham, diesem pater patrum in lege veteri, und dem Apostel Petrus, pater patrum in lege nova, zeigte er die Wahrheit doctrinae fidei, quam profitetur ecclesia Romana, und principatum summi pontificis in ecclesia catholica. Er suchte die Differenzpuncte wegen mater Dei und mater Christi, wegen processio Spiritus sancti, wegen einer oder zweier Naturen in Christo ꝛc. auszugleichen. Während seiner Anwesenheit zu Rom schrieb er in der Form einer belehrenden Rede ad fratres suos chaldaeos einen ausführlichen Commentar, worin er seine Ueberzeugung darlegte. Er sagte in prooemio: Longa *successione post Petrum* recepit summum pontificatum pater noster s. Papa, sublime caput totius christianitatis, et est *vicarius verus Christi* super terram universam etc. — Propterea convenit fideles viros adhaerere fidei verae et canonibus rectis, quos docet et prae-

dicat pater patrum et summus pastor D. Papa etc. (*Baron.* XIV, 583 sqq.)

Octavius Meninus.

Der auch von Sarpi gerühmte italienische Staatsmann Octavius Meninus war nichts weniger als päpstlicher Höfling, und verwarf jede auch indirecte Gewalt des apostolischen Stuhls rücksichtlich der Temporalien; dagegen erkannte er im Papste den Stellvertreter Christi, den Nachfolger des heiligen Petrus an. Gottlos und ehrlos nannte er jeden, welcher dem Papste in dem, was den Glauben und den Cultus betrifft, nicht gehorche. « Seine Macht, sagte er, ist die größte und ausgebreitetste, aber doch wie das Weltmeer beschränkt. » (Zeugnisse ꝛc. 241.)

Alexander Lyska.

Der Patricier Alexander Lyska zu Verona, ein berühmter Rechtsgelehrter, vertheidigte ebenso die Civilgewalt, erkannte aber auch die geistliche Gewalt des Oberhaupts der Kirche an, und versicherte, daß « Venedig Alles, was die Religion betrifft, mit Freuden annehme und hierin den Bischof von Rom aufs Höchste verehre; daß es hierin dem ehrwürdigen Alterthum getreu bleibe und dabei zu verharren gedenke ꝛc. » (Zeugnisse ꝛc. l. c.) Eben so auch

---

Johann Baptist Leo.

Der italienische Staatsmann Johann Baptist Leo, Gesandter von Urbino bei dem Senat von Venedig, einer der feurigsten Gegner des römischen Hofes in dem Streite über die Temporalien, legt dennoch in seinen « discorsi » das

Zeugniß ab, «daß die meisten Päpste heilige Männer gewesen und nebst der ihnen eigenen unbezweifelten Gewalt in geistlichen Dingen keine so weit aussehenden Meinungen gehabt haben als zu seiner Zeit, wo man suche, durch den ehrenvollen und verehrungswürdigsten Namen des apostolischen Stuhls und des Vicariats Christi Furcht einzujagen. » « Es sei, setzt er hinzu, keinem Zweifel unterworfen, daß der Papst auf einer gewissen über alles hervorragenden Höhe stehe, weil er Christi Stelle auf Erden vertrete. Dieses Vicariat habe, wie die evangelische Geschichte seiner Einsetzung zeigt, den Vorzug und die Gewalt, im Geistlichen zu binden und zu lösen; es sei wahrhaft frei und erfreue sich mit Recht der vollständigsten Immunität, erstrecke sich über die ganze Welt; und wer dieses zu läugnen sich herausnehme, fiele in eine offenbare Ketzerei ꝛc. »

Eben dieser Staatsmann preiset die für das Heil des Staats sowohl als der Kirche gleich ersprießliche Harmonie beider Gewalten, die sich zur sicheren Erreichung ihrer beiderseitigen Zwecke gegenseitig unterstützen. (Zeugnisse ꝛc. 102. 241.) Dieser Staatsmann war nicht so tief in die Philosophie des Staatsrechts eingedrungen, wie unsere Zeit, in welcher man, wie wir später hören werden, die totale Einheit von Kirche und Staat, also die Einheit des Zwecks beider Institute entdeckt haben will.

Provincialsynoden von Sens und von Aix.

In den beiden Provincialsynoden von Sens und von Aix im Jahre 1612 wurde das von Richer anonym und ohne Nennung des Verlegers und des Druckorts herausgegebene Buch «de ecclesiastica et politica potestate,» worin der Kirchengewalt gar zu nahe getreten wurde, censurirt und als

irrig, Aergerniß bringend, schismatisch und ketzerisch verdammt und verboten. (*Hard.* l. c. 58.)[1])

1) Wir haben Richers, Syndicus der Sorbonne († 1631), schon früher als eines classischen Zeugen Sophronizons Ehrenmeldung gethan, und wollen hier nur kurz bemerken, daß er unter dem Schein, die libertés gallicanes zu vertheidigen, das monarchische Prinzip der Staatsgewalt eben so sehr untergrub als die geistliche Gewalt der Kirche. Die Bischöfe machte er zu bloßen Organen des Volks, den Papst zum Symbol der Einheit, zum ersten Kirchenbeamten, etwa wie Kaiser Joseph II., um recht populär zu scheinen, sich den ersten Staatsdiener nannte. Richer, im eigentlichsten Sinne ein Demokrat, vertheidigte den Tyrannenmord und der Königsmörder Clement handelte nach Richer nur in gerechtem Eifer für die Kirchenzucht und die Gesetze des Staats. Die Kirchengewalt an sich bestritt Richer nicht, was auch Marsilius von Padua, Lehrer der Theologie zu Paris im Anfange des vierzehnten Jahrhunderts, nicht that, dagegen aber die ganze Kirchengewalt in allen ihren Zweigen für ein Eigenthum des christlichen Volkes erklärte. Diese seltsame Theorie wärmte Richer wieder auf, ungeachtet die solche verwerfende Bulle Johanns XX. vom 23. October 1327 allenthalben und insbesondere zu Paris verkündigt und diese Theorie von der Sorbonne gleich beim Erscheinen des Buchs ihres Collegen Marsilius verdammt worden war. Diese Theorie gefiel und gefällt allen Irrlehrern; denn das beste Mittel, ihre Irrthümer zu accreditiren, war von jeher die Herabsetzung jener Auctorität, welche dem Irrthum sich entgegensetzt. Diese Kirche und Staat gefährdende Rechtsphilosophie Richers wurde in ganz Frankreich verabscheuet und von mehreren Gelehrten widerlegt. (*Petau* — **unicus Jesuita, qui sapuit** — wie die Protestanten von diesem gelehrten Jesuiten sagten — **de hierarchia c. XIV sqq.**) Wiclef baute auf diesem System des Marsilius fort, später der Apostat M. A. de Dominis und andere Kirchenreiniger. Es ist merkwürdig, daß die Jansenisten, falls ihres Patriarchen Buch «**Augustinus**» zu Rom verdammt werden sollte, **le renouvellement du Richerisme** fürchteten. Damit meinten die ängstlich frommen Leute den Jansenismus zu retten, an dessen Erhaltung ihnen mehr gelegen sein mochte, als an der Vernichtung des Richerismus, dieser Kirchen- und Staatsdemokratie.

Casaubon.

Der vielseitig gelehrte Isaac Casaubon von Genf, Bibliothekar des Königs Heinrich IV. von Frankreich, hernach Cabinetsrath des Königs Jacob von England († 1614), hielt sehr viel auf die alten Väter der Kirche und tadelte an seinen Glaubensbrüdern, daß sie «die Schriften der alten Väter nicht leiden möchten» (sie standen aber auch ihrem angeblichen Urchristenthume gar zu sehr im Wege!) «und der alten Kirche tödtliche Streiche versetzten.» Er wohnte von Seiten seiner Kirchenpartei als Zeuge der berühmten Conferenz zwischen dem Hugenoten du Plessis Mornay, dem Cardinal du Perron und dem königlichen Staatsrath Canaye du Fresne bei, und lernte dieses gelehrten Cardinals Uebergewicht so sehr kennen, daß er in einem vertrauten Briefe gestand, «du Perron sei unwiderstehlich; er habe demselben nichts zu antworten gewußt ꝛc.» Mornay wurde so vollkommen überwunden, daß der gelehrte Canaye den Calvinismus verließ und zur katholischen Kirche zurückkehrte, was auch Casaubon gethan haben würde, wenn er nicht gemeint hätte, des lieben Friedens wegen auf beiden Achseln tragen zu können, um es mit keinem Theile zu verderben. Aber eben dadurch verdarb er es mit beiden Parteien. Seinen Confessionsgenossen war er zu katholisch gesinnt, — Jurieu sagte: «wenn Casaubon etwas war, so war er Papist!» (*Lamind. Pritan.* de ingenior. moderat. etc. Venet. 1768. p. 625.) — und den Katholiken war er zu calvinisch[1]).

1) Einer seiner Söhne wurde katholisch und sogar Capuziner. Er ertheilte demselben den verlangten väterlichen Segen und setzte hinzu: «Ich verdamme dich nicht; verdamme auch du mich nicht; beide müssen wir vor dem Richterstuhle Christi erscheinen.» Aehnliches mag auch Lord Spencer in unsern Tagen gedacht haben, als er seinen katholisch gewordenen Sohn sehr freundlich empfing, und ihm, der seine mehr als 36,000 fl. eintragenden Pfründen aufgeopfert hatte,

In den Denkmälern des kirchlichen Alterthums sehr bewandert, wußte Casaubon das, was neuere Hofschmeichler dem Papste beilegten, gut von dem zu unterscheiden, was die alte Kirche ihm beilegte; und versicherte (Epist. 87.), «daß er sich an letztere halte.» Dem gemäß sagte er (Exercitat. 15. ad annales *Baronii*): Nemo peritus rerum ecclesiae ignorat, opera Romanorum pontificum per multa saecula Deum esse usum in conservanda fidei doctrina. Er läßt den Bemühungen des Papstes Leo d. G., um sein Ansehen und des apostolischen Stuhls Auctorität zu erweitern, nicht nur Gerechtigkeit widerfahren, sondern leitet sie auch aus einer löblichen Ursache her, «weil Niemand als der Bischof von Rom im Stande gewesen sei, den Ketzern Einhalt zu thun.» (*Spond.* ad a. 1600. *Praetor.* l. c. 16. *Maistre* l. c. 75. Die alte Abendmahlslehre ꝛc. 365. Vergl. oben viertes Jahrhundert Gregor von Nazianz.) Wie viel gelehrter als der gelehrte Casaubon war in unsern Tagen Pastor Schöne in Schlieben, der in seinen «tabulae historiae ecclesiasticae etc.» den großen Papst Leo I. im Trüben fischen läßt, turbido rerum statu ad commoda sedis suae amplianda utitur? Ein so unparteiischer Kirchenhistoricus durfte einen wo nicht löblichen, doch wenigstens nicht unlöblichen Grund bei der Amtsführung eines Papstes nicht aufkommen lassen. Was liegt dem parteilosen Forscher, der den rerum causis nachspürt, näher als das philosophische Fischen im Trüben? In turbido rerum statu findet man auf den ersten Griff das wahre Motiv, aus welchem vor anderthalbtausend Jahren ein großer Mann handelte, und wie er handelte!

Prinz Condé.

Die von Bellarmin aufgestellte Behauptung, daß dem Oberhaupte der Kirche eine wenigstens indirecte Gewalt in

ein ansehnliches Einkommen auswarf. (Der Katholik, August 1830. S. XXII.)

temporalia regum zustehe, wurde von theologischen Grüblern zu weit getrieben und selbst auf die Person des Königs und noch weiter ausgedehnt. Auf beiden Seiten gab es Uebereiferer, die sich in Extremen gefielen. Welche Erbitterung und Beunruhigung der Gemüther dadurch herbeigeführt wurde, lassen wir als bekannt hier unberührt. In der Ständeversammlung, welche Ludwig XIII. im Jahre 1615 hielt, sagte der erste Prinz vom königlichen Geblüte, der einsichtsvolle und kenntnißreiche Heinrich Bourbon Condé, indem er beide Extreme mißbilligte, in der an den König gehaltenen Rede: Haudquaquam est dubium, quin Papae ut supremo pastori a Christo constituto tua majestas eodem jure subsit, quo caeteri fideles etiam infimae sortis, ita ut ea potestate abscindi ab ecclesiae membris et excommunicari possis, siquidem id tua peccata mereantur. Caeterum quod attinet temporalia, tibi Christo Domini haud secus a subditis populis obedientia ac tributa deberentur, Christo et apostolis verbo et exemplo praeeuntibus etc. Gerbert, der (de potest. eccles. 628.) dieses anführt, setzt bei: Aliud est securitas dignitatis et personae regiae, aliud ejus dependentia (in Sachen der Religion); quae duo confundere student, qui legitimam potestatem ecclesiasticam suspectam principibus reddere allaborant. — Nulli dubitamus, regiam aut caesaream majestatem ecclesiae nomen dantem in illis ecclesiae subjici, quae ad religionis conservationem integritatemque spectant.

Man vergesse doch die bedeutsamen Worte des Herrn nicht: Regnum meum non est de hoc mundo, — date Caesari etc. et Deo! Aber auch die Fürsten, wenn sie Mitglieder der Kirche sein und Theil haben wollen an der Heilsanstalt, sollen nicht die Hand an das Rauchfaß legen, Dogmen aus dem Cabinete dictiren, Predigttexte und Themen, Gebets- und Liturgieformen vorschreiben wollen. Cuique suum!

Drusius.

Der berühmte Philolog Johann Drusius (Driesches), Lehrer der orientalischen Sprachen zu Oxford, hernach zu Leyden und später zu Franecker († 1616), achtete die Vulgata, die Sophronizon einen «Offenbarungskanal der Katholiken» mit sehr großem Unrecht nennt, hoch und hielt sehr viel auf die alten Väter, diese «heidnisch und occidentalisch gebildeten» folglich ganz werthlosen Leute Sophronizons. Er stand bei seinen Confessionsverwandten in solchem Ansehen, daß sie ihn nur «divinus grammaticus» nannten, und von ihm sagten: «er sei besser im Stande dunkle Stellen der Bibel zu erklären, als alle Bischöfe Italiens und Spaniens zusammen.» Wegen der Mäßigung und Bescheidenheit in seinen Schriften, worin er sich vor allen Gelehrten seiner Confession auszeichnete, wurde er auch von den Katholiken geschätzt und gerühmt, wie dieß insbesondere Richard Simon in seiner «historia critica etc.» that. Drusius behauptet in der Reihe der critici sacri einen ausgezeichneten Platz. Wegen seiner Mäßigung, wenn Controverspunkte zur Sprache kamen, die seinen Confessionsverwandten zu herben Ausfällen Anlaß gaben, und weil er in manchen Dingen nicht calvinisch genug zu sprechen pflegte, zog er sich den Verdacht zu, daß er zu dem Katholicismus hinneige. Darüber darf man sich auch eben nicht sehr wundern; denn er weigerte sich beharrlich, das calvinische Bekenntniß zu unterschreiben. Mehr als einmal in seinen Schriften unterwarf er solche dem Urtheil der katholischen Kirche; insbesondere sagte er in seinem «liber praeteritorum»: Provoco ad judicium ecclesiae catholicae, cui me meaque omnia subjicio. (*Feller* diet. histor. *Moréri* grand diction. *Lam. Pritanus* l. c. 624.)[1])

1) Drusius war katholisch erzogen worden. Als sein Vater abfiel, folgte ihm der Jüngling, und starb als Calvinist. Seine Weigerung, das calvinische Bekenntniß zu unterschreiben, scheint weniger aus Hinneigung zum Katholicismus oder gar aus den Ueberbleibseln des Jugendunterrichts hervorgegangen zu sein, als aus der gründlichen Kenntniß der alten Väter, in denen er von dem katholischen Lehrbegriffe zu viel, und von dem Lehrsysteme Calvins zu wenig gefunden haben mochte. Da die alten Commentarien über die heil. Schrift und insbesondere die Werke des heil. Hieronymus bei ihm sehr viel galten, so kann es nicht sehr befremden, daß ihm das Urtheil der katholischen Kirche, dieser Bewahrerin der urchristlichen Lehre, über seine biblischen Ausarbeitungen großen Werth hatte. Hätte Drusius nur von Weitem geahnet, was die Bibelausleger des neunzehnten Jahrhunderts klar zu wissen meinen, daß die «patristischen Traditionen unzuverläßig und meist verkehrt sind, weßwegen die Reformatoren nichts Besseres thun konnten, als daß sie zu der ursprünglichen Ueberlieferung der Bibel selbst, besonders der dem Urchristenthum gleichzeitigen neutestamentlichen Schriften zurückgingen,» (Dr. Paulus in den Heidelberg. Jahrb. der Liter. 1832. Nr. 60.) so würde er sich gewiß nicht so katholisch geberdet haben! Da er aber an den Vätern hing, die von der Bibelauslegekunst nichts verstanden, so ließ sich von ihm nichts Gescheidtes erwarten. Was verstand sein Lieblingsvater Hieronymus von der Bibel, also von der ursprünglichen Ueberlieferung des Christenthums? Nichts, gar nichts, durchaus nichts in Vergleichung mit uns Leuten des neunzehnten Jahrhunderts!! Er, wie alle katholischen Theologen, sind nichts als talmudische Theologen; das weiß Dr. Paulus am allerbesten.

Die theologische Facultät von Cöln.

Der Apostat M. A. de Dominis hatte in seiner Schrift «de republica ecclesiastica» allerlei Behauptungen gegen den apostolischen Stuhl und dessen Primat vorgebracht, unter Anderm wollte er den Pabst nur für den Präsidenten der Kirchenrepublik (etwa wie den Großpensionär der vereinigten Niederlande!) anerkannt wissen ꝛc. Die theologische Facultät zu Cöln, von ihrem Erzbischof und Churfürsten um ihr Urtheil über dieses Buch befragt, erklärte nach reifer Prüfung desselben öffentlich: «Es verdiene als ketzerisch, schismatisch

und aufrühreriſch verworfen zu werden.» (*Respons. Pii VI. ad Metropolit. Florentiae* 1790. p. 308 sqq.)

Die Synoden von Delft, von Dordrecht, von Amſterdam.

Die proteſtantiſchen Synoden von Holland ſind ein laut ſprechender Beweis von der anerkannten Auctorität der Kirche. Die Synode zu Delft, im Anfange dieſes Jahrhunderts, erklärte: «Jeſus Chriſtus, welcher ſeinen Apoſteln den Geiſt der Wahrheit verſprochen hat, deſſen Erleuchtung ſie in alle Wahrheit führen würde, hat auch hier ſeiner Kirche verſprochen, daß er bis an das Ende der Welt bei ihr ſein werde, und daß er in der Mitte ſein wolle, wo zwei oder drei in ſeinem Namen verſammelt ſein würden. . . . Wenn nun Lehrer von mehreren Ländern ſich verſammeln, um nach dem Worte Gottes zu entſcheiden, was man in den Kirchen lehren ſoll, ſo muß man vertrauen, daß Jeſus Chriſtus nach ſeinem Verſprechen bei und mit ihnen ſein werde.» «Da ſtänden wir, ſagt hierbei Rau (l. c. 328.) nun freilich auf ganz katholiſchem Grund und Boden; aber freilich auch in geradem Widerſpruche mit der geprieſenen evangeliſchen Freiheit.»

Bald nach dieſer Synode und im nämlichen Geiſte verſammelten ſich «die Lehrer von mehreren Ländern» zu Dordrecht in einer Generalſynode, von der wir zuvor (am Ende des ſechszehnten Jahrhunderts) kurz Meldung thaten. Dieſe Synode wurde als «heilig, apoſtoliſch, ökumeniſch und ganz unvergleichlich» geprieſen (*Arnold* l. c.), ganz ſo, wie die Katholiken die allgemeine Synode von Trient preiſen. Noch am Ende dieſes Jahrhunderts erklärte die Synode von Amſterdam, daß «die Rechtgläubigen nicht annehmen dürfen, was der Lehre, wie ſolche . . . in der Nationalſynode[1]) zu

1) Wie es eine Nationalſynode ſein ſollte, wiſſen wir nicht recht zu faſſen. Es waren Deputirte aller reformirten Gemeinden zugegen, nämlich aus England, Schottland, Heſſen, der Pfalz, Schweiz, aus Genf, Bremen, Emden ꝛc. Nur aus Frankreich kam Niemand, weil ein königliches Verbot entgegenſtand. Die Hugenotten erklärten daher ihren Beitritt ſchriftlich. Man nahm hernach in der Synode zu Alain die dordrechter Canons feierlich an und ſetzte — gleich dem **Formulare professionis fidei Tridentinae** — für alle Prediger und Candidaten **sacri mysterii** ein Eidesformular auf, worin die Verpflichtung ausgeſprochen wurde: **de persévérer toute sa vie dans la profession de cette doctrine et de la défendre de tout son pouvoir.**

Wenn man die Geſchichte dieſer dordrechter Synode lieſt, ſo meint man eine ſervile Imitation jener von Trient vor Augen zu haben. So ſehr über und gegen die katholiſche Irrthumsloſigkeit allgemeiner Concilien geſchrieen wird, — factiſch wurde die Infallibilität der dordrechter Väter behauptet. Der Prediger Niclas Lachterop unterſchrieb die dortrechter Canons mit der Clauſel: «So weit ſie dem Worte Gottes gemäß ſind.» Er erhielt aber den Beſcheid: «Er müſſe ſie unterſchreiben wie das Wort Gottes.» Seine Remonſtration half nichts; er wurde abgeſetzt. Wie und was Luthers Anhang gegen das Concil von Trient einwendete, wendeten eben ſo die Arminianer, die zu Dordrecht das Anathema davon getragen hatten, gegen dieſe Synode von Dordrecht ein und beriefen ſich ausdrücklich auf das nämliche Benehmen der Lutheraner gegen das Concil von Trient. Es half ihnen nichts. Die Synode erwiderte: «Es befremde ſie, daß die Beklagten ihren Richtern Geſetze geben und Regeln vorſchreiben wollten; daß die Remonſtranten ſich nicht nur gegen die Synode, ſondern auch gegen den Staat respectwidrig betragen hätten, und daß ſie nichts zu thun hätten, als zu gehorſamen. — Es würde die ganze Ordnung der kirchlichen Urtheile zerſtören, wenn die Religionslehrer deswegen ihre Stimmfähigkeit verlieren ſollten, wenn und weil ſie ihre Schuldigkeit gethan haben. Die Arianer, Neſtorianer, Eutychianer hätten eben ſo gegen das Urtheil der Kirche proteſtiren können, wo alſo kein Richter unter den Chriſten zu finden wäre. Nach dieſem Gange hätten die Ketzereien ungehinderten Lauf. — Sie (die Arminianer) wären Neuerer, der ſchwächſte und neueſte Theil, müßten ſich mithin gefallen laſſen das Urtheil der größeren und älteren Partei, als welche im Beſitzſtande ſei und der von

Dordrecht gegeben wird, entgegen ſtehen könnte.» (*Rau* l. c.) O heilige Denkgläubigkeit und denkgläubige Freiheit! (*Berc.* XX, 389 ff.)

Cardinal du Perron.

Der berühmte Cardinal du Perron († 1618), dessen wir zuvor (bei Casaubon) kurz gedachten, widerlegte das Haupt der Hugenotten Du Plessis Mornay so siegreich, daß dieser beschämt sich zurückzog, und Heinrich IV. seinem Sully sagte: le pape des protestans a été terrassé. Unter seinem Einflusse als Erzbischof von Sens wurde in der zuvor gedachten Provincialsynode von Sens die anonyme Schrift Richers «de potest. eccl. et politica» verdammt. In seiner Antwort an den König von England sagte er:

Anfang an gegebenen Lehre treu anhänge ꝛc.» (*Ranke* l. c. 166 ff.) Vergleiche man diesen Bescheid mit den katholischen Erwiderungen auf die Einwendungen der lutherischen Partei gegen das Concil von Trient!! Eine consequent durchgeführte Vergleichung zwischen der Synode von Trient und jener von Dordrecht könnte nicht anders als sehr interessant sein. Was des Pastors Lachterop clausula salvatoria betrifft, so bedient man sich ihrer — wenigstens tacite und vermittelst einer reservatio mentalis — in jenen Ländern noch jetzt, wo eine Verpflichtung auf die symbolischen Bücher noch besteht. Die in mente reservirte Clausel heißt: «In so fern die symbolischen Bücher mit meiner Vernunft und der heil. Schrift übereinstimmen.» Ueber dieses Uebereinstimmen entscheidet nun eine todte taubstumme Auctorität, welcher die individuelle Vernunft die Zunge löset und Sprache leihet. Daher was die eine Vernunft übereinstimmend findet, findet die andere nicht übereinstimmend, et sic in infinitum, daher fides multiformis, menstrua, annua, saecularis, ganz anders 1630 als 1530, wieder anders 1730, und abermal anders 1830; anders zu Wittenberg als zu Berlin, anders zu Weimar, zu Darmstadt ꝛc. Nach dem Vitalprinzip des Protestantismus kann es gar nicht anders sein. Ob Sophronizon wohl seinen Vorwurf, daß die alten Concilien sich angemaßt haben, den künftigen — in der Cultur weiter vorangeschrittenen — Geschlechtern vorzuschreiben, was sie für wahr halten sollen, auch den Patribus Dordracensibus gelten lassen wollte? Sie gaben ja eben so wie jene früheren Synodalväter ihre Entscheidungen in heiliger Begeisterung. (In spiritu sancto!)

Hanc unitatem in ecclesia servandam cum decrevisset Christus, principium ejus et radicem in *Petro* constituit. Cum autem ad stabiliendum hoc unitatis ecclesiasticae caput eximia quadam auctoritate opus esset, quae valeret schismata compescere, aut avertere ab ecclesia: praeter auctoritatem apostolatui essentialem facta est personae *Petri*, quam huic muneri destinavit Christus, singularis dignitatis et potestatis accessio, ut nimirum omnes fideles atque ipsos apostolos in officio suo contineret, ac prohiberet, nequis ecclesiae scinderet unitatem, non quidem quasi hac disciplina egerent apostoli, quibus singulis speciatim in orbis Christiani administratione Deus adfuturus erat; sed ut ecclesiae formam aliquam proponeret, qua res essent post mortem suam componendae etc. (*Ball.* l. c. 80.)

Die Sorbonne.

Die theologische Facultät zu Paris fuhr in diesem Jahrhundert fort, bei jedem Anlaß über den Primat des apostolischen Stuhls eben so sich auszusprechen, wie sie sich im vorhergehenden Jahrhunderte gegen Luther ausgesprochen hatte. In den Jahren 1611 und 1617 verdammte sie die in dem Buche des Apostaten de Dominis vorkommenden, den Primat verläugnenden Behauptungen. Unum esse, sagte sie, jure divino summum in ecclesia catholica pontificem, cui omnis Christiani parere tenentur, et qui immediate a Christo non honoris solum aut dignitatis, sed et potestatis ac jurisdictionis primatum habeat in tota ecclesia etc. Sie machte das Statut, daß nach dem alten Brauche hinfüro jeder Baccalaureus der Theologie in decreta summorum pontificum sich eidlich verpflichten solle. Im Jahre 1656 sagte sie über eine verkehrte Behauptung des Franz Guillou: S. *Petrus* totius ecclesiae fundamentalis petra et pastor universalis apostolorum princeps a Christo constitutus est. *Successores habet Rom. pontifices* cum plenitudine potesta-

tis etc. Im Jahre 1683 erklärte sie, wie 66 Jahre früher: Rom. episcopum esse jure divino summum in ecclesia pontificem, cui omnes Christiani parere teneantur etc. Dieser ihrer Ueberzeugung war und blieb sie immer treu, und erklärte solche ohne Rückhalt bei jeder Gelegenheit, wie es einer so berühmten hohen Schule ziemte. Sie war stets wachsam für Reinerhaltung des katholischen Lehrbegriffs, darum stand sie auch bei dem apostolischen Stuhle, diesem custos sancti depositi, in großer Achtung. Papst Innocenz VIII. im fünfzehnten Jahrhundert pries sie ob studium omne pro fidei catholicae devotione et haeresum extirpatione incessanter adhibitum. Der ungenannte Verfasser der 1684 zu Lüttich herausgekommenen Schrift «de libertatibus ecclesiae gallicanae» sagt von dieser hohen Schule: Inter caeteras non solum Galliae, quibus sine dubio praeeminet, sed etiam totius Europae universitates celebris semper extitit Parisiensis fama et in negotiis omnibus ecclesiasticis auctoritas. Summa fuit ejus in propuganda fide, in extirpandis schismatibus atque componendis controversiis diligentia et industria etc. Ihr Ansehen war so allgemein anerkannt, daß die hugenottischen Theologen Bossuets ꝛc. Exposition de la doctrine, wodurch sie sich gar zu sehr genirt fühlten, nur dann für ächt und rein katholisch gelten lassen wollten, wenn dieses Büchlein von der Sorbonne approbirt sein werde; außerdem wollten sie Bossuets Darstellung des katholischen Lehrbegriffs nicht für rein katholisch ansehen [1]).

1) Die Sorbonne wußte sehr gut, was dem Primat wesentlich ist, zu unterscheiden von dem Nichtwesentlichen. Die Erhaltung der Unitas war ihr ein Wesentliches; darum wollte sie auch die bekannten vier Artikel vom Jahre 1682 nicht unterschreiben. Die Allgewalt des bekannten «l'état c'est moi» drang aber durch, und das nicht sehr katholische Parlament des Königs trug selbst diese Artikel in die Protokolle der Universität ein. Die zahlreiche theologische Facultät mußte sich also von einem Juristencollegium im Katechismus unterrichten und belehren lassen, was zum Lehrbegriffe gehöre oder nicht gehöre. Wie Luther in ähnlichem Falle die Juristen zurückgewiesen haben würde, kann man ungefähr entnehmen aus dem, was in der «Nachlese aus Luthers Schriften, Mainz 1827» (S. 46—53) vorkömmt. Die Universität von Douai brachte ihre Beschwerden über diese vier Artikel unmittelbar an den König, und der Clerus von Ungarn erklärte in seiner allgemeinen Versammlung im Jahre 1682 diese Artikel für abgeschmackt und abscheulich. (Maistre von der gallicanischen Kirche ꝛc. 161.)

Franz Salesius.

Der große Bischof von Genf, Franz von Sales († 1622), ein eben so gründlicher Theolog als geschäftsgewandter Staatsmann, bleibt ewig ein hellleuchtender Stern der katholischen Kirche. Wie sehr er von der Amtsauctorität des apostolischen Stuhls überzeugt war, hat er vielfältig ausgesprochen. Wie der heil. Ambrosius gesagt hatte: ubi *Petrus*, ibi ecclesia, so sagte Salesius: «Der Papst und die Kirche, das ist Eins und Dasselbe. (Epitres spirit. *Lyon.* 1634. L. VII. épitr. XLIX.)

In seiner Schrift «de quibusdam fidei controversiis» nennt er den Papst «*Christi vicarius* et interpres infallibilis;» er zeigt «die Nothwendigkeit eines Vorstehers, der ohne zu irren stärke, zu dem man seine Zuflucht nehmen könne, eines Hirten, der die Kirche nie in Irrthum führe. Dieses Vorrecht hätten die Nachfolger des heil. Petrus kraft ihrer Amtswürde.» Nachdenkend (l. c. Serm. 40 u. 41.) über die vielen Analogieen des alten und neuen Testaments betrachtete er das Ansehen des hohen Priesters und sagte: «der Unserige (hohe Priester) trägt auf seiner Brust das Urim und Thummim, das heißt: die Lehre und die Wahrheit. Gewiß Alles, was der Magd Agar zugestanden worden, mußte um so mehr der Gemahlin Sara zugestanden werden. — Ist die Kirche ein Haus? es ruhet auf seinem Felsen und auf einem stellvertretenden Fundamente, welches Petrus ist. Stellt ihr sie euch wie eine Familie vor? sehet

den Herrn, der als des Hauses Haupt den Zins entrichtet, und sehet sofort den heil. Petrus als seinen Repräsentanten. Ist die Kirche ein Schiff? der heil. Petrus ist dessen Patron, der Herr selber sagt es mir. Soll die durch die Kirche bewirkte Vereinigung unter einem Fischfang dargestellt werden? Der heil. Petrus erscheint dabei der Erste, die übrigen Jünger fischen nur nach ihm. Will man die Lehre, die uns gepredigt wird, dem Netze des Fischers vergleichen? Es ist Petrus, der es auswirft, Petrus zieht es; die anderen Jünger sind nur seine Gehülfen. Petrus ist es, der dem Herrn die Fische darbringt. Wollet ihr die Kirche als eine Gesandtschaft dargestellt wissen? Petrus ist an der Spitze. Habt ihr es lieber, daß sie ein Reich sei? Petrus hat dessen Schlüssel. Wollet ihr sie unter dem Bilde einer Heerde von Lämmern und Schafen euch vorstellen? Petrus ist der Hirt und Oberhirt unter Jesus Christus.» Maistre, der diese Stelle (vom Papste I, 61.) anführt, macht dabei die ganz gegründete Bemerkung: «Prüfe man die großen Lehrer der katholischen Kirche einen nach dem andern: in dem Maße, wie das Princip der Heiligkeit bei ihnen vorherrscht, wird man sie stets eifriger finden für den heil. Stuhl, durchdrungener von seinen Rechten, aufmerksamer auf deren Vertheidigung. Der heil. Stuhl hat nur den Stolz zum Gegner, den die Heiligkeit zum Opfer bringt,» aber, setzen wir hinzu, die leider von diesem nur zu häufig hingeopfert wird. — In seinem handschriftlichen Aufsatze «de l'auctorité et primauté de s. *Pierre* et des souverains pontifes *ses successeurs*» sagt Salesius über die Schriftworte «tu es *Petrus* etc. portae inferi non praevalebunt»: Par ces paroles notre Seigneur montre la perpetuité et immobilité de ce fondament. La pierre, par laquelle on relève l'édifice, c'est la première, les autres s'affermissent sur elle. On peut bien remuer les autres pierres sans ruiner l'édifice, mais qui lève la fondamentale, renverse la maison. Si donc les portes d'enfer ne peuvent rien contre l'église, elle ne peuvent rien contre son

fondament et chef, lequel elles ne sauraient renverser, qu'elles ne mettent dessus dessous tout le batiment. — L'église a toujours besoin d'un confirmateur infaillible, au quel on puisse s'addresser, d'un fondament, que les portes d'enfer et principalement l'erreur ne puisse renverser, et que son pasteur ne puisse conduire à l'erreur ses enfans. *Les successeurs* donc *de S. Pierre* ont tous ces mèmes privilèges, qui ne suivent pas la personne mais la dignité et la charge publique etc. (*Baller.* l. c. 269. 274.) Uebrigens war Franz von Sales nichts weniger als ein die Papstmacht übertreibender Hoftheolog, er wußte recht gut, was Gottes sei und was des Kaisers. Fest standen bei ihm die zwei Grundsätze: «Der König ist im Zeitlichen der höchste Herr! der Papst ist im Geistlichen der höchste Hirt!»

Godofredus.

Der französische Jurist Denys Godefroi, ein Protestant († 1622), hat seinen Namen berühmt gemacht durch mehrere gelehrte Arbeiten, insbesondere durch sein Corpus juris civilis, das er mit gründlichen Noten herausgab. Ad legem *Theodosii* «cunctos populos etc.» (Cod. de sum. trinit.) bemerkt er: Sic etiam olim *Irenaeus* Lugdunensis de ipsamet sanctissima in fide ecclesia Romana: hujus, inquiebat, exemplo pravam omnem disciplinam profligamus. — *Summam fuisse semper inter episcopos pontificis Romani dignitatem et auctoritatem;* atque ideo ad ejus fidem et communionem potissimum provocatum. Wir sehen da, daß der gründlich gelehrte Godefroi anders dachte als sein Confessionspatriarch Calvin, dessen Ansichten über das «atque ideo» wir oben angeführt haben. Es kam dem gelehrten Manne nicht in den Sinn, die Prärogative des römischen Stuhls aus kaiserlicher Bewilligung oder aus principalitas urbis *Romae* herzuleiten, wie es auch dem Kaiser Theodos

bei seinem Edicte nicht in den Sinn gekommen war. (*Ball.* l. c. 134 sq.) Der Calvinist Godefroi, der lieber sein Vaterland als seine religiöse Ueberzeugung aufgab, würde, wenn es ihm weniger um Wahrheit und Recht zu thun gewesen wäre, wohl auch Mittel gefunden haben, wie viele Andere sie fanden, der Muse der Geschichte und des Rechts eine Nase zu drehen. Wie hätte auch ein so vielseitig gelehrter und scharfsinniger Mann über ein « *quorsum* simus *detorsuri* » verlegen sein sollen?

Provinzialsynode von Bordeaux.

Die zu Bordeaux im Jahre 1624 versammelten Bischöfe der Provinz begannen ihre Verhandlungen mit der professio *Pii* IV., von deren hierher bezüglichen Inhalt früher schon die Rede war; und schloßen die Verhandlungen: Haec autem omnia et singula decreta ut nostra omnia ss. D. *Jesu Christi in terris vicario* universalis ecclesiae moderatori summo corrigenda, amplianda submittimus. (*Hard.* XI, 60. 111.)

Cameronus.

Der Hugenot Johann Cameron († 1625) war eben so ausgezeichnet durch Gelehrsamkeit als durch vortrefflichen Charakter, durch Sanftmuth und Mäßigung. Er mißbilligte laut den Aufruhr seiner Confessionsgenossen gegen den König. Da úr wurde er von den fanatischen Hugenoten aber auch verabscheuet, und es fehlte wenig, daß er unter den von den Fanatikern erlittenen Mißhandlungen nicht den Geist aufgab. In seinem « Myrothecium Evangelicum », wo er *Matth.* XVI. commentirt, tadelte er jene, die in des Herrn Worten: *Tu es Petrus etc.* nichts Besonderes für Petrus finden wollten, und behauptete: Liquere aliquid singulare

a Christo fuisse *Petro* his verbis collatum, quod non fuit illi cum aliis apostolis commune. So weit sah der wackere Mann richtig. Schade! daß ihn die gewohnte Confessionsbrille nicht noch weiter eben so richtig sehen ließ; das Glas war auf einmal durch den Confessionshauch getrübt. Es ließ ihn in dem singulare *Petro* collatum nur den primus inter pares, einen primatus meri ordinis erblicken. Er bedachte nicht, daß der Herr von einer Rangordnung durchaus nicht wissen wollte. (*Baller.* l. c. 27.)

Sarpi.

Der berühmte Paul Sarpi († 1625), ausgezeichnet durch ausgebreitete Kenntnisse in vielerlei Zweigen des Wissens, besonders der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts, war ein eben so großer Staatsmann im Dienste seiner Vaterstadt Venedig. Er vertheidigte den Senat in dem auf beiden Seiten mit vieler Animosität geführten Zwiste mit dem Papst Paulus V. Katholiken und Protestanten haben ihn bald für einen ausgemachten, bald für einen heimlichen Protestanten, für ein amalgama von Lutheraner und Calvinisten gehalten, bald gar als Venedigs Luther gepriesen, alle mit mehr sectischem Eifer als historischer Kritik; die Einen aus Freude, selbst in Italien einen Mann zu finden, der kühn genug war, dem ihnen verhaßten Papste muthvoll entgegen zu treten, und in dieser — sanguinischen — Freude schon die Tage vorausseh̃end, wo die Reformation von Venedig ausgehen und über die ganze Halbinsel sich verbreiten werde; die Andern, weil ein Katholik nicht so denken und schreiben kann, als manche unter Sarpi's Namen herumgetragene Aeusserungen ihn denken und sprechen ließen.

Beide thaten ihm Unrecht. Sarpi hat zwar, wie es die Natur des Zwistes mit sich brachte, die Gränzen der päpstlichen Amtsgewalt sehr enge zusammengezogen, und wie es, wenn die Gemüther einmal erhitzt sind, zu gehen pflegt, sich

nicht immer einer bescheidenen Sprache bedient; er ist aber nie den wesentlichen Primatsrechten zu nahe getreten; er hat vielmehr in jenem Zwiste immer gestrebt, die aufbrausenden stolzen Nobilis der reichen und stolzen Venezia in den Schranken der Einheit mit dem apostolischen Stuhle und in der dem Stuhle Petri gebührenden Ehrfurcht zurückzuhalten, wie er vice versa vom Senate an mehr Rücksicht und Umsicht in seinen Aeusserungen und Ausdrücken erinnert wurde. So wenig waren beide, der Senat und sein Advocat, gemeint, das Kind sammt dem Bade auszuschütten. Selbst nach der Behauptung Courayers in seinem «Leben Sarpi's» erkannte dieser, was der Apostat Courayer bedauern mochte, mitten in der Hitze des Streites im Papste eine größere Gewalt an, als solchem — nach Courayer's Meinung — in der Urkirche zukam, und schloß davon die weltliche Macht gänzlich aus. Il me semble, sagt Courayer, (histoire du Concile de Trente, Basle 1738. Preface LIII.) que les Romains auraient du quelque obligation de laisser beaucoup plus d'autorité aux Papes, qu'ils n'en avaient eu dans les premiers tems et d'oter indistinctement toute autorité aux princes dans l'administration des affaires ecclesiastiques. Courayer wollte nämlich mit alleiniger Ausnahme du droit de juger en matière de doctrine et de la dispensation du ministère de la parole et des sacremens alles Uebrige als zur Domäne der Civilgewalt von jeher gehörig gefunden haben. — Ce fut à ses avis (de *Sarpi*), que fut du le respect, avec lequel le sénat se defendit etc., (*Sarpi*) trouva moyen de maintenir les droits de sa patrie *sans entreprendre sur ceux de l'église.* — Quoiqu'il *souffrit avec peine, qu'on deprimat trop l'église Romaine etc.* — Il condemnait la démangeaison de faire les nouveaux dogmes. — Il s'asservissait sans repugnance à l'autorité de l'église dans toutes les choses de rit et de discipline. — Il haissait la persécution; mais il haissait aussi le schisme. (*Courayer* l. c. L. XI. sqq. Vergl. Berc. XX, 237 ff. Zeugnisse ꝛc. 242.)

Wohlwissend, wo der oberste Gerichtshof zu finden sei, hatte Sarpi selbst nach Rom appellirt, als er von den Glaubensrichtern Unrecht erlitten zu haben glaubte.

M. A. de Dominis.

Wir haben dieses Apostaten († 1626) schon einigemal gedacht. Wie allen diesen Leuten bis auf den heutigen Tag, so war auch dem de Dominis der Papst der große Stein des Anstosses. Dieser mußte aus dem Wege geschoben werden, vorgeblich um die Scheidewand zwischen Katholiken und Protestanten wegzunehmen und die Wiedervereinigung zu erleichtern. So ungerecht gegen alle Geschichte war er jedoch nicht wie Luther, der allen Historien zum Trotze behauptete, Petrus sei «nie in Rom gewest.» Unserem irenischen Apostaten «hatte Petrus nicht blos in Rom gelebt und den Tod gefunden, sondern auch dort gepredigt und bischöfliche Amtsactus verrichtet; aber Localbischof von Rom soll er nicht gewesen sein, auch nicht Haupt der Apostel; die Päpste waren und sind also auch nicht Nachfolger Petri, noch weniger gebürt ihnen der Primat der ganzen Kirche. Papst Leo der Große, für den er einige Achtung hatte, neigte in seinen Augen zwar sehr in *Petri* primatum hin; allein er nahm dieses diesem großen Papste nicht sehr übel; denn wer wollte «nicht in propriae dignitatis et sedis auctoritatem incliniren»? Doch wußte er für Leo und dessen Vorfahrer in seiner Billigkeit eine Entschuldigung zu finden; es war nicht ambitio *Leonis* aut aliorum veterum pontificum ut nunc, was sie zur Behauptung des Primats trieb, es war vielmehr ein gewisser frommer Eifer, der sie bewog, dum cathedram suam exaltarent, quo nimirum sincera tunc fide addita etiam sedis auctoritate tot undique pullulantes haereses possent facilius comprimere. (*Lupus* V, 165. VIII, 11.) Wenigstens zeigt sich de Dominis hier viel billiger gegen Papst Leo den Großen

als der oben (bei Casaubon) genannte Pastor Schöne zu Schlieben, der in seinem dort angeführten Geschichtswerke von der Philosophie der Thatsachen keinen so empfehlenden Gebrauch macht, als de Dominis in seinen gedachten Aeusserungen. Nach diesem hätten doch wenigstens die Päbste jener schönsten Jahrhunderte die Idee des Pabstthums in seinem wesentlichen Momente «unitas fidei cum fide s. *Petri*» (*Matth.* XVI, 18.) stets vor Augen gehabt! Wie sollten, wie mußten sie denn nun handeln, um diese Idee des Pabstthums im kirchlichen Leben zu realisiren, ohne sich der exaltatio cathedrae suae schuldig zu machen? Von jeher haben die Römer wie alle Katholiken nach des Herrn Worten auf diese unitas fidei in Wort und That gedrungen. De Dominis wußte das sehr gut; er führt (de republ. eccl. VI, 6.) die Römer redend an: Hic jam nos Romani sistere solemus et dicere, *Petrum* a Domino pro fundamento totius ecclesiae designari, quae eidem quemadmodum aedificium fundamento innititur etc. Allen Primat dem heil. Petrus abzusprechen, konnte er also nicht wagen, er suchte ihn daher zu verwässern und dadurch unschädlich zu machen; invenio, sagte er (l. c. I, 4.), *Petrum* primatum aliquem citra tamen potestativum et jurisdictionalem esse consecutum, nimirum ex aetate, ordine vocationis (wie geschichtlich wahr nach Joh. I, 41. 42.?), amoris fervore et propriis virtutibus; unde factum est, ut aliquo modo primas inter apostolos retineret. Ihm war jener fervor amoris praecisa et formalis ratio primatus.

Wie könnte nun aber der Primat geübt werden, um den wesentlichen Zweck «unitas» zu erreichen, wenn die Anwendung der zu diesem Zwecke förderlichen Mittel nicht statt haben sollte? Wie sollte Petrus die wankenden Brüder stärken, wenn er nicht befugt wäre, die geeigneten Stärkungsmittel zu gebrauchen? Die Befugniß oder vielmehr die Pflicht die Mittel zur Erreichung dieses Zweckes anzuwenden, ist eben der primatus potestativus et jurisdictionis! und da die Erreichung jenes Zwecks «unitas» nach der Apostel Tod

noch viel nothwendiger war als vorher, wenn anders die Kirche fortbestehen sollte, so mußte nothwendig auch ein darüber wachendes Institut mit gleichen Befugnissen zu den Zweckserreichungsmitteln vorhanden sein; das ist primatus jurisdictionis! Oder meint man etwa, es werde keine wankenden Brüder mehr geben, der Befehl des Herrn an Petrus «confirma fratres» habe also kein Object mehr? Meint man, Satan sei des Versuchens müde geworden? Von eben dem primatus potestativus et jurisdictionalis wollte de Dominis nichts wissen, wie er als Apostat consequenterweise nichts davon wissen durfte; er hatte (l. c. c. 7.) in Petrus meram vim unitatis et ecclesiae repraesentativam anerkannt; auch das mochte ihm schwer genug angekommen sein. Man sieht, wie der arme Mann sich drehte, wendete, krümmte, um sich durch die Einwürfe des widerbellenden Gewissens und der noch nicht ganz erstorbenen Philosophie der Thatsachen hindurch zu winden[1]). Schade, daß er in der geschmackbildenden Schriftauslegungskunst es noch nicht so weit gebracht hatte als die Leute des neunzehnten Jahrhunderts!

Baco von Verulam.

Der große Bacon († 1626), dessen Namen man nur zu nennen braucht, um einen der tiefsinnigsten Denker und

1) Es ist bekannt, daß der Apostat de Dominis wieder zurück apostasirte. Gewissensbisse ließen ihm keine Ruhe. Die Ehren, die man ihm in England erwiesen hatte, nahmen nach und nach ab, wie die Freude über die Acquisition eines katholischen Erzbischofs sich legte. Er entschloß sich daher wieder umzukehren, und widerrief mitten in London auf öffentlicher Kanzel Alles, was er gegen die katholische Kirche gesagt und geschrieben, worauf er aus dem Lande gewiesen wurde. Zu Rom, wohin er ging, wiederholte er diesen Widerruf. Es reuete diesen wankelmüthigen Mann. Er hätte wieder umgesattelt, wenn er nicht wäre in Verhaft genommen worden, worin er bald hernach starb.

größten Gelehrten zu bezeichnen, ein eben so großer Jurist als Philosoph und Theolog, Poet und Historiker, sagte: «Will man von göttlichen Dingen reden, so muß man das Schifflein der bloßen Vernunft (unassisted reason) verlassen und das Schiff der Kirche besteigen. Diese allein führt das Ruder, um den Lauf des Schiffes sicher zu richten.» (*Praetor.* l. c. XXXIII.) Man sieht wohl, daß Baco mit aller seiner Rationalität (Denkgläubigkeit! des Dr. Paulus) die rechte Höhe des Rationalismus noch lange nicht erklommen hatte. Aber auch welche Kluft zwischen dem siebenzehnten und dem neunzehnten Jahrhundert! Wie hätte sonst Baco von den Jesuiten sagen können: «Talis cum sis, utinam noster esses, und: consule scholas Jesuitarum?» Wir, die erleuchtetere progenies so unwissender Vorältern, wissen die Jesuiten besser zu würdigen, mag auch Bacons Landsmann Dallas schwätzen und historisch nachweisen, was er will. Wir folgen dem großen Historiker von Wittenberg und glauben allen Historien zum Trotze doch das Gegentheil. Was Baco von der Kirche im Gegensatze der bloßen Vernunft sagte, hat ja auch Luther mehr als einmal kräftig und derb genug nach seiner Weise ausgesprochen; und der oben genannte Vorarbeiter der Reformation, Geiler von Kaisersberg, dachte von der Vernunft wie der große Denker Baco, dessen Protestantismus und Denkgläubigkeit ihn nicht hinderten, von der Kirche, die nie ohne den obersten Bischof war, rühmlich genug zu reden und wie wir hörten, ihr Recht widerfahren zu lassen. Vergl. *Moréri* grand Diction.

Der französische Clerus.

Wie die Sorbonne dachte und sich aussprach, haben wir bereits gehört. Ihr Ansehen war fortwährend so groß, daß selbst das erste der Reichsparlamente dieselbe über den Werth von Schriften zu Rathe zog, in denen der Auctorität

des apostolischen Stuhls, wie überhaupt der Kirchengewalt, zu nahe getreten zu werden schien. Von noch größerem kirchlichen Gewichte sind die Versammlungen der Repräsentanten der französischen Kirche. In diesen feierlichen Zusammenkünften hat sich der Clerus dieser alten höchstansehnlichen Kirche stets mit Energie ausgesprochen, wo es die Aechtheit und Reinerhaltung des Lehrbegriffs und der Kirchenverfassung galt. Mit vollem Rechte konnte der französische Parlamentsadvocat Fevret, bekannt in der Literatur durch sein Buch «de l'abus» († 1661) sagen: «dieser Clerus habe sich in jedem Zeitalter würdevolle Achtung erworben ob indissolubilem cum sancta sede Romana unitatem, a qua nunquam desciverat, — ecclesia enim Romana erat veluti spiritus seu mens principalis, quae cunctos ejus sensus ac facultates regebat; centrum cum quo coibant omnes lineae ejus circumferentiae, . . . denique primum mobile, cujus omnes motus sequebatur etc.» (*Baller.* l. c. 229.)

In der Generalversammlung vom Jahre 1626 nannte dieser Clerus den Papst «sichtbares Oberhaupt der allgemeinen Kirche, Stellvertreter Gottes auf Erden, Bischof aller Bischöfe und Patriarchen, Nachfolger des heil. Petrus, in welchem das Apostel- und Bischofsamt seinen Anfang genommen, und auf welchen Jesus Christus seine Kirche gebaut hat, indem er die Schlüssel des Himmelreichs ihm gegeben mit der Unwandelbarkeit des Glaubens, die man in seinen Nachfolgern bis auf unsere Tage sich unverrückt hat erhalten sehen.» In ihrem Erlasse an die Provinzen Frankreichs sagte diese ehrwürdige Versammlung: «Die Bischöfe seien ermahnt, den apostolischen Stuhl und die römische Kirche zu ehren, die auf Gottes untrügliche Verheißung und auf das Blut der Apostel und Martyrer gegründet ist, die Mutter der Kirchen, die mit dem heil. Athanasius zu reden gleichsam das geheiligte Haupt ist, durch welches die andern Kirchen, die nur Glieder von ihr sind, sich erheben, sich aufrecht erhalten und fortbestehen; hochachten werden sie auch unsern heil. Vater den Papst, das sichtbare Oberhaupt

der ganzen Kirche ꝛc.» In den Jahren 1650, 1653, 1655 und 1657 sprach der Clerus sich bei verschiedenen Gelegenheiten, insbesondere auch über das zu Rom verworfene Buch des Bischofs Jansenius von Ypern ebenso unverholen aus, und erinnerte sich mit Freude an die Entscheidungen der früheren Päpste gegen die Irrthümer des Pelagius, Apollinaris und Macedonius, welche Entscheidungen von der Kirche in festem Vertrauen auf *sola Petri communio* und *auctoritas* angenommen wurden. A cunctis retro saeculis, sagte der Clerus dem Papste, regni hujus Galliarum episcopos sedi apostolicae tum amicitia ut fratres, tum obedientia ut filios, tum vero ut semper orthodoxos fidei communione conjunctos fuisse vestra non ignorat Beatitudo et nos fatemur universi. . . . . Is omnium nostrum sensus est, is animus singulorum, Romanae scilicet matrici ecclesiae et originali per doctrinae consanguinitatem jungi, per disciplinae tesseram sociari, vobiscum seminare etc. — Perspectum habebat nuper Beatitudo vestra in gemini capitis errore (es betraf die Censurirung des Satzes: «*Petrus et Paulus* sunt duo ecclesiae capita unum caput constituentes,» in so weit dadurch omnimoda aequalitas angedeutet werden sollte) profligando, quantum valuerit sedis apostolicae auctoritas; continuo sedata est tempestas etc. — Vetusta illius aetatis ecclesia catholica non solum ex Christi Domini pollicitatione *Petro* facta, sed etiam ex actis priorum pontificum etc. judicia pro sancienda regula fidei a summis pontificibus lata super episcoporum consultatione divina aeque ac summa auctoritate niti, cui christiani omnes parere ex officio, ipsius quoque mentis obsequium (nicht blos äusserlichen, passiven Gehorsam durch Schweigen, sondern auch durch inneren, praktischen, nicht blos theoretischen Gehorsam) praestare teneantur.

Da durch die Verwerfung des von Jansenius herausgegebenen Buchs «Augustinus» die Ruhe in Frankreich noch nicht hergestellt war, sagte der Clerus dem Papste abermals: Majores causas ad Sedem apostolicam referre solemnis ecclesiae mos, quem fides *Petri* nunquam deficiens perpetuo retineri pro jure suo postulat. — Intercludendum penitus speramus locum cavillis et effugio relictum, si ut precamur sanctitas tua, quid hac in re sentiendum sit, clare distincteque definiat. — Flagitamus, beate Pater! ut clara firmaque de propositionum illarum (der Clerus hatte aus dem gedachten Buche «Augustinus» fünf Sätze ausgehoben) sensu prolata sententia, cui ipse *Jansenius* morti proximus opus suum subjecit, caliginem omnem discutias, ... ecclesiae tranquillitatem splendoremque restituas etc. Damit noch nicht zufrieden, entwarfen sie ein Eidesformular, das jeder Geistliche zum Beweise seiner Verwerfung der gedachten fünf Sätze unterschreiben sollte. Um Sanctionirung dieses Formulars wurde der Papst eigens ersucht und zwar durch den König selbst, wie dieser in seinem nach eingegangener päpstlicher Sanction erlassenen Edicte vom Jahre 1665 sagte: Afin que joignant son autorité à celle des archevèques et evèques de France . . . nous avons fait demander à sa Sainteté, qu'il lui plut ordonner etc. Wenn dieser ehrwürdige Clerus die Rechte und hergebrachte Observanz seiner Kirche gefährdet glaubte, so wußte er mit gleichem Eifer und mit Freimüthigkeit dagegen seine Stimme zu erheben; nie aber wich er von der Linie der devotesten Ehrfurcht gegen den apostolischen Stuhl; und wenn er diese mitten unter ernstlichen Reclamationen behauptet, so ist sein Zeugniß darum nur desto gewichtvoller. So sagte er dem Papste im Jahre 1655: «Deiner Heiligkeit ist bekannt und mit Vergnügen erkennen wir es an, daß seit den entferntesten Zeiten die französischen Bischöfe mit dem Bischofe des ersten apostolischen Stuhls innig vereinigt waren.... Durch die Aussprüche des göttlichen Gesetzes sowohl als durch die Canons wissen wir, daß bei dir die apostolische mit dem Blute der Apostel und dem Glanze ihrer Lehre erfüllte Schule ist. Wo sich das Haupt der Kirche befindet, da ist auch die Schutzwehr des Glaubens, die Mutterstadt der ganzen Disciplin.— Wir wissen sowohl durch unsere geistlichen Schriften,

als durch das Beispiel unserer Vorgänger, daß die Angelegenheiten der Bischöfe zwar bei dem Concilium ihrer Provinzen angebracht werden müssen, dessen Urtheil aber keine Kraft hat, vim non habet, nisi tua majori auctoritate firmetur. Und wenn wir unsere Beschwerden in deinen Schoos niederlegen, so geschieht es cum ea omni reverentia et obedientia, quam pontifici Romano ecclesiaeque Romanae, quae omnium ecclesiarum caput est et magistra, debere se cognoscit aeternumque se redditurum pollicetur clerus Gallicanus. »

In der Versammlung von den Jahren 1660 und 1662 sagte der Clerus: In hoc sedis apostolicae monte nos ipsi pascimur, ut ait divus *Augustinus* ad populum suum, pascimus vos, pascimur vobiscum; et quia in eo Dominus docet, statuimus ibi secundum verba *Tertulliani* finem quaerendi, stationem credendi, expunctionem inveniendi.— Tu ille es, sagte der Clerus dem Papste, in quo et per quem episcopatus est unus; tu jure vocaris suprema sacerdotii pars, unitatis ecclesiasticae origo etc. In der Encyclica an alle Bischöfe des Reichs vom 2. October 1663 sagte die assemblée du clergé: Obsequium, quod sancto Patri exhibere consuevimus, episcoporum Galliae veluti haereditas est. Hoc est punctum solidum gloriae nostrae, quod et nostram fidem invincibilem reddit et nostram auctoritatem infallibilem, cum utramque inseparabiliter junctam tenemus cum centro religionis, nos colligantes cum *Petri* sede per fidem et disciplinam in unitate spiritus ecclesiae etc. (*Barr.* l. c. II, 90. *Baller.* l. c. XII, 232. *De l'autorité* etc. II, 108. *Maistre* etc. l. c. 146.) In einer neuen Versammlung im Jahre 1681 war diesem Clerus der Bischof von Rom noch immer wie vorher « das Haupt der Kirche, der Mittelpunct der Einheit. Er behauptet den Primat der Jurisdiction, den er von Jesus Christus selbst hat. Von dieser Wahrheit darf sich Niemand entfernen, obtinet in nos primatum auctoritatis et jurisdictionis sibi a Christo in persona *Petri* collatum, qui ab hac veritate

dissentiret, schismaticus immo et haereticus esset. . . . Fidenter cum s. *Cypriano* pronuntiamus eum, qui cathedram *Petri*, super quam fundata est ecclesia, deserit, in ecclesia non esse. » Diese Ueberzeugung hat der französische Clerus nicht verläugnet, als jene berüchtigten vier Artikel vom Jahre 1682, die als Ganzes betrachtet aus ihrer Veranlassung des Gehäßigen viel und vielleicht mehr als des Ernstlichgemeinten an sich trugen, zu Stande gebracht wurden. Es ist interessant zu lesen, was der scharfsinnige Maistre (von der gallicanischen Kirche S. 119. 138. 146. 161. 316. 346.) nachweiset. Vergl. Barr. l. c. 97 ff. Betrachtet man diese vier Artikel näher, so verliert sich die so hoch gepriesene Wichtigkeit derselben trotz der mühevollen Vertheidigung Bossuets, der man die bestellte Arbeit auf allen Seiten ansieht. Napoleon hatte dieß erkannt, als er sagte: Il n'y a rien dans vos quatre articles, dont vous faites tant de bruit. De Pradt, der dieses in seinen « quatre concordats, Paris 1820 » (IV, 136.) erzählt, setzt bei: Rome a anathématisé les quatre articles du clergé; *Bossuet* les a abjurés, lorsqu'il a pu dire: « abeat ergo quocunque voluerit ista declaratio!» A les bien prendre ces articles mèmes étaient un hommage pour Rome; ils n'attaquaient en rien son pouvoir. Man kann wahrlich die Amtsauctorität des Oberhaupts der Kirche nicht unumwundener anerkennen und aussprechen, als es in der assemblée vom Jahre 1682 geschah. Lese man nur das prooemium von Bossuets « defensio declarationis. » (p. 1. sqq.) Die durch den allmächtigen Ludwig XIV., der dem Papste wehe thun wollte, zusammengetriebenen und bearbeiteten Bischöfe setzten sich auf ein Steckenpferd, das zu einer Zeit, wo mehrere Päpste dastanden, deren jeder einen mächtigen Anhang hatte, ganz gute Dienste leisten konnte; um aber zu verhüten, daß das muthige Thier nicht über die Schranken hinausgespornt werden möchte, stellten sie die von höherer Auctorität gezogenen Grenzen recht sichtbar vor die Augen. Non desunt, sagten sie, qui earum (libertatum) obtentu

primatum *beati Petri successorum* Romanorum pontificum a Christo institutum, iisque debitam ab omnibus christianis obedientiam sedisque apostolicae, in qua fides praedicatur et unitas servatur ecclesiae, reverendam omnibus gentibus majestatem imminuere non vereantur etc. Der Berichterstatter dieser Versammlung, der Bischof von Tournay, sagte in seinem Rapport: Si les flatteurs du Pape avaient dit, que le Pape a droit de parler a toutes les églises, de faire des decrets universels, d'arrèter les ésprits en jugeant des controverses, qui se meuvent lorsque les conciles ne sont pas assemblés: . . . ils auraient fait justice à l'église, au s. siège et à la vérité. (*Barr.* l. c. 90 ff. *Hard.* XI, 142 sqq. *de l'autorité* etc. l. c. 370 sqq.)[1])

1) Es ist merkwürdig, daß man bei allem Geschrei für und um die libertés sich nicht einmal über den Begriff der so hitzig vertheidigten Sache vereinigen konnte. Zweimal, in den Jahren 1605 und 1614 wurde der König gebeten, das, was man «die Freiheiten der gallicanischen Kirche» nannte, näher erklären und bestimmen zu lassen. Man hütete sich aber wohl eine Antwort zu geben. Ohne Zweifel fehlte es dem königlichen Ministerium selbst an richtiger klarer Ansicht. Der Ausdruck selbst hatte einen so faltenreichen Mantel, daß sich nach Belieben alles unter libertés gallicanes subsumiren und gemächlich decken ließ. Man fand es für räthlich, freie Hände zu behalten, die durch was immer für eine Erklärung und Bestimmung minder frei hätten werden müssen. Man schwieg also auf die zweimalige Bitte, denn, sagt Fleury, der hierin Glauben verdient, «die Parlamente widersetzen sich nur einer Neuerung, wenn solche dem Papste oder dem Clerus günstig ist.» Der gelehrte Erzbischof de Marca, dem, wer seine Schriften gelesen hat, schwerlich nachsagen wird, daß er der Kirche Frankreichs zu viel vergeben und dem Papste zu viel eingeräumt habe, glaubte den richtigsten Begriff von liberté gallicane auszusprechen, als er (I, 14.) sagte: Liquido et secundum *sententiam meam omniumque Gallorum* assero *praecipuum primumque libertatis ecclesiasticae* fundamentum apud nos hoc esse, *ut principatus sedis apost. suum locum semper obtineat*... Fieri non potest, ut ecclesia Gallicana verae ecclesiae libertatibus fruatur, nisi capitis hujus communioni inserta sit etc. Gegen die Compilation von Pithou und Dupuis, diese wahre Rüstkammer der sogenannten libertés gallicanes, erhoben sich im Jahre 1639 zweiundzwanzig Bischöfe. Sie bezeichneten das Werk als ein verabscheuungswürdiges Buch, das unter dem schönen Namen «Freiheiten der Kirche,» Irrthum und Ketzerei zu verbergen suche, inter falsas et haereticas, quas detestamur, ecclesiae gallicanae adscriptas *servitutes potius quam libertates etc.* Fenelon hat mit seiner bekannten Wahrheitsliebe diese Freiheiten treffend geschildert. «In praxi, sagte er, ist in Frankreich der König mehr als das Oberhaupt der Kirche. Freiheiten gegen den Papst, Knechtschaft gegen den König. Gewalt des Königs über die Kirche, welche jetzt den weltlichen Richtern heimgefallen ist. Die Laien beherrschen die Bischöfe. Ungeheuere Mißbräuche bei den Appellationen wegen Nullität; königliche casus reservati. Weltliche Richter untersuchen sogar die blos Glaubenslehre betreffenden päpstlichen Bullen. Unter dem Vorwande des den Contracten beigefügten Eides ward ehemals Alles vor den Richterstuhl der Kirche gebracht; unter dem Vorwande des Besitzstandes reissen heut zu Tage die weltlichen Richter Alles an sich.» (Maistre l. c. 319.) Sehet da die libertés gallicanes!

Als der gallicanische Eifer sich ein wenig abgekühlt und die Leute zur Besinnung hatte zurückkommen lassen, fing man an, die Gerechtigkeit der Unzufriedenheit des Papstes über die vier Artikel einzusehen. Man griff zu der Entschuldigung, es sei nicht die Absicht gewesen, etwas synodisch zu beschließen ꝛc. Ad pedes Beatitudinis vestrae provoluti, sagten die Bischöfe im Jahre 1693 dem Papste, profitemur et declaramus, nos vehementer quidem et supra omne id, quod dici potest, ex animo dolere de rebus gestis in comitiis praedictis, quae Sanctitati vestrae ejusque praedecessoribus summopere displicuerunt, ac proinde quidquid in iisdem comitiis circa ecclesiasticam potestatem et pontificiam auctoritatem decretum censeri potuit, pro non decreto habemus et habendum declaramus; praeterea pro non deliberato habemus illud, quod in praejudicium ecclesiarum deliberatum censeri potuit. Mens nempe nostra

non fuit quidquam decernere[1]) et ecclesiis nostris praejudicium inferre etc. (*Gerb.* de potest. eccles. 627.) Man wollte die bestrittenen Artikel nur für *opinio magis probabilis* angesehen wissen. (Zeugnisse ꝛc. 254 ff.)

Das große der ganzen Welt in die Augen fallende Beispiel der vollkommensten Unterwerfung unter das Urtheil des apostolischen Stuhls, das Fenelon rücksichtlich seines Buchs «Maximes des saints» gab, riß den französischen Clerus zur Bewunderung hin. Er sagte im procès verbal der Assemblée vom Jahre 1700: Ecclesiae inimicos stupore perculit mutatio tam subita tamque exemplaris. Fidem ei habere nullam maxime exoptassent. Verum ecclesia, quae novit gratiam obedientiae annexam, agnovit in hoc archipraesulis *(Fenelonii)* obsequio effectum naturalem christianae humilitatis et subordinationis ecclesiasticae. Nempe *unus est primus episcopus. Unus existit Petrus ad totum gregem regendum a Christo praepositus, una est mater caeterarum ecclesia ad illas omnes docendas constituta*, et ecclesia Christi fundata est super hac unitate ceu super petra immobili etc. (*Barr.* l. c. 144. *de l'autorité etc.* l. c. 575. *Baller.* l. c. 199.) Allen Respect für einen solchen Clerus!

Albaspinäus.

Wir haben des herrlichen Bischofs de l'Aubespine schon früher (im zweiten, dritten und vierten Jahrhundert) bei Tertullian, Cornelius und Optatus beiläufig gedacht. Was wir dort anführten, beweiset zur Genüge, wie er von der Auctorität des apostolischen Stuhls dachte. Die tiefe Kenntniß des kirchlichen Alterthums, wovon seine Schriften

1) Das Nothpförtchen «nil decernere, nichts synodisch beschließen,» that schon im dreizehnten Jahrhundert den französischen Bischöfen, die sich übereilt hatten, gute Dienste; sieh oben zwölftes Jahrhundert Gilbert von Poitiers.

laut zeugen, verdient, daß eines so classischen Zeugen nicht blos beiläufig Meldung geschehe; ihm gebürt sein eigener Platz. Es sei daher erlaubt, nur Eines seiner Zeugnisse hier zu wiederholen. Optatus hatte den Schismatikern vorgeworfen: **Unitatem cum toto orbe terrarum et cum memoriis apostolorum . . . habere noluistis** etc. Zu diesen Worten Optats bemerkt der gelehrte Alterthumsforscher Albaspinäus (not. in Optat.): **Communio ab antiquis perfecta non habebatur, nisi cum memoriis apostolorum h. e. cum b. *Petro* communicares et *cum ejus successoribus.* Perfectio communionis christianae pendet ex communione, quam habemus cum divo *Petro* et cum *ejus successoribus*; alioquin Deo non potest esse grata.** (Sieh oben viertes Jahrhundert Optatus.)

Sandys.

Der gelehrte Engländer Edward Sandys, einer der frühesten und feurigsten Vertheidiger des Protestantismus, der Europa durchreiset hatte, sagte (survey of Europe p. 202.): «Der Papst war der gemeinsame Vater, Rathgeber und Führer der Christen; er war es, der ihre Feindschaften versöhnte und ihre Streitigkeiten schlichtete ꝛc.» (Milner l. c. 506.) Wäre sein protestantischer Geschmack ausgebildet gewesen nach dem Muster des neunzehnten Jahrhunderts, so würde er ohne Zweifel in diesem päpstlichen Einmischen in die Angelegenheiten der Christen eine Wegbahnung zur Universalmonarchie gefunden haben, Dank der fortschreitenden Cultur des Geschmacks und der Naturforschung!

Jansenius.

Der berühmte Bischof Jansenius von Ypern († 1638) mußte ohne Wissen und Wollen durch einige Behauptungen

in seiner Schrift «Augustinus,» die vom apostolischen Stuhle censurirt wurden, das Haupt der Partei werden, die so viele Bewegungen in Frankreich veranlaßte. Die Partei besteht noch. Die Jansenisten waren so verabscheuet, daß, wer für verdächtig, gefährlich und verabscheuungswürdig angesehen wurde, nur «Jansenist» [1]) gescholten wurde, wie später «Jacobiner» und nachher «Jesuit.»

Sei es, daß Jansenius voraussah, oder doch fürchtete, sein Buch möge große Unruhe veranlassen, oder sei es, daß er seine Unterwerfung unter des Papstes Auctorität mit besonderem Aufsehen darthun wollte; wenige Tage vor seinem Tode sagte er dem Papste in einem sehr erbaulichen Schreiben, «daß er seinen «Augustinus» der kirchenobrigkeitlichen Entscheidung mit aufrichtigem Herzen unterwerfe und sich die dem Papste nöthig scheinende Abänderung mit vollkommenem Gehorsam gefallen lasse.» In seinem Testament

1) Ueber eine so allgemeine Verabscheuung darf man sich eben nicht wundern. In Jansens «Augustinus» ist in manchen Puncten ein Halbcalvinismus oder vielmehr ein castrirter Calvinismus, immer aber Calvinismus gepredigt. Darum fand auch das Buch bei den Hugenoten allgemeinen Beifall. Des feurigen Jansenisten Feydeau «catechisme de la grace» fand der calvinische Theolog Samuel des Marais für das System seiner Confession so wichtig, daß er diesen Catechismus ins Lateinische übersetzte. In seiner Vorrede sagte er: «die Streitigkeit über Jansenii Lehre von der Gnade werde zum endlichen Sturze des Antichrists verhelfen; denn das Ansehen des Papstes werde unvermerkter Weise geschwächt, . . . selbst das Ansehen der trientischen Winkelsynode (?) wanke unter den Vertheidigern der Gnade. — Die Jansenisten halten wirklich, was man in Calvins Kirchen lehrt, und was in dem Concil von Dordrecht ist entschieden worden ꝛc.» Er schließt daraus, «die ganze calvinische Nation (?!) habe Ursache, den Jansenisten Glück zu wünschen ꝛc.» (Berc. XXI, 122 ff. 265.) Da, wie wir oben hörten, die Synode von Dordrecht eine Nationalsynode sein mußte, so war es billig, die Synode von Trient zu einer Winkelsynode zu degradiren.

und noch wenige Stunden vor dem Hinscheiden unterwarf er sich und sein Buch dem Urtheile der römischen Kirche. Si Rom. sedes aliquid mutari velit, sum obediens filius, et illius ecclesiae, in qua semper vixi, usque ad hunc lectum mortis obediens sum. Ita postrema mea voluntas est. Actum sexta Maji 1638. (*Nat. Alex.* Supplem. II, 345.)

In seinem Commentar sagt er (über Joh. XXI, 15. 16.): Evangelista nomine gentilitio et alio per Christum imposito conjunctim vocat *Simon Petrum*. . . . Tot cautionibus nos munire voluit (Christus), ne ut haeretici fingunt, omnibus discipulis esse commune putaremus id, quod hic *Petro* tribuit. Dicit itaque adhuc eum separando a reliquis: *diligis me plus his?* Voluit enim amoris vicarium constituere, inquit *Ambrosius* in *Lucam*, nempe in pascendo docendoque grege suo etc. *Pasce igitur*: infert enim hoc Christus ex responsione *Petri*, quasi dicat: si diligis me pasce, ut notat *Augustinus*. Quid est autem aliud: *si diligis me, pasce oves meas?* Notat idem, quasi diceretur: si me diligis, non *te* pascere cogita, sed oves meas, sicut meas pasce, non sicut tuas. — Porro nomine actus designat potestatem. Pasce, id est: pastorem age, sicut dicimus: rege provinciam istam, id est: sis rector aut gubernator ejus. Pascere autem non est solum cibum praebere seu docere, sed *praeesse*, *praeire*, *tueri*, *compescere*, *castigare*; hoc est: regua, quod graeca voce ποιμενεῖν aperte significatur. Et ita vertitur *Matth.* II. et Psalm. II. ac Apocalyps. 19. Itaque illud: *pasce agnos et oves meas*, idem est, ac si diceret: sis pastor universi gregis seu ovilis mei, hoc est, totius ecclesiae, tam filiorum quam patrum, tam fidelium quam pastorum, seu episcoporum. Quod officium cum sit ordinarium ac tamdiu necessarium, quam erit ovile: profecto iisdem verbis eandem potestatem omnibus *Petri legitimis successoribus* tribuit etc.

Man sieht wohl, daß der Bischof von Ypern in der naturforschenden und geschmackbildenden Bibelauslegungskunst

es noch nicht weiter gebracht hatte, als die alten lateinischen und griechischen Väter, die um zwölfhundert Jahre der Quelle näher, aber auch um eben so viel von der Alles erleuchtenden Geistersonne entfernter standen; er würde sonst das «regere» aus dem Spiele gelassen und unter «pascere» nichts anders verstanden haben, als «den Dienst am Worte.»

Besold.

Der berühmte Rechtslehrer zu Tübingen Christoph Besold († 1638) trat zur Kirche seiner Väter zurück im Jahre 1635, was nach seinem Tode auch seine Wittwe that. Er gab die Motive dieser seiner Rückkehr heraus. Diese Schrift, nicht sehr einladend durch die Sprache des siebenzehnten Jahrhunderts, wurde im Jahre 1828 von einem Wahrheitsfreunde in genießbarer Sprache neu herausgegeben. (Augsburg bei Kranzfelder.) Es mußte allerdings sehr auffallen, daß ein so gelehrter, in allgemeiner Achtung stehender angesehener Mann im achtundfünfzigsten Lebensjahre einen solchen Schritt that, wozu nur die überzeugendsten Gründe und Gewissensdrang führen konnten. Mit welchen Augen die Protestanten, die da wähnen, im ausschließlichen Alleinbesitze des ganzen Lichts der Geistersonne zu sein, einen solchen Schritt anzusehen pflegen, haben wir an Stolberg, Haller u. A. gesehen. Bei Besold war es eben so, und wäre es auch im siebenzehnten Jahrhundert anders gewesen, so wurde es hintennach im neunzehnten Jahrhundert nachgeholt, was nicht mehr als billig ist![1]) Der gelehrte, allgemein hochgefeierte Besold

1) Dr. Mohnike zu Greifswalde, der sich als Freund und Verkündiger der Wahrheit, sobald es um die katholische Kirche zu thun ist, längst eben so sehr ausgezeichnet, als seine vollständige Unkenntniß des katholischen Lehrbegriffs und seine höchst unevangelische Gesinnung beurkundet hat, sagt in seiner neuen Auflage der Spittlerschen Schrift über Besolds Religionsver-

zeigte und bewies in den «Motiven seiner Rückkehr ꝛc.,» die von reicher Literaturkenntniß und ausgebreiteter Belesen-

änderung: «Vor 170 Jahren lebte in Tübingen ein großer Rechtsgelehrter, Christoph Besold, ein Mann von ausgebreiteter Gelehrsamkeit, unsträflichem Charakter und allgemein gutem Rufe. Sein ruhmvolles Leben krönte endlich die schändlichste Apostasie. Den zwanzigjährigen treuen Dienst für Fürst und Vaterland endete die elendeste Verräthersbosheit. Der redlichste Mann, an dessen Redlichkeit die vertrautesten Freunde und Kenner seines Lebens zwanzig Jahre vorher nie gezweifelt hatten, schien wie umgewandelt zum hingeworfensten jüdischen Verräther. Der gewissenhafteste Mann schien urplötzlich zum Schurken geworden zu sein; und doch wird kein Mensch plötzlich, was er ist!» Wie rührend, wie erbaulich, wie so ächt evangelisch, wie gewissenhaft treu der Lehre und dem Beispiele unsers Meisters Jesus Christus!!! Wir glauben durch diesen wörtlichen Auszug der Kernphrasen unsern Ausdruck «höchst unevangelische Gesinnung ꝛc.» zur Genüge gerechtfertigt zu haben. Sollte man nicht meinen, Besold müsse das gräulichste Verbrechen begangen haben? Was machte doch den Mann «von allgemein gutem Rufe, vom unsträflichsten Character» zum «hingeworfensten jüdischen Verräther, zum Schurken?» Antwort: Nichts, durchaus nichts «als die schändlichste Apostasie;» er wurde Katholik, folgend der gewissenhaften Ueberzeugung; dafür mußte er 184 Jahre nach seinem Tode noch gezüchtigt werden. Was ist billiger, was christlicher, was evangelischer?! Mohnike hat sehr recht, daß man nicht plötzlich wird, was man ist. Besold wurde nicht plötzlich Katholik, also auch nicht plötzlich «aus einem Ehrenmann ein Schurke.» Jahrelanges Suchen nach Wahrheit, anhaltendes ernstes Prüfen vor dem Auge der heil. Gottheit ging dem Entschlusse vorher. Die katholische Wahrheit errang den Sieg, der ihr gebürt. Gott wolle um Christi willen dem Dr. Mohnike die gar zu unchristliche Gesinnung verzeihen, die ihn trieb zu glauben, mit dem Ergreifen der erkannten katholischen Wahrheit gehe alle gute Eigenschaft, aller sittliche Werth des Menschen verloren; wie wenn katholisch sein und ehrlicher Mann sein ganz unverträglich wäre! Quantum religio potest suadere malorum! Pfui dem wieder eroberten Evangelion!! Der orthodox lutherische Theolog Dr. Fecht sprach denen die Seligkeit ab (salvari non posse), qui

heit zeugen, «daß nur ein einzig seligmachender Glaube, auch nicht mehr als Eine «rechte, gottgefällige Kirche zu finden sei ꝛc.; daß die wahre katholische Kirche ein sichtbares und zwar geistliches Oberhaupt habe, welches die Stelle unsers Herrn und Heilandes Jesus Christus vertrete, und daß dieses zuerst der heilige Petrus unbezweifelt zu Rom gewesen und daselbst sammt dem heil. Paulus die vornehmste Kirche gestiftet habe, welcher alle anderen Versammlungen der Christen folgen sollen und jederzeit gefolgt sind ꝛc.» Vergl. 1. Cap. S. 1 ff. der angeführten Motive; 3. Cap. S. 40 ff. 4. Cap. S. 71 ff. 5. Cap. S. 89 ff.

Die Anerkennung und Ergreifung der erkannten Wahrheit von einem so kenntnißreichen und im Denken geübten Manne, bei so gereiftem Alter, einem Manne von solchem Charakter, wie ihn Mohnike schildert, einem Manne, auf

---

veriorem doctrinam nostram (Lutheranam) cognoscere possunt, et tamen vel ex ignavia vel ex malitia intermittunt. Wir wollen dieses nicht gegen Mohnike reciprociren. Aber aufmerksam machen möchten wir doch die Herren, die das katholische Lehrsystem bis zur häßlichsten, abschreckendsten Caricatur entstellt ihrem Publicum sogar von der dem Worte Gottes geweiheten Kanzel darlegen. (Vergl. «Brenners Gericht,» wovon die Rede noch sein wird.) Multi *opinionem* (die Meinerei) *intellectum* (klare Einsicht) putaverunt; *opinio* enim est, quasi *pro vero* habere aliquid, quod *falsum* nescias, sagte der heil. Bernard. Wie aber, wenn das «falsum esse» sich ohne besondere Anstrengung erkennen liesse, man aber vel ex ignavia vel ex malitia (Fechts) es nicht erkennen will? Tertullian würde hier wiederholen, was er gewissen Leuten seines Jahrhunderts sagte: Malunt ignorare, ne desinant odisse. Fechts salvari non posse bleibe einer höheren Competenz vorbehalten! In der Hall. allgem. Literaturzeit. Nr. 123. vom Jahre 1830 steht «allein selig machend» und «allein verfolgend» beisammen; vergleiche man damit, was Brenner in seinen «Lichtblicken» (S. 43 ff. 61 ff.) aus protestantischen Schriften anführt. Wahrlich! Sophronizon hat (11. Jahrg. 4. Heft. S. 6.) wenig Ursache sich über des «irrefragabeln Pius VIII. alleinseligmachende Kirche» aufzuhalten!

dessen Entschluß nicht der entfernteste Schein eines irdischen Interesse fällt, muß unsers Bedünkens von höchster Wichtigkeit sein. Ein solcher Schritt von einem solchen Manne sollte, meinen wir, eher zu ernstem Nachdenken wecken, als zu dem unchristlichen Streben, von allen Schändlichkeiten für den Charakter dieses Mannes die schändlichste herauszufinden. Wenn das keine Sünde ist gegen den heil. Geist, so gibt es keine solche!

Duval.

Andreas Duval, Doctor der Sorbonne und Decan der theologischen Facultät († 1638), der den Richerismus mächtig bestritt, sagt in seiner Schrift «de suprema potestate Rom. pontificis»: Maneat hoc ratum et constans, omnem a s. pontifice ad concilium sive futurum sive praesens appellationem esse prorsus illicitam, idque sive papa sit infra sive supra concilium. Dices: principes graviter nonnunquam conqueri, se a pontificibus graves injurias pati nullumque ad has depellendas efficacius remedium esse praeter provocationem ad concilium generale, respondeo: Non licere propterea ad concilium provocare, cum principes sibi suisque rebus alia possint via consulere, scilicet non obediendo mandatis pontificis, immo si aliter non possunt sibi succurrere, strenue prudenterque resistendo etc. Er warnt seine Landsleute gegen die Constanzische Synodalbestimmung, daß das Concilium supra Papam sei, und gegen die Vertheidigung dieses Concils tanquam vere et proprie ökumenisch; er nennt diese Behauptung superioritatis concilii temeraria, quia fovet inobedientiam et dissidia multa magnosque tumultus in ecclesia semper excitavit; und protestirt gegen die irrige Angabe, daß die Sorbonne für jene superioritas einen Eid von ihren Mitgliedern fordere; male nonnullos sibi aliisque persuadere, setzt er hinzu, quod Gallia quasi palla-

dium veneretur concilium Basileense, cum illud potius quasi Trojanum equum habeat. — Papa debet ea consulere, quibus fides pura et integra conservatur, cujusmodi sunt Scriptura sancta, traditio, conciliorum definitiones, decreta praedecessorum, unanimis Patrum et doctorum consensus, denique consensus omnium fidelium, non tantum eorum, qui vivunt, sed etiam, qui jam e vivis excesserunt; quia in his tanquam in obsignatis tabulis fides conservatur, nutritur et roboratur. Er unterſcheidet eine doppelte Irrthumsloſigkeit (activa und passiva), und ſagt: Haec duplex infallibilitas maximam fidei catholicae firmitatem arguit; nam si per impossibile pontifex falleretur, ecclesia tamen illius errore non inficeretur; et si per impossibile ecclesia falsum pro vero coleret, pontifex tamen hujusmodi falsitatem quamprimum damnaret etc. Hierbei bemerkt der gelehrte Fürſtabt Gerbert (de commun. potest. eccles.) Haec sane est divini numinis circa ecclesiam suam mira dispositio, quae sese exerit tam circa *Petri successorem*, quam episcopos apostolorum successores in communione legitimae potestatis ecclesiasticae, tam circa ecclesiam Romanam[1]) quam universalem, ut Deo providente in

1) Wenn man gerecht ſein will, ſo muß man eingeſtehen, daß, wenn der Pabſt bei einer an die zerſtreuete Kirche zu erlaſſenden Belehrung auf die von Duval angeführten observanda genaue und gewiſſenhafte Rückſicht nimmt, man einer ſolchen Belehrung mit aller Beruhigung ſich unterwerfen könne bei der Menge und dem Gewichte der Gründe für die Irrthumsloſigkeit in einem ſolchen Falle. So lange inzwiſchen die Kirche dieſe Irrthumsloſigkeit nicht entſcheidend ausgeſprochen hat, bleibt es jedem frei, die Gründe pro und contra zu prüfen, anzunehmen oder zu verwerfen. Tournely, einer der vorzüglichſten Theologen der katholiſchen Schule, ſagt (de ecclesia P. II. q. 5. art. 3.): Non est dissimulandum in tanta testimoniorum mole, nos recognoscere sedis apost. seu Rom. ecclesiae certam et infallibilem auctoritatem; at longe difficilius est, ea conciliare cum declaratione cleri Gallicani (de 1682), *a qua recedere nobis non permittitur*. Das iſt eben eine von den libertés gallicanes, daß die denkenden Köpfe von den Dictaten der Staatstheologie nicht abweichen dürfen.

unitate fidei conspirent, nec sit unquam perennaturus dissensus, qualem fingunt hodie vel inter pontificem et ecclesiam tam universalem quam particularem Romanam, vel inter ipsos ecclesiae principes, cum sit communio inter eos potestatis statuendi ea, quae sunt fidei. — Tanto autem studio opus est, quod oracula ejusmodi non immediato Spiritus sanctus afflatu edantur, sed juxta conservatum in ecclesia verbi divini depositum examinentur; ... neque enim omnia in conciliis dicta gestaque irrefragabilis auctoritatis judicantur. (*Gerb.* l. c. 170. 178. Conf. 456 sq. *Marca* II, 305. *Hard.* IX, 1009. 1014.) Conf. *Arsdekin* theologia tripartita c. 10. q. 1., welches Buch in wenigen Jahren zwölf Auflagen erlebte; ſo allgemeinen Beifall fand daſſelbe damals.

Wenn Sophronizon das katholiſche Lehrſyſtem, an dem er ohne Unterlaß herumſchnüffelt, kennte, ſo würde er nicht immer ſagen, daß die Concilien und der Papſt den folgenden Jahrhunderten vormeſſen, was ſie für Wahrheit halten ſollen. Die Concilien und ſo auch der Papſt, wenn er als lehrend auftritt, examiniren einen erhobenen Zweifel nach dem conservatum in ecclesia verbi divini depositum. Das Reſultat tragen ſie den Gläubigen als urſprüngliche Offenbarungslehre vor. Wir haben eben von Duval und Gerbert gehört, daß das Examiniren keine oberflächliche Arbeit iſt für den Papſt ſo wohl als für die Concilien. Die Chriſtenheit handelt nicht blindgläubig, wenn ſie in ſolchen Fällen auf das tanto studio gewonnene Reſultat compromittirt, um uns dieſes Ausdrucks zu bedienen, den der berühmte Fürſtprimas Carl von Dalberg in eben dieſem Sinne gebrauchte.

Spondanus.

Henry de Sponde, Biſchof von Pamiers († 1643), fand in dem Beſuche des heil. Paulus (*Galat.* I, 18.)

eine ganz besondere Beziehung, wie dieß auch die alten Väter Hieronymus, Ambrosius ꝛc. gefunden hatten. Er sagt (Annal. eccles. ad a. 36.): Quae quidem verba («*veni videre Petrum*») antiqui interpretati sunt de honore, quem principi apostolorum minor majori deferret, cui sciret delegatum esse a Salvatore curam omnium ecclesiarum etc. Sponde war im Calvinismus erzogen und stand im Dienste des nachmaligen Königs Heinrich IV. Die Schriften du Perrons machten ihn aufmerksam. Er las, forschte, prüfte, verglich, und trat zur katholischen Kirche zurück. Als Bischof hat er viel für den besseren Zustand seines Sprengels gewirkt.

Ludwig XIII., König von Frankreich. Ladislaus, König von Polen.

Heinrichs IV. Sohn und Thronfolger Ludwig XIII. († 1643) hatte im Jahre 1633 seine legatio obedientiae nach Rom geschickt.

Im nämlichen Jahre versprach König Ladislaus von Polen durch eine sehr glänzende Gesandtschaft dem Papste se obedientem futurum. Cette ambassade d'obéissance était de la part du nouveau Roi de Pologne *Wladislav* IV., lequel désirant rendre les devoirs, que tous les princes chrétiens doivent au s. Siège etc. (*Buder* l. c. 76 seqq.)

Chillingworth.

William Chillingworth, ein hitziger Controversist († 1644), kämpfte für den Protestantismus gegen die katholischen Missionäre in England, die ihn so sehr überwältigten, daß er, das Uebergewicht ihrer Beweisgründe fühlend, zur katholischen Kirche zurücktrat. Bischof Laud von London, aufgebracht über die Niederlage, die der Protestantismus in

seinem feurigsten Kämpen erlitten hatte, vermochte diesen zu dem sehnlich gewünschten mouvement retrograde durch Argumente, die auf Chillingworths Goldwaage schwerer wogen, als die Argumente der katholischen Theologen. Sei es nun, um das widerbellende Gewissen zu beschwichtigen, oder um darzuthun, daß er die Vollwichtigkeit der bischöflichen Reconvertirungsversuche vollkommen begriffen habe, er schrieb nach seiner Rückkehr zum Protestantismus ein Buch, «daß die protestantische Religion ein sicherer Weg zur Seligkeit sei.» [1]) Er predigte wie früher mit gleichem Eifer, und versah bei der Belagerung von Glocester Ingenieursdienste. Er hatte erkannt, «daß es doch irgendwo einen unfehlbaren Richter geben müsse, und daß die Kirche von Rom die einzige christliche Gesellschaft sei, welche diese Würde in Anspruch nehme und nehmen könne.» Nach Gib-

---

1) Es war doch wenigstens billig gedacht, daß Chillingworth nicht von einem sichereren oder gar sichersten Wege sprach. Etwas dergleichen mag auch des oft genannten Herrn Dr. Paulus Vater gedacht haben, der bei allen ihm unübersteiglichen Zweifeln über die Richtigkeit der dem lutherischen Lehrsystem als unantastbare Axiome aus wohlgefühlten Bedürfnissen an die Spitze gestellten obersten Gründe fortfuhr, seiner Gemeinde die Herrlichkeiten dieses Lehrsystems als Heil und Segen für Zeit und Ewigkeit bringend vorzupredigen. An der innigsten Ueberzeugung seiner an dem Munde des erweckten Predigers hängenden, ebenfalls erweckten Zuhörer durfte er wenigstens dann nicht zweifeln, wenn er dieses Lehrsystem dem von hundert Irrthümern und abermals hundert Mißbräuchen durchwachsenen Katholicismus gegenüber stellte; er wußte, daß contraria juxta se posita magis elucescunt, besonders dann, wenn um das eine Contrarium empfehlend zu erheben, das Andere aufs Häßlichste carricirt wird. (Sophroniz. XI. B. 2. Heft S. 19.)

Es gehört bekanntlich zu der Haus- und Familientradition, nichts anders zu wissen, als das Vorhandensein einer Unzahl von Irrthümern im Katholicismus; wir lasen das vor einigen Jahren erst noch in dem angeblichen Königsbriefe an die Herzogin von Cöthen. Es war *opinio*, und weiter nichts!

bons Versicherung verdankte Chillingworth diese Entdeckung nur sich selbst. Wenn dem so ist, so folgt daraus, daß diese katholische Wahrheit dem redlichen, durch Parteiinteresse nicht voreingenommenen Prüfer durch ihre eigene Kraft, sua virtute secura, sich empfiehlt; es beweiset, daß diese Wahrheit dem feurigen Protestanten Chillingworth nicht anderswoher eingeredet worden sei. (Maistre vom Papste II, 257. *Feller* diction. hist.)

Hugo Grotius.

Der vielseitig gelehrte Hugo van Grote († 1645), ein eben so gründlicher Theolog als großer Staatsmann, hat sich in seinen Schriften mehr als einmal für die katholische Lehre und Kirchenverfassung so deutlich ausgesprochen, daß es gar nicht auffallen kann, wenn er für einen heimlichen Katholiken gehalten und seine Rückkehr zur katholischen Kirche mit jedem Tage erwartet wurde. Der bekannte Schreier Jurieu sagte von ihm, «er habe sich in den Papismus geworfen;» und der große Literator und Kritiker Heinrich von Valois behauptete als ausgemacht in seiner Rede auf den großen Gelehrten Petau, der mit Grotius in brieflichem Verkehr stand: Erat quidem *Grotius* minime a nobis alienus ac paene noster, quippe qui doctrinam Tridentini concilii in omnibus se amplecti palam profiteretur. Id unum supererat, ut ecclesiae sacrarium ingressus communioni nostrae sociaretur etc. Es ist inzwischen keinem Zweifel unterworfen, daß Grotius als Protestant, wenigstens als nicht zur katholischen Kirche wirklich zurückgekehrt, gestorben ist.

In seinen «*Annotata ad Cassandri consultationem* (vom Jahre 1642. p. 51.) sagt Grotius: Est ecclesia corpus quoddam et proinde juncturis quibusdam compaginatum. (Ephes. IV, 16.) Diese Verbindungsglieder sind ihm die Bischöfe, die Metropoliten, die Exarchen oder Primaten,

die Patriarchen; et in toto corpore is, qui princeps est patriarcharum episcopus urbis Romae; quae omnia conformata sunt ad exemplar principatus ejus, quem *Petrus* instituto Christi habuit in apostolos. Unitas enim Antistitis optimum adversus schismata est remedium, quod et Christus monstravit et comprobavit experientia. Hanc principatus in episcopo Romano utilitatem ingenue agnovere *Melanchthon* multis locis, *Jacobus*, rex Britanniae, multique in protestantibus viri eruditi. Auf den Einwand: «Der Papst könnte sich Eingriffe in die Rechtsame der Bischöfe und Könige erlauben,» antwortet Grotius: «gegen solche Eingriffe gebe es Mittel; ne Papae jura regum invadant, video nunc reges ita bene sibi cavere, ut non sit cur privatos ea cura mordeat; die Möglichkeit solcher Eingriffe hebe jene utilitas principatus illius nicht auf; noch müsse der Gehorsam entzogen werden in iis, quae canonibus congruunt et statum non laedunt. Hoc si cogitassent Protestantium multi, ecclesiam jam haberemus et individulsam et emendatiorem.» In einem Briefe an Vossius behauptet er: «Man hätte nicht in Abrede stellen sollen, daß wenn über Wahl oder Absetzung eines Patriarchen Streit entstehe, der ein Schisma nach sich ziehen könnte, das Erkenntniß darüber dem römischen Bischofe zustehe.» Ihm hatte die römische Kirche den Vorzug einer allgemeinen Regierung und die Nachfolge (der Regierenden) für sich. Seine Briefe enthalten der Stellen viele, wo er seine günstige Meinung von der katholischen Kirche aussprach, und seine hohe Verehrung der vorzüglichsten heil. Väter zu erkennen gab. Die Wiedervereinigung der durch die Reformation getrennten Kirchenparteien lag ihm sehr am Herzen. Er meinte, erst sollten sich die unter sich getrennten Parteien der Protestanten vereinigen; sah aber bald genug ein, non posse Protestantes inter se jungi, nisi simul jungantur cum iis, qui sedi Romanae cohaerent, sine qua nullum sperari potest in ecclesia commune regimen. Er wünschte daher, daß die Abreißung von diesem Stuhle und die Ursachen die-

ser Trennung gehoben werden möchten. Unter diesen Ursachen fand Grotius den primatus episcopi Romani secundum canones fatente *Melanchthone*, qui eum primatum etiam necessarium putat ad retinendam unitatem etc. In seinem «*votum pro pace ecclesiastica*» heißt es: Ordo sive in partibus sive in toto continetur in principatu quodam sive in praepositi unitate; et hoc est, quod in *Petro* Christus nos docuit. — Hic ordo semper in ecclesia manere debet, quia semper manet causa, id est: periculum a schismate. In der «discuss. Rivet. Apologet.» bezeugt Grotius, indem er von des heil. Petrus Primat spricht, mit Hieronymus die Nothwendigkeit eines ersten Vorstehers zur Handhabung der Einheit und Einigkeit; denn, setzte er hinzu, sine tali primatu nulla est ratio, qua ortarum inter ipsos controversiarum reperiatur finis. Pulcherrima illa, quae ecclesiam continet coagmentatio, non ex imperio fluxit, sed Christo monstrante sequentibus apostolis. Er beruft sich zur Behauptung der necessitas primatus auf Cyprian, von welchem *Petri* primatus cum auctoritate anerkannt worden sei. Er behauptet adversus *Rivetum*, solam s. scripturam nequaquam sufficere, sed opus etiam esse, traditionem sequi, atque ut percipiatur ista traditio, confugiendum esse ad consensum veterum scriptorum; praecipue vero certam esse viam ipsius colligendae ex universali concilio. In seinen Annotationen in nov. Testamentum sagt er (ad I *Petri* V, 13.): «Kein wahrer Christ wird läugnen, daß Petrus in Rom gewesen;» ferner (ad *Marc.* XVI, 7.): «Petrus wird besonders genannt als Haupt der Apostelschaar (dux coetus apostolici)»; und ad *Joann.* XXI, 15. nennt er ihn princeps apostolorum. Zu Matth. XVI, 18. sagt er: Christus cum hoc diceret, non semet ipsum digito aut nutu designavit, id enim conveniebat proposito reddendae rationis impositi nominis; . . . ita Christus: *Petrus* a me nominatus es, quia eris quasi petra etc. Dergleichen Behauptungen und noch viele andere, z. B.: scriptura est norma judicandi; *nunquam*

autem idem est sui ipsius regula etc., mußten den die Wahrheit höher als das Parteiinteresse schätzenden Forscher den Parteileuten verdächtig machen. Es war daher, wir wiederholen es, kein Wunder, daß sie, wie wir schon von Jurieu hörten, ihn des Papismus beschuldigten. Der calvinische Prediger Jac. Laurentius schrieb ein Buch gegen diesen Wahrheitsfreund, das er «Grotius papizans» nannte. Der Prediger Barläus nahm's glimpflicher; er wünschte blos, «es möchte der römischen Kirche nicht so viel Gutes zugeschrieben werden, als Grotius, gestützt auf das Ansehen des Alterthums, ihr zuschreibe.» Der Grund dieses ehrlichen Mannes war: «weil schon in den ersten Jahrhunderten Irrthümer eingeschlichen seien,» das heißt mit andern Worten: weil die ersten Jahrhunderte von der Lehre Calvins nichts wußten, daher nichts enthielten. Derlei Irrthümer, die Barläus entdeckt haben wollte, scheint aber Grotius, der das Forschen und Prüfen mindestens eben so gut als Barläus verstand, nicht entdeckt zu haben. (Zeugnisse rc. 314. *Baller.* l. c. 34. *Lamind. Pritan.* l. c. 625. *Milner* l. c. 31. Theoduls Gastm. 27. 197. Euralt ächte Grundsätze der Kirchenrechtsgelehrsamkeit. Wien 1782. I, 378. de l'Autorité etc. II, 500 sqq. Leibnitz System rc. LXXIX ff.)*)

---

1) Da Grotius in seinem «votum pro pace» behauptet hatte, die trientischen Anathematismen seien nicht gegen die Augsburgische Confession gerichtet, sondern gegen privatorum dicta, qui quam non satis perceperant catholicorum doctrinam acerbius traduxerant, so ließ sich auch Conring (l. c. 132.) diese an sich durchaus richtige Bemerkung unsers Grotius verdrießen. Er nannte diese Bemerkung «incomparabilis caetera viri *perabsurdum pronuntiatum.*» Damit war dann die gründlichste Widerlegung vollbracht! Der gute Grotius mußte sich nach seinem Tode noch viel Aergeres nachsagen lassen, als ein Päpstler gewesen zu sein, und perabsurdum behauptet zu haben. Man schalt ihn «ein Monstrum, das den Remonstranten, Pelagianern, Socinianern, Papisten, und Juden sogar, beigefallen.» Man schalt ihn nicht

Salmasius.

Claude Saumaise († 1653), einer der Heroen des Calvinismus in Frankreich, hatte erkannt, daß ein bloßer Ehrenprimat, primatus ordinis et honoris, in der Urkirche eine fremde Sache sei. Er sagte in einem seiner Briefe (L. I. Epist. XXVII.): de penser, que cette primauté ne soit autre chose qu'une préséance et l'honneur d'aller devant, c'est se mécompter. *La pratique de la primitive église est contraire*, qui lui a toujours donné d'avantage, et ce mot «Primatus» en toute la hiérarchie ecclesiastique n'a jamais été sans quelque fonction supérieure ou jurisdiction avec l'honneur. Diese so entschieden ausgesprochene Behauptung des kenntnißreichen und scharfsinnigen Mannes ist eine der gefundenen und anerkannten Wahrheit dargebrachte Huldigung, die dem katholischen System eben so sehr zur Ehre gereicht, als dem, der sie darbrachte, selbst. Sie war ein schöner Beweis, daß ihm die Wahrheit mehr galt, als das Confessionsinteresse. Aber als wenn es ihn reuete, dieses Geständniß abgelegt zu haben, schien er solches ganz vergessen zu haben, als er in seiner später geschriebenen Abhandlung «de primatu papae» — nur von einem bloßen primatus ordinis wissen wollte. Er sagt (in praefat.): «Wie es in omni ordine einen primus, secundus, tertius etc. gebe,

---

allein einen «zwei-, drei-, vierfachen Ketzer,» sondern sogar «einen Atheisten ꝛc.» (Arnold l. c. B. 16. Cap. 8.) Das thaten die blinden Eiferer, die nicht werth waren, des großen Mannes Schuhriemen zu lösen. Sollte ja auch Cardinal du Perron Atheist gewesen sein, — etwa weil er nach erkannter Wahrheit zur katholischen Kirche zurückkehrte? Oder weil er den Papst so meisterlich vertheidigte? Oder endlich, weil er den Hugenotenpapst niederschmetterte, wie wir zuvor bei Heinrich IV. hörten? So Etwas muß scharf geahndet werden! Wenn man nicht widerlegen kann, so muß man schimpfen und schmähen; es gibt immer hingebungsgläubige Leute, bei denen solche Argumente Gewicht haben!

so verhalte es sich eben auch in ordine episcoporum;» und im «apparatus» zu dieser Abhandlung wollte er sich den Papst gefallen lassen, si redire sustineret ad primatum ordinis. «Es mißfalle nur den Protestanten, setzte er hinzu, quod papae potestas non primas in ordine partes tenere contenta, suprema omnium, qui in aliqua sunt potestate aut dignitate, haberi vult. Bei dem Allen hatte er dennoch nach der Natur der Sache anerkannt, «daß die Erhaltung unitatis fidei, caritatis et pacis (Ephes. IV, 3. Phil. II, 2.) nothwendig sei.» Eben diese nothwendige Erhaltung muß zur Anwendung der nothwendigen Mittel und Abwehrung der Hindernisse berechtigen; und das eben ist unser Jurisdictionsprimat, primatus en toute hiérarchie eccles. n'a jamais été sans jurisdiction avec l'honneur. Daß Saumaise das Irenäische «convenire ad ecclesiam» ganz richtig für «concordare in rebus fidei et doctrina cum ecclesia Rom.» verstand, haben wir früher schon (bei Irenäus) bemerkt. Wenn nun Saumaise anerkannte, daß nach Irenäus damals (im zweiten Jahrhundert) diese Uebereinstimmung mit der römischen Kirche nothwendig war, so ist es schwer zu begreifen, wie diese Nothwendigkeit in den späteren Jahrhunderten sich verloren haben sollte. Bei allen Ausflüchten, zu denen man seit dreihundert Jahren seine Zuflucht genommen, bleibt es doch immer wahr, daß der gelehrte Saumaise den in jenen früheren Jahrhunderten bestandenen höchst bedeutsamen Vorzug der römischen Kirche fand, und erkannte, velle *Irenaeum*, ecclesiam Rom. ut principalem, id est, primam et omnium maxime puram, typum et exemplum *esse debere caeteris* doctrinae sinceritatis et apostolicae traditionis custodiendae. (*Massuet* dissert. III. in *Irenaeum* art. IV.) Bei diesem Irenäischen *esse debere propter potiorem principalitatem* sind die Katholiken stehen geblieben, und glauben hierin keiner Blindgläubigkeit sich hingegeben zu haben. Sie denken, wenn diese Uebereinstimmung in rebus fidei et doctrina damals nothwendig war, als die unmittelbaren und mittelbaren Schüler

der Apostel noch lebten, wachten und wirkten, so müsse sie nachher noch nothwendiger geworden sein, je weiter die Jahrhunderte hinter jenem apostolischen Zeitalter zurückgingen.

Blondel.

Der gelehrte Protestant Blondel († 1655) sagte in seiner Abhandlung «de primatu ecclesiae» (p. 24.): Protestantes neque cathedrae apostolicae dignitatem veteri *Romae* denegant neque primatum, quem habet in *vicinas* ecclesias, immo etiam quem aliqua ratione obtinet in universa, ita tamen ut ecclesiastico juri duntaxat adtribuant, quod pontifices divino jure ad se pertinere contendunt. Man sieht, wie behutsam und zurückhaltend Blondel auftrat. Dem Zeugnisse der Jahrhunderte konnte er Aug' und Ohr nicht verschließen, wie es Saumaise auch nicht konnte. Tiefer hinein zu blicken und das dann Gefundene offen auszusprechen erlaubte das Confessionssystem nicht; daher das schüchterne «*vicinas* ecclesias,» und der scheue Uebergang «immo *etiam aliqua ratione etc.*» Mit welcher Begründung seine protestantes ihr «juri duntaxat ecclesiastico,» oder pontifices ihr «jure divino» behaupten, darüber konnte er, wollte er anders unparteiisch erscheinen, nicht absprechen, weil sein Confessionssystem das Prinzip verwirft, aus welchem, was die Schrift unvollständig oder dunkel ließ, ergänzt und erklärt werden muß und kann, weil, wie wir von Grotius hörten, idem sui ipsius regula nicht sein kann. Blondel blieb, wie man sieht, vorsichtig genug beim Erzählen stehen; und auch da sah und fühlte er sich vom Systeme gar zu sehr beengt, um ja nicht zu viel zuzugestehen. Malheureux, sagt Bossuet (hist. des variat. L. V. §. 27.) von Melanchthon, de ne pas voir qu'une primauté, que l'expérience lui montrait si nécessaire à l'église, méritait bien d'être instituée par J. Chr., et que d'ailleurs une chose, qu'on trouve établie dans tous les siècles, ne

pouvait venir que de lui. Wir wollen dieses «malheureux» eben nicht geradezu auf Blondel anwenden, der, wie gesagt, nur erzählte, während Melanchthon positiv behauptete. Blondel entging ohnedieß den Vorwürfen seiner Confessionspartei nicht, weil Gewissen und Wahrheitsliebe ihn zwangen, die Fabel von der Päpstin Johanna, die als beliebtes theures Dogma festgehalten wurde, in ihrer totalen Nullität darzustellen[1]). Wahrheitsliebe drang ihn eben so, für Wahrheit anzuerkennen, was das ganze Alterthum bezeugte, daß «Petrus zu Rom war und kirchlich wirkte;» obgleich Luther alle diese Zeugnisse der alten Geschichte für Erdichtung erklärt, und dieß zu Schmalkalden zum Dogma seines Systems erhoben hatte. Blondel war ehrlich genug, in seiner Schrift «de primatu» die Menge alter historischer Zeugnisse anzuführen, daß die Bischöfe veteris Romae von Kaisern, Concilien und Bischöfen papae occumenici und universales genannt wurden, und sie diese Benennung als rechtmäßig ihnen gebührend annahmen, (Commerc. epist. Leibnit. Tom. I. prodrom. p. 506.) so wie auch darüber, «daß die alte Kirche den Apostel Petrus als Haupt collegii apostolici anerkannt und verehrt habe.» Daß er dieses alles aber nur ex jure ecclesiastico herleitete, war Forderung seines confessionellen Dogma, über welches hinauszuforschen der gelehrte Mann nicht wagte; im Sinne dieses Dogma, das eine Lebensfrage berührte, verstand er die bekannten

---

1) Der so eben genannte Saumaise, überrascht von der Nachricht dieser Schrift Blondels, rief aus: qu'on me l'apporte, je le dissiperai en soufflant une fois dessus. Er lebte noch sechs Jahre; man weiß aber nichts von dem Blondels Buch zerstreuenden Hauche. Er scheint die Schrift zu gründlich gefunden zu haben, um sie widerlegen zu können. Blondels Buch allarmirte den ganzen Calvinismus, denn l'intérêt des protestans demande, qu'elle (la fable de la papesse *Jeanne*) soit vraie. Pourquoi faut-il, qu'un ministre en montre la fausseté? Ne valait-il pas mieux laisser aux Papistes les soins de nettoyer les ordures etc.? (*Bayle* diction. hist. s. v. *Blondel.*)

Schriftterte und konnte sie nicht anders verstehen, nam *fides* intellectum meretur, und ἡ μελετη της πιστεως γνωσις, wie Tertullian und Clemens von Alexandrien sagten. Wo Blondel blos erzählte, war er so aufrichtig, daß Grotius in seinem « votum pro pace » sagen konnte: Quod dissidia sanata sint auctoritate sedis Romanae, quoties oppressa innocentia ibi praesidium reperit, *non alium testem volo quam Blondelum.*

Drejer.

Der protestantische Theolog Dr. Drejer zu Königsberg um die Mitte dieses Jahrhunderts, den der in der orthodoxen Zanktheologie berüchtigte Calovius verketzerte und syncretistam versutissimum et vere πολυμορφον schalt, stellte in seiner Abhandlung « de primatu » (Thesi 1 u. 2.) folgende Behauptungen auf: « Wir finden in der Geschichte, daß die römische Kirche stets hochgeachtet worden ist, theils weil sie in Rom dem Kaisersitze [1]) war, theils weil sie zu

1) Der enthusiastische Panegyriker der Reformation Villers hatte von dem Kaisersitze ganz andere Ansichten; l'importun et dangereux voisinage de la majesté impériale, qui ne permettait pas à un prêtre de s'élever trop haut, war in seinen Augen kein Mittel, die Größe des Bischofs am Kaisersitze zu befördern. Wie dem Patriarchen von Constantinopel diese voisinage hinderlich war, so war die Abwesenheit dieser voisinage importun et dangereux vielmehr förderlich, noch förderlicher als la magie de ce nom de *Rome*, qui a fasciné tous les siècles et est parvenu jusqu'au notre, sans avoir perdu toute la force de son charme. — Le pasteur de *Rome* avait pour lui ce grand nom de *Rome*, devant qui les nations étaient accoutumées à fléchir. (p. 406.) Wollte man auch dem galiläischen Fischer Petrus die transcendentale Reflexion auf die so tief wurzelnde Magie der Stadt Rom und auf die Wirkungen davon bei seinem Entschlusse, Antiochien gegen Rom zu vertauschen, nicht zutrauen, so wird man dergleichen Reflexionen doch dem, vor dessen Augen alle künftigen Jahrhunderte offen lagen, nicht absprechen wollen, noch absprechen können. Villers verdient, denken wir, Beachtung; er hat ja das Prämium bekommen, um welches der große Historiker Heeren, ein Protestant, nicht concurriren wollte, um es dem — wäre es auch nur dem Namen nach — katholischen Preisbewerber nicht vor der Nase wegzufangen. Denn eine katholische Lobrede auf die Reformation gilt mehr als zehn protestantische. Villers hat auch (p. 421.) die erstaunliche Entdeckung gemacht, daß le thrône papale a plus d'obligation qu'on ne pense à *Mahomet* et à ses successeurs. Diese Entdeckung ahnten die gelehrten Leute nicht einmal, welche den Kaiser Phocas († 610) zum Gründer des Papstthums machten. Die Stadt Rom mit der Magie ihres großen Namens, der Thronräuber Phocas und der von Rotteck hochgepriesene um den Papalthron hochverdiente Mahomet († 632), welch' herrliches Kleeblatt! Wahrlich, diese Trias hätte längst ein die Dankbarkeit der Papisten beurkundendes monumentum aere perennius verdient! Uebrigens weiß man nur zu gut, daß zu Villers Vernunftschluß, « daß des Kaisers gefährliche Gegenwart dem Bischofe von Rom, wenn er sich hätte erheben wollen, gar zu lästig war, » die Geschichte sehr blutige Prämissen liefert. Zu Drejers Vernunftschluß liefert sie aber keine Prämissen, vielmehr fürs Gegentheil.

dem sich dort aufhaltenden Kaiser den nächsten Zutritt hatte, und also desto leichter für die anderswo nothleidenden Kirchen Hülfe erwirken konnte, theils endlich weil sie von den großen Aposteln Petrus und Paulus gegründet worden, deren Bestreben, so lange es wirksam fortdauerte, sich durch die Glaubenslehre und Kirchenzucht vorzüglich kennbar machte. Daher kam es auch, daß weit mehrere Kirchen aus ihr entsprangen als aus jedem andern Sitze der Apostel, sowohl beim Leben derselben als auch nach ihrem Tode. Diese erhabene Würde der römischen Kirche erwarb auch ihrem Bischofe solches Ansehen, daß er vor allen übrigen mit ausgezeichneter Ehre behandelt wurde, besonders nachdem die Gewohnheit sowohl als die Kirchensatzungen bewirkt hatten, daß sich das Ansehen der Bischöfe nach ihren Sitzen bestimmte, und daher der Bischof dem Metropolitan,

dieser dem Primas oder Patriarchen, dieser endlich demjenigen untergeordnet sein soll, der einen höheren Sitz inne hatte. — Daher glaubte man, daß, obschon früher jeder Bischof die Macht hatte, die Irrenden auch ausser seinem Bezirke zurechtzuweisen, dem römischen Bischofe ganz vorzüglich wegen des Vorrechts seines Sitzes die Gewalt zustehe, die anderswo irrenden Bischöfe zu ermahnen und auf den rechten Weg zurückzuführen; daß derselbe Bewacher und Erhalter der Canons, den Bedrängten, unrechtmäßig Verfolgten eine allgemeine Freistätte sei. Darum beschlossen die übrigen Patriarchen nicht leicht etwas, ehe sie sich mit ihm als dem ersten und vornehmsten Bischofe der ganzen christlichen Kirche berathen hatten. Erhob sich eine Schwierigkeit in Glaubenssachen oder äusserte sich eine Spaltung, so hielten sie fürs sicherste, sich mit dem römischen Bischofe als dem vorzüglichsten Vereinigungspuncte der Kirchen zu besprechen und ganz fest zu verbinden, damit sie von der Gemeinschaft der katholischen Kirche nicht abgerissen würden.» Ein anderesmal sagte Drejer: «Der römische Papst habe die Gerichtsbarkeit über alle occidentalischen Kirchen erhalten.» (*Praetor.* l. c. 37. 182.) Es darf wohl nicht auffallen, wenn bei solchen übrigens nicht ganz bestimmten und genauen Behauptungen, wie wir da hörten, Calov den guten Drejer des Syncretismus beschuldigte und verketzerte. Es ist nur zu bedauern, daß der wackere Mann, dem seine Wahrheitsliebe solche Anerkenntnisse und Bekenntnisse abnöthigte, uns die geschichtlichen Thatsachen nicht mittheilte, aus denen er seine angeführten Schlüsse zog. Wir wären z. B. sehr begierig zu erfahren, zu welchem jener heidnischen Kaiser die römische Kirche und ihre Vorsteher freien Zutritt hatten; welcher Papst diesen freien Zutritt benutzte, um den anderswo nothleidenden Kirchen Hülfe zu erwirken; welchen Kirchen diese Hülfe erwirkt worden sei, wann und von welchem Kaiser. Die Geschichte erzählt zwar, daß die römische Kirche, eben so wie die anderswo bestehenden Kirchen, vielfache Drangsale, Martern

und selbst den Tod in ihren Vorstehern, Gliedern und Dienern unter den Kaisern zu erdulden hatte; von einem wirksamen Einfluß dieser Kirche bei den Kaisern für auswärtige Kirchen sagt sie unsers Wissens nichts. Wie wäre dergleichen auch nur denkbar, da sie für sich selbst nichts erwirken konnte! War es etwa ein Beweis von dem am Kaiserhofe geltenden Ansehen dieser Kirche, daß Kaiser Decius um die Mitte des dritten Jahrhunderts ihren Vorsteher Fabian morden ließ und keinen neuen Vorsteher leiden wollte? Oder geschah es aus gnädiger Rücksicht auf die Kirche der Kaiserresidenz, daß ein früherer Kaiser den hochbetagten Bischof Ignatius von Antiochia nach Rom schleppen ließ, um dort zur Belustigung des Volks den wilden Thieren hingeworfen zu werden? Frage man doch die Geschichte, wie viele von den Päpsten der drei ersten Jahrhunderte ungehindert und ungequält ihre Heerde weideten, wie viele von ihnen das Glück hatten, ruhig auf dem Krankenbette zu sterben? Seltsame Beweise von beachtender Rücksicht auf das Ansehen der römischen Bischöfe! Diese konnten sich und ihrer Gemeinde selbst nicht helfen, und sollen durch einflußreiches Ansehen am Kaiserhofe auswärtigen Christen in ihren Drangsalen haben heifen können! Wie reimt sich das? Allerdings suchten sie zu helfen, wie sie konnten; das thaten sie aber durch Mittel, die vom Kaiser nicht abhingen; sie schickten Unterstützung an Geld und Lebensmitteln. Siehe oben zweites Jahrhundert: Dionys von Corinth. Wenn der Vortheil, Bischof am Kaisersitze zu sein, unter den heidnischen Kaisern so groß war, so hätte dieser Vortheil auf mehrere andere Bischöfe und Kirchen von der römischen übergehen und eben dadurch das Ansehen dieser römischen Kirche wieder verschwinden müssen; denn die Kaiser waren nicht nur aus Rom oft und lange abwesend, sondern sie residirten auch ordentlich ausserhalb Roms und Italiens. Deßwegen konnte Papst Gelasius (im fünften Jahrhundert) mit Recht sagen: **Risimus, quod praerogativam volunt** *Acacio* (Bischof von Constantinopel) **comparari, quia epis-**

copus fuerit regiae civitatis. Numquid apud *Ravennam*, apud *Mediolanum*, apud *Sirmium*, apud *Treviros* non constitit *multis temporibus* imperator etc.? Der wackere Drejer, dem die Geſchichte das vorzügliche Anſehen der römiſchen Kirche immer und überall vor die Augen ſtellte, wollte die Quelle davon aufſuchen, und weil das confeſſionelle Vorurtheil ihm die wahre Quelle verſchloß, ſuchte er ſie, wo ſie nicht gefunden werden konnte; er ſuchte in tieferen Schachten, was ganz in der Nähe, kaum von dünner Oberfläche bedeckt, zu finden war, wenn das ſuchende Auge die Confeſſionsbrille abgelegt hätte. Er dachte ſich alſo eine Quelle, die auſſerhalb ſeiner Idee nicht exiſtirte, knüpfte daran dann die geſchichtlichen Erſcheinungen, ſo gut es ſich thun ließ; und weil ſich das doch nicht recht thun laſſen wollte, ignorirte er lieber alle jene hiſtoriſchen Erſcheinungen, die ſich mit ſeinen Anſichten nicht in Einklang bringen ließen; und ſo war das Anſehen der römiſchen Kirche und der Papſt ganz gemächlich und plauſibel conſtruirt, dem man zuletzt wie aus Großmuth die Jurisdiction über alle Kirchen des Occidents einräumte; wobei man die Kirchen des Orients, über welche dieſe Jurisdiction nach Zeugniß der Geſchichte ebenfalls ausgeübt wurde, weislich ignorirte, als wüßte die Geſchichte nichts von ihnen und von dem auctoritativen Einfluſſe der römiſchen Kirche auf ſie zu erzählen.

De Marca.

Der in der kirchlichen Literatur hochberühmte Erzbiſchof Petrus de Marca († 1662), ein glänzender Stern der Kirche Frankreichs, deſſen wir im Vorhergehenden ſchon einigemal gedachten, hat bei ſeinem Eifer für die libertés gallicanes ſeine Ueberzeugung von dem Primate des apoſtoliſchen Stuhls nicht nur nicht verläugnet, ſondern vielfach und energiſch ausgeſprochen.

Da, wie wir zuvor ſchon bemerkten, behauptet worden war, die Primatsgewalt in der Kirche ſei in beiden Apoſteln Petrus und Paulus gleich geweſen, ſchrieb Marca eine eigene Abhandlung: «De singulari primatu *Petri*,» wo er (§. 3.) ſagt: Res est ore Christi summi omnium magistri et judicis apud *Matthaeum* et *Joannem* decisa. Collegii apostolici princeps constitutus est apostolus in petram ecclesiae aedificandae designatus, tradendarum clavium pollicitatione reliquis apostolis praesentibus specialiter illi facta et demum pascendarum ovium cura et solicitudine illi demandata verbis utrobique ad *Petrum solum* directis. Er ſchließt die kurze aber ſehr bündige Abhandlung: Quare non solum a traditione antiquorum PP. alienam, sed etiam juri divino contrariam propositionem illam censeo[1]).

Von ſeinen vielen unzweideutigen Aeuſſerungen über den Primat und deſſen Einfluß wollen wir nur einige anführen. In ſeiner «dissertatio de discrimine clericorum et laicorum» (IV, 312.) ſagt er: Christus apostolis omnibus et singulis in solidum ecclesiam suam fundandam, docendam et regendam commisit, ea tamen lege adjecta, ut *Petrus* inter eos primatum gereret et caput esset collegii apostolici, eo scilicet fine, ut praeter communem cum aliis curam unitatis conservandae in exercendo regimine solicitudo praecipue et specialiter illi competeret. Ideoque ut consilium illud apostolis significaret, *Petrum* Christus veluti petram atque fundamentum constituit. Praeterea

1) Gegen die von Arnauld, oder wer ſonſt hinter dem geſchloſſenen Viſir ſich verſteckte, aufgeſtellte Behauptung: «*Petrum* et *Paulum* esse duos ecclesiae principes, *qui unicum efficiunt etc.*» hatten ſich mehrere gelehrte Männer erhoben; nach ihnen trat auch Marca auf in der eben gedachten Abhandlung, worauf das oben berührte Schreiben des Clerus Gallicanus an den Papſt Innocentius X. hervorging. Man ſehe des gelehrten Carm. Fimianus praefatio (vor Marcas vierten Bande p. VIII.), die ganz geleſen zu werden verdient. Vergl. *Kläpfel* instit. theol. dogm. II, 203. not. 4.

sermone ad illum coram caeteris specialiter directo claves ecclesiae postmodum ipsi tradendos spopondit cum potestate ligandi etc. Quae pollicitatio *Petro* facta ad caeteros quoque apostolos pertinebat, ut scirent omnes, pontificii potestatem semper cum *Petri* . . . communione et unitate retinendam; ad quod ipse praecipue cum potestate ligandi contumaces huic unitati cogere posset. Wir haben kurz zuvor bemerkt, daß Marca praecipuum libertatis Gallicanae fundamentum darin fand, ut principatus sedis apostolicae suum locum semper obtineat. Fieri non potest, ſetzte er hinzu, ut verae ecclesiae libertatibus fruatur (ecclesia Gallicana), nisi capitis hujus communioni inserta sit; retineri autem communio illa non potest, nisi officiis illis caput excolatur, quae principatui sedis apostolicae nemo sanus unquam negaverit. — Commune hoc officium communionis cum ecclesia Romana, cui impendendo cum caeteris provinciis Gallia adstringitur, cognoverat ante omnes vetustissimus ille Lugdunensium antistes *Irenaeus*, qui unus scripsit, quod omnes sentiebant; ad ecclesiam Romanam, scripsit, propter potiorem principalitatem necesse est omnem convenire ecclesiam etc. (I, 14.) — Quoad causas, quae ad fidem spectant aut regulas generales ecclesiae universae, certum est eas definiri non potuisse absque interventu auctoritatis episcopi Romani; quoniam cum cathedra *Petri* ea sit, ex qua unitas sacerdotalis exorta est, . . . par erat, ut reliquae ecclesiae necessitate communionis unirentur cum ecclesia Romana, eamque colerent tanquam caput et centrum unitatis etc. — Hunc Romani pontificis primatum agnoscebant Orientales etc. (III, 517.) — Pro aperta et libera nominis sui confessione *a Petro* facta voluit Christus illi reponere aliquid sublime; . . . quod ut perficiat, orditur a mutatione nominis etc. — Ex illa communione nominis voluit intelligi adsciendum *Petrum* in societatem aedificii construendi, et in eo opere dirigendo proximum a Christo et auctoritate ab eo derivata principalem administrum

futurum, quod non ex conjecturis ducitur, sed ex ipsis evangelii verbis: *Tu es Petrus etc.*, subjungit: *et super hanc petram etc.*, id est: te praecipuum aedificandae ecclesiae fundamentum adsciscam, tibi ut praecipuae post petram Christum petrae ecclesia innitetur. Quod ab ejus soliditate recedet, corruet aedificium, nec poterit primariae et angulari Christi petrae conjungi, quod nexum non fuerit cum secunda illa petra, quae toti aedificio velut fundamentum proximum a Christo substernitur etc. (IV, 320.) Der Beruf, das große Werk «*de concordia sacerdotii et imperii*» zu ſchreiben, kam unſerm Marca von Oben herab. Man wollte nämlich gegen die von einigen Biſchöfen und Doctoren verbreiteten Grundſätze über und gegen die königliche Macht in ecclesiasticis einen Damm haben. Marca hat ſehr wohl erkannt, daß er der geiſtlichen Gewalt in mancher Rückſicht zu enge Gränzen angewieſen hatte. Den Gallicanern war ſeine Arbeit eine ganz willkommene Erſcheinung; ſie deckten ſich mit der Auctorität des berühmten Auctors wie mit einem Schilde. Nicht ohne Urſache erhielt das Buch den doppelten Titel: »De concordia sacerdotii et imperii« und »de libertatibus ecclesiae Gallicanae.« Der Verleger hatte ſich dieſen Beititel ausbedungen, weil er wohl wußte, daß dadurch der Abſatz des Werks vermehrt werde. Marca erkannte, wie geſagt, daß er zu weit gegangen war, und ſelbſt Natalis Alexander, der eben auch zu den Gallicanern gehört, ſagt (XVI, 361.): *Marca, cui cordi erat, detrahere ecclesiasticae potestati etc.* Marca ſchrieb daher gegen Ende ſeines Lebens zu Gunſten der oberſten Gewalt des Papſtes eine eigene Abhandlung, die man aber aus Reſpect für den theuern Gallicanismus nicht ins Publikum kommen ließ. Eben ſo bekannt als dieſes iſt auch jenes, daß Marca vor Notär und Zeugen alles das feierlich widerrufen hat, was er immer gegen die Amtsgewalt des Papſtes in ſeinen Schriften geſagt habe, mit dem bedeutenden Zuſatze: «Ich bekenne, daß jene beſonderen Rechte, deren ſich der König in geiſtlichen

Angelegenheiten bedient, nur allein aus Zulassung des apostolischen Stuhls von ihm ausgeübt werden, ohne welche er sie nicht rechtmäßig würde ausüben können.» Von solchen Dingen schweigen die aufgeklärten Leute sorgfältig, die sich an Kirche, Papst, Hierarchie ꝛc. zum Ritterthum durchfechten und den großen Kanonisten Marca immer gerne zum Schildknappen wählen. Der Erzgallicaner Barral, Erzbischof von Tours, beschuldigte in seiner «Vertheidigung der Freiheiten der gallicanischen Kirche» den großen Marca der Veränderlichkeit; er schien den wesentlichen Unterschied zwischen Veränderlichkeit in Grundsätzen und Veränderung der Ansicht nach verbesserter Einsicht nicht zu kennen. Wenn man die feierlichen Aussprüche des französischen Clerus und der hohen Schule von Paris, wie wir solche angeführt haben, betrachtet, und was Marca an vielen Stellen seiner Schriften von den Prolegomenen (I, I—CLIX.) an sagt, vergleicht, so ist es schwer, den Zwang zu verkennen, den Marca fühlte, wo er das Ansehen und die Gewalt der Kirche und ihres Oberhaupts auf die Spitze zu stellen, und doch sie nicht zusammenstürzen zu lassen, sich zerarbeitete. Man sieht, wie das ihm gegebene Thema seiner Schreibefreiheit Gewalt anthat. Die oben (viertes Jahrhundert: Papst Julius und fünftes Jahrhundert: Sokrates und Sozomenus) angeführten Worte dieser beiden Kirchenhistoriker: «Canon ecclesiasticus» und «sacerdotalis regula» verstand Marca (II, 455.) von dem nicänischen Canon VI. Er sagte: Quaerunt anxie eruditi, quis sit ille *canon ecclesiasticus*; sed non est, quod tantopere vexentur in re alioquin satis aperta; is *est enim canon Nicaenus sextus.*

Pascal.

Der edle Pascal († 1662), den Voltaire mit sehr großem Unrecht «misanthrope sublime et vertueux fou»

nennt, war ein eben so aufgeklärter als religiös frommer Mann. Es war wohl nur in Folge seiner Verbindung mit dem Portroyal und seiner geisselnden lettres provinciales, daß es von ihm mit Bedauern hieß: «Ecclesiae hominem non fuisse.» Die Jesuiten waren auf ihn nie gut zu sprechen, desto besser die Jansenisten. Im siebenzehnten seiner «Briefe aus der Provinz» spricht Pascal sein Glaubensbekenntniß dahin aus: «Ich erkläre hiermit, daß ich, Gott sei Dank! für nichts auf Erden Anhänglichkeit habe, als ganz allein für die katholische, apostolische, römische Kirche, in welcher ich zu leben und zu sterben wünsche, ausser welcher nach meiner Ueberzeugung Niemand selig werden kann.» In seinen «pensées» heißt es: «Was der Papst sei, muß man nicht aus einzelnen Reden der Kirchenväter beurtheilen, sondern aus den Handlungen der Kirche (die Geschichte der Kirche war ihm Geschichte der Wahrheit) und der Väter und aus den Beschlüssen ihrer Versammlungen. Der Papst ist der Erste; welcher Andere ist von Allen gekannt und welcher Andere wird anerkannt von Allen, daß er auf den ganzen Leib einzuwirken vermöge, weil er den Hauptast hält, welcher überall hinwirkt?» Wie sehr Recht hatte hier Pascal! Seine eben angeführten Worte nennt er «eine wichtige Regel.» Nichts ist wahrer, nichts in der That wichtiger, als daß nicht nach dieser oder jener einzelnen oder gar zweideutigen Thatsache oder einer solchen Phrase geurtheilt werde, sondern aus dem Ganzen aller Thatsachen, aller Aussprüche; nicht aus dieser oder jener Redensart, die hier oder dort einem Schriftsteller entschlüpft ist, sondern aus dem Ganzen und dem Geiste ihrer Schriften[1]), aus dem Totalüberblicke

1) Hätte Herr Dr. Marheineke diesen allein gültigen hermeneutischen Canon im Auge behalten, so würde er keine sententia triplex ss. patrum von der Eucharistie gefunden haben. Das System des Protestantismus hieß ihn meritis praevisis einen andern Canon aufstellen, in dessen Gefolge die mißfälligen Reden der

und Eindrucke, worauf H. D. Paulus mit Recht sehr viel, ja Alles hält[1]). Die Lutheraner und Calviniſten, ſagt

alten Zeugen nichts als Rhetoricationen waren, die man, um, was man ſucht und zu finden wünſcht, zu finden, dextre interpretando = aliorsum detorquiren müſſe. Welchen hermeneutiſchen Canon hatte doch jener hugenotiſche Theolog im Auge, der die Schriften der alten Kirchenlehrer durchſtöberte, um irgend ein Argument für den figürlichen Sinn der Abendmahlsworte, der als aprioriſche Wahrheit bei ihm feſtſtand, aufzuſpüren, und als er endlich bei einem ſpäteren Lehrer den Ausdruck «figura» fand, ohne ſich weiter zu bekümmern, welchen Begriff dieſer alte Lehrer mit dieſem Ausdrucke verbunden habe, triumphirend ausrief: *voilà la clef!* Mit Hülfe dieſes Schlüſſels fand er nun in allen noch ſo deutlichen Ausſprüchen aller Väter den gewünſchten ſehnlich geſuchten figürlichen Sinn ganz leicht, eben ſo leicht, als Marheineke ſeine sententia triplex fand.

1) Daß der Totalüberblick, der Totaleindruck bei dem kenntnißreichen und ſcharfſinnigen Denker Dr. Paulus ein ganz anderes Reſultat hervorbringt, als man erwarten ſollte, ein ganz verſchiedenes Reſultat bei verſchiedenen gleich redlich prüfenden Denkern, hängt lediglich von der verſchiedenen Empfänglichkeit ab, und dieſe Empfänglichkeit für reine ächte Wahrheit ſteht unvermerkt unter den Einflüſterungen des Herzens, das voll Sehnſucht dasjenige durch die Prüfung beſtätigt zu finden, was als Wahrheit zur Prüfung mitgebracht iſt, den prüfenden Verſtand ohne ſein Wiſſen und Wollen bei ſeinen Operationen beſticht. Nicht jeder Denker und Forſcher hat das rechte Maaß von Empfänglichkeit, ſonſt müßte bei vorausgeſetztem gleich redlichen Ernſte, gleicher Anſtrengung, gleicher Denkfertigkeit das nämliche Reſultat gewonnen werden. So ſind nun einmal die Menſchen! Eine dem Herzen wie immer theuer gewordene als unbezweifelte Wahrheit geltende Meinung wird der prüfende Verſtand bei allen ſeinen Operationen wieder finden. Dr. Paulus will überall nach dem «Warum» gefragt wiſſen; überall fragt er «dic cur hic?» Das iſt ganz recht! ſo ziemts dem redlichen Wahrheitsforſcher! Aber wo ſind die Grenzen für die Frage: dic cur hic? Liegen ſie dieſſeits oder jenſeits des mitgebrachten Herzensheiligthums, das dieſe Frage: dic cur hic? nur beantwortet, wie es dem wünſchenden Herzen zuſagt. So lange man nicht mit Beſtimmtheit entdeckt hat, daß das irgend

Pascal,» nennen uns «Papiſten» und ſagen, der Papſt ſei der Antichriſt. Wir ſagen dagegen, daß alle dieſe Sätze

wie voreingenommene Herz dem prüfenden Verſtande bei ſeinen Argumentationen nicht, um mit dem gemeinen Sprüchworte zu reden, ins Handwerk gepfuſcht hat, iſt man noch immer nicht im Beſitze der reinen Wahrheit ſicher. Die Kunſt, ſich ſelbſt beim Denken zu belauſchen, iſt nicht ſo leicht. Es gehört Beſonnenheit, Ernſt und Uebung dazu. Eine Kunſtfertigkeit in dieſem Belauſchen muß erworben ſein, um den thätigen in ſeinen Operationen begriffenen Verſtand unvermerkt zu überraſchen. Wer es zu dieſer Kunſtfertigkeit gebracht hat, wird bald und häufig genug ein unbeachtet verborgen liegendes Elementchen entdecken, das, wäre es auch nach den Regeln der Homöopathie unendlich verkleinert, ſein heterogenes Ferment entwickelt und dem nichts Arges vermuthenden, weil mit argloſer Redlichkeit forſchenden Verſtande einen deſto ſchlimmern, weil unvermerkten Streich ſpielt. Ein ſolches Elementchen, und das dazu allergewöhnlichſte, iſt ein liebgewonnener als unantaſtbares Heiligthum mit heiliger Scheu verehrter Confeſſionsgrundſatz. Ach, ihr Herren, die ihr eure Entdeckungen als das allerreinſte Gold der Wahrheit buccis alta sonantibus in die Welt poſaunet, mitleidig beachſelzuckend alle Uebrigen, die mißtrauiſch bleiben! Wer kann ſich rühmen, von dem unvermerkten geheimen Einfluſſe des Herzens mit ſeiner angebeteten Hausgottheit frei geblieben zu ſein? Wer dieſes völlige Freithum von ſich ſelbſt behauptet, dem möchten wir ins Geſicht ſagen, tibi mentiris amice! Der große Denker Leibnitz ſagt (remarq. sur le livre de l'origine du mal, p. 78.): «Bei genauer Durchforſchung unſers Inneren werde man entdecken quelque chose, qui nous incline.» Er meinte, «es gebe der auf Verſtand und Willen eben ſo wie die Farben auf das Chamäleon einwirkenden Dinge vielerlei.» Unter dieſe vielerlei Dinge gehört ganz vorzüglich der geheime nur gewöhnlich unbeachtet bleibende Wunſch, die Sachen beim Forſchen zu finden, wie ſie am beſten zu unſerm Denk- und Glaubensſyſtem paſſen. *Bayle*, ce génie si vaste et si pénétrant, ſagt (in ſeinem dictionnaire, voce *Hélène*): ceux qui n'examinent pas à fond ce qui se passe en eux mêmes, se persuadent facilement etc.; mais ceux qui ont étudié avec soin les ressorts, . . . viennent même jusqu'à se persuader, que leur raison et leur ésprit sont des esclaves, qui ne peuvent

ketzerisch sind, und beweisen dadurch, daß wir keine Ketzer sind.» (Maistre vom Papste I, 68.; von der gallicanischen Kirche ꝛc. 30. 85.)

---

resister à la force, qui les entraine etc. Nicht einmal der beim Beginne des Forschens gefaßte Entschluß, auf der Hut zu sein gegen jene ressorts, qui entrainent, und jene quelque chose, qui nous incline, kann genügen, um sicher zu sein, daß nicht irgend ein Einfluß unvermerkt vorhanden war und unser Urtheil corrumpirte. Es gehört viel dazu, reines Gold vom Scheingolde, *opinio* von *intellectus* zu unterscheiden! *Opinio* für *intellectus* zu halten, war, wie der heil. Bernard meinte, von jeher ein Uebel; wir möchten es ein Erbübel nennen; und so lange der Verstand nicht frei ist von allem geheimen Einflusse, liefern seine Operationen nur *opinio*, nichts als *opinio*! Als Beleg zu allem dem stehe hier der Recensent Gervinus in den Heidelberger Jahrbüchern ꝛc. (Jul. 1831. S. 660—681.), der es mit Menzels «neuer Geschichte der Deutschen seit der Reformation» zu thun hatte. Dieser Recensent konnte den Gefühlen seines Herzens, das dem recensirenden Verstande die Feder führte, durchaus nicht widerstehen. Er war aber treuherzig genug, am Schlusse seiner mühsamen Arbeit es selber zu gestehen. Weil Menzel von den Dingen und handelnden Personen eine von der gemeinen und gewohnten gänzlich abweichende Ansicht entwickelte, so ward des Recensenten Gefühl widerlich gestört. Daher die auffallende Mißstimmung, die des Recensenten Urtheil zuwege brachte. Menzel sprach vom Papste nicht protestantisch genug; schon dadurch mußte Mißstimmung erregt werden. Wir wollen aber nicht sagen, daß Menzel die Sachen und Personen allseitig genug beurtheilt habe; allein Gervinus hat doch offenbar Manches gar zu einseitig geschauet. Aus Luthers Schriften, Briefen und Tischreden läßt sich dieser Patriarch der «Erzväter unserer Reformation» doppelt mit einem wahren Januskopfe charakterisiren. Zu beiden Gesichtern finden sich die Materialien der Farbenmischung reichlich vor. Wer ihn malt wie einen Engel des Lichts, sollte dem nur schwarze Farben auftragenden Maler nicht zurufen: «Dein Portrait gleicht nicht!» und so umgekehrt. Denke man nur an das gewöhnliche Portrait Gregors VII., verglichen mit Voigts ad vivum getroffenem schönen Gemälde! — So bemühet sich ein Referent im «Literarischen Unterhaltungsblatt» (Beilage Nr. 44. vom Jahre 1830) Carl V. zu einem — wenigstens heimlichen — Protestanten zu machen. Er hat nach seiner Art zu psychologisiren nicht ganz Unrecht; aber die spanischen Historiker haben auch nicht Unrecht, wenn sie das Gegentheil sagen. Wer hat nun die ganze Wahrheit auf seiner Seite? Wer von beiden Theilen war ganz frei von quelque chose qui nous incline, von geheimen ressorts qui entrainent? Wahrlich, die Kunst sich frei zu machen und frei zu erhalten von allen geheimen Einflüssen, ist noch schwerer, als die Kunst sich selbst zu belauschen und jene geheimen Einflüsse in flagranti zu überraschen. Nirgends sind diese Einflüsse thätiger, als wo die Interessen der Confession im Spiele sind. Wohl dem, der das lebendige Bewußtsein hat, sich ganz und durchgängig frei von allen geheimen Einflüssen gehalten zu haben. Ubi thesaurus vester est, ibi et cor vestrum erit! Das Herz mit seinen Neigungen und Wünschen drückt die Schale an der Wage des Verstandes in die Höhe. Hier vor Allem muß immer von Neuem gefragt werden: dic cur hic?

Synode von la Rochelle.

Calvin hatte sich den Anordnungen der Staatsgewalt in kirchlichen Angelegenheiten zu Genf heftig widersetzt; dafür ward er im Jahre 1538 aus der Stadt gejagt. Die Synode der Calvinisten zu la Rochelle vom Jahre 1671 sprach das Verdammungsurtheil gegen jene aus, welche behaupten, «daß der Staat das Oberhaupt der Kirche sei.» Diesem System sind die Puritaner in Britannien beharrlich treu. (Rau l. c. 335.)

Walenburgh.

Die beiden Brüder Adrian und Peter von Walenburgh († 1669 u. 1675), beide Bischöfe, berühmt in der theologischen Welt durch ihre gelehrten und gründlichen Controversschriften, hatten sich durch die Mäßigung, die in ihrer Polemik eben so sehr als gründliche Darstellung herrscht,

ſelbſt die Achtung von Proteſtanten erworben. Der Miniſter von Boineburg zu Mainz, ein eben ſo großer Literator als Staatsmann, weißt den unbeſcheiden polternden Polemiker Conring zu Helmſtädt an die Schriften der Brüder von Walenburgh. (Commerc. epist. *Leibnitzii* I, 546 sqq.) In ihrer «professio fidei cathol. ex s. scriptura et antiquitate illustrata» (*Coloniae* 1660) beweiſen dieſe gelehrten Männer, daß die ſämmtlichen Artikel jener professio, alſo auch die Artikel von der Kirche und ihrem Oberhaupte, in Schrift und Tradition gegründet ſind. Credimus cum scriptura et antiquitate, ſagen ſie (p. 54 sqq.), s. *Petrum* fuisse apostolorum principem et habuisse majorem jurisdictionem quam reliquos apostolos seorsim consideratos. Sie führen die bekannten Schriftterte: *Matth.* XVI, 18. *Joann.* XXI, 15. und die Väter Auguſtin, Baſilius und Chryſoſtomus an. Credimus cum scriptura et antiquitate debere aliquem succedere b. *Petro;* nam in s. *Petro Matth.* XVI. et *Joann.* XXI. est a Christo institutum officium ordinarium, quod in ecclesia debet esse perpetuum. Habemus ex traditione apostolica, *successorem b. Petri esse episcopum Rom.*, qui ut talis ab ecclesia *semper est agnitus;* sic explicarunt *Leo M.*, *Chrysostomus*, *Augustinus etc.* Von dem Primat insbeſondere heißt es (T. II. Opp. *Coloniae* 1670. p. 7.): Cum inter utramque partem (Katholiken und Proteſtanten) conveniat Christum esse caput ecclesiae, in quo vicarium habere non potest: non est litigandum de titulo capitis. . . . Protestantibus notum est, nos eo titulo nihil aliud intelligere quam pastorem et rectorem a Christo constitutum. Ipsi in suis synodis eligunt praesides et moderatores: et quod apud ipsos est electivum et temporaneum, apud catholicos in episcopatu Rom. creditur perpetuum, cujus episcopi in octodecim generalibus conciliis praesederunt. Multi protestantes non negant, s. *Petrum* habuisse inter apostolos aliquam praeeminentiam; sed nolunt eum habuisse majorem jurisdictionem quam singulos apostolos. Et tamen soli *Petro* aper-

tissime dixit Christus: *quodcunque ligaveris etc.* Eadem suprema potestas, quae est concessa soli *Petro*, est etiam concessa collegio apostolorum; et sic docemus eandem supremam potestatem etiamnum perseverare in *successore Petri* et conciliis generalibus. Ita rursum Christus dicit soli *Petro: pasce oves etc.* Ubi omnes omnino oves intelligi non difficulter concedent protestantes. Singularis autem illa datio potestatis non debet carere proprio effectu. Hoc agnovit *Joann. Huss* (tractat. de eccles. C. IX.). Cumque fateantur protestantes, ea quae sunt ordinariae potestatis, esse in ecclesia perpetua etc.: facile perspiciunt, potestatem *Petro* concessam debere continuare in ejus successore. Hoc iterum agnoscit *Joannes Huss.* (L. c. C. XIII.) Neque est, quod de successione episcopi Rom. litigent, quousque alium non designant *Petri* successorem, quod hucusque non fecerunt. Simili concludendi modo utitur *Justinus Mart.* (Dialog. cum Tryphon. etc.)

Boineburg.

Wir haben oben angeführt, daß der große Literator und Staatsmann von Boineburg den hitzigen Polemiker Conring an die Schriften der beiden Biſchöfe von Walenburgh hinwies. Ohne Zweifel hatte er ſie mit Aufmerkſamkeit geleſen, wie auch die Schriften anderer Theologen beider Parteien, die damals in Anſehen ſtanden. Ob oder wie weit die Schriften der Walenburghe zu der Rückkehr Boineburgs zu der Kirche ſeiner Väter beigetragen haben, können wir dahin geſtellt ſein laſſen. Er blieb katholiſch trotz den Spöttereien, Vorwürfen und ſchmählichen Ausfällen, die ſich beſonders Conring gegen die katholiſche Kirche und ihr Oberhaupt erlaubte. Mit ſolchen moraliſchen Unwürdigkeiten meinen die Leute bis auf den heutigen Tag ihre Partei ſicher zu ſtellen, wenigſtens gegen neuen Abfall. Sie wollen noch immer nicht einſehen lernen, daß ſolche Grenz-

ſcheiden ihre abwehrende Kraft laut der Erfahrung längſt verloren haben. Boineburg hatte lange genug geprüft, ehe ſeine Ueberzeugung feſtſtand. Sie ſtand zu feſt, um durch die gedachten Angriffe erſchüttert werden zu können. Er hatte ſich überzeugt, daß das ganze Alterthum dem römiſchen Stuhle den Primat beilegte, und Niemand als Katholik erkannt wurde, der nicht mit ihm in Kirchengemeinſchaft ſtand. (Zeugniſſe ꝛc. 250.)

Chriſtian Lupus.

Des gelehrten Theologen und Canoniſten Chriſtian Lupus († 1681) haben wir ſchon mehrmals gedacht. Seine lebendige Ueberzeugung von dem Primat des apoſtoliſchen Stuhls hat er bei jeder Gelegenheit freimüthig ausgeſprochen. Wir wollen nur noch Einiges aus ſeinen Schriften anführen. Tom. II. Opp. *Venet.* 1724 etc. (p. 392 sqq.) führt er die in den allgemeinen Concilien laut ausgeſprochenen Huldigungen, Acclamationen und auszeichnende Prädicate an den Papſt an, und ſchließt mit den Worten Godfrieds von Vendome: Ecclesiae Rom. totum me debeo omnique tempore fidem servabo, cum qua et adversitatem sustinere opto, et sine qua prosperitatem habere recuso. Von den Recurſen und Appellationen auch aus dem Orient an den Papſt ſagt er (V, 279.): Clarum est suscipiendae appellationis auctoritatem esse propriissimum superioritatis characterem, ipsam semper resedisse in solo etiam pontifice Rom., et ipsos quoque schismaticos Graecos ita credidisse etc. In der dritten und vierten ſeiner Diſſertationen «de Rom appellationibus» (VIII, 290 sqq.) führt er die Recursſchrift der beiden orientaliſchen Biſchöfe Eutherius und Helladius wörtlich an und bemerkt zu den Worten «suffecit vestra apostolica sedes»: Profitentur disserte, ad haec omnia retractanda et finienda, ad adjuvandum totum orbem non requiri generalem synodum, sed sufficere ac suffecisse sedem apostolicam; hanc esse perpetuam consuetudinem ac fiduciam ecclesiarum. Epistola (ista) nos docet, quid circa sedis apostolicae auctoritatem . . . olim senserit ac egerit orientalis ecclesia. Von eben dieſer Recursſchrift ſagt er (VII, 274.): Haec epistola est summi ponderis et grandi Dei beneficio revelata huic nostro tempori. Etenim hodie quidam invadunt s. *Petrum* apostolum ac ejus sedem Rom. machinantur spoliare suis privilegiis, juribus ac dignitatibus, jure appellationum ex toto orbe. Affirmant, orientales olim episcopos nunquam ad pontifices Rom., sed semper provocasse ad generalem synodum totius ecclesiae. Est imperita ac maligna fabula etc. Praesens epistola evertit omnem fabulam; est enim authenticum instrumentum appellationis non *ad* generalem synodum sed *adversus* generalem synodum ad pontificem *Xystum* III. etc.; cf. *Gerb.* de comm. potest. eccles. 366., und oben fünftes Jahrhundert Papſt Xyſtus III. Lupus beſchließt ſeine vierte Diſſertation (VIII, 360.): Hic postremus diaboli insultus erit in illam cathedrae Rom. petram, supra quam Christus fundavit ecclesiam. Tentabit anarchiam inducere, ideoque arcis, in qua sola salvamur, suffodere fundamentum. — Anxia evangelici depositi custodia cunctos jubet formidare ac vigilare. . . . Per tuas apostolorum princeps *Petre* vires ego nitor occurrere, per validissimas vires, quas tibi dederunt sublimia Christi verba «*confirma fratres etc.*» Es verſteht ſich übrigens, daß Lupus, mit deſſen Folgerungen aus ſeinen angeführten hiſtoriſchen Zeugniſſen wir jedoch nicht überall einverſtanden ſind, als Römling quasi fastidiendo verachtet wird, was uns nicht abhalten konnte, ihm einen Platz unter unſeren Zeugen anzuweiſen.

Cabassutius.

Der gelehrte Oratorianer Johann Cabassut, Lehrer des canonischen Rechts zu Avignon († 1685), sagt, indem er das Schreiben des Papstes Damasus an die Bischöfe Illyriens (siehe oben viertes Jahrhundert: Papst Damasus) anführt: Quibus (verbis) docemur, concilia quantumvis generalia atque etiam legitima episcopi Romani auctoritate indicta carere tamen certa in suis decretis auctoritate et fide, antequam illius fuerint approbatione munita. (*Notitia conciliorum. Tyrnaviae* 1701. p. 205. 302.) In gleichem Sinne sagt er ein anderesmal: Constans est catholicorum persuasio, posse errori succumbere concilia quantumvis numerosa, nisi approbatione supremi totius ecclesiae capitis ac *Petri successoris* muniantur, cui Christus ipse promisit: *super hanc petram etc.*, et pro certo asseruit: *ego rogavi pro te etc.*, nec sufficienter adest totum ecclesiae corpus, si reliquis membris caput ipsum non concurrat vel suffragetur. (*Barr.* l. c. I, 47.) Was der einzelne Lehrer hier sagt, bestätigt sich von dem französischen Clerus überhaupt, ex antiquissimis regulis synodos generales absque pontifice Romano nullas esse et irritas. (*Gallia orthodoxa* n. 84. *Barr.* l. c.)

Zeidler.

Um diese Zeit blühete zu Königsberg der öffentliche Lehrer der Theologie Dr. Zeidler, dessen wir schon früher (erstes Jahrhundert: Ignatius) gedacht haben. Er gesteht, «daß vor Alters das Ansehen des römischen Stuhls groß war; obschon alle Bischöfe und besonders die Patriarchen für die allgemeine Kirche eigentlich sorgen müssen, so läugnen wir doch nicht, daß der römische Patriarch wegen der eigenen Einrichtung des römischen Stuhls für die allgemeine Kirche von allen am meisten zu wachen habe, theils

weil der römische Sitz von den vornehmsten Aposteln gegründet ist, ja auch von diesem Sitze weit mehrere Kirchen als von irgend einem andern bischöflichen Sitze fortgepflanzt worden sind, theils auch weil im blühenden Zustande des römischen Reichs die römischen Päpste den Bedürfnissen der Kirche, besonders bei Uebermacht der Ketzer, durch Dazwischenkunft kaiserlicher Verordnungen mit viel leichterer Mühe abhelfen konnten.» Da der ehrliche Mann sich auf Eucherius von Lyon und Claudian Mamertus, auch auf Prosper (contra Collatorem c. 41.), deren Zeugnisse wir oben (fünftes Jahrhundert) angeführt haben, beruft; so müßte man sich billig wundern über sein Herumtappen im Aufsuchen der Quellen, aus denen das vorzüglichere Amtsansehen des römischen Stuhls hervorging, wenn man nicht wüßte, wie sehr das confessionelle Erziehungsvorurtheil die Urtheilskraft afficirt. In welche Verlegenheit hätte der Mann gerathen müssen, wenn er die Epoche des blühenden Zustandes des römischen Reichs und die dadurch erleichterte Beilegung ketzerischer Unruhen durch Dazwischentreten kaiserlicher Verordnungen und die durch ihre Hülfe beigelegten ketzerischen Unruhen hätte nachweisen und mit der von den Kaisern erschwerten Beilegung solcher Unruhen in Einklang bringen sollen? Welcher Kaiser erleichterte denn durch seine Verordnungen das kirchliche Einschreiten bei den Umtrieben des Cerdo, Marcion, Novatus und Novatianus (im zweiten und dritten Jahrhundert)? Trat etwa erst mit Constantin dem Großen der blühende Zustand des römischen Reichs ein? Irenäus (im zweiten Jahrhundert) wußte für seine potior principalitas ecclesiae Romanae und die darauf gegründete Nothwendigkeit, mit dieser Kirche übereinzustimmen, nichts von der subsidiarischen Beihülfe kaiserlicher Verordnungen. Oder wußte Zeidler nichts von Irenäus? Das thut aber Alles nichts, man bedient sich eines einzelen historischen Datums, wie z. B. jenes von Prosper, der da sagte, Papst Bonifacius hätte sich gegen die Pelagianer auch der kaiserlichen Edicte bedient;

und zieht, Alles was stören könnte ignorirend, ohne weiteres allgemeine Schlüsse daraus, die rückwärts eben so gut wirken müssen als vorwärts. Vergl. was zuvor bei Drejer gesagt wurde. Error *opinantium* se scire, quod ignorant oder quod *falsum nesciant*, pro *vero* habentium!

Pearson.

Der protestantische Bischof Pearson in England († 1686) behauptet in der kirchlichen Literatur einen ausgezeichneten Platz. Bone Deus, quantus judex *Pearsonius* noster! ruft Cave, den die Briten »sidus Angliae« nennen; und der unter den sächsischen Theologen hoch gefeierte Baratier, dieses gepriesene ornamentum vel prodigium Germaniae saeculique nostri, zählt den Bischof Pearson unter hostes certissimos ecclesiae Romanae, et Angliae lumina fulgidissima. Nur dieses lumen fulgidissimum, dieser hostis certissimus hatte den Muth, das als historische Wahrheit nicht nur zu behaupten, sondern auch zu beweisen, was Luther, obgleich er wußte, daß alle Historien es sagen, dennoch als Erdichtetes verwarf. Pearson, sagen wir, hat bewiesen, daß «Petrus die römische Kirche gegründet» hat, und daß «die römische Bischöfe seine Amtsnachfolger sind.» «Niemand zweifelt daran, sagt er (Dissertatio I. de successore primorum Romanorum episcoporum c. 6 et 7.), Petrus habe die römische Kirche gegründet, und die Päpste seien die Nachfolger Petri.» — «Christus bestimmte nicht zwei Wege zum Himmel, sagte Pearson ferner, noch bauete er Eine Kirche zum Heile Einiger, und gründete eine andere Anstalt zum Heile Anderer.» Und, was merkwürdig ist, dieser hostis certissimus, der durch seine große Gelehrsamkeit und scharfsinnige Kritik lumen Angliae fulgidissimum genannt zu werden verdiente, bewies in seinen vielen Schriften eine ausgezeichnete Mäßigung in Sprache und Darstellung; er zeichnete sich hierin

unter den britischen Schriftstellern ganz besonders aus. Seine Feindschaft hinderte ihn nicht, in Gemeinschaft mit seinem katholisch gewordenen Bruder Richard († 1670) die «großen Critiker» in zehn Foliobänden herauszugeben. Möchte doch H. D. Paulus, dieses lumen fulgidissimum Neoprotestantismi, dieser hostis certissimus ecclesiae Romanae und insbesondere des Papstes, den großen Pearson widerlegen, um besser und gründlicher als bisher darzuthun, daß Petrus die römische Kirche nicht gegründet hat und die römischen Bischöfe nichts weniger sind als Nachfolger Petri! Er würde von dieser Arbeit mehr Ehre haben, als von seinem Leben Jesu und von seinem Bibelcommentar.

Maimbourg.

Der durch seine vielen Schriften und sein Schicksal berühmte Jesuit Maimbourg († 1686) hatte in seiner Abhandlung «von den Prärogativen der römischen Kirche und ihrer Bischöfe» eben so gut die Kirchengewalt gegen die Protestanten vertheidigt, als den Gallicanismus gegen den Ultramontanismus und das Concil von Constanz gegen Scheelstrate. Der Schutz des allmächtigen Ludwigs XIV. konnte ihm aber nicht helfen; er wurde wegen seines eifrigen Gallicanismus, der zu Rom mißfiel, auf Befehl des Papstes aus dem Orden gestoßen. Dieses Gallicanismus ungeachtet behauptete und vertheidigte er die Amtsgewalt des Papstes. Id solum dicam, sagt er, de quo catholicorum omnium est concors sententia, Jesum Christum ex omnibus apostolis *S. Petrum* elegisse, cui non solum primatum ordinis, honoris et gradus conferret, primum locum illi concedendo tanquam primo inter aequales dignitate, donis, facultatibus et gratiis apostolatui inseparabiliter annexis, sed etiam primatum jurisdictionis, potestatis et auctoritatis in omnes fideles in tota ecclesia, cujus eum ipse constituit

caput. — Hoc inter *Petrum* et reliquos apostolos interest, quod cum Christus sermonem ad omnes simul habuit, iisdem tribuit, quod omnibus est commune, et in quo aequales sunt, uti est potestas sacrificii offerendi, docendi omnes gentes. At quando ad unum *Petrum* in singulari sermonem convertit, ipsi tribuit, quidquid ipsius est proprium, ipsum unum alloquens, ut in ecclesia statueret unitatem, cujus principium et fundamentum eumdem *Petrum* constituit, quocum caeteros omnes cohaerere opus est, ut sint unum ob unionem, quam habere debent cum capite, sine quo nihil sunt nullamque potestatem exercere queunt etc. Maimbourg legt die bekannten evangelischen Texte zum Grunde, wie es andere Theologen auch thun; ihm ist dieses caput ad unitatem unentbehrlich. (c. 4 und 5. des gedachten «Traité historique des prérogatives de l'eglise de Rome.») Er führt, um das hohe Alterthum des Vorzugs des Stuhls Petri nachzuweisen, eben das an, was wir oben (drittes Jahrhundert) von dem Heiden Porphyrius sagten, und zeigt aus den Urkunden des kirchlichen Alterthums, daß den Nachfolgern Petri eben so wie diesem selbst die Oberaufsicht über die ganze Kirche zustehe; dahin rechnet er die Berufung der Concilien und den Vorsitz in denselben, die Appellationen und das Richteramt in causis majoribus. Vergl. *Baller.* l. c. 7. 23. 34. 44. Zeugnisse ꝛc. 261.

Turretin.

Der calvinische Theolog Franz Turretin zu Genf († 1687), dem wie billig der Papst eine wahre Abomination war, sagte in seiner «institutio theolog. elencht.» (Loc. 2. q. 20. n. 32.): In foro externo ecclesiae quilibet privatus tenetur se subjicere synodicis decisionibus, nisi velit excommunicari et tale judicium vigere debet, ut novatorum molimina coerceantur. Man sieht, daß

Turretin der paläodoren Schule angehörte. Aber lieber Gott! wie weit haben wir, die Leute des neunzehnten Jahrhunderts, jene einfältige Paläodoxie hinter uns zurückgelassen? Wie bei Turretins Lehre von foro externo die protestantische Lehrfreiheit bestehen könne, wissen wir nicht recht; ob wir gleich recht wohl begreifen, daß dem protestantischen Princip der Denk- und Glaubensfreiheit (in foro interno) die Thüre offen gelassen ist. Eben so begreifen wir nicht, wie diese Distinction zwischen forum internum und externum mit dem Ausspruche des Apostels sich vertrage, der (Röm. X, 9. 10.) für das, was corde creditur, auch oris confessio forderte. Könnte man dem guten Turretin schon die Fortschritte der naturforschenden und geschmackbildenden Auslegungskunst zutrauen, so wäre uns seintwegen gar nicht bange, daß er mit dem Apostel Paulus schon fertig werden würde. Er würde sich seiner die Rede- und Lehrfreiheit einschränkenden Excommunication schämen und den Apostel *dextre* zu interpretiren wissen.

Arnauld.

Der berühmte Arnauld († 1694), einer der Häupter des Jansenismus, dessen Tendenz bekanntlich eben nicht war, die Auctorität des apostolischen Stuhls zu erheben, ein sehr gelehrter und scharfsinniger Mann, dem wir das herrliche Werk «de la perpetuité de la foi» zu danken haben, sagte — gewiß nicht, um dem Papste den Hof zu machen: — «Niemand zweifelt daran, daß der Papst ein zu großes Bisthum trennen und ein anderes oder mehrere daraus machen könne;» und berief sich auf die von Johann XXII. in Frankreich ausgeübten Auctoritätshandlungen dieser Art. (Barr. l. c. II, 266.) Er muß also im Papst die legitime Amtsgewalt anerkannt haben.

Puffendorf.

Samuel von Puffendorf, ein eben so eifriger Protestant als großer Jurist und Publicist († 1694), sagte in seiner Schrift «de Monarchia pontificis Romani,» «die Regierung der Kirche sei nothwendiger Weise monarchisch; die Demokratie und die Aristokratie müßten schon durch die Natur der Dinge ausgeschlossen bleiben als durchaus untauglich, in Mitte der großen Bewegung der Gemüther und der Wuth der Parteien Ordnung und Einheit zu erhalten.» Die unter den Protestanten entstandenen Religionszänkereien rühren nach Puffendorf daher, daß es ihnen an einem kirchlichen Oberhaupte gefehlt hat. «Die Unterdrückung des päpstlichen Ansehens, sagt er, hat unzählige Keime der Uneinigkeit in die Welt gestreuet; denn da es keine oberste Auctorität mehr gab, sah man die Protestanten unter sich uneins werden und in ihren eigenen Eingeweiden wüthen, furere in sua ipsorum viscera coeperunt.» (Maistre vom Papste I, 75. Theoduls Gastmahl 2. Aufl. 23.) In seinem Buche «de habitu religionis christianae ad vitam civilem» zeigt Puffendorf die Selbstständigkeit der Kirche und ihre Autonomie an mehreren Stellen. Exercendum docendi officium et potestas a Christo apostolis collata imperio civili haud fuit obnoxia, *ut hoc vetante silere aut alterare doctrinam suam tenerentur.* . . . Recte aspernati sunt interdicta summorum imperantium talem doctrinam tradi prohibentium. (§. 19.) *Nuspiam leguntur apostoli veniam praedicandi evangelium et plantandi ecclesias a magistratibus petiisse.* . . . Mature in ecclesiis sancita sunt multa, quae ad corrigendam . . . licentiam et inquinationem facerent, . . . sic ut ecclesiae morum censuram in sua membra exercuerint; id quod citra ullum summi imperii praejudicium fieri potuit etc. (§. 39.) Non extat in novo instrumento dictum aliquod ad summos imperantes directum, quo ipsis peculiare officium circa ecclesiam exercendum injungatur etc. (§. 40.) Dubio caret, quod rex, princeps etc. eo ipso, dum

christianam religionem profitetur, haud ideo fiat episcopus aut doctor ecclesiae. Nec minus in aprico est, summos imperantes suscepta religione christiana non accepisse potestatem alterandi ministerium ecclesiae, idque in ordinem redigendi etc. (§. 42.) Zu den Pflichten der christlichen Obrigkeit rücksichtlich der Kirche rechnet Puffendorf (§§. 43 sq.), esse defensores ecclesiae . . . et curare, ut suppetant necessariae impensae; . . . er räumt den Regenten generalem inspectionem saltem eo tenus ein, nequid in sui praejudicium ibi agatur. Vergl. Zeugnisse ꝛc. 92. Es müßte höchst interessant sein, ein Rechtsgutachten dieses gründlichen Publicisten über den rechtlichen Werth des Edicts vom Jahre 1830 für die oberrheinische Kirchenprovinz zu lesen. Wir zweifeln nach seinen angeführten Behauptungen sehr, daß er es in seinem Rechtsgefühle billigen würde, insbesondere jenes, was das Edict von dem ausdrücklich oder stillschweigend gegebenen, nach Belieben zurückzunehmenden *placet* sagt. Wir werden auf dieses famöse Edict wieder zurückkommen.

Thomassin.

Der eben so gelehrte als in seinen Studien unermüdete Oratorianer Thomassin († 1695) hat durch sein unschätzbares Werk «Vetus et nova ecclesiae disciplina» für das Kirchenrecht eine wahre und reichhaltige Fundgrube geöffnet. Van Espen schöpfte aus ihr, und eben dadurch gab er seinem «jus ecclesiast. universum» den rechten Werth. Die Kirchengewalt und die Rechte der Kirche zu begründen, hatte Thomassin sich nicht zur Aufgabe gemacht; darüber war er längst im Reinen. Er forschte nur stets, wie in den verschiedenen Jahrhunderten und in den verschiedenen Zeit- und Ortsverhältnissen diese Gewalt, diese Rechte in der Ausübung sich gestalteten. Die nach Zeit und Umständen so verschiedene Objectivirung der Idee war der

Gegenstand seines Studiums. Daß er in seiner Darstellung dessen, was er in den geschichtlichen Quellen fand, sehr weit entfernt war, dem Papste den Hof zu machen, zeigt der mehrfache Tadel seines herrlichen oben genannten Werkes.

Thomassin wies aus der Geschichte nach, welcher Mißbrauch und welcher der Idee angemessene rechte Gebrauch von der Gewalt im Laufe der Jahrhunderte gemacht worden sei. Daß er nicht alles als Recht lobte, sondern Manches als Mißbrauch beim rechten Namen nannte, war nichts weniger als beabsichtigte Schmälerung der Primatsgewalt, wie ihm vorgeworfen wurde. Er antwortete mit Recht: «potestas und exercitium potestatis seien zwei sehr verschiedene Dinge; usus et exercitium potestatis können nach Umständen verschieden sein, wobei potestas ipsa von ihrem Werthe nichts einbüße.» Mit Vorbedacht sagte er, non in potestate sed in potestatis usu atque exercitio variatum esse. Non quaestio unquam vertitur de potestate primae sedis, quae summa et sui simillima semper est; sed de variato ejus per tot aetatum, tot locorum negotiorumque varietates exercitio atque usu. . . Si contendas, non eandem tantum potestatem summam in sede Rom. viguisse, sed eundem potestatis etiam usum semper ubique terrarum emicuisse: ridebunt haeretici. . . . Non aliam quippe illi causam vicissitudinum et mutationum extitisse interpretantur, quam certamina de principatu, aliorum impotentem dominandi libidinem, aliorum vilem servitutem etc. Er drang daher darauf, daß man anerkenne, salvo fidei unius et irreformabilis vinculo disciplinam, mores ususque necessitati temporum accommodari; man müsse aus der Geschichte darthun, nihil innovatum fuisse nisi ex ecclesiae utilitate, nisi ex charitate, nisi cum summa episcopalis inter se collegii consensione, nihil novae potestatis s. pontificii accessisse etc. «Es sei freilich leichter und gemächlicher, sagt er, die geschichtlichen Erscheinungen nach dem Maaßstabe der mitgebrachten Vorurtheile zu messen, als die Denkmäler der Geschichte zu durchforschen und sich nach den Veranlassungen und Ursachen

der verschiedenen Erscheinungen umzusehen. Letzteres sei aber unentbehrlich; istius modi fuit animi mei consilium ac studium, hic operis scopus ac fructus etc.» Man sehe seine «responsio ad notas Anonymi.» (T. I. *Moguntiae* 1787. p. XXI sqq.) Dieser Anonymus hatte ihm unter Anderem die Absicht, die Primatsrechte zu schmälern, zur Last gelegt. Früher war er beschuldigt worden, potestatem primae sedis zu hoch erhoben zu haben. Bei diesen seinen früheren Arbeiten, seinen Vorlesungen im Seminar, seinen Dissertationen gehörte es zum Zwecke, von der Begründung des Primats zu reden. Bei dem Werke, in welchem er die alte und die neue Disciplin darstellte, hatte er sich eine ganz andere Aufgabe gestellt. Dort tadelten ihn die Gallicaner; hier die Antigallicaner. In einer seiner gedachten Dissertationen (dissert. II. in Synod. Nicaenam) sagte er (p. 5.): «Zu den apostolischen und bischöflichen Rechten gehört Alles, was die Bischöfe vor Constantin unter den heidnischen Kaisern thaten; denn hier hat kein Verdacht statt, daß sie in die Rechte der Kaiser Eingriffe gemacht haben. Daß sie diesem Kaiser, der sich so vieles herausnahm, nachgaben, war entweder ihr Wille, oder es war Gewaltstreich. War es dieses, wie in der Sache des Athanasius und Arius, so wuchs ihm daraus kein Recht zu. War es ihr Wille, wie in den meisten andern Fällen, so konnte auch hierauf kein kaiserliches Recht gegründet werden; denn auch da blieb den Bischöfen ihr Recht ꝛc.» Daß Thomassin von dem Primat und überhaupt von der Kirchengewalt ganz ächt katholische Begriffe hatte und sie, wo Veranlassung dazu war, ohne Rückhalt aussprach, davon kann sich jeder überzeugen, der seine Schriften liest. Nicht blos in der eben gedachten «responsio ad notas etc.» hat er seine Ueberzeugung deutlich genug an den Tag gelegt, sondern auch in dem Hauptwerke «Vet. et nova discipl.» selbst. So führt er (I, 117.) die oben (im elften und zwölften Jahrhundert) beigebrachten ernsten Erinnerungen Wilhelms von Dijon und der Karthäuser an den Papst an mit dem Beisatze: conspicui sanctitate

viri certabant ad approbandam et constabiliendam in prima sede spiritalis potestatis plenitudinem. — Ex unitate et plenitudine tum auctoritatis tum jurisdictionis spiritalis, quae huic sedi divinitus concessa est, omnes dignitates tum Primatum tum Patriarcharum effluxere. Dergleichen Ausſprüche kommen, wo er de plenitudine sacerdotii und von den Patriarchen handelt (I, 1 sqq.), mehrere vor. In contextu operis firmabimus, heißt es (l. c. 47.), quod omnium saeculorum comprobatum est experimentis, eo jure frui ecclesia Rom., ut aliarum ecclesiarum clericos clero suo allegere possit. — Si quando — er ſpricht von den alten Theologen Gerſon, Major, Almain, Ailly ꝛc., et quidquid tum temporis theologorum fuit, — prima ecclesiae tempora replicabant et hinc auctoritatem et vim suis placitis conciliare satagebant, id tum maxime consequebantur, cum divinitus institutum *Petri* primatum et Christi ipsius verbis consecratum evangelicosque ea de re textus commentabantur. Ecquis enim non videt, illis Christi verbis ad *Petrum* et de *Petro* inserta atque implicita fuisse jura illa omnia et insignia potestatis privilegia, quae in longa saeculorum serie explicuerunt sese et in lucem eruperunt, cum ecclesiae utilitas et charitas flagitavit? — Ex antedictis micat, ita imminere collegio episcopali, ita universae ecclesiae pastorum universitati et paci praeesse spiritum s., ut nunquam passus sit capiti controversiam fieri de apostolicae potestatis jure et plenitudine ipsa. Si qua autem temporum et causarum fuere discrimina, ubi restitum ei sit, eo tantummodo spectatum esse, ut potestatis usus et modus is esset, qui canonibus observandis, alendae paci ecclesiarum et tuendae aut resarciendae disciplinae congrueret. (l. c. 47. 53.) — In hac sacrarum ecclesiae dignitatum serie ratum certumque est, jure divino niti . . . principatum Papae supra episcopos omnes orbis. (l. c. 57.) Prima sedes indeclinabilem jurisdictionem exercuit in caeteros omnes patriarchas necessitate rerum semper obsecuta et temporum, quae divinitus ita

dispensabantur ad ecclesiae aedificationem et propagationem. (l. c. 73.)

Wir glauben nicht nöthig zu haben, noch mehrere Zeugniſſe dieſes ernſten Wahrheitsforſchers anzuführen, ſo gut wir es könnten. Nur dieſes Eine noch ſtehe hier aus einer ſeiner Diſſertationen (dissert. 18. de synodo Romana anni 352.): In eo sita est tota hallucinatio catholicorum paucorum adversus plures, novorum adversus veteres, ipsorummet adversus se ipsos intestino dissidio altercantium, quod auctoritatem unam indiscretam et individuam pontificis et episcoporum, sedis apostolicae et ecclesiae catholicae, Papae et concilii, capitis et corporis dissecare ausi sint. Ex adverso autem id obtinuit a cunabulis ecclesiae, id obtinet etiam nunc, et ipsis cernentibus et mirantibus obtinet invictissime, ut una illa sit ecclesiae catholicae nunc per caput solum, nunc per corporis concentum cum capite sese exerens, una inquam et indivulsa auctoritas. Non alia enim, non minor aut major, sed una indistinctaque residet in corpore ecclesiae et in capite auctoritas. Ideo inexpiabilia post ducentos abhinc annos visa sunt conflagrare bella inter pontifices et episcopos, *sed in Doctorum scholis*; nam reapse ubi semel illud dubiorum pontificum schisma sedatum est, nullus pontifex a synodo dissidere visus, nulla synodus a Pontifice. Wie die Schulen ſich zur Zeit des Concils von Conſtanz über die Frage ſtritten, ob der Papſt dem allgemeinen Concil untergeordnet ſei, ſo ſtritt man hernach wieder, ob der Papſt in allgemeinen Canons dispenſiren könne. Thomaſſin ſagt: „Es iſt nur ein ſcheinbarer Widerſpruch darin, ob der Papſt über den Canons, oder aber ihnen unterworfen ſein ſolle? Die ihn über die Canons ſetzen, behaupten blos, daß er darin dispenſiren könne; und jene, welche läugnen, daß er über den Canons ſei, wollen weiter nichts ſagen, als daß er nicht dispenſiren könne, es ſei denn zum Nutzen und nach den Bedürfniſſen der Kirche. — Nichts iſt den Canons gemäßer als ihre Nichtachtung um eines größeren Gutes willen,

als die Beobachtung der Canons selbst ist.» Diese Erklärung ist eben so vernünftig, als ganz dem Geiste der Kirche entsprechend. Eben so vernunftgemäß löste Thomassin jene erste Frage, die damals so große Bewegungen veranlaßte: Ne disgladiemur, major synodo pontifex vel pontifice synodus oecumenica sit; sed agnoscamus, succenturiatum synodo pontificem se ipso majorem esse; truncatam pontifice synodum se ipsa minorem. (Dissert. de synodo Chalcedon. n. 14.)

Nicole.

Peter Nicole († 1695), in der kirchlichen Literatur durch seine Schriften, unter denen auch apologetische gegen die Protestanten überhaupt und gegen Jurieu insbesondere (de l'unité de l'église) sind, sehr bekannt, war ein eifriger Patron des Jansenismus, und eben darum kein großer Freund des römischen Stuhls. Sein Zeugniß kann daher nicht anders als gewichtvoll sein.

In seiner Instruction über das symbolum apostolorum gibt er auf die Frage: Nonne apostoli caeteri eandem *Petri* potestatem accepere? Zur Antwort: Verum est ipsos eam accepisse, sed ut eandem exerceant in unitate cum *S. Petro*. — Docet traditio, Deum ad conservandam suam ecclesiam in unitate constituisse cathedram et auctoritatem superiorem, ut in ejus conservationem invigilaret, quae cathedra est ea ecclesiae Romanae. — Necesse est ob unitatem ecclesiae non solum, ut particulares ecclesiae ministri una cum laicis et ecclesiasticis episcopo adhaereant; verum etiam ut inter episcopos primus existat, qui omnibus praesideat prospiciatque omnibus, quaecunque ad conservandam unitatem necessaria sunt. Oportet igitur hocce caput auctoritate frui, quae ipsi necessaria est, ut unitatem conservet. . . . Quanquam summus pontifex hac potestate non utatur nisi ex constitutionibus

et decretis canonum, verum nihilominus est, juris esse divini et ex institutione Christi, ut omni potestate et praerogativis ad unitatem *efficaciter* conservandam necessariis praeditus sit. — Nobis adhaerendum per *communionem expressam atque praecipuam* cum capite ecclesiae summo pontifice. In dem angeführten Buche «de Unitate ecclesiae» gegen Jurieu heißt es: Desiderium unionis actualis cum toto corpore essentiale est et necessarium, adeo ut Christi fidelis, quantumvis esset excommunicatus, fieret schismaticus ex eo, quod non adhiberet nec quaereret omnia media possibilia ac justa, quibus in unitatem rediret. Ganz richtig forderte Nicole eine *efficax* conservatio unitatis und die zu dieser efficacitas unentbehrliche potestas. Dieß liegt in der Natur der Sache; es liegt im Begriffe; eben diese auctoritas, potestas ad efficaciter conservandam unitatem necessaria ist der Primat der Jurisdiction. Im nämlichen Sinne sagt der ungenannte Verfasser der italienisch geschriebenen «dissertatio isagogica etc.»: e indubitato, che l'essenza del primato consiste in una preeminenza *formita di tanta potestà, quanta bisognar può* per la conservazione dell' unità. Eine potestas *inefficax* könnte den Zweck nicht erreichen. Ein Streit könnte nur die Gränzen dieser potestas zum Gegenstande haben, die Frage nämlich, wie weit sich diese potestas, um zur Erreichung des Zwecks hinreichend und wirksam genug zu sein, erstrecke, oder ob nicht das zur Zweckserreichung erforderliche und genügende Maas der angewendeten Mittel überschritten worden sei, ob kein excessus in modo statt gefunden habe ꝛc. Aber ein solcher Streit setzt das anerkannte Dasein der Amtsgewalt voraus. Zur Wirksamkeit derselben gehört eben so wesentlich die Anwendung der Mittel, als die Beseitigung der Hindernisse. (*Baller. de vi primatus etc.* 32. 34. 41. 55. 222. 331., und *de potest. eccles.* 15. 231.[1])

1) Nicole hatte, wie wir sagten, ganz richtig gesehen, als er von potestas ad unitatem *efficaciter* conservandam necessaria sprach.

Gerbais.

Ein eben so eifriger Gallicaner wie Nicole war Joh. Gerbais († 1699). Seine Schrift «de causis majoribus» bewies, daß er ein Ultragallicaner war, und zeigte von sehr geringer Achtung gegen den apostolischen Stuhl. Diesem Buche wurde nicht nur die römische Censur zu Theil, sondern auch die laute Mißbilligung des französischen Clerus. In dieser Schrift bekennt Gerbais gleichwohl, was er ohne

---

Die Brille des Jansenismus schlich sich aber wieder auf seine Nase. Er schien zu fürchten, durch jenes, was wir eben aus seinen Schriften aufführten, zu viel eingeräumt zu haben. Er verwickelte sich daher lieber in Widerspruch mit sich selbst und schien zweierlei Kirchen vor Augen zu haben, eine, die in Gemeinschaft ist mit ihrem Oberhaupte, und eine, die nicht in dieser Gemeinschaft ist, die aber doch wieder die wahre Kirche wäre. Die Excommunication des Patriarchen Acacius von Constantinopel erkannte er als rechtmäßig an. Da aber mehrere orientalische Bischöfe die kirchliche Gemeinschaft mit Acacius beibehielten, so sollten, wie er träumte, diese Bischöfe als Repräsentanten der orientalischen Kirche jene päbstliche Excommunication nicht anerkannt haben, diese also nicht vom **corpus ecclesiae** ausgeflossen, daher wo nicht kraftlos, wenigstens zweifelhaft gewesen sein. Er vergaß den Drang, der auf der orientalischen Kirche schwer lastete, unter dessen Drucke nicht alle orientalischen Bischöfe den gehörigen Amtsmuth behielten. Wie diese Muthlosen jene große Kirche besser repräsentiren könnten als die Uebrigen, welche die amtliche Verfügung des Papstes **ad conservandam unitatem** respectirten ***ex desiderio communionis actualis essentiali et necessario***, um nicht Schismatiker zu werden, wissen wir nicht zu errathen. Jene muthlosen Bischöfe sahen die päpstliche Excommunication mit ganz andern Augen an als Nicole, wie ihr Bittschreiben an den Papst zeugt. Sieh' oben fünftes Jahrhundert Papst Symmachus; vergl. ***Baller. de vi primat.*** 339. Für derlei Grillen, wie wir sie eben von Nicole hörten, gehört Bossuets Wort (**defens. declarat. etc. L. IV. C. XVI.**): **Theologi graves, postquam exploratam habent patrum sententiam, non multum commoveri solent novellis scholasticorum opinionibus.**

offenbaren Hohn der Geschichte nicht läugnen konnte, «daß die Bischöfe Galliens häufig ihre Zuflucht nach Rom nahmen.» Er bekennt, «daß der Papst Ausleger der Canons sei; daß mehrere Bischöfe Galliens vom Papste und noch unter dem gewaltigen Richelieu deren vier, ihres Amts entsetzt worden.» Daß Gerbais mit dieser Amtsentsetzung nicht zufrieden war, läßt sich von einem so feurigen Gallicaner nicht wohl anders erwarten.

In seinem «**traité du pouvoir de l'église et des princes sur les empèchemens du mariage**» behauptet er, daß die Bestimmung wegen der Ehehindernisse vorzüglich dem Papste zustehe; daß ihm nicht die Fürsten dieses gestattet oder nachgesehen hätten, sondern daß solches ihm als Christi Stellvertreter gebühre, dem da gesagt wurde: **Quaecunque ligaveris etc.**» Er rügt mit Ernst seines bekannten Landsmanns Launoy Buch «**de regia in matrimonium potestate**,» und weiset ihm nach, «daß er für seine Behauptungen falsche und verstümmelte Stellen aus alten Auctoren angeführt habe.» (Zeugnisse ꝛc. 257.) Es waren nur die Gränzen der Primatsgewalt, woran, wie Nicole, so auch Gerbais und überhaupt die Gallicaner so mancherlei auszusetzen wußten. Die Primatsgewalt an sich bezweifelten sie nicht im mindesten.

Bramhall.

In diesem Jahrhundert lebten und wirkten die protestantischen Theologen Bramhall, Bischof von Derry, Mocket und Thorndike in England, die nichts weniger im Sinne hatten, als der katholischen Kirche zu schmeicheln. Bramhall erkennt und bekennt nicht nur, «daß ohne eine höchste Auctorität in der christlichen Kirche eben so wenig als in irgend einem politischen Staate Friede und Ordnung bestehen könne,» sondern anerkannte auch, «eine patriarchalische

Gewalt und ein Mittelpunct der Einheit auf dem römischen Stuhle könne sehr viel Gutes stiften, wenn die Katholiken damit zufrieden wären.» (Milner Briefe ꝛc. 331., und: Ziel und Ende religiöser Controversen 518.) Der gute Mann mochte selbst zweifeln, ob die Katholiken mit einer blos patriarchalischen, haus- und stammväterlichen Gewalt zufrieden sein würden. Die Katholiken würden wenigstens zweifeln, ob der wesentliche Zweck, der nun einmal erreicht werden muß, mit einer blos patriarchalischen, haus- und familienväterlichen Gewalt sich *efficaciter* erreichen lasse. Für einen aus Familiengliedern bestehenden Stamm mag diese Gewalt genügen; aber für so vielerlei an Sprache, Sitten, Clima, Interesse so sehr verschiedene Völkerfamilien und Stämme, aus denen die die ganze Welt umfassende Kirche besteht, nicht.

Mocket.

Richard Mocket gestand, daß die «bischöfliche Gewalt von der ersten Kirche der römischen Kirche verliehen worden und bis auf diese Zeiten in ihr geblieben und nur aus ihr in die englische Kirche ausgeflossen sei.» (Zeugnisse ꝛc. 316.) Wir wären sehr begierig, von jenem Verleihungsact eine nähere Nachweisung zu lesen! Wenn Mocket unter der ersten Kirche die Urheber, Gründer und Stifter der ersten Kirche und ihres wesentlichen Organismus verstanden wissen wollte, so hätte er ganz Recht mit seiner Verleihung der bischöflichen Gewalt. Hätte er gesagt, die erste Kirche habe das Dasein, das höher beglaubigte Dasein der bischöflichen Gewalt in der römischen Kirche verehrend anerkannt, so hätte er richtig gesprochen. Durch seine confessionelle Brille konnte er in dieser Anerkennung nur eine Verleihung, also nur ein Dasein *juris ecclesiastici* erblicken. Was das Ausfließen der bischöflichen Gewalt in die anglicanische Kirche betrifft, so wollen wir darüber mit ihm

nicht streiten, wenn er auch gesagt hätte, diese bischöfliche Gewalt sei seiner Kirche — wenigstens mittelbar — von der ersten Kirche verliehen worden. Gehörte es zu unserm Pensum, so würde es uns nicht sonderlich schwer fallen, aus der Reformationsgeschichte Englands darzuthun, wie der fortleitende Canal gänzlich abgegraben worden war, also nicht fortleiten konnte. Wir wissen übrigens nicht, ob Doller in seinen eben angeführten Zeugnissen die Stelle der angerufenen Acta eruditor. Lipsiens. Supplem. IV, 120. richtig übersetzt habe, wir konnten dieses Werk nicht zur Hand bekommen. Der Ausdruck «bischöfliche Gewalt . . . der römischen Kirche verliehen» ist zu vag und unbestimmt. Die blos bischöfliche Gewalt findet sich bei vielen Kirchen, aber die oberste bischöfliche Gewalt, von der wir reden, findet sich nur bei der römischen; dort hat sie Petrus hinterlassen, in das dortige Depositorium als depositum sie hinterlegt.

Thorndike.

Der gelehrte Dr. Thorndike zu London erklärte sich «vollständig überzeugt, daß, ehe wir unsere Symbole erhielten, jene alte Kirche seit ihrem Ursprunge die wahre Kirche Christi war und die ganze Welt ihrem Ansehen unterwürfig zu erhalten wußte.» (Die alte Abendmahlslehre ꝛc. 410.) Möchte doch der freimüthige Wahrheitsfreund mit steter Rücksicht auf die Verhältnisse der Zeiten und Räume nachgeforscht haben, wie es möglich geworden und geblieben sei, vom Ursprunge an, seitdem jene alte Kirche die wahre Kirche Christi war, zu jener der ganzen Welt, allen auch noch so verschiedenen und weit entfernten Völkerschaften imponirenden Auctorität zu gelangen und diese unter allen Stürmen, die von feindselig gesinnten Machthabern ausgingen, zu behaupten! Wir zweifeln sehr, ob seine Wißbegierde und

Wahrheitsliebe sich mit den von Calvin und andern Theologen ersonnenen, für die Zeit- und Ortsverhältnisse, unter denen jene alte wahre Kirche Christi sich constituirte, organisirte und mächtig ausbreitete, gar zu trivialen Mitteln, jene Auctorität zu gewinnen und zu behaupten, begnügt haben würde, ohne zu der einzig wahren Quelle dieser Auctorität hinabzusteigen.

Gother.

Der gelehrte Engländer John Gother hatte lange genug und eben so eifrig als die andern britischen Polemiker das allgemeine Vorurtheil der Protestanten gegen den Katholicismus vertheidigt, bis er durch strenge Prüfung zur Einsicht kam, daß er sich gar zu sehr geirrt habe. Die Folge davon war seine Rückkehr zu der von seinen Vätern verlassenen Kirche. Er war ganz der Mann, die wahre Lehre der katholischen Kirche den Vorurtheilen seiner Landsleute gegenüberzustellen, was er in seiner bescheidenen Schrift «a Papist misrepresented and represented» im Jahre 1683 that. Wir werden auf dieses merkwürdige Buch, das alle katholischen Lehrpunkte in der reinen Gestalt darstellt, im neunzehnten Jahrhundert wieder zurückkommen, wenn wir den berühmten D. Challoner vorführen. Sein Ehrenplatz inter testes veritatis gebürt aber dem trefflichen Gother in dem siebenzehnten Jahrhundert.

Carpzov.

Wir müssen noch einiger zu ihrer Zeit berühmten Protestanten gedenken, die diesem Jahrhundert ebenfalls angehören. Benedict Carpzov, ein sächsischer Rechtslehrer, der sich darauf ganz dem Bibelstudium ergab, sagte: **Differunt quidem nec misceri invicem debent jurisdictio politica et ecclesiastica, quia diversa sunt crucifixus et summa potestas, miles et sacerdos, imperator et pastor, corporalia et spiritualia, arma et sacra etc.** Er gehörte zu der Schule derer, welche jus principum circa sacra ex jure episcopali herleiten. (*Gerh.* de potest. eccles. 275. 291.)

Bochard.

Samuel Bochard, ein gelehrter Theolog und großer Orientalist, hoch verehrt von seiner Partei, sagte (T. I. Opp. epist. ad Morl. bei Wiest demonstrat. relig. cathol. III, 666.): **Duae potestates cum habeant vel diversa objecta vel circa eadem objecta aliter atque aliter versentur, quamdiu manent intra praescriptos limites, non sibi mutuo magis officiunt quam plantae duae, quibus diversum coelum est adsignatum**[1]). Das mögen sich die gelehrten Leute merken, die sich nicht schämen, in unserm philosophischen Jahrhundert aus der alten Rüstkammer die von Rost ganz durchfressene Waffe eines status in statu wieder hervorzusuchen. Es ist nichts als eine Vogelscheuche, vor der sich Niemand fürchtet. Uebrigens sieht man wohl, daß Bochard eben so wie Carpzov der paläodoxen Schule angehörte; sie würden bei ihrem Scharfsinne sonst wohl auf die Entdeckung gekommen sein, die in den bei Installirung

---

1) So geübt Bochard in der Dialektik war, so war er dennoch in einem öffentlichen Colloquium mit dem rüstigen Veron, Verfasser der bekannten «regula fidei», so sehr in die Enge getrieben worden, daß er zur Fortsetzung des Colloquiums nicht zu bewegen war, wie der oben genannte Schmidelin. Bochard schützte Krankheit vor.

Da die Nichtigkeit dieser Ausflucht entdeckt war und Veron nicht ruhen wollte, blieb dem armen Bochard nichts übrig als die Zuflucht zu einer Parlamentsweisung an Veron, den armen Mann nicht weiter zu drängen. (Essai historique sur l'influence de la réligion etc.)

des neuen Bischofs von Rottenburg und seines Capitels gehaltenen Reden officiel publicirt und officiel anerkannt wurde, daß zwischen Carpzovs **imperator et pastor, corporalia et spiritualia etc.**, und Bochards **duae plantae diversi coeli** gar kein Unterschied sei, «daß beide Gewalten einen gemeinsamen Zweck haben; daß der ganze Unterschied nur in der Verschiedenheit der Mittel zur Erreichung dieses gemeinsamen Zwecks bestehe.»[1])

1) Aus den zu Rottenburg gehaltenen Reden sollte man fast schließen, es werde dem Ordinarius willkommen sein, wenn der **imperator** dem **pastor**, **miles** dem **sacerdos** vorarbeitet und ihm die Mühe erspart, hintennach noch auf Pastoralmittel zu sinnen. Wenn nur der Zweck erreicht wird, was soll man da noch über Verschiedenheit der Zweckerreichungsmittel sich Sorgen machen!! Weiß man denn nicht, daß der Staat als Schutzverein mit den höchsten Interessen der Menschheit, mit den Schutzmitteln für Industrie und Intelligenz, für Wohlstand, Gerechtigkeit, Sittlichkeit sich beschäftigt und beschäftigen muß? Weiß man nicht, was das Evangelium spricht? (Marc. IX, 38 ff.) Wir können zwar nicht glauben, daß der ministerielle Redner zu Rottenburg durch seine Zweckidentität und die Verschiedenheit der Mittel, diesen einen beiden Gewalten gemeinsamen Zweck zu erreichen, zu dem System des Franzosen Beaufort oder des baierschen Theologen Dr. Stephani hinneigen wollte; gleichwohl waren die Ausdrücke von der Art, daß man sich eben nicht wundern muß, wenn daran Besorgnisse geknüpft wurden, besonders wenn man das Edict vom Jahre 1850, das die Fürsten der oberrheinischen Kirchenprovinz erlassen haben, betrachtet. Allerdings hat es die Staatsgewalt nicht mit blos materiellen Interessen zu thun; allein Christus glaubte doch nicht, daß wenn dem Kaiser gegeben wird, was des Kaisers ist, eben dadurch auch Gott schon erhalte, was Gottes ist. Das Interesse des Staats reicht nicht über das Grab hinaus, während die Kirche ihre Kinder für ein Leben jenseits des Grabes zu erziehen hat. Wenn es der Staatsgewalt erwünscht sein muß, daß die Gesinnung der Staatsbürger edel, rein und gut ist, so sind doch immer nur die Handlungen der Staatsangehörigen der eigene Gegenstand der Staatsgewalt, während die Kirche ihr Augenmerk zu allererst und vor Allem auf die Gesinnungen, auf Veredlung des Herzens zu richten hat. Sind Geist, Herz, Gemüth, Willensvermögen veredelt, so erfolgen gute Handlungen, wie gute Frucht nur von einem guten Baume getragen wird. Es läßt sich also nicht gut sagen, daß beide Gewalten nur einen gemeinschaftlichen Zweck haben. Wie Lessing seinem Pastor Götze mit Recht sagte: «Ein Anderes ist ein Pastor, ein Anderes ist ein Bibliothekar,» so sagen wir: ein Anderes ist ein Staatsminister, ein Anderes ein Bischof; ein Anderes der **imperator-miles**, ein Anderes **pastor-sacerdos**! Lasse man der Schule den Streit über Zweckidentität und Zweckverschiedenheit. Der höchste Zweck der Menschheit wird am sichersten erreicht, wenn beide Institutionen, «Staat und Kirche,» die ihrer Natur, ihrem Begriffe angemessenen Zweckerreichungsmittel anwenden, das Auge stets gerichtet auf den Zweck; wenn die eine Institution die andere nicht hindert in Erreichung ihres Zwecks, in Anwendung der Zweckerreichungsmittel; nicht rückwärts drückt den Wagen, während die andere ihn vorwärts zieht, mit einem Worte, wenn beide harmonisch zusammen wirken ꝛc. Vergl. was am Ende des elften Jahrhunderts gesagt wurde.

Calixtus.

Georgius Calixtus, Lehrer der Theologie zu Helmstädt († 1656), ist eben so berühmt durch sein vielfach manifestirtes Studium pacis ecclesiasticae als durch die Wuth der protestantischen Theologen, die ihn des Syncretismus, Samaritanismus, ja des Atheismus beschuldigten, und ihn nicht nur bei seinem Leben, sondern auch noch nach seinem Tode in seinem Sohne und Nachfolger an der Universität verfolgten. Seine vielerlei Schriften zeugen von seinen umfassenden Kenntnissen eben so laut als von seinem auf Herstellung des kirchlichen Friedens und auf Verträglichkeit gerichteten Streben. Daß er in Rücksicht auf den Primat eben so dachte, wie Melanchthon (sieh' oben sechszehntes Jahrhundert Melanchthon), versichert Leibnitz, der seine Gesinnungen genau kannte und seine Schriften zu würdigen verstand. **Eadem fuit sententia egregii viri *Georgii Calixti***, sagt Leibnitz (**de jure suprematus et legationis principum Ger-**

man. C. XXI.), qui doctrina atque judicio paucos pares habuit. Wir werden die Stelle aus Leibnitz weiter unten anführen, wenn wir an diesen eminenten Literator kommen. Vergl. Iselin allgemein. Lexicon s. v. Calixtus. Arnold l. c. II. Th. B. XVII. Cap. XI.

Die Universität Helmstädt nahm sich des mißhandelten Mannes öffentlich an; dafür wurde aber auch sie verketzert in der Schrift «Cryptopapismus novae theologiae Helmstadiensis;» vergl. *Georgii Calixti* de tolerantia etc. consultatio, welche Schrift sein Sohn Friedrich Ulrich Calixtus dem berühmten Abt Molanus 1697 dedicirte. In dieser Consultatio ist (p. 75.) des trefflichen Georg Calixt «desiderium et studium concordiae ecclesiasticae» abgedruckt, worin (§. 15 sqq.) die herrlichsten Maximen aufgestellt sind, die wir allen Polemikern und Reformationsjubelpredigern, sie mögen Jubelpredigten träumen, wie Dr. Krug zu Leipzig, oder von der Kirchenkanzel wachend halten, angelegentlich empfehlen möchten.

Wer von den protestantischen Polemikern und Jubelpredigern von den Jahren 1817 und 1830 mit diesen aus dem ächten Evangelium und aus ächter Philosophie geschöpften Maximen seine Jubelergiessungen vergleicht, der muß vor sich selbst erröthen, wenn er anders des Erröthens noch fähig ist. Diese Maximen allein — in so roh polemischer Zeit öffentlich ausgesprochen — sind ein unvergängliches Denkmal für die ächt und rein evangelischen Gesinnungen Calixts!

Die folgenden Zeugen starben zwar erst im achtzehnten Jahrhundert; sie lebten und wirkten aber den bei weitem größten Theil ihres thätigen Lebens im gegenwärtigen, dem sie daher angehören.

König Jacob II. von England.

König Jacob II. von England († 1701) schickte im Jahre 1687 eine feierliche Gesandtschaft nach Rom, um die

Huldigung seiner Verehrung dem apostolischen Stuhle darzubringen. (*Buder.* l. c. 80.)

Bossuet.

Wer in der Kirchengeschichte und in der katholischen Literatur nicht Fremdling ist, kennt den großen Bischof Bossuet († 1704). Wir haben im Vorhergehenden seiner schon einigemal gedacht. Er hat sich vollkommen katholisch in seinen Schriften so oft und energisch über und für den Primat ausgesprochen, daß wir ganze Bögen anfüllen müßten, wenn wir alle seine Zeugnisse anführen wollten. Wir müssen uns begnügen, nur einige davon auszuheben. In seinem berühmten «sermon de l'unité» stellt er das Dogma kräftig dar, wiewohl man ihm den Zwang anmerkt, den der gewandte Hofmann sich anthat, um auf keiner Seite durch zuwenig oder zuviel anzustoßen. «Petrus, sagte er, erscheint in aller Weise als der Erste. Der Erste im Bekenntnisse des Glaubens; der Erste in der Verbindlichkeit, die Liebe zu üben; der Erste von den Aposteln, der den erstandenen Heiland sah, wie er unter ihnen der erste Zeuge vor allem Volke war. Der Erste, als die Zahl der Apostel ergänzt werden sollte; der Erste, der den Glauben durch ein Wunder bekräftigte; der Erste in Bekehrung der Juden; der Erste in Aufnahme der Heiden; überall der Erste. Ich vermag nicht Alles aufzuzählen; aber Alles vereinigt sich, seinen Vorrang festzustellen, ja Alles bis auf seine Fehler. — Eine Gewalt, die Mehreren verliehen ist, enthält schon in der Theilung ihre Einschränkung, während die einem Einzigen und über Alle und ohne Ausnahme verliehene Gewalt alle Fälle in sich enthält. — Allen wird dieselbe Gewalt, aber nicht in gleichem Grade, nicht in gleicher Ausdehnung ertheilt. Christus beginnt bei dem Ersten, und in diesem Ersten entwickelt er das Ganze, ... damit wir lernen, ... daß die kirchliche Gewalt vor allen Dingen in der Person eines Einzigen festge-

stellt, sich nur unter der Bedingung steter Rückbeziehung auf das Prinzip ihrer Einheit ausgebreitet hat, und daß alle, die sie auszuüben haben, sich in unzertrennlicher Verbindung mit demselben Stuhle halten müssen. — Dieser durch die heil. Väter gefeierte Stuhl ist es, in welchem sie um die Wette den Vorzug des apostolischen Stuhls gepriesen haben, den allerobersten Rang, die Quelle der Einheit und in dem Amte Petri die erhabenste Stufe des Priesteramts; die Mutterkirche, in deren Hand die Leitung aller übrigen Kirchen beruhe; das Haupt des Episcopats, von dem jeder Strahl der Regierung ausgehe, in welchem allein die Einheit aller übrigen gesichert sei. In diesen Worten höret ihr die heil. Optat, Augustin, Cyprian, Irenäus, Prosper, Avitus, Theodoret, das Concil von Chalcedon und die übrigen, Afrika, Gallien, Griechenland, Asien, den Orient und Occident zusammen vereint. — Weil es dem Rathschlusse Gottes gefallen, Spaltungen und Ketzereien zuzulassen, vermochte keine Verfassung mit mehr Stärke sich selbst zu erhalten, noch mit mehr Kraft jene zu vernichten. Durch diese Verfassung ist in der Kirche alles stark, weil alles göttlich in ihr, alles einig ist; und wie jeder Theil göttlich ist, so ist auch das Band ein göttliches, und die Vereinigung eine solche, daß jeder Theil mit der Kraft des Ganzen handelt.... Deßwegen sagten unsere Vorgänger...: sie handelten im Namen des heil. Petrus, als Stellvertreter des heil. Petrus, durch die Auctorität, die allen Bischöfen in der Person Petri gegeben sei; und sie sagten dieses selbst da, wo sie Kraft ihrer gewöhnlichen Auctorität handelten; weil alles zuerst auf Petrus gebauet und die Verbindung in dem ganzen Körper der Kirche von der Art ist, daß, was jeder Bischof der Ordnung nach und in dem Sinne der katholischen Einheit thut, die ganze Kirche, das gesammte Episcopat und das Haupt des Episcopats mit ihm thut. — Paulus ist nach Jerusalem gekommen, Petrus zu sehen, und ihn zu sehen wie ein Original, so wie man kommt, um einen bewunderns-

und aufsuchungswerthen Gegenstand zu sehen ɔc.» — Christus ut *Petrum* huic officio et honori praepararet, cum sciret fidem erga se esse fundamentum ecclesiae, inspiravit *Petro* fidem dignam, quam huic mirabili aedificio fundamentum poneret. Ob hanc gloriosam: *Tu es Christus etc.* dignus fuit ea inviolabili promissione, qua ecclesiae fundamentum constitutus fuit. Christus verbis, quae ex nihilo efficiunt quidquid libet, hanc vim mortali homini impertivit. Neque dicitur aut cogitatur, hoc *S. Petri* ministerium cum ipso desiisse. Quod perpetuae aedificationis esse debet fundamentum, finem habere non potest. *Petrus semper in suis successoribus vivit*, semper in sua cathedra loquetur. Id Patres dicunt; id sexcenti et triginta episcopi in concilio Chalcedonensi confirmant. — Sancta Romana ecclesia ecclesiarum omnium fidelium mater, ecclesia a Deo electa, ut filios tuos in eadem fide et caritate unires, nos semper tuam unitatem tenebimus etc.! Die ganze Rede ist eine Meisterarbeit. Um ihn nicht ganz herzusetzen, wie er es verdiente, begnügen wir uns mit dem summarischen Inhalt des Wesentlichen, was Bossuet darin sagt, nämlich: Daß die Gewalt des Papstes eine höchste Gewalt sei; daß die Kirche auf sein Ansehen gegründet sei; daß auf dem Stuhle des h. Petrus die Fülle der apostolischen Gewalt ihren Sitz habe; daß wenn der Papst angegriffen werde, der ganze Episcopat in Gefahr sei; daß die Regierung des heil. Stuhls zu allen Zeiten etwas Väterliches gehabt habe; daß er Alles könne, obgleich nicht Alles rathsam sei; daß vom Entstehen des Christenthums an die Päpste, indem sie auf Beobachtung der Gesetze gehalten, es sich immer zur Pflicht gemacht haben, in deren Beobachtung die Ersten zu sein; daß sie die Einheit in dem ganzen Körper erhalten bald durch unbeugsame Decrete, bald durch weise Mäßigung; daß die Bischöfe zusammen nur Einen Stuhl haben durch die

wesentliche Beziehung, in welcher sie zu dem Einen Stuhle stehen, auf welchem der heil. Petrus und seine Nachfolger sitzen; und daß sie dieser zu Folge Alle im Geiste der katholischen Einheit handeln müssen, so daß jeder Bischof nichts sage, nichts thue, nichts denke, was die allgemeine Kirche nicht gut heißen könne; daß der ewige Stuhl gar keine Ketzerei kenne; daß der römische Glaube allzeit der Glaube der Kirche sei; daß die römische Kirche immer Jungfrau sei; und daß alle Ketzereien von ihr entweder den ersten oder doch den tödtlichen Stoß erhalten haben; daß das überzeugendste Merkmal des Beistandes, welchen der heil. Geist dieser Mutter der Kirchen leiste, darin bestehe, sie so gerecht und gemäßigt zu machen, daß sie nie Uebertreibungen unter die Dogmen aufgenommen habe ꝛc. In seiner Rede «sur la résurrection» sagt Bossuet: «Petrus lebt fortwährend auf seinem Stuhle. — Weide meine Heerde, weide auch die Hirten, die in Beziehung auf dich Schafe sein werden ꝛc.»

Wir lassen dahin gestellt sein, ob die bekannte «Defensio declarationis cleri Gallicani,» wie sie in verschiedenen Ausgaben vorliegt, aus Bossuets Feder geflossen, oder ob er innerlich wirklich so dachte, und überzeugt war, wie er in seinen zwangvollen Verhältnissen schrieb, worüber der gelehrte Graf de Maistre (von der gallicanischen Kirche, Cap. 9.) Merkwürdiges sagt. Wir wollen jenes Werk als Bossuets Arbeit gelten lassen. So groß die Primatsgegner mit diesem Werke thun: es läßt dennoch den Primat in seinem wahren Wesen unangetastet, wenn man es in seinen Einzelheiten genauer betrachtet. Es lag auch nicht im Plane jener Assemblée vom Jahre 1682, den Primat zu bestreiten; nur von den Gränzen desselben konnte und sollte die Rede sein, was auch immer einige Mitglieder dieser Assemblée im Schilde führen mochten. Bien loin d'affaiblir et de diminuer la primauté et l'auctorité des souverains pontifes et

du S. Siège, sagte der Bischof von Troyes von jener defensio declarationis, elle lui rend toute sa force, tout son éclat et son ancienne majesté etc. Bossuet sagt in dieser defensio: Quae cathedra (Romana) si concidere posset fieretque jam cathedra non veritatis sed erroris et pestilentiae: ecclesia ipsa catholica non haberet societatis vinculum, jamque schismatica esset et dissoluta. — Hoc enim habuit (*Petrus*) prae caeteris, ut cum esset omnium princeps, illud potestatis a Christo proxime et immediate manantis commune depositum principali jure et ipse acciperet et ad successores transmitteret, ut caeteros episcopos meminisse oporteat, se primum in *Petro* et unitatis capite designatos, formatos, constitutos in *Petri* successore colendo et observando unitatem et pacem servare debere.— Non distinguimus a pontificum Romanorum fide ecclesiae Romanae fidem, quam scilicet non aliter quam a *Petro* et *Petri* successoribus Romani didicerint. Neque huic fidei oberit, si aliquot pontifices officio defuerint; . . . stat enim fides Romana ab eorum antecessoribus stabilita, ab eorum successoribus statim vindicanda, ut factum in *Liberio* et *Honorio* vidimus, nullo fidei Romanae aut primatus detrimento etc. Anderswo (in dem gedachten Sermon «de l'unité») sagte er: Contra morem omnium praedecessorum unum vel duos pontifices aut per vim aut per subreptionem non defendisse constanter aut non satis aperte explicasse doctrinam fidei, hi particulares casus in *S. Petri* cathedram nullam impressionem facere potuerunt[1]).

1) Die zwangsvollen Verhältnisse Bossuets nöthigten ihn zu mancherlei Wendungen, um dem Dogma nicht zu nahe zu treten, doch aber auch die gallicanischen Feuerköpfe, deren in der Assemblee einige saßen, nicht zu allarmiren. Dieser Zwang nöthigte ihn ebenfalls zu der Distinction inter seriem pontificum und pontifices individuos, zwischen sedens in cathedra *Petri*, und sedes s. *Petri*. Die umsichtige Politik des großen Mannes, der nirgends anstoßen wollte, ließ ihn die Widersprüche nicht erkennen, in die er sich verwickelte; man sehe die Reflexionen des scharfsinnigen de Maistre. (vom Papste I, 96 ff. und *Baller.* de potest. eccles. 271

Certum est, fährt er in seiner defensio declarationis fort, pontificem Romanum a Deo esse positum, qui catholicae societatis communionisque esset vinculum. Stat semper invictum illud *Optati* de Romano pontifice: *Cum quo nobis totus orbis in societate unitatis concordat* etc. — Tessera christianae fraternitatis in pontificis Romani communione a Christo constituta est.

Sich berufend auf die Verhandlungen der allgemeinen Concilien von Ephesus und Chalcedon setzt er hinzu: ergo summa auctoritas, summa vis, quod membra et inter se et pontifici Rom. conjunguntur. Er findet den constitutiven Charakter, wodurch Synoden als «ökumenisch» Ansehen und Geltung gewinnen, in dem consensus ecclesiae universalis cum sedis apostol. confirmatione conjunctus. Ihm läßt sich kein Concilium generale denken ohne den Papst et quidem tanquam caput. — Nos satis scimus, sagt er ferner, pontificibus Rom. et sacerdotali ordini concessione regum ac legitima possessione bona quaesita, jura, imperia ita haberi et possideri, ut quae inter homines optimo jure habentur, possidentur, immo ea omnia ut res dicatas Deo sacrosancta esse, nec sine sacrilegio invadi, rapi et ad saecularia revocari posse. Sedi vero apostolicae urbis Rom. aliarumque terrarum concessam ditionem, quo liberior ac tutior potestatem apostolicam toto orbe exerceat, non tantum sedi apostolicae sed etiam toti ecclesiae gratulamur, votisque omnibus precamur, sacrum principatum omnibus modis salvum esse et incolumem.

Es läßt sich aus Bossuets angeführten Worten ungefähr entnehmen, wie er, was keine hundert Jahre nach seinem Tode in Frankreich, Deutschland, Italien mit den «res dicatas Deo» geschah, angesehen haben würde. Theologi omnes, heißt es weiter in jener defensio declarat., ac vel maxime Parisienses adversus haereticos primatum

sqq.) In die Augen fallend ist die offene ungekünstelte Darstellung Bossuets in seinen übrigen Schriften, verglichen mit seiner defensio declarationis und seinem sermon de l'unité.

apost. probant ex his locis: *tu es Petrus etc.*, et: *confirma fratres etc.* et: *pasce oves etc.* [1]). — *Petri* succes-

1) Die Väter, die Theologen aller Länder, die ganze Kirche von ihrem Ursprunge an, fanden in diesen hochwichtigen Worten des Herrn die Quelle und Begründung unsers Primats. Wenn Augustin in «petra» Christus den Herrn selbst finden wollte, so macht das sehr wenig Unterschied; er schloß dadurch jene allgemein geltende Deutung nicht aus, bekennt sich vielmehr anderswo selbst zu ihr. Warum sollte er nicht einen mehrfachen Sinn in Christi Worten suchen dürfen, er, der überhaupt gerne allegorisirte? Selbst Calvin und Beza fanden Augustins eben gedachte Deutung gezwungen.

Sophronizon, der sich bekanntlich auf das Ausbeuteln der Texte, auf das Unter- und Auslegen meisterhaft versteht, hat eine ganz andere und wie sich von einem solchen Schriftforscher billig erwarten läßt, viel bessere Deutung in unsern Tagen zum Vorschein gebracht, an die freilich die alten Väter nicht dachten, auch als heidnisch und occidentalisch, wie er sagt, gebildete Leute zu denken nicht vermochten. Für solche Leute ist Sophronizons Auslegungsmanier viel zu erhaben. «Was ist sonderbarer, sagt er (IX. B. 6. Heft S. 8.) als der Schluß: Jesus sagte dem — nach der Verläugnung doch wieder unter den zwölf Aposteln anerkannten Petrus: weide meine Lämmer und Schafe! folglich gab ihm Jesus alle allein zu weiden, so daß die anderen Apostel, die der Verläugnung nicht schuldig gewordenen, nur seine Unterhirten sind, denen er partem solicitudinis aufgibt, sich selbst aber, so viel er will, reservirt?»

Daß Petrus alle Schafe und Lämmer weiden sollte, zeigt der evangelische Text deutlich genug, eben so deutlich aber auch, daß ihm allein das Weiden aufgetragen wurde, im Beisein der übrigen Apostel. Diese merkwürdige Auszeichnung des Einen aus Allen sollte zwar die übrigen nicht ausschließen von dem Apostolat, somit von dem officium pascendi, aber erinnern sollte es diese an die Nothwendigkeit der steten Verbindung mit dem Einen conservandae unitatis bono. Eben darum ward dieser Eine insbesondere beauftragt; nur er erhielt den Auftrag confirmandi fratres, er, auf den als einen Felsen der Herr seine Kirche bauen und durch dieses feste Fundament gegen alle Angriffe der Hölle und deren Verbündete sicher stellen wollte.

sores cum ordinandi fuerint, de caelo lapsuri non sunt neque ad creandos eos, ubi opus fuerit, totam ecclesiam

---

Wir setzen dem fragenden Sophronizon die Frage entgegen: Was ist sonderbarer als der Schluß, Jesus hatte den Apostel Petrus zum Grundstein seiner Kirche (petra et super hanc petram etc.) ausersehen, folglich ist Petrus Einer der Grundsteine, Einer der ersten Bekenner der Messiasschaft, Einer der Gründer des Christenthums, wie Sophronizon den evangelischen Text «tu es *Petrus*, super hanc etc.» nach seiner höheren Deutungskunst deutet? Durch diese Deutelei wäre dann das höchst Markante *hanc* petram als ganz bedeutungslos künstlich beseitigt; denn ein rechter Bibeldolmetsch muß sich zu helfen wissen!

Hören wir den gewandten Interpreten weiter! «Wie Petri Bekenntniß Sache Petri ist, so galt auch nur ihm die Verheissung Jesu. Wie bei den Worten «tibi dabo claves etc.» gewiß nicht an jenes Bekenntniß, sondern nur an Petri Person zu denken ist, so sind auch die Worte «super hanc petram etc.» nicht von dem Bekenntniß, sondern nur von Petri Person zu verstehen.» Was berechtigt aber den Herrn Doctor zu dem so positiven Behaupten «gewiß nicht zu denken ist?» Wenn er nicht daran denkt, und wenn Petrus und die Umstehenden nicht daran dachten, soll dann auch Jesus der Allwissende, das Künftige als gegenwärtig Sehende, nicht daran haben denken können? Wer das in sein System Paßliche als wirklich existirend sich einredet, der macht sich die daraus zu ziehenden Schlußfolzen leicht und gemächlich. Das nennt man dann eine «naturforschende und geschmackbildende Auslegung!»

«Jesus hätte, fährt unser Bibelereget fort, durch die Worte tu es *Petrus etc.*» in der That nichts demselben zunächst Erfreuliches gesagt, wenn er bei dem zweiten Fels (super *hanc petram etc.*) nicht an ihn, sondern an den Felsengrundsatz «Jesus ist der Messias» gedacht hätte.» An was Jesus dachte oder nicht dachte, kann Sophronizon eben so wenig wissen, als wie der Vater im Himmel es angriff, dem Apostel Petrus (Matth. XVI, 17.) das zu offenbaren, was dieser von der Messiasschaft sagte, und was er auf dem Wege der Naturforschung und der Deutungsästhetik nicht inne werden konnte. Die trügerische Kunst, das Evangelium auszubalgen und ästhetisch wieder auszu-

citari commoverique oportebit. Necesse ergo est, ut aliqua sit catholicae ecclesiae pars, ex qua existant aliique aliis subrogentur. Quare ita constituti sunt, ut non modo universae ecclesiae praesint, sed quemadmodum caeteri

---

stopfen, hat ihren Culminationspunkt erreicht in dem bekannten Bibelcommentar des Herrn Dr. Paulus, und in seinem «Leben Jesu ꝛc.»

Jesus Christus erscheint da als wesentlich verschieden von dem Christus, den uns das neue Testament verständlich genug darstellt. Eben so wird aus diesem Felsen Petrus: «Einer der Felsen, Einer der ersten Bekenner, ein Begründer des Christenthums.» Uebrigens beneiden wir die Leute nicht, die sich an solcher Exegese erbauen können. Wir Katholiken wollen wie bei dem alten Gott so bei dem alten Jesus Christus stehen bleiben, und die von Bossuet angerufenen Texte nach wie vor so verstehen, wie, um mit dem protestantischen Bischof Croft zu reden, solche von jenen verstanden wurden, welche der Höhe Sions, von welcher herab der Lehrregent, wie Herr Dr. Paulus unsern Herrn und Meister irgendwo betitelte, seine Lehre predigte, nahe standen. Wir wollen altgläubige und eben darum vernünftiggläubige Christen bleiben. Wir halten uns darum nicht für klüger als die Alten nach der Warnung Sirachsohns VIII, 11.; denn jene Alten konnten es besser wissen als anderthalbtausend Jahre später die Leute in und mit ihrem Uebermaaß von Auslegungsdünkel, der sie nicht einmal erkennen ließ, daß es für Petrus nichts zunächst und ihm persönlich Erfreuliches, ihn Belohnendes gewesen wäre, nur «Einer der Begründer, Einer der Felsen ꝛc.» zu sein, wie es nicht nur die andern Mitapostel, sondern auch die Propheten «majores et minores» eben auch waren. Warum ignorirte aber Sophronizon Bossuets dritten Text «confirma fratres?» Er ließ sich ja homöopathisch eben so leicht verwässern, als die beiden andern Texte; hat nicht der Apostel Paulus, auch «Einer der Felsen, der Begründer des Christenthums, (Galat. II, 14.) es nahe genug gelegt, daß hier kein dem Apostel Petrus zunächst erfreuliches Praecipuum zu suchen sei, wenn man nur den Text *dextre* zu deuten weiß, was Sophronizon meisterhaft versteht!

episcopi peculiarem habeant quam regant ecclesiam, nempe Romanam, quam *Petrus* fundarit et rexerit etc. — Tuendae ac formandae unitatis primatus s. *Petri* a Christo institutus sedesque apostolica hujus unitatis centrum ac radix est; ac propterea *Petri* successoribus debetur obedientia ea, quam concilia et patres semper agnoverunt etc.

Anführend die den Acacianern vom Pabſte Hormisdas (ſieh' oben ſechſtes Jahrhundert) vorgeſchriebene professio, worin es heißt: Non potest Domini praetermitti sententia dicentis: *tu es Petrus etc.* ſetzt Boſſuet hinzu: Atque haec professio ab *Hormisda* pontifice dictata ab omnibus episcopis orientalibus eorumque antesignanis patriarchis Constantinopolitanis est recepta. Qua de re occidentales episcopi praesertim Gallicani multum collaetantur, ut certum sit hanc formulam a tota ecclesia catholica comprobatam. Eandem fidem *Justinianus* imperator ad *s. Agapetum* papam iteratis viribus mittit etc. . . . Omnes ergo ecclesiae subsignata formula profitebantur fidem Romanam sedis apostolicae et ecclesiae Romanae fidem integra et perfecta soliditate constare ac ne unquam deficiat, certa Domini pollicitatione firmatam. Nempe hanc fidem ab episcopis ad Metropolitanos, ab his ad patriarchas, a patriarchis ad papam mitti oportebat, ut omnium confessionem unus exciperet, ac pro confessione fidei communionem omnibus unitatemque rependeret. Hanc professionem eodem initio, eadem conclusione additis subinde haeresibus atque haereticis, qui suis temporibus ecclesiam conturbassent, per saecula secuta frequentatam scimus. Hanc uti *Hormisdae*, *Agapeto ac Nicolao* I. omnes episcopi fecerant, ita iisdem verbis *Hadriano* II. factam in concilio VIII. oecumenico legimus. Haec ergo ubique diffusa, omnibus saeculis propagata, ab oecumenico concilio consecrata quis respuat Christianus? — Nequid tam necessariae disputationi desit, placet exponere luculentius illud immotum, quod in fide *Petri omnis ab origine novit antiquitas.* (Dieſer *omnis ab origine antiquitas* waren

aber auch die Worte des Herrn viel zu heilig, als daß man ſich erfrecht hätte, ſie zu verdrehen, ad modum *Zwinglii* aliorsum zu detorquiren, ſie auszubalgen, und aus eigenem Dünkel mit Baſt, wenn ſonſt nichts anders paßt, auszuſtopfen, was die Leute *à la Marheineke* «dextre interpretiren» nennen.) Id duplici modo a Patribus intellectum, primum ut ecclesia catholica in fide *Petri* immota consistat, tum ut immotum aliquid et invictum in ecclesiam quoque peculiarem Romanam ac sedem apostolicam *Petri* fide, pradicatione, sanguine, auctoritate ac successione translatum fuerit. Et quidem immotum illud, quod a *Petri* fide in universam ecclesiam diffundatur, ss. Patres ducunt ab illa egregia confessione: *tu es Christus* etc., et deinde subsecuta Christi verba: *tu es Petrus* etc. *Petrus* enim apostolus jam primus apostolorum a Christo constitutus, jam a Christo *Petrus* dictus, atque his causis omnium primus ab Evangelistis appellatus, quod ipse textus evangelii prodit legentibus, cum Christus quaereret: *quem me esse dicitis?* omnium nomine confessionem hanc edidit, qua fidei christianae summa continetur: *tu es Christus* etc. Quae cum *Petrus* dixisset, statim audivit a Christo: *tu es Petrus* etc.! Quibus verbis Christus, qui suam maxime *unam* volebat ecclesiam, creavit *magistratum amplissima prae caeteris potestate ac majestate praeditum*, qui omnes moveret *ad unitatem, maxime in fide.* Atque his duo quidem confirmavit, alterum: haud immerito *Petrum* omnium nomine respondisse, qui omnium princeps ab ipso magistro constitutus esset; alterum: quoties successores *Petri* omnium ecclesiarum fidem ex communi traditione pro officio promerent, eorum decretum, praedicationem, fidem fore ecclesiae fundamentum. Hinc Christus pollicetur hac *Petri* confitentis fide ecclesiam aeternam constitutam, *super hanc petram*, inquit, *aedificabo . . .*, *non praevalebunt* adversus eam, nempe ecclesiam ea fide nixam. Quo loco *s. Leo super hanc*, inquit, *fortitudinem aeternum extruam templum, et ecclesiae meae coelo inserendae sublimitas in hujus fidei*

firmitate consurget. Haec idem pontifex passim inculcat; haec omnes uno ore Pontifices, haec denique Patres omnes, ut in re clara et confessa plures locos congerere supervacaneum sit.

Wir haben dieſe Stelle, ſo groß ſie iſt, abſichtlich hergeſetzt, um dieſe Exegeſe Boſſuets, aller Päpſte, aller Väter mit der nagelneuen Dolmetſchung des Hrn. Dr. Paulus vergleichen zu können, der den Herrn etwas ganz Anderes ſagen läßt, als die Evangeliſten übereinſtimmend referiren. Uns gelten wie dem Biſchof Croft jene Männer um ſo viel mehr, je älter und heiliger ſie ſind; je älter ſie ſind, deſto näher ſtanden ſie der Quelle, aus der ſie ſchöpften und das daraus Geſchöpfte den Nachkommen überlieferten durch einen alle heterogenen Ingredienzien abwehrenden Canal. Eben weil ſie aus der Quelle ſchöpften, wußten ſie nichts von dem, was Dr. Paulus aus den ganz verſtändlichen Worten des Herrn macht, nämlich aus: «du biſt ein Fels» einen der mehreren Felſen, und aus: «auf dieſen Felſen, der du biſt, will ich bauen ꝛc.» einen der Begründer, wie es die andern Apoſtel auch waren. Sind denn das gleichbedeutende Dinge?!

Anführend die Worte des Herrn, Luc. XXII, 31. 32., ſagt Boſſuet: Hoc ergo ex officio *Petrus* habet, hoc *Petri* successores in *Petro* acceperunt, ut fratres confirmare jubeantur. In ſeinem «Catechism von den Kirchenfeſten» gibt er bei dem Feſte *Petri et Pauli* auf die Frage: En quoi consiste la primauté de l'église romaine? die Antwort: en ce que toutes les églises doivent garder l'unité avec elle. In ſeinen «Betrachtungen über das Evangelium» ſagt er: S. *Jacobus Jerosolymis* erat, et s. *Paulus* eo non ascendit ut *Jacobum* videret, sed ut videret, inquit, *Petrum.* Cum eo fuit diebus quindecim et hoc testimonio suam confirmavit praedicationem. Id autem ostendit, quod cum post annos quatuordecim inspirante spiritu s. *Hierosolymam* iterum perrexit, ut cum apostolis conferret evangelium, quod gentibus praedicabat, s. *Petrum* eo potissimum

consilio invisit, ne in vacuum curreret aut currisset. Ueber Luc. XXII, 32. ſagt er: Oravi pro te speciatim, pro te distincte, non quod alios neglexerit, sed ut explicant SS. PP., quia capite firmato impedire volebat, ne membra nutarent. Ait igitur: rogavi *pro te*, non vero: oravi *pro vobis* . . . . Quis dubitare potest, quin illius orationis vi s. *Petrus* obtinuerit fidem constantem, invincibilem, inconcussam et ita copiosam, ut sufficeret ad confirmandos non tantum fideles, sed etiam suos fratres apostolos et pastores gregis, impediendo ne cribrentur a satana; quae verba mirifice referuntur ad illa: *tu es Petrus etc.* Ego *Simonis* nomen muto in nomen *Petri* ob significandam soliditatem, quam tibi volo communicare non modo pro te, verum etiam pro tota ecclesia, quia super *hanc petram* volo illam aedificare; volo in te collocare modo eminenti et peculiari praedicationem fidei, quae erit ejus fundamentum; *portae inferi non praevalebunt*, id est: illa firma consistet adversus omnes satanae conatus adeo, ut concuti non possit. Quod quid est aliud, nisi id quod Christus repetit: *Satan expetivit vos etc.?* — Haec verba Christi: *confirma fratres etc.* non sunt merum praeceptum *Petri* personae factum, sed officium declarant, quod ipse Christus exigit ac in ecclesia perpetuum instituit. Exemplar, quod Christus discipulis circa se adunatis proposuit, futurum est perennis regula ecclesiae Christianae. Ex eo tempore, quo *Simon* apostolici collegii caput constitutus fuit, appellatus est *Petrus* factusque a Christo suae ecclesiae fundamentum per eam fidem, quam omnium nomine annuntiare debebat. Ex eo tempore in persona s. *Petri* facta est aedificatio seu designatio primatus in ecclesia, dum apostolis ait: *ego vobiscum ero etc.*, ubi formam inter ipsos constitutam in successores transituram significavit. Perpetua successio s. *Petro* proinde ac caeteris apostolis designata fuit ac decreta. Semper in ecclesia *Petrus* debuit existere, qui fratres confirmaret in fide. Hoc erat medium oportunius, ut stabiliret

unitatem sententiarum, quam salvator prae omnibus peroptabat; et haec auctoritas eo magis necessaria erat apostolorum successoribus, quo minus horum fides erat confirmata quam fides apostolorum. — *Petrus Romam* profectus ibidem fixit principalem Christianorum sedem, in qua fides confirmaretur. — Quare Domine ita disposuisti negotium, ut s. *Petri* successores, quibus Papae, id est, patris nomen per antonomasiam tribuitur, suos fratres confirmarint in fide et sedes *Petri* unitatis sedes fuerit, in qua omnes episcopi, omnes fideles, pastores omnes, omnesque oves in unum coiverunt? . . . In ipsa semper vera fides confirmata est. — Fides *Petri* non deficit, etiamsi eclipsim aliquam passa sit iterata negatione. . . . Idem est de *Petro*, si in suis successoribus consideretur. Omnes ejus successores sunt, unus *Petrus*. Quicunque defectus in aliquo ipsorum deprehendi credatur, satis est, evangelicam veritatem perstitisse omnino, nec ullum dogma erroneum fixisse radicem et obtinuisse in successione et cathedra s. *Petri*, adeo ut Romana fides, quam *Petrus* praedicavit et *Romae* constituit suoque sanguine obsignavit, nunquam perierit nec peritura unquam sit. — In «epistola pastorali prima» heißt es: In sola cathedra *(Petri)*, ut utamur ss. patrum formulis, unitas ab omnibus servata est; cui si adhaereamus firmiter, de Christi promissis ecclesiae factis tuti erimus; . . . ipsi enim id curae datum, ut fratres confirmaret ac idcirco evadat petra, super quam immortale aedificium erat erigendum. — Tum cum apostolis Christus dixit: *ego vobiscum sum etc.*, erat cum aliis sane *Petrus*, sed non ita, ut aut amitteret praestantissimam praerogativam primi ministri aut mysticum *Petri* nomen, quod paullo ante a Christo acceperat, ut ministerii ejus firmitatem et praestantiam cognosceremus. Ad ipsum spectabat, ut primus aliorum etiam fratrum nomine fidem annuntiaret et confirmaret caeteros et sic evaderet petra, supra quam immortalis aedificatio erat construenda.

Boſſuet kommt hierauf in ſeinem zweiten Paſtoral-ſchreiben zurück, ſo wichtig ſchien ihm der Gegenſtand. In ſeiner Widerlegung des Catechismus des hugenotiſchen Predigers Paul Ferri zu Metz, der wie billig den Sitz des Antichriſts zu Rom fand, ſagt Boſſuet von Hieronymus und deſſen oben (fünftes Jahrhundert) angeführtem Schreiben an Papſt Damaſus: Quantumlibet *(Hieronymus)* aversaretur ab ea civitate (Roma), e Palaestinae tamen confinio scribere non omisit ejus episcopo et ecclesiae: *ego nullum primum* etc. Quibus ex verbis tantum abfuit a credendo, ecclesiam Romanam quasi sedem Antichristi, ut potius crediderit Antichristum eum, qui cum illa non cohaeret. Enimvero si consideremus Romanam ecclesiam juxta antiquorum Doctorum principia, absit ut credamus, ipsam esse Babylonem, a qua recedendum sit. Nos cum ss. Patribus dicemus, ipsam esse centrum, in quo uniendi sumus. Id perspiciemus in egregio testimonio *S. Optati*, qui vivebat saeculo quarto. Hic magnus episcopus scribens contra *Parmenianum* ecclesiae unitatem explicat ex unitate cathedrae principalis, cui aliae omnes unitae esse debent.. Hic sanctus vir negare non vult, omnibus aliis apostolis suam cathedram fuisse tributam, erant enim omnes Doctores mundi. At ipsi non habebant, inquit, cathedram, id est: Cathedra ista unica et principalis, *in qua una unitas ab omnibus servaretur*, non pertinebat nisi ad *Petrum*. Et nequis suspicetur, ipsam debuisse deficere cum eodem apostolo, recenset *(Optatus) successores ejus*, qui in ea post ipsum sederunt . . . . omnes nominat ad *Siricium* usque; et nos facile possumus seriem hanc proferre usque ad . . . et ad eum, quem Spiritus s. eidem successorem dabit; quibus recensitis dicemus adversariis nostris cum s. *Optato*: *vestrae cathedrae vos originem reddite* etc. Nonne Schismatici . . . estis vos, qui insurgitis contra cathedram unicam et contra *Petri cathedram et ecclesiam principalem*, *unde unitas sacerdotalis exorta est*, ut ait s. *Cyprianus* antiquior *Optato*? Quid respondere potestis

duabus auctoritatibus tam praecisis? (Antw.: Wir protestiren gegen alle Auctoritates!) Et si verum est, ecclesiam Romanam esse locum concordiae et pacis, in qua uniri debent filii Dei: undenam nostri adversarii docent, ipsam esse illam *Babel confusionis*, a qua recedendum est? — In seiner «Expositio doctrinae catholicae» (Viennae 1753), wo er entfernt von aller Polemik blos die katholische Glaubenslehre in ihrer reinen Gestalt darstellte, heißt es (p. 137.): Sufficit agnoscere caput et pastorem a Deo constitutum, ut gregem omnem in vias ejus dirigat; quod libenter facient ii omnes, qui fraternae ecclesiasticaeque concordiae student . . . cujus (cathedrae *Petri*) auctoritas et fundamentum tam firmum in evangelio habet et in traditione tam manifestam tamque continuam omnibus saeculis testificationem. . . . S. *Petri* primatus catholicae omnis unitatis commune vinculum est. Wir haben absichtlich aus den verschiedenen Schriften Bossuets so vieles ausgehoben, um wie und wo er ohne allen Zwang sich aussprechen konnte und aussprach, vergleichen zu können mit seiner Darstellung in der Rede de l'unité, wo er den Hof, die überspru-delnden Gallicaner, und die nüchtern urtheilenden Bischöfe zu schonen hatte, und in jener defensio declarationis etc., die von herab befohlen war. Belieben nun alle jene, die sich an dem Primat zum Ritterthum hinanfechten wollen, und den großen Bossuet so gerne zum Secundanten wählen, zu vergleichen und nachzusehen, ob sie den rechten Mann gewählt haben! Vergl. *Baller.* de vi etc. primatus 3. 33. 51. 58. 81. 89. 197. 206. 240 etc. Barr. l. c. II, 141. Maistre, vom Papste I, 64. 122. Maistre von der gallicanischen Kirche 320. ff. 339. 346. *Histoire des variat.* L. I. §. 4, 5. §. 27, 7. §. 70.

Kaum waren die vier propositiones cleri gallicani bekannt geworden, als ihnen aus allen Ländern öffentlich und heftig widersprochen wurde. Der Clerus von Ungarn hielt eine Nationalsynode, wo, wie schon gesagt, der Reichsprimas Erzbischof von Gran dieselben als absurd, detestabel und unter frommer Maske das Schisma einführend proscribirte. Bossuet sagt dieses selbst in der Präfatio seiner defensio declarationis; und als wollte er sich und den gallicanischen Clerus gegen die Beschuldigung schismatischer Tendenz verwahren, sagte er: Majestatem pontificis in terris maximam majorum more tanto studio tantaque religione ac fide colimus. Neque vero velimus, quod catholici omnes summique pontifices merito perhorrescant, ecclesiae tanti corporis imbecille esse caput, ipsum scilicet pontificem Romanum, sed firmissimum, valentissimum conciliorum auctorem, principem, executorem, custodem canonum atque ubi res postulat aequum interpretem et dispensatorem, providum immo etiam conditorem, fidei et traditionis toto orbe terrarum assertorem a Christo institutum etc. veneramur. Das war ein in compendio zusammengefaßtes Glaubensbekenntniß, das vielleicht vom schreienden Gewissen ausgepreßt wurde. Voltaire mag nicht so ganz unrichtig gesehen haben, als er sagte: «man glaubte, die Zeit sei gekommen, eine apostolisch-katholische Religion statt einer römisch-apostolisch-katholischen in Frankreich einzuführen.» Ein anderer Franzose (Briefe über die vier Artikel ꝛc.) sagte: «Jene Prälaten haben einen unseligen Keim des Mißtrauens gegen die Päpste . . . in das Herz aller Fürsten gelegt. Das Beispiel Ludwigs XIV. und dieser Prälaten gab allen Höfen einen sehr scheinbaren Grund, gegen die sogenannten Unternehmungen des römischen Hofes auf der Hut zu sein.» Daß dieses Mißtrauen, besonders bei den Protestanten, noch heute sehr lebendig ist, haben wir an den Vorarbeiten zu Frankfurt für das Concordat und aus ihrem Ergebniß, dem Edict vom 30. Januar 1830 gesehen, wenn wir es auch nicht nach wie vor in den Schriften protestantischer Gelehrten zu lesen hätten. Der — soi disant katholische — Schreier zu Weimar Alexander Müller, der unlängst eine Nachtwächterswarnung gegen einen neuerstandenen defensor ecclesiae Romanae sang, mag unter dem Troß der Schreier immerhin mitlaufen;

sein Geschrei verhallt in der Luft, wie ein fulgur ex pelvi verfliegt. Vergl. übrigens Maistre vom Papst I, 161 ff. *Gerb.* de Comm. potest. eccles. 447. und die für und wider die Emancipation der katholischen Irländer im Parlament gehaltenen Reden.

Coquille.

Kaum ein Jahr vor Bossuet trat der berühmte Parlamentsadvocat Guido Coquille, nach Zeugniß seiner Schriften ein eben so großer Jurist und Geschichtskenner als religiöser Mann, vom Schauplatze. Er verstand besser und richtiger, was römisch-katholisch heißen soll, als alle die Witzlinge utriusque coloris, die sich darin gefallen, einen Unterschied zu finden zwischen römisch-katholisch — wofür jetzt Leute, die es noch besser zu verstehen wähnen, römisch-päpstlich-katholisch zu setzen belieben, — und deutsch-katholisch, gallicanisch-katholisch ꝛc. In einem seiner «Traités des libertés gallicanes» sagt Coquille: Der katholische Glaube sei eben das, was man auch apostolisch- und römisch-katholischen Glauben nennt, non quod fides nostra urbi Romae per sese sit affixa, sed quod dum Romam dicimus, in mentem venit religio ejus fidei, quam *Petrus* Romae sevit *Romanus ipse episcopus*, et quam Romani pontifices *ejus successores* retinuerunt [1]).

---

1) In den Freimüthigen Blättern von Rottweil machte ein hochgelehrter Recensent, der recht freimüthig und freisinnig sein wollte, zu den Worten in den recensirten Predigten des Dekans Bertele: «Wer katholisch ist, der ist römisch, und wer römisch ist, der ist katholisch,» eine verwunderte Ausrufung. Was er damit sagen wollte, wissen wir nicht; daß er nicht zufrieden war, sieht man gar wohl. Warum sagte er aber nicht mit verständlichern Worten, was er an Bertele's Behauptung auszusetzen wußte?

In seinen *Institutions au droit Français* sagt er: Le roi est protecteur et conservateur des églises de son royaume, *non pas pour y faire des lois en ce qui concerne le fait de la conscience et la spiritualité, mais pour maintenir l'église en* ses droits et anciennes libertés etc. (*De l'autorité etc.* IV, 237.) Vergl. was vorher von der Zwecksidentität vorkam.

Locke.

Der berühmte Engländer Locke († 1704), dem, papistisch gesinnt gewesen zu sein, schwerlich jemand nachsagen

---

Die freisinnigen Leute wollen von keiner Paläodorie wissen; was Petrus zu Rom lehrte, ist aber gar zu alt, ist baare Paläodorie. Wenn man nichts Gründliches zu sagen weiß, so macht man in einer Parenthese ein sic mit einem oder zwei Ausrufungszeichen, und die Freisinnigkeit des Recensenten ist sammt seiner Freimüthigkeit gerettet.

Am beßten meint Sophronizon die Sache getroffen zu haben. Er nennt (Jahrg. XI. Heft 4. S. 6.) römische Katholiken jene, «welche mit der Kirche Roms in Glaubenslehren eins zu sein, zum Grundsatze haben.» Darin hat er nicht Unrecht, und darum sind alle ächtkatholischen Christen römisch, wie Bertele ganz mit Recht sagte. Eigentlich katholische Katholiken nennt Sophronizon jene, «die mit dem heil. Cyprian sich an das gesammte Episcopat so halten, daß der römische Bischof *primus inter fratres* bleibe.» — Lese man doch, was wir oben aus Cyprian angeführt haben, um zu sehen, daß Sophronizon dem heil. Cyprian das Gesicht auf den Rücken gedreht habe! — Eigentliche, wahre, ächte Katholiken sind römisch katholisch wie es Cyprian im eminenten Sinne eben auch war, und nicht gewesen wäre, wenn er gedacht und gelehrt hätte, was und wie Dr. Paulus sich und den Leuten einredet durch eine den christlichen Geschmack ganz und gar verbildende Exegese, durch eine auf dem gestadelosen Meere der Conjecturalkritik ohne Compaß umherirrende Deutungssucht, die Luftgebilde (fata morgana) für wirkliche Objecte hält.

wird, hat in seiner bekannten Schrift: «Vernunftmäßiges Christenthum,» die Nothwendigkeit eines Oberhauptes und der kirchlichen Auctorität mit überzeugenden Gründen dargethan, wie der Verfasser von Theoduls Gastmahl (7. Ausg. S. 285.) erzählt. Vgl. Robelot, über den Einfluß der Reformation, Mainz 1823. (S. 163.) Prechtl Friedensworte, Sulzbach 1810. (S. 258.)

Der

Primat des Papstes

in

allen christlichen Jahrhunderten.

Von

Dr. Rothensee,

geheimen Rath und Generalvikariats-Direktor des ehemaligen Bisthums Speier zu Bruchsal.

Nach seinem Tode herausgegeben

von

Dr. Räß & Dr. Weis.

Dritter Band. — Zweite Abtheilung.

Achtzehntes und neunzehntes Jahrhundert.

Mainz,

Druck und Verlag von Florian Kupferberg.

1838.

	Seite
Dande	439
Klüpfel	439
Schwarzhuber. Wiest	440
Stattler	440
Febronius	442
Clericus	445
Wake	445
Baratier	446
Giannone	446
Pereira	447
Muratorius	449
Mosheim	452
Wetstein	455
Wolf	457
Lenglet du Fresnoy	459
Montesquieu	460
Passionei	460
Pertsch	461
Huber	462
Pütter	463
Hommel	463
Flöck	464
Senkenberg	465
Koch	467
Pfaff	468
Schlettwein	470
Henault	470
Die Hugenoten	471
Hume	471
Voltaire	473
Rousseau	477
Ein ungenannter Protestant	478
Mertens	480
Zapf	480
Fröreisen	481
Die Antiquitäten	484
Froriep	485
Garve	486
Nicolai	489
Die berliner Monatsschriftsteller	492
Brenning	493
Baumgarten	493
Schweden	495
Trestrunk	495
Häberlin	498
Dreykorn	499
Tyge Rothe	501
Böhmer, J. Heming	501
Böhmer, Georg Ludwig	503
Lessing	504
Semmler	506
Teller	506
Zöllner	507
Ein ungenannter Protestant	507
Schelle	508

Inhalt des dritten Bandes.

Zweite Abtheilung.

Seite

Achtzehntes Jahrhundert 377
Bingham 378
Bayle 378
Prätorius 381
Mabillon 382
Beveridge 383
Pelzhofer 384
Dodwel 385
Jurieu 392
Basnage 393
Papebroch 395
Der französische Clerus 395
Fenelon 398
Ludwig XIV. 402
Leibnitz 407
Molanus 413
Fabricius 414
Massuet 415
Habert 417
Baluzius 417
Quesnel 419
Dupin 421
Constant 424
Fleury 425
Natalis Alexander 431
Van Espen 433
Cardinal Bissy 434
Gowarts 437
Petitdidier 437
Le Merre, Milletot, Hericourt 437
Brandmeyer 438
Schmitz 438
Anna. Köhler 438
Manst 439
Schmidt 439

Seite

Ständlin 510
Rehberg 514
Reinhard 515
Schnaubert 515
Döderlein 517
Thies 520
Henke 521
Griesbach 522
Kant 522
Newton 523
Gibbon 523
Schwarz 524
Frank 525
Marabail 526
Boll 527
Albon 527
Papst Pius VI. 529

Neunzehntes Jahrhundert 532
Michl 532
Frey 535
Scheill 536
Hubert 536
Brendel 537
Sauter 539
Walter 541
Rechberger 543
Ddhmayer 545
Liebermann 546
Fischer 547
Onymus 547
Sambuga 548
Deubl 549
Prechtl 552
Dittersdorf 553
Nellessen 553
Geiger 554
Arndt 556
Sommer 557
Droste von Vischering 563
Stolberg 564
Katerkamp 566
Kerz 566
Dalberg 568
Windischmann 570
Mai 571
Maistre 571
Chateaubriand 573
Mirabeau 573
Fauchet 574
Gregoire 574
Napoleon 577
Beaufort 579
Fontanes 580
Portalis 581

Seite

Probst . . . 582
Locherer . . . 583
Challoner . . . 584
Ein Ungenannter aus Dresden . . . 588
Möhler . . . 589
Moy . . . 590
Flatz . . . 593
Breuner . . . 595
Wiener Jahrbücher der Literatur . . . 598
Buchner . . . 598
Waibel . . . 599
Milner . . . 599
Asseline . . . 602
Goldmann . . . 603
Rauscher . . . 605
Carove . . . 609
Ein ungenannter Staatsmann . . . 611
Klee . . . 612
Arendt . . . 613
Döllinger . . . 614
Harl . . . 615
Voigt . . . 616
Luden . . . 616
Steffens . . . 619
Pöschel . . . 628
Spies . . . 631
Wirz . . . 632
Neue deutsche Bibliothek . . . 632
Sismondi . . . 632
Klein . . . 633
Johannes Voigt . . . 634
Niemeyer . . . 635
Bonstetten . . . 637
Mynster . . . 638
Kestner . . . 640
Mehrere Ungenannte . . . 641
E. M. Arndt . . . 647
Vater . . . 649
Wiese . . . 650
Jänisch . . . 652
Keiser . . . 656
Schlegel. Gelehrte Anzeigen von Göttingen . . . 657
Tobler . . . 659
Schne . . . 659
Literaturzeitung von Jena . . . 659
Literaturzeitung von Leipzig . . . 665
Literaturzeitung von Halle . . . 667
Brumlei . . . 669
Schuderoff . . . 669
Theremin . . . 674
Ouvrier . . . 676
Brescius . . . 677
Heß . . . 677
Steudel . . . 648
Schleiermacher . . . 679

Seite

Harms . . . 681
Marheineke . . . 683
Schelling . . . 695
Krug . . . 697
Dietz . . . 701
Ziemssen . . . 703
Feßler . . . 705
Bertholdt . . . 706
Tittmann . . . 710
Pustkuchen-Glanzow . . . 711
Daub . . . 714
Die preußische Agende . . . 715
Köster. Neumann. Tiebel . . . 717
Münscher . . . 717
Horst . . . 718
Wir . . . 719
Sack . . . 720
Ein Ungenannter in der allgem. Kirchenzeitung von Darmstadt 720
Jacobi . . . 721
Sartorius . . . 722
Delbrück . . . 723
Ehrhart . . . 725
Plank . . . 725
Welker . . . 728
Herder . . . 729
Addison . . . 733
Schwarz . . . 733
Köppen . . . 736
Kleuker . . . 737
Snell . . . 737
Der weimarische Clerus . . . 737
Köthe . . . 738
Ein ungenannter Engländer . . . 740
Burke . . . 741
Ein reformirter Schweizer . . . 743
Hillebrand . . . 743
Langsdorf . . . 744
Roscoe . . . 747
William Cobbet . . . 749
Eichhorn . . . 750
J. G. Müller . . . 751
Johann v. Müller . . . 753
Dippold . . . 762
Woltmann . . . 763
Beckedorf . . . 765
Rühs . . . 766
Wolters . . . 767
Beck . . . 768
Heise . . . 768
Lord Wellesley . . . 771
Schröckh . . . 771
Brauer . . . 775
Stark . . . 781
Der neue Cicero . . . 782
Theoduls Gastmahl . . . 783

Seite

König 786
Canning 791
Haller 792
Der canonische Wächter 796
Ewald. Freunde 797
Erlanger Jahrbücher 797
Isis 800
Werkmeisters Ulmer Jahresschrift 801
Kastner 805
Katholikon 807
Rotteck 811
Raumer 817
Ein ungenannter Katholik 823

Achtzehntes Jahrhundert.

Eo temeritatis delira hac nostra aetate deventum est, ut nihil propemodum in ipsa sit religione Christiana, quod non vel privatim in dubium vel in controversiam publice vocetur, usque adeo ut ea etiam, quae per multa retro saecula et ab ipsis ecclesiae primordiis ubique recepta fuerunt dogmata ritusque, hisce demum nostris diebus in discrimen veniant et perinde oppugnentur, ac si nos primi essemus Christiani, omnesque majores nostri nudum Christi nomen prae se tulissent praetereaque nihil. Nimirum novissimis hisce temporibus *nova jactantur lumina.* — Singuli pravas opiniones praxesque e sacris scripturis *suo modo* interpretatis eliciunt. In hujusmodi rebus, si non errandi nec offendendi certi esse velimus, in primis procul dubio omni cavendum est, ne privatis nostris aliorumque *opinionibus* aut *conjecturis* pertinacius nimis adhaereamus, sed nobiscum potius recolamus, *quid universa ecclesia vel maxima saltem pars Christianorum de istis senserint, et in ea acquiescamus sententia, in quam Christiani per omnia saecula consenserunt, . . . cum haec universalis ecclesiae consensio certissima sit in iis, quibus habeatur capitibus, s. scripturae interpretatio etc.*

Beveridge.

Bingham.

Der um das Jahr 1705 gestorbene große Alterthumsforscher Bingham, dem wir das schöne Werk «Origines ecclesiasticae» zu danken haben, zeigt, daß die Kirche die politische Eintheilung der Reichsprovinzen und die politische Erhebung mancher Städte nie zum Maaßstabe für ihre Einrichtungen genommen, sondern darin sich stets ihrer Freiheit bedient habe. Welche Wandelbarkeit hätte aber auch Statt haben müssen, wenn z. B. je nach der Residenz eines Kaisers die Kirche und der Bischof dieser jeweiligen Residenzstadt aus ihrem bisherigen kirchlichen Verhältnisse hätte heraustreten wollen, wie es mit Constantinopel geschah! Die Geschichte weiß nichts davon, daß die Kirchen von Nicomedien, von Sirmium, von Mailand, Ravenna, Trier, York in ihrem bisherigen Verhältnisse dadurch eine Aenderung erhielten, daß in diesen Städten Kaiser residirten. (Milner, Briefe ꝛc. 28.) Daher mußte Papst Gelasius es lächerlich finden, quod praerogativam volunt *Acacio* (Bischof von Constantinopel) comparari, quia episcopus fuerit regiae civitatis etc. (Sieh' oben fünftes Jahrhundert Papst Gelasius.)

Bayle.

Wer kennt nicht den berühmten Skeptiker Bayle († 1706)? Wißbegierig wie er war, las er Alles, was ihm unter die Hände kam, und so auch katholische Polemiker. Unfähig ihre Gründe gegen das calvinische Lehrsystem zu widerlegen, wurde er beunruhigt über die Wahrheit dieses Lehrsystems. Er ging nach Toulouse auf die hohe Schule, die von hugenotischen Jünglingen besucht zu werden pflegte, und besuchte die philosophischen Vorlesungen der Jesuiten. Durch fortgesetztes Lesen katholischer Controversschriften wuchsen seine Zweifel, die er nicht lösen konnte. Bekannt geworden

mit einem Geistlichen, der mit ihm im nämlichen Hause wohnte, benutzte er dessen Bücher; die Unterredungen mit demselben vermehrten seine Zweifel; er trat zur katholischen Kirche zurück. Er meldete seinem älteren Bruder, den er vorzüglich liebte, seine innere Beruhigung, seinen Seelenfrieden, und suchte diesen zu gleicher Rückkehr zu bewegen. Die Indignation seiner Familie über seinen Abfall, ihr vielfaches Bestreben durch Freunde auf ihn zu wirken, hatte Erfolg. Er kehrte zum Calvinismus zurück, après ses études (aux dépens de l'Evèque de *Rieux*, seine Familie hatte ihm alle Unterstützung entzogen) il rentra dans la secte, qu'il avait quittée. Hatte er vielleicht den Vorzug des Calvinismus vor dem Katholicismus inzwischen bisher erkennen gelernt? Keineswegs; er sagt in einem vertraulichen Briefe an Pinson lange nach diesem seinem Rückfall: les premières impressions de l'éducation ayant regagné le dessus je me crus obligé de rentrer dans la réligion où j'étais né. Das aufgestörte Gewissen war zur Ruhe gebracht, der denkende Verstand hatte Ferien bekommen; nun traten die sonst schon schwer zu verwischenden Eindrücke der Jugenderziehung wieder hervor. Sie lieferten siegende Ueberzeugungsgründe und nöthigten zum Rückfall. In der öffentlichen Rechtfertigung dieses seines Benehmens sprach er anders; da war von impressions de l'éducation keine Rede. (Vie de *Bayle* im ersten Bande seines diction. histor. et critiq. p. 18 sqq.)[1]. In seinen «nouvelles de la république des

1) Le culte excessif qu'il voyait rendre aux créatures lui ayant paru très suspect, et la philosophie lui en ayant fait mieux connaitre impossibilité, il conclût, qu'il avait du sophisme dans les objections, auxquelles il avait succombé etc. Merkwürdig sind die Motive, die er seinem älteren Bruder an's Herz legte, vier Monate vor seinem Rückfalle. Es heißt da unter anderem: l'expérience de tous les siècles confirme, ... qu'en fait de réligion toutes les innovations sont très pernicieuses et qu'un particulier, qui se veut ériger de son autorité privée en réformateur, ne peut passer que pour un *factieux*. *un schisma-*

lettres» anerkennt Bayle das Subordinationsverhältniß gegen den apostolischen Stuhl für so wesentlich in der katholischen Kirche, daß er sagen konnte, «man müsse auch eine neue Religion einführen, wenn man (womit in Frankreich damals gedrohet wurde) ein unabhängiges Patriarchat in Frankreich aufstellen wolle.» Man wird Bayle in dieser Ansicht und Aeusserung nicht für parteiisch oder gar für einen Kryptopäpstler ansehen wollen! Was er vor mehr als hundert Jahren erkannte, haben gewiß auch in unsern Tagen Viele erkannt, als ein deutsches Patriarchat mit einer deutsch-katholischen Kirche zur Sprache gebracht wurde. Ein deutscher Katholicismus, der verschieden wäre von dem Katholicismus der übrigen Welt, müßte wahrlich eine neue Religion sein, die sich dann auch mit einem neuen, einem deutsch-katholischen Himmel in Rapport zu setzen hätte.

---

tique, un semeur de zizanie et une tête animée d'orgueil, d'opiniatreté et d'envie etc. — C'est bien rêver à credit . . . que de prétendre, que le s. esprit dans le dessein de conserver toujours . . . . a laissé tomber l'église . . . dans l'idolatrie, la superstition et l'aveuglement; et a tiré de l'obscurité d'une cellule ou d'un coin de chapelle *Luther* et *Calvin*, pour propager la foi, la restituer dans ses droits et la relever de dessous ses ruines etc. Mag der junge Bayle diese Gedanken aus katholischen Polemikern geschöpft, oder mag ein Jesuit den Brief entworfen haben, wie Bayles Vater, Diener am Worte zu Carla, meinte: die Gründe waren gemeinfaßlich, einleuchtend und schwer zu widerlegen. Wäre, was er von seinem Rücktritt zur katholischen Kirche seinem Bruder schrieb, nicht aus seinem, sondern aus einem andern, eines Proselytenmachers Kopfe gekommen, und er von den Jesuiten oder andern verleitet worden, so würde er davon in der Geschichte seiner Rückkehr und seines relapsus gewiß Meldung gethan haben, um sich bei seiner Familie zu rechtfertigen, wovon wir jedoch nichts gefunden haben.

Prätorius.

Wir haben der Friedensvorschläge des protestantischen Theologen Matth. Praetorius († 1707) schon früher gedacht. Er war noch Protestant, als er seine Vorschläge schrieb. Wie lange die theologische Facultät zu Königsberg ihn mit der Censur seiner Schrift hinhielt, ergibt sich aus der Vorerinnerung zu der deutschen Ausgabe dieser Vorschläge. (Aachen 1826.) Man sieht an der ganzen Arbeit, daß Prätorius das katholische System genau verglichen und geprüft hatte. Es konnte wohl nur die Kraft der einleuchtenden Wahrheit sein, die ihn bewog, in seinen Vorschlägen mehr dem katholischen Systeme Recht zu geben, obgleich der Protestantismus in mehreren Puncten vorherrscht, die katholischer Seits nicht angenommen werden können; deswegen kam seine Schrift auch in den römischen Inder. Die Wahrheit siegte. Seine Ueberzeugung wurde immer lebendiger; er trat zurück zu der Kirche, die seine Väter nicht hätten verlassen sollen. «Kein vernünftiger Mensch, meinte er (S. 76.), werde in Abrede stellen, daß ein Generalconcil und die einstimmige Meinung der Väter die ganze Kirche und deren Glauben vorstelle.» — «Wie sollten wir uns wohl versichern können von den Glaubensdogmen, daß sie wahr sind, sagte er (S. 78.), von den Irrlehren, daß sie verdammt sind, und von der Kirche, daß sie eine Säule der Wahrheit ist, wenn wir nicht in dem, was die Generalconcilien entscheiden, eine volle Sicherheit fänden?» Vom Papste sagte er (S. 116.): «Das Concil von Chalcedon erklärt (Act. XVI.) den Sinn der nicänischen Canons mit folgenden ganz klaren Worten: ««Der von 318 Bischöfen abgefaßte Canon VI. sagt geradezu: die römische Kirche hat immer den Primat gehabt,»» und gleich darauf wird der Canon im Concil vorgelesen. Fürwahr! selbst dem Concil von Nicäa, wie es Cedrenus (compend. hist.) und Photius (L. VII. de synod.) versichern, hat der römische Papst durch seine Legaten Ansehen gegeben. Auch die gesunde Vernunft gibt

dieses zu erkennen; denn da es dem römischen Papste als dem ersten Patriarchen zusteht, ein allgemeines Concil auszuschreiben, so gebürt es ihm ja auch, den Vorsitz auf demselben zu haben ꝛc.» Er führt (S. 103 ff.) mehrere, selbst auch protestantische Zeugnisse an für die Vorrechte des apostolischen Stuhls.

Mabillon.

Der um die Wissenschaft hochverdiente, eben so bescheidene als gelehrte Mabillon († 1707) hing am Katholicismus mit ganzer Seele und innigster Ueberzeugung. Ein gleichnamiger Mönch war zum Protestantismus abgefallen. Auf einmal verbreitete sich der Lärm, der so tief gelehrte Mabillon, dessen Name und Schriften allgemein gefeiert waren, sei abgefallen. Man triumphirte über die Acquisition eines so gelehrten und berühmten Mannes um so lauter, je gefeierter sein Namen war. In England hatte das Gerücht sich allgemein accreditirt. Tief gekränkt über die sonderbare Nachrede schrieb er zur Beruhigung seiner auswärtigen Freunde und Verehrer, und zur Rettung seiner Ehre eine «Encyclica ad fratres Anglos.» Es heißt darin unter anderem: Si opera edita, nullum quod sciam nisi ad ecclesiae defensionem aut quam profiteor vitae monasticae (er war Benedictiner) commodum, ac ea qua par est animi demissione protuli in lucem, si denique mentem scrutari meam velim: Deum testor et homines, me nusquam tam nefarium apostasiae consilium cogitasse, quin potius indubitato persuasum habuisse, catholicam Rom. ecclesiam centrum esse, veritatis firmamentum, cui fidelis quilibet morem gerere atque immobiliter adhaerere debeat; unam eam esse, quae errori subesse nequeat, unam quae salutem dare possit; necessariam quoque esse visibilem auctoritatem, quae sive fidelium dubia sive controversiae dirimantur, adeo ut ea deficiente nulla sit aut esse queat fidei

unitas aut certa regula veritatis. Argumento nobis sunt vanae eaeque propemodum innumerae, quae oculis subjiciuntur nostris, haereticorum sectae, quae vel ad deismum vel socinianismum seu potius ad impietatem recta collineant. Ex quibus quam oportuna ac necessaria sit suprema illa visibilisque ecclesiae auctoritas explicandis ac definiendis, quae saepe fideles inter agitantur, fidei quaestionibus luculenter colligitur etc. (Vita *Mabillonii* in den «vetera Analecta etc. Paris. 1723. p. 25.) Man sieht da, daß dieser «Mann der Wissenschaft» nach wie vor ein paläodoxer Katholik war. Die Paläodoxie eines so strengen Forschers nach Wahrheit, eines so kritischen Prüfers, eben so kenntnißreichen als ernstreligiös gesinnten Mannes begründet, meinen wir, ein sehr bedeutsames Präjudicium für den Katholicismus; Mabillon ist in eminentem Sinne eine classische Auctorität!

Beveridge.

Wir haben den Vorspruch, mit dem wir dieses Jahrhunderte inleiteten, entlehnt von dem gelehrten Protestanten Beveridge, Bischof zu St. Asaph in England († 1708), dessen große Verdienste um die kirchlichen Alterthümer bekannt und allgemein anerkannt sind. Seine Worte «nova jactantur lumina» passen ganz vorzüglich auf unsere Zeit, wo des Rühmens von den Fortschritten in der Kritik, Geographie, Naturkunde, Aesthetik und Philologia sacra ꝛc., von dem unermeßlichen Reichthum an exegetischen Subsidien kein Ende ist. Trotz allen den Hülfsmitteln und Fortschritten, die ausposaunt werden, bleibt es immer wahr, daß universalis ecclesiae consensio certissima s. scripturae interpretatio ist; darum bleiben die Katholiken mit heiliger Beharrlichkeit bei dieser consensio universalis ecclesiae stehen; ihnen ist die heil. Schrift viel zu heilig, als daß sie solche wie die Schriften der alten Classiker behandeln soll-

ten. — Beveridge stand in literarischem Briefwechsel mit dem großen Bossuet, von dem er auch mancherlei Aufklärung für seine literarischen Arbeiten erhielt und dankbar benutzte. In seinen «prolegomena ad synodicon» sagt Beveridge: «Was immer Justinian im Codex oder in den Novellen in geistlichen Dingen oder Personen beibringt, war schon vorher von einer geistlichen Macht zum Gesetze gemacht, wie es jeder Kenner des geistlichen und weltlichen Rechts durch Induction der hierher gehörigen Stellen leicht einsehen wird.» Diese Bemerkung des gelehrten Mannes mögen die Territorialcanonisten beherzigen, die auf mancherlei Anordnungen Justinians in kirchlichen Angelegenheiten sich so gerne berufen. Es ist an ihnen, zu beweisen, daß sie, nicht aber Beveridge, zu den Kennern des geistlichen und weltlichen Rechts gehören. Diesen Beweis möchten wir sehen! Bis sie ihn liefern, müssen wir sie, es thut uns leid, für Unkenner des geistlichen und weltlichen Rechts halten.

Pelzhofer.

Albrecht von Pelzhofer († 1710), ein deutscher Publicist, Unterthan des Kaisers (er war Landesverordneter in Krain) dedicirte seine Schrift «Arcana status» dem Kaiser Joseph I., dessen Kämpfe gegen den Papst, die nicht bloße Federkämpfe blieben, wir als bekannt voraussetzen zu dürfen glauben. Er sagt in diesem seinem Werke (L. I. c. 6.): «Was eine falsche Staatskunst gottloser Weise den Regenten gestattet, das spricht ihnen die ächte Staatskunst ab, nämlich: Anordnungen in Sachen der Religion. Diese liegt ausser den Gränzen der weltlichen Macht, weil diese weltlich, jene geistlich ist. Unsere Könige sind keine pontifices maximi mehr wie bei den Heiden ꝛc.» Der biedere Pelzhofer war noch nicht weit gekommen in der Aesthetik des aufs feinste ausgebildeten Staatsrechts, nach welcher,

wie wir oben aus der ministeriellen Inthronisationsrede zu Rottenburg bemerkten, beide Gewalten nur nach einem beiden gemeinsamen Ziele streben und nur in den Zweckerstrebungsmitteln verschieden sind. Er wußte noch nicht, daß die Religion ein nicht zu verwerfendes Hausmittel für die Polizei ist, um den Staatszweck desto sicherer zu erreichen, die sich also dieses Hausmittel nicht so leicht aus der Hand reißen lassen darf! Und ein discreter, id est, staatskluger Bischof kann schon ein Auge schließen, weil ja der auch ihm gemeinsame Zweck dennoch erreicht wird, ob er, der Bischof, oder die Staatsregierung Gebrauch mache von den dienlichen Zweckerreichungsmitteln. Ein rechter Bischof des neunzehnten Jahrhunderts muß, um nicht anzustoßen, politisch zu sein wissen, sic servire Deo, ne offendatur diabolus! ein rechter Politicus stolpert nicht mit der Thüre ins Haus. Er läßt die zarte Pflanze erst Wurzel fassen ꝛc.!

Dodwel.

Ein eben so gelehrter und berühmter Kenner der christlichen Alterthümer, wie der zuvorgedachte Beveridge, war dessen Landsmann Heinrich Dodwel († 1711). Seine große Bekanntschaft mit den Schriften der Väter wie überhaupt mit den Denkmälern des kirchlichen Alterthums hat er durch mehrere Schriften beurkundet [1]). Vom Anglicanismus

1) Unter Anderem gab Dodwel heraus die Werke Cyprians mit Dissertationen, auch Dissertationen über Irenäus; dann eine Abhandlung «über die Ehen gemischter Religion;» die Lehre der anglicanischen Kirche in Bezug auf die «Unabhängigkeit des Clerus rücksichtlich der weltlichen Obrigkeit in geistlichen Gegenständen.» Sein «discursus epistolaris» über die Unsterblichkeit der Seele zog ihm mancherlei Vorwürfe zu. Er meinte nämlich, die Seelen jener, die von keinem Bischofe wissen wollen, werden von Gott nur zur Strafe aufbewahrt. Die Seelen der Episcopalen (Anglicaner) hielt er ohne weiteres für unsterblich. Seit den

insbesondere sowohl als vom Protestantismus überhaupt wußte Dodwel in der Darstellung seiner Forschungen und Ansichten sich nicht frei zu halten und sicher zu stellen gegen die Bestechungen und geheimen Einflüsse des schon eingenommenen Herzens. Wir sehen abermal bei Dodwel bestätigt, was das Evangelium sagt (*Matth.* VI, 21.). In seiner dissertat. VII. Cypricanic. wollte er zeigen, daß der Primat des heil. Petrus für die von Cyprian vertheidigte Unitas zum Muster dienen sollte, der Bischof aber principium unitatis sei. Er sagt: Ad ecclesiae unitatem non sufficere caput Christum (war das protestantisch orthodox?), sed in *ecclesia visibili* sit etiam *visibilis unitas*; unitatem invisibilem ecclesiae membra a Deo frustra exspectabimus. — Ni *unum* praeterea sit *visibile caput*, non erit unitatis visibilis primordium nec invisibilis capitis ipsius Christi ἀῤῥαβων. — Visibilem hanc capitis visibilis unitatem *de personae esse unitate, non multitudinis*, qua commune confletur caput, intelligendum. — Quod apostolo *Petro* illa clavium potestas, quae postea reliquis apostolis omnibus est concessa, *soli* tamen *huic* data est, *non id sine certo arcanoque consilio a Servatore esse factum*, ut inter pares *unus tamen reliquis emineret*. Hanc unius inter pares eminentiam explicari commodissime posse, si facta existimetur propter ipsam unitatis commendationem. (Diese commodissima explicatio hat, um das Wenigste zu sagen, mehr evangelischen Grund, als Sophronizons «Ehrenvor im Range» des primus inter fratres, denn von einem Vorrang unter den Aposteln wollte bekanntlich unser Herr und Meister nichts wissen, konnte also Dodwels eminentia unius inter pares als bloße Ehrenpräcedenz nicht beab-

Aposteln, meinte er, könne nur der Bischof immortalisiren. Man sieht, daß anglicanischer Uebereifer den Blick des gelehrten Mannes trübte. Ob er diese Immortalisirungskraft auch den nicht zu seiner etablished church gehörigen Bischöfen zukommen ließ, wissen wir nicht, zweifeln aber daran.

sichtigt haben.) Hanc unitatem ita commendatam ab una persona inchoandam esse, quae sit etiam ecclesiae fundamentum, quia super eam Christus esset ecclesiam suam aedificaturus. Hanc unitatis commendationem *non cum s. Petri persona esse terminandam*; *nec credibile, quod Christus ipse ita terminandam voluerit, sed in alia deinceps ecclesiae saecula emanare debuisse. In s. Petri posteros convenire hunc futuris saeculis honorem* etc. Illum esse legitimum in eo officio successorem, qui per successionum vices ordinatus esset etc. Wie weit Dodwel durch diese schon von der gesunden, nicht voreingenommenen Vernunft dictirte Doctrin vom freisinnigen ästhetisch ausgebildeten Protestantismus sich entfernte, kann man ungefähr entnehmen aus Sophronizons (zuvor bei Bossuet) angeführter ästhetischer Exegese. Dodwel kann zwar nicht umhin anzuerkennen, daß die alten Väter und die Nachfolger auf dem Stuhle Petri praeconii loco dem römischen Bischofe partem s. *Petri* unitatis principii beilegen; das protestantische System, in dem und mit dem er aufgewachsen war, ließ ihn aber einen primatus in alios episcopos nicht finden, noch die aus seinen Prämissen hervorgehende ad conservationem unitatis unumgängliche Nothwendigkeit capitis unius et visibilis erkennen; er wollte in der Kirche Roms nur ein Muster sanctioris disciplinae und eben darum in dem Stuhlnachfolger des heiligen Petrus nur einen praeses singularis in officio s. *Petri* finden. Cyprian soll nicht verstanden werden de illius ecclesiae unitate, quam catholicam hodie dicimus, quae omnes ambitu suo per orbem terrarum particulares ecclesias complectatur, sed de ipsis duntaxat ecclesiis particularibus. Eben dieses ins Herz gewachsene System (*Matth.* VI, 21.) ließ den guten Mann nicht einsehen, daß, wenn unitas ecclesiae unter der großen Zahl der in der ganzen Welt zerstreueten Bischöfe bestehen und erhalten werden sollte, das Achten auf das so weit entfernte Musterbild zu Rom nicht dem guten Willen so vieler, in so verschiedenen von einander unabhängigen Staaten und Par-

ticularkirchen wohnender, an Einsichten, Kenntnissen, Neigungen, Leidenschaften, Interessen so ganz verschiedener Bischöfe heimgegeben sein und bleiben könne, sondern der inter reliquos unitatis bono eminirende unus, um die unitas zu erhalten, die unentbehrlichen Zweckerreichungsmittel anzuwenden berechtigt sein müsse. Er sagt, den Namen Petrus habe der Apostel längst vor dem abgelegten Bekenntnisse «*tu es Christus etc.*» erhalten, jenes Wort des Herrn «*ego tibi dico etc.*» ist ihm emphatisch und bedeutungsvoll; er meint, wie die potestas clavium soli *Petro* concessa hernach auch den übrigen Aposteln zu Theil wurde, so könne das in dem syrischen Kephas und griechischen Petros liegende fundamentum ecclesiae den übrigen Aposteln sehr wohl gemein sein nach Epheser II, 20. Vorausseţend, der heil. Cyprian habe über Petri Primat eben so gedacht wie er, wundert er sich, «daß der auf unitas ecclesiae und das Ansehen der Bischöfe so eifrig bedachte Cyprian auf dieses analoge Argument (den heil. Petrus nicht als alleiniges fundamentum ecclesiae gelten zu lassen) nicht verfallen sei;» doch findet er es ganz angemessen, ut hic titulus postea omnibus apostolis communis hic tamen soli *Petro* tributus fuerit, non item reliquis itidem apostolis. Der Zwang, den ihm die offenbar deutlichen und emphatischen non sine certo arcanoque consilio gesprochenen Worte des Herrn auflegten, gegenüber dem Zwange des zur Untersuchung mitgebrachten prästabilirten Confessionssystems, ist unverkennbar. Wir möchten doch wissen, wie der gute Mann, um in den Worten «*pasce oves etc.*» einen auch den übrigen Aposteln gemeinsamen Auftrag zu finden, die vorhergehende Frage «*diligis me plus his,*» die doch wahrlich nichts Allen Gemeinsames bedeuten kann, aus dem Wege zu schaffen gesucht haben würde! Das confessionelle System war der Schatz, um den Dodwels Herz als steter Trabant sich drehete und die irrige Ansicht bewirkte, nach welcher Dodwel in Cyprians Behauptungen zwar einen Primat Petri, aber keinen die Gesammtkirche umfassenden, sondern

nur einen solchen Primat finden wollte, der blos als Musterbild für die Particularkirchen hingestellt sei. Diesen Irrthum hat ein gelehrter Mauriner in der Präfation zu Balúzes «Cyprianus» in seiner ganzen Grundlosigkeit längst hingestellt und zwar aus Cyprian selbst; er verglich Cyprian mit Cyprian, während Dodwel ihn nur mit seinem mitgebrachten Confessionsmaaßstabe maß. Auch der nicht minder berühmte alterthumskundige Protestant Mosheim, welchen vorzuführen wir bald die Ehre haben werden, hat eben so geurtheilt wie der ebengedachte Mauriner. Daß Sophronizon in der Hauptsache mit Dodwel einverstanden ist, haben wir schon gesehen; magna ingenia conspirant, wie man zu sagen pflegt; magnum ingenium ist aber keine Garantie gegen die Bestechungen der Erziehungs- und Systemsvorurtheile und gegen die geheimen Einflüsse des Herzens, dem der Verstand, wenn auch unbewußt, nur zu gerne den Hof macht. So viel wir wissen, ist weder jener gelehrte Mauriner noch der Protestant Mosheim bis jetzt widerlegt worden. Beide sind unsers Bedünkens ebenbürtige Gegner, an deren Widerlegung Sophronizon sich die Spornen verdienen könnte, um seine Glosse über den syrischen Kephas und den griechischen Petros als Kirchengrundfelsen zu rechtfertigen, besser zu rechtfertigen, als es früher gegen Stolberg geschah.

In seiner «Paraenesis ad exteros tam reformatos quam pontificios de nupero schismate Anglicano» sagt Dodwel: Venio ad episcoporum a saeculari potestate independentiam. Et quidem de facto certum est, *his ipsis primaevis saeculis* (also in der Urkirche!), quibus obsequium in magistratus inculpatissimum erat, potestatem tamen in subditos sibi christianos exercuisse episcopos *magistratibus quantumlibet invitis atque reluctantibus.* Certum praeterea est, districtus fuisse urbium cum suburbanis regionibus, qui eosdem episcopos agnoscebant, nequidem ipsis christianis concessos ab imperatoribus aliisque locorum, in quibus conventus agebantur, magistratibus.... Mani-

festum est, corpora fuisse visibilia et visibilibus limitibus invicem distincta, dum nullus adhuc accessisset *consensus saecularium magistratuum*. Certum est etiam, coaevos illorum temporum christianos jura visibilium ecclesiarum defendisse et conscientia sese obstrictos credidisse ut defenderent, *Deo nempe dante jura illa, quae non dederat magistratus. Certe in horum jurium possessione ecclesiam reperit Constantinus, et principia horum jurium talia vidimus, quae ne patiantur quidem, ut illorum particeps potuerit esse magistratus.* Deum auctorem illorum fuisse probavimus, qui magistratuum jura, cum visum esset, potius minuere vel jura eadem aliis dare ob alium tamen, cur magistratibus concesserit finem. Jus istud omne nititur societatis ecclesiasticae beneficiis. Sanctio enim societatis ecclesiasticae inde pendet, quod qui in illam nomen dare nolit, vel societatis communi regimini pervicacem se praebuerit, eum beneficiis societatis carere necesse sit. Sed vero beneficia societatis ecclesiasticae majora sunt, quam ut ea terrenus ullus potuerit praestare magistratus.— Plus aequo hactenus principibus indulsimus; iniquiores autem in ecclesiam fuimus plerique, qui causam reformationis professi sumus, dum scilicet ab ecclesiasticis metuebamus, principes autem propitios habuimus, non satis prospeximus ecclesiae conservandae, cum principes essent a nobis in futurum alieniores. Id certe consecuti sumus . . ., ut et justis juribus clerum exuerimus, et laicos ubique clero infensos reddiderimus minus quam par erat sacri ordinis reverentes. Erat quidem principibus gratissima potestatis accessio . . ., sed media potius via tenenda erat, et dum Caesari quae sua erant asserebamus, *ne interim Deum Deique vicarios suis juribus fraudaremus*[1]). Dank dem bra-

1) Der gelehrte Fürstabt Gerbert (de potest. eccles. 33.) bemerkt über Dodwels aufgestelltes System sehr richtig: Qui legit etc., mirabitur ingenium et eruditionem hominis doctissimi, sed ridebit ejus confidentiam, dolebit autem mortalium studia

ven Manne für die freimüthige Sprache, ob er sie gleich nur zum Besten seiner geliebten Hochkirche führte! Sein «ab

et perversam mentem, qui si semel errori pertinaciter se dederunt, in omnia potius abeunt quam in rectum tramitem revertantur. Dodwel hatte, um aequa episcoporum jura herauszubringen, gesagt, «der Bischof von Jerusalem habe den Primat gehabt;» (etwa als naher Blutsverwandter?) «nachdem aber Jacobus und sämmtliche Anverwandte des Herrn (als Prinzen vom Geblüt?), und auch die Apostel gestorben waren, sei der Primat bei dem sie Alle überlebenden Johannes geblieben, mit seinem Tode erloschen, und damit seien jura episcoporum aequalia geworden ꝛc.» Wir wissen wahrlich nicht, ob das bekannte «se non e vero, e ben trovato» auf Dodwels Hypothese anwendbar sei; wohl aber wissen wir, daß auch die gelehrtesten und scharfsinnigsten Männer in ihre Hypothesen sich verlieben und sie für evidente Wahrheiten ansehen können. Eines der neuesten Beispiele liefert Sophronizon mit seinem «Einer der Felsen,» statt: «Du bist ein Fels» (nach der Grundsprache); «Ein Begründer des Christenthums,» statt: «auf diesen Felsen will ich bauen ꝛc.» Das fatale «diesen, *hanc*» war wie weggeblasen durch exegetisch trügerische Taschenspielerkunstfertigkeit. «Pronomen *hanc*, sagt Dobmayer, einer der neuesten und sehr gründlichen Dogmatiker (systema theolog. cathol. IV, 73.), ad proximum referri substantivum debet, uti ex textu originali patet clarius; . . Christus sagte nicht, ich werde durch dich, sondern auf dich meine Kirche bauen; die Worte «portae inferi etc.» beziehen sich auf das Vorhergehende «*super hanc* (petram),» mithin wird die Festigkeit der auf Petrus zu bauenden Kirche, nicht aber die Gründung derselben verheißen.» Was sagt Sophronizon zu diesem vom unbefangenen Menschenverstande dictirten Argument? Der Bauherr und Gründer war Christus selbst. Er wollte ein festes dauerndes Bauwerk herstellen, daher sollte es auf einem Felsen aufgeführt werden; zu diesem Felsen erklärte er den Apostel Petrus, dem er, der große Menschenkenner und Herzensprüfer, längst vorher wegen dessen Charakterfestigkeit den Namen Fels (*Kephas, Petros*) non sine certo arcanoque consilio gegeben hatte. Er sollte Schafe und Lämmer, die ganze Christenheerde weiden, sollte die Brüder, denen der alte Cribrator zusetzen würde, stärken, damit sie nicht unter-

ecclesiasticis metuebamus» und das darauf gegründete Mißtrauen dauert fort, obgleich die Kirche aller ihrer Subsistenzmittel beraubt, dem Clerus die Flügel gestuzt, Arme und Beine so umschnürt sind, daß er sich nur mit Mühe in seinem nächsten und wesentlichen Kreise herumdrehen kann. Kirche und Clerus sind in einen eben so precären Zustand hineingebannt, wie es der Vogel auf dem Zweige ist im Angesichte des Vogeljägers, der mit gespannter Flinte dasteht und auf die geringste Lebensbewegung des Vogels lauert. Das Edict vom Jahre 1830 mit seinem beliebigen Placet ist das über den Vogel gespannte Netz, das mit einem beliebigen Zuge zusammengezogen werden kann. Eine Kritik dieses Edicts aus der Feder Dodwels müßte sehr interessant sein!

Jurieu.

Wir legen nur geringes Gewicht auf ein Zeugniß Jurieu's († 1713), dieses in der Kirchengeschichte der reformirten Partei nur zu bekannten Theologen, der ein gewaltiger Zänker war. Wir wollen es für einen Lichtfunken und für Sprache des nicht aufgeregten Gemüths halten, was er in seiner Abhandlung «de l'unité» sagte: «Gott kann nicht zulassen, daß große christliche Gesellschaften in tödtliche Irrthümer verfallen oder lange darin verharren; was also die Christen einstimmig geglaubt haben und noch glauben, wenn diese Einstimmigkeit mit dem Glauben der ersten Jahrhunderte der Kirche übereinstimmt, ist Fundamentalwahrheit.» (Rau l. c. 343.) Wir stimmen von ganzem Herzen damit überein, und sagen: Atqui! ergo ist die kirchenoberhauptliche Auctorität des Papstes, des obersten Vorstehers, des confirmator fratrum, Fundamentalwahrheit.

Basnage.

Ein ganz anderer Mann seiner Kirchenpartei, ein wahrer Heros des Calvinismus, war der gelehrte Samuel Basnage, ein eben so großer Theolog und Kirchenhistoriker als Staatsmann, von dem es hieß: *Basnage* était plus propre à être ministre d'état que d'une paroisse. Ohne alles Bedenken sagte er, «daß keine Tradition auf mehr Zeugen beruhe, als die von Petri Aufenthalt zu Rom, und daß man ohne alle historische Gründe zu erschüttern, Petri Ankunft in Rom nicht bezweifeln könne.» In der historischen Kunst, wovon seine Schriften Zeugniß geben, war er dem Patriarchen von Wittenberg weit, sehr weit überlegen, der freilich auch anerkannte, daß «alle Historien es sagen,» daß es aber doch «ertcht Ding» sei. Das Schweigen des heil. Paulus, der in seinem Sendschreiben an die Christengemeinde zu Rom so Viele namentlich grüßte, aber des Bischofs dieser Gemeinde, des heil. Petrus, den er doch vor allen Andern hätte grüßen sollen, gar nicht gedachte, machte auf Basnage gar keinen Eindruck, desto stärkeren hingegen auf Sophronizon; auch auf den schon einigemal genannten Protestanten Cave († 1713) machte es keinen Eindruck, er sagte (Histor. literar. p. 2.): *Petrum* Romae fuisse sedemque in ea tenuisse *cum toto antiquorum caetu intrepide affirmamus.* Wer von diesen Heroen war der denkgläubigere, Luther, Basnage, Cave oder Sophronizon? Gedrungen durch die Geschichte der Uebereinstimmung aller katholischen Kirchen der Welt erkannte Basnage an, «daß der Primat des

---

liegen in den Versuchungen Satans; um mit Kraft stärken zu können, hatte der Herr, der nie vergeblich betete, eigens für ihn gebetet. Wie ist es doch möglich, bei dem allem nichts zu finden als einen primus inter fratres aequales? Wie ist es möglich ohne Verblendung, ohne ein durch Erziehungs- und Systemsvorurtheile verhärtetes Herz?!

Papstes in der ganzen Urkirche nach Irenäi Worten gegründet sei.» Vergl. seine Annal. eccles. ad a. 64.[1])

1) In Maltens neuester Weltkunde (Jahrg. XII. 6. Th. S. 239.) wird gefragt: «Verliert die christliche Religion etwas von ihrer Göttlichkeit, wenn St. Peter nie nach Italien und Rom gekommen ist? Wer dürfte es wagen, das zu bejahen? Wenn es also nichts zum Nutzen oder Schaden der christlichen Religion beiträgt, ob St. Peter wirklich nach Rom gekommen ist, oder nicht, warum legt die römische Kirche eine so große Wichtigkeit darauf?» Auf diese Frage antwortet der Frager: «Es erklärt sich von selbst, weil sie (die römische Kirche) dadurch beweisen will, daß der päpstliche Stuhl zu Rom von St. Peter in eigener Person begründet worden, daß die Päpste, seine angeblichen Nachfolger, von ihm die Binde- und Löseschlüssel geerbt haben ꝛc.» Die Katholiken beweisen die Gründung der römischen Kirche und die Erben des Stuhls Petri in den Bischöfen von Rom durch Cave's totus antiquorum caetus, durch Luthers alle Historien, durch das Zeugniß aller Kirchenscribenten von Irenäus an. Das Daseyn eines Kirchenoberhaupts mit der unentbehrlichen Amtsauctorität, geglaubt einstimmig von der ganzen Kirche von den ersten Jahrhunderten an, ist nach Jurieu Fundamentalwahrheit der christlichen Religion. Wäre Petrus, getrieben vom Geiste Gottes, der die Schicksale der Kirche von Antiochien, überhaupt der Kirchen des Orients als gegenwärtig sah, nicht nach Rom gekommen und dort gestorben, so würde der Bischof einer andern Kirche das geworden sein, was der Bischof der römischen Kirche ist, und von Petri Tode an war. Wenn es nicht wichtig ist für die christliche Religion, warum zerarbeiten sich denn die Protestanten so sehr, um wo möglich die Meinung geltend zu machen, daß Petrus nicht in Rom gewesen sei? Was kann sie denn gewinnen, wenn Petrus nicht in Rom gewesen und dort gestorben wäre? Wäre es nicht wichtiger gewesen, zu fragen, was die christliche Religion gewinne oder verliere, wenn Jesus Christus ein bloßer Mensch war, wie wir sind, obgleich mit großen Geistesgaben ausgestattet? Wenn sein Tod nur Scheintod war? Wenn die heil. Trinitas-dieses große Geheimniß der Gottheit, antiquirt wird? Wie kommts, daß ein Protestant seine Kinder noch auf die heil. Trinitas taufen läßt, die nichts mehr gilt? Was verliert der Protestantismus, wenn die Katholiken den römischen Bischof beharrlich für ihr allgemeines Kirchenoberhaupt halten? Was kann er gewinnen, wenn er, der Protestantismus, hierin von den Katholiken abweicht? Grotius, Baratier, Pearson ꝛc. mögen diese Fragen beantworten.

Papebroch.

Wir würden des gelehrten Jesuiten Daniel Papebroch († 1714) nicht gedenken, wenn seine durch Erudition und Kritik ausgezeichneten Beiträge zu den «Acta sanctorum,» die unter dem Namen der Bollandisten bekannt sind, nicht auch die Achtung gelehrter Protestanten ihm erworben hätten. Die in seinen gelehrten Arbeiten durchgängig herrschende strenge Kritik hatte ihm verketzernde Schreier auf den Hals geladen. Er wurde beschuldigt, in seinen Actis Sanctorum die dem apostolischen Stuhle gebührende Ehrfurcht aus den Augen verloren zu haben ꝛc. Er sagte und zeigte in seiner Antwort, daß er ja nur «die unächten Decretalbriefe verwerfe;» daß er «nur in rebus facti ein irrefragables Ansehen des Papstes nicht anerkenne;» das Alles «schade aber den Vorrechten der Nachfolger des heil. Petrus eben so wenig, als wenn er sie zugleich für Nachfolger des heil. Paulus halte;» er glaube nämlich, sagte er, «daß auch Paulus Bischof zu Rom war, aber mit Subordination gegen Petrus, der allein das Oberhaupt der allgemeinen Kirche gewesen sei; die Päpste seien also als Bischöfe von Rom Nachfolger beider Apostel, aber nur Nachfolger des heil. Petrus in Rücksicht des höchsten und allgemeinen Pontificats ꝛc.» (Zeugnisse ꝛc. 262. nach den Acta eruditor. Lipsiens. vom Jahre 1698. p. 82.)

Der französische Clerus.

Der französische Clerus, dieser höchst respectable Theil der katholischen Kirche, blieb sich auch in diesem Jahrhundert

gleich. Er schien zu glauben, die durch die obengedachten vier Propositionen bewirkten widerlichen Eindrücke nicht sorgfältig genug verwischen zu können. Auf seiner Assemblée vom Jahre 1705 erließ er ein Umlaufschreiben an alle Kirchen Frankreichs, worin es hieß: «Petrus hat gesprochen durch den Mund seines Nachfolgers. Derjenige, der seine Brüder im Glauben stärken soll, hat alle unheiligen Neuerungen, welche der Wahrheit schaden und den Frieden stören konnten, verworfen. Das Haupt der Hirten, aufgefordert durch die Bitte des Königs, hat alle leeren Ausflüchte, wodurch man Befreiung von dem Gehorsam gegen die Entscheidungen der Kirche suchte, durch seine Constitution entfernt.... Wir nehmen die Constitution an mit Ehrfurcht und Gehorsam, und erklären, daß man dem Gehorsam durch ein ehrfurchtvolles Schweigen keineswegs Genüge leiste, und daß man vielmehr mit Herz und Mund sich unterwerfen müsse ꝛc.» Die Versammlung vom Jahre 1714 sagte dem Papste in ihrer Zuschrift: «Was einer unserer ausgezeichnetsten Vorgänger (Avitus von Vienne, sieh' oben fünftes Jahrhundert: Avitus) dem Papste Hormisdas sagte, versprechen und erneueren wir heute, idem ultro hodie sanctitati vestrae pollicemur ac renovamus obsequium etc.» Die päpstliche Vorschrift, daß Curatpfründen nicht mit Pensionen beschwert werden sollen, fand der Clerus an sich ganz weise und gerecht, doch aber den Verhältnissen Frankreichs nicht ganz anpassend. Er bat daher auf seiner Assemblée vom Jahre 1725 um Nachsicht für die Kirche Frankreichs, obsecramus et obtestamur totius cleri Gallicani nomine, ut solemni suo decreto manente incolumi velit provida dispensatione ab illius arctiori observatione eximi Galliarum ecclesias etc. In einer Denkschrift an den König aus der Versammlung vom Jahre 1728 sagte der Clerus: Primatus, quem nos in Papa recognoscimus, non restringitur intra simplicem honoris praeeminentiam.... Necesse est igitur secundum catholicam fidem recognoscere in summo pontifice primatum honoris simul et jurisdictionis, *uti agnitus fuit primis quoque ecclesiae temporibus.*

Es war in der Schrift «témoignage de la Vérité» behauptet worden, que l'autorité de l'église reside dans le peuple, et que les évèques ne sont que ses réprésentans. Gegen diese aus dem Apostaten de Dominis aufgewärmte Demokratie erhob sich der französische Clerus im Jahre 1715. Pronuntiamus, sagte er, hanc doctrinam esse seditiosam, temerariam, eaque subverti ordinem a Christo in ecclesia regenda institutum, eandemque injuriosam sedi apostolicae et episcopis, falsam, schismaticam et haereticam atque a cunctis fidelibus rejiciendam. Ausführlicher noch sprach sich der Clerus in seiner Vorstellung an den König aus über eine auf gleiche Demokratie hinausgehende Advocatenconsultation: La doctrine contraire est conforme au langage des novateurs et au système, qu'ils ont sur l'église, copié d'après *Dominis* et condamné ... comme hérétique.... Il suit de ce système, qu'on est obligé de ne regarder l'église que comme une republique populaire, dont l'autorité législative et coactive reside dans la société entière et dans le consentement exprès ou tacite, qu'elle donne aux actes de jurisdiction exercée par les ministres etc.

Die theologische Facultät zu Douai hatte schon im Jahre 1714 die evangelischen Worte «pasce oves etc.» auf die nothwendige Glaubenseinheit bezogen und dabei erklärt, necesse esse, ut fideles cum *Petro ejusque successoribus* pascentibus perpetuo consentiant, nisi ab ovili Christi ut oves putridae sejungi velint.

Wie der Clerus durch das zuvorgedachte Dispensationsgesuch die allgemein geltende Gesetzgebungsgewalt anerkannt hatte, so wendete er sich aus seiner Versammlung vom Jahre 1755 in den damaligen Verhältnissen, wo die weltlichen Behörden sich Entscheidungen über Theilnahme an den Sacramenten anmaßten, eben auch an die höchste Instanz zu Rom. Superest, sagte er, ut in tanto opere ad felicem exitum promovendo praecipuas muneris tui partes nunc

adimpleas, et illas quidem eo gratiores, quod unanimi consulendae sedis apostolicae desiderio . . . elucet universi cleri Gallicani erga matrem et magistram omnium ecclesiarum pietas et reverentia. Frohlockend über die von Rom erhaltene weisheitsvolle Antwort, sagte der Clerus dem Papste: «Wir haben bewiesen, daß unsere Kirche gegenwärtig noch immer das ist, was sie unter Carl dem Großen war, als sie sich bei der römischen Kirche Raths erholte und ihre Antwort mit tiefer Verehrung annahm. Meminimus hoc esse a *Gregorio* IX. nostrae genti nostrisque ecclesiis praeconium concessum, quod in fervore fidei Christianae ac devotione sedis apostolicae non sequatur alias gentes sed antecedat; illudque magis ac magis promereri nos velle profitemur.» Als im Jahre 1790 die fanatisirten Köpfe wie den Thron so den Altar angriffen, sagten 134 Bischöfe in ihrer «Exposition des principes»: «Die Apostel haben die eingeführte (Kirchenregierungs-) Form von Jesus Christus erhalten und sie den künftigen Zeiten überliefert. Jede Kirche hat ihre Gläubigen, ihre Priester, ihre Hirten und ihren Oberhirten, welcher das Verhalten aller in seiner Hand hält ꝛc. — Wir setzen den Neuerungen den Felsen entgegen, auf welchen wir gegründet sind und die Auctorität unserer Traditionen, worin alle Jahrhunderte eingeschlossen sind ꝛc. Wir wandeln auf dem Pfade unserer Väter, aber wir wandeln auch in dem alten Glauben ꝛc.» (*De l'autorité etc.* II, 103 sqq. *Baller.* l. c. 8. 95. *Barr.* l. c. II, 145 ff.)

Fenelon.

Wenn wir von dem unsterblichen Fenelon († 1715) und seinen Gesinnungen rücksichtlich des apostolischen Stuhls weiter nichts hätten und wüßten, als seine wahrhaft heroische Unterwerfung unter das Urtheil des Papstes über sein bekanntes Buch «Maximes des saints», so würde dieses ge-

nügen. Bossuet triumphirte über den zu Rom gegen Fenelon gewonnenen Sieg, den er, wie er so gut als sein König wohl wußte, nur zu Rom, sonst bei keinem Gerichtshofe in der ganzen Welt gewinnen konnte; sie wären alle incompetent gewesen. Aber Fenelon, der Besiegte, zeigte eine weit erhabenere Seele; er erschien als ein wahrer Held. Noch ehe das päpstliche Verdammungsurtheil gegen seine «Maximes des saints» nach den französischen Förmlichkeiten zur Publication einregistrirt, sonst aber schon allgemein bekannt war, erkannte und bekannte er öffentlich, sich geirret zu haben. Auf die Stimme des heil. Petrus, der auf seinem Stuhle fortlebt und wirkt, widerrief er die erkannten Irrthümer. Er sagte seinem Clerus in einem öffentlichen Mandement: Notre s. père le pape a condamné ce livre. . . . Nous adhérons à ce brèf simplement, absolument et *sans ombre de restriction.* Ainsi nous condamnons ce livre etc. Nous défendons à tous les fidèles de ce diocèse de lire et de garder ce livre etc. C'est donc de tout notre coeur, que nous vous exhortons à une soumission sincère et à une docilité sans reserve, de peur qu'on n'altère insensiblement la simplicité de l'obéissance au s. siège, dont nous voulons . . . vous donner l'exemple jusqu'au dernier soupir de notre vie etc.[1]). Die Leute, die den großen Mann nach sich beurtheilten und nach diesem Maasstabe es nicht für möglich hielten, daß Fenelons un-

---

1) Das mag als Antwort dienen auf den wirklich faden Witz des Bischofs Valbelle von St. Omer, der ausgeklügelt haben wollte, «es sei dem großen Fenelon nicht Ernst gewesen mit seiner Submission, er habe nicht seinen Irrthum, sondern nur seinen Mangel an richtigen Ausdrücken eingestanden, und der Papst habe nicht Fenelons Theologie, sondern blos seine Grammatik reformirt.» (Ulmer Jahresschrift für Theologie ꝛc. III. Bd. 3. Heft S. 692.) Der Herr Bischof scheint seinen — kleinlichen — Charakter zum Maaßstabe genommen zu haben, um den erhabenen Charakter Fenelons zu messen. Un nain en est plus nain etc.!

bedingte Unterwerfung aus wahrer innerer Ueberzeugung hervorgehe, meinten, es sei nur äussere Resignation, weil kein Widerstand möglich sei. Die Kurzsichtigen kannten die große Seele des eben so einsichtsvollen und tiefblickenden, als kenntnißreichen und strengreligiösen Bischofs nicht. Mit Recht sagte ein scharfsinniger Gelehrter: Heureux les hommes, si les hérésiarques s'étaient soumis avec autant de modération, que le grand archevèque de *Cambrai*, qui n'avait nulle envie d'être hérétique! Welche Erinnerungen knüpfen sich hieran für unser gutes Deutschland! — Wie Fenelon von den libertés gallicanes dachte, haben wir schon oben (im vorigen Jahrhundert bei dem französischen Clerus) angeführt; Freiheiten gegen den Papst, Knechtschaft gegen den König! war der kurze Sinn seiner Rede. Von der eingeführten Sitte, sogar dogmatische Briefe des allgemeinen Kirchenoberhaupts erst zu prüfen, ehe sie angenommen und publicirt wurden, sagte er unverholen: «Es ist Unrecht, daß Laien sich anmaßen, Bullen über Glaubensgegenstände zu untersuchen.» Man kann die hohe Verehrung und vollkommene Anerkennung nicht treffender aussprechen, als es Fenelon in folgenden Worten that: O église romaine! o cité sainte! o chère et commune patrie de tous les chrétiens! Il n'y a en Jésus Christ ni Grec ni Scythe, ni Barbare ni Juif; tous sont un seul peuple dans votre sein, tous sont concitoyens de *Rome*, et *tout le catholique est romain.* (Vgl. oben Coquille und noch vorher Montaigne.) Mais d'où vient, que tant d'enfans dénaturés méconnaissent aujourd'hui leur mère, s'élèvent contre elle et la regardent comme une maratre etc.? — In seinen beiden Pastoralinstructionen von den Jahren 1714 und 1715 sagte er sprechend von der professio fidei, die Papst Hormisdas den Orientalen zugeschickt hatte (sieh' oben sechstes Jahrhundert Papst Hormisdas): Utinam actum tam solemnem, quo episcopi schismatici ad unitatem redibant, nemo accipiat tanquam vaga et ampullosa verba, quae nil praecisum

ac serium significent! Agitur hic de promissione filii Dei s. *Petro* facta, quae quotidie ipsis rerum probatur effectibus. Id est: quia in sede apostolica inviolabilis semper catholica custoditur religio. Id est: quia haec ecclesia, ut audiemus ex *Bossueto* episcopo Meldensi, semper est virgo, semper *Petrus* loquetur in sua cathedra et fides Rom. semper est fides ecclesiae. Id est: quando in ejus communione quis manet integram et perfectam soliditatem Christianae religionis tenet. Id est: nihil differre inter eos, qui privantur communione ecclesiae catholicae, et eos, qui sententiis non consentiant omnino cum eadem sede; immo quicunque contradicit fidei Rom., quae est centrum traditionis communis, contradicit traditioni totius ecclesiae; econtra quicunque unitur doctrinae hujus ecclesiae semper virginis, suam fidem nulli discrimini exponit. Haec promissio quantumvis generalis et absoluta nihil temerarium, nihil exorbitans continet relate ad episcopos ipsos, qui ad ejus subscriptionem cogebantur, ut in communionem reciperentur. Cavete igitur fratres, ne illis praebeatis aures, qui ausi fuerint dicere, hoc papae formularium factum, ut afferretur remedium schismati *Acacii*, non fuisse nisi temporarium sedis Rom. conatum. Haec tam explicita fidei professio ob unitatem renovata fuit sub *Hadriano* II. post annos 300 et amplius ob finiendum *Photii* schisma, et universim fuit approbata in generali Concilio VIII. — Quisquis episcopus in ea spondet, se non separaturum unquam a fide et doctrina, sed secuturum in omnibus decisiones ejusdem sedis etc. — Judicare post judicium pontificis est suum judicium cum pontificio conjungere. Hac ratione episcopi olim subscripserunt conciliorum generalium decretis. Eorum submissio erat judicium. Subscribentes se submittebant simul et confirmabant decisionem synodi. Fenelon beweiset, was er da sagte, aus den verschiedenen Unterschriften, z. B. «judicans subscripsi, recognoscens consensi; cognoscens discussionem ... subscripsi etc.» (*Baller. de vi etc. primatus*

302. und *de potest. eccles.* 31. *Barr.* l. c. II, 141. *Hard.* XI, 1681. Vergl. *Bausset* vie de *Fénélon* überhaupt, und Fenelons Werke von Claudius II, XXI, Fenelons Ansichten über den Katholicismus S. 1—10. 12 ff. 21 ff. Berc. XXIII, 373.) Es ist schwer zu begreifen, wie der Bischof von St. Omer, wenn er anders Fenelons gedachte Pastoralinstructionen und was wir daraus angeführt haben, mit Bedacht gelesen hat, auf den angeführten seltsamen Gedanken von «richtigen Ausdrücken ꝛc.» habe kommen und ihn dem Publicum preisgeben können. Blos wegen grammatischer Unrichtigkeiten pflegt der apostolische Stuhl keine Constitution herauszugeben; die Oekonomie der römischen Censur eines Buchs sollte doch ein Bischof kennen!

Ludwig XIV.

In der eben berührten Angelegenheit Fenelons wendete sich König Ludwig XIV. († 1715), so wie sein Bossuet, der sich mit Uebereifer dafür interessirte, selbst an den Papst, um Fenelons Maximes des saints censuriren und verurtheilen zu lassen. In der Ordonnanz zum Vollzuge des päpstlichen Breve sagt er: Nous avons reçu avec le respect, que nous avons pour le s. siège etc. Schon lange vorher in seiner Ordonnanz zur römischen Verurtheilung einiger aus des Bischofs Jansenius bekanntem Buche ausgehobenen Sätze, sagte Ludwig im Jahre 1665: Comme les chefs de cette cabale (janseniste) continuent leurs efforts . . . pour éluder la condemnation de leurs erreurs, et méprisent les décisions du s. siège etc. — nous avons cru, que le meilleur moyen de détruire toutes les fausses subtilités .... était de consulter encore une fois le chef de l'église etc. Da der Jansenismus durch alle bisherigen Mittel sich nicht hatte vertilgen lassen, wendete sich Ludwig abermal an den Papst, um eine noch genauere professio als die frühere zu erwirken, die jeder zu unterschreiben haben sollte, omnes certam formulam subscriberent auctoritate s. sedis firmatam etc. — Als der unbändige Stolz dieses Monarchen durch die servilen Bischöfe in ihrer Assemblée vom Jahre 1682 befriedigt, der apostolische Stuhl hinlänglich gedemüthigt und später die Aussöhnung erfolgt war, mußten die Bischöfe, wie wir oben (im vorigen Jahrhundert) anführten, dem Papste ihre Bereuung dessen, was sie 1682 gethan hatten, schriftlich anzeigen, und Ludwig selbst nahm sein jene declaratio cleri Gallicani sanctionirendes Edict zurück, wie er in einem eigenem Briefe dem Papste meldete, se regium illud edictum .... ita haberi jussisse, ut nemo ad illius observationem teneatur etc. (Maistre von der gallicanischen Kirche ꝛc. 170 ff. *Graveson* histor. eccles. novi testam. VIII, 49. *Hard.* l. c. 151. 167.) In seinem Testamente sagte Ludwig: Je meurs dans l'union de l'église apostol. et *romaine*, qui tient par une succession non interrompue ses pouvoirs de s. *Pierre*, auquel J. Christ les avait conférés etc. Dazu macht Sophronizon (VIII. Bd. III. Heft S. 34 ff.) die kritische Bemerkung, «es sei Ludwigs persönliches aber nicht königliches Glaubensbekenntniß,» und fragt dann: «Konnte Ludwig nicht leicht wissen, daß kein Mensch beweisen kann, wann und wie lange Petrus zu Rom gewesen sei; daß das ganze neue Testament, das doch einen Brief an die römischen Christen, das Pauli's Aufenthalt zu Rom, das eine Apokalypse von des heidnischen Roms Untergang enthält, von einem Aufenthalt des Petrus zu Rom nichts weiß, von einem Universalepiscopat keine Spur enthält? Jesus spricht von seiner ecclesia: hoffentlich ist die ganze Christenheit Jesu Kirche; wollte er, daß die Kirche zu Rom vorzugsweise seine ecclesia sei, so hätte er die Bestimmung «Romana» gewiß hinzuzusetzen gewußt.» Nichts zu sagen von dem ungemeinen Scharfsinn, den Sophronizon hier wie überall, wo Papst, katholische Kirche, Hierarchie ꝛc. ihm in den Wurf kommen, entwickelt, erlauben wir uns die Gegenfragen: Hatte Ludwig zweierlei Willen,

einen königlichen und einen persönlichen (als Individuum) bei Niederschreibung seines Testaments? Hatte er zweierlei Gewissen, zweierlei Glauben und Bekenntnisse dieses Glaubens ꝛc.? Wo bleibt der Mensch Ludwig, wenn der König Ludwig vor dem großen Richter, vor welchem der König vor dem Privatmann, sogar vor dem Bettler nichts Voraus hat, verurtheilt wird, oder vice versa? War Napoleons Testament: «Ich sterbe in der apostolischen römischen Kirche, in deren Schoße ich vor mehr als fünfzig Jahren geboren wurde» ein persönliches oder ein kaiserliches? (S. des Grafen Montbel «Herzog von Reichstadt, Leipzig 1833.» S. 268.) Wo bleibt der Corse Napoleon Buonaparte, wenn der Exkaiser Napoleon wegen der Gräuel seiner despotischen Tyrannei verurtheilt wird? Wird jener zur Rechten gestellt werden, wenn diesen sein Loos zur Linken weiset? (Matth. XXV, 32—34.) Wir zweifeln sehr, ob jeder dieser beiden Testatoren, die beide in der römischen Kirche zu sterben letztwillig versicherten, zwei verschiedene Plätze, zur Rechten und zur Linken, angewiesen erhalten; wir denken: starb die Person Ludwig in der römischen Kirche, so werde der König Ludwig nicht in der schismatisch griechischen oder jeder andern nicht römischen Kirche gestorben sein. Eben so verhält es sich mit dem oben (sechszehntes Jahrhundert) gedachten Philosophen Montaigne. Wir fragen ferner: konnten die Vielen, die den heil. Petrus zu Rom predigen hörten und hinrichten sahen, nicht bezeugen, also beweisen, daß Petrus in Rom war? Auf das «wann, in welchem Jahre, an welchem Tage, wie lange?» kann es hierbei doch wohl nicht ankommen. Konnte Ludwig, den Sophronizon für gar zu ununterrichtet zu halten scheint, nicht leicht wissen, daß einmal die erobernden Römer in den Provinzen seines Königreichs gewaltig hausten? Woher konnte er dieses wissen, etwa von dem römischen Generalissimus, der seine Heldenthaten in seinen Bulletins selbstgefällig erzählte, also sein eigener Zeuge war? Konnte nicht

auch Ludwig das ganz glaubwürdig finden, was nach Luther alle Historien sagen, was die gelehrten Protestanten Pearson, Baratier, Blondel, Cave, Grotius und viele Andere ganz glaubwürdig fanden, ohne aufzuhören, denkgläubige Protestanten zu sein? Konnte rex Christianissimus nicht wenigstens eben so gut wissen, als es vierzehn Jahrhunderte früher sogar der heidnische Kaiser Aurelian wußte (sieh' oben drittes Jahrhundert: Aurelian), daß communio cum ecclesia *Romana* ein Beweis verae religionis Christianae sei? Christus hat freilich nicht gesagt: Super hanc petram aedificabo ecclesiam *Romanam*; das war aber auch gar nicht nöthig; durch ecclesiam *meam* war Alles und verständlich genug gesagt. Er wollte wie Einen Glauben so auch nur Eine Kirche, nicht aber vielerlei Glauben, vielerlei Kirchen und Kirchleins. Er hatte deutlich genug zu verstehen gegeben, was er auf die Leute halte, die stolz auf den Namen «Christen,» sich absondernd und die Einigkeit des Geistes, das Band des Friedens ausser Acht setzend (Ephes. IV. Jud. 19.), gar andächtig in ihren Kirchleins singen: Herr, Herr! Hätte Ludwig gesagt «église *catholique*,» so hätte er ganz das Nämliche gesagt wie des Herrn «ecclesiam *meam*, das Nämliche, was der Apostel (Röm. I, 8.) pries. War auch Ludwig nicht so gelehrt wie der protestantische Bischof Pearson, der da sagte (Opp. posthum. p. 27. 51.): «Die Alten haben gar keinen Zweifel darüber gehabt, daß die römische Kirche vom heil. Petrus gegründet worden sei;» hatte Ludwig auch nicht in Hieronymus (adv. *Ruffin.* L. IV.) gelesen: Fidem suam quam vocat? Eamne qua *Romana* pollet ecclesia? Si *Romanam* responderit, ergo *catholici* sumus; so hatte er doch von seinen Bischöfen oft genug gehört, wie nothwendig unio cum ecclesia *Romana* sei. Er wußte recht gut, daß fides *Romana* sei fides *Petri*, fides quam apostolus (Röm. I, 8.) praedicat, mithin fides ecclesiae *catholicae*. Damit wußte er genug, um mit allem Rechte sagen zu können: Je meurs dans l'union de l'église ... *Romaine*.

Allerdings ist die ganze Christenheit Jesu Kirche, sobald sie und so lange sie, wie Jesus es wollte, zu una fides wie zu unus Dominus und unum baptisma mit Herz und Mund sich bekennt, zu jener fides, die Paulus von den Römern pries. Jesus hat freilich nicht gesagt zu Petrus: «Du sollst Universalbischof sein;» gesagt hat er aber ohne Beschränkung auf Zeit, Raum und Personen: «Du sollst deine Brüder stärken, wann immer und wo immer sie im Glauben wanken, zu diesem Zwecke habe ich fürgesorgt, daß, damit du sie sicher stärken könnest, dein Glaube nie wanke.» Sollte nun Petrus Universalconfirmator fratrum sein, sollte er weiden alle Schafe und Lämmer (oves *meas*, die Christo folgen. Joh. X.): so hätten wir ja, ohne der Schrift die Nase auf den Rücken zu oetorquiren, den Universalbischof, obgleich Jesus dieses Ausdrucks sich nicht bediente. Ob Jesus Christus alle die Leute, die im Namen des Vaters und des Sohns und des heiligen Geistes, welche Trinität sie jedoch nicht anerkennen, getauft sind, sich Christen nennen, und Herr Herr! sprechen, für die Seinigen (*Joann.* X. *Matth.* VII, 21—24.), für Glieder seiner Kirche anerkenne, ist eine Frage, deren Beantwortung wir jedem überlassen, dem die Frage wichtig genug ist für Zeit und Ewigkeit [1]). — Was Ludwigs Testament betrifft, so bitten wir Sophronizon, uns obige Fragen gründlich zu beantworten. Vor der Hand denken wir, der König habe jene Kirche gemeint, deren oberster Bischof der

1) Wir lesen so eben die Anzeige einer Predigt, worin die besondere Liebe Jesu Christi gegen die protestantische Kirche gepriesen wird. Wo hat denn Christus gesagt: aedificabo ecclesiam *protestanticam*? Wenn die ganze Christenheit Christi ecclesia ist, so kann er, ohne parteiisch zu sein, seine besondere Liebe der protestantischen Christenheit nicht schenken. Es gibt so vielerlei protestirende Kirchleins, welche von ihnen ist denn nun der Liebling Christi? Jene, zu der sich Claus Harms bekennt? oder jene, deren Repräsentant Röhr ist?

heil. Petrus war und in seinen Nachfolgern noch immer ist, und daß Ludwig als König keine andere Kirche gemeint habe als die, die er als Mensch im Sinne hatte, und daß er von zweierlei Kirchen, einer persönlichen, nach Sophronizons Distinction, und einer königlichen, um in ihr zu sterben, nichts wußte. **Artifices verborum malunt esse quam discipuli veritatis!**

Als in England eine Uebersetzung des Parlamentsbeschlusses wegen der mehrgedachten declaratio cleri Gallicani und des bei dieser Gelegenheit vom Generaladvocaten Talon gehaltenen Vortrags erschienen war, verbreitete sich allgemein die Meinung, daß Frankreich im Begriffe stehe, sich vom römischen Stuhle zu trennen. Ludwig XIV. fand nöthig, diesem Gerüchte durch seinen Gesandten zu London amtlich widersprechen zu lassen. Auf sein Verlangen wurde jene Uebersetzung unterdrückt. (Maistre l. c. 163.)

Leibnitz.

Einer der größten Geister war der große Leibnitz. († 1716.) Man darf den Namen nur nennen, um alles zu sagen, was Geistesüberlegenheit, tief eindringender Verstand, gründliche und umfassende Kenntnisse sagen wollen. Als Philosoph, als Jurist, Historiker und Staatsmann bleibt Leibnitz ewig eine Zierde des deutschen Namens. Wenn ein solcher Heros unserer Sache das Wort redet, so kann man unbekümmert sein über das tobende Protestiren der Leute, die neben dem Coloß als winzige Zwerglein erscheinen; und Leibnitz hat unserer Sache unverkennbar verständlich das Wort gesprochen. In seinen Briefen (Leipzig 1733. I. Th. p. 55.) heißt es: **Cum Deus sit ordinis, et corpus *unius* ecclesiae catholicae et apostolicae *uno* regimine hierarchiaque universali continendum *juris divini* sit, consequens est, ut *ejusdem sit juris supremus in eo magistratus* terminis justis se continens, directoria potes-**

tate *omnique necessaria ad explendum munus pro salute ecclesiae agendi facultate instructus.* In dem « Esprit de *Leibnitz* » heißt es: Il faut convenir, que la vigilance des Papes pour l'observation des canons et le maintien de la discipline ecclesiastique a produit de tems en tems de très bons effets, et qu' agissant à tems et à contretems auprès des rois soit par la voie de remontrances, que l'autorité de leur charge les mettait en droit de faire, soit par la crainte des censures ecclesiastiques, ils arrêtaient beaucoup de desordres. Rien alors n'était plus commun que de voir les rois dans leurs traités se soumettre à la censure où à la correction des Papes. Vergl. seine Vorrede ad «codicem juris Gentium.» Beide Stellen zeigen den Totaleindruck, den die Geschichte sowohl als der unbefangene natürliche Menschenverstand auf den großen Geist gemacht hatte. Kleinere Geister, nur durch die Parteibrille zu schauen und zu lesen gewohnt, sind für solche Totaleindrücke nicht empfänglich, so laut sie auch von «Totaleindrücken» zu plaudern pflegen. Sie sehen überall nichts als Streben nach Universalmonarchie. — In seiner Schrift « de jure suprematus ac legationis principum Germaniae » sagt Leibnitz (c. 21.): Considerandum est, ex *majorum nostrorum opinione totam ecclesiam universalem* esse pro una quadam velut republica *sub pontifice Dei vicario spirituali*, et imperatore Dei vicario temporali. Jus temporale imperatoris eo usque extenditur, quousque jus episcopi Romani spirituale, id est, per totam ecclesiam, *in qua primatum aliquem non ordinis tantum sed et quodammodo jurisdictionis veteres pontifici Romano non negant.* Nec refert hoc loco, divino an humano jure habeat, modo constat, *per multa saecula magno omnium consensu atque applausu* in Occidente sane maximam exercuisse. *Et multorum egregiorum virorum ea fuit etiam apud Protestantes sententia, hoc jus pontifici relinqui posse et ecclesiae utile esse*, si abusus tollatur. Er führt Melanchthon an und setzt hinzu: Eadem fuit sententia egregii viri *Gregorii Calixti* etc.

(Siehe oben Calixtus.) — Et vero duo sunt, fährt er fort, magni momenti, *de quibus ad pontificem Romanum referri debere ne dubitatum quidem est olim* etc. Das ganze 21. Kapitel verdiente hierher gesetzt zu werden. Möchte doch Sophronizon beherzigen oder noch lieber gründlich, aber gründlich! widerlegen, was der große, gewiß und wahrhaftig eben so denkgläubige Philosoph, als es Sophronizon immer sein kann, vor den Augen von ganz Europa, das den großen Mann nach Verdienst verehrte und bewunderte, zu sagen gar kein Bedenken hatte! Aber die gründliche Philosophie des großen Mannes erlaubte ihm nicht, durch ein Parteiprisma die Dinge zu beschauen; er wußte, daß das Urtheil der Erfahrensten so gut als der Unerfahrenen unter dem Einflusse der Neigungen steht; daß um die Dinge in ihrem wahren Lichte zu sehen, das Auge nicht getrübt sein muß durch die im Herzen wurzelnden Neigungen. (*Matth.* VI, 21—23.) Nur Neigung für das Wahre hatte bei seinen Forschungen und Urtheilen den Vorsitz. Das Ferment der wahren reinen Philosophie leidet durchaus keine Sectensäure; das sehen wir, si superis placet, an dem Philosophen Dr. Krug zu Leipzig!

In dem «Specimen . . . pro eligendo rege Polonorum,» worin Leibnitz den Polen zur Pflicht macht, einen katholischen Prinzen zum Könige zu wählen, heißt es: Catholicus est, qui in unitate catholica et *sedis apostolicae communione* christianae ecclesiae pars est, (wäre das ein eigentlicher Katholik Sophronizons oder ein römisch-päpstlicher Katholik?) — *Catholicum esse maximum bonum*, ergo in republica ejus impedimenta vitanda; impedimentum tanto majus, quanto plus *et potest nocere et vult* etc. In einem vertraulichen Schreiben an den Landgrafen von Hessen-Rheinfels sagte Leibnitz: «Ich halte dafür, daß wenn man durch Anerkennung des päpstlichen Primats den Uebeln und Mißbräuchen, welche die Kirche belasten, steuern könnte, man Unrecht haben würde, es nicht zu thun. Die meisten Einwürfe, welche man gegen Rom vor-

bringt, sind mehr gegen die Gebräuche des Volks als gegen die Dogmen. Da nun aber diese Gebräuche öffentlich mißbilligt sind, so hören die Einwürfe auf.» Ja edler Mann! sie sollten wenigstens aufhören; aber dieses Aufhören erlaubt das Parteiinteresse nicht. Die immer neue Wiederholung dieser Einwürfe scheint ein gutes Mittel zu sein, zu verhüten, daß dem Volke die Augen ja nicht geöffnet werden. Sie sind ein gutes Mittel zur Abwehrung des Abfalls. Hieran scheint mehr zu liegen als an Oeffnung der Augen des Volks. Man muß daher mit immer abschreckenderen Farben von Mißbräuchen und Aberglauben der Katholiken predigen, schreiben und schreien! — «Die sichtbare Kirche, fährt Leibnitz fort, ist in allen Glaubenspuncten, die zur Seligkeit nothwendig sind, durch einen besonderen ihr versprochenen Beistand des heiligen Geistes untrüglich ꝛc. — Die Hierarchie, welche man hier (in der katholischen Kirche) findet, nämlich mit der Auszeichnung des höchsten Bischofs, ist eine Sache des gewöhnlichen göttlichen Rechts, weil ein Director der Bischöfe und Priester nothwendig ist.» In einem Briefe an Bossuet sagte er: «Der große Punct, den man von unserer Seite eingeht, ist, daß man sich allgemeinen Concilien und der hierarchischen Einheit unterwirft.» Und an Pelisson schrieb er: «Die Kirche muß eine Gewalt, auch eine executive Gewalt haben; in gewissem Sinne nimmt Gott selbst die Vollstreckung ihrer Urtheile über sich. Den Vorgesetzten und der Kirche ist man mehr als jedem Andern Gehorsam schuldig. Das heißt viel gesagt! und ich sage es dennoch!» In seiner Correspondenz mit Bossuet, Hüet ꝛc. kommen dergleichen Aeusserungen für die Auctorität der Kirche, des Papstes, der Concilien mehrere vor. «Die Beweise, sagt er anderswo, durch welche Bellarmin, ausgehend von der Voraussetzung, daß den Päpsten die geistliche Gerichtsbarkeit zusteht, ihnen zugleich wenigstens eine mittelbare Gerichtsbarkeit über die weltliche Macht der Könige vindicirt, haben selbst dem Hobbes nicht gewichtlos geschienen. In der That ist es sicher, daß derjenige, der die Vollgewalt von Gott erhalten hat, um das Heil der Seelen zu besorgen, auch die Gewalt hat, die Tyrannei und den Ehrgeiz der Großen zurückzuweisen.» (Pensées de *Leibnitz* T. II. in 4. p. 406. sq.) In dem bekannten «Systema theologicum» heißt es: Pertinent ad ecclesiae hierarchiam non tantum sacerdotium . . . sed et episcopatus et ipse primatus maximi pontificis, quae *omnia divini juris* esse credendum est; quando quidem sacerdotes per episcopum ordinantur, et episcopus et maxime is, cui universalis ecclesiae cura commissa est, potestatem habet sacerdotis munus moderandi ac limitandi etc. Praeterea episcopus et super omnes, qui oecumenicus dicitur et totam ecclesiam repraesentat, potestatem habet excommunicandi etc. — Ut autem vis hierarchiae melius intelligatur, sciendum est, omnem civitatem sive rempublicam adeoque ecclesiasticam considerari debere ut unam personam moralem etc. Cum igitur Deus ecclesiam constituerit in terris tanquam civitatem sacram super montem positam sponsam suam immaculatam et voluntatis suae interpretem, cujus unitatem per totum orbem caritate colligandam usque adeo commendavit et quam ab omnibus audiri jubet, qui Ethnicis aut publicanis aequiparari nolunt, consequens est, ut modum constituerit, quo voluntas ecclesiae interpres voluntatis divinae cognosci possit etc. . . Neque privilegium assistentis ecclesiae Spiritus s. apostolorum morte cessavit, sed usque ad consummationem saeculi durare debet, atque in toto corpore ecclesiae per episcopos tanquam apostolorum successores fuit propagatum. Quoniam autem non semper nec frequenter haberi potest concilium, . . . consequens fuit ipso jure divino et memorabilibus Christi verbis ad *Petrum* insinuatum atque in ecclesia creditum est, ut unus inter apostolos hujusque successor unus inter episcopos majore potestate exornaretur, ut per eum tanquam visibile caput ac centrum unitatis colligari corpus ecclesiae, provideri

communi necessitati, convocari si opus concilium et convocatum dirigi, et tempore interconciliari dari opera posset, ne quid res fidelium publica detrimenti caperet; et cum *Petrum* apostolum in principe orbis terrarum urbe Roma et ecclesiam gubernasse et martyrium subiisse et successorem sibi designasse *constanter veteres tradunt*, neque ullus alius episcopus unquam ea ratione venerit, Romanum caeterorum principem merito agnoscimus. — Pontifici tanquam uni visibili Dei vicario in terris obediendum . . . ipsi nosmet ipsos interrogantes judicamus. Haec tamen omnia intelligenda sunt salvo jure terrenarum potestatum. . . Etsi enim christiani principes non minus ecclesiae obedientiam debeant quam minimus quisque fidelium, tamen .... haec potestas ecclesiastica eo extendenda non est, ut subditos in veros dominos armet etc. Nec diffiteor, et principibus . . . aliquam eamque maximam debere esse curam sacrorum, ita tamen, ut nec manus arcae admoveat nec thuribulum cum *Osia* arripiat, sed *auxilio suo juvent ecclesiam* etc. (Syst. theolog. *Leibnitzii.* Moguntiae 1820. p. 290 sqq.) Wäre es nicht unwidersprechlich, daß das höchst merkwürdige Werk von Leibnitzens unverkennbarer Hand herrührte, so müßte man billig zweifeln, daß ein Protestant es geschrieben habe. Der gelehrte Protestant von Murr in seinem «Journal der Kunstgeschichte» (XVII. Thl. S. 129.), der das Manuscript eingesehen hatte, sagt: Leibnitz vertheidigt in demselben die katholische Religion so ernsthaft selbst gegen diejenigen Puncte, worüber zwischen den Protestanten und Katholiken bisher am meisten gestritten wird, daß, wenn Leibnitzens Handschrift nicht auf vieltausend Blättern genügsam bekannt wäre, man schwerlich ihn für den Verfasser halten könnte.» Vergl. die eben so gehalt- als literaturreiche Vorrede Dollers zu der Uebersetzung des ebengenannten Systema theologicum. Es konnte wahrlich nur ein leidiger Nothbehelf sein, daß vor wenigen Jahren ein Protestant in einer periodischen Schrift sich dem Zweifel in die Arme warf: «ob das Werk auch

wohl von dem berühmten Protestanten Leibnitz herrühre?» Wäre es nicht besser gewesen, den großen Mann gleich des Kryptokatholicismus zu verdächtigen, oder ihn gar als einen von den Jesuiten um theueres Geld erkauften rabulistischen Advocaten zu verschreien? Was auch immer die Absicht mag gewesen sein, in welcher Leibnitz die merkwürdige Schrift ausarbeitete, welche das katholische System dem Denker als sehr begründet und annehmbar darstellt, bekannt genug sind seine irenischen Bemühungen und seine die Vereinigung mit der katholischen Kirche bezweckende Correspondenz mit Bossuet und Anderen. (Siehe des trefflichen Abts Prechtl «Friedensbenehmen zwischen Bossuet, Leibnitz und Molanus.») Einen großen Theil an diesen irenischen Arbeiten hatten die beiden protestantischen Theologen Molanus und Fabricius.

Molanus.

Der eben genannte berühmte Abt zu Loccum bei Hannover, Gerhard Molanus, correspondirte in gleicher Absicht wie Leibnitz mit Bossuet, um die der damals von vielen Seiten gewünschten und ernstlich betriebenen Vereinigung entgegenstehenden Lehrverschiedenheiten auszugleichen. Daß Molanus diese Verschiedenheiten auszugleichen wußte, folgt schon aus den erhobenen Jammertönen der Steifortho-doxen, «daß Molan zuviel nachgegeben habe.» Den Primat des Papstes und seine Patriarchalrechte in der abendländischen Kirche anzuerkennen, machte Molan keine große Schwierigkeit. Leibnitz sagte selbst in seiner Correspondenz mit Fabricius: «Molan denke in Rücksicht des Papstes ganz so wie er; derselbe meine zwar, das Recht des Papstes zur obersten Leitung der Kirche sei nur juris humani; aber im allgemeinen sei es doch juris divini, daß die Kirche einen Director habe.» (Zeugnisse ꝛc. 319. Prechtl l. c. 90. 103. 106. Schlegel Kirchengeschichte

des achtzehnten Jahrhunderts I, 911. ff.) Wenn der oberste Vorsteher der Kirche als *ex jure divino* nothwendig anerkannt wird, so kann man wohl zugeben, daß der Bischof von Rom nur *ex jure humano* dieser Vorsteher sei; denn es war an sich doch nur factum hominis, daß Petrus seinen Sitz zu Rom nahm und bis zu seinem Tode behielt. Die Gesammtkirche hat in dem Bischofe von Rom von jeher den Nachfolger des heil. Petrus im obersten Vorsteheramte, oder vielmehr den Stellvertreter des als Felsenfundament der stets fortdauernden Kirche fortlebenden und fortwirkenden Petrus, vicarius s. *Petri*, qui in sede sua vivit et loquitur, anerkannt.

Fabricius.

Eben so thätig in Vorbereitung der Vereinigung war der gelehrte Johann Fabricius, öffentlicher Lehrer der Theologie zu Helmstädt, ein Schüler des oben genannten Calixtus, eben so berühmt durch seine irenischen Gesinnungen als durch die Verfolgungen, die er dieserwegen von den lutherisch-orthodoxen Zeloten zu erleiden hatte. Bei Leibnitz, der mit ihm correspondirte, stand er in hoher Achtung. Um die Kirchenvereinigung zu erleichtern, schrieb er seine «Considerationes variarum controversiarum,» welches Werk der eben genannte Schlegel (l. c. 921 ff.) «den bedenklichsten Mißbrauch» dessen nennt, «was Molanus allzufreigebig eingeräumt hatte.» Daß Fabricius als Syncretist ausgeschrieen und verlästert worden, versteht sich von vorneherein. Er vertheidigte sich nach allen Seiten hin, aber fruchtlos. Seine bejahende Antwort auf die bei der eingeleiteten Verehelichung einer Prinzessin von Braunschweig mit dem nachherigen Kaiser Carl VI. gestellte Frage: «Ob man mit gutem Gewissen zur katholischen Kirche hinübertreten könne?» welche Frage er in seinem und der theologischen Facultät Namen beantwortete in dem Bedenken «declaratio

de discrimine exili lutheranam inter et romanam ecclesiam, transitumque ad Romanos ritus non illicito,» weil die Grundwahrheiten der Religion bei den Katholiken sich eben so gut finden als bei den Evangelischen, — brachte die protestantischen Theologen bis nach England hin in die größte Bewegung. Nicht allein Fabricius, sondern auch die ganze theologische Facultät mußte sich vertheidigen. Nach den «unschuldigen Nachrichten» von jenen Jahren behauptete Fabricius: Primatum Papae habere eo minus difficultatis, *quo certius sit, Petrum esse primum apostolorum* et Deum esse amatorem ordinis, nec refragari se cum *Erasmo, pontifices dicere Christi vicarios*, si recte et intra suos terminos se contineant. (Zeugnisse ꝛc. 318. Schlegel l. c. Brenner Lichtblicke der Protestanten ꝛc. 63 ff.)

Massuet.

Der Mauriner René Massuet († 1716) hat seinen Namen unsterblich gemacht durch die treffliche Ausgabe des heil. Irenäus «contra haereses.» Diese Ausgabe ist der Vollständigkeit und Correctheit wegen allen früheren Ausgaben weit vorzuziehen. Durch die beigefügten vielen Anmerkungen und besonders durch die vorangeschickten Dissertationen hat Massuet über viele dunkle Stellen Licht verbreitet. Er entwickelte (Dissert. III. art. 4.) die Lehrmeinung des alten Zeugen von Lyon, der von Geburt und Erziehung ein Grieche, Lehre und Glauben seiner vaterländischen Kirchen mit Lehre und Glauben der Kirchen des Abendlandes am besten vergleichen und vollwichtiges Zeugniß geben konnte. Der ganze Articulus 4. «de Romanae ecclesiae auctoritate atque primatu» verdiente als Zeugniß eines vielseitig und gründlich gelehrten Mannes hier zu stehen. Wir müssen uns jedoch mit einem nur kurzen Auszuge begnügen. Ut unitas, heißt es (n. 29.), inter tot episcopos totque

singulares ecclesias tam longe a se invicem distantes foveri omniumque consensus facilius explicari posset, . . . necesse erat primam aliquam inter omnes ecclesiam constitui, quae caeteris omnibus praecesset, caeteris pro jure invigilaret ac veluti quoddam unitatis centrum esset, in quod omnes confluentes ejusdem fidei et communionis nexu colligarentur. Cognita igitur hujus primae ecclesiae sententia caeterarum omnium satis cognita fuerit; una enim omnium cum ea ecclesia fides atque doctrina; haec caeterarum caput, cui arctissime adhaerere tenentur omnes. Hoc esse unius Romanae ecclesiae privilegium, ut primum inter caeteras omnes honoris, dignitatis atque auctoritatis gradum obtineat aliasque omnes sibi inferiores habeat, tam clare et aperte docet *Irenaeus, ut lubens in meridiana luce caecutiat, quisquis negare audeat.* — Unius ecclesiae Romanae traditionem per continuam episcoporum successionem in ea conservatam consulere satis habuit, ut haereticos omnes confunderet, ratus jure merito, ea semel cognita illico aliarum ecclesiarum omnium traditionem atque doctrinam cognosci. Cum enim ecclesia Romana omnium princeps, caput et prima sit, omnium maxima, antiquissima et maxime cognita, ab apostolorum principe *Petro* ejusque socio *Paulo* fundata, . . . cum qua omnes fideles unius et ejusdem fidei et communionis vinculis colligari necesse sit: inde liquido patet, aliam esse non posse aliarum ecclesiarum omnium traditionem et fidem a fide et traditione ecclesiae Romanae. Praetermissis itaque totius orbis terrarum episcoporum catalogis illius unius continuam episcoporum successionem recensere ac quae per hunc canalem manavit ad nos apostolorum traditionem declarare satis est, ut ex communi ecclesiarum, quae cum Romana consentire debent, sententia et traditione devincantur omnes haeretici etc. Massuet zeigt dann das Gehaltlose der Deuteleien von Saumaise und Grabe, wodurch diese das nur zu gut erkannte, aber auch nicht verkennbare Gewicht des Zeugnisses jenes uralten Zeugen des

zweiten Jahrhunderts zu schwächen suchten. Vergl. was wir oben (zweites Jahrhundert: Irenäus) angeführt haben.

Habert.

Den in der theologischen Literatur rühmlich bekannten Ludwig Habert († 1718), der seiner Kenntnisse wegen nach und nach in vier verschiedenen Diöcesen Generalvicar war, dürfen wir nicht übergehen, weil er des Jansenismus verdächtigt worden ist, also die Vermuthung für sich hat, kein römischer Curialtheolog gewesen zu sein. Er gibt auf die Frage: «quaenam summo pontifici conveniunt jure divino uti capiti totius ecclesiae?» zur Antwort: «Omissis iis, de quibus est controversia, certum est ea ipsi competere, sine quibus servari non potest ecclesiae unitas. — Ut servetur ecclesiae unitas et primatus summi pontificis, satis est, quod Christus apostolos et eorum successores (episcopos) instituerit cum subordinatione, illos ad *Petrum*, istos ad summum pontificem *Petri successorem*. . . . Potestas clavium data est ecclesiae, hoc est, Pontifici et episcopis, et his quidem cum subordinatione ad Pontificem *Petri successorem*. (*Baller.* de vi etc. primatus. 41. 85.)

Baluzius.

Stephan Balúze († 1718), in der Gelehrtenrepublik berühmt durch seine Schriften, die laut sprechende Zeugen sind von seinen gründlichen Kenntnissen des canonischen Rechts, der Kirchengeschichte und der Patristik, war ein vertrauter Studienfreund des großen Erzbischofs Petrus de Marca, dessen Werke er 1704 herausgab mit dessen Lebensbeschreibung. Ein, wie seine Schriften zeigen, so vielseitig gelehrter Mann, verdient gewiß einen Platz in unserem Zeugencatalog. In seinen Anmerkungen zu Cyprians

Briefen sagt er: Quamvis unus episcopatus, cujus pars a singulis in solidum tenetur, quamvis caeteri episcopi subvenire debeant, siquis ex eorum collegio haeresin facere et gregem Christi lacerare tentaverit, ut inquit *Cyprianus* (Epist. 67.), inde tamen non sequitur, episcopum Romanum praecipuas partes ejusmodi rerum pro suo primatu non sustinuisse. Cur enim *Stephanum* (papam) rogat *Cyprianus*, ut Gallos episcopos plenissimis literis ad deponendum *Marcianum* et alium ei substituendum excitet, nisi quia sciebat, defensionem canonum episcopo Romano praecipue commissam esse? Cyprian hatte (Epist. 57.) gesagt, «die Gemeinschaft mit dem Papste sei Gemeinschaft mit der katholischen Kirche.» (Siehe oben drittes Jahrhundert: Cyprian.) Dazu bemerkt Balúze: Ecclesiae catholicae vocabulo intelligitur corpus ecclesiae universalis, quae tenet fidem *Petri*. (das heißt: *Romanam* fidem.) In seinen Anmerkungen zu des Vincentius Lerinensis «Commonitorium» (Edit. Venet. 1728. p. 457.) sagt er: Itaque ad vitandum schisma necesse est, ut unitatem ecclesiae sequamur, id est *Romanam* ecclesiam, ubi est origo et radix unitatis. Ueber das Recht des apostolischen Stuhls, Bisthümer zu uniren oder zu dismembriren, sagt Balúze (zu Marca L. IV. c. 15.): Illustrandus nobis incumbit *Ivo Carnot.*, ex cujus insigni loco a *Marca* relato patet, illum agnovisse sedis apostolicae potestatem in minoranda parochiarum amplitudine aut brevitate dilatanda etc. Er führt dann das Benehmen Urbans II. an, der in der sehr zahlreichen Synode zu Clermont im Jahre 1094 gegen den Widerspruch des Erzbischofs von Cambrai das Bisthum Arras errichtete. Papa imposito silentio, sagt die von Balúze beigebrachte Urkunde, erectus in pedes coram omni concilio ex auctoritate apostolica licere sibi facere ex uno episcopatu duos etc.; — nullus ejus auctoritati deviare posset etc. Balúze bemerkt dazu: Cujus verba eo libentius referam, quod sedis apostolicae pontificem decebant etc. (Marca II, 264.) Die zuvor (im vorigen

Jahrhundert: Marca) angeführte Deutung, die Marca dem «Canon ecclesiasticus» des Sokrates, und des Sozomenus «sacerdotalis regula» gab, fand Balúze (Marca II, 437.) ganz angemessen, setzte aber noch bei: Quod siquis tamen contentionem in verbi controversia ponere velit, . . . de quo canone ecclesiastico *Julius* (papa) loquatur: possum non incongrue respondere, canonem illum sive legem sacerdotalem nihil aliud esse quam consuetudinem illam, quae exigebat, ut de majoribus causis ad sedem apostolicam referretur etc.

Quesnel.

Auch des grämlichen Quesnel († 1719), dessen wir schon einigemal beiläufig gedacht haben, dürfen wir hier unter den Zeugen nicht vergessen. Von einem Gegner, wie Quesnel einer ist, kann man die Wahrheit schon annehmen. In seinen Anmerkungen über das neue Testament sagte er zu den Worten des Apostels an die Römer I, 8.: Fides ecclesiae *Romanae* jam inde ab initio ecclesiae usque ad hoc tempus in mundo universo celebratur. *Consolatio est catholicis antiquis et novis*, videre se in eadem doctrina junctos illi ecclesiae. Ja wahrlich! dieser Trost ist beseligend für die Katholiken und wird es bleiben, so lange das Christenthum besteht. Diese Consolatio lassen wir uns um keinen Preis rauben![1]) Das Ansehen des heil. Irenäus, der

1) Aufgemuntert durch diese Consolatio sagte Ludwig XIV.: je meurs etc. Er war unterrichtet genug, um cum Christianis antiquis et novis Theil zu nehmen an dieser Consolatio, mochte er als König oder als Privatmann jenes Testament machen. Erquickte diese Consolatio an der Pforte der Ewigkeit sein königliches Gemüth, so ging der Mensch Ludwig gewiß nicht leer aus. Consolatio *regia* war zugleich consolatio *personalis*, wie sein Bekenntniß «je meurs etc.» in gedachtem Testament es eben auch war.

da ſagte: Ad hanc ecclesiam propter potiorem principalitatem convenire oportet omnem ecclesiam, ſchlug Quesnel, ſo viel er ſonſt an Papſt und Papſtthum zu mäkeln wußte, wie billig ſehr hoch an, « quia omnium Orientis ecclesiarum traditionem ad nos attulit. » Als er beſchuldigt wurde, die bereits verdammte Meinung, nach welcher der heil. Paulus an dem Primat des apoſtoliſchen Stuhls gleichen Theil habe mit dem heil. Petrus, wieder erneuert zu haben, proteſtirte er feierlich, « daß er dem heil. Paulus den Primat in totam ecclesiam nie beigelegt habe, der nur allein dem heil. Petrus gebühre. » Er mißbilligte ſogar die Meinung des Erzbiſchofs de Marca, der *Petro* primatum auctoritatis, *Paulo* aber primatum doctrinae beilegen wollte; car la fonction d'enseigner, ſagte er, aux hommes les vérités de la foi, d'interprèter la parole de Dieu, d'expliquer les mystères du salut . . . étant . . . la principale fonction de l'épiscopat et le fondement de l'église, . . . depouiller s. *Pierre* de la primauté de la doctrine, en revetir s. *Paul* c'est à mon avis sapper la primauté par le pied et comme on dit, faire la part à l'ainé. — Il s'agit ici de cette sorte de doctrine, qui est reçue par la révélation, et non pas d'une doctrine d'érudition acquise par l'étude; et je ne crois pas, qu'on puisse donner à s. *Paul* une primauté à l'égard de la première, ni qu'on doive mettre l'autre en ligne de compte en partant d'une primauté apostolique instituée par J. Christ. (*Baller.* l. c. 15. 83. 105.) Quesnels « Reflexions morales » erregten viele Unruhen; ſie zogen ihm öffentlich die Beſchuldigung eines hérétique et séditieux zu, und wurden hernach zu Rom verdammt. Daß er Janſeniſt war, iſt bekannt; er wurde ſogar ihr Oberhaupt. Darum ſagten wir: von einem Gegner kann man die Wahrheit immer annehmen. Seiner gedachten consolatio Christianorum antiquorum et novorum blieb er treu. In ſeiner letzten Krankheit — er wurde 86 Jahre alt, — erklärte er ſein Glaubensbekenntniß in Folgendem: Qu'il voulait mourir comme il

a toujours vécu dans le sein de l'église *catholique* (damit ſagte er das nämliche, was Ludwig durch ſein « *romaine* » ſagte); qu'il croyait toutes les vérités, qu'elle enseigne, qu'il condamnait tous les erreurs, qu'elle condamne; qu'il réconnaissait le souverain pontife pour le *premier vicaire de J. Chr. et le s. siège apostolique pour le centre de l'unité.* (*Feller* diction. in *Quesnel.*)

Dupin.

Im nämlichen Jahre trat Ludwig Ellies Dupin vom Schauplatze. Er war, wie ſeine Schriften beurkunden, ein ſehr gelehrter Mann und wo möglich ein noch größerer Gegner des Papſtes als Quesnel. Er hat der Amtsgewalt des oberſten Hirten ſo enge Gränzen angewieſen, als immer nur möglich war. Als Ultragallicaner eiferte er in ſeinem Buche « de potestate ecclesiastica » für die bekannten vier Sätze vom Jahre 1682, noch mehr als Boſſuet in ſeiner « defensio declarationis etc. » In ſeinen Diſſertationen « de antiqua ecclesiae disciplina » (*Mogunt.* 1788.) und zwar dissertat. IV. handelt er de primatu Rom. pontificis. Die bekannten evangeliſchen Texte, aus denen der Primat abgeleitet wird, verdrehet und verdünnt er, ganz ſo wie die Proteſtanten, ſo ſehr, daß ſie, wie er und dieſe Herren meinen, gar nichts beweiſen, efferunt quod intulerant. Trotz dieſen Beſtrebungen nimmt Dupin den Primat doch immer in Schutz. Er will ihn, beſſer als aus den — geradbrechten — Texten bewieſen wiſſen ex eo, quod in omni collegio debeat aliquis ordo servari et necesse sit aliquem primum esse inter plures. *Petrum* fuisse primum disserte testantur Evangelistae. — Ut vero probetur, *Petrum* habuisse hunc primatum *jure divino*, advertendum est, *Petrum* habere non potuisse hunc primatum nisi Christo instituente, non autem approbante tantum. — Nil interest, qua ratione motus Christus *Petrum* apostolorum primum constituerit. Sufficit illud extra controversiam posuisse,

Petrum inter apostolos primum locum obtinuisse vivente Christo idque eo constituente. Nunc breviter ostendo, illum hunc etiam locum post ejus mortem retinuisse etc. Illud quoque est extra omne dubium, *veteres omnes existimasse*, *Petrum* omnium apostolorum primum fuisse. — Aequalitas apostolorum nihil obstat primatui, quia semper ille excipiendus est ab ista aequalitate. Testimonia in contrarium adducta hoc unum probant, apostolos in clavium administratione, fidei praedicatione, ecclesiarum fundatione etc. aequales fuisse, at eos in primatu *Petro* aequales fuisse nullus dicit. . . . Ex his videre est, falli eos, qui *Petrum* et *Paulum* in primatum aequales immo ejusdem omnino primatus ex aequo participes esse asseverunt. *Soli ecclesiae Rom. non alteri* semper competiisse primatum *unanimis traditio docet.* — Quamvis Graeci, postquam a Latinorum communione sejuncti sunt, in ecclesiam Romanam fuerint iniquiores, *nunquam tamen ejus primatum directe impugnaverunt*; nec enim *Photius* aut *Michael Caerularius* . . . de primo loco cum episcopo Romano contendunt etc. Wenn man alles vergleicht, so wird es zweifelhaft, ob Dupin nicht lediglich einen primatus ordinis et honoris im Auge hatte; und da er die Amtsgewalt des Primats aufs äusserste beschränkt, so darf man sich nicht wundern, daß der Protestant Johann Trickius (in dem «Leben Dupins») ausrief: Quam prope semel iterumque vir doctus principiis protestantium, hoc est veritati accedit! (Versteht sich, was wir Protestanten in unserer *opinio*, die mit der Muttermilch eingesogen worden, für Wahrheit halten.) Inzwischen sieht man doch, daß Dupin den Primat, so sehr er solchen beschränkte, anerkannte; er zählt die Prärogative auf, quae ipsi non secus ac primatui *jure divino* competunt; prima eaque potissima (praerogativa) est, curam habere, ut per universum orbem canones observentur, utque fides illibata custodiatur. Atque ob id potestatem habere uti poenis ecclesiasticis per ipsos canones statutis et refragantes ad id compellere

Hoc privilegium habet Romanus pontifex jure primatus sui etc. Das ist offenbar mehr als primatus honoris et praecedentiae; es ist primatus jurisdictionis. In dem Vorwort (monitum ad lectores) heißt es: Profiteor me sedem apostolicam et qui in ea sedet pontificem, ecclesiam Romanam caeterarum omnium caput vero et sincero honore prosequi, ejus communionem quam studiosissime fovere et amplecti, nec unquam me vel latum unquem a debita ipsi obedientia recessurum. Pessime illi de sede apostolica merentur, qui auctoritatem ejus nimium extollunt et indebita pontifici Romano privilegia . . . tribuere non verentur; optime vero hi, qui divinum Romani pontificis primatum et supremam ejus in ecclesia auctoritatem solidis rationibus adstruentes etc. In Frankreich zweifelte man an seiner katholischen Orthodoxie, weil er mit dem protestantischen Bischof Wake, von dem wir noch hören werden, in inniger Verbindung stand. Man wollte auch in seiner in Beschlag genommenen Correspondenz mit Wake gefunden haben, que les principes de notre foi peuvent s'accorder avec les principes de la religion anglicane..... on peut abolir la confession auriculaire, . . se passer du Pape etc. Andere meinten jedoch, Dupin habe lediglich aus irenischem Eifer die Lehre vom Primat des apostolischen Stuhls, die für Protestanten das ärgste Schreckbild ist, auf die äusserste Spitze getrieben. Er sagte auch wirklich (l. c. §. 5.): Istis rite explicatis facilior reddetur heterodoxorum reditus ad ecclesiam. In gleicher irenischer Absicht beschnitt ja auch Febronius den Primat. Dupins Absicht war es nicht, den Primat umzustoßen; er wollte nur, wie es auch der Clerus gallicanus mit seinen gedachten vier Artikeln vom Jahre 1682 that, den Primat in die rechten Gränzen zurückweisen; er wollte jene bekämpfen, qui *nimiam* pontificis auctoritatem extollunt; die Primatsgewalt in ihrer reinen Wesenheit anerkannte er ganz katholisch; darum gehört er auch auf unsere Zeugenbank. Vergl. *Baller.* l. c. 8 sqq. *Feller* diction. s. v. *Dupin.*

Constant.

Der gelehrte Benedictiner Peter Constant († 1721) ist in der kirchlichen Literatur rühmlich bekannt durch seine mit kritischen Anmerkungen ausgestattete Ausgabe der Werke des heil. Hilarius, und der Briefe der Päpste, wovon er jedoch nur den ersten Band zu Stande brachte. Als Mitglied der Congregation von St. Maurus, die sich durch ihre durch gründliche und strenge Kritik auszeichnenden gelehrten Arbeiten unsterblichen Ruhm erworben hat, steht ihm ein günstiges Vorurtheil zur Seite. In seiner Vorrede zu den Briefen der Päpste sagt er, so viel zu unserm Thema gehört, unter Anderem: Oportuit unam aliquam et singularem ecclesiam a Deo constitutam esse, quae praeesset aliis, cujusque ope atque auctoritate per orbem terrarum omnem innotescerent, quae in provinciis peculiaribus detegantur haereticorum flagitia, errores, doli (dieß erinnert an die bekannten «dolos, mendacia, lapsus nostros facile emendabimus»), quaeque his malis adhibenda sint remedia, ut una eademque omnium perstaret incorrupta fides, neque communionis aut pacis vincula solverentur. Bei Gelegenheit des Schreibens des Papstes Xystus an den Patriarchen Johann von Antiochia (siehe oben fünftes Jahrhundert: Xystus) sagt Constant (l. c.): Ubi obiter notanda vis argumenti, quo *Xystus* a sedis apostolicae doctrina discedendum non esse probat, quia nimirum haec ipsissima doctrina est, quam non ex incerta hominum relatione aut ex libris obscuris et ambigue scriptis, sed ex primario veritatis fonte, hoc est, ex ipso Christi ore accepit *Petrus*, et exinde ecclesiae suae servandam impertiit. Unde sequitur, absolutam simplicem et controversiae expertem esse apostolicae sedis fidem. Er sagt ferner in dieser lehrreichen Präfation: «Von jeher hätten die Päpste die vorkommenden Geschäfte mit ihrem Clerus, wozu sehr häufig auch Bischöfe anderer Kirchen beigerufen wurden, berathen, noverant scilicet veteres illi, tametsi

Petrum peculiariter sibi adesse confidebant, tamen ineundas esse communes vias, quibus ad veritatem pervenire Deus nos voluit. Idoneos ac domesticos traditionis apostolicae testes consulebant presbyteros diaconosque, qui acceptae a majoribus suis fidei ac disciplinae innutriti fuerant. Quae agitarentur causae paullo graviores, quae ad insignem aliquam ecclesiam aut ad totam spectarent, illas ad episcoporum Italiae synodum referre non omittebant. Sive autem cum clero sive cum episcopis Italiae convenirent, solebant exterarum etiam regionum praesules in conventum vocare, si quos Romae tunc temporis versari contingeret. Vergl. die Anmerkungen Constants zu den einzelnen Briefen Innocenz I. und anderer Päpste. So sagt er ad Epist. XIV. *Bonifac.* I.: Ista privilegia huic ecclesiae Christi *a Christo donata, a synodis non donata, sed solummodo jam celebrata et venerata etc.*

Fleury.

Der berühmte Fleury († 1723), dessen Verdienste um die Kirchengeschichte unsterblich sind, wird auch von den Gegnern des Papstthums als Patron gepriesen. Um desto mehr gebührt ihm ein Platz in unserem Zeugencatalog. Er führt in seiner Kirchengeschichte alle die vom apostolischen Stuhle ausgeübten und als rechtmäßig anerkannten Auctoritätshandlungen an, die wir angeführt haben. Bei Erzählung der an den Papst eingelegten Appellation der von den Arianern mißhandelten Bischöfe Athanasius, Paulus von Constantinopel, Asklepas ꝛc. macht Fleury die Bemerkung: Ils avaient recours au Pape, parceque la dignité et la prérogative de son siège lui donnaient droit, de prendre soin de toutes les eglises. Car c'est ainsi, qu'en parlent *Socrate* et *Sozomène*, auteurs grécs et par consequent non suspects de flatter l'eglise Romaine. Wahrlich! es wäre im Interesse der Griechen gewesen, in dieser Appel-

lation und deren Entscheidung ein keine amtliche Jurisdiction voraussetzendes, noch ein solches bewirkendes schiedsrichterliches Urtheil zu suchen, wie es Febronius zu deuteln wußte. Wir wären begierig gewesen zu erfahren, ob Febronius auch darin ein solches Compromiß, eine Austrägalinstanz finden konnte, daß die Arianer selbst, ihren Eusebius an der Spitze, die Sache jener von ihnen mißhandelten Bischöfe an den Papst brachten! — Von der Entscheidung des heidnischen Kaisers Aurelian zwischen den beiden Competenten um die Kirche von Antiochia (siehe oben drittes Jahrhundert: Kaiser Aurelian) sagt Fleury (T. II. L. 8. c. 8.): «So bekannt auch den Heiden war es, daß communio mit der römischen Kirche ein Beweis sei verae religionis christianae.» [1]) In seiner der Geschichte der ersten sechs Jahrhunderte vorangeschickten Dissertation heißt es (n. 12.): «Die apostolische Kirche erkenne man an der Nachfolge der Bischöfe besonders jener Kirchen, die von den Aposteln unmittelbar gegründet waren, zugleich aber auch per communionem cum cathedra *S. Petri*, quae est centrum unitatis catholicae. Jede Kirche, welche hinabsteigend in die ersten Jahrhunderte die Reihenfolge ihrer Bischöfe in ununterbrochener Verbindung mit den übigen Kirchen, besonders aber mit der römischen nachweisen kann, sagt er, ist katholisch. Die ketzerischen Secten hingegen erkennt man daraus, daß, wenn man sie zu den ersten Zeiten zurückführt, man frühe oder spät einen Zeitpunct gewahrt, wo sie sich von der Kirche, aus welcher sie entsprungen waren, losgetrennt haben.» [2]) In

1) Und eben dieses, was der Heide wußte, sollte dem allerchristlichen hoch und vielseitig gebildeten Könige Ludwig XIV. unbekannt geblieben sein, so daß er nicht mit Bewußtsein in seinem Testamente hätte sagen können: je meurs dans l'église . . . *romaine!!*

2) In gleichem Sinne sagt Hieronymus (contr. *Lucifer.* C. VII.): Illa esse in ecclesia permanendum, quae ab apostolis fundata usque ad hanc diem durat. Sicubi audieris eos, qui dicuntur Christi, non a Domino J. Chr. sed a quoquam alio nuncupari

seinem Catechismus historicus rechnet er unter notas verae ecclesiae, «daß sie römisch sei, ut demonstretur, signum verae ecclesiae esse *communionem cum s. sede Romana* [1]).» Er sagt ferner: Episcopus Romanus, quem hodie Papam appellamus, *semper habitus* est omnium episcoporum primus, cum habeat supra alios *primatum jurisdictionis jure divino*. In seinen Institutions du droit eccles. (Paris 1767. T. I. p. 152. 154.) heißt es: *l'évêque de Rome a toujours été regardé comme le véritable successeur de S. Pierre* et par conséquent *de droit divin* le premier de tous les évèques et le chef visible de l'eglise. — Les évèques sont tous égaux entr' eux quant à ce, qui est de l'ordre et de l'essentiel du sacerdoce: et il n'y en a *qu'un, qui soit de droit divin établi au dessus des autres*, pour conserver l'unité de l'église et lui donner un chef visible: *c'est le Pape successeur de celui*, que Jesus Christ mème mit le premier entre ses apotres etc. — L'église a par elle mème le droit de décider toutes les questions de doctrine soit sur la foi, soit sur la règle des moeurs. Elle a droit d'établir des canons ou règles de discipline pour sa conduite interieure, d'en dispenser et de les abroger, quand le bien de la religion le demande, elle a droit d'établir des pasteurs et des ministres pour continuer l'oeuvre de Dieu jusqu'à la fin des siècles et pour exercer toute cette jurisdiction; et elle peut les destituer,

ut puta Marcionitas etc., scito non ecclesiam Christi sed Antichristi esse synagogam. Ex hoc enim ipso, quod *postea* instituti sunt, eos se esse indicant, quos futuros apostolus praenuntiavit etc. Die Application überlassen wir dem kundigen Leser. Uebrigens kommt es auf den Namen wohl nicht an, denken wir.

1) Fleury lebte als Prinzenlehrer am Hofe Ludwigs XIV., der nichts weniger als gleichgültig war, was für Lehren der Prinzenlehrer den Prinzen ertheilte; und er sollte nicht gewußt haben, was église *romaine* sagen wolle für den König wie für den gemeinen Franzosen!?

s'il est nécessaire. Elle a droit de corriger tous ses enfans leur imposant des pénitences salutaires. — Enfin l'église a droit de retrancher de son corps les membres corrompus, c'est à dire, les pecheurs incorrigibles, qui pourraient corrompre les autres. Voilà les droits essentiels à l'église . . ., qui ne peuvent lui être otés par aucune puissance humaine etc. (l. c. II, 17.) Ueber dieſe Stelle ſagt Gilbert: Ce digne interprète de la doctrine et des maximes de la France semble avoir rassemblé dans cet endroit tout ce qu'on trouve avec plus d'étendue dans nos auteurs les plus éclairés dans les canons et les autres monumens de la plus vénérable antiquité. (*De l'autorité etc.* III, 442.)

Im « discours neuvième sur les libertés gallicanes, » welche Schrift erſt nach Fleurys Tode im Drucke erſchien, erklärte er für ketzeriſch die Meinung, « der Primat des apoſtoliſchen Stuhls ſei eine bloße Disciplinarſache, und nicht juris divini. » Unzufrieden damit veranſtaltete ein Ultragallicaner eine neue Auflage dieſes Discours, worin er aber die eben gedachte ihm mißfällige Behauptung Fleurys geſtrichen hatte. Auf königlichen Befehl wurde dieſe verſtümmelte Auflage confiscirt, wie Tournely (Quaest. 4. de Rom. pontif.) erzählt. In demſelben Discours ſagt Fleury: « Wir hoffen, daß Gott den Irrthum die Oberhand nie werde gewinnen laſſen auf dem heiligen Stuhle von Rom, wie dieß auf den andern apoſtoliſchen Stühlen von Jeruſalem, Alexandria und Antiochia der Fall geweſen iſt; weil Gott geſagt hat: *Petre!* oravi pro te etc.— Wenn es ſich darum handelt, die Canons zu beobachten und die Regeln zu handhaben, ſo iſt die Gewalt des Papſtes unumſchränkt und über Alles erhaben. » Ueber Tertullians Spottrede « pontifex maximus, episcopus episcoporum » (ſiehe oben zweites Jahrhundert: Tertullian) bemerkte Fleury (T. II. §. 46.): dieſe beiden tertullianiſchen Titel hätten die Päpſte damals zwar nicht geführt; Tertullians Spott hätte aber nicht treffen können, wenn nicht

der Papſt wirklich von allen Katholiken für das Haupt der Kirche und den Hirten der übrigen Biſchöfe gehalten worden wäre. » Eben ſo ſagt er (T. V. §. 31.) über die oben (fünftes Jahrhundert: Papſt Innocenz) angeführte Antwort des Papſtes an Hieronymus über gewiſſe Anordnungen zu Jeruſalem: Cette lettre (du Pape) est remarquable pour montrer *l'autorité par toute l'église.* Wir haben oben (viertes Jahrhund.: Kaiſer Juſtinian, Papſt Vigilius, das fünfte allgemeine Concilium wegen der drei Kapitel) gehört, daß Papſt Vigilius durchaus nicht zu bewegen war, dem Concil von Conſtantinopel beizuwohnen; er gab zur Antwort: «er werde ſein Urtheil für ſich allein abgeben. » Das Concil, der gebührenden Beſcheidenheit eingedenk, achtete des Papſtes Weigerung und gegebene Antwort. Hierüber bemerkt Fleury, « dieſes Benehmen des Concils ſei bemerkenswerth pour marquer, combien on était persuadé de l'autorité du Pape. » Mit weltlichen Beſitzthümern und gar Fürſtenthümern der Biſchöfe war Fleury nicht ſehr zufrieden. Anders dachte er jedoch rückſichtlich des Papſtes. Er meinte: «wäre der Papſt Staatsunterthan des Einen der Könige, ſo würden die andern Könige ihn nicht als pater communis verehren, Schismen würden die Kirche beunruhigen; man könne daher es als eine beſondere Wohlthat der über die Kirche wachenden göttlichen Vorſehung anſehen, daß der Papſt a regum jurisdictione exemptus ac validae ditionis dominus ſei, ne ab aliis principibus facili negotio opprimi posset, spirituali autem potestate sua libere utatur et caeteros episcopos omnes in officio contineat. » Im « discours septième sur l'histoire ecclesiastique » heißt es: Une autre partie de la jurisdiction ecclesiastique c'est le droit de faire des loix et des règlemens, droit essentiel à toute société, ainsi les apotres en fondant l'église lui donnèrent des règles de discipline. Les concils, qui se tenaient fréquemment faisaient aussi de tems en tems des règlemens. Or encore que l'église n'eut pas besoin de la

puissance temporelle pour l'exercice de sa jurisdiction, toute fois elle n'en réfusait pas le secours, même de la part des païens. Er führt in den Bänden seiner Histoire eccl. die verschiedenen Amtshandlungen der Päpste im Occident wie im Orient in allen Jahrhunderten an, die der Verfasser de l'autorité des deux puissances etc. (II, 247 sqq.) anzeigt. Bei so deutlichen und bestimmten Aussprüchen des gelehrten Mannes sollte man sich billig wundern, daß Febronius für seine kirchenrechtliche Weisheit sich so oft auf die Auctorität Fleurys berufen mochte. Zwar fehlt es nicht an Aeusserungen in dem großen Werke Fleurys, die dem Febronianismus das Wort zu reden scheinen; hätte es sich aber nicht gebührt, alle seine Ansichten, alle Behauptungen des großen Historikers miteinander zu vergleichen, um die wahren Gesinnungen des Auctors richtig kennen zu lernen? Febronius nahm aus der großen Masse heraus, was für sein System passend schien, und ignorirte alles Uebrige. Wahr ist jedoch auch, daß Fleury manchmal aus angeführten historischen Thatsachen im Interesse des Gallicanismus Folgerungen zog, die Andere, welche in diesem Interesse nicht befangen waren, nicht fanden. Ebenso wahr ist es, daß er mehr als einmal die kategorischen Zeugnisse der Alten nur in beliebiger Umschreibung dem Sinne des Zeugnisses nicht ganz getreu wiedergab. Nicht minder wahr ist es, daß er die von ihm selbst aufgestellten kritischen Regeln oft genug aus den Augen verlor. Derlei Mängel haben die Kritiker an seinen Schriften zu rügen nicht unterlassen, wenn sie ihn auch gegen zu strengen Tadel in Schutz nahmen, wie es insbesondere sein lateinischer Uebersetzer Parode that. (*Sappel.* etc. II, 46. 105 sqq.) Fleury scheint selbst seine früheren Mißgriffe und Mißbegriffe anerkannt zu haben in seinen kleineren Werken. So thut er den gewiß vielsagenden Ausspruch, «der Papst sei in geistlichen Dingen nicht minder unser Oberherr, als der König in weltlichen Dingen.» — «Die Parlamente widersetzen sich nur dann einer Neuerung, wenn solche den Päpsten oder dem Clerus

günstig ist.» — «Man hat Grund zu muthmassen, daß interessirte Schmeichelei oder knechtische Furcht die einzigen Quellen ihrer Ehrfurcht für den König sind.» — «Man findet bei den Schriftstellern, die im Interesse der Parlamente schreiben, viel Leidenschaft und Ungerechtigkeit, wenig Aufrichtigkeit und Demuth.» — «Den Mißbräuchen, gegen welche sie so sehr schreien, hat das Concil von Trient größtentheils abgeholfen; es hat mehr Mißbräuche abgeschafft, als es Vielen in Frankreich lieb war ꝛc.» (Maistre von der gallicanischen Kirche ꝛc. 317.) Vergl. übrigens Feller diction. art. Claude Fleury, wo es heißt: Ces discours (sur l'hist. eccles.) ont été altérés par des mains étrangères. La première édition d'abord après la mort de l'auteur s'est faite sans approbation, sans nom d'imprimeur et sans date. On y a ajouté dans les éditions posterieures des notes sous prétexte de corriger le texte, et en suite on y a changé ou supprimé tout ce qui ne s'accordait pas avec la doctrine de ces écrivains téméraires.

Natalis Alexander.

Des bekannten Kirchenhistorikers Noel Alexandre († 1724) haben wir bisher schon einigemal gedacht. Er verdient unter unseren Zeugen einen eigenen Platz um so mehr, weil selbst Schröckh (I, 245.) Alexanders kirchenhistorisches Werk «das gelehrteste und beste Werk nennt, das man bis auf unsere Zeiten von einem katholischen Schriftsteller über die gesammte Kirchengeschichte erhalten hat,» dann auch, weil N. Alexander im Interesse des Gallicanismus sich manche Behauptungen erlaubte, die von den Antigallicanern laut bestritten worden sind; auch der römischen Censur ist er nicht entgangen. Er muß also wohl nichts weniger als ein curialistischer Hofschmeichler gewesen sein. Ein solcher und von einem Kenner wie Schröckh gepriesener Zeuge hat eigenes specifisches Gewicht; er ist in unsern Augen ein

claſſiſcher Zeuge! Den Primat des apoſtoliſchen Stuhls hat er vielfach behauptet; er hat demſelben eine ganze Diſſertation (IV, 198 sqq.) gewidmet. *S. Petrum*, heißt es da, inter apostolos primum fuisse tota clamat traditio, summumque pontificem inter episcopos supremum praedicat. Heterodoxorum errorem sequenti propositione propugnabimus. — *S. Petrus* jure divino apostolorum omnium princeps fuit, eodemque jure episcopus Romanus omnium episcoporum primus est. — Ex quibus (adductis testimoniis) constat, *Petro* singularem cathedram et caeteris superiorem constitutam fuisse, quae unitatis ecclesiasticae centrum esset, ipsumque fuisse caput huic unitati servandae a Christo praepositum; quo in munere primatus ratio potissimum splendescit (p. 205.). Auf die Rüge ſeiner Behauptung «episcoporum auctoritas immediate est a Deo» antwortete er (l. c. p. 255.) nach dem gallicaniſchen Syſtem der declaratio vom Jahre 1682: Hanc doctrinam deserere *nec debui nec potui*[1]). Id tamen non impedit, quin firmissime credam et constantissime propugnem, pontificem Romanum supremam habere in omnes et singulas totius orbis ecclesias et in ipsos episcopos *jure divino* potestatem et auctoritatem. Eben ſo beſtimmt ſpricht er ſich aus an noch mehreren Stellen, z. B. T. IX. 545. T. XIII. 688. T. XIV. 98. T. XVI. 294. 352. 485., ganz beſonders aber in ſeiner «theologia dogmatica» (T. II. L. 2. art. 2.), wo er unter anderem ſagt: Supremum gradum tenet Pontifex Romanus amplissimamque jurisdictionem in Christianos omnes et universos episcopos, non quidem ullis synodicis aut aliis humanis constitutionibus, sed *divinitus datam etc.* In Bezug auf die kirchliche Autonomie

1) Eben deßwegen ſagte auch der zuvor genannte Dupin (in praefatione citata versus finem): Huc accedit injuncta cunctis, qui theologorum albo accensentur, propositionum cleri gallicani anno 1682 congregati defendendarum necessitas, ad quas ut par est tuendas dissertationes istas haud omnino inutiles fore agnoscent illi, qui eas attente perlegerint.

ſagt er in ſeiner Kirchengeſchichte (X, 205.): Si quas novas leges de disciplina ecclesiastica tulit *Justinianus*, vim illae non habuerunt ullam, nisi quia sunt ab ecclesia receptae et approbatae; sicut enim leges de rebus mere civilibus in conciliis promulgatae nullius sunt roboris, nisi quia ratae habentur a principibus laicis: ita nec leges de rebus ecclesiasticis a saecularibus principibus conditae ullius sunt momenti, nisi ab ecclesia ratae habeantur.

Van Espen.

Der als Canoniſt mit Recht berühmte van Eſpen († 1728) ſagt (Jus eccles. univers. P. III. Tit. 4. c. 2.): Cum ecclesia Romana propter primatum sit centrum unitatis, ejusque antistes caeterorum caput sit constitutus, ut schismatis tolleretur occasio: haud dubium, quin magnum sit argumentum, eos non esse schismaticos, qui ipsi tanquam capiti adhaerent etc. Er führt den Kaiſer Theodoſ an, der da befahl, ut omnes subditi sui eam sequerentur religionem, quam *Petrus* apostolorum princeps Romanis ab initio tradidisset et quam eo tempore *Damasus* urbis Romae episcopus . . . servaret etc. So ſagt er auch (P. I. Tit. 15. c. 4.): Juxta stabilitam jure communi et receptam hodie per totam ecclesiam disciplinam translationes etc. episcoporum soli pontifici Romano sunt reservatae etc. Wer die kirchenrechtlichen Schriften dieſes gelehrten Mannes kennt, dem kann es nicht entgangen ſein, daß van Eſpen nichts weniger war als ein päpſtlicher Hofcanoniſt; und wer bekannt iſt mit ſeinen perſönlichen Schickſalen und Leiden, mit ſeiner Befangenheit im Janſenismus, dem werden manche ſeiner Behauptungen nicht gar ſehr auffallen. Er hatte, wie wir eben ſahen, den feſtſtehenden Grundſatz vom Primat als bekannt vorausgeſetzt und eben damit ſeine Ueberzeugung ausgeſprochen. In ſeinen verſchiedenen Abhandlungen, worin er der kirchlichen Amts-

auctorität sehr enge Gränzen zieht, ist der Parteisachwalter unverkennbar, dem das wohlverdiente Ansehen des Kirchenrechtslehrers zum Schilde dienen mußte. In der Abhandlung «de promulgatione legum ecclesiasticarum» erkennt man zwar den Rabulisten, aber nicht den unparteiischen Kirchenrechtslehrer wieder.

Cardinal Bissy.

Sehr gründlich würdigte der Bischof von Meaux Cardinal de Bissy diese Abhandlung. *Espenius* ille, sagte er in seiner «instructio pastoralis» vom Jahre 1722, non est nisi juris peritus principiorum sanae doctrinae parum gnarus, quem factioni ecclesiam hodie turbanti mordicus adhaesisse nemo ignorat. — Principia profert, quae professionis fidei unitatem convellunt, universam jurisdictionem ecclesiasticam extinguunt et auctoritatem saecularem decretorum fidei in executione, immo in ipsa etiam substantia arbitram constituunt. Espen mochte selbst das Uebertriebene seiner Behauptung rücksichtlich dogmatischer Decretalbriefe des apostolischen Stuhls fühlen; er verfiel daher auf die Distinction zwischen fides *interna* und *externa*, wornach der Katholik einer solchen ihm wie immer bekannt gewordenen dogmatischen Entscheidung zwar innerlichen Beifall schuldig sein soll, diesen innerlichen Beifall aber nicht äußerlich zu erkennen geben darf, bis die Staatsbehörde sie geprüft und bekannt zu machen erlaubt habe. Zu dieser rabulistischen Distinction hat wenigstens der Apostel (Röm. X, 10.) keine Veranlassung gegeben, auch überhaupt das Evangelium nicht. Mit allem Rechte ruft daher der eben genannte Bischof aus: Proh qualis theologiae magister, docens fideles dogma aliquod teneri credere, sed non teneri illud profiteri! inde enim fiet, ut non sit ultra in fidei professione uniformitas nec ea sit religioni necessaria contra doctrinam apostoli (*Rom.* X.). Vergl., was oben

der französische Clerus im Jahre 1705 sagte. Der große Fenelon wußte von einer solchen Rabulisterei nichts; er unterwarf sich, wie wir anführten, der ihm bekannt gewordenen Decretale mit Herz und Mund. — Eine ähnliche Advocatenarbeit war van Espens Abhandlung «de recursu ad principem,» womit die bei den Franzosen übliche «appellatio tanquam ab abusu» übereinstimmt. Diese Arbeit diente zur Auctorität des früher angeführten Falles, wo der Bischof einen unwürdigen Priester vom Altardienste suspendirte. Er nahm den Recurs an die Behörde des (protestantischen) Fürsten und fand Gehör, ein Gehör, welches die Kirchenobrigkeit nicht fand. Eben so nahm vor einigen Jahren ein Titulardoctor theologiae, der sein Doctoransehen durch eine von seinem Ordinariat erhaltene wohlverdiente Belehrung und Zurechtweisung beleidigt glaubte, den Recurs ad principem contra abusum potestatis ecclesiasticae. Eben so glaubte ein ungezogener Bauernjunge, der den öffentlichen Religionsunterricht der Jugend störte und vom Katecheten zu der üblichen Strafe des Knieens verurtheilt wurde, seine Bürgerehre beleidigt. Er fand Gehör, und der Katechet wurde sehr ernstlich erinnert an Schonung der bürgerlichen Ehre ungezogener Bauernjungen, die von der Emancipation durch ihr Alter noch weit entfernt sind. Unwürdigen, strafälligen Geistlichen, die sich bekanntlich immer für unschuldig gedrückt halten, ist van Espens «recursus ad principem» ein ebenso heiliges Palladium, als den Franzosen ihr «appel comme d'abus.» Sie fanden solchen abus nach Fleurys angeführter Behauptung immer dort, wo Etwas dem Papste oder dem Clerus günstig zu sein schien. Mit diesem Palladium erkannten die Magistrate über die Würdigkeit oder Unwürdigkeit, die Sacramente zu empfangen. Die Parlamente meinten, das Reich gehe zu Grunde, wenn sie nicht dieses Palladium festhielten. Sie trieben es so weit bei Gelegenheit der bekannten Bulle «Unigenitus,» daß endlich der König einschreiten mußte und ihnen sagte: «sie hätten zwar die Gerichtsbarkeit in den gebührenden Schranken zu halten,

seien aber keineswegs berechtigt, sich in Sacramente einzumischen, die nur den Kirchenbeamten zustehen ꝛc.» (*Gerb. de potest. eccles.* 528 sqq. *Van Espen jus eccles. univ.* T. II. Coloniae 1729. Tractat. *de legum eccles. promulgat.*, welchem Tractat die gedachte instructio postoralis des Bischofs von Meaux vorgedruckt ist.)

Gowarts.

Gowarts, Rechtsgelehrter und Rath am Gerichtshofe zu Mecheln, fand sein Rechtsgefühl durch die von Espen aufgestellten Grundsätze und den Unfug beleidigt, daß Geistliche sich einander und ihre Obern vor den weltlichen Behörden herumtrieben. Die des Jansenismus wegen bestraften Geistlichen nahmen den Recurs und sagten nach Espens Lehre: «Laien seien zwar nicht competent ratione doctrinae, hier seien nur Bischöfe und vor allen der Papst competent; allein ihnen sei Gewalt geschehen, daher ihr Recurs.» Bekanntlich geschieht allen Leuten Gewalt, deren regellosem Unfug kein freier ungehemmter Lauf gelassen werden will! — In seinem «Certamen immunitatis» sagt der Recht und Ehre achtende Gowarts: Nec verbis nec libris tantum immunitas impetitur, sed ad executionem doctrinae theologi coram judicibus saecularibus lites instituunt easque criminales et diffamatorias non tantum contra clericos, sed ipsos suos praelatos et episcopos judicibus illis, ut innocentiam suam probent, doctrinam suam moresque judicandos submittunt. (*Gerb.* l. c. 520.) Das sittliche und Rechtsgefühl des wackeren Mannes erblickte darin ein großes Scandal.

Dieses Jahrhundert ist reich an katholischen Schriftstellern, die in der theologischen sowohl als kircheurechtlichen Literatur berühmt sind. Wollten wir die hierher gehörigen

Zeugnisse für den Primat, für die Autonomie der Kirche und ihre Amtsgewalt aus ihnen alle anführen, wir müßten mehrere Blätter füllen, die wir für noch andere Zeugen sparen müssen. Wir wollen aus ihnen neben den bereits bekannten nur einige im Besondern anführen, deren persönliche Verhältnisse ihren Zeugnissen einen eigenen Werth leihen; und müssen uns begnügen, die Uebrigen, so ausgezeichnet ihre Namen in der Gelehrtenrepublik auch sind, nur kurz genannt zu haben.

Tournely.

Tournely, dessen wir oben schon gedachten. Vergl. Maistre l. c. 143. Barr. l. c. II, 77. Zeugnisse ꝛc. 271.

Petitdidier.

Petitdidier, ein sehr gelehrter Benedictiner, schrieb unter anderen gelehrten Arbeiten dissertations sur le concile de Constance, in denen er den Geist des Concils von Basel strenge beurtheilt. (*Gerb.* de commun. potest. eccles. 454.)

Le Merre, Milletot, Héricourt.

Was wir zuvor aus Fleury und Gilbert von der Autonomie der Kirche anführten, bestätigten die Parlamentsadvocaten Le Merre, Milletot und Héricourt. Des letzteren Zeugniß, eben weil er kein Gönner des Papstes und der Geistlichkeit war, ist von besonderem Gewicht. Er sagt in seinen «loix eccles. mises dans leur ordre naturel» (P. I. c. 19): L'église a par elle même le droit d'enseigner aux fidèles le dogme de la foi, de faire des loix

pour la discipline interieure. . . . Voilà ses droits, que Jesus Christ a attachés à la jurisdiction de l'église, dont elle a joui même sous les empereurs paiens, *à laquelle il n'est jamais permis de donner l'atteinte.*

Brandmeyer.

Brandmeyer, ein Zögling des großen Bischofs Seelmann, in seinen «Principia . . . introduct. in univers. theolog. Rastadt 1785.» (p. 188 sqq. 210 sqq.)

Schmitz.

Des fürstlich-leiningenschen geheimen Cabinetsraths Schmitz, früher öffentlicher Lehrer des Kirchenrechts zu Heidelberg, und seiner Schrift «de potestate legislat. ecclesiae» haben wir früher schon gedacht. Wir dürfen diesen gewandten Geschäftsmann unter den Zeugen des achtzehnten Jahrhunderts nicht übergehen.

Jung. Köhler.

Jung, öffentlicher Lehrer zu Heidelberg, hernach zu Mainz, zwar ein Exjesuit, aber ein gründlicher Denker und nichts weniger als ein Ultramontaner, gibt Zeugniß in seiner «Isagoge in histor. eccles.,» in seinen «Origines historiae juris sacror.» (Comment. I. c. 2. Comment. II. P. 3.), und in seinen «Objecta sacrae potestatis.» Eben so auch der gelehrte Benedictiner Köhler zu Mainz in seiner Schrift «de vero ecclesiae statu.» (c. 1 und 2.)

Mansi.

Auch Mansi in seinen Anmerkungen zu des Natalis Alexander histor. eccles. soll in unserm Zeugenverzeichniß nicht fehlen.

Schmidt.

Der bekannte Canonist Anton Schmidt, Bruder des Geschichtschreibers der Deutschen, mehrjähriger Lehrer des Kirchenrechts zu Heidelberg, hernach Director des bischöflichen Generalvicariats zu Bruchsal und Weihbischof, hat in seinen «meditationes philosophicae» und in seinen «institutiones juris ecclesiastici» den gründlichen Denker eben so sehr als den Kenner der Quellen des Kirchenrechts beurkundet. Er vertheidigt die Autonomie der Kirche und den Primat mit Ernst, ohne, was der Exjesuit wohl vermuthen lassen konnte, Ultramontaner zu sein. Wer ihn in der Leitung der Diöcesanregierung zu beobachten Gelegenheit hatte, weiß am besten, daß er kein Ultramontaner war.

Daude.

Der Jesuit Daude, öffentlicher Lehrer zu Würzburg, in seiner «Majestas hierarchiae ecclesiasticae» handelt (sect. I. p. 17 sqq.) de prima hierarchiae ejusque capitis institutione.

Klüpfel.

Des trefflichen Klüpfel haben wir schon früher beiläufig gedacht. In seinen «Institutiones theologicae. Viennae 1789» handelt er ausführlich von des heil. Petrus römischem Bisthum und sagt: «Der römische Bischof sei allgemein als

Petri Nachfolger anerkannt worden, utque caeteris apostolis eminuit *Petrus*, ita episcopus Romanus episcopis per orbem reliquis major habitus fuit, quod quidem et dictis et factis facile est comprobare. (P. II. p. 200. 207.)

Schwarzhuber. Wiest.

Des Benedictiners Schwarzhuber gründliches und gemeinnütziges «praktisch-katholisches Religionshandbuch für nachdenkende Christen» ist bekannt. Im zweiten Bande (Salzburg 1785) zeigt der Verfasser (§. 88.): «daß Christus seiner Kirche eine vollkommene Gesetzgebungsgewalt ertheilt hat; daß die Kirche ein wahres unabhängiges Reich Christi ist (§. 91.); daß Christus die Regierung der Kirche zur Erhaltung der Einheit den Hirten und Lehrern übertragen hat.» (§. 92.) In den folgenden §§. 93—101. weiset er den Primat des heil. Petrus und seiner Nachfolger gründlich nach. Eben so thut es Wiest in seiner «demonstratio religionis catholicae. Eichstädt 1786.» (§. 291 seqq.)

Stattler.

Wirklich Epoche machte zu seiner Zeit der Jesuit Stattler, was selbst protestantische Gelehrten von ihm rühmen, wie Eichhorn (Geschichte der Literatur III. Bd.) und Bauer (historisch-biographisches Handwörterbuch V. Thl.). Die freisinnigen Gedanken, die der Mann vortrug, haben ihm Leiden mancherlei Art zugezogen. Seine Schriften zeigen, daß er weit entfernt war, der Kirchengewalt den Hof zu machen. Eben darum ist sein Zeugniß für die Autonomie der Kirche gewichtvoll. In seiner «demonstratio evangelica» (Sect. II. c. 5. §. 9.), und in seinem «wahren Jerusalem,» worin er Mendelssohns Jerusalem bestreitet, gibt er, wie es ganz recht ist, dem Kaiser, was des Kaisers ist, und der Kirche, was ihr gebührt.

Wir übergehen die Canonisten Jordan Simon (Institut. canon.), Sartori (über die einzig wahre Kirche Jesu), Schenkl (Institut. juris eccles.), Zallinger (Instit. juris nat. et eccles.), Hedderich (Elementa jur. can.), Schramm (Instit. jur. eccles. und epitome canon. eccles.), Schrodt (Instit. juris can.), Held (Jurisprud. univers.), Amort (Elementa juris can.), Zech (Hierarchia eccles.), Zallwein (Principia jur. eccles.), Friderich (Idea nomothes. eccles.), Ditterich (de primatu rom. pontif.), Ballerini (de vi et ratione primatus und de potest. eccles.), wir haben diesen Auctor im Verlaufe beiläufig angerufen; Zaccaria (de s. *Petri* primatu), Anonymus (summi pontificis vera imago, Venet. 1782.), Anonymus (demonstratio jur. stat. eccles. circa temporalia, 1757.). Alle diese gelehrten Männer behaupten und vertheidigen theils monographisch den Primat, die Autonomie der Kirche, das Recht das Kirchenvermögen zu verwalten; theils zugleich auch den nexus ecclesiae cum republica, und fines utriusque potestatis sibi non subordinatae, und die Nothwendigkeit der wechselseitigen Harmonie, die nur aus gegenseitiger Achtung der Selbstständigkeit erwächst.

Wir müssen uns ebenso begnügen, die österreichischen Canonisten dieses Jahrhunderts nur namentlich anzuführen. Unter ihnen zeichnet sich besonders aus: Riegger (Instit. jurisprud. eccles. Vindobon. 1777), Oberhauser (Praelect. can.), Obernetter (Institut. juris eccles.), Gmeiner (Instit. jur. eccles.), Rautenstrauch (Instit. juris eccles.), Euralt (jurisprudentiae sacrae genuina principia.). Alle diese Canonisten, so sehr sie zu dem Territorialsystem mehr oder weniger hinneigen und manche Rechte des apostolischen Stuhls beschränken, bekennen sich doch zu dem Primat des apostolischen Stuhls und zu der Autonomie der Kirche offen und deutlich. Wir bedauern, daß wir, um Raum zu gewinnen für noch andere Zeugen, deren Zeugnisse

uns wichtig sind, diese Canonisten nicht wörtlich anführen können. Selbst Eibel behauptete in seinen Thesen vom Jahre 1779, «jede der beiden Gewalten sei in ihrer Sphäre unabhängig;» und in seiner «Introductio in jus eccles. catholicorum, Viennae 1778» stellt er den Satz auf, «dem h. Petrus und seinen Nachfolgern stehe primatus jurisdictionis vor jedem andern Kirchenvorsteher sowohl in als ausser einem Concil zu; ihm müsse alles, was den Zustand der allgemeinen Kirche betrifft, referirt werden ꝛc.» Eibel recensirt die Rechte und Obliegenheiten des Kirchenoberhaupts, wie solches von einem orthodoxen Canonisten immer geschehen kann. Aber als Maria Theresia 1780 gestorben war, wehete von der Hofburg her eine ganz andere Luft, und der Hofcanonist führte auf einmal eine ganz andere und solche Sprache in den Antworten auf die beiden Fragen: «Was ist der Papst? was ist der Bischof?» daß, wer diese Antworten mit dem verglich, was wir eben aus ihm anführten, zweifeln mußte, wie wirklich gezweifelt wurde, ob diese beiden Antworten aus Eibels Kopf und Feder geflossen seien. Es war ihm gegangen wie dem berühmten Doctor und Evangelisten von Wittenberg. Wie die Wetterfahne sich drehete, wurde Eibel gelehrter, als er vorher gewesen war.

Febronius.

Auch Febronius, dessen ganzes System, angeblich um die Scheidewand, welche die christlichen Kirchenparteien trennt, desto gewisser wegzuschaffen, dahin ging, einen bloßen primatus ordinis et honoris zu statuiren und eben damit alle Amtsauctorität des apostolischen Stuhls zu vernichten, Febronius konnte, sei es nun, daß er seinen Irrthum eingesehen hatte oder daß er des Haderns müde war und endlich einmal Ruhe zu haben wünschte, er konnte nicht umhin, der — erkannten oder nicht erkannten — Wahrheit Zeugniß zu geben. Der zuvor genannte Canonist

Schmidt war einer der ersten, die Febronius System gewaltig angriffen. In der Antwort darauf sagt Febronius (de statu ecclesiae etc. Francof. et Lipsiae 1772. III, 212. 213.): «Primatus papae gehöre ad *articulos substantiales*, qui dividi non possunt, er bestreite blos praetensam et excessivam potestatem; Luther und seine Partei habe aber corticem cum substantia weggeworfen;» und setzt dann (p. 274.) hinzu: Ut interim *Schmidio* fidem ac religionem meam ... manifestam faciam, non dubito Cardinalis *Perronii* in responsione ad regem Angliae haec verba mea facere: *hanc unitatem in ecclesia servandam cum decrevisset Christus etc.* (Siehe oben siebenzehntes Jahrhundert: Du Perron.) Das war Alles, was man nach seinen vorhergehenden Aeusserungen nur immer erwarten durfte. Dachte Febronius über den Primat wie du Perron, so dachte er katholisch. Wir übergehen seinen Widerruf, worin er selbst bekennt, «daß er sich von dem Wunsche, zur Reunion der getrennten Kirchenparteien beizutragen, zu abgeschmackten Aeusserungen habe verleiten lassen.» Uebrigens müssen wir doch auch aufmerksam auf das machen, was er in seinem liber singularis etc. (Edit. II. p. 109.) sagt.

Ausser dem ebengenannten Schmidt traten gegen Febronius unter vielen Andern auf der schon genannte Zaccaria, dessen «Antifebronius vindicatus» überall bei Freunden und Gegnern sehr großes Aufsehen machte, und der beiläufig schon einigemal gedachte Sappel in seinem «liber singularis contra *Febronium*. 1767.» Die Masse von Argumenten, welche diese drei Gegner Febrons, mehrerer andern Gegner nicht zu gedenken (Zeugnisse ꝛc. 275 ff.), beibringen für den Primat und die Kirchengewalt, zu entkräften, ist, wie uns dünkt, eine unmögliche Arbeit. Verstümmelungen beigebrachter Zeugnisse, Verdrehungen, Widersprüche, Sophismen ꝛc., worin Febronius es bis zur Virtuosität gebracht hatte, sind schlechte Waffen. Der von allen Seiten her erhobene Widerspruch gegen Febronius zeugt von der allgemeinen Mißbilligung. «Was Febronius Gutes hat,

sagte Bergier, hat er aus Bossuet geborgt; was er Schlimmes hat, ist erborgt aus der Schule der Jansenisten und Protestanten etc.» Febronius hatte als gewichtige Auctorität Stellen aus den sehr geachteten Canonisten Zallwein und Barthel angeführt, die isolirt, wie sie dastanden, seinem System günstig waren. Sappel (II, 49 ff.) zeigt aus den Schriften dieser beiden Gelehrten, daß sie ganz das Gegentheil von Febrons System behaupteten. Das nämliche zeigt Schmidt in seinem «Thesaurus jur. eccles.» (II, 49 sqq.)[1]). Daß und wie die Bischöfe Deutschlands und Frankreichs den apostolischen Stuhl gegen Febronius vertheidigten, zeigt Zaccaria in seinem «Antifebronius vindicatus.» (Append. monumentorum.) Der französische Clerus erklärte ausdrücklich und seinen früheren Erklärungen getreu, daß er die römische Kirche als centre de l'unité, mère et maitresse de toutes les églises

1) War es dem alten Febronius Ernst mit seiner Reunion, so hat er dadurch seinen Mangel an Welt- und Menschenkenntniß Kund gegeben. Nach Walchs «neuesten Religionsbegebenheiten» konnte nach Febrons System eine solche Vereinigung nicht zu Stande kommen ꝛc. (*Sappel* l. c. III, 460.) und der alte Reichspublicist Moser in seinem «Nachlaß ꝛc.» (2. Aufl. S. 284) ließ zwar dem guten Willen des ehrlichen Mannes Gerechtigkeit widerfahren, setzte aber hinzu: «Seine Unionsvorschläge werden so lange Träume bleiben, als er unsern cameralistisch religiösen protestantischen Fürsten nicht zeigen kann, daß sie dabei gewinnen; eine Lotterie von ein paar hundert reichen Abteien würde eher ihren Beifall finden.» Wenn dem so ist, so bleiben alle Unionswünsche und Vorschläge ewig Träume, weil bekanntlich keine solche Objecte für Mosers Lotterie mehr existiren. Es wollten auch seit Langem Viele wissen, daß diese cameralistisch religiöse Lotterieliebhaberei der Fürsten schon im sechszehnten Jahrhundert vorhanden und keines der geringsten Beförderungsmittel der Reformation war. Ohne handgreiflichen Gewinn für die Cameralcasse durch reiche Prälaturen, Stifter und Bisthümer würde der Kirchenreinigungseifer bald genug erkaltet sein, und in der Schule sich ausgetobt und verblutet haben.

anerkenne und dem Papste la primauté d'honneur et de jurisdiction zustehe. (Triumph der Philosophie II, 155. *De l'autorité* etc. II. an mehreren Stellen insbesondere S. 560. ff. Schlegel l. c. I, 1043. ff., wo auch noch mehrere Gegner Febrons genannt werden.)

Clericus.

Der Protestant Johann le Clerc († 1736), einer der gelehrtesten Männer dieses Jahrhunderts, wovon seine vielen Schriften lautes Zeugniß geben, sagt in seiner «historia duorum primorum saeculorum a Christo nato,» Petrus und Paulus hätten Einem aus jenen, welche man für die auf Petrus folgenden Bischöfe Roms angibt, die Sorge für diese Kirche anvertraut; schon vom Jahre 68 an habe in den großen Kirchen von Jerusalem, Antiochia, Alexandria und Rom überall die Form des Kirchenregiments, daß unter jedem Bischof die Presbyters und Diakonen dem christlichen Volke vorstanden, überhand genommen.» Im ersten Corintherbriefe (XII, 28.) fand Clericus die Hirten der Kirche, Bischöfe und Priester, denen besonders die Regierung der Gemeinde anvertraut war. Er führt das Sendschreiben des heil. Clemens von Rom an die Corinther an, nach welchem die Apostel die Erstlinge der Bekehrten als Kirchenvorsteher und Gehülfen nicht nur denen, welche schon glaubten, sondern auch jenen, die noch glauben würden, vorgesetzt haben; «so dachte, setzt er hinzu, das ganze christliche Alterthum.» (p. 394. 449. 515.)

Wake.

Wake, protestantischer Erzbischof von Canterbury († 1737), der sich in seinen Controversen mit Bossuet schon ausgezeichnet hatte, stand in Correspondenz mit französischen

Gelehrten, insbesondere mit Girardin und dem oben genannten Dupin. Die in dem damaligen Zwiste mit Rom wegen der Bulle «Unigenitus» erhitzten Franzosen arbeiteten an einer Vereinigung der gallicanischen Kirche mit der anglicanischen; und Wake, dem nichts über Lehre und Verfassung seiner Hochkirche ging, ermangelte nicht, seine Correspondenten zur standhaften Vertheidigung der gallicanischen libertés gegen Rom zu ermuntern. Ist einmal die Kirche Frankreichs getrennt vom Papste, mochte er denken, so ist die Vereinigung beider Kirchen bald gemacht; deswegen machte er die Verwerfung des Primats zum Präliminarartikel. Inzwischen war er zu einsichtsvoll, als daß er glauben konnte, diesen seinen Präliminarpunkt durchsetzen zu können; er wollte sich mit Unschädlichmachung des Primats begnügen und scheint überhaupt geneigt gewesen zu sein, sich über diesen Punct zu verständigen; er sagte nämlich: **servatis regnorum juribus et ecclesiarum dignitatibus suo fruatur (Papa) qualicunque primatu.** (*Maclaine* «Append. zu Mosheims von ihm übersetzten Kirchengeschichte» p. 20 sqq. Schlegel l. c. 937 ff.) Mehr verlangen wir aber auch nicht, als einen Primat **salvis regnorum juribus et ecclesiarum dignitatibus**; hierin sind wir mit Wake einverstanden.

Baratier.

Wir haben das merkwürdige Zeugniß dieses berühmten protestantischen Theologen schon oben (viertes Jahrhundert, Eusebius von Cäsarea) angeführt, ihm gebürt aber im achtzehnten Jahrhundert († 1740) sein eigener Ehrenplatz; darum geschieht seiner hier besondere Meldung.

Giannone.

Der berühmte Geschichtschreiber Giannone, nach mehreren Schicksalen † 1748, hat in seiner «Geschichte von

Neapel» der Beweise die Menge geliefert, daß er kein Freund war des Clerus und des Papstes insbesondere. In den aus seiner Geschichte ausgehobenen «Anecdotes ecclesiastiques etc.,» die in Holland herauskamen und eine ergiebige Fundgrube sind für jeden Feind des katholischen Clerus, der Hierarchie und des Hofes, empfahl Giannone gar sehr die Nothwendigkeit beider höchsten Gewalten, **qui sortent d'une même source. — Que l'empire de son coté vient au secours du sacerdoce avec son pouvoir, pour soutenir l'honneur de Dieu, et que le sacerdoce de sa part engage les peuples à aimer la soumission, qu'ils doivent à leur souverain etc. — Si ces deux puissances se désunissent jusqu'à rompre l'accord, qui les rend si utiles à la felicité des hommes; si le sacerdoce . . . entreprend sur le droit de l'empire . . . attente sur les droits de l'empire; si l'empire . . . attente sur les droits du sacerdoce: tout ira en confusion, tout tombera en désordre et l'état se verra menacé d'une ruine prochaine etc.** Seine opera posthuma enthalten eine ganz annehmliche **professio fidei**, die er freilich viel früher hätte bekannt machen sollen. (Zeugnisse ꝛc. 108. Schlegel l. c. 1042. *Feller* **dict. histor. art.** *Giannone.*)

Pereira.

Der portugiesische Theolog Pereira († 1750) schrieb aus Veranlassung des Zwistes seines Königs mit dem römischen Hofe sein Buch «von der Gewalt der Bischöfe.» Er wollte beweisen, daß die Bischöfe Portugals auch ohne das übliche Zuthun des Papstes ihre Diöcesen regieren und Dispensen ertheilen könnten. Seine Arbeit war eine bestellte Arbeit, wie es Bossuets «defensio declarationis etc.» auch war. Der berüchtigte Pombal hatte Einfluß auf dieselbe. Inzwischen bestreitet Pereira den Primat des apostolischen Stuhls an sich nicht, sondern nur die Grenzen der Primatsgewalt.

Er sagte (d. U. Frankfurt und Leipzig 1773. S. 24.) selbst, «die Bischöfe als Nachfolger der Apostel seien Hirten, jeder seiner besondern Kirche, jedoch ohne Nachtheil des Primats, der in der Oberaufsicht über die ganze Kirche und in der Sorge bestehe, daß jeder in jeder Stufe der Hierarchie seine Pflichten vollkommen erfülle. — Da die Dispensen in der Kirche nothwendig sind, wo man sich nicht leicht an allgemeine Concilien wenden kann, . . . so ist es der Vernunft gemäß, daß die Gläubigen in dem Papste einen ewigen und obersten Dispensertheiler finden, der als Ausleger der Canons die Macht habe, nach Erforderniß der Umstände die Strenge derselben zu mäßigen und zu mildern. (S. 141.)» Er beruft sich auf das Synodalschreiben des Concils von Basel vom Jahre 1435, worin das Nämliche anerkannt ist. Anführend (S. 167.) Cyprians Brief an Pompejus, die — von Sophronizon gegen Stolberg so hoch gepriesenen — 87 Vota der (angeblichen) nordafrikanischen Synode, und den bekannten Brief des Cappadociers Firmilian (sieh oben drittes Jahrhundert: Cyprian, Firmilian) setzt er hinzu: «Niemand wird sich beigehen lassen zu denken, Cyprian habe durch dieses sein Betragen den geringsten Eingriff in die Vorrechte des päpstlichen Primats, die er selbst in seinem Buche «de unitate ecclesiae» und in andern Schriften anerkannte und durch Stellen der heil. Schrift so schön bewies, thun wollen. Er wollte gar nicht mißkennen, daß Eines dieser Rechte und zwar das wesentlichste jenes sei, in dessen Kraft der Nachfolger des heiligen Petrus die Oberaufsicht über die Verwaltung der ganzen Kirche hat, ein Recht, das in der Gewalt besteht, alle Puncte des Glaubens und der Disciplin beobachten zu machen, die von dem ganzen Körper der mit ihrem Haupte vereinigten Bischöfe gesetzmäßig und feierlich sind angenommen, festgesetzt und entschieden worden ꝛc.»

Wir glauben weiterer Auszüge nicht zu bedürfen, um darzuthun, daß Pereira den Primat und dessen wesentliche Attribute vollkommen anerkannte, wie es auch alle die Auc-

toritäten thaten, die er für sein System anführt, von denen wir die meisten, jeden an seinem Orte, als Zeugen aufgeführt haben. Was alle jene Auctoritäten für die Amtsgewalt der Bischöfe und zur Beschränkung der Primatsrechte sagten, beweiset nichts weiter, als daß nicht alle päpstlichen Reservatrechte dem Primat wesentlich, sondern nur nach und nach ihm zugewachsen sind per alluvionem, wie Febronius sich ausdrückt. Da wäre dann die Frage, ob was per alluvionem zugewachsen ist, nicht ein legitimes Besitzthum sei, das sich ohne Ungerechtigkeit nicht entziehen lasse? Eine weitere, sehr wichtige Frage wäre, ob es den späteren Zeitverhältnissen und dem Wohle der Gesammtkirche fromme, die zufälligen Gerechtsame, in deren Besitz der apostolische Stuhl ist, ihm zu entziehen und den Bischöfen wieder zuzuwenden? Dergleichen durch Machtsprüche und Gewaltstreiche versuchen, wie es der im Sturmschritte reformirende Kaiser Joseph II. that, könnte weder für die Staatsruhe, noch für den Segen der Kirche gedeihlich sein; wir haben es bei Josephs Reformen gesehen. Vergl. Dollers Zeugnisse ꝛc. S. 274., wo von Pereira die Rede ist.

Muratorius.

Der zuvor genannte Clericus hatte zu Augustins Schriften Anmerkungen herausgegeben unter dem erborgten Namen «Joan. Phereponus.» In Augustins Worten (de utilitate credendi C. XVII.): «Ecclesiae, quae . . . apostolica *sede* per successiones episcoporum . . . culmen auctoritatis obtinuit etc.,» verwarf Phereponus das Wörtchen «sede,» und wollte dafür «fide» gesetzt wissen, weil prima auctoritas ecclesiae ab apostolica *fide* herrühre. Siquid auctoritatis habuit apostolica sedes, id promanavit ex communione, quae ei fuit cum caeteris ecclesiis, quae omnes simul suam potestatem omnem Christo capiti de-

bent, sagte Phereponus, dessen Widerlegung Muratorius unter dem angenommenen Namen «Lamindus Pritanius» in seiner bekannten herrlichen Schrift «de ingeniorum moderatione in religionis negotio» (L. III. C. X.) unternahm und gründlich durchführte. Er sagt, von jeher hätten alle Häretiker sich gebrüstet mit dem Besitze von fides apostolica; Augustin, der seine katholische Religion gegen die Heiden, die Häretiker und gegen die Manichäer als die allein wahre darstellen wollte, würde ein sehr schwaches seinem philosophischen Kopfe schlechte Ehre machendes Argument aufgestellt haben, wenn er statt «a *sede* apostolica» gesagt hätte «a *fide* apostolica.» Er unterscheidet «auctoritas veritatis et sanctitatis» und «auctoritas jurisdictionis et regiminis» und sagt: Exploratum habemus, auctoritatem jurisdictionis et regiminis ab ecclesiae capite Christo tanquam a fonte per omnes catholicae communionis ecclesias fluere. . . . Partim ex institutione divina et ex vi ordinis hierarchici, partim ex disciplinae legibus majorem habent auctoritatis portionem episcopi quam presbyteri, et majorem unus episcopus aut una ecclesia quam alter episcopus et altera ecclesia. In romanis autem pontificibus sicuti *legitimis Petri successoribus* maxima et potissima residet auctoritas. . . . Quare a pontifice Rom., cui non solum honoris sed etiam potestatis primas cum Christus tum catholici omnes detulerunt, caeterae ecclesiae in multis pendent ejusque auctoritati in multis cedendum et obsequendum noverunt atque fatentur, uti apud ecclesiae patres ac theologos amplissime patet. — Ueber Pherepons seltsamen Einfall: «siquid auctoritatis apostolica sedes habuit, id promanavit a communione etc.» sagt Muratorius: Quid inconsultius? Si ex hujusmodi communione promanare potuisset auctoritas: quaenam ecclesia catholicorum vel recens vel pusilla, immo quis catholicorum sibi tantum non tribuisset ac tribueret auctoritatis, quantum apostolicae sedi romanisque pontificibus semper fuisse, esse ac fore apud nos constat? Ubinam

vero tum foret hierarchicus ordo et auctoritatis diversitas sive a Christo sive ab apostolis sive ab ecclesia ipsa inter episcopos et ecclesias constituta? *Communio cum caeteris ecclesiis catholicis* nihil aliud praestat, quam ut catholicus homo et ecclesia particularis intra veram ecclesiam sit et vinculo fidei et caritatis cum reliquis membris uniatur, et ita nihil auctoritatis confert. Aliunde manat episcoporum et ecclesiarum *auctoritas*, nempe ab institutione Christi ac apostolorum etc. Quidquid autem *auctoritatis* sedis apostolica habet, — amplissimam autem habet, — *ab eo potissimum descendit, qui supra Petrum fundavit ecclesiam* et ipsi *Petro ejusque successoribus* pascendum gregem suum dedit, ipsisque primatum in ecclesia universa concessit etc. Die Behauptung Pherepons von der Quelle der päpstlichen Auctorität, nämlich communio cum caeteris ecclesiis, konnte ihm unmöglich Ernst sein; er war zu einsichtsvoll; wenigstens verräth diese seine Behauptung wenig Scharfsinn; und Muratori's Antwort darauf ist ein vom unbefangenen Menschenverstande dictirtes argumentum ad hominem. Muratori war in vielerlei Zweigen des Wissens eminent. Sein Ruf war weithin verbreitet. Auswärtige Academien wetteiferten, ihn zum Mitgliede zu haben, sogar die königliche Gesellschaft zu London. Seine vielerlei Schriften, die in 46 Folianten, 34 Quartanten und 13 Octavbänden, ohne mehrere in Duodezformat mitzuzählen, bestehen, zeugen von der Fruchtbarkeit seines Geistes und von seinen tiefen Kenntnissen in alter und neuer Geschichte, Philosophie, Poesie, Alterthumskunde, Jurisprudenz, Theologie. Das Zeugniß eines mit so ausgebreiteten tief eindringenden Kenntnissen aufs reichlichste ausgestatteten Denkers gilt für eine Wolke von Zeugen. Seine Streitigkeiten mit mehreren Italienern und mit der Universität Salzburg, insbesondere auch wegen seines gedachten Buchs «de moderatione ingeniorum etc.» erzählt Schlegel (l. c. 1032 ff.), wiewohl nichts weniger als vollständig.

Mosheim.

Der mit Recht berühmte protestantische Theolog Lorenz Mosheim, öffentlicher Lehrer zu Helmstädt, hernach zu Göttingen († 1752), den seine Confessionspartei nur den «deutschen Bourdaloue» nannte, hat verschiedene kirchenhistorische Schriften herausgegeben. In seinen «disputatt. ad histor. eccles. pertinent.» widerlegt er Dodwels oben angeführte Deutung Cyprians. Er sagt: «es lasse sich nicht verkennen, daß Cyprian und andere älteren Väter der Kirche eine sichtbare Einheit beilegen und solche von einem Bischofe herleiten, den sie als Quelle und Mittelpunct dieser Einheit betrachten. Sei Einer nöthig für die Einheit einer Particularkirche, so müsse es auch eben so sein für die allgemeine Kirche. Id vero, setzt er hinzu, quin sentiat, nemo unus tam hebes esse potest, inter unitatem quandam universae ecclesiae in pontifice Rom. desinentem, talemque, qualem ex *Irenaeo* et *Cypriano* descripsimus communitatem vix tantum esse spatii, quantum inter atrium et cubiculum, aut inter manum et digitos.» Mosheims «nemo unus tam hebes etc.» war eine ziemlich derbe Abfertigung Dodwels und Aller, die bis auf den heutigen Tag von Cyprians Unitas etc. denken und reden wie Dodwel. Quod *universis sive singulis ecclesiis praeesse* pontificem dicunt, fährt Mosheim fort, non *universae ecclesiae*, id tam mihi scitum videtur, ac siquis affirmaret, membra quidem a capite regi, non vero quod ex membris constat corpus, aut urbes quidem omnes, villas et praedia subesse regi, non vero quae his continetur, ipsam provinciam. (I, Altonae 1733. p. 604. 612.) Das war ein Räsonnement des schlichten Menschenverstandes über die gar zu erbärmliche Distinction zwischen allen Einzelkirchen (universis et singulis ecclesiis) und der Gesammtkirche, die doch nur aus allen Einzelkirchen besteht! Zu solchen Erbaulichkeiten muß man Zuflucht nehmen, wenn man die Wahrheit, die sich nicht verkennen läßt, nicht anerkennen will.

In seinen «Institut. hist. eccles. antiq.» sagt Mosheim, «daß schon im zweiten Jahrhundert jenem Bischofe die erste Stelle eingeräumt worden sei, welcher die erste Hauptstadt der ersten Provinz bewohnte; daß also schon damals Patriarchalkirchen vorhanden waren, wenn auch der Name noch nicht gebräuchlich war; man habe diese Einrichtung der Einheit wegen für nöthig gehalten.» Den Principatus gesteht Mosheim dem Papste zu, weil die dafür sprechenden Zeugnisse des Alterthums zu laut sprachen; er wollte jedoch (im Interesse seiner Confession) in der Geschichte Cyprians und des Papstes Stephanus wegen der Ketzertaufe nur principatum ordinis et consociationis finden. Talis principatus, sagt er, erat Romani pontificis in universa ecclesia, qualis *Cypriani* in ecclesia Africana, qui . . . jus tantum dabat concilia convocandi, in illis praesidendi, fratres fraterne monendi et *similia faciendi.* Durch diese unterstrichenen zwei Worte ließ er doch die Thüre offen. Er mochte fürchten zu viel anzugeben, und räthlicher finden, jedem das Subsumiren unter *Similia* freizulassen. Hätte doch der brave Mann nicht blos den Streit wegen der Ketzertaufe im Auge behalten, sondern auch Cyprians Briefe an den Papst Cornelius und seine Schrift «de unitate» zugleich ins Auge gefaßt! Hätte er vor Allem die Aechtheit der anabaptistischen Correspondenz und jene sieben und achtzig Vota der Nordafricaner streng kritisch geprüft und sicher gestellt! Wissen möchten wir doch, wie Mosheim Cyprians Brief **LXVIII.** an den Papst wegen des Bischofs Marcian von Arles (siehe oben drittes Jahrhundert: Cyprian) und seine «Unitas *universae* ecclesiae in Romano pontifice desinens» in Einklang bringen wollte mit seinem «principatus ordinis et consociationis!» Wir wissen nicht, ob Mosheim Menschenkenntniß genug besaß, als er seine «fraterna monitio fratrum» für ein wirksames Mittel ansah, die sichtbare Einheit unter allen noch so weit entfernten Particularkirchen und somit der Gesammtkirche zu handhaben. Doch sein ziemlich breites

«similia faciendi» konnte gute Dienste leisten, um Cyprians Aufforderung des Papstes wegen des Bischofs Marcian unter dieses Ergiebige «similia» zu subsumiren, wenn schon Cyprian vom Papste offenbar ein Mehreres forderte, als was man sonst «fraterna fratrum monitio» zu nennen pflegt, die bei eingebildeten Besserwissern, wie es die Störer der Unitas immer sind, keinen Eindruck macht; die Geschichte aller christlichen Jahrhunderte beweiset es. Das wußte Mosheim selbst sehr gut, der öffentlich jammerte über den perturbatus status ecclesiae evangelicae, wie aus dem «Versuch einer vollständigen Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts» (III, 8.) zu ersehen ist, den Christoph von Einem schrieb. — In seinem «allgemeinen Kirchenrecht für Protestanten» nennt Mosheim das Territorialsystem das «allergefährlichste der Welt.» Einer der neuesten Denker nennt es eine an Menschen versuchte Pferdekur. — Mosheim sagt, «daß nicht allein Christus Gesetze gegeben, sondern auch seinen Aposteln die Macht verliehen habe, mit solchen seine Kirche zu versehen, daß die Obrigkeit als solche für nichts weiter zu sorgen habe als für das zeitliche Wohl der Unterthanen.» Von der zuvor gedachten Zweckseinheit beider Gewalten wußte er also nichts. Aufgebracht gegen Böhmer, der den Fürsten das jus liturgicum beilegte, fragt er: «Was sollte der Titulus dieses Rechts sein? Die Majestät, die Landeshoheit? Aber was ist diese? Ist sie das Recht, Menschen zu Sclaven zu machen ꝛc.? (S. 220. 470. 578.) Ueber das jus circa sacra und dessen Mißbrauch äussert er sich (S. 596. 602 ff.) ausführlich. «Die Welt verknüpft stets die Religion und die Vorsteher der Religion, sagt er; fällt das Ansehen der Lehrer, so fällt zugleich das Ansehen der Religion. — Ein Lehrer muß nothwendig Ansehen haben. Haben die Geistlichen wenig Einkünfte, so haben sie auch kein Ansehen. ... Wird die Geistlichkeit ihrer Ehre und ihrer Einkünfte beraubt, so wird die Religion fallen und alsdann der Despotismus überhand nehmen. — Den Gemeinden werden oftmals Lehrer aufgedrungen, gegen die sie vieles zu erinnern haben, und denen sie ihr Gewissen nicht anvertrauen können. — Bei den Kirchengütern haben sie nichts zu sagen, aber die Lasten der Kirche zeigt man ihnen vollkommen ꝛc.» — In seiner Streittheologie der Christen legt Mosheim (S. 389.) die Worte Matth. XVI, 18. eben so aus, wie wir oben von Grotius hörten. Es ist aber auch gar zu auffallend, in den an Petrus allein gerichteten höchst bedeutsamen Worten, um nur nicht anerkennen zu müssen, was sie in ihrem klaren Laute jedem Unbefangenen sagen, den geradbrechten Sinn finden zu wollen: Tu o mi apostole! es petra (in der Grundsprache) et super hanc petram, id est, super *me*, aedificabo ecclesiam, et *tibi*, id est *Petro*, dabo claves etc.! Wer könnte den Herrn so rabulistisch, ja so sinnlos reden lassen wollen ohne zu erröthen! Nicht minder auffallend ist Sophronizons Deutung: Tu es Petra, id est, *unus ex petris, id est, coapostolis tuis*[1]). Vergleiche übrigens Zeugnisse ꝛc. 94. Zallwein l. c. I, 70 sq. III, 375.

Wetstein.

Der gelehrte Protestant Wetstein († 1754), der seiner Confessionspartei in seinen «Prolegomena in nov. testament.» nicht orthodox genug schien und von Basel flüchten mußte, sagt in diesen Prolegomenen (p. 19.): «Wenn wir die Kirchengeschichte befragen, so werden wir sehen, daß seit dem vierten Jahrhundert, so bald sich irgend ein Streit unter

1) Mit ähnlicher Rabulisterei versetzte Superintendent Ruperti in der einfachen in natürlicher Ordnung fortlaufenden Erzählung der Evangelisten die einzelnen Redesätze, um den einfach geraden unverkennbaren Sinn der Abendmahlseinsetzungsworte dem Leser aus dem Auge zu rücken und einen ganz andern Sinn einzuschwärzen. Das nennen die Herren «höhere Kritik!» Parcat illis Deus!

den griechischen Bischöfen erhob, die Partei, welche zu siegen wünschte, nach Rom eilte, um dort der Oberherrlichkeit des Papstes den Hof zu machen und den Papst mit den lateinischen Bischöfen auf ihre Seite zu bringen ꝛc.» «Lassen wir der protestantischen Feder die Partei, welche zu siegen wünschte, hingehen, sagt Maistre (vom Papste I, 55.). Der Thatbestand der päpstlichen Suprematie ist deßhalb nicht minder deutlich eingestanden. Nie hat die Kirche des Orients aufgehört, dieselbe anzuerkennen. Wozu dieser stete Recurs nach Rom? woher das entscheidende Gewicht, das man auf seinen Ausspruch legte? Weßhalb machte man der Majestät des Papstes den Hof? ... Sah man je die Partei, welche zu siegen wünschte[1]), der Majestät der übrigen Patriarchen ebenso den Hof machen?» Daß Wetstein vor dem vierten Jahrhundert Niemanden, der zu siegen wünschte, nach Rom seinen Recurs nehmen sah und fand, kommt wohl daher, weil man erst im Anfange des vierten Jahrhunderts die Kirche als öffentlich constituirte und im Staate anerkannte Gesellschaft mit eigener Organisation äusserlich auftreten sehen konnte. Bis dahin hatte die Kirche in ihren Vorstehern und Gliedern von den Kaisern und ihren Beamten in den Reichsprovinzen viel zu viel zu dulden, um mehr zu thun, als an innerer Organisirung in den Einzelkirchen zu arbeiten. Daß hier schon frühe viel geschehen war, haben wir kurz zuvor von Clericus und Mosheim gehört. Wie die Entwickelung des Keimes nur zu sehr von äusseren Einflüssen abhängt, so ist es eben auch mit der Entwickelung des Princips, das als Keim vorhanden war. Richtig ist der Grundsatz, daß man die Anwendung und Auslegung

1) Als ob nicht jede Partei zu siegen wünschte! Was Wetstein nicht sagt, und doch sehr einleuchtend ist, ist, daß die Partei der Orthodoxie, die Roms versichert war, dorthin eilte, während die Partei des Irrthums, die gerne gesiegt hätte, der aber das Gewissen laut genug sagte, was sie zu Rom zu erwarten habe, keinen sonderlichen Muth hatte, dort aufzuwarten.

eines Princips mehr der natürlichen Entwickelung durch Zeit und Verhältnisse überlassen soll. Wären die Zeitverhältnisse weniger ungünstig gewesen, so würde die innere Entwickelung auch äusserlich sich gestaltet haben. Wir haben übrigens gesehen, daß auch früher schon Leute, selbst aus den entferntesten Provinzen, ihren Recurs nach Rom nahmen. (Zweites Jahrhundert: Marcion.) Ohne Zweifel wünschten auch diese Leute zu siegen. Sie müssen zu Rom etwas mehr zu suchen gehabt haben, als an den Herrlichkeiten der urbs princeps urbium sich zu belustigen.

Wir haben zwar Wetsteins früher schon beiläufig gedacht; konnten uns jedoch nicht versagen, ihm einen eigenen Platz in der Reihe unserer Zeugen anzuweisen, um den gelehrten Mann nicht als bloßen Secundanten oder nur als Waffenträger mitlaufen zu lassen.

Wolf.

Der durch seine philosophischen und mathematischen Schriften berühmte Christian Wolf († 1754) sagt in seinem «jus naturae» (c. 4. §. 955.): Qui absurdum putant, jus circa sacra separatum ab imperio civili esse, quasi respublica in republica (Staat im Staate) fingatur, judicium omnino praecipitant nec absurditatem demonstrare valent. Er beruft sich auf die alten Hebräer, bei denen jus circa sacra apud pontificem maximum, imperium civile penes regem erat, et uterque jus suum habebat *pleno jure et independenter ab alio*. «Diese Verfassung, sagt Wolf, sei nicht status in statu, kein absurdum gewesen.» Wie Wolf diese Einrichtung bei den Hebräern fand, so fanden Andere sie bei den Heiden. Dionys von Halicarnaß in seiner römischen Archäologie (L. II.) sagt: Pontifices de omnibus causis ad sacra pertinentibus judicant, novas leges condunt de sacris, ministros sacrorum in officio continent; si quemquam advertant dicta sua contemnere, eum mulc-

tant pro delicti magnitudine. Ipsi nullius potestati sunt obnoxii, nec tenentur ad reddendam rationem vel senatui vel populo. Auch der christliche Kaiser Justinian wußte von einem status in statu nichts. (Zallwein l. c. III, 432. Zeugnisse ꝛc. 109. Theoduls Gastmahl 7. Aufl. 202. Schlegel l. c. I, 320 ff.) Aber lieber Gott! wie wenig verstanden doch die alten Hebräer, die alten Römer, und gar Justinian von dem wahren Staatsrecht und der höheren Regierungspolitik! wie viel weiter haben wir, wir die glücklichen Posthumi, es nicht schon gebracht in der Theologie, im Vernunftrecht, in der Politik ꝛc.! Eingedrungen wie wir sind in die Arcana der Gesammtnatur und ihres Urhebers wissen wir unendlich besser als alle vorangegangenen Denker, «daß Einheit in Staat und Kirche das höchste und wesentlichste Element der Glückseligkeit für Zeit und Ewigkeit sei,» wie es Beaufort und sein großer Schüler Stephani, späterer nicht zu gedenken, unwiderleglich bewiesen haben! Letzterer meint (im «Archiv der Kirchenrechtswissenschaft» des Dr. Weiß zu Gießen I, 86 ff.): «Die evangelische Kirche werde Ursache haben, über diese Einheit ein Dankfest anzuordnen.» Wer weiß, was im folgenden Jahrhundert geschieht? Von der zu Rottenburg declarirten Zwecksidentität von Staat und Kirche zu Stephanis «Einheit in Staat und Kirche» scheint es keines starken Schrittes, keines Anlaufs zu bedürfen; ce n'est que le premier pas, qui coute! Was die alten Römer betrifft, deren Religiosität Valerius Maximus sehr pries (der Stille im Lande ꝛc. S. 9.), so weiß man, daß ihre Religion im eigentlichsten Sinne eine Staatsreligion war, und ihre Pontifices und Priester wahre Reichsräthe und Volksmagistrate waren. Wie ihre Toleranz eine Geburt war des ärgsten Despotismus, so schien ihre Religiosität wahrer Machiavellismus zu sein. Um das souveräne Volk, populus Romanus, in Langsamkeit und Abhängigkeit zu erhalten, wurde alles post religionem gesetzt, sacris müssen imperia servire etc. Wahrlich! die Römer waren rechte Virtuosen

wie in der Eroberungskunst und in grandiosen Bauwerken so in der Staatskunst, trotz dem Gespenst eines status in statu, vor welchem die hellsehenden esprits forts unserer Zeit warnen zu müssen glauben.

Lenglet du Fresnoy.

Der französische Abbé Lenglet du Fresnoy († 1755), ein eben so geist- und kenntnißreicher als geschäftsgewandter Mann, dessen sich die französische Regierung in den geheimsten und verwickeltsten Geschäften mit Erfolg bediente, liest den alten und neuen, das Alte aufwärmenden Schreiern in seiner Präfation zu du Puys Commentar über Pithou's Schrift «des libertés gallicanes» folgende Lection, die wir allen unsern protestantischen und katholischen Parleurs zur Beherzigung empfehlen möchten: Annon quotidie cernimus inquietos homines maligna aviditate quaerere, quidquid *Jesu Christi vicario* exprobrare potuerunt, aut in omnes generatim pontifices refundere, quod de nonnullis tantum aliquando fuit dictum? Satis superque videmus, catholicos cupiditatibus abreptos eandem cum Calvinianis (er hätte sagen sollen: *cum protestantibus*) de s. sedis auctoritate tenere loquelam. Inniti saepius illi volunt scriptis, quae difficillimis illis edita fuere temporibus, quibus fideles de legitimo pontifice Romano inter se contendentes non sine aliqua animi contentione in pontificem loquebantur, quem ipsi pro vero non agnoscebant, quin tamen contenderent adversus ecclesiae caput insurgere. Nec attendunt, inquit sapiens nostrae aetatis scriptor, si aliquibus auctorum nostrorum condonatur, quod durius in circumstantiis extraordinariis protulerunt, jam nunc loquendum non esse, quemadmodum tempore schismatis atque aliarum dissensionum locuti sunt. Quis nesciat, quae in morbis periculosis adhibentur remedia, perniciosa evadere, si extra illas circumstantias suppeditentur? Nunc autem

quasi procellosis illis temporibus adhuc viveremus, libellos seditiosos in vulgus disseminari quotidie cernimus ab obscuris scriptoribus, qui sine nomine et auctoritate ecclesiae ipsiusque capiti suae potestatis limites pro nutu praescribere volunt. Ut isti sermocinantur, diceres ad ipsos solos coarctatam esse universalem ecclesiam, vel ipsos solos a Deo inspiratos ad ecclesiam ab errore, in quo circa suae auctoritatis amplitudinem versaretur, revocandam etc. (*Schmidt*, Thesaurus II, 42.) Scheint es nicht, Lenglet habe solche Schriften, wie Febrons liber singularis und andere dergleichen vor Augen gehabt? Jenes «ipsos solos — revocandam» geht alle jene an, die in ihrem Wissensdünkel sich für allein weise halten.

Montesquieu.

Für die Territorialcanonisten, die sich so gerne auf Carls des Großen Capitularien über kirchliche Gegenstände berufen, mag als Erinnerung dienen, was der berühmte Verfasser des «esprit des loix» († 1757) sagt: Les ecclesiastiques se séparèrent d'avantage et negligèrent des loix de réforme, où ils n'avaient pas été les seuls réformateurs. On recueillit les canons des concils et les décrétales des papes; et le clergé reçut ces loix *comme venant d'une source plus pure.* (Zeugnisse ꝛc. 40.) Damit stimmt auch der Geschichtschreiber Schmidt überein. (I, 535.)

Passionei.

Den berühmten Gelehrten und Freund der Gelehrten, Cardinal Passionei († 1761), dürfen wir schon darum nicht vergessen, weil ihn die Protestanten sehr hoch schätzten und magnum suae gentis et aetatis decus, musarum ocellum, bonorum omnium delicium nannten. Seine erfolgreichen Unterhandlungen in Holland, wo der spanische Successionskrieg die Gesandten der kriegführenden Mächte versammelt hatte, seine Amtsführung als Nuntius in der Schweiz und zu Wien sind eben so viele Zeugnisse für den Primat, den er zu vertreten hatte und mit Erfolg zu vertreten wußte. Er war ein abgesagter Feind der Jesuiten und widersetzte sich mit beharrlichem Eifer der Canonisation Bellarmins. Er war überhaupt kein Freund von Mönchen. Das alles mag wohl eines der Verdienste mit sein, die ihm die eben gedachten protestantischen Encomien erwarben. Seine acta legationis helveticae sind eine wahre Instruction für jeden päpstlichen Nuntius in der Schweiz, wenn er den Zweck der kirchenoberhauptlichen Sendung erreichen will. Vergl. Zeugnisse ꝛc. 358.

Pertsch.

Der protestantische Canonist Pertsch unterscheidet mit vieler Wahrheitsliebe und ohne seiner Confession sowohl als den Fürsten zu nahe zu treten jura principis in kirchlichen Angelegenheiten majestatica und collegialia. «Diese Kirchengesellschaftsrechte, sagt er, hatte die Kirchengesellschaft von Anfang an ausgeübt, so jedoch, daß sie die Ausübung derselben in pontifices et episcopos übertragen habe.» (Den Beweis dieser Uebertragung ist er schuldig geblieben.) «Als die Kirche im vierten Jahrhundert öffentliches Dasein im Staate erhalten, hätten die Kaiser des Orients, die fränkischen Könige und deutschen Kaiser diese Gesellschaftsrechte vielfach an sich gezogen *connivente ecclesia.*» Unter die Gesellschaftsrechte rechnet Pertsch jus statuendi formulam fidei, faciendi liturgias, condendi statuta et canones, puniendi, excommunicandi, bona communia administrandi, convocandi et celebrandi synodos, constituendi episcopos et ministros etc. Den Fürsten gestattet er als jura majestatica lediglich das Aufsichts- und Verhütungs-

recht. Er tadelt die Kaiser wegen ihrer Eingriffe in die Gesellschaftsrechte und sagt: Pontifices et episcopos jura collegialia in ipsos expresse vel tacite translata (?) omni jure exercuisse: . . . non esse in potestate imperantium, jura societatum turbare, impedire etc. (*Zallwein* l. c. IV. 62. 73.) Wenn man das nach der Säcularisation aufgestellte Kirchenrecht, nach welchem die längst bestandene katholische Kirchengesellschaft von protestantischen Landesherren sogar in Verwaltung ihres kirchengesellschaftlichen Vermögens und in Anschaffung der nöthigen gottesdienstlichen Geräthschaften bevormundet wird, mit diesen von Pertsch aus der Natur der Sache und dem richtigen Begriffe abgeleiteten Gesellschaftsrechten vergleicht, so kann man nicht anders als mit Wehmuth seufzen über den Zwang, der mit der Humanität und der Civilisation im grellsten Widerspruche steht. Mit Recht sagt Pertsch: Quum haec jura cum intrinsecis sint connexa, profecto ea exercere nemo potest, *nisi sit membrum ecclesiae;* er hätte hinzu setzen sollen: *nec immediate nec mediate.*

Huber.

Der protestantische Rechtsgelehrte Huber in seinem «jus civitatis» rechnet ebenfalls zu den Gesellschaftsrechten jus constituendi doctores et rectores in coetu necessarios. Haec omnia, sagt er, *ignaris quoque et invitis imperantibus* fieri posse consentaneum est, sicut ab ipsis apostolis primisque Christianis ex mandato Domini *contra voluntatem imperatorum* instituta sunt. (*Zallw.* l. c. 66.) Ueber dieses «ignaris quoque et invitis» und «contra voluntatem etc.» muß man sich um so mehr wundern, da Huber doch für die Rechte des Landesherrn die Thüre weit genug offen läßt. Was müßte er aber sagen, wenn er sähe, daß nach der Säcularisation die Constituirung Doctorum et rectorum in coetu necessariorum als ein Majestätsrecht

ohne weiteres an sich gezogen wurde? Das jus placiti rücksichtlich dieser von der Kirchengesellschaft und ihren Vorstehern bestellten Beamten und Diener kann man als ein zum Aufsichts- und Verhütungsrecht wesentlich gehöriges Stück auch dem nicht zur Kirchengenossenschaft gehörigen Staatsoberhaupt nicht wohl absprechen. Dagegen läßt sich aber ein landesherrliches Patronatsrecht für alle Kirchen- und Schuldienste mit der Rechtsphilosophie nicht in Harmonie bringen, am allerwenigsten, wenn der Fürst kein Mitglied der Kirchengesellschaft ist.

Pütter.

Der berühmte Reichspublicist Pütter zu Göttingen stellte mit Moser und andern Rechtslehrern den Rechtsgrundsatz auf: «Scholarum institutio pertinet ad jura ecclesiae. Scholae et qui in illis officio scholastico funguntur, subsunt jurisdictioni ecclesiasticae.» Hieran hielten die Protestanten beharrlich fest gegen alle katholischen Landesherren. Wie ist denn nun auf einmal aus diesem Recht ein Unrecht geworden, nachdem katholische Länder protestantischen Landesherren zugefallen sind? War dort etwa diversitas religionis die Grundlage jenes Rechts für protestantische Schulen und ihre Lehrer, welche Grundlage hat denn nun das für katholische Schulen behauptete Gegentheil jenes Rechts? Wir wissen es nicht zu entdecken.

Hommel.

Wie Pertsch und Huber, eben so dachten und lehrten alle, die sich nach dem Vorgange Puffendorfs (sieh' oben im vorigen Jahrhundert) zu dem Collegialsystem bekannten und bekennen, wie Frank in seinen Grundbetrachtungen über Staat und Kirche, Mainz 1784. (§. 11 ff.)

nachweiſet. So ſagt Hommel (epitome sacri juris §. 6—8.): Principi qua tali non competit potestas, ecclesiae negotia dirigendi . . . . Princeps negotia ecclesiae non dirigit, non ordinat, sed tantum vetat [1]). Nach dieſem «vetat» ſcheint man im Herzogthume Naſſau den katholiſchen Unterthanen die Theilnahme an dem von Pabſt Leo XII. verkündigten Jubiläumsablaß vetirt zu haben. Man wollte, um ſein Veto zurück zu nehmen, vom Papſte unmittelbar begrüßt ſein. Dergleichen ſollte einmal ein katholiſcher Fürſt gegen ſeine proteſtantiſchen Unterthanen ſich herausnehmen!

Flöck.

D. Flöck, Profeſſor zu Halle, ſagt in ſeinen «Praenotiones jurisprud. eccles.» (§. 12.): Principum potestas circa sacra est restricta, ita ut in rebus ecclesiasticis, *inprimis diversae religionis*, non possint disponere. Aus dem zuvor Angeführten ſieht man, was ad res ecclesiast gerechnet wurde.

1) Vom Papſte ſagt Hommel in eben dieſem Buche: Quia Prochristus esse putatur, ab eo auctoritas sacrae scripturae dependet. Nam posset, ut ait *Bellarminus*, biblia omnino abrogare, et si vellet *Phaedri* fabulas substituere. Aus welcher Quelle der ehrliche Mann dieſen hölliſchen Unſinn geſchöpft habe, hat er nicht geſagt. Er that wohl, aus Bellarmins vielen Schriften ſeine Behauptung nicht belegen zu wollen. Solche Köſtlichkeiten dürfen in einer Gallerie von «brutalia juris et historiae,» wie ſolche ein Freund aus den vergangenen drei Jahrhunderten ſammelt, nicht fehlen. Die größte Schande für Hommel war, daß er an eine ſolche Abſurdität nur glauben, wenigſtens zu glauben ſcheinen konnte. Für das J. 1777 — dort kam Hommels Epitome heraus —, wo die Aufklärungsſonne doch wenigſtens ſchon dämmerte und unſerem Horizont ſich näherte, war das Abſurdum doch gar zu arg für einen proteſtantiſchen Kirchenrechtslehrer, der, ſollten wir meinen, zu allererſt gegen jedes Abſurdum proteſtiren ſollte.

Senkenberg.

Heinrich Chriſtian von Senkenberg († 1768), ein proteſtantiſcher Juriſt und Staatsmann, erſt Lehrer der Rechte zu Göttingen, dann zu Gießen, hernach Reichshofrath zu Wien, ſagt in ſeinem «Methodus jurisprudentiae» (additament. IV. de libertate eccles. German. §. 3. etc.): Ecclesia Rom. mater Christianorum et orbis inprimis germanici benignissima in sua sacra auctoritate semper benigne tulit, si quis jura sua ea qua par est modestia conservare niteretur. Non opus est ergo nec conducit etiam, ut convellantur omnia, ut nexus et ecclesiae et imperio utilis ac necessarius dissolvatur. Oportet ordinem aliquem esse inter Christianos, oportet esse caput, quod eum regat. Non alius huic regimini magis aptus quam *Christi vicarius b. Petrum continua successione referens*. Is ab omni aevo ea fuit aequitate, ut oves suas balantes exaudiret, ut gravaminibus mederetur. Non renixum certe novimus *Hadrianum* pontificem maximum, cum *Carolus M.* non omnia ejus postulata admitteret. Transactionem de investituris conflavit *Calixtus* II., in quam pluribus *Friderico* I. cessit *Alexander* III. Nec in cunctis obstreperos pontifices experti *Philippus* et *Fridericus* II., donec ultimus plane ab ipsa fide declinasse crederetur. Summa quaeque consecuti sunt *Rudolphus* et *Henricus* VII. Usurus erat aequo pontifice *Ludovicus* IV., si sua tantum vindicatum ivisset et ni mala illorum temporum intervenissent. Certe quod ille tantopere cupiebat, obtinuit *Carolus* IV., ut Italiae dominaretur et regia potestas penderet a sola principum electorum auctoritate. Nec *Wenceslaus*, *Sigismundus*, *Albertus* II. aut reliqui germanicae libertatis assertores, ne ipse quidem *Maximilianus* I. aut *Carolus* V. majestatis suae et libertatis nationis statores summi iniquum hactenus experti sunt pontificem. Semper gravaminum inprimis per *Hadrianum* VI. oblata medela. Et si promissa in plurimis irrita mansere, res in

medio haesit, aut turbae intervenere, ut de cardine quaestionis cogitari haud posset. Haec omnia eo collimant, ut evincamus, nihil hactenus s. sedi aut nationi, quae jura sua nunquam deseruit, imputari posse, si per injuriam saeculorum usque nunc non fieri potuit id, quod alias lubens admisisset summus orbis pontifex. Cives nostri, gens bello assueta, rerum novandarum cupida[1]) in se ipsa discors habet, quod sibi in cessando imputet nunquam refragantem ecclesiam experta, cui potius media praestandi ipsa subtraxit. Et jure affirmari poterit, *ne exemplum quidem esse in omni rerum memoria, ubi pontifex processerit adversus eos, qui juribus suis intenti ultra limites vagari animum non induxerunt suum etc.* In dem Munde eines Katholiken würden diese unterstrichenen Worte für ultramontanistische Schmeichelreden angesehen werden. Aber es waren Worte eines seiner religiösen Ueberzeugung treuen denkgläubigen Protestanten, der nur Wahrheit und Recht suchend die Geschichte durchforschte und das gefundene Forschungsresultat, bei dessen Prüfung er sich über Confessions- und Parteiinteressen zu erheben wußte, offen darlegte. Leute wie Mohnike, dessen oben (bei Besold) ehrenvolle Meldung geschah, und der zuvor mit Ehrenmeldung erwähnte Recensent von Menzels «Geschichte der Reformation» werden sich die ungewohnte Erscheinung, daß ein ächter Protestant in das stereotype Schmähllied nicht einstimmt, nicht anders zu erklären wissen, als daß Senkenberg entweder ein heimlicher Katholik oder gar ein Jesuit im kurzen Rocke war, oder den Reichshofrath erheucheln wollte. Wäre es nicht besser und zugleich christlicher, statt den berühmten Namen des eben so streng rechtlichen als ge-

1) Vergleiche man hiermit, was Calvin, wie wir oben (sechszehntes Jahrhundert: Calvin) bemerkten, von den Occidentalen (in Europa) überhaupt sagte im Vergleich gegen die Orientalen, von denen er acutum et celer ingenium und *rerum novarum cupido* prädicirte, was Alles er den Occidentalen absprach. Wer von beiden hatte Recht?

lehrten Senkenberg zu schänden, ihn aufs Gründlichste zu widerlegen? Senkenberg war weit entfernt, Alles, was geschehen war, zu billigen oder nur zu beschönigen, er sagte selbst: Nolim quidem haec defendere omnia, quae unquam acciderunt; . . . sed mala erant temporum. So denkt und spricht der rechtliche Mann! Möchten doch die modernen Schreier über päpstliche Tyrannei, Dominatssucht und Universalmonarchie, den edeln Senkenberg widerlegen! Zallwein hat sehr Recht, wenn er die Wahrheits- und Rechtsliebe und Mäßigung Senkenbergs prüfend hinzusetzt: Videant jam protestantes, qui pontificem ambitionis summae et dominatus excessivi accusant, omnia facta historica etc. in pessimam partem et in odium pontificum interpretantur . . . discant de pontifice melius sentire, aequius judicare et cautius scribere. (III, 519. IV, 458. 444.)

Koch.

Vergleiche man doch einmal die Sprache des edeln Senkenberg, wir wollen nicht sagen, mit der Sprache eines andern Juristen, des Professors Caspar Koch zu Lemgo, der in seinem «discursus academicus de regali dignitate» sagte: Omnes fere reges terrae scortati sunt cum meretrice babylonica, et paucissimi hac tempestate extant reges, qui sub Antichristi non sint jugo et obsequio, suasque coronas ad pedes foedissimi idoli Romani non abjecerint. Nein! diese Botsknechtsprache wollen wir nicht bechren mit einer Gegenüberstellung gegen Senkenbergs Sprache, sondern vergleiche man — veranlaßt durch Zallweins angeführte Bemerkung — sie nur mit der Darstellung Sophronizons, wenn ihm der Papst mit seiner Hierarchie in den Wurf kommt, was nicht ganz selten geschieht! Heut zu Tage würde der alte Koch vermuthlich an der geschmackbildenden Auslegungskunst seinen Geschmack gebildet und

darnach auch seine Sprache modernisirt haben. Er hat wohl nicht gedacht, daß er mit seinem «paucissimi reges, qui non etc.» noch lange nach seinem Tode als Zeuge für die von den Königen praktisch anerkannte Hoheit des Papstes, dieses idolum foedissimum, würde auftreten müssen! Als er florirte, war die Sprache von der Meretrix babylonica an der gemeinen Tagesordnung. Gönnen wir ihm die Ehre, beim Zeugenverhör wenigstens auf der Oppositionsbank zu sitzen.

Pfaff.

Wir haben des in der kirchlichen Literatur der Protestanten bekannten Kanzlers Pfaff zu Tübingen schon gedacht, als wir seine aus den tiefsten Tiefen der Conjecturalkritik hervorgeholten Kunstversuche, historische Zeugnisse, die dem Confessionssystem gar zu hartnäckig entgegenstehen, als flosculos, als semina improvide jacta aus dem Wege zu heben, oben (drittes Jahrhundert: Cyprian) anführten. Seine Schriften zeigen ihn als einen grimmigen Gegner der katholischen Kirche. Alles, was von weitem auf Hierarchie, auf dignitas sacra etc. hindeutete, empörte sein christlich-theologisches Gemüth. Primus egomet, licet theologus, fuerim, sagte er, qui sublato lapide hoc quidquid est monstri contundam, donec e terra viventium deleatur. Wahrlich ein buccis alta sonantibus maximo oris hiatu angekündigtes höchst grandioses Unternehmen, das «mit Steinen zerschmettern, das delere e terra viventium!» Pfaff that inzwischen, was er vermochte, mehr kann man mit Billigkeit nicht fordern. Er war wenigstens nicht Schuld daran, daß der Zorn wie fulgur ex pelvi unschädlich blieb, nam vanae sine viribus irae! — Potestas clavium war ihm weiter nichts als lediglich auctoritas mere suasoria et paedagogica. *Matth.* XVIII, 17. fand er — zwar nicht semina improvide jacta, das wäre gar zu brutal gewesen, doch aber prima excommunicationis stemmata. Nach ihm soll

Christus Matth. XVIII, 18. lediglich haben sagen wollen: Concedo vobis potestatem, talem constituendi disciplinam, quam rerum temporumque conditionem efflagitare videbitis. Er wollte aber diese potestas ligandi, solvendi et excommunicandi nicht als ein privilegium singulare apostolorum angesehen wissen; meinte jedoch auch wieder, man brauche diese Excommunication nicht als pestis summa ecclesiae zu verabscheuen, eam, si recte administretur, caetum ecclesiasticum nitori suo plurimum restituere posse. Bei allem seinem Dringen auf societas aequalis konnte er doch nicht umhin zu sagen: Diffiteri non possumus, *vetustissimos quosque Patrum* hanc in sententiam ivisse, daß in ecclesia summus sacerdos, sacrificium, altare etc. vorhanden sei, . . . und: Formam regiminis ecclesiastici a forma civitatum Roman. desumpsisse *subinde Tertullianum, Origenem, Cyprianum etc.* (Vergl. die alte Abendmahlslehre ꝛc. 397.) Alles das lesen wir in Pfaffs «Origines juris canon.» Anderswo mißbilligte er, daß «die Obrigkeit die Kirchenrechte, welche die Gemeinde selbst durch gute Anstalten verwalten könne, mit Gewalt und ohne derselben Einwilligung an sich ziehet. Das ist wider die ursprünglichen jura collegiorum etc.» Die Säcularisirung des Kirchenguts wußte er nicht zu billigen, er wollte es «zu Erbauung und Erhaltung der Kirchen- und Schulgebäude, Bestellung und Salarirung der Kirchen- und Schuldiener, zu Stiftung von Seminarien, wo arme theologiae studiosi zum Dienst der Kirche präparirt und informirt werden sollen ꝛc., verwendet wissen, ohne es zu weltlichen Depensen anzuwenden, was große Sünde sei ꝛc.» (Zallw. III, 489. IV, 73. Schmidt *Thesaurus* etc. l. c. 29 sqq.) Im neunzehnten Jahrhundert philosophirt man anders! Unsere Urgroßväter meinten: «Wer geistlich Gut macht gemain, wird ehe ers meint, ein Bettler sein. Aehnliches dachte und sagte Luther. (Nachlese ꝛc. S. 98.)

Schlettwein.

Der protestantische Jurist Schlettwein hat gegen katholische Rechtslehrer, insbesondere gegen Roth zu Mainz, das Recht moralischer Personen, also auch der Kirchengemeinden, ihr Vermögen nach eigenen Einsichten zur Cultur der Religion zu verwalten, aufs Gründlichste vertheidigt in seiner Schrift «die Gerechtigkeit in Absicht auf die Klöster ꝛc.» Dieses Recht, sagt der wackere Mann, kann ohne offenbare Ungerechtigkeit nicht entzogen werden.» Vergl. die gründliche «Abhandlung von dem Verwaltungsrechte der Kirchengüter» im Archiv für das katholische Kirchen- und Schulwesen. (II. B. 3s. Stück S. 327.)

Henault.

Der Präsident Henault († 1770), der mit der Kirchenverfassung nicht überall zufrieden war, sagt in seinem «abrégé chronolog. de l'histoire de France»: Le pape n'est plus comme dans les commencemens (de l'église) le sujet de l'empereur; depuis que l'église s'est repandu dans l'univers, il a à repondre à tous ceux, qui y commandent La réligion ne suffit pas pour imposer à tant de souverains, et Dieu a justement permis, que le père commun des fidèles entretient par son indépendance le respect, qui lui est du; ainsi donc il est bon, que le pape ait la propriété d'une puissance temporelle en mème tems, qu'il a l'exercice de la spirituelle; mais pourvu qu'il ne possède la première que chez lui, et qu'il n'exerce l'autre qu'avec les limites, qui lui sont préscrits etc. (Theod. Gastmahl 220.)

Die Hugenoten.

Die Calviniſten in Frankreich, als ſie im Jahre 1775 um den bürgerlichen Stand, insbeſondere rückſichtlich ihrer Ehen einkamen, ſagten in ihrem Mémoire: Nous ne dissimulons pas, que dans le parallèle, que nous faisons quelquefois de votre église avec la notre, malgré les abus introduits, parmi vous les grands traits sont à votre avantage. Vous étiés certainement avant nous, puisque *vous remontez jusqu'au siècle des apotres*; et nous, nous n'avons pas encore trois siècles de notre existence, puisque vos ancètres et les notres en 1518 communiaient à la mème messe, célébraient la paque ensemble et vivaient dans une parfaite unanimité des sentimens. De plus *la chaine de la tradition*, dont *Pierre* et *Paul ont attaché le premier anneau à l'église de Rome*, *s'est tellement perpetué parmi vous*, que si les *Irenées*, les *Grégoires*, les *Cyrilles*, les *Athanases*, les *Augustins*, les *Chrysostomes* revenaient aujourd'hui, ils *ne reconnaitraient que dans l'église de Rome* la societé, dont ils étaient les membres etc. (Theod. Gastmahl 18.) Wahrhaft ehrlich geſprochen! es war eine Huldigung der ſtrengſten Wahrheit dargebracht! Solche Huldigungen entlockt ſie ihren Gegnern, wenn dieſe ſich deſſen am wenigſten verſehen. Secura de sua virtute ipsa sui vindex veritas! Mit vollem Rechte ſagt Chryſoſtomus: Omnipotentis Dei est opus, ut inimici veritatis fiant ipsi testes veritatis.

Hume.

Der Engländer Hume († 1776), von dem bekannt iſt, daß er dem Heißhunger nach Celebrität eines ſtarken Geiſtes und Literators Grundſätze und Wahrheiten, ſelbſt jene des Chriſtenthums, ſo ſehr aufopferte, daß er für einen Atheiſten gehalten wurde, ſagt in ſeiner «Geſchichte von Eng-

land» ad an. 1521: «Die von der römischen Kirche ausgeübten Gewalten seien größtentheils älter als alle politischen Einrichtungen Europens.» Da wären also jene powers of church of *Rome* alt genug, um nicht erst aus Isidors falschen Papstbriefen herdatirt zu werden, wie die dünkelvollen Schwätzer von allen Farben es als eine keines Beweises bedürftige Wahrheit zu behaupten pflegen! Eben so unhistorisch ist das Geschwätz von «in den Staat aufgenommenen Kirchen,» das man von den Territorialisten so oft hören und lesen muß. Der aufnehmende Staat kann begreiflicher Weise seine Aufnahme mit ausdrücklichen oder stillschweigenden Bedingnissen umgeben, daher dann die beliebige Zurücknahme des an die fingirte Aufnahme der viel früher als er selbst vorhandenen Religionsinstitutionen angeblich geknüpften Staatsplacet. Es ist nun einmal nicht anders: Ex uno absurdo fiunt plura absurda! — In seiner «histoire de la maison de Tudor» (II, 9.) sagt Hume: L'union de toutes les églises occidentales sous un pontife souverain facilitait le commerce des nations et tendait à faire de l'Europe une vaste république. La pompe et la splendeur du culte, qui apartenaient à un établissement si riche, contribuaient en quelque sorte à l'encouragement des beaux arts et commençaient à répandre une élégance générale de gout en la conciliant avec la réligion etc. (Theod. Gastm. 286. Maistre vom Papste II, 256.) Da hätten wir also eine europäische Geschmacksbildung ganz anderer Art und viel älter, als die allerneueste Geschmacksbildung der naturforschenden Exegese, welche die Kraft hat, die Religion sammt dem Evangelium zu verbilden! Daß der Philosoph Hume den Werth, den er preisen wollte, in ganz irdischen Rücksichten suchte und fand, kann sein Zeugniß nicht schwächen, eben so wenig schwächen, als daß er keine Kunde nahm von églises orientales in der union des toutes les églises sous un pontife souverain; er hätte doch in dem commerce des nations den Orient nicht vergessen sollen. Uebrigens sieht man hier abermals die

Eigenheit der Wahrheit, die durch ihre innere Kraft ihre Gegner zu anerkennenden Zeugnissen nöthigt. So pflegt sie sich zu rächen, wenn sie mißkannt wird! Vergl. Prätorius l. c. 194.

Voltaire.

Es ist billig, daß wir den Freigeist Hume nicht allein stehen lassen. Wir wollen ihm den bekannten zuvor schon angeführten Voltaire († 1778) zur Seite stellen, dessen bloßer Name seinen Mann zur Genüge qualificirt. Wie er über die französische Declaration vom Jahre 1682 dachte, haben wir oben schon gehört. In seinen «Essais sur l'histoire générale» sagt er: «Rohheit und Ausschweifungen, Anarchie und Armuth herrschten in allen Staaten (im zehnten Jahrhundert.) — Der päpstliche Stuhl ward entehrt, mit Blut befleckt ꝛc. Es ist zu verwundern, daß unter so vielen, so ärgerlichen und so wenig vermögenden Päpsten die römische Kirche weder ihre Vorrechte noch ihre Ansprüche verlor.» Ja wohl zu verwundern, wenn man an das unvergängliche Wort des Herrn «portae inferi non praevalebunt» nicht glaubt und nichts weiß von jener Kraft, die der Apostel (II *Cor.* IV, 7.) preiset. — «Aus der ganzen Geschichte jener Zeiten geht hervor, fährt Voltaire fort, daß bei den abendländischen Nationen die Gesellschaft wenig bestimmte Regeln hatte; daß die Staaten wenige Gesetze hatten und daß die Kirche ihnen deren geben wollte.» Daher rief die stets waltende Vorsehung das Kraftgenie Gregor VII. auf den Schauplatz, virum sacris literis eruditissimum et omnium virtutum genere celeberrimum, wie Lambert von Aschaffenburg ihn nennt! — Voltaire verwundert sich über die sonderbare Gewalt der Päpste, die «im Auslande alles vermochten, Königreiche geben und nehmen konnten, sich aber zu Rom verfolgt, gehindert, mit Trotz behandelt sehen und um nur ein Dorf zu erhalten oder wieder

zu gewinnen alle Triebfedern der Politik in Bewegung setzen mußten ꝛc.» — Voltaire hat ganz Recht, daß er auf diese Erscheinung aufmerksam macht. «Was ist denn nun, fragt Graf de Maistre, diese verschrieene päpstliche Allgewalt, die gar keine weltliche Macht hat, die jedes frevelhafte Unternehmen gegen die weltliche Gewalt verdammt, und deren eigene weltliche Macht so schwach ist, daß die Bürger von Rom sie oft verlacht haben?» Es ist, antworten die Leute, die da wähnen, die Natur der Dinge ergründet, **rerum causas** erforscht zu haben, es ist das Streben nach Universalmonarchie! Sie bedenken nicht, daß dieses Streben doch wohl zu allererst im eigenen Hause, in der nächsten Umgebung wirksam sein mußte; **error *opinantium* se credere (scire) quod nesciunt!** Hätten die Völker, die wohl wußten, daß die Päpste in den Mauern ihrer Residenz sich oft genug von den Bürgern Roms mußten Gesetze vorschreiben lassen, nicht an eine Macht der Päpste von höherer Natur als die einer irdischen Macht geglaubt, würden sie nicht eben das, was die Römer thaten, und der weiten Entfernung wegen noch mehr gewagt haben? Die Meinungsmacht ist desto stärker, wenn religiöser Glaube zum Grunde liegt. Die Macht der wehrlosen, schwachen Päpste war und ist eine rein geistliche und eben darum so kraftvoll. «Das Interesse des Menschengeschlechts, sagt Voltaire weiter, forderte die fremde Macht nachdrücklichst, indem die Völker eines fremden Beschützers beraubt zu Hause gar keine weitere Stütze fanden, als oft verderbte Sitten und verachtete Gesetze. — Das Interesse des Menschengeschlechts erheischt einen Zügel, welcher die Fürsten zurückhalte und das Leben der Völker sichere. Dieser Zügel der Religion hätte durch eine allgemeine Uebereinkunft in den Händen der Päpste liegen können. Diese obersten Bischöfe würden, indem sie in weltliche Händel, nur um sie beizulegen, sich gemischt, indem sie die Könige und Völker an ihre Pflichten erinnert, ihre Verbrechen ihnen verwiesen, und die Excommunication für die großen Frevel aufbewahrt hätten, stets wie Eben-

bilder Gottes auf Erden betrachtet werden können ꝛc.» Man muß dem leichtfüßig voltigirenden Philosophen schon nachsehen, was er von einer an sich gar nicht möglichen allgemeinen Uebereinkunft der Völker und von fremden Beschützern schwätzt. Durch Eintritt der Völker in die christliche Kirche lernten sie das Oberhaupt dieser Kirche und deren Verfassung kennen, es bedurfte keiner allgemeinen Uebereinkunft. Diese Kirche mit ihrem Oberhaupt ist positiv gegeben und höher beglaubigt. Eine Uebereinkunft wäre eben so sehr Fiction, als es die Uebereinkunft zwischen Fürsten und Unterthanen ist. Der souveräne Fürst des sogenannten Kirchenstaats ist ausserhalb der Gränzen seines Territoriums Fremder und Ausländer; sein unberufenes Einmischen in auswärtige Welthändel, das er mit keiner Armee unterstützen kann, würde mit Spott zurückgewiesen werden. Aber der oberste Bischof, der allgemeine Vater ist nirgends fremd, nirgends Ausländer, wie wir früher schon bemerkt haben. Wäre Voltaire bei dem obersten Bischofe stehen geblieben, so hätte er nicht von fremden Beschützern, worin er eben erst ein Glück für die Völker gefunden hatte, nicht von einer «Ungereimtheit, von einem Fremden abhängig zu sein» reden können. Der oberste Bischof ist überall oberster Bischof, wo es katholische Christen gibt, in Holland wie in Polen, in America wie in China, in Europa wie in Africa, im Occident wie im Orient. «Es gab sehr ehrenvolle Momente, heißt es ferner, für den römischen Hof. Hätten die Päpste allzeit von ihrem Ansehen einen solchen Gebrauch gemacht, so würden sie Gesetzgeber von Europa gewesen sein. — Ungeachtet aller Verirrungen und aller Aergernisse war allemal in den Gebräuchen der römischen Kirche mehr Anstand, mehr Ernst als anderswo. Man fühlte, daß diese Kirche, wäre sie frei und gut regiert, gemacht wäre, den Andern Unterricht zu ertheilen.— Und in der Meinung der Völker war ein Bischof von Rom etwas Heiligeres als jeder andere Bischof.» Und, setzen wir hinzu, diese Meinung der Völker war kein Ergebniß der allgemeinen Uebereinkunft! Man sieht wohl,

daß es dem nur zu oft auf der Oberfläche hinhüpfenden Voltaire nicht darauf ankam, zu Höflichkeiten auch wieder Unhöflichkeiten, zu Wahrem Irriges hinzuzuthun und sich nicht mehr an das zu erinnern, was er einige Blätter vorher gesagt hatte. In seinem «Essai sur les moeurs» führt er den König von Dänemark an, der im Jahre 1329 dem Papste sagte: «Ihr wisset, das Königreich Dänemark ist nur von der römischen Kirche, der es Tribut zahlt, nicht aber vom (deutschen) Reiche abhängig;» er führt mehrere solcher Beispiele an und schließt mit der oben (am Schlusse des elften Jahrhunderts) schon angeführten Bemerkung: «Ein großer Beweis, daß die Päpste die Königreiche vergaben! jeder Fürst, welcher ein Gebiet an sich reißen oder wieder erlangen wollte, wendete sich an den Papst wie an seinen Obern. . . . Kein neuer Fürst wagte sich Souverän zu nennen, noch konnte er von den Fürsten anerkannt werden ohne die Erlaubniß des Papstes; und das Fundament aller Geschichte des Mittelalters ist überall, daß die Päpste sich für Lehusherren aller Staaten ohne Ausnahme hielten,» aber auch, setzen wir hinzu, dafür angesehen wurden. (Maistre l. c. I, 282 ff.) Lauter Zeugnisse, die der Spötter des Christenthums ablegen mußte! dazu nöthigte ihn **ipsa sui vindex veritas, quae non indiget vindice stylo.** Anderswo sagte er: «Die Päpste von Avignon waren zu abhängig (von Frankreich), um von ihrem Ansehen guten Gebrauch zu machen,» und darin hatte er ganz Recht; der Papst muß unabhängig sein, um von seinem erhabenen Ansehen guten Gebrauch machen zu können. Vor solchen Zeugen wie Voltaire, der nach der Kirchenzeitung von Darmstadt ein weiser Mann war, weil er gesagt hatte: **La raison finira par avoir raison**, und ein weiser Mann blieb, obgleich er auch wieder sagte: **La raison n'est bonne à rien**, vor einem solchen Zeugen muß man Respect haben! Deßwegen haben wir so Vieles aus seinen Schriften angeführt.

Rousseau.

Voltaires Zeitgenosse J. J. Rousseau († 1778), ein Tiefdenker obgleich überall ein Sonderling, auf dessen Ruhm jener eifersüchtig war, kümmerte sich zwar wenig um die Päpste; er hatte es mit andern Gegenständen zu thun; doch hatte er von der römischen Kirche so viel Notiz genommen, um in seinen «lettres de la montagne» (p. 195.) sagen zu können: «Ich finde die Vorsicht der römischen Kirche in Betreff der in der Muttersprache geschriebenen Uebersetzungen der Bibel sehr weise; und wie es nicht nöthig ist, dem Volke immer die wollüstigen Betrachtungen des hohen Liedes oder die beständigen Flüche Davids wider seine Feinde oder die Spitzfindigkeiten (!) des heil. Paulus über die Gnade vorzulegen, so ist es gefährlich, ihm die erhabene Sittenlehre des Evangeliums in Ausdrücken mitzutheilen, welche den Sinn des Verfassers nicht genau darstellen.»[1]) Das Alles gehört zwar nicht unmittelbar zu unserer Aufgabe; es soll aber auch nur ein Beitrag sein, daß der so häßlich verschrieene Papstbrief an

1) Eben so sagte Rousseau von den Protestanten, seinen Confessionsbrüdern: «Die protestantischen Wortsdiener wissen nicht mehr, was sie wollen. . . . Man weiß nicht, was sie glauben; man weiß nicht, was sie nicht glauben; man weiß nicht einmal, was sie zu glauben scheinen wollen. Ihre ganze Kunst, ihren Glauben darzuthun, besteht darin, den Glauben Anderer zu bestreiten.» Ziemlich maliciös gesprochen war das zwar; wahr gesprochen wird es aber finden, wer mit der theologischen Literatur der Protestanten bekannt ist. Lese man z. B. nur die vor wenigen Jahren gehaltene Predigt des Pastors Schmalz zu Dresdenneustadt, der den Protestantismus nicht besser zu preisen wußte, als dadurch, daß er den Katholicismus in der abschreckendsten Häßlichkeit darstellte, und um dieses zu können, Lügen auf Lügen, Schmähungen auf Schmähungen ꝛc. häufte. Das ist zwar auch ein Protestantismus, aber kein edler, einer der schändlichsten Art. Wehe der Religion und Kirche, die sich durch solche Mittel zu erhalten suchen muß! Gott wolle es den Leuten verzeihen, **qui obsequium se praestare Deo putant!** *Matth.* XV, 14, aber auch XVIII, 6. 7.

den Primas von Polen wegen des — wir möchten sagen, mit wahrem Unsinn getriebenen — Bibelwesens und Unwesens, einer Bibliomanie, wahrlich nicht verdiente, so häßlich verschrieen zu werden.

Ein ungenannter Protestant.

Die bekannte Reise des Papstes Pius VI. nach Wien zu Kaiser Joseph II. veranlaßte nach dem zuvor genannten Eibel, der sich abmühete, in dem allverehrten Papste nichts als den primus inter pares fratres sehen zu lassen, verschiedene Schriften pro und contra. Merkwürdig unter ihnen ist die von einem ungenannten Protestanten geschriebene Vertheidigung des Papstes. Er selbst macht aufmerksam, daß seine Schrift für eine Persiflage angesehen werden könnte oder für einen Versuch, dem Papste und seinen Verehrern einige bittere Wahrheiten zu sagen. Wahr ist es, er theilt rechts und links Seitenhiebe aus; er protestirt aber, daß seine Absicht gewesen sein soll, einige witzige Einfälle über den Papst zum Besten zu geben. War es Ernst oder Scherz? es gilt gleich; er sagt Wahrheiten, die Wahrheiten bleiben, sie mögen im Gewande des Ernstes oder des Muthwillens erscheinen. Die Wahrheit verschmähet es nicht, sich ridendo einführen zu lassen. Daß er Vieles durch die protestantische Brille betrachtete, muß man dem Protestanten schon zu Gute halten, dessen Augen schon einmal an diese Brille gewöhnt sind. Genug, er sagt Wahrheiten, die eben darum noch mehr Werth haben, weil sie von einem Protestanten vorgetragen werden. Er sagt: «Wir besitzen durch den Fleiß einiger Schriftsteller eine Menge Anekdoten und Nachrichten von dem, was die Päpste Böses gethan haben; aber von dem, was sie Gutes thaten, wird uns wenigstens nach protestantischen Begriffen nur wenig gesagt. — Es macht wenig Mühe, die Reichthümer und Länderbesitzungen des Papstes zu rechtfertigen... Warum will man dem Papste ein Verbrechen

aus diesem Besitze machen? ... Es ist lächerlich zu behaupten, daß sich ein Fürstenthum nicht mit der Würde eines geistlichen Oberhaupts der Kirche vertrage. — Der Papst hat so viel Recht auf seine Staaten, als die anderen Fürsten Italiens auf die ihrigen. — Ist es nicht sehr natürlich, daß der Papst als das geistliche Oberhaupt der Kirche diejenigen Aemter vergebe, welche durch Geistliche besetzt werden müssen, da er in der Verbindung, worin er mit der Kirche steht oder doch stehen sollte, unstreitig am besten im Stande ist, zwischen mehreren Bewerbern die gehörige Wahl zu treffen? — In jedem Lande sind immer gewisse Männer nothwendig, welche nicht blos über Kirchen und Kirchensachen, sondern auch über Unterricht und Sitten des großen Haufens die Aufsicht haben. Ob diese Männer Minister, Consistorialen, Superintendenten, Inspectoren, oder ob sie Päpste, Cardinäle, Erzbischöfe ꝛc. heißen, ist doch wohl gleichviel. — In manchen Ländern gibt es viele Päpste und doch keinen Papst ꝛc. — Unglaube und Aberglaube kämpfen in der Christenheit ganz sichtbar miteinander; ... wäre es hier nicht gut, wenn Einer wäre, der sich um das Heil der Christen ganz vorzüglich bekümmerte? — Ich wollte nur zeigen, daß ein geistliches Oberhaupt der Kirche kein Unding sei und sich auch in einem gewissen Sinne schon auch vertheidigen lasse ꝛc.» «Es ist gar nicht unmöglich, sagt er, daß das geistliche Oberhaupt, obschon ausser Landes wohnend, für das Heil desselben sorge, besonders wenn in jedem Lande einige Hirten bleiben, und der Papst mit seinen Cardinälen nur die Oberaufsicht hätte, an welchen man von Zeit zu Zeit Berichte erstatten, in zweifelhaften Fällen Rath und Entscheidung verlangen könnte ꝛc.» «So würde, setzt er hinzu, aus der Christenheit ein wohl geordnetes Ganzes werden; so würden sich Alle als Glieder eines sichtbaren Oberhaupts betrachten müssen, und eben dadurch mancher Parteigeist, mancher Secteneifer aufhören ꝛc.» (Neueste Sammlung jener Schriften, welche... zur Steuer der Wahrheit ꝛc. Augsburg 1787. XXX, 1 ff.)

Mertens.

Der Stadtbibliothekar Mertens zu Augsburg sagte in seiner Anrede an den Papst Pius, als dieser im Jahre 1782 die Stadtbibliothek besuchte, dem hohen Gaste sehr viel Schmeichelhaftes, allerdings in rhetorischen Superlativen, unter Anderem: Quis non metuat oratione compellare cum, qui quanto homines caeteris animantibus antecellunt, tanto ipse mortales universos et magnitudine et pietate in Deum superat et inter homines prorsus coeleste quoddam agit numen! — Sanctitatem tuam reipublicae christianae quam diutissime servet incolumem semperque felicibus incrementis in majus provehat idem, qui te donavit orbi terrarum Jesus Christus etc. (Neueste Sammlung ꝛc. l. c. 60.) Wahrlich, viel von einem Protestanten und Gelehrten, wenn es auch nur von seiner Seite bloße Complimente waren! er nannte den Papst summus religionis christianae antesignanus. Er hielt die Anrede sogar knieend, was er ohne den mindesten Anstand stehend hätte thun können. Daß der überall Jesuiten und katholische Proselytenmacher riechende Nicolai von Berlin auf diesen Bibliothekar sehr übel zu sprechen war, wie könnte das von einem so wachsamen Wächter der Burg Zion befremden? Mit grimmigem Censorssupercilium hielt er, wie wir noch hören werden, Gericht über alle Protestanten, die nur von weitem thaten, als dächten sie von Papst, Hierarchie, katholischer Kirche ꝛc. glimpflicher als er selbst, der sich wie ein Papst geberdete.

Zapf.

Noch grimmiger als gegen Mertens geberdete sich Nicolai über und gegen den Hofrath Zapf, der in seiner Beschreibung der Feierlichkeiten zu Augsburg bei des Papstes Gegenwart in dieser Stadt zum Ruhme des Papstes so viel sagte, als kaum ein Katholik, um nicht als übertreibender Schmeichler zu erscheinen, hätte thun können. (Zeugnisse ꝛc. 322.)

Fröreisen.

Der Superintendent Dr. Fröreisen zu Straßburg, in seiner academischen Rede beim Antritt des Rectorats der dortigen Hochschule im Jahre 1743, machte eine traurige Schilderung von dem Zustande der protestantischen Kirche, einer unausbleiblichen Folge der im Sturmschritte ausgeführten Reformation. «Den Grund dieses traurigen Unfalles, sagte der freimüthige Mann, muß man darin suchen, daß die Reformatoren . . . die kluge Einrichtung des Kirchenregiments, welche zur Erhaltung der äusseren Einigkeit nothwendig ist, ganz ausser Acht gelassen haben. — Sie hätten, wenn sie klug gewesen wären, entweder die bischöfliche Hierarchie mit den Schweden und Dänen beibehalten oder wenigstens ein . . . höchstes allgemeines Consistorium aufstellen sollen, bei welchem . . . alle Rechtssachen, welche das Regiment, die Ordnung, den Wohlstand, die Kirchenzucht, Bestellung und Absetzung der Kirchendiener betreffen, zu untersuchen wären. . . . Die Kirche, die sich an das augsburgische Glaubensbekenntniß hält, ist . . . einem Wurm gleich geworden, welcher in die kleinsten Stückchen zerschnitten worden, deren jedes sich so lange rührt, als es etwas von Kräften hat, doch endlich nach und nach das Leben und mit dem Leben die Bewegungskraft verliert. — Sie, diese Kirche, ist gleich geworden einem Regiment, in welchem nicht nur jeder Hauptmann, sondern auch jeder Lieutenant, Fähnrich, Corporal und Gefreiter für sich unabhängig sein will ꝛc. — Vix umbra, fährt er fort, ejus unionis ecclesiasticae in ea apparet, quam *Paulus* requirit ad Ephes. IV, 16; loquitur enim de ecclesia, in qua Doctores visibiles a se invicem visibiliter discernibiles conspici et demonstrari potuerunt etc. Requirit hinc *Paulus* evidenter ad formam

ecclesiae visibilis necessario unionem visibilem etc. — Objicitur saepius sed *sine sufficienti fundamento ecclesiae Rom. faeminam quandam aliquando fuisse papam. Majori specie hoc ecclesiae nostrae objici posse videtur.* In ea enim jura papalia et episcopalia exercere potest faemina etc. Nec desunt forsan uxores, quae per maritos sub ipsarum imperio viventes jura papalia, episcopalia, presbyteralia et parochialia exercent etc. (*Gerb.* de potest. eccles. 88. *Zallw.* IV, 28.) [1]) Wenn man sich erinnern will

1) Die ganze Rede des ehrlichen Mannes ist merkwürdig; sie steht verdeutscht in der genannten «neuesten Sammlung ꝛc.» (XX. B. 3. Stück.) Er hat es blos mit der äussern Einigkeit zu thun, weil er für die innere ein festes Band in der Augsburgischen Confession fand. Was würde er sagen, wenn er die totale Zerrissenheit im Innern erlebt hätte, wie sie Jedermann vor Augen steht! Wie lange können die kleinen Stückchen des zerschnittenen Wurms noch zappeln? Spricht nicht jeder Gefreiter, Corporal, Fähnrich, ja selbst jeder Recrut das Recht an und übt es, und zwar von Rechtswegen, an der Lehre, dem innern Leben des Organismus eben so zu reformiren, wie es die Reformatoren im sechszehnten Jahrhundert thaten? Man erkennt wohl die Nothwendigkeit eines zusammenhaltenden Bandes, nachdem die bindende Auctorität der Augsburgischen Confession zerrissen ist. Bald will man ein ökumenisches Obercousistorium, bald wieder ein **Corpus evangelicorum** wie ehehin ꝛc.; bald will man Bischöfe; aber Bischöfe und Erzbischöfe ohne hierarchische Amtsauctorität sind Ehrenauszeichnungen ohne allen amtlichen Einfluß. Wie vertragen sich aber diese Nothbehelfe mit der Auslegungs- und Glaubensfreiheit? Während auf der einen Seite offen ausgesprochen wird, wie es Decan Ludwig unlängst that, daß die durch Privatauctoritäten zerrissene protestantische Kirche weiter keine Haltung habe, als etwa in dem Zwange der weltlichen Obrigkeit, meint **Dr.** Röhr zu Weimar, bekanntlich ein Archont des Rationalismus, das einzige Rettungsmittel entdeckt zu haben in seinem lieben Rationalismus, oder, wie er es nennt, in dem Begriffe einer der Vernunft ganz angemessenen Offenbarung. «Hier, ruft er, hier ist eigentlich der Fels, auf den Christus seine Kirche gegründet wissen wollte!« Als frommen Wunsch eines von lauter

an das, was wir oben (sechszehntes Jahrhundert) von Melanchthon anführten, so wird man auch erkennen, daß dieser Reformator ungefähr eben so dachte wie der Rector Magnificus zu Straßburg. Vergl. Schröckh Kirchenge-

Rationalismus überfliessenden Gemüths mag man dieß dem **Dr.** Röhr hingehen lassen. Die Realisirung eines so sanguinischen Wunsches muß er nach seiner großen Einsicht selbst für unmöglich halten. Wie oft haben sich in der protestantischen Dogmatik die Begriffe geändert, geläutert und sublimirt, daß kaum noch etwas übrig geblieben ist als bloße Dogmengeschichte? Schon das wesentliche Vitalelement des Protestantismus steht dieser Realisirung übermächtig entgegen. Und wo ist denn das Tribunal, das mit imponirender Auctorität entscheide, ob das Gefundene der Vernunft ganz angemessen sei? Wo findet man die allgemein anerkannte Vernunft, die als Normalmaaß und Gewicht zu respectiren wäre? Was zu Halle, zu Weimar, zu Heidelberg ꝛc. als der Vernunft ganz angemessen gepriesen wird, wird zu Berlin, zu Kiel ꝛc. verworfen, ja verworfen wird von dem einen Lehrer, was an der nämlichen Hochschule von dem andern gepriesen wird als der Vernunft ganz Angemessenes. Vergl. überhaupt die «Blösen der protestantischen Theologie, Mannheim 1819» und «die gedrückte Kirche, Frankfurt 1814.» Die endlosen Zersplitterungen **sectarum dissectarum** sind eine unausbleibliche Folge; und das Ende dieser Zersplitterungen? — In Betreff des von Fröreisen gerügten Pantoffelregiments meinte der geniale Menzel, dessen wir schon gedachten, «die Bettelmönche seien lange nicht so verächtlich gewesen als die protestantischen Prediger, die ihre Bestallung aus der Schürze des Kammermädchens beim gnädigen Patronatsherrn empfingen, und die der ehrliche Rabener so trefflich zeichnete.» In der Terminirungsindustrie stehen laut der Erfahrung Frau Pfarrerin, Frau Diaconissin mit ihren Töchtern ꝛc. den geübtesten Bettelmönchen wahrlich nicht nach. Achtung für den Eheherrn und Papa und für seine Amtswürde mag das schwerlich zuwegebringen. Was muß der sich und seine Amtswürde fühlende Mann empfinden, wenn er die Nothwendigkeit dieser Terminirungspraktiken vor Augen sieht! Der gar kärglich dotirten Pfarreien sind zu viele; heirathen wollen die Herren doch alle, und der Ehesegen ist bei ihnen gewöhnlich groß.

schichte seit der Reformation I. und II. Theil an mehreren Stellen. —

Die Antiquitäten.

Nicht minder kräftig sprach sich mehrere Jahre später der Verfasser der «Antiquitäten» aus. «So viele Ehrfurcht, sagt er, ich auch gegen die theueren Werkzeuge Gottes Luther, Melanchthon ꝛc. hege, durch welche die Glaubensreinigung zu Stande gebracht worden, so wenig werde ich doch gegen diese Ehrfurcht anstoßen, wenn ich wünsche, daß sie auf Erhaltung des geistlichen Ansehens etwas aufmerksamer gewesen wären, und daß sie dasselbe nicht ganz und gar vergeben hätten. Ich gehe nicht zu weit, wenn ich behaupte, daß dieser Fehler, wiewohl ohne ihren Vorsatz, die schädlichsten Wirkungen in der Religion hervorgebracht und zu dem Verfall des Christenthums in unseren Tagen Vieles beigetragen hat. — Ohne eine Art Zucht und Regiment oder Hierarchie und eigener Gewalt kann keine Gemeinheit, keine Gesellschaft bestehen, am allerwenigsten die Kirche und der geistliche Stand. — Was für Vortheile hat nicht in diesem Stücke die katholische Religion vor der unsrigen! Ehe wir nicht eine Art von einem protestantischen Papst oder Patriarchen entweder im Allgemeinen oder in einem jeden Reiche und zwar mit der gehörigen Gewalt und Ansehen bekommen, eher können wir nicht hoffen, daß eine wahre christliche Religion und die Kirchenzucht unter uns wieder hergestellt werden ꝛc.» (S. 8. 32. 38. 349. Zeugnisse ꝛc. 320.) [1]

1) Wie ist aber ein allgemeiner Patriarch nur möglich? Wie sollten die vielen und vielerlei **summi episcopi** hierin zur Uebereinstimmung gebracht werden? Wir wüßten es nicht. Und ein mit der erforderlichen Amtsgewalt ausgerüsteter Particularpatriarch in jedem einzelnen Lande würde Einheit und Einigkeit im Allgemeinen doch nicht bewirken, nicht einmal in den einzelnen Ländern bewirken; das Wesenprinzip des Protestantismus müßte dann untergehen, womit aber zugleich der Protestantismus selbst unterginge. Wie ist da zu helfen? Hier ist guter Rath theuer! Alle Wünsche müssen ewig Wünsche bleiben, alle Vorschläge führen nicht zum Ziele. Was bleibt übrig?

Froriep.

Der wissenschaftlich hoch und vielfach gebildete Superintendent Froriep sagt in seiner Schrift «über das gemeinschaftliche theologische Studium ꝛc. Gotha 1783»: «Ich lasse unter gewissen Bedingungen den Papst als Oberhaupt der Kirche gelten. Ich nenne ihn nur **Superintendens generalissimus.** Ich vertheidige ein gewisses Ansehen freier Concilien und ihre so wie des Papstes hypothetische Nothwendigkeit. — Diese meine Gesinnungen werden von allen vernünftigen Theologen unter den Lutheranern gebilligt, und streiten auch nicht mit der Augsburgischen Confession.» Das war kategorisch gesprochen von dem großen Literator, der — genau bekannt mit der protestantischen theologischen Literatur — die Worte «von allen Vernünftigen ꝛc.» gewiß nicht aufs geradewohl niederschrieb; und wenn er sich mündlich überzeugt erklärte, «daß mit dem sinkenden Ansehen der Bischöfe und des Papstes auch das Christenthum sinke» (Zeugnisse ꝛc. 321.), so konnte das nur das Resultat von Betrachtungen und von Vergleichung dessen sein, was er im vernichtenden Protestantismus seiner Confession, und was er im conservirenden Katholicismus sah und fand. Jener hat mit seinem ätzenden Elemente seitdem Vieles weggebeizt, was der Augsburgischen Confession noch heilig war und lange heilig blieb; während der Katholicismus, was des Herrn beglaubigte Boten in sein **depositum** hinterlegten, mit der strengsten Wachsamkeit conservirt. Daß solche Aeußerungen, wie wir sie von Froriep hörten, dem Zionswächter Nicolai höchst mißfielen, läßt sich denken. Es war wohl noch glimpflich, wenn er sie nur

unüberlegt und unverantwortlich nannte. Es muß dem Mann starke Herzstöße gegeben haben, zu sehen, daß Froriep mit seinen «vernünftigen Theologen ꝛc.» doch nur Wahres gesprochen hatte. Er gab selbst zu, «daß mehrere — vielleicht Frorieps vernünftige — Theologen mit solchen dem Katholicismus günstigen Ideen schwanger gingen.» (Zeugnisse ꝛc. l. c.) Wenn diese Theologen nun auch mit diesen ihren Ideen nicht niederkamen, oder gar fausse couche machten, so benimmt dieses der Anerkennung und dem Werthe des Zeugnisses doch nichts.[1])

Garve.

Seinen Zorn ließ Nicolai besonders aus gegen den trefflichen Garve, einen an Scharfsinn und Edelmuth hochgepriesenen, von allen Parteien, von Fürsten und Journalisten als großer Philosoph gefeierten Mann, dem er selbst schätzbare Einsichten zuschreibt. Dieser große Denker bemüht sich, darzuthun, daß, wenn auch einst übertriebene Behauptungen vom Ansehen des Papstes an der Tagesordnung waren — wie es der Fall wirklich war, — sie doch nun gemäßigter, gewiß unschädlich seien. Er gesteht ein, «daß die Macht des Papstes sich auf der . . . nach und nach Wurzel fassenden Meinung gründe, daß der Papst

1) Da wir billig unterstellen, daß alle jetzigen academischen Theologen protestantischer Facultät, alle General- und Specialsuperintendenten, Oberpfarrer, Ober- und Hofprediger, Prälaten, Metropolitane, Archidiacons und wie die hierarchischen Notabilitäten weiter heißen, kurz alle **Doctores ss. theologiae** unter die vernünftigen Theologen werden gerechnet sein wollen, so wären wir begierig die Namen jener zu lesen, die auf die Gefahr hin, als nichtvernünftige Theologen verschrieen zu werden, das Herz hätten, ihre Nichteinstimmung mit Froriep öffentlich auszusprechen und diesen hochgelehrten Mann für einen unvernünftigen Theologaster zu erklären.

Christi Statthalter und das von Gott bestimmte Oberhaupt der Christen sei; daß diese Meinung nicht durch heimliche Insinuationen, nicht durch künstliche Anstalten und Bemühungen des römischen Hofes selbst, sondern durch den natürlichen Gang der Dinge in der Kirche und den Staaten . . . hervorgebracht worden sei.» «Der Papst, sagt Garve, so wie die ihm Obedienz leistenden Nationen wurden von demselben Strome der Dinge und der Meinungen fortgerissen. Einer wirkte nicht so mächtig auf den Anderen, als auf beide etwas Höheres.» Eben dieses Höhere ist die erste und einzige Quelle, ohne welche jene Glaubensmeinung sich der an Sitten, Cultur, Gesetzen, Sprache, Klima ꝛc. so verschiedenen Nationen nicht hätte bemächtigen und so tiefe Wurzeln fassen können. Daß diese Glaubensmeinung schon sehr frühe in der christlichen Welt vorhanden war, anerkennt Garve ebenfalls, da er von Isidors falschen Decretalen sagt: «Wenn die Päpste durch Erdichtung und Ausbreitung (dieser Decretalen) ihre Rechte erweiterten, so setzt ja dieses augenscheinlich zum Voraus, daß die Völker den Decretalen der Päpste einige gesetzgebende Gewalt einräumten.» Allerdings! und das würden die Nationen nicht gethan haben, wenn nicht der Herr selbst Pfaffs semina (*improvide* jacta) ausgeworfen hätte. «Man schob, fährt Garve fort, den ersten Bischöfen Roms Briefe unter, die sie nie geschrieben hatten; aber was würde dieses ihren Nachfolgern genützt haben, wenn nicht schon die Meinung weit verbreitet gewesen wäre, daß die alten Bischöfe Roms hätten verbindliche Vorschriften geben können? — Es war die Vereinigung aller katholischen Länder unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte, welche ihr diejenige Gewalt gab, wodurch sie im Streite gegen die Ketzer so fürchterlich wurde. Um Krieg zu führen, ist ein Anführer mit ungetheiltem Ansehen nöthig. — Mögen nun die Bischöfe noch mehr weltliche Hoheit besitzen ꝛc., die Kraft, mit der sie wirken, ist doch nur einzeln getheilt und

also von geringem Umfange, sobald nicht die Herrschaft des Papstes ihren Bemühungen einen Vereinigungspunct mehr gibt, sobald sie nicht durch blinden (Nachsicht dem Irrwahn des edeln Protestanten!) Gehorsam gegen ein allgemeines Oberhaupt in ihren Operationen gleichförmig geleitet werden. — Da die christliche Religion ihre Dogmen von göttlicher Offenbarung herleitete, so sah man die Tradition für einen sehr heiligen Bestimmungsgrund in Religionssachen an. Ferner ward der genaueste Zusammenhang der Gemeinden und ihre vollkommenste Einigkeit in Lehren und Gebräuchen für ein nothwendiges Stück der Religion gehalten. Aus dem ersten folgte, daß man die ersten und ältesten Sätze des Christenthums als die Quelle der Lehre und Tradition vor allen übrigen respectirte. Das Andere machte, daß die Geistlichkeit aller Orten durch Briefwechsel oder in Zusammenkünften unaufhörlich sich mit einander berathschlagte, die Meinungen und Gebräuche, die in ihren respectiven Gemeinden bisher geherrscht oder neuerlich sich eingeschlichen hatten, miteinander verglich, und sobald die kleinste Verschiedenheit sich hervorthat, entweder einen Vergleich oder eine Entscheidung suchte. — Wenn bei der unausbleiblichen Verschiedenheit der Meinungen Einigkeit in dem dogmatischen Theile der Religion erhalten werden soll, so muß ein Richter dasein ꝛc.» Wir wollen, um bestimmter zu reden, sagen: «eine mit Amtsauctorität ausgestattete Lehranstalt;» dieses Amtansehen der Lehranstalt muß sicheres Zutrauen einflössen. Preis und Dank dem Herrn für diese unentbehrliche Lehranstalt! Ohne sie wären wir längst, was die getrennten Parteien sind, secta dissecta, Stückchen des zerschnittenen Wurms, die sich unausbleiblich zu Tode zappeln! (Zeugnisse ꝛc. 323. Schwarz Handbuch der christlichen Religion III, 341.)

Nicolai.

Daß Garve gesagt hatte, «die Gewalt des Papstes sei jetzt gegen sonst gemäßigter,» verdroß den schon genannten Nicolai vor allem Andern, was Garve sagte. Er dachte wohl nicht, daß er eben durch diese seine Kritelei selbst einen Zeugen für das fortdauernde Ansehen des so sehr verabscheueten Papstes abgeben sollte. Er bezeugt nämlich vor der katholischen Welt offen und unumwunden, «daß sie noch nach der josephinischen Aufklärung denke wie vorher; Herr Garve, sagt er, schaue doch nur ein wenig um sich herum, wie der Papst noch jetzt in der ganzen Welt ganz monarchisch regiert, keine Aristokratie hat, welche ihn an der Ausübung seiner Gewalt hindern könnte!» Hier sprach Ingrimm und Unkunde zugleich. Verstand er sein «noch jetzt denkt wie vorher» von katholischen Glaubenslehren, so sollte man fast sagen, er hätte das katholische System besser gekannt als weiland der berühmte Dr. Tzschirner, der, was einem akademischen Lehrer der Theologie und berühmten Vorfechter in der polemischen Palaestra nicht gut steht, die nach Zeit und Umständen veränderlichen Disciplinaria verwechselte mit den unveränderlichen Lehrpuncten. Darin aber verrieth Nicolai seine Unkunde, daß er von monarchischem Regieren sprach. Der Papst ist den Katholiken kein Autokrator in der Kirche; er hat in allen Ländern Aristokraten in Menge, die Theil haben an der gesetzgebenden Gewalt. Man ist ihm nur kanonischen Gehorsam schuldig. Nur provisorische Anordnungen in wichtigen, dringenden Fällen kann der Papst ohne vorherige Theilnahme dieser Aristokratie treffen, die, ehe sie durch den Beitritt derselben allgemein verbindlich werden, ihrer Prüfung unterworfen sind; und selbst diese Provisoria dürfen kein Ergebniß einer Cabinetslaune, keines «tel est notre bon plaisir» sein; dem Papste steht sein Senat zur Seite. Wir haben in dem Vorwort dieses Werkes kurz angedeutet, welche Rücksicht der Papst auf seinen Stadtclerus, der durch das Cardinalcollegium

repräsentirt wird, nehmen muß. Es gibt sogar der demokratischen Prüfer und Schreier die Menge; und an Leuten, wie Ludwig XIV. und Joseph II., hat es bekanntlich auch nicht gefehlt; lauter Erscheinungen, die gegen das «ganz monarchische Regieren» ein gar lautes veto einlegen. — «Garve schaue um sich herum, fährt Nicolai fort, ob irgendwo das System des Febronius von der vom Papste ganz unabhängigen Macht der Bischöfe werkthätig eingeführt ist!» Dann setzt er hinzu: «daß der Papst noch bis jetzt die Bischöfe in den kaiserlichen Erblanden bestätige; daß man die Bisthümer in seine Hände resignirt; daß Kaiser Joseph selbst einen Exkapuziner, welcher heirathen wollte, an den Papst wies; daß selbst die östreichischen Aufklärer noch in allen Büchern dem Papste die Oberaufsicht in Erhaltung der reinen Lehre lassen ꝛc.» (Zeugnisse ꝛc. 321 ff.) Wir sehen da, was uns auch gar nicht befremdet, daß Nicolai eben so gut als Tzschirner an der allgemeinen Epidemie der Protestanten «Unkunde des katholischen Lehrsystems,» an dem sie ohne zu ermüden herumschnüffeln und scharren, krank lag. War denn nun aber dadurch gegen Garve bewiesen, daß der Papst im achtzehnten Jahrhundert noch eben solchen Gebrauch von seiner Amtsgewalt machte, den er davon — zum Heile von Europa — in wilden Zeiten gemacht hatte? Wie sehr können doch Vorurtheile den Blick trüben! aber auch: **Quid est tam indignum sapientis gravitate, quam quod ... non satis explorate perceptum sit et cognitum, sine ulla dubitatione defendere?** Diese Erinnerung des alten Cicero, der, so viel wir wissen, ein weiser Mann war, sollten doch unsere protestantischen Brüder bis auf Sophronizon herab beherzigen! Wir nennen nur diesen, weil es uns immer wehe thut zu sehen, daß der vielseitig gelehrte scharfsinnige Mann nur zu häufig Blößen gibt, wenn er sich an den Katholicismus wagt. Uebrigens hat Nicolai seinen Helden Febronius offenbar irrig aufgefaßt. Febronius dachte an nichts weniger, als den weiland polnischen Reichstag in die katholische Kirche, wo harmonische Ordnung herrschen soll (Ephes. IV. I Cor. XII.) einzuführen, konnte also vom Papste ganz unabhängige Bischöfe nicht wollen, und wollte sie auch nicht[1]).

1) Ueber Nicolai und seine schriftstellerischen Arbeiten, besonders von seiner «deutschen Bibliothek,» woran er mehrere Mitarbeiter hatte, und die Fichte den «Mittelpunkt des leeren Geschwätzes» nennt, sagte dieser gelehrte Tiefdenker: «Eine Philosophie, die hinüber und herüber schwatzte ohne Regel und feste Bahn, eine Theologie, deren Hauptzweck war, die Bibel so vernünftig zu machen, wie diese seichten philosophischen Schwätzer selbst waren, eine Kunstkritik, die auf nichts sah, als auf die Wahrscheinlichkeit der Fabel und die moralische Erbaulichkeit, eine Gelehrsamkeit, die im Zusammenschleppen seltener Raritäten auf einen confusen Haufen bestand, eine flache breite Schreiberei — dieß war von jeher der Geist dieses Werks. — Protestantismus, Denkfreiheit, Freiheit des Urtheils sind ihre (der Aufklärungscoryphäen) beständige Stichworte. Ihr Protestantismus ist die Protestation gegen alle Wahrheit, die Wahrheit bleiben will, gegen alles Uebersinnliche und alle Religion, die durch Glauben dem Disput ein Ende macht. Nach ihnen ist der Zweck der Kirchenverbesserung, jeden Laien in den Stand zu setzen, über religiöse Gegenstände ins Unbedingte hin und her zu disputiren, keineswegs aber irgend etwas gläubig zu ergreifen und in diesem Glauben zu handeln. Ihnen ist alle Religion nur Bildungsmittel des Kopfes zum unversiegbaren Geschwätz, keineswegs aber Sache des Herzens und des Wandels. Ihre Denkfreiheit ist die Befreiung von allem Gedachten, die Ungezähmtheit des leeren Denkens ohne Inhalt und Ziel. Freiheit des Urtheils ist ihnen Berechtigung für jeden Stümper und Ignoranten über alles sein Urtheil abzugeben, er mag etwas davon verstehen oder nicht, und was er vorbringt, mag gehauen oder gestochen sein. — Und so bringen sie ihr Leben hin, gegen alles zu disputiren als gegen eine fremde Auctorität, die sich den Menschen aufdringen will zum Nachtheil der unbegrenzten Disputirfreiheit, genannt Protestantismus.» Zwei strenge Urtheile! wie weit sie der Wahrheit gemäß sind, wollen wir nicht untersuchen. Ein scharfsinniger Denker unserer Tage, Menzel, nannte die gelehrten Zeitungen «alte Weiber der Literatur.» Eben auch ein hartes Urtheil! Es gibt aber in der That der Literaturblätter manche, die den Fraubasen-Assembleen beim Theetische gleichen.

Die berliner Monatschriftsteller.

Wie Nicolai, so waren auch die berliner Monatschriftsteller mit dem guten Garve unzufrieden. Auch sie müssen sich gefallen lassen, in die Reihe unserer protestantischen Zeugen einzutreten. Sie erzählen, «König Friedrich habe seine katholischen Unterthanen bei allen ihren Verhältnissen gegen den römischen Hof ungestört gelassen; er habe den Geistlichen erlaubt, ihre Bestätigung von Rom einzuholen, habe Clemens XIV. angesonnen, den Weihbischof zu Breslau zu ermächtigen, die Zahl der Feiertage zu beschränken; und dem Papste Pius VI. die Erklärung gegeben, daß unter seiner königlichen Regierung nie Etwas, das die katholische Religion beträfe, ohne Wissen und wider den Willen des Papstes geschehen werde; daß die Abhängigkeit der katholischen Bischöfe, heißt es weiter, kraft welcher man sie zu Rom belangen und sich gegen sie beschweren kann, den canonischen Gesetzen gemäß sei. (Zeugnisse ꝛc. 325.) Daß der weise Friedrich d. Große, dieser Salomon des Nordens, wie er mit Recht genannt wurde, ohne Zweifel einer der größten Staatsmänner, in der Staatskunst es doch nicht so weit gebracht hatte, als die Männer des frankfurter Concordatcongresses, sieht man leicht aus dem Angeführten. Preußen wollte keinen Theil nehmen an der frankfurter Congreßpolitik. Der preußische Staatsmann Fürst Hardenberg brachte das preußische Kirchenwesen der Katholiken ohne viele Umwege zu Rom ins Reine, was ihm in den Irrgängen der frankfurter Politik eben so wenig gelungen wäre, als es diesem Congreß gelingen konnte.

Auch hier mag unter dem Geplauder manch wahres Wort fallen; immer ists aber doch ein Alteweiber-Geträtsch, nenne man diese Gesellschaft Bibliothek, Wochenblatt, Conversationsblatt, Blätter für literarische Unterhaltung oder Sprechsaal, wie weiland Dr. Zimmermann seine Kirchenzeitung naiv genug betitelte. Vergl. übrigens Senglers Kirchenzeitung Nro. 31. 32. vom Jahre 1832. Fichte mag sein strenges Urtheil verantworten.

Breuning.

Der protestantische Rechtslehrer Breuning sagt in seinen «Primae lineae jur. eccles. univers.» (§. 9.): Sicuti ob libertatem ecclesiae civitas nullo jure se immiscere potest actibus mere ecclesiasticis, et vice versa nunquam ecclesia jus habere potest cognoscere, dijudicare et determinare actus civiles, quippe sunt separatae uniones: ita neque ecclesia neque respublica in eas membrorum simulque civium actiones, quae sunt extra obligationem ecclesiae et extra imperium civitatis, sibi jus aliquod tribuere poterit, dummodo actio ita comparata sit, ut neque ecclesiam neque rempublicam laedat.

Baumgarten.

Der Protestant Baumgarten in seinen «Primae lineae antiquitat. christian. Halae 1766» sagt (p. 23. sqq. 54. sq.): «Die Apostel wählten vom Anfange an Bischöfe und Hirten der Kirche; nachmals wurden diese von der Kirche gewählt;» also doch immer von der Kirche, nicht aber von der Staatsgewalt, am allerwenigsten einer solchen, deren Träger nicht zu der Kirchengenossenschaft gehört. Es ist im höchsten Grade undelicat, — wir bedienen uns gerne des glimpflichsten Ausdrucks — einer fremden Religionsgenossenschaft in Folge eines vorgeblichen landesherrlichen Patronats ihre Seelenhirten und Religionslehrer aufzuzwingen; das jus placiti et exclusivae wäre doch wahrlich für den Staatszweck hinreichend genug! — «Den Bischöfen, sagt Baumgarten, kam die Besorgung des ganzen öffentlichen

Gottesdienstes, die Regierung der Kirche, der sie vorstanden, wie die Leitung der Kirchendisciplin zu.» Wie der ehrliche Mann aber sagen konnte (p. 55.): «Primatus *titulum* hätten sich die römischen Bischöfe seriorum temporum angemaßt, ut primatus *Petri*, cujus successores finguntur, occupetur,» wird nur durch das ererbte Fideicommißvorurtheil, das ex providentia majorum für die ausgemachteste Wahrheit gilt, begreiflich; oder wollte er nur von einer angenommenen Titulatur verstanden sein? Daß er die von Becan gründlich genug durchgeführte Widerlegung des Apostaten de Dominis «satis inepte geführt» nennt und dadurch widerlegt zu haben meinen konnte, ist merkwürdig; das heißt zwar fastidiendo calcare, quae refellere nequeas, aber «widerlegen» kann es unmöglich heißen. — Baumgarten sagt ferner, «die Bischöfe hätten schon vor dem dritten Jahrhundert die Kirchenprovinzen nach der bürgerlichen Eintheilung bestimmt und ihre Metropolitane gehabt, welches gewöhnlich die Bischöfe der Hauptstädte, in einigen Gegenden von Africa aber je die ältesten Bischöfe, hingegen in Gallien nur jene, welche den ersten Sitz inne hatten, gewesen seien.» Vergl. den oben angeführten Kirchenhistoriker Mosheim. Daß man sich nicht immer und genau nach der bürgerlichen Eintheilung richtete, haben Bingham und die Centuriatoren von Magdeburg nachgewiesen, diese III, 174., jener in seinen «Origines etc.» (L. II. c. 16.) Vergl. die zu Jena 1735 herausgekommene «unparteiische Kirchengeschichte» eines Protestanten (I, 652. 682. 763.). Da man sich so gerne auf die Urkirche beruft, so zeige man uns doch auch nur ein Beispiel von landesherrlichen Wahlcommissären bei den Bischofswahlen oder auch nur von einem landesherrlichen jus placiti et exclusivae, von landesherrlichem Patronat, von landesherrlicher Verwaltung des Kirchenvermögens, von Genehmigung oder Nichtgenehmigung nöthiger Kirchengeräthschaften, von Besorgung der amtlichen Correspondenz der Kirchengemeinden und ihrer Vorsteher, von landesherrlichen Kirchen- und Schulvisitatoren ꝛc.!

Vergl. die ebengedachten Centuriatoren I, 515. 519 ff. 529. 614. 618. II, 125 ff. 132 ꝛc.[1])

Schweden.

Wie nach dem, was zuvor angeführt wurde, die oberste Leitung des Papstes von dem königlich-preußischen Gouvernement anerkannt wurde, so geschah es auch in Schweden. König Gustav anerkannte den vom apostolischen Stuhle für die Katholiken in Schweden bestellten Vicarius apostolicus. (Acta histor. eccles. nostri temporis, 1787.)

Tieftrunk.

Wir wissen nicht anders, als daß der gelehrte und scharfsinnige Tieftrunk Verfasser sei der bekannten «Censur des protestantischen Lehrbegriffs.» Der Verfasser sagt: «Da die Religion Christi ein Ganzes ist, so müssen alle ihre Theile zusammenhängen. Die Quelle der Uneinigkeit der Christen liegt darin, daß noch kein einziges allgemein geltendes und evidentes Religionssystem da ist; und dieß kann nicht da sein,

1) Es schmerzte den guten Baumgarten, seine Kirche so tief gesunken zu sehen; doch fürchtete er zugleich, daß durch das laute Lamentiren darüber, wie wir dergleichen von Fröreisen und Mosheim hörten, die Kirche, die er feurig liebte, alle Achtung ganz und gar verlieren möchte. Er schrieb daher seine Disputation «de cautione necessaria in querelis de disciplinae in ecclesia protest. defectu instaurandaeque desideriis.» Daß Männer, denen das Wohl ihrer Kirche nahe am Herzen liegt, sich an Baumgartens Warnung nicht störten, sieht man an den vielerlei Rettungsvorschlägen, die zum Vorschein kommen. Was durch sie gewirkt werde, ehe Röhrs neu entdeckter Kirchenfels Geltung gewinnt, wird die Folge zeigen. Unsers Bedünkens sind alle Vorschläge nur Palliative; es sind Pflaster, welche den an der Lebenswurzel fressenden Krebs maskiren, aber nicht heilen.

bis ein höchstes Princip desselben aufgefunden ist. Indessen soll der gemeine Mann bei seinen Symbolen bleiben. Sie sind immer besser als gänzliche Anarchie. . . . Immer wird es Symbole geben müssen, so lange der gemeine Mann nicht auf eigenen Füßen stehen kann, was er in dieser Welt wohl nie lernen wird. — Bauet man das Religionsprincip auf Theologie, so will ich den sehen, der mir das Papstthum wegvernünfteln soll!» Wie glücklich sind wir Katholiken, die wir ein allgemein geltendes und evidentes Religionssystem und eben damit ein höchstes Princip haben! Wenn Tieftrunk sein ersehntes höchstes Princip in dem Gebote: «Liebe Gott und deinen Nächsten wie dich selbst» gefunden haben will, so möchten wir ihn fragen, ob denn seine Protestanten, die bekanntlich jetzt noch uneiniger sind als im siebenzehnten und achtzehnten Jahrhundert, dieses uralte Gebot seit der Reformation nicht gekannt und nicht anerkannt haben? Oder warum konnte dieses königliche Gebot der Uneinigkeit und Zerrissenheit bisher nicht steuern? Wahrlich! es hat alle bisherigen Bemühungen dem gewünschten Ziele nicht um einen Schritt näher gebracht, und Röhrs neu entdeckter Kirchenfels kann um keinen Finger breit näher führen zum gewünschten Ziele. Das höchste Princip des Protestantismus ist, so viel wir wissen, Nichts von allem je Gedachten, je Gesagten, je Geschriebenen, je Geglaubten zu glauben, wenn es nicht vor dem Richterstuhle der Vernunft des Prüfers die Probe hält. Und eben aus diesem Princip fließt ganz natürlich das ewige Schwanken, die ewige Uneinigkeit. Es gehört ein ganz anderes Princip dazu als das Tieftrunk'sche und Röhr'sche. Große Denker der protestantischen Confession haben längst erkannt, daß hier mit solchen Principien und Kirchenfelsen nicht auszukommen sei. «Wenn eine Religion Geheimnisse hat, wenn sie ihren Glauben durch Wunder erlangt, sagte Reinhold (Briefe über katholische Philosophie), so ist das System der Unfehlbarkeit das einzig mögliche.» Eben das sagte Wieland im «deutschen Mercur 1788,» und die Göttinger Gelehrten in

ihrer «Bibliothek 1797.» (III. Bd. S. 721.) Eine durch den Beistand von oben gegen Irren und Irreführen in Sachen des Glaubens und der Sitten gesicherte Anstalt ist das einzig mögliche Princip, nach welchem die Protestanten umsonst suchen werden. Wahr bleibt daher das inhaltsschwere Wort Fenelons: Entweder Katholik oder Theist! von dessen Wahrheit durchdrungen Lessing und Reinhold dieses bedeutsame Wort nachsprachen. Aus diesem Dilemma sich zu ziehen, wußten die Jenaer Theologen in ihrer Literaturzeitung 1800. (Bd. II. S. 309.) kein Mittel zu finden, als sich dem Theismus zu nähern. Dieses Hinnähern vollendet der Rationalismus; daher Röhrs neuer Glaubens- und Kirchenfels, der lieber kein Offenbarungs-Christenthum als katholisches Christenthum will! Weg also mit der hochheiligen Trinitas, weg mit dem gleichewigen Gottessohn Jesus Christus sammt seiner Erlösung, weg mit dem von Adam herkommenden Erbübel, weg mit Teufel und Hölle ꝛc.! Da nun der Protestantismus seiner Natur nach nicht stillstehen kann, sollte er auch, wie Zschokke meinte, in bodenloser Leerheit versinken; so ist das Ende Atheismus, Nihilismus! — Quo ruitis infelices! Vergl. Schwarz Handbuch ꝛc. l. c. 344. Dem Baukünstler an Röhrs «der Vernunft ganz angemessenen Offenbarung» möchten wir mit Lichtenberg warnend zurufen: «Nimm dich in acht guter Freund! du stehst auf der gefährlichen Brücke, die Sonntagsglauben mit Werktagsvernunft verbinden soll.» Aus dieser Verbindung kommt ein unnatürliches Zwitterwesen, das weder Christenthum noch Vernunftreligion ist. Das Aesthetisiren und Modernisiren des alten Christenthums nach dem modernen Zeitgeschmack ist in jedem Betrachte ein höchst mißliches Unternehmen; die geringste der Mißlichkeiten wäre «nubes pro Junone.» Glück genug, wenn die Sache nur mit diesem quid pro quo abgethan sein könnte. Wie schön spricht sich Reinhard in der Vorrede zu seiner «christlichen Moral» (3. Aufl.) aus, er war doch auch ein tiefdenkender Philosoph. Hat Jacobi in seiner Schrift «über Bildung,

Lehre und Wandel protestantischer Religionslehrer» Recht, wenn er (S. 135.) sagt: «Wir Protestanten stehen und fallen mit der Bibel,» so muß das protestantische Christenthum mit Röhrs Glaubens- und Kirchenfelsen gewiß und wahrhaftig ohne alle Rettung in das vollendetste Nichts fallen, wie nach Herders Kennerurtheil die köstlichste Perle, wenn man sie brillantiren will, ihren ganzen Werth verliert. An der Bibel wird seit Jahren so arg geschliffen, daß von ihrem Werthe nicht viel mehr übrig ist. Der ganze Inhalt, der zu einer der Vernunft ganz angemessenen Offenbarung Gottes brillantirten, köstlichen Perle der Bibel, läßt sich auf den Nagel des kleinen Fingers schreiben, es sind nur die drei Worte: Gott, Tugend, Unsterblichkeit! Wir fürchten sehr, das nach Tieftrunks höchstem Princip construirte Religionssystem sei lediglich ein Moralsystem, eben so wie das auf «Gott, Tugend und Unsterblichkeit» gebauete, dem es an der wahren, erwärmenden, belebenden und befruchtenden Weihe, an der unentbehrlichen Sanction, an der festen Basis fehlt!

Häberlin.

Der bekannte protestantische Reichspublicist Häberlin, himmelweit verschieden von dem katholisch-geistlichen Canonisten gleichen Namens, der vor einigen Jahren in einem aus moderner Philosophie zusammengekneteten «patriotischen Worte» die deutschen Fürsten aufforderte, «die katholische Kirche in ihren Staaten nach eigenem Gutdünken einzurichten,» — der eingebildete Held nannte alle Canonisten, die anders, als ihm lieb war, dachten und lehrten, «erbärmliche Compilatoren,» hatte aber das wohlverdiente Schicksal, daß keiner der aufgeforderten Fürsten von seinem «patriotischen Worte» Kunde nahm; — jener protestantische Rechtsgelehrte Häberlin in seinem «Handbuch des deutschen Staatsrechts,

Berlin 1794 und 1797» trägt seine Ansichten vor, nach welchen Staat und Kirche ganz verschiedene Gesellschaften für ganz verschiedene Zwecke sind, und setzt bei: «daß nach den Grundsätzen der römischen Kirche die Laien, sie mögen sein, welche sie wollen, nichts in den Religions- und Kirchenangelegenheiten zu sprechen haben, sondern sie seien in dergleichen Sachen der geistlichen Gewalt und Gerichtsbarkeit, die von den Bischöfen, Erzbischöfen und dem Papste ausgeübt wird, unterworfen; . . . das jus sacrorum sei von dem jus circa sacra wohl zu unterscheiden ꝛc.» (Zeugnisse ꝛc. 74.) Dieser Protestant kannte das katholische System besser als der eben genannte katholisch-geistliche Canonist. Aber wie verschieden von dem protestantischen Inthronisationsredner zu Rottenburg, dessen wir schon gedachten, denkt der protestantische Staatsrechtlehrer über Einheit oder Verschiedenheit des Zwecks beider Gewalten! Er war eben um ein Drittel Jahrhundert zu alt für das sublimirte Staatskirchenrecht.

Dreykorn.

Der Diaconus Dreykorn zu Nürnberg gab die katholische Messe mit Bemerkungen heraus und rechtfertigte die Canonsworte, in denen pro ecclesia una cum papa nostro N. etc. gebetet wird, mit des Apostels Ermahnung, für alle Obrigkeiten zu beten. Er bewies überhaupt so viele Bescheidenheit und Mäßigung, daß er, wie wenn der ächte Protestant nur brav schmähen müsse, des Katholicismus verdächtigt wurde und nöthig fand, sich dagegen zu erklären ꝛc. (Zeugnisse ꝛc. 325. Allgem. Repertor. der Literatur ꝛc. III. Dreykorn.) Mußte sich ja auch der protestantische Verleger von Seidl zu Sulzbach, der bekanntlich auch katholische Schriften, selbst Apologien, durch seine Pressen zu Tage förderte, öffentlich deßwegen rechtfertigen,

um nicht wie Dreykorn des Katholicismus verdächtigt zu werden[1]).

1) Es würde nicht ohne Interesse sein, Dreykorns katholische Messe in Parallele zu stellen mit der jüngsten Arbeit des Apostaten Eisenschmidt, der das katholische Meßbuch, an welchem doch der bekannte Königsbrief an die Herzogin von Cöthen wenigstens einiges Gute gefunden haben wollte, bis zur Unkenntlichkeit geradbrecht hat. Hoffentlich wird nun die Aechtheit seines Protestantismus nicht bezweifelt werden. Daß sein Buch öffentlich gepriesen wurde, versteht sich schon a priori. Ob Eisenschmidt den Katholicismus besser kennen gelernt habe, sohin ihn zu beurtheilen besser im Stande sei, als der frühere Apostat Feßler, der denselben günstiger beurtheilte, mag dahin gestellt bleiben. Wir zweifeln nicht, daß der Wunsch des Recensenten jenes Buchs von Eisenschmidt, «die Welt bald wieder mit so gediegenen Arbeiten zu beglücken» nicht in den Wind gesprochen bleiben werde. Wenn es, was wir wohl erkennen, billig war, daß der Apostat, um als ächter Protestant zu erscheinen, den alten Orthodoxen heuchelte, somit das reine Urchristenthum nur aus der Bibel geschöpft wissen will, so fällt es uns dennoch auf, daß er auf die vielen Stimmen protestantischer Theologen, die in protestantischer Rechtgläubigkeit ihm gewiß nicht nachstehen, keine Rücksicht nahm, um ebenfalls zu begreifen, daß aus der bloßen Bibel das Urchristenthum sich nicht lernen lasse. Er wollte beweisen, «daß der römische Katholicismus mit dem reinen Urchristenthum nicht Eins sei.» Nach der Recension in der Hall. Literaturzeitung vom Jahre 1850 (Ergänzungsbl. Nr. 53.) hat er diese Aufgabe völlig erschöpft. Dieser Recensent muß sich zu dem frommen Hingebungsglauben bekennen, sonst würde er anders geurtheilt haben; oder er sprach gegen Ueberzeugung lediglich im Interesse der Partei, die sich der Acquisition eines Rekruten freuet. Eisenschmidt will alle Stellen der Väter, die von einem Primat des römischen Bischofs und von einer Hierarchie im Sinne der katholischen Kirche redeten, was jedoch «in den ersten drei Jahrhunderten nicht der Fall gewesen sei,» in völligem Widerspruche mit Marc. X. 42. 43. gefunden haben. Daß er den Sinn der katholischen Kirche ganz richtig kennen gelernt hatte, sieht man an der citirten Bibelstelle, die, gestehen wir es nur, eine schlagende Stelle gegen alle Väter und gegen alle Katholiken ist!! Er wird ohne Zweifel die Hierarchie von summi episcopi et episcopae, von Oberconsistorien mit ihren Präsidenten, von General- und Specialsuperintendenten bis zum Leutpriester, Diaconus und Vicar herab mit dieser Bibelstelle im protestantischen Sinne besser auszusöhnen wissen; völlig erschöpft ist einmal seine Aufgabe, das ist zu Halle entschieden! Daß er aber die Entwickelung des kirchlichen Organismus nicht verstanden hat, sieht man ebenfalls, wenn auch der Recensent von Halle es nicht sagt. Wir wollen ihm in dieser Hinsicht die Schriften des Tiefdenkers Steffens, den wir im folgenden Jahrhundert vorführen werden, zum Nachdenken empfohlen haben. Optima quaeque malunt contemnere plerique quam discere, sagte Plinius, leider ist dem so auch in unsern Tagen noch.

Tyge Rothe.

Wir haben das Zeugniß des gelehrten Dänen Tyge Rothe schon früher (viertes Jahrhundert: Constantin der Große) angeführt. Der wackere Mann verdient seinen eigenen Platz in unserer Zeugenreihe. Sein Zeugniß gehört dem achtzehnten Jahrhundert an, darum geschehe hier seiner Ehrenmeldung. Nur um Wiederholungen zu vermeiden, müssen wir darauf zurückzuweisen uns begnügen.

Böhmer, J. Henning.

Der um das Kirchenrecht, besonders durch sein Corpus juris canonici, das er dem Papste Benedict XIV. dedicirte, vielfach verdiente ältere Böhmer, so sehr er dem Territorialsystem huldigte, gesteht dennoch (dissertat. de potestate civili in templa), «man findet nicht, daß die heidnischen Kaiser in Rücksicht der christlichen Gottesverehrung etwas verordnet haben. Die meisten kirchlichen Gesetze des Coder rühren von den Geistlichen her; was Constantin der Große in Kirchensachen angeordnet habe, sei auf Antrieb der Bischöfe und nach ihrem Willen geschehen.» In

seiner «dissertat. praeliminar. de jure liturg.» geht er im Interesse seines Territorialismus zwar behutsam, als fürchte er die Finger zu verbrennen, um die Sache herum, protestirt auch, den braven Geistlichen nicht zu nahe treten zu wollen; ist aber unzufrieden mit Olearius, der das kaiserliche Papstthum in der Kirche eben so verabscheuete als das päpstliche Kaiserthum, und sagt ohne weiteres, «die Geistlichen sollen nicht leges examinare [1]), sed secundum leges agere.» Wir haben früher schon angeführt, wie unzufrieden Böhmer mit Constantins Nachgiebigkeit (?) war; er entschuldigte ihn jedoch damit, «daß ihm, dem Neuling im Christenthum, die Bischöfe bereits über den Kopf gewachsen waren; diese seien aus der Uebung der drei ersten Jahrhunderte, ex statu ecclesiae prorsus oppressae, so sehr an das Kirchenregiment gewohnt gewesen, ut hanc sibi potestatem eripi haud paterentur.» Er meinte, Constantin «scheine durch die Worte «vos intra ecclesiam, ego extra ecclesiam episcopus a Deo constitutus sum» den Bischöfen omnem in sacris potestatem freiwillig zugestanden zu haben (concessisse *videatur*),» und setzt bei: Hoc ipso, meo judicio, ex quadam adulatione (die angeführten Worte sollen also ein gnädiges Hofcompliment gewesen sein für die Bischöfe, zugleich auch für sich, den Kaiser, selbst!) indigitasse *videtur*, se quidem a Deo esse inspectorem in republica constitutum ad dirigenda reipublicae negotia, episcopos autem inspectores ecclesiarum ad dirigenda sacra et negotia ecclesiae. Wo blieb denn nun aber die adulatio quaedam, da episcopus a Deo constitutus auf den Bischof intra ecclesiam sich eben so bezog als auf den Bischof extra ecclesiam? Wie vorsichtig und scheu war es gehandelt, daß Böhmer sich des nothhelfenden, suspensiven Wörtchens «videtur» sorgfältig bediente! er fühlte nur zu sehr, daß er keinen festen Boden unter den Füßen hatte. Wäre er so gelehrt oder wenigstens so anmassend gewesen, als der eben ehrenvoll erwähnte Eisenschmidt, so würde er in den drei ersten Jahrhunderten von einem in Uebung gestandenen Kirchenregiment nichts gefunden, am wenigsten sich hinter das «videtur» geflüchtet haben. — In seinen Observationen ad *Petrum de Marca* gesteht Böhmer (Observat. X.), «der apostolische Stuhl sei frühe in großem Ansehen gestanden; es seien von allenthalben her relationes an ihn eingekommen.» Er wollte aber, um seinem confessionellen System nicht gar zu nahe zu treten, meinen, «es folge daraus nihil summi juris; jene relationes seien nichts anders gewesen als Einholung von responsa, wie solche bei Schöppenstühlen eingeholt zu werden pflegen; solche Einholungen geschehen aber ex libera voluntate.» Carminus Fimianus hat ihn darob aus der Geschichte nach Gebühr zurecht gewiesen (Marca I, 166.). Seinem System zu Liebe drehete und zerrte Böhmer die historischen Daten so lange, bis sie zu passen scheinen konnten; und in seinen Folgerungen war er meistens unglücklich. In seinem «Jus parochiale etc.» (Sect. I. c. 2. §. 30.) sagt er: Imperantes in ecclesia non considerantur *ut imperantes, sed ut christiani, ut auditores et membra ecclesiae.*

1) Deßwegen schien Sophronizon, wie wir oben bemerkten, das «Examinare» des Römers Mazio, in dessen Schreiben an den Erzbischof von Mecheln, hoch aufzunehmen. Von blindem Gehorsam wissen die Herren ohnedieß nur gegen die Katholiken gar Vieles zu schwatzen. Geht es gegen Katholiken, so vergessen sie das «Examinare» nicht, wir sahen es an den Leipziger Theologen, wovon das Mitternachtblatt (Nro. 197. vom Jahre 1828) in seiner Kriegszeitung allerlei Curiosa zu erzählen wußte.

Böhmer, Georg Ludwig.

Hierin stimmt sein Sohn Georg Ludwig Böhmer (Principia jur. can. §. 25.) überein, der (§. 5.) sagt: Unio in eandem fidem et cultum eundem est vinculum ecclesiae. Salva unione fidei manet ecclesia, illa sublata

haec interit. Hierin stimmen wir von ganzem Herzen bei. Ob er aber, käme er wieder, unionem fidei und darin dieses vinculum ecclesiae wohl als noch vorhanden erkennen würde, wenn er den inneren zerrissenen Zustand der Glaubenslehre bei seinen Confessionsbrüdern gewahrte? Wir fürchten sehr, er möchte über interitus ecclesiae ex sublata fidei unione jammern und die Prophezeiung des frommen Piderit in Hessen um die Mitte dieses Jahrhunderts erfüllt finden, wie die Prophezeiung Mosers in seinem «patriotischen Archiv» (Schlegel l. c. II, 276. 600 ff. Zweifel und Fragen ꝛc. 4.). Das Prophezeien war nicht schwer für jeden, der das Unterwühlen der Stromdämme beobachtete. In seinen «Bemerkungen über den Emser Congreß» (§. 16.) behauptet Böhmer das anerkannte und ausgeübte Recht des apostolischen Stuhls, Legaten und Nuntien zu schicken und durch sie Auctoritätsacte zu verrichten. Vergl. über beide Böhmer, Vater und Sohn, Zeugnisse ꝛc. 16. 19. 34. 94. 205. 251. Schmidt, Thesaurus II, 10.)

Lessing.

Der in der deutschen Literatur mit allem Recht berühmte Lessing, wenn er auch nach Versicherung eines würtembergischen Landgeistlichen in seiner «Replik gegen Irenius Eupistinus» kein Theolog von Profession war, hat sich durch seinen «theologischen Nachlaß» zum Mitsprechen genügend habilitirt. Wir, unsers Orts, halten sehr viel auf einen einsichtsvollen, viel belesenen und scharfsinnigen Mann, der frei ist von allem Schulstaube, von collectus in curriculo pulvis und von aller Systemsdoctrin. Der kenntnißreiche, strenge Denker und Literator Lessing sagte (Jacobis Werke II, 334.): «Es wäre eine unverschämte Schmeichelei gegen die Fürsten, was Febronius und seine Anhänger behaupten; denn alle ihre Gründe gegen die Rechte des Papstes wären entweder keine Gründe oder sie gälten doppelt und dreifach den Fürsten selbst. Begreifen könne dieß jeder, und daß es noch keiner gesagt mit aller Bündigkeit und Schärfe, die ein solcher Gegenstand gelitten und verdient, unter so Vielen, die den Beruf dazu gehabt, wäre seltsam genug und ein äusserst schlimmes Zeichen.» Daß rücksichtlich Febrons der zuvor angeführte Nicolai, der eben auch kein Theolog von Profession war, ganz anders dachte als Lessing, haben wir gesehen. Es ist also nicht immer wahr, quod magna ingenia conspirent, oder es hatte, was magnum ingenium betrifft, ein Unterschied Statt zwischen Lessing und Nicolai. In der Schrift «Etwas das Lessing gesagt hat» werden die Päpste «Deutschlands, ja des Menschengeschlechts Retter» genannt (Neue deutsche Bibliothek LIX, 6. 11.); und die Geschichte sagt Amen! dazu. In seinem «theologischen Nachlaß» (S. 75. 126 ff.) weiset Lessing die Unentbehrlichkeit der Tradition mit unumstößlichen Gründen nach; er macht nicht die Bibel, sondern die Tradition und die solche bewahrende Kirche zur Regel des Glaubens, » die nicht ihre Glaubwürdigkeit aus der Uebereinstimmung mit der Bibel hatte, sondern aus sich selbst; die allein der unstreitige Probierstein der Rechtgläubigkeit war. Kurz: «Mit der die Schrift alles, ohne die die Schrift nichts war.» — «Nicht einmal als authentischer Commentar der gesammten Regula fidei sind die Schriften der Apostel in den ersten Jahrhunderten betrachtet worden. ... Die älteste Kirche wollte deßwegen nie erlauben, daß sich die Ketzer auf die Schrift beriefen ꝛc. Der ganze Werth der apostolischen Schriften in Absicht der Glaubenslehre ist kein anderer, als daß sie unter den Schriften der christlichen Lehrer oben an stehen; daß sie, so fern sie mit der Regula fidei übereinstimmen, die ältesten Belege derselben, aber nicht die Quelle derselben sind.» Lessing hatte daher ganz Recht, da er sagte: «Luthers Reformation sei weniger dadurch zu Stande gekommen, daß man die Bibel besser zu brauchen anfing, als dadurch, daß man die Tradition zu brauchen aufhörte.» — «Zu den Zeiten des Ignatius

(im ersten Jahrhundert) glaubten die Christen blos den Worten ihrer Bischöfe; . . . die Bischöfe selbst hielten sich für eben so gut als die Apostel ꝛc.» Das war kurz und gut von der — nicht kranken — Leber gesprochen![1])

Semmler.

Einstimmend damit, sohin eben so kräftig für Tradition und kirchliche Auctorität, sprach sich der in der protestantisch-theologischen Literatur nicht minder berühmte vielfach verketzerte Semmler aus. (Hirsching, historisches Handbuch ꝛc. XXI, 293.).

Teller.

Teller in seinem «Valentinian I. (über Religionsfreiheit der Unterthanen) Berlin 1791» vindicirt jeder protestantischen Gemeinde die vollständigste Autonomie, sie soll befugt sein, ihre kirchlichen Angelegenheiten selbst zu ordnen, ihre Lehrer zu wählen und diesen vorzuschreiben, was sie lehren sollen; sie abzusetzen, wenn sie sich dagegen verstoßen; ihre gottesdienstlichen Gebräuche zu bestimmen und wieder

---

1) Es ist interessant zu lesen, wie meistertich Lessing seinen Verketzerer, den Pastor Götze zu Hamburg, diesen Oberwächter der altlutherischen Orthodoxie abfertigte. «Jene alte gerade Orthodoxie des Katholicismus, sagte Lessing, sei mit nichten so eckelhaft als eine gewisse spielende neue Orthodoxie im Protestantismus.» Was würde doch Lessing, wenn er des zuvorgedachten wilden Bibelhelden Eisenschmidt Schrift zu recensiren gehabt hätte, gesagt haben? Wir zweifeln sehr, daß er «die völlige Lösung der Aufgabe» gefunden hätte, welche der hallische Recensent gefunden haben wollte. Einen Rekruten muß man zwar glimpflich behandeln, ihn auch, um ihm Muth zu machen, in seinen Anstrengungen loben, aber darum doch die Wahrheit nicht preisgeben!

abzuändern ꝛc. Wo wäre ein rechtfertigender Grund für protestantische Regierungen, der katholischen Kirchengesellschaft ihrer Länder gleiche Autonomie zu verweigern? Obgleich die katholischen Kirchengemeinden das Bestimmen und Abändern ihrer gottesdienstlichen Gebräuche auf eigene Faust hin nicht in Anspruch nehmen, am allerwenigsten aber das Vorschreiben dessen, was ihre Religionslehrer lehren sollen, was für Katholiken viel zu paradox ist; so haben sie dennoch mit gleichem Rechte wie die protestantischen Gemeinden, ja mit weit größerem Rechte als diese, deren Fürst zugleich ihr Oberbischof ist, völlige Autonomie anzusprechen. (Allgemeine deutsche Bibliothek CXII, 31.).

Zöllner.

Nicht viel Anders als Teller spricht der Protestant Zöllner, wie Stattler in seinem «wahren Jerusalem» (S. 215.) anführt.

Ein ungenannter Protestant.

Der ungenannte Verfasser des «Briefs an den Cultminister von Wöllner zu Berlin» meinte sogar, «das Einmischen der weltlichen Macht in Religionsangelegenheiten widerspreche geradezu dem Geiste des Christenthums.» Wöllners Papat und sein preußisches Religionsedict veranlaßte mancherlei Schriften. Der Recensent derselben nennt die Theorie von Ueberlassung der Episcopatsrechte an den Fürsten eine niedrige Schmeichelei. «Die Gemeinden, meinte er, könnten ihre Collegialrechte dem Fürsten nicht einmal übertragen; auf jeden Fall müßten die Fürsten sich zu eben der Kirche bekennen, deren Gerechtsame sie sollten verwalten können ꝛc.» (Allgemeine deutsche Bibliothek CXII,

31. CXIV, 158.) Wollten diese protestantischen Zeugen consequent sein, so müßten sie nach gleichen Grundsätzen gleiche Rechte der katholischen Kirchengesellschaft zugestehen, besonders, wenn der Fürst nicht zu dieser Kirchengenossenschaft gehört. Wir wären begierig, ihr consequent bleibendes Urtheil zu vernehmen über manche Artikel der bekannten Religionsedicte, insbesondere über das Edict der oberrheinischen Kirchenprovinz vom Jahre 1830, dessen wir schon gedacht haben. **Quod uni justum est, alteri debet esse aequum.** Werden die Grundsätze der Theorie durch die Praxis Lügen gestraft, so ist keine Gleichheit der Rechte, die so laut proclamirt worden ist, vorhanden.

Schelle.

«Bei sich ereignenden Religionsstreitigkeiten, sagt Schelle in seinem «Abriß der Universalhistorie,» pflegten sich die Bischöfe an andere Bischöfe zu wenden und dabei wegen der Tradition besonders an jene zu halten, welche Gemeinden vorstanden, die von den Aposteln selbst gestiftet waren. — Seitdem bei Anfang des vierten Jahrhunderts Constantin sich zur christlichen Religion bekannte, wurde die Hierarchie erweitert» (sie bestand also in ihren wesentlichen Grundzügen schon!) «und staatsmäßig eingerichtet. Es kamen Patriarchen, Erzbischöfe, Erzpriester, Erzdiaconen theils erst zum Vorschein, theils wurden ihre Vorrechte näher bestimmt.» (die also doch schon vorhanden waren!) «Selbst die Regenten bewiesen diesen hierarchischen Personen Ehrerbietung ꝛc., . . . sogar erlaubten die Kaiser den in Streit befangenen Parteien sich auch in bürgerlichen Dingen an die Bischöfe zu wenden, und von ihnen sich Recht sprechen zu lassen ꝛc. Durch den Einmarsch der Barbaren ins römische Reich gewann das Ansehen der Geistlichen ungemein; denn da die rohen Deutschen nur höchstens noch auf die Religion

und ihre Diener achteten, mußten die Bischöfe oft Fürsprecher, Unterhändler und Advokaten des Volks bei den neuen Herren sein; und diese mußten die Geistlichen in Ehren halten, wenn sie das Vertrauen des Volkes nicht verlieren wollten ꝛc. — Die Päpste hatten die nämliche Gelegenheit; sie leisteten dem römischen Volke und auch den übrigen Italienern bei den ostgothischen Königen ꝛc. die wichtigsten Dienste ꝛc. — Der Papst hatte Gelegenheit, sich bei dem Stifter der carolingischen Linie und seinem großen Sohne Verdienste zu sammeln, wodurch der heil. Petrus zu Rom große Geschenke erhielt, die der Grund zur nachfolgenden Hoheit der Päpste wurden ꝛc. — Nur Wenige ausgenommen glaubte das ganze westliche Europa, daß alle diese Rechte» (die der Papst ausübte) «dem Papste zustehen, und die Päpste selbst meinten, daß sie nur ihren Pflichten nachkämen, wenn sie selbe ausübten und mit standhaftem Muthe vertheidigten. Meistens gaben doch die großen Mißbräuche, welche Bischöfe und Regenten von ihrer Gewalt machten, Gelegenheit, daß sich die Päpste darin mischten oder sie an sich zogen. Es sind freilich viele und große Unruhen über diese Gewalt entstanden; aber würden nicht noch größere entstanden sein, würden sie nicht noch länger angehalten haben, wenn der Papst diese Gewalt nicht hätte ausüben können, wenn Europa es nicht geglaubt hätte, daß sie ihm zustände? Ich kann die durch das ganze Mittelalter sich erhaltende große päpstliche Macht nicht anders als eine Wohlthat der weisen Fürsicht betrachten, und selbst Herr Gatterer und Schlözer» (beide berühmte Professoren zu Göttingen), «welche diese Macht mit so unwürdigen Ausdrücken und Vergleichungen beschreiben» (wie es einem nichts als Wahrheit suchenden Denkgläubigen von Rechtswegen ziemt!), «können den Nutzen derselben nicht läugnen. Ohne diese Macht, sagt Schlözer, würde das barbarische Mittelalter weit barbarischer gewesen sein, und Europa überhaupt später menschlich, und der Norden von Europa, setzt Gatterer hinzu, später christlich geworden sein. Das Ansehen

des Papstes schaffte das Standrecht und die gerichtlichen Zweikämpfe ab, unterdrückte manche Kriege und legte den ersten Grund dazu, daß alle christlichen Staaten in Umgang und Verbindung unter sich kamen ꝛc.» (Schwarz, Handbuch ꝛc. III, 50.)

Ständlin.

Der gelehrte Protestant Dr. Ständlin in seiner «kirchlichen Geographie» (S. 111.) erkannte und bekannte, «daß der Katholicismus» (dessen Säulen der gleichzeitige Tzschirner wollte wanken gesehen haben) «noch in seiner ganzen Glorie» (aller Stürme ungeachtet) «dastehe, sich immer wieder erhebe und sich seinen Papst nicht habe nehmen lassen.» Sein Recensent, der berühmte Joh. v. Müller (Werke XI. B.) setzt hinzu: «sich auch nicht wird nehmen lassen.» Dieser große Kenner der Geschichte meinte (l. c.), «wer die alte Verfassung den Leuten aufzwingen wolle, werde so wenig der alten Kirche als dem Staate dienen.» Wahrlich nein! Wir lassen uns den Papst nicht nehmen, und hängen desto inniger an ihm, je mehr man auf ihn losstürmt. Wollten wir auch ihn wegnehmen lassen, ohne aus irreligiöser Indolenz ihn fest zu halten, er bliebe dennoch da stehen der Papst mit seiner ganzen Auctorität; er weiß auch warum und wir wissen es auch; darum halten wir fest an ihm und immer desto fester, je beharrlicher und zudringlicher man versucht, ihn weg zu schmähen und ihn weg zu lästern. Eben daraus, daß der Katholicismus mit seinem Papste an der Spitze trotz allen Stürmen, deren seit achtzehn Jahrhunderten so viele mit der zerstörendsten Heftigkeit über ihn hingegangen sind, in seiner ganzen Glorie dasteht, sich immer wieder erhebt, flectitur, non frangitur, eben daraus sollten die Herren doch einmal den Gedanken schöpfen, daß irgend eine geheime nicht zu vertilgende, stets wachende Macht vorhanden sein müsse, die

ihn, den Katholicismus mit seinem Papste, immer wieder aufrichte, ihn nie vertilgen lasse, seine ganze Glorie immer erneuere. Bei einem solchen Gedanken liegt doch wahrhaftig des Herrn Wort «portae inferi non praevalebunt» nahe genug, um nicht übersehen zu werden! Wir lassen uns den Papst eben so wenig nehmen, als wir denkgläubig-treu genug sind, das Entwickelte, Ausgebildete, Vollendete nicht gegen das Beginnende, in der Entwickelung Begriffene zu vertauschen. Wer — Katholik oder Protestant — möchte auch seine Füße wieder in die Kinderschuhe, seinen Leib in das Kinderröckchen zwängen lassen! Oder meinet ihr den in seiner vollendeten Entwickelung da stehenden Baum wieder in die seinen Keim tragende Hülle zurückmanövriren zu können? Was anders wollen aber die Leute, welche immer von der Urkirche schwatzen und dorthin die Kirche zurückführen wollen?

Ständlin sagt ferner in seinem «Magazin der Religionsgeschichte» (III, 83.): «Daß man, wenn man von einem supranaturalistischen Prinzip» (einer positiven Offenbarung) «ausgehe, nothwendig annehmen müsse, daß die Gottheit, welche den Menschen eine Offenbarung gab, auch werde gesorgt haben, daß der Sinn derselben nicht der subjectiven Beurtheilung überlassen werde.» Dieses Nichtannehmenwollen nennt Ständlin ganz richtig «inconsequent.» Die nüchterne Vernunft gibt ihm vollkommen Recht; sie erstaunt aber, wie es möglich sein konnte, daß dieser denkgläubige Mann auf einmal, um diese auf seinem Protestantismus schwer lastende Inconsequenz, wo nicht ganz zu beseitigen, doch wenigstens ihren Druck minder widerlich und lästig zu machen, die Systemsfesseln sich wieder um den Nacken werfen und sagen mochte, «diese Inconsequenz sei eine für die Menschheit wohlthätige Inconsequenz, ohne welche wir nie die Stufe der Aufklärung, auf welcher wir stehen, würden erreicht haben.» Einverstanden! sagen wir, wenn es eine Wohlthat ist, das Christenthum außer Geltung zu bringen, und an seine Stelle ein Vernunftreligionsextract einzu-

schieben. Ständlins Vernunft sah ganz richtig, bis das System mit seiner Inconsequenz sie ihrem Major Domus Verstand in die Arme warf und zur Unvernunft degradirte; denn die gesunde Vernunft kann nicht inconsequent sein; sie müßte erst unvernünftig werden; dann wäre sie jedoch keine Vernunft mehr. Aber welche Aufklärung wäre denn für die Menschheit verloren durch den Glauben an Gottes Offenbarung? Wir wissen uns keinen einzigen Zweig der ausgebreiteten Aufklärung zu denken. Gottes Offenbarung, von gläubiger Vernunft erfaßt, verträgt sich in schönster Harmonie mit ächter Philosophie, mit Naturforschung und allen ihren Ergebnissen, mit Welt- und Völkerkunde, mit Geographie, Mathematik, Mechanik, Chemie, kurz, mit allen Zweigen und Gegenständen der Aufklärung. Gläubige Vernunft und vernünftiger Glaube! wer will, wer kann darin eine Inconsequenz entdecken? Meinet ihr Kurzsichtigen, die offenbarende Gottheit habe den Sinn der offenbarten Wahrheiten — denn nur Wahrheiten konnte sie offenbaren! — dem **in disputationibus hominum** schwelgenden Verstande Preis geben wollen? Wahrlich! dann hätte die zum Heile der Menschheit offenbarende Gottheit sich eine unverzeihliche Inconsequenz zu Schulden kommen lassen und sammt allen ihren Offenbarungen mit Verachtung zurück gewiesen zu werden, von der aufgeklärten und eben darum viel klügeren Menschenvernunft eben so gut als eine der Gottheit Inconsequenzen zur Last legende Vernunft verlacht zu werden verdient. Wollet ihr vernünftigen Glauben, so lasset zu allererst eure Vernunft gläubig werden, **fides intellectum meretur, fides praecedit intellectum, crede et intelliges**, ἡ μελετη της πιστεως γνωσις. Gottes Wort an die Menschheit gesprochen, sie erleuchtend und belebend, wird erst aus dem durch den Glauben geheiligten Leben recht begriffen, und ist hinwiederum die göttliche Grundlage des heiligen Lebens. Versuchet es und ihr werdet wahr finden, daß **fides intellectum meretur**, glaubet fest dem Worte der offenbarenden Gottheit und lebet darnach; ihr werdet das geoffenbarte Wort verstehen.

Versuchet es nur! Ps. **XXXIII**, 9. Glaubet und ihr werdet wissen, **fides est ignotae rei *miranda certitudo***, sagte der griechische Philosoph Secundus von Athen in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts. Die Spielerei mit dem Wörtchen πιστις führt zu nichts. Wissensglaube und Glaubenswissen, welcher Unterschied! Es waren Manichäer, die nichts glauben wollten, was sie nicht erst wüßten. Was blos Vernunft mich glauben lehrt, vermag nicht auszureichen, läßt trostlos oft und zagend mich den Lebensstürmen weichen. Nur du, nur du Religion, durch Jesus mir gegeben, gibst Tröstung mir und Heldenmuth im Sterben wie im Leben! [1])

1) Ständlin in seinen «Beiträgen zur Religions- und Sittenlehre» (**III**, 190 ff.) erklärt sich offen gegen den Perfectibilismus. «Die Religionswahrheiten, sagt er, können niemals fortschreiten, nie verändert werden, kein männliches Alter erreichen, denn sie haben kein jugendliches Alter gehabt. — Wer von Perfectibilität der Dogmen einer geoffenbarten Religion sprechen kann, der verfehlt durchaus den Charakter der Offenbarung.» Sehr wahr gesprochen! Einverstanden, sagen wir abermals! Aber — wo bleibt da die wohlthätige Inconsequenz, von der wir eben hörten? Die consequente Vernunft, welche diese wohlthätige Inconsequenz verwerfen muß, bestätigt, was Ständlin so eben sagte. Das fühlten die Vernunftheiden, oder um mit **Dr.** Krummacher zu reden, die Vernunftthümler, nur zu gut, darum will man von einer geschichtlichen Offenbarung lieber gar nichts wissen, als zu einer wohlthätigen Inconsequenz mit Ständlin seine Zuflucht nehmen. Aus lauter Inconsequenz verwirft man die consequenteste Consequenz, die Ständlin eben aussprach. Da aber eine höchst irrefragable Menschenvernunft unter dem Monde sich nicht leicht wird finden lassen, so perfectionirt man ohne Unterlaß, sollte auch der aufklärende und perfectionirende Protestantismus nach Zschokke in bodenlosem Abgrunde versinken. Es muß perfectionirt sein und muß — aus lauter Consequenz — versunken sein! Vergl. übrigens «freimüthige Bemerkungen über Consequenz und Inconsequenz ꝛc. 1812» und «Ehrenrettung des Supranaturalismus ꝛc. Leipzig 1812.»

Rehberg.

In seiner «Untersuchung über die französische Revolution, Hannover 1793» sagt Rehberg: «Aus dem Mangel an äußerer Ehre und der Eingeschränktheit der Einkünfte entstehen viele Uebel. Welch ein fürchterliches Werkzeug würde nicht die Geistlichkeit in der Hand des dirigirenden Ministers werden, wenn er durch Zahlung binden und lösen könnte?» (Das wußte Napoleon recht gut, darum machte er die Diener des Cultus zu Staatssalarianden; auch außerhalb Frankreichs wußte man es und weiß es noch!) «Durch den Besitz eigener Güter wird dieser ganze Stand in einer Unabhängigkeit von der Administration erhalten, die in der That sehr wünschenswerth ist. Selbst der Geldreichthum und große Besoldungen würden nicht das Nämliche thun, was der Besitz von Gütern thut. Durch diese erhält der geistliche Stand ein gemeinschaftliches Interesse mit andern Klassen der Staatsbürger ꝛc.» (Schwarz ꝛc. l. c. 55.) Eben dieses gemeinschaftliche Interesse will man, und doch will man das Mittel nicht! Man meint sogar, stellt sich wenigstens so zu meinen, ein untrügliches und einziges Mittel für dieses gemeinschaftliche Interesse in der Priesterehe gefunden zu haben. Schaue man doch hin nach England! was sieht man da? Die Weiber der geistlichen Magnaten sind nicht einmal fashionabel. Was sieht man ferner? Die reichsten und einträglichsten Kirchenpfründen sind angehäuft in den Familien der Bischöfe, deren Söhne, Tochtermänner, Brüder, Schwäger und Neffen im Besitze von so viel Kircheneinkünften sind, daß von jeder einzelnen Pfründe mehrere Familien zugleich leben könnten, während die diese angehäuften Dienste deservirenden Curaten und Vicare mit ihren Familien den bittersten Hunger leiden; daher denn die häufige Erscheinung (wovon Lichtenberg in seiner «Erklärung von Hogarths Gemälden» (II, 1. Platte) ein erbauliches Beispiel darlegt), daß die öffentlichen Dirnen gar häufig Töchter solcher Vicare sind. Der widerliche Nepotismus ist unvermeidlich, viel unvermeidlicher als bei dem katholischen Cölibat. Es ist nicht in England allein so; in der «Jugendbildungsgeschichte des Herrn Dr. Paulus» (in seinem Sophronizon) kann man ein Beispiel lesen, daß auch in Deutschland der Nepotismus thätig wirksam war. Sollte er so ganz verschwunden sein?

Reinhard.

Der berühmte Oberhofprediger Reinhard zu Dresden, dessen zuvor Meldung geschah, erkannte in seinem «Versuch über den Plan, welchen der Stifter der christlichen Religion zum Besten der Menschheit entwarf, Wittenberg 1798» an (S. 29.), daß Christus Matth. XVI. wollte, daß «dem Apostel Petrus in der neuen Gemeinde die höchste Gewalt zustehen sollte.» Was der als Philosoph, Theolog und zugleich als Kanzelredner gleich große Reinhard hier offen und einfach ausspricht, ist die Sprache des unbefangenen, durch die sogenannte naturforschende und geschmackbildende Bibelauslegungskunst nicht verbildeten Verstandes. So fanden es auch die Bibelausleger von den frühesten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung an eben auch, wie es der erste Prälat der sächsischen Kirche fand, dem es nur Ehre machen konnte, ohne Rücksicht auf Parteiinteresse sich so unbefangen auszusprechen.

Schnaubert.

Der als katholischer Hilfspriester mit seiner Dulcinea zum Protestantismus abgefallene Rechtslehrer Schnaubert hatte das katholische Lehrsystem bei den Katholiken kennen gelernt. Da er sich über Manches nicht protestantisch genug ausgesprochen hatte, ward er als nicht ganz ächter Protestant verdächtig, und fand nöthig, sich zu purificiren. Der zuvor

genannte Ueberläufer Eisenschmidt war — wenigstens vorsichtiger, — ob überzeugungstreuer? wissen wir nicht. Daß Schnaubert weder von der päpstlichen, noch von der bischöflichen Auctorität in seinen Schriften wissen wollte, versteht sich von einem Apostaten von vorne herein. In seiner Schrift über «die Mittel, die Protestanten wider den Katholicismus zu sichern, Jena 1788.» gibt er (S. 78.) Zeugniß, «daß nach den wahren Principien der katholischen hierarchischen Verfassung, auch selbst bei dem Episcopalsystem, der Papst doch Papst bleibe, d. h. Statthalter Christi, Nachfolger des heil. Petrus, sichtbares Oberhaupt der ganzen Kirche, der von Christo selbst verordnete Mittelpunct derselben, dem von ihm zur Erhaltung der Einigkeit des Glaubens und Reinheit der Sittenlehre ... die erforderlichen Mittel hinterlassen, dem die Sorge der ganzen Kirche übertragen worden.» (Zeugnisse ꝛc. 327.) Man muß anerkennen, daß der Protestant Schnaubert das katholische System in diesem Puncte richtig aufgefaßt und dargelegt habe, ohne, was bei Protestanten etwas Gewöhnliches ist, Falsches und Gehäßiges beizumischen, wäre es auch nur von päpstlicher Infallibilität, Glaubens- und Gewissenstyrannei, und dergleichen Albernheiten mehr, deren wir zuvor von dem Rechtslehrer Hommel hörten. Dergleichen Abgeschmacktheiten, die dem Kopfe und dem Herzen gleich große Schande machen, können unmöglich gute Mittel sein, gegen den Katholicismus zu sichern. Ist Hommel zu alt, so lese man Sophronizon, dessen von Liebe und Humanität überströmendes Herz noch im dritten Hefte von 1829 (S. 18.) von einer «perpetuirlichen Inspiration der Gottheit für Reinerhaltung des Glaubens» schwatzen und sich von Neuem prostituiren konnte. Ist es möglich, daß ein so belesener, so kenntnißreicher, so scharfsinniger Mann solche Dinge glaubt und unter der Firma seines berühmten Namens dem Publikum vorschwatzt, Dinge, mit denen er beinahe jedes Heft seines Sophronizon ausstaffirt, und dadurch zugleich seine Unkunde zur Schau legt? Glaubt er

die Dinge nicht, wie mag er sie sagen, glaubt er sie, warum erkundigt er sich nicht erst genauer?[1])

Döderlein.

Döderlein, öffentlicher Lehrer der protestantischen Theologie, zeichnete sich vor vielen, wo nicht vor allen Doctoren seiner Partei schon dadurch aus, daß er in seinen «Institutiones theologiae christianae» sagte: **Eos, qui in caetu**

1) Wie mag er sie sagen? Warum erkundigt er sich nicht erst genauer? Wunderliche Fragen! Warum sich lange erkundigen, wenn man solche Dinge schon längst zu wissen meint? So reichhaltigen Stoff für die Hefte verliert man nicht gerne, er dient Lücken auszufüllen. Concilienschlüsse «aus vermeinter Inspiration, wie vom Geiste getrieben, oder aus synodalischer Hochheiligkeit decretirte Entscheidungen über den alterthämlichen Sinn, ...» «durch Stimmenmehrheit den künftigen Geschlechtern vorgemessene Wahrheit ꝛc.!» Wie mag Sophronizon seine Hefte mit solchen Dingen entehren? Was können sie beitragen zu der stehenden Tendenz, das Besserwerden zu befördern? Was kann, was soll besser werden durch die Spötteleien von der Papstwahl herbeigeholt? Ad quid das ewige Radotiren von Schafen, ovile, ouailles? Meint er denn, die Menschen würden besser dadurch, oder hofft er gar, den Katholiken das wirklich rührende, herzliche, tröstliche Bild des guten Hirten mit seinen Schafen zu verleiden? Glaubt er (bei Gelegenheit des bischöflich-strasburgischen Fastenmandements) im Ernste, «nunmehr nach der Juliusendwoche werde kein Schafhirtenbrief noch zu Schafen reden können?» So lange das Evangelium existirt, werden die Katholiken aus dem lieblichen Bilde Trost zu schöpfen nicht aufhören, Sophronizon mag spötteln, so lange es ihm beliebt, mag immerhin protestiren gegen den guten Hirten (Joh. X.), die Katholiken lassen sich nicht irremachen. Den Papst «Hadrian IV. mit seinem Schafe» wollen wir für einen Schreibfehler oder für ein Versehen des Setzers halten, eben so wie «St. Maria della Trastevere» (l. c. 24. 25. XII, S. 75. VI, S. 49.).

suo catholicos *adorare* beatas mentes criminati, *invidia potius quam veritate* duci etc. Das war der rechte Name, denn unverschuldete Unwissenheit kann man einem öffentlichen Lehrer, docire er von der Kirchenkanzel oder von der Schulkanzel, nicht wohl beimessen [1]). Er sagt ferner, varia esse ministeria vel ad propagandam vel ad conservandam ecclesiam, — quorum alii pastores, episcopi, doctores. Inter hos, *res ipsa suadet et salus ecclesiae postulat et ecclesiae apostolicae consuetudo* fert, ut pro curarum diversitate ac pondere locorumque ambitu diversa ministeria ordinentur, et varii ordines per varios gradus deducantur pro modo necessitatis et munere et officio et auctoritate et juribus variis, — ita ut unus super alterum emineat; . . . qua ratione minime dubitarem, ad episcopum Romanum *capitis ecclesiae christianae nomen et honorem deferre*, eumque propter potentiorem principalitatem inter episcopos primum salutare. (Hohenegger, Zeichen der Zeit ꝛc. 110.

1) Wenn der Pöbel, der vornehme wie der gemeine, solche Dummheiten glaubt und sagt, so weiß man wohl, was man zu denken habe; er hört es ja so in Schule und Kirche, er verstehts nicht besser. Aber was soll man sagen, daß mitten im Focus des aus- und überströmenden Lichts, im Mittelpuncte der Intelligenz solche plumpe Dummheiten öffentlich debitirt werden, und zwar noch am Ende des Jahres 1831, wo die Sonne der Aufklärung schon im Scheitelpuncte stand? Die Staatszeitung von Berlin erzählte (S. 1543): «der König von Neapel mit seinem Hofcortege habe sich in feierlichem Zuge in den Dom begeben, um den heiligen Januarius anzubeten.» Zur Ehre des berliner Publicums wollen wir mit Helvetius denken und sagen: Quand on parle *comme le vulgaire*, on ne dit pas toujours ce qu'on pense. Da steht uns aber die Censorweisheit des decorirten königlichen Censors und die respectable Firma der Staatszeitung gar sehr im Wege. Wer könnte da an «*comme le vulgaire*» zu denken wagen? Wer weiß guten Rath gegen diese große Difficultät? Berlin, Staatszeitung, königliche Censur, des Censors Wladimirorden, welche Auctoritäten!

115. Dobmayer, Systema theologiae catholicae IV, 77.) Da hätten wir also eine förmliche wohl gegliederte Hierarchie, begründet durch *res ipsa*, durch *salus ecclesiae*, und durch *consuetudo ecclesiae apostolicae;* wir sollten denken, das wären sehr annehmbare Legitimationstitel. Da der brave Mann von Propagirung und Conservirung der Kirche, von munus, officium, auctoritas und jura varia etc. spricht: so können wir nicht glauben, daß er in dem episcopus Romanus nichts als einen primus inter pares, einen bloßen Ehrenpräsidenten, einen bloßen Titularoberbischof anzuerkennen gemeint sein sollte. Ein solcher vermöchte ad conservandam ecclesiam so wenig, als ein Titularbischof und Erzbischof in Preußen ohne eine Cabinetsordre des summus episcopus territorialis vermag. Daß Döderlein mit seiner von res ipsa geforderten Hierarchie noch nicht gelehrt genug war, sieht man aus der darmstädter Kirchenzeitung (Nr. 137. vom Jahre 1833), wo ein Bramarbas docirt, «die Hierarchie, die schlimmste Ketzerei, unmittelbar entsprungen aus der Verfälschung der Lehre, erschüttert die Kirche in ihrer Grundfeste.» Wie müßte Döderlein, lebte er noch, mit seinem «salus ecclesiae, et apostolicae ecclesiae consuetudo» beschämt da stehen! Er würde staunen über seine Unwissenheit, daß, was er als üblich in der apostolischen Urkirche ansah, lediglich ein Erfolg der Lehrverfälschung war. Möglich aber auch, daß er Merkels «alte Weiber der Literatur» schwatzen und trätschen ließe, und sich an seinem Wissen hielte. Wir haben schon oft bedauert, daß die Darmstädter Kirchenzeitung unter Merkels alten Weibern Platz genommen hat, und unter ihnen mit ihrer widerlich gellenden Stimme die Mitsprechenden überschreiet, was, wie es scheint, Dr. Bretschneider nicht hindern kann oder nicht will, wozu er auch seine guten Gründe haben mag.

Thies.

Dr. Thies in seiner Schrift «über die Unvereinbarkeit der geistlichen und weltlichen Macht,» der (S. 17.) über die klare Parabel vom ungerechten Haushalter (Luc. XVI.) schon fünf und achtzig, und über Galat. III, 20. schon über hundert fünfzig ganz verschiedene von einander abweichende Auslegungen protestantischer Theologen zählte, sagte bei Würdigung des bekannten Antrags Beauforts an Napoleon (S. 44.): «Also soll die aufs höchste getriebene weltliche Macht, um die mit ihrer Anstrengung schon größtentheils aufgeriebene geistliche Macht zu vertilgen, den Ueberrest derselben sich unbedingt unterwerfen; sie soll wie sie eine bestimmte Lehrform sogar als Glaubensregel, sie soll gewisse Gebräuche sogar als gottesdienstliche Handlungen anordnen; sie soll eine eigene Liturgie, eine bestimmte Norm für Erziehungs- und höhere Unterrichtsanstalten, Literaturcoder, eine streng willkührliche Censur einführen; sie soll den Lehrern zu lernen, den Denkern zu denken Vorschrift ertheilen; sie soll mit einem Worte, damit in ihrer Staatsmaschine sich weder Hand noch Kopf anders als mechanisch, damit nie der Mensch, nur der Unterthan sich rühre, Geistes- und Gewissenszwang zu bewirken und diesen ihren Endzweck, die Herrschaft der Gemüther, auf dem kürzesten Wege zu erreichen suchen ꝛc.!» Ist es ein Wunder, wenn der redliche Mann über solche Erscheinungen in Eifer geräth? Was soll man aber denken, wenn katholische Räthe protestantischer Fürsten, und unter diesen Räthen sogar Theologen, im Namen ihres Fürsten über die Auswahl von Katechismen, über die Methode zu katechisiren, über öffentliche Andachtsübungen commandiren, der geistlichen Obrigkeit ins Gesicht sagen: die Pfarrschulen gehen euch ganz und gar nichts an! wenn sie die Anschaffung zum decenten Gottesdienste unentbehrlicher Kirchengeräthschaften aus dem kirchengesellschaftlichen Vermögen erschweren oder gar verbieten ꝛc.? Wahrlich! das Edict vom Jahre 1830 mit seinem widerruflichen Placitum vollendet die Vertilgung des Ueberrestes der geistlichen Amtsgewalt, es macht Alles precär! Vgl. übrigens «neue deutsche Bibliothek LXXI, 283.» — «Mit dem Charakter der Einheit, heißt es (S. 92.), den die Kirche unverletzt behaupten muß (Ephes. IV, 3—6.), darf sie auch auf Allgemeinheit (II Petr. I, 19.) und mit dieser gewissermassen auch auf Unfehlbarkeit Anspruch machen ꝛc.» Was würde der brave Thies gesagt haben über die so vielfach besprochene preußische Kirchenagende, deren legitimen Ursprung der Oberhofprediger v. Ammon vertheidigt hat? Das Territorialkirchenrecht wird hoffentlich, da die jetzt in voller Gährung begriffenen constitutionellen Principien nach und nach Anerkennung und Geltung gewinnen, auch einer constitutionellen Prüfung unterworfen werden; oder soll das Alles an sich reißende Territorialkirchenrecht etwa nur gegen die katholische Kirche anwendbar und geltend sein? Es scheint fast so in Praxi.

Henke.

Der in der protestantisch-theologischen Literatur allbekannte Abt Henke zu Helmstädt klagte in seinen Predigten gar sehr über den Verfall des Cultus und die Verachtung der Geistlichkeit; und sein Recensent in der «neuen deutschen Bibliothek» (LXX, 283.) meinte, «dieß werde nicht anders werden, bis der Staat der Kirche ihre Collegialrechte zurückgibt.» Wenn er das nun thut auf dem Papier, für die Praxis aber dann eine Pragmatik herausgibt ad exemplar jener vom Jahre 1830 für die katholische Kirche in der oberrheinischen Kirchenprovinz: was wäre dann gewonnen? — Dergleichen Jeremiaden, wie jene Henke's, ertönten von vielen Seiten. Vergl. Bd. XXXIV. und XXXVII. der gedachten Bibliothek, auch Journal für Protestantismus und protestantische Geistlichkeit ꝛc. Man nannte öffentlich und ungescheuet das Beneh-

men des Staats «eine Versündigung wider die Kirche.» (Zeugnisse ꝛc. 96.).

Griesbach.

Dr. Griesbach in seiner «Anleitung zum Studium der populären Dogmatik» bekennt (S. 161.), «der Zweck der Kirche, Erhaltung und Fortpflanzung der Lehre, erfordere, daß ein ordentliches Lehramt in der Kirche sei, welches daher schon die Apostel angeordnet haben.» Dieses ordentliche Lehramt kann doch unmöglich in den sich täglich widersprechenden Theologen, sie mögen von akademischen Cathedern oder von der Kirchenkanzel herab dociren, bestehen, wenn die Lehre erhalten und fortgepflanzt werden soll. Wer immer nur nach der Wahrheit, nach der reinen Lehre sucht, der besitzt sie noch nicht, kann also, was er nicht besitzt, nicht conserviren, noch weniger fortpflanzen. Soll dieses Lehramt gegen Zweifel beruhigend sicherstellen, so muß es unter dem versprochenen Beistande des heiligen in alle Wahrheit führenden Geistes gegen Irreführen gesichert sein. Sind das die Universitätsdoctoren und die Prediger, die sich täglich einander widersprechen? Der in alle Wahrheit leitende Geist der Wahrheit kann sich doch nicht widersprechen!

Kant.

Der unsterbliche Denker Kant in seiner «Religion innerhalb der Gränzen der Vernunft 1794» erkennt als Ideen der reinen Vernunft an, «daß unter den Menschen ein religiöser Verein (Kirche) sein müsse; daß die Kirche in ihrer inneren Verfassung vom Staate unabhängig sei; und daß nur Gott die wahre Kirche gründen könne.» Vergl. Raul. c. 294.

Newton.

Newton, Lordbischof von Bristol, sagte in seinen «dissertations on the profecies» (III, 148.), sei es in einem Augenblicke der Zerstreuung oder in einem Momente, wo das Gewissen sich das Wort nicht nehmen lassen wollte, er sagte ohne Rückhalt: «Die Keime des Papismus seien bereits zu der Apostel Zeiten ausgestreuet gewesen.» (Maistre vom Papste II, 257.) Das aufgewachte Gewissen litt nicht einmal, daß der Lordbischof sich hinter Pfaffs semina *improvide* jacta retirirte. Das Anerkenntniß, daß Jesus Christus selbst jener Säemann war, der den Samen des Papismus (of Popery) ausstreuete, auszusprechen, wäre für einen Lordbischof doch zu gewagt gewesen. Begnügen wir uns mit dem bis in die Apostelzeiten zurückdatirenden Papstthum! wir stehen da seiner wahren und reinen Quelle nahe genug. Aehnliche protestantische Zugeständnisse haben wir früher schon angeführt.

Gibbon.

Der berühmte Historiker Gibbon führt in seiner «Geschichte des Verfalles des römischen Reichs» die Worte des oben (siebenzehntes Jahrhundert) unter den Zeugen erscheinenden Chillingworth an; «daß es doch irgendwo einen unfehlbaren Richter geben müsse, und daß die Kirche von Rom die einzige christliche Gesellschaft sei, welche diese Würde in Anspruch nehme und nehmen könne.» Er sagt ferner, «ein unterrichteter Mann vermöge dem Gewichte der historischen Ueberzeugung nicht zu widerstehen, welche es fest stelle, daß in dem ganzen Zeitraum der vier ersten Jahrhunderte der Kirche die Hauptpuncte der papistischen Lehre bereits in der Theorie sowohl als in der Praxis angenommen waren. — Wenn man mit kaltem Blute die Vortheile und die Mängel der geistlichen Regie-

rung erwägt, so könne man sie in ihrem gegenwätigen Zustande loben als eine milde, würdige und friedliche Verwaltung, welche die Gefahren der Minderjährigkeit oder das wilde Feuer eines jungen Prinzen nicht zu befürchten hat, durch Luxus nicht entkräftet wird und von den Unfällen des Kriegs befreiet ist ꝛc.» (Maistre l. c. I, 104. II, 257.) Wenn gar nicht oder schlecht unterrichtete Leute von historischer Ueberzeugung und ihrem Gewichte nichts wissen, und nachschwatzen, was andere vorgeschwatzt haben, so weiß man, was darauf zu halten sei. Wenn aber unterrichtet sein wollende, oder ex officio unterrichtet sein sollende Männer, wie akademische Doctoren und Volkslehrer, das Gewicht historischer Ueberzeugung nicht fühlen, so kann ihrem Geschwätze nur Meinerei, error *opinantium* se scire, quod nesciunt, zu Grunde liegen; mit kaltem Blute lassen sich der katholischen Kirche solche Absurditäten nicht nachsagen, wie man sie hören und lesen muß. Mit erhitztem Blute prüfen, forschen, Wahrheit suchen, führt neben dem Ziele vorbei.

Schwarz.

Der für die katholisch-theologische Literatur viel zu frühe gestorbene Benedictiner Ildephons Schwarz, ein sehr aufgeklärter Theolog, stellt, was zu unserer Hauptaufgabe gehört, in seinem vortrefflichen «Handbuche der christlichen Religion» in einem so hellen klaren Lichte, so faßlich, so einleuchtend dar (III, 324—345.), daß wir uns ungerne enthalten, Auszüge davon hierher zu setzen. Was der gelehrte und scharfsinnige Mann sagt, verdient ganz gelesen zu werden. Er redet I, 177 ff. von den Anstalten Jesu zur Erhaltung seiner Lehre. Er findet in der Hierarchie die herrlichste Anstalt, Einigkeit im Glauben zu bewirken. Christus, sagte er, «setzt die Festigkeit der Kirche gegen die feindlichen Anfälle darin, daß alle Theile derselben durch

das Fundament, worauf sie steht, im Zusammenhange bleiben. Es läßt sich sonst kein Fall denken, wie die Festigkeit der Kirche mehr auf Petrus als auf die übrigen Apostel gegründet sei. Wohl aber läßt sich das Ganze erklären, wenn das Lehramt die von Jesus getroffene Anstalt zur Erhaltung seiner Kirche ist, und die Einigkeit des Lehramts durch den Zusammenhang mit Einem erhalten wird. — Es erhielten zwar die übrigen Apostel auch die Schlüsselgewalt (Matth. XVIII.), aber nebst dem, daß es in einem andern Zusammenhange geschieht, hat Jesus sein dem heil. Petrus besonders gegebenes Versprechen kurz vor seiner Himmelfahrt noch mehr in einem andern Bilde bestimmt, da er (Joh. XXI.) sagte: weide meine Schafe ꝛc. Das Weiden der Schafe setzt ja voraus, daß sie schon versammelt sind. Da sich aber Jesus selbst den Hirten nennt; da er vorher (Joh. X.) sagt, es würde Ein Hirt und Eine Heerde werden, so geht dieser Auftrag ganz gewiß dahin, Petrus sollte die Oberaufsicht und Hauptsorge über die von Jesus gestiftete Kirche haben (S. 198.).» Er schließt (S. 208.): «So fänden wir denn auch in der Einrichtung derjenigen Anstalt, welche das große Werk Jesu bis zum Ende der Welt fortsetzen soll, das Gesetz der Einheit. Einheit in der ganzen Natur, Einheit in den religiösen Begriffen durch eine von Gott geleitete Lehranstalt; in ihr selbst wieder Einheit durch einen Mittelpunct!» Vergleiche man doch mit dieser klaren Darstellung die schon berührten Faseleien Sophronizons von einem der Verbreiter des Christenthums, und überhaupt seine Faseleien gegen Stolberg, die «der Stille im Lande» beleuchtet hat!

Frank.

Der berühmte Reichspublicist P. A. Frank in seinen «Grundbetrachtungen über Kirche und Staat. Mainz 1784» beweiset (§§. 11. 12.), daß «die gottesdienstlichen und bür-

gerlichen Gesellschaften in ihrem Zwecke und durch ihre Entstehungsgeschichte ganz verschieden von einander, beide zugleich vermöge ihres Ursprungs und Zwecks in ihren innerlichen gesellschaftlichen Verhältnissen von einander ganz unabhängig, eine von der andern weder mittelbar noch unmittelbar abhängig sei. . . . Beide gehören in die Klasse der freien Gesellschaften.» Ach! wenn man mit diesen von der reinen Vernunft dictirten Grundsätzen die verschiedenen seit 1803 erschienenen Kirchenorganisationsedicte bis auf das neueste in der oberrheinischen Kirchenprovinz herab, und dann wieder die praktische Anwendung derselben in einzelnen Fällen vergleicht, und die Praxis der für die Theorie proclamirten Rechtsgleichheit gegenüber stellt! — wer vermag dieses, ohne von Wehmuth ergriffen zu werden? In schönen Worten liberal, aber in Thaten!? Liebe, Vertrauen kann so Etwas nicht begründen.

Marabail.

Qui s'est jamais avisé depuis XVIII. siècles de disputer aux papes la qualité de *successeurs* de *s. Pierre*? sagt Marabail in seiner Schrift: «**le Catholique par raison. Liège 1791**» . . . **Lorsque les ss. pères ont voulu confondre les hérétiques, ils ont toujours insisté sur leur schisme avec Rome. — L'église catholique est la société visible, dont le pape *successeur* de *s. Pierre* est le chef etc. (p. 129. 131. 151.).** [1])

1) Sollte Monsieur Marabail nichts davon gewußt haben, daß und wie lange schon die qualité des successeurs de s. *Pierre* in Anspruch genommen worden sei? Der heil. Petrus soll ja nicht einmal in Rom gewesen, viel weniger Bischof von Rom gewesen sein. Wir vermuthen, der gelehrte Mann habe seine Frage dahin verstanden, daß seit achtzehn Jahrhunderten noch Niemand mit historischem Grunde die qualité des successeurs in Anspruch genommen habe. Was läßt sich ohne solchen Grund nicht alles

Boll.

Nach Boll, Professor, später Erzbischof zu Freiburg, in seiner «Analysis juris ecclesiast.» ist **unitatis conservatio** als **finis institutionis divinae** der Maaßstab für **jura essentialia primatus.** Diese **jura essentialia** werden (p. 49.) aufgezählt. Weder der Civilgewalt kommt **in ipsa sacra** ein **jus seu directum seu indirectum** zu, noch der Kirche ein solches **in temporalia** (p. 92.). Beiden Gewalten steht das **jus cavendi** zu, und zwar der Kirche 1) **ne civilis potestatis abusu saluti animarum periculum creetur**, 2) **ut bona temporalia sustentandis ecclesiae ministris et cultui divino externo necessaria subministrentur** (p. 94. 98); wir möchten hinzusetzen: **Ne bona a fidelibus collata administratione sumptuosa dilapidentur, minuantur, aliorsum impendantur.** Wir möchten wissen, ob derjenige Unrecht habe, der an der Hand dieser Grundsätze sich die Frage erlaubte, mit welchem Rechte die Staatsgewalt die Administration des Kirchenvermögens an sich ziehe und die beliebige Disposition darüber? Mit welchem Rechte sie die Einkünfte der oft über alle Gebür unbesetzt bleibenden Pfründen einziehe und ihrem Zwecke vorenthalte? Es ließe sich noch weiter fragen, ob der Herr Erzbischof sich schon erkundigt habe, wo diese Einkünfte **beneficiorum vacantium** bleiben? Es läßt sich wohl zweifeln, ob die Furcht, irgendwo anzustoßen, das ruhige Zusehen genügend rechtfertigen könne, wenn irgend einmal **ratio villicationis** gefordert wird.

Albon.

Der voyageur philosophe, qui saisit heureusement le rapport des causes avec les effets, Graf Albon in seinem

läugnen? Thatsachen verlieren allerdings etwas im Laufe der Jahrhunderte, man wird einst auch läugnen können, daß Luther zu Wittenberg, Zwingli zu Zürich, Calvin zu Genf rumorten.

« discours sur l'histoire, le gouvernement etc.» ſprechend von den declamations fougueuses qu'on fait retentir sans cesse à nos oreilles, et que bégaient les enfans qui ne savent pas l'histoire, ſagte: Détruisons ces accusations aussi graves qu'injustes; fixons les idées; ne croyons pas avoir fait à Rome chrétienne les reproches, que nous pourrions faire avec fondement à la conduite de quelques uns de ses pontifes, et ne donnons pas à conclure, qu'on est en droit de déprécier l'une, quand même on aurait raison de blamer les autres. Rome chrétienne ne doit rien à la politique. Si elle a étendue sa puissance dans les régions enveloppées des plus épaises ténèbres; si elle a soumis à ses loix des peuples qui échappèrent aux armes et ne reconnurent jamais l'empire des plus célèbres conquérans; si des hordes sauvages, qui n'ont jamais prononcé les noms d'*Alexandre* et de *César*, ont écouté la voix de ses pontifes avec respect et ont reçu les instructions comme les oracles; si devouée à la paix Rome a fait des conquètes, que lui eut enviées Rome consacrée à la guerre: ces prodiges ne furent pas l'ouvrage des passions humaines; les passions humaines ne servirent qu'à les rendre plus éclatans, puisqu'elles se liguèrent pour opposer de plus grands obstacles à l'éxécution des projets, qu'elles avaient tant d'intérèt à traverser etc. Er ſagt ferner: « Von jenen Jahrhunderten, wo der römiſche Hof ſein Anſehen zu mißbrauchen ſchien, gehe ich auf die Zeit, wo derſelbe nur damit beſchäftigt iſt, die Pfeile, die man auf ihn richtet, abzuwenden. Rings um ſich hört er nur das Geziſch der heftigſten Leidenſchaften. Aus Mangel neuer Urſachen, über ihn mißvergnügt zu ſein, macht man ihm aus denjenigen Anſprüchen ein Verbrechen, mit denen er ſich ſchon lange nicht mehr ſchmeichelt. Man erneuert alte Beſchwerden in keiner andern Abſicht, als ſich den traurigen Vortheil zu verſchaffen, daß man ihn in einen neuen Handel ziehe. Vergebens ſuchte er den Frieden; man zwingt ihn zum Kampfe ꝛc.»

Papſt Pius VI.

Wir ſchließen dieſes Jahrhundert mit dem großen Pius VI. und ſeinem merkwürdigen Sendſchreiben an die vier deutſchen Erzbiſchöfe über die von dieſen erregten Händel im deutſchen Reiche gegen die päpſtlichen Nuntiaturen. Das an hiſtoriſchen Zeugniſſen reiche Schreiben weiſet die querulirenden Erzbiſchöfe in einer Sprache zurecht, wie ſie nur ein ſeiner Amtsauctorität ſich ſehr lebhaft bewußter Oberhirt gegen die dieſe Auctorität aus den Augen ſetzenden Untergebenen führen kann. Der Papſt nennt die erregten Händel « absurda, indecora, injuriae plena et cum summa injustitia conjuncta contentio.» Da die Papſtfeinde noch immer auf dem alten ausgetretenen Wege fortwandelnd Iſidors falſche Papſtbriefe zur Quelle der päpſtlichen Auctorität machen (vergl. was der zuvor angeführte Proteſtant Garve darüber ſagte!), und die Herren Erzbiſchöfe gleichfalls in dieſer gangbaren Heerſtraße einhermarſchirten, ſo ſagte ihnen Pius kurz und rund: « Die iſidoriſche Sammlung ſei nicht zu Rom fabricirt worden, ſondern in ecclesiis gallo-germanicis; erſt Hincmar von Laon habe Kunde davon nach Rom gebracht ꝛc.; sed seponamus collectionem hujusmodi igne etiam si placet concremandam: pontificia sane auctoritas subsidio hujusmodi non indiguit unquam nec indigebit in posterum.» Das mag zugleich als Antwort dienen jenen hochgelehrten Leuten, die mit der wichtigſten Mine als ein niederſchmetterndes aus den tiefſten Schachten des Scharfſinnes herausgeholtes Argument die Frage ſtellten: Warum verwirft denn Rom die falſche Waare nicht? — Demonstravimus vobis, fährt Pius fort, ex ss. literis, ex traditione, ex disciplina priorum ecclesiae saeculorum, ex firmis indubiisque monumentis, esse Rom. pontificem pastorem pastorum et habere plenitudinem potestatis super universas ecclesias etc. (p. 402 sqq.) Die Erzbiſchöfe kamen zur Beſinnung. Der Erſte unter ihnen, jener von Mainz, erklärte ſich für verpflichtet ad auctorita-

tem pontificiam romanaeque sedis jura conservanda. Jener von Trier sagte: Ego sanctitatem vestram ceu caput visibile ecclesiae, centrum unitatis et *Petri successorem* veneror etc. (Zeugnisse 284 ff.) Der apostolische Stuhl ging aus allen diesen Händeln des Emser Congresses und des Nuntiaturstreites siegreich hervor. Er steht jetzt nach den gewaltigen Erschütterungen, einer Folge der französischen Revolution, ebenfalls wieder in seiner vollen und anerkannten Amtsauctorität da. Portae inferi non praevalebunt hactenus nec praevalebunt in futurum! Meditati sunt populi inania! so lange der Arm des Herrn nicht ermattet, muß und wird sein Wort wahr bleiben. Matth. XVI, 18. Es sind seit achtzehnhundert Jahren so viele und heftige Stürme über den Papst mit den tiefsten Erniedrigungen hergefahren, daß nach menschlichen Begriffen zu urtheilen, man alle Ursache hat sich zu verwundern, ihn noch immer da stehen und die Pflichten seines erhabenen Berufs erfüllen zu sehen. Wir sehen nicht ein, wie ein alter Staatsmann außer Dienst, den der weltberühmte Dr. und Professor Krug zu Leipzig den nicht sehr philosophisch-staatsmännischen Wisch «das Papstthum in seiner tiefsten Erniedrigung aus dem Standpuncte der Politik betrachtet, Leipzig 1832» schreiben ließ, jetzt eine noch tiefere Erniedrigung finden mochte, als jene war, die ihm Napoleon bereitet hatte, nichts zu sagen von allen den früheren Erniedrigungen, welche die Geschichte erzählt, und die weder einem Staatsmann noch einem akademischen Lehrer unbekannt sein sollten. Der alte Staatsmann meint dem Papstthum den Gnadenstoß zu geben; er erinnert «alle Christen und civilisirte Staaten an die hohe Verpflichtung, dem Kirchenstaat einen weltlichen Regenten zu geben ꝛc.» Wie mag es den alten Staatsmann und seinen akademischen Soufleur ärgern, daß die Großmächte, was Napoleon so herrlich und großartig begonnen hatte, wieder über den Haufen warfen, es als hohe Verpflichtung achtend, dem Papste sein weltliches Fürstenthum wieder zurückzugeben! In den «Blättern für literarische

Unterhaltung» wird dieses akademisch-staatsmännische Machwerk (N. 136. vom Jahr 1832) als «zeitgemäß und darum willkommen» gepriesen. Der Recensent mochte fürchten und that wohl daran, daß nicht alle literarische Unterhaltung suchende Leser einen gleichen literarischen Geschmack mit ihm haben möchten; er fand also nöthig, bei den Lesern vorauszusetzen, «daß sie von den Fermenten und Nonsensen des Papstthums, dessen religiöser Schwindsucht, geistiger Glaubenshektik, Verstandesnullität und Perversität bereits vollkommen unterrichtet sind.» (Wir haben accentuirt, was der gewaltige Unterhaltungsheld accentuirt hatte.) Daß die Kaiser von Oesterreich und Rußland, die Könige von Preußen und England und alle die Potentaten, die an dem Befreiungskriege Theil nahmen, nicht so unterrichtet waren, als dieser Recensent, folgt offenbar aus ihrem Benehmen gegen den Papst.

Neunzehntes Jahrhundert.

Michl.

Das neunzehnte Jahrhundert ist schon im ersten Drittheile reich an Zeugnissen für unsere Aufgabe. Wir wollen die katholischen Zeugen unvermischt voran schicken, um in der Folge den protestantischen die Ehre ungeschmälert zu lassen. Wir übergehen gerne die Theologen und Canonisten, die nicht irgendwie besonders ausgezeichnet sind. Die Territorialtheologen und Canonisten können wir jedoch nicht umgehen; und so stehe voran der Canonist und Kirchenhistoriker Anton Michl, öffentlicher Lehrer des Kirchenrechts und der Kirchengeschichte zu Landshut, der sich durch seine «Kirchengeschichte, München 1807» und sein «Kirchenrecht für Katholiken und Protestanten mit Hinsicht auf den Code Napoleon, München 1809» ein bleibendes Denkmal seines modischen Liberalismus errichtet hat. In seiner Kirchengeschichte nimmt er eine Hierarchie an, eine zur Erhaltung der Einigkeit nothwendige Subordination, wozu er deutliche Winke findet bei Matth. XVI. und Joh. XXI. «Diese Winke, sagt er, nahm die Kirche auf, und der Bischof von Rom, wo Petrus einige Zeit lebte und starb, wurde als der Mittelpunkt der christlichen Einigkeit und als der erste unter allen Bischöfen durch alle Jahrhunderte anerkannt ꝛc. Von der ganzen Kirchenhierarchie ist und bleibt der Primas, welcher seit Petrus der römische Bischof ist, das Oberhaupt und der Einheitspunkt der katholischen Kirche.» Ueber den seltsamen Einfall von Protestanten, «der römische Primat sei ein Geschenk des Kaisers Phokas,» sagt und zeigt Michl, «daß die Kaiser im Orient und Occident lange vor Phokas die päpstliche Obergewalt über die ganze Kirche feierlich anerkannten.» (I, 71 ff. 233 ff. II, 151 ff.) Das war Alles eine feierliche der katholischen Wahrheit dargebrachte Huldigung! de sua virtute secura veritas! Er sagt (I, 70.) unter Berufung auf Ephes. IV, 11., «Christus habe ein vom Volke ganz unabhängiges Priesterthum gegründet.»[1]) In seinem Kirchenrechte führt Michl die

1) Wenn unabhängig vom Volke, so müßte auch von Volkswortführern keine Rede sein. Wir wissen daher nicht recht, quo jure die breisgauischen Wortführer an dem badischen Landtage von 1831 bei einer Synode über den mit kaum verbissener Wuth, aber nicht mit sehr edeln Künsten bestrittenen Cölibat mitzusprechen prätendiren können. Plädiren könnte man die Leute als Advocaten der zusammenpractisirten Partei wohl lassen durch ein paar ihrer beredtesten Redner. Aber Mitdeliberiren über so wichtige Interessen der katholischen Kirche dürfen diese Leute als aufgestandene Partei schon gar nicht. Wollen sie sich als Volksvertreter geriren, so müssen sie sich nicht nur als dazu vom Volke berufen legitimiren, sondern auch als wirkliche, nicht aber als bloße Nominalkatholiken; sie müssen nachweisen, daß sie bisher den Pflichten der katholischen Kirchengenossenschaft Genüge geleistet haben; sonst wären die Interessen dieser Genossenschaft höchst zweideutigen Händen anvertrauet. Vor allem, meinen wir, sollte man das Kirchenvolk in seinen verschiedenen Kirchspielen hören; denn um sein Zutrauen zu seinem Seelsorger, um seine Achtung des Priesteramts und Priesterstandes ists zu thun. Wir zweifeln sehr, daß das zahlreiche, katholische Kirchenvolk Badens hierin von den breisgauischen Cölibatsrenommisten sich werde vertreten lassen wollen. Sollte seine Wahl auf Herrn v. Rotteck fallen, so vertrauen wir auf dessen Rechtssinn, daß er die schönen Worte nicht vergessen werde, die er in der 169ten Landtagssitzung aussprach: «Nur in dem Maße, als die Abgeordneten treu und wahr den Gesammtwillen aussprechen, sind sie ächte Volksvertreter, und das Gewicht ihres Wortes beruhet ganz vorzüglich auf dessen

Grundsätze Febrons an, ist aber damit nicht ganz zufrieden, weil Febronius statt des Papalsystems eine Aristokratie wollte. Michl will Demokratie und beruft sich auf die bekannte Synode von Pistoja. Er zählt die wesentlichen und die zufälligen Primatsrechte auf, wie man es von einem Territorialcanonisten erwarten muß, der den Fürsten zum Bischof των ἐκτος macht und die äußere Kirchengewalt dem weltlichen Regenten zutheilt.

Uebereinstimmung mit der Gesinnung ihrer Committenten.» Wir zweifeln ferner, daß die weise Regierung ihre Dienste den breisgauischen Stürmern leihen werde; sie hätte sonst weiter nichts zu thun, als nach dem oft berührten Edicte vom Jahre 1830 dem Cölibat das — nie gegebene aber auch nie verlangte — Staatsplacet zu entziehen. In treuer Anhänglichkeit an Fürst und Vaterland könnte der redliche Patriot nicht dazu rathen, obgleich er dem Cölibat, wie er bisher ist, nichts weniger als hold ist. Interessen von so zarter Natur gehören nicht vor den Landtag, wo ganz andere Interessen zu verhandeln sind. **Est res *domestica catholicorum***; die protestantischen Mitglieder des Landtags sollten unerinnert gar keinen Theil an einer in das innerste Wesen der katholischen Kirchenverfassung eingreifenden Frage nehmen, wie die katholischen Deputirten sich bescheiden zurückziehen sollten, wenn z. B. die Frage über Vereinigung der beiden protestantischen Schwesterkirchen, über Annahme und Einführung der preußischen Agende ꝛc. an den Landtag gebracht würde. Der Landtag ist incompetent auf beiden Seiten. **Wem jene res domestica catholicorum** nicht gefällt, der mag sich ein anderes Logis suchen, die Thüre steht immer offen, es bedarf nicht einmal einer vierteljährigen Aufkündigung. **Avolent quantum volent levis fidei paleae; tanto purior messis in horrea Domini colligitur!** Die katholische Kirche verliert nichts, die protestantische gewinnt nichts. Der alte Georg Paul Hönn in seinem «Betrugslexicon. Leipzig 1743» zählte die Convertiten unter die Betrüger mit einem dreifachen Wenn, wovon das zweite und dritte Wenn (in regula) stattfindet, nämlich «Befriedigung fleischlicher Affecten,» und Erwartung von Dank, «daß sie sich in unsere Kirche begeben ꝛc.»

Frey.

Wer wollte sich da nicht wundern, nur protestantische Auctoritäten und territorialcanonistische Renommisten citirt zu sehen? Wahrlich! Michl hat sich als Kirchenrechtscanonisten egregie qualificirt. Eine gründliche Recension in Felders Literaturzeitung (1. Heft von 1816) hat ihn eben so egregie zurechtgewiesen, und Frey, der, was uns überraschte, sogar im Sophronizon (l. c. 64.) «ein sehr geachteter Canonist» genannt wird, was er auch wirklich war, — den aber die hochgelehrten Herren mit dem gemeinen Anathema «ein Römling! ein Ultramontanist! ein Obscurant!» **quasi vituperando, quod refellere nequeunt**, auf die Seite zu werfen pflegen, — Frey hat Michls Kirchenrecht, zugleich auch das «System der Hierarchie» des Renommisten Römer (oder vielmehr des gelehrten Werkmeister) kritisch und sehr gründlich beleuchtet. Er wurde zwar darauf, wie eben gesagt, unter die Römlinge ꝛc. promovirt; diese Promovirung entzieht aber der Gründlichkeit und Gediegenheit seines Werks nicht das Mindeste; sie beweiset nur, daß eine gründliche Widerlegung eine gar zu schwere Arbeit wäre. Frey stützt sich nicht, wie es so Viele thun, auf Auctoritäten, sondern prüft Alles nach Vernunftprincipien und an der Hand der großen Lehrerin «Geschichte;» er legt die Gründe pro und contra gewissenhaft dar, und erleichtert auf solche Art das eigene Urtheil des Lesers. Man kann ihm gewiß nicht nachsagen, daß er der Staatsgewalt zu nahe trete oder die Grenzen der Kirchengewalt und die Rechte des Primats zu sehr erweitere. Er zeigt in seinem «critischen Commentar über das Kirchenrecht» (II, 13 ff.) und in seinem «allgemeinen Religions-, Kirchen- und Kirchenstaatsrecht» (S. 32 ff.) die Nothwendigkeit und Realität eines Primats und dessen Amtsbefugnisse, so wie die Rechte der Kirchengewalt und die Autonomie der Kirche. Vergl. Zeugnisse ꝛc. 115 ff. Wir müßten sehr Vieles hierher setzen, wenn wir die Zeugnisse aus

Frey anführen wollten. Diese summarische Anzeige möge genügen.

Scheill.

In der Fortsetzung von Frey's critischem Commentar ꝛc. tritt der als gründlicher Canonist bekannte Fortsetzer Dr. Scheill zu Braunsberg ebenfalls als Zeuge auf. Er sagt (zweite Abtheilung des vierten Theils S. 713): «Unstreitig ist den Päpsten die oberste Aufsicht und Sorgfalt für die Schafe und Hirten anvertrauet; dieß ist im Wesen des obersten Hirtenamts gegründet, und in der Art bedingt, daß ohne diese Aufsicht das Papstthum zur leeren Form würde. Diese Aufsicht und Sorgfalt, wie diese aus den Stellen der heil. Schrift (Matth. XVI. und Joh. XX.) und der Tradition erhellet, erfordert ganz nothwendiger Weise, daß der Papst genaue Kunde und Controlle über die Besetzung der Hirtenstühle habe, und in Folge derselben diesem gemäß handeln müsse.» Vergl. auch Scheills sehr vermehrte neue Ausgabe von des oben genannten Maurus Schenkl «Institut. juris ecclesiast.» Landshut 1830.

Huber.

Dr. Fridolin Huber hat seiner Schrift «Wessenberg und das päpstliche Breve» einen Anhang beigefügt «über Kirchengewalt, bischöfliche und päpstliche Rechte.» Verglichen mit dem oben genannten Michl, könnte man ihn fast für einen Ultramontanus halten, was er bekanntlich doch nicht ist. Nach ihm «macht es die Natur der Sache nothwendig, daß in einer durch alle Nationen der Welt verbreiteten Kirche, deren Hauptcharakter Einheit in Lehre und Disciplin ist, ein höchster und allgemeiner Primas sei, der allen katholischen Ländern gemein ist. Dieser Primat

ruhet auf dem Nachfolger des heil. Petrus, dem römischen Papst. — Was Petrus war, das sind auch seine Nachfolger. Ihre Rechte und Vorzüge fließen aus dem Zwecke des Primats ꝛc.» In den «freimüthigen Blättern für Theologie und Kirchenthum» (II. B. S. 347 ff.) spricht der freimüthige Huber sein Glaubensbekenntniß abermals aus: «Wenn gleich die Apostel alle vom Herrn eine gleiche Gewalt erhalten haben und dieselbe auf ihre Nachfolger die Bischöfe übergegangen ist, so macht es dennoch die Natur der Sache nothwendig, daß in einer durch alle Nationen der Welt verbreiteten Kirche, deren Hauptcharakter Einheit in der Lehre und im Wesen der Disciplin ist, ein höchster Bischof sei, der keinem besondern Staate, keiner Nation allein eigen ist, sondern allen katholischen Nationen der Welt angehört, mit welchem als Oberhaupt und Vereinigungspunct alle Bischöfe und Kirchen in Gemeinschaft stehen. Es ist ein allgemeiner und höchster Primas nothwendig. Dieser Primat ruhet auf dem Nachfolger des heil. Petrus, dem römischen Papste ꝛc.» Dieses Zeugniß dieses Mannes ist hier besonders merkwürdig, wo er eine das mehr gedachte Edict vom Jahre 1830 rechtfertigende Antwort der fünf Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz entwirft und sich als Advocaten der das vom Papste höchlich mißbilligte Edict erlassenden Regierungen aufwirft. Wir zweifeln sehr, daß die vom Papste zur beruhigenden Antwort über die gegen dieses Edict gethanen Schritte aufgeforderten Bischöfe den Dr. Frid. Huber zu Rathe gezogen haben. Noch mehr zweifeln wir, daß das Oberhaupt unserer Kirche in einer solchen Antwort, wie Huber sie entworfen hat, Amts- und Gewissensberuhigung hätte finden können.

Brendel.

Der Canonist Dr. Sebald Brendel zu Würzburg glaubte sein «Handbuch des katholischen und protestantischen

Kirchenrechts» nicht empfehlender ins große Publikum einführen zu können, als wenn er es mit recht pikanten Neologismen und allerhand amüsirenden Dingen, wohin auch das von Katholiken und Protestanten längst mit gebührender Verachtung zurückgewiesene Mährchen von der Päpstin Johanna gehört, ausstaffirte. Darauf ziemlich derb mitgenommen, suchte er Schutz unter dem faltenreichen Mantel der Kirchenzeitung von Darmstadt, die auch einem jungen katholisch geistlichen Lehrer der Kirchengeschichte unlängst zum Bazar diente, seine unreifen, gar nicht verdauten durchaus renommistischen Reformationsvorschläge dem schaulustigen Publikum darzulegen[1]). Dr. Brendel gibt doch, was man nach den (S. 112 ff.) vorangeschickten «geschichtlichen Vorbemerkungen» kaum erwarten sollte, großmüthig zu (S. 117.), daß «Niemand läugnet, daß in der katholischen Kirche, um das Band der Einheit zu knüpfen, ein sichtbarer

1) Das Klügste von allem, was er that, war sein Uebertritt zum Protestantismus. Um hundert Procente klüger wäre es gewesen, gleich, sobald das Protestanthum in seinem Kopfe und Herzen zu reifen begann, die katholische Maske, deren Farbe längst verblichen war, ganz abzulegen. Wie er in der Kirchengeschichte polterte und schwadronirte und deräsonnirte, so zieht er nun in der allgemeinen Weltgeschichte alles mit Haaren herbei, um seinen frischen Eifer am Katholicismus zu beschäftigen durch Spotten und Schimpfen. Ob das auf die mit Recht berühmte Hochschule neues Licht wirft? Man will es bezweifeln, selbst auch von Seiten des akademischen Senats. Zu Freiburg mußte dem frühreifen Helden — möchte es ihm doch nicht gehen wie dem frühreifen Obste, das abzufallen pflegt! — ein den durchreisenden Polen öffentlich gebrachter Toast zum Ableiter dienen, sein Herz zu leeren von versessener Galle. O wenn er wüßte, was die gebildeten Polen, als sie Freiburg auf dem Rücken hatten, von den Sprudelköpfen sagten, in denen der Pseudoliberalismus in voller Gährung war! Sie mußten überhaupt meinen, den Freiburgern sei der Kopf verrückt; den Werth dieses Pfaffen konnten sie aus seinem Trinkspruch kennen lernen, ex abundantia cordis os loquitur. O ehrlicher Hönn mit deinem «Betrugslexicon!»

Mittelpunkt nicht nur nothwendig, sondern auch angeordnet sei; . . . auch ist kein Streit, daß nach dem Besitzstande und nach der Geschichte dem Oberhaupte der römischen Kirche dieser Primat (honoris et jurisdictionis) zustehe.» Er anerkennt die Unabhängigkeit und Autonomie der Kirche (im Inneren), behält aber der Staatsgewalt jus inspectionis, das blos negativer Natur, keine eigentliche Censur ist, vor (S. 253). Zweckseinheit beider höchsten Gewalten, die bekanntlich zu Rottenburg ministeriel behauptet wurde, anerkennt Brendel nicht; dagegen macht er in seinen «Betrachtungen über die Concordate» (in Lipperts Annalen des katholischen, protestantischen und jüdischen Kirchenrechts, I. Heft S. 27.) «die deutschen Souveraine zu Stiftern und Patronen der Bisthümer,» eine sehr auffallende Behauptung, deren Richtigkeit in den Heidelberger Jahrbüchern (II. Heft vom Jahre 1832 S. 152.) mit Recht bezweifelt wird. Wie ist es möglich, den zum Stifter zu machen, der das Kirchengut erhalten und acceptirt hat, cum onere, Bisthümer zu dotiren? Bin ich denn ein Geschenkgeber, wenn ich eine Erbschaft mache mit der Obliegenheit, z. B. einem bestimmten Krankenhause zu dessen besserer Dotirung jährlich eine bestimmte Summe zu entrichten? Eher könnte man sagen, die Reichsfriedensdeputation, oder lieber die Kaiser Napoleon und Alexander hätten die neuen deutschen Bisthümer gestiftet!

Sauter.

Des trefflichen Canonisten Sauter zu Freiburg «fundamenta juris ecclesiast. catholic.» zeichnen sich eben so sehr durch Mäßigung als durch Gründlichkeit aus. Sein Recensent in den «gelehrten Anzeigen von Göttingen» (Stück 27. vom Jahre 1813) lobt den gemäßigten festen Geist der Rieggerschen Schule, aus der Sauter hervorgegangen war. Sauter verschmähete, eben weil er ein gründlicher Canonist

war, die burschikose Renommisterei, die kein besseres Mittel der Celebrität kennt, als Steine und Prügel zu werfen auf die katholische Kirche und ihre Anstalten. Wenn der oben gedachte katholisch geistliche Kirchenrechtsbramarbas **Dr. H.** zu Carlsruhe in seinem «patriotischen Wort» die Einrichtung der katholischen Kirche in ihren deutschen Ländern «dem Gutdünken der Fürsten» heimgab, so will Sauter, «daß dazu Vereinbarung mit dem römischen Stuhle» erfordert werde. Er meint, daß «nebst den natürlichen Rechten des Primats es noch andere Theile der Kirchenjurisdiction gebe, welche das Ansehen des höchsten Bischofs nothwendig haben; daß es einmal Zeit sei, eine feste und nach den Umständen bestimmte Form des äußeren Kirchenregiments herzustellen, was nicht wohl anders als durch ein Concordat zu bewirken sei.» Sauter scheint freilich an der Aufklärungsscala nicht so hoch gestanden zu haben, als der Verfasser der Schrift «die Hierarchie und ihre Bundesgenossen ꝛc. Aarau 1823,» dem Concordate nichts anders sind als «Theilungsverträge, Verschwörungen des Papstes und der Könige gegen die Nation und ihre Rechte, was demnach eine offene und selbstbewußte Schlechtigkeit der Concordirenden, den Papst als ein von der katholischen Kirche, den König als ein von den Unterthanen Getrenntes voraussetzt ꝛc.» Wer erkennt hier nicht die Quintessenz des erhabensten Staats- und Völkerrechts?! — Sauter behauptet unumwunden, daß «das Besetzungsrecht kirchlicher Aemter dem Staate *qua tali* auf keine Weise zustehen könne.» Ihm gehören zum Primat alle jene Rechte, «welche die Einigkeit im Glauben sowohl, als die Integrität der Disciplin und Liturgie zu erhalten, nothwendig sind, also das Recht, jenes zum Vollzuge zu bringen, was von der lehrenden Kirche wegen der Einigkeit und guten Ordnung bestimmt worden ist; das Recht der obersten Aufsicht über die ganze Kirche, folglich Berichte einzuziehen, Gesandte zu schicken ꝛc.; das Recht zu ermahnen, zu strafen, zu drohen ꝛc., provisorische Entscheidungen in Glaubensstreitigkeiten zu

geben.» **Jura primatus adventitia partim expresso partim tacito ecclesiarum consensu quaesita** sollen **invito pontifici** nicht entzogen werden; **pacta et concordata** sollen vielmehr **ex jure gentium** dijudicirt werden, also nicht durch beliebiges Zurückziehen des — wenigstens stillschweigend gegebenen **placetum** nach dem berührten Edict vom Jahre 1830, welches durch diese Zurücknahme des **placetum** nicht blos **invito pontifici**, was ihm bisher zukam, sondern auch der Landeskirche soll entziehen können, was sie gestützt auf die proclamirte Religions- und Gewissensfreiheit sich nicht entziehen lassen will, noch darf. Das eben gedachte «patriotische Wort des **Dr. H.**» hat Sauter meisterhaft widerlegt. Nach «den gelehrten Anzeigen von Göttingen» (10. Stück von 1813) ist dieser Widerleger dem patriotischen Wortmacher **Dr. H.** durch Geist und Gelehrsamkeit, durch Bestimmtheit der Begriffe, durch reifes, ernstes Urtheil merklich überlegen, und, sagt der Recensent, «indem er sich mit den verwirrten und höchst uncanonischen Begriffen des katholisch geistlichen Canonisten (H.) von der Kirchengewalt und ihrem Verhältniß zur Staatsgewalt abgibt, so zeigt er ihm, daß seine Gründe mit den von allen Parteien angenommenen Principien im directesten Widerspruche stehen.» Vergl. Zeugnisse ꝛc. 6. 9. 28. 74. 114. 280.

Walter.

Ein eben so gründlicher und gemäßigter Canonist ist Walter zu Bonn. Sauter und Walter gegenüber den Kirchenrechtshelden Michl, Brendel, Häberlin et caeteris ejusdem furfuris, welche Parallele! — Walter in seinem «Lehrbuch des Kirchenrechts» (II. Aufl. S. 44.) sagt: «Wie der Anfangspunct aller Kirchengewalt in den Aposteln ruht, so muß auch der Primat in einem der Apostel als Keim sich wiederfinden, der von dessen Nachfolgern aufgefaßt, von der Kirche anerkannt, bei vorkommender Gele-

genheit genauer bestimmt und entwickelt worden ist. Zu diesem Vorzuge ist der Apostel Petrus (Matth. XVI, 18. 19. Luc. XXII, 32. Joh. XXI, 15—17.) berechtigt worden, und die Kirchenväter sowohl der griechischen als der lateinischen Kirche haben ihn daher einstimmig als den Fürsten der Apostel gepriesen. Da nun Petrus seinen Sitz in Rom erwählt und dort den Martyrtod erlitten hat, so wurde der Bischof von Rom mit Recht als Nachfolger auf dem Stuhle Petri angesehen ꝛc. — Eine so allgemeine Thatsache, verbunden mit einem so allgemeinen Glauben, setzt nothwendig einen allgemeinen gesetzlichen Grund voraus, und kann weder aus zufälligen Einwirkungen noch aus plötzlicher Usurpation erklärt werden, weil es in der That unbegreiflich wäre, wie die übrigen Bischöfe diese nachgegeben hätten.» Der gelehrte Mann zählt (S. 216.) die wesentlichen und die zufälligen Primatsrechte auf und setzt bei: «Es verletzt die ersten publicistischen Regeln, wenn man solche Veränderungen» (rücksichtlich der zufälligen Primatsrechte) «auch gegen den Willen des Papstes unternommen, rechtfertigen will. Schwerlich werden auch einsichtsvolle Regierungen einen Schritt unterstützen, den man aus ganz gleichem Grunde gegen sie selbst in Ausübung bringen könnte. — Man sagt, die Päpste hätten die Rechte der Provincialconcilien an sich gezogen, ebenso wie unsere Regenten die Rechte der Reichstage und alten Volksgemeinden. Daraus folgt aber nur, daß wenn solche Versammlungen sich mit dem Zeitalter nicht mehr vertrugen, andere Formen ihre Stellen einnehmen müssen. Wer dabei beständig Arglist und Usurpation vorwirft, beweiset nur entweder böse Absicht oder Mangel an historischem Sinn;» oder beides, setzen wir hinzu.

Es war wahrlich eine höchst auffallende Erscheinung, daß ein katholisches Kirchencollegium eines protestantischen Fürsten das vortreffliche Lehrbuch Walters an der katholischen Landesuniversität nicht mehr als Vorlesebuch wollte gelten lassen, «weil es Ultramontanismus lehre;» um so

auffallender war diese Erscheinung, weil die nach Zeugniß der Erfahrung höchst weise königliche Preußische Regierung, der man Begünstigung des Ultramontanismus nicht wird zur Last legen können, dem sogenannten Ultramontanus Walter in seinem Dociren nicht den geringsten Zwang anthat, wie sie es im Interesse der Wissenschaft auch nicht durfte. Walters Lehrbuch gibt Zeugniß auf allen Blättern, daß sein Verfasser ein Selbstdenker ist, der die Sachgründe abwog und seine gewonnene Ueberzeugung mit seinen Ueberzeugungsgründen, wie es dem denkenden und prüfenden Manne ziemt, offen darlegte, geleitet nicht von einem Parteiinteresse, sondern vom alleinigen Interesse der Wahrheit, wie diese sich nach reifem Forschen und Prüfen ihm darstellte. **Quand on parle comme le vulgaire**, — ob man die Farbe des Ultramontanismus oder des Cismontanismus, des Papal- oder des Episcopalsystems oder des Territorialismus trage, gilt gleich! — **on ne dit pas toujours ce que l'on pense.** Ultramontanismus ist eben so gut Parteisache als das bekannte Deutschkatholikenthum, Gallicanismus ꝛc. Wahrheit und Recht ist nicht Parteisache, soll und darf es nicht sein. Walter, achtend das Gewicht und den inneren Gehalt der Gründe, wollte und konnte nicht sprechen wie der Febronianische Pöbel; darum sprach er offen aus, was er nach Prüfung der Sache fand, was und wie er selbst dachte. Sein Lehrbuch empfiehlt sich selbst. Nicht ohne Grund ward es mehrmals neu aufgelegt. Ob der philosophische Canonist, der seiner Regierung den angeblichen Ultramontanismus Walters denuntiirte, von böser Absicht sich leiten ließ, oder des historischen Sinnes ermangelte, wollen wir nicht untersuchen; er kann sich nicht mehr verantworten.

Rechberger.

Der österreichische Canonist Rechberger in seinem «Handbuch des österreichischen Kirchenrechts, Linz 1807»

hält sich genau an die österreichische Verfassung in publico-ecclesiasticis, und ist eben dadurch gesichert gegen die Beschuldigung des Ultramontanismus. Sein Handbuch wurde von dem protestantischen Staatsmann Brauer, dessen wir noch gedenken werden, sehr geachtet und katholischen Geschäftsmännern empfohlen. Rechberger zeigt «das Bedürfniß einer sichtbaren Kirchengewalt, die von Christo geschehene Anordnung derselben, und die Nothwendigkeit ihrer Fortdauer.» (S. 52 ff.) Nach ihm «hat Petrus den Primat unter den Aposteln nach der einstimmigen Lehre der heil. Väter. (S. 69 ff.) Des heil. Petrus Nachfolger ist der römische Bischof. Der Zweck des Primats ist Erhaltung der Einigkeit des Glaubens und der Gemeinschaft; er steht nicht in bloßem Vorzuge des Ranges, sondern zugleich in einem vorzüglichen Ansehen bei der Leitung der Kirche, und der zur Behauptung dieses Ansehens nothwendigen Gewalt (S. 75 ff.). Kirche und Staat sind zwei von einander unabhängige Mächte; keine darf von der andern in Ausübung ihrer Rechte gestört werden (S. 195.). Da die Kirche in Ausübung ihrer Rechte vom Staate gestört werden kann, so gebührt ihr ebenfalls das jus cavendi, wie es dem Staate gegen die Kirche zusteht. Der Unterschied liegt nur in der Verschiedenheit der Mittel. Der Staat als Zwangsanstalt bedient sich physischer Mittel (er geht par force); die Kirche hat nur die ihr eigenthümlichen Mittel der Vorstellungen und Bitten ꝛc. (S. 202. 212.[1]). Die Kirchengesellschaft hat wie jede andere Gesellschaft das Recht, ihr eigenthümliches Kirchengut zu verwalten und zur Erreichung der Zwecke des Daseins desselben

1) Die Kirche muß doch wohl erst sich genau umsehen, ob und wie weit die Erreichung ihres Zwecks durch eine Staatsverordnung erschwert oder gar gehindert werde; sie muß also immer erst vergleichen, prüfen (examinare), was, wie wir hörten, Sophronizon durchaus nicht leiden will. Er will nur doctrinelles Recensiren gestatten. Große Gnade und Ehre für die durch die ganze Welt verbreitete Kirche, ihr Oberhaupt auf dem literarischen Schöppenstuhl als Präsidenten figuriren zu sehen!

zu verwenden, doch immer unter Aufsichtscontrolle der Staatsgewalt (S. 161. 230.).» Wie kann aber diese Aufsichtscontrolle ohne Rechtsverletzung zur Selbstverwaltung und Selbstverwendung der Staatsbehörden werden? Wir wüßten es nicht. Es scheint aber, die Praxis kümmere sich wenig um die Rechtstheorie.

Dobmayer.

Unter den neuesten Lehrbüchern der theologischen Dogmatik verdient das «Systoma theologiae catholicae» von Marian Dobmayer durch Klarheit, Gründlichkeit und systematische Entwickelung einen vorzüglichen Rang. Dobmayer, der sich als philosophischen Denker und kenntnißreichen Theologen aufs rühmlichste ausgezeichnet hat, sagt (II, 271.): «Wie die Menschen überhaupt zur Einheit bestimmt sind, so müsse um desto mehr bei der Kirche Einheit stattfinden; es sei eine moralische Einheit der Gemüther nach Glauben, Hoffen und Lieben. Diese Einheit müsse auch äusserlich, nicht blos symbolisch dargestellt, sondern auch durch eine positive Anstalt befördert werden, wenn nicht, wie Schelling von seinem Protestantismus bemerkt, Unordnung, Trennung und Anarchie entstehen soll. Damit die Kirche die Bedingung der Einheit in sich trage, sei ein Central- oder Vereinigungspunct nothwendig, wodurch die mehreren Vorsteher und durch diese auch die Gemeinden zur Einheit gebracht werden. — Wie also die Gemeinde ihrem Vorsteher, so müssen die Vorsteher zuletzt durch mehrere Abstufungen . . . Einem Höchsten subordinirt sein. Wenn jede gesetzliche Gesellschaft nicht nur das Recht, sondern auch die Pflicht hat, die Zweckerreichungsmittel anzuwenden und die Zweckerreichungshindernisse wegzuräumen, so habe sie auch die Macht dazu (II, 359. IV, 45.).» Ecclesia est societas inaequalis, fährt er fort, cum propria nomethesia, non cum mera paedagogia, ut vult spiritus privatus libertatis

autonomicae. Potestas apostolorum par erat, sed juxta clara scripturae testimonia Christus *Petro* praerogativam, id est, primatum jurisdictionis contulit. Datur in ecclesia Christi imperium sacrum et supremum, die Kirche als Noumenon hat totale Independenz, als Phänomenon iſt ſie dem Staate coordinirt in Rückſicht des Totalzwecks der Menſchheit. Uti primatus *Petri* perdurare, sic legitimus *Petri successor* dari debet. *Legitimus Petri successor* est episcopus Romanus rite electus, cui proin primatus auctoritatis et jurisdictionis competit» (IV, 64 sqq. 76 sqq. 135 sqq.). Dieſe kurzen Sätze hat Dobmayer aus Schrift, Vernunft und Geſchichte zur Genüge bewieſen. Omnis auctoritas, ſagt er, (Append. T. IV. p. 117.) non nisi per episcopos et Romanum pontificem rite se exercre potest. Den Fürſten legt er jus cavendi et tuendi, non autem imperandi in ecclesia bei, *solus imprimis pontifex* coactiva spirituali potestate convocare potest concilium, heißt es p. 128.

Liebermann.

Wie Dobmayer, ſo vertheidigte die nämliche Lehre nicht minder gründlich Dr. Liebermann in ſeinen «Institutiones theologicae,» in denen dieſer gründliche Denker die Reſultate eines vierzigjährigen Studiums der heiligen Schrift, der Väter, der Kirchengeſchichte und der verſchiedenen theologiſchen Disciplinen in ihrem ganzen Umfange nach ſtrenger Prüfung niederlegte (II, 127 sqq. und vom Primat insbeſondere 175 sqq.). Sein Werk iſt mit der einſchlägigen Literatur reichlich ausgeſtattet. Von der römiſchen Kirche ſagt er (l. c.): Inter continuas temporum vicissitudines et imperiorum conversiones firma perstitit (ecclesia Romana), quamvis paganorum furore, barbarorum incursionibus, omnium haereticorum machinationibus, Graecorum perfidia et aemulatione ac non raro internis dissidiis

iisque gravissimis dire vexata et dilacerata. Stetit inter medias procellas supra petram fundata arx summa ecclesiae; stetit immota inter continuos errorum turbines veritatis et fidei magistra etc. Er ſchließt daraus, divinam semper ecclesiae Romanae speciali modo impensam protectionem, und findet mit Recht violentissimam pro ecclesia Romana praesumptionem morali certitudini acquivalentem, eam esse a tempore, quo *b. Petrus* in ea posuit cathedram, fundamentum illud, illam petram, contra quam portae inferi nunquam praevalebunt.

Fiſcher.

Dr. Angelin Fiſcher hat in ſeiner gediegenen Schrift: «Lehre der katholiſchen Kirche vom römiſchen Biſchofe, als dem ſichtbaren höchſten Oberhaupte dieſer Kirche. München 1819» die katholiſche Lehre ſo gründlich entwickelt, daß die katholiſchen Deutſchthümler dadurch allarmirt wurden. Einer derſelben trat im «kritiſchen Journal von Rotweil» (I. Bd. 4. Heft S. 515 ff.) gegen Fiſcher in die Schranken. Er erklärte ſich zwar ſeinem Gegner für ebenbürtig; fand aber doch räthlich, ſein Viſir geſchloſſen zu halten, und mußte ſich daher gefallen laſſen, einem andern ebenfalls mit geſchloſſenem Viſir gegen ihn auftretenden Kämpfer Rede zu ſtehen, der ihm ſo zuſetzte, daß er mit zerſplittertem Speer die Schranken verlaſſen mußte. (I. Suppl. Bd. des «Katholiken» S. 90 ff.) Vergl. der «Katholik» Febr. 1822. S. 145 ff.

Onymus.

Gleich ehrenvollen Platz unter unſern Zeugen verdient der gelehrte Generalvicar Onymus zu Würzburg, vieljähriger öffentlicher Lehrer der Theologie an der dortigen Hochſchule.

In seiner sehr gediegenen Schrift «die Glaubenslehre der katholischen Kirche, Sulzbach 1820» zeigt er (§. 88 ff.) recht gründlich, daß Christus einen obersten Bischof für die ganze Kirche aufgestellt habe ꝛc.

Sambuga.

Einen eben so ehrenvollen Platz in unserm **Catalogus testium veritatis** verdient der in seinem ganzen Leben wie in seinen Schriften gleich vortreffliche Sambuga, Lehrer und Erzieher der königlichen Kinder von Baiern und unter ihnen des hochherzigen Königs Ludwig. In seiner «Untersuchung über das Wesen der Kirche» sagt Sambuga: «Der Katholik bleibt bei dem Petrus, der in seinen Nachfolgern fortlebt; er denkt: konnte Christus auf ihn bauen, so kann auch ich die Sicherheit meines Glaubens darauf gründen. — Erwäge die Nothwendigkeit des fortdauernden Petrus in der bleibenden Kirche, und es schaudert dir (o mein Protestant!) nicht mehr vor dem Papste. — Unmöglich könnte man das Papstthum so ungünstig bezeichnen, wenn man dächte, daß ungeachtet ein Papst in einigen Fällen dem Ideal nicht entsprochen haben mag, Christus nichts desto weniger gesagt hat, daß er auf Petrus als Felsen seine Kirche baue, der wahrhaftig eine fortdauernde Person gewesen sein muß, weil die Kirche fortdauern soll ꝛc.» (S. 127. 225. 229.) In dem Repertorium der gesammten deutschen Literatur 1834 (Nr. VII. S. 407.) lobt zwar ein Recensent den vortrefflichen Sambuga als «zu den besseren katholischen Schriftstellern gehörend, in dessen Aufsätzen überall der Geist der Wahrheit, Religiosität und Sittlichkeit sich nicht verkennen lasse.» Ein schönes Compliment einem katholischen Geistlichen gemacht, der nicht zu den liberalen Phraseurs gehört! Aber als «großen Selbstdenker» will Recensent diesen wahrhaft großen Selbstdenker nicht gelten lassen. Es kommt nur darauf an, nach welchem Maaßstabe

der Recensent die Größe oder Kleinheit des Selbstdenkers gemessen wissen wolle; groß und klein sind sehr relative Begriffe. Hätte Sambuga wie der gemeine Troß über Kirche, Hierarchie, Papst, Katholicismus schwadronirt: so würde der Selbstdenker gleich verdient gewesen sein mit beigesetztem «groß.» Solche Prädicate verschmähete Sambuga, eben weil er ein großer Selbstdenker war.

Deubl.

Der geistvolle und kenntnißreiche Deubl hatte sich schon in seiner Schrift «das allgemeine Kriegssteuerrecht» oder «die gute Sache der Bauern und der Pfarrer in Kriegssteuern, Mannheim 1803» als Selbstdenker und gründlichen Kenner in vielerlei Zweigen des Wissens beglaubigt. Das that er abermals in der Schrift: «Deutsche Welt thu einmal wegen der Philosophie und Geistlichkeit die Augen auf, Germanien 1807.» Er hat in beiden Schriften eine gewiß seltene Belesenheit dargethan[1]) und bewiesen, daß er mehr

---

1) Ein protestantischer Gelehrter sagte von dieser letzteren Schrift Deubls im Morgenblatt (Nr. 91. vom Jahre 1807): «In dieser nicht unwichtigen Zeiterscheinung prangt der Verfasser mit eigener Philosophie, und zeigt eine Belesenheit, die kaum ein Protestant vollständiger haben wird. Er kennt sowohl die protestantischen Theologen als das Heer der Philosophen seit Kant genau.» Die unterstrichenen Worte scheinen anzudeuten, dem gelahrten Herrn im Morgenblatte sei es aufgefallen, daß ein Katholik so belesen sein könne. Meint er etwa auch, was vor einigen Jahren ein literarischer Windbeutel von Berlin herfaselte, «die Katholiken müßten von der Gnade der Protestanten ihr literarisches Leben fristen?» Wie würde er erst die Augen aufreißen, wenn er wüßte, daß der Verfasser der «nicht unwichtigen Zeiterscheinung» ein Dorfpfarrer war, der für sich recht kümmerlich lebte, dem aber kein neues Buch zu theuer war. Wenn Deubl, wie der Morgenblättler zu meinen beliebte, in den Geist der

war als bloßer Dilettant. Er sagt: «Jesus habe die kirchliche Gewalt vom Staatsoberhaupte unabhängig in ihren Amtsfunctionen gemacht, und ihr alle Staatsbeherrscher sammt den Untergewalten subordinirt; er habe die Kirche als Bewahrerin seiner Lehre und als Richterin mit Untrüglichkeit bekleidet; und habe ein in seinen wesentlichen Functionen vom Staate unabhängiges und durch eigenen Organismus bestehendes kirchliches Corpus errichtet; er habe der Kirche für ihre Dauer und den Staaten ihre beste Beihülfe für das Gute sammt Opposition gegen alles Verderben verschafft; der Staat behalte über die Hierarchen in allem Betreffen des bürgerlichen Wesens (polizeilichen, gesundheitlichen,

Philosophen, deren Schriften er las, und wahrhaftig nicht zum bloßen Zeitvertreibe las, nicht eingedrungen ist, so mag er dieses wohl mit allen philosophischen Helden, die er redend einführt, gemein gehabt haben. Wie hätten sonst diese Helden, wenn Einer des Andern Kauderwälsch verstanden hätte, sich einander so trivial, um nicht zu sagen: so jahrhagelmäßig schulmeistern können, wie Deubl (S. 94 ff.) nachweiset. Einer sprach dem Andern philosophischen Geist ganz und gar ab. Da wäre es wahrlich keine kleine Kunst gewesen, in einen Geist einzudringen, der nicht existirte! Verstand der Held im Morgenblatt etwa diese Kunst? Er scheint es gemeint zu haben. Wenn er gar meinen wollte, Deubls «Absicht sei gewesen, den Protestanten die veralteten (?) Lehren des Katholicismus aufzuschwätzen,» so verräth er, daß er in Deubls Geist und Absicht eben auch nicht eingedrungen war. An so ein Aufschwätzen dachte Deubl nicht von weitem; er wußte zu gut, daß die Protestanten von alten Lehren und Wahrheiten nichts wissen wollen. Tief eingedrungen in den Geist des Evangeliums und jener alten Lehren wußte er zu gut, daß diese alten Wahrheiten nicht altern noch weniger veralten können, sondern wie ihre Quelle, die Gottheit, immer neu und jung, und immer alt sind und bleiben. Sie können nach dem oben angeführten Stäudlin nicht einmal ein männliches Alter erweisen, weil sie kein jugendliches hatten; **nove non nova**! Wer immer nur Neues hören will wie die Leute Apostelg. **XVII**, 21., der muß sich Lügen genug gefallen lassen, die er dann nach Belieben für perfectionirte Wahrheiten halten mag.

militärischen und richterlichen) die Obergewalt, **jus supremae inspectionis** oder **placiti regii, jus supremae advocatiae**. Die Kirche dürfe und müsse auch ihrerseits **jus supremae inspectionis** oder **placiti hierarchici** geltend machen[1]). Jesus habe der Staatsgewalt Ziel und Maaß gesetzt; er dürfe diese Gränzlinien so wenig überschreiten als die Kirche ihrerseits. Er habe den Hierarchen Binde- und Lösegewalt für Himmel und Erde, für Sclaven und Könige gegeben. Wer diese Gewalt hemme,

1) Man wird hierin hoffentlich kein Paradoxon Deubls finden wollen. Wie jedes lebende Individuum mit der Selbsterhaltungspflicht auch das Recht hat, jede Störung in Erfüllung dieser Pflicht abzuwehren, so muß auch das moralische Individuum, die Kirche, befugt sein, Alles, was ihre Existenz gefährdet und ihre Zweckserreichung stört, abzuwehren. Dieses **jus cavendi** kann ihr nicht abgesprochen werden. Der Unterschied liegt nur in den Mitteln. Der Staat als Zwangsanstalt wendet Zwangsmittel an, die der Kirche als ethischem Staate nicht zustehen können. Das Recht durch Gründe zu remonstriren, bescheidene Gegenvorstellungen zu machen, zu bitten, kann und darf und wird eine gerechte und humane Regierung nicht von der Hand weisen. Bleiben alle diese Abwehrungsmittel vergeblich, so muß sie dulden im Aufblicke zum Herrn, in dessen Hand das Herz der Könige ist. Statt **placitum hierarchicum** würden wir lieber sagen **jus cavendi ecclesiasticum**. Längst vor Deubl hat Wanner in seiner Dissertation «**de placeto ecclesiast. Dilingae 1782,**» wie auch der oben genannte Schenkl (**Instit. jur. eccles. Ingolstadt 1795. I, 411 sq.**) und Boll (l. c.) das nämliche behauptet. Wie der Staat Recht und Pflicht hat, die Kirche zu schirmen, so ist die Kirche streng verpflichtet, Alles zu verhüten, was den Staat gefährden könnte, und hierzu alle in ihrer Sphäre liegenden Mittel anzuwenden. Wenn es paradox klingt, dieses zu nennen **jus advocatiae**, so nenne man es lieber, Pflicht, des Staats Nutzen befördern zu helfen und vor Schaden zu warnen. Diese Pflicht liegt in dem «**reddite Caesari etc.**» Die so wünschenswerthe **Concordia sacerdotii et imperii** scheint selbst dieses kirchliche Schützungs- und Abwehrungsrecht zu gebieten. Vergl. «Grundsätze zur Eintracht zwischen der politischen und kirchlichen Macht.» (§. 82 ff.)

stelle Jesum als Usurpator der königlichen Macht, oder sich selbst als Frevler der von Jesus gestifteten Kirchenmacht dar. Wer sogar dogmatische Bullen und allgemeine Canons (durch prätendirte Entziehung des placeti) cassiren, Liturgien modeln wolle, mache sich dem Gottmenschen verantwortlich ꝛc.» Deubl spricht den Regenten rücksichtlich des Kirchenvermögens die Oberaufsicht zu, aber das Recht ab, durch sich allein, ohne Theilnahme der Hierarchie, solches zu verwalten. «Die erste Kirche, sagt er, stand immer für die Hierarchie wider den Regenten bei Verwaltung des Kirchenguts ꝛc.» (S. 35 ff. 51 ff. 61. ꝛc.)

Prechtl.

Der vortreffliche Abt Prechtl, ein sehr gelehrter Mann, wie seine Schriften zeigen, empfahl sich in seinen «Friedensworten an die katholische und protestantische Kirche für ihre Wiedervereinigung, Sulzbach 1810» nicht nur durch Gründlichkeit, sondern auch und ganz besonders durch die bescheidene, dem Geiste des Evangeliums ganz angemessene Sprache. Er weiset (S. 135 ff.) den Primat aus Vernunft- und Offenbarungsgründen nach. Ueber die Worte des Herrn (Matth. XVI. und Joh. XXI.) sagt er: «Es muß jedem einleuchten, daß Petrus im ersten Texte das Versprechen, als Fels und Grund der Kirche aufgestellt zu werden, und im zweiten den Auftrag, die Schafe und Lämmer zu weiden, vorzugsweise vor den übrigen Jüngern von Christus erhalten hat. Will man nicht dieser natürlichen Deutung jener Stellen der Bibel beipflichten, so kommt ein widriger des Heilands unwürdiger Sinn heraus, z. B. «weil du meine Gottheit vor den übrigen Jüngern bekannt hast, — weil du mich mehr als die übrigen Jünger liebst, deßhalb verspreche — und verleihe ich dir, was schon zuvor dir und den übrigen Jüngern von mir versprochen — und verliehen wurde.» Nein! so spricht der Weise, der Heilige

nicht. Jene Worte legen dem heil. Petrus einen Vorzug vor den übrigen Jüngern bei, einen Vorzug in Hinsicht der Kirche Jesu und ihrer Leitung ꝛc. — Würde es der Weisheit und Güte des Gottmenschen entsprechen, gerade in den wichtigsten Stellen, welche auf die Einsetzung einer Regierungsform deuten, dunkel und in unnatürlichem Sinne zu sprechen? Kehren wir einen Blick in das christliche Alterthum zurück, suchen wir in den Schriften jener Kirchenväter nach, deren Auctorität in jedem Betrachte Achtung verdient, und wir werden finden, daß Cyprian, Origenes, Hilarius, Basilius, Ephräm, Cyrill von Jerusalem, Gregor von Nyssa, Chrysostomus, Hieronymus, Augustin ꝛc. jene Stellen der Bibel von dem kirchlichen Primat verstanden haben ꝛc. — So lange die Kirche Jesu gleichsam in ihrer Wiege lag, und so lange die Apostel lebten, war es eben nicht nöthig, daß sich der Primat in manchfaltiger Ausübung seiner Rechte äusserte. Zeit und Umstände mußten erst die Thätigkeit desselben wecken. Indessen schon in den ersten Jahrhunderten der christlichen Kirche wurden die primatische Gerechtsame des römischen Bischofs von der ganzen Kirche anerkannt ꝛc.»

Dittersdorf.

Der wackere Schlesier Carl v. Dittersdorf, Pfarrer zu Goldberg, zeigt in seiner Zeitschrift «von der katholischen Kirche» (I. Heft S. 9 ff.), daß «der Primat nicht Erzeugniß der Zeitverhältnisse, sondern göttlicher Institution ist und die bischöflichen Rechte nicht aufhebt.»

Nelleſſen.

Damit stimmt auch überein Nelleſſen in seiner Schrift «was ist Katholicismus ꝛc. Aachen 1822» (S. 17 ff.). Er

zeigt aus dem christlichen Alterthum, «daß Petrus die römische Kirche gegründet habe und als Bischof dieser Kirche daselbst für den Glauben den Martertod gestorben sei; daß die römische Kirche immer als die Hauptkirche verehrt worden sei, mit welcher als dem Mittelpuncte der Einheit die übrigen über die Erde verbreiteten Kirchen im Glauben übereinstimmen müssen.»

Geiger.

Als Seitenstück verdient neben an gestellt zu werden des gelehrten Chorherrn Geiger (wenn wir recht berichtet sind) kleine Schrift: «Was bindet den Katholiken an den römischen Stuhl? Zug 1820.» Er sagt (S. 18 ff.): «Absonderung von dem Mittelpuncte der Einheit ist Auflösung.» (Das hatte auch jener Herr Pastor erkannt, der da sagte: «Man nehme nur dem Katholicismus seine geistliche Obergewalt (seinen Mittelpunct der Einheit), und er wird bald in sich zersplittert und aufgelöst wie der Protestantismus daliegen.») «Wenn man der Kirche ihr Oberhaupt wegnimmt, welches Christus in der Person des Nachfolgers des heil. Petrus gegeben hat, so stürzt sie unfehlbar in die Sclaverei der weltlichen Herrschaft. . . . Der Einsturz dieser Kirche ist zugleich Aufhebung der Religion ꝛc. — Christus hat einen eigenen Lehrstand nicht umsonst, etwa zur Parade, eingesetzt, dem er ausdrücklich den Beistand des heil. Geistes zugesichert hat. . . . Der in diesem Lehrstande als Oberhaupt hervorleuchtet, muß also mit vorzüglicher Aufmerksamkeit ins Auge gefaßt werden. Wer die Verbindung mit ihm verachtet und auflöset, der trennt sich von der Kirche selbst. Wer von seinem Landesherrn gehindert wird, in Religionssachen den Recurs nach Rom zu nehmen, wo dieser geistliche Oberhirt wohnt, der wird aufs empfindlichste in der beinahe in allen Constitutionen den Katholiken bewilligten Gewissensfreiheit gekränkt ꝛc.» In der kleinen Schrift: «der Papst im Verhältniß zum Katholicismus, Luzern 1820, dritte Auflage» sagt der gelehrte Mann (S. 7.): «Die Kirche muß dauern bis an der Welt Ende, Petrus als Fundament muß also in seinen Nachfolgern den römischen Päpsten, so wie die Apostel als Säulen in ihren Nachfolgern den Bischöfen bis an der Welt Ende fortdauern ꝛc.— Der weltliche Regent hat in kirchlichen Dingen gar kein Recht, weder jus in sacra noch jus circa sacra als solche. . . . Christus hat die kirchliche Gewalt nicht dem Herodes, nicht den römischen Kaisern, sondern den Aposteln in Verbindung mit Petrus als dem Haupte übergeben.» (S. 11.) Zum Schluße sagt er (S. 16.): «Ohne Offenbarung keine Religion, ohne Kirche kein bestimmter Sinn der Offenbarung, ohne Papst keine Kirche, Offenbarung mit Kirche und Papst katholische Kirche, katholische Kirche das vom weltlichen Reiche unabhängige Reich Gottes auf Erden!»

Den Hr. Dr. Paulus, der in seinem Sophronizon (III. Heft vom Jahre 1819) bekanntlich den Primat des apostolischen Stuhls bestritt, und dabei, was seinem berühmten Namen wenig Ehre bringen konnte, zu unmännlichen und höchst unkritischen Deuteleien seine Zuflucht nahm — (z. B. pasce *oves etc.* soll nicht allen Schafen gegolten haben. Ob etwa jene hundert, von denen Matth. XVIII. und Luc. XV. die Rede ist, alle oder welche von ihnen ausgenommen sein sollten? Sollte er etwa jenem Einen Schafe (Matth. XII.) und jenem ausgeschiedenen (Matth. XXV.) und denen, wovon Joh. X, 3. 4 ff. die Rede ist, Gnade widerfahren lassen wollen: so möchten wir doch auch wissen, wie er es mit jenen Matth. IX, 36. X, 6. 16. XV, 24. XXVI, 31. gehalten wissen wolle. Wir unsers Orts finden nirgends die geringste Spur einer Andeutung, daß der Herr bei dem Auftrage «pasce oves *meas* etc.» eine Ausnahme eintreten lassen wollte) — diesen Herrn Doctor also hat der gründliche Geiger — (unter seinem Namen fanden wir die hier angeführten kleinen Schriften in dem Verzeichnisse einer Privatbibliothek angeführt) — in der Schrift: «Graf F. L.

Stolberg und Dr. Paulus von Heidelberg, Solothurn 1820» meisterhaft beleuchtet. Eben so gründlich beleuchtete er das «non credo» des weltberühmten Freiherrn Reichlin von Meldegg, das dieser gewaltige Doctor dem Hrn. Erzbischof von Freiburg zusandte, in seinen «Bemerkungen über das Sendschreiben des ꝛc., Freiburg im Breisgau 1832.» Daß der freiherrliche Doctor vom römischen Primat nichts wissen wollte, versteht sich. Geiger sagt (S. 14.) dagegen: «Der . . . römische Primat ist so alt als die Kirche, Christus hat ihn so offenbar eingesetzt, daß er gar nicht kann geläugnet werden. Christus stiftete auf dieser Erde sein Reich, stellte die Verwalter davon auf; setzte den Felsenmann zum Grundstein (Matth. XVI, 18.), der das Ganze tragen mußte; ernannte ihn kurz vor seiner Auffahrt zum Oberhirten der ganzen Heerde (Joh. XVI, 15—17.), und betete für ihn besonders, damit er nicht wankte, indem eben er seine Brüder bestärken mußte (Luc. XXII, 32.). Und da dieses Reich bis an das Ende der Zeiten dauern soll (Matth. XXVIII, 20.), so muß nothwendig die Reichsgewalt von dem Vorfahrer auf den Nachfolger übergehen. Dieser Primat war in der ersten Kirche so allgemein anerkannt, daß der heil. Cyprian im dritten Jahrhundert (de unitate) davon spricht wie von einer bekannten Sache ꝛc.» Er fügt dieser Stelle die Glosse bei: «Diese gelehrten Herren würden diesen Primat gewiß gern anerkennen, wenn der alte Felsenmann nur nicht gar zu streng an dem von Christus Gegebenen hängen und den Mantel nach ihrem neuerfundenen Christenthumswind, womit sie Christum selbst corrigiren wollen, kehren möchte. Allein der Fels ist unbeweglich.» Vergl. S. 47.

Arndt.

Dechant Arndt, im Großherzogthum Hessen, in seiner Schrift «über Religion und Staat, Hadamar 1804» will,

daß «die Kirche im Staate sei[1]), wenn man darunter nur nicht verstehen wolle, als wäre die für sich ganz unabhängige Kirchengewalt jener des politischen Staats untergeordnet, und der Zweck der Kirche sei der Zweck des Staats.» (Der würtembergische Installationsredner zu Rottenburg war, wie wir schon hörten, hierin ganz anderer Meinung!) «Die kirchliche Gewalt erstreckt sich auf Alles, was die Glaubens- und Sittenlehre, die Verwaltung der Heilsmittel, die Art und Weise der öffentlichen Gottesverehrung unmittelbar oder mittelbar angeht. Beide Mächte sind jede eine höchste, von einander unabhängige, von Gott herrührende, keine ist bloßes Werkzeug der anderen ꝛc.» (S. 31 ff. 44. 57. 65. 77 ff. 94.)

Sommer.

Der geniale Sommer in seinem «Westphalus Eremita von der Kirche in dieser Zeit, Münster 1819» sagt (V.): «Unabhängigkeit der Kirche, mag die eine Kirche sie in

1) Eine Phrase, mit welcher pro und contra viel Lächerliches, man könnte wohl sagen Kindisches getrieben wird von den Begriffsdoctoren. Man könnte eben so gut sagen, der Staat sei in der Kirche, so fern man unter Staat etwas Anderes versteht als die Area, auf welcher die Staatsgesellschaft leibt und lebt und sich bewegt. Die Staatsgesellschaftsmitglieder können abgesonderten Kirchengenossenschaften angehören, sie machen aber dennoch nur Eine Staatsgesellschaft aus; in so fern sind sie alle, wie ihre Kirchen, im Staate. Sie haben Pflichten und Rechte im Staate, wie sie Pflichten und Rechte in der Kirche haben, jede Kirchengenossenschaft in der ihrigen. Die Dorfkirche ist im Dorfe, und die Bürger der Dorfgemeinde sind in der Dorfkirche. Was folgt denn nun daraus? Doch wohl nicht, daß der Dorfvogt Pfarrer sei oder gar Dorfbischof! Lasse man doch die Kirche im Dorfe, und die Dorfbewohner in ihrer Kirche. Mit Begriffsdoctrinen läßt sich machen Mancherlei, wovon, um mit Heinr. Voß zu reden, nichts träumt die Träumerei Philosophei.

hierarchischen, die andere in republicanischen Formen suchen, ist es, was unserer Zeit, wo die weltliche Herrschaft so mächtig geworden, vorzüglich Noth thut. — Die Kirche bildet einen Bundesstaat. Einheit erhält sie durch den Bischof zu Rom, den Nachfolger des heil. Petrus, durch dieses **Centrum unitatis** der Kirche, wie ihn schon Cyprian nannte; er ist aus göttlicher Anordnung der Sprecher der zerstreuten Kirche ꝛc. — Die Kirche und ihre Gestaltung ist frei vom Staate; sie ist ein über die ganze Erde verbreiteter, von keiner einzelnen Staatspolizei eingeschlossener religiöser Verein. — Wenn die wesentliche Gewalt der Bischöfe, die Gemeinde zu lehren, zu weiden, nicht usurpirt ist, so ist es auch nicht die wesentliche Gewalt des Einheitspuncts dieser Bischöfe, des Bischofs von Rom. Ihr Anfang ist nicht nachzuweisen, wenn gleich Luther, sonderbar genug! sie durch ein Decret des Kaisers Phocas allen kirchengeschichtlichen Denkmalen zum Trotz entstehen läßt[1]). — Ein Bundesstaat ist nicht denkbar ohne Centralbehörde und Centralgewalt. — Eine Auctorität, die man als göttlich verehrt, schadet der Freiheit nicht. — Wie winzig nehmen sich die gewöhnlichen Staatsmänner aus, wenn sie die Kirche factisch nur als eine geheime Polizeianstalt, eingezwängt in den Bereich der Staatspolizei, gleich Fichte's geschlossenem Handelsstaat behandeln! — Den Katholiken muß es im Wesen verwunden, wenn er sich immer mehr von der Allgemeinheit abgeschnitten, sich auf Bischöfe, die der Staat ernennt, deren Wirksamkeit er bestimmt, beschränkt sehen soll. Wie sehr

1) Diese Denkmale mußten bekanntlich alle erdichtet sein; nur das höchst zweideutige Decret des K. Phocas mußte ächt sein; wie hätte sonst Luther, der **se non posse falli certus** zu sein sich rühmte, recht haben können? Ein Religions- und Kirchenrenovator darf nicht Unrecht haben!? Und Münchens «Walhalla» verdient von der Erde vertilgt zu werden, wenn es «den gewaltigsten, tiefsten, treuesten, teutschesten, frömmesten Luther» nicht aufnimmt! (Blätter für literarische Unterhaltung. Nr. 336. vom Jahre 1830.)

muß nicht bei solchem Kampfe die Centralbehörde in der Meinung steigen, da sie sich auf Seite der Kirchenfreiheit gestellt?.. Die katholische Kirche lebt ein organisches Leben. Sie hat ewige, wesentliche Grundsätze, und Veränderliches, Zufälliges. Die Zeit hat immer auf das Zufällige eingewirkt.... Eine auf unconstitutionelle Weise ihr aufgedrungene Aenderung ist an sich ein so großes Unglück, daß es durch keinen Vortheil aufgewogen werden kann. (hört, hört!) Darum ist die Beharrlichkeit des Kirchenfürsten zu loben, der sich auf Herstellung der gesetzlichen Gewalten, der Bischöfe und ihrer Freiheit beschränkt. — Wenn die Kirche nicht anders handeln kann, als wie der Staat will, so muß sie entweder aufhören oder sie muß den Staatsregenten als den Lehnsherrn der Kirche, als **summus pontifex** anerkennen. — Das Christenthum muß als etwas Wirkliches, Selbstständiges, von einzelnen Staaten Unabhängiges anerkannt werden. Und so ist es auch immer gewesen von der Apostel Zeiten an, die wahrlich zur Verkündigung ihrer Botschaft nicht erst ein «**exequatur**» begehrten, noch ihre gestifteten Gemeinden vom Staat recipiren ließen, noch auch mit der Verkündigung des Worts einhielten, als die Obrigkeit es ihnen untersagte, (das angebliche **Placet** zurücknahm). Es gehört selbst zur bürgerlichen Freiheit, daß die Kirchen frei seien. Sobald die Kirche nicht frei ist, ist auch die bürgerliche Freiheit gekränkt. — Es steht dem Staate frei, die Kirche zu beobachten, im Frieden, ohne sich übrigens in ihr Innere es einzumischen, und im Kriege. Im Kriege kann er auch ihre Wirksamkeit lähmen durch Forderung von «**placet und exequatur**[1])». Daß das «**exequatur**» auch im Frieden oa denkbar ist, wo der Staat zur Vollstreckung einer kirch-

1) Da man nun aber mit Papst, Hierarchie und ihren Prätorianern, den Jesuiten, nie im Frieden leben kann, sondern stets Krieg führen muß, wenn der Erdball seinen Kreislauf ruhig fortsetzen soll, so ist offenbar, daß «**Placet und exequatur**» in steter Thätigkeit sein müssen. **Ergo!**

lichen Verfügung concurriren soll, versteht sich von selbst.... Glaubt die Kirche aber die Hülfe des Staates entrathen zu können, so bedarf es auch keines «exequatur.» In ähnlicher Weise hat die Kirche dieselben Rechte; auch sie kann den Staat beobachten; auch sie kann mit dem (ihre Selbstständigkeit verwundenden) Staate kämpfen, und die Waffen, die ihr zu Gebote stehen, anwenden. Das Schutzrecht ist ein Recht des Friedens. Auch die Kirche schützt in ihrem Gebiete den Bestand des Staats durch ihre Lehre, durch die heilige Ehrfurcht vor dem Eide, vor den Gesetzen der Moral, die sie verbreitet. — Gehen einmal Staat und Kirche wieder davon aus, daß beide (in ihren Sphären) unabhängig sind, so ist langer Friede zu hoffen. — Wenn aber die Cabinete die Kirche zur Magd weltlicher Interessen herabwürdigen wollen, dann wird man freilich noch lange den Frieden hoffen ꝛc.» (S. 35. 38. 40 ff. 43. 51. 53. 61 ff.).

Es ist interessant, die Bemerkungen des tiefblickenden Maunes über die territorialkirchenrechtlichen Manipulationen des Concordatencongresses zu Frankfurt unter Direction des Freiherrn von Wangenheim zu lesen[1]), der aus den

1) Sommer sagt (l. c. 76.): «Man findet da, daß der Bischof nicht einmal seine Räthe frei wählen darf; man findet, daß er seine Diöcese frei verwalten, aber erst Alles der Genehmigung der Staatsbehörde vorlegen soll, welcher Widerspruch! — Man findet, daß, wenn er etwas an seine Gläubigen erlassen will, sei es auch blos moralischen und dogmatischen Inhalts, erst die Genehmigung des Staats hinzutreten muß. Kurz, man findet Alles bis aufs Kleinste nach dem Geiste des Territorialsystems eingerichtet. — Es bedarf keines Beweises, daß zur Uebernahme solcher elenden Bischofsstellen sich nur *animae serviles* (écoutez messieurs, écoutez donc!) verstehen werden. — Als die Apostel vor dem hohen Rathe, der die Kirche auch ziemlich heidnisch betrachtete, standen, erwiderten sie: ««Man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen.»» Eben so würde die Kirche jetzt auch dem Staate, der Einsicht in die Verfügungen moralischen und dogmatischen Inhalts verlangt, antworten können. Was möchte das

entgegenkommenden Höflichkeitsformen des Cardinals Consalvi den Sieg seiner Politik prognosticisirend seinen Congreßcollegen freudetrunken ankündigte: «wir haben den größten Diplomaten des Jahrhunderts hintergangen!» Ach! wie weniger diplomatischen Noten und Gegennoten bedurfte der große Staatsmann Fürst Hardenberg, Diplomat eines Monarchen, der weit mehr katholische Unterthanen hat, als die Congreßstaaten zusammengenommen. Es bleibt ewig war, der richtigste und sicherste Leitstern der Politik ist, «bei Behauptung seiner Rechte die Rechte des andern Theils achten;» dann entstehen — beiderseits ehrenvolle — Uebereinkommnisse, **pax honesta**. Krumme Gänge, Schleichwege, Restrictionen und dergleichen unedle afterpolitische Künste mögen zwar täuschen, aber den Zweck dauerhaft zu erreichen und zu sichern vermögen sie nicht[1]).

Volk zu solch heidnischer Politik sagen? Gehört es etwa nicht zum Staate? Freilich sagte Ludwig **XIV.**: **l'état c'est moi!** und jener Rathsherr zu Erfurt sagte mit gleichem Rechte: Die Stadtgemeinde, das sind wir (Rathsherrn).» — Zu Sommers «**animae serviles**» müssen wir nach mancherlei Nachrichten bemerken, daß es deren wirklich gegeben habe, die ihre freudige Zufriedenheit über die ihnen entzogene Ernennung ihrer Gehülfen in der Seelsorge auszusprechen kein Bedenken trugen, sogar für einen Act hoher Klugheit hielten, über die gar zu arge Beschränkung aller Kirchenfreiheit nicht nur nichts zu sagen, sondern noch obendrein ein höfischfreundliches Gesicht zu machen, das vollends alle Runzeln verlor über die bunten Bänder, welche die Bischofsbrust zieren. **O animae serviles!** Wie werdet ihr verachtet! wie sehr verdienet ihr dieß!

1) Der berühmte Tiefdenker Mendelssohn sagte (über religiöse Macht und Judenthum, S. 174.): «Um Wahrheiten und Recht wie um feiles Kaufmannsgut handeln, bieten, abdrohen, abbitten, übereilen, überlisten, ist chimärisch!» Wir wären begierig zu erfahren, was dieser Philosoph über die Concordatscongreßdeliberationen zu Frankfurt, wenn er ihnen incognito hätte beiwohnen können, gedacht und gesagt haben würde! Wie würde er wohl über Münchs «Sammlung aller Concordate, 1830.

In seinem aus dem «deutschen Beobachter» (Nr. 656 ff.) besonders abgedruckten eben so gehaltreichen als freisinnigen Aufsatze «von den geistlichen Angelegenheiten in Deutschland, Berlin 1818» spricht sich der herrliche Sommer über verschiedene Gegenstände des Kirchenwesens nicht minder gründ-

und insbesondere über das philosophische Staatsrecht des Recensenten von Münchs Concordaten im literär. Unterhaltungsblatt (Nr. 362. vom Jahre 1830.) geurtheilt haben? Es blos chimärisch zu nennen, wäre wohl noch das glimpflichste Urtheil gewesen. Wie weit überflügelt der olim Freiburger Münch den zuvor angeführten Freiburger Sauter? Was dieser völkerrechtlich betrachtet wissen wollte, verwirft Münch als weder völkerrechtlich noch privatrechtlich, nämlich jedes Concordat ist ihm nichts als ein Zwittervertrag, folglich ein Monstrum. Sie sind «Theilungsverträge, Verschwörung des Papstes und der Könige gegen die Nation und ihre Rechte; was demnach eine offene und selbstbewußte Schlechtigkeit der Concordirenden, den Papst als ein von der katholischen Kirche, den König als ein von den Unterthanen Getrenntes voraussetzt. (Die Hierarchie und ihre Bundesgenossen ꝛc. Aarau 1823.) Seinem Recensenten ist der Papst ein auswärtiges Kirchenhaupt und hat «als solches keinen Rechtsanspruch an den Staat. Was ihm in landesherrlichen Dingen zukommen soll, wird nur gültig durch freie, also stets widerrufliche staatsgesetzliche Anerkennung oder Verleihung bestimmt. — Das jus reformandi kann die Staatsgewalt nicht veräussern.» Hört ihr es ihr Millionen von Katholiken unter protestantischen Fürsten! Der allgemeine Repräsentant von mehr als hundert Millionen Katholiken kann nicht einmal euch, die Verlassenen, rechtsgültig vertreten, eure Religions- und Gewissensfreiheit durch gültige Verträge nicht sicher stellen, eure heiligsten Menschenrechte sind durchaus precär! Danket Gott, daß unsere Fürsten für die Ruhe der Staaten richtiger denken; und bittet Gott, daß er solche Staatsrechtslehrer nicht in den Rath der Fürsten Eingang finden lassen möge! Sonst wehe den Fürsten und Völkern! Münch hat seiner Freisinnigkeit rücksichtlich des Cölibats ein eben so bleibendes Denkmal errichtet in seiner «Aletheia» (IX. Heft vom Jahre 1830.), als seiner Staatsrechtsphilosophie durch seine «Concordatensammlung.»

lich und freimüthig aus. Er sagt: «Der Freund der Kirchenfreiheit werde über das Ernennungsrecht (der Bischöfe von Seiten des Staats) untröstlich sein; der päpstliche Stuhl werde es gewiß noch einst bereuen, Baiern das Ernennungsrecht gegeben zu haben. Die Irländer hätten sich gegen das Veto aufs allerheftigste erklärt und dadurch die Freiheit ihrer katholischen Kirche gesichert.» Er führt die Worte Parnells im Parlamente an, der da sagte, «daß in jenen Ländern, wo verschiedene Souveräne in ihren Eingriffen in die Freiheiten ihrer Unterthanen glücklich waren, sie auch die Geistlichkeit ihres bestehenden Rechts, ihre Bischöfe zu ernennen, beraubten und die Macht, zu ernennen, gegen den römischen Stuhl usurpirten, um den Despotismus ihrer Regierungen auszudehnen ꝛc. Der Einfluß des Papstes werde blos deßhalb als ein furchtbares Uebel dargestellt, um unter diesem Vorwande die öffentliche Meinung geneigt zu machen, der Krone einen Zuwachs von Macht zu verschaffen ꝛc.» Der ganze Aufsatz Sommers ist höchst merkwürdig; es kostet uns Ueberwindung, nicht ein Mehreres daraus anzuführen. Daß Sommer kein Finsterling ist, hat er vielfach bewiesen. Er ist ein Mann des Rechts, das er dem zuspricht, auf dessen Seite er es findet.

Droste von Vischering.

Gleich kräftig sprachen sich die beiden edeln Männer von Droste aus. Der Eine in seinem «Kirche und Staat, Münster 1816;» der Andere in der gründlichen Schrift «über die Religionsfreiheit der Katholiken, Münster 1817.» An den Namen Droste knüpft sich eine Ehrfurcht gebietende Erinnerung. Diesem Namen hat die Muse der Geschichte eines ihrer schönsten Blätter vorbehalten. Er wird mit hoher Achtung genannt werden, so lange die katholische Kirche eine Geschichte haben wird. Ein bis dahin in einem Winkel von Deutschland lebender und wirkender Weihbischof war es,

der in der Mitte von Cardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen und Doctoren, deren Zungen der gewaltige Napoleon gebunden hielt, ganz gegen alle Ministerialintriken, gegen alle Erwartung des Allgewaltigen den Muth hatte, öffentlich zu sagen: « ohne den Papst könne kein Concilium rechtmäßig sein; das Kirchenoberhaupt müsse vor allem erst in völlige Freiheit gesetzt werden. » Dieser des apostolischen Zeitalters würdige Muth wirkte auf die bis dahin stummen Synodalväter wie ein elektrischer Schlag. Die Folgen sind bekannt. Dieser muthvolle Bischof war Droste. Wie würde der würdige Bischof gegen die Wangenheim'sche Kirchenstaatsrechtstheorie, die — zu großem Aergerniß — hintennach durch gleichlautende Edicte in der oberrheinischen Kirchenprovinz octroyirt wurde, aufgetreten sein? Wir zweifeln sehr, daß er ein serviles Schweigen für einen Act der höchsten Klugheit, wovon wir zuvor im Vorbeigehen Meldung thaten, gehalten haben würde. Gewiß und wahrhaftig würde er für Religions- und Kirchenfreiheit seine Stimme abermals mit Nachdruck erhoben haben[1]). **Vae! canes muti non valentes latrare! — metu suasore nunquam sacerdotes Dei esse solent in ardua et excelsa pro religione et ecclesiastica libertate vel aggrediendo fortes vel perficiendo constantes,** » sagen wir mit dem berühmten Bischof Hilarius. (Siehe oben viertes Jahrhundert: Hilarius.)

Stolberg.

Der vortreffliche Graf v. Stolberg hat sich durch seine « Geschichte der Religion Jesu Christi » ein unvergängliches Denkmal errichtet. Was ließ sich anders erwarten, als daß er darob gezüchtigt wurde, sintemalen, wie ein Welt- und Menschenkenner sagte, **non potest fieri quid dignum Deo,**

1) Wir brauchen nicht zu bemerken, daß dies Alles lange vor den neuesten Ereignissen niedergeschrieben wurde.

quin vel mundus tumultuetur, vel infernus turbas cieat? Stolberg hat sich über des heil. Petrus Primat an mehrern Stellen seiner Geschichte deutlich, bestimmt und kräftig ausgesprochen, insbesondere VI, 136. 621., und ganz ausführlich X. im Anhange « über den Vorrang des Apostels Petrus. » Dieser Anhang ist ein zusammenhängendes eclatantes Zeugniß für unseren Gegenstand. Stolberg darf daher in unserm **catalogus testium veritatis** nicht fehlen. Wir müssen uns begnügen, nur Eine Stelle auszuheben: « Warum hat sich auch nicht in Einer Kirche Ein im apostolischen Glauben beharrender Bischof gefunden, der sich wider den Vorrang der Bischöfe Roms an Würde und Auctorität erhoben hätte? Wäre es nicht heilige Pflicht aller Bischöfe gewesen, die Kränkung der auf ihnen ruhenden apostolischen Würde durch angemaßte Ansprüche eines Einzigen unter ihnen zu rügen, wofern dieser Einzige, der Bischof von Rom, nicht wahre, allgemein anerkannte Vorrechte von Zeiten der Apostel her ausgeübt hätte? Wie überhaupt die Frage: « wann ist diese oder jene in späterer Zeit angefochtene Lehre zuerst allenthalben in alle Kirchen auf einmal eingeschlichen und nirgends als Irrthum gerügt worden? » wie diese Frage von jeher die Irrgläubigen in die größte Verlegenheit gesetzt hat, so muß sie es vorzüglich in Rücksicht der Lehre von der Würde und Auctorität des heil. Petrus thun. Denn abgesehen von der Auctorität der Ueberlieferung werden sie weder erklären noch begreifen können, durch welchen Zauber der Bethörung alle Bischöfe der in drei Welttheilen zerstreuten Christenheit sich sollen haben alle auf einmal so verblenden lassen, daß sie in Einem ihrer Genossen den Mittelpunct der Einheit und die leitende Auctorität gerade zu der Zeit, da dieser sich solche Vorzüge angemaßt hätte, anerkennen wollen. » Stolbergs Zeugniß wird noch eclatanter durch des Hrn. Dr. Paulus dagegen erhobenen Widerspruch in seinem Sophronizon. Dieser Widerspruch ist zwar ein neues Denkmal der Verdrehungskunst, die der Geschichte wie der heil. Schrift die Nase auf den Rücken dreht; er be-

weiset aber auch nicht nur, wie lästig dem Herrn Doctor die geschichtliche Begründung des Primats ist, sondern auch zugleich, daß mit aller Kunstfertigkeit und allem literarischen Wortgepränge nichts Haltbares dagegen sich auftreiben läßt. Stolbergs Deduction erscheint durch die Unhaltbarkeit des gegenüberstehenden Widerspruchs nur desto gegründeter. Es ist nur zu bedauern, daß Sophronizon sich an ein Thema wagte, bei dessen Bestreitung keine Ehre sich hoffen lassen kann, weil es unbestreitbar ist; denn wahrlich! Schrift- und Geschichtsverdrehung kann keine andere Ehre bringen, als höchstens den Ruf eines machfertigen Rabulisten.

Katerkamp.

Der gelehrte Dr. Katerkamp hat das ganze Räsonnement Sophronizons aufs gründlichste widerlegt in der kleinen Schrift «über den Primat des Apostels Petrus ꝛc. Münster 1820;» er verdient daher neben Stolberg, den er gegen Sophronizon vertheidigt, unter unseren Zeugen aufgeführt zu werden.

Kerz.

Stolbergs Geschichte der Religion ꝛc. fand einen Seiner würdigen Fortsetzer an dem eben so gelehrten als scharfsinnigen von Kerz, dessen wir früher schon gedacht haben. Er hat eine nicht leichte Arbeit übernommen, im Geiste des unsterblichen Stolberg dessen Werk fortzusetzen. Er hat bereits bewiesen, daß er der Mann sei für diese weit aussehende Arbeit. Möchte der Himmel ihm Muße und Kraft verleihen, das schön begonnene Werk zu vollenden! Er sagt (XVI, 7 ff.): «Der Katholik glaubt ohne lange zu untersuchen, und dennoch ist sein Glaube nichts weniger als Köhlerglaube, denn er beruht auf Gründen, die nicht nur

die Vernunft befriedigen, sondern ihr auch eine höhere Würde ertheilen; . . . auf Gründen, die den Stempel göttlicher Weisheit tragen und weit entfernt, die Vernunft herabzuwürdigen, sie vielmehr zu ihrer primitiven höchsten Würde erheben ꝛc. — Der Gottmensch hat entschieden und entscheidet noch täglich durch den Mund der durch ununterbrochene Handauflegung zu Nachfolgern der Apostel geordneten und um den Felsen Petri vereinten und versammelten Bischöfe ꝛc.» — Von dem Concil zu Ephesus sagt er: «Es ist sehr beherzigenswerth, daß man in einer der zahlreichsten Versammlungen, in welcher die Vorsteher der ältesten selbst von den Aposteln gegründeten morgenländischen Kirchen gegenwärtig waren, die Reden der päpstlichen Legaten, wodurch der Primat des heil. Stuhls zu Rom und dessen nicht nur leitender, sondern auch entscheidender Einfluß in allen Angelegenheiten der sämmtlichen Kirchen ins helleste Licht gesetzt wurde, nicht nur ohne die mindeste Spur eines Widerwillens, sondern selbst unter den unzweideutigsten und lautesten Beifallsbezeugungen anhörte. Würden sie so allgemein günstig aufgenommen worden sein, wenn es blos neue seit kurzem aus mancherlei Zeitverhältnissen hervorgegangene Ansichten gewesen wären? Würden in diesem Falle Johannes (Patriarch) von Antiochien und die übrigen nachher von dem Concilium unter Beitritt und Mitwirkung der Legaten verdammten Parteien ihrer eigenen Rechtfertigung wegen sich wenigstens nicht einige Einwendungen gegen dieses Einmischen, gegen diesen vorherrschenden Einfluß des römischen Stuhls erlaubt haben ꝛc.? — Eine solche Allgemeinheit in den Gesinnungen aller Parteien über einen und denselben Gegenstand mußte offenbar in einer tiefen, durch die in den Kirchen unverrückt erhaltenen apostolischen Ueberlieferungen hervorgebrachten Ueberzeugung beruhen ꝛc. — Die Legaten repräsentirten die Person des Oberhaupts der Kirche; nur wer mit diesem in Gemeinschaft steht, kann sammeln; wer sich dieser Gemeinschaft entzieht, kann blos zerstreuen und verwirren ꝛc. — Unter Leitung des heil. Geistes unter-

sucht, prüft, entscheidet und beschließt die Kirche, und ihren Entscheidungen gibt die weltliche Macht äusseres Ansehen und die nöthige äussere Kraft. Zwar bedarf die Kirche derselben keineswegs, denn die innere unsichtbare und daher auch unantastbare bindende und lösende Kraft ward ihr von Gott selbst gegeben. Blos zum äusseren Wohle der Rechtgläubigen ist die Mitwirkung des weltlichen Herrschers wohlthätig, weil die Kirche darin Mittel findet, jene desto sicherer gegen Verführung zu schützen und desto reiner in ihrem Schoße zu erhalten. Es gibt keinen herzerhebenderen Anblick in Gottes schöner und herrlicher Weltordnung, als das harmonische Zusammenwirken beider Mächte zu Einem und demselben Zwecke, als der schöne Verein der religiös-moralischen und politisch-physischen Kraft. . . . Es war ein satanischer Gedanke des achtzehnten Jahrhunderts, Kirche und Staat, Thron und Altar als feindlich einander gegenüberstehende Wesen, als Gegenstände wechselseitiger Eifersucht zu bezeichnen[1]); aber jene Philosophen, die diese Lehre predigten und leider noch immer predigen, wußten und wissen wohl, daß wenn man die Kirche in den Augen der Völker herabwürdigt, auch Staaten und Throne sammt jedem andern politischen Gerüste von selbst zusammenstürzen ꝛc.» Vergl. was oben (fünftes Jahrhundert) vom Concil zu Ephesus vorkam.

Dalberg.

Der erhabene Fürstprimas, der als Tiefdenker sich längst legitimirt hatte, sagte in einer seiner schönen Schriften:

1) Wie sehr die gemeinen Staatsmänner in dieser gemeinen Philosophie befangen sind, sehen wir ganz besonders an dem zuvor berührten Concordatscongreß unter Direction des eben auch gedachten Freiherrn von Wangenheim, der seine Staats- und Kirchenphilosophie aus rein liberalen Ideen construirt zu haben meinte. Sieh des zuvorgedachten Sommer Schrift «von den geistlichen Angelegenheiten in Deutschland.»

«Einheit ist das große Gesetz der Vernunft, der Natur und der Kirche. — In der Natur gibt es eine stufenweise Ordnung, es gibt in jeder großen Gesellschaft eine solche Ordnung; warum nicht auch im Gebäude der Religion?» Als gewisse Protestanten sich rühmten, den freisinnigen Fürsten als unus ex nostris, als Antipapisten auf ihrer Seite zu haben, erklärte er dem Manne, der es wagte, ihn hierauf aufmerksam zu machen: «Ich erkläre hiermit feierlich, daß ich die Hierarchie der katholischen Kirche als göttliche Einsetzung anerkenne; daß das Recht zu binden und zu lösen, welches der Heiland dem heil. Petrus und den Aposteln, dem Papste und den Bischöfen ihren Nachfolgern anvertrauet, von allen Mitgliedern der katholischen Kirche als Bestandtheil der göttlichen Religionsoffenbarung zu bekennen ist.» Er erlaubte zugleich, diese seine Erklärung öffentlich bekannt zu machen (badisches Magazin 1811. Nr. 23.). Daß Dalberg weder Promotor noch Fautor des Emser Congresses gewesen, versicherte auf königlichen Befehl der preußische Minister Marquis Lucchesini dem Papste (Respons. *Pii* VI. ad Metropolit. p. 49 sqq.). In seiner Denkschrift an Napoleon «von dem Frieden der Kirche, Frankfurt 1810» heißt es (S. 5 ff.): «Der Friede der Kirche ist die Gewissensruhe in den Seelen der Gläubigen. — Diese Ruhe ist in der Seele des Katholiken vorhanden, wenn er weiß, daß . . . das Oberhaupt der Kirche und der Mittelpunct der Einheit des heil. Petrus Nachfolger ist.» Die Verhältnisse, in denen der erhabene Verfasser diese Denkschrift zu Paris niederschrieb, nöthigten ihn zu kurzen Sätzen, die wie Axiome dastehen und von weniger Unterrichteten nicht ganz aufgefaßt zu werden vermögen. Es war daher ein heilsamer Gedanke, den Sinn des hohen Verfassers durch «erläuternde Bemerkungen,» die 1811 zu Bamberg und Würzburg erschienen, jedem zugänglich und verständlich zu machen. Der ungenannte Verfasser sagt (S. 23.) zu den eben angeführten Worten im Sinne Dalbergs: «Worin besteht bei den Katholiken Gewissensfreiheit und daher Gewissensruhe? Die

Gewissensfreiheit und die damit unzertrennlich verbundene Gewissensruhe genießt der gute Katholik nur alsdann, wenn er sein Augenmerk auf das sichtbare Oberhaupt seiner Kirche, auf den Mittelpunct der Einheit, den Nachfolger des heil. Petrus richten darf und bemerken kann, wie dieß sichtbare Oberhaupt in Vereinigung mit den übrigen Vorstehern der Kirche sein geistliches Wohl besorgt; wenn er in seinem unmittelbaren Vorsteher, seinem Bischofe, seinen geistlichen Hirten erblickt, der, in seinem Wirkungskreise nicht genirt, durch Wort und Beispiel erbaut ꝛc.» — «Wenn aber, fährt Dalberg fort, der Katholik seinen Oberhirten in der Ausübung seiner Rechte, ohne daß er sich eine Zerrüttung der öffentlichen Ruhe vorzuwerfen hat, gehemmt sieht; wenn die weltliche Macht die Art vorschreibt, wie die Kirchenvorsteher die Glaubenslehren auslegen sollen, wenn sich diese Gewalt in Dispensationsfällen zwischen den päpstlichen Stuhl und den Bischof stellt; wenn sie ... die Entscheidung in Ehesachen, auch in Beziehung auf das geistliche Band, sich zueignet, ... wenn die Seminarien nicht mehr unter der wesentlichen Leitung der Bischöfe stehen: ... dann zerstören Zweifel und Besorgnisse die Ruhe seiner Seele; er fürchtet ... auf dem Wege des Heils nicht mehr sicher geleitet zu werden ꝛc. Damit ist der Friede aus dem beängstigten Herzen des Katholiken verbannt ꝛc.» Ehre dem Andenken des edeln vielfach verkannten Fürsten, er wollte immer nur das Gute und Rechte; hatte aber nicht immer das Glück, die rechten Mittel zu finden!

Windischmann.

Der berühmte Dr. Windischmann, der sich als philosophischen Denker zur Genüge beglaubigt hat, sagt in seinem «Gericht des Herrn über Europa»: «Keiner hat seine (des Despoten Napoleon) Unglücksnatur so in der Wurzel erkannt, als unser wahrhaft heiliger Vater der Kirche (Pius VII.); gegen Keinen hat er aber auch mit solcher Hast von Vermessenheit verfahren ꝛc. ... Doch seine Zerstörungsgewalt traf nur das Zerstörbare. Die Macht des Glaubens und der Einheit der Kirche war nicht zerstört. ... Den Katholiken blieb der Papst, was Petrus im Kerker den ersten Christen war; ... von der Kirche war der Geist Gottes nicht gewichen; das hat vor allem Pius bewiesen ꝛc.» (S. 166. 219.) Vergl. Zeugnisse ꝛc. 287 ff.

Mai.

Der zu Heidelberg unvergeßliche Arzt, Doctor und Professor Mai, eben so aufgeklärt und kenntnißreich als ausgezeichneter Menschenfreund, legte das öffentliche Bekenntniß ab: «Ich verehre von ganzem Herzen den obersten Hirten als rechtmäßigen Nachfolger der Apostel, als Repräsentanten des hohen Priesters nach der Ordnung Melchisedechs, als Sachwalter des Reichs Gottes, als sittlichen vom Geiste des Lichts und der Wahrheit geleiteten Compaß in Glaubenslehren, als Vereinigungspunct aller Glieder dieser heiligen Kirche, und wünsche mir Glück, an einem solchen Felsen, auf welchen der Sohn Gottes seine Kirche gebauet und wider die Pforten der Hölle befestigt hat, alle meine sich empören wollende Religionszweifel zur völligen Beruhigung meiner Vernunft scheitern zu sehen.» (Zeugnisse ꝛc. 296.) Der edle, allgemein, auch von seinem protestantischen Fürsten hochgeschätzte Mann scheuete sich nicht, vor dem gemischten Publicum, vor der hochansehnlichen Universität seine Ueberzeugung auszusprechen auf die Gefahr hin, für einen Unfreien, einen Finsterling oder Römling gehalten zu werden. Segen dem Andenken des vortrefflichen Mannes!

Maistre.

Einen ausgezeichneten Rang unter den katholischen Zeugen dieses Jahrhunderts verdient der berühmte Staatsmann Graf

de Maistre, dessen wir schon einigemal gedachten, durch seine beiden Schriften «vom Papste» und «von der gallicanischen Kirche in ihrem Verhältnisse zu dem Kirchenoberhaupte.» «Nicht leicht, sagt der competente Richter Friedrich von Schlegel, hat Einer die innere Nothwendigkeit und das geschichtliche Dasein der Kircheneinheit lichtvoller und geistreicher gezeigt, und jene Idee der Einheit nach allen Seiten hin überzeugender und mit so überlegener Einsicht begründet als Graf v. Maistre.» Er hat in mehreren andern Schriften Beweise genug geliefert von umfassender Erudition und von sehr großem Scharfsinn. Der Gelehrte, dem wir die sehr gelungene Uebersetzung der Maistreschen Werke verdanken, sagt mit Recht in der Vorrede zu ersterem Werke (S. V.): «Ihm war die große Idee vorbehalten, den Papst als denjenigen darzustellen, der in sich allein das ganze Christenthum repräsentire, und uns auf einen Standpunct zu führen, von dessen Höhe die Geschichte, wenn wir sie in diesem Geiste erforschen, und die päpstliche Macht alle Jahrhunderte hindurch im Auge behalten, alle finsteren Wolken des Vorurtheils, des Irrthums und der Leidenschaft verscheucht und uns das eigenthümliche Wesen des päpstlichen Ansehens in allen seinen Beziehungen erblicken, und die Nothwendigkeit seines Handelns so fühlbar wahrnehmen läßt, daß jeder rechtliche und unbefangene Betrachter und Forscher zu dem Schlusse hingezogen wird: ohne den Papst gibt es kein Christenthum, und die gesellschaftliche Ordnung ist unausbleiblich in ihrem Herzen verwundet.» In den Hauptstücken VI—X. zeigt der erlauchte Verfasser, daß der päpstliche Primat zu allen Zeiten anerkannt worden ist; er führt katholische und nicht katholische Zeugnisse in Menge an. Wenn wir auch nicht mit allen seinen Ansichten und seinen Folgerungen aus den angeführten Thatsachen durchaus einverstanden sind, so müssen wir jedoch freimüthig bekennen, daß er uns ein höchst merkwürdiger Zeuge ist und mit allem Rechte bleibt, trotz den nichtssagenden Absprechern, die da wähnen widerlegt zu

haben, wenn sie den Verfasser, den sie nicht widerlegen können, einen Römling schelten. Wenn ein so kenntnißreicher und scharfsichtiger Staatsmann ein Römling ist, so kann man sich dieses Scheltwort wohl gefallen lassen.

Chateaubriand.

Der geniale Verfasser des «génie du christianisme» anerkennt und weiset nach (IV. Thl. 2. Kap.), daß der heil. Petrus «den Grund der kirchlichen Auctorität gelegt hat, die während achtzehnhundert Jahren nicht unterbrochen wurde, und uns noch immer mit Christus vereinigt.» (Zeugnisse ꝛc. 290.)

Mirabeau.

Mirabeau, dieser berüchtigte Oberingenieur der französischen Revolution, der den Rath gab, «vor allem erst das Volk zu dekatholicisiren,» also im Katholicismus einen Damm fand gegen das Gelingen der Revolution, sagte in seiner früheren Schrift «de la monarchie prussienne» (VII, 83.) von der wegwerfenden Antwortnote des Fürsten Kaunitz an den päpstlichen Nuntius, «sie sei allerdings eine der höchsten Auctorität eines Souveräns angemessene Antwort; aber, fragte er, ist es auch die Antwort eines römisch-katholischen Fürsten? Wenn es wahr ist, daß die Ehe ein Sacrament ist, so hängen die Ehesachen von der kirchlichen Gerichtsbarkeit ab, und es kommt der Kirche, deren Hierarchie göttlichen Ursprungs ist, zu, die Art und Weise anzuordnen, wie die Ehesachen geschlichtet werden sollen. Ueber die verschiedenen Rechte der Hierarchie, die, wie der Kirchenrath von Trient sagt, von Gott selbst angeordnet ist, eigenmächtig verfügen wollen, ist gewiß das größte Attentat, welches die weltliche Macht gegen die geistliche wagen kann.» Es

scheint, der Herr Marquis habe bis zum Ausbruche der Revolution in der Kirchenrechtscultur mächtige Fortschritte gemacht gegen die früheren Jahre, wo er des Kaisers Joseph Kirchenrechtspolitik beurtheilte.

Fauchet.

Der nicht minder feurige Revolutionär Fauchet nannte die Leute, welche damals über und für des Kaisers Joseph Reformen und Säcularisirung der Ehe Manifeste schrieben, «deutsche Schmierer, die, um dem Despotismus der Fürsten zu schmeicheln, behaupteten, die Entscheidung über Ehesachen gehöre vor das weltliche Forum.» (Zeugnisse ꝛc. 282.) Der Name dieser Schmierer und Lobhudler des Josephinismus hieß «Legion!» Vergl. allgemeine deutsche Bibliothek» LI, 219. 561.

Grégoire.

Der in der Literatur auch in Deutschland berühmte Gregoire, der sich ebenfalls in der Revolution ausgezeichnet hatte und als Revolutionsbischof eine Rolle spielte, ist in seiner «histoire des sectes religieuses» sehr unzufrieden mit dem Titel «Papa oecumenicus, universalis,» den, wie der oben angeführte Protestant Blondel (de la primauté etc.) nachweiset, Kaiser, Concilien, Bischöfe dem Papste beigelegt haben. Am Schlusse seiner Schrift unterwirft er, was man nicht erwarten sollte, dieselbe dem Urtheile der Kirche, und will für die Vertheidigung ihrer und ihres Oberhaupts Auctorität gerne sein Leben geben. (Zeugnisse ꝛc. 316.[1])

1) Gregoire hatte auf seinen Reisen den inneren Zustand des Protestantismus so genau kennen gelernt, daß er ohne Gefahr einer Widerlegung in seiner «hist. des sect. relig.» sagen konnte: Les protestans actuels ne ressemblent presqu'en rien à ceux du XVI. siècle; car l'identité du nom n'établit pas la conformité de doctrine. Si *Luther* et *Calvin* revenaient sur la terre, ils seraient très surpris de n'être pas de la religion de ceux, qui ont emprunté d'eux leurs dénominations. — Si les variations (die Herren nennen es ein immer höher Hinaufsteigen in der Perfectionirung!) sont une partie intégrante du protestantisme, on a eu tort de rédiger des formules, des actes symboliques, des confessions etc. Le protestantisme ne redeviendra jamais ce qu'il a été, et il ne peut rester ce qu'il est. Une pente irrésistible l'entraine vers sa fin, ou il subira une nouvelle métamorphose. Sa constitution même est le germe corrosif de son existence (II, 235. 268.). Welches wird dann aber diese Metamorphose sein? Zschokke hat, wie wir oben bemerkten, diese Frage beantwortet. Welche schreckliche Aussicht bei dieser pente irrésistible! Hat Gregoire richtig geurtheilt, — und wer möchte dieß mißkennen? — so ist schwer zu errathen, was denn eigentlich in den Jahren 1827 und 1830 bejubelt worden sei. Wie Viele von den Jubilanten waren hierüber im Klaren, oder konnten es nur sein? Was wird 1917 und 1930 bejubelt werden können? Etwa eine historische Antiquität, ein verschollenes historisches Factum? Die errungene Denk- und Glaubensfreiheit oder das Ergebniß dieser Errungenschaft «Evacuirung des Evangeliums, Antiquirung des Christenthums?»

Dieser Auctorität tritt er jedoch in seinem «Essai historique sur les libertés gallicanes etc.» so nahe, daß der Recensent dieses Buches in den «göttinger gelehrten Anzeigen» (Nr. 182. vom Jahre 1818) mit Recht sagen konnte: «Man sieht überhaupt aus seinem ganzen Buche nicht, wozu dann der Papst nöthig sei, was für Rechte und Verrichtungen er haben und durch welche Gränzen sie genau bestimmt sein sollen. Er (Gregoire) muß nach seinen Grundsätzen den Papst entweder ganz aufheben oder ihm mehr einräumen, als er gethan hat. In gleichem Falle sind alle die deutschen katholischen Theologen (und Canonisten), die er im zwölften Kapitel so sehr rühmt.» Wahrlich, ein seltsamer Märtyrer für die Auctorität des Papstes! Die aufgeklärten Theologen,

die Gregoire rühmt, lassen den Papst mit seiner Amtsauctorität stehen, beschneiden ihm aber eben so, wie Gregoire in seinem Gallicanismus, die Flügel, daß er sich wenig vom Boden erheben kann, und seine oberhauptliche Amtsgewalt ungefähr und kaum so frei soll ausüben können, wie uns der zuvor angeführte Sommer von der freien Ausübung der bischöflichen Amtsgewalt sagte. In seiner letzten Krankheit muthete man dem achtzigjährigen Greis zu, professionem fidei abzulegen, und dadurch, um die Sterbesacramente zu empfangen, die Wahrheit der Religion neu zu bestätigen. «Ich bin mit Ihnen einverstanden,» antwortete er dem Erzbischof von Paris, «daß nur allein im Schoße der katholisch-apostolischen und römischen Kirche die Mittel zu finden sind, sich der unsterblichen Krone theilhaftig zu machen, die der Gegenstand aller meiner Wünsche ist. . . . Ich weiß, daß der katholischen Kirche allein jener Beistand des heiligen Geistes verheißen ist, der sie mitten unter allen Klippen, von denen sie umgeben ist, nicht irren läßt, deßhalb sind mir auch alle Wahrheiten, die sie lehrt, gleich theuer, und es gibt keine unter ihnen, die ich mit meinem Blute zu besiegeln nicht bereit wäre ꝛc. — Sie sprechen von dem Oberhaupte der Kirche, . . . wenn das Oberhaupt der Kirche und die ganze Versammlung der Bischöfe ein Urtheil gesprochen hätte, so würde es meine Pflicht gewesen sein, mich zu unterwerfen ꝛc.» — «Von Neuem die Wahrheiten einer Religion zu betheuern, in der ich geboren zu werden das Glück hatte, die ich zu bekennen und zu vertheidigen mitten unter den gefährlichsten Verhältnissen nicht einen einzigen Augenblick aufgehört und in der ich mit der Gnade Gottes zu sterben das feste Vertrauen habe,» weigerte er sich beharrlich. Er nannte den Papst «Vater der Gläubigen.» Dem an ihn geschickten Pfarrer Baradere antwortete Gregoire: «Sein Glaubensbekenntniß sei in allen Handlungen seines Lebens, von dem er drei Viertheile zur Vertheidigung der Kirche angewendet, wie in seinen Schriften ausgesprochen. Nie habe er behauptet, daß Ueber-

zeugung und Gewissen den Katholiken loszählen können, sich unbedingt dem Urtheile der Kirche zu unterwerfen. Diese Lehre sei in seinen Schriften ausgesprochen und in seinem Herzen eingegraben. . . . Er habe, um die Tröstungen der Religion zu empfangen, den Pfarrer seines Sprengels aus Pflicht rufen lassen, nicht um den Schein zu retten ꝛc.» (Das Ausland vom Jahre 1831. S. 675. 684.)

Napoleon.

Wie der gewaltige Napoleon das unsinnige Project Beauforts aufnahm, und das Machwerk des deutschen Beaufort Dr. Stephani in Baiern aufgenommen haben würde, kann man ungefähr entnehmen aus seiner den französischen Bischöfen aus dem Lager von Znaim gegeben Erklärung: «Man wird uns von dem großen Zwecke, auf den wir hinarbeiten, nicht abbringen können. Dieser große Zweck ist die Wiederherstellung der Altäre unserer Religion, von der die Griechen, die Engländer, die Protestanten und Calvinisten irrig vorgaben, daß sie mit der Unabhängigkeit der Throne und Nationen unvereinbar sei[1]). — Gott hat uns hinlänglich aufgeklärt, und wir werden deßwegen einen solchen Irrthum mit jenen nicht theilen. Unser Herz und die Herzen unserer Unterthanen haben solche Verirrungen nicht zu fürchten. Wir werden ihre (der Bischöfe) Stimmen hören

1) Die beiden Staatsmänner Wellington und Peel nannten die Gefahr des Staats von der Unabhängigkeit der Kirche im öffentlichen Parlamente «ein leeres Phanton.» Vor solchen Gespenstern sollten sich doch Männer nicht fürchten! Menzel, dieser deutsche Mann, sagte: «Welchen Mißbrauch die Kirche auch von ihrer unabhängigen Gewalt gemacht hat, so hebt dieses doch den Grundsatz, daß sie unabhängig sein solle, keineswegs auf, selbst dann nicht, wenn die weltlichen Regierungen ihre angemaßte Gewalt über die Kirche in keinem Falle mißbraucht hätten.»

in Allem, was auf das Geistliche Bezug hat.» — Dem Corps legislatif sagte er: «Ich erkenne die Nothwendigkeit des geistlichen Einflusses der Nachfolger des Ersten der Hirten der Kirche.» Napoleon hatte bekanntlich schon 1802 ein förmliches Concordat mit dem Papste geschlossen, die Amtsauctorität des obersten Bischofs also öffentlich anerkannt; was hätte den Allmächtigen gehindert, nach der Philosophie des katholisch-geistlichen Canonisten Dr. H. zu Carlsruhe nach eigenem Gutdünken mit Umgehung des Papstes das Kirchenwesen seines großen Reichs einzurichten? — In seinem späteren Concordat hieß es (art. 1.): **Sa Sainteté excercera le pontificat en France et dans le royaume d'Italie de la mème manière et avec les mèmes formes que ses prédécesseurs etc.** (Zeugnisse ꝛc. 53.[1]).

1) Wahrlich! wenn man betrachtet, wie die Bischöfe und Geistlichen in Frankreich in Ausübung ihres Amts sich frei und unumschränkt unter dem Despoten Napoleon bewegen konnten, so fällt der Kleinigkeitsgeist, mit welchem ihnen in den souveränen Staaten Deutschlands Arme und Beine umschnürt sind, abschreckend in die Augen. Die Bischöfe ernannten zu den geistlichen Dienststellen; sie versetzten und entsetzten die Pfarrer nach Erforderniß der Umstände; sie erließen in Ausübung ihrer Amtszweige Zuschriften ohne alle Verhinderung, während die neuen deutschen Bischöfe von aller Ernennung ihrer Amtsgehülfen ausgeschlossen sind; und welche «**mesquinerie**,» möchte man fast sagen, wird mit dem Placet getrieben. Sogar die bischöflichen Dispensationen in dem allgemeinen Abstinenzgesetz müssen das souveräne **placet** an der Stirne tragen, sogar irgendwo der gemeine Diöcesankirchenkalender (**directorium**); ja, was die Souveränität vollends lächerlich machen muß, in einem Sedezländchen muß, wie irgendwo erzählt wird, das die Tauglichkeit zum Seelsorgerdienst beurkundende Zeugniß des Bischofs (Approbationszettel) mit dem Souveränitätsplacet an der Stirne paradiren! Das heißt doch wahrhaft das souveräne Mißtrauen zu weit treiben; es heißt, die Souveränität in den Augen des Volks lächerlich machen, und das sollte man nicht thun, während tausend Zungen und Federn rastlos beschäftigt sind,

Beaufort.

Des Contrastes wegen mag hier als Zeuge auch der eben genannte Beaufort paradiren, **cet enthousiaste réunisseur, eidevant prètre, curé, marié, divorcé, remarié, qui a cherché dans l'apostasie un manteau pour couvrir**

in den Köpfen der **bellua centiceps** die Idee von Volkssouveränität einzunisten. Weiß man denn noch nicht aus der Geschichte, welchen Gebrauch die **bellua centiceps** von ihrer Souveränität zu machen im Stande ist? Weiß man nicht, wie Sommers **Westphalus eremita** fragt, daß Argwohn die souveräne Mutter des Despotismus ist (S. 81.)? Aber, sagen die hochgelahrten Leute, was einmal möglich war, kann wieder möglich, kann sogar wirklich werden. Allerdings, aber dann müssen auch erst wieder die Zeiten jener Möglichkeit oder auch Wirklichkeit werden, wie sie dort waren, die Zeiten und die Menschen dieser Zeiten. Ob diese mit allen ihren Verhältnissen, ihrer Unwissenheit, Rohheit, Wildheit, Uncultur ꝛc. noch einmal wiederkehren können, wissen wir nicht, bezweifeln es aber gar sehr; eben so sehr als wir bezweifeln, daß je wiederkehren werde, was der Strom der Zeiten mit seinen Wogen in den Abgrund des Oceans fortgerissen hat. Das große Rad der Zeiten macht kein **mouvement rétrograde**. Das sagten die Herren ja selbst, als Pius **VII.** die Jesuiten **repristinirte**. Sie wollten damit sagen, die Repristinirten würden, wenn sie bleiben wollten **uti erant**, nicht wieder so wirken können, wie sie früher wirkten. Und gleichwohl konnten sie, die gelahrten Leute, die Furcht nicht beschwichtigen, die Repristinirten möchten doch wieder sein **uti erant**, und wirken, was sie damals wirkten. Welche Widersprüche! Eben so ist es mit der Furcht, die Kirchengewalt möchte wieder wirken, wie sie in den Zeiten der wildesten Rohheit, Unwissenheit, Anarchie zum wahren Heile der Menschheit wirkte. Träfe die arme Menschheit das gräßliche Loos, daß jene Zeiten der Wildheit, Rohheit ꝛc. wiederkehrten, **quod bonus Deus avertat**, dann würde sie glücklich sein, wieder solche Helfer und Retter zu finden, wie sie solche damals fand. Schämt euch, ihr Herren, die ihr in der Wassernoth Feuer! Feuer! rufet; wollet ihr etwa die verheerenden Fluthen mit euern Feuereimern auffangen oder sie mit euern Feuerspritzen zerstieben?

ses erremens. In seinem Amalgamationsproject (S. 22.) will er dem Papste seine rechtmäßige Gewalt nicht entzogen wissen. «Er besitzt, sagt der Schwätzer, eine reelle Macht, die ihm nicht kann entzogen werden.» Das meinen wir, wenns vergönnt ist, eben auch. Aber worin läßt der Apostat diese reelle Macht bestehen? «In der Gewalt, sagt er, durch Gebet, Wachsamkeit das Gut des Glaubens zu bewahren, in christlicher Liebe und Herzlichkeit alle Kirchen zu umfassen, sie an seiner väterlichen Brust zu erwärmen und durch das Gefühl der Frömmigkeit in Eintracht zu erhalten.» Man sieht, daß der enthousiaste réunisseur eine wirklich reelle Macht einräumt, so reell, daß sein Recensent in den göttinger gelehrten Anzeigen (Nr. 59. vom Jahre 1807) zweifeln konnte, ob die großmüthig zugestandene reelle Macht im Ernste oder im Spotte zugestanden sei, eben so unschädlich für die Staaten und Völker als reell, wie der Popanz ist, den die Leute in dem Reps- oder Hanfacker aufstellen, um die diebischen Sperlinge zu verscheuchen, den diese Diebe, sobald sie seine Unschädlichkeit kennen gelernt haben, ruhig stehen und Wache halten lassen. Nach dem frankfurter Concordatscongreß soll der Bischof, wie wir hörten, seine Diöcese frei verwalten, aber ja erst Alles der Staatsgenehmigung unterwerfen (Kirchen- und Staatsfreund, Jena 1818. S. 44.). Diese freie Verwaltungsmacht ist eben so reell, als Beauforts reelle Papstmacht, eben so reell, als die freie Vermögensverwaltung des Mundtodten. Ob Gregoires «Auctorität des Oberhaupts der Kirche» eben so reell sein sollte, wissen wir nicht, wir halten ihn aber für zu einsichtsvoll und männlich ernst, als daß er so wie Beaufort oder der Frankfurter Congreß mit Worten spielen sollte in einer so ernsten Angelegenheit.

Fontanes.

Fontanes, einer der Ultrahofschmeichler Napoleons, sagte am 10. December 1809 in seiner Anrede an den

Kaiser: *Le successeur de s. Pierre* nous sera toujours plus cher et vénérable en bénissant le successeur de *Charles Magne* au nom de Dieu de paix, dont la volonté change les empires, mais dont le culte ne change pas. — César, sagte der Schönschwätzer in der gesetzgebenden Versammlung, respecte les droits, qui ne sont pas les siens, il marque lui même les limites du sacerdoce et de l'empire. Es läßt sich wohl denken, daß der Redner, wenn er schmeicheln wollte, im Sinne seines Meisters reden mußte. Eben so mußte wohl auch der Redner, durch den Napoleon sein Concordat den Ständen vorlegen ließ, als Organ der Regierung im Sinne der Regierung sprechen.

Portalis.

Der Redner Portalis warf sich die Frage auf, ob es besser sei, ein eigenes Religionsoberhaupt im Lande zu haben, als mit dem allgemeinen Oberhaupte der Kirche zu correspondiren? Er entschied für die verneinende Antwort, und sagte unter anderem: «Der Einfluß des Papstes auf seine wahren Gränzen zurückgeführt, kann der Politik nicht lästig sein. Wenn man zuweilen für nützlich gehalten hat, die Rechte der Bischöfe zu erheben, um diesen Einfluß zu schwächen, so war es doch zuweilen auch nöthig, ihn gegen die Mißbräuche, welche die Bischöfe von ihren Rechten machten, aufzurufen und geltend zu machen. Ueberhaupt ist es immer glücklich, ein canonisches und gesetzliches Mittel zur Beilegung der Religionsstreitigkeiten zu haben. Die Grundsätze des Katholicismus lassen nicht zu, daß das Oberhaupt des politischen Staats sich wie bei den Lutheranern zum Oberhaupt der Religion erklären könnte; und nach den Grundsätzen einer gesunden Politik sollte man denken, daß eine solche Vereinigung der geistlichen und weltlichen Gewalten in einer Hand nicht ohne Gefahr für die Freiheit sei ꝛc.» Das haben protestantische Gelehrte, Theologen und Staats-

männer, seitdem das alta Hausdogma «cujus est regio, ejus est de religione dispositio» nicht mehr nöthig war zur Consolidirung, längst anerkannt und ausgesprochen. Beauforts und Stephanis und Philosophen aus der Schule des zuvor angeführten katholisch-geistlichen Canonisten gibt es gleichwohl noch immer, auch unter den Staatsmännern, die aber ihren wahren Grund nicht maskiren, der kein anderer ist, als den wir oben aus dem Munde des wackern Decans Ludwig vernahmen.

Probst.

Der biedere Schweizer Probst, früher Professor zu Basel, legt in seiner Schrift «über Protestantismus und Katholicismus, Speier 1827» die Gründe dar, die ihn bewogen, zur katholischen Kirche zurückzukehren. Der brave Mann schimpft nicht auf die verlassene Kirche, wie es die Apostaten zu machen pflegen; er sagt sogar ganz offen, was er an der katholischen Kirche, wie diese unter Menschenhänden ist, mißbilligen zu können meint. Er ließ sich nur von Wahrheit leiten, und ist darum desto verehrungswürdiger. Seine Rückkehr war das Resultat einer vorurtheilsfreien, gewissenhaften Prüfung. Die Nothwendigkeit eines sichtbaren Oberhaupts fand er in der Vernunft gegründet und selbst von Protestanten anerkannt (S. 84 ff.). Er fand, daß Petrus der sichtbare Repräsentant Christi war, welche Würde ganz natürlich auf seine Nachfolger übergehen mußte. Die Worte des Herrn: *Tu es Petrus etc.* können nach ihm ohne exegetische Folter nicht anders gedeutet werden, als wie das ganze christliche Alterthum solche ihrem natürlichen und ungekünstelten Sinne nach verstand. «Die ganze Welt bekennt, sagt Luther (contra *Prierat.* I, 173.), daß die Obergewalt des Papstes aus dieser Stelle: Du bist Petrus ꝛc. bewiesen werden könne.» Diese Stelle hatte dem Apostaten Lindl, wie er in seinem Glaubensbekenntniß (Leipzig 1824.

S. 44.) selbst sagte, beinahe den Kopf gebrochen, bis endlich das innere Licht einen Durchbruch fand und ihm «sonnenklar» zeigte, Christus habe auf des Petrus Messiasbekenntniß seine Kirche zu bauen bezweckt. An die Veranlassung hierbei zu denken und diese von der Sache selbst zu unterscheiden, erlaubte die Gährung im Kopfe und Herzen nicht. «O Klügler, setzt Probst bei, deutle nicht an diesem Spruche des Herrn, er ist wie Sonnenschimmer klar. Frevle doch nicht so am heiligen Buche, an dem Palladium der Christenschaar!»

«So haben wir also, fährt er fort, die Bibel und das christliche Alterthum wegen des Primats Petri, der der griechischen und der protestantischen Kirche ein großer Stein des Anstosses und ein Fels des Aergernisses ist, auf unserer Seite. — Fassen wir Alles kurz zusammen, so müssen wir gestehen, daß das von den Protestanten so genannte Papstthum ein heilsames Institut ist, das unter einer besondern Obhut Gottes steht, ohne welches keine ächtkatholische Kirche möglich ist» (S. 91.). Vergl. die zweite gänzlich umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage mit dem Titel: «Ansichten über die protestantische und die katholische Kirche, Luzern 1830,» worin Alles ausführlicher entwickelt ist (S. 142 ff.).

Locherer.

Der oben schon gedachte, jetzt an der katholisch-theologischen Facultät zu Gießen als öffentlicher Lehrer angestellte Pfarrer Locherer, dem man die Ehre, ein dummgläubiger Römling zu sein, kaum beilegen wird, beweiset in seiner «Geschichte der christlichen Religion und Kirche» (I, 435 und 466.) den Primat des heil. Petrus und der römischen Kirche ausführlich. Wir müßten mehrere Seiten ausfüllen, wenn wir sein gründliches und erschöpfendes Zeugniß anführen wollten, was wir des Raumes wegen zu unserm Bedau-

ern unterlassen und uns begnügen müssen, auf das Werk aufmerksam zu machen.

Challoner.

Das oben (siebenzehntes Jahrhundert: Gother) kurz angeführte, durch seine klare, kurzgefaßte, ungekünstelte Darstellung sowohl als durch seine bescheidene Sprache sich sehr empfehlende Werk Gothers gab der treffliche Challoner zu London 1825 nach der **XXVI.** Auflage neu heraus. Die vielen Auflagen, die das Werkchen erhielt, zeugen von dem verdienten Beifalle, der ihm zu Theil geworden ist. Die deutsche Uebersetzung unter dem Titel: «Der verkannte und der wahre Katholik, Bonn 1827» verdanken wir dem **Dr.** Ritter, Professor zu Bonn. «Der verkannte (misrepresented) Katholik, heißt es (S. 40.), hält den Papst für seinen großen Gott und für weit erhaben über die Engel; er glaubt, daß Christus nicht mehr das Haupt der Kirche sei, sondern daß der heil. Vater seinen Platz eingenommen habe; und daß, was er befiehlt, von seinem Volke mit derselben Achtung, Unterwerfung und Ehrfurcht müsse angenommen werden, als wenn Christus durch eigenen Mund gesprochen hätte.» Diesem stockdummen Vorurtheil, in welchem die denkgläubige Briten mit und ohne Chorrock das treugläubige Volk sorgfältig unterhalten, setzt Gother die ächte reine Lehrmeinung der Katholiken entgegen, nach welcher «der wahre Katholik den Papst für keinen Gott, weder für einen großen noch kleinen, noch erhaben über die Engel, sondern nur für einen Menschen hält. Er glaubt, es gebe einen Hirten, Regierer und Haupt der Kirche Christi unter Christo, nämlich den Papst oder Bischof von Rom, den Nachfolger Petri, dem Christus die Sorge für seine Heerde anvertrauete, und der in sichtbarer Folgenreihe mehr als zweihundert fünfzig Nachfolger, anerkannt als solche in allen Zeiten durch die christliche Welt, gehabt hat. Da er

nun glaubt, daß der Papst diese Würde besitzt, so hält er sich selbst für verpflichtet, ihm die Achtung, Unterwerfung und den Gehorsam zu beweisen, welche seiner Stellung zukommt [1]).»

---

1) Es macht dem Uebersetzer Ehre, daß er, um alles Gehäßige zu verhüten, statt «*misrepresented*» im Deutschen den glimpflichern Ausdruck «verkannt» brauchte. Der Sinn des Originals ist aber nicht ganz erreicht. Wie ist es jedoch auch möglich, die protestantischen Theologen, die aus hundert Büchern, selbst aus protestantischen (siehe oben siebenzehntes Jahrhundert: Calixtus) die wahre Lehrmeinung der Katholiken mit der leichtesten Mühe kennen lernen könnten, aber dennoch, selbst von heiliger Stätte die abscheulichsten Zerrbilder ihrem Volke vorpredigen, von absichtlicher Entstellung und Verläumdung freizusprechen? Ein ganz neues Beispiel lieferte **Dr.** Wiedenfeld, Pastor zu Gräfrath, der Challoners Büchlein in seiner Schrift: «Die Bilderanbetung und Heiligenverehrung der römisch-katholischen Kirche, beleuchtet von dem Standpuncte der Vernunft und heiligen Schrift, Elberfeld 1827» zu widerlegen versuchte, und in seiner Verblendung nicht erkannte, wie er so ganz und gar das «misrepresented» wiederholte. Wer sich nicht schämt, im Jahre 1827 noch von Bilderanbeten zu schwätzen, macht, um das mindeste zu sagen, dem Doctorhute unvertilgbare Schande. Nicht einmal consequent war es, nur von Heiligenverehrung zu reden, da er die Bilder anbeten ließ. Doch was reden wir vom Jahre 1827? Es wurde ja erst noch im Jahre 1831 in einem öffentlichen Blatte referirt, der König von Neapel sei mit einem glänzenden Cortege in feierlicher Prozession in die Cathedrale gegangen, um das Blut des heil. Januarius anzubeten. Sollte man wohl glauben, daß ein Generalsuperintendent, der als Literator berühmte Bretschneider, in seinem «Heinrich und Antonio» von «unfehlbarer Papst, inspirirtes Oberhaupt der inspirirten Priesterschaft» (S. 254.) schwatzen konnte? Wer in aller Welt hat ihm solche Absurditäten aufgebunden? Ist es möglich, vor solchen Volkslehrern und Kirchenprälaten noch Achtung zu haben? Vergl. man auch Maltens «neueste Weltkunde» (Jahrg. 1833. S. 15.), wo der Papst hergenommen wird, und die darmstädter Kirchenzeitung von 1833 in mehreren von uns bei einer andern Gelegenheit mit verdienter Ehrenmeldung angeführten Numern.

Eben einen solchen misrepresented Papist, von dem wir oben hörten, lieferte Otto, Director am Schullehrerseminar

---

Ist man, nachdem alle Symbole antiquirt sind und die als Symbolum Symbolorum mit frommen Lippen gepriesene Bibel ihres Kerns beraubt und der hohle Buchstabe für philologischen und exegetischen Muthwillen, lege artis taxidermicae zum Spielballe gemacht ist, nicht endlich genöthigt zu denken, die trotz allen Protestationen immer von Neuem wiederholten Andichtungen absurder Lehrmeinungen seien ex pacto et providentia majorum zu einem stehenden symbolischen Artikel geworden? Wie ist das Volk zu bedauern, das sich solche Absurditäten und Verläumdungen für ausgemachte Fundamentalwahrheiten und als Stütz- und Strebepfeiler einer aller Haltung ermangelnden in der Schwebe hängenden Sache aufbinden lassen muß! Welche Nahrung für Geist und Herz läßt sich gewinnen, wenn der «Gesellschafter» des Herrn Gubitz zu Berlin in seinen «Blättern für Geist und Herz» (Nr. 201. vom Jahre 1830) referirt, «die Infallibilität des Papstes sei ein Glaubensartikel der neuern römisch-katholischen Kirche?» Der Neuern! Was soll das heißen? So viel wir wissen, ist die katholische Kirche uralt; man begegnet ihr auf allen Blättern der Kirchen- und Ketzergeschichte. Sage uns doch Herr Gubitz, wann, wo, von Wem dieser neue Glaubensartikel ausgegangen sei, wo findet man dessen Sanction? Wir wissen nichts von diesem Glaubensartikel, und meinen doch, die Glaubensartikel der römisch-katholischen Kirche genau genug zu kennen. Auch Rätze in seinem «Suchen nach Wahrheit, Leipzig 1823» wollte entdeckt haben, die «absolute Unfehlbarkeit der Concilien oder auch des Papstes sei das Hauptprincip des Katholicismus;» er war vorsichtig, sich nicht auf die neuere katholische Kirche zu beschränken, und nahm Concilien und Papst zusammen, um nicht ganz im Nebel herumzufahren mit seiner Wahrheit suchenden Stange. Betrachten wir die Sache näher, so scheint die neuere römisch-katholische Kirche erst vom Jahre 1541 zu datiren, sintemalen man von Rommel in seinem «Philipp der Großmüthige, Gießen 1830» lernen kann, daß «die Papisten» (id est, römisch-katholiche Christen) «sich zu allererst auf dem Reichstage zu Regensburg das Prädicat katholisch anmaßten,» wie wir schon anführten. Es übersteigt alle Begriffe, welche neue Entdeckungen im Gebiete des katholischen Lehrsystems man

zu Dresden, der «die vorzüglichsten Glaubenswahrheiten, in welchen die katholische Kirche von der protestantischen abweicht, biblisch, symbolisch und geschichtlich» darzustellen ankündigte. Die von allen Seiten ertönenden Trompeten gaben zu verstehen, daß die Trompeter in dem Buche wahrgenommen haben mußten, was der Verfasser, den wir schon oben als Oberschulmeister der sächsischen Schulmeister beiläufig angeführt haben, ankündigte. Sie verstanden also die Sache nicht besser als dieser Darsteller, der weit entfernt, aus den Quellen zu schöpfen, meistens aus protestantischen Darstellungen schöpfte, um symbolisch prüfen zu können. Man kann sich daher denken, in welcher Gestalt er die katholische Glau-

---

von den protestantischen Schriftstellern täglich zu lernen Gelegenheit finden kann. Einer scheint den andern überbieten zu wollen, mag man schreiben, um das leselustige Publicum zu unterhalten, oder mag man Geist und Herz zu laben vorgeben, oder ernste Gegenstände ernsthaft behandeln. Liegt nicht böser Wille zu Grunde, welches anzunehmen unchristlich wäre, so kann es nur crasse Unwissenheit sein, was solche Absurditäten immer von Neuem auf den Markt bringt, so oft und so laut auch katholischer Seits widersprochen wird. Vergl. Brenners «Gericht oder Aufdeckung der Unwissenheit lutherischer Doctoren, Bamberg 1829,» wo dergleichen Herrlichkeiten viele vorkommen. Pfui der Schande im hochgepriesenen Lichte des Protestantismus! Beliebe man sich zu erinnern an des früher angeführten Protestanten J. J. Rousseau wahres Wort: Leur seule manière d'établir leur religion c'est d'attaquer celle des autres. Gegen alle Religions- und Glaubensbekenntnisse ist man tolerant, nur nicht gegen die einzig wahre Religion und Kirche der Katholiken. Wer diese am tapfersten attakirt, id est, entstellt, der ist ein ächter Protestant. Attakire man immer nach Herzenslust, aber mit Sachgründen; Entstellen, Verläumden sind arma desperatae causae, es ist unedel, unevangelisch, unchristlich. Was das angeblich angemaßte Prädicat «katholisch» angeht, möchten wir den zuvorgenannten Rommel verweisen auf Döllingers «Handbuch der christlichen Kirchengeschichte,» wo (I. Bd. I. Abth. S. 272.) gezeigt wird, wie alt dieses Prädicat unserer Kirche sei.

benswahrheiten auffaßte. Er schien keine andere katholische Quelle zu kennen als Fischers «Lehrbuch der christlichen Religion.» Doch auch aus dem Concil von Trient schöpfte er, so weit er dessen Sprache faßte.

Ein Ungenannter aus Dresden.

Diesem Entsteller mußte, wie es Gother den Seinigen that, eine Darstellung der reinen katholischen Lehre entgegengestellt werden, wie es ein Ungenannter that in der Schrift «die reine katholische Lehre, Dresden 1824.» Hier, ihr Herren! findet ihr die von Verfälschung, Verdrehung, Entstellung ganz reine Lehre der katholischen Kirche, die ihr von dem Protestanten Otto nicht erfahren konntet. «Die katholische Kirche, sagt dieser würdige Vertheidiger seiner Kirche (S. 58.), erkennt in der Person des Kirchenoberhaupts den sichtbaren Lenker und Aufseher der ganzen Glaubensanstalt, verbunden und vereinigt mit den übrigen Bischöfen. Ohne diese Verbindung gedacht, kann er für sich allein nichts vorschreiben (als etwa provisorisch), was in der Kirche gethan werden müsse, so wenig er, wie die Protestanten immer schreien, nur befehlen kann, daß von uns dieses oder jenes blos nach seiner Willkühr dargelegt als Glaubenslehre angenommen werde. Er ist das sichtbare Oberhaupt der katholischen Kirche, eingesetzt von Christo zur Erhaltung der Glaubenseinheit, zur Entscheidung der Streitigkeiten, über die er mit den übrigen Bischöfen erkennt. Indem die katholische Kirche ein sichtbares Oberhaupt anerkennt, beruft sie sich ausdrücklich auf Christus, das unsichtbare seine Kirche leitende Oberhaupt. Da er aber selbst nicht mehr auf Erden wandelt, so mußte er für uns einen Stellvertreter anordnen, der für die Reinheit seiner Lehre Sorge trüge, welches der Nachfolger Petri auf dem römischen Stuhle, in der Mitte der übrigen Bischöfe, welchen der Geist Gottes zugesagt ist, thut ꝛc.»

Möhler.

Ein ausgezeichneter Platz in unserer Zeugenreihe gebührt dem schon früher genannten Professor Möhler zu Tübingen. Er zeigt in seinem tiefdurchdachten Werke: «die Einheit der Kirche oder das Princip des Katholicismus, Tübingen 1825,» wie sich der vom Herrn gelegte Keim allmählig entwickelte, ins Leben trat, und die sich immer weiter verbreitende Christenfamilie umschlang und in lebendiger Einheit zusammenhielt. Wir können nur bedauern, daß wir nicht einige der markantesten Stellen aus dem schönen Buche hierhersetzen dürfen. Wenn wir auch eben nicht alle und jede Ansichten des gelehrten Verfassers unbedingt theilen, so müssen wir doch sein Buch Allen, denen es um einen sicheren Ueberblick der Verfassungsgeschichte unserer Kirche zu thun ist, angelegentlich empfehlen. Die Entwickelung des Primats zeigt der Verfasser S. 260 ff. Er hatte erst gemeint, die organische Verbindung aller Theile zu einem Ganzen, welche von der Idee der katholischen Kirche schlechthin gefordert wird und sie selbst ist, könnte durch die Einheit des Episcopats völlig erreicht werden. «Allein, heißt es (S. 261.), eine freiere, tiefere Betrachtung des biblischen Petrus und der Geschichte, ein lebendiges Eindringen in den Organismus der Kirche erzeugte in mir mit Nothwendigkeit seine Idee. — Daß durch das bisher Gesagte die Einheitsentwickelungen in der Kirche nicht vollendet sein können, leuchtet auf den ersten Anblick ein. Es fehlt in der durchgeführten Reihe ein Glied, der Schlußstein des Ganzen. Wir finden in dem kirchlichen Organismus, wenn wir bei den bisher dargestellten Bildungen das Ganze als geschlossen betrachten müssen, die Reihen plötzlich abgebrochen und die bildende Kraft geschwächt, so daß sie nicht hinreichte, das ganze Werk nach ihren angesetzten Typen zu vollenden. — Wir haben die Einheit aller Bischöfe aufgefunden, aber noch keine Darstellung ihrer Einheit im lebendigen Bilde. Wir schauen in der Gesammtheit dieser Bischöfe die Einheit aller

einzelnen Glieder der Kirche, und suchen, weil wir gedrungen sind, das Ganze anzuschauen als den Typus der einzelnen Formationen wiedergebend, den Person gewordenen Reflex dieser Einheit. Wie wir aber die Bischöfe als ein blos menschliches Product betrachten würden, wenn ihre Institution nicht apostolisch wäre oder vielmehr von Christus selbst abstammte, aus dessen Auftrag und in dessen Geiste die Apostel handelten, so würden wir den Centralpunct des Ganzen, auch wenn sich ein solcher in der Geschichte fände, als Menschenwerk zu betrachten geneigt sein, im Falle sich dessen Grundzüge nicht auch in der Geschichte Jesu und der Apostel vorgezeichnet fänden. Das aber mag nicht bestritten werden und ist auch kaum noch bestritten worden, daß Petrus den Primat unter den Aposteln ausgeübt habe. . . Man hat in Begründung des Primats gar nicht nöthig, daß man mehrere hierher bezogene Stellen anders als die heil. Väter interpretirt, wenn sich nicht eine Abweichung von ihnen durch den ganzen Zusammenhang und den Geist ihrer Umgebung empfiehlt. Petrus beurkundete faktisch seine Stellung ꝛc.»

Moy.

Eine erfreuliche Erscheinung in der Literatur ist des Professors der Rechte zu München **Dr. v. Moy** Schrift «von der Ehe und der Stellung der katholischen Kirche in Deutschland rücksichtlich dieses Puncts.» Die Gründlichkeit der Darstellung empfiehlt sich eben so sehr als die Freimüthigkeit. Rücksichtlich des Verhältnisses der Kirche zum Staate geht der Verfasser aus von dem Princip der Vervollkommnung und Entwickelung. (S. 122 ff.) Ihm sind «die Rechtspflichten Sache des Staats; die moralischen Pflichten Sache der Kirche. Wo die moralischen Motive nicht hinreichen zur Durchführung des höchsten Gesetzes (der Vervollkommnung), da greift der Staat ein, wie auf der andern Seite die Kirche ergänzt, wo die Wirksamkeit des Staats nicht hinreicht. Das Verhältniß beider ist gegenseitige Unabhängigkeit, Geschiedenheit, wo sich die Zwecke beider Anstalten scheiden, aber auch wieder gegenseitige Unterstützung und selbst wechselseitige Abhängigkeit, wo beider Zwecke zusammenwirken. Daraus ergibt sich das Wechselverhältniß von Staat und Kirche. Beiden verleiht der göttliche Wille ihre Rechte, ihre Auctorität. Die Auctorität und Wirksamkeit der Kirche beruht auf der besonderen göttlichen Offenbarung. Die jeder dieser beiden Anstalten eigenthümlichen Zwecke, worin sie sich scheiden, sind an sich nur untergeordnete Zwecke, nur Mittel, den beiden gemeinschaftlichen obersten und Hauptzweck der Vervollkommnung, der Entwickelung, des Fortschreitens zu erreichen. In diesem sind sie die eine von der andern abhängig, in jenen unabhängig.» Das war auch des genialen Deubl Ansicht, wenn er es auch nicht mit Bestimmtheit eben so aussprach wie Moy. Zu eben dieser Ansicht bekannte sich auch ein in unsern Tagen hochgeachteter Staatsmann, der da öffentlich sagte (theologische Quartalschrift von Tübingen IV. Heft 1830. S. 733 ff.): «Die Kirche soll kein geschlossener Staat sein, die Kirchengewalt keine der Staatsgewalt gegenüberstehende Macht im Staate bilden. Das Wesen der Kirchengewalt wie das Wesen der Kirche selbst besteht in dem höheren und eben darum unwiderstehlichen Einflusse, den die göttlichen Vorschriften der Religion, die sittliche Würde und die himmlische Weihe ihrer Lehrer auf die Gemüther der Gläubigen üben. Eben in der verschiedenen Natur ihrer Mittel, nicht in der Ungleichheit ihrer Zwecke liegt der wesentliche Unterschied zwischen Staat und Kirche. Warum sollten sich nicht beide für ihren gemeinschaftlichen höchsten Zweck «Erziehung und Veredlung des Menschengeschlechts» freundlich die Hand bieten?» Faßt man die Sache näher ins Auge, so kann Erziehung und Veredlung des Menschengeschlechts, Ausbildung seiner geistigen Anlagen unmöglich der höchste Endzweck sein; sie kann nur Mittel sein für einen höheren Zweck. Schon die Betrachtung des unsterblichen Menschengeistes, der hier unten nur pilgert und ein

höheres Vaterland sucht, zeigt, daß die Endzwecke beider Erziehungsanstalten nicht gleich sein können. Der Zweck der Einen Anstalt ist nur Mittel zum Zweck der Anderen, und eben darum sollen beide sich freundlich die Hand bieten, nicht negativ, daß Eine die Andere nicht hemmt in Erreichung ihres Zwecks, sondern positiv mitwirkend zur wechselseitigen Zweckserreichung. Möchte man sich doch von beiden Seiten zu der Höhe der reinen Ansicht erheben, und sie **in theoria et praxi** geltend machen, damit endlich einmal das die sittliche Menschenwürde entehrende Mißtrauen und die daraus hervorgehende polizeiliche Anmassung der Beamtenwelt, vom Schreibervolke angefangen bis zum Staatsrathe hinauf, aufhören möchte. Es ist wahrlich kein Wunder, wenn ruhige und parteilose Beobachter durch das ewige Geschrei, wie es in protestantischen Zeitschriften und Büchern von sogenannten Lehrern der Weisheit und sogenanten Gottesgelehrten immer von Neuem erhoben wird, zu dem Gedanken genöthigt werden, die kirchliche Amtsthätigkeit werde nur darum verdächtigt und gelähmt, damit die äussere Ordnung im Staatsleben nicht Stand halte, und die metaphysischen Organisateurs der Weltordnung desto sicherer und ungehinderter eingreifen können. Diese Organisateurs, die utopische Staaten und Republiken **ici bas** realisiren wollen, scheinen nicht zu wissen, daß äussere Ordnung von der inneren — moralischen — Ordnung bedingt wird; sie wissen desto besser, daß wo innere und äussere Ordnung besteht, wo Recht und Gesetz nicht allein **propter iram**, sondern auch **propter sententiam** respectirt werden, sie mit ihren hohlen Organisationstheorien nicht aufkommen können. Um als Volkes- und Fürstenfreunde erscheinen zu können, schrieen sie über «Pfaffenanmassung und hierarchische Dominatssucht!» Man muß das Volk erst dekatholisiren, dann demoralisiren, ehe man Altar und Thron umstürzen kann, meinte der Revolutionstaktiker Mirabeau. Sein Revolutionsaxiom findet, wie die Erfahrung täglich zeigt, Anerkennung und Anwendung. Welches Unglück, wenn metaphysische Staatsrechtscandidaten im Rathe der Fürsten Sitz und Stimme erhalten!

Flatz.

In seiner Preisschrift: «hat Christus eine Kirche gestiftet?» mußte Flatz, wie es seine Aufgabe forderte, auch den Primat des heil. Petrus und der römischen Kirche nachweisen, und hat es nach Schrift und Tradition vollständig gethan. Die Bündigkeit seiner Beweisführung leuchtet noch mehr ein, wenn man die Gegenbeweise betrachtet, die der Recensent in der hallischen Literaturzeitung vom Jahre 1830 (Ergänzungsblätter Nr. 79.) dagegen vorbringt. Dieser Recensent beweiset durch die Leerheit der hundertfach abgedroschenen Argumente, die er **ex ratione status** dem System zu Liebe für unwiderlegbar hielt, daß Flatzs Beweise nicht widerlegbar sind. Die seltsame Distinction, womit er den gar zu laut sprechenden Zeugnissen der alten Väter auszuweichen sucht, ist zu studentisch — rabulistisch mögen wir sie nicht einmal nennen —, als daß sie irgend eine Widerlegung verdienen könnte (siehe oben drittes Jahrhundert: Origenes). Er reitet auch auf der alten längst abgenutzten Mähre: «Cyprian rede **nur de Unitate episcopatus.**» Klüglich setzte er hinzu: «wenn Recensent ihn (Cyprian) recht versteht.» Das ist aber eben das Mißgeschick, daß er den großen Cyprian nicht recht verstand. Wage er es doch, den oben (im vorigen Jahrhundert) angeführten gelehrten Theologen und Kirchenhistoriker Mosheim, der den die nämliche Mähre vorreitenden Dodwel vor sich hatte, zu widerlegen! Daß er aber das schon oft leer gedroschene Stroh abermals durchzudreschen die undankbare Mühe übernahm und einen **circulus vitiosus** vorwarf, beweiset eben, daß er mit der Dialektik noch nicht recht im Reinen war, oder daß er keine haltbaren Argumente zu finden wußte. Er will Joh. X, 16. vollständig verificirt und alle Leute unter Einem

Hirten vereinigt wissen, so lange sie «trotz ihren verschiedenen und abweichenden Glaubensansichten in unwesentlichen Dingen» nur noch Christen bleiben. Klug war es, daß er die unwesentlichen, und die um Christ zu sein wesentlichen Puncte nicht specificirte. Man weiß schon, wie compendiös das Glaubensbekenntniß der rationalistischen Glaubensreiniger ist. Er nennt es «offenbar, daß Jacobus das Gesetz, wovon Apostelg. XV. die Rede ist, gab, wenn auch Petrus zuerst redete.» Der unbefangene Menschenverstand findet zwar offenbar, daß nach Petri Instructivvotum (l. c. 7—12.) der zuletzt votirende Jacobus diesem Votum Petri beitrat, und nur einen die starren Judenchristen, seine Diöcesanen, besänftigenden Beisatz in Antrag brachte (19. 20.); aber der im prästabilirten Systeme befangene Verstand findet das offenbar, was der Unbefangene für offenbar irrig erkennt. Gar zu tiefsinnig ist übrigens der wortreiche Recensent, der, weil Flatz von Nuntien und Primaten keine besondere Erwähnung that, indem es nicht zu seiner Aufgabe gehörte, darin eine restrictio mentalis witterte. Gönnen wir ihm die kindische Freude über den kindischen Fund! Wenn auf Flatzs ganz auf Kenntniß der Schriften der Väter gegründete Bemerkung «die Väter hätten Petri Bekenntniß (Matth. XVI, 16.) gegen die Arianer urgirt,» der hochgelahrte Recensent fragt, ob Petrus vielleicht gesagt habe: «Du bist der wahrhaftige Gott, gleiches Wesens mit dem Vater von Ewigkeit?» so verräth er, was wir ihm gerne glauben, daß er in Christus wohl einen ziemlich unterrichteten, jedoch über sein Zeitalter in Kenntnissen nichts weniger als erhabenen Landrabbinen, einen gutmüthigen Phantasten, praetereaque nihil anerkennt. Damit ist aber die Sache noch lange nicht abgethan. Zwar sprach Petrus die in des Recensenten Frage liegenden Worte nicht; er sagt aber auch nicht: «Du, bekanntlich eines gemeinen Zimmermanns Sohn, bist ein von Gott erleuchteter, hoch begnadigter, mit Lehrgabe und Heilkraft mächtig ausgerüsteter Rabbi, ein Adoptivsohn

und Liebling Gottes, aber Gottes gleich ewiger und gleich wesentlicher Sohn bist du darum doch nicht!» Was Petrus sagte, wußte er nicht durch philologische und exegetische Kenntnisse, nicht durch naturforschende und geschmackbildende Schriftauslegung, nicht durch Speculation, Combination, Räsonnement; kurz, Verstand und Vernunft hatten es ihm nicht offenbart, er wußte es aus einer viel höheren Quelle. (Matth. XVI, 17.) Was er sagte und auf diese Art innegeworden war, muß also etwas viel Erhabeneres gewesen sein, Etwas, das der auch noch so gelehrte, tiefdenkende und scharfsinnige Philosoph nicht wissen konnte. Was er gesagt haben soll, aber nicht gesagt hat, konnte er wie jeder Andere von caro et sanguis lernen; nicht so aber das, was er wirklich sagte; dieß konnte ihm nur Gottes Geist offenbaren.

Brenner.

Eben so studentisch — um nicht zu sagen toll — wird im Ergänzungsblatte Nr. 62. der gedachten Literaturzeitung vom Jahre 1830 Brenners schon gedachtes «Gericht, oder Aufdeckung der Unwissenheit und Unredlichkeit lutherischer Doctoren der Theologie und Pastoren» behandelt. Man sieht, wie sehr dieses Buch den Recensenten incommodirte. Brenner behauptet durch Kenntnißreichthum und Gründlichkeit einen ausgezeichneten Platz unter den katholischen Theologen dieses Jahrhunderts. Der Recensent macht ihn dagegen zum «Heuchler, zum Unkenner des katholischen Lehrsystems.» Welcher Wahnsinn, daß ein Protestant das katholische Lehrsystem besser zu kennen sich und Anderen einreden will, als ein katholischer Theolog, der seine Meisterschaft so vielfach documentirt hat! Brenner hat aus den Schriften der berühmtesten Protestanten unserer Zeit en detail nachgewiesen, daß sie das katholische Lehrsystem nicht kennen und bis zur Unkenntlichkeit entstellen. Der gedachte Re-

censent Flatzs nannte Brenners Behauptung, daß «die Protestanten die katholische Kirche gar nicht kennen,» ein ungereimtes Klaglied. Meint er denn, damit sei Brenner widerlegt? Zeige er, daß Brenner die aus protestantischen Schriften ausgehobenen Stellen verfälscht oder verstümmelt habe, dann wollen wir an sein «ungereimtes Klaglied» glauben, und denken, der in der protestantischen Literatur hochberühmte Veteran weiland Plank habe es nicht besser verstanden, als er öffentlich sagte: «daß doch unter den Protestanten eine wahre Kenntniß von der katholischen Kirche allgemein werden möchte!» Ist etwa diese Kenntniß seit Plank allgemeiner geworden? Die von Brenner angeführten Matadors beantworten diese Frage. Unser Recensent in dem gedachten Blatte Nr. 62. beweiset zur Genüge, daß auch er unter die Leute auf der Armensünderbank gehört, über welche Brenner Gericht hält. Die seltsame Recension dieses Protestanten ist in der «katholischen Kirchenzeitung» von Göschl (Nr. 6. 7. 96. vom Jahre 1830) nach Gebühr gewürdigt worden, worauf wir uns beziehen. Die Leute gehören alle zu denen, von welchen Augustin sagte: «Es ist ein irriger Wahn, das, wovon man nichts weiß, für ausgemachte Wahrheit gläubig anzunehmen.» Dieser error opinantium ist ein allgemeines Erbübel der Protestanten, wenn sie von der katholischen Kirche und ihrem Lehrbegriffe reden. Uns ist noch kein Einziger bekannt geworden, der den katholischen Lehrbegriff, den er bestritt, rein und ächt aufgefaßt hätte. Selbst der edle Plank, der unser System von Allen am besten zu kennen bewiesen hat, war in dem error befangen, daß Unfehlbarkeit des Papstes, — lediglich eine Schulfrage! — zu unserem Lehrbegriffe gehöre. Brenner, der unsern Lehrbegriff von Kirche, Hierarchie, Primat des apostolischen Stuhls eben so genau kennt als von den übrigen Gegenständen desselben, und überhaupt nicht unter die gemeinen Schultheologen gehört, weiset aus den Heroen der protestantischen Theologen, Apologeten und Polemiker Marheineke, Clausen, Bretschneider, Wormser, Ammon, Sackreuter, Schmidt, Rittschlag ꝛc. (S. 42 ff.) nach, daß sie in Rücksicht des Papstes ganz falsche Behauptungen als Lehrmeinung der katholischen Kirche aufstellen. In seiner neueren Schrift: «Lichtblicke von Protestanten ꝛc. 1830» sagt Brenner (S. 16.): «Für die lebendigen Pfeiler des Kirchengebäudes nimmt die katholische Lehre auch noch einen lebendigen Felsgrund an, auf dem Alle gleichmäßig wurzeln, wodurch dem Hause Gottes sowohl die innigste Zusammenfügung aller Theile zu Einem Ganzen, als auch die unzertrennlichste Haltbarkeit gegen jeden Anfall feindseliger Mächte gegeben wird. Sie bekennt nach Matth. XVI, 13 ff., Joh. XXI, 15 ff. einen obersten Bischof gleichsam als Centralpunct, nach welchem alle übrigen Lehrer und Führer der Gemeinden zu gravitiren haben, damit sie nicht auskreisen und Unordnungen im Himmelreiche anrichten. Er ist Wächter des Heiligthums, Beschützer des Evangeliums, Vater der Gläubigen, Vertheidiger der kirchlichen Freiheit, keineswegs Herr und Gebieter der Gemeinde, Urheber und Dictirer der Dogmen, Beherrscher und Unterdrücker der Gewissen und Geister. Daß die von Christus herabgekommene Lehre des Heils, die von ihm angeordneten Mittel der Gnade in keinem Puncte verletzt, verändert, verfälscht, sondern durchaus in ihrer ursprünglichen Reinheit von Allen erhalten und geachtet werden, dieß verhüten und dieß bewahren hinsichtlich der heiligen Hinterlage, sich ausdehnend über alle darauf Einfluß habenden Kräfte, dieß macht eigentlich die erhabene Würde und die Machtvollkommenheit des Papstes aus, wobei der Fürstenthron und die dreifache Tiare und das weltliche Besitzthum und die Curia mit ihren mancherlei Kanzleien gar nicht zur Sprache kommen, indem Päpste als große herrliche Lichter in der Kirche durch eine Reihe von Jahrhunderten geglänzt haben, ohne daß sie von einem äusseren Nimbus umstrahlt gewesen sind.»

Wiener Jahrbücher der Literatur.

Es ist schon seit langem eine fortvererbte, ex providentia majorum feststehende Sitte, den Primat der römischen Kirche für ein Ergebniß der Usurpation anzusehen. Herrschsucht, dominandi libido, Glaubens- und Gewissenstyrannei und dergleichen Prädicate sind alltägliche Vorwürfe gegen das Oberhaupt unserer Kirche. Die Leute bedenken nicht, daß wenn ein Usurpator ins Gedränge kommt, alles herbeieilt, um auch sein Scherflein beizutragen zur vollen Erdrückung des verhaßten Eindringlings. Wie kommt es doch nun, daß, so oft auch der Papst im ärgsten Gedränge war, was nach Zeugniß der Geschichte nichts Seltenes war, die Anhänglichkeit an den gedemüthigten, mißhandelten Papst nur desto treuer und inniger wurde! Mit Recht hieß es daher in den Wiener Jahrbüchern der Literatur (XIX, 86.): «der lahme Einwurf, als gründe sich der Primat auf veraltete Usurpation, fällt wirklich ganz zusammen, wenn man bedenkt, daß gerade in den Zeiten des Mißgeschickes, in denen man so gern von den Usurpatoren abfällt, der Primat seine eifrigsten Vertheidiger und Anhänger gefunden ꝛc.»

Buchner.

In seinem «Lehrbuch der allgemeinen Geschichte, München $18^{26}/_{27}$» redet Buchner (S. 346.) von der apostolischen Normalkirche und setzt hinzu: «Plank in der «Geschichte der christlichen Gesellschaftsverfassung» kann die Gründe der katholischen Schriftsteller nicht entkräften und überzeugt durch seine Widerlegung (sollte heißen: Widerlegungsversuch) den sachverständigen Leser von der Wirklichkeit des Vorzugs der römischen Kirche.»

Waibel.

Eben so handelt Waibel in seiner Schrift: «die Hierarchie der Kirche Jesu Christi, München 1830» sehr gründlich (im zweiten Abschnitte) vom Primat, und läugnet, wie der zuvor genannte Liebermann, daß der Primat von der römischen Kirche getrennt werden könne. Er löset (im siebenten und achten Abschnitte) alle die Einwürfe, die gegen den Primat gemacht werden, eben so bündig. Er behauptet (im ersten Abschnitte), daß «die beiden Gewalten keine Befugniß haben, sich einander zu schulmeistern. Gibt es Ausnahmen, sagt er, so sind das gegenseitige Bewilligungen.»

Milner.

Der vortreffliche Brite Dr. Milner, dessen wir beiläufig schon gedacht haben, weiset in seinen «Briefen an Sturges, Frankfurt 1829» seinen Gegner, der in dem allgemeinen Vorurtheil der Protestanten befangen, die wesentlichen Rechte des Primats mit den zufälligen vermengt hatte, aufs gründlichste zurecht (S. 21—25.). Sturges meinte die Nichtigkeit des Papstthums unumstößlich bewiesen zu haben aus den unverwerflichsten Zeugen; und die unverwerflichsten Urkundenmänner waren die Dichter Dante und Petrarca, der oben genannte Giannone, Machiavelli, Sarpi und de Thou (Catholicus cum triginta exceptionibus). Das waren die reinen Quellen, aus denen Sturges den Papst in seiner reinsten Gestalt kennen lernte, da er, wie er rühmte, alle Citate aus ungläubigen und interessirten Geschichtschreibern vermeiden wollte. Man sieht, daß er die Kunst verstand, die gläubigsten und ganz uninteressirten Leute herauszufischen. Milner zeigt, und zwar selbst aus Bingham, auf den sich Sturges berufen hatte, daß der Sitz des

Kaisers auf den Primat der Kirche Roms keinen Einfluß hatte. Er treibt seinen Gegner so sehr in die Enge, daß diesem nichts übrig blieb als Persönlichkeiten, wodurch er zugleich bewies, daß er mit Sachgründen nicht aufzukommen vermochte. Eben so gründlich und noch ausführlicher behandelt der verehrungswürdige Bischof Milner den nämlichen Gegenstand in einem Briefe an Robert Clayton über die Suprematie des Papstes (S. 502.) in seinem vortrefflichen Werke: «Ziel und Ende religiöser Controversen, Frankfurt 1828,» dessen Uebersetzung wir dem gelehrten Moritz Lieber, wie so viel Anderes, zu danken haben. Nur ungerne enthalten wir uns, Milners sehr gründliche und in bescheidener Sprache durchgeführte Entwickelung des Beweises aus Schrift und constanter Tradition hierherzusetzen. Nur diese kurzen Stellen mögen hier stehen: «Ehedem bildeten die Königreiche, Fürstenthümer und Staaten, welche zu einer und derselben Religion sich bekennend, die lateinische Kirche ausmachten, so zu sagen Eine christliche Republik, deren anerkanntes Haupt der Papst war. Wie nun die Menschen zu allen Zeiten gefühlt haben, daß die Pflicht des bürgerlichen Gehorsams und der Unterwürfigkeit sich nicht über einen gewissen Punct hinaus erstrecken könne, und daß sie nicht verbunden seien, ihr Leben und ihre Sitten den Launen eines Nero oder Heliogabalus preiszugeben, so wollten sie doch über diesen zarten Punct, da wo Widerstand erlaubt schien, nicht selbst entscheiden, sondern die Sache lieber dem Ausspruche ihres Oberhirten anheimstellen. Die Könige und Fürsten erkannten selbst dieses Recht im Papste an, und wendeten sich, wie man aus zahllosen Beispielen sieht, häufig an ihn, um ihn zum Gebrauche seiner indirecten zeitlichen Gewalt aufzufordern (S. 504.). — Der stärkste Beweis der höheren Würde und Jurisdiction des heil. Petrus ist jene ausführliche und nachdrückliche Erklärung, welche . . . auf sein glorreiches Bekenntniß der Gottheit unseres Heilandes von Christus gegeben wurde. Der Heiland hatte, als Petrus zuerst zu ihm hinkam, dessen

Namen auf eine geheimnißvolle Weise verändert, indem er ihm ins Angesicht sah und sprach ꝛc. (Joh. I, 43.), und bei der gegenwärtigen Gelegenheit in den Worten ꝛc. (Matth. XVI, 17—19.) Wo ist nun, frage ich, ein aufrichtiger Christ, und zumal ein Christ, welcher die Schrift zu seiner einzigen Glaubensnorm zu machen behauptet, der diese Stellen der heiligen Urkunde vor Augen habend, es auf die Gefahr seiner Seele wagen dürfte zu läugnen, daß dem heil. Petrus eine besondere Würde oder ein besonderes Amt vor den übrigen Aposteln ertheilt worden sei? — Da es nun in Ihrer (anglicanischen) und in meiner Kirche ein ausgemachter Punct ist, daß die Bischöfe im Allgemeinen die Nachfolger der Apostel in deren Würde und Function sind, so ist auch, derselben Regel gemäß, der Nachfolger des heil. Petrus auf dem römischen Stuhle der Nachfolger in dessen Primat und Jurisdiction. Dieß kann von keinem Christen in Zweifel gezogen werden, der ernstlich bedenkt, daß unser Heiland, als er seine Heerde zu weiden gebot und erklärte, daß er seine Kirche bauen wolle, gewiß keine Einrichtung machen wollte, die nur die wenigen Jahre, welche Petrus noch zu leben hatte, dauern sollte, sondern eine solche, die so lange bestehen sollte, als er eine Heerde und eine Kirche auf Erden haben werde, das heißt: bis ans Ende der Zeiten (Matth. XXVIII, 20.).» Er zeigt nun aus der Geschichte der früheren Jahrhunderte den stets anerkannten und ausgeübten Primat, und fordert seine Gegner auf, «nachzuweisen, daß Christus einen Theil seiner Kirche auf Heinrich VIII., Eduard VI. und deren Nachfolger gebauet oder die geheimnißvollen Schlüssel der Elisabeth und ihren Nachfolgern gegeben habe.» Die Gegner, die Milner im Auge hatte, waren vorzüglich Barrow, Bischof Porteus und Erzbischof Tillotson, lauter Männer von jener Zunft, von welcher ein geistreicher Schriftsteller unsers Jahrhunderts sagt: **Le procédé le plus vulgaire comme le plus injuste est de dénaturer les opinions, qu'on veut combattre, de les exaggérer, de leur donner une extension ridicule et**

qui n'a jamais été dans la pensée de leur auteur. Eben über ſolche Leute hielt Brenner Gericht.

Aſſeline.

Quand on compare, ſagt Aſſeline, «Oeuvres choisies, Paris 1823. (VI, 38.) ces trois narrations (wo im neuen Teſtament die Namen der Apoſtel vorkommen), il est aisé de remarquer, que s. *Pierre* est partout appellé le premier, et que les noms des autres apôtres ne sont point rapportés dans le même ordre par tous les Evangelistes. Or pourquoi ce concert de ces écrivains sacrés pour nommer toujours s. *Pierre* en premier rang? cette attention de l'un d'eux à lui donner expressement la qualité de premier, pendant qu'ils ne s'accordent point à rapporter dans le même ordre les noms des autres apôtres, si non parceque ceux-ci étant égaux entre eux, peu importait, dans quel ordre leurs noms fussent rapportés; au lieu que *Pierre* ayant reçu la prééminence, c'eut été s'écarter des volontés de Jesus Christ que de ne pas le nommer le premier en racontant l'élection des tous? Biſchof Aſſeline war kein blindgläubiger Römling. Er hatte ſich an jene franzöſiſchen Biſchöfe angeſchloſſen, die gegen die Auctoritätshandlungen des Papſtes rückſichtlich der neuen kirchlichen Organiſation Frankreichs feierliche Einſprache thaten; aber ſeine treue Anhänglichkeit an den Stuhl Petri war unerſchütterlich. Er ſagte dem Papſte in einer Zuſchrift kurz vor ſeinem Tode: Je finis en suppliant votre Sainteté de ne voir dans ces humbles représentations que les expressions d'un coeur pénétré de respect pour sa personne, uni et attaché jusqu'à son dernier soupir à la chaire de s. *Pierre* etc. In ſeinem eigenhändig geſchriebenen Teſtament dd. Hildesheim le premier Juin 1806 heißt es: Je veux mourir dans la foi et l'unité de la s. église catholique, apostolique et romaine [1]), et suis pénétré du plus profond respect pour notre s. Père le Pape *Pie* VII. légitime successeur de s. *Pierre*, vicaire de Jesus Christ sur la terre et chef visible de l'église, dans laquelle il a de droit divin la primauté d'honneur et de jurisdiction etc. Aſſeline war ein gelehrter Mann, er war, ehe er Biſchof von Boulogne wurde, Lehrer der orientaliſchen Sprachen geweſen (l. c. I, XXIII sqq.).

Goldmann.

Einen ausgezeichneten Sieg errang die katholiſche Wahrheit an dem gelehrten Goldmann, der wie Stolberg, Werner, Haller, Probſt ꝛc. alle irdiſchen Rückſichten aufopferte, aus reiner Ueberzeugung zu der katholiſchen Kirche zurückkehrte, und ſie nun mit den Waffen der erkannten Wahrheit vertheidigt. Das Zeugniß eines ſolchen Mannes von ſolchen Kenntniſſen und ſolcher Aufopferung für die heilige Wahrheit darf in unſerer Sammlung nicht fehlen. In der ſchönen Schrift «Triumph der katholiſchen Religion» (zweite Auflage I. Bd. II. Abſch.) ſagt der vortreffliche Mann: «Die römiſch-katholiſche Kirche, das einzige Sanctuarium der Rettung und der göttlich geoffenbarten Wahrheit iſt ſo unüberwindlich als untrüglich, aber in allen Beziehungen auf das Irdiſche den manchfaltigſten Drangſalen unterworfen. Noch jetzt nach bald zweitauſend Jahren ſteht ſie unerſchütterlich auf der alten Stelle, ſie hat das Wüthen aller Tyrannen überlebt, die ketzeriſchen Angriffe der eiteln

---

1) Beliebe man ſich hierbei zu erinnern an des früher angeführten Philoſophen Montaigne und des nachher ebenfalls angeführten Ludwigs XIV. Worte: Je meurs etc. Es ließ ſich hier fragen, ob Aſſelines Teſtament ſeinen perſönlichen oder ſeinen biſchöflichen letzten Willen enthielt? Sophronizon wird dieſe Frage zu beantworten wiſſen.

Vernunft allenthalben siegreich zurückgeschlagen, die Sünden und Treulosigkeiten ihrer eigenen Glieder bestraft und verschmerzt, und zuletzt den Anstürmen zornentbrannter Revolutionen ruhig und fest widerstanden. Ein großer Theil ihrer Kinder hat ihre . . . Verbindung verlassen; ein anderer sich auf die schlüpfrigen platonischen Bahnen der Weltverbesserer gewagt. Rom war mehr als einmal erobert, geplündert, niedergebrannt, der heil. Vater mehr als einmal flüchtig, gefangen und in der Gewalt seiner Feinde; und doch ist Rom noch heute die große Cathedrale katholischer Christenheit, der heil. Vater die Einheit (der Einigkeits-Centralpunct) von Christi Kirche. Die römisch-katholische Kirche ist nicht überwunden; der Höllen Pforten sollen sie, werden sie nie überwinden. — Wie nun die Kirche über die Juden und Heiden und Irrlehrer und Spaltungen den Sieg errungen, das lehrt uns die Geschichte. — In einer so stürmischen und von allem Andern sich losreißenden Zeit ist es heilige Pflicht eines jeden katholischen Christen, sich recht fest und innig an den apostolischen Mittelpunct der Kircheneinheit zu halten. — Glaubet, ihr Christen und Mitgenossen der heil. Kirche, glaubet dem Worte, das bei Gott war und Gott war, und welches Wort Petrus und seinen Nachfolgern die Regierung der Kirche anvertraut hat; denn Christus wird seine Kirche nicht waise werden lassen, sondern die Kirche Gottes soll überwinden in Ewigkeit. Heilig und fest ist der Felsen, auf welchen Jesus Christus seine Kirche gebauet; mögen ihn auch unsere Schriftgelehrten und Pharisäer, der Blinden blinde Leiter verwerfen! Thörichtes Beginnen, was die Allmacht geordnet, ändert weder der Menschenhand noch dünkelhafter Sinn. — Wohl mögen selbst Priester abfallen von ihrem Oberhirten; diese stolzen, selbstsüchtigen und vermessenen Pfaffen wird die Strafe Gottes schon erreichen, denn sein Arm ist nicht abgekürzt worden. Lasset uns beten für jene abtrünnigen Diener der Kirche. . . . Und je mehr in unsern Tagen alle Pfeile der Gotteslästerer gegen den heil. Vater gerichtet sind, um desto inniger und

eifriger lasset uns durch inbrünstiges und unermüdetes Gebet ringen, . . . daß der Himmelsherr . . . segnen und schirmen wolle vor aller heimlichen und heimischen Feinde Zorn und Tücke den . . . Statthalter Jesu Christi auf Erden!» Wir sagen Amen dazu!

Rauscher.

Von Rauscher in seiner «Geschichte der christlichen Kirche, Sulzbach 1829» weiset (II, 225 ff.) von Anfang an einen anerkannten sichtbaren Mittelpunct der Kirche nach. Er findet, um mit den Worten eines protestantischen Recensenten zu reden, «eine vollkommene Substruction des mittelalterlichen Gebäudes schon in den ersten drei Jahrhunderten.» Diese wenigen Worte sprechen aus, was der gelehrte Rauscher, von dem selbst der Recensent mit Achtung spricht, von Hierarchie, Primat ꝛc. als wahrer Historiker ausführlich sagte. Wir enthalten uns daher aller weiteren Auszüge aus diesem schönen Werke, um noch einige Worte mit seinem gedachten Recensenten, der seine Bude in den «Blättern für literarische Unterhaltung» (Nr. 345. vom Jahre 1830) aufgeschlagen hatte, zu wechseln. Zu den von uns unterstrichenen Worten von dem so frühe schon gefundenen Mittelpunct sagt dieser hochgelahrte Unterhaltungskünstler: «Wohin führt ein solches Verfahren? Wird nicht bei diesem Standpunct der Beobachtung alles einen solchen Schein annehmen müssen, wie ihn gerade die vorgefaßte Meinung begehrt? Wird nicht der beste Wille einer ungehörigen Deutung der Thatsachen auf Kosten der Wahrheit Vorschub leisten?» Fiel denn dem hochgelahrten Frager nicht ein, wie leicht einer aus der zur literarischen Unterhaltung zusammengekommenen Gesellschaft — wäre es auch nur, um die Conversation bei Athem zu erhalten — die Frage so umdrehen konnte: «Wird nicht alles einen solchen Schein, wie ihn gerade die vorgefaßte Meinung begehrt, annehmn müssen, wenn der

Standpunct aus dem Protestantismus, und gar aus dem modernen Protestantismus genommen wird? Wird nicht der beste Wille einer ungehörigen Deutung, einer Entstellung, Verdrehung, Verstümmelung der Thatsachen auf Kosten der Wahrheit Vorschub leisten?» Wer literarisch unterhalten will, der muß sich auf derlei Gegenfragen gefaßt, und sich bereit halten, genügende Antwort zu geben. Eine Antwort wäre: «wir Protestanten allein verstehen die Thatsachen gehörig zu deuten, wir hegen keine vorgefaßte Meinung, denn wir sind im Alleinbesitze der Wahrheit ꝛc.» Wohin, fragen wir abermals, führt ein solches Verfahren? Die vorherrschende Idee habe hier Einfluß gehabt, meint Recensent, und vergißt dabei, sich und seinem Protestantismus die nämliche Erwiderung zu geben. «Denn, fährt er fort, ihm, dem Verfasser Rauscher, schwebte die große Stufenleiter der Hierarchie vor Augen; er mußte also das Apostelamt mit dem hohenpriesterlichen des alten Bundes . . . parallelisiren. In der ersten Christenheit gab es noch kein Priesterthum als das gemeinsame aller Christen ꝛc.» Er stellte das unverkennbar richtige Axiom auf: «jede vorgefaßte Meinung trübt und beschränkt den Blick.» Eben hierdurch sprach er über das, was wir aus seiner literarischen Unterhaltung angeführt haben, sich selbst jenes Urtheil, von dem wir im Evangelium (Luk. XIX, 22.) lesen. Wir compromittiren auf die Meister der historischen Kunst, die nicht Katholiken sind, z. B. Joh. v. Müller, Voigt, Luden, v. Raumer ꝛc., ob dieser Recensent seinem Axiom treu geblieben sei! Er jubelt mit froher Hoffnung über den Kirchenhistoriker Reichlin von Meldegg zu Freiburg (modo zu Heidelberg), diesen «kräftigen Züchtiger der Mißbräuche seiner eigenen (?!?) Kirche; es verdient die ruhmvollste Anerkennung, sagt Recensent, wenn auch katholische Schriftsteller das Gesetz der Wahrheit höher achten als die Gunst der Kirche.» Ganz einverstanden hiermit und gänzlich hinwegsehend von Reichlins Apostasie, die längst als Embryo in seinem Herzen lag und nur obstetricantem manum er-

wartete, wünschten wir das Urtheil der eben genannten Heroen historischer Kunst über den historischen Werth von Reichlins kirchengeschichtlichem Werke zu vernehmen, um aus protestantischem Munde zu hören, daß das Urtheil des Herrn Erzbischofs durchaus gegründet war, der dem sicheren Vernehmen nach sagte: «Reichlin — des Recensenten kräftiger Rüger der Mißbräuche seiner eigenen Kirche — greife überall nur die dunkelsten Puncte aus der Schattenseite auf.» Der wahre Historiker thut dergleichen nicht. Er darf nichts Wahres verschweigen, nichts Unwahres behaupten; er muß, um das Wahre herauszufinden, alle Puncte der Lichtseite eben so strenge prüfen als alle Puncte der Schattenseite. Von Rauscher kann sich mit freudiger Zuversicht mit von Reichlin von jedem Kenner in Vergleichung stellen lassen. Was die vom Recensenten getadelte Parallelisirung mit dem hohenpriesterlichen Amte des alten Bundes und seine Behauptung: «es gab noch kein Priesterthum in der ersten Christenheit» betrifft, so erlauben wir uns, diesen Recensenten hinzuweisen auf einen früheren Recensenten von Planks «Geschichte der christlich-kirchlichen Gesellschaftsverfassung» in der «neuen Literaturzeitung von Jena 1804.» (S. 120.) Wer von beiden Recensenten hat Recht? Der Kenner wird über diese Frage nicht in Verlegenheit sein. Wir sind es auch nicht, können uns aber über diesen unserer Aufgabe fremden Gegenstand hier nicht einlassen. Vergl. Marca IV, 306 sqq. Wer nicht fremd ist in der Geschichte der frühesten Kirche, der weiß, daß es von Anfang an Bischöfe, Priester und Diaconen gab, wesentlich verschieden von unsers absprechenden Recensenten «gemeinsamem Priesterthum aller Christen.» Dieser Hochgelahrte wird ohne Zweifel jenem Recensenten von Jena eben auch zur Last legen wollen, daß ihm «die große Stufenleiter der Hierarchie vor Augen schwebte.» Es ist aber unverkennbar, daß dieser die Sache tiefer und ernster griff als jener literarische Unterhaltungsrecensent. Es will uns bedünken, dieses Unterhaltungsblatt gehöre zu Merkels

«alten Weibern der Literatur,» zu denen wir die Jenaer Literaturzeitung nicht zählen möchten. Wir werden später Gelegenheit finden noch einmal auf diese Sache zurückzukommen; und wollen hier nur noch bemerken, daß Dr. Bretschneider erst noch in seinen alten Tagen entdeckt hat, daß «die erste christliche Kirchenverfassung bei Lebzeiten der Apostel eine aristokratische gewesen sei.» Er statuirt eine neue Aristokratie, die Aristokratie der Wissenschaft. Für seine Kirche sind die Theologen diese Aristokratie; von diesen macht er die Auslegung der Bibel, die Beurtheilung und Entscheidung von Dogmen abhängig, wobei die Laien nicht mitreden sollen. Den Staat nennt er Laienkirche, diese soll zuhören und was die Geistlichen als wissenschaftlich gebildete Männer entscheiden, für Wahrheit gläubig annehmen, der Laienkirche steht also die Geistlichkeitskirche gegenüber. Was Laien, wie z. B. der mathematische Theolog Langsdorf dazu sagen werden, steht zu erwarten. Bretschneider bringt in der darmstädter Kirchenzeitung (Nr. 1. vom Jahre 1834) allerhand Curiosa zum Vorschein und beweiset aufs Neue, daß er, der hochgefeierte Prälat der evangelischen Kirche, zu den Leuten gehört, von denen Feßler sagt, sie reden (vom katholischen Lehrsystem) wie Donquirote oder wie ein Mann, dem das Calumniare audacter als Grundprincip der Taktik gilt; er spricht nämlich von dem inspirirten Papste als inspirirter Auctorität für die Auslegung des göttlichen Wortes. Er statuirt den Papst «als Richter zur Entscheidung von Religionsstreitigkeiten;» er nimmt allerdings einen solchen Richter als nothwendig an, will aber nur «die Wissenschaft als Richterin» anerkennen. Wie aber? Wenn die Männer der Wissenschaft nicht einig werden können? Uebrigens möchten wir wissen, aus welcher Quelle der hochgefeierte Prälat Bretschneider seine Kenntniß des katholischen Lehrbegriffs geschöpft habe? Uns ist nicht der Papst Richter, sondern die Kirche, deren Oberhaupt und Organ der Papst ist. Einen inspirirten Papst kennen wir schon gar nicht.

Carove.

Wir dürfen den weltberühmten Philosophen und Geschichtschreiber — als solcher ist er wenigstens hochgepriesen in den «Blättern für literarische Unterhaltung vom Jahre 1829» (S. 551.) — nicht mit Stillschweigen übergehen; wir meinen den Hercules Carove, dem wir jedoch die Ehre, ihn für einen Katholiken zu halten, eben so wenig erzeigen können, als dem Philosophie-, Kirchengeschichts- und Theologiehelden Reichlin von Meldegg, ehe er seinen Austritt ankündigte. Carove scheint seine ganze Kunde des katholischen Lehr- und Kirchensystems aus irgend einem aufgestöberten Manuscript eines alten Capuziners des siebenzehnten Jahrhunderts geschöpft zu haben[1]). Er zerarbeitet sich auf seiner philosophischen Rozinante, wie weiland der eben auch weltberühmte Ritter, der auf die in Bewegung gesetzten Arme einer Windmühle losstürmte. Aus welcher Quelle mag doch wohl der Held in dem eben genannten Unterhaltungsblatte seine Weisheit geschöpft haben, um zur Unterhaltung seines literarischen Publikums in vollem Ernste sagen zu können, «Carove habe Alles, was er sagt, mit gewissenhafter historischer Genauigkeit und zwar aus ächten Quellen geschrieben?» Wenn das gewissenhafte historische Genauigkeit ist, so muß die heilige Muse der Geschichte ein Prostibulum sein aus dem Parthenion der pandemischen Venus. Als ein sich verirren-

1) Aus solchen Quellen kann man nova et vetera schöpfen. Wir haben ein solches Manuscript vom Ende des achtzehnten Jahrhunderts in den Händen gehabt unter dem Titel: «theologia scripturistica.» Der Verfasser, ein sechs und siebenzigjähriger Greis, der als Jubilarius von den gewöhnlichen Klosterdiensten frei war, füllte mit dieser Arbeit seine Zeit aus. Er rühmte mit der Miene der Selbstzufriedenheit, bei der ganzen Arbeit keinen Autor benutzt, sondern Alles aus seinem Kopfe geschöpft zu haben. Wie Schade, daß der Provincial- und die Ordenscensores das Manuscript ungelesen liegen ließen!

der Lichtfunke verdient aus Carove's Philosophie ausgehoben zu werden, daß «Geistliches und Weltliches, Kirche und Staat sich in Wahrheit nicht entgegengesetzt sind, noch Eines dem Andern unterthan, sondern beide sich einander fördern sollen; wo sie sich daher in der Wirklichkeit einander widersprechen oder gar befeinden, da hat entweder die Kirche sich staatliche Gewalt angemaßt, oder der Staat hat seine Gewalt auf Beziehungen ausgedehnt, die ihm nicht angehören.» Möchte doch Hr. Carove das wangenheim'sche Concordatsprotokoll von Frankfurt und dessen Endresultat in den mehrberührten Edicten vom Jahre 1830 mit diesem seinem Grundsatze vergleichen und darnach gewissenhaft prüfen. Wenn er übrigens im Ernste meint, alle Gräuel, die je durch Päpste, Bischöfe und Priester verübt worden in Frankreich, Spanien, den Niederlanden, Italien, Böhmen, Ungarn, Amerika, «seien gerechtfertigt durch den Grundsatz, daß der Geist der Wahrheit auch durch böse Vorgesetzte die Heerde des Herrn zu lehren, zu weiden, zu erhalten sich würdigt,» so wären wir begierig zu erfahren, wie er, da er doch Alles aus ächten Quellen gewissenhaft und mit historischer Genauigkeit geschöpft haben soll, mit des Herrn Anweisung fertig werde: «Auf Moses Lehrstuhle sitzen Schriftgelehrte und Pharisäer; beobachtet und thuet Alles, was sie euch zu beobachten vorschreiben; nach ihren Handlungen sollet ihr euch aber nicht richten!» Sind hier etwa auch die Unthaten der schriftgelehrten Doctoren Judäas, der Pharisäer, Sadducäer und Herodianer gerechtfertigt worden? Wie Dr. Krug den Papst in seiner «tiefsten Erniedrigung» mit ächt philosophischem Auge sah, betrachtete und mitleidig theilnehmend sein conclamatum est aussprach, so hat unser Held Carove seine Eschatologie des Papats componirt in «den letzten Dingen des römischen Katholicismus.» Er scheint zu meinen, dem Papst sammt dem Katholicismus den Garaus gemacht zu haben. Ohne Zweifel wären dann die neuesten Encyclicae Gregors XVI. die letzten Zuckungen.

Wie muß Carove sich ärgern, wenn der bereits todt geglaubte Papst sammt seinem römischen Katholicismus noch immer fortlebt und wirkt. Meditati sunt inania populi!

Ein ungenannter Staatsmann.

Dem gewissenhaft zärtlichen Carove stellen wir gerne einen ungenannten Staatsmann zur Seite, der in seiner Schrift «vom Streite der Kirche, eine Schrift an den christlichen Adel, Leipzig 1827» (1s. Heft) sagte: «Nie stand der päpstliche Hof, scheinbar geschmeidig, im Innern fester, unerschütterlich protestirend, Alles hoffend, da Alles verloren schien. — Im Losreißen von der Kirche findet sich das Heil des Katholicismus nicht. — Die Kraft des Katholicismus ruht in seiner Einheit; Einheit aber im Anschliessen aller Glieder an ein gemeinsames, sichtbares Oberhaupt. — Das Erbe Petri ist nicht schlechter, ist geschichtlich besser und älter begründet als jede andere fürstliche Rechtsmäßigkeit ꝛc.» (S. 20 ff. 77 ff. 82.) Vergleiche man doch die Aeusserungen dieses Staatsmanns (vergl. d'Albon im vorigen Jahrhundert) mit den Paläphatismen Carove's, wovon seine Schriften voll sind. Ob Carove's Encomiast in dem gedachten Unterhaltungsblatt diesen beiden Staatsmännern aus der Schule der praktischen Philosophie Gewissenhaftigkeit und historischen Takt zutraue, wissen wir nicht, zweifeln aber sehr daran. Wie Carove, so radotirte erst unlängst ein Ungenannter, der seine «Paragraphen zu einer neuen Verfassungsurkunde der katholischen Kirche ꝛc., Altenburg 1830» als den zweiten Theil von Theiners «katholischer Kirche Schlesiens» betrachtet wissen will. Wenn der eben angeführte ungenannte Staatsmann sagte, das Erbe Petri sei geschichtlich besser und älter begründet, was auch andere Geschichtforscher, wie z. B. der berühmte Joh. v. Müller sagten: so will unser Paragraphenschreiber «die faulen Flecken, an denen das Papstthum

und seine Verfassung leidet,» er will die «römischen Trügereien und Anmassungen» entdeckt haben, vermuthlich in eben den ächten Quellen, aus denen Carove und Theiner[1]) schöpften. Wir begnügen uns mit einer mention honorable dieses Organisators der katholischen Kirche, und verweisen auf die gediegene Beleuchtung, mit der ihn ein Kenner in der Zeitschrift «der Katholik» (Heft VIII. vom Jahre 1830. S. 142 ff. und Heft XII. S. 273, dann Heft V. vom Jahre 1831. S. 137.) beehrt hat. Wenn er Muth hat der Paragraphist, und was sonst noch zu dem Muthe gehört, so bitten wir ihn, diesen zudringlichen Beleuchter zu widerlegen; aber gründlich muß diese Widerlegung sein und gründlicher als seine Paragraphen; sonst thut er Luftstreiche!

Klee.

Auf des wackeren kräftig anstrebenden Dr. Klee «System der katholischen Dogmatik 1831» aufmerksam zu machen, müssen wir uns begnügen. Er handelt (im zweiten Abschnitt)

1) Dieser Held gedenkt in seinem Büchlein «de pseudoisidoriana canonum collectione» con amore der Brutalitäten Arnulphs von Orleans in der Synode von Rheims im Jahre 991 über die Anmassungen Roms. Er fand räthlich, die Aechtheit und den Werth dieser Synode und der Rede Arnulphs gläubig vorauszusetzen, was einem so gelehrten Manne nicht zum Besten ansteht. Er will die Waare Isidors zu Rom fabricirt wissen. Seine Gründe sind nichts als Vermuthungen ohne hinlänglichen Grund, hervorgegangen aus dem Wunsche, daß es so sein möchte. Der junge Mann mokirt sich, daß Spittlers Scharfsinn und Kritik von den Neueren so angestaunt wurden wegen seiner Untersuchungen über Isidor, die doch einzig und allein aus Ballerini geschöpft seien. Vergl. übrigens, was oben (zehntes Jahrhundert) von diesem Arnulph und der Synode von Rheims vorkam.

von Kirche, Hierarchie und Primat, dessen Zwecken, Wirklichkeit, Fortbestand ꝛc.

Arendt.

Eben so machen wir mit großem Vergnügen aufmerksam auf die sehr gründliche Schrift des Privatdocenten der Theologie zu Bonn Wilh. Arendt: «Darlegung der Beweggründe meines Uebertritts in die katholische Kirche, Speier 1833.» Diese Schrift zieht durch die bescheidene Sprache eben so sehr an als durch Gründlichkeit. Beides macht dem sehr gebildeten und kenntnißreichen jungen Manne gleich große Ehre. Wir wünschen unserer Kirche Glück zu der Acquisition dieses vortrefflichen Mannes, der seiner Ueberzeugung große Opfer brachte. Sprechend (S. 29.) von der Kirche, sagt Arendt: «Die Kirche, indem sie die Aufrechterhaltung der Einheit des Glaubens, der Lehre und der heiligenden Gnade als ihr innerstes Lebens- und Thätigkeitsprincip betrachtet, zeigt, auf dieser inneren Basis ruhend und von ihr getragen, ihre Organisation auch im Aeusseren dieser Einheit entsprechend, als deren vollkommenste Form der Primat erscheint. Diesen aufheben oder seine Nothwendigkeit nicht anerkennen, fährt er fort, vielleicht mit breiter historischer Gelehrsamkeit ihm eine von allerlei äusseren Umständen bedingte oder gar zufällige Entstehung, und deßwegen keine innere Gültigkeit zustehen wollen, hieße das, — selbst wenn keine so gewichtige Gegenzeugnisse entgegenständen, — nicht ohne tieferen Blick für allen inneren, geistgeschichtlichen Zusammenhang verfahren, und das innere Leben der Kirche, das auf Einheit des Lebens und der Form dringt, verkennen? Ebenbildlich einem aus Haupt und Gliedern bestehenden Leibe und entsprechend allen Schriftstellen, welche die Kirche einem solchen vergleichen, sehen wir in dem organischen Bau der Kirche den Primat als Gipfelpunct der christlichen Gemeinde, und indem er sich auf dem römischen

Bischofssitze fixirt, den Willen des Stifters der Kirche in den Nachfolgern dessen verwirklicht, den dieser selbst wegen seines Bekenntnisses als den Fels, worauf das die Pforten der Hölle überwindende Gebäude aufgeführt werden sollte, bezeichnet, und dem er zwar in Gemeinschaft mit den Uebrigen seiner Jünger, aber auch vor ihnen allen die Schlüssel der geistlichen Gewalt und die Macht, für den Himmel zu binden und zu lösen, nach seiner Auferstehung aber insbesondere das Hirtenamt über Lämmer und Schafe feierlichst übergeben hatte ꝛc.» Vergl. die eben so gründliche Schrift: «Katholische Lehre und protestantische Ansicht ꝛc., Regensburg 1832» (S. 60. 62 ff.), welche, wenn uns nicht Alles trügt, aus der Feder des nämlichen Verfassers geflossen ist, wenn auch die Herausgeber von dem Ihrigen hie und da Zusätze gemacht haben sollten, dem jedoch die Einheit der Schreibart entgegensteht.

Döllinger.

Der wackere Professor Döllinger zu München in seinem «Handbuch der christlichen Kirchengeschichte, Landshut 1833» (I. Bd. I. Abthl.) sagt von Begründung des Primats aus den Zeugnissen und Thatsachen der Bibel (S. 352—355.): «Es fehlt in den drei ersten Jahrhunderten nicht an Zeugnissen und Thatsachen, welche den Primat der römischen Kirche und ihrer Bischöfe theils deutlich aussprechen, theils voraussetzen und andeuten. Das erste Zeugniß ist das eines apostolischen Vaters, des heil. Ignatius, der in der Aufschrift seines Briefes an die römische Gemeinde dieser Kirche einen Vorrang beilegt und sie die Vorsteherin des Liebesbundes, d. h. der ganzen Christenheit nennt.» Döllinger beleuchtet kritisch dabei den Grundtext. «Nach ihm erklärt sich der Jünger eines apostolischen Vaters, der heil. Irenäus, über den Primat mit aller Klarheit und Bestimmtheit. Er setzt der angeblichen geheimen Tradition der Gnostiker die

ächte öffentliche Ueberlieferung der Apostel entgegen, wie sie sich durch die ununterbrochene Succession ihrer Nachfolger, der Bischöfe, in den von ihnen gestifteten Kirchen nachweisen lasse.» Döllinger zeigt (l. c. in einer kritischen Anmerkung), daß man sich seit dreihundert Jahren vergeblich bemüht habe, den Worten Irenäi durch Verdrehung ihres natürlichen Sinnes die schlagende Kraft zu entziehen. Er weiset (l. c. S. 272.) nach, daß das Wort «katholisch,» das sich die Katholiken, wie wir zuvor von Rommel (in seiner Biographie des Landgrafen Philipp von Hessen) hörten, erst gegen die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts angemaßt haben sollen, und der Gebrauch dieses Worts in die Zeiten der Apostel hinaufreicht und schon bei Ignatius vorkommt, als allgemein herrschende Bezeichnung der Kirche im Gegensatze gegen die häretischen Secten, denen es an der Universalität fehlt in Bezug auf Zeit und Raum.

Wir eilen zu den protestantischen Zeugen, deren Viele sind. Wir legen, ohne uns an chronologische Ordnung zu binden, großes Gewicht auf ihre Zeugnisse. Wir dürfen sie daher nicht so kurz abfertigen, wie die katholischen Zeugen dieses Jahrhunderts; denn, wie schon der alte Euripides meinte, **sermo profectus ab incelebribus** — das sind bekanntlich alle Katholiken, dieses dummgläubige, obscurantische Papstthumsgesindel, das nur von der Gnade der Protestanten lebt nach der Versicherung eines literarischen Prahlhansen von Berlin, wie wir schon bemerkten — **et a celebribus *domi aestimatis* non idem valet.**

Harl.

Professor Harl zu Erlangen, der, soferne die Proselytentaufe nicht alle Erinnerungen **vitae anteactae** auslöscht, noch Reminiscenzen genug haben möchte, sagt in seinem «vollständigen Handbuch der Polizeiwissenschaft, 1809» mit vollem Grunde: «So lange es nicht erwiesen ist, daß ein und der-

selbe Zweck vom Staate und von der Kirche zu erreichen gesucht werde, so lange sind alle Gründe für die Einheit des Staats und der Kirche unhaltbar.» Der Beweis, den er fordert, mag wohl im Gebiete der idealen Welt sich denken lassen; in unserer Sinnenwelt läßt er sich nicht finden. Die Erfahrung zeigt vielmehr das gerade Gegentheil. Was Stephani in seiner «absoluten Einheit» und Greiling in seiner «Hieropolis» sagten, und was man in der Inaugurationsrede und Gegenrede zu Rottenburg hörte, war und blieb leere Speculation, die fürs praktische Leben wenig Bedeutung hat. Vergl. was zuvor aus Häberlin, Frank, Arndt und Moy vorkam.

Voigt.

Des herrlichen Voigt, der in seinem «Hildebrand als Papst Gregor VII. und sein Zeitalter, Weimar 1815» unserm Jahrhundert ein Muster historischer Kunst aufgestellt hat, haben wir oben (eilftes Jahrhundert: Gregor VII.) mit mehrerem bereits gedacht, und bedauern, des Raumes wegen nicht Mehreres hierhersetzen zu dürfen. Ihm gebührt ein Ehrenplatz in der Reihe unserer protestantischen Zeugen. Wer sich nach diesem kostbaren Geschichtswerke des Namens «Hildebrand und Hildebrandismus» noch zu bedienen wagt, als Schimpf- und Abscheuzeichens, der brandmarkt seinen historischen Sinn sowohl als seine historischen Kenntnisse.

Luden.

Voigt zur Seite steht billig der eben so gelehrte und scharfsinnige Geschichtsforscher Luden. Nachdem er in seiner «allgemeinen Geschichte ꝛc., Jena 1821» (II, 282 ff.) die allgemeine Rohheit, Wildheit, Unwissenheit, Sitten- und

Rechtslosigkeit des Mittelalters in wenigen aber starken Zügen geschildert hatte, fährt er fort: «Bei dieser unglücklichen Lage der Dinge trat die päpstliche Hierarchie ein und brachte Hülfe, die vielleicht allein retten konnte. Sie entzog die Geistlichen der unglücklichen Verbindung mit den weltlichen Baronen, indem sie dieselben zu Einem Körper vereinte und unter ein unabhängiges Haupt stellte. Dadurch wurde ein Kampf möglich zwischen den geistlichen und weltlichen Herren, ein Kampf des Worts mit dem Schwerte, des Geistes mit der Gewalt. Die Stärke der weltlichen Barone wurde gehemmt, getheilt, gebrochen, und Siege wurden erkämpft, unter welchen die Aufgabe der Menschheit gelöset ward. Zu gleicher Zeit wurden die Erzbischöfe, Bischöfe und Aebte Gründer, Schirmer und Pfleger von Städten und städtischem Leben. Sie nährten in den Städten Geist und Betrieb, zwangen die weltlichen Barone mit sittlichem Zwang zur Nachahmung, zogen die Städte in ihr Interesse hinein, und lehrten sie mit Ordnung erstreben, was die menschliche Seele zu suchen nicht aufhört, Freiheit und Recht. Das aber, was die Städte errangen, mußte früher oder später allen Unterdrückten zu Theil werden. Ueberdieß bot die päpstliche Hierarchie dem unterdrückten Theil des Menschengeschlechts die Möglichkeit dar, sich geltend zu machen in den Verhältnissen des Lebens. Sie öffnete dem Geiste, der Tugend und der Gelehrsamkeit das Thor zu Größe, Glanz und Macht. Sehen wir endlich auf das Gemeinwesen volksthümlicher Staaten, auf welches die Länder Europa's hinweisen, so stellt sich auch hier das Papstthum in vielfacher Rücksicht als vermittelnd und fördernd dar. . . . Was konnte ein Gemeinwesen erzeugen? Die Kirche that es, da sie (die rohen in die Länder Europa's zerstreuten Geschlechter) alle vereinte und die Christenheit als ein großes Ganzes ansehen lehrte. Das Papstthum that es, das dieser Ansicht Leben gab, und einen Verkehr von Land zu Land, von Volk zu Volk einleitete, dessen Folgen unübersehbar waren ꝛc.!» — In der «Geschichte des deut-

schen Volks, Gotha 1830» kündigt der Verfasser (V, 479.) zum Voraus an, diese Geschichte werde zu seiner Zeit beweisen, «daß die Päpste nicht die Absicht gehabt haben, die kaiserliche Macht zu schwächen und die kaiserliche Hoheit zu erniedrigen; sondern daß ihr Streben gewesen sei, den Kaiser groß und stark zu machen ꝛc.» Auf die Frage: «Würden ohne die falschen Decretalen Papst und Kirche nicht geworden sein, was sie wurden?» antwortet der berühmte Geschichtforscher: «Die Welt würde wahrscheinlich im Wesentlichen auch ohne die Decretalen, nur später in andern Formen und mit andern Erscheinungen und mit andern Mitteln eben so geworden sein.» Auf die weitere Frage: «Hätte der Papst seine Macht, die Kirche ihre Einheit und Gewalt nicht erreicht, würde das Leben des Menschen sich besser und schöner gestaltet haben?» wird erwiedert: «Wer die Elemente des Lebens ausser der Kirche erforscht und unterscheidet; wer die Natur des Lehnthums und den Geist der Vasallen ergründet; wer die Härte der Herrschaft und den unendlichen Jammer der Sclaverei vergleicht; wer die verworrene Einrichtung der gesellschaftlichen Verhältnisse überdenkt und die Unwissenheit der gesetzgebenden und die Ohnmacht der vollziehenden Gewalt, wer endlich den Mangel an Handel und Verkehr, an Geld und Fertigkeiten zu würdigen weiß, der wird jene Frage schwerlich erwidern mit einem zuversichtlichen Ja! Aber es ist ein verwegenes Unternehmen, zu bestimmen, wie heute sein würde, wenn gestern nicht gewesen wäre, nachdem es gewesen ist.» Die nach Renommee jagenden katholischen Schriftsteller, wie die protestantischen, die alle Auctorität des Papstes aus Isidors Decretalen herleiten wollen, können sich aus diesem ächten Historiker belehren lassen über die Albernheiten, die sie mit Isidor treiben. Luden sagt, was auch der zuvor angeführte Walter sagte: «das kirchliche System und die Geltung päpstlicher Decretalbriefe sei lange vorher gelehrt worden, ehe man Isidors Sammlung nur kannte.» Die gelehrt thuenden und gelehrt sein wollenden Herren schlagen sich zu

Rittern an dem wehrlosen Isidor, dem sie als dem jüdischen Caper emissarius alle Sünden der Päpste und ihres Primats auf die Hörner binden und ihn damit in die Wüste jagen.

Steffens.

Der geniale Steffens, dessen wir bei Gregor VII. kurz gedachten, umfaßt in seiner Schrift «die gegenwärtige Zeit und wie sie geworden, Berlin 1817» in einem universalhistorischen Ueberblicke die gewaltige alle Elemente in Gährung bringende Regsamkeit der Völker, die unter Carl dem Großen in Italien begann und sich immer weiter verbreitete, und stößt auf «den gewaltigen fast prophetischen Mann,» der beschwörend die wild gegen einander tobenden Elemente «ganz im Sinne seiner Zeit nach innerer tiefen Ueberzeugung die Gewalt der Hierarchie gründete,» auf Hildebrand, durch den Rom zum zweitenmale die Herrschaft über alle Völker des geschichtlichen Europa gewann. «Es war, sagt er (I, 168 ff.) «eine der alten Welt entgegengesetzte Richtung. Vormals suchte das endliche irdische Rom sich immer in divergirenden Strahlen ausdehnend ein Unendliches darzustellen; jetzt waren es entfernte Völker, die in convergirenden Strahlen für die Unendlichkeit des tiefsten religiösen Gefühls einen endlichen Mittelpunct suchten. War es die irdische Gewalt des alten Roms, die in centrifugalem Streben sich zerstreuete, so war die geistige Gewalt des christlichen Roms vielmehr entsprungen aus dem centripetalen Streben aller Völker, die sich in äusserem Widerstreben innerlich zu vereinigen suchten. Die Kreuzzüge fingen an. In Rom ward das Schicksal aller Völker verhandelt. So lange die Päpste das Gleichgewicht der Reiche unter einander, der Stände in den verschiedenen Ländern, zu erhalten suchten, waren sie die Wohlthäter des Geschlechts; und es kann nicht geläugnet werden, daß Europa ohne die Hierarchie frühzeitig

in eine furchtbare Tyrannei gesunken wäre ꝛc.» Schon vorher (S. 52 ff.) hatte der scharfsinnige Mann, auffassend das Papstthum in seinem wahren Leben und Verhältnisse, gesagt: «Glaube ist Zuversicht, mit welcher wir ein völlig Unbegreifliches, aber dennoch dem tiefsten Dasein Nothwendiges ergreifen. Was den Glauben anspricht, darf nicht aus irdischer Kraft, aus irdischem Verständnisse entsprungen sein, ohne Inspiration gibt es keinen Glauben[1]). Aber jene heil. Schriften . . . dürfen nicht dem klügelnden Verstande überlassen werden[2]). Nur durch den Glauben,

1) Vergl. Matth. XVI, 17. Hebr. XI, 1. Die Rationalisten wollen, wie die alten Manichäer, erst wissen (irdisches Verständniß, von caro et sanguis Geoffenbartes!), ehe sie glauben; durchs Glauben will man dann das Gewußte zum Glauben potenziren. Man nagt an dem Wörtchen πιστις, *fides*, herum, um irgend ein Spältchen zu finden, in das man das Hypotheschen hinein praktisiren könne. Wenn, wie der oben schon genannte alte Philosoph sagte, fides ignotae rei miranda certitudo ist, wenn fides nach dem apostolischen Classiker sperandarum substantia rerum, argumentum non apparentium ist, so ist schwer zu begreifen, wie man rem ignotam, rem non apparentem, um daran zu glauben, erst wissen soll. Man will wissen und glauben ohne Inspiration, ohne Offenbarung von Oben, man will sich nur von caro et sanguis inspiriren und offenbaren lassen. Wie wahr ist, was weiland J. Heinrich Voß sagte: «Es gibt unterm Monde Mancherlei, wovon nichts träumt die Träumerei Philosophei!» Man will wissen, um glauben zu können; was nicht in der Wissenschaft wurzelt und aus ihr hervorgeht, kann nicht geglaubt werden. Man macht das Erkenntnißmittel zur Erkenntnißquelle; hinc illa confusio!

2) Eben das sagte Luther: «Die Ketzer sind leichtfertig in göttlicher Schrift zu handeln, das macht, daß sie ihren Gutdünkel in die Schrift tragen, und die Schrift muß sich nach ihrem Kopf und Verstand richten, beugen und lenken lassen. — Wenn Einer in sein Dünkel fällt, dem kann man nicht leichtlich wieder heraushelfen. — Es gilt nicht bei den Christen Disputirens, Forschens, Klügelns und Meisterns aus unserer Vernunft, sondern Gottes Wort hören und glauben und dabei bleiben, und nicht aus uns

der ein Unwandelbares suchte, war der Geweihte für sich und für das gläubige Volk ein wahrhafter Verkündiger der ewigen Geheimnisse. — So bildete sich den rohen Elementen eines unverträglichen irdischen Daseins gegenüber ein unerschütterliches Reich Gottes. Die Kirche ward die Seligkeit des Staats. Sie hat den Keim, der in sich vergangen wäre, erhalten. Das Wachsen und Gedeihen ist ihr Werk, und wie aus dem furchtbaren Kampfe . . . ein bewunderungswürdiges Gebäude innerer Eintracht entstehen konnte, ist nur durch sie begreiflich. Durch die Priester bildete sich jenes unsichtbare Reich, dessen tiefe Gewalt über die Gesinnung eines ungläubigen Geschlechts räthselhaft, unbegreiflich, ja dem falschen Verstande thöricht erscheinen muß. — Die wundervolle, innere Gestaltung der Hierarchie, jene geheime Pflegerin aller früheren germanischen Geister, bildete sich allmälig in und mit dem Staate, und je verwickelter und verworrener in diesem, desto klarer und in sich fester entwickelten sich in jener alle Verhältnisse, deren tiefe Consequenz und innere Haltung selbst den Ungläubigen bei einer genauen Betrachtung mit Erstaunen erfüllt. Die früheren großen Concilien bildeten die ursprüngliche Form einer heiligen Vereinigung, deren Aussprüche für den Glauben eine feste unerschütterliche Regel wurden. Aber da diese nur als ein Ausserordentliches dort erschienen, wo ein drohender Schatten das Christenthum verfinsterte; da die fortdauernde Offenbarung einen festen Mittelpunct haben mußte, damit jeder Zweifel in seiner Entstehung verschwinde, erhob sich aus der Menge der Geweihten die nie untergehende zur fortdauernden Inspiration gesteigerte Gewalt des Papstes, der unerschütterliche Fels des Glaubens, der Pe-

selbst, sondern von ihm müssen hören und lernen, was wir von ihm halten und glauben sollen.» (Nachlese ꝛc. 358. 487.) Er prophezeiete den modernen Deismus, et factum est ita! Vom Erhabenen zum Lächerlichen ist nur ein Schritt, sagte Napoleon; wir wollen dieses napoleonische Axiom nicht parodiren.

trus, dem der Heiland die Schlüssel des Reichs vertrauete, der Statthalter Gottes, in welchem die leuchtende Sonne der Kirche nie untergehend alle Strahlen der zerstreuten Kraft immer inniger, immer durchdringender vereinigt ꝛc.» Wegen der irrigen Ansicht von einer fortdauernden Inspiration, die dem katholischen Lehrsystem fremd ist, muß man mit dem irrig unterrichteten Protestanten Nachsicht haben. Wir anerkennen keine fortdauernde Inspiration im Papste, in den allgemeinen Concilien, oder in Einzelnen.

In seinen «Caricaturen des Heiligsten, Leipzig 1821» sagt Seffens (II, 295 ff.): «Rom ward der heil. Mittelpunct des allgemeinen Glaubens in Europa; und thöricht beruft man sich auf die ursprüngliche demokratische Verfassung der christlichen Kirche in ihrem ersten Ursprunge;» (ein Avis für den zuvor gedachten Recensenten Rauschers!) diese konnte nur so lange dauern, als die Verfolgungen dauerten. Man denke sich wenige Seefahrer, die eine gemeinschaftliche Gefahr theilend auf dem unermeßlichen Ocean in einem kleinen Boote herumtreiben. Was sie der drohenden Gefahr zu entgehen vornehmen, wird unzweifelbar nach völlig freier, gemeinschaftlicher Berathung geschehen. Die Regierung des Bootes ist ein einfaches Geschäft und erfordert keine größere Einsicht, als man einem Jeden zutrauen kann. Höchstens in Rücksicht der Richtung der Fahrt wird man willig dem Rathe des Einsichtsvolleren folgen, wenn nicht auch diese durch die Wuth der Stürme eine völlig unwillkührliche ist. Man lasse diese wenigen Seefahrer, die sich durch Einsicht, Erfahrung und Muth auszeichnen, auf ein Schiff stoßen, dessen Mannschaft rathlos, den kundigen Schiffer entbehrend, in großer Gefahr herumtreibt. So wie jene Einsichtsvolleren das Schiff besteigen, erweckt ihre Erkenntniß das Vertrauen. Man übergibt ihnen die Lenkung des Schiffes. Einer erscheint als der erste Befehlende, dem man unbedingten Gehorsam schuldig ist. Eine Stufenfolge der Abhängigkeit bildet sich natürlicher Weise, und es wäre thöricht, wenn man sich auf die ursprüngliche demokratische Verfassung, die, während man den Elementen preisgegeben, die natürlichste war, berufen wollte, um sie auch da zu behaupten, wo die Rettung auf der Einheit beruht, so thöricht, wie wenn man gegen die Hierarchie und ihre Rechtmäßigkeit Beweise sammelt aus den Einrichtungen, die unter einem kleinen Haufen verfolgter Christen sich bildeten, und die, als der Glaube die Herzen der Völker bewegte, allen segensreichen Einfluß unmöglich gemacht hätten. — Der große Umfang der geistlichen Herrschaft machte Einrichtungen nothwendig, die in jener geschilderten einfachen Lage freilich nicht nothwendig waren. Dort konnte die fromme Gesellschaft im Ganzen vereinigt bleiben. Einzelne Mitglieder mögen als Priester unter den Unterthanen und verbündeten Völkern erscheinen, aber der Mittelpunct der geistigen Gewalt ist in der Gesellschaft vereinigt. Anders verhält es sich mit der Hierarchie im Großen. Mächtige Staaten mußten in ihrer Mitte Repräsentanten der geistlichen Gewalt haben, die mit einer Macht, einem Besitze erschienen, den größeren Verhältnissen angemessen. Diese geistlichen Fürsten, obgleich durch Besitz und Ansehen mächtiger als die Klöster, die sich in entfernten Gegenden bildeten, waren dennoch nothwendiger Weise abhängig von dem Mittelpuncte der geistlichen Gewalt, der sie ihr Dasein verdankten. Sie erschienen mit einer übertragenen Herrschaft; und so bildete sich über ganz Europa ein Verhältniß, welches man mit dem Lehnssystem der Patrimonialstaaten vergleichen könnte ꝛc. — So hat sich die Hierarchie aus der Gewalt des Glaubens, aus dem Zutrauen der Völker gebildet, und alles was geschah, um sie fester und unerschütterlich zu machen, war in dem Naturgange des Verhältnisses, d. h. in der Leitung der Vorsehung gegründet, die einen solchen Mittelpunct des Glaubens zum Segen des Geschlechts gedeihen und sich ausbilden ließ;» und, setzen wir hinzu, diesen Mittelpunct beabsichtete, indem sie dazu den Saamen (Pfaffs semina improvide jacta!) auswarf,

was aus den mehrgedachten evangelischen Texten unverkennbar hervorgeht. — «Mit Unrecht, fährt Seffens fort, beklagt man sich über das Streben der Päpste, ihre Gewalt auf die möglichst größte Sonderung von der weltlichen zu gründen. Der Natur der Herrschaft gemäß, waren die geistlichen Fürsten lediglich ihm unterthan, und die in der ursprünglichen Natur der Klöster gegründete größere Unabhängigkeit konnte keine Unterwerfung unter die weltliche Obrigkeit herbeiziehen. Mit Unrecht (beklagt man sich) über die Einführung des Cölibats, denn dieses war in der ersten Einrichtung der Kirche freilich nicht nothwendig. In dieser gehörten Frauen wie Männer zu der republicanischen Gemeinde. Das einfachere Verhältniß, die Gefahr, forderte eine freiere Verbindung. Aber als die Kirche die wichtigsten Angelegenheiten großer Reiche leitete, war eine reine Sonderung von den irdischen gesellschaftlichen Verhältnissen, war eine große Concentration der reinen geistlichen Gewalt, war der Cölibat nothwendig. Er hing mit dem ausgebildeten symbolischen Gottesdienste aufs genaueste zusammen, der alles Aeussere, Irdische und Störende, so weit die menschliche Gewalt reichte, mit großer Sicherheit absonderte, damit der Priester lediglich dem göttlichen Willen dienend, als ein reines Organ seiner Offenbarungen erscheinen möchte ꝛc.[1]) — Wer je tiefforschend die

1) Möchten doch die Freiburger Cölibatsstürmer und Unterschriftenerschleicher diese kleine Lection eines Protestanten zu Herzen nehmen, und die Volksvertreter unter ihnen sich die Frage stellen, ob der arme Bauersmann für seine Kartoffeln und für sein Vieh Ein Pfund Salz mehr kaufen könne, wenn die katholischen Geistlichen Weiber und Kinder haben? Aus der «deutschen Tribüne» (Nr. 33. vom 7. Februar) lernen wir, daß «das deutsche Vaterland nicht frei werden, keine Nationalität gewinnen könne, wenn nicht, nebst der freien Presse, der Cölibat abgeschafft und der dreibeinige Stuhl Petri, dieser Hemmschuh aller geistigen Bildung» gestürzt wird.» Ob die Freisinnigen von Freiburg den «dreibeinigen Stuhl Petri» auch abgethan wissen wollen, ist

innere Consequenz und Sicherheit der Kirche durchschauet, dem ist es klar, daß die Reformation wahrhaft revolutionär und demagogisch war. — Indem die Mächtigen den geistlichen Besitz nicht ehrten, gaben sie Jedermann ein gefährliches Beispiel. Hätte man die Kirche mit

uns bis jetzt nicht bekannt geworden; wir zweifeln aber nicht gar sehr daran; fürchten jedoch, der «dreibeinige Stuhl Petri,» der trotz allen Stürmen und Stürmern achtzehn lange Jahrhunderte fest stand, und sich schwer stürzen lassen wird, möchte, was den Cölibat betrifft, ein Veto einlegen, das in dem Gemüthe des katholischen Volks Anklang finden dürfte. Wir fürchten sogar, die gewaltigen Anstrengungen von Freiburg ꝛc. her seien ganz vergeblich gemacht und haben ihren heißen Wünschen vielmehr geschadet, denn man hält den Cölibat nun desto fester, je angestrengter er bestritten wurde, plus on comprime l'opinion publique, plus elle réagit, il n'y a de plus élastique! Es fehlt unendlich viel, daß ein paar Dutzend Schreier und weibersüchtiger Pfaffen, die bei aufgehobenem Cölibat schwerlich bessere Religions- und Sittenprediger sein würden, die öffentliche Meinung ausmachten. Diese nach und nach corrumpiren könnten sie wohl, es wird ihnen aber nicht gelingen, im Laufe dieses Jahrhunderts die öffentliche Meinung des Kirchenvolks zu corrumpiren, so daß es eine Wahrheit werde, «die öffentliche Meinung verdamme den Cölibat.» Die Stimme der Protestanten kann hier, in re domestica catholicorum, nicht mitgezählt werden. Was das edle Prädicat «Hemmschuh aller geistigen Bildung» betrifft, womit der Stuhl Petri, id est, Papst und Papstthum beehrt wird, so kann man solcher gleich edeln Prädicate noch viele lesen in der darmstädter Kirchenzeitung vom Jahre 1833 (Nr. 190—193.), z. B. Vicegott, römischer Aftergott, incarnirter Demiurg, römischer Dalai, Baal, römischer Dairi, Eunuchenregiment ꝛc. Vergl. was oben (am Ende des achtzehnten Jahrhunderts) von der zum Schandblatt herabgewürdigten darmstädter Kirchenzeitung vorkam. Was muß man von der großherzoglichen Regierung denken, deren Censur solche öffentliche Calumnien ohne Bedenken passiren läßt! Sind denn die zahlreichen Katholiken in den Bundesstaaten nichts als blos ehrloses Heloten gesindel?

sicherer Hand gereinigt, statt sie zu stürzen, dann hätten die Verträge ihre Heiligkeit, die bestehende Ordnung ihre Kraft behalten; und erneuert würde der gereinigte Mittelpunct den Glauben gestärkt, die Gesinnung erhöhet, den Gehorsam neu belebt haben. War es den Fürsten erlaubt, mit Verträgen, denen Jahrhunderte eine ehrwürdige Gewalt ertheilt haben, die in dem Innersten der Gemüther ein heiliges Ansehen hatten, ein frevelhaftes Spiel zu treiben: wo lag die Gewißheit, nachdem sie hier verschwunden war? Ein Jeder wollte unabhängig sein, nachdem er die verbotene Frucht genossen hatte; und die französische Revolution ist der höchste Gipfel, deren Anfang und näherer Ursprung die Reformation ist. Man wende uns nicht ein, daß die Reformatoren Gehorsam gegen die weltliche Gewalt predigten! Sie konnten die Wirkung des gewaltsam fortrollenden Rades nicht aufhalten, nachdem sie die hemmenden Speichen herausgerissen hatten. — Aber mächtige Reiche sind dem alten Glauben treu geblieben; die Kirche hat ihre Gewalt in bedenklichen Zeiten bewährt. Vernichtende Uneinigkeit übt ihre zerstörende Kraft unter den Abtrünnigen; die Fürsten ihrer tiefsten Gewalt beraubt, indem sie unrechtmäßig nach einer höheren strebten, haben die Gewalt über die Völker verloren; ein dürftiges Völkerrecht vermehrt den gesetzlosen Zustand der Länder untereinander, und nach einem furchtbaren Gerichte dürfte die verschmähete Hierarchie das in Reue und Zerknirschung vergehende Europa zu dem ursprünglichen Schooße der Kirche wieder zurückführen.» Welche Wahrheiten, welcher Seherblick! Noch vorher (I, 198.) hatte Steffens gesagt: «Tradition nannte die Kirche in religiöser Beziehung, was die Politiker Legitimität nennen; und wie Einige in der Revolution nur eine Reformation, so wollen Andere in der Reformation eine Revolution wahrnehmen. Die Protestanten sind aber mit der behaupteten Legitimität in einer sonderbaren Lage; denn wie diese in der politischen Welt als feste, unwandelbare Grundlage soll gelten können, wenn sie in der Religion nur einen

relativen Werth hat, ist schwer einzusehen. Alle Protestanten sind von der Gerechtigkeit der Trennung von der katholischen Kirche überzeugt (*opinionem habentes pro intellectu!*); es ist eine Pflicht, die Nichtigkeit des Papstthums, der Hierarchie zu beweisen; diesen Beweis so gründlich zu führen, daß die Gerechtigkeit der Trennung als eine entschiedene, über allen Streit der Sache erhabene erscheint, ist keineswegs so leicht, wie die Erfahrung deutlich beweiset. Aber wie werden eure Waffen gelähmt, wenn ihr das Geschichtliche in der Entwickelung der Kirche verschmähend und zurückstoßend eben dieses als Grund und unerschütterliches Fundament für die Entwickelung der Staaten betrachtet, bei eurer Ansicht von Legitimität war die Reformation offenbar revolutionär. Man soll das nicht läugnen, weil es sich nicht läugnen läßt, ja wir sagen noch mehr: ohne eine Reformation, welche die Kraft der Tradition zerstörte, wäre eine Revolution, wie die französische, gar nicht möglich!» Vergleiche man diese offenen Geständnisse eines scharfsinnigen Protestanten mit Krugs «Handwörterbuch der philosophischen Wissenschaften» und anderen seiner Schriften, mit den Declamationen von Tzschirner, Schmalz, Bretschneider, Mohnike, Otto, Zimmermann, Sackreuter, und wie die Declamatoren alle heißen. Wie klein erscheinen alle diese übrigens nicht kleinen Heroen des Protestantismus neben dem einzigen Steffens, der, was jene nicht vermochten, zu jener Höhe sich zu erheben wußte, aus welcher allein die Dinge in ihrer wahren Gestalt, im reinen nicht von Confessionsingredienzien getrübten Lichte sich betrachten lassen. Wir trennen uns ungern von seinen beiden genannten Schriften, die ein vorzügliches Product unserer Zeit sind[1]).

1) Als, was Steffens hier sagt von Reformation = Revolution, von Katholiken gesagt wurde, ertönten von allen Seiten her die Sturmglocken. Jetzt spricht es einer der scharfsinnigsten

Pöschel.

Des Contrastes wegen schließen wir an die eben gedachten drei Heroen der historischen Kunst, die, soviel wir wissen,

Protestanten ungescheuet aus. Es wird viel sein, wenn er nicht längst für einen heimlichen Papisten gehalten wurde. Auf jeden Fall muß er ein Illiberaler, Serviler oder doch allerwenigstens ein Obscurant sein in den Augen der freisinnigen Regeneratoren Deutschlands. Luther sah wohl ein, daß, wenn die Tradition stehen bleibe, er mit seiner Reformation nicht aufkommen könne. Eben so gut sehen unsere Freiheitsapostel ein, daß sie mit ihrer Volkssouveränität nicht aufkommen können, wenn das Princip der Legitimität Geltung behält. Darum nennen sie solche «Unsinn;» darum suchen sie die Könige und Fürsten beim Volke verächtlich, verhaßt zu machen, die sie — in der deutschen Tribüne — weit «unter die betrügerischen Wucherjuden» stellen. Sie wollen Deutschland reformiren, regeneriren im demokratischen Sinne. Ohne Volkssouveränität wissen sie kein Heil zu finden. Von der Unverletzlichkeit der Fürsten, diesem Princip aller constitutionellen Staaten, wollen sie nichts wissen. Das göttliche Recht mit dieser Unverletzlichkeit ist ihnen «Unvernunft» (deutsche Tribüne Nr. 50. vom 25. Februar 1832.). Darum ist der Ruhm Ernst Emil Hoffmanns, der von dieser Unvernunft nichts wissen will, nur «Katzengold!» Hatte die «deutsche Tribüne» (Nr. 54.) doch diesen freisinnigen die freie Presse liebenden Mann, den sie einen «Jüstemilianer» nennt, lieber gleich in das Verzeichniß der «servilen Despotenknechte» einregistrirt! und woher der Zorn? Hoffmann will die deutsche, freie Presse, wie sie sich in der «deutschen Tribüne» und dem «Westboten» & Compagnie gestaltet und geberdet, nicht unterstützen, er will kein Mitrevolutionär sein. Die Tribüne hat Luthers Reformationstheorie begriffen; nicht ohne Ursache will sie bei bloßer Nennung «seines Namens mit allen Glocken geläutet» wissen. Warum schimpfte Luther so heftig gegen die Fürsten? Er sagte es selbst (Nachlese ꝛc. 164.): «Ein weidenes Rüthlein kann ich mit einem Messer zerschneiden, aber zu einer harten Eiche muß man scharfe Axe und Keile haben ꝛc.» Fallen soll und muß der Baum, also darum immer ärger losgestürmt gegen Könige und Fürsten, Vereine gestiftet, das Volk erhitzt, Beiträge gesammelt, vom ärmsten

alle drei ächt protestantische Christen sind, den gewiß nicht gemeinen Protestanten Pöschel an, der in seinen «Ideen über Staat ꝛc. 1816» meint (S. 71 ff.), «in dem gerechten Unwillen über den zur Weltherrschaft anstrebenden und Für-

Taglöhner nur einen Kreuzer monatlich, Unterschriften zusammenpraktisirt, denn die Menge thuts! Sitzt einmal das souveräne Volk auf dem souveränen vielbeinigen Stuhle, so müßte es undankbar sein, wenn der Hauptbeförderer Wirth nicht wenigstens **tribunus plebis** würde. Aber ihr Herren scheinet aus der großen Revolution, die wir erlebt haben, wenig gelernt zu haben und nicht zu wissen, daß nach den ewigen Gesetzen der moralischen Weltordnung jede Verkehrtheit ihre eigene Strafe mit sich führt, **maximam veneni sui partem ipsa bibit.** Oder meinet ihr, es sei von ungefähr geschehen, daß der Erfinder der Guillotine ihr erstes Opfer ward, und der Erbauer der Bastille und ihrer scheußlichen Kerker der erste Recrut war für dieses sein Meisterwerk, wie der Baukünstler jenes Stiers, in dessen hohlem Bauche die unglücklichen Opfer der tyrannischen Laune des Bauherrn lebendig gebraten wurden, als erstes Experiment des gelungenen Kunstwerks dienen mußte? Habt ihr Herren auch schon an die Möglichkeit gedacht, daß das souverän gewordene Volk seine souveräne Gerechtigkeitspflege an euch, den Baumeistern des vielbeinigen Souveränitätsstuhls, ausüben könnte, um die uralte Wahrheit neu zu bestätigen, daß jede Tollheit den größten Theil ihres eigenen Gifts frißt; oder meinet ihr, die Hitze des Enthusiasmus, den ihr künstlich hervorzurufen strebet, werde nie verrauchen? Auch wir sind sehr warme Freunde der freien Presse; euer unsinniges Toben hat aber unsern Zweifel gelöset, ob die Masse des Volks schon reif sei für eine durchaus freie Presse. Ihr habt bewiesen, daß ihr selbst noch nicht reif dafür seid. Ihr sprechet von Herrschaft der Gesetze, und seid emsig daran, alle Bande des staatsgesellschaftlichen Lebens zu lösen! Auch wir verabscheuen alle Willkühr, woher sie auch komme, aber wilde Anarchie verabscheuen wir noch mehr. Wir fürchten das Regiment der **bellua centiceps**, wenn diese Souveräng ewordene Niemand mehr Rechenschaft gibt. Am allerwenigsten werdet ihr sie mit eueren Phrasen zur Raison zu bringen im Stande sein. Für jene **rara temporum felicitas**, von welcher jener berühmte Historiker von Rom, dieser große Menschenkenner sprach, ist die Welt noch lange nicht reif. **Dixi.**

sten und Völker despotisirenden Hildebrandismus sei unrechter Weise vergessen, daß die Hierarchie im besseren Sinne, als ein wohlgeordnetes für sich bestehendes Kirchenregiment genommen, in jedem christlichen Staate eine nothwendige Anstalt sei. Aber man pflegt alles mit dem furchtbaren Namen zu brandmarken, was das lockere Band der Kirchengesetze enger knüpfen und unsere frivolen Zeitgenossen in die Schranken religiöser Zucht zurückweisen will. Der ideenlose Indifferentist, der entnervte Wüstling, der in Lastern ergraute Bösewicht, der durch Ungebundenheit entwöhnte Sinnenmensch schreien über Pfaffenthum, über Zwang und Druck, wenn heilsame Kirchenordnungen nothwendige Beschränkungen der alten Freiheit mit sich bringen.» (Hohenegger ꝛc. 186.) Diese letztere Expectoration mag Pöschel bei jenen seiner Confessionsbrüder verantworten, die aus Anlaß der baier'schen Presbyterien nicht laut genug schreien konnten: «Um Gotteswillen kein Papstthum, wir protestiren ꝛc.!» Was den «gerechten Unwillen über den . . . despotisirenden Hildebrandismus» betrifft, so will uns scheinen, Pöschel sei in die Geschichte und die Zeiten des **saeculum Hildebrandicum** nicht tief genug eingedrungen; er würde sonst für den Zwang und Druck des Hildebrandismus nicht nur entschuldigende, sondern auch rechtfertigende Motive genug in der Ungebundenheit und Wildheit jenes Zeitalters und der Menschen jener Zeit gefunden haben. Die genannten drei Historiker, die eben, weil sie tief genug forschten, von einem Grunde zu solchem gerechten Unwillen nichts fanden, werden die Pöscheliade großmüthig ignoriren, mitleidig die Achsel zuckend über die Verblendung der Leute aus der Schule derer, qui **blasphemant quae ignorant.** Wir Katholiken erinnern uns an Luc. **XXIII**, 34. Wir möchten den Herrn Pöschel an die oben angeführten Worte d'Albons erinnern, und hoffen, er werde aus seiner «Hierarchie im bessern Sinne» den despotisirenden Papst weglassen, es wäre ja sonst gar zu katholisch! Welches Gedeihen aber seine Hierarchie ohne Haupt und Mittelpunct

haben würde, wissen wir so wenig, als Pöschel selbst gewußt oder bedacht haben mag.

Spies.

Wie Pöschel durch seine «Hierarchie im besseren Sinne ꝛc.,» so will Pastor Spies durch gemeinschaftliches Glaubensbekenntniß, durch eine neue bessere Kirchenordnung das Fundament seiner Kirche sicher und haltbar gründen. «Wir müssen, sagt er in der Vorrede zu seinem «Versuch einer protestantischen Kirchenordnung nach den Bedürfnissen unserer Zeiten, 1808» zurückkehrend von den Extremen, wohin uns der Zeitgeist verschlagen hat, der katholischen Kirchenverfassung uns in den Stücken wenigstens wieder nähern, daß wir neben den Geboten der christlichen Sittenlehre als den nothwendigen Bedingungen der Tugend und der Seligkeit, auch die Gültigkeit bestimmter asketischer Kirchengebote als gleich nothwendige Bedingungen zur Erhaltung der Kirchengemeinschaft anerkennen; daß wir uns von Neuem einer strengen Kirchenzucht unterwerfen ꝛc.» Es ist schon viel, daß der Herr Prediger Spies an und in der katholischen Kirche doch Nachahmungswerthes zu finden sich herabließ, so ganz gegen die allgemeine Marime seiner Amtsbrüder. Sehr gerathen war es ihm, daß er seine gewünschte Annäherung mit dem Wörtlein «wenigstens» clausulirte und restringirte. Wir hätten ihm sonst Namens des heiligen Protestantismus zuschreien müssen: «Um Gotteswillen nur kein Papstthum, kein Mönchthum ꝛc.!» Wir fürchten ohne dieß schon, daß in den «asketischen Kirchengeboten,» und gar in dem «allgemeinen Glaubensbekenntniß,» dergleichen mit dem Lebensprincip des Protestantismus gar nicht vereinbar ist, des Papstthums nur zu viel gefunden werden dürfte.

Wirz.

Wirz in seiner «helvetischen Kirchengeschichte» bekennt, «daß man das wunderbare Gebäude der päpstlichen Herrschaft als ein Mittel der Vorsehung ansehen könne, das menschliche Geschlecht im Mittelalter vor größeren Leiden zu bewahren und durch das Band der Kirche einer besseren Zukunft entgegenzuführen.» (Allgemeine Literaturzeitung von Halle 1809. Nr. 55.) Wer sah richtiger, Wirz oder Pöschel mit seinem «gerechten Unwillen über den Hildebrandismus?»

Neue deutsche Bibliothek.

Nach der «neuen deutschen Bibliothek» (LIX, 6. 11.) fand der Verfasser der kleinen Schrift «Etwas das Lessing gesagt hat» in den Päpsten «die Retter Deutschlands, ja des menschlichen Geschlechts.» Wir werden Aehnliches noch von andern berühmten Protestanten vernehmen, die ganz anders sahen als der Politiker Pöschel und Consorten.

Sismondi.

Auch der gelehrte Schweizer Sismondi zu Genf, wenn ihm auch die Confessionssäure hie und da die Augen und damit die Parteilosigkeit, diese allererste Eigenschaft eines ächten Historikers trübte, bekennt in seiner «Geschichte Italiens» (I. Kap. 3.), «daß die Päpste zur Zeit des Kaisers Kopronymus die einzigen Beschützer des Volks und Friedensstifter zwischen den Großen gewesen sind.» Ob sie wohl auch dadurch Pöschels «gerechten Unwillen» verdient haben, wissen wir nicht. Der edelfreimüthige Sismondi verräth überhaupt wenig — gerechten oder ungerechten — Unwillen über «päpstlichen Despotismus,» überhaupt über

den sogenannten Hildebrandismus. Ein so gelehrter und edeldenkender Protestant verdient mit seinen eigenen Worten gehört zu werden. Er sagt nämlich (IV, 144 ff.): Il aurait été trop heureux pour les peuples, que des souverains despotiques reconussent encore au dessus d'eux un pouvoir du ciel, qui les arrêtait dans la route du crime. — *Le chef d'une religion ne sera qu'un sujet, s'il n'est pas souverain.* Il est vrai, que l'administration d'un état convient mal à un prêtre (der Uebelstand wäre aber nicht viel größer, als wenn das Staatsoberhaupt das Rauchfaß schwingt, Gebetsformeln, Predigtterte und Liturgien commandirt, Dogmen entscheidet!); mais la servitude lui convient moins encore Le Pontife souverain sera indépendant des rois et il rachetera souvent par sa hardiesse à blamer leur conduite les torts de la sienne propre; il reprimera, *comme firent toujours les Papes*, (abermals Gegenstand des gerechten Unwillens!?) les mauvaises moeurs, dont l'exemple est si pernicieux, lorsqu'il est donné sur le throne etc. — Lorsque la cour de Rome transporté au dela des monts, fut devenue française, elle cessa d'exprimer ainsi les voeux des peuples où des générations à venir etc. Sollte man nicht meinen, der Protestant Sismondi sei ein Jesuit im kurzen Rocke oder sonst ein Trabant des Hildebrandismus? Dem «gerechten Unwillen» der Pöschelianer wird er schwerlich entgehen.

Klein.

Friedr. Aug. Klein in seinen «Grundlinien des Religiosismus, Leipzig 1819» sagt (S. 3.): «Der Mensch hat in sich den absoluten Trieb nach Harmonie mit sich und der Aussenwelt. Diese Harmonie will er auf eine ihn befriedigende Weise hergestellt sehen; und das Streben darnach ist das große Thema der Geschichte aller Jahrhunderte ꝛc.» Diese Harmonie wollten Jesus und seine Apostel. Diese

Harmonie wollen die Katholiken, die nur zu gut wissen, daß ohne einen Mittel- und Gravitationspunct diese Harmonie ein leeres Wort bleiben muß. Darum eben wollen sie einen Papst. Der Prediger Spies kann mit seinem Kirchenrenovirungssystem diese Harmonie so wenig erstreben, als Herr von Ammon mit seiner Zeitschrift, der er den einladenden Namen «die Einheit ꝛc.» gab, die aber in ihrem Inhalt ihrem Namen wenig entsprach. Von dieser Harmonie wollte Tzschirner schon gar nichts wissen; sie ähnelte ihm gar zu viel einem sich aufs Commandowort rechts und links schwenkenden Regimente Soldaten.

Johann Voigt.

Wie sollte aber auch Einheit, Einigkeit, Harmonie nur möglich sein im Geiste und Lebensorganismus des Protestantismus, der nach Dr. Johann Voigt[1]) im «Reformationsalmanach» «alle Ruhe, alle Gränze ewig verschmäht, nie stillstehen kann, unendlich nach Einheit und Erkenntniß, nach ewig fortgehendem immer weiter dringendem Vernehmen und Verstehen dringt,» also in seinem innersten Wesen des Predigers Spies «allgemeines Glaubensbekenntniß» mit «gerechtem Unwillen» verwerfen muß. Voigt läßt das Christenthum damit «beginnen, daß es das Gemüth mehr als den Verstand, und Roms Religionsform, die monarchischer war, als die Griechenlands, ergriff. Daraus entstand nun die Schöpfung des Papstthums. Aber diesem gegenüber erschien aus dem Verstande die Schöpfung des Kaiserthums. Dieß ist die erste Erscheinung von dem Eingreifen des Verstandes in das Gebiet des Glaubens; und ihr schlossen sich die Ketzerstreitigkeiten an ꝛc.» Wir sehen da, daß Voigt die Schöpfung des Papstthums mit dem Beginnen des Christenthums in sehr naher Verbindung fand, was wenigstens ziemlich großmüthig ist. Wir wollen uns auch nicht darüber aufhalten, daß das Kaiserthum, welches unsers Wissens etwas älter ist als das Christenthum, nicht älter sein soll als das Papstthum; wollen uns auch nicht in die hier unnöthige Frage einlassen, welche subalterne Rolle Vater Zeus in der Religionsform Griechenlands gespielt habe. Da aber im Menschen das Gemüth eben so alt ist als der Verstand, so muß wohl auch der Protestantismus, ein «Geschöpf des Verstandes,» eben so alt sein als das Papstthum, ein «Geschöpf des Gemüths,» und als selbst das Christenthum. Christenthum, Kaiserthum, Papstthum, Lutherthum, Calvinismus, Knorthum, überhaupt Protestantismus und Ketzerstreitigkeiten aller Art sind sammt und sonders von gleich altem Adel. Wie bei dem Allem Kleins «absoluter Trieb nach Harmonie» bestehe, wissen wir nicht recht zu errathen. Vergl. übrigens Calvins oben angeführte Hariolationen über die Entstehung des Papstthums.

1) Wir dürfen diesen Herrn nicht mit dem Verfasser von Gregor VII. verwechseln.

Niemeyer.

Wunderlich sticht gegen Voigt ab Pastor Niemeyer zu Dodeleben, den der «Reformationsalmanach» dem Dr. Voigt zur Seite stellt. Diesem Herrn Pastor war «das Auftreten der römischen Bischöfe nur in der ersten Zeit nothwendig und heilsam.» Das ist abermal sehr großmüthig; ein Auftreten, von dessen Heilsamkeit und Nothwendigkeit der eben genannte Steffens nichts wußte. Traten die römischen Bischöfe auf, sogar heilsam und nothwendig, so mußten sie und ihr auftretendes Papstthum doch wohl vorhanden sein. Wie bestehen aber da die gelahrten Leute, die in den ersten Jahrhunderten nichts fanden als reine Demokratie, societas aequalis, also nichts von einem Auftreten des römischen Bischofs? Es ist eine seltsame Erscheinung, daß die Protestanten über Entstehung, Wesen und Wirken

des Papstthums nicht einig werden können; nicht einmal über das Entstehen, Wesen und Wirken ihrer Reformation können sie in ihren Ansichten eins werden, wie die Aufsätze von Voigt, Niemeyer, Petri, Schuderoff im «Reformationsalmanach» darthun. Was läßt sich da von Pöschels und Spies Einheits- und Harmonieprojecten erwarten? Wenn Voigt im Katholicismus eine «reine Gemüthssache» fand, und dem Gemüthe, folglich auch dem Katholicismus «beständige Ruhe, ein friedliches Genügen mit dem einmal Ergriffenen, ein stilles Geniessen und Ergötzen an seinem Schatze» beilegt, und ihn «von der Harmonie der Gefühle zu einem gemeinschaftlichen Ziele hingezogen» findet, so sind ihm zwar «Gemüth und Verstand zwei göttliche Quellen, aber doch ganz entgegengesetzter Natur;» er läßt also den Katholicismus mit seinem Papstthum eben so gut als den Protestantismus und alle Ketzerstreitigkeiten aus gleich göttlichen Quellen entspringen; dagegen will Pastor Niemeyer das Wesen und Wirken des Papstthums weder im Gemüthe noch im Glauben und der zufriedenen Glaubenstreue finden, sondern lediglich in der «gänzlichen Entartung;» er findet im Papstthum nichts anders als «die Wiege und Pflegerin aller Laster und Verderbnisse.» Wie und wann das Papstthum von seinem heilsamen, sogar nothwendigen Einflusse auf einmal zu so heillosem Verderbnisse ausarten konnte und ausgeartet sei, davon sagt uns der Herr Pastor nichts; hierüber tiefer einzudringen, mochte ihm zu bedenklich vorkommen. Er hätte aber nur sagen dürfen, mit und seit dem Auftreten des Antichrists sei allen Lastern und allem Verderbnisse die Thüre geöffnet worden; dieß lag wenigstens nahe genug, und war ja oft genug gesagt worden. War es auch schwer, den ersten Antichrist auf Petri Stuhle namhaft zu machen, weil die alten Protestanten, wie wir früher hörten, hierüber gar sehr von einander abweichen, so konnte es doch nicht schwer sein, einen ungefähren Durchschnittspunct, und damit den Antichrist herauszufinden. Einer muß doch der Erste gewesen sein; ein

paar Päpste mehr oder weniger, darauf kann es weniger ankommen als darauf, daß ein Papst der erste Antichrist war, in welchem edlen Amte die folgenden Päpste succedirten.

Bonstetten.

Auch der berühmte Bonstetten sagte irgendwo, «das Christenthum habe Anfangs mehr das Gemüth als den Verstand ergriffen;» beide Potenzen sind ihm «intellectuelle Werkzeuge verschiedener Art, aber doch nicht entgegengesetzter Natur,» wie Voigt wollte; «sie stehen beinahe immer in genauer Verbindung; nur das Maaß ihres beiderseitigen Antheils ist verschieden;» auch ihm «liegt der letzte Grund, der die Menschen zu Einem gemeinschaftlichen Ziele hinzieht, in den harmonischen Gefühlen. Ursprüngliche und erste Gewalt entstand aus der Vereinigung der Gefühle in einem Mittelpuncte.» Diese Vereinigung der Gefühle entwickelte sich aus dem Christenthum, das den ganzen Menschen, alle seine intellectuellen Potenzen so innig ansprach. Die gelehrten Männer, da ihnen das Dasein und Wirken des Papstthums auf allen Blättern der Geschichte begegnete, suchen nach einem psychologischen Grunde dieser Erscheinung in den Tiefen des menschlichen Gemüths, den sie so nahe finden könnten in dem religiösen Glauben an die höhere Auctorität dessen, der die Kirche mit einem unentbehrlichen Haupte durch positive Anordnung gewollt hatte. Ob bei dieser positiven Anordnung eine Rücksicht auf die menschlichen Geistespotenzen, und zwar auf welche von ihnen, mehr oder weniger Einfluß hatte oder nicht, kann nichts zur Sache thun, da die Anordnung selbst in der Offenbarung gegeben ist. Dort die Quelle und den Grund zu suchen und zu finden erlaubt aber das Confessionssystem nicht. — Andere eben so hochgelahrte Leute finden die Quelle des Papstthums in den Wirkungen seines Daseins, z. B. in den geistlichen Missionen, wie Sophronizon (IX. Bd. 6. Heft S. 4.), in dem Legatenwesen, in Verleihung der Pallien ꝛc., wie der

oben angeführte Paragraphenschreiber «zu einer neuen Verfassungsurkunde der katholischen Kirche.» Es wäre aber doch gar zu unlogisch, die Wirkungen und Ausflüsse zur wirkenden Ursache zu machen, étrange chose, que l'effet est la cause! Da heißt es wohl, wie Tertullian sagte: Semper quaerentes et nunquam invenientes, quia quaerunt, ubi non inveniendum. Die Katholiken hatten nicht nöthig zu grübeln, ob das Gemüth mehr oder weniger Antheil hatte als der Verstand an dem gläubigen Festhalten an Gottes Anordnung. Sie erkannten und anerkannten von jeher das Christenthum mit seinem Papste als der Vernunft ganz angemessen. Dieser Erkenntniß und Anerkenntniß lag absolute Vernünftigkeit zu Grunde, weil die absolute Vernunft die Anordnung gewollt hatte.

Mynster.

Dr. Mynster in seinen «kleinen theologischen Schriften» und zwar «über den ersten Aufenthalt des Apostels Petrus in Rom» sagt: «Petrus sei gegen Ende der Regierung des Kaisers Claudius oder im Anfange der Regierung des Nero nach Rom gekommen, wo er, wenn auch nicht den Namen Christi zuerst genannt, doch den Ruhm verdient hat, daß er der eigentliche Stifter der wichtigen römischen Gemeinde wurde ꝛc.» Interessant war die Bemerkung, welche ein Recensent in der «allgemeinen Literaturzeitung von Halle 1827» (Ergänzungsblatt Nr. 89.) hierbei machte, die wir pour la rareté de la chose nicht vorenthalten können: «Wer sähe hier nicht die Lieblingsfabel der römischen Kirche von der Stiftung durch Petrus deutlich durchschimmern? Herr Mynster gibt sehr gläubig die apokryphischen Sagen der Kirchenväter, die in das Leben der Apostel bekanntlich allerlei wunderbare einander oft widersprechende Fabeln hineintrugen (z. B. ??), und wenig von den Eigenschaften glaubwürdiger Geschichtschreiber verrathen.»

Wie klug war es, daß dieser absprechende Recensent sich auf eine Widerlegung Mynsters hier nicht einlassen konnte, wie er sagte; er mochte denken, es werde nicht an Leuten fehlen, die stark genug sind an Glaubenseifer, um einer solchen Widerlegung nicht zu bedürfen. Es wäre wenigstens rathsam gewesen, die an Glaubenstreue etwa noch Schwachen an des Meisters Entscheidung zu erinnern, daß «zwar alle Historien es sagen, es aber doch erdichtet sei?» Daß der gelehrte Mynster durch seines Recensenten Ausspruch beschämt die Augen niedergeschlagen habe, wagen wir zu bezweifeln. Er scheint der Mann nicht gewesen zu sein oder noch zu sein, der ohne strenge Prüfung eine solche dem Hochmeister von Witteuberg geradezu widersprechende Behauptung that. Auf jeden Fall steht er dem starkgläubigen Recensenten weit nach an Gläubigkeit. Unendlich leichter wäre es ihm gewesen, nach Luthers Vorbilde alles für erdichtet zu erklären, als die Zeugnisse der alten Historiker streng kritisch zu prüfen und dann das auszusprechen, was wir aus ihm wörtlich angeführt haben. Sollten dem absolut absprechenden Recensenten die gelehrten Alterthumsforscher Pearson und Cave in England, der Niederländer Hugo van Grote, und Baratier, lumen fulgidissimum Saxoniae saeculique nostri, zu alt und dummgläubig sein, so möchten wir ihm die «theologische Quartalschrift von Tübingen» (IV. Heft 1820 und IV. Heft 1830), dann die Zeitschrift «der Katholik» (III. Bd. S. 3 ff. 129 ff. und IV. Bd. S. 249 ff.) zur Prüfung und Vergleichung empfehlen. Er würde da der Widerlegungssubsidien und Materialien die Menge finden, wenn ihn anders nicht ein Vorurtheil vom Lesen katholischer Schriften zurückschreckt. Die Sache wäre wohl der Widerlegung werth, und ist wichtig genug für eine eigene Monographie; die Anstrengungen des alten Spanheim haben bekanntlich zu viele Blößen gegeben und zu viele Lücken offen gelassen; wir erbieten uns zur Subscription auf fünf und zwanzig Exemplare. Schon die Rettung der Ehre Luthers forderte eine umfassende und gründliche Widerlegung Myn-

sters. Wenn es darum zu thun ist, dem Papstthum, diesem Vitalintestinum des Katholicismus den Herzstoß zu geben, so sollte ein ächter Protestant die Hände nicht im Schooße ruhen lassen, noch sich begnügen mit dem gar zu Gemeinen: «es ist eine Fabel!» Des Recensenten «hier nicht einlassen können,» thuts wahrlich nicht; es heißt nichts anders als **vituperando calcare, quae *refellere nequeas!***

Kestner.

Dr. Kestner, Professor der Theologie zu Jena, in seiner «Agape 1819» gibt dem Papstthum einen ziemlich weit hinauf reichenden Stammbaum; er macht den Papst Clemens I. zum Meister der großen Loge des großen Agapebundes. Wird Kestner auch in der «allgemeinen Literaturzeitung von Halle (Nr. 1. vom Jahr 1820)» und im «Hermes» als ein junger Visionär zurecht gewiesen: so erhält er doch auf der andern Seite, sintemalen die Ansichten verschieden sind, von Jena und Göttingen her als protestantischer Forscher ermuthigende Prüfung. Einen noch viel tiefer ins Alterthum hinein wurzelnden Stammbaum wollte Einer in den «literarischen Unterhaltungsblättern» (Nr. 20. vom Jahr 1829) entdeckt haben; denn Pythagoras, über 400 Jahre vor Christus, war der erste Papst, Stammvater der Papstdynastie, weil seine Papisten statt aller Beweisgründe nur ihres Papstes «ipse dixit» gelten ließen. Wer wollte nun noch zweifeln, daß die Katholiken nach einem so urphilosophischen Muster analogisch ihren Papst gebildet haben [1])? Hierüber weiß der weltberühmte Dr. Krug zu Leipzig in seinem ächtphilosophisch construirten «Katholicismus und Protestantismus» Aufklärung zu geben; der ja auch herausphilosophirt hat,

1) Der, beiläufig erinnert, nicht einmal naiv sein kann, wie Friedr. Schiller in seiner Abhandlung «über naive und sentimentale Dichtung» versichert.

daß «Petrus zu Rom so wenig zu befehlen hatte, wie der geringste Küster des ganzen Europa.» Wer — Katholik oder Protestant — wollte nur den leisesten Zweifel an der Wahrheit dieser überraschenden Entdeckung aufkommen lassen? Ob und was der erste Logenmeister Clemens zu befehlen hatte, wollen wir dem Dr. Kestner auszumitteln heimgeben; wir unsers Orts sollten glauben, die Corinthier würden Hülfe suchend sich schwerlich an den «katholischen Küster zu Rom,» den geringsten in ganz Europa, gewendet haben, wenn sie gedacht hätten, wie Krug; auch zweifeln wir sehr, ob der Küster zu Rom in seiner weltbekannten Unbedeutenheit den Corinthiern einen so auctoritätsvollen Bescheid zu geben sich unterstanden haben würde, als es Clemens that (sieh oben erstes Jahrhundert: Clemens). Auch will uns bedünken, es lasse sich schwer glauben, daß ein so obscures Geschöpf, wie ein gemeiner Küster, und gar der geringste von allen, sich zu einem solchen Ansehen und Gewicht hinauf schwingen konnte, daß sogar die heidnischen Kaiser eifersüchtig auf ihn wurden (sieh drittes Jahrhundert: P. Cornelius). Wenn der berühmte Bischof Ignatius von Antiochia von der Kirche Roms so Rühmliches sagen konnte, wie wir oben (erstes Jahrhundert: Ignatius) anführten: so kann es freilich nicht fehlen, daß auch der Küster dieser Kirche an der Herrlichkeit einigen Theil hatte; aber der erste und größte Antheil mußte doch immer dem ersten Vorsteher dieser Kirche zufallen; daher auch die Zuschrift des Bischofs Dionys von Corinth; daher der Recurs von Cerdo, Marcion ꝛc. (sieh oben zweites Jahrhundert); daher das auctoritätsvolle Auftreten des P. Victor in dem oben gedachten Jahrhundert ꝛc. Kestners Großlogenmeister und Krugs Küster, welches Sujet für eine historisch-kritisch-antiquarische Abhandlung!

Mehrere Ungenannte.

Der ungenannte Verfasser der «Bekenntnisse eines Protestanten über den Cultus seiner Kirche, Berlin 1812» fordert

Concilien, den Cultus zu reguliren, und eine allgemeine katholische Kirche, worin der Papst Generalsuperintendent sein soll. Eben so behauptet von Berlin her der Verfasser der «Aphorismen zur Erneuerung des kirchlichen Lebens im protestantischen Deutschland» die Nothwendigkeit eines Oberaufsehers; «es müsse, sagt er, ein Bischof erwählt werden, der jährlich eine große Nationalsynode ausschreibe, bei der er präsidire und allen Beschwerden abhelfe; dieser Bischof allein könne den großen Bann verhängen und über die Wirkungen desselben in der Welt mit der ihm zur Seite stehenden Behörde (den Cardinälen?) conferiren.» So etwas von Berlin her würde gar zu sehr auffallen, wenn man nicht wüßte, wie sehnsuchtsvoll alle protestantischen Augen sich nach Berlin wenden, wie die Moslim die Augen der Andacht nach Mekka richten. Inzwischen hat man sonst schon zu vernehmen gehabt, daß Papst und Papstthum von ihren bisherigen Schrecknissen im protestantischen Gemüthe doch schon vieles verloren haben. Man kommt allmählig zur Einsicht, daß ohne Papst — nenne man ihn noch lieber «ökumenischer Superintendent!» — der Protestantismus sich auflösen müsse und werde. Wenn aber der für nothwendig erkannte «Oberaufseher, der Generalsuperintendent» eben so wenig zu befehlen haben sollte, als Krugs geringster Küster: so wäre dieser Papst um kein Haar mehr werth als der hölzerne König, mit welchem Vater Zeus die Frösche beschenkte. Er wäre ein Gliedermann, dessen Arme und Beine nur durch einen Zug der daran gehefteten Schnur in Bewegung gesetzt werden; und wer soll das Recht haben, diese Schnur in seiner Hand zu halten, also Meister zu sein über die Bewegungen des Gliedermanns? Hier ist Weisheit nöthig!

In Freindallers «neuer theologisch praktischer Monatsschrift, Linz 1816,» sagt (neunter Jahrgang 4. Heft) ein nichtgenannter Protestant: «Jede Gesellschaft, folglich auch die christliche Kirche, bedarf einer Oberaufsicht, die entweder einer Person unbeschränkt oder einem moralischen Körper, der aber dennoch wieder seinen Präsidenten haben muß, anvertraut sein kann. Wenn es der Zweck Jesu war, alle seine Verehrer, die in der ganzen Welt zerstreuet sind, in eine Gottesfamilie zu versammeln: so folgt daraus, daß diese Gesellschaft, in so fern sie sichtbar ist, auch ein sichtbares Oberhaupt haben müsse; denn ein sichtbarer Körper ohne sichtbares Oberhaupt wäre nur ein halber, kein ganzer Körper. — Zu ihrem größten Nachtheile entbehrte die protestantische Kirche bis jetzt dieser für jede äußere Gesellschaft von Menschen so höchstnöthigen Bestimmung. Daher die vielen Spaltungen und Streitigkeiten, welche gleich von ihrem ersten Ursprunge an in dieselbe einrissen und den nahen Untergang droheten; welchem Uebel durch Erhebung der symbolischen Bücher zur Würde eines solchen todten Aufsehers nur nothdürftig und inconsequent abgeholfen wurde.»

In der «neuen Quartalschrift von Salzburg (neunter Jahrgang 3. Heft 1817.)» läßt sich ebenfalls ein Protestant über Hierarchie, Primat und das christliche Lehramt also vernehmen: «Wenn der Zweck jeder göttlichen Offenbarung dahin geht, dem Menschen nicht nur bessere Religionswahrheiten vorzulegen, sondern ihm auch zum richtigen Verständnisse derselben zu verhelfen und ihm die Gewißheit davon zu verschaffen, daß diese und keine anderen Lehren, in diesem und keinem andern Sinne dem Menschen mitgetheilt werden: so geht aus diesem Grundsatze die Untrüglichkeit des christlichen Lehramtes mit der größten Evidenz hervor. Denn was kann es dem gemeinen Manne nützen, zu wissen, daß die heil. Schrift den Inbegriff des Offenbarungsglaubens enthalte, so lange dieselbe für ihn keinen bestimmten Sinn hat, und so lange er sieht, daß die Gelehrten sie als eine tabulam rasam betrachten, auf welche jeder derselben die verschiedensten einander oft ganz entgegengesetzten Behauptungen auftragen kann. Darum muß eine unter höherem Einflusse stehende Auctorität an die Stelle der Aeußerungen einzelner Lehrer oder ganzer Corporationen, die für den Christen keinen Charakter von Glaubwürdigkeit haben, unumgänglich treten. Was die Lehre von der göttlichen Vorsehung in Bezug auf die Lehre

von der Schöpfung ist, das ist die Lehre von der Unfehlbarkeit der Kirche in Bezug auf die Lehre von einer göttlichen Offenbarung. Mit der Einen steht und fällt die Andere.» Den Primat des Papstes als Oberhaupt der Kirche und Mittelpunct der Einheit hält der gelehrte Verfasser ebenfalls für nothwendig, denn «ein Körper ohne Haupt wäre ein Monstrum;» und darin hat der Ehrenmann ganz recht.

Der ungenannte Verfasser der Schrift: «Staat und Kirche, Dortmund 1808» kennt keine erhabenere Idee als die, welche das Christenthum zu einer Kirche erhob, als einer unabhängigen Verbindung zur Belebung des Göttlichen im Menschen (Zeugnisse ꝛc. 96.).

Ein anderer Protestant in der «Oppositionsschrift von Schröter und Klein» (erster Band, Jena 1818) findet ebenfalls einen Oberbischof, den die Katholiken Papst nennen, in der protestantischen Kirche nothwendig. Er führt alle Gründe dafür in ihrer ganzen Stärke auf (Brenner «Lichtblicke» S. 18.). In dem «kritischen Journal der neuen theologischen Literatur» (1. Bd. 1. St.) klagt ein ungenannter Protestant, «daß in dem Munde der lautesten Zeitmänner das Simplificationssystem schon so weit gediehen sei, daß sie das Unsichtbare aus dem Sichtbaren, das Himmlische aus dem Irdischen abzuleiten wissen, und die Kirche wie eine Freimaurerloge der Willkür und dem Wechsel positiver Staatsgesetze unterwerfen. Allein der Staat hat nur öffentliche Wohlfahrt und Gerechtigkeit zum Zwecke. (hört, hört!)... «Schon Aristoteles hat mit unwiderlegbaren Gründen gezeigt, daß der Staat sich selbst zerstöre, wenn er als solcher lehren, bilden, vervollkommnen und Religiosität erzwingen will (wie aber, wenn er Theorie Theorie sein lassend in der Praxis im Einzelnen kränken, beschränken, erschweren, verbieten will?!). Vollkommenheit und Sittlichkeit muß jedem Einzelnen überlassen werden, sich Tugend des Inneren nach besserem Wissen und Gewissen zu wählen. Der Staat vereinigt sich zur gemeinschaftlichen Sicherheit, äußeren Freiheit und Wohlfahrt. Der Zweck der Kirche ist Freiheit

von der Herrschaft des Irrthums und der Sünde, Veredlung des Geistes und Herzens, unvergängliches Seelenheil im Leben und im Tode, Verehrung des wahren Gottes nach der Anweisung Jesu und dem Gebrauche der weisesten Mittel... So ist das Gottesreich Jesu ein geistig religiöser von dem weltlichen Gemeinwesen durchaus unabhängiger Verein ꝛc.» (S. 106. 108. 111 ff.) — «Das Territorialsystem kam weder den römischen Kaisern, die ihr Recht wohl kannten, ja nicht einmal den japanischen, sinesischen und türkischen Kaisern in der höchsten Ueberspannung ihrer Gewalt in den Sinn. Die symbolischen Bücher erklären bestimmt sich für die Trennung beider Gewalten. Keine soll ihre Gränzen überschreiten. Ueberall wo die wahre Kirche blühet, hat sie auch nothwendig das Recht, ihre Diener und Bischöfe zu berufen.» (hört!) — «Sollte das Volk irgendwo sein Religionsinteresse in den Schoos der weltlichen Regierung niederlegen: so würde der Regent verpflichtet sein, als weltliches Haupt dieß Vertrauen als unverträglich mit seinem politischen Beruf abzulehnen und sich auf den Schutz einzuschränken,... und nur das Recht auszuüben, der Hierarchie den Mißbrauch ihrer geistlichen Wirksamkeit unmöglich zu machen.» (S. 115 ff.) Wann und wo ist Mißbrauch? fragen wir per parenthesin; die Territorialisten haben immer einen ganz andern Maaßstab als die kirchlichen Juristen und Theologen. Sie finden Mißbrauch der geistlichen Wirksamkeit, wo die Hierarchie sich keines bewußt ist. Sie fürchten einen solchen Mißbrauch, wie solcher in längst entschwundenen Jahrhunderten und unter nicht mehr existirenden, nicht mehr möglichen Verhältnissen etwa statt hatte. Sie fürchten, sagen wir; wir müssen aber sehr zweifeln, daß diese — Gespensterfurcht — die wahre Ursache ihres Strebens sei. Unsers Bedünkens ist gegenseitige Verständigung und daraus hervorgehende Concordia sacerdotii et imperii der einzige und sicherste Weg der Vermittelung. Wir erinnern übrigens an die schon gedachten Installationsreden zu Rottenburg. Sie lauteten ganz anders, als der alte Politiker Aristoteles und unser Ungenannter wollten,

der Luthers Kirchenorganisation «hierarchisch-aristokratischen Papismus,» nennt; sie erregte, sagt er, des Staats Reaction und endigte «mit einer politischen Verkörperung, welche den protestantischen Cultus so tief herabbrachte und den Verfall der öffentlichen und häuslichen Religion beschleunigt hat ꝛc.» (S. 119.) Sein Thema von der Vereinigung der höchsten Staats- und Kirchengewalt nach protestantischen Grundsätzen führte ihn auf das «patriotische Wort» des oben schon rühmlich gedachten «katholisch geistlichen Canonisten Dr. H.», der die Organisirung des katholischen Kirchenwesens dem Gutbefinden der Fürsten vindiciren wollte. «Es ist, sagt er, hohes Interesse für uns Protestanten, daß die Repräsentanten unserer Kirche ihre theuer erkauften Rechte und Freiheiten vertreten, daß die Bürgermeister nicht Texte vorschreiben, die Landrichter nicht consecriren und die Gensdarmen nicht die Epistel vorlesen wollen. Wären aber die Grundsätze des geistlichen Kanonisten H. richtig: so müssen wir alle diese Unordnungen befürchten. Denn da die Staatsgewalt aus dem Gemeinwillen der Nation hervorgeht: so würde sie von der Mehrheit der Katholiken oder Protestanten eines Reichs bestimmt, diesen die katholische, jenen die protestantische Kirchenverfassung gesetzlich aufdringen und so den Untergang der einen oder der andern Kirche beschließen können, ohne deswegen einer Rechtsverletzung schuldig zu sein. (Ein Avis für die Landtage, die den Priestercölibat aufheben wollen!) — Christus organisirte eine neue Religionsgesellschaft, ordnete Lehrer und Apostel, rüstete sie mit hoher geistlicher Gewalt aus, und wir lesen nirgends, daß er hierzu die Erlaubniß des Synedriums oder des (Gouverneurs) Pilatus nachgesucht habe, was er nothwendig hätte thun müssen, wenn die Kirche nur ein Zweig der Staatsgewalt wäre. Wollen wir daher den göttlichen Stifter unserer Religion und den Ursprung des Christenthumes nicht verdächtig machen: so bleibt uns nichts übrig, als was die Vernunft schon lehrt, die Staats- und Kirchengewalt in der Theorie zu trennen» (aber in

praxi sorgfältig beizubehalten nach dem oberrheinischen Kirchenprovinzconcordat, verglichen mit dem oft schon berührten Edict vom Jahr 1830?!). «Die Lieblingsformel «Staat im Staate», die ein Blödsinniger dem andern nachspricht, wird den tiefer Blickenden nicht irre machen ꝛc.» (S. 137.) Solcher Blödsinnigen gibt es leider noch immer, auch in unserm aufgeklärten Jahrhundert, wo Alles immer tiefer einzudringen strebt und tiefer zu blicken wenigstens wähnt.

E. M. Arndt.

Der durch seine Schriften «Geist der Zeit.» und «An- und Aussichten der deutschen Geschichte,» wie durch die Schicksale, die ihm der Uebereifer seines Patriotismus bereitet zu haben scheint, gleich berühmte E. M. Arndt, mit deutschem Muthe eifernd für Vaterland, Wahrheit und Recht, behauptet in einer dieser in den Jahren 1806 und 1814 herausgekommenen Schriften, «es könne nur dann in der Welt besser werden, wenn christliche Moral und Gerechtigkeit die schamlose Politik verscheucht, wenn man zur Offenbarung und zu christlichem Sinne zurückkehrt, dem Volke gibt, was des Volks ist, dem Kaiser, was des Kaisers, aber vor allem Gott, was Gottes ist.» Wir hoffen, hierin werden alle Rationalisten eben so gut als alle Supranaturalisten mit dem biedern Arndt übereinstimmen; und wir denken, wenn man einmal Gott gibt, was Gottes ist, so werde man nicht umhin können, auch der Kirche und ihrem Oberhaupte (Generalsuperintendenten, Oberbischof) zu geben, was ihnen zur Erreichung des Zwecks ihres Berufs gebürt. In den gedachten «An- und Aussichten ꝛc.» läßt Arndt (S. 196.) der Geistlichkeit des Mittelalters, ohne die damalige Sittenlosigkeit zu verschweigen, und (S. 203.) dem P. Gregor VII. Gerechtigkeit widerfahren, und sagt (S. 235.): «Die Hierarchie und das Priesterthum blieb zu dem Kaiser und dem Reiche

wie zu dem Volke ungefähr auch noch jetzt in denselben Verhältnissen, worin es durch die siegreichen Gesetze Gregors und durch andere große Kirchenvorsteher gestellt worden war, und worin es nach der Natur des Christenthums und der Bildung des Volks stehen mußte.» Da aber das Christenthum unsers Wissens seine Natur bis jetzt nicht geändert hat, auch schwerlich je ändern wird, wie sich auch immer die Bildung des Volks gegen das Mittelalter zum Besseren gestaltet: so wird es mit Kirche, Hierarchie und deren Oberhaupte gut genug stehen müssen. Mit der sogenannten Volksbildung ist es, wenn nicht Civilisation mit Religion und Moralität im engsten Bunde steht, eine ziemlich mißliche Sache. Das Mittelalter war, was man nicht läugnen kann, durch Wildheit und Unwissenheit eine höchst traurige Zeit; aber doch, sagt der geniale Arndt (S. 239.), «hatte jene glückliche Zeit Etwas, was dieser (unserer) unglücklichen fehlt, und was Frische und Saft auf das Dürreste und Lebloseste goß und es mit Athem und Geist beseelte. Sie hatte einen lebendigen Glauben, eine tiefe Liebe zu Gott ꝛc. — Dieser lebendige Geist der Frömmigkeit und der göttlichen Liebe blühete in jenen herrlichen Menschengeschlechtern, und nur die Ahnung davon erfüllt unsere Sündlichkeit mit einer tiefen Sehnsucht und inniger Wehmuth ꝛc.» Dieser lebendige Geist der Frömmigkeit ließ sich aber den Papst nicht nehmen, erkannte und verehrte ihn vielmehr als den allgemeinen Tröster und Helfer in der allgemeinen Noth, als Stütze und Erhalter des Christenthums, welches der Heiland vom Himmel gebracht hatte zum Heil der Völker. Die Reformation, meint Arndt (S. 263.), mußte kommen, weil das Streben der Geistlichkeit nach Frömmigkeit und Weisheit nicht lebendig genug geblieben war. Ob und in welchem Maaße die Reformation diese gelähmte Lebendigkeit wieder gestärkt habe, erzählt die Geschichte nicht sehr tröstlich. Die Reformatoren selbst, und unter ihnen Luther insbesondere, jammerten laut, daß es jetzt, nachdem «das Evangelium

unter der Bank hervorgezogen war,» viel ärger hergehe «als vorher unter dem Papstthum.»

Vater.

Dr. Joh. Severin Vater, der in seiner Schrift «Parallele zwischen Bonaparte und den Päpsten des Mittelalters, Leipzig 1814» gegen Papst und katholische Kirche seine Galle ergoß, und in seiner andern Schrift «Glaube, Kirche, Christenthum, Leipzig 1814» seine treue Anhänglichkeit an seinen Protestantismus nicht besser zu documentiren wußte, als durch Ausfälle auf das Papstthum, äusserte in dieser Schrift seine theilnehmende Freude über die unüberwindliche Ausdauer des Papstes Pius VII. gegen alle Zudringlichkeiten des Tyrannen in den Tuilerien. Der Papst, sagt er, «zeigt eine Größe, eine Festigkeit des Charakters, die Bewunderung verdient; und Napoleon hat noch nicht gewagt, alle Formen der kirchlichen Verfassung aufzuheben.» Er will auch, was ungemein großmüthig ist, «der an ihren Papst gewöhnten und in dieser Form ihr Heil findenden römisch-katholischen Kirche» den Papst nicht nehmen. Der großmüthige Mann mochte wohl erkennen, daß die Katholiken ihren Papst sich ohnedieß nicht nehmen lassen. Das nehmen wollen wäre daher ein sehr vergebliches Bestreben; es erinnert unwillkührlich an Meister Reineke in der Fabel, der die Traube, nach der es ihn gelüstete, höchst uneigennützig verschmähete, weil sie ihm zu hoch hing, um sie ergreifen zu können. «Man beschränke, fährt er fort, den Einfluß dieses allgemeinen Oberhaupts, daß es nicht durch angemaßte Eingriffe schädlich, wohl aber für den äussersten Fall als Mittel der Hülfe und als Centrum der Wechselwirkung der einzelnen Nationalkirchen angesehen werden könne.» Abermal sehr großmüthig! Wird es aber auch für angemaßten Eingriff angesehen werden sollen, wenn das allgemeine Oberhaupt die öffentlich für die Theorie garantirte Religions- und Gewissensfreiheit

und Selbstständigkeit der Kirche in der Praxis nicht will vernichten und die Kirche zur Magd des Staats herabwürdigen lassen? Es scheint fast so. Wer sollte denn nun entscheiden, wenn auf der einen Seite Etwas für Anmassung erklärt wird, was auf der andern Seite für Recht, die Zweckerreichungsmittel anzuwenden, angesehen wird? Vermuthlich die Stärke — nicht des Rechts, sondern — der Gewalt, jus fortioris, nach der Rechtsphilosophie des Wolfs in der Fabel dem Lamme gegenüber! — «Lasse man, setzt Vater hinzu, die bestimmt ausgezeichneten wichtigsten Fälle an den Papst gehen und von ihm neue Untersuchungen an Ort und Stelle veranlaßt werden. Denn nur dieses hat die freilich auch nicht allgemeine Synode von Sardica gewollt, welches zugleich der einzige ältere kirchliche Beschluß für die Appellation nach Rom ist.» Immer großmüthiger! nur Schade, daß er in seiner Großmuth in den ganz deutlichen Canons von Sardica nichts anderes zu finden wußte, als die zugestandene Befugniß, neue Untersuchungen an Ort und Stelle zu veranlassen. Lese und vergleiche man doch, was wir oben (viertes Jahrhundert: Concil von Sardica) über diese Canons und aus ihnen an- und ausgeführt haben. Wer sich überzeugen will, wie richtig oder wie unrichtig alles das sei, was Vater von der «freilich nicht allgemeinen Synode von Sardica, von dem einzig älteren... Beschluß ꝛc.» nur so hinwirft, der findet bei Natalis Alexander (VIII. dissert. 27 u. 28.) reichen Stoff zum Prüfen und Vergleichen; er findet da, daß selbst griechische Historiker das Concil von Sardica «generale» nennen; er findet mehrere viel ältere Appellationen nach Rom, und daß zu Sardica dieser Appellationszug nur bestätigt und geordnet, nicht aber erst neu festgesetzt wurde.

Wiese.

Der protestantische Canonist Wiese, so sehr gepriesen, daß nach seinem «Handbuch ꝛc.» den katholischen Theologen

an der Hochschule zu Freiburg das Kirchenrecht vorgetragen, der ganz gewiß nicht minder gründliche katholische Canonist Walter aber, dessen wir oben gedachten, als zum Ultramontanismus hinneigend, verboten wurde, trägt zwar (I, 374 ff.) die Grundprincipien des katholischen Kirchenrechts über die eigenthümliche Natur der Kirchengewalt, über Petri Primat, die Hierarchie vor, ist aber als Protestant überaus sorgfältig, in Anmerkungen unter dem Texte durch hingeworfene Zweifel und Fragen die angeführten katholischen Grundsätze und deren Beweise, so viel an ihm liegt, zu schwächen, sogar auch darüber, daß Petrus zu Rom anwesend war, was, wie es (S. 416.) im Texte heißt, auf hinlänglich bestimmten und unbestreitbaren Zeugnissen beruhet, ja auch noch über die ununterbrochene Folge der Bischöfe von den Aposteln selbst her[1]). Wo er von dem Begriffe

1) Was ließ sich auch anders erwarten von dem Protestanten? Freilich sollte der ehrliche Mann, der ein Handbuch des in Deutschland üblichen Kirchenrechts schrieb, daher, indem es eben nicht gar wenige Katholiken gibt, auch katholischen Studirenden nützen wollte, nach unseren Begriffen von Redlichkeit sich wohl anders benommen haben. Da Wiese jedoch dieses nützen wollen in der Vorrede (S. V.) wenigstens dahin beschränkt, damit die katholischen Studenten lernen, «wie wir Protestanten ihr Kirchenrecht ansehen,» so konnte er, wir sehen es wohl ein, in dieser wenigstens «zum Theile» nur gehabten Absicht nicht wohl anders verfahren, als er verfuhr. Fragen ließe sich dabei allerdings, ob nicht auch die protestantischen Studenten lernen sollten, wie ihr Kirchenrecht von den Katholiken angesehen werde? — Eine Mitabsicht, wenigstens ebenfalls «zum Theile nur,» mochte auch sein, den protestantischen Studenten ein Präservativ gegen den doch immer möglichen Eindruck, den die katholischen Principien und ihre Beweise zurücklassen könnten, auf den Weg mitzugeben. Man kann in solchen Sachen nicht behutsam genug sein! Aber was soll man denken, daß ein katholischer Kirchenrechtslehrer an einer katholischen Hochschule für katholische Schüler das Handbuch eines solchen protestantischen Canonisten wählen mußte, dessen Gründlichkeit im Uebrigen wir gar nicht gemeint sind in Anspruch zu nehmen?

und den verschiedenen Rechten des Papstes handelt, heißt es (S. 686 ff.): «Im Subordinationssystem der Kirchenregenten stellt die katholische Kirche den Papst auf die höchste Stufe als das sichtbare Oberhaupt der ganzen christkatholischen Kirche und den Mittelpunct der Glaubenseinheit. So war es bis jetzt. Wird es aber auch künftig so bleiben? Allerdings Bedenklichkeiten! Allein ungeachtet der politischen Eingriffe, welche auch den Nachfolger Petri ergriffen, dürfte die päpstliche Gewalt und Würde sich dennoch in ihren wichtigern Theilen erhalten ꝛc.» Das unbestimmte «dürfte» bei den erscheinenden «Bedenklichkeiten» muß man dem Protestanten zu gut halten. Der Katholik beharret felsenfest auf dem Worte des Herrn (Matth. XVI, 18.); er hat sich bis jetzt nicht getäuscht gesehen in dieser Glaubenszuversicht, vielmehr immer neubestärkt darin, dort und dann, als Alles den Untergang zu verkündigen schien. — Als Grund und Zweck des Primats gibt Wiese (S. 692 ff.) «die Erhaltung der nothwendigen Einheit sowohl in Glaubenssachen als in Gegenständen der inneren Verfassung» an. Als wesentliche, zur Erreichung dieses Zwecks unentbehrliche Rechte führt Wiese an den Vorrang, das Recht Berichte von allen Kirchen einzufordern, zu diesem Zwecke Nuntien zu schicken; das Recht der Berichtserstattung, sagt er, wurde von den Päpsten schon in den ältesten Zeiten ausgeübt; ferner das Recht «in vorkommenden dogmatischen und moralischen Streitigkeiten eine provisorische Entscheidung zu geben, bis ein allgemeines Concilium die völlige Entscheidung gibt; auch die Concurrenz zu allgemeinen Concilien durch Zusammenberufung, Vorsitz, Proposition, Direction ꝛc.; aus dem Recht der Berichterstattung fließt natürlich das Appellationsrecht ꝛc.» So weit Wiese.

Jänisch.

Der berühmte Jänisch, Prediger an der Nicolaikirche zu Berlin, sprach kurz vor seinem Lebensende als Resultat seines dreißigjährigen Nachdenkens, in der Vorrede zu seiner «Kritik des dogmatischen, idealistischen und superidealistischen Religions- und Moralsystems ꝛc., Leipzig 1804» seine Herzensgesinnungen so aus: «So tief sind wir gesunken! Und was ich auf meiner Reise . . . aus eigener Anschauung gestehen muß, wir sind tiefer gesunken als die Katholiken, und unter den Protestanten die Lutheraner tiefer als die Reformirten. — Ich sehe in all unseren theologischen Magazinen den Uebertritt des gelehrten und geistreichen Stolberg zur katholischen Kirche mit Spott und Verwünschungen belegt. Höre, o der Schande! von einem gebackenen Gott, welchen Stolberg nun künftig essen wird. Elende! der Mann, den ihr verspottet, fühlt lebendiger für Gott und Religion, als ihr Alle zusammen ꝛc.» Schönes Compliment für Voß, Schott, Paulus, Tzschirner sammt dem übrigen Vulgus, die Jänisch im Auge hatte![1]) — «Deffent-

1) Als Gegenstück möge hier stehen die Ergießung eines älteren Protestanten aus dem «Leben des Grafen von Zinzendorf von Varnhagen von Ense, 1830»: «Seitdem ich, sagte der Graf, mit den Katholischen wenig Umgang und Correspondenz mehr habe, fange ich an, mich über ihre Geduld, Räsonnabilität und Toleranz hintennach zu verwundern, daß sie so viel, zum Theil ungegründete, heftige Disputationen und Kriteleien, deren ich mich in meinen jüngeren Jahren schuldig gemacht, von mir haben vertragen, meine damalige Bekehrsucht ins bessere deuten, und mich doch so viele Jahre nicht haßen, nicht drücken mögen. Wollte Gott, daß meine Glaubensgenossen mit mir so räsonnabel und christlich gehandelt hätten, als ich die Katholischen dreißig Jahre lang in allen Occasionen gefunden! Selbst 1719 und 1729, da ich in ganz diversen Ländern bei Religionsmotibus mit ihnen zu thun gehabt und sie mir entgegenstehen müssen, wobei sie sich nicht einbilden können, daß mein Lehrsystem aus dem Concilio Tridentino genommen sei, und ich ihnen über das von meinem Volke übel beschrieben war. Aber es ist eine radicirte, praktische εὐλαβεια in der katholischen Kirche, nicht so viel Libertinage und Haß gegen die Liebhaber und Anbeter Jesu, als bei manchen trockenen und regellos disputirenden Protestanten; und so wenig ich mir das

lich gestehe ich es, fährt Jänisch fort, in dem katholischen Religionssystem existirt doch wenigstens der Fonds der Religion unangetastet;» (das ist eben unser Trost und Ruhm; und darum lassen wir uns unsern Papst nicht nehmen, ohne unsere auf einen Felsen gebauete Kirche und ihren obersten Vorsteher wäre dieser unser Trost und Ruhm längst dahin!)

römische Lehrsystem mit dem Meinen zu reimen weiß, oder sie begehren werden für Herrnhuter zu passiren, zumal in articulo de ecclesia, so sehr ehre ich ihre praktische Condescendenz für alle stille, unsektirische und in Absicht auf Allotria und Intriken unverdächtige Christenmenschen in ihrer eigenen, (welches ihre erstaunliche Geduld mit dem Pere Courayer, der auf einer protestantischen Universität zugleich Doctor der Theologie geworden war, genugsam bestätiget) und noch vielmehr extra casum litis fremden Religionen. Sie führen das Anathema gegen die Gegner im Munde und Panier, und haben oft viel Billigkeit gegen sie in praxi. — Wir Protestanten führen *libertatem* im Munde und auf dem Schilde; und es gibt unter uns *in praxi* (das sage ich mit Weinen) wahre Gewissenshenker. Bessere dich Jerusalem!» So der bekehrungssüchtige Protestant Graf Zinzendorf. Ob es mit dem Aushängeschilde «*libertas*» und der Praxis seit Zinzendorfs Zeiten zum Besseren sich gewendet habe, mögen jene beantworten, welche zum Beispiele die Jubelpredigten gehört oder gelesen haben. Diese werden finden, daß zwischen Theorie und Praxis (πραξις ἀπτιβασις Σοφιας!) ein himmelweiter Unterschied ist bis auf den heutigen Tag. Die Katholiken mit ihrem Anathema bleiben bei dem alten Wahlspruche: «Interficite *errores*, diligite *homines*!» Vergleiche man mit Zinzendorfs radicirter, praktischer Eulabia und Verträglichkeit *Catholicorum* die Schilderung der katholischen Intoleranz aus der Feder eines neueren Protestanten in der Darmstädter Kirchenzeitung vom Jahre 1833 (Nr. 110.)! Wer hat Recht von Beiden, dieser griesgramige intolerante Schwätzer in der Kirchenzeitung, oder der fromme Zinzendorf, der in einer Zeit schrieb, wo die Sectensäure ex ratione status noch gewaltig gährte? Pacem loquuntur, dum bellum operantur! Der Gott des Friedens, der die Liebe selbst ist, wird sie zu finden wissen.

«und jene der Wirkung auf die Sinne» (des sinnlichen Menschen) «so angemessene Feierlichkeit, mit welcher sich die katholische Liturgie schmückt, können nur ausgetrocknete phlegmatische Geister ohne Schwung und Kraft . . . für durchaus zwecklos erklären. — Das Lehrsystem der katholischen Kirche . . . sagt gewissermaßen jeder möglichen Vorstellungsart des Unendlichen zu, selbst der allerrohesten des ersten Naturmenschen. Ihr Name ist erhaben; die katholische Religion ist ja das himmlische Gemeingut der Menschheit. Ich erkläre es für eine Art von Frevel an dem Heiligthum der Menschheit, einen rechtgläubigen Katholiken zum Protestantismus nach der Exegese eines Teller oder Paulus überzuführen. — Der Untergang des äusserlichen Cultus ist unvermeidlich, wenn nicht alle Gründe menschlicher Vorsehung trügen. Von uns Geistlichen müßte die Grundverbesserung ausgehen. Erstlich müßten unseren Consistorien, deren Vollmacht, wie ich leider sehe, beschränkter ist als die jeder anderen Landescollegien, so wie den Inspectoren nicht nur die Sitten, sondern auch die Lehren der einzelnen Geistlichen ein Gegenstand strenger Beobachtung und Beurtheilung sein, welches ohne Inquisitionsquälereien gar wohl geschehen könnte. Freilich bliebe noch immer die Frage übrig: Custodes, sed quis custodiet ipsos? Zweitens: die Vollmacht der Oberconsistorien müßte durch Einführung einer geistlichen Dictatur oder Beschränkung der Sprech- und Schreibfreiheit der Geistlichen, so viel es gewisse Positionen der Religion betrifft, erweitert werden; allerdings mitten im Protestantismus ein Papstthum ꝛc.» — Wie sich Denk- und Glaubensfreiheit, des Protestantismus Lebensprincip, mit diesem Papstthum mitten im Protestantismus vertrage, wissen wir nicht; noch weniger wissen wir, wie dieses Papstthum in diesem oder jenem Lande mit dem Papstthum in den übrigen Ländern und deren Kirchen sich in Harmonie möge bringen lassen. Eben darum bleibt Einheit im Protestantismus ewig ein leerer Name, Trennung und Zersplitterung sind unvermeidlich. Der

Untergang ist, wie Jänisch sagt, nicht zu verhüten. Die Anerkennung der Nothwendigkeit eines Papstthums von einem der scharfsinnigsten unter den protestantischen Theologen ist höchst merkwürdig; eben so merkwürdig die Gerechtigkeit, die er dem katholischen System widerfahren läßt, während seine — gelehrten und gelehrtthuenden — Amtsbrüder, um über den Katholicismus recht schimpfen zu können, die katholische Kirche aufs Häßlichste entstellen und verzerren, und um dieses zu können, ihr Lehren andichten, die sie verabscheuet. Vae vobis (Matth. XXIII, 14.)! Uebrigens war Jänischs «Papstthum mitten im Protestantismus» kein neuer Gedanke, wie man aus Planks «Geschichte der protestantischen Theologie nach Luthers Tode ꝛc. Leipzig 1800» (VIII. Bd. 11. Kap.) ersehen kann. Ein Generalsuperintendent für alle lutherische Kirchen kam in Vorschlag. Niclas Gollus zu Regensburg wollte aber solcher Päpste zwei haben, einen für die oberländischen, und einen für die sächsischen Kirchen. Wie diese Zwei die Einheit befördert und erhalten haben würden, ist schwer einzusehen, wenn z. B. der Eine ein reiner Rationalist und der Andere ein strenger Supranaturalist wäre! So lange Luther lebte, war er, nur er Papst. Nach seinem Tode gabs so viele Päpste als Superintendenten, wovon der oben schon angeführte ehrliche Arnold (XVI. Buch 14 und 16 Kap.) gar Mancherlei zu erzählen weiß.

Keiser.

G. H. Keiser, wie das «Morgenblatt» (Nr. 144. vom Jahre 1809) referirte, pries die katholische Hierarchie als das einzige Mittel, «durch welches der Kampf mächtiger politischer Kräfte geistig geleitet oder entschieden werden konnte. Durch sie verloren die Großen die Herrschaft regelloser Willkühr und trotziger Gewalt. Unter ihrer Begünstigung entwickelte sich das Leben einzelner politischer

Gemeinheiten, und ein großer Theil der europäischen Menschheit konnte sich zur Würde bürgerlicher Selbstständigkeit emporarbeiten. Dieses mögen solche verkennen, welche aus längst verbrauchten Quellen das Elend des Mittelalters zu beseufzen und aus Handbüchern der deutschen Reichsgeschichte die Kühnheit der Päpste nur als einen Gegenstand des Abscheues und der Verwünschung zu betrachten pflegen. . . . Die Weisheit, die sich im Mittelalter in matten Strahlen zeigt, ist von Rom zuerst ausgeflossen und von da aus bewahrt worden. . . Rom war noch» (als Papst und Clerus Klagen über ihr Verderbniß veranlaßten) «der Mittelpunct, in dem sich Millionen als Brüder Einer Gemeinde begrüßten.» Keisers Compliment mögen die gelahrten Leute, welche die Weisheit ihrer Verwünschungen aus Handbüchern der deutschen Reichsgeschichte, aus Jubelpredigten, aus Schwadronirungen der Cathederhelden oder gar nur aus Merkels «alten Weibern der Literatur» (Briefe über die Literatur, X. Heft S. 10. XIII. Heft S. 64.) schöpfen, hinnehmen. Wir sehen inzwischen, daß Rom, der Papst, die Hierarchie doch zu Etwas gut waren. Daß aber der gelehrte Keiser Carl den Großen zum «förmlichen Schöpfer der Hierarchie» macht, muß man dem Protestanten schon hingehen lassen, dem sich die Confessionsbrille unvermerkt auf die Nase geschlichen hatte. Es kömmt auch nur darauf an, welche Begriffe die gelehrten Leute nach den Doctrinen der Begriffsdoctoren von Hierarchie sich machen. Vergl. was zuvor (bei Rauscher) bemerkt wurde.

Schlegel. Gelehrte Anzeigen von Göttingen.

Als der geniale Schlegel in seinen «Vorlesungen ꝛc.» die päpstliche Macht im Mittelalter «eine Stütze der Freiheit gegen die weltliche Macht, ja eine Volksmacht» ge-

nannt hatte, fand der Recensent dieser «Vorlesungen» in den «Göttinger gelehrten Anzeigen» (Nr. 143. vom Jahre 1811) damit noch viel zu wenig gesagt. Ihm war der Papst «Sprecher und Schiedsrichter der europäischen Republik, die schon als Bedürfniß gefühlt wurde. Durch seinen Einfluß wurden die Nationen in vielfache Verbindungen gesetzt.» In diesen «gelehrten Anzeigen» heißt es ferner (1819. Heft 3 und 4.), daß «man das Große und Nothwendige, was in der Idee der römischen Hierarchie liegt, nicht mehr verkenne. — Einheit muß in der Kirche sein, wenn sie noch eine protestantische und christliche sein soll.» Einverstanden, sagen wir, und setzen mit Ewald hinzu: «Wo keine Einheit ist in der Lehre, da ist auch keine Kirche;» daher konnte auch Schuderoff offen sagen: «Die protestantische Kirche ist jetzt ein Ding, das nichts ist» (ein non ens?), «die ganze protestantische Kirchenverfassung ist eine vor der Vernunft unzulässige Auctorität.» Hatte von Meyern nicht Unrecht, als er (Westphälische Friedensunterhandlungen III, 4.) sagte: Deesse aliquid suae libertati credunt, nisi et inter se dissentire liceat, so muß entweder das Schiboleth «libertas sentiendi» aufgegeben, oder auf Einheit, dieses wesentliche Erforderniß zur Kirche, verzichtet werden. Das erkannte Tzschirner, ein Aristarch der protestantischen Theologie; darum that er in seiner «Beleuchtung des Uebertritts Hallers» den sehr viel sagenden Ausspruch: «Das Princip der Einheit ist das Princip des Despotismus, wie im Staate so in der Kirche.» Da nun in der Kirche durchaus kein Despotismus sein soll und darf, so soll und darf auch keine Einheit darin sein! Was bleibt da übrig als der Finalschluß des oben (sechzehntes Jahrhundert) angeführten Brentius, der verzweifelnd an der Wirksamkeit der verschiedenen Mittel, die Einheit herzustellen, sagte: «Pflege ein jeder Fuchs seines eigenen Balgs, habe ein jeder Fürst auf sein Fürstenthum und auf seine Kirche acht, daß darin friedlich regiert und gelehrt werde ꝛc.!» Da wäre also jeder Fürst in seinem größeren oder kleineren

Lande summus episcopus, d. h. Papst, nach wie vor, womit für Einheit nichts gewonnen wäre wie bisher!

Tobler.

Der fromme, achtungswerthe und hochgeachtete Tobler zu Zürich sagt in seinen «Anreden an mancherlei Betrübte der jetzigen Zeit, 1808» (S. 22.): «Selbst das Papstthum war in traurigen Jahrhunderten doch immer die beste Religion des Zeitalters. Ohne solches wäre keine gemeinschaftliche, würdige Religion in der Welt geblieben. Sie, diese Unentbehrliche, wäre selbst verschwunden, und wir selbst als Kirche wären in unsern Vätern gestorben oder vielmehr nie in das Leben gekommen ꝛc.» Der gute Tobler, setzt Odilo in Theoduls Gastmahl (S. 16.) hinzu, «muß also auch nicht den Papst für den Antichrist gehalten haben, da er von der Kirche, deren Oberhaupt dieser ist, so vortheilhaft urtheilt.»

Schue.

Schue in seinem Aufsatze «über die Gränzen der geistlichen und weltlichen Macht» (in der Zeitschrift «Germanien» IV. Band) räumt, wie der Recensent in der Jenaer Literaturzeitung von 1813 (Ergänzungsblatt S. 244.) sagt, dem Staate mehr ein, als ihm mit Recht zukömmt. Er anerkennt gleichwohl, die Kirche sei «eine vom Staate unabhängige und nur unter dem Schutze desselben bestehende Gesellschaft.» Wegen dieser Anerkennung verdient er einen Platz in unserm catalogus testium veritatis.

Literaturzeitung von Jena.

In der ebengenannten Literaturzeitung von Jena 1804 (S. 120.), worauf wir zuvor (bei Rauscher) zurück-

zukommen versprachen, heißt es: «Die Idee von nothwendiger Einigkeit der Kirche, und daß die Christen nun ein Volk Gottes an die Stelle des israelitischen," die Bischöfe, Lehrer und Diener an die Stelle und in die Rechte der hohen Priester, Priester und Leviten getreten, ist gewiß schon in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts entstanden. Man gestand ohne Weiteres den Primat und Supremat des römischen Bischofs schon zu den Zeiten Papstes Victor (siehe oben zweites Jahrhundert: Victor) zu; nur über die Gränzen der Primatsmacht dachte man nicht wie die Päpste selbst.» Die herrschende Idee der Einheit wollte Recensent in Irenäus, Tertullian und andern Vätern, wie auch den römischen Bischof als *successor apostolorum* gefunden haben. Gewiß sehr viel von Jena her! Vergleiche man über diese «abentheuerliche Behauptung» von Rauschers Recensenten mit dem, was wir eben von Jena her hörten! Beide Recensenten mögen sich miteinander herumdisputiren. Vergl. man es ferner mit der oben (bei Kaiser Heinrich V.) angeführten eleganten Zeitung, die in dem großen Sprechsaale, wo Merkels «alte Weiber» zur Unterhaltung des Publikums sich unterhalten, keinen der letzten Plätze einnimmt. Wenn die Idee von der nothwendigen Einheit gewiß schon in der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts nicht blos in den Köpfen, sondern auch in der Erfahrung vorhanden war, so mußte sie nothwendiger Weise in der ursprünglichen Verfassung der Kirche gegründet sein. Entstand diese Idee in dem Kopfe dieses oder jenes grübelnden Kirchenvaters, so läßt sich nicht denken, wie sie sich in der unter dem schwersten, jede freie Entwickelung übermächtig hindernden Drucke seufzenden Kirche nur aufs mühsamste erhalten, geschweige sich und ihren Organismus entwickeln konnte. Wie wäre es möglich gewesen, die in diesem oder jenem Kopfe entstandene Idee zu accreditiren? Ziegler in seinem «Versuch einer pragmatischen Geschichte der kirchlichen Verfassungsform ꝛc.» und aus ihm Bellermann in seinem «der Theolog, Erfurt 1803» (I, 199 ff. II, 106.) leiten

«aus der demokratischen, moralischen Gemeinde zuerst das Diöcesanthum, dann das Metropolitanthum, darauf das Patriarchenthum, und endlich, um der auf breiter Basis errichteten Pyramide einen Kopf zu geben, das Papstthum ab. Man sieht, wie die Phantasie mit der leichtesten Mühe diese gewaltige Pyramide, wie sonst spanische Castelle in der Luft, construirt. Wie aus der Demokratie so schnell und unvermerkt eine solche hierarchische Pyramide hervorgehen konnte, wenn der Keim, wären die semina dazu auch *improvide*, wie Pfaff meinte, ausgeworfen gewesen, in der ursprünglichen Verfassung nicht gelegen hätte, läßt sich schwer begreiffen. Vergl. Dobmayer IV, 131. Liebermann l. c. 213. Was Bellermann demokratisch-moralisch nennt, nannte ein Mitsprecher im Kirchensprechsaale von Darmstadt «Theo-aristo-demokratisch.» Warum mischte er nicht auch etwas von «monarchisch, oligarchisch» bei, um die Ingredienzien vollzählig zu machen? Dann wäre freilich das zusammengesetzte Wort noch bunter geworden; aber was thut das? Solche grammatische Zwitter sind und bleiben immer unfruchtbare Bastarde; sie können weiter nichts schaden, als daß sie verwirren, oder aber gar nichts sagen.

Im Aprilhefte der Jenaer Literaturzeitung vom Jahre 1813 heißt es: «Die religiöse Gesellschaft ist ohne alle Genehmigung des Staats Etwas ihrer Natur nach öffentliches,» und zwar «aus einem höheren Grunde.» Die Kirche als Societät ist «berechtigt, eine Disciplin zu errichten, um sich zu verwahren gegen solche Mitglieder, welche Verräther des Kirchenzwecks sind; ihre Maaßregeln müssen jedoch kirchlich bleiben.» Wie läßt sich aber, möchten wir fragen, mit diesen ächten Grundsätzen des gewiß vernunftmäßigen Kirchenrechts, die durch öffentliche Edicte in unsern Tagen sanctionirte Wangenheim'sche Theorie des Kirchenstaatsrechts von Zurücknahme einer so wenig gegebenen als verlangten «Genehmigung des Staats» in Einklang bringen? Hoffentlich wird es bei der «Theorie auf dem Papier» bleiben, und nicht nöthig werden, in den ständischen Versamm-

lungen patriotische Worte dagegen zu erheben, wie es zu Stuttgart geschah! Ehre kann eine solche öffentlich und gewiß nicht für die Schule allein sanctionirte Theorie der Liberalität des neunzehnten Jahrhunderts wahrhaftig nicht bringen.

Nr. 181 vom Jahre 1821 spricht sich unsere Literaturzeitung von Jena offen und kräftig aus, daß «die Bibel nicht geeignet sei, das Heil der Welt zu befördern; sie werde von dem größten Theile nicht verstanden, von einem gleich großen nicht gelesen, und von einem noch größeren nicht mit der nöthigen Aufmerksamkeit, Wißbegierde und Andacht, mehr aus Neugier, Zerstreuungssucht und andern niedern Absichten gelesen.» Es läßt sich denken, was der Mann, der dieses öffentlich auszusprechen sich nicht scheuete, über die, man möchte wohl sagen, an Wahnsinn gränzende Verschwendung von Bibeln in allen Sprachen und Ländern sagen würde. Wahrlich! die katholische Kirche und insbesondere die Päpste erhalten da rücksichtlich der Bibelprofanirung und Bibelleserei öffentliche Rechtfertigung aus protestantischem Munde. Das heilige Buch muß in dem Geiste gelesen werden, in welchem es geschrieben ist; sonst hilft alle Leserei nichts. Die gelehrtesten mit allen exegetischen, philologischen Apparaten reichlich versehenen Theologen zerbrechen sich die Köpfe über den Sinn und die Bedeutung der vielerlei Bibelstellen; die Resultate ihres Kopfbrechens zeigen, daß sie noch immer nicht im Reinen sind; wie ists möglich, daß ungelehrte Leute von ihrer Bibelleserei wahren Nutzen haben sollten! Es geht eben, wie es schon vor langen Jahrhunderten ging; **hanc (s. Scripturam) garrula anus, hanc delirus senex etc.**; so klagte ein Mann — Hieronymus —, der sich auf die Sache verstand, und bei allem Reichthum an philologischen Kenntnissen selbst erfuhr, daß das Verstehen und deuten der heiligen Schrift keine leichte Sache sei. — Im Jahre 1822 hieß es in dieser Literaturzeitung (Nr. 135.): «Es ist unter den unterrichteten Theologen aller christlichen Kirchen darüber kein Streit mehr, daß die Tradition, wenn sie sonst

die inneren und äusseren Kennzeichen der Wahrheit an sich trägt (versteht sich allerdings!) nicht weniger Gewicht als die heil. Schriften selbst habe.» Abermal ein eclatantes Zeugniß für die katholische Kirche, die ihren Papst nicht blos in der Schrift, sondern auch in der constanten Tradition von jeher fand. Aber seit wann hat denn der Streit aufgehört? Hätte Luther die Tradition nicht ganz und gar verworfen, so wäre sein Werk nicht gelungen, und hätte nicht gelingen können, wie wir schon oben aus einem recht einsichtsvollen Protestanten angeführt haben. Waren alle jene Streiter gegen die Tradition, von Luther angefangen bis zu unseren Tagen, keine «unterrichtete Theologen;» so haben wir weiter nichts zu sagen. Die schlecht oder gar nicht Unterrichteten mögen hinfahren! sie haben kein Recht, mitzusprechen.

Im Jahre 1827 hieß es (Nr. 180. S. 178.): «Nach dem Grundsatze «worüber nicht die Mehrzahl der Theologen übereinstimmt, das kann nicht als ausgemacht gelten,» muß die Theologie über jeder symbolischen Schrift stehen, und Kirchenversammlungen müssen vorhanden sein, welche die Resultate der theologischen Forschungen prüfen und gleichmäßig in das Leben einführen, d. h. als Dogmen aufstellen. Offenbar fehlt es an einem solchen Organ für die protestantische Kirche, und wahrlich nicht ohne großen Nachtheil der Einheit derselben.» Was zu dieser unprotestantischen Theologie Hr. Dr. Paulus sage, wissen wir zwar nicht; wohl aber wissen wir, daß sich sein protestantisches Gemüth empört fühlt bei dem bloßen Gedanken, daß eine Kirchenversammlung sich anmaße, allen künftigen Geschlechtern trotz den künftigen Entdeckungen auf dem weiten Felde der naturforschenden und geschmackbildenden Auslegungskunst vorzumessen, was sie für wahr halten und als wahr glauben sollen; und sollten sie auch das Ansehen gewinnen, die Resultate ihrer Prüfungen als Dogmen aufzustellen, so wäre damit im Ganzen doch nichts gewonnen, so lange nicht Jenischs «Generaldictatur,» ein alle Specialkirchen der

ganzen protestantischen Welt, wie es bei den Katholiken ist, umfassender «ökumenischer Superintendent» vorhanden und allgemein anerkannt ist. Je mehr wir nachdenken, desto mehr will uns Röhrs schon gedachtes Universalmittel, der Rationalismus, einleuchten als **secunda post naufragium tabula**! Hat sich einmal, meinen wir, der Rationalismus **purus putus** aller Köpfe der Theologen und Nichttheologen bemächtigt und das religiöse Gemüth zur Erstarrung gebracht tief unter dem Gefrierpuncte; dann, aber nur dann erst, könnte eher von einer Einheit die Rede sein, ohne einer prüfenden und entscheidenden Kirchenversammlung zu bedürfen. Bis dahin muß die Uneinigkeit und Zersplitterung immer noch wachsen, wobei kein Heil zu hoffen ist. Wäre nicht auf den Erfahrungssatz: «**les extrèmes se touchent**» noch ein Strahl von Hoffnung gegründet, so müßte man vor Schrecken erstarren, daß der starre Rationalismus den Thron besteigen würde, nach dem er strebt. Man würde dann keiner Theologen und Theologie mehr bedürfen; Gott, Tugend, Unsterblichkeit, diese compendiöse Theologie wäre **summa summarum** aller Symbole, aller Katechismen. Ueber dieses Compendium würden hoffentlich keine Streitigkeiten entstehen, oder höchstens nur noch darüber, wie weit Tugend sich erstrecke; denn es haben ja längst berühmte Theologen, unter ihnen namentlich Abt Henke, wenigstens die Befriedigung des Geschlechtstriebes nur auf den **excessus**, wodurch die Gesundheit gefährdet wird, und auf das **decorum** beschränkt, unbekümmert um das, was die Bibel (N. T.) von **fornicatio, adulterium etc.** drohend sagt. Nach Schleiermacher, der ein großes Wort mit zu reden hat, gibt es «in unserer Kirche keine gültige Form, ... eine Glaubensform vorzuschreiben. Es ist nach ächt protestantischen Grundsätzen nicht möglich, daß Streitigkeiten innerhalb der Kirche selbst entschieden werden; ... sie können nicht kirchlich entschieden werden, sondern müssen sich in sich selbst verbluten.» (Reformationsalmanach, 1819.) Der Streit über Inhalt und Umfang von Tugend würde zum Verbluten schwerlich

viel Zeit brauchen. Wie soll aber nun zu helfen sein, wenn es kein Mittel gibt, Streitigkeiten über Inhalt und Umfang von Glaubenslehren zu entscheiden, sintemalen es mit Röhrs **specificum** noch in weitem Felde steht! Zudem müßte ja der Protestantismus, der seiner Natur nach nie stillstehen kann, aufhören, Protestantismus zu sein, wenn er nicht die je gemachten Progresse in der Geographie, Naturkunde, Aesthetik und Exegese geltend machen, und was gestern als Dogma galt, morgen wieder als unhaltbar verwerfen wollte. Röhrs Heilmittel müßte sich ein gleiches Schicksal gefallen lassen, so will es der Protestantismus![1])

Literaturzeitung von Leipzig.

Da wir einmal bei den Literaturzeitungen stehen, so wollen wir auch jene von Leipzig und Halle vorführen. Erstere sagt (Nr. 137. vom Jahre 1821) bei Beurtheilung der Schrift de Wette's: «Katholicismus und Protestantismus im Verhältniß zur christlichen Offenbarung»: «Auch der vernünftige Protestant soll und wird die christliche Tradition nicht verschmähen, wenn sie nur sicher und ächt ist.» Zu Jena sprach man, wie wir hörten, von unterrichteten Theologen; zu Leipzig spricht man von Vernünftigen. Unsers Wissens sind das nicht gleichbedeutende Prädicta.

---

1) Ein würtembergischer Theolog sagte vor einigen Jahren: «Was wir lehren, ist eben nicht Wahrheit, sondern nur ein Mittel, endlich einmal die reine Wahrheit zu gewinnen.» Wenn dem so ist, so fehlt es dem Protestantismus immer noch seit dreihundert vollen Jahren an Wahrheit, also an einem Gegenstande des Glaubens, folglich am Glauben selbst, es fehlt an **statio credendi** Tertullians. Was glaubten denn nun die Leute seit dreihundert Jahren? Nichts, als was jeder auf eigene Faust für einstweilige Wahrheit hielt, daher **fides menstrua**, worüber schon ein Heros der Reformation in einem vertraulichen Briefe an Calvin jammerte.

Wir wollen, was wir über das Beiwort sagten, hier nicht wiederholen; es wiederholt sich selbst.

Im Jahre 1822 (Nr. 323.) wird das oben von uns mehrmal genannte und bekanntlich bejubelte Buch Llorentes: «Portrait politique des Papes» «um so wichtiger genannt für eine Zeit, wo Protestanten selbst die Verfechter des Papstthums machen; wo Unfehlbarkeit nnd Unentbehrlichkeit eines sichtbaren Oberhaupts alle Tage gepredigt wird.» Ohne Zweifel wird dieser Recensent sich nicht blos unter die vernünftigen Protestanten, sondern auch unter die unterrichteten Theologen rechnen, sonst müßte er wahrlich nicht recensiren, um nicht zu hören, was jener kritische Schuster vom Kunstmaler hinnehmen mußte. Wir unsers Orts können einen Recensenten, der seine Kenntniß des katholischen Kirchensystems aus der Scholastik schöpft, nicht für einen unterrichteten Theologen halten. Die Scholastiker mögen immerhin die Unfehlbarkeit des Papstes vertheidigen; zum Lehrbegriff als Dogma gehört sie nicht; nie und nirgends hat unsere Kirche sie ausgesprochen. Zwischen Unentbehrlichkeit und Unfehlbarkeit ist ein großer, ein wesentlicher Unterschied. Wäre es nicht besser gewesen, daß der Recensent, dem es freilich an keinem der beiden gedachten Prädicate fehlen sollte, jene Protestanten — aber recht gründlich — zu widerlegen gesucht hätte, welche «Verfechter des Papstthums» gewiß nicht ohne die gewichtigsten Gründe waren?

Im Jahre 1829 hieß es (Nr. 271.): «Schon jene Voraussetzung von Lehren, welche der Vernunft schlechthin fremd sein sollen, ist hinreichend, allen (?!) Vernunftgebrauch bei der Erklärung derselben als durchaus unmöglich niederzuschlagen. Denn hat Gott wirklich solche Lehren als wesentliche zur Seligkeit schlechthin unentbehrliche Heilswahrheiten geoffenbart, so kann die Erklärung derselben nur einem durch immerwährenden Beistand des heil. Geistes geleiteten und daher unfehlbaren Lehrinstitute zukommen.» Da Gottes heiliger Geist nichts offenbaren

konnte zum bloßen Zeitvertreibe der Menschen, zur bloßen Beschäftigung und Uebung des Scharfsinnes, so sagen wir von ganzem Herzen, atqui ergo![1])

Literaturzeitung von Halle.

In der Hallischen Literaturzeitung vom Jahre 1826 (Nr. 53.) hieß es: «Schon menschlich betrachtet, muß die Lehre eines Religionsstifters oder religiösen Parteihauptes, wenn ein solches eine eigene Anstalt für die Verbreitung und Fortpflanzung seiner Lehre gegründet hat, aus den in dieser Anstalt allgemein in den verschiedensten Gegenden und Zeiten festgehaltenen und vertheidigten Sätzen erkannt werden können, wenn der Lehrer selbst gar keine oder nur unzureichende schriftliche Denkmäler über seine Lehre hinterlassen hat, die

1) Im Jahre 1831 hieß es in dieser Literaturzeitung (S. 105 ff.) von dem oben schon gedachten Mährchen, das Graf Mellin der erstaunten Welt verkündigte: «Vorstehendem Berichte, welcher das Grab Petri nach einer ganz andern Stelle verlegt, als ihm nach der Legende der katholischen Kirche angewiesen ist, geht zwar der Beweis für seine Glaubwürdigkeit ab; allein er ist auch mit gar nichts behaftet, was ihn unglaublich macht. Er ist daher wohl eben so gut wie die Legende, welche als Beweis dafür angeführt wird, daß Petri Gebeine in Rom ruhen. Aus der Apostelgeschichte erhellt, daß Petrus in Joppe sich viel aufgehalten habe, und daher auch wohl daselbst kann gestorben und begraben sein.» Obgleich der den Grafen Mellin regalirende Franzose die ganz verwitterte Inschrift des Grabsteins nicht lesen konnte, so wußte man zu Leipzig doch genau, daß die Inschrift lautete: «Simon Petrus, der Schüler Jesu ruhet hier.» In der allgemeinen Kirchenzeitung von Darmstadt (Nr. 134. vom Jahre 1828) wurde der Bericht des leicht- und starkgläubigen Grafen Mellin ohne alles Bedenken als ein apokryphisches Ding hingestellt. Nun sage man uns doch, wo war man unterrichteter und vernünftiger, zu Darmstadt oder zu Leipzig? O Merkel mit deinen alten Weibern der Literatur!

Beschaffenheit des Lehrvortrags in der von ihm gegründeten Anstalt sich dagegen in schriftlichen Zeugnissen aus den verschiedensten Gegenden und Zeitaltern verfolgen läßt. Wie vielmehr aber muß man berechtigt sein, diese Erkenntnißquelle zu benutzen, wenn eine solche Lehranstalt, wie es in der christlichen Kirche der Fall ist, nicht nur auf göttlicher Gründung beruhet, sondern auch die Verheißung fortwährender Leitung durch den göttlichen Geist für sich hat. Diese von dem Verfasser (Weinmann in seiner «Darstellung und unparteiische (?) Kritik der ... obwaltenden Streitfrage über die Tradition, 1825») nicht hinlänglich berücksichtigten, vielweniger widerlegten Grundsätze, auf welche sich jeder traditionsgläubige Katholik stützt, sind aber nicht nur an sich vollkommen richtig und in der historischen Forschung jederzeit befolgt worden, sondern sie lassen sich auch aus den heil. Schriften bestätigen; und die symbolischen Bücher der Protestanten haben sie niemals bestritten.» Wir sagen abermal: atqui: ergo! Daß Hr. Weinmann, der seine Kritik als unparteiisch selbst anpreiset, sich selbst unter die vernünftigen und unterrichteten Theologen rechnet, versteht sich von selbst; hoffentlich wird er auch seinen Recensenten von Halle dahin zu rechnen billig genug sein; da stünden wir aber an der fatalen Frage: Wer von Beiden war der Unterrichtetere? — Die Augsburgische Confession verwirft ausdrücklich nur menschliche dem Evangelium und der Glaubenslehre widerstreitende Traditionen; und darin ist sie ganz katholisch; aber die Theologen dieser Confession fanden bald Distinctionen, die nach und nach diese Confession von Augsburg zur bloßen kirchenhistorischen Antiquität heruntersetzten, deren ganzer Werth darin bestehen soll, an den Gegensatz gegen den Katholicismus zu erinnern. Frage man Bretschneider in seinen «zufälligen Bemerkungen zu Röhrs Entwurf eines neuen Glaubensbekenntnisses» (der Katholik vom Jahre 1833. S. 295 ff.). Frage man Schleiermacher («über die symbolischen Bücher») und Schuderoff («Ansichten

und Wünsche ꝛc.»), und man wird die Augsburgische Confession in ihrem dauernden Werthe kennen lernen trotz den feierlichen Bejubelungen. Uebrigens stehen die unbestreitbaren Behauptungen des hallischen Recensenten von Weinmanns Schrift den Katholiken für ihr Kirchenoberhaupt, den Papst, offenbar zur Seite.

Brumlei.

Pastor Brumlei (in Schuderoffs «neuem Journal, 1812» S. 290.) will, daß die Consistorien die Pfarreien zu conferiren haben sollen, «denn diese sind oder sollten es doch sein im kirchlichen Staate, was im bürgerlichen Regierungscollegien sind.» Wenn er billig sein will, so muß er ein Gleiches von den katholischen Bischöfen gelten lassen. Er wünscht — politischer Ursachen wegen — «die katholische Hierarchie (mit oder ohne Papst, mit oder ohne Kopf?) wenigstens auf eine Zeitlang (wie könnte aber dieses provisorische Interim bleibenden Nutzen bringen?) und ohne Gewissenszwang (versteht sich von selbst!) zurück.» (Zeugnisse ꝛc. 99.) Wenn dieser Hr. Pastor die Krankheit und ihren Sitz erkennt und eine Radicalkur wünscht, so müßte er sich nicht mit Palliativen behelfen, welche die Wunde nur zudecken aber nicht ausheilen. Nicht blos auf eine Zeitlang, sondern auf immer wünscht ein Anderer sich nach Rettung seiner Kirche sehnender Protestant die Hierarchie hergestellt, deren Nutzen er in der katholischen Kirche preiset. (Journal für die protestantische Kirche und deren Geistlichkeit, Leipzig 1809. II. Heft.)

Schuderoff.

Der eben genannte Superintendent Schuderoff will: «Staat und Kirche seien einander nicht untergeordnet, der

Staat habe blos das Recht, zu sehen, ne quid respublica detrimenti capiat.» Er wünscht in seinen gedachten «Ansichten und Wünschen» eine «Verpflichtung der Prediger an eine gewisse Norm und Regel, die jedoch nichts enthalten müsse, was Spaltungen der Einen und untheilbaren Gemeinde der Christen veranlassen könnte.» Das wäre also nach abgeschafftem Zwange der gleichwohl noch immer bejubelten confessio Augustana eine neue alle verpflichtende professio fidei! Wie diese im freien Protestantismus möglich sei, ist schwer abzusehen. «Man soll in der ganzen protestantischen Christenheit über das Wesentliche übereinkommen,» wünscht Schuderoff. Wie ums Himmels willen ist das nur möglich? Was ist Wesentlich, was nicht? Hierüber kommen die Theologen des freien Protestantismus nie ins Reine; und käme auch per impossibile ein solches conventionelles Glaubensbekenntniß zu Stande, so hätten nach dem Wesenprincip des Protestantismus die Nachfolger der zu diesem Bekenntniß sich vereinbarenden Protestanten gleiche Berechtigung, sich ein neues Dogmenverzeichniß zu fabriciren. Sollte der einsichtsvolle Schuderoff eine solche Uebereinkunft der ganzen protestantischen Christenheit, wie er sie wünschte, im Ernste für mehr als einen sehr sanguinischen Wunsch gehalten haben? In seinem gewiß gut gemeinten Eifer meinte er, «die edeln Fürsten, welche zur Befreiung Europas ... zusammentraten, werden freundlich zu Hülfe kommen, die Trümmer der Religiosität ihrer Völker zu sammeln ꝛc.» Lieber Gott! sie nahmen ja nicht Alle Theil am heiligen Bunde, diesem erhabenen (für die Theorie) recht fürstenwürdigen Gedanken! Und gehören denn, nichts zu sagen von dem Selbstherrscher aller Reussen und seinen nichtkatholischen christlichen Unterthanen, die Briten, die Amerikaner nicht zu der ganzen protestantischen Christenheit? Alle die seltsamen Wünsche und Vorschläge, deren wir noch mehrere hören werden, sind Ausdrücke der Sehnsucht nach rettender Einheit, die sich in der die ganze über den Erdball zerstreute katholische Christenheit umfassen-

den katholischen Kirche findet und außer ihr nirgends möglich ist, auch in ihr nicht möglich wäre, ohne den Mittel- und Gravitationspunct, den Papst.— In seiner Schrift «über die Juristen in der Kirche» hat Schuderoff sich kräftig ausgesprochen für die Autonomie der Kirche. — «Ungeachtet einiger nicht wohl zu verweigernder Zugeständnisse, sagt er (der Katholik l. c. S. 311 ff.), deren die Kirche hie und da sich zu erfreuen hat, seien sie ... die Staaten noch immer in dem Territorialsysteme versessen, welches die Fürsten zu Kirchenherren oder weltlichen Päpsten erhebt, und die Landeskirchen zur dienenden Magd erniedrigt, wie sie denn auch an den kleinen der Kirche erwiesenen im Ganzen sehr spärlichen Artigkeiten nichts weiter zu loben finden, als das Ueberraschtwordensein von dem Gefühle lange unbezahlt gebliebener Schuld ꝛc.» In seiner Schrift «über die Aussicht zu einem neuen Kirchenrechte, Neustadt a. d. O. 1833,» welche Schrift einem anonymen Aufsatze in der kritischen Predigerbibliothek (Bd. XIII. Heft 5.) entgegengesetzt wurde, wo der Anonymus seine auf die Einheit von Staat und Kirche gebauete Ansicht von dem Kirchenrechte entwickelte; in dieser Schrift vindicirt Schuderoff der Kirche ihre eigene von jener des Staats ganz verschiedene und geschiedene Sphäre. «Dieser ist nach ihm dem Rechtsbegriffe, jene dem Pflichtbegriffe oder Sittengesetze untergeordnet; die Anstellung der Kirchenbeamten kann dem Staate nicht zukommen; es ist nicht der Schatten eines Grundes vorhanden, um dieses Recht der Kirche zu entziehen.— Die unsichtbare Kirche steht über dem Staate, die sichtbare neben ihm ꝛc.» Der Recensent dieser Schrift im Repertorium der neuesten Literatur für 1833 (Nr. 7. S. 21.) ist als Territorialist damit nicht zufrieden. Vergl. der Katholik vom Jahre 1833. October. S. 78. Nr. 11.

Zacharias.

Der gelehrte G. T. Zacharias in seiner «biblischen Theologie» (III, 410 ff.) sagt: «Zur Erhaltung und Verbreitung der christlichen Kirche bis an das Ende der Welt sei ein immerwährendes Lehramt nöthig; so habe es in der Idee Christi gelegen, und er habe Fürsorge dafür getroffen; Paulus habe selbst andere Lehrer bereitet und diesen befohlen, andere zuzubereiten, damit beständige Lehrer erhalten würden; und diesen habe Christus versprochen, daß er selbst ihnen unverrückt bis ans Ende der Welt beistehen wolle ꝛc.» (Hohenegger ꝛc. 146.) Da der unverrückte Beistand Christi in Erhaltung und Verbreitung seiner Lehre unmöglich zum Trennen und Zerstreuen führen kann, wie wir es in der protestantischen Christenheit und ihren aufs bunteste zubereiteten Lehrern täglich sehen und hören: so! — Gleiche Mannchfaltigkeit und Zerstreuung würde und müßte — ganz gegen den Willen und die Fürsorge Christi — in der katholischen Kirche eben so eintreten ohne den obersten Hüter und Wächter, den die Einheit erhaltenden Mittelpunct, den Papst. Freudigen Dank der Fürsorge unsers Herrn und Meisters Jesu Christi!

Kirchhof.

Dr. A. J. Th. Kirchhof sagt in seiner Schrift: «Auch einige Gedanken über die Wiederherstellung der protestantischen Kirche, Leipzig 1817»: «Von der Reformation ab möchte ich die Vernichtung der Rechte der Kirche datiren. Luther, der ein Feuerkopf war und das Kind mit dem Bade verschüttete, eiferte auch gegen solche Einrichtungen, welche zum Bestehen der Kirche nothwendig sind. Er hat die Kirche als ein für sich bestehendes, abgeschlossenes Ganze förmlich aufgelöst und ihre Wirksamkeit zu Gunsten des weltlichen Regiments in einem solchen Grade gelähmt, daß auch kaum

ein Schattenbild ihrer ursprünglichen Macht und Herrlichkeit übrig geblieben ist.» Kirchhof will die Unabhängigkeit der Kirche hergestellt wissen, «denn die Unterordnung der Kirche unter den Staat muß nothwendig die Religion allmälig auflösen, und unausbleiblich zur Folge haben, daß die Kirche untergehe. — Aus dieser gänzlichen Absonderung der geistlichen Gewalt folgt schon von selbst, daß den Handhabern derselben die Kirchenzucht ohne Einschränkung überlassen werden muß. Dehnt man diese zur Gerichtsbarkeit über alle geistliche Verbrechen aus, verbindet man damit das Cölibat der Geistlichen und Wiedereinführung der Ohrenbeicht (hört! hört!), so möchte ich die Wiedergeburt der Kirche in ganz kurzer Zeit herrlicher als jemals verkündigen ꝛc.» Es ist merkwürdig, daß Kirchhof zur Rettung seiner Kirche und Hemmung der tiefwurzelnden Irreligiosität neben der Privatbeicht auch den Cölibat, Kirchenbuße und Excommunication, auch ohne weiteres einen protestantischen Papst (S. 12.) fordert (etwa für jedes Land oder jedes Ländchen einen eigenen, oder einen allgemeinen für die ganze protestantische Christenheit?). Ein ächter Protestant würde statt der «herrlichen Wiedergeburt» ohne weiteres einen vollendeten status in statu, das leibhafte Papstthum mit allen seinen Gräueln prognosticisiren. — «Die Einwendungen der Weltkinder, setzt Kirchhof wegen des Cölibats hinzu, von Naturwidrigkeit, Entstehung stummer Sünden, Verführung fremder Frauen ꝛc. sind mir sehr wohl bekannt; und Weltkinder, denen irdisches Vergnügen das Höchste ist, können nicht wohl anders urtheilen. Aber man nenne mir einen wahren apostolischen Diener Gottes, der gegen die Ehelosigkeit gesprochen hätte?» Ein avis au lecteur, worauf man die drei und zwanzig Patres von Freiburg aufmerksam machen sollte, zugleich aber auch auf den berühmten Dr. Bretschneider, von dem sie lernen könnten, besser und richtiger zu denken vom Cölibat, auf den sie — nichts weniger als ehrenvoll und gründlich — losstürmen. Man sehe die allgemeine Kirchenzeitung von Darmstadt 1833. (Nr. 22 und

125. Vergl. auch Nr. 34., wo ein protestantischer Geistlicher die den Cölibat empfehlenden Gründe zusammenstellte.) Sollten auch die unprotestantischen Vorschläge Kirchhofs nicht ernstlich gemeint, sondern, wie man hat sagen wollen, nur eine Persiflage der vielerlei zum Vorschein gebrachten Aufhelfungsmittel für die tiefgesunkene protestantische Kirche sein, worunter auch Rauchwerke, mehr Festtage, Prozessionen ꝛc. zum Vorschein kommen, so liegt ihnen dennoch Wahrheit zum Grunde, ohne welche der Spott nicht treffen könnte. Es bleibt ein für allemal ausgemachte Wahrheit, daß nur in der Einheit der katholischen Kirche mit ihren Institutionen, wohin der Papst wesentlich gehört, das einzige Radicalmittel zu finden sei. Alle andere mehr oder minder annähernden Versuche sind und bleiben fragmentarisch und erfolglos. Hängt das Heil von der Priesterehe ab, so mögen die Leute die griechische Orthodoxie wählen; wobei sie aber die Versunkenheit des beweibten griechischen Clerus und die auf ihm lastende Verachtung des griechischen Volks ja nicht aus dem Auge verlieren und die große Fatalität beherzigen sollten, die den jungen Popen trifft, wenn er seine Ehehälfte im ersten oder zweiten Kindbette verliert. Ob ihm der dann unabweisliche Cölibat minder lästig sein werde, wissen wir nicht, zweifeln aber sehr daran.

Theremin.

Der königlich preußische Hof- und Domprediger Theremin in seiner «Lehre vom göttlichen Reiche, Berlin 1823» sagt: «Es versteht sich von selbst, daß die evangelische Kirche als eine sichtbare Anstalt auf Erden auch hier auf Erden ein sichtbares Oberhaupt haben muß, und daß, da die katholische Kirchenverwaltung bei ihr aufgehört hat, und durch nichts Aehnliches ersetzt worden ist, das Oberhaupt kein anderes sein könne als der Landesherr.» Dieses Oberhaupt würde dann caeteris paribus wohl äussere Einheit in

die Kirche seines Landes bringen können; man würde dann aber auch keine protestantische Kirche, sondern wie bisher so viele protestantische Kirchen haben, als es von einander unabhängige Länder und Staaten gibt. Es wäre also im Ganzen wenig gewonnen. Die Geschichte der preußischen Agende zeigt aber für sich schon, wie es vollends mit der Einheit im Lehrbegriffe aussehen würde. Theremin erklärt es für unmöglich, anzunehmen, daß Christus alle Jahrhunderte hindurch die Kirche einem bedeutenden Irrthum preisgegeben habe. Dieses Anerkenntniß mitten in Berlin, dieser großen Metropole des deutschen Protestantismus ausgesprochen, nehmen die Katholiken utiliter an! — Theremin verlangt, daß das kirchliche Element erfaßt, d. h. daß «auch die durch das Alter geheiligte Lehre angenommen werde.» Er fordert demnach «ein festes Anschließen an dasjenige, was von den ältesten Zeiten des Christenthums herab als göttliche Wahrheit ist anerkannt worden.» Mißbilligend, daß die protestantische Kirche durch ihren obersten Grundsatz, die heilige Schrift, als die einzige Quelle und Regel des Glaubens ohne Anerkennung der Kirche als einer erklärenden Auctorität zu betrachten, das kirchliche Element zurückgedrängt hat, und um solches wieder hervorzuheben, schlägt er unter anderem vor, daß «die Jugend auf den durch die Jahrhunderte in der Kirche sich ergießenden Strom der reinen Lehre aufmerksam gemacht ... werde.» Wir wären höchst begierig, eine detaillirte Darstellung dessen, «was von den ältesten Zeiten des Christenthums herab als göttliche Wahrheit ist anerkannt worden» und die für die Jugend veranschaulichte und entwickelte Darstellung «des durch die Jahrhunderte in der Kirche sich ergießenden Stroms» aus den Federn der einzelnen preußischen Theologen zu lesen. Welche abweichende Verschiedenheit, welche Discrepanz würde zum Vorschein kommen schon allein von den Doctoren und Pastoren in Berlin, dann wieder in Halle, in Königsberg, in Breslau, in Bonn! Würden sie auch den katholischen Papst finden «von den ältesten

Zeiten des Christenthums an?» Sie müßten ihn finden, wenn sie mit gesunden Augen und unbefangenem Gemüthe lesen, forschen, prüfen. In eben dieser Schrift sagt Theremin: «Indem die Vernunft sich mit den göttlichen Wahrheiten beschäftigt, geschieht es wohl, daß sie verleitet durch das erwachte Gefühl ihrer Kraft und durch Uebermuth, sich nicht blos als Mittel der Erkenntniß, sondern auch als Quelle derselben betrachtet, alles verwirft, was nicht aus ihr selbst kommt, und feindselig der Offenbarung entgegentritt.» Das ist eben der große Mißgriff der Stockrationalisten, daß sie das Mittel für die Quelle nehmen und keine Offenbarung anerkennen wollen, als die von dieser ausgeht, von ihr anerkannt wird, und ihr durchaus angemessen ist; aus diesem wesentlichen Irrthum ging Röhrs obengedachter Kirchenfels hervor. In Theremins Predigten (II. Bd. Berlin 1819) heißt es: «Das Recht, andere zu verdammen, haben wir allerdings; denn es steht geschrieben: wer nicht glaubt, der ist schon gerichtet. Und warum sollen wir die nicht verdammen, die Gott selbst verdammt hat?» (Brenner Lichtblicke ꝛc. 21. 36. 97. 108. 113.) Da sehen wir die Ungerechtigkeit des Vorwurfs, der so oft der katholischen Kirche gemacht worden ist. Wir sehen aber auch, wie richtig und katholisch dieser protestantische Theolog über die katholische Traditionslehre denkt!

Ouvrier.

Superintendent und Professor Ouvrier zu Gießen sagte in seiner «Geschichte der Religionen»: «Will Gott der Welt eine Offenbarung geben, so wird er sie auch in ihrer Reinigkeit erhalten.» (Hohenegger ꝛc. 133.) Sollte der gelehrte Professor der Theologie bei weiterem Nachdenken über die Mittel dieser Reinerhaltung an das alle Verunreinigung sicher verhütende und abwehrende Lehramt der Kirche, wozu wesentlich deren oberster Vorsteher, der Papst, gehört,

nicht gedacht haben? die Schwäche der Menschenvernunft mit allem ihrem historischen, naturforschenden, geschmackbildenden, kritischen Apparat, aus dem wir immer neue und immer von einander abweichende Resultate hervorgehen sehen, ihm nicht vor die Geistesaugen getreten sein? sollte er nicht erkannt haben, daß quod dissonat, verum esse non potest? Unerschütterlich fest vertrauend auf des Herrn Zusicherung haben die Katholiken nie einem Zweifel an dieser Reinerhaltung Raum gelassen.

Brescius.

Die Nothwendigkeit und den hohen Werth dieser Reinerhaltungsanstalt hat der nicht minder gelehrte Superintendent Brescius in seinen «Apologien ꝛc.» (II, 210.) erkannt und sich nicht gescheuet auszusprechen in den Worten: «Wer dürfte läugnen, daß das Unfehlbare auch unfehlbare Ausleger braucht, wenn es bestehen soll?» Wo findet man diese unfehlbare Auslegung des Unfehlbaren? Die Katholiken wissen es, und wissen es seit achtzehn Jahrhunderten.

Hess.

Der mit Recht berühmte Antistes Heß sagt in seiner «Geschichte der Apostel» (II, 393.): «Wenn es auch nicht bei dem Brande in Rom geschah, daß Petrus und Paulus ums Leben kamen, so geschah es doch ungefähr um diese Zeit. Die Kirchengeschichte leitet die Verurtheilung Pauli noch aus einem besonderen Grunde her.» (Nämlich der Bekehrung der Favoritin Nero's, die nun den sündhaften Umgang mit diesem nicht fortsetzen wollte. Dieses soll in ihm einen persönlichen Haß gegen Paulus erweckt haben.) «Petrus, der kein römischer Bürger war, ... wurde gekreuzigt. ... So starben zu gleicher Zeit und am

gleichen Orte die, deren Lehren und Thaten den wichtigsten Einfluß auf die Angelegenheiten des Christenthums gehabt hatten.» Der helle Verstand dieses gelehrten Antistes erlaubte ihm nicht, Luthers Machtspruch: «alle Historien sagen es, aber es ist erdichtet» gläubig zu unterschreiben; Liebe und Achtung der Wahrheit galt ihm mehr, als des Meisters Ansehen. Gläubiger als er war hierin der übrigens gelehrte Friedr. Spanheim, der um Luthers Ehre zu retten, und zugleich dem römischen Primat und durch diesen dem Katholicismus einen tödtlichen Stoß zu geben, eine Dissertation schrieb: **De ficta profectione *Petri* apostoli in urbem Romam.** Glück zu, wer sich durch solche — nicht Beweise, sondern Beweisversuche — überreden lassen kann. Der Glaube allein macht nach Luthers Theologie gerecht und selig.

Steudel.

Diaconus Steudel zu Canstadt in seiner Schrift «über die Haltbarkeit des Glaubens, 1814» sagte: «Wenn Gott die Absicht hatte, die Gründung einer Kirche durch ausserordentliche Thatsachen und übernatürliche Offenbarungen zu befördern, so kann er nicht gewollt haben, daß seine Gaben durch menschliche Zusätze unkenntlich werden. Sollte er das, dem er das Gepräge des göttlichen Ursprungs so aufgedrückt hat, daß es als Göttliches geehrt werde, nicht vor der Verfälschung durch menschliche Zusätze (wir setzen hinzu: durch Menschendünkel, Arglist, aberwitzige Deuteleien ꝛc.) zu sicheren wissen? oder sollte er es davor nicht schützen wollen, um die Begriffe der Sterblichen zu verwirren und die Erringung des Kleinods der Wahrheit, die ohnehin so schwer ist, noch mehr zu erschweren? — Lieber möchte da angenommen werden, daß Gott durch ein fortgehendes Wunder aus den Gemüthern der Offenbarungstheilhaftigen alle durch Erziehung und Umgang empfangenen irrigen Meinungen aus-

tilge durch die wunderbare Fürsorge, getroffen im christlichen Lehramte.» Man wird das Anerkenntniß der großen Nothwendigkeit der Abwehrung aller Verfälschung und Verwirrung kaum kräftiger aussprechen können. Hat Steudel, möchten wir fragen, dieses christliche Lehramt mit Gottes wunderbarer Fürsorge im Protestantismus gefunden? Dann hätte Gott, da er diese Fürsorge im protestantischen Lehramte traf, sich gewaltig verrechnet, wie die Geschichte von dreihundert Jahren zeigt. Gott hat diese Fürsorge ganz gewiß getroffen, er hat seine Offenbarungswahrheiten durch seine auserwählten Verkündiger derselben in das Archiv niedergelegt und einen Custos dieses Archivs bestellt, ohne dessen Wachsamkeit jener Schatz von Wahrheiten längst eben so diluirt worden wäre, wie sie von dem protestantischen Lehramt diluirt worden sind. Was Mehreren anvertrauet ist, wird gewöhnlich schlecht besorgt, weil Einer sich auf den Andern verläßt, **communia negliguntur**, wenn nicht Einer über Allen steht, wacht, leitet, inspicirt, zurechtweiset, warnt, drohet, straft.

Schleiermacher.

Der in der protestantischen Kirche berühmte Theolog Schleiermacher zu Berlin, dessen wir kurz zuvor gedachten, spricht in seinen «Reden über die Religion (III. Aufl. S. 283 ff.) sich ungemein kräftig aus über und gegen den Territorialismus. Seine freimüthige Sprache ehrt ihn eben so sehr als die Regierung, die solche Wahrheiten öffentlich vortragen läßt, ohne durch den Zwang der Censur Einhalt zu thun. «So oft ein Fürst, sagt er, eine Kirche für eine Gemeinheit erklärte mit besonderen Vorrechten, für eine ausgezeichnet angesehene Person in der bürgerlichen Welt, ... war das Verderben dieser Kirche fast unwiderruflich beschlossen und eingeleitet. Wie das furchtbare Medusenhaupt wirkt eine solche Constitutionsacte politischer Präponderanz auf die religiöse Gesellschaft; alles versteinert sich, so wie sie er-

scheint ꝛc. — Nachdem der Staat der Kirche jene unselige Wohlthat erwiesen, meinte er ein Recht auf ihre thätige Dankbarkeit zu haben, und hat sie belehnt mit drei höchstwichtigen Aufträgen. Der Kirche hat er mehr oder weniger übertragen die Sorge und Aufsicht auf Erziehung; unter den Auspicien der Religion will er, daß das Volk unterrichtet werde in den Pflichten, welche unter die Form des Gesetzes nicht können gebracht werden. . . . Von der Kraft der Religion und den Unterweisungen der Kirche fordert er, daß sie ihm seine Bürger wahrhaft machen in ihren Aussagen. Zur Vergeltung aber für diese Dienste beraubt er sie nun . . . ihrer Freiheit; er behandelt sie als eine Anstalt, die er eingesetzt und erfunden hat; und freilich ihre Fehler und Mißbräuche sind fast alle seine Erfindung; und er allein maßt sich die Entscheidung darüber an, wer tüchtig sei, als Vorbild und als Priester der Religion aufzutreten in dieser Gesellschaft. Und dennoch wollet ihr es von der Religion fordern, wenn diese nicht insgesammt heilige Seelen sind?.. Sogar in die inneren Mysterien der religiösen Gesellschaft trägt er seine Interessen hinein und verunreinigt sie. Wenn die Kirche in prophetischer Andacht die Neugebornen der Gottheit und dem Streben nach dem Höchsten weihet, so will er sie dabei zugleich aus ihren Händen empfangen in die Liste seiner Schutzempfohlenen. Wenn sie den Heranwachsenden den ersten Kuß der Bruderschaft gibt als solchen, die nun den ersten Blick gethan haben in die Heiligthümer der Religion, so soll das auch für ihn das Zeugniß sein von dem ersten Grade der bürgerlichen Selbstständigkeit. Wenn sie mit gemeinschaftlichen frommen Wünschen die Verschmelzung zweier Personen heiligt, welche als Sinnbilder und Werkzeuge der schaffenden Natur sich zugleich zu Trägern des höheren Lebens weihen, so soll das zugleich seine Sanction sein für ihr bürgerliches Bedürfniß; und selbst daß ein Mensch verschwunden ist vom Schauplatze dieser Welt, will er nicht eher glauben, bis sie ihn versichert, daß sie seine Seele wiedergegeben habe dem Unendlichen und seinen Staub

eingeschlossen in den heiligen Schooß der Erde ꝛc.— Nichts gibt es nun in allen ihren Einrichtungen, was sich auf die Religion allein bezöge. . . . In den heiligen Reden und Unterweisungen sowohl als in den geheimnißvollen und symbolischen Handlungen ist alles voll von rechtlichen und bürgerlichen Beziehungen, alles ist abgewendet von seiner ursprünglichen Art und Natur ꝛc. — Hinweg also mit jeder solchen Verbindung zwischen Kirche und Staat. . . . Bei dieser Klage war keineswegs meine Meinung, daß der Staat sich nicht sollte in gar vielen und höchstwichtigen Dingen ganz vorzüglich auf die Macht der religiösen Gesinnungen und auf das Zusammentreffen seines Interesse mit den natürlichen Wirkungen derselben verlassen, sondern in so fern er sich darauf verlassen zu müssen glaubt, ist auch wünschenswerth, daß er nicht auf eine solche Art eingreife, welche deren reinem Erfolge nachtheilig sein muß; und das geschieht unfehlbar durch jede positive Einmischung ꝛc. — Der Staat muß zugeben, daß die Organisation der Gesellschaft aus ihr selbst hervorgehe, ohne von ihm geleitet zu sein, bis ihm ein Grund zur Verminderung des Vertrauens entsteht ꝛc.» Wir haben nichts hinzuzusetzen, als daß, was vor Jahrhunderten unter ganz andern Verhältnissen, Sitten und bei niederer Stufe der Cultur geschah, und nach unsern dermaligen Begriffen, bei dem Standpuncte unserer fortgeschrittenen Cultur als anstößig, bedenklich, ja gefährlich erscheint, kein vernünftiger Grund des Mißtrauens sein und die exspectatio casus similis rechtfertigen könne. Vergleiche man mit dieser Sprache des hochverehrten Schleiermacher das Edict vom Jahre 1830.

Harms.

Der nicht minder berühmte Claus Harms, der durch seine fünf und neunzig Thesen das ganze protestantische Deutschland in Bewegung setzte, rühmte an seiner «lutheri-

schen Kirche in ihrem Bau Vollständigkeit und Vollkommenheit, (Gott erbarme sich! quisquis amat ranam, ranam putat esse Dianam!) «nur daß die oberste Leitung und letzte Entscheidung auch in eigentlich geistlichen Sachen bei Einer Person, die nicht geistlichen Standes ist, bei dem Landesherrn steht, das ist ein in Eile und Unordnung gemachter Fehler, den man auf ordentlichem Wege wieder gut zu machen hat.» Harms will also, sagt ein Protestant, der diese fünf und neunzig Thesen commentirte (Jena 1817), «eine in eigentlich geistlichen Sachen vom Landesherrn unabhängige Person, das ist, einen Papst!» Aber, fragen wir, ist denn der Landesherr nicht ein unabhängiger Papst? — Harms ist in seine lutherische Kirche, «die die wohlgewählteste kirchliche Einrichtung hat,» so verliebt, daß er den Uebertritt «Eines der Unseren zu der katholischen und reformirten Kirche» nicht leiden kann; «eher aber, als daß von den Unseren Einige, wenn es möglich wäre, zu einer rationalistischen Gemeinde zusammengingen, könnten wir es zugeben, daß sie Juden würden.» (Einige Winke und Warnungen betreffend Angelegenheiten der Kirche, 1820.) Energischer läßt sich die Verabscheuung der Rationalisten, die ärger sind in den frommen Augen Harms als Katholiken und Reformirte, schwerlich ausdrücken. In dieser eben gedachten Schrift sagt er mit dürren Worten: «Ausser der Kirche ist kein Heil!» Daß er hier seine geliebte, am wohlgewähltesten eingerichtete lutherische Kirche gemeint haben wollte, folgt deutlich aus seinen eben angeführten Worten. In seinen christologischen Predigten stellt er die (seine) Kirche als ein Licht auf, welches die Schrift erhellet. «Der Tag, sagt er, muß den Text aufthun, das Fest die Bedeutung angeben, welche nach der Absicht der Kirche diesmal der Text haben soll, denn die Kirche ist auch eine Auslegerin des göttlichen Wortes; wer bescheiden ist und gläubig, ehret sie als eine solche.» Ob er auch die reformirte, und gar die katholische Kirche für eine «Auslegerinn des göttlichen Wortes» halte,

sagt er zwar nicht; wir müssen aber sehr daran zweifeln. Er hält nur die supranaturalistische ächt orthodox lutherische Kirche für die Auslegerin des göttlichen Wortes, wie für die alleinseligmachende. Aber wo findet man die Auslegung des göttlichen Wortes? In der augsburgischen Confession? in Luthers Schriften ꝛc.? Wo hat die auslegende Kirche den Schatz ihrer Auslegung hinterlegt? durch welche Organe hat sie sich ausgesprochen oder spricht sich noch aus? Schade, daß Harms den heils- und wißbegierigen Seelen hierüber keinen Aufschluß gegeben hat! Sind die Pastoren das Organ der auslegenden Kirche? sind es die akademischen Doctoren? Woher kommen denn die vielerlei und von einander abweichenden Auslegungen? In den Auslegungen der Kirche sollten doch, meinen wir, keine Divergenzen, keine Widersprüche vorkommen! Wir zweifeln sehr, ob der fromme starkgläubige Harms mit dem geistlichen ... unabhängigen Papst, den er wünscht, immer und überall übereinstimmen würde. Er dürfte nur zu bald irgend einen rationalistischen Anflug in den durch dieses Organ seiner Kirche vorgetragenen Auslegungen wittern; und Rationalisten sind ihm ärger als Juden, was wahrlich viel gesagt ist. Welches Urtheil dürfte der Mann fällen über des Dr. Paulus Bibelcommentar und sein Leben Jesu? Was muß er empfunden und gedacht haben über die preußische Vereinigung der beiden protestantischen Schwesterkirchen?!

Marheineke.

Der gelehrte, ungemein thätige Dr. Marheineke zu Berlin will, nach den Jeremiaden zu urtheilen, die er in der Vorrede zu seiner «christlichen Symbolik, Heidelberg 1810» über die große Unkunde des Katholicismus und dessen heillose Verzerrungen nicht nur in den alltäglichen Ansichten, sondern auch in den wissenschaftlichen der neueren protestan-

tischen Theologen und Canonisten äussert, das katholische System in seinen Einzelheiten ächt und rein darstellen; doch gesteht er bescheiden die Möglichkeit, in seinem Urtheil nicht selten geirret zu haben. Die Wirklichkeit seines nur zu häufig irrigen Urtheils ist ihm in der Jahresschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken» (IV. Bd. 2. Heft, 1816. S. 327.) in sehr gründlichen Bemerkungen nachgewiesen worden[1]). In dem eben genannten

1) Marheineke's Behauptung, daß der Geist des Protestantismus nur im Norden entstehen und gedeihen konnte, ist eben so lächerlich als jene, die katholische Religion sei mehr für das Frauengeschlecht geeignet und passend, als für das männliche Geschlecht. War der Norden das ächte Klima für den Protestantismus, wie konnte er zur vollen Reife gedeihen in Zwingli, einem Südschweizer, in Calvin, einem Südfranzosen, in Socin, einem Italiener, in Servet, einem Spanier? Es müßte denn etwa sein, daß das protestantische Miasma, wie in unsern Tagen die Cholera, Ausflüge nach Süden hin gemacht habe, wo es Receptivität genug vorfand. Seine verwüstenden Wirkungen waren hier eben so groß als im Norden; und wenn man die Sache genauer betrachtet, so keimte der Geist des Protestantismus in Zürich noch früher als in Wittenberg. Arnold von Brescia rumorte im Süden viel früher, als Wiclef im Norden. Was die Religion des Frauengeschlechts angeht, so haben wir schon längst vor Marheineke eine «religion des Dames» von dem Engländer Stephens, der jedoch nicht das Frauengeschlecht ausschließlich im Auge hatte, sondern auch les Gens sans lettres; und dieser Leute gibts im Norden so gut als im Süden; und im Protestantismus haben bekanntlich die Leute des Frauengeschlechts von jeher bis auf den heutigen Tag nicht unbedeutende Rollen gespielt; im Auslegen des göttlichen Worts zeigen sie Virtuosität. Es ist überhaupt eine alte Wahrheit, daß, wie der heil. Hieronymus sagt, **nulla unquam haeresis sine cooperatione mulierum.** Die Kirchen- und Ketzergeschichte der frühesten Jahrhunderte liefert Zeugnisse. Der heil. Apostel Paulus erlaubte bekanntlich dem Frauenvolke das Mitreden nicht in solchen Sachen (I Cor. XIV. I Tim. II.), mit Einem Worte: **mulier taceat in ecclesia!**

Werke nennt Marheineke (im zweiten Bande) die Idee der Hierarchie «eine der größten und erhabensten, die je ein menschlicher Geist gedacht. . . . Für eine Zeit, die das Papstthum hervorbringen und entwickeln konnte, war es gewiß auch eine durchaus nothwendige Erscheinung. . . . Die ganze damalige Welt und religiöse Denkart hatte dieses System nothwendig gemacht, und in so fern ist auch an seiner ganzen Entwickelung ein göttlicher Gedanke vollzogen worden. Es war ein wesentliches Glied in der großen Kette der Weltbegebenheiten, durch welche die neue Welt mit der alten verknüpft und Roms Oberherrschaft über die Welt in hierarchischer Form erneuert ward. — Wenn wir mit Einem Blicke das wunderbare Gebäude (des Katholicismus) vom Fundament aus bis zu seinem Gipfel betrachten, so gestehen wir, daß uns nie ein Lehrgebäude vorgekommen ist, das nach einmal gelegtem Fundament mit solcher Gewißheit und Sicherheit aufgebauet, dessen Aufbau mit so viel Kunst, Scharfsinn und Consequenz durch alle auch die kleinsten Theile durchgeführt worden wäre, und an welchem der menschliche Geist seit so vielen Jahrhunderten seine höchste Kraft und Stärke in diesem Grade bewiesen hätte. Auch gedenken wir noch gerecht und historisch, wie ein System, an welchem fromme, scharfsinnige und gelehrte Geister aller Zeiten mit solcher Ausdauer gearbeitet und ein Gebäude, in welchem Gebildete und Ungebildete aller Zeiten und Nationen zusammengewohnt haben mit der Lust und dem Genusse einer heiligen Andacht und Seligkeit, gewiß auch in sich viel Empfehlendes haben müsse für jede freie Betrachtung, und selbst die strengste Kritik einer noch so gründlichen Wissenschaft nicht scheuen dürfe. — Der Glaube des Katholiken ist deßwegen (weil er die Gefangennehmung der Vernunft fordert) nicht unvernünftig, sondern wird durch die vernünftigsten Gründe gerechtfertigt. Er ist die gläubige unter göttlicher Auctorität stehende Vernunft.» Dank dem braven Manne für diese öffentlich ausgesprochene

Anerkennung, während andere Meister in Israel den Katholiken blinden, nicht vernünftigen — Glauben zur Last legen! Die Vernunft der Katholiken ist gläubig, daher ist ihr Glaube vernünftig. Wahrlich! ein solches Lehr- und Kirchensystem, wie Marheineke es da schildert, wäre doch wohl werth, daß alle einzelnen Lehr- und Kirchensysteme aller andern Confessionen vergleichend und prüfend darneben gestellt würden. Die Wahl könnte unmöglich schwer sein. Das Fundament, auf welchem ein solches Gebäude ruhet, das bei allen erschütternden Stürmen seit so vielen Jahrhunderten unerschütterlich fest steht, kann unmöglich von Menschenhänden gelegt sein! Jener weise Mann hatte Recht, da er sagte: **Tant il est vrai, que pour être consequent il faut ou être Catholique ou Deiste ou plutot Athéiste!** — «Soll, sagt Marheineke weiter, die Kirche dazu gestiftet sein, die Religion Jesu zu erhalten, so muß sie auch alle Kraft, Gewalt und Jurisdiction dazu besitzen, und Gott selbst mußte dafür gesorgt haben, daß es ihr daran nicht fehle; und es wird schon in ihrem Begriffe aufgenommen, daß sie in ihrer Sichtbarkeit eine ungleiche Gesellschaft bilde. Christus hat die Apostel und ihre Nachfolger zu Lehrern und Leitern der Uebrigen bestellt, den Unterschied zwischen Clerus und Laien festgesetzt ꝛc. — Christus vertraute dem Petrus ausdrücklich eine höhere Gewalt und Aufsicht über die Kirche. Er machte ihn zum sichtbaren Oberhaupte derselben mit aller dazu gehörenden Auctorität, Jurisdiction und Subordination unter ihm.» Kann man katholischer sprechen? Wahrlich! **Veritas nihil erubescit nisi tantum abscondi**, wie Tertullian sagte, und Cicero meint: **Tanta est vis veritatis, ut facile se per seipsam defendat.** Wohl dem, dessen Geistesaugen nicht verschlossen sind, und den Strahlen der ungeschmückten Wahrheit den Eingang offen lassen! Marheineke findet es ganz consequent und

eben so wohl mit der Natur göttlich geoffenbarter Schriften als mit dem Begriffe von der Auctorität der Kirche zusammenstimmend, daß die Bestimmung des einzig richtigen Sinnes jener Schriften unter göttlichem Beistande ihr zusteht; wodurch das Studium der heil. Schrift nichts weniger als überflüßig gemacht oder aufgehoben, sondern wodurch nur jene Petulanz gezügelt wird, «jene heillose und gottlose Verkehrtheit, welche die Aussprüche und den Sinn der heil. Schriftsteller so lange drehet, bis nicht mehr dieser, sondern der des Erklärers herausgenommen werden kann, weil er mit aller Gewalt zuvor hineingetragen war, Vergehungen gegen die heil. Schrift, welche jedes Religionssystem, nicht blos das katholische allein, verächtlich finden muß!» Wegen dieser Ergießung schon allein verdiente Marheineke von seinen neologisch aufgeklärten und aufklärenden Amtsbrüdern unter die unaufgeklärten paläologischen Supranaturalisten degradirt zu werden, eine Ehre, die ihm auch schon und zwar von Rechtswegen zu Theil geworden ist. Man sollte sich überhaupt fast wundern, wenn er nicht ob solchen Aeusserungen, wie wir sie angeführt haben, für einen Kryptokatholiken und Proselytenschleicher unter protestantischem Chorrocke angesehen würde.

In seinem «Lehrbuch des christlichen Glaubens und Lebens, Berlin 1823» läßt Marheineke die Kirche ihre Glieder erziehen durch das göttliche Wort, welches theils ein mündliches, ungeschriebenes — der Befehl Christi, daß sich sein Wort in der Gemeinde fortpflanze, überliefere und Kraft seines Beistand leistenden Geistes lebendig verkündigt werde, — theils ein geschriebenes, die Bibel, ist. Er anerkennt einen von aller Schrift unabhängigen, der Kirche von den Aposteln übergebenen Glaubensinbegriff, den er in dem **symbolum apostolorum** findet, und sagt hierbei: «Die Meinung, daß dieser Inbegriff erst aus den in der Bibel zerstreuten Lehren zusammengesetzt worden sei, ist gänzlich falsch und bedarf keiner Widerlegung mehr.» Welche Paläologien in den Augen der rationalistisch-neologischen Bibel-

perfectionirer, Religionsreiniger und pisteologisirenden Glaubenssimplificatoren! [1])

In seiner «Grundlegung der Homiletik, Hamburg 1811» sagte er über den wahren Charakter eines protestantischen Geistlichen, wehklagend über den herabgewürdigten Zustand des protestantischen Clerus: «Nachdem der priesterliche Zug aus dem Charakter der neueren protestantischen Geistlichen verwischt war (diese Herren schämten sich bekanntlich, Priester zu heißen und nannten sich lieber Diener am Worte!) ist aus ihnen allmählig Etwas so ganz Anderes geworden, als was sie ursprünglich waren und sein sollten; und diesem einzigen Schritte, wodurch sie selbst freiwillig jenen aufgaben, haben sie den Verlust aller anderen Vorzüge zu danken, die man ihnen in der Folge consequent und wider ihren Willen genommen hat. Ihr ganzes Verhältniß zur Welt ist dadurch umgekehrt und verdrehet worden. Dieser geweihete Charakter war noch die einzige Scheidewand, welche sie von der Welt und dem Staate trennte, und durch die Idee des Staats und der Kirche war Jeder, der dem Einen oder der Andern diente, auf seine bestimmte Sphäre angewiesen, in der er dienend seiner Idee sich auch zu halten hatte, um seine Bestimmung zu erreichen.» Er klagt, und unsers Bedünkens sehr mit Recht, die Prediger seiner Kirche an, daß sie in dem Glauben, die Kirche sei nur dem Staate zu dienen be-

1) Von der Tradition heißt es in seinen «Institut. symbolicae, Berolini 1825»: Nec omnem traditionem, quae doctrinam non scriptam continet, respuit ecclesia evangelica, quando quidem vox prius est scriptione, nec hac ipsa extingui potest. Auch Tertullian hatte gesagt: Sermo prior scriptura. Hatten nicht die Apostel längst gepredigt, ehe sie das Gepredigte je nach dem Bedürfniß ihrer Zuhörer wieder ins Gedächtniß riefen, neu einprägten, auseinandersetzten? «Die Religion ist ursprünglich von Gott geoffenbart und sogleich Tradition geworden; Gott hat auch für die Erhaltung derselben unter manchen Verunstaltungen durch die Menschen gesorgt,» sagt Steudel, der die Sache zu beurtheilen verstand.

stimmt, zuletzt selbst ganz weltlich geworden, daß sie es bald für ihre alleinige Pflicht angesehen haben, dem Staate gute Bürger, aber nicht für die Ewigkeit Himmelsbürger zu bilden; wofür sie denn auch der Staat — ganz consequent — als Diener der Polizei angenommen und den unteren Dienern des Staats beigesellt habe. — «Der Protestantismus, sagt er, hat die geistliche Würde nicht minder herabgebracht. Um nicht das Ansehen zu haben, als strebten sie nach der katholischen Hierarchie, haben sich die Priester sehr schnell alles geistlichen Aeusseren entledigt und der weltlichen Macht sich allerunterthänigst zu Füßen gelegt. . . . Wenn es durchaus nicht der Beruf der protestantischen Priester war, den Staat zu regieren, so hätte man daraus noch keineswegs folgern sollen, daß es Sache des Staats sei, die Kirche zu regieren. Die Belohnungen, welche der Staat den Geistlichen bewilligt, haben diese ganz weltlich gemacht.» Unter solche Belohnungen gehören auch die bunten Bänder im Knopfloche; es ist ein widerlicher Anblick, Geistliche beider Kirchen in ihrer Amtstracht mit solchem Flitter stolziren zu sehen; noch widerlicher aber ist der Anblick, den Pastor in seinem Chorrocke bei einem feierlichen Akte (einer Beerdigung), den Sturmhut quer, wie es gemeine Stutzer pflegen, auf dem Kopf tragen zu sehen; warum läßt man nicht lieber den langen schwarzen Chorrock ganz weg? Die Bravourstellung des Sturmhuts würde dann doch wenigstens nicht so sehr die Augen beleidigen. — «Seitdem die Religion die Magd des Staats geworden, darf man sie in diesem Zustande der Erniedrigung als ein Werk der Menschen und selbst als eine Betrügerin ansehen.» Ja wohl, braver Mann! und die Priester erscheinen dann als Betrüger, Bonzen und Orakelpfaffen! Daher wissen schon Schulknaben von «Pfafferei, Pfaffengeschwätz ꝛc.» zu pappeln, denn wie die Alten sangen, so zwitschern die Jungen! Si hoc in viridi, quid fiet in arido? Diese Frage beantwortet Figura praktisch und sehr handgreiflich. Der die Christenlehre durch Ausgelassenheit störende Schulknabe darf nicht

gestraft werden; warum nicht? Antwort: der Staat leidets nicht; warum das? Antwort: die Bürgerehre des Schulknaben würde gekränkt, ergo! Aus diesem Bürgerknaben wird ein Ehemann, ein Vater, ein activer Staatsbürger; meinet ihr, daß seine Jungen einst ein anderes Lied zwitschern werden?

Des berüchtigten Beaufort bekannter Vorschlag ist unserm Marheineke in seiner Schrift «Ueber das wahre Verhältniß des Katholicismus und Protestantismus, Heidelberg 1810» «eine Auslieferung der Religion an den Staat, und kann seiner Natur nach nicht ohne Aufregung und Widersetzlichkeit aller Frommen und Theologischgesinnten geschehen, denen der Staat heiliger ist als ihm (Beaufort).» Das mögen sich die deutschen Beauforts mit und ohne Chorrock gesagt sein lassen, wie z. B. Wangenheim, Stephani u. a. M., wohin wir auch den katholisch-geistlichen Canonisten Dr. H. von Carlsruhe rechnen. Möchten doch unsere Fürsten gegen die Beauforts mißtrauischer sein! das bekannte Edict von 1830 würde dann gewiß anders ausgefallen sein. — «Der mächtigste Theil der protestantischen Doctoren, sagt Marheineke (l. c. S. 6.), zeigt eine renommistische Verachtung alles öffentlichen Kirchthums; es lasse sich mit einigem Grunde der Sicherheit die Richtung angeben, welche der brausende Strom der Zeit nehmen werde, der seine Wellen so heftig an die Kirche schlägt.» Diese Richtung, setzen wir hinzu, führt mit totaler Vernichtung des Kirchthums recta zum Atheismus, der gewiß auch seinen Wegscheider finden wird, um ihn, der in praxi das Horn schon kühn erhebt, dann auch theoretisch zu systematisiren. Jene Richtung mit ängstlichem Auge verfolgend, tröstet sich Marheineke mit der festen Zuversicht, «daß kein menschlicher Geist dem Wesen nach auf eine andere Form (des heil. Instituts) kommen kann, als die wir (Lutheraner oder Wer sonst?) bereits haben.» Die Anglicaner rühmen die Form ihrer Kirche als die allerbeste, eben so gut als Harms die der Seinigen, und die Puritaner die der Ihrigen. Ein Kirchthum, das der Menschengeist gebauet hat, läßt sich durch einen andern Menschengeist, wohl auch noch besser, ersinnen; so meinen wir unzielsetzlich!

In seinen «Grundlehren der christlichen Dogmatik als Wissenschaft» (2. Aufl.) heißt es: «Die geschichtliche Kunde von dem gestifteten wahren Glauben gibt uns die Bibel; die geschichtliche Kunde von dem in allen folgenden Zeiten vorhanden und wirksam gewesenen wahren Glauben gibt uns die Kirche. — Eine christliche Dogmatik .... muß gleicher Weise auch biblisch und kirchlich sein, weil sie nur so sich als wissenschaftliche Erkenntniß der christlichen Religion vollenden kann. — Zur richtigen Erkenntniß des wahren christlichen Glaubens in der schriftlichen und kirchlichen Ueberlieferung bestimmen und illustriren sich beide gegenseitig, so wie sie anderer Seits durch isolirtes Festhalten der Einen oder der Anderen dunkel und unverständlich werden. Wie der Christ nur im Glauben der Kirche erzogen und unterrichtet, eine heil. Schrift in der Bibel finden und richtig verstehen kann, so ist es anderer Seits auch die Bibel, durch die der wahre Glaube in der Kirche sich rein und lauter erhalten kann.» Wir brauchen wohl nicht zu erinnern, daß der protestantische Theolog im System seiner Confession spricht. Wir beziehen uns auf die zuvor (bei Harms) gestellten Fragen. Wo findet man denn den Glauben der Kirche Marheineke's, um die Bibel richtig verstehen zu lernen? Wie kommt es, daß jeder Prediger und Ausleger die Bibel anders und wieder anders versteht? «Es ist nicht zu verkennen, fährt Marheineke fort, daß in der heil. Schrift die christliche Wahrheit noch mit mancherlei den Ideen fremden Zuthaten, Bildern, Gleichnissen, orientalischen Redeformen und Uneigentlichkeiten, worin sich die göttliche Wahrheit zu der menschlichen Schwachheit und Fassungskraft herabließ, umgeben ist, welche von der Wahrheit an sich zu unterscheiden, die Kenntniß der Wahrheit an sich vorauszusetzen ist, wozu Philologie und Historie aber nicht ausreichen (hört!); denn hier wäre vollends das Dogma,

dessen Inhalt eine ewige und göttliche Wahrheit ist, den willkührlichen Bestimmungen der Interpreten preisgegeben, welche sich gegenseitig negiren und aufheben. Mit der Auslegung einer heil. Schrift hat es die besondere Bewandniß, daß man auf einem andern Wege gewissermaßen schon da sein muß, wo man erst hin will, und man die göttliche Wahrheit nie absolut nur aus derselben entnehmen kann (denn nihil sui ipsius regula est!).» «Das Göttliche der Schrift kann nur durch dasselbe selbst erkannt und gefunden werden. Eine von dem Wissen in der Idee verlassene blos grammatische und historische Untersuchung, als solche durchaus nur auf das endliche Erkennen beschränkt, wird und muß auch das Göttlich-Wahre in den biblischen Vorstellungen nicht nur ignoriren und auf alle Weise umgehen, sondern auch diluiren und in ein eben so endliches Erkennen, als sie selbst ist, verwandeln; und schon der einzige eben berührte hermeneutische Grundsatz von der Accommodation ist ohne das dogmatische Wissen hinreichend, den Charakter der Schrift, kraft dessen sie eine Heilige ist, vollkommen zu zerstören und den göttlichen Glaubensinhalt derselben in das Profanste und Trivialste zu übersetzen und zu verwandeln (et factum est ita!). Grammatik und Historie, die ersten und äusserlichsten Bedingungen zum Verständniß der Schrift, sind in und aus sich absolut unvermögend, irgend eine ewige und übersinnliche Glaubenswahrheit in der Bibel zu finden oder gar eine heilige Schrift in ihr anzuerkennen (hinc illae lacrimae!). Ist also die Auslegung mit ihren Mitteln auf sie beschränkt, so enthält die Bibel keine heil. Schrift, kein Wort Gottes, sondern nur endliche und vorzügliche Gedanken und Thatsachen. — Die Ablösung der heil. Geschichte von ihrem heil. Ursprung und das Nichtwissen und Ignoriren von diesem ist eben so sehr

Auflösung der göttlichen Wahrheit, und Verwandlung derselben in die endliche Thatsache und des Heiligen in das Profane, zu dessen Unterscheidung durchaus kein Criterium oder Princip in der historischen Untersuchung als solcher vorhanden ist ꝛc.» Wie wahr! wie ex visceribus causae, wie katholisch gesprochen! wie bewährt sich auch hier die uralte, katholische Lehre: Crede et intelliges, fides intellectum meretur! Non quaero intelligere ut credam; sed credo ut intelligam; nisi credidero, non intelligam. — Si credam, mente illuminor; si curiose inquiram, tenebras rationi meae offundo. — Fide duntaxat recte intelliguntur etc. So sprachen die alten Theologen, die wir Doctores ecclesiae und SS. Patres nennen. Fides ist der «andere Weg» Marheineke's, auf dem man schon da sein muß, wohin man erst will. Ohne Glauben können wir, um mit dem «Magus im Norden» Hamann zu reden, selbst die Schöpfung und die Natur nicht verstehen; und Dr. Paulus will durch Naturforschung erst inne werden, was er glauben soll!? Was Marheineke ausführlich sagte, ist ein Commentar der alten Axiome, über welche Anselmus († 1109) sagte: «Es gibt Leute, welche menschlicher Weisheit vertrauend, zu wissen vermeinen ohne zu wissen, wie man wissen soll, ehe sie nämlich durch die Festigkeit im Glauben die geistigen Flügel zum Aufschwung besitzen. . . . Je reichlicher wir in der heil. Schrift mit dem uns nähren lassen, was den Gehorsam pflegt; desto höher werden wir zu dem empor geleitet, was durch das Wissen sättigt. Wer nicht glaubt, gelangt nicht zum Wissen; denn wer nicht glaubt, wird keine Erfahrungen machen; und wer nicht erfährt, wird nicht wissen;» und, setzen wir hinzu, wer des Herrn Worten nicht treu bleibt, wird die Wahrheit nicht erkennen (Joh. VIII, 31 ff.).

Wir haben uns gerne bei Marheineke so lange aufgehalten, weil er den modernen protestantischen Bibelauslegern, welche das heil. Buch der Bücher ganz so behandeln,

wie jedes andere alte historische oder didaktische Buch einer längst vergangenen Zeit, eine so ernstliche Lection hielt; theils auch sich Mühe gab, das katholische System genauer kennen zu lernen, eine Mühe, die sich die große Mehrheit seiner Confessions- und Amtsbrüder nicht zu geben gewohnt ist, daher sie auch nichts als häßliche Zerrbilder zu Markte bringen. Bedauren müssen wir aber herzlich, daß er sich unter manchen andern Fehlgriffen den gar zu crassen Unsinn zu Schulden kommen lassen konnte, zu sagen, «bei den Katholiken sei die Mutter Gottes, bei den Protestanten aber der Sohn Gottes Gegenstand höchster Verehrung.» Welcher Dämon konnte den fleißigen guten Mann so sehr bethören? lernt man etwa von einem ohne allen Religionsunterricht aufgewachsenen Kohlenbrenner oder Kesselflicker den katholischen Lehrbegriff kennen? Wir haben übrigens zu seiner Christlichkeit das Zutrauen, er werde zu den Worten: «bei den Protestanten — der Sohn Gottes ꝛc.» zum allerwenigsten eine ähnliche Restriction gelten lassen, als die ist, welche Grotius von dem berühmten Kanzler de Thou annahm in den Worten: **Catholicus cum triginta exceptionibus!** Den Protestanten, und deren sind nicht wenige, die unsern Herrn und Meister nicht für des ewigen Vaters gleich ewigen Sohn, der es nicht für frevelhaften Eingriff in fremdes Eigenthum hielt, Gott gleich zu sein (Phil. II, 6.), erkennen, ist Jesus Christus wohl nicht einmal so viel, als den Katholiken die heilige Mutter Jesu ist. *Imitari, quod colimus, summa religio*, gilt eben so von der jungfräulichen Mutter Jesu als von allen übrigen Heiligen; es ist die Quintessenz unserer Heiligenverehrung oder mit weiland Dr. Tzschirner zu reden, unserer Anbetung deificirter Menschen.

Wenn übrigens Marheineke in seiner «christlichen Symbolik» (I. Thl. 2. Bd. S. 392.) wissen wollte, durch Napoleons Decret vom 17. Mai 1809 habe der Papst «unwiederbringlich eingebüßt, was Napoleon durch jenen Federstrich ihm absprach,» so hat die Erfahrung diese

Unwiederbringlichkeit Lügen gestraft, wie sie so viele Erwartungen, das Papstthum werde mit Pius VII. zu Grabe gehen, getäuscht hat, täuschen mußte, und dergleichen immer täuschen wird. Joh. v. Müller hatte Recht, da er sagte, daß die Katholiken sich ihren Papst nicht nehmen lassen werden. Der früher schon gedachte Tyrann Decius wollte ihnen denselben schon nehmen, was geschah? Der neugewählte Papst Cornelius **sedit intrepidus in sacerdotali cathedra**; und wie gings dem Kaiser Decius? Siehe oben drittes Jahrhundert: Cornelius.

Schelling.

Als ein unsere Kirche eben so rechtfertigendes Zeugniß eines berühmten Philosophen, wenn es auch gerade nicht directe zu unserer Aufgabe gehört, glauben wir folgende Aeusserung des scharfsinnigen Schelling nicht übergehen zu dürfen: «Man hat dem Gedanken der Hierarchie, dem Volke diese Bücher (die Bibel) zu entziehen, eine blos politische Absicht unterlegt; er möchte wohl den tieferen Grund haben, daß das Christenthum als eine lebendige Religion, nicht als eine Vergangenheit, sondern als eine ewige Gegenwart fortdauern muß, wie auch die Wunder in der Kirche nicht aufhörten, welche der Protestantismus, auch darin inconsequent, nur als vor Zeiten geschehen (und das nicht einmal mehr, setzen wir hinzu) zuläßt. Eigentlich waren es diese Bücher, die als Urkunden, deren blos die Geschichtforschung, nicht aber der Glaube bedarf, beständig von Neuem das empirische Christenthum an die Stelle der Idee gesetzt haben, welche unabhängig von ihnen besteht, und lauter durch die Geschichte der neuen Welt in Vergleich mit der alten, als durch jene beurkundet wird, wo sie noch sehr unentwickelt liegt. — Der Protestantismus entstand und war auch zur Zeit seines Ursprungs eine neue Zurückführung des Geistes zum Unsinnlichen, obgleich dieses blos negative Be-

streben ausser dem, daß es die Streitigkeit in der Entwickelung aufhob, nie eine positive Vereinigung und eine äussere symbolische Erscheinung derselben als Kirche schaffen konnte. An die Stelle der lebendigen Auctorität trat die andere todter in ausgestorbenen Sprachen geschriebener Bücher, und da diese ihrer Natur nach nicht bindend sein konnte, eine viel unwürdigere Sclaverei (Ecce die Freien gegenüber den Unfreien!), die Abhängigkeit von Symbolen, die ein blos menschliches Ansehen für sich hatten. Es war nothwendig, daß der Protestantismus, da er seinem Begriffe nach antiuniversal ist, wieder in Secten zerfiel, und daß der Unglaube sich an die einzelnen Formen und die empirische Erscheinung heftete, da die ganze Religion an diese gewiesen war. Nicht geistreich, aber ungläubig, nicht fromm und doch auch nicht witzig und frivol, ähnlich den Unseligen, wie sie Dante im Vorgrunde der Hölle existiren läßt, die weder rebellisch gegen Gott noch treu waren, die der Himmel ausstieß und die Hölle nicht aufnahm, weil auch die Verdammten keine Ehre von ihnen haben würden, haben vornehmlich deutsche Gelehrte mit Hülfe einer sogenannten gesunden Exegese, einer aufklärenden Philosophie und schlaffen Moral alles Speculative und selbst das Subjectivsymbolische aus dem Christenthum entfernt. Der Glaube an seine Göttlichkeit wurde auf empirisch-historische Argumente gebauet, das Wunder der Offenbarung in einem sehr handgreiflichen Zirkel durch andere Wunder bewiesen. Da das Göttliche seiner Natur nach empirisch weder erkennbar noch demonstrabel ist, so hatten hiemit die Naturalisten gewonnenes Spiel. Man hat schon mit ihnen unterhandelt, als man die Untersuchungen über die Aechtheit der christlichen Bücher, den Beweis ihrer Eingebung aus einzelnen Stellen zum Fundament der Theologie machte. Die Zurückweisung auf den Buchstaben einiger Bücher machte nothwendig, daß die ganze Wissenschaft sich in Philologie und Auslegungskunst verwandelte, wodurch sie eine gänzlich profane Scienz geworden ist; und wo man das Palladium der Rechtgläubigkeit in der sogenannten Sprachkenntniß sucht, ist die Theologie am tiefsten gesunken und am weitesten von ihrer Idee entfernt. Hier besteht eine Hauptkunst darin, so viel Wunder als möglich aus der Bibel hinweg oder heraus zu erklären, welches ein eben so klägliches Beginnen ist als das Umgekehrte, aus diesen empirischen noch dazu höchstdürftigen Factis die Göttlichkeit der Religion zu beweisen. Was hilft es, noch so viel hinwegzuschaffen, wenn es nicht mit Allem möglich ist? denn auch nur Eines würde so viel als tausend beweisen. . . . Verbunden hiermit ist die beliebte Veräusserungsmethode, kraft welcher unter dem Vorwande, dieses oder jenes seien nur Redensarten orientalischen Schulstes, die falschen Begriffe des behaglichen gemeinen Verstandes, der modernen Moral und Religion in die Urkunden hinein erklärt werden ꝛc.» (der Katholik 1831. Mai. S. 163.) Das ist eine kräftige Lection den heutigen Hierokritikern gelesen von einem der scharfsinnigsten Denker, noch kräftiger, als Marheinekes Lection war, dem wir absichtlich den berühmten Schelling zur Seite stellten. Wann werden die protestantischen das Christenthum fegenden und in seiner Grundfeste unterminirenden Verstandes- und Begriffsdoctoren umkehren zu so klaren aus der Natur der Sache fließenden Principien? Wahrlich! **mirabitur posterior aetas, eos tam aperta nescisse!** Welche unschätzbare Wohlthat gewährt uns die katholische Kirche mit ihrem **Custos sacri depositi**, deren Fundament Jesus Christus gelegt und gegen alle Mächte der Hölle sicher gestellt hat! Hochgelobt und gepriesen sei der himmlische Vater in diesem seinem Christus. Amen!

Krug.

Wir können uns nicht enthalten, den beiläufig schon genannten Dr. Krug zu Leipzig aus der vordersten Reihe der heiligen Cohorte, die gegen den Katholicismus zu Felde liegt,

in unseren Catalogus testium veritatis herbeizurufen, jedoch ohne die entfernteste Absicht irgend einer Mystificirung oder gar Verfälschung; ferne sei jeder Versuch eines solchen crimen laesae sophiae! Wir wollen nichts anders als virtuti et in hoste das gebührende Lob spenden. — In seinem «philosophischen Gutachten in Sachen des Rationalismus und Supernaturalismus, Leipzig 1827» läßt er dem katholischen System hinsichtlich seiner Consequenz, wie wir es auch von Marheineke vernommen haben, volle Gerechtigkeit widerfahren. Er sagt: «Es gibt nur einen einzigen durchaus consequenten Supernaturalismus, und das ist der römisch-katholische. Dieser beschränkt sich nicht blos auf die Schrift wie der protestantische, und gibt auch deren Erklärung nicht frei, sondern er nimmt neben der Schrift auch noch an eine kirchliche Ueberlieferung und eine kirchliche Uebersetzung der Schrift, und eine fortwährende, unmittelbare und übernatürliche Einwirkung des heil. Geistes auf die Kirche und deren Oberhaupt, so daß diese gar nicht irren könne, mithin jedes Kirchenglied sich, wenn ja noch ein zweifelhafter Fall übrig bliebe, dem Ausspruche derselben augenblicklich und ohne erst mit der Vernunft zu Rathe zu sitzen, unterwerfen muß. Sehet da, ihr protestantischen Supernaturalisten, das ist die wahre, streng logische Consequenz! denn es folgt Eins aus dem Andern mit absoluter Nothwendigkeit, wenn man nur die erste Prämisse zugibt, nämlich daß der Mensch mit seiner Vernunft den Weg des Heils nicht finden könne, sondern dazu eines untrüglichen Führers von Aussen bedürfe; eure Consequenz ist die größte Inconsequenz ꝛc.» Gewiß von einem so berühmten Roland im Kampfe gegen den Katholicismus, von einem so armkräftigen Handegen ein eclatantes Zeugniß! Nur Jammerschade, daß es an gründlicher Kenntniß des aufs Korn gefaßten Katholicismus, und daher auch an richtiger Bestimmtheit der Begriffe oder doch an bestimmter Begriffsbezeichnung fehlte! Wie Schade ist es, daß der Held die Kraft seines Arms auch an Luftstreiche vergeudete! Eine

fortwährende Inspiration, wie die hochgelehrten Herren oft wähnen, nehmen wir nicht an. Das Kirchenoberhaupt ist uns nicht irrthumsfrei, untrüglich; trotz den gewichtigen Gründen dafür, deren Gewicht auch von Protestanten anerkannt ist, hat die Kirche diese Untrüglichkeit nicht ausgesprochen, sie gehört also nicht zu unserem Lehrbegriffe. Für kirchlich legitim, für authentisch muß bei uns jede Bibelübersetzung erst erklärt sein von den kirchlichen Behörden, damit die Leser durch fehlerhafte Uebersetzungen nicht gefährdet werden. Das zu Rathesitzen mit der Vernunft ist uns, wenn eine kirchliche Entscheidung erscheint, nichts weniger als verboten; zum Glücke für uns, deren Vernunft und Verstand in Dingen, die ausserhalb ihres Bereichs liegen, eben so kurz- und beisichtig ist, als bei allen andern Menschenkindern, den Dr. Krug mit eingeschlossen, — zu unserem Glücke zeigt uns unsere Kirche durch ihre Entscheidung, bei welcher Vernunft und Verstand durchaus nicht beseitigt bleiben, die bestimmte Gränze, über welche hinaus die Vernunft mit ihrem prüfenden Verstande ohne die offenbarste Verirrung sich nicht wagen dürfe. Auch was Krug als erste Prämisse darstellt, ermangelt der richtigen klaren Bestimmung. Wer Gott und seine Heilsordnung nicht anders kennen lernen konnte, als wie seine Vernunft aus den ihn umgebenden Geschöpfen sie ihn kennen lehrte (Röm. I.), der kann und wird den Weg des Heils finden, wenn er nur nach dem lebt, was ihm das Licht der Vernunft darstellt. Folgten die Gentiles, von denen der Apostel (Röm. I.) spricht, etwa der ihnen vorleuchtenden Vernunft als Führerin auf dem Wege des Heils? — Auch in einer andern Schrift (Kronos, 1821) läßt Krug der katholischen Kirche Gerechtigkeit widerfahren, «da sie nur das unbedingte Bibellesen warnend verbietet.» Die Weisheit dieses warnenden Verbots ist in unsern Tagen von mehreren Protestanten anerkannt worden. (Brenner l. c. 83 ff.) In seiner «Mahnung der Zeit an die protestantische Kirche, Germanien 1817» bedauert Krug, «daß die Reformatoren die bischöfliche

Würde abgeschafft und dafür die unleidlichen Titel von Superintendenten oder gar Generalsuperintendenten gewählt haben.» Dieß in einer Schrift, wo er seinem Unwillen über und gegen die katholische Kirche comme d'ordinaire freien Lauf ließ, so wenig er, was dem philosophischen Unwillen nicht gar fein steht, diese angefeindete Kirche kennt oder zu kennen sich stellt.

In seinem «dikäopolitischen Versuch über das Verhältniß protestantischer Regierungen zur päpstlichen, Jena 1828» offenbart er diese seine Unkenntniß des katholischen Systems, über welches er dikäopolitisirt, abermal und so häßlich, daß man meinen sollte, er wäre ein Zögling der polemischen Schule des siebenzehnten Jahrhunderts. Er dichtet der katholischen Kirche die abscheulichsten Lehren an, z. B. «den Glauben an den alten Kirchenfürsten, der Macht habe über alle weltliche Fürsten; den Ketzern brauche man nach den Grundsätzen der katholischen Kirche nicht Treue und Glauben zu halten, denn sie seien Gottlose, Ewigverdammte ꝛc.» Solche Schändlichkeiten dichtet er der katholischen Kirche an, um sie den protestantischen Fürsten als höchst staatsgefährlich zu denunciren. Es ist schwer zu bestimmen, ob er seine Dikäopolitik mehr prostituirt habe, oder seine Philosophie, oder aber sein Christenthum. Welchen Begriff von δικη muß der Mann haben? Bei aller seiner Unpolitik und Ungerechtigkeit entschlüpfte ihm die ganz katholische Wahrheit: «Es ist nicht Sache der weltlichen Macht, das Kirchenwesen zu reguliren; die Kirche regulirt sich selbst, und der Staat hat nur zu inspiciren, ne quid respublica detrimenti capiat.» Es gebe, setzt er hinzu, «Staatsmänner, die allzugerne das Kirchenwesen reguliren, bald mit, bald ohne Zuziehung der geistlichen Behörden, je nachdem sie mehr oder weniger herrisch und diesen Behörden mehr oder weniger geneigt sind ꝛc.» Er schildert die aus diesem unregelmäßigen Reguliren hervorgehenden Nachtheile schön und wahr. Schade nur, daß er im Uebrigen der Dikäopolitik weniger treu blieb! Wie schlimm wäre es, wenn die Staatsmänner bei ihren Regulirungen rücksichtlich der katholischen Kirche sich von Krugs Dikäopolitik leiten ließen! Leider hatte diese Dikäopolitik zu Frankfurt bei den Concordatsdeliberationen und bei dem bekannten Edict vom Jahre 1830 nur zu viel Einfluß! Verläumdungen können sich mit ächter Dikäopolitik nicht vertragen. Schließt diese christlichen Sinn aus: was ist sie dann? Seiner Dikäopolitik hat Krug die Krone aufgesetzt in seinem «der Papst in seiner tiefsten Erniedrigung aus dem Standpuncte der Politik betrachtet, Leipzig 1832.» Es ist eine traurige Fatalität für diesen viel schreibenden philosophischen Politicus und dikäosophischen Theologus, daß er immer und überall seine Unkenntniß des Katholicismus zur Schau tragen muß; er weiß nicht anders und schwört darauf, daß es ohne die Souveränität des Kirchenstaats keinen Papst geben könne. Wie er mit dieser seiner wahren Mißgeburt abgefertigt worden sei von einem katholischen ächten Dikäopolitiker, werden wir noch hören. Ueber die Schrift Krugs, der sich nun als magister legens auf den Großvaterstuhl gesetzt hat, «der falsche Liberalismus unserer Zeit, Leipzig 1832» sagt ein Recensent (Blätter für literarische Unterhaltung vom Jahre 1832. Nr. 342.): «Krug durfte nur einige katholische und protestantische Pfaffen und überschwengliche Theologen zurechtweisen, ... und sein liberaler Name war gemacht. Das hat er gethan ꝛc. — Man sah ihm (Manches) nach ꝛc. Er ist eine lebende Ruine einer vorbereitenden Zeit geworden. Er hat die Vorrede zu dem Buche schreiben helfen; das Buch selbst übereilt ihn ꝛc.» Der Magister legens überlebt den Doctor legens.

Dietz.

Das katholisch-kirchliche Synodalwesen fängt an empfohlen zu werden als Mittel, der Versunkenheit abzuhelfen und Glaubenseinheit, die als «Losung auch der ächt protestantischen Kirche» gepriesen wird, zu bewirken. Pastor

Dietz in der badischen Rheinpfalz setzt die hohe Wichtigkeit der Concilien besonders darin, «daß die Kirche in ihren Repräsentanten das concret allgemeine Bewußtsein, die gediegene geistige Substanz der Ueberzeugungen aller ihrer Mitglieder bildet.» Eine Menge Federn sind beschäftigt, die Vortheile einer solchen kirchlichen Einrichtung zu preisen. In Preußen ist längst ein Entwurf einer Synodalordnung erschienen. Eben dieser gelehrte Protestant Dietz leitet die Bestimmung des Glaubens durch die Kirche ab von der verschiedenen Auslegung der Bibel und daher nothwendig für die Gläubigen entstehenden Ungewißheit und Verwirrung. «Es erwächst hieraus, sagt er, der sichtbaren Kirche, welche ihren großen Zweck aus allen Kräften und mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu realisiren hat, die unabweisbare Aufgabe, jenen dem Inhalte und der Form nach aufs genaueste bestimmten und zur Realisirung ihres mit der obersten Bestimmung des . . . Menschengeschlechts identischen Zwecks unerläßlichen Glauben in der heil. Schrift aufzusuchen, und was sie . . . als solchen gefunden, ihren Mitgliedern vorzulegen. Derselbe heilige Zweck... gibt ihr nun auch das heilige Recht, auf ein Anerkenntniß und Bekenntniß dieses ihres Glaubens, mithin des Kirchenglaubens zu dringen ꝛc.» (Allgemeine Kirchenzeitung von Darmstadt, 1827. Nr. 118.) Alles ganz gut! nur läßt sich die Möglichkeit nicht einsehen, wie eine solche Alle verbindende Bestimmung, eine solche «Anerkenntniß und Bekenntniß» im Protestantismus, der keine allgemeine sichtbare Kirche, sondern nur Particularkirchen hat und haben kann, entstehen und Geltung erwarten, realisirt werden könnte ohne das Wesen desselben aufzulösen. In der Bibel läßt sich ohne dieß der Glaubensinhalt in seiner Vollständigkeit so wenig aufsuchen als das Verständniß, wie Schelling sehr wahr sagte. Der Kirchenglaube müßte und könnte allein hier Aufschluß geben, und dieser soll erst noch festgesetzt werden! Wie könnte auch diese Festsetzung, wenn sie anders möglich wäre, allgemein verbindlich werden, da Dietz seine entscheidende Kirche nicht

für irrthumsfrei angesehen wissen will? Consequent ist das allerdings; denn sie soll ja nur «als Glaubenslehre darstellen das, was sie als das Höchste und Beste erkennt, was überhaupt in dieser Zeit (ihrer Versammlung) geleistet zu werden vermöchte, als die jedesmalige Blüthe der Zeit.» Da sie nun bei einer späteren Zeit eine ganz andere und ganz verschiedene Blüthe der Zeit nach Zeugniß der Erfahrung finden kann und wird, so bliebe nothwendiger Weise der unerläßliche Glaube immer ein sehr wandelbarer Zeitglaube; es sähe also mit der Glaubenseinheit um so mißlicher aus, wenn die Kirche des Nachbarlandes in ihrer Synodalberathung einen abweichenden Glauben gefunden und den Gläubigen dargelegt hätte. Betrachtet man die bisherigen sich entgegengesetzten Deutungen der Bibel, die in den Schriften der protestantischen Theologen sich zeigen, so wüßten wir nicht, wie solche Köpfe in einer gemeinsamen Berathung eine «geistige Substanz der Ueberzeugungen Aller, ein concret-allgemeines Bewußtsein» sollten zu Stande bringen können. Wenn Dietz den Anspruch seiner Kirche auf Unfehlbarkeit von sich weiset, so denken andere protestantische Theologen ganz anders.

Ziemssen.

Ziemßen in seinem «Geist unserer Synodalversammlungen, Leipzig 1819» rechnet mit Zuversicht auf die Assistenz Christi nach Matth. XVIII, 20.; und in der evangelischen Kirchenzeitung von Berlin, 1827. (Nr. 3.) sagt ein Doctor G.: «Die evangelische Kirche vertraue auf die Kraft des heil. Geistes; sie wisse, daß derselbe die historische Forschung leite und ihr untrügliche Gewißheit gebe über die Göttlichkeit der überlieferten Schriften; sie habe die Ueberzeugung, daß sie geleitet vom heil. Geiste über den wahren Sinn derselben nicht in Ungewiß-

heit bleiben kann.» Vergl. Brenner «das Gericht ꝛc.» (S. 71.) Auch der schon rühmlichst erwähnte Director Otto zu Dresden in seinem berüchtigten Buche «der Katholik und der Protestant» behauptet, «der Protestant nehme auch seine Kirche als eine Untrügliche an; aber sie sei ihm nur in so ferne ein Grundpfeiler der Wahrheit, wenn sie ihr Urtheil nach dem deutlichen Gottesworte abwägt, . . . nach allgemeinen und richtig erfundenen Regeln der Hermeneutik ungeschminkt auslegt und verkündigt.» Das heißt ungefähr so viel: «Wir sehen unsere Kirche für untrüglich an, wenn und wo sie sich keinen Irrthum zu Schulden kommen läßt.» Wer soll nun aber entscheiden, ob sie sich in ihrem Urtheil frei gehalten habe von Irrthum? Wo wäre dieses Obertribunal zu finden? Von Wem hätte es seine Vollmacht? Wie werden sich die Leute, die es mit Dietz halten, einverstehen mit jenen, welche Ziemßens Zuversicht theilen, und gar mit Jenen, die, wie Dr. G. in der berliner Kirchenzeitung, nicht blos vertrauen, sondern selbst wissen und sogar überzeugt sind, und endlich mit jenen, welche denken und glauben wie Otto? Wie können jene, welche wissen, daß der in der historischen Forschung leitende Geist Gottes untrügliche Gewißheit gebe, und welche überzeugt sind, daß die vom heil. Geiste geleitete Kirche . . . nicht in Ungewißheit bleiben kann, wie können diese Starkgläubigen mit Otto erst noch fragen, ob ihre entscheidende Kirche keinen Mißgriff, keinen Irrthum sich habe zu Schulden kommen lassen? Wie können sie, ohne die Leitung des heil. Geistes in Mißcredit zu bringen, mit Dietz zu einer andern Zeit einen vom bisherigen Kirchenglauben gänzlich abweichenden Kirchenglauben, eine ganz verschiedene «Blüthe einer späteren Zeit» zum Vorschein bringen als «Substanz der Ueberzeugung Aller,» als «concret-allgemeines Bewußtsein?» Wie! wenn jene, die vorher an «der Ueberzeugung Aller,» an dem «allgemeinen Bewußtsein» Theil nahmen, diese Ueberzeugung, dieses Bewußtsein mitbringen zu der neuen Kirchenversammlung, deren übrige Mitglieder in der

geographischen, naturforschenden und geschmackbildenden Auslegungskunst seit der letzten Versammlung Fortschritte gemacht und daraus eine ganz andere Ueberzeugung gewonnen zu haben meinen? oder Jene, welche mit Tzschirner keine Einheit wollen, weil solche zum Despotismus führe? Solcher Fragen ließen sich noch mehrere stellen; wir fügen nur noch diese Eine bei, was von den Theologen zu halten sei, welche noch immer fortfahren, über die «Untrügliche, Infallible» zu spotten, wo ihnen die katholische Kirche in den Weg kommt? Ohne Untrüglichkeit der allgemeinen Kirche ist alles Streben, dem ewigen Wirrwar abzuhelfen, vergebliches Abmühen!

Fessler.

Superintendent Feßler ist in seinem «liturgischen Handbuche, Riga 1823» der leitenden Assistenz des heil. Geistes so gewiß, daß er die Synode mit einer Danksagung für den erhaltenen Beistand beschlossen wissen will; worin auch Pastor Wimmer in seiner «Liturgie für die evangelische Kirche, Leipzig 1829» einstimmt. Feßler setzt bei: «Es ist gewiß consequent, daß dort, wo gegen die wesentlichen Bedingungen, unter welchen eine äussere sichtbare Kirche bestehen kann, gegen das apostolische urkirchliche Alterthum, gegen die symbolischen Bücher, gegen alle Dogmenlehre, Zucht und Ordnung protestirt wird, auch alles Priesterthum für aufgehoben geachtet werde.» Er nimmt zur Rettung seiner — unsichtbaren — Kirche, die Melanchthon mit Recht für ein Unding hielt, auch unsichtbare, geistig wirkende Priester in den functionirenden Wortsdienern an. Die geistigen Wirkungen dieser in ihren Glaubensansichten von einander abweichenden Wortsdiener müssen nothwendig eben so verschieden sein und eben darum alle Glaubenseinheit unmöglich machen. In seinen «Ansichten der Religion und des Kirchenthums, Berlin 1806» stellt Feßler die strenge

Consequenz im Lehrbegriffe und Cultus der katholischen Kirche ganz richtig dar. Er konnte es noch besser als Marheineke, weil er als katholischer Theolog und Priester alles das aus eigener Anschauung in seiner wahren Gestalt kennen gelernt hatte. Er macht (II, 383.) seinen neuen Glaubensbrüdern den bittern Vorwurf, «daß sie manchmal wie Don-quixote oder wie ein Mann gegen die Katholiken streiten, der das abscheuliche «calumniare audacter» zum Grundprincip seiner Taktik erhoben hat, so oft sie sich unfähig fühlen, die eigene kirchliche Secte anders als durch Lästerungen des Katholicismus zu erheben.» (La seule manière d'établir leur religion c'est d'attaquer celle des autres, sagte Rousseau.) Auch in seiner «Geschichte der Ungarn» läßt Feßler unserer Kirche und ihren Institutionen volle Gerechtigkeit widerfahren. Er sprach als Kenner dessen, dem er sein Recht widerfahren ließ, nicht als Schwätzer ins Blaue hin, wie der zuvor genannte Otto, und wie es überhaupt die protestantischen Prediger und Doctoren thun, über die Brenner gerechtes Gericht gehalten hat. Feßler suchte Mancherlei aus dem Katholicismus seiner neuen Kirche zu ihrer Rettung einzupflanzen, was nicht sehr protestantisch war (Hohenegger 179.). Man darf sich daher nicht wundern, daß es in der Hallischen Literaturzeitung, wo die Schrift Limmers, dieses innigst liebenden Herzensfreundes von Feßler, recensirt wurde, hieß, Feßler (der an die Symbole gehalten wissen wollte), «sei noch immer Papist, und könne als protestantischer Superintendent nicht anders gesinnt sein, als die Evangelischen in Papisten zu verwandeln und sie ihrem Geiste gänzlich zuwider zu behandeln.» Warum war er aber auch so altgläubig, den Symbolen noch das Wort reden zu wollen? Solche Paläologie muß gerügt werden.

Bertholdt.

Der gelehrte Dr. Bertholdt in seiner «historisch-kritischen Einleitung ins alte und neue Testament» sagt (V,

2690.): «Es ist hinlänglich historisch begründet, daß Petrus wirklich zu Rom gewesen ist, und zwar nicht blos einmal, am Ende seines Lebens, sondern zweimal. Sein Aufenthalt in Rom unter der Regierung Neros und sein dabei erlittener Martertod ist völlig historisch gewiß; nur im polemischen Eifer gegen die Anhänger des Papstthums konnte dieses ehedem von manchen Theologen oder Historikern geläugnet werden.» Vergleiche man doch hiermit, was oben bei Mynster und bei Heß angeführt wurde! — Daß nicht blos ehedem, sondern noch in unsern hellen Tagen ein würtembergischer Landgeistlicher sagen konnte: «Luther hatte ganz Recht mit seinem «alle Historien sagen es, aber es ist ertricht thing» kann man wohl geschehen lassen; daß aber der hochgefeierte Eichhorn in seiner «Einleitung ins neue Testament» (I, 544. III, 899.) noch in unseren Tagen sagen konnte: «höchst wahrscheinlich ist der Aufenthalt des Apostels Petrus in Rom in Gesellschaft des Evangelisten Marcus eine Fabel» ist höchst auffallend. Wem sollen denn nun die jungen Candidaten des Bibelstudiums glauben, dem «höchst wahrscheinlich . . . eine Fabel» Eichhorns, oder dem «hinlänglich historisch begründet, — völlig historisch gewiß» Bertholdts? Sollte Eichhorn einen andern und richtigern Maaßstab entdeckt und applicirt haben, als der ganz gewiß eben so gelehrte, eben so besonnene und kritisch prüfende, seine Kirche eben so feurig liebende Bertholdt, und die eben so gelehrten und religiös-gesinnten Mynster und Heß? Sollten diese Männer, was I Pet. V, 13. von Babylon steht, nicht gekannt, oder übersehen haben? Das ist nicht denkbar; sie müssen da nicht gefunden haben, was Eichhorn gefunden haben will, daß «die Anwesenheit (Petri in Rom) sich auf die Abfassung des ersten Briefes zu Babylon gründet, welchen Namen die älteste Kirche figürlich von Rom erklärte und darauf Alles (??) bauete, was von seinen Verdiensten um die römische Kirche, seinem dasigen Primat, seinem dortigen Martyrtode die alte und die neue christliche Welt gefabelt hat. Ich frage

dreist: wo wäre denn sonst ein anderer Beweis dafür? Und diesen ungereimten Beweis sollte die historische Kritik gelten lassen!» Wenn Eichhorn das Zeugniß der Geschichte einen ungereimten Beweis nennen will, so haben wir ihm weiter nichts zu sagen, als was Luther «im polemischen Eifer» sagte, daß «alle Historien sagen, Petrus sei in Rom gewest, aber es ist «ertcht thing» = ungereimter Beweis. Wir fürchten sehr, «der polemische Eifer» habe den kritisch prüfenden Eichhorn beschlichen, wie solcher und der daraus hervorwachsende Trotz sich Luthers bemeistert hatte. Wenn nun Männer, die wie Mynster, Heß und Bertholdt denken, zum Herausſuchen «des allgemeinen Kirchenglaubens nach Inhalt und Form» zusammentreffen in der Versammlung mit Andern, die wie Luther, Spanheim, Eichhorn ꝛc. denken, welche «geistige Substanz der Ueberzeugung Aller,» welches «concret allgemeine Bewußtsein,» welche «Blüthe der Zeit» läßt sich da erwarten? Aber auch welcher Schatten fällt hier auf des gedachten **Dr.** G. in der Berliner evangelischen Kirchenzeitung «Leitung des heil. Geistes in der historischen Forschung, welcher der evangelischen Kirche untrügliche Gewißheit gebe ꝛc.!» Es ist eine traurige Erfahrung, daß die historische Kritik so divergirende Resultate liefert. Das Uebereinstimmen Vieler bei der gleichen Prüfungs- und Glaubensfreiheit Aller ist eine reine Unmöglichkeit. Der Verfasser der «Apologie des Königs Jacob (von England) gegen Bellarmin» hatte daher gut sagen: **Date nobis concilia legitime congregata et procedentia, date fratres *unanimi consensu* judicantes, et in eorum sententiam ibimus statim!** Wie viele Anhänger der gleich berechtigten «freien Selbstüberzeugungskirche» des **Dr.** Paulus würden die legitime Congregation, das legitime Procediren anerkennen? Wie Viele würden, um einzustimmen, ein aus unanimer Selbstüberzeugung hervorgegangenes «Judiciren **unanimi consensu**» finden? Wie würde protestirt werden! — In seinem «Handbuche der Dogmengeschichte» sagt Bertholdt: «Es war nöthig, daß

man gegen diese Irrigdenkende (Marcioniten) gleichsam in ein Bündniß mit einander trat und sich verpflichtete, dasjenige, wovon man überzeugt war, daß es von den Aposteln gelehret worden, überall einstimmig zu lehren. Hierbei kamen natürlich diejenigen Gemeinden, welche von den Aposteln gestiftet waren, zu großem Ansehen; und da in Rom Petrus und Paulus zugleich gelehrt hatten, und Rom die Hauptstadt und der Mittelpunct des Kaiserreichs war, so hatte also die dogmatische Tradition dieser Gemeinde das Meiste für sich, und deßwegen liegen in der katholischen Kirche schon Keime des nachherigen Papstthums.» (Die nachherige große, ihre Aeste weit verbreitende Eiche mußte doch wohl erst beginnen mit dem in der Eichel liegenden Keim!) «Schon der Bischof Dionys von Corinth (siehe oben zweites Jahrhundert), der am Anfang dieser Periode lebte, legte der römischen Gemeinde deßhalb einen größeren Vorzug bei, weil sie von Petrus und Paulus zugleich unterrichtet worden» (nicht aber, weil Rom die Hauptstadt und der Mittelpunct des Kaiserreichs war; denn um Gotteswillen! was kann die Hauptstadt, der Mittelpunct des Kaiserreichs mit aller ihrer Pracht und Herrlichkeit beitragen zu der dogmatischen Tradition? Die dort befindlichen Reichstribunale mochten beitragen zur staatsbürgerlichen Tradition durch ihre **sententiae receptae**, aber zur dogmatischen Tradition wahrlich nicht); «und also gewiß im Besitze der ächten apostolischen Lehre war.» Es ist wahrlich ein großer Unterschied zwischen dem «Unterricht der Apostel Petrus und Paulus» als Ursache eines größeren Vorzugs, und dem Vorzuge der Stadt Rom als «Hauptstadt und Mittelpunct des Kaiserreichs,» als Mitursache des vorzüglicheren Ansehens der römischen Gemeinde. Von dieser Mitursache wußte Dionys so wenig als Irenäus und Tertullian, wenigstens sagten sie davon kein Wort. Von einem **quasi** Bündniß gegen die damaligen Häretiker, «dasjenige überall einstimmig zu lehren, wovon man überzeugt war, daß es von den Aposteln gelehrt worden,»

haben — wir wenigstens — nirgends eine Spur gefunden. Die Verpflichtung zu dieser Einstimmigkeit in der Lehre ging ja aus der Ueberzeugung, daß es von den Aposteln gelehrt worden, hervor; es bedurfte dazu keiner Verabredung (« gleichsam ein Bündniß »), keines Concordats!

Tittmann.

Es ist bekannt, daß der augsburger Confession die römische Kirche von so besonderer Bedeutung war, daß sie von dem Lehrbegriffe derselben in nichts abweichen zu wollen versicherte, (**nihil quod discrepet ab . . . ecclesia Romana, quatenus ex scriptoribus nota est**). Der gelehrte Professor Dr. Tittmann in seiner « augsburger Confession » bemerkt hierüber: « Es bezieht sich dieß auf die damals herrschende und nie aufgegebene Behauptung, deren Richtigkeit wir (um ja nicht für unächte Protestanten angesehen zu werden?!) dahin gestellt sein lassen, daß die römische Kirche, die Kirche des Bischofs von Rom, die Mutter und Lehrerin der allgemeinen christlichen Kirche sei. Es war also nothwendig mit der römischen Kirche übereinzustimmen, folglich auch den Papst als Herrn der Kirche (??) anzuerkennen (welche Logik?!), wenn man für rechtgläubig gehalten sein wollte. — Es war hiermit (mit den Worten: **quatenus . . . . nota est**) die alte auf das Ansehen bewährter und von der allgemeinen Kirche als rechtgläubig anerkannter Lehrer gegründete Lehre von den wechselnden Meinungen einzelner Bischöfe der römischen Kirche und Curie unterschieden. » Mit Recht zählt Tittmann zu den von der Lehre « wesentlich verschiedenen wechselnden Meinungen » die Aufhebung und Wiedereinsetzung der Jesuiten, die längere oder kürzere Zwischenzeit für das Jubiläum. Es ließen sich hier noch andere Beispiele anführen von Dingen, die lediglich zur wandelbaren Disciplin gehören. Die gelehrtthuenden Leute, die aus derlei Wechsel auf Wandelbarkeit der katholischen Kirchenlehre und des Kirchenglaubens schließen, compromittiren ihre Kunde des Katholicismus, oder ihre Wahrheitsliebe gar zu sehr, ein Mißgeschick, das auch dem Dr. Tzschirner (in seiner Schrift gegen Eupistinus) leider widerfahren ist. Das dahin gestellt sein lassen « der Richtigkeit der nie aufgegebenen Behauptung ꝛc. » ist das Klügste, was man thun kann, wenn man das Gegentheil zu beweisen nicht vermag, die Richtigkeit der Behauptung zuzugeben aber dem Systemsinteresse zuwider wäre. Waren die « damals (im sechzehnten Jahrhundert) herrschenden » Prädicate « Mutter und Lehrerin ꝛc. » im Sprachgebrauche der frühesten Jahrhunderte unbekannt, so war es doch die Sache selbst nicht. In der römischen Kirche **depositorium dives**, um mit Irenäus zu reden, hatten **apostoli totam doctrinam cum sanguine suo** hinterlegt; wo anders sollte und konnte denn nun bei entstandenen Zweifeln Belehrung gesucht und gefunden werden? Der Vorsteher dieser Kirche ist der Hüter dieses Depositorium, aus dem er seine Belehrungen hervorholt; mit Recht wird er also Lehrer der Christenheit genannt, und die Kirche, welche **totam doctrinam** bewahrt, kann mit allem Rechte Lehrerin der Christenheit genannt werden; denn sie ist es, die ihren belehrenden Schatz aufthut; ihr aus ihm schöpfender Bischof ist nur ihr Organ, nicht aber ihr Herr. Wir anerkennen im Papste durchaus nicht den Herrn der Kirche; wohl aber verehren wir in ihm den obersten Bischof, **primus et summus**, den allgemeinen Vater der Christenheit, den Mittelpunct und Vermittler der Einheit in der Vielheit.

Pustkuchen-Glanzow.

Der geniale Pustkuchen-Glanzow weiß laut der allgemeinen Kirchenzeitung von 1827 (Nr. 142.) für Rettung seiner protestantischen Kirche von völliger Zersplitterung kein besseres Mittel als ein Surrogat des Papstes. Dieses

Surrogat meinte er zu finden «in Errichtung einer rein theologischen Universität aus Zusammensetzung aller sechs preußischen Facultäten in einen einzigen gelehrten Verein, damit die evangelische Kirche in solch einer großen Centralanstalt ein Forum gewinne, vor welchem theologische und kirchliche Erörterungen mit Bedeutung verhandelt werden; eine Behörde, deren Stimme ihre wesentlichsten Interessen vor dem Staate und der Welt anerkennt und eben deßhalb bei aller anständigen Ruhe nachdrücklich und erfolgreich vertritt; ein Gericht, das über kirchliche und doctrinelle Fragen ein ehrwürdigeres Urtheil, als seither irgend erwirkt werden konnte, zu fällen im Stande ist. Wir würden in einer solchen Anstalt den ersten Grundstein zu einem festern Bau der deutschen evangelischen Kirche . . . erblicken.» Wir fürchten sehr, Pustkuchen habe sich einer zu sanguinischen Hoffnung überlassen. Ein solches preußisches Papstthum wäre noch lange kein Papstthum für die deutsche evangelische Kirche, bis erst nach vielerlei Negotiationen, etwa wie bei dem Zoll- und Mauthwesen, die übrigen Landeskirchen, deren in deutscher Zunge viele sind, an jenes preußische Centralcolleginm sich anschlößen. Finden sich in dieser Centralanstalt Männer, wie z. B. Marheineke, Hengstenberg, Tholuk, Hahn, mit Wegscheider, Gesenius, Paulus, Röhr, Harms, Schwarz, Daub, Krummacher ꝛc. beisammen, so würde schwerlich, auch nur für Preußen, eine Verhandlung mit Bedeutung, ein ehrwürdigeres Urtheil als bisher zu Stande kommen. Wir zweifeln sehr, daß nur die preußischen Theologen sich, wie man zu sagen pflegt, unter Einen Hut bringen ließen; die Agendensache begründet wenigstens keine große Hoffnung. Vor Allem würde wohl erst die große Frage des Nationalismus und Supranaturalismus entschieden werden, oder sich gänzlich in sich selbst verbluten müssen. Ausserdem wüßten wir nicht, wie mit Rettung des freien Prüfungsrechts und der Glaubensfreiheit die zusammengetretenen Doctoren sich sollten vereinigen können. Das landesherrliche compelle intrare,

worin der früher gedachte Decan Ludwig das einzige Rettungsmittel fand, will sich mit der freien Kirche, mit Sophronizons «Selbstüberzeugungskirche,» wenigstens in der Theorie, nicht recht vertragen; in praxi, quae multiplex est, ist es freilich anders. Man sah das bei der Vereinigung der beiden protestantischen Schwesterkirchen. — In seiner «Wiederherstellung des ächten Protestantismus, Hamburg 1827» sagt Pustkuchen: «Den Protestanten soll die Bibel in höchster Instanz, aber keineswegs ganz allein leiten. Letzteres ist der eigentliche Charakter fast aller sogenannten Ketzer aller Jahrhunderte, und muß von einer Kirche besonders vermieden werden, die so wenige kirchliche Mittel hat, um der willkührlichen Auslegung und endlosen Parteiung zu wehren, wie die protestantische. — Der ächte Protestantismus verwirft alle älteren und neueren Versuche, aus der Schrift allein, wider die älteste Kirche, den Lehrbegriff zu entwickeln, weil sie von jeher nur dazu geführt haben, Zwist und Parteiung und seltsame Grillen zu Tage zu fördern.» Wie würden die Orthodoxen von allen vier Weltgegenden hier *au feu!* geschrieen haben, wenn eine solche Sprache vor einem Jahrhundert sich hätte hören lassen? Wie besteht aber der Protestantismus des zuvor angeführten Pastors Dietz, der den unerläßlichen Glauben in der Schrift aufgesucht wissen will, mit Pustkuchens ächtem Protestantismus? Pustkuchen verspricht seiner Kirche «herrliches Emporkommen und fröhliches Gedeihen, wenn sie das von den Reformatoren verworfene Episcopalsystem nebst Kapiteln und ihrem Wahlrecht wieder geltend macht.» Er stellt «die bischöfliche Gewalt als eine solche hin, welche den untergeordneten Lehrern die von ihnen vorzutragende Lehre vorschreibt; welche bei Synoden als überwiegende Auctorität entscheidend den Ansprüchen der Gemeinden sich entgegenstellt; welche der von ihr repräsentirten Kirche Achtung vom Volke und von allen Classen der Staatsbeamten erzwingt, und ihr eine solche Verfassung beibringt, in welcher selbst der unbeschränkteste Monarch ihr nicht die

unbedeutendste Veränderung werde aufdringen können ꝛc.» Wie weit das Alles protestantisch sei, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Der Drang nach Hülfsmitteln, dem gesunkenen Protestantismus aufzuhelfen, trieb den guten Pustkuchen zu Wünschen und Vorschlägen, die unausführbar sind, und ganz gewiß die lautesten Widersprüche von allen Seiten, selbst von den summis episcopis, erleiden würden. Wenn endlich auch der evangelischen Kirche in Preußen und nach und nach im übrigen Deutschland wenigstens einigermassen aus der Noth geholfen würde: wo blieben denn die Protestanten in den östreichischen Staaten, im russischen Reiche, in Schweden, Norwegen, Dänemark, Holland, England, Frankreich, Amerika? Ohne den Territorialpapst in jedem Lande ist ja nicht zu helfen; und dann hätte man Territorialkirchen, aber keine allgemeine, die ohne einen allgemeinen Papst unmöglich ist.

Daub.

Daub zu Heidelberg in seinen «Theologumena» nimmt (§. 104.) eine Rangordnung unter den Kirchendienern, und den römischen Bischof als Primas derselben an, und bekennt sich zu dem, was oben (im vorigen Jahrhundert) aus Döderlein angeführt wurde. Das «salutare episcopum romanum» in Döderleins Worten allarmirte weiland der Sprachkunst Fürsten J. Heinr. Voß, der, sich ein sehr unprotestantisches Magisterium, wie wenn er als Hüter und Wächter der neuesten Orthodoxie berufen wäre, anmassend, die christlicher als er und sein Freund Paulus denkenden akademischen Lehrer Daub und Schwarz, den wir auch noch anführen werden, öffentlich mißhandelte in seiner «Antisymbolik.[1])» «Vielleicht gar, sagte er zu den

1) Die Regierung mißbilligte zur Freude aller Rechtschaffenen diesen unberufenen Brutalismus höchlich. Theilnehmende Freunde, der-

angeführten Worten «salutare etc.,» in demüthiger Huldigung zu begrüßen wie salutare Deos!» Er nannte den braven Daub «den Papst grüßenden Doctor der protestantischen Theologie;» Döderlein, diesen berühmten Doctor der protestantischen Theologie, ließ er ausser dem Spiele; Daub, der ihm vor den Augen stand, mußte büßen. Er urgirte nachmals, um ja Recht, wenigstens das letzte Wort zu behalten, in der allgemeinen Kirchenzeitung vom Jahre 1825 (Nr. 97.) und suchte darzuthun, daß Daub «nach der Tendenz seiner Dogmatik den (in den antisymbolischen Augen ärger als die Pest verabscheuten) Papst als ersten Bischof, als Haupt der Kirche anerkenne.» Allerdings ein sehr großes Verbrechen, größer noch als der Frevel Hegels, der mit seiner Philosophie den antisymbolischen Augen nicht minder wehe that! Darum etwa, weil Hegels Philosophie die Offenbarung durch Christus als absolute Wahrheit aufstellte?

Die preussische Agende.

Die neue preußische Agende, die in unsern Tagen so viele Bewegungen pro und contra veranlaßte, huldigte der dem Katholicismus so oft und eckelhaft zum Vorwurfe gemachten Lehre von dem allein seligmachenden Glauben, indem sie das athanasische wie das apostolische und nicänische Glaubensbekenntniß aufnahm, wie es auch die augsburger Confession gethan hatte. Ersteres beginnt bekanntlich: Quicumque vult salvus esse, ante omnia opus est, ut teneat catholicam fidem (ohne Zweifel um Anstoß zu verhüten, wurde in der augsburger Confession übersetzt: «den rechten christlichen Glauben;» dieß eben war von

schonten wohlmeinend den sterbenden Antisymbolicus mit der Verkündigung dieser wohlverdienten Rüge, was man nicht tadeln kann.

jeher und ist noch immer catholica fides!), quam nisi quis *integram inviolatamque* servaverit, absque dubio in aeternum peribit. — Haec est fides catholica, heißt es am Schlusse, quam nisi quis *fideliter firmiterque* crediderit, salvus esse non poterit. Die Aufnahme dieser Bekenntnisse macht dem christlichen Sinne dessen, von dem die preußische Agende herrührt, Ehre in dieser höchst unchristlichen Zeit. Es ist ein herrliches, ein königliches Zeugniß, öffentlich abgelegt. Möchte es doch bleibenden Eindruck machen![1]) Die Kirche, die von jeher unter der Bezeichnung « catholica » erkannt wurde, bekannte sich von jeher zu dieser fides catholica; fides war und hieß eben darum *catholica*, weil er der Kirchenglaube ecclesiae *catholicae* war; darum bleibt es wahr: extra ecclesiam nulla salus! Zu dieser fides *catholica* gehört nothwendig der oberste Vorsteher ecclesiae *catholicae*, den wir unter dem Namen « Papst » kennen.

1) Wie sich dieser Theil der Agende in Einklang bringen lasse mit der Cabinetsordre vom 20. Januar 1798, und mit jener auf Hengstenbergs Denunciation gegen die Doctoren zu Halle, vermögen wir nicht zu errathen. Dort, 1798, hieß es: « Vernunft und Philosophie müssen ihre (der Religion) unzertrennliche Gefährten sein; dann wird sie durch sich selbst stehen ohne der Auctorität derer zu bedürfen, die sichs anmassen wollen, ihre Lehrsätze künftigen Jahrhunderten aufzudringen und den Nachkommen vorzuschreiben, wie sie zu jeder Zeit und in jedem Verhältniß über Gegenstände, die den wichtigsten Einfluß auf ihre Wohlfahrt haben, denken sollen. » „Diese Cabinetsordre will Fortschreiten der Prediger mit den Kenntnissen der Zeit, besonders der Theologie, ohne sich an dogmatische Subtilitäten zu hängen. Gegen die Rationalisten von Halle sollte nach der neueren Cabinetsordre « die strengste Untersuchung » eintreten und Bericht erstattet werden, « ob denn für die Theologen gar keine Gränzen der Lehrfreiheit beständen? » (Religionsfreund 1830. Kirchenhistorischer Bemerker S. 225.) Sind denn die rationalistischen Entdeckungen von Halle keine Fortschritte in der Theologie ohne sich an dogmatische Subtilitäten zu hängen? Wo sind die — dogmatische Subtilitäten — demarkirenden Gränzlinien? Ist nicht die Agende mit ihren drei alten Symbolis, mit der — freilich castrirten — katholischen Allerheiligenlitanei, und mit der eben gedachten Untersuchung sammt den Gränzen der Lehrfreiheit eben auch Fortschritt im Vergleich gegen die Ordre von 1798? Man wird doch fragen dürfen!

Köster. Neumann. Tiebel.

Die drei Superintendenten in Brandenburg Köster, Neumann und Tiebel wußten in den « Grundlinien einer künftigen Verfassung der protestantischen Kirche im preußischen Staate, Berlin 1815 » ihrer Kirche nicht besser aufzuhelfen, als « daß die geistliche Kirchengewalt repristinirt werde; daß die Kirche von der Staatsgewalt gänzlich emancipirt und mit Ausschließung der weltlichen Mitwirkung unter der obersten Leitung eines Oberbischofs und der Geistlichen stehen soll.» Vergl. die Göttinger gelehrten Anzeigen vom Jahre 1819, und die Haller allgemeine Literaturzeitung vom Jahre 1818. Diese drei geistlichen Herren meinten, die von der Regierung eingezogenen, oder genauer zu sprechen, von den Reformatoren den Fürsten als Lockspeise dargebotenen und von diesen sehr bereitwillig verspeisten geistlichen Güter nun endlich mit Recht zurückfordern zu können. (Hohenegger 190.)

Münscher.

Dr. Münscher in seinem « Handbuch der christlichen Dogmengeschichte, Marburg 1802 » fand als Resultat seiner Forschungen: « Die Tradition und die heil. Schrift waren bei den alten Christen vereinigt im Gebrauche, um aus ihnen die christliche Lehre abzuleiten und zu beweisen. Wenn man dabei ferner auf das Verhältniß beider Erkenntnißquellen sieht, so ist unläugbar, daß die Tradition einen

nicht geringen Einfluß auf den Gebrauch der heil. Schrift hatte. — Man sah die Tradition für brauchbar und nöthig an, um die richtige Erklärung der heil. Schrift aufzufinden und um sich vor den verkehrten Auslegungen, welche die Ketzer sich erlaubten, zu hüten.» Was sagen hierzu die vorgedachten Dietz und Otto, die theils den Glauben nach Inhalt und Form in der Bibel aufgesucht, theils nach den Regeln der Hermeneutik ermittelt und rectificirt wissen wollen? Wenn die Christen der alten Kirche, welche vor den Einzeltheilen des neuen Testaments zu einem Ganzen gesammelt waren, kirchlich nur von der Tradition lebten, und diese zum richtigen Verstehen der Schrift nicht nur brauchbar, sondern nöthig fanden, so muß dieses bei den späteren Christen doppelt der Fall sein, je weiter sie von denen entfernt sind, die von den Aposteln und deren unmittelbaren Schülern unterrichtet worden waren. Den Inhalt jener Tradition finden wir im Depositorium der Kirche; ihre Zeugen sind die heil. Väter in ihren Schriften, deren Zeugenauctorität durch des Herrn Dr. Paulus Distinctionsausflucht, daß sie «heidnisch und occidentalisch gebildet» waren, keinen Abbruch leiden kann. Abgesehen davon, daß diese Distinction in ihrer Allgemeinheit auf keinem historischen Boden ruhet, muß man wissen, daß sie nicht nach mitgebrachten Begriffen Selbstersonnenes als Christenlehre gaben, sondern das, was sie in der Kirche und von der Kirche als Katechumenen gelernt hatten; darum waren sie, wie wir gesehen haben, so einstimmig rücksichtlich des obersten Bischofes und seiner überwiegenden Amtsauctorität.

Horst.

Einstimmig mit Münscher sagt der gelehrte Horst in seiner «Mysteriosophie»: «Ohne die Erklärung selbst der Schrift aus der ganzen Geschichte des Christenthums hat man nie einen sicheren und zuverläßigen Grund.»

Darum, setzen wir hinzu, konnten die aus der Reformation des sechzehnten Jahrhunderts hervorgegangenen kirchlichen Vereine durchaus nicht zu einem «sicheren und zuverläßigen Grunde» gelangen! Zu «der bischöflichen Verfassung als Urverfassung der christlichen Kirche» will Horst zurückgekehrt wissen; er wird also wohl auch mit Montesquieu annehmen, daß «wenn eine Kirche mehrere Diener» (vom Bischof bis zum Unterdiacon herab) «hat, sie natürlich auch einen ihnen Allen vorgesetzten Obern haben müsse.»

Wix.

Auch der Britte Samuel Wix, Vicar an der Bartholomäuskirche zu London, der in der Vorrede zu seiner Schrift: «Betrachtungen über die Zweckmäßigkeit, ein Concilium der Kirche von England und der von Rom zu halten, um die Einheit der Religion zu vermitteln, Heidelberg 1829» sagt: «die römischen Katholiken werden ... sehr mißverstanden und grausam verläumdet (hört!). Die Wahrheit verlangt diese Erklärung;» will nebst der heiligen Schrift die Ueberlieferung der primitiven Kirche angenommen wissen, was auch die berühmtesten Theologen der anglicanischen Kirche, wie jeder Kenner weiß, von jeher wollten. Anführend II Petr. III, 16. und Ephes. IV, 1—5. sagt Wix: «Wir müssen zu erforschen suchen, was der Glaube jener Christen gewesen sei, die unmittelbar nach dem Zeitalter der Apostel gelebt haben und mithin vermöge ihrer Bekanntschaft mit den damaligen Sitten und Ausdrücken die Meinung der Schriftsteller des neuen Testaments besser verstanden haben müssen, als wir sie zu verstehen uns anmassen können. — Mit der Bibel in der Hand hält sich Jedermann für fähig, den wahren Glauben zu bestimmen; und es ist doch gewiß, daß keine Verschiedenheit des Glaubens stattfinden soll. — Um zur Erkenntniß des einzig wahren Glaubens zu gelangen, müssen wir durch die Schrift, wie sie von den ersten Christen aus-

gelegt und verstanden worden, geleitet werden ꝛc.» Eben diese Leitung lehrte uns die evangelischen Stellen vom heil. Petrus, die als ausgeworfene semina dort stehen, richtig verstehen, so verstehen, wie die ersten Christen sie verstanden, die die Ausdrücke der heil. Schriftsteller und ihren Sinn unendlich besser verstehen als die Leute achtzehnhundert Jahre später.

Sack.

Dr. Sack, Professor zu Bonn, in seiner «Commentatio de optima ecclesiae christianae constitutione» sucht aus Schrift und Vernunft zu beweisen, daß die beste Kirchenverfassung durch Verbindung der Episcopal- und Synodalverfassung erzielt werde. Wir hegen zu seiner Consequenz das Zutrauen, daß er von dem Episcopalsystem den das Ganze zusammenhaltenden obersten Bischof, und vom Synodalsystem den obersten Leiter und Lenker nicht ausschließen wolle, sonst wäre für «die beste Kirchenverfassung» nichts gewonnen, denn es fehlte an Einheit in der Vielheit; quot capita tot sententiae!

Ein Ungenannter in der allgemeinen Kirchenzeitung von Darmstadt.

Ein Herr F. H. zu H. sagt in der allgemeinen Kirchenzeitung von Darmstadt, 1829. (Nr. 172.): «Aufrichtig und mit mir gewiß viele tausend protestantische Geistliche möchten lieber von dem geistlichen Bischofe eines fremden Landes, aber zu unserer Kirche gehörig, dem ein geistliches Collegium mit Rath und Stimmgebung zur Seite sitzt, Vorschriften annehmen über das, was und wie wir lehren und wie wir die Feier des Cultus einzurichten haben, als von dem eigenen Landesherrn, der doch immer nur Laie ist,

wenn er sich auch summus episcopus nennt.» Wir wüßten nicht, was hier noch fehlte zu einem förmlichen Papst mit seinen Cardinälen! Wenigstens wäre hier unmittelbar und direct eingeschritten, um Einheit zu erwirken, was durch alle bisher gehörten Vorschläge und Wünsche nicht geschehen könnte. Aber wie soll eine allgemeine Anerkennung dieses «Bischofs eines fremden Landes» zu Stande kommen? Wer sollte ihn wählen? Werden die Amerikaner einen Europäischen anerkennen? Müßte nicht Sophronizons «ausländischer Souverän» zum Vorschein kommen?

Jacobi.

In der Schrift «über Bildung, Lehre und Wandel protestantischer Religionslehrer, Frankfurt und Heidelberg 1808» sagt J. F. Jacobi: «Wenn sich jede gesellschaftliche Verfassung, auch die kirchliche, ihrer Natur nach zur Centralisirung der Kräfte neigt, so läßt sich von der Weisheit des Gottmenschen vermuthen[1]), daß er bei Stiftung seiner

1) Ja vermuthen und ihm zutrauen! Denn da, wie ein anderer Jacobi in seiner «Geschichte Jesu für denkende und gemüthvolle Leser» meint, Jesus der berühmte Zögling asiatischer Gnosis war, so werde er, nachdem er in den egyptischen Schulen des Guten und Schönen Vieles gelernt hatte, doch wohl bei der Stiftung seiner Kirche auf jus naturae et sociale Rücksicht genommen haben, wie er auch seinen Jüngern Mittel und Wege gezeigt haben werde, einige fremde Sprachen obiter zu lernen ꝛc. So vermuthen die deutschen Gnostiker; dabei wissen sie aber genau, wo Jesus seine humaniora studiert hat; denn wo sonst anders sollte er das viele Gute und Schöne, das er im Evangelium verrieth, gelernt haben! An welchem Lyceum aber Jesus die asiatische Gnosis studirte, hat der Herr Superintendent nicht gesagt, was sehr zu bedauern ist. Allen Respect für solche Superintendenten! was für christologische Predigten muß der Mann gehalten haben! Es wäre interessant, solche mit den christologischen Predigten Röhrs

Kirche darauf Bedacht genommen habe.» Er meint auch, «wir Protestanten könnten und wollten nicht behaupten, daß wir ein für alle Zeiten gültiges Kirchensystem haben, sondern daß wir mit dem Glauben an die Bibel stehen und fallen.» Sintemalen es nun mit dem Glauben an die Bibel und ihren Inhalt, der sich kaum noch für den Kirchenpöbel ziemt, nicht zum Besten steht, das Fallen also täglich näher heranrückt, so zerbricht man sich die Köpfe, wie das sinkende Gebäude noch irgend durch Wehrmauern gegen das völlige Umstürzen gefristet werden möge.

Sartorius.

Dr. Sartorius zu Dorpat, der, ehe er unser deutsches Vaterland gegen das nordische Ausland vertauschte, seinen Abscheu gegen den Katholicismus nicht besser zu documentiren wußte, als daß er ihn zum leibhaften Rationalismus degradirte, meint dann doch in seinen «Beiträgen zur Vertheidigung der evangelischen Rechtgläubigkeit, «aus der Uebereinstimmung der Bischöfe in der Kirchenversammlung zu Nicäa lasse sich schließen, daß die von ihnen ausgesprochene Lehre schon vorher und zwar aus der Apostelzeit her die herrschende gewesen sei;» und darin schließt er ganz richtig. «Das Decret dieser Kirchenversammlung, sagt er, ist

und Claus Harms zu vergleichen, und das Resultat dem Christenvolke zur Erbauung mitzutheilen. Claus Harms würde ohne Zweifel den kürzeren ziehen, weil er zu sehr Paläolog ist, und von einem egyptischen Lycealcurs Christi nichts wird wissen wollen, auch für die höhere Gnosis Christi eine ganz andere Quelle annimmt als Jacobi, noch weniger von einer Hospitation Christi in Indien, eben nicht um dort seine theologische Gnosis zu bereichern, sondern blos den Magiern ihre geheimen Taschenspielerkünste abzulernen, um dann bei dem dummen Judenvolke als Wundermann admirirt zu werden. Es geht halt nichts über die naturforschende Bibelauslegungskunst! —

uns ein großes historisches Zeugniß, ein geschichtlicher Erweis, daß keine Lehre so weit als die rechtgläubige in der älteren Kirche verbreitet war, und keine andere als sie für die Lehre der Apostel gehalten werden konnte.» Damit gab dann der protestantische Eiferer der katholischen Kirche ein ehrenvolles Zeugniß; denn diese weicht von jenem nicänischen Glauben bis diesen Augenblick kein Haar breit. Vergl. was wir zuvor bei der preußischen Kirchenagende sagten, und was früher (viertes Jahrhundert: Concil von Nicäa) vorgekommen ist. Ob Sartorius den eben (in der Anmerkung) genannten Superintendenten J. A. Jacobi und alle jene Doctoren, welche die nicänische Lehre für nichts weniger als für Lehre der Apostel und der Bibel angesehen wissen wollen, für protestantisch-rechtgläubig halte, wollen wir dahingestellt bleiben lassen. Wundern sollte es uns sehr, wenn Sartorius, der so viel Respect hat für das Concil von Nicäa, nichts vom Papste darin gefunden haben sollte, von welchem Canon IV. die Rede ist.

Delbrück.

Professor Delbrück zu Bonn in seinem «Philipp Melanchthon der Glaubensprediger, Bonn 1822» sagt: «Summa! wer das Schriftwort des neuen Bundes zur höchsten Erkenntnißquelle des Glaubens erhebt, erklärt es für Etwas, das es seiner Natur nach nicht sein kann, der Absicht des Herrn gemäß nicht sein soll, seinem eigenen Zeugnisse zu Folge nicht sein will, und setze ich hinzu, für Etwas, wofür es in den ersten Jahrhunderten, als das Christenthum in der Fülle seiner Kraft bestand, nicht galt.» — Als gemeinsame Quelle der verschiedenen Glaubensregeln (die er anführt) «ist die von Anbeginn in der römischen Kirche bräuchlich gewesene anzusehen, wie aus den merkwürdigen Worten des Irenäus zu erhellen scheint.« «Wir beschränken uns auf die größte und älteste und allbe-

kannte, von den Aposteln Petrus und Paulus zu Rom gegründete und eingerichtete Kirche ꝛc. — Denn an diese Kirche muß wegen ihrer höheren Fürstlichkeit[1]) jegliche Kirche sich wenden, d. i. alle Gläubigen, von wannen sie auch seien, da in ihr von denen, welche allenthalben her sind, die von den Aposteln herrührende Ueberlieferung aufbewahret worden ꝛc.» «Weit kräftiger als durch dieses Zeugniß wird die apostolische Aechtheit der römischen Glaubensregel durch ihre Vortrefflichkeit ꝛc. — Jenen Vorzug theilt mit der römischen Glaubensregel die spätere ebenfalls von der ganzen Kirche angenommene nicänische ꝛc.» Delbrück nimmt eine von den Aposteln hergekommene Glaubensregel, die früher war und höher stand als die Bibel, aus der Tradition her, «aus welcher das neue Testament nur ein Ausfluß und daher nach ihr zu beurtheilen ist.» Es kann wahrlich keine bestimmtere Anerkennung des von der katholischen Kirche fest und heilig gehaltenen Lehrsystems geben! es ist eine diesem System von einem gelehrten Protestanten dargebrachte Huldigung, hervorgegangen aus lebendiger Ueberzeugung von der katholischen Wahrheit. Es war daher kein Wunder, daß von andern Protestanten, welche sich aufgeschreckt fühlten durch die hingestellte Richtigkeit des Fundamentalartikels der Charte des Protestantismus «scriptura scripturae interpres,» der Vorwurf kam: «Delbrücks Traditionslehre sei offenbarer Katholicismus, und seine Theologie ruhe auf einer katholischen Basis.» Wäre es nicht besser gewesen,

1) Hinweggesehen von Delbrücks «höherer Fürstlichkeit,» abgemessen nach des barbarischen Interpreten «potior principalitas», bitten wir diese Uebersetzung zu vergleichen mit Sophronizons ungrammatischer Uebersetzung, durch welche er dem Uebersetzer Stolberg das Pensum corrigiren wollte. Vergl. oben zweites Jahrhundert: Irenäus. Sophronizon deutete das offenbar auf die römische Kirche sich beziehende «in qua etc.» sinnwidrig auf «omnem ecclesiam = omnes fideles.» Sind solche Verdrehungen auch Fortschritte in der geschmackbildenden Auslegungskunst?

Delbrück durch Sachgründe zu widerlegen, als sich mit der kahlen Protestation «es ist offenbarer Katholicismus» zu begnügen? Aber Protestiren und Widerlegen sind zwei wesentlich verschiedene Dinge; Ersteres kostet keine Mühe. Die katholische Basis ist nichts anders, als lautere, heilige, stereotype Wahrheit, die durch ihre innere Kraft der gelehrten Protestanten schon mehrere angezogen hat und deren noch mehrere anziehen wird, jene nämlich, denen Wahrheit mehr gilt als sectische Rechthaberei. Uebrigens hat Delbrück nichts Neues gesagt. Längst vor ihm sprach der scharfsichtige Lessing eben so. Wird einmal, was Delbrück sagte, anerkannt, so hat der Protestantismus seine Basis verloren, und die katholische Kirche mit ihrem Papste erscheint dann nothwendig als aufs herrlichste begründet.

Ehrhart.

Eben so wie Delbrück denkt von dem Werthe der Tradition Decan Ehrhart. In seiner Schrift «die christliche Kirche in alter und neuer Zeit, Ulm 1829» findet er wenigstens Mehreres von dem, was in der katholischen Kirche aus Tradition Geltung hat, als «zum Christenthum gehörig» in den Schriften der Väter der sechs ersten Jahrhunderte; er hat also auch den Papst sehr deutlich finden müssen, wie Alle, denen Tradition mehr Werth hat, als den Stockprotestanten, von denen wir eben bei Delbrück hörten.

Plank.

Der mit Recht berühmte nun verstorbene Dr. Plank zu Göttingen, dem das Decanat der protestantischen Theologie billig zuerkannt werden sollte, (wir haben seiner oben elftes Jahrhundert: Gregor VII. gedacht,) sagt in seiner «Geschichte der christlich-kirchlichen Gesellschaftsverfassung» (II. Absch. S. 756.): «Man wird mit einem durch kein Vorur-

theil verfälschtem Auge (leider gibt es solcher unverfälschten Augen bei den Protestanten gar zu wenige, besonders bei den Theologen!) in der Geschichte selbst gewahr, wie viel in dem Zustand der Kirche durch das System des universellen römischen Episcopats verbeßert und wie viel wahrhaftig Gutes durch jene unbeschränkte Allgewalt (seine Amtsgewalt ist durch die Canons beschränkt) gestiftet wurde.» War das auch nicht gar zu unprotestantisch gesprochen in seiner Unbeschränktheit! — In seinen «Friedensworten an die katholische Kirche ꝛc., 1809.» betheuert Plank (S. 172 ff.): «Jene Meinung (daß das Oberhaupt des Staats auch Oberhaupt der Kirche sei) ist so grundlos, daß sich kaum begreifen läßt, wie man jemals darauf verfallen oder wie und woher man sie auffassen konnte. — Wir erkennen als Protestanten, daß die Kirche durchaus nicht befugt ist, sich in die Angelegenheiten des Staats einzumischen; aber wir behaupten auch als Protestanten, daß dem Staate kein Recht zustehe, in die ihrigen einzugreifen. — Wir erkennen als Protestanten, daß der Kirche in ihrem Wirkungskreise eben so gut Autonomie zusteht, als dem Staate in dem seinigen.» Ein Gleiches erkennen auch wir Katholiken, und denken, der billige Plank werde, was er seiner Kirche vindicirte, auch gerecht finden für die katholische Kirche. Wie er aber eine unsichtbare Kirche in Einklang bringen könnte mit dem Wirkungskreise und der Autonomie der Kirche, die doch nur durch sehr sichtbare Menschen auf die eben so sichtbaren Menschen zu wirken hat, vermögen wir nicht zu errathen. Wie singulär ist schon die Idee einer unsichtbaren Kirche in der sichtbaren Gesellschaft Staat genannt! Plank meint (l. c. 70 ff.), Luther sei auf die sonderbare Idee (von dem Staats- und Kirchenoberhaupte) «nur erst durch das Interesse seines Streits und durch den Instinct der Selbstvertheidigung gekommen.» Freilich wohl! er mußte ja das Joch des päpstlichen Primats und aller geistlichen Obrigkeit abschütteln, wie hätte er sonst sein Werk betreiben können?

Das nämliche Interesse sagte ihm auch, daß er die Tradition verwerfen müsse, um mit der Bibeldeutung freiere Hand zu haben; es sagte ihm, daß er ohne den Beistand der Fürsten nichts ausrichten könne, diese also für sein Werk gewinnen müsse; in den Stiften und Prälaturen fand er die Mittel; er schrie nicht vergeblich in die Welt: «Greifet zu! Alle die dazu thun, Leib, Ehre und Gut daran setzen, daß die Klöster und Bisthümer vertilgt werden, das sind die lieben Kinder Gottes und rechte Christen. — Es möchte Einer gern fluchen, daß sie der Blitz und Donner verschlüge, höllisches Feuer verbrennte, Pestilenz, Aussatz, Carfunkel und alle Plage hätten. — O nun greife zu, Kaiser, König, Fürsten Grafen und Herrn, und wer zugreifen kann; Gott gebe hier faulen Händen kein Glück!» Die Geschichte erzählt, daß Könige, Fürsten, Grafen und Herren sich diesen Zuruf nicht zweimal sagen ließen. Es wurde zugegriffen. Das Interesse des Streits, der Instinct der Selbstvertheidigung führt auch noch auf die singulärere Idee von einer unsichtbaren Kirche. Ausgehend davon sagte dann auch Plank in seiner Schrift «über die gegenwärtigen Verhältnisse ꝛc. 1816»: «Wir haben keine Kirche, sondern wir haben nur Kirchen;» Schuderoff sagte dagegen: «die protestantische Kirche ist jetzt ein Ding, das Nichts ist;» wie auch schon Melanchthon erkannt hat, daß eine unsichtbare Kirche mit sichtbaren Gliedern und Dienern und Symbolen ein Unding ist. Plank ging in der Consequenz noch weiter, so weit, daß er («über Trennung und Wiedervereinigung ꝛc.») sagte, «es sei nie die Absicht Christi gewesen, . . . daß die Jünger eine sichtbare durch ein äusseres Band vereinigte Gesellschaft zusammenziehen und eine Kirche in diesem Sinne bilden sollten» (Theod. Gastmahl 168 ff.). War es etwa Christi Absicht, daß seine Jünger Jeder für sich eine eigene Kirche ohne Zusammenhang mit den Uebrigen stiften sollten? Wie gut ist es doch, daß von dieser Absicht Jesu nirgends sich eine Spur findet, und daß er seinen Jüngern wenigstens kein Verbot gab, die Gläubigen in eine allgemeine Kirche zu sammeln.

In seinen «Betrachtungen über die neuesten Veränderungen in dem Zustande der katholischen Kirche, 1808» macht der billige und gerechte Plank solche Vorschläge, daß manche der modernen katholisch sein wollenden Kirchenreformers mit ihren Projecten sich schämen sollten. Er sagt unter anderem: «Unmöglich kann man sich, wenn man nur etwas billig sein will, verhehlen, daß der protestantische Landesherr nicht mit so guter Art, wie der katholische verlangen kann, daß ihm das Ernennungsrecht seiner katholischen Landesbischöfe überlassen werden soll. — Nach den Grundprincipien des Katholicismus kommt der Kirche das Recht zu, ihre Bischöfe selbst zu wählen. Der Fürst kann also kein eigenes Recht für sich ansprechen, sondern er kann nur das Ansinnen machen, daß sie ihm die Ausübung dazu überlasse ꝛc.» Nach eben diesen Grundprincipien sind die Pfarrer des Bischofs stellvertretende Amtsgehülfen. Mit welchem Rechtsgrunde, die Fälle der Dotation etwa ausgenommen, kann — sogar der protestantische Fürst — die Ernennung der Pfarrer an sich ziehen? mit welcher Rechtfertigung können die Bischöfe dazu stillschweigen? Napoleon, der bekanntlich seinen Majestätsrechten nichts vergab, überließ den Bischöfen unbedenklich die Ernennung dieser ihrer Amtsgehülfen. Er begnügte sich mit dem jus placiti et exclusivae. Das war und ist auch Alles, was das Staatsoberhaupt und besonders der protestantische Landesherr katholischer Unterthanen auf der Linie des Rechts verlangen kann. Vgl. Zeugnisse ꝛc. 96. 97. 335.

Welker.

Welker, ein bekanntlich kenntnißreicher Mann und philosophischer Denker unserer Zeit, betrachtet in seinem «Versuch einer Begründung von Recht, Staat und Strafe» die sinnliche Natur des Menschen und erklärt sich vortheilhaft über Ceremonien und äussere Uebungen, und setzt bei: «Die anerkannte blos menschliche Auslegung eines göttlichen Gesetzes (nach den Regeln der Hermeneutik, wie der zuvor bei Dietz genannte Director Otto will) stört stets den festen Glauben an ihre Untrüglichkeit; auch kann das Gesetz nie vollständig umfassende Normen für die Regierung geben. Daher ein von Gott erwählter und begeisterter Statthalter, überhaupt Propheten, Orakel . . . und Priester als ihre Ausleger für die theokratische Regierung unentbehrlich sind. (Theoduls Gastmahl 161. 270.)

Herder.

Der berühmte Herder, dessen wir schon oben (am Anfange des elften Jahrhunderts) gedachten, nennt Gregor VII. einen großen Mann. In seinen «Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit» sagt er: «Der Druck der römischen Hierarchie war vielleicht ein nothwendiges Joch, eine unentbehrliche Fessel für die rohen Völker des Mittelalters. Ohne sie wäre Europa wahrscheinlich ein Raub der Despoten, ein Schauplatz ewiger Zwietracht oder wohl gar eine mongolische Wüste geworden. Als Gegengewicht verdient sie also ihr Lob! Die Hierarchie als erste und stets fortdauernde Triebfeder hätte am Ende Europa in einen tibetanischen Kirchenstaat verwandelt.» — «Das Eingreifen der Kirche, das Durchgreifen der Päpste war nur so lange möglich, sagt ein geistreicher Gelehrter, als es auch nothwendig war. Wie das Staatsgebäude von Europa sich mehr und mehr formte, die innere Verfassung der Staaten sich schöner ordnete und die Cultur der Völker sich mehr entwickelte, verschwand nach und nach diese Nothwendigkeit, und wie die Geschichte beweißt, zugleich auch die Möglichkeit.» (Jahresschrift für Theologie ꝛc. der Katholiken. III. Bd. II. Heft S. 298.) Mit dem tibetanischen Kirchenstaat in Europa hätte es um so weniger Gefahr, je weniger die Triebfeder der Hierarchie eine fortdauernde Kraft behalten

konnte. Die Zuchtruthe des Erziehers und Bildners hört auf anwendbar zu sein, wie der Zögling der Mannesreife sich nähert. Für das Verschwinden der Nothwendigkeit des Durchgreifens sorgten die Päpste ihrer Seits selbst mit; wer die Geschichte der europäischen Cultur kennt, weiß es. Die unwiderstehliche Macht der Dinge litt es schon gar nicht, daß es gehen könnte wie im tiefen Asien. Der Genius der Menschheit wehrte dieses ab. In Europa waren Elemente vorhanden, an denen es in Tibet noch immer fehlt. Die Entwickelung dieser Elemente haben ganz vorzüglich die Päpste befördert. — Ein anderesmal sagte Herder: «Die kirchlichen Gesetze Roms gingen am Ende doch darauf hinaus, den schweren Scepter in einen sanfteren Hirtenstab, und das barbarische Herkommen heidnischer Nationen mehr und mehr in ein milderes Christenrecht zu verwandeln. Wenn die Ausbreitung des Christenthums an sich ein Verdienst ist, dann hat der Oberhirt zu Rom sich dieses in hohem Grade erworben. England und der größte Theil von Deutschland, die nordischen Königreiche, Polen, Ungarn sind durch seine Gesandtschaften und Anstalten christliche Reiche; ja daß Europa nicht von Hunnen, Saracenen, Tataren, Türken, Mongolen vielleicht auf immer verschlungen worden, ist auch sein Werk.» «Früher, heißt es anderswo in seinen Schriften, äusserte Rom seine gesetzgebende Klugheit dadurch, daß es auf Freiheit der Kirche, auf Reinheit der Lehre, auf Rechtgläubigkeit und Katholicismus drang, auf den die Kirche gebauet werden mußte. Schon im dritten Jahrhundert wagte es Victor, die Christen in Asien nicht für seine Brüder zu halten, wenn sie das Osterfest nicht zu Einer Zeit mit ihm feiern wollten. Ja die erste Spaltung der Juden- und Heidenchristen ist wahrscheinlich von Rom aus (?) beigelegt worden. Paulus und Petrus liegen in ihm friedlich begraben [1]).| Dieser Geist einer allgemeinen Lehre erhielt sich

1) Wenn Herder auch noch nichts wußte von der Entdeckung des Grabes Petri in Syrien, wovon Graf Mellin zu Riga der

auf dem römischen Stuhle; und obgleich einige Päpste sich vom Vorwurfe der Ketzerei kaum haben rein erhalten mögen (?),

überraschten Welt Kunde gab, so war ihm doch gewiß Luthers Magistratausspruch «es ist erdichtet ꝛc.» nicht unbekannt, wie er gewiß auch die oben gedachte Dissertation Spanheims de ficta profectione *Petri* etc. kannte; und dennoch thut er den zuversichtlichen Ausspruch: «Petrus und Paulus liegen in Rom begraben!» — In einer vertraulichen Ergießung an Falk (literarisches Wochenblatt, Juli 1820) sagte er: «Stolberg wollen wir ruhen lassen und kein Wort über ihn singen oder sagen. Ich halte es nicht nur für intolerant und unanständig, sondern auch für äusserst unedel, über seine Gemüthskrankheit (??) zu spotten. Finde er Ruhe, die er sucht und die ihn bisher mit sich und der Welt in Kampf gesetzt hat (?), im Schooße der Mutterkirche wieder! ... Gab und gibt es nicht in der katholischen Kirche die edelsten, frömmsten Gemüther? Sind Katholische nicht Christen? O wie ich den niedrigen Eifergeist im Protestantismus hasse und verachte über allen Ausdruck!.. Auch Leibnitz war erwiesenermassen (?) Katholik, und wer wollte es nicht sein, wenn der platte Aberglaube (?) und die Hierarchie nicht Dogma (?) wären ꝛc.?» Gehörte Herder zu dem gemeinen Protestanten und Theologenpöbel, der es nicht besser gehört und gelernt, und nicht Kraft genug hat, sich herauszuarbeiten aus dem Sediment, das die gährende Sectensäure zurückließ, so würden wir dem Protestanten «den Aberglauben,» sogar «den platten,» und «Dogma» dazu gerne nachsehen. Aber für einen Geist wie Herder ist die Unkunde, die in der Verbindung von Aberglauben, Hierarchie und Dogma liegt, doch viel zu brutal! Welche Verwirrung und Vermischung von Begriffen für einen solchen Geist! — Und Gemüthskrankheit! Konnte denn der über die Menschheit philosophirende Herder, wenn er sich nach einem psychologischen Grunde für Stolbergs opfervolle Rückkehr umsah, keinen edlern entdecken als jenen einer Gemüthskrankheit? O wie häßlich ists, wie entehrt es die Menschenwürde, nur — mehr oder weniger — unedle Motive für die Handlungen des Nebenmenschen zu suchen! Aus welchem Theile des durch Luther geretteten Evangeliums lernt man diese erhabene Philosophie? Allerdings litt Stolberg an einer Krankheit; er hatte glücklicher Weise ihren Sitz erkannt und

so wußten doch jedesmal ihre Nachfolger einzulenken, und traten zurück an das Steuer der rechtgläubigen Kirche. Nie hat Rom sich vor Ketzern gebückt, so diese es auch mächtig drängten. Morgenländische Kaiser, Ost- und Westgothen, Burgunder und Longobarden waren Arianer; einige derselben beherrschten Rom. Rom aber blieb katholisch! ohne Nachsicht schnitt es zuletzt sich ab von der griechischen Kirche, ob diese gleich eine halbe Welt war. Nothwendig mußte diese Grundlage einer unerschütterlichen Reinheit und Allgemeinheit der Lehre, die auf Schrift und Tradition zu ruhen vorgab, bei günstigen Umständen einen geistlichen Richterthron gewinnen und tragen. — Und wer war in Rom an der Spitze seines heil. Collegiums dieser Eine? Nie ein wimmerndes Kind, dem man etwa an seiner Wiege den Eid der Treue schwur, und damit allen Phantasien seines Lebens Huldigung gelobte; nie ein spielender Knabe, bei dem man sich durch Begünstigung seiner Jugendthorheiten einschmeichelte, um nachher der verzärtelnde Liebling seiner Laune zu werden! Ein Mann oder Greis ward erwählt, der meistens in Geschäften der Kirche schon geübt das Feld kannte, auf welchem er Arbeiter bestellen sollte.... Nur wenige Jahre hatte er zu leben und für keine Nachkommenschaft rechtmäßig etwas zu erbeuten. Wenn er aber auch dieses that, so war es im großen Ganzen des christlichen Pontificats selten der Rede werth.... Manche Päpste erlagen der Bürde; andere rechtserfahrene, staatskluge, kühne und standhafte Männer verrichteten in wenigen Jahren mehr, als schwache Regierungen in einem halben Jahrhundert thun konnten. Eine lange Reihe von Namen müßte hier stehen.» (Siehe oben am Anfange des zehnten Jahrhunderts.)

---

was ohne Kampf nicht geschehen konnte, das einzige Heilmittel ergriffen, so theuer es auch war, und er ward — radical geheilt. Er hatte den Irrthum, diese gefährliche Geisteskrankheit, erkannt, riß sich von ihm los, und war genesen!

Addison.

Wir bringen hiermit in Verbindung das eben auch vortheilhafte Zeugniß des Protestanten Addison, der bei seinen mächtigen Vorurtheilen gegen die katholische Kirche in seinen «Supplemens au voyage de *Misson*» (p. 126.) sagte: «Der Papst ist gewöhnlich ein Mann von großem Wissen und großer Tugend, zur Reife des Alters und der Erfahrung gelangt, der selten eine Eitelkeit oder ein Vergnügen auf Kosten seines Volks zu befriedigen, und weder für Weib und Kind noch für eine Geliebte zu sorgen hat.»

Schwarz.

Der, wie wir zuvor (bei Daub) kurz bemerkten, eben auch von weiland dem ultraprotestantisch eifernden Antisymbolicus Voß angefeindete wackere Dr. Schwarz zu Heidelberg sagt in seiner «Kirche in dieser Zeit» (1. Heft S. 21 ff.): «Wir streiten keineswegs gegen die Grundsätze des römisch-katholischen Kirchenvereins von einem sichtbaren Oberhaupt. Denn so wie Christus für Alle das Unsichtbare ist, so läßt sich auch sehr wohl eine höchste Repräsentation aller einzelnen kirchlichen Formen denken, die eben so wie Christus selbst sich von aller weltlichen Herrschaft entfernt hält, und eben so die Glaubensfreiheit aller Christen gelten läßt.» Hier mögten wir fragen, ob auch Christus die Glaubensfreiheit aller Christen gelten lassen wollte (Marc. XVI, 16. Joh. III, 18.)? Freilich wollte er keinen Glaubenszwang, keinen Zwangsglauben; er stritt nicht gegen Glaubensfreiheit, wie Carl der Große gegen die Glaubensfreiheit der Sachsen; aber volle Glaubensfreiheit rücksichtlich seiner Lehre wollte er doch gewiß nicht. Herr Dr. Schwarz scheint mit der Glaubensfreiheit der katholischen Kirche nicht ganz im Klaren zu sein, indem er von der gallicanischen Kirche und von Concordaten spricht, nach welchen «die

römisch-katholische Kirche den einzelnen Staaten besondere kirchliche Rechte zugesteht.» Wie schwer ist es doch auch einsichtsvollen, kenntnißreichen und edeldenkenden Männern, sich frei zu machen von den in der Jugend durch Lehre, Erziehung und Beispiel empfangenen Eindrücken? Sollte es denn so schwer sein, die unveränderliche Glaubenslehre zu unterscheiden von der veränderlichen Disciplin! Ueber Glaubenslehrpuncte kann nicht concordirt werden, wohl aber über veränderliche Disciplinargegenstände. — «Daß die Kirche ein sichtbares Oberhaupt habe, fährt Schwarz fort, ist an sich ihrem Wesen nicht entgegen, denn sie hat ein unsichtbares, und alles Unsichtbare oder Innere mag äusserlich symbolisch abgebildet und dargestellt werden; auch würde wohl nie eine Trennung erfolgt sein, wenn die Päpste immer edle Männer und ächte Diener Christi gewesen wären ꝛc.» Wie aber, wenn, wären die Päpste immer auch noch so edle Männer und ächte Diener Christi gewesen, nicht auch der andere Theil aus eben so edlen Männern und ächten Dienern Christi besteht? Zur Trennung gehören zwei Theile. Auf welcher Seite war Edelsinn und ächter Christensinn Tit. III, 10.? Hört etwa der Papst auf ein edler Mann, ein ächter Diener Christi zu sein, wenn er den Parteimacher, den Störer des Kirchenfriedens nach fruchtlosem Ermahnen, Belehren, Warnen als einen in seinem Irrwahn hartnäckig Beharrenden, Unverbesserlichen behandelt? — Der Herr Verfasser will zwar Einheit und Einigkeit in der Lehre, dabei aber unverrückte Glaubensfreiheit. Wie wäre das möglich beisammen? Wo findet sich Einheit und Einigkeit in der Lehre? Ist diese im Protestantismus nur möglich? Warum forderte der Apostel (Ephes. IV, 5.) Einen Glauben? Allerdings darf von Zwangsglauben, der nur Heuchler macht, keine Rede sein; aber wie ist Einigkeit in der Lehre bei Freiheit des Denkens über die Lehre und damit verbundener Glaubensfreiheit auch nur möglich? — «Als eine äussere Gesellschaft, heißt es weiter, sucht die Kirche ihr äusseres Bestehen, und sie hat das anerkannte Recht, es neben dem Staate zu fordern.... Weder die Kirche soll in die Gewalt des Staats, noch der Staat in die Gewalt der Kirche eingreifen.... Die Kirche gehört als solche sich selbst an. Sie erhält, bildet und regiert sich selbst.... Nicht Besoldung aus den Staatseinkünften soll der Kirchenbeamte haben; denn beide Vereine sollen Jeder in sich und für sich bestehen. Wessen Brod der Mann ißt, dessen Diener ist er.... Daß der Geistliche des Orts unter dem weltlichen Beamten des Orts steht, ist immer als eine Unterordnung der Kirche unter den Staat empfunden worden ꝛc. — Soll ein Inneres und ein Aeusseres zur Einheit werden, so muß eine verbindende Wirksamkeit zwischen beiden stattfinden; diese aber ist hier das Zusammenhalten der Kirchenglieder zu einer äusserlichen Gesellschaft durch den Geist, der in der Kirche lehrt und waltet, und ein Festhalten jedes Einzelnen an diesem inneren Verein durch die Einrichtung im Aeusseren. Es ist Erziehung durch und für die Kirche, es ist Zurückweisung alles dessen, was störend und auflösend in das kirchliche Leben einfließt ꝛc.» Hört man denn aber auf, ein edler Mann, ein ächter Diener Christi zu sein, wenn man, was störend und auflösend in das kirchliche Leben einfließt, zurückweiset? — Von dem directen Einfluß der Pfarrer auf die Ortsschulen jeder Art rücksichtlich des Christenthums, dann über Erziehung und Bildung der Geistlichen, die «das Herz der Kirche» sind, sagt der wackere Schwarz (Heft 2. und 3.) sehr viel Gutes und Schönes, das auch für uns Katholiken höchst beherzigungswerth ist. «Die gewöhnliche Lehre des Christenthums in öffentlichen Schulen ist seit langer Zeit ein Hinderniß des wahren Christenthums geworden,» sagt er; wie wahr? **Hinc illae lacrymae!** — «Soll es besser werden, so muß die Zeit kommen, wo von den Geistlichen der Geist, der seine Heiligkeit in Lehre und Leben bei ihnen zuerst beweiset, in das Volk ausgeht.» Und solche Geistliche heranzuziehen und auszubilden, dazu macht Schwarz (im 3. Hefte) sehr gute Vorschläge; insbesondere redet er von Seminarien, die eine

Anstalt sind, «die religiöse und sittliche Denkart der Clericatszöglinge zu prüfen und zu bewähren.» Dagegen will Sophronizon, der freilich ein besserer Theolog sein will als der viel zu christliche und ganz gewiß nicht minder gelehrte Schwarz, daß «in die Seminarien höchstens nur das Erlernen des Rituals für den Kirchendienst» gehören soll. (7. Jahrg. 6. Heft S. 113.) Das Erlernen des Ritualmechanismus macht doch wahrhaftig noch keinen Seelsorger! — O möchten doch unsere neuen Bischöfe ihre Seminarien, wie sie sind, und die vorhergehende akademische Laufbahn, wie sie leider ist, vergleichen und zusehen, ob sie im Stande sind, eine religiöse und sittliche Denkart zu bewähren! Möchten sie doch ernstlich prüfen und bewähren, ehe sie den von der Akademie übernommenen lockern Burschen im Fluge ausweihen und tout de suite in die praktische Seelsorge schicken! Gott erbarme sich über seine arme, verwahrloste, so theuer erkaufte Kirche! Luc. XVI, 2.

Köppen.

In seiner «Philosophie des Christenthums» sagt Köppen (I, 152.): «es sei einleuchtend, daß dem Katholiken vor dem Protestanten der Vorzug gebühre in Beziehung auf Consequenz; das Christenthum dürfe nicht der willkührlichen Behandlung jedes Einzelnen überlassen werden. — Propheten müssen aufstehen und gottgeweihte Ausleger des Gesetzes und der Schrift, damit nicht das ganze Institut zerfalle und in einer Vielheit von Bruchstücken untergehe ꝛc.» (Hohenegger ꝛc. 127.) Dazu ist es aber hohe Zeit, sonst! — Und wenn die Ausleger keinen Mittelpunct haben, der das Ganze, die sich nur zu leicht vereinzelnden Ausleger, zusammenhält in Einheit, wie ists dann? Einer muß über Alle wachen, damit Alle concentrisch bleiben, das Ganze nicht in Bruchstücke zerfalle.

Kleuker.

«Beide, der Protestantismus wie der Katholicismus, glauben an ein unsichtbares Oberhaupt, sagt Kleuker («über den alten und neuen Protestantismus»); nur will jener blos dieses, dieser hingegen zugleich ein sichtbares, das den größeren Fugen und Gesammtgliedern der sichtbaren Kirche wieder zur Vereinigung diene. Die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit eines solchen an sich und der reinen Idee nach wird auch von sonst unverdächtigen Akatholiken nicht verkannt ꝛc.»

Snell.

Zu diesen unverdächtigen wird man wohl auch den gelehrten Snell zu rechnen haben, der in seinen «kurzen philosophischen und theologischen Bemerkungen, 1828» (I. B.) auf den großen Nutzen aufmerksam macht, welcher von einem sichtbaren geistlichen Oberhaupte für die gesammte Christenheit zu erwarten ist. Nicht blos der große Nutzen und die Zweckmäßigkeit, sondern selbst die Unentbehrlichkeit einer obersten Centralbehörde erkennen allgemach Alle an, denen die Erhaltung der Kirche und des Christenthums durch sie eine wahre Angelegenheit ist, wie wir bereits gesehen haben.

Der weimarische Clerus.

Die weimarische Geistlichkeit in ihren «Beschwerden, zugleich ein Beitrag zur neuesten Geschichte der deutsch-protestantischen Kirche, Germanien 1819» sagt von den Landtagsbeschlüssen: «Hier ist nicht mehr von Geringschätzung und Demüthigung der Geistlichen, sondern von der allmäligen Vernichtung der Kirche, von der Herabwürdigung der Reli-

gion zur bloßen Polizeisache, von der Begründung eines unbeschränkten Cäsareopapats die Rede! — Die Existenz, äussere Würde, äussere Wirksamkeit der Kirchendiener muß von der Staatsgewalt gesichert, geschützt, nicht herabgewürdigt und beengt werden. Es ist billig und recht, daß die Geistlichen, insofern sie Kirchendiener sind, ihr eigenes Forum hätten, da andere Stände, z. B. das Militär, die Rechtswohlthat, nur von ihres Gleichen gerichtet zu werden, noch immer genießen. Gegen die Entziehung ihrer Immunitäten, gegen Eingriffe in ihr rechtmäßiges Eigenthum, gegen Besteuerung des so geringen Diensteinkommens, gegen weltliche Einmischungen in das eigenthümliche innere Kirchenregiment und in die eigene Verwaltung des kirchlichen Vermögens, überhaupt gegen jede Bevormundschaftung von Seiten des Staats muß die mündige Kirche protestiren ꝛc.» (Hohenegger ꝛc. 171. 175.) Was dieser freimüthige protestantische Clerus hier mit vollem Rechte urgirt, gilt eben so für den Clerus der katholischen Kirche, und doppelt und dreifach dann, wenn sein Landesherr Protestant ist. Das eigene Forum und das *Judicium parium* sollte den Dienern der Kirche, den Religionslehrern, durchaus nicht vorenthalten werden, aus Gründen, deren Gewicht in der Staatsregierungslehre mehr beachtet zu werden verdiente; aber! —

Köthe.

Mit besonderer Rücksicht auf eben diese Landtagsbeschlüsse von Weimar schrieb der Consistorialrath und Superintendent Dr. Köthe seine «Schutzschrift für die evangelische Kirche, Leipzig 1820,» worin er über das Verhältniß von Staat und Kirche kraftvolle Worte sprach. «Nur Unkunde oder Mißverstand, sagt er, kann schon in der früheren Zeit ein planmäßiges Wirken des Clerus gegen den Staat, oder hierarchisches Streben voraussetzen. Die Geistlichen fuhren theils nur fort Rechte zu üben, die sich früher selbst hatten

bilden müssen, oder die in Beziehung auf das damalige Staatsverhältniß nothwendig waren, theils nahmen sie nur an, was der Staat ihnen überließ ꝛc. — Die Hierarchie ward vernichtet; aber an ihre Stelle trat alsbald, als wären wir der wahren Freiheit nicht fähig, eine Kosmarchie, die .. so mächtig herangewachsen und in ihren Usurpationen so alt geworden ist, daß nun der Besitzstand selbst als zureichender Rechtsgrund gilt, und die Forderung einer neuen Reformation, welche die Kirche aus der Tyrannei des Staats befreien soll, selbst der Gedanke einer nothwendigen Beschränkung der Kosmarchie zur Wiederherstellung der unveräusserlichen Rechte und der Freiheit der Kirche kaum vernommen, oder wo sie (sic!) ertönt, nach der Sitte der Zeit verlacht wird. — Der Staat, der die Macht hatte, hatte nun auch das Recht, nämlich das des Stärkeren; und dasselbige hat die Kosmarchie nicht nur geübt, sondern auch scheinbar genug gemacht, wie sie denn auch ihre Pseudoisidore und Burcharde (von Worms?) fand und findet. Sie begann ihre Herrschaft mit dem Raube des Kirchenguts (wird denn geraubt, was Einem entgegengebracht wird mit der Einladung zuzugreifen?), und konnte über die verarmte hie und da in klägliche Dürftigkeit versunkene Kirche nicht nur um so sicherer und ungestörter herrschen, sondern auch zu Zeiten eine Handlung der Großmuth an ihr üben ꝛc.» Wie wahr spricht der freimüthige Mann! Erinnere man sich doch hierbei an die Säcularisation des katholischen Kirchenguts im sechzehnten und siebenzehnten Jahrhundert und an jene des laufenden Jahrhunderts, und was darauf erfolgt ist unter Ach und Weh! Die vertragsmäßige Dotirung wird als Großmuth gepriesen, wäre doch nur dazu nicht auch das nicht der Säcularisirung preisgegebene Vermögen von Localkirchen und Stiftungen beigezogen worden! Allerdings Großmuth! denn, um mit einem altrömischen Sittenmaler zu reden, bona aliena largiri liberalitas vocatur, . . . vera rerum vocabula amisimus — «Aber wo ist, fährt Köthe fort, die nothwendige Unabhängigkeit der Kirche in evan-

gelischen Staaten?» (Wir müssen hier per parenthesin fragen: Wo sind evangelische Staaten? Von Staaten evangelischer Landesherren wissen wir wohl; aber von evangelischen Staaten wissen wir zur Zeit nichts!) «Wo ist die freie Bewegung, die ungekränkte Selbstständigkeit? Wird sie nicht überall bevormundet, als gelange sie nie zur Mündigkeit? — Kann ein Schatten von Selbstständigkeit ist der Kirche geblieben; denn obwohl die weltlichen Obern eben nicht gebieten, was wir glauben, wie wir denken sollen; so gebieten sie doch, wie das Glauben und Denken sich äussere, wie der Mensch äusserlich Gott dienen und gemeinsam für das Ewige und Heilige sich erziehen soll, da der weltlichen Macht doch nur zustehen kann, zu verhüten, daß dabei nicht der Staatszweck und das gesellige Leben im Staate gefährdet werde ꝛc.» (S. 8. 43. 50 ff.) Vergl. man damit die oben schon berührte Rede bei der Introduction des Bischofs und Cathedralkapitels zu Rottenburg und das Edict vom Jahre 1830!

Ein ungenannter Engländer.

In «the foreign quaterly Review» vom Jahre 1827 (Nr. 2.) sagte ein Protestant, der in dem allgemeinen Erbübel der Protestanten rücksichtlich der irrigen Ansichten über den Katholicismus befangen, also, um mit Sophronizon zu reden, ein Erbsündianer ist: «Der vernünftige Protestant werde die hohe Würde des römischen Bischofs und die potentior principalitas dieses alten und ehrwürdigen Sitzes zugeben . . . und nichts dagegen einwenden, wenn der römische Bischof in den Concilien der Kirche präsidirt.» Dieses kritische Journal von London wird in der hallischen Literaturzeitung vom Jahre 1829 (Intelligenzblatt Nr. 2.) wegen «Sachkenntniß, Gründlichkeit und Anstand» sehr gelobt; wir müßten sonst die Hände waschen, wenn alle jene hochgelahrten Leute, die über die Würde des römischen Bischofs und die principalitas seines alten Sitzes anders denken und sprechen, unter die nichtvernünftigen Protestanten gerechnet werden sollten.

Burke.

Der berühmte britische Staatsmann Burke sagt in seinem bekannten Werke über die französische Revolution: «Die englische Nation weiß, wie schwach der Einfluß des Lehrers auf Reiche und Mächtige, auf die Nachkommen alter Familien, wie viel schwächer er noch auf die Neulinge des Glücks sein muß, wenn er nicht der Gesellschaft, auf die er wirken soll, über die er in manchen Fällen sogar Ansehen behaupten muß, gewissermaßen gleich gestellt ist. Werden sie den Mann achten, dessen Zustand von dem ihres Dieners nicht viel verschieden ist ꝛc.? — Freiheit, Muth und Würde hat oft der Mann, der Niemand bedarf. Da aber die große Zahl jedes Standes immer nur Mensch ist, wenige nur freiwillig arm sind, wird die Mißachtung, die den weltlichen Armen trifft, den armen Prediger weniger treffen? Aus diesem Grunde hat unsere Verfassung Sorge getragen, daß der, der die stolze Unwissenheit belehren, und den hoffärtigen Sündern Schranken setzen soll, weder ihrer Verachtung noch ihrer Barmherzigkeit ausgesetzt sei. Darum hat sie gesorgt, daß der Reiche nie für die Vernachläßigung seiner Seele Entschuldigung finde. — Die englische Nation wird sich in dem Stolze behaupten, der Erde und ihren geschwätzigen Sophisten zu zeigen, daß ein feines, edles, gebildetes Volk die Häupter der Kirche ehrt; nicht duldet, daß der Hohe, der Reiche und Betittelte (Bebänderte, Besternte) mit Geringschätzung auf die herabsieht, die es mit Achtung erhebt. — Die Ohren des englischen Volks sind fein. Sie verstehen das dumpfe Gemurmel dieser Leute (der gelehrt und vornehm thuenden Schwätzer). Ihre Sprache verräth sie, sie ist das Pathos des Betrugs unter dem Accent des Heuch-

lers. Dafür muß die englische Nation jene Schwätzer erkennen, die die Geistlichkeit zu jener ersten Armuth (überhaupt zur Urkirche!) zurückwünschen. — Darum werden wir diese Reformatoren so lange für Betrüger und nur dann erst für ehrliche Leute halten, wenn wir sie ihre eigenen Güter der Gemeinschaft und ihre Personen der strengen Zucht der ersten Kirche hingeben sehen ꝛc.» (Schwarz Handbuch der christlichen Religion ꝛc. 1801. III, 48.) Sollte der eben so freimüthige als scharfsinnige Burke nichts gewußt haben von dem erbarmungswürdigen Loos der armen Curaten und Vicare, die mit ihren meistens zahlreichen Familien den bittersten Hunger leiden, während ihre Principale, die reichen Pfarrrectoren und Pfründner, entfernt von ihren Kirchengemeinden in den großen Städten schwelgen? Was die «freiwillige Armuth» betrifft, so führt das auf Betrachtungen vom ehelosen Leben der katholischen Geistlichen verglichen mit dem protestantischen Clerus, die wir wohl nicht näher zu entwickeln brauchen. Den mit Weib und Kindern beglückten Pfarrer muß die Armuth unendlich mehr drücken als den ehelosen katholischen Pfarrer; in theueren Zeiten muß der Familienvater zu allererst an Sättigung seiner Familie denken, ehe er an seine hungernden Pfarrkinder denken kann. — Eben dieser große Staatsmann Burke, der nicht gewohnt war, in idealen Staaten herum zu vagiren, nennt irgendwo den Bischof von Rom «das höchste Oberhaupt des Christenthums.» Wollte er damit sagen: Der Papst sei das Oberhaupt selbst derjenigen Christen, welche ihn nicht dafür erkennen wollen, wie Maistre (vom Papste I, 381.) meint, so wäre das eine große von einem großen Manne offen ausgesprochene Wahrheit! Tzschirner docirte, wie wir oben hörten, ein ganz anderes Natur- und Staatsrecht, immerhin bleibt aber der Papst das höchste, sichtbare Oberhaupt des Christenthums des Nichtanerkennenwollens ungeachtet. Die Wahrheit verliert an ihrer Würde nichts, wenn sie nicht allgemein erkannt und anerkannt ist; sie bleibt doch Wahrheit!

Ein reformirter Schweizer.

Nach dem Religionsfreund vom Jahre 1829 (kirchenhistorischer Bemerker Nr. 16.) sagte ein reformirter Schweizer: «Es besitzen unsere protestantischen Geistlichen keine reelle Macht und Freiheit, worin doch die ewige Bedingung alles höheren Ansehens besteht. Mit der Hierarchie haben sie nicht nur die Garantie einer ehrenvollen Existenz, sondern auch alle Mittel zu steigendem Ansehen verloren.» Die katholischen Geistlichen, die ihre Hierarchie behalten haben, müssen daher, weil doch jura paria sein sollen, eben so herabgedrückt werden! Gebt ihnen nur Weiber, dann ist paritas jurium vollständig; darnach strebt man ja doch überall; es muß nivellirt sein!

Hillebrand.

Hillebrand, ausserordentlicher Professor zu Heidelberg, hat sich zwar in seiner Schrift «Deutschland und Rom, Frankfurt 1818» an dem armen Papste arg gerieben, aber, wie uns scheinen will, keine tief philosophischen Kirchenrechtsprincipien verrathen. Er scheint wenigstens darin noch nicht eins mit sich und seinem Territorialismus zu sein. Ueber Febronius geht ihm nichts; die staatsphilosophische Kirchenrechtstheorie Wangenheims scheint ihm das non plus ultra zu sein. Er gehört aber doch in die Reihe unserer Zeugen. Ihm ist (S. 101 ff.) «der Zweck der Kirche religiös-moralischer Natur (also wesentlich verschieden vom Staatszwecke!), ihr gebührt das Recht der Selbstregierung, das Recht zur Bestimmung ihrer Verwaltungsform, der kirchlichen Gesetzgebung, der Erwerbung von Mitteln, ihren Zweck desto besser zu erreichen.» Die Kirche ist ihm «eine Gesellschaft von Menschen, welche nach einer gewissen möglichen Gleichförmigkeit die Art des Glaubens und der Beziehung des irdischen Daseins darauf äusserlich bekennen, um so durch eine

Wechselermunterung die Richtung auf das Höchste zu befestigen und zu steigern.» Ihm ist aber die Kirche dem Staate untergeordnet. Mit Mendelssohn, der den Staat der Religion (als höchstem Zwecke) unterordnete im Falle einer Collision, ist er nicht zufrieden; auch nicht mit dem berühmten Rechtslehrer Hugo, der in seiner «Philosophie des positiven Rechts, 1809» (S. 456.) die Kirche über den Staat stellt. — Aus dem Rechte der Selbstregierung folgert Hillebrand das Recht, die nothwendigen Amtsführer zu wählen; aber diese Wahl soll «nur unter Aufsicht des Staats geschehen können und von ihm bestätigt werden.» Ueberhaupt wo die Vernunft mit ihren Gesellschaftsrechten zu kühn vor die Augen tritt, da respectirt er solche zwar bongré malgré, drehet sie aber um seine Staatsrechtsphilosophie so lange herum, bis der Kirche die Arme so umschnürt sind, daß sie sich nicht mehr frei bewegen können. Wir wären begierig zu sehen, wie er mit dem zuvor genannten Dr. Köthe zurecht kommen könnte. Er hat es freilich nur mit der katholischen Kirche aufgenommen; allein was aus der Natur der Sache fließt, und dem einen Theile Recht ist, muß doch wohl auch dem andern Theile Recht sein. Zu den vernünftigen Protestanten des *Foreign review* von London wird übrigens Hillebrand eben so gut gehören wollen, als Hugo, Köthe und andere eben so bedeutende Protestanten.

Langsdorf.

Der gelehrte und berühmte Herr v. Langsdorf, ein Laie, in seinen anonym herausgegebenen «Blößen der protestantischen Theologie, Mannheim 1819» sagt (S. 446.): «So unwidersprechlich der protestantischen Kirche die Glaubensfreiheit zusteht, so beschränkt ist dieselbe noch im wirklichen Leben. Zwar haben die Protestanten keinen Papst, aber was vielleicht noch schlimmer ist, sie haben Päpste.» Ist denn das nicht natürlich? fragen wir. Sie haben,

wie wir zuvor von Plank, der als Kenner sprach, hörten, keine (allgemeine) Kirche, sondern nur Einzelkirchen, müssen also auch einzelne Päpste haben. Hätten sie oder könnten sie nur Eine Kirche haben, so wäre der Papst auch sicher bald dabei. «Protestantische Consistorien, fährt Langsdorf fort, vertreten hinlänglich die Stelle eines Papstes. Jene Freiheit, sagen sie, darf nicht mißbraucht werden. Die Kirche, sagen sie, dictirt uns nicht wie bei den Katholiken den Glauben; wir dictiren ihn der Kirche, nicht wie wir ihn für gut halten, sondern wie er in der Schrift, die wir in Sachen der Religion als die einzige Erkenntnißquelle betrachten, deutlich ausgesprochen ist. Und nun muß die Kirche eines solchen Landes hören, was ihr dictirt wird. Hiernach muß dann auch gelehret und gepredigt werden. Dem einzelnen protestantischen Prediger wird keineswegs ein seiner Vernunft angemessener freier Gebrauch der Schrift gestattet. Wer sie aber als Prediger gebrauchen wollte, würde seines Amts entsetzt und hiermit belehrt werden, was protestantische Freiheit sei. Zwar haben solche Päpste noch eine gewisse Scheu vor der Laienvernunft, und lassen solcher die angegebene Freiheit; sie wissen aber zu gut, daß der Laienglaube der Regel nach ein von Lehrern und Predigern geformter Auctoritätsglaube ist (hört!) und sind darum in Bezug auf den Glauben der Gemeinde ausser Sorgen. Wenn indessen die auf protestantischen Universitäten zur Bildung künftiger Prediger angestellten Religionslehrer in ihren auf die Begründung eines richtigen der Schrift angemessenen protestantischen Glaubens abzweckenden, mündlichen oder schriftlichen Vorträgen so von einander abweichen, wie Paulus, Wegscheider, Twesten, Hahn ꝛc., so haben die Katholiken doch wohl das Recht zu fragen: Haben die Protestanten eine Kirche? Bei Wem sollen wir sie suchen ꝛc.?» — Das war frei von der Leber weggesprochen nach der reinen Wahrheit, aus der Wirklichkeit gegriffen! So denkt und spricht der unverdorbene schlichte Menschenverstand. Wir enthalten uns aller weiteren Reflexionen,

und wollen nur bemerken, daß Langsdorf irre ist darin, daß die Kirche den Katholiken den Glauben dictirt, wie sie ihn für gut hält; sie legt ihnen nur den Inhalt des Glaubens vor, nicht wie sie solchen für gut hält, sondern wie er von den Aposteln herabkam, und in der ersten Kirche galt. Dabei ermahnt sie, diesen Glaubensinhalt mit Herz und Mund festzuhalten, und darnach in Gesinnung und Wandel zu leben. Wenn das den Glauben dictiren heißt: so haben wir nichts dagegen!

In seinen späteren «theologischen Abhandlungen oder Zusammenstellung der vier Evangelien, 1831» behauptet Langsdorf in einer der «Miscellen,» «daß die erwiesene Schlechtigkeit der Päpste nichts gegen die Wahrheit der durch sie begründeten (?) Lehren der katholischen Religion beweise, weil es auch unmoralische protestantische Pfarrer gebe, welche doch auf der Kanzel die herrlichsten Wahrheiten sprechen ꝛc.; ... daß die Päpste in Festsetzung (?) ihrer Religionslehren nicht fähig gewesen seien, geflissentlich falsche Lehren, die sie als solche erkannt hätten, aufzustellen, weil ja sonst in der so langen Reihe von Päpsten und Cardinälen nur eine Reihe von lauter Teufeln bestanden hätte ꝛc.» Die Befangenheit in dem protestantischen Irrwahn, daß die Päpste Glaubenslehren fabricirten, kann man dem protestantischen Laien eher verzeihen als dem Theologen von Profession[1]).

1) In seiner Schrift «Forderungen des wahren deutschen Protestantismus gegen Einschleichung eines ein evangelisches Papstthum verbreitenden Consistorialglaubens ꝛc., Heidelberg 1831» läßt der erste ordentliche Lehrer der Mathematik zu Heidelberg sichs verdrießen, daß die protestantischen Theologen, denen er in die Camera obscura geguckt, von seinen früheren Schriften keine Kunde nahmen. Nur im Rationalismus findet er das Heil. Ihm, dem mathematischen Theologen, «war Jesus nur ein weiser Rabbine; seinen Tod sah dieser Rabbine nicht voraus; er würde sonst am Oelberge nicht um Verschonung mit dem Leidenskelche gebetet haben. Sein Tod war nur Scheintod ꝛc.» Mit dem Prälaten Hüffel und anderen ist er nicht sehr zufrieden; dagegen geht ihm Dr. Paulus über Alles. Die mathematischen Theologen oder theologischen Mathematiker nehmen gewöhnlich alles strenger und genauer. Wie sie die tiefsten Geheimnisse der Offenbarung durch ihre Aequationen ganz klar und begreiflich zu machen verstehen, z. B. das Geheimniß der Dreieinigkeit $\frac{\infty}{3} = \infty$, das ist: der unendliche Theil = dem unendlichen Ganzen, Ein Wesen der Gottheit, aber drei Personen, so wissen sie auch die Dauer des Christenthums und des Glaubens an Christus eben so pünktlich auszurechnen, wie man das Wiedererscheinen eines Cometen ausrechnet. Der Brite Craigh in seinen «principia mathes. theolog.» (p. 23.) hat herausgebracht, daß Christenthum und Glaube an Christus nur bis anno 3250 dauern könne. Möchte er doch auch erst berechnet haben, ob dieser unser Erdball mit seinen Bewohnern noch über 1400 Jahre existiren werde! — In seiner «einfachen und durchaus wohlgeprüften Darstellung des Lebens Jesu für protestantische, katholische und Sectenchristen, Mannheim 18 $^{31}/_{32}$» weicht Langsdorf in seinen Ansichten von denen des Herrn Dr. Paulus, seines «großen Vorgängers» häufig ab, welcher «in das Gespräch mit der Samariterin eine bei weitem größere Wichtigkeit legt,» als Langsdorf; und Jesum ohne hinlängliche Begründung auf wirkliche Thatsachen zu einer Stufe erhebt, auf welcher er wirklich nicht stand.» (Heidelberger Jahrbücher. 25. Jahrgang. November. S. 1142.)

Roscoe.

Wer kennt nicht des Briten Roscoe treffliche Schrift: «Leben und Regierung des Papstes Leo X.,» deren deutsche Uebersetzung wir dem oben (viertes Jahrhundert: Athanasius) mit gebührender Ehrenerwähnung gedachten Henke zu danken, aber auch die nur zu oft beigefügten den Gram seines wahrheitsliebenden Gemüths kund gebenden Anmerkungen zu bedauern haben?[1]) Roscoe,

1) Im Morgenblatte vom Jahre 1807 (Nr. 274.) heißt es von ihnen: «Sie bilden so oft einen schneidenden, widrigen Contrast mit dem Sinne und der Darstellung des Engländers, daß man sie lieber ganz entbehrt hätte.» Ja wohl! aber dem Aerger über des Engländers Wahrheiten mußte Luft gemacht werden, also ꝛc.! Veritas odium parit.

dessen Werk von Gurlit zu Hamburg (Hamburger Zeitung. Nr. 18. vom Jahre 1807), in den Göttinger gelehrten Anzeigen (IV. Stück. 1807) und im Publicisten von Paris (3. Juni 1808) ungemein gepriesen wurde, läßt dem Papste Leo X. alle Gerechtigkeit widerfahren und sagt (I, 6.): « Die Entstehung sowohl als die lange ununterbrochene Dauer der päpstlichen Regierung kann allerdings als eine in ihrer Art einzige Erscheinung in der Geschichte der Menschheit betrachtet werden. Für den Katholiken ist sie in der That der deutlichste Beweis der Wahrheit seiner Religion, das fortdauernde Wunder, wodurch die göttliche Vorsehung sich als die beständige Beschützerin einer Kirche bewährt, die auch die Pforten der Hölle nicht überwältigen sollen. Diejenigen aber, welche diese wie so manche andere Erscheinung in der sittlichen Welt aus entfernten Mittelursachen und aus dem gewöhnlichen Laufe der Natur erklären zu können meinen, werden sich hier lieber auf die Lenksamkeit des fremder Führung sich gerne hingebenden menschlichen Gemüths berufen. Indessen andere Beherrscher ihre Thronen vermöge des Rechts der Erbfolge, der freien Wahl oder auch des Rechts des Stärkeren behaupteten, bewies der Papst die Ansprüche auf den seinigen aus der Würde eines sichtbaren Statthalters Christi; und die Erfahrung hat bewiesen, daß eine lange Reihe von Jahrhunderten hindurch diese letzteren für die sichersten sind gehalten worden.» Wahrhaftig! wenn man die großen, mächtigen Monarchien, die nur noch als Denkmäler der Vergänglichkeit alles dessen, was Menschen bauen, in der geschichtlichen Erinnerung dastehen, betrachtet, und vergleicht mit der «Würde des sichtbaren Statthalters Christi,» so kann man nicht umhin, an einen viel höheren Ursprung zu denken, als an «entfernte Mittelursachen und den gewöhnlichen Lauf der Natur,» die in ihrem unaufhaltsamen Laufe nach und nach Alles mit sich dahin reißt, was für die Ewigkeit festgebauet schien. Der Papst steht mit Petri Stuhle noch immer da, trotz den gewaltigen Stürmen, welche die Natur in ihrem Laufe durch achtzehnhundert Jahre herbeiführte. Wo sind die großmächtigen Reiche von Persien, Medien, Babylon ꝛc. geblieben? Für unheilbar hielten die Kurzsichtigen, die an keine höhere Leitung glauben, und unter ihnen Marheineke in seiner Symbolik (II, 392.) und der philosophische Seher von Leipzig, Dr. Krug, der schon von einer «tiefsten Erniedrigung» des Papstthums den Leuten zu erzählen wußte, die gewaltigen Stöße, mit denen der Stürmer unsers Jahrhunderts Petri Stuhl aus allen seinen Fugen zu reißen strebte; wo ist er geblieben dieser Gewaltige, der Europa erschütterte, wo ist er geblieben mit seiner auf irdische Kräfte gestützten Allgewalt und deren Gigantenbau? Petri Stuhl mit dem **confirmator fratrum** darauf wird, wie bisher, alle noch so festgegründeten Menschenanstalten überleben, so lange wenigstens der Arm des Herrn, der ihn trägt, nicht ermüdet, wie er bisher noch nicht ermüdet ist, und nicht ermüden wird, nicht ermüden kann.

William Cobbet.

Wir wollen dem Briten Roscoe gleich einen seiner gelehrten Landsleute zur Seite stellen. Der Protestant William Cobbet in seiner «Geschichte der protestantischen Reform in England ꝛc.» sagt: «Jesus wählte Petrus zum Oberhaupt seiner Kirche. — Der heil. Petrus starb zu Rom als Martyrer ungefähr sechzig Jahre nach Christi Geburt. Aber ein Anderer nahm seine Stelle ein, und es besteht die allergenügendste Gewißheit, daß die Successionsfolge von jenem Tage an bis auf den heutigen ununterbrochen geblieben ist. — Die Wahrheit ist, daß wegen der Verfolgungen, denen die Kirche in den ersten dreihundert Jahren unterworfen war, die obersten Bischöfe, Nachfolger des heil. Petrus, nicht immerhin die Mittel hatten, ihre Suprematie öffentlich zu behaupten. Aber sie existirten immer;

es war immer ein oberster Bischof, und seine Suprematie ward immer von der Kirche, das heißt, von allen damals lebenden Christen anerkannt ꝛc.» So dieser Protestant, der nur das Interesse der Wahrheit vor Augen hatte! Daß er eben so, wie der katholische Brite Lingard, der aus historischen Quellen eine ganz andere Geschichte als der liebgewordene Hume zum Vorschein brachte, verabscheuet wird, weil sie in dem behaglichen Hingebungsglauben im Interesse des protestantischen Systems unsanft störten, versteht sich von den nichts als Wahrheit suchenden und Wahrheit besitzenden selbstüberzeugungstreuen Leuten von selbst. **Veritas nihil erubescit nisi tantum abscondi**; tritt sie aus dem **absconditum** hervor, so thut sie den verwöhnten Augen wehe.

Eichhorn.

Will man einen kleinen Commentar, so lese man die inhaltsschwere mit classischer Gründlichkeit geschriebene «Geschichte der drei letzten Jahrhunderte» von Eichhorn, dessen wir schon gedachten. Er zeigt (III, 777 ff.), wie der heilige Stuhl trotz den furchtbaren Stößen, die er in allen Jahrhunderten erlitt, sich dennoch immer emporhob und «von seiner Macht bis auf den heutigen Tag nichts Wesentliches verloren» hat. Wesentliches konnte er ja auch nicht verlieren, weil dieses aus Höherem abstammt; **digitus Dei** trägt dieses Wesentliche. Was im Laufe der Jahrhunderte durch menschliches Zuthun daran sich knüpfte, mag durch menschliches Zuthun wieder vom Wesentlichen abgelöset werwerden; das Wesentliche ist Gottes Werk, an dem der Mensch nicht freveln darf[1]). Vergl. Maistre vom Papste I, 334 ff.

1) Aber welche seltsame Begriffe scheint der gelehrte Eichhorn von dem Primat zu haben, den er Supremat nennt? Wie er gar

Müller.

J. G. Müller, Bruder des berühmten Historikers, in seiner «Einleitung in die Studien ꝛc.» gibt (S. 94.) nach einer traurigen Schilderung der Zerrüttung der protestantischen Kirche in kurzen Worten das Unglück zu erkennen, welchem die katholische Kirche beim Sturze ihrer Hierarchie unterliegen würde; und in seinen «Briefen über das Studium, besonders historischer Wissenschaften» tadelt er die ungereimten Beschuldigungen der Protestanten gegen die Hierarchie und sagt: «Wenn sie die Geschichte aus den besten Quellen studiren, und lernen sich in jedes Zeitalter lebhaft zu versetzen, so werden sie die Hierarchie nicht so schwarz finden, wie sie bisweilen gemacht wird; und gewiß war Manches, das uns nun so vorkömmt, ganz unschuldig gemeint, und findet in Zeit und Ort, wann und wo es geschah, seine hinreichende Entschuldigung ꝛc.» Das ist eben das allgemeine Uebel, an dem die Protestanten leiden, daß sie die Dinge, die in früheren Zeiten von Hierarchie, Geistlichkeit, Päpsten geschahen, nicht aus der Zeit, in der sie geschahen, und aus den damaligen Verhältnissen der Zeit und der Menschen dieser Zeit betrachten, sondern von einem viel späteren Zeit- und Standpuncte aus. Daher konnten keine richtigen Ansichten statt haben; und doch hielt man an diesen Ansichten wie an Bibelwahrheiten. Schien es nicht wie wenn eine Bibelwahrheit angegriffen würde, als die liebgewonnene Fabel von der Päpstin Johanna als reines Fabelwerk an's Licht gezogen wurde? Mußte nicht Gregor VII. an allem Unheil der europäischen Welt Schuld und ein wah-

behaupten mochte, der Supremat sei im zwölften Jahrhundert entstanden, ist schwer zu begreifen. Wenn er auch den Primat mit dem Einflusse des Papstes auf Könige, Reiche und Völker in Verbindung brachte und darauf seinen Supremat construirte, so ist das Entstehen dieses Supremats erst im zwölften Jahrhundert mit der Geschichte schwer in Einklang zu bringen.

res Ungeheuer sein, bis ächte Historiker ihn aus dem Standpunkte des elften Jahrhunderts betrachteten? Wie wird gegen Menzel geschrieen, der es wagte, die Reformation aus einem andern Standpuncte, als man bisher gewohnt war, zu betrachten, und andere Resultate zu finden als die, an welche das protestantische Gemüth wie an eine Wesenlehre gewohnt war? Die Leute, welche wie jene des h. Irenäus sich rühmen, se sinceram invenisse et tenere veritatem, lassen sich ihr geliebtes Steckenpferd, auf dem sie so gemächlich reiten, nur höchst ungerne rauben; dabei hören sie aber nicht auf, von evangelisch freier Forschung nach Wahrheit zu declamiren. Was jeder Wahrheitssucher dann entdeckt zu haben meint, wird als glücklich entdeckte Wahrheit der Welt verkündigt, und ist gar zu oft nichts als die zu den Bohrversuchen mitgebrachte Opinion, Meinerei und Gutdünken, wovon Sophronizon schön sagt: «Was ist unwürdiger des hohen Namens inniger Ueberzeugung, als das allzu gewöhnliche Getriebe der Meinerei? Was ist unwürdiger als das Beschwätzen und Beschwätztwerden, die übereilte Selbsttäuschung nebst der Täuschung anderer hochverständiger Nachsprecher?» Ein solcher Wahrheitsforscher war ohne Zweifel Rätze, der in seinem «Suchen nach Wahrheit, Leipzig 1830» die nagelneue Entdeckung verkündigte, daß «das Hauptprincip des Katholicismus bestehe in einer absoluten Unfehlbarkeit der Concilien oder auch des Papstes, verbunden mit einem angemaßten Rechtszwange, um jeden Gegner der Unfehlbarkeit durch Furcht und Gewalt zu unterdrücken.» Was der gute Mann aus seinen mühsam geborten Schachten hervorholte, war gleichwohl nichts als die zum Bohren mitgebrachte Opinion, Gutdünken und Meinung, wie es in der Anrede der augsburger Confession an den Kaiser heißt. Diese Meinerei hielt Rätze für reines Ergebniß der Vernunft. Diese Meinerei ist den armen Leuten ein narkotisch wirkendes Opiat, das alles weitere Nachdenken über den Gehalt und Werth des zu Tage geförderten Fundes entfernt hält. Sophronizon hat sehr Recht;

denn zwischen ὑπονοειν = opinari, und ἐπισταϑαι = scire, und πληροφορηϑηναι = plenissime certum esse ist ein himmelweiter, in das innere Wesen eingreifender Unterschied! Jeder der Vielen, die in der Bibel nach Wahrheit suchen, macht für das gefundene Resultat seines Suchens Anspruch wo nicht auf πληροφορηϑηναι, doch sicher auf επισταϑαι; und doch können die von einander abweichenden, ja sich widersprechenden Entdeckungen unmöglich alle wahr sein, obgleich jeder Sucher und Entdecker das reine Gold der Wahrheit gefunden zu haben wissen will, wenigstens zu wissen meint, und wie jene Leute Irenäi buccis crepantibus etc. sich rühmt, sinceram se invenisse veritatem. Wie ist da zu helfen? Hier ist guter Rath theuer! Möchten doch die vielen Entdecker widersprechender Resultate sich Luthers Ausspruch gesagt sein lassen: «Ich weiß wohl, daß man mit Worten (verbis aures divitant alienas!) vielen Sachen Schein machen kann, und daß die Leute solchen Schein und Vernunft gern achten, denn sie wollen klug sein und Recht fahren lassen. — Man soll nicht eigen Gutdünkel (Gutdünken, Opinion und Meinung) für öffentlich Recht und Ordnung setzen!»

Joh. v. Müller.

So ein ächter Historiker, wie ihn Professor Müller, wie wir eben hörten, wollte, ein Historiker, der die hergebrachte Haus- und Familienansicht nicht für ein Dogma hält, sondern der reinen Wahrheit bis in die Tiefen der Vergangenheit ohne vorgefaßte Meinung nachspürt, war der berühmte Schweizer Johannes von Müller. Er verdient unter unseren Zeugen einen ausgezeichneten Platz. Gewohnt mit classischem Auge die Dinge zu betrachten, urtheilte er nur nach Wahrheit, wie und wo er sie fand, nicht nach einem Scheine von Wahrheit, nicht nach Laune, nicht in Leidenschaft durch Sectensäure aufgeregt. Welches Ge-

wicht hat ein solcher Zeuge gegen die Hunderte der gemeinen Schreier, « die, wie der Engländer Johnson sagte, sogar in unsern Tagen über Papismus schreien; die aber dieses thun, sind Leute, die mitten in der Sündfluth Feuer schreien würden! » — Vergl. was wir oben aus dem Kirchenklatschblatte von Darmstadt anführten. Sollten die Leute in unserm hochgebildeten Jahrhundert nicht bedenken, was der Protestant Brown sagte: « Auf den Papst, dem wir schon als einem weltlichen Fürsten Ehrerbietung schuldig wären, zu schmähen, ist dem allgemeinen Gesetze der Liebe entgegen. Bei dem Pöbel könnten dergleichen Schmähreden Beifall finden, aber bei Verständigen nicht. » Aber die alten Klatschweiber der Literatur lieben solche unchristliche Lieblosigkeiten, ergo!

In der kleinen Schrift « die Reisen der Päpste, » die von den gelehrtesten Männern als ein Meisterstück der historischen Kunst gepriesen wird, die, wie Professor Breier in seinem « Grundriß der Universalgeschichte » (II, 45.) sich ausdrückt, « in wenigen Blättern des historischen Geistes und der richtigen Ansichten der christlichen Kirchengeschichte mehr enthalten, als manche bändereiche Kirchenhistorien; » in dieser kleinen herrlichen Schrift sagt der vortreffliche Joh. v. Müller: « Der heilige Stuhl gegründet im höchsten Alterthum der ersten Kirche, wovon wir nicht genug wissen, (aber, setzen wir hinzu, destomehr opiniren, muthmaßen) erwarb noch unter den Heiden einen gewissen Glanz durch die Ehrfurcht aller Völker gegen Rom. — Als die Kaiser Christen wurden, sah man den heiligen Stuhl, obschon er nie von einem großen Gelehrten wie Origenes, noch von einem großen Redner wie Chrysostomus, oder von einem tiefsinnigen Philosophen wie Augustin war besessen worden, durch bloßen Zutritt jeder Partei in der Kirche besonderes Gewicht geben. In den Streitigkeiten über die Geheimnisse findet man bei den Päpsten weniger große Bewegungen, als eine gewisse Würde. — Ohne den Papst wäre Rom nicht mehr.

— Ohne die Freiheit aller Staaten konnte Rom durch die Rescripte eines Einzigen fallen; ohne die Hierarchie war es nicht möglich, allen Völkern einerlei Gedanken einzugeben. Ohne den Papst wäre die Kirche ein Heer, dessen Feldherr erschlagen worden. Mainz, Trier, Cöln würden es mit der geistlichen Bank und den Domkapiteln erfahren haben. Ohne die Hierarchie hatte Europa keine Gesellschaft, welche . . . über den allgemeinen Vortheil wachen mußte. — Von dem an war eine Freistatt wider den Zorn der Potentaten der Altar; es war eine Freistatt wider den Mißbrauch des priesterlichen Ansehens der Thron; und im Gleichgewicht lag öffentliches Wohl. — Die militärische Gewalt war in den Händen der Fürsten; die Kirche hatte eine moralische Macht. Auf daß diese jener Gleichgewicht halte, wurde Hierarchie und Immunität erfordert, jene, weil Ordnung Stärke gibt, und ohne Papst, Erzbischöfe ꝛc. die Kirche ein unbehülflicher Haufe gewesen wäre; diese, wer wollte sonst einem Fürsten sagen: « Du bist der Mann des Todes? » Die Kirche weiß nichts von Waffen, sollte sie also auch nicht fühlen ꝛc. — Sie, die Päpste, lebten in finstern Zeiten, welche uns aber Alles gaben, was wir nutzen, und anstatt blutiger Trümmer und morastiger Wälder viele kraftvolle Staatskörper zu uns herunter gesendet haben ꝛc. »

Als Eibel mit seinem miserabeln Wisch: « Was ist der Papst? » auftrat, und dergleichen wo möglich noch elendere Wische nach sich zog, konnte der wackere Müller, der alle jene Scribler sammt und sonders weit übersah, seinen Unwillen nicht zurückhalten. Er beantwortete jene Frage zur Beschämung aller, die wie Eibel dachten, und sagte: « Man sagt, er ist nur ein Bischof! eben so wie Maria Theresia (Kaiserin) nur eine Gräfin von Habsburg, König Ludwig von Frankreich nur ein Graf von Paris, und der Held von Roßbach und Leuthen einer von Zollern ist. Man weiß, welcher Papst Carl den Großen zum Kaiser gekrönt: wer hat aber den ersten Papst gemacht? — Sobald Kaiser Joseph sein wird wie einer der Jünger: wird Papst

Pius VI. das Abendmahl halten wie Christus unser Herr; zu derselbigen Zeit wird auch der Mundkoch nicht mehr credenzen. Ein Bischof war der Papst, und er war der heilige Vater, der oberste Priester, der große Calife aller Königreiche und Fürstenthümer, aller Herrschaften und Städte in dem Lande gegen Abend (so nannte Ibn Abulfeda, Fürst von Hamath, den Papst![1]), welcher die wilde Jugend unserer Staaten durch Gottesfurcht gezähmt. — Weit entfernt von aller Furchtbarkeit, gewaltig nur durch Segen, ist er noch heilig in den Herzen vieler Millionen, groß bei Potentaten, die das Volk ehren; der Besitzer einer Macht, vor der in siebenzehn Jahrhunderten von dem Hause Cäsars an bis auf den Stamm Habsburg viele Nationen und alle ihre Helden vorüber gegangen sind; das ist der Papst!» — In einem Briefe (V. Bd. seiner Werke, S. 82.) sagt er, «er habe (durch seine ebengedachte Schrift) gesucht, das Jubelgeschrei über den Umsturz aller Vormauern militärischer Alleinherrschaft einigermaßen zu stillen; er suche den Deutschen von gewissen Dingen richtige Begriffe beizubringen.» Sehet da das edle Streben des wahren Historikers! Wie sehr müssen sich die Hunderte von protestantischen Theologen und Nichttheologen, die von Papst, Hierarchie, Römerthum, Katholicismus, Hildebrandismus ꝛc. nicht anders zu schwatzen wissen, als sie es vom Großvater und der Großtante gelernt haben, schämen vor solchen Geschichtsforschern, wie Joh. v. Müller, Voigt, Luden, v. Raumer ꝛc.? Von den nachpappelnden Namenkatholiken, die sich nicht leichter zur Renommée aufgeklärter Katholiken hinanzuarbeiten wissen, wollen wir nichts sagen. Wir wissen aber, daß gründlich denkende Protestanten solche Leute verachten, wie sie es verdienen.

1) Ibn Alathye sagte (Raumer Geschichte der Hohenstaufen VI, 319.): «Die Christen empfangen die Worte des Papstes wie eines Propheten; sie erachten Alles, was er verbietet, für unerlaubt, was er erlaubt, für rechtmäßig.»

Von den Puncten des Emser Congresses sagte der tiefblickende Müller (l. c. 181.): «Die Erzbischöfe wollen in Disciplinarsachen frei werden; aber sie sollten ihr Oberhaupt nicht noch mehr herabsetzen; und billig sind die Bischöfe diesem System zuwider. — Ich hatte, heißt es (VII, 89.), für die Hierarchie allzeit Hochachtung; gewiß sie ist ein herrliches und würdiges Werkzeug, auf die Menschen zu wirken und sie zu leiten. Immer wird sie am Besten wirken, je treuer sie dem ersten Geiste bleibt. In Italien hat sich dieser besser erhalten. Selbst der Papst, und das in glänzenden Zeiten, beobachtet gewöhnlich alle Hirtenamtspflichten, besucht Spitäler, Gefängnisse, Kranke, weihet, segnet, gibt Rath und Trost.» Er führt (l. c. 142.) jenen gelehrten Dänen beistimmend an, der in seiner Schrift: «De hierarchia et studio vitae asceticae in sacris Graecorum et Romanorum» darthut, daß «auch ohne christliche Religion die Welt Papstthum und Mönchthum würde bekommen haben.» — «Wenn die Hierarchie, heißt es weiter (IX, 164. 173.), ein Uebel wäre, besser doch als Despotie! Sie sei eine leimerne Mauer, so ists doch gegen Tyrannei! der Priester hat sein Gesetz; der Despot keines; jener beredet, letzterer zwingt. Jener predigt Gott, letzterer sich. — Man spricht wider die Unfehlbarkeit! Wer darf aber eine Verordnung (des Fürsten) unweise oder ungerecht nennen oder ihr den Gehorsam versagen?[1]) Wider den Papst spricht man, als ob es

1) Was Müller unfehlbar nennt, pflegt Sophronizon irrefragabel zu nennen. (wie im XI. Jahrgang 4. Heft S. 6.) Die Verordnungen der Fürsten sind eben auch irrefragabel. Der scharfsinnige de Maistre, der in seinem Werke «vom Papste» und in andern vielfach bemerkt hat, daß die katholischen Dogmen und wesentlichen Maximen nichts anders sind als Weltgesetze zu göttlichen Anordnungen erhoben, zeigt, daß kraft der bloßen Gesellschaftsrechte jede Souveränität ihrer Natur nach unfehlbar (irrefragabel) sei; daß selbst die höchsten Gerichtshöfe diese hohe Prärogative genießen, ohne welche keine Regierung möglich sein würde. Von diesem Princip ausgehend, sagt er (l. c. I, XXXIII.

ein großes Unglück wäre, wenn ein Aufseher der christlichen Moral dem Ehrgeize und der Tyrannei befehlen könnte: bis hierher und nicht weiter! Wider die Personalimmunität, als ob ein großes Unglück wäre, daß Jemand ohne Lebensgefahr für die Rechte der Menschheit reden dürfte! Wider ihren (der Hierarchie) Reichthum, als wären die Laien gebessert, wenn der Priester mit ihnen darbt! (Vergl. den zuvor angeführten Burke!) Wider die Steuerfreiheit! die französische Clerisei gibt so viel als die Laien! (Vergl. die Steuerregister der deutschen Staaten!) ohne zu berechnen, was die Fürsten der Kirche zu restituiren hätten für Kriege, Bedrückungen, Reunionen. — Wider die vielen Klöster, nicht wider die Vermehrung der Casernen! wider $\frac{60}{m}$ ehelose Geistliche, und nicht wider $\frac{100}{m}$ ehelose Soldaten! — Ueber die Diöcesanrechte herrschen viele irrige Vorstellungen, welche als Privatmeinungen ihren Weg ungeahndet gehen, bis dieser sie vor die Augen eines Fürsten oder Ministers bringt, welche sie für ihr System benützen.

192.): «Da die Souveränität ihrer Natur nach unfehlbar ist, so hat Gott dieses Gesetz nur zu einem göttlichen erhoben, indem er es auf seine Kirche übertrug. Seid ihr demnach gezwungen, die Unfehlbarkeit selbst bei den weltlichen Souveränitäten, wo sie nicht ist, anzuerkennen, wenn ihr nicht die Gesellschaft sich auflösen sehen wollet: wie könnet ihr euch weigern, sie in der geistlichen Souveränität anzuerkennen, die doch einen unermeßlichen Vorzug vor der andern hat, indem auf der einen Seite dieses große Privilegium nur auf menschlicher Voraussetzung beruhet, auf der andern aber in göttlicher Verheißung gegründet ist?» Es kömmt hier alles auf den großen wesentlichen Unterschied an zwischen wirklicher, realer, objectiver Wahrheit, und: conventioneller, förmlicher Wahrheit Der göttlich zugesicherte göttliche Geist gewährt seiner Natur nach wirkliche, objective Wahrheit. Die Regierung des Menschenvereins, Staat genannt, kann nur förmliche Wahrheit gewähren. Ohne Wahrheit, die eine oder die andere, keine Regierung, keine Gesellschaft; nichts als Zersplitterung, Wirrwarr, bellum omnium adversus omnes, Auflösung, Tod!

Man hat solche Sätze östreichischer und baier'scher Canonisten gegen die urkundlichsten Rechte citirt gesehen (tout comme chez nous!). Die Frage von Befugniß und Einschränkung oder Tilgung eines Diöcesanrechts interessirt die ganze katholische Kirche, die Würde ihrer Freiheit. Die Antwort ist nicht schwer. Sie ist längst bestimmt in den Gesetzen der katholischen Kirche, nach welchen jene auf das Ewige und Innere zielende Macht (zielt dahin auch der angeblich identische Zweck des Staats?), von der so viele Staaten ihre erste Bildung und Aufklärung haben, in denselben unabhängig existirt, unterhalten gemäß der Würde ihres Amts aus einem Theile der Güter, deren Hervorbringung durch ihr Verdienst befördert ward, beschirmt, nicht beherrscht durch Fürstengewalt, welcher sie auch nicht nützen kann, wenn sie offenbar Maschine in seiner Hand (Polizeianstalt!) ist, zu verbessern blos durch sich, — daher die Idee periodischer Concilien![1]) — Und wenn sie umgeändert werden müßte, gewiß nicht von Einem, sondern durch die Nation, durch Geist und Kraft, nicht mit Feuer und Schwerdt ꝛc.» — In seiner Geschichte der schweizerischen Eidgenossen (III. Bd. 2. Cap.) sagt er: «Es ist kein gewisseres Rettungsmittel in der Welt für die Hierarchie, als wenn ihre Verbesserung durch sie selbst geschieht ohne fremde Hände, welche gemeiniglich sonst mehr eine Leidenschaft als der Eifer des Guten leitet. Es ist bejammernswerth, obschon aus menschlicher Schwachheit begreiflich, daß man in selbstgenügsamer Sicherheit Gefahren und Untergang entgegenschlummert, weil man sich nicht wehe thun mag. — Vermittels der Haltung der Concilien ... hätte die Kirche eines wesentlichen Vortheils genießen können, nämlich, weil die besten Einrichtungen durch die Zeit altern und von den Leidenschaften endlich entstellt werden,

1) Un corps, qui s'assemble souvent, conserve; un corps, qui ne s'assemble point, perd nécessairement!

so ist es gut, wenn Epochen und Mittel bestimmt sind, wodurch eine freie Verfassung sich selbst erneuert. Hierdurch gewinnt sie in Vervollkommnung fortzuschreiten, gleichwie der menschliche Geist, und vermeidet eine überaus große Gefahr, endlich ausser allem Verhältniß zu sein mit den neueren Umständen der Weltverfassung.» Dann (im IV. B. 4. Cap.) heißt es: «Die Verfassung der durch alle Theile des Erdbodens verbreiteten Gesellschaft, welche vor Allem die Entwickelung des menschlichen Geistes begünstigt, wurde durch die Aufhebung aller gemeinsamen Verbindung entnervt. Ein Werkzeug moralischer Bildung, wie weder Moses noch die delphische Priesterin, weder Pythagoras noch die Braminen so weitreichend und vollkommen es hatten, zerbrach, weil man weder den Muth noch den Verstand hatte, es auszubessern.» In einem Briefe an seinen Freund Bonnet (XIX, 336 ff.) sagt Müller: «Das römische Reich ging unter wie die vorsündfluthige Welt, als jene unreine Masse des göttlichen Schutzes unwerth geworden; aber der ewige Vater wollte die Welt dem traurigen Loos, das ihrer zu warten schien, nicht preisgeben, und hatte zuvor einen fruchtbaren Samen (nach Pfaff improvide!) ausgestreuet. In jener großen Catastrophe konnten die Barbaren ihn zertreten. Tausend Jahre der Finsterniß konnten die Lichter des Lebens erlöschen machen. Diese tausend Jahre waren dennoch nothwendig, denn nichts geschieht im Sprunge. Die Barbaren, unsere Väter, mußten erzogen, mußten durch tausend Irrthümer geführt werden, ehe die Wahrheit in ihrer Einfalt ihnen, ohne sie zu blenden, erscheinen konnte. Was geschah? Gott gab ihnen einen Vormund! es war der Papst, dessen Reich nur auf der Meinung beruhend die großen Wahrheiten möglichst befestigen und ausbreiten mußte, deren sein Ehrgeiz sich zu bedienen wähnte, während Gott seines Ehrgeizes sich bediente. Was wären wir geworden ohne den Papst? Was die Türken geworden sind, die, weil sie weder die byzantinische Religion angenommen, noch ihren Sultan dem Nachfolger des heiligen

Chrysostomus unterworfen haben, in ihrer Barbarei verblieben sind ꝛc.» Bonnet erklärte sich mit dieser Ansicht des Papstthums ganz einverstanden. Er betrachtete es als einen großen Baum, in dessen Schatten die Wahrheit erhalten worden, um eines Tages ein noch größerer Baum zu werden[1]).

Mehr als einmal nennt Müller den Papst: «Vormünder der Völker, den großen Gründer des großen Gemeinwesens der Christenheit, das erbetene Haupt der Partei wider die Präpotenz der Kaiser.» «Ein Joch, sagt er, konnte der Kaiser geben; eine Seele sollte die Christenheit haben, und diese gab und konnte nur der Papst ihr geben. — Was dem Ruhm vorzüglicher Weisheit gebührt, er (der Papst) war ein Vater und heiliger Vormund aller unwissenden Völker, welche seiner bedurften; womit man aber nicht sagen will, daß zu anderem Gebrauch nicht auch den gesitteten Völkern solch eine Macht von vielem Nutzen sein könnte. — Daß die Hierarchie der römisch-katholischen Kirche unabhängig sei, dieses hat gleich guten Grund im Interesse der Völker und in den Gesetzen der Kirche ꝛc. — Die Religion ist unstreitig durch den Papst erhalten worden. Zuerst machten die Wunder aufmerksam; hierauf behauptete sich die Lehre durch eigene Kraft. Als das römische Menschengeschlecht fast nicht anders als wie das vor der Sündfluth verging, bedurften die

1) Der gute Bonnet fiel dabei sogleich in seinen Apokalypsismus; er sprach von einer Zeit und einer halben Zeit. Man muß dem berühmten Manne seine apokalyptischen Calculs nachsehen. Er betrachtete den Katholicismus als den Uebergang zu einer andern unendlich erhabeneren Ordnung der Dinge. Ob das auf das tausendjährige Reich oder aber auf **ovile unum sub pastore uno** zielte, wissen wir nicht genau. Er war zu einsichtsvoll, die erhabenere Ordnung der Dinge im Protestantismus zu finden, wo eine Ordnung der Dinge bekanntlich immer noch sehr fehlt, also von einer unendlich erhabeneren schon gar keine Rede sein kann, **deesse aliquid suae libertati credunt, nisi et inter se dissentire liceat.** (v. Meyern Westphälische Friedensunterhandlungen III, 4.)

Barbaren, welche feiner Gefühle unfähig waren, eines Vormundes, der aus dem gelehrten alten Lande, von unverletzlicher Würde und als Priester zur Erhaltung des Glaubens interessirt wäre. Ohne ihn wären uns die Kenntnisse der Vorwelt eben so fremd als die griechischen dem Türken, in dessen Residenz der griechische Patriarch freilich kein Papst ist.» Vergl. übrigens, was oben (elftes Jahrhundert: Gregor VII.) bereits von Joh. v. Müller vorkam.

Dippold.

Ein Geschichtsforscher, der für die Geschichte viel zu frühe gestorben ist, wir meinen den gelehrten Carl Dippold, den wir seinem Muster in der Geschichtschreibekunst Joh. v. Müller gerne zur Seite stellen, sagt in seinen zu Danzig gehaltenen «Vorlesungen über die Geschichte» (Bd. II. S. 67.), wo er von Carl dem Großen redet: «Nur Zwei herrschten auf Erden, der Kaiser und der Papst. Die Kirche lehrt, der Kaiser wehrt und mehrt. Dem heiligen Vater ist alles Geistliche, dem Kaiser ist alles Weltliche unterthan; in Sachen des Glaubens und der Andacht ehrt selbst das Kaiserthum des heiligen Stuhls altgegründetes Ansehen, jedoch nicht in blindem Gehorsam. — Die Hierarchie hat die übertriebensten Lobredner, wie die unverständigsten Tadler, selten besonnene Würdiger gefunden. Sie ist verschrieen worden, weil sie einen finstern Charakter trug, der nicht anders sein konnte, da sie (in ihrer Ausdehnung und äusseren Wirksamkeit) aus finstern Zeiten stammte. Sie ist verflucht werden, weil sie den milden, wohlwollenden, sanften Charakter des Heilandes durch alle Leidenschaften, welche die Menschheit schänden, und durch ein unerträgliches Joch (nicht zu läugnender Ausartungen und Mißbräuche) entweihe. Wenige haben erwogen, wie die Verfassungen, die Bildung von ganz Europa, ohne die Hierarchie schwer oder wohl gar unmöglich gewesen sein

würde. Nur Wenige haben erwogen, wie namentlich in jenen Jahrhunderten, hier das Feudalsystem, dort die Kriege mit den Arabern, Normännern, Ungarn und Wenden, eine größere Einheit der Staaten unmöglich machten, und haben die Kirche und ihre Häupter gesegnet, welche die Einheit gaben.» — «Wie undankbar haben wir Neuere (Protestanten, liberale Sophisten, Halbkatholiken, Febronianer, Emser Congreßfreunde, Territorialcanonisten ꝛc.) gegen unsere ersten Erzieher, gegen die Bildner der europäischen Menschheit, gegen den geistlichen Stand uns erwiesen, der Europas Wüsten und Oeden urbar machte, Wälder rodete, Sümpfe austrocknete, Künste und Gewerbe ausbildete ꝛc.! — Billig und natürlich ist, daß der Gebildete herrsche über den Ungebildeten. Dies ist die Grundlage der Hierarchie. Schon im vierten Jahrhundert war verordnet worden, daß die Mönche nächst den Uebungen in gottgefälliger Andacht auch Handarbeiten thun sollten ꝛc.» Nun zählt der gelehrte Dippold die verschiedenen wohlthätigen und gemeinnützigen Beschäftigungen der Mönche, dieses bedeutenden Zweigs der Hierarchie auf (12. Vorlesung S. 97 ff.). Vergl. des gedachten Protestanten Cobbet «Geschichte der protestantischen Reform in England und Irland» (I, 140 ff.), wo die Beschäftigungen der Mönche, die ihr Brod nicht in Müßiggehen aßen, erzählt werden.

Woltmann.

Woltmann, dem nicht leicht Jemand nachsagen wird, daß er Vorliebe für den Katholicismus im Busen trage, der sich übrigens als einen Kenner in der historischen Kunst beglaubigt hat, rechnet in seinen Aeusserungen über Joh. v. Müller dessen Vertheidigung des Papstthums, die dieser, wie wir gesehen haben, als Historiker und Politiker übernommen hatte, «unter die redenden Beweise seines glänzenden Verstandes.» (Zeugnisse ꝛc. 330.) Gehörte Wolt-

mann zu dem gemeinen Schlage der Protestanten, so würde er in Müller wo nicht geheime Hinneigung zum Katholicismus, ohne Zweifel einen Anflug von Gemüthskrankheit, dergleichen sogar ein Herder in Stolberg entdeckt haben wollte, gewittert haben. — Auch daraus möchten wir eine Vorliebe für den Katholicismus nicht folgern, noch weniger auf ein krankhaftes Gemüth verfallen, daß Woltmann in seiner «Geschichte des westphälischen Friedens» (Vorrede zum zweiten Theile) sagte: «Die protestantische Kirche sei immer nur ein Bruchstück, und müsse es bleiben ꝛc.» Vergl. Woltmann und Plank «historische Darstellungen ꝛc.» (I. B. I. Thl. S. 13.) Wenn Woltmann übrigens in der angeführten Vorrede meint, die protestantische Kirche habe «durch ihre Opposition die römisch-katholische Kirche vor dem völligen Verderben bewahrt,» so hat er den Werth dieser Opposition offenbar überschätzt. Vor dem völligen Verderben bewahrt unsere Kirche ein ganz anderer Geist unendlich erhabenerer Natur. Welcher Geist, möchten wir ihn fragen, ist es doch, der die protestantische Kirche dem völligen Verderben, worüber so viele protestantische Christen jammern, preisgegeben hat? Vor diesem Geiste wolle der Herr seine theuer erkaufte Kirche in Gnaden behüten und bewahren! Inzwischen hat Woltmanns «Opposition» das Gute für die katholische Kirche, daß sie die Wächter auf der Burg Zion wach erhält, um zu verhüten, daß nicht **inimicus homo**, während sie schlafen möchten, jenem es nachthue, von welchem der Evangelist (Matth. **XIII.**) erzählt. Auch das Gute möchten wir nicht übersehen, daß der immer rege Geist der Reformation die katholischen Theologen im Athem erhält, damit sie nicht einschlafen auf dem gemächlichen Ruhekissen. Gott sei Dank! sie regen sich auch und zeigen, daß sie nicht schlafen.

Beckedorf.

Hofrath Beckedorf in seiner Schrift «zur Kirchenvereinigung, Halle 1815» sagt unverholen: «Gemeinschaft im Glauben ist das Wesentliche in der Idee der Kirche; aber findet sich denn eine solche unter den Protestanten? Es gibt keine Kirche mehr, wie sie Christus zu stiften gesandt war; es gibt nur Parteien anjetzt. — Die alte Kirche, die einige und allgemeine, unter deren heiligem Gewölbe der Erdball zu ruhen bestimmt war, ist zur Ruine geworden. Es gibt keine Kirche mehr, keine lebendige in ihrem inneren Wesen einige und unveränderliche Kirche. — Wenn die protestantische Partei sich den Namen «Kirche» gibt, so kann offenbar unter diesem Ausdrucke nichts anders verstanden werden als nur die Menge, die Summe aller derer, die sich Protestanten nennen. Aber mit gleichem Rechte würde auch eine Menschenmasse, die ohne gemeinschaftliche Gesetze und Obrigkeit nebeneinander wohnte, ein Staat genannt werden können. — Ein Glaube, Eine Hoffnung, Eine Liebe muß aller Herzen durchdringen und ihr Bekenntniß von allen Lippen erschallen; denn so hat es Paulus gewollt. Die Kirche soll Eins sein, und muß diese Einheit erklären; und wenn sie auch niemand zu ihrem Glauben zwingt, so schließt sie doch jeden unerbittlich aus, der nicht im Glauben mit ihr Eins ist, nach den Worten: **Qui non crediderit etc.** — Es ist ein Mittelpunct in der Kirche nöthig, er mag nun Synode oder Generalconsistorium oder Cardinalscollegium heißen. Dieses muß einen Vorsitzer, ein Oberhaupt haben, das nicht blos um der inneren Ordnung der Versammlung wegen nützlich, sondrrn auch hauptsächlich deßhalb nöthig ist, damit dem großen Gewölbe der Schlußstein nicht fehle; damit die wesentliche Einheit der Kirche auch der Form nach ausgedrückt sei, und damit die vollziehende Gewalt, wie sichs gebührt, in dem geheiligten Namen eines Einzigen ausgeübt werde. Diese bilden nun zusammen die gesetzgebenden

Kirchenversammlungen, die gesetzgebende Einheit; und ihre Entscheidungen müssen als von Christo und dem heiligen Geiste selbst angeordnet betrachtet werden ꝛc.» (Hohenegger 66. 114. 149. 174[1]).

Rühs.

Rühs, ebenfalls ein ausgezeichneter Kenner, sagt in seinem «Handbuch der Geschichte des Mittelalters, 1816»: «In der geistlichen Macht fanden die Schwächeren einen besseren Schutz gegen die Versuche der Stärkeren, als späterhin in der Idee des Gleichgewichts, die als eine reine Idee

1) Wer in der protestantisch-kirchlichen Literatur nicht ganz Fremdling ist, der weiß, daß nicht Beckedorf allein sich so ausgesprochen hat über protestantische Kirche und Kirchen, über Nothwendigkeit der Einheit und eines Einheitscentrums ꝛc. Es wäre daher gar zu übereilt und oberflächlich geurtheilt, wenn man sagen wollte, in Beckedorfs Gemüth habe das katholische Element bereits angefangen zu rumoren, als er das niederschrieb, was wir ausgehoben haben. Selbst seine Behauptung: «Blicken wir doch um uns! Seit wann haben die Völker sich in Haß getrennt? Seit wann sind die ewigen Grundsätze der Gerechtigkeit und Liebe, die bestimmt waren ein festes Band um alle christliche Nationen zu schlingen, aus ihren Verhältnissen und aus ihrem Umgange allmälig entwichen? Ist es nicht seit jener unglücklichen Glaubenstrennung? — Der Eifer der Reformatoren verirrte sich, indem er mit den Mißbräuchen auch auf einmal die ganze Verfassung selbst, diese durch lange Jahrhunderte geheiligte mit allen übrigen Weltverhältnissen innigst verschlungene ehrwürdige Institution, auf revolutionäre Weise über den Haufen stossen wollte;» selbst diese Behauptung, so unprotestantisch sie klingt, ist dennoch nichts weniger als katholisirendes Paradorum, sie ist ein Ergebniß unparteiischer Geschichtsforschung, das auch andere Gelehrte Protestanten gefunden haben und finden mußten, wollten sie anders unbefangen forschen, prüfen und sich aussprechen; es ist nur der rechte Name dem Kinde gegeben. Beckedorf war, wie wir bereits gehört haben, nicht der erste, der diesen Ausspruch that.

ohne alle äussere Haltung bald ihre Kraft verlieren mußte. Die Wirksamkeit der Päpste sollte immer eine vermittelnde sein, darauf gerichtet, die Kriege zwischen den christlichen Mächten beizulegen, die Fürsten von Ungerechtigkeit und Bedrückungen abzuhalten. Der Clerus stand daher überall der königlichen Gewalt entgegen, sobald sie sich unumschränkt zu machen suchte; nicht unterdrücken, nur in gesetzlichen Schranken wollte er sie halten. Die Geistlichen waren dagegen immer auf Seite der Fürsten, so bald die weltlichen Vasallen ihnen zu nahe traten. Die Hierarchie mußte ihrem Wesen nach stets für die Freiheit und die gesetzmäßigen Gerechtsame der Stände sein ꝛc.» Das ist die so verschrieene Hierarchie, von der jeder Minervalknabe so viel Uebeles zu erzählen weiß, wie er es auf dem Schooße der lieben Großmutter gelernt hat!

Wolters.

Der Brite Wolters in einem Aufsatze, den die Minerva vom Jahre 1810 (Juniheft.) mittheilte, fand in der bischöflichen Gewalt protestantischer Fürsten kein neues ungetrübtes Gut. Es war aber auch nur ein Nothmittel im Drange des ersten Augenblicks; als der Drang vorüber war, wollten die Fürsten die gute Dienste auch ausser dem Drange der Noth leistende Episcopalgewalt eben nicht wieder aufgeben. Wohin würde es aber auch kommen ohne die Episcopalgewalt der Fürsten, wenn dem anarchischen Treiben der Theologen freier Spielraum gelassen bliebe? Mit Aushöhlung der Bibel gehts rasch vorwärts; Einer bringt immer bunteres Material zum Ausfüllen und Ausstopfen herbei als der Nachbar. Wo will es hinaus! «Die päpstliche Geistlichkeit, sagt Wolters, war weniger abhängig, weniger kriechend und mehr weltbürgerlich.» Andere Leute, die sich dünken lassen tiefer gelehrt zu sein, meinen, «erst wenn die Geistlichen Weiber haben, werden sie recht und ächt weltbürgerlich sein;» daher

das ewige Geschrei gegen den Cölibat! — «Mit dem Fortgange der Aufklärung, meinte Wolters, würde die (cölibatäre) Geistlichkeit wahrscheinlich eine in Alles eingreifende Macht angewendet haben, das gemeinsame Interesse der Völker zu befördern; dem Völkerrechte könnte durch Belegung eines widerspenstigen Volkes mit dem Interdict mehr Nachdruck gegeben werden ꝛc.» Wir unsers Orts zweifeln sehr, daß ein widerspenstiges Volk sich an einem Interdicte stören würde, besonders nachdem ihm der Kopf mit den auf den Dächern gepredigten Ideen von Volkssouveränität angefüllt worden, und die Aufklärung staunenswerthe Fortschritte macht.

Beck.

Nach Beck in seiner «Würdigung des Mittelalters, Leipzig 1812» (S. 13.) «ließ die kirchliche Herrschaft keinen Despotismus in Europa aufkommen, erhielt die Grundlagen der Geistesbildung, und rettete die so leicht vergessene Verknüpfung des Irdischen mit dem Himmlischen. Jene unwissenden Menschen haben fast allen europäischen Ländern Constitutionen gegeben ꝛc.» Abermal ein Beweis der Schlechtigkeit der Hierarchie!

Heise.

Professor Heise in seinen schönen «Studien» (I. Bd. 1805. S. 326.) sagt: «Der Staat handelt aus Gründen des Staatswohls, und nicht aus kirchlichen oder religiösen Rücksichten, denn der Staat ist keine Kirche, ist nur eine Anstalt für diese Welt, nicht für jene Welt; ist nur über die Sicherheit und das Wohlsein seiner Bürger gesetzt, die durch die Vereinigung Aller erreicht werden, und nicht über die Seligkeit, zu der auch jeder allein (ohne den Staat) gelangen kann.» Nach dem politischen Kirchenrecht, das sich,

wie wir früher schon bemerkten, bei der Bischofsinstallirung zu Rottenburg kundgab, haben Staat und Kirche nur Einen beiden gemeinschaftlichen Zweck, den sie durch ganz verschiedene jedem Theile eigenthümliche Mittel erreichen. Nach dieser Theorie hatte Heise sehr Unrecht. Nach seinen Principien des allgemeinen Staats- und Kirchenrechts könnte aber auch das schon mehrmal berührte Edict für die oberrheinische Kirchenprovinz in manchen seiner Verfügungen nicht zu Recht bestehen. Vergl. die Ansichten eines katholischen Laien aus dem Großherzogthum Hessen im «Katholiken» 1831. April. (S. 33 ff.) Es ist nur zu bedauern, daß der brave Mann Manches zu spitz genommen, was wir mit dem bekannten «pete iniquum, ut obtineas aequum» entschuldigen möchten. Es läßt sich jedoch auch nicht verkennen, daß jenes Edict eben auch die Pyramide auf die äusserste Spitze, auf ihren Kopf gestellt hat, eine Stellung, in der sie ihr Gleichgewicht nicht behalten kann; der leiseste Stoß wirft sie um. Heißt es aber auch, um mit Heise zu reden, die Sicherheit und das Wohlsein Aller bewahren, wenn das Gemüth sehr Vieler über ihre theuersten Interessen allarmirt wird?! Wodurch begründet sich das den Menschen in seinem Innersten aufs empfindlichste kränkende Mißtrauen, das zu solchen Präventivmaasregeln treiben könnte? «Das Recht der Advocatie und das Jus cavendi, nequid respublica detrimenti capiat, sagt ein Gelehrter, der sich mit allen Ehren hätte nennen können, in den «zerstreuten Blättern» (I, 149.), «beide werden so weit ausgedehnt, daß hiemit alle Selbstständigkeit der Kirche untergeht. Allerdings soll der Staat die Befugniß haben, sich gegen ein Uebermaaß der geistlichen Gewalt sicher zu stellen. Aber wie? Wenn die Sorglichkeit vor störendem Einflusse sich in kleinlichen Verdacht und entehrenden Argwohn verwandelt, oder in eine Eifersucht, die ihr Interesse mit allen Symptomen einer angesteckten kranken Einbildungskraft zu bewachen pflegt, wenn aus dem gepriesenen Schutze eine schmähliche Vormundschaft wird ꝛc.!» Vergl.

auch die Reclamationen des Freiherrn von Hornstein gegen jenes in manchem Betracht schmähliche, die concordirenden Regierungen wahrlich nicht ehrende Edict im Katholiken vom Jahre 1830. August. (S. 217.[1])

1) Der «freimüthige» Herr Pflanz von Rottweil setzte sich im würtembergischen Landtage in Opposition mit dem nicht minder freimüthigen Herrn von Hornstein, dessen Deduction er nicht gegründet finden wollte. Wir unsers Orts finden sie in der Hauptsache nichts weniger als oberflächlich, vielmehr sehr gründlich, und Pflanzs Rede ganz gemein, aus der obersten Oberfläche geschöpft; und wenn er eine Hauptstütze darin zu finden meinte, daß das Edict nichts anders enthalte, als was nach dem östreichischen Kirchenrechte dem gerechten und frommen Kaiser Franz eben auch zusteht, so vergaß er aus lauter Freimüthigkeit den wesentlichen Unterschied zwischen dem katholischen Landesherrn als erstem Mitgliede seiner katholischen Landeskirche, und dem protestantischen Landesherrn im Verhältnisse zu seiner katholischen Landeskirche. Im Königreich Hannover wird dem protestantischen Landesherrn die Hoheit über die katholische Landeskirche vindicirt, und unter der sehr breiten superficies der Hoheit werden Rechte angesprochen, durch welche die Religionsfreiheit der Katholiken ein todter Buchstabe bleibt. Die durchaus gegründete Reclamation der katholischen Geistlichkeit wird nicht einmal mit einer Antwort beehrt. Der Redner der Regierung äusserte in der Ständeversammlung sogar seine Verwunderung, daß man «von Rechten der katholischen Kirche» reden mochte! Da ist es denn kein Wunder, daß die Deduction des gründlichen Juristen Dr. Grote, eines Protestanten, (in den hannöverischen Landesblättern Nr. 64. vom Jahre 1832) unbeachtet blieb, so gründlich er in seinem Rechtsgefühle auch nachwies, daß die gegen den Staatsvertrag (Concordat) mit dem Papste «dem Könige vindicirte Kirchenhoheit über die katholische Landeskirche mit der derselben zugesicherten Autonomie und den verfassungsmäßigen Rechten unvereinbar sei.» Sowahr bleibt es, daß Theorie und Praxis ganz verschiedene Dinge sind. Rechte der katholischen Kirche! Die katholischen Unterthanen mögen sich begnügen mit der «zugesicherten freien Religionsübung;» das wäre also Duldung; ein mehreres haben sie nicht anzusprechen; von Rechten muß keine Rede sein! Was werden die Generationen der künftigen Jahrhunderte sagen von solchen Engherzigkeiten des aufgeklärten neunzehnten Jahrhunderts?

Lord Wellesley.

In seiner am 21. April 1812 im Parlament gehaltenen Rede wollte Lord Wellesley nicht in Abrede stellen, «daß die Regierung das Recht habe, ihr Ansehen in Rücksicht der Ausübung verschiedener Religionen geltend zu machen, in wie weit diese Ausübung zu strafbaren oder der öffentlichen Ruhe und Sicherheit zuwiderlaufenden Handlungen Gelegenheit geben kann; aber auch in diesem Falle werde jeder Auctoritätsact, welcher nicht unumgänglich nothwendig ist, ein Act der Verfolgung.» (Zeugnisse ꝛc. 99.) Wie! wenn nach den Rechtsbegriffen dieses edeln Staatsmannes das in Deutschland praktische Kirchenstaatsrecht einer Revision unterworfen würde? Wie Manches müßte anders werden, als es wirklich ist!

Schröckh.

Schröckh, dieser Heros der historischen Kunst, in seiner «christlichen Kirchengeschichte» (2te Aufl. II, 155.) sagt: «Die ganze Geschichte Petri, so bald man von den Nachrichten des Lucas und den apostolischen Briefen abgeht, ist so dunkel und ungewiß, daß einige große Gelehrte unter den Protestanten in der Hitze des Streits (wo sich bekanntlich die Wahrheit am sichersten und reinsten auffassen läßt!) behauptet haben, Petrus sei niemals zu Rom gewesen. Keiner hat dieses mühsamer und gelehrter zu beweisen gesucht als Friedr. Spanheim der Jüngere. Aber es ist nicht leicht eine Begebenheit dieser alten Geschichte durch ein so einstimmiges Zeugniß der ersten christlichen Lehrer ausser Streit gesetzt

worden als eben diese.» (Ein schönes Compliment für den großen Reformator, der — certus se non posse falli — laut sagte: Alle Historien sagen es zwar, aber es ist dennoch erdichtet!) «Und sie wird dadurch ebenso wenig unglaublich, daß sie durch eine falsche Zeitbestimmung oder durch fabelhafte Zusätze verunstaltet worden ist, als andere Erzählungen, die eben so viel gelitten haben. Spanheim glaubte in der geheimnißvollen Erklärung des Babylon im ersten Briefe Petri einen Grund gefunden zu haben, warum man eine Reise Petri nach Rom erdichtet habe. Es ist jedoch das Gegentheil viel wahrscheinlicher. Man hat vielleicht, da man den Aufenthalt des Apostels zu Rom nicht in Zweifel ziehen konnte, und gleichwohl weder in seinen noch in anderen Apostelbriefen ein Merkmal davon antraf, dasselbe in dem Namen Babylon gesucht. Dem sei wie ihm wolle, so scheint es doch durch alles bisher Angeführte beinahe ausgemacht zu sein, daß Petrus erst in den letzten Jahren der Regierung des Nero nach Rom gekommen sei. — Unter allen Christen, welche Nero zum Tode verurtheilt hat, sind die Apostel Petrus und Paulus die Vornehmsten oder vielmehr die Einzigen, von denen man es mit Gewißheit weiß.» (l. c. 230.) Archidiaconus Ackermann zu Jena in seinen «Erläuterungen zu dem Bibelatlas» sagt (S. 48.): «Bekanntlich soll nach katholischer Tradition Petrus den Martertod in Rom gelitten haben; aber es ist zweifelhaft, ob Petrus je nach Rom gekommen sei.» Der Hr. Archidiaconus muß wohl neuere geschichtliche Urkunden entdeckt haben, die unserm Schröckh unbekannt blieben, oder wenigstens reicher sein an kritischem Tacte als Schröckh. Ob Hugo Grotius dem Archidiaconus zu Jena wahre Christlichkeit zutrauen, ob Baratier sagen würde, dieses Archidiacons Zweifel thue dem Protestantismus keinen Schaden, müssen wir dahin gestellt sein lassen. Siehe oben siebenzehntes Jahrhundert: Grotius, und achtzehntes Jahrhundert: Baratier. In der «neuesten Weltkunde» von Malten (XII. Jahrg. VI. Thl. S. 239.) heißt es: «Verliert die

christliche Religion etwas von ihrer Göttlichkeit, wenn St. Peter nie nach Italien und Rom gekommen ist? Wer dürfte es wagen das zu bejahen? Wenn es also nichts zum Nutzen oder Schaden der christlichen Religion beiträgt, ob St. Peter wirklich nach Rom gekommen ist oder nicht, — warum legt die römische Kirche eine so große Wichtigkeit darauf? Das erklärt sich von selbst, weil sie dadurch beweisen will, daß der päpstliche Stuhl zu Rom von St. Peter in eigener Person begründet worden, daß die Päpste, seine angeblichen Nachfolger, von ihm die Binde- und Löseschlüssel geerbt haben ꝛc.» Wir wollen entgegen fragen: Was gewinnt die christliche Religion, insbesondere der Protestantismus, wenn Petrus nicht nach Rom gekommen ist? Grotius und Baratier haben diese Frage längst beantwortet. Wir fragen weiter: Was kann der Protestantismus nur gewinnen dadurch, daß man allen Historien zum Trotze das Gegentheil behauptet, und eine so große Wichtigkeit darauf legt? Das erklärt sich von selbst, weil man meint, der katholischen Kirche den Todesstoß zu geben. Was kann aber die christliche Religion durch diesen vermeintlichen Todesstoß gewinnen? Antwort: Nicht mehr und nicht weniger, als wenn man läugnen oder wenigstens bezweifeln wollte, daß Cäsar mit seinen Legionen je am Rheine gewesen, daß unsere Urväter die römischen Legionen im Teutoburger Walde vernichtet haben.

Schröckh sagt (S. 43.): «In dem Verzeichnisse ihrer (der Apostel) Namen, die man bei den Evangelisten liest, steht Petrus allemal zuerst und Judas Ischariot zuletzt; die übrigen aber werden nicht immer in Einer Ordnung angeführt.» Der große Historiker wollte in der evangelischen Geschichte keinen Grund entdecken können, «warum Petro die erste Stelle gegeben sei; denn der erste unter den von Jesu Berufenen sei er nicht gewesen; er sei von Jesu den Uebrigen in keiner Betrachtung vorgezogen worden.» Schröckh hat ganz recht, wenn er die äussere Auszeichnung Petri vor seinen Mitaposteln meinte. Von solchen Aus-

zeichnungen wollte Jesus bekanntlich nichts wissen. Aber offenbar zu viel ist es gesagt, daß Petrus den übrigen Jüngern in keinem Betracht vorgezogen worden sei. Schon der ganz besondere dem Petrus in Beisein der Uebrigen gegebene Auftrag «confirma fratres» hätte den historischen Forscher aufmerksam machen sollen, wenn das tiefgewurzelte Confessionsvorurtheil den Blick nicht getrübt hätte. Jesus hätte eben so gut sagen können: «Haltet zusammen in dem euch aufgetragenen Geschäfte, tröstet, ermuntert, erbauet, stärket einander, wenn Mühseligkeiten, Verfolgungen, Leiden den Muth schwächen wollen.» Statt dessen trug er dem alleinigen Petrus, nicht heimlich, sondern öffentlich diese Stärkung auf, nachdem er ihn gefragt hatte: **Diligis me *plus his* adstantibus discipulis?** Wäre Petrus der zuerst Berufene gewesen, so hätten die Leute ohne Zweifel und ganz gegen die Absicht Jesu, der, um mit dem oben angeführten Dodwel zu reden, nichts sagte, nichts that **sine certo arcanoque consilio**, aus dem bekannten «**prior tempore, potior jure**» den nahe liegenden Grund der unverkennbaren Auszeichnung hernehmen können. Die Evangelisten haben den Petro von Jesu zugedachten Vorzug erkannt, darum nennen sie ihn immer zu allererst, wenn sie die Apostel namentlich anführen. Es ist aber auch eben nicht nöthig, überall den wahren Grund klar kennen zu lernen, aus welchem Jesus etwas that oder sagte. Wäre es wichtig gewesen, diesen Grund überall zu kennen, so hätte Jesus ihn gewiß nicht verschwiegen. Wie ist es übrigens möglich, bei Zusammenstellung der Worte des Herrn Matth. XVI, 18. 19. Luc. XXII, 31. 32. Joh. XXI, 15—27. die ganz besondere Auszeichnung Petri zu mißkennen? Wenn, wie oben schon gesagt, der Theolog Reinhard, Oberhofprediger zu Dresden, in seinem «Versuch über den Plan, welchen der Stifter der christlichen Religion zum Besten der Menschheit entwarf» (S. 29.) den Sinn der Worte Jesu darin fand, «daß in der Gemeinde dem Petrus die höchste Gewalt zustehen soll,» so commentirt der Nichttheolog

Schröckh die gedachten Schriftstellen nicht als parteilos prüfender Historiker, sondern als ganz gemeiner in dem mit der Muttermilch eingesogenen System befangener Protestant. **Quae pueri discimus, simul cum animo ipso coalescunt eique penitus inhaerent**; darum ist es keine leichte Sache, sich über das mit der Muttermilch eingesogene System, an dessen ausgemachter Wahrheit kein Zweifel nur für möglich gehalten wird, zu erheben. Dieses System ließ den Historiker Schröckh, was wir schon früher (zweites Jahrhundert: Irenäus) bemerkten, auch in der schlagenden Stelle Irenäi gar nichts besonderes finden. — In seiner «Kirchengeschichte seit der Reformation,» wo er (VIII, 408.) von den letzten Zeiten bis 1806 redet, sagt er, daß «die protestantische Kirche mitten unter unzähligen Untersuchungen des Glaubens an Religiosität abgenommen und bis jetzt nicht einmal bei den äusserlichen Merkmalen derselben ein treffendes Hülfsmittel habe ausfindig machen können; daß der kirchliche Lehrstand in derselben an Achtung und Einfluß merklich gesunken ist, ohne daß er bis jetzt im Stande wäre sich aufzuhelfen ꝛc.» **Hinc illae lacrimae!** Was bleibt da übrig als das Streben **socios habere malorum**? Daher das ewige Treiben, den verhaßten Cölibat wegzuschaffen, damit die katholischen Priester auch das Ehejoch tragen!

Brauer.

Der Kirchenrathsdirector und nachherige Staatsrath Brauer zu Carlsruhe, ein sehr gründlicher Jurist, der früher mit gleicher Anstrengung Theologie studirt hatte, war mit Ueberzeugungstreue Protestant der evangelisch-lutherischen Confession. Er liebte seine Kirche mit Herzlichkeit. Aber eben weil er ein sehr rechtlicher Mann war, achtete er gleiche Anhänglichkeit der Katholiken an ihre Kirche. Er gehörte der altlutherischen Orthodoxie an, und verabscheuete den Hierokriticismus, der an dem Evangelium mustert und modelt, bis nichts

davon übrig bleibt als die ausgebalgte Hülle. In seiner Schrift: «Gedanken über Protestantismus und dessen Einfluß auf die Rechte der Kirchengewalt und der Religionslehrer 1802» fordert er (S. 64.): «Unabhängigkeit der Kirchenlehre, aber nicht eben so durchgehende Unabhängigkeit des Privatglaubens. — Soll der Kirchenzweck in einer Religionsübung nach bestimmten Grundsätzen ruhen, und der Kirchengewalt die Erhaltung und Beförderung dieses Zwecks zur Sphäre ihrer Wirkung vorgemessen sein,» so läßt sich Unabhängigkeit von aller Kirchengewalt nicht denken. Brauer will von diesem Einflusse der Kirchengewalt nur die Maxime: «Sic volo, sic jubeo, stat pro ratione voluntas» ausgeschlossen wissen; damit verwarf er dann auch Luthers gewaltige Maxime: «Sprich: Dr. Martin Luther wills so haben, sic volo etc.!» — «Unabhängigkeit von der kirchlichen Auctorität, sagt Brauer, steht im Begriffe (des Protestantismus) nicht deßwegen, als ob eine Abhängigkeit von der Staatsgewalt zugegeben werden sollte. Unabhängigkeit von dieser ist, wenn auch nicht nach der Praxis, denn doch nach der Theorie, Basis jeder Religion.» Sehet da den großen Unterschied zwischen Theorie und Praxis! Religions- und Gewissensfreiheit und Gleichheit des Rechts auf dem geduldigen Papier proclamirt für die Theorie! Aber in Praxi, wie siehts da aus mit der gepriesenen Theorie? Wer ein auffallendes Beispiel des Unterschiedes zwischen Theorie und Praxis sehen will, der gehe nach Preußen, wo die Katholiken zu den Nichtkatholiken sich verhalten wie fünf zu sieben! Lese man nur die Bemerkungen eines Beobachters im Religionsfreund vom Jahre 1830, Nr. 73 und 74! Lese man des Religionsfreundes kirchenhistorischen Bemerker Nr. 24. Juli 1833, wo schöne erbauliche Beispiele aus Preußisch-Westphalen und aus Lippe-Detmold erzählt werden! Lese man, vergleiche man und — jammere über das Verhältniß der Theorie zur Praxis! Es ist aber nicht in Preußen und Lippe-Detmold allein so! — «Absolute Unabhängigkeit von aller kirchlichen Auctorität ist nicht mög-

lich, fährt Brauer fort;... absolute Abhängigkeit von dem Buchstaben des Evangelii ist eben so wenig möglich (S. 74.). Unwandelbarkeit des Geschichtlichen und seiner wesentlichen Resultate ist unerläßliches Requisit jeder Positivreligion; denn nur unter ihrer Firma kann sie für göttlich gehalten, also die Realisirung des praktischen Postulats einer moralischen Weltregierung in ihr erkannt und damit das erhalten werden, was allein ihren Einfluß zu Gunsten der Sittlichkeit begründet. Bei jedem Kirchenglauben muß im Collisionsfalle die Ueberzeugung des Einzelnen, und wenn er gleich Lehrer ist, der Ueberzeugung der Verwalter der Kirchengewalt in seinen kirchlichen Verrichtungen und Verhältnissen weichen, so lange er Lehrer der Kirche bleiben will (S. 103). — Wo durch Verträge (Concordate) oder dergleichen die Staatsgewalt zu Gunsten der Kirchengewalt in ihrer Sphäre Einschränkungen erhalten hat, da darf diese Verfassung von der Staatsgewalt nicht umgeworfen werden; wodurch ein solches Beginnen rechtlich begründet werden könnte, ist schwer abzusehen. — Wider bestehende Kirchenverfassungen zu argumentiren, die sich auf ganz andere Rechtsverhältnisse constituirt haben, und festzusetzen: zur Grundlage der gesellschaftlichen Kirchenrechtsverwaltung müsse nicht das werden, was nach historischen Thatsachen diese Gesellschaften zum Gemeinwillen gemacht haben, (was nach Christi und seiner Apostel Anordnung eingeführt ist), sondern das, was sie nach einer allgemeinen Rechtsdeduction dazu hätten machen sollen, das heißt doch wahrhaft einen großen Mißbrauch vom Naturrecht machen, und die äussere Freiheit des gesellschaftlichen Willens unter das Joch fremder Lehrmeinungen beugen ꝛc.» (S. 197. 289.) Wir setzen hinzu: atqui, ergo! und zweifeln sehr, daß der christlich rechtliche Brauer zu dem mehr erwähnten Edicte für die oberrheinische Kirchenprovinz seine Einstimmung gegeben haben würde, durch welches die Uebereinkunft mit dem apostolischen Stuhle, diesem allgemeinen Rechtsvertreter aller Einzelkirchen, in mehrfacher Hinsicht einseitig umgeworfen wird.

In seinen «Gedanken über einen Kirchenverein beider protestantischer Religionsparteien, 1803» sagt Brauer (S. 81 ff.): «Zur Zeit, da Deutschland zur christlichen Kirche übertrat ..., kam die katholische Kirche auch in äusseren Gegenständen nur in ein schutzherrliches, — nicht in ein Regierungsverhältniß zum Regenten. Die Bischöfe und Priester übten einzeln die executive, und die Concilien die legislative Gewalt aus; die Kirchendienste wurden auf Pfründen, nicht auf Besoldungen begeben ꝛc.» Für die vereinigte Kirche wollte er die «Anerkennung der Kirchengewalt des protestantischen Landesherrn, gebunden an einen blos evangelischen aus geistlichen und weltlichen Mitgliedern zusammengesetzten Kirchenrath in Absicht der Verwaltung, an Synodalversammlungen einzelner Diöcesen oder Classen in Absicht der Berathung allgemeiner Angelegenheiten, und an die Execution im Einzelnen durch Presbyterien oder Censurgerichte in Absicht der Sittenzucht. — Von einem Verzichtthun auf hierarchisches Ansehen und beichtväterliche Vormundschaft, d. h. die Niederlegung alles religiösen Regierens der Gemeinden durch die Geistlichkeit, und der Geistlichkeit durch die Kirchencollegien,» wollte Brauer nichts wissen (S. 111.); ein solches Verzichten eben so wie das Verzichten auf Lehrsymbole und «Zurückführung alles dogmatischen Schematismus auf die einfachen und gemeinverständlichen Grundsätze der Lehre Jesu» sah er für «Grundlage zu einer Dissolution aller Kirchen» an; et factum est ita!

Wir glauben, hier zugleich von der «churbadischen katholischen Kirchencommissionsordnung, 1804» Meldung thun zu müssen, die aus Brauers Feder geflossen ist als Instruction für das katholische Collegium, das «zu Verwaltung der landesherrlichen Influenzrechte der katholischen Kirche den landesherrlichen Ernst bewährt, sie in ihrer Sphäre nicht nur ungekränkt zu erhalten, sondern auch mit der landesherrlichen Macht zu unterstützen.» Es wird darin (S. 54.) ausgesprochen, daß die Aufsicht über die Fortsetzung der wissenschaftlichen und amtlichen Bildung der Bepfründeten ganz

eigentlich ein Recht des bischöflichen Oberhirtenamts sei;» daß (S. 78.) «den Vicariaten billig das Recht bleibe, in Allem, was zu zweckmäßiger Direction der katholischen Diöcesanuntergebenen in Absicht auf ihr Gewissen, ihre Religionsverrichtungen, ihre innere Kircheneinrichtung und die Beförderung der inneren Sittlichkeit gehört, nach eigener Ueberzeugung zu verfahren ꝛc.»

Nachdem die Fürsten des deutschen Reichs nach dessen Auflösung ihre völlige Souveränität gewonnen hatten, kamen so viele aus der emancipirten Souveränität hervorgehende Religions- und Kirchenorganisationsedicte zum Vorschein, die der katholischen Kirche ihre Mancipation recht fühlbar machten und gar vielen Stoff zu Religionsbeschwerden lieferten; man sehe die «Bemerkungen und Wünsche über die seit 1806 erschienenen Religionsedicte, Deutschland 1817.» Das badische «Constitutionsedict, die kirchliche Staatsverfassung betreffend, 1807,» das als pragmatische Sanction und ewiges Grundgesetz proclamirt wurde, bewies, wie wahr Brauers Distinction zwischen Theorie und Praxis sei. Was theoretisch wahr ist, hört in Prari auf, Wahrheit zu sein, und umgekehrt, was in Prari wahr sein muß, geht der theoretischen Wahrheit vor, denn Praxis ist nicht immer *epibasis theoriae*, sondern gar zu oft *antibasis*. Es heißt in dieser pragmatischen Sanction (S. 17.): «Jede im Staate aufgenommene (?) Kirche kann verlangen, daß innerhalb des Großherzogthums eine ihr zugethane Kirchengewalt, eingerichtet auf die Grundsätze ihrer Religion, bestehe und anerkannt werde. Die katholische insbesondere, deren allgemeine Kircheverfassung einen Mittelpunct der Glaubenseinigkeit fordert, erwartet mit vollem Recht, daß diese Centralstelle als solche geachtet und ihr all jener Einfluß unter ihren Glaubensgenossen gestattet werde, welcher zur Erhaltung der Einheit der Vorschriften für Glauben und Leben der Kirchenglieder unentbehrlich ist. — Für die Leitung ihrer Glieder zu einem blos inneren oder sittlichen Zwecke, im gleichen zu einem zunächst nur äusserlichen und kirchlichen, der

aber wegen Beziehung auf das Innere mit jenem enge verbunden, daher ihr vom Staate zugelassen wäre, kann jede Kirche Unterricht, Warnung, Zuspruch, Ausschließung von einzelnen kirchlichen Vortheilen, und Ausschließung von der Kirchengemeinschaft anwenden, ohne dazu einer besonderen Staatsbewilligung zu bedürfen[1]). — Rechtmäßige Gegenstände der Kirchengewalt, über welche sich ihre Wirksamkeit nach der Grundverfassung jeder Kirche verbreiten mag, sind: Erziehung der Jugend für die Religion, Gewissensleitung aller Mitglieder, Anhaltung ihrer Glieder zur Erfüllung der kirchlichen Gesellschaftsrechte (Pflichten), Prüfung und Zulassung oder Verwerfung derjenigen, die sich als befähigt zu Kirchendiensten darstellen, und Aufnahme unter die Mitbewerber zu kirchlichen und Schuldiensten verlangen, Ermächtigung zur Amtsführung, Zurücknahme dieser Ermächtigung ꝛc.» (S. 19.) Wegen dieser Zurücknahme müssen wir an die so eben in der Anmerkung gedachte cassirende Praxis erinneren. — «Die Kirchengewalt, heißt es weiter, soll von dem Oberhaupt derselben als dem Mit-

1) Abermal nur für die Theorie wahr, die Staatspraxis cassirte, ohne nur nach den Sachverhältnissen zu fragen, wie wir früher schon sagten, die bischöfliche Ausschließung eines unwürdigen Priesters von den Priesterfunctionen. In Praxi muß die bischöfliche Belehrung und Ermahnung für die Fastenzeit mit Nachsicht in der Strenge des kirchlichen Abstinenzgesetzes nicht nur die besondere Staatsbewilligung erhalten, sondern deren Ertheilung auch an der Stirne tragen, sonst ꝛc.! Vergl. Zeugnisse ꝛc. 149. Einführung von theueren Seefischen kann doch unmöglich ein Vorwand sein; man brauchte ja nur die Einfuhr mit starkem Eingangszoll zu belegen; aber lieber Gott! theure Fastenspeisen, und die allbekannte Geldnoth des Volkes!? Wie weit ist es endlich in der Staatspraxis gekommen, wenn in der bischöflichen Belehrung ein angerufener Evangeliumstext als staatsbedenklich vom Staatscensor gestrichen wird? Wenn eine von der katholisch-theologischen Facultät ihren Theologiecandidaten gestellte Preisfrage als der begünstigten evangelischen Landeskirche gefährlich verboten wird?!

telpunct ihrer Glaubenseinigkeit nicht getrennt, noch von irgend einer Handlung oder Beziehung, die dazu wesentlich nothwendig ist. Sie kann ausserhalb den Fällen, die zu einer ausserordentlichen, oberhauptlichen Sendung geeignet sind, nur durch einen im Lande wohnenden Bischof besorgt werden. — Das Nähere über die Setzung, Verfassung und grundgesetzmäßige Wirksamkeit der Verwalter der katholischen Hierarchie bleibt dem Concordat mit dem römischen Hofe vorbehalten ꝛc.» Es versteht sich, daß der zwischen Theorie und Praxis distinguirenden Staatsdialektik nach zu Stande gekommenem Concordat die Hände frei und ungebunden bleiben müssen, wie Figura zeigte am Anfange des Jahres 1830 in dem bekannten Edict! Was übrigens die vom Staate aufgenommene Kirche betrifft, so ließe sich, wenn von Aufnahme der katholischen Kirche in den Staaten deutscher Zunge die Rede ist, gar Manches erinnern.

Stark.

Wie Brauer von Verzichtthun auf hierarchische Auctorität, auf alles Regieren der Gemeinden durch die Geistlichkeit nichts wissen wollte, so behauptete Professor Stark zu Jena (im zweiten Theile seines «Christenthum in seinem eigentlichen Wesen und Wirken für die letzten Zwecke des Lebens, 1810»), daß zum Frommen der Humanität und der menschlichen Gesellschaft die Kirche Christi mit zähmender, richtender, bändigender Gewalt als Disciplinar- und Pönitenzanstalt dem in jenen (früheren) barbarischen Zeiten einreißenden Despotismus sich entgegenstellte.» Sollten unsere zwar aufgeklärten aber irreligiösen Zeiten dieses Entgegenstellens weniger bedürfen? Wer kann es wagen, diese Frage mit ja zu beantworten?

Der neue Cicero.

Eine merkwürdige Erscheinung am literärischen Himmel ist «M. T. Ciceronis de natura Deorum liber quartus, ex vetusto codice ms. membranaceo nunc primum edidit *P. Seraphinus*, Ord. FF. minor., Bononiae 1811.» Ein geistreicher Protestant, der Sprache Latiums so mächtig, daß er die Rolle Ciceros täuschend genug übernehmen konnte, machte sich diesen Spaß, wodurch er seine wahren Gesinnungen aussprechen wollte. Die Tagesblätter und gelehrten Anzeigen wußten über den Druckort und den Verfasser allerlei zu errathen und zu sagen, mitunter auch mancherlei geheime Absichten zu wittern. (Zeugnisse ꝛc. 340.) Nachdem der Verfasser seinen Cicero Manches hatte sagen lassen von einer fortdauernden Offenbarung, von Nothwendigkeit der Theilnahme an der Communio Sanctorum, von dem Alterthum der Priesterschaft und dem Rechte derselben, in Sachen des Glaubens, des Cultus und der Disciplin zu richten und Verordnungen zu machen, fährt er (c. 34 sq.) fort: Ceterum *jure divino* utuntur Sacerdotes in omnibus rebus atque negotiis, quae ad religionem tuendam promovendamque faciant, ita ut *neque a rege unquam vel domino dependeant*, neque a stultorum ineptiis philosophorumque fraudibus. — Concilium vero convocandi jus est penes summum sacerdotem, cui omnes subordinati sunt sacerdotes, ut convocati adesse teneantur, quanquam et principi, praetori, regi et imperatori licet rogare sacerdotes, ut ad consulendum reipublicae sacrae conveniant. Cum autem plures sint, qui summi sacerdotis titulo splendent, ut apud Aegyptios, Syros, Graecosque, ne unquam inter hosce oriatur contentio, cujus sint primae partes, *optime antiquitus Romae institutus est summus pontificis maximi honor.* — Est igitur Monarchia quaedam coelestis ex communi omnium sententia etc. . . . Jam vero *ad quam aliam sedem pontificatus ille maximus pervenire potius debuit quam ad sedem romanam?* Der Verfasser behauptet sogar (c. 36.),

dieser summus Sacerdos könne in causa religionis nicht irren, müsse sich aber halten an antiquis ab omnibus receptis et ubique probatis. Was auch immer die Absicht des Verfassers bei dieser seiner Arbeit war, er beschämt nicht nur die protestantisirenden Katholiken; sondern hat auch von den gelehrten Protestanten in der Hauptsache Viele auf seiner Seite, wie wir bisher gesehen haben. In jedem Falle hat er die übernommene Rolle Ciceros gut gespielt, der da irgendwo sagte: «In der Religion und Gottesfurcht übertreffen wir (Römer) alle Völker der Erde.» Eben diese Religiosität der Römer pries, wie wir früher schon angeführt zu haben uns erinnern, Valerius Maximus in den Worten: Omnia post religionem ponenda nostra semper civitas duxit etc. Dieses ursprüngliche Element der Römer ist höchst merkwürdig; es fordert zu tiefem Nachdenken und Vergleichen auf. Die Elemente, die Grundzüge des Nationalcharakters, so sehr sie sich durch Einwanderungen und Vermischungen nuanciren, lassen sich nie ganz vertilgen.

Theoduls Gastmahl.

Wir glauben den berühmten Oberhofprediger von Stark zu Darmstadt, der so allgemein für den Verfasser der herrlichen Schrift «Theoduls Gastmahl,» die wir oben schon angerufen haben, gehalten wird, daß er noch nach seinem Tode auf gut sectirerisch beschimpft wurde, unter unseren protestantischen Zeugen aufführen zu müssen, obgleich er dem Katholicismus so sehr das Wort redete, daß man sich nicht wundern muß, wenn er für einen Kryptokatholiken gehalten worden ist. Er ist unsers Wissens — wenigstens äusserlich — nicht zur katholischen Kirche übergetreten, was ja auch Leibnitz nicht that trotz seinem ganz katholischen Systema theologicum, dessen wir oben schon gedachten. Wie Grotius und Leibnitz, eben so bleibt der Verfasser von Theoduls Gastmahl immer ein höchst merkwürdiger Zeuge, dessen

classischer Werth durch die Einrede, «er katholisire zu sehr,» nicht geschwächt werden kann. Diese Einrede meinte Jemand mit Recht «pons asini» nennen zu können, was wir dahin gestellt sein lassen wollen. Der Verfasser läßt (7te Auflage, 1828. S. 23 ff.) seinen Odilo sagen: «Keine menschliche Gesellschaft kann ohne ein Oberhaupt und einen authentischen Ausleger der Gesetze bestehen. Das gilt auch von der kirchlichen Gesellschaft; und in welchen tiefen Verfall ihre (der Protestanten) Religionssocietät nach und nach dadurch herabsank, daß es ihr an einem Oberhaupte fehlt, und jeder glauben kann, was ihm gefällt, jeder die Schrift verstehen kann, wie es ihm beliebt, das wissen Sie besser, als ich es Ihnen sagen kann. — Alle Thatsachen verlieren immer etwas im Fortgange der Zeit, aber was würden Sie sagen, wenn jemand bezweifeln wollte, daß Luther zu Wittenberg, Zwingli zu Zürich, Calvin zu Genf gelebt und gelehrt haben? Würden Sie nicht dazu lächeln? Was kann man denn wohl anders als eben dieses, da wir für den Primat und das Bisthum Petri zu Rom das Zeugniß des ganzen christlichen Alterthums von Papias und Irenäus Zeiten an, die beide im zweiten Jahrhundert lebten, und von welchen der erste ein Schüler Johannis des Evangelisten war, auf unserer Seite haben? Auch sehr angesehene Gelehrte unter den Protestanten haben selbst diese in der Hitze des Streits erzeugten Zweifel widerlegt. — Was den Primat Petri betrifft, so redet, wie mich dünkt, die Schriftstelle Matth. XVI, 19. ganz unwiderleglich für die von Christo diesem Apostel verliehene oberste Gewalt in der Kirche oder in der neuen zu stiftenden Religionssocietät.» Vergl. hiermit, was wir zuvor mit dem berühmten Oberhofprediger Reinhard, der eben auch ein Kenner war, angeführt haben. «Κλεῖς, die Schlüssel, waren, wie bekannt ist, das Zeichen der höchsten Gewalt; so Jesai. XXII, 22., wo durch Uebergebung der Schlüssel Eliakim (nach Josephus) ἐπισκοπος της βασιλειας, Verweser des Reichs wurde. So wurden auch bei den Römern den Weibern die Schlüssel

des Hauses gegeben und bei Ehescheidungen ihnen genommen. Βασιλεια των οὐρανων, das Himmelreich, ist hier wie an anderen Stellen die neue von Christo gestiftete Religionssocietät. Dieser Societät setzte Christus seinen Petrus auf das von ihm abgelegte Bekenntniß nach Matth. XVI, 16—18. durch Uebergebung der Schlüssel zum Hauptverwalter vor. Matth. XVIII, 18. gibt er zwar auch den andern Jüngern die Gewalt zu lösen und zu binden; aber er gibt ihnen nicht die Schlüssel, und setzt sie also nicht wie Petrus Matth. XVI, 19. zum Haupte seiner Kirche ꝛc. — Die Kirche ist ein Leib, dessen Glieder die rechtgläubigen Christen, dessen unsichtbares Haupt Christus ist. Er kann aber nicht das Haupt verschiedener Leiber sein. Ein Herr! Ein Glaube! Eine Taufe! ruft der Apostel aus. Einheit herrscht im Plane des Christenthums. Eine wahre Kirche kann es nur geben; was nicht zu ihr gehört, ist Secte. Um diese Einheit zu befestigen und die Kirche von den Gräueln der Anarchie und Demokratie zu sichern, wurden ihr nicht nur in den Aposteln und ihren Nachfolgern den Bischöfen mächtige Vorgesetzte gegeben, sondern Christus ließ auch ein besonderes sichtbares Oberhaupt der Christenheit auf Erden zurück. Er erklärte nämlich den Apostel Petrus zu seinem Statthalter, versprach die Kirche auf ihn zu gründen, wodurch er ihm ewige Dauer schwur. Denn so lange die Kirche bleibt, so lange muß auch ihr Grund bestehen, er gab ihm die Macht, der Menschheit die Sünden zu erlassen oder ihr sonst Erleichterung zu verschaffen; bevollmächtigte ihn aber auch, die Menschheit zu seinen Verordnungen zu verpflichten, und erklärte ihn endlich zum Hirten der heiligen Fürsten, zum Gesetzgeber aller Christen jedes Standes und Alters. Dieß enthalten die beiden nicht oft genug zu wiederholenden Sprüche: «Du bist Petrus (ein Fels) und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche gründen, und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen ꝛc. Weide meine Lämmer, weide meine Schafe.» Petrus war sich dieser hohen Würde so wohl

bewußt, daß er gleich nach der zweiten Erklärung Christi bei dem Stolze, der ihm und einigen seiner Nachfolger eigen war, dem Apostel Johannes verächtlich begegnete. Ueberhaupt sind die Päpste an sich schwache Menschen, wie alle Kinder Adams; ja sie können sogar in Disciplinarsachen Mißgriffe thun, wie ehemals Petrus selbst (Galat. II), und vor wenigen Jahren Ganganelli that. Nur an der Spitze ihrer Cardinäle oder eines gehörig organisirten Concilii sind sie untrüglich. Man kann von ihnen sagen, was ein alter Kirchenvater so schön über die biblischen Schriftsteller bemerkte: sie sind Pfeifen (tubae) des heiligen Geistes. Ob sie zu Antiochia oder Rom, oder ob sie zu Avignon, Savona ꝛc. residiren, ist gleichgültig. Der heilige Geist ruht nicht auf ihnen als Fürsten von Rom, sondern als Häuptern der Christenheit, die sie an der Spitze der Cardinäle und Concilien repräsentiren ꝛc.» (Theoduls Briefwechsel angehängt an Theoduls Gastmahl, 1828. S. 28 ff.)

König.

Dr. König zu Osterode, den wir im «allgemeinen Anzeiger der Deutschen» schon mehrmal parliren gehört haben, und der öffentlichen Nachrichten zufolge unlängst in Osterode ziemlich laut liberalisirte und zwar so laut, daß die bekanntlich solide Regierung von Hannover ihn **ad audiendum verbum** nach Hannover oder Celle einladen zu müssen glaubte, hat im «allgemeinen Anzeiger ꝛc.,» den er zum Depot seiner juristischen und cosmopolitischen Arbeiten gewählt zu haben scheint, in einem seiner letzten Aufsätze «über die Staatsdomänen» sich für unsere Zeugenbank qualificirt. «Die Kirche im protestantischen Deutschland, sagt er, ist nicht nur tief herabgesunken, sondern in ihren Dienern gleichsam entmündigt. Alle Nationen des Alterthums und der

neuesten Zeit zeigen uns ihre Priester als die Höchsten, die Vornehmsten. In Sparta waren die Könige die höchsten Priester. In Rom wurden die, welche das Consulat bekleidet hatten, Oberpriester. Noch jetzt sehen wir in dem protestantischen England die Bischöfe und Erzbischöfe als Mitglieder der ersten Familien des Landes. Dagegen hält es die höhere Bürgerclasse im protestantischen Deutschland für entehrend, ihren Sohn zur Theologie zu bestimmen; und der ärmste Adelige bequemt sich nicht zur Annahme einer Predigerstelle oder einer ähnlichen geistlichen Würde. Diese Thatsachen beweisen mehr als alles Andere, wie der erste Stand der bürgerlichen Gesellschaft gesunken ist. Dieser Stand kann nur wieder gehoben werden, wenn der Kirche die Güter zurückgegeben werden, welche man ihr entrissen hat, als das protestantische Deutschland den Papismus abschwur. Dazu ist aber keine passendere Gelegenheit als jetzt, wo aus den Staatsdomänen die Kirche das ihr geraubte Gut wieder erlangen kann. Gebe man der Kirche ihre Güter zurück, und die Kirche wird wieder ihre hohe Würde einnehmen, welche ihr in der Staatsgesellschaft gebührt. Man errichte protestantische Bischöfe und Erzbischöfe, und statte sie mit liegenden Gründen angemessen und würdevoll aus. Das ists, was die jetzige Civilisation von der Staatsgesellschaft verlangt ꝛc.» (Katholische Kirchenzeitung von Göschl, September 1830. S. 816.) — Es ließen sich, was das Rauben des Kirchenguts im sechzehnten Jahrhundert betrifft, mancherlei Theses wechseln mit Dr. König, z. B. wer und wo die Kirche war, die beraubt wurde, also das Geraubte zurück zu fordern hätte, als Luther ins Land brüllte: Greifet zu! und sein Ruf sehr gelehrige Jünger fand unter den Fürsten und dem hohen und niedern Adel? Solche Thesen gehören aber nicht zu unserer Aufgabe. Wir hoffen inzwischen, Dr. König werde erlauben, das, was er von seiner protestantischen Kirche und ihrem Clerus sagt, auch für die katholische Kirche und ihren Clerus in Anspruch zu nehmen. — Auch im katholischen Deutschland

will aus den höheren Bürgerclassen, aus der Beamtenwelt Niemand Theologie studiren. Wir zweifeln übrigens sehr, daß mit reichlicherer Ausstattung der Kirchen und Kirchendienste allein, und mit Herstellung begüterter Bisthümer der Gesunkenheit des geistlichen Standes, der Kirche überhaupt und der Religion, die König mit vollem Rechte «die Grundlage unseres moralischen und sittlichen Lebens nennt,» — er hätte auch hinzusetzen sollen des Staatslebens, — ohne weiteres abgeholfen sei. Auch noch andere Protestanten fanden, wie wir schon anführten, in Bestellung von Bischöfen ein Hülfsmittel für ihre tiefgesunkene Kirche; dagegen protestirt aber einer der Aristarchen des Protestantismus Dr. Röhr zu Weimar. Er protestirt (kritische Predigerbibliothek, IX. Bd. 1. Heft) gegen die Episcopalisirung der protestantischen Kirche Deutschlands. «Die kirchliche Episcopalform, sagt er, sobald sie einigermassen mehr als bloße Namenssache ist, und das geringste vom eigentlichen Wesen der Hierarchie in sich aufnimmt, ist dem Geiste des Protestantismus eben so sehr entgegen als verderblich.» Dieses sucht Röhr ausführlich darzuthun. Wer hat denn nun Recht? Röhr weiß kein besseres Mittel als den generalisirten Rationalismus. Ob er aber wohl bedacht hat, wie es ein anderer Aristarch der protestantischen Kirche, Dr. v. Ammon in seiner «Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion, 1. Heft. Leipzig 1833» bedachte und sagte, daß «der Rationalismus vergesse, daß vor ihm schon Menschen lebten, welche vernünftiger, weiser und frommer (wir hätten lieber gesagt: «nicht minder vernünftige, weise und fromme») «waren als er; daß er bei seiner gegenwärtigen Bildung kaum mehr unterscheiden kann, was in seinem Fürwahrhalten christlich oder selbsterdacht ist; .. daß ihm die Vernunft gegeben ist, nicht eine neue Religion zu schaffen, sondern sie zu vernehmen.» Durchaus einverstanden, sagen wir, und fügen nur noch hinzu, daß es nach den dermaligen Rationalisten wieder Menschen geben könne und werde, die sich für eben so vernünftig, weise und fromm halten und

das wieder umstoßen werden, was jene als ein non plus ultra construirt hatten.

Um wieder auf Dr. König zurückzukommen, es gehört, meinen wir, etwas mehr dazu als blos materielle Mittel, den Clerus zu heben. Er ist selbst durch Staatsanordnungen um alle Achtung in den Augen des Volks gebracht. Diese Achtung kann und wird ihm die alleinige bessere Dotirung nicht wiederbringen. Wir wollen nicht wiederholen, was wir in dieser Hinsicht früher schon bemerkt haben; verschweigen können wir aber nicht, daß auch der Clerus selbst zu seiner Gesunkenheit seinen guten Theil beiträgt. Herr Prälat Hüffel zu Carlsruhe eifert, wie wir eben lesen, mit Recht für bessere Ausbildung des protestantischen Clerus zu einer fruchtbaren praktischen Amtsführung [1]). Wir wünschen

1) Dieser wackere Mann hat auf den Schaden Josephs schon früher, wie sein eben so wackerer Amtsbruder, der zuvor gedachte Schwarz zu Heidelberg, aufmerksam gemacht, und die rechten Heilmittel gezeigt in seinen «Ansichten und Vorschlägen, eine zweckmäßigere Erziehung der evangelischen Geistlichen betreffend, 1818.» Diese zweckmäßigere Erziehung und Ausbildung ist das Allererste, was Noth thut für beide Kirchen. Wie die Erziehung bisher war, kann und darf sie nicht bleiben, wenn es besser werden soll. So lange die Geistlichen sich als Cultusceremonienmacher, als geistliche Comödianten betrachten und geriren, und sich dieses ihres Metiers im Aeusserlichen schämen, können sie sich selbst nicht achten. Wie soll da das Volk sie achten! Sie müssen wie die Auguren im alten Rom lachend die Augen wegwenden, wenn sie sich einander begegnen. Es muß anders werden; Gott möge Gedeihen und Erfolg geben! In der Ständeversammlung zu Carlsruhe sagte der wackere Hüffel: «Je mehr wir das Schulwesen von der Kirche trennen, desto mehr gerathen wir auf ein Feld, wo der Boden völlig fehlen muß. . . . Wahre Religiosität, die unserm Zeitalter so sehr fehlt, kann nur in Schulen, Gymnasien, Lyceen wieder Wurzel fassen.» Er will die Leitung des Schulwesens den Theologen vorbehalten wissen. Wir unsers Orts haben nach vielerlei Betrachtungen und eigener Erfahrung große Ursache zu wünschen, daß nur Theologen an den Mittelschulen angestellt wer-

und hoffen, daß die Stände bei Berathung dieses von Hüffel angeregten höchst interessanten Gegenstandes auch der besseren Ausbildung des katholischen Clerus die gebührende Aufmerksamkeit widmen werden. Neun oder zehn Monate im Seminar zu Freiburg oder sonst wo können den höchstwichtigen Zweck nicht erreichen. Uebrigens verlangt die katholische Kirche, der man, was das sechzehnte und siebenzehnte Jahrhundert übrig ließen, im neunzehnten Jahrhundert vollends ganz und gar entrißen hat, nicht einmal die ganze Wiedererstattung. Wie aber die an diese Entziehung des Kirchenguts geknüpfte Bedingung von Seite des erwerbenden Staats nach langem Zögern endlich erfüllt worden sei aus dem erworbenen Kirchengut, ist eine Frage, die reichen Stoff bietet und nicht unerörtert bleiben sollte. Werden die Repräsentanten der Staatsbürger dieses wohl zur Sprache bringen? Es würde ihnen wenigstens mehr Ehre machen, als wenn sie sich um den Cölibat die Köpfe vergeblich brechen. Wir sehen es an dem protestantischen Clerus mit Weib und Kindern, daß weder der Gesunkenheit des Standes abgeholfen, noch das Wohlsein der Staatsgesellschaft gehoben werde, wenn die Priester Weib und Kinder haben.

---

den, ohne darum von einzelnen Lehrfächern weltliche Lehrer ausschließen zu wollen, die jedoch nicht puri puti philologi sein und sich mit Unterrichten zur Bildung des Geistes ohne alle Sorge für Veredlung des Herzens beschäftigen dürfen. Mit dem Unterrichte muß stets Erziehung verbunden sein, um nicht einseitig und Halbheit zu werden. Uebrigens ist uns sehr aufgefallen, daß der edle Hüffel im Literaturblatt Nr. 96. des Morgenblattes vom Jahre 1833, wo seine Briefe über die Unsterblichkeit der Seele recensirt werden, zu den kleinen Päpstleins gezählt wurde. Warum stimmt er aber auch nicht mit ein in das Lied, das jetzt en vogue ist?

Canning.

Der große Minister Canning, dessen Geist die ganze Welt umfaßte, sagte im Parlament am 19. April 1825 bei Gelegenheit der irländischen Emancipationsfrage: «Man wirft den Katholiken ihren Glauben an die Transsubstantiation vor; . . . wenn wir so weit gehen, jenen, der daran glaubt, vom Parlament auszuschließen, so vergessen wir, daß jene, die an die Consubstantiation glauben, an unserer Seite sitzen und alle Privilegien der Constitution genießen. Man wirft ihnen vor, daß sie die anderen Religionen von der Seligkeit ausschließen; aber wenn man diesen Vorwurf macht, so muß man sich erinnern, daß alle Religionen die nämliche Anmassung haben. Und hat die anglicanische Kirche nicht stets das Glaubensbekenntniß des heil. Athanasius angenommen, der erklärt, daß alle diejenigen unfehlbar verdammt seien, die nicht daran glauben? — Ich sage keineswegs, daß die Zwistigkeiten, welche zwischen unserer Kirche und jener von Rom bestehen, nicht wichtig genug seien, um uns der stattgehabten Trennung zu freuen, aber ich sage, daß sie nicht wichtig genug sind, um jene zu rechtfertigen, welche die Meinungen der Katholiken um als unverträglich mit den Pflichten getreuer Unterthanen und dem Staate nützlicher Mitglieder anklagen. — Ich wundere mich, daß es uns eingefallen ist, den Katholiken wegen ihrer religiösen Meinungen den Krieg zu machen, während wir an der Seite jener sitzen, die die Gottheit unseres Heilandes läugnen. — Wer sind jene, die ihren König auf das Schaffot gebracht haben? Wer sind jene, die die Bischöfe ihrer Inseln und ihrer Güter beraubten, während sie im Episcopat ohne geistliche Macht waren? Sind es die Papisten? Nein, wohl aber im Gegentheil Menschen, die ihre Feinde waren und die durch alle Mittel suchten sie ihres Einflusses zu berauben. Der Einwurf endlich, den man aus der geistlichen Suprematie des Papstes zieht, hat nicht mehr Gewicht ꝛc.» (Gother, der

verkannte und der wahre Katholik ꝛc. IX.) Der große Mann durchging alle Differenzpuncte, und zeigte auf eine dem nüchternen Verstande ganz faßliche Weise die Nichtigkeit aller Einwendungen. Aber was vermag nicht die Gewalt des Vorurtheils? Und quid non audet humana temeritas, cum in sententiam nefandi erroris praecipitatur, quam relinquere propter vanitatem pudet, et defendere contra veritatem non pudet? Augustin.

Haller.

Wir erlauben uns, den nicht nur durch seine gelehrten Arbeiten, sondern auch durch die Mißhandlungen, die er, wie vor ihm Stolberg, erdulden mußte, gleich berühmten Haller unter den protestantischen Zeugen anzuführen, ob er gleich zur katholischen Kirche zurückgekehrt ist. Als er seine «Restauration der Staatswissenschaft» schrieb, gehörte er noch der protestantischen Kirche an. Er konnte wie Grotius, Leibnitz und Stark dem katholischen Systeme Gerechtigkeit widerfahren lassen, ohne aufzuhören, ein Glied seiner protestantischen Kirche zu sein; und was er sagt, sagten vor und nach ihm auch andere Protestanten, wie man sich überzeugen kann, wenn man seine Aeusserung vergleicht mit den bisher angeführten protestantischen Zeugnissen. In der eben genannten Schrift sagt er: «Es ist ein seltsamer Widerspruch, daß die Gelehrten unserer Tage gerade gegen diese Kirche, ihre Güter und Hülfsmittel so heftig geeifert, sie so tief erniedrigt und geschmähet haben. In allen Ländern der Welt, ausser in unseren protestantischen, ist der Stand der Priester und Lehrer und Ausleger des göttlichen Gesetzes einer der ersten, ja der erste der Nation, theils wegen des Adels des Gegenstandes, mit dem er sich beschäftigt, theils wegen des großen Einflusses, den überlegene Weisheit gibt, theils wegen der mit den geistlichen Würden verknüpften Güter und Einkünfte. Der protestantischen Geistlichkeit

kann dieses Ansehen nie in gleichem Grade zukommen; und es liegt nicht blos in der Irreligion unserer Tage, wiewohl auch diese dazu beitrug, sondern in der Natur des Protestantismus selbst, daß der geistliche Stand geringer geschätzt wird, und nicht mehr wie sonst für einen edeln Beruf gilt, der seine Mitglieder zum Glanze erhebt und auch den wirklichen Adel ziert. Denn erstens hängen die Protestanten mit keiner großen kirchlichen Gesellschaft zusammen, die sich in ihren Vorstehern stufenweise bis zu den Fürsten erhebt, in ihrem Oberhaupte unabhängig ist, durch welche auch der Schwache mächtig wird, und wo der Glanz der Obern auch auf die Unteren zurückstrahlt; sondern sie sind schwach und zerstreut zu fürstlichen Beamten geworden, und werden nicht einmal unter die ersten, sondern eher unter die letzten gezählt. Zum Andern besitzen die protestantischen Geistlichen keine reelle Macht und Freiheit, worin doch die ewige Bedingung alles höheren Ansehens besteht. Die Hierarchie, gegen welche sie unverständig eiferten, war ihr Schutz und Schirm; mit ihr haben sie nicht nur die Garantie einer ehrenvollen Existenz, sondern auch alle Mittel zur Beförderung und steigendem Ansehen verloren. Sie wollten frei sein von geistlichen Obern, von denen, die ihre Freunde waren; und sind dagegen in die Knechtschaft der Laien gerathen, die nicht immer ihre Freunde, oft ihre Feinde sind. Zwar forderten sie nur die geistliche Freiheit, und schienen sich um die weltliche nicht zu bekümmern; allein ohne einen gewissen Grad dieser letzteren kann die erstere nicht bestehen. Sie verträgt sich nicht wohl mit drückender Armuth und peinlicher Abhängigkeit. Sodann besitzen die Protestanten auch sogar diese geistliche Freiheit nicht einmal, denn sie müssen sich der Auctorität von ihres Gleichen, den symbolischen Büchern (?), den Consistorien und bisweilen selbst den landesherrlichen Entscheidungen unterwerfen. Es entsteht der seltsame Uebelstand, daß die Gelehrten in dem, was die Wissenschaft und den Unterricht selbst betrifft, oft sogar von Unwissenden Befehle annehmen müssen. Oder gestattet man ihnen auch, wie heut zu Tage

aus Indifferentismus, allgemeine Freiheit; so folgt daraus eine Anarchie und Zerstreuung, die jeden Einzelnen schwach macht, und alle zusammen um ihre äussere Ehre bringt, zumal man auf eine Weisheit nicht viel hält, die jeden Augenblick etwas Anderes lehrt; sondern nur eine große Gemeinschaft Ansehen gibt, und die Welt nicht in wandelbaren Parteimeinungen, sondern in der Zustimmung Vieler den Charakter des Göttlichen erblickt. Endlich haben die protestantischen Geistlichen, Dank sei es den gepriesenen Säcularisationen, auch keine hohen und einträglichen Würden und Beneficien mehr, durch welche theils Männer aus höheren Ständen angelockt werden, die ihren Glanz nicht nur von der Kirche erborgen, sondern derselben durch ihre persönlichen Verhältnisse hinwieder Ansehen und Gewicht verschaffen, theils auch mittels ersparter Reichthümer der Adel eines neuen Geschlechts begründet werden kann. Dazu wollten sie bei verminderten Hülfsquellen noch heirathen, vermehrten dadurch ihre Nahrungssorgen, und wurden in tausendfältige Bande der Abhängigkeit und Dienstbarkeit versenkt. So hat sich zum Theil der Protestantismus selbst seine Erniedrigung zugezogen ꝛc. — Selbst die Protestanten des sechzehnten Jahrhunderts liefern einen frappanten Beweis von der absoluten Nothwendigkeit äusserer Gesellschaften zur Verbreitung religiöser Doctrinen; denn obwohl sie gegen die herrschende Kirche protestirten und eine Seele ohne Körper wollten, wurden sie gleichwohl genöthigt, eine große Hierarchie unter sich anzuordnen, und in Corporationen und Congregationen sich zu vereinigen. Der aufgestellten dreifachen Freiheit der Untersuchung, der Auslegung und des öffentlichen Bekenntnisses ungeachtet mußten sie als allgemeine Normen öffentliche Glaubensbekenntnisse verfertigen, und der göttlichen Auctorität entzogen, sich einer blos menschlichen unterwerfen. Diese menschliche Auctorität zerfiel in viele kleinere Auctoritäten, die in jedem einzelnen Lande bei ihren Reformatoren oder deren Nachfolgern blieb, oder auch weniger freiwillig als gezwungen an die weltlichen

Fürsten überging, weil ohne ihre zwingende Gewalt die zerstreuten und unter sich uneinigen protestantischen Geistlichen weder Macht noch Ansehen genug gehabt hätten, um irgend eine gemeinsame Lehre zu behaupten oder fortzupflanzen ꝛc. — Es ist nicht zu läugnen, daß der Vorrang des Apostels Petrus und die ähnliche oberhirtliche Fürsorge seiner Nachfolger von allen Kirchenvätern, selbst denen der ersten Jahrhunderte, wo die Kirche noch verfolgt und bedrückt war, von allen ökumenischen, National- und Provincial-Concilien, von den berühmtesten Lehrern und Vorstehern der christlichen Kirche einstimmig angenommen, gelehret und behauptet worden ist. Bis ins sechzehnte Jahrhundert zweifelte kein Mensch daran, wenn auch über den Gebrauch dieser Macht, ihre Ausdehnung und Schranken im Einzelnen gestritten werden mochte ꝛc. — Es kann für den Vorrang Petri und seiner wahren Nachfolger in der römisch-katholischen Kirche der dreifache Beweis unwidersprechlich geführt werden: 1) Die gesunde Vernunft verlangt ein sichtbares Oberhaupt für eine religiöse Gesellschaft. 2) Seit achtzehn Jahrhunderten ist es in der christlichen Kirche vorhanden gewesen. 3) Von den Zeiten der Evangelisten bis auf unsere Tage sind der Apostel Petrus und seine Nachfolger auf dem bischöflichen Stuhle zu Rom stets für dieses Oberhaupt anerkannt worden. Luther selbst bekennt, daß da Gott eine allgemeine über den ganzen Erdkreis verbreitete Kirche habe stiften wollen, auch irgendwo ein Vater und Oberhaupt derselben sein müsse; und bezeugt noch die große Ehrfurcht für die römische Kirche und für den Papst Leo X., bevor sich derselbe wider ihn erklärt hatte. — Der große Streit, welcher die beiden christlichen Parteien entzweiet, besteht nicht so wohl darin, ob eine höchste kirchliche Auctorität bestehen soll; sondern, welche von beiden die rechtmäßige sei ꝛc.» Vergl. Hohenegger l. c. 120. Der Katholik 1822. Januar und Februar. S. 26 ff. 135 ff.

Der canonische Wächter.

Wir glauben nicht sehr zu irren, wenn wir, als am rechten Platze der protestantischen Zeugenbank, des canonischen Wächters Alexander Müller zu Weimar, den ein Spaßvogel mit dem aus der französischen Revolution bekannten Kopfabhacker Jourdan abschreckenden Andenkens parallelisiren wollte, gedenken. Er verkündigt (Nr. 13. vom Jahre 1831.): «Die protestantische Kirche müsse ihre inneren und eigenen Angelegenheiten selbst ordnen und besorgen, und die Staatsgewalt dürfe in dieser Beziehung ihre Gränzen nicht überschreiten. In rein religiös-kirchlichen Sachen dürfe die Staatsgewalt nie positiv selbstthätig handeln. Sie müsse die protestantische Kirche nicht blos dulden, sondern wahrhaft pflegen. Die protestantische Kirche nehme für sich und ihre Zwecke alle nur mögliche Freiheit in Anspruch, und der Staat dürfe sie in keiner Hinsicht als seine Sclavin behandeln.» So weit sind wir mit dem Erkatholiken einverstanden und nehmen, vermöge des gleichen Rechts, gleiche Unabhängigkeit für die katholische Kirche in Anspruch. Jetzt tritt aber Bürger Jourdan auf: «Die katholische Kirche dürfe keine römisch-päpstliche mehr bleiben und mit dem Papste in keiner Verbindung mehr stehen. Die Lehren vom Ablaß, Meßopfer, Fasten, Wallfahrten, Ohrenbeicht, Priestercölibat und den sogenannten guten Werken[1])» (er scheint die Anbetung der Heiligen, die Heiligenbilder und Reliquien vergessen zu haben!) «dürfen vom Staate nicht mehr geduldet werden. Es sei Verrath an der Menschheit, im Kampfe der Freiheit gegen den Papismus nicht zu interveniren ꝛc.» Gott wolle die armen Katholiken in Schutz nehmen gegen diesen Archi-Jacobiner und seine Bande!

1) Wie kurzsichtig und dumm war doch gegen den Heros Alex. Müller der zuvor gedachte große Canning, der (l. c.) sprechend von den guten Werken nach der katholischen Lehre im Unterhause sagte: «Ohne Zweifel ist dieses ein Theil der katholischen Lehre; allein wäre es nicht gefährlicher für den Staat, zu glauben, daß die guten Werke ohne Kraft seien, und daß nur der Glaube allein nöthig sei? Ich würde meiner Seits mehr Zutrauen in die Treue eines Menschen setzen, der an die Wirksamkeit der guten Werke glaubte, als in jenen, der daran zu glauben sich weigern und behaupten wollte, jeder Mensch sei in Allem durch eine Art von Bestimmung geleitet ꝛc.»

Ewald. Freune.

Des Contrastes wegen stehen hier zwei protestantische Ehrenmänner, Kirchenrath Ewald und Bischof Freune. Jener in seinen «unmaßgeblichen Vorschlägen zur Verbesserung des evangelischen Kirchenwesens, der königlich preußischen Regierung vorgelegt, 1818» forderte unter andern Mitteln, den gesunkenen protestantischen Cultus zu heben, «eine — singende (!) Beichte, eine wenigstens einmalige Communion, Einführung neuer Festtage z. B. des Allerseelenfestes ꝛc.; ferner eine eigene und zwar weiße Kirchenkleidung der Geistlichen, strenge Disciplinargewalt bis zum Kirchenbann, Bischöfe gewählt vom Clerus des Sprengels und mit einer den ersten Staatsbeamten gleichen Würde und entsprechenden Einkünften, pur geistliche Collegien, Consistorien, deren Chef der Bischof sein soll, größeren Einfluß auf Ehe und Eid ꝛc.» (Hohenegger 178 ff.) Vergl. oben Feßler. Bischof Freune wollte mehrere Feste haben, sogar die allenthalben so verschrieenen Prozessionen. (Hohenegger 180.) Dergleichen Jeremiaden, Wünsche und Vorschläge kann man mehrere lesen in Hoheneggers Zeichen der Zeit (S. 112 ff. 147 ff. 170 ff.) und in Brenners Lichtblicken ꝛc.

Erlanger Jahrbücher.

In den «Jahrbüchern der gesammten deutschen juristischen Literatur von Erlangen» heißt es: «Daß dem positiven

gemeinen Kirchenrechts zufolge die katholische Kirche unläugbarer Weise die Befugniß habe, solche Ehehindernisse festzusetzen, deren Uebertretung die Nichtigkeit der Ehe mit sich führt; daß es aber auch umgekehrt ein Recht des Staats sei, vernichtende Ehehindernisse zu statuiren; ferner könne der Staat, da er innerhalb seiner Gränze freien Spielraum habe, allerdings die bürgerliche Gültigkeit einer Ehe von der kirchlichen Gesetzgebung unabhängig machen, und er brauche, wenn er bisher auch wirklich die kirchlichen Verbote bei der bürgerlichen Anerkennung der Ehe entscheiden ließ, dieses für die Zukunft nicht weiter gelten zu lassen. Dagegen könne aber auch die Kirchenbehörde durch Verweigerung der Copulation andeuten, daß sie eine solche Ehe kirchlich nicht anerkenne, und ein Zwang von Seiten des Staats zur Copulation lasse sich nicht rechtfertigen.» So referirt das «Archiv der Kirchenrechtswissenschaft» von Dr. Weis zu Gießen (im II. Bd. S. 199.). Der Archivsreferent stimmt dem Erlanger Recensenten «in so weit bei, als ein Grundsatz, welchen der Staat aufstellt, wirklich mit dem Christenthum unvereinbar ist. Dagegen glaubt er nicht, daß der Staat, welcher zu jeglichem Rechtsschutz berufen ist, es zugeben muß, daß die Kirchenbehörde z. B. zur Erpressung von Dispensationsgeldern Ehehindernisse schafft, die nicht im Geiste des Christenthums liegen; vielmehr glaubt Referent, daß es sogar Pflicht christlicher Regierungen ist, die Kirche bei der Reinheit ihrer Grundsätze zu erhalten und zu schützen, und den zeitlichen Kirchenvorsteher nöthigen Falls mittels Zwangsanwendung zu gleichen Grundsätzen zu nöthigen.» Daß das Archiv des Dr. Weis tief eingedrungen ist in den reinen Geist des Staatskirchenrechts, aus dem die Frankfurter Concordatscongreßweisheit geschöpft wurde und das mehr belobte Edict vom Jahre 1830 hervorging, sieht man schon an dem ausgehobenen Referat. Sintemalen nun den Geist des Christenthums und die Reinheit der Grundsätze der Kirche Niemand besser kennt als die Staatsbeamten, mögen diese nun den Geist des Christenthums aus den unvollständigen und

unter sich wenig zusammenhängenden Einzelstücken, aus denen das neue Testament zusammengesetzt ist, schöpfen, oder aus der nach des weltberühmten Dr. Procrustes Adjustirungsmaschine adjustirten Bibel; mögen sie die Reinheit der Grundsätze der Kirche aus den Arbeiten des gedachten Bürgers Jourdan, oder aus der Theologie des Citoyen Carové kennen lernen, — immerhin kennen sie den Geist des Christenthums besser, kennen sie die Reinheit der Grundsätze der Kirche richtiger als die Kirche selbst und ihre Vorsteher und Theologen. Was sie nun in dieser ihrer richtigeren und tieferen Kenntniß für unvereinbar mit dem Geiste des Christenthums und mit den reinen Grundsätzen der Kirche anerkennen, dazu muß sich auch die katholische Kirche bequemen, wenn sie nicht durch Zwangsmittel zu dieser Bequemung genöthigt sein will. Daß die kirchlichen Ehegesetze lediglich Gelderpressungen zur Absicht haben und dem Geiste des Christenthums fremd sind, weiß jeder Privatdocent schon a priori! Wir sehen nun, wie gegründet in den Tiefen der Kirchenrechtswissenschaft das gedachte Edict mit seinem revocabeln Placitum ist! quid amplius egemus testibus? Daß der über dieses Edict mit gerechtem Unwillen erfüllte Papst den Geist des Christenthums und die reinen Grundsätze der Kirche nicht kenne, ist offenbar! Er würde sonst geschwiegen haben wie die Bischöfe der oberrheinischen Kirchenprovinz, wo nicht alle, doch einige von ihnen, die in ihrer Staatsklugheit räthlicher fanden zu schweigen (Luc. XVI, 8.), canes muti non valentes latrare timentes cuti suae! Vergl. der Katholik XI. Jahrgang, November. S. 181 ff. Wir sagen: Staatsklugheit! Denn wäre es nicht gar zu unklug, das kaum gepflanzte zarte Bäumchen, noch ehe es Wurzel fassen konnte, schon zu rütteln! Nagen Engerlinge an den zarten Wurzeln und schaden dadurch dem Bäumchen, so ist das zwar schlimm; aber man siehts ja nicht, ad quid also Lärmen machen? Der Alltagsverstand des gemeinen Baumgärtners, der Engerlinge oder sonst ein schädliches Insekt befürchtet, sieht freilich nach im Boden um das Bäumchen

herum; aber ein Bischof ist eben auch kein gemeiner Baumgärtner, der nicht nöthig hat politisch zu sein.

Isis.

In der zu früh verschwundenen schweizerischen Zeitschrift «Isis» (II. Jahrgang, October) ist der Papst in der Abhandlung: «Was ist der Papst?» im Geiste des reinen Katholicismus in seiner reinen Idee aufgefaßt. Es heißt da eben so schön als wahr: «Wir halten uns an die Wesenheit der Würde und des Einflusses, welche dem gebühren, der Christi Statthalter auf Erden genannt wird. Aus diesem Gesichtspuncte kann uns derselbe wohl unter keiner edlern Gestalt erscheinen als der des Vaters der Christenheit, welcher allen Völkern und allen Zeiten das lebendige Andenken Christi in seiner Person zur Belehrung, zum Trost und zur Aufmunterung darstellt. Sein Vorbild ist kein anderes als Christus. Je ähnlicher diesem, desto würdiger ist ein Papst seiner Stelle. — Jeder schuldlos Verfolgte, jeder widerrechtlich Unterdrückte wird beim Vater der Christenheit eine freundliche Zufluchtsstätte finden; jede Machination heuchlerischer Bosheit zum Sturze eines Edeln, eines Freundes der Wahrheit wird an ihm einen ehrwürdigen Gegner haben; die bürgerliche Freiheit wird immer auf die beherzte milde Fürsprache des christlichen Oberhirten vertrauen dürfen; nie wird der Unterdrücker sich der geistlichen Mitwirkung des väterlichen Oberhaupts zur Ausführung engherziger Absichten rühmen. Erinnern wird er den glücklichen Eroberer, daß alle Herrlichkeit vergänglich sei, und daß kein Mißbrauch der Macht der Nemesis göttlicher Vorsehung entgehe. Theilnehmender Freund und Sachwalter wird er sein der gerechten, guten Angelegenheit des mächtigen Königs wie des geringsten Unterthans. Sinkenden Völkern wird er zur Wiedererhebung hülfreich die Hand reichen; dem Uebermüthigen wird er einflössen den Geist der Mäßigung, ohne die kein Glück gedeiht. Der Leidende wird dankbar seinen Trost fühlen, der edle thätige Menschenfreund seines Beifalls Ermunterung; der Träge, der sein Talent vergräbt, Antrieb zu dessen Benutzung; und alle Welt wird sich erfreuen seines väterlichen Segens ꝛc.» So sanguinisch diese Ergießung ist, immer stellt sie ein schönes Bild eines Papstes in seiner reinen Idee dar, das eine protestantische Zeitschrift entwarf. Schade nur, daß, wie alle Ideale, so auch dieses von den Menschen, wie sie sind, nie ganz erreicht wird; aber hinanstreben durch immer wachsende Annäherung sollen wir doch. Wir müssen ein Ideal haben, wenn wir vollkommener werden wollen, wie wir sollen, wollen wir anders das höchste, letzte Ziel der Menschheit erreichen. Vergl. diese Antwort auf die Frage: «Was ist der Papst?» mit der oben angeführten Antwort auf die nämliche Frage von dem Protestanten Joh. v. Müller. Man sieht wenigstens, daß sich dem Papste eine weniger abschreckende Seite abgewinnen läßt, dem Papste, dessen bloße Nennung eine wahre Idiosynkrasie für jedes protestantische Gemüth ist, der eigentliche Pol der Sympathie, der jeden Protestanten, welche Farbe er immer trägt, — von protestantisirenden Namenskatholiken soll keine Rede sein — übermächtig anzieht.

Werkmeisters Ulmer Jahresschrift.

Einen Commentar zu dem angeführten Texte einer protestantischen Zeitschrift lieferte in Werkmeisters «Jahresschrift für Theologie und Kirchenrecht der Katholiken, Ulm 1812» (S. 277 ff.) die Abhandlung eines Katholiken «über den Einfluß der Lehre vom Papste auf die Sittlichkeit der Christen,» woraus wir folgendes ausheben: «Das Oberhaupt der Kirche ist der Statthalter Christi, der Nachfolger des heil. Petrus, der in dessen Pflichten und Rechte, aber durchaus in keine anderen eintritt; er ist Vater

und Lehrer aller Christen, hat als solches (Oberhaupt) von Jesus Christus die volle Gewalt erhalten zu weiden und zu leiten zum Zwecke alle einzelnen Kirchen .... nach Vorschrift der allgemeinen Kirchenversammlungen und deren canonischen Satzungen. Hieraus ergeben sich nun vorzüglich zwei Prädicate für den Papst: Christi Statthalter auf Erden, und Vater der Christenheit. Beide stechen hervor aus der ganzen Tradition, beide bleiben immer feststehen beim Verwandeln, Verschwinden und Wiedererscheinen der Uebrigen. Beide sind immer von der katholischen Kirche als das Nichtwechselnde, als das Bestehende, als das Wesen, als das Dogma angesehen worden ꝛc. — Des Statthalters Christi wichtiger Beruf besteht unstreitig in Verbreitung des Geistes der Wahrheit, der Gerechtigkeit und Liebe, damit so die Religion Jesu sich in ihrer ganzen Schönheit zeigen könne. . . . Es ist demnach das Amt des Statthalters Christi, die Religion Jesu zu erhalten, wo sie Wurzel gefaßt hat, sie zu verbreiten und zu ihrer Verbreitung alle vernünftige aus Liebe zur ganzen Menschheit entspringende Anstalten zu treffen, um sie dorthin mit allen ihren seligen Wirkungen zu verpflanzen, wo die Menschen noch in Geistesfinsterniß und dem Schatten des Todes sich befinden. Es ist sein Amt, in der ganzen Christenheit und wohin sonst seine Kräfte sich erstrecken mögen, zu bekämpfen den Geist des Irrthums und der Lüge ꝛc. — Vater der Christenheit heißt, alle Christen in seinem Herzen tragen, ihr Wohlsein wie sein eigenes nach Kräften befördern, und alles hindern, was dasselbe für Zeit und Ewigkeit zerstören könnte ꝛc. Ein Vater ist also der Papst, fürs Erste aller Menschen (Marc. XVI, 15.), dann aber vorzüglich der Gläubigen als derjenigen, die ihm Gott besonders anvertrauete ꝛc. Der Zweck des Papstthums geht aus der Idee selbst hervor, und ist kein anderer, als die in Thätigkeit zu setzenden Kräfte und Mittel, die Jesus unter Viele vertheilt hat, zur Aufrechthaltung und Verbindung seines Reichs zu concentriren, alle Gegenreibung zu hindern und so in das Manchfaltige Einheit ....

zu bringen ꝛc. — Einigkeit wollte Jesus in seiner zu stiftenden Gesellschaft; Einigkeit wollten die Apostel. Neben der moralischen Einheit . . . fordert Christus auch von seinen Bekennern Einigkeit in der Gesinnung, in der Handlung, in der nämlichen Hoffnung und Erwartung der Zukunft. (Ephes. IV. I Cor. XII.) — Zur Erhaltung dieser Einheit nun Einen aufzustellen, der über das Ganze wachen, mit dem alle in Einigkeit des Glaubens in Verbindung stehen sollten, das war nach der Schriftauslegung und Tradition der katholischen Kirche, welche das christliche Alterthum laut ausspricht, die Absicht, warum Jesus dem Petrus das Vorrecht ertheilt hat, besondere Sorge für Erhaltung der Einigkeit zu tragen; woraus dann von selbst die Pflicht hervorgeht, sich um diese Einigkeit zu erkundigen, und im Falle, daß die größte Gefahr auf dem Verzuge haftete und schnelle Abhülfe forderte, solche Verordnungen zu machen, die auf Handhabung der Einigkeit, auf Erhaltung der Glaubens- und Sittenlehre abzwecken. Mit dieser Ansicht stimmen die Aussprüche der alten Kirchenväter, d. i. der Tradition, ganz überein. — Der Einfluß des Papstes muß ganz allein gehen 1) auf Erhaltung des Glaubens in jener Einheit, welche die Katholicität, das «Ueberall und Immer» heiliget, dadurch daß alle Bischöfe der katholischen Kirche mit ihm in Gemeinschaft . . . stehen ꝛc.; 2) des Papstes Einfluß muß statt haben auf die Anstalten des öffentlichen Gottesdienstes als der Grundlage religiöser Gesinnungen, in Beförderung der Künste und Wissenschaften ꝛc. — Des Papstes Einfluß muß sich darthun in Beförderung der Schulen im Allgemeinen ꝛc. — Da der Geist des Christenthums nichts mehr empfiehlt als Frieden, so sei dem Statthalter Christi, der Frieden auf Erden brachte, . . . auch der Friede zwischen den Mächten, den Regenten und ihren Völkern als dem Einzigen anvertrauet, der den Unabhängigen von jeder irdischen Gewalt ein Wort des Vertrauens und der Liebe mit Nutzen zurufen kann ꝛc. — Der Statthalter Christi hat so wenig als dieser Zwangsmittel .... Petrus, zu dem der große

ewige Hirt gesprochen hat: weide meine Lämmer, meine Schafe, dessen Namen Christus, wie Gott den Namen Abrahams geändert hat, zum Zeichen, daß er, Petrus, ein Vater in Christo sein soll von Vielen, wie Abraham im Fleische ꝛc. — Die Mittel, deren sich ein Papst bedient, sind dem Geiste der Zeit und Cultur anpassende Verordnungen, denen das Placet schon zum Voraus gewiß ist; es sind apostolische, nicht geldfressende Gesandtschaften, es sind Missionen, Correspondenz ꝛc.»

Wir haben dieses katholische Zeugniß absichtlich aus seiner Reihe ausgehoben, um jenem Zeugniß der Isis als Commentar zur Seite zu stehen. — Ueber des Papstes Einfluß auf Schulen wird man ohne Zweifel die Achseln zucken oder gar eben so laut über beabsichtigte Verfinsterung schreien, als es gegen Fabricius geschah, der den Bischöfen Einfluß auf die Universitäten vindicirte. Wir wissen aber, daß selbst Villers in seiner bekannten Preisschrift: «Sur l'esprit et sur l'influence etc.» das Heilsame des Einflusses des obersten Bischofs auf literärische Institute anerkannte, was Niemand für ein Hofcompliment halten wird. Dergleichen hat Villers dem Papste nicht gemacht, auch nicht beabsichtigt. Eben so gut wissen wir, daß der das neunzehnte Jahrhundert beherrschende Geist das Heil der Welt nur in einer «liberalen Erziehung unabhängig von dem Einflusse der Priesterkaste» zu finden meint. Die Priesterkaste könnte und würde von Religion und Religiosität reden wollen; das wäre aber nicht liberal; also muß die Priesterkaste beseitigt werden! Was er, der liberale *purus putus*, nicht sieht von vorn herein,

Darf sich nicht unterstehn zu sein.
Darum hinweg mit jeder Kirche!
Mach' Jeder die Religion
Sich selbst und sei sich selbst die Kirche!
Nicht Bibel, nicht Tradition
Durchaus kein Ansehn gilt da mehr,
Ein Jeder ist sein eigener Herr!

Mirabitur posterior aetas progeniem avis vitiosiorem.

Kastner.

Als noch ausführlicheren Commentar über den ausgehobenen Text der Isis fügen wir des vortrefflichen Pfarrers Kastner Schrift «des Papstthums segensvolle Wirksamkeit erörtert und geschichtlich dargestellt, Sulzbach» hier gleich zur Nachricht und Vergleichung bei. Der Verfasser zeigt in einzelnen Betrachtungen (Nr. 1—43.), wie nützlich, wünschenswerth und nothwendig eine Institution wie die des Papstthums sei, welches 1) in Bezug auf das göttliche Christenthum, zu dessen Reinerhaltung und zuverläßigen Unterscheidung von den vielerlei die Larve des Christenthums tragenden Auswüchsen, die sich als ächtes reines Christenthum geltend machen wollten und wollen; dann zur Verbreitung, zur erforderlichen Legitimation der Glaubensboten, zur Sicherheit und Beruhigung der Neubekehrten eines allgemeinen Hüters und Wächters, eines lebendigen Organs, eines obersten Hirten und Lehrers, eines sichtbaren Vaters der Christenheit bedarf; 2) in Bezug auf die Kirche, welche zur gesellschaftlichen Ordnung eines Oberhaupts, zur Unterscheidung von den vielerlei Kirchen und Kirchleins, die zum Vorschein kamen und immer noch kommen, eines unterscheidenden Criteriums und zum steten Kampfe gegen Welt und Hölle und ihre Alliirten eines Anführers bedarf; 3) in Bezug auf den Cultus, der zu seiner Einheit und wirksamen Verwaltung eines Oberpriesters bedarf, welcher über heilige Gebräuche und liturgische Bücher wache. Dieser Oberpriester, Hüter und Wächter thut Noth in einer Zeit, wo Alles auf Zersplitterung, Lähmung, Nullificirung sinnt; 4) in Bezug auf die Disciplin. Damit in der Kirche Gottes Alles nach Ordnung und zu einem heilsamen Zwecke geschehe, darf ein leitendes Oberhaupt nicht fehlen. 5) Selbst in Bezug auf das sociale Leben erscheint die Wirksamkeit des Papstthums als nothwendig, um zum Heile der Staaten das christlich-sociale Dogma von der nach Gottes Anordnung bestehenden Obergewalt in Geltung zu erhalten und zum

Heile der Familien und eben damit des Staats das christliche Mysterium der Ehe in seiner Heiligkeit zu bewahren. Nr. 43—59. bestätigt der Verfasser seine bisherigen Betrachtungen durch verschiedene katholische und nichtkatholische Zeugnisse von Theologen, Historikern und Staatsmännern. Nr. 60—67. beleuchtet er die mancherlei Behauptungen, nach denen das Papstthum nicht nur unnöthig und unbrauchbar für unsere übermäßig aufgeklärte Zeit, sondern sogar nachtheilig sein soll für das Gedeihen der christlichen Kirche, der Aufklärung, der Civilisation, der Völkerfreiheit. Die folgenden Betrachtungen zeigen aus historisch erwiesenen Thatsachen die Wirklichkeit dessen, was bis dahin als wünschenswerth, als nützlich und nothwendig nachgewiesen worden war. Wir empfehlen dieses schöne Buch den übergelehrten Leuten, die über und gegen Papst und Papstthum ins Blaue hin schimpfend radotiren, wie sie es nicht besser gelernt haben [1]). Alles wird von dem kritisirenden Verstande bekritelt, bezweifelt und negirt, alles bis auf die Zeugnisse der Bibel und der Geschichte herab. Die von Luther ausgehende dogmatische Ansicht vom Papste scheint als stereotypes Dogma hochheilig zu sein, woran sich ja Niemand vergreifen dürfe, denn **quae semel edocuit divina mente *Lutherus*, haec retinet verae grex pietatis amans**, wie Dr. Selnecerus, Pfarrherr zu Leipzig, an der Stirn seiner 1581 herausgegebenen Tischreden Luthers sagt. Will man nun wissen, was Luther von Papst und Papstthum **divina mente edocuit**, so lese man in der schon angeführten Nachlese aus Luthers Schriften S. 240 f. 253 f. 257 f. 261 f. 272 f. 275 f. 281 f. 519 ff. Die Summe und Quintessenz von dem Allem sprach der gottselige Mann in folgendem

1) Einen eben so gründlichen und schönen Aufsatz dieses thätigen und kenntnißreichen Mannes lesen wir so eben im Religionsfreunde vom Jahre 1833 (Augustheft S. 1034 ff.) unter dem Titel: «Die apostolische Dynastie des heil. Petrus.» Der Aufsatz verdient gelesen und beherzigt zu werden.

aus: «Der Papst ist ein wüthender Wolf, gegen welchen sich die ganze Welt bewaffnet ohne den Befehl der Obrigkeit abzuwarten. Wenn er in einem Bezirke eingeschlossen ist und von der Obrigkeit befreiet wird, so darf man ohne alles Bedenken dieses wilde Thier verfolgen und alle diejenigen feindlich angreifen, welche verhindert haben, daß man es nicht zu Grunde richte; so ist nur das Einzige zu bedauern, daß man das Herz des Thiers nicht mit dem Messer durchbohrt habe. Sehet, so muß man mit dem Papst umgehen! Alle, welche sich seiner annehmen, müssen wie Parteigänger eines Anführers oder Räubers behandelt werden, mögen es Könige oder Kaiser sein.» So docirte Luther im Jahre 1545 **divina mente!** Wie sehr fehlten in unsern Tagen die verbündeten Kaiser und Könige! **Verae pietatis amans und stylo moderno, treu dem, quod divina mente semel edocuit *Lutherus***, war gewiß jener sächsische Schulmeister, — vermuthlich ein Eleve des oben schon rühmlich gedachten Directors Otto, — der «zur Kurzweil» gegen den Stuhl Petri jüngst das Büchlein zu Tage förderte «zwanzig Päpste an der Himmelspforte.» Sein Thema ist: «Daß keine Freiheit, kein Glück, keine Aufklärung, keine Emancipation vom Pfaffenjoche je möglich sei, so lange es noch einen Menschen gebe in der Welt, der Papst heißt, und einen Bischofsstuhl, der sich apostolischer Gründung rühmt.» Bravo! die Sprache ist doch wenigstens moderner und cultivirter als jene Luthers. O Verblendung! O Armseligkeit!

Katholikon.

Wir müssen noch ein paar Katholiken nachholen, — **sic pagina jungit amicos!** — deren Zeugniß um so glänzender ist, je feindseliger sie gegen Papst und Hierarchie erscheinen Der schon durch seine Stunden der Andacht berühmte und berüchtigte Verfasser des «Katholikon, Aarau 1832»

(Dritte Auflage) sagt (S. 257.): «Die hierarchische Gewalt der Päpste im Mittelalter hatte unstreitig einen sehr wohlthätigen Einfluß auf die Bezähmung roher Leidenschaften und auf die bürgerliche Rechtspflege. Ihr Druck scheint ein nothwendiges Joch, eine unentbehrliche Fessel für die damaligen Völker gewesen zu sein; ohne sie wäre Europa wahrscheinlich ein Raub der Despoten, ein Schauplatz ewiger Zwitracht oder gar eine mongolische Wüste geworden. Als Gegengewicht verdient sie also diese Anerkennung, und würde Dank verdienen, wenn das Wohl der Menschheit Zweck des Gegengewichts gewesen wäre, und kein Unbefangener kann ihr in dieser Beziehung alles Verdienst absprechen. Noch dermalen wäre es für das Wohl der Menschheit nicht unwichtig, wenn der weltliche Despotismus an der Hierarchie in besserer Gestalt ein Gegengewicht hätte, und so eine Behörde da wäre, die man beachten müßte, wenn sie kühn und ohne Menschenfurcht den Königen der Erde die Wahrheit sagt.» Wie die bessere Gestalt der Hierarchie beschaffen sein müßte, hat der Verfasser nicht gesagt. Daß das Wohl der Menschheit nicht Zweck der hierarchischen Gewalt war, weiß Niemand besser als er; er wußte auf den Fingern herzuzählen, daß schon im dritten Jahrhundert einige Bischöfe sich weit über ihre übrigen Mitbrüder erhoben; jedem war das Ansehen seiner Stadt das Mittel und der Maaßstab, sein eigenes zu begründen. Die Bischöfe zu Rom, Alexandrien, Antiochien wurden bald die mächtigsten und angesehensten ꝛc. — «Vor allen aber wurde der Bischof zu Rom durch Rang und Achtung ausgezeichnet, weil er als der Nachfolger des ersten der Apostel betrachtet wurde, und man an der Kirche zu Rom die Quelle apostolischer Tradition am reinsten und ungetrübtesten zu finden glaubte, und vorzüglich weil von Rom aus, als der Hauptstadt des Reichs, die Verbindung der Einheit und Allgemeinheit am leichtesten zu erzielen schien.» Dieses historisch ganz Richtige betrachten und zu finden glauben, mochte der dramatisirende Verfasser für zu bestimmt und zu katholisch gesprochen ansehen; daher gleich das temperirende und verdünnende «vorzüglich, weil Rom als Hauptstadt ꝛc.» «Der Name Papa, Papst wurde in früheren Zeiten allen Bischöfen beigelegt, fährt der Verfasser fort; später gab man ihn gewöhnlich nur den Patriarchen, endlich blieb er nur noch dem römischen Bischofe, nachdem es ihm gelungen war, sich zum Vater aller Gläubigen, zum allgemeinen Bischof der gesammten katholischen Kirche hinaufzusteigern ꝛc.» Es ist wirklich Schade um die blühende und anziehende Sprache, worin unser Verfasser ganz Meister ist, daß er so ernste Gegenstände dramatisirt und sie so für die Toiletten zur gefälligen Lectüre macht! Er weiß genau nicht nur, wie schwer es den Päpsten gemacht worden, sich «zum allgemeinen Vater» hinaufzuarbeiten, und daß er noch unter den fränkischen Königen und Kaisern erst noch manchen sauern Umweg, manchen Versuch zu machen hatte; nicht nur das weiß er haarklein, sondern auch dieses, daß «die Päpste keine Gelegenheit versäumten, den schon frühe errungenen Ehrenprimat in einen Jurisdictionsprimat umzuschaffen;» denn von etwas Anderem als einem Ehrenprimat wußte man nichts; daher wußte «der auf seinen bereits errungenen Rang eifersüchtige — überaus reiche und mächtige — Bischof von Rom, der nur zu wohl wußte, auf welcher Unterlage sein Primat ruhe,» alle Triebfedern in Bewegung zu setzen gegen den Bischof der neuen Kaiserresidenz Konstantinopel. «Ihm bangte vor den günstigen Ortsverhältnissen des neuen Hofbischofs, der dadurch leicht verlockt werden dürfte, nach dem ersten Range in der kirchlichen Hierarchie zu streben, weil damals noch die göttliche Institution des römischen Primats eine unerhörte Lehre war, was sich aus dem merkwürdigen Ausspruche der Väter zu Nicäa ergibt, die sich bei Bestimmung der hierarchischen Rangordnung einzig auf hergebrachte Gewohnheit beriefen.» Er beruft sich dann auf die Canons von Konstantinopel und von Chalcedon, anerkennt jedoch selbst, daß nur von den Rechten eines Patri-

archen für den Bischof von Konstantinopel die Rede war (S. 235. 238. 240—243.). Vergl. was oben bei den gedachten Concilien gesagt wurde. Er will seine dramatisirende Arbeit für historisch begründet angesehen wissen, berührt daher hie und da historische Daten, wie der Schmetterling auf den Blumen herumflattert; kritische Sichtung dessen, was er als für seine Arbeit passend ansah, paßte freilich nicht für einen Roman. Alle geschichtlichen Facta, die gar zu störend für ihn waren, ignorirte er ganz und gar, um mit der Miene der Zuversicht sagen zu können: «Die Hierarchen des Morgenlandes . . . räumten dem römischen Stuhle nie mehr ein, als den Ehrenprimat.» Mausestill schwieg er von den vielen über die Kirchen und Bischöfe des Morgenlandes vom Papste ausgeübten Jurisdictionshandlungen, die wir angeführt haben. Er führt einen in seinen Kram passenden Ausspruch Cyprians aus einem seiner anabaptistischen Briefe an, hütete sich aber sehr, nur den leisesten Zweifel merken zu lassen über die Aechtheit oder Unächtheit dieses cyprianischen Briefes, was auch für einen Romanenschreiber kein Geschäft ist. Gar andächtig erinnert er an Luc. XXII, 25. Joh. XVIII, 36.; aber von den evangelischen Texten, die von der ganz besondern Auszeichnung Petri reden, nahm er keine Kunde; er glaubte die Leser nicht daran erinnern zu müssen. «So sehr, fährt er fort, Roms Bischof Anderen schon früh an Ansehen überlegen war und man schon in den ältesten Zeiten bei ihm sich zuweilen Raths erholte, wenn Zwiste über Meinungen oder Ansprüche auszugleichen waren; und so groß immer seine Sorgfalt sein mochte, keinen Anlaß unbenutzt vorüber zu lassen, durch welchen er seinem Zwecke unmerklich näher kommen konnte, alle Andere von sich abhängig zu machen, so behaupteten doch noch lange andere Patriarchen und Priester neben ihm die gleiche Gerichtsbarkeit ꝛc.» Er mochte fürchten, durch das Behauptete «schon frühe und schon in den ältesten Zeiten» mißbeliebige Gedanken zu veranlassen; daher geschwind das Beschränkende: «Noch lange

andere Patriarchen und Priester gleiche Gerichtsbarkeit ꝛc.» Dieses «noch lange» mußte natürlich die Frage veranlassen: Wie lange denn noch? Daher referirte er gleich hinzu, daß «die Bischöfe in Rom die Vergrößerung ihrer Macht der politischen Schwächung und endlichen Vernichtung des abendländischen Reichs, und noch mehr dem Stifter der neuen Religion der Araber (Mahomet) vorzüglich zu danken haben.» Aber merkte der Verfasser denn nicht, daß eine Macht, die vergrößert wird, schon vorhanden und groß sein müsse, ehe sie vergrößert wird? Daß sie vorhanden und groß war, haben wir oben durch historische Zeugnisse nachgewiesen. Wir glauben auf dieses Katholikon Luthers sehr richtigen Ausspruch anwenden zu können: «Ich weiß wohl, daß man mit Worten vielen Sachen Schein machen kann und daß die Leute solchen Schein und Vernunft gern achten, denn sie wollen klug sein und Recht fahren lassen. — Man soll nicht eigen Gutdünkel für öffentlich Recht und Ordnung setzen.» Aures verbis divitant alienas! Schön schwätzen und gründlich reden, sind zwei wesentlich verschiedene Dinge!

Rotteck.

Wir wollen dem dramatisirenden Verfasser des Katholikon einen Historiker zur Seite stellen, den durch sein Geschichtswerk und seinen Liberalismus gleich berühmten Dr. Carl v. Rotteck zu Freiburg, dessen wir früher schon gedacht haben. In seiner in einzelnen Lieferungen herausgegebenen «allgemeinen Weltgeschichte für alle Stände» redet er (IX. Lief. S. 220 ff.) von Hierarchie und Papstthum. Die Real-, Personal- und Localimmunität waren «Vorzüge, die allein schon hinreichten, aus der Geistlichkeit einen Staat im Staate zu bilden.» Wir müssen uns wundern, daß der gelehrte Verfasser die schon lange durch und durch abgenutzte und ganz verrufene Phrase vom Staat im Staate sogar

mit Accent, ne ignoretur, belegen mochte. Von einem philosophischen Denker hätten wir so Etwas nicht erwartet. «Der Patriarch von Konstantinopel, heißt es (S. 224.), so viel Glanz auch auf denselben von dem nahen Throne fiel, konnte gegen den römischen (Patriarchen) nicht mit gleichen Waffen streiten, eben weil die Nähe des Hofes ihm die Unabhängigkeit raubte, . . . während der römische Bischof, meist unerreichbar der Despotenhand, nach selbstständigen Entschlüssen handelte.» Wir sehen da, daß beide Heroen rücksichtlich der günstigen Ortsverhältnisse für den Hofbischof des Kaisersitzes ganz von einander abweichen. Wie günstig die Ortsverhältnisse dem Bischof von Rom waren, haben wir oben bei Papst Cornelius gesehen; seiner Vorfahrer waren viele nicht besser daran, und über das «fast unerreichbar der Despotenhand» weiß die Kirchengeschichte vielerlei zu erzählen und zu sagen, wie sehr erreichbar die Päpste waren. Selbst die Hand der, obgleich sehr weit entfernten Despoten zu Konstantinopel wußte die Bischöfe Roms zu erreichen. — «Der Hauptpfeiler des ganzen Gebäudes, die Vollendung des hierarchischen Systems, sagt Rotteck, das Hauptband der kirchlichen Einheit ward der . . . Primat des römischen Papstes. Die heiligen Apostel Petrus und Paulus waren auf Befehl des Tyrannen Nero im Circus von Rom hingerichtet worden. Ueber ihren hochverehrten durch religiöse Schauer und Wunder geheiligten Gräbern erhob sich langsam, im Laufe der Jahrhunderte, der erstaunenswürdige Bau eines kirchlichen und irdischen Weltthrons.» Es ist in der That viel, daß Rotteck bei der eben behaupteten Hinrichtung der beiden großen Apostel im Circus zu Rom nicht wenigstens das kleine Hülfswort «bestrittene Hinrichtung» beiflickte! «Die wohlthätige Wirkung des päpstlichen Primats auf die Einheit, Festigkeit und Ausbreitung der Kirche wird von Unbefangenen nicht verkannt werden; und war es zweckgemäß und weise, einen Primat zu constituiren, auf daß die ihrer Natur nach freie kirchliche Vereinbarung nicht

untergehe in Anarchie oder feindseliger Spaltung, und die Kirchengewalt durch einen gemeinsamen Schwerpunct einen ruhigen Fortbestand und Einheit des Wirkens erhalte, so erschien vor allen andern der römische Bischof zur Führung solchen Primats berufen und geeignet.» Nun werden die Adminicula dieses «Berufen- und Geeignetseins» aufgeführt, nämlich der Name der weltbeherrschenden Stadt Rom, deren Verehrung bei allen Völkern, die höhere Majestät der mütterlichen alten Roma selbst von der neuen Kaiserstadt in gewissem Maße anerkannt ꝛc. «Zwei apostolische Stifter, und zwar die größten, hatten zur Kirche Roms den Grundstein gelegt und durch ihren Martertod denselben geheiligt. Sie war die älteste, die zahlreichste unter den abendländischen Christengemeinden ꝛc.» Wie wenn zuviel zugegeben wäre für den Vorzug, den Primat der Kirche Roms, wurde gleich hinzugefügt: «Bei allem dem war doch bis ins achte Jahrhundert der Primat des Papstes auf den — nicht immer unbestrittenen — Vorzug des Ranges beschränkt; eine eigentliche Gewalt erkannten die übrigen Kirchen an demselben nicht, mit Ausnahme der suburbicarischen Provinzen. — Erst im achten Jahrhundert wurde der Herrlichkeit des Papstes eine feste Grundlage durch weltliche Größe gegeben.» (l. c. S. 222 ff.) Ist es ächt historisch, den Blick der Leser zu verrücken durch Zusammenwerfung des kirchlichen Ansehens mit weltlicher Herrlichkeit, die kein wesentlicher Bestandtheil des Primats ist? Wir wüßten wirklich nicht, wie der apostolische Stuhl seine geistliche Amtsgewalt selbst über die entfernten Kirchen und Bischöfe des Orients eclatanter beweisen könnte, als die oben bei Athanasius, Chrysostomus ꝛc. angeführten Thatsachen darthun. War es redlich, das Alles zu ignoriren, um einwenden zu können, bis ins achte Jahrhundert habe man von nichts gewußt als von einem Vorzug des — nicht einmal immer unbestrittenen — Rangs? Da der Historicus von Freiburg in einem eigenen Absatze alle Stände über Hierarchie und Papstthum belehren wollte, so hätte man wohl erwarten

dürfen, daß, was in den Jahrhunderten vor dem achten geschah, nicht so ganz und gar ausser aller Berührung gelassen würde. Es ist eine offenbare historische Unwahrheit, daß vor dem achten Jahrhundert keine Jurisdiction des Papstes anerkannt worden sei. Wir sagen dieses dem weltberühmten Geschichtschreiber ins Angesicht! In der zehnten Lieferung unter der Aufschrift: «Geschichte des Papstthums» (unter Gregor VII. S. 333 ff.) wird wiederholt, daß «der Papst nach achthundertjähriger durch manchfaltige Gunst der Umstände unterstützter Bestrebung ansehnlich erhöhet und seine errungene geistliche Präpotenz auch auf der Grundlage einer weltlichen Macht befestigt worden sei.» Von der wahren Grundlage der geistlichen Präpotenz weiß Rotteck beharrlich nichts. Er beliebt sogar zu meinen, «so lange der weitgebietende Carl der Große herrschte, habe des römischen Bischofs Gewalt auf Carls Gnade beruhet, (Carls kirchliches Verhältniß und Streben erzählt der oben gedachte Protestant Dippold besser und richtiger,) und wäre in Carls Geschlecht der Geist des Ahnherrn waltend geblieben, der Papst vielleicht seinem Bruder in Konstantinopel hätte wieder gleich werden oder zum bloßen Bischof der Metropole herabsinken mögen.» Wieder gleich werden dem Bruder in Konstantinopel?! Da hätte der Papst ein einfacher Suffraganbischof werden müssen, was er nie war, also auch nicht wieder werden konnte. Bischof der Weltmetropole war er bekanntlich schon lange. Wäre in Carls des Großen Reichsnachfolgern der Geist des Ahnherrn waltend geblieben, so hätte es mit dem apostolischen Stuhle von Rom eben so gut gestanden als es unter dem Ahnherrn selbst stand. Der Bischof von Rom war lange genug Reichsunterthan, wie sein Bruder zu Byzanz. Hätte Carl der Große dem Papste nicht ein Fürstenthum gegeben, oder seine Nachfolger es gemacht, wie Napoleon, der jenen für seinen Ahnherrn ausgab, so war und blieb der Bischof von Rom, was er vorher war, Patriarch des Abendlandes und primus et summus episcopus

der ganzen Christenheit, Amtsnachfolger und Vicarius des heil. Petrus, allgemeiner Vater der Christen, Statthalter Christi auf Erden, oberster Vorsteher der Kirche. Vielleicht wären dann seine Belehrungen, Ermahnungen, Warnungen, Drohungen nur desto eindringlicher gewesen, je weniger sie dem Mißtrauen, daß politische Absichten im Spiele sein möchten, ausgesetzt gewesen wären. Wo sind die Despoten geblieben, die ihn in Ketten und Banden hielten im Orient und im Occident? Der Verfasser, redend von einem deutschen Erzbischof, nannte ihn nur «der Pfaff,» wie er den Papst kurzweg «den Priester, den übermüthigen Priester» nannte. Wo er von Hierarchie, Papst und Papstthum redet, meint man einen gemeinen Protestanten, in dessen Herzen die Sectensäure in voller Gährung ist, zu hören. Als er «die Geschichte des Papstthums» skizirte, war sein Herz von dem unmittelbar vorhergehenden Absatz: «Die Zeit der Hoheit der Päpste,» wo der allgemeine Sündenbock Gregor VII. auftrat, schon zu sehr erhitzt. Rotteck erscheint da nicht als ein hoch über allen Partsien stehender Geschichtschreiber, sondern als wahrer Parteimann; eben darum kann seine Geschichte kein Werk für alle Stände sein. Wer die Geschichte des Papstthums schreiben will, muß Kunde nehmen von dem allgemeinen Glauben der Gesammtkirche. Er darf die Idee des päpstlichen Primats, d. i. des Papstthums, nicht aus dem Auge verlieren, wie wird er sonst erforschen und darstellen können, wie diese Idee im Laufe der Jahrhunderte, im Wechsel der Zeitverhältnisse objectivirt worden sei? Welchen Maßstab könnte er sonst haben zur Würdigung des Strebens und Handelns einzelner Päpste, die mehr oder weniger von dem Ideal abweichen konnten? Der Historiker mag Theil nehmen an dem allgemeinen Kirchenglauben, oder in seiner liberalen Aufklärung sich davon lossagen, und eben dadurch aufhören, Mitglied der katholischen Kirche zu sein, aber unpartheiisch muß er sein. Es ist ein sehr großer Mißgriff, dessen sich auch sonst gelehrte Männer — bewußt oder unbewußt — schuldig

machen, Alles, was die Päpste thaten, aus Herrschsucht herzuleiten, für Streben nach Universalmonarchie, worin das imperium verschlungen werden, untergehen sollte, anzusehen; ein Streben, das insbesondere dem Papst Gregor VII. zur Last gelegt wird. Wie viel würdiger und gewiß historisch-richtiger reden die angeführten protestantischen Historiker Johann von Müller und Voigt von Gregor VII., diesem «übermüthigen Priester» Rotteck's! Es scheint fast stereotype Marime zu sein, allem was ein Papst, überhaupt die Hierarchie, that oder thut, nur unedle Motive zu unterlegen; Chamfort nannte so etwas Verläumdung, und Schiller (in seinem «dreißigjährigen Kriege») fand Entehrung der Würde der Menschennatur in der moralischen Beschuldigung, wo und wann der natürliche Lauf der Dinge zu einem vollkommenen Erklärungsgrunde hinreichte. Ob der gelehrte Rotteck sich immer freigehalten habe von der so gewöhnlichen historischen Unsitte, welche die Handlungen der einzelnen Päpste als nothwendige Folgen und Wirkungen des Papstthums betrachtet und in der fixen Idee befangen ist, die Päpste hätten die geistliche und weltliche Macht, sacerdotium et imperium, in eine Einzige, in eine Theokratie zu verschmelzen gestrebt, wollen wir hier nicht untersuchen[1]).

1) Wie wenig muß dieser Historiker den katholischen Lehrbegriff kennen gelernt oder wie viel davon wieder verlernt haben, da er in seinem Lehrbuche für alle Stände (XIV. Lief. S. 54.) unter den näheren und entfernteren Gründen der Reformation aufzählt «die ärgerliche Lehre des mit Geld zu erkaufenden Sündenerlaßes, welche den Papst als Ausspender der überschwänglichen Verdienste Jesu und der Heiligen, das ihm bezahlte Geld aber als Stellvertretung der Kirchenbuße und der Herzensbeßerung ... darstellte.» Wußte er denn nicht so viel als ein Schulknabe, daß fester Vorsatz einer ernsten Herzensbesserung wesentliches Erforderniß des Ablasses, wahre conditio sine qua non sei! Ohne Reue und Besserungsvorsatz kein Ablaß! Ist diese Lehre ärgerlich? Der damit getriebene Unfug ist ärgerlich, aber nicht die mißbrauchte Lehre und Sache. Pfui Herr Doctor! Vergl. was

Raumer.

Wir wollen nur hinweisen auf den gedachten Johann Voigt und noch bemerken, daß der Protestant von Raumer, eben auch ein berühmter Historiker, anerkennt und öffentlich ausspricht, «die größten Päpste, selbst Gregor VII. und Innocenz III. anerkannten, daß der geistlichen Gewalt gegenüber eine weltliche vorhanden sei, deren Wirkungskreise und Zwecke so wenig in nothwendiger Feindschaft stünden, als gleichartig wären und zusammenfielen.» Wir stellen diesen nicht minder als Rotteck berühmten Historiker ihm absichtlich zur Seite. In seiner «Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit, Leipzig 1823—25» sagt er (III, 78.): «Der Papst, dieser Statthalter Gottes auf Erden (sollte heißen: Jesu Christi Statthalter auf Erden, was etwas ganz Anderes ist!), war nach der katholischen Ansicht um deßwillen aus dem Kreise aller irdischen Abhängigkeit herausgehoben ..., damit er und die unwandelbare Kirche den Hülfsbedürftigen ein sicherer Anker, den Bösen ein Schrecken, der irdischen Herrschaft ein Reiniger und der irdischen Knechtschaft ein Tröster sei.» Damit sprach auch Raumer in Compendio die allgemeine Ansicht der damaligen Zeit aus. «Diejenigen, heißt es weiter, welche in der Kirchengeschichte unerfahren sind, wundern sich, wie die päpstliche Macht allmälig eine so große Höhe habe erreichen können. Unterrichtete dürften hingegen finden, daß sich bei wenigen Theilen der Geschichte ein so folgerechter Gang und eine so große innere Nothwendigkeit wie bei dieser Erscheinung nachweisen lassen. Das Urtheil über den Werth und die Würde, oder den Unwerth und die Verderblichkeit der päpstlichen Herrschaft wird nie ganz übereinstimmen; was abgesehen von allen andern Gründen schon daher entsteht, daß der Eine diesen, der Andere jenen Abschnitt der Ge-

wir oben (sechzehntes Jahrhundert: Morus und Fisher) angeführt haben.

schichte vorzugsweise im Auge behält (und, setzen wir hinzu, je mehr oder je weniger man sich über vorgefaßte Meinungen, Begriffe und ererbte Vorurtheile zu erheben weiß.) — Schon zur Zeit Gregors VII. war nicht mehr davon die Rede, den isidorischen Grundsatz durchzuführen, daß der Papst der höchste Obere in der Kirche sei; denn dieser Satz war allgemein zugegeben.» Eben das hat auch Luden, ebenfalls ein Kenner, gesagt. — «Zu jeder Zeit haben die Päpste viele Ankläger und Vertheidiger gefunden. Im zwölften und dreizehnten Jahrhundert überwogen die letzteren und sprachen, der päpstliche Stuhl hat die Auflösung, das Zerfallen der christlichen Kirche verhindert; er allein hat dafür gewirkt, daß alle christliche Staaten sich als ein großes Ganze betrachten und stets inneren Frieden halten sollen. Kein Staatenverein kann auf einer anderen als der kirchlichen Grundlage lange und gebührend bestehen. Durch das neue Licht einer höheren Offenbarung erleuchtet, erzog der päpstliche Stuhl die Welt und rettete sie wiederum durch eine ernste wohlbegründete Abneigung gegen übereilte Neuerungen von tollkühnem Umsturze. Mit großem Verstande und löblicher Unparteilichkeit haben die Päpste Gesetze gegeben, sie mit bewundernswerther Geschicklichkeit zur Anwendung gebracht. Und welche Reihe weltlicher Herrscher darf sich, selbst wenn man alles blos vom weltlichen Standpuncte betrachtet, ihnen voran oder auch nur gleichstellen? Würden etwa die vielen Kaiser und Könige die christliche Welt besser zusammengehalten und regiert, die heidnischen und rohen Völker leichter gewonnen und bekehrt haben als die Päpste? Durch alle Stufen des weltlichen und kirchlichen Verbandes wirkten sie dieses, schreckend, wo es sich gebührte, aber eben so oft mit langmüthiger Mäßigung und herzlichem Troste. Von ihnen ging offenbar im elften und zwölften Jahrhundert die Erneuerung der entarteten Kirche aus; sie haben Willkühr und Unrecht in fürstlichen Familien sehr oft verhütet oder gebessert, sie haben unzählige Mal unwürdige Geistliche in Ordnung gehalten und gestraft; selbst Einzelne,

selbst die Geringsten fanden bei ihnen Abhülfe und Schutz; während da, wo das weltliche Schwert allein entscheidet, gegen Gewalt gar keine odee wiederum nur gewaltige Hülfe möglich ist. Und wie unparteiisch sie Geistliche gegen Laien, und Laien gegen Geistliche schützten, ergibt sich aus dem allgemeinen Bestreben, in ihren Schutz zu kommen. Wie wenig ihnen Ansehen der Person galt, zeigt die Freude, welche hülflose Wittwen und Waisen äusserten, sobald ihre Sache zur Kenntniß eines Papstes kam. Nur diejenigen scholten auf den römischen Stuhl, welche ungestraft Unrecht thun mochten oder vergessen, daß die Geliebtesten am strengsten zum Guten anzuhalten sind; welche allen Gehorsam, alle Unterordnung verwerfen und sich einbilden, die gesammte christliche Welt könne jetzt mit den Formen und Mitteln regiert und in Ordnung gehalten werden, die im ersten und zweiten Jahrhundert anwendbar waren und zweckmäßig erschienen. Länger, umfassender, tüchtiger, heilbringender hat das neue Rom geherrscht als das Alte; und wie viel besser stünde es in der Welt, wenn man seinen Einfluß nicht übereilt und leidenschaftlich zerbrechen, sondern regeln und verklären wollte! Alle sehen ein, wie furchtbar die Tyrannei des Weltlichen, der blos kriegerischen Richtung Entwachsenen ist; daß hingegen die wahre Hülfe im Kirchlichen ruhe, will Niemand begreifen!» (S. 52 f. 67 ff.) Dieser Lichtseite stellt Raumer (l. c. 69.) einige Hauptzüge der Schattenseite gegenüber; und wenn er sich auch enthält, ein Urtheil zu fällen, so setzt er doch die ganz richtige Bemerkung hinzu: «daß der Staat und jeder, der ihn vertritt oder verwaltet, einen engern und festern Wirkungskreis hat, und sich in dieser Beschränkung der Vollkommenheit mehr nähern kann als die Kirche, welche sich über größere Kreise verbreiten und etwas Höheres vertreten oder darstellen soll. Jenem deutet man es nicht so übel, wenn er hinter seiner Idee zurückbleibt und nach weltlichen Rücksichten und zu weltlichen Zwecken vorschreitet, diese hingegen scheint immer im Mißverhältniß zu dem zu stehen, was sie eigentlich sein sollte,

sie unterliegt schärferem und wie es scheint doch gerechterem Tadel, und muß sich von Manchen jede obgleich unvermeidliche Berührung mit dem Irdischen, wo nicht als Ausartung, doch als Weg zum Sinken und Ausarten vorwerfen lassen.» Durch diese kurze Bemerkung spricht Raumer dem in der Schattenseite dargestellten Tadel Gerechtigkeit und Billigkeit deutlich genug ab. Die Tadler, welche sagen, die Päpste hätten Frieden, Gerechtigkeit, Zucht und Ordnung eben so oft gestört als erhalten, viele Unruhen und Wirren veranlaßt, scheinen sich nicht zu erinnern, daß dem Evangelium, dem Christenthum gleicher Vorwurf gemacht werden kann (Matth. X, 34.).

«Aus dem Rechte zu allgemeiner sittlicher Aufsicht, fährt Raumer (l. c. S. 106 ff.) fort, zu Hintertreibung alles Unrechts konnte der Papst jede Einmischung ableiten; und in der That ward er von den hülfsbedürftigen Herrschern nur zu oft um Beistand angesprochen bei ihren Streitigkeiten mit weltlichen und geistlichen Großen, Thronbewerbern, äusseren Feinden ꝛc. Und die, welche des Papstes nicht zunächst bedurften, hielten es doch für eine Ehre, mit ihm, dem höchsten Kirchenfürsten, dem Statthalter Gottes (Jesu Christi) in ein engeres Verhältniß zu treten; noch Andere suchten für ihre weltlichen Einrichtungen die heiligeren Bestätigungen der Kirche. — Im Jahre 1247 zahlte z. B. König Hakon von Norwegen, ob er gleich am weitesten aus dem kirchlichen Bereiche lag, 15000 Mark für die Ehre, von einem päpstlichen Abgeordneten gesalbt und gekrönt zu werden. Könige von Ungarn ließen ihre Schenkungen, Boleslav von Polen das Gesetz bekräftigen, wonach stets der Aelteste seiner Nachkommen Krakau zum Voraus besitzen sollte. Und wie gern nahmen die Päpste ein Reich nach dem andern bei günstigen Gelegenheiten in besonderen Schutz, womit oft eine Geldzahlung und allemal eine Abhängigkeit verbunden war, die man bis zur Unterwerfung deuten konnte. Navarra, Portugal, Aragonien, Schottland, Dänemark, Ungarn gehörten zu solchen Schutz-Königreichen. England wurde durch

Johann ohne Land dem Papste lehnspflichtig, und Sardinien und Neapel gar als Eigenthum in Anspruch genommen.» (l. c. S. 106 ff.) In der Anmerkung 3. heißt es: «Papst Honorius sagte, Schottland sei dem römischen Stuhle nullo medio unterworfen. Navarra und Aragonien wird in besondern Schutz genommen. Norwegen und regnum Daciae, quod specialius ad ecclesiae romanae noscitur jurisdictionem spectare etc. Auf Bitte des Königs schickte Honorius einen Legaten dahin. Polen zahlte schon in der Mitte des elften Jahrhunderts eine Steuer nach Rom. Dänemark erinnerte Papst Paschalis um 1114 daran, als an eine alte Pflicht. Im dreizehnten Jahrhundert war selbst Island nicht mehr davon befreiet, wie viel weniger ein näher belegenes Land.» Bei Gelegenheit des Zwistes zwischen Kaiser Friedrich und Papst Alexander III. sagte Raumer (II, 182.): «Viel günstiger war die Stellung des Papstes. Sein Joch schien leicht, weil Niemand daran zweifelte, daß das Oberhaupt der Christenheit ein Recht, wo nicht auf allgemeine Herrschaft, doch auf allgemeine Einwirkung habe.» «König Sancho I. von Portugal verweigerte den Zins von hundert Byzantinern, heißt es (III, 250.), den sein Vater Alphons dem Papste versprochen hatte. Er bequemte sich aber doch dazu, und gab sein Reich in den besondern Schutz des apostolischen Stuhls, und legte endlich sein Testament dem Papste zur Bestätigung vor. — Nach Hakons IV. Tode traten zwei Kronbewerber auf; der Eine, Philipp, berief sich auf die Entscheidung des Papstes. Sein Bevollmächtigter sollte die beiderseitigen Ansprüche untersuchen und nach Rom berichten. — Papst Innocenz bestätigte das Ehegesetz des Herzogs Boleslaus von Polen und nahm Uladislaus in Schutz, der jährlich vier Mark Silber nach Rom zu zahlen versprach (l. c. 252 ff.). In Ungarn schlichtete der Papst den Streit zwischen zwei Brüdern Emerich und Andreas, und befahl auf des letzteren Bitte, daß die Stände des Reichs dem ersten Kinde, das ihm geboren würde, den Eid der Treue schwören sollten (l. c. 253.).

Vulcanus, Fürst von Dalmatien, unterwarf sich dem apostolischen Stuhle; und päpstliche Legaten ordneten alles nach römischer Weise (l. c. 254.). Johann, Fürst der Bulgaren und Walachen, empfing die Königskrone aus den Händen des Papstes. Der Erzbischof von Ternova und sämmtlicher Clerus legten den Unterwerfungseid ab in den umfassendsten Ausdrücken (ibid.). König Johann von England legte seine Krone förmlich nieder, empfing sie dann als eine päpstliche Gabe aus den Händen des päpstlichen Legaten. Er schwur dem Papste einen förmlichen Leheneid und übernahm einen jährlichen Lehenzins von tausend Mark Sterling (l. c. 265.). — Im Jahre 1224 brachten die Dänen laute Klagen an den Papst, als Heinrich, Graf von Schwerin, ihren König Waldemar gefangen hielt (l. c. 607.). Im Jahre 1236 forderte der König von England den Papst auf, die Rechte des Reichs gegen die Lombarden zu vertreten, weil jeder Angriff der kaiserlichen Hoheit mittelbar auch die Kirche treffe (l. c. 733.).» Vergl. die oben im elften, zwölften und dreizehnten Jahrhundert angeführten Beispiele mehrerer Könige und Fürsten, die sich nach Rom wendeten [1]).

1) Raumer wollte die Kirchenlehre jener Zeit darstellen, und ob er gleich, wie er versichert, mehrere Werke hätte zum Grunde legen können, so begnügte er sich doch nur mit Petrus Lombardus, dessen Werk allgemeinen Beifall und Eingang gefunden. Nachdem er das Buch des Sentenzenmeisters im Auszuge dargestellt hatte, sagt er (VI, 279.): «So mächtig, ja auf gewisse Weise unangefochten das Gebäude der Kirchenherrschaft da stand, es war mit der Kirchenlehre noch nicht zu einem Ganzen verschmolzen und der Papst nicht zum Mittelpunct und Hauptkapitel der christlichen Glaubenslehre erhoben. Nur wo Widersprüche der Ketzer sich zeigten, wurde die Behauptung, der Papst sei Statthalter Christi, als ein Lehrsatz mit in die Glaubensbekenntnisse aufgenommen.» Man sieht, in welchen irrigen Begriffen von dem katholischen Lehrbegriffe der brave Mann befangen war, da er den Papst zum Mittelpuncte und Hauptkapitel der christlichen Glaubenslehre machte. Er fand es merkwürdig, «daß die gesammte Kirchenverfassung, insbesondere die Lehre vom Papste, in dem allgemein verehrten Werke des Petrus Lombardus gar nicht entwickelt wird,» worin er nur einmal des Papstes Erwähnung gefunden zu haben sich erinnerten wollte, mit den (S. 276.) angeführten einfachen Worten: «Der Papst sei unter den Bischöfen, Erzbischöfen und Patriarchen der Höchste.» Hätte Lombardus auch die Lehre von der Kirche und ihrem Oberhaupte entwickeln wollen, so konnte er doch in keinem Falle sagen, der Papst sei Mittelpunct und Hauptartikel der Glaubenslehre; was der Papst bekanntlich nicht ist. Da er schon anders woher wußte, daß, wo die Glaubenslehre bestritten wurde, der Papst sogar im Glaubensbekenntnisse zum Vorschein kam, wie derselbe in solchen Fällen als Mittelpunct der Einigkeit und Hüter der Reinheit des Glaubens vermöge seines Berufs thätig sein muß, so hätte er sich nicht mit des Lombardus Werk begnügen, sondern auch die Schriften anderer Meister, von denen wir im zwölften Jahrhundert Einige angeführt haben, zu Rathe ziehen müssen, wenn er wissen wollte, was man damals vom Papste glaubte und lehrte. Die Schriften des gleichzeitigen Bernards von Clairvaux hätten ihm Aufschluß genug geben können. Hätte er diese oder auch andere verglichen, so hätte ihm billig der Zweifel kommen sollen, ob es zur Aufgabe Lombardi gehörte, vom Papste ein Mehreres, als wir eben hörten, zu sagen. Was Gratian durch sein decretum für das canonische Recht that, that der gleichzeitige Lombardus für die Theologie. Beide wußten von historischer Kritik nichts. Lombardus war der erste, der die Theologie in eine gewisse Ordnung brachte. Er beschäftigte sich mit vielen unnützen Fragen, während er wichtigere ganz überging. Er schien die Lehre vom Papste als sonst schon allgemein bekannt vorauszusetzen und mit den angeführten wenigen Worten das Ganze in Kürze umfassen zu wollen. Die Lehre von der Kirche und ihrem obersten Bischof kann man aus Lombardus nicht kennen lernen. Sein Werk war ein Versuch, den Weg zu bahnen, den seine Commentatoren zu ebnen strebten.

Ein ungenannter Katholik.

Am Schlusse unsers Zeugenverhörs möge als Epiphonem stehen das Zeugniß eines ungenannten Katholiken, dessen

Namen und Schrift der excerpirende Amanuensis beizusetzen vergessen hatte. «Die Regenten im Reiche Jesu, die Statthalter und Hirten, die in seinem Namen und nach seiner Instruction die Kirche leiten, finden wir von Anbeginn aufwärts durch alle Jahrhunderte, zuerst in der Person der Apostel und Jünger des Herrn, dann in der der Bischöfe und römischen Päpste, die der Ersteren rechtmäßige Nachfolger sind. Diese Wahrheit bedarf keines Beweises. Sie leuchtet hell und klar aus den Annalen der christlichen Kirchengeschichte. Aber im Reiche und Hause Jesu muß doch wieder Einer sein und nur Einer, der eigentlich als Meister, als Hausvater, als Oberverwalter und erster und höchster Statthalter Jesu in Betrachtung kommt. Ohne diese Einheit des Regenten kann kaum ein Bauernhaus, geschweige denn die so weit verbreitete oder wenigstens zur Weiterverbreitung und zum immerwährenden Dasein auf Erden berechnete Kirche Jesu ordentlich verwaltet und geleitet werden. Selbst die Hölle richtet sich, so viel es in ihren Mächten steht, strenge nach dieser Regel. Christus wird bei Gründung seiner Kirche in Hinsicht auf ihre Regierung und Concentrirung doch hoffentlich nicht von dem gesunden Alltagsverstande eines klugen Landmanns oder selbst von der Hölle an Weisheit sich haben übertreffen und gleichsam überflügeln lassen. — Daher hat Christus unter den Aposteln eine Auswahl getroffen, und Petro den Vorrang unter ihnen, die oberste Schlüsselgewalt (Matth. XVI, 18.), das oberste Hirtenamt über die Schafe und Lämmer, über große und kleine, über Hirten und Unterthanen (Joh. XXI.) mit categorischen Worten eigens übertragen, mit Einem Worte: eine oberste Meister- und Statthalterschaft gegründet, welche im Namen Jesu über seine Kirche geführt wird, und bis ans Weltende geführt werden soll. Dieses oberste Hirtenamt über die Heerde Jesu, diese höchste Statthalterschaft, nach der Hand Pontificat genannt, führte von Anbeginn der römische Bischof. Dieser glänzt unter den Bischöfen des Universums, wie der Kaiser im Fürstenvereine, wie der Präsident in einem Dicasterium, wie der Mond unter den Sternen. Das Papstthum ist so alt als das Episcopat überhaupt, und gleichzeitig mit dem Christenthum. Oder welcher Bischof von Rom hat es aufgebracht? welches Jahrhundert hat den ersten Papst erkannt und verehrt? Die allein hinlängliche Antwort ist die, daß man sagt, das Papstthum, die oberste Statthalterschaft in seinem Reiche, hat Christus angeordnet, und weil Petrus in Rom bleibende Herberge genommen und daselbst gestorben ist, so ist daher sein rechtmäßiger Erbe des Episcopats auch sein rechtmäßiger Nachfolger im Papstthum, in der obersten Statthalterschaft Jesu, oder das sichtbare und leitende Oberhaupt über die ganze Kirche geworden. Dieses Papstthum hat wie das Christenthum sehr große, viele und heftige Anfeindungen gelitten, hat sich aber bei allen gewaltigen, arglistigen und sehr gefährlichen Anfeindungen stets aufrecht erhalten. Natürlich! so wollte es Christus haben; denn das Papstthum ist seine Anordnung, es gehört zur Grundverfassung seines Reichs; somit ist und muß auch das Papstthum sein. Selbst unbefangene Protestanten sehen diese Wahrheit ein. Die Entstehung sowohl als die lange Dauer der päpstlichen Herrschaft, sagt (der zuvor genannte Protestant) Roscoe, kann allerdings als eine in ihrer Art einzige Erscheinung in der Geschichte der Menschheit betrachtet werden ꝛc. (Siehe oben Roscoe.) Wir wissen, wie der Christenthumsfeind Voltaire Jesuiten und Jansenisten wollte erdrosselt und ins Meer gesenkt wissen; wie er sich nur $\frac{100}{m}$ Mann wünschte, um sein Henkergeschäft der Ausrottung der Priester und der damit zusammenhängenden Vertilgung des Christenthums auszuführen; so hören wir auch aus dem Munde Luthers, dieses grimmigen Papstfeindes, eine ähnliche Sprache wider das Papstthum: «« Wenn ich Kaiser wäre, so würde ich Papst und Cardinäle in einen Büschel zusammenpacken und sie miteinander in das Meer werfen. »» — Der Mann der Verblendung und der Leidenschaft hat zwar viel Unheil dem

Papstthum gebracht, aber es besteht dem ungeachtet glorreich noch heut zu Tage. Oberpriester, Sie haben aufgehört zu regieren! so sprachen Frankreichs Gewaltmänner und schleppten Pius VII. (und seinen Vorfahrer) wie einen Verbrecher in der Gefangenschaft herum. Die Papstfeinde, die Kleingläubigen sahen und hörten daran bereits das unabänderliche conclamatum est für das Papstthum! Aber warum zagtet ihr, ihr Kleingläubigen? Warum rasetn die Völker oder vielmehr die verblendeten Führer eines irregeleiteten Volks wider den Geweihten des Herrn? Das Papstthum besteht noch immer; es würde auch ohne Rom bestanden sein; und es auszurotten hat keine sterbliche Haud Macht genug. Christus schirmt wie seine Kirche so auch das Papstthum und seinen Statthalter; **quare fremuerunt gentes adversus Christum ejus? Dominus irridebit et subsannabit eos!**»

Das immer dringendere Gefühl des stets wachsenden Bedürfnisses nöthigt, die bisher so sehr geschmäheten verschiedenen Details des katholischen Systems nach der Wahrheit neu zu betrachten mit Beiseitesetzung des protestantischen Vorurtheils, und dieser sectirerisch angefeindeten Kirche in mehreren Rücksichten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Der vielen und vielerlei Wünsche und Vorschläge kurzer Sinn ist ganz einfach: «Wollen wir unsere protestantische Kirche vom gänzlichen Verfalle retten, so muß Alles anders werden als es ist.» Ganz natürlich mußte man bei der Wahrnehmung, daß die katholische Kirche trotz allen noch so drohenden und verheerenden Stürmen immer noch fest dasteht, vielmehr sich neu befestigt hat, sich umsehen nach dem, was in und an ihr und ihrem System, das sich durch achtzehn Jahrhunderte erhalten hat, während dem alle Umgebungen veraltet und verändert wurden, als gut und brauchbar für die protestantische Kirche zu Stützen und Strebe-

pfeilern sich anwenden lassen möchte. Soweit entfernt die protestantischen Theologen bei aller Gerechtigkeit, die sie dem katholischen System in seinen Einzelheiten angedeihen lassen, noch immer sind, zu dem einzigen alles erschöpfenden Mittel zu greifen und sich an den wesentlichen Mittel- und Haltpunct der katholischen Kirche anzuschließen; immer bleibt es eine höchstwichtige Erscheinung, daß sie, was ja schon das Licht der Vernunft zeigt, nicht nur die große Nützlichkeit, sondern selbst die Nothwendigkeit eines solchen Mittel- und Haltpuncts, eines die ausgebreitete Gesellschaft zusammenhaltenden Oberhaupts anerkennen; mögen sie auch die bei den Katholiken übliche und allgemein recipirte Benennung «Papst» mit seiner Hierarchie noch so sehr verabscheuen als ein Schrecken verbreitendes Gespenst. Diese Gespensterfurcht wird sich immer mehr verlieren, wenn die Protestanten nur den Muth haben, diesem Gespenst und der gespenstigen Hierarchie näher ins Auge zu schauen, wie es bereits mehrere eben so gelehrte als vorurtheilsfreie Männer gethan haben, denen vor diesem Gespenst eben so wenig mehr bangt, als vor Kobolden, Wehrwölfen, Bergmännleins, Hexenmeistern ꝛc., vor denen früher alles sich fürchtete. Was die gelehrtesten Protestanten, denen Religion und Kirchlichkeit am Herzen liegt, nicht blos für nützlich, sondern selbst für unentbehrlich halten, sollte doch vernünftigen Männern weder Furcht noch Schrecken einjagen. Die Katholiken finden ihre Prüfungs- und Schriftauslegungsfreiheit nicht im Mindesten beengt; nur der Auslegungspetulanz sind zum wahren Glücke von Millionen Schranken gesetzt, wodurch sie gegen seelenverderbliche Irrthümer geschützt werden. Nichts ist grundloser und lächerlicher zugleich, als der Titel von Unfreien, mit dem der Katholik beehrt wird, weil er unter der Obhut eines das Christenthum schützenden, bewachenden und pflegenden Oberhirten steht. Ob die Gerechtigkeit, welche protestantische Theologen der katholischen Kirche in Rücksicht der Differenzpuncte angedeihen lassen, ein Zeichen von Vorbereitung einer Annäherung und Aussöhnung der Gemüther sei,

mag dahin gestellt bleiben. Unsere Sammlung von Zeugnissen aus allen Jahrhunderten ist in dem Sinne nicht angelegt, eine Aussöhnung vorzubereiten, so wünschenswerth diese immer ist. Der allwaltende und Alles lenkende Vater im Himmel weiß die besten Mittel anzuwenden und den rechten Zeitpunct zu wählen, um die Einheit im Glauben, in der Hoffnung und Liebe zu bewirken. Es ist einmal unverkennbar, daß beide Theile wegen der bisherigen Differenzpuncte einander näher stehen als je seit zweihundert Jahren. Wir sagen: seit zweihundert Jahren; denn, daß sie zur Zeit der augsburger Confession viel näher noch standen, zeigt der Inhalt und die ganze Anlage der augsburger Confession, worin versichert wird (Art. 6d. 21.): «daß sie von der römischen Kirche in nichts abweichen.» Es wären nur unwesentliche Puncte und Gebräuche, z. B. der Abendmahlskelch, der Cölibat und die Privatmesse, um die es zu thun war. Vergl. «die augsburger Confession, Dresden 1830,» Plank «Geschichte der Entstehung ꝛc.» (III. Bd. I. Thl.) Wir sagten ferner «bisherigen Differenzpuncte;» denn die Operationen des Rationalismus haben die Protestanten der augsburger Confession in wesentlichen Puncten des Christenthums eben so weit von einander entfernt, als die Katholiken. Wir nehmen Umgang von diesen Operateurs, die nicht für Bibelchristen anzusehen sind. Sie machen ihre Subjectivität, ihr werthes Ich zum Maaßstabe, um daran das Christenthum, alles Göttliche zu messen; auf diese Art können sie nie zur Objectivität gelangen; «hinweg mit jeder Kirche, mach' jeder die Religion sich selbst, und sei sich selbst die Kirche!» Sie stellen, um mit Göthe zu reden, «ihr' Sach' auf nichts,» metiri se quemque suo modulo ac pede verum est! Sie richten den Lauf der großen Weltuhr, Sonne genannt, nach ihrer Schwarzwälder Uhr! — Wenn man bedenkt, daß die Confession von Augsburg, die bekanntlich ihre symbolische Auctorität längst verloren hatte, durch die geräuschvolle Feier wieder zu Ehren gebracht ist, wenigstens äusserlich, und wenn man

damit die vielen und deutlich ausgesprochenen Anerkenntnisse des katholischen Systems in seinen Einzelheiten vergleicht, so wird man nicht sehr irren, die eigentliche Verständigung um Vieles erleichtert zu sehen, und schon damit wäre für den lieben Frieden, der unserem deutschen Vaterlande so sehr Noth thut, viel gewonnen. Der unter dem Namen «Isidor» verborgene gelehrte Graf von Löben (in den Lotosblättern I. Thl. 1817.), nachdem er sich über die wachsende Unkirchlichkeit im Protestantismus sehr kräftig ausgesprochen hatte, sagt: «Der Protestantismus wird, jemehr er sich selbst versteht, sich immer herzlicher mit dem tiefen Sinn der alten Kirche verständigen, und ihr wird das Ideal seines Priesterthums entgegenschweben.» (Brenner Lichtblicke, VI.) Gott gebe seinen Segen zu dem herzlichen Verständigen mit dem Sinn der alten Kirche! Vergl. was der oben genannte Thorndike sagt bei dem zuvorgedachten Wir. l. c. S. 110. 113.)

Die Systemsmänner werden unsere Sammlung der vielerlei Zeugnisse als eine planlose congeries membrorum disjectorum, eine Anhäufung aus dem Zusammenhange gerissener Stellen mit vornehm verachtendem Auge ansehen. Allerdings sind die beigebrachten Zeugnisse aus ihrem Zusammenhange ausgehoben, haben aber durch dieses Ausheben an ihrer Bedeutung und Kraft und ihrem vollständigen Sinne nicht das mindeste verloren oder gewonnen. Sie sind wie Axiome mit ihrer eigenen vollständigen Bedeutung, eigenem Lichte, eigener Klarheit. Unverkennbar ist die Idee, die den verschiedenen Zeugen bei ihren Aussprüchen vorschwebte. Diese Aussagen sind eine allgemeine in allen Jahrhunderten erscheinende Thatsache, verbunden mit einem allgemeinen Glauben, und setzen nothwendig einen allgemeinen gesetzlichen Grund voraus. Betrachtet man mit kaltem Blute und ungetrübtem Auge die Masse von Zeugen, deren verschiedene Farben in einem gemeinsamen Brennpuncte das scharf in die Augen fallende Weiß der Evidenz erzeugen; so darf man sich nicht wundern über das von den Gegnern der katholischen

Kirche vielfach ausgesprochene Anerkenntniß. Das Licht der Evidenz ist unwiderstehlich, wenn man nur nicht die Augen vorsätzlich schließt. Eben so unwiderstehlich ist die Dialektik der Thatsachen, **rien n'est plus entêté qu' un fait!** Wir wollten auf den aus dem Munde des Herrn hervorgehenden Faden, der sich durch alle Jahrhunderte fortzieht, aufmerksam machen; das war unser Plan. Die Stürme der Verfolgungen konnten Wolken zusammentreiben, die den Faden bargen; seine helle Farbe schimmerte aber doch immer durch und verkündigte sein fortdauerndes Dasein. Immer ungetrübter und heller erschien seine Farbe im Laufe der Jahrhunderte.

Man wird ferner sagen: «Man findet in den Schriften der Väter Behauptungen, die von den angeführten sehr verschieden sind, und nicht selten ihnen entgegenstehen; das «**semper et ubique et ab omnibus**» erscheint also in sehr zweifelhaftem Lichte.» Wir kennen die abweichenden oder vielmehr abzuweichen nur scheinenden Aussprüche sehr gut, haben alles verglichen und mit heiligem Ernste geprüft, aber nicht gefunden, daß die angeführten Zeugen sich widersprechen, ihre Zeugnisse selbst aufgehoben haben. Hätten wir es anders gefunden, so wäre das Geringste gewesen, solche zweideutige Zeugnisse solcher sich selbst widersprechenden Zeugen aus unserm Rotulus ganz wegzulassen. Das scheinbar Entgegenstehende besonders zu beleuchten und eigens zu widerlegen, gehörte nicht zu unserer Aufgabe. Die Polemiker haben diese Arbeit vielfach und ganz genügend verrichtet. Unsere angeführten Zeugnisse behalten ihren vollen Werth ungeschwächt; wir hätten sie sonst nicht angeführt.

Wer die mit der Muttermilch eingesogene Systemstheorie bei Seite zu legen, sein Gemüth frei zu machen von aller Voreingenommenheit im Stande ist, um die reine ächte Wahrheit zu suchen, nur diese zu suchen, nicht aber nur nach irgend welchen Ausflüchten, um der mitgebrachten Systemsdoctrin zu Hülfe zu kommen forscht, auf einen solchen Wahrheitssucher compromittiren wir mit aller Zuversicht; er

wird und muß nach sorgfältiger Vergleichung der Väter, die sich zu widersprechen scheinen, nichts von irgend einem Widerspruch entdecken; er wird nicht mit **Dr. Fetzer** (in seinem «Deutschland und Rom seit der Reformation» II, 457.) auf den gar zu übereilten Schluß kommen, daß «nach den Regeln der katholischen Schriftauslegung, daß biblische Stellen nur nach der allgemeinen und übereinstimmenden Deutung der Kirchenväter zu verstehen seien, der Primat seine aus **Matth. XVI.** geborgte Stütze verliere.» Die Herren **Kuinöl** («**Commentar. in Libr. N. T.**» I, 458.), **Neander** («allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche» I, 333 ff. und II, 356.), **Bretschneider** («Handbuch der Dogmatik» II, 839., und «Heinrich und Antonio» 101.), dann **Pinel** («über den Primat» 27., wo er sagt: «Die Meinung, welche unter petra den Petrus versteht, war dem christlichen Alterthum gänzlich unbekannt ꝛc.,») diese so categorisch entscheidenden Doctoren möchten wir aufmerksam machen auf **quelque chose qui nous incline**, auf die in den Penetralien des Herzens verborgene Haus- und Systemsgottheit, von der sie sich — bewußt oder unbewußt — inspiriren ließen. Wer von vorgefaßten Ideen ausgeht, und diesen zu gefallen, in Einzelnheiten Anschließungspuncte an seine mitgebrachten Ideen sucht und gerne findet, was er sucht, und um das Gesuchte desto sicherer herauszufinden, die evangelischen Texte radbrecht, dehnt, verkürzt, transponirt ꝛc., der ist kein redlicher Wahrheitssucher, folglich auch kein zuverläßiger Wahrheitsentdecker. Lieber mit dem Schweizer Theologen **Schultheß** die dem Radbrechen widerstehenden Texte als unächt verdächtigt, verworfen, als ihnen das Gesicht auf den Rücken detorquirt! Die sogenannte **höhere Kritik** ist doch eine herrliche Entdeckung, **si Superis placet!** mit ihrer Hülfe entledigt man die gemein-verständlichen Texte ihres gemeinfaßlichen Sinnes; und siehe da! man findet mit leichter Mühe, was man, um die mitgebrachten Lieblingsideen zu reiten, zu finden wünschte. **Arndt** (**de loco, qui extat apud Jesaiam c.**

24 — 27. vindicando. Hamb. 1826.) hat dieſer herrlichen Erfindung das Horoscop geſtellt, da er ſagte: « Ea jam est sacrarum literarum conditio, ut ne unius quidem fere versiculi interpretatio probari possit, nisi conciliata prius fuerit fastidiosa illa judicatrix, quae *criticae sublimioris* nomine cathedram sacram insedit, suaque placita — somnia — pro effatis divinis vendit.» Wir ſetzen hinzu: Si hoc in viridi, quid in arido fiet! Wie wirds erſt mit den Schriften der Väter gehen, wenn Gottes Offenbarung ſich den precruſtiſchen Operationen unterwerfen muß?

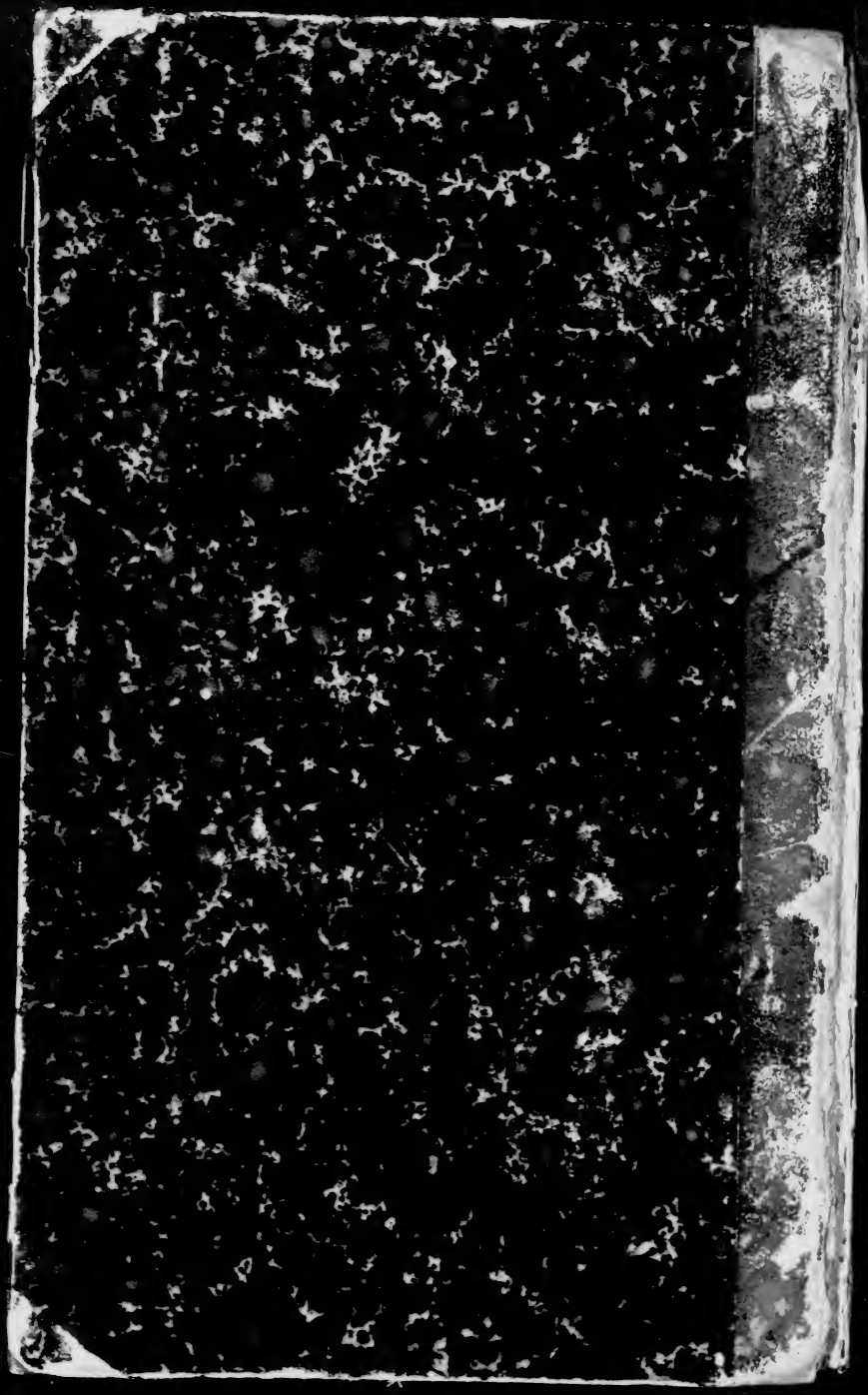
Antwortet nicht mir ſelbſt, ſondern antwortet . . . den alten Zeugen, ja antwortet der ganzen unwiderlegbaren Uebereinſtimmung der aſiatiſchen, europäiſchen und afrikaniſchen Kirchen aller Zeiten, aller Orte; . . . antwortet, ſage ich, dieſen allen, oder weichet . . . dem genügenden Zeugniſſe der Wahrheit!

Sir Edward Dering.

Quidquid vel omnes vel plures uno eodemque sensu manifeste, frequenter, perseveranter velut quodam consentiente sibi magistrorum concilio accipiendo, tenendo, tradendo, firmaverint, id pro indubitato, certo ratoque habeatur.

Vincent. Lerin.

Multa sunt, quae in catholicae ecclesiae gremio me justissime teneant. Tenet me consensio populorum atque Gentium, tenet auctoritas miraculis inchoata, spe nutrita, charitate aucta, vetustate firmata. Tenet ab ipsa Sede *Petri* apostoli, cui pascendas oves post resurrectionem Dominus commendavit, usque ad praesentem episcopatum successio sacerdotum; tenet postremo ipsum *catholicae nomen*, quod non sine causa inter tam multas haereses ista ecclesia sola obtinuit, ut cum omnes haeretici se catholicos dici velint, quaerenti tamen peregrino vel basilicam suam vel domum audeat ostendere. Ista ergo tot et tanta christiani nominis carissima vincula recte hominem tenent credentem in catholica ecclesia.

Augustinus.

936 R742 3.
Rothensee.
Der primat des papstes.
COLUMBIA UNIVERSITY
0032261624